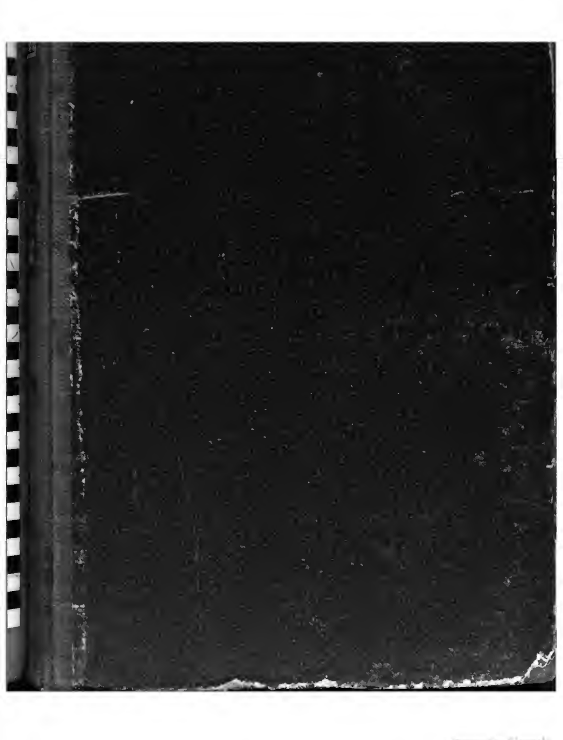






Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

Fünfundvierzigster Band.



Monat Juli bis December 1865.

Leipzig

Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.

J. J. Weber.





Vorwort.

Es ist die Bemerkung gemacht worden, daß der Festjubel des Jahres 1865 die Illustrirte Zeitung gar zu sehr überwuchert habe, doch glauben wir darin keinen begründeten Vorwurf erkennen zu können. Von jeher hat unser Blatt es sich zur Pflicht gemacht, den jedesmaligen Charakter der Zeit treu auszuprägen. Da nun auf ein Jahr des Krieges und der ernsten That ein Jahr folgte, in welchem die zurückgehaltene Lust an geselligen Genüssen hervorbrach, so durfteu wir diesen überschäumenden Strom der Volksneigung unmöglich übersehen, denn möge man darüber urtheilen, wie man will: in die Geschichtsbücher Deutschlands wird das Jahr 1865 als ein Festjahr eingetragen werden. Eine solche Reaction tritt regelmäßig nach heißen Tagen des Kampfes ein, und Schiller hat ein für alle Zeiten gültiges Programm vollzogen, indem er Johanna d'Arc sagen ließ:

„Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der munt're Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz."

Hat die Nation in dieser Hinsicht des Guten heuer zu viel gethan, so sind dagegen auch die Nachwehen in den Festrechnungen nicht ausgedlieben und ein heilsames Correctiv gegen etwaige Ueberschwänglichkeiten grworden: wir aber mußten die Ereignisse ihrer wirklichen Erscheinung gemäß darstellen.

Wir haben aber ebensowenig unterlassen, die ernste Seite in dem deutschen Vereinswesen hervorzuheben und gebührend zu würdigen. Manche Vereine und Wanderversammlungen hatten ihre Zusammenkünfte 1864 ausgesetzt, allein gerade der glückliche Ausgang eines nationalen Unternehmens ermunterte sie, das Versäumte nachzuholen.

Auf dem Gedirt der evangelischen Kirche vollzieht sich unaufhaltsam eine Wandlung in Glaubenssachen und der historischen Auffassung des Ursprungs der christlichen Religion. Diese Bewegung in wohlbemessenen Schranken zu halten und verständigen Zielen entgegen zu führen, ist die Aufgabe des deutschen Protestantenvereins, der in Eisenach tagte. Diese wichtigen, in das Gemüthsleben der Nation tief eingreifenden Bestredungen sind von uns wiederholt begleitet und deleuchtet worden. Der werkthätigen christlichen Liebe ist dagegen der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung gewidmet, der seine Centralversammlung in Dresden abhielt. Das Wachsthum seiner Mittel lieferte den schönen Beweis, daß die polemische Behandlung kirchlicher Fragen die irenische Gesinnung und die Bereitwilligkeit zu brüderlicher Hülfsleistung nicht nur nicht geschwächt, sondern vielmehr erhöht und die Herzen erwärmt hat. — Ebenso haben wir denkwürdige Vorgänge im Schooße der katholischen Kirche nicht unachtsam vorübergehen lassen.

Künstlerische, gemeinnützige, aber wissenschaftliche Zwecke verfalgten die Versammlung der deutschen Kunstgenaffen in Kiel, der allgemeine Feuerwehrtag in Leipzig, die internationale Zusammenkunft van Astronomen in Leipzig, die Wanderversammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hannover, der deutsche Handelstag in Frankfurt am Main, der Gesammtverein der Geschichts- und Alterthumsfarscher in Halberstadt, die Versammlung der Philolagen und Schulmänner in Heidelberg und andere, auf deren Thätigkeit wir unsere Leser nathwendig aufmerksam machen mußten.

Unter den van uns geschilderten Festen befinden sich auch mehrere van geschichtlicher aber politischer Bedeutung. Zu ersteren gehörten die 500jährige Jubelfeier der Gründung der Universität in Wien, sawie diejenigen, welche der vor fünfzig Jahren erfolgten Vereinigung mehrerer Landestheile mit der preußischen Manarchie galten; zu letzteren die französisch-englischen Flotten- und Verbrüderungsfeste, die dach gewiß nicht unerwähnt bleiben durften.

Indem wir aber die festliche und sociale Seite im Völkerleben hervorhaben, haben wir die bedeutsamen Vorgänge im Leben der Staaten nicht aus den Augen verlaren. Der Verfassungskrisis in Oesterreich, dem Versuch, zu einer Ausgleichung mit Ungarn und dadurch zu einem gesicherten constitutionellen Zustande des Reichs zu gelangen, sind wir von ihrer Entstehung und in ihrer weiteren Entwickelung bis zum Ausgange dieses Jahres aufmerksam gefalgt; auch haben wir Rückblicke auf die Vergangenheit und ihre Nachwirkungen in der Gegenwart bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jahrestages der Schlacht van Belle-Alliance, der Einweihung des Arndt-Denkmals, dem Jubelfeste der Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena und bei anderen Veranlassungen gewarfen. Der Vertrag zu Gastein, die Monarchenzusammenkunft in Salzburg, die revolutionären Zuckungen der Iren in der alten europäischen und der neuen amerikanischen Heimath, die Umgestaltungen in der Verfassung von Schweden, die Ereignisse in Mexiko, der Tod des Königs der Belgier und die Zukunft dieses interessanten Landes sind in ihrer Bedeutung und Tragweite von uns erwagen worden. Die Zustände der großen Republik jenseits des atlantischen Oceans, wie sie sich aus den Wirren eines vierjährigen Krieges herauswickeln; der Versuch, den Paraguay unternahm, die Sklaverei in Brasilien zu stürzen, wie sie in Nordamerika beseitigt worden ist; der Kampf der Republiken am stillen Ocean gegen die spanische Seemacht und andere geschichtliche Ereignisse haben uns vielfach beschäftigt, wie wir denn überhaupt unsere Leser von allen palitischen Varkammenheiten in fortlaufender Kenntniß erhalten haben.

Handelspalitische und industrielle Fragen, welche die Wohlfahrt der Völker jetzt mehr als jemals beherrschen; Ausstellungen, welche den Wettkampf der Natianen in Kunst, Gewerbe, Landwirthschaft, Gartenbau und Viehzucht anregen, wissenschaftliche Reisen, Schildeeungen van Städten, Gegenden, Sitten und Eigenthümlichkeiten der Bevölkerungen, und viele andere Dinge, die uns der Betrachtung würdig schienen, bilden den Inhalt des 45. Bandes unserer Zeitung. Das Leben und Wirken hervotragender Persönlichkeiten in das rechte Licht zu stellen, ist für uns eine Pflicht, die wir nie versäumen, und auf den Grabhügel manches Ehrenmannes haben wir einen Cypressenkranz niedergelegt.

Unseren Modenberichten eine weitere Ausdehnung zu geben, wurden wir unter schmeichelhafter Anerkennung des Geleisteten gerade van mehreren Hauptsitzen der eleganten Welt aufgefordert und sind bemüht gewesen, diesem Verlangen, soweit es der Raum gestattete, zu entsprechen.

Einseitige Begünstigung gewisser Richtungen, alsa namentlich auf Feste und gesellige Freuden hin, kann uns nach dem hier Angeführten nicht zum Vorwurf gemacht werden, vielmehr haben wir den universellen Charakter unseres Blattes auch in diesem Halbjahre bewahrt. Wenn uns überdies von allen Seiten das Zeugniß ertheilt wird, daß unsere Kunstleistungen sich beständig vervollkommnen und das Bild naturgetreu wiedergiebt, was das Wort erzählt, sa dürfen wir hoffen, unsere alten Freunde zufriedengestellt und neue erwarben zu haben. An Mühe und Kosten läßt es die Verlagshandlung wahrlich nicht fehlen und bringt der Ehre des Blattes jedes nur mögliche Opfer.

Leipzig, Ende December 1865.

Die Redaction.
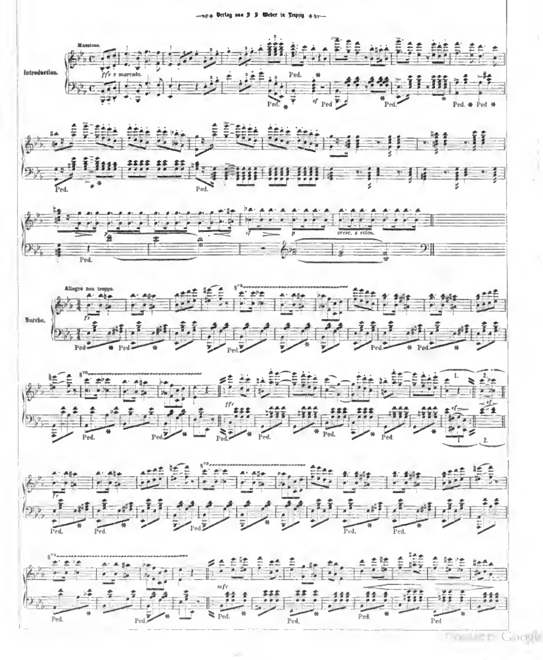
Druck von J. J. Weber in Leipzig.
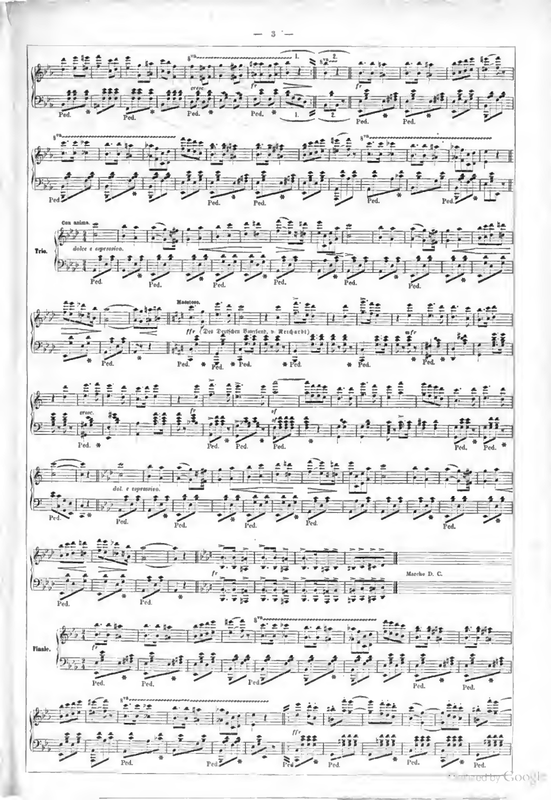

Illustrirte Zeitung.
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
18 Bd: XLV 65
Leipzig Verlag von J. J. Weber.

Sänger-Fest-Marsch.

Für das Pianoforte componirt von Anton Wallerstein.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig





Con anima.
Trio.
dolce e espressivo.
Maestoso.
(Des Deutschen Vaterland, v. Reichardt)
dol. e espressivo.
Marche D. C.
Finale.



Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

No. 1148.] Erscheint jeden Sonnabend. —•• Leipzig, 1. Juli 1865. ••— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Die Siegespreise von Leipzig und La Belle-Alliance.

—z.— Die weltbewegenden Ereignisse, welche mit dem Angriff Napoleon's gegen Rußland im Jahre 1812 begannen und mit seiner Niederlage bei Waterloo und La Belle-Alliance am 18. Juni 1815 ihren Abschluß erreichten, sind im Munde des Volkes die Freiheitskriege genannt worden, obgleich sie der inneren Volksfreiheit keine unmittelbaren Dienste geleistet haben. Zunächst erreichten sie nur den Zweck der Befreiung von fremder Willkürherrschaft und wer den harten Druck, welcher damit gebrochen wurde, selbst empfunden hat, wird es begreiflich finden, wenn sich die Nation anfänglich mit Erfolgen zufrieden stellte, die nur mit den maßlosesten Anstrengungen erstritten werden konnten und die man in solcher Vollständigkeit zu erreichen kaum zu hoffen gewagt hatte.

Einheimischer Druck wird freilich auch oft recht schmerzlich empfunden, doch tröstet die Ueberzeugung, daß er nur vorübergehend sein kann. Wie bleiben dabei aufrecht stehende Männer, unausgesetzt entschlossen und bereit zum Kampfe für eine würdige Gestaltung unserer staatlichen Einrichtungen und sind bemüht, jede Gelegenheit dafür zu benutzen. Ein Volk dagegen, welches unter die Füße eines andern getreten wird, ist wie ein Gewürm, bestimmt, für immer im Staube zu kriechen. Nationen können sich zwar die Hände zum Bunde reichen und unter einem Dache, das sie alle beschirmt, einträchtig und gleichberechtigt leben, allein die Freiheit muß ihnen allen gemeinsam sein und in dem Sterben danach besteht eben die Kraft des Nationalitätsprincips und die richtige Verwendung derselben.

Daß die nationale Selbständigkeit erstritten worden war, erschien allgemein als ein so großer Gewinn, daß sich hieraus die Befriedigung erklärt, die sie erzeugte. Dennoch war sie nicht der alleinige Grund der politischen Unthätigkeit, welche nachfolgte, als der Lärm der Waffen und die Triumphgesänge des Sieges verhallten. Deutschland war ein verarmtes Land geworden, das schon während und nach dem Dreißigjährigen Kriege von anderen Völkern mit Leichtigkeit überholt werden konnte. Auch im 18. Jahrhundert durchtobten es schwere Kriegsstürme und während der französischen Revolution und dem Napoleonischen Kaiserreiche wurde es abermals von 1792 bis 1815 das Schlachtfeld Europas. An materieller Kraft ermattet fand es der Frieden, und die großen Massen dachten daher an nichts als an die Heilung der empfangenen schweren Wunden. Besitz und Wohlstand gewähren die Mittel zu Unabhängigkeit und Freiheit, und dunkler oder deutlicher war die Nation sich dessen bei der Arbeit bewußt, der sie sich mit Eifer und Rüstigkeit hingab. Es war ein harter Kampf gegen die Mitbewerbung anderer Länder zu bestehen, die, während unser Boden von Blut triefte, daheim Frieden und Ruhe genossen und Zeit zu mannigfachen Unternehmungen und wichtigen gewerblichen Erfindungen gehabt hatten. Dennoch hat ihn die Nation nicht minder ehrenvoll und erfolgreich durchgeführt wie den Kampf gegen den äußern Feind. Es ist staunenswerth, welches reiche Güterleben sich zunehmend entfaltete, welche Werthe geschaffen wurden, welcher Wohlstand sich in immer weitere Kreise verbreitete. Das Nationalvermögen wuchs in dem Maße, daß Hunderte von Millionen auf Verkehrsmittel und industrielle Anlagen verwendet werden konnten, wo es vordem sich geplagt hätte, ebenso viele Tausende aufzubringen.

Während aber Kraft und Zeit darauf verwendet wurde, so glänzende Beweise volkswirthschaftlicher Thätigkeit abzulegen, glaubten die Regierungen und ganz besonders in den beiden größten Bundesstaaten, ihre Völker seien dem materiellen Gewinne ausschließlich und für immer hingegeben und hätten auf die höheren Güter des Lebens gänzlich Verzicht geleistet. Die



Das erste internationale Turnfest in Paris vom 25—29. Mai. — Turnfahrt nach Meudon: Ankunft Kinkel's und des Festcomité auf dem Ruheplatze. Originalzeichnung von G. Bauz.

anregenden Ideen, die in den Tagen der Noth von ebendaselbst ausgegangen waren, glaubte man wieder verleugnen und zu den alten Zuständen zurückkehren zu können. Die bündigsten Zusagen wurden vergessen und jede Anregung derselben galt als revolutionäre Auflehnung gegen die absolute Staatsgewalt. In dieser Anschauung lag eine gewaltige Täuschung. Jene Ideen, welche geweckt worden waren, als durch fehlerhafte Staatslenkung die Drangsale der Fremdherrschaft über Deutschland herbeigeführt wurden, und welche die allgemeine Begeisterung während der Befreiungskriege höher emporgehoben hatte, waren in den Massen nur gleichsam latent gewesen. Sie glichen einem edlen Samen, für den der Boden erst durch nutzbringende Thätigkeit vorbereitet und befruchtet werden mußte, ehe er kräftig wachsen und gedeihen konnte. Ihr Fortbestehen bewiesen diese Ideen durch manche lebensvolle Aeußerung. Zuerst war es die feurige Jugend unserer Hochschulen, die mißmuthig, die Massen in der Arbeit versinken zu sehen, den geistigen Bedürfnissen Befriedigung verschaffen wollte. Diesen Bestrebungen fehlte die Reife und Mäßigung der Erfahrung, und Irrthümer konnten nicht ausbleiben, wenn Jünglinge mit Verkehrung der Verhältnisse den Rath der Geronten der Nation bilden wollten. Solche Mißgriffe kamen den Regierungen als Vorwand gelegen, um sie zu Anklagen wider den Volksgeist zu benutzen und weitere Beschränkungen der Freiheit nach allen Richtungen hin damit zu rechtfertigen.

Unwillig trug das Volk in allen Bundesstaaten solche Fesseln und mit dem Bewußtsein, daß es undankbar behandelt werde, wie mit dem Willen, sie abzustreifen. Die Erinnerungen an die Zeit vor und während der Befreiungskriege wirkten lebendig fort. Wenn die Fürsten, und zwar mehre von ihnen mit erweiterter Macht, wieder ruhig auf ihrem Throne saßen, so hatten sie dies ihren Völkern zu danken. Namentlich waren die preußischen Länder so ausgesogen und erschöpft gewesen, daß die Regierung niemals gewagt haben würde, solche Anstrengungen zu fordern, wie das Volk sie freiwillig machte, um den fremden Unterdrücker von dem heimischen Boden zu vertreiben. Mit diesen Opfern war ein unvergängliches Anrecht auf bürgerliche, geistige und staatliche Freiheit erworben und dieses auch von obenher damals anerkannt worden. Die Zusage, Verfassungen zu verleihen, welche dem Volke einen Antheil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten gewährten, war zwar unerfüllt geblieben, aber nicht vergessen worden.

„Was ihr gelobt in jenen Augenblicken Höllenqualen,
Ist eine heil'ge Schuld, ihr müßt sie zahlen."

So dachten alle deutschen Völkerstämme, die ihre Fürsten aus den Händen eines Eroberers befreit hatten, der sie als Vasallen behandelte, ihnen Länder zutheilte und wieder abnahm, sie nie ihres Besitzes froh werden ließ, sondern in der steten Sorge erhielt, daß sie im nächsten Augenblick vom Throne gestoßen werden könnten. Das war eine würdelose Lage, dagegen entwürdigt es den Fürsten nicht, mit seinem mündig gewordenen, für ihn mit Gut und Blut eingetretenen Volke das Recht der Gesetzgebung, der Steuererhebung und der Bestimmung über Verwendung der Staatsgelder zu theilen. Den Grund zur politischen Entwickelung der deutschen Nation haben die Befreiungskriege gelegt, und sie haben ihr den Rechtstitel gegeben, der willkürlichen staatlichen Bevormundung enthoben und als mündige Wesen behandelt zu werden.

Im ganzen hat das Volk also nicht unrecht gehabt, die Kriege von 1813 bis 1815 Freiheitskriege zu nennen und die Gedenktage der großen Entscheidungsschlachten bei Leipzig und Waterloo als Siege zu feiern, die uns nicht blos nach außen, sondern ebenso nach innen frei gemacht haben. Jene Wirkung war eine unmittelbare, diese hingegen die langsam aber sicher reifende Frucht jener großen Zeit und ihrer großen Thaten. Ein Volk, das seine Kraft so herrlich dargethan hat, kann auf die Dauer nie wieder niedergedrückt werden. Das deutsche Volk ist und bleibt überdies ein solches, das Vertrauen verdient. Viel von dem, was die französische Revolution Nützliches zu Tage förderte, ist auf deutschen Boden verpflanzt worden und hat hier festere Wurzeln als in seiner Heimat geschlagen; Ausschweifungen aber, womit sich Frankreich bei seinen Freiheitsbestrebungen befleckte, sind in Deutschland nirgend vorgekommen, und selbst die Stürme des Jahres 1848, die zuweilen Staub aufwirbelten, haben die Nation im ganzen nicht mit sich fortgerissen. Die Kämpfe die zur Erringung staatlicher Freiheit geführt worden sind und zuerst im Jahre 1819 in Baden entbrannten, wurden beständig mit geistigen Waffen in würdiger Weise durchgefochten. Sie dehnten sich beständig weiter aus und erlitten sie auch zu verschiedenen Zeiten Niederlagen, so gehört es doch gerade zu den Vortheilen der Vielgestaltigkeit Deutschlands, daß der Druck niemals gleichförmig und allgemein werden kann; irgendwo bleibt immer ein Punkt vorhanden, auf dem der archimedische Hebel sich ansetzen läßt, um die Reaction wieder herauszureißen aus dem Boden, den sie gewonnen hatte und zu behaupten hoffte.

Es ist wahr, unendlich rascher ist es uns gelungen, den Boden von fremder Gewalt zu befreien, als mit dem Ausbau guter Staatseinrichtungen zu Stande zu kommen, allein in dem Muthe, womit wir einem übermächtig gewordenen Feinde entgegentraten, in der Kraft und Beharrlichkeit, mit der wir das unternommene schwere Werk herrlich hinausführten, liegt auch die Bürgschaft, daß wir kein gebrechliches Haus, sondern einen soliden, dauerhaften Tempel errichten werden, der uns vor inneren Stürmen schützt und der diese selben Dienste noch späten Enkeln leisten soll. Darum begeistern uns die Erinnerungen an den 18. Oct. und den 18. Juni so lebhaft, weil die Ideen, welche damals angeregt wurden und wofür unsere Väter kämpften, fort und fort rege geblieben sind und wie ein gesunder Baum immer neue Aeste, Blüten und Früchte treiben.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Nach den soeben veröffentlichten Tabellen der Deputation für das Auswanderungswesen in Hamburg sind im ganzen von 1855 bis 1864 [illegible] Auswanderer von Hamburg, [illegible] von Bremen und [illegible] von Liverpool befördert worden und hat sich die Auswanderung mehr und mehr auf diese drei Häfen concentrirt. Der bei weitem größte Theil der Auswanderer wandte sich nach Nordamerika und man kann annehmen, daß, wenn von 1855 — 1864 in Newyork allein 1,[illegible] und in Quebec [illegible] Auswanderer gelandet sind, die genannten drei Häfen überwiegend dazu beigetragen haben. Als Gesammtsumme der von 1846 — 1865 von Hamburg nach fremden Welttheilen beförderten Reisenden wird die Zahl 363,422 angegeben.

— Die französische Auswanderungsspeculation hat sich nicht nur auf Algerien und Cochinchina, sondern neuerdings auch auf Tahiti geworfen. In Paris ist eine Auswanderungsgesellschaft für Tahiti im Entstehen begriffen, während eine solche für Algerien schon organisirt ist; an der Spitze der letztern steht der frühere Präfect von Oran, Garbé. Diese Gesellschaft wird sich „Union africaine" nennen und Bureaux in Paris und Bord-el-Kebir haben.

— Der Strom der czechischen Auswanderung nach Amerika durch Leipzig dauert ununterbrochen fort und am 12., 13. und 14. Juni sind wieder zusammen 163 Personen hier durchgekommen.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich traf am 20. Juni von Ischl, wo er seine Gemahlin besucht hat, wieder in Schloß Laxenburg bei Wien ein. Die Kaiserin begibt sich am 1. Juli nach Kissingen, die kaiserlichen Kinder aber werden den Sommer über in Ischl bleiben.

— Die Frau Erzherzogin Sophie traf am 19. Juni in Pillnitz ein und begab sich von da nach der Weinbergs-Villa ihrer Schwester, der verw. Königin Marie von Sachsen.

— Das kronprinzliche Paar von Preußen wird sich gegen Mitte Juli nach dem Herzogthum Schleswig begeben und einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf der Insel Föhr nehmen. Im August jedoch beabsichtigt der Kronprinz mit seiner Gemahlin nach Reinhardsbrunn bei Gotha zu gehen, wo die Königin von England gleichzeitig erwartet wird.

— Die Königin-Witwe Elisabeth von Preußen ist am 21. Juni im Schloß Pillnitz zum Besuch des königlichen Hofes eingetroffen.

— Prinz Albrecht von Preußen begibt sich Anfang Juli wieder in die Schwefelbäder von Mehadia und wird erst im Herbst nach Berlin zurückkehren.

— Der Prinz Adalbert von Baiern und seine Gemahlin, welche bekanntlich eine Schwester des Königs von Spanien ist, haben von der Königin Isabella eine Einladung erhalten, den Winter in Madrid zu verbringen, und werden im November mit ihren Kindern dahin abreisen.

— Der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha hat sich auf vier Wochen nach dem Seebade Biarritz begeben.

— Prinz Karl von Hohenzollern, der dritte Sohn des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, tritt eine große Reise durch Europa und den Orient an. Ihm beigegeben ist der Premierlieutenant Geyer v. Schweppenburg.

— Wie aus authentischer Quelle berichtet wird, steht eine eheliche Verbindung zwischen der am 3. März 1841 geborenen Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe und dem Prinzen Wilhelm von Hanau, dritten Sohn des Kurfürsten von Hessen, am 19. Dec. 1836 geboren, in Aussicht.

— Prinz Napoleon ist am 26. Juni nach Prangins in der Schweiz abgereist, wohin ihm seine Familie nach einigen Tagen gefolgt ist. Später wird der Prinz eine Reise um die Welt antreten, seine Gemahlin aber will in der Zeit seiner Abwesenheit ihren Aufenthalt in Italien nehmen.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Die Einsetzung einer Kommission, die sich mit der Frage der Gleichheit des Maßes und Gewichtes beschäftigen soll, wurde von der Bundesversammlung in der Sitzung vom 22. Juni beschlossen. Alle Stimmen erklärten sich dafür mit Ausnahme von Baiern, Würtemberg, Kurhessen und Oldenburg, welche sich das Protokoll offen hielten. Die Commission soll am 20. Juli in Frankfurt zusammentreten.

Oesterreich. — Das Herrenhaus hat den Gesetzentwurf über die Tilgung der Bankschuld und die Bedeckung der Staatserfordernisse in den Jahren 1865 und 1866 angenommen. Der Budgetausschuß des Herrenhauses hat höhere Zifferanträge als das Haus gestellt, „weil einerseits der geregelte Gang der Verwaltung nicht gestört und das höhere Staatsinteresse nicht gefährdet werden dürfe und andererseits eine andauernde Verbesserung nicht mit zu raschen Sprüngen, sondern in Uebergängen ausgeführt werden müsse." Der Finanzausschuß beantragt die Feststellung der Gesammtausgaben auf 529,774,159 Fl., d. h. um 4,441,290 Fl. höher als das Abgeordnetenhaus. Von diesem Mehr kommen auf das Kriegsministerium [illegible] und auf das Marineministerium 673,[illegible] Fl. Da an der vom Abgeordnetenhause festgestellten Bedeckungsziffer ([illegible] Fl.) nichts geändert wurde, so sich ein Deficit von [illegible] Fl. ergibt.

— Das Abgeordnetenhaus berieth und entschied über die Creditforderung der Regierung. Der Finanzausschuß beantragte, nur 12 Mill. zur Deckung der Verpflichtungen des Staates im Juli dieses Jahres zu bewilligen, auf eine weitere Creditbewilligung nicht einzugehen, bevor die Finanzgesetze von 1865 und 1866 festgestellt seien und in dem zu erlassenden Gesetze ausdrücklich auszusprechen, daß von jedem Geschäfte zur Durchführung der Creditoperation die Controlcommission in Kenntniß zu setzen und die betreffenden Urkunden ohne Contrasignatur dieser Kommission rechtsunwirksam seien. Der Berichterstatter Herbst machte dem Ministerium schwere Vorwürfe, wenn das Haus auf Ersparungen dringe, werde ihm stets der Vorwurf gemacht, es schildere die Zustände zu schwarz, nun zeige sich doch, wie begründet diese Schilderungen gewesen. Herbst beklagte, daß man Summen zu Zwecken verwende, für welche sie nicht bestimmt gewesen, Zahlungsverbindlichkeiten verspätet erfülle u. s. w. Taschek beantragte, zur Tagesordnung überzugehen, da ohne Garantien für eine bessere Verwaltung keine neuen Bewilligungen gemacht werden dürften. [illegible] der Vorlage, welche das Haus von der Regierung verlange, sei nichts zu bemerken, es bleibe jetzt blos noch das Zwangsmittel der Verweigerung der nöthigen Gelder übrig. Für die Staatsgläubiger sorge man am besten, wenn man dieser Regierung nichts mehr bewillige. Schindler protestirte dagegen, daß dem Finanzminister allein die Schuld aufgebürdet werde, das Gesammtministerium habe dem Hause den Zustand der Kassen verheimlicht und müsse abtreten. Bei der Abstimmung wurde Taschek's Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung verworfen, für denselben stimmten blos die Polen und einige Mitglieder der Linken. Die Anträge des Ausschusses wurden angenommen.

Bei der Beantwortung der Verordnung über das Prisengericht beschloß das Abgeordnetenhaus den Wunsch, „die Regierung möge die Vorbereitung eines der Entwickelung des österreichischen maritimen Verkehrs entsprechenden ausführlichen Seerechtsgesetzes und eines der Idee eines Rechtsstaats und den sozialen Anforderungen Rechnung tragenden Gesetzes über [illegible] des Kriegsschadens veranlassen und dem Reichsrath zu verfassungsmäßiger Behandlung vorlegen."

Das „Politische Wochenblatt" des Barons Eötvös hat das Programm der einflußreichsten Partei Ungarns aufgestellt. An der Spitze stehen die folgenden Sätze: „Ungarn ist ein constitutioneller Staat, welcher in administrativer Beziehung ein von den Ländern des Reichs ganz abgesondertes unabhängiges Ganzes bildet. Ungarn muß, solange die Herrscherfamilie existirt, mit dem Reich in unauflösbarer Verbindung bleiben, und darf also nichts thun oder wollen, was mit der Integrität und dem Gedeihen des Reichs in Widerspruch steht."

Eine Ministerkrisis ist eingetreten. Erzherzog Rainer hat den Vorsitz im Ministerrath niedergelegt. Graf Mensdorff ist zum Ministerpräsidenten, G. v. Majláth an Zichy's Stelle zum ungarischen Hofkanzler ernannt. Das Gerücht, daß auch die übrigen Minister ihre Demission gegeben hätten, ist noch nicht verbürgt.

Preußen. — Englische und preußische Bevollmächtigte unterzeichneten ein Protokoll wegen Verlängerung der Kündigungsfrist für den englischen Handelsvertrag. Es ist dies deshalb nöthig geworden, weil sieben Regierungen des Zollvereins mit ihren Ratificationen im Rückstande geblieben sind.

Die Verhandlungen zwischen Berlin und Florenz haben zu dem Resultat geführt, daß die italienische Regierung ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, mit dem Zollverein einen Vertrag auf der Basis des zwischen England und dem Zollverein vereinbarten Handelsvertrags abzuschließen. Außer Baden haben jetzt auch mehre andere Zollvereinsregierungen ihre Genehmigung zu Unterhandlungen mit Italien über einen Handelsvertrag ertheilt.

Von Abgeordneten einer berliner Pastoralconferenz wurde dem König eine Adresse überreicht, die rein politischer Natur ist, dem Hause der Abgeordneten ein Treiben vorwirft, welches mit göttlicher und menschlicher Ordnung in offenbarem Widerspruche stehe, und dieses Treiben ein „gleich einem Krebs um sich fressendes Aergerniß" nennt. Die Rücksichtslosigkeit, die Bitterkeit und Gehässigkeit der Angriffe, welche gegen die Personen der Minister und gegen die königliche Regierung gerichtet würden, hätten sich zu einer Maßlosigkeit gesteigert, die das sittliche Gefühl aufs tiefste verletze. Durch das ganze Land gehe die Frage: Wohin soll das führen, wie soll das enden? Der König antwortete, in dem Hause der Abgeordneten seien Ueberschreitungen vorgekommen, wie man sie nicht für unmöglich halten solle, doch hoffe er, daß Nüchternheit und Besonnenheit zurückkehren würden.

Die Adressen an Virchow mehren sich in außergewöhnlicher Weise. Sie gehen aus von Bezirksvereinen, Bürgerversammlungen und Wahlmännervereinigungen. Alle diese Adressen erklären sich gegen das Duell und für die Aufrechthaltung der parlamentarischen Redefreiheit im vollsten Umfange.

Baiern. — Die zweite Kammer hat dem Zollcartellvertrage mit Oesterreich einstimmig ihre Genehmigung ertheilt. Angenommen wurde auch der Zusatzantrag des Ausschusses, die Regierung zu bitten, thunlichst dahin zu wirken, daß der Eingangszoll nach Oesterreich auf jene bairischen Fabrikate, welche in dem neuen Tarife eine [illegible] Erhöhung erfahren haben, wieder auf den bisherigen Zwischenzoll herabgeführt werden. — Die Regierung hat die Dauer des Landtags bis zum 6. Juli verlängert.

Würtemberg. — Die Kammer der Abgeordneten genehmigte Gehaltsverbesserungen für Lehrer an den Gymnasien, Realschulen, Volksschulen und den niederen evangelisch-theologischen Seminarien. Auch Zulagen zu der Löhnung der Unteroffiziere und Soldaten wurden bewilligt.

Schleswig-Holstein. — Die Landesregierung hat sich über das Auftreten des Prinzen Hohenlohe in Nordschleswig beschwert. In einer Eingabe an die Civilcommissare spricht sie ihr Befremden darüber aus, daß man die Untersuchung über die Beschwerden der Dänen vorgenommen habe, ohne sie, die vorgesetzte Behörde dieser Beamten, zu berücksichtigen. Es wird weiter die Erwartung ausgesprochen, daß die Civilcommissare die Uebergriffe des Prinzen desavouiren möchten. Sollte dies aber nicht geschehen, so seien die Mitglieder der Regierung gesonnen, ihr Amt niederzulegen. Der Prinz hat bekanntlich seine Untersuchung der Nationalitäten-Angelegenheit plötzlich abgebrochen und ist zurückgereist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" leugnet, daß die Sendung des Prinzen Wahlagitationen und Beschaffung von Petitionen wegen Entfernung des Herzogs Friedrich, sowie Vorbereitungen zur Abtretung Nordschleswigs an Dänemark bezweckt habe. „Wir sind überzeugt", fügt sie hinzu, „daß die Staatsregierung in dem Bestreben, beiden Nationalitäten gerecht zu werden, beide vor gegenseitiger Bedrückung zu schützen, sich durch Verdächtigungen nicht wird beirren lassen."

Ausland.

Frankreich. — Der gesetzgebende Körper beschloß die Budgets des Kriegs, Algeriens, des öffentlichen Unterrichts, des Handels, des Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten. Chagot verlangte eine Vermehrung und Verbesserung der französischen Kanäle. Mehre Redner tadelten die Regierung wegen des Staatsbeitrags von 6 Millionen Franken zur Unterhaltung des pariser Straßenpflasters, der beinahe den siebenten Theil des Credits ausmache, der für die Unterhaltung der Straßen in ganz Frankreich gefordert werde. Die Abgeordneten von Paris erklärten, daß ihre Stadt durch alle Staatsbeiträge für den Verlust ihrer [illegible] nicht entschädigt werden könne. Die Gelder wurden übrigens bewilligt, nachdem Staatsminister Rouher die Versicherung gegeben hatte, daß die Regierung die [illegible] in eingehender Weise studiren und der Beurtheilung des Gesetzgebenden Körpers unterbreiten werde. In der Sitzung vom 20. Juni kam Pelletan noch einmal auf die Verletzung des Briefgeheimnisses zurück und fragte den Generalpostdirector Vandal, ob er den Präfecten Briefe ausliefern werde. Vandal antwortete mit „Nein", er liefere keinen Brief ohne gerichtlichen Befehl aus. Staatsminister Rouher vindicirte dagegen der Polizei das Recht der Brieferöffnung, sobald dieselbe nicht als administrative, sondern als gerichtliche Polizeibehörde auftrete. „Da wo das sociale Interesse gebietet", schloß er, „tritt das individuelle Interesse vor ihm zurück, und wenn der Beweis eines Verbrechens oder Vergehens sich in Briefen findet, die man unvorsichtigerweise in Umlauf gesetzt hat, so ist es Pflicht der Gesellschaft, sich derselben zu bemächtigen, um, gleichzeitig zur Sicherstellung wie zum Exempel, strafend dagegen einzuschreiten."

Italien. — Die Mission Vegezzi's in Rom gilt für gescheitert. Die Frage, welcher Eid dem König von Italien seitens der Bischöfe geleistet werden solle, und die von der italienischen Regierung geforderte Verminderung der Diöcesen werden als die beiden Punkte bezeichnet, über die keine Einigung erzielt werden konnte.

Belgien. — Die zweite Kammer hat den preußisch-belgischen Vertrag mit 63 gegen 10 Stimmen angenommen. Die Creditvorlage wegen der Staatsanleihe von 60 Mill. fand einstimmige Genehmigung. Der Generalprocurator forderte die Ermächtigung der Kammer zu einer gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Delaet und des Kriegsministers Chazal. Die Sache wurde an einen Ausschuß verwiesen.

Schweiz. — Die Unterhandlungen mit Italien wegen eines Handelsvertrags sind zum Abschluß gekommen.

Der Bundesrath hat Vorschläge über Verfassungsrevision gemacht. Die sieben ersten bezwecken, jedem geborenen oder naturalisirten Schweizerbürger in jedem Kanton völlig gleiche Rechte mit den Kantonsbürgern einzuräumen. Die übrigen fordern Ermächtigung des Bundes, gesetzliche Bestimmungen zum Schutze des literarischen, künstlerischen und industriellen Eigenthums zu erlassen; Ermächtigung des Bundes zum Erlaß eines Handels- und Wechselgesetzes, Ermöglichung späterer Einführung des metrischen Systems in Maß und Gewicht, Aufhebung des Unterschieds zwischen Kantonen und Halbkantonen.

England. — Im Unterhause wurde der Gesetzentwurf über Abschaffung des Katholikeneides zum dritten mal gelesen. Ein Antrag auf geheime Abstimmung bei den Wahlen (Ballot) fiel mit 118 gegen 74 Stimmen. Die Bill zur Aufrechthaltung gewisser Ausnahmegesetze in Irland gelangte mit 126 gegen 21 Stimmen zur ersten Lesung. Einen Antrag gegen das Unterrichtssystem in Irland zog der Antragsteller zurück, nachdem der Minister des Innern erklärt hatte, wenn man die Sache in der Hand der Regierung lasse, so werde sie erwägen, wie den Katholiken die Erfüllung ihrer gerechten Wünsche zu verschaffen sei.

Spanien. — Das Ministerium Narvaez, das sich zuletzt noch mit scharfen Maßregeln gegen die Presse beschäftigte, ist durch ein Ministerium O'Donnell ersetzt worden. Das Programm desselben verheißt Wiedereinsetzung des Magistrats von Madrid und der Rectoren der madrider Hochschule, allgemeine Amnestie für die Presse, Ausdehnung des Stimmrechts und Wahlen nach Provinzen statt nach Bezirken und Anerkennung des Königreichs Italien.

Rußland. — Die Ausgabe von 12 Millionen R. [illegible] zur Deckung des für 1865 vorgesehenen Deficits ist durch ein kaiserliches Decret verfügt worden.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Die Unterwerfung des Südens vollzieht sich rasch. Die Unionstruppen sind in Brownsville eingezogen, die Forts am Sabinefluß haben sich ergeben und auch die Uebergabe von Galveston wird erwartet. Die Regierung hat bereits das Blokadegeschwader vermindert.

Die Lage des Südens ist eine sehr bedrängte. Die Weißen sind in bittere Armuth versunken, die Schwarzen finden keine Arbeit. Eine Deputation von Negern aus Kentucky hat den Präsidenten um Hülfe gebeten. In Virginien erhält die Regierung 200,000 Nothleidende. Die Zerstörung von Regierungsmagazinen in Chattanooga und Nashville wird Brandstiftungen durch südstaatliche Fanatiker zugeschrieben.

Mexico. — Die Unterhandlungen mit Rom sind abgebrochen. Der päpstliche Nuntius wird Mexico, die mexicanische Gesandtschaft Rom verlassen. Die Klippe, an der alles scheiterte, war das landesherrliche Placet, welches der Kaiser nicht aufgeben zu dürfen glaubte.

Peru. — Die Regierung hat Arica erobert. Arequipa, Puno und Cuzco sind noch in den Händen der Aufrührer, denen es aber an einem tüchtigen Oberhaupte und an Geld fehlt.

Statistische Notizen.

— In Frankfurt a. M. ist die Errichtung eines statistischen Bureaus beschlossen worden.

— Die Zahl der immatriculirten Studirenden auf deutschen Hochschulen beträgt während dieses Semesters in Bonn 866, Erlangen 461, darunter 133 Ausländer, Göttingen 723 (271 Ausländer), Heidelberg 764 ([illegible] Ausländer), Jena 349 (136 Ausländer), Königsberg 454, Leipzig 1000, Tübingen 833 ([illegible] Ausländer), Würzburg 634 ([illegible] Ausländer).

— Der Silberabfluß aus England nach Indien und China, der in den ersten fünf Monaten des v. J. 10,320,930 Pfd. Sterl. betrug, ist in derselben Periode d. J. auf 4,090,290 Pfd. Sterl. herabgegangen und eine fernere Abnahme wurde für die nächste Zeit erwartet. Geld ist daher in London überflüssig vorhanden und der Discont der Bank auf 3 Procent herabgesetzt worden.

Das erste internationale Turnfest zu Paris
vom 25. bis 28. Mai.

Erster Tag.

G. W. Tröstlich war der Anblick gerade nicht, als beim Erwachen am Donnerstag man sich eingehüllt fand in dichten, schweren, englischen Nebel. Mit so viel Besorgniß ein Börsenmann nach den Cursen sich erkundigt, mit ebenso viel Unruhe fragte jeder Theilnehmer am Feste: wird der Nebel steigen? wird er fallen? Und alle Wetterkundigen waren Baissiers. Gegen 9 Uhr wirkte das warme Sonnenlicht mit unwiderstehlichem Druck, der Himmel wurde heiter und mit ihm auch die Gesichter der Turner. Im Pré Catelan griffen die Hände nun freudiger an, die Vorbereitungen zu beenden. Die Turngeräthe, in mehrfacher Anzahl, waren auf einer weiten Wiese angebracht, schwarzrothgoldene Fahnen flatterten von den hohen Gerüsten wie von der einfachen Rednertribüne. Geschmackvoll eingerichtet wie die im Halbkreis erbaute Bühne für die Sänger. Ueber ihr prangte eine von Hrn. Architekten Andath gemalte „Germania auf der Wacht", zu deren Füßen die Büste des alten Jahn stand. Die schließende Breterwand zeigte auf braunem Grund hübsch erfundene Motive. Aber mehr ergreifend als dies alles wirkte die prächtige Umgebung des Boulognergehölzes und von 1 Uhr ab die zahlreich herbeiströmenden frohen Menschen.

Um 2 Uhr hielten die Turner ihren Einzug unter den Klängen eines Marsches, den die Bataillonsmusik kaiserlicher Jäger ausführte. Mehre der Deputationen hatten an ihrer Spitze die Vereinsfahne, viele waren mit farbigen Bändern geschmückt, kräftige Gestalten, frische Gesichter, froher Zuruf, helles Lachen, neugierige Blicke: es gab ein herrliches Bild mit der angenehmsten Staffage.

Aber die eigentliche Staffage, die Zuschauer, wurden immer zahlreicher, sodaß beim Beginn des Festes selbst schon mehr als 3000 Personen den kreisförmigen Platz umgaben. Die Turner stellten sich nach ihren Städten auf: Basel, Darmstadt, Dortmund, Frankfurt a. M., Geldern, Kehl, Leipzig, London (Präsident Ravenstein), Sachsenhausen, Siegen, Stuttgart (der Vater Buhl), und Paris nicht zu vergessen; im ganzen etwa 160 Mann.

Mag manchem diese Zahl unbedeutend erscheinen, namentlich im Vergleich zu der bei großen Festen in Deutschland mitwirkenden Menge, aber wir sind eben nicht in Deutschland und die Reise nach Paris ist immer noch etwas anderes als eine Fahrt von Dresden nach Leipzig. Dazu kommt, daß der hiesige Verein noch wenig Lebenszeichen nach außen gegeben hatte und das Verhalten der hiesigen Polizei gegenüber einer solchen Versammlung nicht unzweifelhaft schien, denn bekanntlich dürften Franzosen dergleichen hier nicht unternehmen. Ja sogar die Abwesenheit des Kaisers — incredibile auditu! — blieb nicht ohne Einfluß; der Minister des Innern fühlt die ganze Verantwortlichkeit, die auf ihm lastet und wacht über der Ruhe der Hauptstadt vielleicht mit noch größerer Sorgfalt als in gewöhnlichen Zeiten. Doch es mag hier gleich gesagt werden: die Behörden haben in jeder Beziehung sich liberal gezeigt, nicht die geringste Einmischung oder gar Beschränkung ist erfolgt. Und andererseits wurde von seiten der Turner musterhafte Ordnung gehalten, jeder trug nach Kräften zum Gelingen des Ganzen bei.

Im Turneranzuge, geschmückt mit breiter schwarzrothgoldener Schärpe, begrüßte von der Tribüne herab Dr. Zöppritz, Privatdocent der Physik an der tübinger Universität, die zum Feste Versammelten. Noch bis vor wenigen Wochen war er einer der thätigsten Mitglieder des hiesigen Vereins und er hielt darauf, an dem Ehrentage nicht zu fehlen. In schlichten, warmen Worten verbreitete er sich über den Zweck und das Wesen der deutschen Turnerei. Sie wolle und solle aus dem Körper ein gefügiges Werkzeug des Geistes machen, einen stets bereiten Diener, damit die That nicht hinter dem Wollen, das Gethane nicht hinter dem Erwünschten zurückbleibe. Kraft gebe Selbstvertrauen, Selbstvertrauen — Muth, des Mannes schöne Zier. Jeder könne dieses Ziel erreichen, der Schwache wie der Starke, denn es handle sich nicht um das Erringen einer gewissen absoluten Kraft, sondern um das Gefühl der Gesundheit. Die bloße „Leibhaftigkeit" sei ein trauriges Ding, eine Nuß ohne Kern, eine Laterne ohne Licht. Der Turner habe aber die Aufgabe nicht nur im Kampfe voranzugehen, sondern auch in Zeiten der Ruhe vorzuleuchten durch treue Pflichterfüllung, Pflege des Edeln im Menschen. Doch hier sei nicht die Wahlstatt für den Geist, hier gelte es heut des Körpers Geschicklichkeit darzuthun, um der deutschen Turnerei auch im Auslande die wohlverdiente Anerkennung zu verschaffen.

Nachdem der Beifall verrauscht war, begannen die Freiübungen. Hieran reihten sich die verschiedenen Uebungen an den Geräthen. War schon als Einleitung zum Ganzen der „Festgesang" von Weismann und Stunz „Turner auf zum Streite" im allgemeinen Chor erklungen, so eröffneten jetzt, als eine nothwendige Pause zum Ausruhen für die Turner angeordnet war, die „vereinigten deutschen Sänger von Paris" unter Leitung des Hrn. Wittmann, Dirigenten des Gesangvereins „Teutonia", den Vortrag dreier Lieder: „Lied der Deutschen in Lyon" von Mendelssohn, „Auf ihr Brüder, laßt uns wallen" von Stunz, und „Kriegers Gebet" von Lachner. Wer eine Ahnung hat von den Schwierigkeiten, die in einer weitläufigen Stadt wie Paris dem Abhalten von Proben sich entgegenstellen, wird einen Begriff sich machen können, wie viel Ausdauer, Eifer und wahre Hingebung erforderlich war, um so Treffliches leisten zu können, wie hier geschehen.

Als hätten die Töne neue Stahlkraft in die Glieder gehaucht! — das Bier nicht zu übersehen! — ging es um 4½ Uhr ans Kürturnen. Das war eine Lust, wie das Gelingen des einen den andern immer zu erneuerter Anstrengung anfeuerte: von den Leistungen der einzelnen zu sprechen, ist überflüssig; hatte uns doch Deutschland seine besten Kräfte, hatten doch die Londoner uns ihren Präsidenten hergesendet, zeigten doch die Schweizer das hier wol noch nie gesehene Schauspiel des Schwingens! Es ist ein französisches Sprichwort: „Le succès engendre le succès", aber es bewährte sich bei den Deutschen ebenso wol, der allgemeine Beifall der auf 6—8000 Personen angewachsenen Zuschauer erzeugte immer mehr des Beifalls Werthes.

Noch einmal ließen die Sänger sich vernehmen: „Normanns Sang" von Kücken, Hymne von Beethoven, und endlich „Was ist des Deutschen Vaterland?" Der Jubel, welcher bei diesen liebgewohnten Klängen sich aller bemächtigte, zumal als die schwarzrothgoldenen Banner und Fahnen durch die Luft geschwenkt wurden, ist geradezu unbeschreiblich. Daß es wiederholt werden mußte, versteht sich von selbst; und der allgemeine Chor war längst nicht müßiger Zuschauer geblieben, da ihm das Zeichen zu dem Schlußlied, die Antwort auf Arndt's Frage mit: „Deutschland, Deutschland über alles!" gegeben wurde.

Damit endete das Schauturnen, denn das Singen ist auch ein Theil deutscher Turnerei. Man bewegte sich langsam, in befriedigten Gruppen nach der Stadt zurück, die einen innig bewegt, die anderen froh erregt. Die Höhen und Wälder stiegen immer tiefer ins Abendgold und hie und da grüßten schon einzelne Sterne, dieselben, die über der fernen, heute oft gepriesenen Heimat leuchten.

Zweiter Tag.

Schon am frühen Morgen gingen ein paar Telegramme ein, auch ein Schreiben Jules Simon's an den Secretär des Vereins, das übersetzt, also lautet: „Mein Herr, ich bitte Sie meinen vollen Dank zu genehmigen für die ehrenvolle Einladung, die Sie an mich richten. Der von der Turngesellschaft verfolgte Zweck erscheint mir ausgezeichnet, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß Ihre Bemühungen guten Erfolg haben. . . ."

Die Gäste durchstreiften den Tag über die Seinestadt oder machten dem Museum des Louvre einen längern Besuch; abends um 8 Uhr fanden Fremde und Hiesige in dem entsprechend decorirten Saal der Elysée Montmartre ein und reihten sich an 12 ungeheuren Tischen aneinander, deren jeder einen besondern Vorsitzenden hatte. Der „Hochgesang" von Claudius und Methfessel wurde von etwa 800 Kehlen angestimmt, ihm folgte der officielle Toast auf den Kaiser, aussprechend den warmen Dank der Deutschen für die in Frankreich überall gefundene Sympathie. An den „Festgruß" an die Gäste des Vereins, von dem Mitgliede Dr. Laur verfaßt, schloß sich die Ansprache des Vorsitzenden Müller, der den Fernhergekommenen für die Bereitwilligkeit, mit der sie auf den Ruf der kaum ins Leben getretenen Gesellschaft gehört hatten, ein dreimaliges Hoch ausbrachte. Von der Tribüne herab feierte Benary, Vorsitzender des Vergnügungsvereins, das Vaterland. Er erörterte die Frage, ob es zweckmäßig sei, Feste zu begehen, ehe die Arbeit: Das Herstellen eines freien einigen Deutschlands, vollendet sei. Wenn Feste nichts anderes wären als Tage der Erholung, dann freilich unterblieben sie besser; nimmt aber jeder Theilnehmer neue Anregung, neuen Eifer mit nach Hause, wirkt er thätiger im Kreise der Seinen, dann haben sie ihr Gutes und das soll hoffentlich auch das heutige Fest haben. Hier in Frankreich könne man lernen, daß zwischen dem im Gedanken für Recht Erkannten und der Ausführung desselben durch die That nicht ein allzu großer Zwischenraum liegen dürfe. Darum mögen wir vorwärts schreiten und jeder bei sich anfangen, nicht erst fragen, von woher die Reform zu kommen habe. „Der Deutsche hat ein Vaterland und liebt es und hat auch Ursache es zu lieben."

Möge uns diese Liebe zur That entflammen. Es soll hier gleich bemerkt werden, daß jedem Redner der lauteste Beifall zu Theil wurde, namentlich aber Hrn. Benary, der im allgemeinen um den Verein, insbesondere aber auch um das Zusammenkommen des Festes hervorragend sich verdient gemacht hat. Diesem Redner folgte Ludwig Simon (aus Trier), der noch immer von preußischer Erde Verbannte. Ihm kam es darauf an, zu zeigen, was wir von den Franzosen noch lernen können. Die politische Lebensbildung sei hier im höhern Grade als bei uns vorhanden, was nicht wunder nehmen könne, da Frankreich im Verlaufe eines halben Jahrhunderts drei große Revolutionen durchlebt habe. Als Resultat derselben sei übrig geblieben eine wunderbare sociale Gleichheit, im Gegensatz zu den Standesvorrechten in der Heimat, ein schönes Verhältniß zwischen Armee und Volk. Mannigfache Beispiele erläuterten diese Gedanken, aus denen der Schluß gezogen wurde, daß Frankreich heutzutage an der Spitze des handelnden Fortschritts stehe. Aber, wenn auch von dieser Seite des Rheins dieses Gute uns komme, so dürfen wir doch im gegebenen Augenblicke nicht säumen, unsre Grenzen gegen jeden Angriff von außen zu vertheidigen. Wir sollen uns endlich ermannen zu nationaler Einheit und dazu die Erlaubniß keines Menschen einholen. Sicher nicht von Frankreich, das trotz der neulich gehörten Aeußerung Thier's nicht Veranlassung habe, irgendwelchen Einspruch zu erheben. Der Genius beider Nationen, der französischen wie der deutschen, sei erforderlich zur Erreichung der höchsten Ziele der Humanität. Friede und Eintracht zwischen ihnen! — Der baare Unverstand hat in einigen Tagesblättern diese Rede angegriffen, die übrigens im Wortlaute durch mehre Zeitungen verbreitet worden. Mag gestattet sein, hier noch ausdrücklich zu erklären, daß der aufmerksamste und eifrigste Zuschauer nicht die entfernteste Spur eines undeutschen Wortes zu erkennen vermochte in dem Munde eines Mannes, der nicht nur zu sprechen, sondern auch zu handeln und zu leiden weiß zum Besten seines Vaterlands. — Nach dem Hoch auf Deutschland und Frankreich erhob sich Dr. Laur und sprach:

> Zwei Namen nur hört ich erklingen,
> Doch stets sind guter Dinge drei,
> Erlaubt, ihr Herren, ein Hoch zu bringen
> Noch einem Volk, frisch, keck und frei,
>
> Noch einem Volk, deß Alpenlande
> Heut tagen hier in unserm Kreis,
> Deß Namen, eh' der Wunsch ihn nannte,
> Wol lang schon eine Seele weiß.
>
> Hoch weht sie auf, des Bundes Fahne,
> Auf rothem Grund das weiße Kreuz,
> Als ob sie flatternd uns gemahne
> Ans Alpenglühn der edeln Schweiz.
>
> Dort steht auf festem Grund gegründet
> Der Freiheit Tempel hoch und hehr.
> Dort wird im frohen Lied verkündet
> Das frische Streben ringsumher
>
> Empor das Glas und angestoßen,
> Mit einem Zuge ausgeleert!
> Es gilt den wackern Eidgenossen,
> Dem Bruderstamme altbewährt!

Leider war die gleichfalls in Versen improvisirte Antwort des Präsidenten des schweizer Turnvereins, Schlüter, nicht zu erlangen, um als ein Zeichen der schönen Eintracht zwischen den beiden hiesigen Gesellschaften mitgetheilt zu werden. Dr. Eduard Meyer aus Dessau gedachte der deutschen Frauen, und erweckte dadurch liebliche Erinnerungen oder Hoffnungen in den Herzen aller.

Nun dankte Kinkel im Namen der Gäste. Er war schon beim Eintritt in den Saal mit brausendem Beifall begrüßt worden und mußte vor erneutem Sturme wieder einige Minuten schweigend innehalten, ehe er zu Worte kommen konnte. Wenn eine Freude, so sagte er u. a., dem Dichter zu Theil werde, so sei es die, daß sein Wort die Jugend zu Gedanken, zur That rufe. Er rühme den Verein, der so richtig seine Aufgabe erkenne, neben dem Körper auch den Geist pflege, auf das richtige Ziel hinweisend, denn starkes Muskelfleisch könne auch der Despotie dienen, wie man oft gesehen habe. Der Turner solle seinen Zweck immer vor Augen behalten, ihn finden in der Einheit seines Vaterlandes. Die Einheit sei der alte Wunsch aller Völker und auch in Deutschland so alt wie in der Brust des großen Florentiners, dessen Andenken vor wenigen Tagen in Italien festlich begangen worden. Wie aber dieser Zweck zu erreichen sei, das solle hier nicht angedeutet werden. Den Vereinen bleibe überlassen, das Nachdenken ihrer Mitglieder über die wirksamsten Mittel anzuregen. Turnvereine seien Volksvereine, denen obliege, Bildung und Erkenntniß zu verbreiten, das Licht, welches auf den Alpenhöhen leuchtet, auch ins Thal hinabsteigen zu lassen, den Gedanken zu erwecken in der Seele der Arbeiter, die vielleicht über des Tages harten Anforderungen noch nicht zum Denken gelangt seien. Rühmenswerth sei deshalb, daß hier in Paris zu dem Turnverein ein Deutscher Bildungsverein sich gesellt habe, um zu bewahren und fortzupflanzen das Höchste, was noch je erschaffen worden: den deutschen Geist!

Während die schwarzrothgoldene Fahne von dem erhöhten Sitze des Comités geschwungen wurde, stimmten sämmtliche Anwesende, die von ihren Plätzen sich erhoben hatten, das von Kinkel gedichtete Bundeslied an.

Ravenstein, Präsident des Turnvereins zu London, brachte Grüße von jenseits des Kanals und lud in launiger Rede zum Wettkampf mit den Engländern ein in allen turnerischen Uebungen.

Dr. Alphons Oppenheim aus Hamburg widmete den Flüchtlingen einen Trinkspruch, der unbedingt als das beste an diesem Abend Gehörte zu bezeichnen ist. Wir stehen hier auf einer Insel — hieß es u. a. — freilich trenne uns kein breiter Meeresarm vom Vaterlande, aber zwischen uns und denen, welche in der Heimat geblieben, rausche trennend ein anderes Element, die fremde Sprache. Aber auf einer Insel stehend, genießen wir auch die Vortheile der Inselbewohner, und wenn wir diese Vorzüge recht erkannt haben, so machen sie uns den heißen Wunsch lebendig, daß auch Deutschland endlich der politischen Vortheile der wirklichen Civilisation theilhaftig werde, sie erringe wie Frankreich seine Macht, England seine Macht und Freiheit errungen haben. Im Kampfe um die Herrschaft im Völkerleben gab es nur zwei Dinge: fürchten oder gefürchtet werden. Das Volk wird beherrscht, so lange es fürchtet, es herrscht, sobald es seinen Herrschern sich furchtbar gemacht hat. Heute, im Rausche dieses schönen Festes, könne man sich dem Wahne hingeben, als seien wir auf einer Insel oder als feiere das Fest sich im Herzen Deutschlands, wenn nicht ein schlagender Beweis uns aus dem Traume in die Wirklichkeit zurückriefe, denn acht Männer seien unter uns, denen das Betreten des vaterländischen Bodens nicht gestattet: Bamberger, Kalisch, Kolisch, Kinkel, Martin, Schily, Simon, Zimmermann. Sie stehen auf derselben Erde, wo Heine und Börne Zuflucht gefunden haben; sie sind denselben Weg gewandelt wie Jahn und York und Stein und Arndt. Jeder einzelne von uns wie daheim müsse mitwirken, daß jene Männer mit Ehren zurückgeholt würden.

Noch viele, viele Toaste folgten, unter denen der des alten Buhl aus Stuttgart besonders zu erwähnen ist.

Verlesen wurden die Telegramme aus Kaiserslautern, Herford, Eupen, München, Wien, Freising, Kassel, Concordia in Höder, Brüssel, Graz in Steiermark.

Dritter Tag.

Im großen Saale der Loge „Grand Orient" vereinigten sich am Samstag Abend etwa 500 Personen, um Gottfried Kinkel über „Land und Leute in Amerika" sprechen zu hören. Der etwa 2½ Stunde währende Vortrag gab das klarste, herrlichste Bild der überseeischen Republik in unbeschreiblich anziehender Form. Aber die Fülle der vorgeführten Gestalten und Scenen entzieht sich der Wiedergabe im gedrängten Auszuge. Was wir hörten, soll hoffentlich bald im Drucke erscheinen, denn es verdient der dauerndsten Aufbewahrung; aber wie wir es hörten, das läßt sich leider nicht anderen mittheilen. Im Auftrage des Vorstandes sprach dem Redner Dr. Bamberger den Dank der Anwesenden aus, nicht ohne die Gelegenheit zu benutzen, seine, scharf pointirten Bemerkungen über viele Fragen des Augenblicks anzubringen. Als am Schlusse dem Dichter des „Otto der Schütz" ein Lorbeerkranz überreicht wurde, wies ihn Kinkel zurück: kein anderer Kranz dürfe eines freien Mannes Haupt schmücken als eine Bürgerkrone. Und es war gut, daß dieser Ueberschwänglichkeit gebührende Schranken gesetzt wurden.

Eingelaufen war ein Schreiben des Seinepräfecten, Baron Haußmann, der durch die Menge seiner Beschäftigungen verhindert wäre, den Festlichkeiten beizuwohnen. Als man gegen 1 Uhr den Saal verließ, leuchtete der Himmel in hellem Feuerschein; im Entrepôt von Bercy brannten ungefähr 800 Fässer Spirituosen: die hätten, so meinten die durstigen Turner, sich besser verwenden lassen.

Vierter Tag.

Der vierte Tag wurde im Walde von Meudon mit Spiel, Gesang, Tanz, Reden in harmlosester Weise verbracht. Die Frauen und Schwestern und Mütter der hiesigen Turner hatten sich in dankenswerthester Weise angeschlossen, dem Feste eine gemüthlichere Stimmung zu geben. Es gelang ihnen vollkommen. Aber anstatt Lohn dafür zu empfangen, waren sie es noch, die jedem der anwesenden Männer einen grünen Kranz um den Hut legten. Die Sterne standen schon hoch, als die Menge nach dem Bahnhofe von Meudon sich in Bewegung setzte, in einzelnen Gruppen, bald leise schwatzend, bald laut singend. Die einen lenkten links ab nach Sèvres, die anderen gerade aus durch die Straßen des Dorfes; doch ehe man sich trennte, erklang es noch einmal hell durch die Luft:

> Wenn Menschen auseinandergehn,
> So sagen sie: auf Wiedersehn,
> Ja, ja, auf Wiedersehn!

Der zweite Deutsche Protestantentag in Eisenach
am 7. und 8. Juni.

Eines der befriedigendsten Resultate des erhöhten Interessen- und Meinungsaustausches unserer Zeit, der durch die Wanderversammlungen hervorgerufen ist, zeigt sich auf religiösem Gebiete. Schon die bloße Thatsache, daß in der Laienwelt Bedürfniß und Eifer sich geltend macht, in directen Verkehr mit den berufenen Führern der Kirche zu treten und die Gemeinschaft beider Theile selbstthätig auch sich selbst nahe zu bringen, ist als ein reifes Product des modernen, speciell des protestantischen Geistes zu erkennen. Wir müssen den Männern, die einem Stande angehören, worin wie in keinem andern die Vorurtheile noch das Mittelalter überlebt haben und ein dreifacher Panzer noch um die Brust so vieler wackerer Streiter liegt, doppelt Dank wissen, wenn sie es vermögen, das unvergänglichste, größte Gut des Menschen, die Gewissensfreiheit, nicht als ein Monopol zu betrachten, den Standesbegriff nicht sich, sondern der gesammten Gemeinde zu unterwerfen. Ein solcher Damm ist es, den unser Deutscher Protestantentag gegen alle und jegliche gewaltsam herrschende priesterliche Autorität aufgerichtet hat. Die

Geister waren längst vorbereitet, er hat das letzte Wort gesprochen. Wir wählen heute, um die thatsächlichen Forderungen zu bezeichnen, die das Glaubensbekenntniß unserer ganzen nationalen Theologie gleichsam in nuce enthalten, die beiden gewichtigen Thesen aus, welche als das Product der Gesammtheit gelten können; denn wenn auch die beiden Urheber dieser Pronunciamentos, Oberhofprediger Schwarz aus Gotha und Geh. Kirchenrath Rothe aus Heidelberg (deren Bildnisse nebst dem des Präsidenten der Versammlung, Geh. Rath Bluntschli, der heutigen Nummer beigegeben sind), die Worte dazu liehen, so waren sie doch Werk und Wille der ganzen Versammlung.



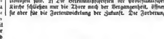
Oberhofprediger Dr. Karl Schwarz.

Und von diesem Gesichtspunkte, vom selbständig freien Entschließen der Kleinen in Eisenach, auf dem geheiligten Boden Luther's, versammelten Gemeinde ging diese echt protestantische That aus und wird ihren Weg finden, denn sie ist ein Stück treuen Fortarbeitens an dem Werke des Reformators selbst, an seinem Geiste.

Lesen wir mit dem Gefühle solchen Zusammenhangs die beiden Actenstücke; wir werden finden, daß in ihnen sich nicht nur die ganze Debatte „über die protestantische Lehrfreiheit und ihre Grenzen", sondern auch jede weiter behandelte Frage wie in einem Brennpunkte zusammenfaßt.

I. Die Schwarz'schen Thesen.

1) Die Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit werden nicht durch die Bekenntnißschriften gezogen, die vielmehr der Fortbildung bedürfen und nichts anders als die geschichtlichen Documente der Glaubensfassung und Schriftauslegung der Reforma-



tionszeit sind. 2) Die Bekenntnißschriften der Protestantischen Kirche schließen nur die Thore nach der Vergangenheit, öffnen sie aber für die Fortentwickelung der Zukunft. Die Forderung



Geh. Kirchenrath Dr. Rothe.

einer eidlichen Verpflichtung auf sie ist unprotestantisch und unsittlich. Da, wo überhaupt noch eine Verpflichtung auf sie festgehalten wird, darf sie nicht auf ihre dogmatischen Satzungen gerichtet sein, sondern nur in einer Lossagung von den Grundverirrungen der Römischen Kirche bestehen. 3) Die Grenzen der protestantischen Lehrfreiheit werden nicht durch die Autorität des Schriftbuchstabens gezogen, die freie Forschung in der Schrift ist vielmehr die Grundforderung des Protestantismus. 4) Die freie Forschung in der Schrift führt nothwendig zu einer freien Forschung über die Schrift, über die Echtheit oder Unechtheit, Alter und Entstehungskreis ihrer einzelnen Bestandtheile, über Geschichtliches und Ungeschichtliches ihrer Berichte, über Kern und Schale ihres geistigen Inhalts. 5) Die protestantische Lehrfreiheit ist nicht Lehrwillkür, sondern begrenzt durch die Grenzen des Christenthums. Diese sind nicht die mancherlei sogenannten Grundwahrheiten und Grundthatsachen, sondern die eine Grundwahrheit des Christenthums, also daß ein jeder, welcher innerhalb dieser Grundwahrheit und ihrer geschichtlichen Fortentwickelung steht, auch das Recht zu lehren in der Protestantischen Kirche behält. 6) Die eine Grundwahrheit des Christenthums ist nicht dogmatischer, sondern religiös-sittlicher Art. Sie ist das Christenthum Christi, das Evangelium der Liebe und Gotteskindschaft, wie es von Christo selbst nicht allein gelehrt, sondern in ihm persönlich dargestellt, durch sein Leben und Sterben besiegelt ist. 7) Die Freiheit des Lehrers der theologischen Wissenschaft ist außerdem begrenzt durch den Ernst und die Würde der Wissenschaft und hört da auf, wo leichtfertiger Spott sich auf den Stuhl der Wissenschaft setzt. 8) Dagegen ist die Freiheit des Volkslehrers und Seelsorgers noch begrenzt durch die pädagogische Rücksicht auf den Bildungszustand und das Bedürfniß der Gemeinde und durch das unverbrüchliche Gesetz: nirgends zu zerstören, ohne wieder aufzubauen, die Verneinung nur als Mittel an-

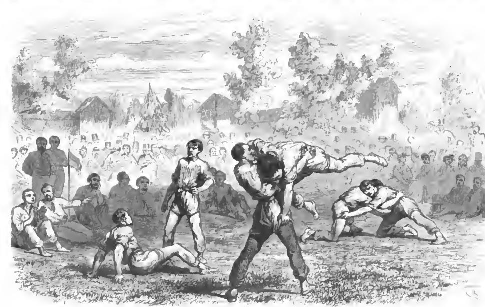


Geh. Rath Dr. J. C. Bluntschli.

zuwenden, um die sinnlichen und äußerlichen Vorstellungen abzustreifen und sie zu höherer Wahrheit emporzuheben.

II. Die Rothe'schen Thesen.

I. Die leider unstreitbare Entfremdung von Massen und ganzen Klassen unserer deutsch-evangelischen Bevölkerung von der Kirche ist bei der Mehrzahl dieser Unkirchlichen keineswegs zugleich eine Entfremdung vom Christenthum oder wol gar überhaupt von allem religiösen Glauben, und sehr viele von ihnen stehen moralisch und christlich weit über den eifrig kirchlichen und bloßen Gewohnheitschristen. Die weitverbreitete Unkirchlichkeit begründet daher keineswegs etwa den Schluß, daß die Christlichkeit unserer Zeitgenossen eine geringere sei als die der Christenheit der früheren Jahrhunderte. Nichtsdestoweniger liegt in ihr eine große Gefahr, sowol für die Unkirchlichen selbst als auch für die Kirche. Für die letztere um so mehr, da die Unkirchlichkeit vor-



Das erste internationale Turnfest in Paris vom 25.—28. Mai: Schwingturnen der Schweizer. Originalzeichnung von G. Bourg.



Das erste internationale Turnfest in Paris vom 25.—28. Mai: Großes Schauturnen im Pré Catelan. Originalzeichnung von G. Konz.

zugsweise gerade in den geistig edelsten und zugleich einflußreichsten Klassen, unter den Gebildeten, herrscht. Es ist daher die unabweisliche Pflicht der Kirche, sich nach einer Abhülfe dieses Nothstandes umzusehen, die ja auch jedem rechtschaffenen Christenherzen ein dringendes Anliegen ist.

II. Dieser Schaden kann nicht durch einzelne Maßregeln, sondern nur durch eine Cur von Grund aus geheilt werden. Die Vorbedingung zu dieser ist aber die richtige Erkenntniß der Krankheitsursache. Diese liegt nun keineswegs in einer ausnahmsweise tiefen moralischen Verderbniß der Zeitgenossen. Vielmehr muß der Natur der Sache nach die Hauptschuld bei dem Uebel der Kirche selbst zur Last fallen. Denn diese taugt nichts, sobald sie nicht die moralische Macht besitzt, die Herzen ihrer Angehörigen sich zu gewinnen und festzuhalten.

III. Für die historische Betrachtung legt sich der ursächliche Zusammenhang bei unserer Erscheinung offen zu Tage in dem Umstande, daß sie gleichzeitig mit dem großen geschichtlichen Umschwunge auftritt, durch welchen in unserem Volke während der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das moderne Bewußtsein und die moderne Cultur mit ihren eigenthümlichen Anschauungen und Tendenzen zum Durchbruch gekommen sind, — sowie darin, daß sie gerade in denjenigen Klassen der Gesellschaft heimisch ist, welche am meisten unter dem Einflusse dieses modernen Geistes stehen. Die Kirche verstand es nicht, sich zu dem neuen Culturleben die richtige Stellung zu geben, und zuletzt machte die in ihr vorherrschende Strömung ihm eine grundsätzliche Opposition, als einem unchristlichen oder gar widerchristlichen. Die unausbleibliche Folge davon war eine tiefe Entfremdung aller derjenigen von ihr, die von dem Geiste der modernen Cultur ergriffen waren. Deshalb kann aber diese ihre Entfremdung auch nur dadurch überwunden werden, daß die Kirche aus ihrer jetzigen falschen Stellung zur modernen Culturentwickelung heraus- und in die richtige hineingerückt wird.

IV. Im gegenwärtigen Moment sind die Bedingungen dazu ausreichend vorhanden, um mit Aussicht auf Erfolg einen Versuch hierzu zu machen. Gelingen kann derselbe jedoch nur dann, wenn beide Theile Hand an das Werk legen, die Kirche und die ihr Entfremdeten.

1) Die Kirche muß a) ehrlich und mit klarem Bewußtsein mit dem modernen Culturleben Friede und Freundschaft schließen. Dies jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß das moderne Culturleben sich der erziehenden Einwirkung des Geistes Christi unterwerfe. Die Kirche muß selbst redlich mitbauen helfen an diesem Culturleben, zwar so, daß sie dabei durchgängig auf seine Reinigung und Heiligung bedacht ist. b) Sie muß ihre eigenen inneren Verhältnisse in einer Weise ordnen, die den thatsächlichen Bedürfnissen der heutigen, d. i. der modernen Christen wirklich entspricht, namentlich in Lehre und Verfassung. c) Die Lehre angehend, muß sie Christum dem gegenwärtig lebenden Geschlechte verkündigen, also in seiner eigenen Zunge, d. h. mittels seiner eigenen Empfindungen, Gedanken und Ausdrucksweise, nicht in der einer längstvergangenen Zeit angehörigen, jetzt fast lediglich historisch gewordenen dogmatischen Form, und überhaupt in keiner satzungsmäßigen. Das wirkliche Bedürfniß der Zeitgenossen in diesem Punkte betrifft vielmehr die großen und einzigartigen Geschichtsthatsachen, vermöge welcher eine göttliche Offenbarung in der Welt ist. Von ihrer Thatsächlichkeit sich zu vergewissern und sie so richtig und so vollständig verstehen zu lernen, als es mit den zur Zeit vorhandenen Mitteln möglich ist: das ist ihr Bedürfniß. Ihm muß die Kirche nach Kräften hülfreich sein. Sie kann es aber nur in dem Fall, wenn sie einerseits, im Vertrauen zu ihrer heiligen Sache, furchtlos die volle Freiheit der Untersuchung gewährt, und andererseits dafür Sorge trägt, daß die Ergebnisse ihrer theologischen Arbeit der nichttheologischen Gemeinde nicht vorenthalten bleiben, sondern nach Möglichkeit Gemeingut werden. Für den letztern Behuf wird es außer den hierbei zu einzuschlagenden Wegen schriftstellerischer Mittheilung besonderer Veranstaltungen bedürfen, vornehmlich nichtgottesdienstlicher Lehrerversammlungen (Conferences) in möglichst freier Form, bei denen auch die Hülfe von Nichttheologen mit in Anspruch zu nehmen sein wird. Mit diesem allem steigern sich allerdings die Anforderungen an die Diener der Kirche sehr erheblich. d) Die Verfassung bedarf einer Umbildung in der Richtung, daß in der Kirche und bei ihrer Leitung dem nichttheologischen oder weltlichen Christenthum der gebührende Einfluß gewährt und gesichert werde, mit anderen Worten: die Kirche darf keine Geistlichkeitskirche bleiben, sie muß als eine Gemeindekirche verfaßt werden. Darin liegt schon mit, daß die Verfassung den einzelnen Kirchengenossen so viel immer möglich freien Spielraum und ausdrückliche Veranlassung zur selbstthätigen Mitarbeit für die Zwecke der Kirche geben muß, zur allgemeinen Weckung von kirchlichem Gemeinsinn und Patriotismus.

2) Die der Kirche Entfremdeten, die Männer der modernen Bildung dagegen müssen aus ihrer Theilnahmlosigkeit für die Kirche heraustreten. Sie müssen die Bedeutung und thatsächliche Macht der Religion, des Christenthums und der Kirche richtig würdigen lernen, woran es bei ihnen so häufig noch fehlt. Einmal die Bedeutung, ja die Unentbehrlichkeit derselben für diejenigen Interessen selbst, welche das moderne Leben als die beherrschenden Mächte bewegen, überhaupt für die sittlichen Interessen. Sie müssen begreifen, daß das sittliche Gemeinwesen überhaupt ohne die Religion kein Fundament und keine Seele hat, das unserige aber insbesondere auf dem Christenthum als seiner Grundlage, ja vielmehr seiner Wurzel ruhe. Hierüber hinaus aber auch die Bedeutung jener Mächte und ihre Unentbehrlichkeit auch für sie selbst persönlich. Solche Einsicht wird sie die alteingewurzelte Kirchenscheu überwinden lassen, aus der sie sich schlechterdings ermannen müssen, wenn es besser werden soll. Denn gerade ihr Wiederhinzutritt wird für die Kirche eins der wirksamsten Motive werden, sich zu der angedeuteten Selbstreform zu entschließen.

V. Damit es aber nun dazu komme, daß von beiden Theilen wirklich Hand angelegt wird an die Ausführung dieser umfänglichen Forderungen, bedarf es der Vereinigung derjenigen, die von der Nothwendigkeit und Dringlichkeit derselben lebendig durchdrungen sind, zu dem Ende, um mit vereinten Kräften und nach einem wohlerwogenen Plane dahin zu arbeiten, daß das Bewußtsein um jene Forderungen innerhalb der Kirche immer allgemeiner und kräftiger erwache. Der Protestantenverein will eine solche Vereinigung sein.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Als Ehrengabe der von Wien zur Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung gesandten Schulmänner ist dem Lehrerverein in Leipzig eine Büste Pestalozzi's zugeschickt worden, die als Zeichen des Dankes für die erfahrene freundliche Aufnahme dienen soll.

— Die Witwe des bairischen Ministerialsecretärs Gabelsberger, des Erfinders der Stenographie, hat von dem königlich sächsischen Staatsministerium eine Ehrengabe von jährlich 100 Fl. auf Lebenszeit erhalten.

Personalnachrichten.

— Der königlich preußische Oberbaurath Professor Stüler [illegible] in Berlin ist an Stelle des verstorbenen Dr. [illegible] und der französischen Akademie am 17. Juni zum Mitgliede der Abtheilung für schöne Künste ernannt worden.

— Der Director der administrativen Statistik Dr. Hermann in München und der Universitätsprofessor Sembera in Wien wurden von der kaiserlich russischen Geographischen Gesellschaft in Petersburg zu correspondirenden Mitgliedern erwählt.

— Dr. Gustav Heider in Wien, Sectionsrath im österreichischen Staatsministerium, hat von der Archäologischen Gesellschaft in Moskau das Diplom eines wirklichen Mitglieds erhalten.

— Dr. Frommann, bisher Bibliothekar des Germanischen Museums in Nürnberg und Verweser der Vorstandschaft dieser Anstalt, ist zum zweiten Vorstande derselben erwählt und am 19. Juni d. J. in dieses Amt eingeführt worden.

Preisausschreiben.

— Die von der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher in Dresden 1863 gestellte Preisfrage über den „Bau des Rückenmarks" ist unbeantwortet geblieben und zurückgezogen worden, doch wird die Akademie Arbeiten, welche den einen oder andern Punkt dieser Preisfrage umfassen oder dieselbe anderweitig behandeln, jederzeit mit Vorliebe annehmen und je nach deren Werth entweder mit der Kothenius-Medaille oder sonst angemessen belohnen. Neuerdings stellt die Akademie als Preisfrage: „Die vollständige Erläuterung des Verhältnisses zwischen geschlechtlicher und ungeschlechtlicher Fortpflanzung der Insekten durch Untersuchung der Generationsverhältnisse der Pflanzenläuse (Aphis, Coccus, Chermes)." Die in deutscher oder lateinischer Sprache verfaßten Bewerbungsschriften sind dem Präsidium der Akademie in üblicher Form bis zum 1. Sept. 1867 einzureichen. Der Hauptpreis besteht in 200, das Accessit in 100 Stück Louisdor.

— Die Société d'Encouragement pour l'industrie nationale in Paris hat einen Preis von 400 Thlr. ausgesetzt für eine Tinte, welche die Stahlfedern nicht zerstört.

Festkalender.

— Zu Ehren des preußischen Generals der Cavalerie Grafen v. Nostiz auf Zobten veranstalteten die Stände des schlesischen Kreises Löwenberg am 19. Juni ein Volksfest auf dem Blücherberge nahe der Stadt. General Nostiz, einer der ältesten Veteranen Preußens und der Retter Blücher's bei Ligny, gehört seit mehr als 60 Jahren zu den Ständen des Kreises. Der Gefeierte konnte dem Feste des ungünstigen Wetters wegen nicht persönlich anwohnen. Der König verlieh ihm den Schwarzen Adlerorden und das Recht, das Eiserne Kreuz im Familienwappen zu führen.

— Die braunschweiger Waterloofeier ist glänzend begangen worden. Bereits am 16. Juni wurde eine [illegible] Feier in der Domkirche und im Bürgerverein zur Erinnerung an den Heldentod des Herzogs Friedrich Wilhelm bei Quatrebras begangen, dem am 18. [illegible] sich anreihte. Von 1800 noch lebenden Kampfgenossen des ruhmvollen Herzogs waren an diesem Tage [illegible] in Braunschweig erschienen. Bei den Denkmälern der Herzöge Ferdinand und Friedrich Wilhelm versammelten sich die Festgenossen in aller Frühe, wo sämmtliche Militärmusikchöre die Reveille ausführten. Um 8 Uhr fanden sich die Veteranen am Rathhause ein, zogen unter Führung der Stadtverordneten nach dem Dome und wohnten nach dem Gottesdienste zu Wagen der großen Parade bei. Das Festmahl fand in der decorirten Egidienkirche statt, den Nachtisch spendete der Herzog in der Infanteriekaserne; ein prächtiges Feuerwerk schloß den Tag. Die Stadt war durchgängig geschmückt und das Volk bewies auf jede Weise seine Theilnahme an dem Feste. In allen hannoverschen Städten und auch in einigen Orten der Rheinprovinz und Westfalens ist dies Jubiläum des Sieges bei Waterloo gefeiert worden.

— Das sächsische Provinzialschießen nebst damit verbundenem Turnfest nahm am 18. Juni in Zittau seinen Anfang, der erste Festtag wurde jedoch bedeutend durch die Ungunst des Wetters getrübt. Früh begrüßten die auswärtigen Festgenossen ein, die gegen 8 Uhr erschien auch, seiner Zusage gemäß, der Staatsminister Frhr. v. Beust, welchem zu Ehren ein Festdiner veranstaltet war. Hierdurch hatte sich die etwas getrübte Stimmung sehr gehoben und nachdem der Regen aufgehört hatte, setzte sich gegen 4 Uhr nachmittags der Schützenzug nach dem Festplatze in Bewegung. Als Herr v. Beust auf dem Platze erschien, wurden ihm von allen Seiten Hochs gebracht. Die nächsten Festtage waren vom Wetter aufs beste begünstigt und am 19. konnte das Scheibenschießen beginnen, sowie auch das Schauturnen stattfinden. Am folgenden Tage wurde das Fest mit der Anwesenheit des Kronprinzen beehrt, der gegen 10 Uhr vormittags feierlich am Bahnhofe empfangen und nach dem Schießplatze geleitet ward, wo er, mit Jubel begrüßt, einige Stunden verweilte und selbst mehrmals schoß. Am 21. Juni fand die Vertheilung der Schützenpreise und eine Schützenfahrt nach dem Oybin statt. Als nächstjähriger Festort wurde Chemnitz bestimmt.

— Das diesjährige Kreisturnfest der rheinisch-westfälischen Turnvereine wurde am 18. und 19. Juni in Bielefeld abgehalten. Vertreten waren 60 Vereine mit etwa 3000 Mitgliedern, an dem Riegen- und Schauturnen nahmen 600 Turner in 36 Riegen Theil. Auf dem damit verbundenen Turntage wurde beschlossen, nächstes Jahr in Barmen zusammenzukommen, auch nahm man eine neue Preisturnordnung mit Abschaffung aller Preisvertheilungen an.

— Das Gymnasium zu Neuruppin feiert am 6. und 7. Juli sein 300jähriges Jubiläum, eigentlich das Datum der Urkunde, welche dieser schon früher bestandenen lateinischen Schule zuerst erwähnt.

— Zur 50jährigen Jubelfeier der Deutschen Burschenschaft in Jena, die wie in den Tagen des 14., 15. und 16. Aug. stattfinden, ergeht ein Aufruf zur Theilnahme von einem alten Burschenschafter. Es heißt darin: „Die Veranstalter des Jubiläums haben allerdings nur eine akademische Feier im Auge, die zugleich die Burschenschaften aller deutschen Universitäten und der Gründung die heute angehen soll. Jena ist zum Festorte nur deshalb gewählt, weil dort die Burschenschaft des Lebens [illegible] ihren festesten Sitz hatte. Es ist wol nicht zu befürchten, daß auch diesem nationalen Feste fleischliche Ueberschätzungen hervortreten, und namentlich andere Burschenschaftsstädte eigene Jubelfeierlichkeiten der allgemeinen Feier vorziehen sollten. „So kommt denn, Ihr Alten, Bleiben, Kahlen und Fernen! Und merkt's Euch, daß ein ordentlicher Mann sich bei Zeiten meldet, damit nicht nur die Vorsteher — denn nach der Zahl der Gäste richtet sich die Größe der Festhalle — sondern auch die Herbergsväter und die Leute der Küche und des Kellers ihre Vorsorge und der Sicherheit treffen können, welche allein durch bestimmte ehrliche Zahlen gegeben ist. Meldet Euch sofort bei dem Jubiläumsausschuß, jede neue Meldung ist eine neue Freude in Jena."

Vereinsnachrichten.

— Die leipziger „Polytechnische Gesellschaft" hat in dem verflossenen Winterhalbjahre einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen, indem derselben in dieser Zeit 221 neue Mitglieder beigetreten sind und Geheimrath Dr. Weinlig in Dresden die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft übernommen hat.

— Zu Nürnberg ist am 17. Juni ein Comité für den am 29. Aug. stattfindenden volkswirthschaftlichen Congreß zusammengetreten, welches zugleich die verschiedenen Ausschüsse für die Leitung der Geschäfte, Finanz-, Fest- und Wohnungsangelegenheiten niedersetzte.

— Zu den Kosten des im August in Leipzig abzuhaltenden Feuerwehrtages haben die Stadtverordneten eine Summe von 1500 Thlrn. bewilligt.

— Der wiener Zweigverein der Schiller-Stiftung hat die Wahlen der zwei in den Verwaltungsrath tretenden Mitglieder, die der Vorort zu bezeichnen hat, vorgenommen und seine Wahl fielen dieselben auf den Freiherrn v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm) und Dr. Leopold Kompert. Herr v. Münch-Bellinghausen wird zugleich als Vorsitzender des Verwaltungsraths für die nächsten fünf Jahren mit der Leitung betraut. Der neue Vorort tritt seine Functionen am 1. Juli an. Zum Vorsitzenden-Stellvertreter wurde Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Weißel, zum Schriftführer-Stellvertreter Dr. Rosenthal gewählt.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In Stettin ist am Abend des 21. Juni die große Turnhalle binnen ½ Stunde gänzlich niedergebrannt.

— Der Ort Imbach bei Krems ist am 21. Juni durch eine Feuersbrunst zum größten Theil eingeäschert worden, wobei zwei Männer bei den Rettungs-Hülfsleistungen umkamen, zwei andere schwer verletzt wurden. Die Kirche ist unversehrt geblieben.

— Aus Rußland wird von ferneren großen Feuersbrünsten berichtet. Zu [illegible] im Gouvernement Wilna wurden am 2. Juni 148 Wohnhäuser, die griechische Kirche, die Synagoge und drei jüdische Bethäuser ein Opfer des Elements, auch kamen zwei Kinder ums Leben. Am 4. Juni brannten in der jenseits der Wilna gelegenen Vorstadt von Grodno 82 Wohnhäuser ab, in einem Dorfe im Gouvernement Jaroslaw 64 Wohnhäuser mit 118 Nebengebäuden.

— In dem Flecken Skreesumbg am nördlichen Limfjordsufer, Aalborg gegenübergelegen, brach am 17. Juni ein Feuer aus, das bis zum andern Tag währte und 33 Häuser nebst Höfen einäscherte, wodurch 100 Familien obdachlos wurden.

— In Columbia in Südcarolina hat ein bedeutender Brand stattgefunden, wobei u. a. auch für 10 Millionen Dollars Proviant zerstört worden ist.

— In einer Steinkohlengrube bei Eschweiler kamen am 15. Juni durch plötzlich eindringendes Wasser 29 Arbeiter um, welche theils ertrunken, theils durch das in dem Wasser enthaltene mephitische Gas erstickt wurden.

— Bei der Explosion in der Kohlengrube des Lord Galloway [illegible] in Monmouthshire am 16. Juni haben von den 66 Menschen, die sich gerade in den Stollen befanden, 26 das Leben verloren, die übrigen sind, theils mit schweren Brandwunden bedeckt, lebendig hervorgezogen worden.

— In der französischen Stadt Chaumont, Departement Saône et Loire, sind kürzlich 18 Personen dadurch verunglückt, daß ein eben angebohrter Faß vom Spiritus in Brand gerieth. Die zu Hülfe Herbeigeeilten wurden sämmtlich von der brennenden Flüssigkeit förmlich übergossen, sodaß 16 Personen sofort ihren Brandwunden erlagen, die zwei anderen aber schwerlich davon kommen werden.

— Das Schiff Orsino, was sich auf dem Kanal zu Antwerpen mit einer Ladung von 318 Fässern Naphtha befand, ging am Abend der 22. Juni infolge einer Explosion in Flammen auf, welche sich auch auf die umliegenden Fahrzeuge verbreiteten, von welchen acht trotz der angestrengten Hülfsleistungen beschädigt worden sind.

— Aus Mürren in der Schweiz wird berichtet, daß eine junge Engländerin bei Besteigung des „Schilthornes" während eines entsetzlichen Gewitters durch den Blitz getroffen und auf der Stelle getödtet wurde. Ihr Gemahl hatte sie zurückgelassen, um trotz die Warnung des Führers die Ersteigung fortzusetzen.

Todtenschau.

Ainsworth Coote, englischer Schriftsteller, Mitarbeiter der Times, † in London am 18. Juni.

Abo Waldemar Dieterich, bis 1864 Rector am deutschen Nationallyceum in Stockholm, geschätzter Gelehrter und Schriftsteller, † in Stockholm am 19. Mai.

Dachtaroff, russischer General der Cavalerie und Senator, † zu Petersburg in der 2. Juniwoche.

Juliano Donato, der bekannte spanische einbeinige Tänzer, † am 10. Juni zu [illegible] in Frankreich auf der Reise nach Algier.

P. **Wenzel Kroß**, Consistorialrath, Director des prager Taubstummeninstituts, Schriftsteller und 1848 Mitglied des österreichischen Reichsraths, † am 21. Juni auf der Reise von Konojed nach Prag.

Sebastian Gallazzo, Chef des angesehenen Handelshauses Francesco Gallazzo in Triest, † in der 2. Juniwoche.

Theodor v. Vonjatla, kaiserl. russ. General der Infanterie und kaiserl. Generaladjutant, † am 12. Juni in Wilna.

Lorenzo Pareto, italienischer Senator, eifriger Förderer der Naturwissenschaften, † am 19. Juni in Genua.

Thomas Bidlake, vieljähriger britischer Consul in Paris, † dort im 71. Lebensjahre.

Dr. **Rudolf Puff**, emeritirter Gymnasialprofessor zu Marburg in Steiermark, belletristischer und wissenschaftlicher Schriftsteller, † daselbst am 20. Juni.

Dr. **Ludwig Rödiger**, Publicist und Schriftsteller, Mitarbeiter des Pester Lloyd, † in Bern am 9. Juni.

Dr. **Southey**, vordem Leibarzt König Georg's IV. von England, Gresham-Professor der Medicin und Verfasser vieler medicinischer Schriften, † in London um Mitte Juni.

Anton Wiertz, einer der bedeutendsten belgischen Geschichtsmaler der Gegenwart, † in Brüssel am 18. Juni.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

P. G. in Prag. — Beiträge der Art sind von der Aufnahme nicht ausgeschlossen, wenn wir auch nicht häufig Raum dafür haben. Gelegentliche Vorlage eines der von Ihnen in Aussicht genommenen Artikel wird uns leicht entscheiden lassen, ob die Aufnahme derselben zulässig und eine Fortsetzung wünschenswerth ist.

Dr. in Baerwalde. — Daß 3000pfündige Kugeln auf dem Malakoff geschossen worden seien ist eine Fabel, die schwersten dabei thätig gewesenen Kaliber waren von seiten der Franzosen 30pfündige Kanonen, mit einer Vollkugel von circa 7, 9" sächs. Durchmesser und 30, 2 Pfd. Gewicht, sodann 8zöllige Bombenkanonen, eine Hohlkugel von circa 8, 0" sächs. Durchmesser und 44 Pfd. Gewicht. Auf seiten der Engländer eine Kanone von 10" engl., eine Vollkugel von 10, 3" sächs. Durchmesser und circa 130 Pfd. Gewicht. Der höhere artilleristische Glaube reicht derzeit nur bis zum nordamerikanischen 1000-Pfünder. Größere Kaliber gehören artilleristischen Unmöglichkeiten an, da die Ladung eines [illegible], der Zerstörung sehr ausgiebige [illegible] nicht ausführbar ist und nächstdem die Richtung den Bewegungen der betreffenden Objecte doch einigermaßen angepaßt werden muß. Vor Festungen sind solche Kaliber nicht bloß unzweckmäßig, sondern geradezu unmöglich.

G. A. in Bautzen. — Der „Lichtkorb" hat, wie Sie ganz richtig bemerken, auch in Sachsen keine Anhänger, das kann uns aber nicht bestimmen, nochmals eine besondere Beschreibung davon zu geben.

J. F. in Wiesbaden. — Bedeutende chemische Fabriken gibt es zu Hunderten in Deutschland. Der Besitzer der Herrn G. befindet sich in Linden bei Hannover.

S4. — Die Bezugsquelle der neuerdings so bewährt gefundenen ökonomischen Charque (getrocknetes Rindfleisch) wird uns Herr Prof. Pettenkofer in München am sichersten zu erfahren sein.

J. R. in Stralsund. — Ihr Anerbieten können wir leider nicht benutzen.

G. G. in Planitz. — Wir dessen unserm deutschen Landsmanne, dem hochverdienten Gartendirector Thelemann in Biebrich die Ehre, internationale Blumenausstellungen angeregt zu haben, angeschmälert, indeß ist der Gedanke bei der amsterdamer Ausstellung nur die Thatsache constatirt worden, daß ein solcher Gedanke erst durch das Heraustreten aus deutschem Gebiete zu seiner wahren fruchtbaren Anwendung und praktischen Verwerthung kam, [illegible] Sie selbst zugestehen, daß die sogenannten „Allgemeinen großen Blumenausstellungen" nur die bescheidenen Vorläufer zum internationalen Congreß darstellten.

P. M. in Leipzig. — „Armidan" und „Cheops" werden wol nächstens auch in unseren Heften einlaufen.

D. F. in Bremen. — Ihr Beitrag wird nun nicht mehr lange im Verborgenen bleiben.

G. W. in Magdeburg. — Das Adreßbuch von Wien, oder wie der genaue Titel heißt „Allgemeiner Wohnungsanzeiger nebst Handels- und Gewerbe-Adreßbuch der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und Umgebung. Mit Benutzung amtlicher Quellen verfaßt von Adolf Lehmann", ist im Verlage von R. Gerold's Sohn in Wien erschienen.

G. T. T. J. aus Torgau. — Wir können Ihnen vorläufig keine weitere Auskunft geben als die Adresse von Herrn Kaufmann J. Gierer in München, der gewiß Näheres zur Verfügung stellen wird.

B. G. in Ge. — Angenommen und einverstanden.

P. in Berlin. — Ein Conversationslexikon im Taschenformat hat unseres Wissens bis jetzt noch niemand erfunden.



Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1865 Juni	5625 Thamuz	1282 Safar
2. S.	3. S. n. Tr.	4. S. n. Pf.	20. 4 S. n. Pf.	8.	7.
3. M.	Cornelius	Heliodor B.	21 Julian	9.	8.
4. D.	Ulrich	Udalricus B.	22 Eusebius	10.	9.
5. M.	Charlotte	Cyrilla	23 Agrippin.	11.	10.
6. D.	Jesaias	Dominica	24 G. J. d. T.	12.	11.
7. F.	Willibald	Willibald, B.	25 Febronia	13.	12. Dschuma
8. S.	Kilian	Kilianus	26. David	14. G. Belut	13. Gl. Tag

Astronomischer Kalender.

1865 Juli	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
2	6h 42m 6s	12h 3m 49s	292°	− 0° 2'	bei Tage	—
3	6 45 57	12 3 53	304	+ 0 55		0h 13' früh
4	6 49 54	12 4 4	316	1 27		0 40
5	6 53 50	12 4 13	328	2 34		1 15
6	6 57 47	12 4 25	341	3 44		1 55
7	7 1 43	12 4 31	353	4 24		2 45
8	7 5 40	12 4 44	5	+ 4 50		3 40

Sonnenaufgang 3 Uhr 50 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 19 Min.
Vollmond den 8 Juli 9 Uhr 17 Min. abends.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator d. 7. Juli 4 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 17s Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Juni	Barometer in pariser Linien auf 0 reducirt: 8 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 8 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
22	330,97	333,67	334,05	+ 6,0	+ 13,7	+ 11,8	+ 10,5	N
23	333,12	334,06	333,82	9,6	17,0	10,0	12,1	NWN
24	331,58	335,13	334,67	9,1	15,2	10,3	11,5	NW
25	335,90	336,12	335,74	9,3	14,7	13,0	12,3	NW
26	336,00	335,73	335,35	10,7	19,3	14,2	14,8	N
27	333,26	334,38	333,72	14,4	20,3	15,4	16,9	NON
28	330,71	331,31	331,26	+ 12,4	+ 21,7	+ 16,3	+ 16,9	W

Die Generalversammlung der Deutschen Schiller-Stiftung in Weimar am 7. Juni 1865.

A — In Nr. 1117 der Illustr. Ztg. (26. Nov. 1864) wurde über die vom 17. bis 20. Oct. 1864 in Weimar abgehaltene Generalversammlung der obengenannten Stiftung berichtet. Die Lose schienen damals der Stiftung günstig gefallen. Die Mehrheit hatte gesiegt. Die Satzungen des Jahres 1859 waren beseitigt, neue angenommen worden. Wenn nach den alten Satzungen der Zweck der Schiller-Stiftung darin bestand, deutsche Schriftsteller und Schriftstellerinnen, welche für die Nationalliteratur (mit Ausschluß der strengen Fachwissenschaft) verdienstlich gewirkt, vorzugsweise solche, die sich dichterischer Formen bedient haben, dadurch zu ehren, daß sie ihnen oder ihren nächstangehörigen Hinterlassenen in Fällen über sie verhängter schwerer Lebenssorge Hülfe und Beistand darbiete, so wurde in den neuen Satzungen durch das den Worten „in Fällen“ vorausgesetzte „insbesondere“ der bisherige bedingende Fall zu einem blos noch zu berücksichtigenden. Ferner: Wenn nach den alten Satzungen der nämliche Vorort nicht zwei Wahlperioden, von je fünf Jahren, hintereinander zur Leitung der Schiller-Stiftung berufen werden durfte, so war durch den Strich dieser Bestimmung in den neuen Satzungen die Möglichkeit gegeben, den frühern Vorort auch für die unmittelbar darauf folgende Periode als Vorort wieder zu wählen, eine Aenderung, welcher die Mehrheit sehr bald praktisch durch die Wiedererwählung Weimars Folge gab. Anders die Minderheit. Die neuen Satzungen einer erneuten und namentlich durch vorgängige Prüfung der Zweigstiftungen besser vorbereiteten Berathung in einer künftigen Generalversammlung bedürftig erachtend, war sie gegen die Einschaltung des „insbesonders“, hielt am obligatorischen Wechsel des Vororts, suchte als solchen Frankfurt a. M. durch die Wahl zu bringen und legte schließlich, die Theilnahme an den Wahlen der Vereine, welche Verwaltungsrathsmitglieder ernennen sollten, weigernd, gegen jedes Verfahren, welches vor erneuter Berathung auf Grund und nach Maßgabe der neuen Satzungen schon jetzt und auch nur vorläufig zugelassen würde, Protest ein.

Noch eine dritte wichtige Aenderung der alten Satzungen hatte die Generalversammlung vorgenommen. Nämlich, daß nicht mehr, wie bisher, die Namen derer, welche Unterstützungen empfingen, nur den Vorständen der Zweigstiftungen und zwar unter Verpflichtung zur Beobachtung der Verschwiegenheit, mitgetheilt würden, sondern daß jene Namen in dem zu veröffentlichenden Rechenschaftsbericht zu benennen seien. Aber der Verwaltungsrath hatte diese Aenderung rechtzeitig vorgeschlagen und die große Mehrheit der Versammlung, ohne Einfluß ihrer sonstigen Parteistellung, war dafür gewesen. Ja, selbst die damaligen Gegner dieser Maßregel in der Versammlung und theilweise auch im Publikum hatten sich inzwischen darein gefunden. Also ergaben sich hierbei keine Schwierigkeiten.

Um so mehr Schwierigkeiten aber veranlaßten die beiden erstgedachten Aenderungen. Weniger auf Grund des Widerstandes der einzelnen Zweigstiftungen. Denn was die Wahl Weimars als Vorort betraf, so hatte der Verwaltungsrath neben dem von ihm behaupteten Rechte zugleich den Vortheil des Besitzes, und wenn da oder dort aus Abneigung gegen die erweiterte Gabenmöglichkeit, Einzahlungen der Beiträge in die Vereinskasse geweigert worden wären, so hatte das nie wenig ausgemacht. Flossen dem Verwaltungsrath doch die Zinsen der unter Verwaltung des Vorstandes von dresdener Zweiges der Stiftung befindlichen Kapitalien, des Ertrages der Schiller-Lotterie, in reichlichem Maße.

Aber sehr bald trat eine Aenderung darin ein. Das sächsische Cultusministerium forderte jenen Vorstand auf, von den gedachten Zinsen an den, von ihm als statutenwidrig bezeichneten Vorort Weimar so lange nichts abzuliefern, bis durch eine von neuem zu berufende Generalversammlung den bestehenden Bestimmungen gemäß entsprechender Beschluß gefaßt sein würde.

Vergebens, daß der Verwaltungsrath beim Cultusministerium um die Zurücknahme der von ihm getroffenen Anordnung sich bemühte. Es hielt daran fest, namentlich auf den Umstand hin, daß es die Natur der Schiller-Stiftung als wohlthätiger Anstalt zu wahren verpflichtet sei, und daß durch die neuen Satzungen diese Natur verändert werde.

Wie dem Verwaltungsrathe widerwärtig, klammerten sich an das Verhalten des Cultusministeriums einzig noch die Hoffnungen der Minderheit der Zweigvereine. Denn alle Bemühungen derselben, ja selbst solcher, welche den Verwaltungsrath als im Recht befindlich betrachteten, aber des Friedens und der segensreichen Fortdauer der Stiftung wegen ein Nachgeben — in Form etwa des Verzichts auf seine Wahl und der Berufung einer neuen Generalversammlung — ihm dringend empfahlen, hatten ihn zu keiner Aenderung seiner bis dahin festgehaltenen und zum Theil in herben Ausdrücken den Zweigvereinen kund gegegebenen Entschließungen vermocht.

So war die Sachlage als am 2. Mai 1865 von Franz Dingelstedt „für den Verwaltungsrath der Deutschen Schiller-Stiftung“ nachstehendes Schreiben an die Zweigvereine erging. „Da eine Verständigung über die bekannten und beklagenswerthen Zerwürfnisse in der Deutschen Schiller-Stiftung bisher trotz fortgesetzter Bemühungen Ihres Vororts und Verwaltungsrathes nicht zu erzielen gewesen ist, so macht sich eine neue Generalversammlung nöthig, behufs Beschlußnahme darüber: ob zu den alten Satzungen zurückzukehren oder über die neuen weiter zu verhandeln sei.“ Daran knüpfte sich dann die Einladung zur Generalversammlung auf den 7. Juni und der Wunsch der allgemeinen Betheiligung.

Der Wunsch ging in Erfüllung. 22 Zweigvereine, diesmal selbst Graz, waren durch Bevollmächtigte vertreten. Zum Theil andere Personen als das vorige mal und einige mit sachlicher, die Kräfte der bisherigen Minderheit wenn auch nicht viel verstärkender Tendenz. Aber die Minderheit hatte neben besserer Organisation zugleich den Beschluß des sächsischen Cultusministeriums zum Bundesgenossen und der schlug durch. Selbst die Mehrheit war nun entschlossen, sich ihm zu fügen.

Das hörte man denn auch bald in Weimar. Freilich blieben dabei noch manche, wenngleich nicht Principienfragen bestehen.

Zuerst die Frage der Bureaubildung. Man erfuhr, daß die Mehrheit wieder Dingelstedt als ersten Vorsitzenden wählen werde; Dingelstedt aber werde ablehnen und dann die Wahl der Mehrheit auf Köstlin (Stuttgart) fallen. Die Minderheit wollte, wie das vorige mal, Haase (Breslau) ihre Stimme geben. Aber dieser bat dringend, von ihm abzusehen, und so stimmte die Minderheit schon in erster Reihe für Köstlin, der als zweiter Vorsitzender der vorigen Generalversammlung sich allgemeine Anerkennung erworben hatte. Sie unterlag jedoch. Dingelstedt lehnte die Wahl ab und bei der zweiten Wahl vereinigten sich alle Stimmen auf Köstlin. Die übrigen Bureauwahlen ergaben, daß Mehrheit und Minderheit sich an Kraft gleicher und dabei verträglicher geworden waren.

Der Vorstand der leipziger Zweigstiftung hatte beantragt, daß die nach den Satzungen von 1859 vorzunehmende Neuwahl des Vororts und der die übrigen Mitglieder des Verwaltungsrathes ernennenden Zweigstiftungen den ersten Gegenstand der Tagesordnung bilden sollten. Aber daß diese Neuwahlen alsbald vorgenommen werden sollten, hatte auch ein Antrag der darmstädter Zweigstiftung gewahrt, jedoch so, daß die Generalversammlung vorher die Satzungen von 1859 als „forthin zu Recht bestehend“ erkläre. War dies letztere angenommen, so hatte man zugleich die für Vornahme der Wahlen gemäß den Satzungen von 1859 erforderliche Basis gefunden. Leipzig zog also seinen Antrag zurück. In der Sache selbst war man einig und es galt nur noch, eine die Ansichten der Mehrheit und Minderheit nicht verletzende Form zu finden. Der Deputirte von Offenbach befürwortete sie dahin: „Die durch die letzte Generalversammlung beschlossenen Satzungsveränderungen werden aufgehoben und die zu Rechtbeständigkeit der Satzungen vom Jahre 1859 wird allseitig anerkannt“ und fand einstimmige Annahme.

Bei dieser Abstimmung war Beschlußnahme über die die Nichtöffentlichkeit der Gaben betreffende Stelle der alten Satzungen vorbehalten worden. Auf der vorigen Generalversammlung hatte der Verwaltungsrath sich eifrig und mit Erfolg für deren Aufhebung verwandt. Jetzt anders. Er führte aus, daß die Aufnahme der Oeffentlichkeit eine Aenderung der soeben wieder angenommenen alten Satzungen und solche Aenderung die Genehmigungseinholung der deutschen Regierungen, wobei man namentlich vor Sachsen warnte, nöthig mache. Also fortan Ausschluß der Oeffentlichkeit! — ein Antrag, der mit 13 gegen 9 Stimmen zum Beschluß erhoben ward.

Der Antrag Darmstadts auf Revision der nun wieder angenommenen älteren Satzungen mit Vorprüfung der zu machenden Vorschläge durch die einzelnen Zweigvereine und dann zu fassende Beschlüsse in der nächsten ordentlichen Generalversammlung fand in der Weise Annahme, daß die Revision zunächst nicht durch eine zu wählende, aus fünf Mitgliedern bestehende Commission, die ihre Arbeit dem Verwaltungsrathe einschickte, sondern durch letztere selbst stattzufinden habe, woran sich aber dann die Mitwirkung der Zweigvereine reihe.

Ein Antrag Danzigs, daß Anträge auf Veränderungen der Satzungen mindestens 4 Wochen vor der Berathung in der Generalversammlung den Zweigvereinen mitgetheilt werden müßten, fand verdienten Beifall und, durch seine Aufnahme als Theil der Geschäftsordnung, als baldige Ausführung.

Die Dauer der neuen Geschäftsperiode wurde bis zum 31. Dec. 1869, das Ende der jetzigen Verwaltungsraths-Thätigkeit auf den 30. Juni 1865 festgesetzt.

Die Vornahme der Vorstandswahlen folgte. Wien erhielt 13, Stuttgart 9 Stimmen als Vorort. Von den bisherigen Verwaltungsraths-Mitgliedern mußten satzungsgemäß 2 ausfallen. Als Höchstbestimmte wurden wieder gewählt: Weimar, Berlin und München, mit 21, 14 und 11 Stimmen. Sodann als neue: Der Landesverein Baden mit 20 und Köln mit 11 Stimmen. Nächsthochbestimmte waren Breslau und Stuttgart, jedes mit 9 Stimmen. Dresden hatte 7, Frankfurt a. M. und Darmstadt jedes 3 Stimmen. Auf Danzig und Nürnberg war je eine Stimme gefallen.

Die einzelnen Deputirten, mit Ausnahme Weimars, welches zögerte, dankbar für die auf ihre Zweigvereine gefallenen Wahlen, erklärten ihre Annahme. Zu einer Erklärung gedrängt, wollte Dingelstedt als Präsident des weimarer Zweigvereins diese bis dahin aufgeschoben, wo er den Vorstand des Zweigvereins um seine bezügliche Entschließung gefragt haben würde. Einige anwesende Vorstandsmitglieder erklärten sich für die Annahme, aber die Mehrheit war damit nicht erreicht. Indessen ordnete sich auch diese Sache, nachdem der Deputirte des Zweigvereins die Annahme stark betont und persönlich jede bezügige Verantwortlichkeit übernommen hatte.

Danksagungen von verschiedenen Deputirten an den Großherzog, an die Stadt Weimar, den Verwaltungsrath etc. folgten, und die übrigen kamen der in solchen Fällen üblichen Courtoisie durch Erhebung von den Sitzen nach.

Dann folgten weitere Mittheilungen Dingelstedt's. Eine Geschichte der Stiftung seit der letzten Generalversammlung wurde gegeben, wobei der „Donnerschlag aus Dresden“ seine Erwähnung fand, nebst Nachweisversuchen an der Hand von Daten, daß der Verwaltungsrath den Zusammentritt der neuen Generalversammlung nicht verzögert habe. Und nun der Verwaltungsrath ohne Geld! Die letzten Worte Dingelstedt's klangen versöhnlich, selbst gerührt. „Concordia soll ihr Name sein.“ Also Concordia!

Damit wäre am besten geschlossen worden. Aber etwa 14 Tage vorm Zusammentritt der Generalversammlung hatte unterm Titel „Der gegenwärtige Zwiespalt in der Deutschen Schiller-Stiftung“ die Aussendung einer als Manuscript gedruckten Erklärung vom Vorstand des Schiller-Vereins in Breslau an sämmtliche Zweigstiftungen stattgefunden, welche, mit juristischem Scharfsinn und viel Geist im Sinn der Opposition jenen Gegenstand behandelnd, zunächst das Unglück hatte, daß vieles darin war wahr und daß sie so kurz vorm Zusammentritt der Generalversammlung erschien. Der Verdruß darüber hatte inzwischen nicht ausgähren können. Und so erfolgten denn nun seiten einzelner Mitglieder des bisherigen Verwaltungsraths scharfe Angriffe darauf. Besonders präcisirte man zwei Stellen aus der, 34 Seiten großen Denkschrift als Gegenstände der Anklage. Der anwesende Deputirte Breslaus (Haase) erörterte dies. Er konnte namentlich eine Stelle nicht vom Vorwurf verletzender und nicht bewiesener Behauptung retten. Aber doch standen ihm auch dabei nicht unwichtige Vertheidigungsgründe zur Seite. Dann folgte Replik und Duplik. Der Vorsitzende (Köstlin) erklärte endlich die Besprechung über diesen Gegenstand für beendigt, da die Versammlung darüber nicht zu Gericht hier sitze. Auch Baden sprach noch zur Versöhnung.

Und so fiel doch noch ein warmer Sonnenstrahl in die Versammlung auch kaum beschworener Gewitterwolke.

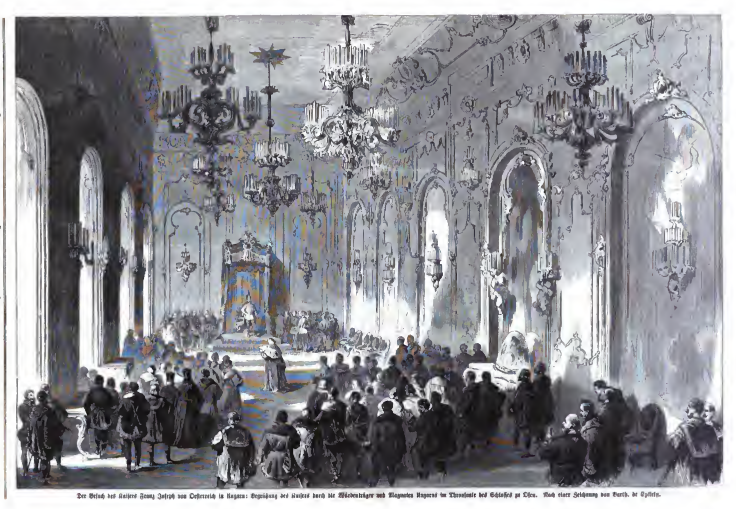
Die Hauptsache aber bleibt. Die Schiller-Stiftung ist gerettet!

Der Besuch des Kaisers Franz Joseph in Ungarn.

—z.— Die Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in den ungarischen Hauptstädten war ein zeitgeschichtliches Ereigniß, von dem man die wichtigsten Folgen erwartet. Das Bedürfniß, zu einer Ausgleichung mit der Krone über die constitutionellen Einrichtungen des Landes zu gelangen, machte sich bei den Magyaren täglich fühlbarer und die Bereitwilligkeit, der Reichseinheit die erforderlichen Bürgschaften zu gewähren, wurde auf mannigfache Weise ausgedrückt. Die Stimmung des in Wien versammelten Reichsraths zeigte sich einer Vereinbarung mit Ungarn nicht minder geneigt und zur Herstellung der innern Eintracht will man sich gewisse Modificationen der Februarverfassung im Wege gegenseitiger Unterhandlungen gefallen lassen. Der Kaiser, welcher allen seinen Völkern gerecht zu werden wünscht, erfreute sich dieses wechselseitigen Entgegenkommens lebhaft und beförderte es auf alle Weise. Ein Geschenk von 15,000 Fl., das der Monarch aus seiner Privatkasse der ungarischen Akademie gemacht hatte, verpflichtete die Magyaren zum Dank, die landwirthschaftliche Ausstellung in Pest gab Gelegenheit, sich dem Throne zu nähern und durch eine Deputation den Landesherrn zu bitten, von den Fortschritten der Oekonomie persönliche Einsicht zu gewinnen. Der kaiserliche Besuch hat auch den gewünschten Eindruck hervorgebracht; er konnte nicht die Ausgleichung selbst bewirken, wol aber den Boden dafür ebnen und das ist durch alles, was der Kaiser in Wort und That zu erkennen gab, geschehen.

Die Ankunft des Kaisers in Pest war auf den 6. Juni zwischen 9 und 10 Uhr vormittags festgesetzt. Als der Monarch in aller Frühe Presburg passirte, wurde einer alten Sitte gemäß aus dem Anlaß, daß „der König von Ungarn“ die Landesgrenze überschritten, auf dem Schloßberge die große Fahne aufgezogen. Der Statthalter Graf Palffy und der Landescommandirende Fürst Friedrich Liechtenstein hatten den Kaiser hier begrüßt, in seinem Gefolge befanden sich der Hofmarschall Prinz Hohenlohe, die Generaladjutanten Feldmarschall-Lieutenant Graf Crenneville, Generalmajor Graf Coudenhove und andere militärische Notabilitäten und hohe Hofbeamte. Auf dem pester Bahnhofe wurde der Monarch — er trug die ungarische Generalsuniform — von dem Stadtcommandanten General Neuwirth empfangen, er ließ die aufgestellten Truppen defiliren und fuhr hierauf unter tausendstimmigen Eljenrufen nach der Burg in Ofen, während auf der ganzen Strecke die Innungen und andere Körperschaften, die Schüler der verschiedenen Lehranstalten, sowie die Bevölkerung der beiden Schwesterstädte ein lebendiges Spalier bildeten. Im Schlosse selbst streuten weißgekleidete Mädchen bis zu den Gemächern des Fürsten einen Teppich von Blumen. Auf dem Schloßplatze waren sämmtliche Würdenträger, der Klerus, die Magnaten, die Generalität und die Abordnungen schon versammelt und verfügten sich nun in den großen Saal der Burg, wo der feierliche Empfang und die Huldigung vor sich gehen sollten. Beim Erscheinen des Kaisers trat der Cardinal Erzbischof v. Scitovszky, Primas von Ungarn, als Dolmetscher der Gefühle des Landes vor, indem er in einer kurzen, aber feurigen Ansprache der freudigen Stimmung und den schönen Hoffnungen der Nation, sowie dem Danke derselben für die Anwesenheit ihres Königs Ausdruck gab. Als der Kirchenfürst im Namen aller Söhne des Magyarenlandes versicherte, daß sie im Augenblicke der Gefahr sämmtlich für den Ausruf ihrer Ahnen: „Moriamur pro Rege nostro“, einzustehen bereit sein würden, brach die Versammlung in stürmische Eljen aus und kriegerisches Säbelklirren machte sich geltend, ebenso am Schlusse der Rede des Cardinals. Noch größere Begeisterung rief die kaiserliche Antwort hervor, deren Inhalt in der Hauptsache besagte, daß der Kaiser mit Freude und Genugthuung diese so aufrichtig gebotene Huldigung entgegennehme, indem er darin eine Bürgschaft für das Vertrauen erblicke, mit welchem seine ungarischen Unterthanen seinen väterlichen Absichten entgegenkämen. Schon in nächster Zeit wolle er dem Lande jenen Raum öffnen, wo einerseits die berechtigten Wünsche der Bevölkerung durch deren gesetzliche Vertreter zur königlichen Kenntniß gelangen könnten, andererseits aber auch die Wünsche und Aeußerungen des Souveräns entsprechende Würdigung finden würden. Schließlich verhieß der Kaiser, nach geschehenem Verständniß und gegenseitiger Ausgleichung behufs der Krönung wieder in seinem Königreiche Ungarn erscheinen zu wollen. Unter lebhaften Acclamationen des Enthusiasmus, welche ihren Wiederhall unter der Menge auf dem Schloßplatze fanden, wurde der Kaiser in den kleinern Saal geleitet, wo die Vorstellungen stattfanden, indem der Statthalter die Landeswürdenträger und den Adel, Fürst Liechtenstein die Militärpersonen, der Fürst-Primas die Geistlichkeit etc. dem Landesherrn vorführten.

Der Himmel, welcher bis dahin Ströme von Regen herniedergesendet hatte, klärte sich inzwischen auf, die Städte Pest-Ofen hatten ihren Festschmuck vollends angelegt, und der Kaiser begab sich in der Mittagszeit zur Besichtigung der Ausstellung des ungarischen Landes-Agriculturvereins nach dem Stadtwäldchen. Der aus 51 Personen bestehende Directionsausschuß mit dem Prä-



Der Besuch des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich in Ungarn: Begrüßung des Kaisers durch die Würdenträger und Magnaten Ungarns im Thronsaale des Schlosses zu Ofen. Nach einer Zeichnung von Barth. de Szekely.



Der Besuch des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich in Ungarn: Fackelzug der pest-ofener Bevölkerung. Nach einer Zeichnung von Barth. de Székely.

ses Grafen Georg Festetics an der Spitze empfing den Monarchen ehrfurchtsvoll und wieder sprach er freundliche und anerkennende Worte, unterhielt sich mit einzelnen Mitgliedern des Ausschusses, besonders mit dem Baron Joseph Eötvös und Franz Deak, den Führern der liberalen Majorität. Nach einem Rundgange durch sämmtliche Ausstellungsabtheilungen kehrte der Kaiser nach dem Schlosse zum Galadiner zurück, um gegen Abend an der vom pest-ofener Ruderverein veranstalteten Regatta theilzunehmen, welche ein höchst interessantes Schauspiel bot; dann fand Feuerwerk auf der Margarethensinsel statt und später glänzende Beleuchtung der Stadt, wobei der Quaiplatz sich durch Pracht auszeichnete.

Den viertägigen, von der Bevölkerung der schwesterlichen Städte veranstalteten Festlichkeiten eingehend folgen zu können, ist hier nicht möglich, wir müssen uns mit einer allgemeinen Aufzählung derselben begnügen und wollen nur den von der Bürgerschaft dargebrachten Fackelzug am Abend des 7. Juni als eine der Liebe des Volks entsprungene Huldigung genauer schildern.

Nachdem der Kaiser am 7. früh eine große Revue abgehalten, später zahlreiche Deputationen des Adels, der Akademie, der Comitate und Städte empfangen, besuchte er nachmittags das Wettrennen, wobei er mehre Stunden lang ohne alle Begleitung auf dem Rennplatze umherging, bald mit dem, bald mit jenem eine zwanglose Unterhaltung anknüpfend. Gegen Abend fand große Hoftafel mit 80 Gedecken statt. Etwa um 9 Uhr setzte sich der Fackelzug vom Stadthaus aus in Bewegung; voran schritt der Oberbürgermeister v. [illegible], hinter ihm der gesammte Magistrat. Es mochten über 2000 Fackeln sein, in den Zug waren Laternenträger und Musikkapellen eingeschaltet. Nachdem dieselben über die Kettenbrücke gekommen waren, schlossen sich die ofener Fackelträger an und der Zug bewegte sich den Berg hinan zum Schlosse, wo er unter den kaiserlichen Gemächern still hielt. Kaiser Franz Joseph erschien auf dem Balcon und grüßte die ihm zujubelnden Menschenscharen mit Haupt und Hand. Inmitten der Eljens begann eines der Musikchöre den Rakoczy-Marsch zu spielen, worauf die Nationalmusik — „Zigeunerbande“ — mit der Volkshymne antwortete, was den Beifallssturm bis zum Fanatismus steigerte. Erst um 12 Uhr nahm der Zug seinen Weg nach Pest zurück und noch lange waren die Eljengrüße vor der königlichen Burg zu vernehmen.

Am folgenden Morgen brachten die Gesangvereine dem Kaiser ein Ständchen, ehe derselbe zum Besuche verschiedener Anstalten und industriellen Etablissements ausfuhr. Zuerst besichtigte er sodann das Eisenwerk des Herrn Abraham Ganz in Ofen, ferner die Akademie etc., empfing hierauf im Schlosse 16 Deputationen religiöser Genossenschaften und gewerblicher Corporationen und ertheilte Audienzen. Der angesagte Besuch des Stadtwäldchens und der Schießstätte, wo das bürgerliche Schützencorps ein Freischießen veranstaltet hatte, mußte wegen Unwohlseins des Kaisers unterbleiben, doch erschien er abends im Nationaltheater und später in der glänzend erleuchteten und geschmückten Redoute.

Am 9. Juni setzte der Monarch morgens die Besichtigung öffentlicher Institute fort, nahm am Nachmittage wieder am Wettrennen Theil, wobei er abermals lange auf dem Platze verweilte; abends nach 11 Uhr fand die Abreise nach Wien statt. Durch die illuminirten Straßen ward der unaufhörlich mit Begeisterung begrüßte Herrscher von einer zahlreichen Menge auf den Bahnhof geleitet, der mit 4000 Gasflammen beleuchtet war und wo sich die Magnaten, Offiziere, Abordnungen etc. eingefunden hatten. Unter Eljenrufen ging der Kaiser zum Hofwagen, grüßte und sagte in ungarischer Sprache: „Liebe Bürger, lebt wohl, bis ich wiederkehre.“ Der Sturm der Zurufe, das Schwenken der Kalpaks und Hüte währte, bis der kaiserliche Bahnzug außer Sicht war. Die mancherlei Gnadenbeweise und Acte der Wohlthätigkeit, welche der scheidende Souverän freigebig ausgestreut hatte, werden nicht verfehlen, das gute Einvernehmen, welches zwischen Fürst und Volk in Ungarn durch den kaiserlichen Besuch angebahnt worden ist, noch zu verstärken.

Vom Büchertisch.

Studien zur französischen Cultur- und Literaturgeschichte von Fr. Kreyßig. Berlin, Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung.

Der geistvolle Verfasser der „Vorlesungen über Shakespeare, seine Zeit und seine Werke“, eines Buches, das den gediegensten Leistungen der überreichen Shakespeare-Literatur ebenbürtig zur Seite tritt, [illegible] Kreyßig's Studien [illegible] „George Sand“, „Victor Hugo in der Verbannung“ und „Louis Napoleon“ eine Reihe von Charakteristiken gegeben, die ebenso bedeutsam und gewichtig als fesselnd geschrieben sind. [illegible]

In den Voralpen. Skizzen aus Oberbayern von einem Süddeutschen. München, E. H. Gummi, 1861.

Der ungenannte, wenn auch nicht unbekannte Verfasser der uns diesen „Skizzen“ einen Beitrag zur Kenntniß einer der „merkwürdigsten Gegenden“ liefern wollen. Er rechnet sich selbst zu den „[illegible]“, aber er ist einer von denen, die für die Herrlichkeiten der unvergänglichen freien Natur lebendigen Sinn bewahrt haben, und der Leser, der gleichen Sinnes ist, begleitet ihn daher um so lieber auf seinen Wanderungen [illegible] —6.

Deutsches Liederlexikon. Eine Sammlung der besten und beliebtesten Lieder und Gesänge des deutschen Volks, mit Begleitung des Pianoforte. Herausgegeben von August Härtel. Leipzig, Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

In zwölf Lieferungen sind hier [illegible] Volkslieder, Erbauungslieder, Vaterlandslieder, Jugendlieder, Gesellschaftslieder, Trinklieder, Rundgesänge, Liebeslieder, Studentenlieder, Jägerlieder, Soldaten- und Kriegslieder, Matrosenlieder, Scherzlieder, Romanzen und Balladen zusammengebracht, [illegible] —6.

Große Passionsmusik nach dem Evangelisten Matthäus von Johann Sebastian Bach. Vollständiger Klavierauszug zu vier Händen nach der Partiturausgabe der Bach-Gesellschaft und mit Beifügung der Textesworte bearbeitet von August Horn. Leipzig, Verlag von Bartholf Senff.

Der Klavierauszug eines so großartigen gelehrten und umfangreichen Werkes bietet den großen Vortheil, daß man die Stücke einzeln nach Zeit und Stimmung genießen kann. [illegible] —6.

Presse und Buchhandel.

Von dem Katalog der orientalischen Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Gotha, welcher im Auftrage der Bibliotheksverwaltung von dem rühmlichst bekannten Orientalisten W. Pertsch angefertigt und auf Kosten der Staatsregierung in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien gedruckt wird, ist der zweite Band erschienen. Er umfaßt 676 türkische Handschriften, unter denen sich große Seltenheiten befinden, ist gleich dem ersten Bande, welcher die persischen Handschriften enthält (Wien, 1859), sehr übersichtlich nach Fächern geordnet und wird besonders werthvoll durch die mit unendlichem Fleiß zusammengestellten Notizen über die Verfasser jeder Handschrift.

In Heidelberg sind durch einen merkwürdigen Zufall Briefe von Schiller, Iffland und Dalberg entdeckt worden. Der Besitzer des dortigen Gasthofs zum „Badischen Hof“, Bieringer, untersuchte kürzlich einen [illegible] alten Schreibtisch und fand bei dieser Gelegenheit ganz zufällig ein geheimes Fach, in welchem ein Packet Briefe enthalten war, eine Correspondenz zwischen den obengenannten berühmten Männern. Herr Bieringer hat dieselbe einer großen autographischen Sammlung einverleibt.

In Tirol herrscht gegenwärtig auf literarischem Gebiete eine rege Thätigkeit. [illegible]

In Pest erscheint vom Juli ab ein neues politisches Wochenblatt „Politikai Hetilap“ unter Redaction Karl Keleti's. Eigenthümer des Blattes ist Freiherr Joseph v. Eötvös. [illegible] daß das Land ein constitutionelles Reich werde, welches in administrativer Beziehung ein von der Monarchie getrenntes selbständiges Ganzes bilde, dagegen aber mit dem Gesammtreiche in unauflösbarem Verbande bleiben müsse.“

Von Moritz Carriere's Werk: „Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwickelung und die Ideale der Menschheit“, dessen erster Band vor zwei Jahren erschien, ist nun auch der zweite unter der Presse.

Die genfer Section des schweizerischen Alpenclubs gibt ein Journal, „Echo des Alpes“ betitelt, heraus, das dem aus etwa 300 Mitgliedern bestehenden Verein als Organ dienen soll.

Bei Trübner und Comp. erscheint seit März: „Trübner's American and oriental literary Record“. A monthly Register of the most important Works published in North and South America, in India, China, and the British Colonies: with occasional notes on German, Dutch, Danish, French, Italian, Spanish, Portuguese and Russian Books. — Die ersten drei Nummern enthalten reichhaltige Verzeichnisse neuer Werke, welche in den Vereinigten Staaten, in Canada, Cuba, Brasilien, Peru, in der Türkei und in Persien erschienen, und eine reiche Liste solcher, welche den verschiedenen Zweigen der indischen Sprache und Literatur angehören und auf indischen Pressen gedruckt sind.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Conferenz von Bevollmächtigten deutscher Kirchenregierungen in Eisenach beschäftigte sich in ihren ferneren Sitzungen mit dem Berichte des [illegible] v. Harleß über die Einrichtung der theologischen Prüfungen. Die Versammlung erklärte sich für die Nothwendigkeit einer tüchtigen classischen und philosophischen Bildung der jungen Theologen [illegible] Mit der Sitzung vom 27. Juni wurde die Conferenz geschlossen.

— Die Zahl der Protestanten in Meran ist bereits so angewachsen, daß dort die Bildung einer evangelischen Kirchengemeinde bevorsteht.

— Das Domkapitel in Köln hat zur Vornahme der Erzbischofswahl schon mehre Sitzungen, die letzte am 20. Juni gehalten, ohne zu einer Uebereinstimmung zu gelangen. [illegible]

— Das hannoversche Cultusministerium hat, [illegible]

— Die Englisch-Orientalische Bibelgesellschaft hat im vorigen Jahre in der europäischen Türkei, in Kleinasien und Griechenland 14,054 Bibeln und die Amerikanische Gesellschaft 10,363 Bibeln abgesetzt. Bald werden in der Türkei mehr Bibeln als Korane zu finden sein.

Gerichtswesen.

— Von den im berliner Polenproceß Verurtheilten haben nur zwei, die Gutsbesitzer Wladislaw v. Niegolewski und Napoleon v. [illegible], die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, die übrigen dagegen ihre Strafhaft in den Festungen Ehrenbreitenstein, Magdeburg, Glatz und Graudenz theils schon angetreten, theils wegen Kränklichkeit vom Staatsgerichtshofe einen längeren oder kürzeren Urlaub erhalten.

— Bekanntlich hat der Magistrat von Erfurt in der Theilnahme am Nationalverein keine strafbare Handlung erkannt. [illegible]

— Der Abgeordnete Dr. Jacoby war wegen einer in Berlin gehaltenen Wahlrede, [illegible] zu sechs Monaten und Wackernagel zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. [illegible] am 23. Juni von dem ersten Criminalsenat des Königlichen Obertribunals in Berlin mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Nach kurzer Berathung sprach der Gerichtshof die Zurückweisung beider Nichtigkeitsbeschwerden aus.

— Die belgische Kammer der Abgeordneten hat am 24. Juni die vom Generalprocurator [illegible] nachgesuchte Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Kriegsministers Chazal und des Abgeordneten Delaet wegen des bekannten Duellfalls einstimmig bewilligt.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Bezüglich der in Aegypten ausgebrochenen Choleraepidemie ist [illegible]

— Die im Jahre [illegible] [illegible]

— Bei Gelegenheit der Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung zu Leipzig fand auch eine Zusammenkunft von Vorständen deutscher Idiotenanstalten im Interesse dieses Zweiges der Heilpflege statt. [illegible]

— In Marienbad waren bis zum 16. Juni [illegible] Parteien mit [illegible] Personen, in Teplitz bis zum 18. Juni 1716 Parteien mit [illegible] Personen, in Wildbad Gastein bis zum 19. Juni 432 Kurgäste angekommen.

Naturkunde und Reisen.

— Dänemark ist jetzt um eine Insel ärmer, deren Areal dem Festlande gewonnen worden ist. [illegible] mit dem festen Lande verbunden, wodurch dem Meere ein bedeutendes Stück Boden abgerungen wurde. [illegible]

— Zu [illegible] — czortkower Kreis in Galizien, ereignete sich der gewiß eigenthümliche Fall, daß das Wasser des herrschaftlichen Teiches, welcher einen Wasserspiegel von 10 Joch und eine Tiefe von 2 bis 3 Klaftern hatte, am Morgen des 29. Mai [illegible] spurlos verschwunden war. [illegible]

— Einen interessanten Beitrag zur Ethnologie der Magyaren liefert der aus Szegedin gebürtige Industrielle Szeba, der sich in Kairo angesiedelt hat. Auf seinen Reisen ist derselbe oftmals mit Beduinen vom Innern Asiens zusammengetroffen, mit denen er sich in ungarischer Sprache zu verständigen vermochte. Im vergangenen Jahre z. B. fand er in einer nach Mekka pilgernden Karawane mehre Personen aus ostlichen Orten in Turkestan, welche ihn ganz wohl verstanden, als er sie in ungarischer Sprache anredete.

— Die Menagerie des Schlosses Schönbrunn bei Wien ist wieder mit einem Löwen und einem Tigerpaare bereichert worden. Als zukünftigen Director der Menagerie bezeichnet man den Novarareisenden Zelebor, der gegenwärtig Custos-Adjunct im zoologischen Cabinet zu Wien ist.

— Das Dorf Paszeksze im Gouvernement Ekaterinoslaw ist infolge eines Naturereignisses zerstört worden. Am 27. Mai entlud sich über dem Orte ein Gewitter mit einem über eine Stunde währenden Regengusse. Die Bewohner des Dorfes, das auf dem Abhange eines Berges auf dem linken Ufer der Schura liegt, bemerkten bald, daß nach jenem Regengusse der Berg an vielen Stellen Risse erhielt und sich sammt den krachenden Gebäuden nach dem Flusse zu bewegte. Die Einwohner flüchteten sich, ebenso rückte das im Orte liegende Militär aus. Während der Zeit, daß der Berg sich nach dem Flusse zu bewegte, bildeten sich im Wasser kleine Inselchen. In der folgenden Nacht erweiterten sich die Risse und am Morgen waren gegen 30 Häuser theils tief in die Erde eingesunken, theils eingestürzt. Man vermuthet, daß eine Unterwaschung des Bodens durch Wasser, das sich in demselben gesammelt, das Ereigniß veranlaßt habe.

— Zu Brügge bei Dänisch wurde am 2. Juni ein im mittlern Europa sehr seltener Raubvogel, zur Klasse der See- oder Meeradler — falco albicilla — gehörig, erlegt. Das Thier hat eine Länge von 30 Zoll, eine Flugbreite von 7 Fuß 9 Zoll, der Schnabellänge über den Bogen beträgt 3½ Zoll und die Höhe des Fußes 5 Zoll, das Gewicht des Vogels war 18 Pfd.

— Ein versteinerter Baumstamm ist wieder auf dem Sammerberge ...

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Landwirthschaft und Sport.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.



Die landschaftliche Umgebung der Sängerfesthalle in Dresden. Originalzeichnung von Woldemar Rau.

Gladiateur, der Sieger vom Derby-Rennen.

Der schnell berühmt gewordene Renner von Epsom ist, wie man uns von Paris schreibt, alles weniger als ein französisches Geblüte. Von englischer Stute gefallen, von englischem Hengst gezeugt, in England trainirt, von einem englischen Jockey geritten, ist Gladiateur der Stolz der Franzosen! Seit seiner Geburt soll er überhaupt nur wenige Tage in Frankreich gewesen sein. Den Engländern selbst war er auch nicht neu; schon ein paar Wochen früher, zu Newmarket, hatte er sich seinen Concurrenten furchtbar zu machen verstanden und die 2000 Stakes für sich gehabt. So kam es, daß man große Erwartungen auf ihn setzte und daß Graf Lagrange, sein glücklicher Besitzer, sich am wenigsten darin täuschte.

Das nie gesehene Schauspiel, daß die englischen Renner auf ihrem eigenen Boden von einem „Ausländer" geschlagen wurden, ging am 30. Mai zu Epsom vor sich und hat die londoner Tagesblätter nicht wenig in Harnisch gesetzt, obwol sich ein kaltblütiger Sportsman sagen mußte, daß dieser Triumph doch nur ein scheinbarer, in der That für England schmeichelhafter sei. Tief war jedenfalls der nationale Stolz, der sich stets am engsten an diese Sports klammert, verletzt worden; aber Englands Ruhm wird noch lange nicht von Frankreich auf diesem Gebiete in Schatten gestellt werden, ja man wird sogar behaupten dürfen, daß die Franzosen immer nur Nachahmer bleiben werden und ihr einziges Verdienst wird sein, daß sie ihr Geld dazu hergeben.

Was das Preispferd selbst betrifft, so hat es alle Eigenschaften eines vollkommenen Renners: breiten Gurt und Hüfte, hübschen leichten Kopf auf starkem Nacken und elastische, leichtgebaute Beine.

Bad Liebenstein.

M. v. d. W. Der köstlichste Heilquell Thüringens ist Liebenstein, ein Tempe, über das Natur und Kunst die Fülle ihrer Reize ausgegossen. Wollte man hinsichtlich seiner Lage und landschaftlichen Schönheiten Liebenstein mit anderen Badeorten Deutschlands vergleichen, so könnte nur Baden-Baden in Betracht gezogen werden. Obgleich nur ein Dorf, gewährt dieser Ort in seinem Mittelpunkte doch einen fast großstädtischen Anblick. Liebenstein liegt am südwestlichen Abhange des Thüringerwaldes in einer seitlichen etwas kesselförmigen Thaleinbiegung von

„Gladiateur", der Sieger beim letzten Derby-Rennen. Nach einer Photographie.

Bad Liebenstein in Thüringen. Nach der Aufnahme von [illegible]

üppigen Wiesen und herrlicher Laubwaldung umgeben, dazu durch das nahe Hochgebirge vor rauher Nord- und Ostluft geschützt. Ueber dem Curplatz erhebt sich auf einem Dolomitfelsen der sogenannte „Alte Liebenstein“, eine altersgraue Burgruine.

Betrachten wir Liebenstein zunächst hinsichtlich der heilbringenden Kraft seiner berühmten Mineralquelle. Dieselbe wurde im Laufe dieses Frühjahrs von Director Ludwig aus Darmstadt neu und geschmackvoll gefaßt und ist jetzt eisenhaltiger als je zuvor. Sie gehört nach Liebig's Ausspruch und nach der neuesten Analyse des Prof. Reichardt in Jena *) zu den stärksten erdig-salinischen Eisenquellen und übertrifft manche der bekanntesten an Eisen- und Kohlensäuregehalt. Am nächsten kommen ihr die Stahlwässer Pyrmonts. Sie wird sowol innerlich als Trinkcur, als auch äußerlich zu Bädern angewendet und ihre Wirkung läßt sich im allgemeinen als eine stärkende, tonisirende, das Blut- und Nervensystem belebende, insbesondere die Blutmischung verbessernde und die Menge der Blutkörperchen vermehrende charakterisiren.

Es ist jetzt im Werke eine zweite Quelle zu bohren, um den Bedarf des Mineralwassers bedeutend zu vermehren. Neben dem Mineralbad besteht noch eine Kaltwasserheilanstalt, welche in zwei Sectionen, eine herrschaftliche und private, zerfällt. Beide stehen unter der Leitung eines der ältesten und bewährtesten Hydropathen, des Dr. Martiny, welcher dieselbe mit reichhaltigen und seltenen Apparaten ausgerüstet hat. Die Gäste dieser Doppelanstalt bleiben zum Theil auch den Winter über in Liebenstein. Es werden auch Soolbäder (mit Salzunger Soole), Fichtennadel- und Wellenbäder, letztere im nahen Marienthal gebraucht. Zudem kann endlich noch die Molkencur ins Bereich der Therapie gezogen werden.

Was für den Comfort Liebensteins seit einer Reihe von Jahren durch seinen fürstlichen Gönner, den regierenden Herzog Bernhard Erich Freund von Meiningen, geschehen, darüber zu sprechen, ist uns der Raum zu kurz gemessen. Nur einiges sei erwähnt. Es ist für treffliche Curanstalten, Logirgebäude, Hotels (z. B. das schöne Müller'sche Hotel), Theater, Buchhandlungen, Lesecabinet, Telegraphenbureau, Musikkapelle, Trinkpromenaden und viele andere hübsche Spaziergänge in der Umgebung des Badeorts gesorgt. Im nächsten Jahre wird das neuerrichtete Hotel Bellevue an der Esplanade gelegen (auf unserm Bilde das große Gebäude links am Ende der Häuserreihe), eröffnet werden. Dieses Hotel, welches nach dem sehr geschmackvollen Plane des Baumeister Hoppe erbaut wird, wird einige 80 Zimmer, einen großen Speisesaal, Gesellschaftszimmer und 7 Salons mit Balconen enthalten und soll dem Verlangen nach Comfort seitens der Fremden im höhern Maße entsprechen als man bisher in Liebenstein gewohnt war. Es wird von reizender ausgedehnter Anlage umgeben werden, in welcher sich eine Halle befinden wird, unter der man im Freien diniren kann. Elegante Laubgänge und Verandas werden den Garten schmücken. Das Hotel wird einen neuen bequem und elegant eingerichteten Omnibus zwischen der nächsten Werrabahnstation, Immelborn und Liebenstein, den Fremdentransport versehen lassen.

Der Herzog von Meiningen weilt während der Badesaison meist auf dem nahegelegenen Sommerschlosse Altenstein. Der Erbprinz Georg hat sich aber vor einigen Jahren in dieses Arkadien, dicht unter die Ruine Liebenstein und mitten in die Promenaden, eine Sommerwohnung, zu Ehren seiner Gemahlin „Villa Feodora“ genannt, im Tirolerstil erbaut. Der geschmackvolle Garten, der dieses Tusculum umgibt, ist für Jedermann zugänglich. Das Bemerkenswertheste an der Villa ist, daß dieselbe außen mit sieben Fresken nach eigens dazu entworfenen Zeichnungen Ludwig Richter's geschmückt wird. Diesen Sommer sollen die Malereien beendet werden. Sie sind deshalb merkwürdig, weil sie die einzigen groß ausgeführten Compositionen Richter's sein werden. Die Bilder stellen auf der Frontseite dar: Der Erntekranz von Engeln gewunden, links und rechts dann die vier Jahreszeiten; auf der Westseite ein Lenzbild und in der Mitte die von Engeln bewachte Hausthüre; rechts daran das Walten des Mannes im Felde, links das Walten der Frau im Hause, auf der Ostseite ebenfalls ein Lenzbild, der Feierabend. Die Compositionen sind sehr sinnig und schön. Die Malerei wird ausgeführt von den Brüdern Spieß aus München.

Bietet die nächste Umgebung Liebensteins schon vielfache Abwechselung von Naturschönheiten und interessanten geschichtlichen Punkten dar, von denen wir in Kürze nur Burg Liebenstein, das Felsentheater, die Klinge, Sommerschloß Altenstein mit prächtigem Park und einer Felsenhöhle, Marienthal, Bonifaciusfelsen, Luther-Denkmal bei der ehemaligen Luther-Buche u. s. w. erwähnen wollen, so ist das in der weitern Runde noch mehr der Fall. Wir erinnern nur an das Thüringer- und Drusenthal (Uebergang der römischen Legionen unter Drusus Germanicus im Jahre 9 v. Chr. über den Thüringerwald), an den Inselsberg, Reinhardsbrunn, Ruhla, Möhra mit Standbild Luther's, Wilhelmsthal, Eisenach (Wartburg).

Im liebensteiner Badleben macht sich schon etwas großstädtischer feiner Ton geltend, jedoch — und das ist vorzugsweise zu rühmen — existirt keine Spielhölle, es trägt vielmehr den Stempel wahrer Geselligkeit und idyllischen Genusses. Die Badesaison beginnt Mitte Mai und erstreckt sich bis Ende September. Der Besuch des Bades nimmt von Jahr zu Jahr einen höhern Aufschwung, es kommen Gäste aus allen Weltgegenden. Hat hier auch noch kein moderner diplomatischer Fürsten- und Ministercongreß stattgefunden, so hat Liebenstein doch seit Jahrhunderten viele fürstliche Curgäste aufzuweisen gehabt und war namentlich der Lieblingsaufenthalt des vor einigen Jahren verstorbenen wackern Herzog Bernhard von Weimar, gewesener Vicekönig von holländisch Indien, der sein Lebensende in diesem traulen Winkel der Erde beschloß und dessen Palais jetzt noch seiner hinterlassenen Familie gehört. Die Leitung des Bades liegt in sichern Händen. Als herzoglicher Director desselben ist Major Geldner angestellt, als herzoglicher Brunnen- und Badearzt fungirt Medicinalrath Dr. Döbner, als zweiter Arzt Dr. Kohrta, dessen Anstellung von diesem Jahre datirt. Möchte von der auswärtigen ärztlichen Welt dem freundlichen Liebenstein bei Verordnung von Stahlquellen und Wassercuren diejenige Beachtung geschenkt werden, die es im hohen Grade verdient.

*) Dr. Reichardt, Chemische Untersuchung der Mineralquelle zu Liebenstein, Hannover, 1859, und Handbuch der Balneotherapie von Dr. Helfft, 5. Auflage, Berlin bei A. Hirschwald, 1859.

Die Lage der Sängerfesthalle in Dresden.

Wir geben heute unseren Lesern ein perspectivisches Bild der Sängerhalle zur Orientirung namentlich betreffs der Umgebung. Auf den ersten Blick überrascht dieselbe durch ihre nicht geringen landschaftlichen Reize. Unmittelbar an die Elbe gränzend ist der Festplatz von einer so ausgesucht pittoresken Lage, daß er getrost mit allen anderen früheren Feste wetteifern kann, ja selbst Nürnberg und Frankfurt in Schatten stellt. Die Situation ist kurz diese: links der Halle liegt das weltbekannte Waldschlößchen, rechts die großen Villen Felsner's und Gerstkamp's, das Elysium, die Saloppe, die Albrechtsschlösser und Suchey's Schloß im Windsorstil, der Hügelkette, welche diese und zahlreiche andere Villen schmücken, folgend, reicht der Blick längs der Elbe hin bis zu dem Dorfe Loschwitz. Das ganze großartige Panorama, durch das Elbflorenz berühmt ist, zeigt sich hier von seiner heitersten Seite und es bedarf gewiß eines concentrirten Festjubels, um diese ganze Naturfeenerie für Augenblicke unsichtbar werden zu lassen.

Proclamation des Winzerfestes zu Vevey.

Vevey, das weltbekannte Städtchen am Leman, feiert an den Tagen des 26. und 27. Juli dieses Jahres ein seltenes, auf dem dortigen bachusgesegneten Boden ureigenthümlich erwachsenes Fest, das der „Confrérie des vignerons“. Es ist dies eine Gesellschaft von Winzern, auch „l'abbaye des vignerons“ genannt, deren Devise „Ora et labora“ sich seit Jahrhunderten treu bewahrt hat; sie haben die Pflege des Weinbaues auf eine hohe Stufe gebracht. Alle 15 bis 20 Jahre feiert die Genossenschaft ihr Winzerfest und will ihren Ursprung, der auf 1000 Jahre zurück verlegt wird und in heidnische Vorzeit sich verliert, damit möglichst getreu darstellen. Große Züge von Bacchanten und Faunen versinnbildlichen die Herrschaft des Bacchus, der selbst im Geleit von Ceres, Pallas u. s. w. auftritt. Dies stellt den Grundgedanken dar; es reihen sich daran die Vertreter der trübern Vergangenheit, die ernsten Gestalten der Schweizergarde, sowie der heitern Gegenwart, des arbeitsamen Volkes. Es ist eine echte Volksfeier und die Anstalten, die dazu in diesem Jahre getroffen werden, lassen erwarten, daß sie besonders großartig ausfallen wird.

Schon am 21. Mai fand eine in ihrer Art höchst interessante Vorfeier statt, die sogenannte Publication. Ein feierlicher Aufzug, bestehend aus dem Comité, einer Truppe der Cent Suisses mit Musik und der Bacchusgruppe war bestimmt, die Proclamation nach dem Schauplatz des Festes zu bringen. Dort wurde sie in der Runde verlesen. Der Einladung, das Fest recht zahlreich zu besuchen, wie sie hierin ausgesprochen ist, wird voraussichtlich entsprochen werden. Man erwartet diesmal auch viele Fremde. Unseren Lesern wird die Feier selbst im Bilde vorgeführt werden.

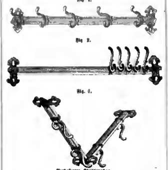
Aus der Modenwelt.

— Schon seit dem Beginn des Frühjahrs hat eine seltsame Liebhaberei in Paris mehr und mehr um sich gegriffen — es ist dies eine wahre Leidenschaft für die blaue Farbe, die an und für sich wol ganz hübsch ist, dennoch aber einen recht eintönigen Eindruck hervorbringt, wenn man aller drei Schritte eine Dame begegnet, die vom Kopf bis zu den Füßen in Blau gekleidet geht. Der Hut ist bleu azurlin, das Kleid und der Paletot oder das Mantelet ebenso und die Stiefelchen von blauem Leder, während die blauen Handschuhe eine Nuance [illegible] sind. Für die Blondinen mag diese Hinneigung zum Blauen noch passiren, ihnen kleidet diese Farbe wenigstens noch gut, allein die Brünetten wollen sie durchaus auch annehmen, selbst auf das Risico, daß sie sich dadurch entstellen. Alle möchten gern auch blaue Augen haben und wenn sich die Augen färben ließen, so würden dies jetzt alle thun, die braune, graue und grüne Augen besitzen.

— Bei Gelegenheit der Rennen hat man die Bemerkung gemacht, daß die Damen der vornehmen Welt und die Damen der Demimonde beide ein ganz streng geschiedenes Genre in der Toilette angenommen haben, wonach dieselben nicht so leicht wie gewöhnlich zu verwechseln sind. Die Demimonde-Damen haben das kindliche Genre gewählt und sehen von weitem sämmtlich aus wie Mädchen von 10 bis 12 Jahren; sie tragen weißes Kleid und Paletot von weißem, hellgrauem oder strohgelbem Alpaga mit abstechenden, dunklen Verzierungen. Das Kleid ist aber außerdem sehr kurzen gefältelten Röckchen von demselben Stoff sehr hoch heraufgeschürzt, sodaß diese Röcke nur sehr wenig über das Knie herunterreichen und die weit herausgehobenen Ungarnstiefelchen mit sehr hohen Absätzen völlig sehen lassen. Ueber diesen Stiefeln erblickt man fleischfarbene, seidene Strümpfe, welche so täuschend an der Farbe sind, daß man meint, die Damen haben gar keine an. Um dieses pikante Ensemble zu vervollständigen, setzen sie auf ihre durchgängig rothen gekräuselten in die Höhe gekämmten Haare ein kleines, rundes, möglichst herausfordernd aussehendes Hütchen. Die feinen Damen hingegen tragen alle lange Seidenkleider in Weiß, Blau oder Lila, und nicht eine hatte ihr Kleid heraufgeschürzt, sondern trug dasselbe mäßig lang, wenn auch ohne Schleppe.

Polytechnische Mittheilungen.

Verbesserter Kleiderrechen. Durch die beistehenden Abbildungen bringen wir einen neuen Kleiderrechen zur Anschauung, der wegen seiner praktischen Construction sehr zu empfehlen ist und wahrscheinlich die jetzt gebräuchlichen riegelbaren Hut- und Kleiderrechen verdrängen wird. Dieser Rechen läßt sich nämlich beliebig zusammenlegen, sodaß er nur wenig Raum einnimmt und andererseits läßt er sich so ausziehen, daß man eine große



Verbesserter Kleiderrechen.

Menge von Kleidern daran aufhängen kann. Außerdem ist er leicht, zweckmäßig und hübsch und wenig theurer als die gewöhnlichen Träger und Halter. Man kann ihn leicht wegnehmen, wenn er im Wege steht und die Wände und Thüren werden dadurch nicht beschädigt. Er ist aus festem, völlig ausgetrocknetem schwarzem Nußbaumholze gemacht und die dazu gehörigen Haken sind fein ausgeführt, lackirt oder bronzirt, auf Bestellung auch von Messing. In Fig. 1 ist dieser Kleiderrechen so dargestellt, wie er an der Wand hängt. In Fig. 2 sind die Haken zusammengeschoben. Man kann übrigens jede beliebige Anzahl von Haken auf dem Träger bringen und hat hierbei nur nöthig, das Endstück abzunehmen. Fig. 3 zeigt den zusammengelegten Rechen mit den so wie in Fig. 1 gestellten Haken. Diese Haken lassen sich wenden und niederlegen und daher ist es überhaupt leicht möglich, die ganze Vorrichtung auf einen kleinen Raum zusammenzulegen. Nähere Auskunft ertheilen Prahl, Brothers Nr. 53 Fulton street, corner of Cliff street, Newyork.

Schutzmittel für Tapeten. Die Tapeten werden bekanntlich auf feuchten Wänden sehr rasch zerstört, man hat daher zu ihrem Schutze verschiedene Mittel anzuwenden gesucht. Dahin gehört unter anderm die sogenannte chemisch präparirte Asbesttapete, die weiter nichts ist als Asphaltpapier, erfahrungsmäßig aber recht gute Resultate gibt. Sie wird mit verzinkten Nägeln angeheftet und die Tapete wird auf sie mittels Kleister mit einem Terpentinöl oder Mehlkleister mit Terpentin aufgeklebt. Sie kostet ca. 4 Pf. pro Quadratfuß und empfiehlt sich auch zum Ankleben der für den Wassertransport bestimmten Kisten u. s. w. Gut bewährt hat sich auch eine Untertapete von Leinwand, die mit Wasserglas überzogen ist. Bleifolie, die man mehrfach empfohlen hat, muß ziemlich stark sein, weil sie sonst rasch zerstört wird, und darf auch nur mit verzinkten Nägeln befestigt werden. Neuerdings bringt ein pariser Fabrikant, Maisière, Bleifolie als Schutzmittel für Tapeten in den Handel, welche auf beiden Seiten mit gleich starker Zinnfolie überzogen ist und sich seit sechs Jahren, wo sie zuerst versuchsweise verwendet wurde, sehr gut bewährt haben soll.

Chittenden's Hufeisen. Wir brauchen kaum darauf aufmerksam zu machen, daß schon viele Pferde durch die Unvorsichtigkeit der Hufschmiede für immer lahm gemacht wurden, wobei das Uebel entweder durch ein schlecht angepaßtes Hufeisen oder durch zu tiefes Einschlagen der Nägel bedingt wird. Die dadurch entstehenden Verluste sind oft sehr schmerzlich. Es ist ferner jedenfalls wünschenswerth, daß das Eisen beständig an dem Hufe des Pferdes bleibt und schon oft ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß diese Thierquälerei abgeschafft werden sollte. Dies ist aber nur möglich, wenn man den Huf des Pferdes mit einem Eisen versieht, welches sich beliebig abnehmen und festmachen läßt, dann kann man das Pferd, nachdem es seine Arbeit verrichtet hat, von seiner Last befreien und erreicht zugleich den Vortheil, daß das Pflaster des Stalles mehr geschont wird. Ein solches Hufeisen zeigt unsere


Chittenden's Hufeisen.

Abbildung. A ist das eigentliche Eisen, von der Form der gewöhnlichen Hufeisen, jedoch hinten und vorn mit den genau an den Huf angepaßten Metallplatten B versehen und durch die Metallbänder C gehalten. Die Enden dieser Bänder passen nämlich über den Knopf D, welcher das Ganze schließt. Wird jedoch dieser Knopf auf die Seite gedreht, so können die Bänder wieder abgenommen werden. Nähere Auskunft ertheilt der Erfinder Morgan Chittenden von Danbury, Connecticut.

Zum Deutschen Bundesschießen in Bremen.

— Das Comité des Deutschen Schützenfestes hatte sich wegen eines offiziellen Festliedes an sechs der bedeutendsten deutschen Dichter gewendet, die ihre poetischen Gaben einschickten. Darunter ist nun die Dichtung des münchener Lyrikers Hermann Lingg ausgewählt worden. Bezüglich der Composition des Liedes schlug das Comité den gleichen Weg ein und wieder trug München die Palme davon, indem die Wahl auf die Composition des seit einigen Jahren als Hofkapellmeister dort angestellten Franz Wüllner fiel.

— Ehrengaben waren bis zum 17. Juni 664 im Werthe von 34,900 bis 35,000 Thlr. eingegangen.

— Zur Erhöhung der Abwechselung, welche Bremen den Schützengästen zu bieten bemüht sein wird, findet in den Tagen vom 18. und 19. Juli auch noch das große Wettrennen des bremer Reitclubs in der neuen Rennbahn statt, die hierdurch eingeweiht werden soll.

Witterungsnachrichten.

— Bei Gadersburg — Vorstadt von Magdeburg — sind in der Nacht vom 18. zum 19. Juni das Rüben- und Kartoffelkraut, die Kirschpflanzen u. s. w. theilweise erfroren. Aehnliches bemerkte man auch in den Umgebungen von Leipzig, sowie in anderen Gegenden Sachsens und mehrer deutschen Länder, namentlich auch in Obersteiermark, dem Salzburgischen und in den Karpaten.

— In den ziplser Gemeinden Kimas, Antosf, Baranof, Horaczy, Leherrach und Bonghaz ging am 31. Mai ein starker Wolkenbruch nieder, und richtete großen Schaden an Saaten und Gebäuden an, auch fanden in den Fluten zwei Menschen den Tod. In Zel im sáros'er Comitat verursachte am 30. Mai ein Wolkenbruch viel Unheil und der Blitz tödtete eine Frau.

— Ein schreckliches Gewitter entlud sich kürzlich über einigen französischen Departements, namentlich über dem von Corrèze. Der damit verbundene Wolkenbruch hatte zwar nur eine Dauer von 35 Minuten, das genügte aber, um in einem Umkreise von 15 Kilometern eine traurige Verheerung zu verursachen. Tausende von Obstbäumen wurden ausgerissen, große Kastanienbäume geknickt, die Saaten fortgeschwemmt, über 200 Häuser ihrer Bedachungen beraubt, sodaß die geängsteten Bewohner in die Keller flüchteten. Dabei fiel grober Hagel und die Telegraphendrähte wurden an vielen Stellen zerrissen. Nur schwerlich ward die Gemeinde Neuthare heimgesucht, wo eine bedeutende Meierei völlig in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist.

— In den nördlichen Theilen des Marmaros ist zu Anfang Juni Schnee gefallen, überhaupt herrscht eine solche Kälte, daß das Wasser morgens im Freien mit einer Eiskruste überzogen war. Die steiner Alpen waren Mitte Juni in ihren höchsten Spitzen mit frischem Schnee bedeckt.

— Die Schiffahrt zwischen Budweis und Prag mußte wegen des niedrigen Wasserstandes der Moldau eingestellt werden.

1. Hamburg — Altona.
2. Kiel — Rendsburg.
3. Berlin — Missunde.
4. Am Danewerk.
5. Oeversee und Deversee.
6. Eckernförde und Kolding.
7. Vor Düppel.
8. Auf den Düppeler Höhen.
9. Jütland und Helmsand.
10. Fridericia.
11. Alsen. — Am Limfiord.
12. Nachklänge — Wien.

Die Proclamirung des Winzerfestes in Vevey. Nach einer Photographie.

Zum dresdener Sängerfest.

— Das musikalische Festprogramm ist erschienen. Danach kommen zum Vortrag im ersten Concert am 23. Juli: Festgesang an die Künstler von Mendelssohn; „Mag auch der Liebe weinen" von Dr. Fr. Schneider, der 24. Psalm: „Jehova's ist die Erd' und ihre Fülle" von Julius Otto; „Liedesfreiheit" von Marschner, „Gesang im Grünen" von J. Rietz, Preiscomposition, „Das deutsche Schwert" von Schubert, Preiscomposition, „Deutsches Völkergebet" von Abt, „Der Schweizer" und „Der Soldat", zwei Lieder von Silcher, „Heil Dir, Göttin des Gesanges" von Krebs, „Wo möcht' ich sein?" von Zöllner; „Des Sängers Gruß" von J. G. Müller, Siegesgesang aus Klopstock's „Hermannsschlacht" von Fr. Lachner. Zweites Concert am 24. Juli: Hymnus von H. Mohr, Preiscomposition; „Die Nacht" von Fr. Schubert; „Die Geisterschlacht" von Edm. Kretschmer, Preiscomposition; „Wanderers Nachtlied" von Herbeck, „Auf der Kirchweih zu Schwyz" von Ph. Tietz, Preiscomposition, „Deutsches Siegeslied" von W. Tschirch, Preiscomposition, „Ehre sei Gott in der Höhe", Motette von Hauptmann, zwei Volkslieder, „Mein Herzlein thut mir gar zu weh" von J. Rietz und „Der Lenz ist gekommen" von Krebs; „Thürmerlied" von von Ehlen, Preiscomposition; „Die Kapelle" von C. Kreutzer; Körner's „Schwertlied" von C. M. v. Weber; „Te Deum" von J. Rietz. Außerdem finden Gesangsvorträge beim Empfang in der Festhalle, bei der Bannerweihe und bei den verschiedenen Commersen am 21., 20. und 25. Juli statt. — Die Direction der Aufführungen im Concert ist den Herren Musikdirector Cantor J. Otto (den Choral am Anfang), Professor Dr. Faißt von Stuttgart, Hofkapellmeister C. Krebs in Dresden, Hofkapellmeister Herbeck von Wien und Hofkapellmeister Rietz in Dresden anvertraut. Die Soli in beiden Concerten, welche durch die Sänger ausgeführt werden, haben folgende Städte oder Sängerbünde übernommen. Erstes Concert, 1. Theil: Leipzig 400 Sänger, thüringer Sängerbünde, ebenso viel, 2. Theil: Würzburg und Nürnberg. Zweites Concert. 1. Theil: Wien 100 Sänger, Prag und Teplitz je 50 Sänger, 2. Theil: Berlin 100 Sänger, Hannover ebenso viel. Das Concertorchester besteht aus 379 Mann Militärmusikern und vertheilt sich auf: 34 Klappenhörner und Piccolo, 25 Waldhörner, 40 Trompeten, 36 Tenorhörner, 18 Posaunen, 20 Tuba, 3 Paar Pauken. Beim Festzuge werden etwa 20 Musikchöre sein. Ueberhaupt sollen während der Festtage 80 Musikchöre mit zusammen 126 Musikern bei Instrumentalmusik verwendet werden.

— Preisermäßigungen für die nach Dresden reisenden Sänger haben ferner gewährt: Sämmtliche sächsische Staatsbahnen, Frankfurt-Hanauer Eisenbahngesellschaft, Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie, Alberts-Bahn in Dresden, Glückstadt-Elmshorner Eisenbahngesellschaft, Taunus-Eisenbahngesellschaft, die österreichische Südbahngesellschaft, der thüringische Eisenbahngesellschaft, die galizische Karl-Ludwigsbahn, die Berlin-Anhaltische Eisenbahngesellschaft, der Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft.

— Auf dem Festplatze werden errichtet: ein Geldwechslergeschäft, eine Postexpedition, Schreibstube, ein Telegraphen- und Zeitungsbureau. Ferner richtet der Wirthschaftsausschuß daselbst Kaffee-, Wasch-, Garderobe-, Kleiderreinigungssalons, Annahmestellen für verlorene und gefundene Sachen, Expeditionen für Dienstmänner rc. ein.

— An Musikalien sind bis 20. Juni 10,190 Partituren und 3680 Stimmhefte abgesetzt worden.

— Nach dem vorigwöche verflossenen zweiten Anmeldetermine, dem 15. Juni, beläuft sich der Anzahl der Sängergäste in runder Summe auf 16,000.

— Als Berichtigung einer frühern Mittheilung wird uns mitgetheilt, daß der Entwurf der Festhalle dem Architekten C. Giese und dem Baumeister C. Müller, das äußere Erscheinen derselben ersterm allein zu verdanken ist.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 18. bis 24. Juni.

Deventkraal Koelman, J. van, Die Grundlichkeit der Welt. Eine religiöse Naturbetrachtung. Aurben, Diete, Zotten.

Genève Suisse. Procès Genevoise vers chilles a l'occasion du jubilé patriotique de Septembre 1864, 1534 — 1864. Genève, Institut national Genevois.

Hesse, Eduard; Die Rebeln. Dichtung. Hamburg, Jean Paul Fr. E. Richter.

Katalog über die seit 1840 bis Ende Mai 1865 ausgegebenen Briefmarken aller Länder mit beigedruckten Verkaufspreisen. 4. Auflage. Leipzig, Zschiesche u. Köder.

Kotzebue, Aug. v.; Die Verzweiflung. Preis 1½ Sgr. Königsberg i. Pr., Alfred Richter's Buchhandlung.

Löwenthal, Dr. phil., Eduard, Eine Religion ohne Bekenntniß. 2. Auflage. Berlin, Theobald Grieben.

Ott, J. C., Rosen und Dornen. Zweites Bändchen. Enthaltend 1. Kein Spion und doch ein Spion. 2. Briefe eines Schweizerleutnants in Neapel unter Ferdinand II. Bern, R. F. Haller'sche Verlagsbuchhandlung.

Rodenberg, Julius, Diesseits und Jenseits der Alpen. Bilder aus der Riviera, aus Oberitalien und der Schweiz. Berlin, Oswald Seehagen.

Schiff, Dr. Hermann, Das verkaufte Skelett. Novelle. Nebst Anhang: Coriolania I. Carl Gutzkow's jüngste That. Hamburg, J. P. Fr. E. Richter.

Schmidt-Weißenfels, Die Stadt der Intelligenz. Geschichten aus Berlins Vor- und Nachmärz. Berlin, Oswald Seehagen.

Weber, Dr. C. W., Zur Geschichte des Weimarischen Theaters. Weimar, Hermann Böhlau.

Winderfeld, A. v., Humoristischer und praktischer Reise-Begleiter nach England, Schottland und Irland. Berlin, D. Behr's Buchhandlung. (E. Bock.)

Zusamslia Kritik de tranmilavtaie Tigrafukabis fom irlaar dr zakunfla taktik de mamkrast. Mit Holzschnitten. Frankfurt a. M. W. Stähler.

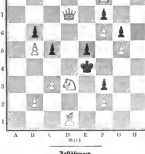
Schach.

Aufgabe № 1045.

Weiß setzt auf zwei verschiedene Arten mit dem dritten Zuge Matt.

Von Herrn R. Schurig in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1042.

Von G. Mehrtens.

	Weiß.		Schwarz.
1)	S. G 4 — E 3:	1)	G 4 — B 2 (A. B)
2)	S. G 3 — F 5	2)	K. F 4 — E 4
3)	S. F 5 — D 3 †	3)	K. beliebig
4)	S. F 4 — E 2, G 2 — G 4 oder S. F 4 †		
		(A) 1)	K. F 4 — F 5
2)	G 4 — G 3	2)	(A 5 — G 4)
3)	C 5 — D 6:	3)	Beliebig
4)	T. G 3 — E 5 †.		
		(B) 1)	A 5 — G 4 oder G 7 — G 6
2)	S. F 5 — D 6:	2)	K. F 4 — G 3 oder K. G 7
3)	T. E 5 — F 5	3)	Beliebig.
4)	S. D 6 — F 5 oder T. F 3 †		

№ 1043.

Von B. Richter.

	Weiß.		Schwarz.
1)	T. 8 4 — D 5.	1)	(T. 8 5 — A 1.)
2)	L. G 5 — C 5	2)	K. oder L. C 4:
3)	T. G 5 — F 5 oder S. D 3 — C 1 †.		

Zieht Schwarz im zweiten Zuge anders, so gibt 3) S. D 6 — F 5 oder T. D 6 — D 3 †.

№ 1044.

Von Dr. Konrad Bayer.

	Weiß.		Schwarz.
1)	S. D 7 — D 6 †	1)	(K. C 8 — D 5)
2)	S. D 6 — F 5 †	2)	(K. D 5 — E 5)
3)	T. D 7 — D 3 †	3)	K. E 1 — C 3:
4)	S. F 3 — D 3 4	4)	K. beliebig
5)	S. D 4 — E 7 oder T. A 4 — C 3 †.		
		(A) 3)	S. C 5 — F 6
4)	T. A 6 — D 6 †	4)	Beliebig
5)	T. D 6 — E 6 †.		

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht gegen halb 2 Uhr früh auf und ist daher als Morgenstern am Osthimmel sichtbar; ihr Licht ist so intensiv, daß man sie, wenn man ihren Ort genau gemerkt hat, noch nach Sonnenaufgang sehen kann. Mars ist noch kurze Zeit am Westhimmel in der Nähe des Horizontes sichtbar, geht bald nach 10 Uhr abends unter. Jupiter, rückläufig zwischen den Sternbildern Skorpion und Schütze, ist in den ersten Abendstunden am südlichen Himmel in unbedeutender Höhe über dem Horizont, kommt bald nach 11 Uhr abends in den Meridian und geht nach 2 Uhr früh unter; er ist seines hellen Lichtes wegen ein auffälliges Gestirn. Saturn, rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, befindet sich nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel und geht nach Mitternacht unter.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Am ersten Mond den 6. Juli abends, Anfang unsichtbar, Ende 10 Uhr 34 Min.

Das Wiedererscheinen findet auf der linken Seite der Jupitersscheibe statt.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für halb 11 Uhr nachts, sind bereits bei zehnmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 2. Juli
„ 3. „
„ 4. „
„ 5. „
„ 6. „
„ 7. „
„ 8. „

Den 5. Juli ist der erste Mond vor der Jupitersscheibe.

Fixsternhimmel.

Zur Feststellung der Mittagslinie beobachte man die unteren Culminationen des sehr hellen und glänzenden Sterns a Aurigae, auch Capella genannt. Sie finden am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizontes zu folgenden mittleren Zeiten statt:

den	2.	Juli	10ᵇ	27ᵐ	9ˢ	abends
„	3.	„	10	23	6	„
„	4.	„	10	15	10	„
„	5.	„	10	15	14	„
„	6.	„	10	1	18	„
„	7.	„	10	8	22	„
„	8.	„	9	57	26	„

Sternbedeckung.

Den 6. Juli abends werden zwei Sterne 5. Größe vom Mond bedeckt, nämlich:

p^1 Sagittarii Eintr. 10 U. 30 M. Ort 33 Grad Austr. 11 U. 20 M. Ort 303 Grad
p^2 „ „ 10 „ 40 „ „ 136 „ „ 11 „ „ „ „ 196 „

Wobei der Ort vom nördlichsten Punkte der Mondscheibe durch Ost, Süd, West bis 360 Grad gezählt wird, sodaß 0 Grad oben, 90 Grad links, 180 Grad unten und 270 Grad rechts liegen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von J. B. Brockhaus.

Hierzu zwei Beilagen, Seite 1—4 und Seite 21—24.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

Insertions-Bedingungen

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Montag 12 Uhr erfolgt, in der je am darauf folgenden Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren

betragen für die Nonpareille-Zeile von 45 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.



Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung

werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris: bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;

London: bei H. Bender, 8, Little Newport-Street, Leicester Square;

New-York: bei B. Westermann und Comp., 440, Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: 2 Thlr.

Bade- und Reise-Anzeiger.

Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art, Badeschriften, Reisehandbücher und Reisekarten. | Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschiffahrten, Bade- und Reiseutensilien, Hôtels und Restaurationen.

Unterhaltungsschriften, Musikalien und Kunstsachen.

Seebad Helgoland.

3582

Dieser durch seine Lage in offener See so sehr begünstigte Badeort bietet unter anderen Vorzügen auch die größere Anzahl der Badeplätze, welche zu jeder Zeit für die stärkeren Bäder, wie für die schwächeren Strandbäder und zu beiden Seiten der Insel mit gleicher Sicherheit benutzt werden.

Durch die meilenweite Entfernung Helgolands vom Festlande werden ferner die specifischen Eigenschaften der Seeluft, welche bekanntlich den hauptsächlichsten Antheil an den umstimmenden und kräftigenden Wirkungen der Seebade-Curen haben, in ihrer ganzen Reinheit und Eigenthümlichkeit vor jedem verändernden Einflusse geschützt.

Während das Badehaus mit seinen praktischen Einrichtungen für alle Gattungen kalter und warmer Wannenbäder sowol, wie für Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder den Ansprüchen der Curgäste vollständig entspricht, ist allen Besuchern der Insel durch das neuerbaute Conversationshaus mit seinen eleganten Sälen und vorzüglicher Küche, durch Bälle, Concerte, Theater, Meerfahrten in Ruder- und Segelschiffen nebst den Regatten des Herrn Gouverneurs und den großartigen, in ihrer Art einzigen Felsen-Grotten-Beleuchtungen u. s. w. ein interessanter, abwechselnder Zeitvertreib geboten.

Helgoland eröffnet seine Saison am 17. Juni und schließt dieselbe am 1. Oct.

Während dieser Zeit unterhält das große, auf das Comfortabelste eingerichtete See-Dampfschiff „Helgoland" eine regelmäßige und schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland nach folgendem, von der Direction dieser Schiffahrt festgestellten Fahrplan. Das Schiff fährt:

Vom 17. Juni bis 22. Juli jeden Mittwoch und Sonnabend nach Helgoland; am Donnerstag und Montag zurück.
Vom 23. Juli bis 30. Aug. jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nach Helgoland, am Mittwoch, Freitag und Montag zurück.
Vom 30. Aug. bis 30. Sept. ebenso wie vom 17. Juni bis 22. Juli.

„Die Abfahrt von Hamburg geschieht um 8 Uhr morgens."

Noch wird daran erinnert, daß die Insel Helgoland seit Jahren in das allgemeine europäische Telegraphennetz aufgenommen wurde.

Bestellungen und Anfragen wegen Wohnungen u. s. w. sind an den Badearzt Herrn Dr. v. Aschen oder an den Badecommissar Herrn Siegwart Friedmann zu richten.

Helgoland, Mai 1865. Die Direction des Seebades.

Saison 15. Mai bis 1. Oct.

Bad Kochel

Saison 15. Mai bis 1. Oct.

im bairischen Hochgebirge.

3666

Die Kochler Quellen sind nach Prof. Dr. Pettenkofer's Analyse und Prof. Dr. Büttrich's und Dr. Heiß's Gutachten die stärksten und reinsten salinischen Jodwasser Mitteleuropas, welche nicht zugleich Kohlensäuerlinge sind. Sie wirken daher wie Kreuth und Ems und sind aus gleichem Grunde letzteren für reizbare empfindliche Constitutionen vorzuziehen.

Bade-, Trink- und Inhalationscur nach Dr. Jakob Grosse mit Maschinen und Apparaten; Molken; Kräutersäfte; See — Dampf — Fichtennadeldecoct — Molken — Reichenhaller Mutterlaugen-Extract-Bäder; Moorbäder, mit einem Moor, welcher dem von Franzensbad außerordentlich gleicht.

Die herrliche, gesunde, berühmt schöne Berggegend, schattige Promenaden, Bergpartien — Esel zc. zum Reiten — Gondeln auf dem See — bengalische Beleuchtung der Alpen und berühmten Kochler Wasserfälle — feinste Tafel — Lager-Bier — Schlehdorfer Bock — möglichster Comfort — Mittelpreise — die Hotels mit Gas beleuchtet zc., laden zum Besuche ein.

Von München via Starnberg — Seeshaupt mit Eisenbahn und Dampfboot, und da per Post, Stellwagen und Equipagen nach dem Bade oder via Holzkirchen, Tölz per Post.

Die Leitung der Hotels hat der rühmlichst bekannte Karl Comfort und Müller übernommen.

Badearzt ist Dr. Heinrich v. Deßauer.

Die Bade-Administration.

Saison 1865.

3630

Bäder und Trinkcur.

Soolbad Nauheim,

Douchen und kohlensaurem Gas.

Telegraphenstation bei Frankfurt am Main.

Eröffnung des neuen Cursaals seit dem 1. April.

Die Nauheimer Quellen gehören zu den kochsalzhaltigsten Mineralquellen und werden hauptsächlich bei allen Formen von Skrofeln mit Erfolg angewandt. Sie haben vor den Kreuznacher Quellen den Vortheil voraus, in natürlicher Wärme benutzt zu werden. Nauheim reiht an die Heilkraft seiner Quellen die Annehmlichkeiten, welche die der vorzüglichsten Bäder des Rheinthales bieten. Der neue Kursaal enthält prachtvolle Conversations-, Ball-, Concert- und Lesesäle, sowie ein vortreffliches Restaurant français und ein Café. Das Orchester, unter der Leitung des Herrn Edmund Neumann, ist aus vorzüglichen Musikern zusammengesetzt. Die Gasthöfe bieten den Fremden table d'hôte und restaurants à la carte. Inmitten eines prachtvollen Parkes befindet sich ein großer Teich, welcher dem Publikum die Vergnügungen von Lustfahrten und des Fischfangs in reichem Maße gewährt. Durch die Main-Weser-Bahn ist Nauheim 35 Minuten von Frankfurt entfernt.

Das Nordseebad in Wyk auf Föhr

wird in der zweiten Hälfte des Monats Juni eröffnet. Von Hamburg ist dasselbe mittels Eisenbahn und regelmäßiger Dampfschiffahrt leicht und bequem zu erreichen. Programme sind in der Expedition dieses Blattes gratis zu haben und weitere Auskunft ertheilt auf schriftliche Anfragen der Eigenthümer des Bades

3684

Wyk auf Föhr, Herzogthum Schleswig. G. Weigelt.

Curort St. Moritz,

in dem Alpenthal Ober-Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz.

Eisenbahn bis Chur und Como. Täglicher Postcurs von und nach Chur und Chiavenna.

Dauer der Saison vom 15. Juni bis 15. Sept.

Die ausgezeichnete Heilkraft der Sauer- und Stahlbrunnen von St. Moritz in den verschiedenen auf Schwäche des Blut- und Nervenlebens beruhenden Krankheitsformen hat denselben einen großen und nunmehr europäisch gewordenen Ruf verschafft, der infolge zahlreicher Curen von oft überraschendem Erfolg in fortwährendem Steigen begriffen ist. — Ihrem chemischen Gehalt nach den berühmtesten ähnlichen Quellen des Auslandes — wie Schwalbach, Pyrmont, Spaa u. s. w. — ebenbürtig, ja dieselben sogar an glücklicher Zusammensetzung zum Theil übertreffend, steht ihnen in der reinen Alpenluft des Hochthales ein Verbündeter zur Seite, dessen außerordentliche Wirksamkeit diesen Brunnen einen entschiedenen medicinischen Vorrang verleiht.

Die durch Wasserdampfheizung ihre volle Wirksamkeit bewahrenden nunmehr auf 90 verdoppelten Mineralbäder, Douchen von beliebigem Wärmegrad, Gasbäder, Wärmungs-Apparate für Trinkwasser und süße Kuhmolken u. s. w. gestalten die Einrichtungen zum Baden und Trinken zu einem den strengsten medicinischen Anforderungen entsprechenden Ganzen, während andererseits und in großem Maßstab erweiterte, in jeder Beziehung gut eingerichtete, mit der Badeanstalt in gedeckter Verbindung stehende und mit eigenem Telegraphen-Bureau versehene Curhaus, sowie auch das nahe gelegene Dorf St. Moritz mit seinen Gasthäusern und Privatwohnungen zahlreiches und gutes Unterkommen bieten. Zu größeren und kleineren Ausflügen gewähren das großartige Hochthal und die malerischen, waldreichen Umgebungen der durch Anlage einer neuen und bequemen Chaussee vom Dorfe St. Moritz nach dem Curhaus und von diesem nach Campfer resp. Silvaplana nunmehr auch mit letzteren Ortschaften in directe Verbindung tretende Curanstalt reichliche Auswahl.

Die Leitung der Hotelerie der Curanstalt hat Herr Wilhelm, früher Geschäftsführer des Curhauses in Ems und der „Vier Jahreszeiten" in Wiesbaden, übernommen.

Wiederholte chemische Prüfungen beweisen, daß infolge der neuen Füllungsmethode das stets frisch in Kisten von 15, 30, 50, und 100 Flaschen franco Chur zu 10 Fr., 18 Fr., 13 Fr. und 25 Fr. (für Verkäufer mit Rabatt) versendete St. Moritzer Wasser selbst nach jahrelangem Lagern dem unmittelbar von der Quelle getrunkenen an Gehalt gleichkommt.

Zimmerbestellungen sind an die Hotels, Wasserbestellungen dagegen an die Export-Verwaltung zu richten.

3711 **Die Direction.**

Bad Le Prese

am See von Puschiavo-Graubünden, Schweiz.

3100 Fuß über dem Meere, mit 17 Grad Réaumur mittlerer Temperatur.

3736

Eröffnung des Hotels und der Pension den 1., der Badeanstalten mit Dampfheizung des 20. Juni.

In reizender Lage am Fuße der Berninahörner, unweit der lombardischen Grenze gelegen. Frische Molken, Douche- und Kräuterbäder, Mineralwasser von St. Moritz und Tarasp, Veltliner Traubencur, beste italienische Küche und vorzügliche echte, alte und neue Veltliner Weine. Tägliche Posten von und nach Chur, Bormio und dem Comer See. Telegraphenbureau in Puschiavo. Näheres darüber in „Bernhardi's Puschiavinthal", erschienen bei Engelmann in Leipzig, in Bädeker, Tschudi, Berlepsch, Murray's „Switzerland". Weitere Prospecte und Auskunft ertheilt bereitwilligst

Die Direction.

Felsenegg auf dem Zugerberge

(Schweiz).

3769

Curanstalt für Alpenluft-, Milch-, Ziegenmolken- und Badecuren eröffnet vom 25. Mai bis Ende October.

Höhe 3023 Fuß über dem Mittelmeere, mildes Bergklima, reine, nicht zu bewegte Alpenluft, prachtvolle Lage, wunderschöne Aussichtspunkte, Spaziergänge über ebene Weiden und in ganz nahen Tannenwäldern, Omnibusverbindung vom Bahnhof Zug und Hotel Bellevue und, bequeme Einrichtungen des Curhauses, Zeitungen, Billard, Piano, vortreffliche Ziegenmolken zu Trink- und Kuhmolken zu Badecuren, gutes Quellwasser, alle Arten warmer, kalter und künstlicher Mineralbäder, Douchen, Curarzt, billiger und fixe Preise. Prospecte und nähere Auskunft ertheilt der Besitzer

J. P. Weiß.

Reisehandbücher.

Bädeker's Reisehandbücher.

Deutschland. 11. Aufl. 1864. 3 Thlr. Daraus einzeln **Mittel- und Norddeutschland.** 11. Aufl. 1864. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Oesterreich, Süd- und Westdeutschland.** 11. Aufl. 1864. 2 Thlr. — **Oesterreich.** 11. Aufl. 1864. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Südbaiern, Tirol** etc. 11. Aufl. 1864. 1 Thlr. — **Belgien und Holland.** 8. Aufl. 1863. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **London.** 1862. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Ober-Italien.** 2. Aufl. 1863. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Paris.** 5. Aufl. 1864. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Rheinlande.** 13. Aufl. 1864. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Schweiz.** 10. Aufl. 1863. 1 Thlr. 22 Ngr. 3777

Allemagne. 2. éd. 1863. $2\frac{2}{3}$ Thlr. — **Belgique et Hollande.** 3. éd. 1864. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Italie septentrionale.** 2. éd. 1863. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Les Bords du Rhin.** 6. éd. 1864. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **La Suisse.** 6. éd. 1864. 1 Thlr. 20 Ngr.

The Rhine. 2. ed. 1864. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — **Switzerland.** 2. ed. 1864. 1 Thlr. 20 Ngr. — **The Traveller's Manual of Conversation.** 17. ed. 1 Thlr.

GUIDES-BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Koblenz, Verlag von Karl Bädeker.

Im unterzeichneten Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Berlin. — Berlin und seine Umgebungen. Ein Führer für die Besucher der preußischen Hauptstadt und ihrer Umgebungen. Von R. Springer. Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plan von Berlin. 1 Thlr.
Im engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Borkum. — Die Nordseeinsel Borkum. Ein Handbuch für Reisende und Badegäste. Von H. Meyer. Mit einer Karte der Insel Borkum. 20 Ngr.

Hamburg. — Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von Robert Geißler. Mit 80 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Ansicht des Hafens und einem Grundriß von Hamburg. 20 Ngr. In engl. Einband 1 Thlr.

Karlsbad. — Karlsbader Kur-büchlein oder Beschreibung alles Wissenswerthen dieses Weltbades für Aerzte und Laien. Von Dr. G. R. Kreisler. Mit einem Orientirungsplane von Karlsbad und Umgebungen und einer Ansicht des Sprudels in Tondruck. 20 Ngr.

Marienburg. — Die Marien-burg, das Haupthaus des deutschen Ordens. Für Besucher derselben beschrieben von M. Rosenberg. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane der Burg. 20 Ngr.

Nürnberg. — Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von W. Söder. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane der Stadt. 20 Ngr.

Rheinland. — Der Rhein. Ein Reisehandbuch für die Besucher der Rheinlande von Köln bis Mainz. Von Nikolaus Hocker. Mit einer Karte des Rheinstromes und 103 in den Text gedruckten Abbildungen nach Originalzeichnungen von A. Beck und W. Bakker. Nebst einer Uebersicht der rheinischen Eisenbahn- und Dampfschiff-Verbindungen. 1 Thlr.
In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Rügen. — Ein Ausflug nach Rügen. Natur, Bewohner und Geschichte der Insel. Von Gustav Rasch. Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Sylt. — Die nordfriesische Insel Sylt, wie sie war und wie sie ist. Ein Handbuch für Reisende und Badegäste. Von C. P. Hansen. Mit 14 Abbildungen und einer Karte der nordfriesischen Inseln. 20 Ngr.

Thüringen. — Ein Führer durch den Thüringer Wald und seine Umgebungen. Von Edmund Sonntag. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte von Thüringen.
Im engl. Einband 1 Thlr.

Wartburg. — Der Führer auf der Wartburg. Ein Wegweiser für Fremde und ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit. Von H. v. Ritgen. Mit 45 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. 20 Ngr. Im engl. Einband 1 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Ostsee-Bad Warnemünde,

3804

8 Stunden von Berlin. $8\frac{1}{2}$ Stunden von Hamburg.

Telegraphenstation.
Lesecabinet.
Gesellschaftshaus.
Vorzügliche Restauration.
Table d'hôte.
Bequeme Familienwohnungen.
Pensionen.
Brunnen- und Molkencuren.

Wegen der Frische des Wassers und des bedeutenden Wellenschlages höchst wirksame Bäder.

Ausser den Bädern in offener See, für Herren und Damen getrennt, werden im Badehause warme Bäder, Douchen, Seifbäder von Seewasser, auch künstliche Bäder nach ärztlicher Vorschrift gegeben.

Durch drei Dampfschiffe wird der Verkehr zwischen Warnemünde und der nur 2 Meilen entfernten Handelsstadt Rostock in ¾ Stunden vermittelt.

Es ist rathsam, wegen der grossen Frequenz, sich möglichst bald Wohnung zu verschaffen.

Bestellungen auf Wohnungen nimmt an und alle frankirten Anfragen beantwortet der Herr

Max Burmeister in Warnemünde.

Täglich zweimal Harmonie.
Feste, Bälle, Concerte.
Fischerei, auch Jagd.
Wasser-Corsos.
Seelustfahrten und Regattas.
Wasserfeuerwerk.
Waldpartien.
Ausgedehnte Promenaden.

Bade- und Reise-Anzeiger.

Die
Bäder von Bormio in Veltlin
werden am 1. Juni d. J. wieder eröffnet.

Die Bäder von Bormio, welche durch prachtvolle Straßen mit Tirol, dem Comersee und der Schweiz verbunden, sind mit ihrem ergiebigen Wasserreichthum (700 Liter per Minute) und einer Temperatur von 31° R. altberühmt und seit Jahrhunderten von den höchsten und mittleren Ständen jederzeit benutzt worden. Ihre Heilkraft bei rheumatischen und gichtischen Leiden, gegen Lähmungen und Neuralgien, gegen alle Contractionen und Nervenverhärtungen sind allbekannt, ebenso haben sie sich als überaus Mittel bei Skrofulose, bei zahlreichen Frauenkrankheiten, bei chronischen Metallvergiftungen, sowie nach neueren Untersuchungen bei früheren Stadien der Lungentuberkulose und chronischen Bronchitis bewährt. — Außer den Vorzügen des Klimas, welches eine gleichmäßige Mischung des italienischen Himmels mit der Gebirgsluft darbietet, können auch Mineralwasser in großer Auswahl, sowie täglich frisches Sauerwasser von St. Catharina gebraucht werden. Für die medizinischen und chirurgischen Bedürfnisse der Anstalt sorgen zwei erfahrene gewissenhafte Aerzte. — Das mit den Bädern verbundene großartige Hotel zur Aufnahme von 150 bis 200 Gästen, bietet alle möglichen Bequemlichkeiten und wird daher allen zu stellenden Anforderungen entsprechen.

Pensionspreis im alten Bade 5 Fr. —, im neuen Bade 6 Fr. — täglich.

Die Eröffnung der Stilfserjochstraße findet ebenfalls am 1. Juni für alle Gattungen Fuhrwerke statt.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Director der Bäder von Bormio. 3046

C. Arnold, ehemaliger Gastwirth von Chur.

Das Mineralbad Schandau
Mittelpunkt der Sächsischen Schweiz, von Dresden aus zehnmal täglich per Eisenbahn und Dampfboot zu erreichen. Telegraphenstation, nahe Prag und den böhmischen Bädern, empfiehlt sich als höchst angenehmer Sommeraufenthalt. — Russische Eisenbäder, Fichtennadel- und andere gemischte Bäder, Eisenquelle, alle Mineralwässer, Molken etc. werden verabreicht. 3300

Näheres beim Inspector

Apotheker Gerlicher.

Für Nervenleiden,
Schwächezustände etc. ertheilt mündl. und briefl. Rath 2490
Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Heilanstalt für veraltete Krankheiten:
Gicht, Magen-, Leberleiden, Hämorrhoiden, Wechselfieber, Syphilis, Schwächezustände, Spermatorrhoe etc. Anwendung modificirter Schroth'scher Curen. Dr. Rosenfeld in Berlin, Leipzigerstraße 111. 3163

Nürnberg.
HOTEL DU NORD.
Ein Haus ersten Ranges.
Besitzer:
3467 J. F. SCHULTHEISS.

Beachtenswerth für Harzreisende.
Seit Eröffnung der Bahnstrecke Halberstadt-Thale war das den Harz besuchende Publikum veranlaßt, direct nach Thale zu fahren, indem die Directionen der verschiedenen Eisenbahnen Fahrbillets auf mehrere Tage zur Hin- und Rückfahrt gültig, zu ermäßigten Preisen ausgegeben, hierum aber die Bedingung geknüpft hatten, daß die Billets zur Rückreise auf dem Bahnhofe zu Thale abgestempelt werden mußten.

Diese Einrichtung führte zu erheblichen Inconvenienzen, indem den Reisenden, wenn sie sich auf den Besuch des Bodethales nicht beschränken wollten, der Nachtheil erwuchs, daß sie kein günstiges Reiseprogramm entwerfen konnten, sie vielmehr gezwungen waren, nach welcher Seite des Harzes hin sie auch ihre Schritte lenkten, einen großen Theil ihrer Tour doppelt zu machen. Wesentlicher jedoch trat der Uebelstand hervor, daß das Vergnügen ihrer Reise eine unverkennbare Störung erlitt, indem sie das Bodethal zuerst besuchten.

Letzteres mit seinen wilden, pittoresken Scenerie, seinen gigantischen Felsmassen bildet den Glanzpunkt der ganzen Harzreise, und mußte den Touristen der Besuch der übrigen, sonst so reizenden Harzpunkte verleidet werden, nachdem sie sich durch den Anblick dieser großartigen Natur verwöhnt hatten.

Diesen gewichtigen Gründen gegenüber haben nun auch die verehrlichen Eisenbahndirectionen mit gewohnter Coulanz die oben erwähnte Maßregel fallen lassen, und können jetzt die Reisenden in Halberstadt die Eisenbahn verlassen, daselbst einsteigen, da auch hier zur Rückreise die Billets abgestempelt werden. Demgemäß pflegen auch jetzt die Harzreisenden den zum Besuch des Oberharzes nur bis Halberstadt zu fahren, von hier aus die Tour nach Wernigerode mit seiner prachtvollen Umgebung über Ilsenburg etc. zu unternehmen, wo sie dann nach 3—6 Tagen im Bodethal einzutreffen.

Anschließend hieran empfehle ich den geehrten Reisenden eine große Anzahl bequemer Wagen mit zuverlässigen, mit den Oertlichkeiten des Harzes vertrauten Kutschern, die ich, wie in früheren Jahren, unterhalte, zu soliden und festen Preisen.

Halberstadt. **F. Keiffe,**
Besitzer des „Hotel Prinz Eugen" und
3451 des „Hotel Royal".

Molkencuranstalt.
Gasthof zur Krone in Gais.
Eröffnet mit 15. Mai. 3706
Höflichst empfiehlt sich **D. Fisch.**

Bandwurm heilt gefahrlos in
zwei Stunden (auch brieflich) 3200
Dr. Bloch, Wien, Praterstr. 42.

Hotel-Empfehlung in Leipzig.
Das in Nähe sämmtlicher Bahnhöfe und mit der herrlichsten Aussicht nach dem Promenaden gelegene
Hotel „Zum grünen Baum" am Roßplatz
wird den geehrten Besuchern Leipzigs bei guter Bedienung und billigen Preisen hierdurch angelegentlichst empfohlen. — Die geehrten Reisenden, welche mir in meinem früheren Hotel ihr gütiges Wohlwollen zu Theil werden ließen, bitte ich, dasselbe nach auf hier gütigst übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Albert Neumeyer,
3297 früher im Hotel de Saxe in Werdau.

1865r Dampfschiffs-Verbindung
zur Post-, Personen- und Güterbeförderung
zwischen **Deutschland** und
Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübek.
(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

Nach **St. Petersburg:** Sonnabends nachmittags 1 Uhr. 3456
Nach **Reval und Helsingfors:** Donnerstag, den 20. Juli morgens 6 Uhr., Donnerstag, den 10. Aug. morgens 6 Uhr.
„ 31. Aug. „ 6 „ „ „ 21. Sept. „ 6 „
„ 19. Oct. „ 6 „

Nach **Riga:** Sonnabends nachmittags 1 Uhr.
Nach **Helsingfors, Abo und Ekenaes** (Wolff).
Freitag, den 21. Juli morgens 9 Uhr, Freitag, den 11. Aug. morgens 9 Uhr, Freitag, den 1. Sept. morgens 9 Uhr
22. Sept. „ 9 „ „ 13. Oct. „ 9 „
Nach **Malmö:** Montag nachmittags 6½ Uhr, Dienstag nachmittags 6½ Uhr, Donnerstag nachmittags 6½ Uhr, Freitag nachmittags 6½ Uhr, Sonnabend nachmittags 6½ Uhr.
Nach **Gothenburg,** anlaufend **Kopenhagen, Landskrona, Helsingborg, Varberg, Halmstad, Warberg:** Montag nachmittags 6½ Uhr, Donnerstag nachmittags 6½ Uhr.
Nach **Stockholm,** anlaufend **Ystad** und **Calmar:** Donnerstag nachmittags 6 Uhr. Vom September an nachm. 1 Uhr.
Nach **Norrköping,** anlaufend **Calmar** und **Stockholm:** Montag nachmittags 6 Uhr. Vom September an nachm. 1 Uhr.
Nach **Westerwik, Ahus, Solvesborg, Carlshamn, Carlskrona, Cimrishamn** von medio April alle drei Wochen.
Nach **Christiania,** anlaufend **Nyborg** (Fünen), **Frederikshavn** (Jütland), **Frederiksvärn, Laurwig, Sandefjord, Moss, Horten** und **Dröbak:** Freitag nachmittags 5½ Uhr.
Nach **Kopenhagen via Corsör:** Täglich nachmittags 5½ Uhr, und directe: Montag nachmittags 6½ Uhr, Dienstag nachmittags 4½ Uhr, Donnerstag nachmittags 6½ Uhr, Freitag nachmittags 6½ Uhr, Sonnabends nachmittags 6½ Uhr.
Nach **Aarhus** (Jütland) } via **Corsör**. Täglich nachmittags 5½ Uhr.
Nach **Nyborg** (Fünen) }
Nach **Fehmarn, Apenrade** (Seeland), **Nykjöbing** (Falster): Dienstag morgens 6 Uhr.
Nach **Fehmarn, Marstal** (Aerroe), **Rudkjöbing** (Langeland), **Svendborg** (Fünen): alle 14 Tage Freitag morgens 6 Uhr.

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Directe Post-Dampfschiffahrt
zwischen
Hamburg und New-York,
event. Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Teutonia, Kapt. Haack,	am 8. Juli.		Borussia, Kapt. Schwensen,	am 5. August.	3047
Bavaria, „ Taube,	„ 15. „ *)		Allemannia, „ Trautmann,	„ 19. „	
Germania, „ Ehlers,	am 22. „		Saxonia, „ Meier,	„ 2. September.	

Passagepreise. 1. Kajüte 150 Thlr., 2. Kajüte 110 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Cour.
Fracht ermäßigt für alle Waaren auf 2 Pfd. St. 10 Sch. per 40 Cubicfuß mit 15 Proc. Primage.
Die Expeditionen der obigen Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt
am 15. Juli per Packetschiff „Donau", Kapt. Meyer.
*) Um dem großen Andrange von Passagieren zu genügen, wird abermals ein Extra-Dampfschiff:
die **Bavaria**, Kapt. **Taube**, am Sonnabend, den 15. Juli,
von **Hamburg** nach **New-York** expedirt.
Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg**
und bei dem concess. Generalagenten **Karl C. A. Dirhweg in Leipzig.**

Hotel-(Gasthofs-)Zeitung.
3783
Organ für die Interessen des gesammten Gasthofswesens.
Expedition: Heilige-Geiststraße Nr. 13c. Briefe und Zusendungen werden franco erbeten.
Diese Zeitung erscheint jeden Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Thlr., bei directer Zusendung franco 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. — Alle Postanstalten des In- und Auslandes, sowie sämmtliche Buchhandlungen nehmen Bestellung auf diese Zeitung an.
Insertionsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Größere Inserate erhalten einen Rabatt von 33⅓ Procent.

Die Aufgabe dieser Zeitschrift, die seit ihrem kurzen Bestehen (1. Jan. 1865) bereits eine Auflage von 3000 Exemplaren erreicht, ist die Interessen der Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure nach jeder Richtung hin zu vertreten. Das Blatt ist in ganz Deutschland, Holland und der Schweiz verbreitet und fehlt selten in einem Hotel, Gasthofe oder größern Restauration. Durch diese große Verbreitung dürfte den Inseraten ein günstiger Erfolg in Aussicht stehen, um so mehr, da dieselben während einer ganzen Woche den Lesern vor Augen liegen. Die Redaction übernimmt auch zugleich die unentgeltliche Vermittelung von Kapitalien zum Ankauf von Hotels (Gasthäusern) u. s. w., Anzeigen von Verkäufen, Verpachtungen, Kaufgesuchen, Ausschreibungen von Vacanzen, Anzeigen von Stellesuchenden im Gasthofsfache und werden nur Porto und Insertionsgebühren, wie oben angegeben, berechnet.

Inseratenannahme auswärts:
Haasenstein & Vogler in Hamburg. — Otto Mollien in Frankfurt a. M.
Eduard Schlotte in Bremen. — Hermann Vogler in Leipzig.
A. Retemeyer in Berlin, Breite Straße 1 am Schloßplatz. — Langner & Haase in Neurode, Grafschaft Glatz.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.
4709
Vom Juni d. J. erscheinen:
Ergänzungsblätter
zur
Kenntniss der Gegenwart.
Monatschrift,
herausgegeben von **H. J. Meyer**, redigirt von Dr. **Otto Dammer.**

„Ergänzen" sollen dieselben das Wissen von jedermann und auf jedem Gebiete menschlicher Thätigkeit, ergänzen jedes Fachstudium, jedes Handbuch eines Kunst oder Wissenschaft, jede Zeitungs- und Journallectüre, jede Theilnahme am öffentlichen Leben. Es ist nicht möglich, dass das Wissen, soweit es sich auf die methodischen Unterrichtsmittel stützt, mit dem beflügelten Schritt der forschenden, entdeckenden, erfindenden Thätigkeit des menschlichen Geistes Linie halten kann — die Lücken, die so täglich in unserer Kenntniss der Dinge entstehen, sind diese Blätter auszufüllen bestimmt.

Dieselben werden alle Materien, soweit sie in Handbüchern, Encyklopädien und sonstigen Repertorien der allgemeinen Bildung vertreten sind, auf die Höhe ihrer zeitweiligen Entwickelung fortführen, alle neu auftauchenden Erscheinungen ihrer Wichtigkeit entsprechend behandeln, namentlich über alle unsere Zeit beeinflussenden Persönlichkeiten, Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen berichten, alle zu einer klaren Beleuchtung der Tagesgeschichte nöthigen Erklärungen von politischen, gesellschaftlichen, staats- und volkswirthschaftlichen Institutionen, Erläuterungen interessanter öffentlicher Vorgänge und Zustände, genug — Mittheilungen aller neuen, für das praktische Leben bedeutungsvollen Ergebnisse wissenschaftlicher, literarischer und künstlerischer Thätigkeit enthalten.

Anstatt weiterer Ausführung des Programms diene beispielsweise das

Inhaltsverzeichniss des ersten Heftes:

Geschichte: Italien, der Residenzwechsel. — Preußen und Lauenburg.
Biographie: R. H. Schomburgk. — Herzog von Morny. — F. A. von Kleber. — Auguste Crelinger.
Kunst: Symbolisch-historische Malerei. — Domchor in Berlin.
Literatur: Briefliteratur.
Physik: Thermoelektricität. — Thermometer. — Wachsthermometer. — Meeresmesser.
Chemie: Indium. — Kohlenoxyd. — Ammoniak-Salze. — Dotpladhobel. Proteinkörper.
Zoologie: Metamorphose bei Fischen. — Hausenfliege. — Wasserameise. — Bandförmiges Gefunge. — Erbsenkäfer.
Botanik: Rost des Getreides. — Rostpilz des Getreides.
Mineralogie: Vulkanismus. — Feldspat. — Tinnsaure.
Astronomie: Kleine Planeten. — Neue Kometen. — Sonnenflecken. — Uranus und Neptun. — Planetoide.
Geographie: Mecklenburg. — Baden. — Württemberg. — Berlin. — Frankfurt a. M. — Großbritannien. — Kirchenstaat. — Brüssel. — Konstantinopel. — Britisch-Nordamerika. — Columbia. — Serbien. — Palästina. — Griechenland. — Gascogne.
Meteorologie: Die Temperaturschwankungen. — Temperaturabnahme mit der Höhe. — Blitzableiter.
Archäologie: Basilika. — Serapistempel. — Dolmen. — Steingeräthe. — Koloss von Rhodus.
Physiologie und Medicin: Kalabarbohne. — Augenspiegel. — Merkeltönen. — Croupmembranen. — Fettembolie der Lungen. — Thierische Zellen. — Narkose durch Morphiuminjection. — Accomodationslähmung. — Aphasie.
Volkswirthschaft: Gewerbewesen. — Unterricht in Italien. — Jesuiten. — Universitäten in Frankreich. — Steuerkraft der europäischen Staaten. — Erwerbsthätigkeit in Paris. — Deutscher Zollverein. — Schafzucht in England. — Flachsspinnerei. — Bergbau in Pennsylvanien. — Dampfschifffahrt. — Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Thonschiefermehl.
Landwirthschaft: Frankreich. — Kartoffel. — Kartoffelkrankheit. — Flachsbau. — Wein-, Tabacks-, Hopfen-, Baumwollen-, Thee-, Seidenbau. — Transportiren der Fische.
Technologie: Hydraulischer Apparat. — Eisenbahnbremsmaschine. — Stahlbrücken. — Thönerne Schornsteine. — Wagenfedern. — Paterson's Mühle. — Sauerstoff. — Spitzenbildung. — Bessemerstahl. — Hippursäure. — Ammoniak-Magnesia. — Zinnoxid. — Pergamentpapier. — Wolle. — Desinficirende Mittel. — Kupfer mit Antimon. — Quarzarten. — Hohofenschlacken. — Thonwaaren. — Pergamentpapier. — Vegetabilisches Elfenbein. — Wasserdampfheizung. — Feuerbrücke. — Kaffee. — Chlorbarium.
Nahrungsmittel: Condensirte Milch. — Fleischextract. — Fischfleisch. — Kornelein.
Bergbau: Neu-Seeland. — Quecksilber. — Schwefelkies. — Schmirgel. — Vanadium. — Thallium. — Lithion. — Tellurium. — Goldwäscherei. — Goldbergbau.

Diese Monatschrift erscheint vom 1. Juni an in Heften, jedes von 72 Oktav-Seiten, zum **Subscriptionspreis von 5 Sgr.** Sorgfältig ausgeführte Abbildungen illustriren namentlich naturhistorische und technologische Artikel. — Jeder Band von 12 Heften bildet, mit einem alphabetischen Sachregister versehen, somit ein vollständiges encyklopädisches Jahrbuch der Gegenwart.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung von
KARL HASLINGER qm. TOBIAS in WIEN
sind neu erschienen 3729
Dritte Novn-Sendung.

	Thlr.	Sgr.
Bendel, Fr.; Galop für Pianoforte. 86. Werk	—	15
—— —— Drei Charakterstücke für Pianoforte. 87. Werk	—	15
Bernhart, B.; Vivat Academia! Schnell-Polka für Pianoforte	—	10
Flore théâtrale. Potpourris pour le Piano à 2 mains:		
Cah. 161. Offenbach, J.; Der Regimentszauberer	—	—
—— —— Hanni weint, Hansi lacht	—	20
„ 162. Mozart, W. A.; Don Juan	—	20
„ 163. —— —— Die Zauberflöte	—	20
„ 164. Offenbach, J.; Die schöne Helene	—	20
„ 165. Mozart, W. A.; Die Hochzeit des Figaro	—	20
„ 166. Auber, F. D. E.; Die Stumme von Portici	—	20
Holler, W.; Tanz-Album für die Zither. 18. Werk. Zweiter Jahrgang. Heft 1—4 à	—	10
Kovács, J.; Wiener Herrenballklänge, Walzer für Pianoforte	—	15
Kremser, Ed.; Zwei Lieder für Tenor mit Pianofortebegleitung. 7. Werk	—	15
Liederkranz. 22. Heft. Schubert, Fr.; Grab und Mond. Vocalquartett. Partitur und Stimmen	—	12½
Neuigkeiten für das Pianoforte:		
170. Heft. Meyerbeer, G.; Schattentanz aus „Dinorah"	—	7½
Opernfreund (Der junge); für Violine (oder Flöte) und Pianoforte:		
Nr. 46. Mozart, W. A.; Don Juan	—	15
—— —— Derselbe für Flöte und Pianoforte	—	15
„ 47. Auber, F. D. E.; Die Stumme von Portici	—	15
—— —— Dasselbe für Flöte und Pianoforte	—	15
Reichardt, Al.; „Ich kenn' ein Auge", Lied für Sopran (oder Tenor) mit Pianoforte. Theatr. Panorama. Nr. 43	—	10
Dasselbe für Alt (oder Bariton). Nr. 44	—	10
Satter, G.; Goethe's Mignon. Achte Ballade für Pianoforte. 51. Werk	—	20
—— —— Zweites Impromptu für Pianoforte. 56. Werk	—	15
Vollmar, J.; Zwei Polka françaises für Pianoforte	—	10
—— —— „ „ „ „ Orchester	1	10
Ziehrer, C. M.; Blumengeister. Walzer für Pianoforte zu vier Händen. 33. Werk	—	25
—— —— Der Himmel voller Geig'n. Walzer für Pianoforte. 34. Werk	—	15
Für Violine und Pianoforte	—	15
Für Orchester	2	20
—— —— Die Turnerin. Polka française für Pianoforte. 35. Werk	—	10
Für Violine und Pianoforte	—	10
—— —— Immergrün. Schnell-Polka für Pianoforte. 36. Werk	—	7½
Für Violine und Pianoforte	—	10
—— —— Die Turnerin. Polka française. 35. Werk } für Orchester —— —— Immergrün. Schnell-Polka. 36. Werk }	2	—
—— —— Jubiläumsklänge. Walzer für Pianoforte. 37. Werk	—	15
Für Violine und Pianoforte	—	15
—— —— Die schöne Helene. Quadrille für Pianoforte. 38. Werk	—	10
Für Violine und Pianoforte	—	15
Für Orchester	1	10
—— —— Die junge Tänzerin. 8—10. Heft à	—	10

Gratis. ☞ Prospecte und Probenummern. ☜ **Gratis.** 3889
Deutscher Dichtergarten.
Organ für die gegenwärtige poetische Literatur unseres Volkes.
Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie durch alle Postämter des deutsch-österreichischen Postvereins zu beziehen.
Verlag von Karl Knab zu Frankfurt am Main.

Das Beste für Raucher
um 2 Thlr.

Eine complete Narghilé (Wasserpfeife), deren Vortheile größtentheils bekannt, nämlich der Rauch wird durch Wasser geleitet, wodurch derselbe lieblich, kühl und rein zum Munde geführt wird, daher das Brennen auf der Zunge gänzlich aufhört, beim Gebrauche nicht im mindesten incommodirt (wogegen bei türkischen Pfeifen wie der Fall ist), der ganze Apparat sehr klein, einfach und elegant, ist darum höchst practisch und zugleich eine Zierde.

Um nun die sonst so kostspielige Wohlthat für jeden Raucher zugänglich zu machen, habe ich den Preis billigst mit nur 2 Thlr. festgesetzt, wofür ich überallhin jede Bestellung gegen gütige Vorhineinsendung des Betrags (da nach dem Auslande kein Postvorschuß existirt) eine vollständige Garnitur d. i. Wasserglas mit einer Meerschaum-Tabaksund einer Cigarrenspitze, langem eleganten Schlauch mit Vorrichtungsbeigabe, alles in einem Carton, umgehend effectuire.

Johann Nep. Menhard in Wien,
Wollzeile Nr. 10 beim „Mondenthor".

Im Dutzend noch billiger. 3388

Kein Haarfärbe- sondern Haarwiederherstellungsmittel.

Agua Amarella
von John Gosnell & Co. in London,



ist eine der größten Erfindungen der Neuzeit, indem durch den Gebrauch dieser wunderbaren Tinctur ergraute und gebleichte Haare in kurzer Zeit ihre ursprüngliche Naturfarbe wiedererlangen und gleichzeitig vor Ausfallen zu bewahren fähig, was durch authentische Zeugnisse bewiesen ist.

Für den sichern Erfolg unserer Agua Amarella übernehmen wir vollständig jede Garantie und ist dieselbe in Originalflaschen mit Gebrauchsanweisung à 2 Thlr., ½ Originalflasche à 1 Thlr. nur von unserm Generaldepôt für Deutschland bei Herrn

Theodor Pfitzmann in Leipzig
zu beziehen. 5719

Hülfe für Haarkranke.

Durch jahrelanges Studium der Haarkrankheiten ist es den Unterzeichneten endlich gelungen, ein Mittel herzustellen, welches bei den damit angestellten Versuchen, selbst in den schwierigsten Fällen, noch nie seine Wirkung verfehlt hat. Wir gelangten nämlich zu dem Resultate, daß der Haarboden, gesund oder krank, nur als gedüngtes oder ungedüngtes, als bebautes oder unbebautes Feld zu betrachten sei. Dem kranken Haarboden wieder die ihm passende Düngung und Nahrung zukommen zu lassen, damit derselbe fruchtbringend sei und also wieder Haare selbst auf ganz kahlen Stellen erzeugt, sowie das Ausfallen der Haare verhindert, dies war die Aufgabe, die wir uns stellten, und die uns so vollkommen gelungen ist, daß wir jetzt im Stande sind, mit diesem erhaltenen Resultate vor die Oeffentlichkeit zu treten und hiermit ein Mittel zu empfehlen, welches gewiß großartig in seinen Wirkungen dasteht und mit dem wir den Dank vieler Leidenden schon geerntet haben.

Es besteht dasselbe aus zweierlei Flüssigkeiten, wovon Nr. 1 den Haarboden erfrischt und kräftigt und Nr. 2 die Nahrung zuführt. Streng nach beigelegter Gebrauchsanweisung verfahren, muß das Resultat stets ein günstiges sein und empfehlen wir hiermit dieses Mittel, zwei Fläschchen in ein Kistchen verpackt und versiegelt mit Gebrauchsanweisung allen an Haarkrankheiten leidenden Personen, Männern wie Frauen, gegen Franco-Einsendung oder Postnachnahme von 1 Thlr. preuß. = 1 Fl. 30 Kr. rhein.

[illegible] Singer & Comp., Chemiker
in Mögeldorf bei Nürnberg.
3676

Keine Erfindung auf dem Gebiete der Toilette-Chemie hat wohl jemals so allgemeine Anerkennung und so großartige Ausbreitung über die ganze civilisirte Welt gewonnen, als der 5360

Hauschild'sche Haarbalsam,

kein kosmetisches Präparat hat sich so schnell sich unentbehrlich gemacht, wie auf dem Toilette-Tisch der Fürsten so in jedem Hause, wo man den Werth eines vollen, schönen Haarwuchses zu schätzen weiß. Mehr als tausend bei mir zu Jedermanns Einsicht bereit liegende Belege und Briefe, darunter viele von fürstlichen Personen, berühmten Gelehrten und Staatsmännern, bestätigen die überraschende Wirksamkeit des Balsams, der nicht allein das Ausfallen der Haare sofort beseitigt, sondern auch auf selbst schon länger kahl gewesenen Scheiteln in oft unglaublich kurzer Zeit jungen Nachwuchs erzeugt.

Die große Nachfrage, deren sich J. A. Hauschild's vegetabilischer Haarbalsam überall zu erfreuen hat, hat eine Menge Nachahmungen, die unter ähnlichem Namen angekündigt werden, hervorgebracht, ich bitte deshalb darauf zu achten, daß derselbe in Originalflaschen à 1 Thlr., ½ Flasche à 20 Ngr., ¼ Flasche à 10 Ngr. echt nur von mir zu beziehen ist.

Julius Knabe Nachfolger in Leipzig.

Eau de Lis, 5360

das anerkannt beste Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Finnen, Röthe, Mitesser u. s. w. à Fl. 1 Thlr. gegen Franco-Einsendung.

L. Wollenger in Berlin,
Mohrenstraße 21.

Fliegenpapier 5866

pro Ries 1 Thlr. versendet gegen Nachnahme
Reudnitz bei Leipzig. Paul Otto.

Zahnschmerzen. 3945

Unfehlbares ärztlich geprüftes Mittel dagegen zum Stillen des Schmerzes versendet in Flacons à 10 Ngr. gegen Nachnahme
Reudnitz bei Leipzig. Paul Otto.

Leihbibliotheken 5946

anzuschaffen oder zu verwerthen, empfiehlt sich **Konrad Prell in Hamburg**, Inhaber einer der größten und renommirtesten Leihbibliotheken Norddeutschlands. Briefe franco.

Ad. Zeising, Magdeburg, 5407
Agentur- und Commissionsgeschäft; beste Referenzen.

A. Franck in Paris,
67, rue de Richelieu. 3900
Deutsche Buchhandlung und Leihbibliothek.

Gasbeleuchtungskundmachung.

Der Gemeinderath der königl. Freistadt Kreð beabsichtigt auf Grund der in der Gemeinderathssitzung gebrachten Beschlüsse die Gasbeleuchtung einzuführen.

Unternehmer wollen nach genommener Einsicht der Planes und Besichtigung der Terrainverhältnisse die Offerte bis 1. Sept. 1865 dem Gemeinderathe überreichen.

Aufschlüsse ertheilt zu jeder Zeit das Bürgermeisteramt. Aus der am 22. Mai 1865 abgehaltenen Gemeinderathssitzung der königl. Freistadt Kreð.

Karl Weiß, Bürgermeister. **Johann Urbányi,** Vice-Notar. 5863



Die Mikroskope von A. Krüss,
Optiker u. Mechaniker in Hamburg, 3738

die sich bekanntlich durch Schärfe und Helligkeit auszeichnen und seit längerer Zeit die besondere Anerkennung der ersten Sachkenner, worunter die des Herrn Hofraths Prof. Dr. R. Wagner in Göttingen u. s. w., gefunden, haben in neuerer Zeit eine wesentliche Verbesserung in der Art erfahren, dass solche mit einer Einrichtung zu der in vielen Fällen so wünschenswerthen schrägen Beleuchtung der Objective versehen werden. — Die von diesen Instrumenten am meisten verlangten Sorten sind:

Achromatische Mikroskope mit 300maliger Vergrösserung, ein Ocular- und ein Linsensatz 21 Thlr.

Dieselben mit 350maliger Vergrösserung, 2 Ocular und 2 Linsensätze 36 Thlr.

Zur Auffindung und Untersuchung von

Trichinen,

wird am häufigsten das Mikroskop à 21 Thlr. benutzt, doch ist dazu auch schon das Instrument Nr. 5 à 7 Thlr. tauglich, und wird denselben eine Beschreibung der Fleischuntersuchung nebst Abbildungen beigefügt.

Die Preise sind in preuss. Courant gegen baare Zahlung. Specielle Preiscourante gratis auf portofreie Anforderungen.

Kunst-Wein-Fabrikation.

Alle Weinsorten — von den leichtesten bis zu den schwersten (feurigsten) — in vorzüglichster Qualität, schnell und sehr billig durch ein ganz neues Verfahren darzustellen, lehren wir in unserer Fabrik practisch oder per Correspondenz. Auch besorgen wir die Einrichtung der Fabrik durch einen unserer Schüler unter contractlicher Garantie. 3381

Ebenso die

Schnell-Essigfabrikation,

nach einer sehr bequemen und in jeder Beziehung vorzüglichen Methode, welche sich ohne Kosten und Umbildung jeder früheren accommodiren läßt. — Das Resultat übertrifft das einer jeden andern Methode.

Näheres auf Franco-Anfragen oder Zusendung von Briefen per Kreuzband, nebst unserm Geschäftsprogramm und Katalog gratis.

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industriecomptoir,
Firma: Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,
Kaiserstraße Nr. 39f.

Für Weinhändler und Weinproducenten in allen Ländern der Welt.

Die wichtigste reelle Entdeckung der Neuzeit, den edlen Wein betreffend, Händlern und Producenten außerordentlichen Gewinn bringend, wird unter angemessenen Bedingungen mitgetheilt auf frankirte Anfragen unter N. P. Nr. 12 per Adresse Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig. 3749

Naturhistorische Expeditionen
der Herren **Joh. Cäs. Godeffroy & Sohn** in **Hamburg.**

Katalog II. zum Verkauf dienender Naturalien ist erschienen und wird auf Franco-Anfragen gratis versandt.

5687 **J. D. E. Schmeltz jun., Custos.**



Die vorzügliche Qualität der mit nebenstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten

Fabrik von

Ph. Suchard
in Neufchâtel
(Schweiz)

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung, der stets steigende Absatz liefert dafür den besten Beweis.

3361

Depôts
in allen Hauptstädten Europa's.



Jennings'

Einmache-Kruken

mit luftdicht schliessenden Patentdeckeln, zum Einmachen von Gemüsen, Früchten etc.

Dieselben sind billiger als Blechdosen, fortdauernd verwendbar, leicht zu verschliessen und zu öffnen, und so einfach in der Verwendung, dass ohne weitere Sachkenntniss mit der grössten Zuverlässigkeit alle Arten von Nahrungsmitteln darin conservirt werden können. Prospecte, sowie Preiscourante werden auf frankirte Anforderung gratis eingesandt.

Wir bitten zu beachten, dass die Jennings'schen Kruken und Deckel in den betreffenden Rayons nur echt durch die unten verzeichneten Herren und die von denselben angestellten Agenten zu beziehen und dass sämmtliche von uns in den Handel gebrachte Deckel mit unserer Firma versehen sind. 3666

Winckler & Co., Hamburg.

Alleinige Generalagenten und Depositaire von George Jennings, London, für Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Russland.

Hauptdepôts:

Für die Prov. Brandenburg, C. H. Schulze, Berlin, Mauerstrasse 8.
„ „ „ Sachsen, Gustav Siegel, Magdeburg.
„ „ „ Schlesien, Moritz Wentzel, Breslau.
„ „ „ Westpreussen, Geb. Nahel, Bromberg.
„ die Rheinprovinz, Westfalen etc., August Weyers, Köln.
„ d. Kgr. Sachsen, Baden, Würtemberg, Baiern etc. Karl Lindemann, Dresden.
Für das Grossherzgth. Hessen, Herzogth. Nassau u. Landgrafsch. Hessen-Homburg, Fr. Bonnus, Wiesbaden.
„ Thüringen u. Franken, G. A. Bonmann, Saalfeld.
„ d. Kgr. Hannover, Braunschweig und Oldenburg, L. Wedekind, Hannover.
„ Frankfurt a. M., J. M. Bebagel & Sohn, Frankfurt a. M.
„ d. Kgr. Ungarn, C. G. Ohm, Pest, Josephsplatz 15.

Technisch-chemisches

Laboratorium

Dr. Zinreck, vereidigter Gerichts- und Handelschemiker, Berlin, Schönhauser Allee 171, 172.

Negativ-Collodion,

höchst sensibel, abschließend, zuverlässig sich schwärzen lassend und constant, das Fläschchen ⅓ Pfd. Inhalt, incl. Kiste ⅔ Thlr., 6 Flacons, incl. Kiste 3 Thlr. Positiv-Collodion in gleichem Preise mit Recepten bei

Gustav Lindemann, Photograph
5790 **in Berlin, Dresdnerstr. 72/73.**

Anilin-Schreib- u. Copir-Tinte,

welche hinsichtlich ihrer im In- und Auslande anerkannten, bewährten Vorzüge mit der silbernen Preismedaille gekrönt wurde, empfehle ich in Originalflaschen à 10, 6, 3 und 2 Ngr. einer ferner gütigen Beachtung. 3537

Karl Haselhorst in Dresden.
Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

für photographische Abdrücke auf Papier, Glas ec. Nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen von
5612 **Ed. Liesegang in Elberfeld.**

Kuhrmann's Universal-Versiegelungs-Apparate,
patentirt in England, Schweden und Norwegen, Sachsen etc.,

eignen sich für Behörden, Private und Geschäfte jeder Art, insbesondere für **Comptoirs, Postanstalten, Buchhandlungen, Weinhandlungen, Tabacks-Chocoladen- und Parfümeriefabriken** u. s. w.

Diese Apparate erfreuen sich der günstigsten Beurtheilungen von seiten der in- und ausländischen Post- und Eisenbahnbehörden, der Polytechnischen Gesellschaften in Leipzig und Halle.

Ferner haben die Illustrirte Zeitung, die Deutsche Industrie-Zeitung, die Deutschen Industrieblätter, die Deutsche Weinzeitung und noch mehrere andere Blätter äusserst günstig darüber referirt.

Bei Post-, Eisenbahn- und Gerichtsbehörden sind in kurzer Zeit bereits 2000 Stück in Anwendung gebracht.

Erläuterung über die Universal-Versiegelungs-Apparate und deren Anwendung auf portofreies Verlangen franco gratis, wozu der Portoersparniss halber die Einsendung eines beliebigen Kreuzbandes mit Angabe des Absenders genügt.

Rosslau a. d. Elbe. **Fr. Kuhrmann & Comp.,**
3604 Siegellack-Fabrik.

Deutsche Seemannsschule
in Hamburg. 5844

Gesuchte Knaben (12—15jährige) finden Aufnahme am 1. Sept. Näheres bei dem Vorstande.

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut in der Nähe von Glogau in Niederschlesien an der Chaussee und Eisenbahn gelegen, mit 1950 Morgen Areal, darunter 300 Morgen Wiesen, massiven Baustand, ist für 62,000 Thlr. bei 20,000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen.

Das Nähere ist zu erfragen bei den Herren Winkelmann und Gelseler in Leipzig, Querstraße Nr. 17, 1. Etage. 5633

Sehr vortheilhaftes Anerbieten.

Der Besitzer einer Maschinenpapier-Fabrik sucht jemand, der einen dahin passenden neuen Industriezweig begründen will und ist erbötig, die dazu nöthigen Räumlichkeiten und Mittel herzugeben, wenn er sich überzeugen kann, daß derselbe lohnend ist. Gefällige Offerten mit näherer Angabe des betreffenden Industriezweiges unter P. Q. 70 poste rest. Breslau. 5633

Als Agent

wünscht jemand, der in Pest (Ungarn) schon seit mehreren Jahren ein offenes Geschäft betreibt und sich sowol in kaufmännischen als auch landwirthschaftlichen Kreisen einer ausgebreiteten Bekanntschaft erfreut, einige Fabrikhäuser zu vertreten. Gefällige Zuschrift unter der Adresse: Moritz Hirsch, Pest, Bladeringasse Nr. 3. 5624

Compagnon-Gesuch. 5681

Der Besitzer einer gut rentirenden Steindruckerei in einer Residenzstadt Thüringens sucht, um das Geschäft zeitgemäß vergrößern zu können, einen Compagnon, der ein tüchtiger Schriftlithograph sein muß und eine Einlage von 500—1000 Thlr. machen kann. Offerten franco an die Expedition d. Zeitung unter W. G. L.

Lithographen-Gesuch. 5065

Ein Lithograph, welcher in Schrift und Zeichnen etwas Gutes zu leisten vermag, kann sofort eine angenehme dauernde Stellung finden.

Offerten mit Proben nimmt die Expedition der Illustr. Zeitung entgegen, unter den Buchstaben A. B. [illegible]

Photographen-Gesuch. 5930

Ein durchaus praktisch gebildeter Photograph, der vollkommen selbständig arbeiten kann, wird unter sehr günstigen Bedingungen gesucht für das Atelier von

E. Pauli & Comp. in Heidelberg.

Gesucht. Ein Retoucheur

(Künstler), der zugleich vollkommen mit der Photographie vertraut ist, auch etwas Kapital besitzt, und welcher die Reise durch Italien mitmachen soll, wird unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Proben der Leistungen wären erwünscht. Adressen franco unter N. H. in Reichenhall in Baiern. 5677

Gesuch. Eine Dame in vorgerückten Jahren

wünscht als Repräsentantin der Hausfrau eine nicht allzu schwierige Stellung zu finden.

Auch ist sie bereit, die Pflege eines Kranken zu übernehmen. Näheres d. d. Exp. d. Ill. Ztg. unter [illegible] 5676

AUGUST KIND in LEIPZIG
(Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 68. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loosezahl nahe wie 1 zu 2 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 4 Ziehungen**

12. Juli 1865.

1	1	2	2	15	30	200	155	2695 Mal
15,000,	6000,	3000,	2000,	600,	200,	100,	50,	40 Thlr.

2. August 1865.

1	1	1	1	2	15	45	180	2799 Mal.
25,000	9000,	6000,	2000,	1000,	600,	200,	100,	50 Thlr.

6. September 1865.

1	1	2	1	2	15	45	185	2799 Mal
30,000,	10,000,	5000,	3000,	1000,	600,	200,	100,	65 Thlr.

25. September bis 11. October 1865.

1	1	1	1	1	1	2	Mal
150,000,	100,000,	80,000,	50,000	40,000,	30,000,	20,000	Thlr.

8	25	50	250	400	500	2500	25,246	Mal
10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.

Die **Einlage** ist für ¹/₁, ½, ¼, ⅛ Los (Voll-Los) 111, 55½, 13¾, 6¾ Thlr. gültig für alle vier Ziehungen.

Die **Gewinnauszahlungen** geschehen im 30 Thlr.-Fuss zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Lose, abzüglich der planmäßigen 15% Prov. innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loses in den zweiten Ziehung am 12. Juli, 2. Aug., 6. Sept. 1865

30, 20, 10 Thlr.

werden für die späteren Ziehungen, bei welchen es dann ausgeschlossen bleibt, pro ¹/₁ Los bei der Gewinnauszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Losbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Fl. öst.	13 Fres.	7 Fl.	8 Fl.	6 Dll.	30 [illegible]
für 100 Thlr.	4 Thlr.	4 Thlr.	5 Thlr.	4 Thlr.	67 Thlr.

8 Schw. Rdr.	8 Dän. Rdr.
3 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen) alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Curs. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer. 5593

In der k. sächs. 68. Landeslotterie
Wird zu gewinnen: 5613

Am 12. Juli: 15,000, 6000, 3000, 2 à 1000 Thlr. ec.
„ 2. Aug.: 25,000, 9000, 6000, 2000, 1 à 1000 Thlr. ec.
„ 6. Sept.: 30,000, 10,000, 5000, 3000, 1 à 1000 Thlr. ec.

Vom 25. Sept. bis 11. Oct.

150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 2 à 10,000, 15 à 5000, 30 à 2000, [illegible] à 1000 Thlr.

Mit Vollosen, sowie Klassenlosen hierzu empfiehlt sich bestens die glückliche Lotteriecollection von

J. A. Pohles in Leipzig.
Petersstraße Nr. 4, im Hofe links, 1. Etage.

Preis der Lose: ¼ Los 51 Thlr., ½ Los 25 Thlr. 15 Ngr., ¼ Los 12 Thlr. 22½ Ngr., ⅛ Los 6 Thlr. 12½ Ngr.

Kölner Dombau-Lotterie.

Gewinne: 175,000, 17,500 Fl. ec. Ziehung am 6. Sept. d. J. unwiderruflich. Lose à 1 Thlr. preuß. Crt. empfehlen 6186

Moritz Stiebel Söhne,
Bankgeschäft in Frankfurt a. M.

Anzeigen unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1149.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 8. Juli 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Der Ministerwechsel in Oesterreich.

—g—. Den aufmerksamen Beobachter des Verlaufs, den die inneren Angelegenheiten Oesterreichs seit Monaten genommen hatten, konnte der Sturz des Ministeriums Schmerling nicht überraschen. Tag für Tag erneuerten sich die Angriffe gegen den Urheber der Februarverfassung und seine Collegen sowol in den Ausschüssen und dem Plenum des Abgeordnetenhauses als in der oppositionellen Presse. Dem Staatsminister wurde Mangel an Willen und Thatkraft zur raschen Entwickelung der Constitution in liberalem Richtung zum Vorwurfe gemacht, ohne daß man die Hindernisse anerkennen oder berücksichtigen wollte, auf die Herr v. Schmerling beim Vorwärtsschreiten stieß. Auf gebahnten Straßen ist leicht fortzukommen, wer sich aber den Weg erst durch einen Wald öffnen muß, wird viel Zeit dazu gebrauchen. In dem Jahrhundert des Dampfes hat man aber das Warten verlernt und will alle fern liegenden Ziele rasch erreichen, doch ist sehr zu fürchten, daß gefährliche Entgleisungen dabei häufig vorkommen. Für Oesterreich wäre ein gemessener Gang um so mehr zu empfehlen, als die Massen der mannigfachen Volksstämme, welche den Kaiserstaat bilden, über Geist und Wesen constitutioneller Einrichtungen zur Zeit noch wenig aufgeklärt sind, und es noch immer mehr darauf ankommt, sie in dem richtigen Gebrauche der in ihre Hände gelegten Rechte zu üben, als den Umfang dieser Rechte eilfertig auszudehnen. Mit besonderer Heftigkeit wurden auch Beschwerden über die Finanzverwaltung vorgebracht, ohne sie durch Vorschläge zu begleiten, wie den gerügten Uebelständen abgeholfen werden könnte. Herr v. Plener gehört allerdings nicht zu den unbestrittenen Größen auf dem Gebiete der Staatswirthschaft, doch würde selbst ein Gladstone in große Verlegenheit gerathen sein, hätte er die Erbschaft antreten sollen, die seinem österreichischen Standesgenossen im Jahre 1860 zufiel.

Dem Tadel der Geschäftsleitung des Ministeriums Schmerling wurde noch die Anschuldigung hinzugefügt, daß es einer Ausgleichung mit Ungarn im Wege stehe, und gewiß, der Staatsminister hatte sich, obgleich er der Autonomie der einzelnen Kronländer in ihren inneren Angelegenheiten Rechnung trug, mit der Idee der Reichseinheit identificirt. Die gemeinsame Behandlung der höchsten Staatsangelegenheiten erschien ihm, wol nicht ohne Grund, als das nothwendige Band, einen so vielgestaltigen Staatskörper zusammenzuhalten. Die Einsicht, daß der Staatsminister damit das Richtige getroffen hatte, scheint schnell zurückgekehrt zu sein, denn eines der bedeutendsten Oppositionsorgane in Wien findet sich bereits zu der Erklärung veranlaßt: „Was Herrn v. Schmerling betrifft, so können er und seine Freunde sich Glück dazu wünschen, daß er auf der Höhe einer großen Principienfrage sein Ende gefunden hat und nicht im constitutionellen Handgemenge mit dem Abgeordnetenhause unrühmlich zu Grunde gegangen ist."

Der magyarische Adel — nur von ihm ist bei Staatsactionen in Ungarn die Rede und nur aristokratische Namen sind es, die auch jetzt wieder in den Vordergrund der Ereignisse treten — besitzt eine hinreichende Anzahl von Persönlichkeiten, denen es an politischer und parlamentarischer Gewandtheit nicht fehlt, und diese erkannten mit Befriedigung, daß der Augenblick erschienen sei, der im Interesse ihres Landes und Standes ergriffen werden müsse. So lange das Februar-Cabinet vom Hause der Abgeordneten gestützt und getragen wurde, hätte ein Versuch, es aus den Angeln zu heben, keinen Erfolg gehabt; losgelöst von dem Boden, worin die Wurzeln seiner Kraft ruhen mußten, war das Unternehmen leicht. Die Schritte, sich der Krone zu nähern, wurden häufiger und bestimmter und fanden günstige Aufnahme, doch hing viel da-

Der neue Thurm auf dem Schneeberge in Böhmen. Nach dem Entwurfe des Oberlandbaumeisters Hänel in Dresden.

von ab, sich mit dem Kaiser unmittelbar in seiner Burg zu Ofen, frei von Gegenbestrebungen der Minister verständigen zu können.

Der Monarch erschien, dringenden Einladungen nachgebend, am 6. Juni in seinen ungarischen Hauptstädten, wurde mit Begeisterung empfangen, mit Versicherungen der Ergebenheit und Treue umringt und mit Bitten bestürmt, Vertrauen zu seinen magyarischen Unterthanen zu fassen. Könne man auch der alten Sonderstellung und den damit verbundenen Rechten und Vorzügen nicht entsagen, so solle darunter doch nicht die Kraft des Gesammtstaates leiden, vielmehr Oesterreich nach der Aussöhnung mit Ungarn stärker und mächtiger als jemals werden. Nur in allgemeinen und unbestimmten Umrissen sind die Zusagen in die Oeffentlichkeit gedrungen, welche der Kaiser und König in Ofen ertheilt hat und auch heute ist eine greifbare Gestalt, die sie durch eine Umbildung der Verfassungen dies- und jenseits der Leitha gewinnen werden, noch keineswegs zu erkennen.

In den Cabinetsberathungen, die nach der Rückkehr des Kaisers aus Ungarn zu Wien gehalten wurden, machte der Kaiser seine Minister darauf aufmerksam, daß nicht allein die Magyaren nie bereitwilliger zu einer Verständigung als jetzt gewesen seien, sondern daß auch der Reichsrath sich in beiden Häusern für eine solche Transaction mit Bestimmtheit ausgesprochen habe. Ueber die Grundlagen zu einer Vereinbarung mit Ungarn wurde jedoch kein Einverständniß gewonnen und den Ministern, welche die Träger der Februarverfassung sind, erschienen die magyarischen Ansprüche bedenklich. Der Kaiser aber, entschlossen den in Ofen betretenen Weg zu verfolgen, unterzeichnete die am 27. Juni veröffentlichten Handschreiben, wodurch die Grafen Zichy und Nádasdy entlassen wurden und der Geheimrath, früher Tavernicus Georg v. Majláth das Amt des ungarischen Hofkanzlers erhielt. Da dieser Staatsmann ein entschiedener Gegner der Februarverfassung ist, so blieb den Ministern Schmerling, Lasser, Plener, Hein und Mecséry nichts anderes als die sofortige Einreichung ihrer Entlassung übrig, auch hat Erzherzog Rainer, obgleich nur beurlaubt, den Vorsitz im Ministerrathe bleibend niedergelegt.

Um kein voreiliges Urtheil zu fällen, sollten wir das definitive Programm des neuen Cabinets erwarten. Jedenfalls bleibt das constitutionelle Princip erhalten, doch ist die Abweichung von dem einheitlichen System zu dem des Föderalismus und, was Ungarn betrifft, zu dem des Dualismus unverkennbar. Daß Oesterreichs Kraft überwiegend in den deutschen Kronländern ruht und daß dadurch das Reich bisher zusammengehalten wurde, ist eine geschichtliche Erfahrung. Es ist daher nicht unbedenklich, daß die Magyaren den Anstoß zur Umgestaltung des Regierungssystems gegeben haben und nicht allein die größte Unabhängigkeit ihres Landes beanspruchen, sondern auch nach umfassendem Einfluß auf die Leitung des Gesammtstaats durch Besetzung der wichtigsten Ministerposten mit Männern ihrer Wahl trachten und dem Reiche selbst den Finanzminister zu geben wünschen, obgleich Ungarn zu den Staatsbedürfnissen das Wenigste beiträgt, vielmehr oft der Unterstützung der andern Reichshälfte nöthig hat. Außerdem bleibt zu erwarten, wie die conservative Partei nach dem gemeinsamen Siege sich mit der liberalen, welche die zahlreichere ist, sowie mit den Nebenländern, Siebenbürgen und Kroatien, die wieder zu Ungarn geschlagen werden sollen, vertragen wird. Leicht könnte der Hader der Parteien nach Eröffnung des ungarischen Landtags wieder zum Ausbruch kommen.

Am wenigsten entspricht wohl der Gang, den die Ereignisse nehmen, den Absichten, welche die Majorität des österreichischen Abgeordnetenhauses bei ihren Angriffen gegen das Ministerium hatte. Unversehens sind ihr die Magyaren über den Kopf gewachsen und stellen den Reichsrath mindestens vorläufig in Schatten.

Der atlantische Telegraph.

C—. Ueber diesen wichtigen Gegenstand, für den sich wenigstens zwei Erdtheile im höchsten Grade interessiren, brachte die „Times" kürzlich folgende Angaben.

Endlich sind alle Vorbereitungen für die Legung des atlantischen Telegraphen vollendet. Am 14. d. M. verließ der Amethyst die Telegraph Works mit dem letzten Stück des Taues von 245 Meilen am Bord und am 17. d. M. nahm die Operation des Rundlegens desselben ihren Anfang. Diese Arbeit wird wahrscheinlich bis zum 22. d. M. dauern und dann wird der Great Eastern 7000 Tonnen Tau und mit den Behältnissen, worin dasselbe rundgelegt ist und dem darin befindlichen Wasser im ganzen 9000 Tonnen am Bord haben. Außerdem hat der Dampfer bereits 7000 Tonnen Kohlen am Bord und wird noch 1500 Tonnen mehr einnehmen, doch erst wenn er den Medway verlassen hat, was am 24. d. M. morgens geschehen wird, um sich nach dem Nore zu begeben, wo er außer diesen Kohlen noch andere Vorräthe einnehmen und dann 22½ Fuß tief im Wasser gehen wird. Das Gesammtgewicht, die Maschinen eingeschlossen, wird dann über 21,000 Tonnen betragen, ein enormes Gewicht, doch da der Great Eastern ein Schiff von 24,000 Tonnen Last ist, so ist er damit nicht überbürdet. Am 6. oder 7. Juli wird der Great Eastern nach Valentia in Irland absegeln, wo er am 9. oder 10. Juli ankommen mag und wo er die beiden Escorteschiffe — Terrible und Sphinx — finden wird, die mit allen nöthigen Apparaten für das Sondiren der See, Bojen, night-light und Signale &c. ausgestattet sind. Um jedem Unfall vorzubeugen, wird der Great Eastern 20—25 Meilen von der irischen Küste bleiben und dort sich so lange aufhalten, bis das 25 Meilen lange schwere Endstück des Taues, das bereits vor der Ankunft des Great Eastern gelegt wird, mit dem Haupttau verbunden worden ist. Dieses monströse Küstenende, das schwerste und stärkste Tau, welches je gefertigt worden ist, wird in wenig Tagen abgesandt und von der Spitze einer geschützten Einfahrt in der Nähe von [illegible] in der angegebenen Länge gelegt, mit Wachtbojen versehen und dann bis zur Ankunft des Great Eastern von den erwähnten beiden Kriegsschiffen bewacht werden. Von der Stärke und der Solidität dieses Endstücks kann man sich daraus eine Idee machen, daß das Gewicht einer Meile desselben beinahe halb so viel beträgt, wie das Metallgewicht einer Eisenbahn von gleicher Länge. Für das Küstenende in Neufundland sind nur 3 Meilen Tau erforderlich, welche der Great Eastern am Bord hat. Wenn das Endstück an der irischen Küste in das Haupttau eingefügt ist, wozu ungefähr 6 Stunden erforderlich sein werden, dann wird die Arbeit des Meersenkens des Taues sogleich beginnen. Von diesem Zeitpunkte an wird jeden Morgen und jeden Abend vermittelst des Taues eine Reihe von Signalen nach Valentia und von da nach London telegraphirt werden, welche den Länge- und Breitegrad, wo das Schiff sich befindet, den Wetterstand und wie viel Meilen des Taues gelegt sind, berichten. Zuerst wird das im Behältnisse auf dem Vordertheil des Schiffes befindliche Tau, dann das im mittlern und zuletzt das im hintersten versenkt werden. Wenn alles gut geht, so wird der Great Eastern bei seiner Ankunft an der Küste von Neufundland noch 600 Meilen unbenutztes Tau am Bord haben, welche gefertigt worden, um nöthigenfalls jeden Unfall ausgleichen zu können. Seitdem der Apparat für das Auslegen des Taues in Thätigkeit ist, hat er sich als ganz fehlerlos herausgestellt. Die Herren Canning, Clifford und Temple haben die absolute Leitung des Versenkens des Taues; Herr de Santy hat für die Fabrikanten die elektrische Beschaffenheit des Taues zu überwachen; Herr Varley vertritt die Atlantische Gesellschaft und Professor Thompson ist der wissenschaftliche Rathgeber und Berichterstatter. Diese Herren sind indessen nur die Chefs der verschiedenen großen Stäbe für jedes Departement, die sich am Bord des Schiffes befinden.

Man hofft, der Great Eastern werde während seiner ganzen Reise die gleichförmige Schnelligkeit von 6 Knoten in der Stunde bei dem Versenken des Taues einhalten können, eine größere Schnelligkeit würde der Operation leicht schädlich werden. Eine geringere Schnelligkeit als 6 Knoten in der Stunde möchte den Lauf des Schiffes stören, welchem Uebelstande aber dadurch, daß man die Schaufelräder nur an einer Seite des Schiffes in Bewegung setzte, abgeholfen werden könnte, sobald nicht ein heftiger Sturm eintritt. Diese letztere Gefahr ist eigentlich die einzige, die man jetzt noch befürchtet. Alles, was menschliche Vorsicht in Betreff des Taues und der Schiffe an die Hand gibt, alles, was eine lange Erfahrung oder der wissenschaftliche Fortschritt rathen können, ist besorgt worden und der Erfolg oder das Mißlingen der großen Unternehmung ist jetzt nur noch eine Frage des Wetters. In Betreff dieses einzigen zweifelhaften Punktes ist es daher erfreulich, zu vernehmen, daß der Kapitän Anderson die feste Hoffnung hegt, daß alles gut gehen wird. In seiner vieljährigen Erfahrung und Beobachtung von Reisen in Dampfschiffen der Cunardslinie nach und von Amerika auf dieser Meeresstrecke hat er sich überzeugt, daß es im ersten Theile des Juli nie lange und heftig stürmt, und daß er während dieser Zeit nie von so schlechtem Wetter gehört hat, von welchem ein Schiff wie der Great Eastern etwas zu fürchten haben könnte. Wenn diese Annahmen sich als richtig herausstellen und alles gut geht, mag die telegraphische Verbindung mit Amerika spätestens bis zum 20. oder 21. Juli hergestellt sein. Bei dieser Schätzung der Ereignisse darf man aber nicht vergessen, daß bei der letzten merkwürdigen Expedition des Agamemnon die Zeit der Sonnenwende als die Periode bezeichnet wurde, wo ein Sturm im Atlantischen Meer beinahe unmöglich sei und die Berichte der meteorologischen Departements in England und Amerika rechtfertigten eine solche Erwartung, indem sie nachwiesen, daß zu dieser Zeit des Jahres seit 50 Jahren kein Sturm gewesen sei. Und es war gerade am 21. Juni, wo der Sturm, mit dem der Agamemnon und der Niagara seit einigen Tagen zu kämpfen gehabt hatten, seine höchste Stärke erreichte, sodaß die Personen am Bord des Agamemnon von Stunde zu Stunde ihrem Untergange entgegensahen. Es ist sehr zu wünschen, daß diesmal alles glücklicher von statten gehen mag. Was das Tau betrifft, so läßt es durchaus nichts zu wünschen übrig.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich ist am 27. Juni von Laxenburg zum Besuch seiner Familie nach Ischl und von da am 2. Juli wieder nach Wien zurückgekehrt, während die Kaiserin nach Kissingen reiste, wo sie vier Wochen verweilen wird.

— Der Erzherzog Rainer von Oesterreich hat mit seiner Gemahlin am 27. Juni eine auf mehrere Monate berechnete Reise ins Ausland angetreten. Er wird sich zunächst nach England begeben.

— Die Königin von Preußen reiste am 29. Juni von Baden-Baden nach Koblenz ab und traf am 7. Juli von da auf Schloß Babelsberg ein, wo sie bis Ende d. M. bleiben wird, um sich dann noch einmal nach Baden zu begeben.

— Das württembergische Königspaar besuchte am 25. Juni Ulm, das sich zum Empfange festlich geschmückt hatte und die Ankommenden mit Enthusiasmus begrüßte. Am folgenden Tage begaben sich der König und die Königin nach Friedrichshafen, um dort einen längern Aufenthalt zu nehmen.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beabsichtigt, Anfang August einen Besuch bei seinen beiden ältesten Söhnen zu Bagnères im südwestlichen Frankreich zu machen, wo sich die Prinzen bereits seit vorigem Herbst aufhalten. Auch an eine Reise nach Spanien soll der verwitwete Großherzog denken, um sich zu zerstreuen.

— Prinz Hermann zu Solms-Hohensolms-Lich, am 15. April 1838 geboren, ist am 30. Juni zu Jannowitz in Schlesien mit der Gräfin Agnes zu Stolberg-Wernigerode, vierten Tochter des Grafen Wilhelm und am 24. Mai 1842 geboren, getraut worden.

— Der König der Niederlande ist am 29. Juni auf der Reise vom Haag nach Würtemberg durch Köln gekommen; die Königin ist in London eingetroffen.

Deutschland.

Oesterreich. — Der Ministerwechsel. Graf Majláth, ein Altconservativer der aber an der äußersten Grenze dieser Partei steht und ihren Uebergang zur liberalen Partei bildet, wird an die Spitze der neuen ungarischen Hofkanzlei [illegible], zu der die drei früheren Hofkanzleien von Ungarn, Siebenbürgen und Croatien zu einem einzigen Körper vereinigt werden. Belcredi ist bekanntlich zum Staatsminister ernannt.

Das Herrenhaus hat die Budgetdebatte begonnen. Graf Anton Auersperg bezeichnete Ersparungen als ein unabweisliches Gebot und faßte die Aufgabe des Herrenhauses dahin auf, ein freundlicher Vermittler zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause zu sein. Graf Leo Thun erklärte entgegen einer günstigern Auffassung des Grafen Auersperg, daß der [illegible], den [illegible] gegenwärtig gemacht werde, nicht zu schwarz sei, und daß eine offene Darlegung dem Credit nicht schaden könne. Minister v. Schmerling gab zu, daß Reformen auf allen Verwaltungsgebieten nothwendig seien. Die Regierung sei mit denselben ernstlich beschäftigt und werde eine Reihe von Vorlagen einbringen. Wenn die Regierung unter Mitwirkung des Reichsraths die Ausgaben vermindere und neue Einnahmequellen schaffe, dann werde die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte gelingen. In der Specialdebatte blieb ein Antrag des Grafen Auersperg, für den [illegible] die Ziffern des Abgeordnetenhauses anzunehmen, in der Minderheit. Bei mehren andern Abschnitten, namentlich bei den Ausgaben für den Unterrichtsrath, den Graf Thun als ein überflüssiges Institut bezeichnete, wurde den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses beigetreten. Den Gesetzentwurf über die Creditbewilligung nahm das Herrenhaus in der Regierungsfassung nicht an, sondern beschloß gleich dem Abgeordnetenhause, nur 13 Mill. zu gewähren.

Preußen. — Der Austausch der Ratificationen der Zollvereinsverträge mit Belgien und England ist im Ministerium der Auswärtigen vollzogen worden. Der Austausch des belgischen Vertrags erfolgte am 28., der des englischen am 30. Juni.

Die Kronsyndici haben ihr Gutachten abgegeben. Sie erklären mit 11 gegen 7 Stimmen, daß das preußische aus dem Wiener Frieden herrührende Mitbesitzrecht der Herzogthümer ein rechtmäßig durch den Sieg erworbenes Recht sei, dagegen hat dem Vernehmen nach das brandenburgische Erbrecht in Schleswig-Holstein 17 Stimmen gegen sich und nur 1 Stimme für sich gehabt.

Die alljährlichen Verhandlungen von höhern deutschen Polizeibeamten haben am 20. Juni in Berlin ihren Anfang genommen. Auf der diesjährigen Conferenz sind namentlich vertreten Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg und Baden.

Das Obertribunal hat die Nichtigkeitsbeschwerde des Dr. Johann Jacoby gegen seine Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten zurückgewiesen. Die längeren Verhandlungen haben mit Ausschließung der Oeffentlichkeit stattgefunden. Dr. Jacoby hat sich zur Abbüßung der Strafe nach Königsberg begeben.

Baiern. — Die zweite Kammer hat den Zollvereinsverträgen mit Belgien und England ihre Zustimmung ertheilt. Für den Bau einer Polytechnischen Schule in München wurde 1 Mill. Fl. bewilligt. Endlich genehmigten die Abgeordneten auch den Gesetzentwurf, die Eisenbahnbaudotation für die achte Finanzperiode betreffend. Die ganze Summe beträgt [illegible] Fl. Davon sollen [illegible] Fl. durch Eisenbahnanlehen, der Rest aus Einbringungen gedeckt werden.

Würtemberg. — Die zweite Kammer hat das Eisenbahngesetz mit 76 gegen 2 Stimmen angenommen. Eingaben aus verschiedenen Landestheilen, die sich auf fernere Erweiterungen des würtembergischen Eisenbahnnetzes beziehen, sind der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden.

Sachsen. — In einer nach Berlin gegangenen Depesche hat die Regierung die Wichtigkeit eines Handelsvertrags mit Italien eingehend erörtert. Eine befriedigende Lösung der Handelsfrage, führt die Depesche aus, sei nur herbeizuführen durch [illegible] der politischen Frage, deren geflissentliche Voranstellung die Erledigung der materiellen Frage erschwere und verzögere.

Schleswig-Holstein. — Innerhalb der obersten Civilbehörde hat ein Conflict stattgefunden. Anlaß dazu gab die am Geburtstage des Herzogs Friedrich von Augustenburg beabsichtigte Massendemonstration. Der preußische Civilcommissar v. Zedlitz hielt im Interesse der öffentlichen Ordnung ein Einschreiten mittels der bewaffneten Macht für angezeigt und selbst für geboten. Der österreichische Civilcommissar v. Halbhuber erklärte jedoch, daß er die öffentliche Ordnung durch eine Versammlung, welche lediglich ihren rechtlichen Ueberzeugungen einen Ausdruck geben wolle, nicht als bedroht erachten könne und daher ein bewaffnetes Einschreiten gegen eine unbewaffnete Menge nicht als gerechtfertigt betrachte, gegen jedes etwa beabsichtigte anderweitige Einschreiten aber die bestimmteste Verwahrung einlegen müsse.

Gegen die dänischen Agitationen in Nordschleswig schreitet die Landesregierung ein. Die nordschleswigschen Beamten haben Anweisung erhalten, die dänischen Wühlereien, die seit der Reise des Prinzen Hohenlohe in größerm Umfang aufgenommen sind, streng zu überwachen. Das Singen von dänischen Nationalliedern, das Aufstecken von dänischen Flaggen und das Tragen von dänischen Cocarden ist bei Strafe verboten worden. Das Appellationsgericht von Flensburg hat gegen mehre dänische Agitatoren eine Untersuchung wegen öffentlicher Beleidigung von Behörden verfügt. Der preußische „Staatsanzeiger" bezeugt dem Prinzen von Hohenlohe amtlich, daß er seinen Auftrag, die Klagen über angebliche Bedrückungen und Verletzungen der dänisch redenden Bewohner des nördlichen Schleswigs durch die Localbehörden zu untersuchen, in keiner Weise überschritten habe.

Ausland.

Frankreich. — Der Gesetzgebende Körper verwarf den Zuschlag auf Steuer von Wagen, die seit drei Jahren erhoben wurde. Ein Antrag auf Abschaffung oder doch wesentliche Umgestaltung der Octrois fand keine Berücksichtigung. Das Gesetz, nach dem zur Deckung außerordentlicher Ausgaben 27 Mill. aus der Amortisationscasse genommen werden sollen, wurde nach heftigen Angriffen, bei denen auch Berryer zum ersten mal während dieser Sitzungsperiode in die Schranken trat, mit 190 gegen 30 Stimmen angenommen. Bei der Abstimmung über das gesammte ordentliche Budget erhoben sich [illegible] gegen 11 [illegible]. Das außerordentliche Budget wurde rasch erörtert und der ganze Staatshaushaltungsplan sodann mit 217 gegen 16 Stimmen genehmigt. — Die Sitzungen wurden bis zum 8. Juli verlängert.

— Bei den Wahlen im Departement Puy de Dôme, dessen früherer Vertreter [illegible] der Herzog von Morny war, hat die Opposition gesiegt. Der unabhängige Candidat Girot-Pouzol erhielt 16,100 Stimmen, für den Regierungscandidaten [illegible] stimmten blos 12,100 Wähler.

Ein kaiserliches Decret löst die bestehenden Municipalräthe auf und ordnet für den 22. und 23. Juli neue Wahlen an. Das Seinedepartement (Paris) und Lyon sind von dieser Verfügung ausgeschlossen. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten hebt hervor, daß bei den Wahlen nur örtliche Fragen im Spiele seien. Die Behörden sollten die Wähler sich frei aussprechen lassen und nur dann einschreiten, falls unruhige Menschen versuchen sollten, den Charakter der Wahl dadurch zu ändern, daß sie dieselbe auf politisches Gebiet hinüberzögen.

Rom. — Als die päpstlichen Bedingungen, an denen die Mission Vegezzi's gescheitert ist, werden die folgenden bezeichnet: 1) Die ernannten und noch zu ernennenden Bischöfe leisten der italienischen Regierung keinen Eid, 2) sie treten in den Besitz ihrer Bisthümer, ohne verpflichtet zu sein, für die päpstlichen Bullen das Exequatur des Königs zu erlangen, 3) die Seminarien stehen unter der freien Oberleitung der Bischöfe, 4) die Diöcesen in den [illegible] Provinzen dürfen nicht neu abgetheilt werden.

Das diesjährige Deficit der päpstlichen Finanzen ist um 6½ Mill. Scudi, ½ Mill. mehr als im vorigen Jahre, gestiegen. [illegible] Mill. sind dadurch gedeckt worden, daß der Finanzminister Monsignore Ferrari [illegible] Rentenbriefe ausgegeben hat, die übrigen 2½ Mill. sollen durch eine Anleihe aufgebracht werden.

Belgien. — Aus den Kammern. Der Senat hat den preußisch-belgischen Handelsvertrag mit [illegible] gegen 4 Stimmen angenommen. Die zweite Kammer hat den Antrag ihres Ausschusses, ihre Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des Kriegsministers Chazal und des Abgeordneten Delaet zu ertheilen, einstimmig und ohne Debatte angenommen, sie genehmigte ferner die Fortdauer des Fremdengesetzes mit 49 gegen 21 Stimmen. Unter den angenommenen Verbesserungsanträgen befindet sich einer, nach dem ein Fremder nur dann ausgewiesen werden kann, wenn ein Beschluß des Ministerrathes so verfügt.

Schweiz. — Den Handelsvertrag mit der Schweiz zu unterzeichnen, ist Vollmacht ertheilt worden. Italien soll mit dem 10. Juli schon die Gleichstellung mit den meist begünstigten Staaten erhalten.

England. — Im Oberhause kam die vom Unterhause angenommene Bill zur Abschaffung der für katholische Mitglieder vorgeschriebenen Eide zur Berathung. Lord Derby stellte den Antrag, die Bill in drei Monaten (d. h. nie wieder) zu lesen und derselbe wurde mit 84 gegen 63 Stimmen angenommen.

Spanien. — O'Donnell gab im Congreß sein Programm. Hinsichtlich der Presse erklärte er, daß die [illegible] Preßgesetzentwürfe der vorigen Verwaltung zurückgezogen werden sollten. Zur Aburtheilung der speciellen Preßvergehen genüge die Jury. In der Verurtheilung des Wahlgesetzes seien alle Parteien einig, die Regierung wolle die Wahlen nach Provinzen vornehmen lassen und den Census auf die Hälfte herabsetzen. Die Desamortisation der geistlichen Güter solle mit der größten Energie beschleunigt werden. In Beziehung auf die Anerkennung Italiens sagte der Minister, Spanien könne, ohne den Interessen des Katholicismus zu nahe zu treten, einen Entschluß fassen, der seinen Ideen und Interessen als europäische Macht und constitutioneller Staat entspreche.

Rußland. — Mit dem Fürsten Kusa wird über einen Auslieferungsvertrag verhandelt. Rußland begehrt nicht blos die Auslieferung von Deserteurs, sondern von allen russischen Unterthanen, deren Aufenthalt in den Donaufürstenthümern gefährlich werden könnte.

Donaufürstenthümer. — Das Ministerium ist entlassen, nur der Kriegsminister und der Minister des Aeußern sind geblieben. In der neuen Verwaltung übernimmt Kretzulescu den Vorsitz und die Finanzen, [illegible] die Justiz und den Cultus, Jolescu das Innere.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Die Negerfrage. In mehren virginischen Grafschaften zwischen Richmond und dem Blue Ridge haben die Pflanzer die Abschaffung der Sklaverei anerkannt und sich über die Arbeitslöhne der freien Neger geeinigt. Eine Compagnie Schwarzer, die sich weigerten, nach Texas zu gehen, mußten entwaffnet werden. Die Bildung von Negertruppen ist gänzlich eingestellt worden.

Domingo. — Die letzten spanischen Truppen sollen sich am 10. Juni nach Cuba einschiffen. Die von den Dominicanern eingesetzte provisorische Regierung ist nicht einig. In Hayti drängt eine starke Partei zum Kriege gegen San Domingo.

Die internationale photographische Ausstellung in Berlin.

R. Bevor wir mit einer Wanderung durch die neueröffnete photographische Ausstellung beginnen, sei es uns gestattet, einige Momente zur Sprache zu bringen, die zur Würdigung und Beurtheilung des ganzen Unternehmens nothwendig erscheinen. Die Photographie einerseits nach allen ihren Richtungen recht populär zu machen, d. h. dem Publikum ein Bild zu geben, von ihrem jetzigen Standpunkte, ihrer Leistungsfähigkeit in verschiedenen Ländern und ihrer Bedeutung für Kunst, Industrie, Wissenschaft und Leben, andererseits aber einen Wetteifer, sowie zugleich die Gelegenheit zu Berührungen aller ihrer Jünger hervorzurufen, das waren die beiden hauptsächlichsten Motive zur Veranstaltung dieser Ausstellung. In der Ausführung hatten die Veranstalter — der Photographische Verein in Berlin — mit ungemeinen Schwierigkeiten und großer Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen, deren letztere z. B. auch in der gleichzeitigen Concurrenz von noch fünf anderen, zwei ebenfalls photographischen und drei Industrie- und Gewerbeausstellungen bestand. Dennoch dürfen wir das Ergebniß ihres Unternehmens von vornherein als ein durchaus gelungenes bezeichnen — und als so glücklich durchgeführt, daß sich die Ausstellung im vollsten Sinne des Wortes und in ihrer ganzen Bedeutung international nennen kann. Die zugleich größte Schwierigkeit zeigte sich dann noch in dem Arrangement und der möglichst zweckmäßigen Unterbringung des ebenso außerordentlich reichhaltigen als verschiedenartigen Materials. Gerade der letztere Umstand, nebst der unpünktlichen und vielfach verspäteten Einlieferung der Gegenstände hat auch eine streng systematische Eintheilung der ganzen Ausstellung unmöglich gemacht.

Der Gesammteindruck beim Eintritt ist ein durchaus harmonischer. Um mehr Raum für die Ausstellungsgegenstände zu gewinnen, hat man den schönen, geräumigen Saal der Tonhalle durch leichte Wände in vier Abtheilungen und auch ebenso die Bühne in kleinere Räume geschieden. An den Wandflächen aller dieser, sowie der durch zwei Etagen sich hinaufziehenden Galerien, in den Corridoren, an den Treppen und schließlich auf langen Tischreihen ist der Gesammtinhalt der Ausstellung auf das Zweckmäßigste vertheilt. Die ganze Masse dieses reichen Materials empfängt, durch große Fenster in der Decke des Saales, allenthalben und fast ohne Ausnahmen, eine sehr vortheilhafte Beleuchtung. Leider stellt sich hierdurch aber ein Uebelstand recht auffallend heraus, den wir nicht unerörtert lassen dürfen. Es ist die Lichtspiegelung der die Photographien bedeckenden Glasscheiben, welche man daher bei späteren derartigen Gelegenheiten ganz fortlassen sollte, um der Betrachtung keinen Abbruch zu thun. — Nach dem Katalog zerfällt die ganze Ausstellung in sechs Hauptabtheilungen: 1) Die Gegenstände, welche uns die historische Entwickelung der Photographie übersichtlich verfolgen lassen. 2) Porträts. 3) Landschaften und architektonische Aufnahmen. 4) Reproductionen. 5) Glas-, Porzellan-, Emaille- u. s. w. Photographien, an die sich zugleich die Photosculpturen lehnen. 6) Apparate und Geräthschaften für die Photographie. In denselben finden wir natürlich alle die mannigfachsten Neben- und Unterabtheilungen vertreten.

Wir wenden uns zunächst dem hervorragendsten Theile der Ausstellung, den Porträts zu. So vielseitig und vielgestaltig die Photographie, ebenso vielfach verschiedenartig zeigen sich auch noch die Leistungen gleichen Genres, sodaß wir diese eigentlich bei jedem Photographen individuell verschieden sehen. Dies zeigt sich vornehmlich in allen den Zweigen, wo es nicht auf bloße mechanische Fertigkeit allein ankommt und vor allem daher im Porträtfache. Hier ist es namentlich, wo wir den strengsten Maßstab an das künstlerische Arrangement, an den Geschmack, das Gefühl, den Kunst- und Schönheitssinn, die volle Beherrschung des Lichts, sowie schließlich auch an die beste technische Ausführung legen müssen.

Billigerweise machen wir mit den berliner Ausstellern den Anfang. Wir können hier nur das Hervorragendste erwähnen. Durchaus originell, im künstlerischen Arrangement des Lichteffects gleichsam zu Lichtstudien geeignet, erscheinen uns die Porträts von Löscher und Petsch. Ihnen schließen in ganz trefflicher Technik sich die von Karl Suck an. In geschmackvoller, sauberer Ausführung und wohlthuendem Arrangement seien ferner die Leistungen von E. Brasch, Wigand und Graf hervorgehoben. Und schließlich müssen wir noch die Porträts von Ahrbach und Th. Prüm erwähnen. Den Darstellungen aller dieser Genannten dürfen wir Wärme, Leichtigkeit und Lebenswahrheit, sowie künstlerische Beherrschung der Lichtwirkung, nebst gleicher Anordnung des Arrangements nicht absprechen. Zu den Leistungen der übrigen deutschen Aussteller in diesem Fache übergehend, wollen wir dem Kataloge folgen. Aus Wien heben wir Porträts von Angerer, Dr. Heid und Römmiger, Adèle, Rabending, Ost und Gierson, ferner die von Pöckel in Neiße, Sellbach in Krefeld, Joop in Bromberg, Hanfstängl in München, Hanfstängl in Dresden und der Photographischen Gesellschaft dort, Breuning in Hamburg (mit beachtenswerthen Uranbildern), Siebe in Breslau namentlich hervor.

Ganz anders als unsere deutschen, treten uns die französischen Porträts entgegen. Keineswegs dürfen wir behaupten, daß sie in technischer Beziehung vollendet oder auch nur allen anderen gleich seien, allein in Bezug auf Grazie und Charakteristik in der Haltung stehen sie allen übrigen Porträts unzweifelhaft voran. Unter ihnen nehmen die Leistungen von Carjat den ersten Rang ein; dann die von Reutlinger und Hanfstängl in Paris, sowie die der „amateur lady" Julia Margaret Cameron. Constatirt sei hier zugleich, daß sich noch Porträts aus Angoulême, Kopenhagen, Stockholm, Petersburg, Moskau, Warschau und Jassy in der Ausstellung befinden.

An die Porträts, einschließlich der Visitenkarten, reihen wir nun die Genrebilder. Unter ihnen seien wieder nur einige der vortrefflichsten hervorgehoben: „Der Botaniker", „Das Blumenmädchen" u. s. w., von Löscher und Petsch, „Ein Knabe, der mit einem Vogel im Bauer spielt", von E. Brasch, sowie ähnliche Compositionen von den anderen bereits genannten berliner Photographen, sowie von Angerer, Karl v. Jagemann, Rabending, Adèle und die zuletzt angekommenen von Mayener und Kanz, sämmtlich in Wien und Breuning in Hamburg, mit einer wundervoll arrangirten Familiengruppe. Namentlich aber die meistens allerliebst angeordneten und lieblich ausgeführten Scenen aus dem Stillleben von J. Küß in Wien.

Von hohem Werthe sind die Genrebilder von Robinson in London, unter denen „Das Maienholen", „Der Herbst", „Es kommt Jemand" u. s. w. namentlich hervorgehoben werden müssen. Ihnen schließen sich als höchst achtbare Leistungen die „Photographischen Studien nach dem Leben" von Rejlander in London, die selbstcomponirten Madonnenbilder von Lady Cameron von der Insel Wight würdig an.

Als noch zu den Porträts gehörende, müssen wir uns zu den farbigen Retouche-Bildern wenden. Von denen im größten Maßstab erwähnen wir die Oelretouchen des Malers Rebicke, sein eigenes, sowie das Porträt des Dr. Vogel, Vorsitzenden des Photographischen Vereins in Berlin. Ferner ein Mädchen von Berger, gemalt vom Porträtmaler Popf, sowie zwei Porträts von Leonhardt, sämmtlich in Dresden. Alle diese Bilder sind in Oelfarben ausgeführt. Für Photographien in kleinerm Format eignen sich jedenfalls die Dr. Jacobsen'schen Anilinfarben am vortrefflichsten. Mit ihnen retouchirt sehen wir die köstlichen, durch Weichheit, Frische und harmonische Wirkung in gleicher Weise ausgezeichneten Visitenkarten von Oskar Kramer in Wien, dann ebenfalls Visitenkarten und größere Porträts mit Oelfarben und den Anilinfarben gemeinsam ausgeführt, von Karl Suck, sowie die in ganz eigenthümlicher Manier, gleichsam nur im leisen Anflug und doch mit vorzüglicher Wirkung in Jacobsen'schen Anilinfarben retouchirten Bilder von Th. Prüm. Schließlich Anilinfarben-Retouchen von H. Bock, Heinrich Graf, sämmtlich in Berlin, sowie Oelfarben-Retouchen von Ph. Graff, H. Bock in Berlin und Aquarellfarben-Retouchen von Gebrüder Diller in Danzig.

Bei der dritten Abtheilung, den Landschaften und Architekturen wollen wir der Leitung des Katalogs folgen. Wir haben hier rühmend hervorzuheben: die von Ahrend's (Firma Ph. Graff) aufgenommenen Ansichten von Berlin, Potsdam u. s. w., Aufnahmen von Schacht, namentlich aber die aller hervorragenden Gebäude von Berlin, sowie Harzlandschaften u. s. w. in vorzüglicher Ausführung von Karl Suck, einige landschaftliche und figürliche Darstellungen in den zahlreichen Albums der Hinrichs'schen Buch- und Landkartenhandlung in Leipzig, interessante Ansichten des heidelberger Schlosses von Richard dort, Schweizeransichten von Braun in Dornach, Oesterreichische Alpen von Jägermeier in Wien, Ansichten von Venedig von Oskar Kramer in Wien. Hier sei wiederum bemerkt, daß außerdem auf diesem Felde noch Aussteller aus Rom, Neapel, Spalato in Dalmatien, Athen, Amiens, Kopenhagen, Stockholm sich eingefunden haben. Ferner verdienen Erwähnung: Die Ansichten von Aegypten und Syrien von Hammerschmidt aus Berlin, verschiedene interessante Thieraufnahmen von Schnaebeli ebendort, Ansichten von Paris von Baldus, „Studien" von Ildefonse Rousset, Ansichten von der Schweiz, Rom u. s. w. von Bisson jeune, beide in Paris, verschiedene Ansichten von Vernon Heath und Bedford in London. Höchst bemerkenswerth aber sind die von dem Photographen, Literaten und Aeronauten Nadar bei Magnesiumlicht aufgenommenen Ansichten des unterirdischen Paris, der Kloaken und Katakomben, ferner die Dessauer Eichen von Bökesling dort, weiter die ebenso zahlreichen als größtentheils vorzüglichen Leistungen der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Außerdem erwähnen wir: Aufnahmen der Walhalla von Böttger in München, Photographien alter Rüstungen von Witter, Gemälde berühmter Männer (Mozart, Beethoven u. s. w.) von Mutterer, beide in Wien, ein Album mit den Düppler Schanzen von Junod in Hamburg.

Auf dem vierten namentlich reichhaltigen Felde der Reproductionen müssen wir vor allem unsere ganze Aufmerksamkeit den wahrhaft großartigen Schöpfungen von Joseph Albert in München (vgl. Nr. 1146 der Illustr. Ztg.) zuwenden. Die „Erinnerungen aus dem Kaukasus", theils nach Federzeichnungen, größtentheils aber nach Oelgemälden, finden nicht blos des Stoffes, sondern auch der vortrefflichen Ausführung wegen, gewiß unsere vollste Theilnahme. Ihnen schließen sich die Reproductionen nach den Oelgemälden der ersten Meister von Hanns Hanfstängl in Dresden würdig an. Nicht minder die der beiden anderen Hanfstängl in München und Paris, unter denen besonders die Reproductionen aus der dresdener Galerie hervorzuheben sind. Eine große Anzahl dieser Leistungen müssen wir, ihrer Fülle wegen, übergehen, erwähnt seien noch: die Reproductionen von Kupferstichen von H. Hirsch, die trefflichen Museumbilder, Preller's Odysseelandschaften u. s. w. von Laura Bette, beide in Berlin. Die Aufnahmen Kaulbach'scher Wandgemälde u. s. w. bei Piloty und Löhle in München, die Aufnahmen von Sculpturen von Löscher und Petsch mit vorzüglicher Lichtbenutzung.

Dem Inhalt der fünften Abtheilung, der „eingebrannten Photographien", wie der Katalog sie nennt, ist unsers Erachtens noch eine große Zukunft vorbehalten. Wir finden hier schon recht erfreuliche Leistungen — dennoch vermag auch das Auge des Laien dieser Kunst nur noch zu deutlich die Kinderschuhe anzumerken.

Die in Geschirren, Vasen und Medaillons eingebrannten Porträts, sowie die transparenten Photographien (Fensterbilder), ferner Photographien auf Glas, Emaille, Porzellan und Fayence in verschiedenen Arten, verdienen Erwähnung in den Leistungen der k. preußischen Porzellanmanufactur in Berlin, sowie von Obernetter in München, Deroche und Heyland in Mailand (allerliebste Emaillemedaillons), Beyer in Warschau, Martin und Autenrieth in Cannstadt und Ed. Grüne in Berlin, auf Elfenbein von Wender in Hannover. Unter den diesen sich anschließenden Photosculpturen, von denen das Vorhingesagte in noch ungleich höherm Grade gilt, heben wir das Medaillon des Dr. Vogel (nach zwei von Benque aufgenommenen Bildern in Triest gefertigt) und eine in stearinisirtem Gips ausgeführte Büste Garibaldi's hervor. Die Darstellungen sind von Benque in Triest und Villème in Paris.

Fast den größten Theil des Gesammtraums der Ausstellung nimmt die letzte Abtheilung, die Apparate u. s. w. der Photographie (Cameras, Stative u. s. w.), in ihrer unendlichen Fülle und Mannigfaltigkeit ein. Unmöglich können wir daher uns auf alle ihre Einzelheiten ausdehnen. Unter den Apparaten heben wir die Leistungen von Voigtländer und Sohn in Braunschweig, Moll in Wien, Darlot, Charles Korn in Paris, Dallmeyer und Meagher in London, Kramer in Wien, namentlich aber auch von Emil Busch in Rathenow, sowie von Liesegang in Elberfeld, Brandt, Redlich in Berlin, Grade und Comp. in Hamburg, Schade, Kitzmann und Comp. in London (Porzellangeräthschaften für Photographie), Gérard in Paris (Plattenkasten) hervor. Unter den hierher ebenfalls gehörenden Chemikalien, Papieren u. s. w. nehmen die der beiden Berliner Ferdinand Beyrich und E. Schering unzweifelhaft den ersten Rang ein. Zu erwähnen sind ferner noch: Schippang in Berlin mit guten Lacken, Hemmer in Wyl, Büdel in Meißen, Reynier in Marseille, Rousseau, Talbot in Paris, Schuchardt in Moskau, Palm in Petersburg, Daltanger und Waller in Brüssel und schließlich noch Brandt, Feßler und Steindorf und Dr. Cohn in Berlin. In Betreff der hierher auch gehörenden Dr. Jacobsen'schen Anilinfarben, welche nebst Proben trefflicher Ausführung ausgestellt sind, müssen wir auf die polytechnischen Mittheilungen in Nr. 1144 der Illustr. Zeitung verweisen. Bemerkt sei nur noch, daß dieselben auch namentlich dem dilettantischen Coloriren eigener Porträts ein weites Feld anregender Beschäftigung bieten. Daß hier ebenso Kopfhalter, Stühle zur eleganten Ausstattung der Ateliers, Hintergrundsbilder und alle möglichen derartigen Utensilien in reicher Mannigfaltigkeit vorhanden sind, versteht sich ganz von selbst. Schließlich müssen wir noch eines photographischen Reisezeltes von B. A. Lieder in Berlin erwähnen, welches sämmtliche Apparate und Utensilien für die photographische Praxis, in einem mäßig großen Kasten zusammensetzbar, birgt und für den Preis von 40 Thlr. feil ist. Ein viel größeres, aus Glas gebautes Reisezelt für Photographen, welches aber 500 Thlr. kostet, gehört ebenfalls zur Ausstellung, steht aber, des Raumes wegen, auf dem Hofe des Hrn. Beyrich.

Indem wir uns nun zu der ersten Abtheilung, welche uns einen Ueberblick des Entwickelungsganges der Photographie und ihrer Anwendung gewähren soll, zurückwenden und dann auch noch die hauptsächlichsten Erscheinungen des Nachtrages überblicken — können wir erst ein Gesammtbild der ganzen Ausstellung und zugleich ihrer Wichtigkeit ausmalen. Mit anerkennenswerther Sachkenntniß gibt im Katalog der Dr. Vogel, (erster und derzeit einziger Lehrer der Photographie in Preußen, am königl. Gewerbeinstitute in Berlin) uns eine Uebersicht des Entwickelungsganges jener Kunst, bis herauf zu ihren neuesten Errungenschaften in der Gegenwart. Wir können dieselbe nur constatiren, indem wir die ausgestellten Beispiele anführen. Dieselben finden wir in folgender Stufenreihe: Daguerreotyp von Martin, 1841 mit dem ersten voigtländerschen Doppelobjectiv aufgenommen, zwei Daguerreotype von Petitpierre aus der ersten Zeit, ein Kasten mit Daguerreotypen von Ph. Graff, — der erste, der die Daguerreotypen in Berlin praktisch ausübte — aus den Jahren 1842 bis 1861, ein Bild von Daguerre selbst gefertigt. Ein Originalbild von Fox Talbot, dem Erfinder der Lichtbilder auf Papier, vermittelt uns nun den Uebergang von den Daguerreotypen zu diesen. Ein weiteres Bild zeigt uns sodann den Fortschritt der von Niépce de St. Victor erfundenen Eiweißnegative, welche in Berlin zuerst von Dr. Jagor hergestellt wurden. Ihm folgen die nach dem (erst 1851) gleichzeitig von Archer, Fry und Bingham eingeführten Collodiumverfahren dargestellten Bilder, welche als die ersten Pionniere des ganzen Aufschwungs der Photographie zu betrachten sind. Nun folgen Bilder, welche uns die Reihenfolge der Verbesserungen, im Trockenverfahren, treffliche Leistungen von Harnecker in Wriezen veranschaulichen. Als weitere Fortschritte Uranbilder von Niépce de St. Victor (Commandant des Louvre in Paris); ferner die sogenannten Wothlytypen, ebenfalls Uranbilder, aber durch andere Processe dargestellt. Weiter Proben des Sympson'schen Verfahrens von J. Kleffel in Goldberg, woran sich dann die Bilder, welche ganz ohne Silber dargestellt sind, schließen: ein Eisendruckbild von Zöllner (Eigenthum des Geheimrath Professor Dove), zwei mit chromsaurem Kali und Blauholzbrühe gefertigte Bilder, denen dann als der entschiedenste und vielversprechendste Fortschritt die Kohlebilder folgen. Unter ihnen heben wir die Leistungen von Despaquis in Paris, Pouncy in Dorchester, Swan in Newcastle, Borchardt in Riga und Severin im Haag (Holland) hervor; von ihnen arbeiten die drei ersteren jeder nach einer anderen, eigends von ihm erfundenen Methode, und Severin ist wol der einzige aller Photographen, der bereits, und zugleich treffliche Kohlebilder fürs Publikum fertigt.

Verfolgen wir nun die in der Rubrik Verschiedenes und im Nachtrage des Katalogs verzeichneten Gegenstände, so gelangen wir noch zu den wichtigsten, resp. interessantesten der Ausstellung. Als den neuesten und ungemein viel versprechenden Fortschritt der Photographie müssen wir die Bilder von Willis in London betrachten, welche vermittelst eines eigenthümlichen Anilindruckprocesses hergestellt sind. Ricco Felice in Modena zeigt uns Photographien in Farben, jedoch ohne alle Pigmente, nur durch eigene Behandlung dargestellt. Ihnen schließt sich an eine Photographie aller Farben, dann die des Sonnenspectrums vom Professor Müller in Freiburg, ausgeführt von Hase. Photographien des Unsichtbaren, einer Chininschrift, dann das Porträt einer Dame, deren ausbrechende Pocken bereits 24 Stunden früher durch die Photographie sichtbar gemacht worden, von Suck in Berlin sind höchst bemerkenswerth.

Von hohem Werthe sind die astronomischen Photographien. Dr. Warren de la Rue in London zeigt uns eine Aufnahme des Mondes von 38 Zoll Durchmesser, drei Stereoskopenbilder des Mondes und Photographien der totalen Sonnenfinsterniß vom 18. Juli 1860, aufgenommen zu Rivabellosa in Spanien. Alle diese Bilder hat der Autor der Akademie der Wissenschaften und dem Gewerbeinstitute in Berlin zu Geschenken gemacht. Eine andere Ansicht jener Sonnenfinsterniß ist von Aimé Girard in Paris. Unter den mikroskopischen Aufnahmen nimmt den ersten Rang der von Amateur Duvette in Amiens ausgestellte Floh von 3 Fuß Durchmesser ein, dem sich derartige Leistungen von Mumecke in Leipzig, Gerlach in Erlangen (anatomische Präparate, vergrößert und nach Swan's Methode dargestellt), Roncalli in Bergamo anschließen. Noch gehören die Aufnahme einer großen Anzahl von Schmetterlingen von W. Schultz in Wien, eine vergrößerte Laus von Kellner in Berlin, mikroskopische Aufnahme, sowie ein Apparat zur Aufnahme derselben von Dragon in Paris und schließlich die als Papierproben ausgestellten, in dem Versuchsatelier von Schering, von Kellner dargestellten sehr zahlreichen Mikrophotographien hierher.

Erwähnenswerth ist der Atlas der orthopädischen Chirurgie des Geh. Sanitätsrath Dr. Berend in Berlin und der Atlas des peripherischen Nervensystems nach Dr. Riedinger, von Albert in München. — Unter der Rubrik Photographie und Industrie finden wir ebenfalls sehr beachtenswerthe Leistungen: Aufnahme der Durchstechungsarbeiten des Mont-Cenis u. s. w. von Zachia in Turin und Verfahren nach perspectivisch-photographischen Ansichten von Gebäuden, den Grundriß derselben zu entwerfen, sowie den Fortgang von Bauten zu controliren vom Architekten Meydenbauer und H. Günther in Berlin. Flüchtig nur können wir auf die Bedeutung der Photographie für Archäologie, Rechtspflege u. s. w. eingehen: Bergnet in Arcasone (Südfrankreich) hat ein Album alter Münzen und der Criminalcommissarius Pick in Berlin eine höchst interessante Sammlung von Photographien verdächtiger Personen ausgestellt.

Den bereits erwähnten Aufnahmen des unterirdischen Paris schließen sich noch andere bei künstlichem Licht hergestellte, mit indianischem Weißfeuer, Magnesium oder elektrischem Licht, von Dr. Schnauß in Jena, Ost in Wien und dem Photographischen Vereine in Berlin an. Nennenswerth sind hier auch noch die Lichtstudien von Löscher und Petsch (eine Person in vier verschiedenen Beleuchtungen), eine von Heinrich Graf nach dem Leben aufgenommene Shakespeare-Galerie und Robinson's in London kunstreich aufgenommene und beleuchtete Zusammenstellungen.

Außerordentliche Wichtigkeit hat bereits jetzt die noch

im ersten Werden begriffene Photolithographie erlangt. Poitevin hat die Uebertragung des photographischen Bildes 1855 zuerst versucht, ihm folgte in zweckmäßigsten Verbesserungen Osborne in Melbourne in Australien, dessen Leistungen wir vor allen hervorheben. Ferner sind höchst beachtenswerth die von Korn und Comp. und Gebrüder Burchard in Berlin, Pliallati jetzt photographisch präparirter Stein) und J. Marie in Paris. Namentlich hervorzuheben sind die zahlreichen und mannigfaltigen Einsendungen der wiener Staatsdruckerei; sie arbeitet freilich auch mit den besten und kostbarsten Apparaten, deren einer z. B. 1000 Pfd. St. gekostet hat, und leistet namentlich im Metalldruck Bedeutendes. Als einen vorzüglichen Arbeiter derselben nennen wir Paul Pretsch. Zu erwähnen sind ferner die Leistungen von Niépce de St. Victor in Paris, Fox Talbot und der Staatsdruckerei in Berlin. Hieran schließen sich wieder die Photographien auf dem Holzstock, nebst daraus gefertigten Schnitten, wovon wir die Arbeiten von E. Bensch in Berlin und Bosse und Fischer in Braunschweig hervorheben.

Daß Stereoskopen der mannigfaltigsten Arten und in größter Fülle nicht fehlen, versteht sich von selbst. Wir erwähnen die derartigen Schöpfungen von Warren de la Rue, der Photographic- und Stereoskopic-Company in London, von Alex. Deonlowskoy in Pjätigorsk im Kaukasus, Friedrich in Prag, Thoren in Christiania und namentlich die wundervollen Glas-Stereoskopen von Ferrier in Paris.

In allgemeiner Ueberschau der gesammten Ausstellungsgegenstände wollen wir, und zugleich auf den Nachtrag des Katalogs, nun nach gewissenhaft alles etwa Wichtige und Bemerkenswerthe nachholen. Interessant erscheinen uns die Photographien des Meeresgrundes von E. Schulz in Zengg, Ansichten von Danzig von Gottheil in Danzig, Ansichten von Sidirien von Baron von Heldt dort, ein Album mit schlesischen Volkstrachten von C. v. Biandowski in Gleiwitz, Reproductionen von Denier in Petersburg, unter denen „Die Fürstin Tarakanoff im Kerker", nach einem Oelbilde, von wahrhaft erschütternder Wirkung ist. Dann ein Shakespeare-Album und andere treffliche Reproductionen nach den Schöpfungen des Düsseldorfer Malkastens, ferner Proben der Anwendung der Photographie, zur Vervielfältigung von Stickereien u. dergl. von Schottmüller in Berlin, welche das höchste Interesse der Damenwelt in Anspruch nehmen. Schließlich noch Versuche in der seltsamen Chromophotographie, von Wagner in Mainz und Friedrich in Prag, aus denen sich indeß noch etwas Bedeutenderes gestalten kann. Viel lieber heben wir die interessanten Versuche des jungen, talentvollen Photographen Mander in Hannover in illustrirten Photographien hervor, der auch beachtenswerthe andere Leistungen, namentlich Vergrößerungen aufzuweisen und zugleich der Ausstellung mit einem Heft poetischer „Randglossen über Photographie," bereichert hat. — Auch die photographische Literatur ist in der Ausstellung, durch Verlagsartikel von Th. Grieben in Berlin vertreten.



Das Claude Lorrain-Denkmal zu Harlaching bei München. Nach einer Zeichnung von J. Karr.

Der neue Thurm auf dem Schneeberge in Böhmen.

X. — Der hohe Schneeberg, in südwestlicher Richtung 2½ Stunden von Bodenbach entfernt, erhebt sich zu circa 2200 Fuß Meereshöhe und bietet ein geräumiges, größtentheils mit Fichten- und Tannenwaldung bedecktes Plateau, von welchem seither drei verschiedene Punkte eine weite Fernsicht in der Richtung nach Dresden, Tetschen und Teplitz boten, wegen der Ausdehnung des Bergplateaus und des hohen Nadelholzbestandes war jedoch nirgends eine Rundschau möglich und die Besucher mußten sich eben mit den Aussichten von den drei vorgenannten Punkten begnügen.

Bei der im Jahre 1862 durch die Regierungen vorbereiteten mitteleuropäischen Landestriangulirung, welche sich vom Adriatischen Meer bis zur Ostsee erstrecken soll, wurde auch der hohe Schneeberg als einer der Hauptstandpunkte ausersehen, und zur Herstellung einer freien Rundsicht die Errichtung eines Thurmes für sehr wünschenswerth und zweckentsprechend bezeichnet. Die durch die herrschaftliche Forstbehörde veranstalteten Erhebungen zum Zwecke eines solchen Thurmbaues fanden bei dem Herrschaftsbesitzer, dem Grafen von Thun-Hohenstein, die bereitwilligste Aufnahme und die Kosten dazu wurden bewilligt. So konnte der Bau nach dem Plane des Oberlandbaumeisters Hänel in Dresden im Monat Juni 1863 unter Leitung der herrschaftlichen Forstbehörde, auf dem frühern sogenannten Tetschner Aussichtspunkte, welcher hierzu allseitig am geeignetsten befunden wurde, begonnen und Mitte November 1864 vollendet werden.

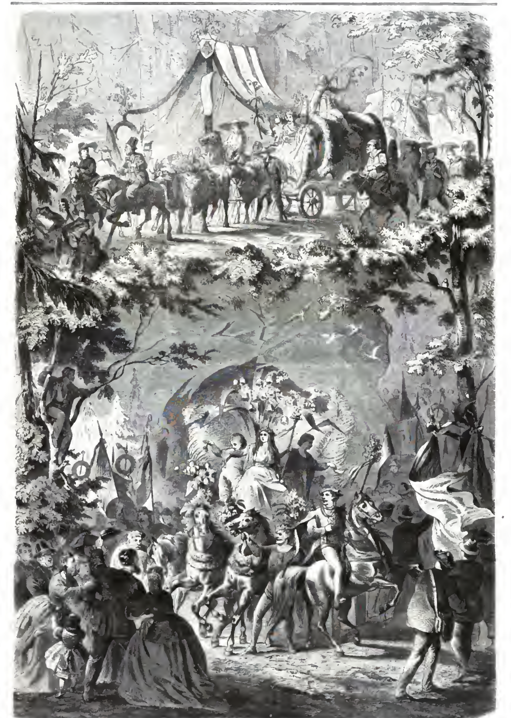
Das Gebäude ist im sogenannten Elisabeth-Stil auf einem achteckigen, mit Aufgangstreppen versehenen, 11 Fuß hohen Unterbaue, in runder Grundform 84 Fuß hoch aufgeführt und mit einer durchschnittlich 5 Fuß hohen Zimmerbalustrade versehen worden, sodaß die Totalhöhe 100 wiener Fuß beträgt. Im Innern führt eine steinerne Wendeltreppe zum obern, durch 12 Fenster erleuchteten Stockwerke, von da aus eine freitragende gußeiserne Treppe nach der Plattform, welche dem Beschauer bei klarem Wetter eine vollständige, herrliche Rundsicht über einen Theil Sachsens und Böhmens gewährt und somit für die Triangulirung dieser Landestheile die vortheilhaftesten Punkte bietet. Der Thurm ist durchgängig von dem auf dem Bergplateau und am Berghange gebrochenen sehr festen grobkörnigen Sandstein ausgeführt. Bereits im Herbste des Jahres 1864 haben zunächst des Thurmes die vorläufigen astronomischen Erhebungen behufs der Höhen- und Gradbestimmung des Ortes stattgefunden und es soll in diesem Jahre mit den weiteren Aufnahmen vorgegangen werden.

Das Maifest der münchener Künstler.

M. H. — Eine Stunde südlich von München am hohen romantischen Ufer der Isar steht das wolkumbüschte Schlößchen Harlaching, wo Claude Lorrain, der Vater der Landschaftsmalerei, einst manchen schönen Sommertag verbrachte. Ihm stellte der kunstsinnige greise König Ludwig I. in jüngsten Tagen ein Denkmal auf, an dessen Enthüllung die münchener Künstler ein reizendes Fest zu reihen wußten.



Die neue Eisenbahnbrücke bei Insterburg. Nach einer Zeichnung von H. Kurow.



Das Maifest der münchener Künstler im Wäldchen von Harlaching. Nach einer Zeichnung von J. Noerr.

Es war ein prächtiger Frühlingsmorgen, als man von München auszog; wol 3000 Köpfe, Herren und Damen, jung und alt, hatten sich dazu unter klingendem Spiel um die altbewährten Paniere der Künstlerschaft geschart. Am Isarufer aufwärts und über den rauschenden Strom bewegte sich der Zug, stets wachsend. Oben auf lustiger Höhe zu Harlaching steht das Denkmal, von grünem Hügel freundlich niedergrüßend. Alle Sängergesellschaften Münchens hatten sich an der Aufführung einer schönen Cantate betheiligt, welcher eine Festrede und die Enthüllung des Denkmals folgten. Bald aber setzte der Zug sich wieder in Bewegung, denn es galt, einen schönen rauschenden Wald zu erreichen, der noch etwas weiter südlich am Isarufer liegt und dessen grünes Laubdach schon manchen fröhlichen Festtag gesehen und viel lachendes Volk überschattet hat. Es ist ein lieber und prächtiger Platz dort oben, im Norden in meilenweiter Ferne ragen die Thürme der Hauptstadt; tief drunten im waldigen Thale rauscht die Isar, der heitere Bergstrom, während im Süden die blauen beschneiten Gipfel der Hochalpen über ferner duftiger Waldung schimmern.

Ehe man diesen Wald erreichte, stellte sich, aus dem Dickicht tretend, dem Zuge urplötzlich ein Eber von Elefantengröße entgegen, auf ihm ritt ein grausiger Waldteufel und verwehrte den fröhlichen Menschen den Eingang in den Wald. Aber ein menschenfreundlicher gemüthvoller Riese griff mit einigen lustigen Zwergen das Ungethüm an, erlegte den Waldteufel und machte dem Zuge Bahn nach dem Festplatze. Da sah es heiter und schön aus; von allen Bäumen grüßten Bänder und freundliche Sprüche hernieder; riesengroße Käfer krochen an den Stämmen empor. Zwischen zahllosen Bänken und Tischen zeigten sich ein laubgeschmückter Tanzplatz, eine Schaubühne, eine buntbewimpelte Maiweinschenke „zum lustigen Maikäfer"; ferner ein mit reizenden Gewinnsten, namentlich Bildchen von den besten Meistern, reich ausgestatteter Glückshafen und ein kolossales Aquarium, aus dessen Tiefen junge Damen, wenn sie die bereitstehenden Angeln hineinsenkten, kleine Gewinnste zogen.

Nachmittags nach Ankunft König Ludwig's begann das Festspiel. Ein mächtiger Schneemann auf der Bühne repräsentirte den Winter, Schneeflocken flogen umher, seldliche Dorfjugend umtanzte den Schneemann und schleuderte Schneeballchen unter die Menge. Dann wurden die Freuden des Carnevals vorgeführt und die hungrige Fastenzeit, endlich aber schmolz der Schneemann und ein riesiges Maiglöckchen erstand, wo er versunken war. Zuletzt erschien unter feierlichen Festklängen der Frühling selbst auf reichgeschmückten Wagen, von Herolden, großen Blumen und wehenden Panieren umgeben. Er brachte der Menge einen von M. Stieler gedichteten Festgruß und ließ eine Schar weißer Tauben durch den grünen Wald fliegen, während seine ihm zur Seite stehenden Gefährten Blumensträuße und reizend illustrirte Gedenkblätter mit freigebigen Händen ausstreuten. So hielt er einen Umzug durch den Wald, die stattlichen geschmückten Rosse, der phantastische Wagen, die reichgeschmückten Personen des Zuges und die umherfliegenden Tauben, Blumen und Blättchen gewährten einen feenhaften Anblick.

Kurze Zeit darauf entwickelte sich ein anderer Zug. Musicirende Laubfrösche ritten auf Eseln voran, ihnen folgte, ebenfalls beritten, eine englische Reisegesellschaft mit Lord und Lady, darauf erschien, von geschmückten Ochsen gezogen, ein riesiges Maiweinfaß, umgeben von phantastischen, die Ingredienzien dieses Getränks repräsentirenden Gestalten. Hinterdrein folgten allerlei tolle Ausgeburten des Frühlings, Waldschwämme, Erdbeeren u. s. w., westfälische Bauer, Eremiten und andere Gestalten, zumeist beritten, schlossen den Zug, dessen Aufgabe die feierliche Eröffnung der Maiweinschenke war.

Mittlerweile hatten Eisenbahnzüge viele Tausende aus der Hauptstadt dem Festplatze noch zugeführt, im Walde rauschte und wogte es, die Geigen tönten zum Tanze, Festgesänge schollen dazwischen und Becherklang, Kanonendonner und der schrille Pfiff der Locomotiven, die stets neue Gäste heranfuhren. Das währte noch als schon längst das Abendroth von den fernen Alpenhäuptern geschieden war und die Nacht auf die schweigenden Wälder im Süden und Osten sank. Da hielten wol die rauschenden Wellen der Isar unter dem Fels, um den hellen Klängen zu lauschen und die bengalischen Flammen zu sehen und dann verwundert thalab zu eilen.

Eröffnung der Insterburg-Tilsiter Eisenbahn.

Die Provinz Ostpreußen ist kürzlich durch eine neue Schienenstraße, die Insterburg-Tilsiter Bahnstrecke, näher an die westlichen Staatstheile Preußens herangezogen worden. Es ist dies in jener, mit Communicationswegen seither etwas stiefmütterlich bedachten Gegend die erste Privatbahn, zu deren Zustandekommen eine nicht geringe Energie von seiten der betheiligten Kreise des Landes erforderlich war. Am 16. Juni fand die Einweihung dieser Strecke auf dem Insterburger Bahnhofe statt, wozu sich die höchsten Behörden von Königsberg, Gumbinnen und Tilsit versammelt hatten.

Nachdem der Oberpräsident der Provinz Preußen, Geh. Rath Eichmann, eine kurze Ansprache an den Verwaltungsrath gehalten und von seiten des Syndikus Schlenther eine Deputation der Stadtverordneten und des Magistrats der Stadt Tilsit eingeführt war, setzte sich der Zug nach letzterer Stadt in Bewegung. Die Fahrt war überall auf das Lebhafteste von den Landbewohnern erwartet und wurde mit Ehrenpforten, Gewinden und Festschmuck aller Art begrüßt. In Tilsit angelangt begab man sich nach Besichtigung des festlich geschmückten Bahnhofes in den zum Ort des Festmahles erkorenen weiten Raum der Güterniederlage, der zu einem stattlichen Festsaal hergerichtet war. Nach Eröffnung der Tafel brachte Dr. v. Simpson-Georgenburg den Toast auf den König aus. Ihm folgten die Herren Oberpräsident und Oberbürgermeister mit Toasten auf das Comité und die betheiligten Schwesterstädte und schlossen damit den officiellen Theil der Feier.

Was den Bau der beiden die Bahnstrecke zierenden Brücken bei Insterburg betrifft, so hatte derselbe mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Die ursprünglich für den Herbst vorigen Jahres bestimmte Eröffnung der Bahn war dadurch bisjetzt verschoben worden. Breite Dämme mußten durch das tiefe Angerappthal, das die Brücke schneidet, gelegt, ja sogar die schon gesetzten Pfeiler, da sie aus nicht rechtwinklig behauenen Steinen bestanden und man für deren Haltbarkeit besorgt war, wieder bis auf den Grund abgebrochen werden. Einige tausend Schritte unterhalb Insterburg vereinigt sich die Angerapp mit der Inster und führt von da den Namen Pregel. Die Angerappbrücke, vom Maurermeister Gullmann in Insterburg ausgeführt, ist 360 Fuß lang und imponirt in dieser kurzen Strecke durch ihre Massenhaftigkeit. Jeder der sechs Bogen hat 50 Fuß Spannweite. Die 7 Fuß dicken Pfeiler erheben sich einige 50 Fuß über den Wasserspiegel. Die Brücke hat Raum für ein zweites Schienengleis. Die etwa eine Viertelmeile nordwärts gelegene Insterbrücke ist etwas kleiner, doch nach denselben Grundsätzen construirt.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem gegenwärtig leidenden Dichter Robert Prutz hat der König Ludwig II. von Baiern aus eigenem Antriebe eine erhebliche Summe zustellen lassen, mit dem Bemerken, er möge diese Ehrengabe zu einer Reise behufs der Herstellung seiner Gesundheit verwenden.

— Dem Kirchenrath Dr. Schenkel in Heidelberg, welcher sein neuestes Werk über die „Protestantische Freiheit im Kampfe mit der kirchlichen Reaction" dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha überreicht hatte, ist von demselben das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens zweiter Klasse verliehen worden.

— Dem Kaiser Napoleon hat der englische Kunstverein, dessen Präsident der Prinz von Wales ist, in Anerkennung der Verdienste um die Beförderung der Kunst, der Gewerbfleißes und des Handels, welche sich der Kaiser erworben, die zu Ehren des frühern Vereinspräsidenten, des Prinz-Gemahls, gestiftete goldene Albert-Medaille verliehen.

— Der Kaiser von Oesterreich hat der Witwe des Hofkünstlers Preleuthner eine lebenslängliche Pension von jährlich [illegible] Fl., sowie eine Unterstützung von je 300 Fl. für die Erziehung ihrer beiden Kinder bewilligt.

Personalnachrichten.

— Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien hat den Erzherzog Stephan zum Ehrenmitgliede erwählt; zu wirklichen Mitgliedern ernannte der Kaiser: für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse den Universitätsprofessor und Vicedirector des physikalischen Instituts in Wien Dr. Joseph Stefan, den Vorstand des Hofmineraliencabinets Dr. Moriz Hörnes, zum inländischen correspondirenden Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse wählte die Akademie den mährischen Historiographen und Capitularpriester Dr. Beda Franz Dudik, zum inländischen correspondirenden Mitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse den Professor am wiener polytechnischen Institute Dr. Ferdinand Ritter v. Hochstetter, den k. k. Oberlieutenant Franz Ritter v. Hauslab, den Professor der Mineralogie in Prag Victor Ritter v. Zepharovich, den Rector des prager polytechnischen Instituts Karl Kořistka und den Inspector der Staatstelegraphen in Wien Dr. Hermann Militzer, zum auswärtigen Ehrenmitgliede der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse den Staatsrath und Präsidenten der Akademie in Petersburg Karl Ernst v. Baer und endlich zum correspondirenden Mitgliede derselben Klasse den Professor der Anatomie Dr. Karl Theodor v. Siebold in München.

— Der Archäolog Dr. J. Hoenisch in Wien, Privatdocent an der Universität und als Verfasser eines Werkes über die Keilschrift bekannt, wurde vom Archäologischen Institut in Rom zum correspondirenden Mitgliede ernannt.

Preisausschreiben.

— Der newyorker Sängerbund hat einen Preis für ein unterrichtendes Gedicht ausgeschrieben, welches den hohen Beruf des Deutschthums zum Vorwurf hat. 100 Dollars sind für den besten, 30 Dollars für das zweitbeste Gedicht bestimmt. Nur deutsch-amerikanische Dichter können sich an der Concurrenz betheiligen.

Festkalender.

— Das Verzeichniß der Ehrengaben zum eidgenössischen Schützenfest in Schaffhausen weist 611 Nummern im Werthe von 121,000 Fr. aus. Die drei ersten Ehrengaben haben einen Werth von je 1000 Fr. und sind vom schweizer Bundesrath, von der Regierung des Kantons Schaffhausen und von einem Herrn Moser aus Charlottenfels gestiftet. Letzterer ist der Schaffhauser Musikliebhaber. Auch ist dem Schützencomité in Schaffhausen eine Einladung der englischen National Rifle Association zu dem vom 2. bis 22. Juli in Wimbledon stattfindenden Schützenfest zugegangen.

— Der Schützenverein von Krakau hat am 26. Juni das 300jährige Jubelfest seines Bestehens gefeiert. Gäste aus Lemberg, Bochnia, Rzeszow und Tarnow waren zu dem Feste erschienen.

— Die 50jährige Jubelfeier der Vereinigung Westfalens mit Preußen wird im October stattfinden und der König will zu diesem Anlaß nach Münster kommen. Die Theile der jetzigen Provinz, welche 1815 als neue Erwerbungen dem preußischen Staate zufielen, sind die westliche Hälfte der ehemaligen Bisthums Münster, der Grafschaften Steinfurt und Recklinghausen, die Herrschaften Anholt, Gehmen, Rheda, Gronau und Rietberg. Als Kurköln, das eigentliche Herzogthum Westfalen nebst Arnsberg, der Grafschaft Wittgenstein, Dortmund, das Fürstenthum Corvey, das Fürstenthum Siegen und ein Theil der Fürstenthums Dillenburg.

Vereinsnachrichten.

— Die deutschen Hülfsvereine in der Schweiz haben ihren Centralbericht über die Wirksamkeit im vorigen Jahre veröffentlicht. Im ganzen wurden von den Vereinen in Zürich, Bern, Basel und Genf 353 Personen mit 6800 Fr. unterstützt, außerdem wurden [illegible] Karten zur freien oder halbfreien Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen verabreicht und eine Anzahl Kleidungsstücke und Schuhe gespendet. Unter den deutschen Regierungen haben sich die von Baden und Sachsen-Coburg-Gotha, sowie die freien Städte durch Unterstützungen hervorgethan, auch hat die badische Regierung bedeutende Vergünstigungen auf den Staatsbahnen für heimkehrende Deutsche bewilligt. Ein ähnliches Zugeständniß machte die württembergische, aber nur für rückkehrende Unterthanen, die Directionen der Main-Neckar-Bahn, der schweizerischen Nordostbahn und der schweizerischen Centralbahn haben sich den Hülfsvereinen ebenfalls in dieser Hinsicht wiederholt gefällig bewiesen.

— Die internationale Thierärztliche Versammlung, welche vom 31. bis 26. Aug. in Wien tagt, wird über folgende Gegenstände verhandeln: Die Rinderpest, die Desinfection der zum Viehtransport benutzten Eisenbahnwagen; die Hundswuth und die Viehseuchengesetze bei Viehtransporten. Außer speciellen Fachmännern können auch Landwirthe theilnehmen.

— Der hamburger Ruder-Club veranstaltet am 31. Aug. dieses Jahres wieder eine Regatta, worin auch vier- und achtruderige Boote jeder Nation mitwirken können. Man hofft auch dies mal Engländer und Belgier als Gäste zu sehen. Der Schlußtermin der Anmeldungen ist der 20. Juli.

— In Berlin ist ein Comité zur Gründung einer „Bopp-Stiftung" zusammengetreten, welche für die vom Franz Bopp begründete vergleichende Sprachforschung wirken und zugleich als ein Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit der vielen Schüler und Freunde Bopp's dargebracht sein will. Die Beiträge, welche bis zum 17. Mai 1866 an Professor Bopp gelangen sollen, dem die Anordnung der Statuten in die Hand gegeben ist, können eingesandt werden an die Dümmler'sche Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Goßmann) in Berlin.

— Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Architekten und Ingenieure wird am 4. Sept. in Breslau zusammentreten und sollen die Verhandlungen drei Tage in Anspruch nehmen. Am 8. Sept. wird dann eine Excursion nach dem Industriebezirke Oberschlesiens ausgeführt. Etwa zu haltende Vorträge, sowie zu stellende Anträge sind bis spätestens den 20. Juli bei dem Vorsitzenden G. Kaster in Breslau anzumelden.

— Der londoner Verein zur Linderung nothleidender Ausländer hat unter dem Vorsitze Lord Ebrington's den 10. Jahrestag seiner Gründung durch eine festliche Versammlung gefeiert, welcher der preußische Gesandte Graf Bernstorff, der schwedische Gesandte Graf Wachtmeister, die Vertreter der Hansestädte Dr. Schleiden und andere ausgezeichnete Fremde beiwohnten. Die zur Hebung der Vereinskasse in der Gesellschaft aufgelegte Subscriptionsliste ergab die Summe von 2000 Pfd. St. Die Unterstützung, welche bedürftigen Ausländern gewährt wird, hat die Form von Pensionen, von gelegentlicher Hülfsleistung, von Aufnahme in Krankenhäusern oder Aufnahme in den Armenhaus in Norwood, besteht in einzelnen Fällen aber auch in Verschaffung freier Ueberfahrt nach dem Continent.

— In Freiburg findet vom 24. Aug. bis 2. Sept. d. J. die elfte Versammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher statt, zu welcher auch die betreffenden Fachgelehrten des Auslandes eingeladen sind.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Zu Ibbenbüren in Westfalen verzehrte ein starker Waldbrand am 23. Juni binnen 5 Stunden etwa 600 Morgen Waldbestand, zum Theil die schönsten Anpflanzungen. Ebenso entstand am 22. Juni durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters ein Brand in dem königlichen Forste Lohbergen bei Harburg, den man erst am nächsten Tage bewältigen konnte als bereits 400 Morgen vollständig zerstört waren.

— In Litauen und Reußen kommen die Feuersbrünste noch immer erschreckend häufig vor. In Weißrußen sind außer zahlreichen Städten und Dörfern auch große Wälder durch Feuer verheert worden. Im Gouvernement Kiew ereigneten sich im April und der ersten Hälfte des Mai d. M. in Podolien in derselben Zeit 60 zum Theil sehr erhebliche Brände. Ebenso häufig als die Städte werden die Dörfer von dem Brandunglück betroffen. Das dadurch hervorgerufene Elend wird noch durch die herrschende Theuerung verschärft.

— Das dem Fürsten Torlonia gehörige Theater Apollo in Rom ist in der Nacht zum 22. Juni theilweise durch Feuer zerstört worden. Sämmtliche Kleidervorräthe für die Opernvorstellungen gingen verloren.

— Im Dorfe Hydniki bei Bezczan in Podolien ist am 13. Juni ein vierfacher Mord an der ikraelitischen Familie im Wirthshause begangen worden. In der Frühe dieses Tages fand man die etwa 40jährige Frau des Wirths todt im Bette, ein 16jähriges Mädchen ebenso auf dem Fußboden liegend. Die zwei im Hause wohnenden Männer scheinen die Flucht ergriffen zu haben, als ihre Leichen in einiger Entfernung vom Hause entdeckt wurden, nur ein zweijähriger Knabe war verschont geblieben. Sämmtliche Leichen waren furchtbar verunstaltet.

— In Terdova wurde am 30. Juli durch ein orkanartiges Unwetter die Halle der landwirthschaftlichen Ausstellung theilweise zerstört, die Fenster ausgerissen und die Seitenflügel entdacht.

— Karlstadt, der Hauptstadt von Wermland in Schweden, ist am 3. Juli fast ganz abgebrannt. Der Schaden wird auf 5 Mill. veranschlagt.

Todtenschau.

Vincenz Barfuß, gewesener Chorvorsteher von St. Stephan in Wien, Ehrendomherr und fürsterzbischöflicher Consistorialrath, † in Mähren am 20 Juni.

Graf Otto Friedrich Magnus Baudissin, gewesener schleswig-holsteinischer Generalmajor, † in Teplitz am 25. Juni.

Eduard v. Prondzynski, k. preußischer Generallieutenant z. D., † Ende Juni in Liegnitz.

v. Blühme, preußischer Generalmajor z. D., † in Berlin in der letzten Juniwoche.

Antonio Gazzaniga, Director der „Mailänder Zeitung" und hervorragender Vertreter der italienischen Journalistenwelt, † in Mailand in der letzten Hälfte des Juni.

Karl v. Denbigh, conservativer Peer von England (der außer andern Titeln auch den eines „Grafen von Habsburg, Rheinfelden und Laufenburg im heiligen Römischen Reiche" führt), † laut Nachricht aus London vom 28. Juni.

Dr. N. Ferguson, Leibarzt und Accoucheur der Königin von England, medicinischer Schriftsteller, † am 28. Juni in London.

Karl Heine, Chef des Bankhauses Salomon Heine in Hamburg, † daselbst am 3. Juli.

Ohlller, k. preußischer Oberforstmeister zu Koblenz, † in Bingen am 30. Juni.

Bernhard Elis Malmström, Professor der Aesthetik, Literatur und Kunstgeschichte an der Universität zu Upsala, schwedischer Dichter, † daselbst in der letzten Hälfte des Juni.

Fauger, gewesener Präfect des Departements der Rhonemündungen, Director der Nationaldruckerei von 1848, ein genauer Freund des Prinzen Louis Napoleon, während der Kaiserreichs aber eine der Stützen der republikanischen Opposition, † in Paris am 21. Juni.

Baron Ferd. v. Wiehl, österreichischer Generalmajor in Pension, † in Karlsbad in der letzten Juniwoche.

Herzog von Rivas, bekannter spanischer Staatsmann und Schriftsteller, gewesener Botschafter in Neapel und Paris und Präsident des spanischen Staatsraths, † wie aus Paris unterm 28. Juni geschrieben wird.

Reichsgraf Karl Wenzel Gotthardt v. Schaffgotsch, † Ende Juni zu Breslau.

J. H. A. Schmidt, langjähriger Professor am Gymnasium zu St. Anna in Augsburg, tüchtiger Schulmann und Gelehrter, † in Augsburg in der dritten Juniwoche.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

I. in Rissau. — Wir wissen unsere Dankbarkeit für das durch Ihre Zuschrift uns bereitete Vergnügen nicht besser an den Tag zu legen, als wenn wir einige von Ihren beherzigenswerthen Worten hier abdrucken: „Jeder brave, redliche Mann, vornehm oder gering, ruft mit mir: Mecklenburg ist ein reiches glückliches Land, durch die große Liebe zu seinen Fürsten, durch seine Verfassung" — „es ist kein Arbeitermangel, alles, die schlechten Reden über Mecklenburg ist Neid, Mißgunst, von denen Schlechten, ich der kein Landlord, doch ein glücklicher Mann in meinem Vaterlande"! — „Leben Sie einige Wochen in Mecklenburg, dann werden Sie erkennen, daß nicht das Volk auswandert weil es arm, nein weil es reich ist. Das es wohl bereuen ist wieder seinen Herren." „Wer sorgt außer Orten für die hungernden, kranken und feiernden freien Leute, in Mecklenburg haben diese alles, freie Wohnung ohne Berlaunpfe, von zum Vergnügen, die Herrschaft schenkt alles, sucht Erdäpfel, nach Hemden, gibt Arzt und Medizin, hält von Schweine, Huhn und Schaf, durch es bekommt der Mann zu wieder" — Schade, daß Ihre Bescheidenheit uns nicht vergönnt hat, der Welt Ihren Namen zu verkünden.

S. v. S. in Kopenhagen. — Warum wollen Sie sich nicht gleich an die betreffende Behörde, die das Concurrenzausschreiben erließ, selbst wenden? Wir wissen nichts Genaueres als Sie.

E. Sch. in Marburg. — Die Einweihung einer „erweiterten" Kirche kann doch unser Publikum nur dann interessiren, wenn dieselbe in irgend einer Weise hervorragend oder bekannt ist.

M. H. in Düsseldorf. — Der projectirte „Schriftstellertag" ist einstweilen unterblieben.

F. W. in W. — Wir machen von solchen Dingen Abstand nehmen.

Franz T. — Für mündliche Ausdrucksweise wird Ihnen das Buch „Der mündliche Vortrag" von R. Benedix genügen.

E. in Eisenach. — In Ihrer Heimat, dem wirklichenden Badeorten Thüringens gibt es überall Aerzte, welche Ihnen über den Gebrauch der Lohbäder Auskunft geben können, ist jeder Arzt, welcher sich mit den Bädern als Heilmittel überhaupt beschäftigt, auch wissen muß, daß die aus Eichenlohe bereiteten Bäder lediglich eine zusammenziehende Wirkung auf die Haut ausüben und gegen gewisse Hautleiden nützlich sind. Ob aber Alter und Constitution den Gebrauch der Lohbäder erlauben, kann nur im gegebenen Falle ein Arzt nach Besichtigung der Persönlichkeit entscheiden.

A. E. in Reichenberg. — Die Angabe, daß in der Netzhaut der Augen das Bild der Gegenstandes, den der Sterbende beim Eintritte des Todes angeblickt hat, noch nach dem Tode wahrnehmbar sei, ist offenbar nichts als eine echt amerikanische Erfindung. Wenn die Sache wahr wäre, so würde sie doch wol von irgendeiner naturwissenschaftlichen Autorität oder von einem Augenarzte bestätigt worden sein, dies ist jedoch nicht der Fall.

Leonhard Z... in K. —

Die Poesie ist Wein, ein weniges vom besten
Versuch, mit Kunst gewählt, reiche Welten zu vergolden.

Nach Ihren Proben würden Sie aber kaum im Stande sein, sie auch nur zu versilbern.

W. L. in Kbg. —

Blick in der Welt hinaus, und sieh, viel andere Räder,
Erhalten sie im Gang, als Deine Schreibfeder —

M. A. B. Nr. 79394 I. Kl. 23 Thlr. — netto 21 Thlr. 6½ Sgr.
K. in K. Nr. 5393 I. Kl. 6.

Illustrirte Zeitung.





Auf Schusters Rappen.

— h. Freunden derjenigen Art zu reisen, die mit der Ueberschrift bezeichnet wird, sei eine kleine Broschüre bestens empfohlen, die unter dem Titel „Handbüchlein für Fußreisende" (Berlin, B. Hertz) kürzlich erschienen ist. Augenscheinlich von einem erfahrenen Praktikus der Kunst zu Fuß die Welt zu durchwandern verfaßt, sehr wohl geschrieben, enthält sie in gedrängter Kürze wol ziemlich alles, was sich über den Gegenstand sagen und rathen läßt. Ein paar Auszüge mögen dieses Urtheil unterstützen. Sie folgen in der Form kurzer Sprüche: Man wisse sich zu beschränken. Die Weite des Feldes, die Zahl der durchmessenen Quadratmeilen thund nicht. Wer es über sich gewinnt zu warten, bis er die Schweiz mit Muße durchwandern kann, und sich inzwischen auf den Harz oder Thüringen concentrirt, wird mehr Genuß und Gewinn haben, als der, welcher im Eisenbahnfieber die große Route von Bädeker's Schweizerführer durchfliegt.

Nie gehe man in ein Land, dessen Sprache man nicht leidlich spricht, und nie reise man ohne sich vorher einen klaren und bestimmten Plan gemacht zu haben. Ebenso mache man sich vorher einen Kostenüberschlag, dessen Summe dreiviertel des verfügbaren Reisegeldes nicht übersteigen darf; außerordentliche Ausgaben finden sich immer von selbst ein. Gesellschaft erhöht — wenn auch nicht für alle — den Genuß des Reisens sehr, doch unternimmt man größere Reisen besser allein, da sie oft minder fruchtbar werden durch Nachgeben gegen Neigungen und Launen anderer, und da bei ihnen das natürliche gesellige Bedürfniß mehr zum Verkehr mit den Eingebornen und mit zufälligen Reisebekanntschaften treibt. Mehr als einen Genossen sollte man auf keiner größern Tour mitnehmen, es wandert sich am besten zu zweien, zwei vertragen sich am leichtesten, finden in einem Zimmer und in einem Wägelchen Platz. Je mehr Köpfe, desto mehr Sinne, bei zahlreichen Gesellschaften hat die goldene Freiheit ein Ende.

Die Diät sei kräftig, aber mäßig. Am besten ist es, früh nüchtern aufzubrechen und nach einem kleinen Marsch zu frühstücken. Liegt aber eine größere Tour vor dem Reisenden, etwa nach einem Berggipfel ohne Wirthshaus, so ist vor dem Abmarsch ein Glas Milch mit Cognak und Zucker zu empfehlen. Die Feldflasche sei stets gefüllt, am besten mit Kirschwasser, Kornbranntwein oder Cognak. Auch etwas Thee führe man bei sich, denn nichts erquickt mehr nach anstrengenden Märschen als eine Tasse starken Thees, und diese ist in kleinen Orten selten zu haben. Zu Mittag genieße man bei ein- bis zweistündiger Rast nur einen leichten Imbiß von Brot, Käse, Wurst und Eiern. Die Hauptmahlzeit halte man erst abends, doch nicht sofort nach der Ankunft am Ziele und nicht kurz vor dem Schlafengehen.

Für die Füße wähle man wohlanschließende feinwollene Socken und starke, nur bis zum Knöchel reichende Schuhe von Rindsleder oder Juchten, deren Sohle ½ Zoll dick ist und die nicht zu hohe Absätze haben und nicht eng sein dürfen. Dieselben lasse man mit pariser Stiften beschlagen und nicht wichsen, sondern schmieren. Daneben trage man Gamaschen von grauer Leinwand oder leichtem Wollenstoff. Die Hemden müssen von Shirting sein, leinene erkalten, wollene erhitzen leicht. Halskragen dürfen nicht steif gestärkt sein, weil sie sonst scheuern, das Halstuch werde locker umgeschlungen, Rock, Hose und Weste müssen bequem sitzen, der beste Stoff ist leichtes graues Wollenzeug, der Rock muß mit ordentlichen Taschen versehen sein. Sehr praktisch ist ein eng an den Hals schließender kurzer Mantelkragen von feiner Wachsleinwand, der Regen läuft davon wie von einem Dache ab. Die geeignetste Kopfbedeckung ist ein leichter breitrandiger Filzhut mit einer Schnur, die bei heftigem Winde am Rockknopf befestigt wird. Ein Regenschirm ist überflüssig, dagegen ist ein tüchtiger Stock mit glattem Griff nicht zu entbehren. Etwas alte Leinwand, Nadel und Zwirn und einige Knöpfe sollte jeder Fußreisende bei sich führen, desgleichen ein Messer mit Korkzieher, Bürste, eine Büchse mit Hirschtalg zum Einreiben der Füße und wundgelaufenen Stellen, ein kleines Perspectiv und Schreibmaterial mit Converts und Oblaten, endlich Karte und den unübertroffenen rothen Bädeker.

Das Gepäck des Fußreisenden muß, um denselben nicht zu seinem Sklaven zu machen, möglichst wenig Umfang haben. Der Verfasser hat folgende Methode als die zweckmäßigste erprobt. Für eine längere Reise nehme man einen ledernen Sack, nicht größer als daß man ihn selbst eine kurze Strecke tragen kann und so unabhängig von den Dienstleistungen der Packträger bleibt. Auf dem Sacke sei ein Messingschild befestigt, welches oben den Namen des Reisenden trägt, unten aber einen beweglichen Schieber hat, in welchen der jedesmalige Bestimmungsort auf einem Streifen Papier eingefügt wird, z. B. G. Schmidt. München. Poste restante. Diesen Sack, welcher einige Hemden, Strümpfe, ein Paar Beinkleider, einen bessern Rock ꝛc. enthalten mag, sende man bei Beginn der Fußwanderung mit der Post voraus, berechne aber die Zeit, wo man ihn wiederfinden will, etwas reichlich, da der Expedition nicht überall pünktlich ist. Man erhält bei der Aufgabe einen Schein, gegen welchen das Collo dem Bestimmungsorte ausgeliefert wird.

Mit sich führe man nur eine leichte Tasche, welche ein Oberhemd und ein Nachthemd, ein Unterbeinkleid, zwei Paar Strümpfe, ein Taschentuch, leichte Schuhe und ein Stück Seife enthält. Den Paletot oder Plaid legt man über die Tasche. Selbst diese leichte Last darf nicht auf einer Seite getragen werden, weil so das Gewicht falsch vertheilt ist und der schräg über die Brust laufende Riemen das Athmen belästigt. Die Tasche muß auf dem Rücken getragen und nicht wie bei dem gewöhnlichen Ranzen fest an die Schultern gezogen werden. Dieselbe muß vielmehr der Tasche der Pyrenäenjäger gleichen, die von Segeltuch mit überhängender Wachstuchklappe ist, an zwei breiten Riemen über die Schulter hängt, auf Kreuz und Hüften ruht, leichter als ein Lederranzen ist, sich den Körperbewegungen anschmiegt und dabei groß genug ist, um ziemlich viel Kleidung und Proviant aufzunehmen. Und so weiter über Marsch in Ebene und Gebirg, Gasthöfe und andere Dinge, alles praktisch und verständig, wie der Leser finden wird, wenn er das kleine nette Westentaschenbuch voll Reiseweisheit selbst liest. Daher nochmals beste Empfehlung!

Die Kanonenstadt Shoeburyneß.

F. K. Vor einem Jahrzehnd noch war der Flecken Shoeburyneß ein stiller, schläfriger Winkel in der englischen Grafschaft Essex, unbekannt und unbesucht. Die Wasser des alten Vater „Themse", welcher Fluß ein Madenlinnn, wohl zu bemerken, spülten langsam über sandige Flächen und krochen in das Bett zurück mit der Ebbe, Krebse und Seezungen hin und herfluthend seit Anbeginn, wie um jene Zeit, als die Farm des Earl Godwin von den Wellen verschlungen und in die gefährliche „Godwins-Sandbank" umgeschaffen wurde. Nichts zeigte Leben, als ein gestrandetes Schalenthier, eine Mövenschar oder ein Sturmvogel und Sandpfeifer, oder eine Barke, die eine Strohladung einnahm. Aber die Neuzeit entdeckte, daß diese Stelle wie geschaffen zum größten Artillerieschießplatz der alten Welt, wo alle Geschütze, welche der Ingenieur entdeckt und Vulkan schmiedet, in völliger Gefahrlosigkeit für Thier und Menschen losprotzen können, die Fische allein ausgenommen. So wurde der Ort Shoeburyneß die Metropole für jene menschenfreundlichen Experimente, die von der ultima ratio regum, der Kanone nun einmal unzertrennlich sind, und vom Staate mit Kosten von vielen Millionen goldener Sovereigns und mit einem Aufwande von Tonnen Metalls und von Pulvermagazinen gewährleistet werden. Die weite Ausdehnung des Ufers umfaßt manche englische Meile und was freie Schußlinie anbelangt, so könnte eine Kugel die ganze Seereise nach Rotterdam „mit flottem Curs" zurücklegen. So hat denn Englands Kanonierschaft dort ihr Zelt errichtet und ein Feldlager aus eisernen Riesenpanzerplatten bam. Ein ganz außerordentlicher Anblick. Weit über den Seesand hin erscheinen langbeinige Rahmen, die Maschinerie, um die Mysterien der Schnelligkeit" und Schußhöhe" auf die Probe zu stellen. Kasernen, Scheuren, Vorrathshäuser schaffen wie Pilze aus der Erde und Leute mit starken Nerven haben sich sogar einige hundert schöne Villen an das „Donnerfeld" heran erbaut. Schienenwege sind zur Bequemlichkeit des Kanonentransports angelegt. Der Boden ist mit vierkantigen Hügeln von Vollkugeln und Bomben bedeckt neben einer Anzahl großer und kleiner Geschütze, während Schanzen, Batterien, Plattformen und Schießgräben dem Platz das Ansehen einer gewaltigen Festung geben. Berittene und unberittene Artilleristen in ihren glänzenden Uniformen, derjenigen der deutschen Husarenregimenter zum Verwechseln ähnlich, sind zu allen Tageszeiten beschäftigt. Aber was am meisten das Auge auf sich lenkt, sind jene massigen Zielscheiben aller Arten, eine hinter der andern über Hochwasserlinie, und solche Geschütze, die ihnen gegenüber ihre schwarzen Rachen öffnen. Niemals seit der biblische Tubal Cain das erste Schmiedefeuer anblies, ist solch Werk von Stahl und Eisen gesehen worden. Alle diese massiven Haufen und Gehäuse an Eisenplatten und Holz, die wie Stücke einer Titanenmauer sich ausnehmen, sind markirt mit großen und kleinen Löchern oder Höhlungen, ganz oder halbdurchstoßen, gesprengt, zerrissen, eingedrückt an hundert Stellen, siebartig transparent oder ganz und aller Form geschmettert. Große Flächen soliden Metalls, lang und breit wie eine Saaldecke, und in Dicke verschieden von 2 Zoll bis zu einem halben Fuß, anderwärts mit schweren Holzblöcken ausgefüllt, darüber „Eisenhäute" gehämmert und an eichenes Schiffsholz sich als Stütze anlehnend, sind durchbohrt und zeigen große zerfetzte Oeffnungen mit Metallstaub und Holzsplittern als Randverzierung.

In einzelnen ist die Kugel oder Bombe nicht ganz durchgedrungen, sondern darin stecken geblieben und zu einer Ungestalt zerknetet und verwettert, wie nie ein Schmied sie fabriciren konnte. An anderen Scheiben hat sich das Geschoß plattgedrückt. In anderen geht die Höhlung durch, glatt und rein, dahinter das Holz in riesigen Riegelbändern zerrissen weisend oder als eine Masse Staubes. Bolzen, so dick wie eine Faust, sind in die Form von Locken und Pfropfenziehern geschossen, oder in die von Melonen und Riesenbirnen. Und der Boden ringsum ist schwarz und tiefgefurcht von dem Höllenhagel der darüber hingewettert. Hier und da, wo gußeiserne Geschosse getroffen, sind die Platten nur mit flachen Eindrücken markirt, an deren Rande das Metall sich aufgehäuft, wie Weintrauben Gelee. An anderen Stellen hat ein großes Stück von gewalztem oder gehämmertem Eisen sich an der Platte um sich selbst ineinander gerollt und alle Bolzen und Schrauben der Scheibe in alle Winde zersprengt. Da ist eine Warrior-Scheibe, eine Chalmers-Scheibe, eine Clarke-Scheibe, eine Glover-Scheibe, nach Panzerschiffen oder Kanonen-Genies so benannt. Fast am Rande jeder der Wunden der Scheiben ist ein röthlicher Ring sichtbar, von der Oxydirung herrührend, welche durch die augenblickliche Flamme bei der Anschmetterung verursacht wurde. Auch bläulich-fahle Randverzierungen aus gleichen Ursachen färben die Flächen der zerschossenen Scheiben.

Die Kanonen, welche diese Zerstörung angerichtet, sind die von Lyanll, Thomas, Whitworth und Armstrong, darunter „Big Will" (der große Wilhelm), ein wahres Monster, einer gigantischen ovalen Sodawasserflasche in Form gleichend und mit einer die Mündung verschließenden Vorrichtung versehen, groß wie ein Brunnendeckel. In dem Duell zwischen Kanone und Panzerscheibe, das so viele weise Staatshäupter in tiefes Nachdenken versinken läßt, hat erstere meist den Sieg davongetragen. Schiffsbauleute haben so viel Eisen und Holz und Holz und Eisen zu Scheiben zusammengeschweißt, als überhaupt nur von einem Schiffe, das schwimmen soll, als Panzer geschleppt werden könnte, aber die Scheiben wurden dennoch so zugerichtet, wie oben beschrieben. In einem Falle wurden hinter einer starken Eisenfronte acht halbzöllige Platten à la Monitor zusammengeschraubt, aber sie wichen vor dem Schusse, wie Löschpapier, durch welches man den Finger stößt. Freilich gußeiserne Kugeln fielen ohnmächtig zur Erde, aber starker Stahl that es „mit Glanz". Gegen die Donnerkeile Krupp's, Palliser's und Whitworth's hat nichts bestanden, was auf Wasser schwimmen kann. Nicht altmodische Kanonen, wie 68- oder selbst Armstrong's 110-Pfünder haben die Donnerkeile geworfen, sondern 220- und 250-Pfünder. Damit erhält die bekannte Zeile jenes alten Soldatenliedes

„Eine Kanonenkugel macht ein großes Loch!
Eine Flintenkugel macht ein kleines Loch!" u. s. w.

eine ganz neue Auslegung im Jahre 1865. Die Elefantenkälber sind ausgewachsene Mammuths geworden. Quousque tandem?

Das Eidgenössische Freischießen in Schaffhausen.

1. Die Feststadt und der Festplatz.

Die Schweiz hat im Augenblick auf Schaffhausen ihre Blicke gerichtet. Das „Eidgenössische Freischießen" ist dort im Gange, die Stutzen sind wieder wie alljährlich im Wettkampf begriffen, das große nationale Fest vereinigt die sämmtlichen Kantone. Und Deutschland, das sich zu demselben Beginnen rüstet und in acht Tagen in Bremen seine Kräfte messen wird, hat gerade jetzt Interesse daran, das dortige Treiben etwas näher anzusehen. In die schöne, altehrwürdige Stadt am Rhein und die Festhütte selbst, wie wir sie unseren Lesern heute abbilden, führt uns das dort erscheinende Festblatt in anmuthiger Weise ein.

„Willkommen Schützenbruder und Eidgenosse! Willkommen in Schaffhausens alten Mauern zum schönen vaterländischen Feste! Ist's wol das erste mal, daß Du unsere ehrwürdige Stadt besuchst? Um so besser, so werde ich Dein Führer sein und Deinen Augen soll nichts entgehen, was nur irgend sehens- und wissenswerth wäre. Zuvor aber laß uns all das Gepäck und lästige Zeug in Sicherheit bringen. Sieh, hier gegenüber ist das Gepäckbureau, wo man Dir gegen Bezahlung von 20 Cts. pr. Gepäck dasselbe in Verwahrung nimmt, einen Empfangschein ausstellt und für richtige Zurückgabe garantirt.

„Nun vorwärts! Als eifriger Schütze wird es Dich am meisten verlangen, den so viel besprochenen und viel gepriesenen Festplatz zu sehen, darum gilt unser erster Besuch ihm, dem Orte, wo Du in edlem Wetteifer um den Sieg ringen und nach des Tages Mühen recht viele gemüthliche Stunden verleben wirst. Es geht zwar ein bischen bergan, aber ein handfester Schütze wie Du kann noch mehr ertragen als das Bergsteigen. Zur Vorsicht können wir uns ja noch einen erfrischenden Trunk zu Gemüthe führen, bevor wir unsere eigentliche Wanderung antreten. Biegen wir da rechts in den Casinogarten ein, den täglichen Sammelplatz der Schützen während des Festes, und trinken wir ein Glas erfrischenden schaffhauser Bieres.

„Gehen wir aber weiter. Dort linker Hand siehst Du durch die schöne Lindenallee das Denkmal des unsterblichen Schaffhausers Joh. v. Müller. Du mußt es ein anderes mal näher in Augenschein nehmen, es würde uns jetzt zu lange aufhalten. Bald kommen wir auf die »Steig«, eine fashionable Vorstadt, die Faubourg St. Germain Schaffhausens, mit mehreren stattlichen Häusern und Gartenanlagen. Von hier aus sind es wenige Schritte zum Festplatze. Um diesen aber gleich in seiner ganzen imposanten Ausdehnung zu überblicken und überhaupt von der schönen Lage und Umgebung Schaffhausens einen recht günstigen Eindruck beim ersten Anblick in uns aufzunehmen, schwenken wir lieber auch links. Der Weg führt uns an mehreren Landgütern vorbei, dann eine Mauer entlang, durch welche die Rebberge von der Straße getrennt werden. Bei einer Thür in dieselben bleiben wir stehen. Hier durch dieses Gitter entfaltet sich vor Deinen Augen eines der reizendsten Landschaftsbildchen. Du siehst vor Dir ein anmuthiges Rebgelände, durchschnitten von zwei Eisenbahnlinien (nach Zürich und Waldshut) und bespült von den blauen Fluten des alten Vater Rhein. Sieh, wie er freundlich die Felsen umschäumt! Auch er heißt Dich willkommen als treuen Sohn der Schweiz in seiner alten, lieben Stadt. Rechts siehst Du Charlottenfels, ein prächtig gelegenes und sehr schön erbautes Schloß des Herrn Heinrich Moser. Jenseits des Rheins die Thonwaarenfabrik des Herrn Ziegler-Pellis und etwas seitwärts, am Fuße des rebenbewachsenen Geländes, das zürcherische Dorf Feuerthalen.

„Genug davon, laß uns weiter schreiten! Bald stehen wir vor der Bierbrauerei zum Storchen, welche uns einladet, auch ihr Bier zu kosten und die von der Wanderung trockene Kehle anzufeuchten.

„Wir steigen nun rechts zu dem hübschen Föhrenwäldchen hinauf, bei der alten Straße vorbei, die ehemals Hegau und Klettgau verband.

„Auf der Höhe wollen wir ein bischen Athem holen und die Aussicht genießen. Hinter uns der kühle Wald, vor uns in prächtiger Lage die Stadt und links der Festplatz. Von da aus sieht man so recht ins Menschengewühl hinein. Kannst Du sie zählen die Flaggen, Fahnen und Fähnchen, die vom Gabentempel, Speise- und Schießhalle wehen und flattern? Wie schön sticht die glänzende Kuppel des Gabentempels gegen die übrigen schwarzen Dächer von Asphaltpappe ab! Siehst Du die zahlreichen Buden in der Nähe des Festplatzes und hörst Du im Geiste die freudigen Töne der Festmusik? Dort unten herrscht Leben und Freude, hier oben aber ist heilige Stille. Nichts als das Flüstern der Bäume und Singen der Vögel! Nicht wahr, ein Gang hierher lohnt sich der Mühe? Siehst Du dort links auf jenem Hügel das weiß schimmernde Häuschen? Dorthin wollen wir noch, zu dem sogenannten »Seckelamtshäuschen«. Es sei zu weit meinst Du? O nein, wir gehen immer diesem Walde entlang, nach einem halben Stündchen höchstens sind wir zur Stelle, es ist blos ein kleiner, aber höchst angenehmer Spaziergang.

„In bunter Abwechselung geht's durch Wald und Feld, hinauf und hinunter; jetzt noch diesen Hügel hinan und der Sieg ist unser. — Ein Ruf der Ueberraschung geht über Deine Lippen. Das hast Du wol nicht erwartet, daß man in Schaffhausen ein solches Panorama sehen könnte? Hier hast Du den ganzen Schießplatz von einer andern Seite, einen vollständigen Ueberblick sämmtlicher Gebäude und Einrichtungen, welche einen Flächenraum von 40 Jucharten einnehmen. Links in der Ferne er-



Das Eidgenössische Freischießen in Schaffhausen: Die Stadt Schaffhausen vom Festplatze aus gesehen. Nach einer Zeichnung von A. d'Aujourd'hui.



Das Eidgenössische Freischießen in Schaffhausen: Der Festplatz mit der Festhütte, der Schießhalle und dem Gabentempel. Nach einer Zeichnung von A. d'Aujourd'hui.

heben sich die Bergkegel des Hohentwiel und Hohenhöwen; dort Hohenklingen bei Stein und die übrigen Hügelreihen des Hegau; da der Rhein mit Langwiesen und dem ehemaligen Kloster Paradies; dort der Munot, welcher trotz seines Festschmucks so ernst herniederschaut auf das Festgewühl als wollt er mahnen:

»Vergeßt ob Eurem Spiel
Nur nicht das ernst're Ziel!«

Vor Dir stellt sich die mit dunkelm Nadelgehölz bewachsene Hügelkette des »Kohlfirst« als würdigen Hintergrund des Festplatzes dar; weiter hinten erblickst Du den Irchel — und endlich in »dämmernder Ferne« als fernere Einfassung die schneebedeckten Häupter der Hochalpen, vom Säntis und den Kurfirsten bis zu den gewaltigen Riesen der Bernerkette, der Jungfrau, dem Finsteraarhorn und der Blümlisalp. Schade, daß man noch nicht dazu gekommen, hier oben ein Gasthaus zu bauen, um dem Naturfreund den hier gebotenen Genuß noch angenehmer zu machen. Denn was wäre schöner als hier im Schatten eines Baumes zu sitzen und bei einem Glase schäumenden Bieres oder edlen Hallauers Rundschau zu halten? Doch genug des Schwärmens, ich seh's an Deinen Mienen, daß Du mein Geplauder zum Kukuk wünschest, der Boden brennt Dir unter den Füßen, bis Du drunten bist, wo die Fahnen wehen und bald die Trompeten schallen. Brechen wir also auf und steigen wir abwärts, denn es bedarf keiner fünf Minuten, so sind wir schon bei den Blendungen des Schießplatzes angelangt, zu welchen 1000 Klafter Holz und 6000 Quadratfuß Sandsteinplatten verwendet wurden. Da kann auch nicht eine Kugel verderbenbringend sich verlieren.

„Wir sind auf dem Festplatz. Vor uns, über der Straße hängt die Inschrift:

Jeder Schützen gute Wehr,
Ueb's für der Heimat Ehr'!

und auf der andern Seite:

Der de Schlachten und de Kriegsgefahren
Dich, o Schwizerbanner! hat bewahren, —
Schütze ferner dich mit starker Hand,
Schütz mit dich das ganze Vaterland!

„Wir betreten nun den 368 Fuß langen Schießstand. Es wird zwar noch nicht geschossen, aber das Leben in demselben ist dennoch nicht minder belebt. Blos daß heute ruhige Bürger und schöne Damen verwegende Gäste sind, und blos zeitweise ein Paar Schützen Arm in Arm vorüberziehen, um mit prüfenden Augen ihr künftiges Ziel zu betrachten. Siehst Du die endlose Reihe der Scheiben mit ihren bedeutungsvollen Namen? Welche ist's, die Du Dir erkoren unter den vielen? Ist's Tell, ist's Stauffacher, ist's Johann v. Müller oder Escher von der Linth? Oder strebt Dein Sinn nach dem höchsten Ruhme und hast Du Dir die Scheibe »Vaterland« ersehen? —

„Auf dem Mittelbau des Schießstandes, in welchem sich verschiedene Bureaux befinden, ist eine Galerie angebracht, welche jedermann zum Besuche offen steht, und einen Gesammtüberblick über die Scheiben (60 Stand-, 90 Feld- und 10 Infanteriescheiben) gewährt.

„Aus dem Schießstande ins Freie tretend, gelangen wir auf die Mitte des Festplatzes, wo der stolze herrliche Bau des 80 Fuß hohen Gabentempels gen Himmel ragt. Von zwei Seiten führen breite Treppen zu den Schaufenstern des achteckigen, in drei Abstufungen sich erhebenden Gebäudes hinan, wo in größter Pracht die ausgestellten Gaben sich dem Auge zur Schau bieten.

„An vier Seiten sind Vorhallen angebracht, die mit ihren schmucken Säulen das Ganze noch imposanter machen. Rundherum prangen die Kantonswappen und die Wappen von Florenz, Bremen, Deutschland, Italien, Frankreich, Belgien, England und Amerika. Ueberdies sind die vier Zugänge mit Inschriften in deutscher, französischer, romanischer und italienischer Sprache geziert. Ueber dem Haupteingange, wo die Statue Tell's steht, heißt es:

Ein Ziel, ein Herz, ein Sinn,
Des Festes edelster Gewinn!

An dem östlichen Eingange:

Aujourd'hui pour l'honneur
Demain — pour la patrie.

Westlich:

Nel tempel per l'onur
Nel cor per la patria amur

Auf der Nordseite:

Ognuno el chiama la patria in vita
Ognuno al sproghi la bianca croce
A gara accorriamo armati la [illegible]

„Nördlich vom Gabentempel, etwas im Hintergrunde, befindet sich das Gebäude für die Absendbureaux, wie Du aus den angebrachten Aufschriften ersiehst, und südlich, in jenem castellartigen Bau, ein Wachtlokal, ein Arrestzimmer für gefährliche Taschendiebe, Polizei-, Quartier-, Post- und Telegraphenbureau, ein Coiffeurcabinet, ein Krankenzimmer, ein Sitzungslokal für das Central- und Organisationscomite und endlich ein Lesezimmer. Du siehst, es ist für alles gesorgt. Du kannst hier so gemüthlich wie zu Hause auf dem Café de la Poste bei einer duftenden Havannah Deine Zeitung lesen. — Wir haben aber vor lauter Sehen und Betrachten eine trockene Kehle bekommen und steuern deshalb auf die östlich vom Gabentempel gelegene Speisehalle zu.

„Dieselbe ist 320 Fuß lang und 160 Fuß breit und faßt mindestens 4000 Personen. Zwei Eingänge mit hübschen Façaden von monumentalem Ansehen führen hinein. Ueber dem Haupteingange thront Helvetia, zu ihren Füßen sämmtliche 22 Kantonswappen außerordentlich lebendig gemalt. Sämmtliche Figuren sind von der künstlerischen Hand des trefflichen Decorationsmalers Wüscher ausgeführt."

Eine Schilderung des Festes selbst behalten wir uns für eine der nächsten Nummern vor.

Vom Büchertisch.

Jerusalem und das heilige Land oder Pilgerbuch nach Palästina, Syrien und Aegypten. Von Prof. Dr. J. N. Sepp. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung.

Von diesem interessant geschriebenen, dem Vorstande des Obermedicinalcollegiums in Kairo, Dr. Franz Pruner Bey, gewidmeten Werke des um die historische und theologische Wissenschaft wohl verdienten münchener Professors und Ritters des Heiligen Grabes liegt uns die erste bis fünfte Lieferung oder der I. Band von 784 Seiten mit 55 Abschnitten und vom II. Bande 332 Seiten mit 25 Abschnitten vor. Die Beschreibung ist bis Beirut, von wo aus der Rückreise berührt wurde, vorgerückt. Die Zahl der bisher gegebenen Holzschnitte beträgt 231. Wir möchten nur hier zunächst daran erinnern, daß Dr. Sepp gemeinsam mit Dr. Titus Tobler auf dessen zweiter Pilgerfahrt — im Winter 1845 auf 1846 in Jerusalem gewesen ist, und daß er mit demselben verschiedene Touren, z. B. die nach Jericho, ausgeführt hat. Sepp und Tobler sind Antipoden, insofern als sie religiös kirchlich die entgegengesetzten Standpunkte einnehmen, aber was scharfen Blick, treue Gewissenhaftigkeit, wissenschaftlichen Ernst, sowie Lebendigkeit und Originalität der Darstellung und noch anderes betrifft, so sind sie sehr verwandte Geister, und Werk Sepp's ist daher auch wirklich in manchen Punkten — wie möchten den der Rechtschreibung besonders hervorheben — geeignet, den Tobler'schen acht Bänden zur Ergänzung zu dienen. Wie die ernsten Forscher in der Jerusalem-Wissenschaft in den Elaboraten Tobler's unerschöpfliche und unentbehrliche Fundgruben verehren, so werden dieselben auch der Sepp'schen Publication als einen kostbaren Schatz ansehen, aber weil auch in dem Sepp'schen Werke die Gelehrsamkeit eine eminente ist und der darin enthaltenen Excurse über den in Abschn. 50 des ersten Bandes befindlichen „Nachmonaten auf Moria" mitunter wie auch, den gelehrten Verfasser auf die gründliche Abhandlung des verewigten Consuls Dr. Rosen „Die Tenne Aravna zu Jerusalem" in dem „Wochenblatt des Johanniterordens", 1860, S. 53 fg. aufmerksam zu machen, [illegible] scheint uns die Hoffnung Sepp's, daß sein Buch rasch als „Pilgerbuch" werde benutzt werden, zu kühn zu sein. Es ist hier nicht der Ort, auf die verschiedenen neuen Feststellungen in Betreff wichtiger biblischer Orte, z. B. Emmaus und Capernaum, welche Sepp gegeben hat oder überzeugt ist, gegeben zu haben, prüfend einzugehen; auch hat man sich bei einem so großartig angelegten Werke eines auf hoher wissenschaftlicher Stufe stehenden Mannes füglich aller kleinlichen Ausstellungen zu enthalten, was wir aber doch hier nicht unterdrücken können und dürfen, ist der Bemerkung, daß der verewigte Ritter des heiligen Grabes, der einen Fortrauch an den Tag gelegt und hier und da sogar mit Bitterkeit gegen den Schlendrian der Taxonomen angekämpft hat, wo es sich um Controversen handelt, nicht ein Mann ruhiger Ueberlegung, auch nicht ein gut unterrichteter Mann sei, daß es ihm hier breche, ohne weiteres statt der hellen Weiße eine Dunkelheit aufzustellen. Wir müssen in dieser Beziehung manche seiner Behauptungen, z. B. daß man bei dem Spittler'schen Brüderhause zu Jerusalem an eine Einführung des Cölibats gedacht habe, oder die, daß in Nazareth der anglikanische Prädicant mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche übergetreten sei, als geradezu entstellte und falsche bezeichnen und vom ganzen letzten Abschnitt des ersten Bandes „die alte Synagoge und neue Judenkirche auf Zion" können wir nicht anders als sagen, er sei in Bitterkeit geschrieben und er wimmle von Unrichtigkeiten.

Presse und Buchhandel.

Das kürzlich gefeierte Dante-Jubiläum hat die deutsche Uebersetzung einer literarischen Curiosität hervorgerufen, einer hebräischen Gedichtsammlung, welche ein Zeitgenosse Dante's, der römische Jude Immanuel ben Salomo verfaßt hat. Das in satirischem Tone gehaltene Opus führt den Titel „Die Hölle und das Paradies", ist in der orientalischen Form der Makamen geschrieben und von einem jüdischen Gelehrten, M. E. Stern in Wien, übersetzt.

Von Adalbert Stifter's längst erwartetem neuen Romane: „Witiko", ist der erste Theil eben erschienen. Die Geschichte spielt im 12. Jahrhundert und wird drei Bände umfassen, welche der Autor anfangs vollständig veröffentlichen wollte, jedoch durch Krankheit daran verhindert wurde.

An Stelle der in Berlin unterdrückten illustrirten Wochenschrift „Der Volksgarten" erscheint eine neue „Die Volkshalle" bei Gendner in Leipzig.

Die von Friedrich Gentz hinterlassenen Memoiren und Correspondenzen wird der junge Baron Friedrich Ohen, Gemahl der Friederike Goßmann, herausgeben. Er hat zu diesem Zwecke umfassende Studien gemacht und soll aus ganz besonderen Quellen schöpfen können. Das Werk wird fünf bis sechs Bände umfassen und zum Theil in französischer Sprache erscheinen.

Der Vorstand des wiener Buchhändlervereins hat an sämmtliche Buchhändler der österreichischen Monarchie und Deutschlands die Einladung ergehen lassen, sich an der nur alle drei Jahre stattfindenden Hauptversammlung zu betheiligen. Mit der Versammlung ist eine Ausstellung der bedeutendsten Verlagswerke des österreichischen Buchhandels, aus Kunstverlagswesen und der dahin einschlagenden Gewerbe verbunden, welche vom 1. bis 20. Aug. dauern wird.

Der belgische Publicist und Dichter Ch. Potvin hat kürzlich den ersten Band seiner Ausgabe des bisher noch nicht im Druck veröffentlichten mittelalterlichen Gedichts „Perceval le Gallois", von Chrétien de Troyes erscheinen lassen. Der Text dieser dem Parcival des Wolfram v. Eschenbach zur Grundlage dienenden Dichtung ist einer Handschrift der Stadtbibliothek zu Mons entnommen.

Unter den Auspicien des Prinzen von Wales hat sich in London eine „Sanskrit Text Society" gebildet, welche wichtige Sanskritwerke, die der alten und mittelalterlichen Literatur Indiens angehören, sorgfältig gesammelt und erläutert herausgeben will. Präsident des Vereins ist der Herzog von Aumale, Vicepräsidenten sind der belgische Gesandte van de Weyer und Lord Dufferin. Als Secretär wird O. Triepierre genannt, als hauptsächlicher Herausgeber der gelehrte deutsche Sanskritkenner Th. Goldstücker, ein Schüler Franz Bopp's, der die am 17. Juni abgehaltene erste Versammlung des Vereins mit einer Rede über Zweck und Methode des Unternehmens eröffnete.

Die „Correspondance inédite de la duchesse de Bourgogne et de la reine d'Espagne" wird jetzt von der Gräfin de la Roca herausgegeben. Diese Briefe sind erst kürzlich aus den turiner Archiven zu Tage gefördert.

Das neue spanische Ministerium hat alle schwebenden Preßprocesse niedergeschlagen und für alle Strafen in Preßsachen Amnestie ertheilt.

Dr. T. Zebrawski in Krakau hat unter dem Titel „Nasze Zabytki" (Ueberreste) — das erste Heft eines für die Sphragistik wichtigen Werkes herausgegeben. Dasselbe enthält eine mit Tafeln ausgestattete Abhandlung über die Siegel des alten Polen und Litauen bis zur Königin Hedwig. In fortlaufender Anlage und Reihenfolge sollen die weiteren Lieferungen bis zum König Stanislaus August reichen und die Siegel der polnischen Herrscher und ihrer Familien, der verschiedenen Landschaften, Woiwodschaften, Städte und Repräsentantenkörper umfassen. Das älteste aufbewahrte Siegel stammt von der Königin Rycza, der Gemahlin Mieczyslaw's II. aus dem Jahre 1030.

Literarische Neuigkeiten. Eingeg. vom 25. Juni bis 1. Juli.

Auerbach, Berthold, Auf der Höhe. Roman in acht Büchern. 3 Bände. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.
Brehm, Dr. A. E., Illustrirtes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs. Mit Abbildungen nach der Natur, ausgeführt unter Leitung von R. Kretschmer. 20. — 28. Heft. Hildburghausen, Bibliographisches Institut.
Caesar, Julius, Historie. Autorisirte Uebers. [illegible]. Leipzig, Carl B. Lorck.
Gaea. Natur und Leben. Zeitschrift zur Verbreitung und Hebung naturwissenschaftl., geograph. und technischer Kenntnisse. Zweiter Jahrgang. 8. Heft. Köln, Expedition der Gaea.
Gottschalck, Friedrich, Dresden. Ein Führer für Reisende. Mit Plan von Dresden und Grundriss des Museums. Dresden, R. H. Gottschalck.
—— Die sächsisch-böhmische Schweiz. Ein Führer für Reisende. Mit Karte der Schweiz. Ebendaselbst.
Grimm, Hermann, Ueber Künstler und Kunstwerke. Mai — Juni. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Klencke, Dr. med. H., Hauslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele. Ein Familienbuch. 7. und 8. Lieferung. Leipzig, Ed. Kummer.
Liebig, Justus von, Chemische Briefe. Fünfte umgearbeitete Ausgabe. Dritte Lieferung. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
Magasin d'éducation et de récréation publié sous la direction de J. Macé et P.-J. Stahl. 11 Livr. Paris, J. Hetzel.
Ritter's geographisch-statistisches Lexikon. Fünfte Auflage. Unter Redaction von A. Stark. 2. Band. 6. Lfg. Leipzig, Otto Wigand.
Rogeard, A., [illegible]. Aperçus eines Despoten. Einzige vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe. 1. Heft. Nebst einer gedrängten Biographie des Verfassers. Prag, A. G. Steinhauser.
Schlesinger, [illegible], Erstlingsgaben, dargebracht zum Pfingstfest des Jahres 1865 (5625). Preis 6 Sgr. Breslau. In Commission bei J. U. Kern.
Tod, der, des Leibes — kein Tod der Seele. Zeugnisse und Thatsachen der Jahrhunderte alter und neuer Zeit für den Glauben an Unsterblichkeit. Zur Belehrung und zum Troste für Zweifelnde zusammengestellt von G. F. Tanner, Pfarrer. Dresden, Waldemar Türk.
Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. Juli 1865. Nr. 4 der zweiten Folge. Braunschweig, George Westermann.
Winterfeld, A. v., Humoristische Soldaten-Novellen mit Zopf- und Wachtstube XI. Berlin, A. Rehe's Buchhandlung (F. Abel).

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der evangelische Bischof Dr. Neander in Berlin ist auf sein Ansuchen am 1. Juli in den Ruhestand versetzt worden und wird als Bischof durch den Generalsuperintendenten Hoffmann und Büchsel als Propst durch die Prediger Weibeling, Kast und Brückner vertreten.

— Die Erzbischöfe und Bischöfe von Baiern treten am 17. Juli zu einer Conferenz in Passau zusammen und werden in der dortigen bischöflichen Residenz Wohnung erhalten.

— Der Landtag in Gotha beschloß am 27. Juni mit allen gegen eine Stimme, die Regierung zu ersuchen, durch Einführung der Presbyterial- und Synodalverfassung der evangelischen Landeskirche die freie Bewegung und lebensvolle Entwickelung zu verschaffen, deren sie zu ihrem Gedeihen bedarf, ferner den Zwangsbesuch der Unterschule [illegible] und die Verpflichtung zur Beibringung von Taufzeugnissen bei der Meldung zu Staatsprüfungen aufzuheben. Nach den Erklärungen vom ministeriellen Tische ist indeß wenig Aussicht auf baldige Erfüllung dieser Wünsche vorhanden.

— Der päpstliche Nuntius Meglia in Mexico hat die Weisung erhalten, vorläufig noch auf seinem Posten auszuharren, da sich eine neue Aussicht zur Verständigung der Regierung des Kaisers Maximilian eröffnet habe.

— Die „Armonia" hat, ihren Angaben zufolge, von den Katholiken in Italien seit 1860 und bis zum April d. J. an Peterspfennigen 1,368,892 Lire erhalten und an den päpstlichen Schatz abgeliefert.

— Pastor Kremnitz, Prediger der protestantischen Gemeinde zu Smyrna, bereist die protestantischen Länder Deutschlands, um mit behördlicher Erlaubniß Beiträge zur Gründung einer protestantischen Schule in Smyrna zu sammeln. Der Jugendunterricht befindet sich dort in den Händen der griechischen Geistlichkeit und wird daher nicht im protestantischen Sinne und überhaupt höchst dürftig ertheilt.

— Die osnabrückische Bibelgesellschaft hat am 3. Juli das 50jährige Jubiläum ihrer Gründung gefeiert.

— Die berliner Gesellschaft für die deutsch-evangelische Mission in Amerika hilft dem Mangel an Predigern und Lehrern bei deutschen Auswanderern ab, die sich in die westlichen Staaten der Union — Illinois, Wisconsin, Minnesota u. s. w. — wenden, und hat in diesem Jahre wieder fünf Männer — Pastoren, Candidaten und Lehrer — seit 1853 aber überhaupt 64 dahin geschickt, die mit offenen Armen empfangen worden sind. Außerdem hat der Verein fünf junge Männer auf seine Kosten über den Ocean befördert, die in einem zu Watertown begründeten Seminar ihre Ausbildung für das geistliche Amt erhalten sollen. An freiwilligen Beiträgen flossen dem Vereine im v. J. 540 Thlr. zu, von denen 346 Thlr. verwendet wurden.

— Eine Versammlung im Interesse der Inneren Mission in Verbindung mit einer Pastoralconferenz fand am 29. Juni in Bonn statt, bei welcher sich nebst zahlreichen hiesigen und auswärtigen Geistlichen auch der Minister a. D. v. Bethmann-Hollweg betheiligte. In den Nachmittagsverhandlungen wurde namentlich die Pflege der Epileptischen besprochen. Die Gegenstände weiterer Discussionen waren: „Die Verfassung der rheinischen Provinzialkirche und ihr Verhältniß zu den östlichen Provinzialkirchen" und „Das Verhältniß des Christenthums zur modernen Cultur", über welches Thema Prof. Dr. Plitt einen Vortrag hielt.

Gerichtswesen.

— In Warschau ist das Erkenntniß gegen die Executivorgane des Comités [illegible], d. h. gegen die Personen, welche Demonstrationen und Attentate auf erhaltenen Befehl und gegen Bezahlung ausführten — eine besondere Section [illegible] — ergangen. [illegible], das Haupt der Bande, ist wegen Hochverrath, Störung der öffentlichen Ruhe und anderer Verbrechen zu 5 Jahren, Domin, der die schwersten Angriffe gegen Leben und Sicherheit verübt, zu 12 Jahren schweren Kerkers, fünf Mitschuldige sind zu 2, 3 oder 1½jähriger Kerkerhaft verurtheilt und fünf Angeklagte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden. Der Urtheilsspruch gegen einige Mitglieder des Comités selbst, die sich in den Händen der Justiz befinden, wurde erwartet.

— Die Mitglieder des Nationalvereins in Rastatt haben gegen die bezirksherrliche Verordnung, wodurch das sie freisprechende Erkenntniß des Magistrats cassirt worden ist, Recurs an die Bundesversammlung ergriffen und Art. 13 der Wiener Schlußacte angerufen, der Abhülfe der Beschwerden über gehemmte Rechtspflege zusagt.

— Kaufmann [illegible] und dessen Mutter zu Ludwigslust in Mecklenburg-Schwerin wurden im Januar 1864 unter der Anklage zur Untersuchung gezogen, einer 12,000 Thlr. betragenden Erbschaft wegen eine Frau Rothe und deren Kind vergiftet zu haben, jedoch in erster Instanz freigesprochen. Nachdem das Urtheil zweiter Instanz gefällt worden ist, wurden beide Angeklagte am 23. Juni wieder verhaftet.

— Gegen den Abgeordneten Prof. Dr. Gneist hat der Staatsanwalt beim berliner Kreisgericht eine Criminaluntersuchung beantragt, weil er in einer Kammerrede der Regierung Rechtsbruch vorgeworfen habe. Andere Untersuchungen wegen Beleidigungen der Minister sind gegen die Abgeordneten Prof. Dr. [illegible], Stadtgerichtsrath Twesten und v. Hennig beantragt.

— Der Kaiser von Oesterreich hat den Justizminister ermächtigt, die Einstellung des Strafverfahrens gegen 153 bei dem vorjährigen Putsch in Friaul und Venetien betheiligten Personen anzuordnen.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Laut den neuesten Nachrichten aus Alexandrien ist die Cholera wieder im Zunehmen begriffen. Die europäische Colonie war bisher beinahe ganz verschont geblieben, die meisten Opfer forderte die Krankheit unter den armen Arabern. Noch am 15. Juni waren ihr 192, am 24. 218 und [illegible] 70 Personen erlegen, im ganzen bis zu diesem Tage 1831. Viele der Wohlhabenderen hatten sich aus der Stadt geflüchtet. Als erste Ursache der Epidemie wird die schlechte Gesundheitspolizei in Alexandrien angegeben. — Die englische Regierung hat sich den Quarantänemaßregeln der übrigen Staaten betreffs Malta angeschlossen und allen dort aus Aegypten einlaufenden Schiffen eine siebentägige Quarantäne auferlegt. Die Triester Zeitung meldet auf Grund von Berichten ägyptischer Aerzte, welche bei [illegible] nach Arabien [illegible], daß an 30,000 von den Pilgern, die in den ersten 20 Tagen des Mai während des Kurban Bairamfestes in Mekka und am Gebel Arafat zusammengeströmt waren, der Cholera erlegen sind. Die jede diätetische Vorsicht verhöhnende Lebensweise der Mohammedaner erklärt diese Sterblichkeit, die sie deshalb nicht als ein Unglück betrachten, weil sie jeden selig preisen, der während der Wallfahrt an den heiligen Stätten stirbt.

— In Karlsbad ist die Badefrequenz schon sehr hoch gestiegen. Bis zum 25. Juni waren 5188 Curgäste in 3663 Parteien angekommen, 1524 Parteien bereits wieder abgereist und 7143 noch anwesend.

— Die badische Regierung trifft umfassende Vorbereitungen, um nach Aufhebung der Spielbanken in Baden-Baden die anderen den Fremden gebotenen Unterhaltungsgenüsse festzuhalten, welche diesen Curort zu einem der besuchtesten Europas machen.

— Den nach Bad Wildbad in Württemberg befindlichen Kranken ist seit dem 1. Juni Gelegenheit geboten, in besonderen Krankenwagen, welche auf zwei Eisenbahnwagen abgehen und ankommen, sich befördern zu lassen. Diese Wagen haben eigene zum Liegen eingerichtete Abtheilungen und erweisen sich äußerst bequem.

Naturkunde und Reisen.

— Der Zoologische Garten in Hamburg hat wieder eine werthvolle Bereicherung durch ein ganz besonders eingerichtetes Aquarium erhalten. Dasselbe soll den täuschenden Eindruck hervorbringen, als ob man sich, etwa in einer Taucherglocke, auf dem Meeresgrunde befinde. Man steigt nämlich in ein halbunterirdisches dunkles Gewölbe hinab, an dessen Seitenwänden Fenster angebracht sind, durch die man auf hellerleuchtete Strecken und die beweglichen Bewohner des Behälters blickt.

— In London ist am 22. Juni unter dem Vorsitz des Erzbischofs von York eine große Versammlung zur Gründung eines Fonds und eines Vereins zur systematischen Erforschung Palästinas abgehalten worden. Hauptredner war außer dem Vorsitzenden der Unterstaatssecretär Layard.

— Wie aus St. Louis am Senegal geschrieben wird, hat man dem berühmten René Caillié in [illegible] am Rio Nunez ein kleines Denkmal errichtet, zu welchem das Lokalbudget 6000 Fr. beigesteuert hat. Es trägt folgende

Inschrift: „Das Monument ist errichtet worden zum Gedenken an den berühmten Reisenden René-Caillé. Von diesem Orte am 19. April 1827 abgereist, kam er am 7. Sept. 1828 zu Tanger an, nachdem er Timbuctu passirt hatte.“

— Prof. v. Seebach aus Göttingen, der seit dem November v. J. zu San José in Costarica verweilt und von da aus die Vulkane dieses Staats und in Nicaragua untersucht hat, verließ diesen Ort am 24. Mai, um sich nach San Salvador und Guatemala zu begeben, wo er gleiche Studien unternehmen wird. Die Ergebnisse seiner ausgedehnten Untersuchungen beziehen sich vornehmlich auf den Bau und die Entstehung der dortigen Vulkane. Im August gedenkt der Gelehrte in Deutschland einzutreffen und wird sich dann sofort mit der Veröffentlichung der Reiseergebnisse beschäftigen.

— Zu [illegible] ereignete sich am 26. Juni nachmittags um 3 Uhr eine heftige Erderschütterung, welche die meisten Leute aus den Häusern sprengte, da sie den Einsturz derselben befürchteten.

— Auf der Insel Rhodus haben am 27. und 28. Mai sechs Erderschütterungen hintereinander stattgefunden, denen am 6. Juni ein so heftiger Stoß folgte, daß die gesammte Bevölkerung sich ins Freie flüchtete.

Alterthumskunde.

— In Trier hat man bei der Kellerausgrabung eines Neubaues in der Oelstraße Reste einer römischen Heizung, eines Mosaikbodens, Marmorstücke u. s. w. aufgefunden, welche schließen lassen, daß hier zur Römerzeit ein prachtvolles Privathaus gestanden hat. Bei einer ähnlichen Gelegenheit ist man in der Feldstraße auf eine Römerstraße gestoßen, neben welcher Mosaikverzierungen und andere antike Gegenstände entdeckt wurden. Diese Mosaiken sind mit Marmorpaste belegt und zeigen eine so kunstvolle Arbeit, wie man sie bei den heutigen florentinischen Mosaiken nicht schöner findet. Durch die vielen Entdeckungen von Römerstraßen hofft man endlich dahin zu kommen, das römische Straßennetz von Trier einigermaßen vollständig zeichnen zu können.

— Bei [illegible] im Herzogthum Limburg hat Herr Habets, Vicevorsitzender der Archäologischen Gesellschaft in Maestricht, einen großen Begräbnißplatz bloßlegen lassen, in dessen Grabstätten eine Menge Alterthümer gefunden wurden: Phiolen, Urnen, Vasen, allerhand Geschirre, darunter auch einige schöne Proben römischer Töpferarbeit.

— In der ungarischen Akademie wurde kürzlich über den in [illegible] am 22. April auf der Besitzung des Herrn Joseph [illegible] gemachten archäologischen Fund näherer Bericht erstattet. Die betreffenden Alterthümer befanden sich in einem Grabe bei einem verbrannten Gerippe nebst Hunde- und Vogelknochen und bestanden aus einem Armband, einem Ringe, einer Fibula, einem elfenbeinernen Kamm mit Silbernägeln, einer Kette mit Silberverzierungen und drei ineinander steckenden Glasschalen, vergoldeten Silberknöpfen in verschiedenen Formen, einer bronzenen Schere und zwei Messern und etwa [illegible] Obolen von der Zeit Trajan's, woraus geschlossen wurde, daß das Grab aus der Periode dieses Herrschers herrühren möge. Da in jener Gegend keine römische Kolonie existirt hat, so glaubt man, daß das Grab barbarischen Ursprungs sein müsse.

— Die Archäologische Gesellschaft von Antwerpen hat in Gemeinschaft mit der pariser beschlossen, einen internationalen archäologischen Congreß auf den Monat August 1866 einzuberufen, der in Antwerpen tagen wird.

Militär- und Marinewesen.

— Die österreichische Panzerfregatte „Habsburg“ konnte erst am 25. Juni auf der Werfte des Stabilimento tecnico triestino zu St. Rocco bei Muggia vom Stapel gelassen werden, da die Ebene, worauf das Schiff ruhte, nicht geneigt genug war, und deshalb die Anstrengungen am vorigen Tage vergeblich blieben. Die Fregatte hat eine Länge von 243 Fuß, eine Breite von 50 Fuß 7½ Zoll und eine Tragfähigkeit von 3200 Tonnen. Sie erhält eine Maschine von 800 Pferdekraft und wird mit 32 Hundertpfündern bewaffnet.

— Der Jahrestag des Uebergangs nach Alsen ist am 29. Juni militärisch in glänzender Weise gefeiert worden. Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld wurde an diesem Tage zum commandirenden General des 8. Armeecorps und Generallieutenant Frhr. v. Manteuffel zum commandirenden General in den Elbherzogthümern ernannt.

— Königlicher Bestimmung zufolge werden jährlich 60 preußische Offiziere und zwar immer vom 1. Oct. an zur Centralturnanstalt in Berlin commandirt, um sich als Lehrer der gymnastischen Uebungen bei den Truppen auszubilden; außerdem nehmen 5 Offiziere daran Theil, die als Hülfslehrer dienen sollen.

— Die baierische Kammer der Abgeordneten hat [illegible] Fl. für den Zeitraum vom 1. Oct. 1864 bis 31. Dec. 1865 behufs besserer Unterstützung der Veteranen des baierischen Heeres bewilligt.

— Die von dem Marquis de [illegible] erfundene elektrische Zerstörungsmaschine hat ihre Probe in Toulon glänzend bestanden. Ein altes Schiff, 25 Meter lang und 10 Meter breit, wurde in demselben Augenblicke, wo der Erfinder das Zeichen gab, mitten auseinander gerissen und in den Grund versenkt. Diese plötzliche und gewaltige Wirkung, die den Erfinder selbst überraschte, erfolgte ohne unmittelbaren Zusammenstoß zwischen der Maschine und ihrem Opfer. Die Explosion erfolgt unterirdisch und mit der Schnelligkeit des Blitzes.

— Der schwedische Marineminister Graf v. Platen hat einen Plan über den künftigen Bestand der schwedischen Kriegsflotte, die, den Kräften des Landes entsprechend, wesentlich defensiven Zwecken dienen soll, veröffentlicht.

— Die nordamerikanische Regierung hat einen Beginn mit dem Verkauf überzähliger Kriegsschiffe gemacht und am 26. Juni 13 Fahrzeuge der Potomac-Flottille, zum Theil eiserne Propeller, das eine mit Stahlplatten gepanzert, versteigern lassen.

— Der nordamerikanische Kriegsminister Stanton gibt die Verluste der Nationalheere während des Bürgerkriegs auf [illegible] Mann an Todten und [illegible] Mann an Verwundeten an. Rechnet man die Verluste der Südstaaten dazu, so betragen die Opfer des Krieges über zwei Millionen Menschen.

— Die französische Regierung läßt [illegible], 300 Arbeiter werden bis zum November dabei beschäftigt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Im Oesterreichischen Museum zu Wien ist soeben eine aus der Tapetenfabrik von Spörlin in Wien hervorgegangene Landkartentapete ausgestellt. Das Muster stellt eine 14 Fuß hohe und 20 Fuß breite Eisenbahnkarte von Mitteleuropa dar.

— Im Jahre 1851 ist ein Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Sardinien geschlossen worden, der sich aber nur auf den Verkehr an den Landgrenzen beschränkt. Die Regierung in Florenz beabsichtigt denselben nun auch auf die Seegrenzen und überhaupt auf alle italienischen Provinzen auszudehnen und hat die Vermittelung Frankreichs für die vorläufigen Unterhandlungen in Anspruch genommen. Es geht daraus zugleich hervor, daß die italienische Regierung zu Handelsverträgen bereit ist, auch ohne die politische Anerkennung der neuen Staatsordnung zur Vorbedingung zu machen.

— Die französische Regierung hat die der Schweiz in dem mit derselben geschlossenen Handelsvertrage zugestandenen Begünstigungen vom 1. Juli ab auch dem Zollverein auf Grund des 31. Artikels des mit diesem geschlossenen Vertrags eingeräumt.

— Die Ratificationsurkunden des Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Belgien sind am 23. Juni in Berlin ausgetauscht worden; am nächsten Tage erfolgte dasselbe in Betreff des Handelsvertrags mit England vom 30. Mai.

— Die preußische Regierung hat den von den süddeutschen Regierungen Baden, Württemberg und Baiern mit der Schweiz vereinbarten Handelsvertrag einfach abgelehnt.

— Die [illegible] Industrieausstellung wurde nach Vertheilung der Preise am 23. Juni in feierlicher Weise geschlossen.

— Die Englisch-Deutsche [illegible] in Berlin ist am 26. Juni aufgelöst und die fünf Directoren derselben sind unter der Anklage des betrügerischen Bankerotts verhaftet worden. Ein Bankvermögen an Geld oder Werthpapieren wurde weder im Geschäftslocale noch bei einem der Directoren gefunden.

— Die Esterhazy-Lose, von denen noch 32,000 Stück im Gesammtbetrage von 1,300,000 Fl. umlaufen, werden vorläufig nicht eingelöst und die Auszahlung der vor sechs Monaten gezogenen Lose unterbleibt. Die Güter des Fürsten Paul Esterhazy, die einen Ertrag von jährlich 1,300,000 Fl. liefern, jedoch mit einer Schuld von 26½ Mill. Fl. belastet sind, werden nämlich unter Sequester gestellt, doch haben die Bankhäuser Sina und Rothschild, welche jenes Lottoanlehen vermittelten, den noch rückständigen Betrag an die [illegible] lassen.

— Die Dividende und Superdividende der Baierischen Hypotheken- und Wechselbank ist für das erste Halbjahr von 1865 auf 18 Fl. für die Actie festgesetzt worden.

— An Rübenzucker erzeugten in der Campagne von 1864—1865 der Deutsche Zollverein 3,300,000, Frankreich 2,800,000, Oesterreich 1,500,000, Rußland [illegible], Belgien 436,000, Polen und Schweden 230,000, Holland 30,000 Zollcentner, sodaß ganz Europa [illegible] Ctr. geliefert hat, eine Menge, welche vorher noch nicht erreicht worden ist.

— Die Concession zum Bau der rechten Oderuferbahn ist ertheilt und die erste Einzahlung auf die 5 Mill. Thlr. betragenden Stammactien ausgeschrieben worden.

— Die Bahnstrecke Euskirchen-Mechernich ward am 1. Juli dem Verkehr übergeben und die Fahrt von Köln über Düren von Euskirchen nach Mechernich dauert 2 Stunden und 40 Minuten.

— Ein Vertrag wegen Erbauung einer Eisenbahn von Saarbrücken über Saargemünd nach Hagenau, Station der französischen Ostbahn, seitens der Ostbahngesellschaft ist am 14. Juni zwischen Vertretern von Preußen und Frankreich zu Stande gekommen.

— Die französischen Eisenbahngesellschaften nehmen heuer den Staat wegen garantirter Zinsenbürgschaft mit folgenden Beträgen in Anspruch: Ostbahn 18½, Orleans 14, Westbahn 6, Südbahn 6½, Victor Emanuel-Bahn 1 Mill., zusammen mit 41 Mill. Fr.

— Der elektrische Draht zwischen Constantinopel und Aegypten wird über Dardanellen [illegible] in Verbindung gebracht und eine zweite Linie über Caesarea-Adana und Aleppo nach Beirut demnächst in Angriff genommen werden.

— Die Generalversammlung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft hat am 30. Juni die Ausführung der Bahnbauten von Venlo bis Osnabrück und von Siegburg nach [illegible] genehmigt.

— Die Lübeck-Hamburger Eisenbahn soll am 20. Juli eröffnet werden.

— Die baierische Kammer der Abgeordneten hat [illegible] Fl. für Bahnhofsbauten, Material und nachträgliche Baukosten der Nürnberg-Würzburger Bahn ([illegible] Fl.) bewilligt.

— Die britische Ausfuhr hatte in den ersten fünf Monaten d. J. einen Werth von [illegible] Pfd. St. — [illegible] Pfd. St. weniger als in demselben Zeitraume des Vorjahres.

Land- und Forstwirthschaft.

— Die berühmte, 600 Negrettischafe haltende Schäferei des Herrn [illegible] zu [illegible] an der Unstrut ist für 34,000 Thlr. nach Uruguay in Südamerika verkauft worden. Mit der Heerde werden gleichzeitig mehre Schäfer dahin abgehen.

— Osnabrück wird mit Anfang October d. J. eine Ackerbauschule erhalten. Die Direction übernimmt F. Burgdorf, zur Zeit Vorstand der Ackerbauschule zu Hildesheim.

— Die preußische Regierung hat auf die in Bergen (Norwegen) bevorstehende internationale Ausstellung von auf die Fischerei bezüglichen Gegenständen aufmerksam gemacht und diejenigen Staatsverwaltungen, welche ein Interesse daran haben, zur Beschickung der Ausstellung aufgefordert. Auch sendet der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten als preußischen Commissar den Geheimen Oberregierungsrath Oppermann in Begleitung des Fischermeisters [illegible] von Stralsund nach Bergen.

— In der [illegible] richtet eine bisher noch unbekannte Krankheit der Reben Schaden an.

— In der Abtheilung der Weine auf der kölner Ausstellung ist die einzige goldene Medaille, welche die betreffende Jury zur Verfügung stellte, der herzoglich nassauischen Domänenkellerei für die eingesandten rheinischen Hochgewächse ertheilt worden. Der Schluß der Ausstellung ist am 2. Juli erfolgt.

Baukunst und Bildhauerei.

— Der Bankier Moriz Todesco in Wien läßt das Innere seines neuen Hauses an der Ringstraße reich mit Wandmalereien ausstatten. Die Decke des Concertsaales schmückt [illegible] mit einer Darstellung der heitern Künste. Im Tanzsaale führte Gustav Gaul einen Cyclus von Bildern in Tempera aus. Die Decke enthält als Rundcomposition den Zug der [illegible], während die Zwickelfiguren die Jahreszeiten darstellen. Mit letzterm Bilde in Bezug steht ein Kinderfries an den Wänden. Hier erscheint, unter dem Frühling, Amor als Dichter [illegible], auf einem Brunnen stehend und die Lyra in den Händen, Venus und Psyche, Heiterkeit und Melancholie umgeben ihn. Ein Pferd, das sich den Lorbeer pflückt, ein anderer, vom Pfeil bedroht, sowie die bildenden und dramatischen Künste vervollständigen diese Abtheilung des Frieses. Der nächste Fries zeigt eine heitere Meerfahrt „Die Triumphzug des Amor und der Venus als Bezwinger der Elemente.“ Den Herbst versinnbildlicht Diana mit ihrem Jagdgefolge, den Winter Amor als Prinz Carneval mit einer festlichen Begleitung, voran Jocus mit dem Commandostabe, dann tanzende Kindergötter, Satyre &c.

— Einige vortreffliche Arbeiten des Bildhauers [illegible] aus Salzburg, die gegenwärtig im österreichischen Museum in Wien ausgestellt sind, erregen viel Interesse. Besonders anziehend sind zwei im Auftrage des Kaisers von Oesterreich bestimmte Basreliefs, deren erstes, in carrarischem Marmor ausgeführt, den Abschied der Landgräfin Elisabeth von Thüringen von ihrem Gemahl Ludwig darstellt, während das andere, vorläufig erst in Gips angefertigt, die Vermählung dieser frommen Fürstin mit ihrem Schwager Heinrich Raspe zum Gegenstand hat.

— Die Stadt Schweinfurt läßt zum Andenken des großen Lyrikers Friedrich Rückert ein überlebensgroßes Reliefbild in Bronze an dessen Geburtshause in Schweinfurt anbringen. Bildhauer [illegible] in Stuttgart ist mit der Ausführung beauftragt.

— Der Neubau des berliner Rathhauses ist zur Hälfte vollendet. Der Sitzungssaal des Magistrats macht einen imposanten Eindruck, überhaupt ist das ganze Gebäude mit seinen übereinander liegenden massiven Bureauzimmern, Sälen und Corridoren ebenso zweckmäßig als gefällig eingerichtet und wird äußerlich zu den prächtigsten Bauwerken der preußischen Hauptstadt zählen. Leiter des Baues, dessen Kosten sich übrigens bis zu 4 Mill. Thaler steigern dürften, ist Architekt Wäsemann.

— Die Kostensumme zur Herstellung eines neuen Gebäudes für die Polytechnische Schule in München im Betrage von [illegible] Fl. ist von der baierischen Kammer der Abgeordneten bewilligt worden.

— In den Schiller-Anlagen zu [illegible] ist am 24. Juni die Büste Friedrich Schiller's, von Hans Gasser meisterhaft in carrarischem Marmor ausgeführt, aufgestellt worden; sie ruht auf einer verzierten Säule aus [illegible] Marmor.

— Das Grabdenkmal [illegible] ist am 23. Juni in Pest in Gegenwart der Verwandten und Freunde des Verewigten enthüllt worden; es besteht aus einer 8 Fuß hohen, oben abgebrochenen Säule aus grauem Marmor, an deren Fuß ein runder Schild lehnt, auf welchem Name, Geburtsjahr von [illegible] und eine von Salomon Loth verfaßte Inschrift sich befinden.

— Die Stadt Dinant, der Geburtsort des belgischen Historienmalers Anton Wiertz, will demselben ein Standbild errichten.

— Lord Byron wird in Missolunghi, wo er bekanntlich am 19. April 1824 starb, auf Anregung des Königs Georg von Griechenland ein Denkmal erhalten.

— Der Bildhauer [illegible] in Roermonde in der niederländischen Provinz Limburg hat aus Veranlassung der Huldigungs-Jubelfeier der Rheinprovinz das Bildniß des Königs von Preußen als Medaillon en relief in Holz geschnitzt und dem König zum Geschenk übersandt, welcher dem Künstler dafür eine goldene Medaille mit seinem Bildniß zugehen ließ.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— In Amsterdam wird vom 4. Sept. bis 3. Oct. eine Ausstellung von Gemälden, Sculpturen, Zeichnungen &c. stattfinden, die auch verlängert werden kann. Die auszustellenden Gegenstände sind bis zum 10. Aug. einzuliefern und denselben der Name und die Angabe des Wohnortes der Künstler beizufügen. Jedes Object, welches nicht von dem Künstler selbst eingesandt wird, würde nicht ausgestellt werden können, wenn nicht wenigstens eine Bescheinigung des Künstlers beigegeben ist, daß er die Ausstellung seiner Schöpfung gestattet. Die Zurücksendung erfolgt auf Kosten des Versenders möglichst bald nach dem Schlusse der Ausstellung. Sechs goldene Medaillen, je im Werthe von 100 Fl., sollen zur Vertheilung kommen. Die Sendungen sind zu richten an die Commission de l'exposition publique des ouvrages de peinture, sculpture etc. à Amsterdam.

— In Dresden hat die Ausstellung von Werken der bildenden Kunst in dem Local auf der Brühl'schen Terrasse am 2. Juli ihren Anfang genommen.

— Die Kapelle der Wartburg soll im Auftrage des [illegible] von Preußen aufs neue mit Wandgemälden geschmückt werden und ist hiermit der Maler M. Welter in Köln betraut worden, der bereits die Fresken in den Hauptsälen und Gemächern der Burg ausführte. Von der ursprünglichen Wandmalerei der romanischen Kapelle, deren gurt- und rippenlose Kreuzgewölbe von einer Säule getragen werden, hat sich nur ein Feld erhalten, auf dem sechs Apostelfiguren dargestellt sind, welche dem Künstler als Anhaltspunkt bei der Ausführung seiner Aufgabe dienen sollen.

— Der in Brüssel verstorbene Anton Wiertz hat seinen Freund, den Dichter Potvin, zu seinem [illegible] und Testamentsvollstrecker eingesetzt. Das Atelier und sieben der berühmtesten Schöpfungen des Verstorbenen, Patroclus, der Fall der Engel, Triumph Christi, Christus im Grabe, Adam und Eva u. s. w. kommen zufolge des [illegible] geschlossenen Vertrags in den Besitz des Staats, doch soll auch die übrige künstlerische Hinterlassenschaft unter gewissen Bedingungen in das Staatseigenthum übergehen, [illegible], daß die Gemäldesammlung ungetheilt und dem Publicum zugänglich erhalten bleibe. Der verewigte Künstler hat sich auch viel mit Bildhauerei beschäftigt, seine Marmorgruppe „Der Triumph des Lichts“ soll seiner Bestimmung gemäß, im großen Maßstabe ausgeführt, seine Gemäldegalerie im Garten neben dem Atelier schmücken.

— Prof. Camphausen in Düsseldorf, welcher kürzlich die „Erstürmung der Düppeler Schanzen“ für den König von Preußen gemalt hat, hat den Auftrag erhalten, denselben Gegenstand für die preußische Nationalgalerie im Bilde darzustellen, während Georg Bleibtreu den „Uebergang nach Alsen“ für dieselbe malt. Letztern Stoff behandelt Camphausen für die Verbindung für historische Kunst. Bleibtreu's lebensvolle Skizze „Schlacht hinter den Schanzen von Düppel“, mit welcher der Künstler um das Düppelbild für die Nationalgalerie concurrirte, ist vom König angekauft worden.

— Dem baierischen Nationalmuseum hat König Ludwig I. wieder eine Reihe werthvoller Kunstgegenstände zum Geschenk gemacht.

— Während des Eidgenössischen Schützenfestes in Schaffhausen findet dort die Eröffnung der schweizerischen Kunstausstellung statt, auf welcher diesmal 300 Gemälde vereinigt sind.

— Die preußische Nationalgalerie hat wieder eine Bereicherung erfahren und zwar durch ein Bild Thorwaldsen's von Begas, ein Gemälde von Julius Held, ein Kloster in Palermo darstellend, und ein Sculpturwerk von Schadow, welches „ein ruhendes Mädchen“ zum Gegenstande hat.

— Der kölner Maler Schmitz, welcher die Wandgemälde im dortigen Gürzenich ausgeführt hat, vollendete neuerdings in einem [illegible] die malerische Ausschmückung des Vestibuls. Motiv und Ausführung sind gleichmäßig ansprechend. In lebensgroßen Figuren ist eine Verherrlichung des „häuslichen Heerdes“ dargestellt: eine liebliche Gruppe einer Mutter mit ihren Kindern des verschiedensten Alters.

— Unter den diesjährigen Schlachtenbildern im pariser Salon sticht ein Gemälde von Bellangé hervor, welches „Die Kürassiere von Waterloo“ nach der Schilderung Victor Hugo's in den „Misérables“ darstellt, wie sie den Reiterangriff auf die englische Infanterie unternahmen, der ihnen jedoch mislang.

— Rosa Bonheur erhielt vom Kaiser der Franzosen den Auftrag, das Pferd Gladiateur, das im Derby-Rennen gesiegt hat, zu malen.

Musik und Theater.

— Welche Summen es heutzutage kostet, ein Hoftheater ersten Ranges zu unterhalten, beweist wieder der Rechnungsabschluß der wiener Hofoper vom Jahre 1864. Nur an erste Mitglieder wurden an Gagen [illegible] Fl. bezahlt und zwar an die Damen Dustmann 14,000, Krauss 12,000, Bettelheim 10,000, Destinn 8000, Tellheim 6000, Hoff 4000, Murska 16,000 und der Tänzerin Couqui 14,000 Fl.; an die Herren Ander 12,000, Wachtel 18,000, Walter 12,000, [illegible] 10,000, Erl 6000, [illegible] 4000, Beck 18,000, [illegible], [illegible] 6000, Schmid 8000, Draxler 6000, [illegible] 7000, Mayerhofer ebenfalls 7000 Fl.

— Alexander Dumas, Vater, hat die Direction des pariser Grand Théâtre übernommen und will daraus eine ähnliche Kunstanstalt wie Victor Hugo's früheres Théâtre historique machen. Namentlich sollen Shakespeare'sche Stücke in der Uebersetzung François Hugo's zur Darstellung kommen.

— In Neustadt-Eberswalde fand am 2. und 3. Juli das 14. Märkische Gesangfest statt, an welchem sich 53 von den 68 geladenen Gesangvereinen betheiligten. Der zweite Festtag war außer sorgfältig vorbereiteten Gesangaufführungen noch der Berathung der Vereinsangelegenheiten gewidmet.

— Das dritte Liederfest des Rheinischen Sängerbundes ist am 27. und 28. Juni in Brühl gefeiert worden. Erschienen waren über 400 Sänger von 36 Vereinen. Die gesanglichen Leistungen, welche unter Leitung der Herren Musikdirector Topler in Brühl, C. J. Körner aus Aachen, W. Mittelbach und W. Herbe aus Köln ausgeführt wurden, machten dem Sängerbunde große Ehre.

— Im Victoria-Theater zu Berlin hat ein kleines Drama von Rudolf Huber: „Der Bilderhändler“, Lebensbild in einem Aufzuge, recht angesprochen. Der Verfasser, welcher sich hiermit das erste mal im ernsten Genre versuchte, scheint einen glücklichen Griff gethan zu haben.

— Die Hofbühne von Karlsruhe wird „Tristan und Isolde“, welche Oper — oder besser gesagt, musikalisches Drama — dort vor mehren Jahren schon zur Ruhe gelegt worden war, nun doch noch zur Aufführung bringen. Wie verlautet, geht Director Devrient bereits mit dem Schnorr'schen Ehepaare wegen eines Gastspiels zur Darstellung der Titelrollen in Unterhandlung.

— Jüllich, bisheriger Director der Singspielhalle in Wien, übernimmt vom 1. Oct. d. J. ab die Leitung des Theaters in der Josephstadt.

— Die Feier des großen Händelfestes im Sydenhamer Krystallpalast bei London nahm am 26. Juni ihren Anfang. Es wurde der „Messias“ durch 4000 Sänger und Instrumentalisten unter der Leitung des Signor Costa zur Aufführung gebracht und von dem zahlreichen Auditorium — es waren mehr als 17,000 Menschen und am zweiten Festtage gar [illegible] — mit Enthusiasmus aufgenommen. Unter den Solisten zeichneten sich namentlich besonders die Damen Patti, Lemmens-Sherrington, Sainton-Dolby, die Herren Sims Reeves, Santley, Cummings und Weiß. Am 28. Juni kam eine Auswahl aus Händel's Werken, am 30. Juni das Oratorium „Israel in Aegypten“ zum Vortrage. Dieses Musikfest wird heuer besonders als musikalisches Ereigniß betrachtet, wie das Publicum durch das allgemeine Interesse, mit welchem es dasselbe begleitete, bewies.

— Ein Theil der wiener Hofschauspieler, die Herren Dawison, Beckmann, Baumeister, Krastel und Lewinsky sowie die Damen Gabillon und Kratz, haben am 3. Juli ihr Gesammtgastspiel in der Schweiz eröffnet.

— Die 83 Originalbriefe Beethoven's an den Erzherzog Rudolf von Oesterreich, welche durch den Dr. L. v. Köchel kürzlich veröffentlicht worden sind, hat der Besitzer, Erzherzog Leopold, der wiener Gesellschaft der Musikfreunde zum Geschenk gemacht.

— Der Concertmeister Julius Stockhausen in Hamburg errichtet dort eine Gesang- und Musikschule, verbunden mit Clavierunterricht und Harmonielehre. Der Cursus zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: 1. Specielle Ausbildung der Stimme, 2. Lehre des Vortrags im Gesange.

— Am hamburger Stadttheater hat am 12. Juni der Schauspieler Johann [illegible] sein 50jähriges Künstlerjubiläum gefeiert.

— Kapellmeister Taubert, der Componist der „Macbeth“, arbeitet an einer Oper „Saul“, zu welcher ihm Otto Prechtler den Text liefert. Die Partie des Saul wird für den Heldenbariton, die des David für den Mezzosopran berechnet.

— Meyerbeer's Afrikanerin soll am 22. Juli in London zur Aufführung gelangen.

— Die italienische Operngesellschaft des Impresario Merelli hat ihr Gastspiel in Leipzig am 1. Juli mit dem „Barbier von Sevilla“ begonnen und glücklich debütirt. Die Primadonna Signora Lafon [illegible] und der erste Tenor Signor Baragli fanden besondern Beifall, auch die Herren Bischini von Antonio wurden nicht ungünstig aufgenommen.

Die Entdeckung der Gebeine Dante's in Ravenna.

Lebten wir noch in der Zeit, wo jedes ungewöhnliche Zusammentreffen seltsamer Umstände einer unmittelbaren Einwirkung Gottes zugeschrieben wurde, so würde unfehlbar das Wiederauffinden der Gebeine Dante's gerade in den Tagen, in welchen man in Florenz das 600jährige Jubiläum des Dichters feierte, allgemein für ein Wunder gehalten und Dante unter die Zahl der Heiligen versetzt worden sein. Es ist bekannt, daß der verbannte Dichter in Ravenna starb, wo sein Gastfreund Guido Novello di Polenta ihm ein ehrenvolles Begräbniß anrichtete. Bald darauf ließ ihm ein Venetianer, der Podestà von Ravenna, eine kleine Grabkapelle errichten, in der seine Gebeine beigesetzt wurden. Dieselbe wurde zwar wiederholt restaurirt, steht aber noch heutigentags auf ihrem ursprünglichen Platze. Papst Leo X. wünschte als Freund der Wissenschaften und Literatur, daß die Gebeine Dante's nach Florenz gebracht würden, um wenigstens an den Ueberresten des großen Dichters das Unrecht wieder gut zu machen, welches ihn bei Lebzeiten solange von seiner Geburtsstadt fern gehalten hatte. Die Bewohner von Ravenna, stolz auf das ihnen anvertraute Heiligthum, widerstanden jedoch allen Forderungen des Papstes und waren nicht minder unerschütterlich, als später das Santo Ufficio in Rom die Gebeine verlangte, um an ihnen das Strafurtheil zu vollziehen, welchem Dante als Gegner der päpstlichen Uebergriffe verfallen, aber durch seinen Tod entgangen war. Ein Streit zwischen den städtischen Behörden und dem Franciscanerkloster, welches gewisse Rechte auf die Grabkapelle und somit auf die darin ruhenden Gebeine beanspruchte, hatte indessen die Folge, daß der Prior des Klosters, um sich an der Stadt zu rächen, welcher er die Kapelle herausgeben mußte, vor der Uebergabe derselben die Gebeine wegnehmen und heimlich an einem nur ihm bekannten Platze begraben ließ. Zu spät wurden die Ravennaten ihren Verlust gewahr und um einen Skandal zu vermeiden und nicht noch Spott zum Schaden einzuernten, verschwieg man die ganze Sache. Nur das Gerücht erbte sich von Geschlecht zu Geschlecht und kam auch mir zu Ohren als ich 1848 in Ravenna war und



Dante's Grabdenkmal in Ravenna. Nach einer Zeichnung von A. Poiret.

die Grabkapelle besuchte. Als vor einigen Monaten die Dante-Feier vorbereitet wurde, machte das Municipium von Florenz abermals einen Versuch, die Asche des großen Dichters zu erhalten. Es bekam jedoch zur Antwort, Ravenna könne um so weniger von dem seit Jahrhunderten innegehaltenen Verfahren abgehen, als es zum Königreiche Italien gehöre und Dante daher ebenso gut zu Ravenna wie zu Florenz in heimatlicher freier italienischer Erde ruhe. Dagegen ließ sich nichts einwenden, man sprach nicht mehr davon, und um jeden Schein von Groll zu vermeiden, lud das Municipium von Florenz das von Ravenna ein, in corpore am Festtage theilzunehmen. Es erschienen zwei Abgeordnete in ihrer seit Alters her üblichen Festtracht, und während sie noch zum Triduo, wie man in Florenz jetzt scherzhaft die Dante-Festlichkeiten nennt, in des Dichters Geburtsstadt weilten, begab sich in Ravenna das Wunder der Wiederentdeckung der Gebeine Dante's.

Dante's Sarg. Nach einer Zeichnung von V. Poiret.

Wie die meisten Städte Italiens, wollte auch Ravenna eine besondere Dante-Feier veranstalten, die aus Rücksicht für die Feste in Florenz einige Tage später stattfinden sollte, und zu dieser Feier ließ der Magistrat einige Baulichkeiten niederreißen, welche die Grabkapelle Dante's äußerlich verunstalteten. Als nun die Maurer eine Mauer zwischen der Kapelle und dem Kloster niederrissen, stieß plötzlich einer derselben mit seiner Spitzhaue auf eine Kiste, welche eingemauert war. Man benachrichtigte sogleich die Behörden davon, nahm die Kiste heraus und fand auf derselben zur großen Verwunderung und Freude die Worte: „Gebeine Dante's, hierher gebracht von mir, Fra Antonio Santi, im Jahre 1677 am ... October."

In Gegenwart mehrer gewichtigen Zeugen, unter denen sich zufällig einer meiner Freunde, Atto Vannucci, befand, der sich auf seiner Rückreise von Brindisi in Ravenna aufhielt, ward die Kiste geöffnet. Sie enthielt ein fast vollständiges Skelet, an welchem nur die untere Kinnlade und einige Knöchelchen von Hand und Fuß fehlten, sowie ein Pergament, das die auf der Kiste befindliche Inschrift wiederholte.

Kaum hatte sich die Kunde von dieser Entdeckung verbreitet, so schickte der Magistrat von Florenz eine eigene Commission nach Ravenna, welche das glückliche Ereigniß feierlich beglaubigen und der Eröffnung des bis dahin noch unberührt gebliebenen Grabsteins in der Kapelle beiwohnen sollte. Männer wie Vannucci, Giuliani u. a., deren Namen allein als Bürgschaft gelten, nahmen an der Commission Theil und erhielten den unwiderleglichsten Beweis von der Wahrheit des Geschehenen, als sie in dem Grabstein nur die wenigen Knochen fanden, welche am Skelet in der Kiste fehlten. Zu noch größerer Sicherheit stellte man jedoch auch noch Nachforschungen über den Namen des Mönchs in den Archiven des Klosters an und entdeckte so, daß der Prior des Klosters in dem angeführten Jahre wirklich Antonio Santi hieß und die Handschrift desselben nach dem Urtheile Sachverständiger völlig mit der Pergamentschrift übereinstimmte. So war jeder mögliche Zweifel geschwunden und selbst der Advocat des Teufels, wie man in Rom zu sagen pflegt, hätte nicht das Factum bestreiten können, welches sich in Ravenna zugetragen hatte.

Unwillkürlich erinnert aber diese wunderbare Begebenheit an das nicht minder seltsame Wiederauffinden der verloren geglaubten letzten 13 Gesänge des Paradiso, welche beim Tode des großen Dichters in der von ihm hinterlassenen Handschrift fehlten.

Die Erben suchten und forschten, aber immer vergebens, und Pietro, der Sohn des Dichters, welcher in demselben Hause der Polenta's wohnte, wo sein Vater verschieden war, dachte an nichts als an den unersetzlichen Verlust der fehlenden Gesänge. Schon hatte er jede Hoffnung aufgegeben, sie wiederzufinden, schon hatte er den Verdacht gefaßt, der Vater könnte sie aus irgendwelchem Grunde vernichtet haben, da erschien ihm, wie er selbst erzählt, eines Nachts im Traume der Dichter und wies mit freundlichen Geberden auf einen geheimen Wandschrank hin, von dem er bis dahin noch nichts gewußt. Als er des Morgens erwachte und über den sonderbaren Traum, den er gehabt, nachsann, fiel es ihm ein, die Mauer untersuchen zu lassen. Es geschah, und zu seiner größten Verwunderung entdeckte er ein geheimes Loch, in welchem die so schmerzlich vermißten letzten dreizehn Gesänge des Gedichtes sorgfältig geschrieben lagen.

So haben sich an das Gedächtniß gerade des Dichters, welcher für die Trennung der weltlichen und geistlichen Macht der Päpste auftrat, zwei Begebenheiten geknüpft, welche sonst bei jedem andern Manne genügt haben würden, um seine Heiligsprechung zu veranlassen und zu begründen. Doch Dante bedarf zum Glück nicht eines päpstlichen Machtspruchs, um von ganz Italien, ja von der ganzen civilisirten Welt als einer der großen Geister verehrt zu werden, in denen sich schon hier auf Erden der Stempel einer höhern Natur kund thut.*)

F. Dall' Ongaro.

*) Wir lassen hier noch die Inschrift folgen, die am Fuße des Grabdenkmals zu lesen ist:

S. V. F.
IVRA MONARCHIAE SVPEROS PHLEGETONTA LACVSQ.
LVSTRANDO CECINI VOLVERVNT FATA QVOVSQVE
SED QVIA PARS CESSIT MELIORIBVS HOSPITA CASTRIS
ACTOREMQVE SVVM PETIIT FELICIOR ASTRIS
HIC CLAVDOR DANTES PATRIIS EXTORRIS AB ORIS
QVEM GENVIT PARVI FLORENTIA MATER AMORIS.



Das Franciscanerkloster in Ravenna, Dante's Ruhestätte. Nach einer Zeichnung von V. Poiret.
I. Kirche des Klosters. II. Grabstätte Dante's. III. Ehemalige Seitenkapelle, welche die Gebeine Dante's enthielt.

An der Theiß. Originalzeichnung von H. Lüders.

An der Theiß.

L. — Nächst der Donau ist kein Fluß in Ungarn so wichtig und auch so vielseitig interessant als die Theiß. Ihr mit geringer Abweichung von Norden nach Süden gerichteter Lauf durchschneidet den gesegnetsten Theil des schönen Landes und schafft dadurch eine Verkehrsstraße, die für das ganze Land von großer Wichtigkeit ist. Sie beherbergt zu gleicher Zeit einen Reichthum von Fischen, wie man ihn nur selten in anderen Flüssen findet. Dies hat nun freilich seit der Regulirung des Flusses und bei dem zunehmenden Dampfschiffverkehr bedeutend abgenommen, gibt aber noch immer einen höchst wichtigen Nahrungszweig für

Der Schabrackentapir im Zoologischen Garten zu Hamburg. Originalzeichnung von A. Krüger.

die Uferbewohner ab. — Ganz besondern Reiz hat der landschaftliche Charakter der Theiß. Von einzelnen freundlichen Städtchen, wie z. B. dem durch seinen Wein berühmten Tokaj abgesehen, liegt das Reizvolle auch in den oft wunderbaren Krümmungen des Flusses und in seinen Ufern. Die Monotonie der ungarischen Landschaften hat etwas Anziehendes, denn nicht Menschenhände haben sie durch Ausroden von Waldungen und durch Anlage von meilenlangen geraden Straßen geschaffen, hier hat allein die Natur gewaltet, und die hat es verstanden, das Auge reichlich zu entschädigen. Wie reizend liegen mitten in dem Grasgrün der Fluren die zwischen unregelmäßigen Baumgruppen versteckten Dörfchen und Wohnungen. Wie ursprünglich sind die oft mit wahrhaft genialer Nonchalance zusammengeworfenen Brunnenumzäunungen und alten Brücken, an den Ufern der Theiß entlang die mehr als armseligen Hütten der Fischer und Ueberfuhrleute. Sehen wir und dazu die Staffage an: die malerischen Gestalten der ungarischen Bauern, mit ihren nur leicht zusammengeschlagenen Wagen, dem roh geschnittenen Ackergeräth, so glauben wir in einer andern Welt zu sein. Es liegt ein Zauber in allem, welcher dem, der es einmal gesehen hat, für immer sich einprägt.

Der Schabrackentapir im Zoologischen Garten zu Hamburg.

M. T. Die früher so artenreiche Ordnung der Vielhufer oder Dickhäuter ist heutzutage auf unserm Erdball nur noch durch wenige Arten vertreten; denn nur Elefant, Tapir, Schwein, Nilpferd, Nashorn und Klippschliefer haben ihre ausgestorbenen Verwandten bis auf unsere Zeit überlebt. Es ist erklärlich, daß eine möglichst genaue Erforschung dieser beachtenswerthen Gruppe und besonders derjenigen Mitglieder derselben, welche der Vorzeit angehören, die Aufmerksamkeit der Naturforscher aufs höchste in Anspruch genommen hat, und ebenso begreiflich ist es, daß jeder Vorsteher eines Museums, welches das Gerippe eines vorweltlichen Thieres aufweisen kann, stolz auf dessen Besitz ist. Ganz ebenso verhält es sich aber auch mit den noch lebenden Dickhäutern in Bezug auf Thiergärten; fast alle Mitglieder der Ordnung werden in den Sammlungen lebender Thiere zu deren werthvollsten Stücken gezählt.

Der hamburger Thiergarten besitzt neben verschiedenen anderen einen Dickhäuter, welcher mehr als gewöhnlich die Beachtung der Kenner, wie der Laien auf sich zieht und eine solche Würdigung auch wirklich in hohem Grade verdient. Es ist dies der nächste Verwandte des Elefanten und das größte Mitglied seiner Familie, der indische oder, wie ihn Brehm genannt hat, Schabrackentapir (Rhinochorus indicus). Unsers Wissens ist dieses Thier bisher noch nie lebend auf dem Festlande Europas gesehen worden; ja bestimmte Kunde von dem Dasein desselben ist uns sogar erst zu Anfang dieses Jahrhunderts zugekommen.

Die Färbung des Schabrackentapirs ist sehr eigenthümlich. Als Grundfarbe kann man ein sehr gleichmäßiges Dunkelschwarz annehmen, der Rücken aber vom Nacken bis zur Schwanzwurzel und seitlich bis unter den Bauch ist ebenso gleichmäßig graulichweiß. Beide Färbungen gehen aber nicht allmählich ineinander über, sondern sind scharf abgegrenzt, sodaß das Thier mit einer förmlichen Schabracke bekleidet zu sein scheint. Schwanz und Ohren sind schwarz, letztere grauweiß gerandet. Vor seinen Verwandten besonders ausgezeichnet ist der indische Tapir außer durch seine Größe und auffallende Färbung noch durch den mehr elefantenähnlichen Bau des Rüssels und den Mangel der Mähne, welche bei dem einfarbig graubraunen amerikanischen Tapir (Tapirus americanus) den Nacken bekleidet.

Der Schabrackentapir lebt in den dichten Waldungen Indiens und den benachbarten Inseln und hält sich hier in der Nähe der Flüsse auf. In Sumatra soll er nicht allzu selten sein. Dies ist alles, was wir über ihn wissen; denn über sein Leben und Wesen sind bisjetzt noch keine Beobachtungen gemacht worden. Mit ziemlicher Gewißheit kann man aber wol annehmen, daß er in seinem Treiben dem amerikanischen Tapir ziemlich gleichkommen wird, welcher in den feuchten und warmen, möglichst dichten Waldungen seiner Heimat ein einsiedlerisches Leben führt.

In der Gefangenschaft hat sich der Bewohner des hamburger Gartens bisjetzt sehr gut gehalten, trotz des verflossenen strengen Winters, welchen er in einer ihm nicht viel Spielraum gewährenden Zelle innerhalb eines heizbaren Hauses verbringen mußte. Während des Sommers verließ er sowol zu den Tages-, wie in den Abendstunden öfters seinen Stall und kam ins Freie heraus, wälzte sich auch bei warmem Wetter mit sichtlichem Vergnügen in dem Pfuhl, welcher sich innerhalb seines Geheges befindet, herum und bekundet sein Wohlbehagen durch ein öfteres Grunzen und einen eigenthümlich hellen Pfiff. Letzterer wird von denjenigen, welche ihn zu hören bekommen, gewiß jedem andern Thiere eher als ihm zugeschrieben, dessen gedrungener und kräftiger Körperbau einem solchen Tone fast zu widersprechen scheint. In seinem Benehmen zeigt sich der Gefangene sehr liebenswürdig. Er ist überaus gutmüthig und zutraulich, und vermittelst Liebkosungen und Futter ist mit ihm alles mögliche anzustellen, was überhaupt mit einem derartigen Geschöpf angestellt werden kann. Als wir ihm einst genaue Maße seiner einzelnen Theile abnehmen wollten, schickte er sich unseren Wünschen vollständig und nahm jede beliebige Lage an, die uns für unsern Zweck passend erschien. Ueber seine geistigen Fähigkeiten hingegen ist wenig Rühmenswerthes zu sagen; auf jeden Fall steht er in dieser Hinsicht sehr weit hinter seinem Verwandten, dem Elefanten, zurück.

Zum zweiten Deutschen Bundesschießen in Bremen.

— Die Anmeldungen zur Organisation eines schweizerischen Schützenzugs nach Bremen mit eingenössischem Schützenbanner sind am 20. Juni geschlossen worden, doch glaubt man, daß sich noch immer viel Unangemeldete anschließen werden. Die gemeinschaftliche Abreise vom Schaffhausen geschieht am 13., da man am 14. sich mit den süddeutschen Schützen in Frankfurt vereinigen will. Das schaffhausener Festcomité wird in Bremen durch eine Abordnung vertreten sein, auch hat es eine Ehrengabe im Werth von 500 Fr. gestiftet.

— Gemeinschaftliche Reisen nach Bremen werden (da Werk gesetzt: 1) von Leipzig, 2) von Hamburg, 3) von Gotha aus, der süddeutsche Schützenzug nebst den schweizer Gästen geht, wie schon gemeldet, über Frankfurt. Sämmtliche schleswig-holsteinische Bahnen, die Berlin-Hamburger, die Lübeck-Büchener und die Mecklenburger Bahnen gewähren den sich durch Festkarte legitimirenden Schützen die Hin- und Rückfahrt nach Hamburg, von wo sie mit dem gemeinsamen Extrazuge nach Bremen weiter gehen, für die Dauer von zehn Tagen zum einfachen Fahrpreis.

— Fahrpreisermäßigungen gewähren folgende Bahnen: die unter der Verwaltung der königl. hannoverschen Generaldirection stehenden Bahnen, die großherzoglich badischen Eisenbahnen, die königl. württembergischen Eisenbahnen, ferner die thüringische, die Main-Neckar, die Werrabahn und die Berlin-Hamburger Bahn, die Altona-Kieler, die Rendsburg-Neumünster, Glückstadt-Elmshorner, Süd-Schleswigsche, Lübeck-Büchener und Mecklenburger Bahnen, endlich von österreichischen Bahnen, die Nordbahn, die Südbahn, die Westbahn und die Staatseisenbahn.

Aus der Modenwelt.

— Seit die elegante Welt in den Bädern weilt, hat man für nöthig befunden, wieder eine ganz neue Art von Hüten zu erfinden, um den Toilettenstücken auf der Düne und der Brunnen mehr „Genre“ zu verleihen, wie der Kunstausdruck heißt. Diese neue Form ist eine Wiederverjüngung des altfranzösischen Dreimasters, es ist ein dreieckiges Hütchen im Stil Ludwig XIV., den alle Welt über ein Maßen reizend und entzückend findet. Die elegantesten solcher Dreimaster bestehen aus brüsseler Strohgeflecht mit einem Kranz von kleinen, lockigen, schwarzen Federn ringsherum, ebenso hat man auch schwarze Hütchen mit bunten Federn, besonders in Scharlachroth, Grün, Violett oder Blau, oder schwarze Hütchen mit gemischten, schwarz und weißen Federn, welche letzteren vorzüglich gern zum Reitanzuge gewählt werden. Die vorderste Ecke des Hütchens wird gewöhnlich noch überdies mit einem buntfarbigen Vögelchen oder einer Schwalbe verziert, ohne welche jetzt überhaupt fast kein Hut, kein Häubchen und keine Coiffure sein darf. Wir wollen indessen bemerken, daß dieser Dreimaster nur von jungen Frauen oder solchen, die noch jung scheinen wollen, getragen wird, da er für die jungen Mädchen etwas zu herausfordernd aussieht. Um diese letzteren jedoch nicht zu kurz kommen zu lassen, hat man auch für sie ein neues Hütchen erfunden, das Dianahütchen, welches dem runden Façons vom vorigen Jahre ähnlich ist, nur daß es Aufschläge von Sammet und sonst entweder ein Federbüschel oder eine lange Schwungfeder nebst einem kleinen Vögelchen als Agraffe hat.

— Um mehr Abwechselung in den Anzug der Damen zu bringen, hat man jetzt eine neue Idee ins Leben gesetzt, die gleich allem Neuen viel Glück macht. Man fand es längst zu einförmig, den ganzen Anzug aus dem nämlichen Stoff zu tragen und da es doch nicht jedermanns Sache ist, zuviel abstechende Farben nebeneinander zu tragen, hat man aufgebracht, das Kleid theils aus gemustertem, theils aus glattem Stoff von gleicher Farbe zusammenzusetzen. So sieht man z. B. einen Rock von lilagrundigem Stoff mit weißen Blumen und dazu den Unterrock und die Casaque oder Taille aus glattem lila Stoff. Andere solche Kleider haben weiße Röcke mit schwarzem Muster nebst Unterrock und Paletot in ganz weißem Stoff.

Polytechnische Mittheilungen.

Fußblasebalg. Diese nützliche Vorrichtung ist so einfach, daß die beigegebene Abbildung ohne besondere Erläuterung verständlich sein wird. Ebenso einleuchtend sind die damit zu erzielenden Vortheile und wir erinnern nur daran, daß der Arbeiter bei dem gewöhnlichen Blasebalge mit der einen Hand immer beschäftigt ist, den Blasebalg zu ziehen, also nur eine Hand frei hat und genöthigt ist, den Blasebalg ruhen zu lassen, sobald seine Arbeit besondere Aufmerksamkeit erfordert. Der vorliegende Fußblasebalg erlaubt dem Arbeiter dagegen beide Hände frei, braucht sich in keiner Weise anzustrengen und hat nur



Fußblasebalg von Henry Neumeyer.

nöthig, sein Körpergewicht abwechselnd auf den einen oder andern Fuß und Blasebalg wirken zu lassen, denn wie die Abbildung zeigt, liegen zwei Blasebälge, die durch einen Riemen miteinander verbunden sind, auf einer Platte. Während sich nun der eine Blasebalg infolge des darauf drückenden Körpergewichtes des Arbeiters entleert, wird der andere wieder durch die Wirkung des Moments aufgezogen. Der Apparat wirkt daher continuirlich. Nähere Auskunft ertheilt der Erfinder Henry Neumeyer in Magdeburg.

Witterungsnachrichten.

— Ueber Eldagsen in Hannover entlud sich am 20. Juni ein Gewitter mit heftigem Hagelschlag, der großen Schaden an den Feld- und Gartenfrüchten wie an den Fensterscheiben der Wohnhäuser anrichtete.

— In Szegszárd in Ungarn — tolnaer Gespanschaft — ging am 11. Juni ein Wolkenbruch nieder, wie sich die ältesten Leute der Gegend keinen ähnlichen erinnern konnten. In einem Augenblicke waren die meisten Gassen des Orts 3 Fuß hoch überschwemmt, sodaß Hausthore und Fenster zertrümmert, die Wohnungen überfluthet und die Keller gefüllt wurden. Mehrere Häuser stürzten ein, auch kam leider ein Kind dabei um. Namentlich haben die umliegenden Weinberge, die eine schöne Ernte hoffen ließen, furchtbar gelitten.

— Die türkische Regierung wird in Konstantinopel ein meteorologisches Institut errichten.

— In der Gegend von Köln hat die Roggenernte schon in den letzten Junitagen begonnen.

— In Dresden hat es am 23. Juni geschneit und noch am Abend waren die Spitzen der Höhen bei Pillnitz mit dem winterlichen Weiß angethan.

— In Kneeinitz in Croatien hat am 19. Juni ein furchtbarer Orkan gewüthet, ein Windhose, denn etwas anderes dürfte es kaum gewesen sein, richtete in einer Breite von 300 Klaftern in Weinbergen, einem Garten und Walde große Verheerungen an; viele Bäume wurden entwurzelt, andere gebrochen und mit großer Gewalt in das Thal geschleudert.

— In Ruste in der Gegend von Bergkenli in Kleinasien entlud sich am 4. Juni ein überaus schweres Gewitter. Der rasch angeschwollene Sturz- und Waldbäche veranlaßten eine Ueberschwemmung, die für 2 Mill. Piaster Schaden anrichtete. Der ganze Viehstand wurde weggeschwemmt, die Felder verheert, Ruste ist ganz zerstört. Von den 120 Häusern Bergkenlis blieben nur 27 übrig.

Zum dresdener Sängerfeste.

— Der Bau der Festhalle ist bereits sehr weit vorgeschritten und die künstlerische Ausschmückung und Bekleidung hat begonnen. Was das Innere betrifft, so gelangt man über breite Freitreppen zuerst in die in großartigen Verhältnissen angelegten Vorhallen des Mittel- und Seitenbaues. Ihre Decken, durch fächerartig gewundene Stoffe gebildet, bekrönen das Ganze leicht und anmuthig, und die so entstandenen Lünetten enthalten Wappenbilder der deutschen Hauptstädte, die durchlaufenden Friese Namen hervorragender Componisten und Dichter. Der innere gewaltige Raum zerfällt zunächst in zwei fast gleiche Theile, getrennt durch die breite Mittelanlage der Seitenportale, wovon der Zuhörerraum aufsteigend und mit den Tribünen des ersten Ranges hälftig als Sängerpodium. Außer dem decorativen Schmucke, welchen die Sängerhalle empfangen wird, nehmen die Fenster mit ihren symbolischen und allegorischen Darstellungen einen hervorragenden Platz ein. Die sämmtlichen 26 Fenster der Halle, deren je 11 auf die beiden Langseiten, je 2 auf die schmalen Seiten des Oktogons kommen, werden Figuren enthalten, welche, im Zusammenhange aufgefaßt und im Anschluß an ein für den großen Festzug in Aussicht genommenes Project, die Idee von der Geschichte des Gesanges in Deutschland und von der Pflege desselben in allen Theilen und in den verschiedensten Zeiten zur Anschauung bringen sollen. Die mit Oelfarben transparent gemalten Figuren haben eine durchschnittliche Höhe von fünf Ellen, je ein Figurenfenster wird von zwei Ornamentenfenstern umgeben.

— Die künstlerisch ausgeführte Theilnehmerkarte für das Sängerfest ist aus der Buchdruckerei von C. Heinrich in Dresden hervorgegangen, die Zeichnung vom Maler Sachse entworfen. Die Karte zeigt eine Germania auf dem Doppeladler gestützt, auf Goldgrund stehen die Worte: „Erstes Deutsches Sängerbundesfest in Dresden, 1865“, auch der Sängerspruch ist geschmackvoll angebracht.

Schach.

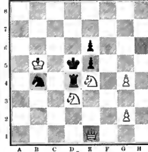
Aufgabe № 1048.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von Herrn Johann Berger in Graz.

Schwarz.





Weiß.

Briefwechsel.

Henri L. in Wien. — Die Auflösung zu Nr. 1040 ist nicht die richtige, da der schwarze Thurm Schach bieten würde, wenn der König im ersten Zuge den Bauer B 4 nähme.

Bernhard M. in Lemberg. — Nr. 1039 bis 1041 ganz richtig. Nr. 1042 ist allerdings ziemlich schwierig zu lösen. Von den Aufgaben können wir bei strengerer Auswahl, wie sie uns bei dem reichlich vorhandenen Materiale geboten wird, nur Nr. 3 geeignet finden. Diesem Probleme gestattet aber eine zweite Lösung durch 1) T D 3 — A 1 (C 6 · E 6) 2) S D 7 — [illegible]

H. S. in Leipzig. — Von nochmaliger Prüfung sehen wir ab, da die unausbleibliche Hinwegnahme der schwarzen Figur beim ersten Zuge dem Schachgeschmacke zu sehr widerstrebt. Im allgemeinen bemerken wir aber, daß wir in Zukunft nur dingeswertere Aufgaben berücksichtigen werden.

J. C. R. in Stuttgart. — Trotz des vortrefflichen Schlußspiels tragen wir der incorrecten Züge des Gegners halber Bedenken, die Partie zu veröffentlichen. Die Theorie hat beim Läuferspiel mit Gambit in der Rückhand den dritten Zug L C 4 — G 5 als nicht empfehlenswerth längst verworfen.

St. v. D. in Krakau. — Ihrem vereinzelten Wunsche können wir nicht entsprechen. Warum halten Sie nicht die in Leipzig bei Veit und Comp. erscheinende Schachzeitung, die seit ihrem zwanzigjährigen, ununterbrochenen Bestehen mehr als 3000 Partien aller Länder veröffentlicht hat? Bis Ende dieses Jahres kostet der einzelne der noch vorhandenen früheren Jahrgänge statt 3 nur 1 Thlr. Bestellungen übernimmt jede Buchhandlung.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht bald nach 1 Uhr früh auf, glänzt sonach vor Sonnenaufgang als Morgenstern am östlichen Himmel. Mars geht auch vor 10 Uhr abends unter und ist daher kaum sichtbar, wer seinen Ort am westlichen Horizont genau weiß, wird ihn sehen können. Jupiter ist rückläufig zwischen den Sternbildern Skorpion und Schütze, kommt bald nach 8 Uhr abends bei nur 17 Grad Höhe in den Meridian und geht gegen 1 Uhr früh unter; er ist das hellste Gestirn des Abendhimmels und jedermann auffällig. Saturn, rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, links von der Spica, steht nach Sonnenuntergang am südwestlichen Himmel und geht noch vor Mitternacht unter. Der Ring des Saturn, nur mit den besten und größten Fernröhren gut sichtbar, erscheint als Ellipse, deren Achsen sich 1 : 5 verhalten.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Am ersten Mond den 14. Juli früh, Anfang unsichtbar, Ende 0 Uhr 49 Min.

Das Wiedererscheinen des Mondes findet auf der linken Seite der Jupitersscheibe statt.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für halb 12 Uhr nachts, sind bereits bei zehnmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 9. Juli
" 10. "
" 11. "
" 12. "
" 13. "
" 14. "
" 15. "

Den 11. Juli ist der erste Mond verfinstert, den 15. Juli der dritte Mond vor der Jupitersscheibe.

Fixsternhimmel.

Zur Feststellung der Mittagslinie beobachte man die unteren Culminationen des sehr hellen Sternes α Aurigae, auch Capella genannt. Sie finden am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizonts zu folgenden mittleren Zeiten statt:

den	9.	Juli	9h	55'	30"	abends
"	10.	"	9	51	34	"
"	11.	"	9	47	39	"
"	12.	"	9	43	43	"
"	13.	"	9	39	48	"
"	14.	"	9	35	53	"
"	15.	"	9	31	57	"

☞ Eine große Ansicht der bremer Schützenfesthalle, Totalansicht des Festplatzes, Plan desselben und Abbildungen der Ehrengaben von den Deutschen auf Java, auf Cap Haiti und auf den Sandwichinseln werden nebst anderen Illustrationen in der nächsten Nummer der Illustr. Ztg. veröffentlicht.

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. [illegible]

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. [illegible]

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

[illegible]

Internationale Handelsverträge.

Verlag der Hasselberg'schen Buchhandlung in Berlin, Lindenstr. 30.

Der französisch-deutsche Handelsvertrag

[illegible]

Der Zoll- und Handelsvertrag

zwischen Oesterreich und dem Zollverein. [illegible]

Der Zollvereins-Vertrag und der

Zollvereinstarif. [illegible]

Der englisch-deutsche und der

belgisch-deutsche Handelsvertrag. [illegible]

Verlag von Georg Sendelbach in Koburg.
Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen
Ludwig Bechstein's

Thüringer Sagenbuch.

Zwei Bände. [illegible]

Neuester Führer am Rhein.
1865.

Voigtländer's Rheinbuch.

Mit Karten, Plänen und Illustrationen. [illegible]
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Verlag von C. A. Schwetschke & Sohn in Braunschweig.

Berlepsch's Schweizerkunde.

[illegible]

Stereoskopen von der Insel Rügen,

[illegible]
Photogr. Anstalt von J. Krüger in Stralsund.

Beachtenswerth für Harzreisende.

[illegible]

Halberstadt. [illegible]
Besitzer des „Hotel Prinz Eugen" und des „Hotel Royal".

Grand Hotel Victoria.

Ersten Ranges.
Clement's Hotel in Köln.
Schönste Lage der Stadt, wird bestens empfohlen.

Nürnberg.

HOTEL DU NORD.

Ein Haus ersten Ranges.
J. F. Schultheiss.

Das älteste Seebad Deutschlands.

Der „Heilige Damm",

bei Doberan in Mecklenburg-Schwerin, 9 Stunden von Hamburg oder Berlin. Saison 1865, eröffnet am 15. Juni 1865.

[illegible]

Saison 1865.

Bäder und Trinkens.

Soolbad Nauheim,

Douchen von kohlensaurem Gas.

Telegraphenstation bei Frankfurt am Main.

Eröffnung des neuen Cursaals seit dem 1. April.

[illegible]

Curhaus Tarasp-Schuls.

Eröffnung des Curhauses und der Bäder am 1. Juni.
Im Juni und September reducirte Curtaxen.

[illegible]

„An die Hotelverwaltung des Curhauses Tarasp-Schuls"
zu richten.

Im April 1865. E. Manlick

Das Nordseebad in Wyk auf Föhr

[illegible]

Wyk auf Föhr, Herzogthum Schleswig. G. Weigelt.

Hannover.

Grand Hotel.

(Bisher Hartmann's Hotel.)

[illegible]

Hannover, den 24. Juni 1865. Julius Hartmann.

Felsenegg auf dem Zugerberge

(Schweiz).

Curanstalt für Alpenluft-, Milch-, Ziegenmolken- und Badecuren eröffnet vom 25. Mai bis Ende October.

[illegible]

J. P. Weiß

Curort St. Moritz,

in dem Alpenthal Ober-Engadin, Kanton Graubünden, Schweiz.

Eisenbahn bis Chur und Como. Täglicher Postenlauf von und nach Chur und Chiavenna.

Dauer der Saison vom 15. Juni bis 15. Sept.

[illegible]

Die Direction.

Das Mineralbad Schandau

[illegible]

Apotheker Gottscher.

Hotel-Empfehlung in Leipzig.

[illegible]
Hotel „Zum grünen Baum" am Roßplatz
[illegible]

Albert Neumeyer,
früher im Hotel de Saxe in Werdau.

Ostsee-Bad Warnemünde,

8 Stunden von Berlin. 8½ Stunden von Hamburg.

Telegraphenstation.
Lesecabinet.
Gesellschaftshaus.
Vorzügliche Restauration.
Table d'hôte.
Bequeme Familienwohnungen.
Pensionen.
Brunnen- und Molkencuren.

[illegible]

Max Burmeister in Warnemünde.

Täglich zweimal Harmonie.
Feste, Bälle, Concerte.
Fischerei, auch Jagd.
Wasser-Corsos.
Seelustfahrten und Regattas.
Wasserfeuerwerk.
Waldpartien.
Ausgedehnte Promenaden.

Heilanstalt für veraltete Krankheiten:

[illegible]

Für Nervenleiden,

[illegible]
Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend

[illegible]

Bremen, 1865.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübek.

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1150.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 15. Juli 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Bundeslied der deutschen Schützen. Von Hermann Lingg.

Wol ist im Nord und Osten
Das Land vom Feinde frei,
Doch soll darum nicht rosten
Der Stutzen und das Blei.
Wir halten blank die Wehre
In Frieden und Gefahr,
Und wahren deutsche Ehre
Und Sitten immerdar.

Die Schüsse sollen knallen
In rechter Freud' und Lust,
Die Luft soll widerhallen
In jeder deutschen Brust.
Wo Meereswogen brausen,
Wo stolze Ströme geh'n,
Und wo im Sturmessausen
Die hohen Tannen weh'n.

O Vaterland und schallet
Dein Ruf, wir sind bereit,
Hoch schlägt das Herz und wallet
Die bis zum Tod geweiht.
Ja deutsches Land, du Wiege
Der Kraft und Tüchtigkeit,
Der Männer und der Siege,
Dein sind wir allezeit!

Ehrengaben für das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen von Deutschen im Auslande.
Silberner Fruchtkorb, Ehrengabe der Deutschen auf den Sandwichinseln. — Silberner Pokal, Ehrengabe der Deutschen auf Cap Haiti. — Tafelaufsatz von Silber, Ehrengabe der Deutschen in Samarang, Java.

Deutscher Festjubel.

—b. Wie das Jahr 1863, so wird auch das, welches wir jetzt schreiben, für die Deutschen vorzugsweise als ein Jahr der Feste in der Chronik des Jahrhunderts zu verzeichnen sein. In Bremen werden unsere Schützen in großer Parade aufziehen, werden zeigen, was sie auf Stand- und Rehrscheiben vermögen, Brüderschaften trinken und das deutsche Vaterland hoch leben lassen. Wir werden unsere Sänger nach Dresden senden, wo sie in Riesenchören Wein und Liebe und andere gute Dinge, das deutsche Vaterland wiederum nicht zu vergessen, mit Sang und Klang feiern werden. In der Mitte des August wird die Burschenschaft an dem Orte, wo sie entstand, sich versammeln, denn es gilt das 50jährige Jubelfest dieses Studentenbundes zu begehen, und abermals werden die Zeitungen von viel Gemüthlichkeit, viel Schwung und Pracht, abermals auch von mächtigen patriotischen Reden und Trinksprüchen zu berichten haben. Die Vergangenheit der letzten Monate sah bereits mehre festliche Versammlungen, die Zukunft der nächsten Monate wird deren außer den genannten noch einige zusammenführen. Kunstgenossen, Lehrer, Abgeordnete des preußischen Unterhauses, Feuerwehrleute, Pastoren, alle Welt, halb Deutschland ist in diesem gesegneten Jahre auf Reisen zu Feiertagszwecken. Städte von Fahnen und Kränzen bunt, Festhallen in phantastischem Schmuck, Böllerschüsse, Jubelgeschrei, rauschend applaudirte Toaste, Gläserklingen und weinselige Umarmungen fast allenthalben, soweit wie die Blicke schweifen lassen.

Man sollte meinen, Deutschland wäre beim goldenen Zeitalter angelangt, die Göttin des Glücks hätte ihr Füllhorn in besonders reicher Fülle über uns ausgeschüttet, und wir wären am Ziele aller unserer Wünsche, soviel Behagen und Wohlgefallen, soviel Freude am Dasein malt sich in diesen Festen auf dem Antlitze des deutschen Volkes, so sehr steht in denselben der Neigung des deutschen Gemüths zu fröhlichem Genuß im Vordergrunde.

Und diese Voraussetzung ist allerdings zum Theil begründet. Ein fast 50jähriger Friede hat uns wohlhabend gemacht, Handel und Gewerbe gedeihen wie kaum je zuvor, wir haben tüchtig und mit Erfolg gearbeitet, und wir haben das Bedürfniß, unsern Wohlstand zu genießen und ihn sehen zu lassen, uns selbst zu vergegenwärtigen in bunter Schaustellung, wie weit wir es gebracht haben. Wir sind dann freier geworden, wir haben einen Anfang gemacht mit der Selbstregierung, und auch das soll sich in diesen Festen ausprägen, bei denen die Behörde in der Regel den Polizeistab niederlegt und dies ohne Schaden zu thun vermag. Der Friedensblick zu engerm Anschluß der einzelnen Glieder ist in der Nation erwacht und gibt den Vereinen, welche diese Feste feiern, einen idealen Zweck, der Fröhlichkeit bei denselben eine ernste Beimischung, dem einzelnen Theilnehmer einen höhern Standpunkt und einen weitern Gesichtskreis. Manches Vorurtheil des Südens gegen den Norden, und umgekehrt, weicht bei näherer Bekanntschaft, mancher Festgenosse wird sich, in die Heimat zurückgekehrt, sagen können, daß die Reise zur Festhalle ihm nicht blos Vergnügen gemacht, sondern ihm auch den Zopf gekürzt und ihn gelehrt hat, billiger, verständiger und weniger engherzig zu denken und zu empfinden als bisher.

Man sieht, wir sind weit entfernt, mit gewissen Griesgrämigen zu leugnen, daß die Feste, die Deutschland feiert, ihre lichten Seiten haben, und daß sie Symptome eines gewissen stetigen Fortschritts im Leben unserer Nation sind. Wir dürfen daher auch nicht fürchten, mißverstanden zu werden, wenn wir daran erinnern, daß dieselben, wie alles Ding auf Erden, nicht ohne bedenkliche Schatten sind, und wenn wir infolge dessen warnen, sie, wie nur zu häufig geschieht, zu überschätzen und zu glauben, mit ihnen nicht blos einiges, sondern viel gewonnen zu haben. Das sicherste, was sie leisten, wenn sie nicht Selbstzweck sein sollen, ist, daß sie durch Vorführung unserer Wohlhabenheit unser Selbstgefühl steigern, und daß sie dem Mann der kleinen Stadt und des platten Landes im Anblick großer von Einer Idee aus den verschiedensten Strichen des Vaterlandes herbeigeführter und von dieser Idee am Festort erglühter und bewegter Massen einen deutlichern Begriff von dem, was das Volk ist, in die Seele prägen. Auch die Kunst sich selbst seine Angelegenheiten zu regeln und zu gestalten mit Zucht und Takt wird bei diesen Gelegenheiten wirklich und wesentlich gefördert.

Was sonst von unseren großen Festen gerühmt wurde, trifft wenigstens gewiß nicht bei allen Theilnehmern, vielleicht nicht einmal bei den meisten zu, und wie die Schauspiele der Theater nur schönen Schein bieten können, so spiegeln auch diese Feste nur theilweise die Wirklichkeit ab. Vielfach wird gejubelt, als hätte man schon ganz, was man kaum halb hat, ja was erst noch zu erarbeiten und zu erobern ist, als hätte man schon die Einheit des Vaterlandes, während die bloße Einigkeit noch wenig mehr erreicht und gesichert ist, als vor der Zeit, wo dieser Jubel losbrach. Die Verwischung der Partei- und Stammesgegensätze findet oft nur für den Augenblick statt. Man lernt sich kennen, aber nur in der Sonntagslaune, die jedem gut steht und mit der man sich überall unter Gleichgestimmten Freunde wirbt. Der fidele Patriotismus mit dem Weinglase und dem Bierkruge ist in seiner Art ein ganz wackerer und ziemlich liebenswürdiger Gesell, aber gerade kein heller Denker und auch gerade kein Held, wenigstens nicht mit Thaten. Von den großen Worten aber, die er im Munde zu führen pflegt, lehrt die Erfahrung, daß von ihnen nur in Ausnahmefällen das Sprichwort gilt, nach welchem im Wein die Wahrheit ist. Man berauscht sich im Anblick von Massen, die, wenn es Noth an Mann geht, wenig bedeuten wollen.

Man glaubt eine That gethan zu haben, wenn man ein Freiheits- oder Vaterlandslied mit recht gewaltigem Brustton gesungen, wenn man einen Toast voll Kraftstellen gegen die Tyrannei oder den Particularismus abgefeuert, wenn man die Leistung eines der Festmeier und Toasthuber, die bei solchen Gelegenheiten ihre Gastrollen geben und die erste Geige spielen, mit rechtem Grundbaß und kräftig aneinander geschlagenen Handtellern applaudirt und ein martialisches Gesicht dazu gemacht hat. Man vergißt, daß es sehr wohlfeil ist, aus den in der Luft umherfliegenden Stichwörtern eine klingende Rede zusammenzufädeln, ohne mehr dabei zu empfinden als unsere Poeten von der lyrischen Ader, wenn sie aus Reminiscenzen ein leidliches Gedichtlein zusammenfädeln. Man vergißt auch leicht, und damit wollen wir schließen, daß gerade der Particularismus bei solchen Festen Geschäfte zu machen sucht, indem er die schwarzrothgoldene Fahne schwingt und für die deutsche Einheit schwärmt — natürlich mit einem stillen Aber und für die Einigkeit, die ihn conservirt und ferner gedeihen läßt. Der Mann mit guten Augen sieht dann wol, was gemeint ist, merkt die Absicht und wird verstimmt. Aber wie viele sind, die Augen haben zu sehen und Ohren zu hören? Wir fürchten: nicht viele, und deshalb diese Erinnerung.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Frau Erzherzogin Sophie ist am 7. Juli von Dresden nach Schönbrunn zurückgereist.

— Die Vermählungsfeier der Prinzessin Alexandrine von Preußen mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin wird im November d. J. stattfinden.

— Die verw. Kaiserin Karoline Auguste hat am 5. Juli mit ihrem Hofstaate die Sommerresidenz in Salzburg bezogen.

— Erzherzog Stephan von Oesterreich leidet an einem bedenklichen Augenübel und begibt sich dieserhalb in das nassauische Bad Weilbach.

— Der König von Preußen wird sich am den 20. d. M. von Karlsbad zu einem dreiwöchentlichen Aufenthalt nach Gastein begeben.

— Die Königin Witwe von Preußen kehrte den 11. Juli von Pillnitz nach Schloß Sanssouci zurück.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen haben am 13. Juli ihre Reise nach der Insel Föhr angetreten.

— In Karlsruhe hatte am 9. Juli die Taufe des neugeborenen Sohnes des Großherzogs statt, der die Namen Ludwig Wilhelm erhielt.

— In den pariser Hofkreisen ist davon die Rede, daß das Kaiserpaar eine frühzeitige Verbindung des Prinzen mit der österreichischen Erzherzogin Gisela, einzigen Tochter des Kaisers Franz Joseph, zu Stande zu bringen wünsche. Beide Kinder sind jetzt 9 Jahre alt.

— Der zweitgeborene Sohn des Prinzen von Wales erhielt in der Taufe die Namen Georg Friedrich Ernst Albert. Seine Pathen sind der König von Hannover, der Kronprinz von Dänemark, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Herzog von Cambridge, der Prinz von Leiningen, die Königin von Dänemark, die Prinzessin Alice von Hessen und die Herzogin von Cambridge.

— Das Brustübel des Kronprinzen Humbert von Italien hat sich nach Berichten aus Turin neuerdings verschlimmert.

— Der Sultan lag am 28. Juni lebensgefährlich an einer Gehirncongestion darnieder, doch ist er bereits auf dem Wege der Genesung.

Deutschland.

Deutscher Bund. — In der Bundesversammlung vom 6. Juli wurde die Anzeige gemacht, daß die in Dresden tagende Bundesobligationenrechts-Commission für Ausarbeitung eines deutschen Obligationenrechts ihren Entwurf in erster Lesung beendet habe und zur zweiten Lesung im nächsten October wieder zusammentreten werde. Würtemberg und Baiern ertheilten nachträglich ihre Zustimmung zu der Wiedereinberufung der Commission für Ausarbeitung gleicher Maße und Gewichte, die deshalb erfolgt, damit die Commission ihren Entwurf einer Revision unterziehe. Nach diesen beiden Zustimmungserklärungen sind blos noch Oldenburg und Kurhessen im Rückstande.

Oesterreich. — Die neuen Minister Mailath und Belcredi haben ein Programm aufgestellt, das vom Kaiser genehmigt worden ist. Ueber den Inhalt weiß man bisjetzt blos, daß die Selbständigkeit Ungarns gewahrt werden soll, ohne die Gesammtheit zu gefährden. Die übrigen Minister stehen noch in amtlicher Wirksamkeit und ihre Entlassungsgesuche haben ihre formelle Erledigung noch nicht gefunden. Man glaubt mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß das Ministerium in seinem gegenwärtigen Bestande bis zum Schlusse der Verhandlungen über das Finanzgesetz für 1865 die Geschäfte fortführen wird.

Das Herrenhaus erhielt durch seinen Finanzausschuß die Mittheilung einer ministeriellen Erklärung, daß die Regierung, in Würdigung der Lage und der Umstände, keine Einwendung dagegen erheben werde, wenn das Herrenhaus zu einer bedeutenden Beschränkung des Militär- und Marinebudgets schreite und auf die Ansicht des Abgeordnetenhauses zurückgehe. In der nächsten Sitzung 18. Juli wurde dann der Etat des Heeres mit 89,987,112 Fl., der der Marine mit 7,150,000 Fl. bewilligt, nachdem der Kriegsminister mitgetheilt hatte, daß der Heeresabtheilungen in Italien und Dalmatien auf den Friedensfuß gestellt seien. In der Sitzung vom 7. Juli beantragte Graf von Thun folgende Erklärung: Eine Steigerung der Einnahmen im Wege der Steuergesetzgebung ist nicht mehr zu erreichen und die Herstellung des Gleichgewichts wird am ehesten dadurch bewirkt, daß der Jahresausgaben der auf den Betrag der Einnahmen herabgesetzt werden. Dies ist jedoch nur durch eine wesentliche Änderung der bestehenden Einrichtungen zu erzielen und eine fernere Benutzung des Credits wäre nur dann zu rechtfertigen, wenn sich dieselbe als Mittel darstellt, auf diesem Wege das Gleichgewicht in einer nahen Zukunft zu erreichen. Das Herrenhaus erwartet daher, die Regierung werde eine Creditvorlage nicht mehr machen, ohne nachzuweisen, ob und wie der erwähnten Anforderung entsprochen werden könne. Das Herrenhaus hat diesen Antrag einem Ausschuß überwiesen, der aus sieben Mitgliedern besteht.

Das Gesetz über die Creditoperation von 13 Mill. Fl., die zur Ergänzung der Geldmittel zur vollständigen Erfüllung der Verpflichtungen des Staats im Monat Juli benöthigt werden, ist veröffentlicht worden.

Gegen 150 minder Gravirte, die wegen des Aufstandes in Friaul und im Gebiete von Belluno in Untersuchung waren, ist das Verfahren eingestellt worden.

Preußen. — Die Regierung hat dem Handelsvertrag mit der Schweiz ihre Genehmigung nicht ertheilt und mehre Punkte mißbilligend bezeichnet, gegen welche Einwendungen vorliegen. Der Bundesrath der Schweiz hat in einer Antwortnote an die würtembergische Regierung die Erwartung ausgesprochen, daß es den Regierungen von Baiern, Würtemberg und Baden, welche den Zollverein repräsentiren, gelingen werde, die eingetretenen Schwierigkeiten zu beseitigen.

— Die Verhandlungen mit Rußland über einen Zoll- und Handelsvertrag werden ehestens beginnen. Der preußische Bevollmächtigte wird zuvor die preußischen Grenzgebiete bereisen, um die Bedürfnisse des dortigen Handelsstandes in Beziehung auf den Vertrag kennen zu lernen.

Baiern. — Die Kammer der Reichsräthe hat den Kolb'schen Antrag wegen der Herzogthümer einstimmig angenommen. Minister v. d. Pfordten erklärte, daß die Regierung in dem Gesammtbeschlusse der beiden Kammern eine willkommene Kräftigung finde für das Streben, das sie bisher verfolgt habe und dem sie auch fernerhin treu zu bleiben gedenke. Gerade in der schleswig-holsteinischen Frage sei das Recht immer wieder Herr über die Macht geworden, und daß dies auch ferner so sein werde, erfülle ihn mit einem Vertrauen, ohne das es eine beinahe nicht zu unternehmende Aufgabe sein würde, noch ferner an der Lösung dieser Frage zu arbeiten.

Weitere Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe betrafen die Zustimmung zu der Erneuerung der Zollvereinsverträge und der vom Zollverein abgeschlossenen Handelsverträge und die Landwehrangelegenheit. Unter Ablehnung des Beschlusses der zweiten Kammer wurde einstimmig entschieden, den König um eine Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Verhältnisse der Landwehr, dahin aber um Erleichterungen der Dienstes zu bitten. In der Landwehrfrage erfolgte der Beitritt der ersten Kammer zu dem Beschlusse der Abgeordneten, eine ausnahmslose Landwehr aufrecht zu erhalten.

Würtemberg. — Die zweite Kammer genehmigte die Verträge über die Fortdauer des Zollvereins. Hölder stellte und rechtfertigte einen Antrag, die Regierung zu bitten, im Interesse des Handels und der Gewerbe sich bei einem Handelsvertrage des Zollvereins mit dem Königreich Italien zu betheiligen. Der Minister v. Varnbüler widersprach dem Wunsche des Antragstellers, den Antrag mit einem [illegible] sofort auf die Tagesordnung zu setzen, und derselbe wurde an den volkswirthschaftlichen Ausschuß verwiesen.

Die Aufhebung alter entsittlichen Ehehindernisse bei der Regierung zu beantragen, wurde mit 55 gegen 27 Stimmen beschlossen. In der Debatte wurde geltend gemacht, daß das betreffende Gesetz in einer Zeit (1852) erlassen sei, wo man wegen vorherrschender Nahrungslosigkeit eine Massenarmuth gefürchtet habe. Mit dem Aufhören des Nothstandes habe auch das Gesetz aufgehoben werden sollen. Unter jenen 27 Neins waren die meisten von Ortsvorstehern und Gemeindebeamten abgegeben, mit Ja stimmte fast die ganze Ritterschaft und die Geistlichkeit.

Zur Verfassungsrevision beschloß die zweite Kammer, die Regierung zu bitten, daß sie bei den Wahlen der geheime Stimmabgabe einführe und das Wahlrecht unter Aufhebung des Erforderniß des Ortsbürgerrechts auch auf diejenigen Ortsbürger ausdehnen, welche die Kapitalien-, Renten-, Amts- oder Berufseinkommen-Steuern entrichten.

Hessen-Kassel. — Der Landtag wurde vertagt. Die letzten Verhandlungen und Beschlüsse bezogen sich auf das Schulgesetz, um dessen Vorlage abermals dringend gebeten wurde, auf eine Verfügung der Regierung, der die Auffassung zu Grunde liegt, daß der Landesherr Eigenthümer der Domänen ist, und auf die Frankenauer Angelegenheit, über welche die Mittheilung gemacht wurde, daß der Bauplan noch immer nicht genehmigt und eine Deputation der Bürger zurückgewiesen sei.

Nassau. — Die Neuwahlen der zweiten Kammer sind beendet. In Wiesbaden und überhaupt in allen elf Aemtern ist die Fortschrittspartei bedeutend im Vortheil gewesen. Die liberale Mehrheit wird wahrscheinlich verstärkt zurückkehren und wenigstens drei Viertheile der Kammersitze erhalten, während die Clericale und die hochconservative Rechte auf höchstens sechs Sitze Aussicht haben.

Schleswig-Holstein. — Eine neue oldenburgische Note, die in Wien eingetroffen ist, bezeichnet das Aufhören des „Parteiregiments“ in den Herzogthümern als nothwendig. Unter dem gewählten Ausdrucke ist die Ausweisung des Herzogs von Augustenburg zu verstehen.

Der Geburtstag des Herzogs Friedrich ist von der Bevölkerung festlich gefeiert worden, wenn auch eine sogenannte officielle Theilnahme nicht stattfand und Festzüge in Altona und anderen Städten verboten wurden. Die Abgeordneten vieler Städte, Flecken, ländlicher Bezirke und Kampfgenossenvereine überbrachten in Kiel schriftliche Glückwünsche. Der Herzog versicherte den Deputationen gegenüber, daß er unbedingt aushalten werde, und gab den Nordschleswigern die Versicherung, daß die Herzogthümer sie nicht verlassen würden.

Ausland.

Frankreich. — Der Gesetzgebende Körper genehmigte den Bau eines temporären Gebäudes für die Ausstellung von 1867, zu dem der Staat einen Beitrag von 6 Mill. leistet. Die Gesetzvorlage über eine Anleihe der Stadt Lyon von 11 Mill. zur Ausführung der vom Kaiser angeordneten Arbeiten wurde angenommen, ebenso das Gesetz über die Pariser Anleihe von 250 Mill., die zu großartigen Umgestaltungsarbeiten bestimmt sind. Am 8. Juli schloß der Vicepräsident Schneider die diesjährige Session und verbreitete sich über die Wichtigkeit der behandelten Gegenstände und die Freiheit der Debatte. Von der politischen Kontroversen sagte er, daß sie allerdings einen großen Raum in den Verhandlungen eingenommen, aber die Nation über die auswärtigen Beziehungen Frankreichs aufgeklärt hätten und eine Regierung wie die des Kaisers nur befestigen könnten.

Die Bezirksräthe treten am 31. Juli zusammen, um eine erste Sitzung zu halten, deren Dauer die Regierung auf fünf Tage festgesetzt hat.

England. — Das Parlament wurde aufgelöst. Die Thronrede der Königin, die in ihrem Namen verlesen wurde, nennt die Beziehungen zu den fremden Mächten befriedigend, denn es schwebe keine Frage, welche zu einer Störung des europäischen Friedens führen würde. Die Beendigung des Bürgerkrieges in Nordamerika wird mit Freude, die Verzögerung einer Conföderation der britischen Provinzen in Nordamerika mit Bedauern erwähnt. Von dem Handelsvertrage mit dem Zollverein wird gesagt, daß er zu der Entwickelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England beitragen und die beiderseitigen Interessen fördern werde.

Der Lord-Kanzler Westbury ist zurückgetreten und durch Lord Cranworth ersetzt worden. Der Rücktritt wurde herbeigeführt durch ein Tadelsvotum des Unterhauses gegen leichtfertige Stellenvergebungen durch den Lord-Kanzler.

Belgien. — Der Senat hat das Fremdengesetz mit 33 gegen 8 Stimmen angenommen. Ein Senator enthielt sich der Abstimmung, weil er die unbeschränkte Gewalt nicht billigen könne, die das Gesetz der Regierung gegen die Fremden einräume.

Schweiz. — Die Bundesversammlung wurde am 3. Juli eröffnet. Der Nationalrath erledigte den Geschäftsbericht des Bundesraths, ohne zu tadelnden Bemerkungen oder tiefeingreifenden Anträgen Anlaß zu nehmen. Im Ständerathe wurde der Antrag, daß dieser Rath in der Verfassungsrevision die Priorität für sich beanspruchen möge, mit 20 gegen 10 Stimmen verworfen.

Spanien. — Die Deputirtenkammer hat das Wahlgesetz des neuen Ministeriums fast einstimmig angenommen. Der Census wird von 400 auf 200 Realen herabgesetzt, die Wahlen finden nach Provinzen statt. Von einem Mitgliede der Partei der Moderados wurde ein Antrag gegen die Anerkennung des Königreichs Italien gestellt.

Rom. — Ein neues Censuredict legt viel erhöhtere Schärfe auf. Ist ein Manuscript, nachdem es das Imprimatur erhalten hat, gedruckt worden, so muß der Druck der Censur nochmals übergeben werden, und die Veröffentlichung darf erst nach nochmaliger Revision erfolgen. Jeden Monat haben die Drucker alle die verschiedenen Typen, Vignetten u. s. w. vorzuzeigen und müssen einem Censurbeamten jeden verlangten Einblick in ihre Druckanstalt gestatten. Kein Lithograph oder Kupferstecher darf irgendein Bild ohne Erlaubniß veröffentlichen oder vom Auslande beziehen. Jede Verletzung eines Artikels des Gesetzes wird als ein Verbrechen behandelt und mit hohen Geldbußen und sofortiger Schließung des Geschäfts bestraft.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Präsident Johnson hat einer Deputation aus Südcarolina erklärt, daß er die Regierung der abgefallenen Staaten durch die Bevölkerung wiederherstellen wolle. Die Negeremancipation müsse durch die Gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten förmlich bestätigt werden, nachdem die Sklaverei durch den Krieg thatsächlich abgeschafft sei. Das Verbot von Negerversammlungen in Charleston hat der Präsident aufgehoben.

In einer Note an den englischen Gesandten erklärt Seward, die Bundesregierung habe das Recht und die Absicht, die conföderirten Kreuzer, welche Flagge sie auch führen möchten, wegzunehmen, und fordere deren Auslieferung. Die Blokade der südstaatlichen Häfen wurde ganz aufgehoben, ebenso der Ausgangszoll von 25 Procent für Baumwolle aus den Landestheilen westlich vom Mississippi. Das Heer wurde abermals um 50,000 Mann vermindert.

Zum dresdener Sängerfest.

— Mehr als 1000 Sängervereine werden zum Feste kommen. Aus Anhalt 4, Baden 1, Baiern 75, Braunschweig 2, Frankfurt 7, Hannover 20, Hessen 84, Lübeck 14, Mecklenburg [illegible], Oesterreich 104, Preußen 302, Reuß 15, Sachsen 353, Thüringen [illegible] und Würtemberg 62 Vereine. Die angemeldeten ausländischen Gesangvereine sind der Deutsche Sängerbund in Großbritannien mit 3 Einzelvereinen, der Gesangverein zu Helgoland, der Männergesangverein zu Lyon, „Concordia“ in Lyon, „Teutonia“ in Paris, die „Liedertafel“ in Petersburg, „Concordia“ in Philadelphia, der Männergesangverein in Reval, die Deutsche Liedertafel in Warschau, der Männerchor in Indianapolis. Die Zahl der angemeldeten Theilnehmer betrug Anfang Juli über 17,000.

— 31 deutsche Eisenbahnen haben für die Zeit des Festes Fahrpreisermäßigungen gewährt. Anerkennenswerth ist namentlich die Zuvorkommenheit der Administration der französischen Ostbahn, welche auf das Gesuch des pariser Gesangvereins Teutonia eine Ermäßigung des Preises um 50 Procent auf der Hin- und Rückfahrt, zwischen Paris und Forbach bewilligt hat.

— Der Wohnungsausschuß hatte bis 1. Juli Unterkommen für mehr als 14,000 Sänger, die sehr bequem einquartieren Wohnungsquartiere eingeschlossen, doch sind die Anmeldungen von Freiquartieren noch nicht geschlossen und es stehen auch eine entsprechende Anzahl von Miethwohnungen zur Verfügung des Comités.

— An den König von Sachsen und die Prinzen Albert und Georg überbrachte der Vorsitzende des Festausschusses eine Einladung zum Feste, welche von seiten des Königs und des Prinzen Georg in freundlichster Weise angenommen wurde, der Kronprinz ist durch eine Reise am Erscheinen gehindert.

— Beim Festzug werden Cocarden paradiren; es haben sich hierzu eine ansehnliche Anzahl von Herren gemeldet.

— Als Führer während des Festes empfehlen sich den Fremden die Guides „Dresden“ und der „Sächsisch-Böhmische Schweiz“ vom Hofbuchhändler Gottschalk durch Billigkeit (ersterer zum Preis von 10 Ngr., letzterer 15 Ngr.), ein handliches Taschenformat sowie Vollständigkeit der Beschreibung.

Statistische Notizen.

— Nach der Zählung vom 3. Dec. 1864 beträgt die Bevölkerung Preußens 18,[illegible] 2,940 an Civil- und 279,614 an Militärpersonen, zusammen 19,262,[illegible] Seelen und hat damit seit drei Jahren um 763,183 Seelen oder 4,[illegible] Proc. zugenommen.

— Es wird jetzt in Amerika ein neuer Census vorgenommen, um die Bevölkerung der Vereinigten Staaten nach dem Kriege zu ermitteln, daher kann es nicht ohne Interesse sein, auf den Ausfall der Zählung vor dem Kriege einen Blick zurückzuwerfen. Hiernach betrug die Gesammtzahl damals 31,443,322 Seelen, welche sich folgendermaßen vertheilten. Weiße männliche Bevölkerung in den Staaten 13,[illegible], weibliche 13,[illegible], weiße männliche Bevölkerung in den Territorien 156,730, weibliche [illegible], zusammen 26,[illegible]; männliche Sklavenbevölkerung in den Staaten 1,987,[illegible], weibliche 1,969,[illegible], männliche Sklaven in den Territorien 1836, weibliche 1663, zusammen 3,953,760; freie Schwarze männlichen Geschlechts in den Staaten 229,[illegible], weiblichen Geschlechts 237,410, in den Territorien 4[illegible] und 6541, Gesammtzahl der freien Schwarzen also 487,970. Civilisirte männliche Indianer in den Staaten 12,[illegible], weibliche 10,[illegible], uncivilisirte Indianer in den Staaten und Territorien 294,431, Chinesen und Halbchinesen männlichen Geschlechts in Kalifornien 32,[illegible], weiblichen Geschlechts [illegible]. — Die Gesammtzahl der Ausländer, welche vom 30. Sept. 1820 bis 31. Dec. 1860 nach der Union kam, belief sich auf 5,062,[illegible]. Sie vertheilte sich dem Stande nach auf, 872,317 Arbeiter, 764,937 Landleute, 406,[illegible] Handwerker, 1[illegible] Kaufleute, [illegible] Aerzte, [illegible] Geistliche, [illegible] Advocaten, [illegible] Künstler, 729 Musiker, [illegible] Buchdrucker und [illegible] Schauspieler. Europa stellte während der letzten 40 Jahre folgendes Einwanderercontingent: Großbritannien und Irland 2,750,874, Deutschland 1,486,[illegible], Preußen allein [illegible], Frankreich 2[illegible], die Schweiz 37,733, Schweden und Norwegen 36,[illegible], Spanien [illegible], Italien 11,[illegible], Belgien [illegible], Dänemark [illegible]; Portugal 2614, Sardinien [illegible], Polen [illegible], Rußland 1374, Chinesen endlich wanderten 41,443 ein.

— Die Schuld der Stadt Paris betrug 1850 [illegible] Mill. Fr., wurde bis 1848 auf 27 Mill. vermindert, stieg bis 1851 auf [illegible] Mill., von da bis 1864 auf 290 Mill., soll durch die neuen Anleihen auf [illegible] Mill. vermehrt werden und würde dann mit Inbegriff der schwebenden Schuld die Höhe von 590 Mill. Fr. erreichen.

— Frankreich hat — dem Berichte der Zollverwaltung zufolge — in den ersten vier Monaten dieses Jahres Waaren im Werthe von [illegible] Mill. Fr. — gegen denselben Zeitraum im v. J. für [illegible] Mill. mehr — ein- und für [illegible] Mill. Fr. — für 33 Mill. weniger — ausgeführt. Besonders hat die Ausfuhr an Seiden- und Wollenwaaren, sowie an Branntwein abgenommen.

— Die Länge der Straßen von Paris beträgt 755 Kilometer, ihre Oberfläche hat [illegible] Quadratmeter. Was die Unterhaltungskosten anlangt, so betragen dieselben für das Pflaster auf den Meter 30 bis 35 Cent. im Jahre für den Macadam 2 Fr. 60 Cent. Die Gesammtausgabe, das Personal und verschiedene Arbeiten mit inbegriffen, beläuft sich auf acht Millionen Franken, wovon der Staat die Hälfte trägt.

— Die preußischen Posten beförderten im v. J. [illegible] Stück Briefpost-Gegenstände — 14,[illegible] mehr als 1863. — Im ähnlichen Verhältniß hat die Zahl der Pakete zugenommen, nur die Geld- und Werthsendungen sind um 38,[illegible] Thlr. geringer und haben 1,[illegible] Thlr. betragen. Die Einnahmen der Postkassen stiegen auf 1,[illegible] Thlr. oder [illegible] Thlr. mehr als 1863.

— Die preußischen Ministerien der Finanzen und der Landwirthschaft bereiten die Herstellung eines beschreibenden Werks über die Terrainverhältnisse des preußischen Staats auf Grund der bei der Ausführung der Grundsteuerregulirung und sonst seit Jahren gewonnenen Materials vor. Zur Bearbeitung des Stoffs sind die Professoren Dr. Meitzen aus Breslau und [illegible] aus Bromberg berufen. Die Redactionscommission bilden der wirkliche Geheime Oberfinanzrath Gilert, Generalcommissar der Grundsteuerregulirung, Geh. Oberregierungsrath Wehrmann und Geh. Oberregierungsrath Engel, Director des statistischen Bureaus, übernommen.

— Die Bevölkerung des Großherzogthums Baden beläuft sich laut der letzten Zählung auf 1,4[illegible] Köpfe, was in drei Jahren eine Zunahme von 22,[illegible] Seelen ergibt.

Auswanderungsangelegenheiten.

— „Altonblatt" enthält einen interessanten Artikel über die europäische Auswanderung im 19. Jahrhundert. Danach hat Deutschland in den 20 Jahren von 1840 bis 1860 1,3[illegible] Menschen an Amerika abgegeben, die Schweiz von 1851 bis 1853 24,000 Personen und Frankreich in einer 40jährigen Periode von 1820 bis 1860, 240,000 nach Amerika und 120,000 nach Algerien und dem Senegal. Aus Italien und Spanien waren 27,[illegible] Personen nach Nordamerika ausgewandert, 25,000 Portugiesen in nur drei Jahren nach Brasilien übersiedelt, während sich höchstens [illegible] von [illegible] bis [illegible] nach den Vereinigten Staaten begaben, [illegible] Belgier haben zwischen 18[illegible] und 1860 ihr Land verlassen; die Zahl der holländischen Auswanderer betrug von 1851 bis 1857 [illegible], die der schwedischen und dänischen läßt sich nicht genau bestimmen, man weiß nur, daß von 1851 bis 1860 15,000 Personen mit Pässen Schweden verlassen haben und daß die Zahl der dänischen Auswanderer von 18[illegible] bis 1860 [illegible] nicht übersteigt, die zum größten Theil zu den Mormonen nach Utah gingen.

— In Italien kommen Berichte an über das Elend der Auswanderer, die von betrügerischen Agenten nach Venezuela gelockt worden sind. Diese Unglücklichen sind durch Verträge, deren Bedeutung sie nicht durchschauten, an die Speculanten gebunden, und befinden sich in einer Art Sklavenstellung, ohne daß die Landesbehörden oder nur die betreffenden Consularbehörden eine wirksame Abhülfe gewähren könnten. Von Italienern sind hauptsächlich Leute aus dem Neapolitanischen zum Opfer gefallen.

— Vom 21. Juni bis 1. Juli gingen abermals [illegible] Auswanderer aus Böhmen über Leipzig und Bremen nach Nordamerika.

— Die Auswanderung aus Schweden nach Amerika nimmt sehr überhand, und zwar geht der Hauptstrom derselben zur Mormonenniederlassung am Salzsee. Besonders stellen die Gebirgsgegenden des mittlern oder nördlichen Schwedens ihr Contingent. Aus der Provinz Werle zogen in der jüngsten Zeit wieder einige Hundert fort, meist unbemittelte Leute.

— Ueber Hamburg sind in den letztvergangenen zehn Jahren Auswanderer nach überseeischen Plätzen befördert worden, aus: Dänemark und den Herzogthümern bis 1863 12,[illegible], Dänemark 1864 [illegible], Schleswig-Holstein und Lauenburg im v. J. 2040, Frankfurt a. M. 300, Greiz 5, Homburg [illegible], Hannover [illegible], Hessen-Kassel 3365, Hessen-Darmstadt 4630, den Lippe'schen Fürstenthümern 112, Lübeck 373, Mecklenburg 34,[illegible], Nassau [illegible], Oesterreich 5742, Oldenburg 44[illegible], Preußen [illegible], den reußischen Ländern 2[illegible], Königreich Sachsen 475[illegible], sächsische Herzogthümer 1,[illegible], den schwarzburgischen Fürstenthümern 590, Thüringen 1161, Waldeck 151, Würtemberg 4[illegible], und 1855 — 1864 gingen über Hamburg 2[illegible] Auswanderer.

— Die Gesammtzahl der vom 1. Januar bis 6. Juni d. J. über Bremen beförderten Passagiere beläuft sich auf 13,[illegible], von denen 11,[illegible] nach Newyork, 1200 nach Baltimore und [illegible] nach Buenos-Ayres reisten.

Deutsches Sängerbundesfest in Dresden.

Die am 22. Juli erscheinende Nummer der Illustr. Zeitung wird folgende Abbildungen bringen:

1. **Allegorisches Eröffnungs- und Begrüßungsbild.** Von A. Muttenthaler.
2. **Ansicht von Dresden,** mit der Elbbrücke, der Terrasse, der katholischen Kirche, dem Theater, Museum u. s. w. Von Woldemar Rau.
3. **Aeußere Totalansicht der Festhalle.** Von Woldemar Rau.
4. **Das Dresdener Sängerfest,** große (zwei Seiten füllende) Humoreske von Herbert König.
5. **„Austria" und „Borussia."** Transparentfenster der Festhalle. Entworfen von L. Gey.
6. **Porträts der beiden Baumeister der Festhalle, E. Giese und C. Müller.**
7. **Das Steinotheum,** schwimmendes Alterthumsmuseum. Nach einer Photographie.
8. **Festkarte, Festmünzen und -Medaillen.**

Industrielle Briefe.

XII. *)

Eisenbahnangelegenheiten. — Das rheinische Bankwesen. — Die deutschen Champagnerfabriken. — Die materielle Production in den Mittel- und Kleinstaaten. — Der Zollvertrag mit Oesterreich und die Seidenindustrie. — Landwirthschaftliche Ausstellung.

Vom Rhein im Juli. Eine der bedeutungsvollsten Generalversammlungen deutscher Eisenbahngesellschaften hat am 30. Juni in Köln stattgefunden, jene der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft. Diese transportirte im Jahre 1864 auf ihren verschiedenen Linien 3,701,300 Personen mit einer Gesammteinnahme von 1,718,100 Thlr. und 110,971,283 Ctr. Güter mit einer Gesammteinnahme von 6,962,880 Thlr. Die Summe aller Einnahmen hat 9,391,944 Thlr., die aller Ausgaben 5,818,659 Thlr. betragen, sodaß ein Ueberschuß von 3,573,285 Thlr. zu verrechnen bleibt. Die den Actionären zufallende Dividende beläuft sich auf nahezu 16 Proc., das dem Staate zustehende Präcipuum auf 887,525 Thlr. Die Generalversammlung verhandelte ferner über einen Antrag der Direction, eine Bahn von Venlo über Wesel und Münster nach Osnabrück mit Abzweigung nach Essen, ferner eine Zweigbahn von Siegburg nach Bendorf bei Koblenz zu bauen und wurden beide Linien genehmigt. Die Rheinische Eisenbahngesellschaft hat ebenfalls die Concession für die Venlo-Osnabrücker Bahn, sowie für eine Linie von Deutz nach Ehrenbreitstein beantragt. Es scheint aber als ob die Köln-Mindener Eisenbahn den Sieg davontragen werde. Für das in Aussicht genommene Bahngebiet ist die Concurrenz zweier Gesellschaften von großer Wichtigkeit, denn die Direction der Rheinischen Eisenbahngesellschaft hat sich dem Handelsminister gegenüber bereit erklärt, für Sendungen nach den Nord- und Ostseehäfen, sowie nach Berlin und Magdeburg den sogenannten Einpfennigstarif ohne Frachtzuschlag zu adoptieren und dürfte jetzt die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft genöthigt werden, diesen Tarif wider Willen einzuführen.

Eine weitere Generalversammlung, über die zu berichten sein dürfte, war die der Aachen-Mastrichter Eisenbahn. Die Strecke Hasselt-Antwerpen ist nun vor kurzem für Personen- und Güterverkehr dem Betriebe übergeben, folglich eine neue Route nach Antwerpen vorhanden. Der Uebergang der Aachen-Düsseldorfer in den Besitz der Bergisch-Märkischen Eisenbahn wird auch der Aachen-Mastrichter zugute kommen. An neuen Eisenbahnprojecten ist nunmehr kein Mangel und spielen englische, französische und belgische Kapitalisten dabei eine Hauptrolle. Eine englische Gesellschaft wird die Moselbahn von Koblenz nach Trier bauen. Ferner verlautet von dem Projecte, von Witten nach Wipperfürth quer durch das Bergische einen Schienenweg zu führen. Warten wir ab, ob sich diese Pläne realisiren. Mitunter rühren sie von beschäftigungslosen Ingenieuren her, die gern Geld durch Vorarbeiten verdienen wollen. Daß ein reges Leben auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues herrscht, dürfte nicht verkannt werden. Diesem entspricht die große Thätigkeit auf industriellem Gebiete, dem der rege Umsatz der Banken und Bankiers zur Seite steht.

Für die beiden westlichen Provinzen Preußens ist der A. Schaaffhausen'sche Bankverein in Köln der wichtigste Vermittler zwischen Kapital und dem Creditbedürfniß. Ueber seine Geschäftsthätigkeit verlautet nicht das Geringste, da die Generalversammlung erst im September stattfindet. Der leitende Director V. Wendelstadt, dem noch zwei Directoren zur Seite stehen, ist die Seele dieses Creditinstituts, dessen Directionsgebäude, von Pflaume im griechischen Stile erbaut, zu den architektonischen Schönheiten Kölns gehört. Außerdem befindet sich in dieser Stadt eine Filiale der Preußischen Bank, sowie die Kölnische Privatbank, deren Director Sundt mit großer Umsicht und Thätigkeit das Geschäft leitet und den vielfachen der Privatbank entgegenstehenden Schwierigkeiten zu begegnen weiß. Die preußischen Privatbanken haben unter dem Monopole der Hauptbank viel zu leiden. Ihre Noten werden zwar von den Comptoirs der letzten angenommen, aber wieder zur Einlösung präsentirt, während die Noten der Preußischen Bank von den Staatskassen in Zahlung angenommen werden. Seit Jahren beschäftigt sich der Landtag mit der Privatbankfrage, ohne daß er zu einem nennenswerthen Resultate gelangt. Die Privatbanken sollen Handel und Industrie fördern, allein man hat die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes so knapp bemessen, daß sie eigentlich mehr vegetiren als sich lebenskräftig entwickeln. Unter diesen Umständen ist die von der Kölnischen Privatbank pr. 1864 erzielte Dividende von 6 Proc. bei den stattgefundenen Abschreibungen, Dotirungen des Reservefonds u. s. w. als ein sehr gutes Resultat zu betrachten.

Die deutschen Champagnerfabriken machen gute Geschäfte, da der Consum des Schaumweines im Steigen begriffen ist. Die sächsische Champagnerfabrik in Dresden zahlt pr. 1864 eine Dividende von 5 Proc. Aus Hochheim, Koblenz und Kreuznach berichtet man ebenfalls von einem lebhaften Gange der Production wie des Absatzes. Der deutsch-französische Handelsvertrag schützt die Firmen der französischen Champagnerproducenten, sodaß in Zukunft im Zollverein entweder mehr deutscher Champagner oder, wenn französischer getrunken wird, so wird dieser mindestens echt sein. Das Unwesen mit nachgemachten Etiketten war auch gar zu groß. Für die Wirthe ist dieses freilich nicht angenehm, das Publikum im allgemeinen aber hat den Gewinn davon.

Sowol in Baden, Sachsen wie auch in Würtemberg werden Banken gegründet. Das Comité zur Errichtung einer Zettelbank in Würtemberg hat bei der Staatsregierung einen Statutenentwurf eingereicht und diesem den Nachweis beigefügt, daß der Jahresumsatz in Würtemberg 1861 die bedeutende Summe von 709 Mill. Fl. betragen hat. Unter diesen Umständen dürfte für eine Zettelbank Gelegenheit zu lohnender Thätigkeit sein. Die Mittel- und Kleinstaaten wenden überhaupt den materiellen Interessen größere Sorgfalt zu, wie solches auch aus der Gründung permanenter Industrieausstellungen, sowie von Handels- und Gewerbekammern hervorgeht. Die Handelsverträge der Gegenwart schließen die Völker immer enger aneinander und die Industrieausstellungen bilden die Arenen, in welchen sie sich zum friedlichen Weltkampf versammeln. Die Zeit ist nicht fern, wo die Handels- und Industrieinteressen der Völker schwerer wiegen als dynastische und politische Fragen. Treffend sagt die Deutsche Industriezeitung: „Wenn die allgemeine Intelligenz zur Arbeit und zum Erwerb als eine geeignetere Wehrkraft zum Siege in der nationalen und internationalen Concurrenz und zur Befolgung und Durchführung des Industriesystems anerkannt sein wird, so werden die Kanonen und Bayonnete im Werthe sinken und wenn auch die Zollkriege durch allgemeine Anerkennung des Princips der Handelsfreiheit mehr und mehr beseitigt und unnöthig werden, so muß eine Zeit kommen, wo nur die Feder die Kampfeswaffe ausmacht."

Der neue Zollvertrag mit Oesterreich benachtheiligt schwer die Interessen der iserlohner Messingwaarenfabriken, ferner jene der Seidenfabriken Krefelds wie überhaupt des Zollvereins, da Seide auf unbegreifliche Weise von den Tarifpositionen jenes Vertrags ausgeschlossen ist.

Im Frühjahre 1866 wird in Wien eine landwirthschaftliche Ausstellung in Verbindung mit einer Exposition von Haushaltsgegenständen für Land- und Forstwirthe veranstaltet werden. Sie soll Mitte Mai beginnen und Ende Mai geschlossen werden. Die Landwirthschaftsgesellschaft in Wien hat Preise im Gesammtbetrage von 10,000 Fl. östr. W. und zwar in Medaillen von Silber und Bronze, sowie in Geld bestimmt. Es findet auch eine Verlosung von Gewinnsten statt.

*) XI. s. Illustr. Zeitung Nr. 1143.

Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen.

III. Willkommen! *)

Bremen, 6. Juli 1865.

Mit diesem Gruße an Euch, Ihr Schützenbrüder, eröffnen wir die heutigen Zeilen, weil, wenn sie Euch zu Gesichte kommen, derselbe Gruß Euch bereits beim Empfange zugerufen worden von groß und klein, von reich und arm, von jedem Hause, unter dessen Dache Ihr Euer Haupt hinlegt.

Als Ihr Euch nach überstandenem „Haidenthum" der Stadt nähertet, habt Ihr schon manchen neugierigen Blick auf die zu Eurer Rechten sich erhebenden festlichen Baulichkeiten geworfen, um zu schauen, wo und wie die Fest-, die Fahnen-, die Schießhalle, der Gabentempel und alle die großen und kleinen Nebengebäude liegen, von denen die Zeitungen Euch geredet haben. Aber der neugierige Blick auf das künftige Feld Eures Ruhmes und Eurer Ehre war flüchtig, wie die Räder der Locomotive, die Euch vorbeisausen ließen. Als der ersehnte Endpunkt erreicht war, da umringten Euch die Empfangsfeierlichkeiten, die Ehrenpforten, die Fahnen und Kränze und entzogen den Festplatz Euren Blicken.

Wandelt also, falls Ihr noch keine Festkarte und Festbüchlein in der Tasche tragt, an der Hand Eurer Führer, die das Bruderherz Euch zu Hunderten entgegenbringt, durch die Bahnhofstraße vorbei am Hotel de l'Europe und Hillmann's Hotel, in dessen Nähe durch die Blätter der Bäume des Walles der noch weiße Marmor der Steinhäuser'schen Vase schimmert. So weit ist alles frei und lustig, aber dann folgt mit ihren Giebelhäusern die alte, schmale Sögestraße und die glücklich abgedankte alte Börse, deren Erdgeschoß Euch in die Hand gibt, was zum „Schützenleben wie es sein soll" nöthig ist. Ihr seid im Herzen der Stadt, an dem Punkte, wo sich ihre drei Lebensadern concentriren: die Börse, das Rathhaus und der Dom. Aber auch dann seid Ihr noch nicht Euch selbst überlassen: unsere dienstfertige Schuljugend, die mit wichtiger Miene sich aus dem Amte der Cicerones ein größeres Vergnügen als aus dem Studium der griechischen Grammatik macht, geleitet Euch sammt Eurer gewiß leicht beweglichen Habe auf möglichst directem Wege zu dem sei es selbstgewählten, sei es zugewiesenen Dache. Ob dieser Weg kurz oder langweilig ist, vermag ich selbst nach Lesung des „Ganges durch die Feststadt" in Nr. 3 des „officiellen Festblattes" nicht zu sagen. Sehr kurz wird er in den meisten Fällen den Gästen nicht vorkommen, denn Bremen gehört zu den wenigen Städten, deren Bewohner sich auf der breitesten Grundlage niedergelassen haben. Die Wege sind lang, die Straßen in gewöhnlichen Zeitläuften nur in den handeltreibenden Stadttheilen belebt, aber, Dank sei es der theuern Bepflasterdeputation, mit bequemen Trottoirs versehen. Was Ihr im übrigen für einen Eindruck in der Stadt mit ins Quartier nehmt, was Ihr auf die treuante Frage „Wie es Euch hier gefällt?" antwortet, noch mehr aber, was für einen Eindruck Ihr später wieder mit fortnehmt, ob zarte Bande Euch vielleicht hier und da länger festhalten, das sagt lieber erst dann, wenn die Stadt ihren festlichen Putz und Schmuck wieder mit dem Werktagskleide vertauscht, und die empfangenen Eindrücke ihren Gährungsproceß durchgemacht haben und zur Ruhe gekommen sein werden.

Ist es nicht, als ob beim Bau der Festhalle, deren Façade sich auf unserm großen Bilde langgestreckt, aber wohlgegliedert vor uns erhebt — ist es nicht, als ob der Meister Heinrich Müller es geahnt hat, daß auch Bremen mindestens 4000 Schützen, also mehr als nach Frankfurt kommen würden? deshalb hat er sie auch für 4000 Tischplätze eingerichtet und zwar so, daß die ganze Anordnung die Tafelnden darauf hinzuweisen scheint, daß die leibliche Speise nach Hegel'schem Ausdruck nur die „schlechte Aeußerlichkeit unsers Daseins", die geistige dagegen den Kern und Mittelpunkt desselben bilden soll. Küche und Keller stehen an die Peripherie des Halbkreises, sein Centrum ist die Tribüne der Redner. Ob der sinnreiche oder soll ich sagen schalkhafte Baumeister dies auszudrücken beabsichtigte, will ich nicht untersuchen; was er aber zu erreichen beabsichtigte, das hat er erreicht: daß der festliche Bau fest und sicher, geräumig, luftig und bequem ist und daß er alle Ansprüche an die Akustik befriedigt. Das sind die Erfahrungen, die wir in einigen Tagen zu machen gedenken, wenn wir die Gefälligkeit haben, uns zum culinarischen Schlachtopfer zu machen, und zu probiren, wie es sich in den neuen Kesseln und Töpfen kocht, und wie es sich in der gefüllten Festhalle sieht und hört, ißt und trinkt. Denn ein Probiring geht ja über ein Studirding. Und wenn, woran kein Mensch zweifelt, jene erfreulichen Erfahrungen gemacht werden, dann wird's wol erlaubt sein, was auch hier die Tafelordnung verbietet, dem Meister Heinrich ein Hoch zu bringen, der die Festhalle und ihre Annexe so schuf, daß nicht nur Auge, sondern auch Gaumen und Ohr ihre volle Befriedigung finden, daß selbst die etwaigen Ausbrüche der Ungnade des Aeolus nicht zu fürchten sind, und daß auch der Aengstliche der geschickten und sichern Construction des Daches, das in den 75 bis 80 Fuß breiten Seitenschiffen auf gewaltigen Gitterträgern, in dem überhöhten, 45 Fuß breiten Mittelschiffe auf dem gewöhnlichen Sparrwerk eines freien Dachstuhls ruht, sein Vertrauen schenken mag.

Daß es allerdings „Länder gibt, wo keine Berge sind" und selbst das weitsehendste Auge keine zu entdecken vermag, das werden die Alpensöhne erfahren, wenn sie sich in den Vordergrund unsers zweiten Bildes, auf das 40 Fuß hohe Plateau der Fahnenhalle stellen, wo sich ihnen eine weite Rundsicht erschließt, die im Norden durch nichts, im Süden durch die eben nicht thurmreiche Stadt begrenzt wird. Vor uns der ganze Festplatz: links in der Ferne der südliche der beiden Tanzsäle, im Hintergrunde das Eingangsthor, rechts die Festhalle und mitten auf dem Platze der gabengefüllte Tempel, sodaß nur noch zur äußersten Linken der später hinzugekommene Theil des Platzes mit seinem Ausstellungsgebäude (dessen reichem Inhalt wir eine besondere Durchwanderung widmen werden) und die belebende Staffage der wogenden Menschenscharen fehlt. Hinter uns, also nördlich, dehnt sich in ihrer ganzen Länge die Schießhalle aus, in welcher alle

*) II. s. Illustr. Zeitung Nr. 1146.

Ansprüche an die Bequemlichkeit der Schützen aufs vollständigste befriedigt sind und für sämmtliche 150 Scheiben die praktische Einrichtung der Telegraphendrahte getroffen ist.

Daß der Gabentempel, als Zielpunkt aller Schützenwünsche, sich im Mittelpunkte des Festplatzes erhebt, ist wol natürlich. Er ist aber auch für die vielen Tausende der übrigen Festbesucher der Australien, von den Inseln des Stillen Oceans und allen Theilen Amerikas gesendet!

Für heute wollen wir nur die namhaft machen, welche wir bereits in Abbildungen bringen, sie sind sämmtlich in Silber getrieben. Da ist von unseren deutschen Landsleuten in Samarang auf Java der prachtvolle 38 Zoll hohe Tafelaufsatz, dessen silberne

Nachdem ein Mitglied des Empfangscomités vom Gabentempel aus einige Worte der Begrüßung zu den Versammelten gesprochen hatte, begab sich der Zug der Theilnehmer zunächst nach der Fahnenhalle, wo von der Statue der Germania der Zimmermann, der Maurer, der Schlosser, der Maler und der Dachdecker ihre poetischen Weihesprüche thaten und der Redacteur des



Tristan und Isolde, Oper von Richard Wagner: Siebente Scene, erster Act. Nach einer Zeichnung von J. Noerr.

Hauptanziehungspunkt, weil er ein Zeugniß davon gibt, mit welcher Theilnahme man in allen Theilen der Erde, wo die deutsche Zunge klingt, den Bestrebungen des vaterländischen Schützenwesens folgt. Und wo klingt sie nicht in der Alten wie in der Neuen Welt? Kein Land ist hier zurückgeblieben, sie konnten alle vertreten werden, weil Bremens Handel die ganze Erde mit unsichtbarem Bande umfaßt. Und wie reiche Gaben haben sie alle, aus allen deutschen Gauen, aus Rußland, aus China und Japan, aus Schale vom Stengel einer tropischen Pflanze getragen wird; von Cap Haiti der von Weinranken umzogene Pokal; von den Sandwichinseln der zierliche 25 Zoll hohe Traubenkorb.

Bremen, 10. Juli 1865.

Die sogenannte Probemahlzeit oder richtiger gesagt die Einweihung des Festplatzes und der Festhalle durch ein solennes Diner ging gestern, von heiterm Wetter begünstigt, vor sich.

„Handelsblattes“ in ehrenden Worten der beiden Künstler, Heinrich Müller, des Baumeisters, und Dietrich Kropp, des Bildhauers, gedachte, die für die künstlerische Ausstattung des Platzes so herrlich gesorgt hatten. Um 2 Uhr begann in der Halle die Tafel, an der 1400 Personen, Herren und Damen, aus allen Ständen der Bevölkerung der Stadt und einige Fremde theilnahmen.

Alle Theilnehmer fanden sich sowol durch die leiblich: Speise



Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Aussicht von der Fahnenhalle auf den Festplatz. Nach einer Zeichnung von H. Asmann.

und der vermittelnden Kräfte der Bedienung als durch die geistigen Genüsse, die einestheils im Anschauen der geschmückten Räume, anderntheils im leichten Anhören der wenn auch hin und wieder etwas langen Toaste bestanden, völlig befriedigt. Diese anfangs ernsten, später immer scherzhaftern Toaste galten dem deutschen Vaterlande, dem zweiten Deutschen Bundesschießen, dem Deutschen Schützenbunde, den Festcomités, den Frauen, der Stadt Bremen und anderen dem Feste zeitlich und örtlich nahe liegenden Wünschen, die, wenn der gestrige Tag eine Vorbedeutung für die große Schützenwoche ist, gewiß alle in Erfüllung gehen werden.

Richard Wagner's „Tristan und Isolde".

M. H. — Am 10. Juni ist endlich Richard Wagner's großes Werk zum ersten mal über die Bretter der münchener Hofbühne gegangen, nachdem die zahllosen, der Aufführung entgegenstehenden Hindernisse durch die Ausdauer des Tondichters, die freundliche Theilnahme des jugendlichen Königs und die ausgezeichnete Leistungsfähigkeit aller betheiligten musikalischen Kräfte glücklich überwunden worden. Aber keine musikalische Schöpfung ist wol jemals in so verschiedenartiger Weise beurtheilt worden als dieses Musikdrama, welches vom tausendstimmigen Richterspruch des gebildeten Publikums bald über alle bisherigen Schöpfungen der Tonkunst erhoben, bald schonungslos verurtheilt wird.

Was vorerst den Text betrifft, so ist derselbe entschieden verunglückt und es wird sich nicht leicht eine Stimme zu seiner Vertheidigung erheben. Wer die Musik dramatisch machen will, wird doch jedenfalls hochdramatische Texte wählen müssen. Tristan und Isolde ist ein vorzugsweise lyrischer Text. Aber welche Lyrik! Das schreitet in einem Stile einher, der das Niegeleistete aller zweideutigen Mißbildung, aller unschönen und zusammenhanglosen Verse bietet. Phrasen wie „Nie — wieder — Erwachens — wahnlos hold bewußter Wunsch" füllen in eintöniger Wiederholung die drei Acte des Textes aus.

Im ersten Acte zeigt uns die Bühne ein zeltartiges Gemach auf einem Schiffe. Tristan, der Neffe des Königs Marke von Kornwall, führt auf diesem Schiffe die irische Königstochter Isolde seinem Oheim zu. Tristan und Isolde hatten sich früher schon kennen gelernt, als ersterer einen Ritter Isoldens erschlagen hatte, schwerverwundet auf ihrem Schlosse lag und von ihren heilkundigen Händen gepflegt wurde. Damals lernte sie ihn lieben und zürnt ihm nun begreiflicherweise sehr darüber, daß er sie seinem alten müden Oheim zuführt. Tristan dagegen, ihre Liebenswürdigkeit kennend und seinem Oheim treu ergeben, hütet sich, während der Fahrt in ihre Nähe zu kommen. Durch ihre Magd Brangäne läßt sie ihn zu sich entbieten, angeblich um ihm einen „Sühnetrunk" zu reichen, eigentlich aber um ihn zu vergiften. Doch Brangäne, welche das Gift mischen soll, nimmt statt dessen aus Isoldens Hausapotheke einen Liebestrank. Die beiden trinken ihn und sind fortan seiner dämonischen Wirkung verfallen, während das Schiff in Kornwall landet und vom König Marke empfangen wird, sinkt Isolde, von dem verzehrenden Feuer des Zaubertrankes erfaßt, ohnmächtig zusammen.

Im zweiten Acte sehen wir beide von glühender Liebe entflammt in Isoldens Garten auf einer Bank, während Brangäne Wache hält. In unendlich eintönigen und ermüdenden Phrasen philosophirt der Text über Licht und Dunkelheit, Nacht und Tag, bis endlich König Marke mit seinem bösen Rathgeber Melot das Paar überrascht. Es kommt zum Kampfe; Tristan wird tödlich verwundet und von seinem Freunde Kurwenal fortgebracht.

Der dritte Act spielt auf Tristan's Burg in der Bretagne. Tristan liegt an seinen Wunden darnieder und phantasirt im Fieber. Kurwenal, welcher bei ihm wacht, hat nach der heilkundigen Isolde geschickt; er sieht ihr Schiff landen und enteilt, um sie zu empfangen. Während seiner Abwesenheit springt Tristan in wildfreudiger Aufregung vom Lager empor, reißt den Verband von seinen Wunden und stirbt in den Armen der herbeieilenden Isolde. Diese aber ist verfolgt worden vom König und dem bösen Melot; die Verfolger stürmen Tristan's Burg, Melot und Kurwenal fallen, der König, welchem Brangäne ihre List entdeckt hat, ist trostlos, denn er kam um Isolde mit Tristan zu vereinigen. Zum Schlusse stirbt Isolde unter Visionen und man kann ihren Tod nichts anderes nennen als eine Auflösung ihrer Sinnlichkeit im Uebersinnlichen Unendlichen. „In des Wonnemeeres wogendem Schwall — in der Duftwellen tönendem Schall — in des Weltathems wehendem All — ertrinken — versinken — unbewußt — höchste Lust! —" Dies der Text.

Ihn hat Wagner zum Träger einer Musik gemacht, die in der Geschichte der Tonkunst ihres Gleichen nicht hat und für deren seltsamen Charakter die anderen Werke Wagner's nur schwache Vorversuche sind. Von allem, was sonst in der Musik des Menschen Herz mit wildem und mächtigem Zauber zu rühren und die Saiten des Gemüths mittönen zu lassen vermag, ist hier kaum die Spur. Ein Meer gewaltiger Töne schlägt an unser Ohr, bald hoch aufrauschend, bald leis verhallend; wir müssen gestehen, daß eine Meisterhand diese Wogen lenkt und mit liebender Sorgfalt jedem Instrumente seinen ganz besondern Wirkungskreis angewiesen hat, aber wir fühlen nicht den Hauch künstlerischer Schönheit. Während eine gewaltige Tonphrase an unserm Ohr vorüberrauscht und vielleicht zum zehnten mal sich wiederholt, hören wir häufig einzelne Instrumente wie eine Ahnung der Zukunft in ganz anderen Tönen beginnen und das Räthselhafte einleiten. Tiefverborgene Gefühle erhalten markdurchdringenden Ausdruck, manchmal berührt ein reiner majestätischer Accord unser Ohr wie eine Erinnerung an das, was die Musik uns eigentlich bieten soll — aber er verschwindet wieder im Labyrinthe der verworrensten Polyphonie, es murmelt, wirbelt, saust und gellt um uns in melodienlosem Drange, unsere Sinne sind angegriffen und leiden unter den mächtigsten Eindrücken, aber unser Herz langweilt sich zuletzt. Was uns imponirt, das ist die Gewalt der Töne in ihrer Ursprünglichkeit, jene Gewalt, die auch dem Donner zu eigen ist, dem Rauschen des Windes und der Wellen. Die Wirkung von Tristan und Isolde ist eine physiologische, keine ästhetische — mit Ausnahme sehr vereinzelter Anklänge an echte Musik.

Die Ausstattung und Aufführung des gewaltigen Werkes war in jeder Beziehung musterhaft, trotz einiger gegen das münchener Publikum begangener Ungehörigkeiten benahm sich dasselbe artig und ehrte durch Hervorruf sowol die Darsteller als auch den Tondichter.

Tristan und Isolde aber wird ein Meteor bleiben in der Kunstgeschichte.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem Professor und Rector Dr. Julius Fürst in Leipzig wurde vom Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der hebräisch-chaldäischen Sprachforschung und seiner wissenschaftlichen Verdienste im allgemeinen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Dem Geheimen Kirchenrath Dr. Döhner in Zwickau, welcher in den Ruhestand tritt, brachten die dortigen Lehrer am 21. Juni ein Ständchen und ließen dem würdigen Manne hierauf durch eine Deputation als Zeichen der Verehrung und Liebe, die er unter seinen Untergebenen genossen, eine mit Geschmack ausgeführte Votivtafel überreichen.

— Der Pastor H. A. Pröhle in Hornhausen bei Oschersleben, Vater des Oberlehrers und Schriftstellers Dr. Pröhle in Berlin, ist von der theologischen Facultät der Universität Halle zum Ehrendoctor ernannt worden.

— Der Zöllnerbund in Leipzig hat seinen Dirigenten Dr. Langer dadurch geehrt, daß er ihm am Vorabende seines 46. Geburtstages eine Police der hiesigen Lebensversicherungs-Anstalt über 1000 Thaler überreichte, wofür die Prämie jährlich aus der Kasse des Zöllnerbundes bezahlt werden wird.

— Hoffmann von Fallersleben, der gegenwärtig in Höxter lebt, ist von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leyden zum Ehrenmitgliede ernannt worden, eine Auszeichnung, welche unter ausländischen Gelehrten bisher nur Jakob Grimm zu Theil geworden war.

— Herr Eduard Oppenheim, Präsident des Verwaltungsraths der Versicherungsgesellschaft „Flora" in Köln, wurde von der Royal Horticultural Society in London in Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Köln zum Ehrenmitgliede ernannt.

Personalnachrichten.

— Prof. Dr. Friedländer in Königsberg soll die Professur der classischen Philologie an der Universität Bonn an Stelle Ritschl's übernehmen.

— Am 3. Juli fand die Eröffnung der schweizerischen Bundesversammlung in Bern statt. Zum Präsidenten des Nationalraths wurde v. Planta aus Graubünden, zum Vicepräsidenten Ziegler aus Bern, ferner zum Präsidenten des Ständeraths Rüttimann aus Zürich, zum Vicepräsidenten [illegible] aus Aarau gewählt.

Preisausschreiben.

— Es wird von neuem in Erinnerung gebracht, daß der österreichische Ingenieur- und Architektenverein im Jahre 1863 zwei Preise zu 400 und 200 Vereinsthaler für die beste Abhandlung über die Brauchbarkeit der Dammconstructionen aus Holz und Eisen ausgeschrieben hat, deren Termin mit dem 30. Sept. d. J. abläuft.

— Die französische Akademie hat den Kaiserpreis im Betrage von 20,000 Fr. dem Professor der Chemie Adolf Würtz an der medicinischen Facultät in Paris zuerkannt.

— Die königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin hat am 7. Juli in ihrer dem Andenken von Leibnitz gewidmeten Sitzung zugleich die Preisaufgaben verkündigt. Die am 3. Juli 1862 gestellte Aufgabe: „Bearbeitung der [illegible] bis mit [illegible]", hat keinen Bewerber gefunden, wird daher wiederholt und der Preis verdoppelt, also auf 200 Ducaten erhöht. Die neue Aufgabe lautet: „Die zerstreuten Bruchstücke aus den verlorenen Schriften des Theophrast, Eudemus, Aristoxenus, Phanias, Dikäarch, Heraklides, Klearch, Demetrius Phalereus, Straton und der etwa noch gleichzeitigen Peripatetiker zu sammeln, kritisch zu behandeln, mit den entsprechenden Stellen der Aristotelischen Schriften zu vergleichen und danach das Verhältniß der Lehre dieser Aristotelesschüler zu Aristoteles selbst zu bestimmen". Preis 100 Ducaten. Die Bewerbungsschriften sind bis zum 1. März 1868 einzureichen.

Festkalender.

— Das 50jährige Jubiläum der Gründung der Burschenschaft in Jena, das dort im August begangen wird, ist von drei breslauer Burschenschaften am 6. Juli durch einen Festzug und großen Commers vorausgefeiert worden. Außer den etwa 150 gegenwärtigen Mitgliedern der Burschenschaften nahmen ungefähr 150 ehemalige Mitglieder und die Professoren Finster, Haase, Herz, Nädiger, Röpell und Tellkampf daran Theil.

— Das Eidgenössische Schützenfest in Schaffhausen hat am 9. Juli seinen Anfang genommen, nachdem am Tage vorher die Schützenfahne mit ihrer Begleitung eingetroffen war. Der große Festzug fand am 9. statt, an welchem sich etwa 1200 Schützen betheiligten, die Rede bei der Uebergabe der Fahne hielt [illegible]. Bei dem großen Essen waren gegen 3000 Gäste anwesend. Die Zahl der deutschen Schützen, welche zum Feste gekommen waren, betrug bis dahin etwa 30, ihr Empfang war ein sehr herzlicher. Der nächste Festort für 1867 ist Altorf im Canton Uri.

— Zu Aschersleben fand am 18. Juni das große Kreisturnfest der Turner des Harzgaubundes statt. Aus den benachbarten Städten waren die Turner während zweier Tage versammelt.

Vereinsnachrichten.

— Der allgemeine Vereinstag der Deutschen Creditgenossenschaften wird vom 21. bis 23. Aug. d. J. in Stettin abgehalten.

— Der seit vier Jahren bestehende Westdeutsche Schachbund hält seine diesjährige Versammlung mit dem üblichen Festschachturnier am 27. und 28. Aug. in Elberfeld ab. Außer anderen deutschen Virtuosen des Schachs erscheinen dort Graf Vitzthum aus Dresden, Georg Schulz aus Hannover, Max Lange aus Leipzig und der berühmte Schachspieler Louis Paulsen aus Detmold, der ohne das Brett zu sehen, den Kampf mit zehn Gegnern gleichzeitig aufnimmt.

— Die Versammlung Deutscher Zahnärzte findet am 7., 8. und 9. Aug. in Leipzig statt. Verhandelt werden u. a. folgende Fragen: Welche Wege schlägt die Heilkraft der Natur ein zur Beseitigung der Zahnschmerzen und der centralen und peripherischen Zahnnervenleiden? Ist das Ueberhandnehmen der Caries der Zähne bei der jetzigen Generation nachzuweisen, und desselbenfalls, welchen Ursachen ist dies zuzuschreiben? Sind durch das neue System der Vulcanit-Arbeiten die metallischen entbehrlich geworden? — Vorträge haben bisjetzt angemeldet die Doctoren Sührig, H. Weber, Klare und Helber.

— Die am 29. Mai in Kiel gegründete Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat kürzlich einen „Aufruf an das deutsche Volk" erlassen, worin es heißt: „Die Kosten der Errichtung von etwa 30 Rettungsstationen belaufen sich auf etwa 150,000, die der Unterhaltung dieser Stationen auf etwa jährlich 12—15,000 Thlr. Das sind gegenüber der großartigen Aufgabe keine beträchtlichen Summen. Aber sie müssen auch beschafft werden — und dazu brauchen wir die Beihülfe des ganzen deutschen Volks. Die Gesellschaft braucht jedoch nicht nur Geld, sie braucht auch viele begeisterte Mitglieder — Männer, welche ein Herz für die gute Sache haben und das bethätigen, indem sie jenes Unternehmen überall befördern durch Schrift und Wort. Nur der fördernde und ermunternde Zuruf und das wachsame Auge des ganzen Volks vermag es den Mannschaften unserer Stationen jenen hohen Opfermuth zu wecken und wach zu erhalten, den wir ihnen zumuthen."

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Inspector Blankenhagen, der Vorsteher der Kassenverwaltung in der königl. Central-Telegraphenstation in Berlin, ist am 1. Juli mit 19,000 Thlr. flüchtig geworden und wird nun steckbrieflich verfolgt. Der Beamte scheint das Verbrechen schon seit längerer Zeit beabsichtigt zu haben, denn er hatte sich die Anweisungen entgegen der Kassenbücher in seine Wohnung bringen lassen, auch ist die Buchung der Einnahmen im Juni sehr unvollständig geführt, sodaß der Umfang der veruntreuten Summen noch nicht ganz übersehen werden kann.

— An dem im Innern des Doppelthurms der St. Michaeliskirche in Breslau derzeit übereinander gebauten [illegible] Fuß hohen Gerüst brach am 19. Juni ein Querholz der obersten Balkenlage, wodurch sich diese auf die Nächste neigte und vier darauf beschäftigte Personen nebst dem Baumaterial herabstürzten. Der Bauführer Müller blieb auf der Stelle todt, der Zimmermeister Säring und der Bauunternehmer Hertel starben nach einigen Stunden, die anderen, darunter der Baumeister Klein und der Zimmermeister Glowitz, sind schwer verletzt. Der ebenfalls [illegible] Dr. [illegible] war im Augenblicke des Unfalls gerade auf die entgegengesetzte Seite des Gerüstes getreten und wurde hierdurch gerettet.

— Wie aus Newyork unterm 26. Juni geschrieben wird, ist das Transportschiff [illegible], welches 1200 paroliirte Conföderirte an Bord hatte, verunglückt, wobei 300 Menschen das Leben verloren.

— Das [illegible] Schiff „William Nelson", ein Dreimaster, der am 2. Juni von Antwerpen mit 450 deutschen Auswanderern nach Newyork abgegangen war, ist auf offener See verbrannt und von den Personen, welche sich an Bord befanden, vermochte das französische Packetboot „Lafayette", das die traurige Nachricht nach Brest gebracht hat, nur 43 zu retten, während ein russisches Schiff noch 37 Verunglückte aufsichte.

— Auf der Ohio-Mississippi-Bahn, bei [illegible] in Indiana, stieß am 23. Juni ein Zug, welcher Soldaten beförderte, mit einem Güterzuge zusammen, wobei die Locomotivführer und Heizer beider Züge das Leben verloren. Während man sich noch stritt, wer die meiste Schuld an dem Unfall trage, rannte ein dritter Zug gegen den mit Truppen besetzten Train, sodaß 15 Todte und 150 Verwundete unter den Trümmern hervorgezogen wurden.

— Zwischen den Stationen Cognac und [illegible] ist ein Zusammenstoß eines von Marseille kommenden Eisenbahnzuges mit dem [illegible] erfolgt. 3 Personen wurden getödtet und etwa 20 verwundet, darunter der englische Viceconsul.

— In Manila haben Feuersbrünste am 20. April und 2. Mai abermals 3000 Wohnungen zerstört und 30,000 Menschen obdachlos gemacht.

Todtenschau.

Die Großherzogin Sophie von Baden, die am 21. Mai 1801 geborene Tochter des Königs Gustav IV. Adolf von Schweden, am 25. Juli 1819 mit dem Großherzoge Leopold vermählt, seit dem 24. April 1852 Witwe, † am 6. Juli abends zu Karlsruhe.

Cajetan Graf v. Corona, kaiserl. österr. Feldmarschall-Lieutenant in Pension, † am 6. Juli in Graz.

General Manuel Doblado, ehemaliges Mitglied des Juarezischen Cabinets, † in Newyork am 17. Juni.

Baron Charles [illegible], ehemaliger französischer General, der Napoleon I. ins Exil begleitete, später an der Eroberung von Algier und am Krimkriege theilnahm und seit 1848 aus Frankreich verbannt war, † in Wien am 5. Juli.

W. v. [illegible], Prälat und pensionirter Generalsuperintendent von Ludwigsburg, † am 3. Juli in Stuttgart.

Mrs. Lydia Huntley Sigourney, amerikanische Schriftstellerin, † laut Meldung amerikanischer Blätter.

Dr. Andreas Emanuel Kittner, bischöflicher geistlicher Rath, Domcapitular und Professor der Physik und Chemie am bischöflichen Lyceum zu Eichstädt, † im Kapuzinerkloster zu [illegible] am 2. Juli.

Sir John William Lubbock, namhafter englischer Astronom und Verfasser des Werks „On Probability", Bankier in London, † daselbst, wie unterm 3. Juli gemeldet wird.

Therese v. Megerle, bekannte dramatische Schriftstellerin, † in Wien in der Nacht zum 6. Juli.

Joseph Friedrich Ritter v. Oesterreicher, dänischer Generalconsul und modenesischer Consul in Triest, früher Chef des Großhandlungshauses J. F. Oesterreicher, † daselbst am 4. Juli.

Franz Eduard Leta, gew. Kanzler, Regierungs-, Kammer- und Consistorialpräsident im Fürstenthum Reuß ält. L. zu Greiz, † am 6. Juli zu Gera.

Karl Rahl, ausgezeichneter Maler in Wien, geb. daselbst 1812, † am 9. d. M. Porträt und Biographie desselben gaben wir in Nr. 631 der Illustr. Zeitung.

Fürstin Nina [illegible], Erzieherin der Kinder des Kaisers von Rußland, † in Tübingen am 3. Juli.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

B. W. — Ueber den Schwindler Pastor Lindbäck aus [illegible] in Schweden können wir Ihnen zugleich mit dessen Porträt folgendes mittheilen: Er hat eingestanden, den Kaufmann Ryden, den Soldaten Niels Pettersson und die Witwe [illegible] durch Vergiftung des Weins im Abendmahlskelche getödtet zu haben, und sein Verfahren damit zu rechtfertigen gesucht,

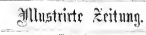


Pastor A. Lindbäck.

daß er [illegible] diese Personen [illegible] und gewünscht habe, die Gemeinde von schweren Lasten zu befreien. Der Gerichtshof verurtheilte ihn am 30. Juni zum Tode durch Enthauptung, ohne frühere Verbrechen, deren Lindbäck angeschuldigt war, zu untersuchen — wahrscheinlich um den schon vorhandenen Skandal nicht noch zu vergrößern. Die Frage wegen Entlassung vom Predigeramte wurde dem Domcapitel vorbehalten. Die Sache gelangt jedoch voraussichtlich auch an das Hofgericht. Nach Anhörung des Urtheils trat Lindbäck an den Gerichtstisch und hielt mit anfangs leiser, dann erhobener Stimme eine Anrede an den Richter, dann an den anwesenden Landeshauptmann, endlich an die ihm zunächst stehenden Personen und an das im Sitzungssaale befindliche Auditorium, worauf er mit feierlichem Schritt und gesenktem Haupte den Gerichtssaal verließ und durch dieses sonderbare Benehmen bewirkte, daß viele, namentlich weibliche Anwesende, in Thränen ausbrachen und die Menge ihm ehrerbietig Platz machte. Landleute drängten sich bei der Abfahrt an seinen Wagen und schüttelten ihm herzlich die Hand zum Abschiede.

U. E. in Innsbruck. — Wir warten immer noch auf die größern Photographien des alten [illegible], von deren Einsendung Sie uns Ende Mai baten. — Wir glauben Ihnen die Abnahme und Veröffentlichung mit einiger Bestimmtheit in Aussicht stellen zu können.

Dr. Sch. in Berlin. — Eine kurze thatsächliche Mittheilung über diese künstlerische Angelegenheit wird uns willkommen sein.



Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1865 Juli	5625 Thamus	1282 Safer
16. S.	5. S. n. Tr.	4. S. n. Pf.	4. 6 S. n. Pf.	22.	21.
17. M.	Alexius	Alexius	5. Athenos	23.	22.
18. D.	Eugenius	Camillus	6. Sisoes	24.	23.
19. M.	Rufinus	Vincentius	7. Th. v. Ag.	25.	24.
20. D.	Elias	Hieron. Aem.	8. Procop	26.	25.
21. F.	Praxedes	Praxedis	9. [illegible]	27.	26. [illegible]
22. S.	Mar. Magd.	Mar. Magd.	10. [illegible]	28. [illegible]	27.

Astronomischer Kalender.

1865 Juli	Sternzeit im mittlern Mittage	Culminationszeit der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
16	7h 37' 39"	12h 5' 44"	100°	— 0 43'	10h 45' abds.	
17	7 41 9	12 5 49	63	1 25	— —	
18	7 45 6	12 5 56	78	4 56	0 25 früh	am Tage
19	7 49 2	12 5 59	74	3 56	1 19	
20	7 52 59	12 6 2	89	3 30	2 0	
21	7 56 55	12 6 5	103	4 33	3 0	
22	7 [illegible] 52	12 6 8	118	— 5 1	4 5	

Sonnenaufgang 4 Uhr 5 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 10 Min.
Neumond den 22. Juli 7 Uhr 15 Min. abends.
Größte nördl. Abweichung des Mondes vom Aequator den 20. Juli 2 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 10" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Juli	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Thermometer nach Reaumur 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
2	329,97	330,[illegible]	331,03	+ 9,8	+ 13,7	+ 11,6	+ 11,[illegible]	W
3	333,48	333,56	333,25	10,5	13,6	12,6	12,[illegible]	W
4	334,10	333,[illegible]	331,47	11,4	17,3	13,6	14,2	W
5	333,[illegible]	333,[illegible]	333,62	17,3	20,8	17,7	18,[illegible]	W
6	334,16	333,47	332,94	11,[illegible]	19,8	19,1	16,[illegible]	W
7	331,97	331,69	331,93	14,7	20,9	14,3	21,[illegible]	NW
8	333,22	332,37	332,10	+ 17,7	+ 23,8	+ 19,3	+ 19,3	WNW

Die internationale Ausstellung in Köln.

R. Das Jahr 1865 ist mit Ausstellungen aller Art reichlich bedacht. Neben der dubliner Industrieausstellung darf die landwirthschaftliche in Köln sich wol sehen lassen. Ursprünglich zur Ausstellung landwirthschaftlicher Producte mit Ausschluß des Viehes und der Blumen bestimmt, erhielt sie durch Einfügung der landwirthschaftlichen Maschinen in ihr Programm einen bedeutsamern Charakter. So wurde sowol dem denkenden Landwirthe wie dem Industriellen Gelegenheit geboten, seine Kenntnisse zu bereichern, und gewiß wird die einheimische, insbesondere die rheinisch-westfälische Maschinenfabrikation die Folgen dieser Ausstellung spüren, da unsere Industriellen reichlich Gelegenheit hatten, zu sehen, zu prüfen und zu vergleichen, während Engländer, Belgier und Franzosen ohne Zweifel die Ueberzeugung mit nach Hause genommen haben, daß die zollvereinsländische Maschinenfabrikation der übrigen nichts nachgibt und auf dem besten Wege ist, sich den Markt im eigenen Lande zu erwerben.

Die Eröffnung der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung hat am 2. Juni nachmittags 4 Uhr durch den Kronprinzen stattgefunden.

Am Eingange des großen Maschinenfeldes, auf dem sich mehre ausgedehnte Bretterhallen befinden, wurde der Prinz von den Mitgliedern des Generalcomités, an dessen Spitze der Oberbürgermeister Bachem und der Bankier Eduard Oppenheim, empfangen, und zu einem Pavillon geleitet, in dem sich die Theilnehmer an der Eröffnungsfeier, die fremden Commissarien, mehre Generale, viele Damen u. s. w. eingefunden hatten. Sobald der Kronprinz den für ihn bestimmten Platz eingenommen hatte, begann der Oberbürgermeister seine Anrede, in welcher er hervorhob, daß es eine würdige Aufgabe für Köln, den Mittelpunkt des rheinischen Lebens, gewesen sei, eine internationale Ausstellung auf dem Gebiete der Landwirthschaft und verwandten Zweige zu veranstalten. Sei der Rahmen dieses Gebietes anfangs beschränkter gedacht worden, so durfte bald der Anklang, den die Sache im In- und Auslande gefunden habe, es gestatten, ihm die weiteste Ausdehnung über die ursprünglichen Grenzen zu gewähren, und so sehe sich die Versammlung, Dank der zuvorkommenden Unterstützung hoher Regierungen, von den Schätzen der größten und der kleinsten Staaten, von den Producten der großartigsten Werke kleiner Industrie, von den Zeugnissen der Leistungen weltberühmter Etablissements, wie des Fleißes in dem stillen Hause des Landmanns umgeben. Aber nicht blos die Schätze ferner Länder und die Producte des Vaterlandes zierten diese Stätte, welche zum Denkmal des Friedens und seines Segens unter den Völkern hergerichtet sei, sondern auch die Abgesandten hoher Regierungen, die Männer der Wissenschaft und der Industrie seien erschienen, um mit bewährter Sachkenntniß und reifem Blicke für diese erste rheinische Ausstellung den Ausspruch zu geben, ob sie zur Hoffnung berechtige, nicht die letzte zu sein, welche im Laufe der Zeit den Wettkampf großartiger Unternehmungen herbeiführen solle. Schließlich ersuchte er den Kronprinzen die internationale Ausstellung für eröffnet zu erklären.

Dieser erwiderte, es gereiche ihm zur freudigen Genugthuung, abermals einer Feier in Köln beizuwohnen, die ein Zeugniß ablegen solle von den Segnungen, welche eine 50jährige Friedenszeit der Rheinprovinz zugeführt habe. Wenn die Veranstalter der Ausstellung dieselbe über den Kreis der Landwirthschaft und über die Grenzen der Rheinprovinz, ja, die unsers engern Vaterlandes erweitert hätten, so sei dieses wohlgethan, denn es sei ja eben der schöne und befruchtende Gedanke solcher internationaler Ausstellungen, daß sie nicht beschränkt seien auf irgendein bestimmtes Gebiet des menschlichen Fleißes und auf die bestimmten Grenzen eines Landes, sondern daß sie ein Zeugniß ablegen sollten von dem Fortschritte des schaffenden Fleißes auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit, und daß sie zugleich ein Zeugniß sein sollten von dem internationalen Friedensbande, das alle Länder und Völker umschließe.

Er heiße die Vertreter fremder Regierungen als Zeugen dieses die Gesammtheit der Nationen umschließenden Friedensbandes herzlich willkommen, und erkläre die Ausstellung mit dem Rufe: „Es lebe Se. Majestät der König!" für eröffnet.

In dieses Hoch fiel das versammelte Publikum dreimal ein. Hierauf unterhielt sich der Kronprinz mit den fremden Commissarien und besichtigte dann das Einzelne der Ausstellung. Auf einen kurzen Regenschauer war Sonnenschein gefolgt und beleuchtete das Ausstellungsfeld, seine Fahnen und Trophäen, wo inzwischen eine große Anzahl Maschinen in Thätigkeit gesetzt worden waren. Unter den Klängen des Düppelmarsches und gefolgt von den Mitgliedern des Ausstellungscomités erschien der Prinz gegen 7 Uhr vor dem Wintergarten der Flora, auf deren Terrasse sich ein gewähltes Publikum versammelt hatte. In den weiten, von exotischen Pflanzen angefüllten Räumen war das Festmahl hergerichtet. Der Kronprinz brachte den ersten Toast auf den König und der Oberbürgermeister den zweiten auf die Königin aus. Der dritte wurde von Hrn. Eduard Oppenheim, dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes der Gesellschaft Flora, auf den Kronprinzen als Protector der Ausstellung gebracht. Es heißt darin unter anderm:

„Die Ausstellung, welche Ew. königl. Hoheit als hoher Protector soeben zu eröffnen geruht haben, beweist aufs neue, welch gewaltigen Aufschwung Ackerbau, Handel und Industrie in den letzten Decennien genommen haben. Vier Monate haben genügt, eine internationale Ausstellung im wahren Sinne des Wortes ins Leben zu rufen, an der sich über 2000 Aussteller betheiligt haben. Früher wäre dazu die doppelte, ja die dreifache Zeit erforderlich gewesen. Der raschen Entwickelung, welcher Preußen sich unter der Regierung der Hohenzollern zu erfreuen gehabt, den Handelsverträgen, welche es eben mit allen größern Nachbarstaaten geschlossen und welche den gegenseitigen Austausch der Erfindungen so sehr erleichtern, vor allem aber dem großen Interesse, welches Ew. königl. Hoheit dem für die Hebung der rheinischen Industrie und Landwirthschaft nicht zu unterschätzenden Unternehmen geschenkt haben, ist dieses Resultat zu verdanken. Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß in einem Staate, über dessen Wehrstand nur Eine Stimme herrscht, von Ew. königl. Hoheit gerade dem Nährstande die Aufmerksamkeit gezollt wird, welche er als die kräftigste Stütze des Vaterlandes so sehr verdient, ein Stand, der speciell in dem Lande, dem wir unsere geliebte Kronprinzessin verdanken, eine so hohe Stufe der Blüte erlangt hat. Möge es unter dem segensreichen Scepter der Hohenzollern immer so bleiben! Se. königl. Hoheit der Kronprinz, Er lebe hoch!"

Den Beschluß der Feierlichkeit bildete eine Beleuchtung des Gartens, insbesondere des von Statuen umgebenen Bassins, die aber leider nicht von der Witterung begünstigt wurde. Desto heiterer gestaltete sich das Wetter an den folgenden Tagen. Von allen Seiten brachten Dampfschiffe und Eisenbahnen die Fremden herbei, die in der Ausstellung ihr Wissen bereichern wollten. Hierzu dienten namentlich die angestellten Proben der Maschinen, insbesondere der Dampffeuerspritzen, Dampfmaschinen, Mähmaschinen, Dampfpflüge, Locomobilen u. s. w., wodurch die Jury geeigneten Anhalt für ihre Urtheile gewann. Diese Proben wurden mit der größten Umsicht vorgenommen, und hatte jeder Aussteller Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob die

Plan des Festplatzes in Cöln: a. Eingangsthor. b. Festhalle. c. Fahnenhalle. d. Gabentempel. e. Wirthschaftsräume. f. Bierhalle. g. Post und Telegraph. h. Schießhalle. i. k. Restaurationen. l. Tanzhallen. m. Verkaufsbuden. n. Ausstellung für Marinegegenstände.



Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen:



…ießhalle. Nach einer Zeichnung von H. Römann.

Prämien dem Sachverhalte entsprachen oder nicht. Diese Oeffentlichkeit gibt dem später erfolgenden Ausspruche der Jury eine erhöhte Bedeutung. Die Presse der meisten Culturstaaten Europas hat denn auch die kölner Ausstellung zum Gegenstande eingehender Erörterungen gemacht. Uebereinstimmend haben wir das Urtheil gehört, daß sie sehr bedeutend, sehr wichtig sei, daß ihre Veranstalter sich um das Gesammtgebiet der Landwirthschaft sehr verdient gemacht hätten.

Die Ausstellung selbst zerfällt in zwei Theile, in die Hallen hinter dem Floragarten und in das Maschinenfeld mit mehreren Bretterhallen und dem für Gegenstände der häuslichen Oekonomie eingerichteten ehemaligen Victoria-Theater, das durch Parterre, Bühne und Galerie passende Räume für die Aufstellung und Einordnung kleinerer Hausgeräthe u. dergl. darbietet. Eine anstoßende Halle enthält Wasch- und Wringmaschinen, die gleich den Nähmaschinen die eingehendste Beachtung der die Ausstellung besuchenden Damen finden. Ihnen bietet sich überhaupt in der Industriehalle manches dar, was sie für Küche und Haus gebrauchen können, was Gegenstand ihrer geheimen oder offenen Wünsche bildet. Während die landwirthschaftlichen Maschinen das Augenmerk der Fachmänner bilden, erregen die Haushaltungsgegenstände aus Blech, Holz, Glas, Porzellan, Leder und Eisen, die Betten und andere Möbels, darunter schön geschnitzte Büffets, die chinesischen und japanischen Vasen, die belgischen Krystalle wie die englischen Porzellansachen das Interesse aller derjenigen, deren Beruf es ist, im stillen Kreise des Hauses zu schalten und zu walten. Hinter dem Wintergarten der Flora sind Gartenornamente und Gartenmöbels aus Thon, Stein und Metall ausgestellt. Ihnen schließen sich in drei Hallen die eigentlichen landwirthschaftlichen Producte, die Waffen und Gegenstände der Jagd, geologische und geographische Karten, Salz-, Stein- und Kohlenproben, Modelle von Pflügen u. s. w. an. Auch diese Hallen bieten des Sehenswerthen und Neuen gar viel, insbesondere gilt dieses von den venetianischen Mosaikbildern, den Glasgemälden, den vom Bildhauer Peter Fuchs aus Köln ausgestellten Gypsmedaillons, die vier Jahreszeiten vorstellend, kunstreich mit Thiergeweihen und Hörnern verzierten Möbels, einem prächtig geschnitzten Becher mit einem natürlichen Fuchskopfe und zwei Hörnern des Auerochsen, die sich abnehmen lassen und dann Trinkhörner bilden u. s. w. Auch in ethnographischer Hinsicht ist manches von Interesse, z. B. die slawonischen Bauerntrachten. Eine eingehende Schilderung der Ausstellung liegt nicht in unserer Absicht. Möchte die gewaltige Gußstahlkanone Krupp's als Symbol dienen, daß Industrie und Landwirthschaft da am besten gedeihen, wo sich ein starker Wehrstand dem regsamen Nährstande zugesellt, ohne daß der eine dem andern über den Kopf wächst.

Presse und Buchhandel.

Nach dem am 1. Juli in Kraft getretenen Vertrage zwischen dem Zollverein und Frankreich über das literarische und artistische Eigenthum können von etwa um 2. Aug. 1862 bereits erschienenen Werke die folgenden Bände nachgedruckt werden, wogegen es unbestimmt ist, wie es mit Werken gehalten wird, die in der Zeit vom 2. Aug. 1862 bis 1. Juli d. J. in Uebersetzungen herausgegeben worden sind.

Wie österreichische Blätter melden, sind sämmtliche unter dem Ministerium Schmerling anhängig gewesene Preßuntersuchungen vorläufig eingestellt worden.

Der „Neue Elbinger Anzeiger“ erscheint vom 1. Juli ab fortan als Tageblatt mit dem Nebentitel „Volkszeitung für die Provinz Preußen“ und dem elbinger Stadtwappen mit der Devise „Recht und Wahrheit“.

Die Versteigerung der Büchersammlung des verstorbenen Cardinal-Erzbischofs v. Geissel in Köln durch J. M. Heberle hat am 3. Juli mit den Manuscripten begonnen. Nr. 1, ein merkwürdiges Schriftstück auf Pergamentblättern aus der ehemaligen Abtei Deutz, ging zu 415 Thlr. in den Besitz des Fürsten von Hohenzollern über. Nr. 2, Leben des heiligen Heribert, wurde mit 36 Thlr., Nr. 7 mit [illegible] Thlr., Nr. 9 mit [illegible] Thlr., Nr. 43 [illegible] mit [illegible] Thlr. und Nr. [illegible] mit [illegible] Thlr. bezahlt.

Unter dem Titel „Deutscher Dichtergarten“ kommt seit dem 1. Juli im Verlage von Karl Koch in Frankfurt a. M. eine neue belletristische Zeitschrift heraus, welche sich als ein „Organ für die gegenwärtige poetische Literatur unseres Volkes“ bezeichnet, zur „Förderung, Belebung und Ausbreitung der deutschen Poesie der Gegenwart“ dienen soll, und u. a. Joh. Mudwitz, Adolf Pichler, Drärler-Manfred, A. Stöber unter seinen Mitarbeitern nennt. Als Redacteure zeichnen sich A. Arenrel und Fr. [illegible]. Auch hat der Unternehmer des Blattes sogleich ein Preisausschreiben erlassen. Für das beste dramatische Gedicht sind 30 Thlr., das vorzüglichste epische Gedicht [illegible] Thlr. und für das beste lyrische Erzeugniß 5 Thlr. in Gold bestimmt.

Zu Bruneken in Tirol kommt jetzt eine belletristische Zeitschrift „Die Dorflinde“ heraus, welche den Mittelpunkt für alle poetischen und [illegible] Bestrebungen Tirols bilden soll.

In der Bibliothek des Basilianerklosters Grottaferrata im Albaner Gebirge, [illegible], hat man ein bemerkenswerthes biblisches Manuscript und zwar ein Palimpsest aufgefunden. Die griechische Schrift erster Hand scheint aus dem 5. oder 6. Jahrhundert herzurühren, doch auch die am Rande [illegible] Fragmente können nicht viel später entstanden sein. Der Codex enthält fast den ganzen Jesaias und einen Theil der kleinen Propheten.

Von einer alten Handschrift der Divina Commedia haben die Mönche von Monte Cassino eine prachtvolle photographische Ausgabe veranstaltet und hiervon ein Exemplar dem König von Italien, ein anderes dem Papste überreichen lassen.

In Rom ist durch ein Edict des obersten Censors, des Dominicanermönchs Girolamo Gigli, vom 21. Juni die ohnehin strenge Censur in der umfassendsten Weise noch mehr verschärft worden.

Zu Nikolajewsk am Amur wird in diesem Sommer eine sibirische Zeitung herauskommen, welche unter Redaction von F. [illegible] unter dem Titel „Ostküste“ erscheint und die Bevölkerung mit dem Lande, seinem Klima und seiner Entwickelung bekannt machen soll.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 2. bis 8. Juli.

Bitter, C. H., Johann Sebastian Bach. 2 Bände. Mit einem Porträt Bach's und 6 lithographirten Facsimiles. Berlin, Ferdinand Schneider.
Kurz, Heinrich, Deutsche Dichter und Prosaisten von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit nach ihrem Leben und Wirken geschildert. Zweite Abtheilung. 3. Band. Mit 16 Porträts. Leipzig, B. G. Teubner.
Pfau, Ludwig, Freie Studien. Erste Lieferung. Stuttgart, Emil Ebner.
[illegible], der Blumenkönigin. Sinnige Unterhaltung durch Zusammenstellung ein schönsten Ziergewächse zu Bouquets und Kränzen in tausendfacher Veränderung. Nürnberg, P. C. Geißler.
[illegible], Das schwarze Buch von Berlin oder Geheimnisse der preußischen Metropole. Social-politischer Roman. 2. Abtheilung. Die heilige Allianz. 1. Band. 2. Abtheilung. Der Rechtsstandpunkt des [illegible]. 6. Band. Leipzig, Gustav J. Carlisch.
Schaubühne, die deutsche. Organ für Theater, Musik und Kunst, Literatur und sociales Leben. Herausgegeben von Adolph Pereth. Sechster Jahrgang. 3. Heft. Leipzig, Oskar Leiner.
Stifter, Adalbert, Witiko. Eine Erzählung. 1. Band. Pest, Gustav Heckenast.
Zeit, unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Monatsschrift zum Conversations-Lexikon. Neue Folge. Herausgegeben von Rudolf Gottschall. Erster Jahrgang. 6. Heft (Juni 1865). Leipzig, F. A. Brockhaus.

Bach, Joh. Sebastian: Compositionen für Violoncello solo. Mit Begleitung des Pianoforte herausgegeben von Dr. W. Stade. Nr. 1. 2. 3. 4. und 5. Leipzig, Gustav Heinze.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Brasilien ist die erste, vom Pastor Borchard berufene Deutsche Lehrerversammlung am 15. März zu [illegible] — Provinz Rio Grande do Sul —, wo sich die blühendste unter den deutschen Colonien Brasiliens befindet, abgehalten worden. Beschlossen wurde, daß die Kinder ihre Muttersprache erst gründlich lernen müssen, ehe sie Unterricht in der portugiesischen Sprache erhalten. Ein praktisches Rechenbuch mit Rücksicht auf die dortigen Münz-, Maß- und Gewichtssysteme soll in allen deutschen Schulen eingeführt werden, auch wurde die Gründung eines Lehrervereins für alle deutschen Gemeinden in Brasilien angeregt und eine zweite Versammlung von Lehrern und Freunden der Schule auf den 1. Juni anberaumt.

— In der brasilischen Colonie Neu-Petropolis, wo sich 627 deutsche Protestanten neben 171 Katholiken befinden, erbauen erstere an dem Stadtplatze eine Kirche, die ihrer Vollendung entgegengeht, auch traten dort am 4. Febr. die beiden deutschen öffentlichen Lehrer ihr Amt an.

— Aus Porto-Alegre (Brasilien) schreibt man uns, daß dort am 8. April durch den [illegible] vom Gustav-Adolf-Verein bestellten protestantischen Pfarrer der erste Gottesdienst abgehalten wurde, an dem etwa 200 Deutsche theilnahmen.

— In Pilsen in Böhmen wurde am 23. Juni der Grundstein zum Bau einer evangelischen Kirche gelegt.

— Auf Grund früherer Beschlüsse der eisenacher Kirchenconferenz hat Dr. G. Zeller, Finanzrath und Mitglied des württembergischen statistischen Bureaus, eine Schrift „Zur kirchlichen Statistik des evangelischen Deutschlands im Jahre 1862“ veröffentlicht. Das evangelische Deutschland, über das die kirchlichen Tabellen Auskunft geben, wobei aber Gotha, Hamburg, Bremen und Luxemburg fehlen, schließt 22,[illegible] Evangelische in sich. Mit Hinzurechnung der nicht zum Bunde gehörigen preußischen Provinzen und Schleswigs stehen in Deutschland etwa 23,[illegible] Mill. Protestanten 22,[illegible] Mill. Katholiken gegenüber. Die Zahl der Sektirer wird auf 64,[illegible], die der Juden auf [illegible] angegeben. Auf dem Gebiet, worauf sich die Statistik Zeller's erstreckt, besaßen 1862 die Protestanten 18,[illegible] Kirchen nebst 2[illegible] Kapellen und Betsälen, zusammen also 21,[illegible] dem evangelischen Gottesdienst gewidmete Gebäude, an denen [illegible] Geistliche angestellt waren, ohne die im Kirchendienst beschäftigten Kandidaten [illegible]

[illegible]

— Der päpstliche Nuntius in Mexico, Msgr. Meglia hat, wie das Giornale di Roma anzeigt, der kaiserlichen Regierung als Grund seiner Abreise mitgetheilt: „der Heil. Stuhl habe ihm befohlen, nicht länger Augenzeuge der Verletzung der Rechte der Kirche in Mexico zu bleiben.“

— Im neuesten Gesetz- und Verordnungsblatt des Königreichs Sachsen ist eine Verordnung enthalten, wonach Weibschullehrer zum Besuch der Universität behufs der Erlangung einer höhern Berufsbildung zuzulassen sind.

Gerichtswesen.

— Die im Königreich Sachsen verkündete allgemeine Amnestie für im Jahre 1849 verübte politische Verbrechen und Vergehen erstreckt sich auch auf Militärpersonen und hat auf solche bereits Anwendung gefunden.

— Beide Kammern des bairischen Landtags haben sich über die Fassung des Amnestiegesetzes geeinigt, sodaß ein von den Ministern gebilligter Gesammtbeschluß zu Stande gekommen ist.

— Die in Dresden tagende Kommission zur Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Obligationenrechts hat den Entwurf in erster Lesung beendet und wird die zweite Lesung im October beginnen.

— Die Witwe Hunnegieser und deren Sohn Kaufmann Hunnegieser in Ludwigslust — Mecklenburg-Schwerin — der Ermordung des Dr. Gothe und dessen Mutter angeklagt, sind durch das Erkenntniß zweiter Instanz für überführt erklärt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

— Dr. Pritchard steht in Glasgow unter der Anklage eines doppelten Giftmordes vor Gericht. Er hat Spießglanz (Stibium sulphuratum und tartarisatum) in starken Dosen, Aconit und Opium bei seiner Schwiegermutter im Bier und in einem Arzneimittel [illegible], bei seiner Ehefrau in Milch, Käse, Bier und Wein, angewendet, um beide zu tödten. Der Angeklagte ist am 6. Juli von dem edinburgher Geschworenengericht für schuldig befunden und vom Richter zum Tode verurtheilt worden. Die Hinrichtung durch den Strang wird am 28. d. M. in Glasgow vollzogen.

— In Burg steht am 10. Juli Termin an in der Untersuchungssache gegen 127 Arbeiter der dortigen Tuchfabriken wegen verabredeter Arbeitseinstellung, sowie gegen den Stadtrath Ch. Jordemann von dort und den Kaufmann Dr. Hirsch aus Magdeburg, welche beide die Unterstützung der feiernden Arbeiter vermittelt haben. Noch bestehen in Preußen die Strafgesetze gegen Arbeiter-Coalitionen.

Gesundheitspflege und Bäder.

— In Ems waren bis zum 3. Juli 3036 Badegäste angekommen; auffallend ist die große Zahl von Amerikanern, welche sich hierunter befindet.

— Die Cholera hat in Ancona am 1. Juli 2[illegible], am 3. 366, am 4. 3[illegible], in Alexandrien am 1. Juli 1[illegible], am 3. [illegible], am 4. [illegible] Personen weggerafft. Einer Bekanntmachung der k. k. Centralseebehörde in Triest zufolge ist die Seuche auch im Marinehospital von Konstantinopel zum Ausbruch gekommen, daher von dort eintreffende Schiffe gerade so wie die aus Alexandrien kommenden behandelt werden. Als Ursache des Ausbrechens der schrecklichen Epidemie in Aegypten wird angegeben, daß die ungeheure Anzahl todter Rinder, Pferde und Schafe, welche an der Viehseuche gestorben sind, in den Nil und das Meer geworfen oder nur sehr oberflächlich verscharrt wurden. Bei der jetzt herrschenden tropischen Hitze und der von Miasmen inficirten Luft habe man ebenso gut auch die Pest entstehen können. — Die Sterblichkeit an anderen Krankheiten ist in Aegypten jetzt ebenfalls sehr beträchtlich. — Da auf der Insel Malta und in Smyrna vereinzelte Cholerafälle sich ereignet haben, so sind die von daher eintreffenden Schiffe seitens der italienischen Regierung ebenfalls der Quarantäne unterworfen worden. — Aus Mecca wird das Aufhören der Cholera im Küstengebiet von Arabien gemeldet.

— Die Apparate zum Krankentransport, welche den F. Fischer'sche Etablissement in Heidelberg construirt, sind neuerdings auch auf Eisenbahnen und Dampfschiffe anwendbar gemacht worden, sodaß dem Kranken eine sitzende und liegende Stellung im Coupé ermöglicht ist.

Naturkunde und Reisen.

— Aus Anlaß wissenschaftlicher Explorationen in der Südsee, die der hamburger Handelshaus J. Cesar Godeffroy seit einigen Jahren durch seine Schiffe ausführen ließ, sind neuerdings von zwei Mitgliedern dieser Expeditionen, Gräffe und Zürich, der auf den Fidschi-Inseln zoologische Untersuchungen betrieb, und von Frau Amalie Dietrich, welche sich in Queensland in Australien aufhält, reiche botanische und zoologische Sendungen in Hamburg eingetroffen, von denen ein Theil dem dortigen Zoologischen Garten zugute gekommen ist.

— Ungarn ist zur Zeit der Gegenstand mehrseitiger wissenschaftlicher Forschungen. Die Bergräthe Ritter v. Hauer und G. Stache, Mitglieder der wiener Geologischen Reichsanstalt, haben sich in den nordwestlichen Theil des Landes begeben, wo sie in Gemeinschaft mit den ihnen zugetheilten Sectionsgeologen die durch umfangreichen bergmännischen Betrieb ausgezeichnete Gegend bei Schemnitz, Kremnitz und Gran untersuchen und gleichzeitig das Studium der Gangverhältnisse vornehmen, um die Aufnahme der Oberfläche des großen metallreichen Trachytstocks sammt seinen Abzweigungen zu veranstalten. Ferner hat der Custos des Mineraliencabinets am ungarischen Nationalmuseum, Joh. Frivaldszky, im Interesse der Fauna Ungarns eine größere Bereisung der sogenannten [illegible] Comitate unternommen. [illegible]

[illegible]

— Die hervorragendste Naturschönheit Helgolands, das Felsenthor Mörmersgat, ist am 16. Juni eingestürzt. Auf der Klippe weidete gerade ein Schaf, welches mit in die Tiefe hinabstürzte; das Thier blieb aber unverletzt und graste ruhig unten weiter.

— Das bisher als unübersteiglich angesehene kleine Schreckhorn, 3[illegible] Meter hoch, ist am 13. Juni von einem Mitgliede der [illegible] Section des Schweizer Alpenclubs in Begleitung von zwei Führern nach Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten erstiegen worden.

Alterthumskunde.

— Bei Erdarbeiten im Hafen von Stralsund wurde am 26. Juni eine alte französische Goldmünze gefunden, die anscheinend aus dem 15. Jahrhundert stammt. Sie enthält keine Jahreszahl, sondern das Wappen dreier Lilien, und auf einer Seite die Inschrift: Karolus Dei Gratia Francorum Rex; auf der andern Seite: „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat.“ Die Münze gehört zu denjenigen, welche mit dem Namen „Rosenoble“ bezeichnet zu werden pflegten. Das neu pommersche Provinzialmuseum hat den Fund angekauft.

— Unter dem Titel „Nydam Mosefund 1859—63“ — Nydamer Moorfund — ist in Kommission bei G. E. C. Gad in Kopenhagen ein prachtvoll ausgestattetes Werk von Conr. Engelhardt über die altnordischen Alterthümer erschienen, die in den letzten Lebensjahren König Friedrich's VII. in dem vorgenannten Moore ausgegraben worden sind. Das Werk, mit Unterstützung des frühern schleswigschen Ministeriums herausgegeben, ist ein Seitenstück zu der 1863 von demselben Verfasser erschienenen Beschreibung des thorsberger Moorfundes. Die ehemalige „K. Sammlung nordischer Alterthümer“ ist jetzt in Flensburg und die beiden großen Moorfunde derselben einverleibt. Dubletten von vielen der gefundenen Gegenstände sind sowol an das Museum in Kopenhagen als auch an die Privatsammlung des verstorbenen Königs eingeliefert worden. Der interessanteste Theil des nydamer Fundes sind die Boote aus Eichen- und Föhrenholz, welche stückweise herausgenommen und wieder zusammengesetzt sind. Sie waren mit einer Menge der verschiedenartigsten Geräthe, Waffen und Schmucksachen beladen und sind jedenfalls einstmals auf der Flucht vor dem Feinde absichtlich versenkt worden. Die Abbildungen der Fundgegenstände sind von J. Magnus Petersen in Kupferstich ausgeführt.

Militär- und Marinewesen.

— Die Zahl der Regimentskinder, welche von der französischen Armee erhalten und erzogen werden, beträgt gegenwärtig 5[illegible], von denen [illegible] der Garde und [illegible] den anderen Truppenkörpern angehören. Diese Knaben bleiben bis zum 1[illegible]. Jahre beim Regiment, worauf sie einen Beruf ergreifen müssen, gewöhnlich aber als Freiwillige in den Kriegsdienst treten. Vom 14. Jahre an werden sie in einer der Regimentswerkstätten oder in den Bureaux beschäftigt, oder sie leisten als Trommler oder Musikanten Dienste, doch finden zuweilen einige auch den Weg in die Militärschule nach St. Cyr oder in das Polytechnikum von Paris.

[illegible]

durchgehenden Bolzen des Decks entstanden oder in anderen Ursachen zu suchen ist, da auch am Heck eine Panzerplatte im Verbande gelitten zu haben scheint. Uebrigens waren die Ausbesserungen am 6. Juli bereits vollendet und das Schiff wird seine Probefahrten wieder aufnehmen.

— Der dänische Artillerielieutenant Ancker, dessen tapfere Vertheidigung der zweiten Schanze von Düppel selbst bei preußischen Offizieren lebhafte Anerkennung fand, ist als Lieutenant der Bornholmer Miliz mit einer jährlichen Pension von [illegible], nach anderen gar nur von 10 dänischen (16, bez. 7½ preuß.) Thlr. verabschiedet worden, weil man ihn seinem Dienstgrade nach in die Linie nicht aufnehmen wollte. Da diese Rücksichtslosigkeit in Copenhagen ein unangenehmes Aufsehen machte, so wollte die Hofschauspielerin Wiehe zum Besten Ancker's eine Abendunterhaltung im Königl. Theater veranstalten, hatte auch die Erlaubniß der Intendanz dazu erhalten, doch wurde diese Vergünstigung durch ministerielle Anordnung untersagt.

— Die russische Panzerfregatte „Peresswet" von 450 Pferdekraft und 31 Geschützen, das letzte Werk der Werft von Archangelsk, lief vor zwei Jahren bei Libau auf eine Sandbank, doch wurde eine Beschädigung nicht wahrgenommen. Das Schiff durchlief seitdem beide Oceane und wurde erst kürzlich bei der Heimkehr nach Kronstadt in das Dock gebracht. Hier zeigte es sich, daß ein Theil des beweglichen Kiels fehlte und zwischen den beiden Hintersteven ein großer Spalt war. Man begreift nicht, wie die Fregatte demungeachtet so lange See halten konnte.

— Graduirten Aerzten israelitischen Glaubens ist der Eintritt als Militärärzte in die russische Armee gestattet worden.

— In Florenz erregt es Aufsehen, daß drei [illegible] Offiziere des 1. Garderegiments ihre Entlassung eingereicht haben, indem sie sich über das Verfahren der Militärbehörde gegen sie und das Regiment beklagen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Die Eisen- und Messinggießereien in Iserlohn, sowie die Nadelfabriken in der Rheingegend behaupten Verluste dadurch zu erleiden, daß sie ihre Erzeugnisse nicht mehr zu den niedrigen Zwischenzollsätzen des Vertrages vom 19. Febr. 1853 nach Oesterreich einführen können und gehen das Handelsministerium in Berlin um Abhülfe an.

— Die „Leipziger Börsenhalle" veröffentlicht in einer Extrabeilage ihrer Nr. 14 vom 3. Juli I. die tabellarischen Aenderungen des allgemeinen österreichischen Zolltarifs, II. den neuen Zolltarif für die Einfuhr aus dem Zollverein nach Oesterreich und III. den neuen Zolltarif für österreichische Waaren beim Eintritte in den Zollverein. Demselben Blatte ist ein Porträt des Leiters der Verhandlungen des deutsch-österreichischen Handelsvertrags, Freiherrn v. Hock, beigegeben.

— Die Gründe, weshalb der in Stuttgart vereinbarte Handelsvertrag des Zollvereins mit der Schweiz von Preußen, Kurhessen beanstandet wird, sind unbekannt, dürften aber schwerlich von solcher Tragweite sein, um nicht durch fortgesetzte Verhandlungen gehoben zu werden. Einstweilen werden sich beide Theile in Zollsachen auf dem Fuße der meist begünstigten Nationen behandeln.

— In Rußland sind die Einfuhrzölle für verschiedene Waaren theils aufgehoben, theils ermäßigt worden.

— Gegen die von dem Handelsstande in Frankfurt a. d. O. beantragte Bestimmung eines festen Termins für die Leipziger Frühjahrsmesse hat sich das Aeltestencollegium der Kaufmannschaft in Berlin mit Rücksicht auf die Einkäufer aus dem Orient ausgesprochen. An demselben Umstande sind auch schon früher die gleichmäßigen Bestrebungen sächsischer Fabrikanten gescheitert.

— Ein Beamter des preußischen Finanzministeriums wird nach Petersburg geschickt, um die Vereinbarung über einen Handels- und Zollvertrag zwischen dem Deutschen Zollverein und Rußland einzuleiten.

— Die Ratificationen des Vertrages zwischen Frankreich, England, Holland und Belgien über gleichmäßige Rückzölle des Zuckers vom 8. Nov. 1864 sind am 3. Juli in Paris ausgewechselt worden.

— Die Kölner Bank bringt, einem Beschlusse der letzten Generalversammlung der Actionäre gemäß, eine neue Serie von 2500 Actien im Nominalwerthe von je 200 Thlr. in Umlauf. Die alten Actionäre können für je drei alte Actien — deren Cours gegenwärtig mit 107½ Procent notirt wird — eine neue Actie zum Pariscourse erlangen. Im ersten Geschäftsjahre — 1. März d. J. bis Ende Februar 1866 — werden die neuen Actien nur mit 4 Procent verzinst, nehmen dagegen an der Superdividende keinen Theil und treten erst vom 1. März 1866 in gleiche Rechte mit den alten Actien ein. Die von den alten Actionären nicht übernommenen Actien werden an den Geldmarkt gebracht.

— Florenz wird der Sitz der Italienischen Nationalbank. Das 60 Mill. Lire betragende Actiencapital wird auf 100 Mill. durch Ausgabe von 40,000 neuen Actien zu 1000 Lire erhöht.

— Nachdem alle Häfen von Texas in den Besitz der Unionsregierung gelangt sind, ist die Blokadeverordnung gänzlich aufgehoben, auch in den Landestheilen westlich vom Mississippi die auf Baumwolle gelegte Abgabe von 25 Procent abgeschafft worden. Die Regierung wird nur 2 Cents Steuer vom Pfund Baumwolle erheben.

— In Serbien sind am rechten Ufer der Donau große Steinkohlenlager aufgefunden worden; auch ist das Land reich an Petroleumquellen — zu Kopanik, Walterina und Maidanpek — und die Regierung steht wegen Ausbeutung derselben mit auswärtigen Unternehmern und Gesellschaften in Unterhandlung.

— Für Norwegen hat der Makrelenfang Wichtigkeit erlangt, seit das Verfahren, diese Fische in Eisverpackung nach England zu versenden, aufgekommen ist. Von Haugesund wurden kürzlich binnen wenigen Tagen 64,000 Stück Makrelen verschifft und bei Christiansand in einer Nacht Makrelen im Werthe von 3000 preuß. Thlrn. gefangen, die in Eis gelegt auf 2 Dampfern sogleich nach England abgingen. Den Lachs- und Hummerfang an der norwegischen Küste wird eine englische Gesellschaft in Pacht nehmen und mit ausreichenden Mitteln betreiben.

— Das Gesetz über die der Eisenbahn von Kronstadt nach Hermannstadt zu gewährenden Begünstigungen ist von den beiden Häusern des österreichischen Reichsraths angenommen worden.

— Aus Stettin wird die am 6. Juli dort eingegangene Staatsgenehmigung zur Erbauung einer [illegible]bahn gemeldet.

— Auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn sind Damencoupés auch für die dritte Wagenklasse eingeführt worden, eine allgemeine Nachahmung verdient.

— Die Eisenbahnstrecke Kleve-Nymwegen ist auf niederländischem Gebiet fertig und auf preußischem der Vollendung nahe, sodaß die Betriebseröffnung den 15. Aug. zu erwarten steht.

— Die Regulirung des Fahrwassers der Elbe innerhalb der preußischen Grenzen, welche seither den Bezirksregierungen zu besorgen hatten, wird in die Hände des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen übergehen, dem bei der einheitlichen Oberleitung dieser Arbeiten technische Kräfte zugewiesen werden.

— In den neuangelegten „Cavour-Kanal" ist das Powasser bis jetzt auf eine Strecke von 20 Kilometern eingelassen worden.

— Die englische Handelsflotte besitzt, Flußdampfer eingerechnet, 27,311 Schiffe von gesammt 5,300,000 Tonnen mit einer Bemannung von 199,736 Köpfen.

— Die schwedische Handelsflotte hat sich binnen 20 Jahren von 2112 Fahrzeugen mit 32,660 neuen Lasten auf 3236 Fahrzeuge mit 96,094 neuen Lasten gehoben.

— Die neubegründete „Netherlands India Compagnie" hat ihren ersten Dampfer „Willem III." von 2000 Tonnen am 10. Juli von London nach Batavia abgehen lassen und läßt nach demselben Modell noch vier Dampfer für diese Linie erbauen.

— Nach dem Tarif für die zu eröffnende transatlantische Telegraphenlinie kosten die Depeschen von 20 Worten, die nicht mehr als fünf Buchstaben, die Adresse mitgerechnet, enthalten dürfen, von jedem Orte in Großbritannien und Irland nach jeder Telegraphenstation der Vereinigten Staaten und Canadas 20 L.; für jedes weitere Wort von fünf Buchstaben 1 L., Depeschen in Chiffern zahlen das Doppelte. In Amerika ist der Tarif noch höher, dort kosten je fünf Buchstaben eine Guinee = 7 Thlr. und nach Asien, Afrika und Australien 1 Pfd. St. 5 Sh. = 8 Thlr. in Gold. Verantwortung für Verzögerung, Nichtablieferung oder Verstümmelung wird nicht übernommen.

— Die griechische Regierung hat einen Vertrag wegen Verbindung der größeren Hafenplätze des Königreichs durch einen unterseeischen Telegraphen geschlossen.

— Für die während des Krieges von Dänemark aufgebrachten deutschen Handelsschiffe ist eine vollständige Entschädigung erwirkt worden.

Land- und Forstwirthschaft.

— In Salzburg hat sich der Centralverein für künstliche Fischzucht mittels seiner ersten Generalversammlung constituirt und ist somit die erste Anstalt dieser Art in Oesterreich ins Leben getreten. Protector ist der Erzherzog Karl Ludwig, Präsident der Statthalter Graf Taaffe und technischer Leiter der Gymnasialprofessor [illegible], ein Schüler Heckel's und Kner's.

— Die erste baltische landwirthschaftliche Ausstellung wurde am 24. Juni in Riga eröffnet. Alle Zweige der Landwirthschaft sind zum Theil in ausgezeichneter Weise vertreten, doch haben die landwirthschaftlichen Maschinen die Räume der Ausstellung vorwiegend in Anspruch genommen.

— Die zweite badische Kammer nahm am 1. Juli einen auf ihren eigenen Wunsch eingebrachten Gesetzentwurf mit [illegible] gegen 25 Stimmen an, welcher die zwangsweise Heimzahlung der Bodenzinskapitalien durch Gemeinden bezweckt, um das Grundentlastungsgeschäft, in welchem man noch immer weit zurück ist, endlich dem Abschluß entgegenzuführen.

— Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien wird im Mai 1866 im Prater eine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Verbindung mit einer Ausstellung von Haushaltungsgegenständen für Land- und Forstwirthe veranstalten. Es werden Maschinen und Geräthe aus dem In- und Auslande, Producte der Land- und Forstwirthschaft, Vieh und Haushaltungsgegenstände aus ganz Oesterreich zugelassen. Von Seiten der Gesellschaft werden Preise im Gesammtwerthe von 10,000 Fl. und zwar theils in Medaillen, theils in Geld zur Vertheilung kommen, auch findet eine Versteigerung ausgestellter Gegenstände und eine Verlosung angekaufter Gegenstände statt.

— Im französischen Senat ist bei Gelegenheit einer Petition die Krankheit der Seidenraupen zur Sprache gekommen. Der Chemiker Dumas erstattete darüber einen ausführlichen Bericht, in welchem er nachzuweisen sich bemüht, daß diese Krankheit nicht von einer Entartung der Maulbeerbäume herrühre, sondern unabhängig von der Nahrung sich im Körper dieser Thierchen ausbilde. Er kann deshalb nicht genug vor dem Umhauen der Maulbeerbäume warnen, zu dem man sich schon an verschiedenen Orten Frankreichs entschlossen hat. Von 1690–1710 richtete in Frankreich unter den Seidenwürmern eine ähnliche Krankheit Verheerungen an, auch damals hatte man in vielen Orten die Maulbeerbäume, als nun unnütz, niedergehauen und es später bitter bereut. Man hat nun überall her, aus Italien, dem Orient, China und Japan Eier kommen lassen, allein nur die den japanischen Eiern entstammenden Raupen sind gesund geblieben, sollten also vorläufig nur dazu gebraucht werden, um eine neue Generation daraus zu schaffen.

Baukunst und Bildhauerei.

— Die Enthüllung des Arndt-Monuments in Bonn ist, wie bereits gemeldet, auf den 29. d. M. festgesetzt. Das Comité hat nun auch das Programm der Feierlichkeit veröffentlicht: der Festzug wird sich vormittags auf dem Münsterplatze versammeln, der Festgesang ist von Karl Simrock gedichtet und vom Musikdirector Brambach in Musik gesetzt. Auch ist die Erklärung beigefügt, daß das Comité die Einweihungsfeier zu einem würdigen Nationalfeste gestaltet haben würde, wenn es nicht an Raum und Mitteln mangelte; doch wird sich dem Enthüllungsfeste am nächsten Tage ein Turn- und Gesangfest nebst großem Festzuge zum Denkmal anschließen.

— Zur Ausschmückung der Brühl'schen Terrasse in Dresden ist nun auch die zweite der Gruppen „Der Abend" in den letzten Tagen im Thonmodell vollendet worden; „Morgen" und „Mittag" sind vorläufig nur als Skizzen vorhanden, während die „Nacht" unter dem sorgfältigen Meißel des Künstlers, J. Schilling, der Vollendung im Stein entgegenschreitet.

— In der berliner Kunstausstellung befindet sich ein treffliches Werk des Bildschnitzers Joh. [illegible] in Linz, ein großer, aus dem Ganzen geschnittener Pokal [illegible]. Der Hauptkörper desselben enthält in vier sauber ausgeführten Reliefs Darstellungen aus der deutschen Kaisergeschichte; die Krönung Karl's des Großen mit der abendländischen Kaiserkrone, die Uebergabe der Reichskleinodien an den Sachsenherzog Heinrich den Finkler; die Demüthigung und Zerstörung Mailands durch Friedrich den Rothbart und das bekannte Begegniß zwischen Rudolf von Habsburg und dem Priester.

— Der „Friedenssaal" im Rathhause zu Osnabrück wird soeben einer sorgfältigen Restauration unterworfen, die Malerarbeiten sind dem Hofmaler [illegible] übertragen.

— Das dem verdienten Forstmann Geh. Oberforstrath Dr. Pfeil von Schülern desselben im Forstrevier Thale — Regierungsbezirk Magdeburg — gesetzte Denkmal wurde am 3. Juli enthüllt. Es befindet sich auf dem Tanzbachskopfe in der Nähe des Hexentanzplatzes, wo Pfeil jeden Sommer einige Wochen verlebte. Der Unterbau besteht aus rohen Granitblöcken, das Denkmal aus drei polirten Granitblöcken, von denen einer als Sockel dient, der zweite in einer von einem Eichenkranz umgebenen Nische das Medaillon des Gefeierten — von [illegible] gearbeitet — nebst der Widmung enthält, der dritte Stein aber als Krönung des Ganzen einen ruhenden Hirsch trägt.

— Das Schubert-Monument in Wien wird auf dem Neubau des Stadtparks zu stehen kommen. Das Standbild wird eine Höhe von 9 Fuß, das Piedestal von 12 Fuß haben, sodaß das ganze Monument eine Höhe von 21 Fuß erreicht.

— Der in Kupfer getriebene Kopf der Hermann-Statue, welche für das Denkmal im Teutoburger Walde bestimmt ist, macht jetzt eine Rundreise durch Deutschland, da der Schöpfer desselben und Urheber der Idee, E. v. Bandel, hierdurch von neuem die thätige Theilnahme seiner Landsleute an dem großen Werke erregen will. Zuletzt befand sich der Kopf auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Köln und wird nun zunächst beim deutschen Schützenfest zur Schau ausgestellt.

— Durch Professor Mohr wurde in Köln in einem Hause in der Schildergasse, welches gegenwärtig umgebaut wird, ein Saal entdeckt, der in seiner Anlage alles übertrifft, was in der Neuzeit derartiges geschaffen worden ist. Dieser Prachtbau hat in seinem Mittelpunkte eine Säule, auf welcher ein [illegible] Sterngewölbe ruht. Der Saal entging dem Schicksale der Zerstörung nur dadurch, daß der Besitzer ihn zu einem Waarenlager einrichten wollte.

— Die Hofer'sche Erzstatue des württembergischen Herzogs Eberhard im Bart, welche bisher im Hofe des neuen Residenzschlosses in Stuttgart stand, wird nach königlicher Anordnung in den Hof des alten Schlosses übergeführt werden.

— Der Ehrenschild für den [illegible], welchen die conservative Partei in Preußen hat anfertigen lassen, ist nach drei Jahren Arbeit vollendet worden. Das Modell lieferte Professor Fischer in Berlin, ausgeführt wurde es in getriebenem Silber bei Sy und Wagner ebendaselbst. Es ist ein Rundschild von mehr als 3 Fuß Durchmesser und wol das größte und bedeutendste derartige Kunstwerk, was existirt.

— Professor v. Wagner in Stuttgart hat eine Büste des Königs Karl I. von Württemberg in kolossalem Maßstabe vollendet. Dieselbe zeichnet sich vor der Rauch'schen Büste besonders durch eine feinere Charakteristik und äußerst lebendige Auffassung aus. Ebenso genial dargestellt ist die von demselben Meister ausgeführte Statue des Königs, ein Drittel Lebensgröße. Beide Werke sind in dem Akademiegebäude ausgestellt.

— Vincenz Pilz in Wien hat die beiden lebensgroßen Gypsmodelle der Statuen der Feldherren Joh. Liechtenstein und Daun, welche für die Vorhalle des Waffenmuseums im Arsenal bestimmt sind, vollendet. Eine dritte Feldherrnstatue, die des Fürsten W. Liechtenstein, eines Generals aus der Zeit der schlesischen Kriege, hat der Künstler im Thonmodell fertig.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Errichtung eines toscanischen Nationalmuseums in Florenz ist durch königliches Decret gesichert worden. In dieses Museum sollen nicht blos alle Kunstgegenstände aufgenommen werden, die in eine solche Sammlung passen und dem Staate gehören, sondern auch interessante Sammlungen, die im Besitz von Privaten befindlich und für eine gewisse Zeit dem Publikum geöffnet sind, ohne daß diese Sammlungen darum dem Staate abgetreten werden.

— In Aachen wurde die 32. Ausstellung der Gesellschaft zur Beförderung der schönen Künste eröffnet. Geschichtsbilder sind fast gar nicht, desto reichlicher Landschaften, Genrebilder und Porträts vorhanden. Die drei ausgesetzten Preise für einen Studienkopf, ein Landschafts- und ein Architekturbild erhielten [illegible] in Antwerpen, Frl. [illegible] und Van Hamme in Brüssel.

— Professor Pauwels in Weimar, welcher gemeinsam mit dem Prof. v. Ramberg vom Großherzog mit den Fresken für die Luther-Zimmer auf der Wartburg betraut worden ist, arbeitet gegenwärtig an einem großen historischen Bilde, das für eine belgische Gemäldegalerie bestimmt ist. Es hat die Deputation der Genter Bürger zum Vorwurf, welche 1384 mit Philipp dem Kühnen über die Unterwerfung ihrer Stadt unterhandeln wollte, aber sich entschieden weigerte, vor dem Fürsten auf die Knie zu fallen, wie er es verlangte. Als Philipp darüber in Zorn gerieth, suchte Herzog Albert von Baiern, Graf von Hennegau, welcher das Unglück eines fortgesetzten Krieges fürchtete, den Frieden dadurch zu vermitteln, daß auf seine Veranlassung die Herzogin von Brabant und die Gräfin von Nevers sich ihrem Schwiegervater zu Füßen warfen, um für die Genter um Gnade zu bitten. Philipp's Gemahlin, Margarethe von Flandern, folgte, als sie das sah, ihrem Beispiel. Und diesen Moment hat der geniale Künstler gewählt, um mit großer Meisterschaft auf der einen Seite die ruhig und furchtlos harrenden Genter Bürger, auf der andern den von wechselnden Gefühlen bewegten Philipp und in der Mitte dem zornigen Fürsten, zu seinen Füßen die drei Frauengestalten, darzustellen.

— Der Katalog der diesjährigen akademischen Kunstausstellung in Dresden enthält auch den Rechnungsabschluß der vorjährigen Ausstellung. Auf letzterer waren 929 Kunstwerke vorhanden, darunter [illegible] Werke, welche blos Studienarbeiten waren. Verkauft wurden überhaupt 72 Kunstwerke zu dem Preise von 9987 Thlr., und zwar 41 Werke an den sächsischen Kunstverein für 3227 Thlr., 30 an Private für 6065 Thlr. und 1 zu [illegible] Thlr. für die Sammlung von Werken vaterländischer Künstler bei der Königl. Gemäldegalerie. Der Reinertrag des Besuchs der Ausstellung belief sich auf 1346 Thlr., wovon die Hälfte dem Künstlerunterstützungsverein, die andere Hälfte zu künstlerischen Zwecken überwiesen wurden.

— Die vorzüglichsten Maler von Pest haben beschlossen, die Bilder der hervorragendsten Männer Ungarns anzufertigen und der Gemäldegalerie des Museums unentgeltlich zu überliefern.

— Das Innere des mainzer Doms wird bekanntlich nach den Cartons von Veit mit großen Wandgemälden versehen, deren sechs bereits vollendet sind, und zwar „Die Verkündigung" und „Jesus als Knabe im Tempel lehrend", von Settegast gemalt, „Anbetung der drei Könige" und „Die Darstellung im Tempel", von Lasinsky ausgeführt, endlich „Die Flucht nach Aegypten" und „Die Transfiguration", von Hermann gemalt.

— Der Hofmaler v. Gegenbaur in Stuttgart hat die Bilder, welche den malerischen Schmuck des Speisesaals im k. Schlosse zu Friedrichshafen ausmachen sollen, zur Vollendung gebracht. Es sind sieben allegorische Frauengestalten, Halbfiguren in Medaillonform, wobei der Charakter der Zeit festgehalten worden ist. Der Künstler hat seine Aufgabe mit Geschmack und Schönheitssinn gelöst.

— Die Ausstellung des rheinisch-westfälischen Kunstvereins in Düsseldorf ist am 9. Juli mit 171 Oelgemälden, [illegible] Aquarellen und Zeichnungen, 2 Architekturen und einem Sculpturwerk eröffnet worden. Der Schluß der Ausstellung nebst Verlosung der Kunstwerke und der Generalversammlung des Vereins ist auf den 9. Aug. festgesetzt.

— In Trier findet zur Zeit des [illegible] Kongresses eine Ausstellung von religiösen und kirchlichen Gegenständen der bildenden Kunst, Kunsthandwerke und Manufacturen statt. Nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Belgien und Frankreich liefen bereits zahlreiche Anmeldungen ein.

— Der mit Ausführung der Fresken im städtischen Museum zu Leipzig beschäftigte Maler Theodor Grosse hat einen Ruf als Professor an die Kunstakademie in Dresden, Vorstand eines Ateliers für Geschichtsmalerei und Mitglied des akademischen Raths erhalten.

Theater und Musik.

— Das dritte Ostfriesische Sängerfest wurde am 25. und 26. Juni in Norden abgehalten, zu welchem die Liedertafeln aus Emden, Aurich, Leer, Weener und Groningen erschienen waren. Als nächstjährigen Festort erwählte man Leer.

— Ein wiener Kapellmeister bewirbt sich um die Concession, ein Streichharmonie-Orchester aus 12 jungen Damen zusammensetzen zu dürfen und soll auch zu diesem Zwecke schon ganz tüchtige Kräfte gewonnen haben.

— In Triest ist in der Person des Triestiners Carlo [illegible] ein Tenor aufgetreten, der als Pollione in Norma debutirte und großes Aufsehen erregt hat. Der junge Mann ist erst seit einem Jahre vom Handwerk zur Kunst übergegangen und soll ein Organ von seltener Frische, Biegsamkeit und Gleichmäßigkeit in allen Stimmlagen besitzen.

— Bei der tausendjährigen Feier der Einführung des Christenthums in Mähren wurde von dem cyrillomethodischen Vereine in Mähren und Böhmen ein Ehrenpreis von 300 Fl. für ein Drama ausgeschrieben, dessen Stoff den ersten Zeiten des Christenthums in Mähren entnommen sein und das in poetischer Form dem slawischen Volke die einst durch das Christenthum gewordenen Segnungen veranschaulichen sollte. Von den eingeschickten drei Dramen wurde eins wieder zurückgezogen, die beiden anderen entsprachen den Anforderungen nicht, der ausgesetzte Betrag ist deshalb der [illegible] des h. [illegible] in Prag gewidmet worden.

— In Paris kam ein Dumas'sches Stück zur Darstellung, das sich „Les gardes forestiers" betitelt und sich als eine Bearbeitung von Iffland's „Jägern" herausstellte. Dumas hat seine Quelle aber mit Stillschweigen übergangen und auch kein französischer Kritiker etwas davon bemerkt.

— In Mainz vereinigte das fünfte Mittelrheinische Musikfest am 2. und 3. Juli eine Menge musikalischer Notabilitäten, welche den glänzend und würdig gefeierten beiden Concerten beiwohnten. Das Programm haben wir schon früher in diesen Spalten mitgetheilt, müssen uns also darauf beschränken, zu erwähnen, daß die Aufführung von Händel's „Judas Maccabäus" unter Direction des Kapellmeisters Lux am ersten Festtage vom schönsten Erfolge gekrönt war. Die Herren Hill aus Frankfurt und Walter aus Wien gaben neue Proben ihres bewährten Gesangtalents, auch die Damen v. Edelsberg aus München und [illegible] aus Dresden ernteten Beifall. Der Chor bestand aus 390, das Orchester aus 135 Personen. Auch das zweite bot hohe musikalische Genüsse.

— Der Plan, in Helgoland während der Badsaison ein deutsches Theater zu errichten, ist in diesem Sommer wirklich zur Ausführung gekommen. Die Gesellschaft besteht aus Mitgliedern der Hofbühnen von Darmstadt und Koburg.

— Gounod, der zur Vollendung seiner Oper „Romeo und Julie" nur drei Wochen gebraucht haben soll, ist bereits mit der Composition eines andern Werks beschäftigt, das sich „Die Erzählungen der Königin von Navarra" betitelt.

— Das pariser Vaudevilletheater brachte am 5. Juli drei Novitäten zur Darstellung, „La Jeunesse de Piron" von Eugen Nyon, „Les jeux du cœur" von Emil Abraham und „La grève des portiers" von [illegible] Langlé. — Ponsard hat dem Director des Théâtre français eine neue Komödie aus seiner Feder, „Le Lion amoureux", in fünf Acten und in Versen, vorgelesen.

— In Berlin werden bereits umfassende Vorbereitungen zur Aufführung der „Afrikanerin" getroffen, die spätestens Mitte November im Hoftheater in Scene gehen soll. Frl. Lucca wird die Selica, Wachtel den Vasco da Gama singen.

— Das pariser Théâtre lyrique wird zwei ältere kürzlich aufgefundene Opern zur Aufführung bringen. Der belgische Komponist Gevaert hat nämlich in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris die Partitur einer Oper von Campra, „Artemise" betitelt, entdeckt, die etwa um das Jahr [illegible] entstanden sein mag. Das andere Musikwerk ist eine bisher unbekannte Oper Dalayrac's „Le poète et le musicien", die er kurz vor seinem Tode geschrieben haben soll.

— Joh. Seb. Bach's Compositionen für Violoncell solo sind soeben neu herausgegeben und mit Clavierbegleitung versehen, bei [illegible] in Leipzig erschienen. Die Ausgabe, welche G. [illegible] besorgt, hat durch das Hinzufügen der bisher noch fehlenden Clavierbegleitung, die streng im Bach'schen Geiste gehalten ist, den Vortheil des besseren Verständnisses und somit der größeren Verbreitungsfähigkeit erhalten.

Karl Georg v. Raumer.

Aus einem anhaltischen, ursprünglich aus Süddeutschland eingewanderten Geschlechte, das zu Anfang dieses Jahrhunderts durch drei Brüder, den verdienten Kammerdirector G. F. v. Raumer, den Regierungsdirector K. G. Dietrich v. Raumer in Dessau und K. F. Albert v. Raumer, Gouverneur von Danzig, repräsentirt war, sind die sämmtlichen auf wissenschaftlichen und politischen Gebieten heute in Ruf stehenden Vertreter dieses Namens hervorgegangen. Vor allen glänzen in der neuesten Geschichte der Wissenschaft die beiden Söhne des Erstgenannten: Friedrich Ludwig Georg v. Raumer, der noch im hohen Alter zu Berlin lebende Historiker, und Karl Georg v. Raumer, dessen Verlust die Universität Erlangen und mit ihr unsere deutsche Gelehrtenwelt seit kurzem zu beklagen hat.

Geboren in Wörlitz bei Dessau am 9. April 1783, war derselbe von Jugend auf gleich seinem um zwei Jahre ältern Bruder durch das Glück der Verhältnisse, in denen er lebte, und seinen eigenen innern Trieb bestimmt, sich den Wissenschaften zu widmen. So verschieden jedoch die Anlagen beider Brüder von Natur waren, so sehr haben sie sich im Laufe ihrer Entwickelung genähert, und der jüngere, dem eine vielleicht nicht so universelle, vielmehr auf bestimmte reale Wissensgebiete gerichtete Begabung zu Gebote stand, hat es dennoch vermocht, sich mehr und mehr denselben historischen Disciplinen zu nähern, zu denen jener von Natur berufen war.

Karl Georg hatte von Jugend auf eine, wenn auch schlummernde, Vorliebe zur Geologie, der er sich, nachdem er in den Jahren 1801 bis 1805 zu Göttingen und Halle juristischen und ökonomischen Studien obgelegen hatte, auf der Bergakademie zu Freiberg unter Werner's Leitung vollends widmete. Größere Reisen, wie sie jedem Jünger der „Erdwissenschaft" ermöglicht sein sollten, folgten dem praktischen Debüt; Deutschland und Frankreich wurden durchzogen, in letzterm Lande besonders der Boden von Paris zu Specialstudien ausersehen. Im Jahre 1810, nach kurzem Aufenthalte in dem Pestalozzi'schen Institute zu Iferten, ward er nach Berlin an das Oberbergdepartement berufen. Diese Stellung vertauschte er dann im Jahre 1811 mit einer ähnlichen in Breslau, die ihm zugleich noch einen weitern Berufskreis eröffnete, den des akademischen Lehrers. Er docirte hier Mineralogie. In demselben Jahre vermählte er sich mit einer Tochter des Kapellmeister Reichardt, in dessen Haus er in Halle viel verkehrt hatte. Die Jahre 1813 und 1814 fanden ihn in den Reihen der Freiwilligen. Er machte den ganzen Feldzug, auch die Leipziger Schlacht, als Adjutant Gneisenau's mit. Die Erlebnisse der großen Zeit hat er später als „Erinnerungen aus den Jahren 1813 und 1814" als Greis niedergeschrieben. Nach Beendigung der Freiheitskriege nahm er wieder seine frühere Thätigkeit und zwar in Halle auf; er blieb dort bis zum Jahre 1823. Da nahm er seinen Abschied, um in Nürnberg die Leitung eines Erziehungsinstituts zu übernehmen. Wir sehen ihn von dieser Zeit ab gleichsam in eine zweite, neuen Aufgaben zugewandte Epoche seines Lebens eintreten. Die Stellung zwar, die er dort übernahm, war nur eine temporär befriedigende; es litt ihn nicht lange darin. Aber der Richtung, in die sie ihn, wie schon sein Aufenthalt zu Iferten gewiesen, blieb er von nun an treu. Vom Jahre 1827 finden wir ihn in Erlangen, mit der Professur der allgemeinen Naturgeschichte und Mineralogie bekleidet, mit ebenso großem Eifer aber der Pädagogik zugewandt. Und dies letztere Feld ist es auch, das ihn bis zu seinem Tode hauptsächlich beschäftigt hat. Pädagogische Vorlesungen an der Universität bevorzugte er namentlich in seinen letzten Lebensjahren. Ein Resultat solcher Vorlesungen ist auch seine „Geschichte der Pädagogik seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften bis auf unsere Tage" (2. Aufl. 3 Bde. Stuttgart, 1846—1852); eine andere Schrift auf diesem Felde ist „Die Erziehung der Mädchen" (Stuttgart, 1855).

Doch auch in seinen streng fachwissenschaftlichen Arbeiten ist eine Verallgemeinerung mit der Zeit zu Tage getreten. Von dem enggegrenzten Gebiete der Geologie ging er zur universellen Erdbeschreibung über und gerade hier war es, wo sein Name alsbald sich durch erfolgreiche Arbeiten in weitere Kreise trug. Vor allen anderen ist hier das „Lehrbuch der allgemeinen Geographie" (3. Aufl. Leipzig, 1848) zu nennen; dann die ausgezeichnete Monographie „Palästina" (3. Aufl. Leipzig, 1850); endlich „Der Zug der Israeliten aus Aegypten nach Kanaan" (Leipzig, 1837). Aus dem Lieblingsstudium seiner Jugend gingen hervor „Geognostische Fragmente" (Nürnberg, 1811), „Der Granit des Riesengebirges" (Berlin, 1813), „A-B-C-Buch der Krystallkunde" (2 Bde. Berlin, 1817), „Das Gebirge Niederschlesiens" (Berlin, 1819, „Nachtrag", 1821). Schriften allgemeinern Inhalts sind seine „Kreuzzüge" (Stuttgart, 1840) und die „Vermischten Schriften" (2 Bde. Berlin, 1819—1822).

Aber wie als Gelehrter und Schriftsteller Karl v. Raumer sich die Anerkennung auch der fernstehenden Kreise erwarb, so hat er als Mensch die Liebe der ihn Umgebenden in vollem Maße verdient und es hat eine so allgemeine Verehrung ihn ins Greisenalter begleitet, daß vor jedermanns Augen die begeisterten Lobsprüche Anerkennung fanden, die ihm an seinem Grabe der Prediger der Universität Thomasius und v. Harleß als Ausdruck der öffentlichen Meinung zollten.

Karl Georg v. Raumer, † am 27. Juni. Nach einer Photographie.

Ansicht des Seebades Norderney.

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in rother 65 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. [illegible] Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 2 Thlr. 15 Ngr. 5590

Verlag von G. G. Beerodsohn in Hamburg.
In allen Buchhandlungen zu haben: 5931
Handbuch für

Reisende in Frankreich

von Ludwig Lenz. Mit 7 Karten der französischen Grenzgebiete, einer Uebersichtskarte der Eisenbahnen Belgiens, [illegible] und der französ. Nordbahn und einem neuen Plane von Paris. In eleg. rothem Shirtingbande. Preis 20 Ngr.

Verlag von F. W. Otto in Erfurt

Plan von Erfurt,

[illegible]

Ausstellung von Gartenproducten.

Elegant cartonnirt. Preis [illegible] Sgr.

[illegible]

Erfurt, Anfang Juli 1865.

F. W. Otto,
Buchhandlung für Gartenbauliteratur.

Musikalien für das zweite

Deutsche Bundesschiessen

aus dem Musikverlage von Aug. Fr. Cranz in Bremen. 6[illegible]

Bundeslied der deutschen Schützen. Gedicht von Hans Lenz, Composition von Franz Wüllner. (Gedicht und Composition sind vom Preiscomité mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden.)

Ausgabe für eine Singstimme mit Pianoforte	5
„ „ Männerchor (Partitur und Stimmen)	15
„ „ eine Singstimme ohne Begleitung, zum Gebrauch beim allgemeinen Gesang während des Festes	2
Schützenmarsch für Pianoforte von [illegible]	6
Festmarsch der deutschen Schützen für Pianoforte von Musikdirector [illegible]	6
„Schart euch, wackre Schützenbrüder", [illegible]	6
„Der beste Mann", Marsch für Pianoforte von Musikdirector [illegible]	5
Jagd-Quadrille über Themen allgemein beliebter Jagd- und Schützenlieder für Pianoforte von [illegible]	10
Deutschlands Jugend. Marsch für Pianoforte von [illegible]	5
Gruss an Deutschlands Schützen. Marsch für Pianoforte von W. Schlüter	5

Sämmtliche Festcompositionen sind auf das eleganteste ausgestattet. [illegible]

Das schwungvolle Bundeslied und sämmtliche obengenannte Märsche werden bei allen officiellen Musikaufführungen beim Festzuge executirt.

Aug. Fr. Cranz,
5945 Musikalienhandlung, Obernstrasse Nr. 42.

Verlag von T. Mittenmunnen in Wien.
Soeben ist erschienen und durch alle Musikalienhandlungen zu beziehen. 5999

Johann Kafka.

Op. 108. Stille Liebe. Romanze	15 Ngr.
Op. 109. Die Bajadere. Melodisches Tonstück	15 „
Op. 107. Am Wörtherstrande. Brillant Salon Polka Mazurka	15 „

Export, Gros et Detail.
Den Eingang der erwarteten neuen Lieferung

Mondschein- u. Lichteffect-Bilder

sowie anderer

Neuheiten für das Stereoskop

beehrt sich anzuzeigen
Das stereoskopische Institut von

MOSER SENIOR,

Berlin, 44, Unter den Linden, Hotel Kronen,
Eigener Verlag und Depot aller ausländischen

Stereoskopbilder,

auf Papier, Glas und Silberplatten.
Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit. 5999
Preisverzeichniss gratis und franco.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Stereoskopen von der Insel Rügen,

ihren wichtigsten Orten, Plätzen und Denkmalen nach der Natur aufgenommen und vorräthig in der 5778
Photogr. Anstalt von J. Krüger
in Stralsund.

Nebelbilder (dissolving views)

jeder Art, sowie dergleichen Apparate für [illegible] empfiehlt
Heinr. W. Böhm, Glasmaler, Hamburg.
Preisverzeichniss gratis. 5968

Für Buchbinder.

5307

Marmorpapier zum Abziehen auf Bücherschnitte äusserst vortheilhaft verwendbar und billig. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. C. A. Pacher's Kunstanstalt für Metachromatypie in Nürnberg.

Naturhistorische Expeditionen

der Herren Joh. Cäs. Godeffroy & Sohn in Hamburg.

Katalog II zum Verkauf stehender Naturalien ist erschienen und wird auf Franco-Anfragen gratis versandt.

5967 J. D. Schmeltz jun., Custos.

Das älteste Seebad Deutschlands. 5909

Der „Heilige Damm",

bei Doberan in Mecklenburg-Schwerin, 9 Stunden von Hamburg oder Berlin. Saison 1865, eröffnet am 15. Juni 1865.

Dies Bad ist berühmt durch seine anmuthige, nirgends übertroffene Lage zwischen hohen Buchen- und Eichenwaldungen unmittelbar am Gestade der Ostsee.

Die Bäder sind höchst wirksam wegen des grossen Salzgehalts und der Frische des Wassers. Außer Bädern im offenen Meer [illegible] werden im Badehause auch warme Bäder, Soolbäder, Douchen, [illegible] nach ärztlicher Vorschrift gegeben. Das Stahlbad in Doberan hat durch seine Wirksamkeit grossen Ruf erlangt.*)

[illegible] Täglich mehrere mal Concerte und wöchentlich Ball, abwechselnd am Heiligen Damm und Doberan [illegible] Schöne Parkanlagen und ausgedehnte Waldspaziergänge. Elegante Ball- und Gesellschaftssäle. [illegible] zu Wasserpartien. Pferderennen im August. [illegible] am Heiligen Damm und Doberan u. s. w.

Der grossen Frequenz halber ist es rathsam, sich möglichst bald bei Herrn Badepächter Gösch am Heiligen Damm wegen Wohnungen zu melden.

*) Siehe das wissenschaftliche Werk „Seebad und fliegende Blätter vom Heiligen Damm" des Medicinalrath Dr. [illegible] in Doberan.

Bad Le Prese

am See von Poschiavo-Graubünden, Schweiz, 3100 Fuss über dem Meere, mit 17 Grad Réaumur mittlerer Temperatur. 5734

Eröffnung des Hotels und der Pension den 1., der Badeanstalten mit Dampfheizung den 20. Juni.

In reizender Lage am Fusse der Berninahörner, unweit der lombardischen Grenze gelegen. Frische Molken, Douche- und Kräuterbäder, Mineralwasser von St. Moritz und Tarasp, Veltliner Traubencur, [illegible] Täglich Posten direct von und nach Chur, Bormio und dem Comer See. Telegraphenbureau in Poschiavo. Näheres darüber in [illegible], erschienen bei Engelmann in Leipzig, in Bädeker, Tschudi, [illegible] „Switzerland". Weitere Prospecte und Auskunft ertheilt bereitwilligst
Die Direction.

Das Mineralbad Schandau

Mittelpunkt der Sächsischen Schweiz, von Dresden aus zweimal täglich mit Eisenbahn und Dampfboot zu erreichen, Telegraphenstation, nahe Prag und den böhmischen Bädern, empfiehlt sich als höchst angenehmer Sommeraufenthalt. [illegible] alle Mineralwasser, Molken u. werden verabreicht. 5940
Näheres beim Inspector
Apotheker Goeltcher.

Grand Hotel Victoria.

Ersten Ranges. 5907
Clemens's Hotel in Köln.
Schönste Lage der Stadt, wird bestens empfohlen.

Die Milch- und Molkencur und eisenhaltige

Mineralbadeanstalt Rigi-Scheideck

ist seit dem 1. Juni eröffnet. 5905
Im Hotel und Pension Müller in Gersau sind zu jeder Zeit Reitpferde, Tragsessel und Effectenträger zu bestimmten Taxen zu haben.
Telegraphenbureau und tägliche Post in beiden Hotels.
Es empfiehlt sich bestens der Eigenthümer
Jos. Müller.

Nürnberg.

HOTEL DU NORD.

Ein Haus ersten Ranges.
Besitzer:
5887 J. F. Schultheiss.

Das Rasthaus

in Obermeilen bei Badenweiler. 5934
Pension fünf Franken.

Bäder, kaltes und warmes Wasser. Milch-, Molken- und Traubencuren in äusserst geschützter milder Lage [illegible] mit den herrlichsten Aussichten und den schönsten Schwarzwald-Ausflügen in nächster Nähe. Der Wagen des Rasthauses ist zu den Hauptzügen an der Eisenbahnstation in Müllheim.

Henriette Beerbey.

Hotel-Empfehlung in Leipzig.

Das in Nähe sämmtlicher Bahnhöfe und mit der herrlichsten Aussicht nach den Promenaden gelegene
Hotel „Zum grünen Baum" am Rossplatz
wird den geehrten Reisenden [illegible] bei guter Bedienung und billigen Preisen hierdurch angelegentlichst empfohlen. — Die geehrten Reisenden, welche mir in meinem früheren Hotel ihr gütiges Wohlwollen zu Theil werden liessen, bitte ich, dasselbe auch auf hier gütigst übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Albert Neumeister,
5797 früher im Hotel de Saxe in [illegible].

Saison 15. Mai bis 1. Oct. **Bad Kochel** Saison 15. Mai bis 1. Oct.

im bairischen Hochgebirge. 5686

Die Kochler Quellen sind nach Prof. Dr. Pettenkofer's Analyse und Prof. Dr. Dittrich's und Dr. [illegible]'s Gutachten die stärksten und reinsten Jod- und Sodawässer Mitteleuropas, welche nicht zugleich [illegible] sind. Sie wirken daher wie Vichy und Ems und sind aus gleichem Grunde letzteren für reizbare empfindliche Constitutionen vorzuziehen.

Bade-, Trink- und Inhalationscur nach Dr. [illegible] mit Apparaten von Charrière; Molken, Kräutersäfte; See-, Dampf-, Fichtennadelbäder, Molken-, Reichenhaller Mutterlaugen-[illegible]-Bäder, Moorbäder, mit einem Moor, welcher dem von Franzensbad ausserordentlich gleicht.

Die herrliche gesunde, bekannt schöne Alpengegend, schattige Promenaden, Bergpartien — Esel zu ganz leichten [illegible] — Gondeln auf dem See — bengalische Beleuchtung der Alpen und berühmten Kochler Wasserfälle — feinste Tafel — Tölzer Bier — [illegible] — möglichster Comfort — Mittelpreise — die Hotels mit Gas beleuchtet etc., laden zum Besuche ein.

Von München via Starnberg — [illegible] mit Eisenbahn und Dampfboot, von da per Post, Stellwagen und Equipagen nach dem Bade oder via [illegible], Tölz per Post.

Die Leitung der Hotels hat der rühmlichst bekannte Karl Sanfourt aus Bayreuth übernommen.
Badearzt ist Dr. Heinrich v. Dessauer.

Die Bade-Administration.

Echte amerikanische Nähmaschinen

aus der Fabrik von 5394

Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork,

Nicht zu verwechseln mit den vielfach angebotenen nachgemachten amerikanischen, ausgezeichnet durch die Pariser Goldmedaille von 1861, der Preismedaille auf der londoner Industrieausstellung von 1862, der landwirthschaftlichen Industrieausstellungen von Linz und Königsberg 1863, sowie auf allen Ausstellungen in Europa und Amerika, wo die Wheeler & Wilson Co. es der Mühe werth hielt, mit ihrem Fabrikat zu concurriren.

Diese, trotz aller Reclame, noch von keiner Nachahmung erreichten, sowol für Gewerbtreibende als für Familiengebrauch anerkannt beliebtesten Maschinen sind je nach der mehr oder weniger eleganten Ausstattung zu den Preisen von 55—120 Thlr. pr. ab Hamburg zu beziehen.

F. Armstrong,
Adr. im Hauptdepot bei Martin Dessauer & Co., Hamburg.

Frister's & Rossmann's 5322

Deutsche Nähmaschinen

erfreuen sich einer grossen Beliebtheit durch geräuschloses leichtes Arbeiten und elegante Ausstattung. — Die Fabrik liefert für Familien Nähmaschinen nach Wheeler und Wilson mit Verschlusskasten auf fein polirtem Nussbaumtisch, sowie sämmtlichen Hülfsvorrichtungen, als: Säumer, Kapper, [illegible], Schnurapparat, [illegible] u. s. w. zu 55 Thlr. — Hand-Nähmaschinen 15 Thlr. — Nähmaschinen für gewerbliche Zwecke nach den vorzüglichsten Systemen zu soliden Preisen. Zeichnungen auf Wunsch franco. Bei Engros-Abnahme bedeutende Vortheile.
Magazin: Berlin, Markgrafenstrasse 27a.

Pianinos,

5933
Die Pianofortefabrik von Julius Feurich in Leipzig, Weststrasse Nr. 16,
empfiehlt als ihr Hauptfabrikat Pianinos in geradsaitiger, schrägsaitiger und [illegible] Construction, elegantester Bauart, stets das Neueste, und stellt bei mehrjähriger Garantie die solidesten Preise.

Pianofortefabrik

5905
von Alex. Breitschneider in Leipzig,
Bairische Strasse Nr. 19,
empfiehlt ihr Fabrikat in Flügeln, Pianinos und tafelförmigen Pianofortes mit englischem und deutschem Mechanismus, [illegible] und herrlichem vollen Ton und verspricht bei mehrjähriger Garantie die billigsten Preise.

Kuhrmann's Universal-Versiegelungs-Apparate,

patentirt in England, Schweden und Norwegen, Sachsen etc.,



eignen sich für Behörden, Private und Geschäfte jeder Art, insbesondere für Comptoirs, Postanstalten, Buchhandlungen, Weinhandlungen, Tabacks-, Chocoladen- und Parfümeriefabriken u. s. w.

Diese Apparate erfreuen sich der günstigsten Beurtheilungen von Seiten der in- und ausländischen Post- und Eisenbahnbehörden, der Polizeibehörde [illegible] in Leipzig und Halle.

Ferner haben die Illustrirte Zeitung, die Deutsche Industrie-Zeitung, die Deutschen Industrie-Blätter, die Deutsche Wespenzeitung und noch mehrere andere Blätter [illegible] günstig darüber referirt.

Bei Post-, Eisenbahn- und Gasverwaltungen sind in kurzer Zeit bereits 2000 Stück in Anwendung gebracht.

Erläuterung über die Universal-Versiegelungs-Apparate und deren Anwendung auf portofreies Verlangen franco gratis, wozu der Portoersparniss halber die Einsendung eines beliebigen Kreuzbandes mit Angabe des Absenders genügt.

Rosslau a. d. Elbe. Fr. Kuhrmann & Comp.,
5794 [illegible] Fabrik.

Neueste Zimmerdouche,



die kalte oder warme Ueberrieselung des ganzen Körpers in beliebig kräftiger Wirkung mit verschiedenen Badeformen, als Rücken- und Unterleibs-, Regen-, Strahl- und Fallregen, sowie für einzelne Körpertheile eingerichtet.

Dieses Douchen bewährt sich allein als vollkommenes Bad zur Reinigung und Conservirung der Haut, als auch zur Abhärtung derselben gegen Einflüsse der Witterung.

Durch Begünstigung des Stoffwechsels übt diese Art Bäder eine kräftigende, wohlthätige Wirkung auf den menschlichen Organismus aus.

Die zahlreichen Gutachten und anerkennenden Schreiben über den Apparat, welcher durch seine gefällige Form überall angebracht werden kann, über weitern Empfehlung. 5970

Friedr. Fischer & Comp.
in Heidelberg.

Die Maschinenfabrik

von
Koch & Comp. in Leipzig, Langestrasse 26—27,
Inhaber Ernst Schmiel,
fertigt sämmtliche Hülfsmaschinen für Buchdruckereien, Gasanstalten, [illegible], Papierfabriken, Buch- und Steindruckereien.

Sämmtliche Maschinen haben sich als äusserst praktisch bewährt, und stehen illustrirte Preiscourante nebst Abschriften, wo derartige Maschinen sich im Betriebe befinden, auf frankirte Anfragen gratis zu Diensten. 5990

Die Reisszeug-Fabrik v. Th. Kühn

in Leipzig, Petersstrasse 46, 5990

empfiehlt ihre im In- und Auslande anerkannt soliden Fabrikate. Illustr. Preisverzeichnisse stehen auf Franco-Anfrage zu Diensten. Muster gegen Nachnahme oder gefällige Referenzen.

Quecksilber-Uhren.

Neueste Erfindung. Richtiggehende Uhren mit 12 bis 24stündigem Gang à 30 Sgr. Kiste 4 Sgr. versendet bei Franco-Bestellung. 5945
Otto Simsky in Königsberg in Preussen.

Das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer

Apparate wie Geräthschaften

von M. Gaach, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstrasse 44,
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. 5947

Grassel's feuerfeste cementirte 5911

Dachleinwand zur Dachbedeckung,

Holzschutzes, Bekleidung feuchter Wände, Ueberdeckung von Gewölben, Eisenbahnwaggons und Fuhrwagen, auch zu [illegible] im Freien und ebenso statt Zinkblech zu verwenden.

Die cementirte Dachleinwand wird in Rollen bis zu 60 Fuss Länge und 3', Fuss Breite [illegible] Preis von [illegible] Sgr. pro [illegible] Fuss incl. Verpackung franco Bahnhof Magdeburg.

Die dazu geeignete Dachmasse ist mit 2 Thlr. pro Centner zu beziehen.

Proben und gedruckte Erläuterungen auf Verlangen gratis.
Alte Neustadt Magdeburg. Friedrich Grassel.

Meine Rebschule,

5932

bereits im Jahre 1845 von der königl. sächs. Regierung prämiirt, über 300 der vorzüglichsten Sorten in gut bewurzelten ein- und mehrjährigen Stöcken enthaltend, ist nun wieder völlig assortirt.

Das Preisverzeichniss nebst Nachtrag, die genaue Beschreibung der meisten Traubensorten enthaltend, wird auf Franco-Briefe gratis ausgegeben.

Leipzig, 1865.
L. A. Neubert.
Hainstrasse, Hofapotheke.

Pflanzenverkauf.

5917

Wegen Mangel an Raum soll ein Theil der grossen Palmen, Camelien, [illegible] aus einer Gartenanlage bei Magdeburg verkauft werden. Darauf Reflectirende werden ersucht, ihre Adresse unter K. & D. an die Redaction dieser Zeitung abzugeben, worauf der Preiscourant erfolgen wird.

Fliegenpapier

5946

pro Ries 4 Thlr. versendet gegen Nachnahme
Reudnitz bei Leipzig. Paul Otto.

Hülfe für Haarkranke.

Durch jahrelanges Studium der Haarkrankheiten ist es den Unterzeichneten endlich gelungen, ein Mittel herzustellen, welcher bei den damit angestellten Versuchen, selbst in den schwierigsten Fällen, noch nie seine Wirkung verfehlt hat. Wir gelangten nämlich zu dem Resultate, dass der Haarboden, gesund oder krank, nur als gedüngtes oder ungedüngtes, als bebautes oder unbebautes Feld zu betrachten sei. Dem kranken Haarboden wieder die ihm passende Düngung und Nahrung zukommen zu lassen, dass er wieder fruchtbringend sei und also wieder Haare selbst auf ganz kahlen Stellen erzeuge, sowie das Ausfallen der Haare verhindere, dies war die Aufgabe, die wir uns stellten, und die uns so vollkommen gelungen ist, dass wir jetzt im Stande sind, mit diesem erhaltenen Resultate vor die Oeffentlichkeit zu treten und hiermit ein Mittel zu empfehlen, welches gewiss großartig in seinen Wirkungen dasteht und mit dem wir den Dank vieler Leidenden schon geerntet haben.

Es besteht dasselbe aus zweierlei Flüssigkeiten, wovon Nr. 1 den Haarboden erfrischt und kräftigt und Nr. 2 die Nahrung zuführt. Streng nach beigelegter Gebrauchsanweisung verfahren, muss das Resultat stets ein günstiges sein und empfehlen wir Ihnen dieses Mittel, zwei Fläschchen in ein Kistchen verpackt und versiegelt mit Gebrauchsanweisung, allen an Haarkrankheiten leidenden Personen, Männern wie Frauen, gegen Franco-Einsendung oder Postnachnahme von 2 Thlr. preuss. — 3 fl. 30 kr. rhein.

R. Singer & Comp., Chemiker
5870 in Mögeldorf bei Nürnberg.

[illegible] — Leipzig, Verlag von J. J. Weber.



No. 1151.] Erscheint jeden Sonnabend. —•• Leipzig, 22. Juli 1865. ••— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Das erste Deutsche Sängerbundesfest in Dresden.

I.

Die Feststadt und die Festhalle.

— n. Die Tage des dresdener Sängerfestes oder wie der officielle Titel lautet des „ersten Deutschen Sängerbundesfestes", welches vom 22.—25. Juli Elbflorenz mit einem Strome brausenden Lebens durchfluten soll, stehen nun unmittelbar bevor. Seit Wochen ist die sächsische Residenz mit Vorbereitungen zum Empfang ihrer nahe an 16,000 Sangesgäste, denen sich mindestens ebenso viel Schau- und Hörgäste zugesellen werden, beschäftigt. Dresden wird zwar jahraus jahrein, vom Mai bis zum Herbst von Scharen fremder Besucher, die seine Lage, seine Kunstschätze anziehen, erfüllt, aber ganze Heerzüge, die ein friedlicher Zweck treibt, hat es, selbst zur Zeit der wüsten „Vogelwiese", noch nicht in seinen Mauern erblickt, und so war es kein Wunder, wenn die weitberufene dresdener Aengstlichkeit anfänglich und den wachsenden Dimensionen des Festes gegenüber von Unmöglichkeiten

Zum ersten Deutschen Sängerbundesfest in Dresden. Originalzeichnung von [illegible].

oder von realen Calamitäten wie Hungersnoth und Theuerung träumte. Der Festausschuß ließ sich durch solche Sorgen und Einwürfe keinen Augenblick stören. Er entwickelte seine Thätigkeit nach allen Seiten hin und unterstützt durch die Erfahrungen, welche bei den großen Festen zu Nürnberg, Frankfurt, Leipzig gemacht waren, vermochte er die Anzahl der nothwendigen Vorbereitungen allseitig in die Hand zu nehmen, zu fördern, zu überwachen. Nach vielen Monaten angestrengter Arbeit, opferwilliger Mühwaltung sind die Vorbereitungen des Festes vollendet. Dresden prangt im Flaggen-, im Kranz- und Blumenschmuck, die mächtige Sängerhalle in der Nähe des Waldschlößchens ist trotz aller gegentheiligen Prophezeiungen noch eine Woche vor dem contractlich festgestellten Termin vollständig aufgerichtet. Tausende von Quartiergebern und mindestens hunderttausend Neugierige harren des Einzugs der Gäste und mustern indeß wohlgefällig die Resultate ihrer Anstrengung, ihrer Theilnahme am Feste. Was vom Comite und der Stadt gefordert werden durfte, ist voll erfüllt und von den aus ganz Deutschland herinströmenden Sängern wird es nun abhängen, von welchem Geiste das große Fest beseelt sein soll." —

Bekanntlich knüpft das erste Deutsche Sängerbundesfest direct an das 1861 gefeierte Deutsche Sängerfest zu Nürnberg an. Wenn es darauf ankam, in der Wahl der Feststädte die größt denkbarsten Contraste nicht zu scheuen und damit den Beleg zu geben, daß der innere Schwung, der gemeinsame Zug dieser Feste über jede lokale Eigenthümlichkeit den Sieg davon trägt, so ist es bezeichnend und glücklich, daß Dresden als Festort auf Nürnberg folgt. Denn größere Gegensätze als diese beiden Städte schon im Aeußern, in ihrer Entwickelungsgeschichte, in all ihren Eigenthümlichkeiten darbieten, dürften kaum aufzufinden sein: Nürnberg durchaus eine alte Reichsstadt; Dresden durchaus eine moderne Residenz; das erste erfüllt von den Denkmalen der gothischen Architektur und noch heute ein ungetrübtes Bild des 14., 15., 16. Jahrhunderts, das andere in seinen größten und berühmtesten Bauten, Schöpfung der Rococozeit; des verzopften und endlich des wieder gereinigten Renaissancestils, Nürnberg in sich geschlossen und in seinen Mauern und Thoren alle Herrlichkeit der Stadt hegend, Dresden weit ausgebreitet, weit verstreut und von seinen grünen schönen Umgebungen beinahe nirgend geschieden. Wer jede der beiden Städte von dem Punkte aus übersieht, der ein Bild am bezeichnendsten gibt und den die Kunst fast immer zur Darstellung gewählt hat: Nürnberg von seiner alten Burg, Dresden von seiner alten Elbbrücke oder der modernen Brühl'schen Terrasse aus, dem werden alle Gegensätze mit einem Blicke klar! Aber wie von Nürnberg wehen nun auch von Dresdens Thürmen die gemeinsamen deutschen Farben den Sängern entgegen; wie zu Nürnberg, nur stattlicher, prächtiger, größer erhebt sich ein Festhallenbau, welcher alle Erinnerungen an das erste Deutsche Sängerfest neubeleben und neue reichere hinzubringen mag. Die Festhalle, in der sich das rauschende Leben der bevorstehenden Sängertage am entschiedensten concentriren wird, zieht natürlich jetzt, wo sie vollendet steht und das Fest noch nicht begonnen hat, alle Augen auf sich und bildet gleichsam den eigensten Stolz Dresdens. Was sonst von glänzenden Vorbereitungen, von eifriger und gastfreundlicher Theilnahme zu melden sein mag, dessen halten sich andere Städte bei anderen Festen ebenso wol zu rühmen. Die große Festhalle aber mit ihrer durchaus neuen Construction, mit ihrer geschmackvoll prächtigen Decoration, mit all ihrem künstlerischen Schmuck gehört Dresden allein an und soll dessen alten Ruf und Ruhm als Kunststadt wahren und weithin verbreiten.

Die Festhalle prangt auf einem der günstigst gelegenen Punkte. Jedermann, der Dresden besucht hat, kennt auch das „Waldschlößchen" mit seinen grünen Umgebungen, von dem aus die Residenz mit all ihren Vorstädten und Anbauten, sowie ein Stück des Elbstromes übersehen werden kann. Zwischen dem Waldschlößchen und dem Elbufer (auf der sogenannten „Hopfenwiese") erhebt sich der eben vollendete, in Wahrheit schöne und imposante Holzbau, der nach den Plänen des Architekten Ernst Giese und Baumeister Ed. Müller entstanden, unter Leitung derselben ausgeführt worden ist.

Die Vorgeschichte des Baus ist nicht uninteressant. Der Festausschuß erließ ein Ausschreiben an alle Architekten, welche sich der Concurrenz zu betheiligen gedachten und die Herren Oberlandbaumeister Hänel, Hofbaumeister Krüger und Stadtbaudirector Friedrich bildeten eine Prüfungscommission, bei welcher vier Projecte zu einer Festhalle einliefen, von denen die Commission nicht eins sondern zwei glaubte berücksichtigen zu müssen, indem sich der von Baumeister Ed. Müller eingereichte Plan, hauptsächlich in constructiver, der von Architekt Ernst Giese in künstlerischer, decorativer Hinsicht, so empfahl, daß man an eine Vereinigung beider Pläne wol denken durfte. Unmittelbar nach seinem ersten Entwurfe hatte aber Baumeister Müller einen zweiten vollendet, bei dem ein völlig neues Constructionssystem, nach dem das säulenlose Hallenschiff mittels hölzerner Gitterträger unter Anwendung von Drahtseilen als deren Unterstützung überdeckt werden sollte, in Frage kam. Indem der Bauausschuß nach Hinzuziehung technisch Sachverständiger sich für dies geniale Project entschied, im übrigen aber nach wie vor den Architekten Ernst Giese mit der ganzen innern und äußern Ausschmückung der Festhalle beauftragte, erwuchs diesem natürlich aus dem neuen Projecte gleichfalls die Nothwendigkeit eine neue Planbearbeitung vorzunehmen. Mit Recht fand seine schwungvolle Belebung der starren Masse eines über 90 Ellen weit gespannten Mittelschiffes die höchste Anerkennung.

Nach dem endlich angenommenen und ausgeführten, den Herren Giese und Müller in der bezeichneten Weise gemeinsam angehörenden Project beträgt die Länge des Gebäudes 514 Fuß, die Breite 255½ Fuß, die Höhe 84 Fuß, die gesammte unter Dach befindliche Bodenfläche circa 120,000 Quadratfuß. Die vier Hauptthürme, welche nach Giese's Entwurf den massigen Körper im untern Theile stützen, im obern aber leicht durchbrochen einen Hauptschmuck desselben bilden, haben eine Höhe von 125, die kleineren Thürme auf den Hauptportalen von 86 Fuß.

Wenn die Kühnheit der Construction, insbesondere des ausgezeichneten auf 90 Ellen Lichtweite gespannten Hallenbinders hohe Anerkennung verdient, so fordert die Ausführung desjenigen Theils, welcher unter Leitung des Architekten Giese hergestellt worden und der als der decorative natürlich den Gesammteindruck bestimmt, nicht minder ungetheiltes wohlverdientes Lob. Breite leichte Freitreppen, die zu den Vorhallen des Mittel- und Seitenbaues führen, Thürme und Portale gewähren einen stattlichen Anblick. Treten wir aber durch die Vorhallen (deren Decken mit fächerartig gespannten Stoffen bekleidet sind) in den eigentlichen innern Raum, so erfüllt uns die Großartigkeit der Anlage, wie die geschmackvolle Ausstattung mit wahrhaft festlicher Stimmung. Die Weite dieses Hallenraumes beträgt wie schon gesagt 90, die Länge 198 Ellen. Ringsum die Halle läuft in einer Höhe von circa 20 Ellen die Fahnengalerie, die eine Länge von 1120 Fuß erhalten hat. Zuhörerraum und Sängertribüne sind durch die breite Mittelpassage der Seitenportale getrennt, der Zuhörerraum mit 11,000 Sitz- und mehren tausend Stehplätzen, die Sängertribüne von 3 bis zu 13 Ellen Höhe ansteigend, mit Raum für die ganze Zahl der erwarteten Sängergäste. Ihr Licht endlich erhält die Halle bei Tag durch 80 Oberlichtfenster. Ein Theil derselben (38) enthalten Figuren in architektonischen Umrahmungen (nach Entwürfen von Giese), welche in leuchtenden Farben ausgeführt, sowol bei Tag als der Gasbeleuchtung des Abends von brillanter Wirkung sein werden. Nach Entwürfen von Rietschel, Sachse, Gey, Kirchbach, tom Dieck stellen die Figuren der Fenster auf der Giebelseite (der westlichen der Halle) die bedeutendsten Landschaften und Flüsse, auf der östlichen Langseite dagegen die personificirten Hauptgattungen der Musik und Poesie, sowie Meister in Ton- und Dichtkunst dar, die zum deutschen Männergesang in besonderm Bezuge stehen. Ueber den Mitteleingängen erhebt sich je ein Fenster von größeren Verhältnissen mit den Darstellungen der Germania und der Kunst. Wir wollen hier gleich bemerken, daß die königl. Hofbuchdruckerei von Meinhold und Söhne in Dresden die figürlichen Darstellungen dieser 38 Fenster, sammt ihren Umrahmungen unter Beihülfe der betreffenden Künstler in Holzschnitt und Tondruck ausführen und so ein Album herstellen läßt, welches den Besuchern des Festes eine schöne und bleibende Erinnerung an dasselbe sein wird.

Ueber viele Einzelheiten der Festhalle werden wir noch später zu berichten haben. Zunächst sei noch unvergessen, daß an den Seiten unterhalb der Sängertribüne vier große Bierhallen, an der Zuhörerseite dagegen acht große Büffets etablirt, außerdem Post- und Telegraphenexpedition, Garderoben, Geschäftszimmer, kurz alles Zubehör eines Festes von so ungeheueren Dimensionen in Bedacht genommen sind.

(Fortsetzung auf Seite 68.)

Sängerfestgruß von Hofrath Dr. J. Papst.

Hochwillkommen, deutsche Sänger,
Deutsche Brüder, seid gegrüßt.
Allemanne, Sachse, Franke,
Hier fällt jeden Namens Schranke;
Von dem Rhein zum Ostseestrand
Hall' es fort im Strom der Lieder:
Alle sind wir deutsche Brüder,
Eins ist unser Vaterland!
Hochwillkommen Alle, Alle!
Sängergruß und Spruch erschalle:
Herz und Lied, frisch, frei, gesund!
Heil dir, Deutscher Sängerbund.

Freien Landes starke Söhne,
Hermannskraft erfüllt Geschlecht,
Wahret Euch in voller Schöne
Des Gesanges heil'ges Recht.
Auf der Eichen grünen Wipfeln
Rauscht's hinab wie Orgelklang,
Sturmwind trägt's von Berges Gipfeln:
Frei sei deutscher Männersang,
Und von Munde tönt's zum Mund:
Herz und Lied, frisch, frei, gesund!

Treu verbunden im Gesange
Durch das Lied voll Glut und Mark,
Stehn wir fest im Lebensdrange,
Einst im Geiste, groß und stark.
Deutsches Lied und deutschen Glauben,
Kraft und Frömmigkeit gesellt, —
Kann nicht Feindes Trug uns rauben
Nicht in Waffen eine Welt.
Herz und Lied, frisch, frei, gesund!
Wahr dein Kleinod, Sängerbund!

Laßt die Losung froh durchfliegen,
Städte, Gauen, Meer und Land,
Fügt zu des Gesanges Siegen,
Schönern Sieges Unterpfand;
Lieder sind die grünen Halme,
Hoffnungsreicher Freiheitssaat,
Deutscher Eintracht Siegespalme
Blüht empor durch deutsche Thal.
Deutsche Herzen, deutsche Lieder
Treu dem Vaterland geweiht!
Tausendfältig hallt es wieder
Zum Willkomm, wie zum Geleit:
Herz und Lied, frisch, frei, gesund,
Wahr dir's Gott, du Sängerbund.

Statistische Notizen.

— Die Bevölkerung von Großbritannien und Irland belief sich Mitte d. J. 1864 in England auf 20,771,300, in Schottland auf 3,118,701 und in Irland auf nahezu 5,700,000, die Auswanderung hatte in einem Jahre 209,800 Menschen dieser Landes [illegible]. Vor die Geschworenengerichte wurden 1864 gestellt in England 19,506, in Schottland 3212, in Irland 3698. Die Elementarschulen Großbritanniens wurden von 1,091,138 Schülern besucht und auf die Unterstützung der Armen hatte man auf amtlichem Wege in England 6,423,381, in Schottland 770,[illegible] und in Irland 728,909 Pfd. Sterl. verwendet. In den Sparbanken befanden sich 39,117,935 Pfd. Sterl., in den kürzlich gegründeten Postsparbanken 4,993,121 Pfd. Sterl. In der königlichen Münze wurden im v. J. 50,[illegible] Pfd. Sterl. Goldes geprägt. Die Nationalschuld des Landes beträgt zur Zeit 808,[illegible] Pfd. Sterl.

— Nach der Broschüre des Kaisers der Franzosen ist die Bevölkerung Algeriens folgendermaßen zusammengesetzt: 2,700,334 Muselmänner, 197,256 Europäer und 7000 Mann französischer Truppen, das Land ist also zugleich ein arabisches Königreich, eine europäische Colonie und ein französisches Lager.

— Die Gesammtbevölkerung Mexicos beträgt zur Zeit 8,218,000 Seelen. Unter den größeren Städten des Kaiserthums zählt Mexico 200,000, Puebla 75,000, Guadalajara 70,000, Guanajuato 63,000, Queretaro 48,000, [illegible] 41,000 Einwohner. Außerdem gibt es zwei Städte mit über 30,000 und vier mit über 20,000 Einwohnern.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kronprinz von Sachsen hat am 18. Juli mit seiner Gemahlin eine Reise nach der Schweiz angetreten.

— Die Königin-Witwe Elisabeth von Preußen will sich mit Ende Juli zu längerm Aufenthalte zu ihren Verwandten nach Baiern begeben, wo sie sich namentlich in Possenhofen und Berchtesgaden aufhalten wird.

— Der Kronprinz von Preußen und seine Gemahlin empfingen am 13. Juli in Hamburg den Besuch des erbprinzlichen Paares von Augustenburg und sind, einer Beschädigung des Dampfschiffs „Grille" wegen, auf der Eisenbahn nach Husum weiter gefahren, um sich dort nach Wyk auf der Insel Föhr übersetzen zu lassen. Dieselben sind im besten Wohlsein zu Wyk auf Föhr angelangt und dort vom königlich preußischen Civilcommissar Freiherrn v. Zedlitz begrüßt worden.

— Der Großherzog von Oldenburg hat sich nicht, wie viele Blätter meldeten, nach Wien begeben, sondern ist am 16. Juli zum Besuch eines [illegible] abgereist.

— Der König der Belgier leidet an der Brustwassersucht, und obgleich er bei günstiger Witterung täglich ausfährt, so verhehlt er sich doch nicht die langsam fortschreitende Verschlimmerung seines Zustandes.

— Der Kaiser der Franzosen gedenkt in Bad Plombières, wohin er sich am 17. Juli begeben, bis zum 10. Aug. zu verweilen. Später findet eine Zusammenkunft des französischen Kaiserpaares mit der Königin Isabelle von Spanien zu St. Sebastian statt.

— Die Königin von England ist mit ihrer Familie am 18. Juli vom Schloß Windsor nach Osborne übergesiedelt, wo sie bis Anfang August verweilen wird.

— Der Papst hat sich am 12. Juli zu längerm Aufenthalt nach Castell Gandolfo begeben.

— Die Königin Witwe der Sandwichinseln ist jetzt mit ihrem Kinde in London eingetroffen. Die Königin Emma stammt mütterlicherseits von einem Mitgliede der Cook'schen Expedition ab, vermählte sich 1856 mit Kamehameha IV., ist seit 1863 Witwe und will nun eine Reise durch England, Frankreich und Deutschland machen. Zur Ueberfahrt nach dem Continent hatte die Königin Victoria der [illegible] Fürstin ein Schiff zur Verfügung gestellt.

Deutschland.

Deutscher Bund. — In der Sitzung vom 13. Juli theilte Oesterreich mit, daß es bereit sei, den von dem Ausschuß der Bundesversammlung ausgearbeiteten Entwurf eines gemeinsamen deutschen Gesetzes zum Schutz des schriftstellerischen und künstlerischen Eigenthums dem Reichsrath vorzulegen, jedoch unter dem Vorbehalte, daß an diesem Entwurfe zuvor noch einige Abänderungen vorgenommen würden.

Oesterreich. — Auf die österreichische Forderung eines Antheils am Oberbefehl in den Elbherzogthümern hat Preußen, wie aus Oesterreich gemeldet wird, damit geantwortet, daß es die Vorbedingung der Entfernung des Herzogs von Augustenburg gestellt hat.

Verhandlungen mit Frankreich haben die Herstellung eines bessern Verhältnisses mit Italien zum Zwecke. Die Initiative zu diesen Verhandlungen ist von Frankreich ausgegangen. Oesterreich erklärte seine Geneigtheit, seine Beziehungen zu Italien den beiderseitigen Interessen entsprechend festzustellen und den Verkehr zu einem freundschaftlichen zu gestalten, doch müsse das Cabinet von Florenz den ersten Schritt thun. Frankreich hat darauf die Anfrage gestellt, ob Oesterreich zu einer Anerkennung Italiens geneigt sei, falls letzteres die italienischen Fürsten, die zugleich Prinzen des österreichischen Kaiserhauses seien, angemessen entschädige, worauf von Wien die Antwort gegeben wurde, daß hierüber zunächst jenen Fürsten selbst das erste Wort gebühre. Bis hierher sind die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich gediehen, und es sollen nun jetzt von einer Vertrauensperson aus der Umgebung Victor Emanuel's jenen Fürsten Anerbietungen gemacht werden.

Eine englische Note beklagt sich über [illegible] und weist [illegible] der Leitung derselben das ungünstige Resultat zu. Es ist zweifelhaft geworden, ob die internationale Commission, wie ursprünglich bestimmt war, im September wieder zusammentreten wird.

Graf Mensdorff hat die oberste Leitung übernommen, jedoch nur auf so lange, als er den Vorsitz im Ministerrath führt. In dem Institut der obersten Leitung selbst ist, sowol was die Personen als die Einrichtung betrifft, irgendeine Aenderung nicht eingetreten.

Das Finanzgesetz von 1865 wurde vom Hause der Abgeordneten, auf den Antrag von Taschek, an die gemischte Conferenzcommission gewiesen. Auf erfolgte Anzeige wählte das Herrenhaus sechs Mitglieder zu dieser Commission, die am 12. Juli ihre erste Sitzung hielt, um die abweichenden Beschlüsse beider Häuser auszugleichen. Graf Mensdorff erschien daher in Vertretung des Gesammtministeriums und erklärte, daß die Minister auf specielle Einladung den Sitzungen beiwohnen werden. Die Commission beschloß eine solche Einladung nicht zu erlassen.

Das Abgeordnetenhaus hat beschlossen: Der Ausschuß zur Berathung des neuen Zolltarifs wird ermächtigt, seine Arbeiten einzustellen, die Regierung wird ersucht, bis zum Beginn der nächsten Reichsrathssession alle Erhebungen vorzunehmen, welche zu einer eingehenden Berathung der beantragten neuen Zollsätze nothwendig sind.

Der kroatische Landtag wurde vertagt. Nicht am 18. Juli, sondern erst am 28. Aug. sollen die Abgeordneten von Croatien, Slavonien und Dalmatien zusammentreten. Die officiösen Blätter fügen die Erklärung bei, daß die Vertagung nicht aus principiellen Gründen, sondern aus rein geschäftlichen Rücksichten erfolgt sei.

Preußen. — Das in Köln beabsichtigte Abgeordnetenfest wurde verboten, weil es den Bestimmungen des Gesetzes über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht vom 11. März 1850 zuwiderlaufe. Das Fest sollte in einem Bankett und einer Festfahrt auf dem Rhein bestehen, und sein Zweck sollte sein, „den Volksvertretern Anerkennung und Ehre zu zollen, ihnen nach den äußerst anstrengenden Arbeiten der langen Session eine Erholung zu gewähren und in der jetzigen politischen Lage den mündlichen Austausch der Ideen zu vermitteln, sich an bewährte verfassungstreue Männer fester anzuschließen und gegenseitig die Ausdauer und Einmüthigkeit zu beleben, welche der zum Schutze der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten zu führende Kampf von einem jeden erfordert." Der Festausschuß hat auf das polizeiliche Verbot geantwortet, daß er einer Weisung, die außerhalb gesetzlicher Vorschrift liegt und gegen den §. 29 der Verfassung an ihn ergehe, Folge zu leisten nicht verpflichtet sei und hat eine Beschwerde an das Ministerium des Innern gelangen lassen. Auch ist eine öffentliche, den Zweck und die Tragweite des Festes bezeichnende Ansprache an die Bevölkerung ergangen.

Baiern. — Die Sitzungen des Landtags wurden am 11. Juli geschlossen. Im Landtagsabschiede wird der Ergebnisse der Berathung mit Befriedigung gedacht. „Zur möglichst raschen Verwirklichung unserer landesväterlichen Absichten durch zeitgemäße Reform der socialen Gesetze, sowie der Civilproceßordnung den Anforderungen der Gegenwart zu genügen, sind die entsprechenden Einleitungen getroffen. Die beklagenswerthen Verirrungen einer politisch erregten Zeit sind der Vergessenheit überliefert. In dem Antrage bezüglich Schleswig-Holsteins erkennen wir mit Befriedigung ebenso sehr den Ausdruck eines ernsten Strebens nach Erhaltung der rechtlichen Grundlagen des Deutschen Bundes, deren Verletzung an irgendeinem Bundesgliede nicht ohne bedeutungsvolle Rückwirkung auf Baiern bleiben könnte, als die volle Uebereinstimmung der Vertreter unseres Volks mit denjenigen Grundsätzen, von welchen wir in dieser inhaltsschweren Angelegenheit bisher ausgegangen und deren Verwirklichung wir auch ferner anzustreben entschlossen sind."

Württemberg. — Die zweite Kammer hat die Apanage des Herzogs von Württemberg, des Siegers von Custozza, von 5000 auf 10,000 Fl. [illegible] Die Regierung hatte nur 7000 Fl. gefordert, die Minderheit des Ausschusses auf gar keine Bewilligung, die Mehrheit auf 10,000 Fl. angetragen. Zuerst wurde der Minderheitsantrag mit 39 gegen 38 Stimmen, dann die Regierungsforderung mit 67 gegen 2 Stimmen abgelehnt und dann der Mehrheitsantrag mit 41 gegen 36 Stimmen angenommen. Eine Forderung von 15,000 Fl. für Errichtung einer Invalidencompagnie, die den innern Dienst im Schlosse versehen soll, ist dagegen abgelehnt worden.

Schleswig-Holstein. — Die preußische Regierung hat zu Marinezwecken die Düsternbroker Bauanstalt am Kieler Hafen angekauft. Das

Areal umfaßt über 6 Tonnen Landes. Als künftige Bestimmung des angekauften Raumes bezeichnet man die Aufnahme des Marineobercommandos, des Stationscommandos mit allem Zubehör und die Errichtung einer Marineakademie.

Die Frage wegen der Theilnahme der Centralcommissare an den Sitzungen der Landesregierung ist dahin erledigt, daß beide zusammen das Recht haben, an den Sitzungen theilzunehmen, aber nicht einer ohne den andern.

Ausland.

Frankreich. — Die Session der Generalräthe wird, wie der Moniteur meldet, am 21. Aug. eröffnet werden und bis zum 5. Sept. dauern.

England. — Die Parlamentswahlen sind im vollen Gange. Bisjetzt wurde blos in den Städten und Wahlflecken gewählt und die Liberalen haben vor den Conservativen einen erheblichen Vorsprung gewonnen. In den hauptstädtischen Bezirken sind blos Liberale, unter ihnen John Stuart Mill gewählt worden. In Birmingham ist Bright ohne Opposition wieder gewählt worden, in Sheffield Roebuck, in [illegible], in Lynn Lord Stanley, in Tamworth Sir Robert Peel. Gladstone ist in Oxford in der Minorität geblieben, in Lancashire dagegen glänzend gewählt worden. Auf beiden Seiten haben Mitglieder alte Sitze eingebüßt. Ein Programm haben weder die Liberalen noch die Conservativen aufgestellt. Auch Lord Palmerston hat in seiner Wahlrede zu Tiverton nicht von der Zukunft, sondern von der jüngsten Vergangenheit gesprochen. „Es gibt keine Periode in dem Leben unseres Volkes, während welcher der Wohlstand in solchem Maße zugenommen hätte, während die Ehre und das Ansehen des Landes dem Auslande gegenüber hochgehalten wurde. Das Land ist um Millionen reicher geworden und dabei stiegen die Staatseinnahmen in demselben Maße als dem Volke Steuern abgenommen wurden. Wir haben die Wehrkraft der Armee und Flotte gehoben, ohne sie zu einer aggressiven Macht umzugestalten, und stehen mit allen Großmächten der Welt im besten Einvernehmen. Das Land darf uns zu Dank verpflichtet sein, daß wir, allen Parteileidenschaften und Einflüsterungen zum Trotz, an der Neutralität gegen Amerika festhielten, und wie sehr uns die commercielle Wohlfahrt der Nation am Herzen lag, das beweisen die vielerlei vortheilhaften Handelsverträge, die wir abgeschlossen haben."

Belgien. — In der zweiten Kammer wurde der Antrag gestellt, künftig nur solche Staatsbürger in die Wählerlisten aufzunehmen, welche lesen und schreiben können. Die ministerielle Partei wollte den Antrag durch die Vorfrage beseitigen, doch dieser Versuch wurde mit 48 gegen 36 Stimmen zurückgewiesen.

Holland. — Der Handelsvertrag mit Frankreich, der den holländischen Waaren in Frankreich dieselben Vortheile gewährt, deren die des Zollvereins genießen, wurde am 7. Juli im Haag unterzeichnet. Die Auswechselung der Ratificationen soll spätestens binnen vier Monaten erfolgen.

Schweiz. — Die Frage der Revision der Bundesverfassung kam im Nationalrath auf die Tagesordnung. Es wurde ein Ausschuß zur Berichterstattung gewählt, dessen Mitglieder die verschiedensten Meinungen vertreten. Zu den Gewählten gehören u. a. Stämpfli und Escher.

Italien. — Die bevorstehenden Wahlen rufen eine große Aufregung hervor. Außer der Actionspartei sind besonders die Clericalen, mit den Reactionären verbunden, sehr thätig. In dieser Aufregung sind Ausschreitungen gegen die Regierung vorgekommen. Die bischöflichen Seminarien von Conza und Nola wurden geschlossen, weil sie sich weigerten, königliche Inspectoren zuzulassen, gegen das erzbischöfliche Seminar von Santa Severina wurde dieselbe Maßregel angeordnet, weil die Priester eine Demonstration für die Bourbons veranstaltet hatten. Angesichts dieser Vorgänge hat die Regierung die Erklärung erlassen, daß sie eine den Wünschen [illegible] denjenigen die Rücksicht gehalten werde, durch deren Anwesenheit die öffentliche Ruhe nicht gestört werden könne.

Spanien. — Der Vertrag mit San Domingo enthält einen Verzicht auf alle spanischen Ansprüche zu Gunsten des dominicanischen Volkes, unter der Bedingung, daß der ehemals spanische Antheil nie unter die Herrschaft irgendeiner andern Macht kommen darf. Zu Gunsten der spanischen Unterthanen sind Garantien verabredet und den spanischen Flaggen die Rechte der meistbegünstigten Nationen zugeschafft worden. Der Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrags und die Regelung der noch schwebenden streitigen Fragen sind in Aussicht genommen.

Die Differenz mit Chile hat sich durch die Bewilligung der spanischen Forderungen seitens der südamerikanischen Republik erledigt.

Die bevorstehende Anerkennung Italiens ist in Rom durch eine Depesche des neuen Ministers des Auswärtigen, Bermudez de Castro, angezeigt worden. Die Depesche hebt die Unmöglichkeit hervor, eine Politik fortzusetzen, welche, ohne dem Papst und den entthronten italienischen Fürsten irgendeinen Nutzen zu bringen, Spanien aus der Gemeinschaft der europäischen Großmächte fernhalte.

Am 12. Juli wurden die Cortes geschlossen. Im Senat wurde vorher noch das Budget mit 117 gegen 15 Stimmen angenommen. In der zweiten Kammer gab ein gegen die Anerkennung Italiens gerichteter Antrag zu leidenschaftlichen Verhandlungen Anlaß. Den Vertheidigern des Antrags wurde vorgeworfen, daß sie den Ungehorsam gegen die Gesetze des Landes proclamirten, zur Revolution und zum Bürgerkrieg aufriefen, und sie ihrerseits beschuldigten ihre Gegner einer Heiligthumsschändung, die mit dem Kirchenbanne bedroht sei.

Portugal. — Bei den Wahlen im Lande hat die Regierung mit einer geringen Mehrheit gesiegt. In Oporto ist die Opposition mit ihren Candidaten durchgedrungen, in Lissabon hat sie mindestens einen der Wahlbezirke gewonnen.

Rußland. — In Wilna ist die Rechtsklage gegen 30 polnische Gutsbesitzer erfolgt. Die Verhafteten sind angeklagt, die vielen Brände veranlaßt zu haben, durch die im vorigen Frühjahr in Litauen ganze Dörfer und Städte in Asche gelegt worden sind.

Rumänien. — Die Tributangelegenheit wird eine Commission entscheiden. Die Pforte verlangt einen zwölfjährigen Tribut von je 25,000 Ducaten, Fürst Cusa dagegen die Herausgabe der Klostergüter und die Erstattung der von der Pforte daraus bezogenen Einkünfte.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Der Präsident läßt den Carl Schurz den Süden bereisen, um einen genauen Bericht über die Stellung und Stimmung der freien Schwarzen zu erhalten. Es handelt sich um den Plan, den Emancipirten nicht blos das Stimmrecht, sondern auch einen hinlänglichen Grundbesitz zu verleihen, um sie sittlich zu heben und einen Bauernstand aus ihnen zu bilden. Unter den Schwarzen treten Regungen auf, welche zu einem solchen Plane ermuntern. Die Farbigen Virginiens wählten Abgeordnete, die zu Anfang August in Alexandrien zusammentreten und die gegenwärtige Lage wie die Zukunft der Farbigen in Erwägung ziehen sollen.

Auswanderungsangelegenheiten.

— In Obyllenten will Graf de Mognier eine französische Colonie gründen und hat zu diesem Zwecke 300 junge Franzosen angeworben, von denen jeder ein Capital von 3000 Fr. eingezahlt hat. Es soll hierdurch dem französischen Elemente in jenen vorher so schwer zugänglichen Ländern ein fester Anhaltspunkt gegeben werden. Der Graf engagirte außerdem noch eine große Anzahl Männer, die gleichzeitig als Arbeiter und als Soldaten Dienste leisten sollen. Die Expedition geht nächstens nach ihrem Bestimmungsorte ab.

— Kaiser Maximilian von Mexico hat den Familien aus Louisiana, welche sich in seinem Reiche niederlassen wollen, bedeutende Gebietstheile in Yucatan, zwischen Merida und Campeche, verliehen.

— Am 10., 11. und 12. Juli gingen abermals an 300 czechische Auswanderer über Leipzig nach Bremen, um sich dort nach Neuyork einzuschiffen. Ihr Unternehmen wird dadurch sehr erschwert, daß diese Leute keine andere als ihre Muttersprache verstehen.

— Die Auswanderung aus Württemberg nach Nordamerika, welche im vorigen Jahre erheblich nachgelassen hatte und nur 2477 Personen stark war, ist in diesem Jahre um so lebhafter und man rechnet, daß durchschnittlich täglich 10 Württemberger nach den Vereinigten Staaten abreisen und zwar meist nach Westvirginien. Schon Mitte der funfziger Jahre aber war der Zug der Emigration aus Württemberg sehr groß.

Hirzel's Staatengeschichte der neuesten Zeit.

— h. Nichts trägt so sehr bei, uns die Gegenwart nach ihrer politischen und culturgeschichtlichen Seite begreifen und richtig schätzen zu lehren, als ein Rückblick auf die letzten Entwickelungsstufen, welche die Welt bis auf unsere Tage hinter sich gelassen hat. An ihnen lernen wir so deutlich erkennen, daß die Zeit, in die wir gestellt sind, sich mit den größten Zeiten der Geschichte messen kann. Und so muß jede von geschickter Hand unternommene Darstellung der jüngst vergangenen Periode im Leben der Völker schon als besonderes Förderungsmittel der politischen Bildung willkommen geheißen werden. Freilich sind für die letzten Jahre, die wir zurückgelegt, die besten Quellen für die Kenntnißnahme nur in seltenen Fällen bereits zugänglich, und so entgeht hier dem Geschichtschreiber vieles von dem Material, welches er zu vollkommen genauer Schilderung und Erzählung bedarf. Auch wird ihm bei der Beurtheilung nahe liegender Ereignisse und der Charakterisirung von Personen, die Zeitgenossen, unmittelbare politische Freunde oder Gegner sind, immer etwas von Parteifarbe in die Feder fließen. Indeß ist der Historiker, welcher jetzt Zeitgeschichte schreibt, wesentlich günstiger gestellt als frühere Bearbeiter dieses Gebiets. Es geschieht viel weniger hinter den Coulissen als in den Tagen, wo es noch keine Zeitungen und keine Volksvertretungen gab, und was dort geschieht, verbirgt sich in der Regel nicht lange mehr vor dem öffentlichen Urtheil. Rasch werden die Einzelheiten von Kriegen, Verhandlungen und Verträgen bekannt, kaum weniger rasch die letzten Motive zu diesen Dingen. Vor allem aber ist das, was man die öffentliche Meinung nennt, die Bewegung der Volksseele, für jede Action leicht festzustellen, da sie in den Wahlen zu den Parlamenten, in der Presse, sowie in Vereinen und Volksversammlungen ihren Ausdruck findet. Aber immerhin bedarf es wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit, wenn es gilt, die Grenze zu suchen, bis zu welcher man mit einiger Sicherheit „genetische" Geschichte zu schreiben unternehmen kann, und wer sich damit bis in die noch nicht abgeschlossene Entwickelung von Fragen der Gegenwart wagen wollte, wird weniger Historiker als Publicist sein, es wäre denn, daß ihm hohe Stellung oder Gunst der Umstände Material in die Hand gäbe, welches anderen der Natur der Dinge nach vorenthalten bleiben muß.

Dies auf das obige Unternehmen angewandt, haben wir alle Ursache, demselben besondern Werth beizulegen, und namentlich seit der Zeit, wo der Verleger selbst die Auswahl der Mitarbeiter in die Hand nahm, ist es von Band zu Band gediegener geworden. Rochau's „Geschichte Frankreichs von 1814 bis 1852" war eine wohlgeschriebene Arbeit. Der Verfasser verstand zu erzählen, er kannte die Oertlichkeit durch Autopsie, er gruppirte geschickt, aber er ging doch zu weit in die Gegenwart herein und zu wenig in die Tiefe, entbehrte des nothwendigen Materials in mehr als einer Hinsicht und gab namentlich von manchen Persönlichkeiten mehr oder minder parteiisch gefärbte Porträts. Das zweite Werk der Sammlung, Reuchlin's „Geschichte Italiens von Gründung der regierenden Dynastien bis zur Gegenwart", war das Gegentheil des ersten. Es war ohne dessen Mängel, aber auch ohne dessen Vorzüge. Der Verfasser hatte vor sich das beste Material, welches ein Geschichtschreiber sich wünschen kann, das sah man auf jeder Seite seines Buchs, welches infolge dessen immer Werth behalten wird. Aber er besaß nur wenig von der Eigenschaft, ohne welche auch der sorgfältigste Sammler von Unterlagen zu historischen Werken Erfreuliches nicht zu leisten vermag, nur wenig Talent für das Erzählen, für die Schilderung und für die wirksame Ordnung der Thatsachen, und so gab er uns eine große Anzahl werthvoller Einzelheiten, aber in einer Zusammenstellung, in die man sich nur schwer hineinfand, und die man vielfach mit Nutzen, aber selten mit Behagen las.

Ganz andere Leistungen waren die hierauf folgenden Bände, zunächst Springer's „Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden von 1809". Hier hatte man es mit einem in jeder Beziehung zum Historiker befähigten Gelehrten zu thun, der überdies ein geborener Oesterreicher und daneben ein Mann war, der den Vorzug norddeutschen Wesens anerkennen gelernt hatte. Im hohen Grade der Form mächtig, arbeitete er mit ebenso gutem Material wie Reuchlin, und so schuf er uns in dem ersten Bande seines Werkes, dem hoffentlich bald der zweite folgen wird, ein Buch, welches alle Anforderungen erfüllt, die man billigerweise an derartige Schriften stellen kann.

Gleiches Lob verdiente und erwarb sich Th. v. Bernhardi mit dem ersten Band seiner „Geschichte Rußlands und der europäischen Politik in den Jahren 1814 bis 1831". Zwar erfuhr man hier von der innern Geschichte des Zarenreichs weniger als mancher nach dem Titel erwartet haben wird, ja es war von dieser genau betrachtet kaum die Rede. Dafür aber erhielt man zunächst eine vortreffliche Darstellung der Verhandlungen des wiener Congresses über die Neugestaltung Europas und vorzüglich Deutschlands, dann eine höchst ansprechende Charakteristik Kaiser Alexander's und seiner Umgebung und zuletzt eine Schilderung des Feldzugs von 1815, die namentlich das Verdienst hatte, die Mitwirkung Preußens zu dessen rascher und glücklicher Vollendung der widerwärtigen Anmaßung Englands gegenüber zum ersten mal in das gebührende Licht gestellt zu haben.

Wieder ein ganz vorzügliches Buch war Pauli's „Geschichte Englands seit den Friedensschlüssen von 1814 und 1815", von welcher bisjetzt gleichfalls nur der erste Band vorliegt. Der Verfasser hatte geraume Zeit in England gelebt, er hatte die berliner Archive benutzen dürfen, er war ein tüchtig geschulter Geschichtschreiber und er hatte die Form in seiner Gewalt wie wenige. Mehre seiner Kapitel sind als Cabinetsstücke zu bezeichnen, das Ganze mußte mit seiner geschickten Gruppirung, seiner scharfen Charakteristik der hervorragenden Politiker, besonders Canning's, seinem gediegenen Urtheil über die Parteien und seiner eleganten Darstellung auch der culturgeschichtlichen Phänomene als durchaus gelungen angesehen werden.

Und dieselbe Anerkennung gebührt auch dem neuesten Bestandtheile dieser Sammlung von Geschichtswerken für das größere gebildete Publikum: Hermann Baumgarten's „Geschichte Spaniens vom Ausbruch der französischen Revolution bis auf unsere Tage." Dieselbe greift in eine ziemlich entfernte Vergangenheit zurück, aber mit Nothwendigkeit, denn die neueste Geschichte Spaniens beginnt ein Vierteljahrhundert vor dem Abschlusse der französischen Revolution durch den Sturz Napoleon's mit der Thronbesteigung Karl's IV. Die Kenntniß der Regierungszeit dieses Fürsten ist nothwendiges Erforderniß für alle, welche die gewaltigen Ereignisse der Jahre 1808 bis 1814 verstehen wollen, wie ein richtiges Verständniß dieser Ereignisse wieder unentbehrlich für ein vollständiges Begreifen der Entwickelung Spaniens seit 1814 ist. Die Verfassung von 1812 war bis in die vierziger Jahre voll bestimmenden Einfluß, die Männer, welche in den Cortes von Cadiz die Hauptrolle spielten, waren auch bei der Revolution von 1820 die Führer und bei dem erneuten Eintritt Spaniens in die Reihe der constitutionellen Staaten, der in den dreißiger Jahren erfolgte, die Minister und Verfassungsgeber; die eigenthümlichen Verhältnisse endlich, welche der Erhebung von 1808 ihren Charakter geben, wirken bis auf den heutigen Tag in der stärksten Weise nach. Und die Schicksale, welche der Verfasser in diesem ersten Bande schildert, sind weit bedeutender als die, welche die letzten dreißig Jahre der spanischen Geschichte zu berichten haben. Baumgarten sagt mit vollem Rechte: „Sie sind ebenso lehrreich als fesselnd, ebenso anziehend im Detail als bedeutend durch den großen Zusammenhang, der sie verknüpft. Sie enthüllen die innerste Natur des spanischen Volkes in den wunderbarsten Zügen, in den grellsten Contrasten, und sie offenbaren zugleich die Kräfte und Umstände, durch welche die europäische Menschheit aus dem alten Regime in dem modernen Verfassungsleben geführt worden ist, mit einer Deutlichkeit, der wol in der Geschichte keines andern Volkes gefunden wird. Sie bilden die wichtigste Epoche der spanischen Geschichte innerhalb der letzten zwei Jahrhunderte, und sie umfassen zugleich den ewig denkwürdigen Moment, wo das aufstrebende Spanien dem unterjochten Europa das große Beispiel der Befreiung gab. In ihnen ruht ein wichtiger Wendepunkt zugleich der spanischen und der europäischen Geschichte." Diese Zeit darzustellen war der Verfasser, wol der beste Kenner spanischer Geschichte in Deutschland, vor allem berufen, und wenn er sich hier seiner Aufgabe in bester Weise entledigt hat, so ist dies um so dankenswerther, als über die gedachte Periode noch wenig Genaues und Sicheres geschrieben ist. Allerdings gibt es vorzüglich über die Jahre 1808 bis 1814 eine große Anzahl Schriften in englischer, französischer und spanischer Sprache, indeß beschäftigen sich diese fast ausschließlich mit den kriegerischen Ereignissen, auch war ihren Verfassern nicht gestattet, die Depeschen von Wellington und Castlereagh, die Correspondenzen König Joseph's und die zahlreichen Memoiren französischer und englischer Generale zu benutzen, die seitdem erschienen sind. Die Zeit von 1789 bis 1808 aber war bisjetzt vollständig dunkel gelassen. Der Verfasser hat nun dieses Dunkel und jenes Zwielicht soweit es den Umständen nach möglich war, aufgehellt und es ist ihm gelungen, auf viele wesentliche Punkte eine Beleuchtung fallen zu lassen, wie man sie in der bisherigen Literatur vergebens suchen würde. Um den wahren Charakter der Bewegung von 1808 bis 1814 zu erkennen, hat er die werthvolle Sammlung spanischer Flugschriften, Actenstücke und Zeitungen, welche die berliner Bibliothek besitzt, vor allem die Cortesverhandlungen und das jüngst erschienene Tagebuch Villanueva's über die geheimen Sitzungen der Cortes zu Rathe gezogen, ein Material, in welches wol noch kein Historiker einen Blick geworfen hat. Ueber die ersten sieben Jahre bot ihm das geheime Staatsarchiv zu Berlin erwünschte Aufschlüsse, und die hier gewonnene Einsicht gewährte eine zuverlässige Grundlage für die Beurtheilung des weitern Verlaufs der Regierung dieses Monarchen, auf der die von Lafuente neuerdings aus spanischen Archiven gemachten Mittheilungen nützliche Verwendung fanden. Die Form, in der dieses reiche Material verwendet wurde, entspricht dem Werthe desselben, die Erzählung ist fließend, die Zusammenstellung der Thatsachen übersichtlich, die Charakteristik der Hauptacteurs, Karl's IV., seiner Gemahlin, seines Sohns, des Friedensfürsten, König Joseph's u. a. in jeder Hinsicht zu loben.

Wie wir hören, wird zunächst außer den Schlußbänden der zuletzt erwähnten Werke eine Geschichte Portugals erscheinen. Ferner sind Skandinavien, die Türkei und die Vereinigten Staaten in Aussicht genommen. Endlich arbeitet Heinrich v. Treitschke an einer Geschichte Deutschlands, der wir mit Spannung entgegensehen. Die Sammlung sei hiermit den Lesern d. Bl. angelegentlich empfohlen.

Fünftes Mittelrheinisches Musikfest in Mainz.

Ever — memorable Mayence! — memorable alike for freedom and for song!

Bulwer.

Mainz, 4. Juli. „Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende." Alle Theilnehmer an dem herrlichen Feste, das wir in den letzten drei Tagen hier begangen, sind noch voll von den erhebenden Eindrücken desselben. Ja, es war ein schönes Fest, schön durch die hehren Genüsse der Kunst, durch die freudig gehobene Stimmung aller Theilnehmer und durch die vielen herrlichen Momente, welche das Zusammensein der Festgenossen bot.

Der Beginn des ersten Festtages (Sonnabend, 1. Juli) erfüllte mit Besorgniß, es regnete in Strömen; trotzdem war man bei dem festlichen Empfange in dem ehemals kurfürstlichen Schlosse in bester Laune, wozu die herrlichen Räume des Schlosses und die Klänge der österreichischen Musik, sowie die gereichten Erfrischungen das Ihrige beitrugen. Der Festzug von da nach der mit Geschmack und Sachkenntniß in eine imposante Festhalle verwandelten Fruchthalle geschah von seiten der Damen in Wagen, von seiten der Herren unter den Tönen zweier preußischen Musikchöre und — dem Schutze der Regenschirme. Hier fand die Vorprobe und nachmittags 3 Uhr die Hauptprobe zum ersten Concerte statt, die, von einem überaus zahlreichen Publikum besucht, bereits vollständig die gehegten großen Erwartungen rechtfertigte.

Da der fortdauernde Regen das im Programm angezeigte vielverheißende Abendfest in der Neuen Anlage zu Wasser machte, so versammelte man sich am Abend in den Räumen des Casinos zum Gutenberg zu fröhlicher Unterhaltung und improvisirtem Tanze.

Am zweiten Tage (Sonntag, 2. Juli) hatte der Regen aufgehört. Das erste Concert begann um 10½ Uhr morgens mit der Ouverture zur „Zauberflöte", deren Ausführung (durch ein Orchester von 135 Instrumenten) dieses Meisterwerk in seiner ganzen Herrlichkeit erscheinen ließ und zu Bewunderung und donnerndem Applaus hinriß. Darauf folgte das Oratorium „Judas Maccabäus" von Händel mit dem „Hallelujah" aus dem „Messias" desselben Meisters als Schlußchor. Um dieses classische Werk in vollkommen würdiger Weise zur Aufführung zu bringen, hatte das Festcomité mit großen Kosten eine ausgezeichnete Orgel von Herrn Ad. Ibach in Bonn in dem Festlokale aufstellen lassen. Der Chor bestand aus mehr als 800 Sängern und Sängerinnen der verbündeten und eingeladenen Vereine (darunter 381 aus Mainz), für die Soli waren ausgezeichnete Kräfte gewonnen: Fräulein Alsleben von Dresden (Sopran), Fräulein v. Edelsberg von München (Alt), Herr Walter von Wien und Herr Ruff von Mainz (Tenor), Herr Karl Hill von Frankfurt (Baß). Solche Kräfte unter der Leitung eines so vielfach bewährten Dirigenten, wie es Herr Kapellmeister Lux ist, mußten Großes leisten, und in Wirklichkeit gewährte die in allen Theilen meisterhafte Aufführung einen Hochgenuß, für den das dankbare Publikum den reichlichsten Beifall spendete. Donnernder Applaus folgte jeder Nummer. Sämmtliche Chöre gingen mit der größten Präcision



Ansicht von Dresden. Originalzeichnung von Waldemar Kau.

und Abrundung und brachten, wie sie in ihrer Wuchtigkeit und Leichtigkeit daherbrausten, eine überwältigende Wirkung hervor. Nach dem Chor „Seht, er kommt mit Preis gekrönt" erbebte die Halle von dem Beifallsjubel der Massen, welche die kolossalen Räume erfüllten; und nicht eher ruhte derselbe als bis der Chor dacapo gesungen wurde. Einen gleichen Jubel erregte die herrliche Arie: „Wie eitel ist, wer in der Schlacht", welche nebst dem vorhergehenden Recitativ von Herrn Walter mit vollendeter Meisterschaft gesungen wurde und von wahrhaft zauberhafter Wirkung war. Auch sämmtliche anderen Soli wurden vortrefflich vorgetragen und ernteten reichen Beifall. Am Schlusse brach das ganze Haus in stürmischen Beifall aus für den Dirigenten, Herrn Kapellmeister Lux, dessen unermüdlichem Eifer, seltener Kunsttüchtigkeit und meisterhaften Leitung man den hohen Kunstgenuß verdankte; und dieser Sturm wiederholte sich, als der um das Institut der Liedertafel, wie um dieses Musikfest hochverdiente Präsident jenes Gesangvereins, Herr Dr. Schmitz, mit beredten Worten die Verdienste des anspruchslosen, durch seine Werke rühmlich bekannten Künstlers um die Liedertafel, deren Director er ist, und um das heutige Fest hervorhob und die Versammlung aufforderte, in den Dank einzustimmen, den er jetzt dem hochverdienten Mann darbringe.

Von 3 Uhr strömten dann schon Tausende nach dem Rheine, wo eine Flotte von sechs reichgeschmückten Dampfschiffen am Ufer harrte, um die Festgenossen zu einer Vergnügungsfahrt ins Rheingau aufzunehmen. Um 4 Uhr donnerten von den Verdecken die Kanonen und erschallten die Töne der Musikchöre zum Zeichen, daß die Armada sich in Bewegung setzte. Es war eine unendlich vergnügliche Fahrt; die entzückende Aussicht auf das nun im Sonnenglanze erstrahlende herrliche Rheingau, die jubelnde Begrüßung der dicht aneinander vorbeifahrenden Schiffe, sowie der Bevölkerungen der Orte, an denen wir vorbeikamen, die munterste Unterhaltung, Gesang und Tanz und am Abende — bei der Zurückfahrt — als es zu dunkeln begann und wie uns um 9 Uhr Mainz wieder näherten, das brillante Feuerwerk mit bengalischem Lichte auf sämmtlichen Schiffen, und am Ufer von Mainz Kopf an Kopf Tausende vergnügter Zuschauer, die sich an dem prachtvollen Schauspiele ergötzten und den unter Musik und Kanonendonner Landenden entgegenharrten — alles dies mußte man miterlebt, mitgesehen haben, um den Ausspruch aller Theilhaber zu begreifen, daß ein schöneres Fest nirgendsonst möglich sei. Nach der Ankunft in Mainz vergnügten sich die Festgenossen in den Sälen der Casinos zum Gutenberg und zum Frankfurter Hofe bei Speise und Trank und den Klängen der österreichischen und preußischen Musik, die nicht vergeblich die Tanzlust erweckte, bis spät in die Nacht.

Dritter Tag (3. Juli). Das zweite Concert, dessen Generalprobe morgens gehalten wurde, eröffnete die so sehr beliebte Pastoral-Symphonie von Beethoven. Bei der großen Bekannt-



Die Festhalle des ersten Deutschen Sängerbundesfestes in Dresden.*) (Originalzeichnung von Woldemar Rau.)

heit dieses herrlichen Tonwerkes ist der ungetheilte Beifall, den der mit Meisterhand geleitete Aufführung errang, nur um so höher anzuschlagen. Gleich trefflich und mit demselben Erfolge wurden die beiden Chöre a capella (ohne Musikbegleitung) „Adoramus te“ von Palestrina und „Jesu dulcis memoria“ von Vittoria — vorgetragen. Die Palme des Tages aber errang Herr Walter durch die mit unübertrefflicher Meisterschaft gesungenen Bildnißarie aus der „Zauberflöte“. Der Jubel und Applaus des Publikums war unbeschreiblich und beruhigte sich erst, als der verehrte Künstler die Arie dacapo sang, um nach Beendigung derselben von neuem loszubrechen. Den Schluß des Concertes bildeten das sehr beifällig aufgenommene, anmuthige Tonwerk „83. Psalm“, für Frauenstimmen, mit Begleitung von Harfen, Hörnern und Orgel von Franz Lachner und der vor 25 Jahren bei Gelegenheit des Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst für Leipzig geschriebene großartig schöne „Lobgesang, Symphonie-Cantate“ von Mendelssohn-Bartholdy, welche beide Tonwerke, sowol Soli als Chöre, in einer Weise vorgetragen wurden, die vollkommen den großen Beifall des Publikums verdiente.

Am Schlusse wurde dem verehrten Dirigenten Herrn Lux von zwei jungen Damen des hiesigen Damengesangvereins — begleitet von warmen Worten des Dankes — ein Lorberkranz und eine sehr werthvolle Ehrengabe überreicht. Dasselbe geschah von seiten der Liedertafel, wozu ein Mitglied der Liedertafel und des Festcomités tiefgefühlte Worte der Anerkennung und des Dankes sprach. In das von demselben schließlich ausgebrachte begeisterte Hoch auf den gefeierten Künstler stimmte das gesammte Publikum eben so begeistert und freudig ein. Noch ihm brachte ein Sänger aus Mannheim ein feuriges Lebehoch auf die gastliche Stadt Mainz, das in den Hunderten der anwesenden Gäste den lautesten Widerhall fand.

Der am Abend in der schnell zum Ballsaal umgewandelten Festhalle abgehaltene Ball war glänzend und ungemein besucht und fesselte bis zum Morgen.

Die Entdeckung einer zweiten Nilquelle.

C. — Das Problem der Auffindung der Nilquellen, das die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigte, scheint jetzt vollkommen gelöst zu sein und der Ruhm davon der englischen Nation zu gehören. Dem Kapitän Speke, der allen Beschwerden und Gefahren einer Reise im Innern Afrikas Trotz geboten hatte und der kurz nach seiner Rückkehr nach England in einer so traurigen Weise auf der Jagd verunglückte, war die Ehre beschieden, die Entdeckung zu machen, daß der Nil aus einem großen See in Centralafrika ausfließt, dem er den Namen „Victoria Nyanza“ beilegte, und jetzt hat der Afrikareisende Samuel Baker entdeckt, daß ein zweiter großer Ausfluß des Nils aus einem andern großen See kommt, dem er den Namen „Albert Nyanza“ ertheilt hat. Sir Roderick J. Murchison, der Präsident der Royal Geographical Society, die sich um die Wissenschaft der Geographie so große Verdienste erwirbt, schreibt davon an den Herausgeber der „Times“.

„Mein Herr! — Allen, die an der Erforschung Afrikas ein Interesse nehmen, ist es bekannt, daß Samuel Baker, nachdem er Speke und Grant in Gondokoro am Weißen Nil getroffen, in einem kühnen Versuche weiter nach Süden vordrang, um die Entdeckungen jener Reisenden noch weiter zu verfolgen.

„Jetzt kann ich zu meiner Freude melden, daß ich gestern Abend infolge eines Auftrages des Earl Russell von Herrn Hammond das beifolgende kurze Schreiben empfing, welches den Geographen die Entdeckung eines andern großen Sees in Centralafrika, aus welchem der Nil seinen Ausfluß nimmt und dem Herr Baker den Namen „Albert Nyanza“ gegeben hat, mittheilt.

„Die Royal Geographical Society hat kürzlich dem Herrn Baker für sein muthiges Unternehmen, das er ganz auf eigene Kosten ausführt, ihre goldene Victoria-Medaille zuerkannt und es ist sehr erfreulich, daß er die Verleihung derselben bereits durch seine glänzende Entdeckung gerechtfertigt hat.

„Da das eine der Telegramme uns meldet, daß dieser zweite große Nilsee im 2° 17' n. Br. liegt, so ist zu vermuthen, daß es der Luta Nzige ist, von dem Speke Kunde erhielt, und den er auf seiner Karte hypothetisch ungefähr in seiner wahren Lage angab, den selbst zu untersuchen er sich aber verhindert sah.

„Ich bin &c. Roderick J. Murchison.“

Das an Sir Roderick J. Murchison aus dem Ministerium des Auswärtigen gerichtete Schreiben lautet:

„Foreign-office, 27. Juni 1865.

„Mein Herr! Earl Russell hat mir den Auftrag ertheilt, Ihnen zur Kunde für die Geographische Gesellschaft anzuzeigen, daß im Ministerium des Auswärtigen heute zwei vom 27. und 28. d. M. datirte Telegramme eingegangen sind, welche, obwol unvollkommen übermacht, doch die folgende Nachricht deutlich bringen, welche der Gesellschaft ohne Verzug durch Sie mitzutheilen Sr. Lordschaft großes Vergnügen gewährt.

„Der Generalconsul Colquhoun berichtet aus Alexandrien, aus Chartum seien Briefe vom 10. Mai datirt angekommen, welche melden, es sei dem Herrn Baker gelungen, die zweite große Nilquelle zu entdecken — die zweite, nicht in Betreff ihrer Wichtigkeit, sondern blos in der Reihenfolge der Entdeckung der Victoria Nyanza von Speke.

„Der Consul Stanley, gleichfalls in Alexandrien, spricht in seinem Telegramm von der Entdeckung als der der zweiten und Hauptnilquelle in dem See „Albert Nyanza“ im 2° 17' n. Br.

„Man sieht in Alexandrien in der Kürze der Ankunft des Herrn Baker entgegen.

„Ich bin, Sir, &c. E. Hammond.“

Sir Roderick J. Murchison spricht sich in einem zweiten Schreiben über das Verhältniß der bei den großen Seen — Victoria Nyanza und Albert Nyanza — zueinander und zum Nil in folgender Art aus:

„Der Forscher, welcher die in Speke's Buch enthaltene Karte zu Rathe zieht, wird auf dem ersten Blick sehen, in welch einem Grade die Entdeckung Baker's die Ansichten seines ausgezeichneten Vorgängers bestätigt. Speke zeichnete auf seiner Karte den Luta Nzige — jetzt Albert Nyanza genannt — als eine große Wasserfläche, die er vom Hörensagen kannte und in welche der Nil sich durch Stromschnellen herabläßt, um dann ein wenig nach Norden wieder aus ihr herauszufließen und die Richtung nach Gondokoro einzuhalten. Auf Grund der ihm von den Eingeborenen gemachten Mittheilungen glaubte er so fest, daß sich das so herausstellen werde, daß er seinen Freund Baker drängend bat, die Sachlage zu erforschen. Baker's Forschungen haben nun die Richtigkeit der Ansichten Speke's über den Luta Nzige in jedem wesentlichen Punkte bestätigt. Der Nil verläßt sein erstes großes und hohes Wasserbecken — den Victoria Nyanza — in einer Höhe von 3740 Fuß über der Meeresfläche und steigt 1670 Fuß hinab in das tiefe Felsenbecken der Luta Nzige oder Albert Nyanza, das nach Baker's Angaben 2070 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Von dort fließt der Strom abwärts und nördlich nach Gondokoro, von welchem Orte bis Chartum, wo sich der Blaue oder Abyssinische Nil mit ihm vereinigt, er ein vollkommen schiffbarer Fluß wird. Die Darstellung auf den Karten der alten Geographen, wonach zwei Ströme aus zwei verschiedenen, miteinander nicht zusammenhängenden Seen entspringen, die sich weiter nördlich vereinigen, um den Nil zu bilden, stellt sich als ein Irrthum heraus; denn wir wissen jetzt, daß der Weiße Nil, gleichviel ob in der Gestalt eines Sees oder Flusses, ein zusammenhängend fortlaufendes System bildet, dessen Gewässer erst aus einem höhern in einen niedrig liegenden See und dann in den Hauptstrom fließen, der auf seinem Laufe nach Gondokoro und Chartum viele Nebenflüsse in sich aufnimmt. Kurz, das Wassersystem, wodurch diese Nilseen miteinander zusammenhängen und dann den Hauptstrom speisen, zeigt eine große Analogie mit der zwischen den nordamerikanischen Seen bestehenden Verbindung und der Mündung ihrer Gewässer in den Sanct Lawrence.“

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Geschichtschreiber Professor Leopold Ranke, welcher sich derzeit bei seinem Schwager, dem Dechanten Graves, in England aufhält und Material zu einer Geschichte des Krieges zwischen Wilhelm III. und Jakob II. sucht, ist von der Universität Dublin zum Ehrendoctor ernannt worden.

— Dr. Renard, erster Secretär der Gesellschaft der Naturforscher in Moskau, feierte am 23. Juni das 25jährige Jubiläum dieses Amtes, bei welcher Veranlassung der Gelehrte 30 Gratulationsschreiben von naturforschenden Gesellschaften und wissenschaftlichen Notabilitäten Europas erhielt.

— Dem Redacteur Dr. G. Stendorfer in Frankfurt a. M. wurde vom Kaiser Napoleon „in Anerkennung seiner mehrjährigen publicistischen Thätigkeit in der deutschen Presse für den deutsch-französischen Handelsvertrag“ beim Zustandekommen des Vertrags der Orden der Ehrenlegion verliehen.

Personalnachrichten.

— Hm. Heinrich Gemerro v. Lendenbach, seither Präsident des Oberlandesgerichts für Westgalizien und Krakau, hat die Würde eines Geheimraths und, wie bestimmt verlautet, das Portefeuille der Justiz in dem neuen österreichischen Ministerium erhalten.

— Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Tenchet, Stellvertreter des österreichischen Kriegsministers für die ökonomisch-administrativen Geschäfte, ist in Ruhestand getreten und durch den Generalmajor Frhrn. v. Megelsberg ersetzt worden.

— Der königl. sächsische Generallieutenant Heinr. Rud. Friedr. v. Hake, Commandant der 2. Infanteriedivision, tritt mit dem 1. Aug. in Ruhestand und soll durch den General v. Stieglitz ersetzt werden.

— Die Berufung Paul Friedländer's nach Berlin an Stelle Ritschl's wird aus Königsberg aus dementirt.

Preisausschreiben.

— Die lissaboner Akademie der Wissenschaften hat folgende Preisaufgaben gestellt: 1) „Welches war der Zustand der portugiesischen Sprache zu der Zeit, als die Lusiaden des Camoens veröffentlicht wurden, und welchen Einfluß hatte dies Gedicht auf den Fortschritt der Sprache? 2) In welchem Verhältniß ist die Todesstrafe thatsächlich in Portugal abgeschafft, welches ist der Einfluß dieser Abschaffung gewesen, in Bezug auf Begehung von Verbrechen? 3) Welches war die Beschaffenheit und Ausdauer der königlichen Macht in der portugiesischen Monarchie während des 15. Jahrhunderts, insbesondere der Zeit Joao II.?“ Der Preis für die Lösung jeder dieser Aufgaben ist eine goldene Medaille im Werthe von 300 Dollar. Die Preisschriften können lateinisch, [illegible] u. s. w. abgefaßt sein und müssen bis zum Juli 1867 dem Secretär der Akademie behändigt werden.

— Der große römische Preis für musikalische Composition, welchen das pariser Conservatorium der Musik alljährlich zu vergeben hat, wurde unter vier Bewerbern einem Herrn Lenepveu zuerkannt. Es ist dies ein junger Advocat, der [illegible] die juristische Laufbahn aufgab, um sich, den Wünschen seiner Familie entgegen, aus [illegible] Neigung gänzlich der Musik zu widmen.

Festkalender.

— Der Festausschuß für das Jubiläum der Deutschen Burschenschaft in Jena hat das Programm entworfen, welches im wesentlichen dahin lautet: 1) Die Ankommenden begeben sich sofort auf das Rathhaus, wo sie gegen Vorzeigung ihrer Festkarten das Burschenschaftszeichen erhalten. Die etwa in ihrer Gesellschaft kommenden Damen erhalten eine schwarzrothgoldene Masche als Zeichen. Freie Wohnungen wird man für diejenigen besorgt, welche ihre Festkarte bis zum 12. Juli gelöst haben. 2) Am 14. Aug. abends Begrüßung der Gäste in der Festhalle auf der Paradieswiese, Concert und Gesangvorträge sämmtlicher Gesangvereine Jenas. 3) Am 15. Aug. vormittags Festzug, mit der alten Burschenfahne von 1817, auf dem Markt. Aufführung der Festouvertüre vom Kapellmeister Joachim Raff zu Wiesbaden, Festrede, dann Gesang des von Friedrich Hofmann gedichteten Festliedes, mittags Festessen in der Festhalle, abends Concert und geselliger Verkehr. 4) Am 16. Aug. vormittags gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Forst, mittags Festessen in der Festhalle und den verschiedenen Gasthöfen, nachmittags und abends allgemeiner Commers auf der Paradieswiese.

— Wie bereits erwähnt, findet die Enthüllung des Arndt-Denkmals in Bonn am 29. Juli statt und wird sich dieser Acte am folgenden Tage ein Volksfest anreihen. Zu letzterm ist folgendes Programm aufgestellt: Am 28. Juli nachmittags Empfang der ankommenden Gäste, abends geselliger Verkehr in der Rheinlust. Am 29. vormittags 10 Uhr, Festzug zum Standbilde, Rede des Professor v. Sybel, Gesänge, sodann zum Arndt-Hause und Gesang des deutschen Vaterlandsliedes. Nachmittags um 2 Uhr Versammlung am Kölnthor und Festzug, dann Schau- und Volksbelustigungen vor dem Poppelsdorfer Schlosse, später Gastmahl im Sternfelsschen Hotel am Rhein, Concert, lebende Bilder, Feuerwerk. Die Rede bei der Enthüllung am 29. Juli morgens hält Appellationsgerichtsrath v. Ammon aus Köln.

— Das sechste Mittelrheinische Turnfest, das vom 29. Juli bis 2. Aug. in Darmstadt abgehalten wird, verspricht stark besucht zu werden. Bis jetzt sind 1000 Turner angemeldet. — Das Anfang August in Lübeck stattfindende Turnfest des Norddeutschen Turnerbunds nimmt allem Anschein nach ebenfalls einen größern Charakter an als anfänglich beabsichtigt wurde, die Zahl der angemeldeten Turner beträgt über 600.

— Das sächsische Bad Hohenstein beging in den Tagen vom 7. bis 11. Juli die hundertjährige Jubelfeier der Auffindung seiner Mineralquelle.

Nachdem durch kaiserliche Entschließung vom 8. Juli der große Redoutensaal in der Hofburg zur Abhaltung der Jubiläumsfeier der wiener Universität nachträglich bewilligt worden ist, werden die Festlichkeiten drei Tage — 1., 2. und 3. Aug. — dauern, Rector Hyrtl die Festrede und die Ansprachen an die Abordnungen der Professoren und Studenten auswärtiger Hochschulen, der Student der Medicin Mejer einen Weihgesang „zum Geburtstage der 500jährigen Mutter“ halten. Das vollständige Programm lautet: 1. Aug. Um 9 Uhr vormittags Hochamt im Stephansdome, um 11 Uhr die Begrüßung der Deputationen im Redoutensaale durch den Rector, Ansprache des Bürgermeisters der Stadt Wien, Ansprache eines Vertreters der fremden Universitäten und Ansprache eines Vertreters der österreichischen Hochschulen. Festgruß von einem Studenten gesprochen. 2. Aug. Um 11 Uhr vormittags Festrede des Rectors im Redoutensaale, abends im selben Locale Festconcert unter Leitung des Hofkapellmeisters Herbeck. 3. Aug. Um 11 Uhr vormittags feierliche Proclamation der aus Anlaß der Jubelfeier von der Stadt Wien gegründeten Stipendien, Verkündigung der Ehrenpromotionen und Vertheilung der Festgaben. Abends Festessen in der „Neuen Welt“ in Hietzing.

Vereinsnachrichten.

— Die Generalversammlung des Norddeutschen Stenographenbundes hat am 9. Juli in Lauenburg stattgefunden. Den größten Theil der Verhandlungen nahm die Berathung der die innere Organisation der Stolze'schen Schule betreffenden Punkte der Tagesordnung in Anspruch. Die Wahl eines Vertreterausschusses wurde angeordnet und die Gründung einer Bundeskasse beschlossen. Hamburg ward wieder zum Vorort und Uelzen zum nächstjährigen Versammlungsort bestimmt.

— Der dritte Vereinstag der Norddeutschen Genossenschaften nahm am 9. Juli in Güstrow seinen Anfang.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Der Feldmarschall Frhr. v. Heß in Wien hatte am 11. Juli das Unglück, als er sich eben der Sitzung des Herrenhauses begeben wollte, überfahren zu werden. Er hat mehrere Verletzungen am Kopfe erhalten, doch sind dieselben nicht gefährlich.

— In der Gewehr- und Maschinenfabrik der Brüder [illegible] in Genf zersprang am 8. Juli der Dampfkessel und die Gewalt der Explosion zerstörte die Hälfte der großen Baulichkeiten. Drei Arbeiter wurden getödtet, einige schwer verwundet und viele derartig verletzt, daß sie für längere Zeit arbeitsunfähig sind. Auch mehrere Nachbarhäuser sind durch die in die Luft fliegenden Trümmer beschädigt worden; der Dampfkessel selbst ward 300 Schritt weit weggeschleudert. Ein großer Theil der in der Fabrik beschäftigten Personen wäre zum Glück die Erschütterung und konnte sich retten.

— An 20 polnische Gutsbesitzer in Litauen, darunter der kaiserliche Kammerherr v. Chominski, sind unter der Anklage, die zahlreichen Brände im verflossenen Frühjahre veranstaltet zu haben, verhaftet und zur Strafuntersuchung gezogen worden.

— Der Missionar Dr. Volkner in Neuseeland, welcher trotz des Krieges mit den Maoris den Muth hatte, im März dieses Jahres zu seiner Gemeinde zurückzukehren, ist von seinen Kirchkindern auf grausame Weise ermordet und sein Körper zur Mahlzeit vertheilt worden. Alle Missionare mit Ausnahme an der Ostküste mußten entfliehen, um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen.

— Der Marktflecken Pantschowa im Sulzbachischen ist am 12. Juli in Flammen aufgegangen.

— Der Eisenbahnunfall bei Mâcon auf der Bahn zwischen Lyon und Marseille hatte weit schrecklichere Folgen als zuerst bekannt gegeben wurde. Die Zahl der Todten beträgt 11 oder 12 und die der Verwundeten 70, von denen noch mehrere später gestorben sind. Ueberhaupt soll die ganze Scene nach dem Zusammenstoß der beiden Züge einen herzzerreißenden Anblick gewährt haben.

— Durch den „Meteor“ sind noch 400 Schiffbrüchige vom „William Nelson“ gerettet worden.

— Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe hat in der Nacht vom 16. zum 17. d. auf der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn stattgefunden. Ein Personenzug, der auch im Thale am Harz eine Gesellschaft, die von einer Lustfahrt heimkehrte, aufgenommen hatte, gerieth bei Nachts auf ein falsches Gleis und stieß mit solcher Gewalt gegen andere Güterwagen, daß die Maschine des Zuges nebst 6 Personenwagen zertrümmert wurde. Nach amtlichen Berichte sind 3 Personen dabei getödtet, 23 verletzt worden. Haarsträubende Einzelheiten werden über den entsetzlichen Vorgang berichtet.

— Die kleinasiatische Stadt Ensiedn ist zur Hälfte abgebrannt, wobei viele Menschen das Leben verloren und ein auf 20 Mill. Piaster geschätzter Schaden entstand.

Todtenschau.

Paul v. Bugat, namhafter ungarischer Gelehrter und Begründer der ungarischen Naturforschergesellschaft, † in Pest am 9. Juli.

Anton Oppens, Fabrikant, kurhessischer Landtagsabg. und Bürgermeister, der des Gemeindewesens von Kassel verdient, † daselbst in der zweiten Woche d. M.

Andreas v. Gerlman, kaiserl. russischer Ingenieurgeneral a. D., † in Dresden am 3. Juli.

Alf. Wolinowski, in weiten Kreisen bekannt als Rechtskundiger und Geschichtsschreiber von Kiel, † zu Warschau in den ersten Julitagen.

Ludwig Gottfried Hermann, als Lyriker und Jugendschriftsteller bekannt, † zu Mödling bei Wien am 8. Juli.

Dr. theol. Johann Henrik Thomander, Bischof zu Lund in Schweden, † daselbst am 9. Juli.

Dr. phil. Graf Louis Yorck v. Wartenburg, der einzige hinterbliebene Sohn des 1830 gestorbenen Marschalls York, Freund der Künste und Wissenschaften, † am 17. Juli in Schloß Klein-Oels bei Ohlau in Schlesien.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

J. W. in V. — Die betreffende Schilderung der Schlacht bei Waterloo mit den beiden Situationsplänen finden Sie in Nr. 581 der Illustr. Zeitung vom 17. Juni 1854. Das in Nr. 1146 vom 17. Juni d. J. enthaltene Beschreibung wird Ihnen zu Gesicht gekommen sein. Von neuern Werken nennen wir Ihnen Beitzke's Geschichte des Jahres 1815, 2 Bände, Berlin (Mittler), Jul. Köhler's Geschichte des Jahres 1815, Leipzig (Fleischer), und Staatengeschichte der neuesten Zeit, 7. Band, Leipzig (Hirzel). Unter den ältern Werken dürfte der von dem preußischen Capitain v. Damitz nach Vorträgen des Generals Grolman bearbeitete Geschichte des Feldzugs von 1815, Berlin (Mittler) empfehlenswerth sein. Im Jahre 1862 erschien bei Smith, Elder u. Co. in London „Waterloo, a history of the campaign of 1815, by George Hooper; with map and plans.“

T. in Berlin. — Man nennt uns als Ihren Zwecken entsprechend ein Conversationslexikon in 1 Band von Meyer, aus dem Verlag von Hirschwald und Spohr, 1858. Ob dasselbe freilich „alle Weisheit dieser Welt im kleinsten Taschenformat enthält“, ist mehr als fraglich. Wir kennen doch immer wieder darauf zurück, daß in Fällen, wo man mehr als guten Rath braucht, auch die ausgedehntesten derartigen Hülfsmittel im Stich lassen und schließt sich uns eine große öffentliche Bibliothek das wahre Conversationslexikon sein kann.

E. L. in Berlin. — Weil das Wunder eine temporäre Celebrität an der Spree erlangt, blickt das Leben um, nachdem das große Geschrei von seinen Propheten im [illegible] längst verhallt ist wie der Mann, wenn er nicht noch unzulänglicheres erwartet, der sichern Vergessenheit anheimfallen wird, gibt noch, in dieses neueste Auftreten gleichsam als letzter Versuch angesehen werden muß, unsere Leser mit einer Darstellung seiner lustigen Künste zu behelligen. Wir danken also bestens für Ihre Offerte und wünschen, daß Sie bei dem berliner Publikum, das das Wunder mit eigenen Augen gesehen hat, Geschäfte machen.

Dr. G. in Erfurt. — Ihre Zuschrift ist bei uns eingegangen.

J. S—r in Frankfurt a. M. — Wenn Ihnen unsere Antwort im Briefwechsel von Nr. 1146 noch nicht genügt, so werden wir uns in Zukunft damit beschäftigen.

W. R. in Düsseldorf. — Zum „Schriftstellertag“ hört man jetzt, daß er auf Grund gedruckter Statuten von dem leipziger Schriftstellerverein auf den 18. und 19. Aug. d. J. berufen werden soll. Da jedoch unter dem Begriff „Schriftsteller“ heutzutage alle Welt zuweilen, so müssen wir erst noch abwarten, welche Klasse derselben hier vertreten werden soll und ob nur der Standesbegriff, nicht aber eine Corporation daraus gemacht sein soll.

Die Festnummer der Illustrirten Zeitung von dem

Bundesschießen in Bremen

wird folgende Illustrationen enthalten:

Abholung der deutschen Schützenbundesfahne in Frankfurt am Main.
Ankunft der amerikanischen Schützen in Bremerhaven.
Der große Festzug und Uebergabe der Bundesfahne.
Leben und Treiben in der Festhalle.
Verkehr in der Schießhalle.
Ausflug zur See.
Porträt des Schützenkönigs.
Der Gabentempel. Ehrengaben.

Zeichnungen von H. Aßmann, C. E. Doepler und E. Hohnbaum. — Bericht von Dr. H. A. Müller.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1865 Juni	5625 Thamus	1282 Safar
23. S.	6. S. n. Tr.	7. S. n. Pf.	11. 7. S. n. Pf.	29.	29.
				Ab.	
24. M.	Christine	Christina	12. Proclus	1.	29. Fest d. Pr. M. el ammel
25. D.	Jac. d. Ae.	Jac. d. Ae.	13. Gabr., E.	2.	1.
26. M.	Anna	Anna	14. Aquila	3.	2.
27. D.	Martha	Pantaleon	15. Cyricus	4.	3.
28. F.	Pantaleon	Nazarius	16. Athenog.	5.	4. Dschuma
29. S.	Beatrix	Martha	17. Mar. M.	6. S. Dobar	5.

Astronomischer Kalender.

1865 Juli	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
23	8h 4' 48"	12h 6' 10"	120°	− 4° 55'	am Tage	am Tage
24	8 8 45	12 6 12	131	4 29	am Tage	9h 29' abd
25	8 12 41	12 6 13	144	3 54	am Tage	9 45
26	8 16 38	12 6 13	156	3 8	am Tage	[illegible]
27	8 20 35	12 6 13	170	2 11	am Tage	[illegible]
28	8 24 31	12 6 12	183	1 6	am Tage	[illegible]
29	8 28 28	12 6 11	200	− 0 4	am Tage	[illegible]

Sonnenaufgang 4 Uhr 13 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 55 Min.
Mond in Erdferne den 25. Juli 11 Uhr nachts.
Mond im Aequator den 27. Juli 4 Uhr früh.
Culminationsdauer mit Sonne 3' 35" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Juli	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
9	333,14	332,62	331,95	+ 17,0	+ 21,0	+ 17,6	+ 18,7	W
10	330,91	330,38	330,96	10,5	14,7	12,5	14,1	N
11	331,90	331,24	330,43	12,1	17,2	15,2	15,0	W
12	329,64	331,35	330,29	13,4	14,5	11,6	13,2	W
13	334,72	334,62	334,32	9,7	15,5	11,6	12,3	W
14	331,33	330,52	333,36	14,6	20,6	11,7	17,2	O
15	333,91	333,60	333,35	+ 17,7	+ 20,0	+ 20,0	+ 20,8	O

Die Dante-Feier zu Ravenna.

I.

Am Abend des 23. Juni bot die sonst so ruhige Stadt Ravenna das Schauspiel einer ungewöhnlichen Lebhaftigkeit. Man hätte sich auf den ersten Blick in die Zeit versetzt glauben können, wo die edle Stadt die Residenz des abendländischen Kaiserthums war oder in die Tage, wo sie die Hauptstadt des ersten Königreichs von Italien wurde. Aber die Freude, die sich auf allen Gesichtern malte, sagte hinlänglich, daß die italienische Halbinsel nicht mehr, wie unter der Herrschaft des Sohnes von Theodosius von den Nationen mit Füßen getreten wurde, noch auch wie im Jahrhundert Theodorich's vor fremden Herrschern sich beugte. Man sah auf den ersten Blick — wie es beim Festbanket der Municipalität der Minister des öffentlichen Unterrichts, Baron Natoli, so hübsch sagte — daß die Söhne der alten römischen Wölfin „einem italienischen König gehorchten, der auf italienischem Boden geboren“. Das patriotische Gefühl, bei den lebhaften Söhnen der Romagna so stark entwickelt, gesellte sich zu dem legitimen Stolz, den das Andenken des großen Ghibellinen den Ravennaten einflößt.

Diese Gefühle erklären die Freude, welche den Einwohnern von Ravenna die Wiederauffindung der Gebeine Dante's verursachte, wie sie am 27. Mai dieses Jahres statthatte. Die Municipalität, mit den Vorbereitungen zum 600jährigen Jahrestag der Geburt Dante's *) beschäftigt, ließ unter Leitung des Oberingenieurs Romolo Conti verschiedene Arbeiten in der Kapelle ausführen, welche das Grabmal Dante's enthält, und welche man auch als Aufbewahrungsort seiner Gebeine betrachtet, als zwei Arbeiter Namens Pio Feletti und Angelo Drudi in einer Mauer eine Holzkiste entdeckten. Ueber diesen Fund sind bereits zwei Schriften erschienen, von Hrn. Primo Uccellini (Relazione storica sulla avventurosa scoperta delle ossa di Dante, Ravenna, 1865) und von Hrn. Romolo Conti (La scoperta delle ossa di Dante, relazione storico-critica, Ravenna, 1865). Ein Plan, von Hrn. Conti gezeichnet, zeigt ganz genau den Ort an, wo die Gebeine entdeckt worden sind. Die Kiste war von zwei lateinischen Inschriften begleitet, die eine im Innern, die andere außen. Sie constatiren, daß Frater Antonio Santi im Jahre 1677 die Gebeine Dante's („Dantis ossa“) hier niedergelegt hatte, weil sie die Florentiner zurückverlangten, als die Päpste sie in Frieden ruhen ließen. Die Acte, die aufgenommen wurde, um die Authenticität dieser kostbaren Reste zu constatiren (Rogito fatto in Ravenna etc., Ravenna, Angeletti 1865) besagte, daß, mit Ausnahme einiger Knochen, deren wichtigster ein Unterkiefer war, das Skelet vollständig sich vorfand. Nachdem eine Commission, vom Unterrichtsminister ernannt, die Ergebnisse dieser Untersuchung festgestellt hatte (Relazione della commissione governativa etc. Firenze, Stamperia reale, 1865), ward beschlossen, die Feierlichkeit damit zu beendigen, daß man die von den beiden Arbeitern aufgefundenen Gebeine in das Grabmal Dante's niederlegte.

II.

Am Frühmorgen des 24. Juni vernahm man im Palast Rasponi, wo ich die Nacht zugebracht hatte, bereits das Getöse der Stadt. Kaum hatte sich die Sonne des Juni am azurblauen Himmel erhoben, als Kanonendonner und der Klang der Glocken in der weiten Ebene ertönten, worin Ravenna sich ausdehnt, und der Romagna den Anbruch des ersten Tags der Dante-Feste verkündeten. Die Ravennaten zögerten nicht die Decoration ihrer Häuser ins Werk zu setzen. Man weiß wie weit der Geschmack der Italiener für Festlichkeiten geht. Besser als irgendeine andere Nation wissen sie auch ihre Wohnungen auszuschmücken, um ihnen ein festliches Aussehen zu geben.

Der Schmuck des Lorbers, Bildnisse, Aufschriften, Verse drückten auf die verschiedenste Weise den Cultus der Stadt für den erhabenen Dichter der „Hölle“ aus. Aber der schönste Schmuck der Gebäude war nach meinem Ermessen jene tricolore Fahne, die Italien schon in großen Schlachten angeführt hat. Mit welchem Stolz zeigten die Soldaten der jungen italienischen Armee, glorreicher Wunden sich rühmend, die Standarten, welche die Fahnen ersetzt haben, mit denen ihre Fürsten sie so oft in die Reihen der Feinde des Vaterlandes führten. Die Städte theilten dies patriotische Gefühl und mehr als ein friedlicher Bürger der adriatischen Gestade nahm beim Anblick des Kreuzes von Savoyen ohne Zaudern die entschlossene Haltung eines Bersaglieri an.

Von 8 Uhr morgens hatte man, inmitten der Kapelle von Braccioforte einen gläsernen Sarg auf einem achteckigen Piedestal aufgestellt. Der Sarg war mit einem weißen Schleier bedeckt und enthielt die Gebeine Dante's in die Form des Skelets zusammengelegt. Um 11 Uhr versammelten sich in den Räumen des Rathhauses alle Civil- und Militärbehörden, die Repräsentanten der Städte, die Abgesandten der Gesellschaft „di Storia patria“ und andere Abgeordnete. Zur Mittagsstunde setzte sich, unter dem Geläute der großen Stadtglocke, dieser ganze Zug in Bewegung. Die Nationalgarde bildete Spalier. Unter den Fahnen, welche über dem Zuge flatterten, bemerkte man besonders das venetianische Banner, das von Trauerflor umgeben war. Der Zug ward geschlossen von dem Minister des öffentlichen Unterrichts, die Repräsentanten der Geburtsstadt Dante's, den Graf Rasponi, Bürgermeister von Ravenna, und den Erben des großen Namens der Allighieri, den Graf Serego Allighieri, auf dessen Gesicht eine leicht zu begreifliche Aufregung zu lesen war. (S. Deliberation of Dei Serego-Allighieri, cenni Storici di Pieten Serego. Allighieri, Torino, Franco, 1865.)

Nachdem sie auf dem kleinen Platze angelangt waren, wo sich das Gebäude, das Dante gewidmet ist (il tempietto di Dante) und die Kapelle von Braccioforte erheben, traten die Abgesandten von Florenz, sowie die Grafen Rasponi und Serego-Allighieri in die Kapelle ein. Vier offene Arcaden erlaubten den Zuschauern den Sarg zu erblicken. Graf Rasponi hob den Schleier unter ihren lebhaften Acclamationen. Von dem Fenster aus, wo ich diesem imposanten Schauspiel an der Seite der Gräfin Luise Rasponi beiwohnte, bewunderte ich den Enthusiasmus eines Volkes, das glücklich war, zur Nation wiedergeboren zu werden.

Die Tochter des Souveräns, der sich den Namen eines Achilles Frankreichs verdiente, die Nichte Napoleon's I., war nicht weniger bewegt als ich und ihr Mienenspiel, die Art, wie sie mir die Hand drückte, ließen den Antheil wahrnehmen, welchen sie an der Wiederauferstehung Italiens nahm.

Den Beifallsbezeigungen folgte allgemeine Stille, als die Repräsentanten von Florenz und der Graf Rasponi zu beiden Seiten des Sarges Lorberkränze niederlegten.

Der Graf nahm darauf das Wort, und hielt eine lebhafte patriotische Ansprache, die warmen Beifall und später auch die Billigung der gesammten liberalen Presse fand. (S. Parole pronunciate dal conte cavaliere Gioacchino Rasponi, sindaco di Ravenna il giorno 24 Giugno 1865 Ravenna, Angeletti.) Als die Rede zu Ende war, nahm der Zug seinen Weg nach dem Rathhaus wieder zurück. In der Zwischenzeit, die dieser Ceremonie und dem Banket verlief, das die Municipalität ihren Gästen gab, hielt die Deputation des Vereins di Storia patria per l'Emilia eine Sitzung in dem großen Saale des Stadthauses. Dieselbe wurde unter Vorsitz des Commandeur Gozzadini mit Lesung gelehrter Abhandlungen, verfaßt von Mitgliedern der Gesellschaft, den Herren Fiorentino, Carducci, Martini und Raffaelle ausgefüllt.

Um 4 Uhr begann das Banket, an dem nicht weniger als 90 Personen theilnahmen. Man bemerkte dabei den Minister des öffentlichen Unterrichts, den Präfecten von Ravenna, die Bürgermeister des Königreichs, die eigens zum Feste gekommen waren, die Deputation des Vereins di Storia patria (der vaterländischen Geschichte), den Grafen Serego-Allighieri, die Herren de Boni und d'Ancona, Mitglieder des Parlaments, ferner Giuliani, Begezzi, Ruscala und dessen Tochter. Der Chevalier Begezzi war von den Rumänen beauftragt worden, einen Kranz zu überbringen, welchen die lateinischen Völkerschaften der Donau dem Andenken eines der größten Genies ihrer Rasse widmeten, und die Gräfin Ida trug selbst in dem Zuge das Banner der Arbeiterinnen von Turin. Die Feier endete mit zahlreichen Toasten. Graf Rasponi trank zuerst auf die Gesundheit des Königs von Italien, der den Ruhm davongetragen habe, die Träume Dante's zu verwirklichen. Der Minister, als Stellvertreter des Königs beim Feste antwortete ihm und sagte, daß um das begonnene Werk zu befestigen, die Italiener Standhaftigkeit und Einigkeit nöthig hätten, und daß diese Tugenden nur durch Erziehung des Volks zu erlangen seien. Herr de Boni, Deputirter im Parlament und angesehener Historiker, machte hierauf in einer nachdrücklichen Rede bemerklich, daß das Werk Italiens in Wahrheit noch nicht vollendet sei, sobald man noch nicht das Princip der Gewissensfreiheit dem alten System substituirt hätte, das den Katholicismus als Staatsreligion anerkennt und sobald Venedig mit seinen Schwestern sich noch nicht zum Banket setzen könnte.

Während man noch die Rede de Boni's beklatschte, entschied ich mich, einige Worte hinzuzufügen um einer glücklichen Idee, die vom Minister des öffentlichen Unterrichts ausging, Ausdruck zu geben. Es schien mir, daß bei einem Feste, das den Manen der Beatrice gewidmet war, ich ein Wort zu Gunsten der Erziehung jener Frauen einlegen könnte, deren Lage der große Dichter so mächtig erhoben hatte. *) „Prophet in dem religiösen Orden“, fügte ich bei, „ist es Dante auch in dem socialen, seine Seele ist wie die gute Erde, von der Christus spricht, worin der Samen des Evangeliums hundertfach aufgeht. Ebenso wie er die Kirche zur geistigen Genossenschaft sich verjüngen sah, die im Kerker des Mittelalters vergiftete, begreift er zuerst die ganze Tragweite des apostolischen Wortes »in Jesus Christus gibt es weder Mann noch Frau mehr!« Seine Beatrice ist das letzte Wort dieser großen moralischen Revolution, welche Plato geahnt hat, welche die Apostel angekündigt haben und deren Realisirung er möglich machen mußte. Beatrice ist nicht mehr die ewige Minderjährige des Römischen Rechts, als die Frau der ersten christlichen Zeiten, zum Stillschweigen verdammt, sobald von göttlichen Dingen die Frage ist. Beatrice hat durch die Macht eines äußerst deutlichen und reinen Gefühls ebenso durchdringend wie die Weisheit der Philosophen, die Mysterien der Erde und des Himmels errathen.“ — (S. „Ravennate“ vom 25. Juni und „Gazette delle Romagne“ vom 26. Juni.)

Der Tag endigte mit einer Schaustellung des „fedrili“, die um 6 Uhr am rechten Ufer des Candiano statt hatte, und in einer glänzenden Illumination und einer Vorstellung des Rigoletto im Theater Allighieri bestand, wo ich Gelegenheit hatte, die seltene Schönheit der Damen der Romagna zu bewundern. Es wurde dabei eine Hymne gesungen, zu welcher der Text von den Grafen A. Cappi, Vorsteher der Bibliothek, abgefaßt worden war, sowie die Musik von dem Chevalier Mariani, beide Söhne von Ravenna.

III.

Das Fest vom Sonntag, am 25. Juni, hatte einen besonders populären Charakter. Die officielle Procession, die am Abend hatte stattfinden sollen, war durch einen von den Arbeitergesellschaften, den Repräsentanten von Schülern der verschiedenen Institute und der venetianischen Emigration gegen 10 Uhr morgens den Reliquien Dante's abgestatteten Besuch ersetzt worden. Um 11 Uhr hielt in dem großem Saale der Akademie der schönen Künste, Professor Luciano Scarabelli eine Rede, die nachweisen sollte, daß die Entwickelung der Künste von der politischen Freiheit abhängt, und der Minister des öffentlichen Unterrichts vertheilte die Preise an die Eleven. Gegen 1 Uhr fand eine akademische Sitzung in dem großen Refectorium des Collegs statt. Ich wohnte dieser Sitzung nicht bei, weil ich zu dieser Zeit die wichtigsten Monumente der Stadt besuchte, von denen mir Herr Giacomo Camporesi, Assessor von der städtischen Behörde, zuvorkommende Erläuterungen gab, die seinem Wissen Ehre machten. Die Grenzen dieses Berichtes erlauben mir zu meinem Bedauern nicht von alle dem zu sprechen, was Ravenna der Aufmerksamkeit wißbegieriger Reisenden würdig macht. Ich weiß wol, daß ehemals die Belästigungen der Douane und der Polizei, eine unerträgliche Spionage, die Langsamkeit des Reisens, der traurige Anblick, welchen jedem freien Geiste die unter das Joch der Theokratie gebeugte, eines bessern Schicksals würdige Bevölkerung, gewährte, die Mehrzahl der Touristen aus diesem unterdrückten Lande verscheuchten.

Aber Dank der königlichen Regierung, welche die Fremden ebenso liberal behandelt, wie man es in dem freien England thut; Dank den Eisenbahnen, welche Ravenna in Verbindung mit Turin, Mailand und Florenz setzt, wird man sich jetzt beeilen, „eine der für alle, welche die alten Monumente der christlichen Architektur studiren wollen, wichtigsten Städte zu besuchen“ (Joanne, Guide en Europe): eine Stadt, welche an alle Nationen lateinische wie germanische, an so viele hochberühmte Namen, wie die Galla Placidia, die Theodorich, die Amalasonte, die Dante, die Johann von Ravenna, die Gaston de Foix und die Byron erinnert.

Um 6 Uhr drängte sich eine freudig erregte Menge unter dem Balcon des Stadthauses und in den anliegenden Straßen, um der Ziehung einer Tombola beizuwohnen. Man weiß, wie sehr diese Art von Lotterie in allen Theilen Italiens populär ist, und die Hoffnung das große Los (10,000 Fr.) zu gewinnen, war dazu angethan, die Phantasie aufzuregen.

Ich war weniger mit der Tombola beschäftigt, als mit den Gesprächen der an der Präfectur versammelten Leute, welche in dem Lob der ausgezeichneten Haltung der Bevölkerung und der guten Anordnung der Feste, dessen Seele und Centrum Graf Rasponi war, übereinstimmten. Ich kehrte später zur Präfectur zurück, um das Feuerwerk mit anzusehen, in Begleitung einiger Personen, unter denen der Verfasser der „Päpstlichen Finanzen“, der Marquis Gioachino Pepoli, Großneffe Napoleon's I. und Deputirter von Bologna sich befand. Der Tag endigte mit einer Theatervorstellung, in welcher die Hymne des Chevalier Mariani wiederholt wurde, die wie am Abend vorher mit verdienten Beifallsbezeigungen aufgenommen ward. Ich habe nicht nöthig, zu sagen, daß die Musik auch sonst keinen Augenblick vergessen wurde. Sechs Musikbanden, die der Stadt und Umgegend angehörten, haben nichts versäumt, um den Lieblingsgeschmack der Italiener zu befriedigen, die einen Mercadante, Verdi und Rossini aufwachsen sahen.

IV.

Die Festlichkeit vom 26. Juni wurde mit einer tiefen Andacht gefeiert. Die Formalitäten, die durch die Wichtigkeit des Actes bedingt waren, verlängerten sie von Mittag bis 5 Uhr. Nach einer von lebhaftem Gefühl eingegebenen Rede des Abbé Giuliani (m. sehe „G. B. Giuliani, espositore della Divina commedia, nell' Istituto di studi superiori. Discorso nella solenne deposizione delle ritrovate ossa di Dante, Ravenna, 1865, Angeletti.“ — Ferner „Discorso nel scoprimento della statua di Dante Firenze, 1865, Le Monnier“) wurden die Gebeine Dante's, die, wie man sich erinnert, in der Kapelle von Braccioforte ausgestellt waren, durch den Grafen Rasponi in eine Holzkiste niedergelegt, die von einer zweiten Kiste aus Blei bedeckt war und wurden alsdann aus der Kapelle in das Tempietto getragen, um in dem Steingewölbe eingeschlossen zu werden. Die Kiste wurde getragen durch den Grafen, den Repräsentanten des Gonfaloniere (Bürgermeister) von Florenz, den Senator Grafen Pasolini und den Präfecten von Ravenna. Die städtischen Notare nahmen einen officiellen Act von allen diesen Umständen auf und derselbe wurde unterzeichnet durch die Repräsentanten der beiden Communen von Ravenna und Florenz und von anderen Notabilitäten, die, wie der Cavalier Cornero, Präfect von Bologna, der Ceremonie beigewohnt hatten.

Ich beschloß meinen Aufenthalt in Ravenna mit einem Spaziergang, den die Gräfin Luise Rasponi mir zu machen anrieth, nach der merkwürdigen Pineta, welche Byron so berühmt gemacht hat. Das Territorium des „zweiten Roms“ hat nicht weniger Veränderungen erlitten als die Stadt.

Unsere Erde, welche nach der gewöhnlichen Meinung seit einigen Millionen Jahren ihre endliche Form erlangt hat, fährt dennoch fort, sich umzubilden. Während gewisse Gestade unter die Wellen sinken, wie z. B. das von Venedig, erheben sich andere Küsten fortwährend. Aigues Mortes, wo Ludwig IX. sich nach Palästina einschiffte, hat seit lange aufgehört, ein Hafen zu sein. Ravenna, welches der berühmte griechische Geograph Strabon als eine Art von Venedig malt, dessen Lagunen den wankenden Thron der Cäsaren des Occidents schützten, ist heutzutage von dem Adriatischen Meere durch einen großen Pinienwald getrennt, dessen schlanke Stämme prächtige Colonnaden bilden.

Die italienischen Journale, conservative wie demokratische, die „Nazione“ und der „Diritto“ endigen ihre Berichte mit Lobsprüchen auf das gastfreundliche Ravenna, denen ich nur beistimmen kann (s. „Ravennate“ vom 29. Juni).

Die Deputirten der literarischen Gesellschaften wie die Repräsentanten der Städte *) haben in Wahrheit den besten Empfang von seiten der „guten Romagnolen“ erhalten. Andererseits muß man hinzufügen, daß die Politiker, welche verschiedene Meinungen personificiren, eingenommen allein von dem großen Gedanken, Italien gegen seine Feinde einig zu zeigen, mit einem wunderbaren Takt vermieden haben, sei es in ihren Unterhaltungen, sei es in ihren Reden, irgendeine delicate Frage zu behandeln. Es ist unmöglich, daß in einem freien Lande keine Parteien existiren; aber es ist wesentlich, daß sie in gewissen

---

*) Dante ist nicht am 24. Juni geboren, die Feier wurde verschoben, da die Ravennatischen Behörden der Einweihung der Dante-Statue in Florenz beiwohnen mußten.

*) „Il Diritto“ vom 30. Juni erklärt sehr genau meine Ansichten über diesen Punkt.

*) Die Deputation von Florenz hat sich beeilt, zu bezeugen, daß sie aufgenommen worden ist. „Asl sindaco conte Rasponi e tutta nobile sua famiglia con quel fasto e quella affettuosa cordialità che rende le signore ed signori Rasponi a nessuno secondi in questa e nelle altre provincie della cordiale Romagna.“ (S. Nazione, centenario di Dante.)



Zum ersten Deutschen Sängerbundesfest



...resden. Humoreske von Herbert König.

feierlichen Momenten zu vergessen wissen, daß, wenn es erlaubt ist, nicht über alle Punkte einig zu sein, es doch nur eine einzige Meinung geben darf, wenn es sich um die Unabhängigkeit, um die Größe des Vaterlandes handelt. Dora d'Istria.

Vom Büchertisch.

Kurzgefaßte Geschichte Ungarns. Von Michael Horváth. In deutscher Uebersetzung. 2 Bde. Pest, Verlag von Gustav Heckenast.

Die Geschichte Ungarns, welche im gegenwärtigen Augenblick von besonderm Interesse ist, hat unseres Wissens zahlreiche heimische Bearbeiter gefunden. Der vorliegende Geschichte derselben, von Michael Horváth, erstreckt sich von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1848 und schließt mit den Zugeständnissen Kaiser Ferdinand's („König Ferdinand V.") vom April d. J. — ein bedeutsamer Fingerzeig, daß die Ungarn diese und nicht die Besiegung der Revolution als Beginn einer neuen Epoche ihrer Landesgeschichte betrachtet wissen wollen. Die Darstellung ist im allgemeinen klar, übersichtlich und [illegible] als es sonst bei magyarischen Schriftstellern der Fall ist. Das Horváth'sche Buch, das trefflich übersetzt scheint, kann daher allen empfohlen werden, die sich Kenntniß der früheren ungarischen Zustände zu verschaffen wünschen. Auffällig war uns in der Einleitung, daß der Verfasser den Resultaten der vergleichenden Sprachforschung entgegen die Magyaren als Stammverwandte nicht der Finnen, sondern der Hunnen betrachtet wissen will. Außerordentlich komisch wirkt ferner die Erzählung, daß das magyarische Volk vor seiner Einwanderung nach Ungarn so „fromm, sanft und mildthätig gewesen sei, daß die Räuber unter ihm kaum angetroffen wurde" und sich erst durch die Berührung mit anderen Völkern in jenes gefürchtete Räuber- und Raubervolk verwandelt habe, das vom 9. bis zum 10. Jahrhundert der Schrecken des Westens war. Man begreift nicht ebenmal den Zweck solcher lächerlichen Fiktion, denn der nationalen Eitelkeit eines noch heute kriegerischen Volkes kann sich doch unmöglich damit geschmeichelt fühlen. —n.

Frauenspiegel aus dem deutschen Alterthum und Mittelalter. Von Julius Hartmann. Stuttgart, Verlag von A. Kröner.

Das vorliegende kleine Werk enthält eine geschickte und übersichtliche Zusammenstellung aller historischen Beispiele, die sich dafür aufbringen lassen, daß wenigstens einem kleinen Theile der Frauen, in Klöstern und an Höfen, während des Mittelalters eine höhere Bildung zu Theil ward, als man für gewöhnlich annimmt. Ein wahrhafter „Frauenspiegel des Mittelalters" ist das Büchlein insofern kaum, als es nur von den Ausnahmen spricht. Im Anhange sind Briefe einiger Fürstinnen und Edelfrauen, sowie Fragmente aus den literarischen Versuchen letzterer mitgetheilt, unter denen die Scenen aus dem Drama „Dulcitius" der Nonne Roswitha von Gandersheim das meiste Interesse haben. Ihr Auch und Frommen [illegible] ist natürlich überall das Klosterlatein in gutes ehrliches Deutsch umgewandelt. —n.

Die Centralkarpaten mit den nächsten Voralpen. Handbuch für Gebirgsreisende. Karte und Text von Friedrich Fuchs. Pest, Verlag von Gustav Heckenast.

Das vorliegende Buch erfüllt in vortrefflicher Weise seinen Zweck, uns mit der vielfach berühmten, doch darum noch nicht sehr bekannten Tatra bekannt zu machen. Was uns bisher über dieses nördliche Hochgebirge Ungarns geboten wurde, war noch ziemlich mangelhaft. Von wissenschaftlichem Werthe sind namentlich die vielen sorgfältigen trigonometrischen Aufnahmen des Verfassers, nach welchen der Gerlsdorfer Spitze mit 8414 Fuß, der höchste Berg der Centralkarpaten ist; der berühmte Lomnitzer Spitze hat nur 8142 Fuß. In der ersten Abtheilung bietet uns das Buch eine vollständige physikalische Skizze des Gebirges, die zweite und dritte sind dem speciellen Reisegebrauch gewidmet und man wird in diesen Theilen nicht so leicht vergebens sich Raths erholen. Von ganz besonderm Interesse sind die Abschnitte über die Alpenseen, namentlich den Großen Fischsee und dem Meerauge. Ungern vermissen wir die Erklärung der vielen slawischen Eigennamen, sowie einen Ueberblick über die Menschen der Tatra. Dankenswerther Stoff wäre zu einer kurzen Abhandlung in Menge geboten gewesen, denn gerade auf diesem Gebiete berühren sich verschiedene slawische Völkerschaften, die deutschen Zipser und die Magyaren. Die Karte entspricht nur mäßigen Anforderungen, eine größere vom Verfasser gezeichnete wurde nur deshalb dem Buche nicht beigegeben, um den Preis nicht unverhältnißmäßig zu erhöhen. —e.

Karpatenbilder von F. W. Hildebrandt. Mit einer Karte des Tatragebirges. Glogau, C. Flemming.

Der Verfasser versteht es lebhaft und anziehend zu schildern. Er läßt in einzelnen Bildern die großartige Natur der Centralkarpaten anschaulich vor uns auf und webt überall die persönlichen Abenteuer mit ein, die zu jenen [illegible] Gegenden den Reisenden so oft heimsuchen. Freilich sind diese Scenen oft etwas zu breit und weitschweifig ausgemalt, sodaß sie dem Ganzen Eintrag thun, aber immerhin wird man das flott anregende Buch sehr gern neben den mehr wissenschaftlich gehaltenen Werken von Fuchs und Kořistka als Ergänzung lesen, in namentlich die landschaftlichen Schönheiten und Züge aus dem slowakischen Volksleben gut geschildert sind. Hildebrandt nahm Krakau als Ausgangspunkt seiner Reise und ging durch das Thal und Neumarkt an der Nordseite der hohen Tatra, die er dann umzog, um nach dem an der Südseite des Gebirges gelegenen Badeorte Schmecks zu gelangen, das als Ausgangspunkt für die meisten Tatrapartien gilt. Der Verfasser bestieg die Lomnitzer Spitze und den Krivan, zwei der höchsten Tatraberge. Auf der Rückreise hielt er sich in Krakau und in dem berühmten Salzwerk von Wieliczka auf. Die beigegebene Karte hat weniger Anmerkenswerthes. —e.

Reisehandbuch durch Würtemberg und die angrenzenden Länderstriche der Nachbarstaaten. Von Dr. Julius Bernhard. Stuttgart im Verlag von P. Gauger.

Statt des einfachen Bädeker, der lange Zeit das Monopol für ganz Deutschland besaß, der sich ähnliche Reisehandbücher Concurrenz machen, erscheint nun eine ganze reichuniformirte Armee von Specialreisebüchern. Es beschreibt uns der vorliegende 300 Seiten starke Band Würtemberg in einer genau eingehenden und gewissenhafter Weise, sodaß nicht das kleinste Dorf, das unbedeutendste Weiler übergangen wird. Dabei geben uns die angeführten Reiserouten, wenn wir ihnen genau folgen, ein treues Bild des an Naturschönheiten reichen Schwabenlandes. Sage und Geschichte sind überall mit eingewoben und nach den Menschen widerfährt ihr Recht, sodaß wir Bernhard's Buch mit gutem Gewissen als einen trefflichen und zuverlässigen Führer durch Würtemberg empfehlen können. Der Schreibart des Buches ist weniger pointirbar. —e.

Die protestantische Freiheit in ihrem gegenwärtigen Kampfe mit der kirchlichen Reaction. Eine Schutzschrift von Dr. Daniel Schenkel. Wiesbaden, C. W. Kreidel's Verlag.

Bekannt sind die Denunciationen und Proteste unserer Zionswächter gegen Schenkel's Leben Jesu. Allenthalben langen unsere protestantischen Päpstchen ihre Kirchel dazu auf, Zeugniß abzulegen wider solchen ketzerischen Unfug. Wenn Schenkel sich dagegen hier wehrt, so vertheidigt er nicht bloß seine eigene Stellung, sondern auch die Lehrfreiheit des Protestantismus, und insbesondere freuen wir uns über das Geschick, mit der er seine Sache anfaßt, und die gut ertheilten Schläge, mit denen er der Gesellschaft der neuen Dunkelmänner die Wege weist. Was er zur Charakteristik dieser betbolsterenden Rückschrittstheologen sagt, der sich nur zufällig auf protestantischem Grund und Boden befinden, ist durchaus richtig. Sie stehen in der That nach ihrem sittlichen Werthe gewogen, tief unter den Ultramontanen. Sie treten wirklich wie ungerathene Kinder ihre eigene Mutter, die Reformation, mit Füßen. Sie arbeiten wirklich verrätherisch unter dem Aushängeschilde der „Bekenntnißtreue" an der Zersetzung und Vernichtung des Protestantismus, seiner Regungen und seiner Güter. Sie streben wirklich, indem sie das Hauptgewicht statt auf die Predigt, auf liturgische Formen und aufdringliche Ceremonien legen, den protestantischen Prediger in einen halbkatholischen „Kirchenmitteleonteuren" zu verwandeln. Ihr Wahlspruch ist: je unfreier desto frömmer. Sehr gut ist ferner die Darstellung des badischen Kirchenstreits. In allen diesen Dingen stehen wir entschieden auf der Seite des Verfassers. Aber was er in den ferneren Kapiteln zur Rechtfertigung seines Standpunktes in Betreff der Fragen sagt, die sein so hart angegriffenes Buch behandelt, entkräftet die Einwendungen nicht, welche die reine, von allen störenden Rücksichten freie Wissenschaft gegen diesen Standpunkt vorgebracht hat. Er scheut sich die letzten Consequenzen zu ziehen, er hält auf halbem Wege ein, seine Grundsätze werden von theilweise zur That, er ist ein Mann der Vermittelung auf einem Gebiete, wo es keine Compromisse gibt. —h.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Papst hat die Absicht ausgesprochen, im kommenden Jahre das 18. Säcularfest des heil. Petrus an dem Festtage dieses Apostels und Märtyrers zu begehen und erwartet, daß die gesammte katholische Christenheit daran theilnehmen werde.

— Die in Passau versammelten katholischen Erzbischöfe und Bischöfe wollen sich, wie verlautet, zu dem Antrage vereinigen, daß die katholische Facultät der münchener Hochschule — wo Prof. Döllinger ihnen ein Dorn im Auge ist — aufgehoben werde. Die Ausbildung der jungen Kleriker soll in bischöflichen Seminarien erfolgen, und der jeweilige Diöcesanbischof die Macht haben, das Maß der theologischen Studien zu bestimmen.

— In der Residenzstadt Hannover soll eine zweite katholische Kirche erbaut werden, welche nach dem entworfenen Plane des kölner Dombaumeisters Statz einen Aufwand von 77,000 Thlrn. erfordert. Der verstorbene Graf v. Stolberg-Söder hat schon früher diesem Unternehmen das 30,000 Thlr. betragende Stiftungskapital der aufgehobenen Kirche zu Söder mit Genehmigung des Bischofs von Hildesheim gewidmet, das Culusministerium einen Zuschuß von 5000 Thlr. bewilligt, und an gesammelten Beiträgen sind 3700 Thlr. zusammengekommen. Der König hat eine Baucommission ernannt und eine Beihülfe von seiner Seite in Aussicht gestellt, doch muß noch immer auf das Eingehen anderer Liebesgaben in beträchtlichem Umfange gehofft werden, ehe der Bau begonnen werden kann.

— Die heurige Jahresversammlung des leipziger Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wird in Chemnitz, jedoch nicht, wie ursprünglich bestimmt ward, am 15. und 16. Aug., sondern erst am 22. und 23. Aug. abgehalten werden.

— Die Bezirksregierung von Potsdam hat verordnet, daß auf Kirchhöfen, welche kirchliches Eigenthum sind, Grabreden nur von den dazu geordneten Geistlichen gehalten und nur die von denselben bestimmten Lieder gesungen werden dürfen. Auch auf Begräbnißplätze, die nicht kirchliches Eigenthum sind, finden diese Vorschriften Anwendung, wenn ein Geistlicher ersucht worden ist, die Leiche zu begleiten. Ist dies nicht der Fall, so muß um Erlaubniß der betreffenden Polizeibehörde zur Abhaltung von Grabreden, Gebeten und Gesängen nachgesucht werden.

— Die kurhessische Kirchenordnung von 1657 hatte das Genuflectiren, d. h. das Hersagen des Katechismus aus dem Gedächtniß, auch für die höheren Stände eingeführt, was 1736 aufgehoben, jedoch am 31. Jan. 1834 durch Erlaß des Consistorialraths Wilmar hergestellt und erst zu Anfang dieses Monats durch Beschluß des Ministeriums des Innern abermals beseitigt worden ist.

— Die vor vier Jahren in Neapel gegründete Emancipationsgesellschaft des italienischen Priesterthums hat kürzlich eine Denkschrift veröffentlicht, worin sie ihre Zielpunkte aufstellt: 1) durch Beispiel und Belehrung auf die Gewissen der Gläubigen zu wirken, daß sie in den Kerngrundsätzen des wahren Glaubens und der katholischen Lehre unterrichtet werden, 2) den Massen das Recht des Papstes, die der Kirchenthums und die der Volkes deutlich zu machen, 3) auf die Nothwendigkeit eines ökumenischen — allgemeinen — Concils hinzuweisen und dasselbe anzustreben, um eine Disciplinarreform der katholischen Kirche nach den Forderungen des Fortschritts und der Bildung der christlichen Völker durchzuführen. In 24 über Italien zerstreuten Filialen besitzt die Gesellschaft 340 Ehren- und 1823 wirkliche Mitglieder, darunter 971 Geistliche (162 Pfarrer und die höhere geistliche Würdenträger). Zu den Laien-Mitgliedern gehören 3 Minister des Königreichs Italien, 36 Deputirte und 18 Senatoren.

— In dem unirten Klerikalseminar zu Chelm hatte die Regierung befohlen, beim Unterricht die russische Sprache einzuführen, auf Verwendung der [illegible] — vom Papst darum ersucht — Regierung ist diese Maßregel rückgängig gemacht worden. Lehrsprachen in genannter Anstalt bleiben die lateinische und polnische.

— In Rom wurden am 3. Juli mehrere Geistliche und der Superior eines Kapuzinerklosters verhaftet.

Gerichtswesen.

— Der Proceß wegen Ermordung des Grundbesitzers Baron v. Thümen, auf Schönfeld am 10. Jan. d. J. durch seinen Wirthschaftsinspector Hoffmann, der sich unmittelbar selbst darauf das Leben nahm, ist in zweiter Instanz am 8. Juli von dem Criminalsenat der königl. Kammergerichts in Berlin entschieden worden. Hoffmann hatte die Gründe seiner That durch den freiherrlichen Privatsecretär Meißner ihrem gemeinschaftlichen Freunde, dem Lehrer Gultrow, schriftlich anzeigen lassen. Darin erklärte Hoffmann er habe es nicht länger ansehen können, daß Thümen Verbrechen auf Verbrechen häufe, ungestraft die Gesetze des Landes überschreite und übe getrennt, und sein Tod eine Nothwendigkeit im Interesse derjenigen sei, die er betrüge, unterdrücke und verfolge. Meißner hatte also um den beabsichtigten Mord gewußt, ohne davon Anzeige zu machen, um ihn verhindern zu können. Die Einreden der Angeklagten unberücksichtigt lassend, bestätigte der Gerichtshof das erste, vom dem Kreisgericht in Jüterbogk gefällte Erkenntniß, wodurch Meißner zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden war.

— In Breslau hat am 9. Juli eine allgemeine Versammlung der dortigen Studirenden den von der Burschenschaft „Germania" ausgegangenen Antrag auf Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit verworfen, sich jedoch bereit erklärt, den Senat zu ersuchen, auf eine Abänderung der bestehenden Einrichtungen hinzuwirken.

— Das Polizeiamt in Rostock hat dem Senat der dortigen Universität die Anzeige gemacht, daß Prof. Dr. Julius Wiggers, seiner eigenen Angabe zufolge, Mitglied des Nationalvereins und daher gegen ihn und dessen des akademischen Gerichts gleichmäßig zu verfahren sei, wie dies von dem Polizeiamte gegen die übrigen Vereinsmitglieder geschehen ist. Der Senat ist darauf eingegangen und Prof. Wiggers am 6. Juli von dem akademischen Gerichte vernommen worden.

— Die im Seekriege den Dänen abgenommenen und von dem Prisengericht als gute Beute verurtheilten Schiffe: die hamburger Brigg „Herzog von Cambridge", das Kutterschiff „Friedrich VII." und ein Zollkutter, sollten am 8. Juli in Hamburg meistbietend versteigert werden, erst meldete sich niemand mit einem Angebot, weshalb der Schiffsmakler Dreyer beauftragt wurde, besagte drei Schiffe unter der Hand zu verkaufen.

— Der Cassationshof in Brüssel beschäftigte sich am 18. Juli mit dem Proceß gegen den Abgeordneten Delaet und den Kriegsminister, Generallieutenant Baron Chazal wegen des zwischen beiden am 6. April stattgefundenen Zweikampfes. Die Angeklagten waren ohne Anwälte erschienen, verzichteten auch persönlich auf ihre Vertheidigung und stellten die Entscheidung der Weisheit und dem Wohlwollen des Gerichtshofes anheim. Nachdem die als Zeugen vorgeladenen Secundanten, die Herren M. Rothomb und General Renard u. Niederwerth, ausgesagt hatten, daß Baron Chazal eine leichte Wunde erhalten auf die lebhafte Vorstellung des ungeübten Secundanten aber von der Fortsetzung des Kampfes abgelassen habe, erklärte der Generalprocurator Leclercq, daß er die Schramme des Baron Chazal nicht als eine Wunde im gesetzlichen Sinne des Wortes berücksichtigen könne, und, und der „parlamentarischen Herausforderung", wie Herr Rothomb sich ausgedrückt hatte, absehend, betrachtete er den Abgeordneten Delaet als eigentlichen Urheber des Duells für strafbarer als den Geforderten. Der Gerichtshof verkündete nach einstündiger Berathung den Spruch, wonach Delaet zu drei Monaten Gefängniß und 300 Fr. Buße, Baron Chazal zu zwei Monaten Gefängniß und 200 Fr. Buße verurtheilt wurden. Da jedoch nach Art. 26 des Militär-Strafgesetzbuches gegen Militärpersonen auf Geldstrafen nicht erkannt werden darf, so wurden die 200 Fr. in achttägigen Arrest verwandelt. Uebrigens weiß man bereits, daß der Senat sich außerordentlich versammeln, die Begnadigung der Verurtheilten beim Könige nachsuchen und dieses Gesuch gewährt werden wird.

— In Italien tritt das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch am 1. Juli 1866 in Kraft. Davon wird zugleich die bürgerliche Ehe eingeführt, doch weicht übrigens diese Gesetzgebung in manchen Bestimmungen von dem Code Napoleon auf freisinnige Weise ab. Die Fremden sind im Genuß der bürgerlichen Rechte den Staatsbürgern gleichgestellt, auch ist das Gefängniß, über und Vermögen letztwillig zu verfügen, ausgenommen.

— Das Kreisrichter und Abgeordnete Kosleuge in Lauban, welcher wegen Aeußerungen in einem Rechenschaftsbericht an seine Wähler angeklagt, jedoch von dem Appellationsgericht in Glogau freigesprochen worden war, ist durch Erkenntniß des königlichen Obertribunals vom 3. Juli zur Amtsentsetzung mit Erstattung der Untersuchungskosten und zu einer Geldbuße von 50 Thlrn. verurtheilt worden.

— Der vormalige Rector Ludwig Reinhard aus Boizenburg in Mecklenburg-Schwerin, jetzt in Koburg wohnhaft, welcher ein dortigen Tageblatte ein Spottgedicht auf den Papst durch Parodirung des Vaterunser veröffentlicht hatte, ist von dem koburger Kreisgericht am 14. Juli zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

— Graf Alfred Robert Cerdström wurde vom Svea-Hofgericht in Stockholm wegen Tödtung seiner Großmutter, der Witwe Karth, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

— In dem Processe wegen Ermordung des Präsidenten Lincoln und Attentates gegen den Staatssecretär Seward und seine Söhne hat das Militärgericht zu Washington ein Erkenntniß gefällt, dem zufolge Payne, Harrold, Atzerott und Surratt am 7. Juli gehängt, Mudd, Arnold und O'Laughlin zu lebenslänglicher und Spangler zu sechsjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden sind.

— Der badische Rechtsanwalt Hammel ist am 14. Juli von der Strafkammer des Hofgerichts in Karlsruhe wegen seiner Angriffe gegen die Regierung in Sachen des Schulgesetzes zu vier Monaten Kreisgefängniß, der Redacteur des „Bad. Beobachters" Schäfler zu vier Wochen Amtsgefängniß und einer Geldbuße von 50 Fl. verurtheilt worden.

Gesundheitspflege und Bäder.

— König Ludwig I. von Baiern hat aus seiner Privatkasse wieder 30,000 Fl. zu wohlthätigen Zwecken geschenkt, und zwar sollen die Zinsen von 10,000 Fl. zur Bestreitung der Kosten der Heilung armer Augenkranken, die der übrigen 20,000 Fl. zur Heilung unbemittelter Verkrüppelten verwendet werden.

— In Constantinopel sind am 7. Juli fünf Cholerafälle vorgekommen und zwei Personen daran gestorben, sodaß der Ausbruch der Krankheit daselbst nicht mehr geläugnet werden kann. In Alexandrien und Kairo fordert die schreckliche Epidemie täglich eine große Anzahl von Opfern, daß sich hierunter so wenig Europäer befinden, ist sehr erklärlich, da nur aus Alexandrien gegen 30,000 derselben geflüchtet sind. Uebrigens scheint die Krankheit in Alexandrien in der Abnahme begriffen zu sein. Auch in Damiette ist die Cholera nebst dem Wechselfieber neuerdings aufgetreten. — Obwol der Ausbruch der Cholera in Palermo nicht amtlich angezeigt worden ist, muß sie doch zum Ausbruch gekommen sein, denn alle Familien welche die Mittel dazu besitzen, fliehen aus der Stadt.

— In Amerika mehrt sich die Zahl der Aerzte weiblichen Geschlechts. Zu Brooklyn wurden erst kürzlich wieder in dem hierzu errichteten Collegium, 13 Damen zu Doctorinnen promovirt, welche den vollständigen ärztlichen Unterrichtscursus durchgemacht hatten, wie er für Studenten der Medicin vorgeschrieben ist. Mit der Annahme des Diploms übernehmen diese Aerztinnen die Verpflichtung, welche in anderen Fällen der gewöhnliche ärztliche Eid auferlegt, nämlich von der erlangten medicinischen Kenntniß keinen ungesetzlichen Gebrauch zu machen.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber die Naturforschungen des tüchtigen Botanikers und Reisenden Dr. Haußknecht aus Weimar werden einige interessante Notizen mitgetheilt. Nachdem der junge Gelehrte mit unermüdlichem Fleiße die Flora Aleppos mehr als einen Monat gründlich durchforscht hatte, machte er sich gegen Ende April ins Innere auf und ging über Aintab, Birebschik und Orfa nach Haran, dem Geburtsort Abraham's. Dort schloß er mit dem Schech Freundschaft und durchstreifte unter dessen Schutze die umliegende Wüste, wo er für die Botanik viel Neues auffand, da dieser Raum für die Wissenschaft noch gänzlich eine terra incognita ist. Sehr angegriffen kehrte Haußknecht nach Aintab zurück, wollte aber dennoch bald nach den hohen kurdischen Gebirgen aufbrechen, als ihn eine schwere Krankheit niederwarf, von welcher er wie uns Aleppo unterm 22. Juni berichtet wird, wieder genesen ist. Doch ließ es ihm nun nicht länger Ruhe, und er wollte seine Forschungsreise in die kurdischen Berge antreten, um nach Mossul der nach Diarbekir vorzudringen.

— In der Presse Norddeutschlands hat sich eine Agitation gegen den Gebrauch des Moorbrennens erhoben, der unerläßlich viel gegen sich hat. Namentlich wird der Moorrauch als luftverunreinigend dargestellt, da die feinen Aschentheile, welche der Wind mit sich bis in weite Fernen führt, der Gesundheit der Menschen, wie der Pflanzen, die von ihm befallen werden, nachtheilig sind. Man hat in diesem Jahre selbst noch in der Gegend von Leipzig mikroskopische Beobachtungen mit Pflanzen angestellt, auf denen einige Tagen des Höhen- oder Moorrauchs Aschentheilchen bemerkbar waren.

— Ein eigenthümliches Naturspiel ist an einem Rehbock zu bemerken, der einem Bauer [illegible] in Zeitz gehört. Der Besitzer erhielt das Thier vor einem Jahre, als es etwa fünf Monate alt war, zum Geschenk. Bei der kürzlich erfolgten neuen Geweihbildung bekam dieser Rehbock zwei Hörner mit Doppelzinken am Vorderkopf, ein langes solches Horn am Hinterkopf und einen fünf Zoll langen knorrigen Auswuchs über dem linken Auge, dabei befindet sich das Thier vollkommen gesund.

— Der „Aiguille verte" am Montblanc ist zum ersten mal von dem Engländer Whymper und zwei Führern, Almer und Christian Biner, und Zermatt mit bedeutenden Anstrengungen erstiegen worden.

Militär- und Marinewesen.

— Da auch die durch Verstärkung der Einführung der gezogenen Artillerie nöthig wird, so werden bei dieser Truppengattung in Preußen mehrfache Veränderungen vorgenommen und besonders soll noch darauf gesehen werden, daß bestehende, nicht zu schwere Leute, die das Pferd nicht überwältigen können, beim Cavalleriecorps eingestellt werden.

— Zur Zeit der Volkszählung in Preußen ergab sich nachstehende Vertheilung der Militärbevölkerung: Brandenburg 60,748 — davon 23,046 in Berlin —, Rheinprovinz 37,207, Schlesien 37,476, Preußen 31,333, Sachsen 29,358, Pommern 19,658, Posen 18,185, Westfalen 14,261, hohenzollernsche Lande 220, Jadegebiet 122, in den Elbherzogthümern 17,469 in Frankfurt a. M., Luxemburg, Mainz und Rastatt 16,401, zusammen 273,404 Köpfe.

— Die in Kiel stationirte preußische Flottenabtheilung ist auf königl. Befehl dem commandirenden General der Besatzungstruppen in den Elbherzogthümern unterstellt worden.

— Bei Annahme von einjährigen Freiwilligen in den Dienst des preußischen Heeres soll, einem Erlasse der Ministerien des Kriegs und des Innern vom 11. Juli zufolge, auch auf die moralische Qualification gesehen werden. Die Ortspolizeibehörden sind gehalten, den Aspiranten zum Freiwilligen Dienst über ihre sittliche Aufführung Zeugniß zu ertheilen.

— Der italienische Kriegsminister hat den Gehorsamsbruch der 46 Offiziere des 1. Grenadierregiments als Meuterei behandelt, die muthmaßlichen Rädelsführer vor ein Disciplinargericht gewiesen, drei andere Offiziere zu drei Monaten Festungshaft, zwei auf einen Monat zu strengem Arrest verurtheilt, die übrigen zu anderen Regimentern versetzt. Doch auch der Oberst, über den sich die Offiziere mit Grund zu beklagen hatten, ist in Arrest geschickt und zur Verfügung gestellt worden.

— In dem italienischen Lager bei Somma hat General Durando am 5. Juli über die beiden dort versammelten Divisionen „Kronprinz" und „Nicolis" den Befehl übernommen. Am 1. Sept. rückt noch eine Cavaleriedivision ein, um an den bis zum 1. Oct. dauernden Uebungen theilzunehmen.

— Im Königreich Polen ist für den November eine Rekrutirung von 5 Rekruten auf 1000 Seelen der Bevölkerung und wegen rückständiger Unterbeitellung noch eine Nachaushebung von $\frac{1}{2}$ Mann auf Tausend angeordnet worden.

— Die brasilische Armee ist in 18 Brigaden, einschließlich der Gardebrigade, eingetheilt, deren jede aus 2 Regimentern zu 4 bis 4 Bataillonen besteht. Aus diesen Brigaden werden 3 Corps, jedes zu 25,000 Mann, gebildet, sodaß die Bevölkerung von 1,120,000 Seelen 175,000 Mann unter Waffen stellen muß. Bei Cuxpoin ist ein 700 Mann starkes Pioniercorps mit 10 Dichriften — Kriegsschiffen — aufgestellt.

— Die preußischen Festungen in Schlesien und an der Elbe werden mit neuen weittragenden Geschützen bewaffnet und das dazu gehörige artilleristische Material wird daher geschafft.

— Zur Theilnahme an der Begegnung der westmächtlichen Flotten in Brest und Cherbourg sind alle Seemächte, auch die nordamerikanische Union eingeladen worden, österreichische, preußische, russische, spanische, portugiesische, schwedische und dänische Kriegsschiffe werden erwartet.

— Das englische Canalgeschwader, von dem ersten Lord der Admiralität, Herzog von Somerset, begleitet, wird am 15. Aug. im Hafen von Brest — nicht in Cherbourg — eintreffen und der Kaiser wahrscheinlich am folgenden Tage zu dessen Besichtigung erscheinen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Die Dividende der österreichischen Nationalbank für das erste Halbjahr von 1865 ist auf 40 Fl. [illegible] festgesetzt worden. Der reine Nutzen der Bank war in diesem Halbjahre um [illegible] Fl. geringer als in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres.

— Der verstorbene hamburger Bankier Karl Heine hat großartige Vermächtnisse ausgesetzt, auch sein Comptoirpersonal und seine Dienerschaft reich bedacht [illegible] Witwe, Frau Cecilie [illegible], geborene Furtado, als Universalerbin noch ein Vermögen von über 13 Mill. Thlr.

— Der spanische Senat hat den auf den spanisch-französischen Zolltarif Bezug habenden Gesetzentwurf am 11. Juli angenommen.

— Während der ersten sechs Monate d. J. sind für [illegible] Pfd. St. an Gold und für [illegible] Pfd. St. an Silber, zusammen für [illegible] Pfd. St., gegen [illegible] Pfd. St. in demselben Zeitraume des Vorjahres an Edelmetallen in England eingeführt und für [illegible] Pfd. St. an Gold, [illegible] Pfd. St. an Silber, zusammen für [illegible] Pfd. St. gegen [illegible] Pfd. St. im demselben Zeitraume des Vorjahres an Edelmetallen ausgeführt worden.

— Seit die Neuseeland [illegible] im Jahre 1863 ihren Anfang nahm, sind aus dieser Gegend allein [illegible] Unzen Gold zum Verkaufswerthe von [illegible] Pfd. St. ausgeführt [illegible]

[illegible]

Land- und Forstwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

— In Stuttgart herrscht auch diesen Sommer wieder eine äußerst rege Bauthätigkeit. Mit der Errichtung einer neuen großherzoglichen Kirche nach dem Plane des Oberbauraths Leins wird begonnen, ebenso haben die daselbst lebenden Engländer eine Kirche für sich aufführen lassen. [illegible]

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Musik und Theater.

[illegible]

— Girardin's neues Stück: „Les deux soeurs", kommt schon im August im pariser Vaudevilletheater zur Aufführung; zu einem andern Drama „Les trois amants", ist der Autor noch beschäftigt.

[illegible]

Presse und Buchhandel.

[illegible]

Der zweite Band von Napoleon's „Leben Cäsar's" wird, wie man von Paris meldet, gar nicht erscheinen.

Der erste Theil der „Histoire diplomatique de l'Europe pendant de la Révolution française" von François de Bourgoing, welche den Ursprung der Coalition behandelt, ist nun erschienen. [illegible] Ludwig XVI. und Marie Antoinette.

Die Denkwürdigkeiten des Pater Lacordaire befinden sich jetzt, nachdem Abbé Perreyve, dem sie anvertraut waren, gestorben ist, in den Händen des Grafen Montalembert. [illegible]

Nach dem Harleianischen Manuskript 2253 im britischen Museum hat F. L. Furnivall, der gelehrte Kenner der altenglischen Literatur, einen sehr sorgfältigen Abdruck von „Le Morte Arthur" bei Macmillan in London veröffentlicht. Furnivall besorgte schon früher Ausgaben von „Arthur", „The History of the Holy Grail" — [illegible] — und ähnlichen Werken.

Dr. Eduard William Lane in London ließ soeben den zweiten Theil seines großen arabischen Wörterbuchs erscheinen, des vollständigsten, das vielleicht existirt. [illegible]

Frau Marie Ratazzi, verwitwet gewesene Solms, hat eine Gedichtsammlung, „Les [illegible]", in Paris erscheinen lassen.

In Florenz werden gegenwärtig werthvolle Manuskripte von Michel Angelo Buonarotti und [illegible] ausgegeben.

Zwei Verordnungen des Kaisers von Rußland für Finnland sind bekannt gemacht worden, deren eine die Preßfreiheit einführt, während die andere [illegible]

Der Buchhändler [illegible] in Moskau hat die Verpflichtung übernommen, [illegible]

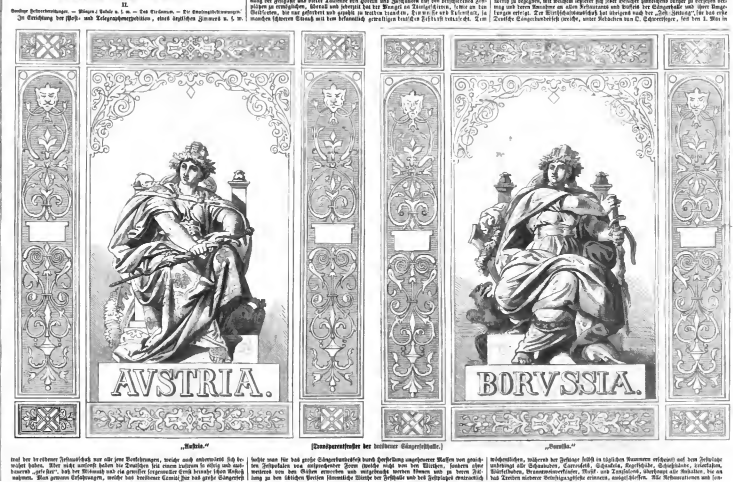
Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 9. bis 15. Juli

[illegible]

Das erste Deutsche Sängerbundesfest in Dresden.

II.

Sonstige Festvorbereitungen. — Münzen, Pokale u. s. w. — Das Circulare. — Die Empfangsbestimmungen.



„Austria." [Transparentfenster der dresdener Sängerfesthalle.] „Borussia."

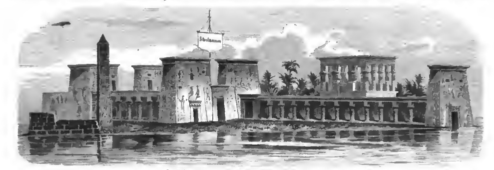
In Errichtung der Post- und Telegraphenexpedition, eines ärztlichen Zimmers u. s. w. traf der dresdener Festausschuß nur alle jene Vorkehrungen, welche auch anderwärts sich bewährt haben. Aber nicht umsonst haben die Deutschen seit einem Lustrum so eifrig und ausdauernd „gefestet", daß der Mißmuth und ein gewisser sorgenvoller Ernst beinahe schon Anstoß nahmen. Man gewann Erfahrungen, welche das dresdener Comité für das große Sängerfest nicht in den Wind schlagen zu dürfen meinte. Was auch geschehen mochte, um die rasche Bewirthung der Festgäste und vieler Tausende von Hörern und Zuschauern auf den verschiedenen Festplätzen zu ermöglichen, überall und jederzeit hat der Mangel an Trinkgeschirren, sowie an den Geldsorten, die nur gefordert und gezahlt zu werden brauchten, hin und her und Aufenthalt, ja manchen schweren Strauß mit dem bekanntlich gewaltigen deutschen Festdurst verursacht. Dem suchte man für das große Sängerbundesfest durch Herstellung ungeheuerer Massen von geaichten Festpokalen von entsprechender Form (welche nicht von den Wirthen, sondern ohne weiteres von den Gästen erworben und mitgebracht werden können und zu deren Füllung zu den üblichen Preisen sämmtliche Wirthe der Festhalle und des Festplatzes contractlich verpflichtet sind), vor allem aber durch die Prägung besonderer Festmünzen von 1/12 und 1/10 Thlr. Werth zu begegnen, mit welchem letzterer sich jeder Besucher hinreichend vorher zu versehen vermag und deren Annahme an allen Restaurants und Büffets der Sängerhalle und ihrer Umgebungen erfolgt. Der Wirthschaftsausschuß hat übrigens nach der „Fest-Zeitung", für das erste Deutsche Sängerbundesfest (welche, unter Redaction von O. Schwertfeger, seit dem 1. Mai in wöchentlichen, während der Festtage selbst in täglichen Nummern erscheint) auf dem Festplatze unbedingt alle Schaubuden, Carrousels, Schaukeln, Kegelschübe, Schießstände, Leierkasten, Würfelbuden, Branntweinverkäufer, Musik- und Tanzsalons, überhaupt alle Anstalten, die an das Treiben niederer Belustigungsfeste erinnern, ausgeschlossen. Alle Restaurationen und son-



Architekt Ernst Giese in Dresden.



Baumeister Ed. Müller in Dresden.



Das Strilaceum, schwimmendes Alterthumsmuseum auf der Elbe bei Dresden.

stige Lokale werden auf dem Festplatze dergestalt placirt, daß ihren Besuchern der reizende Blick über das Elbthal möglichst gewahrt bleibt, daß sie dabei aber auch die Festhalle und das auf dem Strome sich entwickelnde Festleben übersehen können. Auch in allen anderen Beziehungen ist für die größtmöglichsten Bequemlichkeiten Sorge getroffen worden. Der Zugang zum Festplatze, der in der Regel nur durch die eine (allerdings breite und geräumige) Schillerstraße vermittelt ward, ist von verschiedenen Nebenstraßen aus ermöglicht, von den Stadtverordneten selbst die Herstellung einer hierzu nöthigen neuen Brücke bewilligt worden. Wenn außerdem Dampfschiffe, Dampffähren u. s. w. einen fortwährenden Verkehr auf der großen Stromstraße unterhalten, so wird der Andrang wenigstens nirgend besorgnißerweckend erscheinen, ohne darum minder Andrang zu sein.

Von seiten der Behörden und städtischen Corporationen geschah und geschieht in dankenswerther Weise alles, was einerseits dem Festausschusse seine Aufgabe erleichtern, andererseits den erwarteten Gästen Dresdens zum Frommen dienen kann. Alle Kunstsammlungen der Residenz, alle öffentlichen Gebäude mit Sehenswürdigkeiten stehen in den Tagen des Festes gegen Legitimation durch die Festkarte den Theilnehmern ohne jedes Entgelt offen. Hoffentlich sind Tausende unter den Sängern und allen sonst Herzueilenden, welche Sinn und Zeit für das Beste bewahren, was Dresden zu geben hat und sich neben den tönenden, rauschenden, brausenden Erinnerungen des Festplatzes auch einige jener zu gewinnen wissen, die an den Besuch der Galerie, des Mengs'schen Museums, des Kupferstichcabinets, der Antikensammlung u. s. w. anknüpfen und im Leben Tausender fortwirkend und fruchtbar geworden sind.

Freilich ist die Zeit karg gemessen, die Flut des umgebenden Lebens fast allzu hoch für den stillen Genuß eigentlicher Kunstwerke! Weit eher läßt sich ein Interesse für Wunderlichkeiten wie jenes „Strilaceum", jenes Museum afrikanischer Reiseerinnerungen gewinnen, welches der Nubien- und Aegyptenreisende Strilak auf dem Elbstrom zu Nutz und Frommen der Sängerschaft schwimmen zu lassen beabsichtigt. Der Gedanke zu dieser abenteuerlichen Ausstellung dünkt uns ein wenig „specifisch Dresdnerisch" und man kann schwören, daß es hier ganz bedeutende Kreise gibt, denen er nicht als ein vergnüglicher Humbug erscheint, sondern die ihn alles Ernstes besonders geistreich und hoch interessant finden. Ueber den Inhalt und Umfang des schwimmenden Museums vermögen wir natürlich erst zu berichten, wenn dasselbe dem freien Zutritt des Publikums eröffnet sein wird, vor der Hand schwebt ein Dunkel darüber, welches sowol zu seinem äthiopischen als seinem mythischen Charakter glücklich gestimmt ist und wenigstens die Neugier in behaglicher Spannung erhält.

Der Empfang der Sänger, der in der Hauptsache Sonnabend, den 22. Juli, stattfinden soll, wird sich zunächst auf die vier Bahnhöfe der Stadt, sowie auf die Landungsplätze der stromauf und stromab fahrenden Schiffe zu richten haben. Gemeinschaftlich sollen dann alle am Altstädter Rathhaus, schließlich, wie sich von selbst versteht, auf dem Festplatze und in der Festhalle begrüßt werden. Sonntag, den 23. Juli, findet dann die Bundesfahnenweihe (von der sich viele den schönsten Moment des ganzen Festes versprechen), sowie das erste große Concert unter Leitung von Professor Faist aus Stuttgart und Hofkapellmeister Krebs in Dresden, Montag, den 24. Juli, das zweite Concert unter Leitung von Hofkapellmeister Herbeck aus Wien und Hofkapellmeister Rietz in Dresden statt. Die Direction der Gesänge beim Empfang, bei der Fahnenweihe, bei den Commersen und beim Abschied haben gleichfalls zwei Auswärtige, Musikdirector Tschirch aus Berlin und Dr. Langer aus Leipzig, sowie zwei einheimische Dirigenten, Musikdirector F. Reichel und Cantor Julius Otto, übernommen. Doch vom eigentlichen Feste haben wir später zu sprechen.

Beim Empfange an den Bahnhöfen und an den Landungsplätzen der Dampfschiffe werden sechs (größtentheils Militär-) Musikchöre, bei dem ersten Zuge nach der Festhalle am Empfangstage acht Musikchöre, bei dem großen Festzuge am 24. dagegen 20 beschäftigt sein. Mit der Reihe dieser Zahlen ließe sich in vielfacher Beziehung noch lange fortfahren; sie bestätigen, wenn sonst nichts, jedenfalls, daß das Fest riesige Dimensionen angenommen hat und behaupten wird. Weit entfernt, dies mit der Selbstgefälligkeit zu rühmen, welche der „Zahlenphilister" in all diesen Fällen und in Dresden nicht zuletzt entfaltet, müssen wir doch einräumen, daß es wenigstens an Vorbereitungen nicht gefehlt hat, an Mitteln aller Art nicht fehlen wird, äußerlich und innerlich das Fest zu einem bedeutsamen zu erheben. Und daß es ein solches sei und werde, nachdem von allen Seiten so große Anstrengungen aufgeboten, nach allen Seiten hin so hochgespannte Erwartungen erregt worden sind, wollen wir heut am Vorabende des eigentlichen Festes und am Schlusse dieses Vorberichtes den Veranstaltern wie allen Theilnehmern von ganzem Herzen wünschen.

Die Weine des Rheingaus.

—m. Auf der internationalen Ausstellung in Köln, welche in glänzender Weise vom 2. Juni bis 2. Juli d. J. stattgefunden hat, waren die landwirthschaftlichen Producte und darunter auch die Weine in ganz vorzüglicher Weise und aus allen Weltgegenden vertreten. Die Preisrichter, welche sehr gewissenhaft zu Werke gingen, hatten ein schweres Amt — doch nein, es war ihnen leicht gemacht, denn der herzoglich nassauische Domanialkeller in Wiesbaden hatte 24 Flaschen edelster Weine zur Prüfung übersandt — und wo diese, wo die Rheingauer erscheinen, da müssen alle anderen Weine zurücktreten. So war es denn kein Wunder, daß der erste Preis den herzoglichen Weinen, der zweite dem rauenthaler aus einem Privatkeller zufiel. Unter den ersteren war der beste ein Steinberger Cabinetausbruch von 1862; edlern Wein gibt es in der ganzen Welt nicht. Der Steinberg ist, wenn wir einen erfahrenen Führer zu Rathe ziehen, eine nassauische Domäne von ungefähr 60 Morgen Flächenraum, zwischen Hallgarten und Hattenheim, etwa 1 Stunde vom rechten Rheinufer entfernt; sein Boden ist verwitterter Schiefer, der Rebsatz feiner Weinberge Riesling und Orleans. Die drei besten Lagen heißen: der Goldene Becher, der Rosengarten und der Pflänzer. Die rauenthaler Hochweine sind erst ganz in neuester Zeit durch gesteigerte Cultur zu gerechter Würdigung gelangt, während sie früher ziemlich gering geachtet wurden. Als im Jahre 1863 die Stadt Frankfurt die erlauchten Mitglieder des Fürstencongresses gastlich bewirthete, wußte sie ihnen nichts Köstlicheres vorzusetzen als einen Rauenthaler, von welchem die Flasche 3 Thlr. kostete; er soll den weiten Römersaal durchduftet haben, gleich dem Arom der Würzinseln, das dem Seefahrer schon meilenweit entgegenströmt. Das Dorf Rauenthal liegt weitab vom Rhein an der Straße von Walluf nach Schwalbach, aber nicht im Thale, sondern in einem Bergfaltel und nicht rauh, sondern sehr geschützt. Den Johannisberger kennt jedermann, obgleich ihn die wenigsten echt getrunken haben. Er gilt allgemein als König der Weine, obwol ihn die beiden erstgenannten in günstigen Jahrgängen schon öfter überflügelt haben. Weithin leuchtet das weiße Schloß Johannisberg, das Besitzthum des Fürsten Metternich, um welches ihn die Größesten der Erde beneiden können, über die breite, sonnige Stromlandschaft von dem mäßigen Hügel herab, der auf circa 65 Morgen seine edelen Reben trägt. Hier steht die Weincultur im Zenith; der Johannisberg ist die hohe Schule des Weinbaues und der Weinbehandlung. Die Cabinetsweine werden nur in Flaschen verkauft; der geringste Preis ist 2½, der höchste 11 Fl. die Flasche; sie gehen zu Tausenden jährlich nach allen Ländern der Civilisation. Dies sind aber noch lange nicht die edelsten Gewächse des Johannisberges; diese reservirt der Fürst für sich oder zu Geschenken an Höfe; nur in großen Zwischenräumen kommt einmal ein halbes Stück oder mehr davon zur Versteigerung und dies ist dann jedesmal ein Ereigniß. Dagegen werden die sich nicht zu Cabinetsweinen eignenden Jahrgänge durchgängig in öffentlicher Auction verkauft. Die Schloß-Johannisberger-Cabinetsweine besitzen die vorzüglichsten Eigenschaften: neben größter Reinheit zeichnen sie sich aus durch höchst angenehmen, lieblichen Geruch und Geschmack, sowie durch gewürzhafte Süßigkeit, Consistenz und Stärke in unnachahmlichem Einklang. Die Besitzung producirt im Durchschnitt jährlich 30 Stück Wein. Da diese, wie gesagt, nicht einmal sämmtlich zum Verkauf kommen, so ist es klar, daß der wenigste unter dem Namen „Johannisberger" im Handel befindliche Wein von dem Schlosse stammt. „Dorf-Johannisberger" heißen dagegen die Weine im ganzen weiten Umkreise des Schloßberges; darunter finden sich gleichfalls sehr edle Sorten; die besten Lagen sind im Besitze des bekannten Weinhandlungshauses Mumm. Auch der Wein, welcher auf dem Bergvorsprunge: „Die kleine Klause", zwischen dem Schloßberge und Geisenheim gebaut wird, heißt „Johannisberger", von welchem man demnach unterscheidet: Cabinet, Schloß, Klaus und Dorf. — Den drei genannten Hochgewächsen folgt im Rang zunächst der Marcobrunner; er wächst dicht am Rhein zwischen Erbach und Hattenheim; die guten Rheingauer nicht allein, auch alle treuen Verehrer des Rebensaftes können es der nassauischen Staatsbahn nicht verzeihen, daß sie bereits edle Gelände in der Mitte durchschnitten und ein großes Stück davon

dem Weinbau entzogen hat. Die besten Lagen gehören den Grafen von Schönborn. Der District hat seinen Namen von einem Brunnen, welcher an der Mark zwischen den Fluren der genannten beiden Dörfer steht; nach andern war er vordem dem St. Marcus geweiht. Im Jahre 1863 ließ der Gemeinderath von Erbach den Brunnen wiederherstellen und verlieh ihm die stolze Inschrift: „Marcobrunn, Gemeinde Erbach". Dadurch glaubten sich aber die Hattenheimer schwer verletzt, denn in ihrer Gemarkung liegt der größere Theil des berühmten Weinbezirks Marcobrunn, sie rächten sich daher durch folgende Gegeninschrift: „So ist es recht und soll es sein, für Erbach das Wasser, für Hattenheim den Wein!" — Bei Biebrich wächst auf dem verwitterten Thonschiefer eines kegelförmigen Vorhügels ein anderer hochberühmter Wein, der Grafenberger. Er kommt sehr wenig in den Handel, denn sein eigentlicher Bezirk umfaßt nur wenige Morgen, dagegen erzeugen diese einen überaus edeln Wein, der an Kraft und Blume dem Johannisberger nichts nachgibt. Seit alters gepriesen und am meisten bekannt unter allen rheingauer Weinen sind die rüdesheimer, von welchen schon Fischart singt:

> Dort unten an dem Rhein, dort ist ein Berg bekannt,
> Der trägt ein guten Wein, Rüdesheimer genannt.
> Der hat ein seltsam Art an sich, macht äußerlich und innerlich

Sie wachsen, Bingen gegenüber, an den sanften Abdachungen des Niederwaldes auf quarzigem Thonschiefer und zeichnen sich aus durch Schmalz, Bouquet und Feuer. Die Edelweine der Gemarkung wachsen in den Lagen: Berg, Hinterhaus, Rottland und Bischofsberg. — Endlich ist als rheingauer Wein ersten Ranges zu nennen der rothe Aßmannshäuser. Er wächst am jähen Hange des Niederwaldes, auf dem Höllenberg, der Flur des Dorfes Aßmannshausen und wird aus blauen Burgundertrauben gewonnen, die übrigen Lagen der Gemarkung erzeugen nur mittlere Weißweine. Die Aßmannshäuser Rothweine sind lieblich an ihrem eigenthümlichen Mandelgeschmack, sie füllen den Mund angenehm und sind voll geistigen Gehalts, öfters haben sie überraschende Aehnlichkeit mit dem Chambertin-Burgunder, ohne dabei jedoch ihren Rheinweincharakter einzubüßen, sie sind unzweifelhaft die edelsten deutschen Rothweine. Uebrigens gelangen die besten Sorten von ihnen gar nicht in den Handel, da ihre Weinberge nassauische Domänen sind. Das Vorurtheil, welches namentlich in Norddeutschland noch ziemlich allgemein gegen deutsche Rothweine herrscht, hat auch den Aßmannshäuser noch nicht zu der verdienten Geltung gelangen lassen.

Den aufgezählten Hochgewächsen des Rheingaues folgen dann seine Weine zweiter Klasse, welche immer noch höchst edle Producte sind und deren beste Lagen in günstigen Jahrgängen sich selbst in den ersten Rang stellen lassen. Dahin gehören die Weine von Geisenheim (Kusalenberg, Rothenberg, Marschberg, Katzenloch), Hattenheim, Dorf Johannisberg, Winkel (Hasensprung und Vollrathsberg). Weine dritten Ranges, d. h. immer nur in der Mehrzahl — liefern: Erbach, Eltville, Erbingen, Kiedrich, Mittelheim, Oestrich, Schierstein, Walluf, Hallgarten, Lorch. Letztere Flur erzeugt auch rothen, alle übrigen nur weißen Wein. Die eigentlichen Hochgewächse des Rheingaues bilden daher sowol in Zahl als Areal die Minderheit. Allein auch die rheingauer Mittelweine sind höchst angenehme, liebliche und geistige Getränke, welche durch den Handel in alle Welt gehen, die kleineren werden an Ort und Stelle selbst, oder in der Umgegend consumirt, und zwar in nicht geringem Maße, denn der Rheingaubewohner weiß ein gutes Tröpfchen zu schätzen. In der neuern Zeit hat er die Weine des gewöhnlichen Verzehrs die sogenannten Kneipweine oder Kutscher, eigenthümlich getauft und gar sonderbar klingt es, wenn man in Winkel oder Rüdesheim vernimmt: „Heda, Wirthschaft, einen Garibaldi!" d. h. einen Schoppen gewöhnlichen Tischwein.

Die Rheingauweine sind, mit den angeführten Ausnahmen, durchgängig Weißweine von goldheller Farbung und einem eigenthümlich trockenen pikanten Geschmack, welcher sie dergestalt charakterisirt, daß er anfangs jedem nicht daran gewöhnten die Empfindung von Säure auf der Zunge macht, weshalb auch Ausländer, besonders des Südens, gewöhnlich die Rheinweine nicht zu würdigen wissen. Allein selbst bei den leichtesten Weinen des Rheingaues vereinigt sich diese Säure mit so viel Aroma, Lieblichkeit und Feinheit, daß sie ein vortreffliches, gesundes Tafelgetränk bilden, welches niemals Beschwerden oder Ueberdruß erregt. Je edler die Weine um so mindern Säuregehalt besitzen sie; jener Steinberger Ausbruch, der in Köln den ersten Preis erhielt, war so süß und mild, daß die Sprache gar kein Wort zur Bezeichnung seiner Eigenschaften hat; die rheingauer Hochgewächse besitzen alle Bestandtheile eines vollkommenen Weines in so harmonischem Einklang, wie kein anderer Wein der Erde, aber einen Begriff davon vermag nur derjenige zu bekommen, der sie mit Bewußtsein gekostet hat. Das besondere Eigenthum der rheingauer Weine ist aber ihr köstliches, unvergleichbares Bouquet: bei reifen Edelweinen muß dasselbe das Zimmer erfüllen, wenn eine Flasche geöffnet wird; kein zweiter Wein der Welt besitzt es in dieser Fülle, Intensität und Wirkung, und zwar haben selbst rheingauer Weine, welche gerade nicht zu den ausgezeichnetsten gehören, das Bouquet häufig im hohen Grade. An Haltbarkeit können sich nur wenige Weine mit dem rheingauer vergleichen; bei richtiger Behandlung hält er sich Jahrhunderte lang, ohne krank zu werden oder sich zu zersetzen. Im allgemeinen sind die Weine des Rheingaues schwer, sie bringen aber, wie man zu sagen pflegt, „einen guten Rausch" ohne üble Nachwehen — natürlich, vollkommene Reinheit vorausgesetzt. Mäßig genossen übertrifft ihre diätetische Wirkung, namentlich bei alten Leuten, diejenige aller bekannten Weine. Der fertige, firne rheingauer Wein ist die wahre „Milch des Alters" und, der Engländer hat recht, wenn er sprichwörtlich sagt: „Good Hock keeps off the Doctor!" (Guter Rheinwein erspart den Arzt. „Hock" haben die Briten den Rheingauwein getauft aus einer Verstümmelung des Wortes „Hochheimer"). Den Hochheimer rechnen viele zu den rheingauer Weinen, er ist aber ein main- besser „Taunuswein".

Man hat schon oft gefragt, warum gerade der Rheingau, das gesegnete Stromland des rechten Rheinufers von Biebrich bis nach Lorch, so überaus edle und von allen anderen so wesentlich verschiedene Weine liefert? Die Frage ist noch nicht genügend beantwortet. Die Chemie des Bodens hat keinen Aufschluß zu geben vermocht; Bodenarten von ähnlicher Zusammensetzung finden sich auch anderswo. Mehr als der Boden scheint die Lage die Güte des Products zu beeinflussen; sie ist allerdings so günstig, wie sie nur noch zweimal in Europa getroffen wird, in der Gironde und im Hegyallyagebirge. Der ganze Rheingau bildet ein von Osten nach Westen laufendes niederes Hügelland, nur nach Süden offen, sonst nach allen Himmelsgegenden durch höhere Bergzüge geschützt, der breite Rhein reflectirt die Sonnenstrahlen auf die Rebengelände, deren Boden in ganz besonderm Maße wärmerückstrahlende Kraft besitzt. Dazu kommt noch die milde Feuchtigkeit der Atmosphäre und der Wasserreichthum des von zahlreichen aus den Bergen niederrieselnden Bächen durchschnittenen Landes. Bekannt ist dies als ein Paradies Deutschlands. Der Fleiß seiner Bewohner geht Hand in Hand mit den Gaben der Natur, nirgends steht die Weincultur auf einer höhern Stufe, wird sie so emsig und sachgemäß betrieben, wie hier. Die Gesammtproduction dieses gesegneten Districts an Wein wird jährlich auf 8000 bis 10,000 Stück (zu 8 Ohm = 16 Eimer) berechnet.

Wir sind in den vorstehenden Angaben einem neu erschienenen Werke gefolgt, auf welches wir unsere Leser aufmerksam machen zu müssen glauben, weil es als eine entschiedene Bereicherung der Literatur angesehen werden darf, die bisher durchaus kein ähnliches aufzuweisen hatte. Der Titel dieses ebenso belehrenden als angenehm unterhaltenden Werkes, welches nicht blos dem Fachmann, sondern jedem, der den Wein kennt und liebt, eine anregende Lectüre bieten wird, lautet: Das Weinbuch. Wesen, Cultur und Wirkung des Weines, Statistik und Charakteristik sämmtlicher Weine der Welt, Behandlung der Weine im Keller. Nach Shaw, Denman, Franck, Jullien und mit Benutzung officieller und directer Mittheilungen sowie eigener Erfahrung bearbeitet von Dr. Wilhelm Hamm. Mit 93 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1865. Broch. 8. 425 Seiten.

Depouilly's Naphthalinfarben.

G. W. Wer erinnert sich nicht noch der Umwälzung, welche durch die Erfindung der Anilinfarben in der Industrie hervorgerufen wurde? Vielleicht am lebhaftesten gedachte daran Herr Depouilly. Er war Besitzer einer Fabrik, in welcher ein vielgesuchter, unter dem Namen Murexyd bekannter Farbestoff aus Guano d. h. harnsaurem Ammoniak bereitet wurde. Da erschienen die Anilinproducte und die Murexydfabrik ging zu Grunde. Doch Herr Depouilly ist nicht der Mann, um die Hände verzweifelnd in den Schoß zu legen. Wie jeder Bibliophile etwas vom Bibliomanen hat, steckt in jedem Chemiker ein Stück von Alchimisten; ein fehlgeschlagener Versuch, weit entfernt den Muth zu lähmen, ist nur ein Sporn zu verdoppelter Thätigkeit.

Naphthalin ist nicht etwa ein Product aus Naphtha, dem aus Kohlenstoff und Wasserstoff zusammengesetzten sogenannten Bergöl, sondern ist fester, perlmutterglänzender Kohlenwasserstoff, der durch trockne Destillation der Kohle entsteht und z. B. bei der Gasbereitung in großen Massen erzeugt wird. Er galt bisher nicht nur als werthlos, sondern für schädlich, weil er, in den Gasröhren reichlich sich absetzend, diese verstopfte. Herrn Depouilly gelang die nutzbare Verwendung dieses Stoffes, er machte daraus Phthalsäure, die ihrerseits in zwei Säuren sich zerlegen läßt, die Kohlensäure und die Benzoë. Die Benzoësäure wurde vordem dargestellt aus Benzoeharz oder, nach Liebig, aus Harn, meist Kuhharn unter Mitwirkung eines Ferments aus der stickstoffhaltigen Hippursäure. Sie dient zur Herstellung des Anilinblau.

Aus Naphthalin bereitet Herr Depouilly ferner durch einfaches praktisches Verfahren die Chloroxynaphtholsäure, einen Stoff, der bisher in der Wissenschaft vielleicht nur einmal, von Laurent, dargestellt worden war. Diese Säure ist farblos, färbt sich aber an der freien Luft. Verbunden mit Thonerden, Baryt und anderen Basen liefert sie Salze in den verschiedenen Nuancen von Roth. Die auf solche Weise erzeugten Farben werden beim Drucken auf Zeuge durch Albumin befestigt.

Die Naphthalinfarben haben offenbar eine große Zukunft, denn bei aller Pracht und Intensität, welche ihnen mit den Anilinfarben gemeinschaftlich ist, zeichnen sie sich aus durch große Wohlfeilheit und wahrscheinlich auch durch Haltbarkeit. Anilinfarben gelten bekanntlich so wenig als dauerhaft, daß in der Gobelinmanufactur ihre Verwendung nicht gestattet wird. An Mannigfaltigkeit der Nuancirung kann es der neuesten Erfindung Depouilly's ebenso wenig fehlen. — Ist der See nur einmal fest genug zugefroren um einen kühnen Wanderer zu tragen, dann tummelt sich gewiß bald eine ganze Anzahl von Nachfolgern auf dem Eise; mit hundert Chemiker werden jetzt Fragen an das Naphtha stellen, um Antworten à la Depouilly zu erhalten. —

Eine deutsche Nordfahrt.

U. D. Während unsere Schützen nach Süden und Norden ziehen, um in großartigen Volksfesten ihre vaterländische Gesinnung, ihre Mitwirkung zur Wehrhaftigkeit der Nation zu bethätigen, bereitet sich bei uns ein Plan vor, dessen letztes Ziel ganz mit jenen zusammentrifft. Unsere Flotte — welcher Patriot denkt nicht mit Grimm an die Zerstörung der edelsten Bestrebungen der Nation! — sie jetzt wieder aus der Volkskraft heraufzuzaubern, wäre wol vergebliches Bemühen. Es wäre vergeblich, weil keine organisirte Macht da ist, der wir sie anvertrauen könnten, und kein Ziel, welches die Nation zu Opfern begeisterte. Auf anderm Wege aber erringen wir sie, wenn die Lust zu Seefahrten wieder im ganzen Volke erwacht ist und die Nation bis ins tiefe Binnenland hinein thätigen Antheil an Seefahrten genommen hat. Ein Schiffsvolk muß erzogen werden, dann kommt die Flotte von selber. Wie in Zeiten der Blüte unsere Hansa, so muß unser Volk in Handels-, Jagd- und Entdeckungszügen seine Seeleute heranziehen, der Krieg darf nur der Prüfstein der Seetüchtigkeit sein. Einen Anlaß zu solchen Seefahrten bietet uns aber der Augenblick.

Seit Jahrzehnden wird von seefahrenden Nationen der Versuch gemacht, unsere Nordmeere zu durchdringen. Es gilt nichts Geringeres als den kürzesten Weg nach den wichtigen Küstenländern des Stillen Meeres, nach Californien, China, Japan u. s. w. zu finden. Es gilt für unsere Seejäger das Nordmeer, die vermuthliche Heimat unserer großen Walthiere, zu erschließen. Es gilt ferner den letzten Aufschluß über unsere ganze Wetterlehre, das größte Sicherungsmittel für unsere Schiffahrt zu erhalten. Alle bisherigen Versuche zur Auffindung dieses Weges scheiterten. Professor Petermann in Gotha hat kürzlich in seinen „Geographischen Mittheilungen" (Heft 3, 4, 5 von 1865) die Gründe nachgewiesen, warum jene fehl schlagen mußten. Zugleich hat er mit aller Wahrscheinlichkeit dargelegt, daß eine Fahrt, welche die Richtung des Golfstromes von Spitzbergen östlich verfolgte, zum gewünschten Ziel kommen müsse. Als wesentliches Hülfsmittel bei der Fahrt würden die von der schwedischen Expedition im Jahre 1864 entdeckten Steinkohlenlager auf Spitzbergen dienen. Diese geistige Errungenschaft eines deutschen Forschers gilt es nun zu einer physischen, factischen der deutschen Nation zu machen. Herr Petermann hat sich deshalb an das Freie Deutsche Hochstift zu Frankfurt gewandt, um einen Einigungspunkt zur Besprechung von Fachmännern zu finden.

Das Hochstift, welches schon bei ähnlichen Gelegenheiten (bei der Einführung von W. Bauer's Brandtaucher, bei Zeiller's „Museum für Menschenkunde" u. a.) seine ernst wissenschaftlichen, wie nationalen Bestrebungen kund gab, ist ihm bereitwillig entgegengekommen. Es hat die Männer der Wissenschaft, der Erd- und Himmelskunde, die Seemänner unserer Kriegs- und Handelsgeschwader, die Schiffbauer, Rheder und Großhändler und außerdem jeden Freund wissenschaftlicher und nationaler Bestrebungen eingeladen zu einer Besprechung auf Sonntag 23. Juli, morgens 11 Uhr, im Goethe-Haus zu Frankfurt. Herr Petermann wird über die Nordfahrt einen Vortrag halten und die dazu nöthigen Karten und Zeichnungen vorlegen. Daran wird sich die Verhandlung knüpfen. Es wird ferner die regelmäßige Fortsetzung dieser Versammlung, ein Verein von Freunden der Erdkunde und speciell dieser Nordfahrt, besprochen werden. Dann soll die Gründung einer deutschen Seewarte angeregt werden. Der Versammlung wird der Entwurf eines gemeinsamen Logbuches vorgelegt, d. i. eines Buches, in das die Schiffer nach einem gleichen Schema ihre Wetterbeobachtungen eintragen und dann der Seewarte mittheilen können.

Aller Voraussicht nach wird die Versammlung große Theilnahme finden. Wahrscheinlich wird auch der berühmte Afrikareisende, Herr v. Heuglin, zu der Versammlung kommen und einen Vortrag über seine Entdeckungen in Afrika halten. Er befindet sich im Augenblick auf einer Reise in Holland, er will es aber möglich machen, bei der Versammlung hier zu sein.

Aus der Modenwelt.

Die Damenwelt ist sehr erfreut über eine pikante Neuheit, welche auch dazu für die tropische Hitze der Sommertage sehr angenehm und gar leicht zu sein scheint, es sind dies die sogenannten russischen Jäckchen ohne Aermel welche sofort auch ihrem Erscheinen den allgemeinsten Beifall gefunden haben. Man verfertigt davon sehr elegante und ebenso sehr einfache, die ersteren bestehen gewöhnlich aus schwarzen oder weißen Spitzen mit Verzierungen von Band und Spitzeneinsätzen, die anderen sind meistens von Cachemir, und die hübschesten darunter aus schwarzem Kaschmir mit einer Einfassung von sehr breiten Kasimirgalons in den lebhaftesten Farben. Der nämliche Galon wiederholt sich als Besatz auf allen Nähten und verziert so das Jäckchen in ganz eigenthümlich geschmackvoller Weise, welches dadurch ein förmlich orientalisches Gepräge erhält. Um die Armlöcher ist der Galon gleichfalls gelegt, und darüber wird ein Jabot mit schwarzen Guipurespitzen angebracht. Man kann diese Art Jäckchen zu jedem Rocke tragen, am meisten sieht man sie zu preßseidenen seidenen Röcken. Unter dem Jäckchen trägt man natürlich eine weiße Taille aus Musselin, Nansouk, Foulard oder Kasimir mit langen, sehr weiten Aermeln, die am Handgelenk durch ein Bändchen oder Manschetten geschlossen werden. Auf dem Lande sieht man auch jetzt viel der russischen Hemdchen, meistens aus Foulard, z. B. weiß, mit blauen Punkten und Kragen nebst Manschetten aus blauem Taffet, dazu einen silbergrauen Rock und eine blaue Taffetschürze.

— Eine sehr anmuthige, den Spanierinnen entlehnte neue Mode sind die gewöhnlich großen, schwarzen oder weißen Schleier, welche man scheinbar nachlässig über den Kopf wirft und entweder mit einer goldenen Agraffe oder irgendeinem, zu der übrigen Toilette passenden Blumenzweig befestigt. Man trägt diese mantillenartigen Schleier zur Gesellschaftstoilette, in Concerten, ja sogar zu Spazierfahrten und findet sie so kleidsam, daß man sie bald auf jedem zierlichen Damenkopf sehen wird.

— Nachdem wir so oft von den Zierrathen gesprochen, welche dazu dienen, den Kopf unserer Schönen zu schmücken, wäre es doch wol an der Zeit, auch die Füßchen einmal zu berücksichtigen, denn auch hier zeigen sich ja manche Launen und Veränderungen der wechselnden Mode. Fast alle auf Eleganz Anspruch machenden Damen tragen die bis zur Hälfte des Beines heraufreichenden Stiefeln, welche man mit dem Namen ungarische, polnische oder russische Stiefeln bezeichnet. Sie haben vorn und hinten eine Schnebbe an dem Schaft, werden aus Ziegenleder, Glanzleder, Maroquin oder Woll- und Seidenstoff gefertigt, mit zierlichen Steppereien durch Seide und mit kleinen Quästchen versehen. Die neueste Art dieser Stiefelchen besteht aus rothem Maroquin mit goldenen Troddeln. Außerdem trägt man zu Hause die halbhohen Schuhe mit Röschen, Stickereien von Perlen und Goldfäden, Besatz von schmalen Bändchen. Zur Gesellschaftstoilette erscheinen dann wieder die ausgeschnittenen Seiden- und Zeugschuhe mit über dem Fußblatte gekreuzten Bändern und hohen Absätzen versehen. Hierzu gehören natürlich sehr feine, durchbrochen gewebte, seidene oder baumwollene Strümpfe, mit darauf gestickten oder gedruckten zierlichen kleinen Mustern.

Zum zweiten Deutschen Bundesschießen in Bremen.

— Die hervorstechendsten der von den Deutschen im Auslande eingegangenen Ehrengaben sind: Aus Italien: Messina, eine goldene Uhr im Werthe von 30 Thlr. in Gold, Neapel, vier Pompeji-Album zu je 10 Thlr., zwei Becher von Lava zu je 5 Thlr., ein silberner Tafelaufsatz zu 300 Thlr., zwei Mosaik-Marmorbilder zu je 40 Thlr., zwei Kuben zu je 15 Thlr., ein Schachbrett zu 15 Thlr., Pisa, 20 Thlr. baar, Livorno, eine Tischplatte mit der Peterskirche zu 100 Thlr. Aus Frankreich: Lyon, eine Velourskuvertüre zu 60 Thlr.; Lunéville, Rheims, 60 Flaschen Champagner zu 25 Thlr. Der Schweiz: drei Stutzen zu 100, 75 und 60 Thlr. Ferner aus Rotterdam zwei Krystallvasen zu je 30 Thlr.; Bukarest, ein silberner Pokal zu 60 Thlr., Gibraltar, marokkanische Arbeiten zu 25 Thlr. Aus Amerika: San Francisco, eine Silberbarre mit Goldplatte zu 100 Thlr., ein Stück von 15 Doll. Gold, Newyork, vier Büchsen zu 118, 80, 65 und 125 Thlr., drei Carabiner zu 35, 38 und 35 Thlr., sieben Revolver von zusammen 237 Thlr. im Werthe, ein amerikanischer Wagen zu 426 Thlr., eine Sammlung alter Münzen und Ehrenzeichen der Union zu 124 Thlr., eine Standuhr zu 63 Thlr., Philadelphia, vier Büchsen zu je 60 Thlr., Schiller's Werke, englisch, zu 40 Thlr., Baltimore, eine Tafelrunde zu 300 Thlr., Washington, eine Büchse zu 65 Thlr., Milwaukee, eine Büchse zu 40 Thlr., Canton in Ohio, einen Stutzen zu 100 Thlr., Havana, Cigarren für 125 Thlr., „Ehrengabe" 225 Thlr., Matanzas auf Cuba, ein silbernes Besteck zu 662 Thlr., Peru, Ehrengabe des Turnvereins in Lima 200 Thlr., des Schützenvereins in Lima 83 Thlr., ferner eine Ehrengabe von 125 Thlr. Aus anderen Welttheilen: Adelaide, eine Uhr zu 90 Thlr., Bombay, 75 Thlr.; Kalkutta, ein silbernes Service zu 300 Thlr., Batavia, eine silberne Punschbowle zu 100 Thlr.; Singapore, zwei chinesische Vasen zu je 212 Thlr., Batavia, ein silbernes Service zu 230 Thlr., von 16 Deutschen in Rangun, eine Trinkschale zu .. Thlr., eine silberne und vergoldete Zuckerbüchse zu 203 Thlr., ein silberner Fisch als Buchbüchse zu 30 Thlr., St. Thomas, zwei Vasen zu je 100 Thlr., Alexandrien, ein persischer Teppich zu 150 Thlr., Cocanada, zwei Arbeitskasten zu 100 Thlr.; Cap Haiti, ein silberner Pokal zu 150 Thlr., Honolulu, eine Flinte zu 125 Thlr.

— Ein Schützenjubilar, der seinesgleichen wol nicht in Deutschland findet, ist in Bremen anwesend, nämlich der Hofbäcker J. M. A. Mertens aus Tönning. Der rüstige Greis gehört der Tönninger Schützengilde seit 1812 an, feierte am 18. Juni 1862 also sein 50jähriges Schützenjubiläum und erlangte am 7. Juni 1865 zum dreiundfunfzigsten mal die Königswürde seiner Gilde.

— Was die beiden großen Musikaufführungen betrifft, deren erste am 17. Juli abends stattfand und deren zweite am 21. folgen sollte, so trug im ersten Concert ein starkes wohl zusammengesetztes Orchester die Jubelouvertüre von Weber und den Tannhäuser Marsch vor, während ein Chor von 140 Sängern dazwischen Gesänge von Weber, Marschner, Kreutzer und anderen bedeutenden Componisten ausführte. Am 21. aber sollte das Instrumentalorchester die Ouvertüre zum „Tell" und den Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" ausführen, abwechselnd wieder mit den Vorträgen der Gesangvereine.

Literarische Anzeigen.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in Leder 66 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1 Lfrg. à 1 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 2 Thlr. 10 Ngr. 5990

Verlag von B. S. Berendsohn in Hamburg.
In allen Buchhandlungen zu haben 5347

Der angenehme Gesellschafter.

Eine Sammlung durchgängig neuer und interessanter Gesellschaftsspiele und Belustigungen für alle Tages- und Jahreszeiten und zur Aufführung für große und kleine Gesellschaften im Zimmer und im Freien. Preis elegant cartonnirt 10 Sgr.

Der reiche Inhalt des Buches: 17 Ballspiele, 7 Kugelspiele, 4 Kegelspiele, 12 Schattenspiele, 20 Bewegungsspiele ohne Apparat, 7 Bewegungsspiele mit Apparat, 10 Spiele mit verbundenen Augen, 15 Pfänder- oder Rätselspiele, 10 Pfänderspiele, 10 Spiele, bei welchen jeder eine Eigenschaft annimmt, 40 Spiele der Aufmerksamkeit, der Phantasie und des Witzes, 2 Nachtspiele, 10 Winterspiele im Freien, 30 Spiele im Zimmer, 15 Pfänderspiele, 9 Scherze, Räthsel und andere Belustigungen, macht dasselbe zu einem unentbehrlichen Ratgeber für alle, die eine Gesellschaft angenehm, anregend und interessant zu unterhalten beabsichtigen.

Verlag von Schmaler & Pech in Bautzen.
Soeben erschien 5996

Die Serben und die orientalische

Frage. Von einem Serben. Preis 5 Ngr.

Der Sprach- und Bildungskampf

in den baltischen Provinzen Rußlands. Von K. Ortsbardie. Preis 6 Ngr.

Verlag von C. A. Schwetschke & Sohn in Braunschweig.

Berlepsch's Schweizerkunde.

31 Bogen gr. 8. Preis 2 Thlr. 15 Ngr. 5911

Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen 5990

G. A. v. Klöden's

Handbuch der Erdkunde.

Zweiter Band: Politische Geographie. Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Europa. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Ausgabe in 5 Lieferungen. Erste Lieferung Bogen 1–10. Preis 1 Thlr.
Erster Band: Handbuch der physischen Geographie. Mit 374 Holzschnitten. Neue Ausgabe in 4 Lieferungen. Erste Lieferung Bogen 1–15. Preis 1 Thlr.
Der erste Band ist auch vollständig in einem Bande zum Preise von 4 Thlrn., ebenso der dritte Band: Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Asien, Australien, Afrika und Amerika, zum Preise von 3 Thlrn. zu beziehen. Ein ausführlicher Prospect wird gratis ausgegeben.

Verlag von C. F. Winter's Buchhandlung in Leipzig und Heidelberg.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 5990

Ueber das Seelenleben der Thiere.

Thatsachen und Betrachtungen. Von Maximilian Perty. Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 26 Ngr.

Inhalt: Vorwort. Historische Einleitung. Die Thierseele und die Menschenseele. Der Heimweh der Thiere. Das Gemüth und die Sitte der Thiere. Die geselligen Verhältnisse der Thiere. Die Mittheilung und die Sprache der Thiere. Vom Instinct und Kunsttrieb. Von den Wanderungen der Thiere. Von der Zähmung und Abrichtung der Thiere. Die Stufenfolge der Seelenkräfte im Thierreiche. Der psychologische Charakter der einzelnen Thierklassen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Musikalienhandlungen zu erhalten.

Musik-Album

zur

Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig.
Für Pianoforte und Gesang
von
C. Kunde, F. Lachner, J. N. Kobe, A. Methfessel und C. Reinecke.

Inhaltsverzeichniß:

Introduction.

Sei hoch und geehrt der Deutschen Tag. Dichtung von W. Heyn, für Pianoforte componirt von A. Methfessel.

Der 18. October 1813.

Heerschau der Verbündeten. Musikalische Revue für das Pianoforte, arrangirt von J. N. Kobe. Mit Randzeichnung von Aug. Beck.

I. Die preußischen Linienbataillone:
Marsch der preußischen freiwilligen Jäger.
Preußischer Armeemarsch.
II. Die österreichischen Heersäulen:
Oesterreichischer Jägermarsch.
Kaiser Franz Marsch.
III. Die russische Ehrenwache:
Russischer Infanteriemarsch mit Querpfeifen und Trommeln.
Kaiser Alexander Marsch.
IV. Die schwedischen Hülfstruppen:
Schwedischer Infanteriemarsch.
V. Adieu, braves Saxons!
Marsch des sächsischen Königsregiments.
VI. Einzug der Verbündeten:
Triumphmarsch.

Der 18. October 1863.

Schlacht, du brichst an! Improvisation über zwei Lieder von Th. Körner aus dem Jahre 1813. Für Pianoforte von C. Reinecke. Mit Randzeichnung von J. Meißler.
Woher ist der Sieg! Festmarsch zur 50jährigen Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig, für Pianoforte componirt von F. Lachner. Mit Randzeichnung von L. Ehrmann.

Finale.

Der deutsche Jubeltag. Dichtung von Müller v. d. Werra. Für Singstimme und Pianoforte compon. von C. Kunde.

Preis dieses Musik-Albums 5 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Noch in diesem Jahre wird complet:

Meyer's Hand-Atlas

der neuesten Erdbeschreibung in 100 Karten à 3¾ Sgr., oder 50 Lieferungen à ¼ Rthlr., complet 12½ Rthlr.

5919

Inhalt:

Allgemeine Geographie	2 Karten	Kleindeutsche Staaten	11 Karten	Asien	8 Karten
Europa (Allgem.)	2 „	Preussen	9 „	Afrika	4 „
Pyrenäen-Halbinsel	4 „	Oesterreich	8 „	Amerika	8 „
Frankreich	3 „	Central-Alpenland	1 „	Australien	2 „
Britische Inseln	6 „	Niederlande	2 „	Astronomische Geographie	6 „
Italienische Halbinsel	6 „	Dänische Halbinsel	2 „	Titel (gest.)	
Balkanhalbinsel	6 „	Skandinavische Halbinsel	3 „	Namensregister	
Deutschland (Allgem.)	6 „	Russland	5 „	Statistische Uebersichten	

Die Karten sind Kupferstich, grosse Klarheit und Deutlichkeit mit Eleganz des Textes verbindend. Ist in den Uebersichtskarten auf möglichst einfache Haltung und grösste Deutlichkeit gesehen, so ist anderseits in den Specialkarten ein grosser Reichthum der Details zur Geltung gebracht. Je nach der Zweckmässigkeit ist das System der Höhenschichten-Zeichnung und Farbendruck angewendet. Die Grösse der Blätter ist 12 × 15 Zoll rheinl.

Preis ⅛ Thlr. für die Lieferung von 2 Karten, also nur 3¾ Sgr. die Karte.

Ausgegeben sind bis jetzt 39 Lieferungen und 1 Supplement.

[Hermann's Schlagwörter.] Die Ausführung ist sowol in Beziehung auf Präcision als auch auf Deutlichkeit und Klarheit sehr gut; auch die Benutzung der neuesten Materialien ist sehr sorgfältig durchgeführt. Ebenso die Darstellung hoher Gebirge, die in diesem Maßstabe so sehr zwischen Wahrheit der Formen oder einheitlicher Ausführung zu beschränken ist, ist sehr wohl gelungen etc.

[Allgemeine Literaturzeitung.] Meyer's Hand-Atlas zeichnet sich nicht blos durch seine gleichmässige Anlage, durch seine Reichhaltigkeit, je Ausführlichkeit aus, sondern steht auf der ganzen Höhe der Vollkommenheit, welche die geographische Wissenschaft erreicht hat, und die Vollendung, welche durch die kartographische Kunst möglich geworden ist.

Dem allgemeinern sowol, wie dem speciellen Bedürfniss zu begegnen, veranstalten wir aus Meyer's Hand-Atlas folgende

Separat-Ausgaben:

(Jede zu 15 Lieferungen à ⅛ Rthlr., complet 3⅛ Rthlr.)

1) Allgemeiner Auszug in 30 Karten.

Inhalt: 1 Erdkarte. — 7 Erdtheilkarten. — 11 Europäische Staatenkarten. — 5 Specialkarten. Jedem Subscribenten auch die Specialkarte seines Heimatlandes als 31. Karte gratis.

2) Ausgabe für Preussen in 30 Karten.

Inhalt: 1 Erdkarte. — 8 Erdtheilkarten. — 15 Europäische Staatenkarten. — 9 Preussische Provinzialblätter.

3) Ausgabe für Oesterreich in 30 Karten.

Inhalt: 1 Erdkarte. — 8 Erdtheilkarten. — 14 Europ. Staatenkarten. — 8 österreichische Kronlandskarten.

4) Ausgabe für Süddeutschland u. die Schweiz in 30 Ktn.

Inhalt: 1 Erdkarte. — 7 Erdtheilkarten. — 12 Europäische Staatenkarten. — Deutschland in 4 Blättern. — 6 Specialkarten süddeutscher Staaten.

Die „Auszüge" erscheinen regelmässig vom Juni an in halbmonatlichen Lieferungen à 2 Karten, sodass jeder derselben bis zum Winter d. J. vollständig in den Händen der Subscribenten sein wird.

Hildburghausen, Juni 1865. **Das Bibliographische Institut.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Schule des Eisenbahnwesens.

Abriß der Geschichte, Technik, Administration und Statistik der Eisenbahnen.
Von M. M. Freiherrn v. Weber.
Mit 97 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 1½ Thlr. In engl. Leinwand 1⅔ Thlr.

Der Gasmeister für Jedermann.

Anleitung zur Gasbeleuchtung in Geschäfts- und Hausgebrauch. Von Frodor Schilling, Ingenieur. Mit 17 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 20 Ngr.

Das Steinöl und seine Producte.

Nach T. Norman Tate's „The Petroleum and its Products". Von Dr. H. Hirzel. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 24 Ngr.

Die Schule des Feuerlöschwesens.

Von Siegmund Schüller, Maschinen-Ingenieur.
Mit 78 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 21 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung von

KARL HASLINGER qm. TOBIAS in WIEN

sind neu erschienen 5967

Vierte Nova-Sendung.	Thlr.	Ngr.
Flore théâtrale. Potpourris brillants pour le Piano seul:		
Cah. 167. Rossini, J.: Der Barbier von Sevilla	—	20
„ 168. Herold, F.: Zampa	—	20
„ 169. Weber, C. M.: Oberon	—	20
„ 170. —— —— Der Freischütz	—	20
Flore théâtrale. Potpourris brillants pour le Piano à 4 main		
Nr. 40. Offenbach, J.: Die schöne Helene	—	20
Gerber, C.: Romanze für das Pianoforte. 12. Werk	—	15
Holler, W.: Transcriptionen für die Zither. 21., 22. und 23. Heft à	—	10
Kremser, Ed.: Zwei Klavierstücke. 8. Werk	—	15
Liederkranz. Chöre für Männergesangvereine:		
Nr. 23. Schäger, H.: Drei Lieder für vier Männerstimmen	—	25
„ 24. Koch, J.: Leiden einer jungen Frau. Heiteres Männer-Quartett	—	25
„ 25. —— —— Geschwind! was gibt es Neues? Walzer für Männerstimmen mit Pianoforte	—	25
Merk, W.: Trauermarsch für das Pianoforte zu vier Händen. 1. Werk	—	10
—— 12 Ländler „ „ „ „ „ „ 2. „	—	20
Metzger, J. C.: Mignon-Tabletten für Pianoforte: 6., 7. und 8. Heft à	—	12½
Opernfreund (Der junge): für Violine und Pianoforte:		
48. Heft. Offenbach, J.: Die schöne Helene	—	15
49. „ Meyerbeer, G.: Dinorah	—	15
50. „ Auber, D. F. E.: Fra Diavolo	—	15
Dieselben Hefte für Flöte und Pianoforte à	—	15
Opernfreund. (Der junge) für Violoncell und Pianoforte:		
16. Heft. Auber, D. F. E.: Fra Diavolo	—	15
17. „ Herold, F.: Zampa	—	15
Satter, G.: Drei Poesien für das Pianoforte. 57. Werk	1	—
Waldmüller, F.: 10 Opernmelodien für Pianoforte. 44. Werk. 3. und 4. Heft à	—	15
Ziehrer, C. M.: Die Rudolfsheimerin. Polka française für Pianoforte. 39. Werk	—	7½
—— —— Verhängnisse. Walzer für das Pianoforte. 40. Werk	—	15
—— —— Agio-Polka (franç.) für das Pianoforte. 41. Werk	—	7½

(Sämmtliche Compositionen von Ziehrer erschienen auch für Violine und Pianoforte und für Orchester.)

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.
In allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben

Die Insel Föhr mit dem Nordseebad Wyk,

aus der Vogelperspective, gezeichnet von H. Oertel, lithographirt von W. Heuer. Quer Folio. Tondruck 15 Sgr., Farbendruck 24 Sgr.

Ebendaselbst erschien bereits früher in gleicher Größe und Ausstattung 5990

Das Nordseebad Wyk auf Föhr.

Ein Erinnerungsblatt für seine Besucher. Lithographirt von W. Heuer. Tondruck 15 Sgr., Farbendruck 24 Sgr.

Allen Besuchern des beliebten Seebades sind diese beiden Kunstblätter als angenehme Erinnerung zu empfehlen.

Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.
Soeben erschien 5970

Hirsch, Joh. J., Der homöop. Arzt

in der Kinderstube. Eine Belehrungsschrift für Aeltern. Preis 1 Thlr.

Obige ausgezeichnete Schrift, ein nicht gewöhnliches Machwerk, sondern aus der Feder eines erfahrenen praktischen Arztes, ist ein treuer Rathgeber bei allen vorkommenden Kinderkrankheiten und sollte selbst da, wo der Arzt sofort herbeigeholt werden kann, in keiner Familie fehlen.

Helgoland.

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg, Neuerwall 46.
Soeben ist erschienen und daselbst wie in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben 5962

Helgoland. Eine Generalansicht

der Insel aus der Vogelperspective, mit illustrirtem Rande (Ansichten und Trachten darstellend) nach der Natur aufgenommen von Melanobol, lithographirt von W. Heuer, Druck von Camilla Fuchs. Gr. Imp.-Folio. In Tondruck Preis 1½ Thlr., color 3⅓ Thlr.

Die obige vortrefflich ausgeführte Ansicht ist die erste, welche ein entsprechendes Totalbild von Helgoland aus der Vogelschau gibt. Wem daran gelegen ist, eine angenehme Erinnerung an den Aufenthalt auf der berühmten Insel zu besitzen, kann sich keine geschmackvollere und anschaulichere Zimmerzierde wählen, als dieses schöne und allgemein beliebte Kunstblatt.

Im nämlichen Verlage sind auch vier große Ansichten von Helgoland in Quer-Folio gez. und lith. von W. Heuer: Nr. 1 Der Felsen, Nr. 2 Die Westküste, Nr. 3 Helgoland, von der Düne gesehen, Nr. 4 Das Oberland mit Aussicht auf die Düne, erschienen, welche sich durch ihre gelungene Ausführung vortheilhaft empfehlen. Preis in Tondruck pro Blatt 15 Sgr., in Farbendruck 24 Sgr.

Verlag von Bruno Wiencke in Dresden.
Soeben erschien die erste Lieferung von 5946

Abraham Lincoln.

Historischer Roman von J. Mirliske. Preis pro Lieferung 5 Ngr. Vollständig in 30 Lieferungen à 3 Bogen.
Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jahresbericht über die Fortschritte und Leistungen

der chemischen Technologie

und technischen Chemie. Herausgegeben von Dr. Johannes Rudolf Wagner, Professor der Technologie an der Universität Würzburg. Zehnter Jahrgang 1864. Mit 39 Holzschnitten. gr. 8. Preis 4 Thlr. 5951

Der Jahresbericht für chemische Technologie hat sich in den zehn Jahren seines Erscheinens der günstigsten Aufnahme von Seiten der Praktiker wie der Männer der Wissenschaft zu erfreuen gehabt. Von den vielen Urtheilen, die über ihn gefällt, sei nur erwähnt, daß Professor A. W. Hofmann bei Gelegenheit der Berichterstattung über die Chemikalien auf der internationalen Ausstellung des Jahres 1862 Wagner's Jahresbericht ein Werk nennt „unrivaled for precision and completeness, which should be in the hands of every industrial chemist."

Ungeachtet der großen Sorgfalt, mit welcher die Redaction des Jahresberichtes verfährt, sind noch in den letzten Jahrgängen einige Auslassen vorgekommen, die nicht immer in den folgenden Jahrgängen in geeigneter Weise nachgetragen werden konnten.

Von dem ernsten Streben beseelt, unserem Jahresberichte die überhaupt erreichbare Vollständigkeit zu geben, richten wir an die Leser und Freunde des Berichtes, um den erwähnten Uebelständen, so viel an uns liegt, abzuhelfen, die ergebene und dringende Bitte, die Redaction durch Uebersendung von Separatabdrücken von Abhandlungen und Notizen, welche vielleicht nur in lokalen Blättern, in Programmen, als Dissertationen etc. erscheinen, zu unterstützen und des verbindlichsten Dankes derselben versichert zu sein.

Die Herren Lehrer, welche die 5923

Klavier-Unterrichtsbriefe

von A. Hennes (Leipzig bei C. F. Kahnt) noch nicht kennen gelernt haben (sowie überhaupt alle, welche eine auf rationellen Grundsätzen beruhende Lehrmethode des Klavierspiels kennen lernen wollen), können durch Prospect und Probelieferung (gratis und franco) von derselben, jetzt in zweiter Auflage erschienenen und von Prof. Lobe in Nr. 1 der Leipziger Musikzeitung so sehr empfohlenen Unterrichtswerke, Ansicht erhalten, wenn sie ihre Adresse an die Expedition der Klavier-Unterrichtsbriefe in Wiesbaden einsenden. Letzteres kann außer Kreuzband (franco mit 4 Pf.) entweder durch eine gedruckte Adreßkarte geschehen oder durch Uebersendung eines beliebigen Zeitungsblattes, wenn der Papierstreifen des Kreuzbandes die Bezeichnung enthält: Absender . . . . . in . . . . .

J. Alexander in Birmingham und Brüssel.
Cement- und

Neue Humboldt-Federn.

Seit Erfindung der Metallfedern ist man fortwährend bemüht gewesen, der Stahlfeder denjenigen Grad der Biegsamkeit zu verleihen, welchen die Gänsefeder besitzt, ohne indessen bisjetzt zu einer Vollkommenheit zu gelangen. Durch diese beiden Federn hat man endlich den Zweck erreicht, welcher seit vielen Jahren erstrebt worden ist. Diese Federn haben beinahe dieselbe Dauer wie die Goldfedern, Diamantspitzen genannt, welche mit 3—4 Fr. das Stück verkauft werden. — Die Cementfedern in einer aus bronzirtem Cement gefertigten Schachtel verpackt, die Neue Humboldt-Feder in einer eleganten Schachtel mit dem Bildniß Alex. v. Humboldt geziert, sind in vier verschiedenen Sorten: breit, mittel, fein und extrafein, jede Sorte zu dem Preise von 5 Fr. = 1 Thlr. 10 Ngr., in Schachteln von 10 Dutzend, in allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen und in unterzeichneter zu obigen Preisen zu beziehen.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.



Sängerfestmedaille.

Sängerfestmünze: 2½ Neugroschen.



Sängerfest-Gastkarte. Nach einem Entwurfe von Prof. Ludwig Richter.



Sängerfestmedaille.

Sängerfestmünze: 6½ Neugroschen.

Zum dresdener Sängerfeste.

— Der Wohnungsausschuß hat eine Liste der zum Feste kommenden angemeldeten Sänger veröffentlicht, die eine Gesammtsumme von 7866 aufweist, welche sich im einzelnen vertheilt auf: 1134 Mitteldeutsche, 668 Norddeutsche, 1261 Oesterreicher, 2803 Preußen, 836 Südwestdeutsche und 164 im Auslande lebende Deutsche.

— Ueber den Empfang der Sängergäste ist folgendes festgestellt: Auf sämmtlichen Bahnhöfen werden sich Mitglieder des Empfangsausschusses befinden, um die Ankömmlinge zu bewillkommnen; die Sängerbünde bilden dann einen Zug und begeben sich unter Voranritt von Musikchören mit fliegenden Fahnen nach dem Rathhause, wo ihnen nochmalige Begrüßung zu Theil wird. Die Fahnen werden sodann im Rathhause abgegeben und die Fremden erhalten ihre Wohnungskarten und Festzeichen. Die Fahnen werden darauf insgesammt mit einem Fahnenzuge nach der Sängerhalle gebracht, wo die Sängerbünde noch einmal im ganzen bewillkommnet werden.

— Der große Festzug am 24. Juli wird aus drei Hauptabtheilungen bestehen, jede von einem Zugführer zu Pferde eröffnet und von sieben Musikchören — im ganzen also 21 — begleitet. In der ersten Abtheilung befinden sich der Bundesausschuß, der engere Ausschuß, sowie die meisten anderen Ausschüsse, in ihrer Mitte die Bundesfahne und die geladenen Ehrengäste, sowie die Sänger außerdeutscher Länder, ferner eine Abtheilung Reiter und dem Civilstande, die Scheibenschützencompagnie, Turner, endlich etwa 5000 Sänger. Zweite Abtheilung: Der Wirthschaftsausschuß, die nicht in Gauverbänden stehenden Gesangvereine, Turner, dann wieder Sängerbünde mit 5000 bis 6000 Sängern. Dritte Abtheilung: der Wohnungsausschuß, Sängerbünde mit 5000 bis 6000 Sänger, Turner und die dresdener Kunstgenossenschaft. Jedem Bunde und jeder auf dem Feste vertretenen Stadt wird eine Standarte mit Bezeichnung von Turnerknaben vorangetragen. Am Victoriahotel wird der Zug seinen Ausgangspunkt nehmen, von da geht er durch folgende Straßen nach dem Festplatze: Seestraße, Breitestraße, Marienstraße, Postplatz, Wilsdrufferstraße, Altmarkt, Kreuzstraße, Gewandhausplatz, Moritzstraße, Neumarkt, Augustusstraße, Schloßplatz, Alte Elbbrücke, Neustädter Markt, Hauptstraße, Bautzner Platz, Bautzner- und Schillerstraße. Am Altmarkt begrüßen die Festjungfrauen den Zug mit Blumen und sämmtliche Innungen sind mit ihren Fahnen und Insignien aufgestellt.

— Das Bundesfestzeichen, welches von allen Festtheilnehmern auf der linken Brust zu tragen ist, zeigt auf silbernem Schilde den deutschen Adler mit dem dresdener Stadtwappen auf der Brust nebst der Umschrift: „Erstes Deutsches Sängerbundesfest 1865." Ein schwarzrothgoldenes Band mit grünweißer Einfassung hält das Zeichen.

— Der Bau der Festhalle war schon am 30. Juni vollendet und von den Zimmermeistern dem Bundesausschuß übergeben worden, wofür ersteren eine Gratification von 200 Thlr. zuerkannt worden ist.

— Sämmtliche Häuser in der Stadt und in den Vorstädten, welche ein geschichtliches Interesse insofern haben, als darin entweder berühmt gewordene Dresdener geboren, oder daselbst zu ausgezeichnetem Rufe gelangte Männer deutscher Nation gewohnt haben oder gestorben sind, werden durch Inschrifttafeln gekennzeichnet, um die Gäste darauf aufmerksam zu machen.

— Das Ministerium des königl. Hauses hat auf Ansuchen des dresdener Stadtraths genehmigt, welchem zufolge den Mitgliedern des Festes während der Dauer desselben der unentgeltliche Eintritt zu den Sammlungen für Kunst und Wissenschaft gewährt wird, welche sonst nur gegen Entrée gezeigt werden.

Witterungsnachrichten.

— Ueber München entlud sich am 9. Juli eine Reihe von Gewittern von größter Heftigkeit, begleitet von einem Hagelschlage, der in den Gärten arg hauste. Der Regen fiel wolkenbruchartig und richtete eine förmliche Ueberschwemmung auf vielen Straßen an. Ueber Wien zogen am 10. Juli heftige Gewitter, Sturm und Hagel hin.

— Bromberg wurde am 6. Juli von einem heftigen Gewitter mit Hagelschlag heimgesucht, der bedeutenden Schaden verursachte. Die Schloßen fielen fast durchgängig in der Größe von Hühnereiern. Die Ortschaften in der Umgegend haben hierdurch erhebliche Einbuße erlitten.

— Im Thal Montafon im Vorarlbergischen hatte am 30. Juni ein plötzlich eingetretener Schneefall in wenigen Stunden nicht nur sämmtliche Alpweiden, sondern selbst die Niederung, in eine völlige Winterlandschaft verwandelt. — Auch auf der Bergkette östlich von Grenoble fiel in der Nacht zum 30. Juni eine große Menge Schnee.

— In Jassy wüthete am 2. Juli ein furchtbarer Orkan, der etwa 12 Minuten lang anhielt. Es wurde plötzlich ganz dunkel und die Luft erschien förmlich undurchdringlich, als die Gewalt des Sturmes losbrach. Derselbe riß die stärksten Bäume aus, hob die Dächer ab, und verwüstete Felder und Gärten. Kleine Gebäude außerhalb der Stadt stürzten zusammen und ein während der Sommerzeit bestehendes Lager wurde in die Luft getragen.

— In der ungarischen Akademie hat Herr Joh. Hunfalvy einen Vortrag über die meteorologischen Verhältnisse Ungarns gehalten. Dahin zielende Beobachtungen wurden daselbst erst seit 1763 angestellt. Die mittlere Jahrestemperatur ist in Ungarn eine größere als nach der geographischen Lage zu erwarten wäre, und schwankt zwischen 6,20 und 9,20° R. Winter und Sommer zeigen großen Contrast, während ersterer so kalt ist, wie im Norddeutschland, Holland &c. so ist die Sommerhitze der im südlichen Frankreich, Spanien und selbst Portugal gleich. So zeigte in Eugos das Thermometer am 20. Aug. 1861 im Schatten + 37° R. Der wärmste Punkt ist Szarvas, der kälteste Dorfes und die Arva. Die Zahl der Frosttage beträgt zwischen 63 und 125; auf das Alföld fallen durchschnittlich 4, auf Siebenbürgen 110, auf Oberungarn 117 Frosttage.

— Der Ort Trellen bei Elbing ist am 9. Juli von einer Ueberschwemmung arg verwüstet worden, die durch ein Wolkenbruch hervorgerufen wurde.

Sängerfestmedaille.

— In Petersburg hat am 12. Juli ein gewaltiger Sturm große Zerstörungen angerichtet, die namentlich den Newahafen trafen, wo die Schiffe und Getreidemagazine sehr gelitten haben.

— Alexandrien wurde am 7. Juli von einem Orkan heimgesucht, 40 Schiffe, darunter ein englischer Postdampfer, sind zu Grunde gegangen, und das Wasser des Nils stieg um 12 Centimeter.

— In Calais brach am Abend des 10. Juli ein heftiger Sturm aus, der und Meer über seine Ufer hinaustrieb, sodaß mehre Straßen der Stadt unter Wasser standen.

— Die Ortschaften Klein-Anietschitz und Eichlehrndorf in Mähren wurden am 30. Juli durch einen Hagelschlag und Wolkenbruch überrascht. In letzterm Orte riß die Wasserflut viele Gebäude um und führte Schweine, Schafe und Ziegen mit sich fort. Der Hagel soll auch mehre Kinder erschlagen haben. Ein Gewitter, und sich in der Nacht zum 10. Juli auf der Strecke zwischen Gmunden und Wels in Oberösterreich entlud, hat daselbst gleichfalls großen Schaden verursacht. Am 9. verheerte ein fürchterliches Hagelwetter die Gegend von Stockerau in Niederösterreich.

— Die heftigen Gewitter, welche sich zu Anfang der zweiten Juliwoche einander folgten, haben in vielen Gegenden Frankreichs erheblichen Schaden gethan. Ueber St. Etienne namentlich zog am 9. Juli ein Unwetter auf, das sich in einem furchtbaren Hagelschlage entlud. Binnen wenigen Minuten war der Boden hoch mit großen und kleinen Schloßen bedeckt, die sehr unregelmäßig gestaltet waren und mit vernichtender Gewalt herabstürzten. Alle Pflanzungen sind verheert, die Bäume wie gehackt, die Eisenbahnen an mehren Stellen unfahrbar geworden. Bei Fisdanières erschlug der Blitz eine Heerde von 80 Schafen.

— Der Akademiker Boudin hielt kürzlich in der pariser Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über die Wirkungen des Blitzes. Vom Jahre 1835—1863 zählte man in Frankreich 2280 Personen, die vom Blitze erschlagen wurden. In mehren Fällen, in denen der Blitz auf Gruppen von Personen beiderlei Geschlechts niederfiel, traf er vorzugsweise und männliche Geschlecht, während das weibliche mehr oder weniger verschont blieb. Zugleich berichtigte der Redner eine Behauptung Marvel's, welcher zufolge die Buche vom Blitze nicht getroffen werde, durch Aufführung mehrer Fälle, in denen das Gegentheil sich ereignete. Wie gefährlich es überhaupt ist, bei Gewittern unter Bäumen Schutz zu suchen, wurde durch die Thatsache belegt, daß 1853 unter 34 Personen, die der Blitz auf freiem Felde tödtete, 15 unter Bäumen standen.

— Die Colonie Grönland hatte sich eines sehr milden Winters zu erfreuen. In Südgrönland war die Mitteltemperatur in den Wintermonaten November bis März nicht unter 1½° R. oder für alle Monate durchschnittlich nicht unter 3°. Der höchste Kältegrad war in der Colonie Godthaab 17° C. und bei Holsteinsborg 21° R. Bereits am 11 Mai trat frühlingsmäßiges Wetter ein.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht bald nach 1 Uhr früh auf und glänzt sonach vor Sonnenaufgang am Osthimmel als Morgenstern. Mars steht nach Sonnenuntergang zu nahe am westlichen Horizont, um noch gesehen werden zu können, geht auch gleich nach 9 Uhr abends unter. Jupiter geht bei 12 Grad Höhe um 9 Uhr abends durch den Meridian und gegen 1 Uhr früh unter, er ist seines bedeutenden Glanzes wegen jedermann auffällig. Saturn geht bald 11 Uhr abends unter, man erblickt ihn nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel im Sternbild der Jungfrau links von der Spica.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Am ersten Mond den 29. Juli abends, Anfang unsichtbar, Ende 11 Uhr 7 Min.
„ zweiten „ „ 23. „ „ „ „ „ 11 „ 13 „
„ dritten „ „ 28. „ „ „ „ „ 9 „ 34 „

Das Wiedererscheinen des Mondes findet auf der linken Seite der Jupitersscheibe statt.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für halb 12 Uhr abends, sind bereits bei zehnmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch ◯, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 24. Juli
„ 25. „
„ 26. „
„ 27. „
„ 28. „
„ 29. „
„ 30. „

Den 28. Juli ist der erste Mond vor der Jupitersscheibe.

Fixsternhimmel.

Zur Feststellung der Mittagslinie beobachte man die unteren Culminationen von α Aurigae, auch Capella genannt, ein überaus hell glänzender Stern. Sie finden am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizonts statt zu folgenden mittleren Zeiten:

den	23.	Juli	9h	0'	20"	abends
„	24.	„	8	56	24	„
„	25.	„	8	52	28	„
„	26.	„	8	48	32	„
„	27.	„	8	44	36	„
„	28.	„	8	40	40	„
„	29.	„	8	36	50	„

Schach.

Aufgabe № 1048.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Schwarz.

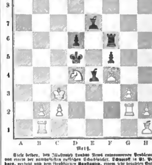
A B C D E F G H

Weiß.

Aufgabe № 1049.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zuge Matt.

Schwarz.



Weiß.

Diese beiden, den Illustrated London News entnommenen Probleme sind von einem der namhaftesten russischen Schachspieler, Schumoff in St. Petersburg, verfaßt und dem Großfürsten Konstantin, einem sehr begabten Verehrer des Schachspiels, gewidmet. Die Aufstellung der Steine im ersten Probleme zeigt das Bild des Buchstaben K, während das zweite den Namenszug der Großfürstin Alexandra erkennen läßt. In feiner, sinniger Weise hat der Verfasser in beiden Problemen den beiden Königen dieselbe gleiche Stellung gegeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 73—76.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

Insertions-Bedingungen.

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Montag 12 Uhr erfolgt, in der je am darauf folgenden Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren

betragen für die Nonpareille-Zeile von 45 Buchstaben oder deren Raum 6 Ngr.



Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung

werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris: bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;

London: bei H. Bender, 8, Little Newport-Street, Leicester Square;

New-York: bei B. Westermann und Comp., 490, Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: 2 Thlr.

Im unterzeichneten Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Berlin. — Berlin und seine Umgebungen. Ein Führer für die Besucher der preußischen Hauptstadt und ihrer Umgebungen. Von A. Springer. Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plan von Berlin. 1 Thlr.
In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Borkum. — Die Nordseeinsel Borkum. Ein Handbuch für Reisende und Badegäste. Von H. Meyer. Mit einer Karte der Insel Borkum. 10 Ngr.

Hamburg. — Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von Robert Geißler. Mit 66 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Ansicht des Hafens und einem Grundriß von Hamburg. 20 Ngr. In engl. Einbande 1 Thlr.

Karlsbad. — Karlsbader Kur-Unterhaltungen oder Beschreibung alles Wissenswerthen dieses Weltbades für Aerzte und Laien. Von Dr. B. M. Kronser. Mit einem Orientirungsplane von Karlsbad und Umgebungen und einer Ansicht des Sprudels in Tondruck. 20 Ngr.

Marienburg. — Die Marienburg, das Haupthaus des deutschen Ordensritter. Den Besuchern derselben beschrieben von M. Rosenheyn. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane der Burg. 10 Ngr.

Nürnberg. — Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von Ph. Rüdbert. Mit 62 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane der Stadt. 20 Ngr.

Rheinland. — Der Rhein. Ein Reisehandbuch für die Besucher der Rheinlande von Basel bis Mainz. Von Alfred Hocker. Mit einer Karte des Rheinstromes und 62 in der Text gedruckten Abbildungen nach Originalzeichnungen von A. Weg und W. Aucke. Nebst einer Uebersicht der rheinischen Eisenbahn- und Dampfschiff-Verbindungen. 1 Thlr.
In engl. Einband 1 Thlr. 10 Ngr.

Rügen. — Ein Ausflug nach Rügen. Natur, Bewohner und Geschichte der Insel. Von Gustav Rasch. Mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen. 15 Ngr.

Sylt. — Die nordfriesische Insel Sylt, wie sie war und wie sie ist. Ein Handbuch für Reisende und Badegäste. Von C. P. Hansen. Mit 24 Abbildungen und einer Karte der nordfriesischen Inseln. 20 Ngr.

Thüringen. — Ein Führer durch den Thüringer Wald und seine Umgebungen. Von Edmund Hauslau. Mit 92 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte von Thüringen.
In engl. Einband 1 Thlr.

Wartburg. — Der Führer auf der Wartburg. Ein Wegweiser für Fremde und ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit. Von H. v. Ritgen. Mit 63 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. 20 Ngr. In engl. Einband 1 Thlr.

Das
Riesengebirge,
seine
Thäler und Vorberge und das Isergebirge.
Reiseführer
von
Karl Friedrich Mosch.
Mit 36 Abbildungen und einer Karte.

Inhaltsverzeichniß.

Erster Abschnitt. Das Hochgebirge.
1) Das Zackenthal. — 2) Das Thal der Kochel. — 3) Das Thal des Hermsdorfer Baches. — 4) Das Thal des Giersdorfer Wassers und seine Nebenthäler. — 5) Das Thal des Mühlwassers. — 6) Die Schlucht des Baberhäuser Wassers. — 7) Das Thal der Lomnitz. — 8) Das Thal des Forstenwassers. — 9) Das Thal des Seifens. — 10) Das Thal des [illegible]. — 11) Das Thal des Seiffener Wassers. — 12) Das Thalkessel der Grenzbauden. — 13) Das Thal der Aupa mit dem Riesengrunde. — 14) Das Thal der Aupe. — 15) Das Thal der kleinen Aupa. — 16) Das Thal der großen Aupa. — 17) Das Thal des Seifenbachs. — 18) Das Thal der kleinen Elbe. — 19) Das Thal der Elbe. — 20) Das Thal des Weißwassers. — 21) Das Thal des Elbseifens. — 22) Das Thal der kleinen Iser. — 23) Das Thal der großen Iser.
Zweiter Abschnitt. Die Vorberge und die Thäler am Riesengebirge.
Dritter Abschnitt. Das Isergebirge.
1) Das Thal der Iser. — 2) Das Thal der Wittich. — 3) Das Thal des Queises.
Anhang: Reise-Routen.

Preis 1 Thaler.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Bade- und Reise-Anzeiger.

Bäder, Heil- und Heilanstalten aller Art, Badeschriften, Reisehandbücher und Reisekarten. | Reisegelegenheiten, Eisenbahn und Dampfschifffahrten, Bade- und Reiseutensilien, Hotels und Restaurationen.
Unterhaltungsschriften, Musikalien und Kunstsachen.

Bad Gleisweiler.

Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau, Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampf- und Kiefernadelbäder, Elektrogalvanismus, Molken- und Traubencur. — Für Brustleidende bequeme Wohnungen mit Kuhstall-Luft.

Gegen chronische Krankheiten erfreut sich Bad Gleisweiler, der am mildesten und geschütztesten gelegene klimatische Curort Süddeutschlands, zu jeder Jahreszeit der günstigsten Heilerfolge. Prospecte und Näheres durch den die Heilanstalt dirigirenden Arzt
5938 Dr. L. Schneider.

Curhaus Tarasp-Schuls.

Eröffnung des Curhauses und der Bäder am 1. Juni.

Im Juni und September reducirte Curtaxen.

Das Badeetablissement bietet in seiner nun vollständigen, den jetzigen Anforderungen entsprechenden Einrichtung und Ausstattung jeglichen Comfort dar.

Mineralwasser-Bäder (Salzwasser und Stahlwasser), wie in Kissingen, Karlsbad, Schwalbach und St. Moritz mittels Dampf geheizt, sind einzig im Curhause zu haben. Ebenso befinden sich alle gewünschten Duschen, insbesondere die Salzwasserquelle und der hochst kräftige neu entdeckte Stahlsäuerling in unmittelbarer Nähe desselben.

Die Hotelpreise sind selbst für den Mittelstand billig gestellt. Bestellungen für einzelne Zimmer, sowie für größere oder kleinere Appartements, bittet man rechtzeitig aufzugeben, damit den Wünschen möglichst entsprochen werden kann.

In den nahegelegenen Dependenzen befinden sich gute Stallungen und Remisen. Ebendaselbst stehen den Curgästen und Reisenden Reitpferde, Esel und bequeme Equipagen fortwährend zur Verfügung. Vom 1. Juli an ist nach der Passage über Martinsbruck und Nauders selbst für größere Wagen fahrbar.

Anfragen und Bestellungen sind 5916

„An die Hotelverwaltung des Curhauses Tarasp-Schuls“

zu richten.
Für dieselbe:
Im April 1865. E. Mautick.

Badeschriften
aus dem Verlage von
W. Braumüller in Wien,
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler
5934

Elöpatak. Mora, Dr. Ignace. **Traité des eaux minerales d'Elöpatak en Transylvanie.** 8. 1862. 60 Kr. = 12 Ngr.

Gastein. Pröll, Dr. Gustav, Brunnenarzt in Bad Gastein. **Gastein.** Erfahrungen und Studien aus wissenschaftlichem Standpunkte. Mit 3 xylographirten Ansichten. 8. 1862. 2 Fl. = 1 Thlr. 10 Ngr.

Gleichenberg. Prášil, Dr. W. W., erster Brunnenarzt in Gleichenberg. **Der Curort Gleichenberg und seine Umgebungen.** Ein Führer für Curgäste. 8. 1863. 2 Fl. 40 Kr. = 1 Thlr. 18 Ngr.

Hall. Rabl, Dr. J., landschaftlicher Badearzt, k. k. Bezirksarzt, ord. Arzt des Kaiserin Elisabeth Kinderspitals und des Armen-Bade-Spitals in Hall, Operateur etc. **Bad Hall in Oberösterreich.** Aerztliche Beobachtungen und Erfahrungen. Mit einer lithogr. Karte der Umgebung von Hall. 8. 1864. 80 Kr. = 16 Ngr.

Ischl. Pollak, Dr. Jos., Médecin aux bains d'Ischl etc. **Ischl.** Sous le rapport médical, topographique et pittoresque. Nouvelle édition. Avec une carte. 8. 1863. 1 Fl. 50 Kr. = 1 Thlr.
Kaan, Dr. Heinr., Badearzt in Ischl. **Der Curgast in Ischl.** 8. 1864. 40 Kr. = 8 Ngr.

Kaltenbrunn. Friedmann, Dr. Sigm., Arzt in Vöslau. **Bad Kaltenbrunn in Gainfarn nächst Vöslau bei Wien.** Eine hydriatische Skizze. 8. 1864. 25 Kr. = 5 Ngr.

Meran. Pircher, Dr. Joseph, prakt. Arzt in Meran. **Meran als klimatischer Curort,** mit Rücksicht auf dessen Molken- und Traubencur-Anstalt. 8. 1863. 80 Kr. = 16 Ngr.

Neuhaus. Schüler, Dr. Max Jos., Badearzt und Director zu Neuhaus. **Der landschaftliche Curort Neuhaus bei Cilli in Untersteiermark.** 8. 1862. 50 Kr. = 10 Ngr.

Pyrawarth. Hirschfeld, Dr. Jos., Badearzt in Pyrawarth. **Pyrawarth** vom physikalisch-chemischen und therapeutisch-balneologischen Standpunkte dargestellt. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1863. 50 Kr. = 10 Ngr.

Rohitsch. Fröhlich, Dr. Ernst Hilarius, prakt. Arzt in Wien. **Bad Rohitsch und die rohitscher Sauerbrunnen.** Zweite Auflage. 8. 1865. 1 Fl. 20 Kr. = 24 Ngr.

Rožnau. Polansky, Dr. P., ord. Curarzt in Rožnau. **Rožnauer Führer.** Nach Auftrag des Curcomités. Zweite Auflage. Mit einer Karte der Umgebungen von Rožnau. 8. 1865. 50 Kr. = 10 Ngr.

Salzburg. Wallmann, Dr. Heinr., k. k. Oberarzt und Docent an der Universität in Wien. **Die Heilquellen und Torfbäder des Herzogthums Salzburg.** 8. 1863. 2 Fl. = 1 Thlr. 10 Ngr.

Schweizer Curorte. Feierabend, Dr. August, Sanitätsrath und Arzt in Luzern. **Die klimatischen Curorte der Schweiz.** 8. 1865. 2 Fl. = 1 Thlr. 10 Ngr.

Siebenbürgen. Sigmund, Dr. Karl Ludwig, Professor der Medicin an der k. k. Universität und Primararzt am k. k. allgem. Krankenhause in Wien. **Uebersicht der bekanntesten, zu Bade- u. Trinkcuranstalten benutzten Mineralwässer Siebenbürgens.** Gr. 8. 1860. 1 Fl. = 20 Ngr.

Südliche Curorte. — — **Südliche klimatische Curorte** mit besonderer Rücksicht auf Pisa, Nizza und die Riviera, Venedig, Meran und Gries. Beobachtungen und Rathschläge. Zweite vermehrte Auflage. 8. 1859. 2 Fl. = 1 Thlr. 10 Ngr.

Tobelbad. Schüler, Dr. Max Jos., Badearzt und Director zu Neuhaus. **Der landschaftliche Curort Tobelbad bei Graz in Steiermark.** Zweite vollständig umgearbeitete Auflage. 8. 1864. 50 Kr. = 10 Ngr.

Toplice. Rakovec, Dr. Alexis. **Die Schwefeltherme Toplice bei Varasdin in Kroatien.** (Varasdiner Töplitz). 8. 1863. 1 Fl. 20 Kr. = 24 Ngr.

Topusko. Hirschenberger, Dr. Rudolf, k. k. Regimentsarzt des ogulinen Grenzregiments [illegible] und Badearzt zu Topusko. **Die Thermal- und Schlammbäder in Topusko** und der Naturschönheiten in Lasinja. Mit einer xylographischen Ansicht und einem Plane. 8. 1864. 1 Fl. 80 Kr. = 1 Thlr. 6 Ngr.

Bad Friedrichshall.

Eisenbahnstation Hildburghausen oder Koburg.
Bitterwasser-Bad an der Quelle. 5946

Kohlensäure eisenhaltige Bitter- und Kochsalz-Quelle zum Baden. Angenehme Gegend, freundliche Wohnungen, guten Tisch und freundliche Bedienung bei den billigsten Preisen.

Friedrichshall, Herzogthum Meiningen.
Die Badedirection.

Die
Bäder von Bormio in Veltlin

werden am 1. Juni d. J. wieder eröffnet.

Die Bäder von Bormio, welche durch prachtvolle Straßen mit Tirol, dem Comersee und der Schweiz verbunden, sind mit ihrem ungeheuren Wasserreichthum (500 Liter per Minute) und einer Temperatur von 31° R. altberühmt und seit Jahrhunderten von den höchsten und mittleren Ständen lebhaft besucht worden. Ihre Heilkraft bei rheumatischen und gichtischen Leiden, gegen Lähmungen und Neuralgien, gegen alte Contracturen und Narbenverdickungen sind allbekannt; ebenso haben sie sich als lösendes Mittel bei Skrofulose, bei zahlreichen Hautkrankheiten, bei chronischen Milzanschwellungen, sowie nach neueren Untersuchungen bei früheren Stadien der Lungentuberkulose und chronischen Bronchitis bewährt. — Außer den Vorzügen des Klimas, welches eine gleichmäßige Wirkung des thermalischen Heilmittels mit der Gebirgsluft verbindet, können auch Mineralwässer in großer Auswahl, sowie täglich frisches Sauerwasser von St. Catharina geboten werden. Für die medicinischen und chirurgischen Bedürfnisse der Anstalt sorgen zwei erfahrene practische Aerzte. — Das 1857 den Bädern verbundene großartige Hotel zur Aufnahme von 150 bis 200 Gästen, bietet alle möglichen Bequemlichkeiten und wird daher allen zu stellenden Anforderungen entsprechen.

Pensionspreis im alten Bade 5 Fr. — im neuen Bade 6 Fr. — täglich.

Die Eröffnung der Stilfserjochstraße findet ebenfalls am 1. Juni für alle Gattungen Fuhrwerke statt.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Director der Bäder von Bormio 5844

C. Arnold, ehemaliger Gastwirth von Chur.

Felsenegg auf dem Zugerberge
(Schweiz). 5060

Curanstalt für Alpenluft-, Milch-, Ziegenmolken- und Badecuren eröffnet vom 25. Mai bis Ende October.

Höhe 3073 Fuß über dem Mittelmeer, mildes Bergklima, leicht nicht zu bewegte Alpenluft, prachtvolle Lage, wunderschöne Aussichtspunkte, Spaziergänge über ebene Wiesen und in ganz nahen Tannenwaldern. Omnibusverbindung vom Bahnhof Zug und Hotel Bellevue aus, bequeme Einrichtungen des Curhauses, Zeitungen, Billard, Piano, vortreffliche Ziegenmolken zu Trink- und Badecuren, gutes Quellwasser, alle Arten warmer, kalter und künstlicher Mineralbäder, Douchen, Curarzt, billiger und fixer Preise. Prospecte und nähere Auskunft ertheilt der Besitzer J. P. Weiß.

Für Nervenleiden,
5030
Schwächezustände &c. ertheilt mündl. und briefl. Rath
Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Hotel zum goldenen Engel.

Daß sein Hotel sich seit diesem Frühjahr noch um ein Stockwerk vergrößert hat und die dadurch gewonnenen 20 Zimmer mit allem Comfort eingerichtet, sowie sämmtliche Localitäten der beiden Etagen (Säle) neu restaurirt sind, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Dresden, im Juli 1865.
Heinr. Hoffmann,
5950 Wilsdruffer Straße Nr. 4, 5, 6.

Grand Hotel Victoria.
Ersten Ranges. 5307
Clement's Hotel in Köln.
Schönste Lage der Stadt, wird bestens empfohlen.

Nürnberg.
HOTEL DU NORD.

Ein Haus ersten Ranges
Besitzer:
5987 J. F. Schultheiss.

Hotel-Empfehlung in Leipzig.

Das in Nähe sämmtlicher Bahnhöfe und mit der herrlichsten Aussicht nach den Promenaden gelegene

Hotel „Zum grünen Baum“ am Roßplatz

wird den geehrten Besuchern Leipzigs bei guter Bedienung und billigen Preisen bestens angelegentlichst empfohlen. — Die geehrten Reisenden, welche mir in meinem frühern Hotel ihr gütiges Wohlwollen zu Theil werden ließen, bitte ich, dasselbe auch auf hier gütigst übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Albert Neumeyer,
5797 früher im Hotel de Saxe in Norden.

Beachtenswerth für Harzreisende.

Seit Eröffnung der Bahnstrecke Halberstadt-Thale war das am Harz besuchende Publikum veranlaßt, direct nach Thale zu fahren, [illegible]

[illegible]

Halberstadt. **F. Reiße,** Besitzer des „Hotel Prinz Eugen" und des „Hotel Royal".

3482

Reisenden nach der Schweiz

zeigen wir an, daß dieses Jahr das anerkannte Reisehandbuch von **Berlepsch** in neuer (dritter) Auflage erschienen ist, über welche wir das Urtheil der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" (Mai 1865) citiren. [illegible]

3871

Verlag der Hofbuchhandlung von Ed. Leibrock in Braunschweig.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 3738

Aus den Reisetagebüchern des

Grafen Georg Kankrin,

ehemal. kaiserlich russischen Finanzministers, aus den Jahren 1840—45. [illegible] Preis 3 Thlr.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu erhalten:

Sänger-Fest-Marsch

zum ersten Deutschen Sängerbundesfest zu Dresden am 22.—25. Juli 1865. Für das Pianoforte von **Anton Wallerstein.** [illegible] Preis 2½ Ngr.

Das Weinbuch.

Wesen, Cultur und Wirkung des Weins; Statistik und Charakteristik sämmtlicher Weine der Welt. Behandlung der Weine im Keller.

Nach **Shaw, Tovey, Franck, Jullien** und mit Benutzung [illegible] bearbeitet von

Dr. Wilhelm Hamm

Mit 13 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsverzeichniß:

Einleitung: Der Wein und sein Wesen.
1) Deutsche Weine. Rheinweine — Frankenweine — Die Weine Badens und Schwabens — [illegible] — Die deutschen Schaumweine.
2) Österreichische Weine. Die Weine Böhmens. — Die Weine von Kärnten und Krain. — Die Weine des Küstenlandes. — Die Weine Mährens. — [illegible] — Die Weine von Kroatien und Slavonien — Die Weine Dalmatiens. — Die Weine Steiermarks. — Die Weine von Tirol und Vorarlberg. — Die niederösterreichischen Weine. — Die Weine Ungarns.
3) Weine der Schweiz.
4) Die Weine Frankreichs. Französische Rothweine. — Französische Weißweine. — Französische Liqueurweine.
5) Die Weine Griechenlands.
6) Die Weine Italiens.
7) Die Weine Spaniens.
8) Die portugiesischen Weine.
9) Die Weine der Atlantischen Inseln.
10) Der Capwein und die übrigen afrikanischen Weine.
11) Die Weine der Donauländer und der Krim.
12) Asiatische Weine.
13) Amerikanische Weine.
14) Australische Weine.
15) Der Keller und die Behandlung der Weine. Die Kellerwirthschaft. — [illegible] — Das Verschneiden der Weine. — [illegible] — Die Flaschenweine — Das Decantiren. — [illegible] — Gebrauch der Weine bei Tisch — Die Weinprobe.

Preis 6 Thaler.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen. 3052

Meyer's Reisebücher für 1865.

Redaction Berlepsch,

denen die maaßgebenden Stimmen der Kritik*) nachrühmen, dass sie allen Handbüchern für Reisende als Muster gelten können, unterscheiden sich in zwei Gattungen. Während die grösseren „Führer" in ihrem stärkern Umfang die erschöpfendste Führerkenntniss mit einem sorgfältigen Apparat von bildlichen und topographischen Hülfsmitteln bergen, beschränken sich die kleineren „Wegweiser" auf das allgemein Gesuchte, und entsprechen somit am besten dem Reisebedürfniss der grossen Mehrzahl, welche mit Zeit und Geld zu geizen haben.

1) „Führer", gebunden in roth Leinen:

Schweiz, von Berlepsch. Illustrirte Ausgabe I, mit 17 Karten, 8 Städteplänen, 16 Gebirgspanoramen und 30 Illustrationen in Stahlstich. Dritte Auflage	2⅔ Thlr.
Suisse, par Berlepsch. Guide illustré, avec 17 Cartes, 6 Plans, 20 Panoramas et 30 Illustrations gravées en acier. 2me Edition	2⅔ „
Schweiz, von Berlepsch. Ausgabe II, mit 25 Karten und 6 Städteplänen. Dritte Auflage (Text der Ausgabe I.)	1⅔ „
Thüringen, von Schwerdt und Ziegler. Mit 6 Karten, 4 Städteplänen, 4 Gebirgspanoramen und [illegible] Illustrationen in Stahlstich. Rev. u. vermehrte Ausgabe	2 „

2) „Wegweiser", roth cartonnirt:

Schweiz, von Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 9 Routenkarten. Rev. Ausg.	⅚ Thlr.
Thüringen, von Anding und Radefeld. Mit 2 Karten. Dritte Auflage	⅚ „
Harz, von Pröhle und Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 1 Routenkarte. Zweite Auflage	⅚ „

*) Einige Urtheile über die 1865er Ausgaben:

[Beilage.] Die neue illustrirte Ausgabe dieses Schweizerführers ist ein Meisterwerk [illegible]

[illegible]

[Hannoverscher Courier.] Die „Schweiz" von Berlepsch, ist anerkannt das beste aller bisjetzt erschienenen Reisebücher.

[Reisezeitung.] Meyer's Reisebücher machen Bädeker mit dem grossen Erfolg Concurrenz.

[Bremer Handelsblatt.] Sie haben vor den Bädekers unter andern das voraus, dass sie mit grösserer Kenntniss von Land und Leuten geschrieben und reichhaltiger sind.

[Ausland.] Eine Arbeit, die wir nicht genug empfehlen können. [illegible]

[illegible]

[Globus.] .. So ist aus dem beiderseitigen eifrigen Zusammenwirken des Verfassers und des Herausgebers eine Arbeit erwachsen, die man, wir glauben mit vollem Recht, als „das Ideal eines Reisehandbuchs" bezeichnen kann. Wir wüssten nicht, wie man mehr wünschen könnte, als das, was hier geboten wird.

[Berliner Nationalzeitung.] [illegible]

Verlag von Schmorl & v. Seefeld in Hannover. 3019

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Nordsee-Inseln an der deutschen Küste nebst ihren



See-Badeanstalten. Von Karl Sternberg. Mit einer Karte. Broschirt 15 Ngr.

Dieses Buch enthält eine kurze, aber möglichst vollständige Beschreibung sämmtlicher Nordsee-Inseln von Borkum bis Sylt [illegible]

Landwirthschaftliche Lehranstalt

Plagwitz-Leipzig,

verbunden mit der königlichen Universität und [illegible] beginnt den neuen Cursus am 16. Oct. c. Programme versendet auf Anfragen 3009

Die Direction.

Meine 3736

Schroth'sche diätet. Curanstalt,

Dresden, Radeberger Str. 5,

empfehle ich allen Leidenden. [illegible] schriftlich (franco) und mündlich. **Dr. med. Baumgarten.**

Wer die

Prießnitz-Schroth'sche Natur-

heilweise brauchen will, wende sich an den Naturarzt Dr. **Kuyper** (Villa Kolschinsky) in Pengo [illegible]

Gicht- und Hämorrhoidalleidende

consultirt brieflich Dr. **Müller** in **Koburg.** [illegible] 3729

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend: 4036

Dampfschiff **Bremen,** Kapt. C. Meyer. — Dampfschiff **Hansa,** Kapt. H. J. v. Santen.
„ **Newyork,** Kapt. [illegible] — „ **America,** Kapt. H. Wessels.
Dampfschiff **Hermann,** Kapt. [illegible] im Bau.

Dampfschiff **Bremen,**	Sonnabend den 29. Juli.	Dampfschiff **Newyork,** Sonnabend den 9. September.
„ **America,**	„ „ 12. August.	„ **Bremen,** „ „ 23.
„ **Hansa,**	„ „ 26. „	„ **America,** „ „ 7. October.

Dampfschiff **Hansa,** Sonnabend den 21. October.

Passagepreise: Bis auf Weiteres 1. Kajüte 1[illegible] Thlr., 2. Kajüte [illegible] Thlr., Zwischendeck [illegible] Thlr. Court. incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr. Court.
Güterfracht: [illegible]

Nähere Auskunft ertheilt

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. H. Peters, Procurant.

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung zwischen **Deutschland** und

Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via **Lübeck.**

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.) 5631

Nach **St. Petersburg:** Sonnabend nachmittags 1 Uhr.
Nach **Reval** und **Helsingfors:** Donnerstag, den 10. Aug. morgens 9 Uhr, Donnerstag, den [illegible] Aug. morgens 9 Uhr, Donnerstag, den 21. Sept. morgens 9 Uhr, Donnerstag, den 12. Oct. morgens 9 Uhr.
Nach **Riga:** Sonnabend nachmittags 1 Uhr.
Nach **Helsingfors, Abo** und **Nikolaistadt** (Wasa): Freitag, den 11. Aug. morgens 9 Uhr, Freitag, den 1. Sept. morgens 9 Uhr, Freitag, den 22. Sept. morgens 9 Uhr, Freitag, den 13. Oct. morgens 9 Uhr.
Nach **Malmö:** Montag nachmittags 4½ Uhr, Dienstag nachmittags 4½ Uhr, Donnerstag nachmittags 4½ Uhr, Freitag nachmittags 4½ Uhr, Sonnabend nachmittags 4½ Uhr.
Nach **Gothenburg,** anlaufend **Kopenhagen, Landskrona, Helsingborg, Laholm, Halmstad, Warberg:** Montag nachmittags 4½ Uhr, Donnerstag nachmittags 4½ Uhr.
Nach **Stockholm,** anlaufend **Ystad** und **Calmar:** Donnerstag nachmittags 4 Uhr. Vom September an nachm. [illegible] Uhr.
Nach **Norrköping,** anlaufend **Calmar** und **Stockholm:** Montag nachmittags 4 Uhr. Vom September an nachm. [illegible] Uhr.
Nach **Carlskrona, Ahus, Sölvesborg, Karlshamn, Carlskrona, Ronneby** [illegible] vom medio April alle drei Wochen.
Nach **Christiania,** anlaufend **Nyborg** (Fünen), **Frederikshavn** (Jütland), **Frederiksvärn, Laurvig, Halls, Moß, Horten** und **Drøbak:** Freitag nachmittags 5½ Uhr.
Nach **Kopenhagen** via **Corsör:** Täglich nachmittags 5½ Uhr, und directe: Montag nachmittags 4½ Uhr, Dienstag nachmittags 4½ Uhr, Donnerstag nachmittags 4½ Uhr, Freitag nachmittags 4½ Uhr, Sonnabend nachmittags 4½ Uhr.
Nach **Aarhuus** (Jütland), Nach **Nyborg** (Fünen): via **Corsör:** Täglich nachmittags 5½ Uhr.
Nach **Fehmarn, Nysted** (Laaland), **Kjöbing** (Falster): Dienstag morgens 6 Uhr.
Nach **Fehmarn, Marstal** (Aeröe), **Rudkjöbing** (Langeland), **Svendborg** (Fünen): alle 14 Tage Freitag morgens 6 Uhr.

Export, Gros et Detail.

Stereoskopisches Institut von

MOSER ENIOR

Berlin, 44, Unter den Linden, Hotel Arnim, nur zunächst dem Thorwege.

Eigener Verlag und Depot aller ausländischen Stereoskopbilder,

auf Papier, Glas und Silberplatten.

Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit.
Preisverzeichniß gratis und franco.
Auswahlsendungen bereitwilligst. 5903

Stereoskopen von der Insel Rügen,

ihren wichtigsten Orten, Plätzen und Denkmalen nach der Natur aufgenommen und vorräthig in der 5778

Photogr. Anstalt von J. Krieger in Stralsund.

A. W. Faber's

Neue Polygrades Bleistifte

vom sibirischen Graphit für Zeichner, Architekten, Ingenieure, Lithographen, Bureaux rc.

Preisliste steht auf Franco-Anfragen zu Diensten.

Lager in Leipzig

In der Expedition der Illustrirten Zeitung.

Nouveautés de Paris! Steuerermäßigung 12½ Proc. [illegible]

Jedermann Photograph! Apparat, um durch das [illegible] für 2 Thlr.

Jedermann Photochromiker! Apparat zum Malen ohne das Malern zu lernen [illegible] 2 Thlr.

Jedermann frei vom Schreibkrampf! [illegible] 2—4 Thlr. Kosten.

Versendung gegen fr. Zusendung des angef. Betrags (auch Postmarken) oder Postnachnahme bei

M. Apian-Bennewitz, Leipzig, Markt 8, Barthel's Hof, pariser Tapetenmanuf.- und Papierlager. 5073

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelfagon, desgleichen Schreibtische solider und einfacher Construction, bewährt bei den großen Bränden 1842, 1846 in Tangermünde, 1856 in Leipzig, 1856 in Schönheide, 1860 in Chemnitz und 1863 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen. 5868

Karl Kästner in Leipzig

Aug. Fomm in Leipzig

empfiehlt den Herren Papierfabrikanten, Buchbindereien und Buchdruckereibesitzern seine neu erfundene

patentirte Papier-Schneidemaschine.

[illegible]

Kanold'sche 5846

Schnellklär-Apparate

zur sofortigen glanzhellen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Wasser, Wein, Bier, Spirituosen, Essenzen, Zuckersäfte, Essig, [illegible] Farben, Oele, Fette rc. [illegible] empfohlen und als praktisch befunden worden.

Apparate à 3, 5, 10, 20 und 30 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung der Beträge zu beziehen durch

Oskar Jahn, Leipzig, alleiniges Generaldepot für Deutschland.

Wasser-Filtrir-Apparate

zur Reinigung und Trinkbarmachung des schlechten Wassers für Reise-, Haus- und Fabrikgebrauch, empfiehlt

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin,

Fabrik und Comptoir: Engel-Ufer 15. Niederlage: Leipziger Straße 48.

Obige Apparate sind auch zu beziehen durch die Herren:
Schulte & Schemmann in Hamburg.
[illegible] in Wien.
L. [illegible] in Kopenhagen.
[illegible] in Paris, 30 Rue Caffitte.
Charles [illegible] in London, [illegible] Street.
[illegible]
C. Eyerling & Co. in Petersburg.
[illegible] in Moskau.
[illegible] in Odessa. 5842

Neueste Zimmerdouche,



für kalte oder warme Ueberströmungen des ganzen Körpers in beliebig kräftiger Wirkung mit verschiedenen [illegible] sowie für einzelne Körpertheile eingerichtet.

[illegible]

Friedr. Fischer & Comp. in Heidelberg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1152.] Erscheint jeden Sonnabend. —→ Leipzig, 29. Juli 1865. ←— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Vater Arndt.

— z. — Heute wird das Standbild von Ernst Moritz Arndt enthüllt, das Deutschland seinem verehrtesten Volksmanne in Bonn, wo er am 29. Jan. 1860 über neunzig Jahre alt, sein thatkräftiges Leben endete, errichtet hat. Wer, dem Herz und Sinn für die höchsten Güter der Nation aufgegangen ist, wünschte nicht, sich den Tausenden anschließen zu können, welche sich im Festzuge zu dem Denkmale des treuesten Pflegers dieser Güter bewegen werden, um dem verstorbenen und in der Erinnerung seines Volkes doch äußerlich fortlebenden Patrioten eine Huldigung darzubringen, das wohlbekannte Antlitz, dessen Züge Afinger naturgetreu verewigt hat, wieder zu sehen, die Lieder wieder zu hören, womit Arndt vor 50 Jahren, die Begeisterung der Jugend weckte, und die für immer die Kraft behalten werden, dieselben Empfindungen hervorzurufen, endlich auf den Turnplatz zu eilen, dessen Besuch zur Bewahrung der körperlichen und geistigen Frische Arndt mit so großer Wärme empfohlen hat.

Wer aber auch von der nationalen Feier fern bleiben muß, wird doch mit seinen Gedanken und Gefühlen sich in der Mitte der Festgenossen befinden, und das Arndt-Denkmal für alle Zeit eine Stätte bleiben, zu welcher jeder Deutsche wallfahrtet, welcher an die Ufer des Rheins kommt. Dieses Denkmal ist zugleich ein Markstein, den das Volk mit dem Entschlusse gesetzt hat, den Boden, worauf er steht, dem Vaterlande zu erhalten und das linksrheinische Deutschland gegen Angriff der Fremden bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Welchen Zauber hat nun aber dieser Mann ausgeübt, daß er so volksthümlich wie kaum ein anderer geworden ist, und daß der Geburtstag des 90jährigen Greises am 26. Dec. 1859 in allen Theilen Deutschlands als ein Familienfest gefeiert, daß der ihm beigelegte Vatername kein hohler Klang, sondern die Bezeichnung eines schönen Verhältnisses wurde, in welches die Nation sich zu ihrem Führer und Lehrer versetzt hatte.

Unter seinen Zeitgenossen wurde Arndt, als Staatsmann durch den Freiherrn v. Stein, als Dichter von Kriegsliedern durch Theodor Körner, als Gelehrter durch viele Männer der Wissenschaft überragt, und wenn sich gerade ihm die allgemeine Zuneigung so vorherrschend zuwendete, so hat diese Erscheinung Gründe, deren sich wol jedermann leicht bewußt wird. In einer Zeit der tiefsten Erniedrigung und der Auflösung aller nationaler Bande in Deutschland, war es Arndt, der zuerst sein Volk emporriß von tiefem Falle, ihm das Bewußtsein seiner Kraft und Würde, seiner Aufgaben und Pflichten wiedergab und ein Wegweiser wurde, dessen Arm auf Tage des Glanzes und Ruhmes hinzeigten. Mit seinem Werke: „Geist der Zeit“, dessen erster Band 1806 erschien, wurde er der Schöpfer eines neuen und besseren Zeitgeistes, dem er in den folgenden Bänden, die 1809, 1813 und 1818 an das Licht traten, anfeuerte, damit er sich in Thaten äußere. Mußte Arndt nicht das Bessere im Menschen hervorrufen, da er die Gefahr nicht scheuend, der Corruption die Redlichkeit, der Verstellung die Wahrheit, der Feigheit den Muth, der Zaghaftigkeit die Zuversicht entgegenstellte?

Vom deutschen Boden durch die Fremdherrschaft vertrieben, folgte Arndt seinem edeln Freunde, dem Freiherrn v. Stein, nach Rußland und glänzte dort als ein Leitstern, welcher der geistigen Bewegung in der verlassenen Heimat Richtung und Ziel andeutete. Als endlich die Weissagungen Arndt's sich erfüllten und er in das Vaterland zurückkehren konnte, griff er mächtig in die Saiten seiner Leier. Wer nicht in jenen großen Tagen lebte, kann sich kaum vorstellen, welcher Sturm in den Gemüthern losbrach, als der Klang jener Lieder über die deutschen Gauen dahinbrauste „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“; „Das Lied von Schill“; „Was erleſt ihr für den großen Todten?“ (Scharnhorst); das Blücherlied: „Was blasen die Trompeten“; „Wo kommst du her in dem rothen Kleid?“ (nach der leipziger Schlacht); das Bundeslied „Sind wir vereint zur guten Stunde“; endlich das tausendmal gesungene Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Aber nicht blos im Gesange, auch in mündlicher und schriftlicher Rede ergoß er einen Feuerstrom aus seiner Brust. Keine Ansprache war gemeinverständlicher, herzgewinnender als das Wort des alten Arndt, der schon damals im 44. Jahre stand und die Lebensstufe weit überschritten hatte, in der man zum ersten mal zu den Waffen greift. Arndt hatte Beweise genug von moralischem Muthe gegeben und konnte in den Verhältnissen, worin er sich befand, für die gemeinsame Sache besseres mit dem Worte als mit dem Schwerte wirken.



E. M. Arndt's Standbild in Bonn. Modellirt von Bernhard Afinger.

Vom Feinde ward Deutschland frei, aber nicht frei im Innern. Vergeblich führte Arndt den Großen der Erde ihre Pflichten unerschrocken zu Gemüth, er gehörte vielmehr zu den ersten Opfern der eintretenden Reaction. Kaum ein Jahr hatte er den ihm verliehenen Lehrstuhl an der neu errichteten Universität in Bonn inne, als die Demagogenriecherei auch an dem würdigen Arndt herumschnüffelte und obgleich ihm kein Fehler nachgewiesen werden konnte, wurde ihm doch 20 Jahre lang der Katheder gesperrt. Arndt aber verzagte an dem Erfolge der Sache nicht, der er sein Leben gewidmet hatte und hielt an dem Römerspruche fest: de republica nunquam desperandum. Rathend, tröstend, aufrichtend stand er seinem Volke zur Seite, und während viele abtrünnig wurden, blieb er die starke Säule, die kein Sturm zu erschüttern vermochte.

Als endlich im Jahre 1848 eine Zeit anbrach, die man den Völkerfrühling genannt hat, siehe, da war der 78jährige Greis wieder auf seinem Platze. Arndt war für sein Volk jung geblieben und theilte den Pulsschlag der Gefühle, die ganz Deutschland durchbebten. Seine Rede in der Paulskirche war frisch wie in den Tagen der Jugend, seine Thatkraft war ungebrochen, und mit der freudigen Hoffnung, die Ideale, die seine Brust geschwellt hatten, endlich ins Leben treten zu sehen, gab er sich der allgemeinen Strömung der Geister hin. Was aber an dem Alten ganz besonders bewundert zu werden verdient, war die Erscheinung, daß auch diesmal der Fehlschlag seiner Erwartungen ihn nicht zu Boden warf und er wie 1815 von dem Glauben nicht abließ: das deutsche Volk habe eine große Zukunft und sie müsse sich auf die oder jene Weise früher oder später erfüllen. Was auf das Volksleben Einfluß hat, ließ ihn nie unberührt. Glaube und Sitte, Wissenschaft und Unterricht, Gesang und Körperbildung, Mode und Tracht — an allem nahm Arndt Theil und zwar immer belehrend und das Richtige treffend. Bei aller Hingebung für sein Volk schonte er dennoch nicht die Verirrungen und Leidenschaften desselben; Arndt war ebenso wenig Volks- als Fürstenschmeichler. Bei aller Wärme der Empfindungen blieb bei ihm die Vernunft dennoch der Regulator des Herzens; er wußte in allen Dingen Maß zu halten und gab das Beispiel, daß der rechte Mann im Unglück nicht gebeugt, im Glück nicht übermüthig werden dürfe.

So blieb Arndt bis zum letzten Hauche seines Lebens und legte Zeugnisse von seinen unveränderten Gesinnungen in dem 1854 erschienenen Buche ab: „Pro populo Germanico". — Für das Volk, sowie in dem Werke: „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein", das er im 89. Lebensjahre 1858 herausgab.

Es fehlt unserer Zeit wahrlich nicht an Talenten, zu allen Zeiten aber sind Charaktere selten gewesen, die ihren Ueberzeugungen unerschütterlich treu blieben, das für recht Erkannte mit unnachlassender Thatkraft fördern, weder nach rechts, noch nach links blicken und nicht durch Gunst oder Gefahr, durch Vortheil oder Einbuße vom geraden Wege abgelenkt werden. Solche Männer sind immer Marksteine in der Geschichte ihrer Länder geworden.

Auch das spricht für ein wohl verbrachtes Leben, wenn die geistige und körperliche Kraft sich bis zur Neige erhält. Als Arndt am 26. Dec. 1859 sein 90. Jahr zurücklegte, war er noch so frisch, daß er ohne Brille schreiben und 4 bis 5 Meilen über Berg und Thal laufen konnte. Erst der gewaltige Strom der Begeisterung, der ihn an diesem denkwürdigen Tage überfluthete, hat ihn erschöpft. Alle Abordnungen, die ihm Glückwünsche und Gaben brachten, glaubte er empfangen, die zahlreichen Liebesbeweise, die ihm von allen Seiten zukamen, mit freundlichen Worten entgegnen zu müssen. Diese aufregende Seelenthätigkeit rieb ihn auf, und der 29. Jan. 1860 war der letzte Tag seines irdischen Daseins.

Ein dankbares Gemüth und die Anerkennung wahrer Größe gehören zu den Tugenden des deutschen Volkes, und es ist daher natürlich, daß der Tag, an welchem das dem verehrten Todten gewidmete Nationaldenkmal enthüllt wird, die Herzen ebenso ernst als freudig bewegt und dieses äußere Zeichen dauernder Erinnerung auch das Andenken an alles das wieder anregt, was Vater Arndt für sein Volk gethan und erduldet hat. Der 29. Juli 1865 wird ein Gedenkblatt in dem Album der deutschen Nation bleiben!

Ruderübungen von Zöglingen der „Deutschen Seemannsschule."

S. — Der Zweck der vor einigen Jahren gegründeten „Deutschen Seemannsschule" besteht darin, zwölf- bis funfzehnjährigen seelustigen Knaben eine zweckentsprechende praktische und theoretische seemännische Vorbildung zu geben und sie allmählich in ihren Beruf einzuführen, ohne daß Körper und Geist einseitig angestrengt oder vernachlässigt werden. Nach ihrem Bildungsgrade sind die augenblicklich in der Anstalt anwesenden 46 Zöglinge in drei Klassen getheilt. Je zwei von diesen erhalten abwechselnd theoretischen Unterricht in den nautischen Wissenschaften, Sprachen u. s. w. (2½ Stunden vormittags und 3 Stunden nachmittags) und die dritte Klasse während derselben Zeit praktischen Unterricht.

Auf dem zur Anstalt gehörigen dreimastigen Schulschiffe erlernen die Knaben unter den günstigsten Verhältnissen die praktischen Handgriffe ihres Faches und eignen sich dadurch gleichzeitig die für den Seemann so nöthige und wünschenswerthe körperliche Gewandtheit an.

Da die Anstalt nicht allein für die Handels-, sondern auch für die Kriegsmarine berechnet ist, so werden die Zöglinge auch in Handhabung der Kanonen und Handwaffen eingeübt, eine Einrichtung, die in keiner deutschen Knabenanstalt fehlen müßte.

Bei den praktischen Uebungen der Seemannsschüler spielen die Ruder- und Segelübungen in den Schulbooten der Anstalt eine Hauptrolle. Morgens 5 Uhr (im Sommer) werden die Zöglinge aus ihren Hangmatten durch die Bootsmannspfeife ausgepurrt (geweckt) und bemannen, nachdem sie sich gewaschen und gebadet haben, die Boote, um unter der Leitung erfahrener Seeleute (eines Marinebootsmanns und eines Quartiermeisters) eine 1½ bis 2stündige Uebungsfahrt im Reiherstieg oder der Elbe zu machen, von der sie zur Frühstückszeit, um 7 Uhr, in die Anstalt zurückkehren.

Den Freunden der Deutschen Seemannsschule wird die vorstehende getreue Abbildung der jungen Anstalt willkommen sein.

Das Bild stellt die Anstalt während eines Generalmanövers auf der Insel Steinwärder bei Hamburg vor, das allwöchentlich einmal von sämmtlichen Zöglingen ausgeführt wird. Das auf dem Platze vor der Anstalt stehende Schulschiff ist eben von einem „Fahrzeug im Sturm", mit dicht gerefften Segeln, in ein bei günstigem Winde segelndes Schiff mit vollen Segeln hergerichtet worden, während ein Theil der Schüler (dicht vor dem Schulschiffe) verschiedene Waffenübungen treibt und der Rest die Uebungsboote bemannt hat.

Durch die betreffende hamburger Behörde ist der Deutschen Seemannsschule neulich die Vergünstigung geworden, daß es den bald fertigen und gut empfohlenen Zöglingen gestattet ist, eine zweimonatliche Uebungsfahrt auf den in der Nordsee kreuzenden hamburger Lootsenschoonern mitzumachen, wo die jungen Leute seefest werden, das Steuern, Lothen, Segelsetzen und die Nordsee nebst Flußmündungen kennen lernen. Drei Seemannsschüler, welche diese Uebungsfahrten bereits mitmachten, haben sich die günstigsten Zeugnisse ihrer Tüchtigkeit von ihren Kapitänen erworben.

Eine andere in Aussicht gestellte wichtige Vergünstigung für die Deutsche Seemannsschule ist, daß den Zöglingen von der für die Aufnahme in die hamburger Steuermannsschule und Absolvirung des Steuermannsexamens festgesetzten Fahrzeit zur See von fünf Jahren, ein bis zwei Jahre geschenkt werden sollen, wenn der betreffende junge Mann ein gutes Abgangszeugniß von der Seemannsschule, sowie gute Zeugnisse von seinen Kapitänen vorzuzeigen und die von dem hamburger Navigationsdirector geforderte Vorprüfung zu bestehen im Stande ist.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Kaiserin von Oesterreich kehrt Ende Juli von Kissingen auf zwei Wochen nach Ischl zurück und wird dann den Aufenthalt in Schönbrunn nehmen.

— Der König von Preußen ist am 20. Juli vormittags 11½ Uhr von Karlsbad nach Gastein abgereist. In Regensburg und Salzburg hatte er längeren Aufenthalt [illegible].

— Die regierende Fürstin zu Schaumburg-Lippe, geborene Prinzessin von Waldeck, wurde am 13. Juli in Bückeburg von einer Prinzessin entbunden.

— Die mehrfach dementirte Verlobung des Prinzen Wilhelm von Hanau mit der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe ist am 12. Juli unter den Auspicien des Königs von Preußen in Karlsbad vollzogen worden.

— Die Abreise des Kaisers der Franzosen nach Plombières, welche durch ein Unwohlsein des kaiserlichen Prinzen verzögert worden war, ist am [illegible] Juli morgens erfolgt. Die Kaiserin hat sich am [illegible] mit ihrem nun vollständig hergestellten Söhnchen nach Fontainebleau begeben.

— Die Königin der Niederlande hat sich am 22. Juli in Woolwich zur Rückkehr nach dem Haag eingeschifft; der Prinz von Oranien wird noch einige Wochen in England verweilen und vielleicht einen Ausflug nach Schottland machen.

— Die Königin Karoline Amalie von Dänemark, Witwe des Königs Christian VIII., welche ihre Tage in stiller Abgeschiedenheit verlebt, feierte den 15. Juli das 50jährige Jubiläum ihres Einzugs als neuvermählte Gattin des damaligen Prinzen Christian in das Lustschloß Sorgenfrei, das ihr gegenwärtig zur Sommerresidenz dient.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Der Bericht des Militärausschusses über die Grundsätze, nach denen bei der Liquidation der Kosten, welche die holsteinische und lauenburgische Bundesexecution verursacht hat, verfahren [illegible] ist, [illegible] gedruckt und an die Bundesregierungen versendet. Für die Abstimmung über die vom Ausschusse gestellten Anträge ist ein [illegible] Termin anberaumt.

Die in Hannover tagende Juristencommission, welche mit dem Entwurfe einer gemeinsamen Civilproceßordnung für die deutschen Bundesstaaten beschäftigt ist, hat sich bis zum 1. Sept. vertagt. Die Berathung des Entwurfs ist so weit vorgerückt, daß man der Beendigung der Arbeiten der Commission noch im Laufe dieses Jahres entgegensehen darf.

Oesterreich. — Der Reichsrath erledigte mehre Eisenbahngesetze und brachte auch den langen Streit über die subventionirten Bahnen zu Ende. In der gemeinschaftlichen Budgetcommission wurde bis auf einen Punkt eine Einigung erzielt. Im Abgeordnetenhause wurden darauf diese letzten Differenzen zwischen den Beschlüssen der beiden Kammern durch Eingehen auf die Beschlüsse des Herrenhauses ausgeglichen. Das Budget für 1865 ist damit erledigt.

Preußen. — Ein königliches Decret stellt den Staatshaushaltsetat fest. Der dem Decret beigefügte Bericht der Minister, der in allen Punkten die königliche Genehmigung erhalten hat, erklärt es für unmöglich, die vom Abgeordnetenhause beschlossenen Abänderungen des Staatshaushaltsetats zu berücksichtigen, weil dadurch wichtige Staatsinteressen geschädigt werden würden. Nachdem das Herrenhaus den Etat, wie er aus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen sei, verworfen habe und der Erlaß eines Etatsgesetzes unmöglich geworden sei, sehe die Staatsregierung sich genöthigt, die sämmtlichen Ausgaben auf ihre eigene Verantwortlichkeit leisten zu lassen. Sie werde sich nur von der Erwägung leiten lassen, ob und inwieweit die Leistung der Ausgaben zur Erfüllung rechtlicher Verpflichtungen des Staats, zur Erhaltung der bestehenden Staatseinrichtungen, zur ordnungsmäßigen Fortführung der Verwaltung und zur Förderung der Landeswohlfahrt erforderlich sei. Die eintretenden Ueberschreitungen gegen den Voranschlag würden seiner Zeit in der über den Staatshaushalt zu legenden Rechnung nachgewiesen werden und dann dieselbe zur Genehmigung und zur Prüfung des Landtags gelangen. Die von dem Abgeordnetenhause zu Marinezwecken bewilligten 1,500,000 Thlr. weist der Bericht zurück, da der Etat zur Deckung einer solchen Summe nicht die Mittel biete und die Initiative bei Geldbewilligungen allein der Staatsregierung vorbehalten bleiben müsse. Für den Bau einer Panzerfregatte werden aus dem Etat 350,000 Thlr. angewiesen und für die Beschaffung von Gußstahlgeschützen 200,000 Thlr. zur Verfügung gestellt.

Gegen das Abgeordnetenfest in Köln schreitet die Polizei weiter ein. Sie löste den Festausschuß auf, weil er ein politischer Verein sei, der durch seine Verbindung mit anderen Vereinen (den Festausschüssen in anderen Städten) das Vereinsgesetz übertreten habe, und bedrohte die Mitglieder, die sich bei dem Festausschusse trotzdem betheiligten, mit Strafen bis zu 50 Thlr. und bis zu 3 Monaten Gefängniß. Einer der Festveranstalter, Herr Classen-Kappelmann, erließ darauf in seinem Namen Einladungen, sodaß das Fest einen privaten Charakter erhielt. Auch dieses Privatfest nicht dulden zu wollen, erklärte die Polizei und nahm mehre Haussuchungen vor, um zu constatiren, daß der Festausschuß sich nicht aufgelöst habe. Einen wiederholten Antrag von acht Stadtverordneten auf Berufung einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung in der Angelegenheit des Abgeordnetenfestes hat der Oberbürgermeister abgelehnt. Mehre Zeitungen wurden wegen Artikeln über das Abgeordnetenfest mit Beschlag belegt. Den Gürzenich, in dem das Fest stattfinden sollte, schloß die Polizei und gegen Herrn Classen-Kappelmann wurde vom Instructionsrichter ein Erscheinungsbefehl erlassen. Am Tage des Festes war der Gürzenich geschlossen und besetzt, aufgestelltes Militär versperrte den Zugang zu den Schiffen, die zur Festfahrt bestimmt waren, eine im Zoologischen Garten stattfindende Versammlung wurde unter Beihülfe von Militär aufgelöst. Die Festtheilnehmer trafen am 22. Juli vormittags in Oberlahnstein im Nassauischen ein, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet wurde, viele Häuser waren mit deutschen Fahnen geschmückt. Die Abgeordneten waren schon auf der Hinfahrt auf allen Stationen lebhaft begrüßt worden. Nachmittags wurde aber auch hier das Versammlungslocal durch das nassauische Militär geräumt, worauf die Abgeordneten theils auf zwei Dampfschiffen, theils auf der Eisenbahn nach Köln zurückkehrten.

Württemberg. — Die zweite Kammer lehnte mit [illegible] gegen [illegible] Stimmen einen Antrag Hölder's ab, der auf Herabsetzung der Steuern und eventuelle Deckung eines dadurch entstehenden Deficits aus den Mitteln der Restverwaltung gerichtet worden war. Für Bauten (Erweiterung des Bahnhofs in Stuttgart, ein Gebäude für die Gewerbschule und eine öffentliche Bibliothek ebenfalls in Stuttgart, für ein Gebäude des physiologischen Instituts in Tübingen, für Wildbad und für Restauration des Ulmer Domes) wurden bedeutende Summen bewilligt, die von der Regierung geforderten [illegible] für einen Archivbau in Stuttgart dagegen mit 43 gegen 31 Stimmen abgelehnt.

Die erste Kammer genehmigte einstimmig die Staatsverträge mit Baden und Preußen in Betreff der neuen Eisenbahnen, ferner den neuen Zollvereinsvertrag, sowie die mit Frankreich geschlossene Uebereinkunft zum Schutze des literarischen Eigenthums.

Mecklenburg. — Die rostocker Mitglieder des Nationalvereins werden die ihnen auferlegte Geldstrafe größtentheils nicht freiwillig entrichten, sondern sich auspfänden lassen. Das erste Stadium der Execution, Verwarnung unter Androhung einer achttägigen Frist, hat das rostocker Polizeiamt gegen sie bereits in Ausführung gebracht.

Nassau. — Der Abgeordnete Schenck wurde wegen einer Aeußerung in der Kammer vor Gericht gestellt, durch die er eine Verletzung der Amts- und Diensteehre begangen haben soll. Er verweigerte jede Erklärung, da die ihm mitgetheilte Verfügung des Staatsministeriums gesetz- und verfassungswidrig sei und er wegen seiner Aeußerungen in der Kammer außerhalb der Kammer niemandem Rechenschaft schuldig sei.

Koburg. — Der Landtag hat die Berathung des Preßgesetzentwurfs beendet. Einstimmig beschloß die Versammlung den Wegfall der Artikel 11 bis 14, welche besondere Strafen für Preßvergehen festsetzen, obgleich die Regierung diese Artikel für durchaus erforderlich erklärte. Der Landtag war der Ansicht, daß diese Artikel theils wegen des bereits bestehenden Strafgesetzbuches überflüssig, theils zu unbestimmt und dehnbar und deshalb gefährlich seien. Am Schlusse der Berathung erklärte der Geheime Staatsrath v. Schwendler, der Entwurf habe so viele Abänderungen erlitten, daß er es für seine Pflicht halte, dem Landesherrn von der Genehmigung des Gesetzes abzurathen. Der Landtag beschloß noch folgende Erklärung: „Der Landtag ist durch die Erfahrungen, welche man seit den letzten Jahrzehnten bis auf die neueste Zeit auf dem Gebiet der Preßgesetzgebung und Praxis gemacht, in der Ueberzeugung nur noch mehr befestigt worden, daß die Sicherung der freien Meinungsäußerung durch die Presse gegen unbegründete Verfolgung nur in der Ueberweisung der von Amts wegen zu verfolgenden Preßvergehen an die Geschworenen liegt. Der Landtag spricht deshalb sein lebhaftes Bedauern aus, daß die im vierten Artikel der Grundrechte des deutschen Volks gegebene Vorschrift, wonach über Preßvergehen, welche von Amts wegen verfolgt werden, durch Schwurgerichte geurtheilt werden soll, im hiesigen Lande nicht zur Ausführung gelangt ist." Diese Erklärung wurde einstimmig beschlossen.

Ausland.

Frankreich. — Die Gemeinderathswahlen werden unter lebhafter Betheiligung der Bevölkerung vollzogen. Im Calvados und in Valence hat die Opposition zwei Gemeinderäthe mit großartiger Mehrheit durchgesetzt. In den Ostpyrenäen wurde ein Maire vom Präfecten wegen ungehöriger Eingriffe in die Vorbereitungen zur Wahl abgesetzt.

Die Anleihe der Stadt Paris soll unmittelbar durch die Stadt ausgegeben werden. Jedermann ohne Ausnahme wird zur Unterzeichnung zugelassen und niemand darf bevorzugt werden. Ein mit dem Credit-Mobilier geschlossener Vertrag hat bloß den Zweck, die vollständige Unterbringung der Anleihe zu sichern.

England. — Die Wahlen. Bis 20. Juli waren [illegible] Unterhausmitglieder gewählt, 334 liberale und 244 conservative. Der Gewinn der ministeriellen Partei an neuen Sitzen betrug bis dahin [illegible] Sitze. In Irland haben die Liberalen gegen früher einen Sitz mehr gewonnen. Schottland hat sie fast durchgängig bevorzugt, und noch in den Grafschaften haben dort die Tories Sitze eingebüßt. Die noch ausstehenden [illegible] Wahlen (das Unterhaus zählt 658 Mitglieder) sind in den Grafschaften vorzunehmen, wo die Tories die meisten Anhänger haben, doch kann den Liberalen die Mehrheit nicht mehr entrissen werden. In Irland kamen bloß in Belfast Ruhestörungen vor, und in verschiedenen englischen Burgflecken war der Pöbel so handelsüchtig, daß die Polizei, in einem Falle sogar das Militär streng einschreiten mußte.

Disraeli's Wahlrede beschäftigte sich blos mit der auswärtigen Politik. Der Führer der Conservativen bezeichnete Englands Aufgabe als eine vermittelnde und wachsame. Wenn ein Streit ausbreche, müsse England dem Krieg vorbeugen oder die Dauer des Kampfes abkürzen. Die jetzige Regierung rühme sich, den Frieden erhalten zu haben, doch dürfe sie darauf keinen Anspruch erheben. Sie habe, [illegible], der russischen und französischen Regierung wiederholt Eröffnungen gemacht, um beide zur Unterstützung Dänemarks zu einem Bündniß und einer Kriegserklärung gegen Deutschland zu bestimmen. Den Dank für Erhaltung des Friedens schulde das Land nicht dem Ministerium, sondern der Festigkeit der Königin, der Friedensliebe der Verbündeten Englands und den Bemühungen der Opposition.

Holland. — Der Colonialgesetzentwurf wurde von der Regierung zurückgezogen. Die Veranlassung gab die Annahme eines Amendements mit 30 gegen 29 Stimmen, nach dem Wechselpapiere und Assignate, wenn sie [illegible], ihre Rechtskraft nicht verlieren sollen.

Belgien. — Die Debatten über das Gesetz gegen Wahlmißbräuche haben bis zum dritten Artikel drei Wochen beansprucht. Verworfen wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag, nur diejenigen, welche lesen und schreiben können, bei den Wahlurnen zuzulassen. Der Gebrauch gedruckter Wahlzettel wurde verboten. Für die Stimmzettel soll künftig eine bestimmte Papiersorte gebraucht und jeder Zettel auf eine bestimmte Weise gefaltet und ausgefüllt werden, damit das Unwesen der durch ein geheimes Zeichen kenntlich gemachten Wahlzettel aufhört, die es bisher möglich gemacht haben, die Abstimmung solcher Wähler zu controliren, welche unter einem illegitimen Einflusse stehen.

Spanien. — Die clericale Partei agitirt gegen die Anerkennung Italiens, die als ein ewiger Schimpf auf dem Lande von der Regierung lasten würde. Die Bischöfe erlassen in ihrem und im Namen ihrer Sprengel Proteste. Wegen eines solchen Protestes ist der Cardinal-Erzbischof von Burgos seines Postens als Erzieher des Prinzen von Asturien enthoben worden und der Bischof von Tarazona soll von dem Staatsrath zur Verantwortung gezogen werden. Die Ultramontanen wollen den ältesten Sohn des Infanten Don Juan auf den Thron heben und haben in Burgos Aufrufe zu einer Schilderhebung für Karl VII. erlassen.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Von den Verschworenen gegen Lincoln wurden vier (Payne, Harold, Atzerodt und Frau Surratt) zum Tode verurtheilt und gehängt, drei zu lebenslänglicher, einer zu sechsjähriger Gefangenschaft. Zu dem Riesenprocesse wurden 463 Zeugen vorgeladen, aber nur 361 verhört.

Die Potomacarmee wurde als organischer Körper aufgelöst. 15,000 Mann derselben bleiben unter den Waffen, um unter General Meade eine atlantische Militärdivision zu bilden, die an einem bequem gelegenen und gesunden Punkte der Baltimore-Ohio-Bahn concentrirt werden soll.

— Alle Südstaaten sind jetzt neu constituirt, mit Ausnahme von Florida haben sie alle entweder provisorische oder gewählte Localregierungen. Der Staat Missouri hat die neue Verfassung mit einer Mehrheit von [illegible] Stimmen angenommen. Der Gouverneur von Georgien hat die Sklaverei des Südens auf ewig für abgeschafft erklärt.

Mexico. — Eine mexicanisch-amerikanische Einwanderungsgesellschaft hat die kaiserliche Genehmigung erhalten und es sind ihr bedeutende Vortheile zugesichert worden.

La Plata-Staaten. — Bei Corrientes haben die Feindseligkeiten begonnen. Unter dem Schutze der brasilischen Kanonenboote landeten die Argentiner und erstürmten nach einem heftigen Gefecht die Stadt. Aber ein weit stärkerer paraguaitischer Heereskörper zog heran und die Argentiner mußten Corrientes wieder räumen. Die feindlichen Hauptheere nähern sich einander in einer Weise, daß eine Schlacht nicht lange mehr ausbleiben kann.

Statistische Notizen.

— Bei den sämmtlichen österreichischen Telegraphenstationen wurden im v. J. [illegible] Depeschen von zusammen [illegible] Worten — [illegible] Depeschen und [illegible] Worten mehr als 1863 — befördert, davon durch das Centraltelegraphenamt in Wien 330,316 Depeschen mit 6,333,961 Worten. An Gebühren von Privatdepeschen kamen [illegible] Fl. ein, 32,190 mehr als 1863.

Finanzielle Briefe.

XIV.*)

Die Krisis in Bombay. — Englisch-Deutsche Genossenschaftsbank in Berlin. — Die Pest-Losonczer Bahn.

Frankfurt a. M., 11. Juli 1865.

Gestern Nachmittag ist hier ein Telegramm eingelaufen, inhalts dessen das Handlungshaus Jamsetjee Jeejeebhoy in Bombay mit einer Schuldenmasse von 6 Mill. Pfd. Sterl. seine Zahlungen eingestellt habe. Sechs Millionen Pfund bedeuten so viel, wie etwa 40 Mill. Thlr. oder 70 Mill. rhein. Fl.; wir stehen somit vor dem bedeutendsten Falliment, welches seit Beginn der Baumwollkrisis eingetreten ist. — Den Lesern der „Illustr. Ztg." ist der fremdklingende Name Jamsetjee Jeejeebhoy kein ganz unbekannter mehr, in Nr. 1131 des laufenden Jahres findet sich des vor wenigen Jahren verstorbenen Gründers dieser Firma mit größter Anerkennung gedacht. Er hat letztere wol verdient, Millionen über Millionen seines schnell erworbenen Reichthums gab er den Armen und Bedürftigen hin. Europa kennt bis auf den heutigen Tag nichts Aehnliches. Was sind die fürstlichen Stiftungen Meyer Anselm v. Rothschild's, die großartigen Schenkungen des kürzlich verblichenen Karl Heine (die den Enthusiasmus unserer Commis erregen, namentlich soweit sie die Belohnung seiner treuen Gehilfen enthalten) gegen die zahllosen Schenkungen des indischen Kaufmannes? Hätte das Haus jene Summen, die sein Gründer das ganze Leben hindurch mit freigebiger Hand austheilte, in der Stunde der Katastrophe bereit zur Hand gehabt, es stünde vielleicht heut noch fest und sicher in der Handelswelt da.

Wer aber Millionen über Millionen verschenken kann, so wird man fragen, muß doch ein enormer Millionär gewesen sein, wie kommt es, daß seine Erben schon jetzt, so kurze Zeit nach ihres Vaters Tode, den Gläubigern nicht mehr gerecht werden können? Mit Bestimmtheit kann ich diese Frage heute noch nicht beantworten, ich weiß nur, daß in letzter Zeit in Bombay sehr viele große Geschäftshäuser zur Suspendirung gezwungen wurden, und daß man sogar für die Sicherheit der dortigen Banken fürchtete, bei deren einer die englische Regierung Theilhaber ist. Dieselben Gründe, die den Sturz dieser Firmen herbeiführten, werden wol auch das große Parsihaus, von dem die Rede ist, gestürzt haben. Und diese Gründe wurzelten zumeist in dem Umstande, daß man in Bombay in jüngster Zeit zu viel Geld verdient hat. Das mag paradox klingen, es ist jedoch nichtsdestoweniger wahr. — Die nähere Begründung erlauben Sie mir wol in folgendem:

Sie wissen, daß Europa in den letzten Jahren seinen Baumwollenbedarf aus Indien geholt hat; Bombay war bei dem sich daraus entwickelnden Handel der Vermittelungsplatz. Von dem Gelde, welches Europa nach Indien sandte, von 1860 — 1864 etwa 70 Mill. Pfd. Sterl., blieb ein großer Theil in der Stadt sitzen. Der Wohlstand der ganzen Bevölkerung, der Reichthum des Handelsstandes wuchs zusehends, und ein solches schnelles Wachsen birgt stets Gefahren in sich. Wer sein Vermögen langsam und allmählich vermehrt, der kommt zur Erkenntniß, wie schwer es sei, Geld zu verdienen, der findet sich auch im Laufe der Zeit darein, Verwalter eines großen Vermögens zu werden. Wenn aber das Glück einem einzelnen oder einer ganzen Stadt mit einem mal die kolossalsten Summen zuwirft, dann liegt die Gefahr sehr nahe, daß von dem rasch erworbenen Geld nicht der richtige Gebrauch gemacht werde!

So war es in Bombay. Man hatte dort plötzlich zuviel Geld, mehr Geld als in dem regulären Geschäft des Platzes angelegt werden konnte. Da kam man auf die Idee, Actiengesellschaften zu gründen, Banken, Creditinstitute, Fabriken u. s. w., für die wol kaum ein Bedürfniß vorhanden war, nach deren Actien man aber begierig griff, weil sie eine Möglichkeit zeigten, dem überflüssigen Gelde Verwendung und hohe Zinsen zu verschaffen. Fabelhafte Prämien wurden für die Actien der Gesellschaften gezahlt, — ganz so, wie wir es in Deutschland einst auch gemacht haben. In Bombay aber warf man sich namentlich, und zwar aus lokalen Ursachen, auf Gesellschaften, welche die Speculation mit Grund und Boden treiben wollten. Bombay liegt auf einer schmalen Insel, das Grundeigenthum ist somit von vornherein knapp zugemessen. Während der Periode des großen Verdienstes stieg sein Preis ins Fabelhafte, die guten Bewohner von Bombay dünkten sich auf dem besten Wege, ein zweites London entstehen zu sehen. Es bildeten sich Gesellschaften zum Zweck der Planirung und Austrocknung von Ländereien, ja man ging so weit, der See Grund und Boden künstlich wieder abzugewinnen.

Eine Zeit lang ging das ganz gut, hohe Dividenden wurden, wenn auch nicht verdient, so doch wenigstens den Actionären vorgerechnet und ausgezahlt. Jede Freude auf der Welt nimmt aber einmal ein Ende, und so kam denn auch eines schönen Tages nach Bombay die Nachricht, daß man in Amerika daran denke, Frieden zu machen, und daß zu Liverpool die Baumwollpreise bereits gefallen seien. Das war ein sehr bedeutendes Ernüchterungsmittel.

Von dem Tage an sank der künstlich emporgeschraubte Werth des Grund und Bodens rasch herab. Man fing an, den Bank- und Creditinstituten näher auf die Finger zu sehen, und bei solch schärfer Controlle war es denselben nicht mehr möglich, an hohe und glänzende Dividenden zu denken. Die Folge davon war, daß vorsichtige Leute ihre Actien zu verkaufen begannen, andere folgten ihrem Beispiele und, als die Preise durch diese vielseitigen Verkäufe ins Weichen kamen, wurden die Actien, gute und schlechte durcheinander, von allen Seiten an den Markt gebracht und zu jeden möglichen Preis, natürlich mit kolossalen Verlusten losgeschlagen.

Die Geschäftshäuser Bombays hatten sich an dem Actienschwindel ebenfalls betheiligt, sie verloren viel Geld, ebenso viel an dem gleichzeitig eingetretenen Preisrückgang der Baumwolle und geriethen überdies mit ganz bedeutenden Summen bei zahlungsunfähigen englischen Geschäftsfreunden in Verlust. Daher die jetzigen Zahlungseinstellungen in Bombay, daher wahrscheinlich auch die Suspension der Firma Jamsetjee Jeejeebhoy.

Vor einiger Zeit hatte ich der Geschäftseröffnung seitens der „Deutsch-Englischen Genossenschaftsbank in Berlin" einige Worte gewidmet, wie es scheint, wurde die Gesellschaft darin ganz richtig charakterisirt, denn schon während des letzten Berliner Wollmarkts hat die dortige Polizei Gelegenheit gefunden, sich in die so überaus solide Geschäftsführung zu mischen, und die Herren Directoren, oder wie sie sich sonst nannten, in sichern Verwahrsam zu nehmen.

Ueber zwei Eisenbahngesellschaften, die in Deutschland beide interessiren, ist jetzt gleichzeitig der Concurs eröffnet worden, ein Schauspiel, daß uns bisher, so schlechte Geschäfte auch manche Linien gemacht haben, noch erspart blieb. Ueber die Verhältnisse der einen Bahn, der schweizerischen „Ligne d'Italie" spreche ich wol ein andermal, heute begnüge ich mich mit einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der zweiten Bahn, der „Pest-Losonczer Gesellschaft". — Zwischen Pest und Losoncz liegen bedeutende Kohlengruben, mit deren Producten jedoch nicht viel anzufangen war, da der Schienenweg fehlte, dieselben in die Welt zu versenden. Die Besitzer dieser Kohlengruben kamen somit auf die Idee, einer Actiengesellschaft ihr Eigenthum abzutreten, durch letztere auch eine Bahn von Pest nach Losoncz, und von hier aus später eventuell eine Fortsetzung nach irgendwelchem Punkte der ebenfalls projectirten Linie Kaschau-Oderberg bauen zu lassen.

Die weiterhin wirklich gegründete Actiengesellschaft konnte jedoch eine Zinsgarantie des Staates, ohne die in Oesterreich, wie es scheint, keine Betheiligung an Bahnunternehmen zu finden ist, nicht erhalten, und so entschloß sie sich denn, den Versuch zu wagen, ohne eine solche Zinsgarantie zu bauen. Dieser Versuch ist leider mißglückt, jedoch nicht ohne schweres Verschulden der ersten Unternehmer.

Man hatte nämlich Leuten, von denen man glaubte, daß sie „Verdienste" um das Unternehmen besäßen, Ehrengeschenke in Höhe von einigen hunderttausend Gulden in Actien gemacht, und diese vortrefflichen Herren wußten den Werth des Geschenkes so gut zu würdigen, daß sie ihre Actien so rasch wie möglich an den Markt brachten und zu jedem Preis zu verkaufen trachteten. Das geschah zu derselben Zeit, wo man in Wien noch versuchte, Actien der Gesellschaft zum vollen Nominalwerth von 200 Fl. an den Markt zu bringen. Natürlich wollte niemand diesen Preis mehr zahlen, und so sah man sich denn genöthigt, den Verkauf der Actien zu billigeren Preisen vorzunehmen, deren Höhe übrigens, da ein solches Verfahren nicht geeignet war, Vertrauen zu erwecken, mehr und mehr herabgesetzt werden mußte. Bis zu 90 Fl. etwa sind die Actien von 200 Fl. verkauft worden, nachdem einmal um Geld zu schaffen, zu jedem Preis losgeschlagen werden mußte, und man kann annehmen, daß im Durchschnitt etwa 100 Fl. für die Actie gezahlt sein wird. Sollten die Actien daher nur 5 Procent auf ihren Nominalwerth einbringen, so wäre schon eine 10procentige Verzinsung des einzezahlten Kapitals erforderlich gewesen.

Aber das durch Ausgabe von Actien erzielte Kapital reichte zur Fertigstellung des Baues nicht hin; man kam also auf das in solchen Fällen gewöhnliche Auskunftsmittel — Prioritätsobligationen drucken zu lassen. Das hat an und für sich sehr wenig Schwierigkeiten, die HH. Giesecke und Devrient in Leipzig besorgen solchen Druck außerordentlich geschmackvoll zu recht civilem Preis. Dann kommt aber die Hauptarbeit, für die schöngedruckten Obligationen auch Käufer zu finden. Für Pest-Losonczer Prioritäten wollten sich solche in Wien durchaus nicht auftreiben lassen; man mußte, um fortbauen zu können, endlich zufrieden sein, daß die Firma J. H. Schuller und Comp. in Wien gegen Verpfändung solcher Obligationen der Gesellschaft Wechsel acceptirte, in Höhe von mehren Millionen, unter der Voraussetzung natürlich, daß bis zum Verfall die Obligationen verkauft und dadurch die Wechsel gedeckt sein würden. Durch Agenten ließ man den ganzen Continent bereisen, um die 6procentigen Prioritäten mit 80, ja mit 75 Fl. für je 100 Fl. Nominalwerth zu verkaufen, doch fand sich kein Bankhaus, das im Ernst auf die Offerte eingegangen wäre.

Inzwischen kamen die ausgestellten Wechsel zu Verfall, die Inhaber willigten in eine mehrmalige Prolongation, endlich aber anfangs dieses Monats, verlangten sie doch ihr Geld, und da stellte sich es denn heraus, daß das Haus Schuller u. Comp. nicht stark genug war, die zu Gunsten der Pest-Losonczer Bahn übernommenen Verpflichtungen einzuhalten — es war genöthigt, seine Zahlungen einzustellen. Wenige Tage später meldete die „Pest-Losonczer Bahn", an welche sich diese Firma nun zu halten hätte, den Concurs an. Ihre Actien sind inzwischen auf 25 — 35 Fl. (für 200) gesunken, und aller Wahrscheinlichkeit sind sie das nicht einmal werth. Die Moral aber von der Geschichte lautet: fange nie an, eine Eisenbahn zu bauen, ehe du nicht sicher bist, daß du das dazu nöthige Geld erhalten wirst.

*) XIII s. Illustr. Zeitung Nr. 1147.

Die Eisenbahn über den Mont-Cenis.

C. — Der Wunsch, die Reise zwischen England und Ostindien noch weiter abzukürzen, hat die Veranlassung zu einem neuen Unternehmen gegeben, dessen Ausführung nicht blos den Verkehr zwischen Frankreich und Italien sehr erleichtern, sondern gleichzeitig eine neue Phase des Baues der Eisenbahnen in gebirgigen Gegenden eröffnen wird. Es handelt sich nämlich um den Bau einer interimistischen Eisenbahn über den Mont-Cenis, welche bis zur Zeit, wo der Tunnel durch diesen Berg, an dessen Herstellung man seit dem Jahre 1857 arbeitet, befahren werden kann, die Reise per Dampf über den Berg möglich machen soll.

Die HH. Brassey u. Co., die sich durch die Ausführung des bekannten Hauensteintunnels in der Schweiz als kühne Unternehmer bekannt gemacht, haben sich anheischig gemacht, diese interimistische Eisenbahn ganz auf ihr eigenes Risico in Jahresfrist herzustellen, wenn die französische und die italienische Regierung ihre Genehmigung dazu ertheilen. Um die englische Regierung für das Unternehmen zu interessiren, ließen sie dieselbe durch den Ingenieur und Maschinenbauer Fell ersuchen, die bereits ausgeführte Probestrecke durch einen Ingenieur genau prüfen und sich darüber berichten zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde der Kapitän Tyler an Ort und Stelle geschickt und sein vom 12. Juni datirter Bericht an das Ministerium des Handels und der Colonien lautet für das Unternehmen so günstig, daß an der Ausführung desselben nicht gezweifelt werden kann.

Da die in Aussicht genommene Steigerung nicht von einer gewöhnlichen Locomotive zu besiegen war, so wurde beschlossen, zu einer von Herrn Fell erfundenen und bereits seit längerer Zeit in England patentirten Locomotive, mit welcher 1863 in England gelungene Versuche veranstaltet worden sind, die aber noch nirgends zur Anwendung gekommen ist, seine Zuflucht zu nehmen. Die Eigenthümlichkeit dieser Locomotive besteht darin, daß sie außer den zwei Paar sich vertical fortbewegenden Rädern noch zwei Paar andere sich horizontal bewegende Räder hat, welche außer den Seitenschienen noch eine Schienenlage in der Mitte der Bahn erforderlich macht.

Mit dieser Locomotive sollten nun an den Abhängen des Mont-Cenis Versuche veranstaltet werden, sobald die beiden dabei betheiligten Regierungen ihre Zustimmung dazu gäben. Die italienische Regierung bewilligte die Concession dazu unter der Bedingung, daß die französische Regierung dieselbe für die Nordseite des Berges ebenfalls ertheile, was auch nach einer Correspondenz und etwas Verzug unter der Bedingung, daß die Ausführbarkeit des Planes nachgewiesen werde, von derselben geschah.

Die Versuchslinie, welche nun auf dem Mont-Cenis erbaut wurde, liegt zwischen Lanslebourg und dem Gipfel; sie beginnt in einer Höhe von 1622 Meters und endigt in einer solchen von 1773 Meters über der Meeresfläche und sie ist beinahe 2 Kilometers oder 1¼ engl. Meilen lang und steigt fortwährend im Verhältniß von 1 : 13, im Maximum von 1 : 12. Sie führt um eine scharfe Ecke, wo sich zwei Zickzacks der Straße in einer Curve von 40 Meters vereinigen, und diesen Punkt ausgenommen liegt sie außerhalb der Fahrstraße, ist 3½ bis 4 Meters breit und läßt dem Verkehr einen Raum von 6 Meters und mehr in der Breite übrig.

Der übrig bleibende Theil der Straße scheint für die Circulation des bestehenden Verkehrs vollkommen zu genügen. Die Diligencen und andere Wagen passiren die Straße mit nicht mehr Schwierigkeit als früher und überdies wird ihnen noch der Schutz der Einfriedigung der Eisenbahn zwischen der Straße und dem Abgrund zu Theil. Der Gebrauch der Locomotive so nahe neben der Landstraße hat weniger Ungelegenheit herbeigeführt als man vorher vermuthete, und da auf dem Berge in der Regel immer dieselben Pferde und Maulthiere benutzt werden, so werden sie sich mehr und mehr an das Geräusch der Locomotive und der Züge gewöhnen. Während der drei Monate der Arbeit scheint sich kein Unfall ereignet haben. Nach der förmlichen Eröffnung der Eisenbahn wird der Straßenverkehr natürlich sich sehr vermindern und der dafür übrig bleibende Raum wird für denselben sicher mehr als hinreichend sein.

Die Versuchslinie ist vorsätzlich auf dem schwierigsten Theile der Straße erbaut worden und sie hat trotz der Schwierigkeiten des Schnees während des ersten Theils dieses Jahres eine gute Prüfung bestanden.

Die ganze Linie von Saint Michel bis Susa wird, wenn man den culminirenden Punkt in der Mitte annimmt, eine durchschnittliche Steigerung von 1 : 25 1/10 haben, die steilste Steigerung wird 1 : 12 sein.

Von den 1980 Meters der Versuchslinie sind 850 Meters Curven, darunter sind 450, deren Halbmesser von 84 bis 40 Meters variirt, während derselbe bei den übrigen 400 100 Meters und mehr mißt. Das Verhältniß der Curven auf der ganzen Linie von Saint Michel bis Susa ist weit geringer.

Es ist beschlossen, Vorkehrungen zu treffen, um die Bahn gegen Schnee und Lawinen zu schützen.

Bei dem Bau der beiden Locomotiven, die jetzt auf dem Mont-Cenis sind, hat man besonders drei Zwecke im Auge gehabt, 1) ein Maximum der Kraft mit einem Minimum an Gewicht zu entwickeln, damit sie um so besser mit ihrer Last große Steigerungen passiren können; 2) unabhängig von ihrem Gewicht vermittelst der horizontalen Räder den Locomotiven eine größere Adhäsion zu gewähren; 3) mit einer gemäßigten Eile und um sehr scharfe Curven herum arbeiten zu können.

Kapitän Tyler theilt nun eine sehr genaue Beschreibung dieser beiden Locomotiven mit, die hier nicht an ihrer Stelle sein würde, sondern eher in ein Fachblatt gehört. Wir entnehmen seinem Berichte daher nur die Angabe, daß er mit der einen Locomotive an zwei Tagen sechsmal die Versuchslinie auf und abfuhr, wobei er jedesmal ein Gewicht von 16 Tonnen in drei Waggons, deren Gewicht eingeschlossen, mit sich führte, wobei er den 1980 Meters langen Raum bei dem Hinauffahren in 15½ Minute zurücklegte.

Kapitän Tyler erwähnt dann, daß die Erfolge dieses Versuchs von sehr großer Wichtigkeit für den künftigen Bau von Eisenbahnen in gebirgigen Gegenden seien. Sobald es sich als nothwendig herausstelle, eine Eisenbahn über eine Bergkette zu führen, so werde jedesmal die Frage entstehen, ob es sparsamer sei, die Eisenbahn über den Berg zu führen oder einen Tunnel durch den Berg anzulegen. Nachdem dann die Kosten des Baues und des Betriebs des Verkehrs sorgfältig erwogen worden seien, werde es sich als nothwendig herausstellen, zu bestimmen, welche Höhe erreicht werden und welche Länge der Tunnel haben müsse, sollte ein solcher erforderlich sein, den Umständen jedes Falles gemäß. Das wichtigste Element bei der Berechnung sei dann die Grenze, bis zu welcher eine steile Steigerung sicher und ökonomisch zu benutzen sei.

Herr Fell habe praktisch nachgewiesen, daß Steigerungen von 1 : 12 und 1 : 15 bei einem System von sich horizontal umdrehenden Rädern, die sich auf einer mittlern Schiene bewegten, an die Stelle der bisher angewandten von 1 : 25 oder 1 : 30 treten, und daß bei diesem System auch schärfere Curven in Anwendung gebracht werden können. Er habe mit anderen Worten bewiesen, daß eine Eisenbahn über einen gegebenen Gipfel in der halben Länge, die früher nothwendig gewesen sein würde, und mit weniger als zwei Drittel der Kosten erbaut werden könne, weil, obschon eine dauernde Eisenbahn kostspieliger sein würde, durchschnittlich etwa 3000 Pfd. St. anstatt 1800 oder 2000 Pfd. St. die englische Meile, doch bei der Annahme steilerer Steigerungen und schärferer Curven an kritischen Punkten der Durchstich von Anhöhen vermindert oder vermieden werden und die Anlage der Bahn sich niedriger stellen möge. Ebenso würden die Betriebs- und Unterhaltungskosten, während dieselbe Höhe erreicht würden, sich ebenso wol niedriger stellen wie die Kosten des Baus der Bahn. Es würde nur eine halb so lange Bahn zu unterhalten sein und die Schnelligkeit der Züge würde vermindert werden.

Aus diesen Gründen kann eine Bahn über einen Berg mit größerer Leichtigkeit, in geringerer Zeit und mit weniger Kosten als bisher hergestellt werden. Der Kostenpunkt der Herstellung der zeitweiligen Eisenbahn über den Mont-Cenis und des Tunnels, der durch den Berg gebohrt wird, ist höchst interessant. Die Herstellung dieser Bahn wird nach den vorgenommenen Berechnungen 8,000,000 Fr. oder 320,000 Pfd. St. — per englische Meile 6720 Pfd. St. — kosten, der Tunnel dagegen mit Einschluß von 6% Zinsen während des Baus 135,000,000 Fr. oder 5,400,000 Pfd. St. — 128,000 Pfd. St. per englische Meile — zu stehen kommen. Die Tunnellinie wird nämlich 68 Kilometers oder 42 englische Meilen lang. Die Strecke von Saint Michel bis Susa wird man bei Benutzung des Tunnels in 3 Stunden zurücklegen, benutzt man aber die Bahn über den Mont-Cenis, so wird man 6½ Stunde brauchen.

Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß eine dauernde Bahn mit einem breitern Gleise und besseren Curven wol 20,000 Pfd. St. die englische Meile oder etwa dreimal so viel wie eine zeitweilige Bahn kosten würden. Uebrigens würde der Kostenpunkt sich je nach den Lokalverhältnissen anders gestalten.

Der Kapitän Tyler gelangt dann zu der Schlußfolgerung, daß der von Herrn Fell entworfene Plan der Eisenbahn über den Mont-Cenis, sowol mechanisch wie commerziell ausführbar sei, und daß die Fahrt über den Berg in dieser Art nicht blos mit größerer Geschwindigkeit, Gewißheit und Bequemlichkeit, sondern auch mit größerer Sicherheit als bei den bisherigen Vorkehrungen zurückzulegen sei. Es werde allerdings wenig Personen geben, welche bei dem Anblick der ersten Versuche nicht wegen der

steileren Steigerungen und schärferen Curven größere Gefahr für die Reisenden befürchteten, doch es sei in diesem System der Locomotiven ein Element der Sicherheit vorhanden, welches keine andere Eisenbahn besitze. Die mittlere Schiene diene nicht blos dazu, die Maschine in den Stand zu setzen, mit ihrer Last die Steigerungen zu überwinden, sondern auch die Geschwindigkeit des Zuges zu mäßigen oder ihn still zu halten; dann sei der Gebrauch der horizontal fahrenden Räder auch der vollkommenste Schutz um Locomotiven, Wagen und Waggons zu verhindern, infolge irgendeines Fehlers der Schienen oder irgendeines Unfalls, der an einem Waggon vorkommt, von den Schienen zu laufen. Die sichersten Theile der beabsichtigten Bahn würden unter geeigneter Führung der Züge gerade die sein, wo die Steigerungen sich steiler als 1:25 stellten und wo infolge dessen die mittlere Schienenlage zur Anwendung gekommen sei.

Es sei übrigens gar keine Schwierigkeit vorhanden, die mittlere Schienenlage anzuwenden und sie zu befestigen und zu einer fortlaufenden zu machen, und Kapitän Tyler ist entschieden der Ansicht, sie für die ganze beabsichtigte Bahn auch an den Stellen, wo die Steigerung geringer als 1:25 sei, fortlaufen zu lassen, da man in dieser Art nicht blos eine vergrößerte Adhäsion mit einem verhältnißmäßig geringeren Gewicht und daher eine Ersparniß in den Zügen, sondern auch an den Theilen der Linie, wo sich Curven finden, eine größere Sicherheit für die Züge erlangen werde.

Kapitän Tyler bezweifelt durchaus nicht, daß die französische und die italienische Regierung in wenig Wochen die Concession zur Ausführung des Unternehmens ertheilen werden, was im allgemeinen Interesse um so wünschenswerther erscheint, weil es von dem Gelingen desselben abhängen wird, ob eine neue Aera in Betreff des Baus von Eisenbahnen in gebirgigen Gegenden eintreten wird oder nicht.



Rudermanöver der Zöglinge der Deutschen Seemannsschule in Hamburg. Nach einer Photographie.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Buckau am 16. Juli.

† —t. Ein Unglück, wie es in den Annalen der Eisenbahnen Deutschlands wol beispiellos dasteht, ereignete sich in der Nacht vom 16. zum 17. Juli auf dem Bahnhofe der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn „Buckau". Am Sonntage waren eine große Anzahl Vergnügungsreisende von Magdeburg und Umgegend nach der Roßtrappe, dem schönsten Punkte des 11—12 Meilen entfernten Harzgebirges gefahren, um sich der Natur zu erfreuen, und kehrten circa 700 Personen abends 9 Uhr mit dem letzten Personenzuge von Thale nach Magdeburg zurück. Auf dem Bahnhofe Buckau, ¼ Meile von Magdeburg entfernt, auf welchem die Personenzüge nicht anzuhalten pflegen und der in einem Gefälle von 1/300 liegt, fuhr jener Zug mit einer ziemlich bedeutenden Geschwindigkeit auf die im Hauptgleise befindlichen Wagen des Dortmund-Berliner Verbandgüterzuges, der vor ihm dort eingetroffen war. Die Wirkung dieses Zusammenstoßes war eine außerordentliche und läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß der 120 Achsen starke Güterzug vollständig gebremst und die letzten Wagen theils mit Bandagen, theils mit Schienen schwer belastet waren, mithin dem kommenden Zuge einen großen Widerstand boten. Die Maschine des Personenzuges fuhr in den am Ende des Güterzuges befindlichen Verbandspackmeisterwagen hinein und kletterte mit demselben auf den nächsten Wagen, einen mit Bandagen beladenen Köln-Mindener offenen 200 Centnerwagen, mit allen sechs Rädern, sodaß dieselben 3 Fuß über den Schienen standen. Auf dem Packwagen befanden sich noch Coupés I. und II. Wagenklasse. Die Maschine wurde stark beschädigt, der gußeiserne Schornstein abgerissen, die Cylinder zertrümmert, die Smokbox eingedrückt und alle vorstehenden Theile theils verbogen, theils abgebrochen. Der Tender wurde auf die linke Seite geschleudert und stürzte um; der dem Tender folgende Packwagen wurde gegen die Maschine gedrückt und zwei Personenwagen fuhren, das Obergestell desselben zertrümmernd, auf denselben; zwei Personenwagen und der Postwagen stürzten mit vollständig zertrümmerten Giebeln um, andere wurden total zersplittert, ein großer Theil der übrigen Wagen mehr oder weniger beschädigt.

Wenngleich es das Schicksal wollte, daß die Passagiere der ersten beiden Personenwagen fast sämmtlich bereits auf früheren Stationen ausgestiegen waren und so das Unglück in seinen Folgen nur gemäßigt auftrat, so war die Katastrophe für das Zugpersonal sowol als für die Passagiere immer noch im hohen Grade verderbenbringend. Der Führer Thiele wurde sofort getödtet; ihm war die Brust aufgerissen, sodaß die inneren Theile entblößt lagen, der Hals war durchbohrt und der Körper an verschiedenen Stellen stark verbrannt. Der Heizer Bode war zwischen der Maschine und dem Untergestelle des Packwagens festgeklemmt und lebensgefährlich verwundet. Alle Anstrengungen, ihn aus seiner qualvollen Lage zu befreien, scheiterten, erst um 6 Uhr früh und nachdem er noch $1\frac{1}{2}$ Stunden gelebt hatte, konnte sein Leichnam nach Aufräumung der Trümmer mittels Säge und Meißel aus seinen Fesseln befreit werden. Außerdem wurden durch den Unfall noch 3 Männer sofort getödtet, 11 Civilpersonen, darunter 1 Bremser und 3 Militärpersonen, schwer verletzt. Die Zahl der Leichtverwundeten ist zwar nicht zu ermitteln, da dieselben so schnell es ihnen möglich war den Schreckensort verließen, jedoch

Eisenbahnunglück bei Buckau auf der Magdeburg-Halberstädter Bahn, in der Nacht vom 16. bis 17. Juli. Nach einer Zeichnung von [illegible] jun.



Brand von Karlstad in Schweden, am 3. Juli.

ist dieselbe gewiß nicht unbedeutend. Man kann sich ein Bild von der außerordentlichen Verwirrung machen, welche unter den in den Wagen befindlichen theils verwundeten Reisenden nach der Katastrophe entstand, wenn man bedenkt, daß die Wagen theilweise umgestürzt und deshalb die Thüren nicht zu öffnen waren, daß der Unfall sich mitten in der Nacht ereignete und die Passagiere sich nach überstandenen Anstrengungen des Tages auf der Fahrt dem Schlafe überlassen hatten, daß endlich die Anwesenden durch den stark ausströmenden Dampf und das Wehgeschrei der Verwundeten wahrhaft betäubt wurden.

Die Hülfe erfolgte schnell, wer in der Nähe und unverletzt war, auch die Besinnung behalten hatte, eilte herbei, es wurde Militär und Doctoren requirirt und die Kranken, nachdem ihnen die erste ärztliche Hülfe geworden war, nach dem Krankenhause geschafft. Bald trafen auch die Arbeiter der Eisenbahn ein und wurde erst jetzt von diesen unter Leitung der technischen Oberbeamten ein systematisches Aufräumen vorgenommen, welches einen schnellen Fortgang nahm und bis auf Maschine und Tender noch an demselben Tage, vollständig aber am Mittag des nächsten Tages bewirkt wurde, sodaß bereits um 1 Uhr Mittag beide Gleise fahrbar und die letzten Ueberbleibsel des Unfalls entfernt waren.

Der Verkehr auf der Bahn wurde nicht unterbrochen, da an der Unglücksstelle ein Nebengleis benutzt wurde. Das Gleis, auf welchem sich das Unglück ereignete, zwar nur auf einige Schienenlängen beschädigt worden und sei nur hervorgehoben, daß unter dem Tender, worauf die Maschine mit Packwagen stand, circa 5—8 Schwellen gleichmäßig 1½ Fuß tief in die feste Kiesunterbettung gedrückt und theils in der Mitte durchgebrochen, theils aber der Länge nach gespalten waren.

Wir wollen es vermeiden, schon jetzt und noch vor beendeter Untersuchung einzelne Beamte anzuschuldigen. Es sei nur angedeutet, daß der Bahnhofsaufseher dem betreffenden Weichensteller den Auftrag ertheilt hat, seine Weiche derart zu stellen, daß der ankommende Personenzug im falschen Gleise über den Bahnhof fahren und das andere Hauptgleis mit zum Rangiren des

Preisthiere von der Ausstellung der Deutschen Ackerbaugesellschaft in Dresden. Originalzeichnung von C. H. Hoffmann. Mit Benutzung der Photographien von H. u. O. Brockmann in Dresden.
I. a. und b. Original-Negrettischafe. Graf [illegible] auf Zuchow. II. Merinoschafe ([illegible]). III. [illegible] (H. v. Keller auf Helfenberg). IV. Englische Zuchtsau ([illegible]). V. Southdown-Merinoschafe ([illegible]). VI. Rambouillet-[illegible] ([illegible]). VII. Weißer Ziegenbock, mit vier Hörnern (Frhr. v. Keller auf Helfenberg).

Güterzugs benutzt werden könnte. Der Weichensteller hat es verabsäumt, den Auftrag sogleich auszuführen und sich bemüht, da er zum Stellen der Weiche beim Herannahen des Zuges nicht mehr die nöthige Zeit übrig hatte, denselben durch das schnell gegebene Haltezeichen zum Stehen zu bringen. Wol hatte der Maschinist das gegebene Signal bemerkt, deshalb zum Bremsen gepfiffen und Contredampf gegeben, dennoch war er nicht im Stande, die Geschwindigkeit des 13 Achsen starken Personenzuges sehr zu mäßigen, da der bis zum Güterzuge noch zu durchlaufende Weg ein zu geringer war.

Der Brand von Karlstad in Schweden.

N. – Die am 2. Juli durch Feuer zerstörte Hauptstadt von Wermland ist auf Tingvallaön am Wenernsee gelegen. Herzog Karl legte sie 1584 an, indem er der neuen Stadt die ganze Insel mit dem nördlich von Kelsven gelegenen Järjestad und Kad mit der Haide, Kerpplacz ausgenommen, schenkte. Späterhin wurden die nahe gelegenen Dörfer Wármäs, Ramstad und Sundstad erworben. Die Stadt selbst hatte bei ihrer Gründung keine Stapelgerechtigkeit, bekam aber das Privilegium 1810. Der alte Name der Stelle auf der Insel, wo die Stadt gelegen, Tingvalla, bedeutet, daß vor alters hier Ting (Gerichtssitzung) und Herrschau stattfand und das Landesgesetz setzte fest, daß der König selbst dieselben abhalten sollte.

Herzog Karl's neuangelegte Stadt wurde durch die Cultur des Landes, welcher sich die Bewohner angelegentlich unterzogen und durch ausgedehnte Privilegien, die ihr verliehen wurden, bald Beherrscherin von ganz Wermland. Viel Unglück hatte sie in der Folge zu erleiden. Im Jahre 1612 wüthete die Pest bei nahe ein ganzes Jahr in Karlstad. Im Kriege mit Dänemark, welcher mit dem Frieden zu Brömsebro schloß, indessen keine Gefahr für Karlstad mit sich geführt hat, zogen eine Menge Einwohner Hals über Kopf weg.

Nach dem Frieden entwickelte sich die Stadt, bis sie 1719 ganz und gar in Asche gelegt wurde, selbst Domkirche, Gymnasium, Schul- und Rathhaus blieben nicht verschont. Im Jahre 1752 wurde die Stadt von einer abermaligen Feuersbrunst heimgesucht und dasselbe Unglück wiederfuhr ihr 1806, 1822 und 1827, jedoch ohne größere Verluste. Ebenso wurde Karlstad in den letzten Zeiten durch die Cholera heimgesucht. Nach den Reichsacten von 1815 ist Karlstad der Versammlungsplatz für die Bevollmächtigten, 36 Personen von verschiedenen Reichen, welche im Falle des Aussterbens des Königshauses, und die Wahl auf verschiedene Personen in beiden Reichen gefallen, sich vereinigen und durch Abstimmung den Thronfolger wählen. Ueber Klarelfvens Ufer liegen zwei Brücken, von welchen die östliche von beiden eine der schönsten und größten Steinbrücken Schwedens ist. An Stelle des ehemaligen, wegen seiner Entfernung (⅞ Meilen schwedisch von der Stadt) unbequemen Hafens, wurde 1835 ein neuer Hafen am östlichen Strande in der Nähe der Stadt gelegenen Dammarönen angelegt und 1837 vollendet mit einem Kostenaufwand von 32,700 Rdr. Banco. Ein Kanal von 3000 Ellen Länge leitet zu dem östlichen Ufer von Kelsven. Der Neubau der Domkirche wurde 1730 vollendet, aufgebaut ist dieselbe in Form eines griechischen Kreuzes, mit einem Gewölbe versehen, welches von keinem Pfeiler getragen wird; das lichte und feierliche Innere hat eine Altardecoration, bestehend aus einem stark vergoldetem Kreuze, umgeben mit zwei von Sergel modellirten Figuren. Im Jahre 1856 hatte Karlstad 6128 Einwohner, jetzt berechnet man deren Zahl auf 5000, welche augenblicklich beinahe alle ohne Obdach sind. Handel und Handwerk war der eigentliche Betrieb der Stadt.

Sonntag, den 2. Juli 1865 um Mittagszeit, während die Einwohner meistentheils in der Kirche der Confirmation der Jugend beiwohnten, brach der verzehrende Brand aus, welcher beinahe die ganze Stadt in Asche legte. Das Feuer begann in dem Quartier, welches von der Skipper Dikes Hammervika und Löden Torggatorna (Stenhem) eingeschlossen ist, von hier aus verbreitete es sich mit riesiger Schnelligkeit zum großen Torg (Markt) und weiter nach allen Seiten, sodaß in kurzem beinahe die ganze Stadt wie ein wirbelndes Feuermeer aussah. 1 Uhr nachts war das schauerliche Zerstörungswerk vollbracht und ungefähr ⅘ von den Einwohnern irrte obdachlos unter den Ruinen umher. Die schöne Domkirche, deren Inneres glücklicherweise größtentheils dem Feuer entging, hat ihren Thurm und Dach verloren; gänzlich niedergebrannt sind ferner die Residenz, Landkanzlei, Rentamt, Gymnasium, Postcomptoir, Freimaurerloge, Sparbank, Theater, Zollhaus, Eisenbahngebäude, Rathhaus mit Telegraph und Enskilde Banken. Das sogenannte Vestra bron wurde durch des Schauspielers Agardh's unermüdliche Anstrengungen gerettet.

Der Curort Ischl im Salzkammergut.

S. – Zwei Stunden vom südlichen Ausgange des heitern Gmundner Sees, in dessen spiegelklaren Wassern sich der Traunstein badet, mit ersterm durch eine romantische Partien berührende Poststraße verbunden, breitet sich am Fuße des Siriuskogels der Marktflecken Ischl aus, seit vielen Decennien der Sommeraufenthalt unzähliger Fremden aus allen Theilen der Erde, die entweder aus Gesundheitsrücksichten, oder aus Geschmack und Sinn für den Zauber der Natur sich allhier einem gemüthlichen Dolce far niente hingeben.

Ischl, 1588 Fuß über dem Meere gelegen, liegt in einem nach drei Seiten geöffneten Thalkessel — mitten im Salzkammergute — und ist daher, abgesehen von den lokalen Reizen, ganz vorzüglich geeignet als Absteigequartier für alle Touristen zu dienen, die sich mit Muße und Bequemlichkeit auf die Genüsse ihrer Wanderung vorbereiten wollen. Die durch die Thalöffnungen ermöglichten Luftströmungen, die ohne heftig aufzutreten, eine gleichförmige Reinigung des Beckens von schädlichen Dünsten und Miasmen bewirken, in Verbindung mit den milden Temperaturverhältnissen, vermögen das Klima zu einem außerordentlich günstigen zu gestalten. Der eigentliche Schwerpunkt Ischls als Curort liegt jedoch in seinen comfortabel eingerichteten Soolbädern und Salzdampfbädern (Inhalationen), an welche sich in weiterer Reihenfolge vorzügliche Molke und Fichtennadelbäder anschließen. Für die Promenade der Curgäste ist durch eine geräumige Curhalle — in unmittelbarer Verbindung mit dem gut ausgestatteten Lese-, Spiel- und Tanzcasino — und den in nächster Nähe befindlichen Curgarten bestens gesorgt.

An gesellschaftlichen Vergnügungen ist verhältnißmäßig wenig geboten: ein einfaches Theater, eine allwöchentliche Tanzreunion im Casino und die Productionen der Curmusik ist alles, was für das gesellige Zusammensein sich darbietet. Die lauen Abende rufen groß und klein an die Ufer der Traun auf die Esplanade und da wogt es auf und ab, bis die Nacht hereinbricht.

Die Frequenz Ischls hat gute Hotels hervorgerufen: das Hotel Tallachini, das neuerbaute Actienhotel, das auf einem malerischen Hügel steht, und das Hotel zur Post.

Ischl zählt eine Menge reizender Spaziergänge in nächster Nähe: die lohnendsten Aussichtspunkte bieten der Siriuskogel, der Jainzenberg und die kaiserlichen Parkanlagen, von welch letzteren auch unsere Illustration ihr Panorama genommen hat. Rechts im Vordergrunde die prachtvolle, zur kaiserlichen Villa gehörige Anlage, aus rothem Marmor erbaut, mit Zinnen und Zacken, — das Innere hat die einheimische Industrie glanzvoll zu einem Kaisersalon ausgestattet — links im Mittelgrunde die Häusergruppen Ischls, über ihnen der schattige Buchenhain des Siriuskogels und endlich im fernen Hintergrunde die ruhige Majestät des Dachsteins, des Riesen der norischen Alpen. Unter den vielen schönen Punkten der Umgegend Ischls zeichnet sich vor allen die Gosau, die spiegelklaren Bergseen und der Schafberg aus. Fühlt sich in dem Gosausee der Mensch beinahe erdrückt von den mächtigen Felskolossen der „Donnerkogel", von der imposanten Würde des Dachsteins, der sich in den kühlen Wassern beschaut, so athmet er frei auf in dem Anblicke des weiten schönen Landes zu den Füßen des Schafberges und es schweift sein Auge von den Gletschern weg auf die klaren Spiegel der unzähligen Seen, von diesen wieder hinaus in die verschwimmende Ebene, die in unabsehbarer Ferne sich in einen Nebelstreif auflöst! — Jede dieser Partien kann von Ischl aus bequem in einem Tage ausgeführt werden, indem bequeme Fahrgelegenheiten einerseits die Ankunft an der „Gosau-Schmidten" circa in 4 Stunden ermöglichen und von dort aus bequem der Aufstieg zum vordern Gosausee in beiläufig 1 Stunde sich vollziehen läßt, andererseits, indem das Dörfchen St. Wolfgang, an die Ufer des gleichnamigen Sees hingebaut, von Ischl aus in circa 2 Stunden erreichbar ist und von hier aus mit Leichtigkeit die Höhe des Schafberges in vielleicht 3 Stunden erklommen ist, wenn man es nicht vorziehen sollte, sich dem Rücken eines sichertretenden Mula oder einem Tragsessel anzuvertrauen. Ungleich lohnender würde letztere Partie sich gestalten, wenn die Einrichtung getroffen würde, den Nachmittag zur Wanderung zu benutzen und im gastfreundlichen Hause, das wir unsern Lesern im Bilde vorführen, die Nacht zuzubringen, indem darin in einer Weise dem Wunsche nach Bequemlichkeit Rechnung getragen ist, daß man vergißt, 5622 Fuß über dem Meere zu athmen. Denn das wundervolle Schauspiel des Sonnenauf- und Untergangs kann sodann in bequemster Weise genossen werden und belohnt die Mühen der Wanderung.

Nachschrift. Die Zeitungen melden, daß am 21. d. M. eine heftige Feuersbrunst die Stadt theilweise in Asche legte. 22 Häuser, darunter das Hotel Tallachini, sowie die Kaufläden im Hotel Elisabeth sind niedergebrannt, die Kirche, der Pfarrhof, Salinenamt und Bezirksamt wurden gerettet. Mit Hülfe der Salzsolenleitung ist das Schlimmste abgewendet worden.

Mannichfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

– Dem Universitätsprofessor Dr. Max Pettenkofer in München, derzeit Rector Magnificus der Hochschule, wurde von der münchener Bürgerschaft und einer Anzahl von Kunstliebhabern eine schön ausgestattete Adresse überreicht, die dem Erfinder des Regenerationsverfahrens alle Anerkennung zu Theil werden läßt.

— Die Nachricht, daß Halm (v. Münch-Bellinghausen) zum Ehrenmitgliede des Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde zu Leyden ernannt worden sei, beruht insofern auf einem Irrthum, da der Dichter das Diplom der Mitgliedschaft schon längere Zeit besitzt.

— Herr v. Duesberg, der Oberpräsident der Provinz Westfalen, beging am 21. Juli in Münster die Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums. Schon am Vorabend ward ihm von der Bürgerschaft ein solenner Fackelzug dargebracht, am festlichen Tage selbst fand zu Ehren des Gefeierten feierliches Hochamt im Dome, Festdiner im Rathhaussaale und am Abend Festfackelzug der Studentenschaft statt.

– Der Erlös der Nationalsubscription für den Consul Sturz in Berlin beläuft sich nun, den bis anfangs d. M. veröffentlichten Listen zufolge, auf circa 4000 Thlr., kaum den vierten Theil des achtjährigen ihm von Brasilien vorenthaltenen Gehalts, während er erwiesenermaßen in den 17 Jahren seines Consulats über das Doppelte der ersten Summe in seinem Kampfe gegen den weißen und schwarzen Menschenhandel aus eigenen Mitteln aufgewendet und dabei die größten persönlichen Aufopferungen gemacht hat.

Personalnachrichten.

Der Großherzog von Hessen hat den Kriegsminister, Generallieutenant v. Wachter, aus Veranlassung seines 50jährigen Dienstjubiläums zum General der Infanterie befördert und den Generallieutenant v. Bechtold aus gleicher Veranlassung zum zweiten Inhaber des ersten Infanterieregiments ernannt.

— Der k. k. Geh. Rath und gewesene Staatsminister Anton Ritter v. Schmerling ist zum Präsidenten des obersten Gerichts- und Cassationshofes in Wien ernannt worden.

— Der k. k. Geh. Rath Graf Johann v. Larisch-Mönnich, erbliches Mitglied des Herrenhauses und bisher Landeshauptmann von Oesterreich-Schlesien, ist an Stelle des Herrn v. Plener zum Finanzminister bestimmt und hat bereits die Glückwünsche zu dieser Würde entgegengenommen.

— Feldmarschall-Lieutenant Graf Moriz Pálffy ist nach kaiserlichem Handschreiben vom 18. Juli des Statthalterpostens von Ungarn enthoben und zum Beweise der kaiserlichen Zufriedenheit mit Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens geehrt worden. Der Geh. Rath Baron Paul Sennyey wurde laut Entschließung des Kaisers vom 18. Juli zum Magister Tavernicorum regalium ernannt.

— Freih. Heinrich v. Gagern, der großherzogliche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am wiener Hofe, erhielt den Rang eines wirklichen Geh. Raths mit dem Prädicat „Excellenz".

Festkalender.

— Auf dem bremer Schützentage am 20. Juli ist Wien als nächster Festplatz für das Jahr 1868 erwählt worden.

— Das schlesische Turnfest ist am 16. und 17. Juli in Breslau begangen worden, aus welchem Anlasse sich die Stadt recht freundlich geschmückt hatte. Der Zug auf dem Turnfestplatze im Park zu Scheitnig bestand aus etwa 2000 Turnern, unter denen sich auch Gäste aus Oesterreich befanden. Seit 50 Jahren durfte das Turnen dort nicht in solcher Weise ausgeübt werden.

— Am 18. Juli begann in Augsburg das erste bairische Turnfest mit dem auch ein Festschießen verbunden war. Der Festzug fand am Nachmittag statt und am Abend ein Festbankett.

Vereinsnachrichten.

— Bei dem in der ersten Hälfte des September in Erfurt abzuhaltenden Congreß deutscher Gärtner wird eine besondere Section für die Angelegenheiten des neugegründeten Pensionsvereins deutscher Gärtner eingesetzt. Die Statuten sind durch den Secretär des Vereins H. Herzsch in Chemnitz zu beziehen.

— Obgleich der Zeitraum abgelaufen ist, auf welchen der Deutsche Bund den Verein für Deutschlands ältere Geschichtskunde in seinen Schutz genommen, so haben doch neun Regierungen noch im Jahre 1864 ihre früheren Beiträge gespendet. Der Kassenbestand der Gesellschaft belief sich am Schlusse des vergangenen Jahres 23,476 Fl. Hoffentlich werden die in dieser Sache bevorstehenden Entschließungen des Bundes sich für eine Fortsetzung der Unterstützung aussprechen, welche das Streben des Vereins verdient.

— Die Zusammenkunft des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher in Halberstadt ist auf die Tage vom 19. bis 22. Sept. festgesetzt und wird am 23. mit einer gemeinschaftlichen Fahrt nach Gernrode und Thale geschlossen. Die halberstädter wissenschaftliche Gesellschaft hat auf Antrag des Lokalcomités bereits eine Anzahl von Fragen zur Erörterung empfohlen, welche für Halberstadt und dessen Geschichte besonders wichtig sind.

— Der zweite Gauturntag des Turnerbundes der sächsischen Oberlausitz versammelte sich am 16. Juli in Löbau. Dieser Turngau umfaßt jetzt 29 Vereine mit 2000 Mitgliedern. Zum Vorort wurde Löbau gewählt, der Anschluß an den sächsischen Turnerbund aber einstimmig abgelehnt. Die Idee der Gründung eines allgemeinen [illegible] fand großen Anklang und soll dieselbe durch Geldbeiträge unterstützt werden.

— In Frankfurt fand sich am 14. Juli eine Versammlung von Israeliten aus allen Lebensstellungen zusammen, die einer Aufforderung des dortigen Rabbiners Dr. Geiger gefolgt waren, auch 16 Rabbiner waren anwesend, darunter Dr. Adler aus Kassel, Goldschmidt aus Leipzig, Herzheimer aus Bernburg, Wechsler aus Fleß in Baiern, Wolf aus Gothenburg in Schweden. Geiger eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache und nach dem Antrage einer Commission wurde die Gründung eines „Vereins für allgemeine Interessen des Judenthums" beschlossen, der dessen Bekennern bei dem allen Culturen in das Vaterland das Bewußtsein ihrer religiösen Stellung und Aufgabe in der Menschheit lebendig erhalte. Schließlich ward ein Comité gewählt, dem die volle Ausarbeitung eines Organisationsplans des Vereins zur Vorbereitung für eine spätere Generalversammlung übergeben wurde.

— Der neue Verwaltungsrath der Schiller-Stiftung besteht aus Freih. v. Münch-Bellinghausen (Fr. Halm) als Präsidenten, Dr. Leopold Kompert aus Wien, Dr. Franz Dingelstedt in Weimar, Schulrath Hermann in Berlin, Wolfgang Müller in Köln, Prof. Böhtlein in Karlsruhe und Dr. Ernst Förster in München.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Das berliner Stadttheater ist in der Nacht zum 21. Juli vollständig niedergebrannt und nur vom Inventar konnte wenig gerettet werden. Der Ausbruch des Feuers erfolgte gegen Mitternacht.

— Eine der mechanischen Werkstätten der Krupp'schen Gußstahlfabrik, in der sich eine Menge von Holzmodellen befanden, ist am 16. Juli durch einen Brand zerstört worden. Der Schaden soll sich auf etwa 100,000 Thlr. belaufen, das Gebäude indeß mit 21,000 und der Inhalt mit 40,000 Thlr. versichert sein. Leider fand dabei ein Mann seinen Tod und zwei andere Personen sind leicht beschädigt worden.

— In Rom ist der Palast Trimeri durch eine Feuersbrunst zerstört worden, doch konnte man glücklicherweise die werthvolle Gemäldegalerie retten.

– Vier Engländer, Edward Whymper, Charles Hudson, Hadow und Lord Francis Douglas, sämmtlich Mitglieder des londoner Alpenclubs, hatten in Begleitung mehrerer Führer das Matterhorn im Kanton Wallis bestiegen, von welcher Tour sie am 14. Juli den Rückweg antraten, die ganze Gesellschaft ward ein Seil aneinander gebunden. Durch einen Fehltritt des jungen Lord Douglas erhielt das Seil einen heftigen Ruck und alle stürzten nun mit entsetzlicher Schnelle die Felsen hinab. Zwar gelang es dem zweiten Führer, der mit seinen Söhnen den Schluß machte, das Seil um ein Felsenriff zu schlingen, aber es riß und Michel Croz, der erste Führer, Douglas, Hadow und Hudson stürzten von Felsen zu Felsen in eine Tiefe von 4000 Fuß hinab. 12 Mann sind zur Aufsuchung der Leichen ausgezogen und es ist ihnen gelungen, die Leichen mit Ausnahme von Lord Douglas auf einem mit Schnee umgebenen Schneefeld aufzufinden und an Ort und Stelle zu begraben.

— Die Prinzessin von Alcudia aus der Familie des Infanten Don [illegible] ist kürzlich im Bade Lucca an Brandwunden gestorben, die sie beim Auslöschen einer Spirituslampe, wobei ihre Kleider Feuer fingen, erhalten hatte.

— Die schweizerische Stadt Burgdorf, 3 Stunden von Bern gelegen, ist in der Nacht zum 21. Juli zum großen Theil durch einen Brand in Asche gelegt worden. Das Feuer brach morgens 2½ Uhr in einer Scheune aus, und zwar höchst wahrscheinlich infolge einer Brandstiftung. Die Zahl der zerstörten Gebäude ist 75, darunter befindet sich auch die Kirche.

Todtenschau.

Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Noer, der Bruder des Herzogs Christian von Augustenburg am 23. Aug. 1800 geboren, † am 2. Juli zu Beirut.

Dr. med. Wilh. Eichhal, Privatdocent der Homöopathie an der prager Hochschule, Verfasser einer Anzahl medicinischer Schriften und Redacteur einer „Monatsschrift für Homöopathie", † zu Prag am 16. Juli.

W. E. Bachhuizen van den Brink, k. niederländischer Archivar und ausgezeichneter Bibliograph, † im Haag am 15. Juli.

Freih. v. Saemann-Jesenitz-Pordheim, k. preußischer Kammerherr, Ehrenpräsident des landwirthschaftlichen Vereins für Ostpreußen, Inhaber vieler Orden, † zu Neuhof bei Bonn am 28. Juni.

Pietro Riola, italienischer Senator, Staatsrath und gewesener Minister, † zu Turin am 17. Juli.

J. Hafiazentis, Landschaftsmaler in Düsseldorf, Sohn eines holländischen Bankiers, † daselbst 16. Juli durch Selbstmord.

Salomon Herz, ältester Chef des Hauses H. Herz in Berlin, Mitbegründer der Berlin-Hamburger Eisenbahn und anderer industrieller Unternehmungen, † in Berlin am 15. Juli.

Johann John, seit 1827 Archidiakonus an der St. Petrikirche in Hamburg, Ehrendoctor der Theologie der Universität Göttingen, † in Hamburg am 15. Juli.

Franz. Weichsd, Mitglied des wiener Hofburgtheaters, † in Berlin am 20. Juli.

Mertie, Musikdirector am k. Hoftheater in Hannover, † daselbst am 21. Juli.

Ulrich Anton Motzfeld, norwegischer Höchstengerichtsassessor, derzeit Präsident des Storthings in Christiania, † daselbst am 20. Juli.

Müntzer, Hofprediger in Kopenhagen und Beichtvater der königlichen Familie, Religionslehrer der Kinder des Königs, † daselbst um die Mitte des Juli.

Dr. theol. Just Paulli, Stiftspropst und Stiftspropst in Kopenhagen, einer der vorzüglichsten dänischen Kanzelredner, † daselbst am 16. Juli.

Konrad Quintinus, Rentier in Düsseldorf, ein Greis von 100 Jahren, † daselbst in der Mitte Juli.

Commendatore Balthasar Viola, Professor der Chemie an der Akademie zu Turin und Senator, † daselbst am 17. Juli.

Oberstlieutenant Melch, gewesener dänischer Kriegsminister im Ministerium Monrad, zuletzt Chef der Hochschule und Berather des Kriegsministers Hansen, † in Kopenhagen am 14. Juli.

Ludwig Schnorr v. Carolsfeld, k. sächsischer Hofopernsänger und Sohn des Directors der Gemäldegalerie in Dresden, † daselbst am 21. Juli.

Balthasar Wilker in Rom, deutscher Journalist aus Frankfurt a. M., † am 1. Juli.

Dr. S. P. Woodward, englischer Geologe und Alterthumskenner, Mitglied der Geologischen Gesellschaft zu London, † daselbst laut Meldung vom 10. Juli.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

M. M. E. Nr. 24122 & Nl. 6.

K. in G. – Nr. 5363 & Nl. 6.

J. J. K. in Colmar, Anton Wandl, und H. J. in Solothurn. — Das Alpenfest zu Glarus gedenken wir allerdings ausführlich zu beschreiben und zu illustriren, haben aber der geeigneten Skizze schon vor einiger Zeit genommen.

J. M. in Stuttgart. — Die Kleinigkeit soll Verwendung finden.

M. u. Co. in Honolulu. — Für die treuen Zusendungen sagen wir Ihnen besten Dank, es wird nicht lange dauern, und wir einen Theil derselben an die Oeffentlichkeit bringen.

H. K. in Leipzig. — Ist das Buch ans Licht, so wird unser Referent nicht lange mehr mit dessen Besprechung zögern.

H. E. in Prag. — Kästner's „Reitkunst" wird für Ihren Zweck genügen.



Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1865 Juli	5625 Ab.	1282 R. el awwel
30. S.	7. S. n. Tr.	8. S. n. Pf.	18. 8. S. n. Pf.	7.	6.
31. M.	Florentina	Ignat. v. L.	19. [illegible]	8.	7.
August					
1. D.	Petri Kettenf.	Petri Kettenf.	20. Elias Pr.	9. F. T. B.	8. Geb. d. P.
2. M.	Gustav	Portiuncula	21. Simeon	10.	9.
3. D.	Augustus	Steph. Auff.	22. Mar. M.	11.	10.
4. F.	Dominicus	Dominicus	23. Trophim.	12.	11. [illegible]
5. S.	Oswald	Afra	24. Christina	13. S. Nachm.	12. [illegible]

Astronomischer Kalender.

1865 Juli	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
30	8h 32m 38s	12h 6m 9s	314°	+ 1° 49'	am Tage	10h 40m abd.
31	8 36 34	12 6 4	326	1 50		11 15
Aug.						
1	8 40 31	12 6 2	338	0 47		11 39
2	8 44 [illegible]	12 5 59	350	3 38		— —
3	8 48 [illegible]	12 5 54	[illegible]	4 17		0 35 früh
4	8 52 [illegible]	12 5 [illegible]	276	4 [illegible]		1 26
5	8 56 [illegible]	12 5 42	290	+ 5 2		2 30

Sonnenaufgang 4 Uhr 25 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 45 Min.
Erstes Viertel den 30. Juli 5 Uhr 0 Min. abends.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 3. Aug. 2 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 13s Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Juli	Barometer in pariser Linien auf 0 reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Thermometer nach Reaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
16	334,25	333,86	333,64	+ 19,6	+ 26,2	+ 20,5	+ 22,1	S
17	333,84	332,81	332,13	20,3	25,0	21,4	22,0	SO
18	332,08	331,64	331,66	19,1	24,9	20,6	21,5	SO
19	332,10	331,36	330,40	19,5	25,8	21,4	22,2	SO
20	330,69	330,91	331,56	21,0	27,2	21,9	23,4	SSO
21	331,11	330,51	329,74	20,7	28,4	24,3	24,2	SO
22	331,18	330,35	331,25	+ 17,0	+ 22,7	+ 19,0	+ 19,3	W

Die Jubelfeier der 25. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe und die Ausstellung der Deutschen Ackerbaugesellschaft in Dresden.

W. H. Im Jahre 1837 traten vier deutsche Landwirthe, die sich schon einen Namen als Schriftsteller in ihrem Fache gemacht hatten, zusammen zur Gründung eines Vereins, der sich die von Oken ins Leben gerufenen jährlichen Naturforscherversammlungen zum Muster nehmen sollte. Die Namen jener Männer waren: Schweitzer, Teichmann, Schmidt aus Sachsen und Papst aus Hessen. Ihre Idee fand Anklang und vom 2. bis 7. Oct. vereinigten sich in Dresden 145 Landwirthe aus ganz Deutschland zu gemeinschaftlicher Besprechung der Interessen ihres Standes. Aus diesem kleinen Keime sind die alljährlichen Wanderversammlungen der deutschen Land- und Forstwirthe herangewachsen, deren in diesem Jahre die 25. abermals in Dresden tagte. Drei Jahre sind ausgefallen wegen des trüben politischen Himmels der Zeit: 1848, 1854 und 1864. Die übrigen Versammlungen seit jener ersten haben stattgefunden in: 2) Karlsruhe, 1838, 10.—16. Sept., mit 280 Mitgliedern; 3) Potsdam, 1839, 23.—28. Sept., 624 Mitglieder; 4) Brünn, 1840, 20.—28. Sept., 383 Mitgliedern, 5) Doberan 1841, 2.—8. Sept., 900 Mitgliedern, 6) Stuttgart, 1842, 21.—28. Sept., 528 Mitgliedern; 7) Altenburg, 1843, 4.—10. Sept., 921 Mitgliedern, 8) München, 1844, 30. Sept. bis 7. Oct., 535 Mitgliedern; 9) Breslau, 1845, 8.—15. Sept., 951 Mitgliedern, 10) Graz, 1846, 14.—19. Sept., 1506 Mitgliedern; 11) Kiel, 1847, 6.—11. Sept., 2498 Mitgliedern, 12) Mainz, 1849, 1.—6. Sept., 515 Mitgliedern, 13) Magdeburg, 1850, 23.—28. Sept., 535 Mitgliedern; 14) Salzburg, 1851, 1.—6. Sept., 311 Mitgliedern, 15) Hannover, 1852, 5.—11. Sept., 1153 Mitgliedern, 16) Nürnberg, 1853, 29. Aug. bis 3. Sept., 681 Mitgliedern, 17) Kleve, 1855, 26. Aug. bis 1. Sept., 207 Mitgliedern, 18) Prag, 1856, 7.—13. Sept., 1865 Mitgliedern; 19) Koburg, 1857, 30. Aug. bis 5. Sept., 643 Mitgliedern, 20) Braunschweig, 1858, 29. Aug. bis 1. Sept., 1168 Mitgliedern, 21) Heidelberg, 1860, 16.—22. Sept., 685 Mitgliedern, Schwerin 1861, 11.—18. Sept., 2575 Mitgliedern, 23) Würzburg, 1862, 13.—19. Sept., 777 Mitgliedern; 24) Königsberg, 1863, 23.—29. Aug., 3307 Mitgliedern. — Aus diesem Verzeichniß geht die fortwährende Theilnahme an den Wanderversammlungen, ihr Wachsthum, sowie die Thatsache hervor, daß man den Gedanken des Grundgesetzes, einmal Norddeutschland, das anderemal Süddeutschland für die Zusammenkünfte zu wählen, bisher ziemlich treu festgehalten hat. Dresden durfte eine Ausnahme machen, hier galt es der ersten Jubelfeier des zwanglosen Vereins; hier galt es, zu zeigen, welchen gewaltigen Umschwung die gesammte Bodenproduction seit 28 Jahren erfahren. Daher hatte man auch auf sehr zahlreichen Besuch gerechnet; die Stadt war auf 5000 Gäste gerüstet, allein die Zahl derselben blieb weit hinter den gehegten Erwartungen zurück, sie erreichte kaum die 1300. — Daran war einestheils der Ausfall eines Jahres, anderntheils die Ueberhäufung der Neuzeit mit Ausstellungen und Versammlungen aller Art schuld; auch der Stand der Ernte und die üble Witterung mögen dazu beigetragen haben. Die Mitglieder erhielten ein Festzeichen mit den deutschen Farben, eine Aufnahmekarte, welche zugleich als schätzbares Nachweisebuch diente, endlich eine Festschrift über die land- und forstwirthschaftlichen Zustände des Königreichs Sachsen. Das Empfangsbureau war in dem Orangeriegebäude auf der Ostraallee höchst zweckmäßig eingerichtet. Flaggen und Fahnen, darunter die deutschen voran, wehten überall — leider ließ der stets umwölkte Himmel den Festschmuck der Stadt und die Festfreude der Gäste nicht recht zur Geltung gelangen.

Die allgemeinen Sitzungen fanden in der königl. Reitschule auf der Stallstraße statt, welche zu diesem Zwecke angemessen decorirt und mit amphitheatralischen Sitzreihen versehen worden war. Sie begannen — nachdem schon am Abend vorher sich die Theilnehmer in den Räumen von Meinhold gegenseitig begrüßt hatten — am 26. Juni vormittags mit einer Ansprache des ersten Präsidenten, Geh. Raths Weinlig aus Dresden; ihm folgte der zweite Präsident, Schreiber aus Gönnsdorf, und der Oberbürgermeister der Stadt, Pfotenhauer, in warmer Begrüßung von seiten der Regierung, der sächsischen Landwirthe und der dresdener Bürgerschaft. Zur Verhandlung in den abgehaltenen vier Plenarversammlungen kamen folgende Gegenstände: Der Arbeitermangel in der Landwirthschaft, seine Ursachen und die Mittel dagegen; Bewirthschaftung der Waldungen nach dem höchsten jährlichen Reinertrag oder nach dem nachhaltig höchsten Durchschnittsertrag; Uebergang des Verkaufs von Getreide, Spiritus u. dgl. von dem Maße zum Gewicht; Steigerung der Kapitalverwendung in der Landwirthschaft und richtiges Verhältniß des Betriebskapitals; Beschaffung von Meliorationskapitalien für die Landwirthschaft mit Amortisation. Alle diese Fragen, mehr oder minder gründlich besprochen, führten zu keinem positiven Resultat, weil die darauf einwirkenden Verhältnisse zu verschieden und meistens lokaler Natur sind, sodaß sich eine allgemeine Regel für ihre Erledigung unmöglich aufstellen läßt. Außerdem ward noch ein Antrag auf Empfehlung der Versicherung der Wälder gegen Brandschaden angenommen, dagegen ein anderer auf Anstellung eines ständigen Generalsecretärs für die Wanderversammlungen abgewiesen. Der zweiten Plenarsitzung (am 28.) wohnte König Johann von Sachsen mit dem Kronprinzen Albert und dem Prinzen Georg von Anfang bis zu Ende bei, nicht minder die Minister v. Beust, v. Friesen u. a. m. In der dritten wurde die Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes discutirt. In Königsberg war Gotha zum Vorschlag gekommen, allein da diese Stadt keine Notiz von der Vorwahl genommen hatte, so mußte von ihr abgesehen werden. Auf die warme Befürwortung vom Pabst, Smetana, Baron Villa-Secca und Hofmann ward darauf für 1866 Wien einstimmig und mit großem Jubel erwählt; als Präsidenten Fürst Colloredo-Mansfeld und Ministerialrath v. Pabst. Die Versammlung soll gleichzeitig mit der am 15. Mai beginnenden großen internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Wien stattfinden.

Größeres Interesse, als die allgemeinen, boten, wie gewöhnlich, die Sitzungen der Sectionen. Es waren deren drei: Für Acker- und Wiesenbau, Vorstände: Graf Borries (Hannover) und Komers (Böhmen); Viehzucht, Vorstände: Medicinalrath Haubner (Sachsen) und Director Settegast (Schlesien); und Forstwirthschaft, Vorstand: Geh. Oberforstrath Grebe (Weimar), Oberforstrath v. Berg (Sachsen). In denselben wurden folgende Zeitfragen verhandelt: Ausführungsmethode für Cultur- und Düngungsversuche; Steigerung der Production durch Guano und Phosphate; die Benutzung des staßfurter Abraumsalzes und Kochsalzes als Düngemittel, die Nutzbarmachung der städtischen Abfälle für die Landwirthschaft; die einfachen und zusammengesetzten Düngemittel des Handels und die Aufgabe der künstlichen Düngerfabrikation; die neueren wissenschaftlichen Forschungen über den Boden in ihrem Einfluß auf Behandlung, Eintheilung und Beurtheilung desselben; Erfahrungen über die Erfolge mit Dampfpflügen und wirthschaftliche Anwendung der Dampfcultur; Gebrauch und Erfolge der Mähemaschinen, die Fortschritte der Drillcultur; die Vermiethung von Maschinen; Verdaulichkeit und Nähreffect der Pflanzenfaser im Futter, Ausschließung der schwerverdaulichen Nahrungsbestandtheile in den Futtermitteln; Wirkung der Fette und der Kohlenhydrate bei der Thierernährung, Salz als Lecke und als Futterzugabe; Größe und Bedarf des Erhaltungsfutters, Verbesserung des landwirthschaftlichen Arbeitspferdes und Einführung der Percherons und Suffolks zu diesem Zweck, Aufgabe und Productionsrichtung der neueren Schafzucht; Erfahrungen aus der Praxis über das Southdownschaf und Kreuzungen mit demselben; Entstehung und Verhütung der Trichinenkrankheit bei Schweinen; Einfluß der Steinkohlenproduction auf Beschränkung oder Umgestaltung der Forstwirthschaft, Mittel gegen den seit Ausrottung des Schwarzwilds vermehrten Insektenschaden in den Nadelwäldern; Organisation des forstlichen Dienstes auf größeren Privatherrschaften; Betrieb der Sägemühlen durch die Forstverwaltungen, namentlich des Staates, über die Krankheit Rothfäule der Holzarten.

Mancherlei Zerstreuungen unterbrachen diese wissenschaftlichen Verhandlungen. Am 27. Juni fanden Excursionen unter Leitung bestimmter Führer nach allen Theilen des Landes statt, wovon diejenige nach der Oberlausitz am besuchtesten war. Am Abend des 28. gab die Stadt Dresden den Gästen der Jubelversammlung, welche in den glänzend illuminirten Räumen des Link'schen Bades bequeme Tribünenplätze fanden, ein prächtiges Feuerwerk zu Wasser und zu Land auf dem linken Elbufer und dem Strome selbst; man schätzte die dadurch herbeigelockte Menschenmasse auf Hunderttausend. Am 29. machten die Forstleute einen Ausflug in den wermsdorfer Wald, am 30. mit den Landwirthen zusammen nach Tharand. Der Schluß der Versammlung fand statt am 1. Juli unter begeistertem Hoch auf König Johann, der nicht nur die Excursion nach Pillnitz selber geführt, sondern auch viele Theilnehmer zur königlichen Tafel gezogen hatte — und unter dem frohen Abschiedsruf: Auf Wiedersehen in Wien! — — —

Gleichzeitig mit der 25. Jubelfeier der Wanderversammlung und zu deren Verherrlichung fand auch in Dresden die erste große Ausstellung der Deutschen Ackerbaugesellschaft statt. Während die erstere nur ein Verein zum Rath ist, will die letztere ein solcher zur That sein, durch Ausstellungen von Thieren, Producten und Geräthen dem Fortschritt Bahn brechen und zu eifrigem Wettkampf auf diesen Gebieten ermuntern. Sie hat sich die Royal Agricultural Society in England zum Vorbild genommen; besitzt aber leider weder deren großartige Mittel, noch bis heute die allgemeine Theilnahme, im Gegentheil, die Deutsche Ackerbaugesellschaft wollte bisher nicht recht vorwärts kommen, und wir fürchten, daß auch ihre erste große Ausstellung in Dresden ihr keinen besondern Vorschub geleistet hat. Diese trug einen entschieden sächsischen Charakter; andere deutsche Länder hatten sich ganz dürftig dabei betheiligt, die meisten gar nicht. Großbritannien war durch eine Anzahl von Maschinen vertreten. Nichtsdestoweniger bot die Gesammtheit der Ausstellung ein sehr schönes, reiches und interessantes Bild. Sie befand sich im äußersten Nordosten der Stadt auf dem Alaunplatz, welcher als Exercirplatz benutzt wird. Hier war ein großer Raum — 40 Acker — eingeplankt und mit Gebäuden zu den Zwecken der Ausstellung versehen worden; der Plan war im ganzen derselbe, wie 1863 zu Hamburg. Es fehlte weder an Restaurationen noch an Hallen für die Maschinen und das Vieh; in der Mitte erhob sich vor einem mit Fontainen geschmückten Bowlinggreen mit Thürmen und Uhr die reich beflaggte Hauptrestaurationshalle, zur Seite die Nebenrestaurationen für Kaffee und Bier, es waren vorhanden Bureaux für Spedition und Beamten, Wartehallen, Musikpavillon, Magazine für Materialien, Photographiesalon, Wachlokale, Trinkbuden, Cigarrenläden, Toilettenräume, kurz es war für alles mit Geschick und Geschmack gesorgt. Der ganze Platz war mit laufendem Wasser versehen; es war zu diesem Behufe der nahe Prießnitzfluß durch ein Wehr geschwellt worden, er lieferte mittels Druckpumpen das Wasser in gemauerte Reservoirs und aus diesen brachten es über 10,000 Fuß Bleiröhren nach den einzelnen Ständen und Springbrunnen. Das gesammte Arrangement ließ nichts zu wünschen übrig und vereinigte Zweckmäßigkeit mit maßvoller Schönheit.

Beim Eintritt betrat man zunächst die ringsum ein Bassin auf einem neu angesäeten Rasenplatz befindliche Ausstellung von Blumen, Gewächsen und Früchten des Gärtnervereins und der Flora in Dresden. Dieselbe zeigte viele schöne Sachen, wenn auch gerade nichts besonderes Ausgezeichnetes; sie wollte auch nicht mehr sein, als eine freundliche Beigabe, ein Schmuck der übrigen Schau. Für Kenner interessant war die Sammlung von Coniferen aus dem berühmten Garten des Schweden Bergwall an der Schweizermühle im Bielagrund (Sächs. Schweiz) und die Ziersträucher des Arboretum in Muskau, bekanntlich der größten Laubhölzercollection in ganz Deutschland. Auch schöne Gemüse und Beerenfrüchte waren zahlreich vertreten. Blattpflanzen aller Art, Rhododendren, Caladien, Azaleen, Begonien, Palmen, Farren, Araucarien, Norfolktannen u. s. w. gruppirten sich theils zu hübschen Bouquets, theils hoben sie sich einzeln aus dem jungen Rasen. Nicht vergessen wollen wir die aufgestellten geschmackvollen eisernen Gartenmöbel — ein Zelt aus Erfurt mit seiner Garnitur hat der Gewittersturm am 30. v. M. abends rein weggefegt — endlich die Gartenstatuen von Thon und Zink aus Dresden und Pirna.

Die Abtheilung der Pferde umfaßte 142 einzelne Thiere, darunter viele von großer Schönheit. Es waren folgende Rassen repräsentirt: Araber, englisches Vollblut, orientalisches Blut, britisches Halbblut, Yorkshire, Moritzburger (Sachsen), Orlowsche Traber; sächsische Landrasse, Hannoveraner, Mecklenburger, Ostpreußen, Holsteiner, Trakehner, Percherons, Normannen, Ardenner, Boulonnaises, Suffolks, Clydesdales, Dänen, Brabanter, schottische Ponies — also ziemlich alle Gebrauchsschläge. Es wurden an dieselben 30 Preise vertheilt, darunter 15 erste; die höchste Auszeichnung, die große goldene Medaille der Deutschen Ackerbaugesellschaft, erhielt eine Halbpercheronstute von W. Oehmichen in Choren bei Nossen, und eine schwarze Halbblutstute des Grafen Wilding von Königsbrück (Sachsen).

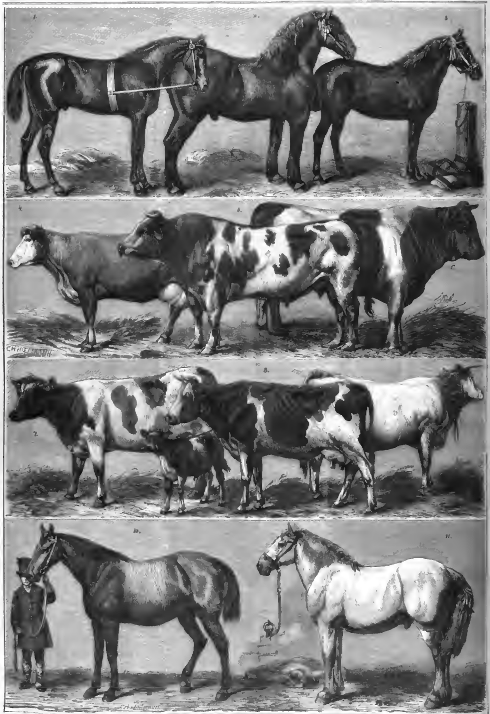
Vom Rindvieh waren 513 Stück ausgestellt in folgenden Rassen und Schlägen: norddeutsche Tieflandrasse, Holländer, Oldenburger, Friesen, Breitenburger (Holsteiner); mittel- und oberdeutsche Schläge; rothe: Voigtländer, Egerländer; gelbe: Franken; braune: Harzrasse; bergschläge: rothes und buntes schweizer Fleckvieh (Berner und Freiburger), Pinzgauer, braune, graue und ähnliche: Schwyzer, Allgäuer, Montafuner, Vorarlberger; sächsisches Landvieh, veredelte schlesische Rasse, Ayrshirerasse (Schottland), endlich die künstliche Rasse der Shorthorns (Kurzhorn, auch Durhamrasse) und die mit ihr hervorgebrachten Kreuzungen. In Sachsen, wie in ganz Norddeutschland werden vorwiegend Rinder der Tieflandschläge gehalten, welche unstreitig die milchergiebigsten in den Verhältnissen jener Gegenden sind, und ihr Futter am höchsten verwerthen. Nicht minder beliebt sind aber auch die zierlichen Allgäuer, einer der schönsten Rindviehschläge, welche es gibt, nur etwas klein von Körperform. Vorzügliche Arbeitsthiere liefert die eingeborne voigtländer Rasse. Wohingegen die Fleischproduction zur Aufgabe der Zucht gemacht werden soll, da muß jede andere Rasse derjenigen der Shorthorns weichen. Dieselben zeigen den größtmöglichsten Ansatz von Fleisch und Fett neben dem geringsten Gewicht an den werthloseren Körperbestandtheilen, wie Knochen, Hörner, Haut, Haare u. s. w. Es waren davon wundervolle Exemplare ausgestellt, namentlich von v. Magnus in Drehsa (Sachsen), dessen in England gezüchtete Kuh „Child" auch die große goldene Medaille erhielt. Außerdem wurden vergeben 31 erste und 12 zweite Preise.

Die ausgestellten Schafe, 380 an der Zahl, bewährten einestheils Sachsens Ruf in der hochfeinen Schafzucht, anderntheils zeigten sie die Richtung der Zeit in der Zucht nach Reichwolligkeit, Wollstärke und Fleischergebniß. Es waren folgende Rassen und Schläge vorhanden: hochfeine Merinos (Electorals), starkwollige Merinos (Negrettis), langwollige Merinos (französische Rambouillets); Kammwollmerinos, Fleischschafe: Southdowns und Kreuzungen mit denselben; Oxforddowns; Westcountrydowns, Cotswolds, Lincolndowns, Rouchamp-Leicesters, unter den Mastschafen auch einige Stücke deutschen Landviehes, welches jedoch immer mehr verschwindet, um für die Wollzucht den Negrettis und französischen Merinos, für Fleischproduction den englischen Southdowns Platz zu machen. Es wurden verliehen 26 zweite, 26 erste Preise, unter letztern zwei große goldene Medaillen für Southdownböcke an H. v. Nathusius in Hundisburg (Pr. Sachsen), den Präsidenten der Deutschen Ackerbaugesellschaft.

Die Schweine, auf 62 Nummern vertheilt, zeigten sammt und sonders den britischen Typus, welcher in ganz Norddeutschland das eingeborene Landvieh längst verdrängt hat. Die kolossalen Formen, welche man bei ihnen zu bewundern hatte, mußten aber auch den entschiedensten Gegner des Fremden zur Ueberzeugung bringen, daß, was Schweine betrifft, die Briten das entschiedene Vorbild für alle übrigen Länder sein müssen, wenn diese es zu erhöhter Fleischerzeugung, einer der wichtigsten volkswirthschaftlichen Aufgaben der Neuzeit, bringen wollen. Möglichst viel Gewicht mit der kürzesten Zeit, also Mastfähigkeit und Frühreife — das ist ihre oberste Züchtungsregel und der Deutsche hat sie schon gelehrig adoptirt, wie die bis zu 10 Centner schweren, kaum 3 Jahre alten Thiere der Ausstellung deutlich zeigen. Folgende Rassen standen nebeneinander: Yorkshire, Berkshire, Windsor, Suffolk, Essex — und zwar sowol in den großen, als auch in den mittleren und kleinen Schlägen. Es kamen zur Vertheilung 14 erste, 14 zweite Preise, die große goldene Medaille fiel auf eine Yorkshire Sau des Herzogs von Parma in Weistropp (Sachsen), verschiedene kleine Nutzthiere und einiges Federvieh wiesen nichts Bedeutendes auf.

Die Productenschau war im ganzen ärmlich bestellt (400 Nummern), selbst das engere Inland hatte sich an derselben kaum betheiligt. Auch bot sie nur wenig Erhebliches. Am interessantesten war eine Sammlung von Pflanzen, welche in wässerigen Lösungen bis zu ihrer vollen Entwickelung gezogen worden waren, von der chemisch-landwirthschaftlichen Versuchsstation Chemnitz (Dr. Nobbe) aufgestellt, ferner ein Spiritus-Control-Apparat von Siemens und Halske in Berlin. Auch die schöne Wollsammlung des Directors Settegast in Proskau, der nach einer neuen Methode zubereiteten Flachse von Kerpf aus Bodenbach, die sächsischen Champagner, die Mahl- und Spiritusproducte und [illegible] verdienen beifälliger Erwähnung. Es wurden in dieser Abtheilung 22 Preismedaillen verliehen.

Ziemlich reich beschickt war dagegen die Ausstellung der landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, welche ein besonders belebtes Bild bot. Dort pfiffen und qualmten ein Dutzend Locomobilen und stationäre Dampfmaschinen, theils zum Betrieb von mächtigen Dampfmaschinen, theils von Rund- und Gattersägen; Holzspaltemaschinen, Brauereiapparaten und Mühlen; hier preßte ein Hebelwerk gutkantige Mauersteine aus trockener Erde,



Preisthiere von der Ausstellung der Deutschen Ackerbaugesellschaft in Dresden. Originalzeichnung von C. H. Hoffmann. Mit Benutzung der Photographien von F. u. O. Brockmann in Dresden
1. Engl. Vollbluthengst (Graf v. Schlesien). 2. Hengst „Clydesdale“ Rasse (James Forbes, Stirling). 3. Doppelpony (M. Haudel auf Schwaan). 4. Amsterdamer Kuh (J. Fr. Schmidt auf Strega). 5. Wilster-Marsch-Bulle (Graf v. Schlieffen)
6. Bulle „Holländer“ (Gebr. Jacobs, Werner). 7. Oldenburger Zuchtkuh (Erbe v. Aster auf Hellenberg). 8. Holländische Kuh mit 17 Stunden altem Kalb (B. Vattenborg Söhne, Werner). 9. Algäuer Kuh (M. Dehmichen auf Choren)
10. Englische Halbblutstute, Rappe, (Graf Lüttichau v. Königsbrück). 11. Schimmelhengst, Percheron, (A. C. v. Nathusius auf Meyendorf).



Ansicht von Bad Ischl im Salzkammergut und seinen Umgebungen. Nach einer Zeichnung von A. Mandl.

dort klapperte eine Reinigungsmaschine, ganze Reihen von Häckselmaschinen schnitten unermüdlich das Stroh, welches die Dampfdreschmaschinen lieferten, in die kleinsten Partikel, dazwischen schossen Feuerspritzen, unter der Leitung von beordneter Feuerwehrleuten, ihren Strahl nach einem 100 Fuß hohen Mast empor, während zahlreiche Pumpen, Spritzwerke, Fontainen, von der Wasserleitung reichlich Gebrauch machten. Zahllos war die Menge von Pflügen, Eggen, Handgeräthen u. s. w. Kurz es war viel da — auch manches gute — aber wenig neues. Dahin zählen wir etwa zwei Mähemaschinen, die eine von einem Galizier, die andere von einem Meißner erbaut, über deren Gebrauchswerth bei der nicht vorgenommenen Probe uns jedoch kein Urtheil zusteht; eine Dreschmaschine aus Potsdam, welche eine Anzahl wirklicher Flegel oder Klöppel bewegt, also eine Umkehr zum alten, und ein Kartoffelaushebepflug von Magnus in Eutritzsch bei Leipzig, dem die Preismedaille zu theil wurde. Ueberhaupt wurden in dieser Abtheilung vergeben 20 Medaillen. Davon erhielten die große goldene Medaille: Die Sammlung von Maschinen, Geräthen und Eisengußgegenständen der gräfl. Einsiedel'schen Hüttenwerke Lauchhammer und Gröditz, die vorzüglich ausgeführten älteren und neuen Constructionen von Borrosch und Eichmann in Prag, endlich die sehr große Collection von Gebrs. Bergmann u. Co. in Reudnitz. Außerdem wurden prämiirt: Schubart und Hesse in Dresden (Consul Hesse erhielt einen Orden) für ihre Verkaufsanstalt landwirthschaftlicher Maschinen; Hofklempner Berlenot in Dresden für sehr schöne Waschtische, Badewannen, Wasserclosets; Clayton, Shuttleworth und Co. in Lincoln, Ransomes und Sims in Ipswich; Hornsby und Sons in Grantham, Garrett in Suffolk; Kunde in Hannover für Dampfdreschmaschinen und Locomobilen; Thode und Knoop in Dresden für eine Flachsbrechmaschine und amerikanische Pumpe; v. Rehrscheidt in Dresden für eine Holzhobel- und Spaltemaschine; J. Zimdeisen in Chemnitz für seine zahlreichen praktischen Maschinen und Geräthe für Hauswirthschaft; Schwalbe und Söhne in Chemnitz für Brauereiapparate, R. Sack in Plagwitz bei Leipzig für seine Drillmaschinen und Tiefpflüge, Jllgen und Sohn in Preitzschendorf für ihre Getreidefegen, Reinsch in Dresden für eine Göpeldreschmaschine; Büscher und Hofmann in Neustadt-Eberswalde für das Modell ihres Ringofens zum ununterbrochenen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. Im ganzen sind, ohne die Medaillen, 5000 Thlr. als Preise ertheilt worden. Die ersten betragen bei den Pferden 50, die zweiten 25, 20, 15 und 10 Thlr., beim Rindvieh die ersten 30 und 20 Thlr., die zweiten 15 und 10 Thlr., ebenso bei den Schafen, bei den Schweinen die ersten 20 und 15, die zweiten 10 Thlr.

Hiermit beschließen wir unsere Uebersicht der ersten Ausstellung der Deutschen Ackerbaugesellschaft. Sollten Lücken in derselben enthalten sein, so wolle man diese mit dem kärglich zugemessenen Raum, und damit entschuldigen, daß uns z. B. die Preise alle mühsam von den einzelnen Ständen abschreiben mußten, bis zum Ende der Ausstellung war ein gedrucktes Verzeichniß der ertheilten Preise nicht zu haben. — Der Besuch war anfangs am 26. bis 28. Juni ein ziemlich schwacher. Am 29. trafen erst die Thiere ein; da an diesem Tage die Jury arbeitete, so kostete der Eintritt 2 Thlr. und es blieb sehr leer, am 30. dagegen füllte sich, trotz des Preises von 1 Thlr., der Platz ziemlich und am 1. Juli, bei 10 Ngr. Entree und sehr günstigem Wetter (bis zum Abend) ganz außerordentlich. Leider versagte dem letzten Tage, dem 2. Juli, Sonntag, der Himmel abermals seine Gunst; nichtsdestoweniger waren vom Lande zahlreiche Schaulustige gekommen. Hoffentlich hat die Deutsche Ackerbaugesellschaft gute Geschäfte gemacht, sie kann sie brauchen!

Presse und Buchhandel.

Von dem Katalog der orientalischen Handschriften in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha, welcher von dem bekannten Orientalisten Dr. W. Pertsch angefertigt und auf Kosten der herzoglichen Regierung in der [illegible] zu Wien gedruckt wird, ist nun der zweite Band erschienen, der 270 türkische Handschriften umfaßt, unter denen sich große Seltenheiten befinden. Sehr werthvoll sind auch die beigefügten biographischen Notizen über die Verfasser der Handschriften.

Schiller's „Wilhelm Tell" ist von Professor Bühler in Chur ins Romanische übersetzt worden.

Der in Zürich bisher dreimal in der Woche erscheinende „Weiße Adler", das deutsche Organ der polnischen Nationalpartei, hat mit dem 1. Juli aufgehört in seiner jetzigen Gestalt zu erscheinen und soll demnächst als Tageblatt mit erweiterter Tendenz wieder ins Leben treten. Der Gründer dieser seit anderthalb Jahren herausgekommenen Zeitung war Graf Wladislaw Plater, der bisherige Redacteur der bekannte deutsche Literat Theodor Opitz und Hauptmitarbeiter der aus Koburg gebürtige Wilhelm Habicht, früherer Anwalt der Agenten der polnischen Nationalregierung in Zürich.

Die wiener Zeitung „Botschafter", welche als officiöses Organ des Staatsministeriums galt, hat Ende Juli zu erscheinen aufgehört.

Professor Schleiden, der als pensionirter russischer Staatsrath in Dresden lebt, arbeitet gegenwärtig an der Lebensgeschichte des schwedischen Naturforschers Linné.

Aufzeichnungen und Briefe des Malers Professor Zuberlandt, die derselbe in Rom niedergeschrieben, wo er 1808 im Kreise von Schadow, Cornelius, Overbeck, Thorwaldsen und anderen künstlerischen Berühmtheiten lebte, sollen nächstens publicirt werden. Die in Mecklenburg befindliche Familie des Verstorbenen will dieselben für die Kunstgeschichte werthvollen Mittheilungen nebst Porträts von Tischbein, Koch, Overbeck und Thorwaldsen beigeben, die Zuberlandt damals in Kreide gezeichnet hat.

Der erste, welcher mit einer Biographie Meyerbeer's vor das Publikum tritt, ist Blaze de Bury, welcher diese Schrift unter dem Titel „Meyerbeer et son temps" erscheinen läßt.

Von der billigen Ausgabe der Geschichte Julius Cäsar's vom Kaiser Napoleon ist nun im Verlag von Fr. Schneider in Berlin der 1. Band vollständig erschienen.

Victor Hugo arbeitet gegenwärtig an einem Werke: „Les Travailleurs de la Mer", das Schilderungen aus dem Leben der Bevölkerung von Jersey, Guernsey und anderen normannischen Inseln enthalten wird.

Bei einem in der Buchbinderei des britischen Museums in London stattgehabten Brande sind leider einige werthvolle Handschriften verbrannt und andere arg beschädigt worden. Unter den ersteren befand sich auch das als Papst Gregor's VII. Pastorale bekannte Manuskript, welches Plegmund, der Erzbischof von Canterbury, vom Alfred dem Großen geschenkt erhielt. Von den beschädigten Handschriften hofft man die meisten wiederherstellen zu können.

Die Einträglichkeit des Annoncenwesens in Amerika ist in den Einnahmeverzeichnissen der newyorker Zeitungen veranschaulicht. Im dem ersten Quartal d. J. lösten der „Newyorker Times" aus ihren Anzeigen 65,958 Dollars (?), der „Morning Post" 68,942 Dollars, der „Tribune" 62,307 Dollars, der „World" 44,140 Dollars, dem „Journal of Commerce" 16,225 Dollars, der „Daily News" endlich 9,907 Dollars. Der in Philadelphia erscheinende „Ledger" verzeichnete für den genannten Zeitraum 61,300 Dollars.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die in Passau gepflogenen Conferenzen des Bairischen Episkopats sind am 17. Juli geschlossen worden, die nächstfolgende Versammlung wird in Würzburg, und zwar erst im Monat Juli stattfinden.

— Dreiundzwanzig ordentliche Professoren der tübinger Hochschule haben ein Schreiben an die evangelisch-theologische Facultät in Bonn gerichtet, in welchem sie derselben aussprechen, wie sehr ihnen die Betheiligung an den Festen der bonner Universitätsjubelfeier dadurch erschwert werde, daß nicht auch der evangelisch-theologische Facultät, der ihr gebührende Rang im Verbande der Hochschule einräume, daß diese Ausschließung aber nicht verhindern könne, die Facultät von seiten der Hochschulen Deutschlands als ebenbürtiges Glied anerkannt zu sehen.

— Die Trinitarier in Rom sind aufsässig geworden sowol gegen ihren General als gegen den Papst.

— Die katholischen Vereine Deutschlands werden ihre diesjährige Hauptversammlung vom 10. bis 14. Sept. zu Trient abhalten. Die Sitzungen finden im Theatergebäude statt.

— An der Universität Heidelberg wird eine fünfte Facultät errichtet, der die staatswissenschaftlichen und cameralistischen Fächer im engern Sinne zugewiesen werden. Auch Forstwissenschaft, Landwirthschaftslehre und Gewerbekunde sollen in den Bereich der neuen Facultät einbezogen werden, was besonders mit Rücksicht auf Russen, Polen, Serben und Amerikaner geschieht, welche die Universität zahlreich besuchen, sich aber mehr den realistischen Fächern zuwenden. Bei dem vorhandenen zahlreichen Lehrpersonal dürften nur wenig neue Berufungen erfolgen.

— Durch Verordnung des preußischen Unterrichtsministeriums zufolge sind jüdische Einwohner, welche eine öffentliche Schule errichten, berechtigt, ihre Befreiung von Abgaben für christliche Schulen, namentlich von den Beiträgen für Kirchenbauten, zu verlangen. Durch eine andere Verfügung derselben Behörde wird bestimmt, daß die Aufhebung der Concession für höhere Privatschulen im Wege des einfachen Widerrufs erfolgen kann.

— In Berlin ist ein neues städtisches Gymnasium mit der Benennung „Sophien-Gymnasium", sowie eine neue städtische Gewerbschule mit der Benennung „Luisenstädtische Gewerbschule" errichtet und der in diesem Stadttheile schon vorhandenen Gewerbschule der Name „Friedrichswerdersche Gewerbschule" beigelegt worden.

— Durch Verordnung des Königs Victor Emanuel vom 12. Juli ist das bischöfliche Seminar zu Comacchio — in der vormals päpstlichen Delegation Ferrara — endgültig geschlossen worden, weil der Rector dieser Anstalt sich beharrlich weigerte, die Bestätigung derselben der königl. Schulbehörde zu gestatten.

— Die social-humanitäre Religionsgenossenschaft der Cognomen ist vom dem preußischen Ministerium des Cultus und des Innern durch Erlaß vom 18. Juli als Religionsgesellschaft im Sinne des Art. XII der preußischen Verfassungsurkunde vom 31 Jan. 1850 im preußischen Staate zugelassen worden.

— Die königl. Regierung zu Danzig hat der Wunsch und die Erwartung ausgesprochen, daß ein Lehrer ihres Bezirks sich an der Generallehrerversammlung, welche Ende dieses Monats in Elbing tagen wird, nicht betheiligen werden. Die Kreisschulinspectoren wurden angewiesen, bis zum 15. Aug. diejenigen Lehrer namhaft zu machen, welche dieser Erwartung nicht entsprochen haben, mit Angabe der Zeit, wie lange solche den Verhandlungen in Elbing beiwohnten.

Gerichtswesen.

— Die Bundescommission, welche den dem Entwurfe einer gemeinsamen Civilprocesordnung für die deutschen Bundesstaaten beschäftigt ist, hat ihre Thätigkeit am 1. Juli unterbrochen, um sie am 1. Sept. wieder aufzunehmen, ist aber mit ihrer Arbeit so weit vorgeschritten, daß sie die zweite Lesung des Entwurfs noch im Laufe dieses Jahres zu beendigen hofft.

— Karl Sabre, Sohn eines Buchhändlers in Prag, der wegen seines staatlichen Plans zur Ermordung des Kaisers zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden war, ist nach sechsmonatlicher Verbüßung der ihm zuerkannten Strafe durch einen kaiserlichen Gnadenact am 15. Juli in Freiheit gesetzt worden. Im Gefängniß wurde er mit Milde behandelt und hat seinen Unterricht bestens gepflegt.

— Das Kreisgericht in Rogasen hat am 5. Juli das Urtheil in dem Strafprocesse gegen 127 Einwohner von Zydowo[illegible], welche sich am 2. Jan. d. J. des Aufruhrs, Mordes und des Friedensbruchs schuldig gemacht hatten, gesprochen. Die 31 Hauptverbrecher wurden zum Tode, die übrigen zu mehr oder minder langen Kerkerstrafen verurtheilt oder begnadigt. Gegen das Erkenntniß ist Berufung angemeldet worden.

— Der Cassirer der berliner Telegraphenstation, Binnenhagen, der sich nach Unterschlagung von über 18,000 Thlr. Cassengeldern flüchtig gemacht hatte, hat sich am 16. Juli der Criminalpolizei freiwillig überliefert und die zuletzt veruntreuten 13,000 Thlr. ausgehändigt, auch ein offenes Geständniß über die seit Jahren verübten, aber immer geschickt verdeckten Betrügereien abgelegt. Durch Abschneiden des Barts, veränderte Haartracht und Kleidung hatte er sich unkenntlich gemacht und theils in der Stadt, theils in den umliegenden Dörfern aufgehalten, jedoch keine Gelegenheit zum Entkommen gefunden.

— Der Rheder H. W. Arhendt in Memel, welcher die Bemannung seiner Bark „Alma" überredet hatte, den Schiff anzubohren und zu versenken, um eine englische Versicherungsgesellschaft um die versicherte Summe zu betrügen, ist von dem Schwurgericht zu Memel zu acht Jahren Zuchthaus und 3000 Thlr. Geldbuße, eventuell zu weiteren zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Von seinen beiden Mitangeklagten trifft den Kapitän des Schiffs, J. W. Walender, fünf Jahre Zuchthaus und 1000 Thlr. Buße, eventuell noch ein Jahr Zuchthaus und den Steuermann Bock drei Jahre Zuchthaus und 300 Thlr. Buße, event. noch ½ Jahr Zuchthaus. Alle drei Verurtheilten müssen die sich auf 10,000 Thlr. belaufenden Untersuchungskosten gemeinschaftlich tragen, weshalb das Kreisgericht ein dem Arhendt gehöriges Schiff mit Beschlag belegt hat.

— Bruder Paul von der „Christlichen Schule" zu Tourdon, der mit seinen 60 Schulkindern Unzucht getrieben hat, ist von dem Schwurgerichtshofe in Versailles zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Dieser Proceß gehört zu den scheußlichsten, die je vorgekommen sind.

— Eine vorläufige Amnestie für Galizien befreit alle diejenigen von gerichtlicher Verfolgung, welche Zuzügler ausübergehend aufgenommen, beherbergt oder weiter befördert, sowie die Zuzügler selbst, wenn sie an Kämpfen keinen thätigen Antheil genommen haben.

— In England ist die Rückkehr der Kindermörderin Emilie Kent, welche vor etwa fünf Jahren zu Road ihren kleinen Stiefbruder umbrachte und jetzt, von ihrem Gewissen getrieben, sich selbst angezeigt hat, von dem Geschworenengerichte zu Salisbury am 21. Juli für schuldig befunden und vom Richter zum Tode verurtheilt worden. Ihre Verwandten wollen die Begnadigung der jugendlichen Mörderin beim Ministerium des Innern nachsuchen.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Die internationale Uebereinkunft über die Behandlung verwundeter Krieger, welche im August v. J. in Genf unterzeichnet wurde, ist von einem kaiserlichen Decret begleitet, durch den Moniteur am 23. Juli eröffnet worden.

— Nach Zeitungsmittheilungen waren schon in den ersten Tagen des Schützenfestes in Bremen gegen 100 Festtheilnehmer infolge der Hitze erkrankt und in den Hospitälern untergebracht worden. Drei Schützengäste, der Tierhändler Salomon aus Braunschweig, der beim Norddeutschen Lloyd beschäftigte Tischler Koch und einer der Normannischen wurden während der Festtage vom Schlage tödtlich getroffen.

— In Ancona, ebenso wie in Galatz sollen bereits einige Choleranfälle vorgekommen sein. — In Konstantinopel sind vom 13. bis 17. Juli 79 Personen — darunter 31 im Hospital — an der Cholera gestorben. — Aus Neapel ist kürzlich ein Botaniker, Namens Lorenzo Winckler, mit Empfehlungsbriefen versehen nach Alexandrien zur Rettung der Cholera bei Cholera abgereist. Er behauptet nämlich im Besitz eines einfachen Mittels zu sein, das aus einem Decoct anderer Pflanzen besteht, mit welchem ausgerüstet er sich anheischig macht, vom Lager jedes Cholerakranken den Tod zu vertreiben.

— Die nun seit drei Jahren ausgebliebene Mineralwasserquelle in Aibuge bei Chemnitz ist am 14. Juli in der neuen unterirdischen 70 Klafter langen Wasserleitung wieder aufgefunden worden. Die Quelle besitzt bei großer Wärme eine Temperatur von 30 Grad Réaumur.

— Für Verbesserungen und Neubauten in Wildbad hat die würtembergische zweite Kammer bedeutende Summen verwilligt: 30,000 Fl. für eine Röhrenleitung von den neu gebohrten Quellen in den Badegebäuden, 10,000 Fl. für Anwärmen der Öfen in den Bädern, ferner 60,000 Fl. für Errichtung eines Badehauses mit 14 Einzelbädern und 40,000 Fl. für den Bau einer Trinkhalle. Die Kosten für einen bedeckten Wandelgang wurden dagegen verweigert.

Naturkunde und Reisen.

— Die vom Dr. Petermann nach Frankfurt a. M. auf den 23. Juli d. J. berufene Versammlung von Geographen und Seefahrern war von 33 Personen besucht, darunter eine Menge wissenschaftlicher Berühmtheiten. Die Anwesenden beschlossen jährlich sich wiederholende Zusammenkünfte zu veranstalten und ernannten ein Comité, um eine Forschungsfahrt nach dem Nordpol ins Werk zu setzen.

— In Koblenz wurde am Abend des 15. Juli ein ausgezeichnetes Zodiakallicht gesehen. Bald nach Sonnenuntergang stiegen die Lichtstrahlen am nordwestlichen Himmel bis zu 70 Grad über dem Horizont auf und bildeten auf der Südseite, wo sie auch am dichtesten waren, eine von dem blauen Himmel stark abstechende, leuchtende, scharf begrenzte, farblose Wand, von welcher ab weit nordwärts das gelbliche Licht allmählich verschwand. Die Erscheinung währte ungefähr eine Viertelstunde.

— Zu Sneeberg in Steiermark verspürte man am 10. Juli um 10 Uhr 5 Minuten vormittags ein 6 bis 8 Sec. währendes Erdbeben. Ein dumpfes Dröhnen verkündete und begleitete die Erschütterung und die nachfolgenden Stöße waren so stark, daß die Fenster in den Häusern klirrten, die Möbel sich bewegten und die Geräthe klapperten. Aehnliche Erschütterungen wurden zu Gerstfeld, Bruck, Friedberg, Pöllau, Feßberg und Fürstenfeld beobachtet. In Pöllau spürte man am 12. abends 10 Minuten vor 6 Uhr ein starkes Erdbeben in nordwestlicher Richtung mit einem unterirdischen Getöse, welches in zwei Schwingungen bei 2 Secunden anhielt und sich am nächsten Morgen 3½ Uhr schwächer wiederholte; in Fürstenfeld wurden am 12. abends drei Erdstöße in der Richtung von Norden nach Süden verspürt, infolge deren mehrere Gebäude Risse erhielten. In Bonau waren die Stöße so heftig, daß die Bewohner in großen Schrecken geriethen. Ueberhaupt trat die Erschütterung so stark auf, wie eine solche seit langen Jahren in diesen Gegenden nicht vorgekommen ist.

— In der wiener Akademie der Wissenschaften wurde über ein neues Meteor mit Fall berichtet, das am 1 Dec. 1864 morgens 2 Uhr in Neuseeland gesehen worden ist. Es wurde namentlich bei Taranaki an der Westküste der Nordinsel und bei Wanganui [illegible] davon beobachtet, welche Orte etwa 60 engl. Meilen voneinander entfernt sind. Die Bahn des Meteors ging von Nordwest nach Südost. Es war eine ungewöhnlich prachtvolle Erscheinung mit glänzendem Lichte, weit größer als die Sonne, und mit Detonationen, wie von [illegible] zugleich abgeschossenen Kanonen. Ein Theil des Meteors fiel ins Meer der Rhede von Taranaki, der andere Theil von weniger Größe schlug in der Erde auf dem Gute eines Herrn Smith bei Taranaki bei Wanganui und machte ein Loch von 8 Fuß im Durchmesser und gegen 2 Fuß tief, aus welchem die gefallene Masse ausgegraben werden sollte, wenn Sachverständige dahin eingelangt wären.

— In Widden bei Catania hat ein starkes Erdbeben traurige Verwüstungen angerichtet, wobei auch mehrere Menschen umgekommen sind.

— In der Akademie der Wissenschaften zu Paris ist ein Schreiben des Militär-Chef-Arztes Bendin verlesen worden, worin der merkwürdige Fall erzählt, daß die Leichen von zwei durch den Blitz erschlagenen Männern, nachdem sie zwei Stunden im Regen gelegen hatten, noch denjenigen, welche sie berührten, elektrische Schläge mitgetheilt haben.

Alterthumskunde.

— In Rottweil ist bekanntlich vorigen Herbst das prächtige altrömische Mosaikbild „Orpheus" aus seiner Fundstätte in einem Ackerfeld weichen, der Rauch von der Saline Wilhelmshall geboren worden, da es dort [illegible] herunter errichteten schützenden Gebäudes [illegible] zu Grunde gegangen wäre. Dasselbe wird dem Baumwerk in dem Fußboden der St. Lorenzkapelle eingefügt werden, welche schon die kostbare Dursch'sche Sammlung von alten Holzschnitzwerken in sich birgt.

— Der englische Ingenieurcapitän Wilson hatte von seiner Abreise von Jerusalem nach England noch der Ausgrabung der verschütteten Canäle Sehens auf dem zur Aufsuchung geeigneten Plage begonnen. Die Ausgrabung unter seinem Leitung [illegible] deutschen Technikern [illegible], als sie aber eine Tiefe von 24 Fuß erreicht hatte, waren die hierzu ausgesetzten Geldmittel erschöpft und man mußte die Arbeit einstellen. Namentlich die jüdische Einwohnerschaft Jerusalems war durch dieses Ausgrabungswerk in eine fieberhafte Spannung versetzt worden, denn es geht eine alte Prophezeiung, daß Befreiung des Messias bevorstehe, wenn die verschüttete Siloahquelle wieder aufgedeckt werde. — In Lydda hatte Wilson eine Gruft bloßlegen lassen, in der sich ein merkwürdiger Sarkophag mit griechischer Inschrift befand.

— Der „Pairie" vom 17. Juli entnimmt ein Schreiben aus Enfida in der Regentschaft Tunis, wonach zwei englische Bauunternehmer eines Actes von Vandalismus beschuldigt, der wahrhaft unerhört erscheint. Der französische Ingenieur Daux, welcher dort mit Ermächtigung des Bei Nachgrabungen nach den Ueberbleibseln der römischen Herrschaft anstellt, hatte vor etwa [illegible] Monaten in einer Gruft ein wundervolles unversehrtes Mosaik aufgefunden, und 4 Quadratmeter groß war und in feinster Arbeit in der Mitte ein [illegible] Medaillon zeigte, welches die verschiedenen Arten von Fischen in natürlicher Größe und Farbe darstellte, die sich die Ufer von Hadrumetum, Phönizien und Afrika bot und heute die das Salz den Meeren gibt. Ein breiter Band von glänzenden Farben schloß das Medaillon ein. Der [illegible] hatte dem Funde Herrn Daux geschenkt, der ihn einstweilen wieder einmauern ließ und einen Wächter dabei bestellte. Um die Mitte Juni d. J. warf nun das englische Schiff Acre [illegible] Anker und zwei Offiziere der Bemannung, welche unter Führung eines Maltesers die Umgegend durchstreiften, begaben sich nach dem Orte, wo das Mosaik eingegraben war, erbrachen [illegible] Steine, veranstalteten das mit Verzierungen versehene Gewölbe und zerstörten das Kunstwerk. Der dagegen einschreitende Wächter ward mißhandelt. Durch den französischen Generalconsul soll bei dem Bei über dieses nichtswürdige Verfahren der beiden Engländer Klage geführt werden, doch fragt sich, ob dieser Schritt von Erfolg sein wird, das Mosaik ist jedenfalls verloren.

— Aus Neapel meldet man, daß in Pompeji ein Tempel der Juno entdeckt worden ist, worin aber drei Skelete sich fanden und reiche Bronzen und Kunstarbeiten.

Militär- und Marinewesen.

— Wie die „Indépendance belge" mit Bestimmtheit meldet, ist es das Uebungsgeschwader unter dem Gegenadmiral de la Roncière, mit welchem die englische Flotte am 11. Aug. in Cherbourg zusammentrifft. Am 14. werden beide Geschwader in Brest sein, wo sich das Evolutionsgeschwader unter dem Vizeadmiral Bouet-Willaumez befindet. Erst am 5 Sept. begibt sich die französische Flotte zur Erwiderung des Besuchs nach Portsmouth. — Die österreichische Regierung hat infolge einer sehr verbindlichen Einladung des englischen Cabinets, sich an der Begrüßung der westmächtlichen Flotten im Hafen von Plymouth zu betheiligen, dem Kapitän der Schraubencorvette „Erzherzog Friedrich", Ritter v. Wapplingen, den Befehl ertheilt, sich mit diesem Schiffe von Lissabon in den genannten englischen Hafen zu begeben, den die Corvette am 18. Juli erreichte.

— Der Herzog von Somerset traf mit den übrigen Lords der Admiralität schon am 11. Juli in Plymouth ein, um den Prinzen von Wales zu erwarten. Die Lords begaben sich an Bord der „Magenta" und wurden von den Offizieren in der zuvorkommendsten Weise empfangen. Der Prinz hat die Besichtigung der „Magenta", sowie der englischen Kriegsschiffe „Royal Sovereign" und „Achilles" am 19. Juli vorgenommen und ist hierauf nach Marlborough-House zurückgekehrt.

— In Preußen ist durch königlichen Befehl die Errichtung von neun sogenannten vierspännigen Batterien bei jedem Feldartillerieregiment bis zum 1. Oct. d. J. angeordnet worden, womit die neue Organisation der Artillerie im wesentlichen beendet wird. Die Stäbe der neuen Festungsartillerieregimenter sollen ebenfalls noch in diesem Herbst errichtet und die Brigadecommandeure ernannt werden. Eine Neuformation der Geschützausrüstung bei der reitenden Artillerie steht noch in Frage.

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

[illegible]

Landwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Theater und Musik.

[illegible]

Die Insel Veglia.

Bz. Diese schönste und eigenthümlichste der Quarnero-Inseln ist zugleich die größte im Golf, größer selbst als die langgestreckte Nachbarinsel Cherso, die durch ihr Anhängsel „Lussin" um die Hälfte länger erscheint als sie in Wirklichkeit ist. Der Kanal von Ossero trennt indessen die beiden letzteren vollständig und eine mangelhafte Holzbrücke führt von dem Orte Ossero nach Lussin hinüber, ein Moment, welches auf vielen älteren Karten nicht angedeutet ist.

Veglia ist bei 6 Quadratmeilen groß und zählt mehr als 12,000 Einwohner, die in 3 Marktflecken und 64 Dörfern leben. Die meisten dieser Ortschaften liegen im bewaldeten Innern der Insel und auf der freundlichern West- und Nordwestseite. Die östliche Küste dagegen, die den Morlakenkanal begrenzt, ist größtentheils unbewohnt; sie trägt bereits völlig den Charakter des Litorale: ein ödes, kahles Steingebirg, nur ab und zu in den Buchten und Einschnitten von Laubwerk geschmückt.

Der Hauptreichthum der Insel besteht im Oelbau; große und dichte Olivenwälder bedecken die zum Meere sich herabsenkenden Bergwände. Das an der Riviera renommirte Product wird hauptsächlich nach Triest, Kroatien und Dalmatien ausgeführt. Wie im Oelbau, so ist auch Veglia durch die Rindviehzucht vor den übrigen Inseln und dem Küstenlande bevorzugt. Die Rinder sind von größerm und schönerm Schlag als dorten und die veglianer Butter wird am Quarnero häufig als mailänder verkauft. Von unserer Insel aus wird auch die Küste, die bekanntlich ungemein holzarm ist, mit Krüppelholz und Wurzelwerk versehen, welches massenweise von Fiume bis Zengg auf den sogenannten Trabakeln, Schiffchen mit einem Segel, versendet wird. Der originellste Ausfuhrartikel von Veglia besteht in Wildpret, Kaninchen und Hasen, mit welchen ihr wald- und kräuterreiches Innere gesegnet ist; die Thiere werden in den seltensten Fällen geschossen, vielmehr in Schlingen gefangen oder — mit Stöcken erschlagen. Wir schenkten dieser Behauptung, bei unserm Aufenthalt an der Küste, anfänglich keinen Glauben, überzeugten uns indessen bald an mehren Exemplaren, daß sie erschlagen werden. Man sagt, daß die Veglianer dieselben zur Zeit des Schlafens in ihrem Lager überraschen.

Dem Fremden fallen die Insulaner sofort auf durch ihre Kleidung, mit welcher sie in unserer Zeit einzig dastehen. Beide Geschlechter, die Männer sowol wie die Weiber, gehen nur in schwarzem Gewande, die Farbe der Trauer ist ihre Leibfarbe. Die ersteren tragen weite schwarze Fischerjacken, weite schwarze Hosen, schwarze Strümpfe und Schuhe, selbst die langen, beutelförmigen Mützen sind von dieser Farbe; in wenigen Fällen ist letztere dunkelblau. Die Frauen gehen desgleichen im schwarzen Kleid und nur die Jungfrauen winden ein weißes Tuch, turbanartig, ganz in orientalischer Weise und höchst anmuthig um das Haupt. Diese Tracht hat bei den oft hübschen Gestalten etwas ungemein Kleidsames. Man glaubt, wenn man eine junge Veglianerin einsam am Strande erblickt, eine verirrte oder entlaufene Nonne vor sich zu haben. Den Grund zu dieser Trauerkleidung soll nach den Ueberlieferungen auf der Insel selbst und nach den Erzählungen an der Küste der Fall des Hauses Frangipani, der alten mächtigen Herrschaft von Veglia gegeben haben. Dieses ausgewanderte, altrömische Geschlecht, welches ursprünglich von dem Ungarkönig Bela IV. mit ausgedehnten Besitzungen am Quarnero beschenkt worden war, suchte im Laufe der Zeit seine Macht fortwährend zu vergrößern und zu befestigen. Zahlreiche Ruinen und theilweise noch wohlerhaltene Schlösser an der Küste geben Zeugniß von der einstmaligen Bedeutung dieser kühnen Dynasten. Bei Fiume, das schöne Schloß Tersat; bei Zengg eine mächtige Beste, die jetzt noch als Kaserne benutzt werden kann; bei der Einfahrt in den Morlakenkanal auf dem Felsen Maltempo eine phantastische Ruine; bei Veglia selbst ein altes Schloß u. s. f., sie alle gehörten ihnen und werden noch heute Frangipani-Schlösser genannt. Eine Zeit lang trieben sie, in Verbindung mit den nach Zengg geflüchteten Uskoken Seeraub, der besonders den Venetianern schadete. Die Verschwörung der Grafen Zrinyi, Nadasdy und Frangipani unter und gegen Ferdinand II. machte endlich dem alten, kecken Geschlecht ein Ende. Wenn in der That damals jene allgemeine Landestrauer bei den Veglianern eingeführt worden ist, so mag das ein Beweis sein, daß die Frangipani eine sehr milde Herrschaft übten. Nach einer andern Version soll infolge des verheerenden Auftretens der Pest die Bevölkerung sich in Trauer gehüllt haben. Die Veglianer selbst aber geben heute noch den erstern Grund an, sowie sich auch auf andern Inseln und an der Küste die meisten Sagen und Erzählungen um die „Frangipani" drehen.

Die Ausstellung des sechsten Feuerwehrtags in Leipzig.

—l. Mit dem in den Tagen vom 19. bis 23. Aug. hier abzuhaltenden sechsten Deutschen Feuerwehrtage soll bekanntlich eine Ausstellung von Feuerwehr-, Rettungs- und Löschgeräthschaften, sowie von Wasserleitungsgegenständen verbunden werden, durch umfassende Proben mit den ausgestellten Geräthschaften hofft man den besten Anhalt für die Beurtheilung des praktischen Werthes derselben zu gewinnen.

Die geräumige und bei aller Einfachheit gefällige Ausstellungshalle wird im südlichen Theile der Stadt auf dem Floßplatze errichtet und Raum genug bieten, um Feuerspritzen aller Art, Dampfspritzen, Zubringer, fahrbare und tragbare Spritzen, Schläuche, Transportwagen für Geräthschaften und Apparate, Wasserwagen und tragbare Wassergefäße, Rettungsgeräthschaften aller Art, Ausrüstungsgegenstände für Mannschaften, Löschmittel rc., außerdem Wasserleitungsgegenstände in reicher Mannigfaltigkeit aufzunehmen. — Bereits sind aus fast allen Theilen Deutschlands Gegenstände angemeldet, Hamburg sendet eine Dampfspritze und auch von London erwartet man einen seiner Spritzenkolosse. Die verschiedenartigsten Wasserleitungseffecten, welche sämmtlich in Thätigkeit gesetzt werden sollen, werden Gelegenheit zur Unterhaltung der Ausstellungsbesucher geben.

Die sächsische Zoll- und Finanzbehörde ist dem Comité in liberaler Weise insofern entgegengekommen, als von den eingehenden Gegenständen ein Zoll nicht erhoben werden soll. Ebenso haben fast alle der auf Leipzig mündenden Eisenbahnen eine Frachtermäßigung dergestalt eintreten lassen, daß für unverkauft gebliebene Ausstellungsgegenstände die Rückfracht nachgelassen wird.

Es ist zu wünschen, daß die betreffenden Fabrikanten und Gewerbtreibenden, welche sich mit Anfertigung einschlagender Gegenstände befassen, im allgemeinen und eigenen Interesse sich recht zahlreich durch Ausstellung ihrer Fabrikate betheiligen. (Nähere Auskunft und Programme in Bezug auf die Ausstellung ertheilt das leipziger Lokalcomité durch seinen Vorsitzenden, Baudirector Tost.)

Die Waterloofeier zu Wiesbaden am 17. und 18. Juni.

— s. Einige Waterlooveteranen, die Generale v. Breidbach-Bürresheim, Hergenhahn und Weiz, hatten im verflossenen Winter an die Nassauer einen Aufruf erlassen, ihren in der Schlacht von Belle-Alliance gefallenen Landsleuten ein Erinnerungszeichen zu stiften und infolge dessen waren aus den kleinsten Gemeinden Gaben zu diesem Zwecke geflossen. Von mehren eingereichten Entwürfen des Denkmals wählte der Herzog den von dem Bildhauer Gerth zu Wiesbaden in Obeliskenform entworfenen Plan, welcher von diesem Künstler mit einigen kleinen Aenderungen modellirt und sodann unter der Leitung des Oberbauraths Hoffmann, dem Erbauer der griechischen Kapelle und der katholischen Kirche zu Wiesbaden, in röthlichem Sandstein 54 Fuß hoch ausgeführt wurde. Auf seinem Sockel trägt das Denkmal die in Goldschrift eingegrabenen Namen der in den Kämpfen bei Quatrebras und Waterloo gefallenen Nassauer, nach Amtsbezirken geordnet. Darüber zieht sich die Inschrift hin:

> Ihr seid gefallen für Recht und Ehre,
> Für die höchsten Güter, die der Mensch-
> heit kennt,
> Drum ist es Pflicht, die heiligste von
> allen,
> Daß man der Nachwelt Eure Namen
> nennt.

Der obere Theil des Denkmals ist mit kriegerischen Sinnbildern geschmückt. Das Erinnerungsmal erhebt sich auf einem der schönsten Räume der Stadt, dem Luisenplatz, welcher durch Lindenalleen und Rosenanlagen zu einem stattlichen Garten umgewandelt ist. Auf den beiden Langseiten desselben stehen außer anderen ansehnlichen Gebäuden das Gelehrten- und das Realgymnasium. Auf der Nordseite erhebt sich eine neue Kirche in romanischem Stile und nach Süden öffnet sich der Luisenplatz durch die breite Adelsstraße nach Biebrich und dem Rhein hin.

Am 17. Juni veranstaltete Oberschulrath Dr. Schwartz, Director des Gelehrtengymnasiums, einen von den Veteranen zahlreich besuchten Redeact, auf welchem Professor Schulz die Bedeutung der „Schlacht zum schönen Bunde" im allgemeinen und für Nassau im besondern entwickelte. Da es den Nassauern nicht vergönnt war, bei Leipzig mitzukämpfen, dieselben aber bei Waterloo, wo sie mit 7000 Mann in den wichtigsten Stellungen standen, mit höchster Auszeichnung gefochten haben, so hat sich das erhebende Gefühl der Freiheitskriege dem Volke in Nassau vorzugsweise mit der Erinnerung an die Schlacht bei Waterloo verbunden und der Jahrestag derselben ist schon seit Jahrzehnden in engeren und weiteren Kreisen als eine Art von Volksfest in dem Herzogthume gefeiert worden.

Am Abend des 17. fand zu Ehren der Veteranen eine Festvorstellung in dem Theater statt. Es wurde „Wallenstein's Lager" gegeben, außerdem eine Dichtung des Theatersecretärs Dreher: „Lorber um Nassaus Fahnen", in welcher Ereignisse aus der nassauischen Kriegsgeschichte vorgeführt wurden, die man zugleich in großen Tableaux dargestellt sah. — Am 18. früh um 7 Uhr nahmen die Veteranen an einem für sie besonders abgehaltenen Gottesdienst in den Kirchen der verschiedenen Confessionen Theil. Im Laufe des Morgens trafen noch viele Veteranen ein, sodaß sich ihre Zahl auf 700 steigerte. Es waren also nur ungefähr 100 zu Hause geblieben; denn von den 7000 Mann, welche an der Schlacht vor einem halben Jahrhundert theilnahmen, leben noch 800 und etliche. Alle versammelten sich vor 11 Uhr in dem großen Hofe der Infanteriekaserne in militärischer Ordnung. Ihnen gegenüber stellte sich das in Wiesbaden garnisonirende 2. Regiment in Bataillonscolonne auf. Oberstlieutenant v. Arnoldi richtete eine herzliche Ansprache an die Veteranen und brachte sodann ein dreifaches Hurrah auf dieselben aus, in welches das Regiment nebst den Deputationen der auswärtigen Corps begeistert einstimmte. Ergreifend war die Begrüßung der alten zerschossenen Fahnen von seiten der Veteranen. Darauf setzte sich der Zug mit den ehrwürdigen Gestalten nach dem Festplatze in Bewegung. Auch erblickte man die



Mädchen aus Veglia. Nach einer Zeichnung von Karl Baron v. Malchus.

Das Ausstellungsgebäude des sechsten Deutschen Feuerwehrtags in Leipzig.

hohe Gestalt Heinrich's v. Gagern, welcher als 16jähriger Jüngling mit Auszeichnung bei Waterloo gefochten, unter den Veteranen. Am Denkmal wurde zuerst „Eine feste Burg ist unser Gott" ꝛc. gesungen und der evangelische Oberhofprediger Kirchenrath Dilthey hielt hierauf die Weiherede. Er wies besonders darauf hin, wie die Zwietracht es war, durch welche Deutschland gefallen, und wie unser theures Vaterland nur durch Eintracht habe befreit werden können und nur durch diese Eintracht auch fernerhin gedeihen könne. Der katholische Dekan Weyland sprach den Segen und deutete dabei auf die Grundsätze der wahren Freiheit hin. Nachdem „Großer Gott Dich loben wir!" ꝛc. gesungen worden, fielen auf einen Wink des Generals v. Breidbach-Bürresheim die Hüllen des Denkmals, die Ehrenwache präsentirte und die Regimentskapelle spielte die Hymne „Heil unserm Herzog Heil!" Oberbaurath Hoffmann übergab das Denkmal der Fürsorge der Stadt, welche der Bürgermeister Fischer versprach. Nun lasen die Veteranen die in Goldschrift prangenden Namen ihrer gefallenen Kameraden. Dann ging es in langem Zuge nach dem herzoglichen Schlosse, in dessen größtem und festlich geschmücktem Raume die trefflichsten Rheinweine des herzoglichen Kellers der gefeierten Veteranen harrten. Offiziere und Soldaten der Garnison wetteiferten, die alten Krieger, unter denen sich manche erblindete und sonst verstümmelte befanden, freundlichst zu bedienen. Plötzlich trat der Herzog, welcher mit einem besondern Eisenbahnzug von Weilburg herbeigeeilt war, ganz unerwartet in die ehrwürdige Versammlung, ließ sich ein Glas füllen und hielt eine kurze Ansprache an dieselbe. Seine Worte brachten eine unbeschreibliche Rührung bei den alten Kriegern hervor, welcher der Veteran General Hergenhahn Ausdruck zu geben suchte.

Den Nachmittag war die reichgeschmückte Stadt von freudig hin- und herwogenden Fremden überfüllt. Am 19. morgens wurden Unterstützungen an hülfsbedürftige Veteranen ausgetheilt. Hoffentlich wird der Staat den Alten, welche es irgend bedürfen, einen heitern Lebensabend bereiten, nachdem der Herzog schon aus eigenen Mitteln für sie zu sorgen gesucht hat. Auch daran mahne das würdige Denkmal, welches sich jetzt in unserer Stadt erhebt!



Das Waterloodenkmal in Wiesbaden. Nach dem Entwurfe des Bildhauers Gerth.

Schloß Jugenheim an der Bergstraße.

F. H. Die deutschen Mittelgebirge haben alle ihren besondern landschaftlichen Reiz. Wen lockte es nicht einmal mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem romantischen Harz mit der Hasburg der Hexen und Gespenster, dem unheimlichen Brocken? Und wer von seinem Gipfel die dunkle Bergkette des Thüringerwaldes mit dem Inselsberge gesehen, den zieht es dahin, um von der kahlen Platte des wirthlichen Berges die Blicke schweifen zu lassen über den zackigen Felskamm der Rhön nach dem Altkönig und Feldberg des Taunus und dem riesigen Katzenbuckel des Melibocus in der Bergstraße. Und von da fliegen dann die Blicke sehnsüchtig nach dem Schwarzwalde „voll finsterer Tannen" oder hinüber nach der Hardt bis zu den Vogesen im bläulichen Ferndufte, an deren Fuße voreinst auch noch ein Stück Deutschland lag.

In seinen Bergen erst erkennt man, wie herrlich Deutschland ist und wie fleißig und rüstig seine Volksstämme sind. Ueberall regt sich Bildung und Streben und der deutsche Fleiß hat in dem unwirthlichen Bergwinkel der Königin Arbeit einen Thron oder ein Asyl errichtet, oder im dem Schweiße seines Angesichtes ihn umgeschaffen zu nutzbarem Ackerlande, einem frucht- und schattenreichen Baumstücke oder einem sonnigen Rebengelände.

Und so hat denn auch jedes Land und Gebirge seinen Ruhm und Preis gefunden.

Fast von jedem läuft ein Sprichwort von Mund zu Munde, welches den Reiz seiner Schönheit, seines Fleißes Lob verkündet. Manche sind so glücklich, sich auf das Zeugniß berühmter Männer berufen zu können, wie z. B. der Taunus, von dem Alexander v. Humboldt gesagt hat, seine sanften freien Wellenlinien erinnerten ihn an die Albanerberge. Auch die Bergstraße darf sich mit solch einem Zeugniß brüsten, denn kein geringerer als Kaiser Joseph soll bei ihrem Anblick entzückt ausgerufen haben: Bin ich denn schon in Italien?! Aber freilich wer die trostlose Ebene um Darmstadt herum glücklich hinter sich hat und bei Bessungen oder Eberstadt dann plötzlich überrascht wird von dem herrlichen Panorama der von tausend Reizen geschmückten Landschaft, der kann glauben, nicht nur in Italien, sondern im dem Paradiese selbst zu sein. Und „Paradies von Deutschland" wird die Bergstraße ja auch genannt.

Das Wort Bergstraße hat eine doppelte Bedeutung: erstlich bedeutet es die Landstraße, dann aber auch die Landschaft, welche diese Straße von Bessungen bis Heidelberg durchschneidet. Schon die Römer sollen die Straße, eine der schönsten der Welt, angelegt haben, und das ist sehr glaublich, denn wäre sie später entstanden, so würde sie, als Kunststraße, vielleicht über die Berge geführt worden sein, an deren Fuße sie sich jetzt hinwindet. Ihren Namen trüge sie freilich dann mit größerm Fug und Recht. Aber Dank den praktischen Römern, die bei ihren Straßenbauten von einem edlern Gesichtspunkte ausgingen als so manche deutsche Landesherren im vorigen und vorvorigen Jahrhundert, die ihren Baumeistern strengstens

Schloß Jugenheim an der Bergstraße. Nach einer Zeichnung von C. Hohbaum.

befahlen, die Land- und Heerstraßen doch ja über alle Hügel und Berge zu führen, damit der Landmann nicht geschädigt werde, daß fremde Fuhrwerke länger im Lande bleiben und der Fuhrmann desto mehr Geld darin verzehren müsse.

Für den Touristen liegt die Sache freilich anders. Der sucht, statt auf der bequemen Landstraße unter den üppigen Wallnußbäumen hinzuschlendern, lieber die mühsameren Feldwege und Waldpfaden an den Berghängen auf und läßt sich durch rauschende Buchen- und Eichenwälder nach den Gipfeln der Berge geleiten, von wo der Ausblick frei ist und unbegrenzt auf die herrliche Rheinebene bis an die Hardt und die Vogesen. Von den meisten Bergen, Kuppen und Hügeln, von der Burg Frankenstein angefangen, bis zur Terrasse des Philosophenwegs über Handschuchsheim bei Heidelberg genießt man diese herrliche Aussicht. Und wem ginge das Herz nicht auf beim Anblick dieser Ebene, welcher der Rhein als Spiegel ihrer Schönheit dient, von dem alten Worms der Nibelungen bis herauf nach Speier, dessen Kaiserdom sich im Duft der Ebene dunkel vom Horizont abhebt, wie eine gewaltige Wolkenmasse.

Der Ebene geht kein landschaftlicher Reiz ab. Wasser, Wald und Wiesengründe, leuchtende Dörfer in dunkeln Baumgruppen und im Ferndust verschleierte Städtchen und Städte, nur kenntlich an ihren hochaufragenden Zinnen und den schlanken rauchenden Dampfschlöten. Alles hat das Auge vor sich im bunten Wechsel. Und kostbar wie das Bild ist auch der Rahmen, der es einschließt — die Hardt im goldenen Abendlichte mit dem gespenstischen Donnersberge und weiter hinauf noch im Schleier der Abendferne die Vogesen. Wer dann noch nicht voll hat die Rheinebene, der besteige den Malchenus, um nach Osten über die Gebirgsstöcke des Odenwalds und Spessarts die Blicke hinschweifen zu lassen bis zu den höchsten Gipfeln der Rhön, dem Kreuzberg und Dammersfelde. Aber immer wieder wird sich der Blick der Rheinebene zuwenden. Vielleicht zaubert dir dann in den ersten Schatten der Sommernacht die Phantasie ein Bild aus der deutschen Heldenzeit vors Auge, etwa wie König Gunther nach glücklicher Jagd in den Wäldern des Odenwalds und nach stärkender Rast im nahen Kloster von Lorch heimzieht mit seinen Mannen gen Worms, der märchenhaften Königsstadt am silberblitzenden Rheine .... Die Bergstraße selbst und ihr Höhenzug kommt uns mit ihren freundlichen Dörfern und Städtchen wie eine kostbare Perlenschnur vor. Welcher Perle darin der Vorzug gebühre, ist schwer zu entscheiden, denn alle sind edel und gleich reizend in ihrer köstlichen landschaftlichen Fassung. Von Frankenstein bis zum Melibocus bildet die Bergkette einen leicht geschwungenen Halbmond, in dessen Mitte Jugenheim mit dem Bergschloß Heiligenberg gleichsam wie ein Juwel aus dem Diadem einer Königin hervorblitzt. Die reizende Lage Jugenheims ist schon frühe erkannt worden. Im 12. Jahrhundert nahmen die Brüder des heiligen Benedict von dem Heiligenberg Besitz, gründeten da ein Kloster und legten wahrscheinlich auch schon den Weinberg an, dessen köstlicher Riesling in guten Jahren dem edelsten Rheinwein an Feuer und Kraft nicht nachstehen soll. Auf welche Weise das Kloster zu Grunde ging, ist nicht bekannt; es liegt jetzt ganz und gar in Trümmern, aber nicht weit von seinen Ruinen rauscht und grünt noch lustig die alte Linde, in deren Schatten einst die Centgrafen von Katzenellnbogen (Chatti Meliboci) die Gau- und Volksgedinge hielten.

Von den Ruinen des Klosters führt dann ein bequemer schattiger Fahrweg nach dem Schlößchen auf dem Gipfel des Berges. Der Prinz Alexander von Hessen hat diesen reizenden Landsitz mit den herrlichen Anlagen und einer ansehnlichen Landwirthschaft von seiner Mutter, der Großherzogin Wilhelmine geerbt. Das Schlößchen selbst ist weder durch seine Größe noch durch seine Pracht besonders bemerkenswerth. Andere Fürstensitze mögen prächtiger sein, reizender als Heiligenberg in der Mitte seines Berggartens sind gewiß nur wenige. Die Lage verleiht dem Berge selbst schon einen seltsamen Reiz, er ist gleichsam eine von zwei Thälern umflossene Insel. Links blickt man von dem Gipfel des Berges in den Balkhäuser Grund und rechts in das Stettbacher Thal, beide Thäler sind von hellen klaren Bächen durchflossen, die, froh, daß sie sich gefunden, an dem Dorfe Jugenheim wie Wandergenossen sich die Hände reichen, um Arm in Arm vereint, die Reise in die weite, weite Welt anzutreten. Im Hintergrunde begrenzt den Blick eine buchenbewaldete Bergwand, von deren Grün sich das helle Schlößchen glänzend abhebt. So ist Heiligenberg mit der Klosterruine und dem Dorfe zu ihren Füßen selbst ein reizendes Landschaftsbild. Aber ein schöneres und größeres genießt der Blick von dem Altan des Schlosses und aus seinen Gemächern. Da liegen greifbar nah im Vordergrunde die Ruinen des Klosters und das Dorf Jugenheim, über beide hinaus eilt der Blick in die weite Rheinebene, links von Worms, rechts von Mainz begrenzt, ein echt malerischer Abschnitt und den fernsten Hintergrund bilden dann die in Ferndust verschwimmenden Berge des Rheingaus mit den Höhen bei Bingen. In der Nähe sehen wir dann noch (und romantische Gemüther schlagen das gewiß hoch an) auf waldigen Hügeln und Bergen die Ruinen der Ritterschlösser Tannenberg und Dagsberg. — Daß von dem Schlosse aus nach allen schönen Punkten der Umgegend gebahnte und wohlgepflegte Fuß- und Fahrwege führen und so den Aufenthalt auf dem Landsitze noch bequemer und annehmlicher machen, ist selbstverständlich, ja, die Pedanterie der Wegewärter ist geradezu oft störend für den unbefangenen Naturgenuß. Wenigstens eine Stunde im Umkreis von Jugenheim fühlt man sich auf Schritt und Tritt weniger in Gottes freier Natur, als in einem fürstlichen Schloßgarten von Gottesgnaden, so ängstlich sauber und nett sind Wege und Stege gehalten.

Mehr noch als seine herrliche Lage hat in unseren Tagen der Aufenthalt der Kaiserin von Rußland Jugenheim in der großen Welt berühmt gemacht. Als die Kaiserin nach der Cur in Kissingen nach Schwalbach zur Nachcur übersiedelte, besuchte sie von Darmstadt aus auf einen Tag auch Jugenheim. Es ist die eigentliche Heimat der Kaiserin; die schöne Sommerzeit verlebte sie als Kind auf dem Heiligenberg und in seinem Garten wuchs und blühte sie zur Jungfrau empor, deren Schönheit, Anmuth und Herzensgüte Herz und Hand des Thronfolgers von Rußland fürs ganze Leben fesselten.

Die Kaiserin hat die Heimat der Prinzessin nicht vergessen, und als sie die Cur in Schwalbach glücklich beendigt, kehrte sie sobald als möglich zurück in ihr stilles Heimatthal. Diesmal folgten ihr der Kaiser mit den drei jüngsten Kindern und bald auch trafen der Thronfolger und die übrigen Großfürsten ein. Das waren goldene Wochen für Jugenheim und selige Tage für die Kaiserin. Der Schauplatz ihrer Kinderspiele war es nun auch für ihre Kinder. Hier konnte sie ihnen das Gärtchen zeigen, das sie als Kind und Jungfrau mit eigenen Händen bebaute und pflegte, ja, jeder Busch und Baum wurden ihr eine Erinnerung, die sie nun selig den eigenen blühenden Kindern erzählen konnte. Wir sind nicht sentimental genug, um das kaiserliche Familienbild weiter auszumalen, aber alle, welche die hohe Frau in dem Kreise der Ihrigen gesehen, die fühlten es auch, wie die Erinnerung an die Wonnen ihrer Kindheit dem Glück der Gegenwart die schönste Weihe gaben.

Aus der Modenwelt.

— Es gibt jetzt wenig Neues aus dem Bereich der Moden zu berichten; die sogenannte „saure Gurkenzeit" ist auch hier in ihre Rechte getreten, die Moden für den Sommer sind völlig fertig, man gibt sich keine Mühe, erst noch etwas Neues dazu zu erfinden und spart sein Genie lieber für die Herbstsaison auf, die mancherlei große, bedeutsame Umwälzungen mit sich bringen soll. Wir möchten jedoch unsere freundlichen Leserinnen nicht ganz leer ausgehen lassen und daher zunächst von einer neuen Art Schärpen erzählen, die — allerdings nur in den vornehmen Kreisen — Mode zu werden beginnen. Bisher sahen wir bereits Schärpenbänder mit der [illegible] prächtigsten Art, an deren beiden Enden Schwalben und Paradiesvögel, Blumenkränze und Bouquets, Pferdeköpfe und [illegible] Ameisen in reichlicher Menge angebracht waren, allein alles dies schien der vornehmen Welt nicht mehr distinguirt genug, sie wollen etwas ganz für sich allein haben, und so ließ man sich Schärpen anfertigen, welche an ihrem Ende das Wappen der Familie, der man angehört, darstellen, oder die noch [illegible] mit den fabelhaften Wappenthieren: Löwen mit zwei Schweifen, Greifen, Leoparden, doppelköpfigen Adlern u. s. w. geziert sind. Man sagt sogar, daß die schweren Seidengewänder für den kommenden Winter mit allerhand solchem Gethier und ganzen Wappenschildern gestickt werden sollen, sodaß man sich ganz in die Zeiten des Mittelalters zurück versetzt meinen wird, wo die Edeldamen auf dem Vordertheil der Taille ihres Gewandes das Wappen ihrer Familie, mit dem ihres Gemahls vereinigt, eingestickt trugen. Uebrigens haben sich auch schon bürgerliche Damen, welche kein Wappenschild zu ihrer Verfügung haben und doch diese Mode mitmachen wollen, zu helfen gewußt, indem sie irgendein selbstgewähltes Symbol, eine Schlange, eine flatternde Taube, einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, eine Sphinx u. s. w. auf ihren Schärpen anbringen ließen.

— Für die heißen Tage dieser wahrhaft tropischen Zeit war in Paris eine Frisur „à la circonstance" erfunden, welche indessen nur von jungen Mädchen und sehr jungen Frauen getragen ward. Man kann es allerdings die [illegible] Locken und die Scheitel und [illegible] bei Ballen darunter nicht gut aushalten und schwimmt daher und Haar glatt nach rückwärts, um es durch einen großen, breiten Schildpattkamm nach Art der Gummikämme, wie die kleinen Mädchen tragen, festgehalten wird, während man ein blaues oder rothes schmales Seidenband um den Kopf legt und von der linken Seite in einer kurzen Schleife herabhängen läßt.

— Die Hitze, welche jetzt in Paris herrscht, ist überhaupt so stark, daß die pariser Schönheiten gezwungen sind, ganz gegen alle Regel noch viel dichtere Schleier als im Winter zu tragen, denn die von der Hitze bewirkte Transpiration bringt die Schminke, den Puder, die Röthe, den Kleister, den Gummi, die Kreide und was sonst alles zur Confection einer pariser Schönheit gehört, in die ärgste Unordnung, die Röthe nimmt einen Ehrenplatz auf der Nasenspitze ein, das Weiß läuft auf als Tropfen herab, und Ruß verbreitet sich über den Augendeckel und den Brauen fließt über die Wangen nach den Mundecken. Manche Modedame, die sich nach einer Promenade im Boulogner Gehölz im Spiegel ansah, soll vor Schrecken ohnmächtig geworden sein, denn unglücklicherweise hat man noch nichts erfunden, um die Farben auf dem Gesicht zu fixiren.

Vom dresdener Sängerfest.

— Mit Unterbringung der Sangesgäste ist es so gekommen, wie in den letzten Tagen vor dem Turnfeste in Leipzig: alles drängte sich schließlich zu der Ehre, einen wirklichen Gast beherbergen zu dürfen und der Wohnungsausschuß wurde noch zuletzt förmlich bestürmt, sodaß nur wenige in den Massenquartieren Unterkommen suchen mußten. — Der Festschmuck der Stadt zeigte sich über alle Beschreibung reich und prächtig, auch die am Wege des Festes liegenden Kirchen waren mit Genehmigung des Cultusministeriums mit Fahnen versehen und die meisten öffentlichen Gebäude sehr geschmackvoll verziert. — Betreffs der Akustik hat sich die Festhalle trefflich bewährt, wie schon die Proben, die dort vor dem Feste mit Vocal- und Instrumentalmusik abgehalten worden sind, ergeben haben.

— In sanitätlicher Beziehung war für das Fest die beste Fürsorge getroffen, indem 30 dresdener Aerzte zusammengetreten waren, um auf dem Festplatze bei vorkommenden Erkrankungen den Tag- und Nachtdienst zu übernehmen. Zu diesem Zwecke waren auch Apotheker, Krankenwärter, Tragbahren, Sänften u. c. vorhanden, um bei plötzlichen Unfällen sofort Hülfe leisten zu können und die bequeme Fortschaffung etwaiger Erkrankten zu ermöglichen. Während des Festzugs waren außerdem mehrere Aerzte in den am Wege liegenden Apotheken stationirt, eine ähnliche Einrichtung hatte man während des Concerts im Großen Garten getroffen.

— Unter den vielen Festspenden verdient namentlich das „Deutsche Bundesbanner" als Erinnerungsblatt hervorgehoben zu werden. Es wird auch von Ferd. Hübner in Berlin herausgegebene „Album für Deutschlands Sänger" würdig eröffnen und ist nach Enthüllung des Banners zur weitern Verbreitung gelangt. — Besonderes Interesse erregt auch das im Verlag von Bernhard Friedel in Dresden erschienene Festtableau, auf welchem die Porträts der lebenden Festcomponisten nach Originalphotographien vorgeführt sind. — Unter dem Titel „Fliegende Blätter zum ersten Deutschen Bundessängerfeste" erschien ferner im Verlag von A. H. Payne während der Festtage ein humoristischer Sängertelegraph in zwei Nummern, zu welchem Illustrationen und Text von Herbert König und Carl Reinhardt herrühren.

— Die ersten Sängergäste, welche in der Festhalle anlamen, trafen am 21. mit dem wiener Eilzuge aus Ungarn ein, sie wurden mit den Klängen der österreichischen Nationalhymne begrüßt. Ihnen folgten bald die heranziehenden Sängerschaaren aus allen Theilen des Vaterlandes. — Die von der Schweiz gesandten Vertreter sind: Prof. Dr. Munzinger aus Bern, Musikdirector J. Heim und Rector Dr. Zschetzsch aus Zürich.

Witterungsnachrichten.

— Zu Cöln im Regierungsbezirk Düsseldorf entlud sich am 17. Juli abends ein Gewitter mit ungewöhnlicher Heftigkeit. Die Schloßen fielen bis zur Größe eines Hühnereies, namentlich aber zeigte sich die Bildung derselben eigenthümlich. Nicht nur waren sie sehr groß und hart, sondern sie bestanden aus lauter kleinen Ringen, und sahen theils hell wie Eis, theils weiß wie Hagel aus. Der angerichtete Schaden ist groß, Fensterscheiben und Dachziegeln wurden zerschlagen, auch die Gärten und Felder haben arg gelitten.

— Sehr groß ist das Elend, welches durch die Wuth der Elemente über die Gemeinde Gumpoldskirchen in Niederösterreich gekommen ist. Am 9. Juli traf ein Hagelschlag einen Theil der Aecker und Weingärten sehr hart und am 10., als man gerade mit der Ernte begonnen hatte, zertrümmerte ein fürchterlicher Sturm, der von einem Schloßenwetter begleitet war, nicht nur die meisten Fenster, Dächer und Scheuern, sondern sicherte alle Weingärten und Aecker ohne Ausnahme zu Grunde, verschlämmte auch die Wiesen, sodaß alle Winter- und Sommerfrüchte, Kartoffeln, sowie die übrigen Handels- und Futtergewächse vernichtet sind.

— Während in den Tagen um die Mitte Juli und später überall eine tropische Hitze herrschte, gab es in der gömörer Gespanschaft in Ungarn eine solche Kälte, daß man sich durch Anlegen der Winterkleider davor schützen mußte. Auch sind die Spätsaaten dem in dieser Jahreszeit ganz ungewohnten Froste beinahe sämmtlich erlegen.

In Amerika treten die Gewitter in diesem Sommer gefährlich auf und eine Menge Menschen werden vom Blitz getödtet. So fuhr zu Tallahoma in Tennessee ein Blitzstrahl in eine Abtheilung Soldaten, warf sie sämmtlich zu Boden, tödtete einen Mann und verletzte 12 andere mehr oder minder gefährlich.

— Ueber Mons in Belgien und Umgegend hat sich am 16. Juli ein Gewitter mit Hagelschlag entladen, das in seinen Folgen sehr nachtheilig war. Alle nach Süden gelegenen Fenster wurden von den wahrhaft ungeheuren Schloßen zertrümmert, mehrere Menschen erheblich verwundet, die Felder und Gärten verwüstet.

— In den Vorstädten von Wien ist infolge der trockenen und heißen Witterung bereits Wassermangel eingetreten.

— Sölden im Oetzthal in Tirol war in den Tagen vom 12. bis 15. Juli von einer Ueberschwemmung heimgesucht. Infolge der anhaltenden Wärme floß nämlich vom Ferner mehr Wasser herbei als gewöhnlich und der [illegible] brachte ungeheure Felsblöcke mit ins Thal herunter, welche die Ache, den Hauptthalbach, absperrten, deren Wasser sich nun gleich einem See über die Gegend verbreiteten.

— Die große Hitze der letzten Wochen hat das Reifen der Weintrauben sehr gezeitigt, so sind bereits am 10. Juli auf der Insel Reichenau im Bodensee am 11. und im Speier am 14. Juli vollständig gereifte Trauben gefunden.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 16. bis 22. Juli.

Bernhardi, Kaspar. Der Sprach- und Bildungskampf in den baltischen Provinzen. Bautzen, Schmaler u. Pech.

Ernst, Eduard. Die Gymnastik am Hand. Mit 61 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber.

Grosse, Julius. Der letzte Grieche. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Leipzig. J. J. Weber.

Hirth, Georg. Das gesammte Turnwesen. Ein Lesebuch für deutsche Turner, enthaltend über 100 abgeschlossene Musterdarstellungen von den vorzüglichsten älteren und neueren Turnschriftstellern. 9. und 10. Lieferung. Mit dem Bildnisse Franz Passow's. Leipzig, E. Keil.

Kloß, Dr. Moritz. Das Hantel-Büchlein. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber.

Mylius, Otfried. Geheimnisse der Residenz. 10. bis 11. Lieferung. Stuttgart, Emil Ebner.

Rabenhausen, C.: Die Bibel wider den Glauben. Hamburg, Otto Meißner.

Serben, Die, und der orientalische Frage. Von einem Serben. Bautzen, Schmaler u. Pech.

Sage, Unsere. Woche und der Zeit in die Zeit. Culturgesch. Revue in zwanglosen Heften. 16 bis 20. Heft. Braunschweig, George Westermann.

Walter, Ferdinand, Aus meinem Leben. Bonn, Adolf Marcus.

Westermann's illustr. deutsche Monatshefte für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. Braunschweig, George Westermann.

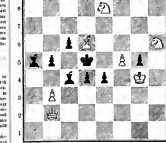
Schach.

Aufgabe № 1050.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von Herrn Joh. v. Schwarz in Czernitz.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1045.

Von W. Schwarz.

I.

Weiß.		Schwarz.
1) S. F 8 — E 7	1)	C 5 — C 4
2) S. B 7 — D 8	2)	S. B 3 — D 3 oder C 5 — D 4:
3) S. D 6 — B 5 oder L. B 7 — G 4 †.		

II.

Weiß.		Schwarz.
1) L. D 1 — B 3	1)	C 5 — C 4
2) L. B 3 — A 4	2)	C 3 — D 3
3) L. D 7 — G 4 †.		

№ 1046.

Von J. Berger.

Weiß.		Schwarz.
1) T. B 1 — C 3	1)	S. D 5 — E 3
2) D. D 3 — C 3 †	2)	K. B 4 — D 5 (A)
3) S. C 5 — E 4	3)	Beliebig
4) L. C 1 — F 5, C 6, C 5 oder C 3 †.		
	(A) 2)	S. E 4 — F 3
3) S. C 3 — E 2 †	3)	K. beliebig
4) L. C 3 — B 4 oder F 3 †.		

№ 1047.

Von J. Plachutta.

Weiß.		Schwarz.
1) K. B 6 — D 1	1)	K. E 4 — D 4 (A)
2) T. G 4 — D 4	2)	S. oder L. — E 5
3) D 3 — D 4 oder S. G 3 — E 5 †.		

Zieht Schwarz im ersten Zuge K. D 4 — C 3 oder D 3, so gibt 2) L. [illegible] — C 2 † und 3) S. [illegible] — F 3 †. Geht der Läufer B 6 — C 5 oder D 8, so folgt 2) T. G 4 — D 3 und 3) S. [illegible] — F 5 †. Auf S. F 5 — G 4 geht 2) L. E 5 — D 6 † und 3) T. [illegible] — C 3 oder E 6 †.

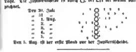
Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht noch vor 1 Uhr früh auf und glänzt daher als prächtiger Morgenstern vor Sonnenaufgang am östlichen Himmel. Jupiter ist rückläufig zwischen den Sternbildern des Skorpions und Schützen, steht bei Sonnenuntergang im Meridian 17 Grad über Horizont und geht bald nach Mitternacht unter, er ist durch seinen Glanz ein ausgezeichnetes Gestirn und jedem auffällig. Saturn im Sternbild der Jungfrau befindet sich nach Sonnenuntergang im westlichen Himmel und geht um 10 Uhr abends unter, man kann ihn jetzt noch gut wahrnehmen, doch dauert seine Sichtbarkeit nur einige Wochen.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für halb 10 Uhr abends, sind bereits bei zehnmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch O, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 5. Aug. ist der erste Mond vor der Jupitersscheibe.

Bekanntmachungen aller Art.

Die Insertionsgebühren betragen für die vierspaltige Nonpareillezeile von 16 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in Leder 65 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1. Lief. 1 ⅓ Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 2 Thlr. 15 Ngr. 5001

Bädeker's Reisehandbücher.

Deutschland. 11. Aufl. 1864. 3 Thlr. Daraus einzeln: **Mittel- und Norddeutschland.** 12. Aufl. 1865. 1⅓ Thlr. — **Oesterreich, Süd- und West-Deutschland.** 10. Aufl. 1864. 2 Thlr. — **Oesterreich.** 11. Aufl. 1864. 1⅓ Thlr. — **Südbaiern, Tirol** etc. 11. Aufl. 1864. 1 Thlr. — **Belgien und Holland.** 9. Aufl. 1865. 1⅓ Thlr. — **London** 1862. 1⅔ Thlr. — **Ober-Italien.** 3. Aufl. 1865. 1⅔ Thlr. — **Paris.** 6. Aufl. 1864. 1⅓ Thlr. — **Rheinlande.** 13. Aufl. 1864. 1⅓ Thlr. — **Schweiz.** 10. Aufl. 1865. 1 Thlr. 22 Ngr. 5994

Allemagne. 3. éd. 1865. 2⅔ Thlr. — **Belgique et Hollande.** 3. éd. 1864. 1⅓ Thlr. — **Italie septentrionale.** 2. éd. 1865. 1⅔ Thlr. — **Le Bords du Rhin.** 5. éd. 1860. 1⅓ Thlr. — **La Suisse.** 6. éd. 1864. 1 Thlr. 22 Ngr. — **Guide à Paris.** 1865. 1⅓ Thlr.

The Rhine. 2. ed. 1864. 1⅓ Thlr. — **Switzerland.** 2. ed. 1864. 1 Thlr. 22 Ngr. — **The Traveller's Manual of Conversation.** 17. ed. 1 Thlr. — **Handbook for Paris.** 1865. 1⅓ Thlr.

GUIDES-BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Koblenz, Verlag von Karl Baedeker.

Für das reisende Publikum! 5990

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.

Allen Fremden, welche Hamburg besuchen, sowie auch auswärtigen Hamburgern ist als die schönste Erinnerung zu empfehlen:

Hamburg und seine Umgebungen.

Eine Sammlung malerischer Ansichten der Stadt und Umgegend, mit besonderer Berücksichtigung der schönsten Punkte der Alster und Elbe. Nach der Natur gez. und lith. von W. Heuer. Quer-Folio mit eleg. Randverzierungen in Umschlag. Heft 1—. Preis per Blatt in einf. Tondruck 1½ Sgr., in doppeltem Tondruck 6 Sgr., in Farbendruck 12 Sgr., fein ausgemalt 20 Sgr.

Das Werk ist auch in eleg. Einbänden vorräthig. — Jedes Blatt wird einzeln verkauft.

Diese schön ausgestatteten Blätter erfreuen sich wegen ihrer künstlerischen und entsprechenden Ausführung des allgemeinen Beifalls. Jede Buch- und Kunsthandlung ist in den Stand gesetzt, dieselben zur Ansicht besorgen zu können.

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Föhr und Sylt.

Andenken an die Insel Sylt. Kleines Miniatur-Album in 12 Originalansichten gez. von C. P. Hansen, lith. von W. Heuer. Quer-Octav. In eleg. Carton. Preis in Tondruck 1 Thlr., Doppeltondruck 1 Thlr. 6 Sgr., colorirt 1 Thlr. 20 Sgr.

Föhr, die Insel mit dem Nordseebade Wyk aus der Vogelperspective. Gez. von H. Bulla, lith. von W. Heuer. Quer-Folio. Tondruck 12 Sgr., colorirt 20 Sgr.

Trachten der Insel Föhr. Gezeichnet von H. Bulla. 3 Blatt, gr. 4., colorirt à 10 Sgr.

Wyk, das Nordseebad auf Föhr. Ein Erinnerungsblatt für seine Besucher. Lith. von W. Heuer. Druck von Ch. Fuchs. Quer-Folio. Tondruck 12 Sgr., colorirt 20 Sgr. 5001

Helgoland. 5009

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Helgoland en miniature.

Andenken an Helgoland in 12 Originalansichten, nach der Natur gez. und lithogr. von W. Heuer. Quer-Octav. In eleg. Carton mit Farbendrucktitel. Preis in Tondruck 1 Thlr., in Farbendruck 1 Thlr. 20 Sgr. Einzelne Blatt der fein colorirt à 1⅓ Sgr.

Dieses kleine hübsch ausgestattete Album ist allen Besuchern und Freunden der berühmten Insel als billigste und leicht transportable Erinnerung zu empfehlen.

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.
In allen Buchhandlungen ist zu haben: 6992

Der unentbehrliche

Begleiter nach und auf Helgoland.

Eine getreue Schilderung der berühmten Insel und des Seebades daselbst, nebst praktischen Winken für Badereisende und einer Beschreibung der Fahrt von Hamburg nach Helgoland. Von F. Wallner. Mit einem Anhange die sämmtlichen Tagen te. enthaltend. Preis 9 Sgr.

Verlag von Alfred Kochler's Buchhandlung in Königsberg in Pr.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 5076

Aug. v. Kotzebue,

Die Verzweiflung.

Geh. Preis 3⅓ Sgr.

Brandegger, Polytechniker

in Ellwangen. 5009

Großer Erdglobus 18" Durchmesser	6 Fl.
Inductionsglobus gleicher Größe	8 „
Richtung Sextant, mit Tabelle, vol Erdachse	6 „

Preisgekrönte 6780

Englische Brief-Copirbücher,

vermittelst welcher man Brief und 1—3 Copien zugleich schreibt, unbedingt der einfachste, billigste, bequemste und in allen Fällen zuverlässigste Copirapparat à 2⅓, 3 Thlr., 5 und 6 Thlr. pr. Cour. Nur allein echt bei

Herm. Fr. Sahlmann & Co. in Hamburg.

Bad Gleisweiler.

Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau, Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampf- und Kiefernadelbäder, Elektrogalvanismus, Molken- und Traubencur. — Für Brustleidende bequeme Wohnungen mit Nadelholz-Luft.

Gegen chronische Krankheiten erfreut sich Bad Gleisweiler, der am mildesten und begünstigsten gelegene klimatische Curort Süddeutschlands, zu jeder Jahreszeit der günstigsten Heilerfolge. Prospecte und Näheres durch den die Heilanstalt dirigirenden Arzt

Dr. L. Schneider. 5986

---

2 Stunden vom Bahnhof Forchheim.

Streitberg

in der Fränkischen Schweiz.

Saison bis 1. October.

Ziegenmolken, Kräutersäfte, Mineralwasser, Bäder. — Reine schöne Gebirgsluft. — Reizender Landaufenthalt mit ländlichem Comfort. — Interessante Ausflüge in die umliegenden Jurathäler, Burgen und Tropfsteinhöhlen. — Im Curhause Gasthofeinrichtung, elegante Wohnungen in schönster Lage, mit prächtiger Aussicht à 2 bis 3 Thlr. wöchentlich. Tabl. d'hôte à 14 Sgr., auch à la carte. — Forellen, echtes bairisches Lagerbier, reine Weine.

Prospectus gratis. 5907

Die

Bäder von Bormio in Veltlin

werden am 1. Juni d. J. wieder eröffnet.

Die Bäder von Bormio, welche durch prachtvolle Straßen mit Tirol, dem Comersee und der Schweiz verbunden, sind mit ihrem ungeheuren Wasserreichthum (700 Liter per Minute) und einer Temperatur von 31° R. altberühmt und seit Jahrhunderten von den höchsten und mittleren Ständen lebhaft benutzt worden. Ihre Heilkraft bei **rheumatischen und gichtischen Leiden**, gegen **Lähmungen und Neuralgien**, gegen alle **Hautkrankheiten** und **Narbenverhärtungen** sind anerkannt, ebenso haben sie sich als lösendes Mittel bei Skrofulose, bei zahlreichen **Frauenkrankheiten**, bei chronischen **Schleimabsonderungen**, sowie auch neueren Untersuchungen bei früheren Stadien der Lungentuberkulose und chronischen Bronchitis bewährt. — Außer den Vorzügen des Klimas, welches eine gleichmäßige Mischung der italienischen Himmels und der Gebirgsluft darbietet, können auch Mineralwässer in großer Auswahl, sowie täglich frisches Sauerwasser von St. Catharina geboten werden; für die medicinischen und chirurgischen Bedürfnisse der Anstalt sorgen zwei erfahrene promovirte Aerzte. — Das mit den Bädern verbundene großartige Hotel zur Aufnahme von 150 bis 200 Gästen, bietet alle möglichen Bequemlichkeiten und wird daher allen zu stellenden Anforderungen entsprechen.

Pensionspreis im alten Bade 5 Fr. —, im neuen Bade 8 Fr. — täglich.

Die Eröffnung der Stilfserjochstraße findet ebenfalls am 1. Juni der alle Gattungen Fuhrwerke statt.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Director der Bäder von Bormio. 5984

C. Arnold, ehemaliger Gastwirth von Chur.

Das Rasthaus 5986

in Oberweiler bei Badenweiler.

Pension fünf Franken.

Bäder, kaltes und warmes Wasser, Milch-, Molken- und Traubencuren in äußerst geschützter milder Bergluft (1300 Fuß über M.), mit den herrlichsten Aussichten und den schönsten Schwarzwald-Ausflügen in nächster Nähe. Der Wagen des Rasthauses ist zu den Hauptzügen an der Eisenbahnstation in Müllheim.

Henriette Henneberg.

Nürnberg.

HOTEL DU NORD.

Ein Haus ersten Ranges.

Besitzer:

5907 **J. F. Schultheiss.**

Alle Leidende,

welche zur Herstellung ihrer Gesundheit einen ländlichen Aufenthalt suchen, finden ihn in der im Nerothal reizend gelegenen Curanstalt „Bad Ems", ¼ Stunde vom Wiesbaden. Auch vollständige Einrichtung für Kaltwassercur, russische Dampf-, Kiefernadel-, warme Süßwasser und andere Bäder. Gem. dazu. Besitzer u. d. renom. Aerzten Wiesb. Der Name u. Stadt in Fahrtage des sich auf d. Curtheaterliste. 5077

Hannover, den 24. Juni 1865.

Hannover.

Grand Hotel.

(Bisher Hartmann's Hotel.)

Gegenüber dem Bahnhof am Ernst-August-Platze, eine der reizendsten Lagen der Stadt, in seinen Einrichtungen allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, wird den geehrten Reisenden angelegentlichst empfohlen.

Die unteren, ausschließlich zu Restaurationszwecken eingerichteten Räume gehören in Beziehung ihrer architektonischen Schönheiten zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Außerdem Bäder, Telegraphenamt u. Equipagen. 5988

Julius Hartmann.

Koninklijke Nederlandsche

Stoomboot Maatschappij.

Abfahrt der Dampfschiffe

Von Rotterdam nach

Marseille, Genua, Livorno, Neapel, Messina und Palermo

Dampfschiff „Irene", Anfang August.

Odessa und dem Adriatischen Meere 5096

Dampfschiff „Rotterdam", den 3. Aug.

Von Amsterdam nach

Königsberg	am 25. Juli und 5. Aug.
Stettin	am 30. und 30. Juli
Danzig	„ 30. — „
Stockholm und Gothenburg	„ 30. — „
St. Petersburg	„ 30. und 30. „

Copenhagen und allen Ostseehäfen, wenn Raum vorhanden.

Nähere Auskunft ertheilen die Hauptagenten

Herren L. F. Mathies & Co. in Hamburg

und

Amsterdam, im Juli 1865. **Die Direction.**

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Ingredienzen, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1865.

Hofapotheke zum weißen Adler (Hainstraße).

C. A. Neubert. 2076

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

	Borussia,	Capt. Schwensen,	am 1. August 5047
	Saxonia,	„ Meyer,	„ [illegible]
Extra-Dampfschiff	Teutonia,	„ Haack,	„ 26. August.
	Allemannia,	„ Trautmann,	„ 2. September
Extra-Dampfschiff	Bavaria,	„ Taube,	„ 9. „
	Germania,	„ Ehlers,	„ 16. „

Passagepreise: 1. Kajüte 150 Thlr., 2. Kajüte 110 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Cour.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt am 15. August mit Packetschiff „Deutschland", Capt. Hewien.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,**

sowie bei dem concess. Generalagenten **Karl C. A. Dietweg in Leipzig.**

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung

zwischen Deutschland und

Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

Nach **St. Petersburg:** Sonnabend nachmittags 1 Uhr. 5655

Nach **Reval und Helsingfors:** Donnerstag, den 10. Aug. morgens 9 Uhr, Donnerstag, den 31. Aug. morgens 9 Uhr, Donnerstag, den 21. Sept. morgens 9 Uhr, Donnerstag, den 12. Oct. morgens 9 Uhr.

Nach **Riga:** Sonnabend nachmittags 1 Uhr.

Nach **Helsingfors, Åbo und Björneborg (Finnl.):** Freitag, den 11. Aug. morgens 9 Uhr, Freitag, den 1. Sept. morgens 9 Uhr, Freitag, den 22. Sept. morgens 9 Uhr, Freitag, den 13. Oct. morgens 9 Uhr.

Nach **Malmö:** Montag nachmittags 1⅓ Uhr, Dienstag nachmittags 6½ Uhr, Donnerstag nachmittags 6½ Uhr, Freitag nachmittags 6½ Uhr, Sonnabend nachmittags 6½ Uhr.

Nach **Gothenburg,** anlaufend **Kopenhagen, Landskrona, Helsingborg, Torekow, Halmstad, Warberg:** Montag nachmittags 6½ Uhr, Donnerstag nachmittags 6½ Uhr.

Nach **Stockholm,** anlaufend **Ystad und Calmar:** Donnerstag nachmittags 1 Uhr. Vom September an nachm. 1 Uhr.

Nach **Norrköping,** anlaufend **Calmar und Stockholm:** Montag nachmittags 4 Uhr. Vom September an nachm. 1 Uhr.

Nach **Westerwik, Ahus, Sölvesborg, Carlshamn, Carlskrona, Oskarshamn** von medio April alle drei Wochen.

Nach **Christiania,** anlaufend **Nyborg (Fünen), Frederikshavn (Jütland), Frederiksværn, Laurwig, Sandö, Moß, Horten und Drøbak:** Freitag nachmittags 5⅓ Uhr.

Nach **Kopenhagen** via **Korsör:** Täglich nachmittags 5⅓ Uhr, und direkte: Montag nachmittags 6½ Uhr, Dienstag nachmittags 6½ Uhr, Donnerstag nachmittags 6½ Uhr, Freitag nachmittags 6½ Uhr, Sonnabend nachmittags 6½ Uhr.

Nach **Aarhuus (Jütland)** } via Korsör: Täglich nachmittags 6½ Uhr.
Nach **Nyborg (Fünen)** }

Nach **Fehmarn, Nysted (Laaland), Nykjöbing (Falster):** Dienstag morgens 5 Uhr.

Nach **Fehmarn, Marstal (Arröe), Rudkjöbing (Langeland), Svendborg (Fünen):** alle 14 Tage Freitag morgens 6 Uhr.

Pianofortefabrik

von Alex. Bretschneider in Leipzig. 5968

Baiersche Straße Nr. 10,

empfiehlt ihr Fabrikat in Flügeln, Pianinos und tafelförmigen Pianofortes mit englischem und deutschem Mechanismus, elastischer Spielart und herrlichem vollen Ton und verbürgt bei mehrjähriger Garantie die billigsten Preise.

Pianinos. 5032

Die Pianofortefabrik von **Julius Feurich** in Leipzig, Weststraße Nr. 51,

empfiehlt als ihr Hauptartikel Pianinos in geradsaitiger, halbschräglaitiger und ganzschrägsaitiger Construction, eleganter Bauart, stets das Neueste, und stellt bei mehrjähriger Garantie die solidesten Preise.

Neueste Zimmerdouche,

die kalte oder warme Ueberströmungen den ganzen Körpers in beliebig kräftiger Wirkung mit verschiedenen Badeformen als Douchen von Unterleib, Regen-, Staub- und Kaltdouchen, sowie für einzelne Körpertheile eingerichtet.

Dieses Instrument dient nicht allein als vollständiges Bad zur Reinigung und Conservirung der Haut, als auch zur Abhärtung derselben gegen Einflüsse der Witterung.

Durch Vergleichung des Eiswechsels kann man den Act Schmerzen eine tiefeingreifende, wohlthätige Wirkung auf den menschlichen Organismus aus.

In zahlreichen Gutachten und anerkennenden Schreiben wird dieser Apparat, welcher durch seine gefällige Form überall aufgestellt werden kann, aller weiteren Empfehlung. 5720

Friedr. Fischer & Comp. in Heidelberg.

Fr. Fischer & Comp. in Heidelberg

empfehlen 5680

Eisschränke und Eiskisten

in allen Größen von anerkannter Construction.

Amerikanische 5349

Schnellklär-Apparate

zur sofortigen glanzhellen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als: Wasser, Wein, Bier, Spirituosen, Essenzen, Fruchtsäfte, Essig, Laugen, Farben, Oele, Fette rc. sind von der Gartenlaube und Autoritäten, wie Dr. Gall & Dorberiner, empfohlen und als praktisch befunden worden.

Apparate à 3, 5, 10, 20 und 30 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung des Betrages zu beziehen durch

Oskar Jahn, Leipzig,

alleiniges Generaldepot für Deutschland.

Die Reißzeug-Fabrik v. Th. Kühn

in Leipzig, Petersstraße 46. 5801

empfiehlt ihre im In- und Auslande anerkannt soliden Fabrikate. Preisverzeichnisse stehen auf Franco-Anfrage zu Diensten. Muster gegen Nachnahme oder gefällige Referenzen.

Quecksilber-Uhren.

Neueste Erfindung. Aufzieghabende Uhren mit 12 bis 24stündigem Gang à 20 Sgr. Kiste 1 Sgr. versendet bei Franco-Bestellung 5846

Otto Simokg in Königsberg in Preußen.

Neuestes in Spielwaaren.

Der [illegible] Garten nach dem [illegible] Originale, belehrendes botanisches Spiel für Knaben à 2 Fl. Das [illegible] Blumenkranz, hübsches Spiel aus der Blumensprache für Mädchen à 2⅓ Fl., sowie der Katalog sämmtlicher nürnberger Waaren ist zu beziehen von

5900 **J. Wahnschaffe in Nürnberg.**

Kunstanstalt für Metachromatypie,

Decalcomanie- oder prsp. Abziehbilder

von **C. A. Pocher in Nürnberg,**

empfiehlt dieses Fabrikat als vollständigen Erfolg der Malerei für Fabrikanten und Wiederverkäufer. 5102

Nebelbilder (dissolving views)

jeder Art, sowie dergleichen Apparate für Schaustellungen rc. empfiehlt

Heine U. Böhm, Glasmalerei, Hamburg.

Preisverzeichniß gratis. 5809

Briefmarken.

Briefmarken aller Länder verkaufen wir stets zu den billigsten Preisen, unseren Katalog darüber 16 Auflagen, enthaltend alle seit 1840 bis Ende Mai 1865 ausgegebenen Marken ca. 2000 Nummern, mit beigedruckten und bedeutend herabgesetzten Verkaufspreisen, senden wir an alle Besteller gratis und franco gegen Franco-Einsendung von 2½ Sgr. für etwaiges Porto.

Von unserer Briefmarken-Zeitung, welche alle Monate erscheint, liefern wir franco eine einzelne Nummer für 3 Sgr., ein vierteljährliches Abonnement 8 Sgr., wenn dieser Betrag franco eingesandt wird.

Kleine Beiträge können in ungebrauchten Briefmarken eingesandt werden.

Zschiesche & Köder in Leipzig,

5861 Antiquitätenhandlung.

---

80 seltene Briefmarken für 3 Thlr.

Sämmtlich echt und gut (zum Theil ungestempelt) und zwar je 1 Stück folgender Länder, als: 5862

Ceylon, Baden, Jonien, Baiern, Chile, Belgien, Bergedorf, Cap, Braunschweig, St. Helena, Bremen, Mauritius, Dänemark, Natal, Wallachei, Frankreich, Antigua, Griechen, Neu-Granada, England, Bahamas, Hamburg, Barbados, Hannover, Brasilien, Holland, Guiana, Italien, Buenos Ayres, Nevis, Hongkong, Lübeck, Chili, Lübeck, Cuba, Algier, Luxemburg, Mecklenburg, Malta, Strelitz, Modena, Edwards Insel, Grenada, Neapel, Jamaica, Norwegen, Mexico, Oldenburg, Uruguay, Oesterreich, Neubraunschweig, Parma, Neufundland, Portugal, Neuschottland, Preußen, Nevis, Rußland, Peru, Sachsen, Uruguay, Schleswig-Holstein, Thomas, Schweden, Trinidad, Sardinien, Amerika, Schweiz, Californien, Spanien, St. Vincent, Thurn und Taxis, Australien, Toscana, Westaustralien, Türkei, Neuseeland, Württemberg, Neusüdwales, Victoria.

50 Stück von obigen nach Auswahl für 2 Thlr.

Außerdem empfiehlt mein vollständiges Lager aller Sorten, worüber mein Katalog (gegen 2000 Nummern) zahlreiche specielle billige Preisangaben enthält, welchen ich gegen Einsendung des Portos von 2 Sgr. (im dem Ausland 4 Sgr.) gratis und franco versende. Nur frankirte Briefe werden erbeten an

Ferdinand Elb in Dresden,

Commiss.- und Speditions-Geschäft. Briefmarken en gros.

Cigarren.

Durch directe Verbindung mit unserm Bruder in Amerika, welcher Besitzer von Plantagen und Inhaber einer renommirten Cigarrenfabrik ist, sind wir in den Stand gesetzt, direct von demselben importirte Cigarren zu Preisen zu offeriren, wobei keine Concurrenz möglich ist! Echte importirte Havanna pro Mille 30 u. 60 Thlr. pr. Ctr.
" " Havanna Londres pro Mille 24 u. 32 Thlr. preuß. Cour.
Medio Regalia und Trabucos pro Mille 20 und 24 Thlr. preuß. Cour.
Communes und Londres pro Mille 12 u. 16 Thlr. pr. Crt.
Probekisten à 250 Stück werden gegen Einsendung von Cassa prompt effectuirt.

Bloch Gebr., 68 Neuerwall, Hamburg. 1947

Importirte Havanna-Cigarren.

Mein reich assortirtes Lager importirter Havanna-Cigarren halte ich hiermit bestens empfohlen und werden Aufträge prompt und gewissenhaft von mir ausgeführt. Preis pro Mille 18 bis 300 Thlr. ab Hamburg.

5741 **A. Horwitz in Hamburg.**

Echte importirte

Südamerikanische Cigarren.

Von der Societa für Exportation in Neugranada empfing der Unterzeichnete das alleinige Hauptdepot deren Cigarrenfabrikate für Deutschland. Diese Cigarren, welche den echten Havanas an Güte nahe kommen und jedenfalls alle anderen Fabrikate an Qualität und Billigkeit übertreffen, empfing ich vorläufig in einer Auswahl von 17 verschiedenen Sorten und zwar 6 Sorten in den Preisen von 12 bis 15½ Thlr., 5 Sorten von 16½ bis 23 Thlr. und 6 Sorten in den Preisen von 27 bis 36 Thlr. pro Tausend. Ich versende Preisverzeichnisse gratis und Proben (jedoch nicht unter 12 Stück von einer Sorte) gegen Postvorschuß auf frankirte Bestellungen und werden sich geehrte Besteller bald von der Preiswürdigkeit der Offerte überzeugen. Jede Kiste ist mit der Original-Banderolle und Nummer der Herren Exporteure versehen. 5648

Hochachtungsvoll

Ferdinand Elb, Commissions- und Speditionsgeschäft in Dresden.

Für Raucher.

Von der so beliebt gewordenen Marke 1953

No me Olvides,

à 30 Thlr. pro Mille, traf der neue Posten wieder ein, Zeugniß des schön, was meinen verehrten Abnehmern als sonstigen Liebhabern einer wirklich guten Cigarre, ergebenst anzeigt.

Leopold Ebert, Berlin, Charlottenstr. Nr. 85.

Ein als reell bekanntes Hamburger Haus, mit den ersten Fabriken in Havanna in Verbindung stehend, erbietet sich, Liebhabern guter

Cigarren

solche auch bei einzelnen Kisten zu Engrospreisen zu liefern und sind Bestellungen unter P. 77 10 franco an die Expedition dieser Zeitung nach Leipzig zu adressiren. Proben gegen Postvorschuß. 2069

6/4 breites amerikan. Ledertuch,

à Elle 10, 12, 17 und 20 Sgr. preuß. Cour., versende ich gegen frankirte Aufträge unter Postvorschuß. 5904

S. Elb in Altona bei Hamburg.

Das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer

Apparate wie Geräthschaften

von **M. Bauch**, früher **Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 44,**

empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. 1691

Ein Selbstentwickelungsapparat

zur täglichen Anfertigung von ca. 150 Flaschen kohlensäurehaltiger Getränke, noch in bestem Zustande, und erst zwei Jahre im Gebrauch, ist wegen Vergrößerung des Geschäfts sehr billig zu verkaufen. Franco-Anfragen unter H. S. d. d. Exped. dieser Zeitung. 5800

Gelatine-Folien od. Glaspapier,

farbig und farblos, reinster Qualität, billigst, empfiehlt
Fabrik Rothenburg, ob. der Tauber in Bayern. 2000

Antiquitäten und Münzen.

Ein- und Verkauf 6042
bei **Zschiesche & Köder in Leipzig.**

Praktisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und viereckige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen rc. empfiehlt die Maschinenfabrik

G. Sebold, Durlach bei Karlsruhe. 5611

Wichtig für Dachbedeckungen.

Asphalt-Dach-Ueberzug, als einzig und alleiniger wasserdichter Ueberzug zu neuen und alten schadhaften Pappdächern empfiehlt

Die Asphalt- und Dachdeckmaterialien-Fabrik
5403 **von L. Haurwitz & Co. in Stettin.**

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

für photographische Abdrücke auf Papier, Glas rc. Nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen von
5613 **Ed. Liesegang in Elberfeld.**

Photographische 3866

Papiere und Chemikalien.

Albumin, Imperial, weiß und rosa, per Ries	.	35 Thlr.
" Super-Extra " " " " "	.	30 "
Amorph. und Algein " " " " "	.	26 "

Die Papiere geben ganz vorzüglich schöne kräftige Bilder und verbrauchen 1/3 bis 1/2 weniger Silber als andere Papiere.

Chemikalien in größter Reinheit.

Silberrückstände werden nach dem von mir als vereidigter Chemiker angegebenen Silbergehalte in Zahlung genommen. Agenturen erwünscht.

Dr. C. A. Ziureck,
Berlin, Schönhauser Allee 171/72.

Verkauf. Eine größere Villa,

nahe bei Leipzig, ist zu verkaufen oder gegen ein Grundstück bei Dresden zu vertauschen.

Sie enthält: Souterrain mit Küchen, Kellern und Waschküche.

Erhöhtes Parterre: Salon mit Veranda, 6 Stuben und Garderobe.

Erste Etage: Salon mit Balcon, 4 Stuben und Garderobe, Küche und Speisekammer.

Zweite Etage: 3 Stuben, 2 Kammern.

Offerten unter Chiffre V. V. werden durch das Annoncenbureau der Herren Jäger & Fort in Leipzig, Hainstraße Nr. 26 erbeten. 6000

Amerikanische Nähmaschinen-Gesellschaft.

Vortheilhaft bekannte Nähmaschinen

für Familien, Schneider, Kleidermacherinnen, Schuhmacher rc., nach neuen und verbesserten Principien verschiedener Fabrikanten, die besten und wohlfeilsten Nähmaschinen am Markt.

Wiederverkäufer erhalten einen bedeutenden Rabatt. Frankirte Anfragen an die Hauptniederlage für den Continent. 5957

J. W. Ludlow & Co. in Hamburg, Mönkedamm 5.

Frister's & Roßmann's 5630

Deutsche Nähmaschinen

erfreuen sich einer großen Beliebtheit durch geräuschloses leichtes Arbeiten und elegante Ausstattung. — Die Fabrik liefert für Familien Nähmaschinen nach Wheeler und Wilson mit Verschlußkasten auf fein polirtem Nußbaumtisch, sowie sämmtlichen Hülfsvorrichtungen, als: Säumer, Kapper, Soutacheur, Soutachführer, Kräuselapparat, Wattirlineal, Schnurzeinnäher u. s. w. zu 65 Thlr. — Hand-Nähmaschinen 15 Thlr. — Nähmaschinen für gewerbliche Zwecke nach den vorzüglichsten Systemen zu soliden Preisen. Lieferungen auf Wunsch franco. Bei Engros-Abnahme bedeutende Vortheile.

Magazin: Berlin, Markgrafenstraße 27a.



Jennings'

Einmache-Kruken

mit luftdicht schliessenden Patentdeckeln,

zum Einmachen von Gemüsen, Früchten etc.

Dieselben sind billiger als Blechdosen, fortdauernd verwendbar, leicht zu verschliessen und zu öffnen, und so einfach in der Verwendung, dass ohne weitere Sachkenntniss mit der grössten Zuverlässigkeit alle Arten von Nahrungsmitteln darin conservirt werden können. Prospecte, sowie Preiscourante werden auf frankirte Anforderung gratis eingesandt.

Wir bitten zu beachten, dass die Jennings'schen Kruken und Deckel in den betreffenden Rayons nur echt durch die unten verzeichneten Herren und die von denselben angestellten Agenten zu beziehen und dass sämmtliche von uns in den Handel gebrachte Deckel mit unserer Firma versehen sind. 5649

WINCKLER & Co., HAMBURG.

Alleinige Generalagenten und Depositeure von **George Jennings, London,** für Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Russland.

Hauptdepots:

Für die Prov. **Brandenburg**, G. H. Scholze, Berlin, Mauerstrasse 3.
" " " **Sachsen**, Gustav Riegel, Magdeburg.
" " " **Schlesien**, Moritz Wentzel, Breslau.
" " " **Westpreussen**, Geb. Nobel, Bromberg.
" die **Rheinprovinz, Westfalen etc.**, August Weyers, Köln.
" d. Kgr. **Sachsen, Baden, Würtemberg, Baiern etc.** Karl Lindemann, Dresden.
Für das Grossherzogth. **Hessen**, Herzogth. **Nassau** u. Landgrafsch. **Hessen-Homburg**, Fr. Hassner, Wiesbaden.
" **Thüringen** u. **Franken**, G. A. Naumann, Saalfeld.
" d. Kgr. **Hannover, Braunschweig und Oldenburg**, L. Wedekind, Hannover.
" **Frankfurt a. M.**, J. W. Nohagel & Sohn, Frankfurt a. M.
" d. Kgr. **Ungarn**, C. O. Ohm, Pest, Josephsplatz 15.

J. G. Hübner's echter englischer Riesen-Spargel.

Da die im Mai d. J. in Nr. 1136 der Illustr. Ztg. von mir offerirten berühmten englischen Riesenspargel-Pflanzen nicht ausreichten, um alle eingehenden Aufträge effectuiren zu können, so zeige ich heute hierdurch ganz ergebenst an, daß ich jetzt wieder große Vorräthe von starken berühmten Pflanzen besitze und mit der Versendung bereits begonnen habe. Die Sommer- und Herbstpflanzung des englischen Riesenspargels liefert dieselben günstigen Resultate als die Frühjahrspflanzung, und liefere ich sehr kräftige, gesunde dreijährige Pflanzen zu 1 Thlr. pr. 100 St., 1½ Thlr. pr. 100 St., 10 Thlr. pr. 1000 St., 150 Thlr. pr. 10,000 St., und lege jedem Auftrage eine ausführliche gedruckte Culturanweisung, wonach das Verfahren sehr einfach und fast kostenlos ist, gratis bei.

J. G. Hübner, Kunst- und Handelsgärtner, Bunzlau in Schlesien.

Moos-, Herbst- oder Stoppelrübensamen empfehle ich in echter bester Qualität billigst. 280

Ueber holländ. Blumenzwiebeln,

Warm-, Kalthaus-, Freilandpflanzen, mit besonderer Berücksichtigung der vorzüglich offerirten Remontantrosen jeder Art, erschien soeben der Katalog Nr. 27, neben welchem Nr. 25 und 26 noch in Kraft bleiben und auf geneigtes Verlangen franco und gratis übermittelt werden.

5005 **C. Geitner's Gartenetablissement,**
Planitz, Stat. Cainsdorf in Sachsen.

Hülfe für Haarkranke.

Durch jahrelanges Studium der Haarkrankheiten ist es dem Unterzeichneten endlich gelungen, ein Mittel herzustellen, welches bei den damit angestellten Versuchen, selbst in den schwierigsten Fällen, noch nie seine Wirkung verfehlt hat. Wir gelangten nämlich zu dem Resultate, daß der Haarboden, gesund oder krank, wie als gedüngtes oder ungedüngtes, als bebautes oder unbebautes Feld zu betrachten sei. Dem kranken Haarboden wieder die ihm passende Düngung und Nahrung zukommen zu lassen, daß mit derselben fruchtbringend bei uns also wieder Haare selbst auf ganz kahlen Stellen erzeugt, sowie das Ausfallen der Haare verhindert, dies war die Aufgabe, die wir uns stellten, und die uns so vollkommen gelungen ist, daß wir jetzt im Stande sind, mit diesem erhaltenen Resultate vor die Oeffentlichkeit zu treten und hiermit ein Mittel zu empfehlen, welches gewiß großartig in seinen Wirkungen dasteht und was dem wir den Dank Vieler verbindend schon erworben haben.

Es besteht dasselbe aus zweierlei Flüssigkeiten, wovon Nr. 1 den Haarboden erfrischt und kräftigt und Nr. 2 die Nahrung zuführt. Strenge nach beigelegter Gebrauchsanweisung verfahren, muß das Resultat stets ein günstiges sein und empfehlen wir hiermit dieses Mittel, zwei Fläschchen in ein Kästchen verpackt und versiegelt mit Gebrauchsanweisung allen an Haarkrankheiten leidenden Personen, Männern wie Frauen, gegen Franco-Einsendung oder Postnachnahme von 5 Thlr. preuß. = 8 Fl. 20 Kr. rhein.

R. Singer & Comp., Chemiker
3476 **in Mögeldorf bei Nürnberg.**

Für Schweinebesitzer.

Zur Verhütung und Heilung des so häufigen Brand-Rothlaufs (genannt Milzbrand, brandiger Rothlauf, Bräune, Hinterbrand, Feuer u. s. w.) der Schweine, empfiehlt sicheres Verfahren und bewährtes Mittel 3998

Thierarzt Fritzsch, Lindenau bei Leipzig.

Technisch-chemisches 5646

Laboratorium

Dr. Ziureck, vereidigter Gerichts- und Handelschemiker, Berlin, Schönhauser Allee 171, 172.

Leihbibliotheken

anzuschaffen oder zu verwerthen, empfiehlt sich Konrad Prell in Hamburg, Inhaber einer der größten und renommirtesten Leihbibliotheken Norddeutschlands. Briefe franco. 2008

Ferdinand Elb in Dresden,

Commissions- und Speditionsgeschäft,

übernimmt zu billigsten Bedingungen die Spedition, Agenturen, Consignationslager, Ein- und Verkäufe aller Art, Incasso und andere Geschäfte. Beste Referenzen können ertheilt werden. 5446

Druck-Adhäsions-Gebisse

für Zahnleidende. 2109

Jedem, der zu künstlichen Zähnen seine Zuflucht nehmen muß, ist es bekannt, daß die dabei angewandten Klammern durch Reibung zerstörend wirken und dadurch eine häufige Ursache des frühen Verfalls auch der noch gesunden Zähne bilden. Selbst die Einführung der jetzigen Saug- oder Adhäsions-Gebisse hat häufig das Uebel nur vermehrt. Um so bedeutsamer ist es, daß es dem Zahnarzt Seiffert in Potsdam möglich geworden, allen solchen Uebelständen durch von ihm erfundene Druck-Adhäsions-Gebisse zu begegnen. Soll ein Gebiß durch bloße Saugkraft festgehalten werden, so ist die genaueste Anpassung nöthig, aber die dazu gebrauchten Mittel sind nicht immer unschädlich, namentlich kann das Kautschuk gesundheits- und selbst lebensgefährlich werden, wenn es, größere Flächen bedeckend, etwa durch Zinnobergehalt eine Veränderung der Mundschleimhaut veranlaßt oder Entzündungen hervorruft. Herr Seiffert, lange schon als Dentist für einen großen Kreis erprobt, hat nun gefunden, daß bei allen Kautschuk-Untergebissen, die fortwährend von einer starken Speichelabsonderung umspült werden, dadurch keine Krankheitserscheinungen eintreten, und er zieht es daher am Anfang seiner Verwendung des Kautschuks an vor, aus diesem nur Untergebisse zu verfertigen und sie mit Gold-Obergebissen zusammen zu bringen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß solche stets mit Befriedigung und ohne irgendwelche nachtheiligen Folgen getragen wurden.

Weil jedoch die Saugkraft, zweckmäßig und gut angebracht, ein Gebiß lange Zeit in seiner Lage festhält, andererseits jedoch breite Kautschuk- oder Goldplatten, welche sich am besten dazu eignen, leicht den Geschmack beeinträchtigen, so hat Herr Seiffert sich bemüht, die Saugkraft bei möglichst geringer Ausdehnung der Platten so zu unterstützen, daß durch ihre Vereinigung mit der Druckkraft das in hohem Grade ermöglicht, was jene allein nicht kann. Jeder, der ein gewöhnliches Sauggebiß längere Zeit getragen, kann es entgangen sein, daß die Saugekraft sich allmählich vermindert und das Gebiß endlich jeden Augenblick aus dem Munde fällt. Die Ursache hiervon ist unstreitig in der vom Beginn des Lebens bis zu seinem Ende fortwährend thätigen und vorschreitenden Umwandelung des Kiefers selbst zu suchen, und diese muß um so stärker sich zeigen, wenn, wie es zur Zeit meist betrieben wird, sämmtliche Wurzeln vor der Anfertigung eines Saugegebisses herausgezogen werden. Dadurch gibt der Mund einem Menschen 20 bis 30 Jahre früher ein greisenhaftes Aussehen, sobald das künstliche Gebiß herausgenommen wird, ja es kommen Fälle vor, wo die Benutzung des Gebisses nach Herausnahme der Wurzeln völlig unmöglich wird, in diesen hat also der Zahnarzt selbst seinem Patienten den schwersten Schaden zugefügt.

In seinen Druck-Adhäsions-Gebissen ist es nun Herrn Seiffert geglückt, die Saug- und Druckkraft so miteinander zu verbinden, daß ohne Klammern an irgendwelchem Zahn, ohne Kautschukanwendung wie ohne die Herausziehung noch guter Wurzeln die einzelnen Gebißtheile so fest sitzen, als ob ihre volle Benutzung wie irgend wünschen läßt und dabei werden die eigenen Zähne durchaus nicht berührt, dem Kiefer aber wird seine ursprüngliche Form möglichst lange erhalten und die fortwährende an sich gehende Veränderung zu bleiben fest und stetig nicht mehr Thätigkeit. Die hierher gehörigen Versuche wurden schon vor 15 Jahren begonnen und das erste angefertigte Gebiß wird noch jetzt getragen. Solche Kauapparate können nun aus Gold oder Platin angefertigt werden, zu dessen Ersatz sich 18karätiges Gold dazu. Mehrmalige Arbeiten dieser Art haben sich bewährt und alle Schwierigkeiten, welche in einer früheren Praxis bestanden, wurden glücklich überwunden, sonach das Verfahren des Herrn Seiffert in Potsdam überall den Zahnleidenden zu empfehlen ist, namentlich aber da, wo Kautschuk nicht mehr anwendbar oder die guten Zähne durch Klammern ruinirt worden sind.

Kunst-Wein-Fabrikation.

Alle Weinsorten — von den leichtesten bis zu den schwersten (feurigsten) — in vorzüglichster Qualität, schnell und sehr billig durch ein ganz neues Verfahren darzustellen, lehren wir in unserer Fabrik praktisch oder per Correspondenz. Auch besorgen wir die Einrichtung der Fabrik durch einen unserer Techniker unter contractlicher Garantie. 5801

Ebenso die

Schnell-Essigfabrikation,

nach einer sehr bequemen und in jeder Beziehung vorzüglichen Methode, welche sich ohne Kosten und Umstände jeder früheren accommodiren läßt. — Das Resultat übertrifft das einer jeden andern Methode.

Näheres auf Franco-Anfragen oder Zusendung von Adressen per Kreuzband, nebst unserm Geschäftsprogramm und Katalog gratis.

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industriecomptoir,

Firma: Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,
Kaiserstraße Nr. 32a.

Für Photographen.

Universal Negativ Collodium auch zur Präparation **trockener Platten**, höchst **empfindlich** und **beständig** à Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr., bei Entnahme von 5 Pfd. à Pfd. 1 Thlr. **Albuminpapiere** vorzüglichster Qualität, sowie **sämmtliche Artikel für Photographie** zu **außergewöhnlich billigen Preisen**, empfiehlt 6263

Eduard Brandt in Berlin,
Kronenstrasse 26.

Für Lithographen.

Ein Lithograph, tüchtiger Zeichner, geübt in Gravur- und Federmanier, findet in der Anstalt des Unterzeichneten dauernde Beschäftigung. Gehalt 40—50 Thlr. monatlich. Offerten mit Probearbeiten an 5960

Julius Wenk in Bologna.

Für technische Chemiker.

In einer der größten Städte Norddeutschlands, und in einer der industriereichsten Provinzen, ist ein **polytechnisches, analytisches Bureau** mit vollständig eingerichtetem, großem Laboratorium zu verkaufen. Dasselbe ist seit dem Jahre 1857 begründet und erfreut sich einer ausgebreiteten Kundschaft. Für technische Chemiker, die mit der Analyse vertraut, bietet sich hier eine äußerst günstige Gelegenheit, zu selbstständigem lohnenden Erwerb. Portofreie Anfragen bittet man an die Expedition d. Bl. unter der Chiffre G. V. senden zu wollen. 5963

Gesucht. Ein wissenschaftlich

und praktisch gebildeter Chemiker sucht eine Stelle, am liebsten in einer Fabrik. Gef. Franco-Offerte unter G. P. Nr. 1097 in Erlangen. 5969

Für Techniker.

Eine seit mehren Jahren im besten Betriebe befindliche Eisengießerei und Maschinenwerkstatt sucht zur Erweiterung der letztern einen technischen Associé mit einer Einlage von 5 bis 6000 Thlr. — Gefällige Franco-Anfragen unter B. M. 13 bittet man an das Annoncenbureau der Herren Jäger & Fort in Leipzig zu richten. 5996

Photographen-Gesuch.

Für ein bedeutendes Filialgeschäft wird zum sofortigen Antritt ein wirklich tüchtiger Photograph gesucht.

Frankirte Offerten mit selbstgemachten Proben, darunter das eigene Porträt, sind zu richten an 5995

Adolf Thiele, Photograph
in Teplitz, Böhmen.

Photographen-Gesuch.

Für ein erst elegantes und zweckmäßigst eingerichtetes neu erbautes Atelier in einer größern Stadt der Rheinprovinz wird ein tüchtiger Photograph gesucht, der selbständig arbeiten kann. Gute Zeugnisse und tüchtige Leistungen sind Bedingung, dagegen wird ein entsprechendes Salair zugesichert. Das Atelier bleibt Sonntags geschlossen.

Anmeldungen, nebst selbstangefertigten Probebildern ohne Retouche, worunter das eigene Porträt, bittet man unter der Chiffre K. G. 12 an Herrn Dr. Liesegang in Elberfeld zu schicken. 5991

Am 7. August wird die 3. Klasse

unserer 68. Königl. Sächsischen Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ⅛, ¼ und ½ Originalloose, auch Antheile (à 51 Thlr. Loose pro Los für alle 3 Klassen) empfiehlt der Königl. Sächs. Lotterie-Collecteur 5935

C. F. Gühring in Leipzig,
Comptoir: Zeitzer Str. 39 im eigenen Hause.

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 68. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Aus den Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Losezahl weit wie 1 zu 1 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 3 Ziehungen**

7. August 1865.

1	1	2	5	9	15	45	133	2799 Mal,
15,000,	8000,	6000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50 Thlr.

4. September 1865.

1	1	1	1	3	15	45	136	2799 Mal
20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65 Thlr.

25. September bis 11. October 1865.

1	1	1	1	1	1	1	Mal
150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000	Thlr.
9	11	30	300	400	500	1500	25348 Mal
10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65 Thlr.

Die **Einlage** ist für 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Los (Voll-Los) 51, 25½, 12¾, 6⅜ Thlr. gültig für alle drei Ziehungen.

Die Gewinnauszahlungen geschehen im 30 Thlr.-Fuss zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loos abzüglich der planmässigen 15 % Proc. innerhalb 6 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr nach nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loses in der dritten Ziehung

7. Aug., 4. Sept. 1865

50, 65 Thlr.

werden für die späteren Ziehungen, bei welchen es dann ausgeschlossen bleibt, pro ⅛ Los bei der Gewinnauszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Losbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pfd. St. für 100 Thlr.	15 Fres. 4 Thlr.	7 fl. 1 Thlr.	3 fl. 2 Thlr.	8 Dll. 4 Thlr.	90 S.-R. 68 Thlr.
	6 Schw. Rdr. 6 Thlr.	6 Dän. Rdr. 3 Thlr.			

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste wurde ich jedem Theilnehmer 6076

In der k. sächs. 68. Landeslotterie

sind zu gewinnen, 5610

Am 7. Aug.: 15,000, 8000, 6000, 2000, 2 à 1000 Thlr. rc.
" 4. Sept.: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 6 à 1000 Thlr. rc.
Vom 25. Sept. bis 11. Oct.:
150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 9 à 10,000, 11 à 5000, 30 à 2000, 300 à 1000 Thlr.

Mit Loosen, sowie Kassenloosen hierzu empfiehlt sich bestens die glückliche Lotteriecollection von

J. A. Pohler in Leipzig,
Petersstraße Nr. 4, im Hofe links, 1. Etage.

Preis der Loose: 1/1 Los 51 Thlr., ½ Los 25 Thlr. 15 Sgr., ¼ Los 12 Thlr. 22½ Sgr., ⅛ Los 6 Thlr. 11¼ Sgr.

Kölner Dombau-Lotterie.

Gewinne 175,000, 17,500 Fl. rc. Ziehung am 6. Sept. d. J. unwiderruflich. Lose à 1 Thlr. preuß. Crt. empfehlen
3986 **Moritz Stiebel Söhne,**
Bankgeschäft in Frankfurt a. M.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1153.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 5. August 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Die Entstehung der jenaischen Burschenschaft vom Jahre 1815.

Von einem ihrer Mitstifter. *)

„Das deutsche Universitätswesen hat sich in seiner Eigenthümlichkeit, nach seinen Licht- und Schattenseiten wol niegends entschiedener ausgeprägt als in Jena. Die schön und abgeschieden gelegene Stadt ist nicht so groß, daß neben den Professoren und Studenten noch andere Kreise, kaufmännische und militärische, tonangebend sein könnten; die Universität geht nicht, wie in den deutschen Residenzen, in einem größern Ganzen auf, sondern herrscht und bildet die Umgebung nach sich. Dort in Mitteldeutschland ist die Zerstückelung des Vaterlandes am größten, dafür aber kommt kein Stammesparticularismus auf, der dem Leben einen schwäbischen oder sächsischen u. s. w. Stempel aufdrückte; Jena ist keine »Landesuniversität« des Einzelstaates, sondern ein Gemeingut und so gelegen, daß nördliche und südliche Elemente sich wie auf neutralem Boden begegnen. Die Universität ward vor 300 Jahren als eine Trägerin des neuern Zeitbewußtseins, der reformatorischen und humanistischen Bestrebungen gegründet; sie erlangte unter Karl August eine Blüte, die sie neben Weimar zum Brennpunkte der deutschen Cultur machte und dort die schöpferischen Geister von einer Größe und Fülle vereinigte, wie vielleicht nicht seit dem perikleischen Athen der Fall gewesen war; durch die Burschenschaft und das Wartburgfest ward sie ein integrirender Moment der politischen und nationalen Geschichte.“ (Allg. Zeitg. Nr. 226 von 14. Aug. 1858, Beilage).

Als zu Michaeli im Jahre 1765, also vor gerade einem Jahrhundert, Goethe die Universität Leipzig bezog, fand er das deutsche Studentenleben in Jena, obwol schon seit 1662 die wahrhaft greulichen Zustände des Schorismus und Pennalismus auch dort aufgehört hatten, immer noch schlimm genug; daher er demselben auch in seiner Selbstschau („Dichtung und Wahrheit“, Buch 11) ein herzlich schlechtes Sittenzeugniß ausstellte.

Nach der auch für die Gegenwart noch gültigen Bemerkung, daß „jede der deutschen Akademien ihre besondere Gestalt hat, weil in unserm Vaterlande keine allgemeine Bildung durchdringen kann, jeder Ort auf seiner Art und Weise beharrt und seine charakteristischen Eigenheiten bis aufs letzte treibt“ — heißt es: „In Jena und Halle war die Roheit aufs höchste gestiegen; körperliche Stärke, Fechtergewandtheit, die wildeste Selbsthülfe war dort an der Tagesordnung und ein solcher Zustand kann sich nur durch den gemeinsten Saus und Braus erhalten und fortpflanzen. Das Verhältniß der Studirenden zu den Einwohnern jener Städte, so verschieden es sein mochte, kam doch darin überein, daß der wilde Fremdling keine Achtung vor dem Bürger

*) Eine ausführlichere Schrift über die Geschichte und Idee der Burschenschaft mit Bezug auf die akademischen Reformfragen der Gegenwart wird nächstens von dem Verfasser dieses Aufsatzes erscheinen.

Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Auszug der Deutschen Schützenbundesfahne, des Schweizerischen und Amerikanischen Banners aus Frankfurt a. M. Nach einer Zeichnung von E. Hohnbaum.

hatte und sich als ein eigenes, zu aller Freiheit und Frechheit privilegirtes Wesen ansah."

Allerdings fand sich auch anderwärts und theilweise bis auf die neuere und neueste Zeit mehr oder weniger die in diesen Worten angedeutete zwiefache Ausartung der echten ihrer Idee nach trefflichen, unseren deutschen, zumal den protestantischen Hochschulen, eigenthümlichen akademischen Freiheit auch im Studentenleben, einerseits nämlich das Duell- und Raufboldunwesen der Studenten untereinander mit seiner Pauk- und Saufcommentstyrannei und andererseits die junkerhafte Verhöhnung der sogenannten „Philister", auf welche der „flotte Student", der „Bursch von echtem Schrot und Korn" herabsah von jeher „mit unsäglicher Geringschätzung und Verachtung, etwa wie Titanengeschlechter auf das kleine Gesindel, das über der Erde kriecht oder läuft", wie dies früher schon öfters (z. B. in Jäger's „Der deutsche Student", 1823, ferner vor einigen Jahrzehnden in den „Blättern für lit. Unterh.", 1841, Nr. 156 von dem bekannten Publicisten Fr. v. Florencourt, ingleichen in O. Wolff's „Naturgeschichte der deutschen Studenten" u. s. w.) sehr treffend und drastisch geschildert wird. Doch blieb es damals und noch lange nachher nicht bei jenen Verhöhnungen, sondern es fanden die ärgsten Rechtsverletzungen und thätliche Mißhandlungen, namentlich Prügeleien mit den sogenannten Knoten und Bauern nur zu häufig statt, sowie sich eine eigne Studentenmoral bildete, welche Prellereien der „Philister", Bruch des Ehrenworts gegenüber den akademischen Behörden u. d. m. für erlaubt hielt. In allen diesen Dingen zeichnete sich nun der jenaische Student eben in jener Epoche auf das Unvortheilhafteste aus, wie aus dem bekannten komischen Heldengedicht Zachariä's „Der Renommist", zu ersehen, welches auch Goethe als ein „schätzbares Dokument der damaligen Lebens- und Sinnesart" bezeichnet. Was insbesondere das Duellunwesen betrifft, so sagt der berühmteste Zögling der Kreußler'schen Fechtschule Kahn („Fechtkunst", Anhang), daß damals das „Pauken" in Jena dermaßen überhandgenommen, „daß auch der friedliebendste Student seines Lebens nicht sicher war"; wie denn in der sehr ausführlich und schätzbaren Schrift der Gebrüder Keil „Ueber das jenaische Studentenleben", 1858, S. 174, 316 eine Menge Fälle von Duellen mit tödlichem Ausgange berichtet werden. Bekannt war das Sprichwort: „Wer von Jena kommt ungeschlagen, hat von großem Glück zu sagen". Dazu bedenke man, daß in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (bevor Göttingen 1737 und Erlangen 1743 gestiftet, von Preußen und anderen Staaten der Besuch auswärtiger Hochschulen verboten ward) die Zahl der jenaischen Musensöhne in der kleinen Stadt auf 2—3000, und selbst noch während des Siebenjährigen Krieges auf 1300 sich belief (Biedermann, „Die Universität Jena", 1858, S. 72, Keil, S. 167).

In dasselbe Jahr 1765 fällt denn auch ein gegen die Tyrannei der Senioren und Subsenioren gerichtetes sehr scharfes Senatsrescript (vom 20. Mai), welches die Aufhebung aller landsmannschaftlichen Verbindungen in Jena unter harten Strafen gebot (Meiners' „Geschichte der hohen Schule" IV., S. 16 ff.), was indessen nur die Folge hatte, daß an die Stelle jener die dem Freimaurerthum nachgebildeten Orden (namentlich der Mosellaner, Amicisten, Concordien- oder Kreuz-, Faßbinder- und Lilienorden u. s. w.) traten, gegen welche dann wiederum Rescripte und wiederum vergeblich erlassen wurden, da alle derlei Reformen schlechterdings nicht von oben herab sich octroyiren lassen und (wie ebenfalls Goethe richtig bemerkt hat) „alle Sitten, die aus einem gegebenen Verhältniß eines Gemeinwesens entspringen, unverwüstlich sind". Jene Unsitten allzumal hatten aber ihren Grund in den traurigen politischen Zuständen unseres Vaterlandes oder genauer in der Apolitie, dieser wahren Erbsünde der Deutschen, die in ihrer individuellen Freiheitssucht nichts vom Staate wissen wollten und als Nation seit dem Westfälischen Frieden (welchen Fremde, die Schweden und Franzosen, dictirten) nur ein Scheinleben führten (Jahn, „Volksthum"). In diesem Sinne sagte auch gerade vor 50 Jahren unser alter Vater Arndt in seinem höchst interessanten Aufsatz „Ueber den deutschen Studentenstaat" in der Zeitschrift „Der Wächter" (Köln, 1815), daß „dieser Staat, als etwas, das seinesgleichen hat, als etwas Einziges und durchaus Eigenthümliches dasteht und in seiner kleinen Anarchie mit allen seinen Vorzügen und Gebrechen ein echtes Bild der großen deutschen Anarchie ist, die seit dem Ausgang der Hohenstaufen nun an die 600 Jahre bestanden hat." Mit Recht ist bemerkt worden, daß die unveränderlichen Formen des deutschen Studentenlebens erst seit jenem Frieden datiren, wenn auch seine Wurzeln viel älter waren. Erst mit jener Epoche, wo das Nationalgefühl gedrückt und verkümmert wurde, rettete sich der deutsche Stolz und der Freiheit als ritterlicher Jugendsinn auf die Universitäten und wovon man sein Lebenlang keinen Abschmack bekam, davon wollte man wenigstens in den drei Jahren des akademischen Studiums einen Rausch haben. „Nur in dem Lande der Ideenwelt konnte jenes alte Burschenthum entstehen, nur in dem alten Deutschland konnte es so exclusive Freie geben, nur wo keine Freiheit war, fühlte man sich zu dieser Fiction der Freiheit gedrungen", deren Ausartung fast zwei Jahrhunderte hindurch die schlimmsten Folgen mit sich führte, indem jene drei wüsten Jahre die physische und geistige Kraft der deutschen Jünglinge (wenn auch nicht in allen) mehr oder weniger aufzehrte, sodaß gerade die wildesten Burschen sich im spätern Leben als die zahmsten „Philister" und die servilsten Staatslakaien zeigten (was, beiläufig bemerkt, nach Mittheilungen öffentlicher Blätter genau so von dem Leben der pariser Studentenwelt auch noch in unserer Zeit gilt, siehe Augsb. Zeitg. Nr. 297, Beil., und Weimar. Zeitg. 251 vom 26. Oct. 1860).

Indessen war jenes seit Jahrhunderten verloren gegangene deutsche Nationalgefühl endlich durch die Heldenthaten Friedrich des Großen in jenem Siebenjährigen Kriege, „in welchem sich Europa gegen den Einzigen verschwor, hundert Millionen gegen fünf" (wie Joh. Müller sich ausdrückt, Werke, Bd. 26, S. 293) wieder auferweckt worden (s. Leopold Ranke, historisch-politische Zeitschrift 1832, II. 231), und durch jenen Krieg zugleich „in unsere deutsche Poesie der erste wahre und höhere eigentliche Lebensgehalt gekommen", wie dies Goethe mehrfach erörtert hat.

(Fortsetzung und Schluß siehe folgende Seite.)

Statistische Notizen.

— In die stehenden Heere der sämmtlichen europäischen Staaten sind angeblich 3,047,000 Mann eingereiht, dazu kommen noch über 200,000 Marinesoldaten. Nimmt man nun die beständige Beurlaubung der vollen Hälfte an, so bleiben immer noch anderthalb Millionen Männer dem kriegerischen Berufe gewidmet. Die unmittelbaren Staatsausgaben für das Kriegswesen belaufen sich jährlich auf 945 Mill. Thlr.

— Nach einer Broschüre von Jules Duval „Les colonies françaises" zählt Frankreich in seinen außereuropäischen Besitzungen 3,173,000 Einwohner, Spanien nahezu ebenso viel, England 200 Mill., die Niederlande 17½ Mill., Portugal 3 Mill. und Dänemark 120,000.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der König und die Königin von Sachsen nebst der Erzherzogin Antoinette, Prinzessin von Toscana, sind am Morgen des 25. Juli aus Pillnitz nach Possenhofen abgereist, um das königliche Paar mit seiner Tochter, der Herzogin Sophie in Baiern, deren Gemahl und den Verwandten zusammenzutreffen, und sodann einen Ausflug nach der Schweiz unternehmen wird.

— Prinz Georg von Sachsen hat am Abend des 30. Juli eine Reise nach den Niederlanden angetreten.

— Erzherzog Ludwig Victor hat von seinem kaiserlichen Bruder die Ernennung zum Generalmajor erhalten.

— Der König von Preußen ist von Salzburg, wo der Monarch zwei Tage verweilte, am 26. Juli in Gastein eingetroffen.

— Die Königin von Preußen reiste am 29. Juli von Schloß Babelsberg nach Eisenach ab, wo sie der auf der Wartburg residirenden Familie des Großherzogs von Weimar einen Besuch abstattete. Von da begab sich die hohe Frau nach Koblenz und wird später wieder ihren Aufenthalt in Baden-Baden nehmen. Die Rückkehr der Königin nach Berlin soll nicht vor November erfolgen. — Die verwitwete Königin Elisabeth will am 3. Aug. [illegible] abreisen.

— Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha traf am 23. Juli aus dem Bade Biarritz wieder in Koburg ein, er hatte vorher noch eine Reise durch Spanien und das südliche Frankreich gemacht.

— Die Prinzessin Wilhelm von Baden, geb. Prinzessin von Leuchtenberg, ist am 27. Juli in Baden-Baden von einer Tochter entbunden worden.

— Die Königin von England wird sich am 7. Aug. mit ihrer Familie in Gravesend einschiffen, zu Antwerpen ans Land gehen, einen Besuch im Schlosse Laeken beim Könige der Belgier machen und dann über Köln nach Schloß Kranichstein bei Darmstadt weiterreisen, um bei der Prinzessin Alice von Hessen zu verweilen. Nach Koburg kommt sie in der zweiten Hälfte des August. Die Königin wird unter dem Namen einer Herzogin von Lancaster reisen.

— Vom Haag aus wird dem Gerücht widersprochen, als habe ein Verlobungsproject zwischen dem Prinzen von Oranien und der Prinzessin Helene von England bestanden.

— Prinz Napoleon langte am 2[illegible]. Juli auf seiner Yacht Jerome Napoleon in Cardiff an, ging ans Land und bereist nun das Gebirge von Wales unter dem Namen eines Grafen von Meudon.

— Der König von Dänemark hat am 30. Juli eine Besuchsreise an den schwedischen Hof unternommen.

Deutschland.

Deutscher Bund. — In Beziehung auf Schleswig-Holstein sind am Bundestage von Baiern, Sachsen und Hessen-Darmstadt folgende Anträge gestellt worden: 1) An die Regierungen von Oesterreich und Preußen die Anfrage zu richten, welche Schritte sie gethan haben oder zu thun beabsichtigen, um eine definitive Lösung der bezüglich der Elbherzogthümer noch schwebenden Fragen herbeizuführen, insbesondere ob dieselben gesonnen sind, eine aus freien Wahlen hervorgehende allgemeine Vertretung des Herzogthums Holstein in Gemeinschaft mit einer gleichen Vertretung des Herzogthums Schleswig zur Mitwirkung bei jener Lösung zu berufen, und bis zu welchem Zeitpunkt diese Einberufung, deren Beschleunigung sich als im hohen Grade wünschenswerth darstellt, in Aussicht genommen werden kann. 2) An dieselben Regierungen das Ersuchen zu richten, daß sie auf die Aufnahme des Herzogthums Schleswig in den Deutschen Bund hinwirken. 3) Für diesen Fall und sobald die in dem Bundesbeschlusse vom 6. April 1865 ausgesprochene vertrauensvolle Erwartung sich erfüllt haben werde, die Bereitwilligkeit zum Verzicht auf den Ersatz der Executionskosten bezüglich Holsteins und Lauenburgs und zur Betheiligung an Tragung der Kriegskosten bezüglich Schleswigs zu erklären, sei es, daß der Bund in seiner Gesammtheit die Kriegskosten übernimmt, oder daß ein verhältnißmäßiger Antheil von denjenigen Bundesstaaten, welche an der Kriegführung nicht betheiligt waren, übernommen wird. — Dieser Antrag wurde ohne Discussion an den holsteinischen Ausschuß verwiesen, Luxemburg enthielt sich der Abstimmung.

Oesterreich. — Erzherzog Rainer hat im Auftrage des Kaisers den Reichsrath geschlossen. Die Thronrede, die der kaiserliche Stellvertreter verlas, spricht mit voller Anerkennung von dem patriotischen Eifer und der unermüdlichen Thätigkeit, die der Reichsrath bei den Berathungen so vieler wichtigen Gegenstände bewiesen habe. Ueber den Handelsvertrag mit dem Zollverein wird gesagt: „Wir dürfen hoffen, daß bei frischer, mächtiger Aufspannung der industriellen Kraft und Intelligenz des Landes und der rascher eintretenden Benutzung der durch diesen Vertrag eröffneten Vortheile dieses Werk wesentlich zur Vermehrung des Reichswohlstandes beitragen werde." Von dem Finanzgesetz von 1865 heißt es: „Volle Würdigung verdient das bei Berathung dieses Gesetzes zu Tage getretene Streben, in Verwendung der vorhandenen Mittel für die Staatshaushaltsbedürfnisse eine bis zu jener Grenze gehende Sparsamkeit zu beobachten, welche, ohne die innere Kraft der Monarchie und deren Machtstellung nach außen zu schwächen, nicht überschritten werden darf." Die übrigen wichtigen Stellen sind die folgenden: „In der schleswig-holsteinischen Frage wird der Kaiser im Einverständniß mit seinem Bundesgenossen, dem Könige von Preußen, trachten, dieselbe einer Lösung entgegenzuführen, wie sie den Interessen Gesammtdeutschlands und der Stellung Oesterreichs im Deutschen Bunde entspricht. — Gewichtige Gründe, welche das Gesammtinteresse der Monarchie berühren und eben deswegen im Schoße beider Häuser selbst patriotischen beredten Ausdruck gefunden haben, rathen zur beschleunigten Einberufung der legalen Vertreter der Völker in den östlichen Theilen des Reichs und führen die Nothwendigkeit mit sich, von der Berathung des Finanzgesetzes für 1866 in dieser Session abzusehen. Der Rückblick auf die Erfolge Ihres erfolgreichen patriotischen Wirkens vermag doch das vollberechtigte Streben nicht zu schwächen, welches sich dahin richtet, daß eine gemeinsame Behandlung der allen Königreichen und Ländern gemeinschaftlichen Rechte, Pflichten und Interessen in naher Zukunft ein festes Band der Einigung um alle Völker dieses Reiches schlingen möge."

Graf Larisch ist zum Finanzminister ernannt und bereits beeidet worden.

Durch ein kaiserliches Handschreiben in der „Wiener Zeitung" vom 30. d. M. werden die Amtsenthebungen der Minister Schmerling, Mecséry, Plener, Lasser, Hein, sowie die Ernennungen Belcredi's zum Staatsminister und Vorsitzenden des Ministerraths, Komers' zum Justizminister, Larisch's zum Finanzminister kundgemacht. Das Marineministerium ist aufgelöst, die Kriegsmarine dem Kriegsministerium unterstellt. Mensdorff ist auf sein Ansuchen des Vorsitzes im Ministerrath vorbehaltlich des ihm zukommenden ersten Ranges der Minister enthoben.

Das Herrenhaus erledigte in seinen letzten Sitzungen den Antrag des Grafen Leo Thun gegen Erhöhung der Steuern und fernere Benutzung des staatlichen Credits ohne vorher gewonnenen Nachweis der nahen Herstellung des Gleichgewichts. In der dreistündigen Debatte vertheidigte v. Plener die Finanzverwaltung gegen den Vorwurf der Planlosigkeit und führte aus, daß die Herstellung der Valuta eine Folge der Bankacte sein werde, die aufrecht zu erhalten eine Ehrenpflicht für Oesterreich sei. Das Resultat der Debatte war die Annahme des von der Commission gestellten Antrags, zur Tagesordnung überzugehen.

Bei der Kriegsmarine wird ebenfalls reducirt. Mehrere in der Ausrüstung begriffene Schiffe erhielten den Befehl, abzurüsten, mehrere Schiffe wurden auf den vollen Friedensfuß gesetzt und verschiedene kleine Fahrzeuge und Kanonenboote sofort abgetakelt. Die Zahl der Kanonenboote auf dem Po und dem Gardasee ist vermindert worden, im Arsenal von Venedig beschränken sich die Arbeiten auf die nothwendigsten Reparaturen und ein Theil der im Arsenal beschäftigten Arbeiter ist entlassen worden.

Der Kaiser von Oesterreich hat eine Preßamnestie erlassen, wonach alle wegen Preßvergehen verurtheilte Personen, sofern sie ihre Strafe noch nicht angetreten oder noch nicht vollständig abgebüßt haben, von der Strafe, resp. Strafrest sammt der verfallenen Caution freigesprochen sind.

Preußen. — Die Arbeiterbewegung hat ein polizeiliches Einschreiten hervorgerufen, nachdem in Berlin eine Arbeiterversammlung einen aus Anhängern von Schulze-Delitzsch und Lassalle zusammengesetzten Ausschuß gewählt hat, der eine Massenversammlung behufs Wahrung des Vereinsrechts veranstalten soll. Der Redacteur des Social-Demokraten und der Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins wurden ausgewiesen und es fanden Beschlagnahmen von Blättern statt. Ferner wurde in Magdeburg der dortige Arbeiterverein aufgelöst, weil er als ein politischer Verein zu betrachten und mit anderen Vereinen in Verbindung getreten sei. Durch eine Ministerialverfügung sind alle Regierungspräsidien angewiesen worden, alle Blätter, welche in Beziehung auf das beabsichtigte Abgeordnetenfest in Köln Mittheilungen strafbaren Inhalts, sei es in eigenen Artikeln, sei es durch Abdruck anderweitiger Veröffentlichungen, Reden u. s. w. bringen, rechtzeitig mit Beschlag zu belegen.

— Der Zusammentritt der Commission zur Berathung der Arbeiterfrage steht nahe bevor. Der Handelsminister hat die Oberpräsidenten aufgefordert, ihm Persönlichkeiten aus dem Stande der Fabrikbesitzer und der Fabrikarbeiter, der Handwerksmeister und der Handwerksgehülfen zu bezeichnen, welche Erfahrungen besitzen und die Fähigkeit von Vorschlägen zur Verbesserung bestehender Mißstände zu erörtern vermögen. Die Aufgeforderten, deren Zahl etwa vierzig betragen wird, erhalten Tagegelder und Ersatz der Reisekosten.

In einem Stellvertretungskostenprozeß von vier Abgeordneten hat das Appellationsgericht von Halberstadt das Urtheil des Stadt- und Kreisgerichts zu Magdeburg, das den Fiscus verurtheilt, bestätigt.

Würtemberg. — Die Kammer der Abgeordneten beschloß am 29. Juli die Nichtzulassung der Israeliten zu Aemtern geistlicher Stiftungen, sowie die Ablehnung der Ehe zwischen Christen und Juden, genehmigte dagegen die Ausdehnung der [illegible] auf Israeliten.

Hessen-Kassel. — Plötzlich entlassen wurde der Minister des Innern Abée, der im September 1862 von der Leitung der Obersteuerdirection auf diesen Posten berufen worden ist.

Schleswig-Holstein. — Die oberste Civilbehörde hat in Nordschleswig das Tragen der dänischen Farben an Cocarden oder sonstigen Abzeichen, desgleichen den Gebrauch von dänischen Flaggen oder Fahnen und das Absingen solcher dänischer Lieder verboten, die in nationaler Beziehung aufreizend und beleidigend sind.

Zwölf Schleswig-Holsteinische Vereine der Gegend von Kiel haben beschlossen, da die baldige Berufung einer Landesvertretung und zwar auf Grund der Verfassung von 1848 die dringlichste Angelegenheit des Landes sei, den engeren Ausschuß der Schleswig-Holsteinischen Vereine zu ersuchen, daß er die nothwendige Beschleunigung dieser Angelegenheit den sämmtlichen Schleswig-Holsteinischen Vereinen und den Gemeinden des Landes zur Erwägung und eventuellen Beschlußnahme dringend empfehle.

Der preußische Abgeordnete Dr. Frese ist vom preußischen Civilcommissar aus den Herzogthümern ausgewiesen worden.

Der Redacteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" May wurde in Altona auf Befehl des preußischen Generalcommandos von preußischen Soldaten verhaftet und mit den Papieren, die man bei ihm mit Beschlag belegt hatte, auf die Hauptwache von Rendsburg abgeführt. Auf dem Bahnhofe dieser Stadt waren bedeutende militärische Vorkehrungen getroffen worden. Neuerdings heißt es, daß May nach Preußen abgeführt und als preußischer Staatsbürger vor ein dortiges Gericht gestellt werden solle.

Der österreichische Civilcommissar, Frhr. v. Halbhuber, erläßt in der „Kieler Zeitung" Protest gegen die Verhaftung May's und die Ausweisung Frese's.

Ausland.

Frankreich. — Der Moniteur veröffentlichte den internationalen Vertrag über die Pflege der auf den Schlachtfeldern verwundeten Krieger. Zwölf Staaten, Frankreich, Baden, Belgien, Dänemark, Spanien, Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Italien, die Niederlande, Portugal, die Schweiz und Würtemberg haben diesen Vertrag in Genf unterzeichnet. Mit dem Austausch der Ratificationen sind Hessen-Darmstadt, Würtemberg und Portugal noch im Rückstande. Später dem Vertrag beigetreten sind England, Griechenland, Mecklenburg-Schwerin, Schweden und Norwegen.

Das Resultat der Gemeindewahlen ist der Regierung im allgemeinen günstig. In dem größten Theil der kleinen Gemeinden wurden die auf den sogenannten Municipallisten eingeschriebenen Wähler gewählt. In solchen Orten brachte die Opposition doch mindestens einen Theil ihrer Liste durch. In den großen Städten, Toulouse, Marseille, Dijon, Avignon, Draguignan, Rochefort, Limoges trug sie den Sieg davon. In Avignon wurde die ganze Opposition gewählt und selbst in Vichy, dem Lieblingsbade des Kaisers, ging die Oppositionsliste vollständig durch.

Belgien. — Die Berathungen über das Gesetz gegen Wahlmißbräuche wurden in der zweiten Kammer fortgesetzt. Ein von der Rechten ausgehender Antrag, die Wahlen künftig in jeder Gemeinde und nicht wie bisher im Kreishauptorte stattfinden zu lassen, wurde mit [illegible] Stimmen abgelehnt.

England. — Englands Streit mit Brasilien ist geschlichtet. Unter Portugals Vermittelung hat das transatlantische Kaiserreich die englischen Friedensvorschläge angenommen. Die baldigste Wiederanknüpfung der Beziehungen Englands zu Brasilien wird amtlich angezeigt.

Die Wahlen sind beendet. Das neue Unterhaus wird aus 367 Liberalen und 290 Conservativen bestehen. Der Gewinn der Liberalen an Sitzen wird auf 24 geschätzt. Die Frage einer organischen Verfassungsreform traf in den Städten, wenn sie auf den Hustings berührt wurde, auf eine laue Theilnahme, in den ländlichen Wahlbezirken wurde sie gar nicht berührt.

Spanien. — Die Regierung hat die von Chile geforderte Genugthuung, die von dem dortigen spanischen Gesandten angenommen wurde, für ungenügend erklärt.

Die Anerkennung Italiens ist eine vollzogene Thatsache. Schon sind die beiderseitigen Gesandten ernannt. Erfolgt ist die Anerkennung auf der Basis des Septembervertrags. Die clericale Agitation, die dadurch entstanden ist, drängt die demokratische in den Hintergrund. Die clericalen Zeitungen sind angefüllt mit Protesten von Bischöfen und Privatpersonen gegen die Anerkennung.

Die spanische Legation bei Franz II. ist aufgehoben.

Donaufürstenthümer. — Die Ratificationen des Auslieferungsvertrags, den die Regierung mit Oesterreich abgeschlossen hat, sind am 21. Juli im Ministerium des Aeußern ausgewechselt worden.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Das ganze Gebiet der Union wurde in fünf Militärdivisionen getheilt. Die Division der atlantischen Küste, Hauptquartier Philadelphia, steht unter Meade, die des Ohio, Hauptquartier St. Louis, unter Sherman, die des Golfs, Hauptquartier Neworleans, unter Sheridan, die am Tennessee, Hauptquartier Nashville, unter Thomas, die der Küste des Stillen Oceans, Hauptquartier St. Francisco, unter Halleck. Die Divisionen zerfallen wieder in 18 Departements, deren jedes einen besondern Befehlshaber hat.

In Richmond hat das Confiscationsamt seine Thätigkeit begonnen. Die Eisenwerke des Rebellengenerals Anderson waren das erste Eigenthum, das mit Beschlag belegt wurde.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Die Einwanderung in Nordamerika hat seit Anfang d. J. einen so großen Umfang angenommen, daß in den letzten Wochen in Newyork durchschnittlich nicht weniger als 1000 Einwanderer täglich landeten. Dazu kommt die Auflösung des Heeres, wodurch dem Lande so schon eine Arbeitskraft von 750,000 Männern wiedergegeben wird, welche verwerthet werden muß, sodaß zu erwarten steht, diese übermäßige Anhäufung von Arbeitskräften werde zur Zeit, wo das Kapital des Landes verkümmert ist und in vielen Gegenden Bedrängniß herrscht, viel Noth und Leiden hervorrufen. Es ergeht daher aus den Vereinigten Staaten der [illegible] Zuruf, mit dem immer höher anschwellenden Strome der Auswanderung aus Europa nach Nordamerika vorläufig einzuhalten, wenn die Auswandernden sich nicht bitteren Enttäuschungen aussetzen wollen. Vortheilhaft könnte die Uebersiedelung jetzt nur für Landleute sein, die über Kapital verfügen, da sich in den südlichen Staaten die Aussicht auf Erwerbung umfangreicher und schon cultivirter Güter zu höchst billigen Preisen bietet.

Die Entstehung der jenaischen Burschenschaft vom Jahre 1815.

Von einem ihrer Mitstifter.

(Fortsetzung und Schluß von vorhergehender Seite.)

Jenes Jahr 1765 ist übrigens nicht blos dadurch merkwürdig, daß in demselben Kant eine akademische Einladungsschrift zu seinen Vorträgen veröffentlichte, in welcher er wichtige Gebrechen des akademischen Studiums, besonders der Philosophie und die bessere Methode dabei besprach, und daß auch in demselben das deutsche Nationalbewußtsein, wenigstens in der Literatur erwachte. Es erschien nämlich eine Schrift des berühmten Publicisten Fr. K. v. Moser: „Von dem deutschen Nationalgeist", in welcher es u. a. heißt: „Wir sind ein großes und doch verachtetes, ein in der Möglichkeit glückliches, in der That aber sehr bedauernswerthes Volk. Doch fehlt es nicht an Heilmitteln. Die Gesetze sind noch da, es kommt nur auf den Willen an, darin steckt die gesuchte Kunst, das noch nicht entdeckte Geheimniß, die Herren und Häupter unseres deutschen Vaterlandes zu bewegen, das zu wollen, was sie wollen sollten! — Man stelle tüchtige Universitätslehrer an, ermuntere gute Schriftsteller, schicke junge Männer auf Reisen, nicht blos an die Höfe! Wenn man, wie Friedrich der Große sagt (Mem. de Brandenb. III, 50), der Jugend Liebe zur Tugend und zum Vaterlande einflößt, so werden gute Bürger und gute Bürger sind das letzte Bollwerk der Staaten. Wir müssen wieder Ein Vaterland glauben, sowie wir Eine christliche Kirche glauben; dann werden aus diesem hohen und empfindungsreichen Gedanken auch Liebe der Gerechtigkeit, Billigkeit, Liebe der Gesetze, der Geist der Ordnung und Eintracht in uns erwachen." (Pfister, teutsche Gesch. V. 401). Kurz vorher (1764) war die „Hermannsschlacht" von Klopstock erschienen, sowie neun Jahre später (1773) Goethe's „Götz von Berlichingen", die in ähnlichem Sinne auf die Jugend einen mächtigen Eindruck machte, wie später Schiller's „Räuber" (s. Gödeke, Goethe und Schiller S. 151), während, von Lessing angeregt, der Göttinger „Hainbund" (besonders die beiden Stollberge und Voß) nicht blos von Liebe und Wein, sondern auch von Freiheit und Vaterland sang. „Immer besser (sagt der Recensent des Musenalmanachs von 1776 in der allg. d. Bibl. Bd. 27, St. 2, S. 434), daß der akademische Jüngling von teutscher Freiheit spreche und singt als von Burschenfreiheit!" — Ein Jahrzehend später, im Jahre 1775, begann mit dem Regierungsantritte Karl August's, der zugleich Rector magnificentissimus von Jena wurde, wirklich eine neue Aera wie für die Literatur, so auch für unsere Universität und durch beide auch für deutsche Nationalbildung und die Reformversuche zur Herstellung einer national-politischen Einheit Deutschlands, was hier nur angedeutet werden kann (vgl. u. a. Droysen, „Karl August und die deutsche Politik", 1857). Es sei hier nur an den deutschen „Fürstenbund" (1785) erinnert und an Herder's „Plan zur Errichtung einer Akademie für die Erweckung des deutschen Nationalgeistes." Karl August wie Goethe, welcher lange Jahre weltlich über Jena waltete wie Herder geistlich, waren große Gönner der akademischen und besonders der Studentenfreiheit, wie in Schöll's „Karl-August-Büchlein" und verschiedenen Programmen Eichstädt's näher gezeigt worden. Ein halbes Menschenalter später, im Mai 1789, kam Schiller als Professor nach Jena, und brach die französische Revolution aus, „mit welcher unsere Zeit beginnt" (Wachsmuth, „Europ. Sittengesch." Bd VII, S. 754). Joh. Scherr hat ganz Recht, wenn er (in „Schiller und seine Zeit" Buch II, S. 163) unsers Schiller's bekannte Antrittsvorlesung über das Wesen und Studium der Universalgeschichte mit jenem Vorgange jenseits des Rheins parallelisirt und dabei bemerkt, wie in beiden „der Geist der neuen Zeit die studirende Jugend anwehete". In der That traten bereits 1791 gegen 300 Studenten zusammen, um das Duell abzuschaffen und durch ein Ehrengericht zu ersetzen, doch konnte die Sache damals nicht durchgeführt werden, worüber das Ausführliche sich in Scheidler's „Deutscher Studentenspiegel", 1844, S. 33 ff., und in der Keil'schen Schrift S. 250 ff. findet. Selbst als fünf Jahre nach Schiller Fichte, unstreitig der begabteste und einflußreichste aller Reformatoren des akademischen Studiums und Lebens (vgl. F. H. Jakobi's Briefwechsel II, 287, und Schlosser's „Geschichte des 18. Jahrh." VII, 40) in Jena auftrat (seit 1794) und wiederum (1795) ein von Studenten selbst ausgegangener Versuch zur Aufhebung der Orden und Landsmannschaften sowie des Duells gemacht und von Fichte möglichst unterstützt ward, konnte dies nicht durchgesetzt werden. Damals zählte Jena freilich noch gegen 1000 Studenten, sodaß sich selbst obige stattliche Zahl doch nur als eine Minorität darstellt, nach dem Weggange Fichte's (1799), sowie später Schelling's, Thibaut's, Loder's, Paulus', Hufeland's u. a. fiel die Frequenz auf 600. Im Jahre 1806 erlitt die Universität sodann einen harten Stoß durch die allbekannte Schlacht vom 14. Oct. Doch wurde, wie überall in Deutschland so auch hier durch das in den folgenden Jahren herrschende Fremdenjoch das deutsche Nationalgefühl wiederum kräftig erweckt, in welcher Hinsicht besonders der Historiker Luden zu erwähnen ist, dessen über deutsche Geschichte, sowie über Politik seit 1808 gehaltene Vorträge außerordentlichen Eindruck machten. Ihnen wohnte im Jahre 1811 und 1812 auch der nachmals so berühmte General v. Grolmann bei. Auch Oken's ist rühmend zu gedenken, welcher ebenfalls schon 1811 einen Plan zur Regeneration Deutschlands verfaßte, der 1814 (unter dem Titel: „Neues Deutschland, neues Frankreich, neue Bewaffnung" u. s. w.) in Jena erschien. Daneben blieb freilich die Roheit des landsmannschaftlichen, insbesondere des Duellunwesens bestehen, worüber besonders Leo's „Streitschrift gegen Diesterweg" (1836) schauderhaftes Detail mittheilt. Ein im Jahre 1809 in Jena gemachter Versuch von seiten der sogenannten „Finken" oder Nichtverbindungsstudenten, sich von der Herrschaft des sogenannten Comments und namentlich des Duellzwangs zu emancipiren, mislang gänzlich und zog seinen Urhebern den seitdem in Gebrauch gebliebenen Schimpfnamen der Sulphuria oder Schwefelbande zu (vgl. Keil, S. 319). Zugleich nahm damals das Hazardspiel sehr überhand, welches schon in Göttingen der akademischen Jugend unermeßlichen Schaden gethan (vgl. K. v. Raumer's Pädagog. Bd. IV, S. 83), während um dieselbe Zeit in Jena (1811) eine höchst wunderliche Vertheilung der sogenannten Fuchs-Werbedistricte unter den bestehenden Landsmannschaften aufkam, wonach z. B. zu den sogenannten Vandalen (Mecklenburgern) auch Schleswig-Holsteiner, Pommern, Hamburger, Lübecker und Frankfurter gehörten; zu den Franken auch die Baiern, Badenser, ferner die Neustädter und Frankenhäuser; zu den Sachsen die Weimaraner, Rudolstädter, Sondershäuser, Braunschweiger und Halberstädter; zu den Thüringern die Gothaner, Altenburger und Reußen.

Mittlerweile war (1810) die Universität zu Berlin gestiftet, deren erster erwählter Rector Fichte seine Antrittsrede (1811), später veröffentlicht in seiner „Staatslehre" 1820, S. 306 unter der Ueberschrift „Ueber die einzige mögliche Störung der akademischen Freiheit", dazu benutzte, seine früheren in Jena 1795 begonnenen Reformbestrebungen des deutschen Studentenlebens durch seine höchst energische Bekämpfung des Duellunwesens und der übrigen „kindischen" Satzungen des sogenannten „Comments" in Berlin fortzusetzen, was ihm denn auch damals, wo die Gemüther durch die Noth der Zeit besser vorbereitet und empfänglicher waren, gelang. In seiner Biographie von seinem Sohne wird in dieser Hinsicht zunächst ein merkwürdiges, vom 8. Oct. 1811 datirtes, an ihn als Rector gerichtetes Schreiben mitgetheilt, in welchem eine Anzahl berliner Studenten ihre Ueberzeugung von der Nichtsnutzigkeit des Phantoms der sogenannten Studentenehre ausspricht und als einziges Mittel zur Ausrottung der Duelle ein Ehrengericht von Studenten vorschlägt. Sodann wird Fichte's Antwort mitgetheilt, in der er sich darüber ausspricht, was die Grundsätze der Bildung eines echten selbständigen deutschen Mannes wären: nämlich harmonische Bildung der geistigen und körperlichen Kräfte, namentlich die des Körpers auch zur Führung der Waffen unseres Jahrhunderts, aber auch zum Laufen, Springen, Schwingen u. s. w., sowie der des Geistes und der Intelligenz allseitig zur wissenschaftlichen Bildung, besonders durch Philosophie und Geschichte; endlich des Willens durch Festigkeit, Wahrheit, Treue. „Es würde gut sein (sagt Fichte), wenn diese Grundsätze ausdrücklich mit Beziehung auf Erhaltung des deutschen Volkes ausgesprochen würden und die Studierenden aller deutschen Universitäten zur Ausübung derselben sich vereinigten, und zur Verbreitung, Aufrechthaltung und gegenseitigen Nachhülfe darin eine gesellschaftliche Verbindung gründeten."

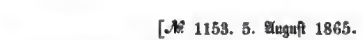
Statt des in dem Schreiben der Studenten gebrauchten Wortes „Bursche", schlug Fichte, weil dasselbe die Nebenbestimmung der Gemeinheit und Roheit bekommen, den Namen „Deutsch Jünger" nach Analogie der „deutschen Herren" vor. — In der That bildete sich bereits vor dem Befreiungskriege in Berlin eine solche allgemeine Studentenverbindung, die ohne Zweifel zunächst oder doch vorzugsweise von Jahn hervorgerufen, auch, wie Gervinus in seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts II. 372 berichtet, von dem Staatskanzler v. Hardenberg gebilligt war. Hatte doch Jahn den Kampf wider das Landsmannschafts- und Duellunwesen schon als Student in Halle (seit 1796) und dann in Greifswald mit großer Energie aufgenommen und namentlich am 11. Juli 1802 einen Studiosus Held eine Dissertatio archaeologica antiburschicosa pro gradu Doctoris Quomodonis (d. i. des „Comments") im kleinen Auditorium vor versammelter Studentenschaft halten lassen, in welcher er in alttestamentlichem Gewande und studentischer Sprache das Corps- und Duellunwesen mit beißendem Witze verspottete.

Jahn hatte sich hierdurch die Ungunst der akademischen Behörde zugezogen und erhielt gleich dem Opponenten, dem später so berühmt gewordenen Pandektisten Mühlenbruch, das consilium abeundi (s. Angerstein's F. L. Jahn, 1863, S. 5). Aus einer Mittheilung seines noch lebenden ältesten Schülers, des bekannten Pädagogen Ed. Dürre in Weinheim (auch eines alten jenaischen Burschenschafters und namhaften Wartburgsgenossen), in Kloß' neuen Jahrbüchern für Turnkunst, 1856, II Heft, 4. S., 326 ist zu ersehen, daß Jahn, der sich zu Anfange dieses Jahrhunderts nach Jena begeben hatte, auch dort einen „ungestümen" Kampf gegen die Landsmannschaften und Kränzchen geführt, wie er denn auch in seinem später erschienenen „Deutschen Volksthum" das mittelalterliche Unwesen unserer Universitäten bekämpfte, insbesondere die „kindische Landsmannschaftssucht, welche die Vaterlandsliebe in der Geburt erstickt und den Boden, wo das Volksthum wachsen soll, unterwühlt." (Kloß, S. 32).

Daß ihn besonders die Fichte'schen „Reden an die deutsche Nation 1807 bis 1808 in dem Bestreben bestärken mußten, den ihm früher schon klar gewordenen Gedanken der Einheit Deutschlands zu verwirklichen, versteht sich von selbst, wofür er theils durch seinen Einfluß auf die studirende Jugend, theils besonders durch seine energische Wiedererweckung der deutschen Turnkunst wirkte. Begreiflich konnte beim Ausbruch des Befreiungskriegs jene berliner allererste, übrigens nicht in die Oeffentlichkeit getretene „Burschenschaft" nicht fortbestehen, da ihre sämmtlichen Mitglieder mit ins Feld zogen, wie auch Jahn selbst bekanntlich in der Lützow'schen Freischar den Feldzug mitmachte, in welchem er Führer des dritten von ihm gebildeten Bataillons war, auch sich dabei nach dem ausdrücklichen Zeugniß des noch lebenden Generals der Infanterie v. Pfuel, sowie des Generals v. Horn, des Majors v. Lützow u. a. als ein durchaus tapferer und entschlossener Offizier bewährt hat (Angerstein, S. 31). Nach der Rückkehr aus dem Felde im August 1814 nach Berlin widmete sich Jahn übrigens vorzugsweise wiederum der Turnerei, und von der früher dort entstandenen und vielleicht 1814 wieder aufgelebten Burschenschaft ist bisjetzt weiter nichts Näheres bekannt worden. (Als der Verfasser im Jahre 1816 von Jena auf ein Jahr die Universität Berlin bezog, hat er, mit Jahn innig befreundet, nichts von ihm aber sonst von einer dortigen „Burschenschaft" erfahren.) Dagegen entstand nun, wie sich auch nicht anders erwarten ließ, infolge des Umschwungs in der Ideenwelt der deutschen Studenten bereits 1814 mehr als ein Versuch zur Gründung eines solchen reinvaterländischen oder auf die Einheit Deutschlands bezüglichen Vereins, so bereits am 17. Nov. 1814 in Gießen, indem die von da freiwillig in den Krieg gezogenen Studenten nach ihrer Rückkehr den dort bestehenden Landsmannschaften Rhenania, Westphalia und Frankonia sich nicht anschließen noch überhaupt dem sogenannten Comment fernerhin unterwerfen wollten. Sie stifteten vielmehr eine „Deutsche Lesegesellschaft" zur volksthümlichen Ausbildung, wobei besonders die Brüder Adolf und Karl Follenius thätig waren. (Das Nähere hierüber siehe in Wechsler's „Geschichte der geh. Verbindungen der neuesten Zeit", Leipzig, 1831, Heft 2, S. 3 ff. vgl. die ohne Angabe des Druckorts (doch wol Gießen?) 1818 erschienenen „Beiträge zur Geschichte der teutschen Sammtschulen, die zugleich den „Ehrenspiegel der Burschenschaft zu Gießen" enthalten.) Dieser Verein löste sich bald wieder infolge innerer Streitigkeiten auf, nachdem er sogar (auf des damals schon ultrademokratisch gesinnten K. Follenius, einer übrigens hochbegabten und achtungswerthen Persönlichkeit Veranlassung) auch nichtstudierende Einwohner von Gießen in sich aufgenommen hatte. Er lebte dann im Jahre 1816 als „Bildungs- und Freundschafts-," später als „Ehrenver-Verein" wieder auf, und erhielt in allen diesen Formen den Beinamen der „Schwarzen", weil seine Mitglieder sämmtlich den altdeutschen schwarzen (von Jahn eingeführten) Rock trugen. (Später hießen K. Follenius' Anhänger in Gießen und Jena — deren er auf letzterer Universität nur drei zählte — die „Unbedingten"; s. v. Raumer Pädag. IV. 168, vgl. S. 148.)

Viel wichtiger und einflußreicher zeigte sich die Wirkung des Befreiungskrieges auf das Studentenleben zunächst in Halle und dann in Jena, also gerade auf denjenigen Hochschulen, in welchen nur erst zwei Menschenalter früher dasselbe am meisten ausgeartet war. Wie entsetzlich roh es in Halle im Anfange des vorigen Jahrhunderts noch war, ersieht man aus des berühmten Chr. Thomasius akademischer Einladungsschrift „von dem elenden Zustande der Studenten" („Kleine deutsche Schrift", 1707, S. 568), worin er von der dreifachen „Bestialität" derselben (Ehr-, Geld-Geiz und Wollust) redet und sehr freimüthig ihnen sagt: „die meisten von Euch laufen auf dem Wege der einen oder andern dieser Bestialitäten!" (S. 575). Später verbesserte sich dieser Zustand durch den Einfluß der Leibnitz-Wolf'schen Philosophie, sowie berühmter Theologen wie Semler, Nösselt, Knapp, Niemeyer u. s. w., und Anfang dieses Jahrhunderts durch Fr. A. Wolf, Schleiermacher, Steffens, sowie durch Naturforscher wie Kurt Sprengel und Reil. Doch blühte das Duellwesen dort ganz besonders — infolge des Mangels ordentlicher Trottoirs! v. Raumer sagt ausdrücklich (a. a. O. S. 98) und die genannten Biographien Jahn's bestätigen es, daß dort die meisten Duelle um den breiten Steins willen entstanden, der den Schlußstein des etwas gewölbten Straßenpflasters bildet. Begegneten sich zwei Studenten auf demselben, so wollte keiner ausweichen, oder wich man aus, so geschah es, um ja nicht feige zu erscheinen, so, daß man einen möglichst kleinen Raum zwischen sich ließ und auf die leiseste Streifung des andern folgte sogleich die Herausforderung. — Wie anders nach jenem Kriege! „In der kurzen Zeit jener drei Jahre, in denen Europa Größeres erlebte als sonst in drei Jahrhunderten, war unsere akademische Jugend wie umgewandelt. Früher wie verzaubert in den Fesseln unedeler, ja gemeiner akademischer Ideen, fühlte sie sich durch die großen Erlebnisse entzaubert, von der Tyrannei falscher Ehre befreit und sah den »Comment« in seiner wahren Gestalt wie in Shakespeare's Sommernachtstraum Titania nach der Entzauberung ihres Geliebten. Die wahre Ehre, der echte Muth war an die Stelle jenes Wechselbalgs getreten, jenes wahnwitzigen point d'honneur, das kranklich reizbar sich beleidigt fühlt und Duelle sucht um ein Nichts." (Wie sehr charakteristisch jener doppelsinnige wälsche Ausdruck selber naiv zugesteht: point — nichts!) „Dieselben Jünglinge, die als Freiwillige zu den Fahnen traten und in den ewig denkwürdigen Schlachten fochten, kämpften nun zum zweiten mal auch freiwillige gegen die tiefe Demoralisation der Universitäten. Als Freiwillige — denn nicht aus Befehlen der Behörden, nicht aus einer neuen akademischen Gesetzgebung ging diese sittliche Bewegung hervor, sondern aus dem Herzen der Jünglinge, welche Gott in jener mächtigen Zeit zu sich gezogen und ermannt hatte." (Raumer, S. 180.) — Halle ging hierin voran, Jena folgte ein halbes Jahr später. Dort wurde schon im Herbst 1814 eine „Teutonia" gestiftet, worüber Näheres berichtet wird von einem damaligen halleaser Studiosus und nachmals sehr berühmt gewordenen Dichter Immermann in einer 1817 erschienenen Schrift: „Ein Wort zur Beherzigung" (1817 am 18. Oct., mit vielen anderen reactionären Schriften auf dem Wartenberge verbrannt), und von einer Gegenschrift von C. A. S. Schulze, damaligem Candidat der Medicin und später (noch in Greifswalde lebend) berühmtem Professor der Anatomie. Hier ist blos anzuführen, daß diese „Teutonia" ihrer Verfassungsurkunde nach mit der der jenaischen Burschenschaft vom 12. Juni 1815 im wesentlichen ganz übereinstimmte, namentlich was das Symbol beider: Ehre, Freiheit, Vaterland! betrifft, wie denn auch beide seit dem Herbst 1815 in sogenannte Cartelverbindung traten, auch zu Pfingsten 1817 einen gemeinsamen Commers in Naumburg abhielten, auf welchem die bevorstehende Wartburgfeier besprochen ward. Dennoch behauptete die jenaische Burschenschaft einen ganz andern Charakter, der sich theils aus der Eigenthümlichkeit der jenaischen politischen und sonstigen Zustände im Gegensatz zu den in Preußen herrschenden erklärt, theils aus der Verschiedenheit ihrer Entstehung im Vergleich mit der der Teutonia. Das sind zugleich Hauptpunkte, die in den bisher erschienenen, beiläufig schon angeführten Schriften über die Geschichte der Burschenschaften, sowie in denen von L. Haupt, Herbst und selbst in dem Keil'schen u. a. gar nicht erkannt und beachtet worden, wie denn überhaupt über jene Entstehung sogar erst wenige Jahre darauf grundfalsche Ansichten ausgesprochen wurden, z. B. in der von dem berüchtigten „Demagogenriecher" und spätern königl. preußischen Justizminister v. Kamptz herrührenden, in Halle 1824 veröffentlichten „Amtlichen Belehrung über die Burschenschaft", worin als Geburtsjahr derselben 1817 angegeben wird!

Auch in Jena fand zwar schon im Spätsommer 1814 der Versuch einer Auflehnung oder Emancipation gegenüber dem Despotismus der damals dort bestehenden vier Landsmannschaften, den Thüringern, Franken, Sachsen und Vandalen, statt, der jedoch ohne nachhaltige Wirkung blieb. Es war von dem Seniorenconvent im Juli das Gebot ergangen, daß kein sogenannter „Wilder" oder „Finke", d. h. Nichtlandsmannschafter drei Farben an seiner Mütze oder in seiner Pfeifenquaste tragen sollte. Darüber empört trat eine Anzahl derselben unter der Anführung eines später als Pietist oder Mystiker durch seine Händel mit der weimarischen Staatskirche und mit de Wette in Basel und mancherlei Schriften bekannt gewordenen Mediciners de Valenti in einen Verein zusammen, der sich von der Herrschaft des „Comments" lossagte und namentlich das Duell verwarf, sofort aber von dem Seniorenconvent als Sulphuren bezeichnet und in Verruf gethan wurde, auch aus Theilnahmlosigkeit sich bald darauf wieder auflöste, wie auch die Keil'sche Schrift (S. 349) berichtet. In der letzten wird übrigens irrig behauptet, daß die aus dem Felde zurückgekehrten Studenten der Mehrzahl nach sich schon im Sommer 1814 den bestehenden Landsmannschaften nicht angeschlossen hätten, da gerade das Gegentheil der Fall und dies die Ursache war, daß in Jena erst 1815 die Burschenschaft hervortrat. In Halle — im Frühling 1813 noch eine westfälische Stadt und Hochschule, aus welcher aber die große Mehrzahl der wehrhaften Studenten dem Aufrufe des Königs von Preußen folgte, weshalb sie von Napoleon Mitte Juli aufgehoben ward, der dabei erklärte: „er brauche überhaupt nur Bauern und Soldaten, aber keine Studenten"! s. Immermann's Memorab. I, 180) — hatte jene Mehrzahl der 1813 dort Studirenden dem Kriege beigewohnt, die Landsmannschafter so gut wie die Finken, und nach der Rückkehr konnten die ersteren leicht in einer imposanten Anzahl sich in der „Teutonia" vereinigen. In Jena dagegen bildeten die Zurückgekehrten nur eine kleine Minorität, die den bestehenden Landsmannschaften sich anschloß, und es würde wol nie zu jener Stiftung der Wehrschaft vom 12. Juni gekommen sein, wenn nicht im August 1814 ein eigenthümlicher Verein sich gebildet hätte, an welchem sämmtliche Landsmannschaften zugleich mit einer ziemlichen Anzahl von „Finken" sich betheiligten. Es war dies die jenaer Wehrschaft, die von jenem Zeitpunkte an bis zur Aufhebung der Burschenschaft im Jahre 1819 bestand, und aus welcher letztere allererst hervorging, eine unbestreitbare Thatsache, die jedoch bisher so gut wie ganz ignorirt worden ist. Es ergibt sich dies auch daraus, daß, als gerade vor einem halben Jahrhundert Arndt in seinem angeführten „Deutschen Studentenstaat" auf das dringendste zu akademischen Wehrverbindungen mahnte, ihm nicht bekannt war, daß seine Idee schon im Jahre vorher in Jena verwirklicht worden war, ja, als 30 Jahre



Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Empfang der schweizer Schützen am Bahnhofe. Nach einer Zeichnung von C. E. Doepler.

Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Ankunft und Begrüßung der amerikanischen Schützen in Bremerhaven. Originalzeichnung von C. E. Doepler.



Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Bankett in der Festhalle am 16. Juli. Nach einer Zeichnung von H. Römann.

später unser berühmtester Ästhetiker Vischer (damals in Tübingen) denselben Versuch machte (in Schwegler's Jahrbüchern 1845), wußte auch er nichts davon. Nur die Keil'sche Schrift erwähnt unserer „Wehrschaft" (S. 358) unter dem übrigens unpassenden Namen eines „akademischen Landsturms, dessen Mitglieder zum größern Theil an dem Befreiungskampfe theilgenommen hatten und wie sich selbst in der steten Waffenfertigkeit zu erhalten, so auch die anderen nicht geübten Commilitonen wehrhaft zu machen sich bemühten. Man lieferte sich förmliche Schlachten, unternahm kriegerische Arbeiten, wie das Anlegen von Schanzen und Verrammeln von Thoren und Straßen und füllte die Mußestunden mit Exercirübungen aus" u. s. w.

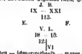
Diese Schilderung ist im allgemeinen richtig, wie Verfasser dieses, der vom ersten Tage in jenem August an (auf das Datum kann er sich nicht besinnen) daran Theil genommen, zu bestätigen vermag. Zum Adjutant des damals zum Oberbefehlshaber einstimmig ernannten W. Kafenberger (eines alten Lützow'schen Jägers) von letzterm erwählt, hatte er die Listen zu führen, und hat dieselben von den zwei ersten Fähnlein in seiner ausführlichen „Geschichte der Jenaischen Wehrschaft" in seinen „Jen. Blättern für Geschichte und Reform des deutschen Universitätswesens", Jena, 1859, Heft III., S. 160—196, in extenso mitgetheilt, in welchem Verzeichniß mancher alte Burschenschafter von 1815, der zum 15. Aug. d. J. nach Jena kommen wird, seinen Namen finden kann.

Aus Mangel an Raum ist hier nur kürzlich zu wiederholen, daß nur dadurch, daß durch diese gemeinsame Betheiligung der verschiedenen Landsmannschaften und Finken fortwährend einander nahe gebracht und für eine gemeinsam anerkannt höhere Idee interessirt wurden, es möglich ward, Propaganda für die Stiftung einer „Burschenschaft" zu machen, deren Idee von den Vandalen ausging, die als Lützower gedient und Jahn's Ansicht kennen gelernt hatten; wie sie denn im Besitze einer von Jahn entworfenen kurzen Burschenschaftsordnung waren. Im Februar 1815 wurde nach derselben von dem genannten Kaffenberger (aus Frankfurt a. M.) und Heinrichs (aus Meklenburg) der Entwurf der jenaischen Burschenschaft ausgearbeitet und von den für diese Idee Gewonnenen in häufigen Zusammenkünften (auf dem „Burgkeller") debattirt.

Im ganzen waren es damals 11, welche die Stiftung jener anbahnten und unter welchen 9 den Befreiungskrieg mitgemacht hatten, außer jenen beiden die anderen alten Lützowern (und zugleich Vandalen) Riemann, K. Horn, Probsthahn, Uterhart, Schroedter, ferner Dortu (aus Berlin) und Walther (aus Liefland), zu denen sich die zwei Thüringer K. H. Scheidler (aus Gotha) und Ch. Vogel (aus Arnstadt) gesellten. In der Keil'schen Schrift, in welcher S. 360 nur fünf namentlich aufgeführt werden, wird dann ganz richtig bemerkt, daß „diese die Auflösung und Umgestaltung der Landsmannschaften betrieben, und daß dies nicht ohne blutige Zweikämpfe abging, wobei die Bessergesinnten zugleich ihre Ueberlegenheit in Bezug auf Muth und Fechtgewandtheit zu bewähren Gelegenheit hatten."

Gerade dieser Umstand, daß in Jena jene Stiftung von bisherigen Landsmannschaftern, sowie auch zugleich erprobten Kämpfern auf der Mensur, überdies alten Kriegern ausging, fiel erstaunlich tief ins Gewicht, indem dadurch zugleich die Mehrheit der übrigen Landsmannschafter gewonnen ward; (auch die Thuringia und Franconia folgte dem Beispiel der Vandalia und löste sich selbst auf, wogegen die Saxonia vorerst noch eine Zeit lang, 20 Mann stark, fortbestand). Andererseits bewirkte das Princip voller Gleichberechtigung, welches die jenaische Burschenschaft an ihre Spitze stellt, daß ihr auch sofort eine stattliche Zahl tüchtiger „Finken" beitrat und alle am 12. Juni 1815 in dem Gasthof zur Tanne 113 Mann stark förmlich zusammentraten; eine Zahl, die noch viel größer gewesen sein würde, wenn man nicht damals den Grundsatz gleich von Anfang an geltend gemacht hätte, neu Angekommene (sogenannte Füchse) nicht gleich aufzunehmen (während bekanntlich die sogenannten Corps es sich zum Hauptgeschäft machen, die „Füchse" einander wegzukapern und quovis modo zu „pressen").

Auch den auswärtigen Hochschulen gegenüber kam obiges Moment sehr in Betracht, daß in Jena der seitherige Seniorenconvent als Verwalter oder Verweser des Comments sich an die Spitze stellte (Keil, S. 361). Während auf allen anderen Universitäten (mit Ausnahme Halle's) die Burschenschaften als unbedeutende Minderzahl, die sofort meist von dem bestehenden Seniorenconvent in Verruf gethan ward und nur ein geheimes ein mehr oder weniger kümmerliches Dasein fristete, auch von den betreffenden Regierungen und Senaten ungünstig angesehen wurden, fand in Jena das gerade Gegentheil statt. In dieser Hinsicht ist besonders der hohen Protection zu gedenken, mit welcher der unvergeßliche Karl August und sein erleuchtetes Ministerium die neue Verbindung billigte, wie aus der weitern (hier nicht mitzutheilenden) Geschichte der Burschenschaft sich ergibt. Im Gegensatz zu dem bisherigen Absolutismus oder Autokratismus jenes Convents stellte die jenaische Burschenschaft dem Princip des modernen Staats, dem Repräsentativsystem oder Constitutionalismus entsprechend, neben dem Vorstand — bestehend aus neun Mitgliedern mit entscheidenden und drei Anwarten oder Stellvertretern mit berathenden Stimmen, einen Ausschuß von 21; zugleich wurde als Symbol Ehre, Freiheit, Vaterland, ganz in Uebereinstimmung der auch von der hallischen Teutonia, offenbar von Jahn herrührenden Devise, gewählt. Daher denn die allbekannte Signatur (Keil, S. 362).



Ihre Farben — schwarzrothgold — waren eigentlich zunächst die vom König Friedrich Wilhelm III. für das Lützow'sche Freicorps gewählten, wie Riemann schon 1858 in der berliner Nationalzeitung und Horn bei unserm Jubeläum bestätigt hat, vgl. Nationalzeitung Nr. 370 und 380 vom 17. und 18. Aug. und Fr. Horn, „Deutsche Blätter, Blüten u. s. w.“. Jena, 1858. Ihre Uniform war der alte deutsche schwarze Rock, aus welchem später durch König Friedrich Wilhelm IV. der deutsche, jetzt allgemein eingeführte Waffenrock hervorging. Jene Farben waren allerdings zugleich die alten deutschen Reichsfarben und ließen überdeß eine auch mehrfach gegebene symbolische Bedeutung zu, wie z. B. Horn sie bei unserm Jubeläum 1858 gab: „schwarz als Bezeichnung der Nacht, die während der Fremdherrschaft über Deutschland lag, gelb die Morgenröthe der errungenen Freiheit und roth das Herzblut, mit dem sie erkämpft ward.“

Die jenaische Burschenschaft stellt sich übrigens nicht blos in voller Oeffentlichkeit dar, sondern auch als Allgemeinheit, indem sie keineswegs sich als eine exclusive Verbindung angesehen wissen wollte. Wie sehr sie für die sittliche und übrige Reform des akademischen Lebens wirkte, namentlich in Bezug auf die Verminderung der Duelle, die Abschaffung des Hazardspieles und der Verhöhnung der sogenannten Philister, ferner in Hinsicht der sexuellen Beziehungen u. s. w. ist zu allgemein bekannt, um besonders erörtert zu werden. Durch die von ihr festgehaltene Idee der Einheit Deutschlands griff sie später in segensreicher Weise in das wirkliche Leben ein, und einer solchen, bisher noch nicht dagewesenen akademischen Verbindung angehört zu haben — sei es auch, wie nur zu bald der Fall war, als Märtyrer! — wird jedem auch nach so vielen Jahren eine der schönsten Erinnerungen sein und bleiben. Davon wird sicher bei vielen Hunderten die bevorstehende Jubelfeier am 15. Aug. ff. ein vollgültiges Zeugniß ablegen. — Möchte dieselbe nur auch in Bezug auf jene Idee auch thatkräftige, nachhaltige Wirkung zur Folge haben! mahnte unser Schiller doch vor mehr als zwei Menschenaltern: „Seid einig, einig, einig!“

Zum Walfischfang.

G. W. Bekannt sind die Schwierigkeiten, welche dem Fange der Meeresriesen sich entgegenstellen. Selbst wenn die Harpune mit Kraft, Geschick und Glück geworfen worden, ist der Erfolg nichts weniger als gewiß und gefahrlos, die Ungethüme von mehr als 100 Centner Schwere ergeben sich nicht so leicht in ihr Schicksal, sondern verkaufen ihr Leben erst nach langem Kampfe und manchmal ziemlich theuer. Das Verfahren, die Harpunen zu schießen statt zu werfen, hat eine wesentliche Verbesserung nicht herbeigeführt, und die Anwendung von Elektricität, um mittels einer an der Lanze befestigten Kette den tödtbringenden Funken in das Innere des Walfisches zu senden, hat sich selten bewährt, weil allerlei Hindernisse den regelrechten Gang des Verfahrens zu beeinträchtigen pflegen. Allein

Für alles hat ein Mittel die Natur,
Doch nur der Geist vermag ihr abzulauschen.

Ein dem Hafen von Toulon zugetheilter Marinearzt, Herr Thiercelin, hatte die Seefahrten aufgegeben und in der Ehe mit einer ebenso vermöglichen wie hübschen jungen Frau von den erlittenen Strapazen, namentlich als Begleiter der jährlich ausgerüsteten Walfischfang-Expeditionen, sich auszuruhen beschlossen. Aus diesem behaglichen Wohlstande wurde er aufgeschreckt durch die Kunde, daß die Mitgift seiner Frau bei dem Bankrott eines marseiller Handlungshauses verloren gegangen sei. Ihn quälte der Gedanke, künftig allein von dem kärglich zugemessenen Gehalte die inzwischen vermehrte Familie ernähren zu müssen, und begabt mit Talent, ausgerüstet mit Energie wendete er sich an die Wissenschaft, den durch den Handel ihm zugefügten Verlust zu ersetzen. Bereitwillig wurde ihm die Erlaubniß gegeben, neue Expeditionen zu begleiten und gelegentlich gewinnversprechende Versuche anzustellen. Thiercelin richtete sein Augenmerk vorzüglich auf zwei Gegenstände: die schnellere und zuverlässigere Tödtung der Wale, die bessere Ausnutzung des gemachten Fanges, denn die ungeheuren Reste der Thiere, sobald erst der Thran und das Fischbein gewonnen war, galten als nutzlos.

Nach der letzten Richtung hin waren die Versuche leicht auszuführen und zeigten sich bald vortheilhaft. Man überließ dem forschenden Arzte sehr gern das Fleisch und Blut der ein gewöhnlichen Schlendrian ausgenutzten Walfische. Er aber verwandelte durch Kochen diese beiden Bestandtheile in Dünger, der in Tonnen verpackt nach Frankreich zurückgebracht wurde. Die chemischen wie die praktischen Ermittelungen bewiesen, daß der neue Dungstoff fähig und bestimmt ist, wegen seiner Kraft bei großer Wohlfeilheit dem Ackerbau sehr wesentliche Dienste zu leisten, und es läßt sich annehmen, daß künftig Fleisch und Blut der Walfische nicht mehr weggeworfen, sondern in ihrer veränderten Gestalt heimgebracht und lohnend verwerthet werden.

Ungleich schwieriger gestalteten sich die Versuche beim Erlegen der Thiere, nicht als ob der jenen zu Grunde liegende Gedanke als mangelhaft sich herausgestellt hätte, sondern weil der Unverstand, das Althergebrachte immer jeder wissenschaftlichen Neuerung mit Trotz und Störrigkeit entgegengearbeitet oder wenigstens passiven Widerstand leistet. Thiercelin hatte Harpunen construirt, welche, in den Körper des Thieres eingedrungen, durch einfachen Mechanismus sich öffnen und durch eine beträchtliche Menge Strychnin den Tod des Wales herbeiführen sollten. Die Walfischfänger weigerten sich hartnäckig einen derartigen Versuch zu gestatten. Sie folgten lieber dem verwundeten Thiere 10 — 12 Stunden lang, bis es in gewaltigen, den Matrosen oft gefahrbringenden Todeskämpfen verendete, als daß sie, um die neuen Harpunen zu versuchen, dem Verluste auch nur eines Wales sich aussetzen wollten. So vergingen zwei Expeditionen nutzlos für Thiercelin. Endlich im dritten Jahre war der Fang übermäßig reich, und als auf den Schiffen kaum noch Platz war für Thran und Fischbein, gab man dem Arzte ein den Booten sich näherndes Thier preis. Die Strychninharpune wurde geschleudert, faßte und öffnete sich in erwünschter Weise. Nach kaum anderthalb Stunden war der Tod des Wales bereits eingetreten, ohne daß die Mannschaft nöthig gehabt hätte, den Angriff, wie sonst üblich, ununterbrochen zu wiederholen. Ein abermaliger Versuch glückte nicht minder, und nun hatte Thiercelin freies Spiel; drei, vier, fünf Walfische tödtete er auf gleiche Art mit demselben überraschenden Erfolge. Triumphirend kehrte er nach Frankreich zurück, eilte nach Paris und beschäftigt sich jetzt mit der genauen Untersuchung, welche Quantität Strychnin erforderlich ist um ein Pfund Fisch zu tödten. Künftig wird der Walfischfang nicht mehr gefährlich und langwierig sein und Thiercelin hat seinen Lohn gefunden. Denn bereits hat eine Gesellschaft mit bedeutendem Kapital sich gebildet, um die Erfindung anzukaufen und erschöpfend auszunutzen.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

Der österreichische Gegenadmiral Wilhelm v. Tegetthoff ist am 22. Juli von der Stadt Fiume zum Ehrenbürger ernannt und dem Gefeierten diese Mittheilung durch eine Abordnung des Stadtraths überbracht worden.

— Dem kürzlich nach 40jähriger Wirksamkeit als Lehrer am Polytechnikum in Karlsruhe in den Ruhestand getretenen Geh. Rath Dr. Wilhelm Eisenlohr wurden bei diesem Anlaß viele Zeichen der Theilnahme und besonders der Verehrung seiner Schüler zu Theil, die ihm eine schöne Dankadresse bereiteten, deren Glanzpunkt ein Fackelzug bildete.

— Dem Musikdirector Weber, Dirigenten des kölner Männergesangvereins, überreichte der Herzog von Nassau nach dem am 22. Juli von dem betreffenden Vereine in Wiesbaden zum Besten der dort zu erbauenden katholischen Kirche gegebenen Concerte eigenhändig den Adolfs-Orden.

— Dem braven Kapitän Thomas P. Cecilen vom Schiffe „Mercury“, dem es am 29. Juni gelang, die Schiffbrüchigen der „William Nelson“ zu retten und nach Havre zu bringen, haben Subscribenten des „Temps“ in Anerkennung seiner menschenfreundlichen Bemühungen eine große goldene Medaille mit entsprechender Inschrift durch einen der Redacteure der „Temps“ überreichen lassen.

— Dem Schauspieldirector Joseph Keller in Posen ist zu seinem 25jährigen Jubiläum als Bühnenleiter vom Könige von Preußen der Titel Kommissionsrath verliehen worden.

Personalnachrichten.

General der Cavalerie Graf Haller ist durch Handschreiben des Kaisers von Oesterreich vom 27. Juli zum provisorischen Leiter der siebenbürgischen Hofkanzlei ernannt worden.

— Der gewesene Justizminister v. Hein hat die Ernennung zum Präsidenten des Wiener Oberlandesgerichts erhalten.

— Erzherzog Rainer von Oesterreich ist auf sein Ansuchen mittels kaiserlichen Handschreibens vom 27. Juli des Vorsitzes im Ministerrath unter voller Anerkennung seiner dem Kaiser und dem Staate geleisteten Dienste enthoben worden.

— Baron Krauß, Präsident des obersten Gerichtshofes in Oesterreich, ist in den Ruhestand getreten.

— Frhr. v. Lichtenfels, Präsident des österreichischen Staatsraths, ist auf sein Ansuchen unter Verleihung des Großkreuzes vom Stephans-Orden in den Ruhestand versetzt worden.

— In der Festsitzung der Akademie der Wissenschaften zu München vom 25. Juli wurden folgende neu ernannte Mitglieder und Correspondenten bekannt gemacht: Ordentliche Mitglieder der philosophisch-philologischen Klasse: Dr. Konrad Maurer, Professor der Rechte, und Dr. J. H. Plath, Orientalist in München. Außerordentliche Mitglieder der mathematisch-physikalischen Klasse: Dr. Carl Voit, Professor der Physiologie, und Dr. K. M. Bauernfeind, königl. Baurath und Lehrer an der Polytechnischen Schule zu München; der philologisch-historischen Klasse: Dr. A. Kluckhohn, Privatdocent in München. Auswärtige Mitglieder der mathematisch-physikalischen Klasse: Georg Bentham, Präsident der Linné'schen Gesellschaft in London, Joseph Dalton Hooker, Vicepräsident der Botanischen Gärten in Kew; der historisch-philologischen Klasse: Dr. Alfred v. Arneth, k. k. Reichsarchivar in Wien. Correspondirende Mitglieder der mathematischen Klasse: Dr. Alvaro Reynoso, Director des chemischen Instituts in Havana, und Dr. K. W. Borchardt, Professor in Berlin; der historischen Klasse: Dr. Ferd. Gregorovius in Rom.

— Der asiatische Reisende Hermann Vámbéry ist, wie ungarische Blätter melden, zum Professor der orientalischen Sprachen an der pester Hochschule ernannt worden.

Festkalender.

— Zur Jubelfeier der wiener Universität haben sich 463 Festgenossen und 300 Theilnehmer gemeldet. Das Erscheinen von Abgeordneten folgender Universitäten war bereits angezeigt: Basel, Berlin, Bern, Bonn, Breslau, Freiburg, Gießen, Göttingen, Graz, Greifswald, Halle, Heidelberg, Krakau, Leipzig, Lemberg, München, Padua, Prag, Rostock, Tübingen, Würzburg und Zürich.

— Die Tage der Arndt-Feier in Bonn, 29. und 30. Juli, sind ganz nach dem bekannt gegebenen Programme verlaufen. Die Enthüllung der Statue fand am 29. statt, am 30. folgte ein Turn- und Gesangfest. Viele von den benachbarten Gesang- und Turnvereinen waren in corpore erschienen, auch Deutsche des Auslandes — aus Belgien und Holland — hatten sich zur Huldigung des deutschen Mannes eingefunden. Unter den Zusendungen an das Festcomité befanden sich eine Festcomposition eines Krakau'schen Musikers und ein Festspiel aus Offenbach.

— Das zweite schleswig-holsteinische Landesturnfest ist am 23. und 24. Juli in Kiel abgehalten worden. Außer den kieler Turnern waren 330 Turngäste dazu aus allen Theilen der Herzogthümer gekommen, es fanden mehrere Festzüge, Preisvertheilung u. s. w., sowie auch ein Turntag statt.

— Das am 30. Juli begonnene mittelrheinische Turnfest in Darmstadt hat einen weniger glänzenden Verlauf genommen als man vorher glaubte, statt der erwarteten 4000 Turner waren nur 1500 Turner anwesend.

— Das zweite ostpreußische Provinzialsängerfest fand in der zweiten Hälfte des Juli in Memel statt. Einen eigenthümlichen Reiz erhielt der Festzug durch zwanzig junge litauische Mädchen in Nationaltracht, die dem Zuge voranschritten und außerdem bei Concerten die schwermüthigen Weisen ihrer Volkslieder sangen. Eigentlich hatten sie, einer alten Landessitte gemäß, dem Zuge voranreiten sollen, was man jedoch untersagt worden.

— Das große Wiegenfest zu Reach am Bodensee, jene ebenso originelle als alterthümliche Feier, ist am 26. und 27. Juli begangen worden und hatte einen ungeheuren Menschenzufluß nach Reach und Umgegend zur Folge. Wir werden einen illustrirten Bericht darüber zur Veröffentlichung bringen.

Vereinsnachrichten.

— Der königlich sächsische Verein für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale in Dresden zählt gegenwärtig 187 wirkliche Mitglieder, 12 correspondirende und 61 Ehrenmitglieder. Bibliothek und Museum des Vereins erhielten in den letzten Jahren ansehnlichen Zuwachs durch Geschenke und Ankäufe.

— Der Deutsche Schützenbund hatte nach der Berichterstattung in der Versammlung des Gesammtausschusses am 20. Juli 11,800 Mitglieder, die sich, wie folgt, auf die deutschen Länder vertheilen: Anhalt 29, Baden 1549, Baiern 617, Braunschweig 333, Hannover 832, Hansestädte 904, Mecklenburg 26, Mittelrheinischer Schützenbund 2500, Oldenburg 350, Oesterreich 209, Preußen 1476, Reuß 26, Sachsen 636, Schleswig-Holstein 112, Thüringischer Schützenbund 615, Altenburg 19, Waldeck 47, Württemberg und Hohenzollern 400. Nach Schluß des Geschäftsberichts sind noch 2000 Schützen eingetreten.

— Der Schriftstellerverein in Leipzig hat unterm 20. Juli die Einladung zur Abhaltung eines Deutschen Schriftstellertages in Leipzig am 19. und 20. Aug. bekannt gemacht und vorläufig folgende Gegenstände auf die Tagesordnung gestellt: 1) Bildung eines allgemeinen Deutschen Schriftstellerbundes, 2) Feststellung des Begriffs des schriftstellerischen Eigenthums sowie des Nachdrucks, und 3) die deutschen Theaterverhältnisse und die Tantieme für Bühnendichter. Das Recht, weitere Anträge zu stellen, ist selbstverständlich jedem Theilnehmer vorbehalten.

— J. G. Bähr in Dresden, A. Ruffini in Wien, F. X. Wegele in Würzburg und K. Witte in Halle laden gemeinschaftlich, in der Absicht, die über Deutschland verbreiteten Kräfte zu einheitlicher Thätigkeit zusammenzufassen, alle Dante-Freunde zu einer sich an das sechshundertjährige Jubiläum der Geburt des Dichters anschließenden Versammlung auf dessen Todestag, den 14. Sept., nach Dresden ein. Außer den reichen Schätzen für Dante-Literatur, welche Dresden bietet, wird Sorge getragen werden, auch aus anderen deutschen Bibliotheken die Dante-Handschriften und andere Seltenheiten dieses Literaturzweiges zur Anschauung zu bringen.

— Der Allgemeine Oesterreichische Apothekerverein hält seine diesjährige Generalversammlung vom 15. bis 18. Aug. d. J. in Graz ab und wird eine Abänderung der Vereinsstatuten, Begründung eines allgemeinen Apotheker-Pensionsfonds rc. in Berathung nehmen.

— Die in Kiel versammelt gewesene Deutsche Geologische Gesellschaft hat als Ort der Zusammenkunft im Jahre 1866 Kassel gewählt.

— Der „Deutsche Noth- und Hülfsverein in Lyon“, im v. J. gegründet, hat ihren ersten Jahresbericht ausgegeben. Die Zahl der beisteuernden Mitglieder betrug 171, die Einnahme 6405 Fr., verwendet wurden 5013 Fr., Unterstützungen erhielten 319 Personen. Das Comité bittet dringend um kräftigere und allseitigere Betheiligung der Deutschen in Lyon an dem edlen Zweck. Präsident ist der dortige Consul Schlenker, Secretair der Buchhalter Schmitt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Im Marktflecken Hahnbach in der baierischen Oberpfalz brach am 21. Juli im Gasthause zum Grünen Baum Feuer aus, das 73 Wohnhäuser und Nebengebäude in Asche legte und wobei viel Vieh umkam.

— [illegible] in der Provinz Posen wurde am 21. Juli durch einen schrecklichen Brand heimgesucht, der die halbe Stadt zerstört hat.

— Die böhmische Stadt Smihow ist am 22. Juli abends durch eine Feuersbrunst zum größten Theil vernichtet worden. Die Flammen verzehrten binnen wenigen Stunden 178 Häuser mit Nebengebäuden und Stallungen und forderten drei Menschen den Tod. Von der ganzen Stadt stehen nur noch die Kirche mit der abgebrannten Thurmspitze, die Schule, das Rathhaus und 34 Häuser, mehr als 200 Familien sind obdachlos.

— In dem Städtchen Galgocz in Ungarn [illegible] Feuersbrunst — brannten in der Nacht vom 19. zum 20. Juli [illegible] Häuser ab. Seit drei Monaten wird der Ort periodisch von Feuersbrünsten heimgesucht.

— In Newyork ist Barnum's Museum nebst zehn in der Nähe gelegenen Gebäuden niedergebrannt und der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollars veranschlagt. Man vermuthet, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist.

— Der Engländer Wilson, Lehrer an der Schule von Rugby und Fellow des Trinity College zu Cambridge, hat beim Besteigen des bei Zermatt sich erhebenden Riffelhorns durch einen Absturz in die Tiefe den Tod gefunden.

— In dem ungarischen Marktflecken Szakál-Komlós sind am 21. Juli 163, tags vorher zu Szegedin gegen 100 Häuser abgebrannt.

Todtenschau.

Vincenzo Antinori, berühmter italienischer Gelehrter und physikalischer Schriftsteller, † in Florenz am 23. Juli.

Freih. v. Baumgartner, Präsident der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, † zu Hietzing am 30. Juli, 72 Jahre alt.

Dr. G. Becker, herzogl. koburg-gothaischer Hofrath, Herausgeber des „Allgemeinen Anzeigers“, 1848 Mitglied der Reichsversammlung und langjähriges Mitglied des gothaischen Landtags, † in Gotha am 24. Juli.

Marquis d'Hautpoul, französischer General und Großreferendarius des Senats, † am 27. Juli in Saint Papoul im Audedepartement.

Dr. Kapff, pensionirter württembergischer Oberstudienrath, Redacteur der in Stuttgart erscheinenden Feuerwehrzeitung, durch gemeinnütziges Wirken verdient, † in Schwenningen am 20. Juli.

Dr. Looho, bischöflicher Official und Domcapitular zu Trier, geschätzter Gelehrter, † daselbst in der Nacht zum 21. Juli.

Musikdirector Langenbach aus Kiel, mit der dortigen Liedertafel zum Sängerfest nach Dresden gekommen, † daselbst im städtischen Krankenhause.

Giovanni Manna, gewesener neapolitanischer Finanzminister, berühmter Jurist und Publicist, noch Deputirter, † in Neapel laut Meldung vom 22. Juli.

Vincenz Ritter Manz v. Mariensee, Bergwerksbesitzer zu Jakobeny in der Bukowina, Veteran der österreichischen Bergwerksindustriellen, † daselbst am 19. Juli.

Frhr. Theod. v. Monkelon, Mitglied des preußischen Herrenhauses, Hauptritterschaftsdirector, Domcapitular und Curator der Ritterakademie zu Brandenburg, † am 24. Juli in Berlin.

Alexander Popof, wirkl. russischer Kammerherr und Generalinspector der Schulen in Rußland, gewesener Staatssecretär rc., † zu Petersburg in der dritten Juliwoche.

Michael Kloster, königl. bairischer Geheimrath und quiescirter Oberappellationsgerichtsdirector, † zu München am 26. Juli.

Jean Louis Tulou, seiner Zeit berühmter Flötenspieler, gewesener Professor am pariser Conservatorium, auch als Componist bekannt, † am 23. Juli zu Nantes als 79jähriger Greis.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

F. L. in Brandenburg. — Was hat Gellert nicht Alles für Leute solcher Art geschrieben! Nicht einmal als Autograph möchte ihre Aufnahme großen Werth haben. Daß der würdige alte Herr ein ungrammatikalisches Deutsch schrieb, was Sie mit Recht an verschiedenen Stellen des Briefes wahrnehmen, liegt indeß nicht so sehr an ihm als an seiner Zeit, die noch in den Fesseln der alten Kanzleisprache lag und den Dialektformen freiern Ausdruck gab.

A. F. C. in L. N. L. — Von dem „wiener Schriftsteller“ Wilhelm Ghepp ist noch kein Porträt in unserer Zeitung erschienen, ebenso wenig von Karl Spindler.

„Ein Abonnent“ in Krakau. — Wie gerne möchten wir Ihnen den Gefallen thun, die Festlichkeiten ein für alle mal aus unseren Spalten zu verbannen, wenn Sie uns nur ein kleines Mittelchen dazu an die Hand geben wollten. So lange der Deutsche Feste feiert, will er sie auch illustrirt und beschrieben sehen, selbst auf die Gefahr, daß alles Bessere daneben verschwinden sollte. Im übrigen sind wir doch mehr für diejenigen in der Welt, welche den enthusiastischen Spielen des deutschen Volkes noch etwas Sympathie abzugewinnen wissen als die Fernen, denen der Sinn dafür abgeht. Wir gehen einfach der Zeitgeschichte nach, wenn diese wieder Lust zeigt, in ihrem nun schon wochenlang dauernden Festjubel, würden auch wir zu ruhigeren und erbaulicheren Dingen zurückkehren dürfen.

W. v. P. in K. — Wir können aus Deutschland auch gerade bedeutende Orgelbauer mit namhaften Leistungen aufzählen, um nicht erst nach Spanien gehen zu müssen.

Illustrirte Zeitung.



Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
August			1865 Juli	5625 Ab.	1282 R. el awwal
6. S.	9. S. n. Tr.	9. S. n. Pf.	25. 9. S. n. Pf.	14.	13.
7. M.	Donatus	Kaj. v. Thiene	26. Hermol.	15. Festtag.	14. Gl. Tage
8. D.	Severus	Cyriacus	27. Pantal.	16.	15.
9. M.	Erich	Romanus	28. Prochor	17.	16.
10. D.	Laurentius	Laurentius	29. Callinicus	18.	17.
11. F.	Hermann	Susanna	30. Silas S.	19.	18. Aschura
12. S.	Aurora	Clara	31. Eudocim.	20. S. Ekeb	19.

Astronomischer Kalender.

1865 August	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
6	9h 4' 0''	12h 5' 27''	304°	+ 4° 58'	am Tage	3h 36' früh
7	[illegible] 37	[illegible] 20	318	4 30	am Tage	am Tage
8	[illegible] 33	[illegible]	123	3 55	7h 30' abd.	am Tage
9	[illegible] 30	[illegible]	347	2 50	[illegible]	am Tage
10	[illegible] 26	[illegible] 5	2	1 51	[illegible] 50	am Tage
11	[illegible]	[illegible] 56	[illegible]	+ 0 [illegible]	[illegible]	am Tage
12	[illegible]	[illegible]	[illegible]	— 0 41	[illegible]	am Tage

Sonnenaufgang 4 Uhr 35 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 35 Min.
Vollmond den 7. Aug. 6 Uhr 19 Min. früh.
Mond in Erdnähe den 9. Aug. 4 Uhr abends.
Mond im Aequator den 9. Aug. 12 Uhr mitternachts.
Culminationspunkt der Sonne 9h 12m Sternzeit.



Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Juli	Barometer in pariser Linien auf R. reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
23	333,00	330,30	330,07	+ 14,2	+ 21,0	+ 19,0	+ 18,1	W
24	334,01	334,13	334,10	14,0	22,6	16,0	17,6	NO
25	334,43	334,27	334,11	16,9	23,2	19,7	19,9	NON
26	335,15	334,44	334,66	17,0	23,1	18,8	19,6	NON
27	335,02	334,53	333,77	16,0	22,7	18,1	18,6	NON
28	333,05	333,26	333,10	15,3	21,2	15,9	17,5	NW
29	334,32	333,56	333,57	+ 12,3	+ 19,0	+ 14,7	+ 15,4	W

Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen.

IV.

Zur Zeit der Flut. — Der Festzug. — Das erste Bankett in der Festhalle.

Mr. Mit jeder Stunde wächst wie eine Lawine das Treiben und Wogen der Menge auf den Straßen. Tausende von Händen sind mit dem Transport der Guirlanden, Fahnen, Wappen und Embleme, mit dem Herbeischaffen und dem Aufstellen der Betten für die Massenquartiere, wie mit der innern Einrichtung der eigenen Häuser beschäftigt; Tausende von Menschen durchziehen neugierig die Stadt, um sich des Anblicks zu erfreuen,

> Wie sich schon die Häuser schmücken
> In des Festes Zier und Glanz,
> Wie sich Fahn' und Wappen schicken
> In der deutschen Eiche Kranz.

Noch immer treffen zur großen Freude, aber auch zur großen Arbeit des Wohnungscomités neue Anmeldungen von Gästen, aber auch neue Anerbietungen gastlicher Aufnahme ein, aber bald wird seine Thätigkeit ein Ende haben; bald geht sie ganz in die Hände des Comités über, dessen Geschäftskreis zeitlich der geringste, räumlich die größte Ausdehnung hat, denn das Empfangscomité muß zu Lande und zu Wasser thätig sein. In der Frühstunde des Freitags (14. Juli) begab sich eine Deputation desselben nach Bremerhaven, um in Verbindung mit dem dortigen Empfangscomité die amerikanischen Schützen am Bord des Steamer „Bremen" zu begrüßen, eines der fünf herrlichen transatlantischen Lloyddampfer, denen der Ruhm gebührt, uns die Neue Welt in ungeahnte Nähe gerückt zu haben. Als das kleine Schleppdampfschiff „Simson", das die vereinten Abgeordneten auf die Rhede trug, sich der festlich beflaggten „Bremen" näherte, wurde es mit lautem Hurrah und mit dem vom amerikanischen Musikcorps gespielten „Was ist des Deutschen Vaterland?" begrüßt. Die Abgeordneten bestiegen das Deck und sahen sich feierlich umringt von zwei meistens aus newyorker Schützen bestehenden Corps von 65 Mann. Nachdem ihr Hauptmann Busch, eine überaus kräftige, imponirende Gestalt, „Gewehr auf Schulter!" commandirt hatte, nahm der Führer der Bremerhavener das Wort und lud die Ankommenden im Namen der durch ihn vertretenen Stadt ein, bis Sonntag früh ihre Gäste zu sein. Der Annahme dieser Einladung folgte eine überaus sinnvolle Anrede des Sprechers der Bremer, Dr. Alexander Meyer. Den Schluß der erhebenden Feier, welche nur die Möglichkeit einer größern Anzahl von Augen- und Ohrenzeugen zu wünschen übrig ließ, bildeten die herzlichen Worte des Hauptmanns Busch. Als die große Menge der übrigen Passagiere gelandet war, wurden die Gäste in die reich geschmückte Hafenstadt geleitet und dort mit unendlichem Jubel empfangen. So wartet die Mutterstadt der Tochter zu Liebe fast noch zwei Tage auf den Empfang der aus weitester Ferne Kommenden und läßt sich von der Tochter einen großen Theil der eigenen Empfangsfreude geduldig nehmen.

Was von den Gästen in den Abendstunden des Freitags anlangte, ein Bataillon der Rheinländer und Westfalen und ein großer Zug aus allen Gauen, war nur das Vorspiel des in jeder Bedeutung des Wortes heißen Sonnabends, der die Empfangenden und die Empfangenen es gründlich fühlen ließ, daß auch diese Freuden nur im Schweiße des Angesichts genossen werden. Schon in der Kühle des Morgens war alles auf den Beinen, weil es hieß, die Frankfurter mit der Bundesfahne würden in den ersten Stunden des Tages eintreffen. Statt dessen kamen die Züge einer nach dem andern mit den Baiern, den Kurhessen und den Thüringern, auf deren feierliche Begrüßung Sterzing, der Führer der gothaer Schützen und Mitglied des Bundesvorstandes, mit ebenso eindringlichen und herzlichen als schönen Worten erwiderte. Kaum waren sie unter dem Jubel der wogenden Menge durch die geschmückten Straßen der Stadt zur Alten Börse geleitet, als die Sachsen, die Märker und die Pommern heranbrausten, nach deren Empfange hier der Ruf „Die Frankfurter kommen!" dort aus einem ganz andern Theile der Stadt die Nachricht von den herannahenden Oldenburgern ertönte. Also gab es gleichzeitig einen doppelten Empfang, am Bahnhofe den des starken Zuges der Frankfurter, der Mitglieder des Gesammtausschusses vom Schützenbunde mit der geweihtesten aller Fahnen, der Baiern, der Würtemberger und der leider nicht zahlreichen Schweizer. Als diese mächtige Schar mit ihrer Menge von Fahnen und Bannern sich entfaltet und geordnet hatte, erfolgte unter Vortritt des Bundesvorstandes und des Centralcomités ihre festliche Begrüßung durch Dr. Justus Plate. Wenn der Jubel in den Straßen der Stadt beim Einzug der vorangehenden Scharen groß gewesen war, so war er jetzt noch lauter und eindringlicher als das Banner des Deutschen Schützenbundes durch die Feststadt zog. Nun gings aber in aller Eile hinaus in die Neustadt zum Empfange der Oldenburger, die unter dem Jauchzen der Bevölkerung den langen Weg bis auf den Markt der Altstadt machen mußten.

Von Stunde zu Stunde war es heißer geworden, von Stunde zu Stunde wuchs auf dem Bahnhofe die Zahl der Züge und die Flut der wogenden Volksmenge. Da nahten die Braunschweiger, die Hannoveraner und gleich darauf die jedem Deutschen ans Herz gewachsenen Schleswig-Holsteiner, deren einst umflorte Trauerfahne jetzt zu einer in hellem Farbenglanze strahlenden Freudenfahne geworden war. Der an sie gerichtete Jubelgruß wurde von Sprechern aus Hamburg und aus Altona beantwortet. Da hätte ich mich theilen mögen, um Zeuge des Hurrahs zu sein, mit dem die „Meerumschlungenen" von der Stadt begrüßt wurden; aber ich mußte ausharren, denn schon brauste ein neuer Zug der Südhannoveraner, der Göttinger und Harzer heran, deren Empfang kaum vollendet war, als die herrliche Pfalz und der Odenwald uns ihre Söhne brachten. Aber noch war es nicht genug!

> Mehr noch! rummelt der Zug kein Ende! Immer mehr! Wer kann sie zählen?
> Auch die teutoburger Söhne und das Rheinland darf nicht fehlen!

Eure Scharen drängen sich, der Ausgang vom Bahnhofe ist Euch nicht weit genug, weil Euer Habe noch chaotisch und wegversperrend daliegt.

> Wie wird das Alles nur geborgen,
> Was Ihr zur Feststadt habt gebracht!
> Das macht uns Schweiß und manche Sorgen
> Und Mancer wol bis in die Nacht.

Aber endlich entwirrt sich der Knäuel; jeder findet, was sein ist und jeder hört trotz der erlittenen Hitze des Tages noch geduldig die ihm zugedachten Empfangsworte. Sie gehen ihm zu Herzen, wie sie vom Herzen kommen.

Das war ein Empfang, dessen Wärme in der Temperatur des ganzen Tages ihren fühlbaren Ausdruck fand. Sie erhob sich auf 26 Grad; also wahrlich eine Arbeitsfreude im Schweiße des Angesichts! Und auf die letzten Scenen dieser Bewillkommnung folgte eine kaum kühlere sternenklare Nacht, deren erste Hälfte unsere Gäste in den hellerleuchteten Räumen der Neuen Börse oder in der Nähe derselben, wo die Atmosphäre weniger drückend war, vereint fand.

Wenn der gestrige Tag heiß gewesen war und heiß geendet hatte, so begann der heutige noch heißer. Wie sehnlich hatten wir das sogenannte schöne Wetter herbeigewünscht! Jetzt haben wirs in vollem Maße und nennen es doch nicht schön; denn die Hitze ist für unseren deutschen Norden unerhört, gewiß auch der Gesundheit nicht zuträglich, was mancher Theilnehmer des heutigen Zuges empfunden haben mag. Dieser bildete den ersten, das große Bankett den zweiten Theil des reichgefüllten ersten Festtages. Von beiden aber läßt sich nicht verhehlen, daß sie befriedigender ausgefallen wären, wenn die mit dem ersten verbundenen Strapazen ihre nachtheilige Wirkung nicht auf den zweiten ausgeübt hätten. Der Zug war reich und schön, aber in sich selbst trug er keine Art von poetischer oder historischer Decoration, seine eigne Decoration waren nur seine zahllosen Fahnen, seine umrahmende, ihm nicht eigene Decoration der Schmuck der Häuser. Daß er weniger ordnungsmäßig ausgeführt wurde als das Ordnungscomité sich gedacht haben mag, daran war die Menge der durch die Sonnenglut nothwendig gewordenen geistigen Erfrischungen schuld.

Während der Anordnung des Festcomités gemäß sämmtliche bremische Vereine, Corporationen, Gewerke und Schulen von der Contrescarpe nach dem Domshofe zogen, um diesen zu umstellen und den 5000 Schützen ihren Raum vor der Tribüne zu lassen, begaben sich die nach alphabetischer Reihenfolge ihrer Staaten und Staatchen auf dem ganzen Halbkreise des Walles aufgestellten Schützen auf anderm Wege dorthin, weil auf dem Domshofe die feierliche Uebergabe der Bundesfahne von Frankfurt an Bremen geschehen sollte. Daß man für diesen Act des Festes die langweilige Charakterlosigkeit des Domshofes, die an die Plätze kleiner moderner Residenzen erinnert, dem charaktervollen, historisch und architektonisch interessanten Marktplatze, dem Kern und Lebensnerv der Stadt, vorgezogen hat, findet in den großen Verhältnissen seine Entschuldigung, aber nicht seine Rechtfertigung. Dort zogen sie also auf, die Schützen von A. bis Z., oder vielmehr nur bis W. (Würtemberg), zwar alle begrüßt, aber je nach der politischen Bedeutung ihrer Herkunft mit verschiedenartigem Ausdrucke der Theilnahme. So am lebhaftesten die Amerikaner, die Frankfurter mit der Bundesfahne, die Mecklenburger, denen man bewies, wie wenig man Volk und Regierung identificirt, die Oesterreicher, insbesondere die Söhne Andreas Hofer's und die Schleswig-Holsteiner.

Als nun der Bundesvorstand die Tribüne bestiegen hatte und der Fahnenträger Reinhard mit dem Bundesbanner an den Fuß derselben getreten war, nahm Dr. Sigmund Müller aus Frankfurt, als Präsident des ersten Deutschen Bundesschießens das Wort: „Geehrte Herren! Wir bringen von Frankfurt die Fahne des Deutschen Schützenbundes. Sie ist das Symbol der Einheit der deutschen Nation, das Symbol der Freiheit und Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes und damit auch das Symbol seiner Ehre, Achtung und Unabhängigkeit gegenüber dem Auslande. Diese Farben, lange verfolgt und geächtet, sind heute anerkannt, und hoch über den einzelnen Landesfahnen breitet sich, gleich einer Mutter über ihren Kindern, das schwarzrothgoldene Banner aus. Hier ist die Fahne aus Wien, sie lehrt uns, daß nur das gesammte Deutschland eben Deutschland ist, daß kein Staat sich davon trennen läßt und keiner davon getrennt werden darf; sie lehrt uns, daß alle Stämme gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. Dort sind die Banner aus Amerika und der Schweiz, die als theure Zeichen der ehrenvollen Sympathie dieser freien Völker für unser Vaterland, den Wunsch und die Hoffnungen für eine bessere Gestaltung unseres deutschen Staatswesens bekunden. Sie mögen uns zeigen, was ein Volk auch ohne stehende Heere vermag, wenn es für die Freiheit und das Vaterland selbst begeistert die Waffen trägt. (Stürmisches Bravo.) Wenn die Ziele, auf welche diese Fahnen hinweisen, auch noch nicht erreicht sind, so möge doch der Blick auf sie uns anspornen, dieselben zu erreichen, einig zu sein und die Opferwilligkeit zu zeigen, welche allein dazu führen kann. So mögen diese Fahnen uns anfeuern zur unbegrenzten Liebe für das Vaterland, dem allein unser ganzes Sein angehört (Bravo). Hiermit übergebe ich diese Fahne den Schützen der Feststadt Bremen." Als nun der Präsident des bremer Centralcomités, C. Buff, diese Uebergabe durch das feierliche Gelöbniß der treuen Bewahrung des Bundesbanners und der übrigen uns anvertrauten Fahnen erwidert hatte, setzte sich unter anhaltendem Jubel der Bevölkerung der ganze Zug in Bewegung und machte durch die Hauptstraßen der Stadt bis zum Festplatze eine Wanderung, auf der die zahllosen Huldigungen und Spenden, die insbesondere das schöne Geschlecht den Gästen zu Theil werden ließ, von der Herzlichkeit und Freundlichkeit zeugten, mit der Bremen seine Gäste nicht allein zu empfangen, sondern auch zu laben und zu erquicken weiß. Und diese Erquickungen thaten noth, der Rothwein und Champagner, der auf den Altar des Vaterlands niedergelegt wurde, blieb wahrlich nicht lange liegen, sondern fiel wie Tropfen auf einen heißen Stein. Wie könnte Bremen bei solcher Hitze wol „zugeknöpft" und zugekorkt bleiben.

Man langte 1½ Uhr auf dem Festplatze an, übergab sämmtliche Fahnen und Standarten der für sie bestimmten Halle, wo sie jetzt den weiten bunten Rahmen und Hintergrund „der Germania" bilden, der kolossalen Gypsstatue edlen Antlitzes von Dr. Kropp. Das war die Sache weniger Minuten, denn alles drängte zur Festhalle, um nur der Sonnenglut zu entgehen, einen Sitzplatz zu erlangen und, weil Noth kein Gebot kennt, sichs bequem zu machen und sogar „offenherzig" zu werden.

Das Bankett begann, aber die Suppe erschien nicht wie mit einem Zauberschlage. Und doch war das wünschenswerth, denn vor einem solchen Zauberschlage hätten sich die Wogen der Unruhe eher gelegt als vor den Schlägen der Trommel und den Stößen der Trompete. Sie legten sich um so weniger, da auch die übrigen Speisen die unzufriedenen Stimmen des Magens nicht zu beruhigen vermochten. Kein Wunder daher, daß die wenigen Redner, welche die Tribünen, das Centrum des gewaltigen Halbkreises, bestiegen, völlig unverständlich blieben, daß dem Präsidenten des Centralcomités deshalb der Geduldsfaden zu reißen schien, und daß andere der wohlgerüsteten Redner lieber die vorübergehende Krankheit eines zurückgehaltenen Toastes als die bleibende Gewißheit, tauben Ohren gepredigt zu haben, ertragen wollten. Mit Ausnahme der Stenographen, die sich um die Tribüne drängten, hörten kaum hundert der Gäste, selbst wenn sie begierig lauschten, das harmlose Thema der kurzen, parteilosen Reden. Kam das etwa daher, daß die „Ordnung für die Tischreden" fehlt mit dem positiven Satze: „Jeder Tischgenosse verpflichtet sich durch seinen Eintritt in die Festhalle, die Tischreden ruhig und geduldig anzuhören, mit dem negativen Satze „Trinksprüche auf einzelne Personen sind unbedingt ausgeschlossen" anfängt? Ob's daher kam, weiß ich nicht, aber so viel weiß ich, daß der Genuß des kühlen Rebensaftes, den uns der Rheingau in reichen Quantitäten geliefert hat, die beste geistige und leibliche Erquickung des ersten Banketts ausmachte. An durstigen Kehlen fehlte es wenigstens nicht, denn derer, die da gegessen hatten (aber besser hätten essen mögen), waren mehr denn 6000 Mann.

V.

Wiederherstellung der Disciplin. — Ein Abendspaziergang auf dem Festplatze. — Aus der Schießhalle.

Wer eigentlich das erste große Bankett in der Festhalle aufhob, ist schwer zu sagen. Der Präsident that es wenigstens nicht; es hob sich bereitwillig von selbst auf, als draußen das Knattern der Büchsen in der Schießhalle begann. Das allgemeine Mißbehagen an den materiellen und geistigen Leistungen der Tafel war eine unverkennbare Scharte, die wieder ausgewetzt werden mußte und durch das Bankett des folgenden Tages vollständig wieder ausgewetzt wurde. Freilich war's keine rechte Mahlzeit der Schützen, denn begreiflicherweise waren nach einem solchen Debut mehr als diese die Bewohner der Stadt, die sonstigen Fremden und das schöne Geschlecht vertreten. Deshalb und weil, wenn auch die Hitze des Tages noch immer die Temperatur des menschlichen Blutes hatte, wenigstens kein Festzug vorherging, herrschte eine ungleich größere Disciplin, die durch größere Zufriedenheit mit den materiellen Genüssen noch erhöht wurde. Wenn daher tagszuvor der eigentliche Festgedanke in seiner höhern Bedeutung weder zum Ausdruck noch zur Geltung gekommen war, so konnte er es diesmal um so besser, da unter den Männern, die diesem Gedanken Ausdruck verliehen, Namen vom edelsten Klange waren. So der erste Redner Miquel aus Osnabrück, der, nachdem er in seiner herrlichen Rede auf Deutschlands Wohl die Nothwendigkeit der Einheit und nicht ohne Absicht auch die der Disciplin hervorgehoben hatte, die Farben des deutschen Banners sinnvoll dahin erklärte, „daß, wenn das Schwarz die Trauer über des Vaterlandes Nacht anzeigt und, mahnend an den Ernst der Zeit, den Willen und den Entschluß wach ruft, das Roth das Zeichen der Liebe sei, die oft mehr noch schafft an Hingebung und Opfer als Pflicht und Wille. Sind aber diese vereint zur guten Stunde, dann leuchtet das Gold wie das hellstrahlende Morgenroth, das den Tag verkündet aus der Siegeslaufbahn des Lichts vorhergeht." Ebenso der folgende, Dr. Sigmund Müller aus Frankfurt, der seine Worte auf die freie, glückliche Verfassung der Schweiz, das Ziel der Hoffnungen aller Deutschen, mit dem Kernspruche schloß, der die jüngst in Schaffhausen einziehenden Deutschen begrüßte:

> Helvetia, Germania! Du herrlich Schwesterpaar
> Verbunden bleibt in Treu' und Eintracht immerdar!

Diesen Reden reihten sich vom Großrathspräsidenten Hans v. Ziegler aus Schaffhausen ein von kräftigem, durchschlagendem Humor gewürzter Toast auf die Freie Stadt Bremen, und von dem mit besonderm Jubel begrüßten Rudolf v. Bennigsen ein formvollendeter auf die Deutschen im Auslande an. So viel ungetheilter Beifall; was dagegen Dr. Karl Mayer aus Stuttgart in seiner durch glänzenden Schwung ausgezeichneten Rede auf das Wohl Schleswig-Holsteins und Dr. May aus Altona mit einem Seitenblicke auf Preußens Ansprüche über die immer innigere Verschmelzung Schleswigs mit Deutschland äußerte, rief eine in den Ansichten über die zur Einheit des Vaterlandes führenden Mittel und Wege herrschende Verschiedenheit wach, der am folgenden Tage Dr. Alex. Meyer, Redacteur der Weser-Zeitung, in seinem Toaste auf das Wohl des Vaterlandes einen entschiedenen, aber beruhigenden Ausdruck verlieh, indem er besonders betonte, daß, wenn man verlange, in Schleswig-Holstein nur das Recht gelten zu lassen, es allerdings dasjenige Recht sei, von welchem das Sprichwort sagt: Das höchste Recht ist das, welches die Wohlfahrt des Vaterlandes gebeut. „Diese Wohlfahrt gebeut aber gebieterisch eine kräftige deutsche Flotte, und die ist nicht anders zu erwarten, als von Preußen in engem Verbande mit dem schleswig-holsteinischen Lande." Das waren die rednerisch und inhaltlich bedeutendsten Toaste des zweiten und dritten Festtages.

Je mehr sich, ich will nicht untersuchen aus welchen Gründen, die Reihen der Mittagstafel allmählich lichteten, desto stärker werden gegen Abend die Züge der Menschen nach dem Festplatze, desto mehr füllen sich dann die Restaurationen und die Reihen der Gäste in der Festhalle. Und das ist ganz begreiflich, einen behaglichen Aufenthalt im Freien vergönnen uns erst die späten, kühlen Abendstunden, in denen der Festplatz ein ganz anderes An-



Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Ankunft des Festzuges und Uebergabe der B



fahne auf dem Domshofe. Nach einer Zeichnung von C. E. Doepler.

sehen gewinnt als während der heißen Stunden des Tages, in denen seine sonnenverbrannten, zertretenen Rasenplätze mit ihrem verdorrten Laube sich allzu bemerklich machen. Abends gleicht er einem ungeheueren, durch Tausende von Flammen erleuchteten Saale, dessen majestätischen Hintergrund die Fahnenhalle bildet. Wir wandeln wie in einer illuminirten Stadt, deren Anblick deshalb so bezaubernd ist, weil er von dem was die Schönheit ihrer Gebäude ausmacht, nichts verbirgt, vielmehr alle diese Formen noch mehr zur Wirkung bringt. Es ist eine wahre Lust, darin umher zu flaniren.

Hier ertönt aus den Tanzsälen eine rauschende Musik, dort sucht uns eine Sirenenstimme zum Kauf von Spielwaaren, von Backwerk, zum Einsatz in die zum bloßen Vortheil der Menschheit bestimmten Lotterien zu verleiten; hier ertönt das Trompetensignal und die Glocke der Carrousele, um deren schnaubende Rosse sich nicht allein die Schuljugend, sondern auch die süßholzraspelnden „Grünen“ der Comptoirs und die der Backfischzeit kaum entronnenen Schönen wartend drängen. Dort duftet, um auch dem Geruchssinn einen zweifelhaften Genuß zu bringen, die Pfanne der Schmalzkuchenbuden, mit denen Magdeburg uns beglückt hat. Bald lockt uns die heisere Stimme des Ausrufers in Liebholz's Salon amüsanter Täuschungen, bald zu der wahrheitsgetreuen Darstellung der Ermordung Lincoln's, zur Erstürmung der Düppeler Schanzen und auch zu dem kolossalen Kopfe des ewig unvollendeten Hermanns-Denkmals. Jedes große Ereigniß der Gegenwart ist zu sehen; aber der schönste Anblick ist der sternenbesäete Himmel, der sich wölbt über dem unabsehbaren Meere der Gasflammen.

Um 9½ Uhr beginnt in der Fahnenhalle die angekündigte große Musikaufführung, die den gewaltigen Zuzug der Menschen noch bedeutend vermehrt hat. Dorthin drängen sich die Tausende, um den Tönen der Musik und den Stimmen der fast aus 1800 Sängern bestehenden Chöre zu lauschen. Aber des Drängens bedarf es nicht; die Akustik der Halle ist so glücklich, der Zug der Luft so wenig störend, daß selbst das mildeste Piano an den entferntesten Stellen des Platzes gehört werden kann. Weber's Jubelouverture und Wagner's Tannhäusermarsch werden unter Reinthaler's bewährter Direction in einer zur höchsten Freude hinreißenden Weise ausgeführt. Von Kreutzer, Mendelssohn u. a. folgen patriotische Gesänge, Wanderlieder und Jägerchöre, unter denen besonders das Mendelssohn'sche „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ und vielleicht noch mehr „Die Kapelle“ von Kreutzer von ergreifender Wirkung sind. Zum Schluß Franz Wüllner's leichtverständliche, schwungvolle Composition des in unserer Festnummer vom 15. Juli mitgetheilten Bundesliedes von Hermann Lingg.

Wie konnte es da wol ausbleiben, daß das gewiß aus 20,000 Menschen bestehende Auditorium den Leistungen der Musikcorps aus Hannover, Verden und Bremen, sowie den von Reinthaler dirigirten Gesangvereinen den größten Beifall spendete?

Nach diesem Genusse, der den Ohren zu Theil geworden, drängen sich, um auch den Anforderungen des Magens zu genügen, die Scharen der Menschen zur Festhalle, wo das lustige Leben und Treiben bis zum gebieterischen Trommelwirbel der Mitternachtsstunde dauert.

„Wie steht's denn mit den Errungenschaften des Schießens aus? Hoffentlich ebenso gut, wie mit Ihren sonst schon errungenen Erfolgen?“ fragte ich am dritten Festtage meinen Schützen, dessen offenkundiger Humor mich in ein längeres Gespräch mit ihm verwickelte. Es war derselbe, der an seinem Hute das anlockende Herzensplakat trägt: „Dieser Schütz wünscht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege noch vor Ablauf des Festes eine junge, liebenswürdige Lebensgefährtin. Auf Tugend und Schönheit wird mehr gesehen als auf Reichthum.“ „Mit den Erfolgen des Schießens, erwiderte er, sieht es viel schlechter aus, als mit meinen sonstigen Erfolgen, auf welche Sie anspielen. Wissen Sie denn nicht, daß seit 10 Uhr die Maschine gänzlich ins Stocken gerathen?“ „Welche Maschine meinen Sie?“ „Der Telegraphenapparat zwischen der Schießhalle und den Scheiben, gestört ist er, unpraktisch und unbrauchbar, so hat's sich nach manchen verdächtigen Anzeichen heute klar herausgestellt, trotz aller hohen Erwartungen, die Sie davon hegten, trotz aller Garantien der nürnberger Herren Fabrikanten, die wahren Nürnberger geliefert haben. Das ist eine unfreiwillige Ferienzeit, die wenigstens bis morgen früh dauern wird.“ Und so war es in der That. Nachdem bis dahin eine verhältnißmäßig große Zahl von Schüssen gefallen und bereits 18 Becher erschossen waren, konnte erst am folgenden Tage, aber ohne wiederhergestellten Telegraphen, das Schießen wieder beginnen.

(Fortsetzung und Schluß siehe folgende Seite.)

Presse und Buchhandel.

Die Zahl der leipziger Buchhandlungen besteht zur Zeit aus 286 Firmen, die am 1. Juli d. J. 282 Gehilfen und 117 Lehrlinge beschäftigten. Die Anzahl der Firmen hat seit einem Jahre um 4, die der Gehilfen um 10 und die Lehrlinge um 14 zugenommen.

Die königliche Bibliothek in Stuttgart ist neuerdings durch den handschriftlichen Nachlaß des Geschichtsschreibers Lehrn. v. Spittler bereichert worden, der 1800 als württembergischer Minister starb. Diese Collectionen verbreiten sich über die verschiedensten Zweige der Geschichte.

Der dritte Band von Ritter v. Arneth's Werke über die Kaiserin Maria Theresia ist nun in Wien erschienen und bringt das Ganze zum Abschluß. Seinen Inhalt bilden die Jahre 1742 bis 1748, also die Zeit der wichtigsten Ereignisse des zweiten Schlesischen Krieges, das Friedens zu Dresden, des Todes Karl's VII. und der Erwählung Franz I. zum deutschen Kaiser, des Feldzugs von 1747 in den Niederlanden, bis der Frieden von Aachen die kriegerische Periode beendete.

Wheaton's Buch über das Völkerrecht ist zu Peking im Auftrage und auf Kosten der Regierung ins Chinesische übersetzt worden. Dem Prinzen Kung war dieses Werk vom amerikanischen Gesandten am Hofe in Peking als die beste Quelle für chinesische Staatsmänner empfohlen worden, welche sich mit den europäischen Grundsätzen über das Völkerrecht bekannt machen wollen. Die Uebertragung besorgte der amerikanische Missionar Martin, dem vier chinesische Gelehrte dabei zur Seite standen.

Dem Vernehmen nach ist der Druck des zweiten Bandes von Napoleon's „Geschichte Julius Cäsar's“ so weit vorgerückt, daß derselbe noch vor Ende des Jahres in Paris ausgegeben werden kann.

Die Schriften Michel Angelo's, welche jetzt in Florenz zum Verkauf ausgeboten werden, werden noch ebendort kommen. Es befinden sich dabei viele noch unbekannte Documente von Interesse, z. B. der Contract zwischen Leo X. und dem Künstler über die Ausführung der Façade von S. Lorenzo, Memoiren Michel Angelo's, eine Menge seiner Correspondenzen mit bedeutenden Zeitgenossen, artistische Notizen u. s. w. Die italienischen Blätter erheben ihre Stimmen gegen eine Entfernung dieser Manuscripte ins Ausland und fordern von der Stadt Florenz den Ankauf derselben, da der Preis durchaus nicht hoch sei.

In Spanien sind durch ein neulich verkündetes Reglement über die Jury der Preßprocesse den Geschworenen zur Beurtheilung überwiesen, überhaupt der Preßfreiheit wichtige Zugeständnisse gemacht worden.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Programm der 21. Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung, welche am 5., 6. und 7. Sept. d. J. in Dresden abgehalten wird, ist von dem Vorstande des dresdener Hauptvereins bekannt gemacht worden. Danach wird das Anmeldungsbureau im Locale der Harmoniegesellschaft — Landhausstraße Nr. 6, 1. Stockwerk — am 4. Sept. früh 9 Uhr geöffnet. Die Abgeordneten und Gäste nehmen dort ihre Karten, Nachweisungen von Wohnungen u. in Empfang. Gleichzeitig hält der Centralvorstand eine Sitzung im altstädter Rathhause. Am 5. Sept. um 11 Uhr vormittags findet die Begrüßung der Abgeordneten und Gäste und eine freie Besprechung derselben im Belvedere der Brühl'schen Terrasse statt, um 3½ Uhr nachmittags Gottesdienst in der Frauenkirche, wo Müllensiefen aus Berlin die Predigt hält, um 5 Uhr nichtöffentliche Sitzung der Abgeordneten im naturhistorischen Museum des Zwingerpavillons zur Wahl des Präsidenten, der Secretäre und Ausschüsse, abends gesellige Vereinigung im Belvedere der Brühl'schen Terrasse. Am 6. Sept. vormittags 9 Uhr, Gottesdienst in der Frauenkirche, Oberhofprediger Dr. Liebner aus Dresden wird predigen, um 10½ Uhr berathende Hauptversammlung in der Frauenkirche, um 3 Uhr gemeinschaftliches Mittagsmahl auf dem Linke'schen Bade. Am 7. Sept. vormittags 8 Uhr, Gottesdienst in der Frauenkirche, Predigt des Dekans Gerok aus Stuttgart, worauf zweite berathende Hauptversammlung in derselben Kirche, abends 7 Uhr geistliches Concert.

— Die Stadtbehörde von Berlin übernimmt nach Uebereinkunft mit den Vertretern der dortigen katholischen Gemeinde vom 1. Jan. 1866 an fünf katholische Schulen als städtische Gemeindeschulen. Der jedesmalige Propst der Hedwigskirche wird als geistlicher Schulinspector Mitglied der städtischen Schuldeputation, in welcher auch ein katholischer Bürger als Vertreter der katholischen Gemeinde Sitz und Stimme erhält.

— In den berliner Sonntagsschulen werden auf Anordnung des Cultusministeriums keine Einschreibungen mehr gestattet, da diese Anstalten spätestens am 1. April 1867 gänzlich geschlossen werden.

— Die preußische Provinzial-Lehrerversammlung in Elbing, vor deren Besuch seitens der Behörden gewarnt worden war, wurde am 25. Juli eröffnet. Es waren gegen 250 Theilnehmer anwesend.

Gerichtswesen.

— Das Schwurgericht zu Mannheim hat in dem eingeleiteten Strafverfahren wegen der bekannten Lostowerprocesse die beiden dortigen Einwohner Christoph Bek und Adolf Kaiser von der Anklage, die Pfarrer Thomas und Rehbach durch Steinwürfe und Schläge verletzt zu haben, wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Zu weiteren Anklagen hat die Verurtheilung keinen hinreichenden Anhaltspunkt geliefert.

— Die Klage der preußischen Abgeordneten Immermann, Köhler, Pauliles und Salpius auf Erstattung der ihnen vom Gehalt abgezogenen Stellvertretungskosten während der Dauer des Landtags, welche das Stadt- und Kreisgericht zu Magdeburg am 31. Oct. 1864 zu ihren Gunsten entschieden hatte, ist auch von dem königl. Appellationsgericht zu Halberstadt am 19. Juli in derselben Weise beurtheilt worden, was zwar obgleich sich das Obertribunal zu Berlin in ähnlichen Prozessen gerade entgegengesetzt ausgesprochen hat.

— Der gefangene neapolitanische Brigantenführer Giordano hat über 200 Personen, darunter Gutsbesitzer und Beamte, umbringen lassen, welche ihm als Räubergesell Helfershelfer, vorzüglich Hamburger — genannt haben, von denen ein großer Theil bereits verhaftet ist. Man sieht in Neapel einem Riesenprocesse in dieser Sache mit Spannung entgegen.

— Prof. Dr. Julius Meyers in Rostock ist wegen Theilnahme am Nationalverein von dem akademischen Gericht daselbst am 20. Juli zu einer Geldbuße von 100 Thlr. und zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt worden.

— Das gegen die Kindermörderin Constanze Emilie Kent ausgesprochene Todesurtheil hat die Königin von England im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

— Johann Carleitner, der nach seinem eigenen Geständniß seine Frau erster Ehe, seine leibliche und seine Stieftochter durch Gift um das Leben gebracht hat, ist am 26. Juli in Salzburg durch den Strang hingerichtet worden.

— Vom Stadtschwurgericht in Berlin sind am 26. Juli zwei Fälle von Bigamie, gegen den Postexpedienten Hoffmann und gegen den Barbier Sasse, abgeurtheilt und beide Angeklagte zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Bei Ochsenfurt in Unterfranken sind am 21. Juli infolge der außerordentlichen Hitze sechs Schnitter auf freiem Felde todt hingefallen. Auch in den benachbarten Ortschaften ereigneten sich plötzliche Todesfälle durch Sonnenstich.

— Während die Cholera in Aegypten abnimmt, und in Alexandrien fast gänzlich erloschen ist, kam sie neuerdings in Ancona und auf Cypern zum Ausbruch, auch sind in Triest zwei Fälle vorgekommen.

— Wie sehr der Gesundheitszustand einer Stadt durch gute medicinalpolizeiliche Anstalten verbessert werden kann, davon liefert die Stadt Rugby in England ein auffallendes Beispiel. In dem Decennium von 1841 bis 1850 war sie noch eine der ungesundesten Städte des Königreichs und wies eine Sterblichkeit von 26 auf Tausend auf. Im Jahre 1853 wurden Schritte gethan, um die Stadt von den zahlreichen schädlichen Einflüssen auf ihre Gesundheit zu befreien, die offenen Abzugsrinnen, welche die Luft verpesteten, wurden ausgefüllt, ein vollständiges Netz unterirdischer Abzugskanäle angelegt und die Stadt reichlich mit Wasser versorgt. Das Ergebniß war, daß 1863 das Sterblichkeitsverhältniß nicht mehr 25, sondern 16 auf das Tausend der Einwohner betrug.

— Am 26. Juni theilte Claude Bernard der Akademie der Wissenschaften in Paris mit, es sei dem Chemiker Pelouze an seinem Laboratorium gelungen, aus mexikanischen Pflanzen Gift, dem Urari der Indianer, dieses in den letzten Jahren vielfach studirten Giftes, dessen die Indianer sich zum Vergiften ihrer Pfeile bedienen, zu isoliren, und er habe demselben den Namen „Curarine“ gegeben. Dieselbe sei etwa zwanzigmal wirksamer als das Curare und besitze dieselben physiologischen Eigenschaften in einem außerordentlich verstärkten Grade.

Länderkunde und Reisen.

— Das in der Nacht zum 29. Juli bei Catania stattgehabte Erdbeben zerstörte auch das Dorf Fondo Macchia im Bezirk Giarre. 150 Häuser liegen in Trümmern, am folgenden Tage grub man 61 Leichen aus und 43 Menschen hatten Verwundungen davongetragen. In dem Dörfchen Guardia sind ähnliche Unglücksfälle vorgekommen.

— Ueber den ewigen Eisberg Dornburg im Westerwald kommt eine Mittheilung, die sich einer im v. J. hierüber gegebenen Notiz anschließt. Die von Hrn. J. Krebs dort angelegten Stollen sind gegenwärtig ihrer ganzen Tiefe nach mit einer fußdicken Schicht Eis belegt. Armslange Eiszapfen hängen von der Decke herunter und aus dem Innern des Berges tritt ein eisig kalter Luftstrom mit großer Heftigkeit zu Tage. Dabei zeigte die äußere Umgebung der Dornburg 15 Grad Réaumur im Schatten und durch die offenen und gegen Süden mündenden Eingänge der Stollen dringen die Sonnenstrahlen mit einer Hitze von 30 Grad R. ein. Nichtsdestoweniger reicht das Eis bis dicht zum Eingange und scheint eher zu wachsen als abzunehmen.

— Der Reisende Hermann Vambery aus Ungarn, welcher das westliche Asien bereist, um die handelspolitischen Beziehungen und nationalökonomischen Zustände jener Länder zu studiren, hat aus Kerman in Persien geschrieben. Nach einer dreizehntägigen sehr beschwerlichen Reise zu Pferde war er daselbst angekommen, ohne unterwegs eine andere Nahrung als Datteln gehabt zu haben. Bei seiner Ankunft wurde er sofort ein Gegenstand der höchsten Neugier für die Einwohner, die in Menge herbeiströmten, ihn auf Schritt und Tritt verfolgten und den Besuch durch Lachen und Pfeifen begleiteten. Der Hof, in dem er abstieg, war bis zu den äußeren Wänden voller Menschen, die nur durch die Stockschläge der Soldaten, welche der Gouverneur zu seinem Schutze geschickt hatte, abgehalten werden konnten, doch mußte er bis Sonnenuntergang auf der Terrasse verweilen, um die Neugier des Publicums Genüge zu leisten. Die Vornehmen und Reichen der Stadt schickten ihm Süßigkeiten und Leckerbissen. Besonders hartnäckig drängten sich die Frauen zu ihm heran. Vambery ist der erste Deutsche, den man in Kerman sah, am 26. Mai reiste er nach Schiraz ab.

— Ueber die Geographenversammlung in Frankfurt ist noch zu berichten, daß anfänglich eine Recognoscirungsfahrt von Dr. Petermann in Vorschlag gebracht worden war, welche der Nordpolexpedition vorangehen sollte. Der Antrag fand jedoch keinen Anklang. Dr. Petermann zog ihn zurück und die Versammlung erklärte sich nun einstimmig für die angeregte Nordpolfahrt, die mit allen Mitteln ins Werk gesetzt werden soll. Das zu den Vorbereitungen niedergesetzte Comité besteht aus den Herren Dr. Petermann in Gotha, G. Godeffroy und Hertz in Hamburg, H. H. Meyer und Senator Hartlaub aus Bremen, Admiral v. Wüllerstorf in Wien, dem preußischen Corvettencapitän Werner in Kiel, Schaub, Director der hydrographischen Bureaus in Triest, Dr. v. Hochstetter in Wien, Dr. Neumayer aus Melbourne, Dr. v. Freeden aus Oldenburg, Prof. Wappäus aus Göttingen, Dr. Volger in Frankfurt und Geheimrath Hasse in Hannover.

— Der in der letzten Januarwoche d. J. auf der südlichen Hemisphäre erschienene große Komet ward von Prof. Moesta, dem Director der Sternwarte in Santiago in Chile, genauer beobachtet. Dieser erblickte ihn zuerst bei noch sehr heller Dämmerung mit bloßem Auge am 18. und konnte ihn vom 20. Jan. bis auf der Sternwarte beobachten. Der Kern zeigte die eine Ausströmung andeutende Sectorform, der Schweif erstreckte sich über eine Länge von wenigstens 25 Graden im Sternbilde des Kranichs und erschien als ein Hauptschweif mit einem seitlichen Abzweigung. Die angenäherte Bestimmung der Bahnelemente zeigte, daß dieser Komet mit dem von 1843 nicht identisch ist.

— Zwischen Brüssel und Bordeaux ist wieder ein interessantes Experiment mit Brieftauben gemacht worden. Die brüsseler Société colombophile sandte nämlich an die Stadtbehörde von Bordeaux 60 Körbe mit etwa 480 dieser Tauben, welche zu einer festgesetzten Zeit, am 22. Juli morgens 5 Uhr, geöffnet wurden. Der ganze Taubenschwarm stieg sehr schnell hoch empor, flog einige mal im Kreise herum und wandte sich dann, in verschiedenen Gruppen gegen Norden. Die Entfernung zwischen beiden Städten beträgt in gerader Linie etwa 900 Kilometer, allein noch an demselben Nachmittage meldete ein Telegramm aus Brüssel die gegen 5 Uhr nachmittags erfolgte Ankunft der ersten Tauben.

— Die bei der Universität zu Moskau bestehende Gesellschaft der Pflege und Verbreitung der Naturkunde beabsichtigt im Frühjahre 1867 eine russische ethnographische Ausstellung zu veranstalten, zu dem Zwecke, das Publicum mit den Eigenthümlichkeiten der in den verschiedenen Gegenden Rußlands lebenden Bewohner bekannt zu machen, und zugleich den Grund zu einem ethnographischen Museum in Moskau zu legen.

— Dem englischen Fonds für „Erforschung des heiligen Landes“ sind bereits 2000 Pfd. Sterl. zugeflossen. Nach einem in dieser Angelegenheit abgehaltenen Meeting soll Capitän Wilson nebst einer Anzahl Gehilfen, mit reichen Geldmitteln und bestimmten Weisungen versehen, nach Palästina gesendet werden.

— In Innsbruck wurde am 21. Juli morgens gegen 3 Uhr ein Erdbeben gefühlt. Einem schwachen verticalen Stoße folgte kurz darauf ein stärkerer.

Alterthumskunde.

— Die französische Regierung hat die 61,000 Stück umfassende Münzensammlung der neapolitanischen Familie Santangelo für 330,000 Fr. angekauft.

Der bekannte englische Kunsthistoriker James Fergusson stellte vor 18 Jahren das Endurtheil auf, daß das Konstantinische Grab Christi nicht in der heutigen Grabkirche, sondern auf dem Moriah im Felsendom liege. Nachdem die im 12. Jahrhundert und später noch hervorgetretene Tradition, daß derselbe ein mohammedanischer Tempel der Abbasiden sei, unbeachtet geblieben, mußte der Angriff auf alle bisherigen Annahmen um so eher einen vielseitigen Sturm hervorrufen, als Fergusson seine Behauptung mit großer Sicherheit aufstellte. Um nun einem oft gemachten Vorwurfe, daß Fergusson niemals in Jerusalem gewesen sei und daher den Gegenstand nicht genau kennen könne, die Spitze abzubrechen, unternahm er im vorigen Jahre eine Reise nach der heiligen Stadt. Seine Forschungen sind nun in einer der zwei in London erschienenen Vorlesungen „The Holy Sepulchre and the Temple at Jerusalem“ — bei J. Murray — niedergelegt. Viel Neues aber hat der Verfasser nicht zu berichten, sondern er stützt sich vornehmlich auf die früher benutzten guten Quellen und auf das Werk des Grafen de Vogüé.

In Neapel ist eine königliche Verordnung bekannt gemacht worden, der zufolge die alte Stadt Herculanum bedeckenden Häuser und Felder vom Staate angekauft werden sollen, um die Ausgrabungen im großartigen Maßstabe in Angriff nehmen zu können.

Militär- und Marinewesen.

— In einer Beurtheilung des preußischen Flottengründungsplanes, welche das bremer Handelsblatt enthält, wird behauptet, daß die Ausführung desselben innerhalb der angenommenen zwölfjährigen Frist einen Kostenaufwand von 175 Mill. Thlr. erfordern würde, auch sei es fraglich, ob Preußen selbst in Verbindung mit Schleswig-Holstein die nöthige Bemannung von 15,000 Köpfen aufbringen könne. Neben einer großen Landmacht eine so ansehnliche Flotte, die mit allem, was dazu gehört, zu schaffen und zu erhalten, übersteige die Geldkräfte Preußens, und es müßte eine Bundesflotte sein, zu der ganz Deutschland seinen Antheil beiträgt, wenn die Ausführung gelingen soll.

— Die Regierungen, welche das achte deutsche Bundesarmeecorps stellen, haben sich über die Einführung von gezogenen Gußstahlkanonen — und den Sechspfündern — bei der Feldartillerie geeinigt, der Landtag in Württemberg verwilligte für diesen Zweck die geforderten 330,000 Fl.

— Der Kaiser der Franzosen hat den Bau von vier Panzerschiffen nach dem Muster des „Taureau“, der unlängst gelungen ist, befohlen.

— Die französischen Kriegsschiffe „Magenta“, „La Flandre“ und „Ariel“ sind aus dem Sunde von Plymouth nach Cherbourg zurückgekehrt, auch hat die österreichische Panzercorvette „Erzherzog Ferdinand“ Befehl erhalten, sich von Plymouth nach Cherbourg zu begeben.

Cherbourg soll mit Ebenbilden des französischen Panzergeschwaders bleiben, das unter der Bezeichnung „Schiffsdivision zu Uebungen im Ocean“ unter dem Befehl des Contreadmirals de la Roncière gebildet worden ist und zunächst an dem Meerbusen ankern wird.

— Das englische Geschwader, das zum Besuch in Cherbourg und Brest bestimmt ist, besteht aus 11 und sechs Panzerschiffen, worunter sich der „Royal-Sovereign“ als Muster eines Thurmschiffs aus der 120 engl. Fuß langen „Minotaur“ mit seinen fünf eisernen Masten befinden, 21 und eine Anzahl von ungepanzerten Schraubenschiffen, nämlich dem Linienschiff „Edgar“, das die Admiralsflagge tragen soll, einer Fregatte, einer Corvette und einem Kanonenboot. Am 15 Aug., dem Napoleonstage, werden beide Flotten in Cherbourg ihre Manöver ausführen, am 17. das Arsenale besucht werden, und am 18. geht die englische Flotte, von der „Hortense“ begleitet, nach Brest ab, wo die Feste drei Tage dauern.

— Das russische Uebungsgeschwader unter dem Oberbefehl des Großadmirals, Großfürsten Constantin, besteht aus 11 Thurmschiffen, den Schraubenfregatten Sebastopol und Generaladmiral, den Panzerbatterien Pervenetz und Netron-Menja, den Corvetten Rynda und Gridny, dem Klipper Jachont, dem Boote Bronosetz, den Kanonenbooten (Monitors) Uragan, Strelez, Lawa, Edinorog, Tifon, ferner und den Segeljachten Volna, Zabawa und Victoria. Die Admiralsflagge soll der Rurik führen, dem noch die Strelna und die Segeljachten attachirt bleiben. Die übrigen Schiffe bilden zwei Abtheilungen, die den Contreadmiralen Boutakow und Butakow geführt. Zwei Transportschiffe tragen den Kohlenbedarf. Die Flotte war bestimmt, am 28. Juli auszulaufen, um sich zunächst nach Kopenhagen zu wenden.

— Die active russische Landarmee, welche während des polnischen Aufstandes und der drohenden Verwickelungen einen Bestand von 1,135,000 Mann erreicht hatte, ist seitdem auf den normalen Stand von 800,000 Mann ermäßigt worden.

— Der dänische Kriegsminister wird bei der nächsten Zusammenkunft des Reichsraths die Erhöhung der Pension des tapfern Lieutenants Anker, der jede Unterstützung des Publicums als mit der militärischen Ehre unverträglich zurückgewiesen hat, beantragen.

— Die preußische Schraubencorvette „Nymphe“ und das Kanonenboot „Delphin“ haben Befehl erhalten, nach dem Mittelmeer abzugehen und vor Konstantinopel Station zu nehmen.

— Da bei der Hitze viele Erkrankungen in dem italienischen Lehrcorps

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Die baierische Hypotheken- und Wechselbank in München macht bekannt, daß sie die zulässige Normalsumme von 30 Mill. Fl. in Pfandbriefen bereits ausgegeben habe und zur Zeit nicht im Stande sei, neue Hypothekendarlehen zu gewähren.

— In Mürlenbach in der Eifel ist ein neues Kohlenlager entdeckt worden.

[illegible]

Forstwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Musik und Theater.

[illegible]

Mode und Toilette.

[illegible]

Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen.

(Fortsetzung und Schluß von vorhergehender Seite.)

VI.

Festfahrt in See mit dem Norddeutschen Lloyddampfer „Bremen".

„Die schönste Partie!" „Das Interessanteste von allen Belustigungen, die Bremen seinen Gästen bereitet!" — In diesen Worten waren durchweg alle Theilnehmer einverstanden.

Ein langer Extrazug von über 20 Waggons führte uns nicht blos nach Geestemünde — nein bis an den neuen Hafen in Bremerhaven, ganz nah an die „Bremen" und das war eine Wohlthat bei der Hitze, welche trotz der am Morgen drohenden Wolken wieder herrschte.

Im schönsten Flaggenschmucke prangte der stattliche Postdampfer, im Paradeanzug die Mannschaft, welche zum Erstaunen aller, die es zum ersten mal sahen, „wie die Eichhörnchen" am Tauwerk hinaufstieg, auf den Raaen bis zum Top sich vertheilte und die ankommenden Festgenossen mit dreifachem Hurrah begrüßte.

Kaum möglich hielt man es, daß die ungefähr 1200 Passagiere selbst auf diesem großen Schiffe Platz finden möchten, allein siehe, es ging und ging vortrefflich.

Mit verschwenderischem Aufwand von duftendem Tannenreisig und Flaggentuch waren die Räume des Zwischendecks decorirt und in einen Speisesaal verwandelt, in welchem ein reiches und consistentes Frühstück als bestes Schutzmittel gegen die von vielen so sehr gefürchtete Seekrankheit servirt war. Aber zu klein war der Raum mit allen seinen geputzten Tafeln, die Menge der Hungrigen auf einmal zu fassen. Die ersten mußten wieder anderen Platz machen bis alle befriedigt waren und daran konnte es nicht gebrechen bei so splendidem Frühstück.

Mittlerweile schleppte der „Simson" seine große Schwester auf die Rhede und von dort dampften wir lustig die Weser hinunter. Ein Theil dessen, was unsere Marineausstellung in vollständiger Reihenfolge und Ordnung zur Ansicht bietet, sah man hier in praktischer Anwendung, und vielleicht dürfte sich mancher der Festgenossen die genannte Ausstellung danach noch einmal mit erhöhtem Interesse betrachtet haben.

Das erhabene Schauspiel der immer weiter sich dehnenden Wasserfläche, das Verschwinden der Küsten, die durch wechselnden Himmel mitwechselnde Farbe des Wassers, das Spiel der Möven und Delphine u. s. w. wurde mit unverwüstlichem Interesse beobachtet, sodaß die Vorträge der begleitenden Kapelle kaum zur Geltung gelangten. Dabei herrschte der schönste Humor, welcher ganz besonders auch durch das außerordentlich artige und freundliche Benehmen befördert und erhalten wurde, dessen sich der Commandeur und die Offiziere sowol, wie die ganze Mannschaft befleißigten. Mit der größten Bereitwilligkeit waren alle immer wieder aufs neue bereit, den Anfragen, welche unsere Gäste aus dem Oberlande an sie stellten, zu begegnen und alle Auskunft zu geben.

Mit der Seekrankheit wollte es aber nun einmal gar nicht vorwärts! Einige Damen hatten sie vielleicht gern einmal probirt, wenigstens gab es deren, welche es scheinbar darauf abgesehen hatten; als aber die Mittagstafel servirt wurde, da sah und hörte man von keiner Seekrankheit, viel eher schon vom bekannten zehrenden Einfluß der Seeluft und das zuversichtliche Wort unseres freundlichen Kapitäns Meyer sollte sich bestätigen. „Der erste Paragraph in der Instruction der „Bremen" ist: Keiner darf seekrank werden." — Wenn aber der Himmel uns nicht so außerordentlich begünstigt hätte und die See in der Laune gewesen wäre, uns auch einmal Wogen und Wogenschaum zu zeigen, da hätte man wol nicht so sicher auf den genannten Paragraph 1 rechnen dürfen.

Die „hungrigen Seelen" sollten in drei verschiedenen Sitzungen gelabt werden. Nur hätte man wol auf etwas mehr freundliche Nachsicht Anspruch machen können, denn ein Schiff ist eben keine Restauration und 1200 Personen zu speisen ist auch keine Kleinigkeit. Auch die Zubereitung in solchen Massen

wie hier, kann ebenfalls Anspruch auf milde Beurtheilung machen. Doch waren ja der Unzufriedenen auch nur eine Minderzahl und die meisten waren voll Freude und Dank.

Zur Zeit des Diner erreichten wir das Ziel der Fahrt, den rothen Felsen von Helgoland. Es war ein frohes Drängen, dies Helgoland zu sehen, daß selbst dieser Schiffspalast sich auf die Seite wiegte. Wol standen droben auf der Spitze Personen und winkten Grüße herüber, allein sie waren nur durch die zahlreich mitgebrachten Ferngläser deutlich zu erkennen.

Langsam wurde jetzt die Rückfahrt angetreten.

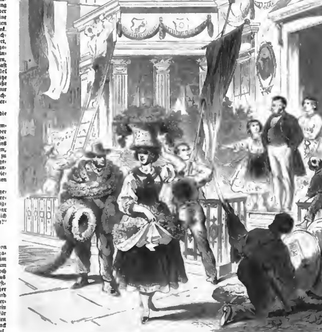
Unter sternenklarem Himmel zog uns langsam der „Simson“ wieder in den Hafen, wo eine große Menge uns jubelnd begrüßte. Langsam, für manchen Ungeduldigen zu langsam, wurde wieder gelandet, nachdem die Mannschaft auch zum Abschied wieder ihr Hurrah von den Raaen herab uns zugerufen hatte.

Erst um Mitternacht gelangten wir wieder nach Bremen; aber trotz aller Müdigkeit, alle riefen aus: „Das war eine schöne Fahrt, unvergeßlich für uns, so lange wir leben!“

VII.

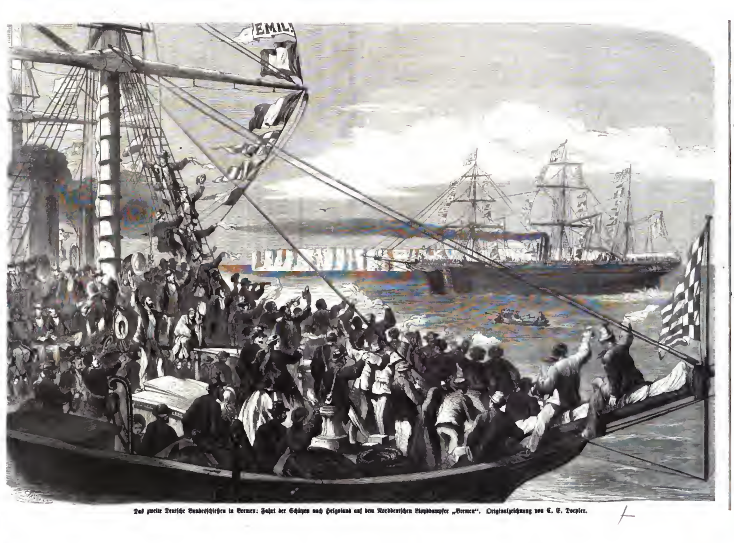
Die bremer Ehrengaben.

In Nr. 1150 gaben wir schon einige der schönsten Ehrengaben, die von Deutschen im Auslande herrührten. Zum Schluß wollen wir hier noch solche beifügen, welche aus nächster Nähe, aus der Feststadt selbst, gestiftet sind. Außer zwei sehr geschmackvollen und reichen Gaben vom Künstlerverein und vom Schützenverein ist es vor allem einer der 600 für die Feldscheiben angefertigten Becher, der sich durch Geschmack und Einfachheit hervorthut. Die Ornamentirung des Schaftes und Knaufes ist ähnlich wie bei jenem Becher aus Haiti; die glatte Kuppe trägt auf der einen Seite eine Scheibe mit dem bremer Schlüssel, darüber zwei sich kreuzende Stutzen und ein Band mit der Inschrift: „Zweites Deutsches Bundesschießen“; auf der andern Seite den deutschen Reichsadler. Ein eigenthümlicher, Bremens Handel sinnreich und frappant charakterisirender Gegenstand ist der in sechs Exemplaren angefertigte Tabacks- und Cigarrenkasten, auf dessen Deckel die verschiedenen Verpackungen des Tabacks in zierlicher Ausführung dargestellt sind, links (vom Beschauer) ist ein Ballen Havaña, in Rohrbast verpackt, mit einer Verschnürung von Bastgeflecht; rechts ein Packen in einer geflochtenen Bastmatte, oben verschnürt nach Art eines Carsets. Auf jenem ein Büschel Tabacksblätter, welche zeigen, auf welche Weise der brasilische Taback in die großen Holzkisten eingepackt wird; auf diesem einem Malotte Cubataback, die mit den Spitzen der Blätter nach oben, die Stengel in vier Theilen zusammengebunden nach unten, und das Ganze mit Bastbändern umwickelt, genau die dortige Weise der Verpackung in Ballen andeuten. In der Mitte zwischen beiden eine Rolle Varinaskanaster; der Kasten mit seinen reichen ciselirten Ornamenten im Renaissancestil hat auf der Vorderseite die Dedication, auf der Rückseite den deutschen Adler, der seine Fittige über die Embleme des deutschen Schützenwesens ausbreitet. Auf den schmaleren Seitenflächen einerseits der bremer Schlüssel, andererseits die Attribute des Handels, ein Mercurstab und Hut und das Füllhorn des Glückes.



Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Eine Straßendecoration. Nach einer Skizze von C. E. Doepler.

Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Vertheilung der Preise am Gabentempel. Originalzeichnung von C. E. Doepler.



Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen: Fahrt der Schützen nach Helgoland auf dem Norddeutschen Lloyddampfer „Bremen“. Originalzeichnung von C. E. Doepler.

Bekanntmachungen aller Art.

Die Insertionsgebühren betragen für die vierspaltige Nonpareillezeile von 45 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 6⅔ Thlr., gebunden in Leder 8⅔ Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1 Lief. à 2 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 2 Thlr. 15 Ngr. 5091

Verlag von O. R. Berendsohn in Hamburg.
In allen Buchhandlungen zu haben. 5050

Der vollkommene

Lust-Feuerwerker.

Praktische und leichtfaßliche Anleitung, in kurzer Zeit ohne große Kostenaufwand die schönsten und überraschendsten Feuerwerkstücke als Sonnen, Sterne, Schwärmer, Feuerräder, Leuchtkugeln, bengalische Flammen, Raketen, [illegible], wie überhaupt vollständige Zimmer-, Land-, Theater- und Wasserfeuerwerke auf eine leichte Art anzufertigen. Zur Verherrlichung öffentlicher und häuslicher Feste. Nach eigenen praktischen Erfahrungen und den erprobten Vortheilen der berühmtesten Feuerwerker für Dilettanten bearbeitet von Henri Lehmann. Mit 13 Abbildungen. Eleg. cartonnirt. Preis 15 Sgr.

Verlag von Hoyer & Greiler in Hamburg.
Soeben erschien: 6042

Aus der Vorzeit des Zollvereins.

Beitrag zur deutschen Geschichte von Ludw. Karl Aegidi. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

BROCKHAUS'

Reise-Atlas von Deutschland.

Derselbe führt durch alle Theile Deutschlands, enthaltend 58 verschiedene General- und Special-Eisenbahnkarten, Umgegenden, Städtepläne, Ansichten u. s. w., [illegible] der Städte, Sehenswürdigkeiten und viele andere dem reisenden Publikum nothwendige Notizen.

Brockhaus' Reise-Atlas besteht aus folgenden sechs Sectionen, deren jede für sich ein vollständiges Werk bildet und einzeln zu beziehen ist:

Oesterreich. Mit 6 Karten und 2 Stadtplänen.
Die Rheinlande. Mit 7 Karten und 2 Plänen.
Baiern und Würtemberg. Mit 10 Karten und 4 Plänen.
Nordost-Deutschland mit Schlesien. Mit 6 Karten und 3 Plänen.
Nordwest-Deutschland. Mit 6 Karten und 8 Plänen.
Sachsen, Thüringen und Hessen. Mit 7 Karten und 7 Plänen.

Die Eintheilung des Reise-Atlas in sechs Sectionen gewährt den großen Vortheil, dass der Reisende in jeder Section alles für eine größere Tour Nöthige findet, ohne sich mit einem umfangreichen Buche belasten zu müssen.

Preis jeder Section cartonnirt 24 Sgr. Die Karten und Pläne sind auch einzeln mit Text cartonnirt à 5 Sgr. das Blatt zu haben. 6030

Verlag von R. L. Friderichs in Elberfeld.
Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 6005

Der erste Deutsche

Protestantentag,

gehalten zu Eisenach am 7. und 8. Juni 1865. Im Auftrage des Ausschusses erstatteter Bericht. Preis 12 Sgr.

Recept weißen oder rothen

Champagner

und jeder Weinsorte zu bereiten,

[illegible] 6016

Nach Anweisung, Cardinal und Stahlwein herzustellen.

Gegen Einsendung von 15 Ngr. wird dieses Recept gedruckt mitgetheilt von
E. Wengler in Leipzig.

Verlag von E. Wengler in Leipzig.
Soeben sind erschienen: 6015

Bacchus.

Rundgesänge und Trinklieder bei Tafelfreuden. Mit Pianoforte-Begl. Preis 10 Ngr.

Jocosus.

Alte und neue Scherzlieder mit Pianoforte-Begl. 1 Thlr.

Gambrinus.

Alte und neue Bierlieder mit Pianoforte-Begl. 10 Sgr.

Um die Tafelfreuden durch Gesang erhöhen zu können, sind die vorstehenden Werke geschaffen worden, sie erfüllen ihren Zweck vollständig.

Statt 3½ Thlr. — für nur 1 Thlr.

Durch jede Buchhandlung oder gegen Franco-Einsendung des Betrages liefere ich 6014

Die 9. Auflage von

Jahn's illustrirtem Reisebuch.

Zwei Bände eleg. in rothe Leinwand geb.

I. Bd. enth. **Norddeutschland mit Kopenhagen**, Stockholm, Paris, London, Warschau und Lemberg. Mit einer Reisekarte von Deutschland, 4 Specialkarten, 7 Städteplänen und 180 verschiedene Abbildungen.

II. Bd. enth. **Süddeutschland, die Schweiz**, Straßburg, Paris, London, Pest, Ofen, Ober- und Mittelitalien. Mit einer Reisekarte von Deutschland, 3 Specialkarten, 6 Städteplänen und 167 verschiedene Abbildungen.

Von diesem allgemein bekannten berühmten, im Jahre 1860 erschienenen Reiseführers liefere ich, soweit der Vorrath reicht, **beide Bände für nur 1 Thlr., einzelne Bände à 20 Ngr.**

Bei Bezug einzelner Bände nehme ich auch Briefmarken aller Länder zum vollen Werthe als Zahlung an.

Karl Zieger in Leipzig.

Bad Gleisweiler.

Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau, Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampf- und Kiefernadelbäder, Elektrogalvanismus, Molken- und Traubencur. — Für Brustleidende bequeme Wohnungen mit Stallluft.

Gegen chronische Krankheiten erfreut sich Bad Gleisweiler, der am mildesten und reizendsten gelegene klimatische Curort Süddeutschlands, zu jeder Jahreszeit der günstigsten Heilerfolge. Prospecte und Näheres durch den die Heilanstalt dirigirenden Arzt 5959

Dr. F. Schneider.

Nürnberg.

HOTEL DU NORD.

Ein Haus ersten Ranges.

Besitzer:
5461 J. F. SCHULTHEISS.

Hotel Belvedere in Hamburg,

gelegen am Alsterbassin, neben Hotel de l'Europe, in der Nähe des Theaters und der Börse. Table d'hôte 4 Uhr. Logement von 1⅔ bis 2 Thlr. Gasthof ersten Ranges. 5903

A. Franck in Paris,

67, rue de Richelieu. 5960
Deutsche Buchhandlung und Leihbibliothek.

Curhaus Tarasp-Schuls.

Eröffnung des Curhauses und der Bäder am 1. Juni.

Im Juni und September reducirte Curtaxen.

Das Etablissement bietet in seiner nun vollständigen, den jetzigen Anforderungen entsprechenden Einrichtung und Ausstattung jeglichen Comfort dar.

Mineralwasser-Bäder (Salzwasser und Stahlwasser, wie in Kissingen, Karlsbad, Schwalbach und St. Moritz), mittels Dampf geheizt, sind einzig im Curhause zu haben. Ebenso bequem als gefahrlos [illegible], insbesondere der Salzwasserquelle und der [illegible] Stahlquelle in unmittelbarer Nähe desselben.

Die Hotelpreise sind selbst für den Mittelstand billig gestellt. Bestellungen für einzelne Zimmer, sowie für größere oder kleinere Appartements, bittet man rechtzeitig [illegible], damit den Wünschen möglichst entsprochen werden könne.

In den naheliegenden Gegenden befinden sich gute Stallungen und Remisen. Ebendaselbst stehen den Curgästen und Reisenden Reitpferde, eine und bequeme Fuhrwerke fortwährend zur Verfügung. Vom 1. Juli an ist auch die Passage über Martinsbruck und Neuders selbst für größere Wagen fahrbar.

Anfragen und Bestellungen sind 5866

„An die Hotelverwaltung des Curhauses Tarasp-Schuls"

zu richten. Für dieselbe

Im April 1865. E. Maulick.

Besonders praktische Maschinen

zur Verbesserung und Vermischung aller resp. Fettwaaren, als:

Butter, Schmalz, Wagenfette, Glanzwichsen, Farben rc.,

offeriren zu billigem Preise oder geben genaue Constructionszeichnung à 3 Thlr. preuß. Courant

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industriecomptoir,
Firma: **Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,**
Kaiserstraße Nr. 37. 5987

Jennings'

Einmache-Kruken

mit luftdicht schließenden Patentdeckeln, zum Einmachen von Gemüsen, Früchten etc.

Dieselben sind billiger als Blechdosen, fortdauernd verwendbar, leicht zu verschließen und zu öffnen, und so einfach in der Verwendung, dass ohne weitere Sachkenntniss mit der größten Zuverlässigkeit alle Arten von Nahrungsmitteln darin conservirt werden können. Prospecte, sowie Preiscourante werden auf frankirte Anforderung gratis eingesandt.

Wir bitten zu beachten, dass die Jennings'schen Kruken und Deckel in den betreffenden Rayons nur acht durch die unten verzeichneten Herren und die von denselben angestellten Agenten zu beziehen und dass sämmtliche von uns in den Handel gebrachten Deckel mit unserer Firma versehen sind. 5665

WINCKLER & CO., HAMBURG.

Alleinige Generalagenten und Depositäre von George Jennings, London, für Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Russland.

Hauptdepots:

Für die Prov. **Brandenburg**, R. H. Schmidt, Berlin, Mauerstraße 9.
„ „ „ **Sachsen**, Gustav Bregel, Magdeburg.
„ „ „ **Schlesien**, Moritz Wenzel, Breslau.
„ „ „ **Westpreussen**, Geb. Rutzl, Bromberg.
„ die **Rheinprovinz**, **Westfalen** etc., August Weyers, Köln.
„ d. Kgr. **Sachsen**, **Baden**, **Würtemburg**, **Baiern** etc., Karl Lindemann, Dresden.

Für das Grossherzogth. **Hessen**, Herzogth. **Nassau** u. Landgrafsch. **Hessen-Homburg**, Fr. Banner, Wiesbaden.
„ **Thüringen** u. **Franken**, C. A. Heumann, Saalfeld.
„ d. Kgr. **Hannover**, **Braunschweig** und **Oldenburg**, L. Wedekind, Hannover.
„ **Frankfurt** a. M., J. M. Brhegel & Sohn, Frankfurt a. M.
„ d. Kgr. **Ungarn**, C. D. Odm, Pest, Jungdplatz 15.

Kugel-Ketten-Fabrik

von Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse 106. 6000

Kuhrmann's Universal-Versiegelungs-Apparate,

patentirt in England, Schweden und Norwegen, Sachsen etc.,

eignen sich für Behörden, Private und Geschäfte jeder Art, insbesondere für **Comptoirs, Postanstalten, Buchhandlungen, Weinhandlungen, Tabacks-, Chocoladen- und Parfümeriefabriken** u. s. w.

Diese Apparate erfreuen sich der günstigsten Beurtheilungen von Seiten der in- und ausländischen Post- und Eisenbahnbehörden, der Polytechnischen Gesellschaften in Leipzig und Halle.

Ferner haben die Illustrirte Zeitung, die Deutsche Industrie-Zeitung, die Deutschen Industrieblätter, die Deutsche Warnzeitung und noch mehre andere Blätter dieselben günstig darüber referirt.

Bei Post-, Eisenbahn- und Gerichtsbehörden sind in kurzer Zeit bereits 2000 Stück in Anwendung gebracht.

Erläuterung über die Universal-Versiegelungs-Apparate und deren Anwendung auf portofreies Verlangen franco gratis, wozu der Portoersparniss halber die Einsendung eines beliebigen Kreuzbandes mit Angabe des Absenders genügt.

Rosslau a. d. Elbe. Fr. Kuhrmann & Comp.,
5994 Siegellack-Fabrik.

Erste Fabrik Amerikanischer

Patent-Feuerlösch-Spritzen

von 6429

Cornelius Fronke in Berlin.

Infolge der vielen und starken Feuersbrünste, welche oft bei den veralteten schwerfälligen Löschgeräthen so verheerend wütheten, halte ich es für meine Pflicht, den städtischen Behörden, Körperschaften u. s. w. auf meine höchst einfach construirte, vorzüglich sich bewährt habende Patent-Feuerlösch-Spritze, welche ich in sechs verschiedenen Größen baue, hierauf aufmerksam zu machen.

[illegible]

Cornelius Fronke.

Neueste Zimmerdouche,

zur kalten oder warmen Uebergießung des ganzen Körpers in beliebig kräftiger Wirkung mit verschiedenen Vorrichtungen, als Wellen- und Wasserrohr-, Regen-, Staub- und Wellenbäder, sowie für einzelne Körpertheile eingerichtet.

Dieser Apparat dient nicht allein als vollständiges Bad zur Reinigung und Conservirung der Haut, als auch zur Abhärtung derselben gegen Einflüsse der Witterung.

Durch Anwendung des Strahlwerkes übt diese Art Bäder eine eindringende, wohlthätige Wirkung auf den menschlichen Organismus aus.

Die zahlreichen Gutachten und anerkennenden Schreiben über diesen Apparat, welcher durch seine gefällige Form überall aufgestellt werden kann, sind zur Empfehlung. 6050

Friedr. Fischer & Comp.
in Heidelberg.

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelfacon, vergleichen Schreibtische (alter und neuester Construction), bewährt bei den großen Bränden 1842, 1855 in Langenfeld, 1858 in Leipzig, 1862 in Schönheide, 1860 in Chemnitz und 1863 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen. 5805

Carl Kästner in Leipzig.

Clayton's Patent-Maschinen

zur Fabrikation von Dach- und Ziegelsteinen, sowie Röhren empfehlen und ertheilen auf Franco-Anfragen nähere Auskunft die Agenten

6030 Ph. Stromeyer & Röhne in Hamburg.

Fr. Fischer & Comp. in Heidelberg
empfehlen 5990

Eisschränke und Eiskisten

in allen Größen von anerkannter Construction.

Das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer

Apparate wie Geräthschaften

von M. Bauch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 44,
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. 5905

Preisgekrönte, feuersichere 5779

Zeolith-Stein-Dach-Pappen.

Diese Zeolith-Pappe dient zur Dachdeckung der kleinsten wie der größten Gebäude jeder Art, und darf nicht mit den gewöhnlichen Theer- oder Asphaltpappen verwechselt werden.

Echt engl. Portland- und Roman-Cement und Baumaterialien aller Art empfehlen

Heinr. Fr. Nadlmann & Co. in Hamburg.

Solnhofer Lithographiesteine

von feinster Masse, in jeder Größe. Preiscourante auf Verlangen portofrei. 5355

Gebrüder Uchmall in Nürnberg.

Praktisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und viereckige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen rc. empfiehlt die Maschinenfabrik

G. Sebold,
5516 Durlach bei Karlsruhe.

Für Weinhändler und Weinproducenten in allen Ländern der Welt.

Die wichtigste reelle Entdeckung der Neuzeit, den edlen Wein betreffend, Händlern und Producenten außerordentlichen Gewinn bringend, wird unter angemessenen Bedingungen mitgetheilt auf frankirte Anfragen unter N. P. Nr. 17 der Adresse: Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig. 5769

Antiquitäten und Münzen.

Ein- und Verkauf 5962
bei Zschiesche & Köder in Leipzig.

Die Contorrequisitenfabrik

von M. Thierkorn in Chemnitz,

liefert 20 verschiedene Sorten Copirpressen, elegant und solid gearbeitet, alle Präge-, Stempel- und Siegelpressen mit erhabenen und farbigen Buchstaben, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel. Billige Preise und schnelle Effectuirung. 5846

Zauber-Apparate

zur natürlichen Zauberei. 5530

Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die neuesten und interessantesten Kunststücke. Eine genaue Beschreibung derselben wird jedesmal beigefügt.

Auch sind stets Apparate für Kinder vorräthig, sowol einzeln von 5 Sgr. an, wie auch in Zusammenstellungen von 5—30 Nummern nebst gedruckter Erklärung.

Ausführliche Preiscourante erfolgen auf Verlangen.

Endor Lischke,
Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,
Hamburg, Bazar Nr. 7.

Illuminationslaternen-Fabrik.

Bestehend aus Zug-, Ballon- und Façonlaternen in Gesichter- und Kuriersgen Sorten, Ampeln und Brillantsachen in allen Nationalfarben in stets neuester und eleganter Ausstattung. Preiscourante und Zeichnungen für Grossisten stehen franco zu Diensten. 5810

Th. Bleckenberg in Leipzig.

C. A. Philipp in Halle a. d. S.

Fabrik von 6263

Zeichnen-, Maler- und Comptoirutensilien.

Von der Königlich Thüringischen Gewerbeausstellung in Weißenfels mit dem silbernen Preis wegen „vorzüglicher Ausführung bei großer Preiswürdigkeit der Aquarellfarben" ausgezeichnet.

Bei reichhaltigem Lager namentlich an Reißzeugen, Winkeln, Linealen mit und ohne Metallkante der verschiedensten Arten, sowie in Chagrinrollen werden alle Bestellungen auf das Schnellste effectuirt.

Preiscourante stehen auf Verlangen franco zu Diensten.

Bremer Ehrengaben für das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen.
1. Ehrengabe vom Künstlerverein. 2. Ehrengabe vom bremer Schützenverein. 3. Ehrengabe von 43 bremer Tabackshandlungen. 4. Becher des Comités.

EHRENGABE VOM KÜNSTLERVEREIN ZU BREMEN
EHRENGABE VOM BREMER SCHÜTZENVEREIN
BREMER TABACKSHANDLUNGEN

Witterungsnachrichten.

— In Berlin war die Hitze so groß, daß die Arbeit in einigen dortigen Eisenwerken eingestellt werden mußte, weil die Temperatur in den Fabrikräumen auf 40 Grad Réaumur gestiegen war und die Leute in dieser Atmosphäre nicht auszudauern konnten. Am Abend des 22. Juli fiel jedoch bei einem Gewitter ein so heftiger Platzregen, daß das Wasser von den Straßen der niedriger gelegenen Stadttheile in die Kellerwohnungen eindrang und die Bewohner in Lebensgefahr versetzte.

— Zu Kruhl im Regierungsbezirk Koblenz stürzte am Abend des 21. Juli ein Wolkenbruch nieder, der das Gleis der Rheinischen Eisenbahn auf eine Strecke von 130 Ruthen unfahrbar machte und große Verwüstungen anrichtete.

— Im Veltlin und der Lombardei hat das Schmelzen des Schnees in den Alpen mancherlei Verheerungen angerichtet. In den Orten Lova und Sacco zerstörten zwei Erdfälle viele Felder und die Adda, welche infolge des herabkommenden Schneewassers angeschwellt worden war, verursachte Ueberschwemmungen längs ihres Laufs. Der Ort della Breste stand ganz unter Wasser, an einigen Stellen war die Landstraße von dem ausgetretenen Flusse zerstört worden, auch Bervio hat sehr gelitten.

— In der Gegend von Namur entlud sich am 12. Juli ein schweres Gewitter, das Verheerungen verursachte. Der Blitz schlug an vielen Orten ein und zündete, auch war eine Strecke der Bahn vom Wasser zerstört worden.

— Zu Gröslaed in der schwedischen Provinz Smaaland herrschte am 24. Juni, dem Mittsommertage, eine solche Kälte, daß man sich mit Schneeballen und Eisstücken bombardiren konnte.

— Der 20. und 21. Juli sollen die wärmsten Tage unseres Jahrhunderts gewesen sein. Nicht ohne Interesse wird bei dieser Gelegenheit eine Erwähnung der heißesten Sommer sein, soweit sich dieselben in den Chroniken verzeichnet finden. Im Jahre 634 vertrockneten alle Quellen; 879 sanken die Arbeiter bei Worms auf den Feldern vor Hitze todt hin, 993 waren Getreide und alle Früchte verbrannt, 1000 versiegten in Frankreich alle Flüsse und Quellen, sodaß die Fische verwesten und eine wahre Pest verursachten, 1022 starben Menschen und Thiere infolge der Hitze, 1132 spaltete sich der Erdboden, Flüsse und Quellen versiegten und der Rhein war im Elsaß trocken gelegt; 1176 und 77 gab es infolge der Hitze gar keine Butter; 1303 und 4 waren die Loire, der Rhein und andere große Flüsse ausgetrocknet; 1393 und 1474 war die Donau in Ungarn fast wasserlos, 1718 wurden wegen der Hitze in Paris alle Theater geschlossen, fünf Monate lang fiel kein Tropfen Regen, das Thermometer zeigte im Schatten 36 Grad, die Wiesen waren alle verbrannt und die Obstbäume blühten mehre mal, 1793 herrschte in Paris die größte Hitze, die man seit Erfindung des Thermometers dort beobachtet hatte, nämlich hatte man dort 35 Grad im Schatten. Die wärmsten Sommer unsers Jahrhunderts waren außer dem letzterwähnten die Jahre 1811, 1818, 1842 und 1846.

— Längs des Plattensees in Ungarn herrschte am 12. Juli ein so heftiger Sturm, wie man sich dort eines solchen gar nicht erinnern kann. Der auf dem See befindliche Dampfer „Kisfaludy" befand sich in höchster Gefahr und wurde nur durch die Geistesgegenwart des Kapitäns gerettet. Einige Orte am Ufer verwüstete der Hagel.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 28. bis 29. Juli.

Kegler, Ludwig Karl, Aus der Gegend des Zollvereins. Beitrag zur deutschen Geschichte. Hamburg, Hoyer und Meißner.

Bolanden, Conrad von, Deutschlands Damen. Die böhmische Comtesse. Historische Novellen über Friedrich II. von Preußen und seine Zeit. Mainz, Franz Kirchheim.

Holzwarth, F. J., Der Abfall der Niederlande. Erster Band. Genesis der Revolution 1559 — 1566. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung.

Ketteler, W. E. Frhr. von, Bischof von Mainz, Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein? Antwort an den Hrn. Dr. Rudolph Seydel, Privatdocenten der Philosophie zu Leipzig. Mainz, Franz Kirchheim.

Kloß, Dr. phil. M., Neue Jahrbücher für die Turnkunst. Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens, vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege. Dresden, G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner).

Lehmann, Dr. A., Bad Oeynhausen (Rehme). Führung, Kurführung und Antheilung für den gebildeten Kurgast. 2. verm. und verb. Auflage. Oeynhausen, Ullmann u. Co.

Lindstahl, A., Karte der katholischen Diöcesen von Nordamerika. Cassel, A. Freyschmidt.

Martin, Anton, Handbuch der gesammten Photographie, mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur Wissenschaft, zur Kunst und zum Gewerbe. 6. vollst. neu bearb. Aufl. Wien, Carl Gerold's Sohn.

Schaubühne, die deutsche, Organ f. Theater und Literatur. Redigirt von W. Verch. 6. Jahrg. 1865. 6. Heft. Leipzig, [illegible].

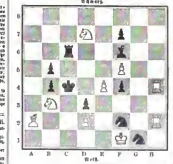
Schletterer, Hans Michel, Dreiundvierzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Nach Original in Volksweisen mit Clavierbegleitung. Cassel, A. Freyschmidt.

Schach.

Aufgabe № 1051.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Joh. Kos in Laibach.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 468.

Gespielt im Café national zu Leipzig im Anfang vorigen Jahres zwischen Herrn Richard Schurig und Herrn Louis Paulsen.

Abgelehntes Damengambit.

	Weiß: Hr. R. Schurig.	Schwarz: Hr. L. Paulsen.
1)	D 2 — D 4	D 7 — D 5
2)	C 2 — C 4	E 7 — E 6
3)	L. C 1 — F 4	S. G 8 — F 6
4)	E 2 — E 3	L. F 8 — D 6
5)	S. G 1 — F 3	Rochirt.
6)	S. B 1 — C 3	L. D 6 — F 4:
7)	E 3 — F 4:	B 7 — B 6
8)	C 4 — D 5:	E 6 — D 5:
9)	L. F 1 — D 3	L. C 8 — B 7
10)	T. A 1 — C 1	C 7 — C 5
11)	Rochirt.	C 5 — D 4:
12)	[illegible]	S. B 8 — C 6
13)	[illegible]	D. D 8 — D 6
14)	D. D 1 — D 3	[illegible]
15)	[illegible]	[illegible]
16)	[illegible]	[illegible]
17)	[illegible]	[illegible]
18)	[illegible]	[illegible]
19)	[illegible]	[illegible]
20)	[illegible]	[illegible]
21)	[illegible]	[illegible]
22)	[illegible]	[illegible]
23)	[illegible]	[illegible]
24)	[illegible]	[illegible]
25)	[illegible]	[illegible]
26)	[illegible]	[illegible]
27)	[illegible]	[illegible]
28)	[illegible]	[illegible]

Weiß gab hier das Spiel auf.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht noch um 1 Uhr früh auf und glänzt daher vor Sonnenaufgang am Osthimmel als prachtvoller Morgenstern. Jupiter ist um 6 Uhr abends im Meridian und geht um Mitternacht unter; man wird ihn daher gleich nach Sonnenuntergang am südlichen Himmel 17 Grad hoch über dem Horizont erblicken. Saturn sieht man noch kurze Zeit nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel, er geht noch vor 10 Uhr abends unter.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für halb 10 Uhr abends, sind bereits bei geringer Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch O, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 6. Aug.
" 7. "
" 8. "
" 9. "
" 10. "
" 11. "
" 12. "

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



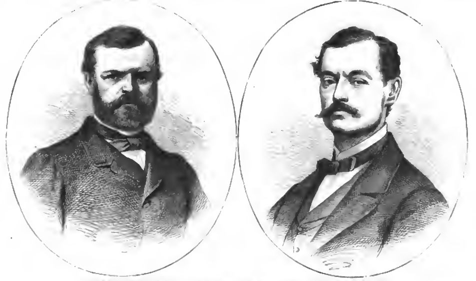
No. 1154.] Erscheint jeden Sonnabend. —↔ Leipzig, 12. August 1865. ↔— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Das Ministerium Belcredi-Majlath.

B. — Das Ministerium Belcredi-Majlath nennt man das Cabinet, welches am 29. Juli die Leitung der Geschäfte in Oesterreich übernommen hat, und in diesem Doppelnamen ist zugleich das charakteristische Moment des neuen Systems ausgesprochen. Das abgetretene Ministerium wurde nach Einem Manne genannt, nach „dem Staatsminister“, welchem die drei Hofkanzler für die Länder der ungarischen Krone mehr als Sectionschefs, wie als gleichberechtigte Collegen zur Seite standen. Der Wirkungskreis des neuen Staatsministers beschränkt sich auf die westliche Hälfte des Reichs, und dem ungarischen Hofkanzler ist augenscheinlich eine entsprechende Stellung für Ungarn und dessen Nebenländer zugedacht, wenn auch noch lange Unterhandlungen zwischen den Landtagen Ungarns, Siebenbürgens und Kroatiens nöthig sein werden, um die Verhältnisse der drei Länder zueinander definitiv und allen Interessen entsprechend zu regeln. Wenn wir also unseren Lesern die neuen Minister vorführen wollen, beginnen wir logischer Weise mit den beiden Ministern des Innern, deren einer überdies das Präsidium im Ministerrath übernommen hat.

Mit der Berufung des Herrn v. Majlath (häufig, aber irrthümlich Graf Majlath genannt; es existirt gegenwärtig nur noch ein Sprosse des gräflichen Geschlechts, ein Sohn des bekannten Schriftstellers Johann Majlath, welcher vor einer Reihe von Jahren den Tod in den Wellen suchte, Graf Koloman Majlath, der aber nicht berufen zu sein scheint, eine hervorragende Rolle zu spielen) — trat der Systemwechsel factisch ein. Denn Georg v. Majlath (Majlath György) gehört zu der Gruppe ungarischer Staatsmänner, welche wie Baron Bay, Graf Apponyi u. s. w. zwar dafür waren, das Verhältniß Ungarns zum Gesammtstaate auf neuer Basis zu regeln, aber von Anfang an sich als mehr oder weniger entschiedene Gegner der Februarverfassung zeigten und ihre Aemter niederlegten, als die Verfassung der Opposition des ungarischen Landtags von 1861 siegreich Stand hielt. In weiteren Kreisen, sogar in dem Oesterreich „diesseits der Leitha“ war Majlath's Name kaum gekannt, als man denselben in der Reihe der Notabeln erblickte, die nach dem unglücklichen Kriege von 1859 und dem nicht länger zu verheimlichenden Schiffbruch des absolutistisch-bureaukratischen Regiments von 1850 bis 1859 berufen wurden, dem Kaiser Vorschläge über das zu machen, was Oesterreich noth thue, um die erwähnten Uebelstände loszuwerden; in Ungarn hatte derselbe Name schon von früherher einen guten Klang. Der Träger desselben war in den stürmischen Landtagen, welche der Revolution vorausgingen, aber von der Welt kaum bemerkt wurden, als Anhänger des Grafen Stephan Szechenyi aufgetreten. Szechenyi war bekanntlich der Schöpfer des Reformgedankens in Ungarn; er hatte die Geister aus der Lethargie geweckt, einen großen Theil der Adelsprivilegien beseitigt, und unermüdlich seiner Nation gepredigt, daß sie bei und in sich selbst zu reformiren anfangen, lernen und arbeiten müsse. Von seiner Partei zweigte sich in den vierziger Jahren die radicale ab, deren Haupt bald Kossuth wurde, und welche Ungarn nach dem Muster des französischen Parlamentarismus reorganisiren wollte, während Szechenyi und die Seinen die ungarische Verfassung in ihren Grundbedingungen, nur befreit von schädlichen Auswüchsen zu erhalten bestrebt waren. Sie verfochten die von den Deutschen nach Ungarn verpflanzte municipale Freiheit, und um so eifriger, weil nach ihrer Ansicht nur unter dem Schutze dieser Freiheit die mancherlei Nationalitäten Ungarns friedlich nebeneinander leben konnten. Deshalb erhielt diese Partei von der Fortschrittspartei den Namen „altconservative“. Aber die Zeit neigte damals zu radicalen Experimenten und der glänzendste und leidenschaftlichste Redner galt für den größten Staatsmann. Als die Bewegung des Jahres 1848 ausbrach, waren die Altconservativen schon durch Kossuth in den Hintergrund gedrängt, Ungarn sollte zu einem rein magyarischen, parlamentarisch centralisirten Staate gemacht werden, und die Folgen waren die Rassenkämpfe zwischen Magyaren einerseits, Kroaten, Serben, Walachen, Sachsen andererseits und endlich die Losreißung Ungarns von Oesterreich.

In den folgenden Jahren der Bach'schen Herrschaft wurde von Oesterreich leider versäumt, mit der in der Revolution unterlegenen Partei eine Verständigung zu suchen, und der gemeinsame Druck vereinigte alle Bewohner Ungarns zu einer Opposition, deren verschiedene Elemente sich aber sogleich wieder sonderten, als ein neues politisches Leben begann. Die Radicalen lebten größtentheils in gezwungener oder freiwilliger Verbannung und kamen erst wieder in Rechnung als sie auf dem Landtage von 1861 eine Minorität, die sogenannte Beschlußpartei bildeten, welche am liebsten da wieder angeknüpft hätte, wo der debrecziner Landtag geendigt hatte. Aber zwischen ihnen und den Altconservativen war eine neue Schattirung hervorgetreten, die Partei Deak's,



Georg v. Majlath, Hofkanzler für Ungarn. Graf Richard Belcredi, Staatsminister.

Die Chefs des österreichischen Staatsministeriums.

welche wenigstens formell ebenfalls bis auf das Jahr 1848 zurückging, sich aber nicht abgeneigt zeigte, auf diesem Boden über „die gemeinsame Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten" mit der österreichischen Regierung zu unterhandeln. Die Deakisten lehnten daher auch die Berufung in den verstärkten Reichsrath ab, während die Altconservativen derselben Folge leisteten.

Majlath nahm unter den letzteren bald einen sehr hervorragenden Platz ein, seine Reden waren stets staatsmännisch klar und bestimmt und athmeten bei allem Eifer für die Selbständigkeit der „historisch politischen Individualitäten Oesterreichs" einen wirklich österreichischen Geist. Er verfocht insbesondere die Ansicht, daß Oesterreich nie größer, mächtiger und glücklicher gewesen sei, als wenn es seinen einzelnen Völkerschaften die freiste Entwickelung ihrer Eigenart gegönnt hat. Es konnte nicht fehlen, daß Georg v. Majlath einen der bedeutendsten Posten erhielt, als das Octoberdiplom verliehen wurde, und der Staat nach den Grundsätzen der Mehrheit des verstärkten Reichsraths reconstituirt werden sollte. Und während des folgenden stürmischen Jahres zeichnete sich der „Tavernicus" vor fast allen seinen Gesinnungsgenossen in sehr vortheilhafter Weise aus. Als gegenüber dem Ansturm der Deakisten und der Resolutionisten die Altconservativen größtentheils ihr eigenes Werk das Octoberdiplom, verleugneten, blieb wenigstens er seinem Standpunkt treu und hatte allein den Muth in der Schlußsitzung der Magnatentafel die Schuld an dem trostlosen Ausgange des Landtags denen zuzuschieben, welche jede Verständigung verschmäht und verhindert hatten. Die so ehrenwerthe Haltung ist ihm auch nicht vergessen worden, das beweist die Wahl seiner Person, als der Kaiser sich entschlossen hatte, selbst wieder mit Ungarn anzuknüpfen.

Die Freunde der neuen Regierung wollen auch durchaus nicht Majlath, Sennyey und einige andere mit Apponyi, Szechenyi u. s. w. zusammenwerfen, welche letztere kein anderes Ziel haben, als die Wiederherstellung der alten ungarischen Verfassung, soviel möglich mit Wiederherstellung der aristokratischen Vorrechte, und die ganz damit einverstanden sein würden, wenn in den deutschen und slawischen Ländern der Absolutismus wieder auferstände, während Majlath für den Constitutionalismus auch diesseits der Leitha schon im verstärkten Reichsrath das Wort ergriff und in Bezug auf innere Verwaltung den Deakisten nahe stehen soll.

Graf Richard Belcredi, der soeben an die Stelle Schmerling's trat, war in Beamtenkreisen längst als ein ausgezeichnetes Verwaltungstalent bekannt und seine ungemein schnelle Beförderung unter Bach sowol wie unter Schmerling zeugt dafür. Am 12. Feb. 1823 in Mähren geboren war er bei dem Eintritt des Umschwungs in Oesterreich Kreishauptmann in Znaim und stieg in den folgenden vier Jahren schnell zum interimistischen, dann definitiven Leiter der Verwaltung der Provinz Schlesien, zum Vicepräsidenten der böhmischen Statthalterei und zum Statthalter in Prag auf. Gleichzeitig hatte er die parlamentarische Laufbahn betreten und gehörte im Abgeordnetenhause zu den conservativen Anhängern des Schmerling'schen Regiments. Der staatsmännische Eindruck, welchen sein Auftreten dort jedesmal machte, war wol die Hauptursache, daß von dem ersten Moment, wo man einen Wechsel der leitenden Persönlichkeiten ins Auge faßte, Graf Belcredi auch von denjenigen als künftiger Minister betrachtet wurde, die keine Gelegenheit gehabt hatten, ihn in seiner amtlichen Wirksamkeit zu beobachten. Im böhmischen Landtage kam er öfter in Collision mit den wortreichen Führern der deutschen Opposition, doch wird seine Energie und zugleich seine kluge Vermittelung zwischen den Ansprüchen der beiden Nationalitäten Böhmens auch von jener Seite anerkannt.

Der Brand des Stadttheaters zu Breslau

in der Nacht des 19. Juli.

(Siehe die Illustration auf Seite [illegible].)

—t. Die breslauer Bühne hatte in den letzten Monaten eine Reihe von Gastvorstellungen dem Publikum geboten, an die sich dasselbe etwas zum Nachtheil des ständigen Personals gewöhnte. Es hatte zuletzt eine italienische Operngesellschaft aus Paris und Herr Sontheim gastirt. Letzterer trat, nachdem er sich von einer Krankheit erholt, die sein Gastspiel unterbrochen, Mittwoch den 19. Juli als Eleazar in der „Jüdin" auf, das Haus war spärlich besetzt, um 10½ Uhr die Vorstellung zu Ende. Niemand ahnte, wie bald man aus der Theaterlethargie aufgerüttelt werden würde. Eine halbe Stunde vor Mitternacht wurde die ganze Stadt durch den Schreckensruf „Das Theater brennt" in Aufregung versetzt.

Um 11½ Uhr hatten Vorübergehende im obern Raume des Theaters einen grellen Schein bemerkt und wurde die Feuerwehr sofort alarmirt. In rasendster Eile aber hatten die Flammen bereits derartig in den leichtfangenden Stoffen gewühlt, daß nach kaum einer Viertelstunde das Gebäude einem ungeheuern Feuerkessel glich und die Wuth des Elementes jedes Löschversuchs spottete. Man hatte alles nur darauf hin anzustrengen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Als die Rettungsmannschaften erschienen, war das Dach bereits von den Flammen ergriffen und Bühne und Parket wurden bereits verzehrt. Das Herabfallen des Kronleuchters wurde von einem ungeheuern Knall begleitet. Von Minute zu Minute wuchs die Flamme, die Hitze war ungeheuer. Die das Theater umgebenden, nur durch Straßenbreite getrennten Gebäude waren in höchster Gefahr. Das katholische Pfarrhaus mußte geräumt werden, die Insassen des daran stoßenden Zuchthauses wurden in das städtische Arbeitshaus abgeführt. Die Feuerwehr hatte bei diesen Gebäuden als bei dem andererseits gelegenen Gouvernementspalast die angestrengte Aufgabe zu lösen, die schon herausbrechenden Flammen zu löschen. Die Fensterscheiben zersprangen, die Dächer begannen zu rauchen. Im Gouvernement brannte die Estrade bereits, ebenso die Gardinen der Zimmer. Aus den Bureaux mußten durch Militär die Acten nach der Schweidnitzer Thorwache gerettet werden, die Möbel wurden in den Hofraum geschafft, die Pferde in der Kürassierkaserne untergebracht. Nur durch ununterbrochene Wirkung eines Schlauches auf dem Plateau des Gebäudes konnte man dem drohenden Ausbruche eines neuen Brandes wirksam begegnen.

Circa 1 Uhr erreichte das Feuer seinen Gipfel. In einer mächtigen Säule stieg die Flamme zur Riesenhöhe empor und beleuchtete die großartigen Architekturen der Stadt gespensterhaft grell. Prachtvoll war die Wirkung der gewaltig ernsten Massen der Dorotheen- und Corporis-Christi-Kirche in ihrer blendenden Weiße auf dem nächtlichen Sternenhimmel. Das Feuer verminderte sich von nun an, als das leichtbrennende, außer den massiven Mauern bereits vertilgt war.

Wenn auch kein Menschenleben ein Opfer geworden, dennoch sind die Verluste unersetzlich. Fast nichts war zu retten möglich. Der Castellan und der Inhaber der Conditorei haben mehre ihrer Sachen in Sicherheit gebracht, aber das Institut selbst hat vieles bitter zu beklagen. Die mit so vieler Mühe und Kosten gesammelte unschätzbare Bibliothek und sämmtliche Utensilien, Coulissen, Garderobe, Partituren, Instrumente sind vernichtet. Viele Bühnenmitglieder haben bedeutenden Schaden an ihrem Besitzthum erlitten, die Musiker ihre, mitunter kostbaren Instrumente eingebüßt, was um so beklagenswerther, als dadurch einige hundert Menschen im Augenblick brotlos geworden. Am andern Morgen ragten nur noch die Mauern und die das Dach stützenden Pfeilerfragmente in die Höhe.

Ueber die Ursachen des Brandunglücks selbst circulirten den Abend an der Stelle selbst schon die dunkelsten verschiedenartigsten Gerüchte. Es hieß mehrfach, das Feuer sei im Malersaale durch irgendeinen Zufall, eine Unvorsichtigkeit entstanden, andere äußerten es sei angelegt. Auch ist bei einer Untersuchung die Behauptung ausgesprochen worden, daß sich die Meinung, als sei der Brand angelegt, als richtig erweise, indem das Feuer sich zwischen den Coulissen und somit an der gefährlichsten dazu ausgesuchten Stelle entzündet und sich von da mit Rapidität entfaltet. Allein dies dürfte doch erst mit der Zeit sich deutlicher entwickeln.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich, welcher sich am 1. Aug. nach Ischl begeben hatte, ist am 5. nach Laxenburg zurückgekehrt. Die Kaiserin wird am 12. von Kissingen in Ischl erwartet.

— Die Großherzogin von Baden ist mit ihren Kindern am 4. Aug. ihrem Gemahle in das Seebad von Trouville nachgefolgt.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen kehren am 12. Aug. von der Insel Föhr nach Potsdam zurück und werden am 20. oder 22. nach Koburg abreisen.

— Prinz Albrecht von Preußen ist am 1. Aug. aus dem Bade Mehadia in Siebenbürgen zurückgekehrt.

— Das württembergische Königspaar hat sich am 1. Aug. von Stuttgart nach Ostende begeben, um dort einige Wochen lang die Seebäder zu brauchen. Auch der Großherzog von Sachsen-Weimar ist zu demselben Zwecke in Ostende eingetroffen.

— Der Großherzog von Baden hält sich gegenwärtig unter dem Incognito eines Grafen v. Eberstein in dem französischen Seebade Trouville auf.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat am 31. Juli die längst beabsichtigte größere Reise durch die Schweiz nach Südfrankreich und Spanien angetreten.

— Prinz Alfred von Großbritannien ist am 6. Aug. in Koburg als Erbprinz von Sachsen-Koburg-Gotha feierlich verkündigt worden.

— Die Königin von England ist am 8. Aug. nach dem Continent abgereist und trifft am 12. Aug. in Koburg ein, ihr folgen am 18. der Prinz von Wales und Gemahlin. Der Enthüllung des Prinz Albert Denkmals am 26. werden noch der Kronprinz von Preußen mit Gemahlin, Prinz Ludwig von Hessen mit Gemahlin, Herzog August von Sachsen-Koburg-Gotha mit Familie, Fürst Reuß, die Herzoge Alexander und Ernst von Württemberg, sowie andere hohe Herrschaften beiwohnen. Ihr Hoflager bezieht die Königin wie früher im Schloß Rosenau, wo sie bis zum 3. Sept. bleibt.

— Prinzessin Sophie von Schweden, die Gemahlin des Herzogs von Ostgothland, eine Schwester des Herzogs von Nassau, wurde am [illegible] Aug. zu Stockholm von einem Prinzen entbunden.

— Der König von Dänemark kehrte am 31. Juli mit dem Kronprinzen an Bord des Kriegsdampfers „Slesvig" aus der schwedischen Provinz Schonen nach Kopenhagen zurück, nachdem er sich zwei Tage auf dem Lustschlosse Bäckaskog aufgehalten hatte und erhielt am 1. Aug. den Gegenbesuch des Königs von Schweden in Begleitung des Prinzen August, Herzogs von Dalekarlien, auf Schloß Bernstorff, wo die hohen Gäste bis zum Abend verweilten.

— Die Königin von Spanien ist am 31. Juli von Madrid nach den baskischen Provinzen abgereist.

— Aus Lissabon wird die am 31. [illegible] erfolgte Entbindung der Königin Maria Pia von einem Prinzen gemeldet.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Eine Beschwerdeschrift der rostocker Rathsmitglieder wurde dem Bundestag am 3. Aug. überreicht. Die Beschwerdeführer beantragen, daß die vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin vorgenommene Cassation der sie freisprechenden Erkenntnisse des Raths der Stadt Rostock, sowie die Suspendirung eines neuen Spruchs für wirkungslos erklärt und der Landesregierung aufgegeben werde, die in den Rescripten an den Rath der Stadt Rostock vom 29. Nov. 1864 und 27. Mai 1865 enthaltenen Bestimmungen zurückzunehmen und die Ausführung des Aufhebungserkenntnisses vom 3. Oct. 1864 nicht zu behindern, auch die den Beschwerdeführern durch jene landesherrlichen Verfügungen entstandenen Kosten und Schäden zu ersetzen.

Hannover hat eine Berechnung der Kosten, welche ihm die Vorkehrungen für den Küstenschutz während des Krieges mit Dänemark veranlaßt haben, der Bundesversammlung überreicht und die Rückerstattung dieser Ausgaben durch den Bund beantragt. Dieser Antrag ist dem Militärausschuß überwiesen worden.

Oesterreich. — Die Zusammensetzung des Ministeriums ist jetzt die folgende: Graf Belcredi ist Präsident des Ministerraths, Staats- und Polizeiminister, Graf Mensdorff, Minister des Auswärtigen, Larisch, Finanzminister, Franck, Minister des Kriegs und der Marine, Komers, Justizminister, Graf Moriz Esterhazy, Minister ohne Portefeuille, Majlath, ungarischer Hofkanzler, Mažuranić, croatischer Hofkanzler, Graf Haller, siebenbürgischer Hofkanzler. Im Finanzministerium wurden die alten Sectionschefs entlassen, unter ihnen Frhr. v. Hock, der bedeutendste und [illegible] Vertreter der freihändlerischen Richtung in Oesterreich.

Ein Rundschreiben des Ministers Belcredi an die Landeschefs der nichtungarischen Provinzen weist dieselben an, dahin zu wirken, daß das Vorgehen der Behörden nicht nur gesetzlich correcter, fester und würdiger sei, sondern auch das Zeichen des Vertrauens für die freie und selbstthätige Entwickelung der Landeskräfte in sich trage. Es sei die Pflicht der Behörden, die Bestrebungen für Selbstverwaltung zu unterstützen und durch bereitwilliges Vertrauen gegenüber den autonomen Körperschaften das gute Einvernehmen zu befestigen. Das Rundschreiben empfiehlt Achtung vor der freien Meinungsäußerung der Presse, wenn sie von Wahrheitsliebe geleitet wird, die strengste Unbefangenheit und ein gegen alle gleich gerechtes Vorgehen in den Ländern gemischter Nationalität.

Eine Amnestie für Preßvergehen in Ungarn ist erlassen worden, eine ganz gleichen Inhalts, wie die für die Länder diesseits der Leitha früher schon ergangene Verordnung.

Die Wahlbewegung in Ungarn hat begonnen. Die Serben des [illegible] Comitats haben sich offen dahin ausgesprochen, daß sie nur solche Abgeordnete wählen werden, welche der Idee der Nationalitäten zugethan sind. [illegible] der Rumänen erlassen Aufrufe, welche in energischer Sprache auffordern, obgleich und mit momentaner Hintansetzung aller anderen Bestrebungen Wahlausschüsse zu bilden, nationale Candidaten aufzustellen und durch nachdrückliche Agitation dafür zu sorgen, daß dieselben diesmal nicht unterliegen.

Preußen. — Die kölner Angelegenheit. Der Anklagesenat des kölner Appellhofs hat den Einspruch des Oberprocurators verworfen und den Beschluß der Rathskammer bestätigt, welcher die polizeiliche Auflösung des Festausschusses als eines politischen Vereins aufhob. Das Polizeipräsidium von Köln hat dieses Urtheil bekannt gemacht, beharrt aber bei seiner Auffassung des Festausschusses als eines politischen Vereins und verweist auf die eingeleitete gerichtliche Untersuchung, welche die Frage entscheiden werde, ob jener „Verein" demnächst zu schließen sei. Die von der Polizei verfügte Beschlagnahme von zwei Zeitungen wegen Berichten über das Abgeordnetenfest hat derselbe Anklagesenat bestätigt. In der Stadtverordnetenversammlung kam zur Sprache, daß der Oberbürgermeister den derzeit von acht Stadtverordneten gestellten Antrag auf Abhaltung einer Sitzung, um wegen Benutzung des Gürzenichsaales beim Bankett des Abgeordnetenfestes zu berathen, nicht berücksichtigt habe. Ein Antrag, bei der Staatsregierung über dieses Verfahren Beschwerde zu führen, wurde mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen. Klassen-Kappelmann ist wegen folgender Beschuldigungen vernommen worden: daß er zu einem Festessen, einer Festfahrt und einer Versammlung unter freiem Himmel aufgefordert habe, ohne vorher die polizeiliche Erlaubniß nachgesucht und erhalten zu haben; daß er einem politischen Vereine unter dem Namen eines Festausschusses für das Abgeordnetenfest vorgestanden habe, und daß dieser Verein mit anderen politischen Vereinen zu gleichem Zweck in Briefwechsel getreten sei; daß derselbe einem politischen Vereine (dem Festausschusse) vorgestanden habe, ohne das Mitgliederverzeichniß und die Statuten des Vereins der Ortspolizeibehörde binnen der gesetzlichen Frist eingereicht zu haben. Auch gegen Dr. Bodinus, den Director des Zoologischen Gartens, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Er ist auf Grund der von ihm veröffentlichten Erklärung über die Räumung des Zoologischen Gartens, der Aufreizung zu Haß und Verachtung und außerdem der Beleidigung von Beamten in Ausübung ihres Amtes beschuldigt.

In Berlin faßte eine Versammlung von Arbeitern folgende Beschlüsse: Die Vereinsfreiheit für jeden Staatsbürger ist eine unerläßliche Vorbedingung zu der vernünftigen Ausübung der politischen Rechte. Ohne die Vereinsfreiheit ist dem Arbeiter ein gesetzmäßiges Ringen nach der ihm gebührenden Stellung unmöglich. Es ist daher Pflicht eines jeden Arbeiters, daß er für das Vereinsrecht durch thatkräftigen, unerschrockenen Gebrauch desselben eintrete. Die Versammlung fordert die Staatsregierung auf, energisch dafür zu sorgen, daß die Behörden solche Maßnahmen, wie sie in Betreff des kölner Festes vorgekommen sind, in Zukunft unterlassen. Die Versammlung erklärt ihr tiefstes Bedauern über die Ausweisungen aus politischen Gründen und erwartet von den Gesetzgebungsfactoren, daß sie die bezüglichen Gesetze baldigst beseitigen.

Die Oberbürgermeisterstelle von Königsberg wird jetzt von einem Regierungsbeamten commissarisch verwaltet, nachdem die zweimal auf den Kämmerer Hagen gefallene Wahl beide mal von der Regierung nicht bestätigt worden ist.

Württemberg. — Die Kammer der Abgeordneten verhandelte über einen durch Bittschriften hervorgerufenen Kommissionsantrag, „an die Regierung die Bitte zu richten, daß sie die geeigneten Einleitungen zu gesetzlicher Feststellung des Rechtes der religiösen Dissidenten auf freie gottesdienstliche Religionsübung, sowie zu gesetzlicher Regelung der Rechtsverhältnisse ihrer religiösen Vereine treffe." Dieser Antrag wurde mit 62 gegen 6 Stimmen angenommen. Abgelehnt wurde mit 40 gegen 33 Stimmen ein Antrag Hölder's, „an die Staatsregierung die Bitte zu richten, daß sie der freien öffentlichen Religionsübung der religiösen Dissidenten keine Hindernisse in den Weg lege." Ein Gesetzentwurf über Einführung der Zellenhaft für männliche Zuchthaussträflinge und Arbeitshausgefangene fand mit 75 gegen 5 Stimmen Annahme.

Koburg. — Dem Landtage wurde das Preßgesetz noch einmal vorgelegt und, nachdem die Regierung in einige Aenderungen gewilligt hatte, mit 7 gegen 4 Stimmen angenommen, da der Entwurf, wie bei den Debatten zugestanden wurde, vor dem Preßgesetze vom 6. Oct. 1854 doch erhebliche Vorzüge habe.

Schleswig-Holstein. — In den Angelegenheiten May's und Frese's haben mehre holsteinische Behörden, namentlich von Kiel und Altona, Schritte bei der Landesregierung gethan. In der May'schen Sache ist ihnen die Antwort geworden, daß die Landesregierung bei der Civilbehörde beantragt habe, den Redacteur May der zuständigen Civilbehörde zu übergeben, bei der, falls etwas gegen ihn vorliege, gegen ihn verfahren werde. Einen Erfolg hat dieser Antrag nicht gehabt, vielmehr soll May als preußischer Unterthan nach Preußen geführt werden, um sich dort wegen der strafbaren Handlungen zu verantworten, die man ihm aus seiner Thätigkeit als Redacteur der Schleswig-Holsteinischen Zeitung, sowie aus seinem Auftreten beim bremer Schützenfest und in den verschiedenen Vereinen der Herzogthümer nachweisen zu können glaubt.

Ausland.

Frankreich. — Die Ergebnisse der Gemeinderathswahlen werden in einem Bericht des Ministers des Innern an den Kaiser so charakterisirt, daß die Mehrheit der Wahlen in ganz Frankreich der Opposition angehöre, und daß der Charakter dieser Opposition zwar liberal, aber nicht antidynastisch sei. Derselbe Minister constatirt in einem Rundschreiben die musterhafte Ruhe bei den Wahlen und den Eifer der Wähler nach Uebereinstimmung unter gegenseitiger Aufopferung von einseitigen Standpunkten. „In der Meinung der Regierung", sagt das Rundschreiben, „gibt es weder Sieg noch Niederlage. Empfangen wir also die Wiedergewählten und die Neugewählten mit gleichem Entgegenkommen, damit der versöhnende Gedanke, welcher die Wahlen geleitet hat, unter den Erwählten fortlebe."

England. — Die Schritte der Regierung zu Gunsten Cameron's in Abyssinien haben keinen Erfolg gehabt. Der abgeschickte englische Agent hat blos erfahren, daß Cameron noch am Leben ist. Er ist angekettet und wird Tag und Nacht von zwei Sklaven bewacht.

Die Peers von Schottland haben im Schloß Holyrood ihre Vertreter für das nächste Parlament gewählt. Fünfzehn der bisherigen Peers werden ihre Sitze im Oberhause wieder einnehmen. Statt des [illegible] ist Graf [illegible] mit 27 gegen 10 Stimmen gewählt worden.

Belgien. — Die zweite Kammer beschäftigte sich mit einem Gesetzentwurfe über [illegible] und nahm ihn mit allen Stimmen gegen eine an. Bei der Debatte erklärte der Finanzminister, daß er nicht eher ruhen werde, als bis Belgien von allen Schlagbäumen befreit sei.

Spanien. — Eine Verordnung führt für Preßvergehen wieder die Schwurgerichte ein. Die vom früheren Ministerium willkürlich ausgelegten Artikel des Preßgesetzes sind bestimmter gefaßt und ganz der Artikel beseitigt worden, der Schriftsteller, die für die Treue und die Mannszucht der Truppen gefährlich wirkten, vor das Kriegsgericht zu stellen erlaubte. Trotz dieser und anderer liberalen Maßregeln haben die in Madrid weilenden Führer der Progressisten, Olozaga, Prim und Madoz den Beschluß gefaßt, daß die Partei sich der Theilnahme an den Wahlen zu enthalten habe.

Rußland. — General Tschernajew hat Taschkend erobert. Der russische Verlust hat nur 25 Todte und 89 Verwundete betragen. Die Stadt soll nur so lange besetzt bleiben, bis der Chan von Chokand, zu dessen Gebiet sie gehört, Garantien seiner Friedensliebe gegeben hat.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Der Präsident gibt alle Kriegsgefangenen frei, einschließlich der Generale, wenn sie der Bundesregierung den Eid der Treue leisten. — Die zum Außendienst bestimmten Geschwader werden bedeutend verstärkt, das atlantische aus zehn, das des Mittelmeers aus sieben Schiffen. In den Kriegshäfen finden fortwährend Versteigerungen von entbehrlichen Schiffen und Schiffsmaterial statt. Die für den Dienst in Südamerika bestimmten Geschwader, die in den letzten Jahren vernachlässigt werden mußten, werden sofort auf einen achtunggebietenden Fuß gebracht.

Bei den Wahlen in den ehemaligen Conföderirten Staaten erheben die Secessionisten ihr Haupt. In Virginien haben ihre Candidaten den Sieg davongetragen, ebenso in Südcarolina, wo die Pflanzer ihren ganzen Einfluß geltend machten und ehemalige Soldaten der Lee'schen Armee hauptsächlich den Ausschlag gaben. In Charleston haben solche Unordnungen stattgefunden, daß die Unionsbehörden die Bürger entwaffneten.

Die Berichte über die Lage der befreiten Neger, welche der Regierung zugehen, lauten entschieden günstig. „Die Erfahrung", sagen diese Berichte, „beweist es schon jetzt, daß der am schnellsten zum Ziele führende Weg, den Negern die Mittel zum Selbstunterhalt zu verschaffen, darin besteht, daß man ihnen kleine Parcellen Land zum Ackerbau anweist. Die auf Lohn arbeiten sind so fleißig wie nur je, wenn man sie pünktlich bezahlt."

Domingo. — In der neuen Abgeordnetenkammer ist von dem Vicepräsidenten der Regierung der Antrag gestellt worden, daß sich die Insel unter die Botmäßigkeit Englands begeben möge. Der Antrag wurde in Erwägung gezogen und ein Ausschuß aus drei Mitgliedern mit der Berichterstattung beauftragt.

La Plata-Staaten. — Am Flusse Riachuelo hat ein Gefecht zwischen den Flotten Paraguays und Brasiliens stattgefunden. Das Geschwader von Paraguay, acht Dampfer und acht schwimmende Batterien stark, wurde bis auf vier Dampfer zerstört. Sein Verlust wird auf 1500 Mann angegeben. Die Brasilier verloren ein Schiff und hatten 300 Todte und Verwundete.

Das Reinwald'sche Ehepaar.

M. v. E. — Am 6. Aug. d. J. war ein halbes Säculum seit dem Tode eines Mannes vorüber, der sich seiner Zeit einen rühmlichen Namen im Gebiete der deutschen Literatur erworben. Noch bekannter wurde dieser als Schiller's Freund und Schwager, es war der Bibliothekar Reinwald in Meiningen. Seinem und seiner vortrefflichen Gattin Gedächtniß mögen die hier folgenden Lebensskizzen geweiht sein.

Wilhelm Friedrich Hermann Reinwald wurde in Wasungen, einem etwa eine Meile von Meiningen nordlich gelegenen und durch seinen Tabacksbau bekannten Landstädtchen, am 11. Aug. 1737 geboren. Sein Vater, der daselbst Amtmann, zugleich aber auch Regierungsrath in Meiningen war, verlor er bereits im 14. Lebensjahre durch den Tod. Nächst ihm blieben noch drei Geschwister unversorgt, da der Geschiedene nur ein geringes Vermögen hinterließ.

Im Jahre 1753 bezog Reinwald die Universität Jena, um da Rechtswissenschaft zu studiren, beschäftigte sich aber gleichzeitig auch eifrigst mit Poesie und Sprachforschung. Als er aber seine Studien beendet hatte, brach der Siebenjährige Krieg aus, wobei die noch in Wasungen lebende Mutter den größern Theil ihrer Habe, durch Plünderung verlor. Darunter war auch ein Schatz für den jungen Reinwald, des Vaters hinterlassene Bibliothek. In diesem harten Bedrängniß nahm sich ein Oheim, der Hofrath Stieler in Gotha, des Verlassenen väterlich an und rettete ihn vom Verkümmern. Im Hause dieses braven Mannes konnte der strebsame Jüngling auch mehr seinen Lieblingsneigungen leben, namentlich der Kunst und Wissenschaft, sowie auch der Musik, in welcher ihm der berühmte Benda, der damals als Kapellmeister in Gotha fungirte, Unterricht ertheilte.

Der scharfsichtige Herzog Anton Ulrich von Meiningen wurde bald auf den jungen Mann aufmerksam. Er gab ihm eine Anstellung und schickte ihn 1762 als geheimen Kanzlisten nach Wien, um von da ihm sowol von den dortigen wichtigeren Vorgängen als über Gegenstände der Kunst und Wissenschaft zu berichten. Der Herzog huldigte diesen bekanntlich sehr und sammelte Bücher und Kunstwerke, namentlich Gemälde und Kupferstiche aller Art. So war denn Reinwald hier ganz in seinem Element, aber die Freude sollte nicht lange währen, denn schon im darauffolgenden Jahre starb der Herzog. Reinwald wurde mit günstigen Versprechungen von Wien zurückberufen, er fiel aber aus allen seinen Himmeln als er sich mit der Stelle eines Kanzlisten im Consistorialfache und einer erbärmlichen Besoldung bedacht sah. Er wurde mit den langweiligsten Arbeiten überhäuft und mußte daher bis spät in die Nacht hinein am Schreibtische sitzen. Dabei litten seine Augen so, daß er fast ganz erblindete und mehre Jahre zur quälendsten Unthätigkeit verdammt war. Dieses, sowie das vorausgegangene Mißgeschick, versetzte ihn in die düsterste Gemüthsstimmung, die bald in die lästigste Hypochondrie überging, die sich von nun an bis ans Lebensende seiner Seele bemächtigte.

Ein Lichtstrahl fiel in sein verdüstertes Inneres, als er zum Gehülfen an der herzoglichen Bibliothek ernannt wurde. Blieb sein kümmerlicher Gehalt auch derselbe, so hatte er von nun an doch mehr Muße und Gelegenheit zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. Zunächst wendete er sich der geliebten Poesie wieder zu. Es erschien nun sein henneberg'sches Idiotikon, er arbeitete mit an der Herausgabe des Ulfilas, sowie am Heliand, wozu er sich eine Abschrift des Cotton'schen Codex erworben hatte. Am meisten aber beschäftigte er sich mit der Herausgabe eines neuen Gesangbuches, das noch jetzt im Herzogthum bräuchlich ist. Mehre treffliche Lieder haben ihn zum Verfasser. Auch erschien von ihm ein Bändchen Gedichte: „Poetische Launen, Erzählungen, Briefe und Miscellaneen." *)

Ein neues Leben ging für den verdüsterten Reinwald mit Schiller's Ankunft in Bauerbach auf, der dort bekanntlich im December 1782 unter dem Namen Fr. Ritter eintraf. Seine mütterliche Gönnerin, Frau v. Wolzogen, hatte ihm auf ihrer dasigen Besitzung ein Asyl gewährt und ihn auch an den ihr bekannten Reinwald verwiesen, dem er auch sein sonst so streng gehaltenes Incognito anvertrauen konnte. So verschieden auch beide Männer in Alter, Neigung und Charakter waren, so umschlang sie doch bald das engste Band der Freundschaft und gegenseitiger Achtung, denn Schiller bedurfte in seiner Abgeschiedenheit und noch theilweisen Unkenntniß der Lebensverhältnisse eines ihn unterstützenden und erfahrenen Mannes und der alternde Hypochonder eines anregenden, ihn erfrischenden Wesens, das er in dem sprudelnden jugendlichen Schiller fand. So sahen beide das ihnen Mangelnde gegenseitig ergänzt.

Die bauerbacher Periode zählt unstreitig zu den beziehungsreichsten in Schiller's Leben. Hier in stiller Abgeschiedenheit konnte sich der so plötzlich in die Welt Gestoßene wieder sammeln und die Funken seines Titanengeistes vor der Zersplitterung wahren; hier im ruhigen Asyl des stillen Dörfchens blieb sein empfängliches und leicht entzündliches Naturell gegen die Anfechtungen eines seichten Weltgetriebes geschützt, hierher drangen weniger die Anfechtungen des Neides und der Chicane, die jedes aufstrebende Talent zu ersticken oder gar zu vernichten suchen. Bekanntlich beendete hier der Dichter seine „Kabale und Liebe" und schrieb den „Don Carlos". Reinwald versah den Abgeschiedenen mit Büchern und anderm, was er eben nöthig hatte. Schiller fragte den ästhetisch gebildeten und in der Literatur gut bewanderten Freund häufig um seine Ansicht und Rath und offen und rückhaltslos gab beides der ehrliche Reinwald. Er war es, der Schiller wieder auf den Pfad der Poesie führte, als er diesen mit dem der Geschichte wechseln wollte. Er mahnte ihn daran in einem Gedichte mit der Ueberschrift: „An Friedrich Schiller bei seinem ländlichen Aufenthalt in meiner Gegend 1783." Hier sagt er unter anderm ahnungsvoll:

„Verschmähe nicht der frommen Bitte,
Der Sorge Deines Ruhms geweiht:
Verlaß' die Bahn mit keinem Schritte,
Die Du begonnst zur Ewigkeit!" —

Bald sollte ein noch innigeres Verhältniß beide dauernd verbinden. Schiller's ältere Schwester Christophine wußte von seinem Aufenthalte als die einzige im älterlichen Hause und fleißig correspondirte er mit dieser. Der Dichter sprach öfter mit dem Freunde über die geliebte, ihm so treu ergebene Schwester, er schilderte ihre Tugenden und Vorzüge mit hinreißender Wärme, ja er zeigte ihm auch einige Briefe. Der Hypochonder, für den die weibliche Welt bisher nicht existirte, der sich schon mit dem Gedanken des Cölibats vertraut gemacht hatte, wurde von Bewunderung hingerissen und er sprach diese in einem Briefe, den Schiller dem seinen beilegte, mit innigem Gefühle gegen die Verehrte aus. So entspann sich dann ein Briefwechsel, der von seiten Reinwald's zu weiteren Expectorationen führte. Das Ende vom Liede war: daß Reinwald nach Rücksprache mit dem Bruder um Christophinens Hand anhielt. Offen und ehrlich wie er war, hatte er ihr seine Lage geschildert und dabei sein knappes Einkommen, sowie seine persönlichen Mängel nicht verschwiegen. Zugleich hatte er auch dem Vater der Erwählten geschrieben. Zwar hatte Christophine ihr Herz bereits einem liebenswürdigen Offizier, einem Herrn v. Miller, geschenkt, der damals mit einem Truppentheile auf der Solitüde bei Stuttgart, dem Aufenthalte ihrer Aeltern, im Quartiere lag; da sie aber vernünftigerweise einsah, daß sie beide als vermögenslose keinen eigenen Hausstand begründen konnten, so gebot sie mit seltener Ueberwindung ihrem verlangenden Herzen zu schweigen und des Vaters Wünsche, sie versorgt zu wissen, mit kindlicher Ergebung zu befolgen. Sie nahm die Hand des alternden, kränkelnden und griesgramigen, aber ehrlichen und braven Bewerbers an und gelobte sich und den Ihren, ihm eine treue und liebevolle Begleiterin und Pflegerin durchs Leben zu werden.

Schiller hatte bereits im Juli 1783 Bauerbach, sein bisheriges Versteck, verlassen, er war aber mit Reinwald im innigsten brieflichen Verkehr geblieben. Im Sommer 1786 reiste letzterer zu seiner Braut nach Schwaben und wurde mit ihr am 22. Juni auf der Solitüde getraut. **)

Christophine, das älteste der Kaspar Schiller'schen Kinder, war zwei Jahre vor ihrem berühmten Bruder am 4. Sept. 1757 in Marbach geboren. Ihre Jugend verlebte sie auf der Solitüde, wohin ihre Aeltern bald übersiedelten. Hier, inmitten einer herrlichen, freien Natur, lernte sie diese bald bewundern und lieben. Im älterlichen Hause herrschte die strengste Ordnung, Pünktlichkeit und Religiosität, aber auch der Frohsinn war hier ein täglicher Gast. Bei aller Genügsamkeit, die die väterliche geringe Einnahme gebot, war alles zufrieden und glücklich. An Thätigkeit war jedes gewöhnt, sie war daher mehr eine Freude denn eine Plage.

Christophine war den Dreißigern nahe als sie ihre Hand dem Gatten am Altar reichte, der ihr bereits um 20 Jahre voraus war. Sie konnte keine Schönheit genannt werden, aber über ihr ganzes Wesen hatte sich der Zauber der Liebenswürdigkeit ergossen, der mit der schwäbischen Naivität gepaart war. Man konnte wol nicht leicht, abgesehen von den Jahren, ein ungleicheres Paar sehen. Sie, eine frische, hohe und edle Erscheinung, war immer liebenswürdig und heiter; er ein kleines verwachsenes Männchen, mit gelblichem, leidendem und mißmuthigem Gesicht, schlich mehr neben der fest und sicher einherschreitenden Gattin her. Bald sah Reinwald ein, daß er in jeder Beziehung keine glücklichere Wahl hätte treffen können. Christophine wußte auch mit den so beschränkten Mitteln, die in 300 Gulden Besoldung und in einigen Naturalien bestanden, auszukommen, sie besorgte im Hause alles, kein Dienstbote stand ihr zur Seite. Mit ihrem heitern Sinn suchte sie die Grillen des finstern Gatten zu verscheuchen und ihm seine Gewohnheiten und Neigungen abzulauschen. Ihr für alles Schöne und Edle empfänglicher Sinn nahm warmen Antheil an Reinwald's poetischen und literarischen Schöpfungen, er lernte ihr Urtheil bald als ein richtiges und treffendes kennen und zog sie dabei häufig zu Rathe. In die egoistischen Launen des Hypochonders wußte sie sich mit seltener Resignation zu fügen, war er leidend, so war sie die liebevollste, aufopferndste Pflegerin.

Unweit der Stadt hatte Reinwald einen Berggarten mit Häuschen, von dem aus man eine liebliche Aussicht auf die unten liegende Stadt und das Thal entlang mit seinem Strome hatte. Waren die häuslichen Arbeiten vollendet, so wurden die des Gartens besorgt. Unermüdlich sah man hier die rührige Frau hacken, pflanzen und jäten. Der Vater, der auf der Solitüde bekanntlich eine große Baumschule unter seiner Leitung hatte, schickte ihr mehre Obststämmchen, die sie mit sorglicher Hand selbst in den steinigen Boden verpflanzte. Um sie vor dem Verdorren zu bewahren, schleppte sie in ihrem großen Strickbeutel an heißen Tagen zwei mit Wasser gefüllte Flaschen den Berg herauf, dessen Inhalt sie dann an die Wurzeln ihrer Pfleglinge goß. Sie gediehen trefflich und mehre derselben tragen jetzt noch Früchte. Als im Sommer 1787 der geliebte Bruder sie besuchte, weilte er vorzugsweise gern in dieser bescheidenen Berganlage.

So sehr Christophine auch die geräuschlose Geselligkeit liebte und gern Bekannte bei sich sah, so verzichtete sie doch darauf, da ihr menschenscheuer Gatte solchen Verkehr im Hause nicht liebte. In ihren freien Stunden beschäftigte sie sich mit Lesen, Schreiben, namentlich aber mit Zeichnen. Sie hatte sich darin, ohne Unterricht, so vervollkommnet, daß sie Früchte und Blumen malte und Porträts, sowie auch Gruppen zeichnete. Namentlich componirte sie gern Scenen aus der biblischen Geschichte, nie aber zeichnete sie Caricaturen. Dieses Talent benutzte sie als einen kleinen Erwerbszweig, indem sie in den Stunden, wenn der Gatte auf der Bibliothek war, Schülerinnen gegen ein Billiges Unterricht ertheilte. Da der Gatte bei all seiner Sparsamkeit einen gut besetzten Tisch liebte, die Mittel dazu aber nicht immer ausreichten, so verwendete die liebevolle Frau das mühsam Erworbene dazu, ihm dann und wann ein Lieblingsgericht vorzusetzen, während er ihr fast die geringsten Forderungen über den Etat verweigerte. Er selbst erlaubte sich hier und da Depensen, namentlich gab er zuweilen Geld für Noten aus, was die sparsame Frau wol für überflüssig hielt, ihn aber doch gewähren ließ.

Zu so manchen körperlichen Uebelständen gesellte sich bei dem gebrechlichen Reinwald auch noch Harthörigkeit, die mit dem zunehmenden Alter mehr in Taubheit überging. Das machte ihn natürlich noch mürrischer und abstoßender. Aber mit engelgleicher Geduld wußte Christophine alles zu ertragen, wußte sie ihren heitern Sinn aufrecht zu erhalten und damit den leidenden Gatten zu ermuntern und aufzurichten. Treu, tröstend, helfend stand sie ihm zur Seite bis zu seinem Tode, den er als Lebensmüder längst ersehnt und der ihn endlich am 6. Aug. 1815 von seinen Körper- und Seelenleiden erlöste. Er starb wenige Tage vor seinem 78. Geburtstage. — Die trauernde Gattin schrieb in ihr Tagebuch: „Er entschlummerte mit der Ruhe des Rechtschaffenen, der sein Tagewerk treu zu erfüllen bemüht war."

Reinwald hatte aus den geringen Resten des älterlichen Vermögens mit raffinirter Sparsamkeit bei deren so geringen Einkommen so viel zusammengebracht, ein Haus, oder vielmehr ein Häuschen zu kaufen, das in einer stillen Seitenstraße, unweit des Residenzschlosses, gelegen war. Es sollte nach seinem Tode der Sitz seiner Witwe werden. Da beim Kauf zunächst auf Billigkeit Rücksicht genommen werden mußte, so war denn auch die Waare darnach. Die Räume waren klein und niedrig, durch die dünnen Wände pfiff der Wind. Die Witwe hatte nach dem Tode des Gatten eine Nichte desselben zu sich genommen und bezog mit ihr diese Wohnung, da ihr aber das Beengende gleich von vornherein unheimlich wurde und sie bald nach dem Einzuge noch ernstlich erkrankte, so verließ sie dieselbe und begab sich in ihr Vaterland. Sie lebte dort bei Verwandten, namentlich bei ihrer in Möckmühl verheiratheten Schwester. Dann begab sie sich einige Zeit nach Cannstadt und dann nach Stuttgart. Hier verkehrte sie viel mit ihren Freundinnen, namentlich mit Fräulein Zoßler, einer Klaviervirtuosin, und der Freundin Schubart's, sowie mit der bekannten Porträtmalerin Ludovica Reichenbach.

Im Jahre 1822 besuchte sie ihre intime meininger Freundin, Fräulein Luise Heim, die Tochter des Geheimraths und bekannten 1819 gestorbenen Geologen Heim. Diese, in guten und unabhängigen Verhältnissen, schlug der Reinwald zu ihrer Aufheiterung eine Reise in die Schweiz vor und diese sagte freudig zu. Beide Damen eilten nun in einer Miethkutsche auf den damals meist noch schlechten Wegen ziemlich langsam ihrem Ziele zu. Da aber die Reinwald das Fahren nicht gut vertragen konnte, so wirkte dieses verstimmend auf ihr Gemüth. Sie wurde jedoch bald wieder heiter und munter, als sie aus dem Fahrgehäuse heraus war. Bei Schaffhausen wurde zunächst der Rheinfall aufgesucht. Von dem mächtigen Eindruck dieser herrlichen Scenerie überwältigt, streckte sie die Arme zum Himmel empor und rief begeistert aus: „Gott hättest du doch meinem guten, armen Bruder diese köstliche Luft athmen lassen!" Dann sagte sie, wehmüthig sich zur Freundin wendend: „Wie oft hat er den Wunsch ausgesprochen, die Schweiz, das Land des Wilhelm Tell zu sehen, aber er ist nie dazu gekommen!"

Da der Reinwald der Aufenthalt in Schwaben, betreffs ihrer Gesundheit, auch nicht sehr zusagte, so beredete sie ihre Freundin, mit ihr nach Meiningen zurückzukehren, worauf sie auch einging. Sie hatte unterdessen ihr Häuschen verkauft und eine Miethwohnung bezogen. Sie machte nur selten und meist kleinere Ausflüge, und mehr um der Natur als der Menschen willen. Im Jahre 1821 besuchte sie ihre Nichte Emilie in Bonnland in Franken, die den kurz vorher den Frhrn. v. Gleichen Rußwurm geheirathet hatte.

Da die Heim ein ansehnliches Haus eigenthümlich besaß und mehre Räumlichkeiten übrig hatte, so machte diese der Freundin mehrmals den Vorschlag, zu ihr zu ziehen, was aber die Reinwald aus Zartgefühl, da keine Miethe gefordert wurde, ablehnte. Als dieses die Heim merkte, sagte sie zur Freundin: Sie möge nur eine Miethe zahlen, wenn sie nicht anders wolle, aber ganz nach Belieben. Das nahm sie an und sie bezog die ihr zusagende Wohnung im Jahre 1832, in der sie auch bis zu ihrem Tode verblieb.

Das Heim'sche Haus liegt in der Hauptstraße der Residenz und bildet die Ecke derjenigen Straße, die zum herzoglichen Schlosse führt. Sie hatte nach der erstern Straße zu eine Parterrewohnung inne, die aus Zimmer, Cabinet und Küche bestand. Die Räume waren weit, hoch und hell, wie sie es noch von der Solitüde her gewohnt war und liebte.

Im Jahre 1835 besuchte die Reinwald eine andere Nichte, eine Schwester der Frau v. Gleichen, die an einen Herrn Junot in Rudolstadt verheirathet war, der dort eine Anstellung gefunden hatte. Sie hatte ein Mädcheninstitut gegründet. Auch hier wurde die liebenswürdige Reinwald in allen Kreisen auf das Herzlichste und Freundlichste empfangen. Hatte doch ihr großer Bruder längere Zeit in und bei Rudolstadt gewohnt und hier auch die Gattin gefunden. Vom Hofe aus wurde ihr alle Aufmerksamkeit erwiesen, aber Einladungen zu Festlichkeiten lehnte sie ein für allemal ab. Dagegen verkehrte sie viel mit den fürstlichen Damen in engerm Kreise, namentlich mit der trefflichen Fürstin Mutter. Ebenso hielt sie es auch in Meiningen, wo man ihr von seiten der Herrschaften ebenfalls auf das Rücksichtsvollste entgegen kam.

Der Herzog hatte freiwillig ihre Pension verdoppelt. Weitere Anerbieten nahm sie nicht an. Die Herzogin Mutter, die regierende Herzogin, sowie die da wohnende verwitwete Landgräfin von Hessen Philippsthal besuchten sie häufig, sendeten ihr auch mal das und jenes aus ihrer Küche zu. Aber sie verschmähte die Leckereien und überließ diese meist ihren Hausfreunden, gegen Tausch von derberer Hausmannskost.

Auch durchreisende Freunde machten ihr häufig Besuche, um Schiller's Schwester kennen zu lernen. Sie sah überhaupt gern Besuche bei sich und wußte diesen mit Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit zu behandeln. Von ihrem Bruder sprach sie nie, wenn nicht von anderer Seite dessen erwähnt wurde, dann aber mit aller Liebe und Wärme.

So sehr sie auch den längst verstorbenen Bruder liebte und alles wie eine Reliquie verehrte, was von ihm herrührte, so wollte sie ihn doch weder als Statue, noch auf der Bühne sehen. Sie lehnte daher eine Einladung nach Stuttgart zur Enthüllung der Schiller-Statue ab. Die „Karlsschüler" von H. Laube las sie mit vielem Interesse, konnte sich aber nicht entschließen, der Aufführung des Stückes beizuwohnen. Sah sie hingegen zufällig in einer Wohnung Schiller's Porträt, so rief sie gewöhnlich freudig aus: „Ach, mein lieber, guter Bruder!"

Die Schwester sympathisirte in vielem mit dem großen Bruder. Wie er, hatte sie einen warmen und empfänglichen Sinn für alles Erhabene und Schöne, eine große Abneigung gegen alles Triviale. Ihr Gemüth war auf das Zarteste besaitet. Unabhängigkeit liebte sie über alles. So bereitwillig sie auch bei geringen Mitteln stets zum Wohlthun war, so verschmähte sie doch möglichst Unterstützungen anderer. „Auch aus der Entsagung quellen Freuden", pflegte sie zu sagen. Tiefe und wahre Religiosität, ohne den mindesten Anstrich einer Bigotterie, war die Basis alles ihres Thuns und Handelns, die sie von den braven, schlichten Aeltern ererbt hatte. Für diese legte sie stets eine warme Verehrung an den Tag. „Bei allem, was ich thue — sagte sie — frage ich mich, ob es auch mein vortrefflicher Vater billigen würde." So war denn die „alte Reinwald", wie man die würdige Matrone gemeinhin nannte, allgemein in allen Kreisen und Schichten der Stadt hochgeehrt und zwar mehr ihrer vortrefflichen Eigenschaften halber, denn als die Schwester des großen Dichters. Sie hingegen glaubte in ihrer großen Bescheidenheit das Gegentheil und schrieb alle Aufmerksamkeit, die man ihr erwies, lediglich dem Ruhme des Bruders zu.

Bis in ihr hohes Alter wahrte sie sich die Rüstigkeit ihres Körpers und die Frische des Geistes. Behend waren ihre Bewegungen und lebendig war sie in Blick und Rede. An allem nahm sie Interesse. In der belebten Straße konnte man sie oft am Fenster sehen, das Gesicht mit einer einfachen weißen, aber äußerst saubern Haube umrahmt. Ebenso schlicht war der übrige Anzug, sodaß sie mehr das Aussehen einer behäbigen Bürgersfrau hatte. Freundlich nickte sie jedem Grüßenden zu. Alles Luxuriöse und Verweichlichende meidend, war ihre häusliche Einrichtung auf das Einfachste beschränkt. Nur die Wände ihres Zimmers und Schlafcabinets waren mit Bildern, Blumen und Fruchtstücken, die sie selbst gemalt, reichlich geschmückt. Aber ohne Rahmen waren diese nur mit Stiften an die Wand geheftet. Blumen liebte sie über alles.

*) Dessau auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler, 1782.

**) Nach anderen Angaben hatte Reinwald bereits vorher zum Zwecke der persönlichen Bewerbung eine Reise nach Schwaben gemacht.

So war denn der edlen Frau ein glücklicher Lebensabend beschieden, welche Güte der Vorsehung sie auch stets zu würdigen wußte. Mit Ruhe und Freude konnte sie auf ihre reiche Vergangenheit zurückblicken. Einstmals äußerte sie: „Ich muß mir manchmal den ganzen Inhalt meines Lebens ins Gedächtniß zurückrufen, um zu fühlen, wie alt ich bin.“

War sie auch lange aus ihrem engern Vaterlande geschieden, so klang in ihrer Rede das schwäbische Idiom doch noch merklich hervor, wodurch diese um so gemüthlicher zum Herzen sprach. Nase und Mund zeigten eine Aehnlichkeit von denen des Bruders.

Der Tod trat als sanfter Bote des ewigen Friedens zu ihr heran. Nach einem vorhergegangenen unbedeutenden und kurzen Unwohlsein endete die Vortreffliche am Morgen des 31. Aug. 1847 infolge eines Schlagflusses wenige Tage vor ihrem 90. Geburtstage. Ihr Hinscheiden erregte die allgemeinste Theilnahme. *)

*) Unser Bild stellt die Matrone in ihrem 89. Lebensjahre dar. Das Porträt Reinwald's wurde erst vor kurzem aufgefunden. Bisher existirte kein solches von ihm.



Der Bibliothekar Reinwald und seine Frau, die Schwester Schiller's. Nach Originalgemälden.

Jean Paul in Meiningen.

Diese Ueberschrift umfaßt für unsere Betrachtung ein Doppeltes: den zweijährigen Aufenthalt des Dichters in Meiningen — vom 17. Juni 1801 bis zum 4. Juni 1803 — und die im Juni dieses Jahres erfolgte Aufstellung und feierliche Enthüllung seines Denkmals daselbst. Fassen wir zunächst den ersten Punkt ins Auge, so müssen wir um des Zusammenhangs willen wenigstens die Hauptmomente seines frühern Lebens uns vergegenwärtigen.

Geboren ward der „Heros des Humors“ in der ersten Morgenstunde des Frühlingsanfangs im Jahre 1763 zu Wunsiedel. Seine „Knabenolympiaden“ und „Jugendidyllen“ verlebte und spielte er in Jodiz, wohin sein Vater zwei Jahre nach seiner Geburt als Geistlicher berufen worden war und später in Schwarzenbach an der Saale.

Nachdem er sich von 1779—1781 nach dem Tode seines Vaters unter sehr kümmerlichen Verhältnissen auf dem Gymnasium zu Hof für das Universitätsstudium vorbereitet hatte, bezog er im Mai des letztgenannten Jahres die Hochschule zu Leipzig, wo das eifrige Studium von Kant und Jakobi, noch mehr aber die fleißige Lectüre von Hippel, Swift, Sterne und anderen satirischen Classikern ihn von dem ursprünglichen Entschluß, Theologie zu studiren, ab- und der schriftstellerischen Laufbahn auf dem Gebiete der Satire zuwendete.

Sein Erstlingsversuch erschien im Jahre 1783 — 1784 unter dem Titel „Die Grönländischen Processe“. Nachdem er „Klein Paris“ aus Mangel an Subsistenzmitteln hatte verlassen müssen, fungirte er als Hauslehrer, zuerst in Töpen und dann in Schwarzenbach. Hier begann die eigentliche Blüteperiode seines dichterischen Schaffens. „Die unsichtbare Loge“ war die erste große Knospe in dieser Blütezeit, die sich dann im „Hesperus“ reicher entfaltete und im „Titan“ zur prachtvollsten Vollendung kam.

Der Juni des Jahres 1796 führte ihn zum ersten mal nach dem „Mekka seiner literarischen Wünsche“, an Karl August's glänzenden Musenhof, wo vor allem der Umgang mit Herder, dem Propheten der Humanität, mächtigen Einfluß auf ihn äußerte. Im folgenden Jahre veranlaßte ihn ein anfangs mit vollen Segeln auf eine Eheverbindung hinsteuerndes, am Ende aber nur in den ruhigen Hafen freundschaftlichen Verkehrs einlaufendes Verhältniß mit der jungen, ebenso reichen als reizenden Witwe Emilie v. Berlepsch zu einem längern Aufenthalt in Leipzig und Gohlis, wo er an seinem am längsten Tage des Jahres begonnenen Hauptwerke, in dem er alle Ideale seines Herzens erschöpfte und sein innerstes Herzblut ausströmte — am „Titan“ — eifrig fortarbeitete. Nach einem nochmaligen längern Aufenthalte in Weimar, den er „als die Bergstraße seiner Lebenslaufbahn“ bezeichnet, siedelte Jean Paul, durch ein freundliches Schreiben der Königin Luise veranlaßt, im October 1800 nach Berlin über, wo er im täglichen Umgange mit Fichte,

Das Jean Paul-Denkmal in Meiningen. Nach einer Zeichnung von C. Diez.

Tieck, Bernhardi und anderen hervorragenden Männern den Hochgenuß edelster Freundschaft und in der Verbindung mit einer anmuthreichen Berlinerin — der dritten Karoline, die auf seinem Lebenswege seinem Herzen näher trat — das reinste Glück der Liebe fand.

Der Wonnemond des Jahres 1801 sollte ihm das Lebens Wonnefest bringen und er sah sich nach einem Orte um, wo er „die schöne Zeit der jungen Liebe" am ungestörtesten verleben könnte. Berlin war ihm zu geräuschvoll und das ruhmreiche Weimar sagte seiner Sittenstrenge nicht zu. Auch Halberstadt, wohin Vater Gleim's innige Freundschaft ihn zog, erwies sich weniger geeignet.

Da fiel denn seine Wahl, von einer geistreichen hochgebildeten Freundin, der Gräfin v. Schlabrendorf, später in zweiter Ehe mit dem Minister v. Schwendler in Weimar verheirathet, bestimmt, auf Meiningen. Hierher eilte er mit der am 27. Mai ihm angetrauten Karoline Mayer aus der geräuschvollen Metropole Preußens, um, nachdem er noch einige genußvolle Tage bei der Familie Herder in Weimar verlebt hatte, die Erfüllungsgefühle eines längst geträumten und endlich erreichten Glückes zwanglos zu genießen und „seinen Portatio-Parnassus" an den Ufern der Werra aufzuschlagen.

Am Abend des 17. Juni 1801 traf er hier ein. Noch leben manche in der Stadt Meiningen, die dem Dichter in freundlicher Beziehung nahe gestanden haben, und ihnen, namentlich einer hochbejahrten, geistig und gemüthlich reichbegabten Freundin, Stiftsdame Fräulein Luise Heim, die täglich mit dem glücklichen Paare zusammen war, verdanken wir die frischen Farben, mit denen wir das nachfolgende Miniaturbild seines hiesigen Lebens und Strebens darstellen können.

Seine Häuslichkeit, deren Zelt er nach einer kurzen Interimswohnung in dem zweiten Stock des Amthor'schen Hauses in der Untermarktstraße aufschlug, war eine so beglückte und beglückende, daß er an einen Freund schrieb: „Die Ehe überwächst mich immer mehr mit ihren Blütengesträuchen; ja sie hat mich so recht tief ins häusliche stille Glück hineingesetzt", und Karoline an ihren Vater: „Jede Minute schlingt unsere Seelen fester ineinander; wir haben nichts mehr zu wünschen, als daß wir zu gleicher Zeit sterben."

Besuchen wir den Dichter im Geiste in seiner Arbeitsstube! Wie schlicht und einfach finden wir da alles! Keinen Spiegel, keine Vorhänge, Kanapee und Stühle in ziemlich defectem Zustande. Vergebens drang Frau Karoline auf eine comfortablere Einrichtung. Dort sitzt er im schwarzen, wegzerrissenen Casaquin an einem ganz einfachen Tische, der heute noch von einem warmen Verehrer des Dichters als eine hochgehaltene Reliquie aufbewahrt wird. Auf demselben sind in einer nur ihm verständlichen, aber fremden Augen nicht begreiflichen Ordnung alle seine Schreibutensilien aufgestellt und ausgelegt.



Das Eidgenössische Freischießen zu Schaffhausen. Empfang der Eidgenössischen Schützenfahne. Nach einer Zeichnung von A. d'Aujourd'hui.

Es ist noch früh am Morgen des 19. Juni, also am dritten Tage nach seiner Hierherkunft. Er hat eben Feder und Papier zur Hand genommen, um den dritten Band seines Titan zu beginnen, der dann am 17. Dec. hier vollendet ward.

Von Zeit zu Zeit schlüpft er zu kurzer Rast und Erholung hinüber in die Familienstube; dann geht es wieder mit frischer Lust und Kraft an die Arbeit. Bedurfte er einer längern Erholung, so suchte er diese vorzugsweise in der Natur, die er sein „großes Haus" nannte.

In dem rechten Winkel, welchen zwei neu angelegte Straßen, die Bernhards- und Marienstraße bilden, liegt eine mit kunstgärtnerischem Schönheitssinn wohlgepflegte Parkanlage, die, da sie Herzog Georg im Jahre 1782 in dem damals neu auftauchenden, die französische Unnatur verdrängenden Geschmack englischer Parks anlegen ließ, den Namen der „Englische Garten" führt. Dort war der Lieblingsspaziergang Jean Paul's, dort weilte er oft Stunden lang, um sich an Blütenduft und Nachtigallenschlag zu erquicken. Nicht minder erfreute ihn ein am Fuße des „Herrnbergs" dicht am Werraufer hinziehender, einen reizenden Blick auf schöne Baumgruppen und auf den klaren Wasserspiegel des Flusses gewährender Weg. Weitere Ausflüge machte er nach Grimmenthal, jenem berühmten Wallfahrtsort, früher für heilbegierige, jetzt für vergnügungslustige Seelen; nach dem reizenden Liebenstein und nach Altenstein, dem Edelsteine Thüringens, wo die Anmuth wie ein Zauberschleier um die Gegend sich legt, und die Natur mit leiser Nachhülfe von Herzog Georg's kunstsinniger Hand bedurfte, um in vollendeter Schönheit sich darzustellen; ferner nach dem meininger Oberland, wo besonders Sonnebergs malerische Lage und munteres Weibleben ihn anzog.

Aber auch in den geselligen Kreisen unserer Stadt suchte und fand der Dichter Erholung und neue Kraft für sein geniales Schaffen. „Wir haben", so schreibt er an einen Freund, „den Ort zum Freunde und keinen Feind. Meine Karoline gewinnt aller Liebe — der Männer durch ihre Schönheit, und der Weiber durch ihre bezaubernde Güte."

Besonders wohl fühlte er sich in dem Hause des als Genlog und Geognost ausgezeichneten Präsidenten Heim, Bruder des alten Heim in Berlin. Von dem Magnet seiner Liebenswürdigkeit angezogen, kamen interessante Besuche aus der Ferne. So u. a. Bouterweck von Göttingen, Thierriet von Leipzig, der hypergeniale Philolog und Geigenvirtuos, Arnold Kanne, der bekannte Mystiker, Christian v. Truchseß, der Freiherr von altem ritterlichem Schrot und Korn, von Jean Paul „der letzte Ritter von der Bettenburg" genannt, sein Herzensfreund, der Jude Emanuel aus Baireuth, der bei dem ersten Kinde Jean Paul's mit Gevatter war, und Ernst Wagner, der sich namentlich in seinem „Willibald" ein unvergängliches Denkmal auf dem Gebiete der deutschen Literatur gesetzt hat.

Die herrlichsten Stunden verlebte der Dichter in dem Residenzschlosse zu Elisabethenburg.

Herzog Georg, ein Mensch, Mann und Fürst, wie aus einem Gusse, voll Begeisterung für die höheren Güter der Menschheit, dabei genial schöpferisch, thatkräftig und von energischer Willenskraft, verstand es mit einer nicht blos bei Fürsten seltenen Liebenswürdigkeit, Männer der Kunst in seine Nähe zu ziehen und sie an sich zu fesseln, und bewährte dies namentlich auch an Jean Paul.

Wol wissend, welch ein strahlender Stern mit der Hierherkunft des Dichters seiner Residenz aufgehen werde, hatte er demselben schon nach Berlin herzliche Willkommengrüße gesendet, und nachdem Jean Paul hierher gekommen war, knüpfte sich bald zwischen Fürst und Dichter das freundschaftlichste Verhältniß, wovon namentlich auch der Briefwechsel dieser beiden Zeugniß gibt. „Recht lange", so schließt der Brief Jean Paul's, in welchem er dem fürstlichen Freund seinen Glückwunsch zum ersten Geburtstag seines Erbprinzen Bernhard — des jetzt regierenden Herzogs — darbringt, „recht lange leuchte der Vater dem Sohne vor und werde sein ältester Lehrer! und dann werde der Schüler ihm so ähnlich, daß man ihn nicht vermisse, sondern nur segne!"

Der Herzog bot alles auf, um dem Dichter den Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen. Oft hielt er mit seinem Wagen vor dem Hause des Dichters, um ihn zu einer Spazierfahrt oder zu einer Jagdpartie abzuholen. Abends war Jean Paul fast regelmäßiger Gast im Residenzschlosse und würzte dort die Unterhaltung mit dem frischesten Humor. Sehr oft kam auch der Herzog in des Dichters stille Häuslichkeit und nahm selbst mehrfach an dem einfachen von Frau Karoline bereiteten Mittagsmahle Theil.

Als dem jungen Paare am 20. Sept. 1802 ein Töchterlein geboren ward, und mit demselben die Vollendung ihres ehelichen Glückes, eilte der Dichter, Freudenthränen im Auge, zum Herzog, um ihn zu bitten, „daß er ihm zum schönsten Werke, das er je ins Publikum gesendet, den Titel — den Namen Georgine — geben möge." Die Bitte ward erfüllt und der Fürst stand persönlich bei dem Dichter zu Gevatter.

Aber nicht blos im Fürstenschlosse und in den glänzenden Cirkeln der Höhergebildeten war der Dichter gern gesehen. Er besuchte auch die Werkstätten der Gewerbtreibenden als ein willkommener Gast; denn er hatte ein Herz für das Volk, für seine Sprache und für seine Sitte. Er machte dort eingehende Studien für möglichst getreue Schilderungen seiner Romane. „Mütterlicherseits gehöre ich auch ihrer Innung an," sagte er bei einem solchen Besuch an einem Webstuhl. „Mein Großvater selig war Tuchmachermeister in Hof."

Indessen hatte er an dem geistigen Webstuhl seines poetischen Schaffens fleißig weiter gearbeitet, sodaß sein eigentliches Meisterstück, „der Titan", am 6. Dec. 1802 mit dem fünften Bande vollendet ward.

Schon am 12. Nov. ging der Dichter mit Eifer an die Fortsetzung seines nächsten schon im April 1801 begonnenen Hauptwerkes, „Die Flegeljahre", in welchem vielfache Anklänge an seinen hiesigen Aufenthalt sich finden, und mit welchem er in eine neue Periode seines poetischen Schaffens, in die komisch-humoristische trat.

Um in neuen Gegenden und unter neuen Menschen neuen Stoff und neue Anschauungen dafür zu gewinnen, beschloß er, nach Koburg überzusiedeln.

„Ich bitte um ein sanftes vergebendes Lebewohl, wenn ich als die ewige Wanderratte im Frühling nach Koburg wandere mit Frau und Kind und Hund.

„Meine hochachtende Liebe für den Fürsten, der den Menschen so schön mit dem Fürsten und das Herz mit dem Rang vereint, erlaubt es mir nicht, daß ich Sie später oder von anderen Lippen erfahren ließ, daß Ihr glückliches Land um einen Mann ärmer geworden im künftigen Mai. Nie werde ich dem menschenfreundlichen Fürsten zu danken aufhören, der mir so viele frohe Abende schenkte, wie dem Lande so viele frohe Tage."

Vergebens bot der Herzog alles auf, um ihn hier zu halten. Am 4. Juni 1803 schied er aus der Residenz auf Nimmerwiedersehen, bis zu seinem Lebensende die schönen Tage in Meiningen

in gutem Andenken behaltend. Aber auch ihm war hier eine bleibende Erinnerung gesichert. Mit inniger Theilnahme verfolgten die dortigen Freunde seine fernere Lebensbahn, auch dann, nachdem dieselbe ihn schon nach Jahresfrist von dem nahen Koburg nach dem fernern Baireuth geführt hatte, wo er endlich das wandernde Zelt in ein festes Haus verwandelte. Mit schmerzlicher Theilnahme vernahm man, wie das tief tragische Ende der unglücklichen Minna in Mainz — die erschütterndste Episode in Jean Paul's Leben — einen dunkeln Todesschatten auf seine heiteren Lebensauen warf, und wie der Tod seines einzigen hoffnungsreichen Sohnes Max sein Vaterherz so tief beugte, daß seine Lebenskraft dadurch für immer gebrochen war. Zu Ende November 1825 traf endlich die erschütternde Nachricht ein, daß er, nachdem er fast erblindet, am 14. jenes Monats einen duftenden Blumenstrauß, den eine innige Freundin ihm gebracht hatte, fest in den Händen haltend, zu jener Heimat eingegangen sei, deren Herrlichkeit er in seinem letzten, am Grabe des Sohnes gedichten Werkes „Selina" mit einem Schwung der Phantasie, wie in keinem der früheren ähnlichen Werke geschildert hatte.

Aber auch nach seinem Tode lebte sein Andenken hier fort, indem man stolz darauf war, daß er gerade hier den Höhenpunkt seiner Dichterkraft erreicht hatte.

Mit frischer Lebendigkeit trat dieses Andenken hervor, als man im Jahre 1863 seinen 100jährigen Geburtstag feierte. Prof. Dr. Henneberger hat das Verdienst, zuerst eine Sammlung von Erinnerungen an den Dichter in unserer Stadt in dem Gymnasial-Osterprogramm jenes Jahres veröffentlicht zu haben. Dem Referenten dieses ist es denn gelungen, noch eine ziemlich ausgiebige Nachlese in dieser Beziehung zu halten und er wird die Ergebnisse davon in einer besondern Schrift mittheilen.

Immer lebhafter sprach sich seitdem der Wunsch aus, daß in Meiningen und namentlich an der oben geschilderten Lieblingsstätte des Dichters irgendein Erinnerungszeichen an denselben errichtet werden möge.

Der regierende Herzog von Meiningen hat diesem Wunsche Rechnung getragen. Er hatte Kunde davon erhalten, daß eine von Schwanthaler's Meisterhand geformte und von Stiglmayer trefflich in Bronze gegossene Büste Jean Paul's im Besitz von dessen Schwiegersohn, des Kunsthistorikers Dr. Ernst Förster in München sei. Er brachte dieselbe käuflich an sich und suchte selbst im vorigen Herbst, als Dr. Förster hierher gekommen war, mit demselben einen passenden Platz zur Aufstellung eines Denkmals auf. Die Wahl fiel auf eine sanft ansteigende, von schönen Bäumen umschattete Anhöhe im Englischen Garten, welche, weil auf derselben früher ein schirmendes Schutzdach stand, noch heute unter dem Namen „Der Schirm" bekannt ist.

Mit dem beginnenden Frühling dieses Jahres wurde nach einer Zeichnung des Baumeisters Hoppe auf jenem Platze ein 10 Fuß hohes Postament aus meininger Muschelkalkstein in dorischem Stil errichtet. An der Vorderseite desselben befindet sich eine Bronzetafel mit der einfachen Inschrift „Jean Paul" und darunter ein ebenfalls aus Bronze gegossener Lorbeerkranz. Auf diesem Postamente steht die 3 Fuß hohe Bronzebüste.

Zur feierlichen Enthüllung wurde von dem Herzog noch kurz vor seiner Abreise nach dem Schweizerbade Ragaz der 17. Juni festgesetzt, an welchem Tage vor 64 Jahren Jean Paul zu längerem Aufenthalte in Meiningen eingetroffen war. Die Enthüllung geschah nach der Anordnung des Herzogs in folgender Weise:

Abends um 5 Uhr versammelten sich die Gymnasialschüler vor dem Gymnasium Bernhardinum zu einem Festzuge, an den sich, als er in der Bernhardsstraße an dem Gebäude der Realschule angekommen war, die Zöglinge dieser höhern Lehranstalt anschlossen. Auf dem mit Kränzen und Laubgewinden festlich geschmückten „Schirm", und um denselben hatten sich indessen sehr zahlreiche Festgenossen aus der Stadt und der Umgegend eingefunden. Auch die höchsten Herrschaften waren gekommen, um an der Festfeier theilzunehmen. Als der Festzug auf dem Hauptweg durch den Englischen Garten dem Denkmal gegenüber angekommen war, eröffneten die vereinten Kräfte der vier meininger Männergesangvereine von der herzoglichen Militärmusik begleitet, die Feier mit dem Vortrag von Schiller's Lied an die Künstler nach Mendelssohn's trefflicher Composition.

Der Referent dieses hielt den Festvortrag, in welchem er, an die Stätte des Denkmals anknüpfend, eine kurze Lebensskizze des Dichters mit besonderer Hervorhebung seines hiesigen Aufenthaltes zeichnete, und mit einer Mahnung an die zur Festfeier versammelten Zöglinge der beiden höhern Lehranstalten schloß, die in allen Werken des Dichters sich kund gebende sittliche ideale Richtung zum Vorbild und Leitstern ihres Lebens und Strebens zu machen. Während des Vortrags erfolgte unter dreimaligem Tusch der herzoglichen Militärmusik die Enthüllung des Denkmals. Den Schluß der Feier bildete der Vortrag des Marschner'schen Gesangs „Liedesfreiheit".

Meiningen, im Juli 1865.

Aug. Wilhelm Müller, Archidiakonus.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Geheime Regierungsrath Dr. Eduard Gerhard in Berlin, ordentlicher Professor der dortigen philosophischen Facultät, beging am 30. Juli den Tag, an welchem er vor 50 Jahren von derselben Facultät, deren Mitglied er gegenwärtig ist, durch den damaligen Dekan Prof. Dr. August Boeckh zum Doctor promovirt wurde. Der König übersandte dem Jubilar den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub. Die verschiedenen gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied Dr. Gerhard ist, wie die berliner Akademie der Wissenschaften, das Institut für archäologische Correspondenz in Rom u. s. w., waren durch Abordnungen oder Glückwunschschreiben bei der Feier vertreten. Ein großes Festessen vereinigte schließlich die Freunde und Verehrer des Gefeierten.

[illegible]

Personalnachrichten.

— Die beiden Sectionschefs im k. k. österreichischen Finanzministerium, Geheimrath Ludwig v. Holzgethan und Geheimrath Frhr. Johann Nepomuk v. Brentano, sind in den Ruhestand versetzt worden.

— In Nassau ist der bisherige erste Director der Landesregierung, Joseph Werren, zum Director der Rechnungskammer, der zweite Director A. M. Snell zum Präsidenten des Obergerichts in Wiesbaden, dagegen Wilhelm Winter, zeither Director des Hof- und Appellationsgerichts in Dillenburg, zum Regierungspräsidenten ernannt worden. Der bisherige Chef der Rechnungskammer, Frhr. Moritz v. Gagern, trat in den Ruhestand.

— Thomas Huxley in London, ist von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin in ihrer Festsitzung am 3. Aug. zum correspondirenden Mitgliede ihrer physikalisch-mathematischen Klasse ernannt worden.

Preisausschreiben.

[illegible]

Festkalender.

[illegible]

Vereinsnachrichten.

[illegible]

[illegible] wurden am 22. Juli auf Einladung Bulwer's durch eine glänzende Gesellschaft, sämmtlich Mitglieder des Vereins, beschäftigt und gewissermaßen eingeweiht. Dickens, Alfred [illegible], Percy Fitzgerald, Benjamin Webster, Edmund Yates u. A. waren erschienen. Ein Festmahl gab Bulwer Lytton am Abend zu Knebworth.

[illegible]

Verbrechen und Unglücksfälle.

[illegible]

Todtenschau.

[illegible]

Briefwechsel mit Allen für Alle.

[illegible]

A. Z. in Laibach. — Wenden Sie sich doch an die neue, unter der Aegide Rückert's zu Frankfurt a. M. ins Leben getretene Zeitschrift „Blätter für Fördere deutscher Poesie", deren Programm Sie in Nr. [illegible] unserer Zeitung finden.

A. E. — Nicht brauchbar.

Illustrirte Zeitung.



Wochenkalender.

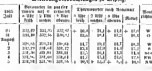
1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
August			1865 August	5625 Ab.	1282 R. el awwel
13. S.	9. S. n. Tr.	10. S. n. Pf.	1. 10. S. n. Pf.	21.	20.
14. M.	Eusebius	Eusebius	2. Stephan	22.	21.
15. D.	M. Himmelf.	M. Himmelf.	3. Isaak	23.	22.
16. M.	Rochus	Rochus	4. 7 Märtyr.	24.	23. Lod. Moh.
17. D.	Liberatus	Liberatus	5. Eusegnius	25.	24.
18. F.	Agapetus	Helena	6. Verkl. Chr.	26.	25. [illegible]
19. S.	Sebald	Julius	7. Domitius	27. S. [illegible]	26.

Astronomischer Kalender.

1865 August	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
13	9h 23m 36s	12h 4m 36s	45°	— 1° 36'	10h 25m abds.	am Tage
14	9 31 31	12 4 2[illegible]	59	0 39	10 40	
15	9 35 27	12 4 14	61	2 [illegible]	12 0	
16	9 39 24	12 4 4	85	2 32	— —	
17	9 43 20	12 3 40	99	4 53	0 55 früh	
18	9 47 17	12 3 36	112	5 5	1 33	
19	9 51 13	12 3 33	125	— 5 58	3 0	

Sonnenaufgang 4 Uhr 6? Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 30 Min.
Letztes Viertel den 14. Aug. 10 Uhr 31 Min. abends.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 16. Aug. mittl.
Culminationsmoment der Sonne 2° 41' Oberzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.



1865 Juli	Barometer in pariser Linien auf 0 reducirt 6 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
30	332,67	331,95	332,47	+ 10,8	+ 20,1	+ 13,0	+ 17,0	W
31	333,00	332,34	330,42	12,6	19,1	17,2	16,9	O
August								
1	329,85	328,74	330,61	14,7	19,6	10,7	16,2	W
2	332,37	331,64	331,12	12,1	17,8	14,1	15,2	N
3	331,98	331,91	330,11	11,5	16,1	13,3	14,1	NO
4	331,96	331,01	330,61	11,7	15,1	10,6	12,8	NW
5	331,20	331,91	331,36	+ 10,3	+ 14,1	+ 9,1	+ 10,8	NW

Das Eidgenössische Schießen zu Schaffhausen

vom 1.—13. Juli.

J V — Wol hast Du Recht, lieber Leser, Deine Blicke diesem Feste zuzuwenden. Es ist ein Fest und doch eine That, ein Spiel, wie die olympischen der Griechen und doch wie diese, stets ein Ereigniß. Wenn die Schweiz aus einem bunten Gemische der verschiedensten Nationalitäten, aus einer Musterkarte kleiner, selbstsüchtiger und eifersüchtiger souveräner Kantone endlich zu einer Art Gesammtnationalität schweizerischen Eigenlebens, zu einem festen einheitlichen Bundesstaate herausgewachsen ist, so haben die Schweizer dies vor allem den Eidgenössischen Schützenfesten zu danken.

„Wort und That dem Vaterlande!" haben die sinnigen Schaffhauser zur Inschrift der Rednerbühne in der Schützenhalle gewählt. Und in Wahrheit: „Wort und That" sind seit einem Menschenleben von der Rednerbühne der Schützenfeste über die ganze Schweiz ausgegangen. Lange alljährlich, und in der letzten Zeit alle zwei Jahre, strömt die Jugend, strömen die Männer aus allen Enden der Schweiz bei dem Schützenfeste zusammen. Von dem augenblicklich die Zeit beherrschenden Gedanken beseelt, von dem Tagesbedürfniß der Schweiz erfüllt, treten hier die Schützen zusammen, reichen sich die Hand, sprechen sich aus, bedenken, berathen die Frage des Tages in allen Sprachen der Schweiz und kehren dann alle heim, beseelt von demselben Grundgedanken. So wird denn das Wort der Rednerbühne des Schützenfestes zur That für die ganze Schweiz, so wird das Wort, das hier in hundert und aber hundert, guten und schlechten, schönen und langweiligen, feinen und plumpen Reden für jedermann mundgerecht vorgetragen wurde, einfach und naturgemäß Fleisch in allen Herzen der Hunderttausenden von Schützen und Nichtschützen, die während des Festes vor der Rednerbühne der Schützenhalle zusammengeflossen waren.

Auf den Eidgenössischen Schießen wurde der Sonderbund todtgesprochen und todtgeschossen, ehe er sich noch zum Widerstande erhoben hatte; von der Rednerbühne der Schützenfeste war die Einheit der Schweiz durchs Wort besiegelt, lange ehe sie endlich von hier und durch die That in die Gesetzgebung der Schweiz überging.

Wie hat das alles sich gemacht? — da müßte ich Dir die Geschichte der Schützenfeste und die Geschichte der Schweiz im einzelne eingehend erzählen. Und das wäre doch wol des Guten zu viel. Willst Du mir aber eine Weile zu dem schaffhauser Feste folgen, so hoffe ich, Du sollst, lieber Leser, wenigstens eine Ahnung davon bekommen, wie dies zugegangen ist.

I.

Die Einleitung zum Feste ist die Uebergabe der Fahne durch das Festcomité des letzten Schießens an das Centralcomité des neuen Festes. Es ist die Eidgenössische Fahne, das weiße Kreuz im rothen Felde; es war das Gesammtzeichen der schweizerischen Einheit, bevor diese noch staatlich hergestellt war. Das Centralcomité des letzten Festes begleitet die Fahne zum neuen Festorte. Feierlich nimmt dasselbe beim Auszuge im Namen der Fahne Abschied von dem letztjährigen Festorte. Ueberall, wo die Fahne durchkommt, wird sie feierlich begrüßt; die Gemeindebehörden, die Schützen, die Sänger, die Cadetten, die Schulkinder stehen an den Marken des Kantons, an den Thoren der Stadt, und alle begrüßen das Banner der freien Schweiz mit freudigem Stolz, horchen der Reden, mit denen die Fahne empfangen wird, der Rede, mit welcher die Begleiter der Fahne danken. Von Lachaux-de-Fonds bis Schaffhausen mußte ein gut Stück Schweiz durchstrichen werden. An jedem Orte, wo der Zug hielt, stand die Bevölkerung zum Gruße bereit, an jedem Orte, der eine historische Freiheitsthat aufzuweisen hat, wurde diese öffentlich besprochen, öffentlich ins Gedächtniß aller Welt zurückgerufen. Ueberall werden dann Gelübde abgelegt, Eide in den Herzen geschworen, die Freiheitsgefühl und Vaterlandsbewußtsein aller Anwesenden stählen.

So gehts von Kanton zu Kanton, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Es ist eine Art nationale Rundschau, „Revue", das verstehen unsere lieben Deutschen vielleicht besser, die das Banner der Schweiz „passiren" läßt, um den Geist des Volkes wach zu halten, alt und jung an das Kreuz im rothen Felde — soll ich sagen die Liebe zu Land und Volk, zum Vaterlande, im Blut besiegelt? — an seine Rechte und seine Pflichten zu erinnern.

Angekommen an dem neuen Festorte wird die Fahne von der Masse des Volkes unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken empfangen. In Schaffhausen war es Oberst Girard von Lachaux-de-Fonds, der sie einführte. Er mahnte an Johannes v. Müller, den Sohn Schaffhausens, er mahnte an die Waffenfabriken, die gegenwärtig in Schaffhausen blühen. „Nur so fort!" rief er aus, „so fort, Schaffhauser, Waffen geschaffen, damit die umliegenden Völker auch in nicht allzu langer Zeit eine Volksbewaffnung besitzen, und nachher die Grundprincipien der Selbständigkeit und Selbstregierung erringen können!" Dann mahnte er auch daran, wie kampf- und opferbereit Schaffhausen 1856 gestanden als die Schweizergrenze wegen Neuschâtel gefährdet schien. Endlich schloß er damit, daß er sagte: „Wenn Gefahren je Eure Grenze bedrohen, so werden die neuenburger Wehrmänner stets gerüstet und bereit sein, zu Euch herbei zu eilen."

Am Abende gab dann das schaffhausener dem abtretenden Centralcomité ein kleines Souper, zu dem auch die Ehrengäste — nicht wenige Deutsche — eingeladen waren. Derselbe Geist, der eben angedeutet, waltete in den Reden, die hier gehalten wurden. Den deutschen Gästen galt ein besonderes Hoch von dem Festvorstande Hrn. Peyer-Imhoff, in schwunggerechter Rede ausgedrückt, auf welches Dr. Grün von Frankfurt antwortete.

In der feierlichen Uebergabe der Fahne am ersten Festtage besteht eigentlich die Eröffnung des Festes. Die Zähler, Warner, sogar die Aufwärter der Speisehalle in bunten Jacken und rothen Mützen, sodann alle Comités, die Jugendwehr, die angekommenen Schützen mit ihren Bannern holen die Fahne von ihrem Standorte ab, begleiten sie im Festzuge durch die ganze in Blumenkränzen und zahllosen Flaggen prangende Stadt und führen sie zum Gabentempel, wo das neue Centralcomité sie empfängt. Hier werden dann wieder Reden von dem Vorsitzenden des abgehenden und des neuen Centralausschusses gehalten. Herr Ribeaux sprach im Namen des erstern. „Mieux vaut mourir Suisses que vivre sous un autre nom et avoir d'autres lois!" war das schlagendste Wort, welches er sprach und das auch sicher die Mehrzahl der Schweizer mit ihm unterschreiben werden.

Ihm antwortete dann Herr Peyer-Imhoff und ein paar Stellen seiner fein und schön gedachten und ebenso gesprochenen Rede mögen hier den Geist derselben bezeichnen. Er sagte:

„Wenn anderwärts die Großen und Mächtigen dieser Erde durch ihre Reiche ziehen, dann müssen sie auf ihrem Wege Gaben und Gnaden spenden, aber wenn du, theures Wahrzeichen unserer Freiheit, herrliches Symbol unserer Unabhängigkeit, durchs Vaterland wanderst, wenn du dich wallend wiegest über unserm Schweizervolk, dann streuest du den Samen der Vaterlandsliebe, dann pflanzest und erneuerst du die Keime der Bürgertugend in den Herzen des Knaben auf der Mutter Arm, des jugendlichen Kriegers, der zum ersten mal dir militärische Ehre erweist, des Mannes, den des Lebens Schule und Prüfung gereift haben!

„Das Volk in Waffen, verbunden durch Eintracht und Brüderlichkeit, diese Worte umfassen die ganze Bedeutung unserer schweizerischen Schützenfeste. Das Volk in Waffen will praktischen Ernst auch in seinen festlichen Vereinigungen, es will Fortschritt und Vervollkommnung zumal in dem größten und schönsten nationalen Feste, aber das Volk in Waffen will auch freie volksthümliche Bewegung und Raum für alle, denen es Ernst ist mit der Pflege des Schützenwesens. Das Volk in Waffen will rüstig und unverdrossen vorwärts schreiten, aber es will auch anerkennend und dankbar rückwärts blicken auf die bisherigen Träger und Förderer seiner Feste. Das, Eidgenossen, Waffenbrüder ist das Volk in Waffen durch Eintracht und Brüderlichkeit verbunden! Möge es uns gelingen, hierfür in unseren Festen auch ferner stets den richtigen Ausdruck zu finden!

„Mit diesem aufrichtigen Wunsche erkläre ich das Eidgenössische Freischießen für 1865 als eröffnet."

Die aufgepflanzte Fahne begrüßte er dann noch, indem er sagte:

„Du aber walle hoch und frei über unserm Plane und hier von den Marchen unseres Schweizerlandes rufe du es zurück in alle Thäler, daß wir am Rhein stets treue Wache halten, und rufe es hinaus unseren Nachbarn, daß es der herzliche Wunsch des Schweizervolkes ist, daß diesseits und jenseits unserer Grenze freie Völker sich jetzt und immerdar die treue Freundeshand reichen mögen. Und nun Schützen, auf zu den Waffen! Hoch das Centralcomité von Lachaux-de-Fonds! Hoch die freie Eidgenossenschaft!"

Und mit dem Kanonenschusse, der das Hoch begleitete, als die Fahne auf der Kuppe des Gabentempels erschien, begann dann das Knattern der Büchsen, die von da an zehn Tage nicht wieder ruhten, als in der Stunde von 12 bis 1 täglich, wo die Büchse eine Weile dem Worte sich geltend zu machen erlaubt.

Du aber, lieber Leser, sollst verschont bleiben mit allen ferneren Reden, denn die obigen sind der Grundton, den alle anderen in Variationen wiedergeben. Und nur unseren deutschen Landsleuten sei es erlaubt, noch ein Wörtchen mitzusprechen.

II.

Die deutschen Schützen sollten sich in Frankfurt a. M. sammeln und gemeinschaftlich die Reise machen. An der Schweizergrenze angekommen, waren es ihrer ungefähr zwei Dutzend, gut gezählt. Tausende von Schweizern standen an dem baseler Bahnhofe, Hunderte von Schützen mit einer Musikbande so zahlreich wie das deutsche Schützencorps, das ankam. Die großen Vorbereitungen für die geringe Zahl der Ankommenden machte einen betrübten Eindruck auf alle Welt, einen demüthigenden auf die Deutschen. Bremen ist nicht allein schuld an dieser Täuschung und Enttäuschung, es langten nach und auch Hunderte von deutschen Schützen in Schaffhausen an, aber sie kamen vereinzelt. Die badische Eisenbahndirection hatte überdies den Antrag der deutschen Schützen auf Ermäßigung des Fahrgeldes zurückgewiesen. Gott mag wissen, wer an dieser Knickerei schuld ist; die Spitzen der badischen Verkehrsanstalten ziemlich sicher nicht. Wehe aber thut es, daß bei dieser Gelegenheit Baden hinter Hessen-Kassel und Louis Napoleon zurückstand.

Der Polizeidirector Dr. Wirth in Basel, der die deutschen Schützen mit einer schönen und schwunggerechten Rede voller Anerkennung für Deutschland empfing, hatte Geistesgegenwart genug, uns eine „Deputation" der deutschen Schützen zu nennen. Dr. Grün hielt die Verlegenheitsbrücke fest und führte auch seine Rede über dieselbe hinüber. Wir waren froh, als wir bescheiden wieder im Eisenbahnwagen saßen.

In Hallau empfing uns unter strömendem Regen eine Deputation der Comités von Schaffhausen. Regierungsrath Dr. v. Waldkirch begrüßte uns in einer Rede vollen Brudersinnes für das deutsche Volk. Es war bei der Gelegenheit natürlich auch vom Wetter die Rede und der Regen träufelte zwischen den schönen Redensarten hindurch. Auf einem großen Triumphbogen aber waren die Germania und Helvetia engverschlungen abgebildet und unter dem Bilde stand geschrieben:

„Germania, Helvetia, du herrlich Schwesterpaar,
Verbunden bleibt in Treu und Eintracht immerdar."

Das war auch der Geist der Rede, die uns hier, und aller anderen, die uns weiter empfingen.

In Schaffhausen war großes „Reißen" um die paar angekommenen deutschen Schützen; jeder wollte welche als Gast haben. Die Führer Dr. Grün, Fabricius, die beiden Doctoren Mittermaier und andere wurden zu dem Banket geladen, das der Fahnendeputation von Lachaux de Fonds gegeben wurde.

Am Montag zogen die Deutschen auf. Noch am Sonntag Abend schien es, als sollten die Schweizer es erleben, daß eine deutsche, eine schwäbische und eine bairische Fahne gesondert aufzögen; am andern Morgen aber war dies „Misverständniß" gehoben und die deutsche Fahne zog geleitet von der schwäbisch-bairischen auf; 60, 70 Schützen bildeten den Zug. Dr. Grün hielt die Rede bei der Uebergabe der Fahne. Ganz besonders hob sie hervor, daß wenn in Deutschland vieles nicht sei wie es sein sollte, doch der Fortschritt im allgemeinen groß und in Amerika gerade das germanische Element, der deutsche Einfluß es gewesen sei, der die neueste freiheitliche Entwickelung, sowie den Sieg der Union herbeiführen geholfen habe. — Ein ehemaliger deutscher Flüchtling, nun Professor der Geschichte in Schaffhausen, der tüchtige Verfasser einer „Deutschen Geschichte", Dr. Pfaff (aus Hessen), antwortete auf diese Rede in taktvoller Weise, den großen Einfluß des deutschen Wesens auf die schweizerische Culturentwickelung hervorhebend, ohne dabei den Schweizern zu nahe zu treten.

Dann ging es ans Schießen und geschossen haben die wenigen Deutschen so gut, daß ein Ausweis der Zahlenverhältnisse wol nicht zum Nachtheile der deutschen Schützen sprechen würde. Fabricius aus Frankfurt, Dr. Franz und Karl Mittermaier, de Leuw, sodann vor allem andern der erste in den Standscheiben, Bermettinger aus Schopfheim hatten sehr bald ihren Becher und schließlich wurden von kaum mehr als 200 deutschen Schützen etwa 80 Becher geschossen, und zwar in den ersten zwei, drei Tagen. Der Schlußausweis über die Ehrenpreise in den Feldscheiben wird noch manchen Deutschen den errungenen Preis bringen.

Am dritten Festtage erhielt Hr. Venedey das Wort zu dem zweiten Toast, — der erste gebührt alle Tage dem Vaterlande — den Toast auf die Eidgenossenschaft.

Die Schweizer, die Schaffhausener insbesondere, haben den deutschen Schützen alle Ehre angethan. Es ist ein tiefes Bewußtsein lebendig in der ganzen Schweiz, daß das deutsche Volk naturgemäß der beste Freund und nächste Bundesgenosse der Schweiz ist, und das Gefühl sprach sich auf dem Schützenfeste so oft und so lebendig aus, daß es sicher von hier aus immer tiefere Wurzeln in dem Volksleben der Schweiz fassen wird. Glückauf! auf diesem Wege, er führt zum guten Ziele für die Schweiz und Deutschland!

III.

Das Fest hat in seiner Vielseitigkeit auch seine schweren harten und langen Stunden.

Der ewige Kreislauf besteht darin, daß eine Schützengesellschaft mit ihrer Fahne bei dem Gabentempel aufzieht, mit einer Rede dem Comité zum Aufpflanzen derselben neben der Eidgenössischen Fahne auf dem Gabentempel überliefert, und dafür mit einer Rede empfangen wird. Dann gehts ans Schießen. Sobald ein Becher herausgeschossen ist, sammeln sich die Freunde des Glücklichen um denselben, ziehen mit ihm unter Musik an den Gabentempel, empfangen und verdanken den Empfang des Bechers in Reden und weihen dann den Becher ein. Beim Abzuge jeder Schützengesellschaft vom Feste gibts wieder Reden und Festzug unter Musik bis zum Bahnhofe.

Ein paar Tage aber heben sich aus diesem Kreislaufe heraus, und zwar der, an welchem die Schweizer Schützengesellschaft tagt, und der, an welchem die Bundesregierung das Fest besucht. Die Sitzung des Schweizer Schützenvereins fand Donnerstag statt. Sie war stürmisch, lief aber endlich in den rechten Hafen ein. Die Richtung der Neuzeit will das ganze Schützenwesen praktisch machen; der Feldstutzen und das Infanteriegewehr — das zum ersten mal in Schaffhausen in dem Eidgenössischen Schützenfeste mitgeschossen und verhältnißmäßig sehr viele Preise errungen hat — sollen den Standstutzen, der mit haarscharfem Visir und einem am Stutzen angebrachten Fernglas in der That eine Kunstschützenwaffe, ein Spiel, für alle praktischen Bedürfnisse unbrauchbar ist, verdrängen. Die Eifrigen wollen das Ergebniß durch Zwang erreichen; die Billigen sagen: „das sind unsere Väter, unsere Vorgänger; der Stutzen hat sich überlebt, aber deswegen sollt ihr den würdigen Veteranen nicht hinauswerfen. Seht, wie er allgemach naturgemäß abnimmt, laßt ihn ruhig und in Ehren an Altersschwäche sterben." Diese Ansicht trug in Schaffhausen den Sieg gegen die, welche den Standstutzen durch ein Todesurtheil beseitigen wollten, davon. Und wir setzen gern hinzu: Von Rechts wegen!

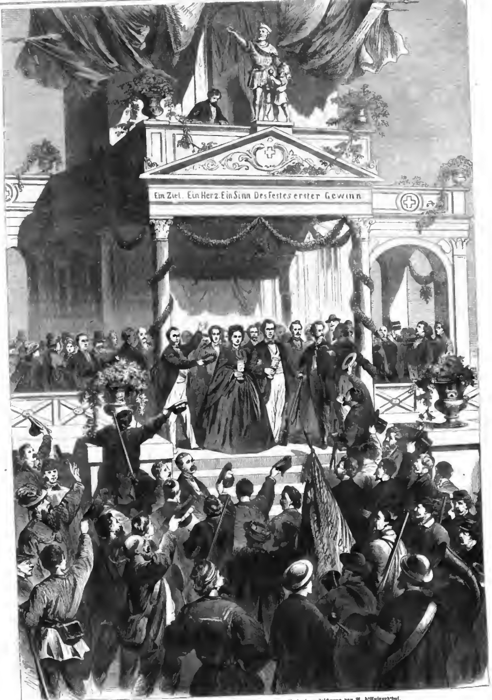
Der schönste Kern des Festes aber ist der Besuch der Bundesregierung und Bundesversammlung im Schützenlager.

Die Mitglieder der Regierung und der Bundesversammlung wurden bei ihrer Ankunft auf der Eisenbahn feierlich empfangen. Am Morgen ihres Festtags besuchten sie den Schützenstand, und nicht wenige schossen ihre Kranzschüsse, einer derselben, der Regierungspräsident von Solothurn, dessen Name mir nicht einfällt, hatte einen solchen Kranz von Gewinnmarken um seinen Hut, wie ich kaum einen zweiten gesehen. Bei Tisch in der Schützenhalle sprach ein Mitglied der Regierung, Präsident Planta von Graubünden den Vaterlandstoast, ein Mitglied der Bundesversammlung einen andern Toast.

Das eigentliche Fest zu Ehren der Bundesregierung und Bundesversammlung begann aber erst nach Tisch. Um 2 Uhr 30 Minuten führte ein Extrazug dieselben, umgeben von den Comitémitgliedern und den Ehrengästen, nach Hallau und Neunkirch. Auf dem Bahnhofe der Hallauer-Wilchinger Station wurden die Gäste von den Gemeinde- und Regierungsvorständen, dem Gesangverein des Kletgaus im Costüm der Zeiten des Bauernkrieges mit Hellebarden und Morgensternen, den Cadetten der Dörfer des Kletgaus — denn jedes Dorf hat hier seine Jugendwehr — und vielen Hunderten aus der Bevölkerung freundlich, einfach, schlicht, ohne Reden, ohne Phrasen empfangen. Die Bauern waren meist in Hemdsärmeln und als die hohe Gesellschaft vom Bahnhof auf der Landstraße Hallau zu zog, folgte einer der herrschenden „Souveräne" nach dem andern dem Beispiele der Bauern. „Sansculottes" waren sie nicht, aber Sansredingotes bald alle, sammt und sonders. Das Fest bestand hier nämlich einfach in

Das Eidgenössische Freischießen zu Schaffhausen: Die „Becherverschwellung". Nach einer Zeichnung von A. d'Aujourd'hui.

Das Eidgenössische Freischießen zu Schaffhausen. Die Abreise des Schützenkönigs. Nach einer Zeichnung von A. d'Aujourd'hui.



Das Eidgenössische Freischießen zu Schaffhausen: Das Schützenpaar. Nach einer Zeichnung von A. d'Aujourd'hui.

einem Besuche, den die hohe Regierung den Bauern und Dörfern des Klettgaus abstattete. In Hallau, dem Hauptdorfe des Klettgaus, der mit seinen großen, reinen, ja den Reichthum verkündenden Häusern im Festschmucke der Kränze und Triumphbögen prangend, eine kräftige, schöne, frisch und rüstig ausschauende Bevölkerung zeigte, wurde die Regierung auf offener Straße empfangen und bewirthet.

Hier gab es denn Reden. Der Pfarrer von Hallau, ein junger Mann, hielt eine so kräftige Standrede, daß sie einem Schweizeroberst an der Spitze seines Schützenregiments keine Schande gemacht haben würde. Er erinnerte an die Geschichte des Klettgaus, an seine Kämpfe gegen den schwäbischen Adel, an die heißen Tage, die mit dem Siege der Bauern und dem Anschlusse des Klettgaus an die Schweiz endigten. Ein begeistertes und mit Begeisterung vom Volke aufgegriffenes Hoch der Schweiz und ihrer Regierung hallte an den Bergen des Klettgaus wieder.

Den Gruß erwiderte der Präsident der Bundesregierung, Herr Schenk von Bern. Vor wenig Jahren noch schlichter Pfarrer, stand jetzt der noch junge Mann uns mit dem Bewußtsein seiner Würde und doch so einfach wie prunklos gegenüber. Seiner kernigen Rede Sinn war: „Wir, die Regierung, kommen zu euch, um zu sehen und zu hören, wie es euch geht. Es ist dies ein Fortschritt bei unseren Schützenfeste. Sie waren bisjetzt Feste der Städte, Schaffhausen hat das seinige auch zu einem Feste der Landbewohner machen wollen. Es hängt dieser Fortschritt mit einem andern zusammen, den Schaffhausen ebenfalls gemacht hat; es hat neben den Stand- und Feldstutzen das einfache Infanteriegewehr auf dem Feste als gleichberechtigt zugelassen. Wir wollen mit den Lenkern des Festes in Schaffhausen, daß das Eidgenössische Schützenfest, diese bewaffnete Landesgemeinde immer tiefere Wurzeln im ganzen Volke in Stadt und Land fasse. Deswegen sind wir dieser Einladung freudig gefolgt." Er trank dann: „Ein Hoch dem Volke, der Bevölkerung des Klettgaues!" Ich will nicht bürgen, daß dies die Worte des Redners sind, aber der Sinn war es, und die Rede war an sich so kernig, einfach, schlagend, daß ich wol auch dafür bürgen möchte, daß dem Redner selbst nicht viel an dem Worte, der Form, in welcher seine Gedanken flossen, lag.

Dann sprach der Bundesrath Salis, der Enkel des Dichters, selbst ein begeisterter Dichter und Redner, und ließ in blühender, geistvoller Sprache die feurigen Herzen, die hier bei den Männern unter dem rothen Hemde, bei den Frauen unter dem schwarzen Brustlatz schlagen, hoch leben. Die blitzende und funkelnde Rede wurde jeden Augenblick vom Jubel der Zuhörer unterbrochen. Eine Wendung aber in der Rede sprach gegenüber dem Lob, das allen anderen Völkern gezollt wurde, in vergeltendem Tone von den dunkeln Schatten der deutschen Eichen und Linden, in welchen die deutsche Romantik thatlos schlafe, während alle andern Völker sich regten und fortschritten. Hr. Venedey hob den hingeworfenen Handschuh auf. Er sagte ungefähr: „Das deutsche Nationalgefühl ist heute lebendig im deutschen Volke, deswegen sollten unsere guten Freunde, die Schweizer, hier auf der Grenzscholle zwischen Deutschland und der Schweiz dasselbe nicht verkennen. Die Deutschen haben, als die Schweiz gegen Neuenburg bedroht war, und ebenso als vor ein paar Jahren in Frankreich ein Wetter gegen die Schweiz aufziehen wollte, ihre Hingebung für die Schweiz so offen bekundet, daß der öffentliche Geist in Deutschland mit schuld ist, wenn jene beiden bedenklichen Momente ohne Gefahr für die Schweiz vorübergingen. Die Schweizer haben ihre starken Seiten, aber auch ihre schwachen, die Deutschen ihre sehr schwachen, aber auch ihre starken. Bei so feierlichen Gelegenheiten soll man nicht sticheln und nergeln. Deswegen lobe ich die Bewohner des Klettgaus, die an der Stelle, wo Sie in ihr Gebiet treten, auf den Triumphbogen durch den wir zogen geschrieben haben:

„Germania, Helvetia, du herrlich Schwesternpaar,
Verbunden bleibt in Treu und Eintracht immerdar!"

Das ist der Geist, in dem Deutschland begrüßt sein will, in dem es Euch begrüßt, in dem ich ein Hoch dem festen Bündniß zwischen dem deutschen Volke und der Schweiz ausbringe!" Auch hier will ich nicht für die Worte bürgen. Der Geist aber schlug durch; Alles jubelte dem Hoch zu, und die Bundesräthe und auch Herr Salis stimmten freudig ein.

Bald gings dann zurück nach Neunkirch, wo die Gesellschaft wieder die Eisenbahn bestieg, nicht ohne vorher eine tüchtige Rede für Handelsfreiheit und gegen jedes etwaige Zugeständniß, welches Baden bei dem in Unterhandlung stehenden Handelsvertrag zum Nachtheile der Handelsfreiheit finden könne, den der Präsident des Gemeinderathes von Neunkirchen hielt, — gehört zu haben.

Die Eisenbahn brachte uns jetzt nach dem Schweizerhofe auf der Höhe gegenüber dem Rheinfalle.

Der Rheinfall! Kennst Du dieses schauerliche Wunder-Epos? Nun so denke Dir dasselbe als Feuersturz, als Blutsturz. Kennst Du ihn nicht, so wird auch keine Sprache und kein Bild Dir eine wahre Ahnung von der Größe dieses Schauspiels geben. Aber es war ein Schluß des Festes, selbst vollkommen desselben würdig.

Als ich andern Morgens früh, voll des gestrigen Tages, voll vor allem der nobeln, feinen, überall das Rechte mit Takt und Hingebung treffenden Gastfreundschaft der Schaffhausener zur Eisenbahn ging, kam ich vor einem Hutmacherladen unter einem großen Riesenhute her, — der nicht wie Geßler's Hut einen Kniefall forderte — der mir aber ein Sprüchlein zurief, das Du Dir merken kannst, und daß auch für Dich und alle Deutschen auf das Fest paßt. Der Hut deckte drei Deutsche, einen Bauer, einen Studenten, einen Soldaten und war unterschrieben:

„Schwört deutsche Schützen unter Einem Hut!
Nur Einigkeit gibt Kraft dem deutschen Muth!"

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung im Großherzogthum Sachsen-Weimar hat seine Jahresversammlung den 24. und 25. Juli in Gerstungen abgehalten. Eine Liebesgabe von 131 Thlr. wurde den [illegible] Protestanten zu Toulon und Marseille, ein Drittheil der 2673 Thlr. betragenden Jahreseinnahme St. Moriberg im villacher Kreise von Kärnten, das zweite der Chur in [illegible] bestimmt und das letzte dem Centralvorstand zur Verfügung gestellt, der in der Hauptversammlung zu Dresden über die Verwendung von überhaupt 173,131 Thlr. Bestimmung treffen wird. — Der dresdner Hauptverein beging sein Jahresfest am 1. und 2. Aug. zu Kamenz. Die eingekommenen 4000 Thlr. — wozu auch viele rückständige Beiträge kamen — wurden in der Art vertheilt, daß 307 Thlr. für die Liebesgabe, 1200 Thlr. zur Vertheilung durch den Centralvorstand, 131 zur Kapitalisirung durch denselben und 2443 Thlr. zur Unterstützung von 23 armen evangelischen Gemeinden bestimmt wurden. Von diesen sind im [illegible] Reichenberg mit 120 Thlr. und Gorkum-Rothenberg den 177 Thlr. bedacht worden. Caltsdorf in Siebenbürgen, wo Kirche, Pfarre und Schule abgebrannt sind, wurde zwar nur mit 40 Thlr. bedacht, allein die Jünglinge und Jungfrauen von Kamenz widmeten diesem Pflegekinde der Stadt noch einen werthvollen Kelch, eine Prachtbibel und den Ueberschuß der Sammlung von 7 Thlr. als Beitrag zur Anschaffung einer Altarbekleidung. Ueberdies wurde in der Versammlung auch eine Collecte für Kaltendorf veranstaltet, welche 38 Thlr. eintrug.

— Der Bericht über den am 7. und 8. Juni zu Eisenach abgehaltenen ersten Deutschen Protestantentag ist im Auftrage des Ausschusses redigirt worden und bei A. L. Friederichs in Elberfeld erschienen. Er enthält die Vorträge der HH. Bluntschli, Rothe, v. Holtzendorff, Schwarz und [illegible] nebst den von ihnen vorgebrachten Thesen und der Behandlung derselben.

— Das Luthersstift Keil, 1665 vom Herzog Christian Albrecht von Holstein-Gottorp errichtet, wird ihr zweites Säcularfest, wie verlautet, der Zeitverhältnisse wegen nicht begehen.

— Geheimrath Prof. Ritschl in Bonn hat am 1. Aug. seine letzte Vorlesung an dortiger Hochschule gehalten und sich in ergreifenden Worten von seinen Zuhörern verabschiedet.

— Der Kaiser von Mexiko hat die Einführung des unentgeltlichen und obligatorischen Elementarunterrichts angeordnet.

— Die Universität in London hat einen neuen akademischen Grad, den „Doctor literarum", geschaffen.

Gerichtswesen.

— Der Schriftsteller Dr. August Silberstein aus Sachsen, der sich 1850 einer wegen Hochverraths ihm drohenden Untersuchung durch die Flucht entzog und in Bern lebt, wurde damals steckbrieflich verfolgt. Diese Maßregel ist kürzlich von dem königl. Ministerium des Innern zu Dresden aufgehoben und dem Gelehrten [illegible] die Rückkehr in seine Heimat ermöglicht worden.

— Der wegen Betheiligung am polnischen Aufstande zu Tarnopol verurtheilte und dort gefangen gehaltene Graf Arthur Goluchowski ist begnadigt und am 27. Juli in Freiheit gesetzt worden. Auch der wegen versuchten Hoch- und Landesverraths kriegsrechtlich verurtheilte und in Olmütz gefangen gehaltene Ungar Paul v. Almasy hat vom Kaiser die Erlaubniß zu einem zweimonatlichen Kurgebrauch in Karlsbad erhalten.

— Die im berliner Polenprocesse dem Fürsten Roman Czartoryski zuerkannte einjährige Festungsstrafe ist durch einen königl. Gnadenact auf die Dauer von 6 Wochen ermäßigt worden und demgemäß wird der Fürst am 26. Aug. die Festung Ehrenbreitenstein verlassen.

— Der in Frankfurt a. M. wohnende Stifter des Deutschkatholicismus, Johannes Ronge, hat die öffentliche Vorladung erhalten, am 2. Oct. vor dem Zuchtpolizeigericht in Saarbrücken zu erscheinen um sich gegen die wider ihn erhobene Beschuldigung zu verantworten, in einem am 23. März d. J. zu Ottweiler gehaltenen Vortrage die Lehren der katholischen Kirche und ihre Einrichtungen in einer Weise dargestellt zu haben, welche geeignet ist, sie dem Hasse und der Verachtung auszusetzen.

— Nachdem in der neuesten Zeit erst vier englische Aerzte — Tawell, Palmer, Smethurst und Pritchard — als Giftmörder hingerichtet worden sind, liegt schon wieder ein ähnlicher Fall vor. Der Arzt Dr. Ezangue in Ashburton wird des Versuchs beschuldigt, seine Gattin und seine Schwiegermutter durch Morphin, das einer Pastete beigemischt war, vergiften zu wollen. Da sich aber der Schwiegervater selbst für den Mann verbürgt und 3000 Pfd. St., die seine vorläufige Freilassung bedingen, hinterlegt hat, auch andere Umstände zu Gunsten des Angeklagten sprechen, so dürfte derselbe einer Verurtheilung entgehen.

— Der Proceß der Freien Stadt Frankfurt wider die Rheinuferbahnen wegen der Rheinuferrente ist im Wege des Vergleichs durch eine Abfindungssumme von 180,000 Fl., wovon ein Antheil der Grafen v. Stadion und ein Kostenbeitrag abgehen, erledigt worden.

— Die Einführung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches ist nur von Limburg und Luxemburg abgelehnt, von Bremen, Hamburg, Holstein, Liechtenstein und Lippe-Schaumburg aber der Bundesversammlung noch nicht angezeigt worden.

— Iwan Abramowski, welcher wegen des Verbrechens des Hochverraths vom Kriegsgericht zu Lemberg zu fünfzehnjährigem schweren Kerker verurtheilt war, ist vom Kaiser von Oesterreich begnadigt und ihm der Rest der Strafe nachgesehen worden.

— Der Ackersmann Menasse aus Fanrod, der am 17. März d. J. die aus sechs Personen bestehende Familie Bargliche [illegible], seine nahen Verwandten, umgebracht hat, von welcher nur Frau Barglische am Leben erhalten blieb, ist am 5. Aug. von dem Assisenhofe zu Douai von den Geschworenen des Mordes schuldig erklärt und vom Gerichtshofe zum Tode verurtheilt worden.

— Die Angeklagten in dem Monstreprocesse zu Burg wegen unordentlicher Einstellung der Arbeit in den Tuchfabriken sind am 7. Aug. alle freigesprochen worden.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Die Bäderfrequenz ist heuer weit stärker als im vorigen Jahre. Es zählte man in Karlsbad bis zum 30. Juli 6462 Curparteien mit 6972 Personen, in Ischl bis 31. Juli 603 Parteien mit 1984 Personen.

— In Aegypten ist die Cholera in der Abnahme begriffen. Das Gesammtergebniß der amtlichen Berichte über die Krankheit ist etwa folgendes: In Alexandrien wurden die ersten drei Todesfälle am 12. Juni angezeigt, das Maximum ward am 4. Juli mit 220 Todesfällen erreicht, am 18. Juli schließt der Bericht mit 18 und ergibt für den Zeitraum vom 12. Juni bis 18. Juli 3961 Todesfälle. In Kairo meldete sich die Krankheit am [illegible] Juni mit zwei Todesfällen, ihr Maximum trat auf den 4. Juli mit 851, eine erhebliche Abnahme erst auf den 17. Juli mit 64 Todesfällen. Im ganzen starben daran in der angegebenen Periode 5282 Menschen. In Damiette begann die Epidemie ihr Werk am 26. Juni und raffte bis 6. Juli 1045 Personen hin. In Suez kamen nur wenige Fälle vor, in Oberägypten sind den Behörden keine angezeigt worden. Die Besserung erscheint mit dem sich erhebenden Nordwinde und mit dem Steigen des Nils im Zusammenhang zu stehen. Die sechs letzten Choleraperioden in Aegypten fallen in die Jahre 1831, 1834, 1848, 1850 und 1855. — Triest ist bisjetzt verschont geblieben und der Gesundheitszustand daselbst ein sehr befriedigender, zwar sind infolge der großen Hitze gleichfalls mehr Krankheitsfälle vorgekommen als sonst, doch waren sie nicht erheblicher Natur. — In Gibraltar ist die schreckliche Seuche ungegenteilig [illegible] aufgetreten. — In Smyrna flüchtet wer es kann vor der Cholera, die auch in Jaffa, Candia, Meroni und in der arabischen Küstenstadt Aden herrscht. — In Constantinopel und den Dörfern am Bosporus starben am 31. Juli 140 Personen an der Cholera. — In Ancona kamen am 2. Aug. 60, am 3. 30 Erkrankungen vor. — Auch in Bologna, Maisand, Turin und Florenz sind Cholerafälle vorgekommen.

— Die bekannte Stinkquelle im Seine der Meier bei Bozen ist bei dem niedrigen Wasserstande seit einiger Zeit zugänglich und von nah und fern kommen die Menschen mit Krügen und Flaschen gezogen und schöpfen für ihren Bedarf.

— Die gipserne Quelle der Asgnz ist am 27. Juli bei einem Gewitter, das sich oberhalb Bad Pfäfers entlud, verschüttet worden. Lange Strecken weit war die Wasserleitung, welche das pfäferser Wasser nach Ragaz führt, zerstört, die Quelle selbst verschüttet und der Steg über die berühmte Quellschlucht abgerissen. Am 3. Aug. war der Schaden jedoch wieder ausgebessert.

— Im Dorf der Wolfstein in Posen hat eine tolle Kuh neun Menschen gebissen, bevor ihre Tödtung gelang. Auf Veranlassung der Polizeibehörde wurden daher am 29. Juli dort sämmtliche Katzen erschlagen, deren einige schon Spuren der Tollwuth gezeigt hatten.

— Der Professor Jaulet zu Montpellier behauptet in einem Briefe an den pariser Akademie, eine neue Heilmethode für die Lungenschwindsucht mit Erfolg angewendet zu haben. Seine Heilmittel bei dieser Cur sowie rohes Hammel- und Schöpsenfleisch in Verbindung mit einem Getränk aus Alkohol, verdünnt mit Wasser und Orangenblüthenwasser.

— In Bad Homburg ist im Hause eines arbeitsamen Maurers nach einem der letzten Gewitter plötzlich eine neue Salzquelle herausgebrochen, die gefaßt werden wird.

Naturkunde und Reisen.

— Ein Gegenstand von hoher Wichtigkeit, über welchen die Geographen- und Seefahrerversammlung in Frankfurt berathen hat, ist die Gründung einer deutschen Seewarte. Alle die in dieses Fach schlagenden Arbeiten, welche bisher in geistvoller Weise von dem jüngst verstorbenen englischen Admiral Fitz-Roy und von dem amerikanischen Kapitän Maury geleitet wurden, sind vorläufig eingestellt, seitdem auch der letztere sich von dieser Thätigkeit zurückgezogen hat. Die Marine ist damit gleichsam ohne wissenschaftlichen Rathgeber, besonders der deutsche, und es scheint daher dringend geboten, daß ein hydrographisches Institut endlich auch in dem [illegible] errichtet werde, welches die drittgrößte Handelsflotte der Welt besitzt. Die Versammlung sprach sich einstimmig dafür aus, mit dem Bemerken, daß [illegible] geeignetere Person zur Leitung einer deutschen Seewarte gefunden [illegible] könne als Dr. Neumayer, der eine Verwirklichung dieses Projects [illegible] zu seiner Lebensaufgabe machte.

— In Anclam wurde in der Nacht zum 3. Aug. ein prachtvolles Nordlicht gesehen, welches in der Richtung Nordwest stand und erst mit dem [illegible] nahenden Morgen verschwand.

— Der Kolibri im wiener Thiergarten legte kürzlich [illegible] die ungefähr die doppelte Größe einer Bohne und eine [illegible] haben. Dieselben wurden in eine Brutmaschine gebracht, welche durch 30 Grad erwärmtes Wasser geheizt ist. Aus der Eier hat sich gestern ein junger Kolibri ausgekrochen, der sich trefflich befindet. In einem andern Ei regte sich ebenfalls ein lebendiges Junges und man hofft, auch dieses glücklich auszubrüten.

— Der französische Generalconsul in Schanghai hat ein [illegible] Thier nach Paris geschickt, wo dem Akklimatisationsgarten übergeben [illegible] ist. Dasselbe führt den Namen Tsou-mu-yu und ist eine Art [illegible] dessen sich die mongolischen Tataren in der chinesischen Provinz Leao-Tong bedienen, um sich mit Essig zu versorgen. Es ist nämlich Thatsache, [illegible] Schleimthiere, wenn man es in ein mit frischem Wasser angefülltes Gefäß [illegible] das Wasser in einer gewissen Frist in vortrefflichen Essig verwandelt. Der Missionar Pater Huc hatte zuerst auf dieses eigenthümliche Thier aufmerksam gemacht, doch war seine Erzählung von vielen Gelehrten und Naturforschern als eine artige Ente betrachtet worden, bis sie jetzt ihre Bestätigung erhalten hat. Auch ein anderes Phänomen der Thierwelt aus China langte mit [illegible] Postkutschen an, eine Schildkröte mit grünen Haaren. Diese [illegible] kröte ist klein und die Ränder ihres Rückenschildes sind mit ziemlich [illegible] grünen Fasern besetzt, sobald sich nun das Thier in Bewegung setzt [illegible] schwimmt, flattern diese grünen Fasern in sonderbarer Weise über dem [illegible].

— Zum Professor der Astronomie am Vassar female College zu [illegible] keepsie im Nordamerika ist Fräul. Marie Mitchell ernannt worden, zu welchem Amte die junge Dame durch ihre tiefen Kenntnisse vollständig befähigt ist. Sie hat bereits einen Kometen entdeckt, wofür sie vom König von Dänemark eine goldene Medaille erhielt.

— Der französische Gelehrte Regnault ist nach der Insel Island abgereist, um die Vulkane der merkwürdigen Eilandes einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen.

— Der Zoologische Garten in Karlsruhe wird zu Anfang October eröffnet. Es soll damit eine Geflügelausstellung, ein Geflügelmarkt, Verloosung von Geflügel rc. verbunden werden.

Alterthumskunde.

— Dem Germanischen Museum zu Nürnberg hatte der [illegible] Gemeinderath für die Periode von 1863 und 1864 einen jährlichen Beitrag von 200 Fl. zuerkannt. Ueber ein neuerliches Ansuchen der Direction des Museums wurde von der Finanzabtheilung beschlossen, von Fall zu Fall der Anstalt Subventionen zu verabreichen.

— In Athen wurde bei Ausgrabung des Grundstückes zum Bau des Nationalmuseums ein Marmorsarkophag gefunden, in welchem auch [illegible] Schmucksachen niedergelegt waren, und welcher Epoche der Fund [illegible] ist noch nicht festgestellt.

— Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde zu Trier in dem Hause des Herrn B. Josef in der Neustraße ein römischer Mosaikboden gefunden, wovon einzelne Stücke und dortige Museum gelangten und bekannt [illegible] worden sind, der größere Theil aber unversehrt an seiner alten Stelle [illegible]. Bei der jetzt erfolgten Restauration des Hauses hat man diesen Mosaikboden in einer Ausdehnung von etwa 140 Quadratfuß freigelegt und durch [illegible] ung von Tageslicht erhellt, obgleich er weit tiefer liegt als der heutige Bodenfläche. Dieser Mosaikboden ist der einzige in Trier, der noch in ursprünglichen Lage zu sehen ist und zugleich einer der schönsten, die [illegible] funden worden sind.

Militär- und Marinewesen.

— Der königl. sächsische Oberst Stimbl ist an Stelle des in Ruhestand getretenen Generalmajors Tormer zum Commandanten des Artilleriecorps und zum Generalmajor befördert worden.

— Der General-Genieinspector Erzherzog Leopold ist unter [illegible] fang in dieser Stellung noch zum Marinetruppen- und Flotteninspector, der Linienschiffscapitän Friedrich Frhr. v. Pöck zu seinem Adjutanten und der Viceadmiral Ludwig Ritter v. Fautz zum Chef der Marinesection im Kriegsministerium ernannt worden.

— Aus den rheinpreußischen Festungen ist eine beträchtliche Anzahl Geschützen nebst dem dazu gehörigen Material nach Glatz, Glogau und Wittenberg zur stärkern Armirung dieser Plätze befördert worden.

— Die Festung Neisse wird nach dem Polygonal-System erweitert und von mehrern detachirten Forts umgeben.

— Den großen Festungsmanövern bei Neisse, die zu Anfang September stattfinden, wird der König mit allen Prinzen seines Hauses beiwohnen, auch werden die Großherzoge von Baden und Sachsen-Weimar, sowie der Fürst von Hohenzollern sich dabei einfinden.

— König Ludwig von Portugal hat eine neue Schießwaffe erfunden und ist dafür vom Kaiser der Franzosen mit einer Militärmedaille ausgezeichnet worden, obgleich die Waffe bei den damit in Frankreich vorgenommenen Proben die Erwartungen nicht hinreichend befriedigte. Der König will jedoch nach Paris kommen, um den in Vincennes vorzunehmenden [illegible] Versuchen mit seiner Erfindung persönlich beizuwohnen.

— Die englischen Kriegsschiffe, die zu den Flottenmanövern nach Cherbourg und Brest kommen, sind die Panzerschiffe Edgar [illegible] der Admiral Dacres, Black Prince, Prince Consort, Achilles, Hector und Defence, dann die Schraubenfregatten Liverpool, Octavia, Constance und Arethusa, endlich die Avisos Salamis, La Monche und Fydwalo, zusammen [illegible] Schiffe, die von zahlreichen Jachten der englischen Clubs und Geschwaders [illegible] werden. — Aus Oesterreich sind außer der Dampffregatte Erzherzog Friedrich noch die Dampfcorvette Elisabeth und das Panzerkanonenboot Auguste angemeldet. — Das französische Panzergeschwader im Mittelländischen Meere, das unter dem Befehl des Admirals Bouet-Willaumez nach dem [illegible] Solferino, Couronne, Provence, Gloire, Normandie und dem Aviso [illegible] besteht, traf am 7. Aug. die Hafen nach Brest zur Begegnung mit dem [illegible] schen Geschwader ein.

— In Constantinopel sind unter Leitung des Großmeisters der Artillerie, Hadil Pascha, die ersten schweren gezogenen Geschütze von 1[illegible] 300 Ctns. [illegible] die Ctn. zu 2[illegible] Pfd. — in Tophane mit gelungener Weise gestellt worden, was vom Sultan und der Artillerie als ein wichtiges [illegible] nis gefeiert ward.

— Im Königreich Italien ist eine Aushebung von 45,000 [illegible] 10,000 Mann weniger als im vorigen Jahre, angeordnet worden.

— Von den schmerzreichen Militärschanzen ist die Arena [illegible] jetzt vollendet und kürzlich die Abnahme derselben erfolgt.

— Das preußische Dampfkanonenboot 1. Klasse „Drache", das [illegible] zu achtzig Pferdekraft und überhaupt das 23. der preußischen Marine, ist am 3. Aug. zu Danzig vom Stapel gelaufen.

— Der nordamerikanische Marineminister hat die Bereitung des atlantischen Geschwaders auf 10, des Mississippigeschwaders auf [illegible] Schiffe angeordnet, dagegen sollen die Schiffsabtheilungen in fremden Gewässern Verstärkungen erhalten.

— Amtlicher Bekanntmachung im schleswig-holsteinischen Verordnungsblatte vom 3. Aug. zufolge wird die in den Elbherzogthümern befindliche österreichische Infanterie vom 15. Aug. bis 20. Sept. an verschiedenen Orten zu Uebungszwecken zusammengezogen werden.

— Der Schah von Persien läßt durch einen Attaché seiner Gesandtschaft in Konstantinopel, Ikrimann Chan, 10,000 Zündnadelgewehre in Belgien einkaufen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Die Conferenz von Bevollmächtigten des Zollvereins und Oesterreichs zur Feststellung verschiedener Vollzugsvorschriften des Handelsvertrags vom 11. April ist am 3. Aug. in Wien eröffnet worden. Preußen ist dabei durch den Geh. Oberfinanzrath Hasselbach, Baiern durch den [illegible] zollrath Herdog und Sachsen durch den Geh. Finanzrath v. Thümmel vertreten.

[illegible]

Landwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Theater und Musik.

[illegible]

Mode und Toilette.

[illegible]

Presse und Buchhandel.

Obwol ein selbständiger Literarvertrag zwischen Hannover und Frankreich bisher nicht in Wirksamkeit getreten ist, [illegible]

Die Arbeitseinstellung der Buchdruckergehilfen in Leipzig hat [illegible]

Die Herausgabe der gesammelten Schriften des Slawisten [illegible]

Von Victor Hugo werden außer den schon erwähnten beiden [illegible]

Der vielbesprochene literarische Nachlaß Proudhon's wird [illegible]

Das genfer Institut hat unter dem Titel „Genève Suisse" [illegible]

Frau Marie Ratazzi, verwitwet gewesene Solms, hat sechs [illegible]

Die Kaiserin-Regentin von China läßt auf Vorschlag des [illegible]

Wie neuyorker Blätter schreiben, beschäftigt sich General Lee [illegible]

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 30. Juli bis 5. Aug.

[illegible]

Adolf Theodor v. Kupffer.

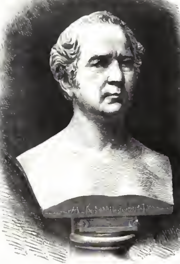
H S. — Noch ist es nicht lange, daß sich die Gräber über W. Struve und E. Lenz geschlossen haben, und bereits hat die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg einen neuen schweren Verlust zu erleiden gehabt. Zu den Opfern, welche das in diesem Jahre so verderbenbringende Klima der nordischen Metropole gefordert hat, gehört auch der Director des dortigen physikalischen Centralobservatoriums, der wirkliche Staatsrath Adolf Theodor v. Kupffer, der „Fitz-Roy Rußlands" wie man ihn nennen kann, dessen Name als Naturforscher einen europäischen Ruf hat.

Geboren zu Mitau in Kurland am 6. (18.) Jan. 1799 als Sohn eines Kaufmanns und Bruder von 14 Geschwistern, erhielt Kupffer seine erste Erziehung und Bildung von der Mutter, dann in einer Privatschule und endlich auf dem mitauer Gymnasium, welches damals noch die ihm von seinem Gründer, einem der Herzoge Kurlands, gegebene höhere und freisinnigere Organisation besaß, und deshalb Gymnasium illustre genannt wurde. Neben der Lust, mit welcher der Knabe mathematische Studien trieb, regte sich auch schon früh in ihm eine lebhafte Neigung für die Naturwissenschaften. In einem kleinen, im väterlichen Hause eigens dazu hergerichteten Laboratorium wurden allerhand chemische Experimente gemacht; in der Umgegend eines Landhauses, das die Aeltern in der Nähe von Mitau besaßen, wurde fleißig botanisirt, und hin und wieder an verschiedenen Thieren eine anatomische Section versucht. Alsdann bezog Kupffer, noch 16 Jahre alt, die Hochschule zu Dorpat um Medicin zu studiren. Dieselbe hatte aber damals noch nicht den Aufschwung genommen, der sie später zu einer der vorzüglichsten Lehranstalten Rußlands erhob; daher blieb er hier nur einige Monate und ging dann (1816) nach Berlin. Zwar ließ er sich daselbst wiederum bei der medicinischen Facultät inscribiren, faßte indessen bald eine Abneigung gegen das Studium der Medicin, während er sich durch die Wissenschaften, die wir gewöhnlich ausschließlich dem Gebiete der Naturforschung zuweisen, immer mehr angezogen fühlte. So waren denn auch die drei berliner Studienjahre, nur unterbrochen durch mehre zu geognostischen Zwecken unternommene Fußreisen bis nach Salzburg, Tirol und Oberitalien hinein, hauptsächlich nur den eigentlichen Naturwissenschaften und speciell der Mineralogie unter der Leitung des Prof. Weiß gewidmet. Gänzlich ward aber erst in Göttingen, dessen Universität Kupffer im Jahre 1819 bezog, dem medicinischen Studium der Rücken gekehrt.

Von Göttingen begab sich Kupffer 1820 nach Paris. Hier setzte er unter dem berühmten Haüy seine Studien in der Mineralogie und Physik fort und unternahm die Beantwortung der von der berliner Akademie der Wissenschaften gestellten Preisfrage über die Messung der Krystallwinkel. Die Arbeit unseres jungen Gelehrten war allerdings die einzige, welcher eine belobende Anerkennung von seiten der Akademie zu Theil wurde, da sie indeß doch die Aufgabe nicht völlig erschöpfte, so konnte sie noch nicht den Preis erhalten. Die Akademie verdoppelte nun denselben und gab der Beantwortung noch zwei Jahre Zeit. Unterdessen hatte sich Kupffer bereits mit einer Französin verheirathet und war, von doppelter Sorge um den künftigen Lebensunterhalt angetrieben, nach St. Petersburg gereist, um hier sein Glück zu versuchen. Und wirklich sollten ihm die Vorlesungen über Mineralogie, welche er daselbst im Winterhalbjahr 1821 bis 1822 vor einem gewählten Publikum hielt, nicht nur vorerst hinlängliche Existenzmittel verschaffen, sondern ihm auch die Berufung als Professor der Physik, Chemie und Mineralogie an die Universität Kasan einbringen (im Frühjahr 1822). Die Berufung war mit dem Auftrage verbunden, vor seiner Abreise nach Kasan, in Begleitung des Prof. Simonoff, erst noch nach Paris zu gehen, um dort physikalische Instrumente einzukaufen. Dieser zweite Aufenthalt in der Hauptstadt Frankreichs wurde außerdem besonders auch dazu benutzt, die bereits unternommene Vervollständigung jener Arbeit über die Messung der Krystallwinkel (mit Benutzung der trefflichen Sammlung des Grafen Bournon) zu Ende zu führen. Diesmal erntete er auch wirklich den darauf ausgesetzten Preis. Schließlich wurde in Paris noch mit Arago verabredet, Beobachtungen über die täglichen Variationen der magnetischen Declination und insbesondere über die Unregelmäßigkeiten in Kasan anzustellen.

Im Juni des Jahres 1823 trat Kupffer seine Professur daselbst an. Die freie Zeit, welche ihm seine Lehrthätigkeit ließ, benutzte er hauptsächlich zur Vervollkommnung seiner krystallographischen Kenntnisse und zu magnetischen Studien.

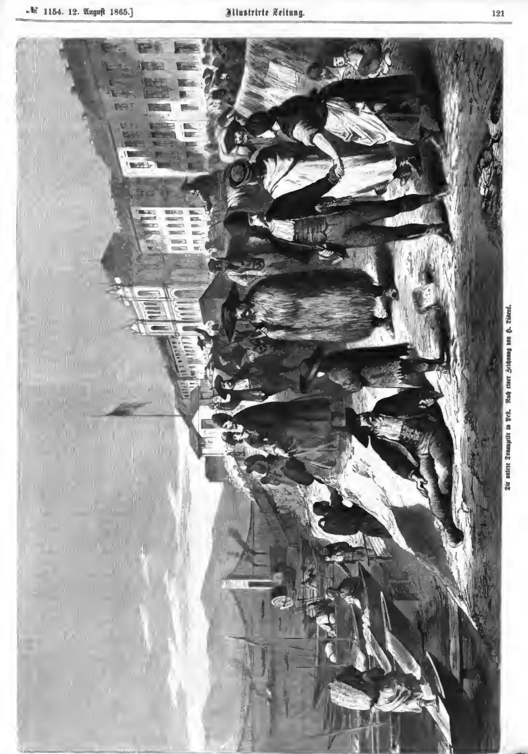
Im April 1828 ward Kupffer in Begleitung seines Freundes Klaus, nachherigen Professors der Pharmacie in Dorpat, an den Ural gesandt. Die Ergebnisse dieser Reise sind in einem eigenen, dem Kaiser Nikolaus gewidmeten Werke: „Voyage à l'Oural" (Paris, Engelmann, 1834) enthalten und bestanden hauptsächlich in einer geognostischen Schilderung des Ural, in der Auffindung einiger neuer Fundorte von nur wenig bekannten Mineralien, wie Pyrochlor, Orthit u. s. w., und in vielen mit Adolf Erman *) gemeinschaftlich unternommenen Beobachtungen über Bodentemperatur. Ueber den letztern Gegenstand erschien auch eine eigene Abhandlung von Kupffer in Poggendorf's „Annalen". Um der so ehrenvollen Berufung an die Akademie zu St. Petersburg als ordentliches Mitglied zu folgen, nachdem er von derselben schon im Jahre 1826 zum correspondirenden ernannt worden war, konnte er jener Reise nur eine Dauer von sechs Wochen geben. Im August des Jahres 1828 trat



Adolf Theodor v. Kupffer, † am 23. Mai. Nach einer Büste von Th. Kirchhoff.

*) Gleichfalls im Jahre 1828 hatte nämlich der dänische Prof. Hansteen, von den Herren Erman und Due begleitet, seine berühmte Reise nach Sibirien angetreten. Im Ural trafen die genannten Gelehrten mit unserm Kupffer zusammen, um dann gemeinschaftlich die Reise von Jekatherinenburg nach Bogoslowsk und zurück zu machen. — Gegenwärtig ist von der russischen Regierung der Akademiker General v. Helmersen beauftragt worden, in diesem Sommer den mittlern Theil des Uralgebirges zu bereisen, um daselbst Steinkohlenlager zu ermitteln.

Brand des Stadttheaters in Breslau am 19. Juli. Nach einer Originalzeichnung. (Siehe Seite 110.)



Die untere Donauzeile in Pest. Nach einer Zeichnung von H. Lüders.

Kupffer in St. Petersburg ein und übernahm die Stelle des verstorbenen Sewergin.

Seit dieser Zeit gewannen seine physikalischen Arbeiten eine immer größere Ausdehnung. Gegen Ende des Winters 1828 auf 1829 schlug er der Akademie der Wissenschaften, welche unter der Vicepräsidentschaft Storch's einen neuen Aufschwung genommen hatte, den Bau eines kleinen magnetischen Observatoriums vor, ein Vorschlag, der von dem sich im Frühjahre 1829 gerade auf seiner Durchreise nach dem Ural und Altai in St. Petersburg befindenden Alexander v. Humboldt so lebhaft unterstützt wurde, daß die Ausführung desselben schon im Herbste des genannten Jahres vorgenommen werden durfte.

Im Mai des nämlichen Jahres hatte der General Immanuel, der damals in Kaukasien commandirte, die Akademie aufgefordert, eine von ihm ins Innere der Gebirge beabsichtigte militärische Expedition durch einige ihrer Mitglieder begleiten zu lassen; die Wahl der Akademie fiel auf Kupffer (als Chef der gelehrten Abtheilung der Expedition), Lenz, Meyer und Menétrier. Da diese Expedition in Gegenden, die niemals von einem Europäer betreten worden waren, namentlich in der Umgegend des Elbrus, der höchsten Bergspitze im Kaukasus, wegen der dieselben bewohnenden Tscherkessen manche Gefahren darbot, so ward sie unter der persönlichen Leitung des Generals Immanuel von 800 Mann Infanterie, 300 Kosaken und zwei Kanonen escortirt, und dauerte wegen der dadurch verursachten großen Kosten nicht länger als einen Monat. Kupffer eilte sofort über Taganrow und Nikolajew nach St. Petersburg zurück, während seine Gefährten noch einige Monate im Kaukasus blieben, um auch Beobachtungen in anderen Gegenden desselben zu sammeln.

Neben seinen magnetischen Studien hielt Kupffer Vorlesungen an der Wasser- und Wegebauschule, an dem pädagogischen Institute und der Schule für Seeoffiziere, und verfaßte er ein „Handbuch der rechnenden Krystallonomie" (1831), welches auf Kosten der Akademie gedruckt wurde.

Der Finanzminister (nachmals Graf) Cancrin, der die Wissenschaft in Rußland kräftig zu fördern suchte, ließ auch den Bestrebungen unseres ebenso talentvollen, wie kenntnißreichen und unablässig thätigen Kupffer seine Unterstützung angedeihen. Nachdem der Minister bereits zur Errichtung kleiner magnetischer Observatorien in Jecatherinenburg, Barnaul und Nertschinsk die Erlaubniß gegeben hatte, ertheilte er diese auch dazu, auf diesen und anderen Punkten des ausgedehnten russischen Reiches regelmäßige magnetische meteorologische Beobachtungen anstellen zu lassen. Dieser Vorschlag war von Kupffer im Jahre 1835 auf Veranlassung der Gauß'schen Arbeiten gemacht worden, weil dieselben neue bequemere Beobachtungsmethoden angebahnt hatten. Die neue Organisation der russischen magnetischen Observatorien zog bald die Aufmerksamkeit der Physiker und insbesondere A. v. Humboldt's auf sich, der infolge dessen den Herzog von Sussex, Präsidenten der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London, aufforderte, dahin zu wirken, daß nach dem Beispiele Rußlands ähnliche Observatorien in den weitläufigen, in allen Welttheilen zerstreuten Besitzungen Englands errichtet würden. Im Sommer 1839 kamen die Herren Sabine und Lloyd von englischer und Kupffer von russischer Seite unter dem Vorsitze von Gauß zusammen, um einen gemeinschaftlichen Plan für die genannten Beobachtungen auszuarbeiten. Nach diesem Plane wurden dann in den großbritannischen überseeischen Besitzungen und in Großbritannien selbst mehrere Observatorien errichtet, und in Rußland die alten theils vergrößert und mit neuen Instrumenten versehen, theils durch andere (in Sitka an der Nordwestküste Amerikas und in Helsingfors[*]) vermehrt; in allen diesen Observatorien wurde Tag und Nacht beobachtet, alle Stunden in den russischen, alle zwei Stunden in den englischen. Im Jahre 1845 fand abermals eine Conferenz (in Cambridge) statt, welcher Kupffer, der 1840 die Stelle des Physikers Parrot an der Akademie übernommen hatte, wiederum beiwohnte. Obgleich auf dieser Conferenz beschlossen wurde, die Mitwirkung der englischen Regierung nicht mehr in Anspruch zu nehmen, so erhielten sich doch die meisten englischen Observatorien, die theils aus Privatmitteln, theils aus den Fonds bereits bestehender wissenschaftlicher Staatsanstalten (wie die königliche Sternwarte in Greenwich) errichtet worden waren, in ihrer Thätigkeit. Nach der Rückkehr Kupffer's machte auch die russische Regierung ihre provisorisch gegründeten Observatorien zu ständigen Anstalten.

Alle diese Anstalten, sowie überhaupt alle magnetischen und meteorologischen Studien in Rußland, wurden in einer besondern Anstalt, das physikalische Observatorium in St. Petersburg, centralisirt, welches indessen erst im Juli 1849 in volle Wirksamkeit trat. Schon bei dem Aufenthalt Alex. v. Humboldt's in St. Petersburg (1829) war zwischen ihm und Kupffer diese Idee besprochen worden. Die Anstalt sollte den Zweck haben, alle bereits gegründeten meteorologischen Stationen in Rußland zu beaufsichtigen, zur Gründung neuer durch Vertheilung von Instrumenten und Ertheilung von Instructionen aufzumuntern; die verschiedenen Beobachtungen zu sammeln, zu berechnen, zu redigiren und in eigends dazu bestimmten Annalen jährlich vollständig drucken zu lassen; Reisenden, die sich an wissenschaftlichen Expeditionen betheiligen wollen, um magnetische und meteorologische Beobachtungen zu machen, die Instrumente zu liefern, endlich nicht blos für den Director der Anstalt, sondern auch für andere Physiker die nöthigen Instrumente und das nöthige Lokal bereit zu halten, um Untersuchungen über solche Gegenstände der Physik zu machen, deren genauere Kenntniß zur Verbesserung der Beobachtungsmethoden und Aufklärung der Theorie des Erdmagnetismus und der meteorologischen Erscheinungen führen konnte.

An der Spitze dieser großartigen Anstalt, welche durch fortgehende Ausdehnung des Netzes von Beobachtungspunkten eine immer größere Basis gewann, setzte nun Kupffer, der 1851 von seiner Lehrthätigkeit gänzlich entbunden wurde, seine Wirksamkeit mit wahrhaft staunenswerthem Geschick und seltener Umsicht unermüdlich fort. Die Annalen allein, welche durch eine liberale Vertheilung allen Physikern zugänglich gemacht wurden, füllen jedesmal einen starken Quartband. Im vergangenen Jahre unternahm er, wie in der letzten Zeit alljährlich, eine mehrmonatliche Reise, um mit allen Observatorien des Auslandes telegraphische Verbindungen anzuknüpfen und die durch den bekanntlich gleichfalls kürzlich verstorbenen englischen Admiral Fitz-Roy der Meteorologie gegebene erste praktische und wahrhaft segensreiche Bedeutung auch für Rußland zu verwerthen. Wir meinen damit die Einführung von Stationen für Sturmsignale längs der gesammten Küsten des russischen Reiches. Dank sei es den Bemühungen Kupffer's, sind die Vorbereitungen dazu noch vor seinem Tode so weit gediehen, daß dieselbe jetzt ins Werk gesetzt werden kann.

Außer dem Magnetismus und der Meteorologie hat aber der viel zu früh aus den Reihen der Lebenden Geschiedene auch andere Zweige der Physik bearbeitet. Wir erwähnen nur z. B. die Elasticität der Metalle, über welche ein größeres Werk in französischer Sprache von ihm erschienen ist (1860).

Aber nicht nur als Gelehrter nahm er eine der ersten Rangstufen ein, sondern auch als Mensch war er von seltener Seelengröße und Herzensreinheit, anspruchslos und einfach in seinem Wesen und Wandel. Und wie sein Leben, so war auch sein Sterben. Beim Aufstellen eines Instrumentes auf dem Dache seines Observatoriums hatte er sich eine heftige Erkältung zugezogen, deren Folge er, da er außer in seiner Kindheit niemals eine schwere Krankheit gehabt und die mit einem fast jugendlichen Aussehen verbundene Rüstigkeit seines Körpers über seinen Scheitel gegangenen Jahre zu spotten schien, im Anfange nicht der Beachtung werth hielt. Aller Medicin unerbittlich abgeneigt, ließ er erst ärztliche Hülfe nahen, als der Choleraanfall ihn bereits so sehr entkräftet hatte, daß die Krankheit typhös wurde und am 23. Mai (4. Juni), am ersten Pfingstfeiertage seinem Leben ein Ende machte.

Die trefflich gelungene, von einer durchdachten und liebevollen Auffassung zeugende Büste, deren Abbildung wir neben diesen Zeilen unseren Lesern vorführen, rührt von einem jungen talentvollen Künstler, Theodor Kirchhoff aus Moskau, einem Schüler Rietschel's her. Die in Marmor ausgeführte Büste soll das auf dem Friedhofe Smolensk in St. Petersburg befindliche Grab des Verewigten schmücken.

*) Später kam noch ein Observatorium in Tiflis und Moskau, sowie in neuester Zeit eines in Peking hinzu.

Die untere Donauzeile in Pest.

P. Die majestätische Kettenbrücke, die Pest mit Ofen verbindet, scheidet das Donauufer von Pest in eine sogenannte obere und untere Donauzeile. Wenn wir mit einem kühnen aber wahrheitsgetreuen Gleichnisse den Charakter der beiden Donauzeilen bezeichnen wollten, so müßten wir der obern das Gepräge der Poesie, der untern das der Prosa dendiciren. Die obere Donauzeile mit ihren stattlichen, stolzen Palästen, eleganten Hotels, und dem eben der Vollendung nahen, mit Geschmack und Luxus vom Baumeister Stüler aus Berlin, erbauten Gebäude der ungarischen Akademie, ist der mit Vorliebe besuchte Corso der buntgeputzten Menge; schaulustige Spaziergänger, müßige Flaneurs streifen hier gemüthlich auf und ab, in Sammt und Seide erglänzende hohe und höchste Herrschaften, schmucke Offiziere, trallernde Studenten, frische Hausherren, friedenliebende Beamte, kurz alle Stände, selbst die aristokratische Demi-monde in stolz vorüberrollenden Equipagen, eleganter Tilburys und kühne Ohris beleben besonders an schönen Feiertagen diesen Sammelplatz der schönen Welt. — Dagegen erblicken wir in beistehendem Bilde die prosaische untere Donauzeile, an der sich eine Reihe alterthümlich solid erbauter Häuser hinzieht, hier und da durch eine moderne Prachtbaute — wie das städtische Redoutengebäude — unterbrochen. Hier begegnet man einer tosenden feilschenden Menge, die sich diesen, so ziemlich im Centrum der Stadt gelegenen, durch die Nähe der Donau zum Handel und Verkehr besonders geeigneten Punkt, zum Tummelplatz ihres nimmerruhenden, regen und geschäftigen Lebens auserlesen hat. —

Wie großstädtisch belebt ist hier das Ufer durch endlose Thätigkeit, emsigen Fleiß und das unermüdliche Streben — leben und leben zu lassen. Auf den Silberwellen der länderverbindenden Donau, deren Ufer hier ein Mastenwald von unzähligen Schiffen deckt, steuern viele mit Waaren der verschiedensten Art reichbeladene Fahrzeuge den gewinnverheißenden Ufern Pests zu. Am Ufer erblickt das Auge Bollwerke von Brettern und Bauholz, Pyramiden von Fässern, bestimmt, den goldenen Saft der edlen Reben aufzunehmen, Ladungen aller nur denkbaren Dinge, als Lebensmittel, Obst, Leder, Wolle, Baumaterialien, Erdgeschirre, Holzgeräthe u. s. w. sind hier mächtig aufgespeichert.

Hierher bringen die Bewohner der umliegenden Ortschaften ihre Hühner, Gänse und sonstiges Federvieh und treiben ihre zumeist mit vier mageren Karrengäulen bespannten simpeln Fuhrwerke zu einer Wagenburg zusammen; auf dem Rücken der Donau schwimmen zahllose mit Obst und Gemüsen beladene Kähne heran und derbe Bauerdirnen in schmucker Landestracht fahren mit kräftigen Händen Ruder und Steuer. Wir erblicken hier den aus fernem Norden herkommenden genügsamen Slowaken, der jahraus jahrein Kraut mit Erdäpfel vertilgt, in seiner aus ordinärem weißen Tuch von der Hand der Gespons kunstlos gefertigten Gewandung, die mit einigen Messingknöpfen verziert ist; er treibt auf seinem gebrechlichen Floß die reißende Wag herab und bietet die Producte seiner Gebirgsheimat als Breter, Erdäpfel, Rohleder, Linnen und aus Draht selbstverfertigte Mausefallen zum Verkaufe feil.

Je nach Sprache und Nationalität unterscheidet die hier bunt durcheinander wogenden Nationen auch die eigenthümliche Tracht, welche wieder in Bezug auf kleinere Aenderungen und Farbennuancen in den verschiedenen Comitaten Ungarns variirt. Der Bewohner der ungarischen Niederungen, der Korn, Repps und Feldfrüchte zu Markte bringt, bildet in seinem schmucken Nationalcostüm mit knapp anliegender, reichverschnürter Gatya (ungarisches Beinkleid) den mit Sporen versehenen Csizmen, dem mit hundert und hundert kleinen Metallknöpfchen verschwenderisch verzierten Mellény (eine Art Spencer) und der schwarzen Lammfellmütze mit himmelragender Reiherfeder eine stattliche und imposante Figur. Die in der Umgebung Ofens wohnhaften treuherzigen und biederen „Schwaben" verleugnen die Tugend ihres Stammes, die Reinlichkeit und Nettigkeit nicht, in ihrer bequemen, nach deutschem Schnitt, meistens aus blauem Tuch gefertigten Kleidung, sind sie zwar von dem in der Toleranz noch nicht sehr fortgeschrittenen magyarischen Bauer etwas scheel angesehen, da er glaubt, daß ihn der „Schwab" immer übervortheilen wolle; aber er achtet ihn als wohlhabenden und rührigen Landmann höher als den zumeist nur handeltreibenden Slowaken, den er in seiner Verachtung nach dem alten ungarischen Volkssprichwort „tót nem ember" nicht einmal für einen Menschen hält.

Witterungsnachrichten.

— Ein Gewitter, welches sich in der letzten Julwoche über den Kreis Saarburg entlud, verursachte einzelnen Ortschaften großen Schaden durch die Gewalt der Regengüsse. Die Weinberge des Dorfes Niederleuken sind stellenweise für Jahre hinaus ruinirt. Das Thal zwischen Saarburg und diesem Dorfe war zum See geworden, auch in Kyl ist der angerichtete Schaden sehr groß.

— Der Pirna wurde in der Elbe der seit 1846 nicht mehr erblickte, gegen 3 Ellen lange Stein am 26. Juli wieder gefunden, auf dem verschiedene Namen und die Jahreszahlen 1616, 1707, 1830, 1842 und 1847 eingehauen sind; man hat nun auch die Zahl 1865 als die eines Jahres beigefügt, in dem ein ungewöhnlich niedriger Wasserstand des Stromes stattgefunden.

— In der Gegend um Nebadisko an der Drau wüthete am 26. Juli ein Gewitter mit Hagelschlag. Die Schloßen in der Größe von Taubeneiern bedeckten eine Fläche von 800 bis 900 Joch und Sturm und Regen thaten das Ihrige, die Verheerungen zu vergrößern. Alle Pflanzungen sind zerstört und eine Menge Federvieh vom Hagel erschlagen worden.

— Im Beraunthale in Böhmen ging am 29. Juli ein Wolkenbruch nieder, der allerhand Verwüstungen verursachte. Der von Pilsen nach Prag gehende Zug wurde bei Karlstein von dem Unwetter betroffen und mußte deshalb halten. Mit der Regenflut schoß auch von den Lehnen das Gerölle herab, sodaß hiervon eine Anzahl Fensterscheiben in den Waggons zerschlagen und die Bahngleise verschüttet wurden, deren Abräumung vor der Weiterfahrt des Zuges vorgenommen werden mußte.

— Aus Indien laufen Nachrichten von der dort herrschenden außerordentlichen Hitze ein und man kann sich seit Menschengedenken nicht erinnern, dort eine so hohe Temperatur gehabt zu haben. Auf dem Lande ist fast alles verbrannt und ausgedehnte Flächen gleichen einer dürren Wüste. Auch in Audeaiten war die Hitze so groß, daß fast sämmtliche Flüsse austrockneten.

— Längs der ganzen ostenglischen Küste herrschte am 1. Aug. ein heftiger Orkan.

— Wie aus Lindau geschrieben wird, fand in der letzten Juliwoche im Thal Innermontafun infolge eines mit Wolkenbruch verbundenen Gewitters eine großartige Verwüstung durch einen Bergrutsch statt.

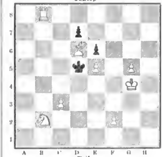
Schach.

Aufgabe № 1052.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von Herrn Gustav Nadeg in Chemnitz.

Schwarz.



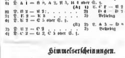
Auflösungen.



№ 1048. Von Schumoff.

№ 1049. Von Schumoff.

№ 1050. Von J. v. Spirmanz.



Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht um 4 Uhr früh auf und ist daher als Morgenstern bis zum Sonnenaufgang am Osthimmel sichtbar, sie ist durch ihr blendend weißes Licht ein auffälliges Gestirn. Jupiter steht nach Sonnenuntergang am südwestlichen Himmel nicht hoch über dem Horizont und geht gegen halb 12 Uhr unter, er ist das hellste Gestirn des Abendhimmels. Saturn steht ebenfalls am westlichen Horizont und geht nach 9 Uhr unter, er ist noch kurze Zeit sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Am ersten Mond den 14 Aug. abends Anfang unsichtbar, Ende 9 Uhr 36 Min.
„ zweiten „ „ 19. „ „ „ „ „ „ 8 „ 44 „

Das Wiedererscheinen der Monde findet auf der linken Seite der Jupitersscheibe statt.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für halb 10 Uhr abends, sind bereits bei zehnmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch O, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 13. Aug.
„ 14. „
„ 15. „
„ 16. „
„ 17. „
„ 18. „
„ 19. „

Den 13. Aug. ist der erste, den 17. Aug. der zweite Mond vor der Jupitersscheibe.

Fixsternhimmel.

Die Abende dieser Woche werden vom Monde nicht erhellt und eignen sich daher zu astrognostischen Beobachtungen. Halb 10 Uhr wird man folgende Sternbilder über dem Horizont erblicken: Am Osthimmel eben aufgehend den Widder und die Fische, darüber die Andromeda und den Pegasus. Am Südhimmel, dem Horizont entlang von Ost und West, den Wassermann, Steinbock, Schützen und Skorpion, darüber den Antinous mit dem Sobieski'schen Schild und noch weiter nach rechts, gerade in Südwest auf dem Horizont stehend, den Ophiuchus mit der Schlange, deren Kopf am Westhimmel sich befindet, ferner über dem Antinous den Delphin und den Adler. Am Westhimmel die untergehende Wage, Jungfrau und Löwe, zwischen den letzteren etwas höher das Haar der Berenice, ferner etwas höher den Kopf der Schlange, die Krone und den Bootes mit den Jagdhunden, noch höher den Herkules und Theile des Drachen. Am Nordhimmel, zum Theil unter dem Horizont, den Kleinen Löwen, Luchs und Fuhrmann, darüber den Großen Bär, das Cameleopard und den Perseus mit dem Medusenhaupte, letztern im Nordost, noch höher den Schwan, des Drachen, den Cepheus und die Cassiopeja. Um das Zenith herum Theile vom Drachen, Cepheus und Herkules, dann den Schwan und die Leier. Die Milchstraße hat eine für die Beobachtung günstige Lage; sie steigt im Nordost auf, geht fast durchs Zenith und kommt fast in Südwest wieder zum Horizont, den Sternbildern Perseus, Cassiopeja, Schwan, Adler und Ophiuchus folgend.

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von B. S. Berendsohn in Hamburg.
In allen Buchhandlungen zu haben. 5934

Handbuch für
Reisende in Frankreich
von Ludwig Lenz. Mit 7 Karten der französischen Eisenbahnen, einer Uebersichtskarte der Eisenbahnen Belgiens, Hollands und der franzos. Nordbahn und einem neuen Plane von Paris. In eleg. rothem Shirtingbande. Preis 24 Ngr.

Zum Jubiläum der Deutschen Burschenschaft.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 6083

Geschichte des
Jenaischen Studentenlebens
seit Gründung der Universität bis zur Gegenwart.
Von
Dr. Richard Keil und Dr. Robert Keil.
8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

[illegible]

In demselben Verlage erschien:
Geschichte des
Deutschen Studententhums
von der Gründung der deutschen Universitäten bis zu den deutschen Freiheitskriegen.
Ein historischer Versuch von **Oskar Dolch.**
8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von Fr. Frommann in Jena.
Soeben ist erschienen: 5938

Die deutschen Alpen
von Adolf Schaubach. III. Theil: Salzburg, Obersteiermark, das österreich. Gebirge und das Salzkammergut. Zweite Auflage. 32 Bogen. 8. geh. 1 Thlr. 20 Sgr., geb. 1 Thlr. 25 Sgr.

[illegible]

Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6086

Gedichte von Ernst Moritz Arndt.
Vollständige Sammlung. Mit der Handschrift des Dichters aus seinem neunzigsten Jahre. Zweite Auflage. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Die
Privat-, Heil- und Pflegeanstalt
von C. E. Gebauer 6087
in der königl. sächs. Residenzstadt Dresden — durch höchst gesunde Lage und malerische Aussicht auf die umgebenden Berge, den Elbstrom und die Stadt ausgezeichnet — hat zunächst die Bestimmung, schwachbefähigte und körperlich leidende Kinder jedes Alters aus vorzugsweise aus höheren Ständen als Zöglinge, Voll- und Pensionäre aufzunehmen und ihnen liebevolle Pflege, sorgfältige Erziehung, zweckmäßigen Unterricht und mögliche Heilung zu gewähren.

[illegible]

Arzt der Anstalt ist Herr Dr. med. Seifert, Carolastraße 5.
Aufnahmen finden jederzeit statt.
[illegible]
Anstaltsdirector **C. E. Gebauer.**

Beachtenswerth für Harzreisende.
[illegible]

Halberstadt. **F. Reiffe,**
Besitzer des „Hotel Prinz Eugen" und des „Hotel Royal".
5052

Bad Gleisweiler.
Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau, Rheinpfalz.
Kaltwassercur, Dampf- und Kiefernadelbäder, Elektrogalvanismus, Molken- und Traubencur. — Für Brustleidende bequeme Wohnungen mit Kuhstall-Luft.
[illegible]
5938 **Dr. L. Schneider.**

Bad Wildungen.
Bei Main-Weserbahn. — Station Wabern. — Telegraphenstation.
1 Stunde von Hessen-Kassel, 7 Stunden von Köln via Giessen und Wabern.
[illegible]

Handelsschule in Gera.
6087
[illegible]
Gera, 18. Juli 1865. Dr. Ed. Amthor.

Kaufmännische Hochschule in Gera.
[illegible]
Gera, den 18. Juli 1865. Dr. Ed. Amthor.

Die Lehr- und Erziehungsanstalt zu Frankenhausen
in Thüringen.
[illegible]
H. Seelmann-Eggebert.

Echte amerikanische Nähmaschinen
aus der Fabrik von 5890
Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork.
[illegible]
F. Armstrong,
Adr. im Hauptdepot bei **Martin Dessauer & Co., Hamburg.**

K. k. landesprivilegirte Lampenfabrik
von
R. Ditmar in Wien.

[illegible]

Hch. Bachmayer in München,
[illegible]
R. Ditmar.

Die interessanteste Erfindung seit dem Bestehen der Petroleumbeleuchtung ist

R. Ditmar's Patent-Rundbrenner
für Petroleum und Solaröl.
[illegible]

5895 **Hch. Bachmayer.**

Erste Fabrik Amerikanischer
Patent-Feuerlösch-Spritzen
von 6024
Cornelius Franke in Berlin.
[illegible]
Cornelius Franke.

Pianinos.
6093
Die Pianofortefabrik von Julius Feurich
in Leipzig, Weststraße Nr. 51,
[illegible]

Pianofortefabrik
5869
von Alex. Bretschneider in Leipzig,
[illegible]

Fr. Fischer & Comp. in Heidelberg
empfehlen 5994
Eisschränke und Eiskisten
in allen Größen und anerkannter Construction.

Das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer
Apparate wie Geräthschaften
von **M. Bauch,** früher **Hoffmann & Eberhardt**
in **Berlin, Kronenstraße 44,**
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. 5898

Für Zündhölzchen-Fabrikanten.
[illegible]
5851 **Blondel & Koch.**

Leihbibliotheken
5865
[illegible]

Wichtig für Dachbedeckungen.
[illegible]
Die Asphalt- und Dachdeckmaterialien-Fabrik
5858 **von C. Hauswitz & Co. in Berlin.**

Praktisch bewährte Hülfsmaschinen zur
Zündhölzerfabrikation,
[illegible]
G. Sebold,
5838 **Durlach bei Karlsruhe.**

Die Reißzeug-Fabrik v. Th. Kühn
in Leipzig, Petersstraße 46, 5836
[illegible]

Nebelbilder (dissolving views)
[illegible]
Heinr. W. Dahm, Glasmalerei, Hamburg.
Preisverzeichniß gratis. [illegible]

Fabrik gekleideter Puppen.
Für Inland und Export.
C. Howelka in Magdeburg,
Breiteweg, im Schwibbogenhause. 6079
[illegible]

Export, Gros & Detail.
Von den
Stereoskopbildern des Mondes
[illegible] mit der **goldenen Medaille** [illegible]
Das stereoskopische Institut von
MOSER SENIOR,
Berlin, 44, Unter den Linden, Hotel Arnim.
Preisverzeichniß gratis und franco.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Neuestes in Spielwaaren.
[illegible]
A. Wohnschaffe in Nürnberg.

Importirte Havanna-Cigarren.
[illegible]
A. Harwitz in Hamburg.

[illegible]
Cigarren
[illegible]

Für Raucher.
6083
[illegible]
„Exhibition à 20 Thlr.",
[illegible]
Halberstadt, im Juli 1865.
Werner Cronau.

Meine Rebschule.



bereits im Jahre 1844 von der Königl. sächs. Regierung prämiirt, über 300 der vorzüglichsten Sorten in gut bewurzelten zwei- und mehrjährigen Stöcken enthaltend, ist wieder billig offerirt.

Den Preisverzeichniß nebst Nachtrag, die genaue Beschreibung der meisten Traubensorten enthaltend, wird auf Franco-Briefe gratis ausgegeben.

Leipzig, 1865.

I. A. Neubert.
Hainstraße, Hofapotheke.

Ueber holländ. Blumenzwiebeln,

Warm-, Kalthaus-, Freilandpflanzen, mit besonderer Berücksichtigung der vorzüglich assortirten Sämereiartikel jeder Art, erschien soeben der Katalog Nr. 32, neben welchem Nr. 27 von 31 noch in Kraft bleiben und auf geneigtes Verlangen franco und gratis übermittelt werden.

O. Geitner's Gartenetablissement,
Planitz, Stat. Carnsdorf in Sachsen.

Schützen-, Sänger- und Turner-

Bierkruge mit passenden Emblemen und fein verzierten oder einfachen Zinndeckeln, in vielen Vereinen mit Beifall aufgenommen und, weil höchst dauerhaft und elegant, auch zu Geschenken vorzüglich geeignet. Diese Krüge sind von mir zu beziehen und werden Bestellungen [illegible] effectuirt. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Alex. Brodeas in Frankfurt a. M.

Jeder kann photographiren,

welcher die von mir construirten, mit so großem Beifall aufgenommenen photogr. Apparate besitzt. Die ganze Zusammenstellung ist so vollständig, daß man Personen, Landschaften rc. nicht blos aufnehmen, sondern auf Papier übertragen, kurz sie voll fertig herstellen kann. Preis incl. Chemikalien, genauer Gebrauchsanweisung und Recepten 20 Thlr., mit Doppelobjectiv. Dieselbe Zusammenstellung mit einfachem Objectiv 15 Thlr.

Gleichzeitig empfehle meinungen von Objectiven [illegible]

A. Glinz, Photograph in Leipzig.

Unterricht in allen Zweigen der Photographie wird jederzeit ertheilt von dem Obigen.

Photographische

Papiere und Chemikalien.

Album, Imperial, weiß und rosa, pro Ries . 35 Thlr.
" Super-Extra " . . . . . . 38 "
Autograph. und Eiglin " . . . . . . 30 "

Die Papiere geben ganz vorzüglich schöne kräftige Bilder und verbrauchen bei Prob. weniger Silber als andere Papiere.

Chemikalien in größter Reinheit.

Silberrückstände werden nach dem von mir als vereidigter Chemiker angegebenen Silbergehalte in Zahlung genommen. Agenturen willkommen.

Dr. C. A. Jurek,
Berlin, Schönhauser Allee 171/72.

Der neue illustrirte Catalog (Juli 1865) über

Photographische Apparate

aus der Manufactur von E. Liesegang in Elberfeld wird gratis und franco versandt.

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

für photographische Abdrücke auf Papier, Glas rc. Nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen von

Ed. Liesegang in Elberfeld.

Alle Leidende,

welche zur Herstellung ihrer Gesundheit einen ländlichen Aufenthalt suchen, finden [illegible] „Beau Site", ½ Stunde von Wiesbaden. Auch vollständige Einrichtung für Kaltwassercur, russische Dampf-, Kiefernadel-, warme Schwefel- und andere Bäder. [illegible]

Zahnschmerzen.

[illegible] ärztlich geprüftes Mittel dagegen zum Stillen der Schmerzen versendet in Flacons à 10 Ngr. gegen Nachnahme

Reudnitz bei Leipzig. **Paul Otto.**

Für Nervenleiden,

Schwächezustände rc. ertheilt mündl. und briefl. Rath

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Bandwurm heilt gefahrlos in

zwei Stunden (auch brieflich)

Dr. Bloch, Wien, Praterstr. 42.

Eau de Lis,

das anerkannt beste Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Finnen, Röthe, [illegible] à Fl. 1 Thlr. gegen Franco-Einsendung.

J. Döllinger in Berlin,
[illegible]straße 61.

Unentbehrlich für jede Familie.

Oscar Baumann's aromatische

Eibischwurzelseife

hat sich durch vieljährige Erfahrung als eine Seife bewährt, welche bei ihren Eigenschaften, die Haut zu reinigen, alle Heilkräfte in sich trägt, um den Organismus der Haut sowol wie auch ihre Oberfläche in dem möglichst schönsten [illegible] Normalzustande zu erhalten und zu verschönern. [illegible]

Preis pro Dtzd. 20 Ngr. von 1½ Thlr., ½ Dtzd. 10 und 20 Ngr.

Alleinige Niederlage bei

Oscar Baumann in Dresden,
Frauenstraße 10.

Briefe und Gelder franco erbeten. Emballage wird nicht berechnet.



Jennings'

Einmache-Kruken

mit luftdicht schliessenden Patentdeckeln,
zum Einmachen von Bomben, Früchten etc.

Dieselben sind billiger als Blechdosen, fortdauernd verwendbar, leicht zu verschliessen und zu öffnen, und so einfach in der Verwendung, dass ohne weitere Sachkenntniss mit der grössten Zuverlässigkeit alle Arten von Nahrungsmitteln darin conservirt werden können. Prospecte, sowie Preiscourante werden auf frankirte Anforderung gratis eingesandt.

Wir bitten zu beachten, dass die Jennings'schen Kruken und Deckel in den betreffenden Rayons nur echt durch die unten verzeichneten Herren und die von denselben angestellten Agenten zu beziehen und dass sämmtliche von uns in den Handel gebrachte Deckel mit unserer Firma versehen sind.

WINCKLER & Co., HAMBURG.

Alleinige Generalagenten und Depositeure von George Jennings, London, für Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Russland.

Hauptdepots:

Für die Prov. Brandenburg, C. W. Schulze, Berlin, Bauerstrasse 3.
" " " Sachsen, Gustav Siegel, Magdeburg.
" " " Schlesien, Moritz Wentzel, Breslau.
" " " Westpreussen, Gebr. Nabel, Bromberg.
" die Rheinprovinz, Westfalen etc., August Weyers, Köln.
" d. Kgr. Sachsen, Baden, Würtemburg, Baiern etc. Karl Lindemann, Dresden.
Für das Grossherzogth. Hessen, Herzogth. Nassau u. Landgrafsch. Hessen-Homburg, Fr. Gaunne, Wiesbaden.
" Thüringen u. Franken, G. A. Baumann, Saalfeld.
" d. Kgr. Hannover, Braunschweig und Oldenburg, L. Wedekind, Hannover.
" Frankfurt a. M., J. M. Dubagel & Sohn, Frankfurt a. M.
" d. Kgr. Ungarn C. O. Ohm, Pest, Josephsplatz 10.

Kugel-Ketten-Fabrik

von **Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse 106.**

Kaiserl. französ. Tabacks-Régie.

Die Tabacke der kaiserl. französ. Régie sind von dem Generaldepot und den Lokaldepots zu folgenden Preisen zu beziehen:

Schnupftaback, Super-Virginie, Rout Gout, Amersfort . . à 30 Sgr. } per Kilo
do. 1. Qualität Rapé . . . . à 72 " } = 2 Pfund.

In ½, ¼, ⅛ Kilo-Packeten.

Rauchtaback, Super-Varinas, Maryland, Levant-Latakié à 90 Sgr. } per Kilo
do. 2. Qualität Caporal . . . . à 45 " } = 2 Pfund.

In ⅒ ⅟₂₀ Kilo-Packeten. (1. Qualität auch in ⅟₁₀ Kilo-Packeten.)

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

NB. Alle für den Zollverein bestimmten Tabacke werden seitens der kaiserl. franz. Régie, um die Echtheit derselben zu sichern, mit nachstehendem Stempel versehen.

(Stempel: GENERAL DEPOT DER KAISERL. FRANZÖS. MANUFACT. FÜR DEN ZOLLVEREIN — COMTE FILS MAGDEBURG)

Magdeburg, im August 1865.

COMTE FILS,
Generaldepot der kaiserl. französ. Régie.

Sprit- und Rum-Couleur in 95%

aus gewöhnlichem Zucker darzustellen — ist uns nach langem Experimentiren bestens gelungen. Da es an das Unglaubliche grenzt und bisher noch nicht existirt, so sind wir erbötig auch kleine Proben à 1 Thlr. zu versenden.

Die Fabrikation lehren wir dieselbe in unserer Fabrik praktisch oder per Correspondenz, gegen angemessenes Honorar und zugleich auch Bereitung anderer vortrefflicher Farben für Spirituosen, Weine, Biere rc. in ganz neuer und vortheilhafter Art.

Näheres auf Franco-Anfragen oder Zusendung von Adressen per Kreuzband, nebst unserm Geschäftsprogramm und Katalog gratis.

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industrie-Comptoir,
Firma: **Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,**
Kaiserstraße Nr. 33 c.

Hannover.

Grand Hotel.

(Bisher Hartmann's Hotel.)

Gegenüber dem Bahnhof am Ernst-August-Platze, eine der schönsten Lagen der Stadt, in seinen Einrichtungen allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, wird dem geehrten Reisenden angelegentlichst empfohlen.

Die unteren, ausschließlich zu Restaurationszwecken eingerichteten Räume gehören in Anschauung ihrer architektonischen Schönheiten zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Außerdem Billards, Lesecabinett u. Equipagen.

Hannover, den 24. Juni 1865. **Julius Hartmann.**

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung
zwischen Deutschland und
Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.
(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

Nach St. Petersburg: Sonnabend nachmittags 1 Uhr.
Nach Reval und Helsingfors: Donnerstag, den 31. Aug. morgens 8 Uhr. Donnerstag, den 21. Sept. morgens 8 Uhr. [illegible]
Nach Riga: jeden zweiten Sonnabend nachmittags 1 Uhr, zunächst am 12. Aug.
Nach Helsingfors, Abo von Stockholm (Malta): Sonntag, den 20. Aug. morgens 8 Uhr, Sonntag, den 10. Sept. morgens 8 Uhr, [illegible]
[illegible]
Nach Stockholm, anlaufend Ystad und Calmar: Donnerstag nachmittags 4 Uhr. [illegible]
Nach Norrköping, anlaufend Calmar und Stockholm: Montag nachmittags 4 Uhr. [illegible]
Nach Westerwik, Ahus, Sölvesborg, Carlshamn, Carlskrona, Oscarshamn [illegible]
Nach Christiania, anlaufend Nyborg (Fünen), Frederikshavn (Jütland), Frederiksstadt, Laurvig, Dröbak, Moß, Horten und Drammen: Freitag nachmittags 5½ Uhr.
Nach Kopenhagen via Korsör: Täglich nachmittags 3½ Uhr, und directe: Montag nachmittags 6½ Uhr, Dienstag nachmittags 6½ Uhr, Donnerstag " 6½ " Freitag " 6½ "
Nach Aarhuus (Jütland) } via Korsör: Täglich nachmittags 3½ Uhr.
Nach Nyborg (Fünen) }
Nach Fehmarn, Nysted (Laaland), Apenrade (Holstein): Dienstag morgens 8 Uhr.

Hamburg-amerikanische Packetfahrt Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt
zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

	Saxonia,	Kapt. Meier,	am 12. August.
Extra-Dampfschiff	Teutonia,	" Haack,	" 26. "
	Allemannia,	" Trautmann,	" 2. September.
Extra-Dampfschiff	Bavaria,	" Taube,	" 9. "
	Germania,	" Ehlers,	" 16. "
	Borussia,	" Schwensen,	" 30. "

Passagepreise. 1. Kajüte 150 Thlr., 2. Kajüte 110 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Cour. Fracht [illegible]

[illegible] am 15. August per Packetschiff „Deutschland", Kapt. Hensen. [illegible] Teutonia, Kapt. Haack, am 26. August; Bavaria, " Taube, " 9. September.

werden von Hamburg direct nach New-York expedirt, ohne Southampton anzulaufen.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**
und bei dem [illegible] **Karl C. A. Diehweg in Leipzig**

Bekanntmachung.

Erfurt, vom 9. bis 17. Sept. 1865.

1. Congreß deutscher Gärtner, Botaniker und Gartenfreunde.
2. Ausstellung von Producten des Gartenbaues in allen seinen Zweigen, sowie von verwandten Gegenständen.
3. Europäischer Gemüsemarkt.
4. Internationale Ausstellung von Pflanzenstoffen aller Art.
5. Große Verlosung von Blumen- und Gartenblumenerien, Pflanzen u. s. w.

Festliche Decoration der Stadt — Bankett — Ausfahrten — Concerte — gesellige Zusammenkünfte u. s. w.

Die Direction des Erfurter Gartenbauvereins.

Verkauf. Eine Leihbibliothek

von 20,000 Bänden, deutsch, englisch, französisch, ist für 6000 Thlr. pr. Cour. zu verkaufen. — Dieselbe ist bis auf die neueste Zeit fortgeführt und eignet sich zur sofortigen Aufstellung in einer großen Stadt. Reflectanten wollen ihre Adresse sub K. L. an die Exp. d. Bl. einreichen.

Agentur für Oesterreich.

Eine Wiener Firma, welche mit vorzüglichen Referenzen dienen kann und bereits für einige Häuser mit Erfolg agirt, wünscht noch einige leistungsfähige Fabrik, welche einen sehr gangbaren Artikel erzeugt, zu vertreten. Offerten A. Z. 300 poste restante Wien.

Gesucht. Als Director einer

Zuckerfabrik (gleichviel ob Rüben- oder Melisfabrik oder Raffinerie) sucht ein im feinern Fache anerkannt tüchtiger Mann, der auch Landwirth ist und bisher großen Fabriken vorstand, im In- und Auslande (mit Ausnahme Rußlands) eine Stellung. Frankirte Adressen unter A. K. 12 poste restante Berlin.

Gesucht. Zur Erweiterung einer

Dampfziegelei mit Kohlengrube wird ein stiller oder thätiger Compagnon mit 60,000 Thlrn. disponiblen Kapital gesucht, das hypothekarisch gesichert wird. Das Etablissement befindet sich im reichsten Theile der Provinz Sachsen, arbeitet unter den günstigsten Productionsverhältnissen und mit unbegrenztem Absatz. Unterhändler verbeten. Discretion zugesichert. Adressen von Reflectanten wolle [illegible] an der Exped. d. Ztg. erbeten.

Gesuch. Ein tücht. Retoucheur,

in Schwarz, Bleistift, Aquarell und Kartenmalerei geübt, sucht schnell dauernde Stellung. Fr. Offert. mit Angabe des Gehaltes bef. d. Exped. d. Bl. unter Chiffre V. R. № [illegible]

Für Lithographen.

Ein Lithograph, tüchtiger Zeichner, geübt in Gravure und Federmanier, findet in der Anstalt des Unterzeichneten dauernde Beschäftigung. Gehalt 40—60 Thlr. monatlich. Offerten mit Probearbeiten an

Julius Wenk in Bologna.

Gesucht. Ein Photograph,

erfahren und solid, sowie auch selbständig arbeitet, sucht im In- oder Auslande dauerndes Engagement. Franco-Offerten sub M. J. 12 bef. der Exp. d. Ill. Ztg.

Am 4. Sept. wird die 4. Klasse

unserer 68. königl. sächsischen Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ½, ¼ und ⅛ Originallose, nach Vollose zu 51 Thlr. Court. pro [illegible] für alle 5 Klassen) empfiehlt der königl. sächs. Lotteriecollecteur

C. F. Dühring in Leipzig,
Comptoir, Reichsstr. 30 im eigenen Hause.

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 68. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Losanzahl wie 1 zu 2 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 2 Ziehungen:**

4. September 1865.

(Gewinnliste, schlecht lesbar – Lesung unsicher)

1	1	1	1	5	10	45	120	2700 Mal
20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	45 Thlr.

25. September bis 11. October 1865.

1	1	1	1	1	1	1 Mal
150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000 Thlr.

5	15	90	200	400	500	1300	23346 Mal
10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	45 Thlr.

Die **Einlage** ist für ⅟₁ ½ ¼ ⅛ Los (Teil-Los) 53, 26 [illegible], 13 [illegible], 6 [illegible] Thlr. gültig für alle zwei Ziehungen.

Die **Gewinnauszahlungen** geschehen im 30 Thlr.-Fuss zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen 15% Proc. innerhalb 2 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loses in der vierten Ziehung
4. Sept. 1865
[illegible] Thlr.
wird für die letzte Ziehung, bei welcher es dann ausgeschlossen bleibt, pro ½ Los bei der Gewinnauszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Losbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pfd. St.	15 Frcs.	7 [illegible]	8 [illegible]	8 Dll.	20 [illegible]
für 100 Thlr.	4 Thlr.	5 Thlr.	8 Thlr.	4 Thlr.	30 Thlr.

6 Schw. Rdr.	6 Dän. Rdr.
8 Thlr.	8 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste erhält jeder Theilnehmer.

In der k. sächs. 68. Landeslotterie

sind zu gewinnen:

Am 4. Sept.: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 5 à 1000 Thlr. rc.
Vom 25. Sept. bis 11. Oct.:
150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 5 à 10,000, 15 à 5000, 90 à 2000, 200 à 1000 Thlr.

Mit Vollosen, sowie Klassenlosen hierzu empfiehlt sich bestens die glückliche Lotteriecollection von

J. A. Pahler in Leipzig.
Petersstraße No. 4, im Hofe links, 1. Etage.

Preis der Lose: ⅟₁ Los 53 Thlr., ½ Los 26 Thlr. 15 Ngr., ¼ Los 13 Thlr. 22½ Ngr., ⅛ Los 6 Thlr. 17½ Ngr.

Kölner Dombau-Lotterie.

Gewinne: 125,000, 17,500 Fl. rc. Ziehung am 4. Sept. d. J. unwiderruflich. Lose à 5 Thlr. preuß. Crt. empfehlen

Moritz Stiebel Söhne,
Bankgeschäft in Frankfurt a. M.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1155.] Erscheint jeden Sonnabend. —— Leipzig, 19. August 1865. —— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Das erste Deutsche Sängerbundesfest.

Dresden, Ende Juli 1865.

—n. Rasch genug und laut genug sind die Stunden vorübergerauscht, welchen wir in unserm Vorbericht noch erwartend entgegensahen. Seit Tagen entführt die Eisenbahn nach allen Richtungen hin die Tausende der Sängergäste, nur wenige sind zurückgeblieben, um den Anhauch von Begeisterung und echter Festfreude, den sie empfangen haben, aber in den trüben Fluten der „Vogelwiese“ abzuwaschen. Hier und da sieht man noch zusammengerollt und in schwarzer Wachstuchhülle eine und die andere der Fahnen vorüber schwanken, die wir in den Festzügen durch die Straßen flattern und von der Fahnengalerie der schönen Sängerhalle prangen sahen, und nur auf einzelnen Hüten schwanken noch Eichenzweige und andere Sängerzeichen, stündlich droht der Festhalle selbst der Abbruch *). Gleichwol ist unverkennbar, daß die Ernüchterung, welche sonst nach großen Festen einzutreten pflegt, von freudiger Erinnerung und dem belohnenden Gefühl des Gelingens fast allerorts verscheucht wird. Sind wir auch nicht der Meinung, daß das dresdener Sängerfest alle vorangegangenen großen Vereinigungen dieser Art nach allen Richtungen hin übertroffen habe, so ist es doch gewiß, daß es schwungvoll und besonders nach der Seite bedeutsam und wohlgelungen war, nach der diese Feste bleibenden unzweifelhaften Werth haben. Jenes dem Deutschen so schwerfallende und doch so nothwendige Heraustreten aus dem Kreise der Alltäglichkeit, jenes Zusammenströmen verschiedener Stämme, Landsmannschaften und Stände, welches den Horizont zumal den Männern aus den kleinen Staaten und Städten unbedingt erweitert, jener freie lebendige Massenverkehr, der in der Erinnerung entschieden gute Früchte trägt, jener aufbrausende Jubel endlich, der aus dem Gefühl einer

*) Derselbe ist seitdem erfolgt.

Das erste Deutsche Sängerbundesfest zu Dresden: Empfang der Sänger am Leipzig-Dresdener Bahnhofe. Originalzeichnung von F. Weibler.

großen Gemeinsamkeit der Freude erwächst, alles dies hat das dresdener Sängerbundesfest erfüllt und gehoben.

Der Vortag des Festes, Freitag, den 21. Juli, während dessen die Feststadt sich noch schmückte, gab zu manchen Befürchtungen und Sorgen Anlaß. Es war der heißeste Tag dieses Jahres (Kalenderdeleisene und Witterungskundige wollten nachträglich wissen, unseres Jahrhunderts) und niemand hatte eine Vorstellung, wie unter solchen Umständen die beabsichtigten Festzüge ermöglicht, ja überhaupt die voraussichtlichen Strapazen des Festes ertragen werden sollten.

Nur die Mitglieder der Festausschüsse hegten unerschütterliches Vertrauen, sie hatten zu viele Schwierigkeiten überwunden, zu hohe Berge von Hindernissen geebnet, um in der elften Stunde noch am Wetter zu verzweifeln. Indessen gewannen Straßen und Plätze mit jedem Moment ein buntfarbigeres Aussehen.

Freilich war es bei den herrschenden 30 Grad nicht zu vermeiden, daß das Laub der Kränze und Guirlanden unter den Händen der Befestiger welkte, daß der Teppichschmuck der Häuser nur spärlich ausfiel (denn jeder farbige Teppich wäre verloren gewesen), und daß man in gewissen Straßen unter einem feinen Regen fallender Tannen- und Fichtennadeln wandelte! Doch ließen sich die festfreudigen Bewohner nicht abschrecken. Die innere Stadt, sowie die Hauptstraße, Bautznerstraße und Schillerstraße, durch welche der Strom des dreitägigen Festlebens hauptsächlich fluten mußte, zeigten natürlich die reichste Ausstattung mit Ehrenbogen, riesigen Fahnen, Flaggen, Decorationen aller Art. Guter und schlechter Geschmack entwickelte sich in friedlicher Nachbarschaft, alles im Betrein rief zuletzt doch den Eindruck des Prangenden und Festlichen hervor. Auch die entfernteren Vorstädte, mitunter ganz entlegene Straßen, nach denen nur einzelne Sängergäste gelangen konnten, waren nicht ohne alle bunten Zierden; verhältnißmäßig am kargsten und wirklich einen gewissen Unmuth erweckend, stellte sich das sogenannte „Englische Viertel" dar, wobei man freilich billigerweise nicht vergessen darf, daß eine einigermaßen in die Augen fallende Decorirung seiner Häuserstraßen große Summen in Anspruch genommen haben würde. In der innern Stadt war vom Königsschloß bis zum letzten Häuschen in der verstecktesten Gasse wol kaum ein Punkt zu finden, der nicht im Flaggenschmuck geprangt hätte. Ueberwiegend waren die deutschen Farben, neben ihnen, wie billig, die sächsischen. Die schwarzgelben dresdener Stadtfarben gaben während der Festtage selbst zu manch wunderlichen Misverständnissen Anlaß, indem sie vielfach für die kaiserlich österreichischen Landesfarben genommen und im Sinne politischer Demonstration commentirt wurden. An einzelnen Orten wehten denn auch andere Fahnen, selbst das nordamerikanische Sternenbanner und das eidgenössische Kreuz fiel uns ein und das andere mal in die Augen. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichneten sich durch besonders prächtige und geschmackvolle Decorationen das Ministerium des Innern (das Hotel des Herrn v. Beust), das Altstädter Rathhaus, das königliche Schloß (mit seiner Front nach der Augustusstraße), die Post, das Finanzministerium vom Schloßplatz aus. Die alte Brücke mit ihrem reichen Flaggenschmuck gewährte einen ganz originellen und durchaus anmuthigen Anblick. Die allegorischen Gestalten der Germania, Saxonia, des deutschen Liedes, der Poesie, zum Theil in verwegenen Formen und Farben, prangten besonders an Straßenecken, die vier L, welche analog den vier F der Turner als Wahrzeichen der Sänger gelten sollten, bemerkten wir verhältnißmäßig selten, wie denn auch während der Festtage selbst der Sängergruß: „Lied hoch!" nicht recht Platz greifen wollte. Die Poesie vom echten Festschrei und Festkorn gemischt in transparenten Pappen und leuchtenden Farben allerorts, die sämmtlichen verworfenen Sängersprüche, welche schon früher in den Kellern des Waldschlößchens eine unterirdische Stätte erobert hatten, schienen sich nachträglich auch noch einer überirdischen gesichert zu haben. Einzelne Straßen hatten gemeinschaftliche durchgehende Decorationen, in anderen waltete die Phantasie der Hauseigenthümer und Bewohner frei und ungebunden. Je reicher indeß die Straßen im ganzen decorirt waren, um so mehr verschwanden die geschmackvollsten wie die geschmacklosesten Einzelheiten. Mustergültig und wahrhaft schön war z. B. die Weise, in der der Vicepräsident des Festausschusses, Kaufmann Barteldes, sein Geschäftslokal in der Schloßstraße geschmückt hatte, aber manche ähnliche Decorationen mögen uns entgangen sein. — An allen Häusern, welche als Wohnstätten culturhistorischer Berühmtheiten bekannt waren, hatte man Tafeln angebracht, welche die Aufmerksamkeit der Festgäste vielfach anzogen. Sie schienen uns ziemlich vollständig zu sein und wenn wir einige für Dresden charakteristische Namen früherer Zeit (z. B. Rafael Mengs, Georg Bähr, der Erbauer der Frauenkirche, Canaletto u. a.) vermißten, so erklärt sich dies wol aus den baulichen Veränderungen, die Dresden seitdem erfahren hat und bei denen die Wohnungen gar vieler „Berühmtheiten" verschwunden sein können. —

Die letzten Festvorbereitungen erstreckten sich tief in das Dunkel der Nacht hinein. Die Empfangs- und Wohnungsausschüsse waren schon in voller unmittelbarer Thätigkeit, denn bereits am Nachmittage des 21. langten die ersten auswärtigen Gäste (ein pester Gesangverein und der berühmte wiener Männergesangverein mit seinem ausgezeichneten Dirigenten Kapellmeister Johann Herbeck an der Spitze) in Dresden an.

(Fortsetzung siehe folgende Seite.)

Statistische Notizen.

— Die gegenwärtige Bevölkerung der 10 größten Städte Großbritanniens weist sich folgendermaßen: London hat 3,014,494, Liverpool 476,368, Glasgow 423,723, Manchester 354,930, Birmingham 307,440, Dublin 317,666, Leeds 221,003, Edinburgh 174,180, Bristol 161,409 und Salford bezüglich hat 110,430 Seelen.

— Unglücksfälle auf Eisenbahnen. Bekanntlich werden in allen Ländern jedes Jahr Berichte über die Unglücksfälle, die sich auf den Eisenbahnen ereignet haben, veröffentlicht. Aus den Berichten der Untersuchungscommissionen über die Mittel, die Regelmäßigkeit und die Sicherheit auf den Eisenbahnen zu fördern, ergeben sich für die europäischen Länder, welche die meisten Eisenbahnen besitzen, die folgenden Resultate. Auf den englischen Eisenbahnen kommt auf je 311,303 Reisende ein Verwundeter und auf je 1,256,290 Reisende ein Getödteter. Während bei den Messageries impériales bereits von je 29,671 Reisenden einer verwundet und von je 355,463 einer getödtet wird, kommt auf den französischen Eisenbahnen erst auf je 496,551 Reisende ein Verwundeter und auf je 6,333,553 ein Getödteter. Auf den belgischen Eisenbahnen wurde von 2,050,000 Reisenden einer verwundet und von je 6,940,000 einer getödtet. Auf den preußischen Eisenbahnen kam auf je 1,154,211 Reisende ein Verwundeter und auf je 17,514,977 ein Getödteter. Am günstigsten stellt sich das Verhältniß auf den sächsischen Eisenbahnen, auf denen von je 3,992,000 Reisenden nur einer verwundet und von je 31,411,440 nur einer getödtet wurde. Infolge der eingeführten Erfahrungen und den Fortschritten der Wissenschaft vermindern sich bereits die Unglücksfälle mit jedem Jahre. In Frankreich sind bei der obigen Aufstellung alle Unglücksfälle in Rechnung gezogen, die sich seit der Eröffnung der Eisenbahnen auf denselben ereignet haben. In den letzten Jahren ist nur ein Getödteter auf mehr als 3,000,000 Reisende gekommen.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der König von Preußen wird Gastein am 19. d. verlassen und an demselben Tage mit dem Kaiser von Oesterreich in Salzburg zusammentreffen.

— Die verwitwete Königin Elisabeth von Preußen ist am 10. Aug. in Ischl angekommen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen haben ihren Aufenthalt auf der Insel Föhr verlängert und werden erst am 24. Aug. von dort in Berlin eintreffen, um sich sodann nach Kolberg zu begeben.

— Der Großherzog von Oldenburg traf am 8. Aug. auf der Durchreise nach Berlin im strengsten Incognito in Hannover ein, und reiste nach kurzem Aufenthalte weiter. Dem Vernehmen nach begibt sich der Großherzog nach nach Salzburg.

— Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der kurhessische Thronerbe, welcher früher meist in Kopenhagen lebte, wird von seinem bleibenden Aufenthalt im Kurfürstenthum selbst nehmen und hat zu diesem Zwecke bei Hanau ein großes Areal in schöner Lage auf der Höhe gekauft, um sich dort anzubauen.

— In Wien ist am 14. Aug. die am 30. Oct. 1833 geb. Prinzessin Franziska zu Liechtenstein, Schwester des Fürsten Carl, mit dem Prinzen Josef von Arenberg, 9. Aug. 1833 geb., getraut worden.

— Der Kaiser der Franzosen hat sich am 10. Aug. von Plombières nach dem Lager von Châlons begeben.

— Die Großfürstin Helene von Rußland traf am 11. Aug. mit ihrem Bruder, dem Prinzen August von Württemberg, auf der Durchreise nach der Schweiz in Berlin ein.

— Die Königin von Spanien ist sofort nach der schweren Erkrankung ihres 18jährigen Schwiegervaters, des Infanten Franz de Paula, aus den baskischen Provinzen nach Madrid zurückgekehrt, die Zusammenkunft mit dem Kaiser der Franzosen unterbleibt.

— Der jüngstgeborne Sohn des Königs von Portugal erhielt in der Taufe die Namen Victor Ludwig.

Deutschland.

Oesterreich. — Eine Ausgleichung über die Herzogthümer ist mit Preußen erzielt, nachdem in letzter Zeit der diplomatische Thätigkeit in dieser Frage, wie sich schon durch die häufigen Reisen von Staatsmännern (Graf Blome, v. d. Pfordten, Freih. v. Beust) [illegible], eine außergewöhnliche gewesen war. Ueber die Principien ist eine vollständige Einigung erzielt worden, in der Militärfrage hat Oesterreich befriedigende Zugeständnisse gemacht.

Das Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht den Cartelvertrag mit den Donaufürstenthümern. Die Auslieferung von Deserteuren und geflüchteten Dienstpflichtigen erfolgt auch ohne Reclamation und selbst dann, wenn der betreffende Mann sich im Besitz eines regelmäßigen Passes befindet. Die Unterthanen der einen Regierung dürfen nur mit deren ausdrücklicher Bewilligung in den Militärdienst der andern treten.

Für Croatien und Slavonien wurde eine Steuerumlage erlassen. Die Verordnung ist gleichlautend mit der für Ungarn ergangenen.

Ein Rundschreiben des Finanzministers erklärt, daß auch künftig dem alten Kraft und eine Herstellung des Gleichgewichts in den Einnahmen und Ausgaben festzuhalten entschlossen sei. In der That wird mit den Arbeiten zur Durchführung der Heeresreduction eifrig fortgefahren und man dehnt dieselben jetzt auf die Artillerie und das Fuhrwesen aus. Bei beiden Waffengattungen sind Offiziere in großer Anzahl zur Disposition gestellt worden.

Die Entsendung eines Geschwaders in die Levante ist auf den Wunsch des österreichischen Gesandten beschlossen worden. Dasselbe wird unter dem Contreadmiral Tegetthoff alle Häfen der türkischen und griechischen Archipels sammt dem angrenzenden Küstenstriche, sowie die syrischen Häfen und Alexandrien besuchen.

Graf Apponyi ist zum Oberhofrichter in Ungarn (judex curiae) vom Kaiser ernannt worden.

Preußen. — Das Gutachten der Kronjuristen über die Erbfolge in Schleswig-Holstein erklärt: 1) Dem Herzog Friedrich von Augustenburg fehlt jedes Erbrecht auf die ganzen Herzogthümer, sowie auf einen Theil derselben, sowol weil sein Vater Verzicht geleistet und die wegen der Thronfolgeordnung [illegible] Anordnungen als vorab anerkannt hat, als weil die Vermögensnachfolge im augustenburgischen Fürstenhause ununterbrochen ist. 2) Dem Großherzog von Oldenburg steht nur ein eventuelles Nachfolgerecht auf den gottorper Theil zu. 3) Die Succession Christian's IX. ist nach dem Thronfolgegesetze vom Jahre 1853, welches in den Herzogthümern als rechtskräftig veröffentlicht und eingeführt worden, allein als rechtsgültig und giltige [illegible] anzuerkennen, und das volle Recht Christian's IX. ist durch den Wiener Frieden auf Preußen und Oesterreich übertragen worden.

Die ministerielle Provinzialcorrespondenz erhebt scharfe Beschwerden gegen die Landesregierung in Schleswig-Holstein; Dieselbe habe die Gesetze von 1864 nicht ausgeführt, nach denen jede Nummer einer Zeitung den Localpolizeibehörden vorgelegt werden und zur Herausgabe wie zur Erweiterung einer Zeitung eine polizeiliche Concession erforderlich sein soll. Auch wie bei Beschlagnahme von Zeitungen ist nicht nach den „Forderungen der Gerechtigkeit" verfahren worden. Nicht ein einziges mal ist eine Zeitung wegen Ausfällen gegen Preußen mit Beschlag belegt worden.

In Königsberg erfolgte die Einführung des commissarischen Verwalters des Oberbürgermeisteramts. Von den 102 Stadtverordneten erschienen nur elf, die sich sämmtlich entfernten, als sie aufgefordert wurden, der im Wahlsitzungszimmer stattfindenden Verlesung beizuwohnen.

Die im burger Coalitionsprozeß Angeklagten wurden sämmtlich freigesprochen, da die ihnen nachgewiesenen Handlungen im Sinne des Gesetzes nicht strafbar seien. Aus der Freisprechung der Arbeiter folgte auch die der angeblichen Mitschuldigen Dr. Hirsch und Oberarzt Hardemann.

Baiern. — Der Schleswig-Holstein-Verein in Erlangen hat in einer sehr zahlreich besuchten Generalversammlung einstimmig folgende Beschlüsse angenommen: „Wir halten fest an dem noch unerfüllten Theil unseres Programms: Schleswig-Holstein ein selbständiger deutscher Staat unter seinem rechtmäßigen Herzog Friedrich VIII., 2) deshalb vertreten wir mit dem Gebrauch des Herzogs Friedrich zugleich das Selbstbestimmungsrecht des schleswig-holsteinischen Volks und begrüßen mit freudiger Zustimmung die Festigkeit, mit der die Bevölkerung der Herzogthümer an ihrem Recht hält; 3) wir protestiren gegen die Bismarck'sche Politik und sind überzeugt, daß jeder Versuch Preußens, Schleswig-Holstein zu vergewaltigen, schmählich verscheitern und Preußens Einfluß in Deutschland gründlich schädigen wird."

Württemberg. — In der zweiten Kammer interpellirte der Abgeordnete Hopf den Minister des Aeußern, ob die preußische Regierung oder deren Gesandter wegen seiner Aeußerung in der Kammer vom 20. Juli reclamirt habe und ob er infolge dessen vom Kammerpräsidenten zur Ordnung gerufen worden sei. Freiherr v. Varnbüler entgegnete, auch das Land und das hohe Haus sein berechtigtes Interesse an der Beantwortung dieser Frage habe. Auch auf die Anfrage des Abgeordneten Oesterlen, „ob die Regierung geneigt sei, die Frage der Elbherzogthümer im Verein mit Oesterreich, Baiern und den anderen Mittelstaaten einer Lösung im nationalen Sinne herbeizuführen", verweigerte der Minister jede Antwort. — Für die Betheiligung der Regierung bei der Actiengesellschaft, welche die Werner'schen Kunstmühlen übernimmt, wurden die geforderten Beiträge mit 64 gegen 8 Stimmen bewilligt. Den Handelsverträgen mit Belgien und England ertheilte die zweite Kammer einstimmig ihre Genehmigung.

Sachsen. — Die Ständeversammlung wurde eröffnet. Die Vorlagen der Regierung beschränken sich auf die Verträge des Zollvereins mit Frankreich, England und Belgien, mit Baiern, Postverträge von Thurn und Taxis und einem Gesetzentwurf über die Bergwerksteuer. In der ersten Kammer stellte der Abgeordnete v. Ed einen Antrag auf Erlassung eines Gesetzes über Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Gerichte, in der zweiten Kammer beantragte der Abgeordnete Lang die Wiederherstellung des Verfassung vom 30. Oct. 1867 und des Wahlgesetzes vom 3. April 1848.

Präsidentenwahl der ersten und zweiten Kammer. Die erste Kammer wählte in der Sitzung vom 1. Aug. den Prinzen Nikolaus von Nassau zum Präsidenten und den Landesbischof Dr. Ludwig W. Wilhelmi zum Vicepräsidenten, die zweite Kammer den Justizbeamten Philipp Kahl zum Präsidenten, den Gutsbesitzer Johann Knapp zum ersten, den Bürgermeister J. Born zum zweiten Vicepräsidenten.

Schleswig-Holstein. — Die Untersuchungscommission der nordschleswigschen Nationalitätsfrage hat ihre Thätigkeit beendet. Sie bestand aus drei Justizbeamten und hatte ihren Sitz in der Stadt Hadersleben.

Die Landesregierung hat ein Rundschreiben erlassen, in dem an die Polizeibehörden an die bestehenden Gesetze und Verfügungen über die Presse erinnert und angewiesen werden, die politische Presse mit der Sorgfältigste zu beobachten und im Gebrauch der gesetzlichen Mittel mit Strenge zu verfahren. Es wird namentlich darauf hingewiesen, daß durch die Besitzrechte Preußens und Oesterreichs ein Autoritätsverhältniß geschaffen sei, welches unter dem Schutze des Landesgesetze stehe und gegen das nicht dessen Anschauen ein Angriff zu dulden sei.

Lauenburg. — Die Landstände sind zusammengetreten und haben nach Wien und Berlin Vorstellungen gegen die Aufhebung des Transitzolles auf der Eisenbahn gerichtet. Es wird um Recht der Landstände gewahrt, ohne deren Zustimmung eine solche Aufhebung nicht verfügt werden könne, und zugleich auf die bedeutenden finanziellen Nachtheile verwiesen, welche diese Aufhebung für das Land habe.

Ausland.

Schweiz. — Der Bundesrath erhielt die Anzeige, daß die Bevollmächtigten zu der Bodensee-Gürtelbahn zu einer Verständigung über das Project gelangt sind und den bezüglichen Vertrag im Entwurfe bereits paraphirt haben. Die Ratification seitens aller Uferstaaten unterliegt keinem Zweifel.

Italien. — Die Entlassung Cortese's, Ministers der Justiz, wurde vom König angenommen. Wie es heißt, wird Natoli, Minister des öffentlichen Unterrichts, das Justizministerium vorläufig übernehmen.

Rom. — Der Papst hat die Vergrößerung der Armee beschlossen und es sollen bereits mehr als 1000 Ausländer angeworben sein.

Spanien. — Gegen die Anerkennung Italiens wurden bisher 49 Proteste mit 64,135 Unterschriften veröffentlicht.

Dänemark. — Der Reichsrath wird durch einen offenen Brief des Königs auf den 26. Aug. einberufen.

Schweden. — Die Reichsrathswahlen sind beendet. Die liberale Partei hat viele Stimmen verloren, weil ihre Bestrebungen für Freiheit des Handels und der Gewerbe bei der Bevölkerung auf Abneigung stoßen. In Stockholm, wo auch zwei angesehene Führer der liberalen Partei, Bankdirector Wallenberg und Gerichtsrath [illegible], durchfielen, wurden vier Conservative und zwei Liberale gewählt.

Donaufürstenthümer. — Aufstände haben in Jassy und Krajowa stattgefunden. Den einschreitenden Truppen wurde Widerstand entgegengesetzt und sowol auf Seiten des Militärs als der Bevölkerung gab es Todte und Verwundete.

Rußland. — Ein russisch-deutscher Postvertrag wurde in Petersburg von dem Post- und Telegraphenminister Tolstoy und dem preußischen Bevollmächtigten unterzeichnet.

Lille war der Schauplatz blutiger Ereignisse. Durch eine neue städtische Steuer erbittert, sammelten sich in den Straßen Volksmassen, bestehend aus Handwerkern und Handelsleuten derselben, stürmten und Haus dem Bürgermeisters, der [illegible] geplündert und verwüstet wurde, und erschlugen einen Steuereinnehmer. Um den Gewaltthaten zu steuern, mußte das Militär von seinen Waffen Gebrauch machen, wobei 40 Menschen getödtet und viele verwundet wurden. Am folgenden Tage (10. Juli) erneuerten sich der Aufstände, alle Kaufläden blieben gesperrt und es drohte eine neue Katastrophe, doch wendeten die drohenden militärischen Vorkehrungen weiteres Unheil ab.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Alle von den Militärbehörden im Süden erlassenen Befehle, welche den Negern irgendeinen Zwang, eine Beschränkung der Freiheit oder eine Strafe auferlegen, die nicht zugleich auch für die Weißen gelten, sind vom Kriegssecretär aufgehoben worden. Von der Armee sind bereits über 3 [illegible] Mann entlassen worden und es sollen [illegible] unter den Waffen bleiben, von denen 20,[illegible] dem 13. und 25. Heerkörper angehörend, in Texas Stellung nehmen werden.

Staatssecretär Seward weist in einem an den amerikanischen Gesandten in Paris gerichteten Schreiben darauf hin, daß die Unionsregierung sich volle Freiheit gelassen habe, die mexicanische Frage bei geeigneter Gelegenheit in Betracht zu ziehen. Die Legislatur von Connecticut hat die Erwartung ausgesprochen, daß die Union niemals eine Regierung anerkennen werde, die auf dem amerikanischen Continent durch eine europäische Macht eingesetzt sei, und daß die Regierung ferner denjenigen Nationen, welche mit dem südstaatlichen Aufstande sympathisirt hätten, keine Freundschaftsbezeigungen [illegible] lassen werde.

Mexico. — Der republikanische Generalversammlung in Chihuahua ist nicht zu Stande gekommen. Juarez hatte diese eingeladen, um sich seine Vollmachten als Präsident, die im November ablaufen, auf zwei Jahre verlängern zu lassen.

La Plata-Staaten. — Die Paraguiten haben einen glänzenden Sieg in Rio Grande erfochten. Sie sind 15,000 Mann stark in diese Provinz eingedrungen, und haben nach einem [illegible] heißen Kampfe die wichtige Stadt San Borja eingenommen. Die brasilische Armee, die sehr langsam marschirt, wird von Krankheiten aller Art gelichtet. Flores vermag ihr nicht mehr als [illegible] zuzuführen.

Brasilien. — Das neue Ministerium, das sich unter dem Vorsitze des Marquis von Olinda gebildet hat und die verschiedenartigsten Elemente enthält, hat den Kammern das Budget vorgelegt, nach dem das Deficit, von den Kriegskosten abgesehen, sich auf 11½ Millionen beschränkt. Im Senat hat ein Antrag, die Sklaverei binnen 35 Jahren aufzuheben, keine Stimmenmehrheit erhalten.

Domingo. — Die Landesregierung hat den Vertrag mit Spanien nicht genehmigt. General Cabral hat deshalb bekannt gemacht, daß Spanien, indem es die Insel räumt, alle Rechte einer Wiedereroberung derselben sich vorbehält, daß der Krieg zwischen Spanien und San Domingo fortdauert und eine neue Blokade der Häfen und Küsten der Insel eintritt.

Auswanderungsangelegenheiten.

— In der letzten Julywoche wurden wieder 221, und in der zweiten Augustwoche 412 böhmische Auswanderer auf der Magdeburger Bahn von Leipzig nach Bremen befördert.

— Vor mehreren Jahren ergingen Aufforderungen an deutsche Arbeiter nach Rußland auszuwandern, wo sie unter den glänzendsten Aussichten auf größeren Gütern untergebracht werden sollten. Trotz allen Warnungen, welche die deutsche Presse damals erließ, hat sich dennoch eine große Anzahl von Arbeitern dazu verlocken lassen. Wie traurig es ihnen dort ergangen, erzählten 67 Württemberger, die unter Vermittelung ihrer Regierung von solchen russischen Gütern vor einigen Tagen über Leipzig nach ihrer Heimat zurückgekehrt sind, sie haben viel Elend und harte Noth erduldet; von Bezahlung ihrer Dienste ist keine Rede gewesen, kaum gewährte man ihnen die zur Fristung des Lebens nöthigen Nahrungsmittel und eine rohe Behandlung wurde ihnen zu Theil.

— In Mexico wurden vom Kaiser wieder mehrere Decrete ausgefertigt, welche Maßregeln zur Begünstigung der fremden Einwanderung anordnen. 20,000 Piaster sind zur Unterstützung hülfsbedürftiger Einwanderer ausgeworfen, ferner wird auf der Straße von Veracruz nach Orizaba ein großes Haus für unbemittelte Ansiedler eingerichtet, bis nach nicht wissen, wo sie vorläufig Unterhalt finden sollen. An beiden Meeresküsten macht sich die fremde Ansiedelung auch schon bemerklich und im April sind in Veracruz 300, in Mazatlan 200 Einwanderer gelandet. Außerdem erwartet man den Zuzug von einigen tausend Franzosen und Württemberger, die sich gegenwärtig unter bedrängten Umständen in Californien aufhalten.

Das erste Deutsche Sängerbundesfest.

(Fortsetzung von vorhergehender Seite.)

Der Empfang.

Sonnabend am 22. Juli.

Wer am Morgen des Sonnabend die Feststadt durchwanderte, konnte schon die steigende Bewegung wahrnehmen. Nach allen Bahnhöfen, zu den Landungsplätzen der Dampfschiffe eilten Hunderte von Turnern, Turnerknaben (die auch hier den Dienst als Gepäckträger und vor allem als Führer der Ankommenden übernommen hatten), zogen Musikchöre, welche die einziehenden Sänger zur Empfangsstelle am Altstädter Rathhaus geleiten sollten. Zwischen den müßigen Zuschauern eilten die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse dahin, die Schärpen und Abzeichen tauchten in allen Farben und Größen auf, während in den ersten Morgenstunden noch immer neue Guirlanden und Fahnen in den Straßenschmuck eingefügt wurden. Ueberhaupt, wie gleich erwähnt sein mag, fehlte es auch hier nicht an denen, die erst vom Fieber der Festtage selbst ergriffen sein mußten, bevor sie sich entschließen mögen, sich an der allgemeinen Freude zu betheiligen, und so mehrten sich denn bis zum Montag den 24. die Zierden der Häuser fast ununterbrochen.

Auf den Bahnhöfen herrschte ebenfalls seit den ersten Morgenstunden das regste Treiben. Jeder regelmäßige Zug, das wußte man, würde Hunderte von Sängergästen bringen und von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr hatte man der Ankunft von 14 Extrazügen entgegenzusehen. Die kolossalen Dimensionen, die das Fest annehmen sollte, ließen sich bereits jetzt in dem Gewog und Gedräng vor Ankunft der Sängerzüge, in der stündlich anwachsenden Zahl der Zuschauer voraussehen. Am Altstädter Rathhaus hielt eine Turnerabtheilung Wacht, um einen Platz vor demselben, der zur Begrüßung der ankommenden Sängerbünde und einzelnen Vereine bestimmt war, frei zu erhalten. Im Rathhaus selbst hatten die verschiedenen Comités und der Hauptfestausschuß ihre Bureaux aufgeschlagen und wer einen Blick in dergleichen Dinge gethan hat, mochte sie um die bevorstehende heiße Arbeit schwerlich beneiden. Denn so wohl auch alles vorbereitet und vorgesehen sein mag, so sind bei derartigen Festen Abänderungen und erst im letzten Moment eintretende Zufälle unvermeidlich, wodurch nicht minder als aus der Massenhaftigkeit einzelne Irrthümer erwachsen.

Von 9 oder halb 10 Uhr an begannen die Züge sich dem Hauptquartier dieses Tages, dem Rathhaus am Altmarkt, zu nähern. Am Beginn des Tages schien es, als ob die Befürchtungen derer gerechtfertigt werden sollten, welche die Lauheit der dresdener Bevölkerung als unübersteigliches Hinderniß eines großen Festes mit allgemeiner Theilnahme, mit lebendigem Aussichheraustreten betrachtet hatten. Die ersten Sängerbünde, die wir ankommen sahen (mittel- und niedererzgebirgischer Sängerbund u. a.) zogen wol mit rauschender Musik, aber unter wesentlich theilnahmloser Haltung der Tausende von Zuschauern die Straßen entlang. Indessen war es unverkennbar, daß mit der höher gehenden Flut auch die Herzen höher zu schlagen begannen. Um Mittag langten die vielen hundert Sänger zählenden Vereine der „Schwesterstadt“ Leipzig an. Ihnen waren die Deputationen der Deutschen Gesangvereine von Paris und Lyon, die Studentensängerkreise im studentischen Schmuck, mit den blitzenden Schlägern, unter ihnen wieder der Paulinerverein vor allen mit Jubel begrüßt, in ihrer Mitte die „Liedertafel“, welche ihren poetischen „Gruß an die Festfreunde“ in tausenden von Blättern ausstreute, in ihrem Gefolge die zahlreichen Glieder des leipziger Gausängerbundes, dazu eine Anzahl von Fahnen und Emblemen, vom großen mit Zöllner's Porträt geschmückten Banner des „Zöllnerbundes“, bis zur Laterne der „Nachtlampe“, kurz ein buntes lebendiges Bild wie dieser Zug bot, weckte endlich auch rauschende, jauchzende Begrüßung! Von hier an wuchs die laute Freude und Theilnahme während des Einzugs der Sänger stündlich and an allen Stellen, wo wir dieselbe beobachten konnten. Von Mittag an traten beinahe keine Pausen in den Zügen mehr ein, Schar um Schar, Zug an Zug von Ost und West, von Nord und Süd kommend, strebten dem Rathhause zu, an dessen Eingang die Herren des Empfangausschusses genug zu thun hatten, die bei solchen Gelegenheiten gangbare Redemünze unablässig auszuwechseln und einzunehmen. Die Unterschiede im Empfang markirten sich nicht scharf, war eine kurze Frist der Erholung angetreten, so wurden die Hochs schallender, die Grüße wärmer, die Tücher der Damen begannen lebhafter aus den Fenstern zu flattern. Doch wurden an unserm Standort in der Nähe des Rathhauses die Steirer und Tiroler, die Triestiner, der Sängerbund vom dem Riesengebirge, die Schleswig-Holsteiner mit besonderm Enthusiasmus bewillkommnet. Auch die berliner und magdeburger Gesangvereine fanden einen lauten freudigen Empfang, zur Widerlegung aller Albernheiten, die vorher befürchtet, von gewisser Seite vielleicht auch intentionirt waren. In den späteren Nachmittagsstunden waren die anlangenden Züge beinahe nur noch durch die voraufmarschirenden Musikchöre und die Standarten mit den Namen der einzelnen Sängerbünde und Vereine getrennt. Einen besonders schönen Anblick boten die ankommenden Züge von der Brühl'schen Terrasse aus: ihre Fahnen, die dicht nacheinander getragen wurden, verwehten mit den Flaggen der Brücke zu einem Ganzen von zauberischem Farbenreiz. Die letzten eintreffenden Züge, die am Rathhaus begrüßt werden konnten (andere noch später eintreffende nahmen ihren Weg unmittelbar nach dem Festplatze und der Festhalle!) langten in der Stunde an, wo sich bereits der Fahnenzug zu formiren begann.

Sämmtliche Banner, Fahnen, Standarten und alle Abzeichen der Hunderte von angelangten Männergesangvereinen sollten nach dem Festprogramme abends 6 Uhr in feierlichem Zuge nach der Festhalle gebracht werden. Es war indeß weit über 7 Uhr, ehe sich der Zug in Bewegung setzte. Ueber 500 Fahnen waren im Laufe des Tages im Altstädter Rathhaus abgegeben worden, jetzt nahmen die Fahnendeputirten der Vereine dieselben wieder in Empfang und marschirten unter dem Vorantritt von sechs oder mehr Musikchören durch die Wallstraße, Wilsdruffer Straße, Schloßstraße, Sporergasse, über den Neumarkt, durch die Augustusstraße, den Schloßplatz, über die Brücke, durch die neustädter Haupt-, die Bautzner und Schillerstraße bis zur Festhalle beim Waldschlößchen. Das Ganze war gleichsam ein Prolog zum großen Festzuge des dritten Tages, aber ein Prolog, dem ein guter Theil von der Poesie und dem Schwunge des Hauptstückes innewohnte. In den Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, brauste fast überall ein ergreifender, leidenschaftlicher Jubel auf — diese Fahnen aus allen Gauen Deutschlands schienen gleichsam Vertreter derselben! Und wenn wir uns auch längst nicht mehr darüber täuschen können, daß kein Festjubel unser Vaterland einigen wird, so bringt er ja doch Tausenden selbst erst ein Bild von der Größe desselben und erweckt in Tausenden ein ernstes Nachdenken, was ein geeinigtes Deutschland, ein deutsches Volk bedeuten will!

Unter Kanonendonner erreichte der Fahnenzug die Festhalle, die schon im Lichte ihrer Gasflammen erglänzte. An der Aufgangstreppe begannen die „Festjungfrauen“ zum ersten mal ihres poetischen Amtes zu walten und schmückten die herangebrachten Fahnen mit Kränzen. Während dieselben dann auf der Fahnengalerie von den Turnern befestigt wurden und herabwallend einen in der That prächtigen Anblick darboten, begann in dem ungeheuern untern Raume die Begrüßung der Sänger. Nach dem Vortrage des Begrüßungsliedes (Dichtung von Pabst, Musik von F. Reichel) durch die dresdener Sänger hieß Oberbürgermeister Pfotenhauer die Tausende der Gäste im Namen der Stadt, Staatsanwalt Held, der Vorsitzende des Festausschusses, im Namen desselben willkommen. Hochs auf die Gäste, auf den König Johann, der dem Feste huldvolle Theilnahme zugewendet, und auf das deutsche Gesammtvaterland schlossen sich an diese Reden, welche Dr. Gerster aus Nürnberg mit einem Hoch auf die Feststadt und den Deutschen Sängerbund erwiderte.

Gemeinschaftlich wurden dann der bekannte „Hymnus“ des Herzogs von Koburg und schließlich Mozart's „Bundeslied“ unter Direction von Dr. Langer aus Leipzig gesungen. Die Massengesänge konnten natürlich an allen Punkten der Festhalle vernommen werden, dagegen erwies sich die Stimme auch des stärksten Redners als unzureichend gegenüber dem ungeheuern Raume der Halle und dem brausenden Getreibe in derselben. Auch die Beleuchtung vermochte zwar Licht, aber keinen Glanz über das große Bild zu werfen, sodaß Tausende von Sängern erst am folgenden Tage den vollen Eindruck des herrlichen Hallenhauses und besonders seines künstlerischen Schmuckes empfingen. Auch außer der Halle auf dem Festplatze wogten und drängten die Tausende, ein drohendes Gewitter zog vorüber, brachte aber entschiedene Kühlung, wie denn überhaupt die guten Hoffnungen sich bewahrheitet hatten und der erste Festtag wol sehr warm, aber nicht von Siedehitze wie sein Vorgänger begleitet gewesen war.

Erst spät in der Nacht kehrten die meisten Festtheilnehmer heim und die Sängergäste vertheilten sich zum ersten mal theils in die Privatwohnungen der gastfreundlichen Dresdener, theils in die „Massenquartiere“, die der Festausschuß beschafft hatte.

Die Bundesfahnenweihe. — Das erste große Concert.

Sonntag am 23. Juli.

Der zweite Tag des Festes ward (wie auch die beiden letzten) in erster Morgenfrühe durch den in allen Straßen der Residenz als Reveille erschollenden „Sängergruß“ eingeleitet. Die gewissenhaften Sänger zogen schon des Morgens um 8 Uhr zur Hauptprobe des ersten großen Concertes, die gleichfalls zahlreiche Zuhörer angelockt hatte. Minder gewissenhafte erfüllten mit den dichter und dichter herzuströmenden Schaulustigen die Straßen der innern Stadt. Dem Festplatz strebten Hunderte von Wagen, Dutzende von überfüllten Dampfern zu und doch waren die Vormittagsstunden solche, die im Vergleich mit den nachkommenden den Eindruck ruhiger Beschaulichkeit hinterließen. Um Mittag zeigten sich alle Zugänge zum Festplatz überfüllt. Wer die Größe desselben nicht kannte, leicht zu schrecken war und nicht bedachte, daß das geforderte Entrée von 5 Ngr. die Theilnahme Tausender außerhalb des Festplatzes bleiben lassen würde, der begann schon gegen 1 Uhr an der Möglichkeit zu verzweifeln, den festlichen Raum überhaupt zu betreten. Der Andrang spottete in der That den getroffenen Vorkehrungen. Und wenn noch mehr Dampfschiffe und noch Hunderte von Droschken, Omnibussen und Lohnfuhrwerken in Bewegung gewesen wären, so würden immer noch Tausende den weiten Weg zur Festhalle mit müden Füßen haben zurücklegen müssen.

Das Festconcert allein hätte schwerlich den ungeheuern Andrang in den heißesten Mittagsstunden hervorgerufen, aber vor demselben stand die Weihe der Bundesfahne auf dem Festprogramm. Die Besucher des Concertes hatten sich ihre Karten größtentheils im voraus und theilweise zu sehr hohen Preisen noch an den vorhergehenden Tagen gesichert. Ueber die Eintrittsgelder von 2, 3 und 5 Thlr. zu den bevorzugteren Plätzen wurden vielfach Klagen laut, die insoweit ungerecht erschienen, als man es gewiß dem Comité andererseits zum Vorwurf gemacht haben würde, wenn es keine bevorzugten Plätze gegeben hätte. Ob dasselbe dabei ganz richtig gerechnet hat, steht in Frage, jedenfalls war es für alle Theilnehmenden erquicklich, daß die großen Räume der Festhalle zwar gefüllt, aber niemals überfüllt erschienen.

Der Festplatz bot an diesem Nachmittage an allen seinen Thoren und Eingängen Bilder drängender Hast. In seinem großen Raume fanden die Zehntausend der Besucher hinlänglich Platz und nur einzelne bevorzugte Restaurationen (vor allem die Renner'sche „Zum böhmischen Königstöchterlein“) wurden durch Ueberandrang unnahbar. Ueber den ganzen Festplatz und weit hinaus ins Elbthal leuchtete die schöne Sängerhalle, ein erquickliches Ziel in der unerquicklichen Staubwüste des Platzes. Mit ihren schlanken, leicht emporspringenden Thürmen, ihren Freitreppen und Portalen, mit ihrem decorativen Farbenschmucke und ihren gemalten Fenstern bot die Halle, von jeder Stelle aus gesehen, einen trefflichen Anblick und erhöhte den poetischen Reiz, die Gesammtstimmung des Festes in ungewöhnlicher Weise. Vom Anblick des übrigen Festplatzes konnte dasselbe nicht gesagt werden. Er erinnerte bedenklich an das unerfreulichste und widrigste aller Volksfeste: an die „Vogelwiese“. Allerdings hatte der Festausschuß mit rühmlichem Eifer gestrebt, die Würde eines nationalen Festes zu wahren, deshalb alle Tanzhallen, Carroussels und sonstigen Schaubuden, sowie noch schlimmere Locale streng verbannt. Leider aber bot der Platz mit seinen Schnapsbuden, den vielen äußerlich unsauberen kleinen Wirthschaften, mit Bratwurstzelten, Trödeleien und Photographieladen, in denen zweideutige Bilder feilgeboten wurden, noch immer genug Anklänge an das Vogelwieseneldorado. Man hätte eben durchaus nur große Etablissements, sauber ausgestattete Trinkhallen u. concessioniren sollen, in denen sich ein Nachklang, ein Widerschein des Lebens in der Festhalle von selbst hergestellt hätte.

Unmittelbar vor der Festhalle vergaß sich der unschöne Eindruck der geschilderten Dinge jederzeit und am leichtesten am Nachmittag des 23. Juli während der Weihe der deutschen Sängerbundesfahne. Ein mächtiger Halbkreis vor der Halle ward von den Tausenden der Sänger gebildet, auf der Freitreppe nahmen die Mitglieder des Festausschusses, die zur Weihe der Bundesfahne eingeladenen Festjungfrauen ihren Platz, während die Tausende der Zuschauer sich außerhalb des von den Turnern geschlossenen Kreises drängten. Mit dem vollstimmig erbrausenden Liede Methfessel's „Der Deutsche Sängerbund“ begann der Weiheact. Die Rede des Stellvertreters des Deutschen Sängerbundes, Dr. Otto Elben, wurde zwar weithin, aber doch nur von einem kleinen Theile der Lauschenden vernommen. Der Redner betonte, daß allerdings die Sänger mit ihren Liedern nicht vermöchten, Deutschland frei und einig zu singen, daß aber der deutsche Männergesang in alle Herzen den Glaubenssatz der nationalen Zusammengehörigkeit mit zu pflanzen vermöge. Er gelobte im Namen aller deutschen Sänger zu dem Bundesbanner als einem Sinnbild der Eintracht zu stehen. Bei seinen letzten Worten fielen unter tausendstimmigem Hoch Jubel die Hüllen des Banners, welches in prachtvoller Ausführung und den deutschen Farben auf der einen Seite den Reichsadler, auf der andern die Gestalt des Bardenthums zeigt. Es folgte der Gesang eines „Fahnenliedes“ (von C. C. Becker), die feierliche Uebergabe und die Empfangnahme der Fahne von seiten des dresdener Festausschusses, während Arndt's Vaterlandslied, bei dessen Schlußstrophe Kanonendonner und Glockengeläute einfiel, den Beschluß der Feier bildete.

Die Zeit zum Beginn des ersten Festconcertes in der großen Festhalle (5 Uhr nachmittags) war jetzt herangekommen. Die Sänger und Tausende von Hörern erfüllten schon alle Räume derselben, als auch die allerhöchsten Gäste des Festes, Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen, Prinz und Prinzessin Georg, Prinzessin Amalie, begleitet von mehren Ministern und Hochwürdenträgern, auf dem Festplatze eintrafen, und von den Massen vor der Halle mit enthusiastischen Beifallsbezeigungen empfangen wurden. Bei ihrem Eintritt in den Raum der Festhalle ertönte ein vieltausendstimmiges harmonisches Hoch, worauf das Concert mit dem Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ seinen Anfang nahm. Der Choral in seiner feierlichen Einfachheit von über 16,000 Sängern angestimmt, brachte die mächtigste Wirkung hervor und stellte alle folgenden Nummern des Programms einigermaßen in Schatten. Zwischen dem Choral und Mendelssohn's „Festgesang an die Künstler“ hielt Prof. Dr. Fricke aus Leipzig eine schwungvolle Eröffnungsrede, in der das religiöse Element des Männergesanges besonders betont ward. Von den weiter zu Gehör gebrachten größtentheils zum ersten mal aufgeführten Compositionen errangen Julius Otto's „23ster Psalm“, A. Schuppert's Lied „Das deutsche Schwert“, Franz Abt's „Deutsches Völkergebet“, Krebs' Hymne „Heil dir Göttin des Gesangs“ und Lachner's „Siegesgesang“ größern, Marschner's „Liebesfreiheit“, Faißt's „Gesang im Grünen“ und J. G. Müller's „Sängersgruß“ geringern Beifall. Stürmischer Jubel, fast einstimmiger Dacaporuf folgte den „Volksliedern“ von Fr. Silcher. Die anwesenden Componisten dirigirten ihre Productionen meist selbst, im übrigen hatten die Direction des Chorals Musikdirector Otto, des ersten Theils des Concertes Prof. Dr. Faißt aus Stuttgart, des zweiten Theils Hofkapellmeister Krebs übernommen. Die Soli im ersten Theil hatten die leipziger Sänger, sowie die des Sängerbundes von Gotha und Rudolstadt übernommen, während die des zweiten Theils durch den Fränkischen Sängerbund (Nürnberg und Würzburg) trefflich ausgeführt wurden.

Der Anblick der Festhalle während dieses dreistündigen Concertes war ein imposanter. Das amphitheatralisch aufsteigende Podium dicht erfüllt mit den Tausenden und Abertausenden der Sänger, die Galerien mit einem glänzenden Publikum besetzt, im ungeheuern Raum des Parterres Kopf an Kopf gedrängt, über allem die ringsumlaufende Fahnengalerie mit den Hunderten mehr oder minder prächtigen Fahnen und doch das Ganze durch die Weite und Höhe, den Schwung des Baues wie der Decorirung nirgend ängstlich gepreßt, nirgend gedrückt und beengt erscheinend, — das alles war in der That eine Augenweide, die neben den musikalischen Genüssen frei geboten ward. Der Beifallssturm, welcher das riesige Gebäude bei einzelnen Gesangsstücken durchhallte, pflanzte sich nach außen hin fort, wo andere Tausend von Hörern, wenigstens Fragmente des Concerts zu genießen strebten. Das schöne Bauwerk der Herren Giese und Müller bewährte sich übrigens auch akustisch vortrefflich und mit voller Befriedigung räumten die vereinten Zehntausende nach Beendigung des Concerts die Halle.

Die Meisten begaben sich freilich nur auf den Festplatz in der Absicht, bald wieder Besitz von dem schönen Gebäude zu ergreifen. Um 9 Uhr öffneten sich die Pforten zum Sängercommers, an dem sich auch zahlreiche Nichtsänger betheiligten. Ein geschicktes Arrangement gestattete die endlosen Sitzreihen des Parterres in Sitzreihen mit lang hinlaufenden Tischen zwischen je zwei derselben zu verwandeln und die „rothen Dienstmänner“, welche bald als die „festberühmten“ in ganz Deutschland berufen sein werden, brachten von den Wein- und Bierhallen in den Seitengängen des Baues alle Erfrischungen, die nur begehrt werden mochten. Das Gebrause und Getöne, das Stimmengewirr und der Lärm hallender Schritte verschlang beinahe die Einzelvorträge, welche während dessen begannen. Umsonst mahnte Redner auf Redner zur Ruhe, umsonst traten die besten deutschen Männergesangvereine, so der wiener Herbeck'sche, der leipziger Pauliner u. a. auf, der Genuß ward jederzeit wieder durch neu ausbrechende Unruhe gestört. Dies scheint ein von den Massenfesten unzertrennlicher Umstand, wenn er auch für ein Sängerfest überaus bedauerlich sein muß. Der Massengesang des Schleswig-Holsteinliedes dagegen übertönte natürlich jedes sonstige Geräusch. Unter den Rednern des Abends erregte vor allen Staatsminister Frhr. v. Beust Aufmerksamkeit, der in wenigen Worten für ein ihm gebrachtes Hoch dankte, sein eben gepriesenes Verdienst als seine Pflicht gegen Deutschland bezeichnete und hinzufügte: „es ist in den letzten Jahren vielleicht zu viel gesprochen worden. Wol Ihnen, daß Sie berufen sind, das deutsche Lied zu verherrlichen, das nicht abgenutzt ist, das einen guten Klang bewahrt, das eine Zukunft hat und das eine Macht werden kann!“ Daß das schließlich gebrachte Hoch auf das deutsche Vaterland donnernden Wiederhall in der Festhalle fand, brauchen wir nicht erst hinzuzufügen. Bald nach Mitternacht brach die Mehrzahl der übermüden Festgäste auf, um durch kurzen Schlaf Stärkung für den bevorstehenden dritten und anstrengendsten Festtag zu suchen.

Der große Festzug. — Das zweite Festconcert.

Montag am 24. Juli.

Der Morgen des Montag zeigte die Zahl der von auswärts herbeiströmenden Festgäste in beständiger Zunahme. Mit jedem Eisenbahnzug, jedem der Dampfschiffe, die nur mühsam noch die wasserarme Elbe durchschnitten, kamen an diesem Vormittag Hunderte von Zuschauern des großen Festzuges zur Stadt, die umliegenden Dörfer schienen ihre ganze Bevölkerung entsendet zu haben, es war ein Wandern und Wallen wie wir es in Dresdens Mauern nie zuvor erblickt hatten. Um so leerer zeigten sich dafür während vieler Stunden der Festplatz und die Halle, sodaß die Probe, welche zum zweiten Concert stattfinden sollte, erst um 10 statt um 8 Uhr beginnen und auch dann mit kaum einem Drittel der betheiligten Sänger stattfinden konnte. Die Hauptdirigenten dieses Tages waren außer den betheiligten Componisten die Hofkapellmeister Herbeck aus Wien und Rietz in Dresden, und schon die Probe stellte es außer Zweifel, daß der in Aussicht stehende Festzug einen Theil ihrer rühmlichen Anstrengungen zu Nichte machen würde. Das Ausbleiben vieler tausend Sänger ist vielfach gerügt worden, konnte aber nach den schon bestandenen

Herz und Lied frisch, frei, gesund! Walt' dir's Gott der Sängerbund!

Erstes deutsches Sängerbundesfest in Dresden 1865

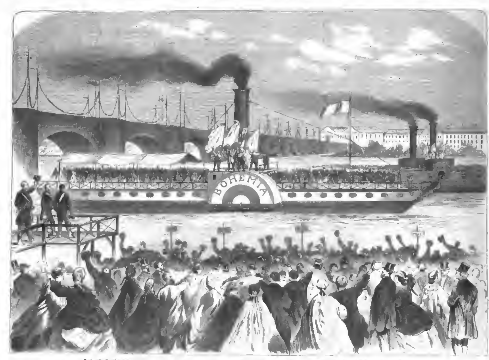
Das erste Deutsche Sängerbundesfest zu Dresden: Sängerfestkarte.

und noch bevorstehenden Strapazen dieser Tage mit Gewißheit vorausgesetzt werden. In den Stunden der Probe leerte sich auch die Fahnengalerie und um Mittag führten zwei Dampfer, die einen prächtigen Anblick darboten, die Hunderte der Bannerträger nach dem Landungsplatze bei der Brühl'schen Terrasse. Von hier zerstreuten sich die Fahnen nach allen Richtungen, um bald wieder als Sammelpunkte der zu ihnen gehörigen Vereine und Sängerbünde zu dienen.

Am Mittag waren gleichfalls die wenigen noch eröffneten Läden geschlossen, der ungeheuere Menschenstrom, welcher die Straßen durchwogte (Kenner schlugen ihn auf 200,000 Köpfe an) begann sich bereits jetzt an den Punkten zu stellen, welche am günstigsten für das Ueberschauen des Zuges gelegen war. Die Brühl'sche Terrasse, der Schloßplatz, der Neumarkt zeigten sich mit Tausenden von Menschen bedeckt, alle Straßen, durch welche der Zug schreiten mußte, waren an beiden Seiten von dichten Zuschauerreihen gesäumt, alle Fenster erfüllten sich, die von seiten des Festausschusses errichteten breternen Tribünen boten einen fast bedenklichen Anblick, wenn man die Leichtigkeit ihrer Construction mit ihrer Ueberfüllung verglich.

Am Altstädter Rathhaus, wo der Zug durch 300 Festjungfrauen begrüßt werden sollte, bildeten dresdener Innungen, die schon vor 2 Uhr mit klingendem Spiel aufzogen, Spalier und die Turner erschienen auch hier wieder als Festordner und Ordnungswahrer. Einen beinahe possierlichen Anblick gewährte es, als unter Vorauftritt von Turnern die Scharen der Festjungfrauen aus den Pforten des Rathhauses quollen und die Turner, zwischen willkürlich-turnerischer Taktmäßigkeit und beflissener Galanterie schwankend, die Mädchenreihen ordneten. Alle Festjungfrauen trugen das gleiche Costüm: weiße Kleider, schwarzrothgoldene Gürtel und grüne Eichenkränze im Haar. Es waren viele schöne schlanke Gestalten, liebliche Gesichter unter ihnen, und dem Sängerzuge ward an dieser Stelle in mehr als einem Sinne der blütenreichste Empfang zu Theil.

Bald nach 2 Uhr setzte sich der in der Pirnaischen und Seevorstadt gesammelte in drei Colonnen getheilte Zug vom Victoriahotel aus in Bewegung, zog zuerst unter den Fenstern des Ministeriums des Innern vorüber, aus denen die gesammte hohe Diplomatie ihn begrüßte und wo Herrn v. Beust vielfache, von seiten der Schleswig-Holsteiner stürmisch enthusiastische Ovationen zu Theil wurden, passirte dann die Breitestraße, Marienstraße, den Postplatz, die Wilsdruffer Straße und gelangte mit seiner Spitze zum Altmarkt, während die letzten Colonnen den Marsch noch nicht angetreten hatten. Voran zog ein Festmarschall zu Pferde, dem das Trompetercorps des Gardereiterregiments, dann eine stattliche Reiterabtheilung zum Ehrengeleit einer Standarte in den deutschen Farben. Turner, Scheibenschützen, ein zweites Musikchor gingen der Bundesfahne, die mit ihrer Fahnenwacht umgeben war, voran. Die eingeladenen Ehrengäste, die Mitglieder der verschiedenen Festausschüsse wurden von den Deputationen deutscher Sänger im Ausland (aus Bergen, Bern, Bialystock, Bukarest, Chonodzeg, Cilli, Helgoland, Hongkong, Lodz, Lissabon, Liverpool, London, Lyon, Madrid, Manchester, Milwaukee, Paris, Petersburg, Philadelphia, Reval, Riga, Temesvar, Warschau und Zürich) gefolgt. Ein neues Musikchor und nun erst begannen die einzelnen Sängerbünde nach alphabetischer Ordnung zu erscheinen, sodaß die anhaltischen und badischen Sängervereine den Beginn, die Sängerbünde von der Unstrut und dem Voigtland den Schluß bildeten — natürlich den „Elbgausängerbund" ausgenommen, der als einheimisch billig allen fremden Gästen den Vortritt ließ und zuletzt in der letzten Colonne erschien. Unterbrochen waren die Züge durch gut vertheilte Musikchöre, von seiten des Festausschusses waren deren 22 aufgeboten worden und verschiedene Vereine führten noch eigene Musik mit sich, dann belebt durch die Masse der Standarten, der Fahnen, durch Embleme, durch geschmückte Marschälle und mancherlei Scherze, die der Eintönigkeit des modernen Costüms aufhelfen mußten. Beinahe drei Stunden lang dehnte sich der ungeheuere Zug aus und beinahe keine Minute sank die Hochflut der lebendigsten Theilnahme des Enthusiasmus, die ihn umrauschte. Selbst die blos schaulustigen und lärmscheuen Zuschauer wurden hingerissen, die gebildeten Klassen, die Frauen zumal traten aus ihrer Isolirung heraus und gaben der stürmischen Lust, die den Zug begrüßte und begleitete, den schönsten Ausdruck und den höchsten Reiz. Vom Victoria-Hotel bis zu den Villen am Linke'schen Bade, vom Rathhaus, wo die Festjungfrauen ihre



Das erste Deutsche Sängerbundesfest zu Dresden: Ankunft der wiener, prager und böhmischen Sänger auf der Elbe. Nach einer Zeichnung von H. Hoffmann.



Das erste Deutsche Sängerbundesfest zu Dresden: Die Weihe des Bundesbanners. Nach einer Zeichnung von H. Hoffmann.

Blumen spendeten, bis zur Festhalle, wo die Kanonen dem Zuge entgegendonnerten, gab es nur eine freudig wogende, jubelnde Bewegung. In der Nähe des Rathhauses, wo wir den Zug sahen, gaben die Begrüßungen durch die reizende Mädchenschar reichen Anlaß zu solchen und die Huldigungen, welche zum Dank für die Blumenspenden dargebracht wurden, nahmen zum Theil eine jugendlich feurige Form an. Besonders schön soll sich der Zug beim Austritt aus der Augustusstraße, beim Marsch über Schloßplatz und Brücke ausgenommen haben, wo die Zuschauermasse von den Stufen der katholischen Kirche und der Terrasse herab ihn begrüßte. Auch in der neustädter Hauptstraße ward ihm ein jubelnder Empfang, der die Mühen des Marsches vergessen ließ, zu Theil.

Das zweite große Festconcert begann fast unmittelbar nach dem Eintreffen des Zuges auf dem Festplatze. Kein Wunder, daß die Strapazen des Zuges nachwirkten. Galerie und Parterre zeigten sich an diesem Abend minder gefüllt als am vorhergehenden, und obwol das Programm des zweiten Concerts beinahe noch interessanter war als das des ersten, so ließ die natürliche Abspannung der Sänger die Ausführung doch matter erscheinen. Von den Compositionen dieses Abends fanden „die Nacht", von Franz Schubert, die Mehr'sche „Hymne", das „Deutsche Siegeslied" von Tschirch, die von Rietz eingerichteten Volkslieder, die „Motette" von Hauptmann und das „Te Deum laudamus" von Rietz den größten Beifall. Zu Gehör gebracht wurden außerdem Reissiger's „Nachtlied", Rietz' „Auf der Kirchweih zu Schwyz", Kretschmar's „Geisterschlacht", Krebs' „Burschenlust" und J. A. v. Lyser's „Thürmerlied". Die Soli des ersten Theils wurden von den Vereinen aus Wien, Prag und Teplitz, die des zweiten Theils von den Sängern aus Berlin und Hannover ausgeführt.

Dem zweiten Concert schloß sich der zweite „Sängerabend" in der Halle an und bot ungefähr die gleichen Erscheinungen wie der erste. Doch waren heute die brausenden vom Festzug erregten Lebensgeister noch viel weniger zu bändigen, als am Abend des Sonntags und so verhallten denn wiederum eine Reihe der trefflichsten Einzelvorträge beinahe wirkungslos. Gleichwol herrschte in der Halle ein durchaus erquickliches Festleben und wer vergessen mochte, daß zu einem Gesangsfest doch wesentlich die Einzelvorträge und die lauschende Theilnahme an denselben gehören, konnte sich von dem heiter bunten Treiben nur angemuthet fühlen. — Der Festplatz außer der Halle zeigte nicht minder reges Leben und bis tief in die Nacht kreuzten sich die Scharen der Ankommenden und Davonziehenden. Die Beförderungsmittel erwiesen sich dem ungeheuren Andrang gegenüber unzureichender als je zuvor. Bei dem Drängen Tausender nach den Dampfschiffen fehlte es leider nicht an einigen Scenen brutaler Rohheit, den einzigen, welche unseres Wissens den schönen Tag und das Fest entstellten. Im ganzen herrschte die trefflichste Haltung, der Enthusiasmus des Nachmittags wirkte am Abend nach und der dritte und größte Tag des Sängerfestes ging zu Ende, ohne daß sich Abspannung und Uebermüdung in größeren Dimensionen zeigten.

(Fortsetzung und Schluß siehe Seite 139.)

Die stehenden Heere.

L. — Das 17. Heft des „Grand Dictionnaire du XIX Siècle" enthält einen sehr bemerkenswerthen Artikel über die stehenden Heere, in welchem die wichtigsten Ansichten, die über diese große Frage ausgesprochen werden, zusammengestellt sind. Schon vor langer Zeit schrieb Emil de Girardin: „Heer und Freiheit sind zwei Worte, deren Zusammenstellung ein durch die Geschichte erwiesener Widersinn ist." Zu demselben Schlusse gelangt Larousse, indem er, nach unparteiischer Angabe der pro et contra ausgesprochenen Ansichten, sagt: „Die Freiheit wird durch ein stehendes Heer facto unterdrückt."

Interessant ist die Uebereinstimmung aller liberalen Dekonomisten über diesen Gegenstand. Nachdem Larousse die Ansichten Montesquieu's, de Raynal's, Benjamin Constant's und Girardin's mitgetheilt, citirt er Buchanan: „Bei einer aufgeklärten Nation und freien Regierung ist ein stehendes Heer nicht allein unnütz, sondern sogar gefährlich, weil es offenbar die Macht in die Hände der Fürsten legt."

J. B. Say: „Weit entfernt davon, die nationale Unabhängigkeit zu beschützen, ist eine große Militäranstalt vielleicht dasjenige, was dieselbe am meisten compromittirt und zwar wegen der aggressiven Tendenzen, welche sie bei denjenigen befestigt, welche darüber verfügen. Die Unterhaltung eines stehenden Heeres ist eine fortwährende Aufreizung der Staaten zum Kriege gegeneinander."

v. Rotteck: „Die stehenden Heere haben immer nur dazu gedient, die Freiheit der Nationen zu vernichten; die Unabhängigkeit der Völker ist immer nur durch die Volksmilizen geschützt und wieder erobert worden."

Dunoyer: „Es ist selbstverständlich, daß zwischen der Freiheit und dem Waffengewerbe keine Beziehungen eines gemeinsamen Wohlseins stattfinden, daß dieselben vielmehr einander geradezu entgegenstehen und daß die Mitglieder der Armee, als Soldaten von Profession, nicht die Interessen der Freiheit zu vertheidigen, sondern die des Despotismus zu unterstützen haben."

Larroque: „Stehende Heere sind die ärgsten Hindernisse des Fortschritts auf liberalem Wege."

Außer diesen von Larousse citirten Autoritäten kann man auch noch den Ausspruch Mirabeau's anführen.

„Die regulären Truppen, die stehenden Heere waren, sind und werden stets nur das Mittel sein, um eine Willkürherrschaft zu begründen und zu erhalten .... Die regulären Truppen sind stets die Geißel der Freiheit gewesen und werden es auch stets sein."

Zschokke geht noch weiter. Er nennt schon den „Gedanken der Bürgermiliz (Nationalgarde) den Gedanken der Reaction. Es heißt eine Volksbewegung wider sich selbst bewaffnen, wenn man eine Bürgergarde macht."

Es ist zu bedauern, daß Herr Larousse in seiner sonst so vollständigen Arbeit vergessen hat die feierliche Verurtheilung der stehenden Heere in der englischen Verfassung zu erwähnen. Die Minister haben nur infolge einer Indemnitätsbill das Recht ein stehendes Heer zu halten und das Parlament erneuert diese Bill jedes Jahr und zwar jedesmal mit derselben bemerkenswerthen Einleitung: „In Erwägung, daß die Errichtung oder Unterhaltung eines stehenden Heeres in dem vereinigten Königreiche England und Irland in Friedenszeiten ohne Zustimmung des Parlaments den Gesetzen entgegen sind, in fernerer Erwägung, daß es von Sr. k. Maj. und dem jetzigen Parlament für nothwendig erachtet ist, daß zur Sicherheit des Königreichs, der Vertheidigung der Besitzungen Sr. k. Maj. und der Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts ein Armeecorps unterhalten werde" u. s. w.

Es gibt aber noch eine Ansicht, welche namentlich unter den jetzigen Verhältnissen von großem Gewicht ist, nämlich die des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte — jetzt Kaiser Napoleon III. In seinen „Idées Napoléoniennes", in den „Considérations politiques et militaires sur la Suisse" und in zwei sehr bemerkenswerthen Artikeln des „Progrès du Pas-de-Calais" vom 5. und und 7. Mai 1843 spricht er sich ausdrücklich gegen das System der stehenden Heere aus und stellt an dessen Statt „eine Organisation, welche im Augenblicke der Gefahr Tausende von exercirten Männern bietet und die doch während des Friedens das Budget nicht zu schwer belastet und dem Ackerbau wenige junge Leute entzieht." Das Ideal dieser Organisation scheint ihm in der preußischen Landwehr zu finden zu sein und es ist nach seiner Ansicht nicht einmal nothwendig, daß außer bei drohenden Eventualitäten diese Nationalgarde wie in Preußen ein stehendes Heer an ihrer Spitze habe. Er beruft sich in dieser Beziehung auf die Autorität Napoleon's I.

„Ich würde", sagt der Kaiser, „alle Fürsten dahin gebracht haben, daß sie im Frieden nur ihre einfache Garde gehabt hätten, ich würde die Nationalgarde in der Weise organisirt haben, daß im Fall der Noth jeder Bürger seinen Posten gekannt hätte. Dann würde man im wahren Sinne des Wortes ein auf einem festen Grunde gebautes Volk (une nation maçonnée à chaux et à sable) gehabt haben, welches im Stande gewesen wäre, die Jahrhunderte und die Menschen in die Schranken zu fordern" (Des Idées Napoléoniennes. Chap. 15. De l'armée).

In Bezug auf Frankreich will der Prinz das preußische System sofort zur Anwendung bringen, durch welches eine beträchtliche Reduction des Effectivbestandes bewirkt sein würde.

„Die preußische Organisation", sagt der Prinz, „ist die einzige, die unserer demokratischen Natur, unseren Gleichheitsgewohnheiten, unserer politischen Stellung zusagt, denn sie ist begründet auf Gerechtigkeit, Gleichheit und Oekonomie und ihr Zweck ist nicht Eroberung, sondern Unabhängigkeit."

Die Theorie verwirft also überall die stehenden Heere und wenn auch Larousse nicht so radical ist, wie Napoleon I. und Napoleon III., wenn er auch nicht eine allgemeine Entwaffnung verlangt, so will er doch eine Heeresorganisation, nach welcher zwar eine Armee an den Grenzen cantonniren solle, welche aber nie so stark sein dürfe, daß sie ein Schreckbild für das Land werden könne.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Abschaffung der stehenden Heere eine große Wohlthat für alle Völker sein würde, ebenso sehr wegen des vielen Bösen, was sie thun können, als wegen des vielen Guten, welches sie verhindern; ob aber dieser Wunsch jemals erreicht werden wird, das ist eine andere Frage. Unter den jetzigen Verhältnissen ist gewiß nicht daran zu denken und bis dahin, daß der sociale Frage nicht die politische ganz in den Hintergrund gedrängt hat, bis dahin, daß nicht die Schranken, welche die Völker voneinander trennen, alle niedergerissen, bis dahin, daß nicht alle Grenzen gefallen sind, ist an der Verwirklichung dieses Wunsches nicht zu denken.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der bekannte Publicist und Obergerichtsanwalt Karl Brater in Erlangen ist von der Juristenfacultät in Heidelberg wegen seiner Verdienste um das öffentliche Recht durch Verleihung der Doctorwürde honoris causa geehrt worden.

— Der österreichische Dichter Ludwig August Frankl, der zur Zeit im Seebade Helsingborg weilt, war am 1. d. M. zufällig in Malmö anwesend, als der König von Schweden daselbst die landwirthschaftliche Ausstellung eröffnete. Karl XV., der stets das lebhafteste Interesse für schöngeistige Literatur an den Tag legt, hörte von der Anwesenheit Frankl's und ersuchte, ihm denselben vorzustellen, wobei er sich lange mit dem Dichter unterhielt und ihn mit dem Wasaorden erster Klasse auszeichnete.

— Dem Sohne von Ernst Moritz Arndt, Forstmeister Arndt in Trier, hat der König von Preußen, aus Anlaß des Arndt-Festes in ehrender Erinnerung an die Verdienste seines wackern Vaters um Deutschland den rothen Adlerorden dritter Klasse verliehen.

Personalnachrichten.

— Die Doctoren und Doctorencollegien der vier Facultäten der wiener Universität machen nachstehendes Verzeichniß von Männern der Wissenschaft bekannt, welche sie anläßlich der Jubelfeier der Hochschule zu Ehrenmitgliedern gewählt haben: Theologische Facultät: A. Günther in Prag, Karl v. [illegible] in Wien, Eduard [illegible] in Graz, Franz [illegible] in Olmütz, Heinrich Denzinger in Würzburg, Franz [illegible] in Bonn; Daniel Haneberg in München, Karl v. Hefele in Tübingen, Franz Hettinger in Würzburg, Hugo Lämmer in Breslau, Lorenz Reinke in Münster, Alban Stolz in Freiburg, Andreas Thiel in Braunsberg. Rechts- und Staatswissenschaftliche Facultät: J. Fr. H. Abegg in Breslau, H. Ahrens in Leipzig, Hieron. Bayer in München, Alb. Friedr. Berner in Berlin, J. C. Bluntschli in Heidelberg; Georg Hanssen in Göttingen, C. G. Homeyer in Berlin, Fr. v. Holtzendorff ebendaselbst, Rud. Ihering in Gießen, C. J. A. Mittermaier in Heidelberg, Robert v. Mohl in Frankfurt, K. H. Rau in Heidelberg, Friedr. Oskar Schwarze in Dresden, Heinrich Thöl in Göttingen, C. G. v. Wächter in Leipzig, C. Ad. v. Vangerow in Heidelberg, H. A. Zachariä in Göttingen, Heinrich Zöpfl in Heidelberg. In der medicinischen Facultät: Ernst Gräfe in Berlin, Robert Bunsen in Heidelberg, Justus Frhr. v. Liebig in München, E. G. Mitscherlich in Berlin, B. v. Langenbeck in Berlin, Albin F. Middeldorpf in Breslau, Max Pettenkofer in München, G. Jakob Henle in Göttingen, M. H. Romberg in Berlin, E. Dubois-Reymond in Berlin, Herm. Helmholtz in Heidelberg, Max Chelius in Heidelberg, Fr. v. Scanzoni in Würzburg, Cornelius Donders in Utrecht, Theodor Frerichs in Berlin, Otto Weber in Heidelberg, Joh. Purkinje in Prag, C. G. Carus in Dresden, K. Reichert in Berlin; Th. [illegible] in Leipzig, Victor v. Bruns in Tübingen, Wilhelm Baum in Göttingen, K. v. Baer in Petersburg, W. Griesinger in Zürich, Alb. Kölliker in Würzburg, Gabriel Valentin in Bern, Magnus Huß in Stockholm, August Nélaton in Paris, Claude Bernard ebendaselbst und Nikolaus Pirogoff in Petersburg. In der philosophischen Facultät: Alfred Ritter v. Arneth in Wien, G. Bischoff in Bonn, A. Böckh in Berlin, William Robert Bunsen in Heidelberg, Friedr. Christ. Diez in Bonn, Heinrich Wilh. Dove in Berlin, Eduard Gerhard in Berlin, Hans Bruno Geinitz in Dresden, Franz Grillparzer in Wien; Moriz Haupt in Berlin, Oswald Heer in Zürich, August Wilh. Hofmann in Berlin, Victor Aimé Huber in Wernigerode, Gust. Rob. Kirchhoff in Heidelberg, Hermann Kopp in Heidelberg, Joseph Eutychius Kopp in Luzern, Ad. Th. Kupffer in Petersburg, Justus v. Liebig in München, Joh. Heinrich Mädler in Dorpat, Karl Heinrich Naumann in Leipzig, Georg Heinrich Pertz in Berlin, Friedrich L. G. v. Raumer in Berlin, Heinrich Ritter in Göttingen, Ferd. Römer in Breslau, Gustav Rose in Berlin, Ant. Schrötter in Wien, Christoph v. Stälin in Stuttgart, Georg Waitz in Göttingen; Friedr. Wöhler in Göttingen, G. v. Wyß in Zürich, Hermann L. Fr. Helmholtz in Heidelberg, Alb. Jäger in Wien, August Auer in Wien, Joseph [illegible] in Pest.

Preisausschreiben.

— Die königl. Akademie der Künste in Berlin hat in ihrer Festsitzung am 3. Aug. zum ehrenden Andenken an den Geburtstag weiland König Friedrich Wilhelm III. den von diesem Monarchen gestifteten großen Staatspreis für Künstler, der in einem Ehrensold von jährlich 750 Thlr. zu einer Studienreise nach Italien besteht, diesmal dem jungen Bildhauer Gustav Adolf Landgrebe aus Berlin zuerkannt.

Festkalender.

— Zu Ehren des zweiten Norddeutschen Turnfestes hatte sich die alte Hansestadt Lübeck in der Zeit vom 5. bis 7. Aug. in ein reiches Festkleid geworfen und an den verschiedenen Thoren waren Festsprüche zur Bewillkommnung der Gäste angebracht, die Emanuel Geibel zu diesem Anlasse für seine Vaterstadt gedichtet hatte. Am 5. Aug. abends 9 Uhr eröffnete das Fest eine Versammlung aller Festgenossen in der [illegible], der am nächsten Morgen Auszug der Turner nach der Laufwiese folgte, wo Concert und Gesangvorträge stattfanden. Der Hauptfesttag aber war der 7., an welchem sich der große Festzug mit etwa 1500 Turnern, die 66 Vereine vertraten und über 30 Fahnen und Banner führten, nach dem Festplatze auf dem Burgfelde bewegte, wo das Schauturnen vor sich ging. Das dritte Turnfest des Niedersächsischen Gauverbandes ist auf das Jahr 1867 in Hannover festgesetzt.

— Die pfälzische naturforschende Gesellschaft „Pollichia" wird am 6. und 7. Sept. ihr 25jähriges Stiftungsfest in Dürkheim a. d. Haardt durch Vorträge, Festessen, Ball und einen Ausflug nach dem benachbarten Limburg feiern.

— Wie verlautet, ergab das Deficit des Finanzcomités vom Schützenfeste in Bremen eine Summe von 40,000 bis 45,000 Thlr. Gold.

Vereinsnachrichten.

— Der dritte Vereinstag deutscher Arbeitervereine findet am 3. und 4. Sept. d. J. in Stuttgart statt. Die vom ständigen Ausschuß festgesetzte Tagesordnung bietet u. a. folgende Gegenstände von allgemeinem Interesse: Coalitionsfrage und Verkürzung der Arbeitszeit, Genossenschaftswesen, allgemeines und directes Wahlrecht, Abschaffung der Wanderbücher. Sämmtliche deutsche Arbeitervereine sind zur Beschickung des Vereinstages eingeladen, auch Vertreter freier Arbeiterversammlungen können Zutritt erhalten, jeder Verein kann bis zu drei Abgeordneten mit zusammen einer Stimme senden.

— Der Congreß deutscher Zahnärzte hielt in Leipzig vom 7. bis 10. Aug. seine Jahresversammlung im großen Saale der Buchhändlerbörse ab. Es waren etwa 70 Theilnehmer aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und des Auslandes (auch aus Frankreich und Rußland) zugegen. Nächstes Jahr wird der Congreß in Hamburg abgehalten.

— Die Jahresversammlung des Gesammtvereins der sächsischen [illegible] fand am 6. Aug. in Meißen unter dem Vorsitze des Geh. Regierungsraths [illegible] statt. Die Versammlung bewilligte 50 Thlr. als Beitrag für die jetzt ins Leben tretende [illegible]-Stiftung.

— In Leipzig fand am 15. Aug. eine Vorversammlung der leipziger Schriftsteller statt, in welcher die Berathungsgegenstände für den am 19. und 20. Aug. hier abzuhaltenden allgemeinen Deutschen Schriftstellertag festgesetzt wurden. Den gefaßten Beschlüssen nach soll 1) der Begriff festgestellt werden: Wer ist überhaupt Schriftsteller, 2) zur Gründung des Deutschen Schriftstellerbundes als einem Organ geschritten werden, das dem eine weitere gemeinnützige Wirksamkeit zu erwerben ist, und 3) der Begriff des geistigen Eigenthums zur definitiven Erörterung kommen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In der Altstadt von [illegible], Regierungsbezirk Magdeburg, brach am 2. Aug. ein Feuer aus, das 60 Gebäude, darunter 31 Wohnhäuser, in Asche legte, wodurch 36 Familien mit 160 Personen ihres Obdachs beraubt worden sind.

— Laut Nachricht aus Newyork vom 8. Aug. ist der Dampfer „City of Glasgow" auf offener See verbrannt, die an Bord befindlichen Personen wurden sämmtlich glücklich gerettet.

— In der [illegible]-Grube zu [illegible] in Schlesien verunglückten am 7. Aug. vier Bergleute durch Ersticken.

— Ein gewisser Southey, der mit der Frau eines Herrn White zusammenlebte, hat drei Kinder derselben mit Blausäure vergiftet, das vierte und die Frau selbst zu Ramsgate erschossen. Der Mörder ist verhaftet.

Todtenschau.

Sir Francis William Austin, englischer Flottenadmiral, früher Oberbefehlshaber von Westindien, † am 10. Aug. zu Portsmouth, 91 Jahre alt.

William Edmondstoune Aytoun, Professor der Rhetorik und Literatur an der Universität zu Edinburgh, bekannter schottischer Schriftsteller, als Goethe-Uebersetzer geschätzt, † in seinem Landhause Blackhills bei Elgin am 4. Aug., 52 Jahre alt.

Hugo v. [illegible], pensionirter bairischer Generallieutenant, lange Jahre hindurch Präsident des Generalauditoriats der Armee, † in München am 7. Aug., 81 Jahre alt.

Friedrich Brockhaus, früherer Mitbesitzer der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig, † am 13. Aug. in Dresden.

Buchez, gewesener Präsident der französischen Nationalversammlung von 1848, philosophischer Schriftsteller, † zu Rhodez laut Meldung aus Paris vom 13. Aug.

Commerzienrath [illegible], Industrieller in Nienburg, Mitglied der 1848er ersten hannoverischen Kammer, † in Karlsbad in der Nacht zum 6. Aug.

Vincenz Ritter v. [illegible], österreichischer Feldmarschall-Lieutenant in Pension, Inhaber des Artillerieregiments Nr. 11, † am 4. Aug. in Preßburg, 72 Jahre alt.

Anton Freih. v. Haimberger, k. k. österreichischer wirklicher Geh.- und Staatsrath, früherer Universitätsprofessor und juristischer Schriftsteller, † am 6. Aug. in Graz.

[illegible], Oberstlieutenant und zweiter Director der Kriegsschule in [illegible], geschätzter Militärschriftsteller, † daselbst am 3. Aug.

Lehmann, königlich preußischer Kammerpräsident a. D. aus Trier, † am 3. Aug. während einer Reise nach der Schweiz zu Kaiserslautern durch einen unglücklichen Sturz von dem Eisenbahnwagen.

Nicolaus Mazza, Priester in Verona, durch seine großen Missionsreisen und seine Wirksamkeit für Rettung der Negerkinder bekannt, † daselbst am 2. Aug.

Dr. Fried. Ritter v. [illegible], jubilirter Hofrath am obersten Gerichtshofe zu Wien, rechtswissenschaftlicher Schriftsteller, 1790 zu [illegible] in Steiermark geboren, † am 2. Aug. zu Hietzing bei Wien.

Dr. theol. Christian Wilhelm Niedner, Consistorialrath und ordentl. Professor an der theologischen Facultät in Berlin, † daselbst am 12. Aug.

Franz de Paula, Herzog von Cadiz, Infant von Spanien, Vater des Königs Franz von Assisi und der Gemahlin des Prinzen Adalbert von Baiern, am 10. März 1794 geboren, † in Madrid laut Telegramm vom 14. Aug.

Karl Adolf Freih. v. [illegible], königlich preußischer Generallieutenant a. D., † am 3. Aug. in Breslau, [illegible] Jahre alt.

Dr. Alois [illegible], Bürgermeister zu Hall in Tirol, Reichsrathsmitglied, 1848 [illegible] bei Erzherzog Johann und hierauf Vicepräsident des sich constituirenden Reichsraths, [illegible] zu [illegible] geboren, † in Hall am 18. Juli.

Dr. Friedrich Karl Wex, Director des Friedrichs-Gymnasiums zu Schwerin, † daselbst am 7. Aug., 64 Jahre alt.

Dr. Wilhelm Wolfsohn, als Schriftsteller in verschiedenen Fächern bekannt, † am 13. Aug. in Dresden.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

A. R. Wien. — Glücklich angelangt. Veröffentlichung um Mitte September.

J. R. Berlin. — Ihre Schrift mögen Sie lieber dem „Schriftstellertage" selbst vorlegen.

A. Th. Hanau. — Das reich ausgestattete Werk von Kanonikus Bock in Aachen: „Kleinodien des heiligen römischen Reichs", wird in nicht ferner Zeit von uns zur Besprechung gebracht, auch werden wir nicht verfehlen, Ihnen einen Begriff von der Kostbarkeit der Illustrationen durch die Wiedergabe einer derselben zu verschaffen.

F. H. Eck in W.... — Schaffen Sie sich „Ollendorf's neue Methode zur Erlernung des Italienischen" nebst „Schlüssel", Frankfurt a. M., C. Jügel, an. Das Buch ist zum Selbstunterricht geeignet.

S.... Lehrer in Sch., Provinz Sachsen. — Hermann [illegible]: „Historisch-geographisches Handbuch vom Regierungsbezirk Magdeburg" ist in der Heinrichshofen'schen Buchhandlung in Magdeburg erschienen, [illegible]: „Beschreibung des Regierungsbezirks Erfurt", beim Verfasser in Erfurt. — Nr. 63,672 der 59. Ziehung vom 30. Juni a. c. ist — eine Niete. — Gegen auszugsweise Benutzung der von Ihnen genannten Artikel unserer Zeitung haben wir nichts einzuwenden.

W. A. D. — Nr. 20,377. 3 Fl. ö.

G. in B. — Nr. 3993. 6 Fl. ö.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
August			1865 August	5625 Ab	1282 R. el awwel
20. S.	10. S. n. Tr.	11. S. n. Pf.	8. 11 S. n. Pf.	28.	27.
21. M.	Bernhard	Johanna	9. Matthias	29.	28.
22. D.	Alphonsus	Symphor.	10. Laurent.	30. R. H. Elul	29.
23. M.	Zachäus	Philipp. Ben.	11. Hermann	1.	30. R.-el-acher
24. D.	Bartholom.	Barthol. Ap.	12. Photius	2.	1.
25. F.	Ludwig	Ludwig	13. Maxim	3.	2. Dschuma
26. S.	Samuel	Zephyrin	14. Fest Ende	4. S. Schoph.	3.

Astronomischer Kalender.

1865 August	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
20	9h 55' 12"	12h 3' 9"	150°	— 4° 37'	4h 3' früh	am Tage
21	9 59 6	12 3 15	170	4 9	am Tage	7h 10' abd.
22	10 3 5	12 2 60	182	0 17		7 25
23	10 7 3	12 2 25	174	0 23		7 35
24	10 10 50	12 2 6	186	2 24		7 55
25	10 14 55	12 2 53	198	— 0 31		8 20
26	10 18 55	12 2 30	210	+ 0 43		8 45

Sonnenaufgang 5 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 5 Min.
Neumond den 21. Aug. 4 Uhr 5 Min. abends.
Mond im Perigäum den 25. Aug. 6 Uhr abends.
Mond im Aequator den 23 Aug. 12 Uhr mittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 10" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 August	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Thermometer nach Reaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
6	333,03	333,00	332,53	+ 9,9	+ 13,5	+ 11,0	+ 11,4	NWN
7	332,67	331,97	331,74	11,3	16,0	10,9	12,9	NWN
8	330,31	330,16	330,65	12,7	15,1	12,0	13,9	W
9	331,56	331,55	331,64	12,5	15,1	14,0	13,7	W
10	332,23	331,67	331,36	12,6	19,8	16,1	15,9	SO
11	331,70	331,20	330,96	16,1	22,6	20,3	19,8	SO
12	332,43	332,15	327,40	+ 17,5	+ 22,8	+ 19,9	+ 19,7	S

Das zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen

VIII.

Aus dem Ausstellungsgebäude. — Eine Schützenfahrt nach Helgoland. — Emil.

Wer der geistige Vater der mit dem Schützenfeste verbundenen Ausstellung von Handelsrohproducten, Marine- und Industriegegenständen ist, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß sein Kind ihm keine Schande machte. Auf dem sogenannten Volksplatze, der mit dem großen Schwerte des Hermann-Denkmals seinen Anfang nimmt, bildet die Behausung dieses Kindes den Hauptanziehungspunkt aller Wißbegierigen, weil hier Belehrung über Bremens mercantilische, maritime und industrielle Thätigkeit zu holen ist. Auf den beiden zuerst genannten Gebieten fehlt in der That nichts Wesentliches, unvollständiger und schwächer ist das dritte Fach schon aus dem Grunde vertreten, weil es, ehrlich gesagt, mit manchen Producten des Gewerbfleißes anderer Städte nicht wetteifern kann. Man hätte sich füglich auf die beiden ersten Gebiete beschränken können, weil sie, etwa mit Ausnahme der Cigarrenfabrikation, für Bremen entschieden charakteristischer sind.

Wir treten ein und finden uns zunächst von allen den Rohproducten umgeben, die der Großhandel hier umsetzt. Es sind begreiflicherweise mehr Import- als Exportartikel, fast lauter Dinge, die der Handel mit allen fünf Welttheilen uns zuführt. Von den zwölf Klassen, in welche sie getheilt sind, Mineralien und chemische Rohproducte, Nahrungsmittel, Genußmittel und Gewürze, Futterstoffe, Gespinste, Flecht- und Polsterstoffe, Gerb- und Färbstoffe, Fette und Oele, Bau- und Nutzhölzer, Droguen und Arzneistoffe, Gummistoffe und Vermischtes verweilen wir am liebsten, bei einigen Genußmitteln, beim Tabak und beim Kaffee, weil jener das Lieblingsgenuß der männlichen, dieser den der weiblichen Bevölkerung ausmacht. Jener ist durch 153 Sorten vertreten, die uns erkennen lassen, wie schwierig es für Auge, Nase und Zunge ist, sie alle zu unterscheiden und zu würdigen. Sollte es wol einen einzigen Tabacksmann geben, der sie alle gründlich kennt? Fast ebenso schwierig mag die Unterscheidung der 113 Sorten Kaffee sein, die in Form und Farbe eine erstaunliche Mannigfaltigkeit gewähren. Da sind auch 55 Sorten Thee vom ganz gewöhnlichen chinesischen bis zum seltenen Paraguaythee oder Maté aus Südamerika, der nicht nur durch eine Probe, sondern auch durch die Schale vertreten ist, aus der er vermittels einer Röhre geschlürft wird. Von den Nahrungsstoffen wenden wir uns zu den Gespinsten, unter denen einer der Haupthandelsartikel Bremens, die Baumwolle, obenan steht, von der nicht weniger als 150 Sorten vorliegen. Hier unterscheide, wer kann. Ich will's dem Kenner überlassen, sie zu beurtheilen, mir ist der eine Ballen aus Bengalen lieber, als alle die 100 Sorten aus Nordamerika, weil er mir ein Beweis der Vernichtung des kläglichen Monopols ist, worauf die Sklavenhalter der Südstaaten so lange gepocht haben. Das ist das politische Interesse, welches sich an diese Baumwolle knüpft. Wissenschaftlich und technisch viel bedeutender sind die Klassen der Felle und Häute, der Farbewaaren und Gerbestoffe, sowie der Bau- und Nutzhölzer. Da sind Holzblöcke von so gewaltiger Dicke, und Platten von solchem Durchmesser, daß sie uns einen Begriff von der Ueppigkeit der tropischen Vegetation geben, z. B. eine massive Jacarandatischplatte von 9 Fuß 6 Zoll Durchmesser. Da sind unter den Droguen manche seltene, dem Naturforscher und Pharmaceuten interessante Gegenstände, z. B. die Calabarbohne, die lähmend auf das Nervensystem des Menschen und constringirend auf die Pupille des Auges wirkt. Aehnliche Seltenheiten meistens aus den Küstenländern der Neuen Welt bietet die Klasse der vermischten Waaren, die zum Theil animalischen, zum Theil vegetabilischen Ursprungs sind.

In anderer Weise und namentlich für die meisten unserer binnenländischen Gäste lehrreich ist die Marineabtheilung, deren Inhalt sich in drei Gruppen sondert: Schiffsmodelle, Schiffsgeräthe und Instrumente und Schiffsverproviantirung. Es sind ganze oder halbe Modelle von Kriegs- und Handelsschiffen, von Segelschiffen und Dampfern, Schiffe von allen Größen und allen Arten von Masten und Betakelungen. Da zeigen drei Modelle amerikanischer Klipper einen der wichtigsten Fortschritte, welche die Schiffsbaukunst seit 20 Jahren gemacht hat. Da sind Kriegsschiffe der verschiedensten Art, Corvetten, Panzerschiffe, Fregatten und Monitors, Modelle vom „Great-Eastern" und vom transatlantischen „Dampfer Hansa", und wiederum draußen im Vorgarten des Gebäudes eine der segensreichsten Erfindungen unserer Zeit, ein vollständig ausgerüstetes Rettungsboot, das sich von den gewöhnlichen Booten durch die Luftkästen unterscheidet, welche das Untersinken fast unmöglich machen und bei etwaigem Kentern das Wiederaufrichten erleichtern. Ethnographisch höchst lehrreich sind die Modelle der Küstenfahrzeuge außereuropäischer Völker, der Chinesen, der Neuseeländer, der Südseeinseln, der Inseln des Indischen Archipels und der Polarländer. So schwierig es für einen der Nautik gänzlich Unkundigen sein möchte, alle Schiffstheile, Geräthe und Instrumente ihrer wahren Bedeutung nach zu würdigen, so allgemein verständlich ist es dagegen zu sehen, welche und wie viele Lebensmittel dazu gehören, um ein Segelschiff selbst nur für ein halbes Jahr vor jeder Art von Mangel zu schützen. Das alles ist wol dazu angethan, nicht allein auf den ersten Blick zu fesseln, sondern auch zu eingehenderm Studium zu veranlassen. Es übt eine magnetische Kraft aus, wie das Meer, das jeden, der es befuhr, immer wieder zu sich hinauslockt.

Wer hat denn von den drei Instituten außerhalb des Festplatzes zur Verherrlichung unserer heißen Woche am meisten beigetragen?

Ich meine das Stadttheater, den Reitclub und den Norddeutschen Lloyd. Wer hat den für sich und für andere glücklichsten Wurf gethan?

Das Stadttheater schon deshalb nicht, weil, wenn auch Künstler ersten Ranges auftraten, es eben eine heiße Woche war und kein Mensch im Theater auf kühlende erfrischende Luft rechnen kann. Auch der Reitclub, der zwei große Wettrennen in einem eine starke Stunde von der Stadt gelegenen Dorfe veranstaltete, konnte die Palme nicht davontragen. Zwar ausnahmsweise von Regengüssen verschont, boten seine Leistungen, wie sie in Städten des mittlern und des südlichen Deutschlands häufig vorkommen und fast nur auf die Hippomanen ihren Reiz ausüben, kein Aequivalent für die Kosten des Weges und des Eintritts, sowie für den unvermeidlichen Sonnenbrand. Ganz anders der Lloyd, dessen Wurf, der freilich von der herrschenden Temperatur begünstigt wurde, für den Gebenden wie für den Empfangenden der glücklichste war, weil alles, was Kühlung verhieß und unseren „Landratten" das Leben des Meeres und der Seeratten vorführte, begierig ergriffen wurde. Der Reichthum an Dampfschiffen, mit denen der Lloyd die Unter- wie die Oberweser beherrscht und seine Arme bis in die Neue Welt ausstreckt, hatte es ihm möglich gemacht, auf jeden Tag der Schützenwoche seine Fluß- und Seefahrten anzukündigen. An vier Abenden prangten während der Corsofahrten die Ufer der Unterweser in herrlichster Beleuchtung, zwei Fahrten machte der kleine Dampfer „Roland" nach der Badeinsel Norderney, zwei der größere Dampfer „Schwan" nach Helgoland und endlich zwei der größte transatlantische Dampfer „Bremen" nach See bis um Helgoland herum. Kein Wunder daher, daß sich zu allen diesen kürzeren und längeren Ausflügen Scharen von Theilnehmern drängten, und die Schiffe dermaßen besetzt wurden, daß wenigstens der „Schwan" und die „Bremen" noch nie zuvor so menschenreich, so güterarm waren. Kein Wunder, daß ich schwankte, ob um Helgoland herum auf dem größten, oder nach Helgoland auf dem größern Dampfer. Ich wählte das letztere, um mich nicht blos durch einen Blick auf die Insel, sondern auch von ihrer felsigen Höhe herab zu erfreuen, um nach all den heißen Tagen durch ein Bad am Meeresstrande mich zu erquicken, und den Anblick der Begegnung der stolzen „Bremen" in Angesicht des schroffen Eilandes zu genießen. Und diese Zwecke wurden vollständig erreicht. Schon auf dem Bremer Bahnhofe gab sich in der Frühe des Morgens beim Abgange des Extrazuges von etwa 300 Theilnehmern beiderlei Geschlechts eine heitere Feststimmung kund, aber noch ertönte nicht der Name Emil, der je höher die Heiterkeit stieg, je mehr nachher die Furcht vor der Seekrankheit schwand, zum Thermometer der Feststimmung wurde, zum Feldgeschrei, ebenso unschuldigen Inhalts wie am letzten Napoleonstage der Ruf: où est Lambert? Unter Musikbegleitung zog unsere Schar in Geestemünde vom Bahnhof nach dem Hafen und bestieg den langgestreckten Rücken des „Schwans", der mit dem Jubel der Bevölkerung und den Klängen der oft wiederholten Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?" auslief.

Gegen 1 Uhr, als wir den Leuchtthurm der Wesermündung passirten, begann im Zwischendeck die Mittagstafel, von der ich schweigen würde, wenn sie nicht, was freilich den meisten Passagieren erst nachher einleuchtete, durch ihre Lokalität von besonderm Interesse wäre.

Weißgedeckte Tische standen aufgeschlagen in den Ochsenställen, die so appetitlich gesäubert, drapirt und geschmückt waren, daß uns nicht der entfernteste unappetitliche Gedanke kam. Aber selbst bei dieser Tafel, wie bei allen anderen des Festes, blieben wir von Reden nicht verschont. Hier ergötzte, oder soll ich sagen ennuyirte die Gesellschaft ein überaus fader Schwätzer, der die hohlsten Phrasen von des Vaterlandes Einheit und Freiheit im Munde führte und doch, in Helgoland angekommen, sein Glück an der von den wahren Vaterlandsfreunden gebrandmarkten Spielbank versuchte, wo Fortuna ihn für sein fades Geschwätz durch die größte Ungnade strafte.

Als das Leuchtschiff und die Schlüsseltonne, die letzte der Wesermündung passirt waren, und die langersehnte Seebewegung ihren Anfang nahm, hoffte jeder, hie und da einige Anzeichen der gefürchteten Krankheit an anderen zu bemerken, aber vergebens, selbst Emil, dessen Name weithin über das Verdeck ertönte, weil er es war, der sie am meisten gefürchtet hatte, blieb frei davon. Ihm hatte sein bremer Gastfreund mit dieser helgolander Fahrt eine hübsche Ueberraschung bereitet; unter allerlei falschen Verheißungen hatte er ihn zum Bahnhof und nachher aufs Schiff gelockt, ihm versprochen, ihn auf der Rhede in einem Boote wieder auszusetzen, aber das rettende Boot war nicht erschienen und Emil mußte gute Miene zum bösen Spiele machen, sobald er die Unmöglichkeit einsah, wieder ans Land zu kommen. Und diese gute Miene steigerte sich zur ungelassensten Fröhlichkeit, als erst der stolze „Schwan" sich auf offener See fest und sicher dahin bewegte, als der Himmel ungetrübt blieb und das blasse Gespenst der Seekrankheit nicht erscheinen wollte. Emil, der erbleichen sollte, er erblich nicht. Zwei Stunden später zeigte sich im fernen Nordwest der langhingestreckte rothe Felsen des „heiligen Landes", das unsere kühnen Schützen in Besitz zu nehmen gedachten. Da machte sich die festliche Stimmung durch lautes Hurrah Luft; Emil! Emil! erscholl es aus aller Munde und Emil, der Gefoppte, antwortete in liebenswürdigster Weise. Wahrhaft bezaubernd war der Anblick der wildzerklüfteten rothen Felseninsel, gegen welche das klare Grün der Nordsee und das helle Blau des Himmelsgewölbes einen eigenthümlichen Contrast von feurigen und wilden Farbentönen bildete. Ich hatte diese Südwestseite der Insel nie bei so günstiger Beleuchtung gesehen. In weitem Bogen fuhr der „Schwan" um die jetzt als einsam abgerissener Fels dastehende Nordwestspitze, legte an der Nordseite vor Anker, und löschte unter den rauschenden Tönen des Musikcorps seine lebendige Ladung, die, weil sie in heiterster Stimmung war, ungefoppt die Lästerallee durchzog und sich in die bescheidenen und unbescheidenen Gasthöfe vertheilte. Ohne Mühe fand jeder ein Obdach und gab sich seiner Neugier oder Wißbegier hin, beides, das Unterland wie das Oberland, sein häusergedrängtes Städtchen, sein grünes Plateau und seine weiße Düne kennen zu lernen.

> Grün ist das Land,
> Roth ist die Kant',
> Weiß ist der Sand,
> Das sind die Farben von Helgoland.

Der Weg auf dem Oberlande um den Rand der Insel, der eine Stunde dauert, ist wenn auch nicht gefährlich, doch wenigstens mit Vorsicht zu machen. Durch seine Vorsprünge und seine Einschnitte gewährt er ebenso gut wie die Seefahrt um die Insel die Ueberzeugung, daß nach Jahrhunderten, aber wer weiß nach wie vielen, das Felseneiland von der Erde verschwunden sein wird. Fast jedes Jahr verändert sich die schroffe Küste. Der einsam stehende „Mönch" kann zwar noch lange weiter leben, aber verschwunden ist seit kurzem die „Nonne", die vielleicht in demselben Verhältniß zu ihm stand wie die selige „Pastorin" zu dem „Pastor", dem ich keine zwei Jahre mehr garantiren möchte, da er von der Brandung schon gewaltig unterwühlt ist. Auch an der Nordwestspitze hat sich erst vor wenigen Jahren jenes schroff und einsam in die Fluten hinausragende Stück losgerissen, und noch am 20. Juni d. J. stürzte das sogenannte Mörmers-Gatt, das Felsenthor, ein und zeigt jetzt seine flutbespülten Steintrümmer. Ob der heil. Willibrod, der Apostel der Friesen, der im 8. Jahrhundert auch hier das Heidenthum stürzte, die Insel noch viel größer sah als sie jetzt ist, weiß ich nicht, aber seit der Zeit des Domherrn Adam von Bremen, also seit acht Jahrhunderten, ist es mit der Zerbröckelung und dem langsamen Zerfallen des mürben Gesteins schon ebenso gewesen und wird aller menschlichen Berechnung nach noch manches Jahrhundert so fortgehen.

Als die späten Abendstunden eine große Menge der Lustfahrer am Grünen Tische, wenn auch großentheils nur als passive Zuschauer, wieder fanden, so die frühen Morgenstunden am flachen Strande der unbewohnten kahlen Düne, wo die lebhaften Wellen die gewünschte Abkühlung und der Restaurationspavillon das mehr als nothwendige Frühstück gewährten. Gegen 8 Uhr hieß es: Jetzt wieder an Bord! Der „Schwan" lichtete die Anker. Kaum lag die schroffe Südwestseite der Insel hinter uns, als auch meine dritte Hoffnung in Erfüllung ging. Die kolossale, reichbewimpelte „Bremen" kam uns entgegen. Ihr Verdeck trug etwa 900 Personen. Beide Dampfer begrüßten sich nach Seemannsart und legten bei. Die große Schwester ließ uns durch ein mit sechs Offizieren bemanntes Boot Nachricht zukommen und setzte dann ihren Weg um Helgoland und die Düne herum fort, während wir wieder südwärts der Wesermündung zusteuerten. Immer heiterer, immer lebhafter wurde durch Musik und Tanz die Gesellschaft; denn jetzt sah sogar Emil ein, daß es auf der Rückfahrt nicht möglich war den ersten Paragraphen im Schiffsreglement des Lloyd: Keiner darf seekrank werden! zu verletzen. Nach einigen Stunden kam uns die schneller fahrende „Bremen" (deren größte Schnelligkeit 14 Seemeilen in einer Stunde beträgt) nach, holte uns kurz vor Bremerhaven ein und sammelte ihre kleinen, leicht tanzenden Geschwister, „Simson", „Roland" und „Gutenberg", um sich, um ihre frohbelebte Ladung zu löschen. Wir trennten uns von ihr und fuhren neben dem bremerhavener Leuchtthurm bei eingetretener Dunkelheit langsam in den neuen Hafen. Bei der eben nicht freundnachbarlichen Gesinnung der königl. hannoverischen Eisenbahndirection gegen die bremerhavener Schienen mußte unser Menschenzug unter Voerantritt der Musik den langen Weg durch die Stadt bis zum Bahnhofe in Geestemünde zu Fuß machen, wo das Feldgeschrei nach dem verloren geglaubten Emil noch einmal von Mund zu Munde ging. Ein unabsehbarer Zug brachte die Festfahrer beider Dampfer „Bremen" und „Schwan" erst nach Mitternacht auf den bremer Bahnhof. Da war die mittlerweile eingetretene Müdigkeit verschwunden, da jauchzte und jubelte alles trotz der durstenden Kehlen und trank auf die Blüte des Norddeutschen Lloyd und das ewige Andenken an diese schönste Episode des zweiten Deutschen Bundesschießens.

Um dieses Andenken sich durch nichts verwischen zu lassen, harrte ein Corps von Schützen auf dem Bahnhofe der Morgendämmerung, und eilte mit dem Frühzuge dem Süden zu. Unter ihnen auch der „fidele Allgäuer" aus Kempten, der unter diesem Namen durch ein Straßenplakat von den bremer Damen Abschied nahm.

IX.

Die Zeit der Ebbe. — Der Gabentempel und die Vertheilung seines Inhalts. — Schluß des Festes.

Der Schießresultate wegen war es nothwendig sein, dem großen Feste eine Ausdehnung von acht Tagen zu geben, zu denen sich diesmal ein neunter gesellen mußte, weil die Störung der Telegraphenleitung eine eintägige Schießpause veranlaßt hatte. Gern hätten wir alle unsere Gäste so lange und länger bei uns gesehen, aber leider sahen sie sich nicht alle so gern bei uns, weil mehr als Tausend unter ihnen waren, denen es nicht einmal vergönnt wurde, einen Blick in unsere Häuslichkeit zu werfen und ein Urtheil über das stille Walten unserer Hausfrauen, über das Thun und Treiben der Töchter zu fällen. In den sogenannten Massenquartieren, wo kein anderer Tritt, keine andere Stimme als die des Hausmeisters ertönte, konnte natürlich von häuslicher Gemüthlichkeit keine Rede sein. Kein Wunder daher, daß, wo es hieran und an den nöthigen Comforts des Lebens gebrach, die Gäste von der Krankheit des Heimwehs befallen wurden und ihr Verlangen nach der Heimat eher befriedigten als in der Schießhalle die letzten Schüsse fielen. Auf die kurze, schnell und gewaltig hereinbrechende Flut der Gäste folgte früh eine langsam und allmählich sich verlaufende Ebbe, die, als der Anziehungspunkt der vom Lloyd veranstalteten Meerfahrten verschwunden war, immer größere Ausdehnung gewann, manchen warmen Händedruck und Abschiedsgruß hervorrief und manche Wunde in den Herzen der Bremer, vielleicht auch der Bremerinnen zurückließ und sogar den Himmel mit trüben Abschiedswolken bedeckte. Um diese Wunden weniger schmerzhaft zu machen, die Leere in den Häusern und Herzen weniger zu fühlen und dem traurigen Anblicke der verwelkt herabfallenden Kränze und der verödeten, schmuckentkleideten Straßen zu entgehen, folgte die Stadt, soweit sie irgend konnte, den ihr lieb gewordenen Gästen nach und suchte in den Bergen des Harzes oder an den Ufern des Rheines und der Donau Heilung gegen die Krankheit, für die ich keinen andern Namen weiß als den gemeinprosaischen des Katzenjammers.

Wer kann es mir also verargen, wenn ich mich in der ausgestorbenen Stadt zur Abreise anschicke und Sie zum Schlusse



Das erste Deutsche Sängerbundesfest zu Dresden: Der Festzug über die decorirte Elbbrücke. Nach einer Zeichnung von H. Hoffmann.



Das erste Deutsche Sängerbundesfest zu Dresden: Ankunft des Festzuges am Rathhause und Begrüßung durch die Festjungfrauen. Originalzeichnung von H. König.

aus noch zu dem jetzt bereits geleerten Gabentempel führe, der während der ganzen Schützenwoche von früh bis spät für viele Tausende das Ziel der Wallfahrt, das kostbare Kleinod war, das unser Wehrverein wie seinen Augapfel bei Tag und Nacht gehütet hat. Es ist aber vielmehr nur ein zierliches, durch eine hohe Treppe zugängliches Bauwerk, aus der Ferne gesehen scheinbar zu klein, in der Nähe betrachtet groß genug, um die reiche Zahl der eingegangenen Ehrengaben zu bergen. Alles, mit Ausnahme eines aus Amerika gekommenen Wagens, der sich mehr durch Leichtigkeit und Festigkeit als durch Schönheit der Form auszeichnete, fand nicht nur seinen Platz darin, sondern konnte auch durch die großen Glasscheiben in geschmackvollster, terrassenartiger Aufstellung betrachtet werden. Hier strahlten in ihrem Silberglanze die Tafelaufsätze, Service, Fruchtkörbe, Pokale und Trinkhörner der Deutschen in den außereuropäischen Welttheilen (wovon Nr. 1151 d. Bl. ein reichhaltiges Verzeichniß gebracht hat), die tausend Festthaler der Stadt Bremen, der prachtvolle silberne und vergoldete Schild der Stadt Wien und der Silberbarren aus San Francisco, dort lag eine Menge von Juwelen, goldenen Uhren und Schmuckgegenständen, dort standen angelehnt die Büchsen und Stutzen, dort die reich und kunstvoll bemalten Porzellanvasen aus China und Hunderte von anderen Gegenständen, wie sie kein Schaufenster der pariser Boulevards auserlesener aufzuweisen hat.

Das war der Inhalt des strahlenden Octogens bis zum letzten Festtage. Da zogen nach aufgehobener, schwach besetzter Mittagstafel die Schützen zur Fahnenhalle, um von dort die Zugbundesfahne, die amerikanischen, aus Neuyork und San Francisco geschenkten Banner und die Fahne der Kaiserstadt Wien, wo nach Verlauf von drei Jahren das dritte Deutsche Bundesschießen gehalten werden soll, in feierlichem Zuge zur Aufbewahrung auf das Staatsarchiv im Rathhause zu geleiten. Bereits am Morgen desselben Tages war ihnen die große Bundesfahne, die dreizüngige Oriflamme dorthin vorangegangen. Zunächst aber, nachdem der Präsident des Centralcomités diese Fahnen dem bremer Schützenbataillon übergeben, bewegte sich der Zug nach dem Gabentempel, vor dessen Eingang die Ehrenpreise ausgestellt waren, deren Vertheilung nunmehr vor sich gehen sollte. Ob, wie man behauptet hat, die Resultate des Schießens im allgemeinen weniger günstig waren als in Frankfurt, mag eine genauere statistische Vergleichung ermitteln, ist die Behauptung gegründet, so ist wol mit Recht anzunehmen, daß, abgesehen davon, daß manche der besten schweizer Schützen fehlten, die infolge der Hitze eingetretene allgemeine Abspannung einen großen Theil der Schuld trug.

Was auf dem Festplatze war, drängte sich zu dem feierlichen Acte der Vertheilung, um Zeuge zu sein der Ehre, die den Meisterschüssen zu Theil wird, des Jubels, mit dem der Deutsche Schützenbund die Krönung der Sieger begrüßt. Da erhob der Präsident des Centralcomités seine Stimme und verlas nach einigen einleitenden Worten die Namen der Gekrönten, die, soweit sie den fünf Feldfestscheiben und den fünf Standfestscheiben angehören, auch in diesen Blättern darauf Anspruch haben, der Nachwelt überliefert zu werden. Auf die Hauptfeldscheibe „Deutschland“ erhielt den ersten Preis A. Abriaa (Göttingen), dem die in Form eines bremer Schlüssels in einem reich verzierten Kasten liegenden 1000 Festthaler des bremer Staats unter lautem Jubel der Umstehenden übergeben wurden. Der zweite Preis auf dieselbe Scheibe wurde zu Theil dem Fabrikanten Wangersheim (Hannover), nämlich der Silberbarren von den Deutschen in San Francisco. Malerischern Ansehens war der erste Preis auf die Feldfestscheibe „Hermann“, der köstliche silberne Fruchtkorb von den Deutschen in Honolulu (abgebildet in Nr. 1150), den der Schütze W. Hagedorf (Rastede) empfing; weniger malerisch der zweite, eine Büchse mit Zubehör vom Schützenverein in Philadelphia, an A. Bieper (Gotha). Dann folgte auf „Barbarossa“ als erster Preis der prachtvolle silberne Tafelaufsatz vom Herzog von Koburg-Gotha an W. Tietje (Altona), als zweiter eine Scheibenbüchse von den Deutschen in Neuyork an C. Clausen (Holzwarden), auf „Gutenberg“ die beiden chinesischen Vasen von den Deutschen in Singapore an B. Schwarting (Ichtershausen), und ein Silberbesteck von den Deutschen in Matanzas an J. Oswald (Glarus), auf den „Freiherrn von Stein“ ein Besteck mit Tafelsilberzeug von der Stadt Hannover an Alwin Kuhe (Bautzen), und ein silbernes Etui von Deutschen in Liverpool an Gildemeister (Hamburg). Den Feldfestscheiben folgten sodann die Standfestscheiben, auf deren erste „Heimat“ L. Dachlauer (Fürth), 36 Goldsoli u. 5 Lenidder aus Lima und Peru, Friedr. Uehmer (München) den silbernen vergoldeten Schild der Stadt Wien erhielt. Die zweite Scheibe „Bremen“ brachte an Wangersheim (Hannover) ein Silbergeschirr von den Deutschen in Batavia, an Aug. Stensburg (Bremen) ein silberner Tafelaufsatz von Consul H. H. Meier in Bremen, die dritte „Roland“ an Aug. Röder (Osnabrück) eine silberne vergoldete Juwelenbüchse von 18 Deutschen in Rangoon, an Oehlmann (Braunschweig) eine Ehrengabe von den Deutschen in Havanna, die vierte „Hansa“ an Herm. Loders (Hannover) den oben genannten Wagen vom neuyorker Schützencorps und an J. M. Köhnke (Hamburg) ein Besteck mit Tafelsilberzeug aus Hannover, endlich die fünfte „Smidt“ an Scheller (Heidelberg) ein Besteck von den Deutschen in Bahia und an J. Söldner (Frankfurt a. M.) einen silbernen Pokal mit 20 Louisdor von Cap Haytien.

Nach der jubelnden Begrüßung und dem Ehrentrunke, der jedem einzelnen der Sieger gespendet ward, wurde der Schlußact des Festes, die Uebergabe der genannten Fahnen, vollzogen. Zu diesem Zwecke bewegte sich der Zug der Schützen in die Stadt, wo der Vertreter des Staatsarchivs im Namen des Senats die Fahnen auf dem altehrwürdigen Rathhause in Empfang nahm. Hier werden sie bleiben, bis die Kaiserstadt Wien die deutschen Schützen in ihren Mauern versammeln wird.

Abends spät am Montag 24. Juli wurde auf dem Festplatze ebenso rauschend und klangreich als feierlich das Fest beendigt, dessen Anfang, Verlauf und Schluß, wir wissen es recht wohl, von den deutschen Blättern verschiedener Gesinnung verschieden beurtheilt worden ist, zu dessen würdiger Durchführung wenigstens alle Finger der Hand des Centralcomités in ehrlichster und kräftigster Weise thätig gewesen sind, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß einigen derselben, z. B. dem Wirthschaftscomité vor dem Feste eine völlig klare Einsicht in die gerechten Ansprüche der Genießenden gefehlt haben mag. Von höchster Umsicht und Einsicht zeugten dagegen die Anstalten des Bau-, des Ordnungs-, des Empfangs- und des Wohnungscomités. Sie alle haben ihre Thätigkeit so gut wie beendet und können auf ihren Lorbern ruhen; nur dem Finanzcomité bleibt noch ein centnerschwerer Stein auf dem Herzen. Durch welche Operationen er abgewälzt werden wird, mögen diejenigen bestimmen, denen sich auch in anderen Fällen die Tasche jedes einzelnen, sie mag wollen oder nicht, aufthun muß. In diesem Punkte darf Bremen nicht zugeknöpft bleiben, weil die Frucht der Einladung, die es an die deutsche Schützenwelt ergehen ließ, keine im Vorübergehen genossene, bereits verzehrte, sondern eine dauernde ist, eine Frucht, deren immer wiederkehrende Reife ihre geistige, materielle und politische Wirkung äußern wird.

> An dieser Frucht woll'n wir uns laben,
> Wenn all der Jubel längst verrauscht,
> Weil sich uns tief ins Herz gegraben,
> Was wir Gedanken wir getauscht.

Vom Büchertisch.

Neue Essays über Kunst und Literatur von Herman Grimm. Berlin, Ferdinand Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

Herman Grimm gehört ohne Frage zu den geistvollsten Autoren der unmittelbaren Gegenwart. Ihm steht eine Fülle durchaus selbständiger Anschauungen, feiner Beobachtungen, schlagender Aussprüche zu Gebote, sein Stil zeugt nicht minder als der Inhalt seiner Schriften für feine künstlerische Neigungen. Die Vorzüge Grimm's sind wesentlich solche, welche bei denen doppelt ins Gewicht fallen müssen, die wol den Reiz einer umfassenden Bildung, einer tiefen, zur Lebensbedingung gewordenen Antheilnahme an geistiger Arbeit und schöpferischer Thätigkeit, einer edeln Darstellungsweise nicht verzichten. — Vorzüge wie einem Sarte, die ehedem für unerläßlich galten und die wir selten und mehr verschwinden sehen. Je seltener die in der Hauptsache wahrhafte und reine Theilnahme an Dingen der geistigen Welt, je seltener selbst eine durchgehende gebildete und noch bestimmte Meinungsäußerung wird, um so mehr lieben wir, ganz abgesehen von den Resultaten solcher Theilnahme, wie der Bedeutung der Meinungen selbst, die „Neuen Essays“ empfehlen. Aber es wird auch wenige in dem Publikum geben, an welche sich der Verfasser zunächst wendet, die nicht mit den Anschauungen über „die Akademie der Künste und das Verhältniß der Künstler zum Staate“, über „Merlin und Peter v. Cornelius“ sein Thema, auf das wir in nächster Zeit in diesen Blättern zurückzukommen hoffen), über „Alexander v. Humboldt“ und „v. Varnhagen's Tagebücher“ übereinstimmen. Im höchsten Grade anregend und durchaus dankenswerth scheinen uns jene Aufsätze, welche wie „Carlo Saraceni“ den Verfall der Kunst in Italien seine tieferen Gründe, seine nachwirkende Bedeutung behandeln oder wie „Raphael's Disputa und Schule von Athen, seine Sonette und sein Gelöbde“ die Berichtigung von Verwechselungen unserer kunsthistorischen Ueberlieferungen anbahnen, oder endlich wie „Ralph Waldo Emerson“ auf eine bedeutsame Literaturerscheinung nachdrücklich hinweisen. „Goethe in Italien“, eine Vorlesung, die der Verfasser zum Besten des Goethe-Denkmals in Berlin gehalten, behandelt gedankenreich und mit liebevollster Nachempfindung die Wichtigkeit der italienischen Reise unseres größten Dichters. Wenn aber Grimm meint, „was er bis dahin gedichtet hatte, waren gleichsam provinziale Erzeugnisse“, so wollen wir doch, ganz abgesehen von der höhern Bedeutung des „Werther“, nicht vergessen, daß „Egmont“ zum größern Theil und einige der gewaltigsten Scenen des „Faust“ vor dem römischen Aufenthalte gedichtet waren. — Einen wichtigen Theil des Buches bildet endlich der Wiederabdruck der früher veröffentlichten Schrift „Die Cartons von Peter v. Cornelius“, welche 1859 die öffentliche Ausstellung dieser gewaltigen Werke begleitete. Dieselben sind seitdem wol wieder in die Kisten zurückgewandert, weil man in Berlin für alle geeigneten Räume zur Bewahrung der größten Kunstleistungen unseres Jahrhunderts zu halten scheint, wenigstens sind sie der Betrachtung entzogen. Mit Recht ruft Grimm: „Jedes Jahr ist zu bedauern, welches hinstreicht, ohne daß für diese Cartons etwas geschehe. Man ist es ihnen selbst schuldig als sichtbare Kunstschätze, man ist es dem Meister schuldig, der sie geschaffen hat, zumeist aber schuldet man es dem Volke, in dessen Geiste durch solche Werke das Gefühl wach werden muß, was die Kunst unseres Jahrhunderts bewegte, wo ihre Stärke und Würde liege und was es heiße, ein großer Künstler sein.“ Und angesichts solcher Gesinnung, solchen ernsten unermüdlichen Einstehens für die höchsten Interessen unserer Bildung und unserer Culturehre wird jeder Leser und Beurtheiler dem Autor gern einige hyperpathetische Wendungen und private Aesthetik vergessen. —e.

Presse und Buchhandel.

Mit seiner am 18. Aug. stattfindenden Generalversammlung wird der österreichische Buchhändlerverein wieder eine Ausstellung der neuen literarischen und artistischen Erscheinungen während der abgelaufenen einjährigen Vereinsperiode verbinden. Um jedoch diese Ausstellung zu einem Gesammtbilde der literarischen Production Oesterreichs zu erweitern, soll eine Zusammenstellung aller Journale der Monarchie, in was für einer Sprache sie erscheinen und welcher speciellen Tendenz sie auch huldigen mögen, damit verbunden werden.

Das „Bremer Sonntagsblatt“ hat seit dem Juli d. J. seine allgemeine Tendenz aufgegeben und ist ein Organ des bremer Künstlervereins geworden, um sich deutlicher zu kennen. Es will daher fortan vollständiger als bisher, über alle Kunst und Wissenschaft betreffenden Vorgänge in Bremen, vorzugsweise im Künstlerverein, berichten, daneben aber auch die Gegenstände berücksichtigen, die eine „über lokales Interesse hinausreichende Bedeutung haben“.

Karl Edler v. Sonklar bereitet die Herausgabe eines Werkes über „Die Gebirgsgruppe der hohen Tauern mit besonderer Rücksicht auf Orographie, Geologie, Mineralogie und Gletscherkunde“ vor, dessen Verlag die Beck'sche Universitätsbuchhandlung in Wien übernommen hat. Es ist diese Arbeit das Ergebniß einer sechsjährigen Durchforschung der Gebirge und der Gegenstand seine große, über 103 geographische Geviertmeilen umfassende Abtheilung der östlichen Centralalpen, welcher die Dreiherrenspitze, der Großvenediger, der Großglockner und der Ankogel, die Gebirgsübergänge des Krimmler-, Velber-, Kalser-, Heiligenbluter- und Mallnitzer-Tauern, das Gasteiner-, Fuscher-, Möll- und Zillerthal, der Krimmler Wasserfälle, der Pasterzengletscher und die Eisgruben von Heiligenblut, Windischmatrei, Lienz und Rauris angehören.

Im Königreich Hannover erschienen im v. J. 113 periodische Zeitschriften, darunter 61 politischen Inhalts.

In Neuseeland erscheint seit Ende März d. J. eine deutsche Zeitung, die in Auckland gedruckt wird und „Neuseeländische Zeitung“ heißt. Als Motto führt das Blatt den Spruch „Thue recht und scheue niemand“.

„Le Gouvernement des Papes et les Revolutions dans les États de l'Église. Copies des documents authentiques extraits des archives secrètes du Vatican et d'autres sources italiennes“ ist der Titel eines neuen Werkes von H. de l'Épinois, das im Verlage von Didier in Paris ausgegeben wurde.

Eine neue Ausgabe von Montaigne's Essais erscheint bei den Brüdern Garnier in Paris, von der zwei Bände bereits herausgekommen. Der dritte Band, welchen der bekannte Geschichtsforscher Feuillet de Conches besorgt, enthält „Lettres inédites de Michel de Montaigne et de quelques autres personnages, pour servir à l'histoire du 16. siècle“, doch soll der Werth dieser Veröffentlichungen in sachlicher Hinsicht nicht sehr hoch sein.

Die Herausgeber der „Biblioteka Polska“ in Paris sind von der Familie des verstorbenen Fürsten Adam Czartoryski ermächtigt worden, dessen Schriften und Correspondenzen in Druck zu geben. Diese Sammlung wird ein wichtiges Material zur politischen und literarischen Geschichte Polens im letzten Jahrhundert bilden. Damit möglichste Vollständigkeit erzielt wird, ergeht an alle die, welche Briefe u. s. w. des Fürsten besitzen, die Bitte, solche im Original oder in beglaubigter Abschrift an Herrn Mirowski, Ehrenpräsident des Vereins zur Herausgabe der polnischen Geschichte in Paris, einzusenden. Die eingesandten Originalbriefe werden sorgsam zurückgeschickt und die Namen der Einsender auf Verlangen veröffentlicht.

Der polnische Schriftsteller Gordon hat unter dem Titel „Sechs Jahre in Orenburg“ eine Schrift veröffentlicht, in welcher er seine russische Gefangenschaft beschreibt und die namentlich durch ihre Schilderungen des Kosackenlebens anziehend ist.

Der Grieche Konst. Kretikos in Athen, der vor einigen Jahren Karamsin's „Geschichte von Rußland“ in neugriechischer Sprache herausgegeben hat, veröffentlicht gegenwärtig eine von ihm besorgte neugriechische Uebersetzung von Jos. v. Hammer's „Geschichte des Osmanischen Reiches“.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Italien wird mit einem Netz kirchlicher Vereine überzogen. Die männlichen und weiblichen Vereine des heiligen Vincenz de Paula erstrecken sich über die ganze Halbinsel und entfalten neben der religiösen auch eine politische Thätigkeit. Ihnen verwandt sind die Brüder der Barmherzigkeit und die Damen vom Heiligen Herzen Jesu. Neu hinzugekommen ist die „Katholisch-italienische Gesellschaft zur Vertheidigung der Kirche in Italien“, unter deren Gründern sich der Deputirte Cesare Cantù und d'Ondes Reggio befinden. Der Wahlspruch dieses Vereins lautet: „Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein!“ Ihnen entgegen wirken die Vereine der „Freidenker“, deren Streben dahin geht, die bürgerliche Gesellschaft von der kirchlichen Behörde vollständig zu emancipiren und zunächst die kirchlichen Begräbnisse zu umgehen. Da alle Friedhöfe Eigenthum der Geistlichkeit sind, so sollen Grundstücke zur Errichtung von Begräbnißplätzen erworben werden. Es erscheint als eine Todtenprocession, am Ausgange des Lebens, nicht beim Eingange es unschicklich umgestalten. Solche Vereine bestehen in Neapel, Siena und Florenz.

— Graf Mieczislaw Ledochowski, Erzbischof in part. von Theben und päpstlicher Nuntius in Brüssel, soll die Einverständniß mit der königl. preußischen Regierung vom Papste für den erzbischöflichen Stuhl von Posen und Gnesen ausersehen sein und seine Präconisation im nächsten Consistorium erfolgen. Dieser Prälat, erst 43 Jahre alt, ist der Sohn eines polnischen Emigranten, hat seine Studien in Rom und Paris gemacht und ist längere Zeit Missionar in Amerika gewesen. Der polnischen Sprache ist er wenig mächtig, hat mit seinem Stammlande in keiner Verbindung gestanden, wird aber als ein unterrichteter und befähigter Priester geschildert. In Posen hatte man gehofft, daß der vorgeschlagene Domdechant Brzezinski, nach ein Mann von gemäßigten Gesinnungen, diese Würde erhalten werde.

— Die preußische Bibelgesellschaft, nach der britischen und nordamerikanischen die bedeutendste, hat kürzlich ihren 50. Jahresbericht für das Jahr 1864 erstattet. Sie zählt in Berlin allein 1373 Mitglieder und hat seit ihrem Bestehen und ihren Zweigvereinen gegen 5 Mill. Heilige Schriften verbreitet.

— Das preußische Unterrichtsministerium hat die den höhern Privaterziehungs- und Unterrichtsanstalten ertheilten Concessionen als jederzeit widerruflich erklärt.

— In der Provinz Preußen sind dem Kaiser'schen Schulblatte zufolge gegen 300 Lehrerstellen unbesetzt. Die geringe Besoldung der Elementarlehrer bewirkt es, daß wenige sich dem Lehrerstande widmen.

— Um den Cardinal d'Andrea für seine Hingebung an die Sache Italiens zu bestrafen, bringt die Congregation der Cardinäle eine päpstliche Bulle in Erinnerung, wonach eine längere als sechsmonatliche unerlaubte Abwesenheit eines Cardinals oder Bischofs von seinem Sitze den Verlust aller Rechte und Titel nach sich zieht. Bevor diese strenge Bestimmung zur Anwendung kommt, soll eine nochmalige Aufforderung zur Rückkehr nach Rom an den Cardinal d'Andrea ergehen.

— In Belgien und Frankreich sind während der letzten Monate sehr viele kirchliche Gebäude durch Blitzschläge beschädigt oder in Flammen gesetzt worden. Da die kirchlichen Blätter solche Vorgänge als Strafen des Himmels zu bezeichnen pflegen, wenn die Häuser nicht kirchlich gesinnter Personen davon betroffen werden und solcherlei Erinnerungen an Sodom und Gomorrha nie fehlen, so rächt sich jetzt die Indépendance, indem sie die zärtliche Sprache ihrer geistlichen Collegen nachäfft und äußert: „Seit zwei Monaten fällt das Feuer des Himmels auf die Kirchen, Priesterseminare, Klöster, Abteien und Kapellen, es hat selbst den Palast des Bischofs von Namur und das Landhaus des Bischofs von Tournai zerstört!“

— Das erste Schullehrerseminar für Litauen ist kürzlich in dem litauischen Molodeczno eingerichtet und für 60 Zöglinge bestimmt worden, deren jeder eine jährliche Unterstützung von 80 Rubel seitens der Regierung erhält. Die Lehrer (dabei 3 Litauer) sind mit 350 bis 700 Silberrubel nebst freier Wohnung ausgestattet.

Gerichtswesen.

— Reichsgraf Fink v. Finkenstein auf Drzazgowo im Großherzogthum Posen ist wegen des Verdachts der Wechselfälschung auf Anordnung des königl. Kreisgerichts zu Trzemeszno verhaftet worden.

— In Constanz sind die wegen Hochverraths angeklagten Dr. Greeve und Leutenant am 2. Aug. zu siebenjähriger schwerer Kerkerstrafe verurtheilt, drei Mitangeklagte aber wegen Mangel an Beweisen freigesprochen worden.

— In Turin wurde zu Anfang d. M. das Urtheil verkündet, durch welches fünf erneuerische Emigranten wegen verschiedener Verbrechen gegen das Eigenthum zu Kerkerstrafen in der Dauer von 7 bis 12 Jahren verurtheilt worden sind.

— Eine zahlreiche Fälscherbande, die italienische Banknoten und österreichische Banknoten gefertigt und verbreitet hat, steht gegenwärtig vor dem Schwurgerichtshofe zu Mailand. Unter den Angeklagten befinden sich außer sieben Italienern zwei preußische Lithographen, acht Mailänder und vier Tessiner. Es waren über 300 Zeugen geladen und die Acten der Voruntersuchung umfaßten 27 Bände. Nach der Verkündigung des Urtheils werden wir die gesprochenen Strafen mittheilen.

— In dem Proceß Montmorency erkannte der Appellhof in Paris am 6. Aug., daß der erste Richter sich, was die Verleihung von Titeln und Namen betrifft, mit Grund für unzuständig erklärt habe. Dagegen müsse das Recht zur Führung von Wappen gerichtlich untersucht und darüber entschieden werden, weshalb in Betreff dieses Punktes der Proceß an das Civiltribunal zurückgewiesen wurde. Prinz Adalbert Talleyrand-Périgord wird also den ihm vom Kaiser Napoleon verliehenen Titel eines Herzogs von Montmorency führen dürfen, müßte jedoch nach der Ansicht des Appellhofes auf das Wappen dieses ausgestorbenen Geschlechts verzichten.

— Charlotte Winsor aus Torquay in Devonshire, welche den Kindermord seit Jahren gewerbsmäßig betrieben, ist am 29. Juli von dem Schwurgericht in Exeter zum Tode verurtheilt worden. Die londoner Zeitungen sprechen es bei dieser Gelegenheit aus, daß der entsetzliche Fall in Torquay leider kein alleinstehendes Verbrechen, vielmehr der Kindermord in gewissen Kreisen der englischen Gesellschaft zu einer Institution geworden sei. Selbst Ehefrauen, wenn ihnen die Erhaltung zahlreicher Kinder zu schwer werde, befreiten sich von dieser Last durch Mord, und die große Zahl „zufällig erdrückter Kinder“ erkläre sich nur dadurch, daß die Kinder im Bett absichtlich erstickt würden.

— Der englische Wundarzt Charles Worthy Sprague, die unter der Anklage, er habe seine Frau, seinen Schwager, seine Schwiegermutter und einen Reisenden vergiften wollen, vor den Geschworenen von Devonshire stand, ist freigesprochen worden.

— Der belgische Senat hat in seiner Sitzung vom 10. Aug. einstimmig beschlossen, sich für die Begnadigung der beiden Ausländer, des Kriegsministers Chazal und des Abgeordneten Delaet, beim König zu verwenden.

— Der königl. Appellationshof zu Modena hat über die Beanspruchung des Titels „Marchese d'Este“ von seiten des Fürsten Kraus-Charost gegen den ehemaligen Herzog von Modena, dahin entschieden, daß die in erster Instanz ausgesprochene Incompetenz der Gerichte zu verwerfen und der Herzog der Jurisdiction der italienischen Gerichte zu unterstellen ist. Der Herzog will auf diplomatischem Wege gegen diesen Spruch Protest einlegen.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Die Cholera macht in Italien fortwährend Fortschritte und ist nun auch in Ancona und Sinigaglia, sowie im Neapolitanischen aufgetreten. In Ancona kamen am 7. Aug. 207 Choleraerkrankungen und 102 Todesfälle vor. Die Regierung wendet sich an die medicinischen Aerzte mit der Aufforderung, die in Ancona weilenden Aerzte in ihrer Hülfeleistungen zu unterstützen. — In Valencia und Cadiz sind ebenfalls Cholerafälle vorgekommen. — In Toulon ist eine Central-Sanitäts-Commission bestellt worden, welche im Falle des Ausbruchs der Cholera geeignete Verfügungen zu treffen hat. Die Sanitätsbehörde in Marseille hat den Ausbruch der Cholera angezeigt. — In Barcelona ist diese Seuche so heftig aufgetreten, daß, wer fliehen kann, die Stadt verläßt.

— In Stockholm ist eine Commission zur Ausarbeitung einer neuen skandinavischen Pharmakopöe niedergesetzt worden. Die schwedische Regierung

Naturkunde und Reisen.

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Land- und Forstwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 6. bis 12. Aug.

Genrebilder vom Festplatze des ersten Deutschen Sängerbundesfestes zu Dresden von Herbert König.



Tutti:
„Nämlich so ein Sängerfest
Gibt dem Portemonnaie den Rest!“



Ein Stuhl zu „5 Thaler“.



„Bruderherz, mach' dich fertig, wir kommen d'ran!“
„Laß mi aus — zum Sing'n bin i do ni herkimm'n!“



Haute-Volée: „Hätte nicht geglaubt, unter diesen Leutchen soviel Anstand zu finden.“



In der Festhalle bei 30 Grad Réaumur im Schatten.



Die neue Rebekka am Brunnen tränkt eine durstige Sängerseele.

Genrebilder vom Festplatze des ersten Deutschen Sängerbundesfestes zu Dresden von Herbert König.



Kunst und Industrie.



Die feindlichen Brüder oder Ringstreit zwischen dem bairischen Bierseidel und dem Sängerpokal.



Zwei Seelen und ein Gedanke!



Eine Ueberraschung: „Du, deine Frau ist auch hier!“



Ein Festredner: „Meine Herren — bereits seit zwei Stunden bitte ich ums Wort!“



Der hat ausgesungen!

Das erste Deutsche Sängerbundesfest.

(Fortsetzung und Schluß aus Seite 130.)

Die Sängerfahrt nach dem großen Garten. — Der Abschiedsabend.

Dienstag am 25. Juli.

Der „Sängergruß“, welcher in der Frühe des Dienstags die Straßen der Stadt durchhallte, rief diesmal nicht zur Probe, sondern zu einer lustigen Fahrt ins Grüne, nach den Baumgängen und Wiesen des „Großen Gartens“, die zum Schauplatz des ganzen Festes gewählt (wenn das überhaupt thunlich war), demselben einen noch weit frischeren anmuthigeren Charakter verliehen haben würden. Wir wissen freilich nicht, ob die prächtige Sängerhalle hier ihren Platz hätte finden können und welche Gründe sonst dagegen sprachen. Gewiß aber machte der Zug nach dem Großen Garten und das Leben, welches sich in ihm entwickelte, bei allen Festgästen den günstigsten Eindruck.

Die Scharen der Sänger vereinigten sich auf verschiedenen Sammelplätzen und zogen, Musikchöre an ihrer Spitze, nach dem Großen Garten. Die Nichtsänger dagegen, welche an diesem Theil des Festes Interesse nahmen, bildeten schon dem frühesten Morgen an eine kleine Völkerwanderung auf dem Damme, der von der Bürgerwiese nach dem mehrgenannten Parke führt. Bei dieser Gelegenheit sahen wir übrigens mit Proviantkörben, Kinderwagen und großen Regenschirmen auch Altdresden, das während der anderen Tage schier verschwunden schien, zu seinem Rechte kommen. — Auch nachdem die Sängerzüge längst im Großen Garten angelangt waren, strömten unablässig neue Theilnehmer an dem „Morgen im Grünen“ herzu und wer die einzelnen Partien des Parks durchwanderte, erblickte überall lebendige und fröhliche Gruppen, die sich nur an einigen Stellen wieder zu der Masse des Festplatzes vereinigt hatten. Die schattenreichsten Plätze waren natürlich die willkommensten und von ihnen aus erschollen bald ineinander klingend, bald selbständig ihr Wesen treibend, die Lieder der einzelnen Sängerbünde, der Vereine oder freier Vereinigungen von Sangesgenossen, die sich zusammengefunden. Ueberall gab es Picknicks, denen die Sprecher so wenig fehlten als großen Festmahlen und die häufig klirrenden Gläser verriethen, daß an hundert Punkten Toaste ausgebracht und zahlreiche Festbrüderschaften getrunken wurden.

Die Lust stieg nirgend zur Ausgelassenheit, aber es herrschte ein wahrhaft heiteres, fröhlich bewegtes Treiben bis über den Mittag hinaus. Ein Hauch von Waldromantik durchdrang das Ganze, berührte die Einzelnen und wenn es der Vereinigung des Dienstag morgens an einem gemeinsamen Mittelpunkte fehlte, so war ein gemeinsamer Geist und Zug unverkennbar.

Während die Mehrzahl der Sänger und Festgenossen solchergestalt im Grünen lagerten und sangen, tagte im Saale des Link'schen Bades eine ernstere Gesellschaft. Die Abgeordneten der einzelnen Sängerbünde hielten daselbst den zweiten Deutschen Sängertag ab und vernahmen zunächst den Bericht des Gesammtausschusses über die Angelegenheiten des „Deutschen Sängerbundes“, der in 67 Einzelbunden bereits 54,000 Mitglieder zählt. Es ward über das Verhältniß der österreichischen Sänger (denen durch ihre Gesetzgebung der Beitritt zum allgemeinen Bunde zur Zeit unmöglich gemacht ist), über die Einführung eines Ehrenhonorars an die Componisten für jede erste Aufführung einer gediegenen Männergesangcomposition verhandelt. Ferner theilte der Vorstand mit, daß das Comité der „Tiedge-Stiftung“ sich bereit erklärt habe, Empfehlungen würdiger und hülfsbedürftiger Componisten oder ihrer Hinterlassenen, welche vom Deutschen Sängerbunde an denselben gelangen, dankbar entgegenzunehmen und als von competenter Stelle ausgehende zu betrachten. Durch einstimmigen Beschluß ward dem dresdener Sängerbunde die bisher vom schwäbischen Sängerbunde geführte Geschäftsleitung übertragen, schließlich der Stadt Dresden und allen, welche sich für das Zustandekommen und Gelingen des Festes verdient gemacht, der Dank des Gesammtbundes ausgesprochen. Die Verhandlungen fanden unter Leitung des Regierungsraths Dr. Fentsch aus München als Präsidenten und des Staatsanwalts Held aus Dresden (Vorsitzender des dresdener Festausschusses) als Vicepräsidenten statt.

Der letzte Moment des beinahe ohne alle Störungen verlaufenen Festes, der Abschiedsabend, schien durch drohend heraufziehende Gewitter stark beeinträchtigt zu werden. Doch gingen dieselben rasch genug vorüber, und während noch der Regen herabrauschte, zogen Tausende zum letzten mal der erleuchteten Festhalle entgegen. An diesem Abend erschien auch der größere Theil der Familien, welche Sänger während des Festes beherbergt hatten, erschienen beinahe alle noch anwesenden Festgäste, ein großer Theil war freilich schon mit den überfüllten Mittags- und Abendzügen abgereist, und noch einmal durchhallte ein erregtes brausendes Leben alle Räume des prächtigen Baues, der nun bald seinen Zweck voll erfüllt hatte. Gemeinsame Lieder, in welche diesmal nicht blos die Sänger, sondern beinahe alle Anwesenden einfielen, Gruppenreden oder Gruppentoaste drängten einander bis zur Mitternachtsstunde, welche zum Schlusse der Halle wie des Festes bestimmt war.

Als indeß dieselbe herangekommen war, trat ein gewisser Ernst der Stimmung ein und ließ den Schlußreden des Staatsanwalt Held und anderer mit erhöhter Theilnahme lauschen. Der letzte Abschiedsgruß an die scheidenden Sänger, von einem anmuthigen Mädchen, Fräul. Margarethe Bartels, gesprochen, rief noch einmal rauschenden Jubel wach.

Langsam und mit den Blicken noch immer nach der Festhalle zurückkehrend, wendeten sich die Massen der Theilnehmer von der Stätte viertägiger Freude hinaus in die Nacht und zum letzten mal erfüllten heimkehrende Scharen den vielbetretenen Weg vom Festplatze zur Altstadt.

Das Sängerbundesfest war vorüber. Wie jede große Feier hatte auch diese ihre Nachklänge. Dahin gehörte ein Orgelconcert J. A. van Eykens aus Elberfeld, ein Sängerabend der leipziger „Pauliner“ auf dem Link'schen Bade, die feierliche Uebergabe eines aus Amerika gesendeten Banners an die dresdner Sängerschaft. Leider zählte zu diesen Nachklängen auch ein Leichenbegängniß, das des Musikdirectors Langenbeck aus Kiel, der, schon krank nach Dresden kommend, seine Heimat nicht wieder schauen sollte.

Der Festschmuck der Stadt verschwand in den nächsten beiden Tagen und die hochgehenden Wogen des Lebens traten in ihre alltäglichen Ufer zurück.

Wenn wir noch einmal das Geschaute und Erlebte überblicken, noch einmal Stimmungen und Erscheinungen dieser Tage in all ihrem bunten Wechsel an uns vorüberziehen lassen, so können wir nur wiederholen, was wir Eingangs gesagt. Nur in einem „allerdings wesentlichen“ Punkte weichen wir von dem ab, was anderwärts über das Sängerbundesfest berichtet ward. Der künstlerische Theil des Festes hinterließ neben wahrhaften Erhebungen und einzelnen großen Momenten auch schwere Bedenken. Was im festlichen Rausch über die Zukunft des Männergesangs, über „die Anknüpfung einer wahrhaft nationalen Kunst an ihn“ gefabelt ward, müssen wir für Täuschung halten. Allerdings muß es einen Tag geben, auf dem der deutsche Männergesang eine mächtige Säule der Kunst werden kann. Viele Nummern des Programms: der Choral, die Rietz'schen und Silcher'schen Volkslieder, Weber's „Schwertlied“, Mendelssohn's „Festgesang an die Künstler“, Hauptmann's „Motette“ und Rietz' „Te Deum“ zeigten klar genug, welches dieser Weg sei. Wenn wir aber so vieler der eigens gewählten Festcompositionen gedenken, so müssen wir bekennen, daß beinahe alle diese Kampf- und Siegeslieder, diese Hymnen und Bardengesänge den Eindruck völliger geistiger Leere, hohler musikalischer Phrase hinterlassen. Wenn vom nothwendigen Popularisiren der Kunst gesprochen wird, so kann dies in alle Ewigkeit nur so verstanden werden, daß die Massen zur Kunst emporgehoben werden, nicht daß man die Kunst zu den Massen herabzieht. Je höher wir die volkspädagogische Bedeutung des Männergesanges anschlagen, um so ernster und wärmer müssen wir wünschen, daß er in den Hunderttausenden, die sich ihm zugewendet, das Gefühl für das wahrhaft Schöne, das Große und Erhabene (das gar wohl auch schlicht und populär sein kann, ja meistentheils ist) erwecke, nicht aber der Hort der künstlerischen Trivialität werde — einer Gefahr, die ihm nicht in blauer Ferne, sondern unmittelbar vor der Thüre liegt. Mit der Gründung des Sängerbundes ist ein Mittel gegeben, den Geist der Vereine immer mehr den höchsten und edelsten Zielen, die der Männergesang zu erreichen vermag, zuzuwenden.

Und in Hoffnung darauf, scheiden wir vom ersten Deutschen Sängerbundesfeste und all seinen bunten und wechselnden Eindrücken. Wir wünschen, daß wenn nicht alle Erwartungen, die sich an dies Fest geknüpft, voll erfüllt werden können, man doch in Jahr und Tag noch von seinen günstigen Nachwirkungen zu sprechen und sich den reichen Erinnerungen dieser Tage mit voller ungetrübter Freude zu überlassen vermöge!

Aus der Modenwelt.

— Wir haben schon einmal erwähnt, daß die Mode jetzt vorschreibt, wieder lange, viereckige Tülle oder Tüllschleier in hellen Farben, meistens jedoch weiß, zu tragen, indessen müssen wir über diese neu aufgefrischte Mode noch etwas ausführlicheres berichten, denn die Hauptsache besteht ja stets darin, daß man genau weiß, wie und auf welche Weise, unter welchen Bedingungen und Einschränkungen man eine solche Neuheit anzuwenden habe, um als wirklich elegant zu erscheinen. So hängt man denn nicht etwa auf jede Art von Hut ohne weiteres so ein viereckiges, langes Stück Tüll — nein, dabei gibt es gar mancherlei zu beobachten. Erstens wollen wir bemerken, daß zu allen Arten von runden Hütchen unbedingt die kleinen, runden, schwarzen Schleier beibehalten werden, weil zu ihnen kein anderer passend sein würde, die weißen, großen Tüllschleier werden nur zu den Façonhüten getragen, und zwar hauptsächlich zu den sogenannten Empirehüten, bei denen sie jedoch geradezu unerläßlich sind. Indessen ist das Arrangement derselben jetzt, wo man während der großen Wärme doch unmöglich das Gesicht damit bedecken kann, eine schwierige Kunst, denn der Schleier muß da sein und doch möchte man ihn nicht gern, kann ihn aber auch nicht nur so [illegible] oder lose vom Hut hängen, was dem letztern jede Anmuth benehmen würde. Deshalb sind einzelne erfinderische Modistinnen auf die Idee gekommen, den Schleier in eine Art Turban um den Hut zu legen, hier und da mit einem Blume, einer Samme- oder Strohagraffe zu fassen und an einer Seite ein Ende herunterflattern zu lassen. Da diese Art des Arrangements allen Wünschen entsprach, hat man dieselbe bis auf weitere Details fast allgemein angenommen und man sieht sogar auf einzelnen, breitrandigen runden Hüten den Kopf mit einem solchen Tüllschleier umgeben, welcher hinten in zwei schärpenartigen Enden auf den Rücken niederhängt.

— In den Bädern und auf dem Lande sieht man bei der eleganten Damenwelt eine neue, höchst originelle Art von Ueberwurf. Es ist dies eine Art Ueberkleid oder vorn bis herunter offen stehender Ueberrock von irgend einem leichten Stoffe, den man über das eigentliche Kleid zieht und über dem man dann noch ein langes Camail von dem nämlichen Stoffe trägt. Man trägt häufig solche „Longpolonaise“, wie man sie nennt, von weißem Musselin, mit kirschrothem oder blauem, grünem oder gelbem Taffet garnirt, das Camail ganz ebenso, und hierzu ein kleines rundes Hütchen und einen Spazierstock mit goldenem oder geschnitztem Griff, was eine höchst eigenthümliche Toilettenzusammenstellung abgibt. Hierbei wollen wir zugleich bemerken, daß man an keinem Badeorte, wo die elegante Welt ihren Aufenthalt aufgeschlagen hat, noch ein in die Höhe gezogenes oder hängendes Kleid sieht, im Gegentheil läßt man auf allen Promenaden die unvermeidlichen, langen Schleppen nachschleifen und wirbelt so viel Staub auf als nur möglich, wobei man zugleich auch den Zweck erreicht, sich allen Mitspaziergängern so lästig und unangenehm zu machen, daß dieselben wol nur mit Mühe ihre Verwünschungen unterdrücken mögen. Nur in den Straßen der Städte, wenn draußen schmutziges Wetter ist, werden die Kleider noch in die Höhe gezogen.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Braunkohle in einem leicht transportabeln Zustande. Schon seit Jahren beschäftigt man sich mit der möglichst starken Verdichtung des Torfs und der Braunkohle, um diese für manche Gegenden unentbehrlichen Brennstoffe leichter transportabel zu machen und bei ihrer Verbrennung eine intensivere Hitze, ähnlich der bei den Steinkohlen zu erzielen. Dieses Problem ist jetzt sowol beim Torf, als bei der Braunkohle als gelöst zu betrachten. Der Lösung desselben haben sich besonders bei der pulverigen Braunkohle große technische Schwierigkeiten entgegengestellt, deren Ueberwindung namentlich dem Ingenieur E. [illegible] geglückt ist. Unter dessen Leitung ist schon seit circa zwei Jahren auf der Grube von der Heydt bei Halle eine solche Kohlenpreßvorrichtung im Betrieb, deren Leistungen wahrhaft überraschend sind. Die aus dem Schachte geförderte, von der Luft etwas abgetrocknete pulverige Braunkohle wird mittels einer Separationstrommel von den besonders zu verwerthenden Knorpelstücken gesondert, dann durch eine sinnreich construirte Vorrichtung unter Anwendung von (durch den Abdampf der Dampfmaschine) stark erhitzten Gebläse wieder getrocknet und durch eine Hochdruckdampfmaschine unter einem Drucke von gegen 3400 Pfd. auf je 1 Quadratzoll Fläche auf den dritten Theil ihres Volumens zu handlichen, compacten Steinen zusammengepreßt. Diese Steine sind 4 Zoll lang, 3 Zoll breit und 1½ Zoll dick, außen glänzend schwarz wie Steinkohle, die Finger fast nicht beschmutzend. Sie sind ein verhältnißmäßig billiges ganz vorzügliches Material zur Zimmerheizung wie zu technischen Zwecken und total verschieden von den gewöhnlichen [illegible] Braunkohlensteinen. Die Preßmaschine geht Sommer und Winter, Tag und Nacht und liefert in je 10 Stunden mindestens 36,000 Stück solcher fester Kohlensteine, also jährlich mehr als 20 Millionen. — Daß sich unter solchen Umständen die Industrie diesem Gegenstande zuwendet, kann nicht überraschen, und es erscheint uns die Nachricht sehr wichtig und wird gewiß viele unserer Leser interessiren, daß Herr B. Peterson in Merseburg, ein in diesem Fache sehr erfahrener Techniker, große, in der Nähe von Merseburg liegende Braunkohlenfelder erworben hat und im Begriffe steht, mit Zuziehung einiger Kapitalisten diese Kohlenfelder in der angegebenen Weise zu verwerthen, ein Unternehmen, dessen Rentabilität außer Zweifel steht. Näheres ist auch durch Dr. Heinrich Hirzel in Leipzig zu erfahren.

Witterungsnachrichten.

— In den nordsteierischen Gebirgen ist am 4. und 5. Aug. Schnee gefallen und hat gleichzeitig ein arger Sturm gewüthet, der namentlich die Obstpflanzungen schädigte. Alle von Graz aus sichtbaren Berge zeigten am 6. früh schneebedeckte Kämme.

— Wie aus Venetien geschrieben wird, hat man daselbst selten einen so unangenehmen Sommer gehabt als heuer. Neben der furchtbaren Hitze wütheten fast unaufhörlich Stürme, Gewitter mit Hagelschlag u. s. w., jedoch oft binnen wenigen Stunden ein Temperaturwechsel von 12 bis 15° eintrat.

— Aus Christiania wird gemeldet, daß dort in der Nacht zum 2. Aug. das Thermometer auf 4 Grad Réaumur sank und es weiter nördlich sogar fror.

— Der Inn stieg am 5. Aug. infolge des starken Regenwetters bis auf 10½ Fuß, sodaß in Innsbruck das Landesgerichtsgebäude bereits unter Wasser stand. Auch im Oetzthale war am 4. d. M. infolge eines großen Wolkenbruchs das Flußbett sehr erhöht und das Dorf Huben mit Wassergefahr bedroht. Ueberhaupt ist in Südtirol in den ersten Tagen d. M. durch Elementarereignisse, Wolkenbrüche und Hagelschlag u. s. w. viel Schaden angerichtet worden.

— Das Jahr 1865 zeichnet sich durch die frühe Reife der Trauben aus. In Frankreich muß man ein halbes Jahrhundert zurückgehen, um eine ähnliche Frühreife zu finden. In [illegible] trinkt man schon neuen Wein und die Weinbauer wollen dem Gemeinderathe bei seinem Zusammentritt ein Faß 1865r zum Geschenk machen.

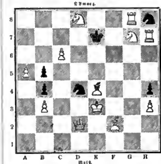
— Auf den Bergen bei Groß-Aupa in Böhmen ist am 4. und 5. Aug. Schnee gefallen.

Schach.

Aufgabe № 1053.

Weiß zieht an und zwingt Schwarz, mit dem sechsten Zuge Matt zu setzen.
Von Herrn J. Plachutta in Gleina.

Schwarz.



Weiß.

Programm
der 5. Hauptversammlung des westdeutschen Schachbundes.

Diese Versammlung wird zu Elberfeld am 27. und 28. Aug. d. J. stattfinden.

Erster Tag.

Früh um 9 Uhr gegenseitige Begrüßung im Casino. 10 Uhr Beginn der Spielturniere. 2 Uhr gemeinschaftliches Essen, darnach Rechenschaftsbericht, Neuwahlen der Ausschußmitglieder, Vorträge und Berathungen, Fortsetzung der Spiele.

Zweiter Tag.

Wiederaufnahme der Turniere, Berathungspartien, Blindlingsspiel u. s. w. Tombolapreise, Vertheilung der Siegespreise aus den Turnieren.

a) Erstes Hauptturnier — nur für die Schachfreunde aus Rheinland-Westfalen bestimmt — rheinisches Turnier.

Auf 16 Theilnehmer festgesetzt. Anmeldungen sind bis 20. August an Herrn Alfred Schlieper in Elberfeld zu richten. Sind mehr als 16 Theilnehmer da, so wird über den Ausfall gelost, oder es fallen die zuletzt Gemeldeten aus. Einsatz 1 Thlr. Vier Preise, deren Höhe noch näher bestimmt werden soll.

b) Zweites Turnier — „Fremden- oder Meister-Turnier.“ Schachfreunde aus Rheinland-Westfalen dürfen sich beim ersten oder zweiten Turnier betheiligen.

Die Zahl der Theilnehmer kann erst am Versammlungstage bestimmt werden. Die Anmeldungen sind an Herrn Alfred Schlieper zu richten bis zum 20. August. Dies zweite Hauptturnier findet auch statt, wenn nur zwei Spieler sich melden sollten, etwa in Form eines Match. Einsatz 1 Thlr. Vier Preise in gleicher Höhe des ersten Turniers.

c) Kleinere Turniere und Tombola-Partien ohne Einsatz.

Hierfür sind kleinere und werthvollere Preise bereits geschenkt und noch in Aussicht gestellt worden.

Der Verlauf eines Turniers unter 16 Theilnehmern veranschaulicht:

	1	2	3	4	5	6	7	8
1. Gang	A B	C D	E F	G H	I K	L M	N O	P Q

Es fallen aus als Besiegte A C E G I L N P.

	1	2	3	4	
2. Gang	B D	F H	K M	O Q	— Es verlieren B F K O
3. Gang	D H	M Q			— Es verlieren D M.
4. Gang	D M				spielen um den 3. und 4. Preis
	H Q				spielen um den 1. und 2. Preis.

Briefwechsel.

H. H. in Leipzig. — Nr. 1045 unrichtig, Nr. 1047—49 richtig.
Col. in Wien. — Ihre Auflösung von Nr. 1045 richtig.
Sch. in Burgsteinfurt. — Sämmtliche Lösungen zu Nr. 1045—49 ganz correct.
R. in Leipzig. — Zur Veröffentlichung nicht geeignet.
Frhr. v. d. L. in München, G. u. C. in Görlitz, Bernh. M. in Lemberg, W. C. in Gera. — Mit Dank empfangen. Prüfung wird später erfolgen.

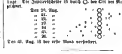
Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht bald nach 1 Uhr früh auf und wird daher als hellglänzender Morgenstern vor Sonnenaufgang am Osthimmel zu sehen sein. Jupiter wird in dieser Woche wieder rechtläufig, steht zwischen den Sternbildern Skorpion und Waage, fast im Fuße des Ophiuchus und ist daher nach Sonnenuntergang am südwestlichen Himmel dem Horizonte ziemlich nahe; er geht um 10 Uhr abends unter. Saturn ist noch kurze Zeit abends am westlichen Horizont bis gegen 9 Uhr sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Sie gelten für halb 10 Uhr abends, sind bereits bei geringer Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohre in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 21. Aug. ist der erste Mond verfinstert.

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in Leder 65 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1 u. 2 Lief. à 2 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 0 Thlr. 15 Ngr. 5991

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

LE MAGASIN DES ENFANTS

Par Mme. Leprince de Beaumont. 6009

Nouvelle édition. 6. Geheftet 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.

Eine vielfach verbesserte neue Ausgabe dieses berühmten französischen Lesebuchs, das als vortreffliches Mittel für den Jugendunterricht empfohlen zu werden verdient.

Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig.
Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: 6037

Piz Languard

und die

Bernina-Gruppe.

Ein Führer durch das Oberengadin. Natur, Wanderungen, Volksleben, Sprache, Geschichtliches u. s. w. von Ernst Lechner. [illegible]. Zweite Auflage, erweiterte Bearbeitung. Mit Panorama vom Languard, drei Ansichten und einer Karte. [illegible] Cart. 26 Ngr.

Verlag von Gebhard & Korber in Frankfurt am Main.
In allen Buchhandlungen zu haben: 5979

Reinigt das Blut!

Ein Aufruf an alle Menschen, namentlich an diejenigen, welche an Schwäche des Magens, Kopfschmerzen, [illegible] [illegible] Eingenommenheit, Blähungen, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Gicht, Hämorrhoiden, [illegible], Schwermuth u. leiden, durch Blutreinigung ohne jede andere Cur ihre Gesundheit wiederherzustellen. Von Dr. M. J. Magnus. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

Es sprechen bereits so viele Thatsachen für die außerordentliche Wirksamkeit dieser vom Verfasser angerathenen Heilmethode, daß es wol nur des Hinweises auf diese bedarf, um derselben neue Jünger zuzuführen. [illegible]

Verlag von Jos. Lindauer in München.
Soeben erschien: 6004

Wegweiser durch

Südbaiern, Nordtirol

und Salzburg, mit den Städten München, Augsburg, Salzburg und Innsbruck. Mit Rücksicht auf das praktische Bedürfniß des Touristen von Th. Trautmann.
Preis 10 Ngr. = 35 Kr.

Declamationsbücher.

6067

Verlag von E. Wengler in Leipzig.

Großes Declamatorium.

Vorträge in Poesie und Prosa für Concerte, Theater und gesellige Vereinigungen. 2. Aufl. 1 Thlr. 15 Ngr.

Declamatorium der Gegenwart.

2. Aufl. Geh. 15 Ngr.

Die besten Declamationen und

komische Vorträge für frohe Menschenkreise. 6. Aufl. 20 Ngr.

Ernste Declamationen für Schule

und Haus. 10 Ngr.

Wer aus diesen Declamationsbüchern Stücke zum Vortrage wählt, wird stets Applaus erlangen.

Statt 3⅓ Thlr. — für nur 1 Thlr.

Durch jede Buchhandlung oder gegen Franco-Einsendung des Betrages liefere ich 6016

Die 9. Auflage von

Zahn's illustrirtem Reisebuch.

Zwei Bände eleg. in rothe Leinwand geb.

I. Bd. enth.: Norddeutschland und Kopenhagen, Stockholm, Paris, London, Warschau und Lemberg. Mit einer Reisekarte von Deutschland, 6 Specialkarten, 7 Städteplänen und 190 verschiedene Abbildungen.

II. Bd. enth.: Süddeutschland, die Schweiz, Straßburg, Paris, London, Pest, Wien, Ober- und Mittelitalien. Mit einer Reisekarte von Deutschland, 4 Specialkarten, 5 Städteplänen und 167 verschiedenen Abbildungen.

Von diesem allgemein bekannten Reisehandbuch, im Jahre 1863 erschienenen Reiseführers liefere ich, soweit der Vorrath reicht, beide Bände für nur 1 Thlr., einzelne Bände à 20 Ngr.

Bei Bezug einzelner Bände nehme ich auch Briefmarken aller Länder zum vollen Preise als Zahlung an.

Karl Steger in Leipzig.

Verlag der Musikalienhdlg. von C. F. Kahnt in Leipzig, Neumarkt 16.

Für junge Klavierspieler. 6049

Goldnes Melodien-Album

für das Pianoforte von A. Klauwell.

Neue Auflage. Band 1—4, à 1 Thlr. 6 Sgr.

Diese vorzügliche und sehr beliebte Sammlung, welche in vielen Auflagen durch die ganze klavierspielende Welt die beifälligste Aufnahme gefunden, ist fortwährend durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

Verlagskatalog von J. J. Weber in Leipzig.

Verzeichniß der Bücher,

Zeitschriften, Karten, Musikalien und Kunstsachen,

welche im

Verlage von J. J. Weber in Leipzig

erschienen sind,

ist auf Verlangen durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Schule des Feuerlöschwesens.

Von Siegmund Schüller, Maschinen-Ingenieur.

Mit 83 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsübersicht. Einleitung. — Die Wagenspritze. — Die Karren, Schubkarren, Trag- und Handspritzen. — Die Wasserbeschaffung. — Die Feuerlöschgeräthe. — Organisation der Feuerwehren. — Der Feuerwehrdienst. — Die Aufbewahrung, Erhaltung und Anschaffung der Feuerlöschgeräthe. — Berechnung der Feuerspritze. — Anhang.

Preis 1 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Für Männergesangvereine und Concertinstitute.

6007

Verlag von F. E. C. Leuckart (Konst. Sander) in Breslau.

Soeben erschien:

FRITHJOF.

Scenen aus der Frithjof-Sage, für Solostimmen, Männerchor und Orchester von Max Bruch. Op. 23. Klavierauszug 3 Thlr. Chorstimmen 10 Sgr. Die Partitur befindet sich unter der Presse.

Zum ersten mal aufgeführt im November 1864 bei dem 25jährigen Stiftungsfeste des Gesangvereins „Concordia“ in Aachen.

Nach competenten Urtheilen ist Bruch's „Frithjof“ das Bedeutendste, was die Männergesang-Literatur in den letzten Decennien aufzuweisen hat.

In demselben Verlage erschienen:

Berner, F. W., „Der Herr ist Gott!“ Hymne für vier Männerstimmen (Chor und Soli mit Begleitung von Blasinstrumenten oder Orgel). Zweite Ausgabe, neu instrumentirt und herausgegeben von Wilhelm Tschirch, Hofkapellmeister in Gera. Partitur und Stimmen 1 Thlr. Stimmen apart 10 Sgr.

Beschnitt, J., Op. 11, Nr. 2. Ossian, gedichtet von W. Donker, für vierstimmigen Männerchor. (Aus [illegible] deutscher Sängerhalle.) Partitur und Stimmen 10 Sgr.

Bruch, Max, Op. 19. Männerchöre mit Orchester. 2 Hefte.
Heft I. Römischer Triumphgesang, gedichtet von Hermann Lingg. (Preiscomposition.) Partitur 1 Thlr. Orchesterstimmen 1 Thlr. 20 Sgr. Klavierauszug 20 Sgr. Singstimmen [illegible].
„ II. Das Wessobrunner Gebet, Lied des Städtes, Schottlands Thränen, mit Begleitung von Blechinstrumenten. Partitur 25 Sgr. Orchesterstimmen 25 Sgr. Klavierauszug 15 Sgr. Singstimmen 10 Sgr.

— Op. 21. Gesang der heiligen drei Könige, Gedicht von M. v. Schenkendorf, für drei Männerstimmen und Orchester. Partitur mit untergelegtem Klavierauszug 1 Thlr. Singstimmen 5 Sgr.

Hiller, Ferdinand, Op. 107. Aus der Edda (Osterfeuer und Ostara), zwei Gedichte von Hermann Lingg für Männerchor und Orchesterbegleitung. Partitur 2 Thlr. Orchesterstimmen 2 Thlr. netto. Klavierauszug von Joseph Rheinberger 1 Thlr. Singstimmen 15 Sgr.

Bad Gleisweiler.

Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau, Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampf- und Kiefernadelbäder, Elektrogalvanismus, Molken- und Traubencur. — Für Brustleidende bequeme Wohnungen mit Ruhstall-Luft.

Gegen chronische Krankheiten erfreut sich Bad Gleisweiler, der am mildesten und angenehmsten gelegene klimatische Curort Süddeutschlands, zu jeder Jahreszeit der günstigsten Heilerfolge. Prospecte und Näheres durch den die Heilanstalt dirigirenden Arzt

Dr. L. Schneider.

5958

Die

Privat-, Heil- und Pflegeanstalt

von C. E. Gebauer 6079

in der Königl. Sächs. Residenzstadt Dresden — durch deren gesunde Lage und malerische Fernsicht auf die umgebenden Berge, den Elbstrom und die Stadt ausgezeichnet — hat zunächst die Bestimmung, schwachbefähigte und körperlich leidende Kinder jedes Alters und Geschlechts und höheren Ständen als Tageschüler, Halb- und Ganzpensionäre aufzunehmen und ihnen liebevolle Pflege, sorgfältige Erziehung, vollständigen Unterricht und mögliche Heilung zu gewähren.

Im Anschlusse hieran besteht ein Pensionat, [illegible] in welchem erwachsene Nerven- und Gemüthskranke die sorgsamste Verpflegung und nach Kräften Heilung erhalten.

Beide Abtheilungen, welche voneinander getrennt gehalten sind, befinden sich in dem neuerbauten, mit allen Bequemlichkeiten und den gegenwärtigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechend eingerichteten, innerhalb eines [illegible] Gartens gelegenen Anstaltsgebäude in Antonstadt-Dresden, Ende der Radebergerstraße.

Arzt der Anstalt ist Herr Dr. med. Seifert, Moritzstraße 9.

Aufnahmen finden jederzeit statt.

Prospecte werden ertheilt und Anmeldungen entgegengenommen: Antonstadt Dresden, Ende der Radebergerstraße von

Anstaltsdirector C. E. Gebauer.

Bad Friedrichshall.

Eisenbahnstation Hildburghausen oder Koburg.

Bitterwasser-Cur an der Quelle. 5946

Sodenthaler eisenhaltige Bitter- und Kochsalz-Quelle zum Baden. Reizende Gegend, tadellose Wohnungen, guten Tisch und freundliche Bedienung bei den billigsten Preisen.

Friedrichshall, Herzogthum Meiningen.

Die Badedirection.

Nürnberg.

HOTEL DU NORD.

Ein Haus ersten Ranges.

Besitzer:
5887 J. F. Schultheiß

Hotel Belvedere in Hamburg,

belegen am Alsterbassin, neben Hotel de l'Europe, in der Nähe des Theaters und der Börse. Table d'hôte 4 Uhr. Logement von ½ bis 2 Thlr. Gasthof ersten Ranges. 6013

Erste Fabrik Amerikanischer

Patent-Feuerlösch-Spritzen

von 6059

Cornelius Franke in Berlin.

Infolge der vielen und großen Feuersbrünste, welche oft bei den veralteten schwerfälligen Löschgeräthen so verheerend auftreten, halte ich es für meine Pflicht, den städtischen Behörden, Körperschaften u. auf meine höchst einfach construirte, zeitgemäß sich vielfach bewährt habende Patent-Feuerlösch-Spritze, welche ich in sechs verschiedenen Größen baue, hiermit aufmerksam zu machen.

Durch Vergrößerung meines Etablissements bin ich im Stande, augenblicklich zu offeriren und empfehle die große Patent-Omnibusspritze, zu Pferdebespannung eingerichtet, compl. mit Saug- und Druckschläuchen, 360 Thlr. Mittlere Omnibusspritze, Preis 250 Thlr. Einfache Patentspritze ohne Wagen 140, mit Wagen 180 Thlr., zweite Größe 100 Thlr. Die neueste Ausführung mit Wasserkasten und Saugschlangen, auch Cylinder, welche das Koch- und Reinigungswasser vollständig [illegible], niemals auseinander genommen zu werden brauchen. [illegible] Diese Spritze liefert, durch sechs Mann bedient, in der Minute [illegible] Kubikfuß in [illegible] Zoll dickem Wasserstrahl 60 Fuß in verticaler Höhe und 80 Fuß in horizontaler Länge. Ist mit einem 10 Fuß langen Saugschlauch- und 50 Fuß [illegible] Druckschlauch nebst Schlauchwagen versehen, kann das unreinste Wasser, ohne sich zu verstopfen, verarbeiten und arbeitet sehr leicht. Da ich nur einzig und allein Löschgeräthe anfertige, so führe ich jeden Wunsch nach besonderer Angabe gern aus, leiste auch für meine Fabrikate eine zweijährige Garantie. Auf frankirte Anfragen sende ich photographische Abbildungen gratis. Die rasche vielfache Verbreitung die der einfachsten aller Feuerlösch-Spritzen bürgt.

Cornelius Franke.

Gaswerke für Städte,

sowie

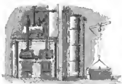
Kleine Gasanstalten

für Fabriken und verschiedene Etablissements zur Gasbereitung aus Torf, Holz, Steinkohlen und Rübenabfällen,

verfertigt die speciell in diesem Fache vielseitig bekannte Firma

L. A. Riedinger in Augsburg.

Es werden alle Einrichtungen, sowol zur Fabrikation als zum Brennen des Gases in Gang gesetzt und ergänzend geliefert, zu billigen Preisen berechnet und in einer Zeit binnen Monaten nach Bestellung vollendet. 3630



Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelform, versehen mit Schrauben-Schlössern solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Lengenfeld, 1858 in Zeitz, 1859 in Schönheyde, 1860 in Chemnitz und 1861 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen. 5948

Karl Kästner in Leipzig.

Fr. Fischer & Comp. in Heidelberg
empfehlen 5900

Eisschränke und Eiskisten

in allen Größen von anerkannter Construction.

Das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer

Apparate wie Geräthschaften

von M. Bauch, früher Haffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 44,
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. 5997

Kemnitz'sche 5946

Schnellkläre-Apparate

zur sofortigen gründlichen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Wasser, Wein, Bier, Spirituosen, Öle, Fruchtsäfte, Essig, Laugen, Farben, [illegible] u. sind von der Gartenlaube und Autoritäten, wie Dr. Otto & Roderstraße empfohlen und als praktisch befunden worden.

Apparate à 3, 5, 10, 20 und 30 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung des Betrags zu beziehen durch

Eduard Jahn, Leipzig,
alleiniges Generaldepot für Deutschland.

Thür- und Fenstergriffe

aus Büffelhorn,

welche sich vorzüglich durch ihre Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen, empfiehlt

Leipzig.

Julius Thiele, Drechsler,
Kl. Fleischergasse 22.

Praktisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und viereckige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen u. empfiehlt die Maschinenfabrik

G. Arnold,
Durlach bei Karlsruhe.
5418

Für Zündhölzchen-Fabrikanten.

Zündstäbchen rund, 3½—16" lang, aus reinem weißem Fichten-, sogenanntem Kiefernholz. Handhobelung (keine Maschinenarbeit). Prima Qualität liefert die Malm'sche Holzindustrie-Fabrik in Malk, [illegible] pro Ballen (60 Schocken) in großer Partie für 7, in halbgroß für 8 Thlr., mit Schachteln gerechnet um 1½ Thlr. mehr. Franco Leipzig. Cassa baar oder Sichtwechsel. Verladen in Leipzig durch
5857 Blobel & Koch

Vielfach erprobte, feuersichere 5379

Zeolith-Stein-Dach-Pappen.

Diese Zeolith-Pappe dient zur Dachdeckung der Gebäude wie der größten Gebäude jeder Art und darf nicht mit den gewöhnlichen Theer- oder Asphaltpappen verwechselt werden.

Echt engl. Portland- und Roman-Cement und Baumaterialien aller Art empfehlen

Herm. Fr. Dahlmann & Co. in Hamburg.

Brusel's feuerfeste cementirte 169

Dachleinwand zur Dachbedeckung,

Zimmerdecken, Bekleidung feuchter Wände, Ueberdeckung von Gewölben, Eisenbahnwaggons und Packwagen, auch zu Decken im Freien und ebenso statt Schiefer zu verwenden.

Die cementirte Dachleinwand wird in Rollen bis zu 100 Fuß Länge und 4½ Fuß Breite [illegible], auch auf Bestellung in gleicher Breite zu gleich passenden Längen geschnitten geliefert und zwar zum Preise von 1 [illegible] Sgr. pro [illegible] Fuß incl. Verpackung franco Bahnhof Magdeburg.

Die dazu geeignete Kittbemasse ist mit 8 Thlr. pro Centner zu beziehen.

Proben und gedruckte Erläuterungen auf Verlangen gratis.

Alte Neustadt Magdeburg. Friedrich Brusel.

Wichtig für Dachbedeckungen.

Asphalt-Dach-Ueberzug, als einzig und alleiniger wasserdichter Ueberzug zu neuen und alten schadhaften Pappund Filzdächern empfiehlt

Die Asphalt- und Dachdeckmaterialien-Fabrik
5693 von C. Haurwitz & Co. in Stettin.

Für Alle, die sich mit Farben

beschäftigen, von großer Wichtigkeit.

Jeden, der mit Farben in Berührung kommt, machen wir auf das bei Ulrich Frankl in Berlin, Brandenburgstraße 39, soeben erschienene Abadal'sche Chromatogrammphon (Farbenzeichen-Tafel) aufmerksam. Dasselbe bietet ein [illegible] Mittel, harmonische Farbenzusammenstellungen in jeder Zahl und von jedem Charakter zu combiniren. Es besteht aus einem Farbenstoffe mit Zeiger, Buch und Schablone zur [illegible] Darstellung der Kreise und ist [illegible] für 1 Thlr. direct durch den Verleger, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen. 6053

Illuminationslaternen-Fabrik.

Bestehend aus Zug-, Ballon- und Kugellaternen in chinesischer und [illegible], Ketten, Kronen und Brillantfiguren in allen Nationalfarben in stets neuester und eleganter Ausführung. Preiscourante und Zeichnungen für Deutschland stehen franco zu Diensten. 5744

Th. Steckleuberg in Leipzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1156.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 26. August 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Prinz Alfred von England,

Präsumtiver Thronfolger von Koburg-Gotha.

—r. Am 6. Aug. fand im koburger Residenzschlosse „Zur Ehrenburg“ eine Feierlichkeit statt. Prinz Alfred von England wurde als Herzog zu Sachsen für volljährig erklärt und nahm dazu die Glückwünsche der herzoglichen und städtischen Beamten, der Vertreter des Landes und der Hauptstadt entgegen. Es war eine Huldigung, die dem muthmaßlichen Thronerben des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha dargebracht wurde. Prinz Alfred ist das vierte Kind und der zweite Sohn, den die Königin Victoria ihrem Prinz-Gemahl von Koburg-Gotha geschenkt hat. Der älteste Sohn Albert ist als Prinz von Wales von der Thronfolge im Heimatlande seines Vaters ausgeschlossen und die beiden älteren Prinzessinnen Victoria (die Kronprinzessin von Preußen) und Alice (mit dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt vermählt) werden durch das Salische Gesetz ausgeschlossen. Deshalb wird die Herzogskrone, falls die Ehe des jetzigen Landesherrn kinderlos bleiben sollte, auf den Prinzen Alfred als den nächstberechtigten der jüngern Linie des Hauses Sachsen-Koburg-Gotha fallen. Der Prinz-Gemahl war nämlich der koburgische Prinz, der nach dem Herzog Ernst zunächst geboren wurde.

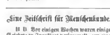
Prinz Alfred wurde am 6. Aug. 1844 geboren. So ausgezeichnet seine Erziehung gewesen sein wird, scheinen die königlichen Aeltern, die der Ausbildung aller ihrer Kinder die größte Sorgfalt schenkten, an die künftige Bestimmung dieses Sohnes, Landesherr eines deutschen Herzogthums zu werden, nicht gedacht zu haben. Zwar tauchte 1860, als der Prinz confirmirt worden war, der Gedanke auf, ihn in Koburg seinen Wohnsitz nehmen zu lassen, und eine Reise nach Berlin deutete auf die Absicht hin, den Prinzen die Universitätsstudien machen zu lassen, durch die deutsche Thronfolger auf ihren hohen Beruf vorbereitet zu werden pflegen. Allein noch in demselben Jahre wurde der Prinz, der dem in England beliebtesten Berufe des Seemanns sich zugewendet hatte, einem Schiffe zugetheilt, das nach dem Vorgebirge der Guten Hoffnung segelte, und machte in Britisch-Caffraria ethnologische Studien. Im nächsten Jahre waren die mexicanische Küste und Westindien die Stationen, zu denen der Dienst ihn führte. Im Jahre 1862 befand er sich in den europäischen Gewässern und hatte Cadix und Petersburg besucht, als die Revolution von Athen einen Thron verfügbar machte. Unter den Griechen gab es eine zahlreiche Partei, die den Prinzen Alfred zum König zu haben wünschte. Von England aus ist diese Candidatur nie unterstützt worden. Im Jahre 1863 bestand Prinz Alfred an Bord seines Schiffes die Prüfung als Schiffslieutenant rühmlich. Eine Reise in den Orient, die er von Neapel machen wollte, mußte unterbrochen werden, da er in Malta am Fieber erkrankte. Im vorigen Jahre hat er noch eine Fahrt nach Island gemacht und dann die Hochschule zu Bonn besucht. Die jetzige Volljährigkeitserklärung erfolgte nach dem Art. 86 des koburgischen Hausgesetzes und nach dem 11. Paragraphen des Staatsgrundgesetzes von Koburg, die darin übereinstimmen, die Volljährigkeit für Prinzen des herzoglichen Hauses mit dem vollendeten 21. Lebensjahre eintreten zu lassen.

Im Anschluß an die Majorennitätserklärung des englischen Prinzen findet am heutigen Tage in der Residenz Koburg die feierliche Enthüllung des Denkmals seines verstorbenen Vaters, des Prinz-Gemahls Albert von England, statt. Die Königin und ihre Familie, eine Elite von englischen Großen und deutschen Fürsten wohnen derselben bei und es wird die allgemeine Verehrung, die den edeln, gesinnungsvollen Prinzen aus kleinem Hause im Leben begleitete, auch hier wie bei den zahlreichen Denkmalen, die ihm bereits auf britischem Boden errichtet worden, ihren Ausdruck finden und sich auf den Sohn, der den umgekehrten Weg zu machen berufen ist, mit segensvollen Wünschen übertragen. Gut, daß dies königliche Haus in seinem innersten Herzen deutsch ist und deutsche Traditionen bewahrt hat; sonst wüßten wir nicht wie die Gothaner dieser Succession ihre Sympathie entgegenbringen sollten, ohne an Hannover und seine unheilvolle Beziehung zu England erinnert zu werden. Uns aber geziemt es zunächst, mit der Huldigung für den Sohn das Zeichen heimatlicher Erinnerung an den verehrten Fürsten zu betrachten, das sich jetzt in Koburg erhebt.

Kurze Zeit nach dem Tode Prinz Albert's bildete sich in Koburg ein Comité, welches sich die Aufgabe stellte, dem Sohne ihres Fürstenhauses in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten. Mit der Genehmigung von seiten der Königin Victoria erfolgte der Wunsch und die Bitte, auch ihren Theil zur Ausführung des Werkes beitragen zu können. Die Anfertigung des Modells zur Statue und den Auftrag zum Guß nahm sie bereitwillig in ihre Hand. Ersterer wurde dem Bildhauer William Theed in London übertragen, letzterer der Erzgießerei von Lenz und Heroldt in Nürnberg. Das Modell stellte der Künstler als eine 10 Fuß hohe Statue dar, mit vollendeter Porträtähnlichkeit, die um so eher gelingen mußte, als derselbe den Prinzen oft nach dem Leben modellirt hatte. Zum Gusse gab die Königin von Preußen das entsprechende Kanonenmetall. In welcher Weise die beiden Künstler ihrer Aufgabe nachkamen, zeigt unser Bild. Die Statue stellt die Gestalt des Prinzen im Costüme des Hosenbandordens dar. Sie steht auf einem gewaltigen, aus Syenit von C. Ackermann in Weißenstadt (Fichtelgebirge) gemeißelten Piedestal. — Ein zweiter Guß derselben Statue ist durch den Herzog von Newcastle im Atelier der Herren Lenz und Heroldt in Nürnberg bestellt und ausgeführt worden, um nach Sydney in Australien zu wandern. Zu Anfang dieses Jahres wurde derselbe in England eingeschifft, nachdem er dort die allgemeinste Anerkennung gefunden hatte.



Alfred, Prinz von England, präsumtiver Thronfolger von Sachsen-Koburg-Gotha. Nach einer Photographie.



Eine Zeitschrift für Menschenkunde.

B B Vor einigen Wochen waren einige Gelehrte in Frankfurt versammelt, um eine Zeitschrift für Menschenkunde zu gründen. Es waren die Herren C. E. v. Bär, Desor aus Neuenburg, Ecker aus Freiburg, His und Rütimeyer aus Basel, Vogt aus Genf, Lindenschmit aus Mainz, Lucae aus Frankfurt, Schaaffhausen aus Bonn und Welcker aus Halle. Die Zeitschrift soll in zwanglosen Heften bei Fr. Vieweg u. Sohn in Braunschweig erscheinen unter dem Titel „Zeitschrift für Anthropologie, Natur- und Urgeschichte des Menschen.“ Das erste Heft wird im Spätherbst ausgegeben. Sie soll die Fragen behandeln, welche sich an den Ursprung der Menschenrasse, ihr Verhältniß zueinander und zur Thierwelt, an die Vorgeschichte des Menschengeschlechts, die Stein- und Bronzezeit und deren Cultur und Civilisation knüpfen. Die Untersuchungen über die körperliche Beschaffenheit der Rassen, welche früher Europa bewohnten, und ihr Verhältniß zu den jetzt hier hausenden Volksstämmen, über die Beziehungen der jetzigen Cultur zu frühern Civilisationen, kurz all die Fragen, mit denen jetzt so viele Forscher der Menschengeschichte beschäftigt sind, sollen in der neuen Zeitschrift ihren Mittelpunkt finden.

Die Anthropologie war bisher für den größern Theil des Volks noch fast eine fabelhafte Wissenschaft. Die Menschen haben sich seit Jahrtausenden den Kopf darüber zerbrochen, wie ihr Geist beschaffen sei, wohin er wandert, wenn er vom

per scheidet und dergl., aber über den Körper des Menschen, über die Gestalt, aus der das Fluidum „Geist“ entströmt, haben sie sich kaum gekümmert. Sie fingen wenigstens erst da an, über ihren Körper nachzudenken, wenn das Nachdenken fast aufhörte, wenn der Körper fast im Zustande der Krankheit, der Zerstörung war. Den Körper gesund zu erhalten, fällt heute noch den wenigsten Menschen ein — nur der Kaiser von China ist so klug, seine Aerzte durch Gehaltentziehung für die Pflege seines kaiserlichen Körpers zu verpflichten. Wie man den Körper nähren und pflegen müsse, damit er Kraft behalte und arbeiten könne, daran denken noch wenige. Daß in unserm Körper gar unser ganzes geistiges Leben begründet sei, daß aus Stamm, Art, Vermischung die verschiedenen Eigenschaften entspringen, die uns in eine bestimmte Klasse von Menschen, Volk oder Nation genannt, einreihen, das ist eine so wenig gewürdigte Ansicht, daß die große Menge des Volks gar keine Ahnung von deren Bedeutung hat.

Und doch hängt an dem Verständniß dieser Ansicht unser ganzer künftiger Staat. Alles, was man bisher Selbstbewußtsein nannte, war nur eine Vorstufe zur wirklichen Selbsterkenntniß. Die Anthropologie wird erst uns selbst erkennen lassen, unsern Körper mit seiner Kraft, seiner Fähigkeit, den Umfang, die Grenze seiner Wirksamkeit und die Unterscheidungen der Menschen nach Stamm und Art, Charakter und Handlungsweise. Darin aber liegen die Grundbedingungen des ganzen Völkerlebens, des Staats der Zukunft. Der einzelne Staatsbürger muß dies erkennen, damit er selbst sich den Platz suche, für den er befähigt ist. Der Staatsmann aber muß sich diese Wissenschaft zum geflissentlichen Studium machen, wenn er mehr als nach der Schablone die Völker leiten will.

Von diesem Gesichtspunkte begrüßen wir die Zeitschrift als eine große folgenschwere Erscheinung. Wie weit sie nun ihre Aufgabe lösen wird, können wir im voraus nicht sagen. Dies hängt von dem Wirken der Gründer ab, wie auch von der Betheiligung des Publikums. Die Gründer sind Männer von Bedeutung in ihrer Wissenschaft, sie werden ihre Schuldigkeit thun. Aber auch das Publikum, dächten wir, sollte ihnen gleichfalls mit Ernst und Liebe entgegenkommen. Denn nichts hat die Menschen von jeher mehr interessirt, als die Frage: Wo bin ich her? Was wird aus mir? Haben sie bisher schon so viel falschen Priestern zugehorcht, um die Lösung zu finden, wie vielmehr müssen sie aufhorchen, wenn die wirkliche, auf das lauterste Studium gegründete Wissenschaft zu ihnen spricht!

Statistische Notizen.

— In Schleswig-Holstein ist das Ergebniß der Zählung folgendes. Die Elbherzogthümer zusammen haben auf 318½ deutschen Geviertmeilen 958,5[illegible] Bewohner, Holstein auf seinen 155 Geviertmeilen [illegible], Schleswig auf 163¹ Geviertmeilen [illegible] Seelen. Die größten holsteinischen Städte sind Altona mit [illegible]2,101, Kiel mit 15,[illegible], Rendsburg mit [illegible], Neumünster mit 779[illegible], Wandsbeck mit 7[illegible], Itzehoe mit 7[illegible], Heide mit [illegible], Elmshorn mit [illegible], Ottensen mit [illegible], Preetz mit [illegible], Uetersen mit [illegible] und Glückstadt mit [illegible] Einwohnern, die bevölkertsten Orte Schleswigs: Flensburg mit 20,1[illegible], Schleswig mit [illegible], Hadersleben mit [illegible] und Apenrade mit [illegible] Bewohnern.

— Einem amtlichen Ausweise zufolge haben die Kosten der englischen Polizeiverwaltung im vorigen Jahre 1,7[illegible] Pfd. St. betragen, um 61,947 Pfd. St. mehr als 1863. Die Zahl der zur Kenntniß der Behörden gelangten Verbrechen belief sich auf 5[illegible], von den [illegible] Personen, welche verhaftet wurden, verwies man 19,2[illegible] vor die Assisen. In England und Wales ist die Zahl derjenigen, welche wegen Trunkenheit oder ungehörigen Benehmens bestraft werden mußten, von 94,745 im Jahre 1863 auf [illegible] im Jahre 1864 gestiegen.

— Das Volksvermögen in Würtemberg hat in dem Zeitraume von 1861 bis 1863 um 1100 Mill. Fl. Kapital und [illegible] Mill. Renten zugenommen, indem es von 1600 Mill. Fl. Kapital und [illegible] Mill. Renten auf 2700 Mill. Fl. Kapital und 960 Mill. Fl. Renten stieg. Davon kommen auf Landwirthschaft und Viehzucht [illegible] Mill. Fl. Kapital und 136 Mill. Fl. Renten, auf Gewerbe und Handel [illegible] Mill. Fl. Kapital und 131 Mill. Fl. Renten, auf andere Erwerbszweige [illegible] Mill. Fl. Kapital und 19 Mill. Fl. Renten. — Der Kapitalwerth des Viehbestandes vermehrte sich in dem Triennium 1862 bis 1865 um 8 Mill. Fl.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Sehr nachtheilig auf die volkswirthschaftlichen Zustände Ungarns wirken jetzt auch massenhafte Auswanderungen, vorzüglich nach der Türkei und den angrenzenden Ländern. So zieht gegenwärtig im Banat, in der Gegend von [illegible], [illegible] u. s. w. ein türkischer Lieferant, [illegible] und Konstantinopel, umher, macht den Bauern allerhand Vorspiegelungen von seinen vortheilhaften Besitzungen in Bulgarien und verpflichtet sie contractlich zur Auswanderung nach der Türkei, um daselbst unter seinem Schutze den Ackerbau zu betreiben. Zwei Drittheile des Bodenertrags sollen den Colonisten, ein Drittheil dem Grundeigenthümer gehören. [illegible] Familien verlassen auf diese Weise ihr von der Natur gesegnetes Vaterland, um in noch uncultivirten Ländern einem ungewissen Schicksale entgegenzugehen.

— Ein in Petersburg wohnhafter Schweizer aus St. Gallen berichtet in einem Briefe an ein Mitglied der Regierung dieses Kantons, wie kläglich das Los der Ausländer ist, die sich jetzt des Erwerbs halber nach Rußland begeben, in dem er seine Landsleute dringend vor einer Auswanderung dahin warnt. Rußland, sagt der Schreiber, befindet sich bekanntlich augenblicklich in einer schweren Krisis, deren Ende kaum abzusehen ist; Ackerbau, Handel und Industrie liegen darnieder, die Finanzen sind zerrüttet, der Adel ohne Geldmittel, so finden weder Hauslehrer noch Gouvernanten oder Bonnen, weder Handlungsbeflissene noch Industrielle oder Oekonomen lohnende Beschäftigung. In den meisten Fällen müssen alle solche Personen, nachdem sie in die elendeste Lage gerathen sind, durch Hülfe des Consulats und vermittelst einer [illegible] Unterstützung des schweizerischen Hülfsvereins ins Vaterland zurückgesandt werden. Dasselbe gilt auch für den gewöhnlichen Handarbeiter, da der eingeborene Arbeiter, der bei kümmerlichster Kost, schlechter Wohnung und einfachster Kleidung sich begnügend, dem an besseres Leben gewöhnten Ausländer ein kaum zu besiegender Concurrent ist.

— Aus [illegible] und St. Petersburg wurde in demselben Sinne in deutschen Blättern vor einem Unternehmen gewarnt, das deutsche Einwanderer nach Rußland ziehen soll. Ein sogenannter „Generalagent für Einwanderung in Rußland“ durchzieht nämlich zur Zeit nebst seinen Gehülfen die größeren deutschen Städte zu diesem Zwecke, indem er den zur Auswanderung entschlossenen Personen goldene Berge verspricht. Dem persönlichen Erscheinen dieser Leute ist eine Broschüre vorausgegangen, die [illegible] im Betreff der Einwanderung nach Rußland spricht u. [illegible] diesem Generalagenten einen offiziösen Charakter gibt, der ihm durchaus abgeht, indem dieses Unternehmen reine Privatsache ist. Es ist hierbei hauptsächlich auf vermögende Leute abgesehen, denen Güterkäufe zu den vortheilhaftesten Bedingungen angetragen werden, durch welche aber die darauf Eingehenden einer großen Enttäuschung und ihrem wahrscheinlichen Ruin entgegengeführt würden, da die örtlichen Verhältnisse der Einwanderung jetzt ungünstiger als je sind. Die Landwirthschaft befindet sich gerade in einer Krisis und die heurigen Ernteaussichten sind durchaus trübe, auch fehlt es an Kommunikationsmitteln, an Arbeitskräften u. s. w. Ueberhaupt haben deutsche Kolonisten bisher nur auf Kronsländereien ihr Fortkommen finden können. Es wird daher gerathen, daß sich niemand durch die Vorspiegelungen dieser Einwanderungsagenten verleiten lassen oder gar binden möge, ehe er die Verhältnisse nicht persönlich in Augenschein genommen hat.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Rußland ist in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers am 13. Aug. nach Moskau gefahren.

— Der König und die Königin von Sachsen, sowie das in der Schweiz gewesene kronprinzliche Paar werden sich am 20. Aug., [illegible] wieder nach Dresden zurückbegeben.

— Der Kaiser von Oesterreich traf am frühen Morgen des 19. Aug. von Ischl in Salzburg ein.

— Der König von Preußen ist am Abend des 19. Aug. von Gastein in Salzburg angekommen, begab sich am 21. mit dem Kaiser von Oesterreich nach Ischl zum Besuch der Kaiserin und der Königin-Witwe von Preußen, kehrte am 22. nach Salzburg zurück, besuchte am 23. den König von Baiern in Hohenschwangau, verweilte dort einen Tag und fuhr am 2[illegible]. nach Baden-Baden.

— Der Kronprinz von Preußen traf am 15. Aug. von der Insel Föhr in Berlin ein und begab sich noch am nämlichen Tage zur Truppeninspection nach Pommern, während seine Gemahlin und Kinder erst am 23. nach Potsdam zurückgekehrt sind. Auf Schloß [illegible], wohin sich das kronprinzliche Paar begibt, soll der Aufenthalt nur einige Tage dauern.

— Der Großherzog von Hessen ist am 17. Aug. in Bad Ischl angekommen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg, welche in Baireuth dem griechischen Königspaar einen Besuch gemacht haben, sind von da nach Salzburg abgereist.

— Die Kaiserin der Franzosen traf am 1[illegible]. Aug. mit dem kaiserlichen Prinzen im Lager von Châlons ein, von wo sie mit dem Kaiser sich nach Mülhausen und Straßburg begab, in letzterm Orte am Abend des 17. Aug. eintraf, feierlich empfangen wurde und sich dann nach Arenenberg in der Schweiz, dem früheren Wohnsitze der Königin Hortense, zu einem zweitägigen Aufenthalte verfügte.

— Der König der Belgier hat am 17. Aug. seine Schwiegertochter, die Herzogin von Brabant, nach Ostende begleitet, wo sich ihr Gemahl mit den herzoglichen Kindern schon seit dem 15. Aug. befindet.

Der König von Spanien hat sich am 17. Aug. zu der Königin Isabella nach Zarauz begeben. Dieses Seebad ist bei den Spaniern seit einiger Zeit sehr in Aufnahme gekommen; der Ort hat höchstens 1500 Einwohner, liegt in der Provinz Guipuzcoa, und seine Lage am Meere ist vortrefflich und angenehm. Auch die Königin-Mutter Christine hält sich zur Zeit in Zarauz auf.

— Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben sich vom 12. bis 24. Aug. auf Schloß Rumpenheim bei Frankfurt a. M. bei ihren Verwandten, der Familie des Prinzen von Hessen, aufgehalten und sind sodann nach Rosenau bei Koburg gereist.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Die Bundescommission für gleiches Maß und Gewicht hat sich über den Entwurf einer deutschen Maß- und Gewichtsordnung geeinigt. Derselbe enthält nicht blos Bestimmungen über die Grundlage des neuen Systems, sondern auch Verfügungen über den Urmaßstab und das Urgewichtsstück für Deutschland, über das Aichen und die Einführung dieser allgemeinen deutschen Maß- und Gewichtsordnung in den einzelnen Bundesstaaten. Sofort zur Vorlage bei der Bundesversammlung gelangen wird der Entwurf nicht. Die Bundescommission hat vielmehr auf Antrag einiger Mitglieder noch die Vornahme einer zweiten Lesung beschlossen und sich einstweilen vertagt.

Oesterreich. — Die Uebereinkunft von Gastein ist nunmehr durch die offiziellen preußischen und österreichischen Organe ihrem Hauptinhalt nach bekannt gemacht worden. Die von beiden Mächten seither über die vereinten Herzogthümer geübten Besitzrechte werden von nun an von Preußen über Schleswig, von Oesterreich über Holstein geübt werden. Kiel und Rendsburg sollen auf Antrag des Bundes zu Bundesplätzen gemacht werden. Lauenburg fällt gegen eine Entschädigung an Preußen.

Zur Errichtung einer Budgetcommission wurde beschlossen, welcher nebst dem Staatsminister, dem Finanzminister und dem Präsidenten der obersten Rechnungs-Controlbehörde als permanenten Mitgliedern und nebst den Chefs oder Referenten auch Persönlichkeiten ohne Unterschied ihrer amtlichen oder außeramtlichen Stellung angehören werden, deren Mitwirkung wünschenswerth erscheint. Bezüglich aller Dienstzweige sollen die Berathungen in der Richtung dauernd zu erzielender, möglichst weitreichender Ersparnisse gepflogen werden, und besonders ist angeordnet worden, daß die Beschränkung der Ausgaben für das Heer auf die Normalgrenze von [illegible] Mill. Fl. durch eine Beschränkung des Casernenaufwandes, namentlich im Gebiete der Armeeverwaltung allen Ernstes angestrebt werde.

Preußen. — Die Regierung hat mit Oesterreich und Baiern einen Vertrag über den gegenseitig zu gewährenden gesetzlichen Schutz gegen Verfälschungen von Stempelzeichen, Postmarken, [illegible] und öffentlichen Beglaubigungen geschlossen. Den übrigen deutschen Staaten ist der Beitritt vorbehalten und Altenburg hat sich bereits angeschlossen.

Die Berufung der Sachverständigen-Commission behufs der Berathung der Arbeiterverhältnisse ist erfolgt. Unter den Berufenen befindet sich der Justizrath Wagner, übrigens ist das politische Parteielement auch [illegible] ausgeschlossen, um die Frage ganz auf dem socialen und gewerblichen Gebiete zu halten. Von berliner Arbeitgebern ist außer Borsig kein hervorragender Name berufen worden und unter den gewählten Arbeitnehmern befindet sich blos eine bekannte Persönlichkeit.

In der Frage der Stellvertretungskosten der Abgeordneten, sind jetzt zwei Erkenntnisse rechtskräftig geworden, die sich widersprechen. Diejenigen Abgeordneten, welche Beamte in der Rheinprovinz sind, erhalten einen Stellvertreter auf Staatskosten, weil sie ihren Proceß gegen den Fiscus gewonnen haben, alle übrigen Abgeordneten müssen ihrem Stellvertreter bezahlen, weil sie mit ihrer Klage abgewiesen sind.

Verboten werden die in Koburg erscheinenden Blätter „Allgemeine Deutsche Arbeiterzeitung“ und „Deutsche Wehrzeitung“, nachdem gegen einzelne Nummern derselben gerichtlich auf Vernichtung erkannt worden war.

In dem [illegible] burger [illegible]proceß ist nun auch hinsichtlich der Fabrikanten, nachdem die Arbeiter schon früher für schuldlos erklärt worden waren, ein freisprechendes Urtheil ergangen. Der Gerichtshof hat angenommen, daß nicht ein unbedingtes, sondern nur ein [illegible] Festhalten an der Jahreszeichnung verabredet worden ist.

Der [illegible]'schen Adresse gegen das Abgeordnetenhaus hat sich in neuester Zeit noch eine Anzahl Pastoren und Gutsleute aus Vorpommern angeschlossen.

Baiern. — Die Minister von Baiern, Würtemberg, Sachsen und Hessen-Darmstadt haben in München Verhandlungen gepflogen. Sie bezogen sich auf den Fall, daß in der Sache der Herzogthümer beim Bunde Anträge gestellt werden würden.

Würtemberg. — Der feierliche Landtagsschluß fand im Saale der zweiten Kammer statt (2[illegible]. Aug.). Der Minister des Innern warf in seiner Schlußrede einen Rückblick auf die Thätigkeit der Stände. Das Finanzgesetz wurde festgestellt, dem öffentlichen Dienst eine Verbesserung der Gehalte und Pensionen gewährt, das bisherige Gesetz über die Branntweinsteuer beseitigt, dem Eisenbahnwesen eine ausgedehntere Entwickelung gegeben, den Zollvereinsverträgen die Zustimmung ertheilt. Die Ablösungsgesetzgebung erhielt ihren Abschluß durch das Gesetz über die Ablösung der Leistungen für öffentliche Zwecke. Das Schulgesetz verbürgt den Lehrern eine [illegible], der Schule selbst eine den sachlichen Verhältnissen entsprechende Leitung und Verbesserung, den Israeliten wurde der Rest der politischen Rechte gegeben, der ihnen noch vorenthalten war, durch die Einführung des Handelsgesetzbuches eine alte Schuld an das gemeinsame Vaterland abgetragen.

Nassau. — Aus dem Landtage. Abgeordneter Lang stellte und begründete den Antrag, die am 21. März d. J. vorgenommene Wahl dreier Beiräthe zur Landesbank für ungültig und ein Mandat derselben für nicht bestehend zu erklären. Der Antrag wurde an einen Ausschuß von fünf Mitgliedern verwiesen. Abgelehnt wurden von der Ständeversammlung die Forderungen der Regierung für ein Uebungslager und für Neubauten im Budget des Centralstudienfonds. Regierungspräsident Winter führte sich mit einer Rede ein, in der er die Hoffnung aussprach, daß er auf Herstellung des Vertrauens werde hinwirken können. Den Antrag des Abgeordneten Lang bezüglich der Wiederherstellung des Wahlgesetzes von 1848 und der Verfassung von 1849 beschloß die Kammer mit allen gegen vier Stimmen in Betracht zu ziehen, obgleich der Regierungspräsident erklärte, daß die Regierung die Nothwendigkeit der Aufhebung der Verfassungsakte von 1851 nicht einsehe und er der Kammer von einem weitern Eingehen auf den Antrag nur abrathen könne.

Oldenburg. — Der Nationalverein der Hauptstadt hat einstimmig den Beschluß gefaßt: „Die unterzeichneten Mitglieder des Nationalvereins erklären, daß sie eine Militärvereinigung mit Preußen, wonach die oldenburgische Wehrkraft sich als integrirender Theil der preußischen anschließt, [illegible] für geboten halten.“

Mecklenburg-Schwerin. — Das Wochenblatt des Nationalvereins wurde verboten. Die Nichtbeachtung dieses Verbots soll mit einer Geldstrafe von 10 Thlrn. für jedes einzelne Exemplar bestraft werden. Man sagt, daß dies Verbot die letzte Regierungshandlung des verstorbenen Justizministers Schröder gewesen sei.

Ausland.

Frankreich. — Die Auswechselung der Ratificationen des internationalen telegraphischen Vertrags hat auf dem Ministerium des Auswärtigen stattgefunden, wo auch die Ratificationen des mit der Schweiz abgeschlossenen Postvertrags ausgetauscht worden sind.

Die offiziellen Reden bei dem Marinefest in Cherbourg legen denselben eine große politische Bedeutung bei. Der französische Marineminister erklärte, die Zeit der Rivalitäten sei vorüber, die Interessen beider Völker schritten Hand in Hand vorwärts und so seien auch die vereinigten Banner der Flotten Symbole friedlicher Kämpfe und Arbeiten. Der Herzog von Somerset erwiderte: Ganz England wünsche die Dauer des guten Einvernehmens, so oft die englisch-französischen Flotten gemeinsam handelten, geschehe es nicht aus Vergrößerungssucht, sondern um den Verträgen Achtung und andern Völkern gleiche Vortheile wie den Engländern und Franzosen zu verschaffen.

Die städtischen Anleihen, die der Gesetzgebende Körper in diesem Jahre für [illegible] Städte genehmigt hat, erreichen den Gesammtbetrag von [illegible] Mill. Fr. Außerdem haben [illegible] Departements Anleihen gemacht und 34 ihren votirten Steuern eine Centime-Auflage genehmigt. Die Anleihe der Stadt Paris ist in einem Tage anderthalb mal gedeckt worden und zwar hauptsächlich von kleinen Kapitalisten.

Italien. — Vom Ministerium. Cortese wurde zum Justizminister ernannt. Die Minister des Innern und des Handels haben in Ancona die Krankenhäuser und die öffentlichen Anstalten besucht. Der Handelsminister bereist gegenwärtig die adriatische Küste des [illegible], um die Arbeiten zur Trockenlegung der Sümpfe zu beaufsichtigen. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern fordert die Präfecten auf, sich jeder Einmischung in die Wahlen zum Parlament zu enthalten und den Parteien volle Freiheit zum Ausdruck ihrer Meinungen zu lassen. Gegen den Kriegsminister Petitti herrscht eine steigende Erbitterung, die sich in Versammlungen äußert, welche Petitionen an das Parlament vorschlagen, daß Petitti wegen seines Angriffs auf die Preßfreiheit in Anklagestand versetzt werde.

Schweiz. — Die polnischen Emigrantenvereine haben in Zürich einen Vorstand errichtet, dessen nächste Aufgabe darin bestehen soll, die politisch verwandten Vereine der gesammten Emigration zur Verbindung heranzuziehen und unter seiner Oberleitung zu vereinigen.

Portugal. — In der zweiten Kammer haben die Minister bei mehreren Abstimmungen nur eine geringe Mehrheit von vier Stimmen gehabt. Eine Ministerkrisis ist fast unvermeidlich, doch wird das [illegible] gewünschte Cabinet Saldanha, Sa da Bandeira und [illegible] schwer zu bilden sein. Die Gesetzvorlagen, mit denen die Cortes sich zu beschäftigen haben, betreffen innere Verbesserungen, namentlich die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staats, eine umfassende Amortisation der Staatsschulden, Maßregeln zur Verbesserung des öffentlichen Gesundheitszustandes und für eine größere Sicherheit der Personen und des Eigenthums durch eine wirksame Polizei, die Herstellung besserer Straßen, den Handel mit den Colonien, die Einfuhr von Getreide aus dem Auslande u. s. w.

Rußland. — Eine umfassende Heeresverminderung wurde durch kaiserlichen Ukas angeordnet. 3 Gardedivisionen, 22 Infanteriedivisionen und 2 Grenadierbrigaden werden auf den gewöhnlichen Friedensfuß gesetzt, von weiteren 10 Divisionen bleiben blos die Rahmen bestehen. Nicht mehr als 2 Divisionen behalten den verstärkten Friedensfuß.

Den israelitischen Handwerkern wurde die Niederlassung in allen Gouvernements gestattet, welche den Juden bisher verschlossen waren. Die jüdischen Meister werden aller Rechte theilhaftig, welche auch den Zunftgliedern der Gewerbtreibenden zustehen.

Donaufürstenthümer. — In Bukarest haben Aufstände stattgefunden, die durch Willkür und Erpressungen hervorgerufen worden sind. Die Truppen sind mit Brutalität eingeschritten und haben selbst Frauen und Kinder verwundet. Unter den Verhafteten, denen man die Anstiftung des Aufstandes zur Last legt, befinden sich verschiedene Bojaren zweiten Ranges. Die Bewohner behaupten geradezu, daß der Aufstand von der Regierung entweder angestiftet oder doch benutzt worden sei, um eine Entfaltung ihrer Militärkräfte zu zeigen. Eine Anzahl Todte sind in aller Stille beerdigt worden. Fürst Cusa ist schleunigst über Wien in seine Hauptstadt zurückgekehrt.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Der größte Theil der Truppen in Texas ist entlassen worden und die Befehlshaber haben die Weisung erhalten, in dem mexicanischen Conflict die strengste Neutralität zu beobachten. Im Widerspruch damit steht ein Tagesbefehl des Generals Frank Blair an das 17. Heercorps (Tennessee), in dem gesagt wird, daß die Zeit gekommen sei, in der das Princip der Monroe-Doctrin aufrecht erhalten werden müsse. Die Stimmung gegen Mexico wird dadurch feindseliger, daß man die ehemaligen Conföderirtengenerale Shelby, Magruder, Hood und [illegible] mit vielen Offizieren und Soldaten im Dienste des Kaisers Maximilian glaubt.

Im Westen ist ein Indianerkrieg ausgebrochen. Fast alle Stämme von Canada bis zum [illegible] haben sich verbündet, um für die Niedermetzelung eines ihrer Stämme Rache zu nehmen. In Minnesota haben ernstliche Kämpfe stattgefunden, die Drähte des Ueberlandtelegraphen sind durchschnitten. Die von 300 Mann besetzte Telegraphenstation westlich von Fort Laramie ist von 3000 Indianern ohne Erfolg angegriffen worden.

Peru. — Die Insurgenten haben sich der Kriegsflotte bemächtigt, auf der eine Meuterei ausgebrochen ist. Der Regierung bleiben blos noch zwei Kriegsfahrzeuge und die neuen Panzerschiffe, die unbrauchbar sein sollen. Zu Lande haben die Regierungstruppen einen Sieg erfochten. Die Schlacht wurde in der Nähe von Lima geliefert und 3000 Mann schlugen die doppelte Zahl von Insurgenten.

Chile. — Der Congreß berieth über die Einführung der Glaubensfreiheit. Während der Verhandlungen zogen gegen 300 Weiber mit dem Rufe „Tod den Ketzern! Es lebe unsere heilige Religion!“ vor das Congreßgebäude und mußten von den Truppen auseinander gejagt werden.

Ecuador. — Die Rebellen haben ihre Kriegsflotte verloren, Präsident Moreno setzte sich durch einen glücklichen Handstreich in den Besitz derselben. [illegible], der Anführer der Insurgenten, flüchtete auf peruanisches Gebiet und wurde mit Erlaubniß der peruanischen Regierung dahin verfolgt und gefangen genommen.

Britisches Südafrika. — In die Provinz Natal sind Basutos eingefallen und es haben Truppen an die Grenze geschickt werden müssen. Die Basutos führen auch Krieg gegen die transvaalische Republik, wo sie viele Ansiedelungen verwüstet und die Bewohner niedergemetzelt haben.

Ein Ritt nach der Republik Uruguay.

Ich befand mich gerade in Bagé, einem kleinen Flecken der brasilischen Provinz von Rio grande do Sul, der nur eine halbe Tagereise von der Nachbarrepublik Uruguay entfernt liegt, als mir der Gedanke kam, diesen Umstand zu benutzen, um auch einen Strich dieses Landes, von dem ich so viel hörte und der mir so reizend geschildert wurde, durch eigene Anschauung kennen zu lernen; in welchem Plane ich von den vielen Refugiés dieses Staates, die ich überall antraf und von denen ich eine ziemliche Anzahl (darunter auch den General Flores) bei der Tafel meines Gastwirthes, — eines reichen brasilischen Estanzero, der auch in jener Republik begütert, — näher kennen lernte, bestärkt wurde. Freilich gab es wieder viele, besonders unter den Brasiliern, die mir von einer solchen Reise gerade bei den damaligen unruhigen politischen Zuständen gänzlich abriethen. Allein ich hatte auf meinen vielfältigen Reisen in fremden Welttheilen so viele Gefahren glücklich überstanden, daß ich auf diese Abrathungen wenig achtete. Ich faßte daher den Entschluß, meinen Wanderstab auch diesem Lande zu lenken, und wenigstens bis zu dem Flecken Cerro largo zu gehen. Glücklicherweise fand sich bald auch ein Reisegefährte, in einem Brasilier, der die Bestallung eines Kapitäns dieser Republik hatte, was für mich viel galt, da er des Weges sehr kundig war und die Verhältnisse der Republik genau kannte. Ohne Führer wäre es ganz unmöglich gewesen für einen Fremden, nach diesem Zielpunkte zu gelangen, da es keine gebahnte Straßen gibt, und man querfeldein durch die Prairien zu reiten hat, wo man auch nicht der Spur eines Weges ansichtig wird.

Ehe ich abreiste, hatte ich mir einige Empfehlungen von einer Frau Colonel an den Gouverneur obigen Fleckens, sowie an den Lieutenant eines Wachpostens verschafft.

Den ersten Tag ging es über undulirendes Land bis nach dem Rio negro, dem Grenzbache beider Länder, der jedoch mit dem größern und bekanntern Rio negro, der das Land in zwei ungleiche Hälften theilt, nicht zu verwechseln ist. Hier hatte der Bruder meines Gastwirths von Bagé, gleichfalls ein Flüchtling, eine provisorische Hütte aufgeschlagen, und um ihn hatte sich eine kleine Colonie von geflüchteten Orientalen gebildet. Obgleich diese Hütte wenig Comfort als Nachtherberge darbot, so war es doch besser als im freien Felde zu bivouakiren und sich dabei der Gefahr auszusetzen, beraubt oder ermordet zu werden. Nachdem wir blos einen Mokka genommen, ritten wir in der Frühe weiter, und überschritten den Rio negro ohne Hindernisse. Wir befanden uns nun auf uruguayanischem Gebiete, wo ich Gelegenheit hatte, das herrliche Weideland, sowie die fetten Viehheerden, von denen das Feld wimmelte, zu bewundern. Wir gelangten bald zu einem niedern isolirten Bergrücken, wo sich ein orientalischer Wachposten, aus einem Lieutenant und einigen Soldaten bestehend, befand, denen man aber weder in Tracht, noch Haltung, noch Beschäftigung ansehen konnte, daß sie dem Wehrstande angehörten. Ich fragte nach dem Lieutenant, an den ich eine Empfehlung hatte als ein Mann auf mich zugewatschelt kam, der über seine groben abgetragenen Hosen blos eine Bauche-poncho trug und dessen nackte Beine in alten, hinten ganz ausgetretenen Schuhen steckten, und sich als der Adressat des Schreibens zu erkennen gab. Er war im Aeußern in nichts von den gemeinen Soldaten verschieden, die sich damit beschäftigten, aus einem Ochsenfelle schmale Riemen zuzuschneiden. Wenn ich jedoch in der Persönlichkeit des Lieutenants mich getäuscht hatte, so fand ich reichlichen Ersatz für diese Täuschung in der ganz ausgezeichneten Aussicht, die sich hier oben vor meinen erstaunten Blicken eröffnete und die ungemein ausgedehnt war. Denn die Fernsicht war nur auf einer Seite von einer Hügelkette beschränkt, nach allen anderen Richtungen hin war sie unbegrenzt und der Blick konnte frei über eine unendliche Strecke von Prairien hinschweifen, was freilich andererseits wieder der Landschaft den Charakter der Monotonie aufdrückte. Auf meine an den Lieutenant gerichtete Anfrage wegen der Sicherheit des Landes gab dieser folgende Antwort: er glaube nicht, daß besondere Gefahr mit einer Reise nach Cerro largo verknüpft sei; es komme nur zuweilen vor, daß man auf partidas (Freibeuterschaaren) stoße, die mit einem einzelnen Reisenden auf landesübliche Weise verfahren und ihm dadurch den Garaus machen, daß sie ihn in frische Ochsenhaut fest einnähen, welche sich dann bei der „Eintrocknung so stark zusammenzieht, daß der Eingenähte erstickt"; was in der That keine sehr tröstliche Aussicht war. Nachdem ich meinen Blick an der herrlichen Aussicht geweidet hatte, zogen wir weiter. Die Prairien, die wir durchwanderten, waren wie besäet mit Rindvieh, sodaß man zuweilen Mühe hatte, sich durch die Schaaren der halbwilden Heerden durchzuwinden.

Gegen Mittag gelangten wir an einen Bach, dessen Ufer mit kleinem Gehölze besäumt waren und wo wir bereits eine Karavane von Orientalen gelagert fanden, denen wir uns beigesellten. Dieselben hatten bereits Leute ausgesandt, um einen Stier aus den vielen, die hier weideten, vermittelst des Lasso einzufangen. Nachdem das Opfer herbeigebracht, dauerte es nicht lange, so war es geschlachtet und das beste Stück ward sodann davon abgeschnitten, das nun auf eine höchst primitive Weise zurecht gemacht wurde. Der Stamm eines Strauches ward abgeschnitten und zugespitzt und mußte als Spieß dienen, der durch das Stück Fleisch gesteckt und in dem Erdgrunde befestigt wurde. Darunter ward ein Feuer angemacht, das an dem Stück Fleische hinaufloderte und zuweilen in eine helle, stark aufprasselnde Flamme sich verwandelte, genährt durch das viele Fett, das abtröpfelte und dem Feuer frische Nahrung gab. Als der Braten nach englischer Weise gar war, ward der Spieß mit dem Braten aus dem Boden genommen und an das Gebüsch gelehnt, worauf die ganze Gesellschaft sich in einem Halbkreise um denselben herumsetzte und jeder ein tüchtiges Stück davon abschnitt, um es nach Gauchoweise zu verspeisen, indem er das ganze Stück zum Munde führte, und wenn die Zähne es nicht überwältigen konnten, mußte das Messer nachhelfen, das von der Nasenspitze an perpendikulär herabgeführt wurde. Obgleich diese Bereitungsweise die primitivste war, die es geben kann, so muß ich doch sagen, daß mir nie ein Stück Ochsenfleisch besser schmeckte als dieses; es war höchst saftreich und wohlschmeckend und außerdem gab der Hunger die Würze. Nach genossenem Mahle überließ sich die Gesellschaft der Siesta, wodurch sie in den Stand gesetzt ward, die Reise mit neuer Kraft und neuem Muth fortzusetzen. Unser Weg führte südwärts, während die anderen nordwärts ritten. Gegen Abend kamen wir zur ersten Estanzia, die wir trafen, seit wir auf uruguayanischem Gebiete waren; sie gehörte dem Brasilier an, bei dem ich in Bagé logirte, und ward von einem Indianer verwaltet, welcher im Spanischen Capataz genannt wird. Obgleich das Haus geräumig war, waren doch die Commoditäten des Hauses sehr schlecht, die Möbel höchst nothdürftig, statt des Bettes fand sich nichts vor als ein Ochsenfell, mein Felleisen diente dabei als Kopfkissen und der Mantel als Decke. Dem entsprechend war das Nachtessen, das blos aus einem Stück gebratenen Rindfleisches nach der Sitte des Landes bestand.

Die Häuser sind in dieser Republik (wie auch meist in der benachbarten brasilischen Provinz von Rio grande do Sul) im allgemeinen sehr einfach, klein, nothdürftig eingerichtet, fast durchaus einstöckig mit einer Terrasse, ohne Glasfenster, der Boden ist gewöhnlich nicht einmal gedielt, die Möbel sind höchst primitiver Art, statt der Sessel hat man nicht selten weiß gebleichte Ochsenschädel, auf der Bettstatte finden sich anstatt des Bettes blos ein paar Ochsenfelle, auf denen sich der Reisende selbst sein Bett zurecht zu machen hat, so gut es geht. Zur Beleuchtung dient eine Lampe, die mit Rindsfett gespeist wird; von Wandspiegeln ist keine Rede. Häufig ist die Küche das Empfangszimmer und anstatt der Wandgemälde sieht man an der Wand Sattel, Zäume, Riemen, Halfter, Lasso und Bolas umgehängt; und die Stelle der Hausthüre vertritt nicht selten ein aufgehangtes Ochsenfell. Der Reiche unterscheidet sich wenig in seiner Lebensweise von dem Armen, dabei sind die Einwohner jedoch sehr gastfreundlich und theilen gern ihre Kost mit dem Reisenden, der ihre Gastfreundschaft in Anspruch nimmt.

Den nächsten Tag vermehrte sich unsere Reisegesellschaft um eine Person, da hier der Kapitän seinen Bedienten vorfand, der gleichfalls ein Mitglied der uruguayanischen Armee war und daher ganz in Roth gekleidet war ohne weitere Abzeichen. Die Gegend, durch die wir kamen, war meist eben, die Felder begannen ihren Frühlingsschmuck zu entfalten; da und dort sah man niedliche Blümchen durch das dichte Gras sich Bahn brechen. Wir kamen nach ein paar Stunden Ritt zu einer andern Estanzia, wo wir absattelten und das Dejeuner zu uns nahmen. Auch hier war kein Herr, sondern blos der Capataz, die Küche diente hier als Empfangszimmer, wo auf glühenden Kohlen ein Ochsenkopf gar gemacht wurde, wir wurden zum Sitzen eingeladen, indem uns ein Ochsenschädel untergeschoben wurde; andere Möbel fanden sich keine vor, sobald wir Platz genommen, ward uns obenerwähnter gerösteter Ochsenkopf als Dejeuner vorgesetzt, wovon jeder sich ein Stück mit dem langen Gürtelmesser herabschnitt.

Wir machten uns bald wieder auf; wir hatten nun ein hartes Stück Reiseunbequemlichkeit vor uns, da wir heute einen großen Sumpf zu passiren hatten, zu dessen Durchwanderung man eine ganze Stunde braucht und der mit dichtem Rohre bewachsen ist und zuweilen sehr tiefe Stellen zeigte. Einmal kamen wir an eine Stelle, die mir einige Bangigkeit einflößte, da es hier eine bedenkliche Situation gab, einer ritt hinter dem andern, ich kam zuletzt, unmittelbar hinter dem Kapitän, ich sah stets auf meinen Vormann, als ich nun bemerkte, wie das Wasser so hoch kam, daß der Schwanz des Pferdes gänzlich unter dem Wasser verschwand, ward ich beunruhigt und wollte einen andern Weg einschlagen, allein der Kapitän rief mir besorgt zu, seinen Fußstapfen zu folgen. Ich war sehr vergnügt, als wir den Sumpf hinter uns hatten, der mich gänzlich ermüdete; zum Glück fand sich in der Nähe eine Estanzia, wo wir unseren müden Gliedern Ruhe gönnten, obgleich unser Magen auf eine harte Probe gesetzt ward, da sich nichts vorfand als ein paar Eier.

Wir hatten diese Nacht zum letzten mal auf einer Estanzia zugebracht, worauf wir nächsten Tag gegen Mittag in Cerro largo einzogen; die Gegend hatte hier einen hügeligen Charakter angenommen, obgleich der Flecken selbst ziemlich flach liegt. Cerro largo ist eins der wenigen Dörfer, die diese sparsam bevölkerte Republik hat, ist jedoch größer als die meisten Dörfer der benachbarten Provinz Brasiliens, und hat bessere Häuser und mehre Straßen. Der Ort war gerade damals wegen des lang dauernden verheerenden Bürgerkriegs wenig bevölkert und gänzlich in Noth und Armuth versunken, sodaß der Handel gänzlich stockte und sehr wenig Geld circulirte, was jedoch auf den Humor dieser Leute wenig Einfluß äußerte, die sich dabei heiter und wohlgemuth zeigten. Sehr unangenehm und auffallend ist für den ankommenden Reisenden der Aasgeruch, der dem in den Straßen Wandelnden überall entgegentritt, und der von den vielen Schlachtungen und von der Unreinlichkeit, mit der man dabei zu Werke geht, herrührt. Leute und Lebensweise haben mich jedoch hier mehr angesprochen als in den brasilischen Provinzen, sie waren gefälliger, freundlicher und mit weniger Vorurtheilen gegen den Fremden behaftet als dort; und obgleich die Reise mit vielen Mühen, Beschwerden und Entbehrungen verknüpft war, so hat es mich nicht gereut, dieses heitere und aufgeräumte Völkchen in seiner eigenen Heimat kennen gelernt zu haben.

Dr. Fr. Ruoff.

Deutsche Inschriften an Haus und Geräth.

K. In einem leipziger Blatte wurde vor Jahr und Tag unter der Ueberschrift „Inschrift und Stammspruch" eine Anregung gegeben, welche seitdem nicht ohne Beachtung geblieben ist. Manche alte Häuser in deutschen Städten und Dörfern tragen nämlich an Portal, Giebel oder Sims eine Inschrift, welche bald einen frommen Wunsch, bald eine Andeutung der Bestimmung des Baues, bald einen sittlichen Wahlspruch, bald einen Kernsatz der Lebenserfahrung des Begründers ausspricht. Selbst die Ofenkachel, die Wand des Schrankes, der Trinkkrug, die Suppenschüssel, nicht minder das Ehebett wurden sonst mit einem Sinnspruche verziert, und die runden Reime dieser Inschriften begegneten immer einem Beschauer, der sie mit Aufmerksamkeit las und dabei auch zum Nachdenken, wol auch zur Heiterkeit angeregt wurde. Manche dieser Inschriften waren plump und alltäglich; aber es gab unter ihnen auch recht markige Treffer, rührende Aeußerungen schlichter Frömmigkeit und erheiternde Spiele guter Laune. Diese alte löbliche Liebhaberei der Inschriften ist jetzt im allgemeinen nicht mehr vorhanden und scheint immer mehr auszusterben. Nicht nur die Hausgeräthe, sondern selbst die Häuser, sogar die öffentlichen Gebäude bleiben ohne Inschriften. Es darf dies in unserm vielfach zerstreuten Zeitalter kaum wunder nehmen, in welchem mit den örtlichen und provinziellen Besonderheiten eine Menge heimlicher Bezüge des häuslichen Lebens verwischt und damit der natürliche Zusammenhang des Wohnhauses mit der Familie gelockert wird, und nur vereinzelt mögen sich noch Gemeinden finden, in denen, wie z. B. in Westfalen, der Bauer streng auf die Sitte des Hausspruches hält und in einem Hause ohne Spruch nicht wohnen mag, das er mit einem Ei ohne Salz vergleicht.

Es war daher gewiß ein glücklicher Griff, das noch von seinen Inschriften Vorhandene oder sonst Ueberlieferte zu sammeln, wie dies in „Deutsche Inschriften an Haus und Geräth. Zur epigrammatischen Volkspoesie" (Berlin, Wilhelm Hertz) geschehen ist. Ein flüchtiger Blick in die Sammlung genügt, uns das Gebotene lieb und werth zu machen ... mit Freude verweilt das Auge dann länger und länger auf den anmuthigen Feldblumen, deren jungfräulicher Zauber mit süßer Gewalt unser Herz umstrickt. Alle diese Sprüche sind echt auf dem eigensten Grunde des Volkes erwachsen, das in ihnen seinem religiösen Gefühle, seinen Anschauungen von Welt und Menschen, seinem Humor bald in naiver Unbeholfenheit, bald in artigem Gedanken- und Wortspiel, nicht selten mit charakteristischer Wendung und fast lustgemäßem Schlusse, einer sinnreichen Bezüglichkeit Ausdruck gibt. Einige Beispiele mögen dies beweisen. Der Sammler hat sein Büchlein in fünf Abschnitte getheilt. 1) An den Häusern. 2) In den Häusern. 3) An und in Wirthshäusern. 4) Am Hausgeräth. 5) An und in Kirchen. Die in dem ersten Abschnitte enthaltenen Sprüche sind zum großen Theil Zeugnisse eines frommen Sinnes und der Gottesfurcht.

„Mit Gott begonnen
Ist schon gewonnen",

lautet ein solcher Reimspruch in Franken, ein anderer, dessen Heimat Hannover ist,

„Arbeit mit Gott,
So hat's keine Noth"!

Aber auch des Glückes der Häuslichkeit wird öfter gedacht. „Mein Nest ist das best'," heißt es in Steiermark, und „Klein, aber mein"! in Thüringen.

„Eigner Herd
Ist Goldes werth,
Ist er schon arm,
Ist er doch warm",

ist ebenfalls in Thüringen zu Hause. In Hannover finden wir:

„Deutsches Haus, deutsches Land —
Schirm dich Gott mit starker Hand!"

Doch auch der Humor mit seiner Schellenkappe fehlt nicht.

„Ich lobe Gott und laß' ihn walten,
Mach' neue Stück' und repar'r' die alten",

ist an der Thür eines Schuhmachers zu Graupen bei Teplitz zu lesen, und am Rathhause zu Gotha steht:

„Wo der Bürgermeister schenket Wein,
Die Fleischhauer im Rathe sein,
Wo der Bäcker wägt das Brod,
Da leid't die Gemeinde große Noth." *)

In vielen dieser Sinnsprüche finden wir charakteristisch genug der „Hasser" und „Neider" gedacht. Es liegt in der Natur der Sache, daß so mancher, der sich ein hübsches, wol gar ein stattliches Haus erbaute, von anderen darum beneidet und angefeindet wurde. Deshalb heißt es z. B. in der Oberlausitz:

„Laß die Neider neiden und die Hasser hassen,
Was mir Gott beschieden, müssen sie mir lassen."

in Ostfriesland:

„Alle, die hier vorbeigehn, reiten und fahren,
Die wolle der liebe Gott bewahren!
Alle, die mir nichts gönnen und geben,
Die müssen doch sehn, daß Gott gibt das Leben."

in Oberschlesien:

„Ich hab' gebaut nach meinem Sinn,
Drum Neider, geh' nur immer hin,
Und wem die Bauart nicht gefällt,
Der bau' es besser für sein Geld."

in der Schweiz:

„Laß den Neider neiden
Und den Hasser hassen,
Was mir Gott bescheren thut,
Muß man mir doch lassen."

im Harz:

„Die mich hassen,
Müssen mich lassen,
Die mich neiden,
Müssen mich leiden."

im Schwarzwald:

„Ich achte keine Hasser
Wie das Regenwasser,
Welches ist gar bald vorbei
Und wenn sie mich schon neiden,
So müssen sie doch leiden,
Daß Gott mein Helfer sei."

und:

„Wenn dieses Haus so lang nur steht,
Bis aller Neid und Haß vergeht,
Dann bleibt's fürwahr so lange stehn,
Bis die Welt wird untergehn."

Wo die eigentliche Heimat und der ursprüngliche Herd eines solchen, in mancherlei Varianten uns entgegentretenden Reimspruchs — wer mag es wissen? Ein anderes, mit Vorliebe behandeltes Thema ist der Gedanke, daß der Mensch hienieden keine bleibende Wohnstätte hat, daß die Erde nicht seine Heimat ist, der Gedanke an den das Leben fortwährend bedrohenden Tod und die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen. So heißt's hierüber in Tirol:

„Das Haus ist mein und doch nicht mein,
Der nach mir kommt, ist auch nicht sein,
Und wird's dem Dritten übergeben,
So wird's ihm ebenso ergehen.
Den Vierten trägt man noch hinaus,
Nein! sagt mir doch, wess' ist das Haus?"

im Magdeburgischen:

„Das Haus ist mein, und doch nicht mein,
Der vor mir war, 's war auch nicht sein.
Der ging hinaus und ich hinein,
Nach meinem Tod wird's auch so sein."

im Dorf Au bei Freiburg im Br.:

„Dies Haus ist mein, und doch nicht mein,
Ich gehe aus, du gehest ein,
Nein! wer wird wol der Letzte sein?"

in Oberhessen:

„Der Mensch gleich einer Blume ist,
Die in der schönen Frühlingsfrist
Des Morgens an der Blüte lebet,
Des Abends hinfällt und vergehet."

in der Schweiz:

„Der Mensch gar leichtlich fällt zu Grund,
Muß sterben und weiß nicht die Stund."

und:

„Ich lebe und weiß nit, wie lang,
Ich sterbe und weiß nit wann,
Ich fahre aus, weiß nicht wohin,
Darum ich stets in Sorgen bin."

Die übrigen vier Abschnitte enthalten Reimsprüche, wie sie über Treppen, über und in Schlafkammern, über Wohnstuben, über Studirstuben, über Kammern, auf dem Hausflur, auf Fensterscheiben, an Oefen, am Hausbrunnen, an und in Wirthshäusern, am Hausgeräth, z. B. an Uhren, an Gläsern und Krügen, auf Tellern und Schüsseln, auf Kuchenformen, in gemalten Blumenkränzen, auf Dosen und sogenannten „Todtenbetten", an Kirchen, Kanzeln, Orgeln, Glocken, Kirchhöfen, Grabsteinen, an Crucifixen und Armenbüchsen anzutreffen sind. Gar lustig lauten in der Regel, wie es ja fast nicht anders sein kann, die Reimlein an den Wirthshäusern. In Franken finden wir:

*) Eine ebenfalls humoristische Hausinschrift, deren Heimat die Schweiz ist, lautet:

„Dies Haus steht in Gottes Hand,
Ist vorne neu und hinten alt.
Hätte den Meister das Geld nicht g'reut,
Da hätt' er's noch hinten nach erneut."

„Es freuet sich ein Wandersmann,
Wenn er trifft ein gut Wirthshaus an;
Wo Wirth und Wirthin freundlich seid,
Lebet man am allerweisten ein.“

Doch fehlt es auch an ziemlich derben Winken nicht, das Borgen zu unterlassen. In der Pfalz lautet ein hierher gehöriger Reimspruch:

„Lieber Gast, komm' geschwind herein,
Hast du Geld, hab' ich guten Wein,
Hast du kein's, kannst du drüben einkehren,
Dort ist ein Brunnen mit zwei Röhren.“

in Schwaben:

„Hier ist das Haus zur Sonnen,
Wer kein Geld hat, geh' zum Brunnen!“

in der Schweiz:

„Willst du borgen,
So komm' morgen!“

in Franken:

„Willkommen, ihr lieben Gäst',
Für Geld hab' ich das Best':
Wollt ihr aber borgen,
So kommt übermorgen;
Denn ich sag', heut' ist der Tag,
Daß der Wirth nicht borgen mag.“

Doch genug! Wer Verständniß dafür hat, wird die Lectüre dieser frommsinnigen, zarten, naiven, zuweilen auch derben, immer aber von dem tiefen, gesunden Sinne und der tüchtigen Art des Volkes zeugenden Sprüche gewiß nicht beendigen, ohne mit uns den Wunsch zu theilen, daß die alte löbliche Sitte des gereimten Kernspruchs auch heutzutage nicht ganz im Volke abkommen möge. Bemerkt sei noch, daß die Sammlung natürlich keine abgeschlossene ist und sein kann, sie läßt sich jedoch leicht vermehren und vervollständigen, wenn die Freunde solcher Sinnsprüche selbst mit Hand ans Werk legen. Die W. Besser'sche Verlagshandlung (W. Hertz) in Berlin hat sich erboten, Mittheilungen von neuen hierher gehörigen Sprüchen entgegenzunehmen, und wir können nicht umhin, die Hoffnung auszusprechen, daß den Herausgebern auf diese Weise aus allen Gauen des Vaterlandes recht viel neues und interessantes Material zur Completirung der Sammlung zufließen möge.

Die Besteigung des Matterhorns

am 13. Juli.

R. — Die Monte-Rosakette ist die höchste der Alpen. Denn während der Montblanc wie ein Riese zwischen niedrigeren Gipfeln sich erhebt, ist der nur um ungefähr 400 Fuß niedrigere Monte-Rosa von einer fortlaufenden Kette fast gleich erhabener Höhen umgeben.

Bis vor ungefähr 20 Jahren war dieser Gebirgszug so gut als unbekannt, erst in den neuesten Zeiten ist er des Genauern durchforscht worden, wobei den Gebrüdern Schlagintweit ein nicht geringer Theil des Ruhmes zukommt; und endlich erst im Verlaufe dieses Sommers wurden einige seiner noch unerstiegenen Höhen erklimmt; so das Gabelhorn am 7. Juli.

Das Matterhorn war allein noch unberührt unter der Menge der jetzt unterworfenen Gipfel. Es ist dies eine 13,800 Fuß hohe Pyramide, deren Wände so steil nach allen Seiten abfallen, daß man die Besteigung bisjetzt für unmöglich gehalten hat. Aber auch seine Zeit war gekommen, doch freilich nicht ohne daß der Sieg ein furchtbares Opfer gekostet hätte. Einige Mitglieder des londoner Alpenclubs, worunter Herr Whymper, der eben erst die Aiguille verte erstiegen hatte, beschlossen, den Versuch zu wagen. Es waren außer ihm die Herren Carl Hudson, Haddo und der erst 18jährige Lord Francis Douglas. Zu Führer hatten sie den Michel Croz aus Chamounix und den Jung Taugwald nebst seinen zwei Söhnen aus Zermatt gewonnen. Das Wetter war die ganze Zeit über schön gewesen und am 13. d. M. machten sie sich daher von Zermatt aus guten Muthes auf den Weg. — Carl Hudson hatte Stränge aus Eisendraht aus London mitgebracht, die ihnen statt der gewöhnlichen Stricke dienen sollten; indessen, da man vorerst nur einen Versuch machen, so zu sagen, eine Fühlung vornehmen wollte, ließ er dieselben in dem Hotel zu Zermatt zurück. Aus demselben Grunde hatte sich auch einer der Söhne Jung Taugwald wieder nach Hause begeben und die ganze Reisegesellschaft in der Absicht, bald wieder zurückzukehren, nur 7 Flaschen Wein mitgenommen. Leicht erreichten sie so den Fuß des mächtigen Horns und lagerten in der Nacht vom 13. auf dem Schnee. Es schlief aber niemand mit Ausnahme des Lord Douglas, dessen Jugend den Strapazen der Expedition nicht gewachsen schien, und mit Tagesgrauen brach die Karawane wieder auf. Die Ersteigung gelang ganz über alles Erwarten. Um 2 Uhr nachmittags erreichten sie den Gipfel und von Zermatt aus wurden sie mit Fernröhren gesehen. Um 3 Uhr ward der Rückweg angetreten.

Wie gewöhnlich waren alle sieben an einem Stricke befestigt, der der Colonne mehr Halt geben sollte, voran der Führer Croz, dann die vier Reisenden, endlich die zwei Führer aus Zermatt. Alle waren fröhlichen Muthes, denn es war ja gelungen das für unmöglich gehaltene Werk! Da aber plötzlich stürzt Lord Douglas, er reißt die anderen mit sich nieder und alle sieben fühlen sich mit rasender Gewalt dem nahen jähen Abgrunde zugerissen. Jung Taugwald Vater, der, wie man gesehen, am obern Ende des Seiles befestigt war, verliert aber selbst in diesem furchtbaren Augenblicke die Geistesgegenwart nicht und es gelingt ihm, das Seil an einem Felsenvorsprung aufzuhalten. Schon mögen sie sich für gerettet halten, da unter dem Gewicht der Männer reißt das Seil und Croz, Haddo, Hudson und Douglas stürzen, von Fels zu Fels aufpolternd, aufschnellend, 4000 Fuß tief in den Abgrund nieder. Nur Herr Whymper und die beiden Jung Taugwald kehrten nach Zermatt zurück.



Die Prinz Albert-Statue zu Koburg, modellirt von W. Theed, gegossen von Gebr. Burg-Herold in Nürnberg.

Das Denkmal für Karl Ritter zu Quedlinburg.

—o— Am nordwestlichen Ende der Stadt Quedlinburg, am Fuße jener Felsen, von denen das alte Kaiserschloß so freundlich und doch so ehrfurchtgebietend, wie schon zur Zeit des großen Heinrich's und der Ottonen, herabschaut, liegt ein liebliches Wäldchen, der Brühl genannt. Vierzig Jahre sind verstrichen, seitdem hier die Stadt ihrem Sohne, dem Barden Klopstock, ein Denkmal stiftete. Ein neues Erinnerungszeichen für einen gleich würdigen ist in diesen Tagen hinzugekommen.

Karl Ritter, der Schöpfer der wissenschaftlichen Erdkunde, war hier am 7. Aug. 1779 geboren. Hier hatte zwar nur die Wiege des großen Mannes gestanden; aber was wäre wol natürlicher gewesen, als daß seine Vaterstadt sich dieser kurzen Zeit, wo er ihr angehört hatte, dankbar erinnerte.

Sei stolz, du kleines Stückchen Erde,
Das diesen Sohn zeugte.
In diesen Mauern wurde er geboren,
Von jenem Thurme schlug ihm die erste Stunde
Dort steht sein Haus, von dem er ausgezogen,
Die alte Welt von Erdkreis zu erobern.
Wo einst mit leisem Druck den grünen Rasen
Die kleine Spur des Kinderfußes streifte,
Der dann im Riesenschritte die Welt durchmessen sollte,
Da sei ein Mal gesetzt zu ewigem Gedenken.
Du zogst das junge Reis, geliebte Vaterstadt,
Und du, mein Deutschland, rühmst dich dieser Eiche.
u. s. w. (Festcantate.)



Ansicht von Zermatt in der Schweiz mit dem Matterhorn. Nach einer Zeichnung von L. Leuw.

So waren denn alsbald nach dem Tode des großen Gelehrten wackere Männer hier in Quedlinburg zusammengetreten, um für ein würdiges Denkmal in der Heimat zu sorgen. Von nah und fern, von Freunden, Schülern, Verehrern Ritter's flossen reiche Gaben, Universitäten und Akademien, Staatsmänner, Soldaten und Bürger im ganzen Preußenlande steuerten mit Quedlinburg in gleichem Eifer für ein Denkmal dankbarer Verehrung. Jetzt endlich ist das Ziel erreicht und das Monument steht fertig da.

Auf breiten Stufen von vier fialengekrönten Strebepfeilern umschlossen, erhebt sich ein, bis zur Kreuzblume auf dem Giebelfelde, 21 Fuß hoher Aufbau, reich durch Steinwerk geschmückt und mit dem reichsstiftischen Wappen Quedlinburgs im Giebelfelde geziert. Auf einer Säule, im Capitäl von ebenrötischem, am Schafte von rothem Marmor, steht die über lebensgroße Bronzebüste inmitten des baldachinartigen, mit einem Kreuzgewölbe gedeckten Raumes, in dessen Scheitel, über dem Haupte des Gefeierten, der mit einem Lorberzweige verzierte Schlußstein gefügt ist. Diese Nische ist zu beiden Seite ganz, hinter dem Brustbilde mit durchbrochenem Maßwerk geschlossen, während die Vorderansicht eine mit Spitzbogen gewölbte Oeffnung zeigt, unter welcher eine eherne Tafel die Inschrift trägt:

„Dem Meister der wissenschaftlichen Erdkunde,
Karl Ritter,
geboren zu Quedlinburg den 7. Aug. 1779."

Diesem entgegengesetzt, einfach in Stein gehauen, ist auf der Rückseite des Denkmals der Todestag, der 28. Sept. 1859, bezeichnet.

In der Aula des dortigen Gymnasiums begann darauf die Enthüllungsfeierlichkeit mit der Aufführung einer Cantate, welche von einem jungen Bürger der Stadt gedichtet, vom dortigen Musikdirector in Musik gesetzt und vom Gesangverein vorgetragen, alle Zuhörer sichtlich in die tiefste Rührung versetzte. Noch klingt uns jene Stelle im Geiste wieder, wo unsers Helden Abschied von der Heimat geschildert wurde:

„Und die hohen Gipfel locken
Dich bergauf, bergauf
Jüngling mit den braunen Locken,
Braunen Locken
Nimm den Wanderstab.

Hat ja nimmer dich gelitten
In des Vaters Haus;
Stürmest fort mit raschen Schritten,
Raschen Schritten,
In dem Hut den Strauß.

Sprichst zu mir beim Händedrücken
Auch die Welt ist mein!
Und ich geh' dir bis zur Brücken,
Bis zur Brücken
[illegible] das Geleit.
u. s. w. (Festcantate).

Nach Beendigung der Cantate setzte sich der Festzug nach dem Brühl in Bewegung. Voran ein Musikchor, dahinter der Gesangverein, dann folgen das Comité des Denkmals mit den Ehrengästen und den Behörden und endlich ein langer Zug von Einheimischen und Fremden. An dem noch verhüllten Denkmale angekommen, hielt ein Mitglied des Comités eine Ansprache, in welcher die Verdienste des großen Todten um die Erdbeschreibung hervorgehoben wurden. Der Verewigte sei ein echter Ritter gewesen, ohne Furcht und Tadel, habe großes für die Welt, für die ganze Menschheit geleistet und sei dabei doch einfach, bescheiden und ohne alle Anmaßungen geblieben!

Endlich sank die Hülle nieder und die Musik begrüßte das im heitern Sonnenglanze strahlende Denkmal mit kräftigem Tusch.

Nun übergab der Redner das Denkmal dem Vertreter der Stadt, dem zeitigen Bürgermeister, welcher seinerseits in kurzer Ansprache nochmals die Bedeutung Ritter's, dem seine Vaterstadt das Denkmal aus Verehrung gesetzt habe, für Mit- und Nachwelt, hervorhob.

Ein kurzes Festmahl endlich lohnte im Kreise froher Theilnehmer dem wackern Comité eine mit freudigem Eifer gepflegte jahrelange Arbeit.

Und nun noch für den Fremden, den der Weg zu den kühlen Harzthälern an diesem Denkmale vorbeiführt, einige Notizen. Im Jahre 1861 begann der Verein für Ritter's Denkmal seine Thätigkeit. Denselben bildeten der Geh. Rath Landrath Weyhe, Bürgermeister Brecht, Stadtrath Kern, Kaufmann Wolff, Rechtsanwalt Schellwien, Justizrath Mende, sämmtlich zu Quedlinburg. Als auswärtige Mitglieder waren thätig Director Ranke, Generalsuperintendent Hoffmann und Buchhändler Herz in Berlin. Außerdem ward das Unternehmen lebhaft gefördert durch die Minister v. Bethmann Hollweg und Kriegsminister v. Roon, die Professoren Leopold Ranke, Ehrenberg, Kiepert, Barth. Den architektonischen Entwurf zum Denkmale lieferte Baumeister Stüler und führte den anfänglichen Bau. Vollendet ward derselbe vom Baumeister Werner. Die Bronzebüste ist von E. Uhlenhut, demselben Künstler, dem auch die Statue Friedrich's des Großen auf dem Marktplatze zu Bromberg angehört. Gegossen und ciselirt ist dieselbe vom Kunstgießer Gladenbeck in Berlin. Die Kosten des ganzen Werkes belaufen sich auf circa 2400 Thlr.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Zu Ehren des von Bonn scheidenden Prof. Dr. Friedrich Ritschl wurde am 12. Aug. zu Godesberg ein Abschiedsfest gegeben, an dem sich nicht nur Mitglieder der Universität und Bürgerschaft von Bonn zahlreich betheiligten, sondern auch viele Freunde dabei vertreten waren, von verschiedenen Seiten trafen schriftliche Grüße und Telegramme ein. Unmittelbar vor dem Schlusse der Vorlesungen wurden dem Gelehrten noch zwei Adressen seitens der philologischen Studentenschaft überreicht.

— Die Akademie [illegible] zu [illegible] hat den Prof. Dr. Hoell, Greise der [illegible] Hochschule, gelegentlich der 100jährigen Jubelfeier letzterer Universität zum Ehrenmitgliede ernannt.

— Der bekannte britische Parlamentsredner Quäker und Industrieller John Bright will eine Reise nach Nordamerika unternehmen. Um auch die Anerkennung des amerikanischen Volkes für die unionsfreundliche Gesinnung des einflußreichen Mannes glänzend darzuthun, hat Präsident Johnson Herrn Bright eingeladen, als Gast der Nation dahin zu kommen und die [illegible] Bremen liegende Unionsfregatte „Colorado" hat sich auf Johnson's Befehl nach England begeben, um den Gefeierten über den Ocean zu führen.

— Bei der in Leipzig abgehaltenen Versammlung des Centralvereins der deutschen Zahnärzte wurden die beiden im vergangenen Jahre zuerkannten goldenen Preismedaillen des Vereins den Herren Dr. W. Sarsen aus Berlin und J. C. Schratt aus Mühlhausen überreicht und außerdem dem Herrn Adolf zur Nedden aus Rönnberg als Anerkennung seiner Verdienste um die Zahnheilkunde und speciell um den Verein gleichfalls diese Medaille zuerkannt.

— Dem Kaufmann Eduard Rose in Bonn ist von der philosophischen Facultät der dortigen Hochschule wegen seiner numismatisch-symbolischen Schriften die Würde eines Ehrendoctors ertheilt worden.

— Dem Dr. Reinhold Brehm, Arzt in Madrid (Sohn des Ornithologen Pastor Brehm in Renthendorf und Bruder des Afrikareisenden und jetzigen Directors des Zoologischen Gartens zu Hamburg) ist in Anerkennung seiner ärztlichen Wirksamkeit und Forschungen auf dem Gebiete der Ornithologie und besonders der spanischen Fauna das spanische Ritterkreuz Carlos III. verliehen worden.

Personalnachrichten.

— Baron Karl v. Hock, Sectionschef im österreichischen Handelsministerium, ist zum Staatsrath befördert worden.

— Die königliche Akademie der Künste in Berlin hat nachstehende Künstler zu ihren Mitgliedern gewählt: Zu ordentlichen einheimischen Mitgliedern: den Genre- und Bildnißmaler Ludwig Knaus, den Genre- und Landschaftsmaler Wilhelm Gentz, den Bildhauer Wilhelm Wolf, den Componisten Friedrich Kiel; zu ordentlichen auswärtigen Mitgliedern: den Genremaler Benjamin Vautier in Düsseldorf, den Historienmaler Prof. Moritz v. Schwind in München, den Bildhauer Prof. Ernst Hähnel in Dresden, den Architekten Prof. G. Semper in Zürich; zum Ehrenmitgliede: den Prof. Dr. Gruppe, Secretär der Akademie.

— Der abgetretene österreichische Polizeiminister und Geheimrath Karl Freih. v. Meßing ist an Stelle des in Ruhestand getretenen Grafen [illegible] zum Statthalter in Steiermark ernannt worden.

Preisausschreiben.

— Die fünf vereinigten Akademien des französischen Instituts haben in ihrer Schlußsitzung am 17. Aug. den alle zwei Jahre zur Vertheilung kommenden großen Preis von 20,000 Fr. dem Professor der Chemie an der medicinischen Facultät in Paris, Herrn Wurtz, und den Volney'schen Preis für vergleichende Philologie Herrn Ferdinand Justi für sein in Leipzig erschienenes Werk über die Zendsprache und den Dialekt des alten Baktriens zuerkannt.

— Professor Petermann in Gotha hat demjenigen deutschen Seemanne, welcher noch in diesem Jahre von Hammerfest aus eine Recognoscirungsfahrt in nordöstlicher Richtung zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja bis womöglich zum 80° N. Br. unternimmt und die dortigen Strömungsverhältnisse recognoscirt, einen Preis von 1000 bis 2000 Thlr. zugesichert. Näheres ersehe man aus Nr. 43 der in Hamburg erscheinenden „Hansa".

Festkalender.

— Das Burschenschaftsjubiläum hat mehr als 1200 Festtheilnehmer nach Jena gelockt. Die Zechonen eröffneten den Festreigen mit einem besondern dreitägigen Feste, bei welchem Concerte, Fackelzug u. s. w. die Hauptrolle spielten. Der große Festzug fand am 15. bei heiterster Witterung und eben solcher Stimmung statt. Zuerst erfolgte die Uebergabe der alten Wartburgsfahne von 1817, auf dem Marktplatz sprach Pastor Horn aus Mecklenburg, der Mitstifter der Burschenschaft, und zwar an derselben Stelle, wo er vor 50 Jahren bei Stiftung derselben geredet hatte. Die eigentliche Festrede auf dem Markte hielt Jakob Venedey. Julius Mosen hat von seinem Krankenlager einen poetischen Festgruß nach Jena gesandt. Ausführliche Festberichte, von Illustrationen begleitet, folgen nach.

— Das Turnfest der Vereine des Kantonverbandes der Niederelbe wurde am 14. Aug. in Meißen gefeiert. An dem Festzuge betheiligten sich auch die Gesangvereine der Stadt.

— Das Schauturnen des obererzgebirgischen Gauverbandes ist am 13. Aug. zu Zschopau abgehalten worden, bei welchem gegen 1000 Turner anwesend waren.

— Die Stadt Neustadt — Rudolfswerth — in Oberkrain beging am 19., 20. und 21. Aug. das Fest ihres 500jährigen Bestehens.

Vereinsnachrichten.

— Zu dem am 20. Aug. in Leipzig abgehaltenen Schriftstellertage hatten sich, einschließlich der hiesigen Mitglieder, 65 Literaten eingefunden, die den Prof. Wuttke zum Vorsitzenden, den Dr. Hermann Schmid aus München zu dessen Stellvertreter, den Adv. Judeich aus Dresden und den Dr. J. Ziezig von hier zu Schriftführern wählten. Ein vom Dr. Frenzel aus Berlin in Vorschlag gebrachter Statutenentwurf fand mit einigen Abänderungen Annahme, der Deutsche Schriftstellerverein constituirte sich dadurch und wählte zu Mitgliedern des Comités: Dr. Karl Frenzel aus Berlin, Dr. Hermann Schmid aus München, Prof. Wuttke und Dr. Friedrich Fröbel aus Leipzig und Dr. Feodor Wehl aus Dresden mit dem Recht der Cooptation zweier Mitglieder aus Wien und Stuttgart. Eine vom Prof. Wuttke verfaßte Abhandlung über den Begriff des geistigen Eigenthums soll in 1000 Exemplaren gedruckt, allen deutschen Regierungen, Landtagsabgeordneten und anderen einflußreichen Persönlichkeiten, sowie allen Mitgliedern des Vereins übergeben werden. Verschiedene Anträge gelangten nicht zur Beschlußfassung, sondern wurden dem Comité zur Erwägung übergeben. Die nächstjährige Versammlung findet wieder in Leipzig statt.

— Ein internationaler Congreß aller pharmaceutischen Vereine findet im kommenden September in Braunschweig statt, wobei nachstehende Fragen zur Verhandlung kommen: 1) Wie und wodurch kann die wissenschaftliche Bildung der Apotheker am sichersten erhalten und befördert werden? 2) Wie ist dem Gehülfenmangel im Interesse der beiden Parteien abzuhelfen? 3) Sind Gehülfenunterstützungen und Pensionskassen wirklich im Stande, das zu leisten was von denselben erwartet wird? 4) Welchen Rath finden [illegible] abzuhelfen, um der ausübenden Pharmacie nach allen Seiten die entsprechende Stellung zu sichern? 5) Welchen Standpunkt nimmt die Pharmacie ein gegenüber der Gewerbefreiheit? 6) Wie ist eine Gleichheit in den Vorschriften der Pharmakopöen für galenische Präparate zu ermöglichen? 7) Ist es wünschenswerth, überall in den Apotheken [illegible] einzuführen, und wie wäre dies am einfachsten zu erreichen? 8) Welche Wege sind einzuschlagen, um die Abfassung aller Pharmakopöen in lateinischer Sprache zu ermöglichen? 9) Wie kann dem pharmaceutischen Charlatanismus entgegengewirkt werden? Ist der Handel mit Geheimmitteln zweckmäßig, und wie könnte er eventuell erleichtert werden? 10) Welche Reform bedarf der Geschäftsstand, um Leben und Gesundheit bedrohenden Mißbrauch zu verhüten.

— Ein Arbeitercongreß wird zum Zwecke der Begründung einer internationalen Arbeiterföderation seine Berathungen zu Brüssel im Monat September abhalten. Das Programm weist neben einigen sehr zweckmäßigen Fragen, wie z. B. Ziel und Thätigkeit der zu gründenden Gesellschaft, die Arbeit der Frauen und Kinder in den Fabriken, Arbeiterlohn, die Zünfte, das Genossenschaftswesen u., verschiedene gar nicht in dieses Gebiet gehörige Gegenstände auf, als die Frage der permanenten Armeen und folgende Einladung zu philosophischen Doctordissertationen: Besteht eine Trennung zwischen der Moral und der Religion?

— Die mit dem Feuerwehrtage in Leipzig verbundene Ausstellung von Feuerwehrgeräthen und Wasserleitungseinrichtungen wurde am 13. Aug. in der zu diesem Zwecke auf dem Roßplatze errichteten Halle eröffnet, wobei [illegible] eine Rede hielt. Die Ausstellung war zwar nicht sehr reich beschickt, aber doch viel Interessantes zu sehen, z. B. zog eine große und elegante Dampf-Feuerspritze von Weltrecht u. Comp. in Hamburg die Aufmerksamkeit auf sich.

— Frau Louise Otto-Peters und Fräul. A. Schmidt, Vorsteherinnen des Frauenvereins in Leipzig, haben eine Einladung zu einer hier stattfindenden deutschen Frauenversammlung ergehen lassen, die sich mit Vorschlägen über Industrie- und Kunstausstellungen weiblicher Arbeiten, Gründung von Unterstützungs- und Pensionskassen für verdiente und bedürftige Frauen, Versuchen, die Hörsäle der Akademien und Universitäten weiblichen Talenten zugänglich zu machen, die Errichtung weiblicher Seminarien, Handels- und Gewerbeschulen und der Bildung von Vereinen zur Heranziehung weiblicher Personen aus der Volksklasse beschäftigen soll. Dem Unternehmen stehen von männlicher Seite die Professoren Roßmäßler und Kern bei.

— Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz hält am 30. Aug. ihre 136. Hauptversammlung ab. Am Abend vorher wird Dr. Paur zur nachträglichen Feier des 600jährigen Geburtstags von Dante einen Festvortrag halten.

— Der in Bern befindliche internationale Ausschuß zur Hülfsleistung für die verwundeten Krieger hat an die Ausschüsse der verschiedenen Länder einen Aufruf erlassen, in welchem er sie auffordert, den Congreß der socialen Wissenschaften in Bern zu beschicken. Er ferner aus dem Preisausschreiben des preußischen Centralvereins bekannt macht und endlich mittheilt, daß das französische Centralcomité beschlossen hat, der Verwundetenpflege in der nächsten pariser Weltausstellung eine Stelle zu verschaffen und zu diesem Zwecke die einzelnen Ausschüsse zur Mitwirkung auffordern lasse.

— Der Verein deutscher Ingenieure wird vom 4. bis 6. Sept. in Breslau tagen und über Dampfkesselexplosionen, die Vorbildung für das technische Studium, über die Principe der Organisation polytechnischer Schulen u. s. w. Berathungen pflegen.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In Valparaiso hat eine große Feuersbrunst bedeutenden Schaden angerichtet, der auf 200,000 Dollars geschätzt wird.

— Im Meiningischen hat im Monat Juli der Blitz in eine Dorfschule eingeschlagen, die anwesenden 60 Kinder sind glücklicherweise aber nur auf kurze Zeit betäubt worden.

— Von dem durch Feuer zerstörten Schiffe „William Nelson" sind außer den bereits bekannt gewordenen Geretteten noch weitere 25 Personen aufgefischt und zu St. Johns in Neufundland ans Land gesetzt worden.

— Nach Berichten aus Melbourne erlitten am 21. Juni war das Schiff „Fiery Star" verbrannt und der Dampfer „City of Dunedin" hatte auf der Rookstraße Schiffbruch gelitten, die auf letzterm Fahrzeuge befindlichen Personen sind sämmtlich ums Leben gekommen.

— In der böhmischen Stadt Königswart, wo Fürst Metternich ein Schloß besitzt, sind am 15. Aug. an 100 Gebäude, darunter Rathhaus, Kirche, Pfarre und Schule niedergebrannt.

Todtenschau.

d'Aboville, französischer Contreadmiral, früherer Befehlshaber der Station in der Levante, † in Paris am 12. Aug.

Dr. **H. A. Verschuir**, seit 1838 als Arzt in Batavia und später auf Forschungsreisen in Neuguinea und Halmahera, geschätzter Naturforscher und Gelehrter, den 22. Sept. 1820 in Breslau geboren, † laut Meldung aus den niederländischen Colonien.

Jakob Böhm, Director der kaiserlichen Münzgraveur-Akademie in Wien, 1794 zu Walkendorf in der Zips geb., † am 6. Aug. in Wien.

Karl Graf Gianlart v. Habsacherli, österreichischer General der Cavalerie und Inhaber des ersten Ulanenregiments, 1784 als Lieutenant in Dienst getreten, seit 1805 Ritter des Maria-Theresien-Ordens, † zu Baden bei Wien am 13. Aug., nahezu 100 Jahre alt.

Monseigneur **Nikolaus Dehesselle**, Bischof von Namur, 4. Juli 1789 zu Charneux bei Lüttich geboren, † in Namur am 15. Aug.

Dr. **Piraboult**, Präsident der brüsseler Medicinischen und Naturheilkundlichen Gesellschaft, † zu Brüssel in der zweiten Augustwoche, 68 Jahre alt.

Jozef Sixange, eigentlich Ottinger, französischer General, 1790 zu Hegendorf bei Wien geboren, † daselbst am 13. Aug.

Philipp v. Stab, königlich bayerischer Geh. Rath und Kämmerer, Vicekanzler des königlichen Hausordens vom heiligen Hubert, † in München am 14 Aug., 80 Jahre alt.

Dr. med. **Hermann Hauff**, seit 38 Jahren Redacteur des belletristischen Journals „Morgenblatt", Bruder des Novellisten Wilhelm Hauff, den 22. Aug. 1800 zu Stuttgart geboren, † daselbst am 16. Aug.

Sir **William Jackson Hooker**, Director des Botanischen Gartens zu Kew bei London, verdienter Botaniker und Fachschriftsteller, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, † laut Meldung aus London vom 17. Aug., 80 Jahre alt.

Martin Hieronymus Hudtwalcker, gewesener Senator in Hamburg, durch schriftstellerische Thätigkeit, namentlich im Gebiete des Strafrechts bekannt, † daselbst in der Nacht zum 16. Aug., 77 Jahre alt.

Lecontre, Mitglied des französischen Gesetzgebenden Körpers für den dritten Bezirk der Oise und Präsident des Generalraths in diesem Departement, † in Senlis laut Nachricht vom 14. Aug., 70 Jahre alt.

Dr. **Rudolf Mayer**, böhmischer Dichter, † am 12. Aug. zu Lomnitz bei Moldau, erst 28 Jahre alt.

Jos. Rep. Freih. v. Pašil, quiescirter königlich bayerischer Oberstkämmerer, Capitular-Großcommenthur des St. Georg-Ordens, geschätzter Componist und gewesener Hoftheater- und Hofmusik-Intendant, 1783 zu Schloß Teisling geboren, † in München am 17. Aug.

Dr. **Schleu**, königl. Bibliothekar in Brüssel und gewesener Hofprediger, † daselbst am 16. Aug.

Dr. **Aug. Wilh. v. Schröter**, großherzoglich mecklenburgischer Staatsminister und Vorstand der Abtheilung für Justiz-, Kirchen- und Schulsachen, † in Schwerin in der Nacht zum 11. Aug., 60 Jahre alt.

v. Strauß, königlich preußischer Generallieutenant z. D., früher Commandant in Erfurt, † in Berlin am 11. Aug., 81 Jahre alt.

Johann Kaspar v. d. Mälch, königlich hannoverischer Geh. Rath und gewesener Staatsminister, zuletzt Präsident des Staatsraths, in der Mitte der achtziger Jahre im Bremischen geboren, † am 13. Aug. zu Stolzen bei Celle.

Karl Jahlberg, Pianist und großherzoglich badischer Hofmusikus, auch Componist, † in der zweiten Augustwoche in Reichenhall.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Dr. F. in Aken. — „Tscheinitz Farben-Chemie", Wien, C. Gerold's Sohn. Es sind die besten Werke über Farbenfabrikation.

H. Sch.... in Prag. — Als empfehlenswerthe Bücher über Geld- und Effectenhandel nennen wir Ihnen Wolf, „Politische Rechnungswissenschaft", München, E. A. Fleischmann, und desselben Verfassers „Europäische Lotterieanlehen, 4 Hefte", Rosenheim, Huber'sche Buchhandlung, sowie die periodisch erscheinende Moser'sche Zeitschrift „Kapital und Rente". Stuttgart, Kröner.

Fr. H. v. S. in A. — Wir halten die fragliche Ofenconstruction für zweckmäßig, können jedoch hierfür immerhin keine Garantie übernehmen, da wir noch keinen solchen Ofen in Thätigkeit gesehen haben.

M. T. in G. — Wir haben zur Zeit noch keine zuverlässigen Nachrichten über Erfolge der pneumatischen Bäder für Gehörkranke erhalten. In Betreff der Ihnen empfohlenen beiden Aerzte sind Sie ganz gut berichtet worden, namentlich ist H. Sch. zu empfehlen.

G. Sch. in W. — Die Färbung der Haare mit Pyrogallussäure wird häufig empfohlen, gelingt aber selten gut und nur wenn die Haare vorher mit einer schwachen Kalilösung gleichmäßig befeuchtet worden sind. Zur Lösung der Pyrogallussäure können Sie die 20—30fache Gewichtsmenge Spiritus anwenden. Vorschriften zu wirklich zuverlässig wirkenden Haarfärbemitteln finden Sie in der zweiten Auflage von Hirzel's Toilettenchemie.

Th. Sch. in G. — Wir bedauern sehr, Ihnen über den fraglichen Gebrauch keine genaue Auskunft ertheilen zu können, da eine specielle Vorschrift nicht veröffentlicht worden ist.

Ch. in W. — Die Versuche aus Petroleum (weder die flüchtigeren noch die Abgänge) geben kein Anilin und alle Versuche, die bisher nach dieser Richtung hin gemacht wurden, waren erfolglos.

M. Ch. — Die Darstellung ist für uns in der That nicht bedeutend genug; lassen Sie daher eine weitere Skizze nicht folgen und sagen Sie uns, ob Sie die schon eingesandte remittirt wissen wollen.

M. Sl. — Sie werden schon in der nächsten Nummer unserer Zeitung einen Artikel über Photographie lesen.

C. M. in Oberbach. — „Hier zu Lande" ist man leider derselben Ueberzeugung! Grobes Schnitzel!

Unsere nächste Nummer vom 2. Sept. wird u. a. enthalten:

Die Begegnung der beiden Monarchen von Oesterreich und Preußen in Salzburg. Originalzeichnung von F. Kaath.

Das Winzerfest in Vevey. Vier Originalzeichnungen von Gab. Durand.

Vom Feuerwehrtag in Leipzig. Originalzeichnung von A. Mutten-thaler.



Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
August			1865 August	5625 Elul	1282 R.-ul-achir
27. S.	12. S. n. Tr.	12. S. n. Pf.	15. 12. S. n. Pf.	5.	4.
28. M.	Pelagius	Augustinus	16. Schwßt.	6.	5.
29. D.	Joh. Enth.	Enth. J. d. T.	17. Flor. u. L.	7.	6.
30. M.	[illegible]	Rosa v. Lima	18. Myron.	8.	7.
31. D.	Josua	Raymundus	19. Andr. M.	9.	8.
Septbr.					
1. F.	Egidius	Aegidius	20. Samuel	10.	9. Dschuma
2. S.	Absalon	Stephanus	21. Thaddäus	11. S. ch Th.	10.

Astronomischer Kalender.

1865 August	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
27	10h 22' 40"	12h 1' 19"	222°	+ 1° 45'	am Tage	9h 15' abd.
28	10 26 44	12 1 3	234	0 43	am Tage	9 36
29	10 30 41	12 0 44	246	2 35	am Tage	10 0
30	10 34 37	12 0 26	258	4 19	am Tage	10 33
31	10 38 34	12 0 8	271	4 50	am Tage	— —
Sept.						
1	10 42 30	11 59 49	284	5 7	am Tage	0 10 früh
2	10 46 27	11 59 30	298	+ 5 9	am Tage	1 15

Sonnenaufgang 5 Uhr 10 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 50 Min.
Erstes Viertel den 29. Aug. 12 Uhr 36 Min. mittags.
Größte südl. Abweichung des Mondes vom Aequator den 30. Aug. mitternachts.
Culminationsdauer der Sonne 2' 7" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 August	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
13	330,44	331,20	330,34	+ 10,9	+ 25,6	+ 16,2	+ 20,1	W
14	332,19	331,94	331,73	13,3	17,5	13,1	14,1	NWN
15	332,11	331,44	331,38	14,6	19,0	13,5	16,–	NWN
16	330,06	329,33	330,30	15,4	19,4	14,6	16,0	N
17	331,71	331,41	331,64	12,7	17,0	14,7	14,7	W
18	331,14	330,03	329,55	12,0	15,7	12,7	13,5	NNW
19	330,06	330,21	331,17	+ 10,3	+ 20,9	+ 12,1	+ 14,5	W

Die neunte Versammlung der deutschen Kunstgenossen in Kiel.

P. — Wir haben seit Jahren manches schöne deutsche Fest mitgefeiert, Feste großartiger Natur, die ungemeine Vorbereitungen erforderten und auch Ungemeines boten, das aber, was wir für Auge, Geist und Herz in Schleswig-Holstein empfangen, war so eigenartiger Natur und verhält sich in der That zu allem Aehnlichen — wie sich das Schnitzwerk, der Altar des alten Brüggemann in der Kirche zu Schleswig, zu irgendeinem modernen goldenen Zierrahmen verhalten dürfte.

Am Abend des 16. Juli versammelten sich die deutschen Kunstgenossen in den Räumen der Erholung zu Hamburg, dort empfingen und bewirtheten die Künstler dieser Stadt ihre deutschen Genossen. Zum Theil unmittelbar von den Dampfschiffen und Eisenbahnen kamen sie hier einzeln und truppweise in den schönen, geschmackvoll im reichsten Fahnen- und Festschmuck prangenden Garten an. Die Freude über einen neuen Zuzug, über die Ankunft eines lange nicht gesehenen Genossen, über die plötzliche Erscheinung eines schon Aufgegebenen und schmerzlich Vermißten, dieses Grüßen und Gegengrüßen, Händedrücken und Umarmen, schuf ein bewegtes und anregendes Bild. Dazu eine wahrhaft italienische Nacht, ein von keinem Wölkchen getrübter, in tausend funkelnden Sternen durch die dunkeln Wipfel der Bäume strahlender Himmel, eine ganz vorzügliche Kapelle, deren musikalische Leistungen das fröhliche Gesumme der bunten Menge augenblicklich in die lautloseste Stille verwandelt, um sie am Schluß jedes Vortrags in enthusiastischen Beifall ausbrechen zu lassen, und dazwischen männliche, deutsche Worte, die nicht minder die Herzen erwärmten. Kein Wunder, daß alle Müdigkeit vergessen und nur spät dem Gott Morpheus gehuldigt wurde. Am Morgen des andern Tages versammelten sich die Künstler in demselben Lokale, von welchem sich denn auch um die zehnte Stunde der Festzug nach dem Bahnhofe von Altona bewegte. Durch eine Deputation altonaer Künstler wurde er am festlich geschmückten Nobisthore empfangen und mit einem Musikchor an der Spitze durch das überreich geschmückte Altona nach dem Bahnhofe geführt. Tausende von Menschen bildeten Spaliere, überall spendeten schöne Hände Blumen und Kränze, überall ertönten laute Hochs, der deutschen Kunst, den deutschen Kunstgenossen dargebracht. Am Bahnhofe angelangt, empfing den Zug ein ganz vorzügliches österreichisches Militärmusikchor mit der Nationalhymne. Stadtbaumeister Winkler begrüßte, als Vorsitzender des altonaer Comités, die Genossen, die bald in der fröhlichsten Laune Gebrauch von den ihnen reichlich gebotenen Erfrischungen machten. Die österreichische Militärmusik hatte unterdessen im Bahnhofe Platz genommen und begeisterte fort und fort durch ihre trefflichen Leistungen. Die österreichischen Offiziere bewegten sich in großer Zahl unter den Künstlern, Bekanntschaften oder Landsleute suchend. Toast folgte auf Toast, ausgebracht dem altonaer Comité, dem österreichischen Commandanten, dem Eisenbahndirector rc., und die Stimmung war hier schon eine sehr heitere, als die Pfeife der Locomotive die nahe Abfahrt verkündete. Unter unzähligen Hochs auf Altona und unter lautem Zuruf der Menge setzte sich der Extrazug, der uns unter der persönlichen Leitung des Director Dieß nach Kiel bringen sollte, in Bewegung; das Festcomité, der Vorstand der Kunstgenossenschaft und die Delegirten im Fürstenwagen voran. Neuer Jubel, neue herzliche Empfangsfeierlichkeiten begrüßten uns in Elmshorn, der ersten Station unserer Fahrt, alles aber übertraf der Empfang, der uns in Neumünster zu Theil geworden ist.

Eine auserlesene, große Zahl von Jungfrauen im festlichsten Schmucke erwartete hier die Genossen, an ihrer Spitze Joseph Mesterff, der uns mit einem poetischen Gruß empfing. Darnach traten Neumünsters schöne Töchter mit reich gefüllten Blumenkörbchen an die Künstler heran und überreichten meist sinnig in den Landesfarben zusammengestellte Bouquets. Der Verkehr wurde bald ein sehr lebendiger. Es trat uns hier in Neumünster zum ersten mal die von aller Prüderie freie, höchst unbefangene Natur der holsteinischen Frauen und Jungfrauen entgegen. Mit unverstellter Freude sahen die Männer und Jünglinge auf die Huldigungen, welche ihren Frauen, Töchtern, Schwestern und Bräuten galten, und stimmten tapfer mit ein in die Hochs, die ihnen ausgebracht wurden. Die allgemeine Stimmung gewann unter diesen herzlichen Menschen ein Etwas, das sich nirgend schaffen und ebenso wenig mittheilen läßt, wir fühlten uns wie bei Vätern, Müttern, Brüdern und Schwestern, die wir nach langer Abwesenheit zum ersten mal wieder begrüßen. Und allerdings hat uns ein widriges Geschick nur zu lange fern gehalten von diesen Gliedern der deutschen Familie, die uns unsere Zusammengehörigkeit in diesem Augenblicke so lebhaft empfinden ließen. Maler Prof. Finke aus Altenburg gab auch diesen ernsteren Gefühlen in einer poetischen Anrede Ausdruck.

Doch wollen wir endlich in Kiel eintreffen, wollen wir den stattlichen, vor dem Bahnhofe aufgestellten Festzug nicht länger warten lassen. Geführt wurde derselbe von dem Hauptmann v. Hennings, ihm folgten Reiter mit schleswig-holsteinischen Schärpen, dann Landleute der Umgegend, hierauf die Turner und Turnerfeuerwehr, ein Musikchor und die Sänger des Orpheus, darauf der Festpräsident Herr Th. Reincke aus Altona, begleitet von dem Vorsitzenden und dem ersten Schriftführer des Festausschusses Herrn Prof. Dr. Lehmann und Dr. Klaus Groth, das deutsche, schleswig-holsteinische, österreichische und preußische Banner von vier Studirenden getragen; der Festausschuß unter Führung des Festordners Dr. Jessen; der weitere Festrath; das Präsidium der Kunstgenossenschaft und die Künstler. Die Deputationen von 23 Gewerken, über 200 Personen mit Fahnen, Emblemen, Silbergefäßen und sonstigen Erzeugnissen ihrer Gewerke, den Zug schloß die gesammte Studentenschaft. Er bewegte sich durch die Vorstadt und Holstenstraße, Schuhmacher- und Flämische Straße nach dem Markte, und zwar überall durch dicht gedrängte fröhliche Menschenmassen, unter einem fortwährenden Regen von Blumen und Blumensträußen und lautem Jubel und Gegenjubel; kein Haus von Kiel war ohne Flaggen und Festschmuck, auch auf dem Schlosse und der Hauptwache, wie vor dem Hause des Oberst v. Wichmann waren die preußischen Flaggen aufgezogen. Eine große, geschmackvoll decorirte, von Fahnen überwallte Estrade war vor dem Rathhause errichtet. Hier wurden die Gäste vom Magistrat und den Stadtverordneten empfangen. Herr Bürgermeister Thomsen sprach herzliche Worte des Willkommens, Prof. Marterstieg antwortete als Vorsitzender der Deutschen Kunstgenossenschaft, und endete mit einem Hoch auf Kiel und das unzertrennbare Schleswig-Holstein.

Indem Magistrat und Stadtverordnete nun in den Zug eintraten, nahm derselbe seinen Weg weiter durch die dänische Straße nach der Kunsthalle Kiels. Hier wurden die Künstler von dem Rector der Universität, den Dekanen und Professoren begrüßt. In längerer Rede entwickelte Rector Prof. Dr. Behn den Gedanken, wie deutsche Kunst und Wissenschaft stets innig verbunden, des Vaterlandes größter Stolz seien, wie die geistigen und sittlichen Güter der Nation alle übrigen überragten, wie auch die Kunst mächtig dazu beigetragen habe, das heilige Gefühl der Einheit des deutschen Volkes zu erwecken und zu beleben. Und wie auch dieser Künstlerzug nach Norden beweise, daß sie allen denen, welche für das, was recht und wahr, was groß und schön ist, kämpften und litten, oder zu kämpfen und — wenn es sein muß, zu leiden bereit sind, ihre Anerkennung zolle. Herr v. Blomberg aus Berlin sprach seine Freude darüber aus, daß die Deutsche Kunstgenossenschaft zum ersten mal von den Armen einer Alma Mater, einer liebenden Mutter, empfangen werde. Er erklärte deutsche Kunst und Wissenschaft für Zwillingsschwestern, und ließ die Hochschule Kiels, ihre Lehrer und Studenten als liebe Freunde und Vettern hoch leben. Wieder ordnete sich der Festzug, in den nun der Rector, die Professoren und der Vorstand des Kunstvereins eingetreten war, um seinen Weg durch den Schloßgarten nach dem Tivoli, wo die Festtafeln bereit standen, fortzusetzen. Der große stattliche Saal faßte nicht die Menge der andrängenden Gäste, dicht gedrängt standen noch in Galerien und Nebenzimmern die Menschen aneinander. Den ersten Toast brachte der Vicepräsident der letzten holsteinischen Ständeversammlung und Festpräsident Th. Reincke aus Altona auf Deutschland aus.

Hierauf folgte Maler Professor Finke aus Altenburg mit einem poetischen Gruß an Schleswig-Holstein und mit einem Hoch auf das österreichische und preußische Heer, die Marine und ihre ausgezeichneten Führer Professor Dr. Jessen; mit einem Hoch auf die fröhliche Stimmung vom Maler Wolperding schloß die Reihe der vom Festcomité vorbehaltenen Toaste, an die sich noch ein Hoch auf Cornelius und ein Hoch auf Ludwig Richter in Dresden anschloß, letztere wurden sofort telegraphisch übermittelt.

Der Festpräsident schlug einen Spaziergang nach Bellevue vor, der auch sofort unter Vortritt der Musik zur Ausführung kam. Dort bewegte sich alles in fröhlichster Stimmung bis es dunkelte durcheinander, genoß der herrlichen Aussicht über die See, erfreute sich an dem Klange deutscher Lieder und an manch gutem Worte, das auch da noch gesprochen wurde. Vielfachen Anklang weckte ein Toast des Prof. Finke, in dem er die geistigen Waffen Deutschlands feierte, die Zündspiegel, gezogenen Kanonen und Monitors in Kunst, Wissenschaft und deutschem Fleiß, durch welche wir überall erobern, und dem Vaterlande eine große Zukunft bereiten.

Durch die bengalisch erleuchteten Alleen des düsternbrooker Weges bewegte sich gegen 10 Uhr der Festzug zurück nach der Stadt auf den Hauptmarkt, wo er sich auflöste, da nun endlich die Künstler in ihre Quartiere geführt wurden. In verschiedenen Lokalen der Stadt sammelten sich noch bis tief nach Mitternacht in freundlichem Gespräch und Gesang die heiteren Genossen und Theilnehmer des Festes.

Der Morgen des anderen Tages, des 18. Juli, vereinigte die Kunstgenossen schon frühzeitig im schöngeschmückten Saale der Harmonie, um ihre Berathungen zu beginnen. Die wichtigsten Gegenstände waren die Transportversicherungen von Kunstgegenständen und eine Eingabe an den Deutschen Bund wegen Erlaß eines Gesetzes, das auch den Künstlern ihr geistiges Eigenthum sichert. Als Vorsitzender wurde Professor Marterstieg aus Weimar, als Schriftführer die Herren Dr. v. Schoen aus Weimar und Maler Möbius aus Magdeburg gewählt. In seiner Ansprache dankte Professor Marterstieg noch einmal der Stadt Kiel für den so festlichen und herzlichen Empfang, und theilte die Absicht der Kunstgenossen mit, Asmus Jakob Carstens ein Denkmal zu setzen. Er forderte die Versammlung auf, ihre Hochachtung für den großen Sohn dieses Landes, wie ihre Achtung für die Stadt durch Erhebung von den Plätzen kundzuthun. Zugleich wurde das Andenken an den jüngst verstorbenen Karl Rahl gefeiert. Die Kunstgenossenschaft erhob sich zur Ehre des Heimgegangenen.

In der Sitzung vom 19. Juli wurde Kassel zum Versammlungsorte für nächstes Jahr gewählt. Vor und nach den Sitzungen besuchten die Kunstgenossen die Museen, insbesondere auch mit großem Interesse die Privatsammlung des Herrn Prof. Thaulow, welche vorzügliche alte Holzschnitzereien in Möbeln und Heiligenbildern enthält.

Wer vor diesen kunstvoll geschnitzten Schränken und Truhen steht, bewundert nicht nur den Kunstfleiß der Väter, sondern auch ihren Reichthum. Es wird begreiflich, wie hier sich im 16. Jahrhundert Holzschnitzer wie Hans Brüggemann zu solcher Vollendung emporarbeiten konnten, wenn man sieht, welche Summen allein auf die Verzierung des Hausrathes verwendet wurden.

Der Nachmittag des 18. Juli brachte uns wiederum ein herrliches Fest in der Badeanstalt zu Düsternbrook, woselbst die Jungfrauen Kiels die deutschen Kunstgenossen durch den Mund einer aus ihrer Mitte begrüßten.

Der Vicepräsident der Genossenschaft, v. Blomberg, dankte in herzlichen Worten und einem von den Kunstgenossen jubelnd accompagnirten Hoch auf Kiels deutsche Jungfrauen.

Unterdessen war es am Strande lebendig geworden. Theils wurden von den Festtheilnehmern die Boote bestiegen, die in großer Zahl bereit lagen, theils sammelten sich dichte Gruppen, um dem Fischzuge der ellerbecker Fischer beizuwohnen, den sie mit großen und kleinen Netzen ausführten. Andere beschäftigten sich voll Eifer mit einer höchst interessant arrangirten Ausstellung aus dem Thier- und Pflanzenleben des Meeres. Die ganze Fauna der Ostsee war sichtbar, theils in einem großen eisernen Boote, das zu einem Aquarium eingerichtet war, theils in vielen anderen Gefäßen von Glas, um die kleineren Thiere und Pflanzen in nächster Nähe betrachten zu können. Rings am Kahn waren Muschelbäume aufgepflanzt, deren Aeste statt mit Blättern und Früchten mit festgewachsenen Miesmuscheln bis zum Brechen voll überwachsen waren. Professor Dr. Hensen und Ad. Meyer aus Hamburg waren überall mit dem Reichthume ihres Wissens zur Hand und beantworteten unermüdlich die vielen von den Binnenbewohnern an sie gerichtete Fragen. Und so gab es überall am Strande nicht nur angenehme, heitere Bilder, sondern es boten sich dem Neuling am Ostseestrande auch allerlei nützliche Studien. Einzeln, in Gruppen und ganzen Zügen bewegte sich die Gesellschaft in der fröhlichsten Laune am Strande, auf dem Wasser und in den hübschen Räumlichkeiten der Badeanstalt, bis sie Signale zu einem gemeinsamen Spaziergange, das Musikchor an der Spitze, vereinigten. Nach diesem Spaziergange begann der Ball und nach eingetretener Dunkelheit überraschte die Genossenschaft noch ein Feuerwerk, das der geschickte Pyrotechniker Pierau aus Kiel angefertigt und unter Beifallsstürme zu Ende führte. Noch tief in die Mitternachtsstunde hinein blieb es lebendig in Düsternbrook, sowol am Strande, wo nach der entsetzlichen Hitze der vergangenen Tage die kühlere Meeresluft mit Wollust eingesogen wurde, als auch im Ballsaale, wo es zwar minder kühl, aber durch die Liebenswürdigkeit und Anmuth der kieler Frauen und Jungfrauen immer am schönsten gefunden wurde.

Am Mittag des 19. Juli wurden die Verhandlungen der Kunstgenossenschaft geschlossen, der Nachmittag brachte uns ein herrliches Waldfest in Voßbrook. Auf den Schiffen der Herren Dreege und Lange, „Thusnelda“ und „Schwentine“, sowie auf dem vom Festcomité gemietheten Schiffe „Kiel“ fuhr zusammt den Kunstgenossen eine zahlreiche Gesellschaft, namentlich ein großer Flor von Damen, nach der reizend gelegenen Waldhöhe. Der Rasen überdeckte sich gegen Abend bald mit feinen weißen Linnen und aus einer Unzahl von Körben entwickelten sich allerlei Delicatessen und edele Weine, denen denn auch bald aller Orten Ehre angethan wurde. Die bunte fröhliche Menge, unter Eichen und Buchen gelagert, der herrliche Wald und die schönste Aussicht hinaus auf das weite Meer brachte bald manchen Toast in Bewegung, belebte aber insgesammt die Gesellschaft immer von neuem zu heiteren Liedern, Tanz und Spiel und humoristischen Reden, die stets von an verschiedenen Orten als Rednerbühnen angebrachten Leitern gehalten wurden. Zu rasch verliefen die Stunden, um 8 Uhr fuhren unter Donner und Blitz, aber in der heitersten Stimmung sämmtliche Festtheilnehmer nach Kiel zurück.

Der nächste Tag, der 20. Juli, sah die preußische Corvette „Nymphe“ schon am frühesten Morgen die Rhede verlassen und in der Nähe des Schloßgartens liegen. Des Morgens um 6 Uhr sammelten sich die Boote sämmtlicher Kriegsschiffe an der sogenannten Schloßtreppe, um die Künstler und sonstigen Festgenossen der Nymphe zuzuführen, die die Bestimmung hatte, die Kunstgenossen nach Sonderburg, Alsen und Düppel zu führen. Der commandirende General Herwarth v. Bittenfeld hatte sich gleichzeitig mit seinem Stabe an Bord begeben. In einer längeren Rede an die Künstler sprach er zunächst seine Freude darüber aus, hier auf dem Schiffe Sr. Maj., seines allergnädigsten Königs, die Vertreter der deutschen Kunst begrüßen zu können. Mit freudiger Anerkennung gedachte er auch der Stadt Kiel, welche die Deutschen Kunstgenossen in der würdigsten Weise empfangen habe.

Die Kunstgenossen dankten durch ein jubelndes Hoch, worauf der General sammt dem Generalstabe das Schiff wieder verließ.

Die Fahrt nach Sonderburg wurde ungemein unterhaltend, nicht nur, daß das Marinemusikchor der „Arcona“ zur Mitfahrt commandirt war, es wurden auch, zur Belehrung der Künstler, eine Menge von Uebungen vorgenommen, die zum Kriegsschiffdienste gehören.

Die Matrosen waren im Festschmucke und fast durchgängig angenehme Leute, mit denen sich ganz unterhaltend verkehrte, und Offiziere wie Matrosen waren überall bemüht, die wißbegierigen Künstler über alles zu belehren, was ihnen neu und unbekannt war. Am meisten imponirten die gezogenen Kanonen der „Nymphe“.

Auch aus dem Tagebuch des Schiffes, über das Gefecht, das es im letzten Kriege bestand, wurde mancherlei mitgetheilt, ernstes und heiteres. Sonderburg war in Sicht, ehe wir es uns versahen, die „Nymphe“ ging gegen 11 Uhr vor Anker. Eine Anzahl von Booten aus der Stadt, jedes von einem Comitémitgliede geführt, vereinigte sich mit den Schiffsbooten, um die Künstler ans Land zu schaffen. Am Ufer empfingen sie wiederum die Jungfrauen Sonderburgs mit Blumen und Sträußen. Dann ging es nach dem alten Schlosse, fast dem einzigen Gebäude in Sonderburg, das durch das Bombardement nicht zerstört wurde. Hier hielt ein Bürger eine herzliche Ansprache und festlich geschmückte Damen bewirtheten uns mit einem Trunk guten sonderburger Bieres.

Als endlich nach und nach alle Festtheilnehmer gelandet, versammelten sie sich zum Zuge nach der Stadt im gleichfalls reich decorirten Schloßhofe, wo sie der Bürgermeister der Stadt, v. Paschkowski, in einer warmen Ansprache willkommen hieß. Indem er auf die bösen Tage des vorigen Jahres einging und sich freute der heutigen festlichen, die ihnen gefolgt, versäumte er nicht, der schroffen Parteien zu gedenken, die noch zur Stunde Sonderburg umfaßten und die allem Deutschthum sich feindlich entgegenstellten. Prof. Marterstieg antwortete in einfacher, herzlicher Weise, indem er insbesondere hervorhob, daß die Deutschen Kunstgenossen hier einzögen ohne Parteileidenschaften und daß sie glauben dürften, es sei niemand in dieser Stadt, der die

Liebe und Theilnahme, mit der sie diesen Boden betreten, zurückweisen könne. Unter Vortritt des sonderburger Comités ging der Zug mit zwei Musikchören, dem der „Arkona" und einem sonderburger, durch die geschmückte Stadt, auch hier überall aus den Fenstern mit Blumen und Tücherschwenken begrüßt. Bei den Mühlen, von denen aus man einen weiten Blick über das reichbewaldete Alsen genießt, löste sich der Zug auf, man hatte den Kirchhof, die Gräber der Gefallenen, meist Dänen, betreten. Ein feierlicher Choral gab der ernsten Stimmung, die hier jeden überkam, Ausdruck.

Auf dem Markte ward das Festmahl abgehalten und mehr als 40 Wagen standen nach aufgehobener Tafel bereit, um die Kunstgenossen auf die Düppeler Höhen zu führen. Ueber die Schiffbrücke von Sundewitt fuhr der lange Zug auf dem historisch gewordenen Boden in feierlichster Stille dahin, und brachte die Kunstgenossen endlich zu der noch in unberührten Trümmern liegenden Schanze Nr. 6. Von der Schiffsmusik wurde hier ein Choral geblasen und alle Anwesenden gruppirten sich um den höchsten Trümmerhaufen, den der Vorstand der Kunstgenossenschaft, Prof. Marterstieg, bestiegen hatte und, hinter sich die vier Banner des Kieler Zuges, ein Hoch auf den König von Preußen und sein Heer ausbrachte.

Der nachhaltige Eindruck, den seine aus tiefster Empfindung gesprochenen Worte auf die Versammlung gemacht haben, wurde durch noch weitere Reden theilweise geschwächt.

Es ging nun zu den an der Chaussee gelegenen Gräbern. — Denksteine bezeichnen die Zahl der hier begrabenen Dänen und Preußen.

An der berühmten, wieder neu erbauten Düppeler Mühle vorbei nahm der Zug seinen Weg nach dem Alsensund. Ein herrliches, im vollsten Sonnenschein glänzendes Bild bot hier Sonderburg, hinter sich das waldige Alsen und rechts die blaue Ostsee, auf deren ruhiger Fläche die „Nymphe" ihre Gäste erwartete.

In der That entfaltete sich westlich vom Doppelthurme zu Broacker ein Panorama, so lieblich und schön, als wolle es alles versöhnen und umstimmen, was peinliches und schmerzliches durch die Herzen der still Dahinfahrenden zog. Im großen Festzelte zu Sonderburg wurde uns nun abermals von den schönen Händen der freundlichen Sonderburgerinnen der Kaffee gereicht und dann, nachdem ihnen noch einmal in einem begeisterten Hoch gedankt war, gings zu den Booten und an Bord der „Nymphe". Das Festcomité und die Damen begleiteten die Künstler und verweilten bis die „Nymphe" die Anker lichten wollte. Unter lautem Jubel und stetem Grüßen nach den zurückfahrenden Booten trat das Schiff seine Fahrt an und richtete, anfangs die Segel zu Hülfe nehmend, seinen Curs südwärts, zog aber bald wieder allein von der Schraube getrieben dahin. Nachts 10 Uhr bogen wir bei Bülk in die Kieler Bucht ein, doch wurde es 12 Uhr, bevor die „Nymphe" vor Anker gehen konnte, da fortwährend das Senkblei geworfen und in der Dunkelheit der Nacht langsam gefahren werden mußte.

Der Festordner, Herr Dr. Jessen, brachte noch dem Kapitän, den Offizieren und der Mannschaft ein dreifaches Hoch, in welches alle Festgenossen freudig einstimmten. Und so landeten die Boote mit den Heimkehrenden wieder am Anfangspunkte der Fahrt, hinter sich einen Tag, der reich an schönen Erinnerungen doch nicht ohne tiefern ernsten Eindruck

Das Denkmal für Karl Ritter in Quedlinburg. Nach einer Photographie.

Die neunte Versammlung der Deutschen Kunstgenossenschaft in Kiel vom 17. bis 21. Juli. Originalzeichnung von P. Koch.



Die neunte Versammlung der Deutschen Kunstgenossenschaft in Kiel vom 17. bis 21. Juli. Originalzeichnung von R. Koch.

auf die Gemüther vorüber gehen konnte. — Der Kieler Bahnhof bot am Morgen des 21. Juli ein bunt bewegtes Bild. Die Kunstgenossen fanden sich hier gegen 7 Uhr zur Fahrt nach Schleswig ein, der größte Theil, schon gerüstet zur Rückreise von dort, war begleitet von seinen Wirthen und noch von ihrer Freundlichkeit mit Blumen und Sträußern versehen. Um 7 Uhr ging der Zug ab. Schon in Rendsburg war den Künstlern ein schöner Empfang bereitet. Sie wurden von den Gymnasiasten, die unter Führung ihres ehrwürdigen Rector Franzen den Zug begrüßten, mit einem Labetrunk erfrischt, von den Jungfrauen mit Blumen beschenkt und durch eine vortreffliche begeisterte Rede des Pastor Schröder wahrhaft erhoben. Er wies nach, daß die Kunst die volle Einheit Deutschlands schon Jahrhunderte lang vorgeahnt und geweissagt; das allegorische Bild, vom Meister Siebenpfeifer im Römersaale zu Frankfurt a. M., Deutschland als eine Eiche darstellend, inmitten der Kaiserbilder Germania sich an sie anlehnend, diente ihm zur Erläuterung seines Gedankens. Unter den Klängen des Arndt'schen Liedes und unter begeistertem Zuruf der versammelten Menge und dem Gegengruße der Künstler verließen wir Rendsburg.

Der Bahnhof des Klosterkruges war in eine große Laube verwandelt. Hier erwartete, unter Führung des Bürgermeister Reimers von Schleswig, das schleswiger Comité seine Gäste. Der greise, vielgeprüfte Patriot Dr. Heiberg begrüßte dieselben in einer bewegten Ansprache. Er wies hin auf das, was das Land gelitten, und was es nun endlich erhoffe. Maler Wodick aus Magdeburg antwortete mit einem Dank und Hoch auf die rendsburger und schleswiger Bürger. Dann wurden die im Ueberfluß vorhandenen Wagen bestiegen, um nach dem Königshügel, an dem Kirchhofe vorüber, wo die Gebeine der dort gefallenen Oesterreicher ruhen, zu gelangen.

Am Monumente des Königshügels wurde der Festzug zunächst von den Kampfgenossen begrüßt. Dann hielt Bürgermeister Reimers von den Stufen des Denkmals herab eine schwunghafte Rede. Wie einst Arnold v. Winkelried der Freiheit eine Gasse gebrochen, so hatte hier die Tapferkeit der Oesterreicher eine Gasse gebahnt, auf der unbehindert deutsche Schleswiger nach Süden ziehen und die Gäste des heutigen Tages nach Schleswig kommen konnten. Er schloß mit einem Hoch auf den edelmüthigen Kriegsherrn und sein tapferes Heer. Der Präsident der Kunstgenossenschaft gedachte gleichfalls der hier für das Vaterland gefallenen Brüder. Nach dieser erhebenden Feierlichkeit ging's zu Wagen weiter nach dem Holze von Haddeby. Die Bauern von Busdorf hatten in der Erwartung, der Zug werde ihr Dorf passiren, dasselbe in der festlichsten Weise geschmückt, die ganze Bewohnerschaft desselben war im Festtagsstaate auf den Beinen, leider fehlte die Zeit zu diesem Umweg. Zugleich hatten sie es sich nicht nehmen lassen, den deutschen Künstlern durch Abschlagen und Abräumen einen eigenen Weg in das Holz zu bahnen. So kamen die Wagen nicht auf der Landstraße, sondern durch ein lieblichstes, von hohen Buschbüschen umgebenes Redder auf unbetretenem Rasen sanft dahingleitend mitten in den Wald. Ein reicher Flor von Damen war das erste, was sich den Blicken bot, von diesem lieblichen Bilde weg schweifte der Blick durch einen Ausschnitt im Holz hinüber über die Schlei auf das Schloß bis über den Dom hinaus zu einer historisch gewordenen Stelle, der Galberger Mühle. Hier war einst, 1754, der Held des Tages, Asmus Jakob Carstens, geboren und sinnig genug streckte im reichsten Eichenlaubschmuck die Mühle ihre Arme herüber nach der Versammlung. Poetischer konnte der Platz nicht gewählt, festlicher und inniger die Stimmung keiner Versammlung sein, und in der That, es glänzten Thränen der Freude und Erhebung in vielen Augen, als Herr Keck, der Rector des Gymnasiums, unter dem Namen Karl Heinrich bekannt als Dichter der „Anna" und der „Pfingstweihe", mit einem trefflichen poetischen Weihespruch die deutschen Kunstgenossen begrüßte.

In fröhlichster Stimmung klangen darauf die Gläser, manch warmes Herz suchte nach Worten und fand sie, wenn auch seinen Gefühlen nicht entsprechend, die Künstler sind selten Redner, aber sie fühlen nicht minder lebhaft, wie der Dichter und Redner, sie sind nur ein anderes Material als das Wort zum Ausdrucke ihrer Gedanken und Empfindungen gewöhnt.

Inmitten der harmlosesten Fröhlichkeit erschien Herr v. Zedlitz in der Versammlung. Er war gekommen, dem Präsidenten der Kunstgenossenschaft einige wohlwollende Worte zu sagen über den die deutsche Kunst ehrenden Empfang in den schleswig-holsteinischen Landen u. s. w. — Dicht gedrängt um die Festgenossen stand das biedere Landvolk und erfreute sich sichtlich an allem, was da geschah und war aufmerksam und gefällig und machte ehrerbietig und freundlich jedem sogleich Platz, an dem es ein Festzeichen bemerkte. Speise und Trank von lieblicher Frauen schönen Händen im Fluge gereicht wurden nirgends verschmäht, auch manches Skizzenbuch wurde aufgeschlagen und nicht immer galten die flüchtigen Striche dem Walde, der See. Leider, leider mußte nur zu früh die schöne Ruhestätte verlassen werden, denn noch viel harrte unser. Am Arm der Frauen und Jungfrauen marschirten wir über Haddeby, an der ältesten Kirche des Landes vorbei, in die mancher eintrat, hinunter ans Ufer der Schlei. Welch ein Anblick! Es wimmelte auf dem Wasser von landgeschmückten Booten zu unserer Aufnahme bereit. Welch ein Anblick, als sich endlich der Festzug über die Schlei bewegte, über diese alten historischen Fluten, wo die Möveninsel die Enge bewahrt für ewige Zeiten, die von Abel erzählt und seinem Mord und die vielleicht der Ausgang gewesen ist der Wanderer nach England.

Die vielen festlich geschmückten Frauen und Jungfrauen in weißen Kleidern, die mit Blumen geschmückten Künstler, alles in einer Begeisterung über den Anblick des Ganzen, das Ufer von Schleswig mit den Tausenden dicht gedrängten freudig jubelnden Menschen, es war ein Bild hinreißender Art! Gelandet, bewegte sich, durch ein bewegliches Spalier von Knaben mit schleswig-holsteinischen Fahnen der Zug durch die dicht gedrängten jubelnden Volksmassen, aus allen Fenstern der festlich geschmückten Stadt mit Blumen und Tüchern begrüßt nach dem Markte, wo sich der eigentliche große Festzug nach der galberger Mühle hin ordnete.

Dort, auf dem Platze, wo einst die Mühle von Carstens Vater gestanden, war das von der Deutschen Kunstgenossenschaft dem Altmeister Carstens geweihte Denkmal aufgestellt. Man übersieht von dieser Höhe aus ganz Schleswig, hat den Blick über die Schlei und Haddeby und in der That konnte man glauben, die ganze Bevölkerung von Schleswig-Holstein habe sich zu Füßen des Denkmals gesammelt, so groß war die Menschenmenge, welche man überblickte. Die Rede, mit welcher Maler Prof. Funk aus Altenburg als der von der Deutschen Kunstgenossenschaft bestimmte Festredner das Denkmal weihte und dem Bürgermeister und Rath der Stadt Schleswig übergab, wurde von stürmischem Beifall unterbrochen.

Hierauf wurde das Denkmal enthüllt, die Jungfrauen Schleswigs streuten Blumen am Fuße desselben. Der Secretär des Festausschusses, Dr. L. v. Schorn, verlas das Document, das den Denkstein der Stadt Schleswig zum Schmuck und Schutz übergab. Der Präsident der Kunstgenossenschaft erwähnte in freundlichen Worten des Bildhauers Gilli in Berlin, der sich wesentlich verdient um die Herstellung des Denkmals gemacht habe. Dieser sprach selbst einige Worte, in denen er namentlich des Altarwerkes des Husumer Hans Brüggemann gedachte und darauf hinwies, wie heimisch bereits die Kunst in diesem Lande gewesen. So müsse es wieder werden.

Das Denkmal selbst besteht aus einer Marmortafel, welche das Reliefbild von Asmus Jakob Carstens trägt, und soll, wie verlautet, später durch ein gleichfalls von der Deutschen Kunstgenossenschaft zu beschaffendes größeres Werk ersetzt werden.

Der Festzug begab sich nun nach der Stadt zurück nach dem Markte, wo er sich auflöste. Die meisten Künstler eilten zunächst nach dem Dome, um das herrliche Werk des oben erwähnten Hans Brüggemann zu bewundern.

Und nur schwer trennten sich die Künstler von dem Altare, um ihm am nächsten Morgen einen längern Besuch abzustatten. Wartete doch noch eine Festlichkeit ihrer, das Festdiner.

Trotzdem der heiße Julitag schon so viel gegeben, fand sich doch wieder alles heiter und froh im Saale des Hamburger Hofes zusammen. Herr Bürgermeister Reimers begrüßte nochmals die Künstler und die Kunst im befreiten Schleswig-Holstein. Den Dank an die Bewohner der Stadt und des Landes brachte im Namen der Kunstgenossen Maler Steinfurth aus Hamburg aus. Seine Rede zeichnete sich durch Tiefe der Empfindung und eine Fülle schöner Gedanken aus. Ihm folgte Regierungsrath Christensen mit einem Hoch auf Deutschland. Noch einer Reihe trefflicher Toaste hielt den festlichen Kreis in Bewegung, bis die Gesellschaft aufbrach, um auf der nahe gelegenen Stampfmühle im Freien den herrlichen Juliabend zu genießen.

Hier drängte sich bis tief in die Mitternacht hinein eine große Zahl der Festtheilnehmer durcheinander, im fröhlichen Gespräche über all das Schöne, das man erlebte, hier wurden noch nähere Bekanntschaften geschlossen und sich Verbindungen zugesagt auch für die Ferne. Es war als könne man nicht scheiden und manch begeistertes Wort wurde auch hier zum Abschied gesprochen.

Und so gelang der Deutschen Kunstgenossenschaft ein Fest seltener Art. Ein sittlich schöner Gedanke führte sie nach den meerumschlungenen Landen. Sie wollte dem Altmeister Carstens die höchste Verehrung zollen, und sie fand dessen engeres Vaterland überall bemüht, der Kunst die höchste Verehrung und Liebe zu beweisen, indem es den Künstlern eine wahrhaft fürstliche Aufnahme bereitet. Und unbefangen konnten die Künstler all diese Huldigungen entgegennehmen, denn sie galten der Idee, welcher sie dienen, und sie bewiesen nur die hohe Stufe wahrer Bildung, auf welcher das Volk der Herzogthümer sich befindet.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der evangelische Oberkirchenrath in Berlin hat entschieden, daß ein mit der Landeskirche getrennter evangelischer Christ, der sich mit einer Jüdin verheirathet hat, als ein abgestorbenes Glied der Kirche zu betrachten und sobald von ihm geschiedenen Frau zu gestatten sei, eine andere Ehe einzugehen, aus welchen Gründen auch die gerichtliche Scheidung erfolgt sein möge.

— In Schlesien werden nach Verfügung des dortigen Consistoriums die Kreissynoden im October zusammentreten.

— Die eisenacher evangelische Kirchenconferenz hat eine statistische Erhebung der 1862 in Deutschland geschlossenen bürgerlichen Ehen veranlaßt. Es hat sich ergeben, daß in Oesterreich keine, in Preußen 2[illegible], in Bayern und zwar lediglich in der Rheinpfalz 17, in Württemberg 11, in Baden 10, im Großherzogthum Hessen 10, in Holstein 8, in Oldenburg 15, endlich in Frankfurt a. M. 49 solcher Ehen gerichtlich vollzogen worden sind.

— Die 12. rheinpreußische evangelische Provinzialsynode wird am 16. Sept. in Neuwied eröffnet werden.

— Der Erzbischof von Utrecht, Monsignore Johann Zwijsen, hat ein Provinzialconcilium der hohen Geistlichkeit seiner Diöcese zum 24. Sept. zusammenberufen; seit drei Jahrhunderten hat keine derartige Versammlung in den Niederlanden stattgefunden.

— In Freiburg im Baden hat eine Versammlung mehrer hundert katholischen Geistlichen stattgefunden, um Beschlüsse über ein gemeinsames Verhalten in dem Kirchenstreite gegen die Regierung zu verabreden. Die Agitation wird örtlich durch Zusammenkünfte, Flugschriften und wohlfeile Kirchenblätter wieder sehr lebhaft betrieben.

— Die niederen, zum Theil selbst die höheren Geistlichen in Italien sind so dürftig versorgt, daß Priester auf dem Lande, sogar aber auch in Rom lediglich auf ihr Meßgeld von 15 Bajocchi — etwa 6¼ Sgr. — täglich angewiesen sind. — In Ancona starben erwiesenermaßen vor nicht langer Zeit zwei Kapuziner Hungers, und die jetzigen müssen, wenn sie nicht Privatvermögen besitzen, sich von Salat, Zwiebeln und Brod nähren. Die Concilcongregation der Vasila apostolica ist wegen Abhilfe dieses beständig beklagter werdenden Nothstandes in Berathung getreten.

— Die Güter der spanischen Geistlichkeit, welche zum Verkauf kommen sollen, werden auf 2½ Milliarden Francs geschätzt.

— Nachdem in Frankreich die Realschulen als Zweig des Unterrichtswesens aufgenommen worden sind, wird der Staat in der alten Benedictinerabtei zu Cluny ein Seminar zur Ausbildung von Realschullehrern errichten und Freistellen gründen, doch hat der Unterrichtsminister Duruy auch die Städte und Departements zur Stiftung von Freistellen aufgefordert.

— Der leipziger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hat ein Jahreseinkommen von über 27[illegible] Thlr. gehabt und über den dritten Theil desselben Unterstützungen selbst ertheilt. Algier erhält 100 Thlr., Herbig bei Austerlitz in Mähren zum Kirchenbau 150 Thlr., Passau zum Bau des Pfarr- und Schulhauses 100 Thlr., Karlsbad 50 Thlr., das Diebeswerk 50 Thlr. und 100 Thlr. die Salvatorkirche in Prag.

— Zum kölner Dombau sind an Beiträgen im Juli 12,[illegible] Thlr. eingegangen, darunter 1000 Thlr. von der Köln-Mindener Eisenbahn, 1500 Thlr. von der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Concordia", 500 Thlr. von der Transportversicherungs-Gesellschaft „Agrippina", 124 Thlr. von der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia" (für das zweite Quartal) und 2500 Thlr. an Vermächtnissen. Zuzüglich der im ersten Halbjahre eingegangenen [illegible] Thlr. steigt der ganze Betrag auf 13,[illegible] Thlr.

— In Preußen haben die Haus- und Kirchencollecten zum Besten der deutschen evangelischen Gemeinde in Paris [illegible] Thlr. eingebracht.

— Nachdem es der römischen Reaction nicht gelungen ist, die Hetzeke der Wissenschaft zu bewirken, hat ein Verein adelicher Damen in Wien dieses Werk in die Hände genommen und fordert zur Gründung einer katholischen Universität auf, welche den Zweck haben soll, die freie Forschung wieder unter das Joch des Dogma zu beugen. Wir können diesen frommen Damen nur den Ausspruch ihrer eigenen Kirche in Erinnerung bringen: „mulier taceat in ecclesia".

Gerichtswesen.

— Prinz Felix von Hohenlohe, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, ist wegen Wechselschulden im Betrage von 41,000 Thlr. von dem königlichen Stadtgericht in Berlin zum Erscheinen öffentlich aufgeladen worden.

— In Betreff der Stellvertretungskosten preußischer Abgeordneten liegen entgegengesetzte Entscheidungen der höchsten richterlichen Behörden im Rheinlande und in den übrigen Provinzen vor. Die rheinischen Abgeordneten, welche Beamte sind, haben den Proceß gegen den Fiscus gewonnen und keine Stellvertretungskosten zu zahlen, die Abgeordneten der übrigen Provinzen sind mit ihren Klagen abgewiesen und müssen Stellvertretern auf ihre Kosten stellen.

— Von Anklagen gegen preußische Abgeordnete wegen ihrer in der letzten Versammlung des Landtags gehaltenen Reden wird abgesehen, weil ein neuerer Beschluß des königlichen Obertribunals in Berlin besage, daß zwischen den Aeußerungen von Abgeordneten bei Ausübung ihres Berufs kein Unterschied zu machen sei, und sie dieserhalb überhaupt nicht strafrechtlich verfolgt werden könnten.

— Nachdem der preußische Abgeordnete Frentzel eine ihm wegen Ehrfurchtsverletzung gegen den König zuerkannte Gefängnißstrafe in Graudenz bereits größtentheils verbüßt hat, ist unerwartet eine mehrfache Verschärfung seiner Haft angeordnet worden.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Die Zahl der Opfer, welche die Cholera in Aegypten gefordert hat, beläuft sich auf 62,000. In Alexandrien, welches 2[illegible] Einwohner hat, starben darunter 12,[illegible] Menschen, in Kairo bei einer Bevölkerung von [illegible] Köpfen 30,000 und im übrigen Aegypten 40,000. — Ueber die Ursache und Entstehung der Choleraepidemie schreibt ein Sachverständiger aus Alexandrien: „Seit zehn Jahren zeigte sich die Cholera nicht mehr in Aegypten und daher auch nicht in Europa, weil seit zehn Jahren das Fest des großen Beiram, womit die Widderopfer verbunden sind, in die kalte Jahreszeit fiel. Von jetzt an wird es aber zehn Jahre lang immer weiter in die heißen Monate vorrücken, und da es keinem Zweifel unterliegt, daß diese Feste, welche eine so große Anzahl Menschen in den gesundheitsschädlichsten Verhältnissen auf einem Punkte versammeln — in diesem Jahre waren es über 200,000 Pilger, deren jeder mindestens einen Hammel opfert, wovon Kopf, Eingeweide und Blut unter freiem Himmel verwesen — ein fortwährender Herd von Krankheiten, Contagien und Epidemien sind, so wäre die Frage aufzuwerfen, ob es kein Mittel gebe, zu verhindern, daß Europa, welches fanatische Ausschreitungen der eigenen Religionen nicht duldet, dem Fanatismus anderer Lehren einen so schmerzlichen Tribut zahle." — Ein Engländer, der lange in Ostindien gelebt hat, empfiehlt in einem Schreiben an die Times ein Mittel gegen die Cholera, das 1837—18[illegible] in Kalkutta mit großem Erfolge in Anwendung kam und durch einen Dr. Hamburger (Hamburger aus Wien) eingeführt worden sei. Dem Leidenden wurde eine Dosis Opium eingeimpft, und nach dieser leichten Operation schritt man zum shampooing, d. h. reiben und waschen am ganzen Körper, wie im türkischen Bade, und gab dem Kranken nichts als von Zeit zu Zeit ein wenig kaltes Wasser. Bald entfernen sich hierauf die Krämpfe und der Blutumlauf war wiederhergestellt. Wenn nach einigen Stunden ein Rückfall eintrat, wiederholte man die Impfung an einigen anderen Stellen des Körpers. Es wird als auffallend gerügt, daß die aus Italien nach Triest kommenden Reisenden theils in Montalcone, theils in Nabresina einer zehn Minuten dauernden Einräucherung von Chlorkalk und schwefelsauren Dämpfen in verschlossenen Räumen unterworfen werden, eine Desinfection, die früher nur bei Waaren und Gepäck u. s. w. angewendet wurde. — In Berlin sind — laut einer Bekanntmachung vom 17. Aug. — dem Polizeipräsidium zwei der Cholera verdächtige Fälle angezeigt worden, die beide tödtlich endeten, von den Aerzten jedoch nicht als asiatische Cholera, sondern als Cholera nostras — heimische Cholera — bezeichnet worden. — Aus Ancona wird gemeldet, daß die frühern Nachrichten über Abnahme der Cholera wirklich auf [illegible] und Täuschung beruhen. In den schlimmsten Tagen der Seuche stieg die Zahl der Gestorbenen auf täglich 200, doch wurden in jüngster Zeit noch jede Nacht 100 bis 120 Leichen zur Beerdigung angemeldet. Dadurch, daß in den Blättern nur von den Gestorbenen beim Civil, nicht aber zugleich beim Militär, der Marine und den Gefangenen gesprochen wurde, brachte man niedrigere Zahlen heraus.

— Die Badefrequenz von Teplitz zeigt sich heuer im Vergleich zu anderen Sommern gering und die Curliste vom 14. Aug. wies nur 4[illegible] Parteien mit 6[illegible] Personen auf, sodaß der zu Ende der Saison die gewöhnliche Durchschnittszahl schwerlich noch erreicht werden wird.

— In Meiningen tagte am 10. Aug. die Generalversammlung der homöopathischen Aerzte Deutschlands, zu welcher 41 Jünger dieses Gebiets der Heilwissenschaft erschienen waren. Im Jahre 1866 wird die Versammlung in Leipzig zusammentreten.

Naturkunde und Reisen.

— Graf Karl v. Krakow, der am 16. Sept. v. J. eine größere Reise nach Ostafrika antrat, theils um wissenschaftliche Beobachtungen und geographische Aufnahmen des Landes von Chartum Kassala bis zum Flusse Setit, [illegible] nördl. Br., zu machen, theils um sich dem Vergnügen der Jagd hinzugeben, ist am 11. Aug. mit reichlichen Naturaliensammlungen in Dresden glücklich wieder eingetroffen. Die Herausgabe der von ihm zuerst wissenschaftlich aufgenommenen Landstriche und Karten wird später erfolgen. Außerdem hat Graf Krakow auch das noch wenig bekannte Land Galabat an der Grenze von Habesch besucht und sieben Tage bei den so [illegible] weilenden evangelischen Missionaren zugebracht. — Auch der bekannte Reisende und Thierjäger Casanova aus Dresden, welcher sich dem Grafen Krakow auf der Hinreise angeschlossen hatte, ist von einer sehr gefahrvollen Reise aus dem Innern Abessiniens mit einer Anzahl von Thieren in Wien eingetroffen. Unter letzteren befinden sich drei junge afrikanische Elefanten, eine gestreifte und drei gefleckte Hyänen, ein Leopard, ein Gepard, ein Löwe, ein Zebra, drei Gazellen, eine abessinische Zibethkatze, 10 Bärenpaviane, ein Rhinocerosvogel, zwei Marabus und mehrere andere seltenere vierfüßige Thiere und viele Arten Vögel. Casanova hat viel Unglück auf seiner Rückreise mit seinen Thiertransport gehabt, es starben mehrere Giraffen, einige Löwen, ein Elefant, Rhinocerose und andere interessante und seltene Thiere.

— In den Pyrenäen hat sich unter dem Namen „Société Ramond" ein Alpenverein gebildet. Die Vorstände sind Graf Russel Killough, Herr Pack, Charles Martins Costallat und A. Frossard.

— Auf dem 2300 Meter hohen Paß St. Theodule im Mattergebiet hat Herr Dollfuß-Ausset ein meteorologisches Observatorium errichtet, in welchem von jetzt bis Aug. 1867 beobachtet wird. Nach Dollfuß Abreise werden die Gebrüder Blatter, Bergführer aus Meiringen, Thermometer, Barometer und Hygrometer einer genauen Beobachtung unterziehen. Das Ergebniß derselben wird dem schweizer meteorologischen Verein zur Verfügung gestellt.

— Dr. Berthold Seemann ist in Hannover eingetroffen und bereitet sich zu einer Reise nach dem nördlichen Afrika vor, um nach Ueberbleibseln von vorweltlichen Thieren zu forschen.

— Für die projectirte deutsche Nordpolexpedition hat der hamburger Senat 1000 Thlr. bewilligt. Die diesjährige vorläufige Recognoscirungsfahrt dürfte unter den Befehl des preußischen Corvettencapitäns Berger gestellt werden, die Leitung der Vorbereitungen wird Herr Thaulow, Mitdirector der Seemannsschule in Hamburg, übernehmen.

— Die Indianerbevölkerung Nordamerikas schwindet mehr und mehr dahin. Die Zählung von 1850 gab die im Gebiete der Vereinigten Staaten lebenden Indianer auf 400,000 an, 1855 zählte man noch 3[illegible] und 1860 waren dort nur 2[illegible] Vertreter dieser Rasse vorhanden. Seitdem sind im Innern und an der californischen Küste blutige Kriege gegen sie geführt worden, sodaß gegenwärtig nur noch etwa 200,000 Indianer im Bereiche der Union leben. Wie unerbittlich die Weißen in ihrem Vernichtungskampfe gegen die rothe Menschenrasse verfahren, geht aus einem Vertrage hervor, welchen die Behörden des Humboldt Districts mit den Piute-Indianern abgeschlossen haben. Einer der Paragraphen lautet: „Alle Indianer haben sich binnen sieben Tagen aus der Humboldt Country zu entfernen oder sie werden getödtet." Die Metzeleien unter den Indianern am Colorado haben endlich auch die Aufmerksamkeit der washingtoner Regierung erregt.

Alterthumskunde.

— Dem Germanischen Museum in Nürnberg hat der König von Württemberg 300 Fl. zugehen lassen, und zwar zum Zwecke der Abtragung der durch den Ankauf der Aufseß'schen Sammlungen der Anstalt erwachsenen Schulden.

— Zwischen Ancona und Sinigaglia ist eine antike Statue aus parischem Marmor aufgefunden worden. Dieselbe soll den Kaiser Trajan in mehr als Lebensgröße in Gestalt des Mars darstellen und meisterhaft gearbeitet sein.

— Das sächsische Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat einem Gesuche des sächsischen Alterthumsvereins in Dresden Gehör gegeben und den Kreisdirectionen des Königreichs die Anweisung ertheilt, die Behörden der Geistlichkeitsbezirke zu veranlassen, bei etwaigen Restaurationen und Neubauten an alten Kirchen der Direction des dresdener Alterthumsver-

eine Nachricht zu geben, damit derselbe ein sachkundiges Mitglied an Ort und Stelle senden könne, um etwa sich vorfindende Alterthümer entweder daselbst bestehen oder sie in dem Museum des Vereins aufbewahren zu lassen, jedenfalls aber deren Vernichtung zu verhindern vermöge.

— Die Gesellschaft der Archäologen in Athen, welche sich dort zur Vermehrung und Erhaltung der ausgegrabenen Kunstschätze des classischen Griechenlands gebildet hat, will durch eine Lotterie in großem Maßstabe Mittel zur Verfolgung ihres Zweckes herbeischaffen. An der Spitze steht ein Comité, welchem die Herren [illegible], Director der hellenischen Nationalbank, [illegible], Beamte der Bank, und die Professoren [illegible] und [illegible] angehören. Es sollen 400,000 Lose zu je 3 Fr. ausgegeben und so die Summe von 1,200,000 Fr. aufgebracht werden. Von dieser Summe werden [illegible] Fr. für die Gewinnste bestimmt, der Rest aber soll nach Abzug der Kosten des Unternehmens zu Ausgrabungen, Einrichtung neuer Museen und Bereicherung der bestehenden Sammlungen verwendet werden. Man rechnet auf zahlreiche Betheiligung der Kunst- und Alterthumsliebhaber aller Länder.

Militär- und Marinewesen.

— Das österreichische Levantegeschwader, bestehend aus den Fregatten „Schwarzenberg“ mit der Flagge des Contreadmirals v. Tegetthoff und „Donau“, den Kanonenbooten „Hum“ und „Kerka“, denen sich im Geleite noch das Kanonenboot „Reka“ anschließt, hat am 11 Aug. die Anker gelichtet und die Rhede von Triest verlassen. — Der „Schwarzenberg“, sowie der „Radetzky“ haben vergoldete Gallionsbilder als Auszeichnung für das ehrenvoll bestandene Gefecht bei Helgoland erhalten.

— Die Fregatte „Novara“ ist aus Veracruz nach Pola zurückgekehrt.

— Die Herbstübungen des dritten preußischen Armeecorps [illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

[illegible]

Land- und Forstwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Theater und Musik.

[illegible]

Presse und Buchhandel.

Der junge König von Baiern hat der historischen Commission [illegible] Zwecke der Vollendung der von ihr begonnenen Arbeiten auf 15 Jahre [illegible] Summe von jährlich [illegible] Thlr. bewilligt.

Die in Koburg erscheinende „Allgemeine Deutsche Arbeiter-Zeitung“ sowie die „Wehr-Zeitung“ sind im preußischen Staate verboten worden.

Das Wochenblatt des Nationalvereins ist im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin verboten worden.

Einen Beitrag zur Geschichte unserer Zeit bietet L. K. Aegidi in Hamburg in seiner Schrift „Aus der Vorzeit des Zollvereins“, welche gerade gegenwärtig, wo nur wenige Monate seit einer Neubildung des Zollvereins verflossen sind, ein besonderes Interesse bieten dürfte.

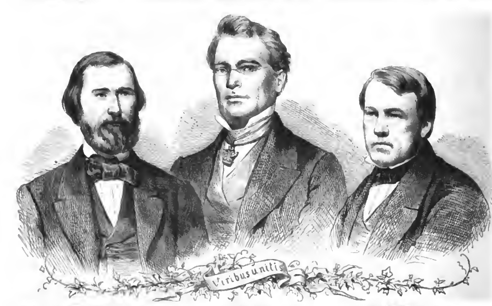
Der Verein der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler hat vom 20. bis 31. Aug. im Locale des Oesterreichischen Kunstvereins in Wien eine Ausstellung aller in den letzten drei Jahren erschienenen österreichischen literarischen und artistischen Erzeugnisse, sowie sämmtlicher in Oesterreich erscheinenden Journale veranstaltet.

Der Deutsch-historische Verein in Prag bereitet die Herausgabe einer Lebensschilderung des zu Eger verstorbenen Anthus [illegible], des [illegible] Freundes von Goethe, vor.

Die „Deutsche Moskauer Zeitung“, welche erst vor kurzem von [illegible] gegründet worden war, ist wieder eingegangen.

In einer Privatbibliothek in Irland ward vor kurzem ein Band von 15 bisher unbekannten altenglischen Schauspielen entdeckt. Bekanntlich gingen im 17. Jahrhundert bei den Verfolgungen der Bühne durch die Puritaner Tausende von Manuskripten zu Grunde. Die bevorstehende öffentliche Versteigerung des aufgefundenen Bandes wird deshalb großes Aufsehen erregen.

Ein ungarischer Gelehrter hat kürzlich im Privatarchive eines [illegible] Fürsten das politische Testament Franz Rakoczy's, des „Rebellen“, in demselben in französischer Sprache verfaßt, entdeckt. Der fürstliche Besitzer des wichtigen historischen Schriftstücks zeigt sich geneigt, eine Abschrift desselben zu Gunsten der ungarischen Akademie zu gestatten.



Prof. Lazarus aus Bern, Vertreter der schweizerischen Hochschulen bei dem wiener Universitätsjubiläum.

Prof. Hyrtl, Derz. Rector magnificus der wiener Universität.

Prof. Waitz aus Göttingen, Vertreter der deutschen Hochschulen beim wiener Universitätsjubiläum.

Die Jubelfeier der Universität Wien.

Mit großen Vorbereitungen wurde die Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Wien ins Werk gesetzt, unter ebenso glücklichen als unglücklichen Auspicien. Zwistigkeiten zwischen Studentenschaft und Rectorat waren darüber entstanden, scheinbar wieder geschlichtet worden, und nachdem dies alles so weit gediehen war, daß man glauben konnte, der Feier doch noch ein würdiges akademisches Air geben zu können, litt dieselbe unter

Katastrophe bei Besteigung des Matterhorns am 13. Juli. Nach einer Skizze von A. Beck.

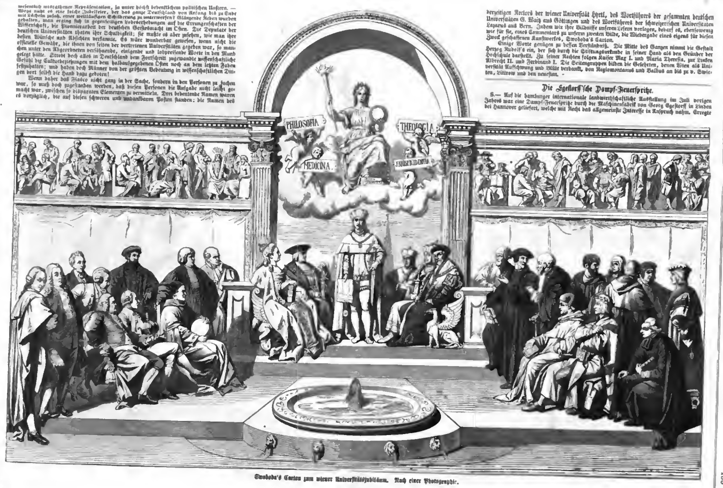
wesentlich mißrathener Repräsentation, ja unter höchst bedenklichem politischen Nasrern. — Wozu nahm es eine solche Jubelfeier, der das ganze Deutschland von Anfang bis zu Ende mit Lächeln zusah, einer weitläufigen Schilderung zu unterwerfen? Glänzende Reden wurden gehalten, man erging sich in gegenseitigen Lobeserhebungen auf die Errungenschaften der Wissenschaft, die Pionnierarbeit der deutschen Geistesmacht im Osten. Die Deputate der deutschen Universitäten thaten ihre Schuldigkeit; sie mußte es aber zusehen, wie man ihre besten Wünsche und Absichten verkannte. Es wäre wunderbar gewesen, wenn nicht die officielle Gewähr, die ihnen von seiten der vertretenen Universitäten gegeben war, so manchem unter den Abgeordneten versöhnende, einigende und lobpreisende Worte in den Mund gelegt hatte. Strebt doch alles in Deutschland dem Fortschritt zugewandte wissenschaftliche Gefühl der Culturbeziehungen mit dem halbaufgegebenen Osten noch an dem letzten Faden festzuhalten; und haben doch Männer von der größten Bedeutung in wissenschaftlichen Dingen dort selbst die Hand dazu geboten!

Wenn daher das Fiasco nicht ganz in der Sache, sondern in den Personen zu suchen war, so muß doch zugestanden werden, daß diesen Personen die Aufgabe nicht leicht gemacht war, zwischen so disparaten Elementen zu vermitteln. Drei bedeutende Namen waren es vorzüglich, die auf diesen schweren und undankbaren Posten standen: die Namen des derzeitigen Rectors der wiener Universität Hyrtl, des Wortführers der gesammten deutschen Universitäten G. Waitz aus Göttingen und des Wortführers der schweizerischen Universitäten Lazarus aus Bern. Indem wir ihre Bildnisse unseren Lesern vorlegen, bedarf es, ebensowenig wie für sie, eines Commentars zu unserm zweiten Bilde, die Wiedergabe eines eigens für diesen Zweck geschaffenen Kunstwerkes, Swoboda's Carton.

Einige Worte genügen zu dessen Verständniß. Die Mitte des Ganzen nimmt die Gestalt Herzog Rudolf's ein, der sich durch die Stiftungsurkunde in seiner Hand als den Gründer der Hochschule darstellt. Zu seiner Rechten folgen Kaiser Max I. und Maria Theresia, zur Linken Albrecht II. und Ferdinand I. Die Seitengruppen bilden die Gelehrten, denen Wien als Universität Aufschwung und Blüte verdankt, von Regiomontanus und Balbus an bis zu v. Swieten, Littrow und den neuesten. –

Die Egestorff'sche Dampf-Feuerspritze.

S.— Auf die hamburger internationale landwirthschaftliche Ausstellung im Juli vorigen Jahres war eine Dampf-Feuerspritze durch die Maschinenfabrik von Georg Egestorff in Linden bei Hannover geliefert, welche mit Recht das allgemeinste Interesse in Anspruch nahm. Erregte



Swoboda's Carton zum wiener Universitätsjubiläum. Nach einer Photographie.

diese Feuerspritze schon durch die elegante Ausstattung und ebenso leichte als compacte Construction die Aufmerksamkeit jedes Laien, so erwarb sich vorzüglich die ausgezeichnete Sauberkeit und exacte Ausführung aller Einzelheiten andererseits so sehr zugleich die Anerkennung aller Fachmänner, daß selbst englische Fabrikanten zur öffentlichen Belobung dieser Maschine sich bewogen fühlten.

Obgleich nun die Erwartung aller derjenigen, welche Interesse für derartige Fortschritte der Mechanik haben, bereits im voraus aufs äußerste gespannt war, welche Leistungen die Egestorff'sche Dampf-Feuerspritze bei ihrer ersten Probe zeigen würde, so wurde diese Erwartung durch den wirklichen Effect doch noch bei weitem übertroffen; denn dieselbe ließ alle die Handspritzen, welche mit 20, 25 bis 30 Mann Bedienung einen Wettkampf zu unternehmen wagten, so wenig klein erscheinen, daß ein weithin schallendes Hurrah von tausend und aber tausend Zuschauern das beste Zeugniß für die Egestorff'sche Dampf-Feuerspritze bekundete.

Dieselbe wurde, nach ihrer Ankunft von Hamburg, alsbald durch den Magistrat der Residenzstadt Hannover angekauft und sind in der Folge noch ausführlichere Versuche mit ihr angestellt worden, welche gleich glänzend ausfielen. Der Strahl dieser Feuerspritze konnte hierbei, mit einem Mundstück von $^3/_4$ Zoll engl. Durchmesser und bei ruhigem Wetter auf 180 Fuß Höhe getrieben werden und erreichte sogar bei sehr stürmischer Witterung noch eine Höhe von 160 Fuß. Mit zwei Mundstücken von 1 Zoll und $^3/_4$ Zoll kann man bei ruhiger Witterung zwei Strahlen von 140 bis 150 Fuß Höhe schleudern, bei einem Mundstück von $1^1/_2$ Zoll denselben 120 bis 130 Fuß hoch und bei einem Mundstück von 1 Zoll Weite den Wasserstrahl sogar auf 200 bis 220 Fuß Höhe bringen.

Diese Versuche, welche durch die städtische Feuerwehr in Hannover geleitet wurden, bethätigten von neuem, wie der Erfolg und die Regelmäßigkeit der Leistung einer Dampf-Feuerspritze nicht zu hoch angeschlagen werden kann. Wenn ein Wasserstrahl von $^3/_4$ oder $1^1/_2$ Zoll Durchmesser stundenlang, ohne Unterbrechung, ohne Ermüdung der nur aus wenig Personen zur Bedienung nöthigen Mannschaft, auf einen Punkt concentrirt werden kann, wenn vermittelst derselben eine Brandstätte durch ein Wasserquantum von circa 70 Kubikfuß in der Minute förmlich überschwemmt werden kann, so sind dies Leistungen, die in der That durch nichts übertroffen werden können.

Die obengenannte Maschinenfabrik von Georg Egestorff in Linden erhielt denn auch als Anerkennung der Leistungen der hier beschriebenen Dampf-Feuerspritze die große goldene Medaille der hamburger internationalen Ausstellung, eine Auszeichnung, die um so mehr Werth hat, als dieselbe nur in einigen Exemplaren gegeben wurde.

Es sind in natürlicher Folge dessen denn auch bereits Anknüpfungen von Beschaffung solcher Egestorff'scher Dampf-Feuerspritzen für größere und mittlere Städte Deutschlands und Auslands geschehen und sind, soviel bekannt geworden, deren bereits mehrere in Arbeit.

Die Dampf-Feuerspritzen von Egestorff werden nach einer uns vorliegenden Notiz in drei verschiedenen Größen hergestellt, um gleich vortheilhaft für größere Städte, mittlere Städte, einzelne große Etablissements u. s. w. verwandt zu werden.

Die größte Sorte, wovon die auf der hamburger Ausstellung ausgestellte eine war (und wovon wir in unserer heutigen Nummer hier eine genaue Abbildung bringen), hat eine Leistungsfähigkeit von 60 bis 70 Kubikfuß Wasser pr. Minute, die zweite Sorte von 45 bis 50 Kubikfuß, die dritte von 30 bis 36 Kubikfuß bei gleicher Treibkraft in die Höhe.

Aus der Modenwelt.

— „Das Gold wird in der nächsten Zeit zur Herrschaft kommen", flüstern Juweliere und Modisten den geheimnißvoll wichtiger Miene, obgleich hier nur von Nachbildungen der edeln Metalls zum Schmuck der Toilette die Rede ist. Putzmacher und Confectionärs erhalten vorläufig zu ihrer Ausschmückung vergoldete Knöpfe in Kugelform, denen die hübsch durchbrochene Arbeit mehr Werth verleiht, als das dazu verwendete Material. Crocus und die Zechinen-Manie bilden einen reichen Schatz von unerschöpflichen Motiven für diesen Zweck. Die kühleren Tage und die dichteren Stoffe werden die Verwendung des schwer erscheinenden metallischen Schmucks als geeigneter erkennen lassen und den Erfindungsgeist der Friseure im Dienst der Mode den neuen Ideen beschäftigen. Vorzugsweise aber tritt das Gold als ornamentales Hülfsmittel glanzvoller hervor als an den Coiffuren, für deren Herstellung jedoch keine bestimmte Regel aufgestellt werden kann, da sie je nach Laune und Geschmack jedem Stil huldigen. Zwei bis drei Centimeter breite goldene Bänder, in welchen dichten Gewebe, werden einem von der Stirn zu einer spitzen oder diademartigen Form gelegt, darauf ein leichter phantastisch zusammengestellter Tuff von Blättern, unmöglichen Blüten, zarten Gräsern, durchsichtigen Krystallzweigen u. s. w. befestigt, welche Zierrathen seitwärts fortlaufende Ranken bilden, die bis zur Taille herabfallen. Aehnlich werden einfachere Arrangements mit Sammetbändern und einzelnen Blumen getroffen, auf welchen große goldene Käfer leicht angebracht werden, welche bei jeder Bewegung des Kopfes in schaukelnde Bewegung gerathen, wobei die ausgebreiteten Schwingen der zierlichen Insekten einen blendenden Glanz entfalten.

— Die Männerwelt erhebt sich zwar jetzt mit Macht gegen überhandnehmende Putz- und Modesucht und deren Verirren, in welchen alle Arten von Anathemen gegen die an jetzt gewohnten Luxus forcirenden Frauen geschleudert werden, die es verziehen, mit Crinoline und Schleppe weiter durchs Leben zu wandern; doch erstehen dem so stark angegriffenen schwächeren Geschlechte auch gewandte Vertheidigerinnen aus der eigenen Mitte, geistreiche Frauen, die mit Feder und Wort die Sache der verfolgten Schwestern verfechten. Zu diesen gesellte sich Frau Olympia Audouard, eine pariser Schriftstellerin, die schon früher mit kühner Hand den Geheimnißvollen Harems im Orient lüftete und die Leser ihres Werks einen Blick ins Serail hat werfen lassen. Gegenüber den Angriffe Dupin's auf den Luxus der Frauen veröffentlicht die Dame eine Schrift „Le luxe effréné des hommes", welche wir denjenigen unserer Leserinnen, die sich für diesen Parteienkampf interessiren, zur Lectüre empfehlen. Auch der Crinoline widmet Mad. Audouard ein Vertheidigungskapitel, über die Richtigkeit oder Nichtigkeit der hierbei aus Feuer geführten Gründe zu entscheiden, überlassen wir jedoch ausschließlich jedem selbst.

Polytechnische Mittheilungen.

Zum Schutze von Feuer und blanken Waffen empfiehlt Artilleriehauptmann Dg im „Polytechn. Journal" als sehr gut bewährt die Anwendung des Galvanismus. Das Verfahren besteht einfach darin, daß man aus den hölzernen Mundpfropfen der Feuerwaffen, deren Länge etwa das Fünf- bis Sechsfache des Kaliberdurchmessers beträgt, in der Mitte ein Stück ausschneidet und ihnen eine gewisse Federkraft gegeben und die federnden Enden parallel mit ihrer Längenrichtung den Zinkplättchen belegt. Durch Einlegen der Zinkplättchen in die Schäfte der Säbelscheiden lassen sich auch die Säbelklingen vor Rost schützen.

Eine neue Anwendung der Elektricität. Kürzlich wurde den Mitgliedern des Franklin-Instituts in Philadelphia ein Apparat von einer leichten und vortheilhaften Anwendung zum Anzünden der Lampen der Gaserleuchtung vermittelst des elektrischen Funkens vorgezeigt. Das elektrische Licht wird durch einen Elektricitätsträger oder Elektrophor nach einer besondern, aber sehr einfachen Form geliefert, er wird durch einen isolirten Faden mit der Oeffnung oder Schnabel der Gaslampe in Verbindung gebracht und man läßt den Funken in dem Augenblick springen, wo das Gas anfängt herauszuströmen, das sich sofort sogleich entzündet.

Ein Heilmittel gegen Insektenstiche. Bekanntlich haben in den letzten Jahren viele Personen durch Fliegenstiche, die sich im höchsten Grade als giftig herausstellten, ihr Leben verloren. Jetzt veröffentlicht nun Herr de Montillet in dem in Chambéry erscheinenden Journal „Echo Est" ein sicheres Mittel gegen den Stich gefährlicher Insekten, man soll nämlich den verletzten Theil sofort mit Chromsäure einreiben. Er versichert als ganz zuverlässig, dieses einfache Mittel heile den tödlichen Stich einer vergifteten Fliege, der ohne dasselbe sicher einen gefährlichen Karbunkel erzeugen würde. Da dieses Mittel, das stets zur Hand ist, in keinem Falle schaden kann, so verdient es Beachtung, denn sollte es sich nicht als wirksam beweisen, so bleibt dem von einer Fliege Gestochenen ja noch immer Zeit einen erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehen.

Witterungsnachrichten.

— Im Kanton Graubünden sind gegen Ende der zweiten Augustwoche durch große Gewitter die Telegraphenverbindungen gestört worden, zwischen Ilanz und Chur z. B. blieben sie mehre Stunden lang unterbrochen.

— Von hohem nautischem Interesse war die Cyklone, die am 1. Aug. in den norddeutschen Gewässern und vorzüglich auf der schleswig-holsteinischen Halbinsel arge Verwüstungen anrichtete. Es war nämlich ein vollständig ausgebildeter ausgeprägter Orkan, wie dort der Typhon genannt wird, und entfaltet in der Folge weniger Stunden sämmtliche Richtungen der Windrose. Während in Mitteldeutschland nur ein gleichmäßiger heftiger Wind wehte, bei dem eigentlichen Wirbelwind dreht einander, bei Holstein in die äußerste Peripherie der Cyklone, welche noch stark genug war, große Bäume zu entwurzeln und zu knicken. Der Mittelpunkt des Sturms bewegte sich ziemlich über die ganze Ausdehnung des Herzogthums Schleswig, in der Nordsee scheiterten eine Menge von Kauffahrteischiffen und in der Ostsee erlitten der Ziethen zwei auf Uebungsfahrten begriffene Fahrzeuge der preußischen Marine; die Kanonenbrigg „Rover" brachte der Orkan in vier Stunden vom Eingang der Kieler Bucht bis zur Flensburger Föhrde, wo er sie auf den Strand warf, und der Fregatte „Arkona" wurden dicht oberhalb des Hafens von Eckernförde ihre beiden Hauptmasten losgerissen.

— Im Innern des Staates Missouri haben heftige Regengüsse die Ernten beschädigt, auch sind infolge von Ueberschwemmungen Brücken u. s. w. zerstört worden.

— Gewitter von Hagelschlag und Wolkenbruch haben am 12. an mehreren Orten von Böhmen und Oberösterreich große Verheerungen angerichtet.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 13. bis 19. Aug.

Eötvös, Josef Frhr. v.; Die Nationalitätsfrage. Aus dem ungarischen Manuscript übersetzt von Dr. Max Falk. Pest, Moritz Rath.

Hausner, Otto, Vergleichende Statistik von Europa. 2. Band. Lemberg, J. Milikowski.

Littrow's, J. J. v.; Handbuch der vorzüglichsten Münzen, Maße und Gewichte zur Vergleichung mit denen des österreichischen Kaiserstaates. Dritte Auflage. Herausgegeben von Karl v. Littrow. Wien, Fr. Beck's Verlagsbuchhandlung.

Buley, Adolf; Supplement zu klimatographischen Uebersicht der Erde. Mit einem Appendix, enthaltend Untersuchungen über das Wind-System und eine kartliche Darstellung des Systems der Erd-Circulation. Nebst 8 Karten in Steindruck und 6 Karten in Holzschnitt, Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung.

Müller, Adolf und Karl, Charakterzeichnungen der vorzüglichsten deutschen Singvögel. Mit elf Illustrationen, entworfen und auf Holz gezeichnet von Adolf Müller, sowie mit acht in den Text gedruckten Figuren. Ebenda.

Pisko, Dr. Prof. Fr. Jos.; Die neueren Apparate der Akustik. Für Freunde der Naturwissenschaft und Tonkunst. Mit 60 in den Text aufgenommenen Holzschnitten. Wien, Carl Gerold's Sohn.

Schäfer, M., Neuer Räthselschatz. Zur belehrenden Unterhaltung gesammelt. Berlin, Julius Springer.

Verfassung, die, der christlichen Staats. Ein Wort zur Zeit. Leipzig, Heinrich Matthes.

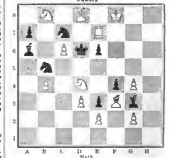
Weiper, Emil, Platon und seine Zeit. Historisch-biographisches Lebensbild in drei Abtheilungen. Kassel, Hofbuchhandlung von H. Jungklaus.

Schach.

Aufgabe № 1064.

Weiß zieht an und setzt den mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Melchior Freiherr von der Tann in München.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 464.

Die nachfolgende, ein ungewöhnlich hohes Interesse darbietende Partie wurde im Jahre 1863 zu Paris zwischen Herrn A. de Rivière und Herrn P. Morphy gespielt.

Läufergambit.

	Weiß: Hr. A. de Rivière.		Schwarz: Hr. P. Morphy.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 5
2)	F 2 — F 4	2)	E 5 — F 4:
3)	L. F 1 — C 4	3)	S. G 8 — F 6
4)	S. B 1 — C 3	4)	L. F 8 — B 4
5)	S. G 1 — F 3	5)	Rochirt.
6)	S. C 3 — D 5	6)	S. F 6 — D 5:
7)	E 4 — D 5:	7)	T. F 8 — E 8 †
8)	K. E 1 — F 2	8)	D 7 — D 6
9)	D 2 — D 4	9)	L. C 8 — F 5

Ein Fehlzug, durch welchen Schwarz eine Figur verliert.

10)	C 2 — C 3	10)	L. B 4 — A 5
11)	D. D 1 — A 4	11)	L. C 5 — D 7
12)	D. A 4 — A 5:	12)	B 7 — B 6
13)	D. A 5 — A 3	13)	G 7 — G 5
14)	H 2 — H 3	14)	H 7 — H 5
15)	L. C 1 — D 2	15)	G 5 — G 4
16)	H 3 — G 4:	16)	H 5 — G 4:
17)	S. F 3 — G 1	17)	B 6 — B 5
18)	L. C 4 — D 3	18)	L. D 7 — F 5
19)	L. D 3 — F 5:	19)	S. B 8 — D 7
20)	T. A 1 — A 2	20)	T. A 8 — B 8
21)	[illegible]	21)	[illegible]
22)	[illegible]	22)	[illegible]
23)	[illegible]	23)	[illegible]
24)	[illegible]	24)	[illegible]
25)	[illegible]	25)	[illegible]
26)	[illegible]	26)	[illegible]

Der Palamède français weist in einer gründlichen Untersuchung der gegenwärtigen Stellung durch die Herren Rosenthal und Petit nach, daß Schwarz durch 26) [illegible], 27) [illegible] in der Folge die Partie remis zu halten vermochte.

27)	[illegible]	27)	[illegible]
28)	[illegible]	28)	[illegible]
29)	[illegible]	29)	[illegible]
30)	[illegible]		

Schwarz giebt das Spiel auf.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht bald nach 1, um 2 Uhr früh auf und steht sonach als Morgenstern am Ostnordosthimmel, ihr Licht ist so blendend weiß und hell, daß sie eine auffällige Erscheinung ist. Jupiter steht in den ersten Abendstunden am südwestlichen Himmel als hellglänzender Stern und geht bald 11 Uhr abends unter. Saturn ist noch kurze Zeit bis halb 9 Uhr abends am westlichen Horizont sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Am ersten Mond den 31. Aug. abends. Anf. unsichtbar. Ende 7 Uhr 65 Minuten. Das Wiedererscheinen findet auf der linken Seite der Jupiterscheibe statt.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für 9 Uhr abends, sind bereits bei gewöhnlicher Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupiterscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.





Egestorff's Dampf-Feuerspritze. Nach einer Photographie.

Bekanntmachungen aller Art.

Neuester hamburger Fremdenführer.
Verlag von E. Gaßmann in Hamburg,
Neuer Wall 6.

Drei Tage in Hamburg.

Ein praktischer Führer für Fremde, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend auf die genußreichste Weise in drei Tagen kennen zu lernen. Mit Plänen, Ansichten und Karten, sowie sämmtlichen Tagen, Fahrplänen &c., nebst Beschreibung der

Fahrt von Hamburg nach Helgoland.

Fünfte verm. u. verb. Auflage. 8. Geh. Preis 15 Sgr.

Das einstimmige Lob der Kritik, sowie die rasch sich folgenden Auflagen liefern den besten Beweis für die praktische Brauchbarkeit dieses mit großer Gewissenhaftigkeit bearbeiteten, reichhaltigen Büchleins.

Für Kaufleute und Fabrikanten.

Verlag der Le Roux'schen Hofbuchhandlung in Mainz.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handels- und

Geschäfts-Adreßbuch von Paris

und den wichtigsten Handels- und Fabrikstädten Frankreichs. Preis 24 Sgr.

Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Centralblatt für

Branntweinbrennerei.

Mit vielen Abbildungen. Erster Band 24 Nummern. 2 Thlr.

Dieses, die neuesten Fortschritte der Branntweinbrennerei enthaltende Blatt bietet das Neueste und Nützlichste dieses Zweiges.

E. Berger's Buchhandlung in Eisenach liefert zur Gründung von Lese-, Haus- und Familien-Bibliotheken,

50 Bände guter und beliebter

Romane, zum größten Theil broschirt in schöner Octavausgabe für 4 Thlr. baar.

Statt 3½ Thlr. — für nur 1 Thlr.

Durch jede Buchhandlung oder gegen Franco-Einsendung des Betrages liefere ich

Die 9. Auflage von

Jahn's illustrirtem Reisebuch.

Zwei Bände eleg. in rothe Leinwand geb.

I. Bd. enth.: Norddeutschland mit Kopenhagen, Stockholm, Paris, London, Warschau und Lemberg. Mit einer Reisekarte von Deutschland, 4 Specialkarten, 7 Städteplänen und 100 verschiedenen Abbildungen.

II. Bd. enth.: Süddeutschland, die Schweiz, Straßburg, Paris, London, Pest, Ober- und Mittel-Italien. Mit einer Reisekarte von Deutschland, 3 Specialkarten, 5 Städteplänen und 167 verschiedenen Abbildungen.

Von diesem allgemein bekannten Reisebuche, im Jahre 1860 erschienenen Ausgabe liefere ich, soweit der Vorrath reicht, beide Bände für nur 1 Thlr., einzelne Bände à 20 Ngr.

Bei Bezug einzelner Bände nehme ich auch Briefmarken aller Länder zum vollen Preise als Zahlung an.

Kurt Jüger in Leipzig.

Bad Friedrichshall.

Eisenbahnstation Hildburghausen oder Koburg.

Bitterwasser-Cur an der Quelle.

Kohlensäure eisenhaltige Bitter- und Kochsalz-Quelle zum Baden. Geschützte Gegend, angenehme Wohnungen, guten Tisch und freundliche Bedienung bei den billigsten Preisen.

Friedrichshall, Herzogthum Meiningen.

Die Badedirection.

Königl. preuß. staats- und landwirthschaftliche

Akademie Eldena bei Greifswald.

Die Vorlesungen an der hiesigen königl. Akademie beginnen am 15. Oct. c. und beziehen sich auf die im Studienplane derselben vorgeschriebenen Disciplinen aus den Staats-, Land- und Forstwirthschaft und deren Hülfswissenschaften. Specielle Lectionspläne werden auf Verlangen verabfolgt, sowie auch nähere Auskunft über die Akademie und deren Einrichtung auf besondere Anfrage gern ertheilt wird.

Eldena, im August 1865.

Der Geh. Reg.-Rath und Director hiesiger königl. Akademie

Dr. E. Baumstark.

Beachtenswerth für

Harzreisende.

Seit Eröffnung der Bahnstrecke Halberstadt-Thale war das den Harz besuchende Publikum veranlaßt, direct nach Thale zu fahren, indem die Directionen der verschiedenen Eisenbahnen Fahrbillets auf mehre Tage zur Hin- und Rückfahrt gültig, zu ermäßigten Preisen ausgegeben, hieran aber die Bedingung geknüpft hatten, daß die Billets zur Rückreise auf dem Bahnhofe zu Thale abgestempelt werden mußten.

Diese Einrichtung führte zu erheblichen Inconvenienzen, indem den Reisenden, wenn sie sich auf den Besuch des Bodethales nicht beschränken wollten, der Nachtheil erwuchs, daß sie kein günstiges Reiseprogramm entwerfen konnten, sie vielmehr gezwungen waren, nach welcher Seite des Harzes hin sie auch ihre Schritte lenkten, einen großen Theil ihrer Tour doppelt zu machen. Wesentlicher jedoch trat der Uebelstand hervor, daß das Vergnügen ihrer Reise eine unverkennbare Störung erlitt, indem sie das Bodethal zuerst besuchten.

Letzteres mit seiner wilden, pittoresken Scenerie, seinen gigantischen Felsmassen bildet den Glanzpunkt der ganzen Harzreise, und mußte den Touristen der Besuch der übrigen, sonst so reizenden Harzpunkte verleidet werden, nachdem sie sich durch den Anblick dieser großartigen Natur verwöhnt hatten.

Diesen gewichtigen Gründen gegenüber haben nun auch die verehrlichen Eisenbahndirectionen mit gewohnter Coulanz die oben erwähnte Maßregel fallen lassen, und können jetzt die Reisenden in Halberstadt die Eisenbahn verlassen, dasselbst wiederum einsteigen, da auch hier zur Rückreise die Billets abgestempelt werden. Demgemäß pflegen auch jetzt die Harzreisenden zum Besuch der Oberharzes nur bis Halberstadt zu fahren, von hier aus die Tour nach Wernigerode mit seiner prachtvollen Umgebung über Ilsenburg &c. zu unternehmen, um sie dann nach 3—4 Tagen im Bodethal zu beschließen.

Anschließend hieran empfehle ich den geehrten Reisenden eine große Anzahl bequemer Wagen mit zuverlässigen, mit den Örtlichkeiten des Harzes vertrauten Kutschern, die ich, wie in früheren Jahren, unterhalte, zu soliden und festen Preisen.

Halberstadt. F. Reisse,

Besitzer des „Hotel Prinz Eugen" und des „Hotel Royal".

Für Männergesangvereine und Concertinstitute.

Verlag von **F. E. C. Leuckart (Konst. Sander) in Breslau.**

Soeben erschien:

FRITHJOF.

Scenen aus der Frithjof-Sage, für Solostimmen, Männerchor und Orchester von **Max Bruch.** Op. 23. Klavierauszug 2 Thlr. Chorstimmen 10 Sgr. (Die Partitur befindet sich unter der Presse.)

Zum ersten Mal aufgeführt im November 1864 bei dem 25jährigen Stiftungsfeste des Gesangvereins „Concordia" in Aachen.

Nach competenten Urtheilen ist Bruch's „Frithjof" das Bedeutendste, was die Männergesang-Literatur in den letzten Decennien aufzuweisen hat.

In demselben Verlage erschienen:

Berner, F. W., „Der Herr ist Gott." Hymne für vier Männerstimmen (Chor und Soli mit Begleitung von Blasinstrumenten oder Orgel). Zweite Ausgabe, neu instrumentirt und herausgegeben von Wilhelm Tschirch, Hofkapellmeister in Gera. Partitur und Stimmen 1 Thlr. Singstimmen apart 10 Sgr.

Beschnitt, J., Op. 11, Nr. 2, Ossian, gedichtet von W. Danker, für vierstimmigen Männerchor. (Aus Nr. 4 „deutscher Sängerhalle".) Partitur und Stimmen 10 Sgr.

Bruch, Max, Op. 19 Männerchöre mit Orchester. 2 Hefte.

Heft 1. **Römischer Triumphgesang,** gedichtet von Hermann Lingg. (Preiscomposition.) Partitur 1 Thlr. Orchesterstimmen 1 Thlr. 20 Sgr. Klavierauszug 20 Sgr. Singstimmen [illegible]

" II. **Das Wessobrunner Gebet, Lied der Städte, Schottlands Thränen,** mit Begleitung von Blechinstrumenten. Partitur 25 Sgr. Orchesterstimmen 25 Sgr. Klavierauszug 15 Sgr. Singstimmen 10 Sgr.

—— **Op. 21, Gesang der heiligen drei Könige,** Gedicht von M. v. Schenkendorf, für drei Männerstimmen und Orchester. Partitur mit unterlegtem Klavierauszug 1 Thlr. Singstimmen 5 Sgr.

Hiller, Ferdinand, Op. 107, Aus der Edda (Osterfeuer und Ostara), zwei Gedichte von Ellis Lingg für Männerchor mit Orchesterbegleitung. Partitur 2 Thlr. Orchesterstimmen 3 Thlr. vollständiger Klavierauszug von Joseph Brambach 1 Thlr. Singstimmen 15 Sgr.

Bad Gleisweiler.

Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau, Rheinpfalz.

Kaltwassercur, Dampf- und Kiefernadelbäder, Elektrogalvanismus, Molken- und Traubencur. — Für Brustleidende bequeme Wohnungen mit Kohlenstaub-Luft.

Gegen chronische Krankheiten erfreut sich Bad Gleisweiler, bei [illegible] Süddeutschlands, zu jeder Jahreszeit der günstigsten Heilerfolge. Prospecte und Näheres durch den die Heilanstalt dirigirenden Arzt

Dr. L. Schneider.

Bad Wildungen.

Bei Main-Weserbahn. — Station Wabern. — Telegraphenstation.

1 Stunde von Hessen-Kassel, 7 Stunden von Köln via Giessen und Wabern.

Die Bank von Wildungen ist die einzige, an der [illegible] Roulette [illegible] gespielt und Pharao, wodurch dem Publicum ein Vortheil von [illegible] gegen alle übrigen Banken geboten ist.

Neuer Cursaal vom 1. Mai bis 1. Oct. Concerte, Orchester, Bälle, Table d'hôte im Cursaal, grosse Jagd, das neue grosse Hotel nach Muster des grossen Hotel in Paris eingerichtet, [illegible] Villen, das [illegible] Mineralwasser [illegible] machen Wildungen zum ersten Badeort der Welt. Siehe die Schrift des Herrn Dr. [illegible] über Wildungen.

Die Lehr- und Erziehungsanstalt zu Frankenhausen

in Thüringen.

empfiehlt sich zur Aufnahme von jungen Leuten, die sich den höheren commerziellen und industriellen Fächern widmen wollen. Moderne Sprachen, Realwissenschaften, alle mathematischen und naturwissenschaftlichen Gegenstände, sowie auch alle Sprachen auf Verlangen werden gründlich gelehrt.

Prospecte und nähere Auskunft in Magdeburg bei Herrn Regierungsrath Zeelmann, zu [illegible] der M. Abbne, Lehrer an der Thierarzneischule, sowie direct durch den Vorsteher des Instituts

H. Zielmann-Eggibert.

Hannover.

Grand Hotel.

(Bisher Hartmann's Hotel.)

Gegenüber dem Bahnhof am Ernst-August-Platze, eine der reizendsten Lage der Stadt, in seinen Einrichtungen allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, wird den geehrten Reisenden angelegentlichst empfohlen.

Die unteren, ausschließlich zu Restaurationszwecken eingerichteten Räume [illegible] in Anschauung ihrer architektonischen Schönheiten zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Außerdem Billards, Lesecabinets &c. Equipagen.

Hannover, den 24. Juni 1865. Julius Hartmann.

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

event. Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Extra-Dampfschiff	Teutonia,	Kapt.	Haack,	am 26. August.
	Allemannia,	"	Trautmann,	" 2. September.
Extra-Dampfschiff	Bavaria,	"	Taube,	" 9. "
	Germania,	"	Ehlers,	" 16. "
	Borussia,	"	Schwensen,	" 30. "
Extra-Dampfschiff	Teutonia,	"	Haack,	" 7. October.

Passagepreise. 1. Kajüte 150 Thlr., 2. Kajüte 100 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Cour.

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf 2 Pfd. St. 10 Sh. per ton von 40 hamb. Kubikfuß mit 15 Proc. Primage.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt

am 15. September per Packetschiff „Oder", Kapt. Winzen.

Die Extra-Dampfschiffe { Teutonia, Kapt. Haack, am 26. August. / Bavaria, " Taube, " 9. September. / Teutonia, " Haack, " 7. October.

werden von Hamburg direct nach New-York expedirt, ohne Southampton anzulaufen.

Näheres bei dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

und bei dem concess. Generalagenten Carl C. H. Diehmar in Leipzig.

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung

zwischen Deutschland und

Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

Nach St. Petersburg: Sonnabends nachmittags 4 Uhr.

Nach Reval und Helsingfors: Donnerstag, den 31. Aug. morgens 6 Uhr, Donnerstag, den 14. Sept. morgens 6 Uhr. " " 12. Oct. " "

Nach Helsingfors, Abo und Nikolaistad (Wasa): Sonntag, den 17. Sept. morgens 9 Uhr, Sonntag, den 1. Oct. morgens 6 Uhr. Sonntag, " 22. Oct. " 8 "

Nach Malmö: Montag nachmittags 4½ Uhr, Dienstag nachmittags 4½ Uhr, Donnerstag nachmittags 4½ Uhr, Freitag nachmittags 4½ Uhr.

Nach Gothenburg, anlaufend Copenhagen, Landskrona, Helsingborg, Torekov, Halmstad, Warberg: Montag nachmittags 4 Uhr, Donnerstag nachmittags 4 Uhr.

Nach Stockholm, anlaufend Ystad und Calmar: Donnerstag nachmittags 4 Uhr. Vom September an nachm. 1 Uhr.

Nach Norrköping, anlaufend Calmar und Stockholm: Montag nachmittags 4 Uhr. Vom September an nachm. 1 Uhr.

Nach Westervik, Ahus, Sölvesborg, Carlshamn, Carlskrona, [illegible] alle drei Wochen.

Nach Christiania, anlaufend Nyborg (Fünen), Frederikshavn (Jütland), Frederikshald, Larvig, Sandefjord, [illegible] und Kragerö: Freitag nachmittags 4½ Uhr.

Nach Copenhagen via Korsör: Täglich nachmittags 4½ Uhr, mit Directe: Montag nachmittags 4½ Uhr, Dienstag nachmittags 4½ Uhr, Donnerstag " 4½ " Freitag " 4½ "

Nach Aarhuus (Jütland) } via Korsör: Täglich nachmittags 4½ Uhr.
Nach Nyborg (Fünen) }

Nach Fehmarn, Kjerteminde (Seeland), Apenrade (Schleswig): Dienstag morgens 8 Uhr.

Pianofortefabrik

von Alex. Gerlschmidt in Leipzig,

Bayersche Straße Nr. 19,

empfiehlt ihr Fabrikat in Flügeln, Pianinos und tafelförmigen Pianofortes mit englischem und deutschem Mechanismus, elastischer Spielart und herrlichem großen Ton und verspricht bei mehrjähriger Garantie die billigsten Preise.

Pianinos.

Die Pianofortefabrik von Julius Feurich

in Leipzig, Weststraße Nr. 51,

empfiehlt als ihr Hauptfabrikat Pianinos in geradsaitiger halbschrägsaitiger und ganzschrägsaitiger Construction, eleganter Bauart, fest in der Stimmung, und sichert bei mehrjähriger Garantie die billigsten Preise.

Aug. Fomm in Leipzig

empfiehlt den Herren Papierfabrikanten, Buchbindern und Buchdruckereibesitzern seine neu erfundene

patentirte Papier-Schneidemaschine.

[illegible]

Außerdem werden in meiner Fabrik [illegible] Pappschneidemaschinen, Walzwerke u. s. w. in allen Dimensionen angefertigt und halte womöglich, um schnell zu expediren, je ein Exemplar vorräthig.

Rawald'sche

Schnellkläe-Apparate

zur sofortigen glanzhellen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Wasser, Wein, Bier, Spirituosen, Essenzen, Fruchtsäfte, Essig, Laugen, Farben, Oele, Fette &c., sind von der Akademie und Autoritäten, wie Dr. Gall & Dr. Lehnerdt, empfohlen und als praktisch befunden worden.

Apparate à 3, 5, 10, 20 und 30 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung des Betrages zu beziehen durch

Oskar Jahn, Leipzig,

alleiniger Generalagent für Deutschland.

Das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer

Apparate wie Geräthschaften

von M. Bauch, früher Hoffmann u. Eberhardt

in Berlin, Kronenstraße 44,

empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.

Die Reißzeug-Fabrik v. Th. Kühn

in Leipzig, Petersstraße 46,

empfiehlt ihre im In- und Auslande anerkannt soliden Fabrikate. Muster, Preiscourante [illegible] auf Franco-Anfrage zu Diensten. [illegible] gegen Nachnahme oder gefällige Referenzen.

Die Contorrequisitenfabrik

von M. Thrkorn in Chemnitz,

liefert 52 verschiedene Sorten Copirpressen, elegant und solid gearbeitet, alle Siegel-, Stempel- und Siegelpressen mit erhabenen und vertieften Buchstaben, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel. Billige Preise und prompte Effectuirung.

Practisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und viereckige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen &c. empfiehlt die Maschinenfabrik

G. Sebold,

Durlach bei Karlsruhe.

Für Zündhölzchen-Fabrikanten.

Zündhölzer, rund, [illegible] lang, aus trockenem [illegible] Holze, [illegible] Holzindustrie-Fabrik in Malk, [illegible] Franco Leipzig. Cassa baar oder Sichtwechsel. Vorräthig in Leipzig [illegible]

Bloßel & Koch.

Wichtig für Dachbedeckungen.

Asphalt-Dach-Ueberzug, als einzig und alleinige wasserdichter Ueberzug zu neuen und alten schadhaften Papp- und Filzdächern empfiehlt

Die Asphalt- und Dachdeckmaterialien-Fabrik

von L. Haurwitz & Co. in Stettin.

Nobel's patent. Sprengöl

(Nitroglycerin).

Gutachten, Prospecte, Atteste &c. ertheilen wir auf Franco-Anfragen. Zu Probeversuchen werden 10 Pfd. abgegeben.

Alfred Nobel & Co. in Hamburg.

Den Herren Photographen

empfehlen wir unser [illegible] Collodium [illegible]

Brandt und Wilde.

Berlin, [illegible]

Photographische Objective,

combinirt für Porträt und Landschaft,

19'' Oeffnung,	¼	Platte	à [illegible] Thlr.
2''	"	½	" à 55 "
3''	"	¾	" à 80 "

fertigt unter Garantie

H. Walter, Optiker in Leipzig.

Wiederverkäufer Rabatt.

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

für photographische Abdrücke auf Papier, Glas &c. Nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen von

Ed. Liesegang in Elberfeld.

Antiquitäten und Münzen.

Ein- und Verkauf

bei Zschiesche & Köder in Leipzig.

Nebelbilder (dissolving views)

jeder Art, sowie dergleichen Apparate für Schaustellungen &c. empfiehlt

Heinr. W. Bohm, Glasmalerei, Hamburg.

Apparate (mit Draht überstrickt)



zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllmaschinen, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1865.

Hofapotheke zum weißen Adler (Hainstraße).

L. A. Neubert. 5871

Importirte Havanna-Cigarren.

Mein reich assortirtes Lager importirter Havanna-Cigarren halte ich hiermit bestens empfohlen und werden Aufträge prompt und gewissenhaft von mir ausgeführt. Preis pro Mille 16 bis 300 Thlr. ab Hamburg.

5161 **A. Horwitz in Hamburg.**

Ueber holländ. Blumenzwiebeln,

Myrte-, Kalthaus-Freilandpflanzen, mit besonderer Berücksichtigung der vorzüglich sortirten Baumschulartikel jeder Art, erschien soeben der Katalog Nr. 32, neben welchem Nr. 29 und 31 noch in Kraft bleiben und auf geneigtes Verlangen franco und gratis übermittelt werden.

5093 **G. Geitner's Gartenetablissement,**
Planitz, Stat. Cainsdorf in Sachsen.

Eine Glasfabrik in Jütland,

vortheilhaft, bei einem sehr guten Torfmoor, 1½ Meile von einer Seestadt und ½ Meile von der projectirten neuen Eisenbahn belegen, soll, veranlaßt durch Todesfall, auf kürzere oder längere Zeit verpachtet werden. — Der Fabrik wird es an hinlänglichem Absatz nicht fehlen, da die im Königreich Dänemark z. Z. vorhandenen drei Fabriken nicht hinreichen, um das Land mit Glaswaaren zu versehen, indem trotz des hohen Einfuhrzolles jährlich ein bedeutendes Quantum eingeführt wird.

Reflectanten belieben sich in frankirten Briefen an **H. M. Lihme** zu Kalberg zu wenden, welcher nähere Mittheilung gibt. 6087

Zu verkaufen. Acht Bände

der Illustrirten Zeitung, Bd. 35—42, ganz sauber gehalten, durchaus vollständig und elegant in Halbfranz gebunden, sowie Bd. 44 ungebunden sind gegen angemessenen Preis zu verkaufen.

Die Expedition dieses Blattes nimmt Offerten unter B. B. C. ☐ 11 entgegen. 6096

Versteigerung der berühmten

Kunstsammlung (Originalgemälde, Töpferarbeiten, Krüge, Gläser, Emaillen, antike Möbel, Elfenbeinschnitzwerke etc.) des verstorbenen **Herrn Ant. Jos. Essingh** am 18. Sept. 1865 durch **J. M. Heberle (H. Lempertz)** in **Köln.**

Der illustrirte Katalog ist à 6 Sgr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 6060

Leihbibliotheken

6080

anzuschaffen oder zu verwerthen, empfiehlt sich **Konrad Prell** in **Hamburg**, Inhaber einer der größten und renommirtesten Leihbibliotheken Norddeutschlands. Briefe franco.

Verkauf. Eine Leihbibliothek

von 10,000 Bänden, deutsch, englisch, französisch, ist für 6000 Thlr. pr. Cour. zu verkaufen. — Dieselbe ist bis auf die neueste Zeit fortgeführt und eignet sich zur sofortigen Aufstellung in einer großen Stadt. Reflectanten wollen ihre Adresse sub R. L. an die Exp. d. Bl. einreichen. 6064

Darlehne von 500—5000 Thlr.

können sichere Personen unter Discretion jetzt und später erhalten auf Adr. G. D. 26 franco post. rest. Dresden. 6081

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger Mann von 26 Jahren, Rittergutsbesitzer, gebildet und vermögend, sucht sich zu verheirathen.

Vermögen ist nicht erforderlich, um so mehr angenehmes Aeußere, worauf Antragsteller gegründeten Anspruch zu haben glaubt, sowie Bildung und Anmuth des Geistes.

Nicht befriedigende Damenbekanntschaft macht diesen Weg erforderlich.

Reflectirende wollen ihre Adressen nebst Photographie unter Chiffre O. R. ☐ 1606 poste rest. Görlitz einsenden.

Strengste Discretion wird versichert. 6041

Gesucht. Für eine im besten

Betriebe bestehende Musikalienhandlung mit Musikleihinstitut wird ein Associé gesucht, der über ein Kapital von 3—4000 Thlr. verfügen kann. Anerbietungen unter Chiffre L. U. a. d. Exped. d. Bl. 6065

Gesuch. Ein junger Mann,

der Mühlenfach-, Komptoir- u. Getreidebranche besitzt, s. Engagement z. 1. Oct. od. Nov. c. Off. C. Z. 13 d. Bl. 6070

Gesuch. Ein Photograph

und Retoucheur, welcher bereits längere Zeit ganz selbstständig gearbeitet hat und sich durch seine Leistungen zu empfehlen glaubt, sucht dauernde und annehmbare Stellung. Gefällige Adressen mit Angabe der Bedingungen bittet man unter U. H. an die königl. sächsische Oberpostamts in Dresden zu befördern. 6072

Gesucht. In einem größern

photogr. Atelier Berlins wird ein in Oel- und Aquarellfarben geübter Retoucheur gesucht, der auch beim Photographiren Hülfe leisten muß. Probebilder nebst Visitenkartenportrait und Angabe der Bedingungen nimmt die Exp. d. Ill. Ztg. sub Z. A. ☐ 3 franco entgegen. 6240

Lithographen-Gesuch.

6080

Ein im Graviren von technischen Zeichnungen und Schriften geübter Lithograph, welcher auch mit der Feder arbeiten kann, findet dauerndes Engagement. Briefe und Muster erbittet man franco an

J. Schwegerle's lithogr. u. photogr. Anstalt
in Augsburg.

Gesucht. Ein Zeichnenlithograph,

der nach der Natur Gebäude aufnehmen und Entwürfe zu mercantilen Arbeiten liefern kann, wird für eine österreichische Anstalt gesucht. Gehalt nach Leistung 1000 bis 2000 Fl. Anträge mit Proben unter P. ☐ 643 befördert die Exp. d. Ztg. 6096

Gesuch. Ein geübter Zeichner

sucht bei industriellen Etablissements oder einer Lehranstalt Beschäftigung oder dauerndes Engagement. Probearbeiten unter d. Adresse T. ☐ 9 durch d. Exped. d. Ztg. 6043

A. Krüss, optisch-mechanisches Institut in Hamburg.

Specialität in Anfertigung von Objectiven für Photographen. 5838

Die Urtheile der ersten Photographen über diese Instrumente stimmen mit dem des Vorstandes des deutschen Photographen-Vereins vollständig darin überein, dass sie in Bezug auf Schärfe und Tiefe der Bilder als in Rücksicht auf grosse Lichtstärke sich aufs vortheilhafteste auszeichnen, auch wurden bereits mehrfach und zuletzt auf der londoner Ausstellung von 1862 diese Instrumente wegen ihrer vorzüglichen Wirkung mit einer **Medaille** prämiirt.

Grosses Lager

von allen zur Photographie dienenden **Apparaten, Chemikalien, Papieren und Utensilien.**

Vollständige Apparate für Dilettanten in Holzkästchen mit Gebrauchsanweisung.

Preiscourante gratis auf portofreie Aufforderungen.

In Verbindung mit dem optischen Institut ist eine **photographische Lehranstalt**, in welcher von einem geübten Photographen in allen Zweigen der Photographie unter Garantie des Erfolgs Unterricht ertheilt, auch Käufern Gelegenheit geboten wird, die von **A. Krüss** entnommenen photographischen Instrumente sofort zu prüfen.

Kugel-Ketten-Fabrik

6008

von Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse 106.

Weintrauben-Versendungen.

6035

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglicher Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft à 6 Sgr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt,
Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt (Rheinpfalz).

Soolbad und Traubencurort

Dürkheim a. der Hardt.

Eisenbahnstation. 6080

Anfang der Traubencur am 28. August.

Die Curcommission.

Wer die

Prießnitz-Schroth'sche Natur-

heilweise benutzen will, wende sich an den Naturarzt Dr. **Kapper** (Villa Kolchida in Prag). Ich übernehme nur solche Krankheitsfälle, wobei nach sorgfältiger Prüfung eine sichere Heilung in Prognose und sende auf Verlangen meine Schrift, dritte Auflage, sowie auch die Bedingungen einer gastlichen Aufnahme in die Kur. 5939

Die Traubencur zu Bad Gleisweiler

bei Landau in der Rheinpfalz,

beginnt gegen Ende August. Näheres durch **Dr. med. F. Schneider.**

EAU DE COLOGNE

Johann Anton Farina,

zur Stadt Mailand, Hochstr. 129, in **Köln a. Rh.** (etablirt 1695), Hoflieferant der k. k. Höfe v. Frankreich, Preussen, Baiern, Belgien, Holland etc. empfiehlt seine in Brüssel 1835, Trier 1854, Paris 1855 und London 1862 prämiirte Eau de Cologne double impériale.

KOELN A/RH. — KOELN A/RH.

JOHANN ANTON FARINA

Maria Clementine Martin,

Klosterfrau,

gegenüber dem Dom in Köln am Rhein.

Eau de Cologne double,

auf allen großen Ausstellungen mit dem ersten Preise gekrönt.

London 1851	Brüssel 1839
Newyork 1853	Paris 1855
London 1862	

In London wurde sogar dieses Eau de Cologne double von den Preisrichtern als das Beste von den sämmtlich ausgestellten anerkannt, und mit der goldenen Preismedaille gekrönt. Verkauf en gros und en detail. Das Hauptgeschäft befindet sich jetzt in dem neu gebauten gothischen Hause, gegenüber dem Westportale des Doms, und das Zweiggeschäft gegenüber dem Südportale.

Köln, im August 1865. 6068

Starke's

Allopathische Hausapotheken,

prämiirt auf der Industrieausstellung zu Merseburg. Sie sind, mit Gebrauchsanweisung 5, 7 und 10 Thlr., je nach Größe. Größe und Inhalt sind gleich.

Allopathische Reiseapotheken,

Nermod Hermod, leicht transportabel, zu 3 und 3½ Thlr. (Magenfläschchen für Apotheker, entsprechend billiger.)

Prospecte gratis. **Apotheke zu Lindenau**
bei Leipzig. 6008

Gegen Zahnschmerzen

ist ein Radicalmittel, die Flasche für 10 Sgr., unter Garantie sicher zu haben sub G. K. 25 franco post. rest. Dresden. 6054

Gründliche Heilung veralteter

Krankheiten: Gicht, Magen-, Leberleiden, Hämorrhoiden, Flechten, Syphilis, Pollutionen rc., in meiner Heilanstalt:

6079 **Dr. Rosenfeld in Berlin,**
Prospecte gratis. Leipzigerstr. 111

Für Nervenleiden,

9690

Schwächezustände rc. ertheilt mündl. und briefl. Rath
Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

CHOCOLAT SUISSE — PH. SUCHARD NEUCHATEL — FABRIQUE A SERRIÈRES

Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur Cacao et Sucre, sans autre mélange.

Ph. Suchard.

Die vorzügliche Qualität der mit nebenstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten

Fabrik von

Ph. Suchard

in Neuchâtel
(Schweiz)

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung, der stets steigende Absatz bildet dafür den besten Beweis. 1861

Depots
in allen Hauptstädten Europas.

Jennings'

Einmache-Kruken

mit luftdicht schliessenden Patentdeckeln,

zum Einmachen von Gemüsen, Früchten etc.

Dieselben sind billiger als Blechdosen, fortdauernd verwendbar, leicht zu verschliessen und zu öffnen, und so einfach in der Verwendung, dass ohne weitere Sachkenntniss mit der grössten Zuverlässigkeit alle Arten von Nahrungsmitteln darin conservirt werden können. Prospecte, sowie Preiscourante werden auf frankirte Anforderung gratis eingesandt.

Wir bitten zu beachten, dass die Jennings'schen Kruken und Deckel in den betreffenden Rayons nur echt durch die unten verzeichneten Herren und die von denselben angestellten Agenten zu beziehen und dass sämmtliche von uns in den Handel gebrachte Deckel mit unserer Firma versehen sind. 5665

WINCKLER & CO., HAMBURG.

Alleinige Generalagenten und Depositeure von George Jennings, London, für Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Russland.

Hauptdepots:

Für die Prov. **Brandenburg**, G. H. Schulze, Berlin, Mauerstrasse 1.
" " " **Sachsen**, Gustav Siegel, Magdeburg.
" " " **Schlesien**, Mor. Wentzel, Breslau.
" " " **Westpreussen**, Gust. Wahel, Bromberg.
" die **Rheinprovinz**, **Westfalen** etc., August Weyers, Köln.
" d. Kgr. **Sachsen**, **Baden**, **Würtemberg**, **Baiern** etc., Karl Lindemann, Dresden.

Für das Grossherzogth. **Hessen**, Herzogth. **Nassau** u. Landgrafsch. **Hessen-Homburg**, Ge. Knauer, Wiesbaden.
" **Thüringen** u. **Franken**, G. A. Naumann, Saalfeld.
" d. Kgr. **Hannover**, **Braunschweig** und **Oldenburg**, L. Wedekind, Hannover.
" **Frankfurt a. M.**, J. M. Hoheysel & Sohn, Frankfurt a. M.
" d. Kgr. **Ungarn**, C. O. Oser, Pest, Josephsplatz 15.

Bekanntmachung.

6083

Auf unser Preisausschreiben vom 17. März d. J. sind für den projectirten Neubau eines Realschulgebäudes hier 13 Pläne eingegangen, von denen nach dem Ausspruche der ernannten Preisrichter überhaupt sieben als programmmäßig befunden, unter diesen aber die folgenden drei Pläne mit den ausgesetzten Preisen bedacht worden sind, nämlich: 1) der Plan mit dem Motto „Von vielen Schlüsseln einer", mit dem ersten, 2) der Plan mit dem Motto „Versuche ...", mit dem zweiten und 3) der Plan mit dem Motto „dem Volk zur Lehr' der Stadt zur Ehr'", mit dem dritten Preis. Den eröffneten Kouverts zufolge sind die Verfertiger der vorbezeichneten Pläne zu 1) Herr Rudolf Heyn, Architekt und Lehrer an der königl. polytechnischen Schule zu Dresden, zu 2) die Herren Architekten Alwin Gottschaldt und Robert Heusinger in Chemnitz und zu 3) Herr Friedrich Eduard Welsch, Techniker in Leipzig.

Dem Programm gemäß werden die denselben entsprechend gefundenen sieben Pläne öffentlich ausgestellt, nach Erfolg dessen aber die nichtprämiirten Pläne den sich deshalb meldenden Verfassern zurückgegeben werden.

Chemnitz, den 15. Aug. 1865.

Der Rath der Stadt Chemnitz.
Müller, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

6083

Erfurt, vom 9. bis 17. Sept. 1865.

1. Congreß deutscher Gärtner, Botaniker und Gartenfreunde.
2. Ausstellung von Producten des Gartenbaues in allen seinen Zweigen, sowie von verwandten Gegenständen.
3. Europäischer Gemüsemarkt.
4. Intercontinentale Ausstellung von Pflanzenstoffen aller Art.
5. Große Verlosung von Blumen- und Garten-sämereien, Pflanzen u. s. w.

Festliche Decoration der Stadt — Bankett — Ausfahrten — Concerte — gesellige Zusammenkünfte u. s. w.

Die Direction des Erfurter Gartenbauvereins.

Für Auswanderer nach Mexico.

Unentgeltlich erhält 20 Acker fruchtbares **Land** in der Nachbarschaft von Cordova und Orizaba, in der nächsten Nähe der Eisenbahn von Veracruz nach Mexico, jede Auswandererfamilie, welche sich bis zum 15. Sept. d. J. an den Unterzeichneten wendet, indem sie sich verpflichtet, die Reise (170 Fl. für jeden Erwachsenen, Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte von **Wien** über Havre bis **Veracruz**) zu bestreiten und eine Beisteuer von **höchstens 25 Fl.** per Familie für den Bevollmächtigten zu zahlen, der den Reiseführer macht und das Terrain in Besitz nimmt, welches S. M. der Kaiser von Mexico zu einer deutschen Colonie angewiesen hat. Der Bevollmächtigte ist Arzt, Chemiker und Botaniker und spricht alle Sprachen. 6050

Ch. A. Ritter v. Hamens in Wien,
Josephstadt, Auerspergstraße Nr. 16, Thür Nr. 13.

Agenturen.

6094

Ein seit mehren Jahren in London bestehendes Agentur- und Commissionsgeschäft, welches sowol mit dem Einkaufe als mit dem Export arbeitet, sucht noch fernere Agenturen zu übernehmen.

Frankirte Offerten beliebe man an C. O. B. ☐ 1 care of Mess. Skipper & East, Tower street, London E. C. zu richten.

Offerte.

6092

Ein mit der wiener Meerschaumpfeifen- und Cigarrenspitzen-Industrie sehr vertrauter Geschäftsmann bietet seine Dienste zu Einkäufen in diesem Artikel an, für Leipzig, Hamburg und sonstige deutsche Plätze, sowie für Paris und London, ohne Vorschüsse hierauf zu entnehmen. Frankirte Zuschriften bittet an **A. Kraus** in **Wien**, Mariahilfer Hauptstraße Nr. 65, zweiter Hof, erster Stock, Thür 16, zu richten.

Am 4. Sept. wird die 4. Klasse

unserer 68. königl. sächsischen Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ⅟₁, ½, von ¼ Originallose, auch Antheile (4 bis ... Thlr. Cour. pro Los für alle 5 Klassen) empfiehlt der königl. sächs. Lotteriecollecteur 6023

C. F. Bühring in Leipzig,
Comptoir: Zeitzer Str. 20 im eigenen Hause.

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 68. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Losezahl wie 1 zu 2 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 2 Ziehungen:**

4. September 1865.

1	1	1	1	2	15	45	125	3799	Mal
20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	60	Thlr.

25. September bis 11. October 1865.

1	1	1	1	1	1	1		Mal
150,000,	100,000,	60,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000		Thlr.
2	15	90	300	400	500	1300	25346	Mal
10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	60	Thlr.

Die **Einlage** ist für ⅟₁ ½ ¼ ⅛ Los (Voll-Los) 51, 25½, 12¾, 6⅜ Thlr. gültig für alle zwei Ziehungen.

Die **Gewinnauszahlungen** geschehen im 20 Thlr.-Fuss zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Lose, abzüglich der planmässigen 15½ Proc. innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch des Gewinners werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loses in der vierten Ziehung

4. Sept. 1865

60 Thlr.

wird für die letzte Ziehung, bei welcher es dann ausgeschlossen bleibt, pro ½ Los bei der Gewinnauszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Losbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pfd. St. für 106 Thlr.	15 Frcs. 4 Thlr.	7 Fl. 4 Thlr.	3 Fl. 2 Thlr.	3 Dll. 4 Thlr.	20 fl. ... 20 Thlr.
6 Schw. Rdr. 3 Thlr.	4 Dän. Rdr. 8 Thlr.				

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Curs. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer. 6041

In der k. sächs. 68. Landeslotterie

sind zu gewinnen 5813

Am 4. Sept.: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 2 à 1000 Thlr. rc.

Vom 25. Sept. bis 11. Oct.

150,000, 100,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 6 à 10,000, 15 à 5000, 90 à 2000, 300 à 1000 Thlr.

Mit Losen, sowie Auskünften hierzu empfiehlt sich bestens die glückliche Lotteriecollection von

F. A. Pöhler in Leipzig,
Petersstraße Nr. 4, im Hofe links, 1. Etage.

Preis der Lose: ⅟₁ Los 51 Thlr., ½ Los 25 Thlr. 15 Ngr., ¼ Los 12 Thlr. 22½ Ngr., ⅛ Los 6 Thlr. 12½ Ngr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1157.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 2. September 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.



Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Salzburg am 19. August. Nach einer Originalzeichnung.

Die Salzburger Zusammenkunft.

—r. Die letzten Tage haben eine vorläufige Ausgleichung der Streitfrage der Elbherzogthümer gebracht. So sie vorläufig ist, so trägt sie die herbeigesehnte endgültige Entscheidung nicht in sich, aber sie beseitigt doch einen Conflict zwischen den beiden deutschen Großmächten, der ernster Natur war und sich zu verschlimmern drohte. Rufen wir uns die Lage ins Gedächtniß zurück, wie sie vor dem Gasteiner Vertrage bestand, so gewahren wir nicht einen, sondern drei Angelpunkte, um die der Streit sich bewegte. Der erste war die Erbfolge, der zweite das vom Bunde beanspruchte Recht der Mitentscheidung in der Frage der Herzogthümer, der dritte die Stellung, die Preußen in Schleswig-Holstein für sich fordern dürfe. Was die Erbfolge betrifft, so schien der Herzog von Augustenburg anfangs der von Preußen bevorzugte Candidat zu sein, doch änderte sich in den Regierungskreisen die Stimmung über ihn sehr, als er sich weigerte, vor Einberufung der Volksvertretung des Landes eine Verpflichtung zur Befriedigung der preußischen Ansprüche zu übernehmen. Schließlich wurde sowol ihm als dem Großherzog von Oldenburg, als jedem etwaigen andern Candidaten das Recht der Erbfolge im ganzen Lande durch ein Gutachten des preußischen Kronsyndikats abgesprochen, welches den König von Dänemark als den einzigen in ganz Schleswig-Holstein Erbberechtigten darstellte, dessen Rechte durch den Wiener Frieden auf Preußen und Oesterreich übertragen worden seien. Daß dem Bunde von Preußen ein Mitentscheidungsrecht werde eingeräumt werden, dazu schien keine Aussicht zu sein. In diesem Punkte konnten die Mittelstaaten nicht einmal auf Oesterreich rechnen, das immer eine reservirte Haltung annahm, wenn von den Bundesrechten gesprochen wurde. Damit wenigstens ein Schritt geschehe, stellten Baiern, Sachsen und Hessen-Darmstadt bei dem Bunde den Antrag, Preußen und Oesterreich um Mittheilung ihrer Absichten mit Schleswig-Holstein, namentlich bezüglich der Einberufung der Landesvertretung und der Aufnahme Schleswigs in den Bund, zu ersuchen. Endlich die Stellung Preußens in den Herzogthümern, als der Cardinalpunkt des Streits, hatte sich durch die weitgehenden Forderungen desselben im wesentlichen zum Conflict mit den Rechten des Mitbesitzers verschlimmert.

In den letztvergangenen Wochen ist die deutsche Diplomatie fieberhaft thätig gewesen, den Knoten zu lösen, der sich aus erwähnten drei Streitpunkten geschürzt hatte. Ihren Bemühungen, die von Mitgliedern der regierenden Familien warm unterstützt wurden, ist der Abschluß des Vertrags von Gastein gelungen. Wir schicken unserer Besprechung des Inhalts das Formelle voraus. Unterhändler sind auf österreichischer Seite Graf Blome, auf preußischer Minister v. Bismarck gewesen. Abgeschlossen wurde der Vertrag vom 14. Aug. in Gastein, urkundlich genehmigt von den beiden Herrschern in Salzburg am 20. desselben Monats. Gleich der zweite Artikel beweist, daß die Monarchen auch den deutschen Standpunkt mit hereingezogen haben. Sie werden am Bunde die Herstellung einer deutschen Flotte in Antrag bringen und für dieselbe den Kieler Hafen als Bundeshafen bestimmen. Bis dahin, daß Kiel Bundeshafen ist, wird Preußen eine Besatzung dorthin legen und die nöthigen Befestigungsarbeiten anordnen und ausführen. Ferner soll beim Bundestage beantragt werden, Rendsburg zur Bundesfestung zu erheben. Bis dahin wird der Ort gemischte Besatzung von Oesterreichern und Preußen erhalten, über die der Oberbefehl jährlich am 1. Juli wechselt. Die Herzogthümer sollen dem Zollverein beitreten. Eine Bestimmung, daß Schleswig in den Deutschen Bund eintrete, fehlt gänzlich. Die Abmachungen zu Gunsten Preußens sind die folgenden: Preußen behält zwei Militärstraßen durch Holstein (Lübeck-Kiel und Hamburg-Rendsburg). Es behält die Verfügung über einen Telegraphendraht zur Verbindung mit Kiel und Rendsburg, sowie das Recht, preußische Postwagen mit ihren eigenen Beamten auf beiden Linien durch das Herzogthum Holstein gehen zu lassen. Preußen ist ferner berechtigt, den anzulegenden Nordostseekanal durch das holsteinische Gebiet zu führen, sowie die Aufsicht über denselben und über seine Instandhaltung auszuüben, die Herrschaft über das Herzogthum Lauenburg geht auf den König von Preußen über, Oesterreich tritt „seine Ansprüche an dasselbe“ gegen Zahlung einer Abfindungssumme ab. Um endlich Conflicte zu verhüten, regiert Preußen das Herzogthum Schleswig, Oesterreich das Herzogthum Holstein, und jeder der beiden Staaten übt auf seinem Antheil das ausschließliche Besatzungsrecht.

Der Erbfolgefrage wird mit keinem Worte erwähnt, woraus zu schließen ist, daß über diesen Punkt keine Einigung stattgefunden hat. Daß Preußen keine Souveränetätsrechte auf Schleswig-Holstein geltend zu machen gedenkt, schließen wir aus der Vertragsbestimmung: „Lauenburg zahlt keine Kriegskosten.“ Diese Stipulation, nach der Lauenburg ohne Lasten an Preußen fallen soll, macht für dieses Herzogthum eine günstige Ausnahmestellung aus, die keinen Sinn hätte, wenn Preußen an eine directe Annectirung der nunmehr allein belasteten bleibenden beiden anderen Herzogthümer dächte. Der „Erbprinz von Augustenburg“, der soeben seine Entlassung aus der preußischen Armee erhalten hat, darf seinen Aufenthalt in den Herzogthümern beibehalten. So sagen uns die halbamtlichen preußischen Blätter, der Vertrag von Gastein schweigt über ihn. Die Landesregierung, die gegen die Zeitungen und das Vereinswesen nicht die gewünschte Energie bewiesen hat, wird aufgelöst werden.

Die Ansicht der preußischen Kronsyndici, daß Preußen und Oesterreich durch Uebertragung der Rechte des Königs von Dänemark in den drei Herzogthümern Rechte erworben haben, lebt im Vertrage wieder. Sie stammt nicht aus dem alten Staatsrechte, denn nach diesem war jener König, durch das Salische Gesetz ausgeschlossen, auf deutschem Boden nicht erbberechtigt und hat folglich im Wiener Frieden Rechte, die er nie besessen hat, nicht übertragen können. Sie stimmt auch nicht mit dem neuen Staatsrecht, das dem Volke mittelbar oder unmittelbar eine Mitentscheidung läßt, wem seine Zukunft gehören soll. Wir vermögen nicht einzusehen, wie Preußen und Oesterreich der Anerkennung dieses durch die Landstände zu übenden Rechts auf die Länge sich entziehen könnten. Das Recht der Eroberung, das allerdings ein gültiger Besitztitel ist, können sie auf deutschem Boden doch unmöglich geltend machen.

Die äußeren Vorgänge, welche die Salzburger Zusammenkunft begleiteten, lassen sich kurz fassen. Am 19. Aug. kam man (die Veranlassung bot ein Landesschießen) von beiden Seiten dort an. Der Kaiser bewillkommnete seinen königlichen Gast in dem Hotel zum Erzherzog Karl, nachdem er eine geraume Zeit ihn erwartet hatte. Sobald der König, in österreichischer Oberstuniform (so wie der Kaiser die des preußischen Grenadierregiments, dessen Inhaber er ist, trug), aus dem Wagen gesprungen war, fielen sich die beiden Monarchen in die Arme und küßten sich mehrmals. Die Erzherzoge Ludwig Victor und Joseph, Minister Graf Mensdorff, Graf Blome, Graf Crenneville, sowie auf der Seite des Königs von Preußen Herr v. Bismarck bildeten das Gefolge.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Königin von England wird am 6. Sept. in Windsor zurückerwartet und will ihre Herbstreise nach Balmoral zwischen dem 11. und 16. Sept. antreten.

— Nachdem die Monarchen von Oesterreich und Preußen zwei Tage lang zu Salzburg in freundlichem Verkehre verbracht hatten, machte König Wilhelm I. am 21. Aug. seinen Gegenbesuch in Ischl, kehrte am 22. nach Salzburg zurück, kam am 23. nach München, am folgenden Tage nach Hohenschwangau, wo er von dem König Ludwig II. dessen Geburtstag am 25. feierte, und am 26. nach Baden-Baden fuhr, während der Kaiser von Oesterreich am 20. Aug. nach Wien zurückgekehrt ist.

— Der König von Belgien hat von [illegible] aus der Königin von England einen Besuch auf Schloß Rosenau abgestattet. Der Kreis fürstlicher Personen, der sich um die Königin Victoria versammelte, hat sich überhaupt beträchtlich vermehrt.

— Die Prinzessin Georg von Sachsen ist am 22. Aug. von Dresden nach Frankfurt a. M. abgereist, um daselbst mit ihrem aus Portugal zurückkehrenden Gemahl zusammenzutreffen und sich in seiner Begleitung nach Possenhofen zu begeben.

— Das kronprinzliche Paar von Preußen ist schon am 29. Aug. wieder von der Besuchsreise nach Schloß Rosenau bei Koburg nach Potsdam zurückgekehrt.

— Der Großherzog von Oldenburg, der sich unter dem Inkognito eines Grafen von Rastede in Ischl und Salzburg befand, ist am 21. Aug. von dort über Berlin nach Hause gereist und hat für längere Zeit seine Residenz in Eutin genommen.

— Der Kurfürst von Hessen liegt an einem Erkältungsfieber krank darnieder. Seinem Schwiegersohne, dem Grafen Ferdinand zu Isenburg und Büdingen-Wächtersbach, hat er die erbliche Fürstenwürde im Kurstaat verliehen.

— Das französische Kaiserpaar ist am 24. Aug. von Arenenberg über Schaffhausen und Zürich nach Luzern abgereist, nachdem vorher mehrere Ausflüge, darunter eine Rundfahrt auf dem Bodensee, unternommen worden waren. Durch das Berner Oberland führte den hohen Reisenden die Fahrt nach Neuenburg fort, wo sie am Abend des 26. eintrafen; am 28. erfolgte die Ankunft des Kaisers in Fontainebleau. In Neuenburg erlitt die Prinzessin Anna Murat noch einen Unfall, indem die Pferde mit ihrem Wagen durchgingen, letzterer umgeworfen, die Prinzessin mit ihren Hofdamen herausgeschleudert und verletzt wurden, doch sind die Verletzungen nicht von Bedeutung; die Kaiserin ist aber doch zur Pflege der Verwundeten in Neuenburg zurückgeblieben.

— Der Großfürst Konstantin von Rußland traf mit seinem Sohne am 22. Aug. nachmittags im Hafen von Kopenhagen ein, wo er von dem Kronprinzen, der ihm entgegengefahren war, begrüßt wurde. Die russischen Gäste werden acht Tage lang auf Schloß Bernstorff verweilen.

— Fürst Michael von Serbien läßt sich von seiner Gemahlin, Julie geb. Gräfin Hunyadi, mit der er in kinderloser Ehe lebte, scheiden, wahrscheinlich um sich wieder zu vermählen. Vorläufig adoptirt er seinen Neffen, den zehnjährigen Milan Obrenowitsch.

— Der König von Württemberg ist vom Ostseebade wieder nach Schloß Friedrichshafen zurückgekehrt. Auch der Großherzog von Sachsen-Weimar, der sich gleichfalls einige Wochen in diesem Seebade aufgehalten hat, traf von da vor mehreren Tagen in seiner Residenz ein.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Preußen und Oesterreich legten dem Bundestage den Vertrag von Gastein vor. Beide erklärten, damit den bairisch-sächsisch-hessischen ersten Antrag vom 27. Juli d. J. (eine Aussprache Oesterreichs und Preußens über ihre Absichten in Schleswig-Holstein) berücksichtigt zu haben, und fügten in Beziehung auf die beiden anderen Anträge hinzu, daß über diese (Aufnahme von Schleswig in den Deutschen Bund mit Uebernahme der Kriegskosten durch den Bund) ebenso wie über die definitive Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit überhaupt die Verhandlungen zwischen beiden Cabinetten fortdauerten. Der Bundestag könne dem Ergebniß dieser Verhandlungen mit Vertrauen entgegensehen. Diese Mittheilung Preußens und Oesterreichs wurde an den holsteinischen Ausschuß verwiesen. Preußen erklärt ferner, daß es sich über seinen Regierungsantritt in Lauenburg weitere Anzeige vorbehalte. Das Königreich Sachsen und die sächsischen Herzogthümer, Kurhessen, Nassau, Mecklenburg und Anhalt verwahrten ihr Erbrecht auf das Herzogthum Lauenburg.

Oesterreich. — Die Budgetcommission hat ihre Thätigkeit begonnen. Die erste Berathung hatte die Frage zum Gegenstande, welche Ersparungen im Verwaltungsorganismus schon jetzt erzielt werden könnten, ehe die Durchführung grundsätzlicher Reformen begonnen hat. Amtliche Stimmen wiederholen zur Beruhigung der öffentlichen Meinung, daß die Budgetcommission ganz innerhalb des Rahmens der ausübenden Gewalt stehe und in das Gebiet der Thätigkeit der Gesetzgebung durch nichts im mindesten hinüberzugreifen vermöge, die Aufgabe der Commission sei blos die Vorberathung des Budgets.

Preußen. — Das Vorhandensein geheimer Artikel zum Vertrage von Gastein wird von den ministeriellen Blättern bestimmt in Abrede gestellt. Vom ersten Beginn der Verhandlungen hätten dieselben sich blos um die Ordnung der Verwaltung in den Herzogthümern gedreht und von keiner Seite sei der leiseste Versuch gemacht worden, eine dieser Sache fremde Angelegenheit in den Kreis der Besprechungen hineinzuziehen.

Die Arbeitercommission wird drei Wochen vereinigt bleiben und in jeder Woche fünf Sitzungen halten. Gegen die Gewährung der Coalitionsfreiheit hat sie sich mit 19 gegen 15 Stimmen ausgesprochen. Inzwischen hat der berliner Arbeiterverein sich dahin erklärt, daß er die Commission als eine Vertretung der Arbeiterklassen nicht ansehe, sondern hierfür einzig und allein die Volksvertretung gelten lassen könne. Der Verein hat weiter erklärt, daß der Arbeiter keine Einmischung der Regierung fordere, und daß die letztere weiter nichts zu leisten habe als unter Zustimmung des Landtags ein Gesetz zu erlassen, welches den Genossenschaften corporative Rechte einräume. Auch der Genossenschaftstag zu Stettin hat einen gleichen Beschluß gefaßt.

Baden. — Ein Rundschreiben des Erzbischofs über die Wahlen fordert zu Wahlen in christlichem Sinne auf und fällt über das jetzige Regierungssystem das schärfste Urtheil. Das erzbischöfliche Ordinariat soll noch die Geistlichkeit zur lebhaftesten Betheiligung an den Wahlhandlungen aufgefordert haben. Das Wahlprogramm der Clericalen, die sich Katholisch-Conservative nennen, fordert eine Lösung der Schulfrage im Sinne allgemeiner Unterrichtsfreiheit.

Nassau. — Zum Landtage. Abgeordneter Scheuck rechtfertigte seinen Antrag, die Regierung um alsbaldige Vorlage eines neuen Preßgesetzes zu ersuchen. Der Regierungscommissar sagte erst für nächstes Jahr einen Preßgesetzentwurf zu, aber die Inbetrachtnahme des Scheuck'schen Antrags wurde mit allen Stimmen beschlossen und ein Ausschuß dafür gewählt. Mohr rechtfertigte einen Antrag auf Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Bürgermeister, sowie der Absetzbarkeit derselben und der Gemeindevorsteher im Verwaltungswege. Der Lang'sche Antrag, die Wahl des Stadtraths vom 31. März dieses Jahres für ungültig zu erklären, wurde angenommen. Es wurde davon die Ansicht der Ausschußmehrheit gebilligt, daß zur Gültigkeit eines Beschlusses der Kammern die vorgängige Prüfung der Wahlen erforderlich sei, welche Prüfung zur Zeit jener Wahlen noch nicht stattgefunden hatte.

Koburg. — Das neue Preßgesetz wurde veröffentlicht. Dasselbe überträgt die gesammte Preßpolizei wie die Untersuchung und Bestrafung der Preßvergehen und Verbrechen den Gerichtsbehörden. Eine polizeiliche Beschlagnahme und eine Cautionspflicht kennt das neue Preßgesetz nicht. Eine Concession zu Preßgewerben bleibt erforderlich, darf dann jedoch nur denjenigen versagt oder entzogen werden, welche infolge einer gerichtlichen Verurtheilung wegen eines durch die Presse verübten Verbrechens oder Vergehens der staatsbürgerlichen und Ehrenrechte verlustig gegangen sind.

Frankfurt a. M. — Der Ausschuß des Nationalvereins beschloß zur Vorberathung der Tagesordnung für die Generalversammlung des Vereins, die in der zweiten Hälfte des October in Frankfurt stattfinden wird, eine Ausschußsitzung in Eisenach auf den 23. und 24. Sept. anzuberaumen.

Schleswig-Holstein. — Feldmarschall-Lieutenant Freih. v. Gablenz ist zum Civil- und Militärgouverneur von Holstein und Generallieutenant Freih. v. Manteuffel zu derselben Würde in Schleswig ernannt worden.

Ausland.

Frankreich. — Der Staatsrath hat in der Sache des Courrier du Dimanche erkannt, daß der Minister des Innern durch die Suspension jener Zeitschrift seine Amtsbefugnisse überschritten hat und die betreffende ministerielle Verfügung mithin zu annulliren ist. Der Staatsrath hat zwar anerkannt, daß eine Zeitschrift nach einer zweimaligen Verwarnung auf zwei Monate suspendirt werden kann, erklärt aber, daß eine abermalige Suspension auf Grund derselben Verwarnungen, welche bereits die erste Suspension nach sich gezogen hatten, nicht statthaft ist.

Bei zwei Nachwahlen hat die Regierung einmal gesiegt und ist einmal unterlegen. Im zweiten Wahlbezirk des Departements der Landes ist Graf Walewski mit 20,112 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden. Die Opposition hat hier gar nicht mit gestimmt. Dagegen hat im Departement Aisne ein vollständiger Umschlag der Meinung stattgefunden. Im Jahre 1863 erhielt dort der Regierungscandidat 23,138 Stimmen gegen 1967 des Oppositionscandidaten, diesmal hat der Oppositionscandidat 16,112 Stimmen gegen 13,042 des Regierungscandidaten auf sich vereinigt.

Die Eröffnung der Sitzungen der Generalräthe ist am 21. Aug. erfolgt. Die Präsidenten scheinen sämmtlich der Weisung des Ministers des Innern gefolgt zu sein und bei der Eröffnung keine politischen Reden gehalten zu haben. Im Morbihan erklärte Jerome de la Roquette, Vicepräsident des Staatsraths, daß die Regierung des Kaisers es für zeitgemäß halte, den Befugnissen einer vom Volke gewählten Körperschaft, welche im Departement der höchste Vertreter der lokalen Freiheiten sei, eine breitere Grundlage zu geben. Das kaiserliche Frankreich fürchte nicht in den Föderalismus zu verfallen, es habe wieder Vertrauen zur Freiheit, weil es deren Excesse unter einer starken Regierung weniger fürchte. Die Schlagwörter der amtlichen Redner waren überall: Decentralisation und Normalschienenwege. Durch Erweiterung der Competenz der Gemeinde- und Generalräthe hofft man das „Manifest von Nancy“, wie die von der lothringischen Hauptstadt ausgegangene Agitation zur Verwirklichung der Decentralisation bezeichnet wird, unschädlich zu machen. In der That macht dieses Manifest die Runde durch Frankreich und ist für Legitimisten und Clericale, Imperialisten, Orleanisten und Republikaner zu einem Vereinigungspunkte geworden. Die officiöse Presse spricht deshalb schon von einer Coalition aller Gegner des Kaiserthums, welche den Localgeist und den Individualismus auf Kosten der Freiheit fördern und die Idee der Decentralisation, die eine napoleonische sei, gegen das Kaiserthum kehren wolle.

Italien. — Die Erklärungen gegen Petitti mehren sich täglich. Der Protest mehrerer Abgeordneten gegen das Rundschreiben des Kriegsministers, daß die constitutionelle Ordnung über und den freien Meinungsausdruck beeinträchtige, haben sich 6 Senatoren und 24 Abgeordnete angeschlossen. Eine unter Brofferio's Vorsitz in Turin abgehaltene Volksversammlung hat eine Adresse an den König gerichtet, welche denselben bittet, seine Minister zu entlassen, weil sie sich der Mißverwaltung und der Aufreizung zum Bürgerkriege schuldig gemacht hätten. Gleichzeitig wurde eine Adresse an das Heer votirt, um den Truppen die Achtung des Volkes und die Gefühle der Brüderlichkeit auszudrücken. Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen, welches den Vorwurf zurückweist, daß der Kriegsminister die Verfassung verletzt habe, und die Präfecten beauftragt, für die redlichen Absichten und constitutionellen Gesinnungen des Ministeriums einzustehen.

Die Clericalen sammeln Unterschriften für eine Ergebenheitsadresse an den Papst und Geld für den Peterspfennig. In Mailand hat der Präfect diese Sammlungen verboten und die Gerichte angewiesen, zur Verhinderung dieser Mißbräuche die strengste Wachsamkeit zu üben und die gesetzwidrigen Beförderungen von Collecten für den Papst den Gerichten anzuzeigen. Eine Gesammterklärung der angesehensten Geistlichen von Genua macht es allen von ihnen abhängigen Katholiken zur Pflicht, sich an den nächsten Parlamentswahlen zu betheiligen.

Portugal. — Bei der Präsidentenwahl in der zweiten Kammer hat der Candidat der Regierung mit 85 gegen 4 Stimmen gesiegt.

Griechenland. — Das Abgeordnetenhaus wurde auf 60 Tage vertagt. Die letzten Verhandlungen wurden über die Adresse geführt und dauerten eine ganze Woche, obgleich die Debatte nur eine einzige Stelle in der Thronrede betraf. Diese Stelle erklärte die unabweisbare Nothwendigkeit, daß das Ministerium im Widerspruch gegen die Verfassung sechs Monate lang mittels königlicher Verordnungen regiert und nicht bewilligte Steuern erhoben habe. Schließlich stimmten 78 Abgeordnete für das Ministerium, 3 (Januar) gegen dasselbe und 60 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Nach dem Schlusse der Kammersitzungen hat der Minister des Innern seine Entlassung erhalten.

Donaufürstenthümer. — Ein diplomatischer Conflict mit Oesterreich wurde rasch beigelegt. Der Minister des Innern hatte die österreichische Post beschuldigt, daß sie die Hauptstadt mit Nummern einer revolutionären Zeitschrift überschwemmt habe, zwischen deren Aufreizungen und dem Aufstande vom 15. Aug. eine zweifellose Verbindung bestehe. Auf die Reclamation des österreichischen Generalconsuls ist die Annullirung der Proclamation erfolgt, welche diese Beschuldigung aussprach.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Die radicalen Republikaner haben in Maine und Neuyork wichtige Beschlüsse gefaßt. Die Convention von Maine hat beschlossen, zu verlangen, daß den Negern das Stimmrecht verliehen, den südlichen Staaten bis zur constitutionellen Abschaffung der Sklaverei der Eintritt in den Congreß verwehrt und Jefferson Davis sofort verhört und eventuell bestraft werde. Die Unionsconvention des Staats Neuyork hat folgende Erklärungen einstimmig angenommen: Die Grundsätze und Maßregeln der Verwaltung Lincoln's sind vollständig richtig und Präsident Johnson verdient unbedingtes Vertrauen, weil man von ihm erwarten kann, daß er allen Parteien ihre Rechte zurückgeben wird. Die Regierung hat die Pflicht, alle die Staaten, deren Bevölkerung noch unzuverlässig ist, unter provisorischer Regierung zu halten. Die Verfassung der Vereinigten Staaten muß in dem Sinne verbessert werden, daß Gleichberechtigung und Gleichmäßigkeit der Vertretungsrechte der Staaten im Congresse gesichert wird. Verrath ist ein Verbrechen und muß bestraft werden; die Bestrafung der untergeordneten Werkzeuge der Rebellen wird aber wenig nützen, solange nicht Jefferson Davis vor Gericht gestellt und bestraft worden ist. Die Emancipationsproclamation Lincoln's, die Einstellung von 180,000 Mann farbiger Truppen in die Armee und die Treue der farbigen Rasse inmitten des Verraths haben die nationale Ehre verpfändet, daß die Farbigen in der That wie dem Namen nach alle politischen Rechte der Freiheit genießen sollen. Es ist daher das Recht und die Pflicht der Regierung, bei der Reorganisation der rebellischen Staaten die Vollziehung des die Sklaverei abschaffenden Amendements zur Verfassung, die Beseitigung aller Rechtsbeschränkungen, welche auf dem Unterschiede der Farbe beruhen, und die vollkommene Gleichstellung aller zu verlangen. — Diese Erklärungen von Maine und Neuyork gelten für das Programm einer neuen Partei, die mit dem Oberrichter Chase an der Spitze für das Stimmrecht der Neger, eine größere Centralisation der Gewalt in Washington und hohe Zölle eintreten wird.

Mexico. — Eine Schlacht zwischen Camargo und Matamoros hat mit dem vollständigen Siege der Kaiserlichen geendet. Die Juaristen wurden fast insgesammt gefangen genommen, ihr Anführer Cortina rettete sich über den Rio Grande auf nordamerikanisches Gebiet. Ein zweiter Heerhaufen von Juaristen, über 2000 Mann stark, ist bei Tacambaro auseinander gesprengt worden.

La-Plata-Staaten. — Ein argentinischer Heerkörper von 8000 Mann, das unter Urquiza stehende Contingent aus Entre-Rios, hat sich selbst aufgelöst, um nicht an der Seite der Brasilier gegen Paraguay fechten zu müssen. In Montevideo herrscht bei vielen Verhaftungen und der allgemeinen Unsicherheit von Personen und Eigenthum wegen eine steigende Erbitterung, die eine Revolution voraussehen läßt. Unter den kaiserlichen Truppen herrschen Krankheiten und Seuchen. Die Paraguayten sind von Matto Grosso in Minas-Geraes und San Paulo eingefallen und haben ein Fort erobert und geplündert.

China. — Die Nienfei-Insurgenten haben in der letzten Zeit bedeutende Vortheile errungen. Sie sind gegen Peking vorgerückt und lagern bereits in der Nähe der Hauptstadt.

Das Winzerfest in Vevey.

Vom Genfersee, Ende Juli 1865.

W. L. Der Sommer 1865 hat in der Schweiz zwei Nationalfeste feiern sehen, in welchen sich das Volksleben der Eidgenossenschaft in charakteristischer Weise nach zwei seiner wichtigsten Seiten hin abspiegelt. Im Anfang des Monats Juli waren die eidgenössischen Schützen an der äußersten Nordgrenze, an den Ufern des Rheins, versammelt, um im fröhlichen Kampfspiele die Waffentüchtigkeit der Nation zu erproben, und im lebendigen Austausch vaterländischer Gesinnungen sich als ein Volk, das auf sich selbst vertrauen darf, zu fühlen; und jetzt, am Schlusse des Monats, eilten Tausende und aber Tausende an die rebenumkränzten Ufer des blauen Leman, um hier ein Fest zu begehen, welches die friedliche Arbeit, den durch sie erzielten Gewinn des vaterländischen Bodens und den fröhlichen Lebensgenuß zu feiern bestimmt ist, den jene dem Volke gewähren.

Eine der schönsten Perlen in dem bunten, vielgestaltigen Länderkranz, der die schweizerische Eidgenossenschaft bildet, ist das Waadtland. Im Norden von den fruchtbaren Ufern des Neuenburger- und Murtenersees aufsteigend gegen das Gros de Vaud, das getreidereiche Innere, hin, lehnt es sich ostwärts an die vom Berner Oberlande herüberziehenden Alpen, westwärts an die weiden- und waldbedeckten Höhenzüge des Jura, um im Süden steil zu den gesegneten Ufern des Genfersees abzufallen. Der Norden und der Süden haben das Land reich mit ihren Gaben bedacht, am Ufer des Genfersees glaubt man sich jenseits der Alpen unter dem glücklichen Himmel Italiens versetzt. Weinberge, freundliche Dörfer, reizend gelegene Städte wechseln in ununterbrochener Reihe von Genf bis Villeneuve, den beiden äußersten Grenzpunkten des Sees im Westen und Osten. Das Klima ist milde und warm, der fruchtbare Boden lohnt reichlich die Anstrengungen einer arbeitsamen Bevölkerung. Der Wohlstand ist hier allgemein verbreitet, Armuth in diesen nördlichen Küstenstrichen des Leman fast unbekannt. Die Hauptquelle des Nationalreichthums bilden die Weinberge, welche nicht nur das Land, sondern den größten Theil der westlichen Schweiz mit einem vortrefflichen, feurigen Rebensafte versorgen, der in neuerer Zeit auch mehr und mehr den Weg ins Ausland, namentlich nach Frankreich, findet. Das Gelände zwischen Genf und Lausanne liefert den Lacôtewein, die Strecke von letzterer Stadt bis Vevey und weiter hinauf wird unter dem Namen Lavaux zusammengefaßt. Der hier wachsende Wein, dem auch, ohne Zweifel aus den Zeiten der berner Herrschaft, der deutsche Name Ryfwein (germanisirt aus dem französischen rive, lat. ripa) geblieben ist, wetteifert an Güte mit dem vorigen. Der beste und feurigste Wein aber wird noch weiter östlich in dem Bezirke von Aigle, bei Yvorne u. s. w., gezogen.

Wie am deutschen Rhein, so hat auch im Waadtland der Wein den entschiedensten Einfluß auf das Volksleben und den Volkscharakter ausgeübt. Das Volk ist leichten Sinnes, heiter, neckisch, zu Scherz und Tanz geneigt. Der Wein begleitet den Menschen durchs ganze Leben, von der Wiege bis zum Grabe fehlt der vaterländische Rebensaft bei keiner Gelegenheit. Er ist das tägliche Getränk, er erhöht die Freude der Feste und mildert die Trauer und Leides in trüben Tagen. Darum gilt auch dem Weinstocke alle Liebe, alle Sorgfalt, aller Fleiß der Bewohner. Nirgends tritt diese liebevolle Mühewaltung augenfälliger hervor als in Lavaux, zwischen Lausanne und Vevey und von dieser Stadt bis in die Gegend von Montreux. Bis gegen 700 Fuß hinauf an den Bergen ziehen sich die Weingärten, terrassenförmig angelegt, vom Seeufer an. Die Weinbauern, und es gibt fast nur solche in diesen Gegenden, müssen die Erde zu ihren Weinstöcken selbst bis zu dieser bedeutenden Höhe hinauftragen und es gewährt einen ländlich malerischen Anblick, die rüstigen Burschen mit ihren Tragkörben, Hottes genannt, auf dem Rücken, die schmalen steinernen Treppen zwischen den Weinbergen sichern, leichten Schritts emporklimmen zu sehen. Aber eine reiche Ernte lohnt auch ihren Fleiß. So ist der Weinbau und der Weingenuß in jeder Hinsicht auf das Engste mit dem Leben dieser Leute verwachsen; ihm feiern zahlreiche Lieder und ihm gilt auch das große Winzerfest, welches in Zwischenräumen von 15 Jahren in Vevey gefeiert wird.

Der geschichtliche Ursprung dieses Festes ist in seinen Einzelheiten in Dunkel gehüllt. Wie weit es in das Alterthum zurückreicht und ob es mit den römischen Bacchusfesten zusammenhängt, läßt sich nicht bestimmen. Es ist wol keinem Zweifel unterworfen, daß schon die Römer den Weinbau am Genfersee einführten, aufgefundene Inschriften und Ueberreste von Bacchustempeln sprechen dafür. Später, im Mittelalter, waren es die Cisterciensermönche des Klosters Hautcrêt (Alta-crista) bei Oron, welche sich, etwa seit dem Jahre 1140, hauptsächlich um die Pflege der Rebe im Lavaux, wo sie große Weinberge besaßen, verdient machten. Sie sollen ihren Unterthanen alljährlich ein Erntefest gegeben haben, wo die fleißigsten Winzer Preise erhielten und im Festzuge eine Fahne vorangetragen wurde mit dem Wahlspruch der Mönche „ora et labora". Andere ähnliche landwirthschaftliche Feste bestanden auch in anderen Theilen des Waadtlandes, die strenge, zum Puritanismus neigende berner Regierung unterdrückte um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein solches zu Lausanne, weil es dabei zu lustig herging. Gegen das Ende dieses 16. Jahrhunderts scheint sich, der genossenschaftlichen Richtung des damaligen bürgerlichen Lebens entsprechend, in Vevey die Winzerzunft, Abbaye des Vignerons, gegründet zu haben. Diese in directen Zusammenhang mit jenem Erntefest der Mönche von Hautcrêt, deren Kloster nach der Reformation aufgehoben wurde, deshalb bringen zu wollen, weil der Ausdruck Abbaye auf geistlichen Ursprung hindeute, scheint mir überflüssig, da auch andere zunftartige Gesellschaften in der französischen Schweiz Abbaye heißen. Sicher aber ist, daß diese neue Gilde den Weinbau durch Belohnung der fleißigsten Winzer zu fördern suchte und die alte Sitte jenes landwirthschaftlichen Festes mehr und mehr organisirte. Wie unter ihren Händen dieses Fest sich weiter ausbildete, ob sie schon Gott Bacchus als alte Hauptfigur überkam oder dem allegorisirenden Zeitgeschmack folgend, erst heranzog, darüber fehlen uns alle sicheren Nachrichten, weil das Archiv der Gesellschaft in der großen Feuersbrunst von 1688, welche einen beträchtlichen Theil Veveys zerstörte, mit zu Grunde ging. Das Fest trug seinem ganzen Wesen nach einen durchaus volksthümlichen Charakter, die dabei gesungenen Lieder, den Wein, Gott Bacchus, die Winzer und Winzerinnen preisend, waren im Patois des Landes und erbten sich von einer Generation zur andern fort.

So war also Vevey der Mittelpunkt dieser großen Festlichkeit geworden und keine Stadt verdient es mehr als diese reizend gelegene des Waadtlandes. Von drei Seiten mit den Weinbergen des Lavaux umgeben, wird die Stadt südlich von den blauen Wogen des Leman begrenzt. Im Norden steigen die Berge sanft und zum Theil mit Wald gekrönt bis zu den Felsendecken der Dent de Jaman empor, während die östliche Bucht des Sees, wo die altersgrauen Thürme der Burg Chillon auf schroffen Felsen aus den Wogen emporragen, vom stolzen Hochgebirge umgeben wird, welches mit der Dent du Midi nach dem walliser Rhonethal zu das herrliche Panorama abschließt. Westlich dehnt sich in unabsehbarer Ferne die blaue Fläche des Sees, über welchen im Süden die savoyischen Alpen herüberwinken. Die Einwohner von Vevey (etwa 6000) zählen zu den freisinnigsten, fröhlichsten und lebenslustigsten des Waadtlandes und in ihrem großen Winzerfeste haben sie bewiesen, daß sie einer volksthümlichen Idee große Opfer zu bringen und diese Idee mit wirklich hohem Kunstgeschmack zu realisiren wissen. Das Fest nahm seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts (1797) immer großartigere Verhältnisse an und erhielt im Laufe dieses Jahrhunderts, wo es 1819, 1833 und 1851 gefeiert wurde, Weltberühmtheit. Dagegen ging ein Theil seines altnationalen Charakters verloren. Zu der Hauptfigur bei den Aufzügen und Aufführungen, Bacchus und anderen, der biblischen Welt entlehnten, Gestalten, wie z. B. Noah, hatten sich schon im vorigen Jahrhundert Ceres, die Göttin des Feldbaus, und Pales, die Göttin der Hirten, gesellt. Dagegen wäre nichts einzuwenden; allein man hat auch die alten Volkslieder immer mehr vernachlässigt und nach und nach durch eigens zu diesem Zweck verfaßte Gelegenheitsgedichte ersetzt. Seit 1851 fielen auch die biblischen Gestalten, namentlich der alte heitere, rebenpflanzende Vater Noah mit seiner Arche, weg, vielleicht weil einige Ueberfromme — denn in dem sonst so lebenslustigen Waatland ist merkwürdigerweise auch diese Richtung stark vertreten — bei dem Feste von 1833 Anstoß an jener „Mischung christlicher und heidnischer Elemente" genommen hatten. Gegenwärtig besteht der Hauptact des Festes in einer großen dramatischen Allegorie mit Wechselgesängen und mimischen Tänzen, ausgeführt von einer zahlreichen Schar von Liebhabern aus beiden Geschlechtern und aus den verschiedensten Volkskreisen in Stadt und Land. Die Zahl der Theilnehmer bestand schon 1851 aus über 900 Personen und die Aufführungen fanden in einem Amphitheater statt, welches von mehr als 8000 Zuschauer besetzt war.

Noch großartiger waren die Vorbereitungen in diesem Sommer 1865 gewesen. Seit Monaten waren die jungen Leute aus allen Dörfern der Umgegend fast allabendlich nach Vevey gezogen, um dort die aufzuführenden Gesänge und Tänze einzustudiren. Ein ungeheures Amphitheater, noch größer als das von 1851, war mit bedeutenden Kosten auf freiem weiten Platze am See errichtet und in den letzten Wochen drehte sich die gesammte Thätigkeit der Stadt einzig und allein um das Fest. Es scheint, daß was noch von Idealismus in unserer materiellen Zeit übrig geblieben ist, sich überall an solche großartige Manifestationen des Volkslebens haftet; eine Erscheinung, die man ja auch in Deutschland wie in der Schweiz bestätigt findet. Endlich rückte der große Tag heran, alle Straßen hatten sich mit Fahnen, Blumen und Rebgewinden geschmückt. Das heitere Volk der Bacchusjünger, der Ceresverehrer, der Winzer und Winzerinnen, Hirten und Schäferinnen, Frühlingsgenien, Blumenmädchen u. s. w., denen sich Schweizerscharen in mittelalterlicher Tracht, Gemsjäger, ein Bauernhochzeitszug anschließen, brannte vor Begierde, sich den Zuschauern zu zeigen, welche in den letzten Tagen und Nächten zu vielen Tausenden von Eisenbahnen und Dampfschiffen in die gastliche Stadt geführt waren.

Es kam nur noch darauf an, daß Zeus, der Allgewaltige, das Fest der anderen Götter mit gnädigen Blicken ansehen würde. Aber finstere Wetterwolken umzogen schon am Abend des 25 Juli die savoyischen Gebirge und alles ließ befürchten, daß der Allvater am andern Morgen sich als neidischer Jupiter pluvius zeigen werde. Und leider änderte der Alte seine böse Laune nicht in der Nacht, sondern schüttelte, als das Fest in der Frühe des 26. beginnen sollte, einen feinen Regen aus seinen ambrosischen Locken über das schöne Lemanthal. Dennoch war das Amphitheater dicht mit Zuschauern, wol 10,000, besetzt, und die begeisterte Schar der Festjünger und Bacchanten, 12—1400 an der Zahl, ließ sich nicht abhalten den Triumphwagen ihrer Götter in die Arena zu folgen. Die prachtvollen Costüme, die mit größtem Geschick und vollendeter Anmuth ausgeführten Tänze, die höchst gelungenen Wechselgesänge und Chöre, das ganze bunte Bild, welches uns in die fernen Zeiten der classischen Welt zurück zu versetzen scheint, während es doch diesem nationalen Boden entsprossen ist; das alles entschädigte reichlich für die Unbilden des mißgünstigen Olympiers. Bis gegen Mittag dauerten die Aufführungen im Amphitheater. Gegen Abend schien sich das Wetter aufklären zu wollen, das programmmäßig festgesetzte „Venetianische Fest" auf dem See und die Beleuchtung der Stadt, überaus herrlich, konnten stattfinden. Später aber begann der Regen aufs neue und weckte die schlimmsten Besorgnisse für den folgenden Tag.

Glücklicherweise gingen diese nicht in Erfüllung; im Glanz der prächtigsten Julisonne konnte am Morgen des 27. die Vorstellung des vorigen Tages wiederholt werden. Zu weit aber würde es uns führen, alle Einzelheiten dieses und des folgenden Tages, denn noch einen dritten Festtag hatte man hinzugefügt, die Umzüge durch die Stadt, Banket unter freiem Himmel, Ball und das fröhliche Festleben, wie es sich durch alle Straßen, an allen öffentlichen Orten, in allen Familien verbreitete, zu schildern. Nur sei noch erwähnt, daß bei der Aufführung im Amphitheater die mimischen Tänze (geleitet von Herrn Richard aus Genf), welche Scenen aus dem ländlichen Volksleben darstellten, z. B. der Tanz der heumachenden Burschen und Mädchen, der Winzer und Winzerinnen u. s. w., vor allem Beifall ernteten. Ebenso müssen wir auch anführen, daß die Festgesänge von Marc Monnier, Richard, Carteret, Blanvalet in Genf, Mülhauser in Lausanne u. a. gedichtet waren. Die Musik war von Grast in Genf, dessen Compositionen solchen Beifall ernteten, daß man hofft, er werde sie auch für andere Aufführungen einrichten. Hier wäre ein herrliches Opernsujet gegeben. Die Partien der Priester des Bacchus, der Ceres und Pales wurden von den Herren Barberat aus Genf, Landolt aus Aarau, Wetter aus St. Gallen mit großer Meisterschaft gesungen.

Der Eindruck, welchen das Fest in seiner Gesammtheit zurückließ, wird ein lang anhaltender und nachwirkender sein. Seine Bedeutung für die ästhetische Volkserziehung ist nicht gering anzuschlagen. Schon aus diesem Grunde hat das Fest seine volle, in höherem Sinne sittliche Berechtigung; in ihm erhält des Landes Art und Sitte ihren schönen volksthümlichen Ausdruck. Möge es fortbestehen und immer idealere Ausbildung erhalten, ohne sich vom volksthümlichen Boden zu entfernen. Vielleicht kommt die Zeit, wo es selbst außerhalb der Schweiz zur Nachahmung anregt. Was könnte ein solches Fest an den Ufern des Rheins werden?

Diätetische Schriften für das Volk.

P. Das ärztliche Wissen und Können stand schon im Alterthume in hohem Ansehen; Homer sagt vom Machaon „Denn ein heilender Mann ist werth gleich vielen zu achten", und Jesus Sirach lehrt, „den Arzt zu ehren mit gebührender Achtung". Das „Heilen" der Kranken ist jedoch nicht mehr wie ehemals die bevorzugte Aufgabe des Arztes in moderner Zeit, vielmehr ist der ärztliche Beruf in unseren Augen dadurch noch an Werth gestiegen, daß für ihn mehr als sonst die Aufgabe in den Vordergrund trat, die „Krankheiten zu verhüten". Das zeigt sich denn auch in dem Streben, welches die gesammte gute medicinische populäre Literatur durchweht, daß die Aerzte als Volkslehrer mehr von den Mitteln sprechen, sich die Gesundheit zu erhalten, anstatt viel von Krankheiten und deren Heilmitteln zu reden.

Diese Literatur gewann in den letzten Jahren bei uns in Deutschland einen sehr beachtenswerthen Aufschwung und hiermit einen Einfluß, der von weittragender culturhistorischer Bedeutung ist. Hätten sich die deutschen Aerzte nicht mit der Energie, wie sie es gethan haben, des Turnens als des wichtigsten hygieinischen Mittels durch Schrift und Wort angenommen, so würde heute das Turnen noch nicht zu der allgemeinen Verbreitung gelangt sein, deren Folgen sich gewiß schon bei der jetzigen, noch mehr aber wol bei den nächstfolgenden Generationen zeigen werden. Das Turnen und seine große Verbreitung ist jedoch nur eins der vielen Symptome des ärztlichen Wirkens in dieser Beziehung, welches die Aerzte selbst ihre „prophylaktische" Thätigkeit nennen.

Schon bis zur Massenproduction steigerte sich die Literatur auf diesem Gebiete. Wenn eine Schrift wie das jüngste Product aus Bock's Feder („Volksgesundheitslehrer") sich in schnellster Zeit eine so kolossale Verbreitung erworben hat, daß sie vom Volke in vielen tausend Exemplaren gekauft und gelesen wird, so ist hiermit dieses Literaturgebiet in ein Stadium getreten, in welchem sich bisher nur die englische „Schillings-Literatur" befand. Dieser Literaturzweig zeigt in der That Anlage dazu, alles hinter sich zurückzulassen, was die ausgebreitetste populäre Literatur auf anderen Gebieten durch Schriftchen und Tractätchen zu leisten im Stande war. Das Interesse, das jeder im Volke an dieser Literatur hat und durch welches dieselbe zum raschen Erblühen gelangte, liegt in dem überall vorhandenen Bedürfniß, sich selbst vor Erkrankung zu wahren. Und die Befriedigung dieses Bedürfnisses kann kaum von geschickterer als durch die mit großer Fertigkeit wirkende Hand Bock's besorgt werden. Ohne solche Vorbedingungen wird nimmer ein Buch seinen Weg machen, denn die geschickte buchhändlerische Manipulation bis zur Colportage ist ja nur die Brücke, über welche der Weg das Buch ins Weite hinausführt.

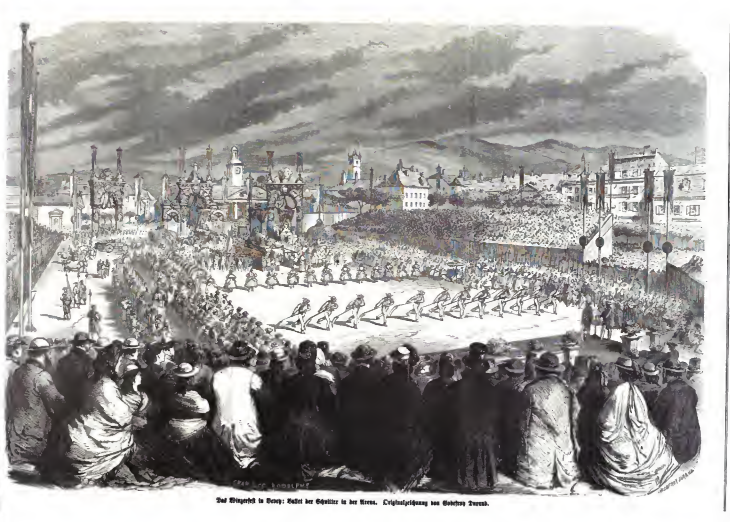
Auch in anderer Weise sucht man hier und da dem Bedürfnisse nach Belehrung über das gesundheitliche Wohl entgegenzukommen: durch Aussetzung eines Preises auf die Ausarbeitung der besten Schrift über Gesundheitslehre. So setzte ein unbekannter Menschenfreund im Jahre 1862 einen Preis (von 100 Friedrichsd'or) aus für denjenigen Arzt, der am besten „Rathschläge an das Volk zur Erhaltung der Gesundheit" abzufassen im Stande wäre. Die Aufgabe löste im vorigen Jahre Dr. Otto Schraube, Kreisphysikus in Querfurt (dessen gekrönte Preisschrift unter dem angegebenen Titel im Selbstverlage erschien), jedoch nur zum Theil, indem der volle Preis mehr einem Buche galt, das lediglich für den gemeinen Mann, den Arbeiter geschrieben war. So, wie das Buch vor uns liegt, kann dasselbe allerdings nur einem schon mehr gebildeten Publikum zur Belehrung dienen. Der Arbeiter kann kein Buch brauchen, in welchem die Breite der Darlegung mehr Zeit zum Lesen fordert als er in der Regel aufwenden kann. Schraube mag sein Buch ursprünglich sowol den höheren als auch den unteren Klassen der Gesellschaft bestimmt haben; denn er legt beispielsweise Seite 134 den „Arbeitsgebern wie den kleinen Handwerkern" seine Rathschläge ans Herz, hat aber Seite 136 bei anderen Rathschlägen „den Mann der Bildung, die Personen höherer Stände" nicht im Sinne, sondern diejenigen Menschen, welche die ganze Woche hindurch arbeiten.

„Die rationelle Begründung der diätetischen und prophylaktischen Vorschriften ist nur für solche Leute verständlich, welche eine gewisse Einsicht in den normalen Bau und in die Functionen des Körpers besitzen. Wie die Anatomie und Physiologie das Fundament der wissenschaftlichen Medicin bilden, so müssen auch die populäre Diätetik und Prophylaktik, wenn sie den heutigen Anforderungen genügen sollen, sich an jene propädeutischen Wissenschaften anlehnen und es müssen die Grundzüge derselben dem gebildeten Publikum zugänglich gemacht werden." Mit diesen Worten schloß Prof. Dr. Niemeyer einen Vortrag, welchen er vor Laien im Museum zu Tübingen hielt, und welcher unter dem Titel „Ueber Haus- und Volksmittel und über die Aufgaben der populären Medicin" (Tübingen, 1864) vor uns liegt. Es ist freilich schwer, das wissenschaftliche Gebiet der Anatomie und Physiologie dem größern Publikum zu erschließen. Allein jetzt bemühen sich auch die bedeutendsten Forscher dann, wenn sie über ihr Fach sprechen, sich einer allen Gebildeten, nicht blos den Gelehrten verständlichen Sprache zu bedienen.

Ein neueres Beispiel dieses Strebens bietet sich in der Rede dar, welche Prof. C. Ludwig beim Antritte seines Lehramtes zu Leipzig in der Aula daselbst hielt („Die physiologischen Leistungen des Blutdrucks", Leipzig, 1865); das schwer zu erörternde physiologische Thema leitete der Redner mit folgenden Worten ein. „In der Schar, welche wehmüthig auf glücklichere Tage hinsieht, die unwiederbringlich entschwunden sind, nimmt der Verehrer unserer Wissenschaft nicht die letzte Stelle ein. Wie stand es auch um den Physiologen noch anders, als er theilnahmvoll die Lebenskraft in den Kampf mit den chaotischen Naturgewalten begleitete und dort ihre Schmach und ihren Ruhm mitempfand." Der Physiolog hat es jetzt mit der Mechanik zu thun, deren strenge Gesetze den menschlichen Leib beherrschen, nicht mehr mit jener mystischen „Lebenskraft", nicht mehr mit jenem Walten der „[illegible]", welche nach Ansicht der Alten die Ordnung im Organismus auf unerklärbare Weise aufrecht erhält. Warum sollten nun nicht auch Laien jene Gesetze der Mechanik begreifen, welche den Gang der Atome, wie den Druck des Blutes u. s. w. regelt?

Vor allem finden aber die Aerzte, daß unter den Laien noch recht unklare Begriffe über „Gesundheit" und „Krankheit" allgemein verbreitet sind. Den falschen Auffassungen dieser Begriffe entgegenzutreten, machte sich namentlich Dr. H. A. Lauer, Leibarzt des Königs von Preußen, in einem Vortrage: „Gesundheit, Krankheit und Tod" betitelt (Berlin, 1865), zur Aufgabe. Die Aerzte sind zwar — wie wir in modernen gelehrten Werken über „allgemeine Pathologie" finden — selbst noch nicht ganz einig und klar über den Krankheitsbegriff. Das genirt jedoch nicht, denn Dr. Lauer sagt kurz und gut: „Krankheit ist derjenige Lebenszustand,

Ansicht von Vevey am Genfersee.



Das Winzerfest in Vevey: Ballet der Schnitter in der Arena. Originalzeichnung von Godefroy Durand.

in welchem eine Abweichung von der regelmäßigen Weise der Lebensvorgänge stattfindet"; und was er denn ferner noch über Leben, Krankheit und Sterben sagt, trägt gewiß zur Beseitigung mancher falschen Begriffe mit bei.

Vielleicht nennen einige solche Bemühungen für richtige Bestimmung der Grundbegriffe „wortklauberische Pedanterie". Das meinet C. Reclam in der Vorrede zu seinen ärztlichen Rathschlägen für Frauen und Mädchen unter dem Titel „Des Weibes Gesundheit und Schönheit" (Leipzig und Heidelberg, 1864). Er selbst stellt sich die Aufgabe einer praktischen Darstellung der Gesetze der Diätetik für das weibliche Geschlecht und sagt, daß die Diätetik nur dann ihre Aufgabe erfülle, wenn sie diejenigen Anforderungen, welche die Natur an den Menschen stellt, mit denen vereinigt, welche Gesellschaft und Civilisation unserer Culturepoche erheben. Reclam gibt den Frauen in der That viele recht praktische Rathschläge in anziehender Form, er beschränkt sich dabei nicht blos auf die Diätetik des Körpers, sondern geht auch auf die des Geistes über: „Um schön zu werden muß man allseitig naturgemäß sein und seine volle Eigenthümlichkeit bewahren, dies hat nicht nur für den Körper, sondern auch auf geistigem Gebiete Geltung". Daher ist denn auch in dem Buche Reclam's ein größeres Kapitel der Arbeitslehre und der Frauenarbeit insbesondere gewidmet, wobei namentlich der Unterricht und die moderne [illegible] unserer Zeit besprochen werden.

Dieses wichtige Kapitel hat sich auch R. Virchow zum Thema eines jetzt veröffentlichten Vortrags gemacht: „Ueber die Erziehung des Weibes für seinen Beruf" (Berlin, 1865). Virchow schlägt vor, daß die Kleinkinderbewahranstalten, die Krippen und die Kindergärten zu praktischen Bildungsanstalten für die heranreifende weibliche Jugend gemacht werden, in welchen die geistige und körperliche Pflege des Kindes studirt wird, denn die Erziehungspraxis müsse ein regelmäßiger Bestandtheil der weiblichen Erziehung werden. — Eine ganz besondere Aufgabe der Frauen ist daneben auch die Pflege der Kranken, eine Kunst, welche sorgfältig erlernt werden muß. In Form eines Vortrags schrieb eine Einführung in diese Kunst Dr. Th. Chalybäus, Arzt an der Diakonissenanstalt zu Dresden: „Das Amt der Krankenpflege" (Leipzig und Dresden, J. Naumann). In Deutschland widmeten sich bisher leider nur wenige Frauen aus den gebildeten Ständen dem Berufe der Krankenpflege, gerade deshalb bezweckt Chalybäus mit seinen Schriften, über den hohen Werth des Berufes aufzuklären, übertriebene Befürchtungen vor seinen Schwierigkeiten zu zerstreuen und absprechende Geringschätzung seiner lohnenden Erfolge zu widerlegen.

Finanzielle Briefe.

XV.*)

Der preußische Staat und die Köln-Mindener Bahn.

Frankfurt a. M., Ende Aug. 1865.

Als man seiner Zeit daran dachte zum Bau einer Bahn von Köln nach Minden eine Actiengesellschaft zu gründen, hielt es sehr schwer, die für ein so großartiges Unternehmen nöthige Zahl von Actionären zusammenzubringen. 13 Mill. Thlr. sollte der Bau kosten, wer aber hatte in jener Zeit, wo man in Deutschland noch keine längeren Erfahrungen mit den Eisenbahnen gemacht hatte, sich bei einem solchen theuren Bau betheiligen wollen, von welchem es sehr fraglich erschien, ob das kolossale Anlagekapital sich entsprechend verzinsen würde, resp. ob die Actionäre einst ihr Geld zurückerhalten könnten. Sollte die Bahn überhaupt zu Stande kommen, so mußte über letztere Punkte eine Sicherheit geboten werden, ohne diese würde es nicht gelungen sein, genügende Kapitalien zum Bau der Bahn zu beschaffen. Die damalige preußische Regierung, welche die Bahn zwar nicht selbst bauen wollte, der aber doch an dem Zustandekommen der Schienenverbindung zwischen Köln und Minden wegen der Hebung von Handel und Industrie, ebenso aber auch aus militärischen Gründen gelegen war, entschloß sich die für die Actionäre nothwendige Sicherstellung zu beschaffen.

Sie ging zunächst mit gutem Beispiel voran, indem sie den siebenten Theil (1,860,000 Thlr.) des ganzen Actienkapitals aus Staatsmitteln hergab, und garantirte den übrigen Kapitalisten, welche Geld zum Bau geben wollten, für dasselbe den Bezug von 3½ Proc. jährlichen Zinsen, d. h. die Regierung verpflichtete sich, in jedem Jahre, wo der Reingewinn des Bahnunternehmens nicht hinreichen sollte, den Actionären 3½ Proc. Zinsen zu zahlen, und die dazu fehlende Summe aus Staatsmitteln zuzuschießen. Dadurch war den Actionären der jährliche Bezug von 3½ Proc. Zinsen als Minimum gesichert, damit ihnen aber auch nicht bange sei, ihr eingelegtes Kapital ganz oder theilweis einzubüßen, verpflichtete sich der Staat weiter, jährlich eine bestimmte Anzahl Actien zum ursprünglichen Kostenpreis einzulösen, welche ihren Nummern nach, durch das Los jedesmal bestimmt werden sollten. Die Erfüllung der letzteren Bestimmungen mußte den Staat im Laufe der Jahre zum einzigen Besitzer der Köln-Mindener Actien, mithin zum Alleinbesitzer der Bahn machen.

Alle diese Bestimmungen wurden im Interesse der Actionäre getroffen, denen zu Liebe dem Staate möglicherweise große Verpflichtungen auferlegt wurden, man wollte ihnen die größtmögliche Sicherheit für ihre Gelder verschaffen. Als einzige Gegenleistung für das übernommene Risico wurde dem Staate ausbedungen, daß ihm, so oft der Reingewinn jährlich mehr als 5 Proc. betrüge, der dritte Theil des Mehrgewinnes zukommen sollte. Dieses Zugeständniß war, als es gegeben wurde, außerordentlich billig, denn niemand glaubte daran, daß der Staat daraus je erheblichen Nutzen ziehen werde, und doch wurde ihm auch hier noch die Wahl gelassen, die ihm dadurch etwa zurückfließenden Gelder zum Ankauf von Actien der Bahn zu verwenden, abgesehen von dem jährlichen Erwerb jener Zahl, zu welchem er sich ohnehin verpflichtet hatte.

Die ganze Rechnung war aber ohne den Wirth gemacht. Anstatt der gefürchteten schlechten Resultate lieferte die Köln-Mindener Bahn sehr bald glänzende, sie vertheilte so gute Dividenden, ihre Actien stiegen auf einen so hohen Preis, daß den Actionären wenig daran liegen konnte, ihre Actien zum ursprünglichen Kostenpreis in die Hände des Staates übergehen zu sehen. Was eine Wohlthat für die Actionäre sein sollte, war zu einer Plage für sie geworden, es war nicht mehr der Staat, der ein schlechtes Geschäft machte, wenn er die Actien der Köln-Mindener Bahn erwarb, sondern es waren die Actionäre, die eine reiche Einnahme verloren, sobald sie ihre Actien zum ursprünglichen Kostenpreise hergeben mußten.

Die Herren suchten natürlicherweise nach einem Mittel, der lästig gewordenen Wohlthat zu entgehen, eine Aufgabe, die schwer zu lösen, weil anderseits der Staat keine Lust bezeigte, sein kostbares Recht aufzugeben.

Endlich gelang es im Jahre 1855 wenigstens einen kurzen Aufschub des Termins zu erzielen, an welchem auch die letzte Köln-Mindener Actie in den Besitz des Staates kommen sollte. Im genannten Jahre übernahm nämlich die Köln-Mindener Bahn den Bau der Eisenbahn von Köln nach Gießen und den einer festen Rheinbrücke bei Köln. Auch das waren Unternehmen, welche wenigstens für die ersten Jahre kein hohes Erträgniß erwarten ließen, um trotzdem die Köln-Mindener Bahn zum Bau der Linie zu veranlassen, verpflichtete sich der Staat in den nächsten 15 Jahren keine Actien der Stammbahn zu erwerben, sodaß deren Actionäre für die Zinsen, welche sie bei der Strecke Köln-Gießen eventuell zulegen mußten, dadurch entschädigt wurden, daß man sie länger in dem Genusse der Dividende von Köln-Minden ließ. Nach Ablauf der 15 Jahre sollte aber die Einlösung der Köln-Mindener Actien aufs neue beginnen.

Der betreffende Vertrag ward abgeschlossen, er trat in Kraft, 15 Jahre aber sind nur eine kurze Spanne Zeit, sie liegen heute größtentheils hinter uns, wir schreiben 1865 und schon 1870 soll der Staat wieder beginnen die Köln-Mindener Actien Stück für Stück mit 200 Thlr. einzulösen, während man noch heute an der Berliner Börse mit Vergnügen circa 140 Thlr. bezahlt.

Die Aussicht darauf ist für die Actionäre eben keine angenehme, sie haben in den letzten Jahren ihre Actien nur noch lieber gewonnen, denn der alljährlich zu vertheilende Reingewinn steigerte sich von Jahr zu Jahr, mit ihm der Curs der Actien, 1864 konnten 15⅚ Proc., pro Actie also 31 Thlr. 20 Ngr. vertheilt werden. Was war natürlicher, als daß die Direction der Bahn sich wiederholt an die Staatsregierung mit der Anfrage wendete, ob dieselbe und unter welchen Bedingungen, auf die weitere Einlösung der Köln-Mindener Bahnactien verzichten wolle? Die Antwort darauf fiel stets verneinend aus, noch anfangs dieses Jahres erklärte die Regierung jedes solches Ansinnen mit vollem Recht für unzulässig. Um so mehr Erstaunen erregte es, als vor mehren Wochen verlautete, die Regierung habe mit der Direction der Köln-Mindener Bahn einen vorläufigen Vertrag abgeschlossen, durch welchen dem vorher unzulässig erklärten Ansinnen doch noch stattgegeben wurde.

Der betreffende Vertrag ward seit Auftauchen des ersten Gerüchtes hart kritisirt, seitdem er in seinem Wortlaut vorliegt, hat sich gezeigt, daß diese Kritik vollberechtigt war. Die Köln-Mindener Bahn hat im Jahre 1864 3½ Mill. Thlr. reinen Gewinn geliefert, während der Staat sie durch Uebernahme ihres Anlagekapitals, das nur 13 Millionen beträgt, für sich erwerben kann.

Wenn der Staat den Erwerb eines solch lucrativen Unternehmens unter solch billigen Bedingungen aufgibt, so muß die Entschädigung, die ihm dafür wird, doch mindestens eine sehr entsprechende sein, oder richtiger gesagt, der Staat darf im eigenen Interesse gar nicht darauf eingehen, sein werthvolles Recht aufzugeben.

Für die Ansicht, daß mit dem Abschlusse des Vertrags nur beabsichtigt werde, der preußischen Regierung momentan Geld zu schaffen, führt man namentlich die §§. 6—7 des Vertrags an. Der Staat besaß bisher wahrscheinlich nur ein Actiendocument über jenes Siebentel des Actienkapitals, welches er bei Gründung der Gesellschaft übernahm, jetzt aber bestimmt §. 6 des Vertrags, daß dem Staat dafür einzelne Actiendocumente je über 200 Thlr. ausgestellt werden sollen. Das kann nur geschehen, um den Verkauf dieses Besitzes zu erleichtern, für Aufbewahrung und Dividendenhebung muß ein einziges Document bequemer sein; verkaufen aber läßt sich ein solches großes Papier nicht, dazu eignen sich die kleineren Abschnitte allerdings besser.

§. 7 handelt von den Actien, welche der Staat von 1855 durch Rückkauf von den Actionären erwarb. Es waren diese Actien seiner Zeit amortisirt, außer Curs gesetzt worden, konnten also ebenfalls nicht verkauft werden, wenn schon dem Staate die für dieselbe treffende Dividende ausbezahlt wurde. Jetzt sollen diese amortisirten Actien vernichtet, und an ihrer Stelle neue angefertigt werden, deren Verkäuflichkeit dann nichts mehr im Wege stünde.

Eine viel discutirte Frage ist noch die, ob für Abschluß dieses Vertrags nicht auch die Zustimmung der Landesvertretung nothwendig sei. Die Regierung hat nur die Genehmigung des Landesherrn und die der Generalversammlung der Köln-Mindener Bahn vorbehalten, sie will also die Landesvertretung umgehen, obgleich letztere bei Verkauf von Staatseigenthum der Verfassung nach eintreten soll. Die Abgeordnetenkammer dürfte übrigens, wenn sie den Vertrag noch vorgelegt erhalten sollte, denselben in jetziger Fassung niemals annehmen.

Die Generalversammlung der Köln-Mindener Bahn, die am 28. d. M. stattgefunden hat, hat inzwischen die Genehmigung des Vertrags einstimmig ausgesprochen.

*) XIV. s. Illustr. Zeit. Nr. 1142.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Hofrath und Oberbibliothekar Hoeck in Göttingen beging am 20. Aug. den Tag, an welchem er vor 50 Jahren als Secretär an der Universitätsbibliothek in Dienst trat. Die Stadt Göttingen hat dem Jubilar an seinem Ehrentage das Ehrenbürgerrecht verliehen, der König von Hannover übersandte ihm das Commandeurkreuz des Guelphenordens und eine Ehrengabe im Betrage von 100 Goldstücken nebst anerkennendem Handschreiben, seine Collegen beschenkten ihn mit einer kostbaren Dose und einem Fasse 1857er Weins und der Prorector Staatsrath Zachariä gab an dem festlichen Tage ein glänzendes Diner.

— Buchhändler Gerold in Wien erhielt für die reiche und geschmackvolle Ausstattung des „Lebens Cäsar's" von Napoleon III. das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

— Dem Kapellmeister des Deutschen Bürgervereins in St. Petersburg und ersten Violinisten an der russischen Hofkapelle Ludwig Brenner aus Leipzig ist vom Papste auf Veranlassung der in Rom stattgehabten Aufführung seines Kirchenwerkes „Te Deum laudamus", die große goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Personalnachrichten.

— Die Ernennung des Geh. Raths Prof. Dr. Friedrich Ritschl, seither in Bonn, zum ordentlichen Professor der altclassischen Philologie an der Universität in Leipzig ist amtlich bekannt gemacht worden.

— Die Akademie der bildenden Künste in München hat zur Feier des königlichen Geburtstags zu Ehrenmitgliedern ernannt die Architekten Hansen in Wien und Egle in Stuttgart und die Maler Magnus in Berlin und Theodor Horschelt in München.

Preisausschreiben.

— Die Redaction des in Frankfurt a. M. bei Karl Krug erscheinenden „Deutschen [illegible]" veröffentlicht die Entscheidung über das im März erlassene Preisausschreiben für das beste dramatische, lyrische und epische Gedicht. Der Preis von 20 Thlr. Gold wurde Arthur Frese in Stolpe bei Berlin für seine fünfactige Tragödie „Das Haus Crake", zu Theil, der Preis von 6 Thlr. Gold dem Stud. jur. Ch. Geiersbach in Göttingen für sein Sonett „Der Friedhof von Montreuz". Von sämmtlichen zur Concurrenz eingegangenen epischen Dichtungen wurde keine des Preises würdig befunden und soll deshalb ein neuer Concurs mit bedeutend erhöhtem Preise für die beste epische Schöpfung ausgeschrieben werden.

— Der sogenannte römische Preis der Malerakademie in Antwerpen ist am 16. Aug. Herrn Hennebicq aus Tournai, einem früher gefeierten Schüler der Akademien von Tournai und Brüssel und einem der begabtesten Zöglinge der Malerschule von Portaels in Brüssel, zuerkannt worden.

— Der französische Minister des Unterrichts hat auf Vorschlag der betreffenden Sectionen des kaiserlichen Komités der historischen Arbeiten für das Jahr 1867 zwei Preise von je 1500 Fr. für die beste Arbeit über einen der alten französischen Hauptdialekte — langue du Nord ou langue du Midi — und für das beste Werk auf dem Gebiete der nationalen Archäologie ausgesetzt.

Festkalender.

— Das Baltische Schützenfest wurde am 20. Aug. in [illegible] mit einem stattlichen und heitern Festzuge eröffnet.

— Das Wiener Volksfest, das seit Einführung der Verfassung jährlich im Prater gefeiert wird und zwar am Sonntage nach dem Geburtstage des Kaisers, heuer also am 20. Aug., war großartiger als jemals und die Zahl der Theilnehmer wurde zwischen [illegible] und 100,000 geschätzt. Die Minister, Graf Belcredi und Larisch und der Statthalter Graf Chorinsky, fanden sich auf dem Festplatze ein, worauf ein ehrfurchtsvoller Gruß der Versammelten an den Kaiser telegraphirt und von dem Monarchen huldvoll beantwortet wurde.

— Das 16. Schwäbische Turnfest wurde vom 12. bis 15. Aug. in Hall zugleich mit einem [illegible] gefeiert. Der Festzug und die Turnübungen fanden allgemeinen Beifall.

— Die Stadt [illegible] beging am 25. Aug. das [illegible]jährige Jubiläum ihrer Vereinigung mit dem Großherzogthume Hessen in sehr festlicher Weise.

— Die Gesammtzahl der angemeldeten Festgenossen zum Burschenschaftsjubiläum betrug 1800. Davon waren 721 nicht mehr studirende Burschenschafter, [illegible] Studirende verschiedener Universitäten und [illegible] sonstige Theilnehmer. Die zweite Klasse der noch Studirenden vertheilte sich auf Jena 119, Leipzig 46, Erlangen 36, Heidelberg 32, Berlin 27, Halle 21, Göttingen [illegible], Bonn 11, Tübingen 12, Breslau 11, Kiel 7, Gießen 7, Würzburg 5, München 6, Marburg 3, Greifswald 6, Wien 2, Königsberg 1, Freiburg 1, Rostock 1, Bergakademie Freiberg 1.

Vereinsnachrichten.

— Der 1863 in Hamburg gegründete Internationale Thierärztliche Congreß eröffnete seine zweite Versammlung am 21. Aug. in Wien, wobei alle österreichischen Provinzen, die meisten deutschen Staaten, dann England, Frankreich, Portugal, Italien, die Türkei, Rumänien, Rußland, [illegible], Dänemark und Belgien vertreten waren.

— In Stettin wurde am 21. bis 23. Aug. der siebente allgemeine Vereinstag der auf Selbsthülfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften abgehalten, der die Herren Schulze-Delitzsch zum Präsidenten, Oesterlen aus Stuttgart und Dr. Becker aus Dortmund zu Vicepräsidenten wählte.

— In Wien betreibt man die Gründung eines allgemeinen österreichischen Genossenschaftsverbandes nach Art desjenigen, der unter Leitung von Schulze-Delitzsch in Deutschland bereits besteht.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Auf dem Huronsee sind die Dampfer „Meteor" und „Pewabic" gegeneinander gefahren, wodurch letzterer zu Grunde ging und 75 bis 100 Menschen ertranken, während [illegible] gerettet wurden.

— Die Phönix-Bank in Newyork ist durch Unterschleife um [illegible] Doll. beraubt worden. [illegible] Personen, darunter ein Kassirergehülfe und ein früherer Buchhalter, wurden festgenommen.

Todtenschau.

Dr. Franz Ahn, bis 1863 Gymnasialoberlehrer zu Neuß am Rhein, durch seine sprachwissenschaftlichen Schriften weithin bekannt, † daselbst am 21. Aug.

Prof. J. F. Encke, Astronom und Director der berliner Sternwarte, † in Spandau am 26. Aug.

G. A. v. [illegible], königlich preußischer Oberst a. D., 1849 Kriegsminister in Schleswig-Holstein und in der Schlacht bei Idstedt Führer der 5. Brigade, † in Düsseldorf am 22. Aug., 70 Jahre alt.

Friedrich v. Hurter, convertirter katholischer Historiker, † in Graz am 27. Aug.

Gustav Harkort, einer der Gründer und über 20 Jahre hindurch Director der Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft, geboren in Harkorten (Grafschaft Mark), † in Leipzig am 29. Aug.

James [illegible], bedeutender Bankier in Birmingham, † daselbst laut Meldung vom 19. Aug., 64 Jahre alt.

Graf [illegible], französischer Consul auf der Insel Cypern, † daselbst im August an der Cholera.

Fürst Alexander Maurokordatos, [illegible] in Konstantinopel geboren, der als Feldherr im griechischen Befreiungskriege, wiederholt als Minister und Ministerpräsident, sowie als Gesandter Griechenland wichtige Dienste geleistet hat, † laut Meldung aus Athen vom 19. Aug.

[illegible], [illegible] im französischen Unterrichtsministerium, † am [illegible] Aug. in Pau.

Graf Mittrowsky v. Mittrowitz und Nemischl, k. k. Geh. Rath und Kämmerer, Ehrenritter des Malteserordens und jubilirter Oberlandesgerichts-Präsident, † am 19. Aug. in Schloß [illegible].

[illegible] v. [illegible], k. k. [illegible] Geh. Rath, pensionirter [illegible], † am 23. Aug. zu Hietzing bei Wien, 86 Jahre alt.

Ernst Schalck, der humoristische Zeichner der in Frankfurt a. M. erscheinenden „Laterne", † daselbst am 23. Aug.

J. G. Schmidt, königlich preußischer Generalconsul in Newyork, † daselbst laut Meldung vom 17. Aug.

Sir Frederick Stovin, großbritannischer General und Oberstinhaber des 83. Infanterieregiments, ein Veteran, der bei Kopenhagen, im Halbinselkriege und in Amerika gefochten hat, † laut Meldung aus London vom 16. Aug., [illegible] Jahre alt.

Sir Etienne Pascal Taché, erster Minister der Regierung von Canada, † am 30. Juli.

Ferdinand Georg Waldmüller, Professor der bildenden Künste und k. k. akademischer Rath in Wien, † daselbst in der Nacht des 23. Aug.

Geh. Regierungsrath Zeller, ständiger Secretär des hessischen landwirthschaftlichen Vereins, ein geborener Württemberger, † in Darmstadt am [illegible] Aug.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

R. in Flensburg. — Unsere neueste politische Lyrik lebt von heute auf morgen! Es gilt schon lange nicht mehr das Wort: „Der Dichter steht auf einer höhern Warte als auf der Zinne der Partei". Unter solchem [illegible] leidet auch eine kürzlich bei Schulze in Celle erschienene, höchst anziehende Gedichtsammlung „[illegible] aus Deutschland", deren Verfasser, Prof. R. [illegible] in Celle, neben den zierlichsten Nachbildungen Horazischer Verse eine Anzahl politischer Gedichte als „Freie Klänge" mittheilt, die namentlich auf Schleswig-Holstein sich beziehen und heute schon einen veralteten Gegensatz involviren. Lesen Sie z. B. nach einem begeisterten Hymnus auf das Recht der Herzogthümer folgenden hübschen Vers über den Sieg von Düppel:

„Verklungen ist nun der alte Ruhm,
Der Ruhm von deutschen Siegen.
Die Welt sieht preußisches Heldenthum
So schwer als [illegible] wiegen.
Bei Düppel hat sich Preußens Kraft
Mit [illegible] aufgerafft
Und [illegible] seine Fahnen
Begrüßt auf Siegesbahnen."

R. G. in Darmstadt. — Wir sind schon längere Zeit mit dem von Ihnen angeregten Gegenstande beschäftigt und haben eben aus erster Quelle zu erwarten. Besten Dank daher für Ihre Aufmerksamkeit.

C. M. in Leipzig. — Auf Ihr „mundus vult decipi" könnte man füglich „ergo decipiatur" setzen, wenn eine bequeme [illegible], wer sich es zu [illegible] nicht thut, [illegible].

H. G. in Berlin. — Zur Naturforscherversammlung?

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1865 August	5625 Elul	1282 Rebi-ul-achir
3. S.	12. S. n. Tr.	13. S. n. Pf.	22 12 S. n. Pf.	12.	11.
4. M.	Moses	Rosalia	23. Lupus	13.	12.
5. D.	Nathanael	Laurentius	24. Eutychius	14.	13.
6. M.	Magnus	Onesiphorus	25. Bartholom.	15.	14. Gl. 2.
7. D.	Regina	Regina	26. Adrian	16.	15.
8. F.	Maria Geb.	Mariä Geb.	27. Pimenius	17.	16. Tschuma
9. S.	Gideon	Gregorius	28. Moses	18. S. Ki Th.	17.

Astronomischer Kalender.

1865 Sept.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
3	10h 50' 26''	11h 59' 00''	312°	+ 6° 51'	am Tage	2h 25' früh
4	10 54 20	11 59 31	326	4 15	5h 30' Abd.	3 40
5	10 58 17	11 59 22	341	3 22	6 20	5 0
6	11 2 13	11 59 12	356	2 18	6 51	6 23
7	11 6 10	11 57 52	11	+ 0 55	7 20	
8	11 10 6	11 57 31	26	− 0 30	7 50	am Tage
9	11 14 3	11 57 09	41	2 22	8 25	

Sonnenaufgang 5 Uhr 20 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 35 Min.
Vollmond den 5. Sept. 6 Uhr 42 Min. nachmittags.
Mond in Erdnähe den 6. Sept. 10 Uhr abends.
Mond im Aequator den 6. Sept. 10 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 6'' Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 August	Barometer in pariser Linien auf 0 reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
20	331,76	331,62	331,30	+ 12,9	+ 14,7	+ 13,0	+ 13,2	W
21	.....	330,22	329,69	10,9	16,3	13,0	13,5	SW
22	330,13	330,71	330,22	12,0	16,0	12,7	13,6	N
23	329,65	329,80	329,95	10,0	16,8	14,0	11,1	ONO
24	329,91	329,69	330,40	11,3	13,1	11,0	10,3	W
25	331,29	333,17	333,90	13,0	14,1	11,6	13,2	NWN
26	331,83	334,20	336,20	+ 11,7	+ 17,0	+ 13,6	13,5	O

Die neuen Systeme einer Universalsprache.

Sicher ist es das Zeichen eines immer deutlicher erkannten allgemeinen Bedürfnisses, daß diese Zeitung binnen zwei Jahren vielerlei verschiedene Systeme einer Universalsprache zur Anzeige zu bringen hat. Diesmal liegen uns drei Werke solcher Art zu gleicher Zeit vor, zwei aus Paris, das neueste aus Wien, jedes mit dem dringlich ausgesprochenen Wunsche, unserm Leserkreise vorgeführt zu werden. Abermals läßt sich Ihr Berichterstatter darauf ein, mit dem guten, aber allerdings etwas schwierigen Vorsatze, seine Relation über dieses verwickelte und große Sprachdetail ebenso genau als bündig zu fassen.

Die „Neotypographie" ist zu Paris bei E. Dentu 1863 erschienen. Ihr Verfasser scheint M. Calmus (Paris, Rue Tourtille, 101) zu sein, wenigstens hat derselbe ein Erfindungsbrevet darauf genommen und empfängt darauf bezügliche Correspondenzen und Reclamen. Seine vorliegende Broschüre gibt sich nur für das einstweilige Programm eines später erscheinenden Werkes der Neographie aus. Sie enthält die neue Methode, alles Lesen, Schreiben, Orthographiren, Stenographiren und Telegraphiren auf 44 Schriftzeichen zu reduciren, die aus den einfachsten Strichen (Vocalzeichen) und Halbkreisen (Consonanten) bestehen, sämmtlich mit einem einzigen Federstriche ausführbar und ihren auszudrückenden Sprachlaut vollkommen genau pronunciren. Es ist also für alle Sprachtöne und Lautpermutationen ein besonderes Repräsentationszeichen mit einem unabänderlichen Lautwerthe aufgefunden. Die Stenographie hat also nur Regeln, keine Ausnahmen, im Augenblicke, da man das Zeichen lesen lernt, weiß man das damit bezeichnete Wort auch orthographisch richtig zu schreiben. Insofern es nun damit niemandem mehr schwierig ist, alle Worte in seiner Muttersprache und den Fremdsprachen richtig lesen und schreiben zu können, nennt der Verfasser diese Methode „die letzte Vervollständigung der Buchdruckerkunst, die Grundlage der Gleichheit aller vor der Wissenschaft, die Elektricität, dienstbar gemacht dem öffentlichen Unterrichte." Diese Methode ist zugleich dem Taubstummen dienlich nicht blos als Schrift, sondern als eine mit den fünf Fingern der einen Hand jede Articulation buchstäblich ausdrückende Geberdensprache, denn Sprechen, Lesen und Schreiben sind hier nicht mehr drei in sich selbst verschiedene Functionen, sondern eine und dieselbe unter drei vollkommen in Uebereinstimmung gebrachten Erscheinungen.

Diese Erwartungen theilen wir nicht von einer Schrift, die selbstgeständig ein Kind der französischen Lehr- und Lernwuth ist. Sie ist ursprünglich hervorgerufen durch die Unmöglichkeit, dem französischen Elementarschüler die geschichtlichen Gründe seiner Orthographie beibringen zu können; hat der Schüler sie, sagt der Verfasser, zehn Jahre gelernt, so vergißt er sie im elften aus Ueberdruß und Erschöpftheit des Gedächtnisses. Des Verfassers neographisches Alphabet ist daher nur ein Nothbehelf, um die Stelle der französischen Lautschrift eine stenographische Zeichenschrift zu setzen, durch welche einem Nichtfranzosen der Lautwerth der mit ihr geschriebenen französischen Wörter wörtlich wie a peu près ausgedrückt wird, so z. B. als ob man baisson auszusprechen hätte: be-we-a-se-na, bouteille: bo-ou-te-ai-yo.

Das zweite Werk, gleichfalls ein Product des pariser Unternehmungsgeistes, läßt seinen ebengenannten Vorgänger unendlich weit hinter sich zurück an plangemäßer Erudition, schaffsinniger Methodik, großartiger Auffassung und zugleich an Vollendung des übernommenen Themas. Es ist die „Ideographie" des Linguisten Sinibaldo de Mas, spanischen Gesandten in China, die 1863 zu Paris (bei B. Duprat und J. Rothschild) erschienen ist. Die Schrift ist mit französischer Eleganz geschrieben, zugleich ausgestattet mit einer der Würde des Autors entsprechenden typographischen Repräsentation. Schon besitzt nämlich diese ideographische Schreibweise Don Sinibaldo's ihre eigene pariser Druckerei bei Ch. Lahure, rue de Fleurus, und läßt sich hier mit ihren neu gegossenen Typen und neu eingelernten Setzern zu einem das Auge durch Maß und Uebersichtlichkeit ganz befriedigenden Satz bringen. Ideographie nennt sich das Werk des Sennor Mas, weil es nicht eine Universalsprache sein will, sondern sich auf die Universalschrift beschränkt. Diese ist die Kunst, nicht mit den Lautzeichen irgendeiner Sprache, sondern mit solchen Zeichen zu schreiben, durch welche die Ideen aller Sprachen selbst repräsentirt werden. Der Autor stützt sich darauf, daß sein Unternehmen keine erschreckende Neuerung zu heißen brauche. Sind doch als solche ideographische Schriftzeichen die arabischen Zahlen unter den verschiedensten Völkern und Sprachen in Anwendung, wozu noch die algebraischen Zeichen kommen der wachsenden und abnehmenden Größe < >, des Wurzelzeichens √, der Zeichen + −, der Multiplication und Gleichheit × =. Das Problem besteht also darin, die Schrift in ein solches System von ideographischen Zeichen zu erweitern, welches alle dem Gedankenaustausch nothwendigen Ideen umfaßt. Weil die hierüber angestellten Versuche bis zur Stunde kein praktisches Resultat ergaben, so haben selbst ernste Gelehrte über diejenigen zu lächeln sich erlaubt, welche noch immer eine Universalschrift herzustellen suchen. Es ist aber wol ebenso lustig, zu gleicher Zeit, da man die Sache für eine Unmöglichkeit ausgibt, den Bestand einer solchen ideographischen Schrift erfahren zu müssen, welche in einem großen Theile von Asien wohlbekannt ist. Die Bewohner der verschiedensten Provinzen Chinas, obschon sie grundverschiedenen Sprachen angehören, die Japanesen, Cochinchinesen, Tunkinesen, verständigen sich mittels einer solchen Schrift. Ich selbst, sagt Sennor Mas, bin Zeuge vielfacher Verhandlungen unter diesen Asiaten gewesen, welche sich sprachlich absolut nicht verstanden, die aber mittels Papier und Pinsel plauderten, stritten oder ihre wichtigen Handelsangelegenheiten ins Reine brachten. 500 Mill. Menschen, mehr als die Hälfte der civilisirten Welt, bedienen sich so Tag für Tag der ideographischen Schrift, darunter Japanesen und Annamiten, deren Sprachen doch so weit voneinander abliegen wie Latein vom Hebräisch. Wie will man also die Möglichkeit des Systems noch bezweifeln? Müßten wir uns damit nicht für unfähiger als diese Asiaten erklären, auf die wir doch sonst so tief hinabzublicken pflegen. Indeß mit so wichtigen Fragen quält sich der welterfahrene und polyglotte Autor nicht herum, sondern geht rasch an die Darstellung. Die typische Grundlage seiner Schrift ist die in der Fünfzeile stehende musikalische Notenschrift, deren einzelne Werthzeichen nach dem Erfordernisse der Formenlehre und Syntax der Sprachen verschiedenartig charakterisirt, durchaus aber so ebenmäßig angesetzt sind, daß unter oder über die Fünfzeile niemals ein Notenzeichen zu stehen kommt. Er entwickelt im Abschnitt II. die Declination des Nomens, Adjectivs und Pronomens durch alle Fälle, Zahlen und Geschlechter in ideographischer Schreibweise und setzt das grammatische Beispiel in französischer, englischer oder spanischer Sprache zur Erläuterung daneben. Dem Pronomen Possessiv widmet er den Abschnitt IV. besonders, um darin den Erweis zu geben, daß diese ideographische Schrift die Gedanken mit einer Klarheit und Präcision ausdrückt, deren die französische oder englische Sprache in solchen Fällen nicht fähig sind, weil hier der Wortreichthum der Sprache oder vielmehr ihr Ausdrucksvermögen tief unter dem Zeichenreichthum der Ideographie steht. Abschnitt III. und VII. sind der Conjugationsform eingeräumt, die das Verbum in verschiedenen Sprachen annimmt; das achte und neunte Kapitel handelt von den Conjunctionen und der Syntax. Hierauf folgt ein Vocabular der Schriftzeichen und das ideographische Wörterbuch. Letzteres ist etwa wie ein Auszug des französisch-ideographisch und ideographisch-französisch angelegten großen Dictionnaire idéographique des Verfassers, gleichwol enthält es 2600 ideographische Wörter, verzeichnet auf 26 Tafeln Kupferdrucks, ausgeführt von dem Panikonographen M. Gillot und den Pressen der Officin Hourste (Rue Mignon) zu Paris. Die Lesestücke in diesem Lehrbuche sollen dem Schüler zu Leseproben dienen, sind aber so gewählt, daß sie zugleich den Verfasser und sein System auf die Probe nehmen. Beide bestehen diese rigorose Prüfung glänzend, ob der gewählte Text nun eine französische Romanze oder eine Galerie conventioneller Redensarten enthält, gesammelt aus den beliebigsten Sprachen aller fünf Welttheile. Noch bewunderungswürdiger ist Folgendes. Sennor Mas übersetzt hier die ersten 150 Hexameter der Aeneide ideographisch, jenes Bruchstück mit der prächtigen Beschreibung des Sturmes, der den Aeneas nach Karthago verschlägt. Der Ideograph schreibt also hier ein Ganzes und nicht etwa ein seinem Systeme mit selbst ausgewählten Versen gerade dienliches Bruchstück. Unter die ideographischen Notenlinien hat er das Virgil'sche Original und außerdem noch zweierlei bekannte Prosaübersetzungen gestellt, die eine in lateinischer, die andere in französischer Prosa. Die Einfachheit der neuen Schreibweise erhellt auch damit, daß die 150 Hexameter hier in 95 ideographischen Linien Octavformats ihrem buchstäblichen Inhalte nach untergebracht sind. Es ist nun jedem ein Leichtes, die ideographische Uebersetzung mit diesem dreifachen Texte zu vergleichen und sich von der Tüchtigkeit und Richtigkeit des Systemes selbst zu überzeugen. „J'espère, sagt der Verfasser, que cette comparaison fera voir la supériorité de l'écriture que je propose sur les langues mortes ou vivantes."

Ueber das Wie der Schreibweise der Ideographie konnten wir uns bisher nicht auslassen, weil ohne eine gleichzeitige Vorführung ihrer neuen Typen, die wir natürlich nicht besitzen, die Erklärung im weiten herumfahren müßte wie ein Kind auf der Weltkarte. Jetzt aber, da wir zum dritten und neuesten Werke dieser Art übergehen, können wir auch Schriftproben mittheilen. Dies ist das System der Universalsprache, welches Moses Paic aus Semlin soeben in Lechner's Universitätsbuchhandlung zu Wien in Form eines Folietableau veröffentlicht hat. Er lehrt eine Allgemeinschrift (Pasigraphie) zugleich mit einer Allgemeinsprache (Pasilogie, Pasiphrasie) und das Ausdrucksmittel beider ist ihm das arabische Zahlzeichen. Sein Verfahren ist folgendes. Alle Wörter nach ihrem elementaren Begriffe werden in allen Sprachen durch gleiche Zahlzeichen ausgedrückt. Hat ein Wort verschiedenerlei Bedeutungen, so erhält es für jede ein anderes Begriffszeichen; heißt also „sterben" so viel wie „umkommen", so erhält letzteres seine eigene sowol von dem Worte sterben als von kommen unabhängige schriftliche Fixirung. Bedeutet der Nagel sowol den am Finger als an der Wand, ist la lettre sowol Buchstabe als Brief, so erhält hier beides seine neue Wortgestalt und es ist hieraus bereits zu ersehen, daß sich die Pasigraphie nicht mit den Lauten, sondern mit den Begriffen befaßt.

Drückt der Italiener das persönliche „Sichbefinden" mit stehen, der Deutsche mit gehen, der Slave mit dem Zeitworte sein aus, so erhalten diese synonym verwendeten Begriffe und Wörter in der Pasigraphie eine doppelte Fixirung als die Begriffe des wirklichen Gehens, Stehens, Seins und als die Begriffe des Sichbefindens. Durch die Sammlung aller pasigraphisch fixirten Begriffe erhält jede lebende Sprache für sich ein eigenes mit allen übrigen Sprachen im innigsten Zusammenhange stehendes Wörterbuch. Dieses Lexikon ist nach den Gruppen eingetheilt der verschiedenen grammatischen Wortarten und in Zahlen geschrieben, deren einzelne Ziffernreihe nach den ersten zwei Ziffern die betreffende Wortgruppe zu erkennen gibt. Die arabischen Zahlzeichen von 1 bis 999 werden zum Ausdruck aller grammatikalischen Flexionen benutzt, die weiteren Zahlen von 1000 an sind die pasigraphischen Begriffszeichen für alle Wortstämme und Wortarten, und je nachdem man nun 13 pasigraphische Zahlzeichen, aus denen hier das ganze Alphabet besteht, in der arithmetischen Stelle bald der Einheiten, Hunderte und Zehntausend, bald der Zehner und Zehntausende ansetzt, verwerthet man sie als diejenigen fixen Lautzeichen, mit denen man die auch diesem Zahlensystem geschriebenen Wörter und Sätze pasilogisch lesen und durch alle Zungen und Sprachen gleichmäßig prononcirt auszusprechen vermag.

Für die gewöhnlichen Geschäfte des Lebens genügt das Erlernen von 1000 solcher Begriffszeichen; aus diesen 1000 allgemeinen Begriffen lassen sich nach Anleitung des Programms leicht die davon abgeleiteten Nebenbegriffe erlernen, und jeder ist dadurch in den Stand gesetzt, 10,000 Begriffe richtig und verständlich für jedermann niederzuschreiben, welche Sprache er auch sonst sprechen mag, wenn er mit dieser Universalsprache sich vertraut gemacht hat.

Um nun das eben Gesagte an einem Beispiele zu erklären, ist es nöthig zu sagen, wie die Zahl angeschrieben und ihr Specialwerth bestimmt wird. Man fürchte sich nicht, folgende Voraussetzungen zu lesen, und man wird ihre einfache Beschaffenheit alsbald kennen lernen.

181 zeigt das Zeitwort nach Thun oder Lassen, Person oder Sache an.
20 zeigt das Hauptwort der Person, Femininen, Geschlechts- und Eigennamens.
30 das Hauptwort der Person neutralen Geschlechts und Eigennamens.
40 zeigt die Sammelnamen und sächliche Eigennamen (Meere, Länder, Nationen, Flüsse, Gebirge).
50 zeigt an das Eigenschafts-, Neben- und Beiwort.
60 zeigt den Comparativ des Wortes.
70 zeigt den Superlativ.
80 zeigt das Adverbial-Hauptwort.
0, vor die Declinationsziffer gesetzt, zeigt die Mehrheit an.
0, vor das Begriffszeichen gesetzt, bedeutet die Verneinung des Begriffes.
0 zeigt das Verbal-Hauptwort an.
\+ ist Trennungszeichen im bestimmten Sinne (Indicativ).
— ist Trennungszeichen im bestimmten Sinne (Conjunctiv); durch beide Zeichen wird zugleich die Verschmelzung der Declinationsziffer mit den Wortziffern zu einer Wortzahl verhindert.
1—7 drückt die sieben Casus der Declination Singularis aus, und 01—07 drückt die Casus der Mehrzahl aus.

Nach diesen Voraussetzungen folgt nun als Beispiel das Wort Kaufen in allen möglichen Wortbildungen und syntaktischen Formen pasigraphisch. Wenn im Wörterbuche der Begriff des Kaufens verzeichnet steht mit der Zahl 2313, so ergeben sich nach dem Obigen folgende Formen in pasigraphischer Schrift und in pasilogischer Sprache.



3243 + 0 Kaufen fegimos
3243 + 10 Käufer fegimanos
3243 + 20 Käuferin fegimenos
3243 + 40 Kauf fegimonos
3243 + 50 käuflich fegimunos
3243 + 60 käuflicher fegimanaus
3203 + 70 käuflichst fegimenaos
3243 + 80 Käuflichkeit fegimianos
3243 + 1 das Kaufen fegima
3243 + 11 der Käufer fegimana
3243 + 22 der Käuferin fegimene
3243 + 43 dem Kaufe fegimoni
3243 + 54 den käuflichen fegimuna
3243 + 65 o! käuflicherer fegimanau
3243 + 76 mit dem käuflichsten fegimenaas
3243 + 87 von der Käuflichkeit fegimianea
3243 — 1 ein Kaufen fegina
3243 — 11 ein Käufer feginana
3243 — 22 einer Käuferin feginean
3243 — 43 einem Kaufe feginoni
3243 — 54 einen käuflichen feginuna
3233 — 76 mit einem käuflichsten feginenaas
3243 — 87 von einer Käuflichkeit feginianes
3243 + 011 die Käufer fegimians
3243 + 022 der Käuferin fegimiene
3243 + 043 den Käufen fegimioni
3243 + 054 die käuflichen fegimiuna
3243 + 076 mit den käuflichsten fegimleanas
3243 + 087 von den Käuflichkeiten fegimaianos

Wenn nach dem Begriffszeichen das Fragezeichen steht, so ist der Begriff fragend; z. B.

3243 + 111 ich kaufe
03243 + 111 ich kaufe nicht.
3243 + 111? kaufe ich?
03243 + 111? kaufe ich nicht?

Die Conjugation geschieht durch Nachsetzung einer dreiziffrigen Zahl, wovon die Hunderter die Form, die Zehner die Zeit, die Einheiten die Person anzeigen; es ist in der Reihe der Hunderter 1 die thätige Form, 2 die leidende, 3 die rückbezügliche, 4 die der unpersönlich geltenden Zeitwörter, so auch jener unvollständigen Verbalen, die einen Dativ der Person regieren, 5 jene Form, die das Wörtchen „es" nach sich hat und 6 jene, welche das wiederholte Leiden oder Thun ausdrückt. — In der Reihe der Zehner ist 1 die gegenwärtige Zeit, 2 die mitvergangene, 3 die vergangene, 4 die vorvergangene, 5 die künftige, 6 die künftig vergangene Zeit. In der Reihe der Einheiten ist 1 die erste Person, 2 die zweite, 3 die dritte, 4 bezeichnet das unpersönliche Wörtchen „man". Ein vor die Conjugationszahl gesetztes 0 zeigt die Mehrzahl an; bei der anzeigenden Art kommt das Trennungszeichen +, bei der verbindenden Art das — Zeichen. In der Reihe der Zehner wird die gebietende Art durch 7, die unbestimmte durch 8, das Mittelwort durch 9 ausgedrückt. Die Hülfszeitwörter sind hier kein Hülfsverba mehr, sondern Zeitwörter für sich und werden nur alleinstehend gebraucht. In dem Satze, ich habe ein Haus gekauft, wird also haben gar nicht angeschrieben, sondern dafür das Zeitwort kaufen in der vergangenen Zeit; der Satz lautet also.

3243 + 131 7925 — 44.

Die Universalsprache muß wie jede andere erlernbar sein auf schriftlichem und auf mündlichem Wege, durch Studium und Lectüre, aber auch durch das bloße Gehör. Eine Probe, wie sie gespro-

chen lautet, ist bereits den vorausgestellten Wortbildungs- und Flexionsbeispielen des Wortes Kaufen beigegeben. Dieser Bericht kann sich auf eine weitere Analyse dieses Lautsystems nicht einlassen, darf aber aus voller Ueberzeugung versichern, daß die pasilogische Aussprache durchaus euphonisch und in ihren Quantitätsverhältnissen rhythmisch besonders befähigt ist. Sie eignet sich für Dichtkunst und Gesang. Aus der hier folgenden Tabelle der pasilogischen Aussprache ergibt sich zugleich, welchen wesentlichen Dienst die Pasigraphie den Telegrammen gewähren würde; die Abtelegraphirung der in diesen Schriftzeichen abgefaßten Depeschen nimmt einen kürzern Zeitraum in Anspruch als die in gewöhnlicher Schrift geschriebenen, und läßt weniger Fehler in der Transmission vorkommen als bei Depeschen geschieht, in fremder Sprache oder in Buchstaben geschrieben. Die ideographische Notenschrift des Sambaldo de Mas und andere von früheren Pasigraphen vorgeschlagene Bilderschriften sind für die Telegraphie nicht darstellbar.

der verschiedenen Sprachen in sich aufzunehmen und auszudrücken, die in den verschiedenen Sprachen nicht vollkommen sich deckenden Begriffe zu erweitern und sie, pasilogisch ausgedrückt, den unter sich widerspenstigen Sprachen zu deren Bereicherung zu schenken. Dieses letztere thut sie durch das Mittel der Umschreibung, das erstere durch das der Fixirung der Einzelbegriffe. Nimmt man daher die vorgeschlagenen arithmetischen Zeichen als Schriftzeichen der Pasigraphie an, so bleibt jetzt nichts mehr zu thun übrig als an die Ausarbeitung des pasigraphischen Lexikons zu gehen. Dies ist aber nicht das Werk eines einzelnen, weil es menschliche Kraft und Lebensdauer hoch übersteigt. Es muß vielmehr dabei jede Sprache durch einen eigenen Sprachkenner vertreten sein, die Arbeit wäre gemeinsam Wort auf Wort, Begriff auf Begriff zu fixiren und auszuführen, sodaß einige 30 Sprachgelehrte einige Jahre über damit beschäftigt sein würden. Die einseitige Ausarbeitung des pasigraphischen Lexikons nur in einer Sprache wäre vergebene Arbeit, denn dieses Lexikon

Der sechste Deutsche Feuerwehrtag zu Leipzig am 19. bis 22. August 1865.

O. — Der sechste Deutsche Feuerwehrtag zu Leipzig ist in einer überaus glänzenden Weise gefeiert worden; es hatte derselbe bei den Bewohnern Leipzigs eine fast überraschende Sympathie hervorgerufen. Alle Straßen waren, ähnlich wie beim dritten Deutschen Turnfeste, festlich mit Fahnen und Guirlanden geschmückt und die zahlreichen fremden Gäste wurden auf das Herzlichste empfangen und sämmtlich in Freiquartieren untergebracht. Am Sonnabend den 19. Aug. hatten zum Empfange der Gäste Mitglieder des Ordnungsausschusses auf den Bahnhöfen sich eingefunden, welche durch Turnerknaben die eintreffenden Feuerwehrleute nach dem Wohnungsbureau auf dem Rathhause geleiten ließen. Um 8 Uhr abends fand eine feierliche Bewillkommnung im festlich erleuchteten Schützenhause statt, welche durch eine vom 4. Jägerbataillon unter Mitwirkung des hiesigen Zoll-



Das Winzerfest in Vevey: Hochzeitstanz in der Seestraße. Originalzeichnung von Godefroy Durand.

Pasilogische Aussprache.			Telegraphische Zeichen.
13 pasigraphische Zeichen	In der Stelle der Zehner und Tausender	In der Stelle der Einheiten, Hunderter und Zehntausender	Für die 13 pasigraphischen Zeichen
1	b	a lang	·
2	d	e "	· ·
3	f	i "	· · ·
4	g	o "	· —
5	j	u "	—
6	k	a kurz	— ·
7	l	e "	— · ·
8	r	i "	— · · ·
9	w	o "	· — —
0	t	u "	— —
+	m		— — —
—	n		· · —
?	s		· — ·

Daß das geschilderte System am Complicirtheit leidet, ist nicht in Abrede zu stellen und kann nicht anders sein, denn sein Material, mit dem es sich darstellt, ist die complicirte Zahl. Aber die Hauptanforderung, die man an die Universalsprache macht, ist es zu erfüllen fähig. Es ist im Stande, die Begriffe hätte ja nicht die Begriffe der gesammten Menschheit, sondern nur jene der einen Sprache in sich, woher kämen also dann die nothwendigen Deckungen der Begriffe der verschiedenen Sprachen untereinander? Es muß also ein Verein gegründet werden, zu dessen Sitz Wien vorzugsweise berufen zu sein scheint. Wien, in der Mitte Europas gelegen, Hauptstadt eines polyglotten Staates von zehn verschiedenen Nationen, Sitz einer Akademie und Universität, Sammelplatz so vieler Gelehrten, Künstler, Journalisten und Schriftsteller, sollte auch der Wohnsitz jener Commission werden, welche ihre Arbeit der Herstellung einer internationalen Universalsprache widmet. Die außerordentlichen Vortheile hier herzuzählen, welche dem ganzen Menschengeschlechte aus der Einführung einer Universalsprache erwüchsen, das hieße Denkern gegenüber nur Zeit verlieren. Seit Leibnitz beschäftigt uns bereits ein solcher Plan; vielleicht daß auch dieser heutige wieder zu den Acten gelegt wird. Was thut's? man wird ihn nach einiger Zeit um so bestimmter wieder vornehmen. Damit tröstet sich auch der Erfinder des Systems, Moses Paic, denn in diesem Sinne hat er seinem Programm folgenden Satz Schiller's voran gesetzt:

„Wir legen jetzo manches Buch weg, das wir nicht verstehen, aber vielleicht verstehen wir es in einigen Jahren besser.“

E. L. Rochholz.

verbundes veranstaltetes Concert verschönert wurde. Nach einem Sonntag den 20. Aug. früh 6 Uhr durch die Straßen der Stadt erfolgten Weckrufe trat um $10\frac{1}{2}$ Uhr der Feuerwehrtag im großen Saale des Schützenhauses zu seinen Berathungen zusammen, wobei die verschiedenen, bis zum 22. Juli angemeldet gewesenen Anträge zur Verhandlung gezogen wurden. Abends 6 Uhr fand eine Festvorstellung im Theater (Wilhelm Tell) statt, zu welcher die auswärtigen Festtheilnehmer für den halben Betrag Zutritt hatten, während von abends 7 Uhr an öffentliches Concert im Schützenhause abgehalten wurde, wozu den Feuerwehrmännern gegen Vorzeigung ihrer Festkarten freier Eintritt gestattet war. Der Vormittag des 21. Aug. war den Gästen zur Besichtigung Leipzigs und seiner Sehenswürdigkeiten überlassen, während am Nachmittage das große Manöver der leipziger Feuerwehr auf dem Floßplatze, sowie die Spritzenprobe der Viertels- und Innungsspritzen stattfand, wozu Baumeister Perlitz ein großes 3 Stock hohes Steigerhaus aus eigenen Mitteln gebaut und zur Verfügung gestellt hatte. Sämmtliche Uebungen gingen mit der größten Leichtigkeit und Präcision von statten. Die Leistungen der leipziger Feuerwehr und vorzugsweise der Rettungscompagnie am Steigerhause wurde selbst von den anwesenden Gästen als ganz vorzüglich und unübertrefflich anerkannt. Hierauf begaben sich sämmtliche Abtheilungen der Feuerwehrmannschaften in einem großen Zuge mit ihrer vollen Ausrüstung als Spritze u. s. w., begleitet von drei Musikchören,



Das Winzerfest in Vevey: Festzug mit den Triumphwagen des Bacchus, der Ceres, der Palès und ihrem Gefolge. Originalzeichnung von Godefroy Durand.

den uniformirten auswärtigen Feuerwehren u. s. w. durch die Straßen der Stadt bis auf den Augustusplatz und abends 8 Uhr vereinigten sich die Festtheilnehmer zu einem Commers im Schützenhause. Am Dienstag Vormittag, 22. Aug., fand eine Prüfung der auswärtigen Geräthe auf dem Floßplatze statt. Diese erste Deutsche Feuerwehrausstellung hat ungemeinen Beifall gefunden und äußerst interessante und wichtige Gegenstände zur Anschauung gebracht. Auch die hierzu erforderliche, von außen und innen schön ausgeführte Ausstellungshalle war von Herrn Perlitz im Interesse der Sache zum Theil auf eigenes Risico hergestellt worden, während man das Zustandekommen der Ausstellung selbst lediglich den opferfreudigen und uneigennützigen Bemühungen des Herrn Oskar Leiner zu danken hat. Nachmittags fand eine Uebung der Landfeuerwehren auf dem Forsthause zum Kuhthurme statt und durch das Entgegenkommen des Herrn Dr. Heine wurden sämmtliche hiesigen und fremden Feuerwehrleute auf Dampfbooten unentgeltlich dorthin befördert. Auch die Landfeuerwehren haben sich bei ihren Uebungen an dem hierzu eigens erbauten Steigerhause als ganz vortrefflich bewährt. Nach Beendigung der Uebung vereinigten sich die Anwesenden zu einem geselligen Beisammensein in den Räumen des Forsthauses, worauf durch den Vorsitzenden des Lokalausschusses, Herrn Baudirector Dost, der officielle Schluß des Feuerwehrtages verkündet wurde.

Am Mittwoch nach dem Feuerwehrtage, den 23. Aug., fand noch ein interessantes Schauspiel auf dem Floßplatze statt. Es war nämlich zwischen der großen Dampfspritze von Herrn H. Moltrecht u. Comp. in Hamburg und einer kleinen recht nett gebauten gewöhnlichen Spritze aus der Fabrik des Herrn C. G. Baldauf in Chemnitz ein Concurrenzkampf aufgenommen werden. Mit Spannung beobachtete man anfänglich die senkrechte Höhe und horizontale Länge des Strahles und man wußte nicht, welcher Spritze man den Vorrang geben sollte. Der Kampf blieb noch immer unentschieden und der Eifer der beiden Concurrenten wurde daher um so größer, endlich ging es so weit, daß sich die Mannschaften gegenseitig bespritzten, als ob es ein Kampf auf Leben und Tod sein sollte. Herr Baldauf feuerte seine Leute tüchtig an und seine Spritze leistete das Mögliche, wogegen Herr Moltrecht seiner Dampfspritze vertrauend mit der größten Gemüthsruhe zusah. Der Kampf wurde immer heftiger und interessanter und es nahmen sogar einige Spritzenenthusiasten daran Theil, ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit zu nehmen, zogen wasserdichte Ueberröcke an und stellten sich als Schutz vor die von Schweiß und Wasser triefenden Arbeiter, bis endlich Herr Moltrecht erklärte, daß er nicht hinlänglich mit Kohlenvorrath versehen sei und deshalb die Thätigkeit seiner Dampfspritze einstellen müsse. Wenn es nun in der Natur der Sache liegt, daß eine Dampfspritze mehr zu leisten vermag als eine kleine gewöhnliche Spritze, so hat jedoch die Spritze des Herrn Baldauf in diesem Kampfe Ungewöhnliches geleistet und sich durch ihre Tüchtigkeit und Ausdauer vortrefflich bewährt, und man muß derselben daher alle Anerkennung zu Theil werden lassen. Sämmtliche ausgestellte Spritzen waren von solider Bauart und tüchtiger Leistungsfähigkeit. Ein besonderer Vorzug wurde der Spritze des Herrn Kurtz in Stuttgart zu Theil, von welcher wir hier eine Abbildung geben. Mit horizontalen Cylindern leistete sie Gewaltiges, mit nicht bedeutender Anstrengung erreichte ihr Strahl den obersten Stock des Steigerhauses und danach noch die Spitze eines halb so hohen Baumes, der zu diesem Behuf noch auf das Steigerhaus gepflanzt war. Sämmtliche Spritzen und Feuerrequisiten wurden von einer vom Feuerwehrtage gewählten Jury geprüft, welche ihren Bericht später veröffentlichen wird.

Presse und Buchhandel.

In Koburg ist das mit dem Landtage vereinbarte Preßgesetz am [illegible] Aug. verkündigt worden. Die Cautionspflicht der Zeitungen ist [illegible] aufgehoben und polizeiliche Beschlagnahmen der Blätter dürfen ferner nicht stattfinden. Zum Betriebe von Buchdruckereien und Buchhandlungen, sowie zum Sammeln von Subscribenten auf Druckerzeugnisse ist zwar nach dem Gewerbegesetze eine Concession erforderlich, doch kann dieselbe nur denjenigen versagt, bez. entzogen werden, welche wegen eines durch die Presse verübten Verbrechens oder Vergehens zum Verluste des [illegible] und der Ehrenrechte verurtheilt worden sind.

Die alle fünf Jahre wiederkehrende Hauptversammlung des Thüringischen Buchdruckervereins fand am 20. Aug. in Gotha statt. Diese 1840 gestiftete Gesellschaft ist eine Vereinigung der Principale mit den Gehülfen zur Gründung von Unterstützungskassen und hat seit dem Beginn ihrer Wirksamkeit erfreuliche Resultate erzielt.

Der Dichter Karl v. Holtei in Graz hat bald nach seiner Genesung von einer schweren Krankheit im vorigen Winter angefangen, sich mit der Ausarbeitung eines neuen Romans zu beschäftigen, der nächstens an das Licht treten soll. Die Handlung spielt wieder in Schlesien und Rübezahl hat eine Rolle darin. Von seinen schlesischen Gedichten wird eine Prachtausgabe vorbereitet.

Karl Witte hat neuerdings von seiner Uebersetzung der „Göttlichen Komödie“ Dante's, zur sechsten Säcularfeier von des Dichters Geburt, eine ungemein zierliche und geschmackvoll ausgestattete Handausgabe (Berlin, bei R. L. von Decker) veranstaltet. Das Werkchen ist der Königin Elisabeth von Preußen gewidmet, mit dem Titelbildniß Dante's nach [illegible] und einer ausführlichen kritisch-historischen Einleitung versehen.

Die bei Kröner und Hoffmann in Stuttgart erscheinende Zeitschrift „Forum“ [illegible] ihren sechsten Jahrgang mit einer von 13,000 auf 20,000 Exemplare erhöhten Auflage an.

Die in Leipzig erscheinende Wochenschrift „Europa“ geht aus dem Verlage des Herrn Karl B. Lorck in den des Herrn [illegible] über.

Der preußische Consul zu Honolulu auf den Sandwichinseln hat ein Exemplar des ersten Wörterbuchs der Hawaisprache, mit hawaiisch-englischem Theil, nach Berlin geschickt.

In der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung zu Innsbruck ist jüngst erschienen: „Die Stubaier Gebirgsgruppe“, hypsometrisch und orographisch bearbeitet und mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von B. Barth und L. Pfaundler. Dies gediegene Werk bildet eine werthvolle Ergänzung der berühmten Schrift über die Oetzthaler Gebirgsgruppe von Sonklar und verdient allen Freunden der Gebirgswelt bestens empfohlen zu werden. Die [illegible] der Stubaier Gebirgsgruppe sowie die Panoramen des Habicht und des [illegible] gereichen der Schrift zur Zierde. Ist diese auch nicht für gewöhnliche Touristen, sondern für Fachmänner bestimmt, so wird doch jeder, der sich für den [illegible] Theil der tirolischen Alpenwelt interessirt, daraus reiche und gediegene Belehrung schöpfen.

Unter den hinterlassenen Handschriften des Dichters Adam Mickiewicz haben sich zwei Aufzüge eines in französischer Sprache geschriebenen Dramas „Les Confédérés de Bar“ vorgefunden. Das leider nur Fragment gebliebene Drama sollte fünfactig werden und verräth die Feder des genialen Mannes.

Die ungarische Kisfaludy-Gesellschaft wünscht die von ihr herausgegebenen Werke, welche die Schätze der magyarischen Volkspoesie enthalten, durch die Volkslieder der zu anderen Sprachstämmen gehörenden Bewohner Ungarns zu ergänzen und wendet sich deshalb an Freunde der Volkspoesie, welche sich im Besitze derartiger Volkslieder befinden, mit der Bitte, ihr dieselben in möglichst treuer ungarischer Uebertragung zuzusenden.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Zur Jahresversammlung des Leipziger Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, die am 22. Aug. in Chemnitz gehalten wurde, waren 3 Mitglieder vom Hauptvorstande, die Abgeordneten von 41 Zweigvereinen und 6 Gäste erschienen. Zum Vorsitzenden wurde Archidiakonus Dr. Wilke aus Leipzig, zu dessen Stellvertreter Oberpfarrer Eger aus Chemnitz gewählt. Er[illegible] die Anzeige, daß der [illegible] Zweigvereine an Zahl der Mitglieder und der Mittel gewachsen sei. Festzug, Gottesdienst und Vorträge waren erhebend. Eine an den Kirchthüren veranstaltete Sammlung ergab über 50 Thlr., die der Gemeinde [illegible] in Böhmen gewidmet wurden.

— Der Erzbischof von Freiburg fordert in einem Hirtenbriefe, der in den katholischen Kirchen Badens verlesen wird, zur Betheiligung an den Wahlen für die Kreisversammlungen und die Kammern im kirchlichen Sinne auf, auch sind die Geistlichen angewiesen, ihren Einfluß in dieser Richtung aufzuwenden.

— Eine Anzahl adelicher Gutsbesitzer der Provinz Brandenburg hat an alle Gemeinden einen Aufruf zur Heiligung des Sonntags gerichtet. Es soll Tagelöhnern und Dienstboten möglich gemacht werden, allsonntäglich das Wort Gottes zu hören.

— Der [illegible] Abgeordnete, Fabrikant [illegible] in Ettlingen ist, um ferneren Anfeindungen der katholischen Geistlichkeit zu entgehen, die es ihm nicht vergeben kann, daß er seine Kinder protestantisch erziehen läßt, nun selbst zur protestantischen Kirche übergetreten.

— Zwei Frauen zu [illegible] in Böhmen, welche von dem katholischen zum evangelischen Glauben übergegangen sind, wurden beim sonntäglichen Gottesdienste in der dortigen Pfarrkirche mit dem strengen Ceremoniell, wie dies seit den Tagen des Mittelalters beibehalten worden ist, excommunicirt.

— Graf Villamarina, Präfect von Mailand, hat mit Berufung auf ein Gesetz des ehemaligen Königreichs Italien vom 15 Sept. 1807 die Sammlungen für den Peterspfennig verboten, die Unterbehörden zur Verhinderung solcher Sammlungen angewiesen und die Uebertreter der Vorschrift mit gerichtlicher Verfolgung bedroht.

— Der neue italienische Justizminister Cortese wird den Gesetzentwurf über die Säcularisirung der Kirchengüter in strengerer Fassung dem Parlamente der letzten [illegible] Zusammentritt vorlegen. Dem Gesammtministerium ist an der Durchsetzung dieser Maßregel um so mehr gelegen, als sie einen wichtigen Bestandtheil im Finanzsysteme des Finanzministers Sella bilden.

— Der päpstliche Nuntius in Lissabon hat sich entschieden geweigert, den König Victor Emanuel als Pathen seines Enkels zuzulassen und die Regierung ist diesem Widerstande gewichen, daher Prinz Amadeus, welcher seinen Vater bei dem Taufacte vertreten sollte, Lissabon sehr mißgestimmt verlassen hat.

— Die schweizerische reformirte Predigergesellschaft hat am 15. und 16. Aug. zu Frauenfeld im Kanton Thurgau unter 222 Geistlichen getagt. Hauptgegenstand der Berathung war die Frage: „Welche religiöse Bedeutung kommt dem Thatsächlichen im Christenthume zu, insbesondere den von der Kirche an den hohen Festen gefeierten Grundthatsachen des Evangeliums?“ Prof. Dr. Keim aus Zürich, der darüber in einem 2½ stündigen freien Vortrage berichtete, nahm eine vermittelnde Stellung zwischen Strauß und den strenggläubigen Theologen ein.

— Für deutsche Gouvernanten in London, die oft lange ohne Anstellung sind, auch, wenn angestellt, während der Ferien, d. h. 3 bis 4 Monate im Jahre, auf ihre Kosten leben müssen, wird von Miß Adelaide Eck — 26, Wimpole-Street, Cavendish-Square — ein Asyl gegründet, das unter Protection der Herzogin von Cambridge, anderer hohen Damen und Geistlichen steht. Auch aus Deutschland werden Beiträge erwartet, welche außer der genannten Miß die „Union Bank, Argyle Place, Regent-Street, London W.“, annimmt.

Gerichtswesen.

— In Berlin ist die Arbeitercommission (die sogenannte Coalitionscommission), wozu 10 Arbeitgeber, 10 Arbeitnehmer und 5 Vertrauenspersonen berufen worden sind, am 21. Aug. zusammengetreten und ihre Berathung durch den Handelsminister Grafen Itzenplitz eröffnet worden, während Regierungsrath Herzog die ferneren Arbeiten der Commission leitet. Mehrere der Berufenen, darunter der Abgeordnete Dr. Faucher und Prof. Dr. Hübner, fehlten und überhaupt waren nur etwa 20 Mitglieder erschienen. Die Regierung will die Ansichten dieser Fachmänner vernehmen, ehe sie ein die Arbeiterverhältnisse betreffendes Gesetz dem Landtage vorlegt. Die Erörterungen sollen sich darauf erstrecken, ob der Coalitionsfreiheit nothwendig oder nützlich sei? Sind aber auch die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter und des Gesindes zu berücksichtigen? Gehören diejenigen, welche an solchen Verabredungen nicht theilnehmen wollen, eines Schutzes, und gegen welche Handlungen oder Unterlassungen sollen die Strafbestimmungen sich richten? Sollen Schiedsgerichte zur Schlichtung der aus den Arbeitsverhältnissen hervorgehenden Streitigkeiten errichtet werden? Können die dem Coalitionsrechte des Arbeiters [illegible] Beschränkungen der Arbeitgeber in der Wahl der Arbeitskräfte z. B. der weiblichen fortbestehen? Ist alsdann die Prüfungspflicht der Handwerker noch beizubehalten? Macht die Aufhebung der Coalitionsbeschränkungen die Freizügigkeit und die Aufhebung des Einzugsgeldes der Gemeinden nothwendig? oder soll es mit der Kündigungsfrist gehalten werden? Sind Strafbestimmungen für Gesellen, Gehülfen und Arbeiter, die ohne gesetzliche Gründe die Arbeit verlassen oder sich groben Ungehorsams schuldig machen, beizubehalten? Was kann geschehen, um die auf Selbsthülfe beruhenden Genossenschaften zu fördern? Können Associationen auch unter Fabrikarbeitern Eingang finden und wie ist dies zu bewirken? Welche Mittel bieten sich dar, um den Mangel an billigen und gesunden Arbeiterwohnungen abzuhelfen? — Andere verwandte Berathungsgegenstände bleiben vorbehalten. Die Dauer der Berathungen ist auf drei Wochen bemessen, nach dem Schlusse derselben behalten wir uns eine Anzeige der Ergebnisse vor.

— In Bremen ist der wegen Verdachts der Ermordung des Schneidermeisters Lindemann in Haft genommene Werkführer König wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

— In Württemberg ist das Gesetz, die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs betreffend, sowie die Handelsgerichtsordnung verkündigt worden.

— Wegen der freisprechenden Erkenntnisse in dem Koalitionsprocesse zu Burg sowol in Betreff der Arbeiter als der Fabrikanten hat die Staatsanwaltschaft Berufung angemeldet.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Der bekannte böhmische Badeort Franzensbad ist vom Kaiser von Oesterreich zur Stadt erhoben worden.

— Der persische Augenarzt Mirza Abbas-Hadji-Hakim, welcher sich gegenwärtig in Moskau aufhält, hat 14 erblindete Personen mit einem dortigen Wunderheilmittel unentgeltlich und mit so glücklichem Erfolge operirt, daß dieselben sich wieder vollständig des Augenlichts erfreuen.

— In Centralindien wüthet die Cholera wieder mit Heftigkeit. Auch in Palästina herrscht sie in so furchtbarer Weise, daß sich alle Zustände auflösen. Die Preise der Lebensmittel steigen fortwährend und die Hungersnoth wird täglich grauenhafter. Da hierunter die Israeliten am meisten leiden, so sind Aufrufe an ihre Glaubensgenossen in Europa zur Hülfsleistung ergangen. — Von Smyrna ist sie nach Gralla vorgedrungen. In Mekka während des Pilgerfestes der Ausbruch von Seuchen und namentlich der Cholera ist, so hat der Sultan befohlen, daß eine Gesundheitscommission diese Zustände untersuchen und Vorsichtsmaßregeln für diese bedenkliche Periode treffen soll. — In Marseille ereigneten sich am 26. Aug. 36 Todesfälle an der Cholera und in Paris herrscht die Cholerine in so starkem Maße, daß man deren Ausartung in wirkliche Cholera befürchtet. — In Wien bereitet man sich auf den Empfang des schlimmen Gastes vor, und es ist deshalb eine besondere Sanitätscommission bestellt worden. Auch in Berlin und anderen deutschen Städten werden für einen solchen Fall Anstalten getroffen, doch dürfte die kühlere Herbstwitterung dem Fortschreiten der Seuche Grenzen setzen. — Die dritte Auflage einer Schrift von Dr. C. Jörg „Die gänzliche Unterdrückung der Cholera, den europäischen Staatsregierungen als ausführbar dargethan und eine sichere Heilmethode dieser Seuche“, wird von der Dyk'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig angekündigt.

— In Bad Homburg belief sich die Zahl der Curgäste bis zum 22. Aug. auf 10,000, 1000 mehr als im Vorjahre.

— In Wildbad fand am 17. Aug. die Grundsteinlegung der englischen Kirche statt. Zur Erbauung einer neuen katholischen Kirche ist bereits ein Fonds von 4000 Fl. vorhanden, der [illegible] steigt und ebenso ist von der Bildung eines Fonds zur Erbauung einer Synagoge die Rede.

Naturkunde und Reisen.

— Professor Goeppert in Breslau hat eine sehr beachtenswerthe Schrift über „die organische Natur des Diamanten“ veröffentlicht. Es wird darin dargelegt, daß der Diamant kein Erzeugniß plutonischer Thätigkeit sein kann, denn er wird schwarz, sobald man ihn einem hohen Grad von Hitze aussetzt. Goeppert entwickelt hierauf seine Gründe für die Hypothese eines neptunischen Ursprungs der Diamanten, die sich sogar zu einer gewissen Zeit in einem weichen Zustande befunden haben müssen, indem nicht nur einzelne dieser Edelsteine auf ihrer Oberfläche Eindrücke von Sandkörnern und anderen Krystallen zeigen, sondern daß sie auch, gleich anderen Krystallen, gewisse fremde Körper in sich einschließen, Keime von Pilzen, selbst vegetabilische Zellen einer ausgebildeteren Organisation. Wenn die Schlußfolgerungen Goeppert's als gültig angenommen werden, wie sie die Ansichten Newton's, Brewster's und Liebig's bestätigen und ergänzen, so scheinen die Diamanten das Erzeugniß einer chemischen Zersetzung vegetabilischer Stoffe zu sein.

— Der königl. preußische Corvettenkapitän Reinhold Werner, welcher entschlossen war, die vorbereitende Erforschungsfahrt für die künftig angeregte Deutsche Nordpolexpedition in den Gewässern zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja persönlich zu leiten und in England einen Dampfer von 200 Tons auf eigene Rechnung gemiethet hatte, mußte auf dieses Unternehmen verzichten, da ihm der nachgesuchte Urlaub verweigert wurde. An seiner Statt hat nun Capitän Hegemann aus Hamburg die Führung des bereiten Dampfers übernommen und wird mit demselben noch in dieser Woche nach Hammerfest abgehen.

— Professor Dove aus Berlin, der bekannte Meteorolog, hält sich gegenwärtig in Turin auf, um mit Senator Matteucci über den meteorologischen Verbindungsdienst zu berathen, welcher binnen kurzem in Preußen wie in Italien eingeführt werden soll. In letzterm Staate wird diese Einrichtung mit dem 1. Nov. ins Leben treten.

— Die Commission für die mitteleuropäische Gradmessung soll am 1. Sept. in Leipzig zusammentreten.

Alterthumskunde.

— Die diesjährige Versammlung der „British Archaeological Association“ tagte in der nordenglischen Stadt Durham am Wear, deren Umgebung für archäologische Untersuchungen, altrömische sowol als mittelalterliche, viele anziehende Punkte bietet. Der erste Ausflug des Vereins galt dem in der Nähe malerisch gelegenen Lumley Castle, und dem Grafen v. Scarborough gehört.

— Aus dem Alterthumsmuseum in Flensburg sind bekanntlich während des Krieges mit Dänemark die meisten und werthvollsten Gegenstände fortgeschafft worden, sodaß man die Räume des Museums fast leer fand, ohne über den Verbleib des Inhalts etwas erfahren zu können. Die preußische Regierung ließ diese Angelegenheit auf diplomatischem Wege in Kopenhagen zur Sprache bringen, worauf man dort auch Nachforschungen angestellt worden, welche ergaben, daß die wichtigsten dieser Alterthümer allerdings nach Alsen und von da zu Schiffe nach anderen dänischen Inseln gebracht worden sind. Ueber den gegenwärtigen Verbleib derselben aber soll die Untersuchung angeblich erfolglos gewesen sein.

— Zu Moersen bei Maastricht hat man auf dem Landgute des Barons [illegible] bei Wegräumung der Grundmauer des Wohnhauses die Reste einer römischen Villa ausgegraben und dabei eine Menge Alterthümer gefunden, ein cementirtes Pflaster, Fragmente irdener und gläserner Vasen, Elfenarbeiten, Marmorstücke, einen Bronzehafen mit zwei Löwenköpfen, einen kupfernen Deckel, das Bruchstück einer Glasflasche mit einem Weinblatt verziert u. s. w.

— Auch in Pommern sind neuerdings Pfahlbauten aufgefunden worden, im [illegible] Kreise bei Lübtow. Etwa 150 Schritt hinter dem herrschaftlichen Hause des Guts Lübtow liegen diese Anlagen auf moorartigem Grunde des Plönesees auf einem Raume von 600 Schritt Länge und 120 Schritt Breite. Die Pfähle sind zwar in den letzten Jahren zum Theil herausgezogen und bei ihrer brauchbaren Beschaffenheit zu wirthschaftlichen Zwecken verwendet worden, aber ein großer Theil steht noch und es lassen sich die geraden Linien, in denen sie ursprünglich eingelassen sind, deutlich verfolgen. Sie stehen demnach so wie in dem schweizerischen Torfried bei Robenhausen, nur daß bei dem Lübtower Bau höchstens zwei Pfähle unmittelbar bei einander eingerammt sind und zwar alle senkrecht und nicht schräg von der Seite. Auch sind die Pfähle zu Robenhausen aus sehr verschiedenem unbearbeiteten Rundholz und selten über 6 Fuß lang, die zu Lübtow dagegen fast durchgängig aus Eichenholz, 4 bis 10 Fuß lang und 6 bis 10 Zoll dick und unten scharf zugespitzt. In den beiden deutlich unterscheidbaren Fundschichten entdeckte man allerlei Geräthe, in der untern Scherben von Thongefäßen, einen wohlerhaltenen irdenen Topf mit Ornamenten, Meißel von Hornblende, Serpentin, Feuerstein, einen Hammer von Stein aus einem von Hirschhorn, einen Meißel und von der Büchse aus Oehr von Bronze, eine Masse von Wirthschaftsabfällen, als Lagerstroh und Schilf, Dünger, Thierknochen, Hirsch- und Rehgeweihe, Weizen, Gerste und Erbsen in verkohltem Zustande. In der obern Schicht fanden sich auch Geräthe von Eisen, z. B. ein Messer mit Hirschhorngriff, Lanzen- und Pfeilspitzen, Sporen, eine Zange rc. Es sind deutliche Spuren sichtbar, daß dieser Pfahlbau durch Feuer zerstört wurde.

Militär- und Marinewesen.

— Die Vollendung der vor 23 Jahren begonnenen Arbeiten zur Befestigung von Königsberg und die Veränderung der ausländischen Erdwerke in massive Bauten wird gegenwärtig mit Eifer betrieben, die Zahl der Arbeiter an beiden Festungsbauten ist auf mehr als 1200 Mann gestiegen.

— Der Kostenanschlag für den Ausbau der preußischen Festungen, welcher durch die Fortschritte auf dem Gebiete der Artillerie und andere Umstände nöthig geworden, war auf 14,538,790 Thlr. veranschlagt. Davon sind bereits 8,222,063 Thlr. und zwar allein für Königsberg 6,757,869 Thlr. und für die Feste Boyen 1,254,200 Thlr. verwendet worden, sodaß noch 5,316,741 Thlr. erforderlich sind.

— Der König von Württemberg hat, dem in der Abgeordnetenkammer laut gewordenen Wünschen entsprechend, die beabsichtigten Herbstmanöver der Truppen des Futtermangels wegen abbestellt.

— Das englische Geschwader lief erst am 21. Aug. in den Hafen von Brest ein, wo es von dem französischen Ministergeschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Solferino“, „Normandie“, „Couronne“, „Gloire“, „Invincible“ und „Provence“, den hölzernen Linienschiffen „Bretagne“, „Borda“, „Jean Bart“, „Intrépide“ nebst drei Fregatten, dann der „Reine Hortense“ und dem „Aviso Danube“ glänzend empfangen wurde. Die Festlichkeiten währten bis zur Abreise der englischen Gäste, die am 25. Aug. sich wieder in Portsmouth befanden, wohin ihnen am 29. die beiden französischen Geschwader folgten.

— Von der italienischen Armee sollen nach Auflösung der Uebungslager 30,000 Mann beurlaubt werden, sowol aus Gründen der Sparsamkeit als zum Beweise friedlicher Gesinnung.

— Das russische Uebungslager bei Krasnoe-Selo ist aufgehoben worden, nachdem am 13. ein glänzendes Schlußmanöver stattfand, welches die Bestürmung von Petersburg und einen Rückzug im Angesichte des Feindes darstellte.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Die Nagel'schen Feuerschutzkasten haben sich bei den anderen bei Feuerwehrtages in Leipzig [illegible] angestellten Versuchen wieder trefflich bewährt. — Ebenso wurde ein Kästner'scher Geldschrank der Feuerprobe ausgesetzt. Er stand gegen 7 Stunden lang mitten in der Gluth von 6 Klaftern Kiefern- und Eichenholzes, ohne daß die im Schrank verwahrten Papiere die mindeste Brandspur annahmen.

— In Berlin sollen vom 1. Oct. an im Verlage von Reinhold Kühn „Naturwissenschaftlich-gewerbliche Depeschen“, zunächst zum Gebrauch der Zeitungen bestimmt, erscheinen, die wöchentlich einmal alle Versuche in ausgewählten Berichten, zum Preis von 2 Thaler vierteljährlich, an die Redactionen mittheilen.

Land- und Forstwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

Statistische Notizen.

Auswanderungsangelegenheiten.

Das projectirte Brunnenmonument für Jos. Haydn in Wien. Nach dem Entwurfe von V. Pilz.

Das projectirte Brunnenmonument für Jos. Haydn in Wien.

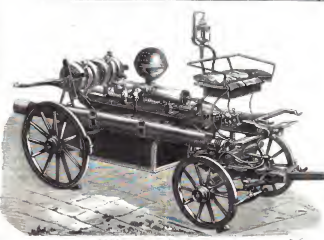
A.— Von der belebtesten Straßenlinie Wiens — der Mariahilfer Linie — führt die lange Stumpergasse an jenen freundlichen Platz vor der Kirche zum heil. Egid in Gumpendorf, aus welcher der große Tondichter Joseph Haydn vor mehr denn 50 Jahren zu Grabe getragen wurde. In unmittelbarer Nähe — in der zu seinem Andenken so benannten Haydn-Gasse — steht noch heute sein kleines Haus mit der einfachen Inschrift „Zum Haydn", wo er die letzten 14 Jahre seines Lebens verbrachte, die „Schöpfung", die „Jahreszeiten", die österreichische „Volkshymne" und

Der sechste Deutsche Feuerwehrtag in Leipzig: Uebungen der Feuerwehr am Steigerhause. Nach einer Originalzeichnung.

so viele seiner unsterblichen Symphonien, Quartette u. s. w. componirte — wo er auch am 31. Mai 1809 sanft hinüberschlummerte.

Zur Errichtung eines Brunnenmonumentes für den großen Meister auf obigem historischen Platze hat sich auf kürzlich ergangene Anregung des wiener Gemeinderathes Much ein Comite aus 12 Bürgern gebildet, an dessen Spitze der Hofkapellmeister Randhartinger steht. Der Kaiser unterstützte dasselbe mit einem Beitrage von 500 Fl. und stellte die nöthige Kanonenbronze zum Gusse in Aussicht, wenn solches vorräthig sein sollte; man beabsichtigt nunmehr nächstens eine Bitte um Ueberlassung der Hälfte jener 60 Ctr. eines solchen Metalls zu unterbreiten, welche der Erzgießer Fernkorn vom Gusse des Prinz Eugen-Monumentes erübrigt.

Der Gemeinderath dürfte nach Vollendung der neuen Wasserleitung die hierzu erforderliche künstlerische Neuherstellung des Bassins (Beckens) um so weniger versagen als er obige, von Pilz entworfene und von den Professoren Führich, Rahl und Architekt Hansen auserwählte Skizze in seiner Sitzung vom 30 Mai 1865 bereits genehmigt hat. Die Inschrift des Monumentes wird die einfachen Worte enthalten: „Joseph Haydn von seinen Mitbürgern".



Feuerspritze aus der Fabrik von Heinrich Kurtz in Stuttgart.

Die Deutsche Gesellschaft in Stockholm.

Was man entbehren muß, danach sehnt man sich. Die Liebe zur Heimat hat keinen fruchtbareren Boden, denn im Auslande. Hier horcht das Herz freudiger auf, wenn es die Muttersprache vernimmt, der Landsmann drückt dem Landsmanne freudiger die Hand, denn in seiner Gegenwart steigen alle die lieben Bilder der Heimat auf.

Dies ist der Grund, warum sich die Deutsche Gesellschaft in Stockholm zusammenfand. Drei Jahre sind seit dem Entstehen derselben vorübergegangen. Nicht Nationalstolz, der jede andere Nation der seinigen unterstellt, beseelt uns, sondern jener, der sich der Sittlichkeit und Intelligenz seines Vaterlandes bewußt und für dasselbe Zeugniß abzulegen bereit, wie es der deutschen Nation vorzugsweise eigen ist, den Ausländer hoch zu achten und willkommen zu heißen; so ist auch an unseren Gesellschaftsabenden jede Nationalität gern gesehen und herzlich willkommen. Schon oft erfreuten wir uns solcher Besuche, deren Gäste wir in diesem schönen Lande sind und sie theilten gern unsere Vergnügungen, sei es bei Bällen, Theater (denn einige unserer Mitglieder erfreuen uns zuweilen mit einem deutschen Lustspiele) oder anderen Festlichkeiten. — Von allen den Festen ist aber keins von tieferer Empfindung als das liebe Weihnachtsfest; dieses Fest versammelt ja alle Familienglieder; da fühlt der Sohn in der Fremde am bittersten sein Alleinsein und unsere kleine Gesellschaft rückt an diesem Abende wol näher zusammen und so ist die Feier desselben in der Regel von ernsterm Charakter. Eine andere kürzlich stattgehabte Festlichkeit galt der Einweihung einer neuen deutschen Fahne. Die Mitglieder waren zu einer alle Vierteljahr stattfindenden Generalversammlung geladen und dieser Abend war dazu ausersehen, die Fahne zu weihen. Niemand als der Vorstand wußte um das schöne Geschenk; der Geber selbst war abwesend und auf einer Reise zur Heimat begriffen. Nach Schluß der geschäftlichen Berathung stimmte ein Doppelquartett unter Leitung des musikkundigen Magister Jahnke das schöne Arndt'sche Lied an: „Was ist des Deutschen Vaterland". Kaum waren diese Töne verklungen, so öffneten sich die Flügelthüren des Nebenzimmers und gleichsam als Antwort wurde die deutsche Fahne hereingetragen, ihr zur Seite der Prediger der deutschen Gemeinde, Rector Denhard, gefolgt von Vorstandsmitgliedern. Der Zug bewegte sich während des Gesanges um die Tafel herum und sammelte sich am Orte des Vorsitzenden; Braumeister Heiß, als Träger der Fahne, übergab dieselbe im Namen des Stifters, Herrn Levy.

Der Vorsitzende nahm sie in Empfang mit einigen herzlichen Worten des Dankes und wies darauf hin, was die Fahne für die Deutsche Gesellschaft für eine Bedeutung habe; daß diese Farben eine Mahnung für die Gesellschaft sei, hier keinen Unterschied zu kennen, zwischen Oesterreicher, Preuße, Sachse, Baier rc., sondern nur Deutsche zu sein und wenn auch unser Vaterland seinen Kindern in der Fremde keinen Schatz biete, da es in sich zerrissen, so sei es doch ein großes einiges Ganze, sobald der Feind an seine Grenzen poche, und was sein Wissen, seine Kunst und Industrie anbelange, so stehe es keinem Volke der Erde nach. Allezeit solle diese Fahne uns mahnen, unserm Vaterlande die Schuld abzutragen, indem wir für dasselbe die so gern geweigerte Achtung gewinnen helfen.

Nach Schluß des hierauf folgenden Fahnenliedes begann Rector Denhard die eigentliche Weihrede; geschöpft aus echt deutschem Gemüthe ging sie aus dem begeisterten Herzen zu den geöffneten der Zuhörer und hinterließ einen bleibenden Eindruck.

Nach Schluß dieser Feier wurde mit Acclamation beschlossen, Herrn Levy nach Hamburg den Dank zu telegraphiren, was auch sogleich geschah. — Am selbigen Abend wurden wir durch ein Geschenk des Herrn Heiß erfreut. Ein Trinkhorn von 2¾ Fuß Länge mit silbernem Deckel auf silbernen Füßen ruhend, von ganz besonderer Schönheit.

Nach guter altdeutscher Sitte wurde dasselbe mit edlem Gerstensafte gefüllt und es begann der Trinkreigen, jeder mußte, ehe er trank, sein Sprüchlein sagen und wie man wol denken kann, kam Ergötzliches genug zu Tage, der Humor übernahm jetzt die Führung.

Stockholm. F. G. Nordmann.

Das Versammlungslokal der Deutschen Gesellschaft in Stockholm. Nach einer Zeichnung von F. G. Nordmann.

Aus der Modenwelt.

— Eine originelle, wenn auch nicht immer graziöse Novität sind die breiten Bänder mit eingewirkten Scenerien, die man jetzt hier und da auftauchen sieht. Es wird der Versuch gemacht, sie als etwas Neues und durchaus Effectvolles einzubürgern, doch glauben wir nicht, daß diese Mode von andern als einigen extravaganten Köpfen adoptirt werden wird. Es ist wahr, prachtvoll sehen diese schweren Bänder aus, auf welchen ganze Landschaften und Genrebilder dargestellt sind. Hier jagt eine Schar elegant costümirter Jäger, über Gräben setzend und die Meute voraus, hinter einem Hirsch her, dort ist ein Rennen künstlich in den Seidenstoff gewoben, wo Jockeys auf ihren Rossen über alle Arten Hindernisse setzen, auf einem andern Bande ist eine Fischerscene dargestellt — genug, es sind die reinen Gemälde. Um diese symbolischen Bänder richtig zu verwenden, müßten die Damen deren sehr verschiedene besitzen, die sie dann zu den entsprechenden Gelegenheiten tragen könnten. Sollte diese Mode wirklich um sich greifen, so dürfte man bald Taufbänder mit Darstellungen kleiner geistreich gekleideter Täuflinge nebst ihren Wärterinnen, hochzeitliche Schärpen mit dem ganzen Zuge zur Kirche, andere mit tanzenden Paaren u. s. f. besitzen. Wer weiß, ob nicht ein erfinderischer Fabrikant die Sitzungen gelehrter Gesellschaften, große historische Momente rc. auf diesen vergänglichen Kindern der Mode in glänzenden Farben wiederzugeben versucht!

— Um einen Blick auf die Verzierungen der Kleider zu werfen, so sind dieselben zur Zeit ziemlich einfach. [illegible]

Polytechnische Mittheilungen.

[illegible]

Gatwood's Düngmittelstreuer.

Witterungsnachrichten.

[illegible]

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 20. bis 26. August.

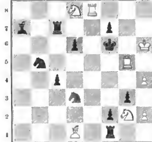
[illegible]

Schach.

Aufgabe № 1055.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt. Von Herrn W. Engelhardt in Gera.

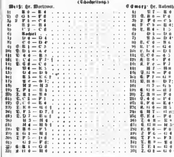
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Partie Nr 465.



Die nachfolgende Evans-Gambit wurde im März dieses Jahres im Café de la Régence zu Paris zwischen Herrn Mortimer und Herrn Rosenthal gespielt. (Schachzeitung.)

Weiß: Hr. Mortimer. — Schwarz: Hr. Rosenthal.

[illegible]

Himmelserscheinungen.

[illegible]

Literarische Anzeigen.

Bekanntmachungen aller Art.

Beachtenswerth für

Harzreisende.

Seit Eröffnung der Bahnstrecke Halberstadt-Thale war das den Harz besuchende Publikum veranlaßt, direct nach Thale zu fahren, indem die Directionen der verschiedenen Eisenbahnen Fahrbillets auf mehrere Tage zur Hin- und Rückfahrt gültig, zu ermäßigten Preisen ausgegeben, hieran aber die Bedingung geknüpft hatten, daß die Billets zur Rückreise auf dem Bahnhofe zu Thale abgestempelt werden mußten.

Diese Einrichtung führte zu erheblichen Inconvenienzen, indem den Reisenden, wenn sie sich mit dem Besuch des Bodethales nicht begnügen wollten, der Nachtheil erwuchs, daß sie kein günstiges Reiseprogramm entwerfen konnten, sie vielmehr gezwungen waren, nach welcher Seite des Harzes hin sie auch ihre Schritte lenkten, einen großen Theil ihrer Tour doppelt zu machen. [illegible]

[illegible]

[illegible]

Anschließend hieran empfehle ich den geehrten Reisenden eine große Anzahl bequemer Wagen mit zuverlässigen, mit den Verhältnissen des Harzes vertrauten Kutschern, die ich, wie in früheren Jahren, unterhalte, zu soliden und festen Preisen.

Halberstadt. F. Reiss,
Besitzer des „Hotel Prinz Eugen“ und des „Hotel Royal“.
6003

Nürnberg.

HOTEL DU NORD.

Ein Haus ersten Ranges.

Besitzer:
5587 J. F. Schultheiss.

Hotel Belvedere in Hamburg,

belegen am Alsterbassin, neben Hotel de l'Europe, in der Nähe des Theaters und der Börse. Table d'hôte 4 Uhr. [illegible] Gasthof ersten Ranges.
6016

Hotel zum goldenen Engel.

Daß mein Hotel sich seit diesem Frühjahre noch um ein Nachbarhaus vergrößert hat und die dadurch gewonnenen 20 Zimmer mit allem Comfort eingerichtet, [illegible]

Dresden, im Juli 1865.
Heinr. Hoffmann,
5461 Wilsdruffer Straße Nr. 1, 5, 6.

Bad Friedrichshall.

Eisenbahnstation Hildburghausen oder Koburg.
Bitterwasser-Cur an der Quelle. 5996
Kohlensäure eisenhaltige Bitter- und Kochsalz-Bäder zum Baden. Angenehme Gegend, tadellose Wohnungen, guter Tisch und freundliche Bedienung bei den billigsten Preisen.
Friedrichshall, Herzogthum Meiningen.
Die Badedirection.

Soolbad und Traubencurort Dürkheim a. der Hardt.

Eisenbahnstation. 6056
Anfang der Traubencur am 28. August.
Die Curcommission.

Conservatorium der Musik in Berlin, Friedrichsstrasse 214.

Neuer Cursus 4. Oct. [illegible]

Julius Stern,
6161 Königl. Professor und Musikdirector.

Conservatorium der Musik in Dresden, Landhausstr. 6, II,

unter der artistischen Oberleitung 6106
des Hofkapellmeisters Herrn Dr. Julius Rietz.

Neuer Cursus 2. Oct. [illegible]

Theaterschule.

Neuer Cursus 2. Oct. für Declamation, Rollenstudium, [illegible]

Bad Wildungen.

Bei Main-Weserbahn. — Station Wabern. — Telegraphenstation.

1 Stunde von Hessen-Kassel, 7 Stunden von Köln via Giessen und Wabern.

[illegible]

Neuer Cursaal vom 1. Mai bis 1. Oct. [illegible]
6029

Die Lehr- und Erziehungsanstalt zu Frankenhausen in Thüringen.

6032
empfiehlt sich zur Aufnahme von jungen Leuten, die sich den höheren commerziellen und industriellen Fächern widmen wollen. [illegible]

[illegible]

H. Seelmann-Eggebert.

Die Traubencur zu Bad Gleisweiler bei Landau in der Rheinpfalz,

6083
beginnt gegen Ende August. Näheres durch Dr. med. L. Schneider.

Das landwirthschaftliche Institut der Universität Halle.

Die Vorlesungen für das Wintersemester 1865—66 beginnen am 20. Oct. — Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Halle, den 20. Aug. 1865. Dr. Julius Kühn,
ordentlicher öffentl. Professor und Director des landwirthschaftlichen Instituts an der Universität.
6015



[illegible]

Moritz Weiler in Frankfurt a. M.,
an den man sich wegen Uebernahme von Agenturen oder Ankauf von Maschinen wenden wolle. 5931
Illustrirte Preislisten gratis.

Die Amerikanischen Original-Nähmaschinen der Singer Manufacturing Company in Newyork,



bekannt wegen ihrer Vielseitigkeit, leichten Handhabung und Nutdauer, [illegible]

Als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Construction und Leistungsfähigkeit erhielten die Singer'schen Nähmaschinen auf den diesjährigen Ausstellungen die ersten Preise, welche zur Austheilung gelangten:

zu Stettin die große silberne Medaille und
zu Kiel die silberne Medaille,

nachdem dieselben im vorigen Jahre auf der

Pommerschen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Stargard mit dem ersten Preise, der silbernen Medaille,
zu Frankfurt a. O. und
zu Parchim in Mecklenburg } mit dem ersten Preise,

sowie auf der

ersten Weltausstellung zu Paris mit der goldenen Medaille gekrönt worden.

Noch verweise ich auf die 6017

neue 2 Nadel-Nähmaschine,

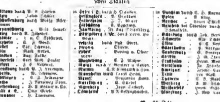
[illegible]

Kettenstich-Apparat,

[illegible]

Die Nähmaschinen, sowie einzelne Maschinentheile sind durch folgende Agenturen zu beziehen:

in Berlin, Mohrenstr. 37 A., durch Wilh. Jahnel, Hauptagentur für Preußen,
in Breslau, Am Ringe Nr. 2, durch Karl Kaiser, Hauptagentur für Schlesien,
in Bremen, Obernstr. 13, durch F. Neidlinger, Hauptagentur für Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. s. w.;
in Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 29, durch C. Regenhardt, Hauptagentur für Süddeutschland,
in Stockholm, Fredsgatan 15, durch J. Sonntag, Hauptagentur für Schweden,
in Kopenhagen, durch Gimber & Comp., Hauptagentur für Dänemark,
in Christiania, Tolbodgaden 19, durch J. Torgersen, Hauptagentur für Norwegen,
in Kiel, durch A. C. Jungjohann, Hauptagentur für Schleswig-Holstein,
in Rostock, durch A. L. Wachtler, Hauptagentur für Mecklenburg;
in Wien, Stadt, Operngasse 4, durch Ignaz Eisenbut, Hauptagentur für die k. k. österreichischen Staaten.



[illegible]

G. Neidlinger,
Generalagent für Deutschland und den Norden.

Für alle Plätze, an welchen die Singer'schen Nähmaschinen noch nicht vertreten sind, werden Agenten gesucht.

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möblirung, dergleichen Schreibtische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Langenfeld, 1855 in Zeitz, 1859 in Schönheide, 1860 in Chemnitz und 1862 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen. 5585

Karl Kästner in Leipzig.

Das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer

Apparate wie Geräthschaften

von M. Bonch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 64,
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. 5607

Praktisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und vierkantige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen rc. empfiehlt die Maschinenfabrik

G. Sebold,
5668 Durlach bei Karlsruhe.

Illuminationslaternen-Fabrik.

[illegible]

Th. Stecklenberg in Leipzig.

Metachromatypie,

Decalcomanie oder Abziehbilder
in Lack-, Porzellan- und Glasfarben.
Fabrik von C. Hesse in Leipzig, Markt, Alte Waage. 6107

[illegible]

Nobel's patent. Sprengöl

(Nitroglycerin).

Auskunft, Prospecte, Atteste rc. ertheilt man auf franco Anfragen. [illegible]

Alfred Nobel & Co. in Hamburg.

Zauber-Apparate

zur natürlichen Zauberei. 5530

[illegible]

Ausführliche Preiscourante erfolgen auf Verlangen.

Oskar Fischer,
Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,
Hamburg, Bazar Nr. 7.

Photographische Objective,

[illegible]

H. Walter, Optiker in Leipzig.
Wiederverkäufer Rabatt. 6085

Für Blumenfreunde.

[illegible]

Preisverzeichnisse gratis und franco. 6119

Bernhard Thalacker,
Handelsgärtner in Erfurt.

Importirte Havanna-Cigarren.

Mein reich assortirtes Lager renommirter Havanna-Cigarren halte ich hiermit bestens empfohlen und werden Aufträge prompt und gewissenhaft von mir ausgeführt. [illegible]

6140 N. Hormuth in Hamburg.

ächt importirte 4031

Südamerikanische Cigarren

der Society for Exportation in Neugranada.

Alleiniges Hauptdepot für den Zollverein bei Ferdinand Elb, Commissions- und Speditionsgeschäft. Dresden (Nr. 10, Amalienstraße).

Preisverzeichniß.



Nr.	Preis pro Mille	Preis pro 25 Stück
1	13 Thlr.	10 Ngr.
2	13½ „	10 „
3	12 „	9 „
4	15 „	12 „
5	15 „	12 „
6	15½ „	12½ „
7	16½ „	12½ „
8	18 „	15 „
9	20 „	15 „
10	22 „	17 „
11	22 „	18 „
12	23 „	18 „
13	24 „	20 „
14	30 „	22½ „
15	30 „	22½ „
16	36 „	27½ „
17	36 „	27½ „

NB. Diese Cigarren kommen den importirten Havannah am Geschmack nahe, [illegible]

Ferd. Elb in Dresden.

NB. [illegible]

Ferdinand Elb in Dresden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1158.] Erscheint jeden Sonnabend. —•• Leipzig, 9. September 1865. ••— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Das Herzogthum Lauenburg.

—r. Die Uebereinkunft von Gastein hat ein deutsches Bundesländchen, von dem früher selten und dann nur vorübergehend gesprochen worden ist, auf die Tagesordnung der europäischen Presse gesetzt. Die Geschichte und Statistik Lauenburgs gewinnt dadurch plötzlich ein Interesse, welches die folgenden Mittheilungen als erwünscht erscheinen lassen wird. Lauenburg ist von Heinrich dem Löwen einem slavischen Stamme entrissen und dem deutschen Reiche einverleibt worden. Nach mehrfachem Besitzwechsel fiel das Ländchen an Sachsen und bei einer der in älteren Zeiten so allgemeinen Theilungen entstand eine besondere Linie Sachsen-Lauenburg. Zu ihr gehörte der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, der in den ungerechten Verdacht kam, Gustav Adolf in der Schlacht von Lützen meuchlings erschossen zu haben. Diese lauenburgisch-sächsische Linie erlosch 1689, worauf das Herzogthum nach einem langen Streit, in dem nicht weniger als acht Prätendenten auftraten, an Hannover gelangte. Mit dem Hauptlande zugleich kam auch dieses Nebenländchen unter französische Herrschaft, wurde gleich dem ganzen Hannover momentan von Preußen „in Verwahrung genommen" und fiel nach der Schlacht von Jena nochmals an Frankreich, von dem es durch die Siege von 1813 definitiv erlöst wurde. Nach den Friedensschlüssen übernahm Preußen das Herzogthum, doch nur um es gegen Schwedisch-Pommern an Dänemark abzutreten. Die dänische Herrschaft hat mit einer dreijährigen Unterbrechung, welche die Ereignisse von 1848 herbeiführten, bis zu Anfang des vorigen Jahres gedauert. Weder an der Opposition noch an dem Kriege der Herzogthümer gegen Dänemark hat Lauenburg einen warmen Antheil genommen. Es führte eben ein Stillleben, doch schloß es sich den Protesten an, die Holstein 1857 und 1858 in der Domänenfrage beim Bunde erhob. Nach dem Tode Friedrich's VII. besetzten die Bundestruppen Lauenburg und die Bundescommissare übernahmen die Verwaltung. Eine Bitte des Landtags um Einverleibung in Preußen, die in Berlin beifällig aufgenommen wurde, bereitete damals auf das vor, was die gasteiner Uebereinkunft gebracht hat.

Die Verfassung Lauenburgs ist bisjetzt die altlandständische gewesen. Ein Receß vom 15. Sept. 1702, der mehrmals bestätigt worden ist, kann für die Magna Charta des Ländchens gelten. „Er garantirt demselben, „allezeit eine absonderliche Regierung, Hofgericht und Consistorium zu haben", und bestätigt das Recht der Stände, an der Gesetzgebung theilzunehmen und die Steuern zu bewilligen. Die Landstände bestanden aus einem ständigen Ausschusse von drei Personen und aus fünfzehn Abgeordneten, die auf sechs Jahre gewählt werden. Im Ausschusse saßen unter dem Vorsitz eines Erblandmarschalls, des jedesmaligen Besitzers des der Familie Bülow gehörigen Gutes Gudow, zwei lebenslängliche Landräthe, von den Ständen aus der Mitte der Ritterschaft gewählt. Die Stände bestehen noch jetzt: 1) Aus fünf Gutsbesitzern, welche die Eigenthümer der landtagsfähigen

Horn. Riemann. Schaedler.

Die drei Nestoren der Jenaischen Burschenschaft.
Pastor K. Horn, Pastor H. Riemann und Professor H. Schaedler.



Karte vom Herzogthum Lauenburg.

Güter in den Landtag schicken, 2) aus fünf Abgeordneten der drei Städte Ratzeburg, Mölln und Lauenburg; 3) aus fünf kleinen Landbesitzern, den Vertretern der angesessenen Bauernschaft. Das Herzogthum grenzt an Holstein, Mecklenburg, Hannover, die Gebiete von Hamburg und Lübeck und hat vier lübeckische und zwei mecklenburgische Enclaven. Sein Flächeninhalt beträgt 19 Geviertmeilen, auf denen (Zählung von 1860) 50,147 Menschen wohnen. Auf die Städte kommen von diesen Einwohnern 8462, auf das flache Land 41,685. Die Adelsgüter sind 6¾ Geviertmeilen groß (das Gut Gudow allein zwei Geviertmeilen) und nehmen mithin mehr als den dritten Theil des ganzen Areals ein. Sie bilden in allem, was Rechtspflege und Verwaltung betrifft, geschlossene Bezirke, in denen der Gutsherr die Gemeinden der Regierung gegenüber vertritt und die Polizei-Aufsicht übt. Im landesherrlichen Besitz sind 52,564 Morgen Waldung und 16,000 Morgen Domänen. Aus diesen fließt mehr als die Hälfte (137,000 Thlr.) der Reineinnahmen, welche nach Abzug aller Verwaltungskosten bleiben. Die Ueberschüsse, die Lauenburg nach Kopenhagen schickte, haben von 1852 bis 1863 jährlich 236,829 Thlr. L. M. im Durchschnitt betragen. Sehr bedeutend sind in neuester Zeit die Zolleinnahmen gesunken, nämlich von 231,000 auf 110,000 Thlr. L. M. und werden nach dem Wegfall der zwei abscheulichen Zölle, die Lauenburg von der Elbschiffahrt und vom Transit erhebt, noch geringer werden. Eine bessere Verwaltung der Forsten und Domänen kann diesen Ausfall leicht ersetzen.

Das Land ist meistentheils eben, nur hier und da hügelig, und hat dieselbe Bodenbeschaffenheit wie das angrenzende Holstein. In den Flußniederungen ist Marsch, im Innern Geest, unterbrochen von Haiden und Mooren. Zwei größere, viele kleinere Seen und prächtige Waldungen geben der Landschaft häufig einen idyllischen Charakter. Die Industrie ist wenig entwickelt, der Handel dagegen bedeutend. Drei schiffbare Flüsse (Elbe, Steckenitz und Wackenitz) und zwei Eisenbahnen (Hamburg-Berlin und Lüneburg-Lübeck) begünstigen denselben. Er concentrirt sich weniger in der Hauptstadt Ratzeburg als in Mölln und Lauenburg. Bisher gehörte Lauenburg nicht zum Zollverein, dem es jetzt mit Schleswig-Holstein beitritt. Mecklenburg verliert dadurch seine letzte freie Landgrenze und wird darin wohl eine Veranlassung finden, den jährlich wiederkehrenden Antrag der ritterschaftlichen Opposition auf Eintritt in den Zollverein ernster zu erwägen als bisher geschehen ist.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Das sächsische Königspaar ist am letzten Tage des August von Possenhofen über München und Salzburg nach Ischl, Prinz Georg von Sachsen und Gemahlin aber nach Dresden gereist.

— Der Kaiser von Oesterreich wird am 15. in Gesellschaft seiner Gemahlin nach Wien zurückkehren, worauf die Majestäten ihre Residenz im Schlosse Schönbrunn nehmen.

— Der Erzherzog Stephan von Oesterreich ist unter dem Namen eines Grafen von Steinberg in Franzensbad zu mehrwöchentlichem Aufenthalt angekommen.

— Der Kronprinz von Preußen ist am Morgen des 29. Aug. von Koburg in Potsdam eingetroffen und schon am Abend desselben Tages wegen Truppeninspectionen nach Pommern gereist. Die Kronprinzessin dagegen hat sich mit ihren Verwandten, dem Prinzen Ludwig von Hessen und seiner Gemahlin, am nämlichen Tage nach Schloß Kranichstein begeben. Der Prinz von Wales und Gemahlin verließen Koburg am 31. Aug.

— Die anfänglich für gefährlich erachtete Krankheit des Kurfürsten von Hessen ist in einen Podagraanfall übergegangen, der wenig zu bedeuten hat.

— Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar unternimmt eine längere Reise nach Frankreich und Italien, auf der ihn Prof. Kuno Fischer aus Jena begleitet.

— Die Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen wurde am 24. Aug. im Schlosse zu Sigmaringen von einem Prinzen entbunden.

— Der Kaiser der Franzosen hat sich am 5. Sept. mit seiner am 31. Aug. nach Paris zurückgekehrten Gemahlin nach Biarritz begeben, von wo er der Königin von Spanien in Zarauz einen Besuch macht, den Isabella II. erwidern wird.

— Der Prinz Napoleon begab sich am 30. Aug. von Paris nach seinem Landgut Prangins.

— Die Prinzessin Anna Murat hat sich von den Folgen des in Neuenburg erlittenen Unfalls wieder erholt.

— Die Königin der Niederlande traf am 3. Sept. von Basel kommend in Köln ein und reiste gleich nach dem Haag weiter.

— Der Herzog und die Herzogin von Brabant kamen am 29. Aug. von Koburg, wo sie der Einweihung des Prinz-Albert-Denkmals beigewohnt hatten, nach Brüssel zurück.

— Der am 1. Aug. geborene Sohn des Prinzen Oskar von Schweden wird in der Taufe die Namen Eugen Napoleon Nikolaus erhalten und den Titel eines Herzogs von Nerike führen.

— Der König Georg von Griechenland kam am 27. Aug. von Athen in Korfu an, um daselbst bis Ende October seine Residenz zu nehmen.

— Der König der Belgier hat sich im Seebade [illegible] sichtlich erholt und ist in den ersten Septembertagen von da nach dem Schlosse Laeken zurückgekehrt, um die Königin von England auf ihrer Heimreise von Deutschland begrüßen zu können.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Die Bundesversammlung hat sich vertagt. Der betreffende Beschluß wurde am 31. Aug. gegen die Stimmen von Baiern, Sachsen und Hessen-Darmstadt gefaßt. In derselben Sitzung wiederholten Weimar, Koburg-Gotha und Meiningen ihren Protest gegen die [illegible] der Gasteiner Uebereinkunft und stellten den Antrag auf Anwendung des [illegible]. Der holsteinische Ausschuß beschloß mit fünf gegen zwei Stimmen, die Berichterstattung über den Antrag Baierns, Sachsens und Hessen-Darmstadts bis zum Eingang der Mittheilungen auszusetzen, welche Preußen und Oesterreich in Aussicht gestellt haben.

Oesterreich. — Die ministerielle Auffassung der Beziehungen zu Italien erhellt aus einer Antwort, die das Handelsministerium den Handelskammern und Industriellen von [illegible] ertheilt hat. „Das Handelsministerium", heißt es darin, „sieht vollkommen ein, daß die politischen Verhältnisse Oesterreichs zu [illegible] den österreichischen Handelsinteressen nicht zusagen, muß sich aber auf den Wunsch beschränken, daß die der in Frage stehenden [illegible] bisher entgegengestandenen Rücksichten [illegible] gehalten werden mögen."

Den [illegible] des ungarischen Hoftanzleramts an die neuen Obergespane erklärt sich über die Aufgabe, die zu erfüllen ist. Sie besteht in der Vorbereitung einer Lösung der schwebenden staatsrechtlichen Fragen, „wobei die verfassungsmäßigen und historischen Rechte Ungarns mit der [illegible] und der Machtstellung der Monarchie in Einklang gebracht werden und der in der pragmatischen Sanction wurzelnde Verband derselben mit den Erbländern durch gegenseitige Würdigung der Rechte, Pflichten und Interessen, durch [illegible] der bestehenden Verhältnisse und durch die Bande der Bruderliebe immer mehr befestigt werden." [illegible]

[illegible] Presse [illegible] ist berechtigt, [illegible] der Regierung auf die Wünsche der Bevölkerung. Die [illegible] der Presse seien [illegible] und im constitutionellen Geiste zu beurtheilen.

Preußen. — Die Arbeitercommission hat folgende Entscheidung getroffen [illegible] Schiedsgerichte [illegible], an welche, ehe eine verabredete Arbeitseinstellung geschieht, die Betheiligten behufs Beilegung der Streitigkeiten [illegible] wenden müssen, ist nicht rathsam. [illegible] die Bildung von Kommissionen herbeizuführen, [illegible] den Betheiligten Gelegenheit zu geben, sich vor der Arbeitseinstellung einander zu verständigen; doch ist die Bildung dieser Kommissionen dem Willen der Betheiligten zu überlassen. Die [illegible] für Arbeiter und Handwerksmeister [illegible] aufzuheben. [illegible] Vorschriften über die Prüfungspflicht der Handwerker sind nicht [illegible] die Prüfungszwang [illegible] dem [illegible] Prüfung zu unterwerfen, und zwar vor einer [illegible], welche aus der Gesammtheit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des betreffenden Handwerks gewählt wird.

Eine Petition der Arbeiter aus vier Hauptorten [illegible] Elberfeld, Barmen und [illegible] führt aus, daß nur die Gleichberechtigung im Staate und vor dem Gesetze eine wirkliche Besserung in der [illegible] Classe herbeiführen könne. Die Petition beansprucht daher: 1) die [illegible] Koalitionsrecht, 2) die Ausdehnung des Vereins- und Versammlungsrechts, 3) die Umgestaltung der jetzigen Dreiklassen-Wahlordnung [illegible] wirkliche Volksvertretung durch Einführung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung.

Baiern. — Eine officielle Erklärung über die schleswig-holsteinische Frage besagt, daß die Regierung, seit sie die Gasteiner Uebereinkunft kenne, erst recht entschlossen sei, weitere Schritte [illegible] zu thun. Nach wie vor halte sie fest daran, daß Herzog Friedrich von Augustenburg allein der deutsche Fürst sei, der kraft seines guten Rechts [illegible] Regierung der Herzogthümer zu berufen sei.

Nassau. — Der Rücktritt des einzigen der drei [illegible] [illegible], der sein Amt noch nicht niedergelegt hatte, ist [illegible]. Als Motive wurde der Ständeversammlung angegeben, daß der drohende Konflict zwischen der Regierung und den Volksvertretern auf diese Weise beseitigt werden solle.

Schleswig-Holstein. — An der Spitze der Civilverwaltung Schleswigs bleibt [illegible] in Function, aber die Civilverwaltung wird unter die obere Leitung des Gouverneurs General v. Manteuffel [illegible] gestellt, wie die Civilverwaltung in Schleswig [illegible] kommando [illegible] als die Bundestruppen Holstein noch besetzt halten.

Ausland.

Frankreich. — Das Programm von Nancy erhält immer mehr Beitrittserklärungen. Von namhaften Politikern haben sich [illegible] Pelletan, Garnier-Pagès, Falloux und Graf Montalembert für [illegible] gezeigt.

Die Generalräthe von Algier sind auf den 15. bis [illegible] zu ihren Jahressitzungen einberufen. Die Mitglieder derselben werden nicht gewählt, sondern von der Regierung auf die Dauer von drei Jahren [illegible].

Italien. — Lanza ist zurückgetreten und der Unterrichtsminister [illegible] an Stelle desselben zum Minister des Innern ernannt worden. [illegible]

Ein Programm Massimo Azeglio's für die bevorstehenden Wahlen warnt vor einer kriegerischen Politik. Venedig mit eigenen Kräften zu erobern, sei für Italien noch auf lange Zeit unmöglich, und die Insurrection [illegible] [illegible]. Die Wahlen seien weder die venetianische noch die römische Frage der geeignete Boden, vielmehr möchten die Wähler die inneren Fragen im Auge behalten und blos Männer wählen, welche dem jetzigen Italien und dem König mit Treue anhangen und den neuen Zustand der Dinge ohne Gewaltthätigkeit [illegible].

Schweiz. — Der Große Rath von Zürich hat die zweite Berathung der Verfassungsrevision vollendet und darauf seine zweitägige Sitzung geschlossen.

Spanien. — Die neugeistliche Partei in Catalonien beharrt auf ihrem Entschluß, sich bei den neuen Wahlen der Thätigkeit zu enthalten, obgleich sie zweifelt, daß das neue, den Census vermindernde Wahlgesetz die Zahl der Wähler bedeutend, in einigen Bezirken auf das Dreifache, vermehrt habe.

Portugal. — Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht, da es sich in den Cortes in der Minderheit befand. Der Herzog von Saldanha ist vom König mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden.

Rußland. — Für die neuen Erwerbungen in Centralasien, Tschemkent u. s. w. ist eine Verwaltungsordnung erlassen und die Anlage von Magazinen angeordnet worden. Danach scheint die russische [illegible] [illegible] in den unmittelbaren Zustand übergehen.

Der Vertrag über die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit Amerika, den das russische Telegraphen-Departement mit dem Amerikaner [illegible] abgeschlossen hat, ist vom Kaiser genehmigt worden. Die Gesellschaft erhält die Benutzung der russischen Linien [illegible] Amerika auf 33 Jahre von der Eröffnung an, 40 Proc. der Reineinnahme von den Depeschen [illegible] zum Bau erforderlichen Materialien.

Dänemark. — Die Eröffnung des außerordentlichen Reichsraths hat am 29. Aug. stattgefunden. Die Regierung legte das Verfassungsgesetz in der Gestalt vor, in der es vom Landsthing angenommen worden ist. Im Folkething wurden [illegible] zum Präsidenten [illegible] zum Vicepräsidenten gewählt. [illegible] den Antrag ein, eine Adresse zu erlassen, die den König bittet, [illegible] eine Veränderung des Staatsgesetzes von 1849 zu [illegible]. Dieser Antrag ist durch eine motivirte Tagesordnung beseitigt worden, die das Thing mit 51 gegen 45 Stimmen angenommen hat.

Donaufürstenthümer. — Ein neuer Conflict mit Oesterreich ist eingetreten. Die Regierung hat bei Michaeleni sämmtliche Pakete der österreichischen Post eröffnet und sogar ein dem Paket der österreichischen Regierungsdepeschen keine Ausnahme gemacht. Sie hat sich auf diese [illegible] und [illegible] Weise den Beweis verschaffen wollen, daß die Post [illegible] befördert.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Die Regierung [illegible] sich, daß einige Mitglieder des Cabinets der Ansicht sind, Präsident Johnson wahre die Rechte der Neger nicht zur Genüge, und daß der Präsident dadurch nicht beirren läßt. Den Gouverneur von Florida hat erklärt, [illegible] die Abschaffung der Sklaverei infolge des Krieges den Negern [illegible] [illegible] habe, mit Ausnahme des Stimmrechts. Ob ihnen dieses [illegible] verliehen sei, darüber habe der Convention zu entscheiden, die er behufs Revision der Verfassung einberufen werde, sobald es ihm als [illegible] scheine. Die Mehrheit der Vertreter, welche Kentucky in den Kongreß [illegible] wird, besteht aus Gegnern der Aufhebung der Sklaverei. Dennoch wird Kentucky bald ein freier Staat sein, denn über [illegible] Sklaven [illegible] infolge der Gesetzes frei geworden, welches den Angehörigen von [illegible], die in das Heer eintreten, Emancipation zusichert, und die noch übrigen wandern in Masse aus. Ebenso [illegible] sich die [illegible] [illegible] Maryland und Virginien von Negern. Der Convent von Mississippi hat den Vorschlag seines Comités des Verfassungsamendement, welches die Sklaverei aufhebt, angenommen.

San Domingo. — Die Zustände gestalten sich so trübe, daß [illegible] [illegible] England's, wenn er sich dem nördlichen Theil [illegible] unterworfen hat, schwer zu widerstehen sein würde. Die einmal wohlhabenden Familien sind nach den benachbarten Inseln Cuba und Puerto Rico ausgewandert. Das in Umlauf gesetzte Papiergeld wird überall zurückgewiesen. Um die Präsidentschaft streiten der jetzige Präsident Pimentel, [illegible], [illegible] und ein Dutzend Generale. Die Anhänger der Spanier werden [illegible] behandelt.

Ostindien. — Ein Ultimatum an den Radschah von Bhutan ist abgegangen. Sollte keine Antwort erfolgen, [illegible] ein Heer von [illegible] [illegible] und [illegible] in der nächsten kühlen Jahreszeit [illegible], der Hauptstadt von Bhutan, vordringen.

Das Jubelfest der Deutschen Burschenschaft.

Das lang vorbereitete ist vorüber, aber auch eines nachträglichen Rückblicks würdig. Es fing eigentlich schon Sonnabend den 12. Aug. abends an, wo schon manche alte Burschenschafter aus verschiedenen Gegenden aus nah und fern sich glücklich zusammenfanden. In weit größerm Maße geschah das den Sonntag Nachmittag, aber den Montag früh kam in dies ersehnte Wiederfinden System und Ordnung. Das Bürgerschulgebäude verwandelte sich in ein lebendiges halbes Jahrhundert, und jeder konnte in einem Zimmer desselben seine ehemaligen Mitburschenschafter auf einem Flecke beisammen sehen. So ward es zu einem Tempel der Freundschaft und als solcher auch zu einem Festtempel der Burschenschaft. In den früheren Beschreibungen der Jubiläen der Universität Jena findet sich das Wiedersehen gar nicht erwähnt und das war natürlich. Denn erst die Burschenschaft hat eine Jugendfreundschaft geschaffen, die nicht nur auf ähnlichen Gefühlen und gleichem Streben, sondern auf gemeinschaftlichem Wirken für edle Zwecke beruhte und die ganze Studentenschaft einer Universität oder doch einen großen Theil derselben umfaßte. Eine solche Freundschaft ist dauernd, ja! man hat es bei diesem Feste gesehen, daß durch den Anknüpfungspunkt der Burschenschaft frühere bloße Bekanntschaften erst eine tiefere Bedeutung erhielten. Das kann nicht ohne Wirkung bleiben für unser ganzes Volksleben, indem dadurch in demselben unbemerkt eine Vereinigung sich bildet, welche sich immer mehr befestigt und erweitert, verschönert und erhöht. *)

Infolge des Wiederfindens im Schulgebäude wurde nun schon den ganzen Montag die Festhalle ein Vereinigungspunkt für alte Mitburschenschafter. Doch von 4 Uhr nachmittags an ward sie leer, denn da wurde in der Collegienkirche ein Concert gegeben, welches auch Beethoven's 9. Symphonie brachte. Die Wahl dieses Stückes stand im engen Zusammenhange mit einem Freudenfeste der Burschenschafter. Denn diese philosophische Musik stellt den Sieg der Freude dar, welche allein die wahre ist, die nämlich auf religiösem Grunde beruht. Und das ist die Freude des wahren Burschenschafters an seinem Streben. Und so empfand er es, wie das menschliche Herz von einem Wechsel verschiedener Arten von Freuden hin und her geworfen wird, wie es sich der Sinnenlust ergibt, wie es sich in den Genuß der innigen Sehnsucht und weichen Wehmuth versenkt, wie es sich der stürmischen Freude überläßt und immer keine Befriedigung findet. Da wird er überrascht von dem Walten eines höhern Genius, sein Blick wird zu Gott, zum Himmel gelenkt, die Religion gibt ihm die Freude, die ihn vollkommen befriedigt; wir empfanden sie im Tiefsten und fühlten zugleich, wie der Geist Beethoven's und Schiller's sich vermählten.

Von dem Concert gingen die meisten sogleich in die Festhalle, die sich bald füllte, und um so mehr, da sie nicht, wie ursprünglich beschlossen war, für die engeren Festgenossen ausschließlich bestimmt blieb, sondern auch den weiteren Festtheilnehmern sich öffnete. Die Folge davon war, daß Lied und Rede verhallte und die Feier den Charakter eines allgemeinen Volksfestes annahm, wo jeder seine Freude sucht und findet, unbekümmert darum, ob sie mit dem eigentlichen Gegenstande der Feier in nahem oder fernem oder gar keinem Zusammenhange steht. Und zu solcher allgemeinen Freude gab das herrliche Feuerwerk, das die Nacht beleuchtete, den schönsten Anlaß. Indeß fühlten doch auch die meisten der nicht burschenschaftlichen Personen, daß es sich um etwas Patriotisches handelt, und ein solches gemeinsames patriotisches Gefühl ward durch die folgenden Tage noch mehr geweckt.

Am Dienstag begann das Festleben im Schulgebäude, wo sich die Burschenschafter größtentheils bis zur Aufstellung zum Festzuge aufhielten. Demselben gab die alte mit Jubel begrüßte Burschenfahne die schönste Bedeutung, aber nicht die volle. Denn hätte sie allein geweht, so wäre der Zug ein Bild der geistigen Einheit des deutschen Volkes gewesen, da aber die sogenannten einzelnen Burschenschaften aus Jena und anderen Universitäten ihre besonderen Fahnen in den Zug brachten, bei denen noch das Schwarzrothgold verändert war oder Zusätze von ganz anderen Farben bekommen hatte, so ward der Festzug auch ein Bild deutscher Uneinigkeit, die aus dem Kleinlichkeitsgeiste stammt, welcher an einen großen Gedanken, der ein allgemeiner werden könnte, noch einen seiner besonderen Einfälle hängt und ihn dadurch verdirbt.

Aber um so mächtiger erhoben sich allgemeine Gedanken und gemeinsame Gefühle durch die Rede Venedey's und vor allem ein religiöses Gefühl, und man kann es dem Festredner nicht genug danken, daß er die Macht des Glaubens, welche auch die Burschenschaft gegründet, im Gegensatz gegen den Unglauben hervorhob, welcher unseren patriotischen Bestrebungen so viel schadet und sie auf die Bahn der Uebereilung und Verkehrtheit treibt. **) — Ein zweites gemeinsames Gefühl war die Verehrung gegen Riemann, der von tiefster Rührung ergriffen dasaß, noch als Greis die edlen, treuen, festen Züge im Antlitz tragend, die ihn einst zu einer herrlichen Jünglingserscheinung machten, als welche ich als Knabe ihn bewunderte. ***) — Das dritte gemeinschaftliche Gefühl war der Unwille über die jetzige Zersplitterung der Burschenschaft in Burschenschaften und das Verlangen der Herstellung der Burschenschaft, was sich auf das lebhafteste ausdrückte, als Venedey die Mitglieder der jetzigen sogenannten Burschenschaften ermahnte, „der Welt, den Feinden deutscher Einheit und Größe, nicht das mit freudigem Hohn begrüßte Aergerniß zu geben, im Namen der Einheit, im Namen der Burschenschaft die Zersplitterung zu verewigen“.

Die durch die Festrede erzeugte höhere Stimmung fand ihren tiefen gemüthlichen Ausdruck in den wirklich vollzogenen Worten des Festliedes:

Hier stehen wir — die Welt soll's hören, als rief's das ganze Deutschland her —
Hier stehen wir im Bund und schwören entblößten Hauptes (laut) zu der
„Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt
Und kein Tyrannenzwang uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!“

Bei dem Festessen nahm die Feier wieder den schon bezeichne-

*) Vgl. mein Schriftchen: „Die Einheit der Burschenschaft“. Jena, 1865. Verlag von R. Neuenhahn. Preis 3 Ngr.

**) Vergl. meine Schrift: „Das Wesen der constitutionellen Monarchie mit besonderer Berücksichtigung des künftigen deutschen Bundesstaates.“ Jena, R. Neuenhahn. 1865. Preis 10 Ngr.

***) Er hat auch, wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, die Gründung der Burschenschaft in dem Winter von 1814 bis 1815 mit anderen vorbereitet, konnte sie aber selbst nicht bewirken, da er im Frühling 1815 abermals in den Freiheitskampf zog.

Wir geben neben seinem Bildniß die von Prof. Horn und Prof. Scheidler, als der beiden ältesten Genossen bei der Gründung. Jener, dessen Rede auf dem Markplatz so begeisterten Anklang in den Herzen von jung und alt fand, dieser, der Träger der seit 1819 verborgen gebliebenen Burschenschaftsfahne, dem auch wie ein Blatt der Erinnerung aus seiner und der Burschenschaft Vergangenheit „die Entstehung der Jenaischen Burschenschaft“ in Nr. 1153 d. Bl. verdanken.

ten allgemeinen, etwas unbestimmten Charakter an, da die Festhalle wiederum engeren und weiteren Festgenossen geöffnet war und die Reden abermals verhallten. Dadurch ward indeß die reine Freude derer, die des Festes Bedeutung verstanden, nicht gestört, sie bekam nur eine größere Ausdehnung. Zur allgemeinsten und natürlichsten wurde sie den folgenden Tag auf dem Forste, wo sie durch die schönen Anlagen und die herrliche Aussicht und auch durch den Anblick der malerisch gruppirten zahlreichen Menge vermehrt wurde. Auch hier war von demselben Gelde, wodurch die Wiederfindungsanstalt in der Schule bestritten worden war, eine Rednerbühne errichtet worden, die auch für einen engern Kreis Nahestehender benutzt wurde. Der Commers brachte in der Beziehung durch die Ordnung, welche die präsidirenden Studenten hielten, den Vortheil, daß die Reden besser in der Festhalle verstanden wurden. Fries wurde hier zum dritten mal gefeiert und auch des Festausschusses rühmlich gedacht, was er im vollen Maße verdiente. Des Herzogs Karl August hatte Venedey schon als Schützers der Burschenschaft gedacht, es sei hier noch erwähnt, daß er die Mitglieder des Jünglingsbundes sehr schonend behandelte und namentlich zwei, die Gebrüder Schmid (der eine starb als Professor der Philosophie in Heidelberg, der andere lebt als Professor der Rechte in Bern) nicht in „Kerker und Nacht“, sondern in Licht und Höhe versetzte, indem sie ihre Festungsstrafe in dem schönen Frauenpriesnitz bei Jena auf das Angenehmste abbüßen konnten und die fünf Jahre, zu denen sie verurtheilt waren, auf eins abgekürzt wurden.

Im allgemeinen ging aus dem Feste hervor, daß die rechte Ansicht von der Burschenschaft noch wenig verbreitet ist. Man faßte sie meistens als eine nationale und politische Verbindung und man pries merkwürdigerweise gerade die unmittelbare Betheiligung der Burschenschafter an der Politik, die der Sache der Burschenschaft wie des deutschen Volkes nur zum großen Nachtheil gereichte. Die Gründung der Burschenschaft war ursprünglich nur ein Fortschritt im deutschen Studentenleben und zwar nach allen Seiten hin und ging aus einem Fortschritt im deutschen Volksleben hervor, aber sie mußte wiederum einen solchen Fortschritt im Volke bewirken, da aus der Burschenschaft ganz andere Männer hervorgingen als aus den früheren Landsmannschaften. Und dieser Fortschritt umfaßt Nationalität, Politik, sittlich religiöses Leben und Wissenschaft in gleichem Maße. Und so muß als das Wesen der Burschenschaft oder Studentenschaft anerkannt werden: „Das Streben der Jugend, sich unter gehöriger Leitung selbst zu erziehen!“

Ulrich Rudolf Schmid,
alter Burschenschafter aus den Jahren 1827 bis 1833.

Trouville, das Modebad.

C. — Trouville wurde von Alexander Dumas, dem Vater, entdeckt, und wenn sich diese Entdeckung auch nicht derjenigen Amerikas durch Christoph Columbus gleichstellen kann, so hat er sich doch durch dieselbe zunächst um Trouville selbst und dann um die pariser vornehme Welt ein sehr großes Verdienst erworben. Das Verdienst dieser Entdeckung gehört aber Dumas nicht allein, sondern in gleich großem Grade der Mutter Auzeraine; denn hätte diese nicht existirt, so würde das Gestade, das jetzt mit einer Menge Badender beider Geschlechter bedeckt ist, die größtentheils der eleganten, reichen und wohlhabenden Klasse der pariser Gesellschaft angehören, noch verlassen und beinahe unbekannt sein. Die Mutter Auzeraine ist als die eigentliche Ursache des außerordentlichen Aufschwungs Trouvilles zu betrachten, wie wir sofort näher nachweisen wollen.

Dumas, der alles kennt, was ist, ja sogar das, was nicht ist, machte vor höchstens 20 Jahren einen Spaziergang in der Umgebung von Honfleur, folgte der Küste und von den Landschaften, die sich nacheinander vor ihm ausbreiteten, entzückt, ging er, ohne zu wissen, wohin er ging, mit immer steigender Verwunderung weiter voran bis Hunger und Durst ihn veranlaßten, sich nach einem Asyl umzusehen. Dumas war an dem äußersten Ende der Meeresküste und sah Havre, Ingouville und Saint Adresse vor sich, unter seinen Füßen zur Linken sah er Hütten, die in dem von einem sehr hohen bewaldeten Hügel beschützten grünen Thale am Gestade des Meeres zerstreut waren. Das Meer war niedrig und zahlreiche Fischerbarken, die auf den Sand gezogen worden waren, lagen auf der Seite. Das Hinabsteigen von der Höhe der steilen Meeresküste war nicht so leicht, wie es durch die jetzt angelegte Straße ist, doch Dumas stieg in der sichern Erwartung, die erforderliche Gastfreundschaft zu finden, hinab. Oben im Dorfe, wo man das Meer und das Thal überblicken konnte, war das Wirthshaus der Mutter Auzeraine.

Die Mutter Auzeraine, ein sehr geachtetes Kind Trouvilles, war klein und rund wie ein Thurm. Eine majestätische weiße Haube von einem baumwollenen Stoffe, die sie wie einen Tschako trug, erhob sich über ihrem blühenden Gesichte. Sie war die einzige Wirthin der Gegend, aber ihr Ruhm war weit verbreitet.

Mutter Auzeraine empfing den Reisenden sehr zuvorkommend. Der ermüdete Dumas ging, um sich durch ein Seebad zu stärken, und bei seiner Rückkehr ins Wirthshaus fand er ein von der Wirthin in der Eile zubereitetes Mahl vor, das ihn vollkommen befriedigte, was um so mehr sagen will, da der berühmte Schriftsteller als Feinschmecker bekannt ist. Dumas war mehr und mehr von der Landschaft entzückt, die sich vor ihm ausbreitete. Das Meer stieg infolge der eintretenden Flut; die Barken wurden zum Absegeln bereit gemacht und er sah die Fischer mit ihren Netzen auf der Schulter sich einschiffen.

„Gibt es in dieser Bucht des Meeres Fische?“ fragte er.

„Es ist die fischreichste in der ganzen Normandie,“ lautete die Antwort.

Und das war wahr. Die Bucht bei Trouville ist noch jetzt sehr reich an Fischen, trotz des lebhaft darin hausenden Fischfangs.

Dann auf das Gehölz deutend, womit der Hügel bedeckt war, fragte Dumas:

„Findet sich in jenem Gebüsch Wild?“

„In großer Menge,“ antwortete man ihm wieder.

Dumas miethete sich hierauf sofort bei der Mutter Auzeraine ein und blieb ganze sechs Wochen lang in dieser Einsamkeit, jagend, fischend, Luft- und Seebäder nehmend. Er schrieb von seiner Entdeckung und sprach von seiner Wirthin.

Hierauf eilte Alphonse Karr nach Trouville, der davon nicht weniger entzückt als Dumas war. Im folgenden Jahre fand sich Isabey ein, der das ganze pittoreske Gestade auf seine Leinwand brachte und noch verschönerte. Ihm folgten Mozin und Jadin und dann stellten sich auch neugierige Touristen ein.

So sah Trouville schnell seinen Ruhm wachsen, während seine Häuserzahl sich in demselben Maße vermehrte. Seitdem hat sich diese Stadt à la mode fortwährend vergrößert und verschönert und in den letzten Jahren hat es im Laufe der Saison an hinlänglichem Raum für die ankommenden Fremden gefehlt, trotzdem daß sich die Zahl der Wohnungen in denselben Verhältnissen wie die der Einwohner, deren Zahl jetzt 5000 übersteigt, vermehrt hat und alle Häuser, kleine und große, sich in Hotels, zu vermiethende Wohnungen und Chambres garnies umgewandelt haben.

Die Natur hat viel für Trouville gethan. In wesentlich pittoreske Bedingungen gestellt, hat es vor sich die prächtige Bai von Havre, zu seiner Linken das freundliche mit Grün bedeckte Thal, durch das sich die Tocque schlangenförmig windet; zu seiner Rechten die Falaise oder das steile Meeresufer, von dem es gegen den Wind geschützt wird und hinter sich einen Berg mit einem Walde bedeckt, den die Straßen im Zickzack durchschneiden, die bis zum Kai herabgehen und beinahe bis zum Gipfel des Berges sich erheben und die Schweizerhütte krönt, aus der Herr Cordier eine so köstliche Sternwarte gemacht hat. Auf allen Spaziergängen ist die Perspective blendend, denn die Umgebungen sind reizend. Es ist wahr, alles scheint dazu beizutragen, Trouville zu verschönern, allein wir dürfen es nicht mit Stillschweigen übergehen, daß alle seine pittoresken Straßen enge, schmutzig und schlecht unterhalten und alle Häuser häßlich und anfangs wenig einladend sind: ein dunkler Gang mit einer schmalen Treppe, die sich längs einer nur schlecht mit Mörtel überzogenen Mauer fortwindet, welche man nur mit Mißtrauen ersteigt. Und diese Häuser, diese unbequemen Wohnungen sind dennoch von der eleganten pariser Gesellschaft sehr gesucht, und wem es nicht gelingt, dort ein Unterkommen zu finden, der fühlt sich sehr unglücklich.

Was die kürzlich am Strande erbauten Häuser betrifft, welche das Casino umgeben, so sind sie von außen wie Theaterdecorationen bemalt. Besonders stoßen auf allen Façaden Grün, Gelb und Roth aneinander und beleidigen das Auge, denn diese schreienden Farben stimmen nicht zu der Poesie der Landschaft. Es gibt einige elegante Villas, einige Schweizerhütten vom besten Geschmack, aber diese Wohnungen sind sehr selten.

Der Strand von dem Hafendamme an der Falaise an ist nur ein Teppich von feinem Sand mit einem außerordentlich sanften Abhang, auf dem die schwache, liebkosende Woge erstirbt. Der Fuß findet dort nicht den Schatten eines Strandsteins, an dem er sich stoßen könnte.

Man kann nur bei steigender Flut ein Bad nehmen. Zur Zeit der Ebbe, wo sich das Wasser bis zu einer Entfernung, die man kaum mit dem Auge erreichen kann, ins tiefe Meer zurückzieht, kann man sich nicht baden. Dieser weite Rückzug des Meeres, wonach sich dem Auge nichts weiter als eine große feuchte Sandfläche zeigt, gewährt einen traurigen Anblick.

Der Strand wird natürlich ganz von der Sonne beschienen und der von der See zurückgeworfene Sand, den ihre Wogen nicht mehr benetzen, hat sich in eine dicke Staubschicht umgewandelt, in welche man versinkt und die zu bekämpfen der Verwaltung große Arbeit macht, die zu diesem Zwecke längs des Casino hat Bretter legen lassen, über die man geht. Wenn der Wind heftig weht, so gestaltet der Staub sich zu gewaltigen Wirbeln um.

Der Wahrheit gemäß sind die Seebäder bei Trouville weit mehr für Damen und Kinder als für Herren geeignet. Da dieser Strand sich in einer sehr großen Ausdehnung so unbedeutend senkt, so muß man lange Zeit im Meere vorwärts schreiten, ehe man die Stelle erreicht, wo das Wasser tief genug ist, um darin schwimmen zu können. Zwischen den Bädern in Havre und Dieppe und denen in Trouville ist ein großer Unterschied. Für einen Schwimmer sind jene beiden bei weitem vorzuziehen; aber, ich wiederhole es, für Damen und Kinder lassen die Seebäder in Trouville nichts zu wünschen übrig.

Das Casino ist das Rendezvous aller Gesellschaften. Man versammelt sich dort vom Morgen bis zum Abend, denn dort findet jedermann Vergnügen. Es ist in drei Theile getheilt, von denen der eine für die Herren, der andere für die Damen bestimmt ist, während das Centrum den Vereinigungsplatz für beide Geschlechter bildet. Die für die Herren bestimmte rechte Seite besteht aus einer Reihe von Sälen, in denen man Billard, Whist, Ecarté, Schach u. spielt, und welche ganz den Sälen eines Café gleichen. Die linke Seite ist fast gänzlich für die Damen vorbehalten, mit Ausnahme des Lesezimmers, das ganz am Ende der Seite sich findet. Dagegen ist die mit einem Dach und Glaswänden versehene Galerie ihr Eigenthum. Hier versammeln sie sich am Tage und selbst des Abends, wo die Galerie durch Lampen, die auf Tische gestellt werden, erleuchtet wird. Jede Tafel ist ein getrennter Salon, der eine besondere Gesellschaft vertritt. Dort stickt man, man plaudert, lacht und beschäftigt sich mit Handarbeiten.

Vor dem runden Pavillon des Centrums und die ganze Ausdehnung der Façade begrenzend, vereinigt eine sandige Terrasse die beiden entgegengesetzten Pavillons des Casino. Diese Terrasse, die als Promenade benutzt wird, ist auch mit Stühlen und Kaffeetischen versehen, welche längs der Balustrade aufgestellt sind, von der man das Meer übersieht. Hier versammeln sich die Damen und die Herren. Auf dem Mittelpunkte dieser Terrasse eröffnet sich eine große Treppe, die auf den Strand hinabführt, welche oben ein Thürhüter bewacht. Diese Terrasse ist enge und nicht lang. Es findet sich auf ihr nicht ein einziges Zeltdach, um die dort spazieren Gehenden vor der Sonne zu schützen. Die Terrassen des Casino in Dieppe und in Fécamp sind weit schöner und erlauben allen Badenden beider Geschlechter, sich darauf zu versammeln, ohne ein Gedränge zu veranlassen. Es gibt dort große bedeckte Zelte, die gegen die Hitze schützen.

Wie bereits erwähnt, bildet eine mit Glaswänden versehene runde Galerie das Centrum des Casinogebäudes in Trouville. Auf dieser Galerie öffnet sich ein Saal, der einzig für den Kinderball bestimmt ist, welcher jeden Tag stattfindet. Ein prachtvoller Saal von einer enormen Größe dient zu gleicher Zeit für die in Trouville veranstalteten Bälle, Concerte und Theatervorstellungen. Eine Gemäldegalerie bildet den Eingang in diesen Saal, der höchst geschmackvoll verziert ist. Man kann sich in einem Casino gar keinen glänzendern Saal wünschen. Bei einem großen Balle machen die reichen und reizenden Damentoiletten eine wunderschöne Wirkung.

Im Interesse unserer Leserinnen halten wir uns für verpflichtet, zum Schluß unseres Berichtes noch einiges über die in Trouville gebräuchliche Toilette mitzutheilen. In den Morgentoiletten ist das Roth vorherrschend, denn die Unterröcke sind roth, die Casaken, Pelissen, Gürtel sind roth, die Hüte mit rothen Bändern verziert, die Kleider mit rothen Bändern aufgeschürzt und die Füße in rothe Strümpfe gehüllt. Es fehlt nichts weiter als rothe Schuhe und rothe Handschuhe, damit alles roth sei. Das hohe weiße Rohr mit einem Schnabel oder Knopfe und unten mit einer eisernen Spitze ist für die Damen und besonders für die jungen Damen ein unumgänglich nothwendiges Toilettenstück.

Das 50jährige Jubiläum der Deutschen Burschenschaft in Jena: Abholung und Begrüßung der Burschenschaftsfahne vor der Bibliothek. Nach einer Zeichnung von C. E. Doepler.

Das 50jährige Jubiläum der Deutschen Burschenschaft in Jena: Redeact auf dem Eichplatze. Nach einer Zeichnung von C. E. Doepler.



Das 50jährige Jubiläum der Deutschen Burschenschaft in Jena: Ankunft des Festzuges auf dem Marktplatze. Originalzeichnung von C. E. Doepler.

Man führt sein Rohr in der rechten und den Sonnenschirm in der linken Hand. Wenn man alle diese jungen Damen mit einem großen Stocke in der Hand sieht, so fragt man sich ganz unwillkürlich mit Besorgniß, ob derselbe nicht das Symbol der drohenden Autorität ist, die sie in der Ehe beanspruchen wollen.

Die Kinder, Knaben und Mädchen — alle gleichfalls roth gekleidet — tragen keinen Stock, dagegen aber sind sie mit einem Grabscheit und einer Schaufel versehen, die sie nie verlassen. Zur Zeit der Ebbe wird der Strand, dessen Sand sich leicht bearbeiten läßt, zu einem See ausgegraben, der Sand zu einem Berge aufgethürmt, hier und dort erheben sich Forts, werden tiefe [illegible] und bizarre Zeichnungen von der Menge der kleinen Arbeiter entworfen.

Nachmittags erscheint die zweite Toilette. Um 4 Uhr sind alle Stühle auf der Terrasse besetzt. Das Roth ist bei den eleganten Damen fast ganz verschwunden. Alle aufgeschürzten Roben sind von hellen oder grauen Schattirungen oder weiß und schwarz gestreift mit rosenrothen, grünen, violetten oder blauen Verzierungen.

Des Abends ist regelmäßig ein Kinderball, dem ein großer Ball, ein Concert oder eine Theatervorstellung folgt, was die Gelegenheit zur dritten Toilette gibt, die in Robe von Gaze, Musseline, Tarlatan besteht, wobei die weiße Farbe vorherrscht. Die Terrasse, die Galerie, der große Saal sind dann von der Damenwelt besetzt, welche eine Reihenfolge von belebten Gruppen bildet.

Das sind die Gesellschaften, welche den wahren Erfolg Trouvilles gemacht haben. Diese Leichtigkeit, sich zu begegnen, ohne sich Besuche zu machen, verdoppelt das Vergnügen, sich zu sehen. Wäre das in Dieppe und Boulogne ebenso, so würde das Vergnügen dasselbe sein, daher kann man diese nicht Trouville gleichstellen.

Unter dem Monde ist bekanntlich nichts vollkommen, auch Trouville ist es nicht. Entweder ist es zu klein oder die Badegäste sind zu zahlreich. Der daraus entspringende Nachtheil ist, daß die Anwesenden unaufhörlich beieinander sind, ohne sich eine Minute der Einsamkeit erfreuen zu können. Der Freund der Einsamkeit wird wohl daran thun, nicht nach Trouville zu gehen.

Le serpent de Pharon.

G. W. Je älter der Mensch wird, desto häufiger, desto lieber verweilt er bei den Erinnerungen an seine Kindheit, wie wir im kalten Winter vor dem Kaminfeuer mit besonderer Freude der lachenden Frühlingstage gedenken. Dieser Zug des Einzelnen geht durch das ganze Geschlecht, ihm entspringt das Streben, die verschütteten Schachten des Alterthums aufzudecken, ihm die Freude an den antediluvianischen Kinnbacken, den versteinerten Menschen, der Pfahlbauer-Butter und ähnlichen seltenen Funden. Nicht ohne große Genugthuung vernahm daher die wissenschaftliche Welt durch eine Anzeige des Hrn. Barnett — dessen Name vielleicht nicht zufällig an Barnum gemahnt —, daß die Schlange Pharaons wieder entdeckt sei. Es ist wahr, niemand hatte bisher von diesem merkwürdigen Thiere eine Ahnung gehabt, und es erschien nur als echte Gelehrtenbescheidenheit, daß Hr. Barnett mit dem Verdienste des Wiederauffindens sich begnügen wollte, während er in Wirklichkeit den Ruhm einer neuen Entdeckung in Anspruch nehmen konnte. Noch mehr, der liebenswürdige Engländer, weit entfernt auf den Besitz jenes Schatzes eifersüchtig zu sein, erbot sich, je ein Schlangenei für 50 Cents zu verkaufen und lehrte, daß man nicht nöthig habe, das Ausbrüten durch die atmosphärische Wärme abzuwarten, sondern der gewünschte Erfolg eintrete, sobald man die Spitze des kleinen pyramidenförmigen Körpers durch ein Zündhölzchen in Brand gesetzt habe. Welche Uneigennützigkeit!

Schon in den ersten Tagen wurden mehrere Tausend der Schlangen Pharaons verkauft. Graf Bacciochi entnahm für 50 Fr. und sandte sie dem kaiserlichen Prinzen ins Lager von Châlons, ein Russe kaufte für 3000 Fr. und beeilte sich die köstliche Waare nach St. Petersburg zu entführen, die Börsenmänner selbst, denen die Stockung der Geschäfte jetzt unfreiwillige Muße gönnt, übten sich in der Zeit von 1—3 Uhr mit der Schlangenerzeugung. Theresa, Emile de Girardin, die Venus aux carottes geriethen in Vergessenheit, der 15. Aug. vermochte den seligen Zauber nicht wieder ins Leben zu rufen, Abd el Kader blieb unbeachtet. Pharaon for ever!

Eine getreue Berichterstattung darf an der Mittheilung dieser Thatsachen sich nicht genügen lassen, sondern muß auch die Geschichte der Entdeckung mittheilen. Hier ist sie.

In den „Annalen der Physik und der physikalischen Chemie“, herausgegeben von Gilbert, Bd. IX, S. 271, im 11. Stück des Jahrgangs von 1821 schreibt der damalige stud. med. Friedrich Wöhler aus Göttingen: „Um wasserfreie Schwefelblausäure darzustellen, wählte ich ein Verfahren, das dem analog ist, wodurch man die reine Blausäure erhält.

„Ich bereitete nämlich Schwefel-Cyan-Quecksilber durch Vermischen einer Auflösung von Schwefel-Cyan-Kalium mit der Auflösung von salpetersaurem Quecksilber-Oxydul. Das hierdurch niederfallende Schwefel-Cyan-Quecksilber zeigt, getrocknet, folgendes merkwürdige Verhalten: erhitzt man es gelinde, so schwillt es plötzlich, sich gleichsam aus sich selbst in wurmartigen Gestalten windend, um das Vielfache seines vorigen Umfangs auf, zu einer sehr leichten Masse von der Farbe des Graphits, unter Entwickelung von etwas Schwefel-Kohlenstoff, Stickgas und Quecksilber . . .“

Diesen überraschend hübschen Versuch, der in Gerhardt's „traité de chimie organique“ sich erwähnt findet, wiederholte ein junger Chemiker in dem Laboratorium der École de médecine. Durch Zufall erhielt Hr. Barnett, Verkäufer von Gasbeleuchtungsapparaten, Kenntniß von der Sache, er schlug dem jungen Mann eine Association vor, um diese Spielerei im großen auszubeuten und fand Annahme. Ein Brevet wurde schnell geschafft, ein Aufsehen machender Name gefunden. Das schmutzig-weißlichgelbe Pulver wird in kleine Kegel geformt, von denen je einer vorsichtig in Baumwolle gelegt den Inhalt einer zu 50 Cent verkäuflichen Schachtel bildet. Mit Recht macht ein beigefügter Zettel aufmerksam, daß die Substanz giftig sei „wie die chemischen Streichhölzchen“, d. h. obgleich die letzteren giftig sind, bedient sich doch derselben alle Welt. Die gesammten Herstellungskosten für je ein Exemplar belaufen sich auf etwa 18 Cents.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

In Abwesenheit der königlichen Akademie der bildenden Künste in Münster [illegible] Stuttgart [illegible] Wagner [illegible] München ernannt worden.

Personalnachrichten.

— Der Landesmedicinalrath Prof. Dr. Löschner in Prag ist zum [illegible] und Referenten über das Medicinalwesen im österreichischen Staatsministerium ernannt worden.

— Dr. Schaub, Director der hydrographischen Anstalt in Triest, hat die Ernennung zum Director der dortigen Handels- und Nautischen Akademie erhalten.

— Graf Walewski, kürzlich zum Abgeordneten im Departement des Landes gewählt, ist vom Kaiser zum Präsidenten des Gesetzgebenden Körpers ernannt worden.

— Der württembergische Kriegsminister, Generallieutenant v. Miller, ist auf sein Ansuchen mit Pension in Ruhestand versetzt und Generallieutenant v. Wiederhold am 2. Sept. zum Kriegsminister ernannt worden.

— Der König von Baiern hat den Generalmajor Prinzen Adalbert zum Generallieutenant befördert und den Generalmajoren Karl Frhrn. v. Lindenfels, Obercommandanten von Nürnberg, und Friedrich [illegible] Frhrn. v. [illegible] [illegible] vom Generalquartiermeisterstabe den [illegible] verliehen.

Preisausschreiben.

— Der verstorbene Professor der wiener k. k. Akademie der Wissenschaften, Frhr. Andreas v. Baumgartner, hat diesem Institute [illegible] mit der Bestimmung vermacht, daß die Interessen dieser Stiftung einem jährlich zu ertheilenden Preis für eine Arbeit dienen, die den [illegible] Fortschritt in den physikalischen Wissenschaften begründet. Demselben [illegible] ist bereits der [illegible] Preis [illegible]

— In Paris fand am 24. Aug. die Vertheilung der von dem General [illegible] gestifteten sieben Medaillen für die besten Abhandlungen zu Gunsten der allgemeinen religiösen Toleranz statt. 23 [illegible] waren eingesandt worden, darunter 7 von Frauen. Eine der sieben Medaillen ist denn auch dem Fräulein [illegible] [illegible] zu Theil geworden.

— Das königl. preußische Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat einen Preis von 100 Friedrichsdor für die beste Schrift ausgesetzt, welche a) die [illegible] in ihren Erscheinungen, ihrem Verlaufe, ihrer Dauer, ihren Ausgängen und Sectionsbefunde beschreibt, b) sich über die wahrscheinlichen Ursachen der Krankheit [illegible] Angaben über die in dieser Hinsicht gemachten Wahrnehmungen, sowie über die Ergebnisse direct angestellter Versuche in Beziehung auf Vererbung (Ansteckung?), Rasse, Züchtung (Geschlechtsfamilien und Aufzucht), Fütterung, klimatische und locale Einflüsse, beibringt, c) die prophylaktische und therapeutische Behandlung der Krankheit, möglichst auf große [illegible] Resultate gestützt, eingehend erörtert, d) der [illegible] Auslassungen über den Gegenstand in der Literatur kritisch beleuchtend Erwähnung thut. — Die in deutscher Sprache verfaßten Bewerbungsschriften sind bei dem obengenannten Ministerium spätestens bis zum 1. Juli 1866 einzureichen. Das Preisrichteramt übernimmt das königl. Landes-Oekonomie-Collegium in Berlin. Dem Verfasser der gekrönten Schrift steht es frei, dieselbe binnen Jahresfrist nach Zuerkennung des Preises durch den Druck zu veröffentlichen, widrigenfalls dieses Recht auf das preußische Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten übergeht.

— Die Direction des hamburger Stadttheaters setzt zwei Preise von je 30 Ducaten für das beste, einen Abend ausfüllende Original-Lustspiel und bürgerliche Originalschauspiel aus. Die Einsendungen müssen bis 15 Aug. eingereicht werden. Sollte keines der eingesandten Stücke des ersten Preises würdig sein, so wird das relativ beste mit 25 Ducaten belohnt.

— Die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien hat einen Preis von [illegible] österreichischen Münzducaten für die Lösung folgender physikalischen Frage ausgeschrieben: „Die seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bekannt gewordenen Erscheinungen, durch welche sich positive und negative elektrische [illegible] Gleichgewicht als Bewegungszustände voneinander unterscheiden, zusammenzufassen, kritisch zu betrachten und mit der Frage in Verbindung zu bringen, in welchem Verhältniß sie zu der einen oder der anderen der bereits eingeführten Hypothesen über die Natur der elektrischen Principien stehen.“ Der Einsendungstermin ist der 31. Dec. 1867.

Festkalender.

— Das Deficit des zweiten Deutschen Bundesschießens soll den gemachten Berechnungen nach [illegible] Thlr. betragen. Man betrachtet dieses Ergebniß in Bremen als ein vergleichsweise günstiges, da bei dem frankfurter Feste, als von weit besseren Verhältnissen unterstützt, das Deficit sich auf [illegible] Fl. belief. Freilich hat man in Bremen auch das ganze Actiencapital von nahezu [illegible] Thlr. verbraucht, das in Frankfurt nicht vorhanden war.

Vereinsnachrichten.

— Die schweizerische Naturforschende Gesellschaft, welche ihr [illegible] Jubelfest ihrer Gründung feierte, mithin die älteste aller ähnlichen für alle Wanderversammlungen in anderen Ländern ist, und gegenwärtig etwa [illegible] von Mitgliedern zählt, eröffnete am 20. Aug. ihre diesjährigen Sitzungen in Genf. An den beiden folgenden Tagen fanden zwei gemeinschaftliche Sitzungen im großen Saale des musikalischen Conservatoriums statt, während die Sectionen für Physik, Chemie, Botanik, Geologie, Zoologie und Medicin abgesondert versammelten. Am Abend des 21. Aug. wurden die Mitglieder von Herrn Alph. de Candolle, dem Sohne und Fortsetzer der wissenschaftlichen Werke des berühmten Botanikers, bewirthet und am 23. unternahmen die Mitglieder [illegible] nach dem Landhause [illegible] des Dr. [illegible], in [illegible] vor [illegible] Jahren die Gründung der Gesellschaft beschlossen wurde. Von deutschen Gelehrten waren u. a. anwesend: Wöhler aus Göttingen, [illegible] und v. Baco aus Freiburg, außerdem eine Anzahl wissenschaftlicher [illegible] aus England, Frankreich, Italien u. s. w.

— Der volkswirthschaftliche Congreß in Nürnberg wurde am 28. Aug. durch den [illegible] Braun aus Wiesbaden in Stellvertretung des Präsidenten des ständigen Ausschusses [illegible] eröffnet und wurde Dr. Braun zum Präsidenten, Hrn. Held von Nürnberg und den Bürgermeister Hammelmann von Hannover zu Vicepräsidenten, sowie die Herren Dr. [illegible], Dr. Eckardt, Dr. Bremer und Dr. Buchner zu Schriftführern gewählt. Es hat Resolutionen über Aufhebung der Schuldhaft, wegen Abschluß eines Handelsvertrags des Zollvereins mit Italien, über das Münzwesen, die Arbeiter, ferner über Bankwesen, Coalitionsfreiheit der Arbeiter und [illegible] Gegenstände gefaßt. Als Mitglieder des ständigen Ausschusses wurden gewählt: Dr. [illegible], Dr. Braun, Schulze-Delitzsch, Michaelis, Dr. [illegible], G. Hopf, [illegible], Faucher, Prince-Smith. Der Schluß des Congresses erfolgte am 31. Aug.

— Die vierte Jahresversammlung des internationalen Congresses für sociale Wissenschaften in Bern eröffnete ihre Sitzungen am 28. Aug. unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Bundesrath Challet-Venel. Es waren etwa 500 Personen zugegen. Die Arbeiten des Congresses wurden, wie früher, unter fünf Sectionen vertheilt: 1) Gesetzgebung, Präsident [illegible], Vicepräsidenten [illegible] und [illegible]; 2) Erziehung, Präsident Prof. [illegible] aus [illegible], Vicepräsidenten [illegible] aus [illegible] und [illegible]; 3) [illegible], Präsident Landammann [illegible], Vicepräsident [illegible]; 4) öffentliche Wohlthätigkeit und Gesundheitspflege, [illegible]; 5) Nationalökonomie, Präsident [illegible] aus Bern, Vicepräsidenten [illegible] aus [illegible] und [illegible] aus Waadt.

— Die Mitgliederzahl des Deutschen Schützenbundes betrug im Jahre 1863 nur 1437, steigerte sich 1864 auf 2872, und in dem [illegible] Jahre wurden gar 7779. Auf dem Bremischen Schützenfeste ist [illegible] der nachahmenswerthe Beschluß gefaßt, diese zahlreichen [illegible] Feste künftig mit der größten Einfachheit zu feiern und [illegible] der Errichtung von Festhallen abzusehen, da das eigentliche [illegible] durch den unmäßigen Aufwand eher beeinträchtigt als gefördert werde.

— Der Schlesische Städtetag wird seine diesjährige Versammlung vom 11. bis 13. Sept. in Glogau abhalten. Berathungsgegenstände: 1) Handwerkerfortbildungsschulen; 2) [illegible] Neuen Regulativs vom 28. Sept. 1848; 3) die [illegible] für Kirchen, Pfarren, Schulen u. s. w. in Städten; 4) [illegible] und deren zweckmäßige Förderung; 5) Das Verhältniß der Städte zum Landtag.

— Freunde der Herbart'schen Philosophie beschlossen auf der vorjährigen Lehrer- und Philologentage, [illegible] Zusammenkünfte zu halten und werden die erste derselben am 3. und 4. Oct. d. J. in Hannover veranstalten.

— Die elfte Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher in Preßburg begann am 27. Aug., wo auch die Eröffnung der gleichzeitigen archäologischen und Kunst- und Industrieausstellung stattfand. Den geladenen Gästen wurde am Abend vorher ein feierlicher Empfang zu Theil. Die erste gemeinschaftliche Sitzung wurde am 28. unter dem Vorsitz des Grafen Karl Zichy abgehalten, wobei die Rede ihren [illegible] ein Festessen gab.

— Der kölnische [illegible] Standesvorangreß, welcher zu Ende des laufenden Monats eröffnet werden sollte, ist auf den 29. Oct. vertagt worden.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Der Kaufmann Hermann Höpgner aus Dresden ist nebst seinem Führer Augustin Zwinger von Engelberg im Kanton Unterwalden auf einer Excursion in das Gebiet des Titlis am 23. Aug. verunglückt. Höpgner hatte einen Weg eingeschlagen, der noch nie begangen worden, dem Führer also unbekannt war, von dem Gletscher wurden sie eine Strecke herabgeglitten und dann 300 Fuß tief hinabgestürzt. Die Leichen wurden am 30. nach Engelberg gebracht.

— In London hat die Frau eines Kohlenträgers, Namens John [illegible], ihre drei jüngsten Kinder, einen Knaben von 9 und zwei Mädchen von 5 und 2 Jahren, ermordet. Als der unglückliche Vater nach Hause kam, fand er die Leichen seiner Kinder mit durchschnittenem Halse. Da die Kindesmörderin seit längerer Zeit [illegible] und kränklich war, so vermuthet man, daß die That in einem Anfall von Wahnsinn geschah.

— Die in Frankreich noch eingebürgerte Institution der Stiergefechte hat sich schon als unheilvoll erwiesen, indem bei einem derartigen Schauspiel zu Montpellier die amphitheatralisch aus Brettern hergerichtete Tribüne, auf der sich etwa 6000 Personen befanden, in dem Augenblicke zusammenstürzte, als der Stier eben in den Raum gelassen wurde. Das aufgeschreckte Thier stürzte sich wüthend in das schreiende Publikum und durchbohrte eine Frau und ein Kind mit den Hörnern. Laut Privatnachrichten sind 6—700 Personen mehr oder weniger erheblich verletzt.

— Die Stadt Tammerfors in Finnland ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden, durch welche ein Gesammtschade von [illegible] Rubel verursacht wurde.

— Aus Quebec wird unterm 19. Aug. gemeldet, daß ein Brand die [illegible] Kirche [illegible] in Asche gelegt hat.

— Die londoner Polizei hat endlich einen jener Schwindler entlarvt, welche ihre Fangnetze über den ganzen europäischen Kontinent ausgeworfen haben. Es ist ein Franzose, der sich Louis Jordan nennt und der sammt seiner Frau in Haft genommen worden ist. Von London aus haben diese Personen unter den Namen Rampsen u. Co., Rogers u. Co., Higdon u. Co. u. s. w. eine Anzahl von Briefen nach Deutschland, Frankreich, Schweden, Italien und anderen Ländern gesandt, in welchen der Empfänger aufgefordert wurde, eine bestimmte Summe Geldes einzuschicken, um die Kosten einer auf [illegible], Walzwerke oder anderen [illegible] Plätzen eingetroffenen Werthsendungen zu bestreiten, worauf letztere sofort übermittelt werden sollten. Solcher Rundschreiben sollen mindestens 15,000 versandt worden sein, und sind leider viel Leichtgläubige in das Netz der Gauner gegangen.

— Die Umgegend von Toulon wird gegenwärtig durch den Schrecken einer Räuberbande unsicher gemacht, deren Schlupfwinkel man trotz aller Bemühungen noch nicht entdecken konnte. Erst kürzlich haben Mitglieder dieser Bande einen Oberbeamten der Gartenverwaltung überfallen, wobei der Angegriffene in einen Graben stürzte und das Bein brach.

— Im Jahre 1864 sind in den Kohlengruben Großbritanniens 867 Menschen umgekommen, trotzdem wird dieses Resultat noch als günstig betrachtet, da die Durchschnittszahl derartiger Unglücksfälle in den Vorjahren noch größer war.

— Die Püg'sche Brauerei zu Köln ist in der Nacht zum 1. Sept. ein Raub der Flammen geworden.

Todtenschau.

Gerard, Professor der classischen Archäologie und der Geschichte der modernen Politik an der Universität zu Löwen, Mitglied der belgischen Akademie und historische Schriftsteller, am 25. Mai 1808 zu Verviers geboren, † zu Speier in den letzten Tagen des August.

Joseph Sbonagente, Fürst von Onsignano, † zu Rom Anfang des Monats.

Traugott Bromme, geographischer Schriftsteller, durch seine Reisen in Amerika bekannt, geboren zu Leipzig 1802, † zu Stuttgart am 4. Sept.

Sir **George Brown**, aus dem Krimkriege bekannter englischer General, † am 27. Aug. in [illegible] bei Elgin, 75 Jahre alt.

Napoleon Chaix, einer der bedeutendsten pariser Buchdrucker, durch den Verlag zahlreicher Eisenbahnhandbücher bekannt, † in Paris am 30. Aug., 66 Jahre alt.

Gonsalve Dumortier, ältestes Mitglied der liberalen belgischen Presse, Begründer des antwerpener „Précurseur“, † am 2. Sept. in Brüssel.

Richter **Th. Ch. Haliburton**, Verfasser von „Sam Slick's Sayings and Doings“, Mitglied des englischen Unterhauses für Launceston in Cornwall, † am 27. Aug. in Isleworth in Middlesex, 69 Jahre alt.

Richard Hildreth, hervorragender amerikanischer Schriftsteller, † im August zu Florenz.

Dr. **Franz Haßlegger**, Director des akademischen Gymnasiums zu Wien und Mitglied des österreichischen Unterrichtsraths, † daselbst am 27. Aug.

Anton Macfallen, arabischer Consul in Rom, † in Frankfurt a. M. am 29. Aug.

Etienne Magloire Pacal d'Aiteh, französischer Contreadmiral und gewesener Gouverneur von Bourbon und Martinique, einer der ältesten französischen Flottenoffiziere, † gegen Ende August laut Nachricht aus Paris.

Auguste Pierron, Registrator des Operntheaters in Paris und beliebter dramatischer Schriftsteller, † in Paris in der zweiten Hälfte des August.

J. Valsuit, talentvoller österreichischer Landschaftsmaler, † zu Rom in der letzten Augustwoche, 31 Jahre alt.

Gräfin **Maria Feodorowna Golambeckt**, 1772 geboren, die älteste Ehrendame am russischen Hofe, schon unter Katharina II. Hoffräulein, † [illegible] Aug. in Petersburg.

Dr. med. **Robert Gebel**, außerordentlicher Professor der Medicin an der berliner Hochschule, † in Kissingen am 25. Aug., 40 Jahre alt.

Dr. **Moritz v. Stubenrauch**, ordentlicher Professor an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät in Wien, † daselbst in der Nacht vom 1. Sept. infolge von Selbstvergiftung.

Graf **Johann Nobili**, [illegible] Aug. 1785 geboren, österr. Feldmarschall-Lieutenant u. s. w., † am 25. Aug. in Wiener-Neustadt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

H. R. in Darmstadt. — Welche Antwort erwarten Sie von uns? Daß Darmstadt als gastfreundliche Residenz dem Mittelrheinischen Turnfeste seine Schuldigkeit gethan, wollen wir Ihnen aufs Wort glauben, aber die öffentlichen Blätter scheinen doch recht behalten zu haben, wenn sie erzählten, der Besuch sei schwach ausgefallen. Hrn. v. Dalwigk's Rede hat allerdings keine Schuld daran gehabt.

F. v. B. in Wien. — Lassen wir das sein, wenn die Nachricht sich auch bestätigt! Der Zeit gehörte wahrlich in ein früheres Jahrhundert. Und daß auch in den Donaufürstenthümern dergleichen barbarische Lynch-Justiz heutzutage unmöglich sind, wollen wir zu Ehren der rumänischen Nation glauben. Den Thatbestand, wie Sie ihn als Augenzeuge angeben, scheint uns indeß immer noch zu dem im modernen Staate civilisirten Criminalen zu gehören, statt lebendig begraben — im Gelde ermäßigt, ist denn doch ein bedenkliches quid pro quo? Im übrigen für Ihre „Psychologie“ allen Dank, den die Humanität fordert!

K. in Mecklenburg. — Wir haben in Ihrem Interesse uns umgesehen, können Ihnen aber wenig Hoffnung für Ihr Unternehmen machen, es sind schlechte Aussichten für Auswanderer nach Brasilien!

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1865 August	5625 Elul	1282 R.-el-Acher
10. S.	13. S. n. Tr.	14. S. n. Pf.	29. 14 S. n. Pf.	19.	19.
11. M.	Abraham	Prothus	30. Alexander	20.	20.
12. D.	Gottlieb	Amadeus	31. Mart. M.	21.	21.
			September		
13. M.	Amalie	Amatus B.	1. Simeon	22.	22.
14. D.	† Erhöhung	† Erhöhung	2. Mamert.	23.	23.
15. F.	Friederike	Nicodemus	3. Anthim.	24.	24. Dschuma
16. S.	Euphemia	Cornelius	4. Babylas	25. S. E. N. M.	25.

Astronomischer Kalender.

1865 Sept.	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
10	11h 17m 39s	11h 56m 50s	63°	− 2° 56'	9h 10' abd.	
11	11 21 36	11 56 29	76	3 32	9 55	
12	11 25 33	11 56 8	89	4 35	10 59	am Tage
13	11 29 29	11 55 48	96	5 2	11 50	
14	11 33 26	11 55 26	109	5 13	— —	
15	11 37 22	11 55 5	122	5 8	0 30 früh	
16	11 41 19	11 54 44	135	− 4 48	1 35	

Sonnenaufgang 5 Uhr 30 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 30 Min.
Letztes Viertel den 12. Sept. 5 Uhr 47 M. früh.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 17. Sept. 6 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 8'' Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen in Leipzig.

1865 August	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	10 Uhr abends	Thermometer nach Reaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	10 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
27	336,35	335,06	334,31	+ 12,8	+ 20,2	+ 13,3	+ 15,2	W
28	333,90	332,64	332,12	13,3	24,0	15,0	17,3	WSW
29	330,90	331,96	332,24	14,9	18,7	15,2	17,0	N
30	332,69	334,02	334,37	14,7	15,0	10,6	13,5	NWN
31	336,97	337,61	336,06	9,0	15,1	9,7	11,2	NWN
Sept.								
1	337,00	335,90	334,79	11,6	13,1	10,4	11,9	W
2	332,30	332,07	332,51	+ 10,0	+ 7,9	+ 11,0	+ 10,3	W

Die neueren Unterrichtsmittel der Geographie und Himmelskunde.

K. — Einen Reichthum wahrhaft unschätzbarer Hülfsmittel für jeden Unterricht bieten die Errungenschaften unserer Zeit in den Gegenständen der Anschauung. Fast in keinem Unterrichtszweige wird mehr auf rein abstractes, völlig gegenstandsloses Auswendiglernen allein gebaut, sondern das lebendige Sehen muß überall dem Begreifen und damit dem Einprägen und Behalten zu Hülfe kommen. Nur dadurch allein kann das Wissen ein wirklich fruchtbares, gewinnbringendes Eigenthum des Lernenden werden.

Auf keinem andern Felde ist der Anschauungsunterricht aber ein so unabweisbares und so allgemein anerkanntes Bedürfniß als auf dem der Naturwissenschaft. Physikalische, chemische Apparate, botanische Sammlungen u. s. w. besitzt jetzt bereits jede bessere Lehranstalt und hoffentlich ist die Zeit nicht mehr gar zu fern, in welcher auch der geringsten Dorfschule die Mittel zu Theil werden müssen, zur Beschaffung mindestens der nothwendigsten Anschauungsgegenstände.

Es sei uns vergönnt, in Nachstehendem den Lesern das Vorzüglichste der reichen Schätze vorzuführen, deren sich die Geographie und Himmelskunde in dieser Beziehung zu erfreuen haben, nachdem wir mit den Worten eines ausgezeichneten Schulmannes noch auf die ganz besondere Wichtigkeit derselben hingewiesen. „Die Lehren der mathematischen Geographie und allgemeinen Himmelskunde können zwar allerdings aus Büchern und mathematischen Zeichnungen mit Deutlichkeit und Bestimmtheit von denen aufgefaßt werden, welche mit gereiftem Denkvermögen, den nothwendigsten mathematischen Vorkenntnissen und der Fähigkeit, das im Bilde Angeschaute auf den großen Himmelsraum zu übertragen, an die Sache gehen. Die Erfahrung aber zeigt, daß es selbst solchen oft nicht leicht wird, geschweige denn denen, welchen das eine oder andere dieser nothwendigen Erfordernisse abgeht. In allen diesen Fällen ist eine Vermittelung nöthig, die sich der Wirklichkeit und ihren räumlichen Verhältnissen mehr anschließt als es das Bild für sich vermag, das starr und unbeweglich nur einen Moment aus der bewegten Welt des Himmels darstellt und Bewegung nur durch eine besondere Thätigkeit der Phantasie erhalten kann. Das ist der Grund, weshalb man schon früh darauf fiel, bei dem Vortrage dieser Lehren und der Beurtheilung der dabei in Betracht kommenden Verhältnisse, der Anschauung durch Globen, Armillarsphären oder Ringkugeln, Tellurien, Lunarien und Planetarien zu Hülfe zu kommen."

Wir dürfen wol mit Recht annehmen, daß Berlin wie in allen Unterrichtszweigen in der Mannigfaltigkeit und Vortrefflichkeit gerade dieser Unterrichtsmittel etwas Außerordentliches leistet. Erst kürzlich wieder hat der neue, unzerbrechliche Globus des Professor Kiepert (in der Schropp'schen Landkartenhandlung) wohlverdientes Aufsehen erregt. Er zeichnet sich sowol durch den äußerst klaren, sorgfältigen Stich als durch seine ungemein genaue Angabe alles Wesentlichen, der Meeresströmungen, Gebirgszüge u. s. w., sowie aller neueren geographischen Fortschritte und Entdeckungen aus. Aus Papiermasse bestehend, ist er, bei einem Durchmesser von 12 Zoll außerordentlich leicht und handlich und eben deshalb auch der Gefahr des Zerschellens bei Fall und Stoß nicht ausgesetzt. Der Preis von 5 Thlr. darf daher keineswegs als ein hoher erscheinen.

Ihm schließen sich die mannichfachen Erd- und Himmelsgloben von Adami (bei Dietrich Reimer) würdig an, unter denen wir einen Erdglobus von 12⅙ Zoll Durchmesser hervorheben wollen, der, in deutlicher Schrift, sauberer Gravirung und ausführlicher Darstellung der physischen Beschaffenheit der Erdoberfläche wetteifernd, bei dem billigen Preise von 5 Thlr. 20 Sgr. für minder vermögende Bürgerschulen u. dgl. sehr zu empfehlen sein dürfte. In demselben Verlage finden wir einen andern Erdglobus von Kiepert, mit 30 Zoll Durchmesser, dessen außerordentlich specielle Darstellung nebst Angabe der Meeresströmungen, sowie der wichtigsten Schifffahrtscurse, den Preis von 80 Thlr. mit vollständigem Armament und von 95 Thlr. bei eleganter Ausstattung nicht zu hoch erscheinen läßt.

Was sind aber alle diese Globen, selbst im vollkommensten Zustande, gegen die neuen Reliefgloben! Sie erst vermögen das Studium der Geographie in seiner ganzen Bedeutung zu erheben, sie erst führen uns die ganze Erdoberfläche klar und lebendig vor Augen, zeigen die ganze Erde mit ihren Bergen und Thälern, Flüssen, Meeren, Städten u. s. w. in den wirklichen Formen und Gestalten, mit Licht und Schatten, in ihren richtigen Lagen und Bedeutungen. Welch himmelweiter Unterschied thut sich hier dem Auge dar, zwischen den verwirrenden Linien und Strichen der glatten Globen oder Karten und den klaren und erklärlichen Lagen, Formen, Größen- und Fernenverhältnissen derer in Relief. Hier erst vermag der Lernende es zu begreifen, was für eine Bewandtniß es mit dem Aequator der Erdachse, den Polen, Zonen, Kreisen, Linien u. s. w. eigentlich hat, denn hier schaut er dies alles in lebenswahrster Versinnbildlichung an der wahren Form der Erde.

Wir führen die Leser in die geographisch-artistische Anstalt des Herrn Ernst Schotte, deren ebenso mannigfaltige als werthvolle Ausstattung unsere Aufmerksamkeit im hohen Grade verdient. Und dies ist besonders in Bezug auf die sehr reichen Vorräthe der Reliefgloben der Fall. Einer derselben hat 16 Zoll Durchmesser (im 1/32000000 Maßstab) und ist von Konarzewski hergestellt, einem Künstler, welcher alle bedeutenderen Schöpfungen dieser Art ausführt. Dem Preis von 12 Thlr. und mit Horizont, messingenem Meridian, Stundenring u. s. w. in vollständigster Ausstattung für 22 Thlr. lassen ihn für Schulen und den Privatgebrauch und seine saubere und elegante Herstellung zugleich als Zimmerzierde für gebildete Familien vorzüglich geeignet erscheinen. Ein 32zölliger Relief-Erdglobus (in 1/16000000 Maßstab), in vollständigster Ausführung mit genauester politischer Eintheilung u. s. w., für den Preis von 40 Thlr. dürfte besonders für Gymnasien und höhere Schulen empfehlenswerth sein. Als ein wahres Meisterwerk in der Ausführung erscheint der, billig unser Staunen erregende Riesenglobus, ebenfalls im Relief gearbeitet, von 48 Fuß Durchmesser und 1/10000000 Maßstab. Sowol seine Ausführung als seine ganze Ausstattung, mit eleganten, aus drei vergoldeten Dryaden bestehenden und auf Messingrollen leicht beweglichen Fußgestell u. s. w., sind nicht nur ungemein schön, sauber und geschmackvoll, sondern auch unendlich sorgsam gearbeitet. Der Preis von 120 Thlr. erscheint daher geradezu gering. Bei unserer Anwesenheit wurde soeben ein solcher Riesenglobus mit russischer Sprache verpackt, welcher, inwendig mit lauter Sternen gefüllt, nach Petersburg gesandt wurde.

Auch die flachen Globen der Schotte'schen Anstalt verdienen Erwähnung. Die Nummern 85 bis 88, in Farbendruck und coloriert sorgsam und sauber zugleich ausgeführt, von 3—12 Zoll Durchmesser und von 15 Sgr. bis zu 5 Thlr., empfehlen sich als die einfachsten und billigsten jedenfalls. Alle aber, sowol diese glatten als die Reliefgloben sind aus Papiermasse und daher ebenso wie der, ebenfalls in dieser Anstalt verfertigte Kiepert'sche unzerbrechlich. Sie bieten daher vor den früheren Gypsgloben außer den Vortheil einer ungemeinen Leichtigkeit auch noch den, daß sie zur Erde fallend keineswegs wie jene sogleich zerschellen.

Den Reliefgloben reihen sich in ebenbürtiger Ausführung und Ausstattung, sowie ebenfalls in unendlich gewissenhafter Arbeit die Reliefkarten der Schotte'schen Anstalt an. Eine solche von Deutschland, in Goldrahmen, mit politischer Eintheilung, Eisenbahnnetz u. s. w., 26 Zoll hoch und 26 Zoll breit kostet nur 12 Thlr. und ist jedenfalls als ein vortrefflicher und würdiger Zimmerschmuck zu betrachten. Und in gleicher Weise und ähnlichen Preisen finden wir hier von vielen anderen Ländern z. B. Europa, Schweiz, Italien, England u. a. Von den Reliefs, in polirten Kästen mit Glasdeckel ist noch ein reizend kleines Kunstwerk: Jerusalem, für Liebhaber zu empfehlen. Es zeigt in historischer Treue alle nur bemerkenswerthen Punkte dieses interessanten Erdstückchens und dürfte daher zur Veranschaulichung der Gegend beim biblischen Unterricht sehr nützlich sein. Der Preis beträgt nur 4 Thlr. 20 Sgr.

Ein ungeheuerer und doch ganz natürlicher Sprung führt uns von der Erdoberfläche in die höheren Sphären, zu deren Veranschaulichung die Apparate des Herrn Wehel dienen. Es sind deren drei: I. Die Armillarsphäre, zur Veranschaulichung der scheinbaren Bewegung der Sonne, des Mondes und der Sterne, mit welchen Apparaten bekanntlich dieser Unterricht eigentlich beginnen muß, um von den scheinbaren, zu den wirklichen Bewegungen überzugehen, welche II. das vollständige Tellurium und Lunarium veranschaulicht und III. das Sphaerotellurium, das beide vorgenannten in sich vereinigt und alles das zusammen leistet, wozu die beiden ersteren benutzt werden. Alle drei sind mit außerordentlicher Sachkenntniß, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gearbeitet und die rühmendsten Zeugnisse der größten Autoritäten haben das Streben des Herrn Wehel belohnt. Für bedeutende Schulanstalten und sehr reiche Leute dürften die Preise (I. 36 Thlr., II. 30 Thlr. und III. 120 Thlr.) auch keineswegs zu hoch erscheinen, während dagegen für weniger Bemittelte ihr Ankauf leider nicht wohl möglich ist. Die Apparate sind auch meistens nicht vorräthig und werden nur auf Bestellung hergestellt.

Unter den billigen Tellurien wollen wir zunächst die August Riese'schen erwähnen. An ihnen ist durchgängig alles von Metall und das Räderwerk, sowie der Bewegungsapparat sehr einfach und präcis gearbeitet. Sie sind vom Professor v. Riese in Bonn construirt und erfreuen sich besonders eines bedeutenden Absatzes nach dem Auslande, Amerika u. s. w. Ein kleineres, mit zweizölligem Globus für 1 Thlr. eignet sich für den Gebrauch in der Familie, während ein größeres im Preise von 10 Thlrn. den Schulen zu empfehlen ist. Die Vorzüge der Riese'schen Tellurien vor vielen anderen haben mannigfache Anerkennung gefunden und bedürfen daher einer weitern Darlegung wol nicht mehr.

In ungleich größerer Anzahl und Verschiedenheit finden wir die Tellurien und was durchaus wissenschaftliche Arbeit, präcise Bewegung, klare und accurate Veranschaulichung aller Bewegungen und all dergleichen anbetrifft, so stehen sie jedenfalls allen Anforderungen völlig entsprechend da. Nicht minder ist die Ausführung eine ebenso elegante als solide. Die größeren Tellurien, unter denen eins im Preise von 7 Thlr., für den Privatgebrauch der Familie besonders empfehlenswerth, haben zugleich Datum-, Monats-, Grad- u. s. w. Anzeiger und stellen sämmtliche Bewegungen der Erde und des Mondes so dar, daß die Finsternisse ganz von selbst sich veranschaulichen, während bei den kleinen Tellurien dies bekanntlich durch Stellen der Scheiben bewirkt werden muß.

Ein größeres, sonst ganz wie Nr. 2 construirtes Tellurium für 10 Thlr., Nr. 3 erscheint für höhere Schulen sehr zweckmäßig und ein noch größeres Nr. 1 zu 24 Thlr. sollte eigentlich jede bedeutendere Schulanstalt besitzen. Die Schotte'sche Anstalt läßt übrigens auf Bestellungen Tellurien in noch weit bedeutenderen Größen bis zum Preise von 200 Thlr. anfertigen und ein solches ist kürzlich ebenfalls nach Petersburg gegangen.

Koblenz und das königliche Schloß daselbst.

L. — Von allen großen Städten des Rheinlandes hat Koblenz vielleicht die schönste Lage. Am Zusammenfluß des Rheins und der Mosel, wovon es auch seinen alten Namen Confluentes erhalten, bildet es den Mittelpunkt des Rheinlandes, den Endpunkt des engen Thales — von Bingen bis Koblenz — und den Anfangspunkt des dritten Rheinthales — von Koblenz bis zum Siebengebirge. Drei Gebirgszüge treffen bei Koblenz zusammen: rechts vom Rhein der Westerwald, rechts auf der Westseite zwischen Rhein und Mosel der Hundsrücken, das Ende der Vogesen, links zwischen der Mosel und dem Rhein die Eifel, das Ende des Ardenner Waldes. Zwei Brücken führen über den Rhein, eine Schiffbrücke und eine von der Eisenbahngesellschaft erbaute, 1860 Fuß lange eiserne Brücke, welche seit dem Juli d. J. auch für Fußgänger eröffnet ist. Die gewaltigen, über den Rhein gespannten Bogen derselben verleihen der großartigen Landschaft noch mehr Reiz.

Ueber die Mosel führen ebenfalls zwei etwa 300 Schritt voneinander entfernt liegende Brücken, eine in der neuern Zeit von der Eisenbahngesellschaft erbaute, nur zum Eisenbahndienst bestimmte eiserne und eine bereits i. J. 1341 vom Kurfürsten Balduin aus Basaltlava erbaute, 1020 F. lange, auf 14 Pfeilern ruhende Brücke.

Koblenz ist eigentlich keine Rhein-, sondern ursprünglich eine Moselstadt, seine dem Rhein zugekehrte Seite ist offenbar neuern Ursprungs. In den ältesten Urkunden wird es auch Koblenz an der Mosel genannt und seine bedeutenden alten Gebäude, z. B. die alte erzbischöfliche Burg, das Kaufhaus, die beiden ältesten Kirchen, der ehemalige Metternicher Hof, woselbst der österreichische Staatskanzler Metternich geboren ist, liegen alle an der Moselseite.

Den Ankommenden, er mag per Dampfschiff oder auf der Eisenbahn kommen, ladet Koblenz freundlich zum Bleiben ein. Kommt man mit dem Dampfschiff an, so versprechen die unmittelbar am Landungsplatze belegenen großen Gasthöfe, die sich der Reihe nach mit ihren riesigen Aufschriften „Zum Anker", „Bellevue" und „Zum Riesen" legitimiren, dem Reisenden die freundlichste Aufnahme und ihren wohlverdienten Ruf verdanken sie ebenso sehr der wunderschönen Aussicht, als ihrer durchweg comfortabeln Einrichtung im Innern. Kommt man dagegen auf der Eisenbahn an, so empfängt uns eine geschmackvolle Einsteighalle und ein Wartesaal mit vorzüglicher Restauration und der Reisende fühlt sich sofort heimisch.

Die Landschaftspartien, welche man von Koblenz aus zu besuchen pflegt, liegen theils in unmittelbarer Nähe der Stadt, theils in kurzen Entfernungen, welche man alle mit Fahrgelegenheit, dem Dampfschiffe oder der Eisenbahn in weniger denn 20 Minuten erreichen kann. Zu den nahe gelegenen Punkten, von denen aus man die herrlichste Aussicht auf den mächtigen, stets belebten Strom und auf die Brücken hat, gehören namentlich der Garten vom Hotel zum weißen Roß in dem Koblenz gegenüberliegenden, nur durch den Rhein getrennten Ehrenbreitenstein, die Rheinlust auf der Pfaffendorfer Höhe, Thom's Garten in Pfaffendorf und auf der koblenzer Rheinseite die Trinkhalle oder das Schweizerhäuschen in den sogenannten Anlagen, von wo aus man den schönsten Anblick der auf hohen Felsen thronenden mächtigen Festungswerke von Ehrenbreitenstein genießt.

Etwas weiter entfernt, aber, wie gesagt, in nächster Nähe von Koblenz, liegen das schattige Laubach mit seiner Wasserheilanstalt, der Kühkopf, der höchste Punkt der Umgegend, das schöne Gleyenfeld, Lahneck, Nieder- und Oberlahnstein, die Marxburg, der Königsstuhl, der 1791 von den Franzosen zerstört und 1843 von einer patriotischen Gesellschaft wiederhergestellt wurde, berühmt als der gewöhnliche Versammlungsort der vier rheinischen Kurfürsten, deren Länder (das kölner Rhense, das mainzer Lahnstein, das pfälzer Braubach und das trierer Stolzenfels) sich hier berührten, und als der Ort, wo mehre Kaiser vereidigt und auch abgesetzt und wo der berühmte Kurverein, das kaiserliche Reichsgrundgesetz Deutschlands vereinbart wurden, endlich das alterthümliche Boppard mit seinen schönen alten Häusern und den Ueberbleibseln römischer Bauwerke. Hoch über demselben thront das ehemalige Kloster Marienberg, früher das größte Kloster am Rhein, jetzt eine der berühmtesten und ältesten Wasserheilanstalten, der Tausende ihre Erlösung von schweren Leiden verdanken und welche jetzt ein von Kranken ebenso gesuchter als von Touristen beliebter Aufenthaltsort ist.

Aber nicht die Natur allein, auch die Kunst hat viel zur Verschönerung von Koblenz gethan und in dieser, sowie in vielen anderen Beziehungen hat Koblenz dafür der gegenwärtigen Königin von Preußen zu danken. Vom Jahre 1850 bis 1857 war Koblenz die Residenz des damaligen Prinzen von Preußen, jetzigen Königs Wilhelm I. und seiner Gemahlin. Seit jener Zeit hat die Königin Augusta alljährlich einen Theil des Sommers in Koblenz zugebracht und jedes Jahr der Stadt neue Beweise ihrer Huld gegeben. Eine lange, mit schönen neuen Gebäuden gezierte Straße, die Schloßstraße, führt über einen freien, auf beiden Seiten mit Linden bepflanzten Platz nach dem königlichen Schlosse. Der letzte Kurfürst von Trier, Clemens Wenceslaus, ließ dasselbe nach einem von dem französischen Baumeister Peyre entworfenen Plane in den Jahren 1778 bis 1786 erbauen, bewohnte es selbst kurze Zeit und räumte es im Jahre 1792 seinen beiden Neffen, den Grafen v. Provence und v. Artois, später Ludwig XVIII. und Karl X., Könige von Frankreich, ein, welche bald das Schloß, bald das nahe bei Koblenz belegene Schönbornlust bewohnten. Im Jahre 1794 benutzten die Franzosen dasselbe als Lazareth und Kaserne, wodurch das Innere fast ganz zerstört wurde. Im Jahre 1845 ließ König Friedrich Wilhelm IV. dasselbe wiederherstellen und seit jener Zeit wird es wieder als königliches Schloß benutzt. Das Gebäude ist dreistöckig zwischen zwei halbkreisförmigen Flügeln, den Hauptheingang bildet eine Reihe ionischer Säulen, eine ähnliche ziert auch die nach dem Rhein hinausgehende Hinterseite, durch welche man in den hinter dem Schlosse befindlichen Schloßgarten gelangt. Die hübsche Schloßkapelle wird zum evangelischen Gottesdienst benutzt und dient hauptsächlich als evangelische Garnisonkirche, neben ihr befindet sich die englische Kapelle.

Unmittelbar vor der Stadt liegen die Glacis, von denen ein Theil zwischen Rhein und Mosel zu sehr schönen schattigen Spaziergängen umgewandelt ist. Hierfür hat Koblenz hauptsächlich auch der Königin zu danken und ebenso ist der schöne Spaziergang am Rhein entlang, den Koblenz bis dahin gar nicht hatte, das Werk der hohen Frau. Dieser Spaziergang, die sogenannten Anlagen, ist seit dem Jahre 1858 unter der besondern Aufsicht der Königin geschaffen worden, welche nicht allein den größten Theil der Kosten dazu aus ihrer Chatoulle gegeben hat und zur Unterhaltung derselben noch immer sehr bedeutend beiträgt, sondern welche auch die Zeichnungen meistens selbst entworfen hat. Sie beginnen in der Nähe des Mainzer Thores und führen bis nahe zur Laubach und sind mit sehr schönen Kunstornamenten verziert, von denen wir nur die von Hartung gefertigte Bronzebüste von Max v. Schenkendorf mit der Unterschrift von Arndt erwähnen wollen: „Er hat vom Rhein, Er hat vom deutschen

Land, Mächtig gesungen, Daß Chor auferstand, wo es erklungen'. Sie steht am Eingang der Anlagen auf einer 30 Fuß hohen mit einem Adler gekrönten Säule aus Sandstein auf einem Postament gegenüber, welche die Inschrift trägt: „Unter der Regierung König Wilhelm I. erfolgte A. 1862 am 11. Nov. die Grundsteinlegung und A. 1864 am 9. Mai die feierliche Einweihung des als würdiges Denkmal vaterländischer Kunst und Ausdauer von der Rheinischen Eisenbahngesellschaft erbauten Koblenzer Rheinbrücke". In der Mitte der „Anlagen" etwa steht ein im Schweizerstil sehr geschmackvoll erbautes Haus, die städtische Trinkhalle, ein Vergnügungsort für die Bewohner von Koblenz. Sehr oft sieht man hier, mitten unter den Besuchern, die Königin sitzen, begleitet nur von ihrer Palastdame, einem Kammerherrn und einem Lakai; zuweilen hat sie ein größeres Gefolge bei sich, aber es ist der Wille der Königin, daß ihre Gegenwart in keiner Weise geniren soll. Fast die ganze Zeit ihrer Anwesenheit läßt sie einen oder den andern der Gäste, Herren und Damen, zu sich rufen, unterhält sich mit ihnen auf das Freundlichste, ladet sie ein, neben ihr Platz zu nehmen und so verweilt sie oft stundenlang daselbst.

Ebenso kann man sie auch bei schönem Wetter, nur begleitet von einer Hofdame und dem Lakai in den Glacis oder in den Anlagen spazieren gehend begegnen. Sieht sie einen Armen oder Hülfsbedürftigen auf einer der Bänke sitzen, so kann er sicher darauf rechnen, von der königlichen Frau mit den freundlichsten Worten ein Geschenk zu erhalten, alte oder krank aussehende Leute redet sie sehr häufig an, erkundigt sich nach ihren Verhältnissen und ist ein Hülfsbedürftiger unter ihnen, so kann er auch der Hülfe gewiß sein. Sehr oft besucht sie die Schulen, milden Stiftungen, Krankenhäuser u. s. w. und nie verläßt sie dieselben ohne ein reichliches Geschenk. Ebenso oft läßt sie die Vorsteher derselben zu sich kommen, unterhält sich mit ihnen lange über die Anstalten, trifft selbst die noch etwa erforderlichen Maßregeln und wirft mit königlicher Großmuth die Mittel aus ihrer Chatoulle an.

Nichts ist einfacher als das Leben der Königin während ihres Aufenthalts in Koblenz. In einem mit zwei Pferden bespannten Wagen, begleitet von ihrer Palast- und Hofdame und dem neben dem Kutscher sitzenden Lakai fährt sie spazieren, mit größter Freundlichkeit den ihr von jeden dargebrachten Gruß erwidernd, ihre Tafel besteht aus 12 Couverts, die Eingeladenen sind Militär- oder Civilpersonen aus der Stadt und der Umgegend und sie ist es, welche, eine echte Schülerin Goethe's, die Unterhaltung auf die geistreichste Weise leitet. Es sind wahre Festtage für Koblenz, wenn die Königin daselbst verweilt und mehr wie irgendwo verehren die Koblenzer in ihr ihre wahre Landesmutter.



Ludwig Schnorr v. Carolsfeld, † am 21. Juli. Nach einer Photographie von A. Weigelt in Breslau.

Ludwig Schnorr v. Carolsfeld.

—a. Selten war eine allgemeine, tiefe Trauer um einen dahingeschiedenen Künstler berechtigter als bei dem Tode des edlen Sangees, welchem es beschieden war, noch kurz vor seinem Abscheiden im Vereine mit seiner ebenbürtigen Gattin, den künstlerisch eminenten Act der Tristanaufführung zu Stande zu bringen, nachdem die Munificenz des kunstbegeisterten jungen **Königs Ludwig II.** von Baiern alle äußeren Hindernisse hinweggeräumt hatte. Eine solche That war wol würdig, ein Leben zu beschließen; aber die Ueberlebenden schauen trostlos und ohne Aussicht umher, vergebens nach einem Sänger spähend, der die an den unvergeßlichen Schnorr v. Carolsfeld geknüpften Hoffnungen auch nur annähernd verwirklichen oder sein Erbe unzerstückelt antreten könnte.

Der Lebenslauf des Dahingeschiedenen ist äußerlich einfach. Am 2. Juli 1836 in München geboren, Sohn des berühmten Malers, jetzigen Directors der dresdener Kunstgalerie, genoß er im älterlichen Hause eine den Künstler prädestinirende Erziehung und kam im Jahre 1853 an das Conservatorium zu Leipzig, dem er jedoch kaum ein Vierteljahr treu blieb. Im Jahre 1854 betrat er in Karlsruhe zum ersten mal die Bühne, zuerst in den kleinsten Partien sich versuchend, bis der Abgang Grimminger's ihm die Stelle des Heldentenors verschaffte.

Nach sechs Jahren der ernstesten musikalischen und gesanglichen Studien verließ er Karlsruhe, um in Dresden sein Engagement anzutreten, wo er bald alle seine Genossen so überstrahlte, daß der Ruhm der dresdener Oper fast ganz auf seinem Namen beruhte. Von hier aus wurde er denn auch nach München berufen als Sänger des „Tristan" und rechtfertigte diese hohe Ehre aufs glänzendste durch eine allgemeine, mit Enthusiasmus aufgenommene, musikalisch und dramatisch vollendete Durchführung der Riesenpartie. Von seinem Triumphe am 15. Juli d. J. nach Dresden zurückgekehrt, erkrankte er infolge einer Erkältung am Gelenkrheumatismus und fiel nach wenigen Tagen dieser Krankheit zum Opfer.

Er war ein deutscher Sänger, ein großer Künstler in des Wortes umfassendster Bedeutung, bei persönlicher Berührung von liebenswürdigstem Wesen, stets begeistert und begeisternd, unermüdlich vorwärts schreitend und dem Neuen wie dem Alten in der Kunst gleiche Liebe zuwendend. Sein Name wird auch in die Zukunft reichen!

Bern und seine Umgebungen.

—b. In diesen Tagen war der internationale Congreß für sociale Wissenschaften in der schweizer Hauptstadt versammelt. Wir dürfen annehmen, daß unseren Lesern noch das bei Gelegenheit seiner vorjährigen Zusammenkunft in Amsterdam gegebene Porträttableau von seinen namhaftesten Vertretern in Erinnerung sein wird, und so sei es uns diesmal erlaubt, da wir seinen weitläufigen Debatten doch nicht folgen können, unsere Betrachtung auf den Ort zu lenken, wo er getagt. Und dieser Ort verdient es wol, einmal selbständig betrachtet zu werden. Bern ist die Pforte zum Paradiese der Schweiz.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß Touristenpunkte

Das Schloß in Koblenz, Residenz der Königin Augusta von Preußen. Nach einer Photographie.

in der Schweiz, die ganz unbedingt zu den schönsten gehören, eine häufig nur oberflächliche Würdigung erhalten. Der Drang, das Hochgebirge in der nächsten Nähe zu beschauen, läßt die Meisten an Schönheiten vorübergehen, von denen sie gar keine Ahnung haben. Nicht leicht läßt sich dies von einem andern Punkte in höherm Grade als von Bern und seinen Umgebungen sagen. Daß die Stadt schnell besichtigt ist, läßt sich nicht leugnen. Nachdem man den Vätern und Namengebern der Stadt, den Bewohnern des Bärengrabens, seinen Besuch gemacht, das Münster mit seinem schönen Portal und anderen Merkwürdigkeiten, der Plattform nicht zu vergessen, eines Blickes gewürdigt, die verschiedenen Brunnen, Gerechtigkeits-, Kindlifresser-, Schützen-, Moses- rc. Brunnen, sowie die vor dem Bundeshause helglänzende Berna von dem Führer sich hat erklären lassen, im Bundesrathhause die verschiedenen Säle und Empfangszimmer gemustert und den imposanten ehrenfesten und massiven Charakter der Stadt überhaupt in sich aufgenommen hat, was soll nun der nicht gelehrte, häufig durch die Reise abgestumpfte Tourist in Bern noch aufsuchen? Es gibt aber wol noch etwas für ihn zu sehen. Er schlage den Weg nach dem „Schänzli“ ein und bewundere dort die Quintessenz der Schönheiten Berns. Hat er das Glück, daß ihm der Anblick der Alpenkette im Moment des Glühens zu Theil wird, dann hat er allerdings das Schönste gesehen, was ihm Bern zeigen kann. Die Aussicht vom Schänzli vereinigt alle wesentlichen Gegenstände der bewunderten Fernsicht, die sämmtlichen Spitzen der berner Hochalpen, die sich dunkel abgrenzende Alpenregion der Vorberge, deren saftgrüner Mittelgrund von Wiese und Wald, endlich die Stadt in ihrer ganzen Länge auf der lang sich hinziehenden Halbinsel, die die Aare bildet. Schon die ganz nahe gelegene Engi, nur 20 Minuten von der Stadt entfernt, hat landschaftlich eine ganz verschiedene Färbung und wird als Landschaftsbild vor Schänzli von manchem vorgezogen. Von grünen Matten eingefaßt kommt die blaue Aare daher, mit ihrem glänzenden Wasserspiegel dem Vordergrunde Leben zu verleihen. Hoch über ihr hin zieht sich die elegante und schlanke Eisenbahnbrücke, hinter welcher von Bäumen zum Theil eingefaßt die Häuser der Stadt hervorsehen, um über sich die Berghäupter in strahlender Weise herüberschauen zu lassen. Das Bild ist enger als das vom Schänzli und eingegrenzt, der Rahmen steht ihm jedoch außerordentlich gut und erhöht den Reiz der Aussicht auf die wirksamste Weise.

Auf allen Seiten Berns erheben sich höhere oder niedere Hügel und Berge von geringerer Höhe, unter denen die nach Norden liegenden sich mehrfach durch eine weitreichende Aussicht, die nach Süden liegenden durch die Verschiedenheit der Vordergründe immer mit dem Hochgebirge im Hintergrunde sich auszeichnen. Unter den ersteren ist die Küchlernen bei Kirchlindach (2 Stunden) und der Frieswylhubel (3 Stunden) besonders hervorzuheben, welch letzterer die Alpen vom Moleson bis weit in die Ostschweiz umfaßt. Die genußreicheren Spaziergänge oder Fahrten sind indessen in den gegen die Alpen gelegenen Bergen zu finden, wo die Abwechselung in den Aussichten einen Reiz bietet, der den Geist in steter Spannung erhält. Bald ist die Stockhornkette mit ihren charakteristischen Formen, bald die majestätische Pyramide des Riesen, die sich als Mittelpunkt darstellt, bald tritt die Blümlisalp hinzu, es kommen die übrigen Schneegipfel hervor, bis zuletzt die ganze Kette am Horizont vorliegt. Hierzu noch die sorgfältig bebauten Thäler der Aare und ihrer kleinen Nebenflüsse, die sich bis zum Jura hinziehen, von dessen Fuß der blendende Spiegel des Bieler- und Neuenburgersees hinüberleuchten. Dergleichen reiche Abwechselung bieten sowol der Gurten (1½ Stunde) als der Bantiger (2 Stunden), mehr nach den Alpen hin sowol das reizend gelegene Dorf Zimmerwald mit dem Schlußstein der „Bütschelegg“ als der gegenüberliegende Belpberg, weiter nach Osten über Station Gümlingen der Dentenberg, der so wenig beschwerlich ist, daß, wenn man den ersten Ansatz der Steigung erreicht hat, der Weg eher auf einen Berg hinab als hinauf zu gehen scheint. Wer einen solidern Spaziergang hinzufügen will, geht über Worb und Schloßwyl nach dem Ballenbühl, gerade über der Station Tägertsche oder nur nach der letztern, die einen ganz respectabeln Ueberblick bietet. So gibt es dieser leicht zu erreichenden schönen Punkte im Umkreise von etwa 3 Stunden um Bern herum eine solche Menge, daß das Wort eines begeisterten Verehrers von Bern und seinen Umgebungen keine stark übertriebene ist, „daß man zu jedem schönen Tage des Jahres eine andere schöne Tour machen könne, ohne sich wiederholen zu müssen“.



Philipp der Kühne und die genter Bürger. Nach dem Carton von Ferd. Pauwels in Weimar.

Eine genter Deputation.

Zu dem Gemälde von F. Pauwels.

v. N.-D. — Wie in Italien Neapel, so war in den Niederlanden Gent die Stadt, welche sich am häufigsten in Opposition zu ihren Beherrschern befand. Wiederholt griffen die Bürger zu den Waffen, um ihre althergebrachten Rechte und Freiheiten zu vertheidigen; mehr als einmal aber mußten sie der Uebermacht weichen, Deputationen abschicken, um den Frieden nachzusuchen und ihre Unterwerfung zu vermitteln.

Eine solche Deputation hat Prof. F. Pauwels in Weimar zum Vorwurf eines Bildes gewählt, welches, wie kürzlich in Weimar, in Antwerpen und Brüssel ausgestellt werden soll, ehe es in die Privatgalerie eines belgischen Senators übergeht.

König Philipp der Kühne von Frankreich, welcher im Jahre 1385 die Abgesandten der Stadt Gent in Tournai empfing, als er eben im Begriffe war, mit einem mächtigen Heere herbeizuziehen und die widerspenstige Bürgerschaft zum Gehorsam zu zwingen, bildet den Mittelpunkt des Gemäldes. Die Bürger haben die Bedingung des Königs, zum Zeichen der Unterwerfung das Knie vor ihm zu beugen, entschieden verweigert, und erzürnt darüber hat sich der König von seinem Thron erhoben, um den Deputirten, welche mit trotzigen Gesichtern dastehen und des Ausgangs der Verhandlung harren, seine Willensmeinung kund zu geben.

Mit wechselnden Gefühlen wohnt das Gefolge des Königs, unter welchem sich der Herzog Albert von Baiern als Graf von Hennegau und die beiden Schwiegertöchter des Königs, die Herzogin von Brabant und Gräfin von Nevers, befinden, der Scene bei, und auf Albert's Zureden werfen sich die beiden Frauen dem König zu Füßen, um ihn zur Milde zu stimmen und statt der Genter um Verzeihung zu bitten.

Dasselbe thut aus eigenem Antriebe die Gemahlin des Königs, Margarethe von Flandern, die Tochter Ludwig's de Male, und so sehen wir den zürnenden König inmitten der drei knienden Frauengestalten zwischen den beiden Gruppen seines Gefolges und der Genter, während wir im Hintergrunde durch das eine Fenster des Saales die Kathedrale mit ihren berühmten vier Glockenthürmen, und durch das andere die neugierigen Gesichter der Hofdamen der Königin und ihrer Schwiegertöchter erblicken. — Der Moment ist ebenso günstig gewählt, wie das Ganze mit großer Meisterschaft ausgeführt ist. Namentlich zeichnet sich die Gruppe der Genter durch unübertreffliche Auffassung des Volkstypus in den Physiognomien und durch Wahrheit des Ausdrucks in den Gesichtern aus. — Das Colorit, und die strenghistorische Treue in den Details erinnert uns, wie bei allen Bildern von Pauwels, an die vlaemischen Maler der Blütezeit niederländischer Kunst, und wir können dem jungen Institut der weimaraner Kunstschule nur Glück dazu wünschen, in Pauwels einen Künstler ersten Ranges als Lehrer zu besitzen.

Ein Heilmittel gegen die Cholera.

C. — Bei der Furcht, welche durch das Erscheinen der Cholera in Ancona und Konstantinopel vor dieser Epidemie in Europa erzeugt worden ist, verdient jede Mittheilung, welche vor dieser Furcht, die oft so gefährlich wirkt, schützen kann, die weiteste Verbreitung. Wir geben hier einen Auszug aus dem Berichte des Doctors Burq über seine Erfahrungen in Betreff der vorbeugenden und heilenden Wirkung des Kupfers gegen die Cholera.

Dr. Burq hat eingehende Nachforschungen über den Gegenstand vorgenommen. Außer den Beobachtungen seiner Collegen hat er eine bedeutende Zahl persönlicher Beobachtungen gesammelt und ist dadurch zu dem Schlusse gelangt, daß das Kupfer als ein energisches und fast untrügliches Schutzmittel gegen die Cholera dient. Zu den Zeiten, wo in den Jahren 1832, 1849 und 1854 diese Epidemie in Frankreich am stärksten wüthete, blieben die Arbeiter, deren Geschäft sie in fortwährende Berührung mit dem Kupfer hielt, davon verschont. Kein einziger von ihnen wurde ein Opfer derselben, während ihre Nachbarn und ihre eigenen Familien davon befallen wurden. Dr. Burq beruft sich dabei auf die Zeugnisse großer Fabrikanten, von denen er 31 namentlich aufführt, die in Frankreich allgemein bekannt und sehr geachtet sind.

In den Jahren 1849 und 1854 constatirte der Dr. de Pietra-Santa dieselbe Thatsache bei den jungen Gefangenen im Gefängnisse Madelonnettes, welche kupferne Schlosserarbeiten zu fertigen hatten.

Die Professoren Pechalier und Saint Pierre an der Facultät in Montpellier fanden, daß die Arbeiter, die bei der Fabrikation der Kupfersalze, die unter dem Namen „Verdet“ bekannt sind, beschäftigt waren, gleichfalls vor der Cholera bewahrt blieben.

Der Militärarzt Dr. de Moldini schützte viele Soldaten der Garnisen in Paris dadurch vor der Cholera, daß er ihnen vorschrieb, dünnes Kupferblech auf der bloßen Haut zu tragen und des Morgens und Abends ein paar Tropfen aufgelöstes Kupfersalz zu nehmen. Keiner von ihnen wurde von der Krankheit befallen.

Im Jahre 1855 befolgte der Dr. Raymond, der den Batterien in Gallipoli und Varna beigegeben worden war, dasselbe Verfahren mit dem größten Erfolge.

Dr. Burq schreibt dem Kupfer eine directe Wirkung zu. Die Anwendung des Kupfers in Ringen, Blechen ꝛc. ist nach seiner Angabe sehr wirksam gegen Krämpfe, Stickfluß, Magenbeklemmung und andere Symptome der Cholera.

Was die innere Wirkung anbetrifft, so behandelte er die Cholerakranken mit Kupfersalz in ansehnlicher Dosis. Im Jahre 1854 führte er stets eine Auflösung von Kupfersulfat citron au einquième bei sich. Er gab davon den Kranken selbst in der Dosis von 2 bis 10 Tropfen in ein wenig Zuckerwasser, dem 1 oder 2 Tropfen Laudanum hinzugefügt waren, um dem Widerstreben des Magens vorzubeugen. Er sagt, er habe damit Erfolge erlangt, welche ans wunderbare grenzen. Endlich glaubt er, daß das zur gelegenen Zeit verordnete Kupfersalz die Wirkungen des Choleragiftes neutralisiren könne, wie Salze der Chinarinde die Wirkung des Sumpfgiftes neutralisiren.

Demnach würde das Kupfer das heroische Heilmittel der Cholera sein, wie die Chinarinde das des Fiebers ist.

Vom Büchertisch.

Tagebuch einer Griechischen Reise von F. G. Welcker. Zwei Bände. Berlin, W. Hertz (Besser'sche Buchhandlung).

[illegible]

Presse und Buchhandel.

Der „Verein der österreichischen Buchhändler“ bereitet die Herausgabe eines „Allgemeinen Lexikons aller in Oesterreich vom Jahre 1860 bis einschließlich 1860 gedruckten Bücher u. s. w.“ vor. [illegible]

Die „Berliner Börsenzeitung“ ist für 150,000 Thlr. von Hrn. [illegible] übergegangen.

In Braunschweig erscheint seit dem 1. Sept. eine neue politische Zeitung unter dem Titel „Braunschweiger Tageblatt“.

Professor Lübke's „Grundriß der Kunstgeschichte“ wird gegenwärtig in Newyork ins Englische übertragen. [illegible]

Von Professor Ernst Rénan in Paris werden im Herbst zwei neue Werke erscheinen „Les Apôtres“ in zwei Bänden und „Saint Paul“ in einem Bande.

Der tschechische Schriftsteller Jezbera, dessen Streben seit Jahren dahin geht, der sämmtlichen Slawenstämmen die altslawische — cyrillische — Schrift, wie sie von den Russen, Serben und Bulgaren gebraucht wird, zugänglich zu machen, hat ein [illegible] herausgegeben.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— [illegible]

Gerichtswesen.

— [illegible]

[illegible]

— Das [illegible] in Berlin hat den Grundsatz aufgestellt, daß [illegible]

Gesundheitspflege und Bäder.

— Die Cholera ist in Konstantinopel [illegible]

— Im [illegible] waren bis Ende August 12,4[illegible] Fremde in der Curliste verzeichnet, [illegible]

Naturkunde und Reisen.

— Die [illegible] tagte vom 28. Aug. bis 3. Sept. zu Leipzig. [illegible]

Alterthumskunde.

[illegible]

Militär- und Marinewesen.

[illegible]

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

[illegible]

Land- und Forstwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Theater und Musik.

[illegible]

Das Grabmal des Dichters Waiblinger in Rom.

B. — Auf dem protestantischen Friedhofe in Rom, neben der Pyramide des Cestius, ward am 31. Mai d. J. das dem Dichter Waiblinger geweihte Grabmal aufgestellt. Bekanntlich war in Stuttgart zuerst durch Dr. Fischer die Idee angeregt worden, dem schwäbischen Dichter, der auf fremder Erde gestorben und bestattet ist, irgendein Denkzeichen von seiten seiner Landsleute auf seiner Grabstätte zu errichten. Die Beiträge ergaben in kurzer Zeit eine Summe von 130 Fl. und sofort wurde dem Bildhauer Jos. Kopf in Rom der Auftrag zu Theil, das Nöthige an Ort und Stelle auf sich zu nehmen. Für etwa 50 Scudi römisch ließ sich natürlich wenig herstellen, obwol Herr Kopf die Bildhauerarbeit mit lobenswerthem Patriotismus auf eigene Unkosten ausführte. So faßte Kopf den glücklichen Gedanken, eine zerbrochene antike Säule vom schönsten griechischen Marmor zu verwenden. Nach dem Porträt vollendete er dann sein wohlgelungenes Relief in Medaillonform, welches dem antiken Steine eingefügt wurde. Darunter setzte man die Inschrift:

„Wilh. Friedr. Waiblinger rc.,
geb. zu Heilbronn 1804,
gest. zu Rom 1830.
Gewidmet
von seinen Freunden
aus dem Schwabenlande."

Eine Lyra bildet den Abschluß. — Die Säule steht auf einem Travertinwürfel. Wenige Schritte entfernt ist die Ruhestätte von Goethe's Sohn.



Das Grabmal W. F. Waiblinger's in Rom. Nach einer Zeichnung von A. [illegible].

Das erste Rennen des Rheinischen Rennvereins in Frankfurt am Main,

am 20., 22. und 24. August.

F. H. — Der große Deutsche Fürstentag unseligen Andenkens ist die Wiege des „Rheinischen Rennvereins". Hohe gekrönte Häupter, der Kaiser Franz Joseph an der Spitze, umstanden diese Wiege. Für seine erste Erziehung wurden ihm hohe und reiche Pflegeväter auserlesen. Die Freie Stadt Frankfurt wurde um die Ehre angegangen, die Heimat des neuen Vereins zu werden. Aber auch in diesem außerordentlichen Falle erwies sich der alte republikanische Stolz und die alte erbgesessene Abneigung gegen Ausländer unerschütterlich und die Pflegeväter wandten sich mit ihrem Bitten schon resignirt nach Kurhessen und Nassau. Aber auch hier wurde das Heimatrecht verweigert. Man wandte sich daher abermals nach Frankfurt, jetzt mit mehr Glück. Freilich ist es nicht ohne großen Kampf abgegangen, daß man dem Verein das Bürgerrecht der Freien Stadt ertheilte und ihm noch obendrein auf 25—30 Jahre ein Stück Stadtwald überließ, in dem er seine Reiterspiele abhalten kann. Bei den Vätern der Stadt, dem hohen Senate, hatte der Vorstand des Rennvereins leichtes Spiel. Dem gutbeleumundeten Verein stand ein ansehnliches Vermögen zur Seite und hinter ihm noch die Bürgschaft reicher Gönner und Freunde, sowie der Macht und der Einfluß souveräner Protectoren.

Entgegen aber standen ihm in der Bürgerschaft die öffentliche Meinung und seine hohe Abkunft. Die „Gesetzgebende Versammlung", sollte einwilligen, daß ein Theil des Staatsgebiets (und mehr 100 Morgen Waldes fallen bei 1,86 Quadratmeilen Flächenraum schon bedenklich in die Wagschale der Entscheidung) auf Jahre hinaus dem Verein überlassen würde und dies noch dazu in einer Gegend des Stadtwaldes, die am dritten Pfingsttage so halb und halb den Schauplatz des „Wäldchestages" bildet.

Die übrigen städtischen Körperschaften mochten zwar von Concessionen nichts wissen; indeß es half hier kein Widerstand mehr, die jüngern „fortschrittlich" gesinnten Kräfte siegten und das Votum der Gesetzgebenden Versammlung entschied.

Der Rennverein hatte sein Ziel erreicht und rasch ging es nun an das Planiren der Bahn, an die Umzäunung und den Aufbau der Tribünen, und in etwa vier Monaten hatte man eine Rennbahn hergestellt, welche sich in Deutschland und überall mit jeder messen kann, wenn auch nicht an Umfang, so doch an landschaftlichen Reizen. Der Wald hat an Schönheit nichts verloren, denn die Bahn liegt in einem Winkel, der halb Feld halb Wald alles das verträgt, was die Bahn ihm benommen oder gegeben hat.

Nach und nach beruhigte sich denn auch der im stillen noch fortglimmende Unmuth, und je näher der 20. Aug. heranrückte, desto mehr gewann die Neugierde die Oberhand über den bis zur ärgerlichen Verstimmung abgeschwächten Groll gegen den aristokratischen Sport und die in seinem Gefolge unverhüllt auftretende „Demoralisation" des schlichten Bürgers und Landmanns.

Unter den wechselnden Gefühlen von Verstimmung und Neugierde kam der 20. Aug. heran.

Der Rennverein hatte einen schönen Tag nöthig, um nicht der Schadenfreude seiner Feinde zu verfallen.



Ansicht von Bern vom Schänzli aus.



Das erste Rennen des Rheinischen Rennvereins in Frankfurt a. M. Nach einer Zeichnung von C. Hoßbaum.

Die Tribünen auf dem Rennplatze waren denn auch bald gefüllt mit den auserlesensten reichsten und geschmackvollsten Toiletten, wie sie Frankfurt seit dem Fürstentage nicht mehr gesehen hatte. Aber nicht allein die Vereinstribüne, auch die für gewöhnliche Menschenkinder und auch die anderen Plätze waren gar bald voll und übervoll. Alle Stände und auch die Landbewohner hatten ihr Contingent gestellt und so war denn die ganze Rennbahn rundherum dicht mit Neugierigen umstellt — als würde ein Volksfest gefeiert. Das Schauspiel selbst und die Vorbereitungen zu beschreiben, wollen wir den Lesern ersparen. Nur die Zuschauer sind interessant bei den Rennen, die in Spannung, Begeisterung, Leidenschaft und fieberhafter Aufregung der wilden Jagd um die Rennbahn mit ängstlichen oder freudigen Blicken folgen, je nachdem dieser oder jener Reiter das Rennen führt oder überholt wird. Wer die Beschreibung eines englischen Rennens nach dieser Seite hin erwartet, der täuscht sich, denn von allen diesen Seelenstimmungen war auf den Gesichtern der frankfurter Zuschauer nichts zu lesen. Ueber die Spannung der Neugierde ging die Betheiligung eben nicht hinaus. Auch gelungener, wenn auch nicht so zahlreich besucht, waren die beiden anderen Renntage am 22. und 24. Aug. und bezüglich der Damentoiletten noch glänzender, denn es galt ja, an diesen Tagen zu wetteifern mit hohen fürstlichen Damen. Nicht nur der Herzog von Nassau und seine Gemahlin, sondern auch die Prinzessin von Wales, die schöne Alexandra, wohnte mit ihrem Gemahl dem Rennen bei, ebenso der Herzog von Cambridge, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und seine Gemahlin, der Prinz Wilhelm von Hessen und Gemahlin und der Prinz Alexander von Hessen, sowie der Fürst Richard Metternich mit seiner reizenden ungarischen Gemahlin, der Gräfin Szechy.

Daß von allen Rennen die Herrenreiten und die Steeple-Chase am meisten ansprachen, ist selbstverständlich, schade, daß nur alle Rennen mit höchstens drei und vier Pferden ausgeführt wurden, nur einmal, wenn wir uns recht erinnern, sausten sechs Reiter durch die Bahn, auf welcher 30 Rosse nebeneinander auch Platz gehabt hätten. Die beiden Jagdrennen wurden von den Zuschauern mit Enthusiasmus aufgenommen, das Volk schätzt Muth, Kraft und Entschlossenheit, auf welchem Felde sie sich immer zeigen mögen.

So verlief denn das erste Rennen des Rheinischen Rennvereins zur vollen Befriedigung der Unternehmer und der großen Zuschauermenge. Gar viele Gegner des Schauspiels sind bekehrt vom Rennplatze zurückgekehrt und haben sich mit eigenen Augen überzeugt, daß für ein Rennpferd die Anstrengungen des Wettkampfes nicht unter die gemeinen Thierquälereien gerechnet werden können. Die Pferde haben nun einmal die Kraft und Ausdauer, das Unmögliche zu leisten, und es muß für den Reiter einen unbeschreiblichen Reiz haben, ein Pferd unter sich zu haben, das auf Minuten hin die Schnelligkeit des Dampfrosses und der Windsbraut überholt.

Dürfen wir am Ende unserer Betrachtung eine Ansicht aussprechen, so haben sich die Pferderennen in Frankfurt durch den ersten Versuch schon viele Freunde erworben, ob aber die Lust und Bewunderung an denselben so nachhaltig sein wird, wie es eben die Freunde des Schauspiels zu hoffen wagen, das ist noch eine offene Frage.

Wie wir den Charakter der Frankfurter kennen, so ist er zu stolz, um sich zum gefälligen Diener seiner reichen und überreichen Mitbürger herzugeben und unter diesen selbst gibt es sehr viele, welchen nichts ferner liegt, als der Stolz, ein oder mehre Rennpferde zu halten.

Wir schließen unsere Geschichte des ersten Rennens in Frankfurt mit dem Nummerverzeichniß der Sieger, die an den drei Renntagen Preise davongetragen haben.

Erster Tag. 1) Eröffnungsrennen (Preis 50 Friedrichsdor): Braune Stute Pauline des Grafen v. Alvensleben; 2) Zukunftszuchtrennen (150 Friedrichsdor): Braune Stute Twinkle des Grafen J. Renard; 3) Damenpreis im Werthe von 75 Friedrichsdor (Herrenreiten): Brauner Hengst des Grafen Lehndorf; 4) Pokal des Vereins nebst 100 Friedrichsdor: Die dunkelbraune Stute Arrière-Garde des Herrn H. L. Kobler; 5) Forsthaus Steeple-Chase-Verkaufsrennen (Preis 50 Friedrichsdor), Herrenreiten mit Hindernissen: Brauner Wallach des Herrn Reuß, geritten von Herrn F. Anaré.

Zweiter Tag. 1) Louisa-Rennen (Preis 100 Friedrichsdor): The little Irishman des Freih. Alex. v. Bethmann; 2) Hack Stakes (50 Friedrichsdor): Fuchswallach Rantérre des Herrn G. Fiersheim; 3) Trial Stakes (Preis 100 Friedrichsdor): Braune Stute Schalmeye des Grafen v. Alvensleben; 4) großes frankfurter Handicap (Bürgerpreis 400 Friedrichsdor): Fuchshengst des Herrn Lieutenant v. Schwichow; 5) Hürdenrennen (Preis 75 Friedrichsdor): Braune Stute Harriett Watts des Grafen Esterhazy.

Dritter Tag. 1) Landwirthschaftlicher Vereinspreis (50 Friedrichsdor): Fuchsstute Lawina des Grafen Donnersmark, durcheilte die Bahn allein, da die anderen Concurrenten ihre Unterschriften zurückgezogen hatten; 2) Verkaufsrennen (Preis 75 Friedrichsdor): Fern Trial des Herrn J. Reuß; 3) Wäldchenspreis (100 Friedrichsdor): Braune Stute Pauline des Grafen v. Alvensleben; 4) Consolationsrennen für Pferde, welche bei dem frankfurter Rennen geschlagen wurden (Preis 50 Friedrichsdor): Lothaire, brauner Hengst des Grafen Lehndorf; 5) Schlußrennen. Große Steeple-Chase mit Hindernissen (Preis 250 Friedrichsdor): Schwarzbrauner Wallach Effenberg des Herrn Grafen Egon Fürstenberg-Heiligenberg. Den Preis für das schönste Viergespann erhielt der Kutscher des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen (50 Fl.), für das schönste Zweigespann der Kutscher des Freih. Wilh. v. Rothschild (50 Fl.) und für die bestgehaltenen Pferde (50 Fl.) der Kutscher des Freih. Moritz v. Bethmann.

Aus der Modenwelt.

— Mit den immer kühler werdenden Abenden und auch Tagen sieht man eine ganze Anzahl neuer Arten von mehr oder weniger warmen Ueberwürfen auftauchen, die überhaupt für die gegenwärtige Zeit ein so wichtiges Toilettenstück sind, daß wir nicht unterlassen dürfen, die neuesten und geschmackvollsten derselben zu erwähnen, damit unsere Leserinnen bei der Auswahl ihrer Herbstconfections wenigstens einen Anhalt haben. Zuerst müssen wir bemerken, daß man jetzt einen großen Werth auf die Eleganz eines solchen Ueberwurfs legt, da er sehr viel dazu beiträgt, dem ganzen Anzuge jenes unbeschreibliche „cachet de distinction" zu verleihen, nach welchem alle Damen streben. Wir haben also zuvörderst den sogenannten „[illegible]" von feinem [illegible] gewebe mit Schwanenflaum besetzt und am Halse mit reicher Passementerie verziert, die [illegible], welche daran herunterhängen, haben eine Länge von 40 Centimeter. Anstatt des Schwanenflaums garnirt man diese [illegible] auch häufig mit den so beliebten Thibetfransen, was sich ebenfalls sehr gut ausnimmt. Ferner haben wir den „[illegible]", einen Doppelshawl aus schwarzem Cachemir, weiß aus wollenen Seiden und größtentheils mit dunkelfarbiger Seide gefüttert, dann den [illegible] aus weicher Wolle oder aus grauer oder rother Seide, mit weißem Plüsch gefüttert. Zur einfachen Toilette trägt man die Ueberwürfe im englischen Genre aus Molleton oder [illegible], an denen man weder Atlas, noch Sammet, Plüsch oder Schwanenflaum sieht, den Burnus, Camail oder die Rotonde besehen eben blos aus weichem, dichtem Wollgewebe in schwarz oder weiß, roth oder schottisch garnirtem Muster. Außerdem hat man für die ganz jugendlichen Gestalten den sehr kurzen Paletot Louis aus Kaschmir oder orientalisch gestreiftem Stoff mit ponceaurothem Taffetfutter; er schließt hinten und vorn spitzig zu, hat einen Capuchon von arabischer Form und an demselben wie an den zugespitzten Enden sehr buntfarbige Quasten. Natürlich hat Abd-el-Kader's Aufenthalt in Paris wieder sehr herhalten müssen für die neuen Modeschöpfungen und wir verdanken demselben den Burnus Abd-el-Kader und den Paletot Emir. Daneben sieht man jedoch auch sehr viele ganz weiße Paletots und Burnus aus weißem Alpaca, welche zu allen farbigen Kleidern getragen werden. Diese Paletots sind größtentheils von der Taille abwärts hinten offen, wie die Männerüberröcke; die Aermel haben Ueberschläge und die Knöpfe sind in der Weise angenäht, wie bei den Musketieröcken; mit einem Wort, die Damen suchen ihre Toilettenmodelle hauptsächlich unter den militärischen Uniformen der vergangenen und gegenwärtigen Zeit.

— Die Muster zu den neuen Foulardkleidern für den Herbst sind sehr eigenthümlicher Art, man nennt sie Foulards Charles VI. zur Erinnerung an jenen unglücklichen König, dessen Hauptunterhaltung im Spielen von Karten bestand. Sie zeigen nämlich auf weißem Grunde ponceaurothe Herzen oder Carreau, oder schwarze Kleeblätter und Blätter von der Form der Piquensas, ebenso rothe Dominosteine auf weißem Grunde — nächstens wird man wol auch Kleider, ganz mit Schachfiguren bedeckt, tragen. Außerdem ist die neue Modefarbe der Foulards die Bordeauxfarbe, ein fahles Lilaroth, welches mit weißen Streifen untermischt wird.

Polytechnische Mittheilungen.

Allopathische Haus- und Reise-Apotheke. Zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen eines gut geordneten Hausstandes gehört unbedingt ein kleiner Vorrath von anerkannt wirksamen und zweckentsprechenden, dabei zugleich unschädlichen Heilmitteln, um in Stunden der Gefahr schnell die nöthige Hülfe zur Hand zu haben. Die richtige Wahl solcher Mittel ist jedoch dem Laien nicht gut möglich und selten wird auch die nöthige Sorgfalt auf die Aufbewahrung und Bezeichnung derselben verwendet. Wir machen daher unsere Leser auf die in beistehender Abbildung zur Anschauung gebrachte



Allopathische Haus- und Reise-Apotheke.

Haus- und Reise-Apotheke vom Apotheker Curt Starke in Lindenau bei Leipzig aufmerksam, welche der wärmsten Empfehlung werth — ein wahrer Hausschatz — ist. In einem sauber gearbeiteten Holzkasten befinden sich 40 verschiedene, ärztlich als gut gewählt anerkannte und durchaus ungefährliche Arzneistoffe in zweckmäßiger Zusammenstellung und entsprechender Verwahrung, nebst kurzer Gebrauchsanweisung. Letztere hat nicht etwa den Zweck, die Kurpfuscherei zu befördern, sondern dient nur dazu, den Laien im Falle der Noth zu unterstützen und ihn über die Quantität des Mittels, die er beim Gebrauche darreichen darf, zu belehren. So befähigt derselbe den Laien die nöthigste Hülfe zu leisten bis der oft aus der Ferne herbeigerufene Arzt am Krankenbette erschienen ist. Dem Arzte selbst wird oft die Hausapotheke sehr willkommen sein, namentlich auf dem Lande. Näheres erfährt man durch Herrn Apotheker Curt Starke in Lindenau bei Leipzig.

Witterungsnachrichten.

— Die steirische Stadt Fürstenfeld wurde am 23. Aug. von einem wüthenden Orkane mit Hagelschlag heimgesucht; der Sturm hob die Dächer ab, [illegible] Fensterscheiben, [illegible] die Weinfelder u. s. w., namentlich aber die Weingärten [illegible] verwüstete. — In den Gemeinden Ruhsdorf, Buchdorf und Tremsach in Steiermark erlebte man Aehnliches am 24.; dichte Eisklumpen fielen bis zur Größe von Gänseeiern und die Weinlese ist dadurch schwer bedroht worden.

Ein verwüstender Hagelschlag, der die Umgegend von Einsiedel, Kreis [illegible], in Böhmen, traf, hat Schloßen von auffallender Größe mit sich geführt. Ein solches Eisstück wurde gewogen und $2\frac{1}{2}$ Pfund schwer gefunden.

— Zwischen Theux und Fenachmont in Belgien hat ein Sturm am 23. Aug. große Verheerungen, namentlich an Gebäuden, Obstpflanzungen, Wäldern u. s. w., angerichtet. Aehnliche Berichte kommen aus Verviers und anderen belgischen Orten.

Als Probe des diesjährigen Sommerklimas in der Umgegend von Paris wollen [illegible] Blätter, daß man seit dem 25. Aug. in Sèvres Erdbeeren erntet, in [illegible] schon seit dem 16. Aug., sowie daß der bei der Cascade des Rochers im Park von Monceaux im freien Boden gepflanzte Bananenbaum einen riesigen Sprossen zeigt, der in den nächsten Tagen blühen wird. Auch sind Mais, Sorgho und andere, ein viel südlicheres Klima erfordernde Gewächse zur schönsten Reife gelangt.

— Ueber Prag wüthete am 30. Aug. morgens ein Orkan, der in Begleitung eines furchtbaren Gewitters nebst Hagelschlag bedeutenden Schaden anrichtete. Alle Fensterscheiben auf der West- und Nordwestseite der Häuser wurden zertrümmert, Dächer abgedeckt und Telegraphenstangen umgeworfen und das neue Moldaudampfschiff verlor sein Steuerruder.

Literarische Neuigkeiten. Eingeg. vom 27. Aug. bis 2. Sept.

Bildung, die, eines österreichisch-deutschen Vereines für orientalische und [illegible] Lehranstalten. Vorgeschlagen von Philibert Fehrn, Cattaneo [illegible], Mit 2 Karten. Wien, Carl Gerold's Sohn.

Blumer, Dr. J. J.: Handbuch des Schweizerischen Bundesstaatsrechtes. Zweiter Band. Schaffhausen, Fr. Hurter'sche Buchh.

Dichtergarten, deutscher. Organ für die gegenwärtige poetische Literatur unseres Volkes. Wöchentlich eine Nummer. 1865. Nr. 1—10. Frankfurt a. M., E. Baar.

Hansen, C. P.: Das Schleswig'sche Wattenmeer und die friesischen Inseln. Mit 20 Bildern und 1 Karte nach Originalzeichnungen. Glogau, Carl Flemming.

Hermann, Conrad: Die ästhetischen Principien des [illegible] in Zusammenhang mit den allgemeinen Principien der Kunst und des Schönen. Leipzig, Rudolf Hartje.

Peckmann, Dr. M.: Zur Geschichte der Wiener Neustadt. Auch ein Beitrag zur halbhundertjährigen Jubelfeier. Leipzig, Otto Wigand.

Rasch, Gustav: Die dunkeln Häuser Berlins. Zweiter Band. Berlin, A. Vogel und Comp.

Reber, Dr. Joseph: Das Gewichtsbewerk des Flottes. Abhandlung. [illegible] Franz [illegible].

Schaubühne, die deutsche. Organ für Theater, Musik, Kunst, Literatur und sociales Leben. Herausgegeben von Martin Perels. Sechster Jahrgang 1865. 1. Heft. Leipzig, Oskar Leiner.

Schulz, Hieronymus: Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in Südbrasilien im Hinblick auf die Colonisation und die freie Einwanderung. Mit einem Atlas. Leipzig, Ernst Jul. Günther.

— —: Die gegenwärtigen Grundstände der südbrasilischen Provinzen São Pedro do Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná, ein Atlanticum Ocean und im Stromgebiet des Plata vom 24° — 31° 30' der Breite, mit den deutschen Colonien. 3 Karten. Leipzig, E. G. Günther.

Seyer, Abbé [illegible], die Arbeiterfrage und ihre Verbesserung im „modernen Staate". Ein Büchlein für Jedermann. Aus dem Französischen. Zweite Aufl. Mainz, Franz Kirchheim.

Staats-Lexikon, das, Encyklopädie der sämmtlichen Staatswissenschaften für alle Stände. Herausgegeben von Karl von Rotteck und Karl Welcker. Dritte, umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. Herausgegeben von Karl Welcker. 140. Heft. Schulen — Schwur- und Geschworenengericht. Jedes Heft 8 Sgr. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Seilheim, L. v., Valentine. Erzählung frei nach dem Französischen des D. Autesol. Mainz, Franz Kirchheim.

Volksthümer, Topographischer. Ortsnamen in Reim und Spruch aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Lauenburg und Lübeck. Gesammelt von Heinrich Handelmann. Kiel, Schwers'sche Buchhdlg.

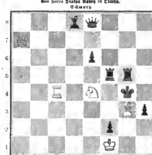
Zeit, Unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Monatsschrift zum Conversations-Lexikon. Neue Folge. Herausgegeben von Rud. Gottschall. Erster Jahrgang. Achtes Heft. (August, 1865.) Leipzig, F. A. Brockhaus.

Schach.

Aufgabe № 1056.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Vom Herrn Anton Kaven in Cüstrin.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1051.

Von Joh. Kal.

	Weiß.		Schwarz.
1)	T. W 1 — M 8 [illegible]	1)	Ch. F 6 — [illegible]
2)	T. W 2 — H [illegible]	2)	T. C 6 — H 6 (A)
3)	F 5 — F [illegible]	3)	Beliebig
4)	S. D 7 — [illegible] oder C 5 †.		
		(A) 2)	[illegible] — F 6
3)	S. D 7 — [illegible] †	3)	[illegible] F 6 — [illegible]
4)	T. [illegible] — C 6 †.		

Zieht Schwarz 1) S. F 2 — D 1, so folgt 2) S. D 7 — [illegible] 6 †, T. C 6 — [illegible] 6 und der Thurm gibt in zwei Zügen Matt. Auf 1) [illegible] F 2 — [illegible] folgt 2) S. C 2 — [illegible] 5 † und 3) [illegible] C 6 †.

№ 1052.

Von Anton Kaven.

	Weiß.		Schwarz.
1)	G 5 — G 6	1)	K. Beliebig
2)	G 6 — G 7	2)	K. [illegible] G 5
3)	G 7 — G 8 (D.)	3)	K. D 5 — C 6 oder E 6
4)	D. G 8 — [illegible] oder F 6 †		

№ 1053.

Von J. Plachutta.

	Weiß.		Schwarz.
1)	T. G [illegible] — [illegible] †	1)	K. E [illegible] — D 6 (A)
2)	S. G 7 — F 5 †	2)	[illegible] — C 5
3)	S. D 6 — [illegible] †	3)	[illegible] D 4 — [illegible] 6
4)	K. E 2 — D 2 †	4)	[illegible] E [illegible] — D 4
5)	[illegible] F [illegible] — [illegible] 2	5)	[illegible] H [illegible] beliebig
6)	T. [illegible] — [illegible] 5 †	6)	[illegible] — [illegible]
		(A) 1)	K. [illegible] — F [illegible]
2)	S. G 7 — [illegible] 5 †	2)	K. F [illegible] — G 5
3)	S. D [illegible] — [illegible] †	3)	K. D 4 — [illegible]
4)	K. E [illegible] — F 3 †	4)	[illegible] E 4 — F 4
5)	T. D [illegible] — [illegible] 3	5)	[illegible] H [illegible] beliebig
6)	T. C [illegible] — E 5 †	6)	[illegible] — E 5 †

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Merkur geht kurz vor 5 Uhr früh auf und glänzt von da ab bis zu Sonnenaufgang am Osthimmel als Morgenstern. Jupiter steht nach Sonnenuntergang am südwestlichen Horizont, ist aber seines hellen Lichtes wegen noch sehr gut zu sehen; er geht bald 10 Uhr unter. Saturn ist kaum noch längere als diese Woche nach Sonnenuntergang am westlichen Horizont sichtbar, da er im nächsten Monat mit der Sonne in Conjunction kommt; er geht bereits bald 8 Uhr abends unter.

Konstellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für 8 Uhr abends, sind bereits bei [illegible]maliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch O, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 10. Sept.
„ 11. „
„ 12. „
„ 13. „
„ 14. „
„ 15. „
„ 16. „

Den 11. Sept. ist der zweite Mond vor der Jupitersscheibe, den 13. Sept. der erste, den 14. Sept. der dritte Mond verschwunden.

Sternbedeckung.

Den 11. Sept. früh werden zwei Sterne vierter Größe vom Monde bedeckt, nämlich

[illegible] Tauri Eintr. 1 U. 31 M. Ort 39 Grad, Austr. 5 U. 45 M. Ort 303 Grad
[illegible] Tauri „ 4 „ 30 „ „ [illegible] „ „ 6 „ [illegible] „ „ 278 „

wobei der Ort vom nördlichsten Punkte der Mondscheibe, durch Ost, Süd, West bis 360 Grad gezählt wird, sodaß 0 Grad oben, 90 Grad links, 180 Grad unten und 270 Grad rechts liegen.

Fixsternhimmel.

Die Abende dieser Woche sind vom Mondlichte nicht erhellt und eignen sich zu astrognostischen Beobachtungen. Halb 9 Uhr wird man folgende Sternbilder sehen: Am Osthimmel im Aufgehen begriffen den Stier und Walfisch, etwas in unmittelbarer Nähe des Horizontes den Widder, die Fische, darüber in NO den Perseus und den Triangel, etwas in O die Andromeda und bis in den Südhimmel sich erstreckend den Pegasus, über den Antinous den [illegible]. Am Südhimmel den südlichen Fisch und den Schützen im Horizont, etwas höher den Wassermann, Steinbock, Antinous und den Sobieskischen Schild, noch höher den Delphin und Adler. Am Westhimmel über dem Horizont den Ophiuchus mit der Schlange im SW, die Krone und den Bootes mit den Jagdhunden, darüber den Herkules und in NW Theile des Drachen. Am Nordhimmel dem Horizont entlang den Großen Bär, den Luchs und den Fuhrmann, höher Theile des Drachen und den Cameleopard, noch höher den Kleinen Bär und den Cepheus der sich Zenith nähert. Um das Zenith herum den Cepheus, Schwan, die Leier, den Drachen. Die Milchstraße liegt günstig für die Beobachtung, sie erhebt sich in NO fast senkrecht, geht durchs Zenith und kommt in SW wieder zum Horizont, indem sie den Sternbildern Perseus, Cassiopeia, Cepheus, Schwan, Adler und Ophiuchus folgt. Die schönsten Partien sind im Perseus und Schwan. Von Fixsternen, deren Entfernung man gemessen hat, befinden sich über dem Horizont der Polarstern, α in der Leier (Wega) und ein kleiner Stern 61 im Schwan, welcher historisch merkwürdig geworden ist, weil es der erste Fixstern war, dessen Entfernung von uns durch Bessel bestimmt wurde.

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.
In allen Buchhandlungen ist zu haben 5982
Der unentbehrliche

Begleiter nach und auf Helgoland.

Eine getreue Schilderung der berühmten Insel und des Seebades daselbst, nebst praktischen Winken für Badereisende und einer Beschreibung der Fahrt von Hamburg nach Helgoland. Von J. Wallner. Mit einem Anhange, die sämmtlichen Taxen ꝛc. enthaltend. Preis 3 Sgr.

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen:

Föhr und Sylt.

Andenken an die Insel Sylt. Kleines Miniatur-Album in 12 Originalansichten, gez. von C. P. Hansen, lith. von W. Heuer. Quer-Fol. In eleg. Enveloppe. Preis in Tondruck 1 Thlr., Doppeltondruck 1 Thlr. 8 Sgr., colorirt 1 Thlr. 24 Sgr.

Föhr, die Insel mit dem Nordseebade Wyk aus der Vogelperspective. Gez. von H. Konrad, lith. von W. Heuer. Quer-Folio. Tondruck 12 Sgr., colorirt 30 Sgr.

Trachten der Insel Föhr. Gezeichnet von H. Konrad. 2 Blatt gr. 4., colorirt à 15 Sgr.

Wyk, das Nordseebad auf Föhr. Ein Erinnerungsblatt für seine Besucher. Lith. von W. Heuer. Druck von Ch. Fuchs. Quer-Folio. Tondruck 12 Sgr., colorirt 30 Sgr. 5983

Des breslauer Arztes Dr. Koberstein neueste Schrift: 6007
Aerztlicher

Rathgeber für Brustkranke.

In Berlin bei Ferd. Geelhaar, Breite St. 23.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 3 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Briefe an Herder von Lavater, Jacobi, Forster u. a. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Herder's Briefwechsel mit seiner Braut. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

NB. Vorstehende drei starke Bände zusammen genommen sind auch unter dem Titel zu haben:

Aus Herder's Nachlaß.

Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Drei starke Bände. Broschirt. Statt 6 Thlr. — für nur 1 Thlr. 6050

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct per Post gegen Franco-Einsendung des Betrags von der jetzigen Verlagsbuchhandlung

C. F. Schmidt in Leipzig.

Verlag von Schwetschke & Simon in Halle.
Zu haben in allen Buchhandlungen 6604
Dr. M. Lange,

Lehrbuch des Schachspiels.

Zweite veränderte und vermehrte Auflage. 8. Geheftet 1 Thlr. 7½ Sgr. Eleg. geb. 1 Thlr. 12½ Sgr.

Ein sehr gediegenes Buch von anerkanntem Werthe, welches wir Anfängern und Geübteren im Schachspiele angelegentlichst empfehlen.

Verlag von C. A. Schwetschke & Sohn in Braunschweig.

Berlepsch's Schweizerkunde.

57 Bogen gr. 8. Preis 3 Thlr. 15 Sgr. 6011

Verlag von C. F. Winter'sche Buchhandlung in Leipzig und Heidelberg.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6099
Charakterzeichnungen

der vorzüglichsten deutschen Singvögel.

Von Adolf und Karl Müller. Mit 12 Illustrationen, entworfen und auf Holz gezeichnet von Adolf Müller, sowie mit 8 in den Text gedruckten Figuren. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 16 Ngr.

Verlag von Louis Zander in Leipzig.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 6127

Anstatt 5½ Thlr. — für 1 Thlr. 20 Ngr.
Flögel's

Geschichte des Grotesk-Komischen

mit mehr als 100 Abbild., colorirt auf 40 Tafeln. 1862. Eleg. gebunden.

Anstatt 14⅔ Thlr. — für 4 Thlr.
K. A. Menzel, Consistorialrath,

Neue Geschichte der Deutschen

seit der Reformation. 6 Bände. 1855.

Anstatt 12 Thlr. — für 1 Thlr. 20 Ngr.

Alison, Geschichte Europas. 8 Bände.

Anstatt 30 Thlr. — für 6 Thlr. 20 Ngr.
Geheime Memoiren

Louis Napoleon's III.

Herausg. von Schubert. 13 Bde. 1863.

Export, Gros et Detail.
Stereoskopisches Institut von

MOSER SENIO

Berlin, 44, Unter den Linden, Hotel Kronprinz.

Stereoskopbilder,

auf Papier, Glas und Silberplatten.
Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit.
Preisverzeichniß gratis und franco.
Auswahlsendungen bereitwilligst. 6087

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Am 25. d. M. erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Illustrirter Kalender für 1866.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.
Einundzwanzigster Jahrgang.
Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen und Sternkarten.

Preis 1 Thlr. In engl. Einband 1⅓ Thlr.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Soeben erschien das zweite Heft der 6086

Ergänzungsblätter

zur

Kenntniss der Gegenwart.

Wer angenehme Unterhaltung sucht, oder wer sich gern mit langen Leitartikeln und geistreichen Raisonnements beschäftigt, oder wen es gelüstet, von pikanten, Aufsehen erregenden Neuigkeiten in Form kurzer Feuilletonnotizen zu naschen, oder wem es genügt, in periodischen Rundschauen summarisch von Geschehenem Act zu nehmen, oder auch, wer nur einseitig in seinem Fache forscht und sich vertieft — für den sind diese Blätter nicht gemacht. Wem aber darum zu thun ist, mit allen wichtigen Vorgängen auf allen Gebieten des Wissens und der menschlichen Thätigkeit vertraut zu bleiben, wem daran gelegen ist, dass nichts seiner Kenntniss entgehe, was von Einfluss und Tragweite auf die Entwickelung des öffentlichen Lebens ist, wer Belehrung über die Erscheinungen des Tages in pragmatischer Form und einem knappen encyklopädischen Stil sucht, wer, mit einem Wort, nach einem Repertorium der Zeitgeschichte — im weitern Sinne des Worts — verlangt, dem seien unsere „Ergänzungsblätter" empfohlen.

Inhaltsverzeichniss des zweiten Heftes:

Biographie. F. A. Stüler, von Dr. M. Schasler. — H. C. Carey, von Dr. Adler. — O. v. Bismarck, von Dr. J. B. v. Schweitzer. — G. Pasta, von F. Wohl.
Kunst. L. Knaus und die heutige Genremalerei, von Dr. M. Schasler. — Shakespeare in Deutschland, von F. Wohl. — Der neue Kammerton, von O. Gumprecht.
Literatur. Literaturgeschichte, von H. Kurz. — Historie des Jules César, von C. Höfler.
Pädagogik. Ziller's Reform der Erziehung, von F. Ziller.
Physik. Schlierenapparat. — Flammen. — Der elektrische Funke. — Schallwellen.
Chemie. Digitalin. — Blausäure. — Selen. — Schwefel. — Kreosot. — [illegible]
Botanik. Ammonacia brasiliensis. — Lärchenschwamm. — [illegible] — Terpentin.
Mineralogie. Braunkohle.
Astronomie. Sternkarten. — Kleine Planeten, von Dr. Engelmann.
Geographie. Die unterseeischen Telegraphen, von Dr. K. Andree. — Preussen. — Schlesien. — Sachsen, von Dr. Petermann. — Wien. — Jandhausen. — Schweiz. — Hallstattstrassen in den Alpen. — England. — Elba. — Frankreich. — Spanien. — Schweden. — Mexico. — Die australischen Colonien.
Meteorologie. Klima von Nordamerika, von D. W. Dove. — Dämmerung der Wärme, von Prof. Dr. Hoffmann. — Wind. — Atmosphärische Elektricität, von Prof. Dr. Heilmann.
Physiologie und Medicin. Kopfgenickkrampf. — Das [illegible] Fieber. — Phosphorvergiftung. — Krätze, von Dr. O. Schüppel.
Volkswirthschaft und Statistik. Handelsverträge. — Versicherungswesen und Associationen, von Dr. H. Rentzsch. — Preussen. — Florettseide. — Frankreich. — Seidenzucht. — Grossbritannien. — Schulbildung in Preussen. — Bagno.
Landwirthschaft. Eberesche. — Kartoffeln. Rapsmehl und Palmkuchen. — Andropogon [illegible]. — Starkefabrikation. — Fingerliederkrankheit der Lämmer. — Kuhpocken.
Schifffahrt. Das Rettungswesen zur See, von J. Ziegler.
Technologie. Eisen. — Eisenbahn. — Schiffspanzer. — Whitworth-Projectile. — Basalt. — Kolomel. — Schiesspulver. — Arsensäure. — Leim. — Gerberei. — [illegible] — Papier. — [illegible] — Ozokerit. — Neuerungen. — [illegible]
Nahrungsmittel. Ernährung junger Kinder. — Fleisch. — Bier.
Abbildungen: Töpler's Schlierenapparat. — Der elektrische Funke. — Die Zusammensetzung der Flammen. — Schallwellen.

Diese Monatschrift erscheint vom Juni an in Heften, jedes von 64 Octavseiten, zum Subscriptionspreis von 6 Sgr. Sorgfältig ausgeführte Abbildungen illustriren namentlich naturhistorische und technologische Artikel. — Jeder Band von 12 Heften bildet, mit einem alphabetischen Sachregister versehen, somit ein vollständiges encyklopädisches Jahrbuch der Gegenwart.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Bad Wildungen.

Bei Main-Weserbahn. — Station Wabern. — Telegraphenstation.
1 Stunde von Hessen-Kassel, 7 Stunden von Köln via Giessen und Wabern.

[illegible] Table d'hôte [illegible] Wildungen zum ersten Badeort der Welt. [illegible] 6129

Hotel Belvedere in Hamburg,

belegen am Alsterbassin, neben Hotel de l'Europe, in der Nähe des Theaters und der Börse. Table d'hôte 4 Uhr. Logement von ½ bis 2 Thlr. Gasthof ersten Ranges. 6013

Soolbad und Traubencurort Dürkheim a. der Hardt.

Eisenbahnstation. 6050
Anfang der Traubencur am 28. August.
Die Curcommission.

Handelslehranstalt

von August Meyer in Bremen. 6139
Gründliche und praktische kaufm. Ausbildung vor und nach beendigter Lehrzeit in halb- und ganzjährigen Cursen. Fortbildung in Sprachen und allen kaufm. Fächern. Pensionat. Preise gratis. Anfang des Wintercurs. am 2. Oct.

Für Nervenleiden,

Schwächezustände ꝛc. ertheilt mündl. und briefl. Rath
Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kommandantenstr. 17.

Großherzoglich sächsische Lehranstalt für Landwirthe an der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Winterhalbjahr 1865 bis 1866 beginnen Montag, den 23. Oct. 1865.
Auskunft ertheilt
Die Direction.
Dr. E. Stoeckhardt.

Die Handelsakademie in Hamburg

bietet in ihrem Pensionate sowol fremden wie einheimischen Zöglingen zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen, als ganz besonders der sich dem kaufmännischen Berufe widmenden Jugend die bestmöglichste Gelegenheit, sich für das spätere Geschäftsleben entsprechend theoretisch und praktisch vorzubereiten.

[illegible]

Jungen Leuten, welche schon praktisch thätig waren, wird je nach Leistung eine Ermäßigung des Honorars zugestanden [illegible]

Zur nähern Information beliebe man sich der Prospecte, welche von der Expedition dieses Blattes gern verabfolgt werden, auch zu Unterzeichneter zu weiterer Auskunftsertheilung bereit.

6131 **L. Schröder, Director.**

Pensionat für junge Damen in Dresden.

Confirmirte junge Damen und junge Mädchen, welche sich zu ihrer Ausbildung oder zu ihrem Vergnügen einige Zeit in Dresden aufhalten wollen, finden in angenehmer Lage der Stadt bei einer gebildeten und geachteten Familie aus Hamburg Wohnung und Bekostigung [illegible]. Es wird englisch und französisch gesprochen.

Folgende Herren und Damen wollen die Güte haben, auf gefällige Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen:

Herr Senator Berg, Göttingen.
„ Senior Hofprediger Bödecker, Hannover.
„ Prof. Dr. Guttner, Lichtenthal b. Baden-Baden.
Frau Emilie Ender, Himmelpfortg. 6, Wien.
Herr Rechtsanwalt Flemming, Dresden.
„ v. Grabow, Gotha.
„ Wilhelm Jowien, Hamburg.
„ Prof. Kritz, Erfurt.
Fräul. Jenny Matthien, per Adr. Hrn. Franz Claassen, Königsberg in Pr.
Herr Conrad Poppenhusen, Broadway, Newyork.
„ Pastor G. Ritter, Hamburg.
„ Consul Wendt, Danzig. 6133

Conservatorium der Musik in Berlin, Friedrichsstrasse 21c.

Neuer Cursus 4. Oct. 1) Theorie, Contrapunkt, Composition, Partiturspiel, Direction: Prof. Fleck, [illegible] 2) Piano-, Solo-, Ensemble- und Vom-Blattspiel: [illegible] 3) Solo- und Chorgesang: [illegible] 4) Declamatorisch-dramat. Unterricht [illegible] 5) Italienisch [illegible] 6) Orgel [illegible] 7) Violine [illegible] 8) Cello [illegible] 9) Klasse zu specieller Ausbildung von Klavier- und Gesanglehrern und Lehrerinnen [illegible] 10) Orchesterübungen [illegible] Das Programm ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und den Unterzeichneten gratis zu beziehen. [illegible]

Julius Stern,
6100 Königl. Professor und Musikdirector.

Pianinos.

Die Pianofortefabrik von Julius Feurich in Leipzig, Weststraße Nr. 51, 5981
empfiehlt als ihr Hauptfabrikat Pianinos in geradsaitiger, halbschrägsaitiger und ganzschrägsaitiger Construction, elegantester Bauart, stets das Neueste, und stets bei mehrjähriger Garantie die solidesten Preise.

Pianofortefabrik

von Alex. Seelschneider in Leipzig, 5408
Dresdner Straße Nr. 19,
empfiehlt ihr Fabrikat in Flügeln, Pianinos und tafelförmigen Pianofortes mit englischem und deutschem Mechanismus [illegible] und versichert bei mehrjähriger Garantie der billigsten Preise.

Das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer

Apparate wie Geräthschaften

von M. Bauch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 44,
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. 5997

Praktisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und viereckige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen ꝛc. empfiehlt die Maschinenfabrik

5312 **G. Sebold,** Durlach bei Karlsruhe.

Die Reißzeug-Fabrik v. Th. Kühn in Leipzig, Petersstraße 46,

5305 empfiehlt ihre im In- und Auslande anerkannt soliden Fabrikate. [illegible] gegen Nachnahme oder gefällige Referenzen.

5344 [illegible]'sche

Schnellkläe-Apparate

zur sofortigen glanzhellen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Wasser, Wein, Bier, [illegible] Essig, Laugen, Farben, Oele, Fette ꝛc. sind von der [illegible] empfohlen und als praktisch befunden worden.

Apparate à 3, 5, 10, 20 und 30 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung der Beträge zu beziehen durch

Oskar Jahn, Leipzig,
alleiniger Generalagent für Deutschland.

Metachromatypie,

Decalcomanie oder Abziehbilder in [illegible], Porzellan- und Glasfarben.
Fabrik von C. Hesse in Leipzig, Markt, Alte Waage, 6107
ältestes und größtes Geschäft in diesem Artikel, empfiehlt ihr Fabrikat [illegible] Preiscourants auf Franco-Zuschriften gratis und franco.

Importirte Havanna-Cigarren.

Mein reich assortirtes Lager importirter Havanna-Cigarren halte ich hiermit bestens empfohlen und werden Aufträge prompt und gewissenhaft von mir ausgeführt. Preis pro Mille [illegible] Thlr. ab Hamburg.

5166 **D. Horwitz in Hamburg.**

Meine Rebschule,



5879 bereits im Jahre 1865 von der königl. sächs. Regierung prämiirt, [illegible] der vorzüglichsten Sorten [illegible] ist nun wieder völlig assortirt.

Das Preisverzeichniß nebst Nachtrag, die genaue Beschreibung [illegible] enthaltend, wird auf franco Briefe gratis ausgegeben.

Leipzig, 1865.
F. A. Neubert.
[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.



No. 1159.] Erscheint jeden Sonnabend. —•• Leipzig, 16. September 1865. ••— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Das atlantische Kabel.

C. — Die Hoffnung der Alten und der Neuen Welt, endlich die elektrische Verbindung zwischen Europa und Amerika hergestellt zu sehen, ist abermals getäuscht worden, was um so schmerzlicher ist, weil man mit ziemlicher Sicherheit dem Gelingen der großartigen Unternehmung entgegensah. Die „Times" erklärte, das Gelingen sei jetzt nur noch eine Wetterfrage, und wer auch nicht auf das Wort der Times schwört, konnte ihr in diesem Falle doch zustimmen, denn bei der Verfertigung des neuen Kabels waren die früher begangenen Fehler vermieden und alle gemachten Erfahrungen benutzt worden, auch Wissenschaft und Mechanik hatten sich vereinigt, um ein ganz vollkommenes Kabel herzustellen. Wenn nun aber auch die Kabellegung diesmal wieder misglückt ist, so bieten doch der neue Versuch und die damit verbundenen großartigen Arbeiten ein so hohes Interesse dar, daß wir es für unsere Pflicht halten, unseren Lesern einen Auszug aus dem am Bord des Great Eastern von dem Dr. W. H. Russell geschriebenen Tagebuche hier mitzutheilen.

Bekanntlich war für die irische Küste ein massives, 25 Meilen langes Endstück des Kabels gefertigt worden, das am Bord der Karolina an Ort und Stelle gebracht wurde. Der Great Eastern konnte mit dem Versenken des Hauptkabels erst dann beginnen, wenn dieses Endstück versenkt und die Splissung des Endstücks mit dem Hauptkabel hergestellt war. Infolge ungünstiger Witterung kam die Karolina, die man bereits am 14. Juli in Valentia erwartete, erst am 22. Juli dort an, wodurch eine bedeutende Verspätung des Unternehmens entstand. Gleich an demselben Tage wurde zunächst das Ende des Küstenstücks des Kabels ans Land geschafft, doch hatte man dazu eine andere Stelle als bei den beiden früheren Versuchen gewählt, die gleichzeitig eine große Verbesserung war. Man bediente sich diesmal dazu einer jener tiefen Buchten, die zwischen den Hügeln und den Bergen der irischen Küste sich finden, die eine Meile lang und eine halbe Meile breit ist, deren Mündung aber durch eine ganz kleine felsige, nur mit Haidekraut bewachsene Insel, Butler's Island genannt, fast ganz geschlossen ist. Hinter dieser Insel sind die Gewässer der Foilhommerumbai, wie die Bucht heißt, fast immer ruhig und still, und die 300 Fuß hohen steilen, schwarzen Felsenmassen, welche diese Bucht begrenzen, sind nur selten vom Schaume des Meeres genäßt. Diese steilen Anhöhen boten nun am 22. Juli einen sehr belebten Anblick dar, denn Tausende von Menschen aus der Umgegend hatten sich auf denselben versammelt und Fahnen und Flaggen aller Art dort aufgepflanzt, um dem Schauspiel beizuwohnen, wie das massive Küstenstück des Kabels von der Karolina durch diese Bucht ans Land geschafft wurde. Zu diesem Zwecke war in der Bucht bis an die Küste von 25 Booten der Umgegend, die von 300 bis 400 kräftigen Männern besetzt waren, eine Art von Schiffbrücke errichtet, über welche das Kabel mit großer Anstrengung an die Küste gezogen wurde, was beinahe 2 Stunden Zeit erforderte. Erst um 1 Uhr mittags war dieses Kabel bis zur Telegraphenstation, die von der Bucht eine Meile weit entfernt ist, gebracht und erst dann konnte die Karolina das Versenken des 25 Meilen langen Kabels beginnen. Abends 11 Uhr kam auf dem Great Eastern, der in Berehaven segelfertig vor Anker lag, ein Telegramm an, welches meldete, das an einer Wahrtonne befestigte Ende des Kabels sei in einer Tiefe von 600 Faden versenkt und die Aufgabe des Great Eastern könne beginnen. Sofort wurden die Anker gelichtet und bereits am nächsten Morgen um 7 Uhr 45 Minuten signalisirte man in Valentia den von den beiden Schiffen der königlichen Marine, Terrible und Sphinx, escortirten Great Eastern. Das Wetter war höchst günstig. Zunächst wurde der Anfang des atlantischen Kabels an Bord der Karolina gebracht, welche die ganze Nacht in der Nähe der Wahrtonne geblieben war, dann das Ende des daran befestigten Stück Kabels aufgefischt und ebenfalls an Bord der Karolina gehoben, wo der Operateur der Telegraphengesellschaft die Splissung der beiden Kabel vornahm. Als die Verbindung der beiden Enden vollständig hergestellt war, schritten die am Bord des Great Eastern befindlichen Elektriker zu den stärksten Proben, um sich zu überzeugen, daß die Splissung untadelhaft sei. Dieselben waren erst nachmittags 4 Uhr 50 Minuten beendigt. Die angestellten Proben hatten die befriedigendsten Ergebnisse ans Licht gestellt, namentlich hatte man sich dabei davon überzeugt, daß die Versenkung des Küstenstücks die Isolirung desselben sehr vermehrt hatte. Jetzt bereitete der Great Eastern seine Abfahrt nach dem Westen vor und abends 7 Uhr 16 Minuten nahm das Versenken des atlantischen Taues seinen Anfang. Der Abend war so schön, wie man ihn nur wünschen konnte, der Apparat zum Versenken des Taus arbeitete mit der größten Leichtigkeit und Regelmäßigkeit und allmählich wurde die Schnelligkeit des Great Eastern von $2^1/_2$ auf $3^1/_2$ und zuletzt auf $6^1/_2$ Meilen per Stunde vermehrt, während die von Zeit zu Zeit nach der Küste abgesandten und von dort ankommenden Signale die befriedigendsten Ergebnisse in Betreff des elektrischen Zustandes des Kabels gaben. Abends um 10 Uhr 47 Minuten waren bereits 50 Meilen des Kabels ohne irgendeine Störung, bei ruhigem Wetter und vom Winde und der See begünstigt, in die Tiefe des Meeres versenkt.

Am folgenden Morgen (24. Juli) um 3 Uhr 15 Minuten bemerkte der Elektriker, welcher die Signale nach der Küste zu geben hatte, eine Abirrung des Inderzeichens, welche eine besondere Störung in der elektrischen Strömung zeigte. Aus den sofort angestellten Versuchen ergab es sich, daß in dem Kabel ein „Fehler", wie der technische Ausdruck dafür heißt, vorhanden sei. Der Great Eastern stellte sogleich seine Fahrt ein und ein Kanonenschuß, der kurz vor 4 Uhr abgefeuert wurde, erweckte die Aufmerksamkeit des Terrible und der Sphinx. Jetzt strengten die Elektriker am Bord sich an, die Stelle zu entdecken, wo der



Emma, Königin-Witwe der Sandwichinseln, und ihr Sohn, Prinz Albert Edward, † 26. August 1862. Nach Photographien.

„Fehler" sich finde, doch trotz der Vollkommenheit der Prüfungsapparate und der Erfahrung dieser Herren zeigte sich doch in den Berechnungen derselben eine große Verschiedenheit. Die einen meinten, der „Fehler" liege in dem Küstenende, die andern dagegen suchten ihn im Hauptkabel, ohne jedoch angeben zu können, in welcher Entfernung vom Schiffe. Der Vorfall erregte große Besorgnisse für das Gelingen des Unternehmens. In der Zwischenzeit arbeiteten die Elektriker in ihrer dunkeln Kammer unermüdet fort und die Herren Saunders und Varley kamen endlich zu der Ueberzeugung, daß der „Fehler" 10 oder 11 Meilen weit entfernt liege, ohne jedoch die Ursache desselben auffinden zu können. Es wurde daher beschlossen, das Kabel zu zerschneiden, nachdem vorher der Theil nach der See zu auf dem Bug des Schiffes gehörig befestigt sei und dann das bereits versenkte Kabel wieder aufzuwinden. Das war eine mühsame und zeitraubende Operation, denn man konnte in der Stunde nicht mehr als eine Meile des Kabels aufwinden.

Am 25. Juli des Morgens um 9 Uhr 45 Minuten, als etwas mehr als 10 Meilen desselben aufgewunden waren, kam zur Freude Aller der Fehler an Bord. Die Ursache der Angst in der Verzögerung war ein ungefähr 2 Zoll langes, etwas gekrümmtes Eisen, das am Ende scharf war, als sei es mit einer Zange abgekniffen worden, das durch die Hülle des Kabels und das Guttapercha gestochen war, bis es mit dem Draht in Berührung kam. Der allgemeine Eindruck war, es sei das Werk eines Zufalls. Das Stück des Kabels bis außerhalb des Fehlers wurde abgeschnitten und dann eine neue Splissung vorgenommen, welche ebenfalls wieder Prüfungen unterzogen werden mußte, ehe das Versenken des Taues wieder aufgenommen werden konnte. Das geschah um 2 Uhr 50 Minuten nachmittags und das Kabel war vollkommen im Stande.

Als aber um 9 Uhr etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen wieder versenkt waren, wurde das Küstenende plötzlich stumm, was unter den Elektrikern große Bestürzung erregte. Kein Signal! kein Zeichen! Die Nachricht verbreitete sich schnell auf dem Schiffe und die Gesichter wurden wieder ebenso traurig, wie sie eben heiter gewesen waren. Man zerschnitt das Kabel zwischen den drei Behältnissen, worin es eingelegt war, und überzeugte sich, daß der Fehler einzig in dem Theile desselben nach der Küste zu sei und bereits traf man Vorkehrungen, das Schiff zu wenden, und von neuem zum Aufwinden des versenkten Taues zu schreiten als ganz plötzlich in der dunkeln Kammer ein schwacher Schein des Zeigerlichtes wieder erschien. Derselbe wurde deutlicher, die elektrische Verbindung zwischen der Küste und dem Schiffe war wiederhergestellt, wurde immer kräftiger und um 4 Uhr 15 Minuten konnte man wieder mit dem Versenken des Kabels in der Geschwindigkeit von 6 bis $6\frac{1}{2}$ Meilen in der Stunde beginnen und bis Mitternacht damit fortfahren, da sich aber zu dieser Zeit der Wind etwas erhob, hielt man es für zweckmäßiger, die Geschwindigkeit auf 5 Knoten die Stunde zu vermindern. Das Versenken ging nun ohne Unfall voran und um 29. Juli mittags 12 Uhr befand der Great Eastern sich bereits 636 Meilen von Valentia und von dem Kabel waren 707 Meilen versenkt.

Ungefähr 10 Minuten nach 1 Uhr zeigte sich plötzlich in der Nachbarschaft des Experimentenzimmers eine gewisse Aufregung und kurz nachher stellte der Great Eastern seine Fahrt ein und bald wurde die Ursache davon bekannt. Diesmal handelte es sich nicht um „einen Fehler", um etwas viel schlimmeres, „todte Erde", — eine gänzliche und vollständige Zerstörung des Isolirungskanals, sodaß aus einer offenen Wunde die Elektricität sich in die See ergoß. Diesmal herrschte unter den Elektrikern über den einzuschlagenden Weg gar keine Meinungsverschiedenheit. Die verletzte Stelle des Kabels mußte ausgeschnitten werden. Um sich zu überzeugen, ob diese Stelle sich vielleicht noch auf dem Schiffe befinde, wurde das Kabel an drei Stellen durchschnitten, doch es stellte sich heraus, daß der Fehler über Bord gegangen war, und daß von neuem zum Aufwinden desselben geschritten werden müsse. Dazu war eine Wendung des Schiffes und außerdem erforderlich, daß das Ende des Kabels von dem Stern nach dem Bug geschafft wurde, was nur mit der größten Mühe fertig zu bringen war. Gegen 6 Uhr abends begann das Aufwinden und um 11 Uhr 15 Minuten befand sich der Theil des Kabels, worin der Fehler war, am Bord des Schiffes. Das fehlerhafte Stück des Kabels wurde wieder abgeschnitten und eine neue Splissung hergestellt. (Fortsetzung und Schluß siehe folgende Seite.)

Die Königin-Witwe der Sandwichinseln.

—r. Auf der Inselgruppe des Stillen Meeres, deren Bewohner den Namen von Wilden am meisten zu verdienen scheinen, herrschen jetzt geordnete Zustände mit den Formen des Culturlebens. Es besteht eine Verfassung, ein Oberhaus von Häuptlingen und ein Unterhaus von Volksvertretern, die alle zwei Jahre zusammenkommen und über Steuern und neue Gesetze beschließen. Es besteht eine gut eingerichtete Verwaltung mit einem Ministerium an der Spitze, dessen Mitglieder augenblicklich einen Franzosen, einen Schotten, einen Engländer und zwei Nordamerikaner unter sich zählen. Es besteht endlich eine Staatskirche, die von dem Bischof von Honolulu regiert wird. Die Europäer und Nordamerikaner, die auf der Insel leben, tragen im materiellen und geistigen Sinne zur Cultur bei, gründen Schulen, ziehen die Eingeborenen zu Matrosen, Handwerkern und Ackerbauern heran und legen an allen geeigneten Stellen Zuckerpflanzungen an. Nicht selten finden zwischen ihnen und den höheren Classen der Eingeborenen Heirathen statt und aus einer solchen Ehe stammt die Königin Emma. Ihr Vater war ein Häuptling von Hawaii, ihre Mutter eine Enkelin von John Young, einem Gefährten des Entdeckers Vancouver. Sie selbst verheirathete sich 1856 mit dem vorigen König, dem sie einen Sohn gebar, der aber starb, sodaß der Bruder ihres Gemahls nach dessen Tode als Kamehameha V. den Thron bestieg. Königin Emma befindet sich augenblicklich in England auf Besuch bei Lady Franklin. Sie hat die weite Reise zu dem Zwecke unternommen, eine regere Theilnahme der Engländer für die Anglikanische Kirche der Sandwichinseln zu erwecken.

Auswanderungsangelegenheiten.

— In Kulgarten treffen demnächst wirklich die 600 angereisten Bauernfamilien ein, welche die Grundbesitzer ... [illegible] zum Anbau ihrer Güter angeworben haben.

— In Emden ist ein Verein zur Gründung eines Bureaus ins Leben getreten, das durch unentgeltliche Auskunftsertheilung die daselbst ankommenden, der Sprache und Verhältnisse unkundigen Deutschen vor Verlust und Ausbeutung schützen und den nach ... [illegible]

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der König und die Königin von Sachsen sind am Abend des 1. Sept. aus ... [illegible]

— Die Kronprinzessin von Sachsen hat ... [illegible]

— Der König von Preußen reiste am 6. Sept. mittags von Baden-Baden ab, kam nachmittags in Darmstadt an, wo ... [illegible]

— Der Kronprinz von Preußen ist von den ... [illegible]

— Der Großherzog von Baden, der sich mehrere Wochen mit seiner Familie ... [illegible]

— Aus Nachod in Böhmen kommt die Nachricht, daß Prinz Wilhelm von ... [illegible]

— Die Königin von England ... [illegible]

[illegible]

Deutschland.

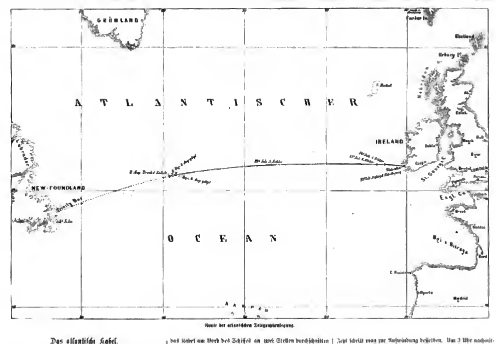
[illegible]

Ausland.

[illegible]

Außereuropäische Länder.

[illegible]



Route der atlantischen Telegraphenlegung.

Das atlantische Kabel.

(Fortsetzung und Schluß von voriger Seite.)

Als man am 30. Juli des Morgens das Kabel wieder von dem Vordertheil auf den Hintertheil des Schiffes bringen wollte, um wieder mit dem Versenken desselben zu beginnen, gerieth dasselbe zwischen die Maschinerie und wurde dabei so verletzt, daß abermals ein großes Stück des Kabels ausgeschnitten und eine neue Splissung gemacht werden mußte. Endlich am 31. Juli um 8 Uhr 50 Minuten des Morgens konnte das Versenken des Taues wieder beginnen und zwar an einer Stelle, wo das Meer 2000 Faden tief war. Während nun mit dem Versenken fortgefahren wurde, untersuchte man den Theil des Kabels, worin die „todte Erde“ war und machte dabei eine sehr traurige Entdeckung. In einem der Hanfstränge, von denen die schützenden Eisendrähte umgeben sind, zeigte sich ein Schnitt, und als man die Stränge löste, um den elektrischen Draht freizulegen, fand sich wieder ein abgebrochenes Stück Eisendraht, das durch die Guttapercha-Hülle gestochen war, sodaß es den Durchmesser des Kabels bildete. Das eine Ende desselben war scharf, als sei es mit einer Zange abgekniffen, das andere erschien als sei es abgebrochen. Der Draht stimmte an Stärke genau mit dem überein, dessen man sich bedient hat, um den elektrischen Draht damit schützend zu umgeben. Es war unmöglich, der traurigen Ueberzeugung zu widerstehen, daß die Beschädigung das Werk eines gemietheten Kabelmörders und nicht eines bloßen Zufalls sei. Herr Canning zeigte das ausgeschnittene fehlerhafte Stück Kabel den Leuten, welche die Wache an dem großen Kabelbehältnisse besorgten und auch sie erklärten, die Beschädigung müsse eine absichtliche sein. Da nun dieselben Leute zur Zeit, wo der erste und der zweite Unfall sich zugetragen, die Wache besorgt hatten, so wurden denselben andere Arbeiten auf dem Schiffe übertragen und die Herren auf dem Schiffe übernahmen abwechselnd die Bewachung des Kabels.

Das Versenken des Kabels schritt schnell voran und schon berechnete man, daß man am nächsten Sonnabend an der Küste von Neufundland eintreffen könne, als sich am 2. Aug. morgens ein neuer Unfall einstellte, der alle Hoffnungen vereitelte. Des Morgens um 8 Uhr sah der Elektriker, welcher die Signale nach der Küste besorgte, daß der Galvanometer einen bedeutenden Fehler anzeigte, dessen Oertlichkeit sich nicht mit Gewißheit bestimmen ließ, doch glaubte man allgemein, er sei in einer nicht großen Entfernung von dem Hintertheil des Schiffes. Eine kurze Zeit vorher hatte man in dem Behältnisse, aus welchem das Kabel versenkt wurde, ein kratzendes Geräusch vernommen und einer der Dabeistehenden rief: „Da ist ein Stück Draht!“ und beauftragte den Wache stehenden Mann, davon Meldung zu machen, doch scheint man von diesem Umstande nicht sofort Kenntniß genommen zu haben. Als aber das Schiff seine Fahrt eingestellt hatte, sah man von der obern Schicht des Kabels ein Stück Draht hervorragen und als einer der Leute es ergriff und umbiegen wollte, brach der Draht ab. Es war beinah 3 Zoll lang und augenscheinlich von hartem schlecht gehärteten Metall, und aus den Strängen des Kabels hervorgedrungen. Der Fehler in dem Kabel, der bereits über Bord gegangen war, konnte von einem ähnlichen Stück Draht herrühren und es blieb keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Eisendraht auch im Stande war, die Guttapercha-Hülle zu verletzen, zu deren Schutz es bestimmt war.

Diese Entdeckung war in gewisser Rücksicht eine Beruhigung für das Personal, weil sich daraus ergab, daß der erste Unfall am Kabel sicher, der zweite möglicherweise ebenfalls das Ergebniß eines ähnlichen Zufalls gewesen sein könne. Dagegen wurde aber auch bemerkt, daß der jetzige Fehler sich bei derselben Wache wie die frühern ereignet habe. Indessen war es nöthig, den Aufwindungsapparat wieder in Stand zu setzen. Vorher hatte man das Kabel am Bord des Schiffes an zwei Stellen durchschnitten und sich überzeugt, daß der Fehler wirklich in dem Theile des Kabels, das bereits über Bord gegangen, sich finde. Dieser Theil des Kabels wurde nun an einer Kette und vermittelst eines Drahtseils befestigt und als man ihn von dem Hintertheil des Schiffs ins Wasser hinabfallen ließ, um ihn zum Aufwinden nach dem Vordertheil des Schiffs zu schaffen, waren 1186 Meilen des Kabels versenkt. Die Meerestiefe betrug an dieser Stelle 1950 Faden. Das Ende des Kabels wurde mit weniger Mühe als die beiden ersten mal aus der See auf den Vordertheil des Schiffs herausgeschafft, wo dann sofort das Heraufwinden des Kabels begann, was aber, wie gewöhnlich, höchst mühsam war. Es erforderte 1 Stunde 40 Minuten, ehe nur eine Meile des Kabels aufgewunden war. Es stellten sich manche Schwierigkeiten ein. Der Apparat arbeitete schlecht, die Dampfmaschine, die ihn arbeiten ließ, hatte nicht Wasser genug im Kessel und während des dadurch bewirkten Verzugs im Aufwinden erlitt das Kabel durch das Reiben am Bug Beschädigungen. Da der Aufwindungsapparat nicht arbeitete, so mußte auch der Great Eastern seinen Lauf einstellen, um nicht das Kabel zu überlaufen, der Wind trieb aber das Schiff seitwärts und infolge dessen gerieth das Kabel, das bisher in gerader Richtung vom Meeresgrunde über das wegen der Art seiner Aushöhlung sogenannte V-Rad am Bug auf das Verdeck geführt und weiter hin unter dem Dynamometer und über die Trommeln aufgewickelt worden war, um dann auf dem Hinterdeck aufgerollt zu werden, in eine schräge Richtung zu diesem Rade, sodaß es sich anstatt in die Aushöhlung daneben legte und außerdem sich noch um den eisernen Vorsprung einer der Klüsen am Steven verwickelte. Da das Kabel infolge seiner schiefen Richtung durch die Reibung zwei bedeutende Beschädigungen erlitten hatte, so wurde eine Gliedkette und ein Drahtseil vom Bug des Schiffes hinabgelassen, um damit das Kabel zu sichern, das langsam aufgewunden wurde. Eine der beschädigten Stellen war bereits wieder am Bord, als plötzlich das Kabel aus der Vertiefung des V-Rades heraussprang und von dem Rande desselben auf das daneben befindliche kleine ähnliche Rad mit einem Krach hinabstürzte, wobei das Kabel sicher eine große Erschütterung erlitt. Die Maschinerei war noch immer in Bewegung, als das Kabel gerade da, wo es den Dynamometer erreichte, 30 Fuß vom Bug, plötzlich zerriß und mit einem Sprung über den Bug ins Meer versank. Es ist nicht möglich, die Bestürzung derer zu beschreiben, welche Augenzeugen dieses traurigen Ereignisses waren. Von dem Kabel waren in diesem Augenblick 1186 Meilen versenkt und der Great Eastern befand sich 1062,4 Meilen von Valentia und 606,6 Meilen von Heart's Content in Neufundland im 51° 25' n. Br. und 39° 6' w. L. (21° 25' w. L. F.)

Nach einer kurzen Erwägung kam Herr Canning, dessen Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung ihn nicht verließen, zu dem Entschlusse, das in die Tiefe des Meeres versunkene Ende des Kabels vermittelst Enterhaken aufzufischen, ein Unternehmen, an dessen Gelingen am Bord des Great Eastern niemand glaubte. Ein 3 Ctr. schwerer Enterhaken, der aus zwei fünfarmigen Ankern mit scharf zulaufenden Flügeln bestand, wurde an einem Drahtseile befestigt in das Meer hinabgelassen, nachdem der Great Eastern vorher 12 Meilen seitwärts gefahren war, um von da aus mit dem Enterhaken über die Spur des Kabels zu streichen. Zum Hinablassen desselben bediente man sich desselben Apparates, vermittelst dessen man vorher das Kabel aufgewunden hatte. Abends 5 Uhr als 2500 Faden oder 15000 Fuß des Drahtseils abgerollt waren, hatte der Enterhaken den Meeresgrund erreicht. Während der ganzen Nacht trieb der Great Eastern über die Stelle weg, wo das Kabel nach aller Berechnung liegen mußte, doch erst am folgenden Morgen (3. Aug.) um 8 Uhr unterlag es keinem Zweifel mehr, daß der Enterhaken das Kabel gefaßt hatte. Jetzt schritt man zur Aufwindung desselben. Um 3 Uhr nachmittags, als bereits 900 Faden des Drahtseiles wieder am Bord sich befand, riß dasselbe plötzlich und Kabel, Enterhaken und 1600 Faden des Drahtseiles sanken wieder in die Tiefe hinab. Jetzt hatte man aber die Ueberzeugung, vermittelst eines hinlänglich starken Taues sei das Kabel zu retten und sofort wurde ein zweiter Versuch beschlossen, der aber infolge des schlechten Wetters erst am 7. Aug. vorgenommen werden konnte. Die Zwischenzeit benutzte man dazu, die Stelle, wo das Kabel wieder versunken war, mit einer Wachetonne zu bezeichnen, dieselbe besteht aus einer auf einem Floß ruhenden schwarzen Kugel, auf der eine rothe Flagge weht. Das Floß wird durch ein 2½ Meile langes Stück des ausgeschnittenen Kabels vermittelst eines Pilzankers, der auf dem Meeresgrunde eingehakt ist, festgehalten.

Der zweite Versuch, das Kabel am Bord des Schiffes zu schaffen, verunglückte ganz in derselben Weise wie der erste, das Tau, an welchem der Enterhaken befestigt war, zerriß, nachdem bereits 1300 davon aufgewickelt waren. Auch diese Stelle, wo dieser neue Unfall sich ereignete, wurde mit einer ähnlichen Wachetonne bezeichnet, doch trägt die schwarze Kugel eine Flagge mit rothweißrothen Sternen.

Der am 10. Aug. veranstaltete dritte Versuch stellte sich als ganz nutzlos heraus, denn der Enterhaken faßte das Kabel nicht. Da das Drahtseil, das man heraufgewunden hatte, sich in einem schlechten Zustande befand, so mußten große Stücken davon herausgeschnitten werden und man fertigte nunmehr ein neues Enterhakentau von 1600 Faden Drahtseil, 220 Faden Hanfseil und 300 Faden Manilaseil. Am 11. Aug. nachmittags um 2 Uhr schritt man zum vierten Versuche und bereits um 4 Uhr hatte man die Gewißheit, daß der Enterhaken das Kabel gefaßt habe. Um 8 Uhr 50 Min. abends waren 765 Faden des Taues aufgewunden, als dasselbe von neuem zerriß und das Kabel sich wieder auf dem Meeresgrunde bettete.

Da nunmehr der Vorrath an Enterhaken und Seilen ganz erschöpft war, so war an keinen weitern Versuch mehr zu denken, und deshalb blieb dem Great Eastern nichts weiter übrig, als nach Irland zurückzukehren, während der Terrible seine Reise nach Neufundland fortsetzte, um die traurige Kunde von dem abermaligen Mislingen des Unternehmens dorthin zu bringen. Am 17. Aug. des Morgens lief der Great Eastern in Crookhaven ein und am 19. Aug. veröffentlichte die „Times“ bereits das von Dr. W. H. Russel für die Direction der Telegraph Construction and Maintenance Company geschriebene Tagebuch.

Während ausgezeichnete Physiker — u. a. Dr. Mohr in Bonn (früher in Koblenz) und Babinet vom französischen Institut — das Gelingen des Unternehmens aus wissenschaftlichen Gründen wenigstens als ganz unwahrscheinlich, wo nicht als unmöglich hinstellen, erblickt man in England mit voller Zuversicht auf dasselbe und die dort an dem Unternehmen betheiligten Gesellschaften haben beschlossen, im nächsten Sommer anstatt eines, gleich zwei atlantische Kabel zu legen und zwar in der Art, daß das neu zu fertigende zuerst gelegt werden soll. Dann soll der Great Eastern an die Stelle zurückgehen, wo das versunkene Kabel liegt, dasselbe mit vollkommeneren Apparaten und Tauen aufwinden und dann mit dem Versenken desselben fortfahren. Für den 12. Sept. ist zu diesem Zwecke eine Versammlung der Actionäre berufen und da es sich in diesem Falle für England um einen Ehrenpunkt handelt, so läßt sich mit ziemlicher Gewißheit vorhersehen, daß die Vorschläge der Direction genehmigt werden. Wir werden dann im nächsten Jahre nochmals eine Periode der Spannung zu bestehen haben. Wird der Erfolg künftiges Jahr ein günstiger sein? Auf diese Frage wird die Zukunft uns die Antwort ertheilen!

Eilhard Mitscherlich.*)

C. — Eilhard Mitscherlich wurde am 7. Jan. 1794 zu Neuende bei Jever geboren, sein Vater war Prediger daselbst. Den ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt Mitscherlich auf dem Gymnasium zu Jever; später folgte er seinem Lehrer, dem als Historiker so berühmt gewordenen Schlosser, der mit besonderer Liebe für seine Ausbildung Sorge trug, nach Frankfurt a. M. Im Jahre 1811 ging Mitscherlich nach Heidelberg und widmete sich daselbst zunächst der Geschichte und Philologie, namentlich den orientalischen Sprachen.

Eine Frucht dieser Studien, welche er in Paris und Göttingen fortsetzte, ist seine Geschichte der Ghuriden und Kara-Chitajer.

Neben diesen historischen und philologischen Studien beschäftigte er sich mit Mineralogie und Geologie, mit Medicin, Physik und Chemie. Veranlassung dazu fand er zunächst in der Vorbereitung auf eine größere wissenschaftliche Reise in den Orient, die damals zu seinen Lieblingswünschen gehörte. Bald hatten indessen die Naturwissenschaften so großen Reiz für ihn, daß er sich denselben, vorzüglich der Chemie, ganz hingab.

Nach kurzer Zeit wurde sein Streben vom glänzendsten Erfolge gekrönt. Im Jahre 1818 entdeckte er, daß jedem krystallisirten phosphorsauren Salze ein arseniksaures von gleicher Krystallform und chemischer Zusammensetzung entspreche. Dies führte ihn auf Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen der Krystallform und chemischen Constitution der Verbindungen überhaupt, und als Endresultat mühevoller Arbeit fand er das Gesetz des Isomorphismus, eine Entdeckung, mit welcher in der Geschichte der Chemie eine neue Epoche begann, und die allein hinreichen würde, Mitscherlich's Namen unsterblich zu machen. Auch die Anerkennung seiner Zeitgenossen blieb nicht aus. Berzelius trat mit ihm in wissenschaftliche Verbindung, welche, als Mitscherlich 1819 bis 1821 in Stockholm mit Berzelius arbeitete, bald zur herzlichsten Freundschaft wurde. Die Royal Society in London verlieh ihm die große Medaille; die Akademie der Wissenschaften zu Berlin ernannte ihn 1821 zu ihrem Mitgliede, und es wurde ihm gleichzeitig die ordentliche Professur der Chemie an der berliner Universität übertragen, welche Klaproth bis dahin innegehabt hatte. Seit dieser Zeit war Mitscherlich ununterbrochen bis zu seinem Tode in Berlin thätig.



Eilhard Mitscherlich. Nach einer Photographie.

Unter der großen Zahl seiner wissenschaftlichen Arbeiten sind zunächst eine Reihe von Untersuchungen anzuführen, in denen es ihm gelungen ist, viele in der Natur vorkommende, bei hoher Temperatur gebildete Mineralien auf künstlichem Wege, durch das Zusammenschmelzen ihrer Bestandtheile, in derselben Krystallform und mit denselben chemischen und physikalischen Eigenschaften darzustellen. Er wurde auf diese Arbeiten durch die Beobachtung geführt, daß die Schlacken der Fahluner Kupfererze beim Erkalten theils in der Form des Olivins, theils in der des Augites krystallisiren. — Höchst interessante Resultate anderer Art ergaben seine Beobachtungen über die Ausdehnung der Krystalle durch die Wärme. Durch eine außerordentliche Vervollkommnung des Goniometers hat er nachgewiesen, daß diejenigen Krystalle, welche nicht zum regulären System gehören, nach verschiedenen Richtungen ungleich ausgedehnt werden, eine Beobachtung, die für die Molecularphysik von größter Bedeutung ist.

Von besonderm Werthe war ferner die Entdeckung der Dimorphie des Schwefels. Außerdem sind eine Reihe von Arbeiten aus der anorganischen und organischen Chemie zu nennen, die theils in Journalen veröffentlicht, theils in seinem Lehrbuche der Chemie enthalten sind. Dieses Lehrbuch zeichnet sich durch geistvolle und pädagogisch höchst zweckmäßige Behandlung des Stoffes aus, verbunden mit einer sehr klaren und geschmackvollen Darstellungsweise. Leider wurde Mitscherlich durch andere wissenschaftliche Arbeiten und sehr zeitraubende Berufsgeschäfte verhindert, in den letzten Jahren für neue, dem vorgeschrittenen Standpunkt der Wissenschaft entsprechende Auflagen zu sorgen; trotzdem ist sein Lehrbuch noch immer von großem Werth und hat den besten neueren Werken derselben Art als Vorbild und Grundlage gedient. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigten Mitscherlich besonders geologische Untersuchungen über die erloschenen Vulkane der Eifel und des südlichen Frankreichs, deren Herausgabe binnen kurzem bevorsteht. (G. Rose gibt in seiner bei Hertz

*) Durch die nachträgliche Veröffentlichung dieser Biographie in den Tagen, wo die deutschen Naturforscher ihre Jahresversammlung abhalten, entsprechen wir gern dem uns ausgesprochenen Wunsche einiger Schüler und Verehrer des ausgezeichneten Chemikers.

Das Langhamhotel in London. Nach einer Photographie.



Franz Liszt als Dirigent beim ersten Musik- und Sängerfest in Pest am 15. August. Nach einer Zeichnung von J. Rewe.

in Berlin erschienenen Biographie Mitscherlich's eine ausführliche Schilderung der Thätigkeit desselben in der anorganischen Chemie und Geologie.

Alle Arbeiten Mitscherlich's sind von einem hohen, echt wissenschaftlichen Geiste durchdrungen, seine Untersuchungen waren immer auf Gegenstände von großer, allgemeiner Bedeutung gerichtet, seine Entdeckungen haben neue Blicke eröffnet und Bahn gebrochen für andere Forscher. Dabei zeugen seine Arbeiten von bewunderungswürdigem Beobachtungstalent und erschöpfender Gründlichkeit, sowie von einer umfassenden Kenntniß der übrigen Zweige der Naturwissenschaft. Diese große Vielseitigkeit seiner Bildung verlieh auch seinem Wirken als Lehrer erhöhte Bedeutung und besondern Reiz, seine Vorlesungen zeichneten sich außerdem durch die Eleganz der Experimente aus, für die Sorgfalt, welche er auf dieselben verwendete, sprechen seine sehr reichhaltigen und kostbaren Privatsammlungen.

Aeußerliche Anerkennung jeder Art wurde Mitscherlich in reichem Maße zu Theil, er war Mitglied vieler Akademien, namentlich auch ordentliches Mitglied des Instituts. In seiner Thätigkeit als Director des pharmaceutischen Instituts und als Mitglied des preußischen Medicinalcollegiums hat er sich um die Entwickelung der Pharmacie in hohem Grade verdient gemacht; auch für die Fortschritte der Industrie war sein Wirken von großer Bedeutung.

Sein Leben war in jeder Beziehung reich beglückt, erst in seinen letzten Lebensjahren lernte er körperliche Leiden kennen. Am 28. Aug. 1863 entriß ihn ein sanfter Tod dem Kreise der Seinigen. Mit vielen ausgezeichneten Männern stand Mitscherlich in freundschaftlicher Verbindung, von dem großen Kreise seiner Schüler wurde er hoch verehrt und herzlich geliebt; denn die wohlwollende, liebevolle Gesinnung, die sich in seinem ganzen Wesen aussprach, gewann die Herzen aller, die das Glück hatten, mit ihm in Verbindung zu stehen — und wie die Geschichte der Wissenschaft seinen Namen unvergänglich erhalten wird, wird das Andenken an seine Person in vielen dankbaren Herzen fortleben.

Das Langhamhotel in London.

O — Der stets zunehmende Verkehr von Fremden und Reisenden hat auf die Bauart und innere Einrichtung der Hotels seinen Einfluß geäußert. Es haben sich in großen Städten Gesellschaften gebildet, die mit bedeutenden Geldmitteln ausgerüstet im Stande sind, palastähnliche Gebäude ins Leben zu rufen, die mit vielen oder allen neuern Verbesserungen ausgestattet, Fremden eine gastliche Aufnahme bieten. Das Langhamhotel im Westend Londons ist ein solches Gebäude und verdient seiner interessanten Einrichtungen wegen besondere Beachtung und eine specielle Beschreibung.

Um von der Größe des Gebäudes einen Begriff zu geben, führen wir an, daß dasselbe in 7 Stockwerken etwa 600 Zimmer enthält, wovon 300 Schlafstuben, die übrigen aber Gesinde-, Wohn-, Speise-, Gesellschafts-, Rauch-, Lese-, Billardzimmer oder Dienstwohnungen sind, daß mehr wie ein Acker Land auf das Haus verwandt ist und daß schon jetzt mehr wie 120 weibliche und männliche Diener thätig, sowie daß zur Belegung von Zimmern und Corridors 15,000 Ellen Teppich verwandt sind.

Das Gebäude ist möglichst feuerfest erbaut, vier große, geräumige Treppen von Stein führen vom Souterrain bis in den siebenten Stock und erhalten Licht von oben, breite Corridors, welche durch Röhren mit heißem Wasser erwärmt werden können, umlaufen die Zimmer.

Der Besucher tritt zunächst in eine hohe Halle von 30 Fuß Länge und Breite, unmittelbar dahinter in den geräumigen Hof, der wie der des Grandhotel in Paris mit Blumen geschmückt zu einem Garten eingerichtet werden soll. Vom Hofe kann man in den großen Speisesaal gelangen, der bei einer Länge von 90 eine Breite von 38 Fuß hat und der zwar durch 16 geschmacklose chocoladenfarbene Säulen das Auge beleidigt, sonst aber zweckentsprechend ist. Das Licht fällt durch 16 hohe an den langen Seiten befindliche Fenster. Nicht viel kleiner, aber bedeutend eleganter ist ein zweiter Speise- oder Gesellschaftssaal, der sich durch ein hohes, etwa 30 Fuß breites Bogenfenster mit Spiegelscheiben auszeichnet. Wahrhaft luxuriös eingerichtete Wohnzimmer oder vielmehr kleine Wohnungen befinden sich im ersten Stock mit Aussicht auf den Park, der sich am Ende der breiten Straße (Portland place) befindet. Die Schlafstuben enthalten Waschtische mit Marmorplatten, eiserne Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, Teppiche und alles sonst Nöthige bequem und dauerhaft.

Besonders bemerkenswerth ist die Versorgung des Hauses mit Wasser, wozu Maschinenkraft verwandt wird. Reservoirs von enormer Größe finden sich auf dem Boden und im Souterrain. Das Wasser wird aus einem 300 Fuß tiefen Brunnen in die Reservoirs gehoben und vertheilt sich von dort in alle Räume. Der tägliche Wasserverbrauch wird auf 100,000 Quart geschätzt, die Bodenreservoirs fassen immer 120,000 Quart enthalten. In den 36 Lavatorien findet sich jederzeit warmes und kaltes Wasser, daselbst fällt eine neuere Verbesserung (von Jennings) auf. Die marmornen Waschbecken sind so in den mit Kautschuk gefütterten Ausschnitt des Marmortisches eingehängt, daß sie sich um ihre Achse drehen lassen, aber immer wieder in ihre Lage zurückfallen. Dadurch werden die Ablaßlöcher überflüssig und die an Ketten hängenden Schlußgewichte.

Geräumige Badezimmer mit Marmorwannen finden sich zahlreich in allen Stockwerken, der Fußboden meist mit Emaillen bedeckt, grüne Gardinen und Vorhänge lassen ein mildes Licht einfallen. Die Zahl der Waterclosets ist nicht weniger als 300, zwei Dampfmaschinen von 16 Pferdekraft werden zu den verschiedensten mechanischen Zwecken verwandt. Das Hotel hat eine eigne Waschanstalt für sich und seine Gäste. Die Wäsche wird auf schiebbaren Rahmen durch Hitze getrocknet.

Die Küche ist besonders bemerkenswerth. Sie soll die größte in London sein, 54' lang, 36' breit, während die Nebenküche 37' Länge und 12' Breite hat. Die verschiedenen Kochapparate sind ringsherum in die Mauern eingepaßt. Am meisten fällt der kolossale Herd zum Rösten auf, er ist 8' breit und 7' hoch, der Bratspieß wird durch Wasserkraft gedreht, es können über 60 Braten gleichzeitig geröstet werden, ein hoher Schirm, um das Feuer gestellt, verhindert die Hitze auszustrahlen. Das große Bogenfenster, welches dem des darüber befindlichen Speisesaales entspricht, ist sinnreich zur Placirung einer Gruppe von Kochöfen benutzt, welche halbmondförmig aneinander gereiht auf verschiedene Weise erhitzt werden, nämlich durch Dampf, Gas, Holz, Stein- und andere Kohlen.

Die Nebenküche ist besonders zum Kochen von Kartoffeln und Gemüsen bestimmt, wozu große Kessel mit übernatürlichen Löffeln versehen sich vorfinden, sowie zum Aufwaschen, ein Practicum(?) bei manche Hausfrau in Staunen setzen würde.

Zum Kochapparat sind nicht weniger als 12 Tonnen Eisen verwandt, der überschüssige Wasserdampf wird durch ein Röhrensystem im Souterrain gesammelt und zum Erhitzen von einem Reservoir von 2000 Quart Wasser benutzt, die Gesammtlänge aller zur Dampf- und Wasserleitung der Küche benutzten Röhren ist 3000.

Die Ventilation wird durch Kanäle vermittelt, welche die schlechte Luft von allen Zimmern und Sälen in den gewaltigen Küchenschlot ziehn, in dessen obern Theil sich ein den Zug noch verstärkendes Rad befindet. Kamin und Warmwasserröhren vermitteln die Heizung.

Der Manager des Hauses ist Herr Karl Schumann, ein Deutscher. Commissionäre sind für alle Nationen vorhanden, der oberste derselben Herr Velleler ist ein Deutscher. Das Telegraphensystem ist noch nicht vollständig eingerichtet. Sprachröhren finden sich schon in allen Stockwerken. Hebeapparate sind zu verschiedenen Zwecken vorhanden. Ein Postbureau ist neben der Vorhalle. Die Inauguration des Hauses fand am 10. Juni statt, an welchem Tage dasselbe vom Thronerben dem Prinzen von Wales und etwa 2000 Mitgliedern der Aristokratie besucht wurde. Die Preise für Zimmermiethe sind sehr verschieden, der niedrigste Satz 15 Sgr. per Tag.

Franz Liszt als Dirigent beim ersten Musik- und Sängerfeste in Pest.

K. — Am 15. Aug. wurde der 25jährige Bestand des pester Conservatoriums durch ein Musikfest im großen Stile begangen. Franz Liszt, der Liebling der Nation und die erste musikalische Größe des Landes, war die Seele dieses Festes, welches von einem Comité unter dem Vorsitze des Frhrn. Bela v. Orczy ins Werk gesetzt wurde. Wie auf Liszt stets die Aufmerksamkeit und die Bewunderung des Landes von dem Augenblicke an hafteten, wo der neunjährige Knabe sein erstes öffentliches Concertstück spielte, bis zu dem Momente, wo die von Träumen des Ehrgeizes bewegte Brust des Künstlers sich unter das Kleid der Entsagung geflüchtet, so war der Jubel außerordentlich, als Liszt am 15. Aug. an das Dirigentenpult trat, um sein Oratorium: „Die heilige Elisabeth von Ungarn“, in dem festlichen Redoutensaale zum ersten mal in lebendigen Tönen erklingen zu lassen. Der Autor, den man bisher gewohnt war, in seinen symphonischen Dichtungen unaufhaltsam vorwärts stürmen zu sehen, führt in diesem Oratorium mit fester Hand die Zügel der Töne. Es ist von einer großartigen Conception und fesselt durch eine farbenvolle Instrumentirung. Im dem Festconcerte vom 17. Aug. wurde der erste Theil von Liszt's „Dante-Symphonie“ aufgeführt. Außerdem hatten Robert Volkmann, Generalmusikdirector Franz Erkel und Mosonyi neue Compositionen für das erste ungarische Musikfest geliefert, die Beifall errangen. Sonntag am 20., als am Tage des heiligen Stephan's, Schutzpatrons von Ungarn, wurde ein Ausflug der versammelten 60 Sängervereine nach dem Stadtwäldchen unternommen; Musikkapellen spielten an allen Orten, mit dem Gesang der tausendstimmigen Chöre abwechselnd. Freudenfeuer erleuchteten die Wälder und erst spät abends gingen die unendlichen Menschenmassen jubelnd nach Hause.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Frhr. v. Hohenhausen, königl. bairischer General der Cavalerie und Generalkapitän der Leibgarde, einer der Erzieher des verstorbenen Königs Max und Kriegsminister unter König Ludwig I., beging am 6. Sept. in München sein [illegible], mit Einschluß von 6 Feldzügen sein [illegible] Dienstjubelfest unter allseitiger Theilnahme. Der würdige Jubilar ist bereits Ehrenbürger von vier Städten; vom König erhielt er das Großkreuz des Verdienstordens der bairischen Krone.

— Dem Hofkupferstecher C. A. Schwerdgeburth in Weimar, der am 2. Sept. vor 60 Jahren von Dresden nach der großherzoglichen Residenz übersiedelte, hat der Gemeinderath der Stadt Weimar zu diesem Anlaß das künstlerisch ausgestattete Ehrenbürgerdiplom durch eine Deputation überreichen lassen.

— Der Schriftsteller Dr. Robert Heller in Hamburg, Feuilletonist der „Hamburger Nachrichten“, hat vom Großherzoge von Sachsen-Weimar in Anerkennung seiner literarischen Wirksamkeit den Falkenorden erster Klasse erhalten. Die nämliche Auszeichnung haben Dr. Leopold Kompert in Wien und Schulrath Baumann in Berlin für wissenschaftliche Verdienste erhalten.

— Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Mamula, Civil- und Militärgouverneur von Dalmatien, feierte am 1. Sept. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Kaiser ließ ihn telegraphisch beglückwünschen und befahl, daß das Fort auf dem Sandsteinfelsen bei Cattaro künftig Fort Mamula heißen solle. Der dalmatische Landesausschuß und der Gemeinderath von Zara bewilligten dem Jubilar zu Ehren eine Stiftung, deren Ergebnisse zur Förderung landwirthschaftlicher Studien bestimmt sind. Ueberhaupt wurde der Tag in Zara mit großen Festlichkeiten gefeiert.

— Der Kurfürst von Hessen-Kassel hat dem königl. preußischen Ministerpräsidenten v. Bismarck-Schönhausen den kurhessischen goldenen Löwenorden, sowie dem königl. preußischen Staats- und Finanzminister v. Bodelschwingh und dem königl. preußischen wirklichen Geh. Rath v. Pommer-Esche das Großkreuz des kurfürstlichen Wilhelms-Ordens verliehen.

Personalnachrichten.

— Der bisherige russische Gesandte in Athen Graf Bludoff ist abberufen und durch Novikoff ersetzt worden.

Festkalender.

— Die Stadt Swinemünde feiert am 24. d. M. ihr 100jähriges Bestehen. Eine Allerhöchste Ordre Friedrich's des Großen vom 4. Juni 1765 hatte den Ort zur Immediatstadt erhoben und am 11. Sept. desselben Jahres ward die erste Stadtbehörde eingesetzt.

Vereinsnachrichten.

— Der letzte Vereinstag Deutscher Arbeitervereine in Stuttgart wurde am 3. Sept. eröffnet und am 5. geschlossen. Es nahmen an den Verhandlungen [illegible] Mitglieder von Arbeitervereinen Theil, welche im Ganzen vermittels der Gauverbände [illegible] Vereine vertraten, außerdem aber noch eine Anzahl Ehrenmitglieder aus Württemberg, der Schweiz, Frankreich und England. Zum Präsidenten wurde [illegible] aus Berlin, zu Vicepräsidenten Pfeiffer aus Stuttgart und Sonnemann aus Frankfurt gewählt. Die gefaßten Resolutionen betreffen: [illegible] und Verkürzung der Arbeitszeit, allgemeines und directes Wahlrecht, Genossenschaftswesen — Consumvereine, Baugenossenschaften, Productivgenossenschaften, Creditgenossenschaften, Sparvereine — Altersversorgungs-Anstalten, Abschaffung der Wanderbücher und [illegible]. Laut dem Bericht des Ausschusses des Deutschen Arbeitervereinstags vom vorigen Jahre beträgt die Zahl der letzteren [illegible], hiervon haben [illegible] ihre Mitgliederzahl mitgetheilt, welche sich insgesammt auf 23,200 beläuft. Gauverbände sind derzeit sechs in Wirksamkeit.

Das Programm der 40. Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher vom 18. bis 23. d. M. in Hannover ist folgendermaßen festgestellt worden: 17. Sept. Empfang im Posthause, abends geselliges Beisammensein. 18. Sept. morgens Hauptversammlung im Königssaale des Odeon, Eröffnung derselben vom Begrüßung der Gäste, mittags Versammlung der Sectionen und Sitzungen derselben in der Polytechnischen Schule, später Festmahl im Odeon. 19. Sept. Sectionen, abends Festoper im Hoftheater. 20. Sept. morgens Hauptversammlung, nachmittags Fahrt nach der Burg und Besichtigung der Gärten rc. in Herrenhausen, abends [illegible] in der städtischen Markthalle. 21. Sept. Sectionen, nachmittags Besuch des Zoologischen Gartens, abends Vereinigung im Tivoli. 22. Sept. Sectionen, abends Festball auf der Börse. 23. Sept. Sectionen; allgemeine Schlußversammlung im Odeon.

— Die Schlußsitzung der Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher in Preßburg fand am 2. Sept. statt. [illegible] wurde zum nächstjährigen Versammlungsort bestimmt.

— Der Verein deutscher [illegible] wird am 9. und 10. Oct. d. J. in Regensburg seine 10. Generalversammlung halten. Gegenstand der Verhandlungen wird hauptsächlich der innerhalb des Vereinsvorstandes ausgebrochene Conflict sein, woran sich eine Berathung über eine zweckentsprechende Organisation des Vereins knüpfen soll. Versuche mit den ausgestellten Maschinen, Berathungen über [illegible] und andere Vorträge bilden weitere Gegenstände des Programms.

— Der lütticher Studentencongreß wird außerordentlich zahlreich besucht sein. Aus Frankreich allein werden [illegible] Theilnehmer erwartet, ebenso sind viele Anmeldungen aus Berlin, Wien, Leyden, Bologna, Lissabon rc. eingelaufen.

— Hofrath Dr. Perner in München hat eine Schenkung von 13,000 Fl. an etwa 30 solcher Vereine gemacht, wobei er auch den frankfurter Thierschutzverein mit 300 Fl. bedacht hat.

— Der Wanderversammlung deutscher Philologen und Schulmänner, welche vom 27. bis 30. Sept. in Heidelberg tagen wird, sollen recht lebende Bilder von dem Kriegswesen der Alten vorgeführt werden. Der Director des Römisch-Germanischen Museums in Mainz, Dr. Lindenschmit, wird den Gelehrten antike Waffen, sowie Nachbildungen derselben vorzeigen, Prof. v. Langsdorff durch Zöglinge des heidelberger Lyceums Uebungen nach der griechisch-macedonischen Elementartaktik, sowie Dr. [illegible] Mittheilungen mit dem römischen Pilum vorführen, endlich wird Artilleriehauptmann Deimling Schießproben mit Katapulten und Ballisten, die der badische Kriegsminister nach den Beschreibungen der Alten anfertigen ließ, vornehmen.

— In Birmingham wurde am 6. Sept. die diesjährige Zusammenkunft der britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft eröffnet. Als Präsident der Versammlung fungirte John Phillips, Professor der Geologie in Oxford.

— Die süddeutsche Abtheilung des Allgemeinen Deutschen Apothekervereins hat ihre 17. Generalversammlung, wozu sich [illegible] Theilnehmer eingefunden hatten, am 5. Sept. in Heilbronn abgehalten. Die norddeutsche Abtheilung hielt ihre Generalversammlung vom 11. bis 14. Sept. in Braunschweig, woran sich an den beiden folgenden Tagen der erste internationale Congreß aller pharmaceutischen Vereine anschloß.

— Die Hauptversammlung des Vereins der deutschen Ingenieure hat in Breslau stattgefunden. Unter den angenommenen Resolutionen ist besonders die hervorzuheben, daß ein Verein der wichtigsten Industrieausstellungen eine aus Vereinsmitgliedern bestehende Generalcommission zur Vertretung der Industriellen bilden soll. Die nächstjährige Hauptversammlung, zugleich das 10jährige Stiftungsfest des Vereins, wird in [illegible] abgehalten.

— Der Deutsche Wohlthätigkeitsverein in St. Petersburg erläßt einen Aufruf zu Beiträgen für den Unterstützungsfond der deutschen Armen- und Erziehungshäuser in Petersburg, durch den zugleich etwa [illegible] jährliche Subventionen an deutsche Einwanderer bestritten werden sollen. Der Präsident des Vereins ist der preußische Gesandte Graf v. Redern.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In den französischen Militärmagazinen zu Rom war am 3. Sept. ein großer Brand ausgebrochen.

— Der nordamerikanische Dampfer Jonathan hat an [illegible] Schiffbruch gelitten, wobei [illegible] Personen ertranken.

— In Konstantinopel brach am 6. Sept. eine Feuersbrunst aus, welche 2500 Häuser, darunter mehre Moscheen und öffentliche Gebäude, zerstört haben soll.

Todtenschau.

[illegible], seit [illegible] Jahren das Haupt der Bombayer [illegible] und Mitglied des legislativen Conseils, † in Bombay am 31. Juli.

Sir J. Ferguson, General und Oberst des 13. Infanterieregiments, Veteran des Peninsularkriegs, † in London, [illegible] Jahre alt, laut Mittheilung vom 9. Sept.

Sir William Rowan Hamilton, berühmter Astronom und Mathematiker, Professor der Astronomie an der dubliner Universität, † am 3. Sept. in seiner Wohnung bei der Sternwarte von Dunsink, 60 Jahre alt.

Georg Friedrich Hanitsch, Componist des Liedes „[illegible]“, † als Cantor zu [illegible] (Sachsen-Altenburg) am [illegible] Aug.

Dr. theol. Joh. Baptist v. Hirscher, 1788 geb., großherzoglich badischer Geheimrath und Domdechant, gewesener Professor der Theologie an der Universität zu Freiburg und Nestor der katholischen Theologen Deutschlands, † daselbst am 4. Sept.

Karl Hoffmann, Staatsrath und badischer Minister im Jahre 1849, † in Karlsruhe am 11. Sept., [illegible] Jahre alt.

Dr. Johann Ernst Rudolf Käuffer, königlich sächsischer Geh. Kirchenrath, Consistorialrath und Hofprediger, † am 10. Sept. in Dresden, 72 Jahre alt.

Wilhelm Kielmeyer, Maler, bekannt durch seine Reisen in Schweden, Rußland, der Tatarei und dem Kaukasus und durch seine bildlichen Aufnahmen und Vorträge über diese Länder, † am [illegible] Aug. in Gotha.

Therese Kossuth, geborene Meßlény v. Meßlen, die Gattin des ungarischen Agitators Ludwig Kossuth, † am 1. Sept. in Turin, 55 Jahre alt.

Graf Karl v. Lambert, Generaladjutant des Kaisers von Rußland und gewesener Statthalter von Polen, † gegen Ende August auf der Insel Madeira.

Juchault de Lamoricière, französischer General, früher Minister und Gesandter in St. Petersburg, geboren zu Nantes 1806, † in seinem Schlosse [illegible] laut Meldung vom 12. Sept.

Die Witwe des britischen Dichters Thomas Moore, † am [illegible] Sept. zu [illegible] Cottage, [illegible] Jahre alt.

[illegible] Kreßler, Präsident der zweiten hessen-darmstädtischen Kammer beim letzten Landtage, † am 7. Sept. in Darmstadt.

Advocat Sturbinetti, hervorragender römischer Rechtsgelehrter, während der Republik von 1849 Senator und General der Nationalgarde, † am [illegible] Aug. zu [illegible].

Fürst [illegible], königl. niederländischer Generalmajor a. D., spanischer Grande erster Klasse rc., † am 4. Sept. auf seinem Schlosse zu [illegible], 71 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

R. in Hamburg. — Leider ist die deutsche Nordpolexpedition für dieses Jahr nun nicht mehr ausführbar. Aber wie die Engländer das atlantische Kabel noch nicht aufgegeben haben trotz [illegible] Scheiterns, so wird auch bei uns Deutschen der [illegible] zum Ziel führen, wenn auch erst im nächsten Jahre. Ein nicht zu unterschätzendes Resultat der unglücklichen [illegible] scheint uns zu sein, daß man [illegible] wird, [illegible] deutschen Schiffen und deutscher Mannschaft die Fahrt ins Meer zu sehen. Wir machen Sie in dieser Beziehung auf einen höchst interessanten Bericht in der hamburger „Hansa“ aufmerksam, der unter anderem auch [illegible] Schraubendampfer und zwar Segelschiffe für nöthig erachtet.

Herrn Baumeister H. in C. — Thür- und Fenstergriffe aus Büffelhorn können Sie sehr elegant und sauber gearbeitet vom Drechsler Jul. Thiele in [illegible] beziehen. Den gewünschten [illegible] Kalender [illegible] erhalten Sie durch unsere Expedition sofort nach Erscheinen.

M. K. B. — Nr. [illegible] 4. Kl. n.

K. de R. — Nr. [illegible] 1. Kl. n.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1865 August	5625 Elul	1282 Rebi-ul-achir
17. S.	14. S. n. Tr.	15. S. n. Pf.	5. 13. S. n. Pf.	26.	25.
18. M.	Titus	Josephus	6. Michael	27.	26.
19. D.	Januarius	Januarius	7. Sozon	28.	27.
20. M.	Quatember	Quatember	8. [illegible]	29. Ausgang 5625. [illegible]	28.
21. D.	Matthäus	Matthäus	9. Joachim	1. Neujahr	29. Dsch.-ul-ew.
22. F.	Moritz	Mauritius	10. Menod.	2. Zw. Fest.	1.
23. S.	Thekla	Linus	11. Theod.	3. F. Gedalj.	2.

Astronomischer Kalender.

1865 Sept.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
17	11h 45' 33"	23h 54' 23"	147°	− 4° 51'	3h 0' früh	
18	11 49 30	23 54 2	159	3 31	4 5	am Tage
19	11 53 26	23 53 40	171	2 37	5 10	
20	11 57 23	23 53 20	183	1 38		
21	12 1 22	23 52 59	195	− 0 34	am Tage	6h 22' abds
22	12 5 18	23 52 38	208	+ 0 31		6 50
23	12 9 15	23 52 31	216	1 35		7 15

Sonnenaufgang 5 Uhr 45 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 5 Min.
Sonne im Aequator, Herbstnachtgleiche, Tag und Nacht gleich lang. Herbstanfang den 23. Sept. 0 Uhr 41 Min. früh.
Neumond den 19. Sept. 11 Uhr 35 M. abends.
Mond in Erdferne den 22. Sept. 8 Uhr früh.
Mond im Aequator den 19. Sept. 7 Uhr abends.
Culminationsmoment der Sonne [illegible] Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Sept.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
3	334,33	333,94	333,27	+ 11,0	+ 21,5	+ 16,3	+ 16,0	W
4	336,23	336,42	335,05	13,3	16,8	13,9	14,6	N
5	[illegible]	335,20	334,82	12,0	20,4	16,6	16,1	[illegible]
6	333,03	332,53	331,88	13,9	22,1	20,0	19,0	[illegible]
7	333,25	333,01	334,16	11,0	22,4	16,1	17,1	[illegible]
8	335,10	334,24	332,79	12,1	22,0	19,3	17,9	[illegible]
9	334,31	331,34	330,34	+ 13,0	+ 21,6	+ 19,5	+ 19,0	[illegible]

Die hamburger Alster-Regatta.

M. — Jedem Besucher Hamburgs werden bei seinen Promenaden am Jungfernstieg oder bei seinen Ausflügen in die Umgebungen Hamburgs die schönen, langen, und dabei ungemein schmalen Boote aufgefallen sein, welche, mit 8 bis 12 gleichmäßig matrosenartig gekleideten Ruderern bemannt, unter dem Commando eines Steuermanns in Marineuniform, pfeilschnell über die Gewässer der Elbe, Alster oder Bille (letztere in Hamburg mündende Nebenflüsse der Elbe) hinwegjagen und deren Mannschaft durch die Kraft und gleichmäßige Eleganz, mit welcher sie die 15 bis 18 Fuß langen Ruder handhabt, auf den ersten Blick erkennen läßt, daß ihr die schwere Arbeit des Ruderns nicht allein ein liebgewonnenes Vergnügen, sondern auch ein Gegenstand ernster Uebung ist. Mancher Fremde hat oft schon, durch die militärische Precision und die gleichmäßige Adjustirung der Ruderer verleitet, geglaubt, Boote fremder Kriegsschiffe oder erwachsene Zöglinge der Seemannsschule vor sich zu sehen, wenn die prachtvollen Boote der Wettruderer an ihm vorüberglitten.

Das Wettrudern, ursprünglich wol ein ausschließlich englischer Sport, hat sich seit etwa 30 Jahren in Hamburg eingebürgert und kann jetzt wol mit Recht als das Hauptvergnügen der erwachsenen hamburger Jugend bezeichnet werden. Es mag gegenwärtig etwa 35 active Wettruderboote, welche gehörig organisirten Ruderclubs angehören, in Hamburg geben. Alljährlich, am letzten Sonntag im August, findet unter der Aegide des „Allgemeinen Alster-Clubs“ die große Alster-Regatta statt, das heißt ein dem Pferderennen in vielfachen Beziehungen sehr ähnliches Wettrudern zwischen den verschiedenen Ruderclubs. An diesem Tage erscheinen die Ruderer meistens anstatt im Matrosencostüm in einer Art Jockeitracht, nämlich mit weißen Beinkleidern, enganliegenden farbigen Tricots und ganz leichten Kappen, jeder Club seine bestimmten Farben tragend, z. B. Orange, blau und weiß, roth, rothweiß, rosa u. s. w. Ebenso kommen an diesem Tage Boote ans Tageslicht, welche sonst Sommer und Winter in einem Schuppen sorgsam verwahrt werden, weil sie viel zu zart gebaut sind, um längere Zeit dem Einflusse von Sonne, Regen und Wind ausgesetzt werden zu dürfen. Diese Boote sind so recht eigentlich die Rennpferde des Wassers; zu nichts andere als zum Wettrudern, dürfen sie nicht einmal zu Spazierfahrten auf dem Wasser benutzt werden. Die Regatta, welche um früh 10 Uhr beginnt und bis gegen 4 Uhr währt, hat ihr Rennterrain auf dem reizend gelegenen kleinen Binnensee, der „Außenalster.“ Die Bahn, durch Flaggenstangen bezeichnet, war diesmal eine grade, 7000 hamburger Fuß lange, welche die Boote einmal hinab und, nachdem sie um die Endbogen gedreht haben, sofort wieder zurückrudern müssen, demzufolge ist der zu rudernde Weg 14,000 hamburger Fuß, also mehr als eine halbe deutsche Meile lang. Der eigentlichen Rennen gab es dies Jahr zehn, nämlich acht Achtruderern und zwei Zollenführerrudern.

Das hauptsächliche und zugleich schönste Rennen war das der vierrudrigen Outrigger, um den Preis von 50 Louisdor und fünf goldnen Ehrenzeichen für das erste und 20 Louisdor und fünf silbernen Ehrenzeichen fürs zweite Boot. Es concurrirten in demselben der Elizabeth-Ruderclub mit der „Ellida“, der Germania-Ruderclub mit den beiden Booten „Sirene“ und „Siegerspreis“ und der Club „Favorite“ mit dem „Schwan“, wovon die drei ersten Boote eine Länge von 45 Fuß bei 21 Zoll größte Breite hatten, während das letztgenannte Boot etwa 35 Fuß lang und über 2 Fuß breit war. Die drei in diesem Rennen concurrirenden Clubs hatten sich diesmal zum ersten mal — Trainers aus England kommen lassen, welche die Mannschaft nicht allein praktisch im Outrigger-Rudern eingeübt, sondern auch für den bevorstehenden Wettkampf ordnungsmäßig trainirt hatten. „Sirene“, „Siegerspreis“ und „Schwan“ waren von den ersten Bootbauern in London und Newcastle bezogen, das Boot „Ellida“ aber von dem Bootbauer Heidmann auf der Uhlenhorst bei Hamburg erbaut und freut es uns hier hervorheben zu können, daß sich dieses deutsche Boot ebenso tüchtig bewährt hat, als seine englischen Concurrenten.

Gleich tüchtig wie die Boote erwiesen sich die resp. Mannschaften. Beim Starten schoß „Schwan“ etwas vor, wurde jedoch sofort von „Sirene“ und „Ellida“ aufgeholt, welche zum Kehrpunkte der Führung behielten, von demselben war der „Schwan“ circa zwei Bootslängen zurück, nahm jedoch infolge seiner Bauart — er war reichlich 10 Fuß kürzer als seine Rivalen — bald die Biegung und gewann dadurch das verlorene Terrain wieder. „Sirene“ drehte für seine Länge auch gut, „Ellida“ verlor dagegen beim Drehen reichlich vier Bootslängen gegen „Schwan“. Auf dem Rückwege wurde mit derselben Eleganz und Ausdauer gerudert, „Ellida“ holte ersichtlich drei Bootslängen wieder auf und ging namentlich dem „Schwan“ scharf auf die Fersen. „Sirene“, nach der Biegung Bord an Bord mit „Schwan“, ging kurz vor dem Ziele mit einem eleganten Elan vor und siegte, von ihren Concurrenten scharf getrieben, indem sie in 17 Minuten 50 Secunden die 14,000 Fuß lange Bahn sammt Drehung zurücklegte, nur 5 Secunden vor dem „Schwan“, und dieser wiederum nur 5 Secunden vor der „Ellida“ das Ziel erreichend. Außer den Ehrenpreisen gewann sonach die „Sirene“, deren Trainer Mr. Windship von Derwenthaugh gewesen war, 50 Louisdor und „Schwan“ 20 Louisdor. Ersteren Preis wurde jedoch vom betreffenden Sieger, dem „Germania-Ruderclub“ sofort dem Renncomité mit der Bitte zurückgeben, die 50 Louisdors als Anfang zu einem Subscriptionspreise fürs nächste Jahr annehmen zu wollen.

Die beiden preußischen Panzerschiffe „Arminius“ und „Cheops“.

P.— Als der Krieg gegen Dänemark, welches bereits ein Panzerschiff, den „Rolf Krake“, besaß und damit umging, den „Danebrog“ zu bauen, auszubrechen drohte, bestellte die preußische Regierung aus den freiwilligen Flottenbeiträgen des deutschen Volkes, um den dänischen Panzerschiffen bei der zu erwartenden Blokade einen ebenbürtigen Gegner entgegenzustellen, bei den Gebrüdern Samuda in London das Panzerschiff „Arminius“, welches freilich nur den damaligen Geschoßwirkungen angemessen construirt werden sollte. Denn in der letzten Zeit hat die königlich preußische Geschützgießerei 72pfündige gezogene Gußstahlkanonen geliefert, welche nach den angestellten Versuchen auf 650 Schritt eine mit 4½ Zoll Eisenplatten bekleidete Schiffswand durchschlagen würden. Trotzdem aber steht der Arminius den dänischen, schwedischen und den meisten Panzerschiffen der übrigen Nationen weder an Widerstandsfähigkeit, noch an Schnelligkeit, noch an Manövrirfähigkeit nach und besitzt zudem den Vortheil, daß er bei seinem geringen Emporragen über den Wasserspiegel den feindlichen Geschossen eine äußerst geringe Zielfläche darbietet. Denn die Bestimmung des Schiffes war nicht die des Gefechts auf offenem Meere, sondern die Vertheidigung der Häfen und demgemäß wurde dasselbe in jeder Beziehung so construirt, daß es eine möglichst vollkommene schwimmende Batterie bildete. Leider gestatteten die Verhältnisse es nicht, daß der Arminius während des dänischen Krieges in Thätigkeit treten konnte. Er wurde erst im April dieses Jahres von einer preußischen Commission nach dem Contracte in England abgenommen, ging dann im Mai nach Kiel und von da später nach Danzig, wo er armirt werden soll, um später wieder nach Kiel zurückzugehen.

Er ist 200 Fuß lang bei 36 Fuß größter Breite und einem Tiefgange von 13 Fuß 10 Zoll, hat Schooneriaktelage, die aber so schwach und niedrig ist, daß sie bei etwaiger Beschädigung der Maschine im Gefechte dem Schiffe keinerlei Nutzen gewährt, ist vorn und hinten spitz und hat am Vordersteven unter dem Wasser einen 20 Fuß langen Eisensporn. Steuer und Schraube liegen unterhalb der Wasserlinie. Die Wände bestehen bis 2½ Fuß unter dem Wasser aus dem äußern 4½ zölligen Eisenpanzer, einer 9 zölligen Lage von Teakholz und einer innern ¾ zölligen Eisenhaut. Die Balken sind von Eisen, das Deck, welches nur 4 Fuß über dem Wasser liegt und eine 3 Fuß 9 Zoll hohe Schanzkleidung von Stahlblech besitzt, die beim Gefecht heruntergeklappt wird, besteht aus Holz. Das Schiff hat zwei nur 3 Fuß über das Deck emporragende Geschützthürme und einen 6 Fuß hohen Schutzthurm für den Commandanten. Sie sind ebenso fest gepanzert als die Schiffswände, ruhen mit Rädern auf Schienen und sind mittels eines Triebwerkes und der Kraft von vier Menschen drehbar. Jeder Thurm erhält zwei parallel nebeneinander stehende 72-Pfünder, welche dasselbe Ziel nehmen und gleichzeitig feuern, wodurch ihre Wirkung um ein Bedeutendes erhöht wird. Beim Laden wird der Thurm mit den Pforten vom Feinde abwärts gedreht. Das Steuerruder befindet sich unter dem Thurme des Commandanten, wie auch die Verbindung desselben mit der Maschine durch ein Sprachrohr hergestellt ist. Im Falle, daß der Panzer durchschossen werden sollte, verhindern fünf wasserdichte Querschotten das Sinken des Schiffes. Die Maschine, von Penn in Glasgow gebaut, besitzt 300 Pferdekraft, arbeitet vorzüglich und gab dem Schiffe bei der Probefahrt im ruhigen Wasser eine Geschwindigkeit von 11 Meilen in der Stunde.

Das zweite gepanzerte Widderschiff „Cheops“, welches vor kurzem in Danzig abgenommen ist und allen bisherigen übeln Gerüchten entgegen als ein vorzügliches Schiff anerkannt ist, wurde in den Jahren 1863 bis 1865 auf der Werft von Arman in Bordeaux gebaut. Es war ursprünglich so wie das früher fertig gewordene Schwesterschiff, der „Sphinx“, von den Conföderirten bestellt. Die Sphinx wurde, da die französische Regierung ihre Auslieferung an die Conföderirten nicht gestattete, nach einem während des Krieges abgeschlossenen Contracte an Dänemark geliefert, jedoch von diesem wegen zu großen Tiefgangs nicht angenommen und nun an die Conföderirten doch verkauft, worauf sie 6 Monate als Kaper diente und später der Union sich ergab. Der in Bordeaux zurückgebliebene Cheops, welcher genau so wie die Sphinx gebaut ist und sich also auch als ein gutes Seeschiff darstellt, wurde nun von der preußischen Regierung angenommen. Er ist als Schoonerbrigg getakelt. Seine Länge beträgt 175 Fuß, seine größte Breite 28 Fuß und sein Tiefgang 11 Fuß. Die Stärke der Panzerplatten ist durchschnittlich 4 Zoll, sie schließen nicht fest aneinander, sondern sind vertittet, damit sie in der Wärme oder bei der Fahrt des Schiffes in wärmeren Breitegraden sich ausdehnen können. Die Schanzkleidung ist zum größten Theile von Holz und mit Klappforten versehen, welche den Pforten in den hintern Thurme entsprechen. Die Thürme sind nicht drehbar. Der vordere wird mit einem gezogenen 72-Pfünder und der hintere mit zwei gezogenen 36-Pfündern armirt werden, deren Granaten 85 Pfd. wiegen und mit 8 Pfd. Pulver geschossen werden. Die Maschine ist in Brest gebaut, besitzt 300 Pferdekraft und ist vorzüglich gearbeitet. Bisher hat das Schiff bei größter Anstrengung der Maschine nicht ganz 11 Meilen Fahrt ergeben, doch erwartet man durch Veränderung der Takelage eine größere Schnelligkeit zu erzielen. Außerdem besitzt das Schiff zwei Schrauben, zwei Kiele und zwei Steuer, sodaß es mittels dieser Einrichtung in noch nicht 4 Minuten sich drehen kann.

Die Bibliothek des Grafen A. Potocki in Willanow bei Warschau.

W. — Unter den zahlreichen Landsitzen, welche die nächste Umgebung Warschaus schmücken, nimmt Willanow sowol wegen seiner reizenden Lage als auch wegen der historischen Erinnerungen, die sich an diesen Lieblingsaufenthalt des Königs Johann III. Sobieski knüpfen, den ersten Platz ein.

Die Zeit der Erbauung des prachtvollen Schlosses fällt in das Jahr 1683, dasselbe Jahr, in welchem der tapfere König Johann Sobieski seinen Namen durch seinen weltberühmten Sieg über die Türken verewigt hat. Die ersten Bauten sollen in dem etwa 1 Meile von Warschau gelegenen Dorfe Milanow auf Befehl des Königs von türkischen Kriegsgefangenen ausgeführt worden sein und noch jetzt werden hier Quellen und Brunnen gezeigt, an welchen diese Bekenner des Propheten ihre Andacht verrichtet haben sollen. Der Name Milanow wurde nach der Beendigung des Baues in den Namen Willanow umgeändert, wie die Aufschrift beweist, welche in großen goldenen Lettern am Portale des Eingangsthores prangt:

> Quod vetus urbe coluit
> Nunc novo villa tenet.

Willanow war, wie schon oben gesagt, der Lieblingsaufenthalt erl Sobieski's, wo er auch am 17. Juni 1696 in einem Alter von 67 Jahren sein thatenreiches Leben beschloß.*) Zur Erinnerung daran hat der Vater des jetzigen Besitzers Willanows auf die Frontseite des Schlosses die Aufschrift setzen lassen: „Hic Joannes III. Rex Poloniae post victorias quieto fruebatur novos triumphos meditans. Tandem morte praeventus ultimum diem clausit A. D. MDCXCVI. Intuere viator grata Poloniis pristinae gloriae monumenta ab injuria temporum protecta ab A. MDCCCXXI.“

Nach dem Tode Sobieski's ging der Besitz der Willanowschen Güter im Jahre 1720 an die Kastellanin von Krakau, Helene Sieniawska, geb. Fürstin Lubomirska, über, die dafür dem Sohne Sobieski's, Konstantin, eine halbe Million polnischer Gulden zahlte. August II., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, bewohnte nur zeitweise dieses prachtvolle Lustschloß, das von seinen späteren Besitzern, dem Fürsten August Czartoryski, Wojwoden von Reußen, von dem Großkronmarschall Stanislaus Lubomirski und von dem Grafen Stanislaus Potocki, dem Großvater des jetzigen Besitzers, noch bedeutend verschönert und vergrößert wurde. Am meisten haben jedoch die gegenwärtigen Besitzer Willanows, der Graf August Potocki und dessen Gemahlin, die Gräfin Alexandrine, geb. Potocka, dazu beigetragen, um diesen Ort in einen wahrhaft königlichen und monumentalen Wohnsitz zu verwandeln, während die anderen, dem König Johann III. zugehörigen Schlösser zu Zolkiew, Pomorzany, Olesko, Zawalow, Wysocko, Zlrzcj, Scholkiewo rc. entweder längst schon in Ruinen liegen oder spurlos verschwunden sind. In den prachtvoll möblirten Zimmern des Schlosses, die dem Publikum zu jeder Zeit zur Besichtigung geöffnet stehen, finden sich die Denkmale einer 200jährigen Vergangenheit niedergelegt, im untern Stockwerke eine schöne Gemäldegalerie, ein reichhaltiges Cabinet von polnischen Münzen und Medaillen, ein wundervoll gearbeiteter Schrank, den der Papst Innocenz XI. dem König nach seinem Siege über die Türken zum Geschenk gemacht hatte, u. s. w.; im obern Stockwerke aber das chinesische Cabinet und eine große, aus circa 60,000 Bänden bestehende Bibliothek, bei der gegenwärtig der durch seine historisch-archäologischen Arbeiten in der gelehrten Welt rühmlichst bekannte Bibliothekar Stan. Przyborowski, correspondirendes Mitglied der krakauer Gelehrten Gesellschaft, angestellt ist, dem wir diese Mittheilungen zu verdanken haben. Unter den 9000 Werken in polnischer Sprache heben wir eine fast vollständige Sammlung von solchen hervor, welche die Geschichte Polens behandeln; nicht minder erwähnenswerth sind die aus 43 Bänden bestehende Collection von Elzevir'schen Editionen. Das Concordanzenbuch in lateinischer Sprache vom Jahre 1473, das Conciliumbuch, das von Ulrich v. Reichenbach im Jahre 1483 zu Augsburg herausgegeben wurde und über 1150 illuminirte Wappen und 41 andere Holzschnitte, sowie eine Geschichte des Constanzer Concils enthält (das erste Wappenbuch in Europa), ferner eine aus über 300 Nummern bestehende Manuscriptensammlung, in der sich unter anderm auch Originalbriefe der polnischen Könige und Königinnen von der Zeit Sigismund August an, sowie eigenhändige Aufsätze des Königs Sobieski und eine aus dem 15. Jahrhundert herrührende Abschrift der Chronik Boguphal's II., Bischofs von Posen („Chronicon Poloniae“) **) und eine höchst interessante Sammlung von Incunabeln befanden, wie z. B.: „Biblia pauperum a domino Bonaventura edita omnibus praedicatoribus utilis (1490).“ Von der new gefundenen Region die wol ein Welt genennt mag werden, durch den christlichen König von Portugal wunderbarlich erfunden. Gedruckt zu Nuremberg durch Wolffgang Huber (1505). Auf der Rückseite des Titelblattes: „Albericus Vespuctius Laurentio Petri Francisci de medicis vil grusss.“ Aus itulisch Sprach in Latein der hübsch Jocundus diese Epistel gezogen hat. Aus Latein ist dis missive in Teutsch gezogen aus dem Exemplar das von Paris kam im Maienmonat nach Christi Geburt Funfzehnhundert und Fünfjahr u. s. w.

Um unseren Lesern eine Probe von dem Schriftstile der damaligen Zeit zu geben, wollen wir hier schließlich den Brief mittheilen, welchen die Gemahlin des Königs Sobieski, die schöne Marie Kasimira geb. Marquise D'Arquin drei Tage nach dem Tode des Königs an ihren Freund, den Kronreferendarius Stanislaus v. Szczuka schrieb:

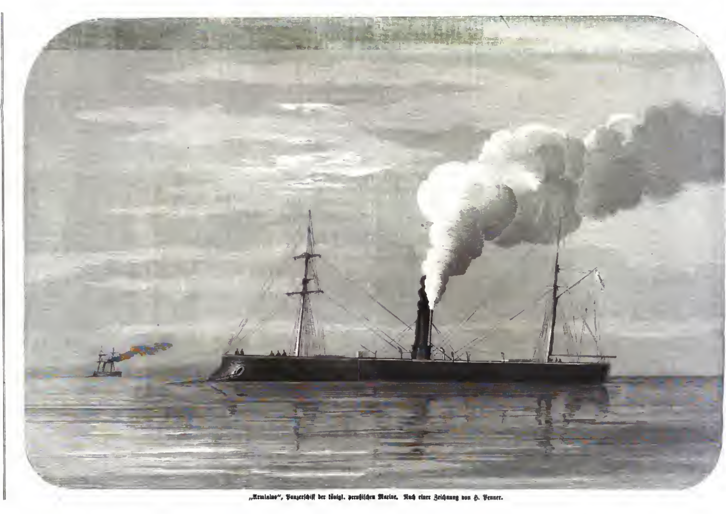
Le 20 Juin

A qui monsieur puise me plindre du cruel malheur, aux quel il a plu a dieu de me condamnee pour le reste de mes jours en mostant la meilleure partie de moy meme que ceux qui come vous moy devoit de pleurer si il plut y avoir quelque soulagement dans une telle douleur c'est de dans la part qui perte nos amis et je pouve savoir quelque chose le procedes de mon fils aurons me toucheres mais je ne suis sensible que ce que je viens perdre, qui mayant layse deux aufans tout dans dignes aufans dun tel pere regegrent de moy pour eux jamais que sevnt pour lay il exigi de celui que vous avés pour sa person qui vous layzie pas oprimer ces pauveres aufans vene suplie monsieur aux plutost pour cet efet le suis persuadee de votre affection ayant eu de preuves de la miene.

Marie Casimire, Reyne.

*) Karl XII. verweilte hier einige Stunden in der Konferenz mit dem Reichsprimas Kardinal Radziejowski, doch ist dies keineswegs das erste mal, daß Willanow gekrönte Häupter in seinen Mauern gesehen hat. Wir erinnern nur an den Besuch des jetzigen Kaisers von Rußland, Alexander II., und des Prinzen Jerome Napoleon am 29. Sept. 1857.

**) Gegenwärtig in den Händen des Bibliothekar Pertz zu Berlin, der es für sein großes Werk „Monumenta Germaniae historica“ benutzt.



„Arminius“, Panzerschiff der königl. preußischen Marine. Nach einer Zeichnung von H. Penner.



„Cheops", Panzerschiff der königl. preußischen Marine. Nach einer Zeichnung von O. Penner.

Die jetzige Bibliothek ist erst von den späteren Besitzern Wilanows angelegt und durch Ankäufe von Privatbibliotheken vervollständigt worden. Die Privatbibliothek des Königs Johann Sobieski aber wurde im Anfange des 18. Jahrhunderts von dem ältesten Sohne des Königs, Jakob Ludwig, dem Bischof Salunski geschenkt, worauf sie später im Jahre 1795 in den Besitz der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu Petersburg kam.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Dingelstädt — Kreis Heiligenstadt im Regierungsbezirk Erfurt — wird ein Franciscanerkloster erbaut, wozu von verschiedenen Seiten her milde Gaben reichlich gespendet werden. Früher bestanden in jener Gegend sechs Klöster, die sämmtlich aufgehoben wurden.

— Der internationale Congreß für sociale Wissenschaften in Bern hat sich auch mit der Frage beschäftigt: „Soll der Unterricht der Moral von demjenigen der positiven Religion begrenzt sein? oder ist dem Geistlichen eine Mitwirkung in der Schule einzuräumen?" ...

Gerichtswesen.

Gesundheitspflege und Bäder.

Naturkunde und Reisen.

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Land- und Forstwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

Vom Büchertisch.

Goethe's Theaterleitung in Weimar. In Episoden und Urkunden dargestellt von Ernst Pasqué. Zwei Bände. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Don Carlos. Leben, Verhaftung und Tod dieses Prinzen. Nach den neuesten Biographien und mit Rücksicht auf frühere Forschungen bearbeitet von L. A. Warnkönig. Stuttgart, Verlag von A. Kröner.

Zur Geschichte der wiener Universität. Auch ein Beitrag zur fünfhundertjährigen Jubelfeier. Von Dr. A. Perkmann. Leipzig, Verlag von Otto Wigand.

Altmüller's Reliefplan von Jerusalem, durchgesehen und verbessert von Konrad Schick, Institutsvorsteher.

Presse und Buchhandel.

Johannes Miksch.

Ein Blatt der Erinnerung von Prof. Ferd. Sieber.

Wenn man am rechten Ufer des schönen Elbstromes bei Dresden, die sogenannte Wasserstraße entlang, nach dem Linke'schen Bade, jenem beliebten Vergnügungsort der Bewohner der Hauptstadt, hinauszieht, so kommt man an einer alten hohen Mauer vorüber, die dem Auge einen reizenden Garten verbirgt und nur zwei kleinen Häuseen, welche die beiden Endpunkte des Grundstückes nach der Elbe hin bezeichnen, den Blick über sie hinweggestattet. In dem einen dieser Häuschen wohnte noch vor 20 Jahren der berühmte Gesangmeister Johannes Miksch, bis ein sanfter Tod seinem ruhmreichen und rastlosen Wirken für die schöne Kunst des Gesanges in dem Alter von 80 Jahren ein Ziel setzte. Es beschleicht uns ein Gefühl tiefer Wehmuth, wenn wir jetzt nach dem kleinen Eckfenster hinaufblicken, aus dem Miksch so oft und gern niederschaute über die rauschenden Fluten des Stromes hinweg, nach den fernen, im Abendgolde glänzenden Thürmen der Hauptstadt. Die grünen Weinranken sehen wie damals grüßend in das kleine Zimmer, wo der alte Flügel stand, an dem so Viele Belehrung und Förderung gefunden.

Joh. Miksch ist am 19. Juli 1765 in Georgenthal in Böhmen geboren, wo sein Vater Schulmeister, Cantor und Organist in einer Person war. Schon sehr früh zeigte sich bei dem Knaben Sinn und Talent für Musik, Malerei und Plastik. Die Messen, welche der Vater am Sonntage in der Kirche spielen mußte, sang der fünfjährige Johannes fast ganz auswendig. Wenn seine Brüder und Schwestern auf einem Berge in der Nähe des Dorfes spielten, war der Knabe selten in ihrer Mitte, weil aber entweder beim Töpfer anzutreffen, wo er Männchen aus Thon knetete, oder bei einem Maler, der sich damals zufällig in Georgenthal aufhielt und dem talentvollen Kinde zuweilen ein Blättchen weißes Papier und ein Stückchen Bleistift schenkte, um zeichnen zu können. Der Vater gab dem Knaben, an dessen Ton- und Taktsinn er große Freude hatte, sehr früh Unterweisung im Gesange und Klavierspiel, und erzielte — da er es beim Einüben der Tonleitern an tüchtigen Klapsen auf die erbeulichen Finger des Kindes nicht fehlen ließ — schnelle und bedeutende Fortschritte. Während es der Mutter süßester Hoffnungstraum war, sich ihren Johannes als einstigen würdigen Nachfolger im Amte ihres Gatten vorzustellen, wollte der Vater mit seinem Söhnchen weit höher hinaus, ja er war so kühn, demselben eine bedeutende musikalische Laufbahn zu prognosticiren. Deshalb war auch dem Vater, mehr noch als der Mutter, die stets zunehmende Neigung des Knaben zur Malerei, gegen welche selbst seine Freude an der Musik in den Hintergrund zu treten schien, äußerst unangenehm und störend. Der neunjährige Johannes war in allen Freistunden beim Maler zu finden; er fing an nicht allein Thiere und Landschaften mit Kreide auf die Dielen des Schulzimmers, sondern auch das Bildniß seines Schutzheiligen, Johannes von Nepomuk, im größten Maßstabe auf die Thüren des großen braunen Kleiderschrankes zu zeichnen — zum Entsetzen seines Vaters. Dabei war in allem, was er entwarf, ein richtiges Verhältniß und eine hübsche Form, sodaß man an seinem Zeichnentalente gar nicht zweifeln konnte. Inzwischen mußte Johannes den Vater oft zur Kirmes und zu Hochzeitsfesten begleiten und dabei den Bauern zum Tanze aufspielen, was dem Knaben reichlichen Beifall und (dies war das Wichtigere) manchen schönen Sparkreuzer einbrachte, den der Vater beiseite legte, da er seine eigenen Pläne mit dem Sohne hatte. Wohin diese Pläne zielten, darüber schwieg der Herr Cantor, trotz der eindringlichsten Fragen seiner theuern Ehehälfte, lange Zeit; endlich aber mußte doch der Tag anbrechen, an welchem er mit der Sprache herausrückte, es war dies des Knaben zwölfter Geburtstag. Als die Familie um den Frühstückstisch versammelt war, nahm Papa das Wort und erklärte seinen erstaunten Zuhörern, daß er nächster Tage mit Johannes nach Dresden wandern wollte, um ihn in den dortigen geistlichen Singechor zu bringen. Alle Einreden der zärtlichen Mama, die ihren Liebling nicht fortlassen mochte, waren fruchtlos. „Der Junge findet im Geistlichen Hause Aufnahme, er kostet uns nichts mehr und lernt dort etwas Tüchtiges; Gott wird dann weiter helfen, Punktum!“

Schon wenige Tage später folgte dem Worte die That. Der ehrsame Schulmeister packte des Söhnchens Betten, Kleider und Leibwäsche auf einen Schubkarren, den er in eigener Person fuhr, während Johannes



† Johannes Miksch. Nach einer Lithographie.

Die Renthiere mit ihren Jungen im Zoologischen Garten zu Köln. Originalzeichnung von L. Beckmann.

mit einem Bündelchen im Arme, das er abwechselnd auch auf seinem Stocke über den Schultern trug, rüstig nebenher schritt, das Herz voll seligster Zukunftsträume. — In Stolpen wurde übernachtet und am andern Nachmittage sahen die beiden Wanderer, von der Höhe des weißen Hirsches aus, zum ersten mal die Thürme der Hauptstadt Sachsens, der sie nun schnell näher und immer näher kamen. Die Freude, das Erstaunen, die Bewunderung und Seligkeit des kleinen Johannes beim Anschauen aller der Herrlichkeiten, die sich seinem Auge darboten, malen zu wollen, wäre ganz unmöglich. Rings große steinerne Häuser und Paläste, in den Himmel ragende Kirchthürme — während im heimatlichen Dorfe nur strohbedeckte Häuslein standen. Und nun ging es durch die schöne Neustadt Dresden, beim Standbild August des Starken vorüber, vor welchem Johannes ehrerbietig sein Mützchen lüftete, obschon ihm bisher kein Heiliger zu Pferde vorgekommen war; weiter am Blockhause vorbei, über die prachtvolle, berühmte Elbbrücke, bis vor die katholische Hofkirche, welcher Hunderte von Menschen entströmten, da gerade die Vesper zu Ende war. Der Kleine bat den Vater in die Kirche schauen zu dürfen, mußte sich aber damit bis morgen gedulden, da es zunächst zum Hofschneider L. ging, einem entfernten Verwandten des Cantors, der sich freundlich bereit fand, die Ermüdeten bei sich aufzunehmen und ihnen Obdach für die Nacht zu gewähren. Am nächsten Tage — es war ein Sonntag — betrat Johannes mit seinem Vater das Innere der katholischen Kirche, welche ihn mit ihren majestätischen Säulenhallen und Galerien, mit den kostbaren Altaren und den darüber befindlichen Gemälden, mit ihrer tosenden Orgel und der himmlischen Musik in einen wahren Taumel der Glückseligkeit versetzte. Im Geistlichen Hause, nach dem sie nun ihre Schritte lenkten, fanden sie beim Pater Superior wohlwollendste Aufnahme, freundlich hörte derselbe des Vater Mitsch Wünsche an und ließ alsdann den Singelehrer Cornelius rufen, um die Fähigkeiten des jungen Böhmen zu prüfen. Da sowol Johannes Stimme und Gehör als auch sein musikalisches Talent den vollen Beifall des Gesangmeisters fand, und dieser Mitsch für sehr geeignet hielt, dem Kapellknabenchor einverleibt zu werden, gestattete der gütige Superior den sofortigen Eintritt des Knaben in das Geistliche Haus.

Hier ward der Knabe durch seinen aufgeweckten Verstand und regen Fleiß, wie durch sein ehrerbietiges Benehmen schnell der erklärte Liebling des Pater Superior, sodaß dieser ihn oft zu sich einlud und ihm manche Vorrechte vor den anderen Knaben einräumte. Auch Cornelius fand an Mitsch's wohlklingender Altstimme großes Wohlgefallen und ließ ihn beim Gesangunterrichte stets aus vollem Halse schreien, damit seine Stimme hübsch heraus käme, eine Methode, die leider noch heute ihre zahlreichen und renommirten Vertreter hat! Im Klavierspiel war Eckersberg, im Violinspiel Kammermusiker Schuster, im Orgelspiel Binder der Lehrer unseres Johannes, welcher im ganzen sechs Jahre im Geistlichen Hause zubrachte bis ihn die eintretende Mutation seiner Stimme für den geistlichen Chor unbrauchbar machte. Der gute Pater Superior wirkte dem jungen Menschen bei seinem Austritt aus dem Geistlichen Hause durch den Beichtvater des Königs eine jährliche Pension von 100 Thlr. aus, um den Armen doch nicht während der Zeit seines Stimmwechsels ohne alle Subsistenzmittel zu lassen.

Johannes miethete sich nun bei einer armen Witwe ein, die dem Himmel nahe wohnte und deshalb mal für ein Zimmer und das Morgenfrühstück nur 3 Thlr. monatlich beanspruchte. Von den übrigen 5 Thlr. 10 Ngr. sollte Mitsch sein Mittag- und Abendbrot, Kleidung und Schuhwerk, und was sonst noch nothwendig war, bestreiten — was Wunder, daß er bald auf Mittel sinnen mußte, seine Einnahmen zu vergrößern. Seltsamerweise dachte er wieder in erster Reihe nicht an die Verwerthung seiner musikalischen Kenntnisse, sondern — er debütirte als Holzbildhauer! Schon während des Aufenthalts im Geistlichen Hause hatte er in seinen Freistunden mit einem bloßen Federmesser allerlei Gruppen in Holz zu schnitzen versucht, von welchen ihm eine Jagd mit Felspartien, Waldung, erlegtem Wilde und ruhenden Jägern mit ihren Hunden am geeignetsten zum Verkaufe erschien. Mitsch bot das kleine Kunstwerk einem Drechsler an, welcher, über diese selbständige und mühsame Arbeit erstaunt, ihm zwar nur einen Thaler dafür auszahlte, jedoch sofort neue Bestellungen machte. So lieferte unser junger Freund nun bald eine Reihe hübscher Arbeiten, die sich gut verkauften, ihm aber für die große Mühe zu wenig einbrachten. Deshalb ging er bald zu einem andern Erwerbszweige über, er versuchte sich im Silhouettiren, was damals sehr beliebt war, und gewann auch hierin bald eine so bedeutende Fertigkeit, daß er in den Kaffeehäusern, oft ganze Serien von Porträts in kurzer Zeit und für wenig Geld lieferte, die für sprechend ähnlich erkannt wurden. — Uebrigens ward die geliebte Musik dabei keineswegs vernachläßigt. Mitsch besuchte häufig das Geistliche Haus, wo ein Klavier stand, um sich dort üben zu können, zu Hause spielte er fleißig Violine und Bratsche und lag mit allem Eifer dem Studium des Contrapunktes und der Instrumentationslehre ob. In der Kirche hörte er von vortrefflichen italienischen Sängern die schönen Messen und Tedeums von Hasse, Schuster, Seydelmann und Naumann, die ihm zu mancherlei eigenen kirchlichen Compositionen den Antrieb gaben. *)

Den lebhaftesten Eindruck auf den jungen Mann machte aber ein mehrmaliger Besuch der italienischen Oper, zu dem ihm der Ertrag seiner Silhouetten die Mittel gewährt hatte; von diesen Vorstellungen kehrte er immer ganz berauscht vor Wonne in sein stilles Kämmerlein zurück. — Inzwischen waren einem geschätzten Bildhauer, dem Professor Mattersberger, mehrer von Mitsch's



Der „Gaeta-Schild", Geschenk der conservativen Partei für den Exkönig Franz II. von Neapel. Nach einer Photographie.

*) Uns sind von Mitsch's Compositionen nur eine Anzahl von Solfeggien, mehrere Lieder und Arien bekannt geworden. Agnes Schebest berichtet in ihrem Buche „Aus dem Leben einer Künstlerin" von vielen Messen, Offertorien, Cantaten und einem großen Requiem, die Meister Mitsch geschrieben haben soll. Im Drucke ist — soviel wir wissen — außer wenigen Solfeggien nichts von Mitsch erschienen.

Holzschnitzereien zu Augen gekommen, die ihn sehr ansprachen und ein entschiedenes Talent bekundeten. Infolge dessen lud der Meister unsern jungen Freund zu sich ein, und erbot sich gütigst ihn im Bossiren in Wachs und im Modelliren in Thon zu unterweisen. Miksch, dessen künstlerischer Geist nach dem Höchsten strebte, warf sofort das Silhouettiren beiseite und widmete sich mit ganzer Liebe und Begeisterung der Plastik. Dadurch ging ihm aber seine Erwerbsquelle und mit ihr die Möglichkeit aus, die italienische Oper zu besuchen. Sein erfinderischer Kopf gab ihm auch hier einen guten Gedanken ein, er nahm bei dem italienischen Sänger Bertoldi, der zugleich auch Besitzer einer Nudelmühle in der Ostraallee war, gegen ein monatliches Salär von 30 Freibilleten eine Stelle als — Nudelsecretär an. Des Morgens von 8 — 10 Uhr besorgte er Bertoldi's Correspondenz, den Tag über studirte er unter Mattersberger und abends schwärmte er in der Oper! — es war ein herrliches Leben!

Miksch zeigte auch in seinen plastischen Arbeiten bald die erfreulichsten Fortschritte, machte eine beträchtliche Anzahl reizender Medaillonporträts in Wachs und versuchte sich in späteren Jahren auch in größeren plastischen Werken, von denen namentlich eine Statuette Kosciuszko's berühmt geworden ist. Im Jahre 1813 bossirte er nach der Natur ein sprechend ähnliches Bild Napoleon's, indem er dem die Gemäldegalerie besichtigenden Kaiser auf Schritt und Tritt folgte und hinter einem in der Hand gehaltenen Hute arbeitete.

Nach beendigtem Stimmwechsel erlangte Miksch eine, nach der Höhe hin ziemlich ausgiebige, klangvolle Baritonstimme. Natürlich meldete er sich sofort wieder zum Kirchengesange und wurde auch gleich angestellt und kurze Zeit nachher Ceremoniensänger. Es braucht wol kaum gesagt zu werden, daß unser Freund sich auch der Direction der italienischen Oper als Sänger anbot, wo man ihn sehr brauchbar fand und — unglücklicher Weise — als Tenoristen engagirte. Miksch cultivirte nun seine BrustStimme in der Höhe nach Kräften, sang täglich vier Stunden, wirkte in den meisten Concerten und Soiréen mit, und ward bald ein gesuchter Gesanglehrer. Schon im 23. Jahre verheirathete er sich mit einem liebenswürdigen Mädchen, das er in seinen musikalischen Kreisen hatte kennen lernen, und lebte mit seiner Gattin lange Zeit in glücklichster Ehe.*)

Wir kommen jetzt zu dem bedeutsamsten Abschnitte von Miksch's Leben, nämlich zu der Zeit seines Studiums unter dem berühmten Caselli, des großen Bernacchi von Bologna Lieblingsschüler. Die Veranlassung dazu gab ein Concert, in welchem Miksch sich hören ließ und mit Beifall überschüttet wurde. Als der junge Sänger in strahlender Freude den Saal verlassen wollte, hörte er folgende Worte an sein erstauntes Ohr dringen: „Schade um den armen Teufel, er schreit und forcirt seine Höhe, er hat keine Methode und wird in wenigen Jahren mit der Stimme fertig sein!" — Diese Worte wirkten wie ein Donnerschlag auf unseren ehrgeizigen und strebsamen Miksch, und ihre Wirkung ward wahrlich nicht geschwächt, als Johannes erfuhr, daß es der berühmte Singmeister Caselli sei, der sie ausgesprochen. — Schon am nächsten Morgen eilte er zu Caselli und bat denselben flehentlich, ihn unter die Zahl seiner Schüler aufzunehmen. Der große Gesangmeister war sehr gerührt, daß Miksch eine solche Selbstverleugnung und Demuth zeigte und gewährte dem talentvollen jungen Mann freundlich seine Bitte. Miksch fing nun nochmals ganz von vorn an zu studiren und bildete sich unter Caselli's Leitung zu dem gefeierten Lehrer aus, als welcher er in der Geschichte der Gesangskunst einzig gerühmt und unvergessen bleiben wird. Hier lernte Miksch die Gesetze der Körperhaltung und Mundstellung, die seltene Kunst der Stimmbildung, die Lehre vom schönen Ton, die Technik der Athembehandlung, die Kunst der Registerverbindung, die Geschicklichkeit der Aussprache und Declamation im Gesange, die Reize des Portamento und der Messa di voce, die Gewinnung der Coloraturfertigkeit u. s. w. an sich und an den verschiedensten Männer- und Frauenstimmen theoretisch und praktisch kennen, und sein reicher Geist sog begierig dies umfassende Wissen und Lehren auf und gestaltete es zu jener trefflichen, einheitsvollen Methode, die sich später an so vielen seiner eigenen Schüler bewähren sollte.

Was seine eigene Thätigkeit als Bühnensänger anlangte, so wußte er nun seine Stimme natürlich ganz anders zu behandeln als vorher; er hatte namentlich die beiden Register der Brust- und Kopfstimme in selten vollendeter Weise verbinden und ausgleichen gelernt und verstand es mit dem Kopfregister in der Höhe zu wirken, wie kaum ein anderer. Außerdem wird ebensowol seine vortreffliche Declamation im Recitative als seine eminente Coloraturfertigkeit gerühmt, gleichwol excellirte Miksch nicht besonders in der Theaterlaufbahn, der er 20 Jahre lang, zuletzt als Kammersänger angehörte, da seine Stimmittel (wahrscheinlich infolge der Behandlung während der Knabenjahre und des Forcirens vor der Bekanntschaft mit Caselli) nicht eben frisch und glänzend waren und auch seine Darstellung manches zu wünschen übrig ließ. Sein eigentlichstes Feld ward das der Erziehung und Heranbildung junger Gesangstalente und hierin hatte (und hat er noch heute) in Deutschland nicht seinesgleichen! Als Karl Maria v. Weber im Jahre 1817 nach Dresden berufen ward, um eine deutsche Oper zu organisiren, fand er in Miksch — den er immer hochverehrt hat — die kräftigste Stütze für sein schwieriges Unternehmen, da dieser der Oper in fast ununterbrochener Folge eine Reihe der vorzüglichsten Sänger und Sängerinnen zuführte. So waren Friederike Funk und Amalia Zucker, die in der ersten Aufführung des Freischütz die Rollen der Agathe und Aennchen's ausführten, ebenso wie der herrliche Tenor Bergmann, dem der Max übertragen war, sämmtlich von Johannes Miksch ausgebildet. Erinnern wir noch an einen Theil seiner zahlreichen übrigen Schüler, wie sie uns gerade beifallen, z. B. die Damen Hähnel, Wüst, Veltheim, Schebest und Schröder-Devrient, die Sänger Ukram, Gerstäcker, Risse, Zezi, Reinhold, Mitterwurzer u. a., so wird man uns nicht der Uebertreibung zeihen können, wenn wir behaupten, kein anderer Meister in Deutschland habe ähnliche Erfolge aufzuweisen. — Da der Chor in der deutschen Oper eine ganz andere, wichtigere Rolle spielt als bei den italienischen Operncomponisten, so konnte Weber keine glücklichere Wahl treffen, als indem er Miksch zum Chordirector vorschlug, der denn auch diese Stelle sofort erhielt und den Chor gar bald zu einer seltenen Stufe der Vollkommenheit erhob. Keinen geringern Ruhm erwarb sich unser Meister durch die ihm einige Jahre später übertragene Leitung des Kapellknabenchores, dem er einst selbst als Altist angehört hatte. Die Knaben leisteten unter Miksch's Leitung wahrhaft Erstaunenswerthes im Ensemblegesange, ja mehre von ihnen machten durch ihren entzückenden Sologesang den italienischen Castraten in der Kirche siegreich Concurrenz, obschon dieselben bekanntlich — wir erinnern nur an Sassaroli und Tarquinio — die ausgezeichnetsten Gesangkünstler waren.

Nebenher war unser Miksch auch noch Archivar der musikalischen Privatbibliothek des Königs Friedrich August II., anderer theils kleinerer, theils größerer provisorischer Aemter nicht zu gedenken. Im Jahre 1820 (wenn wir nicht irren) war es, wo Meister Miksch sich jenen großen Garten kaufte, dessen Lage wir im Eingange dieser Skizze beschrieben haben. Er legte in demselben eine großartige Felsgrotte an, zu der er die Granitblöcke aus dem Plauenschen Grunde heranfahren ließ. Blumige Pfade führten in Schneckenlinien zu beiden Seiten der Grotte hinauf bis zur Höhe des Felsenbaues, der mit Weinstöcken bepflanzt, wie auch der Eingang zu dem traulich kühlen Plätzchen unten ganz dicht von Weinranken umrahmt war. Miksch pflegte in der warmen Jahreszeit schon am frühesten Morgen im Garten zu weilen und sich mit der Cultur seiner Blumen zu beschäftigen, bis die Zeit herannahte, wo sich seine Schüler einfanden. Denn von nah und fern strömten die Lernbegierigen hinaus nach diesem schönen Landsitze, um der ausgezeichneten Lehre des Meisters theilhaftig zu werden und dieselbe theils praktisch als Bühnen- oder Concertsänger auszuüben, theils theoretisch als Lehrer fortzupflanzen. Und worin bestanden denn die charakteristischen Vorzüge seiner Methode? — Miksch wußte die Stimme von allem Schlacken an ihrer Beiklänge zu befreien und jedem seiner Schüler eine vollkommen schöne und edle Tonbehandlung zu eigen zu machen. Des Meisters Geschicklichkeit in der Egalisirung und Ausgleichung aller Lagen der Stimme grenzte ans Wunderbare. Daß er mit dem Organe aufs schonendste umging, niemals schreien, keinen Ton herausstoßen oder unschön tremuliren ließ, bedürfte kaum der Erwähnung, wenn nicht gerade diese Fehler dem bei weitem größten Theile der Sänger und Lehrer unserer Tage anhafteten. Die Oekonomie der Athemeintheilung hielt er vom ersten Momente an so unablässig im Auge, daß seine Schüler sich schon allein durch die Leistungsfähigkeit und Beherrschung des Athems von denen der anderen Lehrer vortheilhaft unterschieden. Eine schöne und tadellos deutliche Aussprache war seinen Eleven ohne Ausnahme eigen. Dabei war Miksch ein abgesagter Feind aller Geheimnißkrämerei und des Charlatanismus, der sich wol nirgends so breit macht als eben auf dem Felde der Gesanglehre. Eine mühelose Behandlung der Stimme, eine edle Natürlichkeit im Vortrage, das waren die Grundbedingungen seiner Lehre und dies schöne Ziel hat er sein Leben hindurch consequent festgehalten und bei der großen Zahl seiner Schüler glänzend erreicht!

Da nicht selten von Leuten, die Miksch nie gekannt haben, behauptet wird, seine Schule sei wol für die Tonbildung und den Elementarunterricht vortrefflich gewesen, habe aber für die höhere dramatische Bildung (in welcher sie zu excelliren vermeinen) nicht ausgereicht, so brauchen wir uns nur auf die dramatischen Leistungen der Schröder-Devrient und Schebest zu verweisen, die wol von keiner der Sängerinnen unserer Zeit übertroffen, von der Mehrzahl aber nicht entfernt erreicht werden. — Beide Künstlerinnen hingen mit wahrhaft rührender Liebe an ihrem alten Meister. Die Devrient schmückte sein Zimmer mit schönen Kupferstichen und kam oftmals auf schwankender, mit großen Blütenbäumen beladener Gondel über die Elbe her, um Papachens Garten zu bereichern. Sie war es auch, die sein (dieser Skizze beigegebenes) Porträt von Rich nach der Natur zeichnen und lithographiren ließ, um es den zahlreichen Schülern des Meisters zugänglich zu machen. Agnes Schebest aber hat ihm in ihrem reizenden Buche: „Aus dem Leben einer Künstlerin", ein herzliches und ehrendes Denkmal gesetzt. Miksch's Erscheinung beschreibt die Sängerin treffend, wie folgt: „Seine Gestalt war, was man untersetzt nennt, doch trug er sich noch im Alter ganz rüstig aufrecht. Er hatte einen edeln und charaktervollen Kopf, in dessen Mienen ein unaussprechlich rührender und ehrwürdiger Ausdruck lag! Es war mir immer als tönten mir höhere, erhabene Harmonien daraus entgegen!"

Konnte man aber auch anders als mit Begeisterung an einem Meister hängen, der seinen Schülern eine solche Fülle von Liebe und Wohlwollen entgegentrug! Miksch war zuweilen im Alter etwas grämlich und in seinen Reden oft sehr grobkörnig, besonders wenn er anmaßenden Menschen gegenüberstand — allein er meinte es stets gut, war aufopfernd edelmüthig und wohlthätig und verband mit seinen ausgezeichneten Kenntnissen eine Bescheidenheit wie sie wirklich zu den größten Seltenheiten gehört.

Er starb im September 1845 in dem Alter von 80 Jahren, thätig für die Kunst bis an das Ende seines Lebens. Mit Miksch sank einer der größten Vertreter der Gesanglehre in Deutschland ins Grab. Möchten seine goldenen Lehren niemals in Vergessenheit gerathen, möchte die edle Natürlichkeit, welche ihm über alles ging, mehr und mehr die Devise der Gesangmeister unserer Tage werden und bleiben: dann wird die Kunst des Gesanges wieder zu höherer Blüte gelangen und der „schöne Ton" der Bolognefer Schule wie ein Phönix aus der Asche erstehen! — Diese kurze Skizze aber sollte dazu dienen, das Andenken an unsern vielgeliebten Meister jetzt bei der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages zu erneuern — wir möchten damit eine heilige Pflicht der Liebe und Dankbarkeit erfüllen!

Berlin, am 19. Juli 1865.

*) Von Miksch's Kindern sind — soviel uns bekannt ist — noch zwei am Leben, eine Tochter, die M. einem hochgestellten und geachteten Beamten in Dresden verheirathet und ein Sohn, der am dortigen Landkrankenhause als Arzt angestellt und sehr geachtet ist.

Die Renthiere im Zoologischen Garten zu Köln.

R. — Das Renthier oder Ren (Cervus tarandus) bewohnt und durchwandert im wilden Zustande in zahlreichen Rudeln vorzugsweise Sibirien und die Hochebenen des nördlichen Skandinaviens. Im nördlichen Amerika wird es durch eine nahe verwandte Abart (Caribou) vertreten. Das Ren ist die einzige Hirschart, welche sich der Herrschaft des Menschen im zahmen Zustande völlig unterworfen hat und somit als „Hausthier" zu betrachten ist. — Die Nomadenstämme der Lappen und Samojeden sind ohne ihre Renthierheerden kaum denkbar.

Die im kölner Zoologischen Garten befindlichen Renthiere stammen augenscheinlich von der letzterwähnten zahmen Rasse ab und haben sich bei sorgfältiger Pflege schon seit mehren Jahren in einem verhältnißmäßig engen Raume ganz vortrefflich gehalten. Ausreichende Fütterung einer Flechtenart (Lichen rangiferinus) und kühler Aufenthalt während der heißeren Sommermonate scheint zur Erhaltung dieser Thiere in unseren Breitegraden durchaus erforderlich. In diesem Frühjahr setzte jede der beiden Renkühe fast zur selben Zeit (gegen Ende April) ein Kälbchen, welche bisjetzt sehr gut gedeihen. In der Farbung ähneln die Renkalber so ziemlich ihren Aeltern (im Sommerhaar) — ein tiefes Graubraun oder Schwarzgrau, an den Flanken und am Halse in Schiefergrau übergehend, an der Hinterseite der Keulen ein weißer Spiegel, wie bei den meisten Hirscharten.

Abgesehen von dieser Farbung, der völlig behaarten Nase und der Kürze der Ohren oder Gehöre zeigt das Renkalb in der ersten Zeit seines Lebens nur geringe Abweichungen vom Bau unserer einheimischen Wildkälber. — Noch jetzt erinnern die hohen, schlanken Läufe der Renkälber mit ihren kleinen Hufen (Schalen) und knapp anliegendem Geäfter keineswegs an die verhältnißmäßig kurzen und stämmigen Läufe ihrer Aeltern mit den unförmlich ausgebreiteten, flachen Schneehufen und den sperrig auseinander stehenden Afterklauen.

Bekanntlich trägt beim Ren auch das weibliche Geschlecht Geweihe und wechselt diese alljährlich wie der Hirsch, wenn auch etwas später. In diesem Jahre hat nun der zu Köln befindliche Renhirsch sein Geweih wie immer zu Anfang Juni etwa bis zu ⅔ seiner künftigen Höhe „geschoben" oder „verreckt", während die Weibchen oder Thiere noch gar nicht wieder aufgesetzt haben. Möglicherweise ist diese auffällige Verzögerung der Geweihbildung bei trächtigen und säugenden Renthieren eine ständige Erscheinung.

Der „Gaeta-Schild",

Ehrengeschenk für Franz II., Exkönig von Neapel.

Eines der edelsten Erzeugnisse der heutigen Goldschmiedekunst, wie ein Kenner in den „Grenzboten" urtheilt, ist kürzlich aus der Anstalt von Sy und Wagner in Berlin hervorgegangen. Es besteht aus einem silbernen Schilde, der dem Exkönig und der Königin von Neapel von Mitgliedern des deutschen Adels geschenkt worden ist.

Die Composition, zu deren Entwurf Prof. A. Fischer ausersehen wurde, stellt das Königspaar auf dem Felsen Gaeta mitten im Kampfe dar, sich stützend auf ein mit „dei gratia" beschriebenes Banner, während von allen Seiten die „frechen Rotten" der Freiheitskämpfer dagegen anstürmen. Das Schwert des Königs ist zum Schlag erhoben, dennoch entreißt man ihm Schild und Purpur. Die Königin legt segnend die Hand auf die verwundeten Vertheidiger des Königthums, und ein Engel weckt die zu den Füßen des Königspaares gefallenen Treuen. Ueber allen schwebt eine Engelschar heran, die voraussichtlich den noch nicht beendeten Kampf ausfechten wird, und schon stürzen einige aus der „hochverrätherischen Bande" vor dem Zeichen des Kreuzes und des Kelches in den Schlund der Hölle hinab, wo sie der „Vater der Lüge", Satan in höchsteigener Person, packt. Hoch oben halten zwei Engel die neapolitanische Königskrone. Der Schildrand wird von einfachen Stäben mit goldenen Bändern und Linien umspannt gebildet.

Da der Schild über zwei Fuß Durchmesser hat, so muß die technische Schwierigkeit beim Treiben aus freier Hand eine sehr große gewesen sein; um so mehr verdient es Bewunderung, wie die verschiedenen Höhen des mannichfaltigsten Reliefs in den Abständen richtig gehalten sind. Das Treiben des Metalls hat so besondere Schwierigkeiten, daß wir nicht viele derartige Arbeiten aus früheren Zeiten besitzen, keines aber, das an Größe und Ausführung dieses Product der Gegenwart übertrifft.

Dr. Leichhardt.

C. — Ueber den Plan, eine neue Expedition zur Aufsuchung dieses berühmten Reisenden*), den man noch für lebend hält, auszurüsten, theilt der uns vorliegende Sydney Morning Herald in seiner Nummer vom 21. Juni c. Folgendes mit:

„Gestern wurde auf der Tafel der Gesetzgebenden Versammlung von Herrn Cowper eine Correspondenz in Bezug auf die beabsichtigte Expedition zur Aufsuchung des Dr. Leichhardt niedergelegt."

Die Ladies-Committee in Melbourne sagen in einem vom 8. März datirten Briefe an den Colonialsecretär dieser Colonie:

„Da die kürzlich von Herrn M'Intyre gemachte Entdeckung neuer und wichtiger Spuren von Leichhardt im nördlichen Australien das öffentliche Interesse für dessen trauriges Schicksal wieder belebt hat, so fühlte sich sein Landsmann Dr. Müller veranlaßt, am 3. Febr. eine Vorlesung in dieser Stadt zu dem Zwecke zu halten, um Maßregeln für eine erneuerte Nachforschung nach diesem ausgezeichneten und unerschrockenen Forscher in Anregung zu bringen. In jenem Meeting wurde beschlossen, ein Comité von 16 Damen, zwei von jeder kirchlichen Sekte, zu bilden, welche die Aufgabe übernehmen sollen, die dafür nothwendigen Gelder zu sammeln. Dieser Aufforderung haben wir entsprochen und wir bitten Sie dringend, uns in unserer Bemühung gütigst zu unterstützen. Die erforderliche Summe, um eine zu diesem Zwecke taugliche Expedition auszurüsten und sie zwei Jahre lang zu erhalten, wird auf nicht weniger als 3000 Pfd. St. geschätzt. Die beabsichtigte Unternehmung ist eine solche, welche, davon sind wir überzeugt, nicht blos die Sympathie aller australischen Colonien, sondern der ganzen civilisirten Welt für sich haben wird; und es ist nicht unsere Absicht, unsere Anstrengungen auf Victoria allein zu beschränken. — Queensland ist, wie wir glauben, dem beklagten Leichhardt viel schuldig und wir haben das feste Vertrauen, daß dasselbe seine Sorgfalt für Australiens Ehre zeigen und seine Schuld gegen den großen Erforscher dadurch abtragen wird, daß es einen bedeutenden Antheil zu der erforderlichen Summe beiträgt. Wir werden uns bemühen, die Sympathie der englischen Damen dafür zu gewinnen und uns die Mitwirkung der leitenden wissenschaftlichen Gesellschaft in der Welt zu sichern."

In den Briefen der Präsidentin der Ladies-Committee (Eliza F. Bromby) an den Colonialsecretär findet sich die folgende Stelle:

„Es ist Ihnen ohne Zweifel bekannt, daß die kürzlichen Entdeckungen des Herrn M'Intyre die Erzählung von dem Niedermetzeln des ausgezeichneten Reisenden und seiner Begleiter sich als ganz falsch herausgestellt habe. Das hat den lebhaften Wunsch erweckt, ihr Schicksal zu entdecken und sie womöglich aus ihrem schrecklichen Exil zu retten. Zu unseren Anstrengungen, die für das beabsichtigte Unternehmen erforderlichen Summen herbeizuschaffen, sind wir von der Presse in dieser und den benachbarten Colonien warm unterstützt worden und das fortwährend wachsende Interesse für die Sache gibt uns die erfreuliche Sicherheit des endlichen Erfolges. Ueberzeugt, daß Victoria in diesem philanthropischen Unternehmen nicht allein stehen kann, rechnen wir auf die Sympathie und den Beistand unserer Schwestercolonien, und da die Ansprüche an die Privatwohlthätigkeit so zahlreich und dringend sind, so haben wir das Vertrauen, daß die Regierungen der verschiedenen Colonien uns durch die Bewilligung einer Unterstützung aus den öffentlichen Fonds zu Hülfe kommen werden.

„Wir wünschen sehr lebhaft, das uns von Herrn M'Intyre gemachte Anerbieten, unsere Expedition zu leiten, annehmen zu können. Dieser Herr ist schon tiefer in die Gegend, in welcher Leichhardt verschwunden ist, eingedrungen als irgendein anderer Reisender, und competente Richter geben zu, daß er die Eigenschaften besitzt, welche unsere Committee rechtfertigen würden, ihm

*) Siehe Illustr. Zeitung Nr. 1136 und 1142.

die Leitung der beabsichtigten Expedition anzuvertrauen. Die Dienste des Herrn M'Intyre werden uns aber verloren gehen, wenn wir sein Anerbieten nicht sofort annehmen.

„Die Jahreszeit für die Reise durch den District, den die Gesellschaft zu passiren hat, wird ebenfalls vergangen sein, wenn sie nicht in wenigen Wochen von dem bebauten Theile des Landes sich auf den Weg begibt. Wir vertrauen daher, daß Ihre Regierung nicht zögern wird, ein Unternehmen zu unterstützen, durch welches Australien in einiger Art die Schuld der Dankbarkeit abtragen will, die seinem beklagten und zu lange Zeit vernachlässigten Erforscher gebührt."

Die Ladies-Committee in Melbourne hatte beim Abgange der letzten Post einen Aufruf an die Freigebigkeit der Einwohner der Colonie erlassen, damit das Gelingen der Expedition gesichert sein möge. Wir wünschen derselben den besten Erfolg!

Aus der Modenwelt.

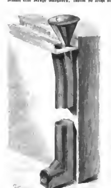
— Man fährt immer noch fort, weiße Taillen zu Röcken von allen Farben zu tragen, allein da der Monat September trotz der sonnigen Tage doch kühle Morgen und Abende bringt, zieht man ein elegantes Jäckchen über die weiße Taille. Nun hat man sich aber an den einigen Figarojäckchen nachgerade satt gesehen und deshalb ganz neue Modelle von Jäckchen erfunden, wovon denen wir besonders zwei hervorheben und vergleichen wollen. Das eine ist sehr kokett und etwas phantastisch, es besteht aus algerischem breitgestreiftem Stoff in hellem Blau, scharlachroth, schwarz oder lila und weiß; die Form ist die einer weiten Basquine, welche nicht über die Taille herüberreicht und auf dem Rücken ist ein äußerst zierlicher, kleiner runder Schoß mit kleinen Revers angebracht. Die orientalischen, fast bis oben hinauf geschlitzten Ärmel derselben machen es sehr hübsch. Dieses Jäckchen ist äußerst originell und bedeckt jede elegante weiße Taille, ohne sie zu verstecken oder gar zu zerdrücken. Das zweite, etwas einfachere Modell, besteht aus schwarzer Taille mit kurzen Schößchen hinten, Revers vorn und einer Art von Revers oder Schößchen, welche bis unter die Arme gehen — alles mit schmaler Guipure und Schmelzpassementerie besetzt, was sich sehr elegant ausnimmt, ohne nach Effect zu haschen, wie man es von einem geschmackvollen Luxus verlangt.

— Eine Neuerung, welche für künftigen Winter dem Gerücht nach ins Leben treten soll, macht schon jetzt außerordentlich viel von sich reden — man will ganz kurze Kleider tragen! Alle die Agraffen und Schnüre, welche als Mittel dienten, das Kleid auf der Straße kürzer zu machen, hatten aber immer doch die Annehmlichkeit besessen, daß man mittels derselben beim Eintritt in ein Zimmer den Rock herunterlassen konnte, sollen ganz und gar abgeschafft werden und einige elegante Modedamen lassen sich bereits Kleider herrichten, welche ganz wie bei den kleinen Mädchen kaum bis an die Stiefeletten reichen. Wir sind der Meinung, daß die meisten Damen sich schwer zur Annahme dieser Neuerung entschließen werden, allein wenn es die Mode verlangt, wird doch der Augenblick kommen, wo sich eine nach der andern unterwirft und den Rock verkürzen wird. Es ist nun die Frage, ob sich die Crinoline mit dieser neuen Idee vertragen würde oder nicht?

— Bei Gelegenheit der gegenwärtigen Bälle und Gesellschaften oder der Casinos in den Badeorten bemerkt man, daß man wenig Blumen aber desto mehr kleine Vögel, Schmetterlinge und besonders Käfer als Kopfputz verwendet. Man befestigt diese Thierchen auf einem Zweig oder einem bloßen Draht und bringt sie in der Weise an, daß sie gewissermaßen leicht hoch über dem Kopfe zu schweben scheinen. Die dichten Guirlanden von Blumen und Blättern existiren gar nicht mehr, so beliebt sie auch vor einiger Zeit waren, man trägt meistens Sammtbänder, die hier und da mit einer einmal gefreuten Kleinod, Perle, einem Schmetterling oder Käfer verziert sind. Auch die bunten Federn der tropischen Vögel sind ein willkommener Haarschmuck. Sehr viel Bewunderung erregte eine ganz eigenthümliche Coiffure, welche kürzlich eine vornehme junge Dame trug, der Kopf war nämlich von regelmäßig abwechselnden Tuffs von kleinen gekräuselten Löckchen und Tuffs, aus glänzenden Käfern bestehend, bedeckt. Vorn über der Stirn war eine Gruppe solcher Käfer, dann folgten zu beiden Seiten Löckchen, dann wieder Käfer und so ging es fort. Gewiß eine bizarre Idee, welche sich besser zu einem Ball in der Prairie als zu einem Fest in Faubourgs gepaßt hätte.

Polytechnische Mittheilungen.

Verbesserte Dachrinne. Die Dachrinnen verursachen bekanntlich im Winter eine Menge Ausgaben, indem sie leicht einfrieren, oder zerspringen und wieder reparirt werden müssen. Zugleich läuft dann das Schneewasser an den Mauern der Häuser herab und verdirbt den Putz. Die in nebenstehender Abbildung zur Anschauung gebrachte Vorrichtung erhöht zwar die Anlagekosten, ist jedoch geeignet, die Rinnen vor dem Einfrieren zu schützen, oder wenn sie eingefroren sind, rasch wieder aufzuthauen und dann diese Weise in gutem Zustande zu halten. In diesem Behufe ist nämlich hinter der Hauptrinne B noch eine besondere schmale Rinne A angebracht, welche oben an einem mit Deckel C verschließbaren Trichter ausmündet. Man hat nun nur nöthig, durch diese Rinne A heißes Wasser zu gießen, so wird das Wasser B der ganzen Länge nach erwärmt und in kürzester Zeit aufgethaut. Nähere Auskunft ertheilt der Erfinder J. P. Rogers, 1621 Market Street, Philadelphia.



Verbesserte Dachrinne.

Zum Reinhalten der Schießwaffen der anbauernden Schießen empfiehlt Dr. Thiel die Terpentinöl als sehr probat bei Anwendung von Glycerin, das auch mit der halben oder gleichen Menge Wasser verdünnt werden kann, in diese Flüssigkeit wird einfach das Pflaster vor seinem Gebrauche getaucht.

Aluminium. Ein Herr Corbelli hat ein einfacheres und weniger kostspieliges Verfahren als alle bisher zu diesem Zwecke angewandten Wege entdeckt, um aus der Thonerde das darin enthaltene Aluminium herauszuziehen. Durch diese Methode erlangt man das Metall direct aus dem Thon oder der Thonerde. Zunächst befreit man sie von allen fremdartigen Substanzen, wie Steinen, Blättern, Holzstückchen u. s. w. Man nimmt dann 100 Gramm von diesem Thon und nachdem man ihn hat trocknen werden lassen, unterwirft man ihn der Aktion irgendeiner schwefelsauren Säure, um das Eisen, das er enthält, herauszuziehen. Zu diesem Zwecke löst man den Thon in mit concentrirter Schwefelsäure, der sechsmal das Gewicht des Thons hat, auf, wenn man es aber vorzieht, kann man sich hierzu auch der chlorhydrischen Säure, der Salpetersäure oder irgendeiner andern bedienen. Nach der Auflösung des Thons in der Säure läßt man die erdartigen Stoffe sich niederschlagen und dann gießt man die klare Flüssigkeit ab. Man trocknet dann den Niederschlag von neuem und erhitzt ihn bis 650 oder 700°, man vermischt dann 100 Gramm blausaures Pottasche damit, welche, je nach der Menge Kieselerde, die in dem Thone enthalten ist, vermehrt oder vermindert werden muß. Dieser Mischung fügt man 150 Gramm Seesalz hinzu. Man thut diese Mischung dann in einen Schmelztiegel und erhitzt sie bis zur Erscheinung der weißen Farbe. Nachdem die Masse sich abgekühlt hat, findet man das Aluminium auf dem Boden des Schmelztiegels.

Witterungsnachrichten.

— Ueber einen Theil von Steiermark zog am 24. Aug. ein Gewitter mit Hagel, der unendlichen Schaden verursachte. Das Schloßenwetter dauerte so lange, bis die ganze Gegend wie mit Schnee bedeckt anzusehen war. In den Gemeinden Rainisch, Aflenz, Hollenburg, Gschaid, Weigelsdorf und Strallegg wurden die theilweise noch stehenden Feldfrüchte gänzlich vernichtet, die Wiesen großentheils verschlammt, die Stege und Brücken abgerissen oder arg beschädigt und die Mühlwehre fast durchgängig ausgeschwemmt. In Fischbach erschlug der Blitz zwei Frauenzimmer, die sich unter einem Baume geflüchtet hatten.

— In der Salomina ging in der Nacht auf den 27. Aug. ein bedeutender Schneefall eingetreten. Auf den Gebirgsketten lag der Schnee mehrere Fuß hoch und war an vielen Stellen noch am zweiten Tage zu sehen.

— In Almeria herrschte am 19. Aug. der „Levante" genannte Wind, welcher aus Afrika herüberkommt, in einer Weise, wie man sich dessen Gleichen kaum erinnern kann. Bei völlig wolkenlosem Himmel führte dieser Wind eine Hitze von 36—40 Grad R. mit sich, die Mark und Bein zu durchdringen schien und eine vollständige Erschlaffung zur Folge hatte. Es ist dies kein Sturm, sondern nur ein mäßiger Wind, aber seine wellenartigen Stöße haben eine kaum zu ertragende Wirkung. Trauben, Trauben und Getreide sind sehr durch die verdorrende Hitze desselben beschädigt worden.

— In London hatte man am 7. und 8. Sept. eine Hitze von 122 Grad F. in der Sonne, was im September dort nicht sobald vorgekommen ist.

— Wie aus Konstantinopel unterm 26. Aug. geschrieben wird, zogen aber bereits seit drei Tagen Tausende von Störchen und Kranichen von Osten herkommend über den Bosporus in südlicher Richtung. Das frühe Erscheinen dieser Zugvögel wird als Vorzeichen eines baldigen und strengen Winters gedeutet.

— Ueber Paris entlud sich am 9. Sept., nachdem die Hitze sich bis auf 35 Grad gesteigert hatte, ein furchtbares Unwetter, sodaß die Straßen ganz unter Wasser standen.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 3. bis 9. Sept.

Chatelain, le Chevalier de: Fleurs des Nords du Rhin. Londres, Edinb. 8°.

Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen (1865), 3 Monatshefte, Januar — März. Leipzig, Daheim-Expedition.

Gaea. Natur und Leben. Zeitschrift zur Verbreitung und Hebung naturwissenschaftlicher, geographischer und technischer Kenntnisse. 1865. Zweiter Jahrgang. Zweites Heft. Köln, Expedition der Gaea (M. Lengfeld'sche Buchhandlung).

Geist deutscher Klassiker. Eine Blumenlese ihrer geistreichsten und gemüthvollsten Gedanken, Maximen und Aussprüche. Herausgegeben von Ernst Freiherrn von Feuchtersleben. 3. Auflage. Erste und zweite Lieferung. Goethe und Schiller. Wien und Leipzig, Hartleben's Verl.-Expedition.

Gotthardt, M. M., Weimar'sche Theaterbilder aus Goethe's Zeit. Ueberliefertes und Selbsterlebtes. 2 Bände. Jena und Leipzig, Hermann Costenoble.

Kinderlaube, die. Illustrirte Monatsschrift für die deutsche Jugend. III. Bd. 7. — 9. Heft. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.

Kreyschmer, A., Liebe und Politik. Roman aus dem Schwedischen. 3 Bände. Gurzen, Verlags-Comptoir.

Luther, Gottl. Alfred, Rom und Habsburg. Historischer Roman in drei Bänden. Wurzen, Verl.-Comptoir.

Zeitschrift für Arzneimittel, Armen- und Krankenpflege. Redigirt von Fr. v. Rogard. 2. Band. Erstes Heft. Jährlich 12 Hefte zum Preise von 2 Thlr. Göttingen und Cassel, G. H. Wigand'sche Buchhandlung.

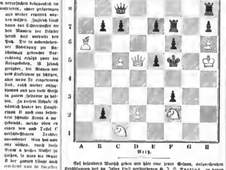
Schach.

Aufgabe № 1067.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Von Herrn J. Berger in Graz.

Schwarz.



Weiß.

Auf besondern Wunsch geben wir hier eine jener Etwas, entsprechenden Erzählungen des im Jahre 1862 verstorbenen H. J. C. Pierlinck, in denen sich die Genialität nicht minder als die Liebenswürdigkeit des auch in weitern Kreisen hochgeachteten Schachmeisters deutlich kund gibt. Wenn schon die nachfolgende, den sogenannten Meisterstreiche gehörige Aufsatz bereits im Jahre 1840 in diesen Blättern zu lesen war, so dürfte gleichwol eine Wiederholung desselben älteren wie jüngeren Schachfreunden nicht unwillkommen sein.

Eine interessante Partie

Die Könige waren von ihrem ganzen Hofstaate begleitet ins Feld gezogen, feindlich standen sich die Heere gegenüber, in fester, geschlossener Schlachtordnung. Finsterer Haß lag auf allen Gesichtern und eine wilde Kampflust beseelte jedes Herz.

Es galt einen Kampf ums Schlachtfeld, Königreich und Leben.

Die Könige selbst führten den Oberbefehl und standen, von den Großen und Mächtigen ihres Reiches umgeben, hinter ihren Truppen. Ihnen zur Seite die Königinnen, beide entschlossen, den hohen Gemahl und das Feld nicht zu verlassen, bis der Sieg und das Reich gesichert wären.

Doch mit welch verschiedenen Gefühlen erwarteten die beiden Frauen den Beginn der blutigen Kampfes!

Ehrgeiz, Rachgier, wilde Leidenschaft wühlten im Busen der Einen, die in schwarzer Rüstung, ihr Antlitz dem Kampfplatz hoch geröthet, ihre Scharen übersah und mit Blicken befeuerte.

Doch der Königin der Weißen hatte tiefe Wehmuth erfaßt. Friede und süße Liebe hatte ihr Sinn gehegt, sie gehörte nicht nach fremdem Reich und Gut, ihr trieb nicht Ehrgeiz und Kampfbegier und Blut ins edle sanfte Antlitz — ihr Herz zitterte um die hohe Schwester, um die Ihren und Getreuen an ihrer Seite und um die Kämpfer, die ihr gegenüberstanden. Ihr sanftes Auge war besorgt auf das Antlitz des hohen Gemahls gerichtet. — Da rückten die Schwarzen zum Angriff vor und die Schlacht begann. Auch die Weißen stellten sogleich eine ebenso starke Schar ins Feld.

Alsbald erschienen beide feindliche Reichsmarschälle, die bisher an der Seite ihrer Könige gestanden, in der Mitte des Kampfplatzes und suchten noch eine friedliche Ausgleichung zu unterhandeln. Sie konnten jedoch über die Bedingungen nicht einig werden und rückten bald an der Spitze neuer Streiter vor. Der Kampf wurde allgemein. Mit ungestümer Wuth stürzten die Heere gegeneinander. Lange wurde auf beiden Seiten mit gleichem Glück und gleicher Tapferkeit gekämpft, bis ein junger Cavalier von der weißen Königin Leibwache, der sein feuriges Roß auf dem Kriegsfelde herumtummelte, zu verwegen in die feindliche Linie eingedrungen war und so von aller Hülfe entblößt der Uebermacht erliegen mußte.

Dies traurige Beispiel trieb seine Freunde zu doppelter Umsicht an. Sie mäßigten das Feuer ihres Angriffs und bildeten nun eine feste Schutzwehr um ihren König.

Nur die Königin kämpfte noch, von wenigen Getreuen umgeben, auf offenem Felde. Dies gewahrte die feindliche Schwester und deren Kriegsmarschall.

Der Anblick der schönen, von Kampflust begeisterten Feindin hatte den schwarzen Kriegsmarschall mit süßem Staunen erfüllt. Eine unwiderstehliche Gewalt trieb ihn zu ihr und den andern, blinder Begier umfolgte er sie das ganze Schlachtfeld entlang.

Seine Königin, die ihm in Liebe zugethan war, bemerkte bald seine entgeistete Haft, sein funkelndes Auge, — eine düstere Wolke lagerte sich auf ihre Stirne, die Qualen der Eifersucht und ein tiefer verzehrender Schmerz preßten ihr den Mund und Busen.

Wüthend durchbrach sie mit Hülfe einiger tapferer Streiter die feindliche Herzsäule und stürmte auf die königliche, aus zwiefach bedrohte Feindin ein, die sich vor dem rastlosen Angreifen des schwarzen Marschalls in die Nähe ihres hohen Gemahls geflüchtet hatte. Als die Königin der Weißen die von allen Seiten drohende Gefahr erkannte, vergaß sie die eigene Noth und bat den geliebten König, sein theures Leben zu retten und sich hinter der beweglichen Wartburg zu befestigen. Doch der König weigerte sich dessen standhaft und blieb an ihrer Seite. Die feindliche Königin ward zwar durch die Leibwache, die den König der Weißen umgab, am weitern Vordringen gehindert, aber sie feuerte ihren Marschall an, die hohe Nebenbuhlerin zu fahen.

Sogleich stürzte dieser, von ungezügelter Leidenschaft getragen, hervor, fest entschlossen, die königliche Schöne lebend oder todt in seine Arme zu fassen.

Sie wehrte sich wie eine Löwin, und als er nach langem blutigen Kampfe den Schwert tief in ihr edles Herz gestoßen hatte, blieb ihm keine Zeit sich seines Sieges zu rühmen. Er fiel von des Königs eigener Hand. Da jauchzte die schwarze Königin, die, wie jedermann in beiden Heeren, mit Spannung und in tiefer Stille diesem furchtbaren Kampfe zugesehen, laut auf. Sie war zweifach und blutig gerächt. Nun erst ermaß der König der Weißen, voll Schmerz über den theuern Verlust, seine gefährliche Stellung und zog sich hinter die bewegliche Wartburg zurück. Die Schlacht wurde mit großer Erbitterung fortgeführt. Die weite Ebene war von Blut getränkt, wildes Kriegsgeschrei und Todesächzen erfüllte die Luft. Schon war das Feld von mehr Todten als Lebenden bedeckt, die Königin der Schwarzen sank unter den Streichen ihrer racheduerstigen Feinde und nur die Könige, von wenigen Getreuen unterstützt, behaupteten noch das Schlachtfeld, beide entschlossen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Als aber auf beiden Seiten der Letzten gefallen waren und die Könige, ein jeder blos von seinen Schildknappen begleitet, plötzlich Brust gegen Brust einander gegenüberstanden — da erfüllte ein heiliger Schmerz ihre Seelen, von tiefer Rührung blickten sie sich ins Auge, eine unwiderstehliche Gewalt lähmte ihre Arme — ohne ein Wort der Versöhnung, ohne durch einen Laut die innere Bewegung zu verrathen, verließen beide das Schlachtfeld.

Und so endigte der Kampf der Schwarzen und der Weißen.

* * *

— Ach! das ist ja eine schreckliche Geschichte, seufzte Auguste, indem sie die Papier, nachdem sie die vorhergehenden Zeilen ausgelesen hatte, weglegte.

— Schrecklich, liebe Auguste? sagte der junge Mann mit einem leisen Lächeln, und fügte gelassen hinzu: Ich nannte sie blos „eine interessante Partie." — Auguste sah ihn fragend an. — Die Partie wurde remis, schöne Freundin, wie Sie eben gehört haben; es wurde sehr rasch gespielt, und die beiden Spieler hatten zu wenig Ruhe und Ueberlegung, sonst hätte Weiß gewinnen müssen. — Aber, Otto, wovon sprechen Sie denn schon wieder? rief nun die heutige Braut, indem sie ihren Verlobten verwunderungsvoll anblickte. — Vom Schachspiel und vom Kampf der Weißen mit den Schwarzen, verehrte Freundin. Sie sehen, welch tiefe Poesie im Schachspiel liegt, sowie unser ganzes Leben nur ein trockenes Rechenbeispiel wäre, wenn nicht die Phantasie die einzelnen Züge und die ganze Partie, wie der Maler das Bild, mit einer poetischen Glorie verschönerte. Und nun, liebe Auguste, werden Sie mir wol hoffentlich verzeihen, wenn ich noch abends beim Schachbret um eine halbe Stunde verweile, oder haben Sie vielleicht Lust — ? —

Auguste lächelte. Nach einer Stunde saßen die beiden Verlobten im tiefsten Ernste und Stillschweigen einander gegenüber — ein neues Schachbret den schon geschnitzten Figuren bedeckte das kleine Tischchen zwischen ihnen.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht bald nach 2 Uhr früh auf und glänzt mit her blendend anderthalb Stunden als ein prächtiger Morgenstern vor Sonnenaufgang am Osthimmel. Jupiter steht nach Sonnenuntergang am südwestlichen Himmel in der Nähe des Horizonts, aber trotzdem seines sehr bedeutenden Lichtes immer noch gut zu beobachten, er geht bald nach 9 Uhr abends unter. Saturn ist auch nach Sonnenuntergang zwar noch kurze Zeit über dem Horizont, ist aber nicht mehr zu sehen, da theils zu viel Dünste am Horizont lagern, und der sonst reiner Luft theils die noch sehr helle Dämmerung jede Sicht verdunkelt.

Verfinsterungen des Jupitersmonde.

Am ersten Mond den 22. Sept. abends, Aust. unsichtbar, Ende 8 Uhr 8 M.

„ zweiten „ „ 24. „ „ „ „ „ 9 „ 24 „

Das Wiedererscheinen der Monde findet auf der linken Seite der Jupitersscheibe statt.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für 8 Uhr abends, sind bereits bei zehnmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.

Den 17. Sept.

„ 18. „

„ 19. „

„ 20. „

„ 21. „

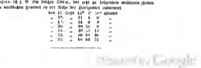
„ 22. „

„ 23. „

Den 20. Sept. ist der zweite Mond verfinstert, den 21. Sept. der erste Mond auf der Jupitersscheibe.

Fixsternhimmel.

Zur Feststellung der Mittagslinie, d. i. der horizontale Richtung von Nord nach Süd, kann man außer der Sonne auch Fixsterne benutzen. Man muß solche Fixsterne wählen, welche in der Nähe des Horizontes culminiren (durch den Meridian hindurchgehen), weil der dieselben die Richtungslinie nach unten mit dem Horizont nahe zusammenfällt, sich also leicht auf den Horizont übertragen läßt. Diese Bedingung erfüllen eine Anzahl Circumpolarsterne (Sterne, die nicht auf- und untergehen, sich in der Nähe des Pols befinden), bei ihrer am nördlichen Himmel stattfindenden untern Culmination. Im Sternbild ist γ B. ein solcher Stern, der jetzt zu folgenden mittleren Zeiten am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizontes culminirt



den 11. Sept.	12[h]	3[m]	30[s]	abends	
„ 12.	„	11	5	9	„
„ 15.	„	11	0	4	„
„ 20.	„	10	56	8	„
„ 21.	„	10	52	13	„
„ 22.	„	10	48	18	„
„ 23.	„	10	44	21	„

Literarische Anzeigen.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in Leder 65 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1. u. 2. Lief. à 1 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 2 Thlr. 12 Ngr. 6001

„Ueber cavaleristisches Reiten"

ist der Titel eines vor kurzem bei Baumgarten u. Comp. in Dessau zum Preise von einem Thaler erschienenen Werkes des Generallieutenants z. D. v. Willisen. Der Verfasser hat seinen Gegenstand durchgehends klar und mit großer Liebe behandelt. In dem Rahmen von zwölf Kapiteln zeigt er uns ein gedrungen übersichtliches Bild von den Anfängen des Reitens, seiner naturgemäßen Entwicklung und überraschend schnellen Weiterbildung, welche bedingt wurde durch die drängenden Forderungen der Zeit. Mit vorurtheilsfreiem Blicke beleuchtet er die verschiedenen Systeme, welche seine Vorgänger auf dem Gebiete der hippologischen Literatur, namentlich Baucher, aufgestellt haben.

Weit entfernt, das Bauchersche in dessen Methode mit blinder Verehrung zu den Himmel zu heben, bewahrt er sich doch ein offenes Auge für wirklich praktische Ideen, während er seine Ausschreitungen mit unverhohlener Entschiedenheit zurückweist. Auch ohne den vorgedruckten Namen des Verfassers, welcher weit über die Reihen der preußischen Armee hinaus einen guten Klang hat, würde man dem Buche den langjährigen, schwertrauten und selbstdenkenden Cavaleristen anmerken. Die stets befriedigende abgeschlossene Ausdrucksweise, die Fülle von eingestreuten Beobachtungen und anregenden Winke, machen es gleich lehrreich dem jüngeren Cavalerieoffizier, wie dem erfahrenen alten, überhaupt jedem Freunde von „Pferd und Reiter", zu einer nützlichen und empfehlenswerthen Lectüre. — Der Autor hat sein Werk dem königlich preuß. General der Cavalerie, Grafen v. Roder, gewidmet, welcher sich in einem beigegebenen Briefe höchst anerkennend über dasselbe ausspricht. Die Ausstattung ist eine der hohen Widmung würdige. 6056

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 6156

Physische

Geographie des Heiligen Landes.

Von
Edward Robinson.

Aus dem Nachlass des Verfassers zur Ergänzung seiner frühern Schriften über Palästina.
8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

Der durch seine Werke über Palästina auf beiden Hemisphären rühmlichst bekannte Gelehrte hat in vorliegender „Physischen Geographie des Heiligen Landes" einen Theil der Resultate seiner über ein Vierteljahrhundert fortgesetzten unermüdlichen Forschung niedergelegt und systematisch zusammengefaßt. Das Werk ist innerlich fertig und abgeschlossen von der Hand des kürzlich verstorbenen bewährten Forschers der Nachwelt hinterlassen worden und wird als nothwendige Ergänzung, ja als systematischer Abschluss seiner frühern Schriften über das Heilige Land dem wissenschaftlichen Publicum hoch willkommen sein.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Gedichte

von
Hermann von Loeper.

8. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Die bisher nur hier und da in Zeitschriften zerstreuten Gedichte Hermann v. Loeper's erscheinen hier zum ersten mal gesammelt und durch eine Anzahl ungedruckter vermehrt. In anmuthiger Form sich darbietend, bekunden diese Dichtungen durchgängig eine gewisse und liebenswürdige Wärme, von welcher der Leser sich sympathisch berührt und angezogen fühlt. 6155

Verlag der kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Dante Allighieri's

Göttliche Komödie.

Uebersetzt von Karl Witte. 1865. Im sechsten Säcularjahre nach des Dichters Geburt. Mit einem Titelbilde in Photographie. Große Octavausgabe. Geh. 3 Thlr. Eleg. geb. 3 Thlr. 25 Sgr. Miniaturausgabe. Geh. 1 Thlr. 6⅔ Sgr. Eleg. geb. 1 Thlr. 11⅔ Sgr.

Früher sind erschienen: 6100

LA DIVINA COMMEDIA

DI DANTE ALLIGHIERI
RICORRETTA SOPRA QUATTRO DEI PIU AUTOREVOLI TESTI A PENNA DA CARLO WITTE

Prachtausgabe. Mit Dante's Büste in Photographie als Titelbild und seinem Bildnisse in Cameendruck. 1862. 4. Geh. 15 Thlr. In Kattun gebund. mit Goldschnitt 13 Thlr. 10 Sgr. Eleg. in Leder geb. mit Goldschnitt 16 Thlr. 10 Sgr.

EDIZIONE MINORE

FATTA SUL TESTO DELL' EDIZIONE CRITICA. 1862. 8. Geh. 2 Thlr.

Ganz neu und unentbehrlich für jeden, der sich im

Gebiete der Farben bewegt.

Unter dem Namen „Bonn's Chromatoaccorden" (Farbenaccorden-Tafel) ist bei Ulrich Fincke in Berlin, Brandenburgerstraße 10, ein Instrument erschienen, welches jedem in den Stand setzt, auf eine leichte Weise harmonische Farbenverbindungen in jeder Zahl und von jedem Charakter zusammenzustellen. Es besteht aus einem Farbentableau mit Zeigerwerk und Schablonen zur rascheren Darstellung der Farbenaccorde und ist zu dem Preise von 1 Thlr. bereits durch den Verleger, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen. 6180

Verlag von Gebhard & Korber in Frankfurt.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: 5582

Keine Hautkrankheiten mehr!

Gründliche und allgemein faßliche Anweisung für Alle, welche an hartnäckigen, oft so bösartigen Flechten, Blattern, Schuppen, Krätze, an unreiner Haut, Hautausschlägen und Mitessern aller Art leiden, sich rasch und dauernd von diesen Uebeln zu befreien. Resultate einer langjährigen bewährten Praxis.

Von Dr. Armin E. Geville. — Preis 6 Sgr.

Verlag von G. Grote in Hamm.

Soeben erschien:

Die Phosphorsäure

in ihren Beziehungen zur Landwirthschaft von Dr. Eduard Peters. 6 Bogen 8. geheftet 10 Sgr. 6113

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Von der neuen Monatschrift 6100

Ergänzungsblätter

erschien soeben das Achte Heft folgenden Inhalts:

Philosophie: Aesthetik, von Prof. Dr. R. Zimmermann.
Geschichte: Der deutsch-dänische Krieg.
Biographie: Don Raphael Carrera, von Karl Andree. — Joh. Friedr. Reichardt, von Dr. Otto Banck. — Biemann, von Dr. H. Zopff.
Musik: Stil und Stilbildung, von Dr. M. Schasler. — Allgemeiner deutscher Musikverein, von Dr. H. Zopff.
Geographie: Bremen. — Preussen. — Thüringen. — Dänemark. — Italien. — Gibraltar. — Bergkähne am Aegäischen Meer. — Ryion. — Bosnien. — Tibet. — Kanton. — Villa Rica. — Vancouvers-Insel.
Physik: Thermoelektricität. — Galvanische Batterie. — Licht. — Absorption. — Eis. — Mischungen.
Meteorologie: Barometer, von Dr. Dellmann. — Englands Klima. — Nieder- und Brittisches, von Dr. Dellmann. — Südafrika, von Dr. Dellmann. — Natals Klima.
Chemie: Salzsäure. — Kohlensaures Natronkali. — Cobaltium und Chelate. — Cemente. — Antimonwasserstoff. — Kobalt und Nickel. — Ameisensäure. — Thorin. — Kohlenoxyd. — Blei. — Hopfen.
Astronomie: Nebelflecken und Sternhaufen, von Dr. Engelmann.
Zoologie: Straussenzucht. — Tauben. — Reptilien. — Lebendig gebährende Fische. — Plattfische. — Insektenmetamorphosen. — Künstliche Zucht des Badeschwammes, von Prof. Blau.

Physiologie und Medicin: Zellulne des Ohres. — Fettentartung. — Krankenpflege. — Hydrotherapie. — Herzhypertrophie. — Sibirische Pest. — Diabetes. — Petroleumkäfer, von Dr. O. Schlöggel.
Botanik: Flora von Australien. — Palmen in Westafrika. — Anacharis Alsinastrum Bab.
Mineralogie: Braunkohle, von C. Hincken. — Meteoriten. — Phosphorit.
Volkswirthschaft: H. C. Carey, von Dr. Karl Adler. — Salinenwesen. — Creditwesen. — Nürnbergs Industrie. — Kärntens Bleiindustrie. — Oesterreichs Eisenbahnen, von Prof. Dr. Klun. — Flachs- und Hanfbau in Oesterreich. — Gartenbau. — Fischerei. — Frankreichs Handel. — Hollands Buchhandel. — Russlands Bergbau. — Türkisches Bergwesen.
Landwirthschaft: Kraszuerde. — Kohlbau. — Erdbirnen. — Weinbau in Südaustralien. — Baumwollencultur in Dalmatien. — Heuernte.
Bergbau: Quecksilberminen. — Thallium und Indium. — Gold. — Erdöl.
Technologie: Hydraulische Presse. — Zündhölzchenhobelmaschinen. — Acclimatisationen. — Kanonen. — Pneumatische Eisenbahn. — Indigo. — Armstrong-Kanonen.

Abbildungen: Haswell's Dampfschmiedepresse. — Armstrong's Accumulatoren. — Wrana's Zündhölzchenhobelmaschine. — Tangye's hydraulische Schere.

Diese Monatschrift erscheint vom Juni an in Heften, jedes von 64 Octavseiten, zum Subscriptionspreis von 6 Sgr. Sorgfältig ausgeführte Abbildungen illustriren namentlich naturhistorische und technologische Artikel. — Jeder Band von 12 Heften bildet, mit einem alphabetischen Sachregister versehen, somit ein vollständiges encyklopädisches Jahrbuch der Gegenwart.

Bibliothek ausländischer Classiker

(¾ Sgr. der Bogen).
Erschienen Band I—XVII:

Shakespeare's Macbeth, von W. Jordan. (Band 1). 6 Sgr.
do. Hamlet, von L. Seeger. (Band 9.) 3 Sgr.
do. Romeo und Julie, von W. Jordan. (Band 3.) 6 Sgr.
Burns' Lieder und Balladen, von A. Bartsch. 2 Theile. (Band 6 und 7.) 13½ Sgr.
Byron's Dichtungen (Belagerung von Corinth. — Lara. — Gefangene von Chillon), von W. Schäffer. (Band 11.) 6 Sgr.
Scott, Das Fräulein vom See, von H. Viehoff. (Band 17.) 6 Sgr.
Tegnér's Frithjofs-Sage, von H. Viehoff. (Band 2.) 6 Sgr.
Björnson, Bauernnovellen, von Edmund Lobedanz. 2 Theile. (Band 12 und 13.) 12 Sgr.
Molière's Charakter-Komödien, von A. Laun. 4 Theile. 30 Sgr. I. Der Misanthrop. (Band 16.) 6 Sgr. II. Der Tartuffe. (Band 15.) 7 Sgr. III. Die gelehrten Frauen. (Band 16.) 6 Sgr.
Tégner's Axel und Gertrud, von K. Ebner. (Band 8.) 16 Sgr.
Dante's Göttliche Komödie, von K. Eitner. 6 Theile. (Band 4—10.) 25 Sgr.
Homer's Odyssee, von E. Ehrenthal. 3 Theile. (Band 18 und 19.) 12 Sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Verfälschung der Nahrungsmittel

und

Getränke, der Colonialwaaren, Droguen und Manufacte, der gewerblichen und landwirthschaftlichen Producte.

Nach A. H. Hassall und A. Chevallier und nach eigenen Untersuchungen.

Von

Dr. Hermann Klencke.

Inhaltsübersicht: I. Colonial- und Materialwaaren. — II. Mehlwaaren und Brot. — III. Gewerbliche und Fabrikproducte. — IV. Producte und Nutzstoffe der Oekonomie. — V. Parfümerien, Confituren und Weine. — VI. Eingemachte Sachen, verkäufliche Saucen, Fleischspeisen und Delicatessen in Büchsen. — VII. Droguen und Farbestoffe. — Anhang. Verfälschung von Handschriften und Gold.

Zwei Bände mit 231 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 3 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen. 5933

Meyer's Reisebücher für 1865.

Redaction: Berlepsch,

denen die maßgebendsten Stimmen der Kritik*) nachrühmen, dass sie allen Handbüchern für Reisende als Muster gelten können, unterscheiden sich in zwei Gattungen. Während die grösseren „Führer" in ihrem stärkern Umfang die erschöpfendste Sachverständniss mit einem sorgfältigen Apparat von bildlichen und topographischen Hülfsmitteln bergen, beschränken sich die kleineren „Wegweiser" auf das allgemeine Gemeldete, und entsprechen so mit am besten dem Reisebedürfniss der grossen Mehrzahl, welche mit Zeit und Geld zu geizen haben.

1) „Führer", gebunden in roth Leinen:

Schweiz, von Berlepsch. Illustrirte Ausgabe I, mit 17 Karten, 6 Städteplänen, 10 Gebirgspanoramen und 28 Illustrationen in Stahlstich. Dritte Auflage . . . . . 2⅔ Thlr.
Suisse, par Berlepsch. Guide illustré, avec 17 Cartes, 6 Plans, 10 Panoramas et 28 Illustrations gravées en acier. 2me Edition . . . . . 2⅔ „
Schweiz, von Berlepsch. Ausgabe II, mit 15 Karten und 6 Städteplänen. Dritte Auflage (Text der Ausgabe I) . . . . . 1⅔ „
Tirol, von Schwerdt und Ziegler. Mit 6 Karten, 3 Städteplänen, 6 Gebirgspanoramen und 20 Illustrationen in Stahlstich. Neue, vermehrte Ausgabe . . . . . 2 „

2) „Wegweiser", roth cartonnirt:

Schweiz, von Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 8 Routenkarten. Neue Ausg. . . . . . ⅔ Thlr.
Thüringen, von Ansing und Hassfeld. Mit 7 Karten. Dritte Auflage . . . . . ⅔ „
Harz, von Pröhle und Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 1 Routenkarte. Zweite Auflage ⅔ „

*) Einige Urtheile über die 1865er Ausgaben:

[Ausland.] Die neue illustrirte Ausgabe dieses Schweizerführers ist ein Meisterwerk technischer Ausstattung geworden, wogegen Bädeker weit zurücksteht.

[Unsere Zeit.] Bädeker oder Berlepsch? Wir würden unsern Lesern das „Neueste Reisehandbuch für die Schweiz von Berlepsch" (1865) empfehlen, das wir aus eigener Erfahrung immer als einen ebenso treuen und zuverlässigen, als durchaus praktischen Rathgeber und Führer gefunden haben.

[Gartenlaube Zeitung.] Meyer's Reisebücher können sich in der That durch Vollständigkeit, Reichhaltigkeit und gediegene Sachkenntniss mit Bädeker sehr wohl in ihrem Vortheil messen und werden sich bald zum unentbehrlichen Reisegefährten der Touristen machen.

[Hamburger Correspondent.] Die dritte umgearbeitete Auflage von Berlepsch' Reisehandbuch für die Schweiz ist in der That das Muster eines Reisehandbuchs. Keiner, der die Schweiz besucht, sollte versäumen, sich mit diesem unentbehrlichen Handbuche zu versehen.

[Hannoversches Courier.] Die „Schweiz" von Berlepsch ist anerkannt das beste aller bisjetzt erschienenen Reisebücher.

[Ostseezeitung.] Meyer's Reisebücher machen Bädeker mit dem grössten Erfolg Concurrenz.

[Bremer Handelsblatt.] Sie haben vor den Bädeker's unter anderm das voraus, dass sie mit grösserer Kenntniss von Land und Leuten geschrieben und reichhaltiger sind.

[Ausland.] Eine Arbeit, die wir nicht genug empfehlen können. Was die Genauigkeit unserer Angaben betrifft, so haben wir gefunden, dass dies neue Handbuch weit vorzüglicher und reichhaltiger ist als das Bädeker'sche.

[Berliner Gesellschaft für allgemeine Erdkunde.] Das Buch verdient ohne Zweifel als Muster eines guten Reisehandbuches hingestellt zu werden.

[Gartenlaube.] Vor allen anderen Reisehandbüchern ausgezeichnet, besonders durch Vollständigkeit, Genauigkeit und Richtigkeit.

[Ueber Land und Meer.] Ein Musterbuch für die Reisehandbücher-Literatur, das künftighin nur nachgeahmt zu werden braucht, wie vor Jahrzehnden Murray.

[Augsburger Allgemeine Zeitung.] Obiges Reisehandbuch von Berlepsch ist von lange als das vorzüglichste und vollständigste aller Itinerarien für die Schweiz allgemein anerkannt.

[Globus.] . . . Es ist von dem beiderseitigen eifrigen Zusammenwirken des Verfassers und des Herausgebers eine Arbeit erwachsen, das man, wie glauben mit vollem Recht, als „das Ideal eines Reisehandbuchs" bezeichnen kann. Wir wüssten nicht, wie man mehr wünschen könnte, als das, was hier geboten wird.

[Berliner Nationalzeitung.] Drei, im Bibliographischen Institut erschienene, vortrefflich ausgestattete Führer; Berlepsch „Schweizerführer" aber verdient unter allen Reisebüchern einen besondern Ehrenplatz, er ist von einer seltenen Vollständigkeit etc.

Verlag von R. L. Friderichs in Elberfeld.
In allen Buchhandlungen ist zu haben: 6043

Alphabetisches

Waarenverzeichniss

mit Vereinszolltarif und den Zollsätzen
in preuss. und süddeutscher Währung.
Gültig vom 1. Juli 1865 an für alle aus dem Auslande eingeführten Waaren.
Nach amtlichen Quellen bearbeitet.
27 Bogen Lexic. 8. Preis 3 Thlr.

Ein unverlässiges Nachschlagebuch, das auch über alle diejenigen Handelsartikel Nachricht gibt, die im Vereinszolltarife nicht genannt sind, und das dadurch unentbehrlich wird für jeden, der Waaren von dem Auslande bezieht und sich bequem orientiren will.

Helgoland. 5963

Verlag von C. Haßmann in Hamburg.
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen:

Helgoland en miniature.

Ansichten von Helgoland in 16 Originalansichten, nach der Natur gez. und lithogr. von W. Heuer. Quer-Sedez. In eleg. Cartons mit Farbendrucktitel. Preis in Tondruck 1 Thlr., in Farbendruck 1 Thlr. 24 Sgr. Einzelne Blätter kein colorirt à 7½ Sgr.

Dieses kleine hübsch ausgestattete Album ist allen Besuchern und Freunden der berühmten Insel als billigste und leicht transportable Erinnerung zu empfehlen.

Verlag von Gebhard & Körber in Frankfurt am Main.

In allen Buchhandlungen zu haben: 5604

Nervenleidende!

Hört auf den Rath des in Behandlung von Nervenkrankheiten berühmten Arztes Dr. Laroze in Paris.

Vollständige Herstellung der Gesundheit wird garantirt in allen Nervenkrankheiten, als: Herzklopfen, Leberverhärtung, Bleichsucht, Nervenfieber, allgemeine Erschöpfung des Nervensystems, Verstopfung, schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe, Sodbrennen, Entzündungen, Ohnmachten, Erbrechen und Mattigkeit, Nervenkolik, Unterleibsentzündung, Durchfall, Ruhr etc. bei Befolgung der Vorschriften von Dr. Laroze in Paris. Aus d. Franz.

Preis 6 Sgr.

Für jeden Nervenkranken dürfte diese Schrift eine Quelle der Beruhigung und des Trostes dadurch werden, daß sie Wesen, Ursache und Heilung eines Zustandes, der das Leben verbittert, gründlich und mit der Erfahrung des sachkundigen Arztes erklärt. Sie wird viele Leidende bei treuer Befolgung der Vorschriften des Verfassers dem Leben wiedergeben und wahre Glückseligkeit dadurch verbreiten helfen.

Verlag von Gebhard & Körber in Frankfurt am Main.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Heilung der Taubheit,

oder einfachste und sicherste Behandlung und Heilung des Gehörs, und namentlich der Taubheit, der Schwerhörigkeit, des Ohrenbrausens und Ohrenflusses. Von Dr. Paul Vernhal. Mit 7 Abbildungen. Preis 7½ Sgr.

Bei den so schwierig zu erkennenden und noch schwerer zu heilenden Krankheiten des Gehörs wird gewiß ein durch zahlreiche glänzende Fälle von Heilungen erprobtes Heilverfahren sich der allgemeinsten Anerkennung zu erfreuen haben. 5971

Des berühmten Arztes Dr. Rosenthal neueste Schrift.

Aerztlicher 6063

Rathgeber für Brustkranke.

In Berlin bei Ferd. Geelhaar, Breite St. 23.

Verlag von Karl Gerold's Sohn in Wien.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6156

Die neueren Apparate der Akustik

für Freunde der Naturwissenschaft und der Tonkunst. Von Prof. Dr. Fr. J. Pisko. Mit 96 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 8. Geh. Preis 2 Thlr.

Das Werk behandelt in klarer, gemeinfasslicher Weise die neue Theorie des Biegens, die Tonschriften (von welchen eine grössere Reihe dargestellt ist), die Tonfiguren, die akustischen Flammenapparate, die neuen, genaueren Stimmmethoden ohne Stimmgabel, kurz alle so sehr interessanten Fragen der neueren Akustik. — Das Buch ist sowol für den Physiker als auch für den Musiker und für jeden Freund der Naturwissenschaft von Interesse und Wichtigkeit.

Verlag von G. Grote in Hamm.

Soeben erschien:

Shakspeare's Hamlet

seinem Grundgedanken und Inhalte nach erläutert. Von Dr. August Lüning. 6 Bogen 8. geh. 12 Sgr. 6114

Grabbe's Schriften. 6 Bände.

Herabgesetzter Preis von 7 Thlr. 25 Sgr. auf 2 Thlr. netto baar.

Verlag der Hermann'schen Buchhandlung (F. E. Suchsland) in Frankfurt a. M.

Durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen zu beziehen.

Grabbe's, C. D.; Napoleon
oder die 100 Tage . . . . . 1 Thlr. — Sgr.
— Don Juan und Faust . . — „ 20 „
— Hohenstaufen. 2 Bände . 2 „ 20 „
— Dramatische Dichtungen.
2 Bände . . . . 3 „ 15 „
Ladenpreis 7 Thlr. 25 Sgr.
zu 2 Thlr. oder 3 Fl. 30 Kr. netto baar.

Verlag von A. Neuenhahn in Jena.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 6130

Das Wesen

der constitutionellen Monarchie

mit besonderer Berücksichtigung des künftigen deutschen Bundesstaates kurz dargestellt von Ulrich Rudolf Schmid. Gr. 8. Broch. Preis 15 Sgr.

Das Wohl und Wehe des deutschen Vaterlandes beruht wesentlich auch auf der Verbreitung einer gründlichen Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der constitutionellen Erbmonarchie. Deshalb sucht dieses Schriftchen dieselbe sowie das Verfassungswesen überhaupt auf Grundgesetze der Welt und des Lebens zurückzuführen und mit dem tiefsten Wesen des Menschen, wie es sich in Recht, Sitte, Erziehung, Tugend und Religion offenbart, in Zusammenhang zu bringen. Durch solche Betrachtung gibt es dem Hauptgegenstande eine neue Begründung und den Fragen: Nationalität, Volksvertretung, öffentliche Meinung, Gemeindeverfassung, Wahlrecht, Art der Abstimmung, Zahl der Kammern, deutsches Bundesland, Nationalverein eine mehr oder minder neue Beleuchtung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 205—208.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

Insertions-Bedingungen

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Montag 12 Uhr erfolgt, in der je am nächst folgenden Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Zeile von 45 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.



Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung

werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris: bei A. Franck, 67. Rue Richelieu;

London: bei H. Bender, 8. Little Newport-Street, Leicester Square;

New-York: bei B. Westermann und Comp., 440, Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: 2 Thlr.

Bekanntmachungen aller Art.

Confirmations- und Festgeschenk.

6173

Verlag von Ferd. Dümmler in Berlin.

Durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Worte des Herzens

von J. C. Lavater. Für Freunde der Liebe und des Glaubens herausgegeben von C. W. Hufeland.

Prachtausgabe (15. Auflage 1860), gr. 4, mit einer biographischen Einleitung von A. Krummacher, mit L's Portrait in Stahlstich und Farbendrucktitel, in engl. Einband mit Goldschnitt 4 Thlr. 10 Sgr.

Cabinetsausgabe (17. Auflage 1862) mit L's Portrait in Stahlstich und radirtem Widmungsblatt; in engl. Einband mit Goldschnitt 1 Thlr.

Miniaturausgabe (19. Auflage 1863) in engl. Einband mit Goldschnitt 20 Sgr. Dieselbe eleg. geh. 16 Sgr.

Verlag von C. Krebs in Aschaffenburg.

Soeben ist erschienen: 6129

Dr. C. Ph. Döbner,

Lehrbuch der Botanik

für Forstmänner. Dritte verbesserte Auflage. Gr. 8. 25 Bogen. 1⅔ Thlr. oder 4 Fl.

Diese dritte Auflage des fast auf allen forstlichen Lehranstalten den Vorlesungen zu Grunde gelegten Werkes, ist namentlich in dem pflanzenphysiologischen Theile dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend, wesentlich umgearbeitet, sowie die Bestimmungstabelle der Bäume im winterlichen Zustande auf alle deutschen Holzarten ausgedehnt worden.

Verlag von Wilh. Koch in Rorschach.

Soeben erschien: 6160

Der betende

Katholik im Tempel des Herrn!

Brosch. 10 Ngr. Goldschnitt u. Leinwand 15 Ngr.

Der im Geiste der „Stunden der Andacht" verfaßte „Betende Katholik" erscheint nun in dritter Auflage, die beiden ersten erschienen gar nicht im Buchhandel, so rasch waren dieselben vergriffen. Ein entschiedeneres Zeugniß dieses trefflichen Erbauungsbuches könnte nicht gegeben werden.

Billige interessante Lectüre, namentlich für Israeliten.

Verlag von Jean Paul Fr. Eugen Richter in Hamburg.

Soeben erschienen: 6091

Israelitische Novellen

von Dr. Hermann Schiff (Verfasser der Schief-Levinche), L. Kompert u. A. Preis pro Band, elegant broschirt, nur 20 Sgr.

Bd. I. enthält Aus unbekannter Zeit von Dr. H. Schiff.
„ II. „ Böhmische Juden (1. Abtheilung) von L. Kompert.
„ III. „ Böhmische Juden (2. Abtheilung) von L. Kompert.
„ IV. „ Die wilde Rabbizin von Dr. Schiff.
„ V. „ Judas Verräthers Reichthum. — Die Prinzessin von L. Kompert.
„ VI. „ Das koschere Haus von Dr. Schiff.

Band I bis V sind bereits erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben. Band VI erscheint im September.

Diese Novellensammlung sollte in keiner gebildeten israelitischen Familie fehlen. Die einzelnen Bände behandeln mehr oder weniger das Thema über viele ungewöhnliche Religionsgebräuche bei den Israeliten und werden und höchste Interesse erregen.

Subscriptionspreis für die ganze Sammlung von acht Bänden 5 Thlr.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder.

Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 3 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Briefe an Herder von Lavater,

Jacobi, Forster u. A. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 3 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Herder's Briefwechsel mit seiner Braut.

Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 3 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

NB. Vorstehende drei starke Bände zusammen genommen sind auch unter dem Titel zu haben:

Aus Herder's Nachlaß.

Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Drei starke Bände. Broschirt. Statt 6 Thlr. — für nur 1 Thlr. 6030

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct per Post gegen Franco-Einsendung des Betrags von der jetzigen Verlagsbuchhandlung

C. F. Schmidt in Leipzig.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Gesammelte

Dramatische Werke

von

Roderich Benedix.

Achtzehnter Band.

Inhalt: Auf dem Heirathsbureau. Schwank in einem Aufzuge. — Vater und Tochter. Schauspiel in vier Aufzügen. — Die Langeweile. Lustspiel in drei Aufzügen. — Der Kassenschlüssel. Lustspiel in einem Aufzuge. — Eine Whistpartie unter Frauen. Lustspiel in einem Aufzuge. — Aufsehen [illegible] Lustspiel in einem Aufzuge.

Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Die

Frithjof-Sage.

Der Jugend erzählt

von

Friedrich Seidel.

Mit 8 (besonders gedruckten) Bildern und 26 Initialen

von

J. Huhn und J. Nour.

Carton. Preis 20 Ngr.

Pietra.

Tragödie in fünf Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

Diese Tragödie des bekannten Verfassers der „Deborah" und des „Sonnwendhof" hat bereits überall, wo sie bisher zur Aufführung gekommen, den rühmlichsten Erfolg gehabt.

Preis 20 Ngr. — In engl. Einb. 1 Thlr.

Toilletten-Chemie.

Vollständiges

Lehrbuch der Parfümerie auf wissenschaftlicher Grundlage.

Von

Dr. Heinrich Hirzel,

Professor der Chemie an der Universität Leipzig.

Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit 44 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 2 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Bad Wildungen.

Bei Main-Weserbahn. — Station Wabern. — Telegraphenstation.

1 Stunde von Hessen-Kassel, 7 Stunden von Köln via Giessen und Wabern.

Die Bank von Wildungen ist die einzigste, an der man Roulette mit ½ Zero — 30 et 40 mit ½ Refait spielt und Pharao, wodurch dem Pointeur ein Vortheil von 100 Proc. gegen alle übrigen Banken geboten ist.

Neuer Cursaal vom 1. Mai bis 1. Oct. Lesecabinet, Orchester, Bälle, Table-d'hôte im Cursaal, grosse Jagd, das neue grosse Hotel, nach Muster des grossen Hotel zu Paris eingerichtet, reizende Villen, das unvergleichliche Mineralwasser u. s. w. machen Wildungen zum ersten Badeort der Welt. Vide die Schrift des Herrn Dr. Roerig zu Wildungen. 6089

Hotel zum goldenen Engel.

Daß dein Hotel sich seit diesem Frühjahre noch um ein Nachbarhaus vergrößert hat und die dadurch gewonnenen 30 Zimmer mit allem Comfort eingerichtet, sowie sämmtliche Localitäten des bisherigen älteren Hauses neu restaurirt sind, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Dresden, im Juli 1865.

Heinr. Hoffmann,
Wilsdruffer Straße Nr. 4, 5, 6.

6051

Nürnberg.

HOTEL DU NORD.

Ein Gasthof ersten Ranges.

Besitzer:

J. F. SCHULTHEISS.

5907

Handelslehranstalt

von August Kruse in Bremen. 6122

Gründliche und praktische kaufm. Vorbildung vor und nach beendigter Lehrzeit in halb- und ganzjährigen Cursen. Fortbildung in Sprachen und allen kaufm. Fächern. Pensionat. Prosp. gratis. Anfang des Wintercurses am 2. Oct.

Verlag von C. A. Schwetschke & Sohn in Braunschweig.

Berlepsch's Schweizerkunde.

57 Bogen gr. 8. Preis 3 Thlr. 15 Ngr. 6012

Die Handelsakademie in Hamburg

bietet in ihrem Pensionate sowol fremden und einheimischen Jünglingen zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen, als ganz besonders der sich dem kaufmännischen Berufe widmenden Jugend die bestmögliche Gelegenheit, sich für das spätere Geschäftsleben entsprechend theoretisch und praktisch vorzubereiten.

Da die Vorbereitung, welche Gymnasien, Real- und Bürgerschulen gewähren, wie die rein praktische Lehre sich zur zeitgemäßen Ausbildung zukünftiger Geschäftsmänner nicht mehr als genügend erwiesen, so empfiehlt sich der Besuch einer Handelsakademie als das Zweckentsprechendste. Hamburg als Weltplatz mit seinem allseitig mercantilen Verkehr bietet der kaufmännischen Bildung außergewöhnliche Mittel und Vortheile, welche dem Institute die Erzielung der günstigsten Resultate sichern, als auch den Eleven die Anbahnung ihrer zukünftigen Carrière erleichtern. Die Anstalt, welche momentan in drei Haupt- und zwei Vorbereitungsclassen zerfällt, ist in gesundester und schönster Gegend, wenige Minuten außerhalb der Stadt, belegen. Der Unterricht wird vom Director im Verein von den anerkanntesten Lehrkräften der [illegible] Wissenschaftlichkeit in hervorragend praktischer Tendenz ertheilt und umfaßt das Ganze der heutigen Handelswissenschaft incl. fremder Correspondenz, Mathematik und Naturwissenschaften. Sprachunterricht in den Oberclassen nur von Nationalen. Deutsch, englisch, französisch und spanisch als Conversationssprachen.

Latein, italienisch, russisch, dänisch und schwedisch, sowie Musik, Gesang, Tanz, Turnen, Exerciren und Schwimmen nach Wunsch der Aeltern.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß obige Anstalt nicht nur theoretisch lehrt, sondern zugleich das erworbene Wissen ihrer Zöglinge in einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Geschäfte zum wirklichen Können verwendet.

Jungen Leuten, welche schon praktisch thätig waren, wird je nach Leistung, eine Ermäßigung des Honorars zugestanden und billiges und gutes Logis nachgewiesen und ihnen der Eintritt zu jeder Zeit gestattet. — Im Pensionate selbst finden Knaben von zwölf Jahren an Aufnahme, für deren moralisches Wohlverhalten gewissenhaft Sorge getragen wird.

Zur näheren Information bediene man sich der Prospecte, welche von der Expedition dieses Blattes gern verabfolgt werden, auch ist Unterzeichneter zu weiterer Auskunftertheilung bereit.

T. Schröder, Director.

6136

Chemisches Laboratorium

und

Pharmaceutische Lehr-Anstalt

zu Wiesbaden.

Das chemische Laboratorium verfolgt wie bisher den Zweck, junge Männer, welche die Chemie als Haupt- oder Hülfsfach erlernen wollen, auf's gründlichste in diese Wissenschaft einzuführen und mit ihrer Anwendung im praktischen Leben bekannt zu machen — die pharmaceutische Lehr-Anstalt ist bestimmt, jungen Pharmaceuten, welche in ihrem Fache bereits praktisch erfahren sind, eine gründliche und umfassende wissenschaftliche Ausbildung in den Naturwissenschaften und der Pharmacie zu geben und denselben namentlich auch Gelegenheit zu bieten, sich mit allen Theilen der praktischen Chemie richtig vertraut zu machen.

Der Wintercursus beider Anstalten beginnt am 16. October.

Statuten und Vorlesungsverzeichniß sind durch die Expedition dieses Blattes, durch C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden oder durch den Unterzeichneten unentgeltlich zu beziehen.

Wiesbaden, im September 1865.

Dr. R. Fresenius,
Geheimer Hofrath und Professor.

6069

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Haustheater.

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise von Roderich Benedix. Zweite, verm. Auflage. Preis 2 Thlr.

Inhalt. Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. — Unerschütterlich, Lustspiel in 1 Act. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Afterlächtigen, Lustspiel in 1 Act. — Die Kurzsichtigen, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act. — Die Vetterschaft, Lustspiel in 1 Act.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Verlag von Alfred Richter's Buchhandlung in Königsberg in Pr.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6030

Kater Murner in der Hölle.

Ein scherzhaftes Heldengedicht in fünf Gesängen von Friedr. Wilh. Zacharia. Brosch. 5 Ngr.

Verlag von Bruno Wiernecke in Dresden.

Soeben erschien die erste Lieferung von: 6006

Abraham Lincoln.

Historischer Roman von J. Ratcliffe. Preis pro Lieferung 5 Ngr. Vollständig in 20 Lieferungen à 5 Bogen.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an.

Verlag von C. F. Winter's Buchhandlung in Leipzig und Heidelberg.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: 6074

Chemische Briefe

von

Justus v. Liebig.

Wohlfeile Ausgabe. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Verlag der Musikalienhdlg. von C. F. Kahnt in Leipzig, Neumarkt 16.

Für junge Klavierspieler. 6049

Goldnes Melodien-Album

für das Pianoforte von A. Klauwell.

Neue Auflage. Band 1 — 4, à 1 Thlr. 4 Ngr.

Diese vorzügliche und sehr beliebte Sammlung, welche in vielen Auflagen durch die ganze klavierspielende Welt die beifälligste Aufnahme gefunden, ist fortwährend durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

Förster's Allgemeine Bauzeitung

brachte im vergangenen Jahrgange, von welchem eine neue Auflage veranstaltet wurde, unter anderem: Hervorragende Neubauten am Opernringe zu Wien, mit 11 Tafeln; die Kirchen des h. Damas, 8 Tafeln, französische Ingenieurarbeiten der neuesten Zeit, Brücken, Häfen und Eisenbahnbauten, 10 Tafeln, Regulirung des Rheinstromes, Badeanstalt in Biarritz in Baron, 8 Tafeln, das kaiserliche Artilleriearsenal zu Wien [illegible] mit Bereinigung des Marz, 16 Tafeln, wird fortgesetzt, Badeanstalt zu Hall, die neuesten Erfindungen im Hüttenwesen, 8 Tafeln, Wasserhebe- und Schulenmaschinen, Ziegelöfen von Cojad, Eisenconstructionen, die Stadt Mexico und die Vorkehrungen, um dieselbe vor Ueberschwemmungen zu schützen, umfassender Bericht über die Architektenversammlung zu Wien &c.

Ebenso reichhaltig ist der jetzige 30. Jahrgang! 6108

Auf unsere photographischen Tafeln machen wir die Kenner besonders aufmerksam in dem Bewußtsein, daß Aehnliches noch nicht geleistet wurde.

Wien, im Juli 1865.

Die Redaction der Allg. Bauzeitung.



Mit Bezug auf den in voriger Nummer dieser Zeitung enthaltenen Artikel über unsere geograph.-artistische Anstalt empfehlen wir unsere 6173

Reliefgloben u. Karten, Tellurien.

Unzerbrechliche flache Globen.

Reliefgloben von 10", 20" und 40" Durchmesser in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache von 6—130 Thlr.

Reliefkarten von Deutschland, Würtemberg, Rußland, England, Frankreich, Italien, Schweiz, Palästina, Jerusalem &c., sowie die Erdtheile.

Flache unzerbrechliche Globen von 3", 5", 6", 9" und 12", in deutscher und russischer Sprache von 15 Sgr. bis 5 Thlr.

Tellurien und Lunarien (die Umdrehung der Erde und des Mondes um die Sonne) von 3½, 7, 10, 20 Thlr. Unsere Fabrikate sind von verschiedenen Regierungen in den Schulen eingeführt — von Fachmännern als praktisch anerkannt.

Preiscourante auf Franco-Verlangen franco gratis.

Ernst Schotte & Co. in Berlin.

Aug. Fomm in Leipzig

empfiehlt den Herren Papierfabrikanten, Buchbinderei- und Buchdruckereibesitzern seine neu erfundene

patentirte Papier-Schneidemaschine.

Durch den Gebrauch hat dieselbe den vollständigen Beweis geliefert, daß etwas einfach Practischeres nicht vorhanden ist.

Außerdem werden in meiner Fabrik Vergolde- und Prägepressen, Pappschneidescheeren, Abpreß-, Glättpressen- und Vorsatzpapierschneidemaschinen, Walzwerke u. s. w. in allen Dimensionen angefertigt und halte womöglich, um schnell zu expediren, je ein Exemplar vorräthig. 3972

Die Maschinenfabrik

von

Koch & Comp. in Leipzig, Langestraße 26—27,
Inhaber Gebr. Schmiel,

fertigt sämmtliche Hilfsmaschinen für Buchbindereien, Cartonnagen-, Portefeuille-, Papierfabriken, Buch- und Steindruckereien.

Sämmtliche Maschinen haben sich als äußerst practisch bewährt, und stehen illustrirte Preiscourante nebst Atteste, wo derartige Maschinen sich im Betriebe befinden, auf frankirte Anfragen gratis zu Diensten. 6151

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelform, desgleichen Schreibtische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1858, 1864 in Johanngeorgenstadt, 1866 in Leipzig, 1860 in Schönheide, 1860 in Chemnitz und 1860 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen. 6159

Karl Kästner in Leipzig.

Clayton's Patent-Maschinen

zur Fabrikation von Dach- und Ziegelsteinen, sowie Röhren empfehlen und ertheilen auf franco Anfragen nähere Auskunft die Agenten

1099 **Ph. Stromeyer & Söhne** in Hamburg.

Grüsel's feuerfeste cementirte 169

Dachleinwand zur Dachbedeckung,

Fabrikbau: Welleraung feuchter Wände, Ueberdeckung von Gewölben, Eisenbahnwaggons und Zuckerwagen, auch zu Treibkasten im Freien und ebenso statt Schiffsfilz zu verwenden.

Proben und gedruckte Erläuterungen auf Verlangen gratis

Alte Neustadt Magdeburg. Friedrich Grüsel.

Nobel's Patent-Sprengöl

(Nitroglycerin) 6173

eignet sich zu allen Arten von Sprengungen, auch zu Unterwassersprengungen, zu Sprengungen von Metallen, Erdarten, Holz (Stubben). Dasselbe ist gefahrlos beim Transport, beim Laden und der Aufbewahrung, und ergibt enorme Arbeitsersparniß.

welches aus vielfachen Attesten, auch besser durch einen einzigen Probeschuß constatirt wird.

Atteste, Prospecte etc. sendet auf frankirte Anfragen

Alfred Nobel & Co., Hamburg.

Practisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und vierkantige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen etc. empfiehlt die Maschinenfabrik

G. Sebold,

1613 **Durlach bei Karlsruhe.**

Für Zündhölzchen-Fabrikanten.

Zünddraht, rund, 20—36" lang, aus reinem weissem Fichten-, sogenanntem Kiefernholz, Handhobelung (kein Maschinenfabrikat), Prima Qualität, liefert die Harm'sche Zündhutfabrik-Fabrik in Wels, oberhalb Wien pro Ballen (zu Scheiben) in grober Sorte für 9, in halbgrob für 7 Thlr., auf Scheiben geschnitten um 1½ Thlr. mehr. Franco Leipzig. Cassa baar oder Sichtwechsel. Vertreten in Leipzig durch

1667 **Blobel & Koch.**

Amerikanische

Patent-Flachs- & Hanf-Breche.

6143

Landwirthschaftliche Ausstellung, Dresden 1865: Preismedaille. Ausstellung des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Oppeln 1865 (Schlesien): Erster Preis, silberne Medaille.

Diese vorzügliche Maschine arbeitet in vielen Hunderten von Exemplaren in Nordamerika, Irland, Belgien und Holland. In Deutschland ist dieselbe bereits in vielen renommirten Flachsbereitungsanstalten und auf Gütern in Preußen, Oesterreich, Sachsen, Baiern und Hannover eingeführt.

Preis 300 Thlr. franco Dresden, incl. Verpackung

F. Edmund Thode & Knoop in Dresden.

J. Alexander in Birmingham und Brüssel.

Cement- und

Neue Humboldt-Federn.

im allen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandlungen und zu obigen Preisen zu beziehen.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung

Sieg der vaterländischen Industrie über die amerikanische!

1862 LONDON HONOR MENT

Preisgekrönte

Deutsche Nähmaschinen-Fabrik

F. BOECKE

Berlin, 105. Oranien-Straße Nr. 105.

Die wirklich practischen Nähmaschinen für Hausbedarf und industrielle Zwecke von 19 Thlr. an vereinigen die neuesten Erfindungen der Neuzeit.

Proben arbeiten zur Ansicht bereit.

6316

Echte amerikanische Nähmaschinen

aus der Fabrik von 3636

Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach ausgebotenen nachgemachten amerikanischen, ausgezeichnet durch die Pariser Goldmedaille von 1861, der Preismedaille auf der Londoner Industrieausstellung von 1862, der landwirthschaftlichen Industrieausstellungen von Linz und Königsberg 1860, sowie auf allen Ausstellungen in Europa und Amerika, wo die Wheeler & Wilson Co. es der Mühe werth hielt, mit ihrem Fabrikat zu concurriren.

in den Preisen von 45 — 120 Thlr. pr. ab Hamburg zu beziehen.

F. Armstrong,

Adr. im Hauptdepot bei Martin Dessauer & Co., Hamburg.

HIGHEST PREMIUM SEWING MACHINE

FRISTER & ROSSMANN'S NÄH-MASCHINEN BERLIN

für Familiengebrauch,

nach Wheeler u. Wilson auf fein polirtem Nußbaumtisch, mit Verschlußkasten, incl. Nadeln, sowie sämmtlicher Hülfsvorrichtungen, Säumer, Kapper, Bandführer, Schnurführer, Kräuselapparat, Spulenspuler etc. mit Verpackung 54 Thlr. Wiederverkäufern bedeutende Vortheile und Zeichnungen franco. 6117

Frister & Roßmann's

Wheeler & Wilson, Maschinenfabrik

in Berlin, Markgrafenstr. 27a.

Die Amerikanischen Original-Nähmaschinen

der

Singer Manufacturing Company in Newyork,

bekannt wegen ihrer Vielseitigkeit, leichten Handhabung und Ausdauer, und von Sachkennern anerkannt als die besten für den Familiengebrauch und alle gewerblichen Zwecke, vereinigen in sich alle Vorzüge, welche andere Nähmaschinen nur theilweise besitzen.

Als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Construction und Leistungsfähigkeit erhielten die Singer'schen Nähmaschinen auf den diesjährigen Ausstellungen die ersten Preise, welche zur Austheilung gelangten

zu Stettin die große silberne Medaille und
zu Köln die silberne Medaille,

nachdem dieselben im vorigen Jahre auf der

Pommerschen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Stargard mit dem ersten Preise, der silbernen Medaille,
zu Frankfurt a. M. und
zu Parchim in Mecklenburg } mit dem ersten Preise,

sowie auf der

letzten Weltausstellung zu Paris mit der goldenen Medaille gekrönt worden.

Noch verweise ich auf die 6049

neue 2 Nadel-Nähmaschine,

die besonders für Damen- und Herrenschneider, als auch für alle Manufacturzwecke zu empfehlen ist, sowie auf den in Amerika und Frankreich bereits seit Jahren an den Singer'schen Nähmaschinen mit großem Erfolge verwendeten

Kettenstich-Apparat,

welcher von der Singer Manufacturing Company auch jetzt in Deutschland eingeführt worden ist. Ohne irgendeine Veränderung an der Maschine wandelt derselbe den Steppstich sofort in Kettenstich um.

Die Nähmaschinen, sowie einzelne Maschinentheile sind durch folgende Agenturen zu beziehen:

in **Berlin**, Mohrenstr. 37 A., durch **Wilh. Jähnert**, Hauptagentur für Preußen;
in **Breslau**, Am Ringe Nr. 2, durch **Karl Caiser**, Hauptagentur für Schlesien;
in **Bremen**, Obernstr. 19, durch **F. Neidlinger**, Hauptagentur für Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. s. w.;
in **Frankfurt a/M.**, Liebfrauenberg 29, durch **C. Regenhardt**, Hauptagentur für Süddeutschland;
in **Stockholm**, Fredsgatan 15, durch **J. Santlog**, Hauptagentur für Schweden,
in **Kopenhagen**, durch **Bender & Comp.**, Hauptagentur für Dänemark,
in **Christiania**, Tolbodgaden 19, durch **J. Torgersen**, Hauptagentur für Norwegen;
in **Kiel**, durch **A. C. Jungjohann**, Hauptagentur für Schleswig-Holstein,
in **Rostock**, durch **A. L. Wachler**, Hauptagentur für Mecklenburg;
in **Wien**, Stadt, Operngasse 4, durch **Ignaz Eisenhut**, Hauptagentur für die k. k. österreichischen Staaten.

In Altona durch B. A. Hansen.
- Alzey - Jakob Schiller.
- Aschaffenburg durch Wolfg. Aschermann.
- Braunschweig - Wilh. Haupke.
- Brieg durch A. Jähndel.
- Colmar - L. & O. Ditscheim.
- Cöpenick - C. F. Dosch.
- Cassel - Chr. Schmidt.
- Cöln - Math. Neues.
- Dresden - Aug. Paicke.
- Elberfeld - Karl Wilh. Heuser.
- Erfurt - F. C. Rahnert.
- Flensburg durch P. J. Sörensen.
- Görlitz - M. Lehmann.
- Göttingen - C. F. Heldmann.
- Gotha - J. Hammerey Sohn.
- Gothenburg - F. C. Krause & Co.
- Halle a. S. - Otto Gilcke.
- Hannover - H. Timmann.

in Heide i. H. durch H. Claußen.
- Helsingfors - B. Grashoff.
- Hildesheim - J. D. Meyer.
- Hirschberg - E. Eggeling.
- Jönköping - Fr. Aug. Strandberg.
- Königsberg i. Pr. durch Herm. Hamanger.
- Leipzig durch Aug. Oberl.
- Liegnitz - Olivers.
- Lübeck - Höning u. Olbertmann.
- Magdeburg - C. F. Möhne.
- Mainz durch E. Gärtner u. Collin.
- Malmö - C. F. Cronquist & Son.
- Mannheim durch Louis Helbt.
- Memel - Benjamin Kund.
- Norrköping - G. Steibel.
- Nürnberg - Jean Seibert.
- Osnabrück - W. A. Reckinghausen.

in Parchim durch C. H. Karnay.
- Posen - A. King.
- Ratibor - Louis Schlesinger.
- Reinfeld bei Oldesloe durch J. H. Schmalfeld.
- Schleswig durch Joh. Berkel.
- Schwerin - Ad. Schön.
- Siegen - P. G. Kerbrand.
- Söderhamn - P. Nordgrens.
- Sonderburg - G. Bendixen.
- Stettin - J. A. Steinbrink.
- Stockholm - Herm. Merths.
- Stralsund - Ad. Fränkel.
- Stuttgart - Friedr. Conradi.
- Tilsit - Leo Mack.
- Tondern - C. A. Madsen.
- Warburg - A. M. Fischer.
- Weißenfels - Herm. Rigner.
- Würzburg - J. And. Langlotz.

G. Neidlinger,

Generalagent für Deutschland und den Norden.

Für alle Plätze, an welchen die Singer'schen Nähmaschinen noch nicht vertreten sind, werden Agenten gesucht. 5001

Export, Gros et Detail.

Den Eingang aller

Neuheiten für das Stereoskop

beehrt sich anzuzeigen

Das stereoskopische Institut von

MOSER SENIOR,

Berlin, 44, Unter den Linden, Hotel Arnim,

Eigener Verlag und Depot aller ausländischen

Stereoskopbilder,

auf Papier, Glas und Silberplatten.

Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit. 6146

Preisverzeichniß gratis und franco.
Auswahlsendungen bereitwilligst

Nebelbilder-Apparate,

Laterna Magica und Panoramagläser.

Hierunter sehr gute Sorten für Schulen, Gesellschaften, Privatcirkel und Photographen, sowie auch billigere Sorten für Manufactur-, Kunst- und Spielwaarenhandlungen. Die Chromatropen, beweglichen und unbeweglichen photographischen und gemalten Bilder hierzu in großer Auswahl, nebst sechs Bilderreihen zu 12 Stück mit wissenschaftlichem Vortrag über Mikroskopie, vorweltliche Thiere, Botanik, Zoologie, Geologie, Astronomie und Reisebilder. Preiscourant gratis. 6145

Peter Conr. Kolb jun. in Nürnberg S. N. 545.

Antiquitäten und Münzen.

Ein- und Verkauf 2003

bei Zschiesche & Köder in Leipzig

Metachromatypie,

Decalcomanie oder Abziehbilder

in Lack-, Porzellan- und Glasfarben.

Fabrik von C. Hesse in Leipzig, Markt, Alte Waage, 6107

Fabrikat als billigen und schnellen Ersatz der Malerei den Herren Fabrikanten und Wiederverkäufern. Preiscourante auf Franco-Zuschriften gratis und franco.

Die lithographische

Kunstanstalt f. Metachromatypie,

präparirte Abziehbilder, Decalcomanie

von **O. Morgenroth** in Arnstadt (Thüringen),

empfiehlt sich allen Lackirwaaren- und Wiederverkäufern dieses Fabrikats mit einer sehr reichhaltigen und das Feinste und Vorzüglichste gebrachten Auswahl ihrer Erzeugnisse und sichert bei den billigsten Preisen schnellste Bedienung zu.

Cartons in verschiedenen Größen werden dito mit Lack versehenen Bildern geliefert. 6161

Krankenwagen 5964

im Zimmer und im Freien zu fahren, in allen Façons vorräthig und mit, wie auch ohne Polster, welche leicht zu fahren und auf dem kleinsten Raume umzulenken sind, empfiehlt zum Versenden nach allen Gegenden die Fabrik von

C. A. Schirow & Co.

in **Berlin**, Markgrafenstr. 35.

Illuminationslaternen-Fabrik.

Bestehend aus Zug-, Ballon- und Façonlaternen in Hirnflächer und Riesenlaternen, Kronen, Lampen und Brillantfackeln in allen Nationalfarben in stets neuester und eleganter Ausstattung. Preiscourante und Zeichnungen für Großisten stehen franco zu Diensten. 3716

Th. Steckinberg in Leipzig

Zur Anwendung von Stickereien

und sonstigen Damenarbeiten fabrizire ich größere Gegenstände in massivem Holz. Für Tapisseriegeschäfte und für auswärtige Besteller dienen 30 Blatt Abbildungen in Farbendruck, Preis 20 Sgr. (bei Bestellung von 20 Thlr. gratis) franco gegen franco. **H. Jacquet Sohn, Zeil 67,**

6134 **Frankfurt a. M.**

Eine goldene Brille

für 3⅓ Thlr. Pr. Cour. oder 6 Fl. südd. Währung. 6166



Brillen ohne Randeinfassung,

an Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit alle anderen übertreffend, empfehlen in neuester Construction mit den feinsten periskopischen Gläsern versehen, in Gold mit Etui zu 3 Thlr. 10 Sgr. Pr. C. oder 6 Fl. südd. Währ. per Stück die Erfinder und Privilegiumsinhaber

Müller & Gabriel,

Optisches Institut in Wien, im Theatergebäude an der Wien.

Briefmarken.



Zschiesche & Köder in Leipzig,

5001 Antiquitätenhandlung.

Für Blumenfreunde.

6118

Zur Herbstanpflanzung empfiehlt eine große Auswahl der besten Sorten: Hochstämmige Rosen 12 St. von 4—8 Thlr. Niedrige Rosen 12 St. von 2—4 Thlr.
Zur Zimmercultur: Remont. Nelken in starken blühbaren Pflanzen 12 St. 4 Thlr. Cyclamen persicum (Alpenveilchen), blühbare Pflanzen 12 Stück 2 Thlr.
Preisverzeichnisse gratis und franco.

Bernhard Thalaker, Handelsgärtner in Erfurt.

Den Herren Photographen

empfehlen neu constr. alkalisches Negativ-Collodium zur Aufnahme von Momentbildern und Nutzbarmachung unempfindlich gewordener Collodiums, nebst Anweisung, ferner unser anerkannt gutes Negativ-Universal-Collodium; Negativlack, Albumin-Papier Ima. Wahl, sowie sämmtliche Artikel für Photographie, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Preislisten franco gegen franco.

6047

Brandt und Wilde,
Berlin, Gruenstr. 65.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 2073

Dr. Liesegang's

Handbuch der Photographie.

Vierte Auflage. Reich illustrirt. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Photographische Apparate,

chemische Producte, Papiere, Gerätschaften aller Art liefert die Manufactur von 5013

Ed. Liesegang in Elberfeld, Wallstr. 18 u. 20.

Ein neuer Katalog ist in Vorbereitung.

Alle Apparate und Instrumente

für Laryngoskopie, Inhalationsapparate, Kehlkopfspiegel, Nadelschraube u. s. w. empfiehlt 1161

das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer Geräthschaften u. s. w.
von **M. Kauch**, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 44.

Echt importirte 6081

Südamerikanische Cigarren

der Society for Exportation in Neugranada.
Alleiniges Hauptdepot
für den Zollverein bei
Ferdinand Elb,
Commissions- und Speditionsgeschäft,
Dresden (Nr. 10, Amalienstraße).

Preisverzeichniß.



Nr.	Preis pro Mille	Preis pro 25 Stück
1	13 Thlr.	10 Sgr.
2	13½ "	10 "
3	13 "	9 "
4	15 "	12 "
5	14 "	10 "
6	15½ "	12½ "
7	16½ "	12½ "
8	19 "	14 "
9	19 "	15 "
10	22 "	17 "
11	23 "	18 "
12	27 "	21 "
13	29 "	22 "
14	30 "	22½ "
15	36 "	27½ "
16	36 "	27½ "
17	36 "	27½ "

NB. Diese Cigarren kommen den import. Havannas an Güte nahe, übertreffen aber weit andere Fabrikate. Bestellungen (jedoch nicht unter 25 von jeder Sorte) werden franco erbeten, den Betrag beizufügen oder per Postnachnahme zu erheben. **Ferd. Elb in Dresden.**

NB. Auswärtige achtbare Häuser, auch auf kleineren Plätzen, welche alleiniges Depot für ihren resp. Platz wünschen, haben sich nur in frankirten Briefen zu wenden an obigen Generalagenten d. G.

Ferdinand Elb in Dresden.

Ein als reell bekanntes hamburger Haus, mit den ersten Fabriken in Havanna in Verbindung stehend, erbietet sich, Liebhabern guter

Cigarren

solche auch bei einzelnen Kisten zu Engrospreisen zu liefern und sind Bestellungen unter F. 77 10 franco an die Expedition dieser Zeitung nach Leipzig zu adressiren. Proben gegen Postvorschuß. 2069

Importirte Havanna-Cigarren.

Mein reich assortirtes Lager importirter Havanna-Cigarren halte ich hiermit bestens empfohlen und werden Aufträge prompt und gewissenhaft von mir ausgeführt. Preis pro Mille 10 bis 300 Thlr. ab Hamburg.

5791 **U. Horwitz in Hamburg.**

En gros. Hauptdepot en détail.

Echt chinesischen Thees.

Preiscourante gratis. 6149

Leipzig, Centralh. Otto Wagenknecht.



Maria Clementine Martin,

Klosterfrau,
gegenüber dem Dom in Köln am Rhein.
Eau de Cologne double,
auf allen großen Ausstellungen mit dem ersten Preise gekrönt.

London 1851 Brüssel 1839
Erfurt 1853 Paris 1855
London 1862

Zu Gotha wurde sogar dieses Eau de Cologne double von den Preisrichtern als den Besten von den sämmtlich ausgestellten anerkannt und mit der goldenen Preismedaille gekrönt. Verkauf en gros und en detail. Das Hauptgeschäft befindet sich jetzt in dem neu gebauten gothischen Hause, gegenüber dem Westportale des Doms, und das Filialgeschäft gegenüber dem Südportale.

Köln, im August 1865. 6060



Die Mikroskope von A. Krüss,

Optiker u. Mechaniker in Hamburg, 5793

die sich bekanntlich durch Schärfe und Helligkeit auszeichnen und seit längerer Zeit die besondere Anerkennung der ersten Sachkenner, worunter die des Herrn Hofraths Prof. Dr. R. Wagner in Göttingen u. s. w., gefunden, haben in neuerer Zeit eine wesentliche Verbesserung in der Art erfahren, dass selbige mit einer Einrichtung zu der in vielen Fällen so wünschenswerthen schrägen Beleuchtung des Objectives versehen wurden. — Die von diesen Instrumenten am meisten verlangten Sorten sind:
Achromatische Mikroskope mit 200maliger Vergrösserung: ein Ocular- und ein Linsensatz 20 Thlr.
Dieselben mit 320maliger Vergrösserung: 2 Ocular- und 2 Linsensätze 36 Thlr.
Zur Auffindung und Untersuchung von

Trichinen,

wird am häufigsten das Mikroskop à 20 Thlr. benutzt, doch ist dazu auch schon das Instrument Nr. 8 à 7 Thlr. tauglich, auch wird Denselben eine Beschreibung der Fleischuntersuchung nebst Abbildungen beigefügt.
Die Preise sind in preuss. Courant gegen baare Zahlung. Specielle Preiscourante gratis auf portofreie Anforderungen.

Jalousie-Fabrik von Heinrich Freese in Hamburg.

Patentjalousien, welche von innen wie von außen anzubringen und mittels einer einfachen Vorrichtung wenig oder ganz geöffnet, eine vollkommene Aussicht und eine genügende Ventilation gestatten, sehr leicht mittels einer Zugschnur niederzulassen und aufzuziehen sind und die Sonnenstrahlen vollständig abhalten, werden sauber, elegant, dauerhaft und sehr billig nach Maß angefertigt.
Die Vorarbeiten sind so weit fertig, daß jeder Auftrag in 24 Stunden ausgeführt wird.
Meine Jalousien waren die einzigsten, welche in London 1862 und Hamburg 1863 preisgekrönt wurden und sind durch die Herren J. C. Ernaud und C. Speier in Berlin, Mohr & Co., C. Haase und Herm. Mattfeld in Bremen, H. Wirt in Lübeck, sowie direct von mir zu beziehen. Zeichnungen und Preislisten werden auf Wunsch direct zugesandt und event. Ordres prompt und unter Garantie ausgeführt.
Durchschnittspreis einer completen Jalousie ist 6 bis 8 Thlr. 6132
Die Herren Geschäftsleute, welche diesen Artikel bei gutem Nutzen führen wollen, wenden sich gefälligst direct an den Unterzeichneten.

Heinr. Freese in Hamburg.

K. k. landesprivilegirte Lampenfabrik
von

R. Ditmar in Wien.

Der Mißbrauch meines Namens veranlaßt mich, aufmerksam zu machen, daß alle aus meiner Fabrik hervorgegangenen Lampen meine **Fabrikzeichen** tragen.
Mein Fabrikat ist allgemein als das billigste und solideste anerkannt.
Alle Aufträge aus dem Zollverein bitte ich an meine Commandite

Hch. Hochmayer in München,
Blumenstraße 12,
während der Messen in Leipzig, Grimmaische Straße 27, 2. Etage, Koch's Hof zu richten. **R. Ditmar.**

Die interessanteste Erfindung seit dem Bestehen der Petroleumbeleuchtung ist:

R. Ditmar's Patent-Rundbrenner
für Petroleum und Solaröl.

Der Brennbocht wird wie bei den Moderateurlampen eingezogen. Die Leuchtkraft ist die höchst Erreichbare.
Gleichzeitig ist es gelungen, Krystallcylinder für Flach- und Rundbrenner zu erzeugen, welche dem häufigen Zerspringen nicht ausgesetzt sind.
Preiscourants und Zeichnungen stehen Wiederverkäufern auf frankirte Zuschriften franco zu Diensten.

5893 **Hch. Hochmayer.**

Papier-, Brief- und Garnsortirwagen, Zahlweifen,

neuester Construction, für Flachsspinnerei, sowie Knopfmaße, empfiehlt in anerkannt solider Arbeit als auch genauer Theilung

F. R. Poller, Mechaniker und Optiker, Leipzig (Auerbachshof).

Kuhrmann's Universal-Versiegelungs-Apparate,

patentirt in England, Schweden und Norwegen, Sachsen etc.,

eignen sich für Behörden, Private und Geschäfte jeder Art, insbesondere für Comptoirs, **Postanstalten, Buchhandlungen, Weinhandlungen, Tabacks-, Chocoladen- und Parfümeriefabriken** u. s. w.
Diese Apparate erfreuen sich der günstigsten Beurtheilungen von seiten der in- und ausländischen Post- und Eisenbahnbehörden, der Polytechnischen Gesellschaften in Leipzig und Halle.
Ferner haben die Illustrirte Zeitung, die Deutsche Industrie-Zeitung, die Deutschen Industrieblätter, die Deutsche Weinzeitung und noch mehre andere Blätter äusserst günstig darüber referirt.
Bei Post-, Eisenbahn- und Gerichtsbehörden sind in kurzer Zeit bereits 3000 Stück in Anwendung gebracht.
Erläuterung über die Universal-Versiegelungs-Apparate und deren Anwendung auf portofreies Verlangen franco gratis, wozu der Portoersparnis halber die Einsendung eines beliebigen Kreuzbandes mit Angabe des Absenders genügt.

Rosslau a. d. Elbe. **Fr. Kuhrmann & Comp.,**
Siegellack-Fabrik.

5894

Wichtig für Jedermann!

Joe Steven's Charleston N. C.
COPIRDINTE
copirt Schriften ohne Presse und ohne Nässung des Copiepapiers. 6120
J. St.'s Dinte kostet incl. des nothwendigen Copirbuches 8 Thlr. (15 Proc. Rabatt für den Engros-Bezug) und ist gegen Einsendung des Betrages zu beziehen durch
H. J. Spiro in Hamburg.



Capirtinte, schwarz fließend, nicht klebrig, oxydirt die Stahlfeder nicht, durchdringt das Papier nicht, liefert auch nach längerer Zeit die getreueste Copie.
Preis p. Krug (1 Liter) 20 Sgr.
Um den Herren Verbrauchern dieser Dinte, welche eine allseitige Anerkennung gefunden, dieselbe echt und unverfälscht zukommen zu lassen, effectuire ich von jetzt ab schon eine Bestellung von 3 Krügen, freie Emballage, nebst dem Franco-Aufgang der Betrag beigefügt ist.

6080 **Julius Cramer in Köln.**

Es ist wirklich eine Wohlthat, wenn neue Erfindungen zum Wohl der Menschheit auftauchen — so sind mir die

Dr. H. Müller'schen

Katarrhbrödchen*)

gegen meine Verschleimung und Kitzel in den Luftröhren von großem Nutzen gewesen, sodaß ich ähnlich Leidenden diese Brödchen als sehr heilsam aufs beste empfehlen kann.
Berlin, den 20. April 1865.
Leopold Kegne.

*) Zu haben bei **Schwarz u. Comp.**, Behrenstraße 7 a. in Berlin.
In Packeten à 6, 12, 20 Sgr. 6140
Briefe, Gelder franco. Niederlage bei
Hugo Pachaly in Kamenz.
Herm. Monckelt in Grimma.
F. L. Wahle in Oschatz.

Capsules gelatineuses.

6170

Den Herren Apothekern und Droguisten offerirt ihre auf der ersten sächsisch-thüringischen Gewerbe- und Industrieausstellung zu Merseburg prämiirten Capsules in allen nur gangbaren Sorten von vorzüglichster Qualität und zu den billigsten Preisen.

Die Fabrik medic. Capsules, pharmaceutischer und chemischer Präparate
von **A. Neumann in Querfurt.**

Zahn-Taback

6169

wird wie jedes andere Zahnpulver vermittelst einer Bürste angewandt, entfernt sofort den Weinstein von den Zähnen, heilt schmerzhafte Stellen am Zahnfleisch, verbessert Athem und übeln Geschmack, verhütet das Verderben der gesunden Zähne. Dose 10 Schill.

J. E. Delbanco in Hamburg,
Sauerwall 10, Groß-Neumarkt 30.
Alleiniges Depot in Altona
bei **Eduard Stähe**, Gr. Prinzenstraße 7.

Unentbehrlich für jede Familie.
Oscar Baumann's aromatische

Eibischwurzelseife

hat sich durch vieljährige Erfahrung als eine Seife bewährt, welche bei ihren Eigenschaften, die Haut zu reinigen, alle Heilkräfte in sich trägt, um den Organismus der Haut sowol wie auch ihre Oberfläche in dem möglichst schönsten sammetartigen Normalzustande zu erhalten und zu verschönern. Tausende von Personen, welche diese Schönheitsseife ausschließlich anwendeten, wurden nach und nach von ihren früheren Hautmängeln, als Sonnenbrand, Sommersprossen, Finnen, sogenannten Mitessern, Hautblüthen, Hautausschlägen, zu starker Röthe des Gesichts, kränklich aussehender Haut, Hitzblattern, Flechten etc., nicht nur vollständig und für immer befreit, ihre Haut nahm auch in allen Jahreszeiten jenen sammetartige, weiche, jugendlich Elasticität an, welche zu einem vollständig schönen Teint erforderlich ist. Für Kinder, deren Haut noch außerordentlich zart und empfindlich, ist sie die einzige Seife, welche mit vollständiger Beruhigung für die Zukunft angewendet werden kann.
Im Bade ist sie jeder andern Seife vorzuziehen.
Preis pro Dutzd. 20 Ngr. und 1½ Thlr., ½ Dutzd. 10 und 20 Ngr.
Alleinige Niederlage bei

Oscar Baumann in Dresden,
Frauenstraße 10.
Briefe und Gelder frankirt erbeten. Emballage wird nicht berechnet. 5879

Gebrüder Leder,

kaiserl. königl. österr. ausschl. privilegirte Parfümeriefabrik,

BERLIN, WIEN,
Alte Jakobsstr. Pensing
113, 103,

empfehlen ihre **Toilettenseifen** und **feine Parfümerien**, und als besonders beachtenswerth die rühmlichst anerkannten

Glycerin-Eierdotter-Präparate,

bestehend aus 6143
Glycerin-Eierdotterseife, balsamisches Eieröl, balsamische Eieröl-Pomade.

Diese Artikel befinden sich in allen bedeutenden Städten Deutschlands, bei den renommirtesten Coiffeurs und Parfümeriehändlern.

Gaswerke für Städte,
sowie

Kleine Gasanstalten

für Fabriken und verschiedene Etablissements zur Gasbereitung aus Torf, Holz, Steinkohlen und Rübenabfällen,
verfertigt die speciell in diesem Fache vielseitig bekannte Firma

L. A. Riedinger in Augsburg.

Es werden alle Einrichtungen, sowol zur Fabrikation als zum Brennen des Gases in Gang gesetzt und complet geliefert, zu billigen Preisen berechnet und in vier bis fünf Monaten nach Bestellung vollendet. 5820



Bester concentrirter holländischer

Eichen-Lohbäder-Extract,

in Fläschchen 12 Schill. Cour. pro Stück. 6158

Dieser Extract macht es nicht allein möglich, daß sich ein jeder, und zwar zu jeder Zeit, ein kräftiges und wirksames, sehr billiges Lohbad bereiten kann, sondern es wird auch noch eben durch die Selbstbereitung desselben jedem Patienten die große Versicherung gewährt, daß er ein Bad gebraucht, welches gänzlich rein und vorher nicht von anderen Kranken benutzt worden ist. In Hamburg zu bekommen bei **Joh. Herm. Loß, Hütten 16,** alleiniger Depositeur f. Deutschland u. d. Norden Europas.

NB. Wiederverkäufer und Badeanstalten erhalten Rabatt und wolle man sich gefälligst in Betreff des Weiteren in frankirten Briefen an den Obigen wenden.

Das neueste, beste und ganz unschädliche königl. großbritannische und kais. französische privilegirte

Haarfärbungsmittel in Schwarz,

Braun, Hellbraun und Blond

von J. C. Shaylor in London.

Ohne irgend einen Nachtheil befürchten zu müssen, kann jedermann in der kurzen Zeit von 20 Minuten sich das Kopf- und Barthaare in allen beliebigen Schattirungen mit dieser vorzüglichen Composition dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Couleuren höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht. Preis pro Carton mit genauer Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 15 Ngr. (in Oesterreich 2 Fl. 50 Kr.) unter Garantie.

Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bisher Existirende.

Alleinige Niederlagen befinden sich in: 6137

Aarau: J. Keller-Jäggi.	Graz: H. Giesshauser.
Agram: Apoth. G. Mihic.	Gr. Kanizsa: J. Rosenberg.
Arad: Joh. Lebecht.	Hamburg: Alexander & W. [illegible]
Berlin: Aug. Lohse.	Karlsruhe: A. J. Weißbrod.
Berlin: Gust. Rimm.	Kaschau: Apoth. Walder.
Berlin: Schwarzlose Söhne.	Krefeld: Brilliard Trees.
Berlin: Coiffeur Meißner.	Lemberg: An. R. Kerstner.
Botzen (Tyrol): A. Zambra.	Linz: J. Hammerstener.
Braunschweig: Gotth. Kaufmann.	Neusatz: Ferd. Schreiber.
Breslau: Eduard Groß.	Pest: Eduard Kasch.
Bromberg: Hegewald jun.	Petersburg: J. Gerde & Co.
Brünn: Wilh. Schmogern.	Prag: Apoth. Fragner.
Brüssel: Coiffeur Narbis.	Stettin: H. Fischer.
Bukarest: Apoth. Fr. Stiel.	Stuttgart: Karl March.
Dresden: Lode's & Comp.	Wien: Mich. Rol.

Generaldepot bei **Theodor Pfitzmann in Leipzig.**

Wer die 5969

Prießnitz-Schroth'sche Natur-

heilweise benutzen will, wende sich an den Naturarzt Dr. Seyfert (Villa Aschlauin in Prag). Ich übernehme nur solche Kranke, wobei nach sorgfältiger Prüfung eine sichere Heilung in Aussicht steht, und sende auf Verlangen meine Schrift, dritte Auflage, sowie auch die Bedingungen einer gewünschten Aufnahme in die Cur.

Für Nervenleiden,

Schwächezustände etc. ertheilt mündl. und briefl. Rath 5670

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Bandwurm beseitigt in 2 Stunden

gefahrlos und sicher **Dr. med. Ernst in Reudnitz** bei Leipzig. Näheres auch brieflich. 6153

Verkauf. Für einen industriösen

Mann, welcher Vermögen hat und nicht weiß, wozu er es nützlich anwenden soll, bietet sich hier eine gute Gelegenheit, indem der Besitzer einer seit 20 Jahren bestehenden Cartonagefabrik verbunden mit Buchbinderei und Engroshandlung, sehr rentabel, willens ist, dieselbe mit allen großen Schwierigkeiten und guter Kundschaft, mit nur sehr geringer Concurrenz für 6000 Thlr. zu verkaufen. Fachkenntniß ist nicht erforderlich, indem alle angestellten Gehilfen seit langen Jahren, jeder in seiner Branche, die Leitung verstehen.

Interessenten wollen gefälligst unter C. G. H. 247 sich an die Expedition dieses Blattes wenden, wo dann das Nähere durch persönliche Ueberzeugung verhandelt werden kann. 6167

Buchdruckerei-Verkauf in Leipzig.

6136

Der Besitzer einer im besten Betrieb befindlichen leipziger **Buchdruckerei**, verbunden mit **Schrift- und Stereotypengießerei**, beabsichtigt dieselbe zu verkaufen.

Die **Buchdruckerei** ist für jede [illegible] Werk- und Accidenzarbeit gut eingerichtet, außerdem aber für den Druck griechischer, hebräischer und anderer orientalischer, überhaupt fremdländischer Werke sehr reich ausgestattet, hat deshalb auch ihre Kundschaft nicht allein in den verschiedensten Städten Deutschlands, sondern auch in England, Frankreich, Rußland, Polen, Schweden, Norwegen und Dänemark, auch werden jetzt vier umfangreiche Wochenschriften gedruckt.

Der **Schriftbestand**, durchgehends in gutem, zum großen Theil in vollständig neuem Zustande, repräsentirt einen Anschaffungswerth von über 30,000 Thlr.

Mobiliar und Inventar ist alles vorschriftlich solid ausgeführt und reichlich für eine Setzerzahl von 40 und mehr vorhanden.

Der **Druckapparat** besteht aus 6 König u. Bauer'schen Schnellpressen und Satinirwerk mit Dampfbetrieb neuester Construction, 3 Dingler'schen Handpressen, 2 Glättpressen mit reichlichem Zubehör.

Die **Gießerei** besitzt ca. 15,000 zum Theil werthvolle Matrizen, zwei Gießöfen und Stereotypapparat, arbeitet aber bis jetzt nur für den Bedarf der Druckerei.

Das **Lokal** [illegible] aus Souterrain, zwei Stockwerken und dem Frontispiz und Bodenräume bestehend, mit Wasserleitung durch alle Etagen, Heizungsapparat, Aufzug, Verbindungstreppen und andere Bequemlichkeiten, befindet sich in der besten Geschäftslage, ist sehr hell und freundlich und vor zwei Jahren vollständig neu eingerichtet.

Kaufslustige belieben sich an Herrn **Dr. Rollmar** in **Leipzig** zu wenden, der bereit ist nähere Auskunft zu geben.

Kapitalisten

6134

bietet sich Gelegenheit zur Erwerbung eines werthvollen Gewerbes in der Nähe einer großen Stadt Norddeutschlands.

Das Areal, Garten- und Parkanlage umfaßt 8 Morgen, die Gebäude sind neu und den größten Ansprüchen genügend.

Näheres durch die Exped. d. Blattes unter der Chiffre P. 8. Nr. 10.

A. M. ⌗ 62. Es liegt ein Brief für Sie post. rest. C. von **O. K.** ⌗ 1000. 6199

Ein Kaufmann, seit 15 Jahren an einem der größten Plätze Schleswig-Holsteins wohnhaft und in seiner Eigenschaft als Generalagent einer der größten Versicherungsgesellschaften, durch Subagenturen mit allen Plätzen des Landes in Verbindung, wäre nicht abgeneigt, beim bevorstehenden Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein

Agenturen

guter deutscher Fabrikate

zu übernehmen. — Lokalitäten für Muster- wie auch Waarenlager sind vorhanden, auch könnte Delcredere übernommen wie auch event. Vorschuß gegeben werden.

Reflectanten belieben ihre Adressen und Offerten unter der Chiffre C. M. 952 an die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg franco einzusenden, worauf jede gewünschte Auskunft zu Diensten steht. 6101

Die Traubencur zu Bad Gleisweiler,

(Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz), 6150

wird vom 1. Sept. bis 1. Nov. in den Weinbergen der Heilanstalt gebraucht, in welchen die verschiedenen Curtrauben, je nach individuellen Kurzwecken gesondert angepflanzt sind und frisch von dem Stocke weg genossen werden können.

Kaltwassercur, Dampf- und Kiefernadelbäder, Elektrogalvanismus das ganze Jahr hindurch. — Prospecte und nähere Auskunft durch

Dr. med. L. Schneider.

Weintrauben-Versendungen.

6166

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglicher Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft à 4 Sgr. per Pfund zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt,

Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt (Rheinpfalz).

Kugel-Ketten-Fabrik

6004

von **Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse 106.**

Philipp Haas & Söhne in Wien,

kaiserl. königl. landesprivilegirte

Möbelstoff-, Teppich- und Tischdecken-Fabrikanten.

Zur Messe in Leipzig, Reichsstraße 34, erste Etage. 6163



Die vorzügliche Qualität der mit nebenstehender Marke bezeichneten Chocolade und der rühmlichst bekannten

Fabrik von

Ph. Suchard

in Neufchâtel (Schweiz)

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung, der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis. 5986

Depots in allen Hauptstädten Europas.

Kunst-Wein-Fabrikation.

aller Weinsorten — ohne Traubensaft, Obst etc. — „aus Wasser" und überall vorhandenen, der Gesundheit höchst zuträglichen Stoffen, nach unserer

ganz neuen Originalmethode

in ein paar Wochen herzustellen, lehren wir

per Correspondenz oder in unserer Fabrik praktisch.

Die so erzeugten Weine sind in jeder Beziehung vortrefflich, sie besitzen schon im Naturell diejenige feurige, angenehm animirende Eigenschaft der guten Traubenweine, welche denen auf andere Art bereiteten Kunstweinen gewöhnlich fehlt.

Der **Kostenpreis** eines guten Rhein- oder Moselweins übersteigt den des Bieres nicht (1 Eimer = ⅔ Hectoliter 1 Thlr. preuß. Cour.) — Stärkere Sorten, Dessert- und Liqueurweine aller bekannten Etiketts, etwa das Doppelte und höchstens das Dreifache.

Diese unsere **neuere Methode** bietet auch für die Traubenwein- und Obstweinfabrikation und Behandlung enorme Vortheile.

Gediegene **Weinproducenten** und **Weinhändler** aus allen Ländern, selbst aus Frankreich, Spanien, Ungarn etc., haben unsere Fabrikationsmethode nicht nur als etwas **Neues**, sondern überhaupt als etwas **Musterhaftes** und **Rationell-Praktisches** begrüßt und unser Institut nach beendetem Cursus mit größter Anerkennung verlassen. — Man beliebe sich durch den **Augenschein** zu überzeugen oder besondere Erläuterungen per Brief zu fordern.

Desgleichen die

Schnell-Essig- und Essigsprit-Fabrikation,

nach einer sehr bequemen und in jeder Beziehung vorzüglichen Methode, welche sich ohne Kosten und Umstände jeder bisherigen accommodiren läßt. — Das Resultat übertrifft das einer jeden andern Methode.

Ferner die 6119

Bier-, Spiritus-, Liqueur-, Essenzen-, Rum-, Couleur-

und Hefe (Bärme-, Germ-) -Fabrikation,

sowie diverse andere Branchen.

Näheres über vorstehende Offerten ertheilen wir auf frankirte Briefe durch **rationell-praktische Erläuterungen** nebst unserem neuen Geschäftsprogramm und Katalog (in Ros.) gratis.

Agenturen existiren für unser Institut nicht. — Besuche senden wir nur nach contractlicher Uebereinkunft direct an bestimmten Platz, mit amtlich beglaubigter Legitimation versehen. — Man lasse sich daher nicht täuschen.

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industriecomptoir,

Firma: Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,

Kaiserstraße Nr. 39b.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend 6030

Dampfschiff Bremen, Kapt. C. Meyer	Dampfschiff Hansa, Kapt. H. J. v. Santen.
„ Newyork, Kapt. G. Dirckshorn.	„ America, Kapt. H. Wessels.

Dampfschiff Hermann, Kapt. G. Wenke (im Bau).

Dampfschiff Bremen, Sonnabend den 16. September.	Dampfschiff Hermann, Sonnabend den 4. November.
„ Hansa, „ „ 7. October.	„ Newyork, „ „ 18. „
„ America, „ „ 21. „	„ Bremen, „ „ 2. December.
	„ Hansa, „ „ 16. „

Passagepreise: Bis auf Weiteres 1. Kajüte 150 Thlr., 2. Kajüte 110 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. Cour. incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr. Cour.

Güterfracht: Bis auf Weiteres 2 Pfd. St. 10 Schill. mit 15 Proc. Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilt

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Crüsemann, Director. H. Peters, Procurant.

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung

zwischen **Deutschland** und

Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

Nach St. Petersburg: Sonnabend nachmittags 1 Uhr. 5636

Nach Reval und Helsingfors: Donnerstag, den 21. Sept. morgens 9 Uhr, Donnerstag, den 12. Oct. morgens 9 Uhr.

Nach Helsingfors, Abo und Ekenäs (Russo): Sonntag, den 1. Oct. morgens 9 Uhr, Sonntag, den 22. Oct. morgens 9 Uhr.

Nach Malmö: Montag nachmittags 4½ Uhr, Dienstag nachmittags 4½ Uhr, Donnerstag nachmittags 4½ Uhr, Freitag nachmittags 4½ Uhr.

Nach Gothenburg, anlaufend Kopenhagen, Landskrona, Helsingborg, Torekov, Halmstad, Warberg: Montag nachmittags 4½ Uhr, Donnerstag nachmittags 4½ Uhr.

Nach Stockholm, anlaufend Ystad und Calmar: Donnerstag nachmittags 4 Uhr. Vom September an nachm. 1 Uhr.

Nach Norrköping, anlaufend Calmar und Stockholm: Montag nachmittags 4 Uhr. Vom September an nachm. 1 Uhr.

Nach Westerwik, Ahus, Sölvesborg, Karlshamn, Carlskrona, Oskarshamn von medio April alle drei Wochen.

Nach Christiania, anlaufend Nyborg (Fünen), Frederikshavn (Jütland), Frederikstadt, Laurvig, Tönsberg, Moß, Horten und Dröbak: Freitag nachmittags 5½ Uhr.

Nach Kopenhagen via Korsör: Täglich nachmittags 4½ Uhr, und directe: [illegible]

Nach Aarhuus (Jütland) [illegible] via Korsör: Täglich nachmittags [illegible] Uhr.

Nach Nyborg (Fünen) [illegible]

Nach Gothenburg, Aarhuus (Jütland), Aarhuus (Fünen): Dienstag morgens 8 Uhr.

Aufruf

des Deutschen Wohlthätigkeitsvereins in St. Petersburg.

Die traurigen Verhältnisse, denen deutsche Einwanderer in Rußland durch Unkenntniß der Sprache und des Landes, durch Mangel an Erwerbs- und Subsistenzmitteln und so manche andere Ursachen nur zu oft verfallen, haben vor einigen 20 Jahren die Gründung des Deutschen Wohlthätigkeitsvereins in St. Petersburg veranlaßt.

Im Laufe dieser Zeit hat derselbe ein immer weiteres Feld zu einer segensreichen Thätigkeit gewonnen, und kann jetzt auf ein **Armenhaus**, wo altersschwache Männer und Frauen ein Asyl für den Abend ihres Lebens finden, zwei **Erziehungshäuser**, in denen Knaben und Mädchen bis zu ihrer Confirmation zu einer Berufsthätigkeit ausgebildet werden, ein **Verkaufsmagazin** für Wäsche und Kleider, das vielen Dürftigen Beschäftigung und Unterhalt gewährt, endlich auf durchschnittlich ungefähr **1000 jährliche Unterstützungen** hier befindlicher, sowie in die Heimat zurückkehrender Deutschen als die Ergebnisse seines Wirkens hinweisen.

Die **Hülfsquellen** bestehen in Beiträgen des russischen Kaiserhauses, mehrerer deutschen Fürsten, hier lebender Deutschen und einzelnen einmaligen Einnahmen durch Concerte, Verloosungen u. s. w., sind aber leider bei weitem nicht in gleichem Maße mit den sich alljährlich mehr und mehr steigernden Anforderungen gewachsen, der Verein hat manchmal auf die wirksame Abhülfe drückender Noth verzichten müssen, und empfindet die Unzulänglichkeit seiner Mittel gerade jetzt um so schmerzlicher, als der Bau eines steinernen Armen- und Erziehungshauses, anstatt des bisherigen hölzernen Gebäudes, zu einer unabweislichen Nothwendigkeit geworden ist.

Unter diesen Verhältnissen wagt es der Verein sich an die weiteren Kreise des deutschen Vaterlandes zu wenden, und zur Ermöglichung dieses Baues sowohl als überhaupt einer größeren Ausdehnung seiner Wirksamkeit, um Beisteuer zu bitten, die auch in dem kleinsten Gaben dankbare Annahme finden werden. Der Unterstützung der nothleidenden Landsleute in der fernen Fremde wird so gewiß keiner, dem Wohlthun Freude macht, seine hülfreiche Theilnahme versagen.

Der Ausschuß des Deutschen Wohlthätigkeitsvereins in St. Petersburg.

Präsident: Graf Redern, kgl. preuß. Gesandter.
Vicepräsident: Dr. C. Sadler, wirkl. Staatsrath.
Mitglieder: Pastor Dr. Frommann, Consistorialrath.
H. Eiermann, kurf. hess. Consul.
H. Ginzburg, Bankier.
G. Hauff, kgl. württemb. Consul.

Zur Entgegennahme von Beiträgen in hamburger Banco erbieten sich Herr **Paul Mendelssohn-Bartholdy** in **Hamburg**, ist anderen Effecten **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg**, **Berlin** (Gertraudtenstraße Nr. 7), **Frankfurt a. M.** und **Wien** (Stadt, Wollzeile 4).

NB. Die Namen der Geber werden bekannt gemacht, auf Wunsch nur in Buchstaben. 6158

Provisionsreisende,

6156

welche Papier-, Schreibmaterialienhandlungen, Buchbinder mit offenen Läden besuchen, können einen gangbaren lucrativen Artikel nachgewiesen erhalten. Franco-Offerten befördert

C. Hesse in Leipzig,

Markt, Alte Waage.

Gesucht. Ein Retoucheur,

geübt mit Verständniß auf Arrow-root und Albuminpapier zu arbeiten, aber nur ein solcher, kann bald eine Stelle placirt werden. Franco-Offerten mit Angabe des Gehaltsanspruchs, nebst einer kleinen Probe, werden unter A. in M. d. d. Exped. d. Ztg. erbeten. 6171

Retoucheur-Gesuch.

Zwei tüchtige Retoucheure finden sofort dauerndes Engagement. Offerten an **C. F. Pabst** in **Chemnitz**. Gehalt 30 Thlr. 6145

Vom 25. Sept. bis 11. Oct.

wird die 5. Klasse unserer 68. königl. sächsischen Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ⅟₁, ½, und ¼ Originalloose, auch Antheile in 31 Thlr. Cour. pro Loos für alle 5 Klassen, empfiehlt der königl. sächs. Lotteriecollecteur 5983

C. F. Gühring in Leipzig,

Comptoir: Reicher Str. 20 im eigenen Hause.

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 68. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniß der Gewinne zu der Losezahl nahezu wie 5 zu 8 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehender Ziehung**:

25 September bis 11 October 1865

1	1	5	1	1	1	1	Mal
150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000	Thlr.
6	25	30	300	400	500	1300	23366 Mal
10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200	100,	46 Thlr.

Die **Einlage** ist für ⅟₁, ½, ¼, ⅛ Los (Voll-Los) 51, 25½, 12¾, 6⅜ Thlr.

Die **Gewinnauszahlungen** geschehen im 30 Thlr.-Fuß zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Lose abzüglich der planmäßigen 15¼ Proc. innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Alle mir zugehenden Losbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

55 Pfd. St.	25 Fres.	7 ⁸⁰Fl.	8 ⁴⁰Fl.	2 Dll.	99 [illegible]
für 100 Thlr.	6 Thlr.	5 Thlr.	3 Thlr.	4 Thlr.	60 Thlr.

6 Reb.v. Kar.	4 Dän. Kar.
8 Thlr.	6 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer. 6041

Die 5. Kl. 68. k. s. Landeslotterie

beginnt am 25. Sept. und dauert bis 11. Oct. Lose zu derselben empfiehlt unter Versicherung reeller Bedienung die concessionirte Lotteriecollection von 6125

J. Körner in Leipzig, Alexanderstr. 1.

In der k. sächs. 68. Landeslotterie

sind zu gewinnen: 6013

Vom 25. Sept. bis 11. Oct.:

150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 6 à 10,000, 15 à 5000, 30 à 2000, 300 à 1000 Thlr.

Mit Kauflosen, sowie Klassenlosen hierzu empfiehlt sich bestens die glückliche Lotteriecollection von

J. A. Pohler in Leipzig,

Petersstraße Nr. 4, im Hofe links, 1. Etage.

Preis der Lose: ⅟₁ Los 51 Thlr., ½ Los 25 Thlr. 15 Ngr., ¼ Los 12 Thlr. 22½ Ngr., ⅛ Los 6 Thlr. 12½ Ngr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.



No. 1160.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 23. September 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

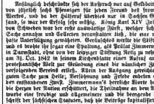
—z—, Aus einem kleinen Samenkorn ist im Laufe von 33 Jahren ein mächtiger Baum erwachsen, der seine Aeste schützend über bedrängte Glaubensgenossen in allen Ländern der Erde ausbreitet. Dem Vorkämpfer für religiöse Freiheit, dem Könige Gustav II. Adolf von Schweden zu Ehren, wurde am 200. Jahrestage der Schlacht bei Lützen — 6. — 16. Nov. 1632 —, in der er den Heldentod starb, auf dieser geweihten Stelle der Grundstein zu einem Denkmal gelegt. Dies gab dem Kaufmann Schild und dem am 29. Juni 1857 gestorbenen Superintendenten und Consistorialrath Dr. und Professor der Theologie in Leipzig, Christian Gottlob Lebrecht Großmann, nebst anderen für die Idee gewonnenen Männern Veranlassung, den König auch durch eine seinen Namen tragende Stiftung zu ehren, welche in Noth befindlichen protestantischen Gemeinden, oder zerstreut in den Gebieten anderer Kirchen lebenden Protestanten, den Kampf für die Bewahrung des Glaubens erleichtern sollte.

Anfänglich beschränkte sich der Anspruch nur auf Geldbeiträge von jährlich sechs Pfennigen für jeden Freund des frommen Werkes, und da der Hülferuf überdies nur in Sachsen Gehör fand, so war der Erfolg sehr mäßig. König Karl XIV Johann von Schweden war der erste auswärtige Fürst, welcher sich der Sache annahm und Collecten veranstalten ließ, die eine namhafte Unterstützung gewährten. Geräuschlos wirkte die Stiftung, und es drohte ihr sogar eine Spaltung, als Prälat Zimmermann in Darmstadt, ohne von der leipziger Stiftung Notiz zu nehmen, am 31. Oct. 1842 in seinem Kirchenblatte einen Aufruf an die protestantische Welt zur Gründung eines die nämlichen Zwecke verfolgenden Vereins erließ. Allein der Ausgang gereichte der guten Sache zum Heile; Versöhnung und Friede endeten rasch den entstandenen Zwist. Zimmermann's herrliche Worte hatten die Herzen der Nation erschüttert, die Theilnahme an dem Werke wurde eine freudige und allgemeinere und die beengende Vorschrift der sächsischen Statuten, daß die Beiträge kapitalisirt und nur die Zinsen für die Zwecke der Stiftung verwendet werden sollten, kam in Wegfall. Leipzig ward der Sitz des Centralvorstandes der Stiftung, Haupt- und Zweigvereine entstanden und die Einrichtung von Wanderversammlungen, abwechselnd in den verschiedenen deutschen Ländern, ward beschlossen. An einer solchen Hauptversammlung, die im September von 1844 zu Göttingen gehalten wurde, traten die preußischen Vereine, die eine Sonderstellung eingenommen hatten, dem gemeinsamen Liebeswerke bei. Baiern wurde der Vereinsthätigkeit im Jahre 1849, Oesterreich im Jahre 1861 eröffnet und das Hemmniß, welches sie seit 1854 in Schleswig-Holstein erlitt, im Jahre 1864 zugleich mit der Dänenherrschaft beseitigt, sodaß nun das ganze Bundesgebiet nebst den außerdeutschen Ländern Oesterreichs Theil an der Stiftung nimmt.

Manche Anfeindung von seiten der streng orthodoxen Partei hat der Verein glücklich überstanden und auch das Zerwürfniß ausgeglichen, das sich 1846 bei der Hauptversammlung in Berlin über die verweigerte Zulassung des Predigers der Freien Gemeinde Julius Rupp in Königsberg als Vertreter dieser Stadt







21. Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Dresden: Der Zug nach der Frauenkirche am 6. September. Nach einer Zeichnung von C. Huth.

erhoben hatte. Im folgenden Jahre einigte man sich zu Darmstadt über einen Beschluß, der den Frieden herstellte.

Gewähren schon die Versammlungen der Haupt- und Zweigvereine den wichtigen Vortheil, das öffentliche Interesse an der Stiftung lebendig zu erhalten, die Kenntniß der Nothstände entfernter Glaubensgenossen und der schönen Erfolge bei der Abhülfe derselben in ihren Kreisen zu verbreiten, so wird doch dieser Zweck noch vollständiger durch die Jahresversammlungen der Stiftung erreicht. Dahin kommen die Fürsprecher bedrängter Gemeinden aus fernen Ländern persönlich, entrollen das Bild der traurigen Lage ihrer Pflegbefohlenen und bringen durch die Kraft des lebendigen Wortes eine tiefere Wirkung hervor als es ein beschriebenes Blatt vermag.

Die 21. dieser Hauptversammlungen wurde heuer vom 5. bis mit 7. Sept. in Dresden abgehalten, unser Bericht darüber muß sich jedoch auf die wichtigeren Vorgänge an derselben beschränken.

Die schön restaurirte Frauenkirche war alle drei Tage hindurch der Ort der Versammlung. Der erste Gottesdienst in derselben fand am 5. Sept. nachmittags 3½ Uhr an statt, und Prediger Müllensiefen aus Berlin sprach in erhebender Weise auf Grund von Ev. Joh. 4, 31—38 über das hoffnungsreiche Arbeitsfeld des Gustav-Adolf-Vereins köstliche Worte, sowie über die Arbeit der Säeleute und den Erntesegen derselben. Hierauf wurde im naturhistorischen Hörsale des Zwingergebäudes die Wahl des Vorstandes vollzogen. Sie fiel durch Acclamation auf Kirchenrath Dr. Hofmann aus Leipzig und Consistorialrath Superintendenten Dr. Kohlschütter in Dresden zu Präsidenten, Pastor Dr. Howard und Adv. Georgi, beide aus Leipzig, zu Schriftführern, Geh. Regierungsrath Back aus Altenburg, Stadtrath Becker aus Breslau und Ministerialconcipienten Schneider aus Wien zu Rechnungsrevisoren.

Am 6. Sept. ein halb 8 Uhr früh schritt unter Glockengeläute der feierliche Festzug aus der Kreuzkirche durch mehre geschmückte Straßen zur Frauenkirche. Die Minister Dr. v. Falkenstein, Dr. v. Behr und v. Zeschau nebst anderen hohen Staatsbeamten nahmen daran Theil. Eröffnet wurde der Zug durch ein Musikchor, das einen Choral blies; ihm folgten die Männergesangvereine, ein zweites Musikchor, die Confirmanden aller dortigen öffentlichen und Privatschulen evangelischer Confession, die oberen Klassen der Kreuzschule, des Schullehrerseminars und der beiden Realschulen, die Lehrercollegien aller dortigen Schulen; die evangelische Geistlichkeit im Ornate; ein Musikchor, Mitglieder der königlichen Behörden und des Offiziercorps, Mitglieder des Centralvorstandes der Gustav-Adolf-Stiftung, geführt von Abgeordneten des Raths und der Stadtverordneten, die Bevollmächtigten der verschiedenen Gustav-Adolf-Vereine in gleicher Begleitung, einheimische Mitglieder, Freunde und Förderer der Stiftung. Vor der Frauenkirche bildeten 1500 Schulkinder ein Spalier, am Portal stimmten die Sängervereine den Choral an: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" Der Gottesdienst begann, und die Predigt hielt Dr. Kohlschütter über Ev. Matth. 4, 16. Nach Gesang und Gebet begann um 11 Uhr eine die nachfolgende öffentliche Hauptversammlung.

Ueber die Früchte, welche der Verein getragen, wurde mitgetheilt, daß im Vereinsjahre 1863—1864 an 723 evangelische Gemeinden 195,634 Thlr. — 51 Gemeinden und über 16,000 Thlr. mehr als im Vorjahre — vertheilt worden sind. Wurde es bereits als ein wichtiger Erfolg betrachtet, daß 1851—1852 Unterstützungen im Betrage von 47,000 Thlr. an 212 Gemeinden gewährt werden konnte, so mußte es die Herzen wol mit schöner Befriedigung erfüllen, daß seitdem die Gaben werkthätiger Liebe auf mehr als das Vierfache gestiegen sind. Damit wurde die zweite Million voll, welche für die edeln Zwecke des Vereins verwendet worden ist. Die erste Million war bis 1858 aufgebracht worden, zur zweiten reichten sechs Jahre hin: ein rasch steigender Erntesegen, der zur Freude und Hoffnung stimmt. Aus diesen Mitteln sind 293 protestantische Kirchen theils ganz, theils großentheils nebst vielen Schulen erbaut und ausgestattet, auch sonstige Unterstützungen in großer Zahl gewährt worden. Von den im genannten Rechnungsjahre betheiligten Gemeinden befinden sich 400 in Deutschland, 206 in Oesterreich, 43 in preußisch Polen, 27 in Frankreich, 17 in den türkischen Ländern, 7 in Holland, 4 in Portugal und 4 in der Schweiz. Zur Zeit sind 21 protestantische Kirchen für Rechnung des Vereins im Bau begriffen. Die Zahl der Bezirksvereine hat sich um 1, der Zweigvereine um 17, der Frauenvereine um 17 vermehrt und ist dadurch auf etwa 1200 Zweig- und 130 Frauenvereine gestiegen.

In ergreifenden Worten wurden Bitten vorgetragen von dem Superintendenten Haase aus Lemberg, den Pastor Meyer aus Lyon, Szeklo aus Ofen, Schneller aus Gaios in Ungarn, Le Grand aus Basel u. s. w. Eine Anzahl dresdener Frauen hatte rasch 600 Thlr. gesammelt, um damit zwei arme Kirchen mit Altargeräthen auszustatten.

Beim Gottesdienste am 7. Sept. predigte Dekan Gerok aus Stuttgart über Ev. Joh. 7, 37, 38. In der darauffolgenden de schließenden Hauptversammlung wurden abermals zahlreiche Vorträge über die Lage und Bedürfnisse protestantischer Gemeinden in verschiedenen Ländern mit warmer Theilnahme angehört, auch kam es zur Anzeige, daß Fräulein Kahles in Hannover der Stiftung 10,000 Thlr. testamentarisch ausgesetzt habe. Ferner ließ ein Ungenannter, gerührt von der traurigen Lage der glaubenstreuen Gemeinde Rossabede in Ostpreußen durch Herrn Superintendent Dr. Kohlschütter ein Geschenk von 100 Thlrn. an dieselbe überreichen. Endlich kam es zur Abstimmung über die Verwendung der Liebesgabe, welche heuer 5300 Thlr. betrug. Vorgeschlagen waren die Gemeinde Dahn in der Rheinpfalz, die czechisch evangelische Gemeinde in Prag und die bedrängte Gemeinde Haigerloch-Bietenhausen-Dettingen, für welche letztere die Mehrheit der Stimmen entschied.

Von dem tiefen Eindrucke, den die gehörten Predigten, Berichte und Vorträge gemacht hatten, gibt es auch Zeugniß, daß die Sammlungen an den Kirchthüren in diesen drei Tagen der Stiftung 1600 Thlr. eintrugen.

Die Ergänzungswahl zum Centralvorstande fiel auf die bewährten Namen Dr. Hofmann, Dr. Stephani, Beesmann (Holstein), Dr. Grafe, Flügge, Aeche, Krech, Schweder, Dr. Kohlschütter, Haase, Dr. Großmann und Tittenberger; auch wurde beschlossen, die nächstjährige Hauptversammlung in Worms oder Speier abzuhalten. Unter den feierlichen Tönen eines Chorals trennte sich die Versammlung, zu der von auswärts 445 Abgeordnete von Vereinen und fremde Gäste — aus Deutschland, der österreichischen Monarchie, England, Schottland, Frankreich, Schweden, Rußland, Polen u. s. w — gekommen waren. Ein geistliches Concert in der Kreuzkirche beschloß den Abend des gesegneten Tages, dessen Ergebnisse die Freunde der Gustav-Adolf-Stiftung überall mit freudiger Theilnahme vernehmen werden.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich ist am 16. Sept. früh 6 Uhr von Ischl in Wien eingetroffen, die Kaiserin nebst dem Kronprinzen Rudolf und der Erzherzogin Gisela hat sich jedoch noch einige Tage länger dort aufgehalten.

— Der König von Preußen ist am 21. Sept. morgens mit großem Gefolge zu den in Merseburg stattfindenden Jubiläumsfestlichkeiten und Manövern abgereist. In seiner Begleitung befanden sich der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Prinz Karl mit seiner Gemahlin, die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht, Moritz von Sachsen, sowie Herzog August von Würtemberg. Außerdem wohnten der merseburger Feier von fürstlichen Persönlichkeiten bei: Prinz Alfred von Großbritannien, der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Herzoge von Koburg-Gotha und Oldenburg, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, sowie die Erbprinzen von Anhalt und Reuß.

— König Ludwig I. von Bayern nimmt seinen diesjährigen Winteraufenthalt in Nizza, wo schon ein Haus für ihn gemiethet ist. Seine Abreise von München ist auf Anfang November festgesetzt.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind nebst ihren Kindern nach Beendigung der Badecur in Trouville am 10. Sept. über Paris in Baden-Baden eingetroffen.

— Prinzessin Hermine von Schönburg-Waldenburg, Gemahlin des Prinzen Hugo und geborne Prinzessin Reuß älterer Linie wurde am 7. Sept. auf Schloß Droyßig von einer Tochter entbunden.

— Die Königin von England hat sich mit ihrer Familie am 11. Sept. von Schloß Windsor nach Balmoral in Schottland begeben.

— Der Prinz und die Prinzessin August von Schweden befinden sich jetzt auf einer Reise nach der Schweiz. Am 12. Sept. traf das hohe Paar in Leipzig ein, und setzte am folgenden Tage die Reise nach Augsburg fort.

— Der König und die Königin von Portugal werden Anfang October zu einem Besuch am kaiserlichen Hofe zu Paris erwartet.

— Prinz Amadeus von Italien ist aus Spanien über Biarritz, wo er dem französischen Kaiserpaare einen Besuch abstattete, am 12. Sept. unter dem Incognito eines Grafen Pollenzo in Paris angekommen und hat sich von da nach Meudon zu seiner Schwester, der Prinzessin Clotilde, begeben, bei welcher er acht Tage lang zu verweilen und dann nach England und Schottland zu reisen gedachte.

— Aus Rom wird vom 13. Sept. die Rückkehr des Papstes von Castel Gandolfo gemeldet.

— Die japanische Gesandtschaft ist am 14. Sept. von [illegible] abgereist und über [illegible] am 16. zu St. [illegible] eingetroffen.

Deutschland.

Oesterreich. — Das kaiserliche Decret über die Einberufung des siebenbürgischen Landtags beruft den Landtag in der 1791 festgestellten Zusammensetzung auf den 19. Nov. nach Klausenburg, um die definitive Regelung der staatsrechtlichen Stellung der Länder der ungarischen Krone auf dauerhafter Grundlage zu ermöglichen. Ausschließlicher und alleiniger Gegenstand der Berathung ist die Revision des ersten Gesetzartikels vom Jahre 1848 über die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens bezüglich der Interessen, welche den beiden Ländern gemeinsam sind. Damit aber auf diesem Landtage auch die früher nicht berechtigt gewesenen Volksklassen, deren volle Gleichberechtigung der Kaiser wiederholt sicher gestellt hat, ihre angemessene Vertretung erhalten, erklärt das Decret alle diejenigen zur Betheiligung an den Wahlen für diesen Landtag für berechtigt, welche nach den abgeschlossenen letzten Steuerrollen an directen Steuern ohne Kopfsteuer und Zuschläge einen Betrag von 8 Fl. entrichten. Zugleich sollen Angehörige dieser früher nicht berechtigten Volksklassen in den übrigen geschichtlichen Bestandtheilen des Landtags wie Aufnahme finden. Zum Landtagscommissär ernennt das Decret den Grafen Crenneville. Zum Zwecke der Durchführung der Wahlen werden insbesondere die Obergespane der Comitate, die Oberkapitäne der Distrikte und die Oberkönigsrichter der Szeklerstühle ermächtigt, im Sinne der Instruction vom [illegible] März 1863 die in derselben den Näheren bestimmten Anordnungen vorzunehmen. Der 1863 einberufene Landtag ist aufgelöst. Den Vorsitz im neuen Landtage überträgt das Decret dem [illegible].

Zum zweiten Sectionschef im Staatsministerium neben Herrn v. Schlosser ist Herr v. [illegible], bisher Statthaltereivicepräsident von Oberösterreich, ernannt worden. Als besonderer Wirkungskreis, welcher demselben bestimmt sei, wird die Leitung des Unterrichtswesens genannt.

Preußen. — Ein königliches Patent ergreift Besitz von Lauenburg. Der von der Ritterschaft ausgesprochene Wunsch werde dadurch erfüllt, sagt das Document, welches wohlerworbene Rechte zu schützen verspricht und den Ministerpräsidenten v. Bismarck, der das Patent gegengezeichnet hat, zum lauenburger Minister des Königs ernennt. Derselbe soll die lauenburgische Regierung nach zu Lauenburg bestehenden Gesetzen führen. Alle Beamte, welche den Eid mit Treue geleistet haben, werden bestätigt, und Herr v. Arnim mit der Besitzergreifung beauftragt, vorbehaltlich der Erbhuldigung bis zu einem Zeitpunkte, wo der König dieselbe womöglich in eigener Person entgegennehmen wird. In Lauenburg bleibt Herr v. Kielmannsegge an der Spitze der Regierung. Das Geld zur Entschädigung an Oesterreich zahlt der König aus constitutionellen Bedenken vorläufig aus Privatmitteln.

Eine königliche Verordnung genehmigt den Receß, der mit dem Herzog Rudolf von Croy über die Feststellung der bundesgesetzlich garantirten Rechte des fürstlichen Hauses abgeschlossen worden ist.

Strengere polizeiliche Maßregeln treffen die königlichen und städtischen Beamten, die Presse und die Vereine. Das Staatsministerium hat beschlossen, daß bei Disciplinaruntersuchungen, wenn Stimmengleichheit der Richter eintritt, das Votum des Vorsitzenden und nicht mehr die mildere Meinung den Ausschlag geben soll. Die Nichtbestätigungen von Gemeindebeamten dauern fort und werden sogar noch häufiger als zuvor. In Berlin ist ferner der neugewählte Stadtrath [illegible] worden. Das Ministerium des Innern hat verfügt, daß alle Blätter, welche [illegible] mit dem Abgeordnetenfeste in Köln Kundgebungen strafbaren Inhalts, sei es in eigenen Artikeln, sei es durch den Abdruck anderweiter Veröffentlichungen, weiter bringen, rechtzeitig mit Beschlag zu belegen sind. Die Regierung zu Posen hat die Landräthe angewiesen, ihr schleunigst vollständige Verzeichnisse der im dortigen Bezirk vorhandenen politischen Vereine der conservativen und der oppositionellen, mit Angabe der Mitglieder und der leitenden Persönlichkeiten in denselben einzureichen.

In der Ott'schen Angelegenheit erklärt die ministerielle Zeitung eine Erklärung, nach welcher der Vorgang aus einem gewöhnlichen Straßenkrawall hervorgegangen und Graf Eulenburg, der nur mit der Stockscheide geschlagen habe, im Zustande der Nothwehr gewesen sein würde. Daß Ott gerade infolge der Wunde gestorben, sei höchst wahrscheinlich. Das Ergebniß der Untersuchungscommission, welche aus Civil- und Militärpersonen bestanden habe, werde bald ergehen.

Die 17 Abgeordneten der Provinz Preußen, die in Mohrungen vor Gericht standen, wurden freigesprochen. Das Gericht vermochte in den incriminirten Aeußerungen [illegible], auch die Wünsche, das Ausgabebewilligungsrecht der Abgeordneten aus dem Auge gesetzt, die Ausgaben nach eigenem Ermessen festsetzen, und daß unter dem gegenwärtigen Ministerium an eine bessere Kreisordnung nicht zu denken wäre, eine strafbare Verletzung nicht zu erkennen.

Der dritte schlesische Städtetag, der in Glogau am 11. Sept. eröffnet wurde, war von 102 Vertretern schlesischer Städte besucht. Die wichtigsten Beschlüsse sprachen sich aus für die Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Selbstverwaltung, namentlich der Anstellung von Unterbeamten, für geheime Stadtverordnetenwahlen und für Aenderungen des [illegible] nach den [illegible] der Gerechtigkeit.

Baiern. — Die Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern werden am 16. Oct. in München wieder zusammentreten, um den Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtssachen zu berathen. Noch nicht reif zur Vorlage, da der Ausschuß [illegible] in ununterbrochener Berathung begriffen, sind die wichtigen Gesetzentwürfe über Gemeindewesen, Heimatwesen, Ansässigmachung und Verehelichung, Gewerbe und Armenpflege, welche Baiern eine gänzliche Umgestaltung seiner socialen Verhältnisse zu bringen berufen sind.

Würtemberg. — Die Wiederbesetzung des Finanzministeriums ist erfolgt. Es ist dem Staatsrath v. Renner übergeben worden, der bisher schon als provisorischer Vorstand dieses Ministeriums fungirt hat.

Schleswig-Holstein. — Der Statthalter von Holstein hat sein Amt angetreten. In einem Aufruf an die Bewohner erklärt Feldm.-L. v. Gablenz, daß er auf den oft erprobten besonnenen Charakter der Holsteiner und auf ihren Sinn für Gesetzlichkeit zähle. „Wie aller Entscheidungen", heißt es weiter, „will ich meinerseits die unter Euch so hoch ausgebildete Selbstverwaltung aufrecht erhalten und die Landesvertreter vor allem dabei mitwirken lassen. Ich verspreche Euch die gewissenhafte Anwendung der bestehenden Gesetze, die möglichste Förderung Eurer geistigen und materiellen Wohlfahrt, einen gleichen und schnellen Vollzug der Administration und strenge Handhabung einer unparteiischen Rechtspflege. Den Befugnissen der entscheidenden [illegible] fernstehend, bestrebt mich allein der Gedanke, jedem Parteigetriebe ferne, unabhängig um die Entwickelung der Wohlfahrt dieses Landes anzustreben und, durch das Vertrauen der Bevölkerung gestützt, den berechtigten Wünschen derselben entgegenzukommen." Ueber gleichzeitig erlassene Verordnungen betreffen die Herausgabe eines Verordnungsblattes, die Entscheidung der dem Statthalter vorbehaltenen Verwaltungsangelegenheiten und die Errichtung einer Landesregierung, bestehend aus einem Präsidenten und fünf Regierungsräthen ([illegible], Kirchhoff und Lesser).

Der Amtsantritt des Statthalters von Schleswig, Generals v. Manteuffel wurde durch folgende Proclamation bezeichnet: „Durch den Gasteiner Vertrag seid Ihr einer besonderen Verwaltung unter der Autorität des Königs von Preußen überwiesen. Die preußische Verwaltung schließt den Gedanken der Gerechtigkeit, der öffentlichen Ordnung und der Beförderung allgemeiner Wohlfahrt in sich. Indem ich das Gouvernement übernehme, verspreche ich Berücksichtigung Eurer Interessen und erwarte den Befehlen des Königs gegenüber Gehorsam." Freiherr v. Zedlitz führt die Regierung fort, die in drei Sectionen zerfällt. Das Innere erhält [illegible], den Cultus [illegible], das Militärwesen [illegible]. Der Chef der Finanzen soll später ernannt werden, vorläufig wurden drei Bureaux gebildet, die ihre bisherigen Chefs behalten. Der Prinz von Hohenlohe hat Schleswig verlassen.

Die oberste Civilbehörde ist am [illegible] Sept. aufgelöst. Nach ihrer letzten Bekanntmachung bleiben die bisherigen gemeinschaftlichen Institute ([illegible], Landesarbeitsanstalt, Kanal, Irrenanstalt, Taubstummenanstalt, Strafanstalt zu Glückstadt u. s. w.) beiden Herzogthümern noch fernerhin gemeinschaftlich und unterliegen auch künftig der gemeinsamen Behandlung der obersten Regierungsbehörden von Schleswig und Holstein. Zoll-, Post- und Telegraphenwesen werden für jedes Herzogthum getrennt geführt. Die schleswig-holsteinische Hauptkasse bleibt in Rendsburg.

Auf einem Städtetag in Neumünster (12. Sept.) waren 21 Städte und Flecken vertreten. Es wurde beschlossen: „Wir treten der Eingabe der holsteinischen Ständemitglieder ihrem ganzen Inhalte nach bei. Die jetzt herbeigeführte Trennung der Herzogthümer Schleswig-Holstein ist eine schwere Verletzung der Landesrechte. Keine Verfügung über das Land ohne Mitwirkung der Landesvertretung kann als zu Recht bestehend angesehen werden. Nur in dem Herzog Friedrich zu Schleswig-Holstein erkennen wir den berechtigten Landesherrn." Beschlüsse gleichen Inhalts hat eine Bürgerversammlung in Kiel, zu der sich über 4000 Einwohner eingefunden hatten, gefaßt.

Redacteur May ist am 14. Sept. unter Militäreskorte in einem verschlossenen Wagen nach Perleberg abgeführt worden, wo er vor Gericht gestellt werden soll.

Ausland.

Frankreich. — Ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen über den Gasteiner Vertrag erläutert den Vertretern Frankreichs den Gesichtspunkt der Regierung. In jenem Vertrage finde die Regierung weder eine Beachtung der älteren Verträge, noch die Anerkennung eines berechtigten Erbfolgerechts, noch die Berücksichtigung der Wünsche Deutschlands und der Herzogthümer selbst. Sie findet darin kein anderes Princip als das der Macht, keine andere Rechtfertigung als die gegenseitige Zweckmäßigkeit der beiden Theilungsmächte. „Es ist das eine Praxis", schließt das Rundschreiben, „deren sich das gegenwärtige Europa entwöhnt hat, zu welcher man die Präcedenzfälle in den traurigsten Zeiten der Geschichte suchen muß. Die Gewaltthätigkeit und die Eroberung verkehren den Begriff des Rechts und das Gewissen der Völker. Wenn man Gewaltthätigkeit und Eroberung an die Stelle der Principien setzt, nach denen das Leben der modernen Völker sich regelt, so werden sie ein Element der Auflösung und Unordnung. Sie können nur die alte Ordnung erschüttern, ohne eine neue dauerhafte Ordnung herzustellen."

Hinsichtlich des Ott'schen Falls ist der französische Gesandte in Berlin angewiesen, über den Vorgang selbst Erkundigungen einzuziehen, den Verlauf der Untersuchung zu verfolgen und nach Paris darüber zu berichten.

England. — In einer Depesche des Grafen Russell über den Gasteiner Vertrag wird die darin bekundete Verachtung der Grundsätze des öffentlichen Rechts und berechtigter Volkswünsche lebhaft beklagt. Alle alten und neuen, auf feierliche Verträge unter souveränen Regierungen oder [illegible] gestützte Rechte würden mit Füßen getreten und nur die Autorität der Gewalt consultirt.

Eine Circulardepesche des Grafen Russell an die Seemächte beantragt den Erlaß einer Erklärung, welche den Sklavenhandel der Seeräuberei gleichstellt und derselben Bestrafung unterwirft.

Die dubliner Polizei schritt gegen die Fenier ein, die Irlands Losreißung mit nordamerikanischer Hülfe anstreben, Waffen sammeln und nachts in freien Waffenübungen halten. Die Druckerei des fenischen Hauptwochenblattes wurde besetzt und die Verhaftung von etwa zwölf Personen vorgenommen. Wie es heißt fand man auch Waffen und bloßstellende Papiere.

Portugal. — Die Vertagung der Cortes ist erfolgt. Sie werden sich am 3. Nov. versammeln, um die Maßregeln zu bewilligen, welche die Regierung bis dahin vorbereitet haben wird.

Rußland. — In Polen fanden neuerdings wieder zahlreiche Verhaftungen statt. Die Verhafteten werden nach Warschau geführt, wo die Untersuchungscommission, welche die Reste der früheren revolutionären Organisation ermitteln soll, gestellt, nach dem Geständnisse ihrer Betheiligung mit einer mäßigen Geldstrafe belegt und entlassen.

Dänemark. — Das Reichsraths-Folkething berieth die Verfassungsfrage. Ein Antrag, daß der Reichsrath sofort aufhöre und seine Befugnisse auf den Reichstag übertrage, wurde mit [illegible] gegen 11 Stimmen abgelehnt, ebenso mit 52 gegen 41 Stimmen, ein anderer, daß der Reichsrath den König ersuche, durch Verkündigung der Juniverfassung wiederherzustellen.

Donaufürstenthümer. — Fürst Cusa hat die Absetzung sämmtlicher städtischer Beamten von Bukarest und den Polizeipräfecten befohlen. Die Abgesetzten sollen die Schuld an dem Aufruhr vom 15. Aug. tragen, der besonders gegen ihre schlechte Verwaltung gerichtet gewesen sei.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — In Richmond hat eine Massenversammlung ihre Zufriedenheit mit dem Ausgange des Kriegs und der Abschaffung der Sklaverei ausgesprochen. In Tennessee dagegen dauern die Reibungen mit den Unionisten fort und der Staat Mississippi soll wegen der dort herrschenden Stimmung noch unter Militärverwaltung bleiben.

Die irländischen Fenier halten große Zusammenkünfte, um Geld und Waffen zu sammeln. Der Erzbischof [illegible] hat ihnen die Sakramente verweigert, weil sie in Irland einen Aufstand erregen und England und Amerika untereinander verfeinden wollen.

Mexico. — Die Kaiserlichen haben mehre Erfolge errungen, namentlich die republikanische Armee von [illegible] gänzlich geschlagen und ihr alles Geschütz genommen, Hermosillo besetzt und sich aller Wege in der Provinz Sonora gesichert.

Ostindien. — Die Friedensanträge Bhutans sind als ungenügend verworfen worden und es werden kräftige Vorbereitungen für einen neuen Feldzug getroffen.

Die Zusammenkunft der Flotten der Westmächte.

I.

C. W. — In der Vorrede zu einem historischen Werke, dessen Verfasser zwar nicht von einer Akademie, sondern durch den Erzbischof von Paris gekrönt worden ist, wird die weise Bemerkung ausgesprochen: „Der Funke entzündet eine große Feuersbrunst nur, wenn er auf brennbare Stoffe fällt." Betrachtet man nun die Flottenfeste in Cherbourg, Brest und Portsmouth als ein hochauflodernden Freudenfeuer zu Ehren der „herzlichen Eintracht" der Tuilerien und des St. James-Palastes, so ist die Pflicht eines gewissenhaften Berichterstatters zuerst die Funken, sodann die aufgeschichteten Brennstoffe zu suchen und demnächst die Schilderung der Feuersbrunst zu unternehmen.

In der englischen Grafschaft Durham liegt eine nicht sehr umfangreiche, doch äußerst betriebsame Hafenstadt Sunderland. Sie besitzt einen tüchtigen, gewandten Mayor und einen klugen, ehrgeizigen französischen Viceconsul. Beide Männer, die im besten Einverständniß miteinander leben, fanden in ihrem Interesse, der eine um seiner Stadt, der andere um seinem Lande zu dienen, ein französisches Kriegsschiff, das vor etwa Jahresfrist in den trefflichen Kunsthafen einlief, mit der größten Liberalität zu empfangen und zu bewirthen. Die Zeitungen verfehlten nicht, das Ereigniß als ein höchst bedeutsames darzustellen, und Napoleon III. beeilte sich dem Bürgermeister von Sunderland seine wärmste Anerkennung zu bezeigen und den Wunsch auszudrücken, es möge Gelegenheit zur Revanche sich baldigst einmal bieten.

Kurze Zeit nach diesem Vorgange neigte in Nordamerika der Sieg sich entschieden auf seiten des Weißen Hauses und veranlaßte die französische Regierung, mit Rücksicht auf die dem mexicanischen Kaiserreich drohende Gefahr, zu einer Schwenkung der Politik gegenüber den Vereinigten Staaten. Die Officiösen suchten das alte Band wieder hervor, welches während des Befreiungskampfes Frankreich und Nordamerika umschlungen hatte. Nach London hinüber streckte man abermals die Hand aus und sah dieselbe freundlichst ergriffen, weil Bruder Jonathan nicht übel Lust zeigte, John Bull aus Canada zu vertreiben. Ueberdies war die russische Flotte in Newyork mit einer Sympathie begrüßt worden, der offenbar mehr als bloße Höflichkeit zu Grunde lag. In Europa selbst hatte der Ausgang der polnischen wie der dänischen Frage dargethan, daß jede der Westmächte allein auf die mitteleuropäischen Angelegenheiten Einfluß zu üben nicht vermag.

So näherten sich die Tuilerien dem St. James-Palaste, und hier in Paris entstand der lebhafte Wunsch, der Welt einen augenfälligen Beweis von dem freundschaftlichen Verhältniß der Kanalnachbarn zu geben, die größte Seemacht und die größte Landmacht wollten miteinander „fraternisiren." Was von Sunderland aus angeregt worden, sollte fortgesetzt und entwickelt werden. Das kaiserliche Gouvernement benutzte diesen Umstand, der Marine glänzende Festlichkeiten zu bereiten, mit besonderm Eifer. Denn es ist Thatsache, daß der Napoleonismus aus leicht begreiflichen Gründen wol in der Armee tiefe Wurzel geschlagen hat, nicht aber in der Marine, die insbesondere nach der für die Flottenmannschaften so verderblichen mexicanischen Expedition, der neuen Dynastie deutliche Abneigung zeigte.

Noch bei den Festen selbst trat eine bemerkenswerthe Differenz zwischen den Befehlshabern Viceadmiral Graf Bouët-Willaumez und Gegenadmiral Baron de la Roncière le Noury hervor, was weiter unten zu erwähnen ist.

Obgleich nun auf beiden Seiten das Verlangen nach einer solchen Demonstration gen Washington gleich groß war, wurde die Angelegenheit nur langsam geregelt. Die beste Jahreszeit für den Kanal ging unbenutzt vorüber und manches Bedenken gegen die Ausführbarkeit des Planes noch im Laufe dieses Jahres wurde laut. Endlich jedoch ward das Programm festgestellt, die Rollenbesetzung erfolgt, das Schauspiel konnte beginnen.

Baron de la Roncière, bisher Chef des Generalstabes im Marineministerium, wurde zum Commandanten des Kanalgeschwaders ernannt. Er hißte seine Flagge auf dem „Magenta" auf und begab sich, begleitet von „l'Hervine" und „la Flandre" nach England, um in förmlicher Weise die verabredete Einladung an die englische Flotte zu einem Besuche des Hafens von Cherbourg zu überbringen. Die Annahme erfolgte unter der Bedingung, daß die französische Flotte ihrerseits einem britischen Hafen die Ehre erwidere. Mit einem mal hieß es, die Schiffe der Königin Victoria werden nicht nur Cherbourg, sondern auch Brest anlaufen, ja in dem letztgenannten Hafen würden die Hauptfeste stattfinden. Die kaiserliche Regierung hatte nämlich gewünscht, Graf Bouët-Willaumez solle das ihm untergebene Mittelmeergeschwader nach Cherbourg senden, selbst nicht erscheinen, sondern dem Baron de la Roncière, dem Liebling des Kaisers und des Marineministers, den Oberbefehl überlassen. Der Viceadmiral fühlte sich beleidigt und widerstrebte diesem Ansinnen; vergebens beeilte man sich ihm die Ernennung zum Senator zu senden, Graf Bouët, bei der Flotte außerordentlich beliebt, drohte seine Entlassung zu geben, wenn ihm diese Zurücksetzung widerfahre, und andererseits behauptete der Gegenadmiral, seine Stellung als Commandant eines Geschwaders verleihe ihm eine nebengeordnete, nicht eine untergeordnete Stellung zu dem Viceadmiral, er werde auf seinem Rechte beharren. Wie gesagt, der Marine gegenüber geht das Gouvernement mit Vorsicht zu Werke; man traf deshalb den Ausweg, in Cherbourg das Geschwader des Kanals, in Brest die Mittelmeerflotte den Wirth machen zu lassen, und erst in Portsmouth den Oberbefehl über die gesammte Flotte dem Viceadmiral zurückzugeben. Noch eine Ueberraschung war dem Publikum vorbehalten. Es war mit Bestimmtheit versichert worden, sämmtliche Flotten Europas würden bei den Festen durch einzelne Schiffe vertreten sein, nur die russische bleibe ausgeschlossen, der zur Entschädigung ein Besuch von der nordamerikanischen werde abgestattet werden. Aber kein einziges fremdes Kriegsschiff wurde zugelassen, durch das Gegentheil wäre auch der politische Zweck der Zusammenkunft, so weit dieselbe Europa im Auge hatte, vereitelt oder wenigstens abgeschwächt worden.

Die Stadt und der Hafen von Cherbourg hatten ihren besten Schmuck und buntesten Putz angelegt, das doppelte Fest des Napoleonstages und der Fraternisirung würdig zu begehen.

Vor gerade sieben Jahren — am 7. Aug. 1858 — war Aehnliches geschehen: damals empfing Napoleon III. den Besuch der Königin Victoria bei der Inauguration des Hafens, dessen Befestigungen, von Vauban begonnen, endlich mit einem Kostenaufwande von mehren hundert Millionen abgeschlossen waren, soweit dies die ewig nagende Brandung und die immer fortschreitende Taktik zuläßt. Das Leben auf den Straßen war laut und lustig; jeder Eisenbahnzug brachte eine Anzahl „Landratten", welche nach Obdach suchend von Hause zu Hause fragend gingen. Das währte bis zum Mittage des 14. Aug. Von da ab strömte alles hinaus nach dem Hafen, wo die Yacht „Reine-Hortense" lag und den Kriegsminister Marquis de Chasseloup-Laubat aufnahm, ihn etwa einen Kilometer weit hinauszuführen, damit er der erste sei, die Gäste zu begrüßen. (Er hatte, beiläufig bemerkt, als die Sache der Conföderirten noch nicht verzweifelt stand, die Nichte des Generals Beauregard geheirathet.) Das Programm der Festlichkeiten war in aller Hände, jeder wußte im voraus, zu welcher Minute die Panzerschiffe am Horizont erscheinen würden und wie dann der Faden der Lust sich regelmäßig abspinnen sollte. Allein der Admiral Fitzroy, der nach der Annahme der Matrosen das Wetter machte, ist todt und der Himmel benutzte dessen Abwesenheit, um sich hinter dichtes Gewölk zurückzuziehen, das durch eine scharfe Brise aus Südwest nicht zu vertreiben war. Vergebens richteten sich die Fernrohre nach der Gegend, wo die Flotte sichtbar werden mußte: sie kam nicht. Der Grund der Verspätung, wie man später erfuhr, lag in einem Unfalle, von dem die Panzerfregatte „Liverpool" betroffen worden und der sie nöthigte, zurückzukehren; sodann aber in dem Gegenwinde, welcher Langsamfahren erheischte, wenn die Flotte wenigstens einigermaßen zusammen und in Ordnung eintreffen wollte. Um 6 Uhr abends rückte das Geschwader heran, zu spät, um die verabredeten Salutschüsse zu wechseln, man verschob Nr. 1 des Programms auf den nächsten Morgen, überzeugt, der Himmel werde am Napoleonstage seine Schuldigkeit thun und im Paradeanzuge erscheinen. Aber der Himmel lacht nicht immer über Frankreich manchmal weint er auch.

II.

Der Napoleonstag, den zu feiern die englische Flotte herübergekommen war, begann wie der 14. Aug. geendigt hatte. Eine undurchdringliche Wolkenschicht lagerte über dem Kanal, der Regen strömte, der Wind heulte, sodaß die Mannschaften auf ihrem Posten sein mußten. Denn es scheint, daß die Panzerschiffe, so sehr sie mit ihrer Festigkeit prahlen, sich außerordentlich fürchten mit einem ihresgleichen in Berührung zu kommen. Da lagen sie nun in langer Linie: Kriegsschiff Edgar, Panzerfregatten Black Prince, Achilles, Prince-Consort, Hector, Defence, Royal-Sovereign, Research, Urgent, Octavia, Constance, Arethusa, die Avisos Salamis und Osborne. Am Ehrenplatz im Triangel zwischen Fort du Homet, Fort central de la digue und Fort des Flamands die Reine Hortense mit dem französischen Marineminister, die Enchantreß mit dem ersten Lord der Admiralität. Von französischen Schiffen nur die winzige Division des Baron de la Roncière: Magenta, Hervine und Flandre. Ein paar Kabellängen davon entfernt schaukelte ein halbes Hundert Privatyachten. Aber es half doch nichts: um 8 Uhr morgens dröhnte der erste Kanonenschuß, und auf dieses Signal hin öffneten sich alle Stückpforten und ein Feuern begann, als gälte es ganz Cherbourg in Grund und Boden zu schießen. Die ungeheure Lufterschütterung blieb nicht ohne günstige Folgen: gegen 11 Uhr heiterte sich der Himmel auf und man entfaltete sich eines der imposantesten Schauspiele, die je eine Rhede dargeboten hat.

Jetzt bekam man erst einen rechten Begriff von den riesigen Schiffen, die einzeln hervortraten, während sie bisher eine graue Masse gebildet hatten. Dazu das bunte Leben hin und her, die Fanfaren, die Hurrahs, die Uniformen, die eleganten Frauengestalten, das Tücherschwenken, Glockenläuten: es war ein sinnberauschender Wirrwarr. Mit ihrer Steifheit machte dagegen die Revue einen unangenehmen Eindruck, welche von Marquis de Chasseloup-Laubat in Gegenwart sämmtlicher Offiziere nach beendigtem Gottesdienste abgehalten wurde.

Man eilte wieder hinaus zum Hafen und erfreute sich aufs neue an dem herrlichen Anblick, dessen Zauberhaftigkeit noch gewann, als am Abend, während im Salon Impérial des Stadthauses ein Diner stattfand, die Illumination begann und von dem dunkelblauen Nachthimmel immer reiner und reiner sich abhob. Am 16. Aug. besuchten die Engländer das reiche Arsenal, und nahmen auf der „Magenta" das Diner bei dem Marineminister. Am 17. besuchten die Franzosen den Royal Sovereign, Achilles und Research, nachmittags gab es als Volksbelustigung Wettfahrten und die sehr beliebten Joutes. Am 18. morgens wurden die Anker gelichtet: das englische Admiralschiff ging an den Ausgang der Rhede, machte dort Front und ließ die gesammte Flotte vorüberpassiren. Um 3½ Uhr war der Hafen fast verlassen. Bei den Diners wurden je vier Toaste ausgebracht — und das gilt auch für Brest und Portsmouth —, deren Wortlaut wochenlang vorher auf diplomatischem Wege vereinbart war. Also nicht die Spur einer augenblicklichen Eingebung, eines wirklichen Fraternisirens, sondern formelle Höflichkeiten, immerhin von Bedeutung für das Verhalten der Regierungen zueinander, aber nichtssagend für die gegenseitigen Beziehungen der Flottenoffiziere.

Ueberhaupt war es nur eine Festlichkeit für die obern Grade, die Mannschaften wurden auch bewirthet, hatten auch ihre besten Uniformen angelegt und schrien nach Herzenslust; doch darf niemand glauben, daß auf Befehl aus den Tuilerien und dem St. James-Palaste nun mit einemmal der tiefgewurzelte Haß, die brennende Eifersucht der beiden Nationen ausgetilgt worden.

Am 21. war bereits die Flotte unter Admiral Dacres in Brest eingetroffen und begrüßte dort das französische Mittelmeergeschwader unter Graf Bouët-Willaumez. Wieder donnern die Kanonen, werden die Hände gedrückt, brechen die Tische unter der Last der Speisen u. s. w. Bis zum 24. Aug. währten die Festlichkeiten, an denen die Division unter Baron de la Roncière nicht theilnahm. Sie stieß erst zu der Flotte des Grafen Bouët in den Gewässern vor Portsmouth, wo der Contreadmiral nothgedrungen dem Viceadmiral sich unterordnen mußte. Fünf Tage blieben die Franzosen Gäste der Engländer, die das genossene Gute mit reicher Liberalität erwiderten. Aber die Einförmigkeit ließ sich nicht beseitigen, und wenn sie schon die Betheiligten ermüdete, um wie viel unangenehmer mußte sie durch die Beschreibung wirken!

Als Eigenthümlichkeit ist der Yachts zu gedenken, mit denen die weite Meeresfläche zwischen Portsmouth und der Insel Wight wie bedeckt war. Dergleichen zu unterhalten ist keine Kleinigkeit. In den verschiedenen Häfen gibt es Unternehmer, welche die Fahrzeuge immer in seetüchtigem Zustande erhalten, gegen Zahlung von 1 Pfd. St. für je einen Monat und 100 Tonnen, sodaß also die Unterhaltung einer kleinen Yacht jährlich [illegible] kostet! Mitglied des Royal-Yacht-Clubs zu sein, ist doch noch etwas anderes als Member des Jockeyclubs in Paris.

Ob die Feste von Cherbourg, Brest und Portsmouth einen praktischen Erfolg haben werden, bleibe dahingestellt. Einstweilen haben sie zu einer Anzahl von Leitartikeln das Thema geliefert, welches auf einer riesigen Fahne in Portsmouth zu lesen war:

„England and France united may check the world!"

Der Satz ist alt, aber die Voraussetzung — Einigkeit der beiden Kanalnachbarn — ist selten oder noch nie zu Tage getreten.

Die Winkelried-Feier zu Stans in Unterwalden

am 3. September.

—s— Es war ein eigenes Gefühl, das uns beseelte, als wir am Samstag des zweiten Herbstmonats von Stans Stad her in Gesellschaft mit vielen Abgeordneten der Kantonsregierungen dahin pilgerten gen Stans, um dem größten Helden vaterländischer Geschichte unser Opfer darzubringen, und als uns dann schon beim Eintritt in den Flecken die beredten Zeugen einer großen Vergangenheit begrüßten. Der erste dieser Zeugen ist der Dichter Halbsuter, der im Sempacher Kriege am neunten des Heumonds anno 1386 zugleich als Sänger und als Held gestanden. An einem mächtigen Nußbaume dicht an der Straße lehnte sein lebensgroßes Bild, gemalt von P. Deschwanden zu Stans. Der Sänger greift in die Saiten der Harfe und es ist uns als ob sein Sempacherlied aus dem dunkeln Laubgewölbe des herrlichen Nußbaums in unserm Herzen anklänge:

„Des Adels Heer war feste,
Ihr Ordnung dick und breit,
Das verdroß die frommen Gäste,
Ein Winkelried, der seit (sagt)
He! wend irs geniessen lon,
Min fromme Kind und Frauen,
So will ich ein Frevel bston" u. s. w.

Die Reste des Baumes hat man zu einem Triumphbogen zu benutzen verstanden, an welchem die Inschrift prangt:

„Was Halbsuter von Sempach sang, in aller Schweizer Herzen drang.
Es lebe der Sänger, es lebe das Lied vom Helden Arnold von Winkelried."

Auf der Rückseite heißt es über dem weißen Kreuze im rothen Felde, dem schweizerischen Wappen:

„Das Feld ist Blut, das Kreuz ist licht,
Es hat gesiegt, verzage nicht."

Als weitere Zeugen einer 500jährigen Vergangenheit treten uns die greulichen, mörderischen, unhandlichen Waffen der damaligen Zeit entgegen, welche an zwei Fahnenburgen angebracht sind, je links und rechts des Denkmals erbaut worden. Es sind zweihändige Schwerter von ungeheurer Länge und Gewicht, gleich dem Flammenschwert des Cherubs gebaut, der das Paradies bewacht, es sind Morgensterne, deren Anblick schon Grauen erweckt, und Hellebarden und Spieße, an denen man noch das Blut wahrzunehmen wähnt, es sind Harnische, Panzerhemden, deren Bau einem schon den Angstschweiß auszupressen geeignet ist. Alle diese Zeugen sind aus den Zeughäusern von Luzern und Stans hierher gebracht, um die Festbesucher recht lebendig zurückzuversetzen in jene bedrängten Tage gemeiner Eidgenossenschaft. Und wahrlich, man versteht es beim Anblick dieser Harnische und dieser Waffen, wie unsere Geschichte erzählen kann, daß mancher der erstaunten Ritter durch Schrecken, Eile, Noth und Hitze unverwundet erstickte oder vom wuchtigen Keulenschlage den Todesstreich empfing. Auf dem Harnisch eines gefallenen österreichischen Ritters fanden wir eine Zeichnung gravirt, die einen knienden und betenden Ritter darstellt in voller Rüstung und über ihm folgende Inschrift mit der Jahrzahl 1386: „Miserere mei deus secundum magnam misericordiam tuam."

Auf einer Fahnenburg weht das total zerfetzte, verblichene und beinahe vermoderte Banner, das die Unterwaldener aus der Sempacher Schlacht gerettet hatten. Der ganze freie Platz in Stans ist nach allen Seiten mit Triumphbogen abgeschlossen, welche die einfachen, aber vielsagenden Inschriften tragen: Morgarten 1315, Laupen 1339, Sempach 1386, St. Jakob 1444, Murten 1476 u. s. w. Auf einem dieser Bogen sind zu beiden Seiten der eidgenössischen Fahne strahlenförmig Lanzen der österreichischen Ritter angebracht, von deren Zweckmäßigkeit wir heutzutage keinen Begriff mehr haben. Es sind 18 bis 22 Schuh lange Waffen mit einer kurzen und schmalen eisernen Spitze. Wir haben sie im Winkelried-Hause, wo noch mehre aufbewahrt werden, genau betrachtet. Daß sie eine eiserne Mauer bilden konnten, indem sie aus dem dritten Gliede hervorreichten, begreift man, aber als eigentliche Schlagwaffe konnten sie kaum gebraucht werden. Auch fanden wir die „Gläve" oder Schäfte dieser Lanzen nicht hohl, wie Amport von Mailand gesagt, als er den Eidgenossen zugerufen: „Schlönd uf d'Gläwi, hohl sind all mitenand!"

Vom Winkelried-Hause, dem wir noch an dem Festtage einen Besuch machen wollten, ist nur noch die ursprüngliche Wohnstube vorhanden. Der Dachstuhl ist neuern Ursprungs und die übrigen Gelasse vielfach verändert. Das ist ein heimliches Plätzchen, diese von Alter und Ruß geschwärzte Wohnstube mit der herrlichen Aussicht auf das Buochserhorn und auf all die Bergriesen, die das herrliche Thal, die vollkommene Ebene umstehen und die so scharf aus der Ebene aufsteigen, daß man von ihr aus den Berg anrühren kann. Hier in dieser heimlichen Stube, dem theuersten Plätzchen im freien Vaterlande, die unbezwungenen, schützenden Bergriesen täglich im Angesichte, hier mag wol der erste Keim zu suchen sein zu jener Opferthat, im größten Augenblicke der Geschichte unserer Väter, hier auch, im so herrlich gelegenen „Heimwesen", lernt man die Sorge für die Seinen verstehen noch im letzten Augenblicke, welche durch jene schlichten, aber schwerwiegenden Worte ausgesprochen ist: „Liebe, treue Eidgenossen! Mein Leben will ich wagen; in ihre Ordnung einen Einbruch machen, lasset es meine Frau und meine Kinder genießen."

Halbsuter's Sempacherlied schildert den großen Augenblick wie folgt:

„Hiemit da tett er fassen
Ein Arm voll Spieß behend;
Den Sinnen macht er ein Gassen,
Sin Leben hat ein End.
Hu! er hat eins Löwen muth,
Sin mannlich dapfer Sterben
War den vier Waldstetten gut."

Gehen wir nun zum Festtage selbst über. Ein herrlicher Sonntag war über Stans aufgegangen, herrlicher wie während des ganzen vorigen Monats nicht. Der tiefblaue Himmel, die klaren Berge, die dampfenden Matten, die lachenden Gesichter, die im Festschmuck und Morgenthau doppelt lieblich winkenden Kränze und Ehrenpforten, die an den Halden oben jauchzenden Aelpler, das alles ist ein Bild, das man nur hier in den Bergen sehen kann. Schon um halb 5 Uhr geht die „Tagwacht" durch die Gassen, prächtig und in eigenthümlichen Tönen ausgeführt von der Stanser Musik und 22 Kanonenschüsse brummen den Takt dazu, einen Widerhall weckend, daß man glaubte, die Franzosen von 1798 seien ins Land gebrochen.

Um 10 Uhr ordnete sich der Festzug unterhalb des Fleckens. Die Ordnung war folgende: Die „Helmibläser" von Nidwalden in alter Schweizertracht. Das waren vier Männer mit den aus mehren Schlachten so wohl bekannten „Harschhörnern" von Unterwalden, von denen zum Exempel ein Geschichtschreiber gelegentlich der Erzählung der Schlacht bei Murten sagt: „Und fürchterlich brüllten die Kühe von Unterwalden." Den Helm-

bläsern folgten ein Zug Militär, die Bannerträger der vier Waldstädte in alter Schweizertracht, die Schuljugend, das eidgenössische Banner, die Festmusik, die Abordnungen der Bundesbehörden, Bundesrath und Bundesgericht, die Abordnungen der 22 Kantone nach ihrer Rangordnung, wie sie einst bei den Tagsatzungen abgelesen wurden, jeder Kanton mit einem Waibel in der Standesfarbe, Schlöth, der Bildhauer, und zwei Baumeister, die verschiedenen Comités, die Vertreter des eidgenössischen Heeres, Offiziere und Unteroffiziere in großer Tenue, eingeladene Ehrengäste, die nidwaldener Behörden, Fahnen auswärtiger Gesellschaften und Vereine und zum Schluß ein Peloton Militär. Unter Kanonendonner und den Klängen der Musik ging der Zug durch die Gassen von Stans gegen das Denkmal, dessen Enthüllung nun vor sich gehen sollte. (Die Jll. Ztg. hat schon in Nr. 927 vom 6. Aug. 1861 eine Abbildung desselben gebracht.) Zu beiden Seiten des Denkmals hatten sich die Fahnen alle aufgestellt und neben ihnen die 22 Standeswaibel, die in ihren Standesfarben einen überaus malerischen Anblick darboten.

Landammann Vigier aus Solothurn, Präsident des Schweizerischen Kunstvereins, forderte die schweizerische „Landsgemeinde" auf, nach alter Väter Sitte, die sie auch vor der Sempacher Schlacht geübt, indem sie sich auf die Knie warfen und beteten, kurz, aber dringend, wie es das Schlachtlied ausspricht,

„Ach, richer Christ vom Himmel, durch deinen bittern Tod
Hülf hüt uns armen Sündern aus dieser Angst und Noth!
— Und thu uns bistan,
Und unser Land und Lüte in Schirm und Schützung han.",

die Häupter zu entblößen und zu beten. Es war ein feierlicher Anblick, die Tausende und Tausende mit entblößtem Haupte, vom Bundespräsidenten an bis zum letzten Hirtenbüblein still betend unter dem blauen Himmelsgewölbe mit feierlich ernster Stimme einen Gottesdienst feiern zu sehen.

Darauf folgte die Eröffnungsrede des Landammanns Kaiser, welche die „Eröffnung des Testaments von A. v. Winkelried als Zweck der Feier bezeichnete".

Bei den Schlußworten: „Gott schütze und schirme unser liebes, theures Vaterland!" fiel die Hülle vom Denkmal und zeigte dem Volke den Helden in unvergänglichem Marmor. Es ist der Moment, den das sempacher Lied also bezeichnet:

„Und über die Leiche tritt das Heldenvolk im Sturmesschritt,
Der Schwertschlag erklinget furchtbar, im Helmglanz erbleicht die Mordschar."

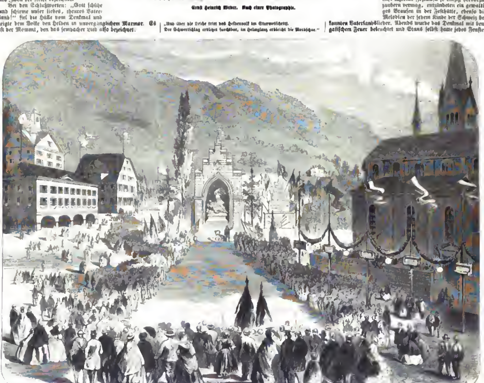
Ernst Heinrich Weber. Nach einer Photographie.

Sechs Kanonenschüsse zeigten den Aelplern auf den Bergen und den Dörfern am See an, daß der Act der Enthüllung vollendet sei. Die Musik spielt das Lied: „Laßt hören aus alter Zeit von kühner Ahnen Heldenstreit", und alles Volk stimmte ein, ernst und feierlich und sichtlich ergriffen vom Ernste des Augenblicks. Landammann Kaiser von Nidwalden nimmt mit kurzer, treffender Rede die Schenkungsurkunde namens des Volkes und Landes Unterwalden in Empfang. Der Hauptinhalt dieser Urkunde besteht darin, daß der Schweizerische Kunstverein namens des Schweizervolkes der Gemeinde Stans das Winkelried-Denkmal als bleibendes, unveräußerliches Eigenthum überläßt und ihr die Verpflichtung überbindet, das Ganze mit einer schützenden Einzäunung zu umgeben, die Gruppe im Winter mit einer schützenden Hülle zu verwahren, immer in gutem Zustande zu erhalten, dem Besucher des Denkmals keinerlei Steuern abzunehmen und das Ganze als ein vom schweizerischen Volke gestiftetes Denkmal anzusehen.

Nach dieser Feierlichkeit und nach begeistertem Absingen der Nationalhymne: „Rufst du mein Vaterland", bewegte sich der Zug zur Festhütte unter Kanonendonner und Musik und es entfaltete sich hier bald das eigene, allen schweizerischen Festen so ureigene, gemüthliche Hüttenleben.

Den ersten Toast auf das Vaterland brachte Nationalrath Peyer v. Schaffhausen, Präsident des Schweizerischen Schützenvereins, anknüpfend an die Worte Schiller's: „Ans Vaterland, ans theure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen".

Ihm folgte Landammann Wirsch von Unterwalden mit einem Gruße von Land und Volk Unterwalden's an die Eidgenossen, dann kam Bundesrath Knüsel, der sich freute, aus der staubigen Amtsstube und von den Actenstücken weg zur Landsgemeinde des Schweizervolkes ziehen zu können. Sein Hoch galt der Opferwilligkeit, die bereit sei, des Vaterlandes Freiheit und Ehre zu wahren im Frieden wie im Kriege. So folgte Redner auf Redner und des Guten wurde fast zu viel. Die Klänge des Kuhreihens, welche die treffliche luzerner Festmusik so einzig hervorzuzaubern vermag, entzündeten ein gewaltiges Brausen in der Festhütte, ebenso die Melodien der jedem Kinde der Schweiz bekannten Vaterlandslieder. Abends wurde das Denkmal mit bengalischem Feuer beleuchtet und Stans selbst hatte jedes Fenster



Die Enthüllungsfeier des Winkelried-Denkmals zu Stans in Unterwalden am 3. September. Nach einer Zeichnung von C. Rasli-Schultheß.



Die französisch-englischen Flottenfeste, 15. bis 25. August: Salut der vereinigten Flotten im Hafen von Cherbourg zur Feier des Napoleonstages, 15. August. Originalzeichnung von Godefroy Durand.

illuminirt. Der Festjubel setzte sich fort bis tief in die Nacht hinein und während heute am Tage die Ehrengäste in der Hütte dominirt hatten, so war es jetzt das Völkchen der Unterwaldener hauptsächlich, das in Hemdärmeln und mit fröhlichen Jodeln das Fest fortsetzte und erst Montag abends beschloß.

Ernst Heinrich Weber, der Anatom.

B — Auf den 5. Juni dieses Jahres fiel das 50jährige Doctorjubiläum eines Mannes, der nicht nur als Gelehrter europäischen Rufes hoch geschätzt, sondern auch als Mann echt deutschen Schlages allgemein verehrt und geliebt wird. Daß dieses Fest nicht zu einem öffentlichen wurde, war nicht Schuld seiner Verehrer. Alle Anstrengungen derselben, den Tag der Promotion vorher zu erfahren, waren vergeblich. Sie mußten aufgegeben werden, als der bescheidene Jubilar in den Blättern selbst erklärte, daß er eine öffentliche Feier nicht wünsche.

Ist aber auch dieser sein Wunsch erfüllt worden, so bleibt es doch Pflicht, noch nachträglich in diesen Blättern einen kurzen Abriß seines Lebens und seiner Leistungen zu geben.

Ernst Heinrich Weber ist am 24. Juni 1795 zu Wittenberg geboren. Sein Vater, daselbst Professor der Theologie, leitete den ersten Unterricht des Knaben selbst und legte den Grund zu jener Wahrheit und Eleganz der Form, welche die später gehaltreichen Schriften und Reden seines Sohnes in so hohem Grade auszeichnen sollten. Im Jahre 1808 schickte er ihn auf die Fürstenschule zu Meißen, bis 1812 mit der Universität Wittenberg vertauscht wurde.

Schon auf der hohen Schule hatte Weber einen entschiedenen Hang zur Forschung documentirt, der ihn dann auf der Universität den Naturwissenschaften zuführte. Und zwar ergriff er hier mit sicherer Hand sogleich die beiden Fächer, die ihn auch später fortwährend beschäftigen und die ihn befähigten, die Physiologie auf so exacte Bahnen zu führen.

Die Anatomie trieb er bei Seiler und Nitzsch, die Physik mit dem berühmten Chladni, der aus kurzem von Paris zurückgekehrt, als Privatmann in Wittenberg lebte und mit dem Mathematiker Langguth ein langjähriger Freund des Weber'schen Hauses war.

Das Jahr 1813 brachte die Belagerung Wittenbergs durch General Tauenzien und damit viel Unordnung im Universitätsleben und im Hause. Die Professoren flüchteten nach einer Aufforderung der Preußen mit ihren Zuhörern nach dem Städtchen Schmiedeberg, wo freilich von einem intensiveren Betriebe des Unterrichts keine Rede war. Später wendete sich auch die Weber'sche Familie dahin, als beim Bombardement das Haus in Trümmer geschossen wurde. Hier war es auch, wo 1815 die Promotion stattfand, und es ist erklärlich, daß bei einem solchen Interimisticum, das erst mit der Ueberführung der Universität nach Halle endigte, die Universitätspapiere in solche Unordnung geriethen, daß noch später alle Forschungen nach dem Weber'schen Promotionstage vergeblich blieben.

In Leipzig, wo Weber unmittelbar nach der Schlacht eintraf und wo er bis 1815 verblieb, war es namentlich der Anatom Rosenmüller, der Einfluß auf den jungen Studenten ausübte und dessen anatomische Studien eifrig förderte. Neben ihm war der Physiker Gilbert und der Kliniker Clarus Weber's hauptsächliche Lehrer.

Nach der Promotion, am 5. Juni 1815 zu Schmiedeberg, bei der eine Anatomia comparata nervi sympathici als Inauguraldissertation vorgelegt wurde, begab sich der junge Doctor noch auf kurze Zeit nach Halle, kehrte aber bald wieder zu seinen leipziger Freunden zurück, um bei Clarus als Assistent für die Klinik, sowie für dessen Privatpraxis zu fungiren. Er blieb jedoch bei der praktischen Medicin nicht lange, habilitirte sich schon 1817 und beschäftigte sich zunächst mit der vergleichenden Anatomie, namentlich mit Untersuchungen über das Gehörorgan der Fische.

Als er 1819 bei Begründung der Universität Bonn einen Ruf dahin erhielt, machte man ihn zum außerordentlichen Professor und erhielt dadurch unserer Universität eine Kraft, welche nun 48 Jahre lang mit dem größten Erfolge daselbst gewirkt hat. Das äußere Leben bietet von dieser Zeit an wenig Bemerkenswerthes. Mit den Leistungen in der Wissenschaft und den Erfolgen als Lehrer mehren sich in gleicher Linie die Aemter und Ehrenbezeugungen. Nach Rosenmüller's Tode 1821 wurde Weber ordentlicher Professor der Anatomie, nach Kühn's Tode, der noch damaliger Sitte fast alle Fächer der Medicin und damit auch die Physiologie vertrat, übernahm er auch diese Wissenschaft, die er schon vorher mit großem Beifalle vorgetragen hatte. Ein Ruf nach Breslau 1823 ward abgelehnt.

Nach Gründung der Akademie der Wissenschaften 1846 übernahm er das Amt eines Secretärs von 1849 an und führt es bis heute noch fort. An Stelle Johannes v. Müller's erhielt er den preußischen Orden pour le mérite, etwas später die Ernennung zum auswärtigen Mitgliede der englischen Gesellschaft der Wissenschaften; Auszeichnungen, die dadurch einen großen Werth erhalten, daß sie nur an eine festgestellte und sehr beschränkte Anzahl von Männern durch Wahl der Fachgenossen selbst verliehen werden.

Unter den Werken, die von Weber in großer Anzahl herausgegeben wurden, und deren jedes eine feine Beobachtungsgabe und scharfsinnige Verwerthung des Materials bekundet, mögen nur diejenigen ihren Platz hier finden, die bahnbrechend für den Gang der Wissenschaft waren und der Geschichte der Medicin bereits angehören.

In den Jahren 1825—1827 besorgte er die Herausgabe von Hildebrandt's Anatomie (bei Vieweg erschienen) in durchaus selbständiger Weise, und führte im ersten Bande, der Weber allein angehört, die mikroskopische Anatomie oder Gewebelehrer zuerst in Deutschland ein, eine Wissenschaft, welche seitdem in kolossalen Proportionen gewachsen ist.

Weber überließ sich aber nicht den Gefahren, die ein gelungenes Handbuch dadurch bringt, daß es mit seinen neuen Auflagen immer neue Kräfte absorbirt und den jungen Autor schließlich vom Schaffen zum Compiliren herabzieht, er riß sich mit Gewalt los und unternahm mit seinen Brüdern Wilhelm, dem jetzigen Physiker in Göttingen, und Eduard, Anatom in Leipzig, eine Reihe von Untersuchungen, die recht eigentlich seinen Ruf begründeten und das Brudertriolium so berühmt gemacht haben.

Es erschien zunächst die Arbeit über die Wellenlehre noch in den zwanziger Jahren, ein Werk, das zuerst Fundamentalversuche über die Wellenbewegung brachte, und in akustischer wie optischer Beziehung von großer Wichtigkeit wurde.

Es folgten weitere Arbeiten über den Tastsinn, mit Untersuchungen, die zuerst die physikalische Methode auf das Gebiet der Psychologie hinüberführten und den Anstoß gaben zu der später so glücklich von Fechner bearbeiteten Psychophysik.

Namentlich waren es aber die Untersuchungen über den Kreislauf des Blutes, die in mächtiger Weise einen Fortschritt bekundeten, die den Namen Weber's an die von Harvey und Hales anreihten und ihn zum Hauptbegründer der neuen Physiologie stempeln.

Interessant war es daher, die Werkstätte des Meisters zu betreten. Mit wenig Hülfsmitteln ausgerüstet, ohne großen technischen Beistand, construirte sich Weber, der keiner Schule angehörend als Autodidakt bezeichnet werden muß, seine Apparate selbst, auf die einfachste Weise, aber stets sinnreich und originell. Dabei arbeitete er nicht geheimnißvoll abgeschlossen, sondern frei und öffentlich. Jeden zog er heran, jeder mußte an den Entdeckungen theilnehmen, jedem, der nur irgendwelches Interesse zeigte, wurden mit Eifer die neuen Sachen vordemonstrirt. Einwürfe wurden zu jeder Zeit bereitwillig angenommen, ja selbst geflissentlich hervorgerufen. Kein Wunder daher, daß viele Weber'sche Ideen von anderen benutzt und verbreitet wurden.

Aber ebenso bedeutend wie als Forscher war und ist Weber als Lehrer. Eine Vereinigung zweier Gaben, die sich in solchem Maße nur selten wieder findet. Wer auf den Bänken vor ihm gesessen hat, wird nie den Vortrag vergessen, der in so lebendiger Weise, das Wirken des Geistes in der Körperwelt darlegte. Die Klarheit und Bestimmtheit der Auseinandersetzung, die Kritik, mit welcher das Unwesentliche vom Wesentlichen unterschieden, der Ernst, mit dem die Hauptsachen hervorgehoben wurden, wird seinen Zuhörern unvergeßlich bleiben.

So wie die Wissenschaft, die er trägt, die Wissenschaft des Lebens ist, so ist auch Weber nicht nur Gelehrter, nicht nur Lehrer, er ist auch ein Mann des Lebens, human in der besten und tiefsten Bedeutung des Wortes, voll Interesse zu den Fragen des täglichen Lebens, der Politik, eifrig bis zur Heftigkeit, wenn es galt Thorheiten und Unrecht zu bekämpfen, freisinnig wie jeder echte Forscher, tolerant gegen Andersdenkende, hülfreich gegen jeden Nothleidenden. Daß er so ist hat er bewiesen bei seinem Auftreten in der Kammer, später bei den Maßregelungen der Universität, zuletzt noch bei den Versammlungen, welche die schleswig-holsteinische Frage hervorrief.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem österreichischen Ministerialrathe P. Zeller v. Rittinger ist von einer großen Anzahl von Gewerken und Bergbeamten aus allen Theilen des Kaiserstaates in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das österreichische Berg- und Hüttenwesen seine in Bronze gegossene Büste überreicht worden. [illegible]

— Dr. Frankfurter, Prediger am neuen israelitischen Tempel in Hamburg, feierte am 9. Sept. sein 25jähriges Amtsjubiläum. [illegible]

— Der königlich preußische Ministerpräsident Herr v. Bismarck-Schönhausen ist in den Grafenstand erhoben worden.

Personalnachrichten.

— Der k. k. österreichische wirkliche Geheimrath Franz Frhr. v. Reichenstein ist zum Präsidenten des auf den 19. Nov. zusammenberufenen siebenbürgischen Landtags ernannt worden.

— Dem Medicinalrath Prof. Dr. Reichenbach in Dresden wurde in Betracht seiner mannigfaltigen, die Wissenschaft fördernden Arbeiten von Seiten der k. k. Leopoldinisch-Karolinischen Akademie das Diplom eines Mitgliedes [illegible] ertheilt.

— Der königl. württembergische bevollmächtigte Chef des Finanzdepartements Staatsrath v. Renner, ist am 5. Sept. zum Finanzminister ernannt worden.

— In Berlin hat der neue niederländische Gesandte Graf v. Bylandt am 12. Sept. dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht, der Gesandte des Kaiserreichs Mexico, Don Thomas Murphy, hat seine Abberufung schon in Gastein angezeigt.

— An Stelle des Hofraths Fiedler hat der Generalconsul Legationsrath v. Hennet die Leitung des österreichischen Preßbureaus übernommen.

Festkalender.

— Der Magistrat von Nürnberg hat 2000 Fl. zu den Kosten des im nächsten Jahre daselbst abzuhaltenden Allgemeinen Deutschen Turnfestes bewilligt.

— In Linz fand am 9. Sept. die feierliche Eröffnung des fünften Oberösterreichischen Volksfestes in Anwesenheit des Erzherzogs Johann und vieler Notabilitäten statt. [illegible]

— In Zwickau in Sachsen hat am 10. Sept. ein Bienenzüchterfest stattgefunden, an welchem acht Vereine mit 120 Personen theilnahmen.

Vereinsnachrichten.

— In Wien ist unter dem Namen „Erster Allgemeiner Beamtenverein der österreichischen Monarchie“ eine Gesellschaft ins Leben getreten, die in der kurzen Zeit ihres Bestandes bereits eine große Anerkennung und Ausbreitung in den Kronländern gewonnen hat. [illegible]

— In Lemberg wird die Bildung eines Vereins zur Hebung der polnischen Literatur und Wahrung der Reinheit der polnischen Schriftsprache erstrebt, der den Namen „[illegible]“ führen wird.

— Der sechste Congreß für niederländische Sprache und Literatur wurde am 11. Sept. in Amsterdam eröffnet. [illegible]

— Nach statistischen Erhebungen ergibt sich, daß 20,364 Mitglieder von deutschen Turnvereinen Feuerwehrdienste in 363 verschiedenen Orten thun und daß in 11[illegible] besondere Turnerfeuerwehren mit insgesammt 15,5[illegible] Mann bestehen. [illegible]

— In Brünn wurde am 12. Sept. die 14. Wanderversammlung der deutschen Bienenwirthe eröffnet.

— Der Verwaltungsausschuß des Germanischen Museums wird zur Erledigung der Vorstandsfrage am 2. Oct. in Nürnberg zusammentreten.

— Der Deutsche Wohlthätigkeitsverein in Paris hat von der königlich baierischen Regierung einen Beitrag von 20,000 Fr. erhalten, 13,000 Fr. sind das Ergebniß öffentlicher Sammlungen und 7000 Fr. hat der König aus seiner Privatkasse zugeschossen.

— Am 14. Sept. (dem Sterbetage Dante's) hat in Dresden die erste Versammlung des „Deutschen Dante-Vereins“ stattgefunden, in welcher Geheimrath Witte von Halle präsidirte. Unter den Theilnehmenden sind besonders hervorzuheben v. Keller aus Tübingen, Dr. Notter aus Stuttgart, Prof. Wegele aus Würzburg, [illegible] Prof. Blanc aus Halle, [illegible] Prof. Witte, Wegele, [illegible] Der König Johann von Sachsen, der die Protection des Vereins übernommen hat, nahm an den Verhandlungen Theil und anwesend bis zum Schluß derselben.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Das englische Dampfschiff Alexander erlitt am 9. Sept. am Eingang des Hafens von Dieppe Schiffbruch. Es war jedoch möglich, die Mannschaft und mehr als eine Million an Geld, das sich an Bord befand, zu retten. [illegible]

— In der Josephstadt von Pest brach am 13. Sept. nachmittags ein Feuer aus, das [illegible] in Asche legte.

— Ein bedeutendes Dorf [illegible] welches beinahe 2000 Einwohner zählt, ist in der Nacht zum 13. Sept. fast vollständig ein Raub der Flammen geworden. Unversehrt sind nur das Schloß, die Kirche und 13 Häuser geblieben.

— In den Eisenbahnwaggons von Alexandrien in Aegypten hat, laut Meldung vom 3. Sept., ein Brand viele Waaren und wichtige Papiere zerstört, und auf der Route von Kairo nach Suez sind durch einen Unfall mehrere reisende Engländer, theils getödtet, theils verwundet worden.

— Bei [illegible] sind durch einen furchtbaren Sturm 30 Schiffe zu Grunde gegangen.

— In der Kohlengrube [illegible] bei Wigan in Lancashire sind acht Arbeiter dadurch in Tod gekommen, daß das Seil des Korbes, in dem sie aufgewunden wurden, zerriß.

— Ein Brand in Memel hat am 12. Sept. 3 Gehöfte, 41 Nebengebäude, eine Holzschneidemühle und zwei Holzlager mit bedeutenden Vorräthen zerstört, ein Mann und zwei Kinder kamen in den Flammen um.

— In Konstantinopel brach in der Nacht vom 5. auf den 6. Sept. Feuer aus und legte in 12 Stunden 12 Stadtviertel in Asche. [illegible]

— Am 10. Sept. abends explodirte eine Pulvermühle am Steinfelde nächst Wiener-Neustadt, sie wurde in tausend Stücke in die Luft geschleudert. [illegible]

— Der Stellwagen, welcher zwischen [illegible] verkehrt, stürzte am 5. Sept. um 3 Uhr morgens mit zehn Passagieren einen 40 Fuß tiefen Abhang hinab. Der Kutscher blieb todt, die Reisenden waren sämmtlich mehr oder weniger schwer verletzt.

— Prof. Heinrich Kessels, Lehrer der technischen Technologie am Polytechnicum in Prag, als Lehrer wie überhaupt als durchgebildeter Fachmann geschätzt, hat sich mit Cyankali vergiftet. Der bedauernswerthe Selbstmörder ist aus Altona gebürtig, zählt erst 30 Jahre und hinterläßt eine junge Frau mit zwei Kindern. Er soll seit längerer Zeit am Trübsinn gelitten haben.

— In [illegible] auf der [illegible] Eisenbahn überfuhr am 6. Sept. ein Bahnzug einen Omnibus mit 17 Personen, die alle theils getödtet, theils tödtlich verwundet wurden.

Todtenschau.

Iwan Babeiem, russische Schriftstellerin auf dem Gebiete der [illegible] Literatur und des Volkswesens, † [illegible] August zu Dorpat.

Dr. med. Friedrich Bach, einer der begabtesten österreichischen lyrischen Dichter, 1817 zu [illegible] geboren, † am 5. Sept. zu [illegible].

Dr. [illegible], bis vor kurzem Professor der Chemie in Bonn, geschätzter Lehrer und Schriftsteller, am 26. Dec. 1830 zu Hirschberg geb., † am 31. Sept. auf einer Reise in Berlin.

Karl Dietz, tüchtiger Schauspieler, seit 1834 Mitglied der prager ständischen Theaters, † in Prag am 1. Sept., 60 Jahre alt.

Paul [illegible], belgischer Generalmajor in Pension, ehemaliger Platzcommandant von Brüssel, 7. Sept. 17[illegible] in [illegible] geb., † in Brüssel 13. Sept.

J. Hofmann, früherer Director des Theaters in der Josephstadt in Wien, am 22. Mai 1802 geb., † daselbst am 13. Sept.

Dr. Karl [illegible], Advocat und Mitglied des Landtags von Tirol, † in [illegible] am 7. Sept.

Rohberg, Statthalter und liberaler Großrath von Appenzell J.-Rh., † erst 29 Jahre alt, laut Meldung vom 13. Sept.

Christian Julius de Meza, königl. dänischer Generallieutenant, geb. 14 Jan. 1792 zu Helsingör, der letzte deutsch-dänischen Kriege Oberbefehlshaber des dänischen Armee, † am 16. Sept. im Alter von 73 Jahren in Kopenhagen. (Sein Porträt erschien in Nr. 1077 unserer Zeitung vom 20. Febr. 1864.)

Freih. v. Pack, k. k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant in Pension, † zu Graz in der Nacht zum 6. Sept.

Nikolaus Schaller, berühmter Hafenmeister, † in Hamburg zu Ende der ersten Septemberwoche.

Adolf Berger, Mitglied der zweiten württembergischen Kammer für den Bezirk Freudenstadt, bedeutender Redner, † in Stuttgart am 1[illegible]. Sept.

M. F. [illegible], englischer Viceadmiral, † zu Aylesbury laut Meldung aus London vom 14. Sept., 65 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

E. W. Straßburg. — Finden Sie es wirklich auffällig, daß in Paris wieder ein neuer spiritualistischer Spuk aufgetaucht ist? Mich wundert nur, daß die Franzosen, bei denen alles nicht recht weiß, ob ihnen der übergroße Mittelstand ihren Hauptbau oder eine gewisse kindliche Gläubigkeit solche Droge an die Hand gibt, so lange dergleichen Spektakel vermissen konnten. Uebrigens sind die Gebrüder Davenport auch von neuesten Zeitungsnachrichten nach entlarvt worden. Eigene Bücher über sie erscheinen schon auf dem englischen wie französischen Büchermarkte. So nennen wir Ihnen eine vom [illegible] übersetzte fünfbändige Schrift von Dr. Nichols „Phénomènes des frères Davenport et leurs voyages en Amérique et en Angleterre, [illegible] d'après les lois que la science moderne a prouvé [illegible].“ (Paris, Didier et Co.) Beachten Sie die Zuversicht des letzten Zusatzes, die wie bei allen Spiritualisten halb auf Selbsttäuschung, halb auf dem Betrug beruht.

J. R. Berlin. — Das Urtheil der „Times“ über Freytag's Roman „Die verlorene Handschrift“ gipfelt in dem Satz „The novel is more than usually full of matter“. Das volle Verständniß des deutschen „Gelehrtenromans“ werden Sie von den Engländern am wenigsten zu erwarten haben, wenn sie ihn auch wohl, wie gewöhnlich deutschen Geistesproducten, die sie nicht verdauen, speculativ [illegible] Teutobuzen [illegible] können. Wie weit dem Verständniß geht, zeigt Ihnen das „Athenäum“ vom 9. Sept., das der Besprechung des Auerbach'schen Romans „Auf der Höhe“ denselben mit der „Verlorenen Handschrift“ in Parallele stellt. Und noch warnt dasselbe schließlich vor einer Uebersetzung des ganzen Auerbach'schen Romans!

Illustrirte Zeitung.



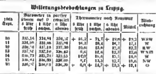
Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1865 September	5626 Tischri	1282 [illegible]
24. S.	15. S. n. Tr.	16. S. n. Pf.	12. 16. S. n. Pf.	4. F. Gedal.	3.
25. M.	Kleophas	Kleophas	13. Corn. H.	5.	4.
26. D.	Cyprian	Cyprianus	14. † Erhöh.	6.	5.
27. M.	Wenzel	Cos. u. Dam.	15. Nikitas	7.	6.
28. D.	Eus. Dom.	Wenzeslaus	16. Euphemia	8.	7.
29. F.	Michael	Michael	17. Sophie	9. V. d. Verf.	8. Aschura
30. S.	Hieronymus	Hieronymus	18. Eumenius	10. V.-F.	9.

Astronomischer Kalender.

1865 Sept.	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
24	12h 13m 11s	11h 51' 30"	230°	+ 4° 25'	am Tage	7h 38' abds.
25	12 17 8	11 51 10	242	3 29		8 25
26	12 21 4	11 50 51	254	4 18		9 10
27	12 25 1	11 50 32	266	4 59		10 6
28	12 28 57	11 50 12	278	5 11		11 0
29	12 32 54	11 49 53	290	5 17		— —
30	12 36 50	11 49 34	302	5 0		0 5

Sonnenaufgang 5 Uhr 55 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 45 Min.
Erstes Viertel den 27. Sept. 4 Uhr 36 Min. früh.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 27. Sept. 3 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 8" Sternzeit.



Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Sept.	Barometer in pariser Linien auf 0 reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Thermometer nach Reaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
10	335,14	334,94	334,52	+ 16,2	+ 21,7	+ 19,6	+ 19,2	WSW
11	334,96	335,06	335,74	16,3	18,6	16,7	17,1	W
12	336,54	337,18	337,30	10,6	13,6	12,3	12,2	NW
13	337,56	337,10	336,42	8,6	16,6	12,3	12,5	WNW
14	336,73	335,71	335,53	12,0	16,6	15,2	14,6	W
15	336,43	336,93	338,00	8,6	13,5	12,7	11,6	NW
16	336,47	336,83	336,30	+ 6,1	+ 14,7	+ 12,5	+ 11,1	O

Dornburg, Goethe und die Rosen.

Ein Reisebild aus Thüringen.

> Auf die Berge will ich steigen,
> Auf den schroffen Felsenhöh'n,
> Wo die grauen Burgruinen
> In dem Morgenlichte steh'n.
>
> Heine.

I. Dornburg und seine Schlösser.

Das hellstrahlende Sonnengold des Spätsommers 1858 hatte den Referenten dieses mit einigen Freunden auf den südöstlichen Theil des Thüringerwaldes gelockt, wo sie sich mehre Tage an dem muntern Fabrikleben, dessen Glanz- und Mittelpunkt Sonneberg ist, ergötzten, und verwundernd zusahen —, „wie jung und alt dort klebt, hämmert, sägt, formt, malt, packt, rechnet und Facturen schreibt".

Da, wie auch in diesem Jahre, sichere Anzeichen einen anmuthigen Herbst hoffen ließen, so beschloß man die Reise noch weiter nach den anmuthigen Saalgegenden auszudehnen, zu denen einzelne auch geschichtlich merkwürdige Punkte zu den reizendsten in unserm deutschen Vaterlande gehören.

Bei Garnsdorf verließen wir die letzte Thalschlucht des Waldes (aus welcher im October 1806 zum Schrecken der Bewohner und zum Verderben der Preußen die Franzosen in nicht endenwollenden Massen herausströmten), um zunächst Saalfeld, den uralten von den Serben und Wenden so häufig bedrohten Grenzsitz der Thüringer, mit den malerischen Trümmern der, wie die Sage geht, von Karl dem Großen erbauten Sorbenburg und andere historisch interessante Denkwürdigkeiten und Erinnerungsplätze zu besuchen.*) Dann ging der Weg, nach einem Abstecher über die reizende Waldeinsamkeit Paulinzelle mit ihren erhabenen Klostertrümmern und dem hochromantischen Schwarzburg, der Stammburg zweier blühenden Fürstenhäuser nach Rudolstadt mit seinem hoch gelegenen Residenzschlosse, der Heidecksburg, wo Katharina von Schwarzburg, die heldenmüthige evangelische Fürstin, während des Schmalkaldischen Krieges den Herzog Alba durch den von einer geharnischten Kriegerschar unterstützten Zuruf: „Meinen Unterthanen ihr Recht, oder bei Gott Fürstenblut für Ochsenblut!" erbleichen machte und ihn zwang, den dreisten Räubereien seines rohen Kriegsvolks Einhalt zu thun und den Befehl zur Zurückerstattung des Geraubten zu geben. Dann nach Orlamünde und von da nach Jena, von wo aus der Fuchsthurm**), der letzte Trümmerrest, der in der Geschichte so denkwürdigen drei kirchbergischen Schlösser, und die Kunitzburg besucht wurden.

So oft die Reisenden einen mit Bergtrümmern bekränzten Hügel zu besteigen sich anschickten, wurden sie aufs lebhafteste an den obenstehenden Heine'schen Vers erinnert.

So auch, als sie eines schönen Morgens mit der aufdämmernden Frühe aufgebrochen, über Zwätzen, eine ehemalige Commende des Deutschordens und späterer Sitz eines Kaiserthums der jenaischen Burschenschaft der Saale entlang, welche durch üppige Wiesen, fruchtbare Felder und schöne Baumgruppen dahinfließt, in Dorndorf angekommen waren, sich anschickten, die Dornburg zu besteigen.

Ein reizender Anblick hatte sich ihnen eröffnet, hoch oben thronten die drei Schlösser. Das Auge schweifte von einem zum andern, überall freundliche Ruhepunkte findend und an der lieblichsten Abwechselung sich ergötzend.

„Hier kränzet der Rebe helles Grün des dunkeln Felsens rauhe Stirn, dort zieht sich ein freundliches Gärtchen vom Fuße des Berges bis an eine Felsenschlucht hinan, und die vom Thale aufsteigenden Terrassen sind mit üppig grünenden Obstbäumen bedeckt. Die sanft verschmelzenden Farbentöne des Gesteins und der Büsche, die kühn herabblickenden Schlösser in ihrer verschiedenen Bauart, das heitere Grün des unter denselben gelegenen Parkes, vor uns das stille Gewässer der Saale zwischen den freundlichen Häusern zweier Dörfer, alles dies vereinigt sich zu einem äußerst schönen und anmuthigen Ganzen."

So schildert ein neuerer Schriftsteller jenen prachtvollen Anblick, aber in echt classischer Weise finden wir seine Schilderung in einem Briefe Goethe's an den Obersten v. Beulwitz in folgenden Worten:

„Da sah ich vor mir, auf schroffer Felsenkante, eine Reihe einzelner Schlösser hingestellt, in den verschiedensten Zeiten erbaut, zu den verschiedensten Zwecken errichtet. Hier, am nördlichen Ende, ein hohes, altes, unregelmäßig weitläufiges Schloß, große Säle zu kaiserlichen Pfalztagen umschließend, nicht weniger genugsame Räume zu ritterlicher Wohnung; es ruht auf starken Mauern zu Schutz und Trutz. Dann folgen später hinzugestellte Gebäude, haushälterischer Benutzung des umherliegenden Feldbesitzes gewidmet.

„Die Augen auf sich ziehend aber steht weiter südlich, auf dem solidesten Unterbau ein heiteres Lustschloß neuerer Zeit, zu anständiger Hofhaltung und Genuß in günstiger Jahreszeit. Zurückkehrend hierauf an das südlichste Ende des steilen Abhanges finde ich zuletzt das alte, und auch mit dem Ganzen vereinigte Freigut, welches mich so gastfreundlich aufnahm.

„Auf diesem Wege nun hatte ich zu bewundern, wie die bedeutenden Zwischenräume einer steil abgestuften Lage gemäß, durch Terrassengänge zu einer Art von auf- und absteigendem Labyrinthe architektonisch auf das Schicklichste verschränkt werden; indessen ich zugleich die sämmtlichen übereinander zurückweichenden Localitäten auf das Vollkommenste grünen und blühen sah. Weithin gestreckte, der belebenden Sonne zugewendete, hinabwärts gepflanzte, tiefgrünende Weinhügel, aufwärts an Mauergeländern üppige Reben, reich an erfreuenden, Genuß zusagenden Traubenbüscheln hoch an Spalieren sodann eine sorgsam gepflegte, sonst ausländische Pflanzenart, das Auge mit hochfarbigen am leichten Gezweige herabspielenden Glocken ergötzend. Ferner vollkommen geschlossen gewölbte Laubwege, einige in den lebhaftesten Flor blühender Rosen höchlich reizend geschmückt, Blumenbeete zwischen Gesträuch aller Art. — Von diesen würdigen landesherrlichen Höhen sah ich ferner in einem anmuthigen Thale so vieles, was dem Bedürfniß der Menschen entsprechend, in allen Landen weit und breit sich wiederholt. Ich sehe zu Dörfern versammelte ländliche Wohnsitze, durch Gartenbeete und Baumgruppen gesondert, einen Fluß, der sich vielfach durch Wiesen krümmt, wo eben eine reichliche Heuernte die Emsigen beschäftigt.

„Wehr, Mühle, Brücken folgen aufeinander; die Wege verbinden sich auf- und absteigend. Gegenüber erstrecken sich Felder an wohlbebauten Hügeln bis an die steile Waldung hinan, bunt anzuschauen nach Verschiedenheit der Aussaat und des Reifegrades. Büsche, hie und da zerstreut, dort zu schattigen Räumen zusammengezogen, reihenweise, den heitersten Anblick gewährend, große Anlagen von Fruchtbäumen, sodann aber, damit der Einbildungskraft ja nichts wünschenswerthes abgehe, mehr oder weniger aufsteigende, alljährlich neu angelegte Weinberge.

„Das alles zeigt sich mir wie vor 50 Jahren, und zwar in gesteigertem Wohlsein, wenn schon diese Gegend von dem größten Unheil mannigfach und wiederholt heimgesucht worden. Keine Spur von Verderben ist zu sehen, schritt auch die Weltgeschichte, hart auftretend, gewaltsam über diese Thäler. Dagegen deutet alles auf eine emsig folgerechte, klüglich vermehrte Cultur eines sanft und gelassen regierten, sich durchaus mäßig verhaltenden Volkes."

Jetzt stiegen wir nun zu den von dem Altmeister deutscher Dichtung so herrlich geschilderten Schlössern hinan, um uns auch dort zu überzeugen, daß uns der Dichter nicht Dichtung, sondern Wahrheit gibt, und gelangten auf einer in den Felsen gehauenen Kunststraße auf die Dornburger Höhe. Und dorthin möchten wir jetzt im Geiste auch die Leser dieser Blätter führen.

Wie es Goethe schon flüchtig andeutet, ist es nicht blos die reizvolle Anmuth der Natur, welche Dornburg so anziehend macht, sondern es ist dasselbe auch in geschichtlicher Beziehung sehr denkwürdig.

Das Städtchen Dornburg war zwar, ehe es im Jahre 1717 durch einen Brand gänzlich in Asche gelegt wurde, umfangreicher als jetzt, bietet aber außer einer der ältesten Kirche Thüringens solche Denkwürdigkeiten nicht. Desto mehr knüpfen sich aber interessante geschichtliche Erinnerungen an das erste am nördlichen Ende gelegene umfängliche großherzogliche Schloß, das sogenannte „Alte Schloß". Es ist auf dem Grunde der alten kaiserlichen Pfalz erbaut, deren geschichtliche Bedeutung bis in die uralteste Zeit zurück datirt.

Jene alte Dornburch (Dornburg, Thornburg*) war ursprünglich, wie fast alle Burgen im Saalthal als Bollwerk und Grenzfeste gegen die Slawen errichtet und von so großem Ansehen, daß die sächsischen Kaiser, namentlich die Ottonen, mehrfach dort residirten. Kaiser Otto I. hielt 965 und Kaiser Otto II. 980 dort in dem Kaisersaale einen Reichstag. Auch Otto III. war oft auf Dornburg. Seine Schwester, die Aebtissin Mathilde von Quedlinburg, berief, während ihr Bruder nach Italien gezogen war, die thüringischen Landstände dorthin, woran sich eine höchst romantische Episode der thüringischen Geschichte knüpft. Noch heute zeigt man die eiserne Bettstelle der frommen Fürstin.

Im Jahre 1005 hielt der Kaiser Heinrich II. auf Dornburg eine Reichsversammlung. Im Jahre 1081 kam es in Besitz von Wiprecht v. Groitzsch, 1244 an die Schenken von Tautenburg und Saaleck, und später an die Grafen von Orlamünde und Schwarzburg. Wie fest die Burg gewesen, geht daraus hervor, daß Markgraf Friedrich I. dieselbe in der verheerenden Grafenfehde fünf Wochen lang vergeblich belagerte und später nur mit Mühe und großen Kosten erobern konnte.**) Im Jahre 1486 kam Dornburg an den Kurfürsten Ernst von Sachsen. Bei der Erbvertheilung der Söhne des Herzogs Johann an Wilhelm, den Gründer der neuen weimarischen Linie. Bei der Theilung von dessen Söhnen 1672 an Herzog Bernhard von Jena und nach dem Tode seines Sohnes Johann Wilhelm 1690 an Sachsen-Weimar.

In dem Bruderkriege 1450 standen die Dornburger so treu und fest zu ihrem Herzog Wilhelm, daß dieser sie aufforderte, um eine Gnade zu bitten. Sie baten um nichts als daß, wenn der Herzog etwas an sie ausfertige, es die Aufschrift tragen solle „Unseren Getreuen, den Getreuen von Dornburg".

Jetzt ist dies Schloß zu einem Amtslocale eingerichtet, in welchem sich die Geschäftszimmer des Justizamtes und des Rechnungsamtes befinden. Die Amtsstube soll der Sage nach noch der alte, durch spätere Reparaturen verunstaltete „Kaisersaal" sein. Außerdem zeigt man noch einen Thurm mit Burgverließ und einem massiven Schornstein als letzte Ueberbleibsel des uralten Baues.

Im Jahre 1818 ward in Dornburg der erste weimarische Landtag vom Großherzog Karl August, welcher bekanntlich unter allen deutschen Fürsten der erste war, der seinem Lande die im Art. 13 der Bundesacte in Aussicht gestellte landständische Verfassung gab, und somit der erste constitutionelle Landtag in Deutschland feierlich eröffnet.

Das zweite von den drei großherzoglichen Schlössern, das sogenannte „Neue Schlößchen", ist inmitten der beiden anderen vom Herzog Ernst August von Weimar mit Hülfe starker Unterbauten auf einem Felsenvorsprung 1728—1748 in italienischem Stile erbaut worden. Es gewährt, theils von seinem Balcon und seinen Fenstern, theils von seinen blumengeschmückten Terrassen unter allen dreien die reizendste Aussicht, welche besonders aus einer Grotte unterhalb derselben wahrhaft entzückend ist. Deshalb diente es mehrmals fürstlichen Besitzerinnen zum Sommeraufenthalt und auch Großherzog Karl August wohnte oft dort, trotz seiner ebenso beschränkten als bescheidenen Räume. Das Parterre enthält den Speisesaal und neben diesem das Zimmer des Großherzogs. Die Beletage umfaßt außer den Zimmern der Großherzogin das Versammlungs- und Spielzimmer. Sämmtliche Zimmer sind theils mit schweizer und italienischen, theils mit russischen Gegenden in guter Malerei geschmückt. Die sämmtlichen Decken der Beletage in Stuccaturarbeit ausgeführt. Eins derselben hat einen kostbaren Kaminofen von getriebenem Eisen aus Gent. Ein riesenhafter Rosenstock, welcher zur Zeit der Blüte mehre Tausend dunkelrothe gefüllte Rosen trägt, ziert die Vorderseite dieses Schlosses.

Das dritte an dem südlichen Ende des Höhenzuges gelegene Schlößchen, das vormals sogenannte „Stohmann'sche Rittergut", wurde 1824 von der großherzoglichen Kammer angekauft und dient gegenwärtig dem Garteninspector, dem Castellane der Schlösser Dornburgs, Hofgärtner Sckell zur Wohnung, an den man sich zu wenden hat, um die Schlösser zu sehen, oder auch, um einige Erfrischungen zu genießen. Ueber dem mit Schnitzwerk reich verzierten Hauptportal befindet sich der Oberleib eines Mannes eingehauen, welcher zwei Wappen hält. Das eine dieser Wappen ist mit zwei über das Kreuz liegenden Schwertern und einem Winkelhaken versehen, in dem andern erscheint eine mit Flügeln, Pfeil und Bogen versehene menschliche Figur. Unter dem Wappen steht der lateinische Vers

> „GAUDEAT INGREDIENS LAETETUR ET AEDE RECEDENS,
> HIS QUI PRAETEREUNT DET BONA CUNCTA DEUS."

mit der Jahrzahl 1608, von Goethe also übersetzt:

> „Freudig trete herein und froh entferne dich wieder!
> Ziehst du als Wand'rer vorbei, segne die Pfade dir Gott!"

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

Das römische Sommertheater im Mausoleum des Augustus.

A. B. — Auf dem alten Marsfelde zu Rom, zwischen der Via Flaminia und der Tiber, steht man an der heutigen Via de Pontefici ein ziemlich ansehnliches palastähnliches Haus, das die Aufmerksamkeit nicht eher erregt, bis man über den engen Hofraum gehend, einen Zirkeltheil eines großen innern Gebäudes vor sich sieht und hinaufsteigend im Umkreise eines großen Amphitheaters sich befindet.

Alles in demselben sieht völlig modern aus, es ist eine Arena von bedeutendem Umfange, in welcher gen Westen sich ein niedliches Theater erhebt, wo täglich außer Freitag von 5½ Uhr bis 8 Uhr nachmittags, Schauspiele, Lustspiele und Possen zur Aufführung gelangen, oder aber der ganze innere Raum einer Kunstreitergesellschaft zum Tummelplatz dient. Mehre emporsteigende Reihen von Sitzen umgeben die Arena, zuoberst eine Reihe bedeckter Logen, über welche dann noch auf der Westseite ein zu Wohnungen bestimmter Theil des Gebäudes hinwegschaut, zu einer so bedeutenden Höhe sich erhebend, daß er schon zeitig die Arena den Sonnenstrahlen entzieht und angenehmen Schatten verbreitet.

Man würde kaum sich träumen lassen, auch hier auf classischem Boden zu stehen. Und doch befindet man sich im Umkreise des Grabmals des Kaisers Augustus, seiner Angehörigen und vieler seiner Nachfolger.

Welche gewaltigen Massen schon die letzten Zeiten der Republik aufthürmten, die Reste der Abgeschiedenen aufzunehmen, zeigt uns das Grabmal der Cecilia Metella. Octavianus Augustus, war also wol berechtigt für sich und seine Familie einen prächtigen Begräbnißort einrichten zu lassen. Er wählte dazu das Marsfeld und auf ihm eine Stelle in der Nähe des Ufers. Eine Grundmauer von netzförmigem Ziegelbau, mit Marmorplatten belegt, 225 Fuß im äußern Durchmesser, beschränkt einen Kreis, zu welchem auf der Südseite der Eingang war. In der Mitte des Kreises befand sich ein von einer Kuppel bedeckter großer runder Saal und um denselben herum 13 Grabkammern. Ueber der Wölbung und den Kammern erhob sich ein mit immergrünen Bäumen bepflanzter Erdhügel, dessen Spitze August's kolossale Erzstatue krönte. Am Eingange errichtete man wahrscheinlich in der spätern Kaiserzeit zwei Obelisken, von denen Sixtus V. 1587 den einen bei Maria Maggiore, Pius VI. den andern 1786 auf dem Quirinal aufstellen ließ. So war das Grabmal beschaffen, welches man in Rom, das einzige nach dem zu Halicarnassus, Mausoleum nannte und das 28 Jahre v. Chr. gebaut ward. Mehre der Seinen sah Augustus hier beisetzen: Marcellus, Agrippa, seine Schwester Octavia, Drusus, Cajus und Lucius Cäsar, dann nahm die Grabkammer seine eigene Asche auf und nach ihm die von mehren seines Geschlechts und seiner Nachfolger bis auf Nerva.

Ein so ansehnlicher Bau konnte der Zerstörungswuth des Mittelalters nicht entgehen, schon Alarich drang in das Innere um nach Schätzen zu suchen. Dann ist von des Kaisers Grab nicht mehr die Rede Jahrhunderte lang, es verschwindet in der Nacht des Vergessens. Endlich finden wir es wieder verbunden mit dem Namen einer der größten römischen Familien der Colonna, als deren Festung in den unaufhörlichen Feudalkriegen jener Zeit, bis Gregor IX. ums Jahr 1241, dem Senator der Stadt, Matteo Rosso, Befehl gab, das Grabmal des Augustus anzugreifen, es konnte sich gegen die Belagerer nicht halten, wurde genommen und von Grund aus zerstört. Die Colonnesen verließen Rom und zogen nach dem festen Palestrina.

So blieb das Mausoleum in Trümmern liegen. Nur die Grundmauern des Rundbaues waren stehen geblieben. Noch einmal wird

*) Seit einigen Wochen schon weilt dort in dem die Niederung überragenden Schlosse Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen mit seiner fürstlichen Gemahlin, deren Geburtstag am 6. Sept. in der festlich mit Kränzen und Laubgewinden geschmückten Stadt durch Fackelzug, glänzende Illumination u. s. w. von der ihm anhänglichen Bevölkerung gefeiert wurde.

**) In diesem Thurme wurde Konrad der Große, Markgraf von Meißen, der erste historisch bedeutsame Stammvater sämmtlicher sächsischen Häuser, lange Jahre und Tag von seinem feindlichen Vetter, Heinrich dem Jüngern, in einem eisernen Käfig gefangen gehalten.

*) Soll vom Dorn ihren Namen haben. Die Benennung des Waldes, der sich an einen Theil des Berges zieht und noch heut der „Hain" heißt, deutet auf heidnischen Cult.

**) „Castrum etiam fortissimum, Dornburg cum castello circum adjacenti neque Solem Furium magnis laboribus et sumptibus expugnavit, cepit quod illis ... recepit...".

Annales Vetero-Cellenses bei Mencken Tom. II. p. 421.

Schloß Dornburg in Thüringen.

die innere Ruine in der mittelalterlichen Geschichte genannt, in der Erzählung nämlich vom Tode des Cola di Rienzi. Am 8. Sept. 1354 wurde der vormalige Tribun und Wiederhersteller der römischen Freiheit am Fuße des Capitols niedergestoßen. Von dort schleppte der Pöbel ihn nach San Marcello. Am Erker eines Hauses, berichtet ein gleichzeitiger Chronist, wurde er aufgehangen; kopflos, denn sein Haupt war unterwegs liegen geblieben, der Rumpf von Wunden durchlöchert, unmäßig dick und von weißlicher Farbe. Nachdem er zwei Tage und eine Nacht dort gehangen und die Buben immer mit Steinen nach ihm geworfen, wurde er am dritten Tage nach dem Befehle der Jugurtha und Sciarretta della Colonna nach dem Felde der Agosta geschleift. Dort versammelten sich alle Juden in großer Menge, nicht einer blieb zu Hause. Sie zündeten ein Feuer an von trockenen Kardendisteln und warfen ihn in die Flamme. Die Juden standen da und drängten sich hinzu

Das Sommertheater im Mausoleum des Augustus zu Rom. Nach einer Zeichnung von [illegible].



Das Fest der Madonna dello Scarpello auf dem Scoglio bei Perasto (Dalmatien). Nach einer Zeichnung von C. Haase.

und schurte das Feuer an, damit es rasch verbrenne. So wurde der Leichnam zu Asche verwandelt und es blieb von ihm keine Spur mehr übrig. Welches Schauspiel, diese gräßliche Leichenfeier des einstigen Lieblings und Führers eines edlen, wetterwendischen Volkes, des Freundes Petrarca's, dessen, der in seinen guten Tagen Roms mächtigen Adel im Zaum gehalten, dann aber verstoßen war und untergegangen in Nichtigkeit. Und eine solche Leichenfeier da, wo einst das ganze Römervolk August's Ueberreste, von den Priestern, den Rittern, den Magistratspersonen und Kriegern umgeben, auf dem Scheiterhaufen von den Flammen verzehrt und einen Adler die Rauchsäulen umkreisen gesehen.

Von nun an finden wir das Grabmal des Augustus in der Form eines mit Reben und Gemüsen aller Art bepflanzten Hügels erwähnt. Verschiedene Nachgrabungen wurden angestellt, welche mannigfachen Ertrag lieferten, einer der Obelisken lag zerbrochen am Boden, der andere unter Schutt begraben.

Die Reihe der Bestimmungswechsel dieses Gebäude war aber noch nicht zu Ende. Als die Bevölkerung in diesem Theile Roms immer dichter wurde und ein großer Theil der vornehmen Welt nach dieser Seite hinzog, war es natürlich, daß die Trümmerstätte nicht lange mehr in ihrem bisherigen Zustande bleiben konnte. Indeß fand eine Umwandelung doch erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts statt, und die Bestimmung des Gebäudes, welches sich auf den Ruinen erhob, wurde schon durch die Form des Baues an die Hand gegeben. Seltsamer Wechsel! Das Grab des ersten Kaisers, den alten Römern ein Gegenstand frommer Ehrfurcht, gerade in einen solchen Schauplatz öffentlicher Vergnügungen umgeschaffen zu sehen. So läßt man denn der Cäsaren Asche noch nicht ruhig schlafen und während vor Jahrhunderten bürgerliche Kämpfe über ihr tobten, machen jetzt Komiker das Publikum lachen oder Pferde und mit Tricot überzogene Reiter und Reiterinnen zeigen ihre Kunststücke. Der alte Kaiser mag zusehen, wie er dabei zurecht kommt.

Die antiken Reste bestehen in der schon erwähnten Grundmauer aus netzförmigem Mauerwerk von Tuffstein und in den Spuren der Wände, welche die 13 Grabkammern bildeten. Die zu einer nicht unbeträchtlichen Höhe sich erhebende Mauer ist von äußerster Dauerhaftigkeit. Sonst ist an dem Gebäude alles neu und übertüncht.

August's Mausoleum war also: Burg, Weinberg, Küchengarten und ist nun Amfiteatro Correa.

Das Grabdenkmal der Großherzogin Mathilde von Hessen von Prof. Widnmann.

L. — Das Jahr 1864, welches Baiern seinen allverehrten König Max II. entriß, schlug dem Vaterherzen des greisen Königs Ludwig I. noch eine andere, wol ebenso schmerzliche Wunde. Am 25. Mai starb seine geliebte Tochter, die Großherzogin Mathilde von Hessen, geboren am 30. Aug. 1813 zu Augsburg, vermählt seit dem Jahre 1833.

Eine Reihe von Jahren hatte diese Fürstin, ausgezeichnet durch Schönheit wie durch Herzensgüte und wahren Seelenadel, in glücklicher Ehe mit dem Großherzoge von Hessen gelebt, hochgeehrt und geliebt von ihrem Volke, dem sie eine treue, fürsorgliche, für seine Wohlfahrt unermüdlich wirkende Landesmutter gewesen, und in dessen Herzen sie besonders durch eine ebenso weise als unerschöpfliche Wohlthätigkeit sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Mit lebhafter Zustimmung vernahm man denn auch in Baiern, wo Großherzogin Mathilde aus ihrer Jugendzeit her noch unvergessen geblieben, wie in Hessen die Kunde, daß König Ludwig der geliebten Tochter auch durch Künstlerhand ein Denkmal herstellen lassen wolle. Die Ausführung desselben war in gute Hände gelegt. Professor Widnmann in München hat mit diesem Werke, von welchem wir hier eine Abbildung geben, den wohlbegründeten Ruf eines tüchtigen Meisters neuerdings bewährt. Es fand denn auch in München, wo es eine Zeit lang ausgestellt war, wie nicht minder in Darmstadt nach seiner Enthüllung (am 30. Aug. d. J.) volle Anerkennung der Kunstverständigen. Prof. Widnmann wurde dafür vom Großherzoge von Hessen durch Verleihung eines Ordens ausgezeichnet.

Vom Büchertisch.

Witiko. Eine Erzählung von Adalbert Stifter. Erster Band. Pest. Verlag von Gustav Heckenast.

Die Erfolge, welche Adalbert Stifter bei seinem ersten Auftreten als Schriftsteller gehabt, [illegible]

[illegible] daß der Beginn des Romans die Eigenart Adalbert Stifter's, ihre Vorzüge, wie ihre ... Mängel voll aufweist. „Witiko" spielt in Böhmen, in weit zurückliegenden Jahrhunderten, [illegible] — u.

Aus dem Nachlasse Varnhagen's v. Ense. Briefe von Stägemann, Metternich, Heine und Bettina v. Arnim, nebst Briefen, Anmerkungen und Notizen von Varnhagen v. Ense. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Briefwechsel zwischen Varnhagen v. Ense und Oelsner, nebst Briefen von Rahel. Herausgegeben von Ludmilla Assing. Drei Bände. Stuttgart, Verlag von A. Kroener.

Der Nachlaß Varnhagen's v. Ense scheint auf Jahre hinaus unerschöpflich [illegible] — u.

Presse und Buchhandel.

Von einer „Geschichte des Abfalls der Niederlande" von F. J. Holzwarth, [illegible] ist der erste Band, der [illegible] erschienen. [illegible]

Eine von Braunschweiger verfaßte „Geschichte der Juden und ihrer Literatur in den romanischen Staaten des Mittelalters" ist kürzlich bei Herder in Würzburg erschienen. [illegible] seit dem Jahre 1200 in Spanien, Italien und Frankreich.

Der vor kurzem in Leipzig gegründete Deutsche Schriftstellerbund [illegible]

Prof. Boeckh in Berlin, der Nestor der deutschen Philologen, welcher im November d. J. sein 80. Lebensjahr erreicht, [illegible]

Von Uhland's prosaischen Schriften ist neuerdings bei Cotta der erste Band erschienen. [illegible] 1830 und 1832 in Tübingen gehalten.

Otto Jahn gedenkt von seinem vierbändigen Werke über Mozart einen Auszug in einem Bande [illegible]

Regnard, der Verfasser der „Propos de Labienus", welche [illegible]

George Sand tritt nach langem Schweigen wieder mit einem Roman vor das Publikum, welchen sie „Laura" benannt hat. [illegible]

Von Lacroix's „Histoire de la vie et du règne de Nicolas I empereur de Russie" ist der zweite Band (Paris, Pagnerre u. Comp.) erschienen. Das Werk wird fünf Bände umfassen.

Eine „Histoire populaire du règne de Léopold, premier roi des belges" hat Louis Hymans [illegible] zu Brüssel veröffentlicht. [illegible] 21. Juli 1831, dem Tage des Einzugs König Leopold's in Brüssel.

Welche Ausdehnung der Buchhandel in San Francisco gewonnen hat, zeigt der dortige Buchverlag Bancroft u. Comp. [illegible] San Francisco gedruckt worden.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die am 11. Sept. in Trier eröffnete 17. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands wählte Frhrn. v. Andlaw zum Präsidenten, den Appellationsrath Reichensperger und den Advocatanwalt [illegible] aus Koblenz zu dessen Stellvertretern. [illegible]

[illegible]

— Die am 27. Sept. zu [illegible] zusammengetretene zweite rheinische Provinzialsynode beschäftigt sich mit Fragen der Kirchenverfassung und Kirchenordnung, [illegible] Finanzen und Wahlen.

— Das Centralcomité für den Bau einer protestantischen Kirche in Salzburg hat einen [illegible] Aufruf erlassen, in welchem es Freunde und Förderer des Baues um wiederholte Spenden ersucht, [illegible]

Gerichtswesen.

— Von dem niederösterreichischen Schwurgerichtshofe wurde kürzlich ein Mörder zum Tode verurtheilt [illegible]

— Der preußische Justizminister hat den Directoren der Kreisgerichte angewiesen, [illegible]

— In Preußen soll, wenn die Entscheidungen der Provinzialbehörden in Stempelsteuerangelegenheiten [illegible]

[illegible]

Gesundheitspflege und Bäder.

[illegible]

Naturkunde und Reisen.

[illegible]

Alterthumskunde.

[illegible]

Militär- und Marinewesen.

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

[illegible]

Land- und Forstwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Theater und Musik.

[illegible]

Die Fiera der Madonna dello Scarpello.

v. R. D. Wenn man aus der fast eine Miglie langen Bocca di Lepetane in das letzte aber östliche große Becken des schönen Meerbusens von Cattaro einfährt, so erblickt man gerade vor sich, jenseits des Wassers, Perasto am Fuße seines starren Berges, des Monte-Cassone, und rechts, zwischen diesem Städtchen und dem ihm gegenüberliegenden Stolivo, fast mitten im Kanal, wie im Meere schwimmend, zwei kleine Scoglien oder Inseln. Madonna dello Scarpello und San Giorgio.

Die letztere, jetzt ein Fort, war einst berühmt durch die reiche Benedictinerabtei, welche auf ihr stand und mancherlei Vorrechte besaß; die erstere ist in ganz Dalmatien und Albanien als Wallfahrtsort bekannt.

Wie der Name sagt, war der Scoglio, welcher gegenwärtig eine der Mutter Gottes geweihte Kirche trägt, ursprünglich nur ein Felsenriff, und die fromme Legende erzählt, derselbe sei im Jahre 1452 während einer finstern Nacht ganz plötzlich wunderbar hell erleuchtet gewesen. Zwei Brüder aus der Familie Mortesich in Perasto, welche in jener Nacht unfern des Riffs fischten, waren wie geblendet von dem Lichte und wagten anfangs nicht, die Ursache dieser seltsamen Erscheinung zu erforschen. Allmählich erholten sie sich jedoch von ihrem Schrecken, sie ruderten näher und sahen zu ihrem Erstaunen auf dem Felsenriff ein auf Cedernholz gemaltes Bild der Heiligen Jungfrau mit ihrem Kinde.

Andächtig nahmen sie es weg, und mit sich in ihre Wohnung, wo sie es am passendsten Platze aufstellten. Kaum wollten sie sich aber zur Ruhe begeben, als einer der Brüder so heftig erkrankte, daß er fürchtete, den Morgen nicht mehr zu erleben. Inbrünstig rief er die Mutter Gottes um Hülfe an und kam so, wie durch göttliche Eingebung, zu dem Bewußtsein, er müsse den Pfarrer von allem Geschehenen in Kenntniß setzen und dürfe das gefundene Bild nicht der öffentlichen Verehrung entziehen. Sobald der Morgen graute, schickte er daher den Bruder zu dem Pfarrer, dieser trug das heilige Bild unter großem Zulauf des Volkes, welches die Neuigkeit erfahren, in die Kirche St. Niccolò, die Hauptkirche des Ortes, und der Kranke genas eben so rasch, wie er erkrankt, und konnte seiner göttlichen Helferin in der Kirche vor den Augen aller für seine wunderbare Rettung vom Tode danken.

Gleichwol sollte die Freude der Perastiner, das wunderthätige Bild in ihrer Stadt zu besitzen, nicht lange währen. Schon am nächsten Morgen war es aus der Kirche verschwunden und auf den öden Felsenriff zurückgekehrt, und da sich dieses Wunder dreimal wiederholte, beschlossen die Perastiner einstimmig, die Klippe künstlich so weit zu vergrößern, um auf ihr zum Schutz des Bildes, welches sich den Riff zum Wohnort auserlesen, eine kleine Kapelle erbauen zu können.

Einige der glaubenseifrigsten Bewohner gaben ihre unbrauchbar gewordenen Fahrzeuge dazu her, um sie mit Steinen gefüllt am Riff zu versenken, und allgemein ward die Gewohnheit eingeführt, daß alljährlich am 22. Juli, dem Entdeckungstage des Bildes, sämmtliche Barken und Schiffe von Perasto und den zu seinem Gebiete gehörenden Ortschaften mit Steinen beladen nach dem Riffe fuhren, um ihre Fracht dort auszuladen. So erweiterte sich allmählich der Umfang des Felsens, dessen Oberfläche durch Herbeischaffung von Schutt und Erde geebnet und zum Bau einer Kirche und einer daran stoßenden Wohnung für den Kaplan geeignet gemacht wurde.

Der Ruf des wunderthätigen Bildes der Madonna dello Scarpello drang weiter und weiter, die Verehrung stieg, die Gaben und Geschenke mehrten sich, und bereits 1630 konnten die Baulichkeiten der Insel ihre jetzige Gestalt erhalten, indem das Oratorium, wie das Haus des Pfarrers, vergrößert, die ganze Fläche des Scoglio mit Quadern belegt und auf einer Seite des kleinen Platzes noch ein Café erbaut wurde, welches nur einmal jährlich zu dem Kirchweihfeste oder der Fiera geöffnet wird.

Das Oratorium selbst ist ein kleines architektonisches Kunstwerk, überall Schmuck, nirgends Ueberladung. An den Wänden Bilder oben und unten, Silberplatten in der Mitte; an der Decke Bilder in Feldern, und der Fußboden gleich dem Altar aus den feinsten Marmorarten. Der Altar, über welchen sich eine mit Kupfer gedeckte hohe Kuppel erhebt, wird von zwei Statuen, aus Meisterhand umgeben, und die Bilder rühren alle von dem geschätzten Maler Cocoglia aus Perasto her, welcher sein Leben und seine Kunst einzig und allein der Ausschmückung dieses Heiligthums der Heiligen Jungfrau geweiht hat.

Unzählige Votivtafeln bezeugen das Vertrauen, welches Gläubige der Katholischen und Griechischen Kirche ohne Unterschied des Bekenntnisses in die wunderthätige Kraft der Madonna dello Scarpello setzen, und die Verehrung, deren das Bild genießt, ist so groß, daß kein Besucher die Kapelle verläßt, ohne wenigstens eine Wachskerze geopfert zu haben, und kein Hochseefahrer der Bocche an ihr vorüberfährt, ohne sie mit einigen Kanonen- oder Flintenschüssen zu begrüßen.

Besonders lebhaft aber ist das Feuern aller in der Nähe vor Anker liegenden Schiffe, wenn das Marienbild am 15. Mai jeden Jahres zur Erinnerung an den Sieg über die Türken, welchen die Perastiner dem Beistand der Heiligen Jungfrau zuschreiben, in feierlicher Procession durch die Straßen von Perasto getragen wird. Zu diesem Umzuge pflegt bereits am ersten Sonntag im Mai ein ganzes Geschwader festlich geschmückter Barken das Bild mit großem Gepränge abzuholen, um es in der Kirche St. Niccolò aufzustellen und am 27. Juni wieder auf dieselbe Weise in sein Heiligthum zurückzubringen. — Fast kein Tag vergeht, ohne daß Barken mit Andächtigen an der Insel landen, welche ihr Gebet verrichten oder ein Gelübde erfüllen wollen.



Grabdenkmal der Großherzogin Mathilde von Hessen in Darmstadt, von Professor Widnmann. Originalzeichnung von J. Naue.

Am besuchtesten ist der Ort jedoch am 15. Aug., dem Tag der Himmelfahrt Mariä, wo die Fiera abgehalten wird.

Wie am Tage der Auffindung des Bildes (22. Juli) noch immer die Sitte herrscht, daß jeder Perastiner einen Stein mitbringt, den er am Rande des Dammes in das Meer wirft, so hat sich auch am 15. Aug. der Brauch erhalten, daß an diesem Tage auf dem Vorhof der Kirche ein alter, herkömmlicher Tanz aufgeführt wird, bei welchem zwei große mit Wein gefüllte Flaschen in die Mitte des Platzes gestellt werden.

Um diese tanzen die Männer der benachbarten Ortschaften in ihrer Festtagstracht, mit ihren schönsten Waffen geschmückt, im Kreise herum, indem jeder das Schnupftuch des Nebenmannes erfaßt und einer der bejahrtesten mit einem bloßen Schwerte in der Hand den Vorsänger beim Absingen der dabei üblichen serbischen Lieder macht. Nach dem Tanz werden zum Schlusse der Festlichkeit, die Flaschen geleert und unter Gesang und Flintenschüssen entfernen sich die unzähligen Barken wieder, welche den ganzen Tag über die mit Fahnen und Guirlanden reich verzierte Insel auf allen Seiten umgaben und so viel Personen jeglichen Alters und Geschlechtes herbeigeführt hatten, daß die Insel die Menschenmasse kaum zu fassen vermag.

J. Plahmann's brasilianische Pflanzenstudien.

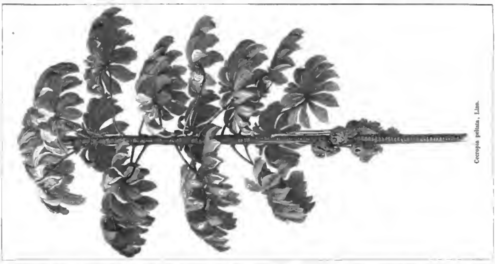
I. Araucaria brasiliensis, Lamb.

In Auguste de St. Hilaires Reisen in Brasilien ist folgende Darstellung dieser Pflanze zu lesen: „Es ist die Araucaria brasiliensis, die durch Unbeweglichkeit, Höhe, elegante Majestät der Formen und tiefdunkelgrüne Belaubung am meisten dazu beiträgt, den Gegenden, in denen sie vorkommt, einen eigenthümlichen Charakter aufzuprägen. Dieser herrliche Baum, edler Stellvertreter unserer Kiefern und Tannen, wächst häufig im Bezirk von Rio Grande, auf der Grenze von Wald und freiem Feld unterm 21° 55' und 21° 10' südlicher Breite in einer annähernden Höhe von 3500 englischen Fuß. Man findet ihn auf einigen der höchsten Berge um Rio de Janeiro wieder. Er bildet fast ausschließlich den Holzbestand der Campos Geraes, einer sich von 24° bis zum 25° 30' ausdehnenden Landschaft, welche, da zwischen St. Paulo und Curitiba keine merkliche Bodenerhebung stattfindet, schon der Lauf des Parana als viel weniger hoch gelegen zu betrachten lehrt, als den Bezirk von Rio Grande. Endlich steigt er unterm 29° 30' bis an den Rand der nur sehr wenig über den Meeresspiegel erhabenen Ebene. Die Araucaria brasiliensis, von aller Kultur abgesehen, findet also ziemlich übereinstimmende Bedingungen für ihre Existenz zwischen 21° und 29° nur in ganz verschiedenen Höhen. Sie könnte gewissermaßen als eine Art Thermometer gelten, das die mittlere, fast gleiche Temperatur an den verschiedenen, eben von mir aufgeführten Orten angibt, oder, wenn man will, eine Stufenleiter bieten, in der die Erhebung durch größere Entfernung vom Aequator ersetzt wird. Dieser Baum, einer der malerischsten, die ich kenne, sieht in verschiedenen Altersstufen verschieden aus. In der Jugend geben ihm seine, wie gebeugten herabhängenden Zweige ein gar seltsames Aussehen. Später rundet er sich zur Art unserer Obstbäume ab. Ausgewachsen erhebt er sich, vollständig aufrecht, zu einer bedeutenden Höhe und endigt in einen gigantischen, dunkelgrünen Ebenstrauß, einem nach oben vollständig horizontalen Präsentirteller nicht unähnlich. In diesem letzten Stadium trägt der Stamm blos an seinem Gipfel Aeste, die, armleuchterartig gebogen und um so kürzer je näher dem obern Ende des Baumes, alle in ein und derselben Höhe je einen abgerundeten Büschel kleiner beblätterter Zweige erheben. Das Holz der Araucaria, weiß, mit wenigen weinrothen Adern, ist schwerer, härter und dichter als das unserer Kiefern. Ihre Blätter, bezüglich Nadeln, sind viel breiter als die europäischen Coniferen. Die Schuppen und Samen, welche den Zapfen, pinhão, groß wie der Kopf eines Kindes bilden, trennen sich bei der Reife von ihrer Achse und fallen zu Boden. Der Samen, pinhão, fast von halber Fingerlänge, erinnert gekocht an die Kastanie, schmeckt aber lieblicher und hat kein mehliges Fleisch. Wie Kiefern und Tannen liebt die Araucaria brasiliensis einen sandigen Boden. Ihr häufigeres Auftreten zeigt den Bewohnern der Campos Geraes die für den Anbau weniger geeigneten Landstriche an. Diese Campos, weder zu flach, um monoton zu sein, noch zu uneben, um die Aussicht zu benehmen, gehören sicher zu den lieblichsten Gegenden, die ich in Amerika kennen gelernt habe. Soweit die Blicke reichen, dehnen sich unabsehbare Weideplätze aus. Baumgruppen, in denen die nützliche und majestätische Araucaria vorherrscht, ragen hier und da aus den Vertiefungen und setzen sich durch bräunliche Farbentöne gegen das reizende Grün der Wiesen ab. Zuweilen treten an den Abhängen der Hügel nackte Felsen aufs flache Land heraus und zeigen breite, sich in die Thäler stürzende Wasserfälle. Zahllose Herden von Pferden und Rindern, im Freien weidend, beleben die Landschaft.

„Die wenigen Häuser, die man sieht, sind gut unterhalten und von Gärten mit Pfirsich- und Aepfelbäumen umgeben. Der Himmel ist nicht mehr so blendend als unter den Tropen, aber vielleicht der Beschaffenheit unserer Augen entsprechender. Die Araucarienwälder sind nicht der einzige Schmuck des Landes, zu dessen Verschönerung Flüsse und zahlreiche Bäche, Frische und Fruchtbarkeit verbreitend, beitragen. Die meisten (ein bemerkenswerther Umstand) eilen über flachen Felsengrund hin. Mehrere von ihnen führen Diamanten. Der so werthvolle Stein, findet sich gleicherweise in der Nachbarschaft außerhalb der Flußbetten der Ufer und macht einen der Hauptreichthümer der Campos Geraes aus."

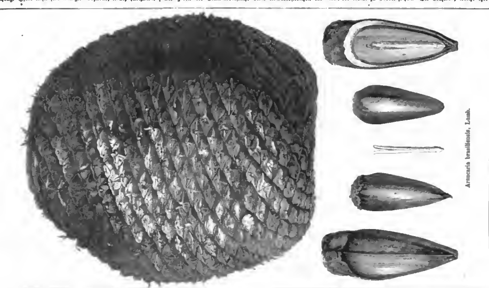
II. Cecropia peltata, Linn.

Durch die Araucaria brasiliensis wurden wir auf das Hochland geführt. Steigen wir wieder herab in den Wald! War hier die Carica Papaya ein den Menschen begleitender Repräsentant tropischer Vegetationsweise, so ist die Cecropia ein nicht minder schön ausgestatteter Sohn der Wildniß. Hatte ersterer nahe dem Hauptstamm senkrecht ansteigende Aeste, so hat letztere wagerecht abstehende. Auf ihnen pflegen die prachtvollen Jacuhühner über thonliefernden Uferdickicht die ersten Sonnenstrahlen zu erwarten, nachdem ihr frühes Balzen, von dem weithin hörbaren Rascheln des Gefieders begleitet, die Ruhe der stillvaliegenden Waldabhänge von Tagesanbruch an unterbrochen hatte. Die Cecropia, in ihrem Vaterland Ambauba genannt, liebt aus den Waldungen, die, dicht und hoch gewölbt, manches Geheimniß den Blicken entziehen, an den Saum der Flüsse herauszutreten. Daher man sie recht bequem besehen kann. Sie steht nicht selten schräg. Ihrer Aeste sind wenige. Gestreckt, nackt, horizontal tragen diese an ihren Enden schattige Büschel schirmender Blätter, aus deren Achseln je zwei quastenartige, dunkelrothe Fruchtstände beiderseits herabhängen. Ungeachtet Reisende am Amazonenstrom den langarmigen Baum als die Landschaft oftmals charakterisirend hervorheben, kommt die Cecropia unterm 25° südlicher Breite nahe der Küste des Atlantischen Oceans doch noch in größter Ueppigkeit vor. Unsere Abbildung stellt in 1/10 natürlicher Größe ein junges, höchstens dreijähriges Exemplar dar. Der



Cecropia peltata, Linn.

Stamm ist knotig gegliedert, zwischen den Knoten hohl. Ein Stock, den ich umschlagen ließ, war ganz hohl, mit Brocken einer erdigen Substanz und mit Ameisen gefüllt. In den höchsten und jüngsten Gliederungen war die Unterbrechung der Höhlung durch massive Knoten noch vorhanden. Jedem Knoten entspringt wechselständig ein nicht hohler Blattstiel, welcher unter seiner Achsel eine scharfbegrenzte, sammtige Stelle zeigt. Auf diesem rostrothen Sammtfleck sind unter dem Vergrößerungsglase zwischen dichtstehenden Haaren weiße elliptische Körper eingebettet, etwa so wie Eier in Häckerling gestellt werden. Die 3 — 4 Spannen im Durchmesser haltende, 12- oder 13lappige Blattfläche ist schildstielig und schildnervig, unten mit weißschimmernden, spinnwebenartigen Filz bekleidet, der die Peripherie der Lappen mit einer rundumlaufenden Silberschnur zierlich verbrämt. Blattstiel und Stamm sind mit mikroskopischen Häkchen besetzt. Die des ersteren trocknen ab, die des letzteren, aufwärts gerichtet, bleiben und geben der Stammoberfläche beim Abwärtsstreichen ein rauhes Anfühlen. Jedes Blatt ist in der Jugend von einer endständigen, hochrothen Knospendecke eingeschlossen, welche unter der noch versteckten Blattachsel dem Knoten der Stammachse ringförmig angewachsen ist. Ihre Ränder sind auf der Seite des eingeschlossenen Blattes übereinander geschlagen. Auf der entgegengesetzten Außenseite der sonst einblätterigen Kappe lassen sich zwei parallele Kiele oder Rückennerven wahrnehmen. Oeffnet man neugierig den schönen, innen noch prächtiger gerötheten



Araucaria brasiliensis, Lamb.

Mantel, so befindet sich darin aufrecht, nach Art eines zusammengelegten Fächers gefaltet, das zarteste, mit bewundernswerthem Liebreiz und erstaunlicher Vollendung ausgestattete, neue Blatt, seitlich neben der jüngeren und nächsten Knospendecke, welche wiederum ein noch jüngeres Blatt und desgleichen bemäntelte Spitze einschließt u. s. f., sich verkleinernd und vermindernd, in einer langen Reihe von Entwickelungsstufen betrachtet werden kann, immer schon das zusammengefaltete Blättchen auch in seinen letzten Anfängen bergend. Betrachtet man dann wieder die kunstreiche, spinnwebenartige, silberfädenreiche Bekleidung der Unterseite des zur vollen Entwickelung gekommenen Blattes und denkt man zugleich an die Millionen Blätter derselben Art, welche wahrscheinlich seit Jahrtausenden zwischen den Wendekreisen sich entwickelt haben und diesen subtilen Bedingungen alle nachgekommen sind, so muß man staunen, was für unfehlbare Kräfte und Mittel bei der so großen Beschränkung pflanzlicher Organismen der Natur zu Gebote stehen. Die Brasilier, welche ihre Heiligen in reichausstaffirten Schreinen verschließen, nennen die Spitze der Ambauba: a casinha do Santinho, das Häuschen des kleinen Heiligen. Darin liegt viel Sinn. Die Blätter des Baumes haben soviel Schirmendes und der kleine Heilige steht immer wieder jahraus jahrein da oben in seinem Häuschen. In dem hohlen Cecropiastamme wimmelt es stets von Ameisen, fehlt nie die erwähnte, dunkele, erdig feuchte Substanz. Letztere wird von den Landeskindern eiternden Wunden mit gutem Erfolg auf-

gelegt. Die Höhlung des Stammes verschwindet bei ältern, umfänglich und sehr hoch werdenden Bäumen nach unten zu vollständig. Ihres vortrefflichen Bastes halber, aus dem sich die haltbarsten, chocoladebraunen Stricke und Schnüre drehen lassen, aus dem meistentheils die Hangematten der ärmern Leute bestehen, wird die Ambauba häufig gefällt.

Die geeignete Zeit dazu bestimmt, wie überhaupt unter den Tropen so vieles, der Mond. Es wird behauptet, daß der in unrechter Woche abgezogene Bast reißt.

Industrielle Briefe.

Die Geschäftsthätigkeit im allgemeinen. — Neue Eisenbahnbauten. — Petition gegen die Eisenbahntarife. — Industrieausstellungen.

Vom Rhein, 10. Sept. Vor Einführung des deutsch-französischen Handelsvertrags herrschte auf den meisten Gebieten des Waarenverkehrs eine gewisse Stille, die durch die in Aussicht stehende Abänderung so mancher Tarifposten bedingt war. Heute hat sich die Situation geändert. Es ist ein reges Leben eingetreten, wofür namentlich der Transport der Eisenbahnen zeugt, der in dem zweiten Halbjahre ein überaus starker sein wird. Nachdem der Krieg in Amerika sein Ende gefunden hat, beginnt auch die Baumwollindustrie eine ganz andere Gestalt anzunehmen. Zwar werden die großen Baumwollspinnereien und Webereien für das laufende Jahr noch keine Dividende zahlen, da sie ihre Erträgnisse zur Deckung der gehabten Verluste bedürfen. Allein es ist sehr viel mit dem Sinken der Preise der Rohbaumwolle gewonnen, und wenn es auch nicht gänzlich gelingen wird, die leinenen Gewebe aus der von ihnen eingenommenen günstigen Position zu verdrängen, so wird sich doch auch ein starker Consum der Baumwollwaaren geltend machen, der für Hebung der Baumwollspinnerei und Weberei von günstigem Erfolge sein muß.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues herrscht reges Leben. Die Venlo-Hamburger Eisenbahn, wird voraussichtlich der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft zufallen, wenigstens bis Osnabrück, wo unausgesetzt Terrainaufnahmen stattfinden. Es ist damit der Bau einer stehenden Brücke bei Wesel verbunden. Nachdem die Kleve-Nymwegener Eisenbahn in Betrieb getreten ist, taucht das Project auf, eine Bahn von Nymwegen und Arnheim nach Dortrecht zu bauen. Zu diesem Zwecke soll die Waal bei Nymwegen und der Rhein bei Arnheim überbrückt werden. Eine Bahn von Ruhrhafen über Dortmund nach Enschede ist ebenfalls im Werden. Das Actienkapital wird 6,000,000 Thlr. betragen. Eine englische Gesellschaft soll den Bau ausführen, während Betrieb und Verwaltung einer in Dortmund sich bildenden Actiengesellschaft zufällt. Die Vermessungen für die Eifelbahn sind vollendet, und dürfte der Bau im Frühlinge beginnen, da die Baukosten die 11 Millionen Thaler nicht überschreiten, für welche der Landtag die Zinsgarantie bewilligt hat. Außerdem tragen sich ausländische Gesellschaften mit den Projecten einer Moselthalbahn von Koblenz nach Trier, und einer Eifel-Hundsrückbahn von der belgischen Grenze nach Bingen, welche den durchgehenden Verkehr von Antwerpen, Brüssel, Namur und Arlon nach Süd- und Mitteldeutschland von der Route über Köln ablenken würde. Es fragt sich aber, ob der Plan realisirt wird, da von den Vermessungen bis zum wirklichen Bau noch ein weiter Schritt ist. Dem Vernehmen nach sollen belgische Kapitalisten dabei betheiligt sein. Die Klagen über die Höhe der Eisenbahnfrachtsätze mehren sich. Nachdem bereits der Verein für die bergbaulichen Interessen mit einer Petition wegen Abänderung des Eisenbahngesetzes vorgegangen ist, hat sich der zollvereinsländische Eisenhüttenverein mit einer Petition wegen Ermäßigung der Eisenbahnfrachttarife an den Handelsminister gewendet, und darin bemerkt: die Tarifreformen, welche die Bedürfnisse der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie nothwendig erheischen, bestehen 1) in der ausnahmslosen Einführung des Einpfennigtarifes pro Centner und Meile mit einem einmaligen Frachtzuschlag von höchstens 15 Sgr. pro 100 Centner auf kürzeren Strecken für alle der Eisenindustrie nothwendigen Rohstoffe, wie Kohlen, Erze, Kalk u. s. w., sowie auch für Eisenfabrikate in Waggonladungen. Der immer noch bei den Bahnen beliebte Grundsatz, die Güter nicht nach den Kosten des Transportes, sondern nach ihrem Werthe zu tarifiren — was in der That mehr einer Besteuerung ähnlich sieht —, muß von dem Standpunkte der Eisenindustrie als unhaltbar bezeichnet werden. 2) in der Ermäßigung der Frachten im Centnersatz für Eisenfabrikate jeder Art auf mindestens 3 Pfennige pro Centner und Meile.

In Koblenz ist kürzlich eine Gewerbeausstellung, in Trier eine Exposition von Gegenständen des christlichen Cultus eröffnet worden. Letzterer wird sich eine Industrieausstellung anschließen, die allerdings mehr einen lokalen Charakter haben, dafür aber auch in mancher Hinsicht interessant sein wird, weil sie zeigt, wie sich die Gewerbthätigkeit in diesem äußersten Winkel der preußischen Monarchie, der bis vor wenigen Jahren noch von allem größern Verkehr abgeschnitten war, entwickelt. Wir haben bereits früher eine Industrieausstellung in Trier gesehen, auf der vor allem die Erzeugnisse der Steingut- und Blechwaarenfabriken an der Saar, sowie die Eisengußwaaren Luxemburgs Beachtung fanden.

Aus der Modenwelt.

— Die Mode von heute ist das gerade Gegentheil des Trinkliedes aus Robert dem Teufel, wo mit großer Entschiedenheit ausgesprochen ist, daß das Gold nur Chimäre sei — für eine echte Modedame ist das Gold, sei es nun falsch oder echt, [illegible] oder [illegible], die wichtigste Hauptsache. Die Hüte sind mit goldenen Schnallen, Knöpfen, Schnüren von Perlen, die Coiffüren mit goldenen Blumen und Blättern, die Kleider, das Jäckchen, die Ärmel mit Goldperlen, Goldlitzen, goldenen Quasten verziert und man sieht nun jetzt Gold an der Wäsche! Man fertigt Chemisetten und Manschetten, die ganz mit Goldfäden und Goldtusche bemalt und besetzt sind. Hat doch überhaupt jetzt die Wäsche ganz eigenthümliche Bestimmungen zu erfüllen, als was glauben Sie wol, daß sie dient? Als [illegible] [illegible] als ein wichtiges Unterrichtsmittel, als Mittel, die leichtfertigen Geister unserer Zeit zum Studium der Naturgeschichte zu nöthigen — kurz, als Illustration zu irgendeinem naturhistorischen Werke über die Vier- oder Zweifüßler. Wenn man diese Hemden, Peignoirs, [illegible] und Manschetten, ganz mit Schwalben, Pfauen, Paradiesvögeln, Schmetterlingen oder Fischen, Hunden, Katzen, [illegible] bedeckt erblickt, so glaubt man unwillkürlich, einen ganzen zoologischen Garten die Revue passiren zu sehen, und doch ist dieses Genre gerade ungemein gesucht.

— Wie wechselten nur die Phantasien und Liebhabereien rascher als gegenwärtig. Den ganzen Sommer über und erst seit dem Frühjahre herrschte die Mode, daß die Anzüge von gleicher Farbe und gleichem Stoffe wie das Kleid selbst sein mußten und ein ganz gleicher Anzug, Kleid, Rock und Paletot von dem nämlichen Stoffe, war le dernier cri de l'élégance. Jetzt hingegen ist dies schon wieder veraltet, für den Herbst und Winter muß der Unterrock die Farbe haben wie die Verzierungen oder das Muster des Kleides. Trägt man z. B. ein graues Kleid mit blauem Aufputz, so ist der Unterrock auch blau, ist das Kleid grün oder braun verziert, so muß der Rock grün oder braun sein.

— Falls unsere verehrten Leserinnen neugierig sein sollten, zu erfahren, wie die Kaiserin Eugenie und die Königin Isabella von Spanien bei dem vielbesprochenen Zusammentreffen vom 9. Sept. in San Sebastian gekleidet waren, so sind wir in der Lage, diese Neugierde befriedigen zu können. Beide Herrscherinnen trugen Trauerkleider, einestheils wegen dem Hinscheiden des Vaters vom König von Spanien, andererseits wegen des kürzlich erfolgten Todes des Prinzen Joseph Bonaparte in Rom. Die Kaiserin Eugenie hatte ein schwarzes, noch mit Schmelzstickerei verziertes Taftkleid an, dazu einen schwarzen Crepphut mit Blumen garnirt, von dem zu beiden Seiten eine [illegible] Schärpe auf die Schultern herabfiel, und außerdem noch einen [illegible] schwarzen Spitzenmantel nach venetianischem Schnitt. Sehr bewundert wurde die Haartour der Kaiserin, deren schönes blondes Haar in reichen Wellen die Schläfen umrahmte und über der Stirn in [illegible] Löckchen gekräuselt war, während zwei lange Locken auf den Nacken herabfielen. Nach ihrer Hofdamen, die Gräfinnen de [illegible] und de [illegible], trugen sehr elegante Trauerkleider. Die Königin Isabella hatte ein schwarzes, ausgeschnittenes Spitzenkleid, das mit einem Fichu à la Marie Antoinette bedeckt und durch mehrere Agraffen, sowie auch durch ein prachtvolles Bouquet von Diamanten zusammengehalten wurde. Außerdem war sie auch mit einem Halsband und einem Diadem von außerordentlicher Kostbarkeit geschmückt.

— Da wir stets gern bereit sind, jeder an uns gerichteten Anfrage unserer freundlichen Leserinnen zu entsprechen, so wollen wir heute etwas über Reit- und Jagdanzüge berichten, indem wir diejenige unter den Neuen, welche uns am meisten praktisch und geschmackvoll erscheint, beschreiben. Da man derlei Amazonenanzüge meist zugleich mit für den Winter bestimmt, so ist es stets am gerathensten, feines Tuch dazu zu wählen, und zwar sind die modernsten Farben zu diesem Zweck dunkelgrau oder violett [illegible]. Die Taille wird natürlich hoch und anliegend zum Zuknöpfen gemacht und eingekerbt mit kleinen, viereckig ausgeschnittenen Schößen versehen, die hinten breiter, vorn schmäler und voneinander getrennt sein müssen. Diese Schöße besetzt man mit einer schmalen Franze oder Passementerie von schwarzem Schmelz und Stahl, ebenso die Jockeys und Ueberschläge der halbweiten Einsatzärmel, auch die Knöpfe, welche vorn das Kleid schließen, sind je nachdem entweder von geschliffenem Schmelz oder Stahl. Der Rock muß im Gegensatz zu den andern Kleidern so gemacht werden, daß die Falten nicht alle nach hinten zu gelegt, sondern gleichmäßig ringsherum vertheilt werden. Unter das Kleid zieht man, um die Unannehmlichkeit zu vieler Röcke zu vermeiden, einen sehr gestreiften oder aus Rosshaargewebe bestehenden Rock und darüber einen von der Farbe des Kleides, aber aus leichterm Stoff. Dazu ein weißer Kragen, der hinten schmal aufrecht steht und vorn in zwei breiten Ecken umgeschlagen ist, nebst schwarzer, schmaler Kravatte. Als Kopfbedeckung sieht man häufig noch den schwarzen Cylinder, doch empfehlen wir dringend an, sich dieses ebenso unbequemen als häßlichen Hutes nicht zu bedienen, sondern ein kleines graues oder schwarzes, an den Seiten leicht aufgekrämpeltes, rundes Filzhütchen mit großer weißer oder schwarzer Feder zu wählen, was unendlich kleidsamer ist. Für sehr kalte Wintertage zieht man über das Reitkleid ein halb anliegendes, gefüttertes und mit grauem oder schwarzem Astrakan besetztes Jäckchen von demselben Stoff wie das Kleid, welches vorn durch Brandebourgs zusammengehalten wird.

— Unter dem Namen „Die Modenwelt“ erscheint vom 1. October ab im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin eine neue, reich illustrirte Moden-Zeitung, welche mit Ausschluß alles Unterhaltenden und Belletristischen Stoffes nur was in das Bereich der Toilette und der weiblichen Handarbeiten gehört, berücksichtigen will. Der Jahrgang wird 24 Nummern mit 12 Beilagen enthalten.

Polytechnische Mittheilungen.

Neuer verbesserter Korkzieher. In beistehender Abbildung machen wir unsere Leser auf einen ungemein einfachen und zugleich höchst zweckmäßigen Korkzieher aufmerksam, mit dem man mittels desselben die Korke aus den Flaschen völlig unbeschädigt herausziehen kann, ein Vortheil, der besonders für Wirthe, Restaurateure, größere Handlungen u. s. w. nicht gering ist. Bei allen bisher gebräuchlichen Korkziehern wird der Kork angebohrt und dadurch unbrauchbar. Dieser neue Korkzieher ist an seinem untern Ende anstatt mit einem spiraligen Bohrer, nur mit einem scharfen, der innern Rundung des Flaschenhalses entsprechend gekrümmten Messerchen versehen. Beim Gebrauche drückt man das Messerchen von der Mündung aus zwischen der innern Wandung des Flaschenhalses und dieser parallel und dem Kork so weit in die Flasche hinein, daß es bis unter das in die Flasche hineinragende Ende des Korkes kommt, dreht dann den Griff des Korkziehers, mit diesem das Messerchen um einen 90 Grad, sodaß es sich unter das untere Ende des Korkes legt, und zieht den Korkzieher in dieser Stellung auf die gewöhnliche Weise heraus, wobei der Kork mit emporgehoben und die Flasche mit Leichtigkeit entkorkt wird. Solche Korkzieher oder Korkheber, wie man sie nennen könnte, erhält man in der permanenten Ausstellung von Pfarherr[?] in Leipzig (Schillerstraße Nr. 5). Wegen ihrer Einfachheit sind sie sehr billig und dauerhaft.

Verbesserter Korkzieher.

Witterungsnachrichten.

— Im Muldenthale im Königreich Sachsen hat es in der Nacht zum 5. Sept. zum ersten mal in diesem Sommer gereift.

— Aus Metz wird unterm 8. Sept. geschrieben, daß man dort eine Hitze wie in den Hundstagen habe, welche auch durch die häufigen Gewitter nicht abgekühlt worden sei. In den Weinbergen von Moselweiß hatte ein solches Unwetter am 5. Sept. erheblichen Schaden angerichtet.

— Ueber den Gemeinden Pilsen und Czernoschin in Böhmen zog am 9. Sept. ein Wolkenbruch nieder, der durch Abreißen der Felder, Wegschwemmen der Grasnarbe und Verschlemmung der Wiesen viel Schaden machte.

— Berlin und Dresden vom 12. Sept. hatten aber eine wahrhaft afrikanische Hitze.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 10. bis 16. Sept.

Beiträge, Weimarische, zur Literatur und Kunst von A. Brüger, Fr. Dingelstedt, A. Stahr, [illegible], Hans Köster, A. v. Wolzogen, J. Marshall, H. Rollow, A. Schöll, G. Th. Stichling, Ludwig Eckardt[?]. Zur Feier der [illegible] Wiederkehr des Geburtstages [illegible] und Weimarschaft für die Buchdruckergehülfen in Weimar, am 24. Juni 1865. Zum Besten dieser Anstalt. Weimar, in Commission bei Hermann Böhlau.

[illegible], Dr. Rudolf: [illegible] [illegible] und Inhalte [illegible] erläutert. [illegible]'sche Buchhandlung.

Elsner, J. G., Erlebnisse und Erinnerungen eines alten Landwirths. Mit dem Portrait des Verfassers. 2 Bände. [illegible]

Freiligrath[?], Wilh., Gedichte. Elberfeld, Bädeker'sche Buchhdlg. (R. Martini und Grüttefien.)

Frenzel, A., Denkschrift zur Beleuchtung des Wesens und Nutzens einer Continental-Credit-Anstalt. (Als Manuscript gedruckt.) Frankfurt a. M., C. Adelmann[?].

Garten-Zeitung, Illustrirte. Herausgegeben von der Gartenbau-Gesellschaft Flora. Achtes Heft. August 1865. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

Gesellschafts-Blätter, Illustrirte, für Stadt und Land. Unter Mitwirkung von Dr. L. Bauer, Dr. E. Schmid, Fr. Friedrich, Dr. J. Söhr, M. [illegible], Jul. Mühlfeld, Louise Otto, A. Riedel, Dr. A. Lüdger, Carl Schönstein, Dr. W. Zimmermann u. a., redigirt von Karl Weise. 2. Band, 3. Heft. 1865. September. Mannheim, J. Schneider.

Gewerbehalle. Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunst-Industrie unter Mitwirkung bewährter Fachmänner. 1865. 9. Lieferung. Stuttgart, J. Engelhorn.

Langenbeck, Herm., Soll von Dr. Louis Büchner's Kraft und Stoff auch noch eine neunte Auflage erscheinen? Eine kurze Frage an den Schreiber, Verleger und Liebhaber der achten Auflage mit [illegible] Anmerkungen. Zum Besten hülfsbedürftiger Hinterbliebener hannoverischer Aerzte. Göttingen, Dieterich'sche Buchhandlung.

Monatsschrift, altpreußische, zur Spiegelung des provinziellen Lebens in Literatur, Kunst, Wissenschaft und Industrie. Herausgegeben von Rudolf Reicke und Ernst Wichert. Zweiter Jahrgang. 6. und 7. Heft. Königsberg i. Pr., Albert Rosbach.

Pelsch[?], Wilhelm, Hausbuch für deutsche Familien. Mit Beiträgen v. Dr. H. Fröbel, W. Löffler, Georg [illegible], Marie Petsch und Carl Weise. Berlin, J. Schlesier.

Retcliffe, J., Jefferson Davis. Social-politischer Roman aus dem amerikanischen Bürgerkriege. In drei Abtheilungen. 1. Band. 1. Abtheilg. Der Teufel und Hiob [illegible]. 1. und 2. Lieferung. Leipzig, Gustav J. Purfürst.

Rose und Distel. Poesien aus England und Schottland, übertragen von Michael Freiherrn Banck. Zweite vermehrte Auflage. Mainz, Hermann Rähbein[?].

Rüffer, Oswald, Aus den Papieren eines Todten oder die Geheimnisse von Prag in den Jahren 1848, 1849 und 1850. Prag, M. G. [illegible].

—, Die Jesuiten in Oesterreich. Historischer Roman. Ebendas.

Staats-Lexikon, das, Encyklopädie der sämmtlichen Staatswissenschaften für alle Stände. Herausgegeben von Karl v. Rotteck und Karl Welcker. 3. Auflage. 100. Heft. Selbsthülfe — Sittenpolizei. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Stelter, Karl, Geschichte und Sage. Erzählende Dichtungen. Elberfeld, Bädeker'sche Buchhandlung. (R. Martini und Grüttefien.)

Stieberg[?], Ludwig, Allerlei Heimlichkeiten aus der Kinderstube. Bilder aus den ersten Lebensjahren. Weimar, Hermann Böhlau.

Thalia für die deutsche Jugend. Theaterrepertoire für Kindertheater zum Selbstaufführen und zur Aufführung auf Puppentheater. Zweiter Band. Heft 1. Lotte und Maria, nach Franz Hoffmann's Erzählung von F. Hermann. Hamburg, J. F. J. G. Richter.

Schach.

Aufgabe № 1069.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Vom Herrn Jul. v. Szlemna[?] in [illegible].

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1064.

Von W. von der Lasa[?].

Weiß.		Schwarz.
1) S. F 3 — E 5		1) L. A 6 — C 8 (A)
2) L. B 7 — D 7 †		2) L. C 8 — D 7
3) T. D 8 — E 1 †		3) K. D 6 — F 5
4) S. D 4 — F 3 †.		
	(A)	1) F 6 — F 5
2) S. D 4 — F 3		2) (K. 6 — E 5)
3) L. E 7 — D 7 †		3) K. D 5 — E 6
4) T. oder L. †.		

№ 1065.

Von W. Engelhardt.

1) L. D 1 — C 2		1) L. C 7 — C 5 (A, B)
2) S. G 7 — E 6		2) Beliebig
3) T., L. oder S. †.		
	(A)	1) S. B 5 — D 4
2) S. G 4 — E 3		2) Beliebig
3) S. E 6 — G 4 oder D 5, oder T. †.		
	(B)	1) L. F 4 — F 1
2) T. G 2 — F 4		2) Beliebig
3) S. F 6 — H 5 oder D 5, oder T. †.		

— Es ist mehrseitig und öfter der Wunsch ausgesprochen worden, wir möchten bei Angabe der Auflösungen die Namen derjenigen Aufführen, welche richtige Lösungen der Schachaufgaben eingesandt haben. Wir finden diesen Wunsch ganz gerechtfertigt, da es nur der Billigkeit angemessen erscheint, wenn neben den jedesmal ausdrücklich genannten Namen der Problemgeber sowol als der Problemverfasser auch die Namen der Problemlöser nicht ungenannt bleiben.

Wir werden deshalb von jetzt ab das in den englischen und französischen Schachspalten längst übliche Verfahren beobachten und die vollen Namen oder die angegebenen Chiffern der Einsender richtiger Lösungen bekannt geben. Unrichtige Lösungen werden entweder stillschweigend übergangen, oder, sofern es nöthig sein sollte, wie bisher im Briefwechsel [illegible] beantwortet. Wir hoffen hiermit für die große Anzahl der Problemlöser einen Antrieb zu erhöhter Thätigkeit und gegenseitiger Nacheiferung gegeben zu haben, da wie bisher von den schwierigeren Problemen wenig oder gar keine Lösungen eingesandt erhielten. Zugleich dürfte mit dieser Einrichtung ein ziemlich sicherer Maßstab für die größere oder geringere Schwierigkeit einer Aufgabe geboten werden, was je mehr als das individuelle Urtheil in dieser Beziehung bekanntlich sehr verschieden und sich widersprechend lautet.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht halb 5 Uhr früh auf und ist daher als Morgenstern von da ab bis Sonnenaufgang am Osthimmel sichtbar, ihr Licht ist blendend weiß. Jupiter steht nach Sonnenuntergang am südwestlichen Himmel unbedeutend hoch über dem Horizont und geht gegen 8 Uhr abends unter; er ist das anschaulichste Gestirn des Abendhimmels.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für 7 Uhr abends, sind bereits bei zehnmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.

Den 24. Sept.
„ 25. „
„ 26. „
„ 27. „
„ 28. „
„ 29. „
„ 30. „

Den 27. Sept. ist der zweite, den 29. Sept. der erste Mond verfinstert.

Fixsternhimmel.

Zur Feststellung der Mittagslinie beobachte man die unterste am nördlichen Himmel stattfindende Culmination von α Ursae majoris, sie trifft ein zu folgenden mittlern Zeiten:

den	24. Sept.	10h	4'	25"	abends
„	25.	„	10 36	29	„
„	26.	„	10 32	33	„
„	27.	„	10 28	36	„
„	28.	„	10 24	40	„
„	29.	„	10 21	45	„
„	30.	„	10 16	49	„

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Zeitzeit. Von A. Kretschmer in Gotha und Dr. C. Rohrbach in Gotha. [illegible] Thlr., gebunden in Leder [illegible] Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer [illegible] 2 Thlr. [illegible] Ngr.

Illustrirtes Koch- und Notizbuch.

[illegible] 2 Thlr. 10 Ngr. 5004

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder.

Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt [illegible] Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Briefe an Herder von Lavater,

Jacobi, Forster u. a. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt [illegible] Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Herder's Briefwechsel mit seiner Braut.

Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

NB. Vorstehende drei starke Bände zusammen genommen sind auch unter dem Titel zu haben

Aus Herder's Nachlaß.

Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Drei starke Bände. Broschirt. Statt 6 Thlr. — für nur 1 Thlr. 6130

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct per Post gegen Franco-Einsendung des Betrags von der jetzigen Verlagsbuchhandlung

C. F. Schmidt in Leipzig.

Hartkopff's Museum in Paris.

Zoologie, Ethnologie und Anatomie.

2000 Präparate. Täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.

Salle Beethoven, Passage de l'Opéra Boulevard des Italiens. 6192

Pianinos.

5939

Die Pianofortefabrik von Julius Feurich in Leipzig, Weststraße Nr. 69,

empfiehlt als ihr Hauptfabrikat Pianinos in geradsaitiger, halbschrägsaitiger und ganzschrägsaitiger Construction, eleganter Bauart, stets das Neueste, und stellt bei mehrjähriger Garantie die solidesten Preise.

Die Reißzeug-Fabrik v. Th. Kühn

in Leipzig, Petersstraße 46, 5930

empfiehlt ihre im In- und Auslande anerkannt soliden Fabrikate. Illustr. Preisverzeichnisse stehen auf Franco-Anfrage zu Diensten. Muster gegen Nachnahme oder gebührige Referenzen.

Alle Apparate und Instrumente

für Laryngoskopie, Inhalationsapparate, Kehlkopfspiegel, Nasenduschen u. s. w. empfiehlt 6261

das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer Geräthschaften u. s. w.

von M. Bauch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 44.

Praktisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und viereckige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen u. empfiehlt die Maschinenfabrik

G. Sebold,
6023 Durlach bei Karlsruhe.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna-Magica und Panoramagläser.

Hierunter sehr gute Sorten für Schulen, Gesellschaften, Privatzirkel und Photographen, sowie auch billigere Sorten für Manufactur-, Kunst- und Spielwaarenhandlungen. Ale Chromatropen, beweglichen und unbeweglichen Photographien und gemalten Bilder hierzu in großer Auswahl, wobei sechs Bilderlagen zu [illegible] Stück mit wissenschaftlichem Vortrag über Astronomie, vorweltliche Thiere, Botanik, Zoologie, Geologie, Kirchenbilder und Reisebilder. Preiscourant gratis. 6185

Peter Conr. Kalb jun. in Nürnberg S.-N. 545.

Metachromatypie,

Decalcomanie oder Abziehbilder in Lack-, Porzellan- und Glasfarben.

Fabrik von C. Hesse in Leipzig, Markt, Alte Waage. 6004

erstes und größtes Geschäft in diesem Artikel empfiehlt ihr Fabrikat als Einlagen von schnellem Ersatz der Malerei den Herren Fabrikanten und Wiederverkäufern. Preiscourante und Proben-Farbenkarten gratis und franco.

Zur Anwendung von Stickereien



und sonstigen Damenarbeiten liefere ich größere Gegenstände in [illegible] Holz. Alle Lagerartikel [illegible] für auswärtige Besteller, [illegible] Zeichnungen [illegible] Bestellung von 10 Thlr. an, franco gegen [illegible]. 6136

M. Jacquet Sohn,
Frankfurt a. M.
Zeil 61.

Die

Reise- u. Jagdutensilien-Fabrik

von W. Brennig & Co. in Oschatz,

empfehlen zur bevorstehenden Michaelismesse ihr reichhaltiges Lager in Reisekoffern, Reisetaschen in Leder, Holz, Stoff, Federtisch [illegible], Courriertaschen, Botanisirbüchsen, Jagdtaschen, Damen- und Kinderschärpen, Muffschellen, Schultaschen, Schulgläser und alle in dieses Fach schlagenden Artikel, bei solidester Arbeit zu den civilsten Preisen. 6158

Verkauf: Markt, 11. Budenreihe.

Die Handelsakademie in Hamburg

bietet in ihrem Pensionate sowol fremden und einheimischen Zöglingen zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen, als ganz besonders der sich dem kaufmännischen Berufe widmenden Jugend die bestmöglichste Gelegenheit, sich für das spätere Geschäftsleben entsprechend theoretisch und praktisch auszubilden.

[illegible]

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß obige Anstalt nicht nur theoretisch lehrt, sondern zugleich das erworbene Wissen ihrer Zöglinge in einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Geschäfte zum wirklichen Handel verwendet.

Jungen Leuten, welche schon praktisch thätig waren, wird je nach Leistung, eine Ermäßigung des Honorars zugestanden und billiges und gutes Logis nachgewiesen und ihnen der Eintritt zu jeder Zeit gestattet. — In die Anstalt selbst finden Knaben von zwölf Jahren ab Aufnahme, sie deren moralischen Wohlverhalten gewissenhafte Sorge getragen wird.

Zur nähern Information bediene man sich der Prospecte, welche von der Expedition dieses Blattes gern verabfolgt werden, auch ist Unterzeichneter zu weiterer Auskunftertheilung bereit.

6041

L. Schröder, Director.



K. k. landesprivilegirte Lampenfabrik
von

R. Ditmar in Wien.

Der Mißbrauch meines Namens veranlaßt mich, aufmerksam zu machen, daß alle aus meiner Fabrik herausgehenden Lampen meine Fabrikmarke tragen.

Mein Fabrikat ist allgemein als das billigste und solideste anerkannt.

Alle Aufträge auf dem Zollvereine bitte ich an meine Commandite

Hch. Bachmayer in München,
Blumenstraße 13,

während der Messen zu Leipzig, Reichsstraße 47, 2. Etage, Koch's Hof, zu richten.

R. Ditmar.

Die interessanteste Erfindung seit dem Bestehen der Petroleumbeleuchtung ist:

R. Ditmar's Patent-Rundbrenner

für Petroleum und Solaröl.

Der Verbrauch wird wie bei den Moderateurlampen eingezogen. Die Leuchtkraft ist die höchst erreichbare.

Gleichzeitig ist es gelungen, Cylinderbrenner für Flach- und Rundbrenner zu erzeugen, welche dem häufigen Zerspringen nicht ausgesetzt sind.

Preiscourants und Zeichnungen stehen Wiederverkäufern auf frankirte Zuschriften franco zu Diensten.

1805

Hch. Bachmayer.

Amerikanische Nähmaschinen-Gesellschaft.

Vortheilhaft bekannte Nähmaschinen 6178

für Familien, Schneider, Kleidermacherinnen, Schuhmacher u. s. w., nach neuen und verbesserten Principien, welche beide Fabrikanten. Die besten und wohlfeilsten Nähmaschinen am Markt.

Wiederverkäufer erhalten einen bedeutenden Rabatt. Frankirte Anfragen an die Hauptniederlage für den Continent.

F. W. Ludlow & Co., 5, Mönkedamm, Hamburg.

[illegible]

Gebr. Decker während der Messe Reichsstraße 28, zweite Etage.

F. W. Ludlow & Co.

Die Amerikanischen Original-Nähmaschinen

der

Singer Manufacturing Company in Newyork,



bekannt wegen ihrer Stetigkeit, leichten Handhabung und Ausdauer, und von Sachkennern anerkannt als die besten für den Familiengebrauch und alle gewerblichen Zwecke, vereinigen in sich alle Vorzüge, welche andere Nähmaschinen nur theilweise besitzen.

Als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Construction und Leistungsfähigkeit erhielten die Singer'schen Nähmaschinen auf den hervorragenden Ausstellungen der ersten Preise, welche zur Austheilung gelangten:

in Stettin die große silberne Medaille und
zu Köln die silberne Medaille,

nachdem dieselben im vorigen Jahre auf der

pommerschen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Mangerrin mit dem ersten Preise, der silbernen Medaille,
zu Frankfurt a. O. und
zu Parchim in Mecklenburg } mit dem ersten Preise,

sowie auf der

letzten Weltausstellung zu Paris mit der goldenen Medaille gekrönt worden.

Noch verweise ich auf die 6012

neue 2 Nadel-Nähmaschine,

die besonders für Damen- und Herrenwäschefabriken, als auch für alle Manufacturzwecke zu empfehlen ist, sowie auf den in Amerika und Frankreich bereits seit Jahren an den Singer'schen Nähmaschinen mit großem Erfolge verwendeten

Kettenstich-Apparat,

welcher von der Singer Manufacturing Company auch jetzt in Deutschland eingeführt worden ist. Ohne [illegible] Veränderung an der Maschine verwandelt derselbe den Steppstich sofort in Kettenstich um.

Die Nähmaschinen, sowie einzelne Maschinentheile sind durch folgende Agenturen zu beziehen:

in Berlin, Mohrenstr. 37 A., durch Wilh. Jähnert, Hauptagentur für Preußen;
in Breslau, Am Ringe Nr. 2, durch Karl Kaiser, Hauptagentur für Schlesien;
in Bremen, Obernstr. 13, durch G. Neidlinger, Hauptagentur für Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. s. w.;
in Frankfurt a/M., Liebfrauenberg 29, durch C. Regenhardt, Hauptagentur für Süddeutschland;
in Stockholm, Fredsgatan 15, durch J. Svanlag, Hauptagentur für Schweden;
in Kopenhagen, durch Bender & Comp., Hauptagentur für Dänemark;
in Christiania, Toldbodgaden 19, durch J. Torgersen, Hauptagentur für Norwegen;
in Kiel, durch A. C. Jungjohann, Hauptagentur für Schleswig-Holstein;
in Rostock, durch A. L. Wachtler, Hauptagentur für Mecklenburg;
in Wien, Stadt, Operngasse 4, durch Ignaz Eisenhut, Hauptagentur für die k. k. österreichischen Staaten.

In Altona durch D. A. Hansen.
- Alzey - Jakob Schäfer.
- Aschaffenburg durch Wolfg. Ackermann.
- Braunschweig - Wilh. Hauptr.
- Brieg durch A. Jähnert.
- Calmar - L. u. O. Sjöström.
- Coburg - C. F. Gotsch.
- Cassel - Chr. Schmidt.
- Cöln - Math. Nelles.
- Dresden - Aug. Fleische.
- Elberfeld - Karl Wilh. Heuser.
- Erfurt - F. C. Rohnert.
- Flensburg durch P. J. Lorentzen.
- Gotha - M. Lehmann.
- Göttingen - C. F. Feldmann.
- Gotha - J. [illegible] Sohn.
- Gothenburg - [illegible]
- Halle a. S. - Otto Gehse.
- Hannover - H. Timmann.

in Heide i. H. durch H. Claussen.
- Helsingfors - [illegible]
- Hildesheim - J. D. Weger.
- Hirschberg - E. Ogelling.
- Jönköping - Fr. Aug. Strandberg.
- Königsberg i. Pr. durch Herm. Homeyer.
- Leipzig durch Aug. Obert.
- Liegnitz - Olsen.
- Lübeck - Boenig u. Ollermann.
- Magdeburg - C. F. Wilke.
- Mainz durch [illegible]
- Malmö - C. A. Cronquist u. Sohn.
- [illegible] durch [illegible]
- Memel - Benjamin [illegible].
- Norrköping - C. Sjöbel.
- Nürnberg - Jean Seibert.
- Osnabrück - [illegible]

in Parchim durch C. H. Barnath.
- Posen - R. Mag.
- Ratibor - Louis Schlesinger.
- Reinfeld bei Oldesloe durch J. H. Schmalfeldt.
- Schleswig durch Joh. Berfeld.
- Schwerin - [illegible]
- Siegen - F. C. Kerdemann.
- Söderhamn - [illegible]
- Sonderburg - G. [illegible]
- Stettin - J. B. [illegible]
- Stockholm - Herm. Merthé.
- Stralsund - Fr. Franske.
- Stuttgart - [illegible]
- Tilsit - [illegible]
- Tondern - C. B. Madsen.
- Wartburg - [illegible]
- [illegible] - Herm. Ragter.
- Würzburg - J. [illegible]

G. Neidlinger,
Generalagent für Deutschland und den Norden.

Für alle Plätze, an welchen die Singer'schen Nähmaschinen noch nicht vertreten sind, werden Agenten gesucht.

Briefmarken.



Briefmarken aller Länder verkaufen wir stets zu den billigsten Preisen, unsern Katalog [illegible] Auflage), enthaltend alle seit 1840 bis Ende Mai 1865 ausgegebenen Marken [illegible] Nummern, mit beigedruckten auf bedeutend herabgesetzten Verkaufspreisen, senden wir an alle Verehrer gratis und franco gegen Franco-Einsendung von 2½ Ngr. für nöthiges Porto.

Von unserer Briefmarken-Zeitung, welche alle Monate erscheint, liefern wir franco eine einzelne Nummer für [illegible] Ngr., das vierteljährliche Abonnement [illegible] Ngr., wenn dieser Betrag franco eingesandt wird.

Kleine Beträge können in ungebrauchten Briefmarken eingesandt werden.

Zschiesche & Köder in Leipzig.
1051 Antiquitätenhandlung.

Nebelbilder (dissolving views)

jeder Art, nebst Apparate zur Schaustellungen, Familien u. s. w. Preisverzeichniß gratis empfiehlt 5907

Heinr. R. Bohm, Glasmalerei, Hamburg.

Manrica.

6177

Diese Havanna-Cigarre von ganz vorzüglichem Geschmack und Aroma, weiß brennend und im zarten Brandes [illegible], empfehle ich zu 2 Thlr. [illegible]

Probekistchen von [illegible] Stück gegen Nachnahme von 2½ Thlr. werden prompt expedirt.

C. [illegible] Maack, Hamburg, Gänsem. 27.
Import und Lager [illegible] Havanna-Cigarren.

[illegible] 6113

Südamerikanische Cigarren

der Societät für Exportation in Neugranada.

Alleiniges Hauptdepot
für den Zollverein bei

Ferdinand Elb,

Commissions- und Speditionsgeschäft,

Dresden (Nr. 10, [illegible]straße).

Preisverzeichniß.

Nr.	Preis pro Mille	Preis à 25 Stück
1	13 Thlr.	20 Ngr.
2	[illegible]	[illegible]
3	12	[illegible]
4	[illegible]	12
5	[illegible]	12
6	[illegible]	[illegible]
7	[illegible]	[illegible]
8	[illegible]	10
9	[illegible]	13
10	[illegible]	[illegible]
11	[illegible]	[illegible]
12	[illegible]	[illegible]
13	[illegible]	22
14	[illegible]	[illegible]
15	[illegible]	[illegible]
16	[illegible]	[illegible]
17	[illegible]	[illegible]

NB. Diese Cigarren kommen den [illegible] Havannas an Güte nahe, übertreffen aber weit andere Fabrikate. Bestellungen jedoch nicht unter [illegible] von jeder Sorte werden franco erbeten [illegible] per Postnachnahme zu erheben. Ferd. Elb in Dresden.

NB. Auswärtige achtbare Häuser, auch auf kleineren Plätzen, welche [illegible] Platz [illegible], haben sich nur in frankirten Briefen zu wenden an obigen Generalagenten F. Elb.

Ferdinand Elb in Dresden.

Unentbehrlich für jede Familie
Oscar Baumann's aromatische

Eibischwurzelseife

hat sich durch vieljährige Erfahrung als eine Seife bewährt, welche der ihren Eigenschaften, die Haut zu erweichen, alle Heilkraft in sich trägt, um den Organismus der Haut sowol wie auch ihre Oberfläche in dem möglichst schönsten [illegible] Normalzustande zu erhalten und zu verschönern. [illegible]

Im Bade ist sie jeder andern Seife vorzuziehen.

Preis pro Dutzd. [illegible] Ngr. [illegible]

Alleinige Niederlage bei

Oscar Baumann in Dresden,
Frauenstraße 10.

Briefe und Gelder franco erbeten. Emballage wird nicht berechnet. 5012

Nobel's Patent-Sprengöl

(Nitroglycerin) 6175

eignet sich zu allen Arten von Sprengungen, auch zu Unterwassersprengungen, zu Sprengungen von Metallen, Erzadern, Holz, Stubben. Dasselbe ist gefahrlos beim Transport, beim Laden und der Aufbewahrung, und ergibt enorme Kraftersparniß. [illegible]

[illegible]

Alfred Nobel & Co., Hamburg.

En gros — Hauptdepot — en detail

Echt chinesischen Thees.

Preiscourante gratis 6148

Leipzig, Centralh. Otto Wagenknecht.



Qualität: schwarz fließend, nicht klebrig, ertheilt [illegible] nicht, bleibt [illegible] und liefert noch nach längerer Zeit die getreueste Copie.

Preis [illegible] Sgr.

An den Herren Verbrauchern dieser Dinte, welche eine [illegible] Anerkennung gefunden, dieselbe echt und unverfälscht zukommen zu lassen, [illegible] von jetzt ab schon eine Sendung von 2 [illegible], frei Emballage, wenn dem Auftrag der Betrag beigefügt ist.

6300

Julius Cramer in Cöln.

Für Blumenfreunde.

Bernhard Thalaker, Handelsgärtner in Erfurt.

Wichtig für Jedermann!

COPIRDINTE

H. J. Spiro in Hamburg.

Die Quelle des Lebens ist die Nahrung.

„Berliner Mumme" *)

Berlin, den 25. April 1865.

Der Kaufmann Leuchoor, Kochstr. 7.

Hugo Pachaly in Kamenz.
Herm. Mandel in Grimma.
F. L. Wahle in Oschatz.

Nichts unmöglich.

Aqua Amarella.

Preis 7 Thlr. per Flasche oder in halben Flaschen zu 4 Thlr.

Theodor Pfitzmann in Leipzig.

Maria Clementine Martin,

Klosterfrau,

gegenüber dem Dom in Köln am Rhein.

Eau de Cologne double,

auf allen großen Ausstellungen mit dem ersten Preise gekrönt.

London 1851 Brüssel 1859
Newyork 1853 Paris 1855
London 1862

Köln, im August 1865.

Apparate (mit Draht überstrickt)

Leipzig, 1865.

Hofapotheke zum weißen Adler (Hainstraße).

C. A. Neubert.

Starke's

Allopathische Hausapotheken,

Allopathische Reiseapotheken,

Apotheke zu Lindenau bei Leipzig.

Capsules gelatineuses.

Die Fabrik medic. Capsulen, pharmaceutischer und chemischer Präparate von A. Neumann in Querfurt.

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

Ed. Liesegang in Elberfeld

Photographische Apparate

Den Herren Photographen

Brandt und Wilde.

Die Traubencur zu Bad Gleisweiler,

(Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz),

Dr. med. L. Schneider.

Weintrauben-Versendungen.

Obst- und Weintrauben Versandt-Anstalt,
Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt (Rheinpfalz).

Philipp Haas & Söhne in Wien,

kaiserl. königl. landesprivilegirte

Möbelstoff-, Teppich- und Tischdecken-Fabrikanten.

Zur Messe in Leipzig, Reichsstraße 34, erste Etage.

Kugel-Ketten-Fabrik

von Alois Müller's Wwe. in Wien, Burggasse 106.

Kunst-Wein-Fabrikation.

ganz neuen Originalmethode

per Correspondenz oder in unserer Fabrik praktisch.

Schnell-Essig- und Essigsprit-Fabrikation,

Bier-, Spiritus-, Liqueur-, Essenzen-, Rum-, Couleur- und Hefe (Bärme-, Germ-) -Fabrikation,

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industriecomptoir,

Firma: Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,

Hannover.

Grand Hotel.

(Vorher Hartmann's Hotel.)

Hannover, den 24. Juni 1865. Julius Hartmann.

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Rußland, Finland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.

Nervenleidende

Für Nervenleiden,

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Agenturen

guter deutscher Fabrikate

Kapitalisten

Für Kapitalisten.

Leihbibliotheken

Compagnon-Gesuch.

Gesuch. Ein Photograph,

Gesucht. Ein tücht. Lithograph

Aug. Reyes in Leer, Ostfriesland.

Vom 25. Sept. bis 11. Oct.

C. F. Ohrenz in Leipzig,

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

In der k. sächs. 68. Landeslotterie

J. A. Pöhler in Leipzig.

Petersstraße Nr. 4, im Hofe links, 1. Etage

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1161.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 30. September 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Die Republik Paraguay.

—l. Im Gegensatz zu den Vorgängen in anderen spanisch-amerikanischen Staaten und in Brasilien selbst, hat sich die Republik Paraguay, seit ihrer Lostrennung von Spanien und ihrem Auftreten als unabhängiger Staat, einer vollkommenen Ruhe im Innern zu erfreuen. Diesem glücklichen Umstand jedoch, der die Einsicht des paraguitischen Volkes bekundet und den glücklichen Einklang beweist, der zwischen diesem und seiner Regierung herrscht, ist es zuzuschreiben, daß dieser junge Staat noch so wenig in Europa bekannt ist; denn dieses ruhige und friedliebende Volk, das mit niemand Händel anzubinden sucht und unablässig die Entwickelung seiner Wohlfahrt im Auge hat, bietet den Staatsmännern unserer Zeit wenig Interesse und eröffnet den Journalisten, die die Aufmerksamkeit ihrer Leser durch aufregende Berichte, Entwickelungen und Verwickelungen jeder Art fesseln wollen, ein wenig ergiebiges Feld. Wie dem auch immerhin sein möge, Paraguay erweckt gegenwärtig in Europa, das sich bis dahin kaum merkbar um diese Republik beschäftigte, das lebhafteste Interesse. Die Haltung seiner Regierung gegenüber der aggressiven Politik Brasiliens in Hinsicht auf Uruguay, die Annahme des Krieges, zu der es von der Regierung von Rio de Janeiro provocirt worden ist, haben Europa von der Bedeutung und Wichtigkeit dieses Staates überzeugt, dessen Hülfsquellen bis jetzt nur von wenigen gekannt sind. Mag es uns aus diesem Grunde auch gestattet sein, einen kurzen Abriß derselben in Folgendem zu geben. Man wird sich daraus ein Bild des Staates und seiner Bedeutung entwerfen können und die Rolle, die es in Zukunft zu spielen bestimmt ist, zu würdigen wissen.

Paraguay liegt zwischen dem 21. und 28. Grad südlicher Breite und dem 53. und 60. westlicher Länge von Greenwich. Seine Grenzen sind: 1) im Osten des Flusses Paraguay, der sein Gebiet durchschneidet, im Süden und Osten der Fluß Paraná von seinem Zusammenflusse mit dem Paraguay bis zu den Misiones des linken Ufers des Paraná, dann eine Richtung verfolgend, die sich bis zur Spitze der Cordilleren der Misiones hinstreckt, ferner die Flüsse San Antonio, Curitiba bis zur Mündung in den Paraná und der Paraná bis zum Flusse Iguray oder Ivenetma, im Norden der Rio Ivenetma und der Rio Blanco; 2) im Westen des Flusses Paraguay; im Norden der Rio Negro, im Westen in gleicher Linie mit der Republik Bolivia und im Süden der Rio Bermejo.

Sein Gebiet dehnt sich auf 29,470 spanische Quadratmeilen aus, von denen sich vertheilen auf das Gebiet östlich des Paraguay 11,113, westlich desselben 16,537, den Misionen 1820. Von diesen 29,470 Quadratmeilen sind nur 2500 bewohnt, cultivirt oder für die Viehzucht bestimmt.

Paraguay ist von bedeutenden Bergketten und zahlreichen Flüssen durchschnitten, von denen die wichtigsten der Paraná und der Paraguay sind. Der Fluß Paraná ist ohne Unterbrechung von Rio de la Plata bis zur Insel Apipé, 35 Meilen oberhalb



Die Gartenbauausstellung in Erfurt: Ansicht des Hauptschauplatzes. Nach einer Zeichnung von H. Kruse.

seines Zusammenflusses mit dem Rio Paraguay, schiffbar. Oberhalb von Ypopé finden sich in diesem Flusse Felsblöcke und Wasserfälle, die jede Schiffahrt mit dem Anschwellen der Gewässer möglich macht. Bedeutend schmaler als der Paraná, bietet der Fluß Paraguay keinerlei Hindernisse für die Schiffahrt; Schiffe von 10 bis 12 Fuß Tiefgang können ihn zu jeder Zeit selbst oberhalb Assuncion stromaufwärts befahren, seine Ufer sind, hauptsächlich gegen Norden zu, sehr pittoresk. Pena Hermosa, Pan de Azucar, Siete Puntos, Fort Olympo bieten die malerischsten Punkte der paraguitischen Küsten dieses Flusses; leicht kann es geschehen, daß sie auch eine militärische Wichtigkeit insofern erlangen, als sie als Stützpunkte für die Verhinderung der Flußverbindung mit der brasilischen Provinz Matto Grosso, die von dem obern Paraguay bespült wird, dienen können.

Das Gebiet der Republik wird in 25 Departements getheilt, und die Gesammtbevölkerung belief sich im Jahre 1857 auf 1,337,439 Seelen, gegenwärtig beträgt sie über 1,400,000.

Die Hauptstadt von Paraguay ist Assuncion; sie hat eine Einwohnerzahl von mehr als 50,000 Seelen und liegt am Flusse Paraguay. Außer einem vortrefflichen Hafen, der von mehren Batterien vertheidigt wird, besitzt sie prächtige öffentliche Gebäude und ein sehr bedeutendes Arsenal für Schiffs- und militärische Zwecke. Ferner bildet sie den Ausgangspunkt einer schon großentheils vollendeten Eisenbahn, welche Villa Rica, einen bedeutenden Platz für Landesproducte, mit Assuncion verbindet, das 36 Meilen von ihr entfernt ist. Unstreitig gewährt Assuncion, das von zahlreichen Landhäusern umkränzt wird und deren tropische Vegetation sich hier glänzend entfaltet, einen äußerst angenehmen Aufenthalt.

In Paraguay markiren sich ziemlich deutlich die Jahreszeiten, wenngleich man im allgemeinen das Jahr in Sommer und Winter eintheilt. Die heißesten Monate sind December, Januar und Februar und die kältesten Juni, Juli und August. Bisweilen sind im Sommer 100° Fahrenheit, selten darüber, durchschnittlich etwa 85 bis 90°. Im Winter bilden 41 bis 42° die niedrigste Grenze, das Thermometer geht jedoch durchschnittlich nicht unter 62 bis 65°.

Die männlichen Bewohner von Paraguay sind von kräftiger Constitution und mittlerem Wuchse, gewandt und mit gutem Fassungsvermögen versehen. Sie verdanken wol hauptsächlich ihre kernige Gesundheit der mäßigen Lebensart. Die Frauen sind im allgemeinen hübsch, wohlgeformt und sehr graziös, ihr Teint sehr weiß.

In Paraguay existiren noch verschiedene indische Stämme, die in wildem Zustande leben, unter diesen ist der der Payagua der einzige, der unterworfen ist. Diese wohnen an den Ufern des Flusses Paraguay, in der Nähe von Assuncion.

Das Klima von Paraguay ist sehr gesund, man kennt dort fast keine der Krankheiten, die so verheerend in Europa auftreten, und selbst die, welche sich dort zeigen, tragen nicht den acuten Charakter, wie bei uns.

Einen unermeßlichen Reichthum von Naturerzeugnissen mannigfacher Art bietet Paraguay. Innerhalb des Mineralreiches begegnen wir dem Eisen, Kupfer, Silber, Steinsalz, Kalkstein, Marmor, Kieselstein, Granit, Basalt, Thon u. s. w.

Im Pflanzenreich zeigt sich eine große Vielfältigkeit, im allgemeinen herrscht eine vorzügliche und sehr kräftige Vegetation.

In Bezug auf das Thierreich bietet Paraguay keine bemerkenswerthen Specialitäten; wie in allen dem Wendekreise benachbarten Ländern zeigen sich auch hier diejenigen Species, die der heißen und gemäßigten Zone angehören.

Zu den hauptsächlichsten Industriezweigen des Landes gehören: der Ackerbau, der sich mit der Production des Tabacks, Zuckerrohrs, Reis, der verschiedenen zur Nahrung dienenden Hülsenfrüchte, der Baumwolle, des Kaffees u. s. w. beschäftigt und die Zucht von Pferden, Ochsen und Schafen betreibt, die Nutzung der Wälder, die Gerberei.

Der Boden von Paraguay ist sehr fruchtbar und ergiebig und alle Culturarten gedeihen vorzüglich, nicht weniger reich fallen im allgemeinen die Ernten aus. Der Tabacksbau hat bereits eine sehr große Bedeutung erlangt und die Baumwollkultur erfreut sich eines bemerkenswerthen Aufschwungs. Bereits wird der Taback nach Europa exportirt und in Zukunft steht ihm ein bedeutender Consum bevor. Bezüglich der Baumwolle können wir berichten, daß die nach Frankreich, England und Belgien als Muster geschickten Ballen dort eine günstige Aufnahme gefunden haben, sie ist der besten aus den Vereinigten Staaten gleich classificirt worden.

Die Nutzung der zur Republik gehörigen Wälder begreift nicht nur das Abtreiben des Bau- und Ebenholzes jeder Art, das hier in Fülle sich findet, sondern auch die Ernte der Rinden für das Gerben und die Farbestoffe, vorzüglich aber die Fabrikation des Thees von Paraguay (Yerba Mate), der so ziemlich in ganz Südamerika den Kaffee und den chinesischen Thee ersetzt. Dieses Erzeugniß erschließt Paraguay eine Quelle von unermeßlichem Reichthum, denn in seinen östlichen Wäldern wuchert die Ilex Paraguensis, deren Blätter zur Bereitung des Thees dienen. Der Verbrauch des Yerba Mate dehnt sich bis nach Europa aus und mit Recht, da sie den Kaffee und den chinesischen Thee in vortheilhafter Weise vollständig zu ersetzen im Stande ist, sowol in ökonomischer Hinsicht als auch ihrer äußerst wohlthuenden Eigenschaften wegen; übrigens ist der Geschmack dieses Thees mindestens ebenso angenehm als der des chinesischen.

Der auswärtige Handel Paraguays nimmt mit erstaunenswerther Schnelligkeit zu, die nachstehenden Zahlen zeigen es aufs deutlichste. Während der Export im Jahre 1851 eine Höhe von nur 1,700,000 Fr. und die Einfuhr 1,800,000 Fr. erreichte, hob sich im Jahre 1861, also zehn Jahre später, der Exporthandel auf mehr als 12 Mill. Fr. und die Einfuhr überschritt die Summe von 10 Mill. Bemerkenswerth ist hierbei, daß das Verhältniß der Ein- und Ausfuhr zueinander stets zu Gunsten von Paraguay ausschlägt.

Die hervorragendsten Ausfuhrartikel sind: Thee, Taback, Cigarren, Holz, Häute u. s. w. Die der Einfuhr: Gewebe von Seide, Wolle und Baumwolle, Tuche, Kleidungsstücke, Wein, Liqueure, kurze Waaren u. s. w.

Der mittlere Satz des Einfuhrzolles beträgt 21 Proc., der der Ausfuhrgebühren 8 Proc.

Die Verwaltung des Landes wird in sparsamer Weise geführt, die Regierung meidet jede unnütze Ausgabe. Die Staatseinkünfte fließen aus den Zolleinnahmen, einigen anderen unbedeutenden Steuern und dem Ertrage der Yerba Mate, die ein Monopol der Regierung bildet, zusammen betragen diese 15 à 20 Mill. Fr., deren Verwendung sich zum großen Theile für öffentliche Arbeiten, für die Anlage von Wegen, den Bau von Eisenbahnen, die Errichtung von Telegraphen und die Gründung und Unterhaltung von Elementarschulen, in denen der Unterricht auf Staatskosten ertheilt wird, vertheilt. In Friedenszeiten unterhält Paraguay eine Armee von 15,000 Mann, es kann jedoch, wie es auch gegenwärtig der Fall ist, in Kriegszeiten seine Armee durch Einberufung der Beurlaubten mit Leichtigkeit bis auf 50 bis 60,000 Mann bringen. Die Kriegsmarine besteht aus 15 Dampfern, von denen einige im Arsenal von Assuncion gebaut worden sind, erforderlichenfalls können etwa 40 Segelschiffe mit je 100 bis 200 Mann ausgerüstet werden, die für die Vertheidigung der Küsten von großem Nutzen sein würden.

Die Republik Paraguay hat keine Schulden, sie besitzt einen baaren Reservefonds. Zur Hebung und Förderung der Industrie und des Ackerbaues gewährt die Regierung denjenigen, die sie darum angehen, Kapitalien zu 6 Proc. pro anno, während die Banken in den La Plata-Staaten einen Zinsfuß von 15 à 18 Proc. jährlich in Anschlag bringen.

Nachdem wir in Obigem eine kurze Uebersicht über die gegenwärtigen Verhältnisse dieses Landes gegeben haben, wollen wir diese durch einige hervorspringende Thatsachen completiren, die sich daselbst seit 50 Jahren zugetragen haben und wollen damit schließen, indem wir einige Worte den jüngsten Ereignissen widmen, die Europa deutlich erkennen lassen, in wie hohem Grade dieser junge Staat das Interesse, das er in diesem Augenblicke erweckt, verdient.

Paraguay bildete früher ein Theil des spanischen Vicekönigthums, dessen Sitz in Buenos-Ayres war. Als Buenos-Ayres im Jahre 1810 seine Unabhängigkeit von der spanischen Krone proclamirte und die Regierung des Vicekönigs durch eine provisorische ersetzte, verlangte es Paraguays Zustimmung zu dieser Umwälzung und dessen Anerkennung der neugegründeten Autorität, die paraguitische Nation, die jedoch das Band, das sie an Spanien fesselte, nicht lösen und in der Abhängigkeit von Buenos-Ayres weiter verharren wollte, verweigerte die begehrte Zustimmung. Von der provisorischen Regierung wurde hierauf unter dem Befehle des Generals Belgrano ein Armeecorps nach Paraguay geschickt, um es dazu zu zwingen; diese Truppen erlitten am 19. Febr. 1811 bei Paraguari eine Niederlage und sahen sich, nachdem sie abermals an den Ufern des Flusses Tacuari innerhalb des Gebietes der Missiones geschlagen worden, genöthigt, am 12. März zu capituliren. Bald darauf, am 15. März, verkündete das paraguitische Volk seine vollständige Unabhängigkeit und ernannte eine provisorische Regierung, die aus dem spanischen Gouverneur Bernardo de Velasco, José Gaspar de Francia und Juan V. Zeballos bestand. Im Jahre 1813 wurde die provisorische Regierung durch die zweier Consuln, Francia und Yegros, ersetzt, bald nachher aber bekleidete der Nationalcongreß Francia mit der Macht und Würde eines Dictators auf die Dauer von fünf Jahren. Hiermit begnügte sich jedoch der Dictator nicht und ließ sich am 1. Mai 1816 von derselben Nationalversammlung als Dictator auf Lebenszeit proclamiren. Von nun an suchte er, aus Furcht vor dem Einflusse revolutionärer Ideen und liberaler Doctrinen, diese durch ein Decret zu bannen, wonach jede Verbindung und Beziehung zwischen der Republik und anderen Ländern vollständig abgeschnitten wurde. Paraguay sollte sich selbst genügen. Diese Situation währte bis zum 20. Sept. 1840, dem Todestage des Dictators. Das Volk vertraute der obrigkeitlichen Gewalt einem Generalcommandanten an, der die Häfen der Republik öffnete und den Nationalcongreß berief, dieser schuf im März des Jahres 1841 eine Consularregierung, die für die Dauer von drei Jahren von Carlos A. Lopez und Mariano R. Alonso geführt wurde und sanctionirte im Jahre 1844 das Staatsgrundgesetz, wonach die executivische Gewalt von einem auf zehn Jahre gewählten Präsidenten, der wieder wählbar ist, ausgeübt werden soll. Carlos A. Lopez wurde zu diesem Posten berufen, den er infolge von drei Wiederwahlen bis zu seinem Tode bekleidete. Er starb am 10. Sept. 1862. Während der 21 Jahre, in denen Carlos A. Lopez die Präsidentschaft führte, bekundete er sowol in der Administration als auch in der Organisation ausgezeichnete Fähigkeiten und entfaltete die Gewandtheit eines Staatsmannes und vollendeten Diplomaten. Als er zur Regierung gelangte, fand er ein wüstes, unbebautes Feld, es war ihm vorbehalten, zu schaffen und zu fördern. Obgleich die Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, nicht vollständig gelöst wurde, galt doch bei seinem Tode die Republik Paraguay unter den hispano-amerikanischen Staaten als ein solcher, der eine vortreffliche Verwaltung und die beste Armee aufzuweisen hatte. Als Beweis, welche Fürsorge der Erziehung gewidmet wurde, mag erwähnt sein, daß man in der Republik schon 500 Schulen zählte, die unentgeltlichen Unterricht gewähren; Ackerbau und Handel hatten einen rapiden Aufschwung genommen, zahlreiche Etablissements für militärische und Schiffszwecke waren in der Republik gegründet. Die Beziehungen zum Ausland wurden unablässig angeregt, unter der Präsidentschaft von Carlos A. Lopez schloß Paraguay Verträge mit Brasilien, der Argentinischen Conföderation, den Vereinigten Staaten, mit Frankreich, Preußen, Sardinien und England. Diese Verträge enthalten gleiche Garantien und Concessionen für alle befreundeten Nationen und basiren auf Grundsätzen, denen civilisirte Völker überall huldigen. Während seiner Präsidentschaft hatte Carlos A. Lopez mehrere diplomatische Fragen zu erledigen, die er sämmtlich mit äußerster Klugheit und großer Gewandtheit auf eine für Paraguay höchst ehrenhafte Weise zu lösen verstand.

Als der Präsident Carlos A. Lopez das Ende seiner Tage herannahen sah, bezeichnete er, den Bestimmungen der Verfassung gemäß, in einem versiegelten Schreiben den Bürger, in dessen Hände die Leitung des Staats übergehen und der unter dem Titel eines provisorischen Präsidenten bis zum Zusammentritte des Congresses regieren sollte, bis diese Versammlung die Wahl eines definitiven Präsidenten getroffen hat. Er bezeichnete denjenigen, den die paraguitische Nation schon im voraus als ihren neuen Chef proclamirte und zwar den General Francisco Solano Lopez, Kriegsminister und Oberbefehlshaber der Armee, der bereits einen bedeutenden Antheil an den Geschäften und der innern Einrichtung des Landes genommen hatte.

Der Nationalcongreß trat zusammen und proclamirte einstimmig am 16. Oct. 1862 den General Lopez als Präsident der Republik. Dieser Beschluß wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, dem General Lopez wurde von der Armee, die ihm ihre treffliche Organisation verdankt, hoch verehrt und von allen Mitbürgern, in ihm alle Eigenschaften, das begonnene Werk seines Vorgängers glücklich zu vollbringen, erkannten, geliebt und geachtet. General Lopez ist nicht allein wohlunterrichteter und fähiger Militär, er hat auch Beweise für seine Tüchtigkeit als Staatsmann und Diplomat unter der frühern Präsidentschaft geliefert und die Haltung, welche er gegenwärtig Brasilien gegenüber eingenommen hat, rechtfertigt vollständig die Hoffnung und das Vertrauen, das seine Mitbürger in ihn gesetzt haben.

In der That konnte es für Paraguay nicht gleichgültig sein, daß Brasilien sich Eingriffe in die Unabhängigkeit von Uruguay erlaubte. Sobald als die Regierung des Generals Lopez von dem Ultimatum, das der brasilische Minister Saraiva an die uruguitische Regierung gerichtet, Kenntniß erhalten hatte, notificirte sie dem Cabinet von Rio de Janeiro, daß Paraguay den Einmarsch brasilischer Truppen in Uruguay als eine Verletzung dieses Staates ansehen und sich gezwungen sehen würde, im Fall der Einmarsch wirklich stattfände, Maßregeln zu treffen, die die Wahrung seiner eigenen Interessen ihm rathsam erscheinen ließen. Diese Erklärung ließ deutlich erkennen, daß Paraguay den Einmarsch brasilischer Streitkräfte in Uruguay als eine Provocation seiten des kaiserlichen Gouvernements ansehen würde; Paraguays Pflicht war es, die Unabhängigkeit Uruguays in seinem eigenen Interesse zu schützen, im Interesse seiner Wohlfahrt und der Aufrechthaltung des Gleichgewichts der verschiedenen La Plata-Staaten, das für ihre gegenseitige Existenz erforderlich ist; Brasilien trug dem Proteste Paraguays vom 30. Aug. v. J. nicht Rechnung. Brasilien glaubt ohne Zweifel, daß diese Republik ihrem Proteste keine weitere Folge geben würde und marschirte vorwärts, das Kaiserreich hatte eine falsche Rechnung gemacht und seine revolutionäre und agressive Politik hat es im gegenwärtigen Augenblick bereits um eine Provinz gebracht. Brasilien, sagen wir, büßt bereits die Provinz Matto Grosso, im Norden von Paraguay gelegen, ein und ihre Wiedereroberung würde ihm nur gelingen, wenn es im Stande wäre, die nahe an 60,000 Mann starke Armee von Paraguay zu vernichten; außerdem müßte die brasilische Flotte die Passage des Flusses Paraguay, die von der Festung Humaitá *) aus vertheidigt wird, forciren, — ein Wagniß, das wahrlich nicht leicht ausführbar ist, — andererseits kann Brasilien nichts ernstliches zu Lande gegen Paraguay unternehmen. Eine ungeheuere Entfernung liegt zwischen diesen beiden Staaten; undurchdringliche Wälder, mächtige Berge und reißende Flüsse würden die geringsten Schwierigkeiten bilden, die eine brasilische Armee zu überwinden hätte, wollte sie diese von wilden Völkerschaften bewohnten Gegenden durchschreiten, um Matto Grosso zurückzuerlangen. Dieses Unternehmen hat zu Wasser und zu Lande gleiche Schwierigkeiten und es ist sehr wahrscheinlich, daß die paraguitische Flagge anstatt der brasilischen noch lange auf den Wällen von Coimbra, der ersten brasilischen Festung am obern Paraguay, wehen wird. Die für die Operationen zu Wasser bestimmte Expedition sollte stromaufwärts des Cuyaba, der Hauptstadt der Provinz Matto Grosso, gehen und diese, nach der Besitzergreifung von Corumba und Albuquerque, ebenfalls besetzen, während eine Cavalerieabtheilung sich der bewohntesten Punkte im Innern bemächtigte.

Brasilien macht viel Lärm mit seinen Panzerfregatten, von denen es sich große Dinge im gegenwärtigen Kriege verspricht. Ein wenig schwer verständlich bleibt jedoch die Rolle, die sie spielen werden, denn ihre Wassertiefe gestattet ihnen nicht gegen Humaitá zu operiren, außerdem werden weder die europäischen Mächte noch die Vereinigten Staaten zugeben, daß die Mündung des Flusses Paraná blokirt, noch gestatten, daß die durch die Verträge von 1853 als frei erklärte Schiffahrt in den argentinischen Gewässern in irgendwelcher Art gestört werde, selbst dann, wenn die Argentinische Republik die Pflichten der Neutralität außer Acht läßt und den Verletzungen der Verträge ruhig zusieht.

Wenn Brasilien den Fluß Paraguay blokiren will, so muß es in den ausschließlich paraguitischen Gewässern die Blokade errichten. Weder in den argentinischen noch in den gemeinschaftlich der Argentinischen Republik und Paraguay gehörenden Gewässern kann es eine solche errichten; deshalb müßte, für den Fall, daß Brasilien die Erlaubniß von der argentinischen Regierung, den Fluß Paraná aufwärts mit seinem Geschwader zu befahren, erlangt, es erst, um die Blokade zu errichten, die Passage von Humaitá forciren, denn der Fluß Paraguay gehört der Republik Paraguay nur ausschließlich oberhalb der Mündung des Flusses Bermejo und Humaitá liegt unterhalb dieser Mündung. So lange also Brasilien nicht die wohl vertheidigte Durchfahrt von Humaitá erzwungen hat, ist ihm die Möglichkeit benommen, die Blokade zu errichten. Allerdings bleibt Brasilien nur die Wahl, diese Operation als die einzige, die möglicherweise ihm gelingen könnte, zu wagen; doch gelänge sie ihm selbst, so würde sein Geschwader jeden Augenblick neuen und schwieriger zu besiegenden Hindernissen ausgesetzt sein. Andererseits ist Brasilien nicht im Stande eine genügende Anzahl von Truppen auszuschiffen, die der paraguitischen Armee im Innern des Landes kräftigen Widerstand leisten könnten.

So hat sich Brasilien eine äußerst peinliche Lage selbst geschaffen, seine ehrgeizige Politik hat es in ein Unternehmen gestürzt, aus dem es sich nur mit allergrößten Opfern ziehen kann und die Folgen des Kampfes, zu dem es Paraguay herausgefordert hat, dürften für den kaiserlichen Sklavenstaat von unendlicher Tragweite sein. Die Einnahme von Matto Grosso durch Paraguay ist wahrscheinlich nur das Vorspiel jenes Mißgeschicks, das die kaiserliche der brasilischen Eitelkeit bereitet hat.

*) S. Illustr. Zeitung Nr. 1136 vom 25. März 1865.

Statistische Notizen.

— Zur Statistik über den Kohlenvorrath der Erde. Die größten Steinkohlenbecken Europas sind das im Süden von Wales in England, welches 4 geographische Meilen breit und 20 Meilen lang ist, das belgische Becken zwischen Aachen und Valenciennes und das in der preußischen Rheinprovinz zwischen Saarbrück und Kreuznach, welches bei 2½ Meilen breit und 12 Meilen lang ist. Im Vergleich mit den Kohlenbecken Nordamerikas verschwinden freilich die europäischen, so z. B. gegen das apalachische Kohlenfeld südwestlich vom Eriesee, das bis zum Tennessee geht, eine Breite von 37 und eine Länge von 130 Meilen hat, während die Oberfläche 2861 Quadratmeilen einnimmt. Um weniges kleiner sind die Becken von Illinois, von Kanada und Michigan. In dem saarbrückischen Becken haben die Steinkohlenschichten eine Dicke von 1 Centimeter bis zu 34 Fuß. Die Zahl der dickeren Schichten, welche der Mühe der Bearbeitung lohnen, beträgt [illegible] und ihre ganze Dicke zusammengenommen 275 Fuß. Der zwischen Saar und Blies auf preußischem Gebiete liegende Theil allein enthält nach der Berechnung Dechen's die ungeheure Masse von etwa [illegible] Mill. Ctr. Steinkohlen, welche nach der jetzigen Benutzung gerechnet, noch für [illegible] Jahre Vorrath gewähren. Nach v. Carnall ist die jährliche Production von Steinkohlen auf der ganzen Erde etwa 2000 Mill. Centner, die an den Kohlengruben selbst einen Werth von 240 Mill. Thlr. haben. Die Zahl der Arbeiter in den sämmtlichen Kohlengruben kann auf [illegible] geschätzt werden; die Frauen und Kinder [illegible] gerechnet, finden dadurch 2½ Mill. Menschen ihren Unterhalt. Die Ausdehnung des Kohlengebirges über die ganze Erde kann auf [illegible] Meilen angenommen werden, rechnet man nur 40 Fuß für die mittlere Dicke der Kohlenlager, so gibt dies 10 Kubikmeilen feste Kohlenmasse. Da nun oben genannte 2000 Mill. Ctr. einen Raum von [illegible] Kubikfuß füllen, so wird eine Kubikmeile Kohlenmasse beim gegenwärtigen Gebrauch für [illegible] Jahre und 16 Kubikmeilen, also für 30,000 Jahre hinreichen.

— Laut amtlichen Erhebungen beträgt die Gesammtbevölkerung Rußlands [illegible] Seelen, die in Rußland und Polen ansässigen Deutschen aber mehr als [illegible], wovon [illegible] auf Polen allein kommen. In Petersburg haben 35,000 Deutsche ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Von der Gesammtzahl gehört weitaus der größte Theil der gebildeten Klasse an, da die Zahl der deutschen Arbeiter u. s. w. in Rußland und Polen nur auf 27,000 angegeben wird.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der König von Preußen ist am 27. Sept. von den merseburger Manövern nach [illegible]enburg abgereist. Die Huldigung fand in den Tagen vom 2[illegible]. bis 2[illegible]. in den größeren Städten des Landes statt.

— Der Kaiser von Oesterreich fuhr am 2[illegible]. Sept. nachmittags nach Ischl zu den Hofjagden, woran mehre Erzherzöge theilnahmen, und wird zu Anfang October mit dem Kronprinzen Rudolf nach Schönbrunn zurückkehren.

— Die Kaiserin von Oesterreich kam am Abend des 20. Sept. mit der Erzherzogin Gisela von Ischl in der Sommerresidenz Schönbrunn an.

— Erzherzog Stephan ist am 2[illegible]. Sept. von Franzensbad nach Schaumburg zurückgekehrt.

— Die am 2[illegible]. Juli dieses Jahres geborene Prinzessin Sophie Marie Amalie Josephine, Tochter des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Baden, wurde am 21. Sept. getauft, wobei die Königin von Preußen eine Pathenstelle vertrat.

— Die regierende Gräfin zu Stolberg-Stolberg, geb. Prinzessin von Waldeck ist am 1[illegible]. Sept. in Stolberg von einem Sohne entbunden worden.

— Der König der Niederlande ist bei seiner Rückreise aus der Schweiz mit genauer Noth einer großen Gefahr entgangen, da eines seiner Wagen gebrauchten Pferde [illegible] durch und der Wagen wurde gegen ein Eisenbahnthor geschleudert. Trotz der Heftigkeit der Erschütterung hat der Unfall keine nachtheiligen Folgen für den König gehabt.

— Die Königin Isabella von Spanien befindet sich laut amtlicher Nachricht wieder im guten Gesundheit.

— Das dänische Königspaar ist von der Rundreise durch Jütland am 2[illegible]. Sept. nach Kopenhagen zurückgekommen.

Deutschland.

Oesterreich. Ein Patent wegen Sistirung der Wirksamkeit der Verfassung ist erschienen und wird durch ein kaiserliches Manifest näher begründet. [illegible]

Preußen. [illegible]

[illegible]

Frankfurt am Main. [illegible]

Schleswig-Holstein. [illegible]

Ausland.

Frankreich. [illegible]

Belgien. [illegible]

Holland. [illegible]

England. [illegible]

Italien. [illegible]

Rußland. [illegible]

Dänemark. [illegible]

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. [illegible]

Auswanderungsangelegenheiten.

[illegible]

Dornburg, Goethe und die Rosen.

Ein Kulturbild aus Thüringen.

(Fortsetzung und Schluß aus voriger Nummer.)

II. Goethe in Dornburg.

> Grüsch lehnt Klopstock an dem Lilienstab und
> vor Goethe's erleuchtete Stirn
> bekränzt Rosen im Kranz!
>
> Graf Platen

In das im Vorausgehenden näher beschriebene südliche Schloß Dornburgs, in dem Goethe schon in früheren Jahren glückliche Tage verlebte, den ersten Akt der Iphigenia vollendete und manches seiner köstlichen Lieder, namentlich „Dornburg“, dichtete, zog sich derselbe bald nach dem am 14. Juni 1828 erfolgten Tode des Großherzogs Karl August zurück und bewohnte neun Monate hindurch die südliche Seite des ersten Stocks. Sein Zimmer ist noch in demselben Zustande, wie er es verlassen. An dem Eckfenster nach Süden steht unter der Namensschrift der Frau Prinzessin Maria Luise Alexandrina von Preußen, geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar, Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl Alexander, die 1824 dort wohnte, von Goethe's Hand geschrieben: „1828. Vom 7. Juli bis 12. Sept. verweilte hier Goethe.“*)

Am andern Fenster ist der Stand des Barometers angegeben. Das Zimmer enthält noch das von Goethe benutzte Meublement. Auch steht noch der Ruinenofen mit einer Schlange aus jener Zeit. An Oelgemälden hängen in dem Zimmer: Die Arche Noah, Ruth, der Johannes aus der Wüste, Daniel in der Löwengrube, die Angeklagte.

Von diesem Zimmer aus schrieb Goethe an den Obersten v. Beulwitz den oben mitgetheilten Brief, welcher eine vollständige Uebersicht der Anlagen, der Aussicht und der Umgegend von Dornburg enthält. In diesem Zimmer schilderte er auch am 10. Juli 1828 die Gefühle, welche der Tod seines fürstlichen Freundes in ihm hervorgerufen hatte und die er an dem Anschauen der reizenden Gegend, in der Erinnerung an den geschiedenen Freund und in dem wieder aufgenommenen Studium der Naturwissenschaften zu beschwichtigen suchte, in folgenden Worten:

„Bei dem schmerzlichsten Zustande meines Innern mußte ich wenigstens meine äußeren Sinne schonen, und ich begab mich den 7. Juli hierher, um jenen düsteren Functionen zu entgehen, wodurch man, wie billig und schicklich, der Menge symbolisch darstellt, was sie im Augenblick verloren hat und was sie diesmal gewiß auch in jedem Sinne empfindet. — Die Aussicht ist herrlich und fröhlich, die Blumen blühen in den wohlunterhaltenen Gärten, die Traubengeländer sind reichlich behangen, und unter meinem Fenster seh ich einen wohlgediehenen Weinberg, den der Verblichene auf ödestem Abhange noch vor drei Jahren anlegen ließ und an dessen Ergrünung er sich die letzten Pfingstfeiertage noch erfreute. Von der andern Seite sind die Rosenlauben bis zum Feenhaften geschmückt, und die Malven, und was nicht alles, blühend und bunt, und mir erscheint das alles in erhöhteren Farben, wie der Regenbogen auf schwarzgrauem Grunde. Seit 50 Jahren hab' ich an dieser Stätte mich mehrmals mit ihm des Lebens gefreut, und ich konnte diesmal an keinem Ort verweilen, wo seine Thätigkeit auffallender anmuthig vor die Seele trat. Das Aeltere erhalten und aufgeschmückt, das Neuerworbene (das Schlößchen an der südlichen Ecke, das ich bewohne, ehemals ein Privateigenthum) mäßig und schicklich eingerichtet, durch anmuthige Berggänge und Terrassen mit den früheren Schloßgärten verbunden u. s. w. Und wie es ist, wird es bestehen, da die jüngere Herrschaft das Gefühl des Guten und Schicklichen dieser Zustände gleichfalls an sich trägt. Dies ist denn doch ein angenehmes Gefühl, daß ein Scheidender dem Hinterbliebenen irgendeinen Faden in die Hand gibt, woran ferner fortzuschreiten wäre. Und so will ich denn an diesem mir verliehenen Symbol halten und verweilen. Damit Du aber wissest, wie Dein Freund auf einem lustigen Schloß, von wo er ein hübsches Thal mit flachen Wiesen, steigenden Aeckern und einer bis an die unzugänglichen steilen Waldränder sich erstreckenden Vegetation übersieht, wie er daselbst diese langen Tage vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zubringt, will ich Dir vertrauen, daß ich schon seit einiger Zeit die Naturwissenschaften**) wieder aufzunehmen angeregt bin.“

Wenige Tage, nachdem der in voriger Nummer mitgetheilte Brief von Goethe geschrieben worden war, traf der Schreiber dieses, damals Student in Jena, in Dornburg ein, er war ein eifriger Schüler von Fries und hatte sich vorgenommen, einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in der freundlichen Bergstadt zu nehmen, um fern von dem Geräusche des Studentenlebens dem ersten Theile des Handbuches der praktischen Philosophie des obengenannten sinnigen Denkers, welcher „die Ethik oder die Lehren der Lebensweisheit“ umfaßt, ein ernstes Studium zuzuwenden und sich in ein Stübchen mit reizender Aussicht nach dem Saalthale eingemiethet.

Zu meiner großen Freude hörte ich, daß der König der deutschen Dichter in dem Schlößchen residire und es ward mir zu einem Verlangen des Herzens, dem Dichter des Faust, den ich als die weltliche Bibel verehrte und immer aufgeschlagen auf meinem Arbeitstische liegen hatte, von Angesicht zu Angesicht zu schauen und womöglich ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

Die Gelegenheit zur Erfüllung des ersten Wunsches schien günstig. Mein Wirth sagte mir, daß Seine Excellenz alle Tage zu einer bestimmten Stunde einen Spaziergang auf der zweiten Schloßterrasse mache und dann immer den köstlich duftenden Rosengang passire.

Schon am nächsten Tage fand ich mich eine halbe Stunde vor der bestimmten Zeit in dem Rosengange ein und ließ mich mit dem Entschlusse, heute mit dem bloßen Sehen zufrieden zu sein, auf einem Sitze nieder. Es dauerte nicht lange, so kündigte sich das Herankommen des Dichterfürsten mit einem lauten „hm, hm, hm“ an, welches sich näher und näher kommend nach regelmäßigen kurzen Pausen immer stärker wiederholte. Sobald der Gefeierte in meinen nähern Gesichtskreis gekommen war, erhob ich mich, um ihn aufs ehrfurchtsvollste zu grüßen, und nie werde ich den freundlichen Blick vergessen, mit dem er mir seinen Dank zunickte.

Durch diesen Blick ermuthigt, beschloß ich nun, am andern Tage eine Anrede zu wagen, mich aber auf dieselbe gehörig vorzubereiten. Der Abschnitt, bis zu welchem ich in der Ethik von Fries gekommen war, bot mir dazu eine passende Veranlassung.

*) Beide Inschriften sind auf Befehl der Frau Großherzogin Großfürstin Maria Paulowna unter Glas und Rahmen gebracht worden.

**) Daß es vorzugsweise die Botanik war, mit der er sich damals zu Dornburg beschäftigte, geht aus einem Briefe an Zelter vom 16. Aug. 1828 hervor, in dem es heißt: „Ich bin noch auf dem alten Dornburg, vorzüglich mit Botanik beschäftigt. Ein reich ausgestatteter Blumengarten, weithangende Weingeländer sind mir überall zur Seite, und da thut sich denn die alte, wohlbekannte Leidenschaft wieder hervor.“

Es war der 29. Paragraph in „der anthropologischen Vorbereitung zu den ethischen Untersuchungen“. Er handelt von der Selbstthätigkeit des Triebes im Gegensatze zu der sinnlichen Anregung desselben und in specie von der Geltendmachung einer thatenfrohen Lebensweisheit im Gegensatz zu der passiven Genußlehre, die sich „ein Ideal der Behaglichkeit bildet, wie in ruhigen Zeiten unter dem Schutze der Tugenden Mäßigkeit, Genügsamkeit und Reinlichkeit in dem vom Glanze der Ehre noch unverfälschten spießbürgerlichen Leben. Ein leichtes sorgenloses Leben, das die Arbeit nicht scheut, weil nur im Wechsel das Vergnügen bestehen kann, das aber nur natürliche Bedürfniß erkennt und in den Schilderungen des arkadischen Schäferlebens und in denen des Paradieses bei Mahomed poetisch dargestellt wird.“

Aber Goethe, so schließt dann der Philosoph, erzählt uns die Geschichte im Prolog seiner Fastnachtsspiele vollends aus:

„Ach sieh, wie schöne pflanzt sich ein
Das Völklein dort im Schattenhain,
Ist wohl zurecht, ist wohl zu Muth,
Jammt jeder sich sein kleines Gut,
Beschneidt die Nägel im Kopf und Feld,
Und singt sein Plumpimpimperlied,
Da kommt ein Flegel ihm auf den Leib &c.

— — — — — —

Sich drauf die Bürgerschaft entsetzt,
Gebrüllt, gewebt und Krug gefährt,
Und Höll' und Erde bewegt sich schon.“

Daran wollte ich mein Gespräch anknüpfen, selbst auf die Gefahr hin, daß mich der Erhabene etwas derb abfertigen würde.

Nachdem ich meine Anrede wohl studirt hatte, begab ich mich zu rechter Zeit an Ort und Stelle. Als ich zum ersten mal noch aus der Ferne das „Hm! hm! hm!“ vernahm, war ich noch ganz guten Muthes, je näher es aber herankam, desto mehr sank mir der Muth, das Herz klopfte hörbar. Jetzt stand mir der Olympier gegenüber und

„Eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.“

Ich grüßte wieder in aller Demuth und der geistig Gewaltige zog dankend vorüber. In ähnlicher Weise ging es jetzt Tag für Tag. Ich studirte täglich eine neue, wie ich glaubte, immer bessere Anrede ein, aber zum Worte kam ich nie, und so hatte ich denn nicht das Glück, etwas anders aus dem Munde des Hochverehrten zu hören als jenes einförmige „Hm! hm! hm!“

Desto mehr aber hörte ich über ihn aus dem Munde seiner Umgebung und namentlich aus dem des Hofgärtners Sckell. Was mir der befreundete junge Mann damals erzählte, ist später durch ein kleines Schriftchen, welches er herausgab *), theils aufgefrischt, theils ergänzt worden und ich gebe in dem Folgenden das Interessanteste davon.

Sckell, der Sohn des großherzogl. Hofgärtners in Belvedere, verdankte dem Dichter die Wahl seines Berufs und seine angenehme Stellung in Dornburg. Er wurde als 15jähriger weimarischer Gymnasiast vom Großherzoge mit einer seltenen Pflanze zu Goethe gesendet. Als er, von demselben befragt, welchen Beruf er zu wählen gedenke, zur Antwort gab, daß er nach dem Wunsche der Mutter Theologie studiren solle, entgegnete Goethe: „Warum wollen Sie denn nicht auch ein Naturkind, ein Gärtner werden? Ich habe alle Achtung vor dem geistlichen Stande und will Ihnen davon auch nicht abrathen, nur werden Sie dann kein Pharisäer, denn Pharisäer und Schriftgelehrte sind meine Freunde nicht. Auch müssen Sie, wenn Sie Theologie studiren, wirklich an die Gottheit glauben, denn dieß muß ein Hauptgrund mit sein, warum man sich der Theologie widmen will. Indessen wird Ihnen auch, wenn Sie ein Naturkind, ein Gärtner werden, Gelegenheit genug geboten, zumal in Gottes freier Natur, das Walten einer höhern Macht zu erkennen. Der Großherzog, der Ihnen wohl will, scheint das auch zu wünschen.“

Und so widmete sich denn Sckell der schönen Gartenkunst, ging mit Goethe'schen Empfehlungsschreiben nach Göttingen, um den Botanischen Garten dort kennen zu lernen und naturwissenschaftliche Vorlesungen zu hören, worauf er dann als Hofgärtner und Castellan in Dornburg Anstellung fand.

Die Veranlassung, daß Goethe bald in Dornburg für einige Zeit sein Domicil nahm, war der Tod Karl August's. Die Trauerbotschaft, die man ihm schonend beibrachte, hatte ihn heftig erschüttert. „Nun ist alles vorbei!“ das war der einzige Ausruf, der ihm entschlüpfte. Am Abend fand ihn Eckermann ganz aufgelöst von Schmerz; „Ich hatte gedacht“, so klagte er, „ich wollte vor ihm hingehen, aber Gott fügt es, wie Er es für gut findet, und uns armen Sterblichen bleibt nichts als zu tragen und uns emporzuhalten, so gut und so lange es gehen will.“ In dieser Stimmung nun zog er sich nach Dornburg zurück, um im Naturgenuß und Naturstudium seinen tiefen Schmerz zu ersticken. Zu Anfang Juni 1828 ging Sckell der Befehl zu, die sogenannte Bergstube in dem sonst Stohmann'schen Schlößchen für Goethe einrichten zu lassen. Am 7. Juli traf der Dichter ein und Sckell, der wol wußte, daß er hier Trost suchte in der Trauer für den verlorenen Freund, empfing ihn mit Thränen im Auge. „Sie weinen“, sagte Goethe; „Sie haben freilich auch viel an unserm guten Großherzog verloren“; dabei stürzten ihm selbst die Thränen aus den Augen. „In Weimar war meines Bleibens nicht mehr, auch in Jena behagte es mir nicht. Hier hoffe ich Trost zu finden in meinem tiefen Schmerze.“

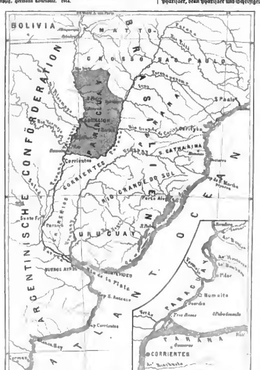
Mit diesen Worten ging der Dichter nach der ihm bestimmten Wohnung. Es war ein helles, freundliches Zimmer, welches gleichzeitig auch als Schlafzimmer diente und nach der Südseite drei, nach der Westseite ein Fenster hatte, eine wunderliebliche Aussicht in das herrliche Saalthal gewährend.

Die Lebensweise des Dichters in seinem reizenden Sommeraufenthalte verlief in folgender einfachen, regelmäßigen Ordnung:

Schon früh um 6 Uhr verließ er das Bett und trank sofort einige Tassen sehr starken Kaffees, worauf er seinem Secretär bis gegen 9 Uhr dictirte, dann ging er bis um halb 10 auf den Terrassen spazieren. Von dem Spaziergange zurückgekehrt, frühstückte er Buttersemmel mit etwas kaltem Braten und dictirte dann wieder bis gegen Mittag, wo er sich wieder zu einem kurzen

*) Goethe in Dornburg. Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes. Jena und Leipzig, Hermann Costenoble. 1864.

Francisco Solano Lopez, Präsident der Republik Paraguay.





Karte von Paraguay.



Ein Payagua.

Spaziergange in den Garten begab, wenn nicht indessen Besuch von auswärts eingetroffen war. Dies geschah aber fast regelmäßig und Goethe behielt dann die besuchenden Freunde bei sich zu Tische. Die Tafel begann um halb 2 Uhr und dauerte bis gegen 4 Uhr. Fische und Wildpret durften, wenn es irgendmöglich, nicht fehlen. Als Compot liebte er vorzugsweise Birnen, Kirschen und Himbeeren, nie aß er Mehl- und Milchspeisen. Von Salaten aß er nur den von Artischocken, welchen er eigenhändig mit seinem aus Frankfurt bezogenen Provenceröl bereitete. Außer einem guten Tischweine wurden selbst bei 8 bis 14 Gästen höchstens zwei Flaschen Champagner getrunken.

Da er mit dem anfangs aus dem Rathhause und dann aus dem Schieferhofe in Naschhausen geholten Essen unzufrieden war*), so übernahm Sckell auf dringendes Bitten des Dichters die Verköstigung, mit der Goethe, da der freundliche Hofgärtner aus der Nähe und Ferne Geflügel, Fische und Wildpret in reicher Fülle requirirte, sehr zufrieden war.

„Fahren Sie so fort, guter Freund", sagte er nach dem ersten Mittagsmahle zu Sckell; „aber freilich werden Sie mich auf diese Art nicht sobald loswerden." — Von nun an kamen fast regelmäßig wöchentlich zwei bis dreimal die Schwiegertochter des Dichters *) mit ihren beiden Kindern und Hofrath Eckermann. Mehremal kam auch der Kanzler v. Müller, der Landesdirectionsrath Topfer und Rath Welcker von Weimar, desgleichen der Legationsrath Weller aus Jena, sodaß fast täglich 6 bis 10 Personen zu Tische waren. Während seines ganzen Aufenthaltes in Dornburg traf sich's nur zweimal, daß er allein speiste.

Nach der Tafel begab sich Goethe wieder in den Garten und blieb dort bis halb 6 Uhr. Dann aß er regelmäßig eine Franzsemmel und trank ein Viertel Moselwein dazu. Das war seine einfache Abendmahlzeit. Die Gäste mußten, wenn sie dageblieben waren, allein zu Abend essen. Goethe blieb auf seinem Zimmer oder ging bei schönem Wetter noch einigemal im Garten auf und ab; sitzend hat man ihn dort nie getroffen. Abends las er die eingegangenen Briefe und unterschrieb die am Tage von ihm dictirten. Mit Zeitungslesen beschäftigte er sich wenig.

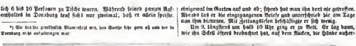
Um 9, längstens um halb 10 Uhr ging er zu Bett. Er lag dann, wie ihn Sckell öfters beobachtet hat, auf dem Rücken, die Hände außer-

*) „Bei dieser Kost", sagte er zu seinem Bedienten, „kann ich nicht bestehen. Der Kaffee ist zwar sehr gut aber von dem allein kann ich nicht existiren."

*) Sie brachte gewöhnlich Blumenkohl mit, den Goethe sehr gern aß und der in Dornburg nicht aufzubringen war.



Paraguay: Das Fort Olimpo am Flusse Paraguay.



Paraguay: Cerro de la Margarita.



Paraguay: Von de Angostura am Flusse Paraguay.



Paraguay: Der Hafen von Asuncion.

halb der Bettdecke wie zum Gebete gefaltet. – Fast täglich kamen auch Fremde, namentlich viele Engländer, und unter anderen auch die jungen Herzoge Arthur, Richard und Charles Wellesley von Wellington. Abgewiesen wurde in Dornburg kein Fremder. Eines Tages kamen drei leipziger Studenten, um ihm ihre Aufwartung zu machen, „falls er nicht zu stolz sei.“ Secretär und Bedienter waren ausgegangen, sie wendeten sich daher an Sckell mit der Bitte, sie zu melden. Goethe spazierte eben im Eschengange auf und ab, Sckell trat zu ihm, um die Meldung anzubringen.

„Was nur die jungen Leute an mir haben!“ rief er etwas unwillig aus, da indessen Sckell ihm sagte, daß er den Anmeldenden Hoffnung gemacht habe, sagte er zu Sckell: „Na, da sagen Sie den Herren, daß sie zu mir her in den Eschengang kommen.“ *) Er behielt sie eine halbe Stunde bei sich. Als sie zurückkamen, waren sie voll des Lobes seiner ausgezeichneten Humanität und leerten in ihrer Freude mehrere Flaschen auf sein Wohl.

Gleich in den ersten 14 Tagen seines dornburger Aufenthalts empfing der Dichter einen Brief vom Großherzog Karl Friedrich, in welchem derselbe seine Freude darüber aussprach, daß es ihm in Dornburg so wohl gefalle und ihm anbot, in das geräumigere mittlere Schloß überzusiedeln.

„Es schickt sich nicht“, sagte Goethe zu Sckell, welchem er den Inhalt dieses Briefes mitgetheilt hatte, „daß ich in den Zimmern wohne, in welchen die höchsten Herrschaften bei ihrem Hiersein zu logiren pflegen, doch wär es mir lieb, wenn Sie mir den Schlüssel zu denselben anvertrauen wollten, damit ich in dem Saal desselben meine Besuche empfange, da ja doch auch oft sehr hochgestellte Personen bei mir vorsprechen.

Von der Freundlichkeit und Leutseligkeit gegen seine Umgebung, welche oft an Goethe gerühmt wird, kamen in Dornburg viele Züge vor, von denen nur einige hier Platz finden mögen. Seinem Bedienten ließ er von Sckell Anleitung zur Gärtnerei geben, indem er sagte: „Es ist gewiß angenehm und für sein ferneres Fortkommen zweckmäßig, wenn er auch davon etwas versteht. Ich verlange zwar eines solchen Bedienten nicht, aber es gibt Herrschaften, die eine solche Eigenschaft an ihren dienstbaren Geistern zu schätzen wissen. Auch ist es gut, daß der junge Mensch, der hier oft nicht weiß, was er mit seiner Zeit anfangen soll, eine nützliche Beschäftigung hat.“ Ueber einen Kranz, den ihm der Gartenknecht, an seinem Geburtstage, den 28. Aug., über seiner Thüre angebracht hatte, freute er sich sehr. Er lachte herzlich über die komische Inschrift und beschenkte den Naturdichter mit einem Dukaten.

Mit ganz besonderer Freundlichkeit blickte er auf die Kinderwelt. Als ihn einst ein Fremder auf einem Spaziergang in den Schloßgarten auf einen hübschen „aufquellenden“ Knaben aufmerksam machte, der sich zum süßem Schlummer, die Hände über der Brust, wie zum Gebete gefaltet, auf einem Rasenplatz niedergelegt hatte, sagte Goethe: „Wir wollen den Kleinen ja nicht in seiner Ruhe stören, denn solchen Kindern ist das Reich Gottes.“ Als er später allein wieder an dem noch immer schlummernden Kinde vorüberging, steckte er ihm ein Geldstück in die gefalteten Hände.

Ein seltenes Wohlwollen übte Goethe namentlich auch gegen seine Dienerschaft. Nie hat Sckell gehört, daß er ein hartes Wort gegen sie ausgesprochen hatte, wol aber war er Zeuge seiner großen Nachsicht, wenn sie gefehlt hatten. Eines Tages ging Sckell mit dem Secretär und mit dem Bedienten nach Dorndorf, um Einkäufe für die Küche zu bewirken. Auf dem Rückwege kehrten sie bei einem Weinbergsbesitzer ein, um ein Glas von dem dornburger Rothwein zu trinken. Da ihnen der Stoff mundete, so wurden aus dem einen Glase zwei und aus zwei drei und so weiter mit Grazie in infinitum, sodaß sich die beiden Begleiter Sckell's einen tüchtigen Haarbeutel antranken und nach ihrer Zurückkunft sogleich in einen todtähnlichen Schlaf verfielen. Vergeblich rief Goethe laut und immer lauter nach seinem Friedrich, um sich das Nachtlicht anzünden zu lassen, welches er allnächtlich brennen ließ. Sckell verrichtete das Geschäft. Bald darauf erneute Rufe nach dem Bedienten und nach dem Secretär. Vergeblich, sie lagen zu tief in Morpheus Armen. Als Sckell wieder zu Goethe eintrat, rief er: „Ich will ausgekleidet sein und mich zur Ruhe begeben! Wo sind denn die Beiden? Es läßt sich ja keiner sehen und hören!“ Sckell antwortete mit Achselzucken. Goethe schien die Bedeutung dieser Pantomime zu ahnen. Sckell's Anerbieten, ihm behülflich zu sein, lehnte er dankend ab.

Wie erschraken am andern Morgen die beiden als ihnen die Situation klar wurde, besonders Friedrich.

Todtenbleich und mit schlotternden Knieen schwankte er, als Goethe nach dem Kaffee gerufen, mit dem Kaffeebret die Treppe hinauf, auf das Aergste gefaßt, trat er in das Zimmer. Da sagte Goethe mit freundlicher Miene:

„Na, na, Friedrich, Du zitterst ja wie ein armer Sünder. Setze nur das Kaffeebret ab, sonst lässest Du es noch fallen. Nicht wahr, Du glaubst, ich werde dich recht auszanken? Das thue ich nicht. Du hast ja Deine Strafe wol so bekommen? Wie sieht es denn heute hier aus!“ fuhr er fort, sich mit dem Zeigefinger über die Stirn streichend. „Geh' nur ab und gehe. Es ist abgemacht.“

Da Goethe durch diesen Vorfall auf das Gewächs des Weinstockes im Saalthale aufmerksam geworden war, so fragte er Sckell, ob man denn wirklich hier herum einen trinkbaren Wein baue. Sckell empfahl insbesondere einen Rothwein 1827er und mußte sogleich eine Flasche kommen lassen, die dem Altmeister so mundete, daß er sich täglich eine Flasche zum Frühstück und nachmittags eine um 5 Uhr holen ließ.

Acht Tage dauerte diese rothe Passion, dann sagte er zu Friedrich: „Höre, der Dornburger schmeckt zwar sehr lieblich, er macht mir aber, weil er zu jung ist, Schärfe. Ich muß wieder zu meinem alten Moselwein zurückkehren.“

In der zweiten Hälfte des August hatte Goethe die Freude, einen Besuch von Seiner königlichen Hoheit dem damaligen Erbgroßherzog, jetzt regierenden Großherzogs Karl Alexander zu erhalten. Als am Morgen nach dessen Wiederabreise Sckell zu dem Dichter kam, entspann sich folgendes Zwiegespräch: „Na, lieber Freund, wir werden immer vertrauter miteinander, deshalb werden Sie mir auch eine Gewissensfrage an Sie erlauben.“

„Herzlich gern, Excellenz. Worin besteht dieselbe?“

„Nu, was halten Sie denn eigentlich von dem Fürsten?“

„Dies ist allerdings eine Gewissensfrage, Excellenz, die ich Ihnen aber sogleich beantworten kann. Ich fürchte Gott, liebe meinen Fürsten, lasse, wenn es darauf ankommt, auch mein Leben für ihn, ehre und achte meine Vorgesetzten, suche mit jedermann in Fried' und Freundschaft zu leben, stehe im Glauben fest und hoffe das Beste.“

„Das ist brav von Ihnen, bleiben Sie zumal ja fest im Glauben denn wenn wir daran festhalten, dann kann uns auch niemand den Glauben an die Unsterblichkeit rauben. Nun will ich Ihnen auch sagen, warum ich diese Frage an Sie gethan habe. Sie sehen wol das Treiben unter den jungen Leuten, welche sich gegen die Fürsten empören, sie abschaffen oder wol gar ums Leben bringen möchten. Freilich, Jugend hat keine Tugend. Die jungen Leute thäten besser, wenn sie ihre Nasen in die Bücher steckten, denn die Fürsten sind von Gott eingesetzt. Deshalb nennen sie sich auch von Gottes Gnaden. Dazu haben sie aber kein ausschließliches Recht, denn wir Menschen sind alle von Gottes Gnaden in die Welt gekommen. Es wird die Zeit kommen – ich werde sie allerdings nicht erleben, – wo man sich auch in Deutschland gegen die Fürsten empören und sie von den Thronen zu stoßen versuchen wird, und das Volk wird Gesetze geben wollen. Dazu ist es zu miserabel, aber zum Zuschlagen capabel. Die rechten Gesetze, wie sie von Gott vorgeschrieben sind, finden wir in der Schrift. Daran halten Sie fest.“

Das Gespräch hatte den Dichter sichtlich erregt, was Sckell an der freundlich ihm gereichten Hand merkte.

Einigemal machte Goethe auch weitere Ausflüge zu Wagen, wobei ihn Sckell begleiten mußte.

Das drei Stunden von Dornburg entfernte weimarische Dorf Großheringen war das Ziel des ersten. Goethe besuchte dort zuerst den Dorfschultheißen Planert, einen höchst originellen Landmann, welchen er als Landtagsabgeordneten in Weimar hatte kennen lernen. Dann ließ er sich in die Dorfschule führen, wo der jetzt noch lebende Cantor Francke mit großer Pietät den Wortlaut der Aeußerungen bewahrt, mit denen Goethe die von dem hochgelegenen Schulhaus aus in das Ilmthal sich eröffnende herrliche Aussicht pries.

Der zweite Ausflug ging nach Jena, wo Goethe seinen frühern Secretär, den Legationsrath Weller, den Bauinspector Götze, den Major v. Knebel und den Hauptmann v. Schaurath besuchte.

Zu einer dritten Ausfahrt fand der Dichter Veranlassung durch die Erinnerung an ein Gespräch mit der Großherzogin Luise, in dem die fürstliche Frau ihm mitgetheilt hatte, wie sie im Sommer 1825 auch dem meiningischen Städtchen Kamburg gefahren sei, wie dort der Amtsvogt Grebe auf dem Schlosse oder Thurmberg für ihren Empfang einen Platz habe ebnen lassen, wo sie Idee getrunken und wie dieser Umstand Anlaß gegeben habe, daß dort bald darauf eine vielbesuchte Sommerwirthschaft eingerichtet worden sei.

„Hören Sie, lieber Sckell“, sagte Goethe, „wir müssen auch einmal nach Kamburg.“ Gesagt, gethan. Man fuhr nach dem Thurmberg.

Auf demselben stand früher eine bereits 1162 urkundlich vorkommende, damals dem Markgrafen Otto dem Reichen von Meißen, einem Stammvater des hohen sächsischen Hauses, gehörende umfangreiche Burg, das sogenannte untere oder alte Schloß, von dem noch ein mächtiger 120 Fuß hoher Thurm als Trümmerrest erhalten ist. *)

Mit großem Wohlgefallen weilte Goethe auf der denkwürdigen Stätte, namentlich auf dem der Stadt zugekehrten nördlichen Plateau und sprach entzückt von der herrlichen Aussicht. Kurz vor seiner Abreise dichtete er sein schönes Lied:

> „Früh, wenn Thal, Gebirg' und Garten
> Nebelschleiern sich enthüllen,
> Und dem sehnlichsten Erwarten
> Blumenkelche bunt sich füllen, u. s. w.

Am 8. Sept. erhielt der Dichter einen Brief vom Großherzog, in welchem ihm dieser meldete, daß er von einer Reise zurückkehrend, am 11. wieder in Weimar eintreffen werde, ihn aber zugleich aufforderte, solange es ihm nur gefalle, in Dornburg zu bleiben. Da es indessen der Dichter „für seine Schuldigkeit hielt, seinen fürstlichen Gönner mit zu empfangen“, so reiste er am 12. Sept. von Dornburg ab mit dem Versprechen, bald einmal wiederzukommen.

Und so kam er denn auch im August 1829 mit drei berliner Freunden, denen er den Hofgärtner mit den Worten vorstellte: „Seh'n Sie, dies ist der freundliche junge Mann, von welchem ich Ihnen sagte, daß er mich so gut verpflegt und mir so recht gefallen habe.“ Sckell ließ wieder ein treffliches Mahl bereiten, welches im alten Zimmer Goethe's servirt wurde. Im August 1830 kam Goethe wiederum und zwar zum letzten mal mit drei Herren aus Petersburg nach dem reizenden Dornburg.

Wiederum ward ein fröhliches Bankett in dem Schlößchen gehalten.

„Das wird nun wol das letzte mal gewesen sein, daß ich Sie besucht habe, aber Sie können mich in Weimar besuchen“, sagte Goethe, als er Abschied nahm. Sckell versprach es, sobald es seine Geschäfte erlaubten, nach Weimar zu kommen und Goethe reichte ihm noch einmal die Hand voll inniger Rührung und mit den Worten: „Nun, lieber Freund, wenn dies nicht der Fall sein sollte, so leben Sie wohl! Der liebe Gott erhalte Sie und die lieben Ihrigen noch viele Jahre recht gesund.“

Er kam in der That nicht wieder nach Dornburg. Im August des nächsten Jahres suchte und fand er in Ilmenau noch eine erquickende Erholung und zog bekanntlich am 22. März 1832 mit den Worten „mehr Licht“ zum ewigen Osten ein, wo das Licht der ewigen Wahrheit leuchtet.

Wenn irgendeine Gegend Deutschlands einen Besuch der Freunde schöner Natur verdient, so ist es der herrliche Saalthalgrund von Jena nach Dornburg und wenn irgendeiner unserer Leser jenem schönen Ziele zupilgern sollte, so versäume er es nicht, sich von dem freundlichen Hofgärtner die Kaffeetasse des Dichters und seinen Mundbecher zeigen zu lassen, die derselbe als für ihn unschätzbare Reliquien bewahrt.

(Fortsetzung und Schluß folgt folgende Seite.)

*) Gewöhnlich empfing er Fremde in seinem Vorzimmer.

*) Früher hatte dort Schloß schon den Grafen Gero und Wilhelm als Residenz gedient. Ob Karl der Große, wie die Sage geht, sein Erbauer gewesen, erscheint zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist es, daß es in der Zeit der heftigsten Kämpfe gegen die Slawen als eins der Bollwerke der Deutschen gegründet worden ist. Es war von großer Ausdehnung, denn es erstreckte sich auf die Plateaux beider Höhen des Schlosses und Raphunenberges, auch den Rapthurm umfassend und wurde im Bruderkriege von 1450 erobert und zerstört.

Mannichfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

– Die Erzgießer Lenz und Herold in Nürnberg haben von der Königin Victoria von Großbritannien je einen prachtvollen Brillantring in Anerkennung der in ihrer Anstalt vollendeten Erzguß des Prinz Albert Denkmals für Koburg und [illegible] erhalten.

– Dem Bischofe Wedekin von Hildesheim hat der König von Hannover die Geheimrathswürde verliehen.

– Die Standeskommission von Appenzell A. Rh. hat dem Schweizerischen Kunstvereine und dem Bildhauer Schlöth, als Urhebern des Winkelried-Denkmals, jedem ein Ehrengeschenk von 300 Fr. zuerkannt.

Personalnachrichten.

Der königl. sächsische Generallieutenant v. Hake hat die nachgesuchte Entlassung erhalten und ist mit dem Befehle über die II. Infanteriedivision durch den zum Generallieutenant beförderten Chef des Generalstabes Generalmajor v. Stieglitz ersetzt worden.

– Dr. Leopold Hasner Ritter v. Artha in Wien ist durch kaiserliche Entschließung von dem Präsidium des Unterrichtsrathes enthoben und mit dem Titel eines Hofraths zum Professor der politischen Wissenschaften an der dortigen Hochschule ernannt worden.

– Der frühere ungarische Hofkanzler Ladislaus v. Szögyény hat diese Stelle wieder übernommen.

– In Hannover ist der frühere Minister Graf Bennigsen zum Landdrosten und Präsidenten des Staatsraths und der frühere Minister [illegible] zum Vicepräsidenten dieses Staatskörpers ernannt worden.

Vereinsnachrichten.

– Die 40. Jahresversammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hannover ist am 18. Sept. eröffnet worden. Es waren etwa 900 Personen anwesend, darunter viele Notabilitäten der Wissenschaft, wie Virchow aus Berlin, Nöggerath aus Bonn u. a. Zu Geschäftsführern wählte man am Schlusse die Professoren v. Meyer und Dr. Spieß und zum Orte der Zusammenkunft im J. 1866 Frankfurt a. M. Die Liste der Theilnehmer erreichte bis zum 27. Sept. die Zahl von 960, der Schluß der Versammlung erfolgte am 23. Sept.

– Die Versammlung der Apotheker und Pharmaceuten in Braunschweig wählte Berlin als nächstjährigen Ort der Zusammenkunft.

– Die in Erfurt versammelt gewesenen deutschen Volkswirthe kommen 1866 in Darmstadt zusammen.

Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft hält ihre Generalversammlung am 5 Oct. in Weimar ab. Die Tagesordnung enthält: Bericht über Stand und Wirksamkeit des Vereins, Rechnungsablegung und Kassenbericht, Bibliotheksordnung, Ausgabe des Jahrbuchs an die Mitglieder.

– Am 27. Sept. hat in Danzig der Congreß der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft für die Provinz Preußen begonnen.

– Die vorjährige Zusammenkunft der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wurde am 11. Sept. in Halberstadt eröffnet. Im ganzen waren an 56 Theilnehmer erschienen und 10 auswärtige Vereine durch Abgeordnete vertreten. Auch aus dem Auslande waren zwei Gelehrte anwesend, Graf [illegible] aus Brüssel und Dr. [illegible] aus London.

– In Mährisch-Schönberg ist am 11. Sept., dem Geburtstage Alexander v. Humboldt's, ein wissenschaftlicher Verein „Kosmos“ ins Leben getreten.

Der zweite Jägerbundestag, wozu Mannheim, Darmstadt, Mannheim, Heidelberg und Stuttgart ihre Vertreter geschickt haben, wurde am 26. Sept. in Frankfurt a. M. abgehalten und Stuttgart als Vorort für das nächste Jahr 1865 – 1866 gewählt.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Aus Oesterreich wird wieder über mehre große Brände berichtet. In [illegible] in Böhmen brannten am [illegible]. Sept. 31 Häuser, darunter Kirche und Pfarre, nebst [illegible] Scheunen nieder, und in der Lonel [illegible] Vorstadt in Mähren verzehrte am 12 eine Feuersbrunst 20 Gebäude, wobei die Familie des Todtengräbers in den Flammen umkam. Am 15. brach in dem großen Dorfe [illegible] im [illegible] Comit. [illegible] ein Brand aus, welcher binnen drei Stunden 213 Häuser sammt der Kirche und einer Kapelle, Stallungen, Schoppen und Scheunen in Asche legte. Zwei Menschen erstickten im Rauche, drei erlagen bereits ihren Brandwunden und zehn bis zwölf haben schwere Beschädigungen erhalten. In Klein-Komorn in Ungarn zerstörte eine Feuersbrunst am 18. Sept. 140 Häuser.

– Laut Meldung von Stockholm sind von den [illegible] bei der Explosion auf dem Kanonenboote „Cyklop“ Verunglückten vier gestorben.

– Die Zahl der Eisenbahnunfälle in Amerika ist in letzterer Zeit Legion, die dortigen Blätter haben deren wieder mehre von Bedeutung verzeichnet. Bei der Brücke von Richland, Kref., 15 Meilen von Raleigh, stürzte am 25 Aug. der Zug in den Fluß. 12 Leichen und 20 Verwundete wurden bald hervorgezogen, doch waren noch 40 Neger und eine Menge anderer Passagiere vermißt. Am 28 Aug. stießen eine Meile von Newport zwei Bahnzüge heftig zusammen. 17 Leichen und die doppelte Anzahl schwer Beschädigter waren das Resultat. Ein dritter Unfall war der Zusammenstoß zweier Güterzüge in der Nähe von Dallas am 30. Aug., wobei gleichfalls mehre Personen das Leben verloren. Nach der [illegible] Tribune sind in den letzten 12 Monaten 28 Bahnzüge durch Zusammenstoß, 18 durch Schienenbruch, 7 durch Brückenbruch, 1 durch Entgleisen auf Curven, 3 durch Locomotiveexplosionen, 15 durch andere Unfälle verunglückt. Außerdem kamen noch 65 andere Unfälle vor. Getödtet, oder zum Sterben verwundet wurden 300 Personen, verbrannt 25, sonst verletzt 600.

Todtenschau.

Georg Bartal, Nestor der ungarischen Gelehrtenwelt auf dem Felde der ungarischen Geschichte und Rechtswissenschaft, † laut Meldung aus Pest vom 18. Sept., 86 Jahre alt.

Prof. Gaetano Cerioli, Nestor der italienischen Aerztinnen, durch seine Entdeckung des [illegible] u. s. w. ausgezeichnet, † am 10. Sept. in Cremona, 78 Jahre alt.

Jakob Tolstoy, Geheimerath, bei 1864 Civilgouverneur von Warschau, seitdem Präsident des Generalconseils des dortigen Collegiums [illegible], † daselbst am 28. Sept., 75 Jahre alt.

Michel Angelo Migliarini, Konservator der Antiquitäten in den Galerien zu Florenz, rühmlich bekannter Archäolog, † daselbst Mitte September, 80 Jahre alt.

Monsignore Pelczar, Bischof von Cadiz, † in Rom am 1. Sept.

Dr. Piutti, großherzogl. Medicinalrath in der Cottage-Anstalt von Ilmenau und Badearzt von Elgersburg, † am 11. Sept. in [illegible].

Professor Schaum in Berlin, bekannter Entomologe, † daselbst am 13. Sept.

Herzog Telorsa, † in Rom dem Anschein nach am 14. Sept.

Thomas Georg Lyon-Bowes Earl of Strathmore, schottischer Peer, † am 13. Sept. zu Glamis-Castle in der Grafschaft Forfarshire, 43 Jahre alt.

Villani, italienischer Komponist, † in seiner Villa bei Asti in der ersten Hälfte des September.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

C. R. in [illegible]. – Ein neueres in deutscher Sprache geschriebenes Werk über Chili, wie Sie es wünschen, ist uns nicht bekannt. Eins der besten Werke, die bisher über diese Republik geschrieben wurden, ist: „Pérez Rosales, Essai sur le Chili. Hambourg, 1857.“ Der Verfasser des Buchs wiederholt bereits und gilt in diesem Werk eine physikalische und politische Geographie, so gründlich, als die vorliegenden Mittel gestatteten. Leider ist die Schrift inzwischen nicht im Buchhandel erschienen und nur den Sie dieselbe vielleicht am ehesten durch das Generalconsulat in Hamburg erlangen können. Bekannte gute deutsche Werke über Chili sind „Poeppig, E., Reise in Chile. 2 Bde. Leipzig, 1835“ und „Burmeister, H., Die Argentinischen Zuckerrohre. Göttingen, 1852.“ Auch werden Sie in „Köhler, Colonisation und Cultur“, sowie in „Stein, Wappäus u. Handbuch der Geographie“, und „Ritter, Handbuch der allgemeinen Erdkunde“, Material finden.

C. M. – Das Wort „Fenianismus“ ist keineswegs neu erfunden, sondern ist aus einem irischen Worte Fenn, Fiona [illegible] „Fenian“ Der Name ist in England als Parteiname schon lange erlaubt. Nähere Mittheilungen über die Fenier behalten wir uns für nächste Nummer vor.

L. G. in Wien. – Die „Times“ hat seiner Zeit den Bericht im extenso mitgetheilt.

A. R. in Stuttgart. – Ignorirtes ist in der Jahrgang 1860 unserer Zeitung biographisch geschildert. Wir verweisen Sie auch auf das dort beigegebene Porträt.

Sch. in Kiel. – Für die gütige Offerte besten Dank. Einstweilen werden wir mit dem Abgang der Sache abwarten müssen. Ins nächste Jahr behalten wir die Adresse im Auge.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Oct.			1865 September	5626 Tischri	1282 Dsch.-ul-ew.
1. S.	16. S. n. Tr.	17. S. n. Pf.	19 17. S. n. Pf.	11.	10.
2. M.	Fidel	Leon	20 Eustachius	12.	11.
3. D.	Maximilian	Candidus	21 Quadrat	13.	12.
4. M.	Franciscus	Franciscus	22 Phokas	14.	13.
5. D.	Placidus	Placidus	23 Empf. J.	15. Laubh. F.	14. Reb.-ul-ew. 1. Oct.
6. F.	Fides	Bruno	24 Thecla	16. Zweit. Fest.	15. R. 2. 2.
7. S.	Esther	Marcus	25 Euphrosyne	17. L. Halbf.	16.

Astronomischer Kalender.

1865 Oct.	Mittlere Zeit im wahren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
1	11h 49' 57"	12h 41' 37"	306°	+ 4° 39'	am Tage	8h 12' früh
2	[illegible]	[illegible]	[illegible]	3 51	am Tage	2 30
3	[illegible]	[illegible]	340	2 47	am Tage	3 30
4	[illegible]	[illegible]	4	1 31	am Tage	5 10
5	[illegible]	[illegible]	20	+ 0 8	5h 43' abds.	am Tage
6	[illegible]	[illegible]	35	− 1 14	6 30	am Tage
7	[illegible]	[illegible]	50	− 2 33	7 0	am Tage

Sonnenaufgang 6 Uhr 3 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 38 Min.
Neumond den 6. Oct. 11 Uhr 21 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 5. Oct. 3 Uhr früh.
Mond im Aequator den 3. Oct. 8 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 9s Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.



1865 Sept.	Barometer in Pariser Linien auf 0 reducirt 8 Uhr früh	2 Uhr mittags	6 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur 7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
17	335,34	333,00	331,27	+ 10,2	+ 19,6	+ 14,7	+ 14,9	NW
18	335,08	336,11	336,81	12,2	12,6	14,7	13,2	NW
19	331,55	[illegible]	337,00	6,6	17,9	12,6	12,1	NNW
20	336,26	[illegible]	335,91	9,7	15,0	17,3	12,3	NNW
21	335,73	334,66	330,05	6,6	16,1	11,1	11,4	SW
22	335,00	[illegible]	[illegible]	7,8	14,9	13,0	12,3	SW
23	336,33	336,47	339,70	− 5,4	+ 16,1	+ 13,3	+ 12,7	N

Dornburg, Goethe und die Rosen.

Ein Reisebild aus Thüringen.

(Fortsetzung und Schluß von voriger Seite.)

III. Dornburg und seine Rosenpracht.

Im Geist verweilt mein Blick oft gern und lange
Auf Dornburgs herrlichen Rosenau'n.
Dankvoll'ge Männer von dem hohen Berge,
An ihrer Seite hochberühmte Frau'n,
Seh'n wir dort prangen in dem Rosenleben.
Der Seinesgleichen sucht im weitsten Kreis,
Wir leben, daß nur eben Majestäten
Wohl in der schönste Pracht zu bleiben weiß.

Als einer der oben erwähnten Reisenden die weiteren Verse des oben angeführten Heine'schen Liedes recitirend, also schloß:

„Unten seh' ich dich wieder
Und gedenke alter Zeit,
Alter blühender Geschlechter
Und versunk'ner Herrlichkeit.

Grau bedeckt jetzt den Turnierplatz,
Wo gefochten der stolz'te Mann,
Der die Besten überwunden
Und des Kampfes Preis gewann.

Epheu rankt an dem Balkone,
Wo die schöne Dame stand,
Die den stolzen Ueberwinder
Mit den Augen überwand.

Ach den Sieger und die Siegerin
Hat besiegt des Todes Hand,
Jener dürre Sensenritter
Streckt uns alle in den Sand"

rief der Heiterste der Reisegesellschaft aus:
„Nein, heute nur nichts von dem düstern Sensenritter! Heute wollen wir stehen bleiben bei den ersten Zeilen des alten beliebten Volksliedes:

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen!

Dornburg fordert uns dazu auf. Jetzt zwar werden wir nur noch durch vereinzelnte Spätrosen erfreut werden, aber im Monat Juli, zur Hochmittag der Rosenblüte, zeigt der Schloßberg eine Rosenpracht, wie sie kaum irgendwo übertroffen wird. Da bilden die Rosen vollständige weitausgedehnte Rosengänge, Rosenhügel, Rotunden, Lauben und Grotten, sodaß man sich in ein Rosenparadies versetzt glaubt."

Und so ist es in der That, wie wir bereits oben andeuteten. Die Rosenterrasse gleicht dann einem mächtigen Saale, in welchem die kostbarsten Edelsteine von den verschiedensten Farbenschattirungen glänzen vom citrongelb des Topas bis zum blutroth des Rubin und dem dunkelsten Karmoisin.

Treten wir im Geist in jene Rosenpracht des Hochsommers und lassen wir uns von dem mit leuchtendem Auge uns begleitenden Rosengärtner seine sußduftenden Pfleglinder vorstellen.

Welch reicher Himmel, Stern bei Stern!
Wer nennt uns die Namen!

Und wir sehen bald, in welch nicht blos anmuthiger, sondern auch hoher und erhabener Gesellschaft wir uns befinden. Da sehen wir zunächst die personificirte Anmuth in einer Gracieuse, Admirable, la Majestueuse, la Superbe, l'Elegante, la Charmante, Perle de Panachées, Etoile de Malmaison, Feu brillant, Gloire des Jardins, Triomphe de beauté, Beau Carmin, Pourpre éclatant und Souveraine des pourpres.

Dazwischen thronen mit dem Blicke ihrer erhabenen Würde Fürsten und Fürstinnen. Louis XVI., Frédéric II., Henry IV., Charles X., Duc d'Angoulême, Prince Albert, Impératrice de France, Reine de Belgique, Duchesse d'Orléans, Princesse de Joinville.

Umgeben sind dieselben von dem Adel, von Hof- und Staatspersonen, militärischen und geistlichen hohen Würden. Comte de Manteuel, Marquis Bocella, Vicomte de Cussy, Comtesse de Turenne, Marquise de Zeru, — Chateaubriand, Wellington, Lord John Russell, Malesherbes, Matthieu, Molé, Thiers und Jaques Laffitte. — General Drouet, Maréchal Soult, Lord Raglan, Washington, Eugène Beauharnais, Sully, Kosciusko und Géant des batailles. — Cardinal Richelieu, L'évêque de Meaux, archevêque de Cambray Abbé de la Croix und Pie IX.

Zur Seite stehen denselben historische Persönlichkeiten aller Zeiten: Lucullus, Brennus, Darius, Leonidas, Nero, Franklin, Christophe Colombe, Semiramis, Cléopâtre und Jeanne d'Arc.

Ihnen reihen sich an Naturforscher, Künstler und Philosophen, Dichter und Dichterinnen: Michel Adanson, Tournefort, — Raphael, Rubens, Van Dyk, Michel Ange, Jaques Blanchard, Salvator Rosa, Talma, Rachel und Jenny Lind. — René Descartes und Xenophon — Victor Hugo, Béranger, Molière, Marmontel, Fénélon, Duval, Casimir Delavigne, Alphonse de Lamartine, Eugène Sue, Pierre Corneille, Lafontaine, Pope, Sir Walter Scott und Madame Deshoulières.

Auch Götter und Göttinnen walten in dem Rosarium. Wir sehen Jupiter, Pluto, grand Hercule, Juno, Venus, Psyche, — Hebé, Circé, Leda, Semelé, Calliope, Pénélope, Clio, Danaë, Niobe, Andromaque, Daphne, Baucis und Amphitrite.

Sogar das süße Geheimniß der Liebe hat seine Namen in das Rosarium getragen. Um das flatternde Banner: „Etendard des amateurs", eine gefüllte, leuchtend rothe Remontante-Rose, sammeln sich: La Favorite, la Mignonne, la Fiancée, Coquette de Bellevue, belle Bajadère, Diane de Poitiers, Geliebte König Heinrich's II. von Frankreich, eine groß volle Centifolie vom zartesten Rosa, die in ihrer vollendeten Form und mit dem ihrem Schoße entsteigenden köstlichsten der Düfte unter den Rosen ebenso dominirt, wie jene schöne und schlaue Frau durch die Macht ihrer Reize Frankreich und seinen König beherrschte. Entfernter steht pucelle de Cologne und in Vereinigung für Leben und Tod sehen wir Abailard und Héloïse.

Also beschreibt ein begeisterter Rosenfreund und Kenner uns das Rosarium und wir schließen unsere Schilderung der dornburger Rosenpracht mit dem Loblied auf die Königin der Blumen.

Denn diesen Namen verdient sie unbedingt. Zunächst als Blume. Wir bewundern sie als eins der schönsten und vollendetsten Werke des Schöpfers nach Form, Farbe und Duft. In vollendeter Form, sich annähernd der vollendetsten, der Kugel, erblicken wir die Rose. Dazu ist sie mit einer Farbe geschmückt, die wir für die schönste aller Farben erklären, es ist die Farbe des Menschenantlitzes in seiner schönsten Blütenzeit. Ein sanftes Rosenroth leuchtet uns in frischer und lieblichster Fülle vom Antlitz unserer blühenden Kinder entgegen. Sie blühen, wie die Rosen, das ist ein oft vernommenes Wort.

Welch ein Liebreiz liegt schon in der Rosenknospe, welche sich aus der grünen Hülle dem Licht entgegendrängt, welch ein poetisches Geheimniß ruht in der halbverschlossenen Blume.

Und die lieblich aufblühende Jungfrau, ist sie nicht gleich der holden Rosenknospe, die vom Thau des Himmels benetzt, vom Strahl des Himmels sanft gerödhet, von seiner Wärme durchglüht und von seinen Lüften umfächelt, in zarter Fülle sich entfaltet?

Also schildert es auch Goethe in den Worten:

„Rosenknospe, du bist dem blühenden Mädchen gewidmet,
Die als die Herrlichste sich, als die Bescheidenste zeigt."

Wenn sie dann aber aus dem Schoße der Knospe hervorgetreten ist, die Königin des Blumenreiches, und in vollster Blüte und reichster Schönheitsfülle prangt, Herz und Auge erfreuend durch ihre vollendete Form, durch feurig glühendes Colorit und durch den lieblichsten Duft, der ihrem Kelche entsteigt, dann gewährt sie uns das Bild der in voller Blüte stehenden weiblichen Schönheit. Und die hochbetagte Matrone im ehrfurchtgebietenden Silberhaar endlich, gleicht sie nicht jener herrlichen weißen Rose, welche noch leicht angehaucht erscheint von sanftem Rosenschimmer?

Da nun aber der Dichter in seiner „Würde der Frauen" mit Recht sagt: Sie

„Flechten der Liebe beglückendes Band,
Und in der Grazie züchtigem Schleier
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand",

so hat man die Rose seit uralter Zeit als Symbol der Liebe verehrt und verherrlicht und als solches schmückt sie die Wiege, den Traualtar und den Sarg.

Der liebenswürdige Anakreon läßt sie in sinnvoller Mythe in dem Augenblick aus dem Schoße der Erde wachsen als aus dem Schaum des Meeres die Göttin der Schönheit und aus dem Haupte Kronions die Göttin der Weisheit hervorging. Aus Freude darüber bespritzten die Götter die Rose mit Nektar und sie färbte sich mit Ichor, der Farbe des Götterblutes. Und eine andere Mythe verleiht der Rose ihre Farbe vom Ichor der holden Aphrodite, der Göttin der Liebe, und von deren Munde den süßen Geruch, als Kypris um Adonis trauernd am Dorne eines Rosenstrauches sich ritzte.

Seit uralter Zeit haben darum die Dichter des Morgen- und Abendlandes die Rose als Sinnbild der Liebe gefeiert und verherrlicht, vor allem auch Goethe.

Aber auch als Sinnbild der Freude ward sie verehrt. Schon im Alterthum diente sie zum Hauptschmuck beim fröhlichen Mahl!

Schmückt mit Kränzen auch die Schale,
Mit von Rosen traut geschlungen!

So mahnt Anakreon in einem seiner lieblichsten Lieder. Tiefere Bedeutung indessen hat die anderer bereits angedeutete classisch antike Mythe, welche die Rose zugleich mit der Göttin der Weisheit entstehen läßt. Es liegt darin ein hoher ethischer Sinn.

„Weisheit ist die Mutter der Tugend", heißt es in einem Volksspruch. Euripides sagt: „Die Weisheit ist ein Schatz, den nur Gott verleiht, nicht der Reichthum", und der weise Salomo hat das schöne Wort gesprochen: „Dem Menschen, der Gott gefällt, gibt er Weisheit, Vernunft und Freude."

Aus der Weisheit aber entspringt die Tugend. Und so ist die Rose auch Symbol der Tugend geworden.

Darauf deuten jene Rosenfeste in Frankreich, welche die tugendhafteste, sittenreinste Jungfrau zur Rosenkönigin erheben und ihr die ehrendsten Auszeichnungen verleihen, Feste, die, aus uralter Zeit stammend, soviel ich weiß, bis heute noch fortdauern. Da aber die Tugend im Alterthum besonders als männliche Tapferkeit verehrt wurde, so setzten die alten Gallier, wie Arrian berichtet, als Zeichen des Muthes und der Todesverachtung Rosenkränze auf das Haupt, wenn sie zur Schlacht zogen, und Roms Krieger schmückten ihre Schilde und Wappen, sowie den Wagen ihres Feldherrn bei ihren Triumphzügen mit Rosen als Zeichen der Tapferkeit und des Sieges.

Des Mannes Tugend und Stärke bewährt sich aber nicht blos im Muth und That, sondern auch in der Ausdauer, in der Treue, in der Verschwiegenheit. Und so war die Rose auch das Symbol des Schweigens. In dem Worte „sub rosa" wird noch heute das Geheimniß und dessen Bewahrung angedeutet.

Auch in der Baukunst des Mittelalters hatte die Rose ihre Bedeutung. Als prachtvolle Zierde der erhabenen Dome stehen über den Portalen jene herrlich gegliederten kunstvollen Rosen — ein zierlich durchbrochenes Gestein vom Farbenschmelz herrlichen Glasmosaik durchleuchtet.

Und mit Beziehung darauf, oder auch auf die Blutrose des Märtyrertodes ihres Schutzpatrons feiern die Freimaurer ihr Hauptfest, den Johannistag im lieblichen Rosenschmuck.

Zwei Rosen, eine rothe und eine weiße, tragen sie als Schmuck zum Rosenfeste. Möglich, daß die letztere, Bezug nehmend auf die Volkssage, daß aus dem Rumpfe unschuldig Hingerichteter statt des einen Blutstroms ein Milchstrom emporspritze, den unschuldig erlittenen Märtyrertod Johannes des Täufers andeuten soll.

Zum Schluß nur noch eine Erinnerung an den gewaltigen Glaubensheros unseres Volkes, an Deutschlands größten Sohn und hellsten Stern, Dr. Martin Luther, den Mann mit einem Herzen voll Liebe und Treue, von Gott berufen und begabt mit lichtvoller Weisheit, bewunderungswürdiger Stärke und mit einem zarten Sinn für die Schönheit in der Kunst, wie für die Schönheit der Seele. Er nahm die Rose auf in sein Wappenschild und erläuterte dies mit dem schönen Spruch:

„Eines Christen Herz auf Rosen geht,
Wenn es mitten unter dem Dornen steht."

So soll jedes edle Menschenherz auf Rosen gehen mitten unter den Dornen des irdischen Leides — immer auf den Rosen echt christlicher Liebe.

Frei tritt die Rose hervor aus dem Schoß der Knospe, wie die Sonne aus dem Mantel der Nacht, von der ewig schaffenden Naturkraft begabt mit reicher Schönheitsfülle, mit holder Form, zartester Farbe, lieblichstem Duft.

So rein soll sich das Menschenleben entfalten, damit sich das Prophetenwort erfülle: „Ich will ihm wie ein Thau sein, daß er soll blühen, wie eine Rose und seine Wurzeln sollen ausschlagen, wie Libanon und seine Zweige sich ausbreiten."

Meiningen, im September.

August Wilhelm Müller.

Touristen in der Schweiz.

J. N. — Es ist Sommer, die lieblichen Thäler der Schweiz prangen in ihrem reichsten Schmucke, saftige Matten glänzen in weiten Strecken, Gruppen von Ahorn und Nußbäume dazwischen gestreut. Hin und wieder blickt ein von Wohlhabenheit zeugender Bauerhof halb im Grün versteckt freundlich einladend durch, größere Dörfer reihen sich mit ihrer malerischen Bauart daran, die blauen Seen schimmern im Sonnenlicht, darüber her glänzen die eis- und schneebekränzten Häupter der Alpen.

In dieser theils großartigen, theils lieblich idyllischen Natur, treibt sich der zahllose Schwarm der Touristen herum. Die verschiedensten Nationalitäten sind unter ihnen vertreten. Vor allem natürlich ziehen die Söhne und Töchter Albions die Aufmerksamkeit auf sich. Dieselben imponiren sowol quantitativ als auch durch die Originalität ihrer äußern Erscheinung. Alles an ihnen ist solid und trägt den Stempel unendlicher Haltbarkeit. Ich glaube keine andere Nation der Welt ist mit so tüchtigem Schuhwerk versehen als diese praktischen Inselbewohner. Besonderes Vergnügen machten mir immer die neuen Schneeschleier, blau oder grün von Farbe, welche um den Hut geschlungen getragen werden. Sie verleihen ihren Trägern etwas Eigenthümliches, beinahe Orientalisches, aber nur auf gewisse Entfernungen, in der Nähe betrachtet, wird die Wirkung allerdings eine andere.

Ein Gegensatz zu den kräftigen langen Gestalten Altenglands sind Frankreichs bewegliche Kinder.

Die Ausrüstung ist einfacher, leichter. Es macht den Eindruck, als ob dieselben besser im Thal als auf den Höhen sich gefielen, während der Engländer selten dem Drange widersteht, seine feierliche Erscheinung so hoch wie möglich in die blauen Lüfte zu erheben. Der nüchternste und am wenigsten phantastisch gekleidete Tourist scheint mir der Deutsche zu sein, obwol auch darunter sich keine undankbaren Bilder zeigen. Was von andern Nationalitäten noch die Schweiz durchreist ist in numerischer Beziehung nicht so bedeutend. Die drei genannten Nationen stellen das weitaus größere Contingent.

In dem beigefügten Bilde suchte ich eine Scene wiederzugeben, wie eine Gruppe von Touristen, auf der Rückkehr begriffen, bergab, dem gastlichen Thale zustrebt. Eine solche Karavane ist unbestreitbar höchst lebendig anziehend in ihrer Erscheinung.

Dieses Gemisch von eleganten größtentheils etwas derangirten Damentoiletten, mit den weniger sorgfältigen Costümen der Führer, dazwischen wieder schwerbepackte Saumthiere, hin und wieder auch ein stolzer Reiter, seltener Reiterinnen, da die Damen wegen der unangenehmen Bewegung der Pferde, es vorziehen, bergab zu Fuß zu gehen.

Ältere Damen vertrauen sich gewöhnlich einer Sänfte an, die von den kräftigen Armen der Söhne Helvetiens getragen wird. Und so strampelt und klappert der originelle Zug in langen Schlangenlinien zu Thal, während auf die sich abmühenden Sterblichen die stolzen eisigen Häupter der Bergriesen, umwallt von phantastischen Nebelbildern, herabblicken.

Glücklich im Hotel angelangt sitzt nach wiederhergestellter Toilette die Reisegesellschaft an der reichlich ausgestatteten Tafel, und vergißt bei der rühmlichst bekannten schweizer Küche die überstandenen Drangsale. Noch wird zum Andenken an die gemachte Partie, der Name des Berges, den man bestiegen, auf den treuen Helfer, den Bergstock, eingebrannt und damit ist die Sache beendigt.

Das Volkstheater in München.

H. S. — Das Wort Volkstheater ist vielfach und nicht mit Unrecht in einige Mißachtung gekommen. Man denkt dabei nur zu gern an jene Sommertheater und Arenen, in welchen sich die Kneipe mit der Bühne verbindet, um die letztere als bloße Unterhaltung finanziell auszubeuten. Dabei wird natürlich nicht gefragt, wie etwa Aesthetik und Moral damit zurechte komme und die Unternehmer überbieten sich, den Geschmack durch bloße Augenweide zu verwöhnen und durch möglichst rohe und überraschende Handlung zur Gedankenlosigkeit zu gewöhnen.

Es ist eine allgemeine Klage, daß in Wien und Berlin, den Hauptorten, an welchen bisher Volksbühnen von eigentlich nationeller Färbung bestanden, eine völlige Entartung der Production, wie der Darstellung im Gange ist, und daß die sogenannten Volksstücke in Wien völlig stumpf, in Berlin überwiegend geworden, an beiden Orten aber von der Art sind, daß sowol die Kunst als das Volk sich davon abzuwenden begannen. Es wurde daher der Gedanke, in München ein neues Volkstheater im echten Sinne, auf neuen, gewissermaßen gereinigten Grundlagen ruhend, zu errichten, vielfach als ein sehr glücklicher bezeichnet und nicht für undenkbar gefunden, daß München mit seinem eigenthümlich bairischen Gepräge, mit seiner von kunstsinnigen

Fürsten herangezogenen, zahlreichen Bevölkerung von Künstlern, Dichtern und Gelehrten eine Vermittelung zwischen dem hohen Norden und tiefen Süden bilden und für die deutsche Volksbühne der Ausgangspunkt eines neuen Aufschwungs werden könne. Dies war um so mehr der Fall, als einer der ersten Paragraphen der Statuten dahin lautet, daß die neue Volksbühne ebenso den ästhetischen Anforderungen der Zeit als deren Bedürfnissen entsprechen soll.

aufführte, wobei actweise mit einem Kreuzer bezahlt wurde, und wenn die Unternehmer auch Besseres anstrebten, waren sie doch durch die Rücksicht auf die Einnahme ein für allemal gebunden. Dennoch stieß das Unternehmen auf vielfache Schwierigkeiten, indem viele mit der Idee selbst nicht einverstanden waren, andere ein finanzielles Mißlingen befürchteten, hie und da auch wol jener Widerstand sich geltend machte, welcher gegen eine Sache aus keinem andern Grunde ankämpft als weil sie neu ist.

übereinstimmten, bei welchen sie mehr von dem Standpunkte einer großen zweiten Bühne als von dem eines eigentlichen Volkstheaters ausgingen. Die Sache nahm einen insofern günstigen Verlauf, daß nach ungefähr zehn Monaten, welche für die vorbereitenden Arbeiten nöthig gewesen waren, der Plan des ganzen Unternehmens sammt Bauproject vorgelegt und die Bildung einer Actiengesellschaft mit 6000 Actien je zu 100 Fl., also einem Gesammtkapitale von 600,000 Fl. beantragt werden



Touristen in der Schweiz. Originalzeichnung von J. Koerr.

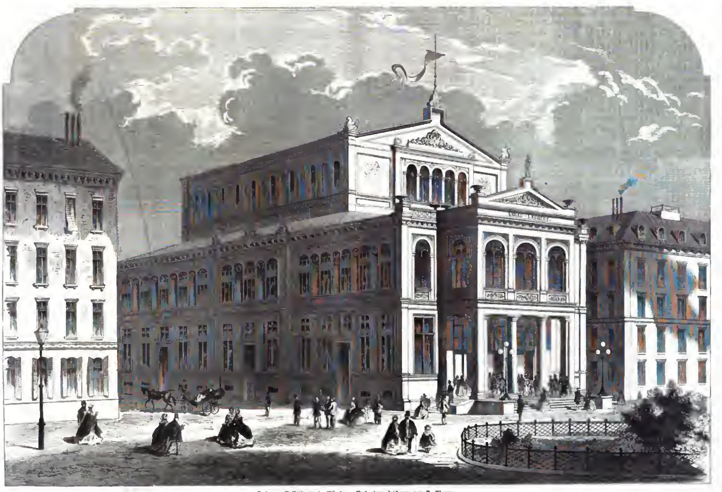
In München selbst mußte ein solches Unternehmen um so mehr als zeitgemäß erscheinen, als die beiden dort bestehenden, sogenannten Volkstheater auch hinter dem bescheidensten Anforderungen zurückblieben, wenn auch das derbkomische Element in ihnen nicht selten eine gelungene Vertretung fand.

Sie sind eben mehr oder minder Ueberbleibsel jener Zeit, als zu Ende des vorigen Jahrhunderts Meister Lorenzoni auf dem Anger zu München seine Stegreif-Komödien mit dem Hanswurst

Der kleine Kreis patriotischer Männer, welcher sich zuerst für den Gedanken begeistert hatte, scheute weder Mühen noch Opfer denselben zu verwirklichen. Er bestand meist aus wohlhabenden Kaufleuten und höhern Beamten, doch war auch die Literatur durch Namen, wie Bodenstedt, Trautmann und Köberle vertreten, welche sich später von dem Unternehmen nur deshalb lossagten, weil die vom Ministerium auferlegten Beschränkungen des ursprünglichen Planes mit ihren künstlerischen Anschauungen nicht

konnte. Ehe eine Entscheidung erfolgte wurde König Maximilian aus dem Leben abgerufen, König Ludwig II. bestieg den Thron und eine seiner ersten Regierungshandlungen war es, mit dem entschlafenen Feuer der Jugend den Ausspruch zu thun, daß seiner Hauptstadt der Besitz eines würdigen Volkstheaters nicht länger vorenthalten bleiben solle.

In dankbarer Anerkennung wurde daher die Grundsteinlegung (zugleich die erste während seiner Regierung) auf den 25. Aug.



Das neue Volkstheater in München. Nach einer Zeichnung von J. Wegner.

1864 angesetzt und feierlich abgehalten, wenn auch der eigentliche Beginn des Baues sich noch bis zum 2. Nov. verzögerte.

Von da an wurde derselbe bis 7. Dec. fortgeführt, dann aber bis 6. März 1865 wegen eingetretner strenger Winterkälte ausgesetzt. Inzwischen wurde aber mit den Stein- und Holzarbeiten vorbereitend fortgefahren, sodaß schon in der Osterwoche die Dachstühle der beiden Seitenflügel aufgestellt werden konnten und am 27. Mai die Vollendung des Hauptdachstuhls festlich begangen wurde. Das Theatergebäude, welches hiernach in musterhafter Solidität in nicht mehr als 83 Arbeitstagen hergestellt wurde, befindet sich auf dem sogenannten Eichthalanger (jetzt Gärtnerplatz) und bildet ein großes an der Spitze abgestumpftes Dreieck. Das Haus wird 600 Sperrsitze und ebenso viel Parterreplätze, 2 Königs- und 2 Prinzenlogen und 4 übereinander amphitheatralisch zurücktretende Logenreihen enthalten. Die Kuppel über dem Logenhause hat 60 Fuß im Durchmesser, das Bühnenhaus ist 75 Fuß breit und 60 Fuß tief und kann durch das anstoßende Magazingebäude bis auf 95 Fuß verlängert werden. Die Höhe des Vorhangs beträgt 34, die Breite 44 Fuß, die Bühne hat an jeder Seite 7 Coulissen. Der Bauplan ist von dem Zimmermeister Reifenstuel sen., welcher auch die Ausführung übernommen hat, die Maschinerie ist dem Maschinisten Brand in Darmstadt, dem ersten lebenden Meister dieses Fachs, die Herstellung des Wasserpumpwerks und der Gasbeleuchtung Hrn. Riedinger in Augsburg, einer nicht geringern Celebrität, übertragen. Die Heizung mit erwärmter Luft wird von Boyer u. Comp. in Ludwigshafen eingerichtet. Die Decorationen sind dem berühmten Architekturmaler Jank übertragen. Zwei aus Piloty's Schule hervorgegangene Künstler, die Herren Liezenmayer und Häberlin, sind mit der Ausführung des Hauptvorhangs beschäftigt, welcher die Volksdichtung, umgeben von ihren Unterarten, in einem großen figurenreichen Gruppenbilde darstellen wird. Die Verzierungen des Deckengemäldes, sowie der Logen hat Eugen Neureuther, der geniale Schöpfer der berühmten Randzeichnungen übernommen und die Statue der komischen Muse, welche in carrarischem Marmor ausgeführt, den Hauptgiebel krönen soll, ist ein Werk des trefflichen Bildhauers Prof. Widnmann. Die Direction des Theaters selbst ist Hrn. Friedrich Engelken übertragen, der, obwol ein Norddeutscher von Geburt, dennoch durch langern und öftern Aufenthalt mit süddeutschem und bairischem Wesen vollkommen vertraut geworden ist. Er hat durch mehr als 20 Jahre eine Reihe größerer Bühnen geleitet und überall die rühmendste Anerkennung seiner Tüchtigkeit und Thätigkeit und insbesondere das Zeugniß erworben, daß er es verstanden die Anforderungen der Kunst mit jenen der Kasse in seltenen Einklang zu bringen. Als Dramaturg, zur Ueberwachung des eigentlich ästhetischen Theiles, ist ihm der Schriftsteller Hermann Schmid beigegeben. Das Repertoire umfaßt das Lustspiel in allen seinen Formen, das Conversationsstück, Volksstück, Märchen, Posse; das Schau- und Trauerspiel mit Ausschluß der eigentlich classischen Werke — eine etwas sonderbare Beschränkung, welche abgesehen von der Schwierigkeit ihrer Durchführung, noch sehr nach dem Monopol riecht, aber zu der Vermuthung zwingt, als sei man in ministeriellen Kreisen der nicht minder sonderbaren Ansicht, Schiller, Goethe und die anderen Classiker seien Caviar fürs Volk. Die große Oper, wie die Spieloper und das eigentliche Ballet sind ausgeschlossen, unverkennbar zum Vortheil des Unternehmens, welches nicht gehindert ist, den Tanz als Ausschmückung einzuweben und das Singspiel und Liederspiel zu cultiviren, welchen beiden bei richtiger Auffassung unstreitig eine große Zukunft bevorsteht. Die Preise der Plätze werden so gehalten sein, daß sie auch dem geringst Bemittelten erschwinglich sind und es möglich machen, der Bildung und belehrenden Unterhaltung den Weg in alle Schichten der Bevölkerung zu bahnen. Die Eröffnung selbst wird anfangs November l. J. erfolgen, genau ein Jahr nach dem eigentlichen Beginn des Baues. Alle Vorbereitungen lassen hoffen, daß das Volkstheater seinem Namen in jeder Beziehung Ehre machen wird.

Vom Büchertisch.

Johann Sebastian Bach von C. H. Bitter. Zwei Bände. Mit einem Porträt Johann Sebastian Bach's und sechs lithographirten Facsimilen. Berlin 1865, Ferdinand Schneider.

So viel einzelne Aufsätze und Bücher über den großen Meister schon erschienen sind, von Mizler, Forkel, Mosewius, Hilgenfeldt u. a. m., das vorliegende Werk übertrifft sie alle an Vollständigkeit der erforschten Thatsachen, sowie an ausführlicher Vollständigkeit geist- und feinsinnreicher Besprechung [illegible]

[illegible]

Presse und Buchhandel.

Das berliner Obertribunal hat in einer Entscheidung bezüglich der Beschlagnahme eines preußischen Blattes, welche wegen vollständiger Wiedergabe einer der Abgeordnetenhause gehaltenen Rede erfolgt war, folgenden Rechtsgrundsatz aufgestellt: Nicht jeder wörtliche Abdruck einer einzelnen in einem Hause des Landtags gehaltenen Rede ist als ein „Bericht von einer öffentlichen Sitzung“ anzusehen; insbesondere paßt diese Beziehung nicht, wenn eine einzelne der Staatsregierung Mängel zum Vorwurf machende Rede ohne die Vertheidigung des angegriffenen Ministeriums und ohne die in der Sitzung erfolgte Berichtigung der Thatsachen abgedruckt wird.

In Pest ist ein literarisches Unternehmen ins Leben getreten, von welchem man sich viel verspricht. Unter dem Namen „Uj Korszak“ — Neue Aera — wurde nämlich ein encyklopädisches Journal begründet, dessen Aufgabe es ist, die Interessen des Unterrichts, der Wissenschaft, Literatur und Kunst mit den öffentlichen Lebens [illegible] und unabhängig zu vertreten, mit besonderm Hinblick auf die westliche Cultur und deren Einwurzelung und Verbreitung in Ungarn. Eigenthümer des Blattes ist der als Geolog bekannte Gelehrte Julius Schwarz, die Redaction führen Prof. [illegible] und Prof. Dr. Riedl. Beiträge liefern die meisten bedeutenden magyarischen Schriftsteller: Toldy, Vambéry, Henszlmann, Lönyay, Horn, Erdös u. a. Unter den auswärtigen Mitarbeitern sind auch Karl Vogt und Alfred Brehm genannt.

Von Flammarion, dem Verfasser der „Mehrheit der bewohnten Welten“, liegt eine neue Arbeit vor: „Les mondes imaginaires et les mondes réels, voyage astronomique pittoresque dans le ciel.“

Mit dem 13. Sept. ist in Rußland die neue Censurordnung in Kraft getreten. Dieselbe scheint sich jedoch bei der russischen Presse keines großen Beifalls zu erfreuen, denn bisjetzt haben sich für Annahme des neuen Censurreglements, d. h. ohne Censur und unter dem Damoklesschwerte des strengen Preßgesetzes zu erscheinen, nur wenige Blätter entschieden. Die Moskauer Zeitung, die Zeitchronik, der Russische Bote, die St. Petersburger Zeitung, die Stimme und der Tag.

In der sich immer massenhafter ansammelnden Shakespeare-Literatur liefert der Amerikaner Richard Grant White einen neuen Beitrag in dem Werke: „Memoirs of the Life of William Shakespeare“, bei Little, Boston und London, erschienen. Nach dem Urtheile des „Athenaeum“ fördert auch diese Schrift die mangelhafte Kenntniß der Lebensumstände des großen Dichters nicht besonders.

Der zweite Band von Hermann Gilm's Gedichten wird im October zu Innsbruck ausgegeben. Auch ein dritter Band soll noch erscheinen, der vorzüglich Briefe umfaßt.

Das „Illustrirte Journal“, eine Wochenschrift, die im Commission der Gebrüder [illegible] in Leipzig erschien, ist in den Besitz der Verlagsbuchhandlung von A. H. Payne in Leipzig übergegangen und wird mit dessen „Allgemeiner Illustrirten Zeitung“ verschmolzen.

Mittermaier's Werk „über Todesstrafe“ ist von einem französischen Juristen, Hrn. Narcisse Leven, ins Französische übersetzt worden.

Der achtzehnte Band des Briefwechsels Napoleon's I. ist erschienen.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg wird eine Gesammtausgabe von Friedrich Hebbel's sämmtlichen Werken, unter Aufsicht von Prof. Emil Kuh, veranstaltet, deren erste Lieferungen schon anfangs October zu erwarten sind.

Das letzte Werk des verstorbenen Staatsrath v. Kupffer in Petersburg, dessen Biographie unsere Zeitung kürzlich veröffentlichte, ein „Handbuch der Alkoholometrie“, wird jetzt von Julius Springer in Berlin zur Publication gebracht.

Die von uns in Nr. 1146 besprochene Schrift Tischendorf's: „Wann wurden unsere Evangelien verfaßt?“ ist jetzt als Volksausgabe in populärer Umarbeitung unter dem gleichen Titel erschienen. Der Volksschriftenverein zu Zwickau, der den Verfasser zu dieser neuen Arbeit veranlaßte, bestimmte davon 11,000 Exemplare für seine Abonnenten, die übrigen Exemplare gingen in den Verlag der Hinrichs'schen Buchhandlung über. Die ursprüngliche Schrift Tischendorf's erschien kürzlich von einem berühmten holländischen Theologen, dem Prof. [illegible], ins Holländische übersetzt und mit vielen Anmerkungen bereichert. Eine Notiz auf dem Umschlage der Volksausgabe gibt an, daß sie auch schon ins Französische und Englische übertragen wurde.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Bei Eröffnung der 12. rheinischen Provinzialsynode am [illegible] Sept. in Neuwied wies Generalsuperintendent Eberts aus Koblenz in seiner Ansprache an die Versammlung auf das Festhalten an dem ewigen Glaubensgrunde, der gelegt ist, als auf die Hauptsache, gegenüber dem veränderlichen Wesen, sowie den Irrthümern der Zeit hin. Je mehr die Kirche auf diesem Grunde feststehe und zugleich auf eine tüchtige Vorbereitung ihrer künftigen Diener hinarbeite, desto besser werde sie auch allen Zeiten hin ihre Mission erfüllen können. [illegible]

[illegible]

Alle Orte der einstigen Wirksamkeit des Reformators: Bern, Freiburg, Wesel, Mömpelgard, Basel, Genf und Paris haben Abgeordnete zur Theilnahme an der Feier geschickt.

— Das Blaue Schlößlein hat, wie verlautet, König Ludwig I. von Baiern angekauft und den Benedictinern eingeräumt, wogegen die englischen Fräuleins, Nonnen, welche dort eine Erziehungsanstalt für Mädchen unterhielten, damit nach Pasing übersiedeln sollen.

— Die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands hat, wie nachträglich bekannt wird, eine Mißbilligung des Verfahrens der badischen Regierung gegen den Bischof von Speier in Sachen des dort beabsichtigten geistlichen Seminars ausgesprochen.

— Die deutsche Wissenschaft feiert in Italien folgende Anerkennung. Der [illegible], Moleschott's Assistent in Turin, der sich um den Lehrstuhl für Physiologie in Palermo bewarb, ist von der Prüfungscommission „als vorzugsweise wählbar“ bezeichnet worden, ihm zunächst steht Dr. [illegible], der seine Bildung auch auf deutschen Universitäten erlangt hat.

Von dem nach Natal zurückgekehrten Bischofe Dr. Colenso ist der 5. Band seines Bibelwerkes: „The Pentateuch and Book of Joshua critically examined“, erschienen [illegible]

[illegible]

— Louis Veuillot geht von Rom nach Brüssel, um über die Oberleitung eines neuen Kirchenblattes „Le Catholique“ zu übernehmen [illegible]

[illegible]

— Im Italien werden 1612 Schulen, 808 männliche, 795 weibliche und [illegible] gemischte, meist Kleinkinderbewahranstalten, von der Geistlichkeit und den kirchlichen Genossenschaften geleitet. [illegible]

— Im türkischen Reiche waren Ende vorigen Jahres [illegible] Schulen vorhanden, die von etwa [illegible] Schülern besucht wurden. Darunter befanden sich 2062 christliche Schulen mit 153,779 Kindern.

Gerichtswesen.

Die Mörder des Landgerichtsarztes Ehl in Udine sind durch Zeugenaussagen des Verbrechens überführt, wenngleich auch nicht geständig; auch hat es sich herausgestellt, daß sie im Auftrage des Actionscomités handelten, die besorgte, daß die Untersuchung der [illegible] Putsches zur Entdeckung mehrer ihrer Agenten Veranlassung geben werde.

— Das Landesgericht in Venedig verhandelt einen Strafproceß gegen den zur Haft gebrachten Nuzzin, einen Hauptagenten Mazzini's. [illegible]

[illegible]

— Die Stadtverordnetenvorsteher und Agent einer Versicherungsgesellschaft und Handelslehrer [illegible] in Schandau in Sachsen ist wegen Betrugs und Fälschung von Büchern der dortigen Sparkasse zu [illegible] Arbeitshaus verurtheilt worden.

— Das Todesurtheil gegen Louis Grothe in Berlin, den Mörder des Professor Gregy, ist neuerdings bestätigt, das gegen dessen Gehülfen, den Menon Lorenche, und seine Geliebte, die Marie Fischer, ausgesprochene Todesstrafe dagegen in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Die Cholera ist in Marseille fortwährend im Zunehmen begriffen und in Toulon wüthet sie auf schreckliche Weise, ebenso rafft sie in der kleinen Stadt Seyne viele Opfer hin und tritt bereits in Arles auf. Bei der fortwährend in Paris herrschenden Hitze läßt sich auch dort gleichfalls dem Besuch der Pest. — In Spanien zieht die Cholera verheerend von Ort zu Ort und zeigt sich seit einigen Tagen auch in der Gegend von Sevilla. — In Konstantinopel ist sie im Erlöschen begriffen, in Aleppo durch Pilger eingeschleppt worden, dort starben täglich über 300 Menschen an der herrschenden Seuche.

— Die berliner städtische Sanitätscommission will dem dort stellenweise sehr im Argen liegenden Canalisationswesen beizukommen suchen und diesen wichtigen Gegenstand mit der Absicht der Canalisationsangelegenheit in Verbindung bringen, gleichzeitig auch den Einfluß untersuchen lassen, welchen die [illegible] auf benachbarte Brunnen üben. Man will nämlich gefunden haben, daß gewisse Stadtgegenden durch schlechtes Trinkwasser der Herd von Epidemien geworden sind.

— Ein in Valparaiso lebender deutscher Arzt macht hauptsächlich bei [illegible]

[illegible]

— Der Curort Rohitsch-Sauerbrunnen in Steiermark schloß seine heurige Saison am 15. Sept. mit einer Liste von 2420 Curgästen ab.

— In Landau wird Anfang October ein [illegible] eröffnet. Es haben sich bereits [illegible] gemeldet.

— Das Bad [illegible] ist heuer von 2282 Curgästen, 90 mehr als im Vorjahre, besucht worden.

Naturkunde und Reisen.

— Der Thiergarten in Wien ist leider dem Eingehen nahe, indem der Gesellschaft, welche das Institut ins Leben gerufen hat, der Concurs droht. [illegible]

— Der bekannte österreichische Geologe Dr. Ferdinand Stoliczka, früher Mitglied der geologischen Reichsanstalt in Wien, [illegible]

— In Algier [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

Alterthumskunde.

— [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

— Die englische [illegible] Gesellschaft, welche Nachgrabungen im Berge Zion zu Jerusalem veranstaltet, hat eine große Steintafel mit Schriftzügen gefunden, welche die zehn Gebote enthalten sollen. [illegible]

Militair- und Marinewesen.

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

[illegible]

[illegible] dagegen ist die Zufuhr nach Mobile und die Verschiffung von dort verboten worden. [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

— Der Senat von Hamburg hat mit der [illegible] Telegraphengesellschaft in London einen Vertrag über Legung eines Kabels zwischen Hamburg über Cuxhaven und Helgoland nach England geschlossen und der Bürgerschaft zur Genehmigung vorgelegt.

— [illegible]

Landwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

— Nach Wilhelm [illegible] sind jetzt neun Schiller-Monumente in deutschen Städten und zwar in Stuttgart, Weimar, Frankfurt, Mainz, Hannover, Mannheim, Hamburg, Marbach und [illegible]. Wien und Berlin besitzen Projecte.

— [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

Malerei und zeichnende Künste.

— [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

Musik und Theater.

[illegible]



Die Gartenbauausstellung in Erfurt: Palmengruppe von F. A. Haage. Nach einer Zeichnung von H. Kratze.

Die Gartenbauausstellung in Erfurt: Ehrenpreise der Stadt Erfurt. Nach einer Zeichnung von H. Kratze.

Die Gartenbauausstellung in Erfurt.

1. — Schon am Bahnhofe wurden die herbeiströmenden Festgenossen begrüßt von einer prächtigen, mit allen Emblemen der Gärtnerei geschmückten Ehrenpforte, welche die Inschrift trug: „Willkommen zur Gartenbauausstellung.“ Auch die Bahnhofstraße war reich verziert mit Flaggen und Guirlanden. Von da nach dem Anger, der erfurter Hauptstraße, einbiegend, fiel die vor der königlichen Post und dem Commandanturgebäude liegende Rotunde in die Augen, weil daselbst das Wappen der Stadt Erfurt, ein Rad, angebracht war. In sinniger und geschmackvoller Weise hatte man dasselbe durch Blumendecoration mit Wasserbassins und künstl. Springbrunnen in Verbindung gebracht. Auf beiden Seiten längs des Angers erhoben sich lange Flaggen in den verschiedensten Farben. Jede einzelne Flaggenstange war versehen mit dem Wappen einer Stadt, so zwar, daß auf diese Weise die Wappen aller derjenigen Städte repräsentirt waren, welche sich an der Ausstellung betheiligt hatten. Aber nicht blos dieser Schmuck war es, welcher das Auge anzog, auch die Häuser der Stadt bis in die entferntesten Seitengassen prangten in Flaggen, Kränzen, Guirlanden und anderm Festesschmuck, die Bewohner Erfurts bekundeten dadurch, wie sehr sie die Auszeichnung zu würdigen wußten, welche ihnen durch die Wahl ihrer Stadt als Ausstellungsort geworden war. Am untern Theile des Angers strebte eine prächtige Ehrenhalle in die Lüfte, gebildet von hohen, oben durch prachtvolle Decorationen miteinander verbundenen Säulen. Diese Ehrenhalle trug die Inschrift: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.“ Der Raum, welcher sich zwischen den beiden Mittelsäulen befand, nahm die auf hohem Postamente befindliche Statue des Gründers des erfurter Gartenbauvereins, Chr. Reichardt, ein.

Die Elißler auf der stuttgarter Messe. Nach einer Zeichnung von F. Müller.

Das erste Hundewettfahren in Berlin. Originalzeichnung von H. Scherenberg.

Durch die ebenfalls sehr festlich geschmückten Straßen Lohbank und Neuwerk gelangte man endlich zu dem Platze, wo die Blumenausstellung arrangirt war. Vogel's Garten, welcher auch sonst den angenehmsten Aufenthaltsort gewährt durch seine kostbaren Straucherpartien, welche mit größeren und kleineren freien Plätzen abwechseln. Inmitten derselben befindet sich ein Tivolitheater, und hinter demselben erstreckt sich ein größerer Park. Hier befand sich die Ausstellung der Zier-, Gemüse- und landwirthschaftlichen Pflanzen in den reichhaltigsten Sortimenten. Besonders hervorzuheben sind die Gruppen der erfurter Kunst- und Handelsgärtner Chr. Lorenz, F. A. Haage, C. Halt, E. Benary. An diese Gruppe schloß sich die Ausstellung der zum Betrieb der Gärtnerei und des Ackerbaues dienenden Geräthe und Maschinen an. Dieselben stammten größtentheils aus der Fabrik von J. Schmidt in Erfurt. Dieselben erwarben sich den größten Beifall, und der Aussteller erhielt den ersten Preis.

Gegenüber dieser Ausstellung war ein neuer, sehr interessanter Industriezweig vertreten, bestehend aus Arbeiten aus plastisch poröser Kohle des Herrn G. A. Siebrecht in Kassel. Besonders hervorzuheben sind Blumentöpfe, Platten und Wasserfiltrirapparate. Die Blumentöpfe zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie das gesunde und kräftige Gedeihen der in ihnen enthaltenen Pflanzen wesentlich fördern, indem sie jedes Uebermaß von Wasser in sich aufsaugen, dem Wasser auch die Kalktheile entziehen, und das Ueberlaufen des Wassers beim Begießen verhüten, während die Platten theils als Untersetzer der Blumentöpfe dienen und ebenfalls das Ablaufen des Gießwassers verhindern, theils zum Probiren der Keimkraft der verschiedenen Sämereien und zur Aussaat feiner Samen. Was die Filtrirapparate anlangt, so stehen dieselben zur Reinigung trüben oder schlechten Wassers unübertroffen da.

In der Nähe befanden sich ferner die von G. Leopold in Erfurt ausgestellten Gartenspritzen, welche sich durch zweckmäßige Construction, elegantes Aeußere, große Leistungsfähigkeit und billigen Preis auszeichnen, und von dem Klempnermeister Wolfram in Erfurt zur Schau gestellte sehr zweckmäßige Gießkannen.

Treten wir nun ein in das Tivolitheater, welches durch die Herren Arje und Junghans in einen Blumentempel umgewandelt worden war, so bot sich in demselben so viel des Schönen und Nützlichen, daß es unmöglich ist, aller der ausgestellten Gegenstände zu gedenken. Besonders hervorzuheben sind ein Rohrensortiment von circa 100 Sorten, ausgestellt von C. Platz und Sohn in Erfurt, besonders anziehend für Landwirthe; ein Sortiment von circa 120 verschiedenen Getreidearten, geformt in ein großes Bouquet vom Gartendirector Jühlke; ein aus Salzblöcken generirtes Monument aus dem königl. Steinsalzbergwerk bei Erfurt; der Fuß dieses Monuments, welches die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zog, war mit Proben der verschiedenartigsten Salze, Viehsalzlecksteinen, feinstem Krystallsalz, Viehsalz, Düngesalz bekleidet. Die Bühne des Theaters war mit einer schönen Palmengruppe aus der Gärtnerei von F. Jühlke decorirt. Im Hintergrunde erblickte man die Büste Friedrich's des Großen in Lebensgröße, dargestellt aus getrockneten und gefärbten Blumen und hervorgegangen aus der Fabrik künstlicher Blumen von J. C. Schmidt in Erfurt. Zu bemerken ist hierbei, daß dieser Geschäftszweig seit einigen Jahren sehr große Dimensionen angenommen hat, denn die getrockneten und gefärbten Blumen sind mehr und mehr ein bedeutender Handelsartikel geworden und namentlich zur Zeit des Winters sehr gesucht, wo sie die mangelnden lebenden Blumen um so mehr ersetzen, als sie hinsichtlich ihrer Schönheit und Frische nichts zu wünschen übrig lassen. Außer dem ebengenannten Schmidt hatten auch noch Gebrüder Böttner in Greußen sehr geschmackvolle Arrangements künstlicher Blumen ausgestellt.

Weiter ist zu gedenken einer sehr geschmackvoll arrangirten Gruppe von Kaffeesurrogaten und Mostrich des Hrn. C. Teichmann in Erfurt, einer Winterlandschaft aus getrockneten Gräsern und Baumästen; Proben von Stroh- und Holzdecken für Gewächshäuser und Mistbeete von A. Garvens in Hamburg, der Garteninstrumente der Gebrüder Dittmar in Heilbronn und der Herren Hoffmann in Nürnberg und A. Seydel in Erfurt, der Productenproben des Hrn. C. Prager in Erfurt, der Grotten für Zimmer- und Salondecoration von C. Benda in Berlin. Auch noch andere Gegenstände hatte diese Firma ausgestellt, darunter Terrarien, welche dem Blumenfreunde, der keinen Garten besitzt, die Gelegenheit bietet, sich einen Garten und ein Gewächshaus im Zimmer zu verschaffen. Derartige Terrarien sind sehr geschmackvoll ausgestattet und dienen zugleich jedem Zimmer zur Zierde.

Außerhalb des Theaters boten sich dem Auge schön arrangirte Partien von allerlei Sorten Sommerblumen und Topfpflanzen dar. Besonders hervorzuheben von denselben ist die Gruppe des Hrn. Schmerdtz und Petersen.

In der Nähe befand sich auch die Ausstellung von Gartenmöbeln. Man gewahrte vollständige Zelte, Verandas, Lauben aus Eisen-, Draht- und Korbgeflecht und die dazu gehörenden Tische, Stühle, Sophas, Fußbänkchen u. s. w. aus Eisen, Holz u. s. w. von J. Unger in Erfurt in der geschmackvollsten Ausführung. Auch die Korbwaaren von Reichardt in Erfurt erfreuten sich des allgemeinsten Beifalls.

Die beiden zur Ausstellung benutzten Gärten, durch eine Straße und eine hohe Mauer voneinander getrennt, waren durch eine Ueberbrückung miteinander verbunden. Zu dieser Ueberbrückung gelangte man durch eine Allee schön geformter Zwergobstbäume, ausgestellt von W. Lauche in Potsdam. Auf der Brücke stehend gewahrte man noch ein vor derselben liegendes Plateau, dessen Mitte mit einer gewölbten Gruppe von Succulenten und abgeschnittenen Blumen in Mosaikform garnirt war, während die Seitengänge begrenzt wurden von den herrlichsten Gemüsen und Zierfrüchten aus dem Garten des Hrn. E. Benary in Erfurt.

Sehr anziehend war auch die große Halle, in welcher Aepfel, Birnen, Wein, Melonen und andere Früchte in unzähligen Sorten und in ausgezeichneter Formenschönheit ausgestellt waren. Unweit davon befand sich eine Glashalle mit verschiedenen Gruppen von Pelargonien, Petunien, Lantanen, Heliotropen u. s. w., deren Farbenpracht zum längern Verweilen einluden. Durch Pflanzen- und Blumengruppen weiter wandernd gelangte man in eine andere große Halle, welche beim Eintritt einen imponirenden Anblick gewährte. Palmen, Cacteen, viele Warmhauspflanzen und Kinder ferner tropischer Gegenden zeigten sich in seltener Frische und Ueppigkeit des Wuchses. Wol kaum noch hat man so Seltenes und Prachtvolles in so großer Zahl gesehen.

Südlich von dieser Halle befand sich der Ausstellungsraum, in welchem landwirthschaftliche Producte überseeischer Länder durch Vermittelung der preußischen Consuln massenhaft aufgestellt waren.

Mit diesen Andeutungen müssen wir uns begnügen, Fachjournalen überlassend, sich ausführlicher über die Ausstellung zu verbreiten. Wir bemerken nur noch, daß das Fest einen sehr befriedigenden Eindruck hinterlassen hat, sowol bei Fremden als bei Einheimischen, und daß die Erwartungen eines jeden weit übertroffen worden sind.

Schließlich theilen wir noch einiges über die Vertheilung der ausgesetzten Hauptpreise mit.

Der Extrapreis, die goldene Medaille, bewilligt von dem König von Preußen, wurde dem Gartendirector Jühlke in Erfurt wegen seiner Bemühungen und Verdienste um den erfurter Gartenbau zuerkannt.

Die drei von der Königin von Preußen ausgesetzten Preise wurden verliehen. Eine pariser Pendule dem Kunst- und Handelsgärtner J. C. Heinemann in Erfurt für eine ausgezeichnete gemischte Gruppe, 2) zwei Fruchtschalen dem Kunst- und Handelsgärtner E. Benary in Erfurt für eine vorzügliche Gemüsegruppe, 3) zwei Blumenvasen von Silber dem Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage in Erfurt für eine gemischte Gruppe.

Die vier erfurter Bürgerpreise erhielten: 1) Ein silbernes Trinkhorn Herr Christ. Lorenz in Erfurt für eine vorzügliche Gemüsegruppe; 2) eine silberne Fruchtschale Herr Haage jun. in Erfurt für Agaven und Yuccas, 3) einen silbernen Pokal Herr J. C. Schmidt in Erfurt für eine gemischte Gruppe, 4) einen silbernen Tafelaufsatz Herr Wendel in Erfurt für eine gemischte Gruppe.

Außerdem erhielten Herr F. A. Haage in Erfurt für Gemüse und landwirthschaftliche Producte die große goldene Medaille, die Herren Haage und Schmidt in Erfurt für Gemüse die große silberne Medaille, Herr A. Haage in Erfurt, Herr J. G. Hübner in Bunzlau und Herr F. Jühlke in Erfurt, Herr Platz und Sohn in Erfurt und Herr J. C. Heinemann daselbst für Gemüse die große silberne Medaille.

Die prämiirten Gemüse bestanden in einer Collection des schönsten Blumenkohls; in einer Collection von Krautarten; vorzüglich gut cultivirten Wurzelgewächsen; Kohlrabi und frühen Speiserüben; Kopfsalat und Endivien; Stangen- und Buschbohnen; Zwiebeln, Schalotten und Lauch; Speise- und Zierkürbissen, Gurken, Champignons, Kartoffeln, Runkelrüben, Kohlrüben. Im ganzen waren für Gemüse 391, für landwirthschaftliche Producte 41, für Obst und Obstbäume 22, für Ziergewächse, Collection für Gewächshauspflanzen, neu eingeführte Pflanzen, für Blumenfenster geeignete Gewächshauspflanzen, für Salon-Decorationspflanzen, für Gartenrasen-Decorationspflanzen, Warmhauspflanzen, Succulenten, Cacteen, Coniferen, Scharlachpelargonien, Fuchsien, Lantanen und Heliotropen, Verbenen, Petunien, Rosen, Astern, Levkoien, ornamentale Pflanzen, Sommergewächse, schönblühende Stauden 36 Preise ausgesetzt.

Gleichzeitig mit der Ausstellung tagten die Gärtner, Botaniker und Gartenfreunde. Die Verhandlungen betrafen die Theorie Darwin's, die Bildung der Formbäume, die Beseitigung der Uebelstände, welche durch die Verschiedenheit der Nomenclatur und Terminologie herbeigeführt wird, die Entwickelungsgeschichte einiger wichtiger Zierblumen, die Verwendung malerischer Pflanzen nach Form und Farbe zur Verschönerung der Wohnungen und der Umgebung derselben, die empfehlenswerthesten neuen Gartengewächse, die Fortbildungsschulen für junge Gärtner, die Constituirung eines Pensionsvereins für deutsche Gärtner.

Die Elsässer auf der stuttgarter Messe.

—1—. Seit einigen Jahren werden die stuttgarter Messen von einer ganz eigenthümlichen Gattung von Handelsleuten bezogen. Aus Straßburg und anderen Orten des Elsaß stellt sich eine kleine Anzahl ambulanter Verkäufer ein, welche, sozusagen, das Princip des schnellen Umsatzes personificiren. Ohne Reclame in den Zeitungen und ohne daß Einheimische und Meßfremde auch nur das geringste Bedürfniß nach ihren Waaren hätten, verlassen diese Leute die Messe nie ohne befriedigende Resultate; es ist dies ein commerzielles Räthsel, was jedoch demjenigen, welcher schon Gelegenheit hatte, ihre sonderbaren Manipulationen zu beobachten, auf der Stelle gelöst wurde.

Der Schauplatz ist gewöhnlich an der östlichen Seite der stuttgarter Stiftskirche, noch geht alles den gewöhnlichen Gang, nur daß man zwischen den Strebepfeilern der ehrwürdigen Kathedrale einzelne anscheinend müßige Leute lehnen sieht. Da plötzlich ertönt ein gellender Schrei, sodaß die gesammte Menschenmenge, welche sich augenblicklich in der Nähe befindet, erschrocken zusammenfährt und irgendeinen Unglücklichen am Spieße stecken glaubt. Ein Blick nach der Richtung, aus welcher der Schrei ertönte und eine Wiederholung desselben, während welcher man das Wort „fi!“ deutlich unterscheiden kann, beruhigt die Gemüther bald, die Neugierde behält die Oberhand und alles schart sich um den drolligen Kauz, welcher diesen Spectakel verursacht. Mit Windeseile ist vermittels einiger alten Stühle und eines Brets eine Art Tribüne errichtet, vor derselben steht ein Korb mit allen möglichen Kurz- und Langwaaren und dahinter auf einer kurzen Stange ein Schild, auf welchem man liest: „Messieurs et Mesdames, voilà marchandises de Paris“.

Auf dem Brete steht der Besitzer dieser Herrlichkeiten; des Rockes hat er sich gewöhnlich entledigt, seine Kopfbedeckung ist ein eigenes Mittelding zwischen einem Fez und einer phrygischen Mütze.

Der Prolog zu den Verkaufsfeierlichkeiten besteht gewöhnlich darin, daß er ein halbes Dutzend weißer Bleistifte mit unnachahmlicher Grazie in die Luft schleudert, wodurch dann vorzüglich die liebe Jugend in ungewöhnlicher Menge herbeigezogen wird.

„Voilà, la première portion!“ Feinster Haaröl, kost't sich in die Fabrik 3 Gulden 45 Kreuz., ich verkauf es nicht pour 1 Gulden, ni pour 30 Kreuz, ni pour 24, ni pour 18 — pour 12 Kreuz — Niemand? — ha! pour 6 Kreuz — voilà; der schmunzelnde Erwerber tritt vor, zahlt sein Sechserstück und zieht sich dann mit seiner Beute stillvergnügt unter die übrigen erstaunten Zuhörer zurück.

Mit offenem Munde wartet der größte Theil der letztern der weiteren Dinge, die da kommen. — Wieder Haaröl, genau dieselben Phrasen, begleitet von solch drastischen, coulissenreißenden Bewegungen, daß man sich des Lachens nicht erwehren kann.

Die zweite Flasche findet schon mehr Anklang, 4 bis 5 strecken die Hände begehrlich nach der billigen Waare aus und ein halbes Dutzend Fläschchen sind im Handumdrehen abgesetzt. Jetzt Hosenträger, dann Zinnlöffel, Messer, Bleistifte, Cigarrenspitzen und tausenderlei ähnliche Artikel werden mit schlechten Witzen und stereotypen Phrasen mit unermüdlicher Geduld angepriesen — und verkauft.

„Wer sa Handschuh kauft, braucht 3 Wochen nix zu essen, 12 Kreuz! — kein comment — 6 Kreuz, fort!“ —

Der große Korb ist bald ausverkauft, da brüllt mit einem male ein Concurrent in der Nähe, lauter als der erste, alles strömt zu diesem, auch hier werden Geschäfte gemacht, bis sich der erste wieder mit Waaren versehen hat und mit ungeschwächten Stimmmitteln das Geschäft aufs neue in Schwung bringt.

Es läßt sich leicht denken, daß ein nicht unbedeutender Gewinn erzielt wird, da die Waaren selbst aus deutschen und französischen Fabriken als unverkäufliche Reste spottbillig zusammengehandelt werden.

Ein Hundewettfahren in Berlin.

S. — „Erstes englisches Hundewettrennen“ — Anschlagsäulen und Zeitungsannoncen besagten das Nähere über wo und wann und so setzten wir uns in eine Droschke, um uns getreu unserer Pflicht, alles das in Augenschein zu nehmen, was über die Oberfläche des Alltaglebens hinaus seine Blasen aufwirft, mögen diese gefärbt sein, wie sie wollen, nach Kroll's Garten hinausfahren zu lassen. Mit Hülfe jener jugendlichen Berliner, welche die sprichwörtliche Höflichkeit und Zuvorkommenheit unserer Landsleute so weit ausdehnen, um an den Eingängen der Theater und öffentlichen Vergnügungslocale den Aussteigenden den Kutschenschlag zu öffnen, fanden wir sofort und in nächster Nähe das gesuchte Terrain. Das Benehmen der kleinen Zöglinge Albert's: „Hier dichte an, da wo der Schutzmann steht“ ließ annehmen, daß die bevorstehende Festlichkeit ihre jugendlichen Gemüther in einiger Aufregung erhalte und daß sie gesonnen seien, derselben als „Zaungäste“ mit dem ganzen unmäßigen Eifer derselben beizuwohnen.

Ein ziemlich großer und wüster Platz nach der Straße durch einen Zaun geschlossen, enthielt in der Mitte eine etwa 30 Schritt breite und einige 100 Schritt lange, durch eine niedere Bewährung abgetheilte Bahn, augenscheinlich das Terrain der olympischen Spiele. Die zu beiden Seiten aufgepflanzten Reihen der Bänke und Stühle deuteten genugsam darauf hin, wir requirirten also einen derselben, verpflanzten ihn, den Rücken der heiß brennenden Sonne zugekehrt, dicht an die Barrière und musterten unser Mitpublikum.

Englisches Hundewettrennen, also unter „Turf und Sport“ zu rubriciren! Wo aber sind hier die aristokratischen Gestalten der Rennen auf dem tempelhofer Felde? Die Blüte der Cavalerieoffiziere, die Elite der den höchsten, den hohen und den angrenzenden Kreisen angehörigen Verehrer des edlen Pferdes! Die sammtgebrämte Mütze eines verlorenen Artillerieoffiziers, welche selbst später unseren Blicken entschwunden war, konnte diese Lücke nicht ausfüllen. Die Sportsmen hier machten entschieden den Eindruck von Leuten, welche ihr Sonntagszeug angezogen haben und daß sie, wenn sie sich dessen entkleideten, aufs Haar den Angehörigen jener zahlreichen und achtungswerthen Klasse von Gentlemen gleichen würden, welche bemüht sind, in früher Morgenstunde den Bedarf der Residenz an geläuterter Milch zu bei verschiedenen Thoren Berlins hereinzuführen. Eine schwarzweiße Schleife um und eine gewichtige Peitsche unter dem Arm kennzeichneten die Directoren, welche sich wesentlich in der Nähe der ambulanten Bretterbude aufhalten, in welcher das unentbehrliche Naß geschänkt wird und in deren Schatten die Vierfüßler ruhen, welche bestimmt sind, sich gegeneinander im Wettkampfe zu messen. Schwer möchte es halten, den Stammbaum dieser Renner nur bis ins dritte Glied hinaufzuführen; sei es nun, daß die Betheiligten dies unter sich herausfinden oder sich im voraus über die Leistungsfähigkeit der Concurrenten orientiren wollten, genug, ein so außerordentliches Beriechen und Beschnüffeln wie hier ist uns sonst noch nicht zu Gesicht gekommen. Inzwischen hatte eine Musikbande auf der für sie bestimmten Tribüne Platz genommen, welche nicht mehr wie billig und zur wahrscheinlichen Erbauung des Generalmusikdirectors des Gardecorps, den wir unter den Zuschauern gewahrten, in den üblichen Dissonanzen machte. Endlich nahm das erste Rennen seinen Anfang. Unter Zuthun der Lenker werden die Wettrenner in Käfige gebracht; erstere begeben sich dann unter den Augen ihrer Thiere an das entgegengesetzte Ende der Bahn, worauf unter einem Musiktusch die Käfige geöffnet werden. Unter den Pfeifen der Besitzer rannten die Hunde der Bahn entlang, vielfach durch den ablenkenden Zuruf des Publikums irritirt. Ein kleiner intelligenter Affenpinscher war der Sieger des ersten Rennens, der unbeirrt und geraden Wegs seinen Lauf verfolgte, das Hinderniß einer einige Fuß hohen Barrière durch einfaches Durchkriechen beseitigte und selbst der quer über die Bahn gezogenen Leine, mit für ein Hundeauge sehr verführerischen Würsten behängt, keinen Blick schenkte. Nach Entfernung der Sprungbarrière erfolgte dann das Wettfahren, bei welchem die Lenker in farbigen Streifhemden auf leicht gebauten, buntlackirten Wagen eitweise Platz nehmen, während sich der Wetteifer der vierfüßigen Lieblinge des Menschen durch gegenseitiges Anspringen und lebhaftes Bellen äußerte.

Mit unwesentlichen Unterbrechungen wiederholte sich das Schauspiel nochmals, bis die sich tiefer neigende Sonne zur Heimkehr aufforderte.

Ein neues Mittel gegen die Cholera

C. — Der in Marseille erscheinende „Sémaphore“ theilt folgendes mit: „Vor einigen Tagen ist in Marseille ein Chemiker, Herr Aranson, angekommen, welcher ein wenn auch nicht untrügliches Mittel, um die Cholera zu bekämpfen, doch ein in den meisten Fällen wirksames Heilmittel derselben aufgefunden haben will. Dieser Chemiker hat sich vermittels der obern Behörden an die Directoren des Hotel-Dieu und des Hospitals de la Conception mit dem Gesuch gewandt, ihm für die Anwendung seines Systems einige Betten zur Verfügung zu stellen. Nach den empfangenen Nachrichten sind die bisjetzt erlangten Resultate günstig und eine große Zahl der von ihm behandelten Kranken entging dem Tode.

Herr Aranson befolgt ein rationelles chemisches System, wenn die Beobachtungen, welche ihm als Ausgangspunkt dienen, richtig sind. Er behauptet, die Cholera entstehe aus einer zu großen Erzeugung der Sauerkleesäure (acide oxalique) im menschlichen Körper. Diese Säure gebe Veranlassung zur Bildung lösbarer Salze, welche nach ihrer Auflösung als Gifte wirkten. Es sei daher der Zweck zu erreichen, die Bildung lösbarer sauerkleesaurer Salze (oxalates solubles) zu verhindern. Dieser Chemiker verordnet deshalb bei den ersten Anfällen alcalinische Salze, ein doppeltkohlensaures Sodasalz (bi-carbonate de soude), das sich bei der Berührung mit der Sauerkleesäure zersetzt und zur Bildung eines sauerkleesauren Sodasalzes, das unlösbar ist und von dem Kranken in seinen Ausleerungen, ohne Furcht einer Vergiftung entfernt wird, Veranlassung gibt. Herr Aranson hat eine Vorlesung versprochen, welche von der medicinischen Welt mit Ungeduld erwartet wird.

Aus der Modenwelt.

— In Bezug auf Kleiderstoffe können wir heute einiges Neue mittheilen, erstens hat man nämlich eine Mode aus der guten alten Zeit wieder hervorgesucht, als unsere Eltermütter uns noch solche Kleider trugen, die sie selbst gesponnen und gewebt hatten: man trägt wieder Kleider von Leinwand, von ursächlicher Leinwand, roh und weiß, freilich aber von sehr feinen Fäden gewebt. Die Kaiserin Eugenie hat diese patriarchalische Einfachheit zuerst in Aufnahme gebracht, der gegenwärtig während ihres Landaufenthalts fast lauter Kleider von weißer, ungebleichter oder auch mausgelber Leinwand, mit Verzierungen von schwarzem Seidenband besetzt, trägt. Natürlich sieht man auch die übrigen Damen des Hofes oder die Badegäste in Roben von roher oder weißer Leinwand, schwarz oder roth besetzt, dazu einen roth und weiß gestreiften Paletot, mit Volants verziert und ein niedliches Hemd von weiß und roth oder weiß und schwarz gestreiftem Foulard, welches anstatt der Taille dient. Das ist freilich nur eine Tracht für die schönen, warmen Tage, welche wohl leider nicht mehr sehr lange dauern werden, dagegen hat man auch schon für einen Stoff gesorgt, der uns gehörig wärmen soll, wenn der kalte Herbst kommen wird. Dieser Stoff scheint sich allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen, obwol er den ziemlich wenig anmuthigen Namen „Wunderbeutel" führt, der uns zugleich seinen englischen Ursprung verräth. Dieser Stoff sieht ungefähr so aus, wie die Außenseite eines verschiedenen Fingers, und man hat ihn in allen Schattirungen von grau mit erhabenen Punkten von abstechender Farbe, obgleich ist er der Dicke nach wie ein feines Tuch. [illegible]

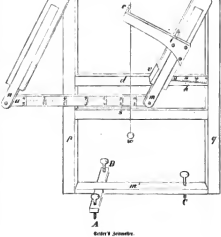
[illegible]

Polytechnische Mittheilungen.

[illegible]

Witterungsnachrichten.

[illegible]



Seiler's Zeitmesser.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 17. bis 23. Sept.

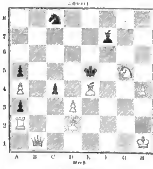
[illegible]

Schach.

Aufgabe № 1059.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn W. Engelhardt in Bern.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 466.

Gespielt am 18. Sept. d. J. im Café national zu Leipzig zwischen Herrn J. Minckwitz jun. und Herrn Dr. R. v. Schmidt.



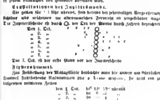
Weiß: Hr. J. Minckwitz. Schwarz: Hr. Dr. R. v. Schmidt.

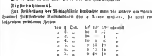
[illegible]

Aufgegeben.

Himmelserscheinungen.

[illegible]





[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 241—244.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

Insertions-Bedingungen

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Montag 12 Uhr erfolgt, in der je am darauf folgenden Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren

betragen für die Nonpareille-Zeile von 44 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung

werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris: bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;
London: bei H. Weber, 8, Little Newport-Street, Leicester Square;
New-York: bei B. Westermann und Comp., 440, Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: 2 Thlr.

No. 1161.] — Leipzig, 30. September 1865. — [XLV. Band.

Bekanntmachungen aller Art.



Thurmuhren aller Art

von

Hadank & Sohn in Hoyerswerda, Oberlausitz,

nach einer horizontaler Construction gefertigt, mit messingenen Rädern und ruhender Hemmung versehen, werden nebst Glocken vorräthig gehalten. Jede von uns dauerhaft gefertigte Thurmuhr geht mit einem Probegewicht von nur 5 bis 6 Pfd., welches der Beweis ist von einer richtigen Construction und accurater Arbeit. Es wird bei billigen Preisen für einen richtigen und guten Gang, sowie für die Dauerhaftigkeit der Werke 8 bis 6 Jahre garantirt, und bis nach Ablauf der Garantiezeit auf Verlangen eine Caution erlegt. 6303

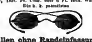
Thurmgeläute

in allen Größen in harmonischem hellen Klange, mit rein und scharf gegossenen Verzierungen, mit basrelief und hautrelief gegossenen Figuren, werden aus Metall neu gegossen, gesprungene zu anderen Glocken in Harmonie umgegossen und für die Dauerhaftigkeit 3 bis 6 Jahre garantirt. Zeugnisse von dem königlichen Ministerium für Handel und Gewerbe rc. in Berlin, von der Industrieausstellung zu München und Breslau und andere mehr sind wie vorzulegen bereit. Preiscourante, Beschreibungen und Zeichnungen über unsere Fabrikate werden beigelegt.

Eine goldene Brille

für 3⅓ Thlr. Pr. Cour. oder 5 Fl. südd. Währung.

Die k. k. patentirten 6166



Brillen ohne Randeinfassung,

an Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit alle anderen übertreffend, empfehlen in neuester Construction, mit den feinsten periskopischen Gläsern versehen, in Gold mit Etui zu 3 Thlr. 10 Sgr. Pr. C. oder 5 Fl. südd. Währ. per Stück die Erfinder und Privilegiumsinhaber

Müller & Gabbei,

Optisches Institut in Wien, im Theatergebäude an der Wien.

☞ Bei geneigten Aufträgen bittet man um Angabe der Nummer oder Einsendung eines Probeglases, sowie um frankirte Beifügung des Betrags, da mittels Postvorschuss, ausserhalb Oesterreich, von hier aus nicht expedirt werden kann.

Amerikanische

Patent-Flachs- & Hanf-Breche.

6142

Landwirthschaftliche Ausstellung, Dresden 1865: Preismedaille. Ausstellung des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Oppeln 1865 (Schlesien): Erster Preis, silberne Medaille.

Diese vorzügliche Maschine arbeitet in vielen Hunderten von Exemplaren in Nordamerika, Irland, Belgien und Holland. In Deutschland ist dieselbe bereits in vielen renommirten Flachsbereitungsanstalten und auf Gütern in Preußen, Oesterreich, Sachsen, Baiern und Hannover eingeführt.

Preis 800 Thlr. franco Dresden, incl. Verpackung.

F. Edmund Thode & Knoop in Dresden.

Zauber-Apparate

zur natürlichen Zauberei. 1880

Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die neuesten und interessantesten Kunststücke. Eine genaue Beschreibung derselben wird jedesmal beigefügt.

Auch sind stets Apparate für Kinder vorräthig, sowol einzeln (von 5 Sgr. an), wie auch in Zusammenstellungen und 5—50 Nummern nebst gedruckter Erklärung.

Ausführliche Preiscourante erfolgen auf Verlangen.

Oskar Kischke,

Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,

Hamburg, Bazar Nr. 7.

Die lithographische

Kunstanstalt f. Metachromatypie,

präparirte Abziehbilder, Decalcomanie

von C. Morgenroth in Arnstadt (Thüringen),

empfiehlt sich allen Consumenten und Wiederverkäufern dieses Fabrikats mit einer sehr reichhaltigen auf das Feinste und Sorgfältigste gefertigten Auswahl ihrer Erzeugnisse und sichert bei den billigsten Preisen schnellste Besorgung zu.

Auf Wunsch werden diese Bilder gleich mit Lack versehen (zu denselben Preisen und derselben Haltbarkeit) geliefert, sodass zum Abziehen derselben nichts als Wasser nöthig ist, wodurch dasselbe sehr erleichtert und das Unreine dabei vermieden wird.

Cartons in verschiedenen Größen werden bloß mit Lack versehenen Bildern geliefert. 6169

Zur Anwendung von Stickereien



und farbigen Damenarbeiten fabricire ich größere Gegenstände in antikem Holz. Ihre Tapisseriegeschäfte und für auswärtige Besteller dienen 32 Blatt Abbildungen in Farbendruck. Preis 15 Sgr. (bei Bestellung von 20 Thlr. gratis) franco gegen franco. 6134

H. Jacquet Sohn, Frankfurt a. M. Zeil 67.

Wichtig für Jedermann!

Jos. Steven's Charleston N. C.

COPIRDINTE

copirt Schriften ohne Presse und ohne Nässung des Copirpapiers 6120

1 Fl. à 1 Dinte kostet incl. des nothwendigen Copirbandes 1 Thlr. (25 Proc. Rabatt für den Engros-Bezug) und ist gegen Einsendung des Betrages zu beziehen durch

H. J. Spiro in Hamburg.

Anilin-Schreib- u. Copir-Tinte,

welche hinsichtlich ihrer im In- und Auslande anerkannten, bewährten Vorzüge mit der silbernen Preismedaille gekrönt wurde, empfehle ich in Originalflaschen à 10, 6, 3 und 2 Ngr. einer ferner gütigen Beachtung. 6230

Karl Haselhorst in Dresden.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Nowald'sche 6136

Schnellklär-Apparate

zur sofortigen glanzhellen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Wasser, Wein, Bier, Spirituosen, Essenzen, Zuckersäfte, Essig, Laugen, Farben, Oele, Fette rc. sind von der Gartenbauschule und Autoritäten, wie Dr. Gall & Dondersleuer, empfohlen und als praktisch befunden worden.

Apparate à 3, 5, 10, 15 und 20 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung der Beträge zu beziehen durch

Oskar Jahn, Leipzig,

alleiniges Generaldepot für Deutschland.

Die Handelsakademie in Hamburg

bietet in ihrem Pensionate sowol fremden und einheimischen Zöglingen zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen, als ganz besonders der sich dem kaufmännischen Berufe widmenden Jugend die bestmöglichste Gelegenheit, sich für das spätere Geschäftsleben entsprechend theoretisch und praktisch vorzubereiten.

Da die Vorbereitung, welche Gymnasien, Real- und Bürgerschulen gewähren, wie die rein praktische Lehre sich zur zeitgemäßen Ausbildung zukünftiger Geschäftsmänner nicht mehr als genügend erweisen, so empfiehlt sich der Besuch einer Handelsakademie als das Zweckentsprechendste. Hamburg als Weltplatz mit seinem vielseitig mercantilen Verkehr bietet der kaufmännischen Bildung außergewöhnliche Mittel und Vortheile, welche dem Institute die Erzielung der günstigsten Resultate sichern, als auch den Eleven die Anbahnung ihrer zukünftigen Carrière erleichtern. Die Anstalt, welche momentan in drei Haupt- und zwei Vorbereitungsklassen zerfällt, ist in gesundester und schönster Gegend, wenige Minuten außerhalb der Stadt, belegen. Der Unterricht wird vom Director im Verein mit den accreditirtesten Lehrkräften bei möglichster Wissenschaftlichkeit in hervorragend praktischer Tendenz ertheilt und umfaßt das Ganze der heutigen Handelswissenschaft incl. fremder Correspondenz, Mathematik und Naturwissenschaften, Sprachunterricht in den Oberklassen nur von Nationalen. Deutsch, englisch, französisch und spanisch als Conversationssprachen.

Latein, italienisch, russisch, dänisch und schwedisch, sowie Musik, Gesang, Tanz, Turnen, Exerciren und Schwimmen nach Wunsch der Eltern.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß obige Anstalt nicht nur theoretisch lehrt, sondern zugleich das erworbene Wissen ihrer Auditoren in einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Geschäfte zum wirklichen Können vollendet.

Jungen Leuten, welche schon praktisch thätig waren, wird je nach Prüfung, eine Ermäßigung des Honorars zugestanden und billiges und gutes Logis nachgewiesen und ihnen der Eintritt zu jeder Zeit gestattet. — Im Pensionate selbst finden Knaben von zwölf Jahren ab Aufnahme, für deren moralisches Wohlverhalten gewissenhaft Sorge getragen wird.

Zur nähern Information bediene man sich der Prospecte, welche von der Expedition dieses Blattes gern verabfolgt werden, auch ist Unterzeichneter zu weiterer Auskunftsertheilung bereit.

6131 T. Schröder, Director.

Bad Wildungen.

Bei Main-Weserbahn. — Station Wabern. — Telegraphenstation.

1 Stunde von Hessen-Kassel, 7 Stunden von Köln via Giessen und Wabern.

Die Bank von Wildungen ist die einzige, wo der man Roulette mit ½ Zero — 30 et 40 mit ½ Refait spielt und Pharao, wodurch dem Pointeur ein Vortheil von 100 Proc. gegen alle übrigen Banken geboten ist.

Neuer Cursaal vom 1. Mai bis 1. Oct. Lesecabinet, Orchester, Bälle, Table-d'hôte im Cursaal, grosse Jagd, das erst grosse Hotel, nach Muster des grossen Hotel zu Paris eingerichtet, reizende Villen, das unvergleichliche Mineralwasser u. s. w. machen Wildungen zum ersten Badeort der Welt. Vide die Schrift des Herrn Dr. Roesig zu Wildungen. 6097

Die Traubencur zu Bad Gleisweiler,

(Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz), 6150

wird vom 1. Sept. bis 1. Nov. in den Weinbergen der Heilanstalt gebraucht, in welchen die verschiedenen Curtrauben je nach individuellen Curzwecken gesondert angepflanzt sind und frisch von den Reben weg genossen werden können.

Kaltwassercur, Dampf- und Kiefernadelbäder, Electrogalvanismus das ganze Jahr hindurch. — Prospecte und nähere Auskunft durch

Dr. med. T. Schneider.

Weintrauben-Versendungen.

6085

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglicher Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft à 6 Sgr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandt-Anstalt,

Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt (Rheinpfalz).



Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur Cacao et Sucre, sans autre mélange.

Die vorzügliche Qualität der mit nebenstehender Marke bezeichneten Chocoladen und der rühmlichst bekannten

Fabrik von

Ph. Suchard

in Neuschâtel (Schweiz)

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung, der stets steigende Absatz bildet dafür den besten Beweis.

1861

Depots in allen Hauptstädten Europas.

Kugel-Ketten-Fabrik

von Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse 106. 6009

Kuhrmann's Universal-Versiegelungs-Apparate,

patentirt in England, Schweden und Norwegen, Sachsen etc.,

eignen sich für Behörden, Privat und Geschäfte jeder Art, insbesondere für Comptoirs, Postanstalten, Buchhandlungen, Weinhandlungen, Tabaks-, Chocoladen- und Parfümeriefabriken u. s. w.

Diese Apparate erfreuen sich die günstigsten Beurtheilungen von seiten der in- und ausländischen Post- und Eisenbahnbehörden, der Polytechnischen Gesellschaften in Leipzig und Halle.

Ferner haben die Illustrirte Zeitung, die Deutsche Industrie-Zeitung, die Deutschen Industrieblätter, die Deutsche Weinzeitung und noch mehre andere Blätter äusserst günstig darüber referirt.

Bei Post-, Eisenbahn- und Gerichtsbehörden sind in kurzer Zeit bereits 2000 Stück in Anwendung gebracht.

Erläuterung über die Universal-Versiegelungs-Apparate und deren Anwendung auf portofreies Verlangen franco gratis, wozu der Portoersparniss halber die Einsendung eines beliebigen Kreuzbandes mit Angabe des Absenders genügt.

Roselau a. d. Elbe. Fr. Kuhrmann & Comp., Siegellack-Fabrik.

5904



K. k. landesprivilegirte Lampenfabrik

von

R. Ditmar in Wien.

Der Mißbrauch meines Namens veranlaßt mich, aufmerksam zu machen, daß alle aus meiner Fabrik hervorgegangenen Lampen mein Fabrikzeichen tragen.

Mein Fabrikat ist allgemein als das billigste und solideste anerkannt.

Alle Aufträge aus dem Zollverein bitte ich an meine Commandite

Hch. Bachmayer in München,

Blumenstraße 16,

während der Messen in Leipzig, Reichsstraße 47, 1. Etage, Koch's Hof zu richten.

R. Ditmar.

Die interessanteste Erfindung seit dem Bestehen der Petroleumbeleuchtung ist:

R. Ditmar's Patent-Rundbrenner

für Petroleum und Solaröl.

Der Brenndocht wird wie bei den Moderateurlampen eingezogen. Die Leuchtkraft ist die höchst Erreichbare.

Gleichzeitig ist es gelungen, Krystallcylinder für Flach- und Rundbrenner zu erzeugen, welche dem häufigen Zerspringen nicht ausgesetzt sind.

Preiscourants und Zeichnungen stehen Wiederverkäufern auf frankirte Zuschriften franco zu Diensten.

5806 Hch. Bachmayer.



Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelfaçon, bergleichen Schreibtische solider und neuester Konstruktion, bewährt bei den großen Bränden 1853, 1856 in Langenfeld, 1850 in Leisnig, 1860 in Schönheyde, 1862 in Chemnitz und 1863 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen. 6159

Karl Kästner in Leipzig.

Export, Gros et Detail.

MOSER SENIOR,

Berlin, 44, Unter den Linden, Hotel Arnim,

Neuheiten in Stereoskopbildern

auf Papier, Glas und Silberplatten,

Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit. 6176

Preisverzeichniss gratis und franco.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Export, Gros & Detail.

MOSER SENIOR,

Berlin, 44, Unter den Linden, Hotel Arnim,

nur zunächst dem Thorwege.

Stereoskopbilder,

auf Papier, Glas und Silberplatten.

Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit.

Preisverzeichniss gratis und franco.

Auswahlsendungen bereitwilligst. 6216

Nobel's Patent-Sprengöl

(Nitroglycerin) 6176

eignet sich zu allen Arten und Sprengungen, auch zu Unterwassersprengungen, zu Sprengungen von Metallen, Erdarten, Holz (Stubben). Dasselbe ist gefahrlos beim Transport, beim Laden und der Aufbewahrung, und ergibt enorme Arbeitsersparniß, in.

		Rt.	Sg.	Rt.	Sg.
bei Pulver	100' Bohrloch à 5 Sgr.	10	—	19	—
	11 Pfd. Pulver à 6 „	8	—		

kosten, aber nicht mehr leisten, als

		Rt.	Sg.	Rt.	Sg.
bei Sprengöl	40' Bohrloch à 5 Sgr.	5	—	3	20
	1½ Pfd. Sprengöl à 27 Sgr.	1	10		

welches aus vielfachen Attesten, noch besser durch einen einzigen Probeschuß constatirt wird.

Atteste, Prospecte rc. senden auf frankirte Anfragen

Alfred Nobel & Co., Hamburg.

Metachromatypie,

Decalcomanie oder Abziehbilder

in Lack-, Porzellan- und Glasfarben.

Fabrik von C. Hesse in Leipzig, Markt, Alte Waage. 6107

erstes und größtes Geschäft in diesem Artikel empfiehlt ihr Fabrikat als billigen und schönen Ersatz der Malerei den Herren Fabrikanten und Wiederverkäufern. Preiscourante auf Franco-Zuschriften gratis und franco.

Praktisch bewährte Hülfsmaschinen zur

Zündhölzerfabrikation,

besonders Hobelmaschinen für runde und viereckige Hölzchen, Einlegemaschinen, Schachtelmaschinen rc. empfiehlt die Maschinenfabrik

G. Sebold,

3319 Durlach bei Karlsruhe.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna-Magica und Panoramagläser.

Hierunter sehr gute Sorten für Schulen, Gesellschaften, Privatzirkel und Photographen, sowie auch billigere Sorten für Manufactur-, Kunst- und Spielwaarenhandlungen. Die Chromatropen, beweglichen und unbeweglichen photographischen und gemalten Bilder hierzu in großer Auswahl, nebst sechs Bildersätzen zu 12 Stück mit wissenschaftlichem Vortrag über Mikroskopie, urweltliche Thiere, Botanik, Zoologie, Geologie, Astronomie und Reisebilder. Preiscourant gratis. 6145

Peter Conr. Kalb jun. in Nürnberg S.-N. 545.

Die Maschinenfabrik

von

Koch & Comp. in Leipzig, Langestraße 26—27,

Inhaber Gebr. Schmiel,

fertigt sämmtliche Hülfsmaschinen für Buchbindereien, Cartonagen-, Portefeuille-, Papierfabriken, Buch- und Steindruckereien.

Sämmtliche Maschinen haben sich als äußerst praktisch bewährt, und stehen illustrirte Preiscourante nebst Referenzen, wo derartige Maschinen sich im Betriebe befinden, auf frankirte Anfragen gratis zu Diensten. 6151

Briefmarken

aller Länder empfiehlt in größter Auswahl unter Garantie der Echtheit zu den billigsten Preisen. — Neueste Kataloge mit beigedruckten Verkaufspreisen, deren Vorzüglichkeit anerkannt, werden gegen Franco-Einsendung von 4 Ngr. franco versandt. 6239

Christian Mann, Leipzig.

Briefmarken zu billigsten Preisen

liefert unter Garantie der Echtheit der Unterzeichnete. Vollständigster Katalog (ca. 2000 Nummern zählend) versendet derselbe gratis gegen Einsendung des nöthigen Portos von 2, resp. 3 Sgr.

Folgende 300 Stück (eine jede Marke verschieden von der andern): als 2 Ceylon, 10 Baden, 5 Californien, 10 Baiern, 5 alte und 3 neue Indien, 6 Belgien, 2 Hongkong, 6 Braunschweig, 5 Cap, 5 Bremen, 1 St. Helena, 5 Dänen, 5 Mauritius, 6 Großbritannien, 2 Natal, 5 Hannover, 5 Antigua, 20 Oesterreich, 5 Argentinien, 12 Preußen, 2 Bahamas, 16 Sachsen, 5 Barbados, 10 Schweiz, 5 Brasilien, 10 Thurn und Taxis, 2 Buenos Ayres, 8 Moldau und Wallachei, 3 Canada, 4 Griechen, 3 Chile, 10 Italien, 6 Cuba, 5 Kirchenstaat, 1 Edwardsinsel, 6 Lombarden, 6 Grenada, 6 Luxemburg, 2 Guyana, 4 Lübeck, 8 Jamaica, 5 Mecklenburg, 2 Lucca, 8 Modena, 1 Mexico, 8 Neapel, 2 Montevideo, 5 Niederlande, 2 Neubraunschweig, 4 Norwegen, 5 Neufundland, 2 Parma, 8 Neugranada, 8 Portugal, 2 Neuschottland, 2 Rußland, 1 Nevis, 1 Livland, 2 Peru, 2 Dresden Expreß, 1 St. Thomas, 2 Schleswig-Holstein, 1 Trinidad, 5 Schweden, 2 Venezuela, 5 Bern, 5 Amerika, 6 Spanien, 1 St. Vincent, 8 Toscana, 6 Südaustralien, 2 Türkei, 3 Westaustralien, 5 Württemberg, 2 Vanderland, 3 Neusüdwales, 2 Queensland, 1 Sandwichs, 2 Vandiemen, 6 Victoria,

liefere ich zusammengenommen für nur 6 Thlr.

100 Stück derselben für nur 2 Thlr.

60 „ „ „ „ 1 „

Weniger jedoch werden nicht abgegeben. Briefe erbitte mir franco unter Beifügung des Betrags oder gegen Postvorschuß.

Ferdinand Eib in Dresden,

Commissions- und Speditionsgeschäft.

☞ Die Marken sind alle echt, schön gehalten und theilweise ungestempelt. 6106

Die Amerikanischen Original-Nähmaschinen

der

Singer Manufacturing Company in Newyork,



bekannt wegen ihrer Vielseitigkeit, leichten Handhabung und Ausdauer, und von Sachkennern anerkannt als die besten für den Familiengebrauch und alle gewerblichen Zwecke, vereinigen in sich alle Vorzüge, welche andere Nähmaschinen nur theilweise besitzen.

Als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Construction und Leistungsfähigkeit erhielten die Singer'schen Nähmaschinen auf den diesjährigen Ausstellungen die ersten Preise, welche zur Austheilung gelangten:

in Stettin die große silberne Medaille und
zu Köln die silberne Medaille,

nachdem dieselben im vorigen Jahre auf der

Pommerschen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Wangerin mit dem ersten Preise, der silbernen Medaille,
zu Frankfurt a. O. und
zu Parchim in Mecklenburg } mit dem ersten Preise,

sowie auf der

letzten Weltausstellung zu Paris mit der goldenen Medaille gekrönt worden.

Noch verweise ich auf die 6042

neue 2 Nadel-Nähmaschine,

die besonders für Damen- und Herrenschneidern, als auch für alle Manufacturzwecke zu empfehlen ist, sowie auf den in Amerika und Frankreich bereits seit Jahren an den Singer'schen Nähmaschinen mit großem Erfolge verwendeten

Kettenstich-Apparat,

welcher von der Singer Manufacturing Company nach jetzt in Deutschland eingeführt worden ist. Ohne irgendwelche Veränderung an der Maschine wendet derselbe den Kettenstich sofort in Anwendung um.

Die Nähmaschinen, sowie einzelne Maschinentheile sind durch folgende Agenturen zu beziehen:

in Berlin, Mohrenstr. 37 A., durch Wilh. Jähnert, Hauptagentur für Preußen,
in Breslau, Am Ringe Nr. 2, durch Carl Kaiser, Hauptagentur für Schlesien;
in Bremen, Obernstr. 13, durch G. Neidlinger, Hauptagentur für Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. s. w.,
in Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 29, durch C. Regenhardt, Hauptagentur für Süddeutschland;
in Stockholm, Fredsgatan 15, durch J. Sonntag, Hauptagentur für Schweden;
in Kopenhagen, durch Sendir & Comp., Hauptagentur für Dänemark,
in Christiania, Tolbodgaden 19, durch J. Torgersen, Hauptagentur für Norwegen;
in Kiel, durch A. C. Jungjohann, Hauptagentur für Schleswig-Holstein,
in Rostock, durch A. L. Wachtler, Hauptagentur für Mecklenburg;
in Wien, Stadt, Operngasse 4, durch Ignaz Eisenhut, Hauptagentur für die k. k. österreichischen Staaten.

[illegible]

G. Neidlinger,
Generalagent für Deutschland und den Norden.

Für alle Plätze an welchen die Singer'schen Nähmaschinen noch nicht vertreten sind, werden Agenten gesucht.



[illegible]

Moritz Weiler in Frankfurt a. M.,

an den man sich wegen Uebernahme von Agenturen oder Ankauf von Maschinen wenden wolle.
Illustrirte Preislisten gratis.



Echte amerikanische Nähmaschinen

aus der Fabrik von

Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach aufgetauchten nachgemachten amerikanischen, ausgezeichnet durch die Pariser Goldmedaille von 1861, der Preismedaille auf der londoner Industrieausstellung von 1862, der landwirthschaftlichen Industrieausstellungen von Linz und Hamburg 1863, sowie auf allen Ausstellungen in Europa und Amerika, wo die Wheeler & Wilson Co. es der Mühe werth hielt, mit ihrem Fabrikat zu concurriren.

Diese, trotz aller Reclame noch von keiner Nachahmung erreichten, sowol für Gewerbtreibende als für Familiengebrauch anerkannt beliebtesten Maschinen sind je nach der mehr oder weniger eleganten Ausstattung zu den Preisen von 55—120 Thlr. pr. ab Hamburg zu beziehen.

F. Armstrong,
Adr. im Hauptdepot bei Martin Deßauer & Co., Hamburg.

Planer & Kayser in Newyork,

Amerikanische Nähmaschinen,

erhielten auf der Stettiner und der Kölner Ausstellung die silberne Medaille.

Dieselben arbeiten den Doppelsteppstich, empfehlen sich wegen ihrer kräftigen Construction für Fabrikanten, Handwerker und Hausstände, und sind vor anderen Fabrikaten wegen ihres geräuschlosen Ganges berühmt.

Niederlagen haben

In Stettin Ed. A. Toepffer u. Comp.	In Bremen J. C. G. Meyer.
„ Breslau C. J. Brauer jun.	„ Braunschweig C. W. Merkel.
„ Dresden Karl Kuhner.	„ Frankfurt a. M. [illegible]
„ Leipzig F. W. Bachheim.	„ St. Petersburg Heinrich Meyer.
„ Köln Mathias Areler.	„ Lübeck H. H. Beuthien.
„ Magdeburg C. F. Rosche.	„ Schwerin. [illegible]

Wiederverkäufer für andere Plätze wollen sich wenden an 6120

Biernatzki & Co. in Hamburg,
Generalagenten für den Continent von Europa.

Hamburg-Amerikanische Nähmaschinen-Fabrik von **Pollack, Schmidt & Co.** in Hamburg erhielt für Verbesserung und Vervollkommnung des Wheeler & Wilson System den ersten Preis in Hamburg, Stettin, Wismar u. Köln.

Geräuschlos arbeitende

Steppstich-Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe.

Verbessertes System (Wheeler und Wilson)
von Pollack, Schmidt & Co. garantirt.

[illegible]

Pollack, Schmidt & Co in Hamburg. 6194

Amerikanische Nähmaschinen-Gesellschaft.

Vortheilhaft bekannte Nähmaschinen 6179

für Familien, Schneider, Kleidermacherinnen, Schuhmacher u. s. w., nach neuen und verbesserten Principien verschiedener Fabrikanten. Die besten von sämmtlichen Nähmaschinen am Markt.

Wiederverkäufer erhalten einen bedeutenden Rabatt. Frankirte Anfragen an die Hauptniederlage für den Continent.

F. W. Ludlow & Co., 5, Mönkedamm, Hamburg.

[illegible]

Gebr. Decker während der Messe Reichsstraße 28, zweite Etage.

F. W. Ludlow & Co.



für Familiengebrauch,

nach Wheeler u. Wilson auf sein polirtem Nußbaumtisch, mit Verschlußkasten, incl. Nadeln, sowie sämmtlicher Hülfsvorrichtungen, Säumer, Kapper, Soutacheur, Schnurführer, Kräuselapparat, Quiltlineal, Schnurenmacher rc., mit Verpackung 50 Thlr. Wiederverkäufern bedeutende Vortheile und Zeichnungen franco. 6117

Frister & Roßmann's
Wheeler & Wilson, Maschinenfabrik
in Berlin, Markgrafenstr. 27a.

Maria Clementine Martin,

Klosterfrau,
gegenüber dem Dom in Köln am Rhein.

Eau de Cologne double,

auf allen großen Ausstellungen mit dem ersten Preise gekrönt.

London 1851 Brüssel 1852
Newyork 1853 Paris 1855
London 1862.

[illegible]

Köln, im August 1865. 6000

EAU DE COLOGNE
KOELN a/RH.
Johann Anton Farina,
Zur Stadt Mailand, Hochstr. 129, in Köln a. Rh. (errichtet 1693), Hoflieferant [illegible]
JOHANN ANTON FARINA

Aug. Fomm in Leipzig

empfiehlt den Herren [illegible]

patentirte Papier-Schneidemaschine.

[illegible] 6073

Für Blumenfreunde. 6110

[illegible]

Bernhard Thalacker, Handelsgärtner
in Erfurt.

Manrico. 6177

Diese Havanna-Cigarre von ganz vorzüglichem Geschmack und Aroma, weiß brennend und für feinen Raucher passend, empfehle ich zu 25 Thlr. pro Mille.

Probekistchen von 100 Stück gegen Nachnahme von $2^{1}/_{2}$ Thlr. werden prompt versandt.

C. A. Moacke, Hamburg, Gänsem. 27.
Fabrik und Lager von Havanna-Cigarren.

Alle Apparate und Instrumente

für [illegible] u. s. w. empfiehlt 6161

das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer Geräthschaften u. s. w.

von **M. Bauch**, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 44.

Rationell praktischen Unterricht,

brieflich oder mündlich in unserm Institut,

[illegible] 6020

Wein-, Spiritus-, Rum-, Liqueur-, Bier-,

Essigsprit-, Couleur- und Hefenfabrikation,

ferner: Patent-Wagenfette und Schmiermittel-, Glanzwichse-, Tinten-, Lack-, Firnisse-, Mostrich-, Kaffee-, Stärke-, Sirupbereitung etc. etc., [illegible] Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Droguerie-waaren etc. etc. [illegible]

neuen Geschäftsprogramm und Katalog 10. Auflage gratis.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir

Firma: **Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin, Kaiserstrasse 32a.**

Chemische Fabrik und Laboratorium.

En gros. Hauptdepot en detail.

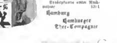
Echt chinesischen Thees.

Preiscourante gratis. 6145

Leipzig, Centralh. Otto Wagenknecht

Liebhabern feiner chines. Thees





empfehlen wir [illegible]

feinsten Souchong à Pfd. 1 Thlr.,
feinsten Blüthen-Pecco à Pfd. 1 Thlr. [illegible];
beide Sorten gemischt, vorzüglich wohlschmeckend.

Probepfunde gegen Nachnahme. 6301

Hamburg.

Hamburger Thee-Compagnie.

Antiquitäten und Münzen.

Ein- und Verkauf bei Zschiesche & Köder in Leipzig.

Illuminationslaternen-Fabrik.

[illegible]

Th. Mecklenburg in Leipzig.

Neue Erfindung.

[illegible]

Franco-Offerten unter M. W. Nr. 110 befördert die

Joh. Chr. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Die Fabrikation gestattet durch allerh. Cabinetsordre vom 22. Nov. 1845.

Der Wahrheit die Ehre!

[illegible]

Dr. H. Müller'schen

Katarrhbrödchen*)

[illegible]

Danzig, den 25. März 1865.

Rosette Günther.

*) Zu haben bei Schwarz & Comp., Behrenstr. 1a, in Berlin, in Packeten à 6, 12, 20 Sgr. Briefe, Gelder franco. Niederlage bei

Hugo Pocholz in Kamenz.
Herm. Mundell in Grimma.
F. L. Wahle in Oschatz.

Unentbehrlich für jede Familie.
Oscar Baumann's aromatische

Eibischwurzelseife

[illegible]

Im Bade ist sie jeder andern Seife vorzuziehen.
Preis per Dutzend 30 Sgr. und 1½ Thlr., ½ Dutzend 10 und 20 Sgr.

Alleinige Niederlage bei

Oscar Baumann in Dresden,
Kronenstraße 10.

Briefe und Gelder franco erbeten. Emballage wird nicht berechnet. 3879

Keine Erfindung auf dem Gebiete der Toilette-Chemie hat wol jemals so allgemeine Anerkennung und so großartige Ausbreitung über die ganze civilisirte Welt genommen, als der 3388

Hauschild'sche Haarbalsam,

[illegible]

Julius Krause Nachfolger in Leipzig.

Dr. Werner wurde 141 Jahre

und seine Nachkommen sämmtlich über 100 Jahre alt. Auch jeder andere Mensch kann durch 6197

„Dr. Werner's Wegweiser für alle Kranke"

[illegible]

Capsules gelatineuses.

6170

[illegible]

Die Fabrik medic. Capsules, pharmaceutischer und chemischer Präparate von A. Neumann in Querfurt.

Gründliche Heilung veralteter

[illegible]

Dr. Rosenfeld in Berlin,
Leipzigerstr. 111.

Bandwurm beseitigt in 2 Stunden

[illegible] Dr. med. Ernst in Reudnitz bei Leipzig. [illegible] 6453

Für Nervenleiden,

[illegible]

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

CARLOTTA PATTI.

Herr B. Ullman, Director der Oper in Newyork, beehrt sich, die dritte und letzte Saison in Europa der unter seiner Leitung stehenden

PATTI-CONCERTE

anzuzeigen. Selbe werden im kommenden Herbst und Winter in folgenden Städten und in folgender Ordnung stattfinden: **Berlin, Potsdam, Stralsund, Stettin, Brandenburg, Danzig, Elbing, Königsberg, Bromberg, Posen, Breslau, Brieg, Ratibor, Wien, Brünn, Graz, Presburg, München, Augsburg, Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt a. M., Mainz, Köln, Düsseldorf, Rotterdam, Haag, Amsterdam, Utrecht, Arnheim, Barmen, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Petersburg, Moskau, Warschau und Prag.**

Die Concerttage werden in den betreffenden Städten zwei Monate früher angezeigt, und finden die Concerte unwiderruflich an den bereits festgestellten Tagen statt.

Jede Nummer des Programms wird durch Künstler ersten Ranges vertreten, und auf diese Art ein vollständiges Ensemble erzielt.

Bei jedem Concerte werden sich zum mindesten fünf Künstler betheiligen, und wird von Zeit zu Zeit die Anzahl der mitwirkenden Virtuosen — je nach Bedeutung der Städte und der durch die Größe der Säle zu erzielenden Einnahmen — bis auf zehn an einem und demselben Abend ausgedehnt.

Namen der Mitwirkenden:

Carlotta Patti,

Frau Niemann-Seebach (Declamatrice) und Dr. Gunz (Liedersänger).

Virtuosen:

Pianisten: Louis Brassin (aus Brüssel), J. Epstein (aus Wien), Alfred Jaell und A. v. Kontsky (aus Petersburg).
Violinisten: Die Herren Concertmeister Auer (aus Düsseldorf), Prof. David und Dreyschock (aus Leipzig), Prof. Hellmesberger (aus Wien), Lauterbach (aus Dresden) und Henri Vieuxtemps.
Cellisten: Alfred Piatti (aus London) und Concertmeister de Swert.
Solo-Contrebassist: Cammermeister Simon.
Solo-Harfenist: Prof. Richard Lewy (aus Wien).
Accompagnateur: Ed. Franck, chef du chant der Komischen Oper in Paris. Concertflügel von Erard aus Paris. 6724

Photographische Apparate,

chemische Producte, Papiere, Gerätschaften aller Art liefert die Manufactur von 3613

Ed. Liesegang in Elberfeld, Wallstr. 18 u. 20.

Ein neuer Katalog ist in Vorbereitung.

Den Herren Photographen

[illegible]

Brandt und Wilde,
Berlin, Kronenstr. 62. 6067

Ein photograph. Porträtmaler,

[illegible]

Rosenthal'sche Buchhandlung in Hirschberg in Schlesien. 6218

Gesuch. Ein Photograph,

[illegible] 6198

Gesuch. Ein geübter Retoucheur,

[illegible] 6351

Gesucht. Ein Lithograph für das

[illegible]

Gesucht. Ein Werkführer

[illegible]

Compagnon-Gesuch.

[illegible]

Hotel zum goldenen Engel.

[illegible]

Dresden, im Juli 1865.

Heinr. Hoffmann,
Wilsdruffer Straße Nr. 4, 5, 6. 5061

Nürnberg.

HOTEL DU NORD.

Ein Haus ersten Ranges.

Besitzer:
J. F. Schultheiss. 5897

Heinemann's Hotel

„Zur Stadt Leipzig"

in Dresden. 6316

[illegible]

[illegible]

Agenturen

guter deutscher Fabrikate

[illegible] 6144

Verkauf. Für einen industriösen

[illegible] 6167

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.) 5651

Nach St. Petersburg: Sonnabends nachmittags 1 Uhr.
[illegible]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend. 4000

[illegible]

Nähere Auskunft ertheilt

Bremen, 1865.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Für Kapitalisten.

6171

[illegible]

Kapitalisten

6136

[illegible]

Ein Gut in Kärnten,

[illegible] 6208

Fabrik-Verkauf.

[illegible]

Zu verkaufen. Ein sehr schönes

[illegible]

Verkauf. Ein großes Haus in

[illegible] 6223

Heirathsgesuch.

[illegible] 6710

Reelles Heirathsgesuch.

[illegible]

Heirathsgesuch.

[illegible]

AUGUST KIND in LEIPZIG
(Hôtel de Saxe)

[illegible] 68. königl. sächs. Landeslotterie [illegible]

[illegible]

25. September bis 11. October 1865.

1	1	1	1	1	1	1	Mal
150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000	Thlr.
2	13	30	200	400	300	1300	23366 Mal
10,000,	5000,	3000,	1000,	400,	200,	100,	66 Thlr.

[illegible]

In der k. sächs. 68. Landeslotterie

sind zu gewinnen. 5819

Vom 25. Sept. bis 11. Oct.:
150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 2 à 10,000, [illegible] Thlr.

[illegible]

J. A. Pöhler in Leipzig.
Petersstraße Nr. 4, im Hofe links, 1. Etage.

[illegible]

Vom 25. Sept. bis 11. Oct.

[illegible]

C. F. Suhring in Leipzig,
[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1162.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 7. October 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.



Die zweite Versammlung der „Astronomischen Gesellschaft“ in Leipzig vom 31. August bis 2. September.

Prof. Förster. Staatsrath v. Struve. Staatsrath v. Mädler. Prof. Argelander. Prof. Bruhns.

Die fenische Verschwörung in Irland.

—e. Das Unwesen der Geheimbündnerei ist in Irland seit langer Zeit einheimisch. Die eingewanderten englischen und schottischen Protestanten haben ihre Orangelogen gehabt, die noch fortbestehen, die katholischen Eingeborenen haben ihre Vereine der vereinigten Irländer, der Bandemänner u. s. w. gehabt. Die Organisation für alle diese Vereine war nach Freimaurermuster eingerichtet. Es gab Logen mit Gesellen, Meistern und Würdenträgern. Die Orangisten, denen die Regierung eine parteiische Unterstützung zu Theil werden ließ, brauchten das volle Tageslicht durchaus nicht zu scheuen und konnten Umzüge halten, und alle ihre Obern nennen. Ihr herausforderndes Benehmen, namentlich ihr Prahlen mit Wahlsprüchen und Emblemen, die für die Katholiken tödtliche Beleidigungen sind, hat oft zu großen Ruhestörungen geführt und noch im vorigen Jahre die blutigen Auftritte von Belfast verschuldet. Die Vereine der irischen Katholiken, denen Verfolgungen drohten, haben sich im Dunkel halten müssen. In Zeiten großer Bewegung, 1798, 1848, sind sie hervorgetreten, um nach ihrer Niederlage wieder ins Dunkel unterzutauchen, durch vereinzelte Ausbrüche des Hasses und Rettung verfolgter Verbrecher die Fortdauer ihrer Existenz verrathend.

Ausgewanderte Irländer haben das Bündnerwesen mit nach Canada genommen. In dieser englischen Colonie stehen sich nicht blos Nationalitäten, Engländer, Franzosen, Irländer, schroff gegenüber, sondern auch die Clique- und Coterie-Wirthschaft treibt die üppigsten Blüten. Verbindungen der unzufriedenen Canadiern mit Bürgern der Vereinigten Staaten haben dabei nie gefehlt und unter den Präsidentschaften von Burens und Tylers fast zum Kriege zwischen England und der Union geführt. Nach dem Erlöschen der Aufstände und Unruhen hat der Parteihaß ungeschwächt fortgedauert. Bei seinem Besuche in Canada 1860 hat der Prinz von Wales mehr als eine canadische Stadt nicht besuchen können, weil man ihm die Bedingung stellte, daß er blos die Huldigungen der einen Partei annehmen und die der andern zurückweisen solle. Lange haben die Irländer bei diesem Zerwürfnisse auf der Seite der Loyalen gestanden, weil diese Partei am schnellsten zum Zuschlagen bereit ist, doch die seit den Hungerjahren von 1846 und 1847 zugenommene Einwanderung hat ihnen gebildetere Elemente zugeführt, von denen sie sich haben belehren lassen, daß sie durch Zusammenhalt untereinander und durch Verbindung mit den weit zahlreicheren Irländern in der Union sich in die Lage sehen können, ihren Haß gegen das protestantische und ihr Mutterland unterdrückende England zu befriedigen.

Seit dieser Zeit haben die fenischen Verbindungen („fenisch", weil einer der vornehmsten Stämme der vorkeltischen Urzeit Fena hieß) in Canada Bedeutung gewonnen. Als vor ein paar Jahren zwischen England und der Union ein Zerwürfniß entstand, organisirten die canadischen Fenier sich fester und ließen der Unionsregierung ihre Mitwirkung anbieten. Sie rühmten sich, die Anstrengungen der loyalen Canadier in dem Grade lähmen zu können, daß beide Canadas einem einmarschirenden nordamerikanischen Heere fast widerstandslos zur Beute fallen müßten. Präsident Lincoln ist nicht in die Lage gekommen, von diesen Anerbietungen Gebrauch machen zu können. Daß damals von den Feniern auch in der alten Heimat Verbindungen angeknüpft worden sind, um den Engländern durch einen irischen Aufstand zu thun zu geben, scheint außer Zweifel zu sein.

Zu Anfang des vorigen Jahres tauchte die fenische Brüderschaft in Irland plötzlich auf und verbreitete sich reißend schnell über die katholischen Theile der Insel. Es erschienen von Amerika entlassene irische Soldaten, die bei festlichen Gelegenheiten die Unionsuniform trugen und sich für Sendlinge des irischen Generals Meagher ausgaben. Die Fenier rekrutirten sich blos aus den unteren Ständen, auf dem Lande aus verkommenen kleinen Pächtern und Tagelöhnern, in den Städten aus Lehrlingen und Gesellen. In den Städten trotzen sie lärmend auf und suchten Händel, auf dem Lande versammelten sie sich an bestimmten Orten und Tagen, um Whisken zu trinken und zu exerciren. Die amerikanischen Soldaten waren dabei ihre Leiter und Lehrer. Im Oberhause wurde die Sache am 1. März 1864 durch den Marquis v. Clanricarde, einen der größten irischen Gutsbesitzer, und den Grafen Derby zur Sprache gebracht. Der Marquis hielt die fenische Bewegung für weiter nichts als die Maskirung eines großartigen Werbesystems, welches die ganze Insel umfasse und seit Ausbruch des Bürgerkriegs weit über 148,000 junge Irländer nach Amerika geschafft habe. Graf Derby fragte mit einiger Besorgniß, was die Regierung von den irischen Feniern wisse, die mit dem amerikanischen Irländerthum zusammenzuhängen schienen. „Das Treiben dieser Leute wird überwacht", antwortete Granville, „aber ich glaube, daß diese Verbrüderung sich bei näherer Untersuchung als eine höchst verächtliche Genossenschaft herausstellen wird."

Nach dieser Ansicht hat die englische Regierung bis auf die jüngste Zeit gehandelt und allen nächtlichen Waffenübungen der Fenier ruhig zugesehen. Ihre Unthätigkeit nahm ein Ende, als aus Amerika Nachrichten kamen, daß die dortigen Fenier Schiffe mit Menschen und Waffen nach Irland schicken wollten. Nun verließ die Kanalflotte unter Admiral Dacres die Rhede von Spithead und segelte nach der Bai von Bantry. Dieser Punkt an der Westküste von Irland ist der gelegenste, um Schiffe abzufangen, die von Amerika kommen. In Irland selbst wurde auf eine Weise verfahren, die in England ungesetzlich sein würde, zu der aber in Irland ein Gesetz, The Treason Felony Act von 1848, berechtigt. Das einzige fenische Organ, das in Dublin erschien, The Irish People, wurde in durchgreifendster Weise unterdrückt durch Wegnahme der Presse und aller Druckwerkzeuge, Verhaftung der Herausgeber und sämmtlicher im Hause anwesenden Personen. In Cork, wo man 500 Constabler in Bereitschaft hielt und Dragoner und Artillerie an die Stadt heranzog, wurden ebenfalls Verhaftungen vorgenommen, die aber, wie in Dublin, fast durchgehends unbedeutende Menschen trafen. Der einzige namhafte Verschwörer, James Stephens, der schon an der „Krautgartenrevolution" von 1848 (so genannt, weil ihr Leiter hinter den Krautköpfen eines Gartens versteckt aufgefunden wurde) theilgenommen hat, ist der Polizei entwischt. Von ihm abgesehen, sind der Regierung die betheiligten Hauptpersonen und die wichtigsten Schriftstücke in die Hände gefallen. Das deutet darauf hin, daß auch diesmal wieder ein Verrath gespielt hat.

Die Fenier wollen Irland zu einer unabhängigen Republik machen. Ohne Hülfe aus Amerika können sie dazu nicht gelangen und auf eine solche Hülfe, wie sie von dort kommen muß, um ihr Unterfangen über das Phantastische zu erheben, dürfen sie nie rechnen. Die Unionsregierung versteht die Neutralität anders als der Engländer im letzten Bürgerkriege sie verstanden haben und duldet auf ihrem Gebiete keine Rüstungen gegen eine befreundete Macht. Ueberdies hält die englische Flotte gute Wache. In Irland werden die Fenier durch die Theilnahmlosigkeit der gebildeten Klassen und durch die Abneigung der katholischen Priester gegen Aufstand zur Ohnmacht verurtheilt. Zu fürchten hat England mithin nichts, aber es wäre gut, wenn seine Staatsmänner wie seine in Irland begüterten Aristokraten durch die fenische Verschwörung sich erinnern ließen, daß die berechtigten Klagen der Irländer noch immer eine lange Liste füllen.

Die Versammlung Deutscher Jugendwehrvereine in Frankfurt a. M.

—b.— Am 16. und 17. Sept. wurde in Frankfurt a. M. der zweite Deutsche Jugendwehrtag abgehalten, woran die heidelberger Jugendwehr mit circa 100, der wiesbadener mit circa 80, die stuttgarter mit circa 40 Mann Artillerie und 4 leichten Kanonen und die frankfurter Jugendwehr mit circa 100 Mann theilnahmen.

Von Wehrvereinen waren Darmstadt mit circa 60, Stuttgart mit circa 100 und Frankfurt mit 120 Mann vertreten. Die Führer, Abgeordnete und sonstige ältere Freunde und Anhänger der Sache, unter denen Dr. Blum aus Heidelberg, Schwinde aus Katzenellenbogen, Oberlieutenant Seelemann aus Hamburg, Dr. Mittermaier aus Heidelberg, Prof. Eckardt aus Karlsruhe, Dr. Haas aus Wiesbaden und Kunisch aus Frankfurt zu nennen sind, kamen am ersten Tage des Nachmittags zusammen und Director Dr. Paldamus eröffnete den zweiten Deutschen Jugendwehrtag mit einer Anrede. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde ein von Dr. Mittermaier aus Heidelberg gemachter Antrag über den Zusammenhang des Jugendwehrtags mit der Wehrfrage in Deutschland und über die innere Entwickelung, die dem Institute nur durch den Anschluß an die Reform des deutschen Heerwesens zu Theil werden könne.

Das Manöver selbst begann am 17. Sept. nachmittags 2 Uhr, wobei die Jugendwehr von Frankfurt, eine Compagnie von 100 Mann, die Jugendwehr von Heidelberg die gleiche Zahl hatte, die Jugendwehr von Wiesbaden wurde in diese beiden Compagnien eingereiht, der Wehrverein von Frankfurt, der frankfurter und bornheimer Turnerfeuerwehr bildeten gleichfalls eine Compagnie, ebenso die Contingente von Darmstadt und Stuttgart je für sich eine.

Ein Bataillon mit drei gezogenen Geschützen und zwei Schwadronen Reserve überschritten bei Offenbach den Main. Bei den Rieder Höfen stand die frankfurter Jugendwehr auf Vorposten, den Rieder Wald hatte die heidelberger Abtheilung besetzt. Beide Compagnien bildeten eine Division unter dem Commando des Herrn Wiegand. Das Rideau bei Bornheim hatte der frankfurter Wehrverein und die frankfurter und bornheimer Turnerfeuerwehr, die friedberger Warte die Darmstädter inne. Diese beiden letzten Compagnien eine Division bildend commandirte Herr Penne. Die Stuttgarter standen in Reserve in der Gegend des hanauer Bahnhofs. In einem der Geschützstände hinter dem Bruch auf der Höhe waren drei gezogene 8-Pfünder, bei den Rieder Höfen ein gezogener 4-Pfünder.

Unser Bild stellt den Moment des Manövers dar, wo der Theil der Artillerie, welcher seine Kanonen auf dem Röderberge aufgepflanzt hat, die Niederung beschießt, auf der die Infanterie des Angreifers sich postirt hat. Das Manöver beschloß damit, daß nach mislungenem Sturm der Feind sich in der Richtung von Offenbach wieder zurückzog, während die Vertheidiger sich auf dem rechten Flügel vorwärts des Wallgrabens (bei den Rieder Höfen) in Compagniecolonnen sammelten.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich wird, den wiener Correspondenzen zufolge, seinen diesmaligen Aufenthalt in Ischl bis zum 10. Oct. ausdehnen, auch mit Rücksicht auf den Kronprinzen Rudolf, dem das dortige Clima ganz außerordentlich behagt. Der Kronprinz von Sachsen ist am 2[illegible]. Sept. einer kaiserlichen Einladung folgend, nach Ischl gereist.

— Der König von Preußen ist am 21. Sept. aus Lauenburg wieder in Berlin angelangt und hat am folgenden Tage die Reise nach Baden zu seiner Gemahlin angetreten, wo er etwa 14 Tage zu verweilen beabsichtigt. Das Königspaar begibt sich sodann nach Münster, wo am 17., 18. und 19. Oct. das 50jährige Jubiläum der preußischen Herrschaft gefeiert wird. Am folgenden Tage erfolgt die Rückfahrt nach Berlin.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben nebst ihren jüngsten Kindern seit dem 13. Sept. einen längeren Aufenthalt in Iljinskoi genommen, einem reizenden Gute in der Gegend von Moskau, das früher dem Fürsten Galitzin gehörte, jetzt aber von der Kaiserin angekauft ist.

Deutschland.

Oesterreich. — Ein Rundschreiben an die österreichischen Gesandten über das kaiserliche Manifest weist die Vertreter des Kaiserstaats an, dieses Manifest bei allen sich darbietenden Gelegenheiten dahin zu erläutern, daß dasselbe lediglich die Aufrechthaltung der dauernden Rechtsgestaltung der Monarchie im Auge habe, keineswegs aber den Sieg der einen Hälfte des Reichs über die andere und noch weniger die Rückkehr zum Absolutismus bedeute. Motivirt ist diese Weisung dadurch, „daß es in Deutschland eine sehr zahlreiche Partei gebe, welche in jeder Weise, mit dem Wort und mit der Feder, das Vertrauen in die Zukunft Oesterreichs zu zerstören bestrebt sei." Auch die einzelnen Statthalter des Kaiserstaats haben die Weisung erhalten, die Bevölkerungen über jede Bedeutung des Manifestes aufzuklären.

Die sächsische Marionettenausstellung [illegible] ist bis 8. Oct. nach der [illegible] eingeladen worden.

Die österreichisch-englische Tarif-Commission hat sich aufgelöst. England drängt auf sofortige Verhandlungen über den Handelsvertrag. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich über einen Handelsvertrag werden noch im October beginnen.

Freiherr v. Bach, der österreichische Gesandte in Rom, der neuerdings oft beschuldigt worden ist, daß er einer Verständigung zwischen dem Papst und Italien im Wege stehe, ist auf sein Ansuchen seines Postens enthoben worden.

Preußen. — Die preußischen Abgeordneten fehlen auf dem Abgeordnetentage von Frankfurt. Ein Schreiben Twesten's an Sigmund Müller in Frankfurt motivirt dieses Ausbleiben ausdrücklich mit [illegible] der Voraussetzung süddeutscher Zeitungen zufolge, als beruhe das Ausbleiben der preußischen Abgeordneten auf Furcht vor der Regierung oder vor Zustimmung zu etwaigen Beschlüssen der Erscheinenden. „Die Mehrheit der preußischen Abgeordneten", schreibt Twesten, „würde etwaige Beschlüssen beistimmen, welche gegen die Macht und Zukunft Preußens in die Schranken treten."

Baiern. — Auf einer Abgeordnetenversammlung in München hat sich die Mehrheit (14) gegen eine Beschickung des Abgeordnetentags erklärt und eine motivirte Erklärung der Nichtbetheiligung unterzeichnet. Auf einer Abgeordnetenversammlung in Nürnberg, bei der sich Mitglieder der Linken betheiligten, ist dagegen der Besuch des Frankfurter Tages beschlossen worden.

Baden. — Freiherr v. Roggenbach hat seine Entlassung genommen. Sein Rücktritt von den Ministerien des Auswärtigen und des königlichen Hauses erfolgte aus Gründen, die theils persönlicher Natur sind, theils ihren Ausgangspunkt in bestimmten, von Anschauungen der Mehrheit in der zweiten Kammer abweichenden Ansichten über die Behandlung wichtiger innerer, legislatorischer und constitutioneller Fragen nehmen.

Kurhessen. — Bei einer Berathung über den Abgeordnetentag haben sich von 2[illegible] Abgeordneten 27 gegen und nur 1 für die Beschickung dieses Tags erklärt.

Nassau. — Aus dem Landtage. Der Antrag des Abgeordneten [illegible] wegen Einführung periodischer Dienstzeit der Bürgermeister hat mit überwiegender Mehrheit Annahme gefunden. Bei der Berathung über Summen, die zu rein kirchlichen Zwecken verausgabt werden, stellte der Abgeordnete [illegible] den Antrag, alle diese Summen zwar noch einmal zu verwilligen, sie dagegen als in Zukunft wegfallend zu bezeichnen, wenn nicht die Regierung möglichst bald die erforderliche Einleitung zur Regelung der Verhältnisses zwischen Staat und den Kirchen oder Religionsgenossenschaften treffe. Der Antrag wurde mit allen gegen fünf Stimmen angenommen. Auf eine Anfrage in der zweiten Kammer erklärte die Regierung, daß sie sich von der Nothwendigkeit einer Ablösung der bestehenden Jagdberechtigungen auf fremdem Grund und Boden wider den Willen der Berechtigten nicht zu überzeugen vermöge, sie jedoch in Erwägung ziehen wolle, inwieweit eine freiwillige Ablösung des Jagdrechts erleichtert werden könne.

Frankfurt a. M. — Zum Abgeordnetentage sind gegen 200 Abgeordnete eingetroffen. Der Ausschuß beantragte zu beschließen: 1) Das Selbstbestimmungsrecht des schleswig-holsteinischen Volks schließt jede Verfügung desselben und jede Entscheidung über sein Schicksal ohne freie Zustimmung der Landesvertretung aus. Der Gasteiner Vertrag verletzt auf das tiefste alle Rechtsordnung und Rechtssicherheit in Deutschland, wird von der Nation als Rechtsbruch verworfen und ist namentlich für die Herzogthümer in keiner Weise rechtsverbindlich und gültig. Das Selbstbestimmungsrecht der Herzogthümer ist nur beschränkt durch höhere Interessen Deutschlands. [illegible] von Vereinen und Ständemitgliedern ausgesprochene Geneigtheit zu Zugeständnissen an Preußen ist ein unbestreitbares Zeugniß für die Opferwilligkeit der Herzogthümer. 2) Gegenüber dem bisherigen Vorgehen der Regierungen Oesterreichs und Preußens erklärt die Versammlung als heilige Pflicht der deutschen Volksvertretung, insbesondere des preußischen Abgeordnetenhauses, für die verletzten Rechte der Herzogthümer, die Berufung ihrer Vertretung und sofortige staatliche Constituirung Schleswig-Holsteins entschieden und [illegible] einzutreten und damit ihre eigenen verfassungsmäßigen Rechte zu wahren. Die Versammlung vertraut auf das bewährte Rechtsgefühl der Herzogthümer und fordert, daß das ganze deutsche Volk des bedrängten Schleswig-Holsteiners treu und thätig zur Seite stehe und alle Gegensätze der Parteien und Meinungen schweigen lasse, welche die Kraft der nationalen Kundgebungen lähmen, die Sache der Herzogthümer gefährden und zur Zwietracht und Uneinigkeit des gemeinsamen Vaterlandes führen würden. 3) Die Versammlung erklärt es für Pflicht der deutschen Volksvertretung, Anleihen oder Steuern für die bisherige Politik der Vergewaltigung [illegible] keiner Regierung zu bewilligen, dagegen ist es, wenn die Sache der Herzogthümer im Sinne des Rechts erledigt wird, gerecht und billig, daß die Kosten des Kriegs von ganz Deutschland verhältnißmäßig getragen werden. 4) Die Versammlung bestellt abermals einen Ausschuß, um im Sinne ihrer Beschlüsse ferner thätig zu sein und nach seinem Ermessen eine abermalige Versammlung zu berufen.

Der Ausschuß des Deutschen Reformvereins hat eine Ansprache an die Mitglieder erlassen, in der er dem Gasteiner Vertrage die schwere Beeinträchtigung des Rechts Schleswig-Holsteins auf volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit, auf seinen legitimen Herzog und auf die Geltung seiner Landesvertretung vorwirft und die Verhaftung May's als eine empörende Verletzung der Rechtssicherheit und Freiheit deutscher Staatsbürger bezeichnet. Da die Bestrebungen des Vereins, den Deutschen Bund auf gesetzlichem Wege umzugestalten, gelähmt seien, so lange Absolutismus und Volksrecht in einem [illegible] Lande von deutschen Regierungen selbst in solcher Weise beeinträchtigt und gebeugt werde, so habe der Ausschuß von einer Generalversammlung des Vereins bis auf weiteres abzusehen.

Der Ausschuß des Nationalvereins hat beschlossen, die Generalversammlung des Vereins auf den 29. Oct. nach Frankfurt einzuberufen.

Schleswig-Holstein. — Durch eine Ordre des Königs von Preußen ist einen Schulen beider Herzogthümer hinsichtlich des Eintritts der Schüler in das preußische Heer die Gleichstellung mit den preußischen Gymnasien und Realschulen erster Klasse ertheilt worden.

Lauenburg. — Die Ritterschaft hat die Bestätigung ihrer Vorrechte nachgesucht. Auf ihr wiederholtes Gesuch um Garantirung des Landesrecesses von 1702 hat Graf Bismarck endlich den Bescheid gegeben, daß er, wenn jedes Verlangen unmittelbar an den König gebracht werden sollte, sich in der Lage sehen würde, Sr. Maj. die Verwerfung vorzuschlagen, [illegible] in dem preußischen Staat [illegible].

Ausland.

Frankreich. — Aus dem Ministerium des Innern, welches eine große Thätigkeit entfaltet, ist ein Rundschreiben an die Maires ergangen, in dem diese Beamten aufgefordert werden, mit aller Energie aufzutreten, da sie stets unter dem Schutze der Regierung sicher sein könnten. In demselben Ministerium ist wieder ein besonderes Bureau für die Zeitungspreßprocesse errichtet worden, welches die Zeitungen in das Verwarnungswesen und dem Strafgesetz versorgen soll.

Bei einer Wahl im Lotdepartement erhielt Dupuy, früheres Mitglied der Verfassunggebenden Versammlung und ehemaliger Commissar der provisorischen Regierung, 17,903 Stimmen von 27,546. Er war nicht eigentlich Regierungscandidat, aber die Anhänger der Regierung stimmten für denselben.

Schweiz. — Der Revisionsausschuß für Revision in der Bundesverfassung hat sein Gutachten abgegeben. Dasselbe umfaßt folgende Punkte: 1) Die Festsetzung von Maß und Gewicht ist Bundessache. 2) Der Bund gewährleistet allen Schweizern das Recht der freien Niederlassung im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft. 3) Die Glaubensfreiheit ist unverletzlich. Nicht beide anerkannten Confessionen, sondern auch alle anderen Glaubensgenossenschaften, die sich innerhalb der Schranken der gesetzlichen Ordnung und Sittlichkeit halten, ist die freie Ausübung des Gottesdienstes im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft gewährleistet. Den Kantonen sowie dem Bund bleibt vorbehalten, für Handhabung der öffentlichen Ordnung und des Friedens unter den Confessionen und Religionsgenossenschaften die geeigneten Maßnahmen zu treffen. 4) Sämmtliche Kantone sind verpflichtet, alle Schweizerbürger sowol in der Gesetzgebung als im gerichtlichen Verfahren den Bürgern des eigenen Kantons gleich zu halten. 5) Wahlfähig als Mitglied des Nationalraths ist jeder stimmberechtigte Schweizerbürger. Naturalisirte Schweizerbürger müssen mindestens fünf Jahre das Bürgerrecht besitzen, um wahlfähig zu sein.

Italien. — Cardinal Andrea hat seine Politik erläutert in einem Schreiben, das er an sämmtliche Cardinäle und Bischöfe richtet. Er erkennt nach den vollendeten Thatsachen die Einheit Italiens an und wünscht den Italienern auch Venetien. Ueber Rom behält er sich seine Meinung vor.

England. — Die Verhaftungen von Feniern dauern noch fort und täglich laufen Kanonenboote aus, um ein Schiff abzufangen, welches angeblich mit Waffen und Munition beladen, von Amerika unterwegs sein soll. Der Proceß gegen die verhafteten Fenier hat am 2[illegible]. Sept. begonnen. Die Anklage lautet auf Hochverrath. Die Verschworenen wollten angeblich die Aristokraten ermorden und die Republik proclamiren, wozu sie Waffen und Geld sammelten.

Niederlande. — Den Kammern wurde das Budget für 1866 vorgelegt. Das neue Rechnungsjahr beginnt mit einem Kassenbestande von mehr als 14 Mill. Fl. Von einer Erhöhung des Zolltarifs und der Thorsteuer, die in Aussicht war, nimmt der Minister unter so günstigen Umständen Abstand. An der Tilgung der Staatsschuld und im Bau der Staatsbahnen und des Kanalcanals wird kräftig fortgearbeitet.

Rußland. — Das Rundschreiben des Fürsten Gortschakow über den Vertrag von Gastein ist (nach Mittheilungen der ministeriellen France) nicht so scharf, wie die Rundschreiben Englands und Frankreichs. Der Minister erklärt, kein Herr habe mit Vetomacht auf einen Vertrag, der so viele Verträge verletze und eine unbestreitbare Thatsache sei, welche Verwickelungen nach sich ziehen könne, denen Preußen und Oesterreich vorzubeugen vielleicht außer Stande sein dürften.

Dänemark. — Der König hat den Reichstag durch einen offenen Brief auf den 8. Oct. einberufen.

Der Grundgesetzentwurf ist durch das Landsthing bei der zweiten Lesung in seiner ursprünglichen Fassung wiederhergestellt worden.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Die republikanische Convention von Massachusetts hat der Reconstructionspolitik des Präsidenten Johnson zwar gebilligt, aber zugleich ausgesprochen, daß man, wenn man die zur Wahlurne zulasse, die gegen die Union gefochten haben, diejenigen (die Neger) nicht ausschließen könne, welche zur Vertheidigung der Regierung ihr Blut vergossen hätten. Die Alabama Staaten-Convention hat sich gegen die Anerkennung der Anleihe der Conföderirten und für die Abschaffung der Sklaverei ausgesprochen.

Staatssecretär Seward hat den amerikanischen Gesandten in London in Kenntniß gesetzt, daß die Unionsregierung für die Anleihe der Conföderirten nicht verantwortlich sei und vor den englischen Tribunalen die Wiederherausgabe der Baumwolle (durch die jene Anleihe gedeckt oder verzinst wurde) fordern müsse.

Plata-Staaten. — Die Paraguayer wurden in einer Schlacht geschlagen, die bei Jatahy am Uruguay geliefert wurde, und verloren 1400 Gefangene sowie mehre Geschütze und Fahnen.

Die Astronomenversammlung in Leipzig.

A. D. Eine planmäßige Vertheilung der Arbeiten unter die Forscher im Gebiete einer Wissenschaft sichert den Fortschritt nach allen Richtungen hin, dient zur Vermeidung unnöthigen Kraftverbrauchs und bewirkt einheitliches Zusammenstreben nach gleichen Gesichtspunkten zu festem Ziele. Wenn nun für jeden Wissenschaftszweig eine derartige Regelung der Forschungen erwünscht ist, so erscheint sie für die Astronomie geboten, da hier im Verhältniß zu den vielen umfangreichen und andauernden Arbeiten eine nur geringe Anzahl Arbeiter vorhanden ist. Dieser Gedanke veranlaßte die Zusammenkunft einiger Astronomen im Jahre 1861 zu Dresden, wodurch die Gründung einer „Astronomischen Gesellschaft" vorbereitet und eingeleitet wurde, welche hierauf in einer angesehenen Astronomenversammlung zu Heidelberg im Jahre 1863 sich constituirte. Die „Astronomische Gesellschaft" ist nun ein Verein von Astronomen und Freunden der Astronomie zu dem Zwecke der Förderung dieser Wissenschaft, insbesondere durch Ausführung solcher Arbeiten, welche ein systematisches Zusammenwirken vieler erfordern. Vielfach bei astronomischen Untersuchungen in Anwendung kommende, tabellarisch zusammengestellte Berechnungen sollen mit vereinten Kräften und nach festen gleichförmigen Principien ausgeführt, bei wichtigen Untersuchungen selbst soll eine Vereinigung mehrer Kräfte und bei vieljähriger Hingebung einzelner an größere Aufgaben eine passende Unterstützung gewährt werden. Durch wissenschaftliche Versammlungen, durch Aufbringung von Mitteln zur Herstellung größerer astronomischen Arbeiten und deren Publication und durch Anlegung von literarischen und anderen Sammlungen erzielt die Gesellschaft die Erreichung ihres Zweckes. Die Versammlungen sind, außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten der Gesellschaft, vorzugsweise wissenschaftlichen Berathungen gewidmet, sowol zu dem Zwecke allgemeinen astronomischen Ideenaustausches als auch behufs der Discussion der wissenschaftlichen Gesichtspunkte, welche bei den Arbeiten und Publicationen maßgebend sein sollen und hat stets der Vorstand nach Eröffnung der (zweijährlichen) Versammlung über die Thätigkeit der Gesellschaft seit der letzten Versammlung Bericht zu erstatten.

Auf die durch den Vorstand der Gesellschaft (die Herren Argelander, Director der Sternwarte in Bonn, Bruhns, Director der Sternwarte in Leipzig; Förster, Director der Sternwarte in Berlin; Schiaparelli, Director der Sternwarte in Mailand, Schönfeld, Director der Sternwarte in Mannheim; v. Struve, Director der Sternwarte in Pulkowa und Dr. Zöllner in Leipzig) an die Mitglieder erlassene Circular-Einladung zu den am 31. Aug., 1. und 2. Sept. zu Leipzig in der Universitäts-Aula zu haltenden Sitzungen waren von den 163 Mitgliedern der Gesellschaft, welche, da die Mitgliedschaft an keine Nationalität gebunden ist, in nahen und fernen Staaten ihre Heimat haben, bei der Eröffnung der Versammlung 31 anwesend.

Die Eröffnung geschah durch Begrüßung der Anwesenden von dem Vorsitzenden Prof. Argelander, hierauf erstattete der Stellvertreter desselben, Prof. Bruhns, Bericht über die erfolgten Publicationen mehrer von Gesellschaftsmitgliedern eingesandten Arbeiten und über die noch vorhandenen vom Vorstande approbirten druckfertigen Manuscripte; dann berichtete Dr. Zöllner, der Rendant und Bibliothekar der Gesellschaft, über den Vermögensbestand und die Bibliothek, wobei sich zeigte, daß das Vermögen der Gesellschaft gegenwärtig 2700 Thlr. beträgt, und in Betreff der Bereicherung der Bibliothek namentlich erwähnt wurde, daß die Sternwarte in Pulkowa sämmtliche von ihr veröffentlichten Schriften zugesendet habe. Hierauf wurden 28 angemeldete, in den verschiedensten Gegenden der Erde weilende, vom Vorstande empfohlene Fachmänner und Freunde der Astronomie durch Abstimmung mit Stimmzetteln in die Gesellschaft aufgenommen, wodurch sich die Mitgliederzahl auf 171 erhöht. Nun erfolgte der Vortrag von Gedächtnißreden auf drei durch den Tod abberufene Mitglieder der Gesellschaft, nämlich auf den früheren Vorsitzenden Prof. Zech in Tübingen und auf Prof. Gerling in Marburg durch den Schriftführer, Prof. Schönfeld, und auf den Geheimrath W. v. Struve in St. Petersburg durch den Vorsitzenden. Hieran schloß der zweite Schriftführer, Prof. Förster, einen Nachruf auf den am 26. Aug. erfolgten Tod des Director Prof. Encke.

Den zweiten Theil dieser Sitzung bildeten ein Vortrag des Prof. Förster über die systematisch auszuführende Berechnung der Planetoiden, die Mittheilungen des Prof. Schönfeld über die gemeinsam beschlossene und von ihm in Angriff genommene Bearbeitung der periodisch wiederkehrenden Kometen und die Berichterstattung des Staatsraths v. Struve über einige an der pulkowaer Sternwarte für die Zwecke der Astronomischen Gesellschaft begonnenen Arbeiten. Zum Schlusse dieser Sitzung theilt Prof. Bruhns einen Brief des Mitgliedes Dr. Luther in Bilk mit, worin derselbe die Entdeckung eines neuen Planetoiden anzeigte, welcher auf Wunsch des Entdeckers von der Versammlung benannt wurde und den Namen „Ilio" erhielt. — In den Sitzungen am 1. Sept. wurden zuerst eine von Gussew in Wilna eingesendete Mondphotographie besprochen, die von Prof. Houel in Bordeaux in Vorschlag gebrachte Decimaltheilung des Quadranten in Erwägung gezogen und bis jetzt unzweckmäßig befunden, sowie die Gesellschaftsstatuten verlesen und angenommen. Dann forderte Prof. Bruhns zur Betheiligung an der Bearbeitung der nicht periodischen Kometen auf, machte Staatsrath v. Mädler die Mittheilung, daß er eine „Geschichte der Astronomie" zu schreiben beabsichtige und bat um Zusendung namentlich von älteren brauchbaren Schriftstücken nach Bonn, woselbst er sich von jetzt an nach seinem Ausscheiden aus der praktischen Astronomie aufhalten werde, schloß hieran die Mittheilung von Erörterungen über die Länge des Sonnenjahres und erwähnte die vor einiger Zeit vom Hochstifte in Frankfurt angeregte Abänderung des Gregorianischen Kalenders. Dies veranlaßte eine längere Discussion, welche das Urtheil ergab, daß für jetzt eine Aenderung in den Zeitbestimmungen der Astronomie nicht zweckdienlich sei und daß mit der Aenderung der im Kalender notirten Feste die Astronomie sich nicht zu befassen habe. Auf Anregung von Prof. Zech wird beschlossen, eine „Vierteljahrschrift der Astronomischen Gesellschaft" erscheinen zu lassen und auf Mittheilungen von demselben wird mit Anerkennung der Herausgabe der gesammelten Werke Kepler's gedacht. Hierauf erstattete Prof. Förster Bericht über ein Schreiben des Mitgliedes, Prof. Spörer in Anclam. Spörer beschäftigt sich vorzugsweise mit Sonnenbeobachtungen und spricht in diesem Schreiben den Wunsch aus, es möchte in Betracht der vielseitigen Beschäftigungen auf den Sternwarten eine Sonnenwarte unter südlichem, den Beobachtungen günstigem Himmel errichtet werden, auf welcher die Thätigkeit ausschließlich der Sonne zugewendet sei und ersucht die Astronomische Gesellschaft, dahin zu wirken, daß diese Idee realisirt werde.

Die Versammlung anerkennt die bisherige zweckmäßige Thätigkeit des Prof. Spörer im Bereiche der Sonnenbeobachtungen, spricht sich in gleichem Sinne für die Errichtung einer Sonnenwarte aus und hofft dadurch indirect dem Prof. Spörer in seinem Streben förderlich zu sein. Prof. Argelander fordert zu gemeinschaftlichen Beobachtungen derselben Sterne auf, um durch constante Differenzen die Eigenthümlichkeiten der Instrumente und der Beobachter zu ermitteln. Nach Schluß dieser Sitzung wurde der leipziger Sternwarte ein Besuch abgestattet, um die dortigen Instrumente in Augenschein zu nehmen. Die Sitzungen am 2. Sept. begannen mit dem Verlesen einer Zuschrift des Staatsministers Dr. v. Falkenstein, worin derselbe sein Interesse für die Zwecke der Astronomischen Gesellschaft kund gibt, und es bedauert, durch Amtsgeschäfte behindert zu sein, den gegenwärtigen Verhandlungen beizuwohnen. Die Gesellschaft votirt hierauf die Kundgebung des Dankes durch Erhebung von den Plätzen. Die sodann stattfindenden Ergänzungswahlen des Directoriums ergeben: Argelander, Vorsitzender, Bruhns, Stellvertreter desselben; v. Struve und Schönfeld, Vorstandsmitglieder; Förster, erster Schriftführer, Auwers, zweiter Schriftführer; Zöllner, Bibliothekar, Bankdirector Auerbach, Rendant. Es wurde nun für die im Jahre 1867 zu veranstaltende Versammlung Bonn als Versammlungsort bestimmt. Hierauf hielt Dr. Zöllner einen ausführlichen Vortrag über den von ihm erfundenen Photometer, den Gebrauch und die Schärfe desselben.

Schönfeld machte Mittheilung über die von ihm begonnene historische Bearbeitung der veränderlichen Sterne. Moesta berichtete über die von ihm dirigirte Sternwarte zu Santiago de Chile und die daselbst angestellten Beobachtungen und Bethätigungen überhaupt. Powalky gab Kunde von seinen Untersuchungen in Betreff der in Poramatte von Rümker beobachteten Sterne des südlichen Himmels. Bruhns beantragte eine systematische Vertheilung der Messungen am Fixsternhimmel und die Versammlung beschloß die Leitung dieser Angelegenheit dem Prof. Argelander zu überlassen, und zum Schluß der Verhandlungen besprach Bruhns das von Tiede in Berlin erfundene, bereits auf der berliner Sternwarte in Anwendung gebrachte Pendel mit constantem Luftdruck, welches eine Vergrößerung der Schärfe in Zeit- und Ortsbestimmungen ermöglicht. — Bei den Berathungen wurden stets, um die zahlreichen und reichhaltigen Vorlagen zu erledigen, aller Art Abschweifungen vom Gegenstande und rednerische Gedankenwiederholungen vermieden und in den gefaßten Beschlüssen zeigte sich durchgängig ein einheitliches Streben auf festen Principien nach dem Ziele einer zweckmäßigen Vertheilung der Arbeiten.

Louis Auguste Rogeard.

—h. In Paris über Nacht eine Berühmtheit geworden, noch mehr in den Mund der Leute gebracht durch eine Regierung, die ihn durch Verfolgung zur Flucht nach Belgien nöthigt, auch aus Belgien verbannt, weil der mächtige Nachbar ihn dort unbequem findet — das ist bis jetzt die Geschichte der glänzenden literarischen Ephemere, deren Namen die Ueberschrift nennt. Eine Leuchtkugel, gefüllt mit Feuilletonistenwitz, mit prächtiger Rhetorik, eleganten Bonmots, schneidender Ironie, sogar mit einer ziemlich respectabeln, wenn auch nicht wohl verarbeiteten Zuthat philologischer Gelehrsamkeit, brillant, blendend, Geistesfunken sprühend, aber doch nichts weiter als eine Leuchtkugel — das waren die Propos de Labienus und was nachfolgte, war nur nichts anderes als amusantes Feuerwerk, nur matter und schwächer als die erste Leistung dieser politischen Pyrotechnik.

Was weiter über dieses von manchem wie eine neue Sonne angestaunte Phänomen zu wissen nöthig ist, mag der nachstehende Lebensabriß sagen, den wir im Auszuge der im ersten Hefte der „Cäsariana" (Prag, Steinhauser) erschienenen Biographie des Betreffenden entnehmen.

Louis Auguste Rogeard ist der Sohn eines Kapitäns und am 25. April 1820 zu Chartres geboren. In den Jahren 1840 und 1841 war er, der Philologie studirt, Lehrer an der dortigen Normalschule, in den späteren Jahren Professor zu Vernai, zu Libourne in der Gironde, zu Angoulême, zu Brives, zuletzt zu Pau. Schon in Vernai erregte er Aufsehen durch seine Weigerung, die Messe zu besuchen, und in Angoulême verletzte er die hohe Geistlichkeit durch scharfe Bemerkungen über die von dieser beliebten Verwendung der Sammlungen für die Armen. Im Jahre 1848 ging er, beurlaubt, nach Paris, wo er sich eifrig an allen revolutionären Kundgebungen betheiligte und natürlich den Verdruß seiner Vorgesetzten noch mehr erregte, sodaß man seinen Urlaub kürzte und ihn zur Strafe als Quartus nach Brives la Gaillarde versetzte. Von hier wieder nach Pau geschickt, verweigerte er nach dem Staatsstreiche den Ergebenheitseid und zog sich damit seine Entlassung zu.

Darauf ging Rogeard nach Paris zurück, fand aber hier nicht Gelegenheit, zu verdienen, was nach dem Sprichwort Leib und Seele zusammenhält, und mußte schließlich froh sein, als Freunde ihm eine Hofmeisterstelle in der Grafschaft Kent verschafften. Dieselbe scheint ihm nicht behagt zu haben, denn schon nach fünf Monaten finden wir ihn wieder in Paris, wo er eine Zeit lang ebenfalls den Hauslehrer macht, nach zwei Jahren aber als „Professeur libre" auftritt und sich jetzt auch in der Literatur versucht.

Im Jahre 1861 erschien im „Avenir" von ihm eine Studie „Ueber die Rolle der Literatur in den Gesellschaften", die ziemlich unbeachtet blieb. Aufsehen dagegen machte seine Betheiligung an den Unruhen, welche 1863 in der Sorbonne bei den Vorlesungen des Akademikers Nisard ausbrachen und infolge deren er verhaftet und zuerst zu mehrmonatlicher Einsperrung verurtheilt wurde. Eingelegte Berufung an eine höhere Instanz, vor welcher Emile Ollivier ihn vertheidigte, führte zu seiner Freisprechung. Allein schon im Jahre 1856 wurde er, angeklagt, eine geheime politische Gesellschaft gestiftet zu haben, wieder arretirt. Einen Monat saß er in Mazas, dann entließ man ihn als unschuldig.

Bisher schon ein radicaler Gegner der Regierung des Kaisers, wurde er jetzt begreiflicherweise noch radicaler. Er wandte sich nun ganz der Literatur zu. Im Jahre 1860 brachte das Bulletin des freien Unterrichts Proben von einem größern Werke Rogeard's, einem Handbuche der Redekunst. Im Jahre 1861 publicirte das Journal des Quartier Latin „La Jeunesse" einen Artikel über die beiden Ausgaben des Bouillet'schen Lexikons, von denen die zweite durch die römische Indexcongregation geändert und gebilligt worden. Im Jahre 1862 veröffentlichte er in dem Journal „Le Travail" die Satiren: „La jeunesse d'Esprit" und „l'Esprit mystique", von denen die erstere die in der Jugend revolutionäre, im Alter reactionäre Welt, die zweite das Treiben der die Wissenschaft anfeindenden Frömmler geißelte. In demselben Jahre erschienen von ihm die Broschüren: „Pauvre France" und „l'Abstention", von denen jene, nach dem Titel „in der Druckerei der Freiheit in den Katakomben" gedruckt, politische Poesien, diese eine Ansprache an das Volk enthielt, welche den Rath ertheilte, sich an den Wahlen für 1863 nicht zu betheiligen.

Im Jahre 1863 arbeitete Rogeard viel für die „Réforme littéraire", einen Artikel über About's „Gaetana", eine Antikritik gegen St. Beuves Beurtheilung der von Herzen herausgegebenen Memoiren Katharina's II. u. a. Im Jahre 1861 kam von ihm bei Hachette das fachwissenschaftliche Werk „Cours des versions latines" heraus, welches St. Marc Girardin im Journal des öffentlichen Unterrichts sehr günstig beurtheilte. Zugleich aber brachte der „Phare de la Loire" unter dem Titel „La Démocratie masquée" eine fulminante Entgegnung Rogeard's auf einen Vorschlag der „Opinion Nationale", nach welchem der Journalismus der Regierung Zugeständnisse machen sollte.

Manche von diesen Arbeiten wurden auch über die Grenzen des Lateinischen Viertels hinaus bemerkt, aber dem Verfasser einen berühmten Namen zu machen, waren sie nicht geeignet. Das Quartier Latin opponirt der Regierung nur zum Amusement, es hat weder Glauben noch Gesinnung. Es ist ein Wespennest witziger, bisweilen fataler, aber nicht sehr gefährlicher Angriffe auf jede Regierung, gleichviel ob gut oder schlecht. So wird, was von ihm ausgeht, fast nur von ihm selbst für wichtig gehalten und außerdem etwa noch von dem einen oder dem andern Correspondenten für auswärtige Blätter, die in diesen Studentenspäßen „Zeichen der Zeit" erblicken, während man auf der rechten Seite von Paris oft nicht das mindeste davon weiß, was drüben „auf dem linken Ufer" passirt.

Da änderte sich die Sache plötzlich. Im Jahre 1865 gründete das Quartier Latin wieder einmal eines jener kleinen ephemeren Wochenblättchen, mit denen es sich ein Semester hindurch die Langeweile der Stunden zu vertreiben pflegt, welche ihm die Grisetten übrig lassen — „La Rive gauche". Alle Welt sprach damals von dem demnächstigen Erscheinen der Biographie Cäsar's von der kaiserlichen Majestät. Natürlich mußte die junge radicale Welt das Werk schon im voraus verurtheilen oder, wo nicht das Werk, doch seinen Gegenstand, denn der Name Cäsar ist für den französischen Radicalen was für den Truthahn die rothe Farbe ist, und so brachte denn jenes Studentenblättchen aus Rogeard's Feder die Untersuchung „Les Mots de César", die uns jetzt in deutscher Uebersetzung unter dem Titel „Cäsariana" geboten ist.

Die Absicht Rogeard's mag er uns selbst bezeichnen. „Suchen wir uns klar zu machen, wie Rom dem Kaiserthume verfallen konnte, betrachten wir diesen tiefen Sturz, den tiefsten, den je ein Volk in der Vorzeit gemacht, ich will die Sonne in diese Kloake des kaiserlichen Roms scheinen lassen, mit Euch in diesen Sumpf der alten Welt hinabsteigen, ich will ein wenig unter diesem Haufen römischen Kaisergesindels, man muß die Geschichte von ihnen säubern. Cäsar bildet ein interessantes Studium; denn er ist der Urtypus der Usurpation und des Despotismus. Zwei Feinde sind es, welche die Humanität hat, der religiöse und der politische Despotismus, beide erzeugt von der Unwissenheit; es gibt daher nur ein einziges Heilmittel dagegen: die Wissenschaft. Wissen wir einmal, was ein Cäsar ist, so wird in aller Folge der Jahrhunderte kein Cäsar entstehen; seine Herrschaft ist zerstört, sobald man den Mann erkannt hat. — Die Wissenschaft kann mehr als 23 Dolchstiche versetzen, denn wiewol das Unthier bereits 2000 Jahre todt ist, so circulirt dessen Gift doch noch in den Adern mehr als eines Volkes."

Und nun eine Probe, wie der Interpret die Worte Cäsar's deutet. Bekanntlich sagte dieser einmal als er durch ein Dorf passirte, er wolle lieber hier der Erste als in Rom der Zweite sein. Dazu bemerkt Rogeard: „Was versteht er unter diesem: der Erste sein? Etwa der erste Weise, der erste Künstler, der erste Kaufmann, der beste Arbeiter, der rechtschaffenste Mensch des Dorfes? Wenn das ist, so zähle ich mich auch zu den Bewunderern desselben, denn dieser Ehrgeiz ist ein rechtschaffener Ehrgeiz, fruchtbar für unser aller Glück. Unser Mann aber hatte eine andere Idee im Kopfe, für ihn hieß das nichts anderes als der Mächtigste sein, mit seinem Leben das der anderen beherrschen, sie für sich arbeiten, für sich sterben lassen; kurzum der Herr zu sein. Ah, es ist also die Tyrannei, die Du möchtest, Bösewicht, das Königthum begehrst Du, Eidbrüchiger! Stirb also oder tödte, Elender! Und so that er auch — er tödtete vier Jahre lang, um zu herrschen, und er herrschte vier Monate, um getödtet zu werden."

In diesem Stile ist das Ganze gehalten. Man sieht, es ist Parteifanatismus im Gewande hüpfender Causerie, ein radicales Pamphlet nicht so sehr auf Erkenntniß eines bestimmten historischen Charakters als auf das Gegentheil des politischen Credo abzielend, welches der Verfasser bekennt. Die Wissenschaft muß ein paar Blumen zum Anputz des Dinges hergeben, Logik wird für überflüssig gehalten und durch einen Apparat von Phrasen ersetzt, die in schillernder Beweglichkeit an uns vorüberhuschen und dem Oberflächlichen über die Hohlheit des Geplauders täuschen. Daran, daß ein Geist wie Cäsar mit seinen Anlagen aus der Zeit, in der er lebte, und deren Product er war, zu beurtheilen ist, daß die Freiheit schon vor ihm in Rom todt war, daß was von ihr noch zu leben schien, Schein und Schemen war, daß endlich, was uns an Cäsar und seinen Nachfolgern der Menschheit feindlich, entsetzenerregend, dämonisch vorkommt, nicht sowol in der Monarchie als in der Universalmonarchie seinen Grund hat, von alledem hat unser Feuilletonist aus dem lateinischen Viertel offenbar keine Ahnung. Hätte er sie, so paßte sie ihm nicht zu seinem Zwecke, der als Aufregung in amusanter Form zu bezeichnen und in dieser Beziehung mit dem Zwecke von Kapuzinerpredigten verwandt ist.

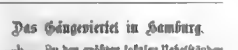
Das Weitere von Rogeard's Lebensgeschichte ist bekannt. Auf die „Worte Cäsar's" folgte das „Leben Cäsar's" vom Kaiser Napoleon, auf das „Leben Cäsar's" (wieder in der „Rive gauche") die „Propos de Labienus", das Brillanteste, was Rogeard bis dahin geschrieben und ein directer Angriff auf die

kaiserliche Politik. Es war etwas von dem Feuer sittlicher Entrüstung darin, aber solche Brander waren schon oft von der radicalen Partei gegen das System Napoleon's vom Stapel gelassen worden und wirkungslos verpufft. Die bloße Leidenschaft thuts bei den Franzosen nicht, sie stört die Laune, sie langweilt, wenn sie lange spricht. Hier äußerte sie sich witzig, elegant, ironisch, von Geist sprudelnd und mit gerade genug Gelehrsamkeit als nöthig war, um dem Pamphlet eine gewisse Vornehmheit zu verleihen. Dazu kam die Stellung des Autors der Schrift, die sie angriff, und ohne die der Kritik schwerlich, selbst wenn sie noch geistreicher gewesen wäre, auch nur halb soviel Aufmerksamkeit zu Theil geworden sein würde. Genug, der Erfolg der „Propos“ war ein bis dahin selten erhörter, ganz Paris verschlang sie, das echt französische, oder sagen wir lieber, das echt pariser Product, mit entzückter Schadenfreude. Tausende von Exemplaren wurden in wenigen Stunden abgesetzt, nach einigen Wochen las die ganze europäische Welt die Flugschrift in Uebersetzungen. Der Verfasser aber mußte eilen, sich vor einem Verhaftsbefehl in Sicherheit zu bringen. Rogeard flüchtete nach Brüssel, da er indeß hier seine Angriffe fortzusetzen Miene machte, so erfolgte der bekannte Wink von Paris her, dem Skandal ein Ende zu machen, und wie wir wissen, gehorchte Belgien dem Quos ego — natürlich, denn welcher kleine Triton wagte Widerstand, wenn Neptun befiehlt? Sind die Propos doch selbst von den Regierungen deutscher Fürsten verboten worden. Ob Neptun klug daran that, sich den Tort, den ihm ein halbgelehrter Feuilletonist angethan, so zu Herzen gehen zu lassen, ist eine andere Frage. Gewöhnliche Sterbliche werden sie verneinen. Aber die Götter empfinden und rechnen vielleicht anders als die Menschen.

Unsere Abbildung ist nach einer Photographie (Nr. 25) der Collection Deros angefertigt.



Louis Auguste Rogeard.



Das Gängeviertel in Hamburg.

—b—. Zu den größten lokalen Uebelständen Hamburgs gehörte seither die Situation, in welcher sich ein großer Theil der ärmern Bevölkerung in den Gängen und Höfen der Neustadt, namentlich in der von der Neustädter Fuhlentwiete, dem Alten Steinwege, den Kohlhöfen und der Neustraße begrenzten Quartieren, dem sogenannten Gängeviertel, befand. In diesem Districte wohnen auf das Engste zusammengepfercht circa 10,000 Menschen. Während hinter den Häusern nicht selten größere unbebaute Plätze liegen, sind die Gänge selbst zwischen 6 und 12, an wenigen Stellen bis 18 Fuß breit.

Der Schmutz der Straßen ist dort permanent, und die Fortschaffung durch Gassenkummerwagen muß unterbleiben, da die Gänge für die Wagen nicht practikabel sind. Aus ähnlichen Gründen ist die Polizei, die Kirche und die Schule an jeder durchgreifenden Wirksamkeit in jenen Quartieren gehindert. Die Folgen aber, welche aus dieser völligen Ausfuhrlosigkeit entstehen, sind für das sittliche Wohl jener Gegend und mithin für die ganze Stadt höchst traurig.

Aber wie sollte man eine vollständige Umwandelung und Neugestaltung jenes Stadttheils ins Werk setzen? Die Nothwendigkeit ist schon oft anerkannt und als eine dringende bezeichnet worden, über die Mittel indessen, wie sie zur Ausführung zu bringen sei, ist man theils verschiedener Meinung gewesen, theils hat man bei der ungeheuren Schwierigkeit, welche sich entgegenstellten, schon von vornherein verzweifelt.

Die Herren Gebrüder Wex haben alle diese Schwierigkeiten überwunden, indem sie einen Plan entworfen und mit ebenso viel Eifer wie unverdrossener Ausdauer so weit gefördert haben, daß die praktische Durchführung gesichert zu sein scheint. Sie wollen eine Straße anlegen, welche als Fortsetzung der Großen Bleichen quer durch die schlimmsten Theile des Gängeviertels schneidet, dieselben wegräumt und auf dem Großen Neumarkte, gerade dem Neuen Steinwege gegenüber, resp. auf den Kohlhöfen der Peterstraße gegenüber, ausmündet.

Um die Hauptstraße mit den umliegenden Straßen in Verbindung zu setzen und einige von der Hauptstraße nicht berührte Gänge zu beseitigen, sind noch einige Nebenstraßen angelegt, welche indessen nicht zur selben Zeit mit der Hauptstraße in Angriff genommen zu werden brauchen. Zur Ausführung des Unternehmens sind aber noch sechs Grundstücke erforderlich, durch deren in Aussicht genommene Abtretung an die Gebrüder Wex eine Ausgleichung für die von letzteren dem Staate abzutretenden Haupt- und Nebenstraßen beschafft werden soll. Die betreffenden Forderungen sind bereits der Behörde vorgelegt.

Die neue Straße wird aber nicht blos eine Bequemlichkeit für die in der unmittelbarsten Nähe Wohnenden sein, sondern sie wird den kürzesten Weg zwischen dem Jungfernstiege einerseits und dem Neuen Steinwege, St. Pauli und Altona andererseits abgeben, folglich eine Straße von großer Frequenz und großem Nutzen für alle die sein, welche sich zwischen diesen beiden Endpunkten bewegen werden. Ferner wird eine elegante oder auch nur bürgerlich wohnliche Straße von 1225 Fuß Länge und 50 Fuß Breite auch für den Staat in pecuniärer Beziehung andere Resultate — man hat berechnet

Zweiter Deutscher Jugendwehrtag in Frankfurt a. M.: Artilleriemanöver der vereinigten Jugendwehren. Nach einer Zeichnung von C. Hohnbaum.

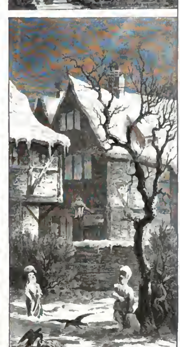












Das Gängeviertel in Hamburg. Originalzeichnung von A. Schliecker.

anzahl M. Bco. jährliche Mehreinnahme an Grundsteuer — liefere als das Gemisch kleiner und wackeliger Baracken. Zuletzt aber wird durch Anlegung dieser Straße nicht etwa eine dem Gemeinwesen nützliche Anlage zerstört, sondern es werden Quartiere durch dieselbe aufgehoben, von welcher wir anerkennen, daß sie ganz Hamburg physisch und moralisch verpesten.

Die Feste in Merseburg.

—r. Der Gedenkfeier des vor 50 Jahren erfolgten Anschlusses der Rheinprovinz an Preußen, die in Aachen begangen wurde, ist die aus gleichem Anlaß hervorgegangene Feier in Merseburg gefolgt. Merseburg hatte sich zum Empfange des Königs auf das Festlichste geschmückt. Es gab kein Haus, das nicht mit Blumen verziert gewesen wäre, an mehren Orten erhoben sich Ehrenpforten. Am 17. Sept. in der Mittagsstunde traf der König mit einem sehr zahlreichen Gefolge ein. Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode richtete eine Ansprache an ihn, der Senior des sächsischen Provinziallandtags v. Krosigk, der auch vor fünfzig Jahren die Begrüßung des damaligen Königs Friedrich Wilhelm III. übernommen hatte, verlas eine Adresse. „Die damals neu hinzugetretenen Unterthanen“, lautete die hervortretendste Stelle, „fühlen sich jetzt eins mit Ew. Majestäten älteren und ältesten Unterthanen in der Liebe und Hingebung für das gemeinsame Herrscherhaus. Nicht blos ein äußeres, sondern auch ein inneres Band und Bewußtsein der Zusammengehörigkeit umschließt heute alle Kreise der Provinz.“ Der König sprach seinen Dank in bewegten Worten aus und fügte hinzu: „Gott wolle, daß beim vollendeten Jahrhundert auch ich in gesegnetem Andenken bei Ihnen stehen möge.“ Am Abend fand das Ständefest statt, für das im Schloßgarten ein einstöckiger Bau mit reicher architektonischer Verzierung errichtet worden war. Hier standen durch die Länge des Gebäudes sechs Tafeln für 884 Theilnehmer und quervor die prachtvoll geschmückte königliche Tafel zu 70 Gedecken. Das Hoch auf den König brachte der Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode aus.

Am 19. Sept. wurde eine große Parade abgehalten. Die Truppen, die in zwei Treffen aufgestellt waren, bestanden aus 21 Bataillonen Infanterie, Jägern und Pionnieren, 3 Reiterregimentern, 1 Feldartillerie-Regiment und einem Pontontrain. Fünf Contingente von anderen deutschen Bundesländern hatten sich angeschlossen. Bei dem zweiten Vorbeimarsche vor dem König bildete das Fußvolk imposante Regimentscolonnen, die Reiterei Escadronsfronten und die Artillerie Abtheilungsfronten. Dem Eindruck, den diese Truppenmassen eigentlich machen sollten, schadete der Staub ungemein. Als die Reiterei antrabte, sah man nichts mehr als eine dunkelgraue Wand, hinter der sich etwas bewegte. Am Abend fand ein Laternenzug der Bürgerschaft statt, die Stadt war glänzend beleuchtet und ihre Gesangvereine brachten ein Ständchen. Nach der Parade gab der König im Schloß ein großes Militärdiner, zu dem über 200 Generale und Stabsoffiziere befohlen waren.

Der 20. Sept. war ein Ruhetag, doch wogten die Straßen immerfort von Menschen. Die Manöver begannen am nächsten Tage mit einem Scheingefecht gegen supponirten Feind, der bis hinter die Engpässe der Schwarzeiche zurückgeworfen wurde. Die fünf vorgeschriebenen Momente — Demonstration des Vortrabs gegen Lauchstädt, Wegnahme von St. Ulrich durch das Hauptheer, Kampf um den Windmühlenberg hinter Lauchstädt, Angriff auf die Engpässe der Schwarzeiche, allgemeiner Angriff auf die Höhen des Pharusberges — wurden durch eine große Lebhaftigkeit der Truppen charakterisirt. Mit derselben Präcision wurden die spätern Manöver ausgeführt. Am 22. machte der König dem Gasthof [illegible]-Stern bei Luhen einen Besuch, wo die Geistlichkeit der Umgegend ihn begrüßte.

Ludwig Hartmann.

(Siehe Seite 2[illegible].)

R. — In der jüngst stattgehabten internationalen Kunstausstellung zu München war das Thiergenre nicht am wenigsten gut vertreten. Arbeiten von Benno Adam, Dahl, Hartmann, Koller, Steffeck, Friedrich und Ludwig Voltz bewiesen den hohen Standpunkt, auf den sich dieser Zweig der Genremalerei in der letzten Zeit geschwungen hat.

Je bedeutender der Ruf ist, dessen Benno Adam, Koller, Steffeck, Friedrich Voltz u. a. sich erfreuen, um so erfreulicher ist es für einen so jugendlichen Künstler wie Ludwig Hartmann, daß er die Kritik berechtigt, ihn unter den Besten seiner Zeit zu nennen.

Ludwig Hartmann ist im Jahre 1835 zu München geboren. Als der jüngste Sohn des schon im Jahre 1841 daselbst verlebten Magistratsassessors Alois Hartmann, ward er durch dessen Tod eine vermögenslose Doppelwaise. So früh vereinsamt erlebte er seine Kindheit und erste Jugend in den mißlichsten Verhältnissen, wie sie vorzugsweise das Los von Beamtenkindern zu sein pflegen, welche mit Glücksgütern nicht gesegnet sind.

Seine Liebe zur Kunst, die sich frühzeitig geregt, ward in eine feste Bahn gelenkt, als er im Jahre 1852, 17 Jahre alt, als Eleve an der Akademie der bildenden Künste zu München eintrat. Doch fand er sich dort keineswegs behaglich, vielmehr alsbald in einem täglich bestimmter und klarer sich zeigenden Conflicte mit dem Zwange einer seinem Streben nicht zusagenden Kunstrichtung. Sein richtiges Gefühl sagte ihm, daß es unter solchen Umständen am gerathensten wäre, aus einer Anstalt auszuscheiden, deren Einrichtungen ihn nicht fördern konnten. Er that dies aber erst dann, als er die Klassen des Zeichnungsunterrichtes durchgemacht hatte.

Nach seinem Austritt aus der Akademie widmete er sich, reich begabt mit einem feinen Naturgefühle, einem eingehenden Studium der Natur bis in die scheinbar unbedeutendsten Einzelheiten, und verschaffte sich so eine höchst schätzbare Fülle von Kenntnissen und Erfahrungen sowol aus dem Gebiete der Landschaft als der ihn besonders anziehenden Thierwelt, wobei ihm der Maler Wagner-Deines freundlich als Rather zur Seite stand.

Wie unermüdlich sein Eifer für die Kunst, dafür spricht eine Anzahl von Naturstudien, welche der junge Mann hier und da, mit raschem Blick das Rechte erfassend und mit vollster Pietät darauf eingehend, sammelte. Hartmann gehört aber nicht zu den Malern, die sich damit begnügen, aus einer Reihe von Studien ein Bild zusammenzustellen, das den Namen eines solchen nicht verdient, weil es des geistigen Bandes entbehrt, welches die einzelnen Theile unter sich und unsichtbar verbindet. Er weiß, daß Studien nur das Mittel sind, die Natur in ihrem innersten Wesen zu erfassen und daß nur der ein Künstler im wahren Sinne des Wortes ist, der frei aus dem innersten Grunde seiner Seele schafft, dessen aber, was er bei seinen Studien der Natur gleichsam abgelauscht, wol auch abgerungen hat, sich zum Ausdrucke seiner Gedanken in derselben Weise bedient, wie der Dichter der Sprache, der Musiker der Töne.

Hartmann hat in den letzten zwei Jahren namentlich die Aufmerksamkeit des Publikums im allgemeinen und der Kunstkenner im besondern auf sich gelenkt und eine große Anzahl von Freunden seiner Kunst erworben.

Was seine Bilder vorzugsweise charakterisirt, ist glückliche Auffassung seines Gegenstandes, klare und gefällige Anordnung seiner Gruppen, feiner Sinn für Schönheit der Linien, gewissenhafteste Zeichnung, frische Farbe und kräftiger Vortrag. Dies alles vereint gibt seinen Arbeiten eine große Lebendigkeit und Unmittelbarkeit. Er nimmt seine Motive mitten aus dem Leben und weiß sie mit aller Wahrheit auszustatten, ohne die künstlerische Wirkung zu beeinträchtigen.

Insbesondere waren es die drei letzten größeren Bilder Ludwig Hartmann's, welche den lebhaftesten Beifall fanden. Das erste behandelte einen Schiffzug auf dem Inn. Es ist ein ganz originelles Leben, das diese Leute führen und nicht weniger originell ist die technische Sprache, deren sie sich bedienen. Der Bursche mit dem verwitterten Gesicht, der sich ganz vorn zeigt, ist der Vorreiter, der den ganzen Zug commandirt, die Tiefe des Wassers untersucht, alle Hindernisse beseitigen läßt, welche sich etwa auf dem Leinpfad finden, und der deshalb als eine gar wichtige Person erscheint, von deren Kenntniß und Thatkraft nicht selten das Schicksal des ganzen Zuges abhängt. Hinter ihm drein kommen die Reitbuben oder Treiber. Sie lenken die Pferde, welche die Last des Schiffes zu Berg ziehen, was in der technischen Sprache „Hohenauen“ heißt.

Das zweite Bild zeigt die Kartoffelernte in flacher Gegend. Es wurde vom münchener Kunstverein zur Verlosung angekauft, unsere Bemühungen eine Photographie davon zu erhalten, blieben aber leider ohne den gewünschten Erfolg, da der Künstler versäumt hatte, eine solche herstellen zu lassen, ehe er das Bild verkaufte und die Kunstvereinsbehörde, deren Einwilligung jetzt nothwendig wäre, dieselbe verweigert hat.

Das dritte stellt einen Pferdetransport vor, wie ihn Pferdehändler auf Jahrmarkte zu bringen pflegen. Die Thiere kommen aus einer Furt heran und werden nicht weniger als deren Führer den Schatten vermissen, der an dem glühend heißen Tage doppelt wünschenswerth erscheint. Unter ihren Hufen wirbelt der Staub in dichten Wolken auf und legt sich über die Haide wie ein graues Tuch. Das Bild ist mit solcher Lebendigkeit gemalt, daß man die Hitze und den Staub in der Kehle zu verspüren meint.

Der Schnitt, den wir hiermit unseren Lesern vorlegen, ist nach einer Photographie aus der berühmten Anstalt von Joseph Albert in München hergestellt und zeigt das dritte der oben im Vorstehenden kurz beschriebenen Bilder Ludwig Hartmann's, nämlich dessen Pferdetransport.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem vom seinem Amte entfernten Polizeimeister Ritsch in Flensburg, einem Schwiegersohne von E. M. Arndt, wurde in Anerkennung seiner trefflichen Dienstleistung und als Beweis der erworbenen Achtung und Zuneigung am 25. Sept. von einer Deputation der Bürger ein silberner Tafelaufsatz nebst zwei silbernen Leuchtern im Werth von 1000 Mark zum dankbaren Andenken überreicht.

Personalnachrichten.

— Geheimrath Alexander Frhr. v. Bach, österreichischer Botschafter am römischen Hofe, hat seine Entlassung von diesem Posten erbeten und auch erhalten.

— Graf Kielmansegge, Regierungspräsident von Lauenburg, ist vom König von Preußen zum wirklichen Geheimrath mit dem Prädicate Excellenz ernannt worden.

— Freiherr v. Wüllerstorf-Urbair ist vom Kaiser von Oesterreich zum Minister für Handel und Volkswirthschaft ernannt worden.

— Peru hat in der Person des Hrn. Caratas einen Geschäftsträger für Preußen ernannt und derselbe am 21. Sept. sein Beglaubigungsschreiben dem Ministerpräsidenten in Berlin überreicht.

— Die württembergische Regierung hat eine diplomatische Vertretung in der Schweiz angeordnet und solche dem Baron v. Spitzemberg mit dem Range eines Geschäftsträgers übertragen.

— Der bekannte Aegyptologe Prof. Dr. Lepsius in Berlin, bisher Mitdirector der ägyptischen Abtheilung der Museen, hat die durch Passalacqua's Tod erledigte Stelle eines ersten Directors erhalten.

— Hans Hopfen, der Dichter des im vorigen Jahre erschienenen Romans „Peregretta“ und einer der bedeutendsten Lyriker des „Münchener Dichterbuchs“, ist zum Secretär der Schiller-Stiftung erwählt worden.

Preisausschreiben.

— Das wissenschaftliche Institut zu Mailand hat für das Jahr 1866 folgende Preisaufgaben gestellt: 1) 1200 Fr. aus dem Stiftungsvermögen des Instituts für die beste Abhandlung über [illegible] der europäischen Gesellschaft der Jetztzeit. 2) 1500 Fr. nebst einer goldenen Medaille im Werthe von 500 Fr. für Feststellung der Krankheiten und anderer Mängel, welche zum Militärdienst untüchtig machen, nebst Angabe der Mittel, denselben vorzubeugen. 3) 1500 Fr. nebst einer goldenen Medaille im Werthe von 500 Fr. für [illegible] der gewöhnlichen Oel, wie der Verwendung bereitet wird, mit Angabe der Mittel zu dessen Verbesserung, [illegible] der Stiftung [illegible]. 4) 864 Fr. für die beste [illegible] einer Hypothekenbank, [illegible] zur Beförderung des Ackerbaues. 5) 864 Fr. für Ermittelung desjenigen [illegible], welches die [illegible] entwickelt, und dessen vortheilhafteste Anwendung auf die [illegible] der Stiftung [illegible]. 6) 300 Fr. für die besten meteorologischen Beobachtungen in einem Bezirk Italiens, [illegible] der Lombardei. Diesen Preis stiftet Dr. [illegible], Vorstand des Irrenhauses zu [illegible].

Festkalender.

— Die Festlichkeiten, welche am 25. und 26. Sept. aus Anlaß der Huldigung des Königs von Preußen in Lauenburg stattfanden, verliefen folgendermaßen. An der lauenburgischen Grenze wurde der König am Nachmittag des 25. zuerst durch den Regierungspräsidenten Grafen Kielmansegge und den Erblandmarschall v. Bülow-[illegible] empfangen, dann in Büchen durch die Landschaft und in Mölln durch die gesammte Bürgerschaft begrüßt, endlich fand noch auf dem Bahnhofe zu Ratzeburg ein feierlicher Empfang statt. Am Eingang der Stadt waren Magistrat und Bürgerschaft aufgestellt, der [illegible] Keller hielt die Anrede an den König, der hierauf beim Grafen Kielmansegge abstieg. Abends wurde die Stadt erleuchtet und dem Monarchen ein Fackelzug gebracht, dann machte derselbe eine Fahrt durch die Stadt. Am 26. erfolgte mittags in der Kirche der Huldigungsact, dem sich ein großes Diner und abends ein Festball anschlossen. Am 27. nahm der König ein Frühstück in Lauenburg, worauf die Rückreise nach Berlin angetreten wurde.

— Die 200jährige Jubiläumsfeier der Universität Kiel, welche in den October fällt, wird vom Lehrkörper der Hochschule mit Stillschweigen übergangen werden, die Studentenschaft dagegen beabsichtigt eine Festlichkeit zu veranstalten.

— Swinemünde beging am 21. Sept. die 100jährige Gedächtnißfeier seiner Erhebung zur Stadt mit feierlichem Gottesdienst und Festzug der [illegible] und Gewerke zur Kirche, ferner mit einem Festmahle in der Stadtschule, Speisung der Armen und Illumination.

— Der [illegible] des [illegible] wird in Prag am 29. und 30. Oct. in besonders feierlicher Weise gefeiert, auf ersteren Tag ist auch die Grundsteinlegung der neuen Brücke mit der [illegible] aufgeschoben worden.

Vereinsnachrichten.

— Der ständige Ausschuß, welchen der Congreß der Pharmaceutischen Vereine in Braunschweig eingesetzt hat, besteht aus fünf Mitgliedern: zwei aus Deutschland, die Oberdirectoren der norddeutschen und süddeutschen Apothekervereine, einem aus Oesterreich, einem aus Rußland, dem Director des Pharmaceutischen Vereins in St. Petersburg und einem aus Frankreich, dem Präsidenten der medicinischen Akademie zu Paris. Ueber das Zusammenkommen eines zweiten Congresses ist nichts Bestimmtes entschieden, sondern diese Angelegenheit in die Hände des Ausschusses gelegt worden.

Die Generalversammlung des Schweizerischen Juristenvereins wurde am 2[illegible]. Sept. im Nationalrathssaale zu [illegible] eröffnet.

Auf dem achten Congreß für niederländische Sprache und Literatur in Rotterdam war die flamändische Literatur sehr stark vertreten. [illegible] brachte die Gründung einer allgemeinen niederländischen Akademie in Vorschlag. [illegible] aus Gent sprach über die [illegible] in der niederländischen Sprache und [illegible] von Antwerpen rühmte die Bemühungen der belgischen Regierung zur Hebung des flamändischen Theaters und forderte das holländische Gouvernement auf, diesem Beispiele zu folgen.

— Die vom verstorbenen Könige Max von Baiern eingesetzte historische Commission ist in München am 27. Sept. wieder zusammengetreten und hofft ihre Berathungen im Laufe einer Woche zu beenden. Noch fehlten die Herren Häusser, Droysen und Lappenberg, dagegen war Professor v. Sybel aus Bonn erschienen, der sich seit einigen Jahren fern gehalten hatte.

— Die Philologenversammlung in Heidelberg wurde am 27. Sept. eröffnet. Prof. Köchly hielt die Eröffnungsrede, in welcher er, von der Geschichte des Humanismus in Heidelberg ausgehend, sich über die Aufgabe und künftige Gestaltung der Philologie aussprach. Darauf begrüßte [illegible] Dr. Knies die Versammlung im Namen der badischen Regierung und weitere Ansprachen hielten Oberbürgermeister [illegible], Professor Dr. [illegible] und Dr. [illegible] aus Heidelberg. Dr. Müller aus Hannover und Dr. Karl [illegible] aus Darmstadt wurden zu Secretären bestellt. Professor Ritschl aus Leipzig hielt hierauf einen wissenschaftlichen Vortrag über [illegible]. Es waren bereits 400 Mitglieder eingeschrieben. Die Schlußsitzung der Versammlung wurde am 30. Sept. abgehalten.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— In England, auf der Preston-[illegible]-Eisenbahn, ereignete sich am 27. Sept. durch den Zusammenstoß zweier Züge ein schwerer Unfall, wobei 30 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

— In Altona zerstörte am 24. Sept. ein kurz nach Mitternacht in der [illegible] Dampfmühle ausgebrochenes Feuer dieses am Elbufer gelegene Etablissement, das anstoßende Speichergebäude [illegible] mit großen Holzvorräthen und [illegible] Speicher, in dem sich [illegible] befanden, mehre andere [illegible] wurden beschädigt. Ein Menschenleben ging dabei nicht verloren und es fielen auch einige Verwundungen vor.

— Das Dorf Holzheim bei Burglengenfeld in der bairischen Oberpfalz wurde am 16. Sept. von einem Brande zerstört. Sechzig Firste liegen in Asche, mehre Menschen sind verbrannt oder von Trümmern erschlagen und der Verlust an Vieh und Vorräthen ist bedeutend.

— Der preußische Hauptmann Calow vom 1. brandenburgischen Leibgrenadierregiment Nr. 8 in Magdeburg hat am 21. Sept. in einem Duell mit dem Major v. Arck vom 2. pommerschen Grenadierregiment Nr. 9 eine tödtliche Verwundung erhalten, an der er drei Tage später verschieden ist. Die betreffende Verletzung soll erst beim 29. Schusse erfolgt sein.

— Ein anderer Zweikampf fand am 11. Sept. zu Herbesthal bei Aachen statt, wobei ein junger polnischer Graf von seinem Freunde in die Brust geschossen wurde. Die Ursache zu dem Duell gab ein Streit wegen eines [illegible].

— Im Gouvernement Wologda sind vom 1. Juni bis zu Ende August 78 Feuersbrünste vorgekommen, von welchen 31 durch vorsätzliche Brandlegung entstanden. Auch aus Ostgalizien lautet die Brandchronik höchst beunruhigend. In [illegible], einem Besitzthum des Grafen Zamoyski, sind 130 Gebäude ein Raub der Flammen geworden, während in [illegible] 80 und in [illegible], Sanoker Kreis, 29 Häuser niederbrannten.

— Der Waldbrand auf dem [illegible]berge in Tirol steht, wie aus dem Unterinnthal vom 25. Sept. geschrieben wird, schon seit acht Tagen in hellen Flammen, ohne daß man bis dahin im Stande gewesen wäre, des Waldbrandes Herr zu werden.

Todtenschau.

[illegible], Professor an der chirurgischen Klinik zu Montpellier, bekannter Arzt und Gelehrter, † daselbst am 17. Sept.

Julius August [illegible], Redacteur der politischen Zeitschrift „Neue Zeit“ in Olmütz, † daselbst am 22. Sept.

Samuel v. [illegible], k. k. österreichischer Hofrath in Pension und evangelischer Oberkirchenrath, † zu Aflenz in Steiermark am 24. Sept., 83 Jahre alt.

Wilhelm v. [illegible], k. württembergischer Generalmajor a. D., † in Stuttgart am 24. Sept.

Herzog v. **Grammont-Caderousse**, durch seine [illegible] bekannt, † in Paris am 25. Sept.

Prof. **Karl v. Heideloff**, berühmter Architekt und Meister im altdeutschen Baustil, Erbauer der katholischen Kirche zu Leipzig, Fachschriftsteller, geboren den 2. Febr. 1789 in Stuttgart, † am 28. Sept. zu Haßfurt.

John Frederick Herring, berühmter englischer Thier- und namentlich Pferdemaler, Autodidakt, Mitglied des britischen Instituts, † [illegible] London am 28. Sept., 71 Jahre alt.

Dr. jur. **J. D. [illegible]**, Obergerichtsanwalt und Verfasser juristischer Schriften, † gegen Ende September in Frankfurt a. M.

Dr. **[illegible]**, Intendant des ständischen Theaters in Prag, Landesadvocat, Landtagsabgeordneter und [illegible], † daselbst in der Nacht zum 29. Sept.

[illegible], österreichischer Feldmarschall-Lieutenant und gewesener Festungscommandant von Peterwardein, † in Wien in der letzten Septemberwoche.

Schimmelpfennig, Generalconsul der nordamerikanischen Union a. D., † am 1. Sept. zu [illegible] in Pennsylvanien.

Sir **W. T. W. [illegible]**, englischer Baronet, † wie unterm 30. Sept. aus London gemeldet wird.

Wilhelm August Wieland, geboren 1784 zu Weimar, [illegible] a. D., der einzige überlebende Sohn des Dichters Wieland, † am 22. Sept. zu [illegible], schlesischer Kreis Münsterberg.

Die Nationalsubscription für Hrn. Sturz,

von deren Zustandekommen wir den Lesern der Illustr. Zeitung in Nr. 11[illegible] vom 25. März d. J. gelegentlich der Wiedergabe des Porträts und der Biographie des Hrn. Generalconsuls J. J. Sturz in Berlin Kenntniß gaben, hat, trotz der Namen vieler ausgezeichneten Männer, welche sich an deren Spitze gestellt haben, bisher ein für eine Nationalsache fast beschämendes Resultat geliefert.

Der eingegangene Betrag soll sich auf kaum 10,000 Thlr. belaufen.

Durch Sturz's wirkungsreiche und aufopfernde Thätigkeit, welche viele Tausende von Deutschen vom elenden Untergange in fernen Ländern gerettet hat, ist der deutschen Nation im vollen Sinne des Worts eine Ehrenschuld überkommen, welche zu tilgen jedes Deutschen Pflicht sein muß.

Möge also eine erneute recht lebhafte Betheiligung an der für denselben eröffneten Subscription bestätigen, daß wir Deutsche dieser Pflicht eingedenk sind.

Sturz, der ein nicht unbedeutendes Vermögen im Dienste des Wohlergehens anderer opferte, verdient es.

Beiträge wolle man an das „Sturz-Comité“ in Berlin einsenden.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Oct.			1865 September	5626 Tischri	1282 [illegible]
8. S.	17. S. n. Tr.	18. S. n. Pf.	26. 18. S. n. Pf.	18.	17.
9. M.	Dionysius	Dionysius	27. Callistrat	19. Laubh.	18.
10. D.	Athanasius	Franciscus	28. Chariton	20.	19.
11. M.	Gereon	Placidus	29. Kyriakus	21. Palmenf.	20.
12. D.	Maximilian	Maximilian	30. Gregor E.	22. Versl.	21. Erob. C.
			October		
13. F.	Colomannus	Eduardus	1. Remigius	23. Gesetzesf.	22. Dschuma
14. S.	Burkhard	Burkhardus	2. Cyprian	24. S. Ber.	23.

Astronomischer Kalender.

1865 Oct.	Sonnenzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
8	23h [illegible] 32"	11h 47' 32"	60°	− 3 39	7h 30' abd.	am Tage
9	23 12 27	11 47 15	73	4 29	8 15	
10	23 [illegible] 16	11 47 0	85	5 0	9 40	
11	23 [illegible] 13	11 46 46	106	5 17	10 43	
12	23 24 [illegible]	11 46 33	119	5 13	11 50	
13	23 [illegible] 0	11 46 13	132	4 54	— —	
14	23 [illegible] 2	11 46 8	144	− 4 27	0 13' früh	

Sonnenaufgang 6 Uhr 15 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 17 Min.
Letztes Viertel den 11. Oct. 6 Uhr 1. Min. nachmittags.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 9. Oct. 10 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2' 9'' Sternzeit.



Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Sept.	Barometer in pariser Linien auf 0 reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	8 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
24	335,13	334,23	333,91	+ 3,9	14,9	+ 12,0	+ 10,9	O
25	333,06	330,61	329,26	3,9	15,0	12,1	11,1	NO
26	[illegible]	[illegible]	[illegible]	8,7	16,7	11,2	12,6	ONO
27	337,83	336,77	336,21	7,1	19,7	13,6	13,6	ONO
28	335,36	334,95	334,71	1,6	17,6	12,6	12,7	NNO
29	335,53	333,46	333,91	6,9	15,9	10,7	11,4	N
30	335,26	334,46	333,11	+ 4,0	+ 15,6	+ 12,6	+ 10,3	N

Die 40. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Hannover.

— 18. Vom 18. bis 23. Sept. tagte in der alten Welfenstadt Hannover die 40. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte und die Eröffnung derselben fand am 18. Sept. morgens 10 Uhr im Königssaale des Odeon statt. Blumen und Guirlanden umwanden die Säulen des gewaltigen Saales, dessen Wände mit den Gedenktafeln der berühmtesten Naturforscher aller Nationen und Zeiten geschmückt waren. Gegenüber dem Eingange befand sich die Tribüne für das Präsidium, über welcher ein mächtiges, mit dem deutschen Reichsadler geschmücktes Banner schwebte, dem sich ringsum die Fahnen aller deutschen Staaten anreihten. Obermedicinalrath Krause, der erste Geschäftsführer, eröffnete die Versammlung, blieb aber seines schwachen Organes halber einem großen Theile der Anwesenden unverständlich. Nachdem er den Behörden, der Stadt, dem Comité für freundliche Aufnahme der Versammlung gedankt, wies er nach, daß Hannover wol geeignet für eine solche Versammlung sei. Habe doch die Landesuniversität von jeher mit vielem Eifer die Naturwissenschaften gepflegt, er erinnere nur an Albrecht v. Haller, Tobias Mayer, Lichtenberg, Blumenbach, Gauß; aber auch die Stadt Hannover selbst habe Männer gehabt, die auf diesem Felde Großes geleistet, wie Leibniz und Herschel und andere mehr. Ferner fehle es hier nicht an wissenschaftlichen Anstalten. Nun möge man frisch debattiren und kritisiren, dabei auch sich amusiren und des Spruchs gedenken: „Tritt frisch auf, den Mund thu auf, hör bald auf!“ Nach ihm sprach der zweite Geschäftsführer, Director Dr. Karmarsch. Er theilt die Naturforscher in drei Klassen ein: die eigentlichen Naturforscher, welche die Natur nehmen wie sie ist — die Conservativen, die Aerzte, welche immer bemüht sind, alles auf den bessern Stand zurückzuführen — die Reactionäre, die Techniker, denen nichts recht ist, die alles zersetzen und zerstückeln, die alles verändern wollen — die Republikaner. Im Namen der Stadt begrüßte nun Stadtdirector Rasch die Versammlung in herzlichster Weise und lud dieselbe für Mittwoch Abend zu einer frugalen Collation in der städtischen Markthalle ein. Er schloß mit den Worten: „Möge es Ihnen so gut hier gefallen, wie Sie gern hier gesehen werden!“ Natürlich fehlte solch warmen Worten der laute Beifall der Versammlung nicht. Auch Minister v. Hammerstein begrüßte in kurzen Worten im Namen der Regierung die Anwesenden und nach einigen geschäftlichen Bemerkungen hielt nun Professor Hallier aus Jena seinen Vortrag über Specification und verwies dabei auf eine seiner Schriften, in der er seine Ansichten weiter begründet habe. Hierauf sprach Sanitätsrath Erhardt aus Berlin über die Helmholtz'sche Schwingungslehre, von der er hoffe, daß sie eine Reform auf dem Gebiete der Medicin begründen werde. Prof. Schultz v. Schultzenstein aus Berlin sprach dann über Darwin's Theorie. Mit diesem Vortrage schloß die erste allgemeine Sitzung mittags 12½ Uhr und nach einem Frühstück begannen ½2 Uhr in der Polytechnischen Schule die Sectionssitzungen. Es würde zu weit führen, wollten wir hier in das Specielle eingehen, erzählen wir deshalb gleich von dem Festmahle, das gegen 5 Uhr im Odeonssaale seinen Anfang nahm und in heiterster Weise verlief. Festessen und Festwein — die Karte kostete 2 Thlr. — waren gleich gut und so eröffnete sich bald ein Kreuzfeuer von Toasten, so stark, daß die Musik — die Kapelle des königl. Garderegiments concertirte — kaum zur Geltung kommen konnte. Nach den officiellen Toasten brachte auch Oberbergrath Nöggerath aus Bonn unter ungeheuerer Heiterkeit seinen „angestammten“ Trinkspruch, auf die Frauen und Jungfrauen aus. Er thut dies jetzt zum dreißigsten mal und auch heute verbreiteten die Damen „zu seinen beiden Seiten vor ihm Lust und Freude“. Stadtdirector Rasch ließ die Landwirthe leben, die er die Radicalen nannte, weil sie alles bei der Wurzel (radix) angreifen. Professor Erdmann aus Leipzig brachte ein begeistertes Hoch auf die Zukunft des deutschen Vaterlandes. Nach ihm sprach noch so mancher, aber mehr und mehr verhallten die Stimmen in dem allgemeinen Wortgebrause, die Zungen waren gelöst, alle sprachen und so konnte keiner zur allgemeinen Geltung weiter kommen.

Der nächste Tag war wesentlich den Sectionssitzungen gewidmet. Am Abend war große Festvorstellung im Theater und der Tannhäuser wurde in vorzüglicher Aufführung der Versammlung vorgeführt. Namentlich enthusiasmirte Niemann mit seinem Heldentenor, seiner Heldengestalt und seinem feinen Spiel die Anwesenden im höchsten Grade. Nach dem Theater wurde dem Professor Virchow von seiten einiger hiesigen Gesangvereine ein solennes Ständchen gebracht. Dr. Schläger aus Hannover begrüßte Virchow nicht als Naturforscher, sondern als preußischen Abgeordneten, der stets treu zum deutschen Rechte gestanden habe. Virchow dankte und brachte ein Hoch auf Deutschland aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Musik und Sänger stimmten dann Arndt's Vaterlandslied an und trennten sich mit einem Hoch auf alle deutsche Naturforscher.

Mittwoch war die zweite allgemeine Sitzung der Versammlung. Man schritt zunächst zur Wahl des nächsten Versammlungsortes. Prof. Roßmäßler lud namens der Stadt Leipzig die Gesellschaft für künftiges Jahr dorthin ein. Da man aber der Messe halber 10 Tage früher dort zusammenkommen müsse, so lehnte man infolge statutarischer Bestimmung ab und wählte, nachdem man der Stadt Leipzig den Dank der Gesellschaft ausgesprochen und dort zur 50. Jubelfeier sich vereinigen wollte, Frankfurt a. M. als nächstjährigen Versammlungsort.

Professor Virchow betrat nun die Rednerbühne und sprach über die nationale Entwickelung und Bedeutung der Naturwissenschaft. Sein Vortrag, der sich ebenso durch schöne Form, wie durch Tiefe des Inhalts auszeichnete, riß die Versammlung wiederholt zu lauten, langanhaltenden Beifallsbezeigungen hin. Nach ihm sprachen noch Oberbergrath Nöggerath über die Steinsalzlager in Staßfurth (preußische Provinz Sachsen) und Prof. Krause über Geheimmittel. Nachmittags führte ein Extrazug die Gesellschaft nach dem Herrenhäuser Garten, dessen Wasserkünste, die Hauptfontaine erreicht eine Höhe von nahe 200 Fuß, in den leuchtenden Sonnenstrahlen einen brillanten Anblick gewährten. Aber auch die Gewächshäuser mit ihrem reichen Inhalte boten den Naturforschern reiche Unterhaltung dar und höchst befriedigt kehrten die Theilnehmer nach der Stadt zurück. Gegen 9 Uhr sammelten sie sich in der mit Blumen und Fahnen geschmückten städtischen Markthalle zu jener „frugalen Collation“, wie sich Herr Stadtdirector Rasch ausgedrückt hatte. Damen waren nicht zulässig, „da der Boden etwas zu kühl war“. Der Stadtdirector forderte auf, hier dem Humor sein volles Recht zu geben und ungesäumt kam man der Aufforderung nach. Ein starker Feind, zahlreiche Batterien köstlichen Weines, war hier zu besiegen und manch braver Naturforscher unterlag in diesem schweren Kampfe, aber nicht bevor er den Feind tüchtigen Schaden zugefügt hatte. Unter den zahllosen Toasten ist der des Stadtsyndikus Dr. Albrecht hervorzuheben, der nach längerer Rede ein Hoch auf Deutschland ausbrachte. Abermals ließ Nöggerath die Frauen und Jungfrauen leben. Noch viele sprachen, noch mehr wollten sprechen, Mitternacht kam und ging, aber ein gut Theil blieb sitzen und unerschöpflich war der goldene Wermuth. Man sagt, die letzten der Wohlauer hätten den Morgen heraufdämmern sehen, gewiß aber ist, daß die Nachtwächter der guten Stadt Hannover diese Nacht sämmtlich von Taubheit und Blindheit befallen waren, zu Nutz und Heil der Wissenschaft.

Donnerstag und Freitag waren abermals den Sectionssitzungen gewidmet und Sonnabend den 23. Sept. fand die dritte und letzte allgemeine Sitzung der Versammlung statt. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen ergriff Prof. Roßmäßler aus Leipzig das Wort über naturwissenschaftliche Volksbildung und verlangte, daß für die nächsten Versammlungen den bestehenden Sectionen eine neue, die für wissenschaftliche Volksbildung zugefügt werde. Der Beifall der Anwesenden bezeugte, daß der Redner vollkommene Zustimmung gefunden habe. Nach ihm sprach Dr. Volger aus Frankfurt a. M. über die Entwickelungsgeschichte der Steinsalzlagerstätten und dann betrat Submarine-Ingenieur Bauer, mit großem Beifall begrüßt, die Rednerbühne, um über seine Tauchermethode zu sprechen. Er habe erkannt, daß die bisherigen Taucherapparate dem Feinde gegenüber nutzlos seien, die Einrichtung der Fischblase habe ihn auf das richtige Princip gelenkt, das der Construction eines solchen Apparates zu Grunde gelegt werden müsse. Durch seine in Rußland vervollkommnete Erfindung sei er nun so weit, daß er unter dem Wasser ausharren, sinken, steigen, beharren und vor- und rückwärts fahren könne; auch sei es ihm gelungen mit seinem Schiffe ein Geschütz so zu verbinden, daß es beim Abfeuern durch galvanische Zündung keinen Rückstoß auf den Apparat ausübe. Von den Regierungen sei er zurückgewiesen worden und nur der Großherzog von Baden und der König von Baiern hätten ihm in neuester Zeit Naturalbeiträge gemacht für weitere Versuche auf dem Bodensee. Jetzt wolle er seine Idee dem Handel und der Wissenschaft nutzbar machen und empfiehlt den letzteren sich seines Kindes anzunehmen. Nach stürmischem Beifall verbreitet sich der Redner über das Legen des transatlantischen Telegraphentaues. Ein solches müsse stets ob seiner eignen Schwere reißen. In einer Tiefe von 300 Fuß müßte es an Taucherschiffe seiner Construction angehängt werden. Gelinge dies, so würden sich bald verschiedene Telegraphenkabel unter Wasser kreuzen und könnten dann an solchen Punkten sogar Telegraphenstationen errichtet werden, die sich bei herannahenden Stürmen versenken könnten.

Unter langanhaltenden Beifallsrufen verließ der Sprecher die Tribüne, nachdem er noch an Modellen seine Idee klar dargelegt hatte. Staatsrath Mädler aus Dorpat sprach noch über eine Verbesserung des Kalenders und dann wurde durch die bisherigen ersten Geschäftsführer die 40. Versammlung Deutscher Aerzte und Naturforscher geschlossen und die Anwesenden trennten sich mit einem letzten Hoch auf die Stadt Hannover.

Gleichzeitig mit den Naturforschern tagte die Gesellschaft zur Förderung der Schwach- und Blödsinnigenbildung. Dieser Verein war bei Gelegenheit der letzten Deutschen Allgemeinen Lehrerversammlung ins Leben gerufen worden und hatte beschlossen, seine erste Hauptsitzung in Hannover abzuhalten, da hier für die unglückliche Kinderwelt eine rege Theilnahme herrscht. Die Versammlung, welche im Polytechnikum stattfand, wurde am 18. Sept. mittags ½2 Uhr durch den Staatsminister v. Malortie, als Vorsitzenden des Comités zur Errichtung von Erziehungs- und Pflegeanstalten für geistesschwache Kinder im Königreich Hannover, begrüßt. Durch Acclamation wurden hierauf die Herren Minister v. Malortie zum Präsidenten, Dr. Kern aus Möckern und Inspector Flaischlen aus Neinstedt bei Quedlinburg zu Vicepräsidenten gewählt. Regierungsassessor Marcard hob dann hervor, daß etwa 21 Anstalten und Vereine in gegenwärtiger Versammlung vertreten seien, darunter fast sämmtliche deutsche Idiotenanstalten. Dr. Kind aus Möckern sprach nun über Feststellung des Begriffs Idiotie. Von einer Debatte sah man zunächst ab, da der zweite Referent über denselben Gegenstand, Dr. Georgens aus Wien, noch nicht angekommen war und beschloß nur, die von Dr. Kind aufgestellten Thesen in nächster Sitzung der Versammlung gedruckt vorzulegen und dann darüber zu debattiren. Dr. Kern und Director Barthold aus Gladbach sprachen nun über Gliederung der Idiotenanstalten. Beide Referenten stimmten darin zusammen, daß eine derartige Anstalt umfassen müsse eine Versuchsstation oder Vorschule, aus welcher die Bildungsfähigen in die eigentliche Schule, die anderen in ein Asyl übergingen. Der Schule schließe sich dann eine Beschäftigungsanstalt an, welche die Befähigteren fürs Leben ausbilde und auch die ins Asyl Aufgenommenen zweckmäßig beschäftige. Dienstags, den 19. Sept. unternahm die Gesellschaft unter Führung des Ministers zu Wagen einen Ausflug nach der Idiotenanstalt zu Langenhagen. Das Aeußere und Innere der Anstalt wurde einer sorgfältigen, ein höchst befriedigendes Resultat ergebenden Besichtigung unterworfen. Nach einem den Gästen der Anstalt angebotenen Frühstück kehrte man nach Hannover zurück, um dort der Festoper beiwohnen zu können. Den folgenden Tag begann die Sitzung früh um 8 Uhr. Taubstummenlehrer Stötzner aus Leipzig sprach über Schulen für schwachbefähigte Kinder und wies mit Bezugnahme auf seine denselben Gegenstand behandelnde Schrift zunächst die Nothwendigkeit solcher Schulen nach und theilte dann weiteres über Wesen, Einrichtung und Lehrgang derselben mit. Er hatte dabei die Freude mittheilen zu können, daß in Sachsen, namentlich in Leipzig diese Angelegenheit sehr günstigen Boden gefunden habe. Es knüpfte sich an den Vortrag eine lebendige Debatte, die schließlich zu einem der Sache günstigen Abschluß führte, man erkannte die Bedeutsamkeit solcher Schulen vollkommen an und vereinigte sich in dem Satze: „In allen größeren Städten gründe man für zurückgebliebene Kinder, sofern sie nicht Idiotenanstalten zuzuweisen sind, besondere (Nachhülfe-) Schulen, damit diese, die später zum großen Theile der Gemeinde zur Last fallen, durch geeignete Persönlichkeiten und entsprechenden Unterricht zu brauchbaren Menschen herangebildet werden.“ Dr. Georgens aus Wien hatte nun sein Referat über Feststellung des Begriffs Idiotie zu geben. Wegen Mangel an Zeit mußte er aber in seinem Vortrage da aufhören, wo er hätte beginnen sollen. Zu einer Debatte kam es nicht, da noch manches Geschäftliche zu bestimmen war. Man beschloß die Versammlung nächstes Jahr in Dresden abzuhalten und alles weitere dem neu zu wählenden Comité zu überlassen, vor allem aber dabei von irgendwelchem Vergnügungsprogramm ganz abzusehen.

Die Fresken am Fugger-Hause in Augsburg.

(Siehe Seite 253.)

— l. Unter den stolzen Palästen des Bürgerthums, welche das alte Augsburg zieren, ist theils seiner imposanten Dimensionen wegen (in der Fronte 235 Fuß lang, 53 Fuß hoch bis ans Dach, nach rückwärts sich ebenso weit erstreckend), theils um des Namens willen, der sich damit verknüpfte, vorzugsweise das Fugger-Haus merkwürdig. Vor wenigen Jahren noch in düsteres Grau gehüllt, prangt es jetzt im herrlichen Farbenschmucke. In fünf großen Fresken nämlich hat der augsburger Maler Ferdinand Wagner die hervorragendsten Momente aus der Fugger-Geschichte dargestellt und damit zugleich die Stadt verherrlicht. Seine Aufgabe war eine um so schwierigere, als das Haus von in Abstand und Größe verschiedenen Fenstern durchbrochen ist und die Fenster des kleinern Hauses — in der Fronte sind eigentlich zwei Häuser verbunden — mit denen des größern nicht in gleicher Linie stehen. Für den Unterstock hat der Künstler einen dunkeln Grundton gewählt, über dem Hauptportal erhebt sich ein von Engeln getragenes Marienbild. Hieran reihen sich nach links ein großes und zwei kleinere, nach rechts zwei größere Freskenbilder, umrahmt von einem schönen Arabeskenschmuck, welcher sich bis zum Dach erstreckt. Zwischen den Fenstern des ersten Stocks sind die Wappenschilder Edler Augsburgs angebracht, unter ihnen die Welser und Peutinger. Als Grundlinie der Fresken erscheint ein Fries mit Gruppen anmuthiger Kindergestalten, welche in ihrem Treiben in Beziehung zu den Hauptbildern stehen.

Der ganze Cyklus wurde im Sommer 1860 in Angriff genommen und im Sommer 1863 vollendet.

Obgleich die fünf Bilder in einem bestimmten geistigen Zusammenhange stehen und ein jedes eine ausführliche Beschreibung verdiente, so müssen wir uns jedoch hier beschränken und heben von denselben nur das vierte hervor, weil dies uns in die Blütezeit Augsburgs und der Fugger'schen Familie zurückversetzt und uns ein ganz besonders culturgeschichtliches Interesse gewährt. Wir werden jedoch nicht ermangeln von den übrigen das Hauptsächlichste anzugeben.

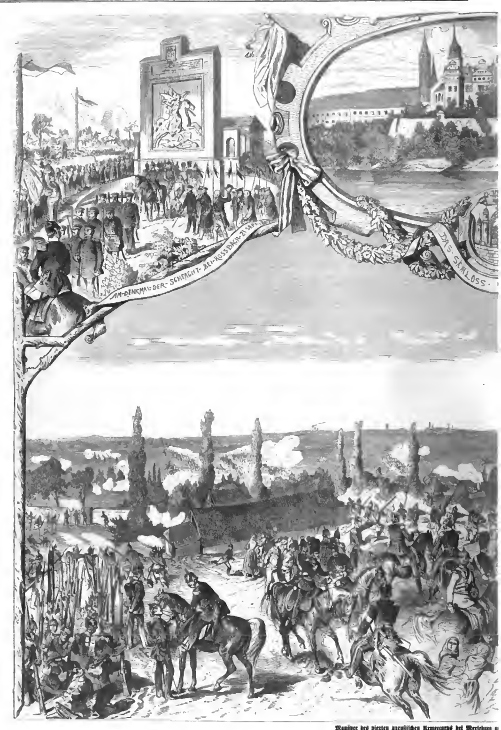
Das erste Bild zeigt uns Rudolf v. Habsburg, wie er die Huldigung des Raths und der Bürgerschaft entgegennimmt. Der Kaiser sitzt auf einem prächtigen Throne, an den Stufen desselben steht ein Edelknabe mit dem aufgeschlagenen Stadtbuche; vor dem Throne sind vier Vertreter der Bürgerschaft zur Danksagung erschienen und im Umkreise drängt sich das jubelnde Volk. Der Fries der Kindergruppen mildert wohlthuend den Ernst der historischen Darstellung und versinnlicht die Entwickelung von Handel und Gewerbe und das Aufblühen der Fugger in Augsburg.

Auf dem zweiten Bilde hat der Künstler den Moment gemalt, wo Kaiser Ludwig der Baier, welcher 1315 vor Herzog Leopold, Friedrich's des Schönen Bruder, aus Friedberg flüchtig geworden von Friedberg kommend von dem Rathe der Stadt Augsburg ehrerbietig empfangen wird. Es ist Abend geworden und sein Schloß Friedberg im Hintergrunde verliert sich in dämmernder Ferne. Rechts sucht eine Schar jugendlicher Fackelträger die Fackel aufs neue zu entzünden. Hinter Ludwig steht ein Edelknabe mit seinem Helm. Der Kaiser selbst kriegsgerüstet schreitet in würdevoller Haltung einher und reicht dem ältesten der ihm Entgegenkommenden die Hand, links eine Gruppe von jubelnden Frauen und Mädchen. Die Kindergruppen des Frieses zeigen uns den Fleiß der Bürger, welche der Kaiser mit Freiheiten begabt und belehnt hat und das immer mächtigere Emporblühen des Bürgerthums und somit auch des Fugger'schen Geschlechts.

Eine kleine Stadt ist auf dem dritten Bilde im Entstehen begriffen, im Hintergrunde fertige Häuser, im Vordergrunde Bauhandwerker, in der Mitte Jakob Fugger seinen vier Neffen den Bauriß zeigend, links neben ihm seine Gemahlin die Noth der Armen lindernd. Die kleine Stadt ist die noch heute bestehende großartige und wohlthätige Stiftung „die Fuggerei“. Die Farbenwirkung ist in der Freske der Bettlergruppe sehr zu rühmen, andererseits hat die Gruppe der Handwerker jenes eigenthümliche warme Colorit, das an den Fresken so wohl gefällt.

Wir kommen nun zu dem vierten Bilde, dem wir aus obgedachten Gründen unsere besondere Aufmerksamkeit schenken wollen, und von welchem wir nachstehend Abbildung geben, und schicken zum nähern Verständniß desselben folgendes voraus.

Als Maximilian am 6. Oct. 1518 nach dem Reichstag Augsburg verließ, nahm er, indem er sich auf dem Lechfelde nochmals umwendete, noch einmal mit folgenden Worten Abschied: „Nun so behüte dich Gott, du liebes Augsburg! Wol haben wir manchen guten Muth in dir gehabt. Nun werden wir dich nimmer wieder sehen. Diese Vorahnung erfüllte sich. Er starb am 12. Jan. 1519



Manöver des vierten preußischen Armeecorps bei Merseburg u



19. September 1865. Originalzeichnung von L. Burger.

zu Wels. Durch dieses Bild am Fugger-Hause ist er, der eigentliche Freund derselben, zu sie zurückgekehrt und das Andenken an ihn erneuert worden. Maximilian lebte von 1490—1518 jedes Jahr längere Zeit in Augsburg und hatte großen Einfluß auf das Kunst- und Gewerbeleben der Stadt. Ihr Reichthum, ihre Macht, des Kaisers hohe Gunst verbreitete ihren Ruhm weit im Reich. Der eigentliche Vermittler des freundlichen Verhältnisses, in welches Maximilian zur Stadt getreten war, war aber Konrad Peutinger. Auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft begegneten sich beide. Augsburg blühte damals in Künsten, Handel und Gewerbe, und der Kaiser ließ seine Ideen nur durch augsburger Künstler ausführen und seine Rüstungen in Augsburg fertigen.

Auf dem vierten Bilde nun ist der Aufzug der Künste und Gewerbe im Saale der Geschlechter vor Kaiser Maximilian dargestellt. Der Kaiser steigt von seinem Throne hernieder, um den Anführer des Zuges, den ebengenannten Peutinger, zu begrüßen. Zur Rechten des Herrschers stehen die Meistersänger. Künstler sind beschäftigt, das Modell zu dem Grabmal Maximilian's zu enthüllen. Ein Knabe bringt den gedruckten Teurdank, Waffenschmiede und Lanzenknechte tragen eine Turnierrüstung. Ganz links ein Träger mit einem Schiffsmodell. Rechts vom kaiserlichen Throne ziehen die augsburger Geschlechter in den Saal, unter ihnen Angehörige der Familie Fugger deutlich zu erkennen. Ein Page bringt als Ehrengabe Gold in einer Schüssel. Im Hintergrunde Musikanten.

Der Gesammteindruck des Bildes ist äußerst günstig und prächtig. Die Darstellung ist keine trockene Versinnlichung, sondern ein wirkliches Abbild jener Zeit, treuem Costüm, voll Bewegung, als griffe man in das damalige Leben hinein.

Der Kaiser Karl V., auf dessen Gnade und Ungnade sich die unter Schertlin dem Schmalkaldischen Bunde beigetretene Stadt Augsburg ergeben mußte, empfängt auf dem fünften Bilde die Deputation der Stadt im Lager bei Ulm. Der Sprecher ist Anton Fugger, während die anderen Gesandten tief gebeugt, aber nicht gebrochen des Ausspruchs harren. Links vom Kaiser Kriegshauptleute, geistliche und weltliche Räthe und Schreiber. Die ganze Composition ist lebendig, frisch und farbenreich. Tritt in diesem Gemälde die ganze Kraft der damaligen Zeit vor uns, so versuchen die Kindergruppen im Fries ebenfalls ein lebendiges Abbild derselben und ihrer Religionsstreitigkeiten zu schaffen, aber in versöhnender humoristischer Weise.

Zum Schluß dieser Beschreibung werden einige biographische Notizen über diesen Künstler unseren Lesern gewiß willkommen sein.

Ferdinand Wagner, 1821 zu Schwabmünchen geboren, war anfänglich zum ehrsamen Kürschnerhandwerk bestimmt, kam aber, da sich sein Talent bald erwies, 1838 nach München auf die Akademie.

Dort brachte er seine Lehrjahre unter dem Meister Cornelius und Schnorr zu, blieb in München bis 1848 und kehrte nach Schwabmünchen zurück, wo er Aufträge für die Kirchen Altbaierns und Schwabens erhielt und ausführte. Seine erste große Arbeit, womit er sich der Frescomalerei zuwandte, war ein jüngstes Gericht am Plafond der Kirche von Schwabmünchen. Der Fürst Fugger wurde durch ein Frescogemälde auf ihn aufmerksam, welches dieser 1858 in der Kirche zu Königsbrunn auf dem Lechfeld vollendete, und welches die Fürbitte des Bischofs Ulrich von Augsburg, während der Hunnenschlacht auf dem Lechfelde zum Gegenstande hatte. Für 1864 hatte unser Künstler den Auftrag erhalten, das Rathhaus in Konstanz mit Fresken zu schmücken und ist gegenwärtig damit beschäftigt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Eine Nachtragsacte, wodurch die französisch-italienische Convention vom 15. Sept. 1864 ergänzt und vervollständigt wird, soll de St. Sebastian aus Biarritz [illegible] werden sein, wonach Frankreich, Spanien, Italien und Portugal den Schutz des Papstthums ausschließlich in Anspruch nehmen. Dagegen soll es bei der Räumung Roms sein Bewenden behalten, die französische Besatzung nach und nach zurückgezogen werden und die letzten französischen Truppen am 15. Sept. 1866 diese Stadt verlassen.

— In der Provinz Posen kommt, einer Bekanntmachung des dortigen Consistoriums zufolge, in kurzer Zeit eine größere Anzahl von Pfarreien und Hülfspredigerstellen zur Erledigung, für deren Wiederbesetzung die in der Provinz vorhandenen Candidaten des Predigtamtes nicht ausreichen.

— Die evangelische Synode der Provinz Ostfriesland hat sich mit den Verfügungen des Cultusministeriums und des Consistoriums, die obligatorische Theilnahme der Gymnasiasten am öffentlichen Gottesdienste betreffend, einverstanden erklärt und sie dahin bestätigt, daß es geeignet werden möge, gegen vielfältige hartnäckige Weigerung von Schülern Disciplinarmaßregeln zur Anwendung zu bringen.

[illegible]

Gerichtswesen.

[illegible]

Gesundheitspflege und Bäder.

[illegible]

Naturkunde und Reisen.

[illegible]

Alterthumskunde.

[illegible]

Militär- und Marinewesen.

[illegible]

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

[illegible]

Land- und Forstwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildnerei.

[illegible]

Theater und Musik.

[illegible]

Die Jagdleoparden im Zoologischen Garten zu Köln.

L. B. — Der Gepard oder Jagdleopard (Cynailurus) — nach innerm Bau, Fortpflanzung, Lebensweise und Eigenheiten noch echte Katze — zeigt doch im Naturell, wie in den Formen des Exterieurs bereits viel Hundeartiges. Seine Klauen sind nur wenig zurückziehbar, das stumpfere Gebiß, die plötzliche Abdachung der Stirn vor den Augen, die rundliche Pupille, das Ringeln und Aufwärtskrümmen des Schweifes, die hohen Läufe, der schlanke aufgeschürzte Leib sind bereits Anklänge an der Hundeform. Ebenso attachirt der Gepard sich leichter und vollständiger dem Menschen als die übrigen Katzen, er wird ohne sonderliche Mühe gezähmt und zur Jagd abgerichtet. Der Jäger führt den Gepard neben oder hinter sich auf dem Karren oder Reitthiere, beim Auffinden des Wildes (meistens Antilopen) wird dem bis dahin geblendeten Gepard die Kappe vom Kopfe gezogen, worauf er anfangs vorsichtig schleichend sich dem Wilde nähert und es dann in weiten Sätzen erreicht und niederschlägt.

Man unterscheidet den afrikanischen Gepard (C. guttatus) von hohem schlanken Wuchse und mit wenig verlängertem Nackenhaar und den asiatischen (C. jubatus) von gedrungenerm Bau, mit mähnenartig verlängertem Nackenhaar und etwas abweichender Färbung und Ausdehnung der Flecken.

Das kölner Gepardenpärchen gehört der erstern Art oder Spielart an. Die Färbung des Oberkörpers ist beim Männchen ein feines Röthlichgelb, beim Weibchen blasser, fast ins Isabellgelbe übergehend, mit kleinen, schwarzen Tupfen dicht und gleichmäßig übersäet, an den Läufen, der Oberseite der kurzen Ohren und am Ende des Schweifes reihen sich die schwarzen Flecken zu mehr oder weniger scharf ausgesprochenen Querbinden aneinander. Der ganze

Fresken am Fugger-Hause in Augsburg von Ferd. Wagner. Nach einer Photographie. (Siehe Seite 251.)

Die Jagdleoparden im Zoologischen Garten zu Köln. Originalzeichnung von L. Beckmann.

Unterkörper von der Unterlippe bis zur Schweifspitze ist einfarbig weiß oder silbergrau und länger behaart als der Oberkörper. Das mittelgroße Auge mit dunkelbrauner Iris hat einen gutmüthigen, offenen Ausdruck und keineswegs das Lauernde der wilden Katzenarten.

Die pikante Färbung, in Verbindung mit dem hohen schlanken Wuchs und der stolzen Haltung des Thieres machen den Gepard zu einer höchst anziehenden, eleganten Erscheinung, namentlich in der Bewegung. — Im ruhigen Stande betrachtet, sind dagegen die Verhältnisse dieses Thieres kaum schön zu nennen, denn außer der erwähnten Verschmelzung der Katzen- und Hundeform fällt uns eine gewisse Uebertreibung aller Linien und Umrisse bei diesem Raubthiere auf, welche stark an die manierirte Auffassung der Wappenthiere unserer Heraldiker erinnert.

Wiewol das in Rede stehende Gepardenpärchen bereits geraume Zeit ein und denselben Zwinger bewohnt, scheint noch immer kein rechtes Einvernehmen zwischen den beiden prächtigen Exemplaren stattzufinden, denn ihr Tagewerk ist ein beständiges Herumjagen und Balgen, begleitet von dumpfem Knurren und Pfotenhauen.



Pferdehändler. Nach einem Gemälde von Ludwig Hartmann. (Siehe Seite 256.)

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 40 Thlr., gebunden in Leder 43 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1. u. 2. Lief. à 1 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 1 Thlr. 15 Ngr. 6091

Soeben ist der fünfte Band der elften Auflage von Brockhaus' berühmtem 6246

Conversations-Lexikon

vollständig geworden ...

Verlag von Hermann Costenoble in Jena und Leipzig

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben: 6458

Graf Izarogy.

Ein Roman von Ernst Freih. v. Bibra. 3 Bände. 8. Brosch. 3⅓ Thlr.

Die höchst spannende Geschichte spielt in Deutschland und die Hauptperson ist ein ungarischer Graf Izarogy ...

Herzog Wallenstein

in Mecklenburg. Historischer Roman aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges von Julius v. Wickede. 4 Bände. 8. Brosch. ... Thlr.

...

Verlag von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

Zu allen Buchhandlungen ist zu haben 6251

Die homöopathische Therapie

auf Grundlage der physiologischen Schule. Ein praktisches Handbuch für Aerzte, welche die homöopathische Heilmethode kennen lernen und am Krankenbette versuchen wollen. Von Dr. med. J. Kafka. I. Band. 1865. ... 1 Thlr.

...

Die erste Lieferung des II. Bandes hat soeben die Presse verlassen.

Verlag von Friedrich Loewe in Leipzig

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundsätze der ästhetischen

Bildung des menschlichen Körpers.

Praktisches Lehrbuch zum Selbstunterricht für alle gebildeten Stände, insbesondere für Bühnenkünstler. Von Oscar Guttmann. Mit ... Holzschnitten. Elegant geb. 2 Thlr.

... 6213

En gros. **Gänzlicher** En detail.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um mein sehr bedeutendes Lager in einer kurzer Zeit vollständig zu räumen, habe ich die Preise sämmtlicher Artikel ganz bedeutend, viele sogar unter **der Hälfte des Einkaufspreises** herabgesetzt. Mein Lager ist anerkannt das größte und reichhaltigste in ganz Deutschland ... **1 Stereoskop mit 1 Dutzend Bilder** ... für nur **15 Sgr.**, **Transparentbilder und color. Gruppenbilder** von à Stück 2½ Sgr. an, **schwarze Akademien** à Stück 1½ Sgr., das ganze Dutzend **15 Sgr.**, **color. Akademien** von à Stück 2½ Sgr. an. **Mikrographien** ... à Stück 2½ Sgr., ... à Stück 4 Sgr. **Visitenkarten** in größter Auswahl à Stück **1 und 2 Sgr.** ... Genres an **Akademien** ... 6254

Auch die Herren **Wiederverkäufer** mache ich auf diese **günstige Gelegenheit** ganz besonders aufmerksam.

Neuestes **Preisverzeichniß** gratis und franco. An sichere Kunden werden auf Verlangen **Auswahlsendungen** gemacht. Briefe und Gelder **franco** erbeten.

Die Stereoskopenfabrik von C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstr. 29.

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg

Soeben sind erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen vorräthig

Kalligraphische Studien

zur Benutzung für Lithographen, Schreiber, Schriftsetzer u. s. w., sowie für alle Freunde der höheren Kalligraphie von Rudolf Köhler.

Quer 4°. elegant geb. Preis ... 6295

Verlag von C. F. Amelang (Fr. Volckmar) in Leipzig

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: 6234

E. G. Kleffel's

Handbuch der praktischen Photographie.

Fünfte, bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage. Preis geh. 2 Thlr. ... Ngr., geb. 2 Thlr. 25 Ngr.

Die Amerikanischen Original-Nähmaschinen

der

Singer Manufacturing Company in Newyork,



bekannt wegen ihrer Vielseitigkeit, leichten Handhabung und Ausdauer, und vom Publikum anerkannt als die besten für den Familiengebrauch und alle gewerblichen Zwecke, vereinigen in sich alle Vorzüge, welche andere Nähmaschinen nur theilweise besitzen.

Als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Construction und Leistungsfähigkeit erhielten die Singer'schen Nähmaschinen auf den diesjährigen Ausstellungen die ersten Preise, welche zur Austheilung gelangten:

zu Stettin die große silberne Medaille und
zu Köln die silberne Medaille,

nachdem dieselben im vorigen Jahre auf der

pommerschen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Wangerin mit dem ersten Preise, der silbernen Medaille,
zu Frankfurt a. O. und
zu Parchim in Mecklenburg } mit dem ersten Preise,

sowie auf der

Industrie-Ausstellung zu Paris mit der goldenen Medaille gekrönt worden.

Noch verweise ich auf die 6412

neue 2 Nadel-Nähmaschine,

die besonders für Lumen- und Herrenstichleiten, als auch für alle Manufacturzwecke zu empfehlen ist, sowie auf den in Amerika und Frankreich bereits seit Jahren an den Singer'schen Nähmaschinen mit großem Erfolge verwendeten

Kettenstich-Apparat,

welcher von der Singer Manufacturing Company auch jetzt in Deutschland eingeführt worden ist. ...

Die Nähmaschinen, sowie einzelne Maschinentheile sind durch folgende Agenturen zu beziehen.

in Berlin, Mohrenstr. 37 A., durch Wilh. Jahnert, Hauptagentur für Preußen;
in Breslau, Am Ringe Nr. 2, durch Karl Kaiser, Hauptagentur für Schlesien;
in Bremen, Obernstr. 13, durch F. Neidlinger, Hauptagentur für Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. s. w.;
in Frankfurt a/M., Liebfrauenberg 29, durch C. Regenhardt, Hauptagentur für Süddeutschland;
in Stockholm, Fredsgatan 15, durch J. Sonning, Hauptagentur für Schweden;
in Kopenhagen, durch Bendix & Comp., Hauptagentur für Dänemark;
in Christiania, Tolbodgaden 14, durch J. Torgersen, Hauptagentur für Norwegen;
in Kiel, durch A. C. Jungjohann, Hauptagentur für Schleswig-Holstein;
in Rostock, durch A. L. Wächter, Hauptagentur für Mecklenburg,
in Wien, Stadt, Operngasse 4, durch Ignaz Eisenhut, Hauptagentur für die k. k. österreichischen Staaten.

In Altona durch B. A. Hansen.
„ Alsen „ Jakob Tauler.
„ Aschaffenburg durch Wolfg. Schirmer.
„ Aschersleben „ Hahn, Becker u. Co.
„ Bonn durch Vorgsiede u. Becker.
„ Bramsche durch W. Lambert.
„ Brandenburg a. H. durch Louis Winkler.
„ Braunschweig durch Wilh. Heuple.
„ Bremerhaven „ F. Hodentlan.
„ ... „ G. G. Meyer.
„ ... durch A. Jähndel.
„ ... „ E. u. O. Sjöström.
„ ... „ C. A. Bock.
„ ... „ Kar. Schmidt.
„ Köln „ Math. Peters.
„ Dresden „ Aug. Fuchs.
„ Eisenach „ W. Zähn.
„ ... „ Karl Wilh. Heuser.
„ Emden „ A. J. ...
„ Erfurt „ A. F. W. Robert.
„ Flensburg durch P. J. Lorenzen.
„ ... „ A. Gaiger.
„ ... „ Lehmann u. Bischoff.

in Göttingen durch G. J. Feldmann.
„ Gotha „ J. ...
„ Hamburg „ ...
„ ... „ Otto ...
„ ... „ H. Tammann.
„ ... „ ...
„ ... „ W. ...
„ ... „ J. ... Meyer
„ ... „ C. ...
„ ... „ Fr. Aug. Strandberg.
„ Königsberg i. Pr. durch Herm. ...
„ ... durch ... u. ...
„ Leipzig durch Rud. ...
„ ... „ Louis ...
„ ... „ M. ...
„ Lübeck „ ... u. Oldermann.
„ Magdeburg durch G. J. Mähne.
„ ... „ Karl ...
„ Mainz durch ... u. ...
„ Malmö „ ...
„ Mannheim durch Louis ...
„ ... „ Benjamin ...
„ ... „ ...
„ ... „ ...
„ Nürnberg „ Joh. ...

in Oldenburg durch ...
„ Osnabrück „ ...
„ ... durch ...
„ ... „ ...
„ ... „ ...
„ ... bei ... durch J. ...
„ Schleswig durch Joh. ...
„ Schwerin „ ...
„ ... „ ...
„ ... „ ...
„ ... „ ...
„ Stettin „ ...
„ Stockholm „ ...
„ ... „ ...
„ Stuttgart „ ...
„ ... „ ...
„ Tilsit „ ...
„ ... „ ...
„ ... „ ...
„ ... durch ...
„ ... durch ...
„ ... durch ...
„ Würzburg durch J. ...

G. Neidlinger,

Generalagent für Deutschland und den Norden.

Für alle Plätze, an welchen die Singer'schen Nähmaschinen noch nicht vertreten sind, werden Agenten gesucht.

Alle Apparate und Instrumente

... empfiehlt 6161

das Magazin chemischer, pharmaceutischer und physikalischer Geräthschaften u. s. w.

von M. Bauch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, Kronenstraße 14.

Metachromatypie,

Decalcomanie oder Abziehbilder

in Lack-, ... und ...farben.

Fabrik von C. Hesse in Leipzig, Markt, Alte Wage. 6107

erstes und größtes Geschäft in diesem Artikel empfiehlt ihr Fabrikat ... Preiscourante ... gratis und franco.

Amerikanische

Patent-Flachs- & Hanf-Breche.

6103

Landwirthschaftliche Ausstellung, Dresden 1865 ... Preis ...

Diese vorzügliche Maschine arbeitet in vielen Hunderten von Exemplaren in Nordamerika, Irland, Belgien und Holland. In Deutschland ist dieselbe bereits in vielen renommirten Flachsbereitungsanstalten und auf Gütern in Preußen, Oesterreich, Sachsen, Bayern und Hannover eingeführt. ...

F. Edmund Thode & Knoop in Dresden.

Nobel's Patent-Sprengöl

(Nitroglycerin) 6175

eignet sich zu allen Arten von Sprengungen, auch zu Unterwassersprengungen u. zu Sprengungen von Metallen ... Dasselbe ist gefahrlos beim Transport, beim Laden und der Aufbewahrung, und ergibt enorme Ersparnisse ...

... welches nach vielfachen Arbeiten ... durch einen einzigen Probeschuß constatirt werde.

... Prospecte ... frankirte Anfragen

Alfred Nobel & Co., Hamburg

Wichtig für Jedermann!

JOS. STEVEN'S CHARLESTON N. C.

COPIRDINTE

copirt Schriften ohne Presse und ohne Anwendung des Copierpapiers. 6190

... 2 Thlr. ...

H. J. Stern in Hannover.

Renault'sche 6305

Schnellklär-Apparate

zur sofortigen glanzhellen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Wasser, Wein, Bier, Spirituosen, Essig, ... Säfte, Laugen, Farben, Oele, Fette ... empfohlen und als praktisch befunden worden.

Apparate à ... 20 und 30 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung der Beträge zu beziehen durch

Cohnr Jahn, Leipzig,
alleiniges Generaldepot für Deutschland.

En gros. Hauptdepot en detail

Echt chinesischen Thees.

Preiscourante gratis. 6308

LEIPZIG, Centralh. OTTO WAGENKNECHT.

Liebhabern feiner chines. Thees



empfehlen wir unsern importirten

feinsten Souchong à Pfd. ... Thlr.,

feinsten ... Pecco à Pfd. 1 Thlr. ... Ngr.

beide Sorten gemischt, vorzüglich wohlschmeckend.

... 6308

Hamburg.

Hamburger Thee-Compagnie.

Prima Nordholländische

Edammer und Rahmkäse,

... empfiehlt

C. van Rossum, Emmerich am Rhein

Auch werden für diese Artikel zuverlässige Agenten für Leipzig, Dresden, Berlin u. s. w. gesucht. Briefe franco. 6253

Magnesium-Draht und Band

billigst bei

Hector Rößler, Frankfurt a. M.

chemisch-metallurg. Laboratorium und Hauptniederlage sämmtlicher Platinfabrikate von Johnson Matthey & Co., London. 6250

Hamburg-Amerikanische Nähmaschinen-Fabrik von

Pollack, Schmidt & Co.

in Hamburg erhielt für Verbesserung und Vervollkommnung des Wheeler & Wilson Systems den ersten Preis in Hamburg, Stettin, Wismar u. Köln.

Geräuschlos arbeitende

Steppstich-Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe.

Verbessertes System (Wheeler und Wilson)

von Pollack, Schmidt & Co. garantirt.

...

Pollack, Schmidt & Co in Hamburg.

Amerikanische Nähmaschinen-Gesellschaft.

Vortheilhaft bekannte Nähmaschinen 6210

für Familien, Schneider, Kleidermacherinnen, Schuhmacher u. s. w. nach neuen und verbesserten Principien verschiedener Fabrikanten. Die besten und wohlfeilsten Nähmaschinen am Platze.

Wiederverkäufer erhalten einen bedeutenden Rabatt. Frankirte Anfragen an die Hauptniederlage für den Continent.

J. W. Ludlow & Co., 5, Mönkedamm, Hamburg.

... Gebr. Decker während der Messe Reichsstraße 24, zweite Etage.

J. W. Ludlow & Co.

Planer & Kayser in Newyork,

Amerikanische Nähmaschinen,

erhielten auf der Stettiner und der Kölner Ausstellung die silberne Medaille.

Dieselben arbeiten den Doppelsteppstich, empfehlen sich wegen ihrer kräftigen Construction für Fabrikanten, Handwerker und Hausstände, und sind vor anderen Fabrikaten wegen ihres geräuschlosen Ganges berühmt.

Niederlagen haben

In Stettin ...
„ Breslau ...
„ Dresden ...
„ Leipzig ...
„ Köln ...
„ Magdeburg ...

In Bremen J. G. C. Meyer.
„ Braunschweig ...
„ Frankfurt a. M. ...
„ St. Petersburg Heinrich Meyer.
„ ...
„ ...

Wiederverkäufer für andere Plätze wollen sich wenden an 6120

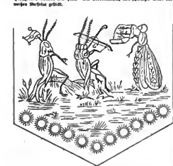
Biernatzki & Co. in Hamburg,

Generalagenten für den Continent von Europa.

Aus der Modenwelt.

— Die jungen Mädchen und Frauen tragen jetzt selten zu ihren Kleidern eine Taille vom nämlichen Stoff, man sieht an ihnen fast nichts als russische Hemden von den verschiedensten Stoffen für die verschiedenen Zeiten des Tages. Des Morgens trägt man solche aus Kaschmir, Foulard oder Jaconas, des Abends dagegen aus gesticktem Musselin, Chambérygaze oder Organdi. Wir wollen hier das Genaue mittheilen, was man sowol in dem Genre für die Morgentoilette als in dem für den Abendanzug hat. Zum Morgenanzug zieht man gegenwärtig die russischen Hemden aus schottischem Kaschmir vor, welche man mit einer Stickerei verziert, die man mit gewöhnlichem Kreuzstich in Wolle ausführt, indem man ziemlich starken Canevas auf den Kaschmir heftet, darauf stickt und dann die Fäden des Canevas vorsichtig herauszieht. Wir sahen dergleichen sehr hübsche Muster, z. B. Grecques oder andere Arabesken, mit weißer Wolle auf violettem Kaschmir gestickt; ebenso mit schwarzer Stickerei auf weißem Stoff, schwarzer oder weißer Stickerei auf rothem Stoff und weißer oder bunter Stickerei auf rothem Kaschmir. Die modernste Art der russischen Taillen zur Abendtoilette sind aus schönem, englischem Organdi, ganz ohne Falten, der Kragen und der Jabot bestehen aus einem Einsatz von Cluny-Guipure, auf jeder Seite mit einer schmalen Guipureruche umgeben. Die Schulternaht ist mit gleicher Verzierung versehen, ebenso die unten eng zulaufenden Ellbogenärmel.

— Die höchst originelle Krawatte, welche nebenstehende Abbildung zeigt, bezeichnet ziemlich genau den gegenwärtig herrschenden Geschmack, den wir freilich nicht besonders maßgebend oder fein finden können. Die nuancirten Heuschrecken werden mit Platt- und Cordonnetstich und schwarzer Seide auf weißem Musselin gestickt.



— Man beschäftigt sich sehr viel mit der Frage, ob die Winterüberwürfe aus dem nämlichen Stoffe bestehen sollen, wie die Kleider, allein die Sache hat sich bereits wie vorauszusehen dahin entschieden, daß dies nicht möglich ist, da die Wintermäntel doch nur aus Tuch oder Sammt bestehen können. Indessen hat man sich jetzt so sehr an die Uebereinstimmung der Farben im Anzuge gewöhnt, daß man dieses solange befolgte System nicht plötzlich aufgeben mag, man wird deshalb bemüht sein, die Farben wenigstens soviel als möglich zu assortiren, ohne sich um die Art des Stoffes zu bekümmern. Für den Winter werden unbedingt die Mäntel mit Aermeln vorherrschen.

— Besatz in orientalischer Stickerei. Dieser äußerst geschmackvolle und leicht auszuführende Besatz ist zur Verzierung von Paletots, Dominomänteln, Jäckchen, Kleidern oder Unterröcken bestimmt. Man reiht ihn auf einen Tuchstreifen, wie derselbe z. B. auf einem Streifen von lederfarbigem Tuch; er besteht aus fingerbreiten Streifen von schwarzem Sammt und weißem Tuch, welche die Windungen eines Bandes darstellen. Den schwarzen Sammt umnäht man mit Festonstichen in goldgelber cordonnirter Seide, die weißen Tuchstreifchen mit granatrother Seide, über beiden Arten von Seide bringt man noch Stiche von etwas hellerer Schattirung an. Die Punkte in den weißen Streifen werden mit granatrother Seide in Plattstich, die Sterne mit russischem Stich in schwarzer Seide gestickt. Die Punkte zwischen den Windungen sind von blauer Seide, mit Stahlperlen umgeben; auch das Sternmuster besteht aus Stahlperlen.



— Für die gegenwärtige Saison und für den Winter hat man eine neue Art von runden Hütchen erfunden, den spanischen oder Toreadorhut. Derselbe wird aus schwarzem Sammt gefertigt und meistens mit zwei langen Federn, einer scharlachrothen und einer grauen, verziert. Die Ränder dieses Hutes sind an den Seiten in die Höhe geschlagen. Man hat ihn für jetzt auch noch mit schwarzem Stroh, den Rand mit Sammt gefüttert.

Witterungsnachrichten.

— Ein Beispiel üppiger Vegetation dieses Jahres ist in einem Garten zu Bonn zu sehen, in welchem ein Apfelbaum schöne reife Aepfel, eine eben angesetzte Frucht und eine volle Blüte trägt.

— Auch in Belgien hat der diesjährige lange Sommer ungewöhnliche Naturerscheinungen hervorgebracht; in Gent kann man einen Morgenkirschbaum in zweiter Blüte sehen.

— Die Dampfschifffahrt auf der Elbe in Böhmen ist vom 26. Sept. ab wegen zu niedrigen Wasserstandes eingestellt worden.

— Im Süden von Frankreich ist die Hitze noch immer groß; ebenso in Paris. Dort ist die Seine so wasserarm, daß man sie stellenweise zu Fuß passiren kann.

— Furchtbare Naturereignisse haben sich auf den westindischen Inseln zugetragen. Ein Orkan verwüstete die Insel Guadeloupe und setzte die Hafenstadt Basse-Terre unter Wasser, wobei 300 Menschen ertrunken sein sollen. Die benachbarte Insel Marie Galante wurde vom Meere vollständig überfluthet und die Einwohner versuchten auf Kähnen Guadeloupe zu erreichen, doch ist die Rettung vielen nicht gelungen. Auch die südlicheren Inseln der Kleinen Antillen haben durch heftige Regengüsse schwer gelitten, namentlich Martinique, Granada und Trinidad.

— Aus Madrid meldet man, daß es in der letzten Septemberwoche in der Umgebung des Königlichen Lustschlosses in Granja abwechselnd geregnet und geschneit hat.

— In Aschaffenburg herrscht infolge der langen Trockenheit ein solcher Wassermangel, daß der Magistrat verfügt hat, daß nur das Wasser zum Trinken aus den Pumpen und Brunnen entnommen werden darf.

Polytechnische Mittheilungen.

Percussions-Doppelflinte von hinten zu laden. Construirt und auf Bestellung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland gebaut von H. Barella, königlich preußischem Hofbüchsenmacher in Magdeburg und Berlin. Vor einiger Zeit ging aus der Werkstatt des königlich preußischen Hofbüchsenmachers Barella in Magdeburg das tausendste Gewehr hervor. Den Massenproductionen der Gewehrfabriken in Lüttich, Suhl u. s. w. gegenüber mag diese Zahl nicht bedeutend erscheinen; zieht man aber in Erwägung, daß die Barella'schen Gewehre nicht fabrikmäßig hergestellt, sondern sämmtlich von ihm selbst gebaut werden, und daß sich Barella fast ausschließlich mit der Anfertigung feiner Jagdgewehre beschäftigt, besonders aber einen Ruf in Kugelwaffen (namentlich Doppelbüchsen) hat, so ergibt sich die Nummer 1000 als eine selten erreichte Zahl. Eines der interessantesten dieser Gewehre ist die in nebenstehender Illustration veranschaulichte Percussions-Doppelflinte von hinten zu laden, die auf Bestellung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland gebaut worden ist. Die Construction ist ebenso einfach als praktisch, da man zum Laden des Gewehres keinen Ladestock braucht, sondern die Patrone in den zugespitzten Lauf von hinten einschiebt und ihn dann vorn wieder schließt. Das Oeffnen und Schließen des Laufes geschieht mittels eines Hebels, der sich unter dem Bügel befindet, und eine excentrische Scheibe bewegt, die wiederum von unten in den Lauf greift und denselben beim Drehen vor- und rückwärts schiebt. Die Ladung explodirt, wie bei jedem andern Percussionsgewehre, durch Zündhütchen, indem die Flamme der Zündmasse durch das Papier der Patrone schlägt und die Entzündung des Pulvers bewirkt. Hat man zufällig keine Patrone zur Hand, so läßt sich das Gewehr auch auf die gewöhnliche Art von oben laden, worin sein Vortheil vor Zündnadelgewehren besteht, zu welchen man immer besondere Patronen mit Zündspiegeln nöthig hat, die überdem noch um 30 Proc. theurer sind. Alle Theile des Gewehres sind aufs sorgfältigste und geschmackvollste ausgeführt. Der Lauf ist damascirt und bis zur Hälfte reich mit Arabesken in Gold ausgelegt. Die Schloßbleche, die Scheibe, der Bügel sind von doppelten massiven goldenen Rändern eingefaßt und mit en relief gearbeiteten, auf die Jagd bezüglichen Figuren geziert. Auf der Scheibe befindet sich die kaiserlich russische Krone innerhalb eines Lorbeerkranzes von Gold in den Stahl eingeschnitten. Die Hähne sowol als auch der Bügel sind aus einem Stück Stahl gearbeitet und vielfach durchbrochen. Der Schaft ist aus polirtem Nußbaumholz gefertigt, der Vorderschaft, der nur bis zum dritten Theile des Laufes reicht, guillochirt. Das Barella'sche Etablissement besteht seit 1842.



Von den Anilinfarben sind bekanntlich nur einige in Wasser löslich, für einen großen Theil mußte bisher zur Auflösung Alkohol angewendet werden, der theuer und für die Gesundheit der Arbeiter nicht ohne Nachtheil ist. Neuerdings hat nun Prof. Gaultier de Claubry in Paris gefunden, daß durch gewisse Zusätze dem Wasser die Eigenschaft ertheilt werden kann, alle Anilinfarben zu lösen. Am besten eignet sich ein Absud von Panamarinde und der ägyptischen Seifenwurzel, doch eignen sich auch andere Substanzen, die das Wasser verdicken oder es schäumen machen, wie Gummiarten und Pflanzenschleime, Gelée, Dragant- und Salepspulver, Leim u. s. w. Dieses neue Verfahren wird in Frankreich bereits mehrfach verwendet.

Zum Desinficiren von Ställen wird jetzt in England in immer größerm Maßstabe eine von Mac Dougall in Manchester fabricirte Mischung von carbolsaurem Kalk und schwefligsaurer Magnesia verwendet, von der der Centner ca. 8 Thlr. 10 Ngr. kostet. So streut man in den Pferdeställen jeden Morgen etwa 4 Loth aufs Quadratfuß von diesem Pulver aus und schützt dadurch den Dünger vollständig vor Zersetzung, ein Nebenvortheil ist, daß dieser Dünger von den Consumenten höher geschätzt und um 10—12 Proc. theurer bezahlt wird.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht bald nach 3 Uhr früh auf und ist daher Morgenstern, am Osthimmel vor Sonnenaufgang im prächtigsten Glanze sichtbar. Jupiter geht um 9 Uhr abends unter und ist daher nur nach Sonnenuntergang am südwestlichen Himmel dem Horizonte sehr nahe sichtbar, sein glänzendes Licht macht ihn aber auch bei der ungünstigen Stellung zu einer auffälligen Erscheinung.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Der erste Mond den 22. Oct. abends, Anf. unsichtbar, Ende 6 Uhr 17 M. Das Wiedererscheinen des Mondes findet auf der linken Seite der Jupitersscheibe statt.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für 7 Uhr abends, sind bereits bei 30maliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Punkte bezeichnet.

Den 8. Oct.
„ 9. „
„ 10. „
„ 11. „
„ 12. „
„ 13. „
„ 14. „

Den 7. Oct. ist der erste Mond vor der Jupitersscheibe.

Fixsternhimmel.

Zur Bestimmung der Mittagslinie beobachte man γ Draconis in seiner untern Culmination, welche am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizontes zu folgenden mittleren Zeiten stattfindet:

		h	m	s	
den 8. Oct.		9	45	23	abends
„ 9.	„	9	41	27	„
„ 10.	„	9	37	31	„
„ 11.	„	9	33	35	„
„ 12.	„	9	29	40	„
„ 13.	„	9	25	44	„
„ 14.	„	9	21	48	„

Schach.

Aufgabe № 1060.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zuge Matt.
Von Herrn Dr. Conrad Bayer in Olmütz.

Schwarz.



Weiß.

Briefwechsel.

Bernh. M. in Lemberg. — Der ungenannte Verfasser der schönen Aufgabe Nr. 1056 ist kein anderer als der von Ihnen erkannte. So wenig bekannt! Von den übersandten Aufgaben haben wir die Nr. 2 zur Aufnahme ausgewählt. Die Auflösungen zu Nr. 1051—53 nebst den hinzugefügten Urtheilen sehr richtig.

H. H. in Leipzig. — Die Auflösung zu Nr. 1058 ganz richtig.

J. v. S. in Olmütz. — Verbindlichen Dank. Bei Diagrammaufstellung der einzusendenden Aufgaben bedarf es keiner künstlichen Zeichnung, es genügt deutliche Angabe der Figuren oder Buchstaben, am besten in den Farben Roth (für Weiß) und Schwarz.

W. in Königsberg. — Die in drei Zügen versuchte Lösung von Nr. 1057 wird durch 1) D 8 — G 1 (Dame) widerlegt.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

Appell an die europäische Oeffentlichkeit gegen die russischen Zeitungen. Zur Charakteristik der moskauer und petersburger Russificirungsversuche in den Ostseeprovinzen. Von einem Deutschen, der als geborener Livländer russischer Staatsangehöriger ist. Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient [illegible].

Baumeister, Dr. A., Culturbilder aus Griechenlands Religion und Kunst. Populäre Vorträge. Mit sieben Abbildungen. Mainz, C. G. Kunze.

Ettmüller, Ludwig, Herbstabende und Winternächte. Gespräche über deutsche Dichtungen und Dichter. Erster Band. Achtes bis zwölftes Jahrhundert. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Firdusi, Heldensagen. In deutscher Nachbildung nebst einer Einleitung über das iranische Epos von Adolf Friedrich v. Schack. Zweite, vermehrte Auflage der „Heldensagen“ und der „Epischen Dichtungen“. Berlin, Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung).

Fischer, J. G., Neue Gedichte. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Niedergall, Dr., Oertlichkeit und Klima. Allgemeine Curortfrage von Arnstadt. Topographisch-meteorische und medicinisch-statistische Beiträge mitteldeutscher Curorte. III. Abtheilung. Für den Neuhockstein. Leipzig, Hermann Fries.

Delius, Theodor, Der Auferstehe. Roman in neun Büchern. 8 Bände. Leipzig, Ambrosius Abel.

Pröhle, Dr. phil. Heinrich, Der deutsche Unterricht in seinem Verhältnisse zur Nationalliteratur. Berlin, W. Moeser.

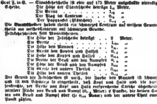
Schack, Adolf Friedrich v., Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien. 2 Bände. Berlin, Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung).

Wilmers, Karl, Die Gaben und Aufgaben des weiblichen Geschlechts nach den Forderungen der Zeit des Christenthums, in zeitlichen Arten dargestellt. Berlin, E. S. Mittler und Sohn.

Dupont, Auguste, Trois danses dans le Style ancien pour Piano. Op. 37. Leipzig, Barthold Senff.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Graf F. in G. — Standscheibe ist eine auf 175 Meter aufgestellte viereckige Scheibe.



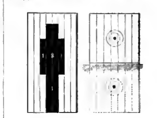
Die Höhe der Standscheibe beträgt 1,[illegible] Meter.
Die Breite . . . . 1,[illegible] „
Der Fleck im Centrum . . . . 0,[illegible] „
Der Pappdeckel (Blättchen) . . 0,[illegible] „

Die Standscheiben haben theils ein schwarzes Centrum auf weißem Grunde, theils ein weißes Centrum auf schwarzem Grunde.

Feldscheiben sind Mannsscheiben.

Die Höhe der Feldscheibe beträgt . . . 2 Meter.
Die Breite . . . . 1,[illegible] „
Die Höhe des Mannes . . . . 1,[illegible] „
Die Breite des Kopfes und Halses . . 0,[illegible] „
Die Höhe des Kopfes und Halses . . . 0,[illegible] „
Die Breite der Brust und des Rumpfes . 0,[illegible] „
Die Höhe der Brust und des Rumpfes . 0,[illegible] „
Die Breite des untern Theiles . . . 0,[illegible] „
Die Höhe des untern Theiles . . . . 0,[illegible] „

Der Grund der Feldscheiben ist weiß, die Farbe des Mannes ist schwarz und ist mit Schwarz so eingetheilt, daß Kopf und Hals und die durch senkrechte, der Breite von Kopf und Hals entsprechende Striche abgetheilte mittlere Fläche von Brust und Rumpf (0,[illegible] Meter) 2 Punkte, die beiden Seiten von Brust und Rumpf aber (je 0,[illegible] Meter) und der untere Theil einen Punkt zählen.



Der Name Feldkehr und Oberkehr kommt daher, weil die Scheibe nach jedem Schuß mit einer zweiten sich im Graben des Zieles befindlichen gewechselt und gekehrt wird. Außerdem gibt es noch Feldpritschscheiben und Standpritschscheiben und unterscheiden sich letztere von Feldkehr dadurch, daß die Figur des Mannes in 20 Theile eingetheilt, deren Centrum die Zahl 20, welche nach beiden Seiten bis 1 auslaufen. Bei den Standpritschscheiben geschieht die Ermittelung der Centrumschüsse durch eine dazu hergerichtete Maschine, welche den vollen Theil des Centrums anzeigt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1163.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 14. October 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Der dritte Deutsche Handelstag.

L. F. Der Deutsche Handelstag, dessen Zusammentritt schon im Vorjahre erfolgen sollte, damals aber der Zeitereignisse wegen unterblieb, ist in der letzten Woche des September in Frankfurt a. M. zusammengekommen. Letztere Stadt scheint ganz besonders dazu ausersehen, notirenswerthen Zusammenkünften zu dienen; die Reihenfolge derselben hat seit Monaten kaum eine Unterbrechung erlitten. Juristentag, Handelstag, Lehrerversammlung, Abgeordnetentag, sie folgten sich unmittelbar; was Wunder, wenn die Frankfurter selbst der immerwährenden Versammlungen etwas müde werden, und den Verhandlungen des Handelstages wenigstens nur in geringer Anzahl beiwohnten, sich darauf verlassend, daß sie „alles weit bequemer in den Zeitungen lesen."

Ohne gesetzlichen Anspruch auf eine bindende Kraft seiner Aussprüche, hat der Deutsche Handelstag, der von ca. 200 kaufmännischen Corporationen gebildet wird, doch eine gewichtige Meinung abzugeben, eine Meinung, die von den deutschen Regierungen kaum überhört werden dürfte. Um so mehr bedauern wir, daß sich diesmal die Oesterreicher principiell fern gehalten haben; nur drei ihrer kaufmännischen Vereinigungen waren vertreten. Es verdient dieses Zurückbleiben die entschiedenste Misbilligung und hat sie überall selbst in Oesterreich gefunden; im eigensten Interesse sollte das Volk dort keine Gelegenheit versäumen, in deutsche Angelegenheiten ein Wort zu sprechen. Die wenigen erschienenen Abgeordneten Oesterreichs fanden übrigens, z. B. in der Münzfrage, auch Gelegenheit, die Interessen ihres engern Vaterlandes zu vertreten.

An den Verhandlungen des dritten Deutschen Handelstages wäre vieles auszusetzen, jedenfalls das Eine hervorzuheben, daß dieselben wol viel ersprießlicher werden konnten, wenn die Tagesordnung früher bekannt gewesen und eine andere Reihenfolge in derselben beobachtet worden wäre. Die Handelsverträge, über die man längst schlüssig war, nahmen viel Zeit hinweg, über Zollvereinsangelegenheiten und Münzwesen wurde schon früher Discutirtes wiederholt, sodaß gerade diejenigen Dinge, über welche die Debatte neue Aufklärungen bringen sollte, vertagt werden mußten.

In dem entsprechend decorirten Saale des „Saalbaues" wurde am Montag den 25. Sept. die erste Sitzung von dem Vorsitzenden des bleibenden Ausschusses, Herrn Consul C. Meyer aus Bremen, eröffnet, worauf sofort Herr Senator v. Bernus die Versammlung namens der Stadt Frankfurt begrüßte. Ihm antwortete der erstgenannte Herr nochmals mit einigen dankenden Worten und ging man alsdann zum ersten Gegenstand der Tagesordnung über, dem Vortrag des Berichts über die bisherige Thätigkeit des bleibenden Ausschusses. Dieser Bericht erwähnt, daß wegen dem Fernbleiben der Oesterreicher, zu deren Herbeiziehung viel geschehen ist, die Zahl der Corporationen, welche am Handelstag theilnehmen, von 200 auf 179 gefallen sei, während die Einnahmen Thlr. 20,482, die Ausgaben Thlr. 12,847 betrugen.



Weinlese. Originalzeichnung von L. Braun.

Nach Verlesung dieses Berichts erwählte die Versammlung Herrn Consul Meyer, Herrn Scheibins aus Frankfurt a. M. und Herrn Liedermann aus Berlin zu Präsidenten, resp. Vicepräsidenten, die Herren Dr. Weigel aus Kassel und Kanzleirath Zwicker aus Magdeburg zu Schriftführern.

Auf der Tagesordnung standen nun zur Verhandlung folgende Gegenstände: 1) Handelsverträge des Zollvereins mit Rußland, Italien und der Schweiz, 2) Differential-Frachtsystem der Eisenbahnen, 3) Zollvereinsangelegenheiten, 4) Handelsgerichte; 5) Gleichmäßiges Porto im Deutsch-Oesterreichischen Postverein; 6) Deutsche Versicherungsgesetzgebung, Gesellschaft zur Classification von Schiffen, Concursverfahren, wie man sieht, ein recht reichhaltiges Material.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung, die Handelsverträge mit Italien, Rußland und der Schweiz, gab nur geringe Veranlassung zu Debatten, seit Abschluß des Französisch-Englischen Handelsvertrags ist über das Thema so viel gesprochen und geschrieben worden, daß das Urtheil über die Nothwendigkeit von Tarifermäßigungen bei jedem wol ein feststehendes geworden ist, nur darüber conversirte man ein wenig, ob den deutschen Regierungen, die aus dynastischen Rücksichten Italien nicht anerkennen mögen, und dadurch das Zustandekommen eines Vertrages hemmen, mit etwas mehr oder weniger schonenden Worten gegenübergetreten werden sollte, das Resultat aber war, daß man den Abschluß solcher Verträge den Regierungen dringend empfahl. Von Hamburg war vorher noch das Amendement gestellt, sich auch für einen Handelsvertrag mit Spanien auszusprechen. Wie sich im Laufe der Debatte herausstellte, hat Preußen schon einen Versuch zu Unterhandlungen mit diesem Lande gemacht, daraufhin fand auch das betreffende Amendement Annahme.

Ueber die „Differentialsätze der Eisenbahnen" wurde schon mehr gesprochen, da hier verschiedene Interessen ins Spiel kamen. (Differentialsätze nennt man jene billigeren Frachtansätze, welche Eisenbahnen für gewisse Strecken, für einzelne Güter oder gar für einzelne Personen feststellen, und durch welche sie alle jene, denen sie höhere Tarife in Anrechnung stellen, in Schaden bringen.) Referenten über die Frage waren die Herren Classen-Kappelmann aus Köln und Weigel aus Kassel. Die Discussion über dieselbe wurde eine ungewöhnlich belebte, sie währte mehre Stunden und betheiligten sich an ihr Dr. Hammacher aus Essen, Dr. Weigel aus Kassel, Moll aus Mannheim, Commerzienrath Dietrich aus Berlin, Commerzienrath Wolf aus Gladbach, Bansi aus Bielefeld, Dr. Böhmert aus Bremen. Die von diesen Herren gestellten Anträge und das zusammengebrachte Material waren so überreich, daß es unmöglich wurde, dasselbe sofort zu übersehen. Die Abstimmung mußte verschoben werden, wie sich später herausstellte auf zwei Tage, die Zwischenzeit wurde benutzt, sich privatim auszusprechen und einen gemeinsamen Antrag darzulegen. Derselbe, bei dessen Fassung es indeß nicht nur bei den Differentialfrachten blieb, sondern noch manchen andern wohl erwogenen Hieb auf die Bahnverwaltungen abschoß, wurde schließlich von der Versammlung angenommen. Er sagt im wesentlichen: Zur Abhülfe vieler Beschwerden ist es nothwendig, die Concurrenz der Verkehrsstraßen untereinander auf jede Weise zu fördern, und den Bahnen soweit möglich die Verpflichtung aufzulegen, für den Transport von Massengütern auf Entfernungen über 10 Meilen den Einpfennigtarif einzuführen. Die Differentialtarife verstoßen häufig gegen die wirthschaftlichen Landesinteressen. Die Betheiligung des Handelsstandes bei Bildung und Verwaltung der Bahnen ist eine wirksame Hülfe gegen die hervorgetretenen Uebelstände. Die Classification der Güter in den verschiedenen Tarifen muß, möglichst übereinstimmend mit den fremdstaatlichen Nachbarbahnen, gleichmäßig aufgestellt und vereinfacht werden.

Wegen Herstellung einer deutschen Münzeinheit und einer neuen Vereinsgoldmünze hatte der Ausschuß das Gutachten verschiedener Handelskammern eingeholt, und schon daraus ersehen können, daß auch hier wiederum die Ansichten auseinandergehen, ja sich sogar diametral gegenüberstehen.

Bremen verlangt sofortigen Uebergang zur Goldwährung; ganz natürlich, da es dieselbe eingeführt hat. Frankfurt und Berlin halten an den angestammten Silbermünzen fest, aber zwischen ihnen steht die Majorität, die durch Annahme einer andern allgemeinen Goldmünze den Uebergang zur Goldwährung ermöglichen will. Den letztern Standpunkt vertrat auch der Ausschuß in den von ihm gestellten Anträgen, für die Goldwährung trat Dr. Böhmert aus Bremen, für die Silberwährung Finanzrath Hopf aus Gotha auf. Das Votum der Versammlung fiel für die Ausschußanträge aus. Danach bestätigt der Handelstag im allgemeinen das von ihm 1861 Beschlossene aufs neue. Der Wiener Münzvertrag muß die Norm des deutschen Münzwesens, der Vereinsthaler die Hauptmünzsorte bleiben. Als allgemeine Rechnungseinheit ist der Dritteltaler, die „Mark", anzunehmen mit directer Theilung in 100 Pfennige. Nebenbei ist die Beibehaltung des österreichischen Münzsystems zulässig. Dagegen entfällt die sogenannte süddeutsche Währung, es soll in Deutschland nur noch folgende Münzen geben: Pfennigstücke zu 1, 5, 10 und 20 Pf., Halbe Mark, Markgulden (Zweimark), Thaler oder Dreimark und Viermark (Zweigulden), die Einziehung des alten Geldes hat binnen fünf Jahren nach Annahme des neuen Münzsystems zu geschehen.

Was die Vereinsgoldmünze anbetrifft, sprach sich der Handelstag für Beseitigung der Kronen, dagegen für Ausprägung einer dem 20-Frankstück gleichen Münze aus, welche bei den öffentlichen Kassen zu einem bestimmten Curs anzunehmen wäre. Die Debatte über die Münzfrage erlitt leider eine jähe Störung. Herr Otto Weydhaupt(?), einer der Deputirten unserer Nachbarstadt Hanau, der sich durch Arbeiten auf volkswirthschaftlichem Gebiete bekannt gemacht hatte und eine von ihm in dieser Angelegenheit veröffentlichte Denkschrift in der Sitzung vertheidigen wollte, erlag wenige Stunden nachher einem Schlaganfalle.

Das Votum des Handelstages über die Einführung von Handelsgerichten wird wol noch mancher Anfechtung unterliegen. Er hat sich zwar im Princip für Einführung derselben erklärt, aber gleichzeitig auf Beigebung eines juristischen Präsidenten gedrungen und zwar trotz dringender Abmahnungen der Abgeordneten aus den Rheinlanden, die mit ihren rein kaufmännisch gebildeten Handelsgerichten vollkommen zufrieden sind. Für Frankfurt, wo der Handelsstand Einführung rein kaufmännischer Handelsgerichte wünscht, wird infolge dieses Votums wol ebenfalls ein juristischer Präsident ernannt werden, da die Behörden demselben ohnehin sehr geneigt sind. Handelsgerichte sollen zuständig sein.

Zu den Zollvereinsangelegenheiten übergehend, beklagte der Handelstag, daß die Erneuerung der Zollvereinsverträge vorübergegangen ist, ohne daß für die einheitliche Verfassung des Zollvereins das Mindeste erreicht wurde. Die Schaffung einer einheitlichen Leitung der Zollvereinsangelegenheiten (Zollparlament u. s. w.) wurde verlangt mit der Bemerkung, daß dieselbe nicht bis 1877, bis zur abermaligen Erneuerung der Verträge verschoben werden darf. — Die zollamtliche Behandlung des Schiffahrt- und Waarenverkehrs in den Seehäfen, erklärte der Handelstag weiter, muß möglichst vereinfacht, beschleunigt und verwohlfeilert werden.

Bei der vorgerückten Zeit wurde es nothwendig, die noch auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände: Postreform, Versicherungswesen, gemeinsames Concursverfahren und Classification von Schiffen, auf die nächste Tagesordnung zu setzen, doch empfahl man sofort die Einführung des einstufigen Briefportos von 1 Sgr. = 3 Kr.

Bis Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr hatten die Sitzungen gedauert, gegen den Schluß hin wurden noch Berlin und Braunschweig für Abhaltung der nächsten Versammlung empfohlen und von diesen beiden Orten Berlin gewählt.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Rückkehr(?) des Kaisers von Oesterreich und des Kronprinzen Rudolf von Ischl nach Wien ist definitiv auf den 15. Oct. festgesetzt.

— Der Erzherzog Rainer von Oesterreich ist von seiner großen Reise in Rußland am 29. Sept. in Wien wieder eingetroffen und hat sich nach dem [illegible] begeben.

— Das preußische Königspaar wird Baden-Baden am 14. Oct. verlassen, um zunächst einen kurzen Aufenthalt in Koblenz zu nehmen und dann dem Jubelfeste in Münster beizuwohnen. Der König will am 20. wieder in Berlin zurück sein.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind am 2. Oct. abends von Schloß Ilsenstein im Harz wieder in Potsdam angekommen. Nach der Feier des Geburtstags des Kronprinzen am 18. Oct. wird das hohe Paar einen Besuch am englischen Hofe machen, vorher aber noch den am 17. und 18. Oct. in Münster stattfindenden Festlichkeiten beiwohnen.

— Prinz Friedrich Karl von Preußen wird seine Residenz auf Schloß Gottorp in Schleswig nehmen, das für ihn glänzend eingerichtet wird. Der Zeitpunkt seiner Uebersiedelung dahin ist noch unbestimmt.

— Die Vermählung der Prinzessin Alexandrine von Preußen mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg erfolgt am 9. Dec.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin begab sich am 26. Sept. von Madeira nach Lissabon und hat sich bis zum 3. Oct. in der portugiesischen Hauptstadt aufgehalten.

— Die Gräfin Auguste Eugenie von Württemberg, Tochter des Grafen Wilhelm, ist am 4. Oct. zu Schloß Lichtenstein mit dem [illegible] Grafen Rudolf v. Enzenberg getraut worden.

— Das portugiesische Königspaar hat seine Reise angetreten und ist am 11. d. mit den französischen Majestäten in Biarritz zusammengetroffen.

— Der am 1. Aug. geborene Prinz von [illegible], bei dem der Kaiser Napoleon und die Kaiserin Witwe von Brasilien durch Stellvertretung am 28. Sept. zu Pathen standen, hat in der Taufe die Namen [illegible] Napoleon erhalten.

Deutschland.

Oesterreich. — Auf den Botschafterposten in Rom ist Freiherr v. Hübner berufen. Herr v. Bach geht nach Rom zurück, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

Die finanzielle Gebahrung im Staatshaushalte hat in den neun ersten Monaten des Jahres ein solches Ergebniß geliefert, daß eine fast vollständige Annäherung an die vom österreichischen Reichsrathe bewilligten Zifferansätze erreicht worden ist. Um den Anforderungen des Reichsraths gerecht zu werden, hat das Ministerium im letzten Vierteljahre noch eine Million zu sparen.

Die reichsräthliche Staatsschulden-Controlcommission hat noch die Schuldurkunde gegengezeichnet, mittels welcher die Regierung den schwebenden Posten von 11 Mill. aufgenommen hat. Dann hat aber ihr Vorsitzender Fürst Colloredo dem Ministerium eine mit fünf gegen vier Stimmen beschlossene Eingabe überreicht, in der die Commission erklärt, daß sie infolge des Manifestes vom 20. Sept. sich in ihrer Rechtsgrundlage erschüttert und nicht mehr in der Lage befinde, ihr vom Reichsrath erhaltenes Mandat nach dem vollen Umfange des Gesetzes auszuüben, weshalb sie bitte, Maßregeln zu treffen, um die Controle der Staatsschulden in anderer Weise zu sichern, bis wohin die Commission ihre bisherigen Geschäfte provisorisch fortführen wolle.

Die ungarische Wahlbewegung hat begonnen. Die Obergespane haben die Weisung erhalten, die 1861er Comitatsausschüsse und Stadtrepräsentanten nur dann einzuberufen, falls gegnerische Demonstrationen sich nicht befürchten lassen, sonst aber direct die 1861er Centralwahlcommissionen einzuberufen. In Pest wurde bereits die erste Generalversammlung der 1861 gewählten städtischen Repräsentanten eröffnet. Freiherr v. Eötvös legte vor einer Pester Wählerversammlung sein politisches Glaubensbekenntniß ab. Er bezeichnete den künftigen Landtag als den bedeutendsten seit Jahrhunderten und das kaiserliche Manifest als das glücklichste Ereigniß, weil dasselbe die Hindernisse aus dem Wege räume, welche dem Ausgleich bisher entgegengestanden hätten. Er befürwortete die Revision der Gesetze von 1848 und hielt kein Opfer für zu groß, um den Ausgleich zu erreichen, sobald dadurch die Freiheit und Unabhängigkeit Ungarns nicht [illegible]. In Gran beschloß die Comitatssitzung einstimmig eine Dankadresse an den Kaiser. Im [illegible] Wahlbezirk wurde eine Wählerversammlung dadurch verhindert, daß eine der beiden Parteien sich bewaffnete und die Gegner auseinander trieb.

Die Generalcongregation von [illegible] hat eine Dankadresse für das Manifest und eine Petition um Herstellung der Wojwodina beschlossen. In einer spätern Sitzung wurde die Absendung zweier Repräsentationen an den Kaiser zum Beschluß erhoben. In der einen wird gebeten, dem ungarischen und kroatischen Landtage die Beschlüsse des serbischen Nationalcongresses vom Jahre 1861 vorzulegen, in der andern wird wegen der einseitigen Aufhebung des Titels des serbischen Patriarchen Beschwerde geführt.

Rumänische Notabilitäten Siebenbürgens haben beschlossen, noch vor dem Landtage eine rumänische Nationalconferenz zusammenzuberufen. Dieselbe soll berathen, ob die Rumänen auf dem Landtage erscheinen sollen, wie sie sich im Regierungsfalle benehmen und welche Art [illegible].

In Galizien dauern die Brandlegungen fort. In den polnischen Kreisen glaubt man, daß es dabei auf eine Hetzerei gegen die gebildeten Stände und gegen das Polenthum abgesehen sei, und die polnische Presse drängt lebhaft in die Regierung, [illegible] mit der Einführung von [illegible] vorzugehen.

Preußen. — Die Regierung zu Königsberg hat an sämmtliche Kreis- und Localschulinspectoren der Provinz eine Verfügung erlassen, in welcher die Lehrer vor der Betheiligung an gewissen [illegible] der Fortschrittspartei, die wesentlich auf die Verführung der Lehrer abzielen, gewarnt werden.

Der Proceß des Redacteurs [illegible] ist beendet. Die Verhandlungen wurden auf Antrag des Oberstaatsanwalts trotz der Einsprache des Vertheidigers mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er von dem Inhalte des Artikels, der eine Majestätsbeleidigung enthalten sollte und auf den sich die Anklage allein stützte, vor der Aufnahme in die Zeitung Kenntniß gehabt habe. Der Oberstaatsanwalt beantragte eine neue Verhaftung wegen Beleidigung der Minister, allein der Antrag wurde vom Gericht zurückgewiesen und der Angeklagte in Freiheit gesetzt.

Baiern. — Der Effectivbestand des Heeres ist durch Beurlaubung [illegible] auf den Friedensfuß zurückgeführt, wodurch in den Effectivständen der Mannschaften eine bedeutende Reduction eintritt.

Hessen-Kassel. — Zum Minister des Innern ist [illegible], bisher Regierungsdirector zu Hanau, ernannt worden, nachdem der dem Regierungsrath [illegible] ertheilte Auftrag zur Versehung der Geschäfte dieses Ministeriums bald wieder zurückgezogen worden war.

Die Wiedereröffnung der Ständeversammlung erfolgte am 3. Oct. Der Präsident Nebelthau beklagte in seiner Eröffnungsrede, daß es unsicher sei, ob die Hoffnung auf Vorlagen, welche zur Herstellung des Verfassungsrechts und zur Belebung der geistigen und materiellen Interessen wie des ganzen staatlichen Verkehrs nothwendig seien, sich erfüllen werde. Es bleibe daher den Ständen nur übrig, der Stimmung des Landes wiederholt Ausdruck zu verleihen. Der Bericht des permanenten Ausschusses constatirte die Thatsache, daß abermals auf dem ganzen Gebiete des Staatslebens ein beinahe völliger Stillstand eingetreten sei. Ob auf die einzige Vorlage der Regierung, ein [illegible]gesetz, einzugehen sei, wurde mit 23 gegen 19 Stimmen bejahend entschieden. Es wurde geltend gemacht, daß man durch die Beschäftigung bloß mit einem solchen Gesetz dem Ansehen der Versammlung schaden werde, aber die Mehrheit gab der Ansicht recht, daß man sich durch die Unthätigkeit der Regierung nicht zu eigener Unthätigkeit verleiten lassen dürfe.

Nassau. — Die Ständeversammlung verhandelte über das Budget und strich die Kosten für mehre Gesandtschaften und setzte die bei anderen herab. Eine Interpellation über die Vorgänge in Oberlahnstein bei Gelegenheit der Abgeordnetenversammlung wurde dahin beantwortet, daß die Regierung in Besorgniß vor Ruhestörungen und in Ermangelung anderer Mittel eine Abtheilung Soldaten dahin geschickt und diese infolge grober Widersetzlichkeiten ein Wirthshauslokal geräumt habe, daß aber keine Mittheilung der preußischen Regierung dabei von Einfluß gewesen sei.

Sondershausen. — Der Landtag wurde am 2. October eröffnet. Die Eröffnungsrede des Ministers Keyser weist auf den blühenden Zustand des Landes hin, besonders auf den Aufschwung der Landwirthschaft, und hebt hervor, daß nun auch die Industrie bedacht werden müsse, zu welchem Behufe die Regierung ein Gewerbegesetz vorlege. Die Finanzlage ist eine so günstige, daß die Regierung die Erlassung des vierten Theiles der Klassensteuer und die Tilgung einer Summe der Staatsschuld beantragen könne.

Frankfurt a. M. — Der Abgeordnetentag, auf dem 263 Abgeordnete erschienen waren, hat die Anträge seines Ausschusses fast einstimmig mit dem von dem Abgeordneten Waldeck beantragten Zusatze genehmigt: „Die Versammlung hält es bei diesem Anlasse für ihre heilige Pflicht, das rechtlich begründete Verlangen der deutschen Nation nach einem Parlament zu wiederholen." Die bisherigen Mitglieder des Sechsunddreißigerausschusses wurden wieder gewählt.

Der Ausschuß des Nationalvereins hat die Tagesordnung für die bevorstehende Generalversammlung festgesetzt. Hervorzuheben sind die folgenden Punkte: der politische Bericht, die schleswig-holsteinische Angelegenheit, der Proceß gegen die Mitglieder des Nationalvereins in Rostock, die Verwendung der Zinsen des Flottenfonds, die Jugendwehr im Verhältniß zur deutschen Wehrfrage.

Schleswig-Holstein. — Die bisherigen Anstellungen von Beamten in Schleswig sind nach der Mittheilung des Amtsblattes keine Ernennungen, sondern bloß Constituirungen. Von definitiven Ernennungen ist überhaupt mit Ausnahme eines Falles (Scheel-Plessen) vor der Hand Abstand genommen, da der Statthalter sich erst über Persönlichkeiten und Verhältnisse genau unterrichten will.

Ausland.

Frankreich. — Der Conflict mit Tunis ist beigelegt. Der Bei hat den Forderungen der französischen Regierung wegen verübter Gewaltthätigkeiten gegen französische Korallenfischer [illegible] in Tunis wohnender Algierer Genüge geleistet.

Schweiz. — Die Commission des Ständeraths geht in der Revision der Bundesverfassung weiter als die des Nationalraths. Sie setzt namentlich liberalere Forderungen hinsichtlich des Verkehrs- und Niederlassungswesens. Neben dem Stimmrecht will sie bestimmt wissen, daß der schweizerische Niedergelassene in den eidgenössischen und kantonalen Angelegenheiten alle Rechte der Kantonsbürger besitzt. Eine Auslieferungspflicht von Angeklagten eines Kantons an den andern soll bei politischen Verbrechen nicht stattfinden.

Rom. — Die Räumung durch die französischen Truppen beginnt. Die in den Südprovinzen stehenden Truppen beginnen sich zu concentriren und römische Truppen sind dahin beordert worden, um die Stellungen, welche die Franzosen verlassen, eine nach der andern zu beziehen.

Spanien. — Das Finanzministerium hat jetzt die Kirchengüter von drei Erzbisthümern und neun Bisthümern übernommen. Die Regierung hofft, daß die Einkünfte dieser Liegenschaften sie in den Stand setzen werden, das Deficit zu decken und allen Anforderungen des Staatsdienstes zu genügen. Weitere Abtretungen von Kirchengütern werden demnächst stattfinden.

England. — Von den verhafteten Feniern sind vier wegen Hochverraths vor das Gericht gewiesen. Einzelne Verhaftungen finden noch immer statt. Aus den Untersuchungen [illegible] zeigt sich, daß sie sehr unbedeutend waren und sich auf [illegible] Pfd. Sterl. und [illegible] beliefen.

Dänemark. — Am 2. Oct. trat der Reichstag zusammen, um sofort, nachdem er die Wahlen seiner Beamten vorgenommen hatte, auf den 20. Nov. vertagt zu werden. Eine versuchte Anrede des Abgeordneten Tscherning wurde vom Präsidenten als unzulässig zurückgewiesen.

Bei der dritten Lesung des Verfassungsentwurfs im Landsthing wurde derselbe, abgesehen von zwei unwesentlichen Aenderungen, mit 31 gegen 8 Stimmen in der Fassung der Regierung angenommen.

Norwegen. — Das Storthing versammelte sich am 2. Oct. Dasselbe hat wichtige Vorlagen zu erledigen, ein Gesetz über Schwurgerichte, jährliche Storthingsversammlungen, ein neues Steuergesetz, einen Reorganisationsplan der Armee und den Handelsvertrag mit Frankreich.

Rußland. — In Irkutsk und Omsk haben Entdeckungen wegen geheimer Umtriebe stattgefunden. Die Verhafteten sind Polen, die sich verbunden hatten, ihre Landsleute, namentlich durch Bestechungen russischer Beamten zu befreien und nach Nordamerika hinüber zu schaffen.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Die republikanische Staatsconvention von Newyork hat die Politik Johnson's gebilligt und ihm ihre herzliche Unterstützung zugesagt. Die Staatsconvention [illegible] hat die Hauptpunkte der gegenwärtigen Verfassung [illegible]. Auch [illegible] Wisconsin [illegible] den Präsidenten unterstützen, [illegible] dagegen aus, daß den Negern Stimmrechte verliehen werden.

Einwanderungsgesellschaften bilden sich überall im Süden, um dem Mangel an Arbeitern zu steuern. Man erhofft [illegible] Einwanderer aus dem Norden, die noch im Laufe dieses Jahres kommen werden.

Auswanderungsangelegenheiten.

In Breslau ist eine Anzahl von Arbeitern und Landleuten aus Rußland, die voriges Jahr dahin ausgewandert waren, im kläglichsten Zustande wieder angekommen. Sie wurden von der russischen Regierung bis Königsberg und von der preußischen in ihre Heimat befördert.

Ueber die Deutschen in Polen und Rußland gibt der von [illegible] in Warschau herausgegebene „Neue Warschauer Kalender", der [illegible], nach den neuesten Ermittelungen eine Uebersicht, [illegible].

Nach Berichten aus [illegible] sind wieder 10,000 Tscherkessen nach der Türkei ausgewandert, mit deren Unterbringung der Auswanderungscommissar Ahmed Pascha vollauf zu thun hat. Auch die Stämme der großen und kleinen Kabarda, welche bisher den Russen sehr ergeben waren, beginnen die Auswanderung nach der Türkei, so ist z. B. einer ihrer Häuptlinge, [illegible], mit 5000 Familien unterwegs. Die Tscherkessenfrage bereitet der türkischen Regierung erhebliche Schwierigkeiten, die durch die letzten Ereignisse in den Colonien bei [illegible] gesteigert sind. Seit Mitte August haben sich die daselbst in einzelne Bezirke vertheilten Auswanderer mit ihren Waffen [illegible] vereinigt und werden fast täglich durch neue Zuzüge verstärkt. Sie weigern sich auseinander zu gehen und haben eine Petition an den Großvezier gerichtet, um daselbst bleiben zu können.

Die allgemeine Versammlung des Gesammtvereins Deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine zu Halberstadt.

Vom 17. bis 22. Sept.

Hz. Einen glücklicheren Gedanken konnte es fast nicht geben als den: Halberstadt zum diesjährigen Ort der Versammlung der Deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher zu wählen, denn wie ein uralter Schrein, welcher das alterthümliche mit Goldarabesken verzierte Buch birgt, steht der einzige Bischofssitz da.

Halberstadt liegt an der Holzemme, einem kleinen Flusse, und macht mit seinen alten Häusern von Holzbauwerk, verziert mit Holzbildern, Wappen und theils schalkhaften, theils frommen Sprüchen, auf den Fremden einen imposanten Eindruck.

Ueber alle Gebäude Halberstadts empor ragt der Dom; derselbe ist vom Bischof Theoderich 1181 zu bauen angefangen und am 28. Aug. 1491 vom Bischof Ernst II., einem Herzog von Sachsen, eingeweiht, weist also in interessanter Stufenfolge die norddeutsche Bauweise vom 12. bis 15. Jahrhundert auf und wird an Schönheit von keinem andern Dom in Norddeutschland übertroffen.

In dieser Stadt nun, welche so viele Alterthümer aufzuweisen hat, und zugleich von der Natur so reichlich ausgestattet wurde, um den Fremden einen angenehmen Aufenthalt zu bieten, wurde vom 18. bis 22. Sept. die Versammlung der Alterthumsforscher abgehalten.

Nachdem die im ganzen aus 69 Personen bestehende Versammlung von dem Oberbergrath v. d. Gabelentz eröffnet worden, hieß Bürgermeister Mellburger aus Halberstadt die Gäste im Namen der Stadt willkommen, nachdem dasselbe auch vom Vorsitzenden des Localcomités, Dr. Lucanus, im Namen desselben geschehen war, wurde der Geschäftsbericht des Verwaltungsausschusses vom Geschäftsführer Grosse, Advocat in Altenburg, vorgetragen.

Wir übergehen diesen und den höchst unerquicklichen Rechnungsbericht, und erwähnen nur, daß, nachdem dieses geschehen, die Vollmachten der Einzelvereine entgegengenommen, die Einzeichnungen in die einzelnen Sectionen erfolgt waren, in der ersten Section (heidnisches Zeitalter) Dr. Lisch, Archivrath in Schwerin, in der zweiten Section (archeistisches Zeitalter) v. Quast, Geh. Regierungsrath und Conservator der Kunstdenkmale Berlins, in der dritten Section (Mittelalter) v. Ledebur, Director der Kunstkammer Berlins, als Vorsitzende gewählt wurden.

Hierauf hielt Dr. Mannhardt (Danzig), Privatdocent der berliner Universität, ein Schüler der Gebr. Grimm, einen Vortrag über die aus dem heidnischen Alterthume stammenden Volkssitten und Gebräuche, besonders den Erntesitten, und richtete an alle Gebildeten die Bitte, ihn in diesem der Culturgeschichte so wichtigen, für alle Freunde des Volkslebens gleich anziehenden Unternehmen zu unterstützen und zwar um so zuversichtlicher, als es eine Ehrensache für das gesammte Volk sei. Zum Schluß machte Dr. Th. Menke (Gotha) auf einen von ihm in Angriff genommenen Atlas des Mittelalters aufmerksam.

Am folgenden Tage begannen die Sectionssitzungen, wobei in der ersten Vorsitzender Dr. Lisch einen Vortrag über interessante Funde zwischen den Gebeinen vorweltlicher Thiere hielt, demselben folgte ein Bericht des Conservator Lindenschmit (Mainz) über eine in einem alemannischen Grabe aufgefundene Bronzenadel mit Inschrift und über eine an einem Richtring befindliche Inschrift. Dann Vortrag vom Baurath Voigt (Braunschweig) über einen im Braunschweigischen aufgefundenen Hammer von sogenanntem Grünstein mit Stielloch, im Gegentheil zu einem Grünsteinhammer der Ureinwohner Amerikas, bei welchem der Stein durch ein zusammengedrehtes und dann verhärtetes Fell, welches zu gleicher Zeit als Stiel benutzt wird, befestigt ist. In der zweiten Section sprach der Vorsitzende v. Quast über die Frage: Wie läßt sich der historische Gang der Ausbreitung des romanischen und des gothischen Stiles in der Gegend von Halberstadt an den noch vorhandenen monumentalen Bauwerken des ehemaligen Bisthums nachweisen? Zum Schluß dieses Vortrags ging der Redner zur Krone aller derartigen Gebäude in hiesiger Gegend, dem halberstädter Dom, über. Nach diesem hielt Prof. Director Wiggert aus Magdeburg einen Vortrag, worin er nachwies, daß man aus Widmungen der Kirchen an gewisse Heilige und den Benennungen darnach das Alter der Kirchen erkennen könne, weil einzelne Heilige in gewissen Zeiten in besonderm Ansehen gestanden, wie beispielsweise St. Laurentius nach der Schlacht auf dem Lechfelde am Laurentiustage. In der dritten Section kamen zur Besprechung: „Auf welchen etymologischen Ursprung ist der Name Halberstadt zurückzuführen?" welche Frage fast so gut wie unbeantwortet blieb.

Am dritten Tage wurde in der ersten Section die Frage: „Welche Namen in der Gegend des Harzes haben einen Zusammenhang mit der sächsischen Mythologie?" behandelt und nur der Name Wodanswegen als mit Wodan in Verbindung stehend betrachtet. Zur Begründung der zweiten Frage: „Sind Bronzegefäße, aus der Bronzezeit stammend, deutschen Ursprungs gefunden worden, die mit Email verziert sind?" führt v. Quast an, daß nach einigen römischen Schriftstellern die Emaillirkunst von den Seebarbaren am Ocean stamme und führt weiter aus, daß in England allerdings solche Bronzegefäße gefunden seien. Die letzte Frage: „Gibt es hier römische Gläser in Form von Thiergestalten?" von Dr. aus'm Weerth, Professor in Bonn gestellt, welcher ein solches in Photographie vorlegte, konnte nicht beantwortet werden. Nachdem Lindenschmit fleißiges Nachsuchen und gewissenhaftes Sammeln von Alterthümern empfohlen, constituirte sich die zweite Section.

Archivrath Dr. Lisch berichtete zuerst über einen Ablaßbrief des Bischof Albert von Schwerin 1276 bezüglich des Baues des halberstädter Domes.

Hier wurden sechs Fragen aufgestellt: 1) „Wo gibt es zwischen Elbe und Oder alte Emaillirverzierungen?" Dieselben wurden nachgewiesen. Die zweite Frage: „Gibt es vom Meister Hannes von Halberstadt, einem Glockengießer, welcher einige in Göttingen befindliche Glocken gegossen, hier noch andere Werke?" blieb ohne befriedigende Antwort. Die dritte Frage: „Ist das Vorhandensein von Schallgefäßen in Bauwerken Niedersachsens nachweisbar?" wurde von Prof. Unger aus Göttingen und Dr. Wiggert begründet.

Führen wir nun noch einige Fragen des Professor Dr. aus'm Weerth zum Zweck eines von ihm beabsichtigten Werkes über Elfenbeinkunstwerke an. „Wo befinden sich frühmittelalterliche Elfenbeinbüchsen, und welcher Zweck ist denselben nachzuweisen?" „Sind deutsche Elfenbeinkünstler vor dem Jahre 1200 bekannt?" Letztere wurde mit Nein beantwortet. Ferner: „Sind Reliquien bekannt, die in Medaillons am Halse getragen wurden?" Dann: „Wo gibt es in Niedersachsen Glasmalereien?" Nach Beantwortung dieser Frage: „Bilden die Grenzen der Diöcesen Niedersachsens Grenzen des Kunststils?" Der Vorsitzende v. Quast beantwortet diese Frage mit Nein, gibt aber an, daß der Einfluß der verschiedenen Orden bedeutend darauf eingewirkt, wie sich dieses genau nachweisen lasse.

Zu erwähnen ist in der dritten Section nur noch ein am Schluß der Versammlung gehaltener Vortrag des Hrn. Pastor Stenzel, welcher auf Grund einer aufgefundenen Münze Markgraf Albrecht den Bär als Schutzvogt des Bisthums Halberstadt betrachtet sehen möchte, welche Ansicht aber aus triftigen Gründen keinerseits unterstützt wurde.

Am letzten Tage machte in der Generalversammlung, nachdem der Bericht der einzelnen Sectionsversammlungen verlesen und einige unwichtige Gegenstände besprochen worden, königl. Regierungsrath v. Quast darauf aufmerksam, daß die vorjährige Versammlung in Konstanz den Beschluß gefaßt habe, den verbündeten Mächten Preußen und Oesterreich, im Betreff der von der dänischen Regierung ausgeräumten Alterthumssammlung zu Flensburg, das Zurückschaffen derselben ans Herz zu legen. Er meldet der Versammlung den Erfolg der Sache, nämlich die Erklärung der dänischen Regierung, daß dieselbe die Sammlung nicht besitze, sondern daß sich dieselbe in Privathänden befände; die beiderseitige preußische wie österreichische Regierung würden aber der Sache näher auf die Spur zu kommen suchen. Zum Vorstand des Gesammtvereins wurde „Der Verein der Erforschung des Osterlandes in Altenburg" wiedergewählt, zum Versammlungsort für nächstes Jahr Freiburg im Breisgau ersehen, nur im Falle dieses unthunlich wäre, Regensburg oder Würzburg in Vorschlag gebracht. Nachmittags war Concert auf den Spiegelsbergen.

Zum Schluß des Festes machte die Gesellschaft einen Ausflug nach Quedlinburg, von da nach Gernrode, woselbst von der herzogl. anhaltischen Staatsregierung ein Frühstück angeordnet worden war und besuchte darauf noch den Harz.

Das neue Archäologische Museum für Athen.

Nach dem Project von Prof. L. Lange in München.

L. — Die Hauptstadt des alten Hellas hat jetzt auch ihren antiken Kunstschätzen ein Asyl eröffnet und die heutigen Hellenen werden in Zukunft nicht mehr die sarkastischen Aeußerungen von Fremden zu hören haben, daß sie, als Nachkommen des Perikles und Phidias, von ihren Ahnen nicht einmal die Liebe zum Schönen ererbt hätten.

Der erste Schritt zu dem Bau eines archäologischen Museums wurde durch Herrn Bernardaki in Petersburg gethan, indem derselbe seiner Vaterstadt Athen auf generöse Weise die Summe von 100,000 Drachmen für diesen Zweck zur Verfügung stellte und für den Fall einer Inangriffnahme des Werkes das Geschenk einer gleichen Summe zur weitern versprach. Mit dieser Summe, verbunden mit den Beiträgen, welche sich von den für ähnliche Zwecke als splendid bekannten, im Auslande lebenden Griechen erwarten ließen, konnte dem Bau ein günstiges Prognostikon gestellt werden. Es wurde deshalb im Jahre 1859 eine öffentliche Concurrenz zur Einreichung von Plänen ausgeschrieben, durch dieselbe jedoch kein genügendes Resultat erzielt. Die Beurtheilung der eingelaufenen Arbeiten wurde der Akademie der bildenden Künste in München übertragen, welche zu diesem Zwecke die Pläne von Athen zugeschickt bekam. Dem der Concurrenz zu Grunde gelegten Programme konnten gewisse Mängel, unklar gestellte Bedingungen &c. nicht abgesprochen werden, welche bei eingehender Prüfung der Arbeiten noch schärfer hervortraten. Zudem zeigte sich in der verschiedenartigsten Auffassung des Gebäudes, daß fast alle Projecte mehr unserm nördlichen Klima als dem südlichen Himmel Griechenlands, welcher in Bezug auf Raumverhältnisse, Beleuchtung, Aufstellung, Dachconstruction &c. mehr Concessionen gestattet, angepaßt waren.

In Berücksichtigung hierauf unternahm es ein der Jury angehöriges Mitglied, Prof. L. Lange in München, auf Grund eines festgestellten Programms und unterstützt durch seine bei einem mehrjährigen Aufenthalte in Griechenland gesammelten Erfahrungen, ein Project zu entwerfen und dasselbe dem König zur freien Disposition zu unterbreiten.

In der Erwartung auf eine baldige Entscheidung dieser wichtigen Angelegenheit von seiten der griechischen Regierung sah man sich leider getäuscht, da weitere Schwierigkeiten als die Wahl des Platzes &c. dieselbe verzögerten und allmählich die Sache in Vergessenheit gerathen ließen. Unterdeß trat die politische Umgestaltung Griechenlands ein, in deren Wirren der Ausführung des erwähnten Projects nicht mehr gedacht werden durfte.

Um so mehr überraschte vor kurzem ein königl. Decret vom 21. Febr. 1865 aus Athen, welches die Errichtung des archäologischen Nationalmuseums auf dem Hügel St. Athanasius bewilligt und zwar gemäß der in der Residenz des Königs Otto vorgefundenen Pläne des Prof. Lange, welche die königliche Genehmigung erhielten. Es ist diese erneute Anregung das Verdienst des damaligen Cultusministers Zaimis, welchem für das edle Streben, Griechenland in allem auf öffentliches Wohl und Ehre Bezüglichen zu unterstützen, die größte Anerkennung zu Theil werden muß.

Bei der Anlage dieses Planes (den wir, sowie auch die Ansicht des Gebäudes selbst dem Autor verdanken) beabsichtigte der Verfasser, entgegengesetzt einer Pinakothek den Charakter einer Glyptothek ins Auge zu fassen und demgemäß alle die Räumlichkeiten, welche bestimmt sind, größere Lasten in sich aufzunehmen, in einem zusammenhängenden Erdgeschoß zu vereinigen und zwar in der Art, daß geschlossene Säle, offene Hallen und Höfe die dem Zweck der Aufstellung dienen. Um nun die Aufstellung chronologisch im vollkommensten Maße zu erzielen, sind die Räumlichkeiten so aneinander schließend angelegt, daß ein ungestörter Fortgang der Epochen folgen kann, während man vom Vestibule aus auf der linken Seite beginnt, tritt man bei der Schlußepoche auf der rechten Seite des Vestibules aus. Hierbei knüpfen sich auf der Hauptseite, sowie auf der Rückseite dieses Baues gleichlaufend mit den Sälen, welche zur Aufstellung von Originalwerken bestimmt sind, noch besondere Säle an, für Gypsabgüsse hellenischer Werke, welche außer Griechenland sich befinden.

Bei der Aufstellung so verschiedenartiger Gegenstände ist zu beobachten, Figuren und Reliefs in geschlossene Räume, architektonische und ornamentale Fragmente dagegen in Hallen und Höfe zu vertheilen.

Die Beleuchtung der verschiedenen Säle geschieht theils durch hohe Seitenlichte, theils durch einfallendes Oberlicht; im letztern Falle jedoch so, daß die Gegenstände ebenso davon wie durch ein hohes Seitenlicht beleuchtet werden.

Nebstdem, wie die Räume für die glyptischen Werke sich parterre ausbreiten, besitzt der Bau auch ein zweites Geschoß über den Hallen, welche die beiden Höfe links und rechts des Mittelbaues umschließen, und in dem Mittelbau selbst.

Diese hier gebotenen Räumlichkeiten theilen sich ab in Säle, Cabinete und Galerien und sind durch ihre Größe und in ihrem Zusammenhang dazu angeordnet, um eine Münzsammlung, eine Vasensammlung, eine Sammlung von Schmucksachen, Bronzen u. s. w. chronologisch aufzustellen und die vielfach verzweigte hellenische Kunst, jedes Object nach seiner Eigenschaft, in geschlossener Ordnung vorzuführen.

Ein weiteres drittes Geschoß, das der Mittelbau enthält, ist dafür bestimmt, unabhängig von allem übrigen, eine archäologische Bibliothek aufzunehmen.

Alle diese Räume sind vollkommen gut beleuchtet und dienstlich auf die leichteste Weise zu verwalten, weil die dafür bestimmten Raumverhältnisse nach ihrer Gattung ein in sich geschlossenes Ganze bilden. — Die Räume für die Administration dieses Gebäudes befinden sich parterre in dem Centrum des Mittelbaues, sowie mehre Zimmer und ein Magazin in der Mitte, mit einem Zutritt von der Hauptseite und einer Einfahrt von der Rückseite, um von da die Werke von jedmöglicher Ausdehnung dem Museum zuzuführen, sie daselbst zu restauriren und sie sodann in die für sie bestimmten Räume zur Aufstellung zu bringen. In unmittelbarer Nähe der Administration sind auch Ateliers angeordnet, um im vorkommenden Falle Restaurationen vornehmen zu können.

Der äußere Ausdruck und die inneren Raumverhältnisse dieses Gebäudes sind möglichst einfach und würdig, der hellenischen Kunst gerecht in ionischer Ordnung entworfen, und durch ein an der Hauptfronte vortretendes Peristyl dem Ganzen eine hohe Weihe verliehen.

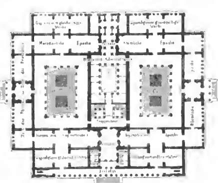
Außer den zwei in den Seitenflügeln des Baues liegenden Kuppeln sind sämmtliche Räume horizontal abgeschlossen und die Decken mit Kasetten verziert.

Der zunächst zur Ausführung bestimmte Theil, einer der beiden Flügelbauten, enthält sieben Säle, eine Arkade und über derselben eine Reihe kleiner Cabinete. Der zweite Flügelbau mit der rückseitigen Verbindung würde die nächste Fortsetzung bilden, bis mit neuen Summen der Mittelbau und das Peristyl der Hauptfaçade auf Grundlage des Projectes errichtet werden kann.

Wir schließen hiermit und fügen nur noch bei, daß von der griechischen Regierung seit Ausstellung des Decrets an den Autor des Projectes weder eine officielle Mittheilung gemacht, noch irgendwelche Anfragen gerichtet wurden.

Johann Franz Encke

wurde am 23. Sept. 1791 zu Hamburg geboren. Schon im Knabenalter erhielt er von seinem Vater, dem würdigen vormaligen Prediger an der Jakobikirche daselbst, einen festen Grund zu gediegenem Wissen. Nach erlangter wissenschaftlicher Reife bezog er die Universität Göttingen, und widmete sich, unter Leitung des Professors und Directors der göttinger Sternwarte, des in dem Wissenschaftsbereiche rühmlichst bekannten Gauß, dem Studium der Astronomie und der damit verwandten Wissenschaftszweige. In seinen Studien trat eine kurze Unterbrechung ein, als er sich im Jahre 1813 den Vertheidigern des Vaterlandes anschloß und zwar zuerst in die hanseatische Legion sich einstellte und dann als Artillerielieutenant in die preußische Armee befördert wurde. Nach dem Friedensschluß trat er aus dem Kriegsdienst und beabsichtigte nach Göttingen zurückzukehren. Bereits hatte er aber die Aufmerksamkeit des in gleicher Weise als Astronom wie als Staatsmann hervorragenden v. Lindenau auf sich gelenkt. Letzterer, seit 1808 als Director der Sternwarte Seeberg bei Gotha, zwar mit mehrfachen Unterbrechungen durch Staatsgeschäfte, aber dennoch mit sehr schätzbarem Erfolge im Gebiete der Astronomie beschäftigt, sah sich bei oft wiederholter Beschäftigung in staatlichen Angelegenheiten, genöthigt, einen Gehülfen zu suchen, und erwartete mit Sicherheit in der Wahl Encke's der Sternwarte zu Seeberg einen Ersatz für sein voraussichtlich baldiges Ausscheiden aus der praktischen Astronomie zu erlangen. Encke nahm diese ehrenvolle Aufforderung bereitwillig an, und als im Jahre



Plan des neuen Archäologischen Museums in Athen.

1817 v. Lindenau seine Stellung als Director der seeberger Sternwarte aufgab, um als Präsident des altenburger Kammercollegiums die nothwendigen Reformen durchzuführen, verwaltete Encke die Directorialgeschäfte dieser Sternwarte in dem Charakter eines Vicedirectors derselben. Durch die Gründlichkeit und wissenschaftliche Tiefe seiner astronomischen Forschungen wurde nun Encke sehr bald im Bereiche der Astronomen rühmlichst bekannt. Bis zum Jahre 1815 wußte man nur von einem Kometen, von dem Halley'schen, daß er periodisch wiederkehre und seinen jedesmaligen Umlauf in je beiläufig 76½ Jahren vollendete. Im genannten Jahre entdeckte Olbers einen kleinen Planeten, welcher ebenfalls Periodicität und eine Umlaufszeit von beiläufig 75 Jahren aus seinem Laufe errechnen ließ.

Im Jahre 1818 entdeckte Pons in Marseille einen Kometen, dessen Lauf Encke der Rechnung unterwarf, eine Umlaufszeit von 3 Jahren 115 Tagen ermittelte, und von welchem derselbe nachwies, daß er bereits in den Jahren 1786, 1795 und 1805 beobachtet worden sei. Die wiederholte Sichtbarkeit dieses Kometen zu den berechneten Zeiten bestätigte die Genauigkeit und Schärfe der Encke'schen Rechnung.

Aber es war eine regelmäßige geringe Verkürzung der Umlaufszeit dabei von besonderer Merkwürdigkeit, und Encke erklärte diese Beschleunigung des Laufes durch den Widerstand, welchen der Aether der so wenig dichten Kometenmassen entgegenstellt. Durch diesen Widerstand des Aethers wird die Kraft, welche den Kometen vor der Sonne hinwegtreibt, verringert und die Wirkung der Attractionskraft der Sonne ist desto hervortretender, der Komet verkürzt allmählich die große Achse seiner Bahn und erhält dadurch eine größere Geschwindigkeit in seinem Laufe. Durch diese Kometenberechnung wurde Encke veranlaßt die Entfernung der Erde von der Sonne, möglich scharf zu bestimmen. Diese Bestimmung ist, wenn sie hinreichende Genauigkeit erhalten soll, großen Schwierigkeiten unterworfen; und doch ist die Lösung dieser Aufgabe von hoher Wichtigkeit, da die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne als Maßeinheit für die Berechnungen der übrigen Planeten angenommen wird.



Johann Franz Encke, † am 26. August.

Man bedient sich dazu der Vorübergänge der unteren Planeten vor der Sonnenscheibe, ein Mittel, auf welches Edmund Halley, ein Zeitgenosse Newton's, hingewiesen hatte. Derselbe hatte im Jahre 1677 auf der Insel St. Helena einen Merkurvorübergang beobachtet und in Erwägung der momentanen und scharfen Ein- und Austritte dieses Planeten aufgefordert, die Venusdurchgänge am 6. Juni 1761 und am 3. Juni 1769 an von ihm angegebenen Orten der Erde zu beobachten. Die Regierungen hatten die Vorschläge ausgeführt und es waren die Beobachtungsresultate, welche man an den verschiedenen Stationen erlangt hatte, von Hell und von Lalande einer zusammenstellenden vergleichenden Berechnung unterbreitet worden und ersterer hatte die Sonnenparallaxe zwischen die Grenzen 8'',73 und 8'',67 eingeschlossen, letzterer im Mittel auf 8'',6 berechnet. Encke nun führte mit Zugrundlegung der zu Otaheiti, St. Joseph in Californien, Wardhus in Lappland und Cajaneburg in Finnland erhaltenen Beobachtungsergebnisse die Rechnung nochmals durch und erhielt 8'',57 als den anzunehmenden Werth der Sonnenparallaxe. Er veröffentlichte in dieser Beziehung: „Die Entfernung der Sonne von der Erde aus dem Venusdurchgang von 1761. Gotha, 1822", und „der Venusdurchgang von 1769. Gotha, 1824." Die Arbeiten Encke's lenkten namentlich auch den Blick Bessel's, welcher der mit vorzüglichen Instrumenten versehenen Sternwarte zu Königsberg als Director vorstand, auf ihn, und dieser brachte Encke als Nachfolger des im Jahre 1825 nach mehr als sechzigjähriger Amtsthätigkeit in Ruhestand versetzten Directors der berliner Sternwarte, des verdienstvollen Bode, in Vorschlag. Infolge dessen wurde er im Jahre 1825 als Director der Sternwarte nach Berlin berufen. Hier entwickelte Encke eine rastlose, reiche Thätigkeit, von deren vielseitigen Erfolgen nur einige hier Erwähnung finden mögen. Zunächst wirkte er, von Alexander v. Humboldt dabei unterstützt, darauf hin, der berliner Sternwarte vollkommenere Instrumente zu verschaffen, und verfolgte den Plan einer zu errichtenden neuen Sternwarte in Berlin.

Er erlangte sehr bald einen vorzüglichen Refractor und der Plan der neuen Sternwarte kam zur Ausführung; sie begann ihre Thätigkeit im Jahre 1835. Dann setzte er die Herausgabe der „Berliner astronomischen Jahrbücher" fort, welche im Jahre 1776 von Bode gegründet worden, nachdem Lambert dazu den Plan entworfen hatte. Encke wich, den Erfordernissen der Zeit zu genügen, in einigen Formen der Mittheilungen von dem Plane Lambert's ab, und so erschienen die Jahrbücher für die Jahre 1830 bis 1866 in gleicher Form, anfangs unter alleiniger Leitung Encke's, dann unter Mitwirkung des Prof. Dr. Wolfers. In diesen Jahrbüchern sind je im ersten Theile Sonnen-, Mond- und Planeten-Ephemeriden, Sternörter und zu erörternde Erscheinungen nach scharfer Berechnung voraus angegeben, im zweiten Theile kleinere Aufsätze und geschichtliche Zusammenstellung der neueren Fortschritte in der Astronomie enthalten. In diesen Jahrbüchern ist sowol im ersten als auch im zweiten Theile eine umfangreiche und tiefeindrin-

Das neue Archäologische Museum für Athen. Nach dem Entwurfe von Prof. Ludw. Lange in München.

gende Thätigkeit durchweg zu erkennen, und wenn auch Encke mitarbeitende Kräfte hierbei nicht entbehren konnte und von diesen wesentlich unterstützt wurde, so ist doch auch sein eigenes Bemühen hierin besonders hervorleuchtend.

Wir finden in den Jahrbüchern eine große Anzahl von längeren und kürzeren Abhandlungen Encke's und von Bearbeitungen neu aufgestellter Theorien anderer Astronomen. Wir wollen nur hindeuten auf: „Ueber die Methode der kleinsten Quadrate"; „Ueber die Olbers'sche Methode zur Bestimmung der Kometenbahnen"; „Ueber die Berechnung der Bahnen der Doppelsterne"; „Ableitung der Formeln von Monge für die Transformation der Coordinaten im Raume"; „Ueber Interpolation"; „Ueber den Spiegelsextanten"; „Ueber die Vorausberechnung der Planetendurchgänge"; „Ueber die Anwendung der Wahrscheinlichkeits-Rechnung auf Beobachtungen" u. s. w.

Wir könnten noch eine große Anzahl von Gegenständen anführen, welche in den Anhängen der Ephemeriden erörtert sind, und wenn auch, wie bereits bemerkt wurde, dieselben zum Theil auf Forschungen anderer Gelehrten sich gründen, so ist es doch ein Verdienst Encke's, auch diese Mittheilungen in einer für die praktische Astronomie zweckentsprechenden Form wiedergegeben und erläutert zu haben. Die Arbeiten der auf der berliner Sternwarte unter Encke's Direction arbeitenden Astronomen sind in besonderen Bänden als „Astronomische Beobachtungen auf der Sternwarte zu Berlin" veröffentlicht worden. In den letzten Jahren seines Lebens war Encke sehr leidend und es übernahm für ihn den größten Theil der Geschäfte der praktischen Astronomie der jetzige Director der Sternwarte Prof. Förster. Nach längeren Leiden starb Encke, der verdienstvolle Veteran der Astronomen, am 26. Aug. 1865. Die Erinnerung an Encke wird ihm durch seine wissenschaftlichen, theoretischen und praktischen Arbeiten einerseits, andererseits durch die tüchtigen Astronomen, welche unter seiner Leitung zu Berlin ihre astronomischen Studien vollendeten, für lange Zeit gesichert sein.




Das Rathhaus zu Halberstadt.

Das Innere des Doms zu Halberstadt.

Der Acclimatisationsgarten in Paris.

P. Die pariser Société impériale d'acclimatation hatte seit ihrer Gründung (1854) sich mit dem Gedanken getragen, eine Pflanzschule in größerm Maßstabe ins Leben zu rufen. Es bildete sich auf dem Wege der Subscription und unter dem Patronat Napoleon's III. und des Prinzen Napoleon eine besondere Actiengesellschaft mit einem Grundkapital von einer Million. Von der Stadt Paris wurden ihr (1858) etwa 20 Hektaren Waldgrund im Boulogner Gehölz abgetreten, der städtische Baumeister Davioud entwarf den Plan, ein besonderer Ausschuß von 34 Actionären wurde niedergesetzt, und 1859 im Juli, unter der Leitung Mr. Mitchell's, des bekannten Directors vom Zoologischen Garten in London, das Werk begonnen. Obschon Mr. Mitchell kurz darauf starb, und die Mitglieder des Ausschusses sich



Der Rathskeller zu Halberstadt.

zu die Leitung der Arbeiten theilen mußten, ging alles doch so rasch von statten, daß nach Verlauf von 15 Monaten das Ganze vollendet war, am 1. Aug. 1860 zur Wahl eines Directors geschritten und am 9. Oct. desselben Jahres der Garten dem Verkehr übergeben werden konnte. Soviel von der Entstehungsgeschichte dieser Anlage.

Der Garten ist in dem Theile des Boulogner Gehölzes gelegen, der sich längs des Boulevard Maillot erstreckt. Vom Triumphbogen an der Barrière de l'Etoile aus führen zwei prachtvolle Chausseen bis ins Gehölz und in die unmittelbare Nähe des Gartens. Die Form desselben nähert sich der einer Ellipse. Ueberhaupt bildet der Garten ein kleines Thal, das in der Mitte ein „Fluß" durchströmt, und dieser erweitert sich an verschiedenen Stellen zu großen Bassins, in welchen zahlreiche Scharen von Wasser- und Sumpfvögeln ihr Wesen treiben. Den Haupteingang im Osten bilden zwei je mit einem Doppelkreuz versehene Pavillons nebst drei eisernen Gitterthoren für die Equipagen dazwischen. Vom Pavillon rechts gelangen wir durch einen Außenweg in die Behausung des Intendanten, ein langes zweistöckiges Gebäude, das im obern Geschoß ein kleines Wartezimmer, zwei Säle für die Direction, zwei Bureauzimmer und einen Salon enthält, in welchem Kaufgeschäfte mit Privatleuten abgeschlossen werden, denn selbstredend sind alle gefiederten und nicht gefiederten Bewohner des Gartens nebst ihren Erzeugnissen an Eiern und Jungen käuflich. Der Handel mit Eiern namentlich beläuft sich im Gelde auf ein ganz Erkleckliches, und vom Straußei bis zum Taubenei sind hier zu einer gewissen Jahreszeit alle Eiersorten zu haben, die nur von zahmem und gezähmtem Federvieh herrühren können. Die ganze große Auswahl wird mit ihren resp. Namen versehen in einem Glasschranke aufbewahrt und darin den sich meldenden Liebhabern gezeigt. An dieses Hauptgebäude schließt sich ein niedriger Hinterbau, der die Magazine in sich begreift und den mit vielen Tauben bevölkerten geräumigen Hof umgibt.

Die nördliche Hälfte des Gartens, als mit ihren Gebäuden und Gehegen gegen die Sonne liegend, ist den Thieren eingeräumt, die an ein milderes Klima gewöhnt sind. Als Staatsvögel paradiren auf der ersten Wegestrecke bis zur Verzweigung rechts und links die schönsten farbenreichsten Papageien an der Kette. Die Gesellschaft besitzt mehr als 20 Arten davon. Den ganzen Saum entlang stehen von Abstand zu Abstand kleinere Vogelhäuser und Taubenschläge. Das erste größere Gebäude nördlich vom Wege ist das Seidenraupenhaus.

Weiter oben liegt das sehr zweckmäßig eingerichtete große massive Vogelhaus, welches 21 je mit einem Vorhof oder Zwinger von Eisendraht versehene innere Räumlichkeiten, zwei große viereckige Gitterpavillons und drei Abtheilungen für besonders theuere Brutvögel umfaßt. Krank gewordene Vögel werden in einer besondern Anstalt dahinter untergebracht und hier entsprechend verpflegt. Im Garten sind überhaupt mehr als 30 Taubenarten vertreten, und die seltensten darunter, wie auch von Hühnern und Fasanen, sehen wir in diesem Gehege.

Im Nordwesten des Gartens fällt uns das eigentliche Hühnerhaus in die Augen, das 2? Stallräume und vorn wie hinten ebenso viele Einzäunungen hat, und aus einem halbkreisförmigen Monolithen von wasserdichtem Coignet'schen Cement besteht, der auch nicht die kleinste Ritze oder Spalte enthält, worin sich Insekten einnisten könnten. Vom Haushuhn sind hier nahezu 30 fremde und einheimische Arten und ebenso viele Abarten vertreten. Nachdem wir hier noch den stolzen Pfau und seine verschiedenen Arten bewundert, dem Truthahn und seinen hauptsächlichsten Abarten, sowie dem nordafrikanischen Perlhuhn einige Aufmerksamkeit geschenkt, wenden wir uns zu den nördlich vom Wasser eingepferchten Strandläufern.

Bemerkt werden muß hier, daß jeder Park der Lebensweise der betreffenden Thiergattung gemäß eingerichtet und, wo es nur irgendmöglich war, mit allem versehen ist, was den Thieren im wilden Zustande nicht abgeht.

Das sehr umfassende Reich der Plattfüßler, welches wie das der Strandläufer von zahlreichen Drahtgittern [illegible] durchschnitten ist, beansprucht die größere Hälfte der mittlern Gartenpartie und bildet ein reichlichst mit Wasser, Binsen und Ufergewächsen nebst Wiesen und Gebüsch ausgestattetes Ganzes, dessen verschiedene Abtheilungen hier und da durch kleine Brücken untereinander verbunden sind. Nichts ist interessanter als ein Spaziergang in diesem Labyrinth, wo Auge und Ohr im gleichen Maße Gelegenheit haben, sich zu ergötzen. Hier beobachten wir verschiedene Wasserhühnerarten, darunter den allerliebsten Smaragdsultan, von den Inseln Sumatra und Java eingeführt, der sich vom gemeinen Wasserhuhn dadurch unterscheidet, daß er sich hauptsächlich von Samenkörnern nährt und seine Nahrung gleich den Papageien mit den Füßen zum Schnabel führt.

Außer diversen Mövenarten ist hier der Kormoran (carbo cormoranus) vertreten, ein Vogel, der früher in England, vor kurzem noch in China zum Fischfang abgerichtet ward und sich hauptsächlich von Aalen nährt, die er in bedeutenden Massen verschlingt, indem er sie sehr geschickt mit seinen Füßen erhascht, in die Höhe wirft, mit dem Schnabel auffängt und in seinen weiten Schlund hinabgleiten läßt.

Im Norden des Wasservogelreiches, etwa dem Seidenraupenhause gegenüber, dehnt sich das wohlabgegrenzte Gebiet der Strauße und Kasuaren aus. — Eine höchst interessante Vogelgattung wird nebenan noch durch den Schlangenadler (serpentarius reptilivorus) repräsentirt, dem wir hier noch einige nähere Worte widmen wollen. (Siehe die Abbildung auf S. 272.)

Der Schlangengeier wird fast überall in Südafrika angetroffen. Von den Umgebungen der Capstadt an gerechnet, findet sich fast keine Wohnstätte, die nicht ihr Paar Schlangengeier aufzuweisen hätte. Selten entfernen sich diese nützlichen Vögel über die Grenzen des Wohnplatzes hinaus. Es sind wirkliche Hausthiere und das Gesetz sowol wie die Colonisten gewähren ihnen allen möglichen Schutz, denn sie vertilgen im Jahre eine große Anzahl selbst der giftigsten Schlangen. Die Körperbeschaffenheit des Schlangengeiers entspricht seiner Bestimmung aufs beste. Er hat sehr lange schuppichte Fußwurzeln und Beine, ein sehr scharfes, den Raub aus größter Entfernung wahrnehmendes Auge und einen als Waffe furchtbaren Schnabel. Man nennt ihn auch den Secretär, weil er um den Hals eine lange Krause von starken Federn trägt, die zum Schreiben benutzt werden und die den Reptilien, mit denen der Geier im Streite liegt, das Beißen verleiden.

Die pariser Acclimatisationsgesellschaft beabsichtigt, den Schlangenadler in solchen Gegenden Frankreichs einzubürgern, wo viele Vipern angetroffen werden. Großen Nutzen dürfte der Serpentarius auch in Algerien, Cayenne und namentlich auf der Insel Martinique bringen, wo der furchtbare Bothrops jedes Jahr so viel Unheil anstiftet.

Neben den Parks für die Strandläufer ist eine große Schäferei angelegt.

Auch dem zottigen Ungeheuer, von dem Plinius sagt: „Es hält immer den Kopf gegen die Erde, um nicht das Menschengeschlecht zu vernichten, denn alle, die seine Augen erblicken, sterben alsobald", dem Gnu (catoblepas gnu), begegnen wir hier. Das Thier hat mit seinen mächtigen Hörnern, seinem zottigen Bart, dem Haarbüschel auf der Stirn und der gesträubten Mähne in der That ein furchtbares Aussehen. Der Schweif ist mit langen weißen Haaren besetzt, und der glatthaarige Hinterkörper gleicht dem eines kleinen Pferdes. Nördlich vom Cap der Guten Hoffnung lebt es truppweise im Gebirge. Aeußerst furchtsam, stampft es, geängstigt, mit dem Fuß auf die Erde wie das Pferd und entflieht dann rasch. Das Exemplar im Garten ist das erste, welches lebend nach Europa gebracht worden.

Das große Gebäude im Westen enthält zehn Ställe für die größeren Säugethiere, Zebras, Yacks, Bisons, Tapire u. s. w. Die mittlere Partie dieses Gebäudes bildet ein Pavillon mit Balcon, der im Erdgeschoß mit einem Buffet, im ersten Stock mit Platz zu einer Ausstellung von Brütapparaten versehen ist. Dahinter erhebt sich ein [illegible] für die kranken Säugethiere nebst der Behausung des Wärters. In der südlichen Hälfte des Gartens ist ein Arbeitsplatz für Bienen eingerichtet, der ein vielfaches Interesse darbietet, ferner ein Probegarten zum Experimentiren mit neu eingeführten Gewächsen angelegt. Nicht weit davon steht das unter der Leitung Lloyd's erbaute Aquarium, welches, bedeutend größer als das londoner, in 14 je 1½ Meter breiten und 1 Meter tiefen Behältern zahlreiche Süß- und Salzwasserfische, Polypen, Muschelthiere und Crustaceen enthält und mit seiner vorzüglichen Einrichtung eine Reihe von Genüssen bietet, die fürwahr einzig in ihrer Art sind. Vermittelst einer hinter dem Aquarium angebrachten Druckmaschine wird das Meerwasser in die verschiedenen Behälter vertheilt, wieder herausgezogen, in seinen natürlichen Zustand der Frische zurückversetzt und den Thieren so wieder zugetheilt, daß sie frisch darin weiterleben können.

Ein großes Glasgebäude nahe am Eingang, das große Treibhaus, enthält den am 15. Febr. 1861 unter dem Patronat der Kaiserin eingeweihten Wintergarten, der mit seinen Felsgrotten und Promenaden, seinem Lesezimmer einen höchst angenehmen Aufenthalt gewährt, und namentlich im Januar und Februar, wo die Camelien blühen, zahlreiche Besucher anlockt. Blumenbeete enthält übrigens der Garten wie sie schöner, geschmackvoller geordnet und reichhaltiger in Fürstengärten nicht vorkommen können. Anfangs nicht zum Programm der Gesellschaft gehörend, ist das Reich exotischer Gewächse vor einigen Jahren doch auch darin aufgenommen worden, und es wäre schon der Mühe werth, die bisjetzt in der Beziehung gelieferten Ergebnisse eingehend zu mustern, wird doch auch hierbei das Augenmerk besonders auf das Nützliche und Angenehme gerichtet.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Historienmaler August Riedel aus Baireuth, der in Rom lebt, wurde von der päpstlichen Akademie zu St. Luca zum Consigliere dell' Insigne, eine namentlich für einen Ausländer große Auszeichnung, ernannt.

— Dem neapolitanischen Exkönigspaare in Rom ist durch den [illegible] Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode am 24. Sept. der silberne Ehrenschild überreicht worden, welchen der Adel Deutschlands demselben aus Anlaß der Vertheidigung von Gaeta gewidmet hat.

— Das 25jährige Jubiläum der Consecration und Inthronisation des Bischofs Anton [illegible] zu Bregenz ist am 6. Oct. festlich begangen worden.

Personalnachrichten.

— Der preußische Oberpostdirector in Hamburg, Geh. Regierungsrath Schulze, ist am 2. Oct. vom hamburger Senat zum Stadtpostdirector gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

— Der an Stelle des abberufenen Herrn v. [illegible] zum außerordentlichen Gesandten Rußlands am Hofe zu Stuttgart ernannte Herr v. [illegible] hat sein Beglaubigungsschreiben am 30. Sept. überreicht.

Preisausschreiben.

— Die k. Akademie der bildenden Künste in Dresden hat am 30. Sept. den ersten Preis, ein Reisestipendium von 600 Thlr. auf zwei Jahre, dem Kupferstecher Ernst Weber aus [illegible] bei Dresden, ferner dem Landschaftsmaler Karl Müller aus Dresden, der im vorigen Jahre ein Reisestipendium von 300 Thlr. erhielt, weitere 300 Thlr. für diesen Zweck verliehen, außerdem 2 kleine goldene, 3 große und 7 kleine silberne Medaillen, 6 Ehrenzeugnisse und 12 mündliche Belobungen ertheilt.

Festkalender.

— Stadt und Hafen von Kiel waren am 5. Oct. festlich geschmückt aus Anlaß des 200jährigen Jubiläums der Universität, welche am 5. Oct. 1665 durch Herzog Christian Albrecht von Holstein-Gottorp eröffnet wurde. Der Lehrkörper der Hochschule hat bekanntlich von einer Feier abgesehen und der Rector Prof. Dr. [illegible] seine Gründe dafür in einer durch den Druck veröffentlichten Ansprache niedergelegt.

— Das letzte Bürgerschießen in Schaffhausen hat laut Schlußrechnung des Finanzcomité ein Deficit von [illegible] ergeben.

Das Programm der Festlichkeiten beim Huldigungsjubiläum in [illegible] lautet: Am 17. Oct. Empfang des königlichen Paares am Bahnhofe und feierlicher Einzug nach dem Schlosse, dort Vorstellung der Stände, des Offiziercorps, der Oberbeamten, um 5 Uhr Diner bei den Majestäten, um 8 Uhr Fackelzug der Bürgerschaft. Am 18. früh 10 Uhr Festgottesdienst im Dom und der evangelischen Kirche. Hierauf Zug der Abgeordneten der Kreise und des Landtags, der Geistlichkeit, Beamten u. s. w. vom Domplatze zur Tribüne auf dem Schloßplatze, wo die Erneuerung der Huldigung stattfindet. Vorstellung der Abgeordneten, Gratulation u. s. w. im Schlosse, nachmittags 3 Uhr Festmahl in [illegible] hierzu errichteten Gebäude. Abends allgemeine Erleuchtung, Fackelzug der Angehörigen der [illegible] Kreise, Feuerwerk auf dem Schloßplatze, um 9 Uhr Ball im [illegible]. Am 19. Parade der Besatzung, um 4 Uhr Diner bei den Majestäten im Schlosse, abends Ball im Ballhause.

— Das Dorfchen Domremy, französisches Departement Vosges, feierte noch alljährlich am 30. Sept. das Gedächtniß der dort geborenen Jeanne d'Arc, der Jungfrau von Orleans. Diesmal ist der Tag besonders festlich begangen worden. Das Geburtshaus der Heldin, der anstoßende Garten und die Dorfkirche, in welcher sich manche interessante Andenken an die Familie Johanna's befinden, waren mit den Nationalfarben geschmückt und auf dem freien Platze davor war eine Estrade errichtet, mit Trophäen, Blumen und Guirlanden verziert. Um 3 Uhr nachmittags begann die eigentliche Feier, die Behörden nahmen ihre Plätze auf der Estrade ein und Herr Morin, Professor am Collège Chaptal, schilderte in schwungvoller Form das Leben der Heroine von der Geburt bis zu ihrem Tode auf dem Scheiterhaufen, welchem Vortrage die Menge in wirklicher Andacht folgte. Auf eine große Anzahl von Fremden wohnte dem patriotischen Feste bei.

Vereinsnachrichten.

In [illegible] fand am 10. und 11. Oct. eine Generalversammlung des „Deutschen Fröbel-Vereins", zunächst für Thüringen, statt, verbunden war damit eine Ausstellung Fröbel'scher Spielgaben-Beschäftigungsmittel und Arbeiten aus verschiedenen Kindergärten Deutschlands.

— Für die diesjährige Versammlung der Deutschen Philologen und Schulmänner ist Halle bestimmt, um zugleich das Jubiläum des 25jährigen Bestehens des Philologenvereins gefeiert wird.

— Die bereits erwähnte Frauenconferenz zu Leipzig wird vom 15. bis 18. Oct. abgehalten. Zutritt erhalten die Mitglieder des Frauenbildungsvereins, alle überhaupt als Damen, welche geneigt sind, sich am etwa zu gründenden „Deutschen Frauenverein" zu betheiligen, sowie diejenigen Herren, „welche durch ihr [illegible] Werken bewiesen haben, daß ihnen die Lösung der Frauenfrage im Sinne des Programms am Herzen liegt."

— Die Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Canalwasser[illegible] wurde am 6. Oct. in [illegible] abgehalten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Aus [illegible] in [illegible] wird unterm 3. Oct. gemeldet, daß seit [illegible] Tagen ein schrecklicher Waldbrand auf dem [illegible] wüthe. Das Feuer hatte sich bereits bis in das Gebiet von [illegible] und über die Berggräben hinüber in den [illegible] Wald ausgebreitet. Dabei brannte nicht nur das Holz, sondern selbst der Boden wie trockene Kohle.

— Das Städtchen [illegible] im [illegible] Kreise, Galizien, ist in der Nacht zum 30. Sept. vollständig ein Raub der Flammen geworden, auch die katholische Kirche, die Synagoge und das Bezirksamtsgebäude sind niedergebrannt. Schon vor [illegible] Jahren wurde der Ort durch eine Feuersbrunst zerstört und die zum großen Theile israelitische Bevölkerung hatte ihn seitdem fast ganz neu wieder aufgebaut, jetzt ist das Werk der letzten Jahre der Zerstörung abermals anheimgefallen.

— In dem [illegible] Städtchen [illegible] sind am 4. Oct. 43 Häuser und Nebengebäude nebst dem Rathhause, 31 Scheunen, 20 Stallungen und 21 Schuppen in Asche gelegt worden.

Todtenschau.

Prinzessin Auguste Luise Therese Mathilde von Reuß-Köstritz, geb. Prinzessin von Solms-Braunfels, Gemahlin des Prinzen [illegible], Wittwe des Fürsten von Rudolstadt, † 9. Oct. zu Rudolstadt.

Heinrich Kleinl, österreichischer Landesgerichtsrath, einer der thätigen Journalisten Wiens aus der vormärzlichen Periode, am 16. Dec. 1807 in Wien geboren, † zu [illegible] am 27. Sept.

Friedrich Freih. v. Piacsek, Sohn des [illegible], 28. Nov. 1792 in Preßburg geboren, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Infanterieregiments Nr. 33, † zu Graz Ende September.

Dr. jur. C. Gorschen, Professor der Rechte in Halle, † daselbst am 29. Sept.

Hermann Heidel, Bildhauer, geboren in Bonn, † in Stuttgart am 30. Sept., 53 Jahre alt.

Heim, französischer Maler und Mitglied der Akademie der schönen Künste in Paris, 1787 zu Belfort am Oberrhein geboren, † zu [illegible] bei Paris am 1. Oct.

Karl Jahn, seit 40 Jahren königlich sächsischer Generalhandelsagent in Neapel, † daselbst am 20. Sept.

W. A. Killen, englischer Gegenadmiral, † laut Meldung aus London vom 5. Oct., 79 Jahre alt.

Oberregierungsrath a. D. Klinge, † 5. Oct. zu Düsseldorf.

S. D. Luzzatto, Professor am Rabbinerseminar zu Padua, ausgezeichneter Orientalist, † daselbst am 27. Sept., 15 Jahre alt.

Benjamin Oliveira, Chef einer großen Weinhandlung in London und ehemaliges liberales Parlamentsmitglied für [illegible], † in London am 28. Sept., 59 Jahre alt.

Dr. Christian Pander, russischer Staatsrath, durch seine naturhistorischen Untersuchungen bekannt und um das Bergwesen im Ural verdient, 1794 geboren, † in Petersburg am 22. Sept.

Andres Aspin Cruz, Großmarschall in Peru und Generalkapitän von Bolivia, seit dem 27. Dec. 1861 außerordentlicher Gesandter des letztern Staats in Paris, † in [illegible] am 2. Sept.

Fürst Wasilij Dmitrewitsch Tschitschow, † laut Meldung aus [illegible] vom 4. Oct.

Otto Waldhardt, Chef des großen Goldarbeitergeschäftes gleichen Namens in Hanau, † daselbst gegen Ende September.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

G. W. — Unsere in letzter Nummer gegebene Mittheilung über den Wartthurm zu Merseburg (?) stellt eine Sage aus dem [illegible] Feldmarschall (22. Sept.) [illegible] den Kampf um die Dörfer an der [illegible], Loschwitz, Poisnitz, [illegible], Groß- und Klein-Gorschen dar.

C. J. in Berlin. — Die zweite Auflage von „[illegible]" erscheint noch in diesem Monate im Verlage von J. J. Weber in Leipzig.

Marion Q. — Ihre Poesien, obwol zart in der Form, sind allerdings für uns von zu ernstem Gehalte gewesen, aber „Sentiments" können sie doch nicht vertragen.

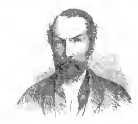
J. D. in R. — Porträt und Biographie von Richards-Hedderich finden Sie im 15. Bande, Nr. 365, unserer Zeitung.

A. K. in Stuttgart. — Die Berichtigung, daß die Großherzogin Mathilde von Hessen nicht im Jahre 1864, sondern schon 1862 verstarb, sind wir allerdings unseren Lesern schuldig. Außer König Max II. verlor König Ludwig entgegen in dem ersten Jahre seine dritte Tochter, Hildegard, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht und seine Schwiegertochter, Auguste, Gemahlin des Prinzen Luitpold.

H. in Offenbach. — Lesen Sie über den betreffenden Künstler die Artikel, welche die „Grenzboten" in der letzten Zeit gebracht haben, so werden Sie Ihre eigene Ansicht und noch viel Anderes mehr bestätigt finden.

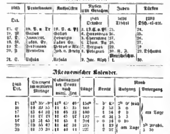
C. M., Wirthschaftsbeamter in Laibach. — Sie thun am besten, uns eine Zeichnung nebst Beschreibung des von Ihnen construirten [illegible] zunächst zur Ansicht zu übersenden, damit wir beurtheilen können, ob eine Mittheilung darüber in unserm Blatte zulässig ist.

C. W. in B. — Hier haben Sie das Porträt des vormaligen Rechtsanwalts [illegible] März, der durch die schweren Anklagen, die durch einstimmige Zeugenaussagen über ihn verhängt sind, sich den Namen „Ungeheuer von Andelfingen" zugezogen hat. Sein Proceß hat in der letzten Zeit unterbrochen



werden müssen, da der Angeklagte, wie man sagt, aus Angst krank wurde und weitere Zeugen abgehört werden mußten. Ueber seine Antecedenzien las man in dem in Winterthur erscheinenden „Landboten" Folgendes: Hauptmann Heinrich März, Sohn des [illegible] Kaspar selig von Zürich, wurde 1821 geboren und war in erster Ehe verheirathet mit Emilie Dischwald, der jetzigen Frau des [illegible] in Zürich, von welcher March im Jahre 1853 geschieden wurde. Er war früher Angestellter beim Stadtrath in Zürich und wurde im April 1847 durch Urtheil des Criminalgerichts wegen Betrugs und Unterschlagung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt, wurde aber schon im Mai 1848 infolge von Begnadigung wegen Krankheit aus der Strafanstalt entlassen. Seiner äußern Erscheinung nach ist März ein kleines blondes Männchen von unbedeutendem Aussehen. Ende der fünfziger Jahre ging er nach Andelfingen und wurde daselbst einer der rücksichtslosen Werkzeuge der Rebellenregierung.

Illustrirte Zeitung.



Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Oct.			1865 October	5626 Tischri	1282 Dsch.-el-aw.
15. S	19. S. n. Tr.	19. S. n. Pf.	3. 19. S. n. Pf.	25.	24.
16. M	Gallus	Gallus	4. Hierotheus	26.	25.
17. D	Innocenz	Hedwigis	5. Charitina	27.	26.
18. M	Lukas, Ev.	Lukas Ev.	6. Thom. Ap.	28.	27.
19. D	Ferdinand	Petrus v. Alc.	7. Sergius	29.	28.
20. F	Wendelin	Joh. v. Kreuz	8. Pelagius	30. R. H. Marcheschw.	29. Dschuma
21. S	Ursula	Ursula	9. Jac. Alph.	1.	30.

Astronomischer Kalender.

1865 Oct.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
15	13h 35' 40"	11h 45' 49"	150°	− 5° 45'	2h 0' früh	am Tage
16	13 39 36	11 45 35	160	3 58	3 0	am Tage
17	13 43 33	11 45 23	180	1 54	4 5	am Tage
18	13 47 29	11 45 12	192	− 0 31	5 3	am Tage
19	13 51 26	11 45 1	204	+ 0 16	6 10	am Tage
20	13 55 22	11 44 51	215	1 29	am Tage	5h abends
21	13 59 29	11 44 41	227	2 36	am Tage	5 30

Sonnenaufgang 6 Uhr 30 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 0 Min.
Neumond den 19. Oct. 3 Uhr 17 Min. abends.
Mond in Erdferne den 19. Oct. 9 Uhr früh.
Mond im Aequator den 16 Oct. genau um Mitternacht.
Culminationsdauer der Sonne 2' 10" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Oct.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	10 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	10 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
1	334,17	333,63	332,96	+ 6,2	+ 16,0	+ 12,3	+ 9,9	ONO
2	334,01	334,10	334,00	6,4	11,9	10,1	9,2	ONO
3	336,31	336,34	336,33	7,0	14,0	10,0	10,5	O
4	336,31	337,26	337,45	4,5	15,9	9,5	9,9	O
5	336,32	335,64	335,12	+ 0,9	19,0	9,8	9,9	O
6	334,94	334,45	334,13	− 0,3	10,4	9,0	6,4	NO
7	334,11	333,20	333,79	+ 2,4	+ 16,3	+ 9,5	+ 7,7	OSO

Eine Primiz bei Gmunden am Traunsee.

Volksbild aus Oberösterreich von Dr. Friedrich Steinmann.

Auf meinen früheren Reisen im baierischen Gebirge ist es mir oft begegnet, daß ich in Dörfer kam, die mit Ehrenpforten, Guirlanden, Kränzen und Blumen geschmückt waren, und wenn ich mich nach der Ursache dieses festlichen Aussehens erkundigte, die Antwort erhielt: „Wir haben gestern eine Primiz gehabt", oder „Morgen ist Primiz hier". Die Primiz, d. h. die erste Messe, welche ein neugeweihter Priester abhält (von „primitiae", die Erstlinge), wird nämlich auf dem Lande in Baiern und Oesterreich als ein Volksfest gefeiert. Der junge Geistliche wählt dazu in der Regel seinen Geburtsort und das ist sehr häufig ein Dorf, da bekanntlich ein beträchtlicher Theil der katholischen Geistlichkeit aus dem Bauernstande hervorgeht.

Das Kind des Dorfes macht die ganze große Familie der Dorfgenossen zu Zeugen seiner Aufnahme in den Stand, der vom Volke als der erste auf Erden angesehen wird, es ist dies sein Ehrentag, der an Glanz durch nichts in seiner ferneren Laufbahn übertroffen werden kann, und das ganze Dorf feiert ihn als seinen eigenen Ehrentag, stolz und froh im Gefühl, daß wieder eins seiner Kinder sich zu jener Würde emporgeschwungen hat.

Das Anziehende und Poetische dieses Volksfestes liegt aber besonders darin, daß die erste Messe, womit der junge Geistliche in den Stand der Diener der Kirche eintritt, symbolisch als eine Vermählung desselben mit der Kirche vom Volke aufgefaßt wird. Dieses Bild wird bis ins einzelne durchgeführt. Die Kirche wird durch ein junges Mädchen von etwa 8 bis 12 Jahren vertreten und dieses auch „die Braut" genannt. Wie der Vater der Braut die Kosten der Hochzeit zu tragen hat, so muß auch der Vater dieser Braut die Kosten der Primiz bestreiten, die sich leicht auf einige hundert Gulden belaufen können, und darum wird immer nur die Tochter eines reichen Bauern zu dieser Würde erhoben. Die meisten Kosten verursacht der auf die Messe folgende Schmaus, der hier ebenso wenig fehlen darf als bei der Hochzeit. Auch die Hochzeitsgeschenke haben unter den Ceremonien der Primiz ein Analogon gefunden. Früher war es endlich nicht selten, daß auch diese Feier wie die Hochzeit mit einem Tanze beschlossen wurde. Das soll aber jetzt infolge bischöflicher Verbote überall abgekommen sein.

Bisher hatte ich es immer versäumt, einem solchen Volksfeste beizuwohnen. Im vergangenen Jahre sollte meine Neugierde endlich befriedigt werden, auf einer Reise, die ich durch Oberösterreich machte. Als ich am Morgen nach meiner Ankunft in Gmunden (am Traunsee) in der Gaststube des vortrefflichen Wirthshauses „Zur Sonne" beim Frühstück saß, kam der kleine, dicke, aber sehr behende und freundliche Wirth herein und brachte mir die Neuigkeit, daß an dem Tage in einem unfern gelegenen Dörfchen, Namens Pinsdorf, eine Primiz abgehalten werde. Diesmal ergriff ich die Gelegenheit beim Schopfe, verschob meine Abreise nach dem Almsee auf den folgenden Tag, und machte mich sogleich auf den Weg nach Pinsdorf.

Es war der Laurentiustag (10. Aug.), der von oberösterreichischen Bauern als Feiertag begangen wird, obwol es die Kirche nicht vorschreibt. In der Nacht vorher hatte sich ein gewaltiges Gewitter entladen und die drückend schwüle Luft herrlich abgekühlt. Die ganze Natur war wie zu neuem Leben erwacht und athmete froh auf in der Frische des Morgens. Die Sonne stand glänzend am blauen Himmel, ohne zu belästigen, einige Wolken aber waren von dem nächtlichen Gewitter zurückgeblieben und verhüllten die Häupter der Gebirge, in die sich der prächtige Traunsee vom Vordergrunde aus hineinstreckte.

Als ich in Pinsdorf ankam, schlug es gerade 9 Uhr. Sofort begannen die Glocken zu läuten und eine Salve von Böllerschüssen wurde abgefeuert. Wie hierdurch der Anfang, so wurden später auf dieselbe Weise alle Hauptacte der Feier der Umgegend weit und breit verkündet. Längs des ganzen Weges vom Pfarrhause bis zur Kirche, auf dem der Festzug sich bewegen sollte, standen Männer und Frauen in kleinen Gruppen erwartungsvoll zusammen.

Nach etwa einer Viertelstunde trat die Spitze des Zuges aus dem Pfarrhofe heraus. Voran schritten die Musikanten, junge Bauernburschen, die vom Schulmeister zu einem Orchester herangebildet worden waren. Sie spielten seltsamerweise trotz der hohen ernsten Bedeutung des Festes einen lustigen Parademarsch, den so beliebten Radetzkymarsch. An so etwas stößt sich aber der süddeutsche Bauer nicht. In Saxeln in der Schweiz (bei Sarnen, im Kanton Unterwalden) erlebte ich es sogar, daß bei der Frohnleichnamsprocession die Musikanten einen Marsch spielten, zu dem die bekannte Melodie des Heine'schen Liedes:

> Du hast Diamanten und Perlen,
> Hast alles was Menschenbegehr,
> Und hast die schönsten Augen —
> Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

verwandt worden war.

Auf die Musikanten folgten die Geistlichen in großer Zahl, etwa 16—18, alle in weißem Ornate und am rechten Arme mit einem großen Strauße künstlicher Blumen geschmückt. Unter ihnen befand sich auch der Primiziant (d. h. der Geistliche, der die Primiz hält). Gleich darauf erschien diejenige Person, für welche sich alle Zuschauer am meisten zu interessiren schienen, die sogenannte „Braut", ein etwa zehn Jahre altes, weiß gekleidetes Mädchen, mit einem feinen Gesichtchen und hellblonden Locken, denen der frische darauf gedrückte Myrtenkranz gar lieblich stand. Sie wurde von einem jungen Geistlichen, dem sogenannten Brautführer, begleitet, der für ihren Dienst an diesem Tage bestimmt ist und bei allen ihren Handlungen innerhalb und außerhalb der Kirche nicht von ihrer Seite weicht.

Auf einem weißen seidenen Kissen trug sie eine Krone von Blumen.

An sie schloß sich eine Schar weiß gekleideter Mädchen an, alle mit einem grünen Kranze auf dem Kopfe, in den weiße Rosen geflochten waren. Darauf kam eine ansehnliche Zahl von Männern, Bauern aus dem Dorfe und der ganzen Umgegend, den Hut und die Brust mit einem Blumenstrauße geziert, und dann eine noch bei weitem größere Menge ebenso geschmückter Frauen. Diese waren es nun, was von dem ganzen Zuge meine Aufmerksamkeit am meisten fesselte. Denn hier trat mir ein Stück der alten Volkstracht Oberösterreichs entgegen, der fast als der einzige noch erhaltene Rest derselben anzusehen ist, und zwar in der vortheilhaftesten, imponirendsten Weise, in der es nur möglich ist. Ich meine die prächtige goldene Haube, die sogenannte Linzer Haube, welche etwa ein Dutzend der Frauen trugen, die stattlichsten und offenbar die wohlhabendsten von allen, die daher auch als Elite vor den übrigen den Vortritt hatten und besonders würdevoll und majestätisch langsam einherzogen.

Da die übrigen wenig Bemerkenswerthes darboten, und hiermit die Procession abschloß, so wollen wir in der Zeit, daß diese sich durch das Dorf bewegt und in die Kirche zieht, uns etwas ausführlicher mit dieser altehrwürdigen Kopftracht der Oberösterreicherinnen beschäftigen.

Sie ist äußerst selten geworden und, wie es scheint, dem Aussterben nahe. Nur bei den höchsten Festen wird sie aus ihrem Futterale hervorgeholt, um wenige Stunden damit zu paradiren, dann aber wieder für lange verschlossen. Dazu haben jetzt nur noch die wenigsten Frauen eine solche Haube. Nur der wohlhabende Theil des mittlern Bürger- und des Bauernstandes hält darauf, daß die Hausfrau eine Linzer Haube besitze und diese bildet daher regelmäßig einen Theil der Aussteuer. Die Töchter des Hauses tragen vor der Ehe nie eine solche, sie ist eine Auszeichnung der Frau. Alles das erklärt sich leicht aus dem Werthe derselben. Es steckt ein kleines Kapital darin. Früher kostete eine an 80 österreichische Fl., jetzt, wo ein weniger schwerer Goldstoff dazu genommen wird, ist eine für die Hälfte dieser Summe zu haben.

Was die Gestalt betrifft, so kann man sich nicht besser einen Begriff davon machen, als daß man sie sich, wie einen griechischen Helm denkt, der nach hinten aus dem Gesichte zurückgeschoben ist, etwa in der Weise, wie Athene (Minerva) den ihrigen auf den meisten Bildwerken trägt, ein Vergleich, der wegen des metallenen Stoffes der Haube besonders nahe liegt. Das Hauptstück hat ungefähr die Gestalt einer Halbkugel und bedeckt fast den ganzen obern Theil des Kopfes von der Stirne bis zum Nacken, sodaß vom Haarwuchs nur ein schmaler Streifen das Gesicht umrahmt. Ihre so eigenthümliche Gestalt erhält aber die Haube besonders durch die Verzierung, welche diesem Kopfstücke hinten angefügt ist, durch die sogenannten Schwalbenschwänze. Es ist dies ein wie ein Horn gekrümmter, nach oben geschwungener und in eine Spitze auslaufender Aufsatz, der die größte Aehnlichkeit mit einem Kamme eines Helmes hat. Er ist etwa einen halben Fuß lang, ebenso wie der untere Theil durchaus von Goldstoff und macht daher mit diesem zusammen leicht ein Gewicht von einem Pfunde aus. Da er zudem hinten weit hinausragt und so den Kopf stets nach hinten zieht, so ist diese Haube eine ziemlich unbequeme Tracht. Und doch haben sie die Hausfrauen in früheren Zeiten immerfort, selbst im Hause und da selbst in der Küche getragen.

Im ganzen mag die Linzer Haube vielleicht an 2—300 Jahre alt sein. Sie ist eine von den vielen Arten von Hauben, welche um die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts in einzelnen deutschen Städten, besonders in den Reichsstädten, aufkamen und zwar im bewußten Gegensatze, ja im patriotischen Kampfe gegen die eindringende französische Mode, die keinerlei Hauben duldete, sondern glatt getheilten Haar mit einem Nest im Nacken und langen Locken zu beiden Seiten vorschrieb. Diejenige von ihnen, welche mit mehr oder weniger Veränderungen die weiteste Verbreitung erhielt, scheint die Flinderhaube gewesen zu sein, „eine aus Gold- oder feinen Silberdrahtfäden in allerlei Mustern und Blumen geflochtene, mit weißem Flor, auch wol mit dicken Wulsten unterlegte, das Haar völlig einschließende Haube", die ihren Namen von den kleinen Metallplättchen, womit sie behangt ist, den sogenannten „Flindern", bekam und in Nürnberg entstand, das ja in so vielen Beziehungen die tonangebende Stadt für Deutschland, besonders für Süddeutschland war. In Linz scheint sie nur in der besondern Gestalt, die wir eben beschrieben haben, Aufnahme gefunden zu haben, und als solche ist sie seitdem unter dem Namen der Linzer Haube die Volkstracht von ganz Oberösterreich geworden und geblieben, wie es ja der Entwickelungsgang jeder Volkstracht ist, daß das Volk die in der städtischen Welt einmal Mode gewesene Tracht annimmt und eigensinnig festhält, nachdem der Wechsel der Mode sie längst schon aus denjenigen Kreisen wieder verdrängt hat, in denen sie entstanden war. Die Linzer Haube ist also weiter nichts als die alte Flinderhaube in der örtlich modificirten Gestalt, die sie in Linz annahm und eine Erinnerung an jene hat sich noch in dem Namen des Stoffes, woraus sie verfertigt wird, erhalten, da er bis auf diesen Tag „Flinser" genannt wird, was offenbar mit dem alten Flinder identisch ist.

Aus eben derselben Flinderhaube ist aber wahrscheinlich noch eine andere Volkstracht hervorgegangen, die ebenso nur noch eine kümmerliche Existenz fristet: die altbairische Riegelhaube, wie sie ab und zu noch in München gesehen wird. Sie bildet gewissermaßen einen schroffen Gegensatz zu der Linzer Haube. Wie die Flinderhaube in der Linzer Haube zu einer außerordentlichen Größe angewachsen ist, den ganzen Haarwuchs umschließt und zudem auch hinten weit über den Kopf hinaus sich ausdehnt, so ist sie in der Riegelhaube zu ganz winzig kleinen Dimensionen zusammengeschrumpft, sitzt nur ganz hinten auf dem Wiebel und läßt das Haar selbst fast ganz unbedeckt. Dafür war aber früher ein Schleier damit verbunden, ja dieser Schleier war eigentlich der Haupttheil der Haube und jener Rest der goldenen Haube diente nur dazu, den Schleier auf dem Kopfe zu befestigen. Daher erhielt denn auch der Name, der freilich jetzt nach Wegfall des Schleiers ganz unverständlich geworden ist. Denn Rigel (von dem althochdeutschen rihan*), „bedecken", „verhüllen", abstammend) heißt in unserer ältern Sprache „der Schleier" und also Rigelhaube nichts anderes als „Schleierhaube".

Bei einem Vergleiche dieses bairischen Riegelhäubchens mit der oberösterreichischen Linzer Haube springt nun wieder auf eine ganz auffallende Weise in die Augen, eine wie zuverlässige Urkunde des Volkscharakters in der Volkstracht und ganz besonders in der Kopftracht liegt, wie sich jene in dieser wie das Gesicht abspiegelt. Ich habe dies bei einer andern Gelegenheit (in meinen „Studien und Bildern aus südd. Land und Volk," II. S. 142 bis 159) bis ins einzelne nachzuweisen gesucht. Hier will ich nur auf einen Punkt aufmerksam machen, der mir gerade bei jener Procession in Pinsdorf besonders auffiel.

Wer diese Linzer Haube an und für sich betrachtet, wird glauben, es sei ein Ungethüm von einer Haube und werde jede Frau entstellen. Dort aber überzeugte ich mich, wie sie durchaus zum ganzen körperlichen und geistigen Gepräge der Oberösterreicherin paßt. Trefflich standen diese großen, glänzenden, wie goldene Helme ausschauenden Hauben den stark gebauten Köpfen mit den frischen Gesichtern und den kräftigen, breiten und großen Gestalten, wie sie zu zwei und zwei geordnet langsam vorbeizogen, und ebenso gut harmonirten sie mit dem in Blick, Gang und Haltung sich aussprechenden geistigen Charakter, dem ruhigen, gemessenen und würdevollen, dem „matronenhaften" Wesen, das, wie ich an einem andern Orte ausgeführt habe, der Oberösterreicherin so eigenthümlich ist und sie namentlich so scharf von ihrer Nachbarin, der Altbaierin, unterscheidet. Lauter Minervenköpfe glaubte ich in diesen Oberösterreicherinnen zu erblicken oder nordische Schlachtenjungfrauen, die hinter einem gefallenen Helden herschreiten.

Denkt man sich dagegen die Linzer Haube auf dem Kopfe einer Altbaierin, so fühlt man auf der Stelle, daß dies ein ästhetischer Widerspruch sein würde. Sie stimmt weder zu den weniger stattlichen Formen und dem weniger stark gebauten Kopfe der Altbaierin, noch zu dem unruhigeren, lebhafteren und leidenschaftlicheren Charakter derselben, da sie heftige Bewegungen durchaus nicht gestattet, sondern ein ruhiges und würdevolles Benehmen verlangt, wenn sie nicht sofort lächerlich werden soll. Umgekehrt paßt wieder nichts besser zu dem lieblichen und geistigen Wesen der Baiern, als jenes kleine, leichte, kokette Riegelhäubchen, das aller, auch den heftigsten Bewegungen des fröhlich unruhigen, schelmischen Köpfchens aufs willigste und zuvorkommendste folgt und selbst dazu herauszufordern scheint.

Neben diesen ehrwürdigen Trümmern alter Volkstracht war nun aber auch die neueste pariser Mode im Zuge der Frauen vertreten, nämlich durch zwei junge Damen, die in weißen, duftigen Jäckchen und entsprechenden Röcken nach dem modernsten Schnitte steckten und sogar weiße Glacéhandschuhe trugen. Der Gegensatz dieser windigen, leichten modischen Tracht gegen die alte schwerfällige, aber gediegene und an sich werthvolle Volkstracht, die sich von Mutter auf Tochter und Enkelin vererbte, trat um so schroffer hervor, als jene Damen unmittelbar hinter den Bäuerinnen mit den goldenen Hauben gingen. Die beiden Feindinnen, die französische Mode und die deutsche Sitte, die sich Jahrhunderte lang auf Tod und Leben bekämpft haben, zogen hier friedlich nebeneinander her: aber die eine als allgewaltige Siegerin, die es nicht verschmäht hatte, selbst in dieses abgelegene Dörfchen Oberösterreichs zwei Vertreterinnen zu senden, um sich huldigen zu lassen, — die andere als Besiegte, die in den letzten Zügen liegt. —

Doch eilen wir nun jetzt, die Procession wieder einzuholen. Sie ist inzwischen unter den Klängen der lustigen Musik durch das festlich geschmückte Dorf gezogen und tritt eben in die Kirche ein, als wir sie auf kürzeren Nebenwegen wieder einholen. Leider müssen wir uns über die jetzt folgende kirchliche Feier des beschränkten Raumes wegen, der uns noch übrig bleibt, sehr kurz fassen. Es folgte zunächst „die Opferung", d. h. die Niederlegung der Geldgeschenke für den Primizianten neben dem Altare, darauf eine Predigt des Ortsgeistlichen über die Bedeutung der Feier, und dann die Messe des Primizianten, die in aller Pracht und mit Musikbegleitung abgehalten wurde, und sich von einem gewöhnlichen Hochamte sich kaum unterschied.

Nur zwei Dinge wollen wir noch besonders hervorheben. Das eine ist die Rolle, welche das kleine Mädchen, die „Braut", in der Kirche spielte. Ich hatte nach der ganzen volksthümlichen Auffassung des Festes als einer Vermählung mit der Kirche, fest erwartet, daß eine Ceremonie nicht fehlen könne, worin der junge Geistliche mit der Braut symbolisch vermählt werde. Aber es geschah nichts derartiges und die Kleine spielte eine durchaus nichtssagende Rolle, die ebenso gut ganz fortbleiben könnte. Diese besteht eigentlich nur darin, daß sie gegenwärtig ist und ruhig zusieht. Zum Schluß erhält sie nach den Geistlichen die Communion und den Segen. Das ist alles.

Indessen wurde mir für diese Enttäuschung eine Entschädigung geboten, womit ich wol zufrieden sein konnte. In der kurzen Uebersicht, die der Ortsgeistliche über den Lebenslauf des Primizianten gab, wurde besonders hervorgehoben, daß er der Sohn eines armen Bauern war, dazu seinen Vater in zarter Jugend verloren, und nur durch die aufopfernde Thätigkeit und Sorge seiner Mutter die zu den Studien nöthigen Mittel hatte erhalten können. Die Mutter war zugegen. Sie hatte einen besonders ausgezeichneten Platz inne, in einer Art Nische, die gleich neben dem Altare und noch auf der Höhe desselben sich befand, sodaß sie das Gesicht der Gemeinde zuwendete, und von dieser überall gesehen werden konnte.

Das Bild dieser Mutter aus dem Volke war mir nun weitaus das Liebste von allem, was ich in der Kirche sah und hörte. In dem einfachsten Anzuge, das schlichte, schwarze seidene Tuch um den Kopf gewunden, saß sie da, mit niedergeschlagenen Augen und etwas zur Seite geneigtem Haupte, umrahmt von dem Bogen der Nische, ganz so, wie man so häufig auf Volksbildern „die Mutter Gottes" abgebildet sieht.

Wer vermag es, sich in die Seele dieser armen Bäuerin zu versetzen, wer vermag das Uebermaß von Wonne und Seligkeit, ich möchte sagen, die wahnsinnige Freude nachzufühlen, welche ihre Nerven durchschauerte, als sie sich aus der Dunkelheit, worin

*) Andere führen die Ableitung auf das lateinische Wort rica, eine Art Schleier oder Kopfbedeckung der römischen Frauen, zurück. Vergleiche auch das altdeutsche Wort hregilon, umwinden, schmücken u. s. w.

sie bisher gelebt, auf den ersten Ehrensitz der Kirche erhoben, sich zum Gegenstande des Neides bei allen Müttern des Dorfes gemacht sah, und ihre Schicksale und Leiden von der Kanzel herab rühmend erwähnen hörte; als sie nach allen überstandenen Sorgen und Mühseligkeiten nun endlich ihren theuersten Herzenswunsch erfüllt sah, als sie ihren Sohn im reinen priesterlichen Gewande vor der Gemeinde stehen, in allem Glanze ein Hochamt abhalten und damit in denjenigen Stand eintreten sah, der, wie sie glaubt, hoch über den Königen dieser Welt steht. —



Eine Primiz bei Gmunden am Traunsee. Nach einer Zeichnung von R. B. Hell.

Der Centralbahnhof in Florenz.

A. B. Am Nordende von Florenz, vor Porta al Prato bis wohin der prächtige Lung Arno seine eleganten Häuserreihen in die schattigen Baumwege und üppigen Wiesen der Cascinen erstreckt, liegt der Centralbahnhof der neuen Hauptstadt des Königreichs Italien. Wer nun mittels Eisenbahn nach Florenz kommt, betritt von hier aus zum ersten mal das Weichbild dieser herrlichen Stadt, denn hier münden die Bahnen von Bologna und Lucca über Pistoja und die von Livorno, Siena und Pisa. Kaum war der schwierige Eisenweg durch die Apenninen gen Bologna voriges Jahr eröffnet als die wolkenbruchartigen Regen Anfang November überall die größten Ueberschwemmungen hervorriefen und diese neue Bahn aufs furchtbarste zerstörten, sodaß sie für Monate unfahrbar gemacht wurde, da zahllose Brücken vernichtet und der Bahnkörper auf stundenlangen Strecken gänzlich weggeschwemmt war. Durch diese wiederholt hergestellte und eröffnete Bahn ist jetzt Florenz mit allen Hauptstädten Ober- und Mittelitaliens und durch die Linie von Verona, Görz, Laibach mit Deutschland verbunden. Nur das nahe Rom harrt noch dieser Verknüpfung, obgleich man bereits italienischerseits bis in die Nähe von Orvieto vorgegangen ist und diese Strecke dem Verkehr



Der Acclimatisationsgarten zu Paris.

1. Erster Pavillon. 2. Haupteingang. 3. Zweiter Pavillon. 4. Administrationsgebäude und Magazin. 5. Seidenraupenhaus. 6. Das große Vogelhaus. 7. Hühnerhaus. 8. [illegible] 9—13. [illegible] u. s. w. 14. Park der Säugethiere. 15. Stallungen. 16. Kameel. [illegible] Felsen. 17. Aquarium. 18. Antilopen. 19. Hirschpark. 20. Treibhaus und Wintergarten.

längst übergeben wurde. Desto weniger geschieht für einen baldigen Anschluß von Rom aus und es dürften wol noch Jahre vergehen, ehe dieser erreicht sein wird.

Wer nun von Bologna durch die öden Bergthäler des vielzerklüfteten Apenninen kommend, bei Pistoja das üppige, prächtig angebaute Arnothal zum ersten mal erblickt, wird sich unwiderstehlich gefesselt fühlen von der hohen Schönheit und Fruchtbarkeit jenes Landstriches, dessen Reiz sich bis Florenz immer mehr steigert, zumal wenn dann im Hintergrunde die Kuppel des Doms und die vielen schlanken Thürme der Hauptstadt über die Baumwipfel der Cascinen sichtbar werden.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Gerichtswesen.

Gesundheitspflege und Bäder.

Naturkunde und Reisen.

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— In London ist die Gründung einer Gesellschaft im Werke, welche Eisenbahnen nach den großen Provinzialstädten erbauen, durch Vermeidung kleiner Zwischenstationen die äußerste Geschwindigkeit der Fahrt [illegible]

— In der am 6. Oct. zu Paris abgehaltenen Versammlung der Suezcanalgesellschaft brachte Herr v. Lesseps zur Anzeige, daß [illegible]

— In Italien ist eine Gesellschaft mit einem Kapital von [illegible] Lire zusammengetreten, um eine Dampfschifffahrtsverbindung mit Newyork und Südamerika herzustellen. [illegible]

— Die Conferenz des Deutsch-Oesterreichischen Telegraphenvereins in Schwerin hat eine Ermäßigung der Telegraphentarife [illegible]

— Nach dem am 1. Jan. 1866 in Kraft tretenden Deutsch-Italienischen Postvertrage [illegible]

— Die Dampfschiffsverbindung zwischen Stralsund und Malmö [illegible]

— Die Nordwestbahn in Wien [illegible]

— In Wien hat eine Commandite der Preußischen Bank [illegible]

Landwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Musik und Theater.

[illegible]

Presse und Buchhandel.

Von der im kaiserlichen Auftrage durch die wiener Akademie der Wissenschaften besorgten Publikation der wissenschaftlichen Ergebnisse der Novaraexpedition sind wieder zwei Bände erschienen, der erste Band des zoologischen Theils, welcher von [illegible] herausgegeben ist [illegible], und der zweite Band des statistisch-commerziellen Theils, dessen Herausgabe Dr. v. Scherzer besorgt.

Die am 25. Sept. in Bonn abgehaltene Versammlung katholischer Theologen hat die Herausgabe eines theologischen Literaturblattes beschlossen, das alle 14 Tage [illegible] Bogen in Quart [illegible] erscheinen wird.

Der k. k. Rath Dr. Leopold Schweitzer tritt mit dem 14. Oct. von der Redaction der officiellen „Wiener Zeitung" zurück.

Die Redaction des „Kladderadatsch" in Berlin ist am 6. Oct. wegen Beleidigung des Barons v. Senfft-Pilsach in seiner Eigenschaft als Mitglied des Herrenhauses [illegible] verurtheilt worden.

Von Mitte October an erscheint im Verlage von Quandt und Händel in Leipzig ein „Jahrbuch der Erfindungen und Fortschritte auf den Gebieten der Chemie und Physik, der Technologie und Mechanik, der Astronomie und Meteorologie", herausgegeben von [illegible] Hirzel und H. Gretschel, das sich zur Aufgabe stellt, den weiteren Kreisen der Freunde der Naturwissenschaften, Industriellen und Gewerbetreibenden einen übersichtlichen Jahresbericht über die [illegible] Resultate auf jenen Gebieten vorzulegen.

Bei Teubner in Leipzig ist am 2. Oct. der erste Band der neuen Auflage von König Johann's metrischer Uebersetzung der „Göttlichen Komödie" ausgegeben worden.

Friedrich Bodenstedt hat soeben im Verlage der Decker'schen königlichen Oberhofbuchdruckerei in Berlin eine deutsche Bearbeitung des Shakespeare'schen „König Lear" erscheinen lassen, welche den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt ist.

Die Familie Cobden's sammelt Material um eine umfassende Biographie des Verewigten zusammenzustellen, und bittet alle Freunde im In- und Auslande, etwaige Briefe in ihre Hände gelangen zu lassen.

Das neue Werk von E. Renan: „Les apôtres", wird Anfang November dieses Jahres im Verlage von Michel Lévy Frères in Paris erscheinen.

Lamartine eröffnet im Feuilleton des „Constitutionnel" eine Biographie Byron's, zu welcher ihm die Marquise v. Boissy, die bekanntlich mit dem Dichter des Childe Harold lange Jahre hindurch in enger Verbindung stand, das Material übergeben hat.

Aus Lamennais' Nachlasse wird jetzt in Paris ein Essay „über den Protestantismus" an die Oeffentlichkeit gebracht.

Mitte September d. J. erschien in Rom von F. Gori, einem Mitglied des [illegible] Instituts für archäologische Correspondenz, eine Broschüre: [illegible]

Das Café und die neuen Vereinslokale des pariser Jockeyclubs

am Boulevard des Capucines.

P. Das noble Vergnügen des Sports, namentlich unter den höheren Ständen in England so sehr an der Mode, und auch seit einer Reihe von Jahren in Frankreich wohl gelitten, führte in Paris vor einigen Decennien schon eine Anzahl von Männern zusammen, denen Rang und Vermögen erlaubten, nicht nur in eigener Stallung sich eine Auswahl schöner Pferde zu halten, sondern auch durch Darbringung erheblicher Geldopfer dem Wesen des Sports überhaupt, insbesondere aber dem Heranziehen tüchtiger Renner, Vorschub zu leisten, und damit entstand der weltberühmte Jockeyclub. Das Wirken desselben hat, namentlich in den letzten Jahren, auf mancher Rennbahn sich vortheilhaft geäußert, noch vor kurzem sind uns zu Chantilly, wo Major Fridolin's „Gontran" den Hauptpreis davontrug, und auf Longchamps, wo Lagrange's „Gladiateur" so glänzend den Engländer „[illegible]" schlug, brillante Belege dazu geliefert worden, und es dürfte, bei der Zunahme, der sich die Sportlust auch in Deutschland erfreut, wol an der Zeit sein, daß auch wir über die Tagestummelplätze des pariser Sportsmenvereins in Bild und Wort unseren Lesern etwas vorführen.

Das Erdgeschoß des prächtigen Hauses, das, durch eine Straße davon getrennt, in siebenstöckiger Höhe neben dem größten Gasthofe von Paris, dem Grand Hôtel sich hinzieht, nimmt zu beiden Seiten der abgerundeten, auf dem Bilde uns zugewandten Boulevardecke das erst jüngst eröffnete „Große Café" (das eigentliche Café des Jockeyclubs) ein. An der Außenseite schon elegant mit den schlank emporstrebenden [illegible] gemeißelten Säulen, dem mannigfachen architektonischen Schmuck, womit es vom Baumeister ausgestattet worden, und dem goldenen [illegible], gewährt es im Innern, namentlich des Abends, wenn die Kronleuchter von Bronze im vollen Lichterschmuck schweben, einen Anblick, der wie ein Märchen aus 1001 Nacht auf die Einbildungskraft wirkt, ist es auf seiner Binnenseite von einer Pracht und künstlerischen Vollendung, die anderen ähnlichen Kaffeehäusern in der Regel abgeht, ihnen wenigstens nicht eigen in gleich hohem Grade. Die Wand- und Deckengemälde, passende Sujets voll Eleganz und Leben, wirken durch die Farbenfrische erheiternd auf die Gemüther der Gäste. Der gebotene Comfort, das Freundliche der Umgebung, die rasche Bedienung, alles vereinigt sich hier, um den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, und, da das Café öffentlich ist, d. h. nicht ausschließlich von Jockeyclubisten besucht wird, so ist es erlaubt, sich darin umzusehen.

Genau über dem Café, im ersten Stock, dehnen sich, etwa in Gestalt eines mit den Zinken auseinander gebogenen, gefüllten Hufeisens, die eigentlichen Tummelplätze, die „Salons" des Jockeyclubs aus. Den Mittelraum, d. h. die ganze uns zugewandte Ecke, nimmt der länglich runde große und prachtvoll ausgestattete Conversationssaal ein. Dem ernsten und zugleich anheimelnden Charakter dieses Saals entspricht die breite, auf Bequemlichkeit vor allem berechnete Form aller einzelnen Theile des Ameublements, die braunrothe Farbe der Stühle und Sophapolster, der einfache, in großen Pendulen nebst Bronzecandelabern bestehende Kaminschmuck, die Form der hohen und breiten, oben in einem Rundbogen aufsteigenden Wandspiegel, die grün und roth auf gelbbraunem Grunde geblümte Fensterverkleidung, sowie die Disposition der im Kreise wie zu einer Rathssitzung aufgerollten Sessel. Das Wandgetäfel ist von graulicher Farbe und nur auf den Leisten vergoldet. Die zwei Stockwerk hohe Decke steigt an der bemalten Frieslinie sich wölbend an, glättet sich aber fast sofort ab, und dehnt sich eben aus. Prachtvoll ist der hier hängende umfangreiche Kronleuchter.

Links an diesen Hauptsaal schließt sich in einer Bogenlinie: 1) der „Billardsaal", mit sechs zu zweien verkuppelten grün und gläsern beschirmten Gasflammen an von der Decke herab sich senkender, über und über vergoldeter, reich verzierter Bronzegabel über dem prachtvoll aus Eichenholz geschnitzten Billard, sowie den in Sammtfachwerk an den Wänden in Reih und Glied paradirenden, je mit dem Namen des Besitzers versehenen Billardqueues, 2) der „Sportsaal" mit den Bildnissen berühmter Renner, sowie, irre ich nicht, vom Russen Swertschkow gemalten Scenen aus dem Sportleben und geschriebenen, auf bevorstehende Wettrennen sich beziehenden Anzeigen an den Wänden und einer Sammlung ausschließlich dem Sport sich widmender englischer und französischer Zeitschriften (Le Sport, Le Chasseur u. s. w.) auf den Tischen; 3) der „Bibliotheksaal" mit acht geschmackvoll aus mattschwarzem Holze gearbeiteten hohen, geräumigen, goldgrathigen Bücherschränken und einem Vierteldutzend broschürenbeladener Rundtische, und 4) nebst zwei kleineren Nebensälen und daran sich schließendem, nach der Küche führenden langem Gange, der „Speisesaal" in seiner ganzen großen Wandfläche, von der Decke bis zum gedehnten Parquet, in Gestalt von zierlichen Pfeilern, Feldern, Friesen u. s. w. mit roth und weißem Stuck und Gold verkleidet, welcher auf der Wandfläche im Breitenhintergrunde ein großes Lager- und Jägerbild, im Langenhintergrunde, über dem Kamin mit dem praktisch darin angebrachten verschlossenen Schmor- oder Dörrofen, ein entsprechend breites und hohes Jagdbild aus Afrika, rings im Getäfel in Brusthöhe lose gefugte Felder zum Tischdienst und Daraufstellen des Desserts, sowie überhaupt ein echt sportsmännisches, d. h. männlich ernstes Gepräge enthaltend. Rechts vom großen Gesellschaftssaal ziehen sich vier geräumige Spielsäle hin, einer immer noch schöner als der andere, alle in echt fürstlicher Weise mit Teppichen, Malereien und Wandgetäfel verziert, alle mit mächtigen Kronleuchtern, zahlreichen grünen Tischfeldern, sowie gold- und purpurnen spanischen Wänden versehen. Und innen, gleichsam am Wurzelende all dieser Säle, läuft, einem langen, breiten, im Bogen gekrümmten Zimmerstreifen gleich, eine freundliche, an den Wänden mit den Photographien der Clubmitglieder, Lithographien und Wassermalereien verzierte, sehr helle Galerie, die sogenannte „Löwengalerie", hin, die von den Clubisten als Spazierplatz und Wartesaal benutzt wird, durch Thüren mit sämmtlichen Gemächern in Verbindung steht, und dem bedienenden Personal die größtmögliche Raschheit im Nachkommen betreffs erhaltener Befehle zu entwickeln gestattet. In jedem Saale, zu Seiten jedes Spiegels ist in verschiedenen Exemplaren eine höchst sinnreiche Vorrichtung mit einem sogenannten „Taster" angebracht, mittels dessen durch Druck direct auf ein im Vorzimmer angebrachtes elektromagnetisches Läutewerk, auch Signalapparat und Hoteltelegraph genannt, eingewirkt wird und augenblicklich Bedienung herbeigerufen werden kann. Das Schlagwerk im Bedientenzimmer wird durch den Druck auf den „Taster" so lange in Bewegung gesetzt, als der Gerufene ein aus seiner normalen Lage gefallenes eisernes Zünglein (Stift) nicht wieder aufgerichtet, und dabei die sichtbar gewordene Nummer des Saales, aus welchem der Ruf kommt, sich gemerkt hat; solcher Zünglein sind vielleicht zwanzig neben- und übereinander im Geviert, und solcher Gevierte (Ta-

bleaux) auch mehre, an den Barzimmerwänden angebracht.

Ueberdies ist, längs dem langen zur Küche führenden Corridor, reichlichst für Toiletten- und Badezimmer gesorgt. Wohl auf ein Dutzend und mehr mag sich die Zahl derselben belaufen, und daß es in keinem an dem nöthigen Comfort gebricht, darf der Leser aufs Wort glauben. Zwei Krahnen nebeneinander liefern in Ueberfluß zu jeder Tageszeit kaltes und warmes Wasser; in jedem Gemache paradirt zu Seiten der Wanne ein schwellendes Ruhebett, auch die erwähnte sinnreiche Schellvorrichtung fehlt nicht, und bei etwas rosigerm Anstrich und etwas größerm Draperienreichthum bliebe der Gedanke an ein Frauenboudoir gewiß nicht fern. Endlich nimmt noch die Administration verschiedene Zimmer und Säle in Anspruch.

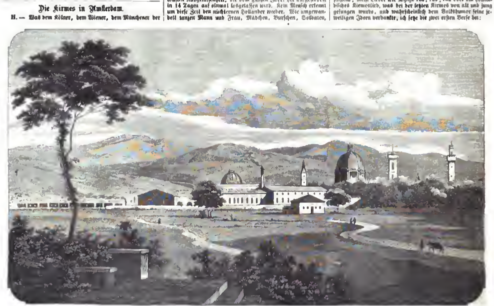
Im Jahre 1848 hatte der Jockeyclub einen ersten Stock in der Rue Grange Batalière inne. Vor vier Jahren bürgerte sich derselbe in einem Hause am Boulevard des Italiens ein, wo er zwei Stockwerke in Anspruch nahm. Hierauf kam man dann überein, künftig ein Grundstück zu erwerben, und ein besonderes Clubgebäude errichten zu lassen. Dazu kam es nun allerdings nicht, da bald nachher die Compagnie immobilière in dem neu zu erbauenden Palast neben dem Grand Hotel der Gesellschaft eine Wohnung einrichten ließ; daß ihr das aber ein leichtes gewesen wäre, beweist am besten das Sümmchen, welches von ihr alljährlich für Miethe verausgabt wird — 120, 000 Fr.!

Der Schlangengeier (Serpentarius reptilivorus) im Acclimatisationsgarten zu Paris. Nach einer Zeichnung von F. le Lurq.

Die Kirmes in Amsterdam.

H. — Was dem Kölner, dem Wiener, dem Münchener der Carneval, das ist dem Amsterdamer die Kirmes; das Fest der tollsten Ausgelassenheit, die vom ganzen Jahr hier aufgestapelt in 14 Tagen auf einmal losgelassen wird. Kein Mensch erkennt um diese Zeit den nüchternen Holländer wieder. Wie umgewandelt tanzen Mann und Frau, Mädchen, Burschen, Soldaten, Matrosen in den Straßen umher, sich zerrend, schreiend, singend, alles bunt durcheinander, Tag und Nacht, 14 Tage lang jedesmal vom ersten Sonntag im September an. Die Sammelplätze der treibenden und wogenden Bevölkerung sind der Botermarkt, das Amstelfeld und der Neuwemarkt und die Verbindungsstraßen zwischen diesen Plätzen. Dort steht Bude an Bude, Schauspieler, Kunstreiter, Menagerien, Seiltänzer, Orakel' Starke, große, kleine verwachsene Menschen lassen sich sehen, Hunde, die Schach spielen, werden gezeigt und so fort. Alles ist mit großen Buchstaben außen angeschrieben und wird unter fortwährendem Schreien, Musiciren, Trommeln der Aufmerksamkeit des Publikums besonders empfohlen.

Der Fremde geräth gewöhnlich zuerst in der Calver-Straat, der Pulsader von Amsterdam, unter die stürmende und ziehende Menschenmasse. Schließen wir uns einem Trupp an, so gelangen wir am sichersten zum Botermarkt, dem Hauptsammelplatz. Die Straße ist durch die vielen meist brillanten Läden aufs glänzendste erleuchtet und da, wo sie sich etwas erweitert, links und rechts mit Tischen bekränzt, vollbesetzt mit allerlei Backwerk oder Spielzeug, ein Laternchen darauf und der Jude dahinter. Massen von Banden, aus Soldaten, Matrosen oder jungen Leuten, hauptsächlich aber aus Mädchen oder Weibern bestehend, tanzen jetzt an einem vorüber, theils erhitzt aus dem Gewühl des Botermarkts kommend, theils sich lam-übermüthig in die Menge stürzend, immer aber tanzend und singend, meist Lieder wie Mijn rob, rob, rok oder ein holländisches Kirmeslied, was bei der letzten Kirmes von alt und jung gesungen wurde, und wahrscheinlich dem Volkshumor seine jeweiligen Ideen verdankte, ich setze die zwei ersten Verse bei:



Der Centralbahnhof in Florenz. Nach einer Zeichnung von R. Kleßwit.

8. Koppie zeg hoe eis 't'u aan
Zullen wij na haast trouwen gaan
Want wij vrijen al heel lang
Ik wordt voor iets anders bang
Dan Zal ik aan mijn moeder vragen
Of 'k een Crinolien mag dragen
Louw, Louw, lieve de Louw
Heb je geen Geld, verkoop dan je vrouw.

9. Daar stem ik ook vast mee in
Jongens, dat is naar mijn zin,
Zijn wij dan geen vrolijk paar
Al heb ik aan bogebet dat is naar
Maar ik zal aan mijn moeder vragen
Om een Garibaldies hoed te dragen
Louw, Louw, lieve de Louw
Heb je geen Geld, verkoop dan je vrouw.

Je näher man dem Botermarkt kommt, desto toller und ohrenzerreißender wird der Spaß. Die Pauken, Posaunen, Trompeten, Trommeln, die Orgeln und vollends die Glockenspiele auf den Thürmen mischen sich unter den auf- und abwogenden Gesang der Züge, unter das Gekreisch der Mädchen und das Jubeln der Männer.

Die Bande, hinter der wir Schutz gesucht, kommt langsamer vom Flecke; öftere Begegnungen und Kreuzungen der Ströme finden statt, bis sich endlich alles in kleineren Partien auflöst und unter dem Gewoge und Gedränge des großen Platzes verliert. Nachdem wir uns mit Mühe durch einen Knauel lärmender Gassenbuben durchgewunden, die einen ganzen mit Troimelo, Pfeifen und Tambourins behangenen musikalischen Künstler unter greulichem Geschrei verfolgen, fallen wir einem andern Strudel in die Arme, dem zu widerstehen eine Unmöglichkeit ist; von der Scylla in die Charybdis.

Am besten ist, man gibt dem



Das Café und die neuen Vereinslokale des Jockeyclubs in Paris.

Strome nach, der einen bald an ein Carrousel, bald an eine lärmende Schaubude führt: Wie sie lachen und jauchzen, wenn die umstehende jubelnde Menge im Wirbelwinde an ihnen vorübersaust, wie sie ängstlich schauen, wenn die schaukelnde Kutsche wieder und wieder an dem Platze vorüber muß, wo sich irgendein Häufchen schäkernder und schlechte Witze reißender Matrosen postirt hat. Endlich hält der stöhnende Reif still, dort hüpft ein altes vergnügtes Pärchen heraus, da eine Menge Mädchen, die sich mit der größten Schnelligkeit in die Menge zu verlieren suchen; unglücklicherweise eine von ihnen gerade in die Arme eines schmucken Matrosen, der mit unglaublicher Behendigkeit sein Gesicht in den altmodischen Hut vergraben hat; allein sie windet sich rasch aus dem Knäuel und entflieht schmollend und mit Hinterlassung der Hälfte ihrer Hutblumen, die der Matrose sorgfältig zusammenliest und kühn und herausfordernd ins Knopfloch steckt.

Dort inmitten des Gewühls steht ernst und fest, die Frau hart neben sich, der Sohn des Meeres, der stete Kämpfer gegen die Stürme der Nordsee, der friesische Fischer aus Schokland oder Marken, dessen Kaltblütigkeit und stoische Ruhe in den gefährlichen Lagen ins Unglaubliche geht.

Mann und Frau sind auffallend durch ihr farbiges und malerisches Costüm, was Jordan in Düsseldorf mit so großem Geschick behandelt. Um sie aber tobt alles in wildem Lärmen, Seiltänzerinnen leichtgeschürzt, Bajazzos, Jongleurs tanzen vor ihren Bu-

Die Kirmeß in Amsterdam: Volksbelustigung auf dem Nieuwe Markt. Nach einer Zeichnung von C. Häberlin.

den, unter ihnen und um sie herum die Menge; es ist, als ob Papagenos Glockenspiel ertönte, und man geräth in Versuchung selbst mitzuhüpfen, und gute Miene zum bösen Spiel zu machen, wenn man sich plötzlich von einem Zug Mädchen umringt sieht, die im Ringeltanz einen umkreisen; will man sich ihnen aber anschließen und nach einer Hand greifen — husch! sind sie verschwunden, durch irgendeine Lücke ins Gedränge geschlüpft. Wie die Kinder freuen sie sich über alles, was ihnen neu erscheint, sei es ein Shawl oder nur eine andere Hutform als die cylinderartige. Noch erwähne ich eines charakteristischen Bildes, was sich zuweilen auch zu uns verirrt, wenn auch jetzt seltener mehr, nämlich des Bildes der Waffelnbäckerinnen, oder meist Nudelbäckerinnen, die dort in langer Reihe unter ihrer Hantierung schwitzen. Auf hohem Throne am Eingang ihrer, immer sehr behaglich eingerichteten Bude, sitzend, beherrschen sie eine Anzahl von Nudelblechen, in denen für die einzelnen Nudelchen eine Menge kleiner Vertiefungen angebracht sind. Mit graziöser Bewegung wird der Löffel in die Teigschüssel getaucht und mit derselben Grazie und mit unglaublicher Geschicklichkeit und Schnelligkeit von oben herab die kleinen Vertiefungen gefüllt, die sich alsbald unter Brodeln und Zischen in dunkelgebräunte Kräpfelchen verwandeln und in solcher Form von einer rothwangigen properen und prallen Holländerin credenzt, ausgezeichnet schmecken.

Nach Mitternacht steigert sich die Aufregung bis zur höchsten Ausgelassenheit; alles rast und zerrt sich durch die Straßen, die Mädchen roth von Aufregung und Getränken, mit den Fingern schnalzend und überall Kußhände zuwerfend, ihre Zärtlichkeit wird so groß, daß sich der Mann oder Geliebte, sei er es wirklich oder nur für den Tag gemiethet, derselben kaum erwehren kann. Und so geht der Sturm fort bis morgens 7—8 Uhr, um aufs neue zu beginnen 14 Tage lang.

Keine groben Excesse beeinträchtigen die Fröhlichkeit, ich habe gesehen, wie eine zum Ausbruch reife Schlägerei durch den einfachen Einwurf eines Betheiligten: „Bursche bedenkt, es ist ja Kirmeß!" augenblicklich beigelegt war; sie gaben sich die Hände und fort gings wieder mit Springen und Hüpfen.

Keine Ueberwachung durch Polizei oder Gensdarmerie reizt zu Uebertretungen polizeilicher Vorschriften, höchstens sieht man da und dort einen herausgelangt, der das Gedränge für Wasser und Uhren und Schnupftücher für Forellen darin ansah. Allein das ist nimmer zu verwundern, wenn sogar zu München auf dem Gottesacker mit großen Buchstaben an mehren Orten angeschlagen steht „vor Taschendieben wird gewarnt".

Um schließlich noch auf unsere Abbildung zu kommen, so stellt dieselbe den Nieuwe Markt im Zustande der Kirmeß dar. Das alte Gebäude mit den vielen spitzen Thürmen, unter spanischer Herrschaft aufgeführt, die sogenannte „Waage", schaut ernst auf das tolle Getriebe unter ihm. Gern flüchtet man sich aus dem Getümmel der Stadt an die ruhige See, unter die großen Schatten der dunkeln Dreimaster, oder auf einen einsamen Damm, von denen die verschiedenen Hafen Amsterdams durchschnitten werden. Im großen Halbzirkel lagert sich das Häusermeer am Wasser hin, das als eine Unmasse von „Grachten", Kanälen, die Stadt durchschneidet und zum nordischen Venedig macht.

Aus der Modenwelt.

Fort und fort sinnt man jetzt darauf, den Moden aufs Tapet zu bringen, welche an die Moden des ersten Kaiserreichs erinnern sollen — die [illegible]

[illegible]

und dunklerem Taffet, mit Stahlknöpfen verziert, aufgesetzt, der zweite Rock war an der Seite mittels einer seidenen Cordelière aufgenommen, deren platte Quasten stählerne Medaillons bildeten. Die Taille hatte halbrunde Schöße, die an den Hüften ausgeschweift und ebenfalls mit einer Cordelière versehen waren. Ein anderes modernes Jagdkleid hatte einen Gürtel aus Gold- oder Silbergewebe, oben mit drei Kameen geschmückt. Man muß gestehen, daß diese Anzüge sehr originell aussehen, ob sie jedoch ihrem Zwecke entsprechen, ist eine andere Frage.

— Nach der Zeitschrift rücken sich gewaltig zu dem Hinterkopfe; sie haben etwas ganz Neues [illegible], was den Chignon, der sich nunmehr total überlebt hat, vollends ganz verdrängen soll. Dies ist nämlich die sogenannte „[illegible]", eine Art Halbperrücke, die den ganzen Hinterkopf bedeckt und aus langen nicht sehr langen, dicken krausen Locken besteht. Freilich [illegible] — desto schlimmer für die Damenwelt und desto besser für die Friseure.

Polytechnische Mittheilungen.

Tramways. In England ist jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die sogenannten Tramways oder Schienenbahnen für die Beförderung von Wagen, die von Pferden gezogen und an den Seiten der Landstraßen angelegt werden, gerichtet. Ein Ingenieur hat der Regierung vorgeschlagen, auf der von [illegible] nach [illegible] führenden Landstraße ein doppeltes Schienengleis anzulegen, ohne die gewöhnliche Circulation im mindesten zu beeinträchtigen. Dieser Schienenweg soll die Dörfer, Postämter, Fabriken, Steinbrüche und Eisenhämmer mit der nächsten Eisenbahn verbinden, damit ihre [illegible] Erzeugnisse derselben mit Leichtigkeit und wenig Kosten zugeführt werden können. Dieser Tramway wird eine Länge von 3 engl. Meilen haben und die Kosten der Herstellung desselben, alle dabei erforderlichen Ausgaben, selbst das Betriebsmaterial, Waggons und Pferde, einbegriffen, werden zu [illegible] Pfd. St. veranschlagt, die sich nach dem Überschlage zu [illegible] Proc. verzinsen werden, die Meile Wegs soll in [illegible] Minuten zurückgelegt werden.

Witterungsnachrichten.

— In den höher gelegenen Gegenden der Karpaten hat es in der ersten Octoberwoche schon stark geschneit. Die Verhältnisse der [illegible] Bevölkerung sind sehr trübe, da die Sommerfrucht gänzlich mißrathen und die Maisernte durch den früh eingetretenen Frost verdorben worden ist.

— In Petersburg hat der Winter zu Anfang October seine Erscheinung durch Schnee und Frost von mehreren Graden angemeldet.

— In einem Garten zu Cöln steht ein Weinstock, der schon in der Mitte August reife Früchte brachte und jetzt zum zweiten mal für diesen Jahr Trauben trägt, die seit mehreren Wochen im Blühen begriffen sind und, im Falle das sonnige Wetter anhält, sicher zur Reife gelangen werden. — Zu [illegible] sind gleichfalls in zwei Gärten an Zwetschenbäumen [illegible] zugleich Früchte (Schoten) und Blüthen bemerkt worden. Selbst Pflaumenbäume findet man heuer in zweiter Blüte, was sehr seltener Fall.

— Auf der Waag in Ungarn mußte wegen des niedern Wasserstandes die Dampfschiffahrt eingestellt werden.

— Die außerordentliche Trockenheit beginnt die landwirthschaftliche Bevölkerung aller Gegenden sehr [illegible], indem man fürchtet, daß die Herbstsaaten in dem trockenen Boden gar nicht aufgehen werden. An sehr vielen Orten geben die Brunnen kein Wasser mehr und die Bäche sind aus an ihren ausgetrockneten Betten zu erkennen.

— Dem „Phare de la Loire" wurde ein in einem Garten zu Nantes am 5. Oct. [illegible] Maikäfer übersendet.

— In mehren französischen Departements, namentlich in dem [illegible], ist der Wassermangel so groß, daß Menschen und Vieh Noth leiden. Das Wasser der Loire ist [illegible] und ungenießbar. — In Paris ist die Seine dem Austrocknen nahe. Der Wasserstand ist am 25 [illegible] Centim. unter dem von 1793, dem niedrigsten, welchen man bisher kannte.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 1. bis 7. Oct.

Comenius. Zeitschrift für häusliche Erziehung. Herausgegeben von Dr. Carl Witz. Vierter Band. 4. Heft. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Dixon, William Hepworth: The holy land. Copyright edition. In two volumes (Collection of British authors, Tauchnitz edition vol. [illegible]). Leipzig, Bernhard Tauchnitz.

Gaisser, Albert, Belgische Fabeln. Zweites Heft. Deynhausen, A. Ehmann & Comp.

Hennes, Aloys, Clavier-Unterrichts-Methode. Vierter der siebenten Brief. Wiesbaden, Expedition der Unterrichts-Briefe.

Heyse's, Dr. Joh. Christ. Aug., allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter nebst genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. Dreizehnte neu bearbeitete, vielfach berichtigte und vermehrte Ausgabe. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung.

Jahreszeiten, neue, für die Turnkunst. Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. phil. M. Kloss. Bd. XI. Heft 3. Mit einer lithographischen Beilage. Dresden, G. Schönfeld's Buchhandlung.

Kalender, Illustrirter, für [illegible]. Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. 21. Jahrgang. Mit 63 Abbildungen, 12 Sternkarten und 12 Monatsvignetten. Leipzig, J. J. Weber.

Klencke, Dr. med. H., Hauslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele. Ein Familienbuch. 12 Lieferung. Leipzig, Eduard Kummer.

Knigge, Adolph, Freiherr, Ueber den Umgang mit Menschen. Vierzehnte Originalausgabe in einem Band. Aufs neue durchgearbeitet und eingeleitet von Carl Goedeke. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung.

[illegible]

[illegible] Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Stöltzl, Anna, Trauerspiel in fünf Aufzügen. Freiburg i. Br., Fr. Wagner'sche Buchhandlung.

Wolkmar, Friedrich, Die Söhne des [illegible]. Roman in 3 Bänden. Hannover, Carl Rümpler.

Zum 18. October.

Im unterzeichneten Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

I.

Jubelkalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oct. 1813. Mit [illegible] Illustrationen nach Originalzeichnungen von August Beck, Ludw. Pietsch, [illegible] und E. Schurig, einem Plane von Leipzig und einer Karte der Umgegend. Siebente, vermehrte Auflage. Preis [illegible] Ngr.

II.

Männer aus den Freiheitskriegen. Nach Originalzeichnungen von G. Osterwald, L. Burger, H. Scherenberg, [illegible] und D. Wisniewski. Porträt-Album der [illegible] Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Mit biographischen Schilderungen von Karl Weidinger. Zweite Auflage. Preis [illegible] Ngr.

III.

Der 18. October. Musik-Album zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Für Pianoforte und Gesang von C. Kunze, F. [illegible], J. C. Lobe, [illegible] und C. [illegible]. Mit Illustrationen von A. Beck, [illegible] und [illegible]. Preis 5 Ngr.

IV.

Gedenkblatt zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig. Originalzeichnung von August Beck. Breite 42 Zoll, Höhe 12 Zoll. (Ein Haupt- und Mittelbild und 10 Randbilder.) Preis 5 Ngr.

Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Schach.

Aufgabe № 1061.

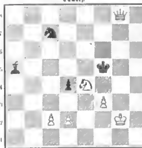
Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn [illegible] in Paris.
(Erster Preis im Palamède-Turnier.)
Schwarz.



Weiß.

Aufgabe № 1062.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von Herrn Dr. Conrad Bayer in Olmütz.
(Zweiter Preis im Palamède-Turnier.)
Schwarz.



Weiß.

— Der Palamède française hat mit dem Septemberhefte seinen zweiten Jahrgang eröffnet und gibt den bereits versprochenen Bericht des Herrn [illegible] über das zu Anfang dieses Jahres abgehaltene große französische Problemturnier. Es waren nahe an [illegible] Probleme und Studien eingesandt worden, die von sämmtlichen Mitgliedern des Comités ([illegible], Duclos, [illegible], Rosenthal und Ch. Petit) streng geprüft wurden, eine Arbeit, die vier Monate Zeit in Anspruch nahm. Den ersten Preis erhielt die Sendung mit dem Motto [illegible] Herr [illegible] in Paris. Der zweite Preis wurde der Devise [illegible] Herrn Dr. Conrad Bayer in Olmütz zuerkannt. Hierüber wurden noch durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet die Herren Ph. Klett in Stuttgart, [illegible] und [illegible] in Köln und Johann Berger in Graz. Von Studien (Partie-Endungen) fanden sich nur drei Einsendungen vor. Es wurde deshalb kein Preis zugesprochen, und [illegible] eine neue Einsendungsfrist bis Ende dieses Jahres [illegible].

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht halb 4 Uhr früh auf und glänzt daher als Morgenstern von da ab bis Sonnenaufgang am östlichen Himmel mit fast [illegible] weißem Lichte. Jupiter geht schon halb 8 Uhr abends unter und ist daher nur noch kurze Zeit nach Sonnenuntergang am südwestlichen Horizonte sichtbar; und die Dämmerung [illegible], so wird man ihn in der Abenddämmerung noch ziemlich gut beobachten können.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Am zweiten Monde den 17. Oct. abends, Anfang unsichtbar, Ende 5 Uhr 43 M.

Das Wiedererscheinen des Mondes findet auf der linken Seite der Jupitersscheibe statt.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für [illegible] Uhr abends, sind bereits bei [illegible] Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch O, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.



Den 15. Oct. ist der erste Mond verfinstert.

Fixsternhimmel.

Die Abende dieser Woche werden vom Monde nicht erhellt und eignen sich daher zu astronomischen Beobachtungen. Um 7 Uhr abends erblickt man folgende Sternbilder. Im Osten zum Theil noch unter dem Horizonte den Stier und den Walfisch, vollständig aufgegangen aber in der Nähe des Horizontes den Widder, etwas ferner den Perseus mit dem Medusenhaupte (im [illegible]), die Andromeda und die Fische, letztere in den südlichen Himmel hineinragend, über Perseus und Andromeda die Cassiopeja. Im Süden den Wassermann, Steinbock und Schützen am Horizonte entlang, darüber einen Theil der Fische und des Antinous mit dem Schilde, noch höher den Pegasus, Delphin, Adler. Im Westen dem Horizonte entlang den Ophiuchus mit der Schlange, die Krone und den Bootes mit den Jagdhunden, darüber den Herkules. Im Norden den Großen Bär, den Luchs und Fuhrmann am Horizonte, darüber den Schwanz des Drachen und [illegible], noch höher den Kleinen Bär und Cepheus. Um das Zenith herum den [illegible], Schwan, die Leier und die oberen Theile des Drachen. Die Milchstraße liegt sehr günstig, indem sie von [illegible] durch das Zenith hindurch bis [illegible] sich fast mitten über den Himmel hinzieht. Prachtvolle Sterngruppen sind die Plejaden, um 7 Uhr noch ziemlich nahe dem Horizonte, aber schon um 9 Uhr gut sichtbar, die [illegible] des Perseus, dem bloßen Auge als Nebel erscheinend, aber mit [illegible] Vergrößerung bereits als ein überaus prächtiger Sternhaufen sich zeigend.

Zur Bestimmung der Mittagslinie beobachte man [illegible] in seiner untern Culmination, welche am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizontes zu folgenden mittleren Zeiten stattfindet:

den	15. Oct.		[illegible]	[illegible]	abends
„	16.	„	[illegible]	[illegible]	„
„	17.	„	[illegible]	[illegible]	„
„	18.	„	[illegible]	[illegible]	„
„	19.	„	[illegible]	[illegible]	„
„	20.	„	[illegible]	[illegible]	„
„	21.	„	[illegible]	[illegible]	„

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Förster's Allgemeine Bauzeitung

Ebenso reichhaltig ist der jetzige 30. Jahrgang!

Wien, im Juli 1865.

Die Redaction der Allg. Bauzeitung.

Verlag von Joh. Urban Kern in Breslau.

Soeben sind erschienen:

Wörterbuch zur richtigen

Aussprache fremder Eigennamen

Themata zu deutschen Aufsätzen

Verlag von Joh. Urban Kern in Breslau.

Soeben sind erschienen:

Etwas Neues für Hausfrauen,

Die Schönfärbung der deutschen

Verlag von Joh. Urban Kern in Breslau.

Soeben sind soeben erschienen:

Prof. Dr. H. Schwarz,

Die Bekleidungs-Industrie,

Die Papierfabrikation. Leder-

Verlag von Joh. Urban Kern in Breslau.

Soeben ist erschienen:

Agenda,

Notizbuch für jeden Tag des Jahres.

Verlag von Joh. Urban Kern in Breslau.

Soeben ist erschienen:

Neuestes Patiencen-Buch.

Verlag von C. Boysen in Hamburg.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Heitere Bühnenspiele

von Theodor Hoffmann. 2 Bände. Elegant geh. Preis per Band 1 Thlr.

Inhalt:

Verlag von C. A. Haendel in Leipzig.

Marcus, Die Staats- u. Privat-

lotterie oder Prämien-Anleihen mit den Verloosungsplänen und den arithmetisch geordneten Verloosungen bis 1863.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen und Musikalienhandlungen zu beziehen:

KLAVIER-UNTERRICHT.

Louis Köhler's Studienwerke für den Klavier-Unterricht.

Angenommen von den Conservatorien der Musik zu Leipzig, Wien, Berlin, St. Petersburg etc.

Köhler, Louis, Op. 50. Die ersten Studien für jeden Klavierschüler.

— Op. 79. Der erste Fortschritt. 24 kleine Vorspielstücke für jeden Klavierschüler. Preis 1 Thlr.

— Op. 47. Leichte Vortrags-Studien für den Klavier-Unterricht. Preis 10 Ngr.

— Op. 112. Special-Etuden für den höhern Unterricht. Zwei Hefte, à 1 Thlr.

— Op. 128. Neue Geläufigkeits-Schule zur Leitung im brillanten Passagenspiel für den Klavier-Unterricht. Zwei Hefte à 1 Thlr.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder.

Briefe an Herder von Lavater,

Herder's Briefwechsel mit seiner Braut.

Aus Herder's Nachlaß.

C. F. Schmidt in Leipzig.

Verlag von Bruno Wiemcke in Dresden.

Soeben erschien die erste Lieferung von

Abraham Lincoln.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an.

Appell an die europäische

Öffentlichkeit gegen die russischen Zeitungen.

Für Fabrikbesitzer und Techniker!

Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Fabrik und Maschine.

Verlag von C. F. Amelung (Fr. Volckmar) in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

L. G. Kleffel's

Handbuch der praktischen Photographie.

Des breslauer Arztes Dr. Loberthal neueste Schrift:

Aerztlicher

Rathgeber f. Brustkranke. 10 Sgr.

In Berlin bei Ferd. Geelhaar, Breite 21. 23.

Herbst 1865.

HERBST-KATALOG für 1865,

I. Ein Hauptpreis (grosse goldene Medaille) für die beste Collection von 50 Gewächshauspflanzen aller Art. II. Der erste Preis (grosse silberne Medaille) für 30 buntblättrige Warmhauspflanzen. III und IV. Zwei grosse silberne Medaillen für Coniferen in zwei Collectionen von 30 verschiedenen Species und Varietäten. V. Eine grosse silberne Medaille für eine Collection von 27 Araucarien.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

F. C. Heinemann,

Handelsgärtnerei-Besitzer in Erfurt,

Blasse, Bleichsüchtige (Blutarme), Magere, Kranke und Nervenschwache

Robert Freygang'schen

Eisenhaltigen Genußmittel

Fabrik eisenhaltiger Genußmittel von Robert Freygang in Leipzig.

Die Traubencur zu Bad Gleisweiler,

(Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz),

Dr. med. L. Schneider.

Verlag von Albert A. Wenedikt in Wien.

Das sechste Heft der

Allgemeinen Weltgeschichte

für das Volk bearbeitet

von

L. v. Alvensleben.

Mit 1000 Illustrationen.

Motto: Der Freiheit eine Gasse.

Verlag von Julius Hainauer in Breslau.

Soeben erschienen und sind vorräthig in allen Musikalienhandlungen:

Neue Tänze

von

CARL FAUST,

H. Herrmann und A. Parlow.

Carl Faust's

Op.	Titel
Op. 128.	Im Galopp
" 129.	La Tombola. Polka-Mazurka
" 130.	Qui pro quo. Polka
" 131.	Wein Ein u. Polka
" 132.	Waldmädchen. Polka

H. Herrmann's

Op.	Titel
" 93.	Alexandra-Quadrille
" 97.	Liebessträusschen. Polka-Maz.

Alb. Parlow's

Op.	Titel
" 94.	Gloriosa-Galopp
" 95.	Sedan-Polka

Verlag der Musikalienhdlg. von C. F. Kahnt in Leipzig, Neumarkt 16.

Für junge Klavierspieler

Goldnes Melodien-Album

für das Pianoforte von A. Stanwell

Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig.

Musikalischer Hausschatz

Vierte vermehrte Auflage!

Soeben erschien:

Concordia.

Hartkopff's Museum in Paris.

Zoologie, Ethnologie und Anatomie.

Salle Beethoven, Passage de l'Opéra, Boulevart des Italiens.

Jeffrey'sche Respiratoren

Joh. Reichel,

Leipzig, Markt 11.

Nobel's Patent-Sprengöl

(Nitroglycerin)

Alfred Nobel u. Co., Hamburg.

Wasserleitungs-Gegenstände,

Timmann & Peemöller, Hamburg.

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

Carl Kästner in Leipzig.

Export, Gros et Detail.

MOSER SENIOR,

Berlin, Unter den Linden, Hotel Royal,

Stereoskopbilder,

auf Papier, Glas und Silberplatten

Photographien, Mikroskopbilder.

Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit.

Anstatt Ladenpreis 12 Thaler — jetzt für nur 5 Thaler — erläßt G. Senf's Buchhandlung in Leipzig:

12 Neue Prachtwerke für Lesezirkel — Vereine — Leih- und Privat-Bibliotheken.

Ladenpreis 12 Thaler, zusammengenommen für nur 5 Thaler. Einzelne Werke zu den dabei bemerkten Preisen.

Erzherzog Karl von Oesterreich, Geschichte und die Kriege vom Jahre 1792 bis 1815, von [illegible]. Mit dem Porträt Karl's. Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Nelson und die Seekriege von 1793 bis 1863. [illegible] Mit Porträt Nelson's [illegible]. Schöne Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Johann Huß und das Concil zu Costnitz. Von E. de Bonnechose. Mit dem Porträt Johann Huß. [illegible] 1865. Sehr elegante Ausgabe. Preis 1 Thaler.

Geschichte der französischen Revolution von 1789 bis 1815. Von F. A. Mignet. Mit dem Porträt Mirabeau's [illegible]. 1865. Sehr elegante Ausgabe. Preis 1 Thaler.

Geschichte der englischen Revolution bis zum Tode Karl's I. Von Fr. Guizot. Mit dem Porträt Karl's I. Elegante Ausgabe. Preis 1 Thaler.

Geschichte Richard Cromwell's und der Wiederherstellung des Königthums in England. Von Franz Guizot. Mit Porträt des General Monk. [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Das Leben Mohamed's. Von Washington Irving. Mit dem Porträt Mohamed's. [illegible] Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Maria Stuart. Geschichte der Königin von F. A. Mignet. Mit dem Porträt Maria's [illegible]. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Gustav Adolf's. Von Andreas Fryxell. Mit dem Porträt Gustav Adolf's [illegible]. Elegante Ausgabe. Preis 1 Thaler.

Geschichte Karl's XII. Von Andreas Fryxell. [illegible] Mit dem Porträt Karl's [illegible]. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Herzog von Marlborough, Geschichte, und des spanischen Erbfolgekrieges. Von Archibald Alison. Mit dem Porträt Marlborough's [illegible]. Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Franz Sforza's und der italienischen Condottieri. Von Dr. Fr. Siegel. Mit dem Porträt Franz Sforza's. [illegible] Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Vorstehende 12 vorzügliche geschichtliche Prachtwerke — welche im Ladenpreis 12 Thaler kosten — liefert zusammengenommen — für nur 5 Thaler. Einzelne Werke zu den dabei bemerkten Preisen. G. Senf's Buchhandlung in Leipzig.

En gros. Gänzlicher En detail.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

[illegible] habe ich die Preise sämmtlicher Artikel ganz bedeutend, viele sogar unter der Hälfte des Einkaufspreises herabgesetzt. [illegible] 1 Stereoskop mit 1 Dutzend Bilder, [illegible] 15 Sgr., Transparentbilder und color. Gruppenbilder [illegible] 2½ Sgr. an, schwarze Akademien à Stück 1½ Sgr., das ganze Dutzend 15 Sgr., color. Akademien [illegible] 2½ Sgr. an. Mikrographien [illegible] 2½ Sgr., [illegible] 4 Sgr. Visitenkarten in größter Auswahl à Stück 1 und 2 Sgr. [illegible] Neuheiten [illegible]

Auch die Herren Wiederverkäufer mache ich auf diese günstige Gelegenheit ganz besonders aufmerksam.

Neuestes Preisverzeichniß gratis und franco. [illegible] Auswahlsendungen gemacht. Briefe und Gelder franco erbeten.

Die Stereoskopenfabrik von C. Eckenrath, Berlin, Charlottenstr. 29.

Die Amerikanischen Original-Nähmaschinen

der

Singer Manufacturing Company in Newyork,



bekannt wegen ihrer Vielseitigkeit, leichten Handhabung und Ausdauer, [illegible]

[illegible] die großen silberne Medaille und [illegible] die silberne Medaille, nachdem dieselben im vorigen Jahre auf der [illegible] landwirthschaftlichen Ausstellung [illegible] mit dem ersten Preise, der silbernen Medaille, zu Frankfurt a. O. und zu [illegible] in Mecklenburg mit dem ersten Preise, sowie auf der letzten Weltausstellung zu Paris mit der goldenen Medaille gekrönt worden.

Noch verweise ich auf die

neue 2 Nadel-Nähmaschine,

[illegible]

Kettenstich-Apparat,

welcher von der Singer Manufacturing Company auch jetzt in Deutschland eingeführt worden ist. [illegible]

Die Nähmaschinen, sowie einzelne Maschinentheile sind durch folgende Agenturen zu beziehen:

in Berlin, Mohrenstr. 57 A., durch Wilh. Jähnert, Hauptagentur für Preußen;
in Breslau, [illegible] Nr. 2, durch Karl Kaiser, Hauptagentur für Schlesien;
in Bremen, Obernstr. 13, durch G. Neidlinger, Hauptagentur für Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. s. w.;
in Frankfurt a/M., Liebfrauenberg 29, durch C. Regenhardt, Hauptagentur für Süddeutschland;
in Stockholm, [illegible] 15, durch J. [illegible], Hauptagentur für Schweden;
in Kopenhagen, durch [illegible] & Comp., Hauptagentur für Dänemark;
in Christiania, Toldbodgaden 19, durch J. [illegible], Hauptagentur für Norwegen;
in Kiel, durch A. C. Jungjohann, Hauptagentur für Schleswig-Holstein;
in Rostock, durch A. L. Wachtler, Hauptagentur für Mecklenburg;
in Wien, Stadt, Operngasse 6, durch Ignaz Eisenhut, Hauptagentur für die k. k. österreichischen Staaten.

[illegible]

G. Neidlinger,
Generalagent für Deutschland und den Norden.

Für alle Plätze, an welchen die Singer'schen Nähmaschinen noch nicht vertreten sind, werden Agenten gesucht.

Hamburg-Amerikanische Nähmaschinen-Fabrik von **Pollack, Schmidt & Co.** in **Hamburg** erhielt für Verbesserung und Vervollkommnung des Wheeler & Wilson System den ersten Preis in Hamburg, Stettin, Wismar u. Köln.

Geräuschlos arbeitende

Steppstich-Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe.

Verbessertes System (Wheeler und Wilson) von Pollack, Schmidt & Co. garantirt.

[illegible]

Warnung. [illegible]

[illegible]

Hauptdepots: Warschau, Königsberg in Pr., Posen, Danzig, Stettin, Breslau, Dresden, Leipzig, Görlitz, Köln, Frankfurt a. M., Weimar, Gotha, Gera, Wismar, Wien, Pest, Brünn, Graz, Laibach, Klagenfurt, Triest, Venedig, Verona, Innsbruck, Nürnberg, Stockholm, Gothenburg.

Wiederverkäufer belieben sich ferner zu wenden bei

Pollack, Schmidt & Co in Hamburg.



Echte amerikanische Nähmaschinen

aus der Fabrik von

Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach ausgebotenen nachgemachten amerikanischen, ausgezeichnet durch die Pariser Goldmedaille von 1861, der Preismedaille auf der londoner Industrieausstellung von 1862, der landwirthschaftlichen Industrieausstellungen [illegible] Königsberg 1863, sowie auf allen Ausstellungen in Europa und Amerika, wo die Wheeler & Wilson Co. es der Mühe werth hielt, mit ihrem Fabrikat zu concurriren.

[illegible] in den Preisen von 45—130 Thlr. pr. ab Hamburg zu beziehen.

F. Armstrong,
Adr. im Hauptdepot bei Martin Dessauer & Co., Hamburg.



für Familiengebrauch,

nach Wheeler u. Wilson auf fein polirtem [illegible], mit Verschlußkasten, incl. Nadeln, sowie sämmtlicher Hülfsvorrichtungen, [illegible] Wiederverkäufern bedeutende Vortheile und Zeichnungen franco.

Frister & Roßmann's
Wheeler & Wilson, Nähmaschinenfabrik in Berlin, Markgrafenstr. 27a und Oranienstraße.

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

Nach St. Petersburg: Sonnabends nachmittags [illegible] Uhr.
Nach Reval und Helsingfors: Donnerstag, [illegible] November morgens [illegible] Uhr.
Nach Riga: Jeden zweiten Sonnabend nachmittags 1 Uhr.
Nach Helsingfors und Abo: Sonntag, den 29. October morgens [illegible] Uhr.
[illegible]
Nach Malmö [illegible] Kopenhagen: Montags, Donnerstags, Freitags nachmittags [illegible] Uhr; im Herbst [illegible] Uhr.
Nach Gothenburg, anlaufend Kopenhagen, [illegible]: Montags und Donnerstags nachmittags [illegible] Uhr, im Herbst nachmittags [illegible] Uhr.
Nach Stockholm, anlaufend [illegible] und Calmar: Donnerstags nachmittags 1 Uhr.
Nach Norrköping, anlaufend Calmar und Stockholm: Montags nachmittags 1 Uhr.
[illegible]
Nach Christiania, anlaufend [illegible]: Freitags nachmittags [illegible] Uhr von Lübeck und [illegible] Uhr von Travemünde.
Nach Kopenhagen via Corsör: Täglich nachmittags [illegible] Uhr.
direct: Montags, Donnerstags, Freitags nachmittags [illegible] Uhr, im Herbst nachmittags [illegible] Uhr.
[illegible]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

[illegible]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Bremen, 1865.

Hannover.

Grand Hôtel.

(Bisher Hartmann's Hôtel.)

Gegenüber dem Bahnhof am Ernst-August-Platze, eine der reizendsten Lage der Stadt, in seinen Einrichtungen allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, wird dem geehrten Reisenden angelegentlichst empfohlen.

[illegible]

Außerdem Billards, Lesecabinets zc. Equipagen.

Hannover, den 24. Juni 1865.

Julius Hartmann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1164.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 21. October 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Zum Jahrestage der leipziger Schlacht.

—g.— Der 19. Oct. ist ein viel zu wichtiger Gedenktag für Leipzig, als daß sich nicht bei jeder Wiederkehr desselben unsere Gedanken und Gefühle lebhaft damit beschäftigen sollten. Deutschland jubelte, als nach drei blutigen Schlachttagen und der Erstürmung unserer Stadt das Joch der Fremdherrschaft gebrochen war und der gedemüthigte Feind in eiliger Flucht sich dem Rhein zuwendete. An der Stelle dieser großen und schweren Ereignisse selbst konnte aber die Siegesfreudigkeit nur hervorbrechen wie der Strahl der Sonne, der die zerrissenen Wolken theilt, nachdem sie vorher durch Hagelschläge und Regenströme ein weites Gefilde schrecklich verwüstet haben. Ueberall, wohin das Auge blickte, sah es das furchtbarste Werk der Zerstörung: Leichen ohne Zahl, Sterbende, Verwundete, Krüppel und Kranke, für welche nicht Unterkunft, nicht Pflege, nicht ärztliche Hülfe hinreichend vorhanden waren; die rauchenden Trümmer aller umliegenden Dörfer, gleichsam die Denkmale vieler Tausend eingeäscherter Herzen und Freuden; Mangel und Elend überall und in den mannigfachsten Gestalten! In unsere Stadt selbst waren die Kugeln eingedrungen und hatten Bewohner getödtet oder verwundet. Auch nachdem der verheerende Strom über Leipzig hinweggebraust, ließ er massenhafte Noth zurück. Nicht nur Stadt und Umgegend, sondern das ganze Land war verarmt, der König gefangen und Sachsen hatte nicht nur von den Schrecknissen des Krieges in Deutschland das Meiste erduldet, es wurde auch zum Entgelt für alle Opfer und Leiden getheilt. Wenn Zusammengehöriges auseinander gerissen wird, so kann dies nie geschehen, ohne tiefe Wehmuth und materielle Nachtheile zu erzeugen.

Heute aber erfüllt uns der Rückblick auf diesen düstern Hintergrund ebenso mit Dank gegen Gott als mit einem freudigen Selbstgefühl. Wie der Held sich mit Lust an muthig überstandene Gefahren, an schwere Anstrengungen und glücklich geheilte Wunden erinnert, so darf auch das Sachsenvolk sagen: Niedergetreten und verwundet, wie wir waren, haben wir uns entschlossen aufgerafft und durch rastlose Anstrengungen die herrlichsten Erfolge erzielt. Sachsen ist, nachdem es 1815 von seinem Gebiete 374 Geviertmeilen mit 845,000 Seelen verlor, das kleinste unter den deutschen Königreichen; ihm sind an Land nur 271 Quadratmeilen geblieben, allein es hat seine damalige Bevölkerung verdoppelt, und ist, wie der relativ bevölkertste, so auch der gewerbreichste und wohlhabendste der deutschen Staaten geworden. Unsere dreiprocentigen Staatspapiere stehen um mehr als 3 Proc. höher als die Stals des reichen Englands, und ebenso stehen wir im Straßen- und Eisenbahnbau, in allen öffentlichen Anstalten, namentlich im Unterrichtswesen, allen anderen voran, was ebenso ein Beweis von der Trefflichkeit der Staatsverwaltung als der Tüchtigkeit des Volkes ist.

Den größten Antheil an dieser aufsteigenden Bewegung hat Leipzig genommen. Die Zahl seiner Einwohner ist fast dreimal so groß als 1813; die Stadt hat sich in einer Weise ausgedehnt, die damals kaum geahnt werden konnte. Schöne, breite Straßen mit schmucken Häusern dehnen sich nach allen Seiten aus, monumentale Bauwerke, die unserer Stadt zur Zierde und zum Nutzen gereichen, sind in bedeutender Zahl entstanden oder im Entstehen begriffen, alle öffentlichen Einrichtungen haben sich unverhältnißmäßig verbessert, Anstalten für Wissenschaften, Künste, Zwecke der Humanität und Anlagen zum Vergnügen sind geschaffen worden; Handel und Gewerbe haben den erfreulichsten Aufschwung genommen, und an die Greuel des Jahres 1813 erinnern nur noch die jener Zeit gewidmeten Denkmale. Daß nicht allein die letzten Trümmer von Befestigungen verschwanden, sondern überhaupt die Idee aufgegeben wurde, Leipzig noch einmal gegen einen feindlichen Angriff vertheidigen zu wollen, verdanken wir der Völkerschlacht. Erst seitdem konnte sich die Stadt nach allen Richtungen ausdehnen und ihre Bestimmung erfüllen, eine große Handels- und Fabrikstadt zu werden, die in einem Netze von Eisenbahnen Ersatz für den Mangel eines schiffbaren Stroms gefunden hat.

Und wie anders und besser sieht es auch in unserer nächsten Umgebung aus. An den Stellen jener niedergebrannten und zusammengeschossenen Dörfer sind weit größere und besser gebaute entstanden. Der frei gewordene Bauernstand entlockt den Feldern ungleich reichere Ernten und verdankt seinem Fleiße eine ausnehmende Wohlhabenheit. Schöne Landhäuser reicher Familien der Stadt erhöhen, von herrlichen Gärten umgeben, den Reiz der Gegend. Manche Dörfer sind ganz neu entstanden, andere bis zum Zehnfachen größer geworden, die von einer Arbeiterbevölkerung bewohnt werden, welche am frühen Morgen zur Stadt strömt, um sich dort einer nützlichen Thätigkeit zu widmen.

So ist denn allerwegen, soweit das Auge reicht, auf dem blutgetränkten Boden ein Segen erblüht, der uns mit um so größerer Freude und Genugthuung erfüllt, je deutlicher wir uns das Bild der schrecklichen Vergangenheit zurückrufen, was immer mit der größten Lebendigkeit an den Gedenktagen der Völkerschlacht vor die Seele tritt. — Wie befriedigend aber auch unser gegenwärtiger Zustand ist, so kann sich die Phantasie doch niemals einer Retrospective entschlagen, und bald ist es dieser, bald jener Punkt, welcher sich dabei in der Erinnerung vordrängt. Uns beschäftigt heuer ganz besonders der Kampf um das nahgelegene Schönefeld und die schreckliche Wirkung, welche er auf dieses Dorf ausübte. Da dies seither gerade weniger besprochen worden ist, so möge die nachstehende Schilderung eine Lücke des Gesammtbildes ausfüllen.

Das Herrenhaus zu Schönefeld bei Leipzig

am 18. October 1813.

—g.— Eine der blutigsten Scenen des denkwürdigen Schlachtendramas, das sich in den Octobertagen von 1813 bei Leipzig entwickelte, spielte sich im Laufe des 18. Oct. zu Schönefeld ab, wo die Russen unter Langeron mit den Franzosen unter Marmont rangen. Am heftigsten wüthete das Kampfgetümmel in der Nähe des Herrenhauses, welches abwechselnd von beiden Parteien genommen und verloren wurde. Das Rittergut Schönefeld gehörte zu jener Zeit dem Herrn Johann Ulrich Schneider, der das festungsartig gebaute alte Herrenhaus, in welchem auch der Schriftsteller Moritz August v. Thümmel am 27. Mai 1738 geboren worden ist, im Innern prächtig ausgestattet und Kunstschätze, von seinen Reisen heimgebrachte Antiquitäten, eine bedeutende Gemäldegalerie, Kupferstichsammlung u. s. w., beide letztern im Werthe von 60,000 Thlr., dort angehäuft hatte. Schon in den vorhergegangenen Tagen war das Gebäude zum Sammelpunkte der französischen Heerführer geworden, und Ney, Marmont, Poniatowski hatten sich dort eingefunden, selbst Napoleon hat dort auf eine halbe Stunde mit seinen Generalen Rücksprache genommen. An dem entscheidenden Schlachtentage rückte ein Theil des Langeron'schen Corps vom rechten Partheufer aus auf Schönefeld vor. Links vom Dorfe stellte sich Rudzewitsch mit der 15. Infanteriedivision auf, neben ihm St. Priest mit dem 8. Infanteriecorps. Generallieutenant Kapzewitsch mit dem 10. Infanteriecorps hatte seinen Stand vor dem Dorfe genommen, und die Generale Olsufieff mit dem 9. Infanteriecorps und Baron Korff mit dem 1. Cavaleriecorps bildeten die Reserve. Der Kampf wurde durch eine heftige Beschießung des Orts mit der Artillerie unter Waffiliyit eingeleitet, welche von den französischen Geschützen kräftig erwidert wurde. Der Angriff der Russen erfolgte hierauf mit zwei Bataillonen des 29., ebenso viel des 37. und dem 1. Bataillon des 45. Jägerregiments. Trotz des lebhaftesten feindlichen Widerstandes drangen die russischen Truppen bis zum Herrenhause vor, das sie besetzten, und trieben die Franzosen, die hier unter Compans und Frederic kämpften, bis zur Lindenallee an der Straße nach Leipzig. Schon beim ersten Anrücken der Russen hatten die Franzosen, dem ausdrücklichen Versprechen des Marschalls Ney entgegen, Pechkränze in die Häuser geworfen, um das Element mit in den Kampf zu ziehen und den Feind dadurch aufzuhalten, ohne daß sie ihren Zweck zu erreichen vermochten. Da erschienen, von Ney gesendet, die Divisionen Ricard und Brayer auf dem Platze und stürmten mit überlegener Macht in das brennende Dorf bis zum Herrenhause, wo ein furchtbares Gemetzel



Señor Don Gabriel Garcia Moreno, Präsident von Ecuador. Nach einer Photographie.

entstand. Der russische Major Jillwoff fiel. Oberst Suthof, die Majore Gowski und Schuhmann wurden schwer verwundet, überhaupt die meisten der hier eingedrungenen Russen niedergehauen oder gefangen. Gegen Abtnaundorf zu sammelten sich die zurückgeworfenen Truppen Langeron's von neuem und, durch mehre Bataillone verstärkt, drangen sie mit muthigem Hurrahgeschrei vor. Langsam rückte Alsufieff's Infanterie nach und in allen Gassen entbrannte der Kampf, von einem Flammenmeere umwogt, bis es endlich gegen Abend gelang, die erschöpften Franzosen hinauszuwerfen, die sich auf die Stadt zurückzogen. Wie heftig hier gerungen worden ist, erhellt daraus, daß Fredrgi: geblieben und Campans verwundet worden war. Marschall Marmont hatte die Angriffe der Franzosen persönlich geführt, mehre Pferde waren ihm unter dem Leibe erschossen worden und seine Adjutanten fast sämmtlich gefallen. Langeron hatte nach und nach sein ganzes Corps ins Feuer gezogen und noch schwedische Artillerie zu Hülfe genommen. Am Abend lagen das Herrenhaus, die Kirche und 42 Häuser des Dorfs in Trümmern. Ersteres ist nicht wieder aufgebaut worden, sondern die Ueberreste des massiven Bauwerks starrten bis vor wenigen Jahren ruinenhaft in die Luft, doch hat seitdem die jetzige Besitzerin des Guts, Baroneß v. Eberstein, einen Theil des historischen Denkmals abtragen lassen. Unsere Illustration zeigt die Ruine genau in dem Zustande, in dem sie sich gegenwärtig befindet.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

[illegible]

Deutschland.

[illegible]

Ausland.

[illegible]

Außereuropäische Länder.

[illegible]

Statistische Notizen.

[illegible]

Auswanderungsangelegenheiten.

[illegible]

Señor Don Gabriel Garcia Morena,

Präsident von Ecuador.

M. v. K. Seit der Trennung Ecuadors von Columbia im Jahre 1830 durch den General Juan José Flores hat sich dieses Land in einem beständigen Parteikampfe befunden, wodurch nach und nach seine reichen Quellen erschöpft wurden.

Die Präsidenten waren, vielleicht mit zwei Ausnahmen, Männer von nicht unbedeutenden Kenntnissen, beseelt von dem Wunsche, das Land zu bereichern, zu erheben; aber kaum hatte einer das Ruder in der Hand, als ihm auch schon eine andere Partei entgegentrat, ihn in seinen Bestrebungen hinderte, und nicht eher ruhte, bis ihm die Zügel der Regierung wieder entrissen waren. In einem Zeitraume von 35 Jahren hat die Regierung neunmal gewechselt und jedesmal durch Revolution. Der kaum begonnene Handel wurde gehemmt und die kleinen Früchte durch den Parteikampf wieder vernichtet.

Im Jahre 1863 wurde Don Gabriel Garcia Morena zum Präsidenten gewählt und mit lauter Freude von der Bevölkerung begrüßt. Jetzt, hoffte man, sei endlich der Parteisucht ein Ziel gesetzt und in ihm schien der Nation der Stern einer neuen Aera aufzugehen.

An seiner Seite stand der nach 20jähriger Verbannung wieder zurückgerufene General Flores, der durch seine Ruhe und sein liebenswürdiges Entgegenkommen die diplomatischen Agenten für sich gewann, und dem Lande Frieden und Segen versprach. Aber auch diesmal sah sich das Land getäuscht. Don Garcia Morena wurde seinem Versprechen ungetreu und behandelte das Land mit einer, allen Gesetzen hohnlachenden Willkür; Correspondenzen zwischen ihm und dem französischen Staatsminister Drouyn de L'huys wurden entdeckt und sofort bildete sich dem Despoten und „traidor de la patria" gegenüber eine neue feindliche Partei, deren Haupt der frühere Präsident General Urbina war.

Bald hatte diese so bedeutende Fortschritte gemacht, daß es der Regierung rathsam schien, derselben ein Ziel zu setzen. Mehrere Expeditionen verließen Guayaquil und zu Wasser und zu Lande verfolgte man die Anhänger Urbina's. Nach zwei Monaten waren dieselben zerstreut und die Regierung hielt sich gesichert.

Doch nur wenige Monate sollte auch dieser Frieden Bestand haben. Die Wahlen für den nächsten Präsidenten fielen auf die Regierungspartei und schnell tauchte Urbina wieder auf und berief seine alten Freunde und Waffengefährten. Am 3. Juni dieses Jahres kam die Revolution zum offenen Ausbruch. In der Nacht jenes Tages bemächtigte sich ein Haufe von 25 Mann eines kleinen Flußdampfers, rückte mit diesem vor Guayaquil und nahm vor den Augen der Autoritäten, ja der ganzen Bevölkerung den einzigen, schwach besetzten Kriegsdampfer in Beschlag und brachte diesen zum Schrecken der Stadt auf die offene See. Der coup de main war vollkommen gelungen, und die Bevölkerung Guayaquils erwartete mit jedem Tage die Ankunft Urbina's und seiner Partei. Doch bevor diese eintraf, kam der Präsident von seiner Residenz Quito nach Guayaquil und kündigte seine Ankunft durch die Gefangennahme von 18 angesehenen Kaufleuten und durch Landesverweisung anderer an. Eine Schreckensperiode für die an sich nicht reiche, wol aber wichtige Hafenstadt Ecuadors war gekommen, und der absoluten Willkür des Präsidenten schien kein Mittel zu groß, um es zu erreichen, keine Handlung zu schmählich, um sie zur Vernichtung der Gegenpartei zu gebrauchen. Die Garnison Guayaquils, die in Friedenszeiten aus circa 400 Mann besteht (die Schwarzen sind selbst unter den Offizieren vorherrschend), wurde durch Aufgreifungen auf offener Straße verstärkt, ein altes Fort, das mehr einem Küchengarten ähnlich sah, reparirt, alte verrostete Kanonen in Stand gesetzt, kurz alle nur möglichen Mittel ersonnen, um die Stadt zu befestigen. Doch der Präsident dachte weiter. Er wollte für seinen geraubten Dampfer Ersatz haben, und sein Auge fiel auf das am 23. des Monats von Panamá eingetroffene englische Packetpostschiff „Vapor Talia". Der englische Consul als Agent und der Kapitän des Dampfers weigerten sich natürlich dasselbe zu verkaufen, ja nicht einmal für die fabelhafte Summe von 1000 Pfd. St. pro diem zu vermiethen; der Präsident aber beharrte auf seinem Entschluß und beschloß alsbald den Dampfer mit Gewalt zu nehmen. Am 24. abends war der englische Postdampfer zum Erstaunen Guayaquils mit ecuatorianischen Truppen besetzt und die englische Flagge herabgenommen. Doch sollte der Präsident nicht so leichten Kaufes davonkommen, denn in derselben Nacht erschien im Hafen die spanische Fregatte „Blanca" und zeigte dem Präsidenten die schwarzen Schlünde von 38 Kanonen. Der englische Consul erbat sich sofort die Hülfe des Commandanten, um den Dampfer zu retten, und es entstand nun eine der interessantesten diplomatischen Verhandlungen, die dahin auslief: „Hat eine Regierung das Recht, Schiffe einer andern Nation zu gebrauchen, um sie als Transport- oder Kriegsschiffe auszurüsten?" Ja und nein! der spanische Commandant verbat sich ausdrücklich das Auslaufen des Vapor bis der englische Consul nicht andere Arrangements mit dem Präsidenten getroffen hätte.

Endlich gelang es den Bemühungen des allgemein geachteten Ministers der Vereinigten Staaten, F. Hassaureck, die Sache friedlich zu schlichten, und der Steamer wurde für die enorme Summe von 70,000 Pfd. St. der Regierung verkauft. Mit neuer Kraft wurde nun an seine Ausrüstung gegangen und zwei wuchtige 18-Pfünder an Bord geschafft. Am Morgen des 26. Juni sollte die Expedition auslaufen, als man einsah, daß auch die Gegenwart eines Ingenieurs nöthig sei, und es gelang auch noch, für den Preis von 3000 Thlr. die drei Ingenieure des frühern englischen Dampfers zu engagiren. Am Abende desselben Tages lief der Steamer mit 300 Mann und dem Präsidenten aus dem Hafen aus. Die feindliche Partei war bereits im Besitze von zwei großen Dampfern, einem kleinen Flußdampfer und einer Goleta unter dem Oberbefehle des Generals Urbina. Der Fluß bis zur Mündung hat eine Länge von circa 60 engl. Meilen und ist an verschiedenen Stellen über 6 Meilen breit. Die revolutionäre Partei war verschiedene mal bis nahe an Guayaquil herangegangen, aber aus Gründen, die unbekannt blieben, nie hereingekommen. Wahrscheinlich erwarteten sie noch Verstärkung und hatten inzwischen in einer Bucht nahe der Mündung geankert. Dies wurde dem Präsidenten bekannt und am 27. morgens überraschte er sie. Es entstand nun lebhaftes Feuer von den feindlichen Schiffen, die aber schlecht bedient waren, denn keiner der Schüsse traf den „Talia". Dieser fuhr mit übermäßiger Kraft auf den einen Kriegsdampfer los, der denn auch sofort niedergebohrt wurde, und nach einem halbstündigen blutigen Gefechte unterlag die Partei Urbina's. Die anderen Dampfer erlitten dasselbe Schicksal und um 12 Uhr mittags war Garcia Morena im Besitz der feindlichen Flotte. Urbina selbst hatte sich rechtzeitig gerettet und es fielen nur seine Offiziere in die Hände des Präsidenten, etwa 40 Mann von denselben sprangen über Bord und fanden ihren Tod in den Wellen. Das Erste, was Garcia Morena hierauf that, war, 27 von diesen Offizieren standrechtlich erschießen zu lassen. Am 28. abends kehrte der Präsident mit der eroberten Flotte zurück. Doch noch sollte das blutige Drama nicht enden. Die Correspondenzen Urbina's waren in die Hände seines Siegers gefallen und durch sie wurden mehre angesehene Bürger compromittirt. Ein geachteter, wohlhabender Rechtsconsulent in Guayaquil wurde zum Tode verurtheilt und am selben Tage ohne Verhör, trotz der Vorstellungen von Consuln und Geistlichkeit, erschossen.

Dies ist eine Scene aus dem großen revolutionären Drama, dessen Schauplatz nicht nur Ecuador, sondern auch Peru, Chile, ja ganz Südamerika seit langer Zeit abgeben müssen und das nicht enden wird, bis eine europäische Intervention der kräftigsten Art die Fäulniß dieser Zustände beseitigt.

Die 24. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg.

Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine, kein' and're kommt dir gleich!

L. C. Mit diesen Worten Scheffel's mochte wol mancher die altehrwürdige Musenstadt begrüßen, welche in der letzten Woche des September die Deutschen Philologen und Schulmänner in ihren Mauern beherbergte.

Nachdem schon Montags den 26. viele Theilnehmer, besonders aus der Stadt selbst, sich eingezeichnet hatten, brachte von Dienstag an jeder Bahnzug neue Gäste, die von dem wohlorganisirten Empfangsbureau bewillkommnet und in ihre Quartiere gewiesen wurden. Eine Reihe werthvoller Festschriften wurde gleich beim Empfange eingehändigt. Das Präsidium begrüßte die Versammlung mit einer Festgabe, deren Inhalt eine Abhandlung von Köchly bildet (über eine heidelberger Handschrift des Grammatikers Musaeus über die Liebe der Hero und des Leander — eine Liebe, die ja auch bei uns durch Schiller's Gedicht in weitere Kreise gedrungen ist und unser Mitgefühl rege gemacht hat — sodann die Veröffentlichung zweier in Baden gefundenen Mithrasreliefs durch Prof. Stark, von prachtvollen Abbildungen begleitet).

Dienstag Nachmittag vereinigten sich die Mitglieder auf dem Schlosse zur gegenseitigen Begrüßung, abends bot das Museum seine bereitwillig den Festtheilnehmern geöffneten Räume zur geselligen Zusammenkunft dar. Am Mittwoch den 27. Sept. um halb 10 Uhr eröffnete der Präsident der Versammlung, Prof. Köchly, in der reich geschmückten Aula der Universität die erste allgemeine Sitzung mit einer Rede, in welcher er nach Begrüßung der Festgenossen die Entwickelung des Humanismus an der Universität Heidelberg seit dem 15. und 16. Jahrhundert schilderte. Mit kurzen, treffenden Strichen charakterisirte er die Männer, die in Heidelberg gewirkt, Konrad Celtes, Rudolf Agricola, Joh. Reuchlin, Jakob Wimpfeling und die übrige Reihe der Männer, welche in Deutschland die Liebe zu den classischen Studien angefacht haben. Er ging dann kurz hinweg über die Zeiten des Verfalls im 17. und 18. Jahrhundert und erwähnte von der neuern Zeit nur die dahingeschiedenen Creuzer, J. H. Voß, F. Hermann und ihre Verdienste um die Philologie. Daran knüpfte er geistvolle, wenn auch vielleicht nicht allgemein getheilte Betrachtungen über den Werth der philologischen Studien. Auf diese Rede folgte die Begrüßung der Versammlung durch den Vertreter der badischen Regierung, den Director des Oberschulraths, Dr. Knies, der betonte, wie wichtig die Versammlung gerade im gegebenen Augenblicke in dem Lande sei, wo eine Neugestaltung des Schulwesens durchgeführt werden solle. Darauf sprachen Bürgermeister Krausmann, Prof. Kirchhoff als Prorector, Dr. Oncken im Namen des Historisch-Philosophischen Vereins. Nach Bestellung des Secretariats theilte Prof. Köchly mit, daß Director Eckenbach durch Unwohlsein verhindert sei, das Vicepräsidium zu übernehmen und daß er überhaupt nicht an der Versammlung theilnehmen könne. Herrn Prof. Gerhard, der eine Abhandlung aus den Sitzungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Vertheilung überreichte, bezeugte die Versammlung ihre Theilnahme an seinem kürzlich gefeierten 50jährigen Doctorjubiläum durch Erheben von ihren Sitzen.

Nachdem weitere geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, hielt Prof. Fritzsche aus Leipzig einen Vortrag über die Frage, wodurch Theokrit seinen Ruf als bukolischer Dichter begründet habe. Hierauf erfolgte die Bildung der Sectionen, von denen die germanistische, orientalistische, archäologische, kritisch-exegetische und pädagogische zu Stande kamen, die mathematische sich mit der pädagogischen vereinigte. Die Sitzungen der Sectionen fanden jeden Morgen von 8 oder 9 Uhr an bis zum Beginn der allgemeinen Sitzung statt.

Nachmittags bot sich den Philologen und den Heidelbergern die Gelegenheit, im Marstallhofe bei brennender Sonnenhitze den Uebungen aus der griechisch-macedonischen Elementartaktik beizuwohnen, die ausgeführt wurden von Freiwilligen des heidelberger Lyceums unter dem Commando des Prof. v. Langsdorf; die Freiwilligen, bewaffnet mit Speer und Schild, exercirten nach griechischem Commando, drangen zum Angriff vor mit griechischem Schlachtruf und sangen ein griechisches Marschlied nach Tyrtäus auf die Melodie nach Figaros Hochzeit:

„Nun hör auf, leises Flehen, süßes Kosen."

Ueber den Werth dieser Uebungen und deren Einführung in den Turnunterricht der Lyceen waren die Meinungen sehr getheilt und obgleich einzelne gewichtige Stimmen in der pädagogischen Section sich dafür erhoben, so konnte doch das zahlreich anwesende Publikum sich der Meinung nicht entschlagen, daß dieselben Uebungen mit deutschem Commando und moderner Bewaffnung etwa als Jugendwehr ausgeführt, einen höhern praktischen Werth haben dürften. Freilich waren diese Krieger erst seit kurzem einexercirt, während die Jugendwehr, die am Donnerstag ihre Uebungen mit größter Präcision und unter allgemeinem Beifall machten, schon $1\frac{1}{2}$ Jahre sich übt und auch durch gleichmäßige Kleidung und Bewaffnung sich vortheilhaft von der Phalanx der Griechen unterschieden.

Darauf folgten Wurfübungen mit dem römischen Pilum, ausgeführt von freiwilligen Turnern unter Leitung des Dr. Wassmannsdorf. Viele der Pila trafen mit großer Sicherheit die Scheibe und durchdrangen zum Theil die Blechblende, sowie den darunter befindlichen eichenen Rahmen. Unter der Leitung des Artilleriehauptmanns Deimling wurden nun Schießproben angestellt mit den auf Befehl des Kriegsministeriums nach Angabe der alten Mechaniker angefertigten beiden Normalgeschützen der Alten, der Catapulte und Balliste. (Siehe die Abbildung Seite 280.)

Leider konnte des beschränkten Raumes wegen die Balliste nicht ihre volle Kraft bethätigen, bei den Proben im Artillerielager hatte sie sich jedoch vollkommen bewährt. Desto besser und sicherer trafen die Pfeile, die aus der Catapulta geschossen worden, einer sogar, der sich über das Ziel hinaus verirrte, drang in weiter Entfernung einem Knaben durch den Stiefel in den Fuß ein. Außerdem befand sich noch das Modell eines Onager dort, der einsam und verlassen in der Ecke stehend, keine Proben mit sich anstellen ließ.

Um 6 Uhr versammelten sich weit über 400 Philologen mit ihren Damen im Bankettsaale des Schlosses, der auf das Reichste geschmückt war mit Fahnen und Kränzen und zum ersten mal im Glanze der Gasbeleuchtung prangte. Die Heidelbergerinnen waren so von Interesse für die Philologen beseelt, daß sie, obgleich ermattet von dem dreistündigen Stehen im Marstallhofe, jetzt wieder sich im Schloßhofe aufstellten, um den Tafelnden zuzuschauen und sich die Gewißheit zu verschaffen, daß auch Philologen essen, wie andere Menschenkinder, vorausgesetzt, daß sie etwas zu essen bekommen, was nicht durchgängig der Fall war. Nachdem nun beim Bankett zuerst die allgemein üblichen und unausbleiblichen Trinksprüche ausgebracht waren, erregte der Toast des Prof. Stark allgemeinen Jubel, welcher, anknüpfend an einen Speisezettel, der den Philologen kritische Nüsse aus den classischen und orientalischen Sprachen vorlegte, auf eine Reihe der schönsten bankettmäßigen altdeutschen Sentenzen und Lieder hinwies. Der Director des Oberschulraths Dr. Knies erinnerte an die Gefahr, die der deutschen Einheit jetzt drohe und forderte zu einem Hoch auf das deutsche Vaterland auf.

Daran reihten sich noch mehre politische Trinksprüche, bis Prof. Köchly die Versammlung aufforderte, sich hinaus zu begeben in den Schloßhof, wo die mächtige Façade des Otto-Heinrichsbaues in bengalischem Feuer erglühte. Dieses herrliche Schauspiel, für das die Versammlung ihrem leitenden Comité gewiß zu Dank verpflichtet ist, erfreute sich des reichsten Beifalls. Wieder zurückgekehrt in den Saal, wurde die Versammlung erfreut durch einen Festgruß des großen Fasses, den Victor Scheffel, der Sänger des Trompeters von Säckingen, gedichtet und zu dessen Vortrage sich Pfarrer Schmezer von Ziegelhausen freundlichst verstanden hatte. Die dazu angefertigten Decorationen rührten, beiläufig bemerkt, von der Hand des bewährten Verhas her.

Allmählich löste sich das Bankett in einzelne Gruppen auf, ein Theil zog sich in die Stadt zurück, um dort weiter der Fröhlichkeit sich hinzugeben, oder sich vorzubereiten auf die Anstrengungen des folgenden Tages.

Donnerstag um 10 Uhr exercirte, wie bereits erwähnt, die Jugendwehr auf dem Paradeplatze, dann eröffnete Prof. Köchly die zweite allgemeine Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen und der Einladung zu der in Karlsruhe stattfindenden Festvorstellung des neuen Trauerspiels: „Brutus und Collatinus", von Lindner, Gymnasiallehrer zu Rudolstadt, zu welcher Vorstellung der Versammlung 620 Billete zur Verfügung gestellt waren. Darauf gab Prof. Fleischer aus Leipzig in seinem Vortrage „Der Morgenländer in Europa", Mittheilungen aus einer 1855 unternommenen Reise eines Morgenländers aus Beirut durch Europa, welche an Montesquieu's Lettres persanes nur dadurch erinnerten, daß ein Orientale über europäische Sitten und Zustände redet. Im übrigen war der Inhalt humoristisch genug, um den kleinern, aber schönern Theil der Versammlung vollständig zu fesseln. Wegen der Länge des Vortrags blieb für die jedenfalls interessanten Mittheilungen aus Winckelmann's handschriftlichem Nachlasse, die Dr. Justi aus Marburg geben wollte, keine Zeit mehr. Vor Schluß der Sitzung entfernte sich der Präsident, um nach Karlsruhe vorauszufahren, um den Empfang der Gäste dort vorzubereiten. Diese kamen dann, 263 an der Zahl, etwa um 1 Uhr in Karlsruhe an und hatten bis zum Anfang der Vorstellung, um $\frac{1}{2}$7 Uhr, Zeit genug, sich in der Stadt umzusehen, welche, zumal in Abwesenheit des Hofes, die gewöhnliche Langeweile kleiner Residenzen noch zu überbieten schien. Das Theater erglänzte in Festbeleuchtung, das karlsruher Publikum durch gänzliche Abwesenheit.

In der dritten allgemeinen Sitzung am Freitage fand zunächst die Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes statt, welche sich indessen, da keine Wahl vorlag, auf die Bestätigung des einzig vorgeschlagenen Ortes Halle a. d. S. beschränkte. Die Versammlung hielt somit dort zum ersten mal ihre Sitzungen auf preußischem Gebiete, um welches sie bisher, um mit Eckstein zu reden, herumgegangen wie um den heißen Brei. Von seiten des preußischen Cultusministeriums war bereits die Mittheilung eingetroffen, daß es die Versammlung in Halle willkommen heiße. Bernhardy wurde zum Präsidenten, Bergk und Keil zu Vicepräsidenten gewählt. Darauf hielt Prof. v. d. Launitz aus Frankfurt a. M. einen die Fachmänner ebenso wie die sicherlich nicht minder berechtigten Fachdamen ansprechenden Vortrag über die Kleidung der alten Römer, die Toga und Palla, und erläuterte seine Rede an Gewandmodellen auf das Anschaulichste. Reicher Beifall ertönte dem sprachgewandten Künstler von seiten der bis dahin bei allen Reden äußerlich theilnahmlosen Versammlung.

Nachmittags folgten die Philologen der Einladung der städtischen Behörden zu einer Spazierfahrt nach Neckarsteinach. Es kann nicht verschwiegen werden, daß der dieser Einladung ein letzter Mißton die Versammlung berührte, da die Väter der Stadt in allzu ängstlicher Fürsorge für die fremden Theilnehmer die Damen der einheimischen Philologen von der Fahrt ausgeschlossen hatten und dadurch mancher fremden Dame, welche sich nicht von ihren freundlichen Wirthen trennen wollte, die Betheiligung gleichfalls unmöglich wurde. Uebrigens verschwand jedes Mißbehagen im Verlaufe des herrlichen Nachmittags, der gewiß jedem der Betheiligten in dauernder Erinnerung bleiben wird. Schon als Bürgermeister Krausmann in dem wunderschön gelegenen Garten „Zur Harfe" mit feurigen Worten einen Freundschaftsbund zwischen der Stadt Heidelberg und den deutschen Philologen befürwortete, da ertönte die Antwort in allgemeinem Jubel, der in einem improvisirten Toaste von Hoffmann v. Fallersleben seine bestimmtere Fassung fand.

Nicht minder drängte es Herrn Director Eckstein Worte des Dankes an die schöne Neckarstadt zu richten. Allzu früh für die Fröhlichen erscholl der Ruf zur Heimfahrt, die zu Wasser, theils in großen Schiffen, theils in kleinen Nachen unter Musik und Gesang erfolgte.

In Neckargemünd nahm, wie bei der Hinfahrt, ein Extrazug die jetzt dem Balle zueilende Schar auf, denn so wunderbar es klingt, und so schwer es in anderen Verhältnissen zu begreifen wäre, die ernsten und würdigen Erzieher der männlichen und weiblichen Jugend gingen selbigen Abends noch auf den Ball, haben sogar flott getanzt, einige bis nach 3 Uhr!

Und so war es Samstag geworden. Zum letzten mal betrat die Versammlung zu allgemeiner Sitzung die Aula. Hofrath Urlich's aus Würzburg hielt einen Vortrag über das römische Forum, dessen einzelne Theile er an einem sorgfältig gearbeiteten Plane demonstrirte. Nun gelangte Eckstein zum Wort mit einem Panegyricus auf Johannes Sturm, den Altmeister deutscher Pädagogik.

Die 24. Versammlung deutscher Philologen in Heidelberg: Darstellung der antiken Gewandung durch Prof. v. d. Launitz. Nach einer Zeichnung von C. Hohmann.



Die 24. Versammlung deutscher Philologen in Heidelberg: Uebungen mit antiken Wurfgeschossen (Katapulte und Ballisten) im Hofe des Marstallgebäudes. Nach einer Zeichnung von C. Hohmann.

dem man nur mit Unrecht zu große Vorliebe für die lateinische Sprache gegenüber der deutschen Muttersprache vorwirft.

Die daran sich anschließende Berichterstattung über die Arbeiten der einzelnen Sectionen würde, in ihrer schon von den Referenten der Sectionen gehandhabten Kürze eine nochmalige Abkürzung nicht gestatten.

Möge hier als Gesammteindruck nur hervorgehoben werden, daß offenbar die germanistische Section die meisten, die pädagogische die wenigsten wirklichen Resultate zu Tag gefördert hat. Prof. Köchly verantwortete sich in der Schlußrede in Bezug auf die Art seiner Geschäftsführung, die er unter lautem Beifall als eine Dictatur „sed cum provocatione ad plebem“ bezeichnete. Er trat dann noch das Wort an Director Ahrens aus Hannover ab, der die übliche Dankesrede an eine Reihe von Adressen spendete, deren Aufzählung zu lang sein dürfte und schloß dann die 24. Versammlung mit dem einheitlichen Gedanken, der allen Richtungen und Parteifärbungen gemeinsam ist und bleiben wird, mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Von der archäologischen und orientalistischen Section wurde nachmittags unter Leitung des Prof. Fickler eine Fahrt nach Mannheim unternommen zur Besichtigung der dortigen Kunstschätze und der berühmten Originalphotographien des Dr. Lorent aus Griechenland und dem Morgenlande.

Und somit lassen wir diesen Bericht mit den Worten schließen, die der verehrte Präsident der Versammlung in Bezug auf seine Geschäftsführung gebrauchte, die wegen Bildung der kritisch-exegetischen Section, wegen Nichtverlesen der Mitglieder, deren Zahl am letzten Tage auf 476 gestiegen war und wegen anderer Verstöße gegen den bisherigen Usus von einzelnen als zu eigenmächtig angesehen wurde.

„Schon Solon sprach es aus: Allen es recht zu machen, ist unmöglich, und lassen Sie mich hinzufügen: Allen es recht machen zu wollen, ist thöricht und das sicherste Mittel, es keinem recht zu machen.“

Friedrich Wilhelm Ritschl

wurde am 6. April 1806 zu Groß-Vargula in Thüringen geboren. Sein Vater, welcher daselbst Pfarrer war, später aber nach Erfurt an die Augustinerkirche berufen wurde, leitete den ersten Unterricht des Knaben, bis er ihn mit dem neunten Jahre dem Gymnasium zu Erfurt anvertraute. Hier erhielt Ritschl die Anregung zum Studium der Alterthumswissenschaft durch den vortrefflichen Spitzner, mit dem er später nach Wittenberg übersiedelte. Aus dem Gymnasium entlassen brachte er das erste Jahr seiner Studienzeit in Leipzig zu, mehr dem frischen Leben und Treiben der akademischen Jugend als der Arbeit zugethan. Ernste und gründliche Studien begann er erst in Halle, angefeuert sowol durch die Vorlesungen als den persönlichen Verkehr mit dem jugendlich frischen, leider zu früh verstorbenen Reisig. Im Jahre 1829 wurde Ritschl zum Doctor der Philosophie promovirt, habilitirte sich kurz darauf in Halle, wo ihm bald die Liebe der Studirenden zu Theil ward. Nachdem er 1832 zum außerordentlichen Professor ernannt worden, erhielt er schon 1833 an Passow's Stelle eine Berufung nach Breslau zum ordentlichen Professor und Mitdirector des philologischen Seminars. In den Jahren 1836 bis 1837 unternahm er eine wissenschaftliche Reise nach Italien, die sowol für seine eigene Durchbildung als für die Entwickelung der gesammten Philologie die schönsten Früchte getragen hat. Zurückgekehrt blieb er noch zwei Jahre in Breslau und folgte dann einem Rufe an die Universität zu Bonn. Während eines 26jährigen Aufenthalts hat er sich daselbst die Theilnahme seiner Zuhörer in seltenem Grade zu erwerben gewußt, die bonner philologischen Studien auf eine ungeahnte Höhe erhoben und sich dadurch den Ruhm des gefeiertsten akademischen Lehrers in Deutschland erworben. Natürlich strebten andere Universitäten danach, eine solche Lehrkraft zu gewinnen, im Jahre 1849 erhielt Ritschl einen Ruf nach Leipzig, um G. Hermann zu ersetzen, 1856 nach Göttingen an C. Fr. Hermann's Stelle, allein er blieb der bonner Hochschule treu. Freilich konnte niemand ahnen, daß ihm noch in seinem 60. Jahre, wenn auch bei ungeschwächter Kraft, ein Aufgeben der ihm zur zweiten Heimat gewordenen Stätte zur Nothwendigkeit und ein Ausscheiden aus dem Staatsdienste seines engern Vaterlandes zur Ehrensache werden sollte. Während die verschiedensten Staaten Deutschlands Versuche machten, den berühmten Gelehrten für sich zu gewinnen, gelang es der mit dem Edelmuth der leipziger Facultät wetteifernden Munificenz der königlich sächsischen Regierung, ihn zur Annahme des eigends für ihn gegründeten Lehrstuhls zu bewegen. Nicht nur die bonner philosophische Facultät verliert in ihm ihren weitaus tüchtigsten Lehrer, sondern auch die dortige Universitätsbibliothek den Lenker, dem sie ihre ganze musterhafte Einrichtung verdankt. — —

Ritschl hatte sich schon früh durch eine eminente Klarheit und Schärfe des Geistes in der philologischen Welt berühmt gemacht. Drei Jahre nach seiner Doctordissertation (schedae criticae) erschien die Ausgabe des Thomas Magister (1832), dann seine Abhandlung über Orus und Orion (1834), endlich setzte er diesen Studien über griechische Literatur die Krone auf durch die großartige Untersuchung „über die Alexandrinischen Bibliotheken und die Sammlung der Homerischen Gedichte (1838).“ Bedenkt man, daß er außerdem bei seinen Studien über Aeschylus durch bahnbrechende Entdeckungen die Würdigung der griechischen Tragödie in ein neues Stadium geführt hat, daß er meisterhafte Untersuchungen über die griechische Metrik Herodian, Xenophon, Dionys von Halicarnaß angestellt hat, so wird man den Geist bewundern müssen, der die griechische Literatur, von ihren Anfängen bis zu den spätesten Ausläufern so schöpferisch selbständig beherrscht. Aber die Abhandlungen über das griechische Alterthum bilden nur den geringsten Theil von Ritschl's Thätigkeit.

Schon in seiner Jugend hatte ihn besonders die Lectüre des Plautus angezogen. Während seines Aufenthaltes in Italien untersuchte er mit der ihm eigenthümlichen Gewissenhaftigkeit und Ausdauer den berühmten Palimpsest der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, die älteste Quelle des plautinischen Textes und zugleich eine der ältesten und wichtigsten lateinischen Handschriften überhaupt. Ihr Verhältniß zu der sonstigen Ueberlieferung des Textes, wie sie uns in der römischen und der heidelberger Handschrift entgegentritt, wurde untersucht und so ein Fundament für eine Ausgabe der Plautinischen Lustspiele gewonnen, die nicht nur die erste kritische dieses Dichters ist, sondern überhaupt als Muster solcher Ausgaben dasteht. Indessen bleiben Ritschl's Studien nicht allein auf die Herstellung des Textes beschränkt, obgleich diese allein die schwierigsten Untersuchungen erheischte. Wir erinnern nur an den Bau der Verse in dem alten römischen Schauspiele, den Ritschl nach allen Seiten untersucht und vielfach zuerst ins Licht gesetzt hat. Seine Studien erstreckten sich ferner auf die Geschichte des Schauspiels unter den Römern, die Theatereinrichtungen, die öffentlichen Feste. Zugleich hat er viele Fragen, welche das Leben des Plautus und Terenz betreffen, endgültig entschieden, die Stellung, den Einfluß, die Ueberlieferung und Kritik der Plautinischen Schauspiele im Alterthum aufgeklärt, und so für die Beurtheilung mancher lateinischer Grammatiker maßgebende Normen aufgestellt. Vor allem bahnbrechend nicht nur in der Behandlung des einzelnen Schriftstellers, sondern fruchtbar für die Kenntniß der gesammten lateinischen Literatur sind seine Untersuchungen über den größten Polyhistor der Römer, über Marcus Terentius Varro gewesen. Ueberall bewies Ritschl, welchen Punkt der Literaturgeschichte er erfassen mochte, eine bedeutende Gelehrsamkeit, einen bewunderungswürdigen Scharfsinn und Genauigkeit bis in die versteckteften Einzelheiten, verbunden mit einer Großartigkeit der Auffassung, die jedem neuen Resultate seine Stelle und seinen Werth in der Alterthumswissenschaft anwies. Wenn wir schon seinen Arbeiten über römische Literaturgeschichte die ersprießlichsten Resultate für die Alterthümer verdanken, so hat er sich diesen speciell zugewandt in den vortrefflichen Untersuchungen über die Centurienverfassung des Servius, ferner über die Vermessung des Römischen Reiches unter Augustus und die Weltkarte des Agrippa. Endlich hat er auch ein tiefes Verständniß der alten Kunst und Mythologie bewahrt, sowol durch frühere Abhandlungen als in seiner letzten Untersuchung über die Ino Leukothea, die zugleich für eine geschmackvolle Behandlung der Archäologie als Muster aufgestellt werden kann.

Durch ein so vielseitiges Schaffen allein würde Ritschl unter den philologischen Autoritäten sich den ehrenvollsten Platz erworben haben; aber es gibt noch eine Seite seiner Studien, durch die sein Name in den Annalen der Philologie unter den Epoche machenden Größen verzeichnet bleiben wird, es sind seine Untersuchungen über die lateinische Sprachentwickelung. Zuerst durch die Wiederherstellung der Plautinischen Schauspiele auf grammatische Studien geführt, sah Ritschl ein, daß die frühere Behandlung der Grammatik weder auf sicherem Fundament ruhe, noch mit rationeller Methode durchgeführt sei. Als letzte Quelle der Spracherscheinungen galten die Handschriften, die in den seltensten Fällen ein halbes, meist ein volles Jahrtausend jünger sind als die Autoren selbst.

Während man noch bis in die neueste Zeit die Kenntniß der einzelnen Sprachformen allein auf die so unzuverlässig überlieferten Schriftstellertexte gründete, ist es Ritschl's Verdienst, zuerst erkannt und durch eigenes Beispiel gelehrt zu haben, daß diese Behandlung eine halbe, unzulängliche sei, daß wir noch eine zweite, ungleich sichere Quelle sprachlicher Erscheinungen haben. Er lehrte zuerst, wie die mit den Autoren gleichzeitigen Schriftstücke, die uns in unverdorbener Form überkommen sind, die Inschriften, systematisch für die Sprachforschung nutzbar zu machen sind. Seitdem ist das Studium der lateinischen Sprache ein ganz anderes geworden, der alte Schematismus erwies sich als unhaltbar, ein neuer Organismus wurde geschaffen, als sich aus der stetigen Vergleichung der Inschriften mit der Sprache der Schriftsteller verschiedene Phasen der lateinischen Sprachentwickelung herausstellten. Wie fruchtbringend die dadurch gewonnene historische Betrachtung der Sprache wurde, beweisen sowol Ritschl's zahlreiche grammatische Abhandlungen als das neue frische Leben, welches durch ihn in das jetzige Studium der lateinischen Sprache gebracht worden ist. So hat auch die Epigraphik Ritschl einen unberechenbaren Fortschritt zu danken, weil sie durch ihn in den Kreis der philologischen Studien eingeführt worden ist, er hat ein epigraphisches Werk geschaffen, das in seiner Art einzig und unerreicht dasteht.

Da es sich versteht, daß seine grammatischen Untersuchungen nur Erfolg haben konnten, wenn ihm jederzeit die ernste und unverdorbenste Ueberlieferung der Schriftstücken zu Gebote stand, so hat er die erhaltenen Inschriften der Römischen Republik gesammelt und durch zehn Jahre lange Arbeit auf das Sorgfältigste auf Stein zeichnen lassen. So sind die Denkmale des Lateins in der Republik (priscae Latinitatis monumenta epigraphica) entstanden, die auch außer den philologischen Kreisen unter den Geschichtsforschern und Juristen die größte Anerkennung sich erworben haben, wie sie z. B. unter anderm der königsberger Facultät Anlaß gaben, Ritschl die juristische Doctorwürde honoris causa zu ertheilen. Die nach dem Erscheinen dieses großartigen Werkes bekannt gewordenen Inschriften der republikanischen Zeit sind in fünf Supplementheften zusammengestellt. Nicht unerwähnt darf auch die meisterhafte Abhandlung über die Marken (tesserae) der römischen Gladiatoren bleiben, die ein in der berliner Textausgabe der republikanischen Inschriften nicht gelöstes Problem glänzend enträthselte.

So hat sich Ritschl als Gelehrter in der Philologenwelt dauernden Ruhm gesichert. Nicht minder dauernd sind die Bande, die ihn mit vielen der jüngeren Philologen vereinen. Seit er im

Friedrich Wilhelm Ritschl. Nach einer Photographie.

Halle den Lehrstuhl betrat, erfreute er sich immer der größten Theilnahme seiner Schüler. Immer mehr wurde er als akademischer Lehrer berühmt; während der letzten 26 Jahre strömten aus ganz Deutschland die eifrigsten Jünger der Wissenschaft nach Bonn, um zu seinen Füßen die wahrhaft wissenschaftliche Methode des Studiums zu erlernen. Eine Reihe der tüchtigsten Philologen sind aus dem von ihm geleiteten Seminar hervorgegangen und machen nun an anderen Universitäten seine Lehre für die Nachwelt fruchtbar und segensreich. Sie haben jederzeit mit Bewußtsein auf ihren Meister ihre Methode und ihr Schaffen zurückgeführt und bilden so eine Schule, die unter dem Namen der Bonner Philologenschule sich des größten Ansehens erfreut. Ihr Meister hat nun den Ort, den er zur ersten Metropole philologischer Studien in Deutschland erhoben, nicht ohne die Theilnahme seiner zahlreichen Freunde und Schüler verlassen müssen, aber tausend Glückwünsche sind der Hochschule in Leipzig zu Theil geworden, der fortan sein Name zur Zierde, sein Wirken zum Segen gereichen wird.

Finanzielle Briefe.

Vom großen Geldmarkte.

Frankfurt a. M., 15. Oct. Der Discont steht wiederum an ziemlich allen europäischen Börsenplätzen auf ansehnlicher Höhe; in London, Berlin und Leipzig auf 7, in Paris auf 5, in Frankfurt auf 5½ Proc. Ein ähnlicher Geldpreis galt im Vorjahre, doch waren damals die Umstände, welche ihn so hoch hinauftrieben, ganz anderer Art und gaben berechtigten Grund zu den weitgehendsten Befürchtungen, die diesmal nicht vorliegen. Während im Vorjahre die herannahende Krisis monatelang vorausgesagt werden konnte, ist diesmal die Geldnoth plötzlich hereingebrochen, sodaß selbst einzelne Banken von derselben überrascht worden sind. Im Vorjahre gab England den ersten Anstoß, diesmal die deutschen Plätze; voran Berlin, wenn schon auch England wieder mit in den Vordergrund gekommen ist.

Man ist es in Handelskreisen gewöhnt, regelmäßig jeden Herbst ein größeres Geldbedürfniß eintreten zu sehen, das auch einen höheren Leihwerth des Geldes mit sich bringt. Unmittelbar nach der Ernte werden Ankäufe in Getreide, Hopfen, Tabak, Wein u. s. w. gemacht, die viel Geld in Anspruch nehmen, der vorliegende Geldbedarf läßt sich aber daraus allein nicht ableiten. Daß Geld jetzt knapp ist, daran sind zum guten Theil die großen Anlagen schuld, welche das deutsche Publikum in amerikanischen Papieren gemacht hat. Verlockt von den hohen Zinsen und von der Aussicht auf Gewinne beim Steigen ihres Preises, ist viel mehr Geld in ihnen angelegt worden, als die Nation dafür übrig hatte; inzwischen ist die Steigerung der Curse ins Stocken gekommen, ja dieselben sind sogar ansehnlich gefallen, das Publikum aber gibt zu den billigeren Preisen seinen Besitz nicht auf, da es sich einmal in den Kopf gesetzt hat, daß nur zu höheren Preisen zu thun — es liegt also in den Amerikanern viel Geld festgefahren. — Die Berliner Börse besitzt überdies noch ein anderes Papier, bei welchem das Gleiche der Fall ist, es sind dies die Actien der österreichisch-lombardischen Bahn. Auch in diesen wurden unter Hoffnung auf Höhergehen der Curse bedeutende Summen angelegt, wol nur in der Absicht, den Besitz bald wieder mit Nutzen loszuschlagen; aber auch hier sind, zumeist infolge von pariser Speculationsmanövern, statt der erwarteten höheren Preise niedrigere Curse eingetreten, und auch hier geht das Publikum nicht aus seinem Besitze heraus, da es auch für die „Lombarden" in naher Zukunft wieder günstigere Chancen erwartet.

Das Wiedererwachen der Handelsthätigkeit nach Beendigung des amerikanischen Krieges nimmt gleichfalls viel Geld in Anspruch. Unsere Industrie sucht sich das Geschäft mit Amerika, das sie so lange vernachlässigt hat, wieder aufzunehmen und dazu bedarf sie der Geldmittel. Dazu kommt, daß Baumwolle, Colonialproducte, namentlich Zucker, Metalle u. s. w. eine steigende Preisrichtung eingeschlagen haben; um von den noch bestehenden niederen Preisen zu profitiren, sind in ihnen große Ankäufe gemacht worden. Vielleicht hat auch das Inslebentreten des deutsch-französischen und der anderen Handelsverträge einigen Einfluß geübt; es kann sein, daß auch dadurch Veranlassung zu starken Ankäufen im Auslande gegeben wurde, viele Kaufleute mögen ihre Aufträge auf fremde Waaren zurückgehalten haben, damit ihnen die billigeren Zollsätze zugute kämen, und es sind nun dadurch eine große Menge solcher Artikel auf einmal zu bezahlen. Dann wird auch die deutsche Industrie starke Vorräthe gearbeitet haben, um sie dem neugewonnenen Markt zuzuführen.

Soviel über die deutschen Verhältnisse, etwas anders liegen die Sachen in England. Dort spielt Baumwolle die erste Violine. Seit etwa 14 Tagen hat sich die Lage des liverpooler Baumwollenmarktes total umgestaltet. Man war bisher der Ansicht, daß unmittelbar nach Beendigung des Krieges viel Baumwolle von Amerika herüberkommen müsse; in der neuesten Zeit ist man aber anderer Ansicht geworden. Die Yankees haben entweder nicht so viel Baumwolle im Süden gefunden als sie meinten, oder sie schicken sie wenigstens nicht in Masse herüber, um sich die Preise nicht zu verderben, kurz und gut die Zufuhren fallen nicht wie erwartet aus. Dagegen ist die Nachfrage nach Baumwollwaaren gestiegen, sodaß auch deren Preise und die des Rohmaterials höher gehen. Die liverpooler Firmen haben nun eiligst nach allen Weltgegenden ihre Aufträge zur Herbeischaffung neuer Baumwollzufuhren ertheilt und sie bedürfen viel Geld, Zahlungen dafür zu leisten.

Nebenbei sind die Engländer auch von ihrer Manie, neue Actiengesellschaften zu gründen, nicht ganz abgekommen, wie ihnen denn auch einige neue Anleihen, z. B. der venezolanischen Regierung und die der nordamerikanischen Erie-Eisenbahn viel Mittel in Anspruch nahmen, während möglicherweise auch Oesterreich für 60—70 Mill. Fl. als Abnehmer auftritt.

Ebenso ist die Fenierbewegung nicht ohne Einfluß auf den englischen Geldmarkt geblieben. Es stand zu erwarten, daß durch dieselbe Unruhen in Irland entständen, die irischen Banken aber mußten befürchten, daß, falls das Land der Schauplatz einer revolutionären Bewegung würde, Mistrauen gegen ihre Sicherheit entstehen könnte, daß man von allen Seiten die von ihnen ausgegebenen Noten zurückbringen und dafür baares Geld verlangen würde. Um dagegen auf alle Fälle gesichert zu sein, bezogen sie so viel Metall wie irgendmöglich von London, wahrscheinlich Summen, die unter anderen Umständen gar nicht bemerkt worden wären, momentan aber den Markt doch schmerzlich belasten.

An den Börsen hatten die Discontoerhöhungen überall Cursrückgänge zur Folge; erst im Laufe dieser Woche konnten sich die Preise wieder etwas heben, und daran erkennt man, daß die Börsen das Schlimmste überstanden glauben. In Berlin rief die vorgenommene Steigerung von 6 auf 7 Proc. nicht nur keinen weitern Rückgang hervor, sondern man bezahlte an dem Tage zum ersten mal seit langer Zeit wieder bessere Curse, da man glaubte, den Gipfel der Geldklemme erreicht zu haben. An den anderen deutschen Börsen war das Gleiche der Fall, und wenn auch normale Zustände sobald noch nicht wiederkehren durften, so können wir doch hoffen, wenigstens keine noch theureren Geldpreise, keine ernstliche Krisis entstehen zu sehen; entgegen dem Vorjahre ist auch bisjetzt noch kein irgend bedeutendes Falliment bekannt geworden.

Unsere Frankfurter Bank ist durch den starken Geldbedarf ihres ganzen Notenvorraths beraubt worden; sie hat 30 Millionen anfertigen lassen, von denen bisher nie die ganze Menge auf einmal in Circulation war, im Laufe dieser Woche ist es ihr zum ersten mal passirt, keine Note mehr im Hause zu haben, sodaß sie ihre Zahlungen in Silber leisten muß, eine Geldsorte, die bei größeren Beträgen den Empfängern lästig fällt und ungern genommen wird. Die Folge davon wird sein, daß die Frankfurter Bank ihr Actienkapital verstärkt, um dann noch weitere 10 Mill. Noten in Umlauf setzen, um mit diesen dem Bedürfniß des Verkehrs entsprechen zu können.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dr. Volger, Director des Johanneums zu Lüneburg, feierte am 12. Oct. das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit an dieser Lehranstalt. Der König hat ihm aus diesem Anlasse den Guelphenorden 4. Cl. verliehen.

— Prof. Karl Mayer an der Akademie der Künste in Wien hat vom Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seines vieljährigen verdienstvollen Wirkens als Lehrer und Künstler den Titel eines Oberbauraths erhalten.

Personalnachrichten.

— Der königlich sächsische Generalmajor v. Schimpff, Commandant der Jägerbrigade, ist zum Commandanten der 1. Infanteriedivision befördert und sein seitheriges Kommando durch den Oberst Frhrn. v. Wagner besetzt worden.

— Der seit einigen Jahren in Dresden lebende russische Staatsrath Becker, ein geborener Sachse, hat von der Regierung in St. Petersburg den Ruf als Generalinspector des gesammten Medicinalwesens im ganzen Königreiche Polen erhalten und tritt diesen Posten sofort an.

— Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Schwager des Königs von Württemberg und Generalmajor im württembergischen Armeecorps, hat seine Entlassung aus dem Dienste genommen, da, wie es heißt, der König nicht will, daß Mitglieder der königl. Familie in Dienstverhältnissen stehen.

— Architekt Giese in Dresden ist als Professor der Baukunst an die Akademie nach Düsseldorf berufen worden und wird diesem Rufe folgen.

Festkalender.

— Die Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig hat, der jetzt bekannt gewordenen Abrechnung zufolge, einen Kostenaufwand von 31,[illegible] Thlr. verursacht, wozu durch die übrigen Städte, welche daran theilnahmen, [illegible] Thlr. [illegible] beigetragen worden sind, von der leipziger Stadtkasse mithin [illegible] Thlr. getragen werden müssen.

— Die Abrechnung vom zweiten Deutschen Bundesschießen ist nun festgestellt und schließt mit einem Defizit von etwa 47,000 Thlr. Gold, wovon freilich 30,000 Thlr. durch die eingezahlten Actien gedeckt sind. Man hofft, daß Senat und Bürgerschaft von Bremen den Rest aus der Staatskasse übernehmen werden.

— Die Grundsteinlegung des Gellert-Denkmals zu Hainichen am 28. Oct. wird zu einem Feste für die ganze Stadt gestaltet. Am Vorabende findet in der Kirche eine geistliche Musikaufführung, am Festtage selbst ein feierlicher Zug zur Enthüllung des Standbildes unter Gesang und Festreden statt. Erst hält Rector M. Richter, Vorstand des Gellert-Comités, eine Ansprache, die Weiherede hat Prof. Dr. Hettner aus Dresden übernommen, den Schluß bildet ein Vortrag des Bürgermeisters. Hierauf folgt ein Festessen auf dem Schützenhause, Festconcert in drei verschiedenen Localen und abends Illumination der Stadt.

— Die Bergakademie zu Freiberg hat mit Anfang October ihr hundertstes Lehrjahr, welches mit Ende Juli 1866 abschließt, angetreten. Unter den Schülern befinden sich viele Ausländer, namentlich Amerikaner aus Peru, Chile und Californien. Das 100jährige Jubiläum der Akademie wird am 30. Juli 1866 gefeiert werden.

Vereinsnachrichten.

— Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft, welche jetzt etwa 180 Mitglieder zählt, tagte am 7. und 8. Oct. in Weimar unter dem Präsidium des Prof. Dr. Ulrici aus Halle. Der Vorstand war beinahe vollzählig vertreten, die Generalversammlung dagegen fast nur von den weimarischen Gesellschaftsmitgliedern besucht. Nach einem Vortrage Dr. Ulrici's wurde der erste Jahrgang des Jahrbuchs der Gesellschaft vertheilt, welcher anziehende Artikel von Bodenstedt, Dennnard, Kohn, Delius, Alfr. v. Frieden, Bodenstedt, [illegible], Förster, Leo, Schöll und Ulrici bringt. Bei Darlegung der finanziellen Zustände des Vereins wurden ansehnliche Beiträge des Königs von Sachsen, der Großherzogin von Weimar, der Kronprinzessin von Preußen und mehrerer Privatpersonen erwähnt. Die seither angelegte Shakespeare-Bibliothek zählt zwar vorläufig nicht viel über 100 Werke, doch ist manche Seltenheit dabei. Auf die Denkschrift der Gesellschaft an die deutschen Regierungen wegen besserer Pflege der englischen Sprache und Literatur an den Universitäten sind befriedigende Antworten von dem preußischen und sächsischen Cultusministerium eingelaufen, dagegen mit Ausnahme von Dessau, Meiningen und Weimar, gar keine oder schlechthin ablehnende Antworten seitens der deutschen Bühnenvorstände, welche um Förderung der Zwecke des Vereins ersucht worden waren.

— Die zweite Jahresversammlung von Freunden der Krause'schen Philosophie wurde am 6. Oct. in Hannover abgehalten. 16 Mitglieder waren zugegen, darunter Schulrath Stoy aus Jena, Dr. Allihn aus Halle, Prof. Schilling aus Aachen und Oberlehrer Ballauf aus Varel. Zum nächstjährigen Versammlungsorte wurde wieder Hannover gewählt.

— Die dritte Versammlung der Bürgerschuldirectoren des Königreichs Sachsen wird am 28. und 29. Oct. in Glauchau abgehalten.

— Die 17. Generalversammlung des Vereins der Deutschen Gerber trat am 6. Oct. in Braunschweig zusammen und hielt am 9. die erste Hauptsitzung ab. Die Kommission, welche zur Beseitigung des innerhalb des Vorstands ausgebrochenen Conflicts niedergesetzt war, stellte ihre Anträge, welche einstimmig genehmigt wurden. Die neu [illegible] angenommenen Neuwahlen wählte man den bisherigen Vorstand mit wenigen Ausnahmen wieder. Zu der vom Lederhändler Günther nach Dessau einberufenen Sonderversammlung sind 60 Theilnehmer gekommen.

— Die Abhaltung der nächstjährigen Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Wien ist vom Kaiser genehmigt worden, gleichzeitig wird im Mai die Niederösterreichische Landwirthschaftsgesellschaft dort eine Ausstellung veranstalten.

— Die in Leipzig tagende Frauenconferenz hat am 15., 16. und 18. Oct. stattgefunden. Das bedeutendste Ergebniß der Verhandlungen besteht in der Constituirung eines „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins" und in dem Beschlusse der Gründung eines Organs, das die Interessen des Vereins vertreten und verbreiten soll. Das vom Frauentage angenommene Statut führt sieben Paragraphen an, deren Hauptinhalt folgendermaßen lautet. Der Allgemeine Deutsche Frauenverein hat die Aufgabe, für erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts und Befreiung der Frauenarbeit zu wirken, mit erlangter Großjährigkeit können Frauen und Mädchen gegen Eintrittsgebühr von ⅓ Thlr. und Jahresbeitrag von 2 Thlr. die Mitgliedschaft erlangen, jüngere Mädchen werden als Zuhörerinnen ohne Stimmrecht zugelassen; mit der Ehrenmitgliedschaft können sowol um den Zweck des Vereins verdiente Männer, die berathende Stimme erhalten, als auch in derselben Sache sich auszeichnende Frauen bedacht werden, die Einnahmen bestehen aus den Jahresbeiträgen, ferner aus freiwilligen Beiträgen, Erträgen von Concerten u. s. w. Bildung von Localvereinen wird dringend empfohlen, an einem bestimmten Orte hat ein aus fünf Mitgliedern bestehender Vorstand die Leitung der Geschäfte zu besorgen. Mit zehn auswärtigen Mitgliedern verstärkt, bildet der Vorstand den weitern Ausschuß. Jede sechs Jahre findet ein Frauentag statt, zu dem die Localvereine ihre Vertreterinnen zu senden haben, doch steht der Theilnahme jedem Vereinsmitgliede frei. Eine Revision der Statuten kann an jedem Frauentage vorgenommen werden. Der hierauf gewählte Vorstand besteht aus Fräul. Auguste Schmidt, Frau Otto-Peters, Fräul. Vogt, Fräul. v. Steyber, Frau Winter und Frau Hirschel, die für die Frauenzeitung eingesetzte Redaction aus dem Hauptmann Korn, Frau Otto-Peters und Fräul. Jenny Heinrichs.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Aus Baiern werden mehre bedeutende Brände gemeldet. Im Marktflecken Waldthurn in der Oberpfalz brannten am 3. Oct. 120 Häuser nebst Nebengebäuden, darunter Kirche, Pfarre und das alte Schulhaus, nieder, wodurch 600 Menschen obdachlos geworden sind. Im Dorfe Wullsleben bei Weißenburg zerstörte eine Feuersbrunst am 7. Oct. 18 Wohngebäude, im ganzen 30 Firste. Das Dorf Ortmarting bei Friesberg wurde am 1. durch Feuer zum großen Theile in Asche gelegt, ebenso Oberreichenbach in der Oberpfalz, wo gegen 40 Häuser zerstört wurden. Auch in Bergham fand ein heftiger Brand statt.

— Das für die Marinebauten auf der Reichsgewerkswerfte zu Düsternbrook am Kieler Hafen aufgestellte Rammgerüste wurde am 10. Oct. durch den starken Nordoststurm eingerissen; vier Arbeiter sind dabei mehr oder weniger schwer beschädigt worden.

— Aus Gravelines, Bruxel., wird ein großer Unfall gemeldet, indem auf dem Schleppdampfer „Ramona" der Kessel explodirte und das Schiff ins Meer sank. Fünf Personen, darunter der englische Consularagent aus Ancona, gingen mit unter.

— Die St. Mary's Cathedrale in Sidney, die erste katholische Kirche in Australien, welche eine Menge werthvoller Kunstschätze enthielt, ist am 29. Juni niedergebrannt. Sie war 1821 durch freiwillige Beiträge erbaut worden und der hierdurch entstandene Schaden wird auf 200,000 Pfd. St. geschätzt.

— In Konstantinopel hat eine [illegible] Feuersbrunst am 5. Oct. abermals 300 Häuser verzehrt.

— In Liegnitz in Schlesien hat in der Nacht zum 11. Oct. eine Feuersbrunst stattgefunden, bei welcher vier Menschen verbrannten und ein fünfter sich beim Herabspringen vom Fenster so verletzte, daß er am nächsten Tage starb.

Todtenschau.

Prinz Georg Bernhard von Anhalt, Bruder des regierenden Herzogs, am 21. Febr. 1796 geboren, † am 16. Oct. in Dresden.

v. Zemsch, k. preußischer Generalmajor, Commandeur der 3. Infanteriebrigade, † im Bade am 8. Oct.

Dr. phil. J. F. Gottfr. Eiselen, ordentl. Professor an der philosophischen Facultät der Universität Halle, Geh. Regierungsrath, Ritter des Eisernen Kreuzes, Vertreter der Universität im preußischen Herrenhause, † am 13. Oct. in Halle, 80 Jahre alt.

Graf Wilhelm Ludwig zu Erbach-Fürstenau, geboren am 22. Juli 1791, aus vormals reichsunmittelbarem Hause, † am 1. Oct. zu Michelstadt.

Heinrich Wilhelm Ernst, berühmter Violinvirtuose, 1814 zu Brünn geboren, † am 16. Oct. in Nizza.

Johannes Berg, Landschaftsmaler aus Basel, † im Hospital der Stadt am 30. Sept.

Wenzel Ritter v. Hizzenhaus, pensionirter Universitätsprofessor der Numismatik und Heraldik in Prag, † daselbst am 8. Oct., 81 Jahre alt.

Ferdinand Hebler, Professor der Physik am polytechnischen Institute in Bern, als Lehrer und Gelehrter sehr geschätzt, † daselbst am 11. Oct. durch Selbstmord.

Johann Kettmann, Commerzienrath, Mitinhaber des Bankhauses Joh. Mackelstand u. Sohn zu Elberfeld, Präses der Rheinischen Missionsgesellschaft, † daselbst am 10. Oct.

P. M. Lange, Director der katholischen Freischule in Dresden, während der Besetzung Holsteins durch die Bundestruppen Feldkaplan beim sächsischen Contingent, † in Dresden am 10. Oct.

Heinrich Emanuel Jungerich, Professor der Malerei und Zeichnenlehrer an der Kunstakademie in Berlin, † daselbst am 8. Oct.

Dr. theol. Marot, Oberconsistorialrath in Berlin und erster Prediger an der Neukirche, der Nestor der dortigen Geistlichen, † daselbst am 12. Oct., 91 Jahre alt.

Graf Robert d'Orsay, erster Ceremonienmeister am französischen Hofe und Mitglied des Gesetzgebenden Körpers, † laut Meldung aus Paris vom 15. Oct.

F. Pacheco, gewesener Minister des Aeußern in Spanien, † in Madrid an der Cholera, laut Meldung von daher.

Vincenzo Vollmeine-Solenna di Cristo, Fürst von Pomiano, † am 7. Oct. in Rom, 73 Jahre alt.

Sanin Araj y Bustra, spanischer Generallieutenant und früherer Marineminister, † in Madrid an der Cholera.

Ferdinand Ritter v. Seyfried, bekannter österreichischer Journalist, von 1848 bis 1862 Redacteur des „Wanderer", † in Wien am 8. Oct.

Bogun v. Wangenheim, k. preußischer Generallieutenant z. D., zuletzt Inspecteur der 2. Ingenieurinspection, † in Potsdam am 3. Oct.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Gebr. M. in Fulda, Nordenhaus. — Die Firmen der betreffenden Milchverpachter lauten folgendermaßen. Joh. Friede, Zwölfe auf Eyrags bei Rochsenhain im Königreich Sachsen und Gebrüder [illegible] in Werner, Ostfriesland und Gilfers in Anhalt-Dessau.

G. G. in Hamburg und W. H. in Sachs. — Wir bitten über das Eingesandte anderweitig zu verfügen, da es nicht möglich ist, über diese Frage alle Ansichten und Vorschläge zu hören, die Fachleute selbst aber noch zu sehr über die Wahl der Mittel differiren.

Greb. in K. — Das chemische Spielwerk, wovon unser pariser Mitarbeiter zuerst Nachricht gab und das jetzt aller Orten unter den Namen „Le serpent de Pharaon", „die chemische Wunderschlange", Beifall findet, werden Sie in jeder größern deutschen Stadt in den Tagesblättern annoncirt finden, in Leipzig liefern es Lode & Comp., Julius Krause Nachf. u. a.

Ab. in Lübeck. — An jeder Universität nicht nur, sondern auch in jeder großen Stadt gibt es Specialisten hierfür, bei denen Sie sich Rath holen können.

E. W. in München. — Was wird darüber sein auch für das Körnchen Weisheit aus dem Grübenstaube, aber es gibt darunter viel gemischte Waare, und schließlich kommt auch hier das Gute von „Oben". Die deutschen Sprachmeister sind, man muß es gestehen, ein Wunder von Witz und theilweise philosophischer Tiefe, aber der einzige Jakob Böhme, um in gleicher Sphäre zu bleiben, wiegt, was manchen seiner Leistungen, sie alle auf. In dieser Hinsicht möchte man es in der That wie jenem bonner Krämer halten, der unterhalb einer Bibliothek wohnte und auf seinen Laden schrieb:

„Hier oben ist das Reich erhabener Gedanken,
Hier unten aber kauft man Speck, Käs' Würst' und Anken." (Butter.)

W. K. in St. Petersburg. — Die Insertionsgebühren betragen für einmalige Aufnahme 3 Thlr. 10 Ngr., bei 12maliger Insertion 10 Proc. Rabatt. 5 Rubel stehen Ihnen nach Abzug von 3 Ngr. Portospesen mit 4 Thlr. 2 Ngr. gutgeschrieben.

P. in Mira. — Platz lira — vogue la galère! aber freilich dauert es doch etwas lange! In Italien werden Sie günstigeren Boden für Ihre Absichten finden. Wir empfehlen Ihnen die deutsche Firma Hermann Loescher in Turin, Via Carlo Alberto 5. Da diese aber zunächst Sortimentsbuchhandlung ist, so steht Ihnen noch die Adresse von Albert Detken, Neapel, Piazza del Plebiscito, Foreleria zu Gebote.

H. in Hamburg. — Soll nicht lange mehr zu warten haben!

R. H. in Pest. — Sie erfahren über den Proceß de Buck das Nähere aus der Ende 1864 bei M. Raulen u. Co. in Düsseldorf erschienenen Broschüre „Der Jesuitenproceß in Brüssel".

M. N. D. — Gr. 20,029 3. Kl. K.

A. in K. — Gr. 3296 3. Kl. K.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865 Oct.	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen 1865 October	Juden 5626 Marcheschwan	Türken 1282 Dsch.-ul-ew.
22. S.	20. S. n. Tr.	20. S. n. Pf.	10. 20. S. n. Pf.	2.	1.
23. M.	Severin	Severinus	11. Philipp	3.	2.
24. D.	Salome	Raphael	12. Probus	4.	3. Gabr. Gr.
25. M.	Wilhelmine	Chrysanthus	13. Carpus	5.	4.
26. D.	Amand	Evaristus	14. Nazarius	6.	5.
27. F.	Sabine	Sabina	15. Luthym.	7.	6. [illegible]
28. S.	Sim. u. Jud.	Sim. u. Jud.	16. Longinus	8. S. Lechlecha	7.

Astronomischer Kalender.

1865 Oct.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
22	14h 2' 35''	11h 44' 33''	239°	+ 3° 12'	bei Tage	6h 37 abds.
23	14 [illegible]	11 44 26	251	4 6		7 [illegible]
24	14 [illegible]	11 44 [illegible]	264	4 42		8 36
25	14 [illegible]	11 44 10	276	5 6		9 30
26	14 [illegible]	11 44 4	289	5 17		9 [illegible]
27	14 [illegible]	11 43 56	302	5 12		10 0
28	14 27 11	11 43 54	315	+ 4 50		—

Sonnenaufgang 6 Uhr 46 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 45 Min.
Erstes Viertel den 27. Oct. 4 Uhr 40 Min. abends.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 24. Oct. 6 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 12s Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Oct.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	2 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
8	331,30	330,56	329,60	+ 3,3	+ 11,7	+ 12,1	+ 9,6	OSO
9	329,49	329,20	329,33	3,3	12,0	8,6	8,1	O
10	329,30	329,46	329,31	5,4	7,0	6,4	6,3	ONO
11	329,25	329,06	329,42	6,0	12,3	10,5	9,9	NO
12	329,32	329,35	329,76	6,1	13,8	11,3	11,5	WSW
13	330,26	330,70	329,91	3,7	14,0	8,8	9,3	SW
14	330,87	331,40	332,30	+ 4,8	+ 10,6	+ 7,4	+ 7,6	NW

Der Mensch — ein physikalischer Apparat.

> Der Mensch an sich selbst, insofern er sich seiner gesunden Sinne bedient, ist der größte und genaueste physikalische Apparat, den es geben kann. Und das ist eben das größte Unheil der neuern Physik, daß man die Experimente gleichsam vom Menschen abgesondert hat, und blos in dem, was künstliche Instrumente zeigen, die Natur erkennen, ja was sie leisten kann dadurch beschränken und beweisen will.
>
> Goethe.

Schon seit langer Zeit hat man beobachtet, daß ein ruhig hängendes Pendel mit einem Finger über verschiedene Körper gehalten, bestimmte Bewegungen annimmt; diese Bewegungen wurden öfters zu abergläubischen Zwecken benutzt, theils um, ähnlich der Wünschelruthe, edle Metalle im Schose der Erde nachzuweisen, theils um die zukünftige Lebensdauer u. s. w. von Personen zu prophezeien. Den Pendelversuchen ist es darin ebenso ergangen, wie der Astronomie, welche als Astrologie, der Chemie, welche als Alchemie, der Physik, welche als Metaphysik gemisbraucht wurde. Aber ebenso, wie jene Wissenschaften nach Absonderung dieser trüben Schlacken zu den gediegendsten gerechnet werden müssen, ebenso wird es der auf Pendelbewegungen basirten Disciplin ergehen.

Einzelne Versuche, um das Wesen dieser Pendelbewegungen zu erklären, finden wir schon vor langen Jahren angeführt. Athan. Kircher (1601), Stephan Gray, Dr. J. Chr. Schäffer (1776), Dr. Rit. Fertl (1790), C. Amoretti, Thouvenel, Gardine, Spallanzani, Ritter, Mortimer, Chevreul, Dr. H. Mayo (1854) u. a. m., beschäftigten sich damit; andere, welche diese Versuche wiederholen wollten, kamen zu ganz widersprechenden Resultaten. Während bei dem einen das Pendel sich von Nord nach Süd bewegte, machte es bei einem andern Schwingungen von Ost nach West, hier machte das Pendel heftige Schwingungen, dort blieb es im Stillstand, es konnte dies nicht anders sein, da die ersten Beobachter auf anscheinende Kleinigkeiten keinen Werth gelegt und diese daher den Nachfolgern unbekannt blieben.

Prof. J. K. Bähr in Dresden war in vieljährigen Versuchen bestrebt, die Gesetze dieser Bewegungen gründlich zu erforschen und das Ganze in ein System zu bringen. Es kann hier nicht der Ort sein, uns speciell über die gesammten Bähr'schen Versuche auszusprechen, wir verweisen vielmehr auf dessen Werk, „Der dynamische Kreis" (in 5 Lieferungen mit 32 Tafeln und 165 Holzschnitten) und beabsichtigen nur hier die Anweisung zu geben, wie man, um gleiche und übereinstimmende Resultate zu erlangen, die Pendelversuche anstellen soll.

Das Pendel besteht aus einem birnförmigen Körper von Holz oder Elfenbein, innen mit Blei ausgegossen, welcher an einem Seidenfaden oder an einem Haar aufgehängt ist, das andere Ende des Haares oder Fadens wird mittels einer Schleife über das oberste Glied des rechten Zeigefingers gehängt und zwar derartig, daß nur die innere Seite des Fingers davon berührt, die ausstrecke Fläche der Hand nach unten gekehrt ist und die vier Finger der Hand weder den Ballen noch den Daumen berühren. Ebenso wie bei den elektrischen Versuchen gelingen die Pendelversuche am besten bei warmer trockener Witterung. — Mit diesem Pendel stellt sich nun der Experimentirende mit dem Gesicht nach Süden; ist das Pendel in Ruhe gekommen, so schiebt eine zweite Person ein Stück Gold, Silber oder Zink z. B. darunter mit der Vorsicht, daß das Pendel circa ½ Zoll über eines der obigen Metalle hängt; das Pendel wird bald in anfangs schwache, später heftigere Bewegung kommen und zwar wird die Bewegung eine schwingende von Nord nach Süd gerichtete sein, legt man aber Kupfer, Platin oder Eisen darunter, so bewegt sich das Pendel von Ost nach West. Stellt man sich aber mit dem Gesicht nach Norden, so treten umgekehrte Pendelbewegungen ein, z. B. über Gold u. s. w. sind die Bewegungen von Ost nach West; mit dem Gesicht nach Osten, so bewegt sich das Pendel über Gold von Südost nach Nordwest, stellt man sich endlich genau in die Richtung zwischen den magnetischen Aequator und den magnetischen Meridian, z. B. von Nordost nach Südwest, so bleibt das Pendel über jedem unterliegenden Körper ruhig stehen. Es ist jedoch hierbei wol zu beachten, daß die eben erwähnten Erscheinungen nur dann eintreten, wenn die Experimente von einem männlichen Individuum mit der Innenseite eines Fingers der rechten oder der Innenseite des Daumens der linken Hand ausgeführt werden. Dies ist auch der Grund, weshalb eine Berührung der Finger mit dem Daumen sorgfältig vermieden werden muß *). Werden die Pendelexperimente von einem weiblichen Individuum angestellt, so hat es, um gleiche Resultate zu erlangen, alles oben Gesagte entgegengesetzt zu machen. Richtet der Mann sein Gesicht nach Süden, so muß die Frau das Gesicht nach Norden richten, um eine gleiche Bewegung des Pendels zu erzielen, die Finger der linken Hand einer Frau wirken ebenso, wie die Finger der rechten Hand eines Mannes u. s. f.

Wäre man bei dem Verfahren, wie es eben erklärt wurde, stehen geblieben, so hätte die Vermuthung Raum gewinnen können, daß die Bewegung des Pendels durch eine wissentliche oder unwissentliche Bewegung des Körpers des Experimentirenden hervorgerufen würde. Stützt man die Hand auf eine feste Krücke, so wird schon theilweis die unwillkürliche Bewegung des Körpers gehemmt, nimmt man aber ein festes hölzernes Gestell, hängt an diesem den Pendelfaden auf und berührt dasselbe, immer mit dem Gesicht nach Süden mit der Innenseite der Fingerspitzen der rechten Hand, so treten ebenfalls die obenerwähnten Pendelschwingungen ein.

Schon Schäffer wandte zum Gegenbeweis, daß die Bewegungen des Pulses nicht die des Pendels hervorriefen, ein in der Mauer befestigtes Stativ an und das Pendel bewegte sich ebenso regelrecht. In neuester Zeit hat Prof. Bähr ein doppeltes Stativ angestellt, welches so lang ist, daß drei Pendel daran hängen können, indem er drei verschiedene Metalle darunter legt, nimmt jedes Pendel beim Berühren mit der Hand gemäß dem untergelegten Metall seine gesetzmäßige Bewegung an. Die untersuchten Körper wirken verschieden kräftig auf das Pendel ein; während manche Körper das Pendel nach 10 Minuten 1 Zoll weit schwingen machen, erregen andere Körper nur Pendelschwingungen von ½ bis 1 Zoll Länge.

Nach dieser Abschweifung gehen wir wieder zu unseren Experimenten über, wobei wir jetzt annehmen, der Experimentirende habe sich an das Stativ gestellt, sei männlichen Geschlechts und habe sein Gesicht nach Süden gerichtet, d. h. in der Richtung des magnetischen Meridians. Jeder unter dem Pendel liegende Körper verursacht ohne Ausnahme nur eine Pendelbewegung, entweder eine mit dem magnetischen Meridian gleichlaufende (Längenschwingung) oder eine in der Richtung des magnetischen Aequators (Querschwingung).

Prof. Bähr nennt diejenigen Körper, welche Längenschwingungen hervorrufen absolut positive, diejenigen, welche Querschwingungen verursachen aber absolut negative Körper und die Prüfung primäre Prüfung. Berührt aber der Experimentirende mit einem Finger der rechten Hand das Stativ, während ein Körper unter dem Pendel liegt und gleichzeitig mit einem Finger der linken Hand einen andern Körper, so tritt, vermittelt durch die Leitungsfähigkeit des menschlichen Körpers, eine dynamische Einwirkung auf die primäre Pendelbewegung ein. Liegt z. B. Gold unter dem Pendel, wodurch dieses Längenschwingungen genau von Nord nach Süd macht, und berührt der Experimentirende mit dem linken Finger Silber, so weicht das Pendel nach links, d. h. von Nordwest nach Südost und und nach aus der geraden Richtung ab, bis die Schwingungen derart constant bleiben, daß sie mit den früheren primären einen Winkel von 45° bilden; wird mit der linken Hand statt des Silbers Zink berührt, so bilden die constanten Schwingungen ebenfalls nach links einen Winkel von 67½° mit den primären des Goldes, berührt man mit dem linken Finger Schwefel, so kommt das Pendel nach einer Ablenkung von 180° bald zum Stillstand und zwar viel schneller als dies sonst möglich zu machen ist.

Legt man dagegen Silber unter und berührt Gold, so findet eine Abweichung nach rechts um 45°, ist Zink der berührte Gegenstand, eine Abweichung nach links um 22½° statt.

Herr Prof. Bähr hat in einer Reihe von Jahren mehr Tausend von Körpern dynamisch untersucht und zwar nicht planmäßig in einer vorher bestimmten Reihe, sondern wie sie ihm eben der Zufall in die Hand spielte und dadurch einen ziemlich vollständigen Kreis (dynamischen Kreis) zusammengestellt, der täglich noch mehr ergänzt wird. Zur Vornahme dieser dynamischen Prüfungen legt man eine Scheibe aus trockenem harzfreien Holz unter das Pendel, die kreisförmige Scheibe ist in 144 Theile eingetheilt (es ist nämlich noch nicht möglich gewesen, die Abweichungen genauer als von 2½ zu 2½° zu bestimmen), die Linie, welche den Kreisdurchmesser von 0°—180° bildet, wird genau von Nord nach Süd gelegt, daß 180° im Süden liegt, folglich 90° im Westen, 270° im Osten. (Die 144 Theile werden natürlich mit 2½°, 5°, 7½°, 10°, 12½° u. s. f. bezeichnet.)

Ist Gold der auf der Scheibe aufliegende Körper, so wird das Pendel nach links abgelenkt durch Natrium um 22½°, durch Silber um 45°, Zink 67½°, Palladium 90°, Kupfer 112½°, Platin 135°, Eisen 157½°, Schwefel 180°, Schwefelkupfer 202½°, chromsaures Natron 225°, Bleiglanz 247½°, Quecksilber 270°, Kupferoxyd 292½°, Jod 315°, Eisenoxyd 337½°, Sauerstoff 360°.

Interessant und zugleich die Existenz einer das Pendel bewegenden Kraft bestätigend, sind die Bewegungen desselben, wenn Körper aufeinander wirken, welche 90° oder 180° im Kreise auseinander liegen, bei 90° tritt anfänglich zwar eine deutliche Abweichung um 90° ein, die beiden im rechten Winkel aufeinander wirkenden Kräfte verhindern aber sehr bald die geradlinigen Pendelschwingungen, es treten vielmehr Kreisschwingungen ein, das Pendel rotirt um seine eigene Achse und zwar je nachdem der mit der linken Hand berührte Körper positiv oder negativ wirkt von rechts nach links oder von links nach rechts, bei 180° Differenz wirken ebenfalls die entgegengesetzten Kräfte aufeinander und bringen das Pendel nach einer Abweichung von 180° zum Stillstand.

Wenn nun schon die Erkenntniß dieser neuen Kraft als Wissenschaft nicht hoch genug angeschlagen werden kann, da sie eine neue Handhabe bildet, mit welcher wir die einzelnen Kräfte und Körper der Natur näher unserm Verständniß bringen können, so bietet sie jetzt schon in ihren ersten Anfängen so ungemein viel Interessantes dar, daß eine Andeutung einiger erlangten Resultate hier am Platze sein mag.

Sonnenlicht wirkt positiv (0°), Mondlicht negativ (180°); die sechs Grundfarben stellen sich folgendermaßen: gelb 45°, orange 90°, roth 135°, grün 225°, blau 270°, violett 315°; die ersten drei sind absolut positiv, die drei letzten absolut negativ. — Elektricität, Magnetismus, Wärme wirken ebenfalls auf das Pendel. Wie das Geschlecht und die Finger des Experimentirenden verschieden einwirken, ist schon früher erwähnt. — Für den Chemiker ist es interessant, daß die Elemente und ihre Oxyde (mit Ausnahme des Quecksilbers) genau 180° auseinander liegen. Aechtes und künstliches Ultramarinblau, obgleich chemisch von gleicher Zusammensetzung, doch für den Maler von so verschiedenem Werthe, unterscheiden sich auch hier voneinander, da sich ersteres auf 295°, letzteres auf 280° stellt; ebenso verschieden stellt sich Rohzucker und Rübenzucker, brauner indischer Candis stellt sich auf 105°, Rübencandis von gleicher Farbe auf 130°. — Von besonderm Interesse ist die Stellung der Arzneimittel im dynamischen Kreise; ähnlich wirkende Arzneimittel haben einen ziemlich gleichen dynamischen Abstand: z. B. Eicheln (200), Galläpfel (230°), Alaun (230°), Weidenrinde (247½°), Chinarinde (265°) gehören unter die adstringirenden Arzneimittel. Die brechenerregenden Mittel, wie die Wurzeln der blauen Veilchen (292½°), Brechweinstein (297½°), Ipecacuanha (302½°) stehen dicht beisammen.

Die Chemie kann wol bestimmen, daß die Alkaloiden aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff bestehen, wie sie aber auf den menschlichen Körper wirken — darauf bleibt sie uns die Antwort schuldig. Im dynamischen Kreise beginnen sie mit Indigotine (260°), Coffein (265°), Thein (267½°) und endigen mit Nicotin (315°), Atropin (317½°), Brucin 325°) und Strychnin (330°).

Die dynamische Untersuchung der Pflanzen und Pflanzentheile zeigt das harmonische Fortschreiten der einzelnen Theile; der Keim der gemeinen Zwiebel, absolut positiv, stellt sich auf 0°, die nächsten vier Keimhüllen, ebenfalls absolut positiv, sind je um 22½° entfernt, die erste auf 22½°, die zweite auf 45°, die dritte auf 67½°, die vierte auf 90°; die folgenden Schalen sind absolut negativ, die erste stellt sich auf 112½°, die zweite auf 135°, die dritte auf 157½°, endlich die innere braune Schale auf 225° und die äußere auf 270°. Aehnlich gegliedert zeigen sich die einzelnen Theile der ganzen Pflanze, bei der sich der Keim und das Pistill allemal auf 0° stellen, dann kommen die Antheren auf 22½°, dann allmählich negativer im Uebergangen der Blumenblätter, die Laubblätter, die Blattstiele und endlich Rinde und Wurzel, letztere stellt sich im allgemeinen von 270 bis 300°.

Einerseits gestattet es der Raum dieser Blätter nicht, weiteres mitzutheilen, andererseits ist, trotzdem schon über 2000 Körper dynamisch untersucht sind, erst ein kleiner Theil der Arbeit beendet; nur erst dann, wenn die mehrsten Körper aller Naturreiche dynamisch bestimmt sind, wird es möglich sein, einen Ueberblick über das Ganze zu geben und von dem praktischen Nutzen der neuen Entdeckung zu sprechen. Das bisjetzt erzielte berechtigt zu den größten Hoffnungen.

Aber auch dieser Entdeckung scheint es wie so vielen deutschen ergehen zu sollen, während französische, italienische und ungarische Blätter schon darüber berichteten, hat jetzt die deutsche Presse, bis auf eine Besprechung in einem hannoverschen Blatte geschwiegen, auch haben sich nur einzelne deutsche Naturforscher eingehender damit beschäftigt. Ich will es gern gestehen, daß mich die Sache auch anfangs an das berüchtigte Tischrücken erinnerte, aber seitdem ich das Pendel selbst in die Hand genommen und selbst zu experimentiren begann, war ich von dem wirklichen Vorhandensein der neuen Kraft überzeugt. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, recht viele darauf aufmerksam zu machen und zu Versuchen zu ermuntern.



Fig. 1.

Die beigegebenen Zeichnungen stellen in Fig. 1 den Pendelkörper dar, an seinem obern breitern Ende ist ein kleiner Cylinder mit Schraube und einer Oeffnung für den Faden angebracht, man zieht den Faden durch diese Oeffnung, sodaß der Cylinder auf den untengemachten Knoten zu sitzen kommt und schraubt den Cylinder fest.

Fig. 2 stellt das Stativ mit dem daran hängenden Pendel dar, das Stativ wird, wie schon oben bemerkt, in der Richtung von Nord nach Süd gestellt und besteht aus weichem trockenen Holze.

Dr. R.

*) Chevreul beschäftigte sich ebenfalls mit Pendelversuchen, um sich zu überzeugen, daß keine unwillkürliche Bewegung dabei einwirke, ließ er sich die ganze Hand festbinden. Natürlich mußte nun, da Finger und Daumen mit ihren entgegengesetzten Wirkungen einwirkten, jede Pendelbewegung aufhören. Daß dadurch aber keineswegs auf die Richtigkeit der Gesetze der Pendelbewegungen geschlossen werden darf, ist jetzt nachgewiesen.



Fig. 2.

Die Fränkische Schweiz.

II. *)

Das Püttlachthal und Burg Pottenstein.

—t. Das vielgewundene Thal der Wiesent in Franken führt zu dem bekannten Wallfahrtsorte Gößweinstein mit seiner den Ort überragenden Burg. Von schwindelnder Höhe genießt man eine weite Rundschau und den Einblick in die Thäler von Engelhardsberg, Ahorn und Tüchersfeld, deren Gewässer sich hier vereinen.

*) Vergl. I. in Nr. 1130 d. Ill. Ztg.

Die alten Häuser liegen zwischen Felsen, saftig wucherndem Grün und kräftigem Baumwuchs, dazwischen zieht die Püttlach; hoch oben thront das Schloß und ringsum schließt ein Kranz von umbewachsenen Bergen und kahlen Felshäuptern das kleine, aber an Schönheiten unendlich reiche Thal.

Pottenstein verdankt seinen Namen dem Land- und Pfalzgrafen Botho von Baiern, der im 12. Jahrhundert das Schloß besaß, welches im Schwedenkriege stark mitgenommen, seitdem großentheils abgetragen werden mußte.

Pottenstein ist die Wiege des berühmten Gelehrten Martin Crusius, der 1526 hier das Licht der Welt erblickte, an … Historienmalers Sebastian Fürtsch (geb. 1750).

Hügel der Ferne heraufsteigen und Sonne und Wolkenschatten um die Herrschaft kämpfend ihre Wechsel über die Landschaft breiten.

Die Felshäupter der Höhe ragen da gigantisch in die Wetterluft, der Wind prallt heftig gegen das Gestein und draußen auf dem Plateau zieht noch hie und da ein Sonnenstrahl, während die ganze Landschaft die tiefe Farbe trägt, welche der Natur bei Gewitter und nahenden Regengüssen so eigenen Ernst verleiht.

Da habe ich oft Stimmungen miterlebt, welche den düsteren Schilderungen ossianischer Gesänge ähnelten — hält aber dann die Sonne nach Wetterbrausen und Sturm siegreich neuen Einzug, zumal wenn der Herbst schon seine goldig braunen und gelbrothen Striche durch die Landschaft gezogen hat, dann sieht das auf sol-



Die Fränkische Schweiz: II. Das Püttlachthal und Burg Pottenstein. Originalzeichnung von A. Geist.

Wir suchen den Weg ins Thal der Püttlach und gelangen an Tüchersfeld vorüber, dessen luftige Felshöhen vor Zeiten Schlösser krönten, in das schönste Stück hiesigen Landes; der größte Reichthum, der bunteste Wechsel in den Formen der Berge und Vegetation überrascht uns. Bald ist das Thal dannarm, steril wie spanisches Land, bedeckt mit zerklüftetem Gestein, brauner Erde und sonnenverbranntem Graswuchse, bald ein Paradies von grüner Ueppigkeit, überreich an Buchen und Föhren, an Farren und Schlinggewächs.

Von jeder einer Stelle aus erblickt man, herrlich eingerahmt, das alte Pottenstein.

Andere lohnende Ausflüge von Muggendorf gelten der Riesenburg, der Ruine Rabeneck, dem malerischen Waischenfeld, dem Schlosse Rabenstein mit der berühmten Sophienhöhle, dem Wichsenstein, Aufseß und Egloffstein.

Es gebricht an Raum, der vielen herrlichen Punkte Erwähnung zu thun, die nach kurzer Wanderung das Herz und Auge erfreuen.

Großartige Eindrücke findet ringsum, wessen Herz offen ist den gewaltigen Erscheinungen der Natur. Es wird nicht leicht Schöneres und Erhabeneres anderwärts dem Auge in so reichem Maße sich bieten wie hier, wenn düstere Wetterwolken über die

chen Höhen ausgebreitete Gelände aus wie ein Stück Südland —; so schön gezogene Berglinien, so südlich kahle Felsenmassen und Steine erschaut das Auge, und in einem solchen Augenblicke wurde mir klar, was der größte Meister neuer Landschaftskunst, Karl Rottmann, oft über die Fränkische Schweiz gesagt haben soll: „daß er sie in gar mancher Stelle voll Erinnerung an das classische Land der Hellenen fand."

Auch standen mir oft, wenn ich hinuntersah auf die gewaltigen, mit Burgtrümmern gekrönten Thalfelsen, die Hintergründe der Holzschnitte eines andern großen deutschen Meisters, Albrecht Dürer, vor dem geistigen Auge, und ich konnte mich des Ge-



Goethe's Frauengestalten. Originalzeichnungen von W. v. Kaulbach: Goethe in Weimar. Nach einer Photographie.

dankens nicht erwehren, der große Nürnberger habe dieser Scenerie manche Form, manche Situation abgelauscht, so sehr ähnlich ist häufig der landschaftliche Charakter seiner Hintergründe mit den Formen der Fränkischen Schweiz.

Goethe in Weimar.

80) „Goethe's Frauengestalten". Originalzeichnungen von With. v. Kaulbach.

Rgt. Die Kaulbach'sche Goethe-Galerie umfaßt zwei Abtheilungen, deren erste, „Goethe's Frauengestalten", in den verschiedenen photographischen Ausgaben aus Albert's Atelier in München vollständig erschienen ist und 21 Blätter umfaßt.

Die Photographien, welche in der jüngsten Zeit aus Friedr. Bruckmann's, des Verlegers eigener Anstalt hervorgingen, lassen in Bezug auf künstlerische Vollendung nicht das Mindeste zu wünschen übrig.

Ein Unternehmen, wie das vorliegende, darf mit vollstem Rechte ein echt populäres genannt werden, indem es die schöne Aufgabe, einen Dichter dem Verständnisse seines Volkes, das mit Andacht und Verehrung zu ihm empor schaut, durch das Bild näher zu bringen, im vollsten Umfange löst. Es ist aber auch ein populäres darum, weil es auch weniger Bemittelten zugänglich ist, während Wohlhabendere in der Lage sind, sich in den überaus werthvollen Blättern, seien sie nun Stiche oder Photographien, einen wahren Schatz genialer Schöpfungen beizulegen. — Das uns zum Zwecke der Reproduction durch den Holzschnitt von der Verlagshandlung überlassene Blatt: „Goethe in Weimar", versetzt uns in jenen Augenblick, als der Liebling der Götter und der Menschen nach dem Schlusse der erstmaligen Darstellung seiner Iphigenie im Parke zu Ettersburg vor die Beifall klatschende Gesellschaft des kunstsinnigen Hofes tritt, von Corona Schröter mit dem wohlverdienten Lorber geschmückt, während sein fürstlicher Freund, Karl August, ihn mit triumphirender Miene dem Publikum vorstellt. Blumen und Lorber regnen zu des Dichters Füßen, der träumerisch der sinkenden Sonne nachblickt. Ganz rechts im Vordergrunde neigt sich Wieland zu seiner groß-

müthigen Gönnerin, der Herzogin Amalie, herab, die im Lehnstuhl vor ihm sitzt und sich mit dem Ausdrucke innigster Befriedigung nach ihm zurückwendet. Neben ihr bemerken wir die Herzogin Luise, tiefes Sinnen in den reizenden Zügen. Den lebhaftesten Gegensatz zu ihr bildet die schöne Baronin Stein, rechts von ihr. Anbetend ist sie im Begriff, vor dem geliebten Dichter in die Knie zu sinken, während ihre Blicke leuchtend auf seinem Antlitz ruhen, erhebt sie beide Hände, Lorberkränze haltend. Halb Schäferin, halb Bacchantin, den Kranz so schief ins Haar gedrückt, daß ihn die nächste Bewegung fallen machen muß, steht Amalie v. Kotzebue in der zweiten Reihe der Zuschauer, den Dichter mit Blumen überschüttend. Ueber Wieland hin sehen wir Merk freudig in die Hände klatschend, neben ihm Herder und von diesem durch Amalie v. Kotzebue und eine Statue getrennt, an welcher er lehnt, Musäus, den Dichter der lieblichsten Märchen. Längst sind freilich die lustigen Tage von Weimar vorübergerauscht, das deutsche Volk aber lernt von Tag zu Tag denjenigen höher schätzen und wärmer lieben, welcher am fürstlichen Hofe der Mittelpunkt des geistigen Lebens war.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

[illegible]

Gerichtswesen.

[illegible]

Gesundheitspflege und Bäder.

[illegible]

Naturkunde und Reisen.

[illegible]

Alterthumskunde.

[illegible]

Militär- und Marinewesen.

[illegible]

— In Paris will man erfahren haben, daß der russische Truppenbestand unter den Waffen abermals um 30,000 Mann vermindert und die Dienstzeit der Soldaten, die früher 25 Jahre betrug und jetzt noch 15 Jahre dauert, auf 7 Jahre herabgesetzt werden soll.

— Die päpstliche Truppenmacht besteht gegenwärtig aus 7000 Mann, einschließlich 2200 Gendarmen.

— Der 3 Meter tiefe Kanal, welcher den Hafen von Bouc mit dem Binnenwasser „Etang de Berre“ verbindet, soll um 5 Meter vertieft werden, damit Panzerfregatten, Dreimaster und Kanonenboote einlaufen können. Würde die Tiefe des Kanals auf 8 Meter gebracht, so würde Frankreich im Innern des Landes einen Hafen besitzen, in welchem die ganze Mittelmeerflotte eine gesicherte Zuflucht finden könnte.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Auf der am 10. Oct. beendeten leipziger Herbstmesse hat der Kleinhandel, begünstigt von dem bis zum letzten Tage ausharrenden günstigen Wetter und dem zahlreichen Besuche aus der Nähe und Ferne, den ihm die Eisenbahnen, namentlich an Sonntagen, zuführten, gute Geschäfte gemacht. Ueberhaupt wird man die Messe als eine günstige bezeichnen und nur in der Brust einzelner Waarengattungen sind Klagen über Mangel an Absatz laut geworden. Zumeist war die Nachfrage lebhaft und der Preis vieler Waaren steigend.

— Der neue österreichische Handelsminister Baron Wüllerstorf huldigt den Grundsätzen des freien Verkehrs, und durch Einführung eines allgemeinen Zolltarifs mit ermäßigten Sätzen, die mindestens bis zu 15%, vom Werthe der Waaren herabgehen sollen, ist der nächste Gegenstand seiner Sorge. Dieser Tarif wird für alle Länder gültig sein, welche Oesterreich gleiche Vortheile gewähren und zunächst England und Frankreich in den mit den Regierungen dieser Reiche abzuschließenden Handelsverträgen zugestanden werden.

— In England bleibt die Geldklemme noch vorherrschend und man war in London auf eine fernere Erhöhung des Discontos und auf eine Anleihe der Bank von 20 Mill. Fr. bei der Bank von Frankreich gefaßt. Der Einfluß dieser Zustände macht sich auf dem Continent fühlbar. Seit die Preußische Bank am 11 Oct. den Discont für Wechsel und den Zinsfuß für Darlehne auf Waaren auf 6%, für Darlehne auf Effecten an Lombarde auf 7% erhöhte, sind alle deutschen Banken dieser Bewegung mehr oder weniger nachgefolgt.

— Eine Anzahl von Buchdruckergehülfen, Setzern und Schriftgießern in Leipzig will eine Vereinsbuchdruckerei errichten und sich die Geldmittel hierzu durch Ausgabe von 1000 Stück Actien zu 10 Thlr. verschaffen.

[illegible]

Land- und Forstwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste.

[illegible]

Musik und Theater.

[illegible]

Presse und Buchhandel.

[illegible]

Johann Gottlieb Daniel Stumpff.

Eine Erinnerung.

S. — Wir haben in unserer Zeitung bei Gelegenheit der Darstellung der leipziger Schlacht insbesondere der Erstürmung des Grimmaischen Thores durch das königsberger Landwehrbataillon unter Friccius, des öftern des heldenmüthigen Lieutenants Stumpff gedacht.

Johann Gottlieb Daniel Stumpff wurde am 17. Jan. 1786 zu Kottbus geboren, erhielt seine Erziehung ebenda und auf dem Joachimsthaler Gymnasium in Berlin, studirte Theologie auf der Universität zu Frankfurt a. O. und lebte als Predigtamtscandidat und Hauslehrer in Königsberg i. Pr., als im Frühjahr 1813 sein König das Volk zu den Waffen rief. Einer der ersten, die sich gestellten, war er als Offizier dem königsberger Landwehrbataillon, welches dem Major Friccius zum Commandeur erhielt, eingereiht.

Schon in der ersten Schlacht, die er mitkämpfte, bei Großbeeren, erwarb seine Einsicht wie sein Muth ihm das Eiserne Kreuz, bei Dennewitz und Leipzig, beim Bülow'schen Siegeszuge durch Holland und bei Paris, überall ging er den Seinen mit Tapferkeit und Ausdauer voran.

Vor allen aber den 19. Oct. 1813 nannte er seinen zweiten Geburtstag. An diesem Tage war es, wo er in unmittelbarer Nähe des Majors Friccius und seines Hauptmanns Motherby an dem Sturme des Grimmaischen Thores von Leipzig den rühmlichsten Antheil hatte. Als die Bresche fast vollendet war, riß eine Kugel den Lieutenant Stumpff die Mütze vom Kopfe. Sein Hauptmann, der dieselbe fliegen sah, sagte scherzend zu ihm: „Gut, Stumpff, daß es nicht der Kopf war!" In wenig Minuten traf den braven Motherby dicht vor der Bresche eine feindliche Kugel mitten in die Stirn. Stumpff fing den theuren Freund in seinen Armen auf, küßte ihm die erblaßte Wange, legte ihn sanft an den Fuß der Mauer, sprang dann eilig vor und übernahm die Führung der verwaisten Compagnie. Als Friccius sein „Folgt mir!" in der Bresche rief, war Stumpff an seiner Seite und mit ihm, nächst dem Landwehrmann Maluga, der erste in Leipzig!

Nach beendetem ersten Feldzuge im Bureau des Bülow'schen Generalcommandos in Königsberg beschäftigt, hatte er nicht Gelegenheit, dem zweiten Siegeszuge nach Paris beizuwohnen; und als der Krieg beendet, legte er, im Bewußtsein, seinen Arm und sein Blut dem Könige in der Gefahr mit wahrhaft treuem Herzen geweiht zu haben, das Schwert beiseite und wandte sich der vorher erwählten wissenschaftlichen Laufbahn wieder zu.



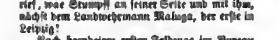
Lieutenant Johann Gottlieb Daniel Stumpff.

Im Jahre 1817 ward er als Conrector an der kolberger Schule berufen. Am 8. Jan. 1818 verheirathete er sich mit der Tochter des Hofpredigers Müller zu Kottbus, aus welcher Ehe ihm vier Söhne und zwei Töchter erblühten. Im Jahre 1823 ward er Rector der Anstalt, welche Stellung er bis zum Jahre 1854 mit der größten Hingebung an seinen Beruf und im segensreichsten Wirken versah.

Als der allgemein geliebte und hochgeachtete Lehrer durch die Anstrengungen seines mühseligen Amtes und durch den 1852 erfolgten Tod seiner innig geliebten Gattin gebeugt, das Rectorat niederlegte, wurden ihm allseitige Huldigungen dargebracht von seinen Mitarbeitern, seinen Schülern und Schülerinnen, von der ganzen Stadt und ihren Behörden.

Nur wenige Jahre waren ihm noch vorbehalten. Anspruchslos und gottergeben verschied er, von seinen Kindern und Enkeln umstanden, am 4. Aug. 1858.

Als vor zwei Jahren durch das ganze große deutsche Vaterland der Jubel der 50jährigen Leipzig-Feier erscholl, war auch, fern am Strande der Ostsee auf dem kolberger Friedhofe, sein Grab mit Blumen und Kränzen reich geschmückt.



Die unterirdische Eisenbahn in London.

—l—. Der Bau der Metropolitan Railway Londons war ein bei den jetzigen Größen und Bevölkerungsverhältnissen dieser Stadt unumgängliches Unternehmen. Die Strecke, innerhalb welcher sie seit ihrer Eröffnung, die vor beiläufig 1½ Jahren stattfand, befahren wird, dürfte 2⅓ deutsche Wegstunden oder 6 englische Meilen betragen. Die beiden Endstationen, für welche der Betrieb geöffnet ist, sind in der City: Farringdon Street, im Westend: Praed Street. Wie jedes neue Unternehmen hatte auch dieses von Anfang an Gegner und selbst viele Geschäftsleute Londons hielten diese Unternehmung für eine mehr ehrenvolle Bedürfnißfrage als für eine praktisch rentabele. Man prognosticirte den Actionären ein gleiches Geschick für die Zukunft, wie denjenigen Kapitalisten, welche ihr Geld dem Themsetunnel, den Industriepalästen, dem Leviathan oder dem transatlantischen Kabel zugewendet hatten. Der Erfolg hat alle diese Voraussetzungen Lügen gestraft. Trotz der Ungunst mannigfacher Verhältnisse rentirte die unterirdische Eisenbahn bereits im ersten Jahre ihren Theilnehmern mit 7 Proc., einen für England ungeheuern Zinsfuß, und es dürfte nach der Berechnung Sachverständiger der Zeitpunkt nicht fern liegen, wo sie mit 15 und mehr Procenten ihren Kapitalisten sich verzinst. Das Anlagekapital, welches sich auf 6,550,000 Pfd. St. beläuft, wird durch die weitere Ausführung bereits im Bau begriffener oder projectirter Bahnlinien unter der Erde bedeutend vermehrt werden müssen. Laut unseren Abbildungen sind jetzt zwei Linien im Entstehen und zwar beide von Farringdon Street ab. Die eine derselben wird nach Finsbury Square, so ziemlich in das Herz der City, die andere nach Themse Strand, zum unmittelbaren Anschluß an die London-Chatam- und Dovereisenbahn geführt werden. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, daß alle Hauptlinien Londons, welche im Wagenverkehr auf den Straßen überfüllt sind, diese wohlthätige Concurrenz erhalten werden. Die laufende Strecke der Bahn macht den Eindruck eines

Das herrschaftliche Haus in Schönefeld bei Leipzig, seit der Zerstörung im Jahre 1813.

Von der unterirdischen Eisenbahn (Metropolitan Railway) in London: Von Farringdon nach Thewse Street.

Von der unterirdischen Eisenbahn (Metropolitan Railway) in London: Von Farringdon nach Finsbury Square.

Für Lesezirkel — Leih- und Privat-Bibliotheken.

Anstatt Ladenpreis 16 Thaler — jetzt für nur 6 Thaler
erläßt G. Senf's Buchhandlung in Leipzig: 6290

16 Neue Werke über Ländergeschichte — Natur- und Völkerkunde.

Die Krim und Odessa. Reise-Erinnerungen aus und Tagebuch des Professors Dr. Karl Koch. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Sibirien. [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Süd-Rußland und die türkischen Donauländer. [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Geschichte des Russischen Reichs, [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Die Kaukasischen Länder und Armenien [illegible] Herausgegeben von Professor Dr. Karl Koch. Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Feldlager in der Krim. [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Geschichte von Indien, [illegible] Elegante Ausgabe. 2 Bände. 1865. Preis 1 Thlr.

Zwei Reisen in Peru, [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Geschichte von Spanien, bis auf die neueste Zeit [illegible] Mit Stahlstich-Portrait [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Das türkische Reich, in historischen Schilderungen. [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Geschichte von Belgien bis 1863 [illegible] Mit Stahlstich-Portrait [illegible] Elegante Ausgabe. Preis 1 Thlr.

Das osmanische Reich, bis auf die neueste Zeit [illegible] Mit Stahlstich-Portrait [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Geschichte von Norwegen, [illegible] Mit Stahlstich-Portrait [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Der Hansabund, [illegible] Mit Stahlstich-Portrait [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Dänemark, von der ältesten bis auf die neueste Zeit [illegible] Mit Stahlstich-Portrait [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Geschichte Frankreichs, von der ältesten bis auf die neueste Zeit [illegible] Mit Stahlstich-Portrait [illegible] Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Vorstehende — 16 Neue Werke über Länder-, Natur- und Völkerkunde — welche im Ladenpreis 16 Thaler kosten — liefert zusammengenommen — so lange der Vorrath reicht — für nur 6 Thaler. — Einzelne Werke zu den dabei bemerkten Preisen.
G. Senf's Buchhandlung in Leipzig, — durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Rationell praktischen Unterricht,

brieflich oder mündlich in unserm Institut,
über den neuesten, [illegible] Betrieb verschiedener Gewerbe, z. B. 6236

Wein-, Spiritus-, Rum-, Liqueur-, Bier-,

Essigsprit-, Couleur- und Hefenfabrikation,

ferner **Patent-Wagenfett- und Schmiermittel-, [illegible], Tinten-, Lack-, Firnisse-, [illegible], Kaffee-, Stärke-, Syrupbereitung etc. etc.,** [illegible] **Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Droguerie-waaren etc. etc.** [illegible]

neuen Geschäftsprogramm und Katalog 10. Auflage gratis.
Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir.

Firma: Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin, Kaiserstrasse 32 a.
Chemische Fabrik und Laboratorium.

Herbst 1865.

Auf frankirte Aufforderung versenden wir franco unseren so eben erschienenen

HERBST-KATALOG für 1865,

enthaltend: **Neuheiten, sowie Artikel zu veränderten und zu Partiepreisen, wie auch Baumschulenartikel zu Herbstanpflanzungen.** Mit 1 Illustration. 6292

[illegible]

1. Ein Hauptpreis (grosse goldene Medaille) für die beste Collection von 50 Gewächshauspflanzen aller Art. II. Der erste Preis (grosse silberne Medaille) für 30 [illegible] Warmhauspflanzen. III. und IV. Zwei grosse silberne Medaillen für Coniferen in zwei Collectionen von 30 verschiedenen Species und Varietäten. V. Eine grosse silberne Medaille für eine Collection von 27 [illegible].

[illegible]

LAURENTIUS'sche Gärtnerei zu LEIPZIG.

F. C. Heinemann,

Handelsgärtnerei-Besitzer in Erfurt,

[illegible] 6285

Die für
Blasse, Bleichsüchtige (Blutarme), Magere, Muskel- und Nervenschwache 6278
[illegible]

Robert Freygang'schen

Eisenhaltigen Genußmittel

[illegible]

Fabrik eisenhaltiger Genußmittel von
Robert Freygang in Leipzig.

Bad Elgersburg 6287

im **Thüringer Walde, altbewährte,** [illegible] **Kaltwasserheilanstalt** [illegible]

Die BADEDIRECTION.

Hotel zum goldenen Engel.

[illegible]

Dresden, im Juli 1865.

Heinr. Hoffmann,
[illegible] Straße Nr. 4, 5, 6.

5961

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt
zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe 6067

Extra-Dampfschiff Germania,	Capt. [illegible]	am [illegible] October.	
[illegible],	„	[illegible],	„ 28. October.
[illegible],	„	[illegible],	„ 11. November.
[illegible],	„	[illegible],	„ 25. November.
[illegible],	„	[illegible],	„ 9. December.
[illegible],	„	[illegible],	„ 23. December.

Passagepreise: Erste Kajüte 150 Thlr., Zweite Kajüte 110 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Court. [illegible]

[illegible]

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.
[illegible] in Leipzig.

Großherzoglich sächsische Lehranstalt für Landwirthe

an der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Winterhalbjahr 1865 bis 1866 beginnen Montag, den 23. Oct. 1865. 6326
[illegible]

Die Direction.
Dr. [illegible]

Recepte,

[illegible] 6317

Chemiker [illegible] Linke in St. Petersburg,
[illegible]

Der neue illustrirte Catalog (Juli 1865) über

Photographische Apparate

und der Manufactur von E. Liesegang in Elberfeld wird gratis und franco versandt. 5678

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

[illegible]

5617 Ed. Liesegang in Elberfeld

Den Herren Photographen

[illegible] 6017

Brandt und Wilde,
Berlin, [illegible]

Photographie. 6304

[illegible]

Photographie. 6306

[illegible]

Gesucht. Ein Werkführer

[illegible] 6300

Gesucht. Ein tücht. Lithograph

[illegible] 6293

Aug. [illegible] in Leer, Ostfriesland.

Gesuch. Ein geogr. Kupferstecher,

[illegible] 6276

Gesuch. Ein technischer Chemiker,

[illegible] an Haasenstein & Vogler, Hamburg. 6273

Gesucht. Ein Lithograph,

[illegible]

6275 J. A. [illegible], lithogr. Anstalt,
[illegible] (Baiern).

Engagement

[illegible] 6295

Gesucht. Für das Comptoir

[illegible] 6268

Berlin, den 2. Oct. 1865.

Richard [illegible] & Co.

Compagnon-Gesuch.

[illegible]

Gesucht. Ein Commissionshaus

[illegible] 6253

Agentur-Gesuch. — Hamburg.

[illegible] an Haasenstein & Vogler, Hamburg. 6261

Agenten-Gesuch.

[illegible] 6188

Agentur-Gesuch. 6305

[illegible]

Gesucht. Ein junger Mann,

[illegible]

Verkauf. Ein großes Haus in

Erfurt, [illegible]

Verkauf. Eine Schriftgießerei

[illegible]

Verkauf. Eine Wassermühle

[illegible] 6297

Fabrik-Verkauf.

[illegible]

6290 [illegible] in Nürnberg

Ein Gut in Kärnten,

[illegible]

Beste Geldanlage 6307

[illegible]

G. Ullmann, Wien, [illegible] Nr. 235.

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.) 5655

Nach St. Petersburg: Sonnabends nachmittags [illegible] Uhr.
Nach [illegible] und Helsingfors [illegible]
Nach Riga [illegible]
[illegible]
Nach Gothenburg, [illegible]
Nach Stockholm, [illegible]
Nach [illegible]
Nach Kopenhagen [illegible]
[illegible]
Nach [illegible] via Korsör. Täglich nachmittags [illegible] Uhr.
[illegible]

fortgesetzten Tunnels, während die Stationen meist Oberlicht haben und auf freien Plätzen oder leicht zugänglichen Orten angelegt sind. Die Bahn ist doppelgleisig, die Maschinen haben nur sehr kurze Essen und werden ausschließend mit Coaks geheizt, wodurch, in Verbindung mit der hergestellten Ventilation, eine gute Luft erhalten wird. Alle 5 Minuten verkehren in beiden Richtungen Züge, die mit einer Schnelligkeit von 8 bis 9 deutsche Meilen pro Stunde fahren. Sämmtliche Wagen sind mit Steinkohlengas beleuchtet, das aus einem Gasreservoirwagen, welcher sich hinter der Maschine befindet, vermittelst elastischer Guttaperchaschläuche den Brennern zugeführt wird. Der abnorme Kapitalaufwand, welchen diese Eisenbahn erfordert, würde in vielen Ländern schon die Ursache einer Nichtdurchführbarkeit sein. Durch die eigenthümlichen Verhältnisse, in welchen hier die Grundbesitzer zu den Hauseigenthümern und diese wieder zu ihren Miethern stehen, ist aber der Ankauf des Areals verdrei- und vervierfacht theurer. Da bekanntlich die Gebäude Londons auf gemiethetem Boden stehen, eine Eisenbahn aber füglich auf einem solchen nicht unternommen werden kann, so muß dieser angekauft, alsdann der Hausbesitzer und endlich der Miether des Hauses entschädigt werden. Der Bau der Metropolitanbahn wurde, um möglichst wenig Gebäude zu vernichten, meist den Fahrstraßen entlang geführt; trotzdem mußten Tausende von Häusern demolirt werden. Die Gebäude der Nachbarschaft litten in ihren Fundamenten, viele derselben kamen gleichfalls in die Nothwendigkeit des Abbruchs, weshalb die Gewinnung des Terrains ungeheuere Summen verschlingt. Der untere Grund der Bahn, auf welchen beide Gleise ruhen, enthält ein ganzes Röhrensystem für Cloaken, Wasser- und Gasleitungen. Die Fahrpreise der Bahn sind billig gestellt, so zwar, daß es durchschnittlich von einer Station zur andern bei Benutzung der dritten Wagenklasse einen Penny gleich ⅚ Silbergroschen kostet. Trotzdem die Frequenz eine ungeheuere und alle Wagenzüge gut besetzt sind, können Londons Bewohner noch keine Abnahme ihrer überirdischen Frequenz unter der Sonne wahrnehmen und es ist fraglich, ob bei der Vollendung der Bahn, die Abhülfe des Uebelstandes, welcher sie zunächst ins Leben gerufen hat, eingetreten ist.

Pariser Moden. Garnitur „La Hongroise". Skizze von M. Kingston.

Aus der Modenwelt.

— Neueste pariser Garnitur (La Hongroise). Diese Garnitur, welche die beigefügte Figur zeigt, ist in Seide angefertigt. Die darauf gezeichneten Ornamente werden in Plattstich ausgeführt. Der Gürtel kann separirt sein; ebenso die auf der Bordure angebrachten Pferdeköpfe. Die Manschetten mit den goldschnurversehenen Quasten vervollständigen diese Garnitur, die ganz und gar das ungarische Nationalcostüm repräsentirt.

— Zu den Winteranzügen hat man eine Menge neuer Stoffe, halb aus Seide, halb aus Wolle fabrizirt; in den Farben derselben herrscht das Grau wiederum vor, wie dies schon in der Sommersaison der Fall gewesen ist. Diesmal ist es jedoch mehr ein [illegible] Grau, welches den Preis davonträgt, das heißt eine Mischung von schwarz, grau und weiß, welches man ebenfalls auf den zu Herbst- und Wintermänteln bestimmten Stoffen wiederfindet. Die Mode der Mäntel vom selben Stoffe wie das Kleid scheint vollständig zu verschwinden. Die Posamentirgalons, Zöpfe und Schnüren, Quasten und Klappen — findet man überall an der Stelle der solange beliebten Volants. Auch die Stickereien in Seide, in Schmelz- und Metallperlen und leider! auch in Goldfäden wird man auf einer Menge von Kleidern erblicken, dann hat man zur Abwechslung noch die Spitzeneinsätze und schmalen Spitzen, und zwar die schwarzen auf hellfarbige, die weißen auf dunkle Kleider, sowie die starke Guipure, welche man Cluny-Guipure nennt, die sich fortwährend noch als Kleiderbesatz in Gunst erhalten hat. Viele Kleider werden wiederum unten in runden oder spitzigen Zacken endigen, denn man hat diese vor zwei Jahren aufgekommene und eben so schnell wieder aufgegebene Mode abermals aufs Tapet gebracht — vielleicht nur, damit die Modedamen sie auch nach wenigen Wochen ihren Kammerfrauen überlassen. Die Goldperlen werden diesen Winter eine Lieblingsverzierung für Kleider, Jäckchen und sortie de bal bilden und man verzieht so vielerlei solchen Aufputz vor, daß man jetzt in Paris Mühe haben wird, einige Schnüre Goldperlen aufzutreiben, um eine Börse damit zu häkeln. Da das orientalische Genre noch immer sehr gesucht ist, hat man auch viele Stoffe aus Seide oder Seide und Wolle angefertigt, die als Streifen eine Nachbildung von schmalen Kaschmirgalons zeigen; dies sieht sehr hübsch aus und ist allen denjenigen zu empfehlen, welche nicht darauf zu achten brauchen, daß man dem Kleide seinen Datum sozusagen ansieht.

— Die Hüte à la Marie Stuart, die an den Seiten weit ausgeschweift sind und in einer Schneppe über die Stirn auslaufen, werden diesen Winter wieder Mode sein, doch rathen wir in der Anschaffung derselben sehr vorsichtig zu sein, da diese Form nicht leicht jemandem kleidet. Man sieht diese Hüte von hellem Sammt und Tüll aufsteigend mit einer Gold- oder Silberschnur ein und wählt dann auch Bindebänder, die auf rosenrothem oder blauem Grund mit einem goldenen oder silbernen Netz überzogen sind. Inwendig verziert man sie z. B. mit Tüllrosen und silbernen Blattblättern. Andere sehr elegante Hüte, wie der Hut Montespan, der Hut la Vallière und andere sind nur mehr oder weniger modificirte Formen der Empire-Façon; man fertigt sie aus violettem, blauem oder rothem Sammt mit Goldstreifen oder mit einem Goldnetz überzogen, welches gleich in den Sammt eingewebt ist; ferner aus gekräuseltem Sammt von zweierlei Farbe, wie blau und weiß, rosaroth und weiß. Auch gestreifter Sammt in schwarz und weiß, braun und weiß u. s. w. ist sehr modern, sieht aber freilich etwas eigenthümlich aus, doch liebt man das ja gerade gegenwärtig außerordentlich.

— Zur Verzierung der Abend- und Gesellschaftstoiletten hat man wieder etwas noch gar nicht Dagewesenes erfunden; es sind dies Franzen aus kleinen goldenen Zechinen, Pantoffeln oder Halbmonden, die wahrhaftes Furore machen und nicht genug geliefert werden können.

Polytechnische Mittheilungen.

Töpferglasur. Neuerdings wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Glasur der irdenen Kochgeschirre häufig so bleihaltig ist, daß der Genuß von darin gekochten, ja auch von in der Kälte einige Zeit lang darin aufbewahrten sauren Speisen, wie Sauerkraut, Obstsäfte, saure Milch u. s. w. unzweifelhaft von üblen Folgen begleitet sein muß; namentlich sind in Stuttgart und von Prof. Böttger zu Frankfurt a. M. Versuche angestellt worden, welche die größte Vorsicht beim Gebrauche solcher Geschirre zur Pflicht machen. Das Blei wird nicht nur durch saure Flüssigkeiten gelöst, sondern die bleireiche Glasur nutzt sich auch wegen ihrer großen Weichheit beim Rühren und Rühren leicht ab, sodaß noch hierbei Blei den Speisen beigemengt werden kann.

Das Kautschuktuch, welches seit einiger Zeit von H. Müller in Münster fabrizirt wird, scheint sich sehr gut zu bewähren. Es besitzt fast die Eigenschaften des Leders und übertrifft dasselbe in manchen Beziehungen. Es ist außerordentlich dauerhaft, sehr zäh und elastisch, wasserdicht, fast ganz geruchlos, in der Kälte unveränderlich und wird auch nicht durch starke Hitze klebrig. Es eignet sich sehr gut zum Bedecken von Wagenverdecken, die im Freien lagern, zu Schutzdecken für Pferde, zu Wassereimern, wasserdichten Schürzen, Wagenplanen u. s. w. und beträgt der Preis je nach der Stärke pro Q.-Fuß 2⅓—3½ Sgr.

Witterungsnachrichten.

— Die abnormen Witterungsverhältnisse des heurigen Jahres fördern das Auftreten eigenthümlicher Erscheinungen in der Vegetation, und so kommt es an vielen Orten vor, daß Fruchtbäume neben der ersten Frucht eine zweite im Heranreifen begriffen und eine dritte Blüte zugleich aufzuweisen haben. Derartig fruchtbar zeigt sich z. B. ein Apfelbaum in einem Garten in Elberfeld, ein Pflaumenbaum in Mansheim in Schwaben und ein Birnbaum in Offenbach. Aehnlich und noch massenhafter kommt dies in Belgien vor, wo zu Ixelles ein Weinstock zum zweiten mal reifende Trauben trägt, während bei Antwerpen ganze Obstpflanzungen wieder in herrlichster Blüte prangen.

— Nicht nur in Frankreich fühlten sich die Maikäfer in den ersten Tagen des October von Frühlingsahnungen beschlichen, auch in Innsbruck hat man am 2. d. M. ein solches ganz munteres Insekt in einem Garten gefangen und in der Gegend von Arlon in Belgien ließ sich gar ein ganzer Schwarm blicken.

— Aus Schnackenburg wurde unterm 6. Oct. berichtet, daß die Elbe dort fast ausgetrocknet ist, indem der Wasserstand nur 10 Zoll betrug. Man kann zu Fuß von einem Ufer zum andern gelangen und über den Rheindurchlaß fährt man mit Schiebkarren. Bei Gierburg ist der Wasserstand der Weser niedriger als seit 200 Jahren und betrug am 9. Oct. 16 Zoll unter dem Nullpunkte des Brückenpegels; nicht viel anders ist es mit dem Rheine, wo die Güterbeförderung auf dem Wasserwege schon lange so gut wie eingestellt ist. — In Berlin macht sich der Wassermangel in drückender Weise geltend und viele Brunnen sind versiegt, ähnlich lauten die Berichte hierüber aus Stuttgart, Teplitz u. s. w. Glücklicherweise ist in den meisten Gegenden Europa's die lange Trockenheit endlich einem erquickenden Regen gewichen, der sich in Frankreich, Belgien, Ungarn u. s. w. in den Tagen vom 6. bis 9. Oct. eingestellt hat.

— In den Wäldern von Rhamühl bei Brünn wurden am 9. Oct. noch köstliche Erdbeeren gefunden. In anderen Gegenden der österreichischen Monarchie tritt dagegen schon entschiedener Winter ein. Im Gleiberg in Kärnten begann es am 4. Oct. nachmittags zu schneien und am andern Tage zog sich die weiße Schneedecke bis zu den untersten Häusern des Orts. Am Semmering bedeckten sich in der Nacht zum 6. Oct. die Berghöhen massenhaft mit Schnee, ebenso zu Neumarkt in Obersteier. In Moskau hatte man am 2. Oct. bereits Schnee nebst mehreren Graden Kälte.

— An der Küste von Northumberland wüthete am 10. Oct. ein furchtbarer Sturm, wobei in der Nähe von Shields das Lotsenschiff Eldorado aus South-Shields mit acht Personen zu Grunde ging. Auch noch viele andere Unfälle hat der Orkan verursacht.

— In Stallupönen, Provinz Preußen, war am 9. Oct. 6 Zoll hoher Schnee gefallen.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 8. bis 14. Oct.

Bamd, Otto; Literarisches Bilderbuch. Populäre Darstellungen für alle Kreise. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Gegenwart in literarischen Bildern und charakteristischen Probestücken. Drei Bände. Leipzig, Eduard Kummer.
Buch, das, der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Vierter Band, Bogen 41 bis 54. 35. und 36. Lieferung des ganzen Werks. Leipzig, Otto Spamer.
Cornelia. Zeitschrift für häusliche Erziehung. Herausgegeben von Dr. Karl Pilz. Vierter Band, zweites Heft. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
Doehn, Rudolph, Aus Amerika, über Schule, deutsche Schule, amerikanische Schule und deutsch-amerikanische Schule. Ebendas.
Eckardt, Julius, Livland und Kurland. Wissenschaftliche und Beiträge zur Geschichte der Convention von Tauroggen. (18/30. December 1812). Aus dem Nachlaß Garlieb Merkel's. Leipzig, Veit u. Comp.
Geist deutscher Klassiker. Eine Blumenlese ihrer geistreichsten und gemüthvollsten Gedanken, Maximen und Aussprüche. Herausgegeben von Ernst Freiherrn von Feuchtersleben. Dritte Auflage. Dritte und vierte Lieferung (Herder und Hippel). Wien und Leipzig, Hartleben's Verlags-Expedition.
Gerland, Dr. Georg, Ueber Goethe's historische Stellung. Eine Abhandlung. Nordhausen, Adolph Büchting.
Grabowski, Stanislaus Graf; Gesammelte Novellen und Erzählungen. Zwei Bände. Pest, Wien und Leipzig, Hartleben's Verlags-Expedition.
Hebbel's, Friedrich, sämmtliche Werke. Erster Band. Hamburg, Hoffmann u. Campe.
Hillern, Wilhelmine von, geb. Birch, Doppelleben, Roman in zwei Bänden. Berlin, Otto Janke.
Klencke, Dr. med. H.; Hauslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele. Ein Familienbuch. 13. und 14. (Schluß-) Lieferung. Leipzig, Eduard Kummer.
Lustspiele, die, des Plautus. Deutsch in den Versmaßen der Urschrift von J. J. C. Donner. Dritter Band. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
Koch, Dr. Ernst, Zwei populäre Vorlesungen über musikalische Akustik. Dena, Leuschner u. Lubensky.
Myland, Ulrich, Geheimnisse der Volksküche. 12. u. 13. Lieferung. Stuttgart, Emil Ebner.
Goll, Ferdinand; Die Staats-Verträge, das Eigenthum überhaupt, das Urheber-Eigenthum (geistiges Eigenthum an Schrift-, Ton-, Bild-Werken, an sog. Mustern und anderen Erfindungen) insonderheit. Berlin, Ferd. Geelhaar.
Pichler, Dr. Friedr.; Repertorium der steierischen Münzkunde. Erster Band. Die keltischen und consularen Münzen der Steiermark. Mit einer Einleitung über die Pflege der Numismatik im Lande. Grätz, Commissions-Verlag von Leuschner und Lubensky's Universitätsbuchhandlung.
Pierer's Jahrbücher der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Ergänzungswerk zu sämmtlichen Auflagen des Universal-Lexikons. Erster Band. Erstes Heft. Altenburg, H. A. Pierer.
Reis, Dr. Paul; Das Wesen der Wärme. Versuch einer einheitlichen Anschauung der Wärme mit vergleichender Betrachtung der übrigen jetzt gebräuchlichen Wärmetheorien. In allgemein faßlicher Darstellung. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Leipzig, Quandt u. Händel.
Nordt, L. F., Der Volksmund in Deutschland. „Sonst und Jetzt". Ein Gegenbild im deutschen Vaterlande fürs Volk und seine Lehrer. Nordhausen, Adolph Büchting.
Spiegel, G. de; Maximes sur l'éducation des Princes. Leipzig, Veit u. Co.
Thiersch, Heinrich W. J., Friedrich Thiersch's Leben. Erster Band bis 1830. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
Brunnen, J.; John Hampden und die Lehre vom gesetzlichen Widerstande. Dritte Auflage. Preis 1 Thlr. Duisburg, W. Falk u. Volmer.
Welt, die, der Jugend. Neue Folge von Otto Spamer's Illustr. Jugend- und Hausbibliothek. Erstes Bändchen: Heute und Ehedem, zweites Bändchen: Draußen und Daheim, drittes Bändchen: Oben und Unten. Leipzig, Otto Spamer.

Schach.

Partie № 467.

Diese Partie wurde vor anderen Jahren in der Schachgesellschaft Augustea zu Leipzig zwischen Herrn G. Schwarz und dem im December vorigen Jahres verstorbenen B. Hanstein gespielt.

Schottisches Gambit.



Remis.

Himmelserscheinungen.



Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1165.] Erscheint jeden Sonnabend. —— Leipzig, 28. October 1865. —— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Lord Palmerston.

—r. Der Tod eines Staatsmannes, der die Politik eines großen Reiches seit langer Zeit geleitet hat, ist immer ein Ereigniß von ernster Bedeutung, und um so schwerer wiegt ein solcher Todesfall in der Wagschale, wenn er einen Mann dahinrafft, der ein System trug und stützte, von dem es sehr zweifelhaft ist, ob andere Hände es nach ihm werden aufrecht erhalten können. Ein solcher Mann war Lord Palmerston. In der innern Politik bedeutete sein Name Erhaltung der Ruhe durch einen stillschweigenden Waffenstillstand zwischen den Parteien, in der äußern Politik bedeutete er eine Geltendmachung englischer Grundsätze und englischer Macht ohne Krieg. Palmerston's außerordentliche Begabung, sein echt englisches Gepräge, seine virtuosenhafte Handhabung des ganzen Räderwerks innerer und äußerer Politik, seine in einer langen amtlichen Laufbahn erworbene Gewandtheit und Erfahrung waren die persönlichen Mittel, über die er zur Durchführung seines eben so eigenthümlichen als schwierigen Systems verfügte, und diese persönlichen Mittel hat er mit ins Grab genommen. England wird ohne ihn kaum in seiner Weise fortregiert werden können.

Henry John Temple, Viscount Palmerston of Palmerston stammte aus der Familie des berühmten Staatsmanns Sir William Temple, der sich unter Cromwell in Irland ansiedelte. Am 20. Oct. 1784 auf einem Landsitze der Familie, Broadlands in Hampshire, geboren, trat er schon 1806 ins Parlament. Von da an bis 1829 gehörte er zur Torypartei, jedoch nicht zu dem rechten Flügel derselben, mit dem die hochkirchlichen Eiferer und die Landedelleute durch Dick und Dünn gingen, sondern zu der jugendlichen Fraction, die etwa den heutigen Liberalconservativen entsprechen würde. Seine Mäßigung erlaubte ihm, allen den nicht etwa gleichgesinnten Ministerien, die sich von 1807—1828 folgten, beizutreten. Perceval, Lord Liverpool, Canning, Lord Goderich und der Herzog von Wellington hatten ihn nacheinander zum Amtsgenossen. Sein Vorbild für die äußere Politik wurde Canning, der Gegner der heiligen Allianz, der eigentliche Urheber der modern-englischen Freihandelspolitik, die bei ihm in der Form einer Unterstützung des Abfalls der südamerikanischen Colonien von Spanien auftrat.

Von 1829 an, wo er mit Huskisson aus dem Ministerium Wellington austrat, bereitete er seinen Uebergang zu den Whigs vor. Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß sein Parteiwechsel aus innerer Ueberzeugung hervorgegangen sei. Wellington und sein Anhang glaubten mit der Emancipation der Katholiken genug gethan zu haben und hingen in ihrer auswärtigen Politik den Traditionen der Reactionsperiode an. Palmerston wollte eine Reform des Wahlsystems und eine Wiederaufnahme der liberalen Canning'schen Grundsätze europäischer Politik. Seit dem 11. März 1830, an dem er das Verhalten des Ministeriums gegen Don Miguel in einer glänzenden Rede angriff, erschienen die Whigs ihn zu den ihrigen und übertrugen ihm, als sie ins Amt kamen, die auswärtigen Angelegenheiten. Er leitete sie mit einer kurzen Unterbrechung bis 1841. Das Bündniß, das er mit Frankreich schloß und zu dem er Spanien und Portugal hinzuzog, um gegen die nordischen Mächte ein Gegengewicht zu bilden, war ein Werk im besten Canning'schen Stil. Ungern, oder durch Louis Philippe's selbstsüchtige Ränke dazu gezwungen, trat er 1840 bei Gelegenheit der orientalischen Frage den Militärstaaten bei. Von 1841 bis 1846 war er, mit den Whigs aus dem Ministerium getreten, einfaches Parlamentsmitglied für Tiverton, welchen Ort er von 1835 bis an seinen Tod ununterbrochen vertreten hat. Von 1846 bis 1851 war er dann wieder Minister des Auswärtigen. Große äußere Erfolge hatte er in dieser Periode bloß einen und verfeindete England mit aller Welt, mit Frankreich wegen der spanischen Heirathen, mit den Militärstaaten wegen der Einverleibung Krakaus. Jenen Erfolg hatte er in der Schweiz, wo er den liberalen Kantonen Zeit verschaffte, den Sonderbund so rasch niederzuwerfen, daß die beabsichtigte Einschreitung Frankreichs und der nordischen Mächte unmöglich wurde. Bald darauf gaben die Ereignisse von 1848 den Ermahnungen zu einer freisinnigen Politik recht, die er den reactionären Staatsweisen des Continents zu deren höchsten Aerger zuzuwenden nicht müde geworden war. In der Revolutionszeit nahm er an den italienischen und ungarischen Volksmännern ein Interesse, das sich nach ihrer Niederlage nicht gleich verlor. Allgemeinen Unwillen erregte die Gewaltthätigkeit, mit der er gegen Griechenland auftrat. Aber er brutalisirte den schwachen Staat nicht, um Pacifico zur Bezahlung ungerechter Forderungen zu verhelfen, sondern um den Hof von Athen aufzufordern, nicht den nachschleppenden Kahn am russischen Staatsschiff zu spielen. Im Jahre 1851 wurde er plötzlich entlassen, weil er hinter dem Rücken der Königin und der übrigen Minister den französischen Staatsstreich vom December gebilligt hatte.

Nach dieser Ausstoßung durch seine eigenen Freunde sich wie ein grollender Achilles in sein Zelt zurückzuziehen, war nicht Palmerston's Art. Er rächte sich, indem er das Ministerium Russell stürzte und mit Lord Aberdeen eine Verwaltung bildete, zu der Russell nicht zugezogen wurde. Während die Wolken des Krimkriegs sich zusammenballten, beschäftigt er sich als Minister des Innern scheinbar mit weiter nichts als der Verbrennung des Rauchs in den Fabrikschornsteinen, der Reinigung der Themse und ähnlichen Dingen. Kaum war der erste Kanonenschuß gefallen, so übernahm er, als könne es gar nicht anders sein, die Oberleitung und arbeitete mit solcher Energie, daß England schließlich in seinen Kriegsmitteln den Franzosen fast gleich stand. In demselben Augenblicke entschied sich Napoleon III. für den Frieden;


Henry John Temple, Viscount Palmerston, erster Lord des Schatzes von England, † am 18. October.

Palmerston war inzwischen an die Spitze eines neuen Ministeriums getreten, dem der furchtbare Sipahiaufstand in Ostindien und Kriege mit China und Persien eine schwere Last aufbürdeten. Um nicht noch einen Strauß mit Frankreich zu bekommen, brachte er nach dem Attentat Orsini's eine Bill zur Verhinderung von Mordverschwörungen ein, deren Zurückweisung im Unterhause ihn zur Niederlegung seines Amtes zwang. Lord Derby hielt sich aber als Nachfolger wenig über ein Jahr und nun bildete Palmerston, diesmal mit Lord Russell, die Verwaltung, deren Seele er bis zu seinem Tode geblieben ist.

Es war die Zeit des italienischen Kriegs. So lange die Kanonen donnerten, konnte Palmerston auf die Angelegenheiten der Halbinsel keinen großen Einfluß nehmen, nach dem Frieden von Villafranca suchte er England als Italiens Verbündeten an die Stelle Frankreichs zu setzen. Daß ihm in dieser Beziehung höchstens gelungen ist, Italien vor zu weitgehenden Forderungen der Tuilerien zu schützen, daß er aber weder die Abtretung Savoyens und Nizzas, noch die allgemeine Abhängigkeit der italienischen Politik von der französischen hat verhindern können, ist bekannt. In dieser letzten Periode seiner Thätigkeit hat er überhaupt nur noch einen Triumph gefeiert, nämlich die Durchsetzung der Räumung Syriens durch die Franzosen, wobei die anderen Mächte mit England gingen. In der Suezkanalfrage hat er kaum einen halben Erfolg gehabt, in Tunis hat er französischen Drohungen das Feld räumen, beim spanischen Kriege gegen Marokko kaum ein Wort drein reden dürfen. Was gar sein Verhalten in der dänisch-deutschen Sache betrifft, so hat sich dabei bis zur Evidenz gezeigt, daß England, dem gebieterische Rücksichten auf seinen Handel, seine Schiffahrt und die stets mächtiger werdende Manchester-Schule beide Hände binden, allein keinen Krieg führen kann und seine leeren Drohungen besser unterließe.

Ein schlimmes Vermächtniß, er starb am 18. Oct., hinterließ er seinem Vaterlande in der Verwicklung mit Nordamerika, die seine Verwaltung durch eine noch nicht dagewesene Auffassung der Neutralität heraufbeschworen hat. Hinsichtlich der Leitung der inneren Angelegenheiten entsteht durch seinen Tod eine große Verlegenheit. Er war der Kern, um den sich die älteren Staatsmänner gruppirten, und das Band, das sie mit den jüngeren Staatsmännern unter Gladstone's Führung nothdürftig zusammenhielt. Es muß sich bald zeigen, ob Lord Russell den Verstorbenen in dieser Beziehung ersetzen kann.

Der schweizerische Truppenzusammenzug um Winterthur vom 15. bis 23. September.

(Siehe die Illustration auf Seite [illegible].)

—w.— Der Zusammenzug eines Theiles der schweizerischen Bürgerwehr hat dieses Jahr in der Gegend von Winterthur stattgefunden. Wie sehr dem schweizerischen Milizwesen Beachtung von anderen Staaten zu Theil wird, bewies die Anwesenheit vieler fremder Militärs, wir nennen vor allen den griechischen Obersten Coroneos, welcher eigens von seiner Regierung gesandt worden war, um das schweizerische Milizsystem zu studiren, dann den württembergischen Generalstabsoffizier v. Wundt, den Ordonnanzoffizier des Königs von Württemberg, Zeppelin, den russischen Artillerielieutenant Lewinoff, den österreichischen Husarenlieutenant Rejold u. a. m.

Die Manöver, deren Hauptobject der Kampf um Rudelfingen war, dauerten vom 15. bis 21. Sept., im ganzen nahmen [illegible] Mann an den Gefechten Theil.

Unser Bild stellt eine Scene aus dem Rückzuge des einen Theiles der Truppen über den Rhein bei Rüdlingen dar. Derselbe wurde auf einer schnell errichteten Pontonsbrücke bewerkstelligt und bildete den Schluß, da eine Verfolgung über den Fluß nicht stattfinden sollte.

Trotz des zwanglosen Wesens, das den schweizerischen Milizen eigen ist, muß denselben doch zugestanden werden, daß sie bei den Uebungen eine große Ruhe und vielen Eifer an den Tag legten.

Manöver der italienischen Armee im Lager von Somma.

(Siehe die Illustration auf Seite [illegible].)

Italien hat seit dem Jahre 1860 stehende Uebungslager nach dem Muster Frankreichs eingeführt. Es sind ihrer vier: zu San Maurizio, Ghiardo, Foiano und Somma. Das letztere, in der Lombardei gelegen, ist das bedeutendste von allen, durch seine Lage wie geschaffen zu militärischen Bewegungen. Vom 1. Juni d. J. bis zum 25. Sept. waren daselbst Truppenkörper concentrirt, über welche der Prinz Humbert und General Durando den Oberbefehl hatten. Der König Victor Emanuel selbst kam am 25. Sept. dort an, um der Schließung des Lagers und einem bei dieser Gelegenheit stattfindenden großen Manöver beizuwohnen. Zahlreiche Fremde, Gäste, darunter der preußische Oberst v. Manteuffel und mehre hohe deutsche Offiziere waren zugegen. Den Oberbefehl des Manövers hatte General Durando. Die Truppen bildeten ein Armeecorps von zwei Divisionen, jede derselben zu 14 Bataillonen, 2 Schwadronen und 3 Batterien. Die erste Division commandirte Prinz Humbert, die zweite General Mezotti. Um 5 Uhr des Morgens bildeten sich die beiden Linien des Feindes unter Führung des Obersten Lombardini, Chef des Generalstabs. Dieser hatte das Plateau von Piano della Costa und die Höhen von Monte-Cuore besetzt. Der Plan und die Ausführung des Manövers bestand in dem Angriff und der Einnahme dieser Punkte. In der weiten Ebene und auf den Höhen tummelten sich während dieser Action, die von 6—8 Uhr morgens in raschem Verlaufe vor den Augen des Königs sich abspielte, mehr als 16,000 Mann. Mit der Einnahme von Monte-Cuore war das Manöver beendet. Der König ließ die Truppen noch Revue passiren, die ihn allerwärts mit begeisterten Zurufen begrüßten.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Mit dem am 15. Oct. von Hamburg nach Newyork abgegangenen Schiffe sind gegen [illegible] Auswanderer aus Mecklenburg und Pommern nach den Vereinigten Staaten abgegangen. Am 14. Oct. allein beförderten die mecklenburgischen Bahnen mit dem Morgenzuge [illegible] solcher Auswanderer, mit dem Mittagszuge gegen 200 und am 16. Oct. wieder mehre Hundert.

— Aus Finnland sind infolge dreijähriger Mißernten etwa [illegible] Einwohner nach dem schwedischen [illegible] ausgewandert, und es wird schwer, diesen starken Zuzug im Lande unterzubringen.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Prinz von Wales ist am 2[illegible]. Oct. in London angekommen und die Ankunft der Königin wurde für den 28. erwartet.

— Der Kronprinz von Sachsen, welcher zuerst in Ischl, dann in Schönbrunn als Gast des Kaisers von Oesterreich verweilte, ist am 20. Oct. [illegible] wieder auf seiner Villa bei Strehlen eingetroffen.

— Die Königin von Preußen traf am 20. Oct. in Begleitung des kronprinzlichen Paares von Westfalen kommend in Köln ein und fuhr sogleich nach Koblenz weiter, der König langte am Abend des nämlichen Tages in Babelsberg an.

— Die Vermählung der Prinzeß Alexandrine von Preußen mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ist dem Vernehmen nach vom 2. auf den 9. Dec. verschoben worden.

— Der Großherzog von Baden war in der ersten Hälfte des laufenden Monats nicht unerheblich an einem rheumatischen Fieber erkrankt, ist jedoch seitdem in einer raschen Besserung seines Gesundheitszustandes begriffen.

— Der Landgraf Wilhelm von Hessen, Vater der regierenden Königin von Dänemark, ist von seinem Schlosse Rumpenheim bei Frankfurt a. M. zu einem längern Besuche seiner Tochter am 11. Oct. in Kopenhagen angekommen.

— Der König und die Königin von Portugal, welche in Begleitung des Prinzen Amadeus von Italien, Bruders der Königin, von Paris nach Brüssel gereist waren, sind von dort am 1[illegible]. Oct. in Köln angekommen, von wo der König am nächsten Morgen über Braunschweig nach Dresden fuhr, um dort seine Schwester, die Prinzessin Georg von Sachsen, zu besuchen, während die Königin mit ihrem Bruder die Reise nach Basel fortsetzte. König Dom Luis kam schon am 2[illegible]. von Dresden wieder durch Leipzig, um seine Gemahlin in der Schweiz zu treffen und alsdann nach Turin zu reisen.

— Die Königin von Holland traf am 17. Oct. abends in Dresden ein und ist im königl. Residenzschlosse abgestiegen.

Deutschland.

Oesterreich. — Mit England wird über einen Handelsvertrag unterhandelt. Eine erste vorbereitende Sitzung der Bevollmächtigten hat bereits stattgefunden. Infolge davon hat der Handelsminister die Mitglieder der englisch-österreichischen Enquêtecommission benachrichtigt, daß der Wiederzusammentritt dieser Commission nothwendig geworden ist.

Die Staatsschulden-Controlcommission bleibt bestehen. Sie hat der Aufforderung der Regierung entsprochen, ihre Thätigkeit auf Grund besonderer Ermächtigung fortzusetzen. Nur ein Mitglied, Graf [illegible], ist ausgetreten mit der Erklärung, daß die bisherige Reichsverfassung nur das mindeste Maß der nothwendigsten Centralisation gewährt habe, aber ein Ausgangspunkt gewesen sei. Der Fortschritt auf der Bahn der Einheit und Freiheit sei ihm stets als die absolute Lebensbedingung Oesterreichs erschienen und er könne daher keine Verpflichtung übernehmen, einer Regierung, welche so entschieden die entgegengesetzte Richtung verfolge, die verlangte Mitwirkung zu leihen. Die That des 20. Sept. sei keine Grundlage für eine Vollmacht, die er annehmen könne, er dürfe die Hand nicht dazu bieten, die Beurtheilung der Legalität künftiger Belastungen des Reiches irgendwie zu trüben.

Ein amtlicher Commentar zum Septembermanifest ist in einem Erläuterungserlasse der Statthalterei von Tirol und Vorarlberg enthalten. Die Absicht geht einzig und allein dahin, sagt der Erlaß, unter strenger Wahrung der Einheit und Machtstellung der Monarchie ein gemeinsames Verfassungsleben rechtlich möglich zu machen und einen Weg zu betreten, der [illegible] dem constitutionellen Princip allein entspreche. Das Gesetz über die Reichsvertretung werde dem Landtage von Ungarn und Kroatien vorgelegt werden, nicht aber den Landtagen diesseits der Leitha, solange die Resultate jener Verhandlungen jenseits der Leitha nicht vorliegen. Der engere Reichsrath, dem nach dem Grundgesetze über die Reichsvertretung eine Mitwirkung bei Lösung der Verfassungsfrage nicht zukomme, habe eben deshalb einen Stillstand in seiner competenzmäßigen Thätigkeit erleiden müssen.

Die Wahlvorbereitungen in Ungarn sind beendet. Sie haben eine große Rührigkeit hervorgerufen, namentlich von seiten der entschiedenen Partei, die ihre Rechts- und Principienbedenken beiseite gesetzt hat, um das Zustandekommen des Landtags zu ermöglichen. Deshalb haben die Radicalen sich überall auf Proteste und Rechtsverwahrungen beschränkt und die Wahlen vollzogen. In allen Wahlprogrammen und Wahlreden wie in allen Kundgebungen der Wählerkreise kehren folgende Punkte wieder: 1) Wiederherstellung der Selbständigkeit des Königreichs Ungarn im Sinne der pragmatischen Sanction und der Wiederherstellung der Gesetze vom 1848; 2) Gemeinsamkeit mit den österreichischen Kronländern zum beiderseitigen Schutz und Trutz durch Vermittelung des gemeinschaftlichen Monarchen; 3) Anerkennung gewisser Angelegenheiten als gemeinsame, namentlich der auswärtigen Beziehungen des Gesammtreichs, des Handels mit dem Auslande, des Heers und der Finanzen, soweit die letzteren von den übrigen gemeinsamen Beziehungen abhängen. Als Institution für die Behandlung aller für die Monarchie Gemeinsamen wird eine Reichsrathscommission, bestehend aus Abgeordneten der beiden Reichsgruppen, vorgeschlagen. Gegen ein Centralparlament haben sich alle Wählerkreise und alle Candidaten ausgesprochen.

Vor den Wahlen im marmaroser Comitat ist zwischen den einzelnen Nationalitäten ein Compromiß zu Stande gekommen, nach welchem dieses Comitat im nächsten ungarischen Landtage durch zwei Ungarn, zwei Ruthenen und zwei Rumänen vertreten sein wird.

Die Session der sächsischen Nationsuniversität zu Hermannstadt wurde vom Nationsgrafen Schmidt mit einer Rede eröffnet, in der das [illegible] als ein Zeugniß für die Absichten des Kaisers bezeichnet wurde, eine dauernde verfassungsmäßige Rechtsgestaltung des Reichs durch freies Zusammenwirken aller Völker des Kaiserreichs im Wege der Verständigung mit ihren legalen Vertretern auf der Grundlage der beiden Staatsgrundgesetze vom 20. Oct. 1860 und vom 26. Febr. 1861 zu Stande zu bringen. In der zweiten Sitzung wurde ein Ausschuß von sieben Mitgliedern gewählt, um sein Gutachten über die Stellung der sächsischen Nation gegenüber der Union Siebenbürgens mit Ungarn abzugeben.

Preußen. — Ein Proceß gegen den Abgeordneten Twesten, der wegen der Theilnahme desselben an den Beschlüssen des Abgeordnetentags vom December 1863 eingeleitet worden ist und seit dem November vorigen Jahres geruht hat, wurde wieder aufgenommen. Auf den 6. Nov. ist ein Termin zur mündlichen Verhandlung der Sache angesetzt worden.

Die [illegible] Schließung aller Gemeinden des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins ist im Ministerium beschlossen worden, um nach der gerichtlichen Auflösung der berliner Gemeinde den Widerspruch zu beseitigen, daß solche Gemeinden an einem Orte unterdrückt und am andern geduldet werden. Ob die Schließung definitiv aufrecht zu erhalten sei, wird auf das Urtheil des Obergerichts ankommen.

Das Urtheil gegen die Brandstifter in Lithauen ist ergangen und lautet gegen den einen der angeklagten Edelleute auf Tod, gegen eine Anzahl der anderen, je nach dem Grade der Verschuldung, auf kürzere oder längere Zwangsarbeit.

Baiern. — Der Gesetzgebungs-Ausschuß der zweiten Kammer hat am 19. Oct. die Berathung des Civilproceß-Entwurfs wieder aufgenommen. Der Vorstand des Ausschusses sprach in seiner Eröffnungsrede die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, in nicht zu langer Zeit mit der fertigen Arbeit vor die Kammern treten zu können.

Baden. — Kammerherr Ludwig Freih. v. Edelsheim, seither außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Großherzogs von Baden am kaiserl. österreichischen Hofe, ist, wie die Karlsruher Zeitung vom 21. Oct. amtlich meldet, an Stelle des zurückgetretenen Freih. v. Roggenbach zum badischen Minister des großherzoglichen Hauses und des Aeußern ernannt worden.

Das Richtergesetz ist jetzt veröffentlicht worden. Dieses Gesetz, welches den Richterstand dem Einfluß der Verwaltung entzieht und die Sicherheit und Unparteilichkeit der Rechtspflege schützt, war unter den Gesetzen, welche auf dem letzten Landtage zwischen der Regierung und den Ständen vereinbart worden, das einzige, welches noch seiner Veröffentlichung harrte.

Hannover. — Die Ministerkrisis ist entschieden. Das neue Ministerium besteht aus den Herren Georg Heinrich Justus Bacmeister — früher Staatsminister a. D. und Landdrost in Aurich — Minister des Innern, Dr. Gerhard Adolf Wilhelm Leonhardt — früher Oberjustizrath und Generalsecretär im Ministerium der Justiz — Justizminister, Baron Freih. v. Hodenberg — früher Legationsrath und Ministerresident im Haag — Cultusminister; Georg Heinrich Wilhelm Dietrichs — früher Finanzrath und Mitglied des General-Postdirectoriums in Hannover — Finanzminister. Entlassen sind also die seitherigen Minister v. Hammerstein, Windthorst, Lichtenberg und Erxleben; dagegen bleiben im Amte der Kriegsminister Generallieutenant Freih. v. Brandis, der Minister des Aeußern Graf Platen-Hallermund und der Handelsminister v. Malortie.

Kassel. — In dem Bericht des ständischen Verfassungsausschusses über die Regierungsthätigkeit während der letzten Vertagung wird aufmerksam gemacht, „daß einzelne Bestimmungen der Verfassungsurkunde von 1831 widerrechtlicherweise noch immer suspendirt seien, daß unveräußerliche verfassungsmäßige Rechte dem Lande noch immer vorenthalten und die geistigen und materiellen Interessen des Landes in höchst beklagenswerther Weise vernachlässigt würden." Der Ausschußantrag, die Erwartung auszusprechen, daß die Regierung künftig die Verfassungsvorschrift, nach der alle Ministerien stets einen verantwortlichen Vertreter haben sollen, befolgen werde, fand in der Kammer Annahme.

Nassau. — Zum Landtag. Der Antrag von Schenck und Genossen, die Regierung um Aufhebung des Bundespreßgesetzes von 1854 und der Preßverordnung von 1855, sowie um Vorlage eines Preßgesetzes zu ersuchen, wurde in der zweiten Kammer angenommen. In der ersten Kammer wurde ein auch in der zweiten gestellter Antrag auf Wiedereinführung der Verfassung von 1849 und des dazu gehörigen Wahlgesetzes [illegible] 3 Stimmen verworfen.

Schleswig-Holstein. — Wegen des feierlichen Empfanges des Herzogs Friedrich in Borby bei Eckernförde sind die betheiligten Vertreter der Stadt zur Verantwortung gezogen und zwei preußische Compagnien nach Borby verlegt worden.

Frankfurt a. M. — Preußen und Oesterreich haben an den Senat Noten gerichtet, in denen über die Angriffe des Abgeordnetentags gegen die Politik von Gastein, sowie über die maßlosen Ausschreitungen der Presse Beschwerde geführt und die Aufforderung an den Senat gerichtet wird, der politischen Agitation, die in Frankfurt ihren Herd habe, wie die häufigen Versammlungen, die Vereine und die Haltung der Presse beweisen, ein Ende zu machen, widrigenfalls die beiden Regierungen im äußersten Falle eigene Maßregeln treffen müßten. Die preußische Note lautet, nach dem „Frankfurter Journal", folgendermaßen:

„Berlin, [illegible] Oct. Ew. Hochwohlgeboren Berichte haben uns einen nähern Einblick in die Verhandlungen des am 1. d. M. dort abgehaltenen Abgeordnetentags gewährt. Wir hatten bis zum letzten Augenblicke gehofft, daß der Senat, im Bewußtsein seiner Verpflichtungen gegen seine deutschen Verbündeten und eingedenk früherer von uns und Oesterreich gemachten Vorstellungen, diese Versammlung verhindern würde. Leider haben wir uns getäuscht. Wir haben uns von neuem überzeugen müssen, daß der Senat nichts dagegen hat, wenn das Territorium der Stadt Frankfurt zum Ausgangspunkt für [illegible] gemeinschädliche politische Projekte benutzt wird. Solche Nachsicht gegen subversive Bestrebungen können wir nicht ferner gestatten. Wir können es nicht dulden, daß vorzugsweise am Sitz des Bundestags auf die Untergrabung bestehender Autoritäten in den ersten Bundesstaaten hingearbeitet wird, daß von dort aus [illegible] in die Welt geschickt werden, welche sich durch [illegible] hervorthun. Der Verlauf des Abgeordnetentags hat gezeigt, daß die Phrase in dem gebildeten Theile der Bevölkerung immer weniger Anklang findet. Aber die Nachsicht des Senats bleibt deshalb nicht minder tadelnswerth. Wir begegnen uns mit der kaiserlich österreichischen Regierung in der Auffassung, daß die Wiederholung eines solchen öffentlichen Aergernisses, selbst in der Gestalt erfolgloser Velleitäten, nicht gestattet werden darf. Der kaiserlich österreichische Vertreter hat den Auftrag, dem dortigen Senat in diesem Sinne Vorstellungen zu machen. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, im Einverständniß mit Ihrem österreichischen Collegen dem Herrn Bürgermeister darüber keinen Zweifel zu lassen, daß wir uns in dieser Beziehung in vollständigem Einverständnisse mit der kaiserlichen Regierung befinden. Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß man frankfurterseits die beiden deutschen Großmächte nicht in die Lage bringen wird, durch eigenes Eingreifen weiteren Folgen unzulässiger Nachsicht vorzubeugen.

Ew. Hochwohlgeboren ermächtige ich, den gegenwärtigen Erlaß dem ältern Herrn Bürgermeister vorzulesen und, wenn er wünscht, Abschrift davon in seinen Händen zu lassen.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
Im Auftrag: v. Thile.

An den königlichen Geschäftsträger &c."

Die ständige Bürgerrepräsentation hat einstimmig beschlossen, die Erwartung auszusprechen, daß der Senat jedem Angriff auf die Unabhängigkeit der Freien Stadt Frankfurt, jeder Bedrohung ihrer Selbständigkeit mit Würde und Energie entgegentreten werde. Der Senat seinerseits hat einstimmig den Beschluß gefaßt, die in den österreichisch-preußischen Noten an ihn gestellten Forderungen entschieden zurückzuweisen.

Hamburg. — Von der Bürgerschaft ist ein Antrag angenommen und dem Bürgerausschuß überwiesen worden, jedem Hamburger die Annahme eines Ordens, Adelsdiploms oder Titels von einer fremden Regierung zu verbieten und Zuwiderhandelnde aus dem Bürgerverbande auszuschließen.

Lauenburg. — Die Stände sind auf den 2[illegible]. Oct. zu einer ordentlichen Sitzung einberufen worden.

Ausland.

England. — Graf Russell ist zur Uebernahme der Premierschaft aufgefordert worden. Sir G. Grey hat ihm die Botschaft der Königin überbracht, worauf Russell mit Gladstone eine längere Besprechung gehabt hat.

Rom. — Der Kriegsminister Merode hat seine Entlassung erhalten und ist durch Kanzler ersetzt worden. An der Stelle Pila's ist [illegible] als Minister des Innern ernannt. Auch der Austritt des Finanzministers Ferrari wird erwartet, da der Papst im Vertrauen auf außerordentliche Beisteuern des Auslandes zur Kasse des Peterspfennigs die Emission von 6 Mill. Scudi Schatzscheine zur Deckung des Deficits nicht genehmigt hat. Die gegenwärtige Staatsschuld werde von Ferrari zu 180 Mill. Scudi angegeben.

Die französischen Truppen sind in den kleinern Orten bereits durch päpstliche ersetzt worden. Bloß Rom und Civitavecchia bleiben noch zu räumen. Päpstliche Agenten betreiben das Herbeischaffen von Rekruten für die päpstliche Armee mit Eifer. Von Frankreich heißt es, daß es den Werbungen innerhalb seiner Grenzen kein Hinderniß in den Weg lege und daß die Zahl der Angeworbenen in den westlichen Departements bereits ziemlich beträchtlich sei. Vier französische Fregatten haben Befehl erhalten, Truppen von Civitavecchia abzuholen.

Spanien. — Die constitutionellen Progressisten haben den Beschluß gefaßt, sich bei den Wahlen zu betheiligen.

Holland. — Die Kammern haben sich bis zum 7. Nov. vertagt. Die erste Kammer hat vorher noch einige Sicherheitsmaßregeln gegen die Verbreitung der Rinderpest angenommen, die zweite einen Entwurf zur Ablösung des Zehnten auf den Kronsdomänen genehmigt.

Dänemark. — Das Kriegsentschädigungsgesetz für Jütland ist vom Landsthing mit 41 gegen 8 Stimmen definitiv angenommen worden.

Schweden. — Die [illegible] des Reichstags ist am 16. Oct. öffentlich verkündigt worden.

Griechenland. — Das Ministerium wurde umgebildet. Die Minister des Kriegs, der Marine und der Justiz traten aus. Den Krieg und die Marine übernimmt [illegible], die Justiz Kalligas, Komunduros behält den Vorsitz und die Finanzen und übergibt das Innere an Lombardos.

Donaufürstenthümer. — Der Minister des Aeußern Balanesco ist entlassen und durch [illegible] ersetzt worden.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Die Convention von Alabama hat ferner beschlossen, den Negern das Recht des gerichtlichen Zeugnisses vorläufig nicht zu ertheilen. Die Bewohner von Connecticut haben sich mit einer Mehrheit von [illegible] Stimmen gegen die Ertheilung des Wahlrechts an die Neger erklärt. Die demokratische Convention von Louisiana hat die Politik des Präsidenten gebilligt. Der Gouverneur von Tennessee verlangt in seiner Jahresbotschaft die Ertheilung des Rechts zu gerichtlichen Zeugnissen an die Neger. Die Convention von Nordcarolina hat den Secessionsbeschluß für null und nichtig erklärt.

Die Wahlen in Pennsylvanien, Ohio, Indiana und Iowa sind für die Republikaner günstig ausgefallen.

Das große Centrum der Fenier in Newyork hat auf einer Versammlung, zu der Abgeordnete aller Zweigvereine erschienen waren, die Einberufung eines Generalcongresses nach Philadelphia beschlossen.

Das Project der wiener Wasserleitung.

—n— Kaiser Hadrian pflegte zu sagen, daß weder eine glückliche Reform der innern Gesetzgebung, noch ein glänzender Feldzug den Namen eines Monarchen so tief in die Tafeln der Geschichte (und in die Herzen der Völker möchten wir beifügen) einzugraben im Stande sei, als große Bauten, welche unter seiner Regierung entstanden.

Die Regierung des Kaisers Franz Joseph I. wird in dieser Beziehung Epoche machen in den Annalen der Kaiserstadt, die unter ihr eine Art architektonischer Auferstehung feierte, sowol durch die Demolirung der Basteimauern und die Gründung der in ihrer Art einzigen Ringstraße, wie durch Vollendung zahlreicher großartiger Monumentalbauten weltlichen und kirchlichen Charakters. Aber Arsenal, Votivkirche, Ringstraße, Parlamentshaus, Rudolfspital, Museen, selbst ein neues Rathhaus, eine neue Universität und eine umgebaute Burg werden in den Augen der Nachkommen weniger zum Ruhm Franz Joseph's beitragen als das Römerwerk der unter seinen Auspicien zu gründenden theilweise seiner directen Einflußnahme zu dankenden Wasserleitung. Ich will, sagte er bei einer feierlichen Gelegenheit, meinem Sohne, dem Kronprinzen, ein schöneres und gesunderes Wien hinterlassen.

Damit das Kaiserwort auch in letzter Beziehung zur That werde, hat der Kaiser nicht blos bei wiederholten Anlässen sich für die projectirte Wasserleitung wohlwollend ausgesprochen, sondern auch durch die unentgeltliche Ueberlassung des Kaiserbrunnens an die Stadt Wien den Rathschlüssen des Gemeinderaths die feierlichste, zur ungesäumten Inangriffnahme des großen Werks verpflichtende Sanction gegeben.

Es war bei der festlichen Eröffnung der Ringstraße am 1. Mai als Franz Joseph I. dem Bürgermeister Zelinka diese mit Begeisterung aufgenommene, kaiserliche Spende bekannt gab und seit jenem Tage ist hoffentlich der von kleinlichen egoistischen Motiven geleiteten Agitation gegen das Dreiquellenproject definitiv ein Ende gemacht; wol ist der Kostenaufwand von 16 Mill. Fl. keine geringe Last für den erschöpften Gemeindesäckel, allein es gibt Anlagen, die ebenso unabweisbar und sozusagen unvermeidlich sind, als sie auf den ersten Anblick drückend scheinen. Die Nothwendigkeit einer ergiebigen Wasserversorgung Wiens und die gänzliche Unzulänglichkeit und Schädlichkeit der gegenwärtigen Bezugsquellen dieses unentbehrlichen Lebenselementes ist eine von niemand bestrittene Thatsache. Qualitativ und quantitativ ist die Wasserversorgung Wiens von ungenügendster, ja schädlichster Beschaffenheit.

Die Mortalitätstabellen aller älteren Metropolen weisen nach, daß in denselben durchschnittlich die Hälfte der Menschen durch Krankheiten weggerafft werden, welche ihren Ursprung in der, über den Städten lagernden, durch die Miasmen des mit fauligen Stoffen geschwängerten Bodens und der Kloaken verpesteten Luft, sowie in dem von denselben Elementen während seines unterirdischen Ansammelns vergifteten Brunnenwasser nehmen.

Mit Recht werden beide die „Würgengel großer Städte und der unreinlichen Civilisation überhaupt“ genannt. Aus den offenen Rinnsteinen athmen wir nicht nur fortwährend gasförmige, sondern auch flüssige und selbst feste Fäulnißproducte aller möglichen pflanzlichen und thierischen Abgänge ein. Wir schöpfen diese ekelerregenden Stoffe in jedem Glas Wasser zu uns, das seinen Weg wol nicht selten unter Leichenhöfen, Schindangern, Dünger- und Kehrichtstätten jeder Art genommen hat, bis es den Stadtboden erreicht, und unter dem Netze morscher, nach allen Richtungen durchlässiger Abzugkanäle fortsickernd, neben irgendeiner Senkgrube zum Stillstand kommt, um schließlich, nachdem es hie und da noch stundenlang in dem, neben einem nicht näher zu bezeichnenden Schlauch gelegenen Brunnenrohre verweilt, und aus jenem seinen unliebsamen Stoffgehalt bereichert hat, zum menschlichen Getränke genossen zu werden.

Von der allmählichen Vergiftung des Bodens durch eine dichte Bevölkerung liefert Rom ein schlagendes Beispiel. Seine ältesten Theile sind im Laufe der Zeiten die ungesündesten geworden; längst wäre schon die ganze „ewige“ Stadt zu einer Stätte verlassener Ruinen herabgesunken, wenn nicht durch kolossale Wasserleitungen und Kloakennetze — Schöpfungen aus der glänzendsten Machtperiode — der Grund zur Erhaltung der Salubrität noch für eine ferne Nachwelt gelegt worden wäre. Noch heute, wo ein großer Theil der Aquäducte verfallen ist, liefern dieselben täglich für jeden Kopf über 16 Eimer Wasser.

Die Neuzeit nimmt sich in dieser Richtung das größte Culturvolk zum Muster: Neuyork, die jüngste der Weltstädte, erhält täglich 10 Mill., London 6½ — 7 Mill., Paris über 2 Mill. Eimer mittels Wasserleitungen zugeteilt. Kaiser Napoleon „studirt“ eben das Project einer, zur Versorgung seiner Hauptstadt bestimmten Wasserleitung, aus der Champagne! In vielen der größeren Städte Europas haben richtige Erkenntniß des Bedürfnisses und Gemeinsinn bereits dem Uebel des Wassermangels, theilweise unter sehr großen materiellen Opfern begegnet. Nur eine der Kapitale unseres Welttheils, berufen durch ihren Staub, ihre duftenden Rinnsteine, ihre verpestenden Kloaken, ihr elendes Trinkwasser und ihre hohen Sterblichkeitsziffern hat trotz ihres 2000jährigen Bestandes fast bis auf die neueste Zeit soviel wie nichts geleistet. Es ist Wien, die Metropole Oesterreichs, dasselbe Wien, dessen Weichbild von einem mächtigen Strome durchschnitten wird, der hart am Saume jener Alpenkette gelegen ist, welche schon wenige Meilen vor der Stadt eine unerschöpfliche Fülle des reinsten, frischesten Wassers birgt. Bis zum Jahre 1845 behalf sich Wien fast ausschließlich mit seinen 10,000 Hausbrunnen, deren Qualität Grund zu vielen Klagen gibt. Der erste Schritt zur Beseitigung der immer steigenden Wassernoth geschah durch Kaiser Ferdinand, der sein sogenanntes Krönungsgeschenk zur Gründung der nach ihm genannten Wasserleitung aus filtrirtem Donauwasser widmete. Selbe erforderte bisjetzt einen Bauaufwand von 2½ Mill. Fl. und liefert täglich an 150,000 Eimer Wasser von sehr ungenügender Qualität. Im Jahre 1860 ergriff endlich der Gemeinderath die Initiative zum Studium der einschlägigen Fragen. Die Vorschläge der mit den Vorerhebungen betrauten Magistratscommission (enthalten in der Denkschrift über die Wasserversorgung der Stadt Wien, verfaßt vom Stadtbauamte. Wien, Staatsdruckerei, 1861) bezeichnete als vortheilhaft ein Project zur Gliederung von Nutzwasser aus dem Wiener-Neustädter Schiffahrtskanale, befürwortete die Erweiterung der Ferdinandswasserleitung in Wien auf die im Neustädter Steinfelde gelegenen Quellen der Fischa-Dagnitz hin.

Die neue Constituirung des Gemeinderaths im Frühjahre 1861 brachte die Wasserangelegenheit in eine neue Phase. Infolge der von ihnen ausgeschriebenen Concurrenz für die Uebernahme der Wasserversorgung, bei welcher dem Gebirgswasser vor jenem der Donau der Vorzug gegeben war, liefen zahlreiche Projecte und Offerten ein; das Resultat der Prüfung derselben bestand in dem von der Stadtvertretung in der Sitzung vom 3. Dec. 1861 gefaßten Beschlusse, eine selbständige Wasserversorgungscommission von zwölf Gemeinderäthen zu bilden, welche alle zum Zwecke der Wasserversorgung erforderlichen Erhebungen und Vorarbeiten mit Zuziehung von erprobten Fachmännern einzuleiten und zur definitiven Durchführung eines für gut befundenen Projects die weiter entsprechenden Anträge an den Gemeinderath zu stellen hatten. Nach 1½jährigem Bestande legte die Specialcommission die Frucht ihrer ungemein umfassenden Arbeiten und Studien vor in dem auf Stadtkosten gedruckten Werke: Bericht über die Erhebungen der Wasserversorgungscommission des Gemeinderathes der Stadt Wien. Mit einem Atlas von 21 Blättern, Wien, 1864 (gr. 4. IX und 296 Seiten). Die geologische Seite der Frage, sowie überhaupt die Herbeischaffung des ganzen zur sichern und zweckmäßigen Durchführung der Aufgabe erforderlichen wissenschaftlichen Apparates, die Redaction des eingehenden Materials, sowie schließlich das Referat über den Fortgang aller bezüglichen Arbeiten wurden in die Hände des Professors und Gemeinderaths Süß gelegt, einer der hervorragendsten Geologen Oesterreichs, welcher bereits in seinem klassischen Werke: „Der Boden von Wien“, die Frucht achtjähriger Studien über die Wasserverhältnisse der Metropole niedergelegt, deren sanitätswidrigen Zustand eben so wahr als eingreifend geschildert und auf die unabweisbar gewordene Nothwendigkeit baldigster Abhülfe durch eine zweckmäßige Zuleitung guten Wassers hingewiesen hatte. Die Commission setzte die Frage der Quantität des Wasserbedarfs in nachstehenden täglichen Rechnungsquoten fest:

	Eimer.
1. Für Allbedarf der Haushaltungen	600,000
2. Für Industrie und größere Abnehmer . . .	250,000
3. Straßenbespritzung	300,000
4. Gärten und Wiesen	30,000
5. Springbrunnen und Bäder	200,000
6. Schwemmreservoirs zur Kanalreinigung . . .	20,000
7. Reserve für Markthallen, Schlachthäuser und sonstigen Gebrauch	200,000
	1,600,000.

Mit Ende 1864 zählte Wien, das Militär einbegriffen, innerhalb der Linien 578,528 Seelen. Bei obiger Anzahl wurde 1 Mill. Einwohner (im Rückblick auf die steigende Bevölkerung und den voraussichtlichen Anschluß der schon jetzt über 150,000 Seelen zählenden Ortschaften vor der Linie) angenommen und bei Bemessung des Verbrauches für Haushaltungen per Kopf ⁶⁄₁₀ Eimer, oder 24 Maß gesetzt.

Neben der Menge mußte vor allem auf die Beschaffenheit des herbeizuleitenden Wassers Rücksicht genommen werden, nämlich vor allem auf die Gewinnung eines vollkommen klaren Trinkwassers, das möglichst arm an löslichen Salzen, ganz frei von Ammoniak, wie von allen organischen und organisirten, faulenden und fäulnißfähigen Substanzen, welche die Keime von so manchen Krankheiten bilden, endlich von einer erfrischenden Temperatur (nicht über 8°—10° R.) sein soll.

Was die Höhenlage betrifft, so spricht das Referat die Ueberzeugung aus, daß die neue Wasserleitung nur dann wirklich bis ins Innerste des Hauswesens der Wiener ihren wohlthätigen Einfluß üben werde, wenn das Wasser den hinreichenden Druck besitzt, um in allen Vorstädten bis in die höchsten Stockwerke hinaufgeleitet werden zu können, denn nur dort, wo das Wasser in die Stockwerke selbst getrieben wird, erzeugt es Reinlichkeit und „Reinlichkeit ist einer der größten Segen, der eine neue Wasserleitung der Stadt bringen kann.“ Soll nun diese Anforderung in Erfüllung gehen, so muß der herzustellende Aquäduct das Wasser jedenfalls bis zu einer Höhe von 200 Fuß über dem Donauniveau liefern.

Es würde uns zu weit führen, im einzelnen nachzuweisen, aus welchen Gründen sich die Commission gegen die Benutzung der ihr als Bezugsquellen zur Untersuchung gegebene Donau, der Traisen, der Wasser des Neustädter Steinfeldes und der Fischa-Dagnitz aussprechen mußte. Es genüge die Andeutung, daß sie eine Bezugsquelle gefunden hat, welche allen oben erwähnten Anforderungen in vollem Maße und jedenfalls in ungleich vortheilhafterer Weise entspricht als es bei den genannten Wassern der Fall wäre, deren Zuleitung, soweit die Voranschläge lehren, keine namhaft größeren Mittel in Anspruch nehmen dürfte als die Ausführung der mehr oder minder befürworteten Wasserversorgungsprojecte, auf deren eines oder das andere allerdings annehmbar wäre, wenn sich, wie gesagt, nicht etwas Besseres vorfände, nämlich die Altaquelle, die Quelle von Stixenstein und der Kaiserbrunnen.

Die Altaquelle bricht (in der Nähe von Wiener-Neustadt) im untern Pittenthale und zwar hart an der Sohle desselben aus dem sogenannten „Höllenloch“ hervor, einer Höhle, welche sich in den poröse, stark zerklüftete Kalkmasse eines schmalen, das genannte Thal vom Steinfelde trennenden Hügelrückens hinein wölbt. Zu Zeiten entströmt dem Felsgewölbe eine solche Wassermenge, 500 bis 900,000 Eimer täglich, daß durch dieselbe eine nahe Mühle getrieben wird, zu anderen Zeiten, obwol selten, ist die Höhle dagegen wieder ganz trocken. Dann aber quillt noch immer und zwar 8 bis 12 Fuß niedriger, im anliegenden Thalboden, ein Bächlein mit einer täglichen Lieferung von 150 bis 200,000 Eimern munter hervor.

Der Höhlenabfluß liegt 721 Fuß über dem wiener Nullpunkt der Donau.

Unmittelbar hinter dem hohen, das Thal klausartig verengenden Bergvorsprunge, auf dem sich die Burg Stixenstein erhebt, brechen am Fuße der die westliche Thalwand bildenden Kalkberge (1000 bis 1100 Fuß M. H.) mehre Quellen hervor, von denen die reichste mächtig genug ist, um ein Pumpwerk zu treiben, welches einen Theil des Wassers in das gegen 150 Fuß höher gelegene Schloß fördert. Diese von den Einwohnern hochgeschätzten stixensteiner Quellen weisen einen Gehalt von 2,₀₄ Theilen fixer Stoffe in 10,000 Theilen Wasser, eine Gesammthärte von 12,9° und eine nahezu constante Temperatur von 6—8° R. aus. Ihre tägliche Ergiebigkeit variirt zwischen 500,000 und weit über eine Million Eimern. Das Nivellement ergab eine Donauhöhe von 983 Fuß.

Und nun noch zum Kaiserbrunnen, dem prachtvollen Alpenquell im wildromantischen Höllenthale, welcher hier, unter einer kleinen Felswand am Südabsturze des mächtigen Schneeberges entspringend, gleich einem plötzlich entfesselten Wassergotte aus der Tiefe seines unterirdischen Gefängnisses hervorlodert! Die Entdeckung dieser Quelle wird Kaiser Karl VI. zugeschrieben, welcher im Jahre 1732 auf der Jagd diese damals völlig unwegsame und nur selten von Menschen betretene Wildniß durchstreifend, auf die mächtige Quelle stieß, die ihn durch ihre Frische überraschte, weshalb er sie durch seinen Leibarzt Heräus untersuchen ließ. Dieser fand sie überaus trefflich, worauf alsbald ein Weg von Hirschwang zu ihr gebahnt wurde und von nun an regelmäßig eigene „Wasserreiter“ auf Saumrossen das köstbare Naß für die kaiserliche Tafel herbeischaffen mußten. Erst unter Kaiser Joseph ist an seine Stelle das Wasser der schönbrunner Quelle getreten, aber er wird wieder in seine alten Rechte treten, denn die Gemeinde Wien hat vom Kaiser die Erlaubniß erbeten, das kaiserliche Lustschloß mit dem Wasser der neuen Leitung, welche der Kaiserbrunnen speisen wird, zu versehen. Dieser gehört, wie die Analyse nachweist, zu den reinsten Quellwässern des ganzen Alpengebietes, denn er enthält in 10,000 Theilen Wasser nur 1,86 Theile fixer Stoffe; in Bezug auf Härte kommt er dem weichsten Flußwasser gleich; seine Temperatur schwankt zwischen 4,5° und 5° R.; seine tägliche Minimalleistung wurde von seiten der Commission auf 500,000, seine Maximalleistung auf mehr als eine Million Eimer geschätzt, die Donauhöhe des Ursprunges beträgt 1157 Fuß.

Diese drei Quellen brachte die Commission für die Leitung nach Wien in Vorschlag. Das Project besteht der Hauptsache nach in Folgendem: die entlegenste der drei Quellen, der Kaiserbrunnen, der von Wien 11 Meilen entfernt ist, soll vom Ursprunge weg zunächst 1500 Klafter in Tunnels durch Felsen, dann weitere 11,380 Klaftern in einem gemauerten Kanale bis zur Einmündung des Sernningthales geführt werden. Hier vereinigen sich die 4000 Klafter weit geleiteten Quellen von Stixenstein (welche der Gutsherr Graf Hoyos der Stadt bereits als Geschenk angeboten hat) mit dem Wasser des Kaiserbrunnens und beide kommen nun ebenfalls im gemauerten Kanale längs des nördlichen Randes des Steinfeldes, 6480 Klafter weit, bis Wöllersdorf, wo noch das Wasser der 6830 Klafter weit hergeleiteten Altaquelle zutreten soll. Die weitere Fortführung von Wöllersdorf über Baden (12,830 Klafter) und Mödling (6420 Klafter) bis zum Rosenhügel bei Schönbrunn (4800 Klafter) würde durchgängig im gemauerten Kanale und nur wo Thäler zu überschreiten sind, mittels Ueberbrückung stattfinden. Zum Schutze gegen die Einflüsse der äußern Temperatur ist eine Erdbedeckung von 6 Fuß Mächtigkeit beantragt. Die Gesammtdauer des Laufes des Wassers vom Kaiserbrunnen bis Wien (11 Meilen) läßt sich auf 25 bis 26 Stunden veranschlagen. Die Minimalgeschwindigkeit würde innerhalb des Aquäductes nirgends unter 2 Fuß für die Secunde herabsinken.

Vom Rosenhügel aus, dessen Entfernung von den nächstgelegenen Theilen Wiens noch an 3000 Klafter beträgt, soll nun die Verzweigung des zur leichtern Durchführung der Stadtbewässerung in zwei Systeme getheilten Röhrennetzes beginnen. Von dem Reservoir auf dem Rosenhügel werden zwei Hauptrohre abgezweigt, von denen eins, das Wienthal übersetzend, in ein Reservoir auf der Schmelz, das zweite in jenes auf der Spinnerin am Kreuze mündet. Beide haben eine Donauhöhe von etwa 200 Fuß. Ersteres soll die am linken, letzteres die am rechten Wienufer liegenden Stadttheile mit Wasser versehen.

Der approximative Kostenüberschlag weist folgende Beträge nach:

Die Herstellung des Aquäducts von den Quellen bis zum Rosenhügel	10,691,000 Fl.
Für die drei Reservoirs	1,467,000 „
Für das Röhrennetz	3,352,500 „
Für 1000 Auslaufständer	300,000 „
Sonstige Auslagen	150,000 „
	16,631,500 Fl.

Der Gemeinderath hat die Anträge der Wasserversorgungscommission angenommen und dieselbe aufgefordert, ihr Mandat fortzuführen und so lange zu behalten, bis die ganzen, mit aller Kraft vorzunehmenden Arbeiten durchgeführt sind.

Durch obigen Gemeinderathsbeschluß ist das Wasserversorgungsproject aus dem Stadium der Vorbereitungen in jenes der Ausführung getreten. Längs der ganzen Linie sind seit Ende vorigen Jahres zahlreiche Arbeitskräfte mit der Verfassung der Pläne beschäftigt. Tritt auch das bisher Geschehene noch nicht greifbar genug für den Laien hervor, so ist doch schon ein großer Schritt vorwärts gemacht und bei gleich energischer Fortführung gegründete Hoffnung vorhanden, daß noch vor Ablauf dieses Jahrzehnds die felsgeborenen Quellen des fernen Schneeberggebietes ihren Weg nach Wien nehmen werden. Die größte Schwierigkeit, die sich der Inangriffnahme und Vollendung des großen Werkes entgegenstellen kann, liegt in dem bedeutenden Kostenaufwande von 16 Mill., deren Aufbringung dem schwerbelasteten Gemeindesäckel nicht geringe Opfer auferlegt. Aber die Gemeinnützigkeit des Unternehmens liegt so klar und offen da, die Vortheile, die jeder einzelne daraus ziehen wird, sind so greifbar, daß, wer das Gute will, und dazu gehört die ganze Bevölkerung Wiens, sich auch bereit finden wird, es mit Opfern anzustreben. Diese Ansicht ist die im Gemeinderathe vorherrschende.

„Wenn die Krystallflut des prächtigen Alpenbornes“, sagt Professor Simony, „die vor einem Jahrhundert als kostbarer Gesundheitstrunk an kaiserlicher Tafel hoch gehalten wurde, in Zukunft ihren Weg nach der Metropole nehmen wird, um dort täglich Hunderttausende zu erquicken, dann werden ebenso viele Menschen immer wieder dessen gedenken, der ihnen den Kaiserbrunnen gab, und derjenigen, möchten wir beifügen, die mit aufgeklärtem Gemeinsinn als wahre Väter der Gemeinde für deren Gegenwart und Zukunft sorgten!

F. A. W. Diesterweg.

P. — In stiller Zurückgezogenheit von amtlicher Thätigkeit lebt seit geraumer Zeit der Mann, dessen Name in der Ueberschrift genannt ist. Vielen mag er allerdings mit seinem Abtreten vom Amte verschollen sein; aber weit mehre gibt es, welche von Zeit zu Zeit fragen: Was macht Diesterweg? Er genießt aus doppelten Ursachen einer glücklichen Muße; einmal unfreiwillig, der Macht der Verhältnisse weichend, dann auch wegen der Falte seiner Jahre, der milden Abendsonne seines Lebens sich freuend. Gegenwärtig hat er dreimal ein Vierteljahrhundert gelebt, und die Feier seines Geburtstages, am 29. Oct., ist es, welche diese Worte hervorruft. Diesterweg ist ein Mann der Aufklärung, er ist ein Lehrer, wie es wenige gibt.

Er wurde uns zuerst durch die „Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht“ bekannt, welche er aus seinem stillen Mörs, wo er in den Jahren 1820—1832 Seminardirector war, in die weite Welt sandte, und welche mit einer Frische und einer solchen anregenden Kraft geschrieben waren, daß man selbst dem gedruckten Worte anfühlte, es kam von Herzen. Und so ging es zu Herzen. Wer von den damaligen älteren, oder jüngeren, oder angehenden Lehrern wäre nicht begeistert worden für eifriges Studium der Wissenschaft und für hingebende Thätigkeit in seinem Berufe? Ferner ging von Mörs aus die erste Auflage seines Rechenbuchs, welches nicht allein in dieser Disciplin, sondern dadurch in jedem Zweige den lernenden Geist von dem Druck des mechanischen Regelwerks befreite, das immer wieder vergessen

wurde und mit ihm die mühsam erlernte Rechenkunst. Derselbe Geist der Entwickelung, der Anregung waltet in seiner „Raumlehre“, in seinen Lese- und Sprachbüchern. Diesterweg war auf dem pädagogischen Gebiete der Mann des Tages; Zerrenner, Harnisch und andere gleichzeitige, ebenfalls tüchtige Schulmänner traten vor ihm in den Schatten.

Noch stand Altenstein an der Spitze des preußischen Unterrichtsministeriums, Altenstein, der sich berufen und verpflichtet fühlte, der Volksbildung Vorschub zu leisten, der bereits junge Schulmänner zu Pestalozzi geschickt hatte, daß sie die Weisheit des großen Schweizers an der Quelle schöpften und sie in die Heimat verpflanzten, um durch die Volksschule Intelligenz und Cultur in die vernachlässigten Schichten des Volks zu bringen. Was war natürlicher, als daß er auch einen Mann, wie Diesterweg, diesen feurigen Apostel Pestalozzi's, nach Berlin berief, der Stadt, die auf dem Berge liegt und die durch solchen Zuwachs sich noch mehr heben mußte.

Ungern verließ Diesterweg sein liebes Mörs; aber er ging auch gern nach Berlin, wo die Quellen der Wissenschaft sprudelten, wo die Kunst ihre stillen Tempel hatte, wo sich besonders für ihn, den begeisterten Lehrer-Lehrer ein Feld öffnete, das so recht geeignet war, die schöpferische und schaffende Hand des Säemannes herauszufordern.

Konnte Diesterweg seiner Stellung gemäß auch nicht auf administrativem Wege reformirend wirken, so that er es eben durch Belehrung. Gerade in der Hauptstadt lag neben der hohen Pflege der Wissenschaft die Volksschule noch im Argen; die meisten Provinzen waren darin voraus. Von einem Seminar war vor Diesterweg so gut wie keine Rede gewesen; darum, und auch weil das berliner Privatseminar den Bedarf an Elementarlehrern nicht deckte, kamen solche aus den Provinzen, namentlich Brandenburg, Sachsen, Schlesien, hierher. Die Hoffnung, in den Kreis Diesterweg's kommen zu können, lockte hauptsächlich die Strebsamen an, und so gewannen die berliner Schulen immer tüchtigere Kräfte. Diesterweg fuhr fort, an den Ufern der Spree seine Rheinischen Blätter auszusenden, und der Geist, der in vereinzelten Aufsätzen in denselben sich aussprach, sammelte sich zum Brennpunkt in dem 1835 in erster Auflage erscheinenden „Wegweiser für Lehrer.“

Ein Leuchtthurm, wies er jungen, strebenden Geistern den Weg fürs Studium, begeisterte empfängliche Gemüther fürs Gute, Wahre und Schöne, sowie für eifrigste Erfüllung der heiligen Pflicht. Diesterweg persönlich kennen zu lernen, ihm selber bekannt zu werden und vor ihm noch etwas zu gelten, das war der Ehrgeiz solcher, die sich von seiner Mahnung, nicht stehen zu bleiben, nicht mit sich fertig zu werden, gepackt fühlten.

Im Jahre 1845 feierte Diesterweg als Seminardirector sein 25jähriges Jubiläum, oder vielmehr es wurde gefeiert; denn seine Freunde und Verehrer strömten zu Hunderten herbei, ihn zu beglückwünschen und einen erhebenden Abend mit ihm zu leben. Dabei zeigte es sich, wie weit sein Wirken gedrungen war. Nicht nur seine Jünger und andere Freunde der Schule, sondern Männer aus allen Berufskreisen, die namhaftesten Literaten, hohe Justizbeamte, Aerzte, selbst glänzende Uniformen hatten sich um ihn geschart, sodaß Diesterweg sich gedrungen fühlte, seine eigene Verwunderung über diese großartige Anerkennung in seiner Rede auszusprechen. Eine Rede war es, wie bis dahin, wo wir noch in keiner Weise ein öffentliches Leben führten, so leicht wol noch nicht in Berlin vernommen worden. Er legte die Grundsätze seines Lebens dar und führte sie offen und dankbar auf die Quellen zurück, auf Rousseau, Pestalozzi und Fichte.

Nach Altenstein's Tode hatte Eichhorn die Verwaltung des Unterrichtsministeriums übernommen. Derselbe ging von anderen Ansichten aus als sein Vorgänger, und glaubte, den durch jenen geförderten Geist niederhalten zu müssen; er erlaubte „Freiheit in den vorgeschriebenen Schranken“, wie er selbst bei einer Schulfeier zu Schulpforta sich äußerte.

Daß seine öffentliche Laufbahn sich nun bald schließen werde, befürchteten Diesterweg's Freunde und die Freunde seiner Sache. Er erfuhr allerlei Einmischungen und Erschwerungen im Amte, der Geist, welcher später die Regulative gebären sollte, kam schon von fern mit leisen Schritten. Diesterweg konnte sich selbst nicht untreu werden, es blieb ihm daher nichts übrig als den angebotenen ehrenvollen Abschied anzunehmen.

Wie sehr Diesterweg auch ein Mann des Volkes ist, davon war seine Berufung in die berliner Stadtverordnetenversammlung und ist noch heute seine Mitgliedschaft im Abgeordnetenhause ein Beweis. Aber Diesterweg ist und bleibt Pädagog. Der Schlußstein seines amtlichen Wirkens war zugleich der Grundstein zu einem pädagogischen Neubau, zu der Pestalozzi-Stiftung in Pankow, einem Dorfe nahe bei Berlin. Aus dem Vorhergehenden ist es erklärlich, daß diese Anstalt, dieses Ehrendenkmal Pestalozzi-Diesterweg's, Freunde, Förderer und Wohlthäter unter allen Ständen hat, und daß sie sich zu einem immer größern Umfange ausdehnen werde. Die fortdauernde Theilnahme für sein Werk und die bleibende Liebe für seine Person haben nun einem engern Kreise von Verehrern den sinnigen Gedanken eingegeben, ihn zu seinem 75. Geburtstage auf eine auserlesene Weise zu erfreuen. Sie haben ihn, der seiner Natur nach gegen solche Ostentationen ist, vermocht, einem Künstler zur Abnahme seiner Büste zu sitzen, die, ihm unbewußt, in carrarischem Marmor ausgeführt, im Pestalozzi-Stift aufgestellt und ihm zur freudigsten Ueberraschung enthüllt worden ist.

Wo eine Saat so tiefe Wurzeln geschlagen hat, ist an eine immer weitere Ausbreitung derselben zu glauben; ja diese ist schon wirklich, denn am 1. Juli d. J. ist bereits eine zweite Pestalozzi-Stiftung in Pankow eröffnet worden. Diesterweg's Andenken wird in Segen bleiben, seine geistige Stiftung wird sowol den Marmor, wie auch das steinerne Haus überdauern.

Die Universität Athen.

— d. Die Universität Athen ist unter allen Universitäten in Europa die jüngste. Griechenland verdankt sie der Regierung des Königs Otto, und sie ist auch im wesentlichen nach dem Muster deutscher Hochschulen eingerichtet. Einen besondern Unterschied von ihnen hat sie nur insofern als der Unterricht an ihr unentgeltlich ertheilt wird, die Studierenden keine Collegiengelder zu bezahlen haben, ein Grundsatz, der überhaupt für die Anstalten des öffentlichen Volksunterrichts in Griechenland in Betreff des Schulgeldes gilt. Daß die Unentgeltlichkeit dieses Unterrichts, auch wenn die diesfallsige Pflicht des Staats und der Gemeinden unbedingt als gerechtfertigt anzusehen sein sollte, zugleich ihre großen Nachtheile hat, zeigt sich gerade in Griechenland in dem unverhältnißmäßigen Zudrang der lernbegierigen Jugend zu den gelehrten Studien.

Die Universität in Athen ward am 3. (15.) Mai 1837 eröffnet. Die Zahl der Studierenden, die damals durch die nothwendige Vorbildung auf den Gymnasien und in den vorgeschriebenen Prüfungen ihre Reife für die Universität hatten bewähren können, war nur gering. Dagegen suchten damals viele junge Angestellte durch fleißige Benutzung der Vorlesungen den Mangel früherer Studien zu ersetzen, und namentlich war die Zahl derer, die durch das bloße Verlangen, sich zu unterrichten, veranlaßt wurden, an den Vorlesungen theilzunehmen, sehr groß. Es waren Priester und Laien, Civilpersonen und Militärs von 20 bis 60 Jahren und darüber. Unter den Professoren der neu errichteten Universität befanden sich damals sieben Deutsche. Einer von ihnen war Ludwig Roß, und er eröffnete seinerseits die Universität mit einer Vorlesung über Aristophanes' „Acharner“ und „Ritter“ vor etwa 30 Zuhörern.

Besonders fehlte es damals an einem passenden Gebäude, aber man suchte sich nach Möglichkeit zu helfen, indem man ein Haus für die Universität miethete, mit einer provisorischen Aula, wo unter bescheidenen Umständen die festliche Einweihung erfolgte. Für den König Otto ward an dem einen Ende des bescheidenen Zimmers eine Erhöhung mit einigen Stufen errichtet, zur Seite war ein Katheder für den Professor, der die Festrede hielt, hinter welchem die übrigen Professoren, die ersten wenigen Studenten und einige Zuschauer standen. Ebenso fühlbar war damals der Mangel einer allen Bedürfnissen gleichmäßig entgegenkommenden Bibliothek und anderer Sammlungen und Apparate; noch fühlbarer war die Entbehrung wohleingerichteter Lokale für die schon vorhandene Büchersammlung und für die Universität. Um jedoch diesem zwiefachen Bedürfnisse abzuhelfen, bildete sich frühzeitig ein Verein zur Errichtung eines Universitäts- und Bibliothekgebäudes durch freiwillige Beiträge, zunächst bei den Griechen in und außerhalb des Königreichs, dann aber auch bei den Griechenfreunden, der so viel Theilnahme fand, daß ein ansehnliches Gebäude aufgeführt werden konnte, das jedoch lange Zeit unvollendet blieb.

In allen diesen Verhältnissen der Universität in Athen hat sich seit dem Jahre 1837 ebenso viel verändert und verbessert, wie dies auch von der Stadt Athen selbst und von der Hafenstadt Piräus gilt. Man muß dies anerkennen, sowenig auch sonst Aehnliches von manchen anderen Kreisen des öffentlichen Lebens in Griechenland auf dem Gebiete der materiellen und geistigen Interessen, am allerwenigsten von den politischen Zuständen des Königreichs gesagt werden kann.

Das Universitätsgebäude in Athen ist erst im Sommer 1864 vollendet worden, und bis dahin hatte es nach zwei Drittheilen 25 Jahre lang den Anblick einer „mittelalterlichen Ruine“ dargeboten. Das hauptsächliche Verdienst seiner Vollendung gebührt dem damaligen Rector Konst. Phrearitis, Professor der Institutionen und des Römischen Rechts an der Universität. Auf seine Veranlassung hatte dazu der reiche griechische Bankier Dimitrios Bernardakis in Petersburg, der schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten als einer der ersten Nationalwohlthäter Griechenlands sich zu erkennen gegeben hatte, die Summe von fast 146,000 Drachmen gewährt, und außerdem hatte der genannte Phrearitis eine Sammlung in 17 Städten der europäischen und asiatischen Türkei, sowie in Aegypten vermittelt, wobei von dortigen Griechen über 27,000 Drachmen zusammengekommen waren. Bernardakis widerfuhr dafür die Auszeichnung, daß sein Bildniß auf einstimmigen Beschluß des akademischen Senats in der Halle des Universitätsgebäudes aufgestellt und sein Name in das Namensverzeichniß aufgenommen ward, das alljährlich von der obersten geistlichen Behörde des Königreichs als das der Wohlthäter der Universität bei feierlicher Veranlassung an geweihter Stelle öffentlich verkündigt wird.

Die Zahl der Studirenden, die unter andern im Sommer 1840 232 und 1861 696 betragen hatte, war 1863—1864 bis zu der noch nicht dagewesenen Höhe von 1080 angestiegen, sodaß es infolge dessen an mancherlei Verlegenheiten und Störungen nicht gefehlt hatte. An Professoren und Privatdocenten besaß die Universität 64. Unter denselben befand sich aber nur noch ein einziger Deutscher, Landerer, aus Baiern (ein langjähriges Mitglied der Universität), Prof. der Chemie; außerdem sind jedoch der Director der mit der Universität verbundenen Sternwarte, Jul. Schmidt, ferner der Conservator des Naturhistorischen Museums und Director des Botanischen Gartens, v. Heldreich, und der oberste Gärtner des letztern, Namens Kleischer, ebenfalls Deutsche.

Das Vermögen der Universität ist nicht unbedeutend und besteht namentlich in vielem Grundbesitz theils im Königreich, theils außerhalb desselben, den sie nach und nach durch Erbschaften und Vermächtnisse, sowie sonst durch Schenkungen erlangt hat. Auch im letzten Jahre waren ihr wieder beträchtliche Summen auf diese Weise von einzelnen Griechen zugeflossen (in baarem Gelde 86,000 Drachmen) und andere 90,000 Drachmen standen ihr bereits in gewisser Aussicht.

Ebenso ist die Universitätsbibliothek, die jedoch noch immer mit der öffentlichen Bibliothek als ein Ganzes besteht, sehr reich ausgestattet (über 100,000 Bände), allein es fehlt ihr auch sonst noch im einzelnen an der nothwendigen Anordnung und Aufstellung. Uebrigens ist sie an allen Wochentagen geöffnet und der Benutzung überlassen. Einen wesentlichen Bestandtheil der Universitätsbibliothek bildet die von der Universität angekaufte Bibliothek des im Jahre 1860 verstorbenen deutschen Gelehrten und Griechenfreundes Friedrich Tiersch. Auch sie war mehrere Jahre in Kisten verpackt, der Benutzung gänzlich entzogen geblieben, aber seit 1864 ist sie in einem eigenen Saale aufgestellt und man hat von ihr zwei nach den Gegenständen und nach den Namen alphabetisch geordnete Kataloge.

Eine interessante Sammlung ward als ein Theil der wis-

Friedrich Adolf Wilhelm Diesterweg. Nach einer Photographie.



Das neue Universitätsgebäude in Athen. Nach einer Photographie.

senschaftlichen Anstalten der Universität in einem besondern Saale des Universitätsgebäudes vor zwei Jahren ebenfalls der Oeffentlichkeit zur Benutzung übergeben. Es ist dies die Sammlung griechischer Gewächse, die der Professor der Botanik Orphanidis (der den Freunden der neugriechischen Poesie auch als Dichter bekannt ist), angelegt hat, und welche in Glasschränken aufgestellt ist. Sie umfaßt 1450 einzelne, officielle und andere Pflanzen und Gewächse, theils aus dem Königreiche, theils aus Macedonien, und der genannte Orphanidis hofft, sie in 3 — 4

Der Kaiserbrunnen im Höllenthal, Quelle der neuen Wasserleitung Wiens. Originalzeichnung von H. Petrovics.

Jahren bis auf 10,000 Exemplare vermehren zu können. — Von weitern Notizen aus der statistischen Geschichte der Universität verzeichnen wir hier nur den einzigen Umstand, daß seit dem Bestehen der letztern 940 Doctoren und sonstigen Lehrer verschiedener Wissenschaften aus der Universität hervorgegangen sind, von denen 683 aus dem freien Griechenland, 257 dagegen aus anderen Gegenden griechischer Nationalität stammten. Der erwähnte Umstand ist ein Zeugniß für die Richtigkeit der Ansicht, daß die Universität Athen, in ihrer Stellung zum Orient und hervorgegangen aus dem Unabhängigkeitskampfe des Volks, die besondere Mission der geistigen und sittlichen Erneuerung und durch Bildung des gesammten griechischen Volksstammes, sowie überhaupt des christlichen Orients, und also darnach nicht nur eine sittliche Verpflichtung, sondern auch ihre eigene Bestimmung habe. Sie ist in dieser Hinsicht nicht nur ihrem eigenen Volke und Volksstamme und den übrigen christlichen Völkerschaften des Orients verantwortlich, sie hat diese Verantwortlichkeit auch gegenüber der öffentlichen Meinung des gelehrten Europa, das von ihr die besondere Mitwirkung zur geistigen und sittlichen Wiedergeburt des Morgenlands erwartet und verlangt. Man kann und muß es zwar Ludwig Steub als wahr zugeben, was er in der zweiten vermehrten Auflage seiner „Wanderungen im bairischen Gebirge“ (München, Fleischmann, 1864) gelegentlich über die heutigen Griechen und die „Hypertrophie der Bildung“ unter ihnen bemerkt. Er hat auch recht, wenn er von ihr sagt, daß sie jetzt „fast ein größeres Uebel geworden sei“, als die frühere Unwissenheit, und wenn er, mit Rücksicht auf solche Ueberbildung und Verbildung des eiteln und wankelmüthigen Volks und auf die faulen Früchte solcher ungesunden Nahrung, das Urtheil ausspricht, daß, wenn König Otto keine anderen Staatsbürger zu regieren gehabt hätte als die mäßigen, arbeitsamen griechischen Bauern und Matrosen, er noch jetzt, von allen verehrt und geliebt, an den stillen Gestaden des Ilissus lustwandeln oder von seinem Schlosse aus leichte Tschibukwölkchen über das vergnügte Athen hinblasen könnte.“ Man mag es Steub zugestehen, daß unter den Ursachen, die nach seiner Meinung „das arme dürre Griechenland soweit gebracht haben“, das Ländchen nicht zuletzt, vielmehr vor allem „sehr schmerzlich an der Hochschule zu Athen leidet“. Aber selbst wenn sich hier, wie auch sonst wol in Griechenland seit 1832 manches in der Praxis ganz anders gestaltet hat und viele Hoffnungen und Träume unerfüllt geblieben sind, so ist doch dadurch „der schöne Traum der deutschen Philhellenen, daß in der alten Stadt der Weisen ein Bildungsherd für das ganze Morgenland entstehen solle“, um von dort „Bildung, Licht und edlere Menschlichkeit“ über das letztere zu verbreiten, noch nicht zu einer Thorheit geworden. Was in ihm an und für sich berechtigt war, behält sein volles Recht, auch trotz der Thorheit der Menschen, und es ist an der Zeit und unter allen Umständen an der Universität Athen selbst, der von ihr anerkannten Verpflichtung nachzukommen und ihrer Mission nach Kräften zu genügen.

Das Conservatorium und die musikalischen Zustände in Warschau.

W. — Das warschauer Conservatorium, im Jahre 1860 von dem berühmten Violinvirtuosen Apollinary Kontski gestiftet, beendet im nächsten Jahre seinen sechsjährigen Probecursus, von dessen mehr oder minder günstigem Erfolge das Fortbestehen dieser Anstalt höchst wahrscheinlich abhängen wird. Jeder der Protectoren derselben, der sich im Verlaufe dieser sechs Jahre zu einem jährlichen Beitrag von 50 Rubeln verpflichtet, hat das Recht, während dieser Zeit einen Schüler, hier Stipendiaten genannt, an dem Unterricht theilnehmen zu lassen, der mit zwei vorbereitenden Klassen anfängt und mit der höhern Klasse schließt, in welcher die Harmonielehre und der Contrapunkt gelehrt werden. Auch die Regierung hat sich bei diesem Unternehmen durch eine jährliche Subsidie von einigen 1000 Rubeln, sowie durch die Ueberlassung eines zweckmäßigen Locals betheiligt, und daß dasselbe auch bei dem größern Publikum Anklang gefunden hat, läßt sich schon aus der nicht unbedeutenden Anzahl von Eleven schließen, die gegenwärtig bis zu 200 angewachsen ist, worunter etwa 40—50 junge Damen sich befinden. Außer den die Musik im allgemeinen betreffenden Unterrichtsgegenständen erhält ein jeder Schüler noch dreimal in der Woche Privatunterricht auf dem Instrumente, welches er zum Gegenstande seines speciellen Studiums gemacht hat; so ertheilt der Director der Anstalt Hr. A. Kontski Unterricht auf der Violine, Hr. Gebelt auf dem Violoncello, die Herren Stolpe und Janota auf dem Fortepiano, Hr. Sobolewski auf der Clarinette, Hr. König auf der Hoboe, Hr. Walter auf dem Waldhorn, während der durch die Herausgabe seines Choralbuchs, seiner Orgelschule und Harmonielehre auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Organist der evangelischen Kirche, Hr. Freyer, den theoretischen Unterricht in der Harmonielehre und im Generalbaß mit dem praktischen Unterricht im Orgelspiel verbindet und schon manchen tüchtigen Organisten herangebildet hat. — Nicht weniger Fleiß wird auf den Unterricht im Gesange gewendet, der von den Herren Dobski und Studzinski ertheilt wird. Das Programm des Conservatoriums enthält ferner einen jährlichen Cyklus von sechs Concerten, deren Ertrag dem Stiftungsfond zugute kommt. In den letzten Jahren trat jedoch, der stürmischen politischen Verhältnisse wegen, eine Störung in diesen öffentlichen musikalischen Aufführungen ein, die freilich die gute Folge gehabt hat, das Verlangen des Publikums nach denselben zu steigern. Man sehnt sich ja doch immer nach dem, was man nicht hat und besonders findet dies Anwendung auf das warschauer Publikum, dem ein äußerst reger Sinn für alles, was ins Auge und Ohr fällt, nicht abzusprechen ist, wie solches zur Genüge aus dem stets sehr zahlreichen Besuche des Theaters, der Concerte und anderer öffentlicher Schauspiele erhellt. Ueberhaupt ist der Sinn für Musik in Warschau sehr groß, und dies nicht nur bei den höheren Ständen, die vielleicht dabei nur der Mode huldigen, sondern auch in dem Mittelstande, sodaß es leicht keine Familien geben dürfte, die nicht ein Pianoforte besäße, wenn auch nur in Gestalt eines mittelalterlichen Hackebrets, während die Bemittelten sich der gediegenen Instrumente der hiesigen Pianofortefabrikanten bedienen, die Aristokraten aber ihren Bedarf dem an reichhaltiger Auswahl keinem ausländischen Magazin nachstehenden Pianofortemagazin von Herman und Großmann entnehmen. Für die Musiklehrer ist Warschau freilich kein Eldorado, wie es fälschlich von vielen in Deutschland gehalten wird, weil selbst die besten Lectionen nur sehr mittelmäßig honorirt werden. (Das größte Honorar für eine Stunde 1 Rubel 50 Kopeken = 10 poln. Fl.)

Die meisten und besten Lehrer sind die Deutschen, wie die Herren Strobel, Dreyer, Ernert für das Pianoforte, Hr. P. Fischer für den Gesang. — Bei dem Worte „Gesang“ dürfen wir einen deutschen Gesangverein nicht unerwähnt lassen, der schon seit einigen Jahren aus etwa 20 Mitgliedern bestehend den Kern gebildet hat, aus welchem sich die im März d. J. von der Regierung bestätigte deutsche Gesellschaft „Harmonia“ entwickelt hat, die gegenwärtig bereits aus 120 Mitgliedern besteht, die sich allabendlich in ihrem elegant ausgestatteten Gesellschaftslocale versammeln.

Bis jetzt hat Warschau kein stehendes Stadtorchester, doch beabsichtigt, wie wir hören, der Kapellmeister Lewandowski noch im Laufe dieses Winters ein solches auf Actien zu gründen, das auf Bällen und Concerten spielen soll. Der Stamm dazu ist schon vorhanden, doch dürfte es schwer fallen, bei dem gegenwärtigen allgemeinen Geldmangel die nicht unbedeutenden Mittel aufzubringen, die zum Unterhalte eines so großen Musikchors erforderlich sind.

Zudem sind die Anforderungen des Publikums an gute Musik nach Anhörung der vortrefflichen Leistungen des [illegible]'schen Orchesters, welches den Sommer über im hiesigen Schweizerthal gespielt hat, bedeutend gestiegen und Lewandowski müßte daher, um zu reussiren, die meisten Künstler aus dem Auslande kommen lassen.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Die philosophische Facultät der Universität Leipzig hat zu Ehren des Gedenktages von Goethe's Eintritt in die Hochschule den Finanzrath und Eisenbahndirector Woldemar v. Biedermann und den Buchhändler Salomon Hirzel zu Ehrendoctoren wegen ihrer Verdienste um die Goethe-Literatur ernannt. Im Saale der Universitäts-Aula wird ferner eine Büste des [illegible] aufgestellt, deren Herstellungskosten durch freiwillige Beiträge gedeckt werden sollen. Der leipziger Stadtrath hat zum Andenken an Goethe die Straße am obern Park „Goethe-Straße“ genannt.

Dem k. k. Regierungsrath und Vicedirector des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Alfred Ritter v. Arneth, hat der Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete der österreichischen Geschichtschreibung den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

— Der Oberbaurath van der Nüll in Wien ist wegen seiner [illegible] Mitwirkung bei der Herstellung des Eugen-Monuments vom Kaiser durch Verleihung des Comthurkreuzes vom Franz-Joseph-Orden ausgezeichnet worden.

— Vor seinem Abgange aus Meiningen wurde dem Hofkapellmeister Bott bei einem Abschiedsmahle ein werthvoller Taktstock von seiten der dortigen Kapelle übergeben.

Personalnachrichten.

Den durch den Tod des berühmten Prof. Aytoun erledigten Lehrstuhl der Rhetorik und schönen Literatur an der Universität zu Edinburg hat Prof. Masson erhalten.

— Der kaiserl. österreichische Generalmajor Philippovich ist unter Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant und Geh. Rath zum Statthalter und commandirenden General in Dalmatien ernannt worden.

Festkalender.

In Münster haben den 18. und 19. Oct. die Jubiläumsfeierlichkeiten der vor 50 Jahren erfolgten Einverleibung der Provinz Westfalen in das Königreich Preußen stattgefunden. Der Festzug mit dem königlichen Paare langte um [illegible] in der Festhalle an, welche [illegible] und im schönsten Schmucke der Blumen, Guirlanden und Flaggen prangte. Der König und die Königin waren auf der ganzen Strecke ihrer Fahrt in Westfalen auf allen Stationen herzlich begrüßt worden, am großartigsten bei [illegible] in Münster selbst. Der Kronprinz und Prinz Karl nebst ihren Gemahlinnen, Prinz Friedrich Karl und eine Menge hoher Würdenträger waren schon früher eingetroffen. Am Abend brachte die Studentenschaft mit dem allgemeinen Bürgerschützencorps und den Fackelträgern des [illegible] im Verein den [illegible] einen Fackelzug, welchem ein großer Zapfenstreich folgte. Am 19. ging der Erbhuldigungsact dem Programm gemäß vor sich. Am Schlusse war für das Königspaar und die anderen hohen Gäste eine prächtige Ehrenbude auf Kosten der Stände errichtet. Der Landtagsmarschall Graf v. Westfalen hielt die Ansprache an den König. [illegible] Es folgte großes Festdiner, an dem [illegible] theilnahmen, und abends war die Stadt glänzend beleuchtet.

— Die Enthüllung des Melanchthon-Denkmals in Wittenberg ist auf den 31. Oct., den Tag des Reformationsfestes, festgesetzt. Am 30. nachmittag ist Festrede des Gymnasiums in der Aula des Luther-Hauses, abends feierliches Geläute mit allen Glocken, am 31. früh Abblasen eines Chorals von der Pfarrkirche, Festgottesdienst mit Chorgesang, sodann Festzug vom Luther-Hause zum Standbilde unter dem Geläute der Glocken, Weiherede des Generalsuperintendenten Dr. Hoffmann, Uebergabe des Denkmals an die Stadt durch den Oberpräsidenten v. [illegible] u. s. w., hierauf geistliche Musik in der Pfarrkirche und liturgische Dankfeier in der Schloßkirche. Den Schluß der Feier bildet das Abblasen eines Chorals vom Rathhausthurm.

— In Prag sind am 19. Oct. die Einweihung der wiederhergestellten altstädter Rathhauskapelle, ferner die Grundsteinlegung zur dortigen [illegible] und zur städtischen [illegible] in Verbindung mit dem kaiserlichen Manifest vom 20. Sept. durch [illegible] Festlichkeiten, Festdiner, Feuerwerk u. s. w. begangen worden.

— In Wien ist am 18. Oct. das Reiterstandbild des Prinzen Eugen von Savoyen vor dem äußern Burgthore in Gegenwart des Kaiserpaares unter großen Feierlichkeiten und militärischem Gepränge enthüllt worden. Von der Statue selbst, die von Fernkorn modellirt und gegossen ist, hat die „Illustrirte Zeitung“ bereits früher eine Abbildung gebracht. Die Darstellung der Enthüllungsfeierlichkeit bleibt der nächsten Nummer vorbehalten. Eine photographische Aufnahme ist bei O. Kramer in Wien erschienen.

— Das Denkmal für Justinus Kerner in Weinsberg wurde am 18. Oct. enthüllt. Die Festrede hielt der schwäbische Dichter Friedrich Notter; Karl Mayer und Joh. [illegible] sprachen Gedichte. [illegible] legte einen Lorbeerkranz auf den Stein nieder und [illegible] von Heilbronn brachte die Antheilnahme der Nachbarstädte an dem Feste und Gesänge Kerner'scher Lieder beschlossen die Feier. Der Denkstein, welcher in seiner Mitte ein überlebensgroßes Medaillonbild des Dichters in Erz enthält, steht am Fuße der „Weibertreu“ neben dem wohlbekannten Dichterhause. Das Bild ist vom Bildhauer Kopf(?) nach einem Modelle [illegible] gearbeitet und von Pelargus gegossen; der Entwurf des Denkmals rührt vom Architekten Beyer her.

Vereinsnachrichten.

— Die sechste Wanderversammlung der Freunde Fröbel'scher Erziehungsgrundsätze, Deutscher Fröbel-Stiftung zunächst für Thüringen, trat am [illegible] Oct. in Eisenach zusammen. Die mit der Versammlung verbundene Ausstellung von Kinderarbeiten, Beschäftigungsmitteln und einschlägigen Literatur war von Berlin, Bremen, Hamburg, Dresden, Magdeburg, Altenburg, Dessau, Köthen, Rönneburg, Apolda, Weimar, [illegible], Gotha und Eisenach beschickt. Als Ort der nächstjährigen Zusammenkunft wurde Köthen gewählt.

— Die Polytechnische Gesellschaft in Leipzig zählt zur Zeit [illegible] Mitglieder und erhielt im vorigen Jahre einen Zuwachs von [illegible] neuen Theilnehmern. Die Gesammteinnahme betrug [illegible], die Gesammtausgabe [illegible] Thlr., und der Stand des gegenwärtigen Vermögens beläuft sich auf 1238 Thlr. Zum Director wurde wieder Prof. Dr. Heinrich Hirzel gewählt.

Verbrechen und Unglücksfälle.

In Mittelsdorf(?) im Thüringer Walde, das vor 4 Jahren ebenfalls einen großen Brandschaden erlitt, sind in der Nacht zum 22. Oct. [illegible] Häuser mit Zubehör in Flammen aufgegangen.

In Mannheim stürzten am 10. Oct. an dem Baue der Fruchthalle auf dem landwirthschaftlichen Bauplatze 6 Maurer vom Gerüste, von denen einer todt, ein anderer schwer und die übrigen leicht verletzt worden sind.

— Der Einnehmer der Sparkasse zu Reichenbach in Schlesien ist mit Hinterlassung eines Kassendefects von angeblich 97,000 Thlr. flüchtig geworden.

— Der durch den Brand zu Travers im Kanton Neuenburg entstandene Schaden beziffert sich auf 2½ Mill. Fr., von welcher Summe kaum die Hälfte durch Versicherung gedeckt ist.

— In Bengasi(?) ist in der Nacht vom 18. Oct. die Darsena, welche zugleich Marinearsenal und Kaserne ist und in einer Vertiefung zwischen dem Meere und dem königl. Palaste liegt, niedergebrannt. Da die dort liegenden Kasernen mit einer Masse von Soldaten und Familien der Marine angefüllt sind, so verursachte diese nächtliche Feuersbrunst eine wahrhaft grauenvolle Scene.

— In Mobile hat ein durch böswillige Brandstiftung entstandenes Feuer [illegible] Ballen Baumwolle zerstört und einen Schaden von 1 Mill. Doll. angerichtet.

— Seit mehr als zwei Monaten ist der Gymnasialprofessor J. L. Hallmann nebst Gattin aus Nürnberg, welche sich auf einer Vergnügungsreise in Spanien befanden, gänzlich verschollen. Bisher hatte man angenommen, daß das Ehepaar dort der Cholera erlegen sei, nachdem sich aber herausgestellt, daß gerade die Gegenden, welche sie bereisten, von der Cholera frei waren, glaubt man, daß hier ein Raubmord vorliegt. Die Sache ist jetzt der bairischen Regierung übergeben und der Criminalbeamte Frey nach Spanien mit Empfehlungen des Ministeriums des Auswärtigen geschickt worden, um die Spur der Verschwundenen zu verfolgen.

— Das Dampfboot, welches auf dem Iseosee in der Lombardei den Transportdienst versieht, ist am 11. Oct. im Angesicht des Städtchens Lovere untergesunken, die Mannschaft konnte glücklicherweise gerettet werden.

— Von Kalkutta ging am 29. Aug. das Schiff „Eagle Speed“ mit 497(?) Kulis an Bord ab und wurde von dem Dampfer „Lady Elgin“ aus dem Hafen in See gezogen, wo es auf eine Sandbank gerieth, ein Leck erhielt und zu sinken begann. Der Lootse, der zweite Offizier und die Mannschaft retteten sich in zwei Booten, die unglücklichen Hindus blieben sich selbst überlassen. Nach langem Weigern wurden die Matrosen endlich dahin gebracht, von dem Schleppdampfer in einem Boote an den „Eagle Speed“ heranzufahren, doch der Hülfe kam viel zu spät, sodaß 263 Kulis umgekommen sind. Mehrere von dieser Zahl, welche sich nach den umliegenden Inseln durch Schwimmen retteten, fielen den Tigern zur Beute. Die Entrüstung über das Benehmen der Lootsen und der Verwaltung ist im Publikum zu Kalkutta allgemein, auch wurde eine gerichtliche Untersuchung des Vorgangs eingeleitet.

— In Berlin sind am 20. Oct. zwei Häuser eingestürzt, das eine war ein vierstöckiges Gebäude in der Wasserthorstraße, von mehreren Familien bewohnt, während auch 40 Arbeiter in vier großen Werkstätten beschäftigt waren. Die Feuerwehr hatte bis zum folgenden Morgen 21 Todte, 31 Verwundete und 12 Unverletzte aus dem Schutte herausgearbeitet. Der zweite Einsturz betraf ein Gebäude auf dem Neuen Königsufer, wo 3 Personen getödtet und 4 verwundet wurden.

— In Gent sind am 16. Oct. bei einer Feuerlöschübung mehrere Pompiers verunglückt, indem eine der Leitern, welche an die hohen Häuser an der Marktstraße angelehnt waren, brach und die darauf befindlichen 6 Feuerwehrmänner auf das Straßenpflaster stürzten. Vier sollen gleich todt gewesen und die anderen zwei lebensgefährlich verletzt sein.

Todtenschau.

Dr. Moritz Brasch(?), österreichischer Generalconsul für [illegible], bekannt durch eine Nordfahrt, welche er vor mehreren Jahren auf eigenen Mitteln ausgerüstet und im Regierung [illegible] Gelehrter ausgeführt hatte, † in der Nacht zum 17. Oct. in [illegible] bei Frankfurt a. M., 59 Jahre alt.

Alessandro Gingilot(?), berühmter italienischer Tenorist, † am 12. Oct. im Irrenhause zu Pesaro.

Dr. Friedrich v. Hagenow, Geschichtsforscher und Sammler pommerscher Alterthümer, † am 18. Oct. in Greifswald.

Graf Eduard Wolzauf v. Stirnhof und Lenhaus(?), Geheimrath und gewesener Vicepräsident der Centralseebehörde zu Venedig und Schwiegervater des österreichischen Handelsministers Freiherrn v. Wüllerstorf-Urbair, † in Padua am 23. Oct.

Frl. Lalie v. Wrangel-Hohenberg(?), als Malerin und Bildhauerin von [illegible], † am 14. Oct. in Koburg.

Jacob v. Moolinet(?), der in erster Ehe mit der Mutter des Prinzen Karl Albert von Piemont verheirathet gewesen ist, † wie aus Paris am 19. Oct. gemeldet wird.

Henry John Temple, Viscount Palmerston, erster Lord des Schatzes im großbritannischen Ministerium, am 20. Oct. 1784 zu Broadlands unweit Southampton geboren, † am 18. Oct. in seinem Schlosse Brocket Hall. Der Name seines Geschlechts, dem er den größten Berühmtheit gegeben, stirbt mit ihm aus.

Alfonso Rolliori(?), bekannter italienischer Philolog, † in Florenz am 12. Oct.

Gustav Romberg, berühmter Violoncellist und Componist, früher Mitglied der kaiserlichen Kapelle in Petersburg, ertrunken beim Baden an der Elbe bei [illegible].

Freiherr v. Canitz-Dallwitz(?), königl. preußischer Major a. D. und Ehrenritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, Mitglied des Herrenhauses, † am 13. Oct. zu [illegible].

Ludwig Schott, österreichischer Generalauditor und Vorstand der 10. Abtheilung des Kriegsministeriums, † in Wien [illegible] vom 18. Oct.

Prof. Dr. Volmar, Maler und Bildhauer, Schöpfer der Erlach-Statue in Bern und des Albrecht(?) Denkmals in Freiburg, † in Bern in der ersten Hälfte des October.

Balthasar Waibel(?), gewesener Buchhändler in Kempten, langjähriger Redacteur der „Kemptener Zeitung“, † daselbst am 13. Oct.

Graf Karl Waldstein-Wartenberg, österreichischer Militärschriftsteller, † am 17. Oct. zu [illegible] im Kreise Chrudim in Böhmen, indem er sich bei einer dort abgehaltenen Jagd durch Zufall selbst erschoß.

Johann Jakob Ziegler, Besitzer bedeutender Glashütten, Bergwerke u. s. w. im Böhmerwald, um Hebung der dortigen Glasindustrie verdient, † am 10. Oct. zu Haselbach.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

J. in S. — Für landwirthschaftliche Leute findet sich in einem so großen Lande wie Rußland wol ein sicheres Unterkommen, zumal für Geometer, Techniker und Ingenieure. Um eine Anstellung als Geometer zu erhalten, wende man sich an die „Freie ökonomische Gesellschaft“ in Petersburg oder an die moskauer „Ackerbaugesellschaft“. Wer bei der Eisenbahn angestellt zu werden wünscht, muß sich mit einer Bittschrift bei dem Ministerium der Communicationen und öffentlichen Bauten in St. Petersburg einkommen.

A. P. in Bern. — Sie haben bei Ihrem Vorhaben große Wahl. Wir nennen Ihnen nur die Namen der Firmen C. Haslinger und Joh. [illegible] und C. A. Spina in Wien, in Leipzig Breitkopf und Härtel, Fr. Hofmeister, C. F. Peters, C. F. W. Siegel und Barth. Senff.

O. E. in P. — Engroslager von italienischen Darmsaiten halten in Berlin G. Bote und Bock und in Leipzig C. G. [illegible], Neumarkt, Hohe Lilie.

A. in Berlin. — Zu unserm Bedauern schon versorgt.

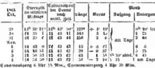
J. N. in Chemnitz. — Jedem bestimmten musikalischen Tone entspricht eine bestimmte Anzahl von Schwingungen des tönenden Körpers in je einer Secunde, welche mit einem besondern Instrumente, der sogenannten Sirene, gemessen worden sind und sich für denselben Ton immer gleichbleiben. Ist bei der Octave [illegible] so wird die Octave durch die doppelte Anzahl von Schwingungen hervorgebracht, für die Quinte [illegible] ist das Schwingungsverhältniß wie 2 : 3, für die Quarte wie 3 : 4, für die große Terz wie 4 : 5, für die kleine Terz wie 5 : 6, für die Secunde wie [illegible], für die Sexte wie [illegible], für die Septime wie [illegible]. Nach diesen Grundlagen lassen sich daher leicht die Schwingungszahlen der einzelnen Töne der gesammten Tonleiter berechnen, wenn man diejenige eines einzigen Tones genau kennt und dieser Ton ist das gestrichene a der Stimmgabel, welches jedoch leider immer noch sehr verschieden gestimmt wird. Die auf a gerichtete Stimmung der Instrumente heißt der Kammerton und entspricht gegenwärtig nur [illegible] Schwingungen für a in je einer Secunde. Dieser Ton wird durch die Stimmgabel angegeben.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Oct.			1865 October	5626 Marcheschwan	1282 Rbi. el-aw.
29. S.	20. S. n. Tr.	21. S. n. Pf.	17. 21 S. n. Pf.	9	8.
30. M.	Claudius	Eutropia	18. Lucas Ev.	10.	9. Ged. Abu.
31. D.	Reform.-Fest	Wolfgang	19. Joel. Pr.	11.	10.
Nov.					
1. M.	Aller Heil.	Aller Heil.	20. Artem.	12.	11.
2. D.	Aller Seel.	Aller Seelen.	21. Hilarion	13.	12.
3. F.	Hubert	Malachias	22. Albert	14.	13. Tschamm
4. S.	Carolus	Car. Borrom.	23. Jac. Ap.	15. S. Wajera	14. Stndl. T.

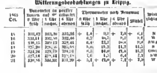
Astronomischer Kalender.



1865 Oct.	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
29	14h 31' 11''	11h 43' 50''	329°	+ 4° 11'	am Tage	0h 19' früh
30	14 35 7	11 43 51	343	3 1		1 23
31	14 39 4	11 43 53	356	2 6		2 40
Nov.						
1	14 43 0	11 43 53	10	+ 0 57		4 0
2	14 46 57	11 43 52	24	− 0 17		5 25
3	14 50 53	11 43 52	38	1 34	4h 39' abds.	6 43
4	14 54 50	11 43 53	51	− 2 50	5 33	am Tage

Sonnenaufgang 6 Uhr 55 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 30 Min.
Vollmond den 3. Nov. 9 Uhr 53 Min. früh.
Mond in Erdnähe den 2. Nov. 7 Uhr abends.
Mond im Aequator den 31 Oct. 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 12s Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.



1865 Oct.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 9 Uhr früh	3 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Thermometer nach Reaumur: 8 Uhr früh	1 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
15	333,43	333,30	333,26	+ 4,4	+ 9,8	+ 7,0	+ 6,1	N
16	331,81	332,40	332,06	6,2	10,7	9,2	8,4	N
17	330,15	329,13	329,41	6,4	12,2	10,0	9,3	NWN
18	327,20	326,46	325,85	9,0	10,2	11,2	10,5	S
19	324,24	323,79	320,21	8,3	14,0	11,4	11,2	SWS
20	327,14	327,42	327,17	7,6	8,3	6,4	7,3	NW
21	330,56	330,32	331,30	+ 5,2	+ 10,0	+ 7,0	+ 7,3	W

Arcona und Nordpeerd auf Rügen.

St. — Unter den wenigen norddeutschen Landschaften, welche seit geraumer Zeit alljährlich Scharen von Reisenden anziehen und mit ihren Schönheiten fesseln, steht ohne Frage die Insel Rügen obenan. So unverkennbar sich die Hauptströmung der deutschen Reiselust mehr und mehr nach Süden wendet, so verliert doch das grüne Eiland in der Ostsee seine alte Anziehungskraft keineswegs. Ja die neuerliche Entstehung kleiner noch sehr ursprünglicher Seebäder, an der Ostküste der Insel, ist ein schlagender Beweis, daß die Zahl der wochenlang verweilenden Gäste mit jener der Flüchtigreisenden zugleich wächst. Diese Gäste sind es denn auch, welche die entlegenen Halb- und Nebeninseln Rügens, welche Wittow, Mönchgut, Zudar, Hiddensee und Ummanz zu besuchen pflegen, während der große Touristenstrom von Putbus nach Stubbenkammer und zurück durch die Waldungen der Granitz rauscht.

Das Interesse an Rügen war von längst her doppeltes Natur und schied sich in ein landschaftliches und ein historisches. Daß das erstere bei der größten Zahl der Besucher Rügens überwiegend ist, bedarf kaum der Erwähnung. Indeß zählt die Insel zu jenen Landschaften, deren Boden man nicht betreten kann, ohne auf historische Erinnerungen geführt zu werden. Als ein Stück deutscher Erde, auf dem sich slawisches Heidenthum noch ein halbes Jahrtausend nach Columban und Gallus und über 400 Jahre nach Bonifacius behauptet hat, knüpft sich das Gedächtniß dieses Heidenthums vor allem an die Insel des Swantewit. Minder interessant, darum auch minder dem allgemeinen Bewußtsein lockend, sind die späteren Kämpfe um die Insel, welche zumeist aus dem Bestreben Preußens hervorgingen, seine im Dreißigjährigen Kriege verlorene und geschmälerte pommersche Erbschaft den Schweden zu entreißen. Rügen sammt Stralsund und dem kleinen Stück Vorpommern bis zur Peene bildeten die letzten Trophäen der Siege Gustav Adolf's, und es bedurfte der allgemeinen Umwälzung Europas im Beginn dieses Jahrhunderts, ehe Schweden die Insel, auf welche schon der große Kurfürst seinen Fuß gesetzt, endlich fahren ließ. Noch Ernst Moritz Arndt war unter schwedischer Herrschaft auf Rügen geboren und erwachsen, noch heute leben alte Leute auf der Insel, welche in dem unglücklichen Gustav IV. ihren König und Kriegsherren geehrt haben. Aber all diese schwedischen Erinnerungen fallen nur für den besondern Freund der Provinzialgeschichte ins Gewicht, während die weit zurückliegenden an die Spätblüte des Heidenthums auf dem Eiland und den endlichen Fall desselben von allgemeinster Bedeutung sind.

Weder diese Erinnerungen noch der landschaftliche Reiz der Insel an sich würden indeß ohne das Meer eine besondere Anziehungskraft behaupten. Die anmuthigsten wie die größten Eindrücke empfängt der Binnenländer, der bei all seinen Wanderungen über Haidestrecken, Dünen und durch Wälder die blauschimmernde Ostsee vor sich oder zur Seite erblickt. Die Anschauung des Meeres gibt der eigentlichen Landschaft ihren besten Reiz. Durch eine gewisse Touristenlitteratur und eine gleichsam traditionell gewordene übertreibende Schilderung hat sich freilich die Phantasie von einer Art schottischen Hochlandes verbreitet. Die Berge und Thäler von Jasmund haben schon manche Enttäuschung hervorgerufen; wol die wenigsten, die Rügen besuchten, sahen ihre Erwartungen übertroffen, sehr viele dieselben beträchtlich herabgestimmt. Nur wer vom Meere selbst und von der reizenden Verbindung waldiger Uferstrecken und schimmernder Wassermassen angezogen wird, wem die Majestät der See vollen Ersatz auch für kahle Dünen und sandige Flächen bildet, wird auf Rügen seine Ansprüche erfüllt sehen.

Von den entfernteren minder besuchten Halbinseln gilt dies zumal. Die Buchenhallen der Stubbnitz oder Granitz auf Jasmund und in dem Haupttheil der Insel, sind auch da nicht ohne Reiz und Schönheit, wo der Spiegel der blauen Ostsee nicht mehr zwischen den Bäumen erglänzt. Aber Wittow oder Mönchgut wären ohne das Meer nichts anderes als traurige Acker- und Sandflächen, all ihre Anziehungskraft liegt in den Küsten, die bald steil bald flach gegen das Meer abfallen und mit ihren kleinen Meerbusen, ihren Buchten und Einschnitten, ihren Dünen und Vorgebirgen den Reiz der Abwechselung gewähren. Nur wer kein Auge hat für die vielfach mannigfaltigen Bindungen des Landes mit der Flut, für die Farben im Wasser und Luft, für alle Einzelheiten des Strandes, wird diese Küsten schlechthin eintönig nennen. Der vollste Eindruck wird freilich nur jenen zu Theil, die weder den Ocean noch ein südliches Meer seither erblickt haben und denen das Baltische Meer etwas anderes als ein „großer Landsee“ ist. Aber auch für mehr Verwöhnte sind diese nordisch kargen Ufer und diese des Wechsels von Ebbe und Flut entbehrende See nicht ohne Interesse.

Von den äußersten Vorgebirgen der beiden äußersten Halbinseln Rügens von Arcona auf Wittow und vom Nordpeerd auf Mönchgut zumal genießt man einen Ueberblick, der nicht ohne Majestät ist und selbst die zu entschädigen vermag, die den Weg zu diesen Punkten ermüdend und reizlos fanden.

Arcona ist ein allbekannter Name und der besuchteste der beiden Küstenpunkte, die in Rede stehen. Dennoch sieht nur ein kleiner Theil der Tausende von Reisenden, welche alljährlich Rügen besuchen, dies nördlichste Vorgebirge Deutschlands. Die Bootfahrt von Stubbenkammer nach Arcona ist kostspielig und bringt mit leichten Anfällen von Seekrankheit, den Landweg von Jasmund aus scheuen auch eifrige Fußgänger, da er in allen Reisehandbüchern und Skizzen als ermüdend und unbelohnend beschrieben ist. Nicht wenige sind anderer Meinung, doch ist es seit zwei Jahren weder nöthig den Seeweg noch den Landweg über die Dünen der „Schaabe“ zurückzulegen. Von Stralsund aus, das nun mit der Eisenbahn zu erreichen ist, finden tägliche Dampfschiffahrten durch die Meerenge des Gellen, an der Insel Hiddensee vorüber, in den großen Jasmunder Bodden statt. Breege auf der Halbinsel Wittow ist ein Landepunkt dieser Dampfschiffe und von diesem Fischerdorfe aus wird das Vorgebirge Arcona in wenigen Stunden erreicht.

Wer indeß den Landweg von Jasmund aus vorzieht, wendet sich von Sagard, dem einzigen Flecken dieser Halbinsel, nach der nordwestlich führenden Straße und folgt derselben bis zum Dorfe Bobbin. Seitwärts liegt am Spykerschen See, einem Einschnitte des großen Jasmunder Boddens, das dem Fürsten Putbus gehörige Schloß Spyker, bald nach dem Dreißigjährigen Kriege vom schwedischen General Wrangel aufgeführt, ein wunderliches, nicht uebeanmuthiges Gebäude.

Mit runden burgähnlichen Eckthürmen, wie man sie bei den Bauten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts vielfach sieht, mit einer Art viereckigen Mittelthurmes und spitzbogiger Eingangspforte, mit umlaufenden Simsen, zwei hohen Seitengiebeln und mannigfachen Schnörkeln, mag das Haus einen bessern Anblick geboten haben als es grau und verwittert war. Neuerlich aber ist es weiß übertüncht worden und gleicht einem Greis, der sich in das jüngste Sommercostüm eines berliner Kleidermagazins geworfen hat. Die Lage hingegen ist nicht ohne Reiz und für Enten- und Seevogeljäger mag die unmittelbare Nachbarschaft der schilfreichen Spykerschen Bucht von großer Anziehungskraft sein. Am Ufer derselben entlang führt der Weg zur „Schaabe“, jener drei Stunden langen Düne, welche wenige 100 Schritte breit, die einzige Verbindung zwischen den Halbinseln Wittow und Jasmund bildet und nach deren (für den Bau eines preußischen Kriegshafens im Jasmunder Bodden beabsichtigter) Durchstechung Wittow eine völlige Insel bilden wird.

Zur Zeit ist die Schaabe, wo sie dicht am Meere am großen Bufeisen des Tromper Wieks hinläuft, die Landstraße für Rosse und Fußgänger. Nur bei ihrem Eingange, in unmittelbarer Nähe des dürftigen Fischerdorfes Glowe, hat die Schaabe eine Stelle, wo sich von ihren Dünenhügeln aus die Fluten des Tromper Wieks und des Jasmunder Boddens, welche sie von beiden Seiten bespülen, zugleich übersehen lassen. Dann verschwindet das „Kleine Wasser“, wie die Bewohner von Rügen den Bodden nennen und der Wanderer behält nur rechts die Ostsee vor Augen. Wer rasch und leicht über die langgestreckte, sich nordwestlich biegende Düne hinweggelangen will, vermeidet die Sandhügel und folgt dicht am Meere dem feuchten Pfad, der von an- und abrollendem Wellenschlage gebildet wird. Es mag dann wol geschehen, daß eine leichte Flut über des Wanderers Füße sprudelt, aber im ganzen schreitet er auf festem Boden, während er nur wenige Schritte weiter links durch den trockenen Dünensand zu waten hätte.

Eine Morgenwanderung über diese Dünenstraße ist für den, dem das Meer die Hauptsache ist, weder öd noch eintönig. Die dunkle Flut des Tromper Wieks zur Seite, wo sich die Kreidefelsen von Arcona, während sich im Rücken die Küste Jasmunds in scharfen Conturen vom Meere abhebt, das rastlose Wogenleben der leicht bewegten See, geben dem Auge für die kurzen Stunden volle Nahrung. Nirgends auf Rügen empfindet man die Einsamkeit, die eigenthümliche unberührte Schönheit der See voller als auf der stillen weit hingestreckten Landenge. Was auf der Düne selbst den Blick anzieht: die tausende bläulich schimmernden Wellen, welche das Meer ans Land wirft, die Spuren gescheiterter Schiffe, die Senkungen und Hebungen des Bodens, alles weist auf die Flut zurück und steht im Einklange mit der Stimmung, welche dieselbe in uns wach ruft. Erst am Ausgange der Schaabe zieht das Land wieder die Aufmerksamkeit auf sich. Links vom Wege oder nach Umständen an demselben zeigt sich ein kleines Gehölz mit den einzigen größeren Baumgruppen der einst reich bewaldeten Halbinsel Wittow. Nur diese Baumarmuth erklärt es, daß die Wittower auf ihr Juliusruh, die Reste eines verfallenen ehemaligen Parks, einen fast komischen Werth legen. Der Park war von einem Gliede der auf Wittow vielbegüterten Familie von der Lancken angelegt worden, und die kostspielige Liebhaberei auf diesen Dünen einen Prachtgarten herzustellen, soll das Vermögen seines Eigenthümers verschlungen haben. Sehenswerth ist er nicht und wer kein Verlangen nach ihm oder nach Altenkirchen, dem Hauptorte der Halbinsel trägt, in dem einst Kosegarten Pfarrer war, wird wohlthun, seinen Weg am Meere entlang fortzusetzen. Dem seligen Dichter der vergessenen „Jucunde“ übrigens kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er der erste gewesen ist, welcher die falsch idealistische Beschreibung Rügens, die hochtönenden Phrasen von den heiligen Höhen und tiefen Waldthälern, den schwindelnden Felsen und steilen Gebirgen angewendet, eine Phraseologie, die bis auf diese Stunde nicht völlig verschwunden ist. Der von ihm als himmelragend besungene Strand Wittows zeigt uns die Aecker bis unmittelbar an das steile, aber wenig hohe Ufer heranreichend, und indem wir demselben an den Höfen Reidervitz und Wollin bis zu den Fischerdörfern Goor und Vitte folgen, werden wir erst unmittelbar vor Arcona eine beträchtliche Erhöhung des Strandes, einen schroffen Abfall desselben gegen die See gewahr. Vom Kluser Fischersteig bis zum Jungfernsteig und weiterhin wol die ganze Nordküste der Halbinsel Wittow entlang, bilden Kreidefelsen, wüstes, von den Wogen zerwaschenes Geröll, steinige Klippen ein Ufer, das ohne jede Lieblichkeit doch einer gewissen Anziehungskraft nicht entbehrt. Wer von dem schmalen Fußpfade dicht am Meere zur Höhe, auf der sich der Leuchtthurm erhebt, emporschaut, wer vom Leuchtthurme selbst über die Insel oder westwärts und nordwärts auf das Meer hinsieht und die Küsten des dänischen Eilandes Moen am Rande des Horizonts erkennt, dem wird das abstracte Wissen, auf der nördlichsten Spitze Deutschlands zu stehen, zur unmittelbaren Empfindung, zum lebendigen Eindruck. Der Leuchtthurm selbst, nach Schinkel'schem Plane erbaut, von imposanter Festigkeit und Höhe, gewährt am Abend, vom Meere aus gesehen, einen prächtigen Anblick, man vermag nachzufühlen, welche liebe vertraute Erscheinung er den Ostseeschiffern ist und wie bang sie in jenen Nächten nach ihm ausspähen werden, durch deren Sturmnebel auch seine strahlenden Lichter nicht mehr zu dringen vermögen! In seinem Innern birgt er gastliche Räume und der „alte Schilling“, sein Wächter, ist unter den Rügenreisenden wie unter den Seeleuten eine allbekannte Figur. Der Wackere, dessen Brust Rettungsmedaillen aus mancher Herren Länder zieren und der seit Jahrzehnden auf seinem Thurme lebt, hat viel erfahren, ist aber auch nicht abgeneigt, für leichtgläubige „Landratten“ echte „Seemannsgeschichten“ aufzutischen, so drastisch und haarsträubend unglaublich als sie je erfunden wurden. Nach den Poesien zu urtheilen, welche das Fremdenbuch des Leuchtthurms zieren, mag ihm die stereotype Arconabegeisterung gewisser Gäste manche ergötzliche Stunde bereiten.

Außer dem Leuchtthurme und dem Umblicke von ihm wie vom Vorgebirge selbst ist es der „Burgwall“ des alten Arcona, der Wendenfeste, in der einst der Tempel des Swantewit stand, dessen Spuren Interesse in Anspruch nehmen. Freilich bringt auch hier die Wirklichkeit eine Herabstimmung der Vorstellungen, welche wir aus poetisch-historischer Tradition über die Bedeutung dieser letzten Heidenfeste hegten, mit sich. Nicht eine mächtige feste Seestadt war es, welche König Waldemar von Dänemark und sein kriegerischer Bischof Absalon mit ihrem Kreuzheer eroberten, sondern eine Burg, die Raum für einen nicht allzu großen Tempel und ein Rudel von Hütten haben konnte. Der neueste und vortreffliche Geschichtschreiber des Jahres 1168, Otto Fock, dessen „Rügensch-Pommersche Geschichten aus sieben Jahrhunderten“ allen warm empfohlen werden dürfen, stellt die wahrscheinlich zutreffende Vermuthung auf, daß das Vorgebirge hinter dem Walle im Laufe von sieben Jahrhunderten durch Abstürze sehr beträchtliche Terraineinbußen erlitten und der Burgraum das Doppelte seines gegenwärtigen Umfangs betragen haben möge. Aber auch wenn dies der Fall, schwindet die Eroberung und Zerstörung der Swantewitburg zu einer Unternehmung zusammen, deren Folgen und Wirkungen weitbedeutender waren als die Leistung selbst. Der rasenbegrünte Burgwall scheint vortrefflich erhalten, aber weitere Spuren der Zeit, wo der Tempel des vierköpfigen, mit Methorn und Schwert geschmückten Wendengottes hier stand, finden sich nicht und der Phantasie sind weniger Anhaltepunkte geboten als auf Jasmund im Herthahain mit seinem „Herthasee“ und seinen Opfersteinen. Doch bedarf es dessen nicht, die Lage Arconas selbst läßt uns den mystischen Glanz, die sagenhaften übertreibenden Berichte des Mittelalters verstehen und auch in diesem Bezuge erweist sich die Wanderung nach der Nordspitze Wittows lohnend.

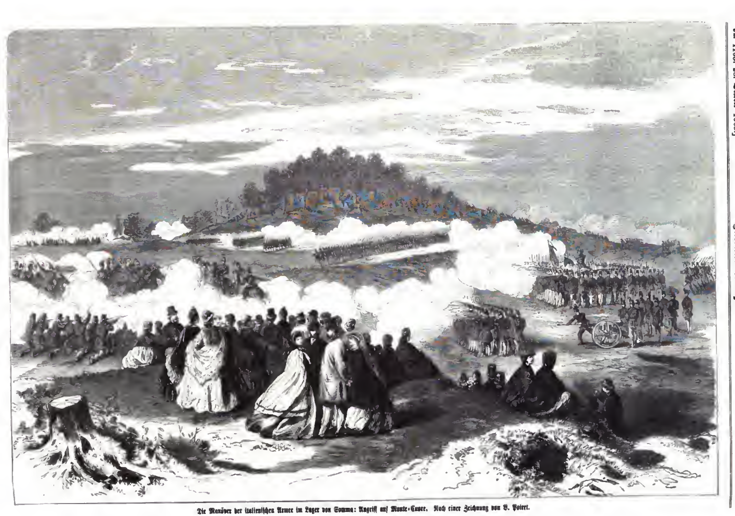
Viel seltener noch als Arcona ist das Nordpeerd, das äußerste südöstliche Vorgebirge Rügens besucht. Der Weg zu ihm, wie zur Halbinsel Mönchgut überhaupt wird am besten von der Granitz aus angetreten, deren prächtiges Jagdschloß und wirklich schöne Waldungen sich kein Rügenreisender erlassen darf. Durch den Wildpark führt der Weg nach dem Dorfe Lancken, dann weiter in schattiger Allee nach Sellin. Auf dieser Straße genießt der Wanderer einen entzückenden Rückblick auf die Waldhöhen der Granitz, während sich vor ihm das blaue Wasser des Selliner Sees ausbreitet, eine stille Bucht des Rügener Boddens, der ihre Verwandtschaft mit der Ostsee kaum anzumerken ist und die in der Thal einem Binnensee gleicht. Durch das langgestreckte Dorf Sellin gibt es zwei Wege nach Mönchgut, der eine über die Baaber Haide, der andere am Strande der Ostsee. Der letztere ist weitaus der anziehendste und belohnendste. Gleich von Sellin ab führt ein kurzer Pfad durch den Wald, der noch ein Ausläufer der Granitz ist und beim Austritte aus den dichten Baumgruppen öffnet sich ein überraschend schöner Blick auf die Ostsee, das Proer Wiek, und die gegenüberliegenden Küsten von Jasmund. Während des ganzen Weges zum Nordpeerd behält der Wanderer die überraschend schöne Aussicht zur linken Seite, während sein Blick zur rechten von kleinen nadelholzbestandenen Hügeln begrenzt und dadurch immer aufs neue zum schimmernden Spiegel des Meeres hingelenkt wird. Auch hier — wie auf der Schaabe — wählt er am besten den Pfad, der von den verschäumenden Wellen befeuchtet, gefestet und freilich auch mit tausenden von Mollusken und kleinen Muschelschalen übersäet wird. Während aber der Weg über die Schaabe bei bedecktem Himmel und dunkler Flut den größern Eindruck hervorruft, wandert man an die Dünen längs der „Hochwürdigen Tannen“ (so heißen die kleinen Gehölze zur rechten des Pfades), am liebsten an einem leuchtenden, sonnenhellen Sommermittage. Wenn die Flut im tiefsten Blau erglänzt, wenn die Kreidefelsen von Jasmund in blendender Weiße schimmern, die Buchenwaldungen auf ihnen sich wie ein dunkler Saum abzeichnen und die Düne im Licht gleichsam gebadet erscheint, würziger Harzduft aus dem Tannicht weht, während der Meerhauch die Luft frisch hält, ist der einsame Weg am Strande von Mönchgut vom höchsten Reize. Nur muß der Wanderer Acht haben, daß er beim ersten Aufhören der Waldhügel, wo die umgestürzten Fischerboote des Dorfes Göhren liegen, den leichten Aufgang zum „Göhrenschen Höwt“ und zum „Nordpeerd“ nicht verfehlt. Zwar ist der Weg noch weiter am Meere hin nicht allzu schwierig und stets noch belohnend. Aber für den Landesunkundigen erweist es sich nicht leicht, dann die rechte Stelle zum Aufgange zu finden, und alle die Sandberge um das „Göhrener Höwt“ sind mit Dornbüschen bewachsen, deren Durchbrechung mühsam und unerfreulich ist.

Auf welche Weise aber auch das Emporsteigen geschehen mag, der Blick von der Höhe, welche durch drei Bäume bezeichnet, vom Meere aus die Gestalt eines Pferdes (Peerdes) hat und den Ostseeschiffern eins der bekanntesten Wahr- und Merkzeichen ist, bezahlt jede Anstrengung. Zur rechten Hand überschaut der Wanderer von hier die ganze wundersam zerrissene Halbinsel Mönchgut mit ihren blauen Inwieken und Buchten, zur linken die zurückgemessene bewaldete Küste, vor sich die Unendlichkeit der Flut, aus der die fern auftauchenden kleinen Inseln des Ruden und der Greifswalder Oie sich erheben. Hier verliert sich der Eindruck des großen Binnenwassers, den die Ostsee an den Küsten Rügens oft macht, hier überkommt ihn zum mindesten die Ahnung von der Majestät und Unendlichkeit des großen freien Meeres.

Mit der Wanderung zum Nordpeerd verbindet sich zwanglos der Besuch der Halbinsel Mönchgut. Ein trefflicher Wiesenweg führt vom Vorgebirge selbst zwischen den fruchtbaren Feldern Mönchguts nach Middelhagen, dem Hauptdorfe der Halbinsel, welche durch ihre eigenthümliche Bodengestaltung, durch die originelle (wenn schon allmählich verschwindende) Tracht ihrer Bewohner einer Wanderung bis zu ihrer Südspitze beim Dorfe Thiessow wol werth ist. Ueberdies erfordert solche Wanderung



Die eidgenössischen Truppenübungen bei Winterthur: Uebergang über den Rhein bei Rüdlingen am 21. September. Originalzeichnung von A. Beck.



Die Manöver der italienischen Armee im Lager von Somma: Angriff auf Monte-Cuore. Nach einer Zeichnung von B. Poirel.

nur kurze Stunden und die Rückkehr geschieht am leichtesten, wenn der Reisende vom Dorfe Gager aus im Boote über das Hagener Wiek setzt, bei Mariendorf landend die Reddewitzer Landzunge überschreitet und nach einer zweiten Fahrt über „die Having" bei Neureddewitz den rügenschen Strand erreicht, an dem er die bewaldete reizende Insel Vilm im Auge, über Stresow und Vilmenitz eine bequeme Straße nach Putbus findet. An stillen Tagen fahren die Bootsleute auch direct von Having nach Lauterbach, dem Hafen von Putbus. Welchen Weg auch der Wanderer für seine Rückkehr wählen möge, zum Nordpeerd selbst sollte er keinen andern Pfad einschlagen als den eben geschilderten. Und wer auf Rügen länger als zwei oder drei Tage verweilt, wird es nicht unterlassen, die Nord- und Ostspitze der grünen Insel zu betreten und Eindrücke zu empfangen, die durch mächtigere, schönere wol überboten, aber nach unserer Meinung niemals ganz verwischt werden können.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

[illegible]

Gerichtswesen.

[illegible]

Gesundheitspflege und Bäder.

[illegible]

Naturkunde und Reisen.

[illegible]

Alterthumskunde.

[illegible]

Militär- und Marinewesen.

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Land- und Forstwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

Iltis im Eisen.

Ein Beitrag zur Charakteristik der fleischfressenden Raubthiere.

F. H—r. Es war gegen Ende September v. J. als ich etwa um 2 Uhr nachts durch den bekannten durchdringenden Angstschrei der Kaninchen, deren Stall im Garten zehn Schritte von meinem Schlafzimmer liegt, geweckt wurde. Die Nacht war mondhell, doch konnte ich vom Fenster aus nichts Befremdendes in der Nähe des Stalles entdecken.

Das Geschrei wurde immer weiter, es ward still, und ich verschob die Untersuchung der Ursache auf den anbrechenden Tag und legte mich wieder zur Ruhe.

Als ich am andern Morgen um 7 Uhr mich zu dem Stalle begab war hinter dem Gehege keins der Thiere zu sehen, die doch sonst gern um diese Zeit ihr Morgenfutter zu erhalten, bei meiner Annäherung ihre stets beweglichen Nasen durch die Umzäunung steckten.

Von diesem äußern Stalle führten zwei, oben mit Mauersteinen belegte Gänge unter ein daranstoßendes Schauer, auslaufend von entgegengesetzten Seiten in eine in die Erde eingesenkte geräumige Kiste. Als ich den Deckel der Kiste aufhob fand ich dort drei erwürgte Kaninchen, die anderen waren während dessen im Garten entdeckt, eingefangen und wieder in den Stall gesetzt worden. Doch kaum wurde ein eingefangenes Thier hineingesetzt, so suchte es unter schrecklicher Angst die Umzäunung zu überspringen.

Alles Einfangen der Thiere blieb nutzlos und ich beschloß schon dieselben anderweitig unterzubringen bis der Geruch von dem dort in der Nacht eingedrungenen Raubthiere sich verflüchtigt habe. Da behauptete einer meiner Knaben soeben ein dunkles Thier mit kleinem Kopfe aus einem der Erdgänge hervorschauend gesehen zu haben. Obgleich ich dies mehr für das Spiel kindlicher Phantasie hielt, ließ ich doch den Knaben ihren Willen, die eiligst mit Spaten und Mauersteinen die Ausgänge verbarrikadirten. In der Thüre des Schauers stehend werfe ich noch einen Blick in demselben und werde eine dunkele vorüberstreifende Bewegung in einem Loche gewahr, wo dicht vor mir über einen der Erdgänge ein halber Mauerstein eingesunken war. Ich neige mich herüber, das kleine Loch, von der Größe eines halben Mauersteines, macht mir die Erscheinung so winzig, als ob ich eine langsam dahinkriechende langhaarige Bärenraupe vor mir sehe. Rasch greife ich mit der linken Hand fest zu, mit der rechten die Thür hinter mir schließend. Da fühle ich erst was ich zu fassen habe, das Thier hat fast die Kraft, meine Hand in das Loch hineinzuziehen. Der Strich der Haare sagt mir, wo Kopf und Schwanz sitzt und eiligst gebe ich nach, mit beiden Händen wechselnd, bis ich letztern erreicht habe und wickle mir endlich den Schwanz eines Iltis um den Finger. Jetzt fühle ich es an der Bewegung des Thieres, wie es sich bemüht, den Körper zu drehen, um mit dem Kopf die fesselnde Hand zu erreichen und suche durch Dichterschieben der Mauersteine schnell die Oeffnung kleiner zu machen. Ich rufe, daß man die Thüre mir öffne und eiligst eine starke Sägenschnur herbeischaffe. Diese bringe ich, während das Thier in dem Erdgange umherarbeitend sich frei zu machen sucht, glücklich ohne gebissen zu werden, um die Taille desselben und lasse sie unter Mithülfe festknoten, ähnlich wie Affen gefesselt werden. Nun lasse ich die Thür wieder hinter mir schließen und bin mit meinem Fang allein. Die Schnur lang haltend, schlage ich mit dem Fuße die Mauersteine zur Seite und ein großer Iltis springt hervor, schaut mich der ganzen Höhe nach an, als ob er die Größe seines Feindes messen wolle, geht, widerlich gellende Töne ausstoßend, zurück als ob er scheu wäre, kauert sich zusammen und sitzt mit einem Sprunge mir auf der Brust. Ihn ergreifen, von mir reißen und zur Erde schleudern war die Sache eines Augenblicks. Aber sogleich hatte er seinen Feind wieder gefunden. Die Fetzen meines Vorhemdes im Maule, setzte er sich mir gegenüber schnell zum zweiten Sprunge zurecht und sowie er ihn ausführte, traf ich ihn mit einem heftigen Stoße der Fußspitze gerade unter die Kehle. Aber seine scharfen Krallen hatten sich in meiner Kleidung festgehakt und sein



Rügener Lootsen. Originalzeichnung von J. Puschin.

Das Vorgebirge Arcona auf Rügen. Originalzeichnung von J. Puschin.

Gebiß drang durch in mein Bein. Durch einen Tritt mit dem andern Fuße auf seinen Kopf befreite ich mich von ihm, aber nur auf einen Augenblick; unter heftigem durchdringenden Geschrei wiederholte er diese Sprünge viermal, sodaß ich mehre Wunden in den Beinen davontrug. Ich hätte ihn wol mit irgendeinem Gegenstande erschlagen können, da ich ihn aber gern zum Studium lebend behalten, mich aber auch außer Gefahr bringen wollte, so faßte ich die Schnur so kurz, mit ausgestrecktem Arme sie von mir haltend, daß er die Erde nicht mehr erreichen konnte. Als er so schwebte, biß er nach allen Seiten um sich und selbst in seine eigenen Füße. Eiligst rannte ich so mit ihm in mein Atelier, wo ein eiserner Feuerungskorb ihn aufnahm, an dessen Ring ich die Schnur befestigte. Ich beschloß, da ich keinen sichern Behälter hatte, ihn an eine starke Kette und zu diesem Zwecke ihm einen dicken Kupferdraht um den Hals zu legen. Eiligst wurde eine Drahtschlinge hergestellt, um sie ihm über den Kopf zu werfen. Als ich vorsichtig den Deckel des Feuerungskorbes öffnete, lag der Iltis, als hätte er sich zum Schlafen zurecht gelegt, ruhig zusammengerollt. Sowie er aber meiner ansichtig wurde, war er mit einem Satze und lautem Geschrei heraus und richtete seine Sprünge nach den verschiedenen Personen, die sich in meinem Atelier befanden, sie zuvor ordentlich ins Auge



Iltis im Eisen. Nach einer Zeichnung von F. Heimerdinger.

Aus dem raizischen Volksleben: Das Dodola. Nach einer Zeichnung von B. Székely.

fassend. Nun wurde ihm die Drahtschlinge glücklich über den Kopf geworfen und so gelang es mir, obgleich nicht ohne sehr schwere Verwundungen an den Händen davonzutragen, ihm einen dicken Kupferdraht um den Hals zu legen und den Schnepper des Kettenwirbels in denselben einzuhaken. Als er von Schnur und Schlinge befreit und die Kette am Feuerungskorbe befestigt war, suchte er die Dunkelheit desselben gleich wieder auf, sich ordentlich in demselben zur Ruhe zurecht legend, oder jedesmal bellend wieder hervorspringend, sowie sich ihm jemand näherte, als hätte er ein Anrecht auf diese Behausung und wolle ungestört sein. Am Nachmittage schaffte ich ihn an der Kette nach dem Garten, nahm mein Skizzenbuch, seine Bewegungen und Stellungen zu zeichnen. Seine Vorderfüße setzte er stets mit einer gewissen Feinheit der Bewegung nach außen, während er bärenhaft plump auf den Hinterfüßen ruhte. Bei jeder meiner Bewegungen machte er sich zum Angriff unter lautem krächzenden Geschrei bereit und biß nach verfehltem Sprunge nach seiner Kette, nach Gebüsch und Blumen, die durch seinen Sprung in Bewegung gerathen waren. Plötzlich sehe ich, wie die Kette vor ihm schlaff am Boden liegt, der Iltis entfesselt vor ihm sitzt, der Schnepper war aus dem Kupferhalsring geglitten. Meine Flinte — war mein erster Gedanke, aber so vorsichtig ich mich auch erhob, er führte einen Sprung nach mir aus und fühlte in diesem Sprunge sich frei. Ohne sichtliche Eile entfloh er, den Kupferring um den Hals, in hüpfender Bewegung durch den Garten. Ich überholte ihn auf einem Seitenpfad und vertrat ihm den Weg. Sogleich sprang er mit Geschrei gegen mich an, ich wich seinem Sprunge aus und fort war er durch Garten und Feld.

Die Kaninchen waren wieder in den Stall gesetzt worden und hatten, nach vorsichtigem Beschnuppern und Durchsuchen desselben, nicht mehr den Versuch gemacht zu entspringen. Aber schon in der folgenden Nacht rief mich das Angstgeschrei derselben wieder aus dem Schlafe. Mit der Laterne zu dem Stalle eilend, finde ich alle Kaninchen entsprungen, und wie ich im Schauer den Deckel der Kiste öffne, schaut aus derselben ein Iltis nach dem hellen Schein meiner Laterne empor und entflieht durch einen Erdgang mit mäßiger Schnelle. In der Vermuthung, daß dies vielleicht die schönere Ehehälfte meines frühern Gefangenen sei, die ihren umherschwärmenden Gemahl aufsuche, wurden mehre Tellereisen, mit Köder und wohlverdeckt, im Stalle aufgestellt, einige Kaninchen in die Kiste gesperrt, aber die Eingänge zu derselben verstopft. Fast in jeder folgenden Nacht verrieth mir das Gepolter der Thiere in der Kiste und ihr zorniges Niederschlagen mit den Hinterfüßen die Anwesenheit des Raubthieres. Drei Nächte sah ich es bei meinem Hinzukommen dicht vor mir, und jedesmal den Schein der Laterne frech anschauend, den Stall verlassen, aber die Fallen wußte es stets vorsichtig zu umgehen. Da theilte ich durch ein Drahtgitter senkrecht die Kiste in zwei Theile, setzte in die eine Hälfte derselben einige Kaninchen und verstopfte den Eingang zu ihnen, in die andere Hälfte ein leeres, nur mit Laub verdecktes Tellereisen dicht vor dem Drahtgitter, hinter welchem sich die Kaninchen befanden und ließ den Eingang zu dieser Hälfte offen. In der folgenden Nacht erweckte mich ein lauter Schrei, dann hörte ich ein Gepolter. Als ich hinzueilend den Deckel der Kiste öffnete, suchte ein Iltis, das Tellereisen am rechten Fuße erfaßt, durch den Erdgang, welcher in dieser Hälfte der Kiste mündete, zu entkommen, woran ihm aber die Kraft der Falle hinderlich war. An der Kette, welche das Tellereisen hielt, riß ich ihn mit demselben heraus. Er biß in das Eisen und zerbiß sich den Fuß mit großer Hast dicht über der Stelle, wo derselbe vom Eisen gehalten wurde. Trotz des schweren Eisens versuchte er seine Sprünge gegen mich, und zumal als er meinen Rattenfänger ansichtig wurde, solche gegen diesen auszuführen. Er zeigte ein ungemein zähes Leben, maß vom Kopf bis zur Schwanzspitze 25 Zoll. Beim Abbalgen zeigte mir der kupferne Halsring, welcher in den acht Tagen an einzelnen Stellen sein Fell durchscheuert und mit diesem fest verwachsen war, daß sich mein früherer Gefangener ungescheut gleich wieder an den Ort seines kaum überstandenen Ungemachs begeben und sich zum zweiten mal hatte fangen lassen.

Aus dem raitzischen Volksleben.

Das Dodola.

Kz—y. Die Eisenbahn, von der die Civilisation in ferne Steppen und öde Wüsten getragen wird, windet sich jetzt auch durch die Tiefebenen Niederungarns, und wo man ehedem nur mühsam auf schmalen, oft unfahrbaren Wegen fortkommen konnte, dort tönt jetzt der schrille Laut der Locomotive. Trotzdem nun, daß man dort heutzutage mit fast ebenso viel Comfort reisen kann wie in anderen civilisirten Ländern, sind doch in jenen Gegenden Touristen eine außerordentliche Seltenheit. Wer wird auch, wenn man die lachenden pittoresken Bilder Italiens, der Schweiz oder andere an Naturschönheiten reiche Länder vor sich hat, an einen so abgelegenen, an malerischen Reizen so armen Weltwinkel denken. In der That mag selten ein Fleck Erde zu finden sein, der in malerischer Beziehung so wenig bietet wie jene Ebenen. So weit das Auge reicht, eine endlose Fläche, Kornfelder und Wiesen, hier und da durch eine Tanya (einzelner Bauernhof) oder durch eine zwischen Bäumen hervorlugende Kirchthurmspitze unterbrochen. Lohnt es eine Reise, um das zu sehen?

Und dennoch birgt jener Strich Erde manches Interessante; nur liegt es nicht auf der Oberfläche, man muß es suchen! Nicht im Vorbeifahren, nicht auf einer Partie kann man es finden und genießen. Man muß sich längere Zeit aufhalten, muß das buntgemengte, aus verschiedenen Nationalitäten — Magyaren, Raitzen, Slawen, Ruthenen, Walachen — bestehende Völkchen kennen lernen, und man wird manches sehen und erfahren, was zum mindesten einer schönen Landschaft gleichkommen dürfte.

Wir befinden uns auf einem Bauernhofe, in einem kleinen raitzischen Dorfe. Es ist um Mittag. Die Sonne steht hoch am Himmel; Baum und Strauch lassen müde und schwer ihre glanzlosen Blätter hängen. Der Himmel ist klar und rein, die Luft heiß und trocken. Es hat seit Wochen nicht geregnet.

Mit sorgenschwerem Gesicht späht der Hofbesitzer am Horizont umher, sein Auge sucht nach Wolken. Vergebens! Auch nicht der kleinste Streifen ist zu sehen. Kummervoll blickt er auf den ausgedörrten Boden, der die für den Landwirth so ominösen Sprünge und Risse zeigt. Wenn nicht bald Regen kommt, ist die anfangs vielversprechende Saat verloren.

In dem Augenblicke, wo er mißmuthig über sein vergebliches Suchen, sich der Schwelle des Hauses zuwendet, wird das Hausthor geöffnet. Er blickt hin, um zu sehen, wer da komme, und — „Das Dodola!" ruft er freudig überrascht.

Es ist eine eigenthümliche Scene, die sich im Hofe gestaltet.

Einige Mädchen, halb Kinder halb Jungfrauen, haben in der Nähe des Brunnens einen Kreis gebildet, und bewegen sich so gemessenem rythmischem Tanzschritt, um eine in der Mitte des Kreises stehende Blätterpyramide, nur die kleinen, am Boden sichtbaren Füßchen verrathen, daß eine menschliche Gestalt darin steckt. — Während des Tanzes einen monotonen Gesang anstimmend, dessen Refrain mit den Worten: He dodolo, he dodolo endet.

Außer den Hausbewohnern, hat sich auch die liebe unbeschäftigte Nachbarschaft versammelt, und sieht neugierig dem Schauspiele zu. Einige männliche Individuen eilen zum Brunnen, wo sie geschäftig den Wassereimer füllen. Und nun wird die lebendige Blätterpyramide recht gründlich begossen. Nachdem dies einigemal wiederholt worden und ein mit einem Handkorbe versehenes Mädchen ein kleines Geschenk an Geld oder Lebensmittel erhalten hat, entfernt sich die Schar schweigend wie sie gekommen, um am nächsten Hause das Schauspiel zu wiederholen.

. . . .

Wieder sieht der Bauer mit prüfendem Blicke am Himmel umher, aber nicht mehr wie einer, der auf etwas ungewisses hofft, sondern wie jener, der mit Bestimmtheit etwas erwartet. Das Dodolo war ja da, jetzt muß es regnen!

Und in der That, ehe noch einige Stunden vergangen sind, hat ein mächtiges Gewitter die Luft gereinigt; ein tüchtiger Platzregen Feld, Wald und Wiese erfrischt.

Den Regen hat das Dodola gebracht.

Freilich bringt es denselben nicht immer so schnell, oft vergehen noch Tage bevor er kommt; aber immer — und er fehlt selten, hat ihm das Dodolo gebracht. Allerdings erscheint dieses nur dann, wenn es wochenlang nicht geregnet hat, und vollständige Dürre einzutreten droht. Zu einer Zeit also, wo die Wahrscheinlichkeit für einen baldigen Regen ist. Macht nichts! Das Dodolo hat ihn doch gebracht.

Vom Büchertisch.

Geschichte des Jahres 1815. Von Dr. Heinrich Beitzke, Major a. D. 2 Bände. Berlin, Verlag von E. Nobiling.

Der Krieg von 1815 und die Verträge von Wien und Paris. Von Julius Königer, Hauptmann im großherzoglich hessischen dritten Infanterieregimente. Mit einer Karte. Leipzig, Verlag von S. Hirzel.

Leben des Frhrn. Hugh v. Halkett, königl. hannoverischem General der Infanterie. Nach dessen hinterlassenen Papieren und anderen Quellen entworfen von F. von dem Knesebeck, königl. hannov. Generalmajor. Stuttgart, Druck und Verlag von Ed. Hallberger.

Die 50jährige Erinnerungsfeier der Schlacht von Waterloo, die am 18. Juni d. J. in Deutschland und England begangen wurde, hat selbstverständlich auch eine Reihe literarischer Erscheinungen hervorgerufen, als deren werthvollste und über die Bedeutung von Gelegenheitsschriften weit hinausragende wir die drei obengenannten Werke, besonders aber die beiden von Beitzke und Königer bezeichnen müssen. Der weltbekannte Verfasser der „Geschichte der Jahres 1813", die sich bereits verdienter Popularität erfreut, erzählt mit großer Frische und Lebendigkeit, stellenweise mal in [illegible] Stoße, die wunderbaren Ereignisse des Jahres 1815, Napoleon's letzten glänzenden Erfolg, den Wiedergewinn des französischen Thrones und die Katastrophe der viertägigen Feldzugs in Belgien, in dem deutsche und britische Tapferkeit der [illegible] Macht des Imperators für immer zertrümmerten. Jedem Berichte den Ruhmestheilen Wellington's, Blücher's und Gneisenau's wie ihrer Heere volle freudige Bewunderung zollt, [illegible] Meinung über die Beweggründe und Resultate des Krieges von 1815, über die weltgeschichtliche Frage selbst, die in ihm gelöst wurde, sehr wesentlich von jener der meisten deutschen Schriftsteller über diese Periode ab. Er spricht [illegible] die Meinung aus, daß die Aechtung Napoleon's I. durch den Wiener Congreß die gewaltsame Verdrängung eines von der Mehrzahl der Franzosen gewünschten Herrschers, die [illegible] Wiedereinsetzung der Bourbonen ein politischer Fehler gewesen sei, bei welchem die Leidenschaft der früher von Frankreich unterdrückten Völker den Cabineten und Kriegsbeamten Europas [illegible] zu Hülfe gekommen ist. Er ist der Meinung, daß Napoleon den Frieden gehalten haben würde, und daß es mindestens Pflicht gewesen sei, die Aufrichtigkeit seiner betreffenden Versicherungen zu erproben. Der Betrachtungsweise Beitzke's werden heute Hunderttausende zustimmen, aber freilich darf es nicht vergessen werden, daß der französische Kaiser und sein Volk es selbst verschuldet hatten, wenn sie unter den damaligen Umständen kaum [illegible] gehegt wurde. Bei der übrigen Trefflichkeit der Schrift müssen [illegible] einigermaßen wundern, daß der Verfasser [illegible] Waterloo" genommen. Wie gehässig auch die Grundstimmung dieses [illegible] gegen Napoleon und allen Bonapartismus sein mag, im Detail hat [illegible] so wichtige Thatsachen mitgetheilt und festgestellt, daß er jedenfalls zuverlässiger als die meisten französischen Schriftsteller über diesen Feldzug ist.

Das Werk von Königer zählt zu den verdienstlichsten und tüchtigsten populär-historischen Büchern, welche die jüngste Zeit gebracht hat. Gleich dem Beitzke'schen die dem Leserkreis der allgemeinen Bildung bestimmt, rückt es Napoleon's Wiederkehr und den Feldzug in Belgien, welche bei Beitzke im Vordergrunde stehen, mehr in den Mittelgrund, gibt in der trefflichen Einleitung „über die Zeichen, unter welchen Deutschlands Neugestaltung begonnen hat", die Gesichtspunkte, unter denen eine leidenschaftslose Betrachtung der Ereignisse von 1814—1815 möglich wird, und behandelt ausführlich den „Wiener Congreß" und seine politischen Schöpfungen, deren Kläglichkeit der Verfasser mit Recht ebenso sehr der [illegible] und elenden [illegible] der deutschen Volkes selbst als den betreffenden und verhandelnden Staatsmännern zuschreibt. Die Erzählung der äußeren Ereignisse ist kurz, aber lebendig und anschaulich, das ganze Buch überhaupt sehr lichtvoll und sauber geschrieben.

An der genannten beiden Werke schließt sich ungezwungen die biographische Studie, welche von dem Enkelsohn dem General Halkett, dem alten Waterlookämpfer, der Napoleon's Gardegeneral Cambronne gefangen nahm, gewidmet hat. Das Büchlein ist mit vieler Pietät geschrieben und stellt ein in seiner ersten Hälfte vielbewegtes und bedeutsames Leben dar, das auch über den Kreis der Waffengenossen des Generals Halkett hinaus gekannt zu werden verdient. —n.

Geschichte der Musik. Von August Wilhelm Ambros. Zweiter Band. (Breslau, Leuckart.)

Der erste Band schilderte in panoramaartiger Uebersicht alles was von den ersten Anfängen der Tonkunst bis zu der Musik der Griechen und Römer aus der Schriften der Alten zu schöpfen war. Der zweite Band beginnt mit den Anfängen der europäisch-abendländischen Musik und schließt mit der Entwickelung der mehrstimmigen Gesanges. Dufay und seiner Zeit. Was das vom ersten Bande gesagt, er [illegible] durch eine Schrift, wer aber so urtheile, [illegible] zur Unterhaltung, keine Kunstgeschichte zur Belehrung lesen. [illegible] Kunst- und Geschichtsfreund will die historische Erscheinung auf jeder ihrer Stufen verstehen lernen, und das kann er nicht, wenn ihm nur die entwickelte Kunst, nicht auch ihr Anfang, ihre Vorstufen, ihr allmähliches Heranwachsen geschildert werden, gerade so, sagt der Verfasser in der Vorrede, wie der Naturforscher die höheren Organismen im Schöpfungsplan durch gewissenhafte Durchforschung der niederen und niedrigsten begreifen lernt. Was menschlicher Fleiß, Ausdauer, Belesenheit, Gelehrsamkeit, kritischer Geist bei einem so umfangreichen Gegenstande zu leisten vermögen, das hat der Verfasser geleistet. Was aber, wie es scheint, mit allen diesen Eigenschaften nicht geleistet werden kann — vollkommene Sicherheit aller Angaben und absoluter Urtheile durchaus zu gewähren, zeigt sich auch bei dieser Arbeit wieder, wie in allen Geschichtswerken überhaupt. Von allen seinen Vorgängern, Forkel, Kiesewetter, Fétis, Anton Schmid u. s. w. zeigt der Verfasser [illegible] und Irrthümer auf, ja er zeiht sich selbst in der Vorrede einiger „Ungenauigkeiten" die ihm bei der Durchsicht der Aushängebogen dieses zweiten Bandes aufgefallen seien, freilich sind das nur unbedeutende Dinge, ironisch dem Dr. Joseph Schletterer, einem Tadler seines ersten Bandes, hingeworfen. Wenn aber Herr Ambros jetzt die ausführliche Beurtheilung seines zweiten Bandes in der „Wiener Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik" von Oskar Paul gelesen hat, so wird er an diesem einen durchaus ebenbürtigen Gelehrten, gründlichsten Forscher und Kenner der Musikgeschichte gewiß gefunden haben, und dann auch zugeben müssen, daß ihm dieser bedeutendere Irrthümer nachgewiesen hat als jene ironisch angeführten kleinen Ungenauigkeiten. Dr. Ambros wird diese Bemerkungen wol in der Vorrede zu dem dritten Bande seines Werkes berücksichtigen, „denn — sagt er in der gegenwärtigen Vorrede — ich bin weit davon entfernt zu glauben, daß ich etwas Fehlerloses hingestellt habe, mein Buch ist eben ein menschlich Werk." Und damit müssen auch wir uns zufrieden geben. Ist das Werk kein absolut unfehlbares, so ist es doch unter den Musikgeschichten aus neuerer Zeit, soweit es vorliegt, das weit beste und gründlichste, und zugleich in Sprache und Stil ein Muster historischer Darstellung. —e.

Presse und Buchhandel.

Die Zeidler'sche Correspondenz in Berlin hat ihr Erscheinen seit dem 1. Oct. vorläufig eingestellt, weil sie von jenem Tage an Caution und Stempelsteuer entrichten sollte.

Die „Abendzeitung" in Nürnberg ist im Laufe der zweiten Octoberwoche dreimal hintereinander confiscirt worden, infolge dessen der bisherige Redacteur Weller von der Leitung des Blattes zurückgetreten ist.

Seit kurzem erscheint in Neapel eine kosmopolitische Handelszeitung in italienischer, französischer, spanischer, englischer und deutscher Sprache.

Eine Anzahl französischer Buchhändler hat sich zu dem Zwecke vereinigt, um in der Hauptstadt Frankreichs eine Buchhändlermesse gleich der zu Leipzig zu organisiren.

Der Werth der aus England in den ersten sechs Monaten 1865 ausgeführten gedruckten Bücher wird auf 212,962 Pfd. Sterl. (1,419,[illegible] Thlr.) angegeben, gegen voriges Jahr ergibt diese Summe eine erhebliche Vermehrung der Ausfuhr.

Die Verlagshandlung von H. A. Pierer in Altenburg hat das erste Heft einer Zeitschrift „Pierer's Jahrbücher", ausgegeben, die als Ergänzung zu dem vortrefflichen Pierer'schen Universallexikon dienen soll, dessen vierte Auflage beendet ist.

Die zweite Auflage der wohlfeilen Volksausgabe von Hahn's „Friedrich der Große" ist im Verlage von Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin erschienen.

Die Zeitschrift „Ojczyzna", welche früher in Leipzig, später in [illegible] Zürich als Organ der liberalen Adelspartei der galizischen Emigration erschien, ist mit dem 1. Oct. eingegangen.

In der Nicolai'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin ist die erste Lieferung der zweiten vermehrten Ausgabe der Grimm'schen „Deutschen Sagen" erschienen, die schon im Jahre 1816 zum ersten mal in die Oeffentlichkeit traten. Diese erste Auflage war bald vergriffen und seitdem ist das Buch fast eine Seltenheit geworden. Den meisten Lesern treten sie daher als ein neues Werk entgegen, obwol der Text so gut wie unverändert geblieben ist. Herman Grimm, der Herausgeber, hat nur die Nachträge aus dem Handexemplare der Gebrüder benutzt.

In Düsseldorf kommen am 4. Nov. einige werthvolle Autographen, die mit dem Nachlasse von Johann Heinrich Voß stammen und sich zuletzt im Besitz seines Enkels, des [illegible] Hofbuchdruckereibesitzers Hermann Voß befanden, zum gerichtlichen Verkauf. Darunter sind [illegible] ungedruckte Briefe von Goethe, zwei von Wieland, vier von Jean Paul, zwei von Klopstock, je einer von der Gräfin Caroline zu Schaumburg-Lippe und von Niebuhr, alle an J. H. Voß gerichtet, andere von Jean Paul, A. W. v. Schlegel, der genannten Gräfin und Niebuhr an die Gattin von Voß und dessen ältesten Sohn, auch werthvolle Autographen von Bürger, Hölty und Fr. Stolberg sind dabei.

Im Nachlasse des durch Selbstvergiftung gestorbenen Professors Moritz v. Stubenrauch in Wien haben sich neben juristischen Abhandlungen und nationalökonomischen Aufsätzen auch Dichtungen von hohem poetischen Werth vorgefunden. Ein episches Gedicht, „Die Beichte" benannt, ist vollendet in der Form und reich an schönen Gedanken, außerdem ist noch ein Band „Aphorismen" und ein Band „Vermischter Gedichte" dabei.

Ottfried Müller's Geschichte der griechischen Literatur ist vom Prof. Hildebrand, Lehrer an der Akademie zu Douai, ins Französische übersetzt und mit einer den Ersten umfassenden Einleitung versehen worden, welche einen Ueberblick über die Leistungen der gelehrten Forschungen Deutschlands auf den Gebieten der Mythologie, Geschichte, Literatur und Kunst gewährt.

Zur 100jährigen Wiederkehr des Tags von Goethe's Aufnahme auf Leipzigs Hochschule ist vom Woldemar Frhrn. v. Biedermann unter dem Titel „Goethe und Leipzig" eine Schilderung von Goethe's Leben in Leipzig und späteren Beziehungen zu Leipzig (Leipzig, F. A. Brockhaus) herausgegeben worden. Der Verfasser gehört zu den eifrigsten Sammlern der Goethe-Literatur und war seit vielen Jahren bemüht, theils aus öffentlichen und privaten Archiven, theils nach mündlichen Mittheilungen und Ueberlieferungen alles zusammenzutragen, was zur Erweiterung der Goethe-Kunde beitragen kann. Er hat auch eine beträchtliche Zahl ungedruckter Briefe desselben mitgetheilt, die als willkommene Ergänzung zu der von O. Jahn herausgegebenen Sammlung dienen wird.

C. M. Oettinger hat in Betreff seines „Todtenlexikons" beschlossen, dasselbe in Form einer Monatsschrift, sechs Bände in 36 Lieferungen, vom 2. Jan. k. J. an herauszugeben. Der Preis ist für drei Lieferungen auf 7 Thlr. 20 Sgr. festgestellt. Der König von Preußen hat die Widmung des Werkes angenommen.

Bei Decker in Berlin erscheinen 25 noch ungedruckte Briefe Voltaire's an die Markgräfin von Baireuth, der Schwester Friedrich's des Großen, herausgegeben von [illegible] dem in Potsdam lebenden Schriftsteller Georg Horn, welcher ein geborener Baireuther ist und diese Briefe unter den Papieren der Familie v. Riedel in seiner Vaterstadt aufgefunden hatte. Die Briefe sind alle von Voltaire's eigener Hand in dem Zeitraume von 1742 bis 1758 geschrieben, dabei befand sich noch ein Schreiben des Philosophen an den Marquis d'Argens, das nie veröffentlicht wurde. Das betreffende Heft, welches mit einer Aufschrift von der Hand der Markgräfin versehen war, enthielt noch andere an die Fürstin gerichtete Briefe, unter Anderm von dem bekannten Baron v. Pöllnitz, welche aber hier nicht mit in Betracht kommen. Die correspondirenden, schon früher gedruckten Briefe der Markgräfin sind zum bessern Verständniß des Voltaire'schen eingefügt.

Dr. Emil v. Borggrave, königlich belgischer Legationssecretär am niederländischen Hof, verweilte kürzlich in Siebenbürgen, um Material für seine Geschichte der belgischen Colonien in Ungarn und Siebenbürgen zu sammeln.

„J. J. Ampère, la science et les lettres en Orient" heißt eine bei Didier u. Comp. in Paris erschienene Publication. Die Veröffentlichung des Nachlasses, sowie die Sammlung der in Zeitschriften zerstreuten Aufsätze Ampère's wurde bekanntlich einer Commission von vier Freunden des Verstorbenen anvertraut. Die beiden Verleger, welche Ampère mit seinem Nachlaß [illegible] haben, Didier und Lévy, haben sich dahin geeinigt, die einzelnen Bände derselben in gleicher Ausstattung, jeder für seine Rechnung, erscheinen zu lassen, sodaß in wenigen Jahren die angestrebte Gesammtausgabe der Werke Ampère's zu Stande kommen wird.

Nach der Schlesischen Zeitung hat die Universität Breslau vom Kaiser Napoleon die bereits bis zum 15. Bande im Druck fertigen Werke Napoleon's I. zum Geschenk erhalten.

Wie es heißt, beabsichtigt die Kaiserin Eugenie von Frankreich nächstens einen Band ihrer Gedichte in spanischer Sprache drucken zu lassen.

Der zweite Theil von Louis Napoleon's Leben Cäsar's soll vor Ende d. J. erscheinen.

Aus der Modenwelt.

Polytechnische Mittheilungen.

Witterungsnachrichten.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 15. bis 21. Oct.

Uhland's Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage. Erster Band. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Schach.

Aufgabe № 1068.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn E. Mareich in Lemberg.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1066.

Eingesendet von Herrn A. Henningen in Schöningen.

№ 1067.

Von J. Berger.

Eingesendet von Herrn E. Henningen in Schöningen.

Diese schwierige und elegante Lösung ist von vielen vergeblich gesucht worden.

Himmelserscheinungen.

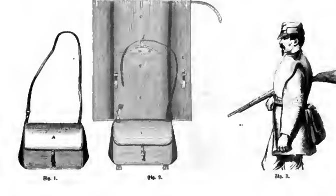


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 309—312.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

Insertions-Bedingungen

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Montag 12 Uhr erfolgt, in der je am darauf folgenden Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren

betragen für die Nonpareille-Zeile von 45 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung

werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris, bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;

London, bei F. Bender, 8, Little Newport-Street, Leicester Square;

New-York, bei B. Westermann und Comp., 440, Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Thlr.

No. 1165.] — Leipzig, 28. October 1865. — **[XLV. Band.**

Bekanntmachungen aller Art.

Nouveautés forestières. Waldsachen in originellem Genre. Fancy-Wood-articles.



Vexir-Cigarrenpfeifen,

neueste Erfindung der

Fabrik von Holzgalanterie-Waaren

von

Gustav Herzig

in **Hermsdorf u. K.** im Riesengebirge (Regierungsbezirk Liegnitz).

empfehle in mannigfaltiger Auswahl, besonders geeignet zu scherzhaften Präsenten. 6383

Cigarren- und Tabakspfeifen. Artikel für Apotheker: Holzschachteln aller Art etc., Spielwaaren, Chatouillen und Kästchen.

Schreib-Materialien und Comptoir-Utensilien, feine Korbwaaren.

Artikel für den Comfort und Wirthschafts-Bedarf.

Die Maschinenfabrik

von

Kach & Comp. in Leipzig, Langestraße 26—27,
Inhaber Gebr. Schmiel,

fertigt sämmtliche Hülfsmaschinen für Buchbindereien, Cartonnagen-, Portefeuille-, Papierfabriken, Buch- und Steindruckereien.

Sämmtliche Maschinen haben sich als äußerst praktisch bewährt, und stehen illustrirte Preiscourante nebst Adressen, wo derartige Maschinen sich im Betriebe befinden, auf frankirte Anfragen gratis zu Diensten. 3130

Grösel's feuerfeste cementirte 169

Dachleinwand zur Dachbedeckung,

[illegible]

Die cementirte Dachleinwand wird in Rollen bis zu 60 Fuß Länge und 3½ Fuß Breite rhein., auch auf Bestellung in gleicher Breite zu gleich passenden Längen geschnitten geliefert und zwar zum Preise von 1½ Sgr. pro □ Fuß incl. Verpackung franco Bahnhof Magdeburg. Die dazu geeignete Anstrichmasse ist mit 3 Thlr. pro Centner zu beziehen.

Proben und gedruckte Erläuterungen auf Verlangen gratis.
Alte Neustadt Magdeburg. **Friedrich Grösel.**

Negligé-Zigarren-Pfeifchen

aus echtem Meerschaum pr. Dutzend 1⅙ Thlr.

[illegible]

Joh. N. Menhard.
6324 „Beim Stubenthor" Wollzeile Nr. 33.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna-Magica und Panoramagläser.

[illegible]

Peter Conr. Bulb jun. in Nürnberg S.-N. 545.

Jeffrey'sche Respiratoren



[illegible] Dr. Boeck [illegible] 4204

Joh. Reichel,
Mechanikus, Bandagist [illegible]
Leipzig, Markt 17.

Mineral-Wasser- und chemischen

Fabriken empfiehlt Magnesit, [illegible]

Frankenstein in Schlesien, den 12. Oct. 1865.
Heinrich Bruck.



Spielwerke,

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandoline; ferner.

Spieldosen,

mit 2—12 Stücken, Necessaires, Cigarrenstempel, Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, alles fein geschnitzt oder gemalt, auch Puppen — Schweizertanz mit Musik — [illegible], empfiehlt **J. H. Heller in Bern.** Franco. Defecte Werke oder Dosen werden reparirt.

Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen. 6333

Herbst 1865.

Auf frankirte Aufforderung versenden wir franco unsern vor Kurzem erschienenen

HERBST-KATALOG für 1865,

enthaltend: **Neuheiten, sowie Artikel zu veränderten und zu Partiepreisen, wie auch Baumschulenartikel zu Herbstanpflanzungen.** Mit 1 Illustration. 6393

Bei der kürzlich stattgefundenen Erfurter Ausstellung wurden von den, für Gewächshauspflanzen bestimmten Preisen die **grösste Anzahl** dem unterzeichneten Etablissement von den Preisrichtern zuerkannt, nämlich fünf Medaillen.

I. Ein Hauptpreis (grosse goldene Medaille) für die beste Collection von 50 Gewächshauspflanzen aller Art. II. Der erste Preis (grosse silberne Medaille) für 30 buntblättrige Warmhauspflanzen. III. und IV. Zwei grosse silberne Medaillen für Coniferen in zwei Collectionen von 90 verschiedenen Species und Varietäten. V. Eine grosse silberne Medaille für eine Collection von 27 Anoectochilus.

Wir würden es überflüssig gehalten haben dieses Umstands hier Erwähnung zu thun, wenn in dem in Nr. 1161 dieser Zeitung befindlichen Artikel aus Erfurt über genannte Ausstellung dieser uns ehrenden, so hervorragenden Auszeichnung auch nur mit einer Silbe gedacht worden wäre. — Suum cuique!

Unser Frühjahrskatalog für 1866 erscheint im Februar und erlauben wir uns Gärtner und Gartenfreunde im voraus darauf aufmerksam zu machen.

LAURENTIUS'sche Gärtnerei zu LEIPZIG.

Kunst-Wein-Fabrikation,

oder alle Weinsorten — ohne Traubensaft, Obst etc. — „aus Wasser" und überall vorhandenen, der Gesundheit höchst zuträglichen Stoffen, nach unserer

ganz neuen Originalmethode

in ein paar Wochen darzustellen, lehren wir

per Correspondenz oder in unserer Fabrik praktisch.

Die so erzeugten Weine sind in jeder Beziehung vortrefflich; sie besitzen schon im **Naturell** diejenige **feurige, angenehm animirende** Eigenschaft der guten Traubenweine, welche denen auf andere Art bereiteten Kunstwerken gewöhnlich fehlt.

Der **Kostenpreis** eines guten Rhein- oder Moselweins übersteigt den des Bieres nicht (à Anker = ⅓ Zollcentner 1 Thlr. preuss. Cour.). — **Stärkere Sorten, Dessert- und Liqueurweine** aller bekannten Kühnheit, etwa das Doppelte und Höchstens das Dreifache.

Diese unsere **neuere Methode** bietet auch für die **Traubenwein- und Ciderfabrikation** und Behandlung enorme Vortheile.

Erfahrene **Weinproducenten** und **Weinhändler** aus allen Ländern, selbst aus Frankreich, Spanien, Ungarn etc., haben unsere Fabrikationsmethode nicht nur als etwas **Neues**, sondern überhaupt als etwas **Meisterhaftes** und **Rationell-Praktisches** begrüsst und unser Institut nach beendetem Cursus mit grösster Anerkennung verlassen. — Man beliebe sich durch den **Augenschein** zu überzeugen oder **besondere Erläuterungen** per Brief zu fordern.

Desgleichen die

Schnell-Essig- und Essigsprit-Fabrikation,

nach einer sehr bequemen und in jeder Beziehung vorzüglichen Methode, welche sich ohne Kosten und Umstände jeder Bisherigen accommodiren lässt. — Das Resultat überragt das einer jeden andern Methode.

Ferner die

Bier-, Spiritus-, Liqueur-, Essenzen-, Rum-, Couleur- und Hefe
(Bärme-, Germ-) -Fabrikation,

sowie diverse andere Branchen.

Näheres über vorstehende Offerten ertheilen wir auf frankirte Briefe durch **rationell-praktische Erläuterungen** nebst unserm neuen Geschäftsprogramm und Katalog (10. Aufl.) gratis.

Agenturen existiren für unser Institut nicht. — **Techniker** senden wir nur nach contractlicher Übereinkunft direct an bestimmten Platz, mit amtlich beglaubigter Legitimation versehen. — Man lasse sich daher nicht täuschen.

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industriecomptoir,

Firma: **Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,**
Kaiserstrasse Nr. 32a. 6119

Das technische Laboratorium von

Emil Kühn, Berlin,
Friedrichstraße 243,
empfiehlt als neu und praktisch

Stempelkasten

in allen Farben, die nicht austrocknen, daher die Stempel nicht verschmieren können. — Die Kasten werden (mit Wappen in 2 verschiedenen Farben) zu 15, 16, 7½ Sgr. geliefert. — Stempelfarbe zum Aufstreichen 2½ Sgr. — Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. Commissionslager werden nicht gegeben. Briefe franco erbeten. 6351

Eisenhaltige Chocolade

empfiehlt die großherz. Dampfchocoladen-Fabrik von Gebrüder Eichberg in Darmstadt.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete bezeugt Herren Gebr. Eichberg, daß die von denselben verfertigte eisenhaltige Chocolade ein milden, leichtverdauliches Eisenpräparat enthält, wohlschmeckend und ohne arzneilichen Beigeschmack und sowol in fester als flüssiger Form in allen Fällen von Blutarmuth, Bleichsucht, Körperschwäche und ähnlichen Zuständen, bei denen der Gebrauch eisenhaltiger Mittel angezeigt ist, mit großem Erfolg angewendet werden kann.

Dr. med. Louis Büchner in Darmstadt.

Franco-Bestellungen werden gegen Nachnahme von 1 fl. 24 Kr. per Pfund nebst Gebrauchsanweisung prompt effectuirt. 6344

Liebhabern feiner chines. Thees

empfehlen wir diesen importirten

feinsten Souchong à Pfd. 1 Thlr.,

feinsten Blüthen-Pecco à Pfd. 1 Thlr. 7½ Sgr.;

beide Sorten gemischt, ausgezeichnet wohlschmeckend.

Probepfunde unter Nachnahme. 6304

Hamburg.

Hamburger Thee-Compagnie.

En gros. Hauptdepot en detail.

Echt chinesischen Thees.

Preiscourant gratis. 6101

LEIPZIG, Centralhalle. OTTO WARNENECHT.

Capsules gelatineuses. 6130

Den Herren Apothekern und Droguisten offerirt ihre auf der ersten [illegible] Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Merseburg prämiirten Capsules in allen nur gangbaren Sorten von vorzüglicher Qualität und zu den billigsten Preisen.

Die Fabrik medic. Capsules, pharmaceutischer und chemischer Präparate
von A. Neumann in Querfurt.

Kuhrmann's Universal-Versiegelungs-Apparate,

patentirt in England, Frankreich, Schweden und Norwegen, Sachsen etc.,

eignen sich für Behörden, Private und Geschäfte jeder Art, insbesondere für **Comptoirs, Postanstalten, Buchhandlungen, Weinhandlungen, Tabacks-, Chocoladen- und Parfümeriefabriken** u. s. w.

Diese Apparate erfreuen sich der günstigsten Beurtheilungen von seiten der in- und ausländischen Post- und Eisenbahnbehörden und der Polytechnischen Gesellschaften.

Bei Post-, Eisenbahn- und Gerichtsbehörden sind in kurzer Zeit bereits 4000 Stück in Anwendung gebracht.

Erläuterung über die Universal-Versiegelungs-Apparate und deren Anwendung auf portofreies Verlangen franco gratis, wozu der Portoersparniss halber die Einsendung eines beliebigen Kreuzbandes mit Angabe des Absenders genügt.

Rosslau a. d. Elbe. **Fr. Kuhrmann & Comp.,**
6334 Siegellack-Fabrik.

F. C. Heinemann,

Handelsgärtnerei-Besitzer in **Erfurt,**

empfiehlt zur Herbstpflanzung sein Rosensortiment in prachtvollen Kronenbäumen von 4—6 Fuß Höhe, à Dutzend 6 Thlr., in den schönsten Farben sortirt. [illegible]

Illustrirte Verzeichnisse auf frankirte Anfrage franco und gratis.

Anilin-Schreib- u. Copir-Tinte,

[illegible]

Karl Hoselhorst in Dresden.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Den Verehrern einer billigen und schönen Cigarre empfehlen wir unsere allgemein beliebte

Delicatesse von Erfurt Nr. 61

zum Preise von 11½ Thlr. für 20 Kistchen à 100 Stück und bitten, sich von der Reellität unserer Offerte durch Beziehung von Proben zu überzeugen.

F. W. Sinize & Comp. in Erfurt.

Prima Nordholländischen

Edammer und Rahmkäse,

sowie feinsten holländ. Magenkräuter-Bitter empfiehlt
C. von Kossum, Emmerich am Rhein.

Auch werden für diese Artikel zuverlässige Agenten für Leipzig, Dresden, Breslau u. s. w. gesucht. Briefe franco.

Hanfsamen

in schwerer, reiner, gesunder Qualität empfiehlt
Carl Eduard Lachmann in Arad in Ungarn.

Auch stehen zur Auswahl große wälsche Nüsse [illegible] zu Diensten.

Neujahrskarten,

[illegible]
Wilhelm Hermen in Görlitz.

Briefmarken zu billigsten Preisen

liefert unter Garantie der Echtheit der Unterzeichnete. Vollständigste Kataloge (an 3000 Nummern zählend) versendet derselbe gratis gegen Einsendung des einfachen Porto's von 3, resp. 5 Sgr.

[illegible]

liefere ich zusammengenommen für nur 8 Thlr.

[illegible]

Weniger jedoch werden nicht abgegeben. Briefe erbitte mir franco unter Beifügung des Betrags oder gegen Postvorschuß. **Ferdinand Elb in Dresden,**
Commissions- und Speditionsgeschäft.

☞ Die Marken sind alle echt, schön gehalten und theilweise ungestempelt.

Gelegenheitskauf von Briefmarken.

[illegible]

Vollständigste Cataloge (an 3000 Nummern zählend) versende ich à 6 Sgr. Briefe und Beträge erbitte ich franco oder per Postvorschuß zu erheben.

Ferdinand Elb in Dresden.
(Briefmarken en gros.)

[illegible]

Die Amerikanischen Original-Nähmaschinen

der

Singer Manufacturing Company in Neuyork,



bekannt wegen ihrer Vielseitigkeit, leichten Handhabung und Ausdauer, und von Fachmännern anerkannt als die besten für den Familiengebrauch und alle gewerblichen Zwecke, vereinigen in sich alle Vorzüge, welche andere Nähmaschinen nur theilweise besitzen.

Als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Construction und Leistungsfähigkeit erhielten die Singer'schen Nähmaschinen auf den diesjährigen Ausstellungen die ersten Preise, welche zur Austheilung gelangten:

zu Stettin die große silberne Medaille und
zu Köln die silberne Medaille,

nachdem dieselben im vorigen Jahre auf der

pommerschen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Wolgast mit dem ersten Preise, der silbernen Medaille,
zu Frankfurt a. O. und
zu Parchim in Mecklenburg } mit dem ersten Preise,

sowie auf der

letzten Weltausstellung zu Paris mit der goldenen Medaille gekrönt worden.

Noch verweise ich auf die 6043

neue 2 Nadel-Nähmaschine,

die besonders für Damen- und Herrenkleidermacher, als auch für alle Manufacturzwecke zu empfehlen ist, sowie auf den in Amerika und Frankreich bereits seit Jahren an den Singer'schen Nähmaschinen mit großem Erfolge verwendeten

Kettenstich-Apparat,

welcher von der Singer Manufacturing Company auch jetzt in Deutschland eingeführt worden ist. Ohne irgendeine Veränderung an der Maschine wandelt derselbe den Steppstich sofort in Kettenstich um.

Die Nähmaschinen, sowie einzelne Maschinentheile sind durch folgende Agenturen zu beziehen:

in Berlin, Mohrenstr. 37 A., durch Wilh. Jähmert, Hauptagentur für Preußen;
in Breslau, Am Ringe Nr. 2, durch Karl Kaiser, Hauptagentur für Schlesien;
in Bremen, Obernstr. 13, durch F. Neidlinger, Hauptagentur für Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. s. w.;
in Frankfurt a/M., durch G. Neidlinger, Hauptagentur für Süddeutschland;
in Stockholm, Fredsgatan 15, durch J. Sonntag, Hauptagentur für Schweden;
in Kopenhagen, durch Bendix & Comp., Hauptagentur für Dänemark;
in Christiania, Tollbodgaden 19, durch J. Torgersen, Hauptagentur für Norwegen;
in Kiel, durch A. C. Jungjohann, Hauptagentur für Schleswig-Holstein;
in Rostock, durch A. C. Wachtler, Hauptagentur für Mecklenburg;
in Wien, Stadt, Operngasse 4, durch Ignaz Eisenhut, Hauptagentur für die k. k. österreichischen Staaten.

In Altona durch G. A. Hansen.
„ Alzey „ Jakob Schuler.
„ Aschaffenburg durch Weisz. Schermann.
„ Aschersleben „ Dahn, Gerson u. Co.
„ Augsburg durch Anna Weiß.
„ Barth durch Bergstede u. Becker.
„ Bramsche durch G. Sanders.
„ Brandenburg a. H. durch Louis Winkler.
„ Braunschweig durch Wilh. Henske.
„ Bremerhaven „ F. Soberthal.
„ Bremervörde „ G. W. Meyn.
„ Brieg durch A. Jähnichen.
„ Calmar „ A. u. C. Sjöström.
„ Carwin „ C. A. Roch.
„ Cassel „ Chr. Schmidt.
„ Coblenz „ Th. Finger.
„ Cöln „ Wilh. Weber.
„ Dresden „ Aug. Falcke.
„ Eisenach „ P. Thilo.
„ Elberfeld „ Karl Wilh. Heuter.
„ Emden „ C. F. Hennings.
„ Erfurt „ C. F. W. Röhnert.
„ Flensburg durch A. J. Lorenzen.
„ Gießen „ J. Th. Haubach.
„ Glatz „ H. Grieger.

in Görlitz durch Lehmann u. Bischoff.
„ Göttingen „ G. F. Feldmann.
„ Gotha „ J. Bonnewitz Sohn.
„ Gothenburg „ H. B. Krause u. Co.
„ Halle a. S. „ Otto Stecke.
„ Hannover „ H. Timmann.
„ Heide i. H. „ H. Maasen.
„ Helsingfors „ B. Grahloff.
„ Hildesheim „ J. D. Meyer.
„ Hirschberg „ G. Spalding.
„ Jönköping „ Ar. Aug. Strandberg.
„ Iserlohn „ Ph. Eller.
„ Königsberg i. Pr. durch Herm. Hoemeyer.
„ Leer durch Brons u. Bastian.
„ Leipzig durch Aug. Ebert.
„ Liegnitz „ Louis Oliven.
„ Lingen „ D. Verhoff.
„ Lübeck „ Böning u. Ottersmann.
„ Magdeburg durch C. F. Mähne.
„ „ „ Carl Bernd.
„ Mainz durch P. Gerome u. Cousin.
„ Malmö „ C. W. Bruunskiöld u. Son.
„ Mannheim durch Jacob Heint.
„ Memel „ Benjamin Aurch.
„ München „ G. Steinke.
„ Neisse „ A. Schmolke.
„ Nordhausen „ E. Doerr.

in Norrköping durch C. Striebel.
„ Nürnberg „ Jean Seibert.
„ Oldenburg „ B. u. G. Hartmann.
„ Osnabrück „ B. A. Lekinghausen.
„ Parchim durch C. F. Kurzwig.
„ Posen „ H. Klug.
„ Ratibor „ Louis Schlesinger.
„ Rehefeld bei Oberlin durch J. H. Schwalfeld.
„ Schleswig durch Joh. Perlock.
„ Schwerin „ Aug. Schön.
„ Söra „ P. C. Nerbeum.
„ Söderhamn „ F. Norbgreen.
„ Sonderburg „ G. Beuthgen.
„ Stettin „ W. Steinbrink.
„ Stockholm „ Herm. Merchs.
„ Stralsund „ A. Zöllner.
„ Stuttgart „ Friedr. Conradt.
„ „ „ Rob. Kreuser.
„ Tilsit „ Leo Mack.
„ Tondern „ C. B. Madsen.
„ Upsala „ P. J. Ahlquist.
„ Warburg bei Kassel durch G. W. Fischer.
„ Weißenfels durch Herm. Richter.
„ Wolfenbüttel durch F. L. Meyer.
„ Wriezen a. O. „ A. Müller.
„ Würzburg durch J. Aug. Langlotz.



Hamburg, Neuerwall Nr. 3.

G. Neidlinger, Generalagent für Deutschland und den Norden.

Für alle Plätze, an welchen die Singer'schen Nähmaschinen noch nicht vertreten sind, werden Agenten gesucht

---



Die große Fabrik liefert die anerkannt besten Maschinen für alle industriellen Zwecke, wie ganz besonders für den Familien-Gebrauch mit doppeltem Steppstich oder mit Elasto-Kettenstich. Diese Maschinen sind jetzt mit neuen Verbesserungen versehen, welche die übrigen Schwierigkeiten beim Maschinen-Nähen gänzlich beseitigen. Sie wurden auf vielen Ausstellungen mit dem ersten Preise gekrönt, wegen Sauberkeit, Elasticität und Dauerhaftigkeit der mit ihr gefertigten Nähte u. Stiche, ihrer praktischen Brauchbarkeit zum Nähen und Sticken aller Stoffe vom feinsten Mull bis zu dickem Leder ohne weitere Veränderung, einfacher Construction, geräuschlosen Ganges und eleganter Form und Ausstattung. Die Maschinen sind versehen mit Apparaten zum Säumen, Bortenstoßen, Kappnähten für alle Breiten, einem neu erfundenen Kantenumleger, ferner Apparaten zum Paspoiliren, Kräuseln u. s. w.

Moritz Weiler in Frankfurt a. M.,

an den man sich wegen Uebernahme von Agenturen oder Ankauf von Maschinen wenden wolle. 5987
Illustrirte Preislisten gratis.

Amerikanische Nähmaschinen-Gesellschaft.

Vortheilhaft bekannte Nähmaschinen

6379

für Familien, Schneider, Kleidermacherinnen, Schuhmacher u. s. w., nach neuen und verbesserten Principien verschiedener Fabrikanten. Die besten und wohlfeilsten Nähmaschinen am Markt.

Wiederverkäufer erhalten einen bedeutenden Rabatt. Frankirte Anfragen an die Hauptniederlage für den Continent.

F. W. Tudlow & Co., 5, Mönkedamm, Hamburg.

Gebrüder Decker aus Berlin werden die Leipziger Messe beziehen mit einer vollständigen Auswahl aller von uns fabricirten und geführten Nähmaschinen und werden mit Vergnügen jede nähere Auskunft ertheilen, sowie Proben von der Fähigkeit unserer Maschinen, mit allen anderen siegreich zu concurriren, durch ihre Directrice ablegen lassen.

Gebr. Decker während der Messe Reichsstraße 28, zweite Etage.

F. W. Tudlow & Co.

FRISTER & ROSSMANN'S
NÄH-MASCHINEN
BERLIN

für Familiengebrauch,

nach Wheeler u. Wilson auf fein polirtem Nußbaumtisch, mit Verschlußkasten, incl. Nadeln, sowie sämmtlicher Hülfsvorrichtungen, Säumer, Kapper, Soutacheur, Soutachführer, Kräuselapparat, Wattirlineal, Schmierkännchen etc. mit Verpackung 56 Thlr. Wiederverkäufern bedeutende Vortheile und Zeichnungen franco. 6817

Frister & Roßmann's
Wheeler & Wilson, Nähmaschinenfabrik in Berlin, Markgrafenstr. 27a und Oranienstraße.

Sieg der vaterländischen Industrie über die amerikanische!

1862 LONDON HONOR MENT

Preisgekrönte

Deutsche Nähmaschinen-Fabrik

F. BOECKE

Berlin, 105. Oranien-Straße Nr. 105.

Die wirklich deutschen Nähmaschinen für Hausbedarf und industrielle Zwecke von 18 Thlr. an vereinigen die neuesten Erfindungen der Mechanik.

Dieselben übertreffen durch ihre Leichtigkeit und praktische Ausführung die bekannten, angepriesenen amerikanischen, fertigen alle Nähsorten und vereinigen die neuesten deutschen Erfindungen, welche durch amerikanischen Patentschutz von deutschen Erfindern gesichert, sodaß kein amerikanischer Fabrikant diese neuen Erfindungen nachahmen darf. Für Schuhmacher das Neueste der Zeit, welches alles bisher Existirende bei weitem übertrifft.

Probearbeiten zur Ansicht bereit.

Unter Garantie, daß kein anderes, noch so sehr angepriesenes Fabrikat diesem deutschen gleichkommt.

Zugleich empfiehlt die Fabrik an ihren Nähmaschinen Vorrichtungen zur Herstellung von Posamentir- oder Verzierungsstich und Kettennaht-Stickerei mit 1 bis 6 Fäden, so [illegible], wie sie unterm März 1865 hier in Preußen patentirt wurden (auch dem neuesten preußischen Patent). 5615



Planer & Kayser in Neuyork,

Amerikanische Nähmaschinen,

erhielten auf der Stettiner und der Kölner Ausstellung die silberne Medaille.

Dieselben arbeiten den Doppelsteppstich, empfehlen sich wegen ihrer kräftigen Construction für Fabrikanten, Handwerker und Hausstände, und sind vor anderen Fabrikaten wegen ihres geräuschlosen Ganges berühmt.

Niederlagen haben

In Berlin Gebr. Th. Coepper u. Comp.
„ Breslau C. J. Brauer jun.
„ Dresden Karl Rupner.
„ Leipzig J. W. Dachselt.
„ Cöln Mathias Arles.
„ Magdeburg C. F. Rasche.

In Bremen J. C. F. Meyer.
„ Braunschweig C. A. Merckel.
„ Frankfurt a. M. W. F. Breitenbach-Lenz.
„ St. Petersburg Heinrich Meyer.
„ Lübeck H. C. Seutheer.
„ Schwerin Gust. Koch.

Wiederverkäufer für andere Plätze wollen sich wenden an 6139

Biernatzki & Co. in Hamburg,
Generalagenten für den Continent von Europa.

Hamburg-Amerikanische
Nähmaschinen-Fabrik
von
Pollack, Schmidt & Co.
in
Hamburg
erhielt
für Verbesserung und Vervollkommnung des
Wheeler & Wilson System
den
ersten Preis
in
Hamburg, Stettin, Wismar u. Köln.

Geräuschlos arbeitende

Steppstich-Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe.

Verbessertes System (Wheeler und Wilson)
von Pollack, Schmidt & Co. garantirt.

Diese Nähmaschinen mit Kleiderschutz und Rad, mit allen deutschen Apparaten der Neuzeit für jede Art Näherei, mit der von uns erfundenen und patentirten Stichstellung nach Zahlen, die das geräuschlose Arbeiten der Maschine bedingt, versehen, und mit dem Stoffschieber (Transporteur), der sich nicht wie bei der Wheeler u. Wilson Maschine abnutzt oder unbrauchbar wird, übertreffen in jeder Hinsicht die Nähmaschinen der Wheeler & Wilson Comp.

Warnung. Der von uns erfundene patentirte Hohlstich-Apparat wird von Agenten amerikanischer Comp. in unmöglicher und den Augen schädlicher Weise nur unvollkommen nachgeahmt.

Die anmaßenden Behauptungen von Agenten (Nichttechniker) der Wheeler u. Wilson Comp. sind vollständig widerlegt, sowol durch die sachverständigen Urtheile der technischen Section in Hamburg als auch von der in Köln speciell zur Prüfung unserer und der Wheeler u. Wilson Nähmaschine ernannten Commission, bestehend nicht aus Agenten, sondern ersten Technikern des Rheinlandes. Von beiden Sectionen ist uns allein, sowie seitens der Jury der landwirthschaftlichen Ausstellung in Stettin und Wismar ausdrücklich für

Verbesserung der Wheeler u. Wilson Maschine der erste Preis, die silberne Medaille zuerkannt, während die Wheeler u. Wilson Comp. nur für das System prämiirt worden.

Diese technischen Commissionen, sowie das Urtheil des niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien (Wochenschrift Nr. 29) und das der mechanischen Hemdenfabrik in Altona (die 400 und 60 Maschinen 12 Stunden täglich durch Dampf seit fast einem Jahre treibt, ohne Reparatur zu benöthigen) gilt wol mehr als das Urtheil des Agenten Armstrong und dessen Subagenten.

Hauptdepots: Warschau, Königsberg in Pr., Posen, Danzig, Stettin, Breslau, Dresden, Leipzig, Görlitz, Köln, Frankfurt a. M., Weimar, Gotha, Gera, Wismar, Wien, Pest, Brünn, Graz, Laibach, Klagenfurt, Triest, Venedig, Verona, Innsbruck, Nürnberg, Stockholm, Gothenburg.

Wiederverkäufer belieben sich ferner zu melden bei 6196

Pollack, Schmidt & Co in Hamburg.

HIGHEST PREMIUM
SEWING MACHINE

Echte amerikanische Nähmaschinen

aus der Fabrik von 5535

Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach ausgebotenen nachgemachten amerikanischen, ausgezeichnet durch die Pariser Goldmedaille von 1861, der Preismedaille auf der londoner Industrieausstellung von 1862, der landwirthschaftlichen Industrieausstellungen von Linz und Königsberg 1863, sowie auf allen Ausstellungen in Europa und Amerika, wo die Wheeler & Wilson Co. es der Mühe werth hielt, mit ihrem Fabrikat zu concurriren.

Diese, trotz aller Reclame, noch von keiner Nachahmung erreichten, sowol für Gewerbtreibende als für Familiengebrauch anerkannt vorzüglichen Maschinen sind je nach der mehr oder weniger eleganten Ausstattung zu den Preisen von 55—130 Thlr. pr. ab Hamburg zu beziehen.

L. Armstrong,
Adr. im Hauptdepot bei Martin Wessauer & Co., Hamburg.

Amerikanische Taschen-Nähmaschinen

(prämiirt in der Industrie-Ausstellung des American Institute zu New-York, Sept. 1859),



zu allen Näharbeiten geeignet, besonders aber zum Säumen, Steppen, Sticken, Einnähen u. s. w., rasch und vorzüglich arbeitend, einfach und solid construirt, sauber gearbeitet, nur 9 Loth wiegend und nicht mehr Raum als ein Scheerenetui einnehmend, und nach Belieben des Operators in jeder Richtung über die Fläche des Webstoffes laufend, werden mit allem Zubehör an Nadeln etc., gegen portofreie Einsendung von zehn Thalern Preuss. Court. an die unterzeichneten Agenten des patentirten Erfinders oder an Herrn Constantin Wüstenberger in Bremen, frachtfrei und prompt geliefert von 6329

A. Scheller & Co.,
Nr. 36 Beekmann str., New-York.

Interessante Neuigkeit!

Die chemische Wunderschlange!

(Serpents de Pharaon).

Zur Ausführung dieses neuen, ebenso interessanten als überraschenden Experiments liefere ich das Material in Gestalt kleiner conischer Körper, in Grösse und Form den bekannten Räucherkerzchen ähnlich, und wie diese zu entzünden, worauf sich aus denselben in den groteskesten Windungen eine Schlange von mindestens 2 Fuss Länge und von der Stärke einer natürlichen Otter entwickelt. Es ist dies jedenfalls eines der wunderbarsten und effectreichsten chemischen Experimente, und für die Winterabende eine Unterhaltung, die immer neue Abwechselungen bietet, denn jede Schlange erscheint in veränderter Gestalt.

Im Detailverkauf kostet ein halbes Dutzend 1 Thlr. **Wiederverkäufern gewähre 50 Proc. Rabatt.**

Julius Kratze Nachfolger in Leipzig.

Maria Clementine Martin,

Klosterfrau,
gegenüber dem Dom in Köln am Rhein.
Eau de Cologne double.

[illegible]

Köln, im August 1865.

EAU DE COLOGNE
Johann Anton Farina,
[illegible]
KOELN a/RH. — JOHANN ANTON FARINA

Nichts unmöglich.

[illegible]

Agua Amarella.

[illegible]

Theodor Pitzmann in Leipzig.

[illegible]

[illegible]

Hauschild'sche Haarbalsam,

[illegible]

Julius Kratze Nachfolger in Leipzig.

Oeffentliche Danksagung.

[illegible]

Schmolde.

Die Zimmermann Teltschow'schen Eheleute.

[illegible]

Die Polizei-Obrigkeit über Schmolde,
L. S. gez. v. Rohr-Wahl u. Jürgaß.

Dr. Werner wurde 141 Jahre

[illegible]

„Dr. Werner's Wegweiser für alle Kranke"

[illegible]

Kugel-Ketten-Fabrik

von Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse 106.

[illegible]

Berlin, den 16. Mai 1865.

Der leidenden Menschheit zu empfehlen!

[illegible]

Dr. H. Müller'schen

Katarrhbrödchen

[illegible]

Karl Werther,

Berlin, den 6. Mai 1865.

[illegible]

Hugo Pachaly in Kamenz.
Herm. Mundelt in Grimma.
F. L. Wahle in Oschatz.

Regenerationskuren

[illegible]

Dr. Sternbacher's Naturheilanstalt,
Brunnthal bei München.

Gründliche Heilung hartnäckiger

[illegible]

auch für Winterkuren

[illegible]

Dr. Kufenfeld, Berlin,

Für Nervenleiden,

[illegible]

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Bandwurm heilt gefahrlos in

zwei Stunden (auch brieflich)

Dr. Bloch, Wien, Praterstr. 42.

Bandwurm beseitigt in 2 Stunden

[illegible] Ernst in Reudnitz bei Leipzig. [illegible]

Hotel zum goldenen Engel.

[illegible]

Dresden, im Juli 1865.

Heinr. Hoffmann,

[illegible]

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Liesegang's

Handbuch der Photographie.

Vierte Auflage. Reich illustrirt. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Photographische Apparate,

chemische Producte, Papiere, Gerätschaften aller Art liefert die Manufactur von

Ed. Liesegang in Elberfeld, Wallstr. 18 u. 20.

Ein neuer Katalog ist in Vorbereitung.

Den Herren Photographen

[illegible]

Brandt und Wilde.

Berlin, Kronenstr. 65.

Photographen

[illegible]

A. B. Grund in Erfurt.

Photographie.

[illegible]

Ein Photograph,

[illegible]

Gesucht zum sofortigen Antritt

[illegible]

Photograph. Atelier in Danzig.

Gesucht. Ein Lithograph,

[illegible]

J. A. Hofmann, lithogr. Anstalt,
Würzburg (Baiern).

Agentur-Gesuch.

[illegible]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend.

[illegible]

Bremen, 1865.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

1865r Dampfschiffs-Verbindung

zur Post-, Personen- und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck

(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

Nach St. Petersburg: Sonnabends nachmittags 1 Uhr.

[illegible]

Une institutrice de la Suisse

[illegible]

Gesucht. Ein Klempnermeister

[illegible]

Gesucht. Für das Comptoir

[illegible]

Richard Hegl & Co.

Berlin, den 2. Oct. 1865.

Compagnon-Gesuch.

[illegible]

Industrie-Beistand.

[illegible]

Holzstift-Maschinen-Verkauf.

[illegible]

Friedrich Riecke, Schkeuditz bei Leipzig.

Beste Geldanlage

[illegible]

G. Ullmann, Wien, Zunfthaus Nr. 23.

Verkauf. Eine Wassermühle

[illegible]

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

[illegible]

Diese Lotterie, [illegible]

[illegible]

Alle mit eingehenden Loosbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt [illegible]

[illegible]

Große Lotteriezichung in Leipzig!

[illegible]

C. F. Gühring in Leipzig.

Todesanzeige.

[illegible]

Finsterwalde, den 14. October 1865.

Die Hinterbliebenen.

Verantwortliche Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1166.] Erscheint jeden Sonnabend. —— Leipzig, 4. November 1865. —— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Der neue Minister für Handel und Volkswirthschaft in Oesterreich.

S.— Oesterreich hat seinem neuen Ministerium im ganzen wenig Vertrauen entgegengebracht. Die deutsche Presse wurde nicht müde von allen Seiten die Schäden zu beleuchten, welche namentlich die innere Politik der hocharistokratischen, dem Centralismus abholden neuen Staatslenker gleich beim Beginn nicht zu verdecken vermochte. Es war das allgemeine Gefühl, daß durch diese neue Aera das deutsche Element etwas in den Hintergrund gedrängt werde. Aber die eingreifende intellectuelle Macht des Germanismus im Kaiserstaat konnte nicht lange zurückstehen; sie sorgte, daß der werthvollste Posten, das eigentliche Agens unserer Zeit, in die besten Hände kam: das Ministerium für Handel und Volkswirthschaft erhielt ein Deutscher von erprobtem Namen, Baron v. Wüllerstorf-Urbair. Dieser Mann, dem eine schwere, aber so wichtige Wirksamkeit vorbehalten ist, verdient es wol, daß wir uns des Nähern über seine Vergangenheit unterrichten.

Bernhard Freiherr v. Wüllerstorf-Urbair wurde am 29. Januar 1816 zu Triest geboren. Sein Vater war zu jener Zeit k. k. Präsidialsecretär und starb wenige Jahre darauf infolge eines Unfalls auf der Jagd, nachdem er bereits mit der ehrenvollen Stelle eines k. k. Delegats der Provinz Rovigo betraut war und, bei glänzenden Talenten, eine ehrenvolle Laufbahn vor sich sah.

Zuerst in Padua, dann in der k. k. Pionnierschule zu Tulln erzogen, trat Wüllerstorf im Jahre 1833 als Cadet in die kaiserliche Kriegsmarine, welche man zu jener Zeit aus politischen Gründen mit Vorliebe durch deutsche Elemente zu stärken suchte. Da er sich bald vor allen seinen Kameraden durch Kenntniß und Eifer hervorthat, so fiel die Wahl auf ihn, um unter einem der gefeiertsten Astronomen seiner Zeit, dem berühmten J. v. Littrow in Wien Astronomie zu studiren, und später die Leitung der Marinesternwarte in Venedig zu übernehmen. In der That sehen wir Wüllerstorf bereits im Jahre 1839 als Director dieses Instituts fungiren. Im Jahre 1847 vermählte er sich mit einer irländischen Dame, deren Familie sich in Venedig niedergelassen hatte, Namens Hanah O'Connor, welche aber schon ein Jahr später bei der Geburt eines Sohnes starb. Wüllerstorf blieb hierauf Witwer bis zum Jahre 1851, wo er sich mit Leonie Gräfin Rothkirch-Panthen (aus einer, namentlich in Steiermark hochangesehenen Adelsfamilie) vermählte.

Im Jahre 1848 zeichnete er sich derart durch aufopfernden Patriotismus aus, daß ihm der Orden der Eisernen Krone 3. Klasse verliehen und er zum Escadre-Commandanten ernannt wurde. Später wurde er mit der Organisation der Marineakademie in Venedig betraut und sodann wegen seiner gründlichen administrativen Kenntnisse zum Referenten beim Marineobercommando ernannt.

Von 1851—1856 commandirte Wüllerstorf verschiedene k. k. Kriegsschiffe in der Levante und wurde im Herbst 1856 wegen seiner vielseitigen Kenntnisse und seiner liebenswürdigen Umgangsformen als derjenige gewählt, welcher die Fregatte Novara auf ihrer Reise um die Erde befehligen sollte. Wie seemännisch weise Wüllerstorf für die zweckmäßige Ausrüstung und Führung des Schiffes, wie sorgsam wohlwollend er während der ganzen Fahrt für die Mannschaft bedacht war, davon sind wol die meisten Leser, welche sich für die erste österreichische See-Expedition interessiren, durch den seither in vielen tausend Exemplaren veröffentlichten beschreibenden Theil der Reise unterrichtet. Nach seiner Rückkehr im Herbst 1859 erhielt er für seine ausgezeichnete Führung der Expedition den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse und wurde in den österreichischen Freiherrnstand erhoben, daß hierauf die wissenschaftlichen Erfolge der Expedition in einem prachtvollen Werke, welches, wenn vollendet, 3 Bände in 8° und 15—16 Bände in gr. 4° umfassen wird, niedergelegt und veröffentlicht, sowie daß die mitgebrachten naturhistorischen und ethnographischen Sammlungen in einem besondern Museum aufgestellt und wissenschaftlich bearbeitet werden konnten, ist hauptsächlich dem Eifer und der Energie Wüllerstorf's zu danken, welcher nach seiner Rückkehr der Durchführung dieses Unternehmens seine ganze Aufmerksamkeit und Theilnahme zuwandte.

Während Wüllerstorf schon als Schiffsfähnrich zahlreiche Aufsätze volkswirthschaftlichen Inhalts in dem damals in Triest erscheinenden Journale: „Der Freihafen“ veröffentlichte, welche s. Z. sehr großes Aufsehen erregten und später als Befehlshaber der Novaraexpedition in allen seinen Berichten an die Regierung den commerziellen und industriellen Interessen die größte Aufmerksamkeit schenkte, schrieb er bald nach seiner Rückkehr neuerdings mehre Abhandlungen über die Mittel zur Hebung unserer Industrie, zur Ausdehnung unseres Verkehrs, über die Gründung einer Dampferlinie zwischen Triest und Rio, über Colonisation u. s. w. und war namentlich thätig, um von der Regierung die Absendung einer Expedition nach den ostasiatischen Gewässern behufs Abschließens von Handelsverträgen, die Stationirung von österreichischen Kriegsschiffen in Südamerika und China zur Förderung des österreichischen und des deutschen Handels, sowie der deutschen Emigration zu erwirken.

Im Jahre 1860 wurde Wüllerstorf zum Befehlshaber einer kleinen Escadre zum Schutze der österreichischen Staatsangehörigen nach den Gewässern Siciliens und Neapels entsandt. Hierauf fungirte er als Hafenadmiral in Pola, wurde 1861 zum Contreadmiral ernannt und kam bald darauf nach Wien, um im Reichsrathe die Interessen der Kriegsmarine zu vertreten.

Im Winter 1861 bis 1862 erhielt er eine Mission nach der Schweiz, nach Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland, um die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Schiffsbaukunst und Eisenindustrie kennen zu lernen. Seine zu jener Zeit an das Marineobercommando erstatteten umfangreichen Berichte gaben Veranlassung zu mehrfachen Verbesserungen im österreichischen Marinewesen. Im Jahre 1863 Hafenadmiral in Venedig, erhielt Wüllerstorf im Jahre 1864 eine Mission nach der Nordsee als Befehlshaber des alliirten Geschwaders gegen Dänemark. Von dieser Zeit an lebte er in Zurückgezogenheit in Graz und wurde von da zur großen Genugthuung aller, welche seinen klaren Verstand, seine Umsicht, Arbeitskraft und seinen strengen rechtlichen Charakter kennen, zum Minister für Handel und Volkswirthschaft berufen.



Bernhard Freiherr von Wüllerstorf-Urbair, k. k. österreichischer Minister für Handel und Volkswirthschaft.
Nach einer Photographie.

Mrs. Luisa Kerr.

Ch. De la Roquette, ältestes Mitglied und Präsident der Geographischen Gesellschaft in Paris, Ehrenmitglied zahlreicher anderer gelehrter Vereine im In- und Auslande, sagt in einer Bemerkung über die verstorbene berühmte Reisende, Frau Ida Pfeiffer, deren von Humboldt ausgestellten Empfehlungsbrief er in seiner „Wissenschaftlichen und literarischen Correspondenz Alexander v. Humboldt's, Paris, 1865", S. 256 abdruckt, S. 426 a. a. O. Folgendes über die Lady, deren Bildniß wir heute bringen:

„Der Verfasser der biographischen Notiz über Ida Pfeiffer in der „Biographie Universelle" (Michaud) befindet sich im Irrthum, wenn er behauptet, daß diese als die einzige Dame die Ehre gehabt habe, den Geographischen Gesellschaften von Paris und Berlin, sowie anderen gelehrten Vereinen als Mitglied anzugehören. Wol kennen wir selbst noch eine andere Dame von hoher Bildung, eine Engländerin und unermüdliche Reisende, Frau Luisa Kerr, welche zwar nicht wie Ida Pfeiffer die Reise um die Welt gemacht, aber wie diese fast alle Länder besucht hat, ohne jedoch, so viel wir wissen, etwas darüber zu veröffentlichen, und Mitglied der Geographischen Gesellschaften von Paris, von Wien, von Leipzig, Genf, Darmstadt und Frankfurt und von mehr als zwanzig archäologischen (und anderen) Vereinen ist. Sie würde auch der Geographischen Gesellschaft von London angehören, wenn dieser gelehrte Verein überhaupt Damen zur Mitgliedschaft zuließe. In der That befindet sich unter der Zahl von 1720 Mitgliedern, die er zur Zeit besitzt, nicht eine einzige Person ihres Geschlechts."

Es ist gestattet, über die hier erwähnte geistvolle Engländerin noch folgende ergänzende Mittheilungen zusammenstellen zu können.

Mrs. Luisa Kerr, Gemahlin eines frühern höhern englischen Justizbeamten in Ostindien, stammt aus der aristokratischen englischen Familie Hay. Ihr Vater wie Großvater bekleideten Generalsrang in der Armee. Sie wurde den 21. Jan. 1824 in Bombay geboren, dem reich belebten, reizend gelegenen, orientalische Pracht mit abendländischer Bildung vereinigenden Hauptsitze der ostindischen Westküste. Sie erhielt eine vollendete Erziehung zunächst wol im älterlichen Hause, unter den Augen ihres Vaters, der in seinen Mußestunden sich eingehend mit Botanik beschäftigte, sodann in einem londoner Pensionat. Ihre ausgezeichneten Naturanlagen traten frühzeitig zu Tage und machten in ihrer Umgebung immer größeres Aufsehen.

Zunächst offenbarte sich ihr musikalisches Talent, indem sie bereits im 10. Jahre Quadrillen für ihre Tanzstunde extemporirte und Lieder componirte, die ihre Lehrer überraschten. Ihr Musiklehrer, ein königlicher Hofpianist, bestand darauf, diese Erstlinge ihres Compositionstalents zu veröffentlichen. Gleichzeitig entwickelte sich auch ihr dichterisches Talent. Am 1. jeden Monats hatten die Schülerinnen ein Gedicht einzuliefern. Miß Luisa löste nicht nur ihre eigene Aufgabe auf die überraschendste Weise, sondern machte zugleich heimlich auch noch die Gedichte für ihre sämmtlichen Schülerinnen. Schon in dieser Pension zeigte sich ihr lebhaftes Interesse an der Literatur und Wissenschaft, von besonderm Einflusse auf sie soll dabei u. a. das Epoche machende Werk eines ihrer Verwandten, Thomas J. Mathias „Der Gang der Literatur", eine Art zeitgenössische Literaturgeschichte, gewesen sein. Ebenso anregend wirkte auf sie der Umgang mit Lady Davy, der Gemahlin des Präsidenten der Royal Society of London, Sir H. Davy, des berühmten Chemikers und Physikers, in dessen Hause sie ihre Ferien zuzubringen pflegte. Noch sehr jung verließ sie das Pensionat und kehrte mit einer ältern Schwester in das Aelternhaus nach Bombay zurück. Dort trat sie alsbald in das volle High life der glänzenden Gouvernementsstadt ein, nahm infolge des Ranges ihrer Familie an den rauschenden Vergnügungen, den mit orientalischem Luxus in Scene gehenden Bällen und Concerten im Palaste des Gouverneurs von Bombay, unter dessen Gästen sich Prinzen von Geblüt, goldstrotzende indische Radschahs und Nabobs befanden, Theil und wurde durch ihre anziehende Erscheinung, ihre glänzenden Talente der Mittelpunkt des Interesses vieler aristokratischer Kreise und doch hing ihr Herz nicht an solchem äußern Glanz wie sich bald zeigen sollte. Ein junger Gentleman, Sohn des Generals Kerr, lernte sie auf einem jener Bälle kennen und hielt bald nachher um sie an. Obschon er ihr gegenüber der sybaritischen Pracht, die sie umgab, nur die wenig einladende Existenz als Gattin eines Justizbeamten auf einer kleinen Insel fern im Indischen Ocean, unweit der Küste von China, bieten konnte, nahm sie doch seine Bewerbung an und ward seine Gemahlin. Auf jener Insel fand sie wirklich Muße ihre Lieblingsstudien wieder aufzunehmen. Tagelang allein in ihrer Villa lebend, wenn ihr Gemahl durch Berufsreisen von ihr fern gehalten ward, sah sie sich abgeschnitten von allem gebildeten Umgang (die Insel war meist von Deportirten bewohnt) und lediglich auf sich selbst angewiesen. So machte sie sich denn den Aufenthalt durch entomologische und botanische Studien nutzbar und angenehm. Die Herbarien ihres Vaters erhielten dadurch die reichsten Beiträge aus der Flora jener Insel. Bald gebar sie ihrem Gatten ein holdes Töchterchen, allein ihre Gesundheit ward dadurch und durch die Einwirkung des furchtbar heißen Klimas so erschüttert, daß sie zur Luftveränderung nach Bombay reisen mußte, wohin sie ihr Gemahl begleitete.

Im Aelternhause verlor sie ihr einziges Kind, die kleine Lucy. Man rieth ihr diesmal eine Reise nach Europa an, sie kehrte aber doch nach Pulo Pinang zurück. Dort verschlimmerte sich ihr Zustand so, daß sie auf drei Monate an die Küste der Halbinsel Malakka gehen mußte, um daselbst die schlimme Jahreszeit hinzubringen. Von dort begab sie sich endlich mit ihrer jüngern Schwester nach Europa zurück, das sie seitdem unsers Wissens nicht wieder verlassen hat. Nach England zurückgekehrt, fühlte sie sich bald wieder in ihrer eigentlichen Lebenssphäre, ihr schöpferisches musikalisches und ihr dichterisches Talent erwachte, sie fing wieder an zu componiren und künstlerische Studien vorzunehmen. So haben wir aus jener Zeit bei 300 von ihr in Musik gesetzte Lieder, von denen mehre sehr bekannt und in Concerten oft gesungen wurden. Diese Lieder sind auch im Stich erschienen, gewidmet theils der Königin Victoria, theils der Prinzessin Auguste, Witwe des Prinzen Adolf Herzog v. Cambridge, theils endlich der Herzogin v. Kent, selbst bekanntlich eine treffliche Tonsetzerin. Sie erschienen unter dem Titel „Songs of Hope and Memory". Eine andere Publication nennt sich „Coronal". Außerdem veröffentlichte sie zahlreiche Dichtungen in Journalen und Zeitschriften. Ein besonderes Verdienst erwarb sie sich, wie die gesammte englische Presse eingestand, durch eine ganz vortreffliche Uebersetzung von Leopold v. Ranke's „Serbischer Revolution", der sie ein Vorwort über die Lage der Christen unter türkischer Herrschaft und eine Anzahl Anmerkungen beigab. Diese Uebersetzung erschien mehrfach aufgelegt unter dem Titel „History of Servia and the Servian Revolution" bei Murray in London. Wir hören, daß sie zur Zeit ähnliche Werke aus dem Deutschen zu übersetzen gedenkt. Von ihren größeren Dichtungen werden uns eine über einen spanischen Stoff „La Zagala de Cardena" (die Schäferin von Cardena) auch ein Trauerspiel: „Bona Sforza" genannt. Auch in den bildenden Künsten hat sich Mrs. Kerr versucht, sie modellirte in Rom nach den classischen Vorbildern dortiger Museen und lieferte köstliche Landschaften mit dem Grabstichel auf schwarzem Marmor, Kunstwerke, die ihr den Beifall der Kenner eintrugen. Mrs. Kerr hat fast alle Himmelsstriche bereist, vornehmlich natürlich Indien selbst, wo sie auf der Jacht ihres Vaters, „La Lucie" genannt (zum Andenken an ihr verstorbenes Töchterlein), zahlreiche Flüsse durchforschte. In Europa machte sie namentlich in Italien und Griechenland Studien. Eine rege Freundin der Wissenschaften ist sie von den größten gelehrten Gesellschaften der Hauptstädte Europas zum Mitgliede und Ehrenmitgliede erwählt worden, sodaß sie mit einigen dreißig wissenschaftlichen Vereinen in Correspondenz steht. Auch Leipzigs Verein von Freunden der Erdkunde hat der seltenen Frau außer einem reichen Geldgeschenke werthvolle Beiträge für seine Sammlungen zu danken, u. a. den Originaltalisman James Richardson's.

Dies merkwürdige orientalische Manuscript hat der Verein in seinem Jahresberichte für 1865, sowie in einem ihr, seiner unermüdlichen Förderin, gewidmeten Separatabdrucke und mit Erklärungen von Prof. Dr. Ludolf Krehl veröffentlicht. — Beim Schlusse dieser Notiz fällt uns eine Nummer des Prager „Narod" in die Hände, in welcher wir lesen, daß das k. böhmische Museum (Präsident: Graf Clam-Martinitz) Mrs. Kerr unlängst gleichzeitig mit Sir Roderick Murchison und mehren anderen namhaften Männern der Wissenschaft zum Ehrenmitglied erwählt hat. — Ihr Salon, abwechselnd in London, Paris und Wien, ist der Sammelpunkt der ersten Gelehrten, Künstler und Schriftsteller.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser Ferdinand von Oesterreich liegt seit dem 19. Oct. im Schlosse zu Ploschkowitz an einer mit starkem Fieber verbundenen Entzündung und Geschwulst der Füße darnieder. Seine in Italien weilende Gemahlin, die Kaiserin Maria Anna, ist deshalb telegraphisch berufen worden und kam auch schon am 22. in Ploschkowitz an. Das Fieber hat indeß schon bedeutend nachgelassen und der hohe Kranke ist überhaupt in der Besserung begriffen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen reisten am 24. Oct. von Koblenz ab, trafen mit ihren Kindern in Cöln zusammen und begaben sich zunächst nach Brüssel, um sich nach zweitägigem Aufenthalte daselbst in Antwerpen nach England einzuschiffen.

— Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein, Tochter des kürzlich in Syrien verstorbenen Prinzen von Noer und am 20. Juli 1836 geboren, hat sich am 26. Oct. in London mit dem in der Normandie ansässigen Fürsten Michel Mangali Handjerl, Enkel eines ehemaligen Hospodars der Moldau, verheirathet.

— Der Prinz Napoleon und seine Gemahlin, die Prinzessin Clotilde, trafen am 22. Oct. in Mailand und am 23. Oct. in Turin ein, wo am folgenden Tage auch das portugiesische Königspaar anlangte. Die portugiesischen Majestäten reisten in Begleitung des Königs Victor Emanuel nach Florenz ab, während der Prinz und die Prinzessin Napoleon sich nach der Schweiz zurückbegeben haben.

— Die Königin der Niederlande ist am Nachmittage des 23. Oct. von Dresden nach dem Haag zurückgekehrt.

— Die Kaiserin von Rußland ist mit ihren jüngsten Kindern von dem Landsitze Iljinskoe bei Moskau nach Zarskoe Selo zurückgekehrt, sodaß die russische Kaiserfamilie nun wieder vollständig daselbst versammelt ist.

— Die Königin von England traf am 28. Oct. von Balmoral in Schloß Windsor ein.

— Kaiser Maximilian von Mexico hat ein Decret erlassen, durch welches die beiden Enkel des Kaisers Iturbide zu Prinzen von Geblüt mit dem Titel Hoheit ernannt werden. Iturbide wurde 1822 zum Kaiser erklärt und dankte 1823 ab (wurde am 19. Juli 1824 zu Padilla erschossen), er hinterließ drei Söhne, von denen der älteste unverheirathet ist, der zweite, Angel Iturbide, heirathete eine Engländerin, von welcher ein dreijähriges Söhnchen existirt, der dritte Sohn, Antonio Iturbide, der vor einigen Jahren starb, hat einen jetzt 15jährigen Sohn hinterlassen, der gegenwärtig seine Studien im Collège Sainte Barbe zu Paris macht. Diese beiden jungen Prinzen werden den Rang unmittelbar nach den Mitgliedern der kaiserlichen Familie einnehmen.

Deutschland.

Oesterreich. — Die österreichische Note an den frankfurter Senat liegt jetzt ebenfalls in ihrem Wortlaute im „Frankfurter Journal" vor. (Die preußische Note siehe in der vorigen Nummer.) Der Verlauf des Abgeordnetentages wird darin als Beweis für die Zerfahrenheit der politischen Parteien Deutschlands und als eine Demonstration dargestellt, die durch die Gleichgültigkeit des Publikums bedeutungslos werde. Die Antwort des Senats auf diese und die preußische Note ist den Vertretern der beiden Großmächte zugestellt worden. Die Angelegenheit selbst befindet sich im Stadium der Verhandlungen zwischen Wien und Berlin über einen am Bundestage gegen den Sechsunddreißiger-Ausschuß zu stellenden Antrag.

Bayern, Sachsen und Hessen-Darmstadt haben in Wien einen in der Bundesversammlung zu stellenden Antrag angemeldet: „Der Bund wolle Oesterreich und Preußen um Einberufung der holsteinischen Stände ersuchen."

Die Staatsschuldencommission hat von der Regierung nicht alle die Bedingungen, welche sie für die Fortsetzung ihrer Thätigkeit gestellt hatte, zugestanden erhalten. Von einer reichsräthlichen Schuldencommission kann nicht mehr die Rede sein, da zwei am 24. Oct. veröffentlichte Gesetze des Reichsrathes mit keinem Worte erwähnen und die Eingangsformel dahin abgeändert worden ist: „Mit Bezug auf mein Patent vom 20. Sept. finde ich" u. s. w. Die Mitglieder der Staatsschuldencommission sind dadurch schwankend geworden, ob sie ihre Thätigkeit fortsetzen oder gleich dem Grafen Kinsky demissioniren sollen.

Eine Verlautbarung des Finanzministeriums über die Ergebnisse der Verzehrungssteuer weist eine beträchtliche Abnahme derselben im Jahre 1864 nach. Diese Steuer, die einen Maßstab zur Beurtheilung des Wohlstandes der Bevölkerung liefert, hat 3,083,233 Fl. weniger als im Jahre 1863 ergeben. Mit Ausnahme der Biersteuer, die ein kleines Mehr von 81,292 Fl. geliefert hat, sind sämmtliche Verzehrungssteuern unter den Ziffern von 1863 geblieben.

In Beziehung auf die Steuerrückstände in Ungarn ist vom Finanzministerium an alle betreffenden Behörden die wiederholte Weisung ergangen, gegen wirklich zahlungsunfähige Rückständige mit aller Schonung vorzugehen und die zwangsweise Militärexecution nur gegen renitente und zahlungsfähige Schuldner des Staates nach vorangegangener Mahnung in Anwendung zu bringen.

Preußen. — Das Handelsministerium hat in der Arbeiterfrage den Bezirksregierungen die Weisung ertheilt, auf die betreffenden Kreise nachdrücklich einzuwirken, um nachhaltige Einrichtungen zur Unterstützung hülfsbedürftiger Arbeiter ins Leben zu rufen. Gleichzeitig sind die Regierungen aufgefordert worden, darüber eingehende Ermittelungen anzustellen und der Regierung statistische Nachweise zugehen zu lassen, ob und in welchem Maße in den betreffenden Kreisen bereits derartige Institute bestehen, und in welchem Maße die Arbeitgeber zur Erhaltung derselben bereits beisteuern. Das Schreiben des Handelsministers erklärt, daß die Staatsregierung diesem Verhältniß überhaupt [illegible] nicht allein sämmtliche Arbeitgeber zu den Beiträgen für diese Unterstützungskassen heranziehen, sondern auch einen gleichmäßigen Satz als Norm aufstellen wolle, nach welchem diese Heranziehung erfolgen solle.

In der Schadenersatzklage des Herrn Classen-Kappelmann wegen der Absperrung des Gürzenich beim Abgeordnetenfeste hat die Regierung die Einstellung der richterlichen Thätigkeit verlangt, weil ein Competenzconflict vorliege.

Der berliner Nationalverein hat in Sachen Schleswig-Holsteins beschlossen: „Der Verein wird nach wie vor bestrebt sein, die Geltendmachung des Selbstbestimmungsrechts dieses Volksstammes, sein Staatswesen nach eigenem Ermessen einzurichten, mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zur Geltung zu bringen. Dieses Selbstbestimmungsrecht findet aber seine Begrenzung in den Pflichten der Schleswig-Holsteiner gegen Deutschland. Da zur Zeit eine bundesstaatliche Centralgewalt nicht besteht, Preußen aber die Hauptpflicht einer solchen, den Schutz der Herzogthümer zu Land und zur See, übernehmen muß, so ist Preußen so berechtigt wie verpflichtet, in den Herzogthümern diejenigen Rechte in Anspruch zu nehmen, welche nach der Reichsverfassung der deutschen Centralgewalt übertragen sind."

Hessen-Kassel. — Oberfinanzrath Lederhose ist zum Finanzminister ernannt und hat dem permanenten landständischen Ausschusse den Revers zur Aufrechthaltung der Verfassung eingereicht. Außer dem bisherigen Finanzminister v. Dehn-Rotfelser, dessen Gesuch genehmigt worden ist, haben auch die Minister des Aeußern und der Justiz, Abée und Pfeiffer, wie der provisorische Minister des Innern, Harbordt, ihre Entlassung gefordert.

— Der Landtag wurde vertagt unter Versicherung des landesherrlichen Wohlwollens. Der Präsident sagte, als er die Kammer entließ: „Ohne die Absichten der hohen Staatsregierung näher zu kennen, darf ich doch die Erwartung aussprechen, daß der Landtag bei seinem Wiederzusammentritt zu einer wirksamern Thätigkeit berufen sein werde, und daß die Wünsche des Landes endlich in Erfüllung gehen werden."

Coburg. — Die Stände beschlossen mit großer Mehrheit, die Regierung zu ersuchen, daß sie die ganze Steuergesetzgebung einer Revision unterziehe und demnächst den Kammern eine Gesetzvorlage mache, welche jeden Steuerpflichtigen nach seiner Leistungsfähigkeit und seinem Reineinkommen zu den Kosten des Staats herbeiziehe.

Weimar. — Der Landtag wird zu einer außerordentlichen Versammlung auf den 21. Jan. einberufen. Als Vorlagen der Regierung bezeichnet man eine Militärpensionsordnung und ein Militärstrafgesetzbuch, ein Gesetz über die Sonntagsfeier und Vorlagen über den Bau einer Saal-Orla-Bahn und die Errichtung einer Strafanstalt.

Schleswig-Holstein. — Der Statthalter von Holstein hat drei Zeitungen bedeuten lassen, daß sie sich gegen Preußen einer gemäßigtern Sprache zu bedienen habe.

Die Staatsrechnung von Holstein für das letzte Finanzjahr weist einen Ueberschuß von 2,634,510 Mk. nach. Von diesem Ueberschusse sind aber die Zinsen der an Holstein überwiesenen Staatsschuld und die Militärausgaben zu bestreiten.

General v. Manteuffel hat den Herzog von Augustenburg um rechtzeitige Benachrichtigung ersucht, falls er das Herzogthum Schleswig besuchen wolle, damit die nöthigen Anordnungen getroffen werden könnten, um ihn vor persönlichen Unannehmlichkeiten zu bewahren.

Freiherr v. Zedlitz hat die Beamten angewiesen, bei etwaiger Wiederkehr von Ereignissen wie die [illegible], im Nothfall unter Anrufung der Militärgewalt gegen diejenigen einzuschreiten, welche dem Landesherrn gebührende Titel, Huldigungen und Ehrenbezeigungen erweisen oder annehmen, und die Beamten aufgefordert, sich binnen kürzester Zeit zu erklären, ob sie bereit seien, diese Weisung auszuführen.

Frankfurt a. M. — Bei den Neuwahlen zur Gesetzgebenden Versammlung hat sich eine große Unsicherheit gezeigt und namentlich hat die dritte Klasse (der Handwerker) ihre Unzufriedenheit mit dem Klassenwahlsystem durch eine sehr geringe Betheiligung an den Tag gelegt. Der bisherige Gesetzgebende Körper, gegen den nicht einmal eine Gegencandidatur aufgestellt wurde, ist in der Hauptsache wiedergewählt.

Hamburg. — Bei den Wahlen zur Bürgerschaft haben die Demokraten in allen Bezirken gesiegt.

Ausland.

England. — Lord Russell hat die Bildung des neuen Cabinets vollendet. Clarendon übernimmt das Auswärtige, alle wichtigen Ministerstellen verbleiben ihren bisherigen Inhabern.

Italien. — Der mexicanische Gesandte hat dem König seine Creditive überreicht und im Namen des Kaisers Maximilian „Wünsche für das Gedeihen des schönen Italiens" und dabei ausgesprochen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden jungen Monarchien sich immer inniger gestalten mögen.

Die Wahlen haben bisher ein der Zusammensetzung der frühern Kammer ziemlich nahe kommendes Resultat geliefert, doch werden noch viele Nachwahlen vorgenommen werden müssen. Die Oppositionspartei wird keinen der Zahl nach nennenswerthen Zuwachs erhalten, die Klerikalen, die überall in geschlossener Masse auftraten, haben insofern ein günstigeres Resultat erlangt, als sie in einer eben genügenden Menge gewählt worden sind, um den Grundstock einer klerikalen Partei in der Kammer zu errichten.

Rom. — Der päpstliche General Kanzler, ein geborener Schweizer, ist an Merode's Stelle zum Pro-Waffenminister in Rom ernannt.

Schweiz. — Die Bundesversammlung wurde eröffnet. Im Nationalrath hielt Präsident v. Planta eine Eröffnungsrede, in der er warnte, die Schweiz zu einer reinen Handelsrepublik herabsinken zu lassen, und den Wunsch aussprach, daß bei der bevorstehenden Revision die Souveränetät des Volks durch die That eine Wahrheit werden möge. Der Nationalrath beschloß, die Berathung der Revision nach den Vorschlägen der Commission vorzunehmen.

Dänemark. — Der König hat einer Adresse der Bauernfreunde, die um die Verfassung von 1849 bat, geantwortet, daß es nicht seine Absicht sei, irgendwelche Veränderung an der Verfassung des Landes anders als auf constitutionellem Wege vorzunehmen.

Der gemeinsame Reichsrath hat den Verfassungsentwurf zum zweiten mal berathen. Die Minister haben erklärt, auf den von demselben gemachten Vorschlag nicht eingehen zu können.

Schweden. — Die Thronrede verkündigt Gesetze zur Vervollkommnung der Union mit Norwegen, zur Ausbildung der Repräsentation, über norwegisch-schwedische Bahnen und über Reorganisation des Heeres und der Flotte.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Präsident Johnson hat an ein Negerregiment eine Rede gehalten, welche alle Schwarzen auffordert, durch Beherrschung ihrer Leidenschaften und durch Hebung und vernünftige Verwendung aller ihrer geistigen und körperlichen Kräfte das Problem zu lösen, ob vier Millionen ihres Stammes trotz oder gegen die herrschenden Vorurtheile sich harmonisch und gleichartig in das sociale System des Landes hineinleben können.

Der große Friedenscongreß zu Philadelphia wurde von [illegible] Abgeordneten besucht, die sich mit großer Zuversicht aussprachen.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Die Auswanderung aus Griechenland ist zur Zeit bedeutend. Hunderte, die keinen Erwerb im Lande finden, wenden sich nach Aegypten und hoffen dort ihr Glück zu machen. Aus der Gemeinde Poros zogen in den ersten Octoberwochen 300 Menschen nach Alexandrien und von den Inseln des griechischen Archipels wandern sie sogar zu Tausenden aus.

— Der frankfurter Consul in Mexico hat einen Bericht an den Senat erstattet, in welchem er von der Auswanderung dahin abräth. Weder Ackerbauer noch Handwerker oder gar Künstler und Gelehrte dürfen dort auf Erfolg rechnen. Dem ärmeren Landmann steht das Los bevor, durch die Agenten einem mexicanischen Grundbesitzer als Tagelöhner zugewiesen und unter ein besonderes Arbeiterreglement gestellt zu werden. Die Regierung hat nämlich keine Ländereien zu vergeben, wie man aus dem Decret derselben, das kürzlich veröffentlicht ward, irrthümlich schließen könnte, weil in den längern politischen Wirren alle Staatsländereien verschleudert wurden. Die einfache Handarbeit [illegible] aber einen so geringen Lohn abwerfen, daß kein Europäer davon leben könne.

— Von Teterow im Mecklenburgischen gingen am 26. Oct. 60 Auswanderer ab, denen am 28. 150 andere folgten. Auch aus der Nähe schreibt man, daß von dort etwa 16 Familien nach Amerika ziehen.

Die Enthüllung des Kerner-Monuments in Weinsberg am 18. October.

W. B. Dieselbe Sonne, die an diesem Tage vor 52 Jahren zu dem Blutbade der großen Völkerschlacht geleuchtet hat, überstrahlte am heutigen Jahrestage mit heiterm Licht eine friedliche Feier, die am Fuße der alten Burg Weibertreu in dem freundlichen Städtchen Weinsberg vor sich ging. Dort vor dem weitbekannten idyllischen Dichterhause, wo so viele Lieblinge der deutschen Nation schon bei Justinus Kerner gastliche Herberge gefunden haben, war heute ein Kreis von Verehrern und Verehrerinnen des heimgegangenen schwäbischen Dichters versammelt, um die Einweihung des ihm errichteten Denkmals zu vollziehen. Wer nur irgend mit dem Gefeierten in näherer Berührung gestanden, darunter Namen vom hohem literarischem Klang, aber auch viele, die den edeln gemüthvollen Dichter nur aus seinen Werken und den vielen geistreichen oder heiteren Erzählungen, in denen er fortlebt, kennen, war der ergangenen Einladung gefolgt und nach Weinsberg geeilt, um diesen Ehrentag des unvergeßlichen Todten mitzufeiern.

Feurige Reden in Prosa und Rhythmus ertönten als herzliche Nachrufe dem Mann, der hier solange gelebt und gewirkt, nun aber dort unten auf dem Kirchhofe im Thale an der Seite seiner treuen Gattin schlummert. Die Festreden hielten Dr. Notter (bekannt durch seine Dante-Erklärungen) und der 80jährige Freund Kerner's, der schwäbische Dichter Karl Meyer sprach mit bewegter Stimme ein Gedicht voll des innigsten Gefühls über das, was der Gefeierte allen seinen Freunden gewesen.

Auch bei dem der Feier nachfolgenden Festmahle erhob sich ein ebenfalls 80jähriger Freund des Dichters, Präsident Köstlin von Stuttgart, und rief in freundlich wehmuthsvollen Zügen das ganze Bild des Dichters in das Gedächtniß der Hörer zurück. Theobald Kerner, der jetzt den malerischen Dichtersitz seines verewigten Vaters bewohnt und das alte Haus, ohne dessen ehrwürdigem Aeußern wehe zu thun, mit allem modernen Comfort und sonstigem Schmucke ausgestattet hat, dankte mit innigen Worten den vielen Freunden für die bekundete Theilnahme und der herrliche Weibertreuwein forderte noch manchen begeisterten oder heiteren Toast zu Tag. — Um noch auf das Denkmal selbst zurückzukommen, so besteht dasselbe in einem monumental behauenen 17 Fuß hohen Denkstein, in welchen das mehr als lebensgroße Reliefporträt des Dichters eingefügt ist. Dasselbe ist nach der als das ähnlichste Bild bekannten Kerner-Büste des Prof. Herdtle in Stuttgart vom Bildhauer Koller modellirt, von Pelargus gegossen. Der monumentale Theil des Denkmals ist construirt und ausgeführt vom Prof. Beyer in Stuttgart.

Der Platz des Monuments, auf einer Anhöhe neben dem Hause und dem alten „Geisterthurme" Kerner's, die Heilbronner und Oehringer Straße weithin übersehend, ist sehr gut gewählt und das Denkmal selbst dadurch mehr zur allgemeinen Anschauung gebracht, als wenn es nach dem ursprünglichen Plane in den Ruinen der Burg Weibertreu aufgestellt worden wäre.

Die Vollendung des florentinischen Domes.

F. Es ist eine Eigenthümlichkeit des ältern italienischen Kirchenbaues, das Gebäude sozusagen als nackten Körper aufzustellen und danach die architektonische Ausschmückung wie ein Kleid überzuziehen, woher es kommt, daß häufig zwischen Ornament und Baukörper kein constructiver Zusammenhang ist, sowie, daß an vielen, sehr vielen Gebäuden das Kleid fehlt, oder nur zur Hälfte da ist, oder endlich nach einem der Anlage des Gebäudes ganz fremdartigen und widersprechenden Schnitt ausgeführt ist? Der Dom von Florenz, eines der schönsten und großartigsten Denkmale italienisch-gothischer Architektur, hatte es wirklich bis zu einer beinahe vollkommenen Bekleidung gebracht, sodaß ihm nur noch etwa zwei Drittheile oder drei Fünftheile seiner Façade fehlten, als ihm das fertige Stück an der letztern heruntergerissen wurde und er nun schon seit ein paar Jahrhunderten nackt und kahl dasteht, eine offene und eindringliche Klageschrift gegen Volk und Regierung von Florenz. Fragen wir, wie das so gekommen, so müssen wir uns die Geschichte des Dombaues selbst kurzlich ins Gedächtniß rufen.

Der Dom von Florenz, nach der h. Jungfrau und dem Stadtwappen, einer rothen Lilie im weißen Felde, S. Maria del Fiore, genannt, ist im Jahre 1298 nach den Plänen des Meister Arnolfo da Colle zu bauen angefangen worden. Nach ihm war Giotto Dombaumeister, der von 1334 an den Bau nach dem vorhandenen Plan fortführte, aber außer dem nebenstehenden zierlichen Glockenthurm noch eine mit Mosaiken und Statuen reichverzierte Façade hinzufügte, von welcher 2½ Stockwerke vollendet waren als ihn der Tod abrief. Es wurde nur noch wenig daran gethan, da bald eine größere Aufgabe die Dombaumeister beschäftigte: der Aufbau der von Arnolfo projectirten Kuppel. Es war dem Filippo Brunelleschi vorbehalten, dieses Werk auszuführen von 1417 bis 1431 und damit das Vorbild für alle nachfolgenden Bauten derart aufzustellen. Die Façade ließ man unbeachtet bis der Großherzog Franz I. im Jahre 1588 auf den Rath des Proveditore des Domes, Benedetto Uguccioni, eine neue Façade im Zeitgeschmack ausführen zu lassen, das Meisterwerk Giotto's herab und in Stücke schlagen ließ.

Vor der Façade im Rococo-Zeitgeschmack ist der Dom glücklich bewahrt geblieben, da der Großherzog sich nicht für einen der beiden eingereichten Entwürfe von den Architekten Bernardo Buontalenti und Gio. Antonio Dosi, die ihm beide gleichmäßig im höchsten Grade gefielen, entscheiden konnte. Dafür blieb die Façade jedes Schmuckes und Kleides bar als nackte kahle Wand stehen, an die nur einmal bei einer fürstlichen Hochzeit ein paar Säulen und Gesimse mit grauer Leimfarbe gemalt worden, die bald bis auf wenige hartnäckige Spuren vom Regen wieder abgewaschen wurden.

So hat der Dom Jahrhunderte gestanden, ohne daß ein Versuch gemacht worden wäre, eine Aenderung herbeizuführen, bis ums Jahr 1840 ein florentinischer Architekt, der Cav. Matas den Gedanken faßte, einen Plan zur Vollendung des Domes zu entwerfen, und eine Zeichnung dazu ausführte, die großes Aufsehn erregte; denn wer dachte damals in Italien an Wiederbelebung romantischer Architektur! Ungefähr um diese Zeit kam ein junger Schweizer, Architekt Joh. Georg Müller aus Wyl, nach Florenz, sah das Project von Matas, war überrascht, aber nicht befriedigt, sondern sah sich im Gegentheil dadurch angereizt, die Aufgabe selbst in die Hand zu nehmen und durchzuarbeiten. Er ist früh gestorben, von seinen Studien und Entwürfen sieht und liest man in seiner Biographie (von Ernst Förster, St. Gallen, 1849). Die wohldurchdachten, schön ausgeführten Pläne zu einer neuen Façade des florentinischen Domes kamen in den Besitz des Großherzogs von Toscana; sie waren zuletzt im Zimmer des Erbgroßherzogs, sind aber seit der Flucht der großherzoglichen Familie spurlos verschwunden; indeß wie wir später sehen werden, nicht ganz wirkungslos, da sie den Künstlern und Kunstfreunden in Florenz nicht unbekannt geblieben sind.

Der Gedanke, dem Dome seine Façade zu geben, hatte in der Bevölkerung gezündet. Das Feuer wurde unterhalten. Es bildete sich eine Gesellschaft, an deren Spitze der Erbgroßherzog stand, die Mittel herbeizuschaffen. Da kam die Revolution und zerstoben schienen die Pläne großer Kunstunternehmungen vor dem Geräusch der Waffen und der Wucht der politischen Interessen. Allein das junge Königreich will den alten Ruhm Italiens, Pflanz- und Wohnstätte der schönen Künste zu sein, nicht untergehen lassen in den Kämpfen des Tags, und nachdem sich eine neue Gesellschaft für den Ausbau des Domes (Associazione italiana per la Edificazione della Facciata del Duomo di Firenze) unter dem Vorsitze des Prinzen von Carignano gebildet und vom König Victor Emanuel im Jahre 1861 der Grundstein dazu feierlich gelegt worden, kann man an dem Ernst der Unternehmung nicht mehr zweifeln.

Es wurde unterm 8. Nov. 1861 eine freie Concurrenz eröffnet für die Architekten aller Nationen zu Entwürfen für die beabsichtigte Domfaçade und 58 Pläne, fast nur von italienischen Architekten, wurden eingesendet. Das im Sommer 1864 einberufene Schiedsgericht erklärte mehre der Zeichnungen für sehr lobenswerth, sodaß Prämien von verschiedenen Graden ertheilt wurden, keine aber für die Ausführung wirklich geeignet. Der Dombauverein ließ sich dadurch nicht abschrecken: er eröffnete eine neue Concurrenz, diesmal aber nicht in unbestimmter Weise, sondern außer einer ganz freien Concurrenz lud er eine Anzahl Architekten persönlich ein, an derselben sich zu betheiligen und sicherte jedem derselben für sein eingesandtes Project ein Honorar von 2000 Fr. zu. Von den zehn auf diese Weise bevorzugten Künstlern gehörten sechs zu den acht Mitgliedern des Schiedsgerichts über die ersten Concurrenzarbeiten. Es waren dies die Herren Enrico Alvino von Neapel, Antonio Cipolla von Rom, Fortunato Lodi von Bologna, Andrea Scala von Venedig, Mariano Falcini von Florenz, Camillo Boito von Mailand; dazu kam noch Alessandro Antonelli von Turin, Gaetano Baccani und De Fabris von Florenz und Wilhelm Petersen von Kopenhagen.

Die eingesandten Zeichnungen, 39 an der Zahl, wurden im Herbst 1864 in Florenz öffentlich ausgestellt, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich darüber auszusprechen. Zur Erlangung aber eines möglichst gründlichen und parteilosen Urtheils ward von der Deputation des Dombauvereins beschlossen, ein internationales Schiedsgericht von sieben Sachverständigen einzuberufen, und ein achtes Mitglied mit berathender Stimme hinzuzufügen. Eingeladen wurden dazu unter Mittheilung der für das Gericht festgesetzten Namen Marchese Massimo d'Azeglio, Senator des Reichs in Turin; Cav. Giovanni Dupré, Bildhauer in Florenz; Cav. Giuseppe Bertini, Maler in Mailand; G. Domenico Morelli, Architekt in Palermo (nachmals in Turin); Mr. Viollet le Duc, Architekt in Paris, Cav. Van der Nüll, Architekt in Wien, Dr. Ernst Förster, Kunsthistoriker in München; dazu der Marchese Pietro Selvatico, Kunsthistoriker in Padua. Sämmtliche Eingeladene hatten die Einladung angenommen und wurden — nachdem man vergeblich auf die Herstellung des inzwischen schwer erkrankten Marchese Selvatico gewartet — für den 16. Jan. 1865 zur Eröffnung des Gerichts nach Florenz beschieden. Leider erfuhr es noch vor seiner Constituirung außer dem sehr empfindlichen Abgang des noch immer schwer leidenden Selvatico, noch den Verlust Viollet le Duc's, des gründlichen Kenners mittelalterlicher Architektur, den sein Kaiser mit Aufträgen nach Algerien gesendet, und Bertini's, der durch unvorhergesehene Arbeiten abgehalten worden, zu kommen. Viollet's Stelle blieb unbesetzt, an die von Bertini ward der Ingenieur Monti von Bologna berufen. Selvatico aber bethätigte seine Theilnahme wenigstens durch ein Exposé, in welchem er die nach seiner Ansicht unerläßlichen Gesichtspunkte für ein richtiges Urtheil über die eingesandten Projecte auseinandersetzte, ein Exposé, welches den Schiedsrichtern noch in einer ihrer letzten Sitzungen eingehändigt wurde.

Am 16. Jan. versammelte sich das Schiedsgericht im Zimmer des Präsidenten der Dombaudeputation, des Gonfaloniere Grafen Torrigiani, auf dem Municipalpalast, um von ihm in den Sitzungssaal eingeführt zu werden. Das Glück erwies sich dem Unternehmen noch einmal ungünstig, indem Marchese Massimo d'Azeglio, zum Präsidenten des Schiedsgerichts berufen, erklärte, daß er dieses Amt nicht übernehmen könne, indem er zur Herstellung seiner sehr geschwächten Gesundheit einer Cur in Pisa sich unterworfen, wohin er auch sogleich zurückkehren müsse. Er sei indeß bereit, zur Schlußsitzung noch einmal von Pisa nach Florenz zu kommen. An seiner Stelle wurde sodann das Präsidium dem Dr. Ernst Förster übertragen, der als Vicepräsident die Verhandlungen zu leiten hatte.

Da die Mitglieder des Gerichts sich bereits vorher mit den ausgestellten Zeichnungen bekannt gemacht, so mußte nun die erste Handlung sein, von den 39 Entwürfen diejenigen auszuscheiden, die gar nicht in Betracht gezogen werden sollten, und es ergab sich, daß von allen nach übereinstimmendem Urtheile der Richter, nur 16 in Betracht zu ziehen seien: außer den Zeichnungen der zehn Berufenen noch die beiden eines florentinischen Architekten Ceppi, desgleichen diejenigen der Architekten Mazzigotti und Majorfi, ferner eine mit dem Motto „Felice me etc." und eine andere mit dem Motto „Viadi Firenze u. s. w."

Die nächste Aufgabe war, einen Weg zu finden, auf welchem ein Endergebniß zu erreichen sei, die Entscheidung darüber, welche der 16 Zeichnungen als die beste, als der zur Ausführung geeignete empfohlen werden solle? Das, worin alle übereinstimmten, war bald gefunden; es war durch die leere Wand und durch die Seitenfaçade des Domes vorgeschrieben. An der leeren Wand sieht man drei Thüren und drei runde Fenster als Merkmale der drei Schiffe des Langhauses, die außen durch vier Pilaster zu bezeichnen sind. Die horizontalen Abtheilungen der Seitenfaçade müssen an der Hauptfaçade ihre Fortsetzung finden, wenn auch nur eine theilweise, das Verzierungssystem muß gleichfalls dasselbe bleiben, die Bekleidung der Mauerflächen mit Tafeln von weißem, grünem und rothem Marmor. Es bleibt demnach — die verschiedene Ornamentirung der Thüren und Fenster abgerechnet — als wesentlich unterscheidendes Merkmal der einzelnen Entwürfe nur der obere Abschluß der Façade übrig. Dies hatte schon das frühere Schiedsgericht bestimmt, danach die Entwürfe in drei Kategorien zu theilen. Das jetzige schlug denselben Weg ein, fügte aber eine vierte Kategorie hinzu. Ein Blick auf die leere Façade zeigt uns das erhöhte Mittelschiff und die niedrigen Seitenschiffe, beide mit flachen Dächern. Es können nun beim obern Abschluß entweder diese Dachlinien (mehr oder weniger) eingehalten werden (linee fastigiate), oder sie werden nur beim Mittelschiff eingehalten, an den Seitenschiffen aber durch horizontale ersetzt (linee miste); oder die Façade schließt über Seitenschiffen und Mittelschiff horizontal ab; oder endlich: jede der drei Abtheilungen schließt auch oben mit einem Giebel. Eine fünfte Kategorie war durch die ausgestellten Zeichnungen nicht angewiesen.

Man vereinigte sich nun über folgenden einzuhaltenden Weg: Die Zeichnungen werden nach den angegebenen vier Kategorien geordnet und von einer jeden Kategorie eine Zeichnung als die relativ beste bezeichnet. — Daraus ergeben sich vier relativ beste Zeichnungen, aus welchen sodann eine als die absolut beste zu bezeichnen ist.

Der Entwürfe, bei denen der Künstler sich mehr oder weniger nach den Dachlinien gerichtet, waren sechs: von den Herren Baccani, Lodi, Cipolla, Alvino, Petersen und mit dem Motto „Felice me". Auf letztere und die von Baccani konnte, wie man bald sah, die Wahl nicht fallen. Die Zeichnung von Lodi macht einen Eindruck von Klarheit, Schönheit, Harmonie und Eigenthümlichkeit, sowol nationaler als persönlicher. Die Portale füllen den Raum zwischen den vier Hauptpilastern fast vollständig aus, was sie zu einer geschlossenen Dreiheit vortheilhaft verbindet. Sie sind im vielgegliederten Spitzbogen überwölbt und von Pilastern eingefaßt, deren untere Abtheilung gewundene Säulen, deren obere flache Wandpfeiler (in Renaissance) hat und zwischen denen steile, oben abgestumpfte Giebel aufsteigen. Die Rosettenfenster haben eine tiefe, vertiefte und in Steillinien verzierte Laibung, feines vergoldetes Maßwerk von Erz- oder Eisenguß und eine quadratische Umfassung. Die vier Hauptpfeiler treten mit Entschiedenheit vor und erleiden nur eine scheinbare Unterbrechung durch den Hauptfries, der von der Seitenfaçade herübergenommen ist, während die darüber befindliche bedeckte Galerie und das Kranzgesims, beide ebenfalls an der Seitenfaçade, nur theilweise, letzteres an den aufsteigenden Dachlinien wiederkehren. Der obere Abschluß folgt den Dachlinien, doch mit etwas weniger stumpfen Winkeln. Als Bilderschmuck hat Lodi in den Lunetten der drei Portale: Geburt, Taufe und Grablegung Christi, Gemälde auf Goldgrund, die Kreuzigung als Relief im Giebel, eine Madonnenstatue im Tabernakel, in den Pfeilernischen Apostel und andere Heilige, im obersten Giebel Gott Vater, an der verdeckten Galerie die Wappen der italienischen Städte angebracht. Die Farben des Marmors sind sinnreich und geschmackvoll vertheilt: die eigentliche Mauermasse ist grün mit schwarzen Intagliaturen, Pilaster und Kranzgesims (Ballatojo) von weißem, sämmtliche Laibungen von röthlichem Marmor, der durchgehende Fries weiß, roth, grün, ebenso die Giebeleinfassungen, die Pforten und das Fenstermaßwerk golden, die Städtewappen natürlich verschiedenfarbig.

Bewundernswürdig in der Ausführung und sehr genial in der Erfindung — obwol dem Ansehen nach mehr das Werk eines Bildhauers als eines Architekten — ist die Zeichnung von Alvino. Der Gesammteindruck ist ein Bestreben nach Großartigkeit und Reichthum, ein entschiedener Gegensatz zur Seitenfaçade, obschon natürlich deren horizontale Gliederung beibehalten ist; Uebermaß an Sculpturen, Mangelhaftigkeit der Proportionen, Vermischung disparater Formen und darum Unruhe. Die Portale bilden keine Gesammtmasse; das Hauptportal, dessen Laibung 37 Meter Tiefe hat, ist gewissermaßen ein selbständiges Bauwerk. Die Thüre, im Rechteck geformt, hat eine reichverzierte Einfassung von vergoldeter Bronze; darüber Architrav, Fries, Spitzbogenlunette und zwar in ziemlich breiten Spitzbogen, mit breiter, flacher, vielfach und reizend verzierter Einfassung in derselben Flucht, die aber unten im flachen Winkel vortritt mit spitzbogigen, vielgegliederten Nischen, darinnen und darauf heilige Gestalten stehen. An den Seiten vorspringend Pilaster in je zwei Hauptabtheilungen, die untere mit zierlich gewundenen Säulen auf einem Löwen basirt, die obere achteckig, horizontal getheilt, mit Capital, Deckplatte und Gesims und einem Tabernakel, das mit Pyramide und Fialen endet und eine Heiligenstatue enthält. Zwischen diesen Tabernakeln ein hochaufstrebender Giebel, dessen Tabernakel eine Madonna in trono birgt und dessen Spitzen in das oberste Rosettenfenster reichen. Die Giebelschenkel sind mit Krappen im byzantinischen Ornamentstile besetzt, im Giebelfelde ist die Krönung Maria's angebracht. Zwei kolossale Nischen mit entsprechenden Statuen von Paulus und Petrus flankiren das Portal und machen ein Ganzes mit ihm und ruhen auf einem Sockel, an welchem einerseits die bedeutendsten Staats- und Kriegsmänner, andererseits die bedeutendsten Künstler, Dichter und Schriftsteller Toscanas in lebensgroßen Hochreliefsfiguren abgebildet sind. Die unverhältnißmäßige Höhe des Portalbaues scheint den Architekten bestimmt zu haben, seiner Breite einen Zusatz zu geben und hinter dem Giebel noch zwei Pilaster mit Giebelseiten, parallel mit dem Portalgiebel aufsteigen zu lassen, wodurch freilich nur ein neuer Uebelstand — große Unruhe der Linien — hervorgerufen wird. Die Laibungen der Rosettenfenster sind cassettirt, wodurch die Kreisform abgeschwächt wird; die Umfassung ist halbkreisförmig mit horizontaler Basis, sodaß ein Stück Rundbogenfenster entstehen mußte, das vollkommen fremdartig zwischen den übrigen Formen der Façade steht. Fries, verdeckte Galerie und Ballatojo sind horizontal ganz durchgeführt, die Galerie aber für eine Folge von Reliefs benutzt, gleichwie die Umgebung der Hauptrosette. Da der Ballatojo in horizontaler Linie durchgeführt ist, so blieb dem Architekten für die Bekleidung des Seitendaches nichts übrig als ein vorgesetztes, unzusammenhängendes, dreieckiges Ornamentstück, den Mittelbau aber krönte er mit einer Nischengalerie, für die er die kolossalen Statuen Christi und der Apostel bestimmte und die er mit ziemlich flachen Linien abschloß.

Cipolla behandelt gleicherweise das Hauptportal wie ein selbständiges Bauwerk, das er mit aller Pracht der Ornamentik auszeichnet und dem er sogar im Gegensatze zu den beiden spitzbogigen Nebenportalen den Rundbogen gibt. Die Rosettenfenster der Nebenschiffe faßt er mit Quadraten, das des Mittelschiffes mit einem Spitzbogen ein, über welchen er sodann ein horizontales Gesims hinzieht, über welchem der flachgehaltene Giebel sich zwischen den Enden der beiden Mittelpilaster aufbaut. Der Gesammteindruck dieses Entwurfes ist, wie sich schon aus diesen wenigen Andeutungen ergibt, Unruhe, Disharmonie, bunte Vermischung des Verschiedenartigsten. Aber die Zeichnung des Details zeigt große Geschicklichkeit, Phantasie und Schönheitssinn und eine große Gewandtheit in der Ausführung.

Wilhelm Petersen hatte sich bereits an der ersten Concurrenz betheiligt und hatte einen Preis davongetragen. Man hatte an seiner Zeichnung den dreigiebeligen Abschluß getadelt, und wol infolge davon hat er im neuen Entwurfe die Dachlinien innegehalten. Seiner Zeichnung scheint etwas vom Plane Giotto's vorgeschwebt zu haben, der zwar die drei Giebel hatte. Aber die etwas isolirte Anlage der Portale, wie einiger Sculpturschmuck erinnert daran. Der Gesammteindruck seiner Zeichnung ist der großer Ruhe und Harmonie, einer höchst verständigen Berechnung, aber bei unverkennbarem Schönheitssinn ohne Phantasiereichthum. Die spitzbogigen Portale haben spitzwinkelige Giebel über sich, davon der mittlere, selbst mit dem Kreuz auf ihm noch nicht über den Fries unter der Galerie hinausreicht. Reich und

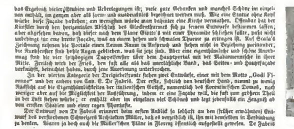
geschmackvoll sind die Laibungen mit gewundenen Rundstäben und Reliefs verziert, die Lunetten mit Gemälden (Mosaiken auf Goldgrund, Verkündigung, Begrüßung und Geburt Christi), die Giebelfelder mit Reliefs (Krönung Maria's u. s. w.). Die Seitenpfeiler der Portale steigen in zwei Abtheilungen (von gewundenen Säulen und von Pilasterchen) bis zur Höhe der Spitzbogenspitze empor, sodaß das Giebelfeld fünf Ecken und den Spitzbogen zur Basis erhält. Tabernakel schließen die Portalpfeiler ab; zierliche Ornamente in Mosaik decken die Einfassungen. Zwischen dem Mittelportal und den die Grenzen des Mittelschiffs bezeichnenden Hauptpilastern hat Petersen Raum für je zwei Nischen; ähnliche Nischen sind in den Pilastern angebracht, und zwar vier in jeden der beiden mittleren, zwei in jedem äußern, sodaß zwölf Stellen an den Hauptpfeilern für die Apostel als die Hauptpfeiler der christlichen Kirche gewonnen sind. Die Rosettenfenster, in quadratischer Einfassung, haben eine reizend in Mosaik ausgelegte, mit gewundenem Rundstab eingefaßte Laibung und höchst zierliches, in Erz gegossenes und vergoldetes Maßwerk. Der Fries der Seitenfaçade ist ganz durchgeführt, die verdeckte Galerie nur von den Pilastern überschnitten. Der Ballatojo wird von den Eckpilastern aufgenommen und in schräger Richtung gegen den Oberbau des Mittelschiffes geführt und erscheint wieder in der Höhe der Mittelpilaster, von denen aus er den Giebel bekränzt. Die Linien des obern Abschlusses sind die Schenkel eines Dreiecks mit stumpfwinkeliger Spitze, sind aber etwas steiler als die des Daches. — Die Polychromie ist in diesem Entwurfe mit voller Berücksichtigung ihrer Anwendung an den Seitenfaçaden mit feinem Gefühl für Farbenharmonie in gelungenster Abwechselung, Verbindung und Mäßigung angewendet. Nur ein großes Misverhältniß stört an diesem Entwurfe: die Breite der mittlern Abtheilung erdrückt die Seitentheile! — Sechs Architekten hatten Entwürfe geliefert mit obern Abschluß in gemischten Linien: Mariano Falcini deren zwei, Camillo Boito, Alessandro Antonello, Geppi deren zwei, Mosvignotti und Majorfi. Falcini's Entwürfe unterscheiden sich voneinander hauptsächlich darin, daß auf dem einen Giebel über der mittlern Abtheilung im stumpfen, auf dem andern im spitzen Giebel endet; auf dem ersten das große Radfenster ein Quadrat, auf dem andern einen Spitzbogen als Einfassung hat, der horizontale Abschluß der Seitenschiffe ist durch die Fortsetzung des Ballatojo bekränzt. — Boito hat auch einen spitzen Giebel, dazu sehr spitze Giebelfelder über den sehr breiten Spitzbogen der Portale; auf die Hauptpilaster hat er Tabernakel mit Fialen und Pyramiden, selbst über dem Ballatojo gesetzt. — Antonello hat die ganze Façade in ein ungeheures Portal oder eine dreitheilige Vorhalle aufgelöst, über welcher (in geometrischer Zeichnung) der obere Theil des Mittelschiffes isolirt sichtbar ist, in Wirklichkeit aber wenig zu sehen sein würde. — Noch weniger läßt sich von Geppi's Projecten berichten, besser aber sind diejenigen von Mosvignotti und Majorfi. Bei erstern aber ist die Einfachheit der Pilaster nicht festgehalten, und die Façade durch Fries und Ballatojo horizontal in zwei Hälften getheilt; bei dem andern treten Vorzüge auch nicht hervor, nur daß der Giebel harmonischer an die aufsteigenden Linien sich anschließt. Der Widerspruch zwischen dem horizontalen Abschluß der Seitenschiffe und der Dachlinie des Mittelschiffes drückt dieser ganzen Kategorie von Entwürfen den Stempel der Unsicherheit, Unklarheit und Disharmonie auf.

In der Kategorie des durchaus horizontalen Abschlusses gab es nur eine einzige Zeichnung, von Andrea Scala aus Venedig. Der Gesammteindruck dieser Zeichnung ist, daß sie



Mrs. Luise Beer.

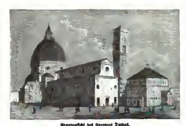
Die Enthüllung des Kerner-Denkmals in Weinsberg am 18. October. Nach einer Zeichnung von W. v. Breitschwert.



das Ergebniß vieler Studien und Ueberlegungen ist; viele gute Gedanken und manches Schöne im einzelnen enthält, im ganzen aber als form- und ausdruckslos bezeichnet werden muß. Wie eine Statue ohne Kopf würde diese Façade dastehen; am wenigsten würde man dahinter eine Kirche vermuthen. Offenbar hat der Künstler durch den horizontalen Abschluß des Glockenthurmes sich zu seinem Entwurfe bestimmen lassen; aber abgesehen davon, daß dieser nach dem Plane Giotto's mit einer Pyramide schließen sollte, paßt nicht unbedingt für eine breite Façade, was an einem hohen und schmalen Thurme zu ertragen ist. Auf Scala's Zeichnung nehmen die Portale einen kleinen Raum in Anspruch und stehen nicht in Beziehung zueinander; die Rundfenster sind hohle Augen geblieben, was sie jetzt sind. Aber eine eigenthümliche und schöne Anordnung sind die vier spitzbogigen Doppelfenster über dem Hauptportal mit der Madonnennische in ihrer Mitte. Freilich wird der Fries, den fast alle als das unerläßliche Band, das Seiten- und Hauptfaçade verknüpft, betrachtet haben, durch jene Anordnung unterbrochen.

In der vierten Kategorie der Dreigiebelfronte stehen zwei Entwürfe, einer mit dem Motto „Godi Firenze" und der andere von Cav. E. De Fabris. Der erste, sichtlich von deutscher Hand, nimmt zu wenig Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten der italienischen Gothik, namentlich des florentinischen Domes, noch weniger aber auf die Möglichkeit der Ausführung, indem er eine Façade will, die fast zum größern Theil in der Luft stehen würde; er enthält aber im einzelnen viel Schönes und legt jedenfalls ein Zeugniß ab von ernsten Studien und einer regen Phantasie.

Der Entwurf von De Fabris erinnert beim ersten Anblick so lebhaft an den (früher erwähnten) Entwurf des verstorbenen Schweizers Architekten Müller, daß es verzeihlich ist, ihn mit demselben in Verbindung zu denken. Waren ja doch auch die Müller'schen Pläne in Florenz öffentlich aufgestellt gewesen. De Fabris

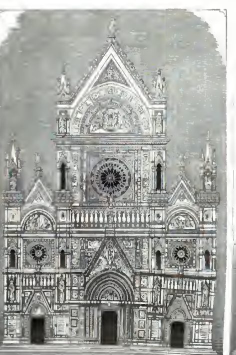


Frontansicht des florenzer Domes.

hat wie Müller, um ein richtiges Verhältniß der Seitentheile zur Mitte zu gewinnen, sich nicht scharf an die Eintheilung des Langhauses, an die Breitenverhältnisse der drei Schiffe gehalten und die mittleren Pilaster so weit nach der Mitte gerückt, daß sie zwar noch auf die Pfeiler des Schiffes, aber nicht auf deren Mittelpunkt treffen. Die Portalbildung und Gruppirung ist eine andere als bei Müller, desgleichen die Proportion der Seitengiebel zum mittlern; auch hat De Fabris die Galerie über dem mittlern Rundfenster nicht, durch welche Müller's Façade so hoch wird, daß sie in der Höhe keinen Stützpunkt mehr hat. Die Portale bilden bei De Fabris eine gemeinsame Gruppe, ohne durch die zusammenhängenden Giebellinien zu einer Masse verbunden zu sein, sie sind hoch und haben steile Giebel; ihre Spitzbogen sind aus dem Viertel der Basis geschlagen; sie sind von reichverzierten, oben in Tabernakeln (an den Seitenportalen in Fialen) endenden Pilastern eingefaßt und an den Kanten ihrer untern Abtheilung mit gewundenen Säulen besetzt, die sich abwechselnd mit Pfeilerflächen in der Laibung wiederholen. Sehr zusammengesetzt ist der Thürsturz. Unmittelbar über der Thür der Querpfosten und ein Gesims im Zusammenhang mit den Capitälen der gewundenen Pilastersäulen, darüber ein Fries mit einem Gesims in Verbindung mit einem kurzen Zwischenglied der Pilaster, und darüber die Lunette. Alle Formen und Gliederungen sind aufs reichste mosaicirt; in den Lunetten sind Verkündigung, Geburt und Tod Christi als Gemälde, in den fünfeckigen Giebelfeldern, deren Basis der Spitzbogen bildet, Himmelfahrt Christi, Maria und Krönung Maria's in Reliefs dargestellt. Die quadratisch eingefaßten Rundfenster haben Rosettenmaßwerk aus Marmor. Die vier Pfeiler, an denen die Eintheilung der Seitenfaçade sich fortsetzt, haben unten vier Nischen mit den vier Evangelisten, die beiden äußeren oberen Tabernakel in der Höhe der oberen Nischen der Mittelpilaster, die mit Fialen endigen, für die vier großen Propheten. In einer Nische über dem Hauptportalgiebel steht Christus. Die drei Giebel,



Entwurf von De Fabris aus Florenz.



Entwurf eines Deutschen, mit dem Motto „Godi Firenze".



Entwurf von W. Petersen aus Kopenhagen.

Entwürfe zur Restauration der Façade des florenzer Domes.

die den obern Abschluß der Façade bilden, haben steil ansteigende Schenkel, sie stehen zueinander im Verhältniß von 5 : 9, sodaß die Giebel der Seitenschiffe ein vollgenügendes Gegengewicht gegen den Mittelgiebel haben. Der Fries der Seitenfaçade ist ganz durchgeführt; die bedeckte Galerie mit Medaillons bedeckt, der Ballatojo nur an den Pilastern wiederholt und in veränderter Form und verminderter Größe als Basis des mittlern Giebels. Der Gesammteindruck ist der einer durchgehenden Einheit des Stils.

Aus diesen Zeichnungen sollten nun nach den vier Kategorien die vier vorzüglichsten bezeichnet werden. Aus der Kategorie der Dachlinien erhielt Wilhelm Petersen alle Stimmen gegen eine, die auf Alvino fiel; aus der Kategorie der gemischten Linien erhielt Majorfi die Mehrheit gegen zwei Stimmen, die auf Falcini fielen; aus der Kategorie des Horizontalabschlusses erhielt Scala als der einzige die Stimmenmehrheit; aus der Kategorie des Dreigiebelabschlusses erhielt De Fabris alle Stimmen bis auf die des Herrn Monti, der überhaupt nicht nach Kategorien stimmen wollte, sondern als die vier besten Entwürfe diejenigen von Alvino, Botta, Falcini und Cirolla bezeichnete.

Es ward nun zu einer Abstimmung über die vier „besten“ Entwürfe geschritten, von welcher Monti sich ausschloß, da er das Verfahren, das doch mit Einmüthigkeit (auch von ihm) angenommen worden, mißbilligte. In dieser Abstimmung erhielt De Fabris die Majorität gegen eine Stimme, die auf Petersen fiel.

Das Gericht hatte nun zwei Zeichnungen als die besten erklärt, die eine mit Majorität, die andere mit Minorität. Um möglichst ruhig und ganz gewissenhaft zu verfahren, schlug der Vorsitzende vor, über beide Zeichnungen noch einmal in einer Schlußsitzung alles Für und Wider zu besprechen und zu erwägen, und zu derselben den in Pisa verweilenden ersten Präsidenten, Herrn Marchese Massimo d'Azeglio, einzuladen und dafür eine Pause von anderthalb Tagen zu machen, was allgemein angenommen wurde.

Inzwischen war die Schrift des Marchese Selvatico gedruckt und vertheilt worden, in welcher derselbe seine Ansichten über den Façadenbau und dessen Grundbedingungen niederlegt. Sie concentriren sich in folgenden fünf Schlußsätzen: Absolut ausgeschlossen von der Wahl müssen alle Projecte sein, welche 1) das Dreigiebelsystem nach dem Vorbilde der Dome von Siena und Orvieto nicht haben; 2) die nicht vier Pilaster an der Façade haben; 3) die den Ballatojo der Seitenfaçade nicht wenigstens an den Pilastern wiederkehren lassen; 4) die nicht die drei Rundfenster quadratisch einfassen; 5) die eine bestimmt ausgesprochene Vermengung der Formen des Mittelalters und der Renaissance wollen.

Der zum Rathbeistand des Gerichts berufene Archäolog und Kunsthistoriker stand somit auf der Seite der Majorität des Gerichts.

In der Schlußsitzung, zu welcher auch Marchese d'Azeglio von Pisa nach Florenz gekommen war, wurden in ausführlichen Vorträgen von seiten der Majorität, namentlich durch die Herren Van der Nüll und Malvezzi die Gründe entwickelt, welche für die Wahl der Zeichnung von De Fabris sprechen, wie das durch die drei spitzbogigen Portale mit ihren hohen Giebeln aufgestellte System den obern dreigiebeligen Abschluß fordere, den auch die bedeutendsten Denkmale italienischer Gothik, die Dome von Siena und Orvieto haben, ungeachtet ihre Schöpfer sich genöthigt gesehen, sie mit künstlichen Stützen zu versehen. Wol sei einiges auszusetzen an dem Entwurfe von De Fabris, wie namentlich die zu arme Ausfüllung der Giebelfelder, die dürftige Umgebung der Rundfenster, die Tabernakel und Fialen auf den Pilastern, die gegen den Stil des florentinischen Domes verstoßen; aber das seien untergeordnete und leicht zu beseitigende Mängel. De Fabris habe den richtigen Gedanken in den Grundzügen erfaßt, überall die glücklichsten Proportionen gewählt und mit Phantasie, Geschick und Geschmack die Façade entworfen, die sich organisch mit der Seitenfaçade verbinde und doch ein selbständiges Ganze bilde. Auch die Frage der Ausführbarkeit wurde gründlich erörtert und nochmals auf die abweichenden Systeme Rücksicht genommen und ihre Unvereinbarkeit mit der spitzbogigen Architektur nachgewiesen. Man schritt nun zu einer nochmaligen Abstimmung, in welcher sich Massimo d'Azeglio, der anfangs gegen die drei Giebel eingenommen war, nun, wie er sagte, durch die Discussion eines Bessern belehrt, der Majorität anschloß, die nur noch eine einzige Stimme gegen sich hatte. Dupré blieb bei seinem Votum für Petersen. Monti kündigte einen Protest gegen die Abstimmung an.

Das internationale Schiedsgericht aber hat mit strenger Gewissenhaftigkeit und gänzlicher Unparteilichkeit nur von dem Gedanken geleitet, dem erhabenen Denkmal altitalienischer Baukunst zu dem würdigsten, schönsten und richtigsten Abschluß mit zu verhelfen, sein Urtheil gesprochen.

Die Deputation des florentinischen Dombauvereins hat dieses Urtheil inzwischen nebst den Photographien der in Betracht gezogenen Entwürfe an die ursprünglich als Schiedsrichter mit eingeladenen, dann aber am Erscheinen verhinderten Herren Viollet le Duc in Paris, Marchese Selvatico in Padua und Prof. Bertini in Mailand gesendet und dieselben um ihr nachträgliches Urtheil ersucht. Viollet le Duc gibt eine vortreffliche Abhandlung über den Plan des ursprünglichen Baumeisters Arnolfo und über die Bedingungen einer vollkommen entsprechenden Façade. Daran knüpft er sein Urtheil über die eingesandten Pläne. Er schließt sich im ganzen wie im einzelnen an das Urtheil der Majorität an, erklärt das Project von De Fabris für das beste, macht aber dieselben Bemerkungen, wie das Schiedsgericht gegen einzelne Details, die der Gesammtwirkung Eintrag thun würden. — Marchese Selvatico, der leider! noch immer des Augenlichts beraubt ist, kann sich nur auf Bemerkungen über die mannigfach ausgesprochenen allgemeinen Urtheile und Principien äußern und kommt in seiner Zuschrift zu der Schlußfolgerung, daß man für die Vollendung der Domfaçade — man möge Arnolfo, Giotto, Talenti, Brunelleschi folgen oder einen neuen Weg einschlagen wollen, unabänderlich an das Dreigiebelsystem gebunden sei. — Bertini hingegen eifert auf das Entschiedenste gegen dieses System, verwirft mit großer Erbitterung das Urtheil der Majorität und verlangt geradezu ein neues Gericht von Männern, die die Sache besser verstehen als die Mitglieder der Majorität.

Die Enthüllungsfeier des Prinz Eugen-Denkmals zu Wien am 18. October.

B. Das „Oesterreich an Siegen und Ehren reich“ hat niemals verstanden sich zu drapiren und seine Verdienste und Vorzüge in das rechte Licht zu stellen, so sprechen die Freunde; es ist immer indolent und undankbar gewesen, sagen die Gegner, wenn sie aus den denkmalreichen Städten, München oder Berlin, nach Wien kommen und sich vergebens umschauen nach Zeichen, daß die Gegenwart sich noch dankbar der Männer erinnere, welche dieses Reich groß gemacht und groß erhalten haben. Wie gewöhnlich treffen wol Ankläger und Vertheidiger einen Theil der Wahrheit. In der Pflege der bildenden Künste war, kurze Perioden abgerechnet, weder System noch rechte Liebe; die Plastik schien nur dazu vorhanden zu sein, heitere Brunnenzierden zu schaffen, sie dem Heroencultus dienstbar zu machen, daran dachte man so wenig als an die naturgemäße Nahrung und Kräftigung vaterländischer Erinnerung überhaupt. An wie vielen Orten würde man gern das Recht theuer bezahlt haben, den Siegern über Türken, Schweden und Franzosen Denksäulen zu errichten. Wien hatte bis vor wenigen Jahren außer der monströsen Pestsäule und einigen hübschen Brunnen nur die beiden Monumente für die Kaiser Joseph II. und Franz I. aufzuweisen. An dem Grabmal des großen Eugen im Stephansdom gehen die Tausende vorüber, ohne nur zu fragen, wen der Stein deckt, und wenn auch die bittern Worte „Non grata patria, non imperator, sed conjux“ von dem Sarkophage im Laudon'schen Parke zu Hadersdorf verschwunden sind, erhebt doch dieses Denkmal selbst noch immer die Klage, daß nicht das dankbare Vaterland, nicht der Kaiser, sondern nur die trauernde Witwe des Siegers von Landshut, Glatz, Schweidnitz u. s. w. gedachte. Die Unterlassungssünden der Vergangenheit gutzumachen, ist die schwere Aufgabe des heutigen Oesterreichs, und es unterzieht sich auch auf diesem Gebiete willig der überkommenen Pflicht. Seit zehn Jahren ist schon manche Schuld abgetragen, manche Versäumniß wird demnächst nachgeholt werden. Prag, welches bereits 1848 dem Stifter der Universität und Gönner der Stadt, dem Kaiser Karl IV., den schuldigen Tribut entrichtete, hat sich auch bereit, dem berühmtesten Landessohne der neuesten Zeit seine Huldigung darzubringen. Maria Theresia, welche die Errichtung eines Monuments in Wien selbst verhindert haben soll, steht nun vor einer ihrer Schöpfungen, der Militärakademie in Wiener Neustadt. In Pest hat man dem Palatin Erzherzog Joseph, Vater des Erzherzogs Stephan und der Herzogin von Brabant, in Ofen dem General Welden Standbilder gesetzt, die einundfunfzigste Wiederkehr des Jahrestages von Aspern gab Anlaß zur Aufrichtung der Reiterstatue des Erzherzogs Karl auf dem Burgplatze in Wien und des Löwen auf dem Schlachtfelde. Die im Jahre 1854 erbaute und nach der jungen Kaiserin, welche ihren Einzug über dieselbe hielt, benannte Elisabethbrücke über die Wien soll mit acht Männern geschmückt werden, die sich um die Stadt und den Staat in Krieg und Frieden verdient gemacht haben, Rudolf der Stifter, Leopold der Glorreiche, Rüdiger Starhemberg und Niklas Salm, Bischof Kolonitsch, Sonnenfels u. s. w.; vor das Schwarzenberg'sche Palais kommt ein Reiterbild des Oberbefehlshabers der alliirten Armee von 1813—1815 zu stehen, an welchem Hähnel in Dresden arbeitet, für Haydn wird ein Brunnenmonument und für Franz Schubert eine Statue im Stadtpark beabsichtigt. Und endlich hat auch der glorreichste Degen, welcher Oesterreichs Heere zum Siege führte, Prinz Eugen von Savoyen, seinen Platz erhalten, gegenüber dem Erzherzog Karl auf dem äußern Burgplatze, welcher, seit die ihn früher einschließenden Mauern durch reiche Bronzegitter um den Kaiser- und den Volksgarten ersetzt und die beiden vergoldeten Erzbilder aufgestellt sind, zu den schönsten Plätzen der Residenz gehört.

Leider wurde für die Aufstellung beider Reiterstatuen der passendste Moment jedesmal versäumt. Ein halbes Jahrhundert nach der Schlacht von Aspern standen wieder österreichische und französische Armeen einander gegenüber, aber kein Erzherzog Karl war Führer, und selbst wenn der Sieg auch damals Oesterreichs Fahnen gegrüßt hätte, es wäre doch keine Zeit gewesen zu Prunkfesten; der Held mit der flatternden Fahne des Regiments Zach mußte sich noch ein Jahr gedulden, und dann gedieh die rechte Stimmung auch noch nicht. Die Idee, ihm den Prinzen Eugen als Gegenüber zu geben, entstand aber zu spät, als daß das Werk zur 200jährigen Geburtsfeier des Helden (1863) hätte vollendet sein können. Und abermals wurde die Festfreude durch naheliegende Reflexionen beeinträchtigt. Die Verehrung für den großen Mann konnte durch keine Vergleiche verringert werden, aber die Ungewißheit über die innere Gestaltung des Reiches, welches Eugen mit aufbauen half und die geringe Befriedigung über die Früchte, welche die jüngsten Waffenthaten der österreichischen Truppen bisjetzt getragen haben und noch zu tragen versprechen, warfen ihre Schatten und trübten die freudige Begeisterung, welche der Name und das Bild des Helden von Zenta, Belgrad, Peterwardein, Turin, Höchstädt, Malplaquet, Oudenarde, Lille u. s. w. vor allem in Wien wecken mußten.

Die Feier der Enthüllung ging nach dem gewöhnlichen Ceremoniell vor sich und war in kurzer Zeit beendigt. Der Hofburgpfarrer eröffnete die Feier durch ein Tedeum, der Männergesangverein stimmte das Lied vom „Edlen Ritter“ (mit neuem recht gelungenem Text von Joseph Weilen) an, Repräsentanten sämmtlicher Truppengattungen defilirten, voran natürlich das Dragonerregiment, welches noch heute den Ehrennamen „Savoyen“ führt, — ein Name, den es sich vor den Türken verdiente und dessen es sich bei Turin aufs neue würdig machte. Kanonen- und Gewehrsalven verkündigten das Ende der Feier, welcher der Kaiser und die Kaiserin und alle in Wien anwesenden Erzherzoge beigewohnt, und zu der sich eine unübersehbare Menschenmasse zusammengefunden hatte.

Der Burgplatz hat, wie schon oben bemerkt, durch die Aufstellung des zweiten ergänzenden Denkmals sehr gewonnen und das Eugen-Monument selbst gewinnt, wenn man es als Bestandtheil dieses großen Ganzen und — aus ziemlicher Entfernung, von einem höher gelegenen Punkte aus betrachtet.

Der Guß des Reiterbildes ist in der unter Fernkorn's Direction stehenden k. k. Kunst-Erzgießerei in gelungenster Weise bewerkstelligt; die Ornamente an dem Postament von geschliffenem untersberger Marmor hat van der Nüll componirt. Zunächst unter dem Standbilde befinden sich die Worte: „Prinz Eugen, der edle Ritter“, darunter auf dem Mittelschilde: „Vom Kaiser Franz Joseph errichtet“; links davon auf dem Schilde: „Dem ruhmreichen Sieger über Oesterreichs Feinde“ — rechts: „Dem weisen Rathgeber dreier Kaiser“; rückwärts befindet sich an derselben Stelle das Familienwappen des Prinzen. Oberhalb laufen die Namen der Hauptschlachten, welche Eugen geschlagen, um das Postament. Der Kaiser selbst hat dem Künstler persönlich unmittelbar nach dem Enthüllungsacte seine vollste Zufriedenheit mit dem Kunstwerke zu erkennen gegeben und bei diesem Anlasse dem bekannten Biographen Prinz Eugen's, dem Regierungsrathe und Vicedirector des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Alfred Ritter v. Arneth, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete der österreichischen Geschichtschreibung, den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, ferner, in Anerkennung ihrer verdienstlichen Mitwirkung bei der Herstellung des Monumentes des kaiserlichen Heerführers Prinzen Eugen von Savoyen, dem Oberbaurathe Eduard van der Nüll das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens, dem technischen Geschäftsleiter der k. k. Kunst-Erzgießerei Joseph Röhlich und dem Baumeister und Bauunternehmer Karl Schwarz aus Salzburg das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dann dem ersten Steinmetzpolier Joseph Budowitz das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der österreichische Dichter Joseph Weil — Weilen —, Scriptor an der k. k. Hofbibliothek und Professor an der Kriegsschule, dessen Festspiel „Am Tage von Oudenarde“ am 18. Oct. zur Prinz Eugen-Feier im Hofburgtheater gegeben wurde, hat vom Kaiser den Franz Joseph-Orden erhalten.

— Die städtischen Behörden von Marienburg in der Provinz Preußen haben dem Staatsminister a. D. und Oberburggrafen v. Auerswald das Ehrenbürgerrecht ihrer Stadt ertheilt.

Personalnachrichten.

— Graf Felix Wimpffen wurde zum österreichischen Gesandten am Hofe zu Kopenhagen und Legationsrath Adolf Ritter v. Braun, österreichischer Geschäftsträger in Frankfurt, zum Hofrath und Director des kaiserlichen Geheimen Cabinets in Wien ernannt.

— Der großherzoglich badische Oberschuldirector Dr. Karl Knies ist zum Geheimrath III. Klasse und ordentlichen Professor der Staatswissenschaften zu Heidelberg ernannt und dem Ministerialrath Moritz v. Seyfried unter Enthebung seiner Function als Landescommissar die Leitung des Oberschulraths übertragen worden.

Festkalender.

— Ein seltenes Fest wurde am 16. Oct. zu [illegible] in Böhmen gefeiert, an welchem Tage acht dortige Ehepaare gleichzeitig die goldene Hochzeit begingen. In der Dekanei wurde ihnen ein Festmahl gegeben und der [illegible] Paare ließ den Jubelpaaren durch ihre Töchter Geschenke überreichen.

— Die Enthüllung des Gellert-Denkmals zu Hainichen fand am 23. Oct. in der im Programm angegebenen Weise statt. Die Stadt prangte im schönen Festschmucke und es waren viele Gäste von auswärts dazu erschienen. Leider wurde die Entfaltung des Festzugs durch Regen beeinträchtigt.

— Das Fest der landwirthschaftlichen Vereine im erzgebirgischen Voigtlande wurde am 21. und 22. Oct. mit Festzug, Festessen, Ausstellungen und Pferderennen nebst Preisvertheilungen, Ball u. s. w. begangen. Leider war der sehr geschmackvoll angeordnete Festzug am 22. durch Regenwetter beeinträchtigt.

— Der Deutsche Hülfsverein in Bern, gegenwärtig Vorort sämmtlicher deutschen Hülfsvereine in der Schweiz, beging sein diesjähriges Stiftungsfest am 21. Oct. in Verbindung mit der Erinnerungsfeier an den Tag der Schlacht bei Leipzig in Anwesenheit einer ganz ungewöhnlich zahlreichen und angeregten Versammlung, in der verschiedene Nationalitäten vertreten waren. Ein Festmahl, declamatorische und musikalische Vorträge füllten den Abend des Festes.

Vereinsnachrichten.

— Der erste Studentencongreß zu Lüttich wurde am 29. Oct. unter zahlreicher Betheiligung aus allen Ländern, selbst aus Spanien und Portugal, eröffnet. Der Bürgermeister der Stadt hat die Mitglieder des Congresses feierlich empfangen, M. d'Hoffschmidt, Sohn des belgischen Staatsministers, übernahm das Präsidium.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Der Häusereinsturz in der Wasserthorstraße in Berlin hat sehr strenge Maßregeln der dortigen Baupolizei zur Folge gehabt, aus drei Häusern, in der Teltower-, Brandenburg- und Alexandrinenstraße gelegen, sind die Inwohner durch polizeiliche Execution vertrieben worden, weil die Mauern verdächtige Risse zeigten. Die 10 Opfer der beiden Katastrophen vom 21. Oct., welche todt hervorgezogen oder bald darauf gestorben waren, wurden am 25. Oct. feierlich zu Grabe getragen.

— In Galizien sind in den letzten Wochen wieder einige bedeutende Feuersbrünste vorgekommen, von denen etwa die Hälfte angelegt worden war.

— Eine große Petroleumfeuersbrunst entstand am 9. Oct. zu Pithole in Pennsylvanien. Die Behälter einer der größten Raffinerien, [illegible] Faß Oel enthaltend, geriethen in Brand, welcher 13 Maschinengebäude verzehrte. Der Schaden beträgt etwa 100,000 Dollars.

— Der amerikanische Dampfer „Tycoon“, welcher auf dem Mississippi von Memphis nach Louisville fuhr, ist mit 1300 Ballen Baumwolle, die er an Bord hatte, verbrannt.

Todtenschau.

Dr. Aulike, königl. preußischer wirklicher Geheimer Oberregierungsrath und Director der Abtheilung im Cultusministerium für katholische Kirchenangelegenheiten, Mitglied des Staatsraths u. s. w., † am 22. Oct. in Münster.

Franz Freiherr v. [illegible], k. k. österreichischer Geheimrath und Kämmerer, Mitglied des 1857 verstärkten Reichsraths, 2. Jan. 1796 in Prag geb., † in Wien am 24. Oct.

Graf Karl [illegible], k. k. österreichischer Geheimrath und Kämmerer, von 1832 bis 1837 Obersthofmeister des kaiserlichen Hauses und des Reichs, † am 20. Oct. in Wien.

Viscount Gort, irischer Repräsentativpeer, ehedem conservatives Unterhausmitglied für Limerick, † am 20. Oct. zu East Cowes Castle auf der Insel Wight.

Casimir Graf v. [illegible], königl. bairischer Generallieutenant und einer der letzten Ritter des militärischen Max-Joseph-Ordens, † in Regensburg am 22. Oct., 79 Jahre alt.

Adelheid Sachse, talentvolle Sängerin und Schauspielerin, † in Leipzig am 17. Oct.

Paul Lehr, französischer Schriftsteller und gründlicher Kenner der deutschen Literatur, Uebersetzer von Pfeffel's Fabeln und Bürger's Lenore, † in Straßburg am 24. Oct., 71 Jahre alt.

Malgaigne, Professor der Akademie de Medicine und Professor an der medicinischen Facultät zu Paris, einer der berühmtesten Chirurgen Frankreichs, † zu Paris am 17. Oct., 59 Jahre alt.

H. v. Martin, Kronoberanwalt beim Oberappellationsgericht in Celle, † daselbst am 21. Oct.

Perrot, französischer Divisionsgeneral, gewesener Obercommandant der pariser Nationalgarde und Deputirter, † zu Villiers-sur-Orge am 19. Oct.

Reibell, französischer Divisionsgeneral, früher Oberbefehlshaber der in Straßburg stehenden Truppen, † daselbst am 21. Oct., 69 Jahre alt.

J. Ritter v. Speth, k. k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant in Pension, † in Verona am 26. Oct.

William Vincent Wallace, 1815 zu Waterford in Irland geboren, vorzüglicher englischer Tonsetzer, † in den französischen Pyrenäen in der zweiten Hälfte des October, 53 Jahre alt.

Ferdinand Zeller, Musiklehrer in Salzburg, trefflicher Violinspieler und Pianist, † daselbst am 21. Oct., 54 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

Albert W... in Frankenberg. — Erfinder einer „Composir-Maschine“ ist Herr Guiard, Director der „Liedertafel“ in Paris.

H. V. in Hamburg. — Wir empfehlen Ihnen „Rottenhöfer, illustrirtes Kochbuch“. München, Braun und Schneider.

L. M. in Leipzig. — Nach dem allgemeinen Völkerrechte unterscheidet man legitime und illegitime Feinde. Legitime Feinde sind nur die erkennbar als Staatsorgane auftretenden Abtheilungen und ihre Glieder oder solche Abtheilungen (Freicorps), welche von der Regierung autorisirt werden. Alles andere wird als nicht legitimer Feind betrachtet. Z. B. die Secessionisten in Amerika, welche von der Union nie als „kriegführende“ legitime Feinde anerkannt worden sind.

M. G. in [illegible]. — Beide Zeichnungen erhalten, doch schwerlich anwendbar.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Nov.			1865 October	5626 Marcheschwan	1282 Dsch.-el-ac.
5. S.	21. S. n. Tr.	23. S. n. Pf.	24. 22. S. n. Pf.	16.	15. [illegible]
6. M.	Leonhard	Magnus	25. Marcian	17.	16.
7. D.	Erdmann	Engelbert	26. Demetr.	18.	17.
8. M.	Gottfried	Godefridus	27. Nestor	19.	18.
9. D.	Theodor	Theodorus	28. Terentius	20. [illegible]	19.
10. F.	Mart. Luther	Andr. Avell.	29. Anastas.	21.	20. Dschuma
11. S.	Mart. Bisch.	Mart. Bisch.	30. Zenobius	22. S. Ch. S.	21. [illegible]

Astronomischer Kalender.

1865 Nov.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
5	14h 56m 46s	11h 43m 44s	[illegible]	− 4° 0'	6h 30m abds.	am Tage
6	15 0 43	11 43 47	87	4 40	7 23	
7	15 [illegible]	11 43 [illegible]	101	5 11	8 30	
8	15 [illegible] 36	11 43 [illegible]	113	5 10	9 35	
9	15 [illegible]	11 44 [illegible]	128	5 1	10 40	
10	15 16 29	11 44 3	141	4 33	11 50	
11	15 20 25	11 44 [illegible]	153	− 3 54	— —	

Sonnenaufgang 7 Uhr 5 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 20 Min.
Letztes Viertel den 11. Nov. 6 Uhr 35 Min. früh.
Größte nördl. Abweichung des Mondes vom Aequator am 6. Nov. 7 Uhr früh.
[illegible] der Sonne 2' 15" Secunden.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Oct.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 8 Uhr früh	1 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Thermometer nach Réaumur: 8 Uhr früh	1 Uhr nachm.	6 Uhr abends	Mittel	Windrichtung
22	330,00	329,60	329,65	+ 5,6	+ 12,0	+ 9,7	+ 9,1	S
23	329,27	329,40	329,79	9,0	12,0	9,0	10,5	SW
24	330,06	330,16	329,19	6,1	8,2	7,2	8,4	NON
25	326,60	325,66	326,50	6,0	10,4	6,9	8,4	W
26	327,31	331,56	330,63	6,7	8,2	5,5	6,6	W
27	330,06	326,34	329,31	9,2	12,0	9,3	10,2	SW
28	328,06	325,60	327,62	+ 9,2	+ 9,0	+ 4,7	+ 8,3	SW

Hochzeitgebräuche der Risanoten.

v. R. D. In dem letzten oder östlichen Becken der malerischen Bocche di Cattaro liegt am nördlichsten Punkt der westlichen Bucht das Städtchen Risano (serbisch Risan), der älteste Ort der Boka, welche einst nach ihm sinus Rhizoniens hieß. Es steht auf der Stelle oder unfern des alten Rhizinium, welches, unter den illyrischen Königen berühmt und blühend, seiner geschützten Lage wegen von der Königin Teuta zum Zufluchtsort auserwählt wurde als sie von den Römern besiegt worden war.

Die Bewohner des jetzigen Risano, welches gegen 320 Häuser zählt, leben fast ausschließlich vom Handel mit den angrenzenden türkischen Provinzen, gehören beinahe alle der Griechischen Kirche an, und haben bis zum heutigen Tage nicht nur ihre eigenthümliche Tracht beibehalten, sondern auch Sprache und Sitten des serbischen Stammes in voller Reinheit bewahrt.

Für gewöhnlich tragen die Männer schwarzseidene kurze, weite Hosen, blaue oder weiße Strümpfe, Holzpantoffeln mit hohen Absätzen, eine schwarze gekreuzte Weste, schwarzes Jäckchen von Serge und ein rundes schwarzes Mützchen mit einem in Goldfaden gestickten Kreuz auf dem kleinen Deckel.

Ihre Feiertagskleidung aber besteht aus weißen Strümpfen, weißen oder schwarzen seidenen Hosen, welche weit und faltig bis ans Knie reichen, wo goldene Bänder sie festhalten; einer Weste von rother Seide, die vorn schräg offen ist und eine Einfassung von vergoldeten Silberstücken (toke) hat, und einem Waffenrock (dolama) von feinstem grünen Tuch, der bis an die Knie geht, an den Rändern und enganliegenden Aermeln roth eingefaßt und reich mit Goldtressen und Goldknöpfen verziert ist. Eine rothseidene Schärpe (pas), unter welcher in einem breiten, starken Ledergürtel die ganz silbernen Pistolen nebst dem Messer stecken, umschließt den Dolama, über dem noch eine ärmellose Jacke von rothem Sammt mit vergoldeten Silberstücken und Knöpfen, tjetacherma genannt, getragen wird. Das Gehänge des massiv silbernen vergoldeten Säbels ist gleich dem Täschchen zu den Cartouchen von silberbeschlagenem Leder. Die rothen Gamaschen (dokoljenice), reich mit Gold besetzt, gehen bis an den Fuß. Die Schuhe von rothem oder schwarzem Leder sind mit Gold verziert. Ein buntseidenes Halstuch, leicht umgeschlungen, eine rothsammtne Mütze mit starker Goldquaste, ein buntgestickter Tabacksbeutel von rother Seide, der an der rechten Seite des pas hängt, eine lange türkische Pfeife und ein kostbares Gewehr vollenden den Anzug.

Nicht weniger prächtig ist die Festtagskleidung der Frauen. Ueber einer weißen, mit reichem Band und Goldspitzen eingefaßten Chemisette tragen sie ein Jäckchen von rothem Sammt, an den Aermeln aufgeschlitzt und mit goldenen Filigranknöpfen besetzt. Der faltige Rock von rother Seide mit breiter Goldspitze wird von Achselbändern aus Goldborten festgehalten. Die Schürze (traversa) ist roth und mit Goldspitzen besetzt, der Gürtel besteht im Rücken aus breiter Goldborte, vorn aus massivem Gold mit Juwelen und von jeder Achsel bis an den Gürtel gehen über die Brust weg breite, flache Goldplatten, eine in die andere gehäkelt und ambrelle genannt.

Den Kopfputz (kokulica) bilden eine Masse goldene und silberne Nadeln, welche am Hinterkopfe in Form eines Helmes so dicht in das Haar gesteckt werden, daß ihre Köpfe dasselbe ganz verbergen. Darüber werden der seidene Zendalin und ein Musselintuch mit Stickerei und Goldspitzen gehangen. Vorn wird das Haar an den Schläfen in zwei Flechten zusammengerollt und auf der linken Seite mit zwei Nadeln, einer goldenen in Form eines Schwertes und einer silbernen in Gestalt einer Blume, verziert.

Gestickte weiße Manschetten, aus Gold und feinen Perlen reizend gearbeitete Ohrgehänge, eine goldene Brosche und an allen Fingern Ringe gehören ebenso zum unentbehrlichen Schmucke, wie ein kleines goldenes Messer (britva) an silberner Kette und eine schöngefaßte Dudlome an goldener Kette.

Dies ist auch der Anzug von Braut und Bräutigam bei der Hochzeit. Die Gebräuche bei dieser, sowie bei der ihr vorhergehenden Verlobung, die übrigens in Risano nicht, wie anderswo im Serbischen, prosidba oder prosten, sondern vjera oder vjeridba heißt, hat der im vorigen Jahre verstorbene ausgezeichnete Gelehrte Vuk Stefanovich Karadzic in seinem 1849 erschienenen Kovčeżić oder „Kästchen" so trefflich geschildert, daß wir uns nicht enthalten können, den Anfang davon in wörtlicher Uebersetzung mitzutheilen.

„Wie noch gegenwärtig in Montenegro, so war es auch in Risano bis vor kurzem Sitte, daß Leute, welche sich gern hatten, ihre Kinder schon in der Wiege miteinander verlobten, ja mitunter sogar die noch zu erwartenden Kinder für den Fall, daß es ein Knabe und ein Mädchen wäre, zur Ehe füreinander bestimmten, und dieses Versprechen ward ebenso gewissenhaft gehalten, wie ein wirkliches Verlöbniß. Jetzt geschieht es nur selten noch, daß ein Vater die Braut für seinen Sohn auswählt, und in der Regel pflegt der Vater blos die Werbung um das Mädchen zu übernehmen, welches sein Sohn zu heirathen wünscht."

„Ist er deshalb in die Behausung des Mädchens gekommen, so spricht er zu dem Vater desselben: «Freund, helf' Dir Gott! Ich bin zur glücklichen Stunde gekommen, um mit Dir etwas allein zu besprechen. Ich habe einen Sohn M., den ich glücklich zu verheirathen gedenke, und Du hast eine Tochter N., die ihm und uns allen lieb ist, und so bin ich denn zu Dir gekommen als zu unserm besten Freunde, um Dich zu fragen, ob Du sie mir für ihn geben willst.»"

„Ist der Vater geneigt, so erwidert er: «Dank Dir, Bruder, für Deine schöne Freundschaft, welche Du für mich und mein armes Haus hegst, und vergib mir, daß ich Dir nicht gleich die Antwort geben kann, aber ich habe Brüder und andere Verwandte, mit denen ich erst sprechen und die ich befragen muß. Darum bitte ich Dich um acht Tage Frist, damit ich Deine ehrenvolle Anfrage beantworten kann.»"

„Ist er aber nicht Willens, die Tochter zu geben, so dankt er zwar ebenfalls, sagt ihm aber auf möglichst zierliche Weise, daß von dergleichen nicht die Rede sein könne, indem das Mädchen bereits versagt oder noch zu jung zum Heirathen" sei u. s. w.

„Kommt im ersteren Falle der festgesetzte Tag, an welchem der Vater des Mädchens dem des jungen Mannes die Antwort ertheilen will, so ladet derselbe seinen Bruder und die übrigen nächsten Verwandten zu sich ein, der Vater des jungen Mannes nimmt ebenfalls einen aus seiner Familie mit sich und geht in der Zuversicht hin, daß er das Mädchen bekommen werde."

„Kaum sind daher die üblichen Begrüßungen und Gesundheitserkundigungen vorüber, so hält der Vater des jungen Mannes den Ring in der rechten Hand und spricht: «Da, Brüder, in Gottes Namen fordere ich die Tochter N. unseres Bruders L. für meinen Sohn M., und wenn ihr ihn liebt, so gebt sie uns; hier ist das Heirathspfand als Bürgschaft für Euch, mag sie es zur glücklichen Stunde und zum guten Geschicke nehmen, so Gott will!»"

„Der Vater des Mädchens, welcher sich schon vorher mit den Seinigen besprochen und berathen hat und auch die Tochter durch ihre Mutter oder Schwester darauf vorbereiten ließ, fragt gleichfalls nochmals: «Was sagt Ihr dazu, meine Brüder?» worauf sie antworten: «Wir sagen wie Du.» Dann fährt er fort: «Nun, so gebe ich sie und Gott gebe seinen Segen!» nimmt den Ring vom Vater des jungen Mannes und gibt ihn der Frau zum Aufheben bis zur Hochzeit. Nun greift man zur Branntweinflasche und die Verlobung ist geschehen."

Ehe der Vater des jungen Mannes jedoch nach Hause und zurückkehrt, muß er die Braut (vjerenica) aufsuchen und sie mit einem hübschen Kleide und seidenem Tuche, sowie alle weiblichen Mitglieder der Familie mit Seife beschenken, wofür er sogleich als Gegengeschenk ein in ein Tuch eingewickeltes Hemd und sein Bruder, der bei der Hochzeit als Djever oder Brautführer dient, ein Handtuch und ein Paar Strümpfe, ebenfalls in ein Tuch eingewickelt, erhält. Beim Weggehen bringt ihnen die Braut gewöhnlich vor dem Hause noch ein Handtuch und einen Tabacksbeutel mit einem Blumenstrauß nach, wofür ihr der Vater eine Zechine, der Djever einen Thaler in die Hand drückt.

Zwei oder drei Tage später geht der Bräutigam oder vjerenik mit seinem Onkel zur Braut, um der Schwiegermutter ein seidenes Tuch und ein Stück Seife, in welchem eine Zechine steckt, dem Schwiegervater ein Paar ungarische neue Stiefeln, jedem Schwager ein Paar Schuhe, jeder Schwägerin ein seidenes Tuch und Schuhe, und allen Hausbewohnern kleine Geschenke zu bringen, wofür er natürlich ebenfalls wieder mit Tüchern, Hemden, Hosen, Strümpfen u. dgl. beschenkt wird.

Die Braut muß sich eigentlich bis zum Hochzeitstage vor dem Bräutigam verbergen und erlaubt ihm nur nach vielen Bitten, sie zu sehen. Will er sie küssen, und ihr den Ring an den Finger stecken, so sträubt sie sich als thäte er ihr Gewalt an, und auch seine Gaben wirft sie ihm vor die Füße.

Früher durfte, wenn die Verlobungszeit lang dauerte, der Bräutigam blos zweimal jährlich die Braut besuchen, am Christtag und am dritten Tag nach ihrem Namenstage, mußte aber, wie dies noch jetzt geschieht, während der ganzen Zeit für ihre Fußbekleidung sorgen, und ihr deshalb häufig Schuhe schicken, wogegen sie ihm jeden Sonn- und Festtag eine vergoldete Dendlbinne sandte.

Nach dem Bräutigam geht seine Mutter mit ihren Töchtern in das Haus der Braut, um ihrerseits Geschenke auszutauschen, unter denen nie eine Nadelbüchse, ein Strickhaken und Fingerhut von Silber für die Braut fehlen darf, und gibt beim Weggehen ihrer zukünftigen Schwiegertochter einen Ring.

Acht Tage vor der Hochzeit treffen sich die beiden Väter mit ihren Verwandten und Bekannten aus der Stadt auf der Piazza, wo sie der Vater des Bräutigams sämmtlich mit Branntwein bewirthet, indem er sie auffordert, auf das Wohl des jungen Paares zu trinken. Die Flasche, auf welcher ein Apfel mit einer Zechine darin liegt, geht von Hand zu Hand, und nach dem Trinken verständigt man sich über den Trauungstag, die Zahl der Gäste u. s. w.

Damit man sich jedoch im Hause der Braut nicht minder vergnügen möge, wie auf der Piazza, schickt der Bräutigam eine Flasche Branntwein hin, die ihm nachher wieder gefüllt und mit einem Granatapfel und Blumenstrauß geschmückt zurückgeschickt wird. Nur den Apfel mit der Zechine erhält der Schwiegervater als seinen Antheil für sich, ohne ihn der Braut zu geben, weshalb es sprichwörtlich heißt: Er hat die Tochter für eine Zechine verkauft.

Von diesem Tage fangen im Hause des Bräutigams die Lustbarkeiten, Gesänge, Spiele und Schmausereien der Hochzeit an. Während die Mädchen und der Familie des Bräutigams vor dessen Haus den Kolo tanzen, holen fünf oder sieben junge Bursche, welche zu Svati (Hochzeitsgäste) erwählt sind, die Fahne aus der Kirche und bringen sie unter lautem Gesang des Fahnenträgers (Barjaktar) und vielem Schießen in den Kolo, den sie dann mittanzen, worauf die Fahne an einem der höchsten Fenster des Hauses befestigt und der Tag mit Essen und Trinken beschlossen wird.

Einige Tage vor der Hochzeit geht der Djever oder der Bruder des Bräutigams mit einer Schwester oder einem andern Mädchen, welches den Werth von Frauensachen zu beurtheilen weiß, in das Haus der Braut, bringt ihr einen hübschen Spiegel, Kamm, Fächer und verschiedene andere Dinge zum Geschenk, ihrer Mutter ein Paar Schuh, und besieht sich die Ausstattung der Braut, die in eine Lade gepackt wird. Ehe die Lade zugemacht wird, wirft noch jedes der Anwesenden ein Geldstück oder etwas anderes hinein, dann wird zugeschlossen und der Schlüssel dem Djever übergeben, der die Lade in das Haus des Bräutigams schaffen lassen will. Aber der Bruder der Braut setzt sich darauf, und verläßt seinen Platz nicht eher als bis ihm der Djever einen Thaler oder einen Gulden geschenkt. Beim Weggang werden nochmals Geschenke ausgetauscht.

Wer zur Hochzeit geladen ist, schickt am Abend vorher einen abgebalgten Schöps, dem man einen Lorbeerzweig ins Maul steckt, ein großes mit einer vergoldeten Blume und einigen Fähnchen geschmücktes Brod, und zwei Flaschen Wein in das Haus des Bräutigams, in das der Braut aber eine Flasche Branntwein, ein schönes Brod und ein Tuch. Frauen senden wol auch Kleider, Schürzen oder Tücher, welche die Mutter in der Regel der Tochter läßt. Hat der Bräutigam eine verheirathete Schwester, so bringt sie ihm ein Hemd.

Vor dem Dunkelwerden versammeln sich die Svati im Hause des Bräutigams. Jeder schießt sein Gewehr vor den Fenstern ab, dann treten sie ein, setzen sich an den Tisch und der Hausherr begrüßt sie mit einer Anrede, in welcher er zugleich die beim Hochzeitszuge nöthigen Chargen vertheilt.

Denn bei jeder Hochzeit der Risanoten sind folgende Personen unentbehrlich:

1) Pčenizenac, erster, gewöhnlich der Onkel des Bräutigams,
2) Barjaktar der Fahnenträger;
3) Stari svat, der Altsvat oder Obersvat;
4) Domacin oder svatova, der Hochzeitswirthschafter;
5) Sretni Kum (der glückliche Gevatter), der Trauungsbeistand;
6) Djever oder Brautführer, meist der Bruder des Bräutigams,
7) Muschlulugcya der Bote, ein entfernterer Verwandter, und
8) Vojvoda, Hochzeitsführer, der Eidam oder der Bruder der Braut.

Sind viel Hochzeitsgäste da, so besetzt man alle diese Chargen doppelt und sie machen untereinander aus, wie sie die Obliegenheiten, die jede Charge zu erfüllen hat, unter sich theilen wollen.

Dann trinken sie sich singend einander zu, schießen ihre Gewehre ab und essen, während die Töchter vom Hause mit den Mädchen singend Kolo tanzen.

Sobald die Svati mit ihrer Abendmahlzeit fertig sind, führt der Stari svat einen Kolo an, und die Tänzerinnen setzen sich an den Tisch, um zu essen. Sind die Tänzer müde, werden Lieder zur Gusla, der serbischen Geige, gesungen und Spiele gespielt bis man tief in der Nacht unter Flintenschüssen ebenso nach Hause zurückkehrt, wie man gekommen.

Wie im Hause des Bräutigams pflegt auch der Vater der Braut Chargen der Hochzeit zu ernennen, die zur Unterscheidung denen des Bräutigams od doma, vom Hause heißen.

Kaum bricht der Morgen an, verkünden drei Böllerschüsse am Hause des Bräutigams den festlichen Tag, und dienen zugleich den Svati als Signal, ihre schönsten Kleider anzulegen und sich in das Haus des Bräutigams zu begeben. Sind sie dort versammelt, befiehlt ihnen der Stari svat, sich zu setzen, um zu sehen, ob alle da und gehörig bereit zum Feste sind. Dann hält er eine ermahnende Anrede an sie, die mit den Worten beginnt: „Ich sehe, meine Herren, gedanket sei's Gott und der Gottesmutter, daß wir jetzt alle, die wir gestern Abend von unserm Bruder, dem Hausherrn, zur Versammlung berufen wurden, gesund und festlich geschmückt, die Freude im Antlitz und im Herzen, beisammen sind."

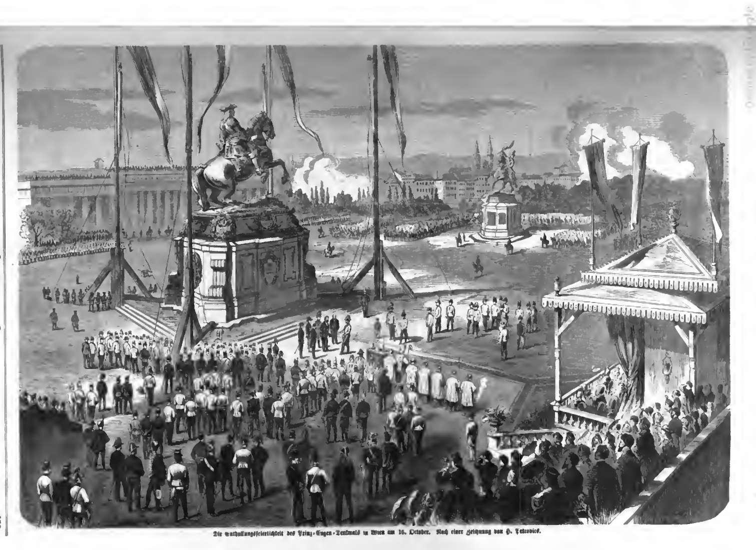
Alle danken ihm mit Verbeugungen, erheben sich wieder und nehmen Branntwein, Kaffee und Süßigkeiten zu sich, worauf man vor dem Hause unter üblichen Gesängen den Kolo tanzt. Ist er zu Ende, stärkt man sich nochmals und bereitet sich zum Wege nach dem Hause der Braut vor, was abermals Böllerschüsse verkündigen. Der Fahnenträger schwenkt seine Fahne nach allen Richtungen hin, und die übrigen bilden unter Flintenschüssen den festlichen Zug. Er schreitet nur langsam vorwärts. Aus den Häusern, an denen man vorüberkommt, bringt man ihnen Toaste und die große Flasche Wein oder Branntwein mit einem Apfel oder Granatapfel darauf, in welchem eine Goldblume steckt, macht die Runde. Bei jeder Gesundheit wird geschossen, aber weder beim Zuge, noch bei Tisch darf ein Svat seine Mütze abnehmen.

Nähert man sich dem Hause der Braut, schickt der Stari Svat den Boten voraus, um den Stari Svat vom Hause seinen Gruß zu entbieten und ihm zu melden, daß der Zug sich fröhlich nahe. Dieser dankt ihm für den Gruß, ladet ihn zum Sitzen ein und reicht ihm die „Gesundheit", welche der letztere weder sitzend, noch ohne Tuch darauf annehmen darf, will er nicht bei seiner Rückkehr zum Zuge, wenn er sich verspätet, von allen verspottet und vom Stari Svat getadelt werden. Auch muß er stets des Laufens singen, sein Gewehr abschießen und jedem Vorübergehenden die hölzerne Flasche zum Trunk anbieten, die er bei sich trägt.

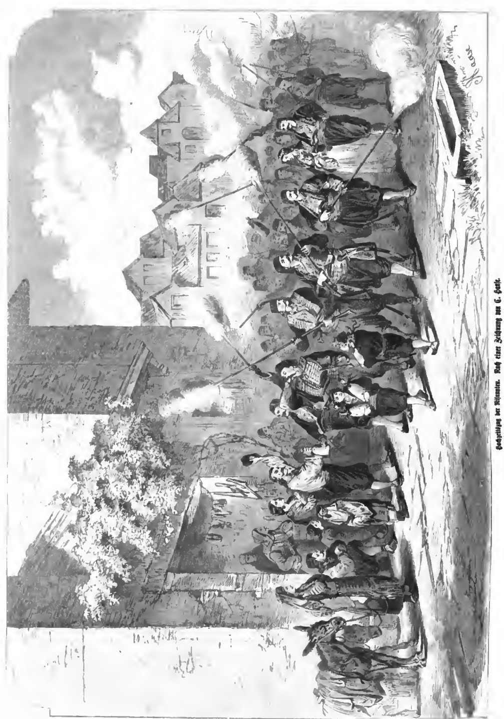
Ein Böllerschuß begrüßt den Zug, der mit Flintenschüssen antwortet und singend vor dem Hause Kolo tanzt, ehe er eintritt. Man nimmt ihnen die Flinten ab, bringt ihnen Wasser, um die Hände zu waschen, der Fahnenträger hängt seine Fahne an ein hohes Fenster, der Djever begrüßt die Braut und nun setzt man sich um den Tisch, wo die beiden Stari Svati erst einen langen Dialog miteinander führen müssen, ehe man anfängt, den Branntwein und die Süßigkeiten zu berühren, welche aufgetragen sind. Dann folgen zahlreiche Toaste, bis die Zeit herannaht, wo man sich zum Brautzug anschickt. Ist dies der Fall, bringt der Hausherr die Geschenke. Jedem muß er eine vergoldete Blume geben, die derselbe hinter das Ohr oder an die Brust steckt, jedem ein Tuch an der linken Schulter befestigen, und der Stari Svat sieht darauf, daß niemand unbeschenkt bleibt, und auch die Tücher nicht vergessen werden, welche für den Popen, die Kirche u. s. w. bestimmt sind.

Während der Vertheilung singen die Mädchen ein Lied, worauf der Stari Svat den Djever auffordert, die Braut aus ihrer Kammer an den Tisch zum guten Gebet zu führen. Sie erscheint an der Hand des Bruders und des Djever, zwischen beiden. Die Svati rufen die Aeltern und Verwandten herbei, und diese sprechen nun, eins nach dem andern, ihre Segenswünsche über sie aus, indem sie dabei ein Hochzeitsbrod mit einem Silberbecher darauf in den Händen halten und zum Schluß etwas Wein nippen, während der Chor singend auf jeden Segensspruch antwortet und die Braut sich bei jedem Wunsch verbeugt.

Ist diese Ceremonie vorüber, entläßt der Djever die Braut, nimmt den Becher, um ihn als Andenken für die Braut aufzuheben, der Bote nimmt das „Gebetbrod", welches nach der Hochzeit dem Popen zufällt, und der Stari Svat gibt den Befehl zum



Die Enthüllungsfeierlichkeit des Prinz-Eugen-Denkmals in Wien am 18. October. Nach einer Zeichnung von H. Petrovics.



Hochzeitszug der Albanesen. Nach einer Zeichnung von C. Haase.

Ausbruch. Die Gewehre werden herbeigebracht, die Fahne wird geholt, singend ordnet sich der Zug und der Bruder geleitet die Braut bis zum Hofthor, wo er sie dem Djever überläßt, nachdem er von ihm ein Geschenk erhalten, das er der Schwester gibt.

Böllerschüsse verkünden den Abmarsch. Flintenschüsse werden abgefeuert bei jedem Begegnen und Begrüßen mit vorübergehenden Bekannten. Nähert man sich der Kirche, werden einige Svati abgesandt, um den Bräutigam davon zu benachrichtigen, der nun seinerseits nach empfangenem Segen seiner Aeltern zur Kirche geht, während seine Mutter, so alt sie auch sei, vor dem Hause mit den Töchtern singen und tanzen muß.

Nach der Trauung befiehlt der Pope den Neuvermählten, sich zu küssen, was sie jedoch häufig aus Scham nicht thun. Dann wird der Bräutigam nach Haus gebracht, und die Svati bleiben mit der Braut noch vor der Kirche, wo sie während der Trauung gesungen und getanzt haben. Glauben sie aber, daß der Bräutigam zu Hause angekommen sei, so schießen sie alle auf einmal ihre Gewehre ab und ziehen mit der Braut nach dem Hause des Bräutigams. Wiederum muß die Bote ihr Kommen melden, Böllerschüsse begrüßen sie, und die Mädchen, welche vor dem Hause tanzen, singen ihnen ihr Willkommen entgegen, daß sie mit Flintenschüssen erwidern.

Besondere Ceremonien sind mit dem Empfange der Braut im Hause des Bräutigams verbunden. Sie muß über einen vor ihr ausgebreiteten Teppich schreiten, unter dem ein Hufeisen und ein kleines Messer in schwarzer Scheide liegen, damit sie Mutter von Knaben werde. Auf der Schwelle tritt ihr die Schwiegermutter entgegen und gibt ihr zuerst dreimal Honig aus einem Löffel, dann ein kleines Kind männlichen Geschlechts, welches sie dreimal in die Höhe heben und hierauf küssen und mit einem Tuche beschenken muß und zuletzt eine Schüssel Weizenkörner in die Hand, welche sie nach allen Seiten hinwerfen muß, ehe sie den rechten Fuß zuerst ins Haus setzen und mit dem Djever in ihre Kammer gehen darf, um dort ihre neuen weiblichen Verwandten zu begrüßen und zu küssen. Die Svati setzen sich unterdessen an den Tisch, trinken Branntwein und unterhalten sich bis das Mittagessen aufgetragen wird. Es besteht aus italienischem Reis, gesottenem Rindfleisch und Huhn, rohem und gekochtem Schinken, Schöpsenbraten und Käse. Zu den gewöhnlichen Toasten kommt noch einer zum Preise Gottes. Um die Mitte der Mahlzeit treten die Mädchen in das Zimmer und besingen die Svati, indem sie beim Popen anfangen, wenn er mit am Tische sitzt. Wird der Braten aufgetragen, fordert der Stari Svat den Djever auf, die Braut „zum guten Geber" hereinzuführen. Er setzt sie obenan neben dem Gatten und hängt über beider Köpfe ein Handtuch, welches so lange liegen bleibt, bis alle nach der Reihe ihre Segenswünsche gesprochen haben. Dann nimmt er sie wieder bei der Hand, die Svati stehen singend auf und die Braut wäscht allen, die am Tische gesessen, in einem Waschbecken die Hände, wobei der Djever das Handtuch zum Abtrocknen hält. Jeder, dem die Hände gewaschen worden sind, wirft ein Geldstück oder etwas von Gold oder Silber in das Waschbecken als Geschenk für die Braut und hierauf zünden sich die Svati ihre Pfeifen an und fangen an zu tanzen. Das letztere thun nach die Mädchen, sobald sie gegessen haben, indem sie sich nach der Reihe aufsingen und den Djever nöthigen, an ihrem Kolo theilzunehmen. Sie setzen ihren Tanz fort, während die Svati auf Befehl des Stari Svat die Fahne in die Kirche zurücktragen und vor der Kirche tanzen und den Wein austrinken, den der Bräutigam für sie und alle Zuschauer ihnen hinschickt. Bei ihrer Rückkehr muß der Fahnenträger aus seiner Tasche alle Svati mit Wein oder Branntwein bewirthen und gegen Ende der Abendmahlzeit die Braut die Geschenke vertheilen, die sie in ihrer Truhe mitgebracht. Es sind wiederum Hemden, Tücher, Strümpfe u. dgl., wofür sie Geld, Ringe und andere Gegengaben erhält. Dann wird getanzt und gespielt bis Mitternacht, wo sich diejenigen, die nicht im Hause bleiben, unter wiederholtem Schießen entfernen. Beim Weggehen tauscht die Braut noch mit dem Kum besondere Geschenke aus und beim Schlafengehen bleiben Schwiegermutter und Schwägerin so lange bei der Braut, bis sie eingeschlafen.

Am nächsten Morgen muß die Braut noch vor dem Tagesanbruch allen Übrigen guten Morgen wünschen, den Kaffee kochen und Waschwasser hinstellen, mit ihrer Schwägerin zusammen alle Betten machen außer ihrem, das die Schwiegermutter in Ordnung bringt, und allen Kaffee einschenken, außer ihrem Manne. Wer von den Svati im Hause übernachtet hat, geht am Morgen mit der Braut, den Mädchen und den Brautführern zum besten Quellenwasser. Unterwegs wird geschossen und gesungen. An der Quelle bietet die Braut allen die Wasserkanne zum Trunke an, der Djever bespritzt ihre Brust dreimal mit Wasser, dann wird der Branntwein getrunken, den man mitgebracht und die Braut muß alle küssen. Auf dem Rückweg trägt die Braut die volle Wasserkanne und die Mädchen singen. An demselben Tage empfängt sie den Besuch ihrer Familie, welchen sie am nächsten Tage mit dem Djever und ihrer neuen Familie erwidert und auch diese Besuche geschehen nicht, ohne daß man Geschenke bringt und unterwegs schießt.

Am ersten Sonn- oder Festtage nach der Hochzeit hält die Braut in Begleitung ihrer weiblichen Verwandten einen feierlichen Kirchgang, legt am Tage darauf den Kranz ab, den sie als Braut getragen, und hört auf, sich vor allen Männern zu verneigen, denen sie begegnet, behält aber noch ein ganzes Jahr lang den Namen Nevjesta oder Braut.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Jahresrente des gesammten Kirchenguts im Königreiche Italien beziffert [illegible] 76,357,186 Lire, wovon 46,021,124 Lire aus dem Grundbesitze fließen. Den niederen Weltgeistlichen kommt dieser Reichthum nicht zugut, sie leben meist in großer Dürftigkeit, auch wird für Zwecke des Cultus und seiner Diakonien nicht ausreichend gesorgt, so daß die Gemeinden viel dazu beitragen müssen und überdies der Staat noch 2,200,000 Lire jährlich zuschießt.

— Frhr. Alexander v. Bach, früher Minister, dann Botschafter Oesterreichs am päpstlichen Hofe, hat den Entschluß gefaßt, in Rom zu bleiben und in das Noviziat der Jesuiten zu St. Andreas im Quirinal einzutreten.

— Mgr. Franchi, der im Auftrage des Papstes Deutschland bereist, soll, der Kreuzzeitung zufolge, während seines Aufenthalts in Berlin keine Unterhandlungen mit der preußischen Regierung gepflogen und sich von dort nach Köln begeben haben.

— Zum ersten evangelischen Hofprediger in Dresden ist an Stelle des verstorbenen Dr. Käuffer der Oberpfarrer Dr. Kohlschütter in Bautzen gewählt worden. Er wird als tüchtiger Kanzelredner gerühmt, als Theologe soll er der gegenwärtig herrschenden dogmatischen Richtung angehören, also aus Käuffer's Fußtapfen [illegible] abweichen.

— Im Herzogthum Gotha fehlt es zur Zeit so sehr an einheimischen Kandidaten des Predigtamtes, daß seit kurzem drei erledigte Pfarrstellen mit auswärtigen Bewerbern besetzt werden mußten.

— In Kurland ist kürzlich eine evangelische Provinzialsynode zu dem Zwecke abgehalten worden, das Material für die baltische Generalsynode zu sammeln, die durch das Kirchengesetz von 1832 eingeführt, aber noch nie berufen worden ist. Die Generalsynode soll aus Geistlichen und Laien bestehen, die nach einer sehr verwickelten Wahlordnung zu wählen sind. Sie soll sich mit den Fragen der Ehescheidung, der Trauung Geschiedener, einer Reform der Kirchenverfassung rc. beschäftigen. Die kurländische Synode hatte außerdem die Frage der Judenmission in Berathung genommen, jedoch keinen Beschluß darüber vereinbart; dagegen wurde eine Berichtigung des lettischen Bibeltextes [illegible] durchgesehen, behufs einer neuen Bibelausgabe als nothwendig anerkannt. Ferner wurde das Ersuchen an die Kirchenvorstände wiederholt, den Nothständen der Baptistengemeinden abzuhelfen, die sich in Kurland, Oesel, Wolhynien, Polen und auch an der Wolga immer weiter ausbreiten.

— Im Königreich Polen sind am 2. Oct. wieder fünf katholische Klöster wegen ungenügender Anzahl von Mönchen aufgehoben worden, das der Philippiner oder Oratorianer zu Studzianna im Kreise Opoczno, der Franziskaner zu Opole im Kreise Lublin, der Bernhardiner in der Kreisstadt Lukow und zu Krzesin im Kreise Sokolow, endlich der Marianer zu Gozlin im Kreise Mariampol. Die dazu gehörigen Kirchen bleiben dem Gottesdienst gewidmet und ein Theil der Klostergeistlichen ist dabei angestellt, während die übrigen in andere Klöster vertheilt wurden.

— Der Verweser des warschauer Erzbisthums Rzewuski ist wegen fortdauernder Opposition gegen die Regierung verhaftet und nach Astrachan verwiesen worden.

— In Dublin ist ein katholischer Kirchentag versammelt gewesen, an dem 4 Erzbischöfe und 14 Bischöfe erschienen waren, um die Verschmelzung der katholischen Universität mit dem 6. Kollegium in betreff der Doctorpromotionen zu berathen. Man glaubt nicht, daß der Papst ein Abkommen genehmigen werde, dem zufolge bei den Prüfungen katholische und protestantische Studenten auf einer Bank nebeneinander sitzen würden.

— In Belgien wird außer dem unter Mitwirkung Veuillot's zu Anfang November erscheinenden Blatte: „Le Catholique", noch ein Brüsseler Wochenblatt, „Le Messager de la Semaine", in 100,000 Exemplaren zum Jahrespreise von 2 Fr. verbreitet werden, und überdies ist noch die Herausgabe eines dritten brüsseler Wochenblattes gleicher Färbung, „Le Courrier du Dimanche", im Werk.

— An den sechs preußischen Universitäten und der Akademie in Münster waren im Winterhalbjahre 1864—1865 von Preußen 5358, aus anderen Ländern 1215, zusammen 6573 Studierende immatriculirt. Von den Auswärtigen kamen auf die deutschen Bundesstaaten 584, auf Rußland 165, auf Oesterreichs nichtdeutsche Länder 43, die Schweiz 29, Griechenland 14, England und Schottland 12, Amerika 14, Afrika 2, Asien 1 und Australien 1.

— Von den an der Universität in Athen angestellten Professoren werden zur Ruhe versetzt 17 — 10 der medicinischen, 5 der juristischen und 2 der philosophischen Facultät angehörig — entlassen, weil solche Gelehrte, die ihre Studien in Deutschland vollendet hatten.

Gerichtswesen.

— Der Prediger der Freien Gemeinde in Magdeburg, Herr Uhlich, hatte in einer Rede, die er auf dem Freiplatze vor einem Schulzengute bei Neu-Ruppin gehalten, unter anderm geäußert: „Ich sage nicht wie der Geistliche: glaube, glaube, sondern, denke, denke, ist Gebot; denn glaubt das Volk nicht" rc. Dieserhalb wegen Verspottung der anerkannten Religion angeklagt, wurde er vom Kreisgericht in Neu-Ruppin freigesprochen, vom zweiten Richter, dem Kammergericht in Berlin, aber zu dreiwöchentlichem Gefängniß verurtheilt. Die dagegen angebrachte Nichtigkeitsbeschwerde ist von der ersten Abtheilung des Criminalsenats des k. Obertribunals in Berlin am 25. Oct. zurückgewiesen worden.

— Der Antrag der Staatsanwaltschaft, den Abgeordneten Twesten wegen Aeußerungen, die er im Abgeordnetenhause gethan, zur Verantwortung zu ziehen, ist von dem Stadtgericht und dem Kammergericht in Berlin als ungeeignet abgewiesen worden. Dasselbe ist in betreff des Abgeordneten Frenzel von seiten des Kreisgerichts, dem er unterstellt, und des Appellationsgerichts in Insterburg als zweite Instanz geschehen. Die Staatsanwaltschaft hat Berufung an das k. Obertribunal in Berlin ergriffen, dem beide Fälle nun zur Entscheidung vorliegen.

— Rechtsanwalt Streit in Koburg, der Beleidigung des preußischen Kriegsheeres angeklagt, war vom dortigen Stadtgericht freigesprochen, in zweiter Instanz aber zu einer Geldbuße von 50 Thlr. verurtheilt worden. Kürzlich hat das Oberappellationsgericht in Jena das freisprechende Urtheil des ersten Richters hergestellt und damit die Sache endgültig entschieden.

— Die vier Freien deutschen Städte haben eine auf fünf Jahre gültige, am 24. Oct. veröffentlichte Uebereinkunft geschlossen, wonach in Strafsachen das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht zu Lübeck die Stellung eines Cassationshofes und zwar mit öffentlichem und mündlichem Verfahren bekleidet. Für Frankfurt waren seit 1857 abwechselnd die Juristenfacultäten zu Bonn, Leipzig und Tübingen als Cassationsinstanz benutzt.

— Der russische Senat hat auf Grund eines vom a. h. bestätigten Gutachtens des Ministercomités verfügt, dem frühern Civilgouverneur von Kowno, Generalmajor Chominski, dem Vicegouverneur desselben Gouvernements, wirkl. Staatsrath Koreski und dem Rath an der Gouvernementsregierung zu Kowno, jetzigem wirkl. Staatsrath Kilizyn, wird für ungebührliche Versäumniß in Erledigung mehrerer Geschäfte ein strenger Verweis mit der Verschärfung ertheilt, daß derselbe veröffentlicht und in die Dienstlisten der betreffenden Personen eingetragen werde.

— Der Topograph J. J. Spalter in Altdorf, Kanton Uri, hat die ihm wegen Abfassung und Herausgabe der Schrift „Das Gemüther des abgewichenen Volks oder die Harmonie des Wissens" [illegible] Hafterstrafe wirklich erhalten, die Hoffnung, das dortige Appellationsgericht werde das unserem Jahrhundert hohnsprechende Urtheil aufheben, war eitel.

— Graf von Arnim v. Finkenstein, welcher selbstgeständlich in den letzten zwei Jahren Wechsel im Betrage von 133,000 Thlr. gefälscht und in Umlauf gesetzt hat, ist in Gnesen am 25. Oct. zu zehnjähriger Gefängnißstrafe und demnächstiger Stellung unter Polizeiaufsicht auf zehn Jahre verurtheilt worden.

— Die öffentlichen Verhandlungen in dem Fenierprocesse nehmen am 28. Nov. zu Dublin ihren Anfang.

Gesundheitspflege und Bäder.

— Die Mineralwasser des im Jahre 1864 neu gefaßten Heilquellen von Pyrmont, sowie des aus diesen Wassern abgesetzten Ocker hat der Geh. Hofrath Prof. Dr. Fresenius genau analysirt und darin neben den übrigen Bestandtheilen Zink, Nickel, Kobalt, Blei, Kupfer, Antimon, Arsenik und Zinn gefunden. Einige dieser metallischen Bestandtheile entdeckte man früher schon in anderen Mineralwassern, ebenso auch Caesium und Rubidium. Alle werthvollen Mineralwasser verdienen bei dem heutigen hohen Stande der Chemie von neuem genau analysirt zu werden, denn es wäre immerhin möglich, daß diese geringen Quantitäten metallischer Bestandtheile auch ihr Theil an der medicinischen Wirksamkeit der Mineralwasser haben.

— Eine amtliche Statistik der Cholerafälle in Paris für die dritte Octoberwoche weist nach, daß am 15. 206, am 16. 229, am 17. 205, am 18. 216, am 19. 183, den 20. 180, am 21. 217, am 22. 243 Personen an der Cholera gestorben sind, die Seuche also durchaus sich nicht in der Abnahme zeigte. — In Spanien ist sie an manchen Orten, so zu Barcelona, Valencia, auf den Balearischen Inseln rc., gänzlich verschwunden, während sie zu Madrid, namentlich im südlichen Theile der Stadt, noch arg haust. — Gegenüber den angeblich [illegible] von Frankreich ausgegangenen Empfehlungen des Kupfers als Heil- und Schutzmittel in der Cholera dürfte es gerecht sein, daran zu erinnern, daß die erste Empfehlung dieser Art bereits 1830 von Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie, ausgegangen ist. — In Altenburg neigt sich die Krankheit entschieden ihrem Ende zu. — In Neapel hat sich die schreckliche Krankheit neuerdings wohl gezeigt, doch nur in sehr beschränktem Maße, da täglich nur etwa sieben Sterbefälle vorgekommen sein sollen. Auch im Kirchenstaate ist sie ausgebrochen.

Naturkunde und Reisen.

— Der Astronom J. C. Watson hat am 9. Oct. auf der Sternwarte von Ann Harbour in Michigan einen neuen Planeten entdeckt.

— Ein ziemlich heftiges Erdbeben wurde am 19. Oct. Abends 7 Uhr zu Murau in Steiermark verspürt und war von einem donnerähnlichen Getöse begleitet. Die Richtung des Stoßes ging von Nordwesten nach Südosten und derselbe war so stark, daß die Fensterscheiben klirrten. Auch zu St. Lorenzen wurde die Erschütterung gefühlt.

— San Francisco in Californien war am 8. Oct. von einem Erdbeben heimgesucht, das mehrere Häuser gänzlich zerstörte und andere stark beschädigte, indem die Mauern barsten und die Plafonds einstürzten. Auch ist eine [illegible] Anzahl Menschen bei dieser Gelegenheit verletzt worden, besonders bei Kirchen, aus welchen die Menge sich entsetzt ins Freie drängte. Die Stöße — es waren ihrer gegen zehn oder elf — wurden auch in anderen californischen Ortschaften wahrgenommen. Die Flut stieg zur Zeit der Erschütterung sehr [illegible] und machte gleich darauf einer starken Ebbe Platz.

— Im amerikanischen Staate Oregon, in dem sogenannten Cascadengebirge, wurde kürzlich der ganz merkwürdige „eingesunkene See" — so bezeichnen ihn die amerikanischen Blätter — entdeckt. Derselbe befindet sich mitten im Urwalde und ist auf allen Seiten von senkrecht abfallenden Felswänden umschlossen, deren Höhe auf 2000 Fuß geschätzt wird und die nirgends einen Zugang gestatten. Die Tiefe des Wassers kennt man natürlich nicht, die Oberfläche aber ist stets glatt und unbewegt, da der [illegible] Kessel, in welchem der See liegt, dem Winde keinen Spielraum läßt. Die Länge des Sees wird auf 3, die Breite auf 2 deutsche Meilen angegeben. In der Mitte befindet sich eine Insel, auf der Bäume wachsen. Die Männer, welche den seltsamen See entdeckten, feuerten einige Schüsse ab und es dauerte mehrere Secunden, bis das Geräusch der auf dem Wasser aufschlagenden Kugeln hörbar wurde.

— Der berühmte Afrikaforscher Dr. Livingstone bereitet sich eben zu einer neuen Expedition ins Innere jenes Welttheiles vor; diesmal will er diejenigen Länder durchforschen, die zwischen den von ihm früher bereisten Gegenden am Zambese und denen liegen, die Kapitän Speke durchwandert hat.

— Der Reisende Ph. F. v. Siebold gedenkt in kurzem seine Vaterstadt Würzburg wieder auf mehrere Jahre zu verlassen und in Gesellschaft der japanischen Gesandtschaft, als deren Rathgeber und Begleiter er gegenwärtig in Paris weilt, eine dritte Reise nach Japan zu unternehmen. Obwol der Zweck dieser Reise mit den politischen Beziehungen des ostasiatischen Inselreichs zu den europäischen Großmächten in nächster Verbindung steht, so sind doch von einem neuen Aufenthalte des eifrigen Forschers wieder bedeutsame Beiträge zur wissenschaftlichen Kenntniß des merkwürdigen Landes zu erwarten. Seine reichen ethnographischen Sammlungen, welche seit einiger Zeit in Würzburg zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt sind, hat Oberst v. Siebold der bairischen Regierung gegen einen billigen Preis zum Verkauf angeboten.

— In Innsbruck fand am 24. Oct. Abends 10 Uhr ein schwaches Erdbeben in Verbindung mit donnerähnlichem Getöse in der Richtung von [illegible] nach Norden statt, das etwa 3 bis 4 Secunden anhielt. Dasselbe wurde auch an anderen Orten dieses Landes gefühlt.

— Der bekannte englische Nordpolfahrer Kapitän Ch. Young behandelt in einer Zuschrift an die „Morning-Post" die Geschichte von Ueberlebenden der Franklin-Expedition als ein unglaubliches Märchen.

Alterthumskunde.

— Es ist bekannt, daß sich im Hannoverschen noch viele Hünengräber finden, von denen ein großer Theil noch unerforscht bleibt. Dies ist auch bei diesen alten Denkmalen im Amtsbezirk Bergen bei Celle, zwischen den Dörfern Wohlde und Diesten, der Fall. Hier finden sich nicht nur einzelne dieser Hünengräber, sondern bei Wohlde am Rande der sogenannten Hünenburg noch ein ganzer Kirchhof, woselbst auf einer kleinen Fläche zusammengedrängt mindestens 30 solcher Gräber liegen, außerdem sind dergleichen auch in der ganzen Gegend von Bergen anzutreffen. Vor einer Reihe von Jahren sind einige verschiedene davon geöffnet worden und man fand mehre Topfscherben und bronzene Schwerter, Urnen u. s. w., weitere Nachgrabungen würden daher manches interessante Alterthümliche zu Tage fördern und vielleicht mit nur geringen Unkosten verknüpft sein.

— In Mittenwald an der Mosel bei Koblenz wurde ein irdener Topf mit einer Menge silberner Münzen aus den Jahren 1552, 1553, 1554 und 1555 gefunden, die mit folgenden Inschriften versehen waren: HENRICVS II. DEI G. FRANCOR. REX, MAX. II. ROM. IMPER.; PHILIPP. V. [illegible] HISPAN. REX; AVGVSTVS DEI G. DVX SAXONIAE. — Auch in [illegible] bei Hohenstein in Sachsen entdeckte man in einem ehemaligen Teichdamme einen Topf mit etwa 650 Silber- und 2 Goldmünzen. Erstere sind vom Silberblech, letztere von der Größe eines Dukatens. Ein dritter Münzenfund wurde zu Pabré im [illegible] Komitat, Ungarn, gemacht, wo beim Ackern ein Topf zum Vorschein kam, in dem sich 300 größere und kleinere Münzen ungarischer Abkunft aus dem 16. Jahrhundert, meistens von Gold, befanden.

— Im Klostergarten zu Wilten in Tirol wurde eine sehr gut erhaltene römische Fibula in Bronze ausgegraben und dem Ferdinandeum zu Innsbruck übergeben.

— Die Archäologische Gesellschaft zu Moskau hat den Plan zur Abfassung eines umfangreichen Werkes über die Alterthümer zu Kiew gefaßt und wendet sich deshalb an alle Freunde vaterländischer Alterthumskunde mit der Bitte, ihr darauf bezügliche noch nicht veröffentlichte Documente, Denkmale und Abbildungen einzusenden.

— In der Vorstadt von Glogau stieß man beim Graben nach Sand auf einen heidnischen Begräbnißplatz. Nur 4 Fuß tief fanden sich in einem 10 Fuß im Durchmesser großen runden Raume eine Menge dicht nebeneinander stehender Urnen, von denen etwa fünf Stück nebst einigen kleinen Hausgeräthen, als Tassen, Näpfchen u. s. w., unversehrt herausgenommen werden konnten. Die Urnen sind von ungebranntem Thon, ½ bis 1 Fuß groß, mit Asche und Knochenresten gefüllt.

Militär- und Marinewesen.

— Graf Leopold Gondrecourt, Generalmajor, Geheimrath und Kämmerer, ist seiner Stelle als Oberst-Hofmeister des Kronprinzen von Oesterreich, Erzherzog Rudolf, enthoben und dagegen zum Inhaber des k. k. 55. Infanterieregiments, zum Brigadier und Festungscommandanten von Theresienstadt ernannt worden.

— Die Erlaubniß, in Oesterreich 2000 Mann zur Ergänzung des Abgangs bei dem im mexicanischen Kriegsdienst stehenden österreichischen Freicorps anzuwerben, ist vorläufig nur für ein Jahr ertheilt worden.

— Das preußische Kriegsministerium hat auf Grund einer königlichen Cabinetsordre angeordnet, daß zur Erhaltung alter Festungswerke, deren Benutzung für etwaige Kriegszwecke früher noch vorbehalten wurde, nichts mehr aufgewendet werden soll. Dazu gehören die Stadtmauern von Kulm, Landsberg a. d. Warthe und Lucau, sowie die Schlösser von Angerburg, Labiau, Heilsberg, Preuß. Holland, Lyck, Ortelsburg, Gollup, Neidenburg, Hohenzollern, Carney, Sparrenberg, Siegen, Altena, Auerbach und [illegible]. Diejenigen Behörden, Gemeinden oder Privaten, welche derartige Anlagen für eigene Zwecke benutzen, haben für deren Unterhaltung nach ihrem Ermessen ohne weitere Beschränkung Sorge zu tragen.

— Die preußischen Schraubencorvetten „Hertha" und „Arcona" bleiben im Winterlager zu Kiel, die Segelfregatte „Gefion" wird als Wachtschiff daselbst benutzt und das Kanonenboot „Cyclop" dem dortigen Admiralitätsamt zur Verfügung gestellt.

— Der Schiffbauer Arman aus Bordeaux befindet sich wieder in Berlin und hofft, namhafte Aufträge zum Bau einer Panzerfregatte für die preußische Kriegsflotte zu erhalten.

— Eine für Rechnung der italienischen Regierung in Bordeaux erbaute Fregatte ist fertig und wird von italienischen Mannschaften abgeholt werden.

— Der Bestand des russischen Kriegsheeres im Jahre 1864 wird von dem „Militär Kalender" auf 27,682 Offiziere und 1,064,121 Soldaten angegeben. Die Truppenzahl, die Rußland leicht auf Kriegsfuß setzen kann, soll gegenwärtig 690,537 Mann Infanterie, 65,512 Mann Cavalerie, 20,311 Mann Artillerie und 15,864 Genietruppen betragen.

— Das erste norwegische Panzerschiff, ein sogenannter Monitor, ist in dem Kriegshafen von Horten im Bau begriffen. Das Storthing hatte sich im pleno dahin begeben, um diesen interessanten Bau, wie überhaupt den Hafen, die Werkstätten und die vorhandenen Arbeiten zu besichtigen.

— In Griechenland sind aus Mangel der Geldmittel drei Kriegsschiffe, darunter die Dampfcorvette „Hellas" und die Corvette „Miaoulis", entwaffnet, die Offiziere auf Halbsold gesetzt, die Unteroffiziere theils verabschiedet, theils mit Pension, die Mannschaften aber gänzlich entlassen worden.

— Das österreichische Geschwader, aus den Fregatten „Schwarzenberg" und „Donau", den Kanonenbooten „Reka" und „Kerka" bestehend, ist am 16. Oct. von Beirut im Hafen von Alexandrien angekommen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— Die leipziger Neujahrsmesse wird heuer nicht gewöhnlich am 2. Jan. beginnen und am 16. Jan. 1866 ihr Ende nehmen, da der Vorschlag, sie vom 8. bis 15. Jan. abzuhalten, noch nicht von allen Zollvereinsregierungen angenommen worden ist.

— Die Regierungen des Deutschen Zollvereins haben sich über eine Erhöhung der Steuervergütung für ausgeführten Rübenzucker geeinigt, wonach vom 1. Sept. 1866 an für Rohzucker und Farin 3 Thlr. 20 Sgr., für Brot-, Hut- und Candiszucker, sowie für gestoßenen (gemahlenen) Brot- und Hutzucker 3½ Thlr. für den Centner vergütet werden.

— Falsche preußische Cassenanweisungen, ziemlich gut nachgeahmt, denen der Schein längeren Gebrauchs gegeben worden ist, befinden sich im Umlauf. Sie sind daran zu erkennen, daß der schwarze Druck auf der Vorderseite fetter als bei den echten von ist, daß ferner die in verschlungenen Farben über der ganzen Vorderseite in Diamantschrift gedruckte Strafandrohung undeutlich und verschwommen ist, die Figuren der Rückseite aber roher ausgeführt und undeutlich gedruckt sind.

— Die im vorigen Jahre entstandene Bewegung unter den Webern zu Langenbielau in Schlesien ist im Sande verlaufen, nachdem das königliche Gnadengeschenk von 4000 Thlrn. verbraucht worden war. Die Geschäftsverhältnisse haben sich verbessert, die Arbeitslöhne sind infolge dessen gestiegen und die Gemüther dadurch am sichersten zur Ruhe gebracht worden.

— Die Armenverhältnisse in Aachen erscheinen nicht im günstigen Lichte, wenn man in dortigen Blättern liest, daß im vorigen Jahre [illegible]

Landwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Kunst.

Musik und Theater.

Presse und Buchhandel.

enthalten. In diesem Archive dürfte unter anderen Werken zunächst eine Ausgabe der „Commentare Cäsar's" Aufsehen erregen, über welche nicht weniger als ein noch ungedrucktes Manuscript zu Rathe gezogen worden sind.

Die k. öffentliche Bibliothek zu Stuttgart ist durch Collectaneen zur württembergischen Geschichte, welche der Canonicus Dr. Karl Pfaff in Eßlingen gesammelt hat, bereichert worden. Diese Collectaneen umfassen 124 Bände von 132 Hefte mit 291 Handschriften und 1502 Druckschriften.

Professor [illegible] hielt in der Sitzung der Akademie in Pest vom 9. Oct. einen Vortrag und legte gleichzeitig einige Bücher und Manuscripte vor, welche er auf seiner Reise durch Centralasien gesammelt hat. Alle diese Schriften waren bisher in Europa ganz unbekannt, beziehen sich überhaupt auf eine Literatur, von der man so gut wie gar nichts wußte. Vambery wird daraus eine Chrestomathie anfertigen, worin die gesammten türkischen Dialekte Asiens vertreten sein werden. Von den vorgelegten Schriften gehören zwei dem tschagataischen, eine dem turkomanischen, eine dem chiwesischen, eine dem [illegible] und eine dem kirgisischen Dialekte an. Ferner befinden sich darunter zwei Werke, die die Orenz [illegible] Reval und ein uigurisches Buch, welches den Schlüssel zu den in Paris befindlichen uigurischen Manuscripten enthält.

In Wien erschien eine neue metrische Uebersetzung von Dante's „Göttlicher Komödie" ins Deutsche, die von einer Dame, J. v. Hoffinger bereitet und als ganz vorzüglich und sehr getreu gerühmt wird.

Der berühmte Astronom Johann Heinrich v. Mädler, der in nächster Zeit von Dorpat nach Bonn übersiedelt, bereitet die Herausgabe einer „Geschichte der Astronomie" vor.

Von Heyse's allgemeinem verdeutschenden Fremdwörterbuch ist in der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover bereits die 13. von neuem bearbeitete und vermehrte Auflage erschienen.

Otto Banck hat im Verlage von C. Kummer in Leipzig ein „Literarisches Bilderbuch. Populäre Darstellungen für alle Kreise, ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Gegenwart in literarischen Skizzen und charakteristischen Probestücken" in 3 Bänden herausgegeben.

Die Buchhandlung von Theodor Fischer in Kassel gibt ein photolithographisches Prachtwerk „Album für Jäger und Jagdliebhaber von C. F. Deiker" heraus, wovon die erste Lieferung erschienen ist. Die künstlerisch werthvollen Bilder Deiker's, sowie die vorzügliche Ausführung derselben in Photolithographien empfehlen das Werk der Theilnahme aller Jäger und Jagdfreunde.

Alexandre Dumas der Vater greift in seinem neuesten Werke wieder zu der Manier seiner beliebten historischen Romane, wie z. B. in den drei Musketieren, zurück. Dieser neue Roman betitelt sich „Le Comte de Moret" und behandelt die Epoche, die zwischen der Ermordung des schönen und galanten Herzogs von Buckingham und der Hinrichtung des Herzogs Heinrich von Montmorency liegt. Dumas ließ bereits die Annonce in mehr als hunderttausend Exemplaren auf den Straßen von Paris vertheilen.

„Nouveaux Essais de critique et d'histoire" heißt ein eben in der Hachette'schen Buchhandlung zu Paris erschienenes Buch des bekannten französischen Literarhistorikers H. Taine, das selbst von seinen principiellen Gegnern warm gelobt wird.

Ein pariser Gelehrter, der Bibliothekar Bequillon vom Conservatoire des arts et métiers, hat sich im Auftrage der Regierung nach Florenz begeben, um die Manuscripte Galilei's zu untersuchen.

Das neue Redoutengebäude in Pest.

II. Der alte Redoutensaal in Pest, ein schwerfälliges Gebäude, wie sie die moderne Nachahmung mißverstandener römischer Weise besonders in Pest zu Dutzenden hervorgebracht, ging durch das Bombardement der Stadt im Jahre 1849 zu Grunde. Der Saal, in welchem der 1848er Landtag getagt hatte, bot sich den Kanonen und Mörsern der gerade gegenübergelegenen ofener Feste zu leicht zur Zielscheibe, um verschont zu bleiben. Lange lag das Gebäude in Ruinen, bis sich endlich der Fond für einen Neubau vorfand. Nachdem nämlich infolge der Aufhebung der Zollgrenze zwischen Ungarn und den Erbländern aufgehoben wurde, war das pester Dreißigstamt überflüssig geworden, und es konnte nun die große Baufläche, welche es mitten in der Stadt einnahm, verkauft und der Erlös hieraus zum Wiederaufbau des Redoutengebäudes bestimmt werden. Die erste Hand wurde jedoch erst im Jahre 1859 an den Neubau gelegt.

Dem unter vielen hemmenden, beengenden, ja häufig ganz zerstörenden Umständen entstandenen Werke des Architekten Friedrich Feszl muß man in seiner Gesammtheit volle Anerkennung zollen, da es in lobenswerther Eigenthümlichkeit, trotz mannigfacher Mängel, vielfaches Zeugniß eines tüchtigen aus sich selbst schaffenden Talentes ablegt; und falls auch strenge Stilkritiker ihm zum Vorwurfe machen, daß sich hier kein bekannter Stil in strenger Auffassung und Durchführung zeigt: darf man andrerseits behaupten, wie sich am ganzen Gebäude kaum irgendein Detail findet, welches nicht die ganze Individualität seines Meisters verriethe, wie auch daß, wenn irgendwo, gerade bei einem Tanzsaale mit vollem Rechte eine weit größere Freiheit in Anspruch genommen werden könne als bei der Anlage eines anderen Baues von strengerem Charakter und ernsterer Bestimmung.

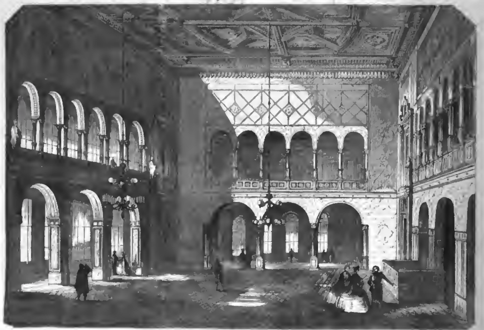
Die Raumeintheilung ist in dem Redoutengebäude auf das Zweckentsprechendste durchgeführt, indem hier alle nöthigen Localitäten in der besten Aufeinanderfolge und Verbindung miteinander stehen; zu ebener Erde Kaffeehaus, Blumenhalle und Bierwirthschaft; im ersten Stockwerke der große Tanzsaal in der Mitte, rechts die Credenz und die Speisehalle nebst den nothwendigen Restaurationslocalitäten, links der für kleinere Bälle bestimmte Nebensaal, das Vestiaire, im zweiten Stockwerke und große Corridore als Zugänge zu den Logen des großen Tanzsaales, und als Sammelplatz großer Maskenzüge. Unten durchschneiden zwei große Pfeilerhallen das ganze Gebäude und bieten gedeckte Durchfahrt und Durchgang den die Bälle, das Kaffeehaus und die Bierwirthschaft oder die Blumenhalle besuchenden Gästen.

Als einer der gelungensten Theile des Ganzen ist die imposante lange Pfeilerhalle anzusehen, die zum Durchfahren der Wagen und auf einer Seite zur Benutzung der Fußgänger bestimmt ist. Hier sind Verhältnisse und Ornamente, die Abwechselung von Pfeilern und Säulen und die Formation der einfachen Kreuzgewölbe auf das Beste durchdacht. Auf die Mitte dieser Halle öffnet sich die Haupttreppe, die von oben und von zwei Seiten weiters Lichthöfen trefflich beleuchtet ist, ihre Decke wird von zwei mächtigen Säulenreihen getragen, die zugleich die Abtheilungen der Treppenarme bilden; das Treppenhaus zeichnet sich selbst in Pest, wo man breite bequeme Treppen ganz besonders liebt, durch seine Größe aus, und wird, wenn erst die hier anzubringenden Frescogemälde fertig sein werden, wenig seinesgleichen haben.

Der große Tanzsaal bildet einen überraschenden Anblick dar, er ist von bedeutender Größe, zu welcher jedoch die enorme Höhe von 64 Fuß in keinem Verhältniß steht, und das ists, was uns beim Eintreten zuvörderst und zwar keineswegs vortheilhaft überraschte, weil es das Aussehen des ganzen Saales in seiner Längen- und Breitenrichtung kleiner erscheinen läßt als diese Dimensionen wirklich sind. Am Plafond des Saales sieht man die vier Hauptflüsse Ungarns von Than gemalt, diese Bilder sind ganz besonders gelungen zu nennen und erinnern lebhaft an die be-

Das neue städtische Redoutengebäude in Pest. Nach einer Zeichnung von H. Lüders.

rühmten vier Flüsse des Belvederes in Wien von Rubens. In dem untern Plafond öffnet sich an allen vier Seiten eine Arcadengalerie, die andererseits auch zu hoch vom Fußboden des Saales liegt, selbst eine Folge der stark übertriebenen Gesammthöhe des Raums. Die Säulen sowol dieser Galerie wie auch die übrigen Säulen des Gebäudes haben die gefälligen Formen



Der große Saal des neuen städtischen Redoutengebäudes in Pest. Nach einer Zeichnung von H. Lüders.

Literarische Anzeigen.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in Leder 65 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1. u. 2. Lief. à 2 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 2 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vergleichende Tabellen über die

Literatur- und Staatengeschichte

der wichtigsten Kulturvölker der neueren Welt von Prof. Dr. Carl Schmidt. Preis 1 Thlr.

Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 6368

Meditationen über das erste Gebot

für Leute des Gehorsamsernstes und des Gewissens. Von Victor von Strauß. Preis 22 Ngr.

Verlag der kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin.
In unserm Verlage ist soeben erschienen:

Frau Evchen.

Eine sehr alltägliche Historie. Von Werner Maria.
Miniatur-Ausgabe. Mit bunter Einfassung, Initialen und Umschlag. Geheftet. Preis 20 Sgr.

Diese sehr hübsche kleine Erzählung, die sich im Feuilleton des „Berliner Fremdenblatts“ des Beifalls erfreute, dürfte in dieser zierlichen Gestalt als Gelegenheits-Geschenk recht warm empfohlen werden. 6365

Im Süden.

Reiseskizzen von Graf Bastiano. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Diese flüchtigen Skizzen einer zweimaligen Reise in Spanien, eigentlich nur für ein Tagebuch bestimmt, sind der Inbegriff selbst empfundener Eindrücke. Dem Leser erschließt sich in den Sittenbildern der Residenz ein Volksleben, welches im Auslande nur wenig bekannt ist und deshalb namentlich einen besonderen Reiz besitzt, weil sich in demselben Charakterstudien aller Art finden. Nächst dieser Beschreibung wird das Volksleben durch Einführung kleiner Scenen aus dem Straßenleben kleiner Städte treu wiedergegeben. — Ueber das Weitere machen wir auf das reichhaltige Inhaltsverzeichniß aufmerksam.

Für das Roman lesende Publikum.
Bei E. Wengler in Leipzig sind soeben folgende zwei neue Romane von Aug. Schrader erschienen:

Ein armer Graf, oder die Durchlauten. 2 Bde. 2 Thlr.

Die rothe Dame. 2 Bde. 2 Thlr.

Diese unterhaltenden und spannenden Romane werden in guten Leihbibliotheken schon zu erhalten sein. 6356

Verlag von Gebhard & Körber in Frankfurt am Main.
In allen Buchhandlungen zu haben: 6005

Die Gicht und ihre Behandlung.

Linderung, Besserung und gänzliche Heilung dieser qualvollen Krankheit durch ein neues rationelles und praktisch bewährtes Verfahren. Von Dr. M. Béraud, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Uebersetzt aus dem Französischen nach der fünften Auflage des Originals. Eleg. brosch. Preis 6 Sgr.

Nur wer selbst von diesem ebenso hartnäckigen als schmerzlichen Uebel geplagt wurde, wird die Sensation begreifen können, die dieses neue Heilverfahren machte. [illegible]

Verlag von Gebhard & Körber in Frankfurt am Main.
In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Heilung der Taubheit,

oder einfachste und sicherste Behandlung und Heilung des Gehörs, und namentlich der Taubheit, der Schwerhörigkeit, des Ohrensausens und Ohrenflusses. Von Dr. Paul Chimergt. Mit 7 Abbildungen. Preis 6¼ Sgr.

[illegible] 5471

Des breslauer Arztes Dr. Loberthal neueste Schrift: 6457
Aerztlicher

Rathgeber f. Brustkranke. 10 Sgr.

In Berlin bei Fred. Geelhaar, Breite St. 23.

Carl Jacobi's Unterrichts-Briefe

(vielfach nachgeahmt!)
zur gründlichen, schnellen und leicht zu Erlernung der franz., engl. und ital. Sprache
ohne Lehrer, Vorkenntnisse und Bücher,
werden monatlich zweimal nach allen Orten franco expedirt. [illegible]

Adresse: Robert Nikutowski in Berlin, Inhaber der Expedition der Jacobi'schen Unterrichts-Briefe. 6353

Eltern, welche ein passendes Weihnachtsgeschenk für angehende Klavierschüler kennen lernen wollen, sowie Klavierlehrer und -Lehrerinnen, welche die

Klavierunterrichtsbriefe

von K. Hennes (Leipzig bei C. A. Härtel) als Klavierschule bei ihren Schülern noch nicht eingeführt haben, können sowohl den ersten, wie den ersten Kursusunterrichten als neu und durchaus praktisch anerkannten Lehrmethode durch Prospect und Probelieferung (gratis und franco) Einsicht erhalten, wenn sie ihre Adresse an die Expedition der Klavierunterrichtsbriefe in Wiesbaden einsenden. [illegible] 6304

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Neu erschien:
Illustrirte Lebensbilder aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges.

Der große König und sein Rekrut.

Für Volk und Heer, insbesondere für die vaterländische Jugend bearbeitet von Franz Otto.
Zwei Bände. Mit 125 Text-Illustrationen, 8 Bunt- und Tonbildern.
Dritte durchgesehene, vielfach verbesserte Auflage.
Preis: Eleg. geheftet 1½ Thlr. = 3 Fl. rh. — Eleg. gebunden 2 Thlr. = 3 Fl. 36 Kr. rh.

Der Verfasser dieses Buches will unserem Volke und insbesondere der vaterländischen Jugend geschichtlich treu, aber im leichten Gewande der Erzählung, einen bedeutungsvollen Abschnitt aus Preußens Heldenzeit vorführen und zeigen, was der norddeutsche Großstaat vor kaum mehr als hundert Jahren leistete, der er nur ein Schatten von dem war, was er heute ist. [illegible]

Se. Excellenz der k. preuß. General-Inspector des Militair-Erziehungs- und Bildungswesens, Herr General der Infanterie von Peucker, empfiehlt dieses Buch durch hohen Erlaß vom 14. Februar 1863 den unter ihm stehenden Anstalten, indem er bestätigt, „daß Verf. [illegible] im Stande seien.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. 6370

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

DANTE ALIGHIERI'S

GÖTTLICHE COMÖDIE.

METRISCH ÜBERTRAGEN UND MIT KRITISCHEN UND HISTORISCHEN ERLÄUTERUNGEN VERSEHEN
VON
PHILALETHES.

6363

ERSTER THEIL. DIE HÖLLE.
NEUE, DURCHGESEHENE UND BERICHTIGTE AUSGABE.
NEBST EINEM PORTRAIT DANTE'S, EINER KARTE UND ZWEI GRUNDRISSEN DER HÖLLE.
gr. Lexikon-Octav. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Der zweite Band erscheint im November d. J., der dritte Band (Schluss) Anfangs nächsten Jahres.

Leipzig, am 6. October 1865. **B. G. Teubner.**

In allen Buchhandlungen ist nun vollständig zu haben:

Geschichte der deutschen Literatur

mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller, mit ihren Biographien, Portraits und Facsimile's von Heinrich Kurz.

Vierte Auflage. In 49 Lieferungen à 7½ Ngr. Vollständig in 3 Bänden 12 Thlr.

Dieses vorzügliche Buch ersetzt dem Besitzer eine ganze Bibliothek. Es enthält nicht blos die Geschichte unserer Literatur und eine kritische Würdigung ihrer hervorragenden Erzeugnisse, sondern umfaßt zugleich eine reichhaltige Sammlung ausgewählter Stücke aus den Werken der Schriftsteller mit ihren Biographien, Portraits und Facsimile's, wie sie bis jetzt noch nicht existirte. 6362

Eine Fortsetzung, den Zeitraum von 1830 bis auf die Gegenwart umfassend, erscheint 1866.

Leipzig, Juli 1865. Die Verlagshandlung B. G. Teubner.

Auflage 20,000. — Preis 5 Sgr. oder 18 Kr.
Verlag der F. Boselli'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Otto Hübner's statistische Tafel aller Länder der Erde.

Enthält: Größe, Regierungsform, Landesoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zolleinnahmen, Haupterzeugnisse, Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaß, Hohlmaß für Weine und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte aller Länder der Erde.

14. Jahrgang für 1865—1866 der deutschen Ausgabe.

Die statist. Zahlen und Notizen haben sich in diesem neuen Jahrgange gegen früher wiederum sehr geändert, deren genaue Angaben noch in keinem andern Buche zu finden sind. — Diese General-Uebersichtstafel erlangte durch ihre Zuverlässigkeit und Klarheit bereits einen Weltruf, wovon die starken Auflagen den Beweis liefern. 6374

Preis 5 Sgr. oder 18 Kr. — Auflage 20,000.

GEBRÜDER LEDER,

kaiserlich königlich österreichisch ausschliesslich privilegirte Parfümeriefabrik.

BERLIN, Alte Jakobstrasse 113, empfehlen ihre Toiletteseifen und feine Parfümerien, und als besonders nennenswerth die allmälich anerkannten Glycerin-Eierdotter-Präparate, bestehend aus

WIEN, Penzing 103, Glycerin-Eierdotterseife, balsamisches Eieröl, balsamische Eieröl-Pomade.
Diese Artikel befinden sich in allen bedeutenden Städten Deutschlands, bei den renommirtesten Coiffeuren und Parfümeriehändlern. 6149

Hamburg-Amerikanische Nähmaschinen-Fabrik von **Pollack, Schmidt & Co.** in **Hamburg** erhielt für Verbesserung und Vervollkommnung des Wheeler & Wilson System den ersten Preis in Hamburg, Stettin, Wismar & Köln.

Geräuschlos arbeitende

Steppstich-Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe.
Verbessertes System (Wheeler und Wilson) von Pollack, Schmidt & Co. garantirt.

Diese Nähmaschinen mit Glasplatte und Tisch, mit allen praktischen Apparaten der Neuzeit für jede Art Näherei, wie der von uns erfundenen und patentirten Stichstellung nach Zahlen [illegible]

Warnung. [illegible]

[illegible]

Hauptdepots: Warschau, Königsberg in Pr., Posen, Danzig, Stettin, Breslau, Dresden, Leipzig, Görlitz, Köln, Frankfurt a. M., Weimar, Gotha, Gera, Wismar, Wien, Pest, Prag, Graz, Laibach, Klagenfurt, Triest, Venedig, Verona, Innsbruck, Nürnberg, Stockholm, Gothenburg.
Wiederverkäufer belieben sich ferner zu wenden bei 6363

Pollack, Schmidt & Co in Hamburg.

Kugel-Ketten-Fabrik

von Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse 106. 6011

Mineral-Wasser- und chemischen

Fabriken empfiehlt Magnesit, reichhaltig an Kohlensäure und Magnesia, aus eigenen Gruben, in Stücken und pulverisirt, billigst.

Frankenstein in Schlesien, den 12. Oct. 1865.
6311 Heinrich Brück

Meine Rebschule,

3873

bereits im Jahre 1845 von der königl. sächs. Regierung gekrönt, über 300 der vorzüglichsten Sorten in gut bewurzelten zwei- und mehrjährigen Stöcken enthaltend, ist zum Wiederverkauf willig offerirt.
Das Preisverzeichniß nebst Nachtrag, die genaue Beschreibung der meisten Traubensorten enthaltend, wird auf franco-Briefe gratis ausgegeben.

Leipzig, 1865.
F. A. Neubert.
Hainstraße, Hofapotheke

Das ächte, beste und ganz unschädliche
königl. großbritannische und kais. französische privilegirte

Haarfärbungsmittel in Schwarz,

Braun, Hellbraun und Blond
von J. C. Rhayler in London.

Ohne irgend einen Nachtheil befürchten zu müssen, kann jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich das Kopf- und Barthaar in einem beliebigen Farbton mit diesem vorzüglichen Cosmetikon dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Couleuren höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht. Preis pro Karton mit genauer Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 15 Sgr. (in Oesterreich 2 Fl. 70 Kr.) unter Garantie.
Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bisher Existirende.

Alleinige Niederlagen befinden sich in: 6337

Aarau: J. Keller-Jäggi.	Graz: H. Riethaufer.
Agram: Apoth. G. Rüdiger.	Gr. Kanizsa: J. Rosenberg.
Arad: Joh. Rebeschl.	Hamburg: Abrennerr & M.
Berlin: [illegible]	Karlsruhe: J. A. Weißbrod.
Berlin: [illegible]	Kaschau: Apoth. Malecky.
Berlin: [illegible]	Krefeld: Coiffeur's Deres.
Berlin: Coiffeur Methner.	Lemberg: Dr. A. Berliner.
Bochum (Tirol): A. Lambert.	Linz: J. Hausteiner.
Braunschweig: Coiff. Kaestens.	Mainz: Ferd. Schneider.
Breslau: Eduard Groß.	Pest: Eduard Schmid.
Bromberg: Hegewald jun.	Petersburg: J. Gerke & Co.
Brünn: Wilh. Schwageera.	Prag: Apoth. Fragner.
Brüssel: Coiffeur Baron.	Ritsch: P. Fischer.
Czernowitz: Apoth. Fr. Vittel.	Stuttgart: Karl Marth.
Dresden: Louis's Compt.	Wien: Wilh. Abt.

Generaldepot bei Theodor Pfitzmann in Leipzig.

Herren Schwarz & Komp., Behrenstr. 1a. in Berlin.

Von jeher ein Freund des englischen Porters las ich die Ankündigung, daß Ihre „Berliner Mumme“ dieses edle Bier übertreffe, mit ungläubigem Lächeln. Da aber ein Bierkenner mich von der wirklichen Vortrefflichkeit der

„Berliner Mumme“

versicherte, ließ ich mir einige Flaschen zur Probe kommen. Ich war in der That erstaunt über die außerordentliche Reinheit, den Wohlgeschmack und die treffliche Wirkung dieses köstlichen Getränks und rief aus: „Da hat die deutsche Bierbrauerei die englische geschlagen!“ Meine Gäste, die sonst Porter tranken, genießen nur Ihre Berliner Mumme und bitte ich dringend um [illegible]

Berlin, den 26. April 1865.
G. Oehmke, Literat.

Preise. Gelder franco. Niederlage bei
6269 Hugo Pucholz in Kamenz.
Herm. Mückelt in Grimma.
F. L. Wahle in Oschatz.

Eisenhaltige Chocolade

empfiehlt die großherz. Dampfchocoladen-Fabrik von Gebrüder Eichberg in Darmstadt.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete bezeugt Herren Gebr. Eichberg, daß die von denselben verfertigte eisenhaltige Chocolade ein mildes, leichtverdauliches Eisenpräparat enthalte, wohlschmeckend und ohne arzneilichen Beigeschmack und sowol in fester als flüssiger Form in allen Fällen von Blutarmuth, Bleichsucht, Nervenschwäche und ähnlichen Zuständen, bei denen der Gebrauch stahlhaltiger Mittel angezeigt ist, mit großem Erfolg angewendet werden kann.

Dr. med. Louis Büchner in Darmstadt.

Franco-Bestellungen werden gegen Nachnahme von 1 Fl. 24 Kr. per Pfund nebst Gebrauchsanweisung prompt effectuirt. 5766



Spielwerke,

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandoline, ferner

Spieldosen,

mit 2—12 Stücken, Necessaires, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, alles fein geschnitzt oder gemalt, auch Puppen, Schweizerchalet mit Musik — [illegible], empfiehlt J. H. Heller in Bern. Franco. Defecte Werke oder Dosen werden reparirt.

Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen. 6330



A. Krüss'
Patent-Feldgläser,
prämiirt auf der internationalen Ausstellung zu Hamburg mit der grossen Medaille, unschätzbar für

Reisende, Jäger, Offiziere etc.;

desgleichen auf der See, bei Wettrennen, im Theater u. s. w. — grosse Heranziehung; vorzügliche Klarheit und weites Gesichtsfeld, in Umhängeetuis mit Kompass.

No. 1	No. 2	No. 3
36 Thlr.	34 Thlr.	32 Thlr. pr. Cour.

6301

A. KRÜSS in HAMBURG.

Export, Gros et Detail.
MOSER SENIOR,
Berlin.
Stereoskopbilder,
auf Papier, Glas und Silberplatten.
Photographien, Mikroskopbilder.
Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit. 6306
Preisverz. gratis u. franco. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Zauber-Apparate
zur natürlichen Zauberei. 5350
Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die neuesten und interessantesten Kunststücke. Eine genaue Beschreibung derselben wird jedesmal beigefügt.
Auch sind stets Apparate für Kinder vorräthig, sowol einzeln (von 2 Sgr. an), wie auch in Zusammenstellungen von 5—20 Nummern nebst gedruckter Erklärung.
Ausführliche Preiscourante erfolgen auf Verlangen.
Oskar Lischke,
Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,
Hamburg, Bazar Nr. 7.

Metachromatypie,
Decalcomanie oder Abziehbilder
für Holz-, Porzellan- und Glasfarben.
Fabrik von C. Heffs in Leipzig, Markt,
Alte Waage. 6107
[illegible] Fabrikate als billigen und schnellen Ersatz der Malerei den Herren Fabrikanten und Wiederverkäufern. Preiscourante auf Franco-Zuschriften gratis und franco.

Elektrische Schellenzüge
für Hotels, Privathäuser und Fabriken werden in meinem Atelier unter Garantie angefertigt.
R. Bellé, Optiker und Mechaniker
6313 in Aachen.

Elektrisir-Maschinen
ohne Reibzeug, 6290
durch Influenz wirkend nach Töpler empfiehlt
M. Gauch, früher Hoffmann & Eberhardt
in Berlin, 44, Kronenstraße.

Nebelbilder-Apparate,
Laterna-Magica und Panoramagläser.
Hierunter sehr gute Sorten für Schulen, Gesellschaften, Privatzirkel und Photographen, sowie auch billigere Sorten für Manufactur-, Kunst- und Spielwaarenhandlungen. Die Chromatropen, beweglichen und unbeweglichen photographischen und gemalten Bilder hierzu in großer Auswahl, nebst sechs Bildersätzen zu 12 Stück mit wissenschaftlichem Vortrag über Mikroskopie, vorweltliche Thiere, Botanik, Zoologie, Geologie, Astronomie und Reisebilder. Preiscourant gratis. 5185
Peter Conr. Kalb jun. in Nürnberg S.-N. 545.

Nebelbilder (dissolving views)
jeder Art, nebst Apparate für Schaustellungen, Familien u. s. w. Preisverzeichniß gratis, empfiehlt 6000
Heinr. R. Böhm, Glasmalerei, Hamburg.

Den Herren Photographen
empfehlen wir unser [illegible] Negativ-Collodium zur Aufnahme von Momentbildern und Nutzbarmachung unempfindlich gewordener Collodiums, nebst Anweisung, ferner unser anerkannt gutes Negativ-Universal-Collodium; Negativlack, Albumin-Papier [illegible] Wahl, sowie sämmtliche Artikel für Photographie, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Preislisten franco gegen franco. 6047
Brandt und Wilde,
Berlin, Kronenstr. 65.

Der neue illustrirte Katalog (Juli 1865) über
Photographische Apparate
aus der Manufactur von E. Liesegang in Elberfeld wird gratis und franco versandt. 6073

Neues photographisches Copirverfahren.
Chlorsilber-Collodion
für photographische Abdrücke auf Papier, Glas etc. Nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen von
6023 Ed. Liesegang in Elberfeld.

Kleffel's Universal-Collodium
ist jetzt über die ganze Erde verbreitet. — [illegible]
L. G. Kleffel,
Goldberg, Mecklenburg.

Photographen
finden sämmtliche Artikel vorräthig bei 6327
A. G. Grand in Erfurt.

Engagement
erhält jeder Stellesuchende, gleichviel welcher Branche oder Charge, ohne Commissionäre, sicher, direct und schnell, nur durch die Vacanzenliste, auf welche man mit 1 Thlr. (für 5 Nummern) oder 2 Thlr. (für 13 Nummern) bei Franco-Uebersendung nach allen Orten abonnirt. Jeder kann sich vorher durch eine Probeliste gegen 1 Sgr. Postmarke von der Realität und deren überzeugen, dass dies durchaus kein Commissionsgeschäft ist. Bestellungen an A. Retemeyer's Zeitungsbureau in Berlin. 6296

Gesuch. Ein junger, verheiratheter
Mann aus guter Familie, [illegible] Stellung. [illegible] Hamburg. 6300

Agentur-Gesuch.
Ein zahlungsfähiger Kaufmann in einer Residenzstadt Thüringens, [illegible] unter Chiffre W. A. poste restante Leipzig. 6322

Agenten gesucht. 6269
[illegible] befördert die Expedition sub Lit. X. Nr. 1.

Gesucht. Ein Commissionshaus
in Amsterdam wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten, [illegible] an die Buchhändler J. G. van Terveen & Sohn in Utrecht zu richten. 6336

Compagnon-Gesuch.
Der Besitzer eines [illegible] photographischen Anstalt in Schleswig-Holstein wünscht in einer Nachbarstadt ein Filial anzulegen und sucht einen Compagnon. — [illegible] unter D. R. die Expedition. 6305

Gesucht. Für das Comptoir
einer chemischen Productenfabrik zu Berlin wird ein Lehrling mit den erforderlichen Schulkenntnissen zum sofortigen Antritt verlangt. 6349
Berlin, den 2. Oct. 1865.
Richard Hegl & Co.

Une institutrice de la Suisse
française cherche une place dans une famille.
Adr. Chemnitz, poste restante A. H. 3. 6320

Rationell praktischen Unterricht,
brieflich oder mündlich in unserm Institut,
über den neuesten, vollkommensten Betrieb verschiedener Gewerbe, z. B.
Wein-, Spiritus-, Rum-, Liqueur-, Bier-,
Essigsprit-, Couleur- und Hefenfabrikation,
ferner: Patent-Wagenfett- und Schmiermittel-, Glanzwichse-, Tinten-, Lack-, Firniss-, Mostrich-, Kaffee-, Stärke-, Syrupbereitung etc. etc., [illegible] Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Droguerie-waaren etc. etc. [illegible]
Näheres auf portofreie Anfragen nebst unserm
neuen Geschäftsprogramm und Katalog 10. Auflage gratis.
Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industriecomptoir.
Firma: Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin, Kaiserstrasse 32a.
Chemische Fabrik und Laboratorium.

Ein geschickter Kupferdrucker
findet sofort dauernde Beschäftigung. Gef. Offerten nebst Proben erbittet 6267
Carl Flemming in Glogau.

Photographie. 6304
In Görlitz ist von Neujahr ab ein photographisches Geschäft zu verpachten oder käuflich zu überlassen. Beste Geschäftslage, elegante Einrichtung. [illegible] Adresse Görlitz, M. poste restante franco.

Verkauf. Eine Glasfabrik,
mit vollständigem Inventar zur Flaschenfabrikation, auch für Weißglas sehr passend, [illegible] ist billig zu verkaufen. Adressen unter A. Nr. 1 befördert die Expedition dieses Blattes. 6305

Atelier-Verkauf.
Ein [illegible] Atelier, mit Glashaus u. vollst. Einricht., [illegible] Thlr. jährl. Reinertrag, ist für [illegible] Thlr. zu verk. Näheres sub A. Z. R. franco poste rest. Görlitz. 6364

Verkauf. Eine Buchdruckerei
mit 2 Maschinen und Zeitungs-Verlag, ist in einem angenehm gelegenen Provinzialstadt Preußens wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Adressen unter dem Rubrum „Buchdruckereiverkauf Nr. 1240" an das Annoncen-Bureau der Herren Jenke & Sarnighausen in Breslau franco einsenden, worauf das Weitere mitgetheilt werden wird. 6284

Verkauf. Eine Wassermühle
mit 3 amerikanischen, 1 deutschen und 1 Spitzgängen, [illegible] Näheres auf portofreie gefällige Anfragen sub L. W. 10 poste restante Liebau in Schlesien. 6237

Beste Geldanlage 6346
Zwischen Kaschau und Tokay. [illegible] Nachweis wohnen Käufern von G. Allmann, Wien, Funfhaus Nr. 235.

Industrie-Beistand. 6342
Zu einer sich gut rentirenden, der Vergrößerung [illegible] poste restante [illegible]

Incasso für Baiern
besorgt das Bank- und Wechselgeschäft 6371
Gebrüder Schmitt in Nürnberg.

Neujahrskarten, 6350
fein, [illegible] in großer Auswahl billigst. Wiederverkäufern gegen Nachnahme [illegible] Preise.
Wilhelm Hermes in Görlitz.

Liqueur-Recepte.
Die folgenden beliebten Liqueure, als:
Vanille — Kirsch — Kümmel — Pfeffermünz — Citronen — Pomeranzen — Muscat — Anisette — Bergamott — Huile de Roses — Persico — Wachholder, sowie Bischoff-Essenz
auf kaltem Wege, mit geringen Kosten, ohne jeden Apparat, [illegible]
C. Wengler in Leipzig.

En gros. Hauptdepot En detail.
Echt chinesischen Thees.
Preiscourante gratis. 6349
Leipzig, Centralhalle. OTTO WAGENKNECHT

Prima Nordholländischen
Edammer und Rahmkäse,
sowie feinsten holländ. Magenkräuter-Bitter empfiehlt:
C. van Koffum, Emmerich am Rhein.
Auch werden für diese Artikel zuverlässige Agenten für Leipzig, Dresden, Breslau u. s. w. gesucht. Briefe franco. 6353

Hanfsamen
in schöner, reiner, gesunder Qualität empfiehlt
Carl Eduard Lachmann in Arad in Ungarn.
Auch stehen zur Saison große wälsche Nüsse [illegible] zu Diensten. 6331

AUGUST KIND in LEIPZIG
(Hôtel de Saxe)
hält sich zu der genehmigten und garantirten 69. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — bestens empfohlen.
Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loosanzahl mehr wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:

11. December 1865.
1 1 1 1 15 [illegible] 100 [illegible] 2005 Mal
10,000, [illegible] Thlr.
15. Januar 1866. [illegible]
29. Februar 1866. [illegible]
19. März 1866. [illegible]
16. April bis 2. Mai 1866. [illegible]

Die Einlage ist für [illegible] Loos (Voll-Loos) gültig für alle 5 Ziehungen.
Die Gewinnauszahlungen geschehen [illegible]
Alle mir zugehenden Loosbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei [illegible] angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste erhält jeder Theilnehmer. 6336

Große Lotteriezichung in Leipzig!
Die 69. Königl. Sächs. Lotterie besteht aus [illegible]
C. F. Guhring in Leipzig,
6349 Reichsstr. [illegible] im eigenen Hause.

Todesanzeige.
Gestern früh 3 Uhr verstarb unser vielgeliebter [illegible] Gatte und Bruder, der königliche [illegible] Albert Götz, [illegible]
Finsterwalde, den 14. October 1865.
Die Hinterbliebenen.

1865r Dampfschiffs-Verbindung
zur Post-, Personen- und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark via Lübeck.
(Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Continent.)

Nach St. Petersburg: Sonnabends nachmittags 1 Uhr. 6455
Nach Riga: Jeden zweiten Sonnabend nachmittags 1 Uhr.
Nach [illegible]: Einmal monatlich.
Nach [illegible]
Nach Stockholm, [illegible]
Nach Kopenhagen via Corsör: Täglich nachmittags [illegible] Uhr.
directe: Montags, Donnerstags, Freitags nachmittags [illegible] Uhr; im Herbst nachmittags [illegible] Uhr.
[illegible]

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Directe Post-Dampfschiffahrt
zwischen
Hamburg und New-York,
eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe 6047
[illegible]
Die nächste Expedition der Segelschiffe findet statt: [illegible]
Näheres bei dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,
und bei dem concess. Generalagenten Karl O. R. Diehweg in Leipzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1167.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 11. November 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Mexico und die amerikanische Union.

—r. Die Nachrichten, die über die Verhältnisse in Mexico von der transatlantischen Seite zu uns gelangen, widersprechen sich regelmäßig. Je nachdem sie von Veracruz oder von Neuyork ausgehen, für englische oder französische Blätter bestimmt sind, wird bald der nahe Triumph, bald der nahe Untergang der republikanischen Sache verkündet, den Staatsmännern und Politikern der Union bald die freundschaftlichste, bald die feindseligste Stimmung gegen den Kaiser Maximilian zugeschrieben. In einer Beziehung hat die für Mexico ungünstige Auffassung der Sachlage Recht bekommen.

Der Kaiser der Franzosen hat Veranlassung erhalten, seine gewappnete Hand von Mexico abzuziehen. Sind noch vor wenigen Wochen Vorbereitungen getroffen worden, Truppen der Besatzung von Paris, das 18. und 34. Regiment der Linie, nach Veracruz absegeln zu lassen, so deuten jetzt Moniteurartikel und andere Anzeichen darauf hin, daß man stark daran denkt, die in Mexico stehenden Heertheile zurückzurufen. Worin der Grund liegen möge, in Protesten Seward's gegen eine fortdauernde Occupation, in dem Widerwillen der französischen Truppen gegen den Dienst in Mexico, oder in der Unzufriedenheit des französischen Volks mit einer abenteuernden transatlantischen Politik, müssen wir vor der Hand auf sich beruhen lassen. Genug, daß Mexico etwa binnen Jahresfrist auf seine eigenen Kräfte angewiesen sein wird.

Diese Kräfte seines Staats von allen hemmenden Störungen frei zu machen und zugleich zu entwickeln, hat sich Kaiser Maximilian während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in Mexico angelegen sein lassen. Das leugnen wollen, hieße Böswilligkeit verrathen. Nach allem zu urtheilen, ist er nicht nach Mexico gegangen, ohne sich zuvor über Land und Leute genau zu unterrichten. Vielleicht hat er sich hinsichtlich dieser und jener Persönlichkeit getäuscht, mit seinen Maßregeln hat er stets das Richtige getroffen. Vornehmlich hat er den Bürgerkrieg, der zu einem Bandenkrieg geworden war, energisch zu ersticken sich bestrebt. Mit dieser ersten seiner Aufgaben scheint er fast fertig zu sein. Juarez ist mit den letzten seiner Getreuen nahe an die nordamerikanische Grenze gedrängt worden. Yukatan und einige Gegenden des Südens gehorchen dem Kaiser nicht, aber diese Landestheile haben immer eine thatsächliche Unabhängigkeit behauptet. Schlimm ist das Wiederaufflackern des Aufstandes in angeblich beruhigten Bezirken, über das von Zeit zu Zeit berichtet wird. Dieses plötzliche Auftauchen neuer Banden ist nicht in politischer, um so mehr aber in sittlicher Beziehung ein schlechtes Zeichen. Es ist ein Rückfall in das große Uebel des republikanischen Mexicos, eine beliebige Fahne aufzupflanzen, um den Räubereien, die der alleinige Kriegszweck sind, einen halbwegs anständigen Anstrich zu geben. Durch seine innere Politik hat der Kaiser weder den Klerikalen, die seine einzige Stütze zu sein vorgaben, noch den Radicalen, die sich größtentheils gern von ihm hätten gewinnen lassen, eine Aufmunterung gewährt. In allem, was er gethan, hat sich die Tendenz gezeigt, die ruhige und arbeitende Bevölkerung, an der jene Parteien gleich Blutegeln gehangen haben, um sich zu schaaren. Soviel an ihm war, hat er sein Programm erfüllt, das den Mexicanern Ordnung, Ruhe und Sicherheit, eine gute Rechtspflege und Regelung des Steuerwesens, einen lebhaften Handelsverkehr zwischen der Hauptstadt und dem Lande, Ausdehnung des Eisenbahnnetzes und der Schiffahrt, Ausbeutung der Minen, besonders der Kohlenlager, Cultur von Kaffee, Taback und Zucker versprach. Wohlberechnet ist seine Ermunterung zur Auswanderung; denn nur wenn frisches Blut sich in seine Adern ergießt, kann das Volk die Arbeiten leisten, zu denen sein von Reichthümern strotzender Boden es auffordert. Den nationalen Eiferern, die gegen die Einwanderung von Fremden sprachen, hat einer der geachtetsten Mexicaner, Pimentel, eine schlagende Antwort ertheilt: „Eher und mehr als ich Mexicaner bin, bin ich Mensch. Und die Idee der Nationalität um jeden Preis ist ein Rückschritt nach der Barbarei und eine Engherzigkeit. Für mich sind Fremde jene, die mich berauben und entehren, die meine Freiheit und mein Recht antasten, die Pueblita, Romero, Rojo, nämlich die Räuber und Mörder. Alle ehrlichen, nützlichen und fleißigen Menschen, woher sie kommen mögen, sind mir Verwandte und Freunde."

Kaiser Maximilian ist aber selbst ein Fremder, von Fremden eingesetzt, und die Mexicaner sind eitel und hochmüthig. Wenn die Franzosen abziehen, muß er immer fremde Truppen behalten, denn nur mit einem fortwährenden Beispiel von Kriegszucht und soldatischem Gehorsam vor Augen, kann das einheimische Heer, dessen Reorganisation vor kurzem begonnen hat, zu einem zuverlässigen Truppenkörper werden. Die bisherigen mexicanischen Soldaten, die bei passender Gelegenheit selbst Räuber werden, sind unbrauchbar zur Herstellung der Sicherheit, die noch jetzt so sehr fehlt, daß die Regierung zum Schutz der Colonien, die an der Pferdebahn von Veracruz nach Mexico entstehen sollen, Schanzen und Blockhäuser errichten und sie mit Besatzungen versehen will. Aber diese alten Soldaten und insbesondere ihre Hunderte von Generalen und Tausende von Offizieren leben noch und sind eine permanente Drohung gegen Ordnung und Sicherheit im Lande. Erwähnen wir noch der nicht kleinen Schwierigkeit, aus den alten Parteien die ordentlichen Männer auszuscheiden und zu einer Partei der Ordnung zu vereinigen, und der permanenten Verlegenheit, welche die Finanzen bereiten, so glauben wir die inneren Schwierigkeiten, deren Besiegung dem Kaiser obliegt, dargelegt zu haben.

Eine äußere Gefahr, so glaubt man, droht von seiten der Union. Als der große Bürgerkrieg beendet war, schrieb man dem Cabinet von Washington die Absicht zu, durch einen auswärtigen Krieg wieder ein einheitliches Nationalgefühl zu erwecken. Die Monroe-Doctrin, sagte man, finde im Herzen des Südländers wie des Nordländers denselben Anklang. Die Prophezeiung ist nicht eingetroffen, die Union lebt mit der ganzen Welt in Frieden, sogar mit England, gegen das sie einen sehr berechtigten Groll hegt. Was dann die Monroe-Doctrin betrifft, so ist sie in der Fassung, die man ihr gewöhnlich gibt, eine bloße Phrase, will aber in ihrer wirklichen Bedeutung ernst genommen werden. In dieser Bedeutung sagt sie, daß die Union eine Wiederaufnahme der alten europäischen Colonialpolitik nicht dulden darf. Von einer solchen Wiederaufnahme war nun freilich in Mexico keine Rede, aber man hatte in Paris von einem französischen Protectorat über die romanischen Völker Amerikas geprahlt,



Johann Graf Larisch, k. k. österreichischer Finanzminister.
Nach einer Photographie.

und das machte in Nordamerika böses Blut. Es erscheint uns daher als sehr richtig, daß Herr Seward in Paris gegen eine Vermehrung der französischen Truppen in Mexico protestirt und den baldigen Abmarsch der dortstehenden Regimenter gefordert hat. Da man französischerseits nachgibt, so läßt sich der Monroe-Doctrin keine Anwendung auf Mexico mehr geben. Kaiser Maximilian ist ein Amerikaner und „Amerika den Amerikanern", sagt jene Doctrin, doch kann man ihn anständigerweise nicht eher anerkennen als bis Juarez, den man anerkannt hat, über die Grenze getrieben worden ist.

Irgendein anderer Kriegsgrund liegt nicht vor, ja es fehlt sogar die Verlockung, eine leichte und werthvolle Eroberung zu machen. Die Grenzprovinzen, die für die Union Werth hatten, besitzt sie schon. Texas, Obercalifornien und Neumexico, letzteres nur wegen seiner Lage als Zwischenland zwischen den beiden Oceanen wichtig, sind der großen Republik einverleibt. Was zunächst jenseits der Grenze liegt, ist unfruchtbar und wüst. Chihuahua und Sonora haben edle Metalle, aber selbst nordamerikanische Energie würde sich an den Arbeiten abstumpfen, die nöthig werden, wenn der dortige Bergbau Gewinn bringen soll. Will die Unionsregierung keinen Krieg, ist dann das Volk, von dem sie abhängt, ebenso friedlich? Wir glauben, ja! Die Mehrheit im nächsten Congresse wird eine republikanische, und den Republikanern liegt weit mehr an ihrem Siege in der Negerfrage als an einer Eroberung, durch die ein ehemaliges Sklavenland, in dem sich halb unfreie Zustände der Indigenen erhalten haben, annectirt werden würde.

Johann Graf Larisch,

k. k. österreichischer Finanzminister.

B. In dem österreichischen Adel hat sich mehr als vielleicht in dem irgendeines anderen Landes die Tradition von dem Verhältniß zwischen Lehnsherren und Vasallen lebendig erhalten. Aus eigener Neigung die Staatscarrière zu betreten, ist nicht oder wenigstens erst seit kurzem Sache der österreichischen Cavaliere; sie dienten gern im Heere, thaten Hofdienst, aber lebten außerdem als freie Herren auf ihren Besitzungen der Pflege jener Künste, die man vorzugsweise die ritterlichen nennt, ohne deshalb die schönen Künste zu vernachlässigen. Die Ehren des Staatsdienstes überließen sie neidlos dem Beamtenadel und jenen süddeutschen und rheinischen Herren, welche von alters her nach Oesterreich pilgerten, um hier mit dem Schwerte oder der Feder zu dienen. Aber wenn der Lehnsherr sie in seinen Dienst berief, folgten die österreichischen Edelleute so willig, wie ihre Ahnen, wenn es gegen den Türken ging, und übernahmen Aemter, die ihnen wenig Freude bereiten mochten. Die Bildung des jetzigen Ministeriums erinnert wieder an dieses Verhältniß. Ehrgeiz war es gewiß bei keinem Mitgliede desselben, was es zur Uebernahme eines Portefeuilles bestimmte, alle verließen Stellungen, welche ihnen viel weniger Verantwortung, Sorge und Arbeit auferlegten, aber sie glaubten nicht zögern zu dürfen, als das Vertrauen des Kaisers ihnen einen Antheil an der schwierigen Arbeit der Reconstruction des Reiches übertrug. Und keinem mag der Entschluß schwerer gefallen sein als dem Grafen Larisch. Seine Familie, aus Schottland stammend und mit einem Umwege durch Polen nach Mähren und Schlesien verpflanzt, gehört seit Jahrhunderten zu den angesehensten des Kaiserreichs; nach der Gegenreformation wurde sie freiherrlich, ein Jahrhundert später gräflich, durch Verwandtschaft und Verschwägerung steht sie einerseits zu den bedeutenden fürstlichen und gräflichen Häusern Deutschlands, andererseits zu den großen Geldmächten in nahen Beziehungen. Der große Besitz im troppauer Kreise, in Mähren und preuß. Schlesien soll durch den Vater des jetzigen Ministers, den 1859 verstorbenen Grafen Heinrich Larisch-Mönnich, in seinem Werthe verdoppelt worden sein.

Der älteste Sohn, Graf Johann Larisch-Mönnich, Freiherr v. Ellgoth und Karwin, war 1860 zum Landeshauptmann von Schlesien ernannt worden, eine Stellung, welche ihn nicht abhielt, die Verwaltung der Güter im Geiste seines Vaters und in noch größerm Stile zu betreiben. Im Herrenhause war er als Autorität in allen ökonomischen Fragen anerkannt, und eben deshalb mag die Wahl auf ihn gefallen sein, als es sich um die Besetzung des schwierigsten Postens in einem österreichischen Ministerium handelte. Ob und wie es ihm gelingen werde, die von seinen Vorgängern vergeblich angestrebte Ordnung in die Finanzen des Reiches zu bringen, darüber abzuurtheilen ist die Zeit seiner Amtswirksamkeit noch zu kurz. Die Richtung nur läßt sich im allgemeinen daraus erkennen, daß er sich mit lauter Praktikern umgibt und die entschiedenste Abneigung gegen bureaukratische Verwaltung und, was so ziemlich gleichbedeutend, das Streben nach Vereinfachung des Geschäftsganges an den Tag legt. Der Minister ist am 30. Juni 1821 geboren und seit 1849 mit Franziska Freiin von Kast vermählt.

Statistische Notizen.

— Von „Hübner's Statistischer Tafel aller Länder der Erde" ist in der Boselli'schen Buchhandlung (M. Kennel) in Frankfurt a. M. der 14. Jahrgang erschienen.

— Das Seminar des königl. statistischen Bureaus in Berlin hat seinen Jahrescursus am 1. Nov. eröffnet, die Zahl der Theilnehmer beträgt 18.

— Nach der für das Jahr 1864 aufgestellten amtlichen Statistik der Brauereien in Preußen und denjenigen Vereinsländern, aus welchen die Einnahme in preußische Kassen fließt, gab es gewerbliche Brauereien in Städten [illegible]

— Bevölkerung der Republik Chile. [illegible]

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich begibt sich am 3. Dec. nach Ofen; die Residenz daselbst soll bis Anfang April dauern und es sollen während dieser Zeit glänzende Festlichkeiten veranstaltet werden.

— Das Befinden des Kaisers Ferdinand von Oesterreich hat sich laut Nachricht aus Schloß Ploschkowitz so augenscheinlich gebessert, daß die Ausgabe von Bulletins mit dem 29. Oct. geschlossen worden ist. Er wird bereits von Ploschkowitz nach Prag zurückkehren.

— König Ludwig I. von Baiern hat seine Abreise zum Winteraufenthalte nach Nizza wegen der dort auftretenden Cholera verlegt.

— Dem Großherzoge von Baden, der in letzter Zeit an rheumatischen und neuralgischen Affectionen gelitten hat, ist von den Aerzten ein mehrwöchentlicher Aufenthalt am Genfersee empfohlen worden, damit Luftveränderung die Wiederherstellung der Gesundheit befördere.

— Die Vermählung der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, Schwester des regierenden Fürsten, mit dem Prinzen Wilhelm von Hanau, einem Sohne des Kurfürsten von Hessen, ist am 2. Nov. in Frankfurt a. M. feierlich begangen worden.

— Prinzessin Marie von Bentheim-Bentheim, dritte Tochter des Erbprinzen Ludwig und am 26. Oct. 1846 geb., ist am 26. Oct. auf dem Schlosse Burgsteinfurt in Westfalen mit dem Erbprinzen Ludwig von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, 20. Nov. 1831 geb., verlobt worden.

— Prinzessin Anna Murat wird sich mit dem Marquis von Mouchy und die Vicomtesse Hortense Tascher de la Pagerie, ebenfalls eine Verwandte des Kaisers der Franzosen, mit dem Grafen [illegible] vermählen, beide Hochzeiten werden im Palaste der Tuilerien gefeiert.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Baiern, Sachsen und Hessen-Darmstadt haben in der Bundestagssitzung vom 4. Nov. ihren angekündigten Antrag in Bezug auf Schleswig-Holstein gestellt. Derselbe verwirft, Oesterreich und Preußen [illegible]

[illegible]

lungen verbieten, anderen Personen Prädicate und Attribute beizulegen, die während des Provisoriums nur den Souveränen von Oesterreich und Preußen gebühren, oder dem Namen eine Ziffer beizufügen, welche die Reihenfolge der regierenden Herzoge bezeichnen.

Auch die schleswigschen Amtsobrigkeiten haben gleich den Beamten (s. vor. Nummer) die Anweisung erhalten, keine Vorgänge gleich dem erwähnten zu dulden, sondern gegen alle derartigen Störungen mit Energie und Benutzung aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel einzuschreiten und erforderlichenfalls Militär zu requiriren.

Ausland.

Frankreich. — Ein kaiserlicher Brief an Marschall Mac Mahon [illegible]

[illegible]

Topographischer Volkshumor aus Schleswig-Holstein.

—h. So nennt sich eine in diesen Tagen (Kiel, Schwers'sche Buchhandlung) erschienene kleine Schrift Heinrich Handelmann's, die wir Freunden deutschen Volkslebens als einen interessanten Beitrag zur Kunde desselben empfehlen und am besten zu empfehlen glauben, wenn wir einiges aus ihr mittheilen.

Wie reich unsere Volkssprache an Sprüchen, Reimen und Anekdoten ist, die sich neckend gegen einzelne Stämme, gegen diese oder jene Landschaft oder Ortschaft wenden, ist jedem, der einigermaßen mit ihr vertraut ist, wohl bekannt. Woher diese Erscheinung kommt, kann hier nicht untersucht werden, es genüge, zu sagen, daß sie bei keiner andern Nation so häufig und daß sie schon in sehr alter Zeit beobachtet wird. Die Schwaben gelten — wir drücken uns mild aus — dem Norden für naiv, die Sachsen des Meißnerlandes sind einer weit verbreiteten Meinung nach Hungerleider, die Hessen „blinde Hessen". Fast jedes unserer 33 Vaterländer hat einen oder ein paar Orte, von denen Lalenburgerstreiche erzählt werden, Hannover sein Jühnde, Braunschweig sein Scheppenstede, die Mittelelbgegend ihr Schilda, Mecklenburg sein Teterow, Nordfranken sein Mafungen, Schlesien sein Polkwitz, Ostpreußen sein Domnau, Westfalen sein Beckum u. s. w. Zahllose Städte und Dörfer tragen im Volksmunde einen Spitznamen oder doch irgendein komisches Anhängsel gleichsam als Wahrzeichen: hinter Bitterfeld ist „die Welt mit Brettern vernagelt", bei Treptis oder wie das Volk sagt, bei Treptstrelle hängt die Pfütze über die Weide", „häßlich wie das Bild von Pegau" ist in Sachsen ein vielgehörter Ausdruck. Wer hätte nicht schon von ganzloser Streichen, vom hornberger Schießen, vom Spion von Aalen, von den ulmer Spatzen, den seebronner Sensenschmeckern, den kiebinger Mondfängern, wer nicht, um hundert andere Späße derart zu verschweigen, von den weisen Nürnbergern gehört, die „keinen henken, sie hätten ihn denn schon?"

Beinahe überall hat der Eulenspiegel, der durch das ganze deutsche Mittelalter ging und selbst in unserer nüchterner und ärger gewordenen Zeit zuweilen noch mit einer neuen Schnurre auftaucht, ehrsamen Kleinstädtlern und biedersinnigen Dörflern derartige verdrießliche Denkzettel angehängt, besonders häufig in einigen Theilen der Schweiz, z. B. im Aargau, dann in Schwaben und im Elsaß. Nirgends aber scheint er seine Gaben reichlicher ausgetheilt zu haben, nirgends wenigstens haben sich unseres Wissens diese topographischen Witze des Volkshumors in so großer Anzahl erhalten als in Schleswig-Holstein, und eine Sammlung vorzugsweise solcher Erzeugnisse deutschen nationalen Lebens haben wir hier vor uns. Nicht ausschließlich solcher; denn der Verfasser hat auch das eine und das andere ernste und historisch bedeutsame Wort aufgenommen.

Friesin von eantat, sagt das Sprichwort von den Nordfriesen in Schleswig, und man kann getrost hinzusetzen: ganz Schleswig-Holstein singt nicht, es wäre denn in der Kirche. Nichts von plattdeutschen Volksliedern, von Schnurrliedeln, wie im Koburgschen, von Schnadahüpfeln, wie in Südbaiern, und ähnlicher Naturpoesie, mindestens jetzt und seit lange schon nicht mehr. Ernst, kalt und nüchtern, so scheint es auf den ersten Blick, geht hier das Leben seinen Gang. Darunter aber verbirgt sich noch immer etwas von dem schalkhaften, zu allerlei Schabernack aufgelegten Wesen der niederdeutschen Stämme, welches sich einst in der Gestalt des unsterblichen Till verkörperte, noch immer ein gutes Theil Humor, der in allen Lebenslagen aushält und mit einem treffenden Schlagworte, meist in apostrophischer Form, sich und andere über Unbequemes und Verdrießliches zu trösten versteht. Ganz besonders aber liebt man, in harmlosen Scherzen sich aneinander zu reiben, Nachbar an Nachbar, Dorf an Dorf, Gau an Gau. Der Spaß ist Bauernspaß, nicht für den Salon gemacht, manchmal fast grob, aber ohne Bosheit, ein gemüthliches Schrauben, das mehr kitzeln als schmerzen soll, oft nur ein Spielen mit Aehnlichlautendem ohne weitern Zweck als den Klingklang des Reimes.

Im Folgenden nun einige Beispiele, zunächst von neckenden Worten und Reimsprüchen.

Die Bäuerinnen des Dorfes Bardowik (welches im Mittelalter eine ansehnliche Stadt war) pflegt man zu fragen: „Wat mokt de Bull in Bardewik?" — eine Anspielung auf die Sage, nach welcher der dortige Gemeindebulle den Ort an Heinrich den Löwen „verrieth", indem er demselben eine Furt durch den Stadtgraben zeigte. „Nu is Bolholt in Brand", sagt der Holsteiner in ähnlichem Sinne, wie man im Süden der Elbe sagt: „Nun ist Holland in Nöthen", d. h. nun ist guter Rath theuer. Von den Einwohnern des Dorfes Bornstein, zwischen Kiel und Eckernförde, wird behauptet, wenn einer bei dem andern etwas Neues sehe, so frage er: „Hest du dat kõft oder büst du so bekomen?" (Hast du das gekauft oder bist du so dazu gekommen?) Und ferner: „Ik mutt en Paar nie Steweln hebben an wenn ik se ok rein kopen sull. (Ich muß ein paar neue Stiefeln haben und wenn ich sie wahrhaftig kaufen sollte.) Die Leute dort nämlich standen früher in dem Rufe, es mit dem siebenten Gebote nicht genau zu nehmen. „Es geht nirgends toller zu als in der Welt und außerdem auf dem braruper Markte", meint ein Sprichwort der dänischredenden Nordschleswiger von dem berühmten Jakobimarkte von Süderbrarup in Angeln, wo es allerdings mitunter toll genug hergeht.

Büsum ist das holsteinische Lalenburg. „Achter Büsum is de Welt mit Bredern tonagelt" (hinter Büsum ist die Welt mit Brettern zugenagelt) sagt der Volkswitz, auch fragt er die Büsumer, den Schelm im Nacken: „Wat maakt de Kalver?" weil sie einmal ein Feld mit Kuhsamen bestellten, in der Hoffnung, es sollten da Kälber wachsen. „Wat maakt de Aal?" lautet eine andere Frage, die nach dem Sprichwort, daß, wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht, an die Jockbecker bei Rendsburg gerichtet wird, weil sie einst einen Aal, der ihnen ihre Erbsen gefressen, zur Strafe in den Dorfteich warfen, um ihn zu ertränken. „Ga hen na Hostrup un lat di de Dös utsniden" (geh hin nach Hostrup und laß dir die Dummheit ausschneiden) wird einfältigen Leuten gerathen, und zwar doppelt ironisch, denn das angelnische Dorf Hostrup steht im Rufe, allerlei Schildbürgerstreiche begangen zu haben. Dasselbe wird von den Einwohnern des Dorfes Jagel in der Kroppharde behauptet, die deshalb „die tollen Jagler" heißen. Schlimmer steht es in den Dörfern Loh und Lunden im Ditmarschen, von denen ein (beiläufig sehr ungerechter) Vers sagt: „In Loh und in Lunden ward nix as Schelm' und Dew' (Diebe) funden." In Pinneberg muß es ehemals schlechte Justiz gegeben haben, denn ein Reim räth: „Wer gern stehlen mag un will nich hangen, de ga um Pinnebarg und lat sik fangen." Kinderlose Frauen oder alte Jungfern werden in Nordfriesland mit dem Spottwort „Jü mut seng una Riper Market" (Ihr müßt einmal auf den riper Markt gehen) verhöhnt. Ripen ist die bekannte jütische Stadt, die bis vor kurzem mit ihrem Gebiete eine Enclave in Nordschleswig bildeten. Gilt sie nach unserm Volkswort nicht besonders tugendlich, so haben die Friesen überhaupt eine üble Ansicht von den Jüten, denn sie sagen: „Wat uunt Nuurden um trech Wat komt, brangt Skürw un Skrod, man wat bant Süden un de Witjdun komt, brangt Jil", d. h.: Was von Norden durch die Watten (nach den Inseln) kommt, bringt Grind und Krätze, aber was von Wittdün (Südspitze der Insel Amrum) kommt, bringt Geld. Zum Schluß dieser Auswahl noch das nordschleswigsche Sprüchreimchen „I stolt, der er di stolt, men skal di betal der 'e Gjald, so her di kun Pjalt", d. h. Im Holt sind sie stolz, aber sollen sie ihre Schulden bezahlen, so haben sie nur Lumpen.

Der Reim weiß aber nicht blos zu spotten und zu tadeln, sondern auch zu loben. Von nordschleswigschen Dörfern preist der dänische Reimspruch: „Renkends o Brund, di ligger v forgyllent Grund, Hörup o Brig, de har enne Lig, Karlum o Nybl, di gaer over aalt", d. h. Rinkenis und Brunde, die liegen auf vergoldetem Grunde, Hörup und Riesbriek, die haben nicht ihresgleichen, Karlum und Nolde, die gehen über alles. Besonders aber wird in alten Sprüchen Lübeck, das einstige Haupt der Hansa, gerühmt. „Wat wiltu begehren mehr als die alte lübische Ehr", heißt es da. Der Spruch der Zirkelbrüder von 1453 sagt: „Lübecke aller Steden schene, von riker Ehre dregest du de Krone." Und ein anderer Volkspoet singt: „Lübeck, klein und rein, verzage nit. Ist Holland groß, es sind Buden blos. Sie thuns der nit. Wenn zwei Könige du gemacht und den dritten aus dem Lande getrieben, seid ihr noch gewaltige Herren zu Lübeck geblieben." Der Reim bezieht sich auf die Vorgänge des Jahres 1523, wo König Christian II. von Dänemark vertrieben und Friedrich I. hier, Gustav I. in Schweden eingesetzt wurde, alles mit lübeckischer Hülfe.

Dies bringt uns zu den geschichtlichen Stücken in Handelmann's Sammlung. „Hos Immervad, hos Immervad, der fik Dannmark it Fandens Bad", heißt ein nordschleswigscher Reimspruch, der deutsch lautet: „Bei Immervatt, bei Immervatt, da bekam Dänemark ein Teufelsbad." Immervatt aber ist ein Dorf am sogenannten Ochsenwege in Nordschleswig, wo die Dänen 1420 vom Herzog Heinrich IV. von Holstein eine große Niederlage erlitten. Eine alte ditmarscher Tanzweise begann mit den Worten: „Stuf vor Meldorp slogen wi, slogen wi de Deusen", d. h. „Hart vor Meldorf schlugen wir, schlugen wir die Dänen", eine Anspielung auf die ruhmvolle Schlacht bei Hemmingstedt am am Dusentdüwelswerf, in welcher der Danebrog verloren ging. Ein drittes Lied verspottet die Dänen: „Pip, Dän, pip, Schonen hest du quit. Vör Ekernför hast du lange legen, bei Gadebusch hest du Släge kregen. Pip, Dän, Pip", wozu 1849 ein paar neue Verse kamen, die man in der Schrift selbst nachlesen wolle.

Jede Geschichte muß ihre Moral haben. Auch aus dieser Sammlung läßt sich eine solche zusammenstellen.

„Achter Büsum ist de Welt mit Bredern tonagelt", sagte eins unserer holsteinischen Sprichwörter. Es gibt aber in Holstein jetzt Leute, welche die Welt vor Büsum, welche Holstein schon bei Altona zunageln und gegen die Hereinziehung in das politische Leben Deutschlands verwahren möchten, damit es, vor den großen Welthändeln und den mit diesem verbundenen Lasten geschützt, hinter der particularistischen Bretterwand, ein idyllisches, behagliches, wohlfeiles Kleinstädtleben führe.

Diesen Herren rufen wir ein zweites von den oben angeführten Sprichwörtern zu: „Ga hen na Hostrup un lat de de Döss utsniden."

Außerordentlich werden wir uns freuen, wenn die Operation, wie nicht zu bezweifeln, gelingt, mit einem dritten landeswüchsigen Sprichwort die Kette schließen zu können: „Nu dagt et achter Düttebüll" jetzt tagt es hinter Düttebüll, jetzt geht ihnen ein Licht auf, jetzt sind sie auf dem rechten Wege zu dem, was zu ihrem wahren Frieden dienet.

Die 50jährige Jubelfeier der Vereinigung Westfalens mit Preußen.

b.— Das königliche Preußen hat in diesem Jahre in einer Reihe von Festen das 50jährige Jubiläum seiner Neugestaltung und gewissermaßen sich selbst und seine gegenwärtige Existenz gefeiert. In jedem der vor 50 Jahren wieder- oder neugewonnenen Landestheile sind die Jahrestage ihrer Vereinigung mit dem preußischen Staate in feierlichen Ceremonien begangen worden. Auf die Feste in der Rheinprovinz folgten die in Pommern und der Provinz Sachsen und am 18. Oct. das Jubiläum Westfalens in Münster.

Nicht überall wurden diese Feste in gleicher Stimmung begangen, wenn auch die äußerliche Form derselben fast eine gleiche war. Bei den Festen im Rheinlande war eine gewisse Mißstimmung sehr wohl erkennbar, in Westfalen weniger. In Westfalen herrscht das neuere politische Bewußtsein nur erst in beschränktem Maße; wenn auch in manchen seiner Theile, in den rührigen und rüstigen Gewerbe- und Fabrikdistricten, sich das Bewußtsein des Bürgers vom modernen Staate aufs entschiedenste und mit der eigenthümlichen Kraft und Rüstigkeit des Volksstammes ausspricht, herrscht in den größeren ackerbauenden Districten die charakteristische Beharrlichkeit in althergebrachten Zuständen und die Unbeweglichkeit der sächsischen Bauern, dem der neue Staat mit seinen neuen Pflichten und Rechten noch fern steht. Wie eine mächtige Geistlichkeit in diesen Provinzen im Volke eine altherthümliche Gläubigkeit erhalten hat und wiederum ihn aufrecht erhalten wird, so ist hier in weltlichen Dingen ein mächtiger und reicher Adel von großem und größerm Einfluß als anderswo in preußischen Landen.

Ganz besonders ist dies im Münsterlande der Fall, in der alterthümlichen Hauptstadt des einst geistlichen Fürstenthums finden wir noch die herrschaftlichen Paläste und Hotels der stolzen Adelsgeschlechter in altem Stande, ringsherum sitzen auf ihren Schlössern die Nachkommen von einst reichsunmittelbaren Grafen und Baronen und die einstigen Vasallenfamilien des Landesfürsten sonnen sich noch immer im Glanze der alten Erbtitel. Der Bürger sieht mit einer gewissen Verehrung die altmodischen Carrossen mit den betreßten Lakaien vorüberziehen, wenn die hochadlichen Herrschaften in feierlichem Prunke auffahren und rümpft noch nicht wie anderswo die Nase über Standesanmaßungen. In den Kirchen sind Wände, Pfeiler und Boden mit Denkmalen adelicher Herrlichkeit bedeckt, bei jedem Schritte sieht man immer wieder die stolzen Wappenschilder der Droste, Kettler, Galen, Westphalen und wie sie sonst heißen, ihr Glanz ist zwar vorüber, aber er wirft noch seinen Schatten.

So war denn bei dem westfälischen Jubelfeste von der augenblicklichen politischen Verstimmung, die in Preußen herrscht, nicht viel zu spüren, es waltete eine einmüthige festliche Aufregung durchaus, die sich nur mit der dem Westfalen eigenthümlichen Ruhe und Mäßigung aussprach. Es kam wol auch der besondere Umstand förderub hinzu, daß die Feier auf den Jahrestag der leipziger Schlacht fiel und die Erinnerung an die Wiedererstehung des deutschen Vaterlandes knüpfte sich an die specielleren Gegenstände der Feier. Aus dem ganzen Lande umher waren Schaaren von Menschen in die alte stille Stadt eingezogen, man wollte 30,000 Fremde zählen. Die Bevölkerung war verdoppelt. Die sonst so stillen Plätze und Straßen wimmelten von Volk, dazwischen das sehr zahlreich vertretene Militär, die Menge der überall hergekommenen Beamten der Provinz in glänzender Uniform; der Adel, die höchsten Behörden, die höchsten Offiziere, die Prinzen rollten in ihren Equipagen mit den betreßten Lakaien durch die Menge und brachten Farbe und Bewegung in die Masse. Die alterthümlichen Häuser des Hauptmarktes und die anliegenden Straßen waren mit Fahnen und Flaggen decorirt und die roth und gelben Farben des Münsterlandes und die roth und weißen Farben des alten Sachsens wehten überall. Guirlanden spannten sich von hüben nach drüben, Kränze zogen sich um Fenster und Thüren, Tannen- und Fichtenzweige mit bunten künstlichen Blumen besteckt decorirten die Pfeiler der alterthümlichen Bogenlauben, die sich um den Markt und in den anliegenden Straßen unter den Häusern hinziehen. Am Eingange der Stadt war ein Triumphbogen errichtet, am Ausgange nach dem Schloßplatze ein Ehrenthor, Colonnaden im antiken Stile, die, eine historische Reliquie, einst vor 50 Jahren dieselbe Stelle bei der ersten festlichen Erbhuldigung geziert hatten. Den ganzen Weg zum Schlosse hin standen Mastbäume mit Kränzen umwunden und verbunden; endlich war vor dem Schlosse selbst eine große Tribüne mit verschiedenen Absätzen und Treppen errichtet, auf deren oberster Plattform ein Baldachin, unter dessen Mitte die Thronsessel für den König und die Königin. Die ganze Estrade war mit rothen Stoffen decorirt, der Baldachin von rothem Sammt mit Gold verziert; an den einzelnen Abtheilungen der Tribünen standen hohe Mastbäume, an denen preußische Banner wehten. Das Ganze machte einen prächtigen festlichen Eindruck. Am 17. nachmittags traf das Königspaar auf festlich geschmücktem Eisenbahnzuge in Münster ein. Schon auf den Stationen der westfälischen Städte, welche berührt wurden, waren sie überall festlich begrüßt worden, alle Bahnhöfe waren mit Kränzen, Laubwerk und Fahnen decorirt und von gewaltigem Menschengewühl erfüllt gewesen. Im Bahnhofe waren die früher schon eingetroffenen Prinzen, der Kronprinz, Prinz Karl, Prinz Friedrich Karl, der Fürst von Hohenzollern, die höheren Offiziere und Beamten, die hohe Geistlichkeit und außen umher eine große Menschenmenge versammelt, welche das Königspaar empfingen, welches alsdann durch die Stadt nach dem Schlosse fuhr, wo Vorstellung und Diner stattfand.

Am Abend zog ein langer Fackelzug von den Bürgern der Stadt zum Schlosse hinaus und brachte dort eine Serenade, später ein Zapfenstreich des Militärs. Der 18. Oct., der Tag des Festes, wurde mit einer kirchlichen Feier begonnen; der König und die Königin mit ihrem Gefolge wohnten dem Gottesdienste in der protestantischen Kirche bei, andere hohe Herrschaften der Messe im Dome, wobei sich die alterthümliche Pracht der Equipagen auszeichnete, in welcher der einheimische Adel zur Kirche auffuhr, besonders prächtig im reichen Stile des vorigen Jahrhunderts die des Grafen Droste-Erbdroste, alles alt und echt. Am Mittage versammelten sich die Festbetheiligten vor dem Regierungsgebäude, um in langem Zuge durch die Stadt zum Schlosse zu wallfahrten. Die Schützengilde eröffnete den Zug, dann folgten geordnet die verschiedenen Deputationen des Landes und der Städte, die Beamten verschiedener Kategorien, die Geistlichkeit, die Professoren der münsterischen Hochschule, die Lehrer und was sonst alles theilnahm und dazu gehörte, es war eine lange Procession, die in ihrer stillen Langsamkeit trotz des Glanzes der vielen bunten Uniformen und Amtstrachten, Fahnen und Bannern, etwas trauriges und gleichgültiges hatte. Draußen angekommen auf dem Festplatze gruppirte sich diese Menge auf den Stufen der Tribüne und vor derselben, je nach Rang und Ordnung, auch wol etwas nach dem Erfolge dreistern Vordrängens, nahm jeder seinen Platz ein; bald erschienen aus dem Schlosse der König und die Königin mit ihrem Gefolge und stellten sich vor ihre Thronsessel. Die Musik und die Sänger führten eine Festhymne auf und dann trat der Landesmarschall Graf Westphalen vor den Thron und hielt eine Ansprache. Er erinnerte an die Erbhuldigung, welche vor 50 Jahren hier zum ersten mal geleistet worden, an die damalige Wiedergeburt Deutschlands aus tiefster Erniedrigung, an die Segnungen einer 50jährigen Friedenszeit unter einer väterlichen Regierung und forderte zum Schlusse die „Landsleute, die ihr Euch als Vertreter der einzelnen Landestheile und Kreise hier eingefunden habt" auf, die Erbhuldigung feierlichst wiederholend in ein Hoch auf den König Wilhelm und die Königin Augusta einzustimmen. Das geschah und das dreimalige Hoch erscholl von den Tribünen und weiter und weiter von der unendlichen Volksmenge, welche den weiten Platz bis zur Stadt hin bedeckte. Dann antwortete unter lautloser Stille und mit weithin vernehmlicher Stimme der König:

„Mit Dank gegen die Vorsehung nehme Ich die erneuerten Gelübde der Treue und Ergebung der Provinz Westfalen entgegen, wie sie Mir soeben dargebracht worden sind. Diese Gelübde wurzeln in den Gefühlen der Dankbarkeit für die Segnungen, welche die väterliche Regierung Meines königlichen Vaters und Bruders über diese Landestheile ausgegossen haben. Diesen Dank an Ihrer Statt entgegenzunehmen, gewährt Mir eine besondere Genugthuung.

„Die heutige Feier reiht sich an die gleiche Feier dreier anderer Provinzen an, die, wie Westfalen, nach einer verhängnißvollen Trennung, mit Preußen wieder vereinigt worden sind oder neu hinzutraten. So schließt denn mit dem heutigen, in so vieler Hinsicht bedeutungsvollen Tage, die Jubelfeier fast der der Hälfte der Monarchie, für die Wohlfahrt, das Gedeihen und Aufblühen dieser Landestheile nach einer 50jährigen Vereinigung unter Preußens Scepter.

„Ein Blick auf Westfalens Gefilde gibt Zeugniß von dem Fortschritte, die ein 50jähriger Friede ermöglichte, und da wo dieser Friede auf kurze Zeit unterbrochen wurde, da gaben Westfalens Söhne Zeugniß, daß sie in heldenmüthiger Hingebung ihren vorälterlichen Charakter bewahrt und durch glorreiche Siege neuen Ruhm an Preußens Fahnen geheftet haben. Mögen die Gesinnungen, die Sie Mir heute kund gegeben, eine glückliche Vorbedeutung sein, daß nach einem abermaligen halben Jahrhundert die gleiche Wohlfahrt und die gleiche Treue in Westfalen angetroffen werde. Das walte Gott!"

Ein musikalischer Vortrag beschloß die verhältnißmäßig kurze Feier, nach welcher der König die Vorstellung der Deputirten entgegennahm. Um 4 Uhr nachmittags fand ein großes Diner im Ständehause statt, an welchem über 500 Personen theilnahmen. Um diese Menge unterbringen zu können, hatte man den Hof des Gebäudes überbaut und so in Verbindung mit dem Ständesaale einen großen Festsaal geschaffen, welcher in vier

kreuzförmig zusammenstoßenden Flügeln leicht und geschmackvoll decorirt war. Nach diesem Diner fuhren die Majestäten und ihr Gefolge durch die Stadt, welche inzwischen glänzend illuminirt war, an einzelnen Stellen mit viel Geschmack und guten Mitteln; so war unter anderm an einem Gebäude des Domplatzes ein sehr gut gemaltes größeres Transparent zu sehen, welches die Borussia und die Saxonia Hand in Hand darstellte mit der Umschrift „Eintracht" und an anderen Stellen erregten die baulichen Formen der alten Stadt in solcher ungewöhnlichen Beleuchtung besonderes Interesse.

Abends zog wieder ein außerordentlich großer Fackelzug durch die Stadt und zum Schlosse, es mögen an 3000 Fackeln und Laternen gewesen sein; diesmal waren es die Landbewohner des Kreises Münster, sie wurden wenigstens dadurch repräsentirt, und dann wurde auf dem Schloßplatze ein Feuerwerk abgebrannt. So endete, am Schlusse mit einem tüchtigen Regenschauer nach einem wundervollen Herbstsonnentage, der Feiertag des 18. October.

Am nächsten Morgen nahm der König die Parade des gesammten anwesenden Militärs ab auf den weiten Flächen des Schloßplatzes, eine Königsparade in vollständiger Ausrüstung und großer Uniform, und abends fand ein glänzender Festball statt in dem prachtvollen Saale des Rathhauses, der bekanntlich neu und glänzend im alten ursprünglichen Stile restaurirt worden ist. Einzelne Episoden reihten sich den Hauptacten des Festes an, so z. B. ein Festmahl der Veteranen aus den Befreiungskriegen, welches recht zahlreich besucht, in gehobener Stimmung verlief, so die Besuche der Königin in verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten und auch, das aber war ein Fehlschlag, eine Deputation weißgekleideter Jungfrauen an seine königliche Hoheit den Kronprinzen mit einer Geburtstagsgratulation, die nicht angenommen wurde, weil dieses Fest dem Könige und nur ihm allein gälte.

Schon am 19. sank das alte enge Münster allmählich in seine gewohnte Ruhe zurück, am Abende flammte die Illumination mehrmals am Rathhause und um den Hauptmarkt auf, das schlechte Wetter aber, welches am Abende und in der Nacht immer böser wurde, brachte Fest und Festlichkeiten zu einem raschen bestimmten Ende. Es wird wol lange dauern bis die alte stille Stadt Münster wieder einmal so lebhaft erscheinen wird, wie sie es in diesen Tagen war, es sei denn, daß, wie die eifrigsten und einsichtigeren ihrer Einwohner lebhaft wünschen und mit Bestimmtheit hoffen, die große Eisenbahn von Paris nach Hamburg zur Ausführung komme. Von dieser, welche Münster berühren wird, hoffen die Münsteraner ein ganz neues Leben für ihre Stadt und sie haben bei dem Feste gar häufig daran gedacht, daß dadurch Se. Majestät zu Gunsten dieses Projectes bestimmt werden würde. Es wird wohl werden.



Büste C. M. Bauernfeind's von Th. Koch. Nach einer Photographie.

Die neue Pferdeeisenbahn in Wien.

—g.— Die erste Franz Josephs-Pferdeeisenbahn in Wien ist seit dem 4. Oct. in vollem Gange. Nachdem bereits am 2. abends eine Probefahrt stattgefunden hatte und glücklich abgelaufen war, setzte sich am erstgenannten Tage nachmittags um 2 Uhr der aus sechs festlich decorirten Wagen bestehende Eröffnungszug vom Schottenring aus zur Fahrt nach Dornbach in Bewegung. Vom frühen Morgen an schon umlagerte eine bunte Menschenmenge den im Schmuck von Wappen, Wimpeln und Laubgewinden glänzenden Pavillon vor dem Schottenthore, die sich von Minute zu Minute vergrößerte, je näher der Zeitpunkt der Eröffnung kam.

Endlich erschienen der Statthalter Graf Chorinsky, die Gemeinde- und Magistratsräthe, Vertreter der Presse und andere geladene Gäste, worauf das lang erwartete Sensationsereigniß vor sich gehen konnte. Die Pferde setzten sich in Trab und fort ging es, bei Hernals und Ottakring vorbei, deren Bewohner gleichfalls in Scharen herbeieilten, den vorübersausenden Zug neugierig anzustarren. Beim „Rothen Kreuz" wurde der Zug mit Musik empfangen, die Ankommenden stiegen aus und versammelten sich in der sehr reich und geschmackvoll ausgeschmückten Wagenhalle, die zum Festsaal umgestaltet war. Das hier stattfindende Banket währte mehrere Stunden und war vielfach mit launigen Toasten gewürzt. Die nach beendeter Feier erfolgende Rückfahrt ging sehr schnell von statten, in 15 Minuten befanden sich die Festtheilnehmer wieder am Schottenring, während man zur Hinfahrt 25 Minuten gebraucht hatte.

Das Unternehmen der wiener „Tramway-Gesellschaft" erfreut sich beim Publikum eines großen Anklangs und starken Zuspruchs, es wird nicht nur als ein neues und angenehmes Verkehrsmittel, sondern geradezu als eine Volksbelustigung betrachtet. Der Andrang war gleich in den ersten Tagen so groß, daß demselben durchaus nicht genügt werden konnte, am schlimmsten aber ging es am darauffolgenden Sonntag her.

Da gab es eine echte wiener „Hetz." Schon früh kamen die Menschen karavanenartig angezogen und verkündeten somit den Beamten der Pferdebahn einen heißen Tag; bis 12 Uhr mittags waren bereits 3000 Menschen expedirt. Am Nachmittag aber vermehrte sich das Drängen und Wogen der Menge, die bald einem unübersehbaren Knäuel glich, und um 2 Uhr standen wol 15,000 Menschen am Schottenring, die einen Ausflug mit der Pferdebahn beabsichtigten.

Die Scenen, welche sich dem Zuschauer jedesmal beim Abgange

Die neue Pferdeeisenbahn in Wien. Nach einer Zeichnung von W. Kupelrath.



Die 50jährige Jubelfeier der Vereinigung Westfalens mit Preußen in Münster: Erbhuldigung vor dem Schlosse am 18. October. Nach einer Zeichnung von H. Deiter.

eines Zuges nach Dornbach darboten, waren unbeschreiblich. Wie eine Sturmflut wälzten sich die Massen heran, denen sich die herbeigezogenen Polizisten vergeblich entgegenwarfen. Um die Thüren der Coupés wogte ein heißer Kampf, der traurige Spuren in zerrissenen Kleidern, zerfetzten Crinolinen und zertretenen Hüten hinterließ.

Dazwischen tönte wildes Gejohle, durchdringendes Schreien weiblicher Stimmen, Schnaufen oder Singen der „wiener Früchteln", die sich der unglaublichsten Manöver und Kriegslisten bedienten, um einen Platz zu erringen; manche schmächtige Jünglingsgestalt suchte mit mehr oder weniger Glück durch die herabgelassenen Fenster der Waggons einzudringen, aber Tausende der Fahrlustigen mußten unverrichteter Sache wieder heimziehen. Leider ereigneten sich im Laufe des Nachmittags eine Menge von Unfällen, entweder durch Ueberladung der Wagen, oder durch Zusammenstoß mit anderen Fuhrwerken, deren Führer ein solches Ereigniß oft mit Willen herbeiführten, da die wiener Kutscher, Unternehmer von Omnibusfahrten u. s. w. der Pferdebahn nicht gerade hold sind. Indessen soll eine regelrechte Fahr- und Passagierordnung, sowie erhöhte Wachsamkeit der Polizei diesen Uebelständen ein Ziel gesetzt haben.

Prof. C. A. Bauernfeind.

Büste von Ch. Roth.

D. Vor einiger Zeit sah man im Ausstellungslocale des münchener Kunstvereins die Büste Prof. Bauernfeind's ausgestellt, das Werk eines jungen talentvollen Künstlers, Ch. Roth aus Nürnberg. Wir legen dieselbe, da wir sie für eine der bedeutenderen neueren Arbeiten in der Porträtplastik halten, im Holzschnitt unseren Lesern vor.

Ideale Schönheit der Formen mit größter Porträtähnlichkeit zu verbinden, war des Künstlers Streben und es ist vom besten

Erfolge gekrönt worden. Die ganze Behandlung des Stoffes, wir möchten fast sagen die ganze Erscheinung der Büste erinnert unwillkürlich an antike Muster, und ist es jedenfalls ein großes Verdienst des Künstlers, dieses Streben nach jener idealen plastischen Schönheit, die uns so leuchtend in den Werken der Alten entgegentritt, mit solch modernem Realismus verbunden zu haben, daß jeder das Original auch in der antiken Auffassung sofort erkennt. Je seltener aber in unserer jetzigen Zeit die Künstler sind, die noch höherm als bloßer technischer Fertigkeit im Copiren streben, je weniger es deren gibt, welche sich in der Vollendung ihrer Werke denen der Antike zu nähern vermögen, desto größere Anerkennung gebührt unstreitig demjenigen, der mit festem Willen und eisernem Fleiße jenes höchste Ziel der plastischen Kunst, die Verkörperung der Schönheit anstrebt. Ch. Roth besitzt nach allem, was bisjetzt von ihm in die Oeffentlichkeit gelangte, ein reiches Talent und eifriges Streben nach dem von uns angedeuteten Ziele der Plastik; die Ausführung seiner Büste zeugt von einer trefflichen Technik und können wir daher dem jungen Künstler auch ein günstiges Prognostikon stellen.

Professor Bauernfeind in München ist ein Gelehrter, dessen Name in der wissenschaftlichen Welt einen guten Klang hat und der sich besonders um die Geodäsie verdient gemacht hat; von seinen Schriften ist außer kleineren Abhandlungen über einzelne Zweige genannter Wissenschaft besonders sein „Lehrbuch der Geodäsie" hervorzuheben. Seine Verdienste haben neuerdings dadurch eine gebührende Anerkennung gefunden, daß die Akademie der Wissenschaften zu München ihn zu ihrem Mitgliede ernannt hat.

Die Juden im Königreich Polen und ihre wissenschaftliche Bildung.

W. Nach den neuesten statistischen Berichten beläuft sich die Anzahl der Juden im Königreich Polen auf circa 700,000 Seelen, von denen über zwei Drittel in den Städten leben. Wie in allen anderen Ländern beschäftigen sich, mit wenigen Ausnahmen, auch hier die Juden vorzugsweise mit dem Handel, in letzter Zeit auch mit industriellen Unternehmungen und zwar mit solchen, die einen schnellen und sichern Gewinn versprechen, wie die Fabrication von Tuchen, Spirituosen u. s. w., so z. B. in den Städten Lodz, Pabianice, Kalisch, Gierz, Tomaszow, Ozorkow u. a. Daß fast alle Tabacksläden, Lotterie- und Wechselcomptoire von Juden gehalten werden, darf wol nicht erst bemerkt werden, ebenso wie der Umstand, daß die Nabobs unter den warschauer Bankiers wie Rosen, Gebrüder Epstein, Lesser, Lewy, Löwenberg, Juden oder doch getaufte Juden sind, wie Leopold Kronenberg, der durch die Uebernahme der Tabackspacht sich im Verlaufe von einigen Jahren ein kolossales Vermögen erworben hat. Bisjetzt ist nämlich der Zoll auf ausländische Cigarren und präparirten Taback ein ungemein hoher, sodaß Cigarren, die in Berlin mit 3 Thlr. das Hundert bezahlt werden, in Warschau 6—7 Rubel kosten, wobei noch zu bemerken ist, daß auch die aus Rußland eingeführten Tabacksfabrikate dieser Abgabe unterliegen.

Erst seit einigen Jahren sind die Juden in bürgerlicher Hinsicht den übrigen Landesbewohnern gleichgestellt worden, sie dürfen jetzt in allen Straßen der Stadt wohnen und ihre Geschäfte betreiben, ihren Kindern ist der Besuch der öffentlichen Lehranstalten gestattet; die sogenannten Tagegelder, die im Betrage von 20 polnischen Groschen von einem jeden nach Warschau kommenden Juden erhoben wurden, sind abgeschafft und auch für den Fleischconsum darf die früher gebräuchliche Abgabe nicht mehr entrichtet werden, lauter Vortheile, die verbunden mit der unbeschränkten Glaubensfreiheit, welche die Juden genießen, nicht wenig zu ihrer starken Vermehrung im Königreich beigetragen haben. Daß die Conscription auch auf den Juden seit dem Jahre 1844 mit ihrer ganzen Schwere lastet, setzen wir als bekannt voraus, vor dieser Zeit entrichteten sie, um sich davon loszumachen, eine gewisse Ablösungssumme, wie es wol auch gegenwärtig noch in einzelnen Fällen geschieht.

Der größte Theil der Juden hängt noch mit der ganzen, ihrer Nation so eigenthümlichen Zähigkeit, an dem alten Ritus fest und blickt mit stillem Ingrimm auf die reformirte Partei, deren Mitglieder selbstverständlich den reicheren und gebildeten Ständen angehören und sich in nichts wesentlichem von ihrer christlichen Umgebung unterscheiden. Zwar besuchen letztere auch noch die Synagoge und lesen in hebräischer Sprache geschriebene Bücher, doch zeigt schon die Wahl dieser Bücher, sowie der Umstand, daß ihre Synagoge ein kleines, unansehnliches Gebäude ist, dafür, wie wenig Ernst es ihnen mit der Sache ist, während die Chassidisten (die conservative Partei) mit der größten Strenge die vom ihrem Religionsgesetze vorgeschriebenen Satzungen befolgen und es für Sünde halten würden, den Talmud nicht in ihrem Hause zu haben. Auch in Rußland verbreitet sich der Chassidismus immer mehr und mehr aus, was unserer Meinung nach wol hauptsächlich von dem Mangel an tüchtigen Rabbinerschulen herrührt, in welchen tolerante und aufgeklärte Religionslehrer gebildet werden. Auch in Warschau hatte früher (vom Jahre 1824 bis 1863) eine Rabbinerschule existirt, deren Wirksamkeit mit Recht eine gesegnete genannt werden kann. Außer dem Talmud, der hebräischen Sprache und der Exegetik wurde darin Unterricht in der deutschen, polnischen und russischen Sprache, sowie in der Mathematik und in den Naturwissenschaften ertheilt, und daß der Obscurantismus in dem gemeinen jüdischen Volke nicht gar zu groß geworden, ist nur der Menge tüchtiger Lehrer zu verdanken, die aus dieser Schule hervorgegangen sind. Merkwürdig ists, daß kein einziger Schüler dieser Anstalt als Rabbiner eine Anstellung gefunden hat, die in ihren religiösen Vorurtheilen befangene Menge wollte einmal nicht Männer in ihrer Mitte dulden, welche, der europäischen Civilisation Rechnung tragend, es für ihre heilige Pflicht hielten, dem Fortschritt und der Aufklärung zu huldigen. Wenn es demungeachtet noch viele jüdische Aeltern gibt, die sich nach dieser Rabbinerschule zurücksehnen, so geschieht dies einzig und allein nur aus dem Grunde, weil ihre Kinder dort den Sabbath heiligen konnten, während dies in den Gymnasien, welche sie jetzt besuchen, nicht der Fall ist.

Die jüdische Literatur, deren Katalog vorzugsweise aus Werken religiösen Inhalts (über die Kabbalah), aus Disputationen über die verschiedenen Fächer des Talmud, aus Commentaren des alten Testaments und Forschungen nach dem Geiste des alten und neuen Ritus besteht, hat einen ungemeinen Aufschwung nach der Zeit genommen, in welcher der Einfuhrzoll auf im Auslande erschienene hebräische Bücher aufgehoben wurden. Wie auf dem industriellen Gebiete hat auch auf dem wissenschaftlichen das Aufhören des Zwanges Wunder bewirkt. So wurden im Jahre 1864 125 hebräischen Manuscripten das Imprimatur von dem warschauer Censurcomité ertheilt, die theils in Polen, theils im Auslande gedruckt worden sind und 864 hebräische Werke in 167,312 Exemplaren und 284,410 Bänden aus dem Auslande eingeführt, während vor der Aufhebung des Zolles die Anzahl der eingeführten Werke kaum eine nennenswerthe gewesen war. Eine periodische jüdische Zeitschrift erscheint gegenwärtig nicht mehr, seitdem die zur Zeit Wielopolski's herausgegebene „Morgenröthe", „Jesirun" nach kaum einjähriger Existenz ihr kümmerliches Dasein beschlossen hat. Von ausländischen periodischen Zeitschriften werden am meisten gelesen: Der „Magid" (von Silberman in Lyk redigirt) und der Niewasser „Verkünder" (Lemberg). Schließlich bemerken wir noch, daß nächstens in Warschau ein für alle jüdische Literaten höchst interessantes Werk unter den Titel „Maftajach", der Schlüssel, erscheinen wird, in welchem 300, bisher noch dunkele Talmudische Legenden ihre Erklärung finden sollen.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Diesterweg's 75jähriger Geburtstag am 29. Oct. gestaltete sich zu einem großartigen Feste für die Familie und Freunde des berühmten Pädagogen, während der würdige Greis selbst, um allen Ovationen auszuweichen, Berlin für diesen Tag verlassen hatte. Die berliner Lehrerwelt übersandte ihm durch eine Deputation eine Glückwunschadresse, telegraphische Glückwünsche liefen von allen Gegenden Deutschlands ein. Director Hofmann aus Hamburg, Redacteur der dortigen Schulzeitung, überbrachte im Namen der deutschen Lehrerschaft ein Album in zwei Bänden, in das sich 1300 Lehrer und Anhänger der Diesterweg'schen Pädagogik aus ganz Deutschland eingetragen hatten, während Director Weber aus Lübeck einen kunstvoll in Silber gearbeiteten Eichenkranz zu überreichen hatte. Nachmittags fand die Einweihung der zweiten Pestalozzistiftung in Pankow, wo eine vom Bildhauer A. Walsh gearbeitete Büste Diesterweg's aufgestellt wurde, und abends ein Festmahl statt.

— Die Universität Halle-Wittenberg hat gelegentlich der Enthüllung des Melanchthon-Standbildes die Lehrer am Predigerseminar zu Wittenberg, Superintendent Schapper und Archidiaconus Breithaupt, zu Doctoren der Theologie, und den Propst Dr. Müller in Magdeburg, sowie den Gymnasiallehrer Wensch in Wittenberg zu Doctoren der Philosophie ernannt.

— Der preußische Luisenorden, welcher 1814 durch Friedrich Wilhelm III. zur Belohnung von Frauen gestiftet worden war, die sich während der Befreiungskriege Verdienste erworben hatten, ist vom König Wilhelm erneuert und der bereits bestehenden ersten Abtheilung eine zweite angereiht worden, welche an Frauen und Jungfrauen, die sich durch aufopfernde Krankenpflege oder andere hochherzige, menschenfreundliche und verdienstvolle Handlungen im Kriege und im Friedenszeiten auszeichnen, verliehen wird. Das Protectorat über diese zwei Abtheilungen, von welchen jede wieder in zwei Klassen zerfällt, hat die regierende Königin übernommen.

— Der Mechanikus Klein in Konstanz hat vom Kaiser Napoleon die große goldene Medaille nebst einem eigenhändigen Schreiben erhalten, worin er ihm seine Anerkennung für die Bereitwilligkeit ausdrückt, mit welcher Klein im Jahre 1843 die erste gezogene Kanone nach der Zeichnung Louis Napoleons verfertigte.

Personalnachrichten.

— Dr. Jos. A. [illegible] de Bremen, Redacteur des „Bremer Handelsblattes", ist zum Professor der Volkswirthschaft an der polytechnischen Schule in Karlsruhe ernannt worden.

— [illegible], früherer Director der Sternwarte in Washington, ist nach Mexico gegangen, dort naturalisirt und zum kaiserlichen Commissar für Colonisation ernannt worden.

— Herr v. [illegible] ist an Stelle des Ritters v. Prokesch zum österreichischen Gesandten am Bundestage in Frankfurt a. M. und der Kreisvorsteher Ritter v. Wurdt-Rheinfeld — an Stelle des in Ruhestand getretenen Grafen [illegible] — mit dem Range eines Hofraths zum Landeschef der Bukowina ernannt worden.

Preisausschreiben.

— Der bekannte Demidow'sche Preis ist von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg in diesem Jahre zum letzten mal ausgetheilt worden. Derselbe war 1831 vom Paul Nikolajewitsch Demidow mit der Bestimmung gestiftet worden, daß während seines Lebens und 25 Jahre lang nach seinem Tode jährlich am 17. April dem Geburtstage des gegenwärtigen Kaisers 20,000 Rubel Banco, 5715 Silberrubel, der Akademie ausgezahlt werden sollten. Der Stifter starb 1840, folglich ist die Bestimmung jetzt erloschen.

Festkalender.

— Wittenberg feierte am 31. Oct. die Einweihung des von Drake's Meisterhand geschaffenen Melanchthon-Denkmals in Anwesenheit des Königs und vieler auswärtiger Gäste. Die veranstalteten Festlichkeiten, deren Programm wir bereits gegeben haben, trugen ein durchaus ernstes und kirchliches Gepräge. Am 30. fand bereits in der Aula des Lutherhauses eine Vorfeier von seiten des Gymnasiums, dann des Predigerseminars statt. Der König traf am andern Tage vormittags gegen 10 Uhr ein und wurde sowol von der Stadt als auch vom Seminar feierlich begrüßt. Nach dem Gottesdienste entwickelte sich der Festzug, voran die Bürgerschulen, dann das Gymnasium, das Seminar, die Geistlichkeit, der Gemeindekirchenrath, die Vertreter der Universitäten, die Staatsbeamten, die Deputationen mit dem Melanchthonfamilie an der Spitze, die städtischen Behörden, Lehrer, Bürgerschaft, Innungen u. s. w. Unter dem Geläute sämmtlicher Glocken begab sich der Zug vom Lutherhause nach dem Markte, wo inzwischen der König seinen Platz eingenommen hatte. Ein Choralgesang des Domchors aus Berlin eröffnete den Act, die Weiherede hielt der Generalsuperintendent Dr. Hoffmann aus Berlin. Abends fand geistliches Concert in der Pfarrkirche und liturgische Andacht in der Schloßkirche statt. — Eine Erinnerungsmedaille (in Bronze-Metall und in Silber) ist bei R. Herrosé in Wittenberg erschienen. Auch eine bildliche Darstellung des Luther- und Melanchthondenkmäler auf einem Blatte hat derselbe Verlag veröffentlicht.

— Das der Stadt Dresden durch das Allgemeine Deutsche Sängerbundesfest erwachsene Deficit beläuft sich auf mehr als 61,000 Thlr.

— Der Deutsche Turnverein in Paris gibt am 11. Nov. zu Schiller's Geburtstagsfeier ein Fest. Kalisch, Dawison, Simon, Lewysohn u. a. werden Vorträge halten.

Vereinsnachrichten.

— Der Studenten-Congreß in Lüttich, der am 29. Oct. eröffnet und am 1. Nov. geschlossen wurde, hat einen wenig zufriedenstellenden Verlauf genommen. Einen internationalen Charakter verliehen ihm nur etwa 30 französische und ebenso viele holländische Studenten, die Hochschulen aller übrigen Länder haben sich mit gutem Grunde von der Sache ganz ferngehalten. Ebensowenig waren die gelobenen wissenschaftlichen Celebritäten mit Ausnahme des Franzosen Foucher de Careil erschienen. Die Verhandlungen betrafen weniger Unterrichtsgegenstände als allgemeine religiöse, philosophische und social-politische Sätze. Die das Schulwesen betreffenden Forderungen waren: Abschaffung des Instituts der Privatdocenten, Beseitigung philosophischer Vorträge durch vom Staat angestellte Lehrer, Absetzbarkeit der Professoren, Abschaffung oder wenigstens Ermäßigung der Collegiengelder. Den angenommenen Statuten des „internationalen Studentenbundes" zufolge, soll jede Universität einen besondern Ausschuß niedersetzen, die Präsidenten derselben bilden die Centralbehörde, in welcher der Vorsitz dem Vertreter desjenigen Landes zukommt, in welcher die Sitzung des Congresses gehalten wird. Ein philosophisches oder politisches Programm wird nicht aufgestellt, sondern nur die Verbrüderung aller Studenten und die Erörterung socialer Fragen bezweckt. Der nächste Congreß soll während der Osterferien von 1867 in Brüssel tagen.

— Prof. Dr. Hermann v. Leonhardi in Prag hat eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er einen philosophischen Congreß in Vorschlag bringt, der 1867 in Frankfurt a. M. zusammentreten soll. Die Gelehrten aller philosophischen Schulen sind zu dieser Vereinigung eingeladen, in welcher einige der wesentlichsten Begriffe der Wissenschaft in rein analytischer Weise festgestellt werden sollen. Eine vorbereitende Zusammenkunft hätte im September 1866 stattzufinden. Diejenigen Gelehrten, welche sich zu betheiligen wünschen, mögen sich schriftlich an Dr. v. Leonhardi wenden. Hierauf bezügliche Beobachtungen, Abhandlungen u. s. w. werden in den „Jahrbüchern für Philosophie und deren Anwendung auf Einzelwissenschaften" niedergelegt, welche Prof. v. Leonhardi herausgeben will.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Im Banater Wald zählte man vom 1. Juni bis 1. Oct. 1865 über 100 Feuersbrünste, während der gleiche Zeitraum des vorigen Jahres deren blos 30 aufzuweisen hatte.

— Die Werfte und die Lagerräume auf der Südseite der Themse in London, in der Nähe der londoner Brücke, waren am 30. Oct. wieder von einem großen Brande heimgesucht. Das unter dem Namen von Beals Werft bekannte Magazin der Firma M'Pherson, Bayley u. Co., ein mächtiges, sechsstöckiges Gebäude, wurde gänzlich eingeäschert und mit ihm 6½ Mill. Pfd. Thee. Den Schaden wird auf 100,000 bis 120,000 Pfd. St. geschätzt.

— Das Dörfchen Bulls in Norwegen, am Eingange der Christianiabucht gelegen, ist, wie man unterm 20. Oct. schreibt, seit etwa 16 Tagen durch fortwährende Brandstiftungen in die größte Angst und Aufregung versetzt. Der Ort besitzt 30 bis 40 zerstreut liegende Häuser und gegen 300 Bewohner, täglich nun ereigneten sich diese Brandstiftungen, oft zwei oder drei mal und täglich wurde ein Haus oder Nebengebäude ein Raub der Flammen. Da ist das Entsetzen der Bewohner wol erklärlich, die sich gar nicht mehr in ihre Häuser getrauen, sondern auf freiem Felde campiren. Aus Christiania, Horten von Drøbak sind Polizeimannschaft und Feuerlöschgeräthe, aus Horten auch ein Kriegsdampfer mit einer Menge Seeleute zur Hülfe hingesandt worden, noch dauern die Brandstiftungen fort und man vermochte den Thäter nicht zu entdecken. Viele glauben jedoch, daß ein junges halbverrücktes Mädchen der Urheber angelegt habe.

— Auf der [illegible]straße in Marseille fand am 24. Oct. eine Feuersbrunst statt, bei welcher drei Personen verunglückt sind.

— In der Fabrik der London Gaslight Company zu Nine Elms explodirte am 31. Oct. ein Gasometer, wodurch sieben Menschen ums Leben kamen.

— Der amerikanische Dampfer „[illegible]", der am 1. Oct. mit 418 Passagieren von Bremen nach Newyork abgegangen war, hat einen Leck erhalten und ist bei Breton-Island auf den Strand gelaufen. Ladung und Passagiere wurden gerettet.

— Bei den letzten Stürmen an den britischen Küsten ereigneten sich außerordentlich viele Schiffbrüche, doch haben die Rettungsboote wacker das Ihrige gethan, namentlich bei St. Ives in Cornwall, bei Margate, bei Ramsgate und an der schottischen Küste, sodaß nur wenig Menschenleben verloren gingen. Ein erheblicher Unfall kam bei Dornoch in Schottland, wo zwei Fischerboote umschlugen und 13 Fischer dabei ertranken. Auf den Goodwin Sands soll am 30. Oct., laut Nachricht von Ostende, ein von Bremen nach Newyork gehendes Schiff mit 370 Auswanderern mit Mann und Maus untergegangen sein, am 5. Nov. stieß ein englischer Dampfer bei Deal mit dem französischen Kriegsschiffe „Dix Decembre" zusammen und sank gleichfalls, doch wurde ein Theil der Mannschaft gerettet.

— Der Materialwaarenhändler Wockert in Leipzig, dessen Verkaufsladen sich im belebtesten Theile der Stadt befindet, ist, während er am 3. Nov. abends nach 8 Uhr nach Schluß der Geschäfte in seinem Comptoir noch arbeitete, ermordet worden. Der Verbrecher hat die Ladenwechselungskasse mit einer namhaften Summe sowie die Uhr nebst Kette und die Ringe seines Opfers geraubt. Ein des Mordes verdächtiger Mensch ist bereits verhaftet.

— Der Dampfer „Atlantic" ist auf der stürmischen Fahrt von New-Orleans nach Newyork zum Wrack geworden und fast sämmtliche Passagiere an Bord sind umgekommen.

— Nach telegraphischem Berichte des Lieutenant Frey aus Alicante in Spanien ist der seit einiger Zeit vermißte Prof. Hofmann Ende August dort der Cholera erlegen. Seine Gattin starb drei Tage vor ihm.

— Das englische Schiffbruchregister verzeichnet für das Jahr 1864 1741 größere Unfälle, welche der Schiffahrt in britischen Gewässern zugestoßen sind. Unter den davon betroffenen 1741 Schiffen waren nur 186 Dampfer und nur 91 Schiffe von mehr als 600, nur 158 von mehr als 300 Tonnen Last. Es waren dabei 143 englische Schiffe, 246 ausländische, 63 von unbekannter Nationalität und 1000 Küstenfahrer betroffen. 462 Fahrzeuge gingen vollständig unter, 47 infolge von Zusammenstoßen, 188 durch stürmisches Wetter, 20 infolge von Nachlässigkeiten, 29 wegen Mangels an Vorrichtungen, 95 durch andere zufällige Ursachen. Während überdies 5000 bis 6000 Menschen in Lebensgefahr geriethen, so kamen doch nur 516 um, die Rettungsboote, deren jetzt 160 existiren, und die Raketenapparate — 245 Stationen — bewiesen ihre heilsame Thätigkeit mehr als je.

Todtenschau.

Dr. Baagen, Domherr in Münster, der in Geschäften nach Rom berufen worden war, † zu Rom am 21. Oct.

Martin Bossange, Nestor der pariser Buchhändler, 1766 in Bordeaux geboren, † zu Paris am 26. Oct.

Alexander v. Bronnowski, früherer General-Landschaftsdirector, † zu Pomianowo bei Wongrowitz am 26. Oct.

Sir Charles Crompton, einer der Richter der Queens Bench, obersten Gerichtshof, in London, † daselbst am 30. Oct.

Jacob Liepmann, Maler in Berlin, Erfinder des Oelbilderdrucks, † daselbst gegen Ende October.

Dr. John Lindley, Professor am University College in London, bedeutender Botaniker und Fachschriftsteller, † zu Turnham Green bei Norwich in den letzten Octobertagen.

Charles François Antoine Lebœuf, bedeutender französischer Bildhauer, 1792 in Paris geboren, † daselbst am 1. Nov.

Nöding, Bürgermeister in Ober-Ellenbach und Mitglied des kurhessischen Landtags für Rotenburg, † in Ober-Ellenbach in der letzten Octoberwoche infolge einer Verletzung, die er erhalten hatte.

Hans Ott, schweizerischer Oberst und Inspector der Kavallerie, † in Zürich zu Ende October.

Reichsrath Graf Heinrich v. Reigersberg, Staatsminister a. D., früher Präsident des Reichskammergerichts in Wetzlar, geboren am 30. Jan. 1770 zu Wetzlar, † am 4. Nov. in München.

Johann Schinglmeit, Bürger- und Hausbesitzer in Wien, † daselbst im Alter von 117 Jahren am 29. Oct.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

W. St.... in M. bei Dresden. — Ihre Anfrage ist nicht präcis gestellt, als Antwort darauf müßten wir Sie an die Verlagscontracte, welche zwischen dem Verleger und dem Autor betreffs eines Buches ausgetauscht werden, verweisen. Wir vermuthen aber, daß es Ihnen um das Verlagsrecht im allgemeinen zu thun ist und empfehlen deshalb „Wächter, Dr., Das Verlagsrecht mit Einschluß der Lehren vom Verlagsvertrag und Nachdruck." Stuttgart, J. G. Cotta. Im übrigen ist die Literatur über „geistiges Eigenthum ꝛc." ziemlich reichhaltig und werden Sie in jeder besseren Buchhandlung Dresdens Werke vorräthig finden.

F. J. in D. — Die Firma Steinheil in München liefert die besten Fernrohre zu wissenschaftlichen Zwecken aus eigener Fabrik und für verhältnißmäßig billige Preise. Sie werden gut thun, sich direct dahin zu wenden.

Franz R. in P. — Da wir zwei ständige literarische Mitarbeiter am dortigen Platze haben, die andere Interessen ausschließlich wahren, so müssen wir zunächst die uns von Ihrer Seite gemachte Offerte dankend ablehnen.

Aug. Sch.... in Müncheberg. — Am besten ist es bei kleinen und großen Bühnen, wenn die Schauspieler so gut lernen, daß sie gar keinen Souffleurkasten brauchen. Ist aber einer nothwendig, so gibt man ihm etwa die Form einer halben, d. h. senkrecht durchgeschnittenen Tulpe. Die Wölbung dient als Schallrohr. Als Material nimmt man leichtes Holz in dünne Bretter zerschnitten. Das leichte Holz dient als Resonanzboden. — Ihre zweite Anfrage ist insofern schwer zu beantworten, da man die Bronzewaaren gewöhnlich nicht wirklich putzt, sondern im Gegentheil die grünliche Oxydschicht auf denselben, die sogenannte grüne Patina, sehr hoch schätzt. Am schnellsten wird die Bronze blank, wenn man sie mit verdünnter Säure, [illegible] abreibt, dann mit Wasser gut abspült und endlich mit feinstem Wienerkalk polirt.

H. R. in Gera. — Die Toussaint-Langenscheidt'sche Methode ist von der Kritik günstig beurtheilt worden, wie Sie sich durch die „Zusammenstellung wissenschaftlicher Urtheile" über diese Lehrmethode, welche in jeder Buchhandlung gratis verabfolgt wird, überzeugen können.

P. K. in Bukarest. — Nr. 13,664 — 65 Thlr. — Nr. 73,668 — 200 Thlr.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Nov.			1865 October	5626 Marcheschwan	1282 Dsch.-ul-ac.
12. S.	22. S. n. Tr.	23. S. n. Pf.	31 23. S. n. Pf. November	23.	22.
13. M.	Briccius	Stan. Kostka	1. Kosmas	24.	23.
14. D.	Levinus	Clementinus	2. Acindyn.	25.	24.
15. M.	Leopold	Leopoldus	3. Acepsim	26.	25.
16. D.	Edmund	Edmundus	4. Joh., Ap.	27.	26.
17. F.	Hugo	Gregor	5. Galaktion	28.	27. Dschemas
18. S.	Gottschalk	Odo, Abt	6. Paul	29. E. Tabor	28.

Astronomischer Kalender.

1865 Nov.	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
12	15h 20' 22"	11h 44' 13"	163°	− 3° 4'	0h 36' (früh)	am Tage
13	15 24 19	11 44 20	177	2 7	1 55	am Tage
14	15 28 15	11 44 37	190	1 8	3 0	am Tage
15	15 32 12	11 44 47	204	− 0 0	4 0	am Tage
16	15 36 9	11 44 58	217	+ 1 8	5 5	am Tage
17	15 40 5	11 45 10	230	2 4	6 5	am Tage
18	15 44 2	11 45 23	243	+ 3 3	7 3	4h 25' abd.

Sonnenaufgang 7 Uhr 20 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 10 Min.
Neumond den 18. Nov. 11 Uhr 50 Min. vormittags.
Mond in Erdferne den 13. Nov. 1 Uhr nachmittags.
Mond im Aequator den 12. Nov. 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 3' 17" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Oct.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt 6 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Thermometer nach Reaumur 6 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Mittel	Windrichtung
29	331,73	331,36	331,44	+ 1,3	+ 6,0	+ 4,8	+ 4,0	NW
30	328,73	329,48	327,43	4,3	9,3	11,4	9,7	S
31	329,00	329,77	329,97	8,7	11,9	10,8	10,4	S
Nov.								
1	331,30	331,30	332,07	7,6	11,8	10,0	9,7	S
2	332,95	332,93	333,70	5,7	9,0	9,3	7,6	NNW
3	332,90	332,00	332,70	4,7	3,3	6,5	6,8	N
4	331,91	331,93	331,82	+ 5,4	+ 7,4	+ 6,1	+ 6,3	NON

Istrische Küstenstädte.

5. Rovigno.*)

v. R. D. — Nicht minder malerisch als Pirano, doch weniger romantisch als dieses, liegt auf einer an ihrer Spitze erhöhten Landzunge Rovigno, die anilkreichste Stadt Istriens.

Zwei Häfen, Val di Bora und der eigentliche Hafen von Rovigno zwischen der Stadt und der Landspitze di Monte Auro, beide gleich groß, aber nur Briguntinen zugänglich, bespülen die Landzunge, welche zwischen ihnen wie eine Halbinsel ins Meer hineinragt, und an ihrer höchsten Stelle, auf einer Terrasse, die westlich gegen das Meer vorspringt, den Dom der heil. Euphemia trägt.

Der Rest der Stadt hat sich an der Küste des Festlandes gelagert, hat seine eigene Kirche, welche dem heil. Franziskus geweiht ist, und wird von einem Olivenhain umgeben, der sich die Hügel hinanzieht.

Die ganze Landschaft um Rovigno ist mit Gärten und Baumanlagen bedeckt und gewährt, von der Terrasse vor dem Dome aus gesehen, ein ebenso reizendes Bild, wie beim ersten Blick vom Meere aus die Stadt mit ihren vielen Feueressen, ihrem mächtigen Dome und dem hohen, schlanken Campanile, dessen Spitze die bronzene Erzstatue der heil. Euphemia mit ihrem Rade und Palmenzweige ziert, die zugleich als Windfahne dient.

Ueber die Entstehung der Stadt, welche vom Volke gewöhnlich Ruvegno genannt wird, ist nichts Gewisses bekannt. Sie soll in ältester Zeit der Sitz von Seeräubern gewesen sein, hieß einst Arupinum und war im Mittelalter nicht nur durch einen Kanal von der an der Küste liegenden Vorstadt getrennt, sondern auch ringsum mit hohen Mauern umschlossen, die sie zu einer der wichtigsten Festungen Istriens machten.

Die Bewohner, welche sich größtentheils mit Küstenhandel beschäftigen und als geschickte Seefahrer bekannt sind, scheinen celtischen Ursprungs und sich mit den römischen Ennnisten nicht so vermengt zu haben, wie dies anderwärts geschehen ist. Wenigstens sprechen sie noch heutigentags einen eigenthümlichen italienischen Dialekt, und der rovigneser Bauer zeichnet sich durch Arbeitsamkeit vor allen anderen des Bezirks aus.

Wie in den meisten istrischen Städten wohnt der Landmann nicht inmitten seiner Felder und Grundstücke, sondern in der Stadt oder Vorstadt, und verläßt seine Wohnung des Morgens in aller Frühe, um zu Pferde oder zu Esel, mit seiner Spitzhaue versehen, hinauszueilen auf seine Aecker, seine Feldarbeiten zu verrichten und abends wieder heimzukehren. Gewöhnlich hat er dabei seine Flinte auf dem Rücken und ein Koppel Hunde neben sich, und trägt auf dem Kopfe trotz seiner übrigen italienischen Kleidung die rothe Mütze der Seeleute. Denn die Tracht der Istrianer unterscheidet sich nicht nur nach der Nationalität, sondern auch nach den Hauptbeschäftigungen der Bevölkerung: dem Ackerbau, der Viehzucht und der maritimen Industrie: Schiffahrt und Fischfang.

Wir haben bereits im ersten Artikel die mancherlei Ansiedelungen erwähnt, welchen die Halbinsel Istrien ihre buntgemischte Bevölkerung verdankt hat. Von den ältesten Einwohnern celtischen Stammes sollen die Städte Muggia, Umago, Rovigno, Montona, Pinguente, Pisino, Buje und Orsera, von den Thraziern Pirano, Emonia (Cittanuova) und Pola herrühren, wogegen die Römer zur Zeit ihrer Herrschaft Colonien in Pola, Parenzo, Pirano, Emonia und Capodistria anlegten und die Walachen ihre gegen 5000 Seelen zählende Niederlassung in dem Thale zwischen dem Monte Maggiore und dem Cepichsee gründeten, nachdem bereits die Südslawen Besitz von der Halbinsel genommen und zahlreiche Italiener unter dem Schutze Venedigs in die Küstenstädte eingewandert waren. Diese Einwanderer romanischen Stammes werden zwar sämmtlich „Venetianer" genannt, sind aber theilweise, wie in Dignano und den benachbarten Dörfern Gallesano und Valle, auch aus Süditalien herübergekommen und durch die Tracht vielfach voneinander verschieden. Ebenso sind die Slawen Istriens, welche mehr als zwei Drittel der Bevölkerung der Halbinsel **) ausmachen, theils Slowenen, theils Serben und Kroaten.

*) S. Parenzo, I. Illustr. Ztg. Nr. 1144.
**) Istrien zählte 1863 234,872 Einwohner.

Die ersteren wohnen in den Bezirken von Capodistria, Pinguente und Castelnuovo, die letzteren in den Bezirken von Rovigno, Buje und Pisino, während wir in den Bezirken von Parenzo und Dignano Abkömmlinge von Morlachen, im Bezirk Pola Serben und im Bezirk Volosca Abkömmlinge dalmatisch-kroatischer Slowen finden. Im Bezirk Montona sind die Bewohner der südlichen Theile dalmatisch-morlachischer, die der östlichen Gegenden serbisch-kroatischer Abkunft, und im Bezirk Pirano scheidet der Fluß Dragogna die Slowenen von den Kroaten.

Die Tschitschen, welche den sogenannten Tschitschenboden in der wasserlosen Hochebene zwischen Pinguente und der Poststraße von Triest nach Fiume im Bezirk Castelnuovo bewohnen, wurden früher bald für Nachkommen der Scythen, bald für Walachen gehalten, sind aber wahrscheinlich aus Krain eingewandert, nennen sich selbst Kranci, Krainer, und sollen den ihnen von ihren Nachbarn beigelegten Namen Tschitschen dem Worte ciccia, Vetter *), verdanken, mit dem sie sich anzureden pflegen. Auch die Peroieser im Bezirk Pola sind nicht, wie man häufig annimmt, griechischer Abkunft, sondern die Nachkommen einer Niederlassung aus Montenegro, und die Bewohner von Albona und Fianona haben zwar die italienische Sprache und Sitte angenommen, sind aber slawischer Nationalität. Ueberhaupt hat das italienische Element, besonders an der Westküste, große Fortschritte gemacht, und in den Städten wird in den gebildeten Klassen fast nur italienisch gesprochen. Dennoch beträgt die Zahl der Bewohner, welche sich der italienischen Sprache bedienen, kaum drei Zehntel der ganzen Bevölkerung, und auf dem Lande ist, ausgenommen der Nähe der Stadt und der Küsten, die südslawische Sprache in ihren verschiedenen Mundarten die allein übliche.

Am reinsten wird das Serbische in den Districten von Parenzo, Pisino, Rovigno, Dignano und Pola gesprochen, und viel zur Erhaltung und Vervollkommnung der Sprache thut die in den slawischen Pfarrgemeinden üblich gebliebene uralte Sitte, die Evangelien und Litaneien in der Kirche slawisch zu lesen und zu singen.

In ihrer körperlichen Beschaffenheit unterscheiden sich die Istrianer slawischen Stammes wesentlich von denen romanischer Abkunft. Letztere sind in der Regel von mittlerer oder kleiner Statur, haben schwarzes krauses Haar und sind nicht so kräftig und stämmig gebaut wie die Slawen, aber gewandter, beweglicher und thätiger als diese. Der Slawe dagegen hat meist blondes Haar, hohen Wuchs und starken Körperbau, erträgt die härtesten Beschwerden und Entbehrungen mit Leichtigkeit und ist in seinem Wesen träumerischer und weniger aufgeweckt als der Italiener.

Auch in Bezug auf Sitte und Lebensweise besteht zwischen den Slawen und Italienern ein großer Unterschied. Die letzteren nähern sich hierin, besonders in den Städten, den Venetianern; die Slawen haben die ihnen überkommenen Gebräuche und Gewohnheiten beibehalten, welche fast allen Völkern südslawischen Stammes gemeinsam sind und am schärfsten bei den Morlachen hervortreten.

Wie in Dalmatien finden wir daher auch in Istrien bei Leichenbegängnissen die Todtenklage, in welcher alle Tugenden und Handlungen des Verblichenen gepriesen, die weisen Rathschläge, welche er vor seinem Ende gegeben, Wort für Wort wiederholt und Anreden an ihn selbst gehalten werden, als wäre er noch am Leben.

Ebenso sehen wir die mannigfachen Ceremonien des Hochzeitsfestes nicht minder streng beobachtet als es von alters her üblich war, und nur die Zahl der unumgänglich nothwendigen Hochzeitsgäste ist auf drei beschränkt, welche Domaćina, Stari-Svat und Rastaćia genannt werden.

Der Domaćina, der Leiter des Hauses, wird vom Hausherrn des Brauthauses gewählt und ist gewöhnlich eine hochbejahrte, sehr geachtete Persönlichkeit, welche diese Würde schon öfter bekleidet hat. Der Stari-Svat, der Führer des Hochzeitzuges, wird wie sein Stellvertreter, der Rastaćia, vom Bräutigam ausgesucht und die Braut selbst wird in der Regel von dem Vater des Bräutigams zur Schwiegertochter bestimmt. Denn das weibliche Geschlecht hat auch in Istrien keine bessere Stellung als anderswo bei den Südslawen, und das Hochzeitsfest, das oft mehrere Tage währt, ist die einzige Ehre, welche der Frau erwiesen wird. Ist es vorüber, wird ihr nichts als Arbeit und Geringachtung. Am traurigsten ist das Los der Tschitschin. Dem Saumthiere gleich muß sie außer der Besorgung aller ihrer häuslichen Obliegenheiten, deren es nicht wenige gibt, noch regelmäßig Lasten, für die ihre Kräfte kaum ausreichen, nach Triest tragen und strickend oder spinnend steigt sie mit ihrer Bürde die steilsten Berge hinauf und herab, während ihr Mann zu Hause Kohlen brennt und Faßdauben verfertigt oder seine Schafe hütet und sein armes Feld bebaut.

Fühlt eine Frau sich ihrer Entbindung nahe, so eilt sie in die Kirche, um zu beichten, zu communiciren und eine Messe zu Ehren der heil. Jungfrau zu hören, deren besonderm Schutze sie sich anempfiehlt. Dann geht sie nach Hause, wo ihr Bett ringsherum mit Betttüchern oder Decken verhangen wird, weil die Häuser, außer denen sehr wohlhabender oder sehr zahlreicher Familien, meistens nur ein Zimmer enthalten, in welchem die darin befindlichen Betten sehr dicht beisammen stehen, ohne durch Verschläge oder Gardinen voneinander getrennt zu sein.

Ist das neugeborene Kind ein Knabe, so ist der Tauftag ein Fest fürs ganze Haus, wogegen die Kunde von der Geburt eines Mädchens mit großer Gleichgültigkeit aufgenommen wird.

Zu Taufpathen werden stets Personen von gutem Rufe, am liebsten Verwandte oder nahe Bekannte, gewählt. Nur wenn ein Slawe eifersüchtig sein sollte, nimmt er gern den zum Pathen, auf welchen er Verdacht hat, indem er fest überzeugt ist, daß dadurch jede Ursache zur Eifersucht beseitigt wird. Denn das Band der geistigen Verwandtschaft, welche aus den beiden Sakramenten der Taufe und Firmelung entspringt, wird nirgends so heilig gehalten als bei den Südslawen.

Ueberhaupt sind die Slawen Istriens sehr religiös und mit Ausnahme der einen Gemeinde von Peroi, welche, wie oben bemerkt, griechisch ist, eifrige Katholiken. Sie erlauben sich auch nicht den geringsten Zweifel an irgendeinem Glaubenspunkte und eine frivole Aeußerung gegen naša mati Cérkev (unsere Mutter Kirche) würde als Gotteslästerung gelten. Alle Kirchenfeste werden mit großer Andacht gefeiert, alle Fasttage aufs strengste gehalten. Nur wenige machen Gebrauch von den bischöflichen Indulgenzen für die 40tägige Fastenzeit und selbst die Bekanntmachung derselben muß mit Vorsicht geschehen, um keinen Anlaß zu Skandal zu geben.

In der Charwoche pflegen die Personen weiblichen Geschlechts schwarz gekleidet oder wenigstens mit einem schwarzen Schleier bedeckt zu gehen und am Ostersonntage trägt man in aller Frühe gesottene Eier, gebratene Lämmer, Brot und andere Speisen in die Kirche, um sie nach der Messe vom Pfarrer weihen zu lassen.

*) Vergl. deshalb Illustr. Ztg. Nr. 1161: Die Bewohner des Karst.

Wenn dann das Ostermahl verzehrt wird, sieht man ängstlich darauf, daß die Knochen, als geweiht, nicht von den Hunden gefressen, sondern mit den Eierschalen zusammen ins Feuer geworfen werden und ebenso hebt man das an der Vigilia von Epiphania geweihte Wasser, mit welchem der älteste jeder Familie Haus und Feld besprengt, sorgfältig auf, um sich bei Krankheiten desselben zu bedienen.

Auch das Weihnachtsbrot, das am heil. Christabend mitten auf dem Tische steht und in welches man die drei Kerzen steckt, die während des Mahles zu Ehren der heil. Dreieinigkeit brennen müssen, wird aufgehoben, um es später bei Gelegenheit von Seuchen dem kranken Vieh zu geben und von jedem Gericht, das beim Weihnachtsschmause aufgetragen wird, pflegt man etwas hinter den Klotz zu werfen, den man abends ans Feuer legt und der die ganze Nacht durch brennen muß.

Die Namen Jesus und Maria nennen die Slawen Istriens nie, ohne das Haupt zu entblößen und zu sprechen: „Slava i čast njim budi!" (Ruhm und Ehre sei ihnen!) und niemals verlassen sie ihr Haus, ohne einen Rosenkranz bei sich in der Tasche zu haben. Denn wenn man sich einen Rosenkranz borgen wollte, würden die Gebete nicht dem zugute kommen, welcher sie spricht, sondern dem, welcher den Rosenkranz besitzt.

Den Papst und die Bischöfe sehen sie wie Heilige des Himmels an, und wenn ein Priester ihr Haus betritt, und es nicht verweigert, mit ihnen zu essen und zu trinken, so betrachten sie dies als besondere Gunst.

Da sie ihre moralische und politische Erziehung einzig und allein aus der Religion empfangen, so ist auch die Religion die Richtschnur ihres ganzen Handelns. Sie halten auf Zucht und Sitte, sind ihren Vorgesetzten und Familienhäuptern gehorsam und ergeben und hängen mit der höchsten Ehrfurcht und Treue am Kaiser. Wer Vertrauen zu ihnen zeigt, kann sich auf sie verlassen; nur wer es nicht thut, wird leicht von ihnen getäuscht, weil sie sprichwörtlich sagen: čovék bez vére, vére nije vrédan, ein Mensch ohne Zutrauen ist nicht der Treue werth. Auch gegen Arme sind sie äußerst mildthätig und die Haupttugend, welche sie auszeichnet, ist die Gastfreundschaft, die sie niemand verweigern. Jeder Fremde und Unbekannte wird mit der größten Freude von ihnen aufgenommen und darf die Wohnung nicht eher verlassen als bis er von ihrem Brod gegessen und von dem Weine getrunken hat, der für Gäste und Freunde immer bereit steht.

Mit diesem starren Festhalten an den Bräuchen der Voraltern hängt aber auch der Nachtheil zusammen, daß der Slawe Istriens jede Neuerung zurückweist, selbst wenn er ihren Vortheil einsieht, und es sogar für schimpflich hält, wenn ein Sohn den Stand des Vaters aufgeben und ein Handwerk für Geld betreiben will. Noch immer werden alle Haus- und Ackergeräthschaften von jedem selbst verfertigt, die Mauern um die Felder aus rohen Steinen, die blos übereinander gelegt und nicht mit Kalk zusammengefügt sind, von jedem Besitzer eigenhändig erbaut, und alle Kleidungsstücke im Hause gemacht.

Daß die Einrichtung der Wohnungen äußerst einfach ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Auch die Nahrung ist gewöhnlich sehr schlecht. Im nördlichen Istrien, wo der Mais nicht fortkommt, ist oft Brod aus Gerste und Hirse die einzige Speise der Armen.

Geräuchertes Schweinefleisch wird nur bei schwerer Arbeit, frisches Fleisch blos bei besonderen Feierlichkeiten aufgetischt. In den Küstenbezirken besteht die Kost der ärmeren Klassen aus Polenta, Brod aus Mais, Gemüse, Milch, Käse, Eiern, Fischen geringerer Gattung und gesalzenen Heringen. Fleisch ist ein seltenes Gericht. Die Speisen werden mit Oel oder Schweinefett zubereitet. Wein ist das Lieblingsgetränk der Istrianer, wird aber gewöhnlich mit Wasser gemengt getrunken. Wohlhabende leben natürlich besser, und in den Küstenstädten ganz auch italienische Weise.

Ebenso hat die sogenannte italienische, d. h. allgemein europäische Kleidung in den Städten, namentlich unter den gebildeteren Klassen mehr und mehr die Nationaltracht verdrängt. Nur hier und da sieht man bei den Italienerinnen nach den venetianischen Zendale in Rovigno die Vestura, ein Mäntelchen oder Tuch, das an der Taille befestigt und über den Kopf genommen wird, und in Dignano den schwarzen breitkrämpigen Filzhut, welchen man in den Südapenninen antrifft.

Die italienischen Landleute in den Küstenbezirken kleiden sich im Sommer in Linnen im Winter in Tuch, tragen Hut und Schuhe, in einigen Gegenden, wie in Rovigno lederne Halbstiefel zum Schutz gegen Dornen und Schlangen, und je nach dem Alter lange oder kurze Beinkleider.

Die Slawen dagegen haben das ganze Jahr hindurch dicht anschließende Kleider aus Wollenstoff, die sie auch des Nachts nicht ablegen, weil die Männer während des Sommers meist im Freien schlafen und pflegen stets den rechten Arm, mag es noch so kalt sein, unbedeckt zu tragen, indem sie es für unverantwortlich halten, diesen Arm anders als im Hemdsärmel zu zeigen. Die Fußbekleidung besteht aus einer Art Sandalen oder Bundschuhe, opanke genannt, die Kopfbedeckung bei den Hirten aus einem breitkrämpigen Filzhut, bei den Ackerbauern aus einem kleinen plattgedeckelten Käppchen von grobem Wollenfilz, das bald schwarz, bald weiß und das charakteristischste Stück im Anzuge des Istrianers ist.

In einigen Gegenden haben die Ackerbauer statt engen Beinkleidern sehr weite, die bis ans Knie reichen, lange Strümpfe und eine kurze Juppe von braunem Loden, über welche, wenn es kalt ist, noch eine Art Oberrock mit oder ohne Aermel mit rothen oder blauen Aufschlägen kommt.

Im Innern der Halbinsel hat das Familienhaupt dazu noch einen dunkelbraunen Mantel mit blauem Kragen.

Die Tracht der Fischer ist die am ganzen Adriatischen Meere übliche, welche aus kurzen weiten Beinkleidern von blauer Farbe, einem braunen rothverzierten Capuzmantel aus grober Schafwollenkotze, der unmittelbar über das weite Hemde gezogen wird, einer hohen rothen Mütze und Holzschuhen besteht.

Bei den istrianischen Bäuerinnen ist besonders die Art, den Kopf mit einem Tuche zu umhüllen, eigenthümlich und mannigfach. Ihre übrige Kleidung ist äußerst einfach: ein bis an die obere Wade reichendes Hemd, ein weiter Kaftan, der im Sommer weiß oder schwarz, im Winter braun ist, ein Gürtel von breiten grünen oder rothen Linnenborten, der mehrmals um den Leib gewunden wird, wollene Strümpfe und starke Schuhe oder Sandalen.

Die Frauen der Peroiesen haben ihre ursprüngliche Tracht beibehalten, wie man sie in Montenegro sieht, und die Italienerinnen in und um Dignano sind ebenfalls ihrer altherkömmlichen Kleidung treu geblieben, indem sie das Haar mit silbernen Nadeln verzieren, die Aermel vom schwarzen Leibchen, das man das weiße Brusttuch sehen läßt, blos an den Achseln durch rothe Bänder befestigen, sodaß man sie abnehmen, aufschürzen und hängen

lassen kann, und einem kurzen, faltenreichen Rock von schwarzer Farbe, weiße Strümpfe und niedere mit einer rothen Masche geschmückte Schuhe tragen.

Einzelne kleine Abweichungen von den bisher erwähnten Trachten kommen fast in jedem Bezirke vor, und selbst der Haarschnitt der Männer bietet mancherlei Verschiedenheiten dar.

Um so gleichförmiger sind die Volksbelustigungen der Istrianer. Bei den Slawen ist der Kolo oder Kreistanz das beliebteste Vergnügen, zu welchem die monotone Gusla und der Dudelsack, der im östlichen Istrien Lubeo heißt, ihre Töne erklingen lassen, und bei den Italienern darf das Kugelspiel oder Bouie bei keinem Feste fehlen, soll es ein wirklich heiteres sein.

Ein deutscher Landschafter.

G —. Eine hervorragende Zierde der neuesten Landschaftsmalerei ist Paul Weber. Derselbe ward geboren in einer kalten Winternacht des Jahres 1823 und zwar auf der erhabensten Stelle der Residenz Darmstadt, dem Kirchthurm. Frühe schon entwickelte sich in dem jugendlichen Gemüth eine entschiedene Neigung zur Kunst, welche immer mehr Aufmunterung durch seinen Lehrer, den Maler Hofmann, erfuhr. Diesen Anregungen fügte ein Verwandter Paul's, der Maler Hill, besonders die wichtige Mahnung des Studiums nach der Natur hinzu, deren freudige Befolgung Paul oft einen andern Weg als den gebotenen nach der Schule führte.

Den künstlerischen Neigungen des Sohnes zeigte sich der Vater, der Kammermusikus Daniel Weber, nicht besonders hold, er hätte ihn lieber das sichere Brod des Schreibers essen lassen. Durch Hofmann's Abberufung war Paul genöthigt, den Unterricht anderer Meister zu suchen.

Der auch in weiteren Kreisen bekannte Maler Lucas, des berühmten Koch geistvoller Freund und ihm verwandt in Art und Tendenz, war vor kurzem mit großen Sammlungen und frischer Begeisterung aus Italien zurückgekehrt. Paul's schöne Begabung sofort mit sicherm Blick erkennend, nahm er ihn gern in seine Lehre, wo er unter des Künstlers wachem Auge und weisen Fingerzeigen sich rasch entwickelte, bis er im 19. Lebensjahre auch diesen Lehrer mit dem umfassenden Unterricht an der Kunstschule des Städel'schen Instituts im nahen Frankfurt vertauschte. Das lebendige Streben nach weiterer Ausbildung trieb ihn von hier fort nach München. Auch hier zog er allen Meistern die hohe Meisterin Natur vor. So fügte es einst die Versehung, daß er bei seinen Studien auf der Götzenalm die Bekanntschaft der Prinzen Luitpold von Baiern und des Grafen Palladicini machte, ein Zusammentreffen, das auf seine fernere Kunstentwickelung von bedeutungsreichen Folgen war. Es ward ihm die beneidenswerthe Gunst, gegen Ende 1846 eine Reise nach dem Orient anzutreten.

Nach München wieder zurückgekehrt, erlangten seine Arbeiten das günstigste Urtheil des competentesten Richters, des großen Rottmann. Er entschloß sich bald zur weitern Ausbildung die antwerpener Akademie zu besuchen, wo er unter Dyckmans's Leitung jene Gewandtheit der Pinselführung sich aneignete, mit der er auf so rasche Weise so große Wirkungen zu erzielen versteht. — Die jede künstlerische Aussicht trübende Verwirrung der politisch bewegten Jahre hatte allmählich den Beschluß rege gemacht, jenseits des Oceans eine glückverheißende Wohnstätte zu suchen. Im August 1848 betrat Paul die Neue Welt und wählte Philadelphia zu seinem Wohnorte. Nicht ohne Kämpfe verging die erste Zeit des neuen Aufenthaltes; aber Muth, Ausdauer und Fleiß überwand alle Schwierigkeiten. Seine Bilder erregten Aufmerksamkeit. Bald entfaltete er eine bedeutende Kunstthätigkeit, sodaß der rastlos thätige Künstler sich in der günstigen Lage befindet, ein mit Atelier und Ausstellungshalle versehenes Gebäude acquiriren zu können. Nach zehnjähriger Abwesenheit wallfahrtete er im Jahre 1858 nach der alten Heimat, angezogen von der großen Gemäldeausstellung, welche die sämmtlichen künstlerischen Werke der Neuzeit in München zu vereinigen suchte. An diesen Besuch knüpfte er eine Reise durch die Schweiz, ging dann über Paris nach England und Schottland. Voll neuer Ideen und großartiger Entwürfe kehrte er zu seiner Familie zurück und begab sich sofort ans Werk, mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft seine reichen Conceptionen auszuführen. Allein es entwickelte sich nun bei ihm ein Halsleiden, zu dessen Bekämpfung die Aerzte den Winteraufenthalt in Nizza dringend empfahlen. Zu diesem Leiden gesellte sich mehr und mehr das Heimweh nach dem Vaterlande mit seinem regen Kunststreben. — Diesem Zuge nachgebend schied Weber aus den günstigsten äußeren Verhältnissen. Die vaterländische Luft hat seine Leiden glücklicherweise völlig gehoben. Weber hört nicht auf, mit rastlosem Fleiße nach Vollendung zu streben. Ihn beseelt nur die ungehemmte Lust unablässig schaffender Kunstthätigkeit. Bemerkenswerth in hohem Grade für seine künstlerische Begabung ist, daß seine künstlerische Conception so mächtig ist, daß er alle seine Bilder, auch die von außerordentlicher Größe, sofort erster Hand mit vollkommener Sicherheit auf die Leinwand überträgt nach jenem Originale, das lebensvoll in vollendetem Colorit vor den Augen seiner Seele steht. Mitten unter dem Drange großer Aufgaben hat seine Güte sich auch bereit finden lassen zur Ausarbeitung eines Werkes, das landschaftliche Studien für angehende Künstler bietet und der Empfehlung und Prüfung in hohem Grade werth ist. Weber steht gegenwärtig auf der Höhe seines Lebens und in der Glanzperiode seiner Kunst. Bei allen Vorzügen kennzeichnet ihn jene Bescheidenheit tüchtiger Naturen, welche von dem Gefühle durchdrungen sind, daß sie nie aufhören dürfen zu lernen und zu streben. Dies Streben hat ihn aufs neue nach Paris geführt, wo er in der Ausstellung des diesjährigen Salons neue Kunststudien und in den Umgebungen von Barbizon neue Naturstudien macht.

Das Bild, welches wir unserm Leserkreise vorführen, stellt einen der vielen schottischen Seen dar. Der Loch Awe im westlichen Schottland ist umgeben von erhabenen Bergen, deren höchster, der Ben Cruachan, die Höhe von 3400 Fuß erreicht. Das hochragende Gebirge, die bewaldeten Inseln verleihen der Scenerie des Sees besonders im Osten, wo seine abschüssigen Ufer mit uraltem Walde bekleidet sind, einen überwältigenden Charakter. Hier, wo mehre Bergwasser vereinigt in den See stürzen, steigt unser Kilchum Castle aus den Wogen empor in nicht großer Entfernung vom Ufer. Das Schloß, verlassen, in wilder Einsamkeit gelegen, ist noch immer ein prächtiges Monument denkwürdiger Zeiten. Einst umtobt vom Waffenlärme ist nun seine Ruhestunde gekommen im Alter. Nur wenn die Winde über das Gemäuer hinstreichen, werden Laute vernehmbar, welche wie erinnerungsschwere Gesänge entschwundener Zeiten klingen. Der große Thurm dieser hochländischen Feste soll im Jahre 1443 erbaut sein und zwar von der Gemahlin des Sir Colin Campbell, des Stammvaters der Familie Argyll, der weit größere Theil des Mauerwerks ist spätern Ursprungs. Bis 1745 befand sich das Schloß in wohlerhaltenem Zustande und hatte eine königliche Besatzung. — Kaum möchte sich ein Gegenstand finden lassen, der des Pinsels eines Malers würdiger wäre.

Kilchum-Castle am Loch-Awe in Schottland. Nach dem Gemälde von Paul Weber.

Ein Besuch auf einer Hundezüchterei in Leonberg.

M. — Von Stuttgart etwa drei Stunden entfernt liegt das Landstädtchen Leonberg. Der Weg dahin führt durch eine Reihe landschaftlich und historisch höchst interessanter Punkte über die sehr romantisch gelegenen Wasserfälle, den königlichen Wildpark und die Solitude.

Steigt man die von Stuttgart etwas über eine Stunde entfernten, zwar kleinen, aber durch ihre Sandsteinfelsen und die sie umgebende Waldnatur überaus reizend gelegenen Cascaden des Nesenbaches empor, so gelangt man auf die Solitude und von da in etwa einer Stunde nach Leonberg, dessen Name schon eine lateinische Abkunft bekundet, so-



Istrische Küstenstädte: Rovigno. Nach einer Zeichnung von C. Haase.

wie ein restaurirter hoher Thurm auf einem Berge vor der Stadt als aus der Römerzeit herstammend bezeichnet wird.

Am nordöstlichen Ende des Städtchens treffen wir auf ein im schweizer Stil gebautes Haus, das uns als Eigenthum des Stadtrath Essig bezeichnet wird. Es ist ringsum von einem Garten umgeben. Hirschgeweihe und andere Attribute der Jagd kündigen von dem Giebel des Hauses herab den Waidmann und Naturforscher an. Wir blicken zunächst in ein Höfchen, das die Quintessenz einer privaten Thierzucht enthält und sehen den Herrn dieses Besitzthums, Stadtrath Essig, inmitten seiner kleinen Thierwelt, die außer in Hunden, auch in einem Reh, Hühnern, Fasanen, Tauben, Staaren und anderen Thieren besteht.

Herr Essig, welcher die bekannten Hundearten aus der Vermischung vom echten, aber nun gänzlich ausgestorbenen St. Bernhardshund mit dem Neufundlandshund einerseits, und mit dem von den Pyrenäen stammenden Wolfshunde andererseits, schon seit 17 Jahren gezüchtet, hatte eben eine weiße Hündin mit ihren dicken dralligen Jungen aus dem benachbarten Stall gelassen und es stürzte diese kleine Meute in freudigem Ungestüm herzu. Die von Herrn Essig gezüchteten Hunde sind die sogenannten Leonberger- und die Wolfshunde. Erstere sind ausgewachsen dem neufundländer Hund sehr ähnlich, zeichnen sich aber vor diesem durch kräftigern Körperbau, schöneres Ebenmaß der Formen und reichere Behaarung aus. In vielen Fällen sind sie schneeweiß mit schwarzer Nase und dunkeln Augen. Häufiger jedoch trifft man welche mit schwarzem Kopfe oder einzelnen schwarzen Flecken. Einige fallen auch ganz schwarz. Ihre Stimme, die sie aber nicht häufig hören lassen, ist voll und ohne Rauheit. Die besten Eigenschaften dieser Hunde sind treue Anhänglichkeit an ihren Herrn und große Gelehrigkeit. Die gleichfalls schön geformten Wolfshunde haben in der Regel eine dunkle Wolfsfarbe, sind bisweilen aber auch ganz dunkel bis schwarz. Eine nicht selten tief gespaltene Nase, sogenannte Doppelnase, und in vielen Fällen auch die berühmte Wolfsklaue an der innern Seite der Hinterfüße, sind charakteristisch für diese Hundeart. Hierbei ist jedoch nicht unerwähnt zu lassen, daß der Ausdruck Wolfsklaue für diese überzählige Beigabe einer fünften oder sogar auch sechsten Hinterzehe ganz unpassend ist, da bei dem Wolfe selbst diese Anomalie niemals angetroffen wird. Das Naturell dieser Wolfshunde macht sie ganz dazu geeignet, um als treue Begleiter auf Reisen und als furchtlose Wächter des Hauses zu dienen. Außerdem ist ihnen aber ein hoher Grad von Bildungsfähigkeit eigen, durch welchen sie sich vielfach nützlich, sowie sehr unterhaltend erweisen.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß Herr Essig seiner Zeit auf der großen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg, für beide Hundearten mit den höchsten Prämien beehrt wurde, und daß ihm sonst auch von vielen anderen Seiten, namentlich vom Prior des Klosters auf dem St. Bernhard für ein Paar daher geschenkte Hunde, welche bestimmt sind, den bereits ausgestorbenen alten Stamm der berühmten Bernhardiner zu ersetzen, die schmeichelhaftesten Anerkennungen zu Theil geworden sind.

Vom Büchertisch.

Aus der Vorzeit des Zollvereins. Beitrag zur deutschen Geschichte. Von Ludwig Karl Aegidi. Hamburg, Verlag von Boyes und Geisler.

Schildert, zum Theil auf der Grundlage noch nicht benutzter Gesandtschaftsberichte, zunächst die Verhandlungen der wiener Ministerconferenzen von 1819 und 1820 über Verwirklichung des 19. Artikels der Bundesacte oder vielmehr dessen, was die deutschen Mittel- und Kleinstaaten den preußischen Zollgesetz von 1818 gegenüber in diesen Artikel hineinlegten, dann das Mißlingen der mit jenen Verhandlungen am festen vorzüglich Baierns und Nassaus verfolgten Absicht, Preußen zu nöthigen, daß es sein System dem Gutdünken der übrigen Bundesregierungen opfere, ferner den vergeblichen Versuch der süd- und mitteldeutschen Staaten, sich zu einem lebensfähigen Sonderbunde in Sachen des Handels und Verkehrs gegen Preußen zusammenzuschließen, endlich den durch die beiden Hessen herbeigeführten Zerfall des fast nur negativen und polemischen Zwecken dienenden Bundes und den Sieg der einzig vernünftigen, aber eine dem Hochmuth und dem Egoismus der außerpreußischen Staaten Deutschlands lange für unmöglich gehaltenen Politik, deren Ergebniß der große deutsche Zollverein, die wirthschaftliche Angliederung der deutschen Staaten an das viel angefeindete Preußen war. Einiges könnte geschickter gruppirt, einiges weniger pathetisch gesagt sein, auch hätten gewisse Citate aus Schiller ohne Schaden wegbleiben können. Sonst ist die Arbeit sehr verdienstlich zu nennen, und sie besonders in der Vertretung der politischen Ansichten der Gegenwart [illegible] sehr wohl angelegentlich zu empfehlen. Die Hauptlehre aber, die sie nicht mit Phrasen, sondern mit Thatsachen predigt, lautet kurz: Ohne Preußen, mit dem Bundestage, mit Separatbündnissen gegen Preußen geht es nicht vorwärts in Deutschland, weder im Zoll- und Handelswesen noch in anderen Dingen. Preußen muß in allen Fragen als das behandelt werden, was es in Wahrheit ist, als der Kern- und Angelpunkt der deutschen Entwickelung zu einer großen und sagenreichen Zukunft — es muß in dieser seiner Eigenschaft anerkannt werden, auch wenn uns anderes vieles an ihm nicht gefällt.

Vergleichende Zusammenstellung der europäischen Staatsausgaben. Von Eduard Pfeiffer. Stuttgart und Leipzig, Verlag von A. Kröner.

Ein sehr lesens- und beherzigenswerthes kleines Buch, durch dessen Tabellen uns von manchen herrschenden Vorurtheilen geheilt werden und manche heutzutage umlaufende Redensart als inhaltlos erkannt werden kann, immer vorausgesetzt, daß man sich nicht, wie viele thun, gegen Thatsachen verstockt. Hier einige der Lehren, welche die Zahlenvergleichung des Verfassers [illegible] ist ein Süddeutscher! um deren Resultate [illegible]. Ein Commentar dazu ist überflüssig. In England werden auf die eigentlichen Regierungsausgaben (Hofhaltung, Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld, Militär, Justiz, Auswärtiges, Cultus, Polizei, Förderung von Gewerbe und Handel) 33, in Frankreich 43, in Preußen etwas mehr als 66, in den deutschen Mittel- und Kleinstaaten dagegen nur 64 bis 66 Proc. der Gesammtausgaben verwendet, alles übrige kommt hier zum Betrieb von Geschäften, die der Staat als solchen [illegible], ja die Unterthanen indirect besteuern. Während ferner in England nicht ganz ein ganzes Procent der eigentlichen Regierungsausgaben auf Unterhaltung des Hofes gerechnet wird und in Preußen etwa 3 Proc. gegeben, verschlingen in den Mittelstaaten, den so „wohlfeil verwalteten“, Hofhaltung, Civilliste und Apanage 10 bis 12 Proc. Für auswärtige Angelegenheiten verausgabt Nassau verhältnißmäßig doppelt soviel als England, aber [illegible] soviel als Preußen und [illegible] soviel als die Schweiz. Von den deutschen Königreichen verschwendet auf diese Kanzlei Württemberg am meisten, welches für seine Diplomatie beinahe soviel wie England kosten läßt, [illegible], aber [illegible] in Frankreich [illegible] Hannover, noch etwas billiger, aber [illegible] noch sechsmal so theuer als die Schweiz. Sachsen, am wohlfeilsten, aber nicht billiger als Preußen. Baiern. Und was leisten die Gesandten Englands und Preußens, was selbst der Vertreter der kleinen Schweiz im Auslande, was dagegen die Repräsentanten der Höfe von Dresden und Stuttgart oder gar die der nassauischen Hoheit? Am billigsten sodann werden — vergleiche die betreffende Tabelle Pfeiffer's — die Finanzen in England und Preußen verwaltet. Die nassauische Finanzverwaltung kostet im Verhältniß [illegible] mal, die württembergische [illegible], die baierische [illegible], die sächsische 4, die braunschweigische [illegible] mal soviel als die preußische. Im allgemeinen und mit Ausnahme von Oesterreich und Frankreich, dem Kanton Bern und dem Großherzogthum Baden gilt die Regel: je größer der Staat desto wohlfeiler die Finanzverwaltung. Schließlich die Kosten der Volksvertretung. Auch diese müssen nothwendig um so kleiner sein, je größer der betreffende Staat ist, denn in den kleineren Staaten müssen auf dieselbe Zahl Einwohner weit mehr Repräsentanten kommen als in den Großstaaten. Sachsen gibt für seine Kammern doppelt, Hannover dreimal, Württemberg sogar viermal soviel aus als Preußen, und der Kostenunterschied zwischen den Mittelstaaten und dem Großstaat Preußen würde hier noch größer sein, wenn jene sich nicht dadurch helfen wollten, daß sie ihre Landtage nicht alljährlich, sondern nur aller zwei oder drei Jahre zusammentreten lassen. Ein Commentar dazu ist, wie gesagt, überflüssig.

Die Nationalitätenfrage von Joseph Freiherrn v. Eötvös. Aus dem Ungarischen von Dr. Max Falk. Pest. Verlag von Moritz Räth.

Der geistvolle Schriftsteller und treffliche Patriot setzt hier in seiner klaren und zugleich tiefen Weise vorzüglich die Nationalitätenfrage in seinem Vaterlande auseinander. Er erörtert die Gründe, aus welchen diese Frage in unserer Zeit auf das öffentliche Leben Ungarns von so großem Einflusse war und so leidenschaftlich discutirt werde. Er kennzeichnet sowohl die Meinungsverschiedenheiten, welche unter den Ungarn sogar noch in Betreff des Begriffs Nationalität obwalten, als jene Gegensätze, welche infolge dessen zwischen den im Namen der Nationalitäten erhobenen Forderungen zu Tage treten, und weist den Zusammenhang nach, in welchem die Interessen der einzelnen Nationalitäten mit den Interessen des gemeinsamen ungarischen Vaterlandes stehen. Endlich zieht er eine Parallele zwischen den beiden Richtungen, nach denen hier die Lösung der großen Frage im Königreich Ungarn projectirt worden ist, und kommt zu folgenden Ergebnissen: Das System, nach welchem die Rechtssphäre eines einzelnen sich hier gruppirenden Volksstammes im Gesetze genau festzustellen wäre, ist hier nicht anwendbar, da die Anwendung desselben, statt die Gegensätze auszugleichen, nur die größte Beschränkung der individuellen und bürgerlichen Freiheit nach sich ziehen und dies unausbleiblich wieder zur Folge haben würde, daß in erster Linie Ungarn und der österreichische Monarchie zerstückelt werden müßte, dann aber auch in jedem Theile Europas, welcher sich vermöge der Verschiedenheit seiner Nationalitäten in ähnlicher Lage befindet, die Entstehung eines kräftigen Staates unmöglich gemacht würde. Bei ruhiger Betrachtung der Lage Ungarns, der Richtung unserer Zeit und der Begehren der einzelnen Volksstämme ergibt sich, daß der zur Beseitigung der nationalen Reibungen im Königreich gemachte Vorschlag einer Vertheilung des Territoriums und der Landesämter unter die verschiedenen Nationalitäten nur neue Wirren und ein noch schrofferes Hervortreten der bestehenden Gegensätze nach sich ziehen müßte. Daraus aber folgt: Die Lösung der Nationalitätenfrage in Ungarn ist nur durch Ausbreitung der individuellen Freiheit und Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen Autonomie des Landes zu ermöglichen, und zur praktischen Durchführung der Gleichberechtigung der Nationalitäten, von welcher die endgültige befriedigende Lösung jener Frage abhängt, ist lediglich die redliche Vollstreckung der Gesetze von 1848 und das Festhalten des Princips des Selfgovernments in der ungarischen Verwaltungsorganisation erforderlich. Wir können diesem Ideengange nur beipflichten und ihm Beherzigung an entscheidender Stelle wünschen.

Presse und Buchhandel.

Der Nationalrath in Bern hat einen neuen Artikel in die schweizerische Bundesverfassung aufgenommen, der folgendermaßen lautet: „Der Bund ist befugt, gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der schriftstellerischen, künstlerischen und industriellen Eigenthums zu erlassen.“

T. O. Weigel in Leipzig veröffentlicht eine mit vielen Facsimiles geschmückte kritische Beschreibung eines ausgewählten Theils seiner Sammlung von Druckerzeugnissen aller Art, die den vortypographischen Kunstzweigen angehören, in einer Prachtausgabe unter dem Titel „Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift“, in welcher zugleich nachgewiesen wird, daß unserem deutschen Vaterlande die Ehre der Erfindung der Typenkunst gebührt.

Im Verlage von Gebr. Spiro in Hamburg erscheint ein „Autographenalbum deutscher Dichter. Nach bisher ungedruckten Dichtungen in Originalhandschriften.“ Die ersten bereits ausgegebenen Blätter enthalten Poesien von Friedrich Bodenstedt, Rud. Gottschall, Friedrich Halm, Hoffmann v. Fallersleben, Julius Rodenberg, Karl Simrock. Im ganzen sollen 32 solcher, auf Cartonpapier autographirter Dichtungen in elegantem Umschlag zum Preise von 5 Thlr. erscheinen.

„Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz“ betitelt sich ein Unternehmen, das in 11 Lieferungen von Robert Weber, einem bekannten schweizer Dichter, der J. Vogel in Glarus herausgegeben wird und Musterstücke der besten schweizer Dichter von Haller bis auf die Gegenwart, mit biographischen und kritischen Einleitungen versehen, umfaßt.

Die letzte Abtheilung von Heinrich Laube's „Der deutsche Krieg“ wird unter dem Titel „Herzog Bernhard“ noch im Laufe des Winters bei H. Haessel in Leipzig erscheinen.

In dem literarischen Nachlasse des in Halle verstorbenen Prof. Dr. Eiselen, der 1813—1815 an der Schule der Lützower eine hervorragende Rolle spielte, sollen sich unter anderm auch sehr interessante Notizen über Theodor Körner, Friesen und F. L. Jahn finden.

Dr. F. W. Ghillany, durch die Herausgabe seines „Diplomatischen Handbuches“ bekannt, veröffentlicht eine „Europäische Chronik von 1492 bis Ende April 1865, mit besonderer Berücksichtigung der Friedensverträge“ rc. — O. Wigand, Leipzig — welches sich als ein sehr praktisches Hand- und Nachschlagebuch für Politiker, Geschichtsfreunde rc. empfiehlt.

Im Jahre 1868 sind es 100 Jahre, daß Joh. Joach. Winckelmann, der Verfasser der „Geschichte der Kunst des Alterthums“, in Triest ermordet wurde. Dr. C. Justi in Marburg beschäftigt sich seit längerer Zeit mit einer Biographie Winckelmann's, deren erster Theil bereits druckfertig ist, zur Abfassung der Fortsetzung hat er nun einen Aufruf erlassen, in welchem er um Briefe oder andern handschriftlichen Nachlaß des berühmten Kunstforschers bittet.

Unter dem Titel „Das östliche Küstenland“ ist mit dem 17. Juni d. J. die erste Nummer einer neuen Zeitung zu Nikolajewsk am Amur herausgekommen. Außer meteorologischen Beobachtungen und den Nachweisen über die Bewegung der russischen Fahrzeuge im Japanischen Meere enthält diese erste Nummer noch einige Artikel, aus denen u. a. zu ersehen ist, daß die letzte Sommerpost am 15. Sept. von Nikolajewsk abgeht, und dann bis zum December, in welchem Monat der Winterweg hergestellt ist, keine Postverbindung existirt. Im Frühling geht die letzte Winterpost am 5. März ab, von welchem Zeitpunkt an die Communication bis Mitte Mai ebenfalls gehemmt ist.

In Paris erschien der siebente Band von Tocqueville's gesammelten Schriften. Derselbe gibt „Nouvelle Correspondance inédite“, d. h. eine Reihe von unedirten Briefen an Tocqueville's Familie und an französische und englische Celebritäten, unter den ersteren: de Beaumont, Odilon Barrot, Royer-Collard, Dufaure, Ampère, Montalembert u. a., unter den letzteren: Reeve, Senior, Mill und Grote. Die Briefe beginnen mit Anfang der dreißiger Jahre und endigen mit 1859.

Die polnische Emigrationspresse hat für den Augenblick aufgehört, da auch der „Glos wolny“ in London, ein Organ Mieroslawski's, vor kurzem eingegangen ist.

Sergei Solowjew in Moskau, Verfasser einer vielbändigen „Geschichte Rußlands seit den ältesten Zeiten“, welche darauf ausgeht, durch Sammlung, Sichtung und Gruppirung des theils bekannten, theils unbekannten russischen Quellenmaterials in dem Gange der russischen Geschichte einen nationalen Entwickelungsorganismus des russischen Staats- und Volkswesens nachzuweisen, ließ bei Gelegenheit der jüngsten polnischen Revolution eine „Geschichte des Falls von Polen, nach russischen Quellen“, erscheinen. Er griff mit dieser Monographie seinem großen Werke vor, dessen bisher erschienene 14 Bände erst bis Peter dem Großen angelangt sind. Eine fließende und zweckmäßig eingerichtete Uebersetzung dieses Werks über die Theilung Polens von J. Spörer ist bei Thienemann in Gotha herausgekommen. Für die Einzelheiten der politischen und diplomatischen Geschichte bringt der Verfasser ein außerordentlich reiches, großentheils bisher unbekanntes Material aus den so schwer zugänglichen russischen Archiven, doch ist von einer objectiven Darstellung der Thatsachen ganz abgesehen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Bei Berathung einer Revision der schweizerischen Bundesverfassung hat der Nationalrath dem 44. Artikel derselben folgende Fassung gegeben: „Die Glaubensfreiheit ist unverletzlich. Um des Glaubensbekenntnisses willen darf niemand in den bürgerlichen und politischen Rechten beschränkt werden. Die freie Ausübung des Gottesdienstes ist den anerkannten christlichen Confessionen, sowie innerhalb der Schranken der Sittlichkeit und öffentlichen Ordnung auch jeder andern Religionsgenossenschaft im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft gewährleistet. Den Kantonen, sowie dem Bunde bleibt vorbehalten, für Handhabung der öffentlichen Ordnung und des Friedens unter den Konfessionen und Religionsgenossenschaften die geeigneten Maßnahmen zu treffen.“

— Senat und Bürgerschaft in Hamburg haben die Einführung der Civilstandsregister beschlossen, und alle Beschreibungen über Geburten, Ehen und Todesfälle, welche bisher in die Kirchenbücher der einzelnen Pfarrkirchen eingetragen wurden, werden künftig von einer einheitlich organisirten Staatsbehörde ertheilt. In den ländlichen Gemeinden sind die Pfarrer mit der Führung der Civilstandsregister beauftragt.

— Die Wahl des päpstlichen Nuntius in Brüssel Msgr. Mieczislaw Ledochowski, zum Erzbischof von Posen und Gnesen scheint gesichert. Zum königl. Wahlcommissar ist der Oberpräsident dieser Provinz Herr Horn ernannt.

— Der religiöse Reformverein hat unter dem Vorsitz der HH. Ronge und Czerski am 22. Oct. in Heidelberg eine Generalversammlung abgehalten und folgende Resolutionen genehmigt: 1) Das Volk spricht die Ueberzeugung aus, daß es Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau ist, die kirchliche Gleichgiltigkeit überwinden zu helfen und gemeinschaftlich an der sittlichen Vervollkommnung des Einzelnen wie des Volkes mitzuwirken. 2) Das Volk erklärt, daß das Bestreben des Jesuitismus, katholische Gesellenvereine zu gründen, ein jesuitischer Kunstgriff ist, um den Arbeiterstand für seine Interessen auszubeuten, und daß es Pflicht ist, letztern hierüber aufzuklären. 3) Das Volk empfiehlt, demgemäß allen freisinnigen Katholiken, religiöse Reformvereine zu gründen und dadurch die Selbständigkeit der Kirche, der Schule und der Familie und ihre Unabhängigkeit von Rom zu befördern.“ Das Centralcomité des Vereins hat seinen Sitz zu Frankfurt a. M. und es bestehen 40 bis 50 Ortsvereine, deren Zahl durch einen in Heidelberg gegründeten vermehrt wurde.

— In Italien sollen die Lehrer an Erziehungsanstalten, welche von geistlichen Orden geleitet werden, entweder eine 10jährige Praxis nachweisen oder sich der Staatsprüfung unterwerfen. Da diese Anordnung nur sehr mangelhaft erfüllt worden ist, so dringt das Unterrichtsministerium jetzt auf schleunige Ausführung der Vorschriften.

— Die katholische Geistlichkeit in Belgien verweigert die Auslieferung der Documente über Stipendien, deren Verwaltung an den Staat übergehen. Nun hat aber die Regierung unter den kürzlich erworbenen Manuscripten des verstorbenen Rectors der katholischen Universität Löwen, de Ram, alle Documente über die von demselben verwalteten Stipendien gefunden.

— Dem Verweser der warschauer Erzdiöcese, Weihbischof Rzewuski, der nach Astrachan verbannt und am 6. Oct. dahin abgeführt worden ist, macht die Regierung folgende Handlungen zum Vorwurfe: 1) habe er sich geweigert, die nach der Wegführung des Erzbischofs Felinski angeordnete Amtsernennung aufzuheben, 2) die gesetzlich verbotene, unmittelbare Verbindung mit Rom durch den päpstlichen Nuntius in Wien unterhalten und die auf diesem Wege erhaltenen Weisungen den polnischen Bischöfen zur Nachachtung bekannt gemacht, 3) endlich die Anordnung der Regierung übertreten, daß Aebte und Aebtissinnen vom Diöcesan-Bischof ernannt und landesherrlich bestätigt werden sollen. Dem entgegen habe Rzewuski den alten Brauch beibehalten und eine Aebtissin in Warschau durch die Klosterfrauen erwählen lassen.

— Das Polytechnicum in Wien hat ein neues Statut erhalten, wonach die Anstalt aus einer allgemeinen Abtheilung als wissenschaftlicher Grundlage besteht, von der die Zuhörer in die Fachschulen für Straßen- und Wasserbau, Hochbau, Maschinenbau und technische Chemie übergehen.

— In Preußen sind die Progymnasien zu Barmen, Tilsit (Regierungsbezirk Königsberg), Gnesen, Sechingen in der Altmark und Jauer in Schlesien zu Gymnasien erhoben worden.

— Von den 1864 in Preußen ausgehobenen 63,000 Rekruten hatten 3090 keine Schulbildung genossen, und letzteren kamen die meisten auf die Provinzen Preußen und Posen, die wenigsten auf die Provinz Sachsen und demnächst auf Berlin.

— In der Türkei ist der Streit über das Lehngut der Moscheen dahin entschieden worden, daß dasselbe durchweg in seinem Eigenthum verwaltet und wie letzteres besteuert wird. Von dem Ertrage erhalten die Moscheen 20 bis 30 Proc., außerdem ergeben den Staatszuschuß von jährlich 30 Mill. Piaster und dem Staate bleiben noch jährlich 50 bis 63 Mill. P. übrig. Sind keine Erben vorhanden, so fällt das Eigenthum nicht mehr der Geistlichkeit, sondern dem Staate anheim. Vorläufig soll sich die Regel auf die jüngst in Constantinopel abgebrannten Stadtviertel beschränken, und ihre allgemeine Anwendung noch in Verhandlung sein.

— In Athen ist die Entlassung von 17 Professoren der Universität einstweilen unterblieben; dagegen hat der neue Cultus- und Unterrichtsminister, der selbst Universitätsprofessor ist, einen Organisationsplan vorgelegt, dem zufolge die Zahl der Professuren auf 40, sie beträgt jetzt 53, herabgesetzt und eine auf Grund eines Gesetzes überschritten, und Institut der Privatdocenten wieder eingeführt und Honorare für die Vorlesungen gezahlt werden soll. Für die philosophische Facultät sind 15, für die theologische 6, für die juristische 11 und für die medicinische 11 Lehrstühle bestimmt, und demgemäß würde die Zahl der Professoren vermindert werden.

— Die katholisch-theologische Akademie in Warschau ist am 24. Oct. feierlich eröffnet worden.

— An der seit dem letzten Studentenkrawall geschlossenen Universität Padua werden die Vorlesungen am 15. Nov. wieder eröffnet.

Gerichtswesen.

— Bei den letzten Assisen zu Aachen befand sich unter den Geschworenen ein Einwohner aus einem Landstädtchen, wo die französische Sprache noch überwiegt. Als der Wahrspruch abgegeben werden sollte, erklärte dieses Mitglied, daß er nicht mitstimmen könne, da er nicht deutsch verstehe. Der Gerichtshof vertagte den Fall auf die nächste Sitzung, verurtheilte aber den betreffenden Geschworenen wegen angeblicher Verstellung zu 300 Fr. Geldbuße, wogegen dieser Berufung anmeldete. Am übelsten kommt dabei der Angeklagte weg, dem nur eine Fälschung von 9 Thlr. zur Last gelegt wird und dessen Untersuchungshaft sich jetzt um drei Monate verlängert.

— Der Kaiser von Oesterreich hat dem politischen Flüchtling Joseph Czap. Szigety und Orag die straffreie Rückkehr bewilligt und abermals mehrere wegen politischer Verbrechen in Galizien Verurtheilte begnadigt.

— Herr Classen-Kappelmann in Köln, wegen Zahlung des Miethzinses für den Gürzenich und der Kosten des Mahles für das Abgeordnetenfest verklagt, hat die Verfügung des dortigen Regierungspräsidenten v. Möller, der die Räumung des Saales verfügt hat, beantragt und den Fiscus als ersatzpflichtig bezeichnet, die Regierung aber den Competenzconflict erhoben. Jetzt hat das Friedensgericht in Köln am 6. Nov. Classen-Kappelmann zur Zahlung der Gürzenichmiethe im Betrage von 75 Thlr. an die Stadtgemeinde und in die Kosten verurtheilt.

— Der Polizeibezirkscommissar Schmidt in Königsberg ist von dem dortigen Stadtgericht zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil er in der Nacht zum 11. Nov. vorigen Jahres den Musikdirector P., wie sich aus den Zeugenaussagen ergab, ohne Veranlassung verhaftet hatte.

— Die Gerichtshöfe in Preußen sind im Jahre 1864 stärker als in früheren Jahren beschäftigt gewesen. Mit Ausnahme der Rheinprovinz wurden 658,700 Processe neu eingeleitet und 749,630 Mandate in Bagatellsachen ohne Einwendungen erlassen, während 464,730 andere zu contradictorischen Verhandlungen führten. Untersuchungen sind 462,190 eingeleitet worden, davon gehörten 6010 zur Competenz der Schwurgerichte, 6110 Verbrechen und 61,100 Vergehen zur Competenz der collegialischen Gerichtsabtheilungen, 20,900 Vergehen und 65,000 Uebertretungen zur Competenz der Einzelrichter, 354,900 Untersuchungen betrafen Holzdiebstähle und andere Waldfrevel. — Von 96,134 neuen Untersuchungen richteten sich gegen Hochverrath 1, Majestätsbeleidi-

Gesundheitspflege und Bäder.

Naturkunde und Reisen.

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Landwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

J. J. Flatau und der Hopfenbau in Preußen.

J. Der Hopfenbau blühte in Preußen schon im 16. Jahrhundert in verschiedenen Gegenden des Landes und bildete lange Zeit den Erwerbszweig eines nicht geringen Theiles der Bevölkerung. Die einst ertragreichen Hopfenanlagen gingen indeß mit der Zeit ein, die fleißigen Hopfenbauer verarmten und sind seit den letzten 50 Jahren fast verschwunden, da der Fortschritt in der Hopfenbaukunst mit der fortschreitenden Braukunst nicht gleichen Schritt gehalten. Der Hopfenbau war indeß ein Bedürfniß aller bierconsumirenden Länder geworden. — Für die Wiedereinführung dieses Culturzweiges hat sich der Ehrenbürger zu Neutomischl (Posen) und Buckow in der Mark Jos. Jak. Flatau in Berlin, genannt Flatau vom Hopfenfeld, hoch verdient gemacht.

Seiner Sachkenntniß und umsichtsvollen, unermüdlichen Thätigkeit seit Frühjahr 1838 verdankt die Umgegend von Neutomischl einen Hopfenbau, der mehr denn 10,000 Seelen einen nutzenbringenden Erwerbszweig gewährt und einer früher armen Gegend zu Wohlstand verholfen; an 40,000 Ctr. Hopfen werden jährlich daselbst producirt und brachte die Ernte des Jahres 1860 einen pecuniären Erlös von 2,200,000 Thlr.

Auch zu Buckow in der Mark ist durch Flatau's Thätigkeit seit Frühjahr 1861 der Hopfenbau eingeführt und seiner Thätigkeit ist es zu verdanken, daß daselbst zur Zeit bereits 150 kleine Ackerbürger sich mit nutzenbringendem Hopfenbau beschäftigen.

Flatau hat in seinen Schriften den Satz aufgestellt: „Der Hopfenbau von seinem ökonomischen Anfange bis zu seinem commerziellen Ende richtig geleitet, ist geeignet, den Wohlstand namentlich der kleineren Grundbesitzer eines umfangreichen Kreises zu heben."

Solches ist allerwärts, wo derselbe mit seiner ausdauernden Thätigkeit Hand ans Werk gelegt, zur Wahrheit geworden. Möge dieses von Staat und Volk beherzigt werden und Nachahmung finden.

Flatau's Verdienste um Preußens Hopfenbau sind durch 45 Auszeichnungen von Weltausstellungen, Akademien, wissenschaftlichen und landwirthschaftlichen Vereinen und von der landwirthschaftlichen Literatur des In- und Auslandes anerkannt.



J. J. Flatau. Nach einer Photographie.

Die Bisonten im Zoologischen Garten zu Köln.

L. B. Während die Thierwelt des unter den Tropen gelegenen Theiles der sogenannten „Neuen Welt" sich in ihrer ganzen Anlage und Ausbildung meist auffällig von der Fauna der Alten Welt unterscheidet, treten unter den höheren Breitengraden Amerikas allmählich Thierformen auf, welche von den in Europa heimischen Arten minder leicht zu trennen, oft nur noch als „klimatische Varitäten" zu betrachten sind. Im höhern oder geringern Grade finden wir diese Verwandtschaft beider Faunen ausgesprochen, beim weißköpfigen Adler, Biber, Otter, Nörz, Dachs, Bär, Elenn (Moose-deer), Ren, Edelhirsch (Elk oder Wapiti) und dem Auerochsen (Bison).

Eine Vergleichung der beifolgenden Abbildung einer amerikanischen Bisonkuh mit der in Nr. 1030 der Illustr. Ztg. gegebenen Zeichnung des europäischen Auerstiers wird — trotz des Geschlechtsunterschiedes — die Aehnlichkeiten und Abweichungen beider Thierformen am besten veranschaulichen. Wir vermissen beim Bison zunächst jene — fast antediluvianisch zu nennende Ungeschlachtheit des ganzen Körperbaues. Der Bison ist kürzer, gedrungener, noch abschüssiger in der Rückenlinie und bedeutend kleiner als der Auerochse. Der Nasenrücken erscheint bei ersterm gebogener und der Oberkopf plumper und gewölbter infolge der starken Behaarung, welche die kurzen Ohren fast überdeckt und die (erst seitlich gerichteten, dann gerade aufwärts gedrehten) Hörner wie aus einer Pelzmütze hervorstechen läßt. Beine und Schweif sind kürzer und zierlicher, das Haar weniger langzottig als beim Auerochsen und infolge der auffälligen Unterordnung sämmtlicher Extremitäten zur plumpen Masse des Rumpfes hat die Silhouette des Bison (im Winterhaar) fast etwas Bären- oder Wildschweinartiges.

Die angeführten Unterscheidungsmerkmale treten indeß nicht bei allen Exemplaren gleich scharf hervor und im allgemeinen bringen schon Alter und Geschlecht des Thieres, Sommer- und Winterhaar ganz bedeutende Abweichungen oder Annäherungen von einer Form zur andern zu Wege. Ein constantes, scharf ausgesprochenes Unterscheidungsmerkmal im Exterieur des Bison und Auerochsen hat Referent bisjetzt (bei vier Auern und sechs Bisonten) nur in der abweichenden Form der Nasenschilder auffinden können.

Hinsichtlich der Färbung unterscheiden sich die in Köln befindlichen Bisonten nur insoweit von den Auerochsen, als bei erstern der ganze Kopf bis ins Genick bei einigen Exemplaren kohlschwarz, bei anderen dunkelbraun erscheint, während bei den Auerochsen das fahle Hellbraun des Oberkörpers bereits an der Stirn beginnt. — Ein junges Bisonkalb, welches im August vorigen Jahres in Köln geboren wurde, gab die seltene Gelegenheit, das auffällige Jugendkleid dieser Thiere durch Anschauung kennen zu lernen. — Das Kälbchen erschien in lebhaft rothgelber Färbung, wie unser Rothwild im Sommer, jedoch war das kurze, wollige Haar völlig glanzlos und das ganze Vließ erinnerte stark an die bekannten, aus den Fasern der Kokosnuß gewebten Matten. — An den Läufen herab ging das Rothgelb allmählich in Grau über, die Fesseln waren bereits weißlichgrau und die Innenseiten der Läufe rein weiß. — Stirn und Nacken waren noch kurz behaart, dagegen der künftige Kehlbart und die Halszotten bereits durch verlängertes, schiefergraues Haar angedeutet und die Hörnchen schon sichtbar. — Die Rückenlinie zeigte sich anfangs nur wenig abschüssig. Das junge Stierkälbchen ist inzwischen bedeutend herangewachsen und ähnelt seinen Aeltern in Form und Färbung mit jeder Woche mehr.

Im Gegensatz zu den unzuverlässigen, tückischen Auerochsen zeichneten sich die im Kölner Zoologischen Garten befindlichen Bi-

Die Bisonten im Zoologischen Garten zu Köln. Originalzeichnung von L. Beckmann.

Eine Hundezüchterei in Leonberg. Originalzeichnung von F. Specht.

Das eingestürzte Mörmersgatt auf Helgoland. Originalzeichnung von H. Leutemann.

zeigten sämmtlich durch ihr gutmüthiges, ruhiges Wesen vortheilhaft aus. — An Gewandtheit stehen sie dem Auerochsen nicht nach, eine alte Bisonkuh hob sich beim ersten Eintreiben in den Zwinger über eine 5 Fuß hohe Umzäunung ohne die geringste Spur von Aufregung zu zeigen.

Die Lebensweise des Bison im wilden Zustande, seine Wanderzüge in den Prairien und die darauf begründeten „Büffeljagden" oder richtiger Schlächtereien sind zur Genüge aus zahlreichen Schilderungen bekannt.

Das Mörmersgatt auf Helgoland.

I. Als vor einigen Monaten die Nachricht von dem Einsturze des Mörmersgatt auf Helgoland durch die Blätter ging, da wurde man unwillkürlich an den eingestürzten Niagarafall erinnert, welcher einst als fröhliche Ente lustig durch alle Zeitungen schwamm. Die Nachricht von Helgoland blieb indessen ohne Widerruf und also wahr.

Konnte man es einem Freunde der Natur, einem Künstler, nachdem er das Mörmersgatt, jenes bisher größte Felsenthor der schönen Insel, in seiner grotesken Schönheit geschaut hatte, verdenken, wenn er nun auch die Ruine dieser Naturschönheit sehen, mit eigenen Augen sich von dem immerhin bedauernswerthen Ereignisse überzeugen wollte? Lag doch der Wunsch zu nahe, zu sehen, ob sich in den Trümmern noch etwas von der frühern Form der schönen Felsenpartie erkennen lasse und ob etwa der Trümmerhaufen wieder eine neue Schönheit geworden sei.

So beschloß ich auf einige Tage nach Helgoland überzusiedeln; ein schöner Abend ließ denn auch bald die rothen Zinken der Sandsteinfelsen vor den Augen der Seefahrer erglänzen, immer näher, bis der Anker fiel und die biederen Helgoländer den Reisenden für die üblichen 12 Schillinge ans Ufer fehlen, wo, wie allemal, der Gestank der faulenden Algen und die Neugierde der Badegäste sich im edlen Wetteifer um den Vorrang stritten, den Ankömmling zuerst zu besichtigen.

Infolge der diesjährigen schönen Witterung blühte die Saison außerordentlich und es schien ein Glück, daß ich für 15 Sgr. pr. Tag auf dem Oberlande eine Bodenkammer erhielt, welche nothdürftig von dem übrigen Bodenraume abgegrenzt war und ein Bett, Tisch, Waschtisch und zwei Stühle enthielt. Sogar noch ein Stiefelknecht erschien auf meinen persönlichen Wunsch.

Als das abgemacht war, begab ich mich schleunigst herunter an den Strand, um, da die Sonne noch nicht untergegangen, wo möglich noch eine Fahrt zum Mörmersgatt zu unternehmen. Ein Theilnehmer ward noch gefunden und so steuerten wir bald im kleinen Boote am Ufer der schönen Insel hin. Nicht lange und wir fuhren am Mönch, jener einsam aus dem Wasser ragenden Felssäule, vorüber und da lag es vor uns das schöne Mörmersgatt, früher ein prächtig gewölbtes gewaltiges Felsenthor, jetzt ein wüster Trümmerhaufen. Nichts, gar nichts erinnerte an die frühere Form und Schönheit, denn fast senkrecht starrte die stehengebliebene Felsenwand in die Höhe, während der zusammengestürzte Theil ein formloser Schutthaufen war, dessen Fuß die Meereswellen bespülten.

Je näher wir kamen, desto größern Umfang gewannen die Trümmer und man konnte jetzt die Einzelheiten besser unterscheiden. Die senkrecht gefallenen, unmittelbar an der noch stehenden Felsenwand liegenden Reste waren fast zu klarem Schutt geworden, nur von losen Steinen übersäet, aber das vordere Ende des Trümmerhaufens bestand aus theilweise noch ganz gewaltigen Felsenblöcken, welche im weiten Bogen herabgestürzt waren und so die Ausläufer der ganzen Gruppe bildeten.

Am andern Tage besuchte ich nochmals im Boote die Stätte und landete daselbst. Die eingetretene Ebbe zeigte jetzt auch die weiter ins Meer gestürzten Felsentrümmer, welche schon großentheils mit Algen bedeckt waren, so glatt, daß der Fuß nicht auf ihnen haften konnte. Ihr herrliches Grün bildete einen lebhaften Gegensatz zu dem im Sonnenschein fast blendenden Roth der Felsentrümmer, während die dazwischen liegenden weißen Stücken bewiesen, daß sie Theile jener weißen Adern gewesen waren, welche den rothen Stein der ganzen Insel in so charakteristischer Weise durchziehen. Und hinter diesem Farbenwechsel dehnte sich das tiefblaue Meer fast spiegelglatt in die unendliche Ferne.

Das Ereigniß selbst scheint keinen menschlichen Zeugen in der Nähe gehabt zu haben. Unser Bootsführer erzählte, daß er gerade während desselben auf offenem Meere gefischt habe und er und seine Gefährten, durch den fernen Donner des Sturzes aufmerksam gemacht und die aufsteigende Staubwolke wahrgenommen hätten. Bekanntlich soll ein Lamm gerade oben auf der verhängnißvollen Stelle geweidet haben, als der Zusammensturz geschah und das Thier so glücklich gefallen sein, daß es unten ruhig fortgegrast habe. Bei der Seelenruhe eines Schafes nicht ganz unglaublich.

Daß man übrigens auf Helgoland stets auf solche Felsenstürze gefaßt ist geht daraus hervor, daß überall durch Tafeln vor dem nahen Betreten der Felsenabhänge gewarnt wird. Und der Augenschein lehrt auch, daß dieselben an vielen Stellen sehr mürbe sind, wie denn oft ohne Veranlassung einzelne Steine sich ablösen und in die Tiefe stürzen. Die Helgoländer scheinen die Hauptursache in der Gewalt des Frostes zu suchen, indem derselbe das in die Felsenspalten einsickernde Wasser gefrieren mache und durch die dabei stattfindende Ausdehnung die Felsen sprenge. Zu bedauern ist es jedenfalls, wenn, wie es in der That scheint, auch die übrigen schönen Felsbildungen der Insel dem Untergange verfallen wären, aber, wenn früher die offene Gewalt der Meereswellen diese Formen hergestellt hat, so scheint jetzt die Zeit zu sein, wo sie durch die im geheimen wirkende Kraft des Wassers wieder zerstört werden.

Aus der Modenwelt.

— Man verwendet jetzt den Foulard, welcher der Frühlingsstoff der gesammten Damenwelt blieb und ebenfalls noch lange bleiben wird, nicht allein zu Kleidern, sondern auch zum Decoriren der Zimmer und zierlichen kleinen Salons. So sahen wir das Arbeitscabinet einer eleganten Dame ganz in hellblauem Foulard mit breiten Kaschmirstreifen decorirt. Diese dunkelrothen Kaschmirstreifen, welche sich sehr gut ausnahmen, sind wenigstens fünf Centimeter breit; in jeder Ecke des Zimmers waren die Falten des Stoffes so arrangirt, daß man nur die blauen Streifen sah; die weichen Tüllvorhänge waren mit blauem Foulard gefüttert, die Vorhanghalter bestanden aus blauem Seidengeflecht mit langen Quasten. Das Sopha und die Lehnstühle waren mit demselben Damast überzogen und der Teppich war gleichfalls blau mit Kaschmirstreifen, sodaß das ganze Zimmer einen höchst eleganten Anblick gewährte, ohne doch allzu kostspielig zu sein. Zu Kleiderstoffen sieht man wieder reizende neue Foulards, theils so leicht und luftig wie die Gazekleider, theils so fest und glänzend wie ein Taffet. Zu Promenadetoiletten trägt man viel dunkelgrundige Foulards mit Cachemirdessins oder einfarbige [illegible] und dunkle Foulards, zu Gesellschaftstoiletten wählt man weißgrundige mit feinen Streifen in Farben, lila oder schwarz, oder mit kleinen [illegible] Bouquets. Wir wollen beispielsweise noch zwei andere Arten von Gesellschaftsanzügen aus Foulard beschreiben, damit man eine Idee davon erhält, in wie mannigfaltiger Weise sich dieser treffliche Stoff verwenden läßt, der noch überdies den Vortheil vor anderen Seidenstoffen voraus hat, daß er bei weitem billiger ist, sich fast gar nicht zerknüllt und sich sehr schön waschen läßt. Einer dieser Anzüge für ein junges Mädchen bestand aus zwei Röcken, deren erster aus glattem, cardinalrothem Foulard war, während der zweite, oben weiß, mit feinen rubinrothen Streifen war. Auf diesem weißen, rothgestreiften Foulard war auch das Schweizermieder, mit rother Seidenschnur eingefaßt, welches sehr hübsch auf einem weißen russischen Hemd abstach. Auch der gestreifte Rock war mit rother Seidenschnur besetzt, welche von Zeit zu Zeit eine Schleife mit Quasten bildete und ebenso die vom dem Mieder ausgehenden kleinen Schöße, von denen ebenfalls kleine Quasten herabhingen. Der andere Anzug in ganz verschiedenem Stil war aus glattem hellblauem Foulard, über den am Rock auf weißer, goldgestreifter Seidengaze fiel, der an den Seiten mit Rosenknospen aufgenommen und unten ringsherum mit einer orientalischen, goldig schimmernden Franse besetzt war. Die Taille war aus zwei weißen Gazebouffen zusammengelegt, die sich über einem sehr tief ausgeschnittenen blauen Leibchen kreuzten, das oben mit einer Goldpassementerie umgeben war, ebenso wie die kurzen, blauen Aermel, über die bis zum Ellbogen weite Aermel aus Gaze fiel, wie man dies bei einigen türkischen Trachten sieht. An den Schultern und vorn auf der Brust waren Rosen angebracht. Sollte dieser Anzug nicht als Balltoilette, sondern für das Theater, Concert oder eine andere Gesellschaft dienen, so gehörte noch ein kurzes orientalisches Jäckchen ohne Aermel aus blauem Atlas mit Goldstickereien dazu.

— Zur Verzierung der Mäntel hat man neue Arten von Garnituren à la Louis XVI. vorbereitet; sie bestehen aus einer doppelten Kette von schwarzem Schmelz mit großen, viereckigen Gliedern. Diese Kette läuft von einer Schulter zur andern über den Rücken und befestigt auf der linken Schulter eine lange Epaulette aus Posamentengeflecht, die ganz aus Schmelz biegt und etwas nach hinten zurückgeworfen wird. Auf die Mäntelrücke an jeder Naht aufgenommen, hat man jetzt Stickereien aus schwarzer Schnur mit sehr breiten Schnürlagulletten. Die Jäckchen, russischen Hemden und ähnliche Kleidungsstücke verziert man mit verschiedenen Galons mit Goldperlen, auch schwarze Galons mit Goldperlen oder solche mit Stahlperlen. Gestickte Muster fertigt man hierzu, und als Neuheit zum Besatz der Kleider sieht man Sammtfiletten in schwarz und anderen Farben mit feinen weißen Perlmutterverzierungen, die wiederum durch einzelne schwarze Perlen gehoben werden, sowie Gold- und Silbergalons und aus Atlas geschnittenen Maßliebchen. Einen ganz neuen Aufputz bilden auch die Alpagafransen, aus kleinen [illegible] Quästchen vermischt.

— Da einmal jetzt alles mit Gold verziert sein muß, so sieht man auch die neuen langen viereckigen Schleier, welche an die Stelle der Modenschleier getreten sind, überall mit Goldpünktchen übersäet, theils ringsum mit Goldkanten von Goldblumen geschmückt.

— Die Anzüge für kleine Mädchen fertigt man aus besten weißem [illegible] Popeline oder Kasimir und verziert sie mit rothen Festons oder zackigen Zacken, welche an jeder Naht des Rockes ein Stück in die Höhe laufen. Dazu tragen die kleinen Damen polnische Redingoten oder Paletots mit gekräuselten englischen Kragen und Ärmeln in schwarz und grau oder schwarz und weiß. Kleinere Kinder sieht man häufig in scharlachrothen Paletots und Mäntelchen, was wir nicht als eine besonders glückliche Idee bezeichnen können, da es zu sehr an das Affentheater erinnert. In Bezug auf die Knaben ist man doch endlich fast ganz von dem schottischen [illegible] Anzügen und anderen solchen Costüms abgekommen und kleidet sie einfach in zierliche Jäckchen, Höschen und Westen von Halbtuch, höchstens mit Soutachebesatz und hübschen Knöpfen verziert.

Witterungsnachrichten.

— Die Regengüsse der letzten Zeit haben auf den Wasserstand des Rheins günstig gewirkt, er ist bedeutend gewachsen und der Schiffsverkehr beginnt sich wieder zu regen. — Auch die Schiffahrt auf der Weichsel ist mit dem 25. Oct. wieder aufgenommen worden, da die eingetretenen Regengüsse den Wasserstand bedeutend erhöht haben.

— In der letzten Octoberwoche haben im Kanal arge Stürme geherrscht und sind dabei namentlich an der Ostküste der Shetlands viele Schiffbrüche vorgekommen, doch konnten die Mannschaften der Fahrzeuge gerettet werden.

— Im russischen Gouvernement Simbirsk hat sich schon mit Ende October der Winter mit reichlichem Schnee und einer Kälte von [illegible] Graden eingestellt, ebenso zu Koslow im Gouvernement Tambow.

— Ueber Antwerpen hat sich am 31. Oct. ein sehr heftiges Gewitter mit Hagelschlag entladen. In der Gegend von Charleroi wüthete am 25. [illegible] nachmittags ein Ouragan, der viel Schaden verursacht hat.

— Nach Berichten aus Japan vom 15. Sept. hat in den chinesischen Gewässern ein furchtbarer Orkan geherrscht, durch den drei große Dampfer und mehrere andere englische und amerikanische Schiffe den Untergang fanden.

— Auf den Höhen des Schwarzwaldes fiel in der Nacht zum 28. Oct. der erste Schnee.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingeg. vom 29. Oct. bis 4 Nov.

Bodenstedt's, Friedrich, Gesammelte Schriften. Gesammt-Ausgabe in zwölf Bänden. Dritter Band. Berlin, Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Conversations-Lexikon, Allgemeines deutsches, für den Handgebrauch. In 4 Bänden oder 60 Heften. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Wohlf. Ausgabe. 12.—20. Heft. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Cornelia. Zeitschrift für häusliche Erziehung. Herausgegeben von Dr. Carl Pilz. Vierter Band. 1. Heft. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Delitsch, O., Was in der Luft vorgeht. Populäre Vorträge über Luftdruck, Luftfeuchtigkeit und Meteorologie. Mit einer Regen- und Windkarte. Berlin, Julius Springer.

Fuhlrott, Professor Dr. C., Der fossile Mensch aus dem Neanderthal und sein Verhältniß zum Alter des Menschengeschlechts. Zwei Vorträge. Nebst einer Tafel mit Abbildungen. Duisburg, W. Falk und Volmer.

Glogau, Otto, Fritz Reuter und seine Dichtungen. Berlin, Th. Lemke.

Haß, A., Die vergleichende Sprachmethode. Eine Anleitung zum gleichzeitigen Unterrichte in mehreren Sprachen. Theoretisch und praktisch angewandt. Frankfurt a. M., Joh. Christ. Hermann'sche Verlagsbuchhandlung.

Herbst, Louis, Eglantine Rute. Original-Novelle. Fünf Bände. Wurzen, Verlagscomptoir.

Krauth, Franz, Philipp Melanchthon. Ein Lebensbild für Alt und Jung. Zweite veränderte Auflage. Berlin, Julius Albert Wohlgemuth.

Mühlbach, Julius, Verdorbene, Liebe und Glück. Novellen. Zwei Bände. Wurzen, Verlagscomptoir.

Monatsschrift, altpreußische, zur Spiegelung des provinziellen Lebens in Literatur, Kunst, Wissenschaft und Industrie. Herausgegeben von Rudolf Reicke und Ernst Wichert. Zweiter Jahrgang. Sechstes Heft. Königsberg i. Pr., Albert Rosbach.

Reis, Dr. Paul, Erster Unterricht in der Chemie vereinigt mit der Mineralogie. Mainz, C. G. Kunze (G. Faber'sche Buchhandlung).

Schaubühne, die deutsche. Organ für Theater, Musik, Kunst, Literatur und [illegible] Leben. Herausgegeben von Martin Perels. Sechster Jahrgang. Elftes Heft. Leipzig, Oskar Leiner.

Seidlitz, Dr. Karl von, Ueber die Vererbung der Lebensformen, Eigenschaften und Fähigkeiten organischer Wesen auf ihre Nachkommen in Bezug auf Physiologie und praktische Heilkunde. Festschrift zum [illegible]jährigen Doctorjubiläum des Geh. Raths Dr. J. Weiße. Festschrift des Vereines deutscher Aerzte in St. Petersburg. Petersburg, Kaiserl. Hofbuchhandlung, H. Schmitzdorff (Karl Röttger).

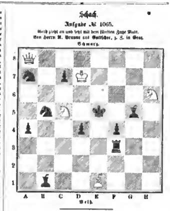
Sagom, Hermann, Die moderne Bildung und die christliche Kirche. Ein Sendschreiben an den geheimen Kirchenrath Dr. Rothe in Heidelberg. Hamburg, Otto Meißner.

Schach.

Aufgabe № 1065.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zuge Matt.
Von Herrn A. [illegible] und [illegible], j. Z. in Graz.

Schwarz.



Weiß.

Selbstmatt in 11 Zügen vom Joh. Kos in Laibach.
Weiß: K. G 4, D. C 4, L. C 2, D 6, S. E 1, D 4, S. D 8, F 1, B. F 2, G 2, H 1, H 2.
Schwarz: K. F 4, L. D 3, S. G 6, B. D 2, E 2, E 6.

Eine mit großer Sorgfalt ausgearbeitete Composition, welche die volle Beachtung der Selbstmattfreunde verdient.

— Herr P. Journoud in Paris, 23 rue de Fleurus, Redacteur des Schachjournals Le Sphinx, erbietet sich allen deutschen Problemcomponisten, die bei dem französischen Problemturnier sich betheiligt haben, auf desfallsiges Ersuchen das sehr wichtige Nachrichten über das Palamedeturnier enthaltende Doppelnummer des Sphinx unentgeltlich zuzusenden.

— In Bezug auf unsere, dem Palamède français entnommene Mittheilung über das französische Problemturnier geht uns aus Paris ein von den Herren L. v. Bilow, J. Kolisch und Rosenthal unterzeichnetes Schreiben zu, in welchem erklärt wird, daß Herr Rosenthal niemals Mitglied des zur Prüfung und Entscheidung niedergesetzten Comités gewesen sei, daß ferner nicht jede Einsendung von jedem Mitgliede der Commission geprüft worden, vielmehr nur ein einziges Mitglied, Herr Paul Duclos, sich dieser Arbeit unterzogen habe, daß endlich Herr Duclos für die Einsendungen der Herren Dr. Konrad Bayer und Ph. Klett gestimmt und gegen die vom Comité getroffene Entscheidung Protest eingelegt habe.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht um 5 Uhr früh auf und wird sonach vor Sonnenaufgang am südöstlichen Himmel als Morgenstern sichtbar sein, aber nicht so hell, daß man sie bequem bei Sonnenaufgang, ja sogar noch darüber hinaus sehen könnte, wenn man sich ihren Ort genau gemerkt hat. Jupiter geht um 6 Uhr abends unter und ist daher in der Abenddämmerung am südwestlichen Horizont sichtbar. Saturn wird wieder vor Sonnenaufgang am Osthimmel sichtbar, er geht bald 5 Uhr früh auf.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Am ersten Mond den 16. Nov. abends, Anfang unsichtbar, Ende 4 Uhr 50 M.
" zweiten " " 18. " " " " " 5 " 31. "

Das Wiedererscheinen der Monde findet auf der linken Seite der Jupitersscheibe statt, für den ersten Mond in einer Entfernung von ¼, für den zweiten von ½ des Durchmessers der Scheibe.

Constellationen der Jupitersmonde.

Sie gelten für 5 Uhr abends, sind bereits der gewöhnlichen Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupitersscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 12. Nov.
" 13. "
" 14. "
" 15. "
" 16. "
" 17. "
" 18. "

Den 14. Nov. ist der dritte Mond vor der Scheibe des Jupiters, desgleichen den 15. Nov. der erste Mond, den 16. Nov. der zweite Mond verfinstert.

Sternbedeckung.

Den 12. Nov. früh wird ein Stern vierter Größe, ν Leonis, vom Monde bedeckt, nämlich:
Eintritt 5 Uhr 0 Min., Ort 130 Grad, Austritt 1 Uhr 0 Min., Ort 256 Grad, wobei der Ort vom nördlichsten Punkte der Mondscheibe durch Ost, Süd, West bis 360 Grad gezählt wird, sodaß 0 Grad oben, 90 Grad links, 180 Grad unten und 270 Grad rechts liegen.

Fixsternhimmel.

Die Abende dieser Woche werden vom Monde nicht erhellt und eignen sich daher zu astronomischen Beobachtungen. Man erblickt um 7 Uhr abends folgende Sternbilder: Am Osthimmel im Aufgehen begriffen die Zwillinge (Castor), den Orion und Eridanus, darüber den Fuhrmann (Capella), den Stier mit den Plejaden und Hyaden, den Kopf des Walfisches, noch höher den Perseus mit dem Medusenhaupte, den Widder und fast im Zenith die Andromeda. Am Südhimmel fast am Horizont und genau im Süden den südlichen Fisch mit dem Stern erster Größe Fomalhaut, dann dem Horizonte entlang vom Südost bis Südwest den hinteren Theil des Walfisches, den Wassermann und Steinbock, darüber die Fische, den Pegasus und Delphin (Südwest). Am Westhimmel dem Horizonte entlang und untergehend den Antinous mit dem Sobieskischen Schilde, den Ophiuchus mit der Schlange, noch höher ein [illegible] über dem Horizonte, die Krone, zwischen den Adler und Herkules, zwischen dem Adler und den Füßen des Herkules die Leier, noch höher fast im Zenith den Schwan und die Kopftheile des Drachen. Am Nordhimmel dem Horizonte entlang den Bootes mit den Jagdhunden, den großen Bär und Luchs, im Nordost den Fuhrmann, darüber die mittleren und oberen Theile des Drachen, welcher den kleinen Bär einschließt, dann nach Osten zu das Kameelopard, vom Pole bis zum Zenith reichend den Cepheus. Um das Zenith herum die Cassiopeja, dann Theile von der Andromeda, dem Schwan und Cepheus. Die Milchstraße hat eine für die Beobachtung sehr günstige Lage, ihre schönsten Partien sind über dem Horizonte, sie steigt fast senkrecht im Ostnordost auf, geht durchs Zenith und kommt fast genau im Westen wieder senkrecht zum Horizont, indem sie die Sternbilder Fuhrmann, Perseus, Cassiopeja, Schwan und Adler durchzieht. Sterngruppen sind viele zu sehen, fast jeder Punkt der Milchstraße zeigt Massen von kleinen Sternen, wenn man sie mit einem schwachvergrößernden Fernrohre oder größeren Sehfelde, einem sogenannten Kometensucher, betrachtet, als eine der glänzendsten Sterngruppen wird man hierbei die dichte Anzahl von Perseus wahrnehmen. Die Plejaden sind schon mit bloßem Auge in die einzelnen Sterne zu zerlegen, nehmen sich aber durch einen Kometensucher betrachtet noch viel prächtiger aus.

Zur Bestimmung der Mittagslinie beobachte man α Ursae majoris in seiner untern Kulmination, welche am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizontes zu folgenden mittleren Zeiten stattfinden:



Den	12.	Nov.	7ᵘ	77'	45''	abends
"	13.	"	7	23	50	"
"	14.	"	7	19	56	"
"	15.	"	7	16	0	"
"	16.	"	7	12	4	"
"	17.	"	7	8	8	"
"	18.	"	7	4	13	"

Damen-Mode-Halle

von

ALTER & KISS IN PESTH

Waitznergasse No. 10.



Unter die vielen Wahrzeichen, nach denen der Fortschritt und die Cultur eines Volkes beurtheilt werden, gehört unstreitig auch die Tracht, ja sie bildet sogar ein wesentliches Merkmal darin, denn sowie ein Volk sein althergebrachtes Kleid ablegt und sich dem Geschmacke der Völker des Occidents nähert, legt es mit diesem gewöhnlich auch seine urwüchsigen Sitten und Gebräuche ab und verdient in die Reihe der civilisirten Völker gezählt zu werden. Fabriken, industrielle Unternehmungen und Geschäfts-Etablissements liefern die besten Zeugnisse für den Fortschritt eines Volkes und wir wollen durch Vorführung eines der ersten, größten und schönsten Mode-Etablissements nicht nur in Pesth, sondern in ganz Ungarn, den Beweis liefern, wie Ungarn den Geschmack und die Industrie des Auslandes zu schätzen und zu würdigen versteht und dadurch im steten Fortschreiten begriffen ist.

Das auf vorstehendem Bilde ersichtliche Etablissement wurde noch im Jahre 1829 begründet und war später das Erste, welches die ungarische Modewelt mit Erzeugnissen deutscher und französischer Industrie vertraut machte. In letzterer Zeit hatte es auf diesem Felde eine bemerkenswerthe Großartigkeit erlangt und unterhält in Seide- und Schafwollmanufacturen, ferner in Confections ein reiches und gewähltes Lager, wobei es nicht unterläßt, die vaterländische Mode, in wie weit solches im Geschmacke kosmopolitischer Richtung thunlich ist, zu cultiviren. Bezeichnend für den ersten Rang, den es unter seines Gleichen in Pesth einnimmt, ist der Umstand, daß es sowohl von stabilen als auch passirenden hervorragenden Persönlichkeiten stets besucht wird. So beehrte im Jahre 1857 der jetzige König von Preußen, damals noch Kronprinz, das Etablissement mit seiner Gegenwart, dieses Jahr im Monate Juli besuchte es Seine K. Hoh. Prinz Albrecht von Preußen, um dort seine ungarische Costumes einzukaufen, sowie es für Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich zu mehreren Malen Toilettengegenstände ungarischer Façon geliefert hat.

Literarische Anzeigen.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die Trachten der Völker,
vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in Leder 66 Thlr.

Deutsche Volkstrachten
von A. Kretschmer in Berlin. 1. u. 2. Lief. à 3 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.
Geb. und Goldschn. 3 Thlr. 15 Ngr. 6491

Deutsche Kunst in Bild und Lied.
8. Jahrg. Geb. m. Goldschnitt 5 Thlr. Geh. 3⅔ Thlr.

Verlag von Fr. Bassermann in Heidelberg.
Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

DER MASCHINEN-BAU
von
F. Redtenbacher.
Doctor der Philosophie, Grossh. Badischer Hofrath, Commandeur des Ordens vom Zähringer Löwen, Ritter des St. Olafs- und des Stanislaus-Ordens II. Klasse, Director der Grossh. polytechnischen Schule und Professor des Maschinenbaues in Karlsruhe.
Drei Bände.
Mit 83 lithographirten Tafeln.
gr. 8. Brosch. 15 Thlr. = 26 Fl.
I. Band: 5 Thlr. 15 Ngr. = 9 Fl. 30 Xr. II. Band: 6 Thlr. 4 Ngr. = 10 Fl. 40 Xr. III. Band: 3 Thlr. 16 Ngr. = 6 Fl.
Mit dem soeben erschienenen dritten Band ist dieses vortreffliche, einzig in seiner Art dastehende Werk des berühmten Verfassers vollständig und allen Technikern und Männern vom Fach als ein unentbehrliches zu empfehlen. 6416

Prachtwerke als werthvolle Festgeschenke.

Sophokles' Tragödien in 1 Bande. Deutsch von Oswald Marbach. Nebst Anmerkungen. Sehr elegante Ausgabe. Preis 1 Thaler.
Das Nibelungenlied. Deutsch von Oswald Marbach. Sehr elegante Ausgabe. Preis 1 Thlr. 6420
Esaias Tegnér's Werke in 1 Bande. Inhalt: Die Frithjofssage. — Axel. — Die Nachtmahlskinder. — Gedichte. — Biographie und Portrait in Stahlstich vom Weger. Deutsch von Ch. Lobedanz. Sehr elegante Ausgabe. Preis 1 Thaler.
☞ Vorstehende ☞ 3 ☜ vorzügliche klassische Prachtwerke — welche im Ladenpreis 3 Thaler kosten — liefert zusammengenommen für nur 2 Thaler. ☞ Einzelne Werke zu beibemerkten Preisen.
G. Senf's Buchhandlung in Leipzig — durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ladenpreis 6 Thlr. 20 Sgr. — zusammengenommen für nur 3 Thlr. 20 Sgr.
erläßt G. Senf's Buchhandlung in Leipzig: 6491

6 neue — Naturwissenschaftliche Werke.

Geist in der Natur v. H. C. Oersted, deutsch von Prof. Dr. Kannegießer. Mit der Biographie des Verfassers von L. Möller, nebst Portrait in Stahl gestochen von Weger. 2 Bände. Neue elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Ostsee und ihre Küstenländer, naturwissenschaftlich, geographisch und historisch geschildert von Baron v. Ehel. Neue Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Handbuch der Witterungskunde, zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände von Dr. John. Neue elegante Ausgabe mit sehr vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 1865. Preis 1 Thaler.
Naturlehre, zur Erklärung der wichtigsten Erscheinungen des täglichen Lebens auf Grund des gegenwärtigen Standes der Wissenschaften von Dr. E. C. Brewer. Nach der 9. vom Verfasser vermehrten Ausgabe — durchgesehen von Hofrath Dr. Oswald Marbach. Schöne Cabinetsausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.
Chemische Bilder aus dem Alltagsleben, von James Johnston. Schöne Cabinetsausgabe in 1 Bande. 1865. Preis 1 Thaler.
Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Naturschilderungen von J. Fr. Schouw. Uebersetzt unter Mitwirkung des Verfassers von Dr. H. Zeise. Mit der Biographie des Verfassers von P. L. Möller — und seinem Portrait in Stahlstich nach Marstrand. Neue elegante Ausgabe mit Karten. 1865. Preis 1 Thaler.
☞ Vorstehende ☞ 6 ☜ vorzügliche naturwissenschaftliche Werke — welche im Ladenpreis 6 Thaler 20 Sgr. kosten — liefert zusammengenommen für nur 3 Thaler 20 Sgr.
☞ Einzelne Werke zu beibemerkten Preisen.
G. Senf's Buchhandlung in Leipzig — durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von F. A. Credner,
k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung in Prag.

Ungarn und Siebenbürgen.

Pusztay, Dr. Alex.,
Ungarn für sich
und im Staatsverbande mit Oesterreich.
Ein Beitrag zur Beleuchtung und leichtern Lösung der ungarisch-österreichischen Frage. gr. 8. 1865. geh. 16 Ngr.

Pusztay, Dr. Alex.,
Episoden aus
Oesterreichs constitutionellem Leben.
gr. 8. 1865. geh. 12 Ngr.

Schuller, J. C.,
Zur Frage über die
Herkunft der Sachsen in Siebenbürgen.
II. Aufl. Mit Bibliotheca transsilvanica. II. Aufl. 1865. geh. 12 Ngr.

Schuller, J. C.,
Beiträge zu einem Wörterbuche der
siebenbürgisch-sächsischen Mundart.
Mit Vorrede. 8. 1865. geh. 16 Ngr.

Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Die Magenschmerzen
insbesondere
der Magenkrampf,
ihre Auffassung und Behandlung nach homöopathischen Grundsätzen. Von Dr. med. Bernhard Hirschel. Gekrönte Preisschrift. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Von der Monatschrift

Ergänzungsblätter

erschien soeben die November-Nummer (5) — Subscriptions-Preis 6 Sgr. — folgenden Inhalts:

Philosophie: August Comte's „positive" Philosophie, von Dr. Dühring.
Geschichte: Der nordamerikanische Bürgerkrieg.
Biographie: General Bartholomäus Mitre. — Admiral Fitzroy. — Bernhard Eli Weinstrom. — Jacques Offenbach. — William Edmonstoune Aytoun.
Literatur: Buckle, Geschichte der Civilisation in England, von Dr. Dühring.
Kunst: Ueber Monumentalmalerei, von Dr. Max Schrotte.
Geographie: Preussen. — Baden. — Amsterdam. — Steinkohlen in Schweden. — Der Kopaissee. — Salinen. — Australien. — Polyandrie.
Physik: Weisses Licht. — Thermoelektricität. — Magnetismus.
Meteorologie: Meteorologische telegraphische Depeschen. — Neuere Hülfsmittel der Meteorologie, von Professor Dr. Dohmann. — Das Klima von Berlin.
Chemie: Eisen. — Eisen im Blut. — Rubidium und Vanadin. — Fluorsilicium. — Chinin. — Wein. — Copaivabalsam. — Normdom.
Astronomie: Kleine Planeten. — Kometen. — Rotation des Jupiter. — Veränderliche Sterne. — Die Sonne, von Dr. Engelmann.
Zoologie: Die Darwin'sche Theorie, von Dr. G. Jäger. — Ahsgeringe.
Physiologie und Medicin: Der Sphygmograph von Naumann. — Seuchen. — Wasserinfusion von Demarquai. — Sheepmanngift. — Anwendung comprimirter Luft zu Heilzwecken, von Dr. Oskar Schuppert. — Erde-Essen.
Botanik: Schimmel und Hefe am menschlichen Körper, von Prof. Dr. Hallier. — Pandanus furcatus Roxb.
Mineralogie: Die Soolen von Sulza. — Gold auf Borneo. — Minette. — Steinkohlenlöhne. — Basalt. — Topas. — Schwefel.
Volkswirthschaft und Statistik: Kapital und Arbeit, von Dr. Dühring. — Die neue Grundrentenlehre, von Dr. Karl Adler. — Handelsverkehr Mecklenburgs. — Bremen. — Handelsflotte der Weser. — Wolle. — Konsum in England. — Schulbildung in Italien. — Sandwichinseln.
Landwirthschaft: Weizen. — Salanin. — Milch. — Sonnenmaschinen. — Waschen der Schafe. — Viehstand in Preussen. — Bromus Schraderi. — Hanstoff. — Schilf.
Technologie: Heizungs- und Ventilations-Vorrichtung. — Gusseiserne Zimmeröfen. — Backofen. — Erdgewinnungsmaschinen. — Pflanzenbutter und Pflanzentalg. — Fett. — Knochenleim. — Vanillensurrogate. — Spielzeughandel. — Leuchtöl. — Gypsguss. — Bleiröhren. — Bremergrün. — Gerberei.
Abbildungen: Esson's Steinkohlenbackofen. — Vicars Brodfabrik. — Rolland's Backofen. — Der Sphygmograph von Naumann und damit gezeichnete Pulscurven.

Diese Monatschrift erscheint seit Juli in Heften, jedes von 64 Octavseiten, zum Subscriptionspreis von 6 Sgr. Sorgfältig ausgeführte Abbildungen illustriren namentlich naturhistorische und technologische Artikel. — 12 Hefte bilden einen Band oder Jahrgang, der mit einem alphabetischen Sachregister versehen, zu einem vollständigen „encyklopädischen Jahrbuch der Gegenwart" wird.

Von der neuen

Shakespeare-Uebersetzung

(aus der „Bibliothek ausländischer Klassiker")

sind bis jetzt

Erschienen:	Unter der Presse:
Macbeth, von W. Jordan. (5 Sgr.)	**Timon von Athen**, von L. Seeger.
Romeo und Julie, von W. Jordan. (6 Sgr.)	**König Johann**, von L. Seeger.
König Lear, von W. Jordan. (6 Sgr.)	**Cymbeline**, von W. Jordan.
Hamlet, von L. Seeger. (6 Sgr.)	**Sturm**, von Fr. Dingelstedt.
Wintermärchen, von K. Simrock. (6 Sgr.)	**Viel Lärmen um Nichts**, von K. Simrock.

6382

Subscription in allen Buchhandlungen.

Nicht zu übersehen!

In zweiter, durch einen Nachtrag von 38 Bogen vermehrter und bis Mitte 1865 vollständig rectificirter Auflage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Sandler's Grosses Adressbuch des Handels-, Fabrik- und Gewerbstandes von Nord-Deutschland, I. Band: Schleswig, Holstein, Lauenburg, Anhalt, Braunschweig, beide Mecklenburg, Oldenburg, Hannover, beide Lippe, Waldeck, beide Schwarzburg, Hamburg, Bremen und Lübeck. 78 Bogen Lexiconoctav, in 5300 Ortschaften mehr als 150,000 Adressen enthaltend. Preis 5 Thlr. 15 Ngr.

NB. Für die Abnehmer der ersten Auflage ist der soeben erschienene Nachtrag (38 Bogen Lexiconoctav), welcher auch die Adressen der Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Domainenpächter der betreffenden Länder, sowie ein selbständiges Adressbuch von Schleswig, Holstein und Lauenburg enthält, apart zu haben für 2⅔ Thlr.

Ferner erschien zur Kenntniss: 6377

Sandler's Grosses Adressbuch des Handels-, Fabrik- und Gewerbstandes von Nord-Deutschland, III. Band: Adressbuch vom Königreich Sachsen, von den sächsischen Herzogthümern und den thüringischen Staaten. 32 Bogen Lexiconoctav. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Die Sandler'schen Handels-Adressbücher sind hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und Zuverlässigkeit vom Seiten des betreffenden Publikums und der in- und ausländischen Presse so oft schon rühmend anerkannt, dass es einer besondern Empfehlung der obigen, in neuer Auflage und neu erschienenen Bände jedenfalls nicht bedarf.

Chemnitz, im October 1865. **Eduard Focke's Verlag.**

Nicht zu übersehen!

Die elfte vermehrte Auflage von 6491

Vilmar, Literaturgeschichte

erscheint in drei Lieferungen à 20 Sgr.
☞ Dieser wohlfeile Preis erlischt zu Ende dieses Jahres und kostet dann das treffliche Werk wieder 3 Thlr. 15 Sgr.
Die erste Lieferung ist in allen Buchhandlungen vorräthig.
Marburg und Leipzig, im October 1865.
N. G. Elwert'scher Verlag.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 6380

Gesammtausgabe von Theodor Mügge's Romanen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane 24. u. 25. Band:

Verloren und gefunden.
Ein Roman.

Zweite Auflage. 2 Bde. 8. Elegant broschirt Preis 1 Thlr.

Vorher erschienen:
1. bis 3. Band. Der Chevalier. 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
4. bis 6. Band: Toussaint. 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
8. bis 12. Band: Erich Randal. 4 Bde. 2. Aufl. 8. 2 Thlr.
13. bis 15. Band: Afraja. 3 Bde. 3. Aufl. 8. 1½ Thlr.
16. bis 18. Band: Tänzerin und Gräfin. 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
19. und 20. Band: Die Vendéerin. 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
21. Band: Weihnachtsabend. 2. Aufl. 8. ½ Thlr.
22. und 23. Band: Neuer Gang. 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.

Der anerkannte Werth der Mügge'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken. Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern.

Verlag von Jm. Tr. Wöller in Leipzig.
Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen. 6389

M. G. Saphir's

Fliegendes Album
für ernste und heitere Declamation.

(Ausgewählte Sammlung aus Saphir's früheren Schriften.) Vierte Miniatur-Auflage. Mit des Dichters Bildniß und biogr. Skizze. Preis broschirt 1 Thlr. 15 Sgr. Elegant gebunden mit reicher Vergoldung und Goldschnitt 1 Thlr. 15 Sgr.

In diesem reichhaltigen Album — von der Kritik bezeichnet als „eine sehr takt- und geschmackvolle Auswahl aus den besten, werthvollsten und unterhaltendsten Piecen Saphir's" — sind die Perlen ächten, zugleich frischen Humors und harmlos lebensfroher Laune mit den weniger bekannten [illegible] zu einem lieblichen Strauß gewunden. — Für declamatorische Unterhaltungen sind diese aus Saphir's letzter Zeit stammenden, ebenso launigen als zarten ernsten Gedichte von eminent hohem poetischen Werthe und durch ihren mit Humor sprudelnden Gedankenspiele bereits unentbehrlich geworden.

Verlag von F. A. Credner,
k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung in Prag.

Arlt, Prof. Dr. Ferd.,
Die Pflege der Augen.
2. verb. Ausgabe. gr. 8. 1865. geh. 24 Ngr.

Güntner, Dr. Franz Xaver,
k. k. Prof. der gerichtl. Medicin an der Universität zu Prag.
Handbuch der öffentl. Sanitätspflege.
Für Aerzte, Juristen, Comitats-, Magistrats- und Gemeinde-Vorstände, wie für jeden Gebildeten. gr. 8. geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Güntner, MDr. Wenzel,
k. k. Professor der Chirurgie zu Salzburg.
Grundriss der allgemeinen Chirurgie.
gr. 8. 1865. geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Karl Jacobi's Unterrichtsbriefe zum Selbstunterricht im franz., engl. u. ital. versendet Bob. Eltzenweil in Berlin. 6380

Verlag von Jm. Tr. Wöller in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung kann bezogen werden:

Lorenz' Handelsschule. 6380

Vollständiges, in natürlicher Stufenfolge fortschreitendes
Lehrbuch der kaufmännischen Grundwissenschaften,
bestehend aus folgenden 6 Abtheilungen:

1) 1. Band: Allgemeine Handelslehre, das Gesammtwissen des Kaufmanns im Zusammenhange allgemein faßlich darstellend. Erstes Lehrbuch für den Handlungszögling. Fünfte Auflage. 1 Thlr. 15 Sgr.
2) 2. Band, 1. Abthlg.: Handbuch der Münz-, Maß-, Gewichts-, Staatspapier- u. Rentenkunde aller civilisirten Länder der Erde. Zweite Aufl. 1 Thlr. 1½ Sgr.
3) 2. Band, 2. Abthlg.: Die Rechenkunst des Kaufmanns in weitester Anwendung auf das praktische Geschäftsleben. Fünfte Auflage. 1 Thlr. 7½ Sgr. (Für Nord- wie Süddeutschland gleich brauchbar.)
4) 3. Band: Lehrbuch der Handelscorrespondenz u. der kaufmännischen Geschäftsformen. Zweite Auflage. 1 Thlr. 1½ Sgr.
5) 4. Band, 1. Abthlg.: Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchhaltung. Vierte Auflage. 1 Thlr.
6) 4. Band, 2. Abthlg.: Praktische Warenwahrungskunde der kaufmänn. Waaren. Vierte Auflage. 20 Sgr.

NB. Jeder dieser 6 Theile steht als selbständiges Werk abgeschlossen für sich da und ist apart käuflich. —

Vortheil. Die Käufer aller 6 Theile erhalten diese statt zu dem Ladenpreise von 6 Thlr. 17½ Sgr. für nur 5 Thlr. ☞ Elegant gebunden (in Leinwand mit vergold. Rücken) für nur 6 Thlr. 10 Sgr.

„Unter allen vorhandenen Lehrbüchern für junge Leute, die sich dem Handelsstande widmen, ist wol keines so unbedingt zu empfehlen wie dieses von den tüchtigsten Praktikern als „vorzüglich" anerkannte und seit Jahren als ungemein praktisch-brauchbar bewährte Werk."

Es empfiehlt sich als ein ebenso schönes wie nützliches
Geschenk für junge Kaufleute jeder Branche.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 6419

Lebenserinnerungen u. Denkwürdigkeiten
von
Carl Gustav Carus.

8. Geh. I. Theil 1 Thlr. 20 Ngr. II. Theil 2 Thlr.
Dem mit allseitiger lebhafter Theilnahme aufgenommenen ersten Theil dieses Memoirenwerks steht der soeben erschienene zweite an Mannichfaltigkeit interessanter Mittheilungen nicht nach. Er enthält das vierte bis sechste Buch, worin die innern und äußern Erlebnisse des Verfassers wie seine Erinnerungen an den Verkehr mit bedeutenden Zeitgenossen weiter geschildert werden, begleitet von Reflexionen über Wissenschaft, Kunst und Leben.

---

36 Xr. rhein. vierteljährl.

Billigste u. reichhaltigste Modenzeitung.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten
[illegible] 6—7 Nummern
[illegible]

10 Sgr. vierteljährl.

60 Neukr. österr. vierteljährl.

6384

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 345—348.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

Insertions-Bedingungen

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Montag früh erfolgt, in der je am darauf folgenden Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren

betragen für die Nonpareille-Zeile von 45 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.



Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung

werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;
London bei H. Bender, 8, Little Newport Street, Leicester Square;
New-York bei B. Westermann und Comp., 440 Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Thlr.

No. 1167.] —— Leipzig, 11. November 1865. —— **[XLV. Band.**

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena und Leipzig.

Zugleich mit der englischen Ausgabe in London erschienen und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Neue Missionsreisen in

SÜD-AFRIKA,

unternommen im Auftrage der englischen Regierung. Forschungen am Zambesi und seinen Nebenflüssen nebst Entdeckung der Seen Schirwa und Nyassa in den Jahren 1858 bis 1864.

Von **David** und **Ch. Livingstone.**

Autorisirte vollständige, allein berechtigte Ausgabe für Deutschland. Nebst 1 Karte und 40 Illustrationen in Holzschnitt. Zwei starke Bände gr. 8. broch. 5⅓ Thlr.

„Der Hauptzweck dieser »**Neuen Missionsreisen und Zambesi-Expedition**«, wie die von der königlichen Regierung ertheilten Instructionen ausdrücklich bestimmten, war die bisher erlangte Kenntniss über die Geographie, sowie die Mineral- und Ackerbauquellen von Ost- und Mittelafrika zu erweitern — die Bekanntschaft mit den Eingebornen durch erlaubten Handelsverkehr und christliche Missionen zu vervollkommnen und sich zu bemühen, die Eingeborenen dahin zu bringen, dass sie sich industriellen Geschäften und der Bebauung ihrer Ländereien zuwenden, um Rohstoffe zu erzeugen, die gegen britische Manufacturwaaren nach England ausgeführt werden können. Man hoffte, dass durch die Aufmunterung der Eingebornen, sich mit der Entwickelung der Erwerbsquellen ihres Landes zu beschäftigen, ein bedeutender Schritt zur Ausrottung des Sclavenhandels und zur Civilisation gethan werde.“ 6409

Bei **C. A. Haendel** in Leipzig erschien:

Der Kunstfreund u. Kunstkenner.

Anleitung, wie Kunstgegenstände, insbesondere Kupfer, Gemälde und Statuen, betrachtet werden müssen, und wie man sich ein Urtheil darüber aneignen kann. Nach den Ansichten Da Vinci's, Lessing's, Mengs', Milizia's, Reynold's und Winckelmann's bearbeitet von **G. F. Heldmann.** 6420

2. Aufl. 8. brosch. 12 Ngr.

Verlag von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: 6363

Allgem. Koch- u. Wirthschaftsbuch

für Haushaltungen jeder Art. Ein unentbehrliches Handbuch für alle Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen. Von **Wilhelmine von Rydow.** 7. durchaus verb. u. verm. Aufl. 2 Theile. 8. geheftet 1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr.

Homöopathisches Kochbuch.

Von **W. L. Göbel.** 3. verm. u. verb. Aufl. 8. geh. 20 Ngr.

Im Verlage von

Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandl.)

in Berlin, 7 Behrenstraße,

erschienen im Jahre 1863 u. ff. folgende Werke:

Firdusi, Heldensagen. In deutscher Nachbildung nebst einer Einleitung über das iranische Epos von **Adolf Friedrich von Schack.** Zweite vermehrte Auflage der „Heldensagen“ (1 Bd.) und der „Epischen Dichtungen“ (2 Bde.). Lexikon-Octav mit gespaltenen Columnen. (429 Seiten.) Preis 2⅔ Thlr.

Heyse, Paul. Maria Moroni. Trauerspiel in 5 Akten. Der dramatischen Dichtungen zweites Bändchen. Octav. (303 Seiten.) Preis 25 Sgr.

—— Hadrian. Tragödie in 5 Akten. Der dramatischen Dichtungen drittes Bändchen. Octav. (107 Seiten.) Preis 22 Sgr.

—— Hans Lange. Schauspiel in 5 Akten. Der dramatischen Dichtungen viertes Bändchen. Octav. (142 Seiten.) Preis 20 Sgr.

Schack, A. F. von, Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien. 2 Bände. Octav. (369 und 385 Seiten.) Preis 3 Thlr.

Lepel, Bernhard von, Gedichte. Octav. (290 Seiten.) Preis 2 Thlr.

Welcker, F. G., Tagebuch einer griechischen Reise. 2 Bde. Octav. (344 und 239 Seiten.) Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

Herß, Martin, Renaissance und Rococo in der Römischen Literatur. Ein Vortrag im wissenschaftlichen Verein zu Berlin am 29. März 1865 gehalten. Octav. (50 Seiten.) Preis 8 Sgr.

Lauer, Dr. G. A., Leibarzt Sr. Maj. des Königs. Gesundheit, Krankheit, Tod. Ein Vortrag. Octav. (30 Seiten.) Preis 6 Sgr.

Hahn, Dr. Ludwig, Friedrich der Große. Zweite (Volks-) Ausgabe. Octav. (VIII und 418 Seiten.) Preis geh. 1 Thlr., geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Harnisch, Wilhelm, Mein Lebensmorgen. Nachgelassene Schrift. Zur Geschichte der Jahre 1787—1822. Herausgegeben von H. E. Schmieder. Octav. (414 Seiten.) Preis 1 Thlr. 18 Sgr.

Huber, V. A., Ueber Arbeiter-Coalitionen. Ein der Coalitions-Commission nicht vorgelegtes Gutachten. Octav. (51 Seiten.) Preis 8 Sgr.

Erdmann, Dr., Prof. in Halle, Grundriß der Geschichte der Philosophie. Erster Band. Neue Octav. (520 Seiten.) Preis 2 Thlr. 20 Sgr. (Der zweite Band erscheint in Kurzem.)

Handbüchlein für Fußreisende. Sedez. (97 Seiten.) Preis 6 Sgr. 6426

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Schule der Holzschneidekunst.

Geschichte, Technik und Aesthetik der Holzschneidekunst.

Von Dr. Max Schasler.

Inhaltsübersicht.

Erstes Buch.
Die Holzschneidekunst in ihrer Stellung zur Kunst überhaupt und zu den verwandten Künsten.

Zweites Buch.
Geschichte der Holzschneidekunst von den ältesten Zeiten bis auf die neuere Zeit.

Drittes Buch.
Die Technik des Holzschnitts.
I. Das handwerkliche Material und die mechanischen Hilfsmittel der Holzschnitt-Technik.
II. Die künstlerische Praxis des Holzschnitts in Zeichnung, Schnitt und Druck.

Anhang.
Die Illustration in ihrer culturgeschichtlichen Bedeutung.

Mit 43 erläuternden Illustrationen. — Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Toiletten-Chemie.

Lehrbuch der Parfümerie auf wissenschaftlicher Grundlage.



Von

Dr. Heinrich Hirzel,

Professor an der Universität zu Leipzig.

Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit 84 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhalts-Uebersicht:

I. Geschichtliches über die Parfümerie. — Wirkung, Verrtheilbarkeit und Analogie der Gerüche.
II. Vorkommen der Riechstoffe in den Pflanzen.
III. Methoden zur Abscheidung der Riechstoffe.
IV. Die Extraction der Blüthengerüche und den Blüthen nach Millon's, Hirzel's und Piver's Verfahren.
V. Chemische Zusammensetzung und Eigenschaften der Riechstoffe. Die ätherischen Oele, ihre Prüfung und Verfälschung.
VI. Die wichtigsten Riechstoffe aus dem Pflanzenreich.
VII. Die animalischen Riechstoffe.
VIII. Ammoniak und Essigsäure in der Parfümerie.
IX. Bouquets und Blumen.
X. Riechpulver. Trockne Parfümerie.
XI. Parfümirte Seifen.
XII. Parfümirende Essige.
XIII. Emulsionen oder Milchflüssigkeiten.
XIV. Pomaden. Kalte Cremes.
XV. Pomaden und Haaröle.
XVI. Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel.
XVII. Toilettenpulver. Schminken.
XVIII. Zahnpulver. Zahntincturen.
XIX. Haarwaschwasser.
XX. Ueber die in der Parfümerie gebräuchlichen Farben.

Preis 2 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Sehr wichtig für Färber, Farbefabriken ꝛc.

Ist von soeben vollständig gewordenes Werk in 2. Auflage: 6433

Das Gesammte der Färberei und Druckerei

mit Anilin-Farbstoffen

auf Wolle, Baumwolle und Seide.

Von A. Beckers, Färber und Chemiker.

8 Lieferungen (mit 72 Probemustern) à 20 Sgr., vollständig 5 Thlr. 10 Sgr.

Die Anilin-Farbstoffe scheinen bestimmt, eine vollständige Umwälzung in der bisherigen Färberei und Druckerei herbeizuführen; es ist daher eine Zusammenstellung sämmtlicher bis jetzt gewonnenen praktischen Erfolge für jeden Fachmann unentbehrlich. Obiges Werk enthält außerdem noch die Vorschriften zur Herstellung der Anilinfarben (Roth, Violett, Blau, Gelb, Braun, Grün, Schwarz, Grau ꝛc.), sowie anderer Farbstoffe (Pourpre français, Murexid, Carminsäure, Corallin, Azulin ꝛc.), ferner Preisverzeichnisse nebst Gebrauchs-Anweisungen der angesehensten Fabriken und als schönste Beigabe 72 Wollen- und Garnmuster in den verschiedensten Farben und Nüancen etc.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Pietra.

Tragödie in fünf Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

Bruchvogel sagt in der wiener „Neuen freien Presse“ über obige Tragödie: „Pietra ist eine Regeneration, ein Aufschwung des Dichters, wie wir ihn uns nicht glücklicher wünschen konnten, es ist eine so große, schöne, in sich geschlossene Dichtung von so strengem Bau in allen Theilen der Handlung und der Charaktere, einer Einheit, Einfachheit und tragischer Wirkung, daß man die Pietra als eine seltene Erscheinung des deutschen Theaters begrüßen muß“.

Preis 24 Ngr. — In engl. Einband 1 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Verlag von Maruschke & Berendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: 6346

Lerman's

Reisen und Liebes-Abenteuer.

Bericht in sechs Abtheilungen. 1863. Eleg. geh. 1 Thlr. Eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

„Diese Reisen und Abenteuer, welche im Geschmacke Gerstäcker's und sehr spannend geschrieben sind, werden namentlich den Liebhabern pikanter Lectüre willkommen sein.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 6372

Gültig bis Ende December soweit der geringe Vorrath reicht.

Die Verlagshandlung offerirt zum Partiepreise von **zwölf Thaler** die ersten 16 Bände zusammengenommen von

Westermann's

Illustr. Deutschen Monatsheften

(Ladenpreis 32 Thlr.) — den 9. bis 16. Band apart zusammengenommen zum Partiepreise von **sechs Thaler** (Ladenpreis 16 Thlr.). — Die ersten acht Bände sind nicht mehr apart zu haben; einzelne Bände sind nur noch zum Ladenpreise zu beziehen, wenn solche überhaupt einzeln übrig sind.

Homöopathische

Thierarznei-Bücher.

6362

Verlag von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Hausthierarzt in homöopathischer Heilart, oder Anweisung für alle Viehbesitzer, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten ihrer Hausthiere, als **Pferde, Rinder, Schafe, Schweine** und **Hunde,** mit homöop. Heilmitteln auf leichte, sichere und fast kostenlose Weise selbst heilen wollen. Von **R. E. Böhm,** Großh. Großherzoglichem Thierarzt. 8. geh. 1863. 15 Sgr.

Die Krankheiten der Füllen und deren homöopath. Behandlung. Von **Georg Lackner.** gr. 8. geh. 1863. 15 Sgr.

Die Krankheiten der Pferde und deren homöopath. Behandlung. Von **Georg Lackner.** gr. 8. geh. 1863. 15 Sgr.

Studien und Erfahrungen im Bereiche der Pferdekunde wie der gesammten Thierheilkunde. Eine Sammlung von Beobachtungen über Züchtung und Erziehung des Pferdes, das Wesen der Erbfehler, Mechanik des Ganges, Belehrung über Geburtshülfe und Jugendkrankheiten, wie überhaupt über die Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde und deren homöopathische Behandlung ꝛc. 2. verm. Aufl. gr. 8. geh. 22½ Sgr.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder. Herausgegeben von **Heinrich Düntzer** und **F. G. v. Herder.** Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Briefe an Herder von Lavater, Jacobi, Forster u. a. Herausgegeben von **Heinrich Düntzer** und **F. G. v. Herder.** Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Herder's Briefwechsel mit seiner Braut. Herausgegeben von **Heinrich Düntzer** und **F. G. v. Herder.** Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

NB. Vorstehende drei starke Bände zusammen genommen sind auch zu 1 Thlr. zu haben.

Aus Herder's Nachlaß.

Ungedruckte Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Herausgegeben von **Heinrich Düntzer** und **F. G. v. Herder.** Drei starke Bände. Broschirt. Statt 6 Thlr. — für nur 1 Thlr. 6426

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct zur Post gegen Franco-Einsendung des Betrags von der jetzigen Verlagsbuchhandlung

C. F. Schmidt in Leipzig.

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelfaçon dergleichen Schreibtische solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1853, 1855 in Bergenfeld, 1855 in Leipzig, 1858 in Schönheyde, 1860 in Chemnitz und 1863 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen. 6150

Karl Kästner in Leipzig.

Die Reißzeug-Fabrik v. Th. Kühn

in Leipzig, Petersstraße 46, 5930

empfiehlt ihre im In- und Auslande anerkannt soliden Fabrikate. Illustr. Preisverzeichnisse stehen auf Franco-Anfrage zu Diensten. Außer gegen Nachnahme oder gefällige Referenzen.

Nouveautés forestières. Waldarbeiten in originellem Genre. Fancy-Wood-articles.

Vexir-Cigarrenpfeifen,

neueste Erfindung der

Fabrik von Holzgalanterie-Waaren

von

Gustav Herzig

in **Hermsdorf u./K.** im Riesengebirge (Regierungsbezirk Liegnitz),

empfehle in mannigfaltiger Auswahl, besonders geeignet zu scherzhaften Präsenten. 6183

Cigarren- und Tabakspfeifen. Artikel für Apotheker. Holzschachteln aller Art etc., Spielwaaren, Chatouillen und Kästchen.

Schreib-Materialien und Comptoir-Utensilien, feine Korbwaaren.

Artikel für den Comfort und Wirthschafts-Bedarf.



Apparate zur Darstellung von Nebelbildern

(Dissolving views). 6080

Agiskope

mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Farbenspielen, Sammlungen astronomischer, geologischer und anderer zu wissenschaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Obige Apparate, welche ebenso wie die Glasbilder aufs sorgfältigste in den Ateliers des Unterzeichneten angefertigt werden, wurden preisgekrönt auf der londoner Ausstellung von 1862 wegen ihrer correcten Arbeit und der wesentlichen Verbesserungen, welche dieselben vom Unterzeichneten erhalten.

Die Vorführungen mit vorstehenden Instrumenten waren und sind noch fortwährend den zahlreichen Besuchern des polytechnischen Instituts zu London wie überall eine endlose Quelle des Vergnügens und der Belehrung.

Auf frankirte Anfragen werden Preiscourante gratis zugesendet.

A. Krüss, Optiker und Mechaniker in Hamburg,

Adolphsbrücke Nr. 1.

Hamburg-Amerikanische Nähmaschinen-Fabrik

von

Pollack, Schmidt & Co.

in

Hamburg

erhielt

für Verbesserung und Vervollkommnung des Wheeler & Wilson System

den

ersten Preis

in

Hamburg, Stettin, Wismar, Soto, Linz, Salzburg, Klagenfurt, Oporto.

Geräuschlos arbeitende

Steppstich-Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe.

Verbessertes System (Wheeler und Wilson)

von Pollack, Schmidt & Co. garantirt.

Diese Nähmaschinen von Stellvorschung und Maß, mit allen praktischen Apparaten der Neuzeit für jede Art Näherei, mit der von uns erfundenen und patentirten Stichstellung nach Zahlen, die das geräuschlose Arbeiten der Maschine bedingt, versehen, und mit dem Gußschieber (Transporteur), der sich nicht wie bei der Wheeler u. Wilson Maschine abnutzt oder unbrauchbar wird, übertreffen in jeder Hinsicht die Nähmaschine der Wheeler u. Wilson Comp. trotz Reclame ihrer Agenten.

Warnung. Der von uns erfundene patentirte Hierstich-Apparat wird von Agenten amerikanischer Comp. in unbrauchlicher und der Augen schädlicher Weise nur unvollkommen nachgeahmt.

Die [illegible] Behauptungen von Agenten (Nichttechniker) der Wheeler u. Wilson Comp. sind vollständig widerlegt, sowol durch die sachverständigen Urtheile der technischen Section in Hamburg als auch von der in Köln speciell zur Beurtheilung unserer und der Wheeler u. Wilson Nähmaschine ernannten Commission, bestehend nicht aus Agenten, sondern ersten Technikern des Rheinlandes. Von beiden Sectionen ist uns allein, sowie seiten der Jury der landwirthschaftlichen Ausstellung in Stettin, Wismar, Linz, Salzburg, Oporto ausdrücklich für

Verbesserung der Wheeler u. Wilson Maschine der erste Preis, die silberne Medaille zuerkannt, während die Wheeler u. Wilson Comp. theils nur für das System, theils für die Familien-Nähmaschine gar nicht prämiirt werden.

Diese technischen Beurtheilungen, sowie das Urtheil des niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien (Wochenschrift Nr. 29) und das der mechanischen Hemdenfabrik in Altona (die 908 und 60 Maschinen mit ca. 1100 Stichen per Minute, 12 Stunden täglich durch Dampf seit fast einem Jahre treibt, ohne Reparatur zu benöthigen) gilt wol mehr als das Urtheil des Agenten Armstrong und dessen Subagenten.

Hauptdepots: Warschau, Königsberg in Pr., Posen, Danzig, Stettin, Berlin, Braunschweig, Hannover, Dresden, Leipzig, Görlitz, Köln, Frankfurt a. M., Weimar, Gotha, Gera, Wismar, Schwerin, Wien, Pest, Prag, Brünn, Graz, Laibach, Klagenfurt, Triest, Venedig, Verona, Innsbruck, Nürnberg, Stockholm, Gothenburg, Moskau, Petersburg, Ampel.

Wiederverkäufer belieben sich ferner zu wenden bei

Pollack, Schmidt & Co in Hamburg.

Hauptagentur für Sachsen bei C. Böttcher in Leipzig. 6164

Neue Erfindung.

Es ist dem Unterzeichneten gelungen, einen **neuen Mechanismus** für Salon- (Revolver-) Stereoskope zu erfinden, welcher, nach dem Urtheile aller Sachverständigen, das Vollkommenste in dieser Art bisher Erreichte ist. Unter Beseitigung der Mängel der bisherigen Systeme zeichnet sich derselbe ebenso wol durch sichern Gang, sichere Führung der Bilder und Schonung derselben, wie durch Raumersparniß und Dauerhaftigkeit aus. Bedeutend erweiterte Fabrikräume und zweckmäßigste Einrichtungen machen es mir dabei möglich, die so außerordentlich vervollkommneten Salonstereoskope noch billiger als früher zu liefern. Die Preise variiren nur nach der Größe des Mechanik (der Bilderzahl) und nach der Holzart und der mehr oder minder reichen Ausstattung der Gehäuse.

Gleichzeitig habe ich folgende neue Vorrichtungen für Salonstereoskope construirt:

1. Einen „Indicator“, eine Vorrichtung, welche selbstthätig an der Vorderseite des Gehäuses den Titel des jedesmal zur Anschauung gelangenden Bildes zeigt.
2. Eine Sperrvorrichtung } zur Verhinderung der Benutzung des Apparates ohne Genehmigung des Besitzers.
3. Eine Blendvorrichtung }

Sowol den neuen Mechanismus, als jede der sub 1, 2 und 3 bezeichneten Vorrichtungen bringe ich einzeln oder zusammen in älteren Apparaten an. Weihnachtsbestellung gefälligst zeitig. 6411

MOSER SENIOR in BERLIN,

stereoskopisches Institut.

Maschinen für engl. Siegel,

die jeder Anforderung an saubere Arbeit entsprechen, für größere und kleinere Schrift, Verzierungen, Wappen etc., liefert die Fabrik von H. Hofer in Berlin.

Zugleich empfiehlt Marken für jede Art Guillochen für Druckplatten mit [illegible] auf Metall, Stein, Hobelmaschinen, 15 zu 0 [illegible], und Druckpressen. 6306

1 Thlr. 20 Sgr.

Engl. Petschafte,

[illegible]

3 Thlr. 5 Sgr.

Versendung der Petschafte portofrei bei Einsendung des Betrags.

Die Fabrik von H. Hofer in Berlin, Alexandrinenstraße 36.

3 Thlr.

Auf portofreie Anfragen Auskunft, auch Proben.

3 Thlr. 15 Sgr.

Amerikanische Taschen-Nähmaschinen

(prämiirt in der Industrie-Ausstellung des American Institute zu New-York, Sept. 1859),

zu allen Näharbeiten geeignet, besonders aber zum **Säumen, Steppen, Sticken, Einnähen** u. s. w., **rasch und vorzüglich arbeitend**, einfach und solid construirt, sauber gearbeitet, nur 5 Loth wiegend und nicht mehr Raum als ein Scheerenetui einnehmend, und nach Belieben des Operators in jeder Richtung über die Fläche des Webestoffes laufend, werden mit allem Zubehör an Nadeln etc., gegen **portofreie** Einsendung von zehn Thalern Preuß. Court. an die unterzeichneten Agenten des patentirten Erfinders oder an Herrn **Constantin Würtenberger** in **Bremen**, frachtfrei und prompt geliefert von 6326

A. Scheller & Co.,

Nr. 36 Beekmann str., **New-York.**

Kunst-Wein-Fabrikation,

aller alle Weinsorten — ohne Traubensaft, Obst etc. — „aus Wasser“ und überall vorhandenen, der Gesundheit höchst zuträglichen Stoffen, nach unserer

ganz neuen Originalmethode

in ein paar Wochen darzustellen, lehren wir

per Correspondenz oder in unserer Fabrik praktisch.

Die so erzeugten Weine sind in jeder Beziehung vortrefflich; sie besitzen schon im **Naturell** diejenige **feurige, angenehm animirende** Eigenschaft der guten Traubenweine, welche denen auf andere Art bereiteten Kunstweinen gewöhnlich fehlt.

Der **Kostenpreis** eines guten Rhein- oder Moselweins übersteigt den des Bieres nicht (1 Anker = $^{1}/_{4}$ Zollcentner 1 Thlr. preuß. Cour.). — **Stärkere Sorten, Dessert-** und **Liqueurweine** aller bekannten Etiketts, etwa das Doppelte und höchstens das Dreifache.

Diese unsere **neuere Methode** bietet auch für die **Traubenwein-** und **Ciderfabrikation** und Behandlung enorme Vortheile.

Erfahrene **Weinproducenten** und **Weinhändler** aus allen Ländern, selbst aus Frankreich, Spanien, Ungarn etc., haben unsere Fabrikationsmethode nicht nur als etwas **Neues**, sondern überhaupt als etwas **Musterhaftes** und **Rationell-Praktisches** begrüßt und unser Institut nach beendetem Cursus mit größter Anerkennung verlassen. — Man beliebe sich durch den **Augenschein** zu überzeugen oder **besondere Erläuterungen** per Brief zu fordern.

Desgleichen die

Schnell-Essig- und Essigsprit-Fabrikation,

nach einer sehr bequemen und in jeder Beziehung vorzüglichen Methode, welche sich ohne Kosten und Umstände jeder bisherigen accommodiren läßt. — Das Resultat übertrifft das einer jeden andern Methode.

Ferner die

Bier-, Spiritus-, Liqueur-, Essenzen-, Rum-, Couleur- und Hefe

(Bärme-, Germ-) -Fabrikation,

sowie diverse andere Branchen.

Näheres über vorstehende Offerten ertheilen wir auf frankirte Briefe durch **rationell-praktische Erläuterungen** nebst unserem neuen Geschäftsprogramm und Catalog (21. Aufl.) gratis.

Agenturen ertheilen für unser Institut nicht. — **Techniker** senden wir nur nach contractlicher Uebereinkunft direct an bestimmten Platz, mit amtlich beglaubigter Legitimation versehen. — Man lasse sich daher nicht täuschen.

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industriecomptoir,

Firma: **Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,**

Kaiserstrasse Nr. 32[b]. 6119







Echte amerikanische Nähmaschinen

aus der Fabrik von 5596

Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach ausgebotenen nachgemachten amerikanischen, ausgezeichnet durch die Pariser Goldmedaille von 1861, der Preismedaille auf der londoner Industrieausstellung von 1862, der landwirthschaftlichen Industrieausstellungen von Linz und Königsberg 1863, sowie auf allen Ausstellungen in Europa und Amerika, wo die Wheeler & Wilson Co. es der Mühe werth hielt, mit ihrem Fabrikat zu concurriren.

Diese, trotz aller Reclame, noch von keiner Nachahmung erreichten, sowol für Gewerbtreibende als für Familiengebrauch anerkannt besten Maschinen sind je nach der mehr oder weniger eleganten Ausstattung zu den Preisen von 55 — 120 Thlr. pr. ab Hamburg zu beziehen.

F. Armstrong,

Adr. im Hauptdepot bei Martin Dessauer & Co., Hamburg.



für Familiengebrauch,

nach Wheeler u. Wilson auf fein polirtem Nußbaumtisch, mit Verschlußkasten incl. Nadeln, sowie sämmtlicher Hülfsvorrichtungen: Säumer, Kopper, Bandachine, Soutachführer, Kräuselapparat, Wattirlineal, Schnureinnäher etc., mit Verpackung 56 Thlr. Wiederverkäufern bedeutende Vortheile und Zeichnungen franco. 6117

Frister & Roßmann's

Wheeler & Wilson, Nähmaschinenfabrik in Berlin, Markgrafenstr. 27[a] und Oranienstraße.

Zur Anwendung von Stickereien







und sonstigen Damenarbeiten fabricirt ich größere Gegenstände in antikem Holz. Für Tapisseriegeschäfte und für auswärtige Besteller dienen 30 Blatt Abbildungen in Farbdruck. Preis 20 Sgr. (bei Bestellung von 40 Thlr. gratis) franco gegen franco. 6300

H. Jacquel Sohn,

Frankfurt a. M.

Zeil 67.

Wasserleitungs-Gegenstände,

als engl. glasirte Steinröhren, Closets, Waschschalen, Pissoirs, Kochapparate u. s. w. von Porzellan und Messing offerirt

Thumann & Peemöller, Hamburg.

NB. Preiscourante nebst Zeichnungen werden franco und gratis versandt. — Steinröhren geben im Zollverein keinen Zoll mehr. 6348

Elektrisir-Maschinen

ohne Reibzeug, 6298

durch Influenz wirkend nach Töpler empfiehlt

M. Bauch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, 44, Kronenstraße.





Wie die bereits erworbenen Atteste beweisen, übertrifft der von mir angefertigte 1437

Fußboden-Glanzlack

nicht blos jedes bisher existirende derartige Fabrikat an Glanz und Haltbarkeit, sondern kann derselbe leicht durch jeden Dienstboten gestrichen werden, jedoch der Fußboden erspart wird und ist dieser Lack in höchstens 1 Stunde vollständig fest und trocken, sodaß die Zimmer alsdann benutzt werden können. Die gelbbraune Farbe ist jetzt durch neuere Composition [illegible]. Der Preis dieses Fußboden-Glanzlackes Nr. 1 mit gefärbter Farbe, sowie des reinen Glanzlackes ohne Farbe ist à Qrt. 12 Sgr. incl. Kruken und Gebrauchsanweisung.

Dieser Lack ist in Grün, Schwarz, Mahagoni, Zinnoberroth etc. stets zu haben und stellen sich die Preise im Verhältniß der Farben theurer.

Lager und jedes Quantum effectuirt promptest der alleinige Erfinder

Th. Wildenow in Berlin,

Potsdamerstraße Nr. 36.

Weinbereitung aus Wasser.

Geg. franc. Einsend. v. 7½ Sgr. in angenomm. Marken an E. A. [illegible] post rest. Leipzig, w. eine der [illegible] Darstellung d. Weinbereitung ohne Traubensaft für ca. 2 Thlr. den Eimer und sofort zu hab. Stoffen franco übermacht. Unbezahlt und Auslande [illegible]. 6301

Negligé-Zigarren-Pfeifchen

aus echtem Meerschaum pr. Dutzend 1⅓ Thlr.

Die durch Leichtigkeit, weiter Bohrung und Zweckmäßigkeit in ganz Oesterreich bereits allgemein beliebt gewordenen Negligé-, Haus- und Comptoir-Zigarrenpfeifchen sind gegen Einsendung des Betrages (ins Ausland sammt Postvorschuß) umgehend zu beziehen durch die seit 1831 best renommirte Meerschaumwaaren-Fabrikniederlage in Wien bei

Joh. N. Menhard,

„Zum Stubenthor“ Wollzeile Nr. 32.

6336

Photographische Apparate,

chemische Producte, Papiere, Gerätschaften aller Art liefert das Centraldepot von 6613

Ed. Liesegang in Elberfeld, Wallstr. 18 u. 20.

Ein neuer Katalog ist in Vorbereitung.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6633

Dr. Liesegang's

Handbuch der Photographie.

Vierte Auflage. Reich illustrirt. Preis 4 Thlr. 20 Sgr.

Den Herren Photographen

empfehlen wir unser alkalisches Negativ-Collodium zur Aufnahme von Momentbildern und Reproductionen [illegible] Collodiums, nebst Anweisung, ferner unser anerkannt gutes Negativ-Universal-Collodium; Negativlack, Albuminpapier [illegible], sowie sämmtliche Artikel für Photographie, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Preislisten franco gegen franco. 6047

Brandt und Wilde,
Berlin, Kronenstr. 65.

Eine Erfindung

von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ist ergründet. Dr. Masterson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der das leistet, was bisher unmöglich war, er lässt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf auffallende Weise und erzeugt auf kahlen Stellen neues volles Haar, der jungen Leuten von 17 Jahren schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Masterson's Haarbalsam ist in Originalflacons à 1 und 2 Thlr. echt zu haben im Hauptdepot von M. Peters in Berlin, Kronenstraße 160. 6424

En gros. Hauptdepot En détail.

Echt chinesischen Thees.

Preiscourante gratis. 6346

Leipzig, Centralhalle. Otto Wagenknecht.

Den Verehrern einer billigen und schönen Cigarre empfehlen wir unsere allgemein beliebte 6348

Delicatesse von Erfurt Nr. 61

zum Preise von $11\frac{1}{3}$ Thlr. für 10 Kistchen à 100 Stück und bitten, sich von der Realität unserer Offerte durch Beziehung von Proben zu überzeugen.

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt.

Prima Nordholländischen

Edammer und Rahmkäse,

sowie feinsten holländ. Angerschnupf-Rapé [illegible] empfiehlt:

C. van Rossum, Emmerich am Rhein.

Auch werden für diese Artikel zuverlässige Agenten für Leipzig, Dresden, Breslau u. s. w. gesucht. Briefe franco. 6363

Feinste Jamaica-Rum-Essenz,

welche dem echten Jamaica-Rum ähnliches Fabrikat, [illegible] liefert, empfiehlt pro Kruke von 30 Quart 45 Thlr., per Oxhoft ist 1 Quart nöthig. Zusammenstellung gebe ich gratis. 6416

Bernhard Voigt in Leipzig.

25% Briefmarken 25%

aller Länder, in großer Auswahl, garantirt echt, empfehle 25% billiger als alle sonstigen Händler. Catalog 4 Sgr. Briefe werden nur franco angenommen A. B. [illegible] poste rest. Apolda. 6379

Imitirte Briefmarken

feinster Qualität in 350 Sorten gemischt, w. [illegible], geg. Postvorschuß ob. vorherige Einsendung des Betrages zu 15 Sgr. per 100, 1 Thlr. per 250 versandt. Adr. F. M. 22 post. rest. Leipzig franco. 6350

ZEITUNGS-INSERATE

werden in alle Blätter aller Länder durch die Expedition für Zeitungs-Annoncen von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg, Frankfurt a. M., Wien und Berlin** unter Berechnung nach den Originalpreisen stets prompt und discret besorgt. Das Bureau bietet den Inserirenden Ersparung des Porto und der Mühewaltung, auch bei grösseren Aufträgen den üblichen Rabatt. Belegblätter werden geliefert. **Zeitungsverzeichnisse** mit jeder neuen Auflage nach den inzwischen eingetretenen Veränderungen vervollständigt und corrigirt, **gratis** und **franco**.

Das

Hôtel zum Kaiser von Oesterreich in Prag,

6330

in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, vis-à-vis der k. k. Post, von mir seit 1. November d. J. übernommen, neu und elegant eingerichtet, mit allem Comfort ausgestattet, empfiehlt sich dem P. T. reisenden Publikum. Reelle Bedienung, billigste Preise.

J. Czerwenÿ, Hôtelier.

Maria Clementine Martin,

Klosterfrau,

gegenüber dem Dom zu Köln am Rhein.

Eau de Cologne double,

auf allen großen Ausstellungen mit dem ersten Preise gekrönt.

London 1851 — Paris 1855
Newport 1853 — London 1862

In London wurde sogar dieses Eau de Cologne double von den Preisrichtern als das Beste von den sämmtlich ausgestellten anerkannt und mit der goldenen Preismedaille gekrönt. Verkauf en gros und en détail. Das Hauptgeschäft befindet sich jetzt in dem neu erbauten gothischen Hause, gegenüber dem Westportale des Domes, und das Filialgeschäft gegenüber dem Südportale.

Köln, im August 1865. 6000

EAU DE COLOGNE

Johann Anton Farina,

Zur Stadt Mailand, Hochstr. 129,
in **Köln a. Rh.** (etablirt 1653), brev. Lieferant der k. k. Höfe v. Frankreich, Preussen, Baiern, Belgien, Holland etc. empfiehlt seine in Düsseldorf 1852, Trier 1853, Paris 1855 und London 1862 prämiirte Eau de Cologne double impériale.

KOELN A/RH. — JOHANN ANTON FARINA

Compagnon-Gesuch.

Der Besitzer einer grösseren gut renommirten photographischen Anstalt in Schleswig-Holstein wünscht in einer Nachbarstadt ein Filial anzulegen und sucht einen Compagnon, der nicht selbst Photograph zu sein braucht, wenn er sich nur der Buchführung, Correspondenz u. dergl. annehmen wollte. — Gefällige Angaben über disponibles Vermögen etc. Reflectirender befördert unter D. M. die Expedition dieser Zeitung. 6430

Fabriken von 6405

Natr. subsulfuros

werden ersucht ihre Adresse sub L. A. an die Exped. der Illustrirten Zeitung zu senden.

Incasso für Baiern

besorgt das Bank- und Wechselgeschäft 6371

Gebrüder Schmitt in Nürnberg.

Dr. Samson, Specialarzt für Lungenkranke aus New-York. Consultation gratis.

Seine berühmten Pillen und permanenten Brust- [illegible] heilen mit Sicherheit schon vorgeschrittene Uebel, selbst Lungenschwindsucht. — Preis d. gr. Schachtel 1 Thlr. — Adresse Dr. Samson aus New-York & J. Braunschweig franco. 6418

Für Leidende.

Schroth'sche Kuranstalt in Dresden, Radeberger Str. 5. Aufnahme Sommer und Winter. Anfragen franco.

6631 **Dr. med. Baumgarten.**

In der Schroth'schen Kuranstalt

des Herrn Dr. Baumgarten in Dresden wurde mir Genesung und eine treffliche Fürsorge zu Theil. Ich empfehle deshalb aus voller Ueberzeugung diese Kuranstalt allen Leidenden. 6622

C. Scheuer aus Odessa.

Electro-magnetische Heilanstalt

von

Dr. Heinrich Hammer,
Zallerstraße Nr. 1 in Dresden.

Die complicirtesten Unterleibsübel selbst mit Verhärtung der Leber, Milz, der Gebärmutter und anderer wichtiger Organe des Unterleibes, die extravagirendsten Zustände oder Nervenschwäche, die veraltetsten und schmerzhaftesten Flechten-Krankheiten, dergleichen veraltete Fußgeschwüre, gichtische Uebel der verschiedensten Art, besonders mit Auftreibung der Gelenke, selbst wo alle bisher angewendeten Mittel ohne Erfolg blieben, können bei einer rationellen electromagnetischen Behandlung, nach meinen darüber gemachten 17jährigen Erfahrungen, durch eine vorzugsweise Regelung in dem Processe der Thierchemie, durch eine allmählige Reaction der Gewebe und durch eine gleichzeitig zu erzielende lebendigere Assimilation zwischen dem Gewebe und dem Blute gänzlich gehoben werden. Dies solchen Leidenden zur Nachricht. 6613

Regenerationskuren

6306

mit modificirt Schroth'sche Kuren nach 17jähriger Erfahrung im Herbst und Winter leichter durchführbar. Speciellen in Dr. Steinbacher's Werken und durch den gratis zu beziehenden Prospect.

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt,
Brunnthal bei München.

Gründliche Heilung hartnäckiger

Krankheiten: Leiden, Gicht, Rheumat., Hämorrhoiden, Flechten, geheime Krankheiten, Schwächezustände etc. in meiner

auch für Winterkuren

elegant und bequem eingerichteten Heilanstalt. Schroth'sche Kuren in geeigneten Fällen.

Prospecte gratis. **Dr. Rosenfeld, Berlin,**
6290 Leipzigerstr. 111.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne jede innerliche Medizin geheilt. Adresse **W. 25 poste restante Heidelberg.** (Frankirte gegen franco.) 6373

Für Nervenleiden,

6400

Schwächezustände etc. ertheilt wirksl. und briefl. Rath

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Oeffentliche Danksagung.

Dem Herrn Apotheker Dr. **Albert Bernard** in **Berlin** halten wir es für unsere unerläßliche Pflicht, hiermit unseren wärmsten Dank darzubringen und der Wahrheit gemäß zu bezeugen, daß die uns zugesendete Arznei an unserer [illegible] Tochter Friederike Langer, eine Weise, daß sie [illegible] als ein sicherer Segen erwiesen hat, wodurch dieselbe von schweren täglichen epileptischen Krämpfen gänzlich befreit worden ist. Schwer war das Leiden, alle Hülfe und alle Mittel, die wir nah und fern suchten, blieben erfolglos und die aufgewandten Kosten waren vergeblich. Schon beschlossen wir, die arme Kranke aufzugeben, da machte der Antsrat [illegible] zu Meyenburg uns aufmerksam auf die erfolgte Genesung ähnlicher Leidenden, die Hülfe gesucht und die Arznei von dem Apotheker Herrn Dr. **Bernard** erhalten und gebraucht hatten. Wir säumten nun ersterer bitten und hatten schon nach kurzer Zeit des Gebrauches die Freude, die Krankheit abnehmen zu sehen. Der weitere Gebrauch hat die Krankheit völlig entfernt, und die Kranke erlangte wieder körperliche Kräfte, die Frische der Gesundheit des Körpers, und des Geistes trat sichtbar hervor. Wir sind bereit, Jedem weitere Auskunft zu geben, und wünschen, daß der liebe Gott noch vielen Leidenden durch Herrn **Bernard** Hülfe zuführen möge. 6308

Schmolde.

Die Zimmermann **Telschow**'schen Eheleute.

Die **Telschow**'schen Eheleute haben Vorstehendes mündlich vor uns wiederholt, daher wir auf Verlangen dieselbe als richtig attestiren.

Güter Meyenburg.
Die Polizei-Obrigkeit über Schmolde,
L. S. gez. v. Rohr-Wahlen-Jürgaß.

Agenten gesucht.

6363

Eine durchaus leistungsfähige Tafelzeug- und Taschentuchfabrik Rheinpreußens, deren Fabrikate zu Paris mit einer Medaille ausgezeichnet wurden, sucht in allen bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes thätige Agenten gegen 5 Proc. Provision. Franco-Offerten mit guten Referenzen besorgt die Expedition sub Lo. K. Nr. 5.

Ein Ingenieur,

6400

der viele Jahre in England in einer der größten Maschinenbauanstalten als Constructeur und Fabrikdirector fungirt hat, wünscht unter annehmbaren Bedingungen sich mit seinen Erfahrungen und ca. 15,000 Thlr. an einem Geschäft in Deutschland zu betheiligen. Reflectanten belieben bezügliche Anerbieten oder Vorschläge an „Engineer" 31 Rosebank Roselaxfield (Chester in England) franco einzusenden.

Une institutrice de la Suisse

française cherche une place dans une famille.

Adr. Chemnitz, poste restante A. B. 3. 6385

Die Fallsucht heilbar!

Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie) durch ein nicht medicinisches Universal-Heilmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **O. F. Kraushoff, Warendorf in Westfalen.** Im Selbstverlage des Herausgebers. 1865", welche gleichzeitig viele Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis und franco versandt. 6398

Herren **Schwarz & Comp.** in **Berlin**, Behrenstraße 1a.

Mein jüngster Sohn litt in Folge von Erkältung am Husten, der in Keuchhusten ausartete. Auf Ihre 6307

Katarrhbrödchen

aufmerksam gemacht, ließ ich meinen kleinen Patienten dieselben nach Vorschrift gebrauchen, und hatte nach wenigen Tagen die Freude, ihn wieder hergestellt zu sehen.

Berlin, den 31. Mai 1865. Achtungsvoll

Freiherr Stillfried,
Neustraße 3.

Preis: Gelbe franco. Niederlage bei

Hugo Pachaly in Kamenz.
Herm. Mancheli in Grimma.
F. L. Wahle in Oschatz.

Capsules gelatineuses.

6170

Den Herren Apothekern und Droguisten offerirt ihre auf der ersten sächsisch-thüring. Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Merseburg prämiirten Capsulen in allen nur gangbaren Sorten und vorzüglichster Qualität und zu den billigsten Preisen.

Die Fabrik medic. Capsulas, pharmaceutischer und chemischer Präparate von **A. Neumann in Querfurt.**

Pastillen für Flechtenkranke

von Dr. Kleinhans zu Bad Kreuznach,

ein vom medicinischen Katheder geprüftes [illegible] Mittel gegen Flechtenübel. Kurze Angabe des Alters und Krankheitszustandes ist nothwendig. 6417

Hämorrhoidal-, Gicht- und Bleichsuchtwasser.

Die angebotenen, aus heutigen Verdauungsstörungen resp. Säfteverlusten (der Blutarmuth) u. s. w. hervorgehenden allgemein verbreiteten Leiden, sind durch genannte Wasser zu heilen, da diese sowol die bekannten Functionsstörungen beseitigen, als auch das Blut verbessern. Eine Broschüre „Heilkräfte und Gebrauchsweise dieser Wasser auf rationellen Anschauungen beruhenden Erfindungen", versende ich gratis, consultative Anfragen werden sofort beantwortet. 6366

Med. Dr. Ewich, Mineralwasserfabrik,
Köln a. Rhein.

Eisenhaltige Chocolade

empfiehlt die großherz. Dampfchocoladen-Fabrik von **Gebrüder Eichberg in Darmstadt.**

Zeugniß.

Der Unterzeichnete bezeugt Herren Gebr. **Eichberg**, daß die von denselben verfertigte eisenhaltige Chocolade ein mildes, leichtverdauliches Eisenpräparat enthält, wohlschmeckend und ohne ärztlichen Beigeschmack, um sowol zu [illegible] als [illegible] Form in allen Fällen von Blutarmuth, Bleichsucht, Körperschwäche und ähnlichen Zuständen, bei denen der Gebrauch eisenhaltiger Mittel angezeigt ist, mit großem Erfolg angewendet werden kann.

Dr. med. Louis Buchner in Darmstadt.

Franco-Bestellungen werden gegen Nachnahme von 1 Fl. 38 Kr. per Pfund nebst Gebrauchsanweisung prompt effectuirt. 6264

Nervenleidende

6300

gibt es in so unzähliger Masse, daß von allen Seiten mit Geheimmitteln auf sie speculirt wird, und die meisten Kranken, um schweres Geld betrogen werden. Um diesem Treiben ein Ende zu machen hat es ein ehrlicher sachkundiger Arzt unternommen, alle Nervenleidende gründlich zu belehren, sein Buch „Dr. Werner's sichere Heilung für Nervenleidende beiderlei Geschlechts, besonders für alle, welche infolge von Verdauungs- und Unterleibsbeschwerden an sogenannter Nervenschwäche, Electrophobie, Hysterie, Hypochondrie, Blähungen, Hämorrhoiden, Menstruationsbeschwerden, Schwäche der Geschlechtsorgane etc. leiden und sich gründlich heilen wollen", ist für $\frac{1}{3}$ Thlr. in jeder Buchhandlung zu bekommen. Das hier dargestellte eigenthümliche Heilverfahren ist untrüglich, hilfreich und wohlfeil und hat Tausenden zu voller Genesung geholfen. Man lese und beachte diese Belehrungen, welche jedem Leidenden zu seiner Genesung helfen werden.

Ein geschickter Lithograph,

der gleich gut mit Kreide und Feder arbeitet und ein tüchtiger Zeichner ist, wird gesucht von

6390 **Carl Flemming in Glogau.**

Gefällige Offerten mit Proben direct per Post.

Für ein Tapisserie-Geschäft

in Dresden wird eine junge Dame gesucht, welche kein [illegible] Schattiren ist und schon in diesem Fache lange Jahre gearbeitet. Franco-Offerten unter genauer Angabe letzter Stellung L. N. „Express" Compagnie Dresden. 6435

Eisengießerei gesucht.

6400

Pacht oder Kauf. Bedingungen, sowie Angaben über bisherigen Betrieb, Größe der zugehörigen Räumlichkeiten, Bestand des vorhandenen Inventariums etc. werden „W. G. 7" poste restante Gladbach a. „Wupper" franco erbeten.

Atelier-Verkauf.

Ein photogr. Atelier, mit Glashaus u. vollst. Einrichtung, [illegible] Thlr. jährl. Reinertrag, ist für 1000 Thlr. zu verk. Näheres sub A. S. F. franco poste rest. Görlitz. 6366

Verkauf. Eine Glasfabrik,

mit vollständigem Inventar zur Flaschenfabrikation, auch für Weißglas sehr passend, in der Nähe von Sachsen an der Bahn, mit bedeutenden Holz- und anderen Rechten versehen, ist billig zu verkaufen. Adressen unter G. Nr. 6 befördert die Expedition dieses Blattes. 6386

Einige gute Parthien

werden großen Grundbesitzern oder anderen bemittelten Herren bis ult. Decbr. nachgewiesen sub G. G. P. 27 franco post. rest. Belgern (Königreich Sachsen). 6387

Reelles Heirathsgesuch.

Ein kinderloser Wittwer, 40 Jahre alt, Besitzer eines schönen Guts, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine aus guter Familie stammende, gebildete, gemüthliche und häusliche Jungfrau von angenehmem Aeußern im Alter von 25 — 30 Jahren als Lebensgefährtin. Vermögen ist nicht unbedingt nöthig, doch kann auch jedes Vermögen sicher gestellt werden. Hierauf reflectirende Damen werden gebeten, ihre Adresse mit Photographie nebst Mittheilung ihrer Verhältnisse unter der Devise G. H. 6 vertraulich franco an die Expedition dieses Blattes einzusenden, wo sie an den Suchenden gelangen. Verschwiegenheit ist Ehrensache. 6403

In der k. sächs. 69. Landeslotterie

sind zu gewinnen: 6403

am 11. Dec.: 10,000, 5000, 2000, 2 à 1000 Thlr. etc.
„ 15. Jan. 1866: 12,000, 6000, 2000, 2 à 1000 Thlr. etc.
„ 19. Febr. 1866: 15,000, 6000, 4000, 2000, 2 à 1000 Thlr. etc.
„ 19. März 1866: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 10 à 1000 Thlr. etc.

Vom 16. April bis 2. Mai 1866

150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 2 à 10,000, 11 à 5000, 30 à 2000, 300 à 1000 Thlr. etc.

Mit Vollosen, sowie Klassenlosen hierzu empfiehlt sich bestens die glückliche Lotteriecollection von

J. A. Pohler in Leipzig, Petersstraße Nr. 4.

Preis der Lose: $\frac{1}{1}$ Los 53 Thlr., $\frac{1}{2}$ Los 26 Thlr. 15 Ngr., $\frac{1}{4}$ Los 13 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Ngr., $\frac{1}{8}$ Los 6 Thlr. $18\frac{3}{4}$ Ngr.

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 69. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Losanzahl mehr wie 1 zu 2 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:**

31. December 1865.

1	1	1	3	13	30	100	135	2095 Mal
10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	60,	25 Thlr

15. Januar 1866.

1	1	1	2	45	30	100	125	2095 Mal
12,000,	6000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50,	40 Thlr

19. Februar 1866.

1	1	1	2	3	45	45	135	2790 Mal
15,000,	8000,	4000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50 Thlr

19. März 1866.

1	1	1	1	9	35	45	125	2790 Mal
20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	60 Thlr

16. April bis 2. Mai 1866.

1	1	1	1	1	1	1 Mal
150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000 Thlr.

2	11	30	300	400	500	1100	20346 Mal
10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	45 Thlr

Die **Einlage** ist für $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Los (Voll-Los) [illegible] Thlr. gültig für alle 5 Ziehungen.

Die **Gewinnauszahlungen** geschehen in 30 Thlr.-Fuss zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Lose, abzüglich der planmässigen 15% Proc. innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch des Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loses in der ersten Ziehung am 11. Dec. 1865, 15. Jan., 19. Febr., 19. März 1866 [illegible] Thlr. werden für die späteren Ziehungen, bei welchen es dann ausgeschlossen bleibt, pro $\frac{1}{1}$ Los der die Gewinnsumme von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Losbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pfd. St. für 100 Thlr. | 33 Fres. 8 Thlr. | 7 Fl. 4 Thlr. | 8 Fl. 5 Thlr. | 9 Ctl. 4 Thlr. | [illegible] 5 Thlr. | Schw. Fr. 8 Thlr. | 3 Dän. Rdr. 3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer. 6336

Große Lotteriezichung in Leipzig!

Die 69. königl. sächs. Lotterie besteht aus 100,000 Losen und 50,000 Gewinnen und bietet darunter als Hauptgewinne 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., zweimal 20,000 Thlr. u. s. w. Es nennen die 1. Ziehung am 11. Dec. 1865, die 2. am 15. Jan. 1866, die 3. am 19. Febr. 1866, die 4. am 19. März 1866 und die 5. und Hauptziehung am 16. April beginnt und am 2. Mai 1866 endigt. Zu dieser großen Lotterie offerire ich ganze, halbe und viertel Originallose, sowie auf alle fünf Klassen gültige Lose (Vollose) à 54 Thlr. preuß. Cour. pro Los, versende solche gegen Franco-Einsendung des Betrags in Bar oder bankfähigen Wechseln bis in die entferntesten Gegenden unter Zusicherung der prompteſten Bedienung und Verschwiegenheit.

C. F. Döhring in Leipzig,
6349 Brühlstr. 29 im eigenen Hause.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend. 6391

Dampfschiff Bremen, Kapt. C. Meyer. | Dampfschiff Hansa, Kapt. H. J. v. Santen.
„ Newyork, Kapt. G. Dierenburg. | „ America, Kapt. H. Wessels.

Dampfschiff Hermann, Kapt. G. Wenke.
Dampfschiff Deutschland, Dampfschiff Union im Bau.

Dampfschiff Bremen, Sonnabend den 18. November. | Dampfschiff Hansa, Sonnabend den 16. December.
„ Hermann, „ „ 2. December. | „ Newyork, „ „ 30. „

Passagepreise: Bis auf Weiteres: Erste Kajüte 150 Thlr., zweite Kajüte 100 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. Cour., incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr. Cour.

Güterfracht: Bis auf Weiteres 3 Pfd. St. 10 Schill. und 15 Proc. Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaße für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilt

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**
Crüsemann, Director. H. Peters, Procurant.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig. Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1168.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 18. November 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Die schwedische Verfassungsreform.

—r. Das Königreich Schweden besitzt eine Verfassung, welche den alten Grundsätzen ständischer Vertretung ihre volle Geltung gelassen hat. Jeder der vier Stände — Adel, Geistlichkeit, Bürgerschaft und Bauernstand — ist besonders vertreten und jeder hält seine Berathungen und faßt seine Beschlüsse für sich. Nur wenn drei Stände gleich entscheiden, kommt sofort ein Beschluß zu Stande. Stehen zwei gegen zwei Stände, wie das bei Principfragen infolge des Zusammenhaltens der Geistlichkeit und des Adels sehr häufig geschieht, so wird der ständische Ausschuß durch 30 Mitglieder jedes Standes verstärkt und entscheidet nach Stimmenmehrheit. Tritt eine solche Mehrheit nicht hervor und auch das ereignet sich bei Principfragen gewöhnlich, da jeder Stand neue Vertreter der Anschauung seiner Mehrheit wählt, so gibt das Los den Ausschlag. Man lost nämlich, welcher Stand aus dem Ausschusse auszuscheiden hat, wodurch natürlich die Ansicht, welche der ausscheidende Stand vertritt, in die Minderheit kommt. Einmal hat das Los schon gegen eine Verfassungsreform entschieden: einer der liberalen Stände hat ausscheiden müssen. Andere male hat man es in der Verfassungsfrage nicht so weit kommen, sondern die Sache im Ausschusse einschlafen, „bis zum nächsten Reichstage ruhen lassen". Der Adel hat ein persönliches Standschaftsrecht, die Geistlichen wählen ihre Vertreter, fast immer Bischöfe und andere Würdenträger, unter sich, bei den Bürgern und Bauern sind indirecte Wahlen eingeführt.

Der Reichstag hat große Rechte. Er ernennt einen Generalprocurator der Justiz, der die Controle über die Verwaltung und die Ausübung der Justiz übt, wählt einen Ausschuß zum Schutze der Preßfreiheit, läßt sowol die Nationalbank als das Bureau der öffentlichen Schuld durch gewählte Vertreter der vier Stände verwalten und ernennt außerdem noch einen Ausschuß von 24 Staatsrevisoren, der alljährlich zur Prüfung der Staatsrechnungen zusammentritt. Diese Verfassung hat aber den Nachtheil, daß sie es dem Staate äußerst erschwert, mit seinen Formen und Gesetzen dem Gange der Zeit zur Seite zu bleiben. Die im Reichstage einander gegenübergestellten Stände vergeuden ihre Kraft durch Friction, wie Graf Björnstjerna treffend gesagt hat. Wenn Schweden in neuester Zeit trotzdem Fortschritte gemacht hat, so sind dieselben auf neutralem Gebiete erfolgt und haben meistens der materiellen Entwickelung gegolten, die für das nicht von der Natur begünstigte Land zu einer unbedingten Nothwendigkeit geworden waren.

Schon unter Karl Johann war die Mehrheit der Bevölkerung mit der Verfassung so unzufrieden, daß der König dem Reichstage von 1835 zu sagen für nöthig fand, „sie bedürfe der Verbesserung und er werde sich derselben nicht widersetzen, falls das Erforderliche nach den im Staatsgrundgesetze vorgeschriebenen Regeln und nicht in den Aufwallungen einer vorübergehenden Begeisterung beschlossen werde". Mehrmals seitdem, besonders 1838 und 1847, ist die Unzufriedenheit mit den öffentlichen Zuständen bis zur Gährung gestiegen, aber die Friction der Stände hat „das Erforderliche" immer gehindert. Der jetzige König legte dem Reichstage von 1862—1863 den Entwurf einer Reform vor und dieser ist es, der von dem jetzt versammelten Reichstage wieder berathen werden wird. Die Landesvertretung soll fortan in zwei gleichberechtigte Kammern zerfallen. Beide berathen und beschließen getrennt, nur bei den Budgetverhandlungen stimmen sie als eine Kammer, sodaß einfache Mehrheit entscheidet. Die Wahlen zur ersten Kammer erfolgen durch die Landsthinge (höhere Gemeindebehörden der Aemter), in Stockholm und Gothenburg durch Stadtbevollmächtigte. Wählbar ist nur, wer ein Grundeigenthum von 80,000 Rthlr. Werth besitzt oder 400 Rthlr. Steuern zahlt. Die Wahl erfolgt auf 9 Jahre, Diäten erhalten die Mitglieder der ersten Kammer nicht. Die Mitglieder der zweiten Kammer, die Diäten erhalten, werden auf 3 Jahre gewählt und zwar auf dem Lande für jeden Gerichtsbezirk, in den Städten für je 10,000 Einwohner ein Abgeordneter.

Das Gellert-Denkmal in Hainichen. Nach dem Entwurfe Rietschel's modellirt von W. Schwenk. Nach einer Photographie.

Das Land ist mit dem Entwurfe zufrieden, obgleich einzelne Bestimmungen, z. B. der hohe Census für die Wahlen zur zweiten Kammer und das dem Adel und der Geistlichkeit beigelegte Veto in kirchlichen und Privilegienfragen, Tadel finden. Was den Reichstag betrifft, so haben die Stände der Bürger und Bauern in ihren Antworten auf die Thronrede erklärt, daß der Entwurf ihrer Zustimmung sicher sei. Geistlichkeit und Ritterschaft haben nur gesagt, daß sie den Entwurf unter gewissen Vorbehalten ernsthaft prüfen wollen. Im Stande des Adels steht die conservative Partei mit 158 Stimmen gegen die 80 Stimmen der Liberalen in der Mehrheit. Man glaubte in Stockholm, daß der Adel sich das Uebergewicht in der ersten Kammer sichern will, und die Bürgerschaft ist darüber in einem Grade erbittert, der die Regierung veranlaßt hat, den in der Nähe garnisonirenden Truppen den Befehl der Marschbereitschaft zu ertheilen, sodaß sie der Besatzung von Stockholm augenblicklich zu Hülfe eilen können.

Wo immer ein Volk im Begriff steht, durch den Eintritt in das moderne Verfassungsleben sich die Garantien einer höhern geistigen und materiellen Entwickelung zu verschaffen, ist eine solche Erscheinung mit Freude zu begrüßen. Schweden als letztes germanisches Land an der Grenze des Slawenthums bedarf dieser Erhöhung seiner innern Kraft doppelt. Dem Plan der Anhänger der skandinavischen Idee, durch Herbeiführung einer Uebereinstimmung in den Verfassungen die Vereinigung der drei Reiche vorzubereiten, leistet der schwedische Entwurf nur sehr entfernt Vorschub. Zwar beseitigt er das ständische Princip, aber er läßt bedeutende Unterschiede zwischen der schwedischen und der dänischen, noch mehr der demokratischen norwegischen Verfassung bestehen.

Der officielle Act, welcher der Vorlage der Reformentwürfe vorherging, die Reichstagseröffnung durch den König, fand am 25. Oct. im Reichssaale des Schlosses nach dem üblichen Gottesdienste statt. Um die Mittagsstunde nahmen die vier Stände unter Führung von Herolden ihre Plätze ein. Die Tribünen waren lange vorher vom Publikum in Beschlag genommen. Der König erschien im Krönungsornate, begleitet von den Prinzen Oskar und August, beide im Hermelinmantel und die Prinzenkrone auf dem Haupte. An den Stufen des Thrones ließen sich die Landmarschälle nieder, Herolde und Leibtrabanten postirten sich im ganzen Saale. Nachdem der König die Thronrede verlesen, traten die Repräsentanten der einzelnen Stände vor den Thron, richteten der Reihe nach ihre Anreden an den König, und wurden zum Handkuß zugelassen. Die Ceremonie war nach 1½ Stunde zu Ende.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der österreichische Hof verläßt Schönbrunn, den jetzt getroffenen Bestimmungen nach erst zu Ende November, um dann in die Burg nach Wien überzusiedeln.

— Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen wurde am 14. Nov. von einem Prinzen glücklich entbunden.

— Die Fürstin von Hohenlohe, Halbschwester der Königin Victoria von England, weilt gegenwärtig zum Besuch auf Schloß Windsor. Die Königin hatte eigens einen Dampfer nach Calais geschickt, um sie nach Dover zu führen.

— König Victor Emanuel hat sich am 3 Nov. in Begleitung von Lamarmora und Cortese nach Neapel zu mehrtägigem Aufenthalte begeben, um die Bevölkerung zu ermuthigen, welche infolge der Zunahme der Cholera sehr in Angst und Schrecken gerathen war.

— Der kaiserlich französische Hof ist am 11. Nov. von St. Cloud nach Compiègne übergesiedelt, um dort bis zum 15. Dec. zu bleiben.

[illegible]

Siebenbürgen.

—d— Die deutsche Auswanderung hat bei ihrer ausschließlichen Richtung nach Westen von jeher ein Land unbeachtet gelassen, das ihr in mancher Hinsicht günstige Bedingungen bietet, um so mehr, da es nicht geradezu fremder Boden ist. Es ist Siebenbürgen, ein Land, welches, zu den schönsten und den fruchtbarsten zählend, dennoch noch so dünn bevölkert ist, daß es eine Vermehrung seiner Bevölkerung von 2 bis 3 Mill. Seelen durch Einwanderung gern hinnehmen würde.

Abgesehen von der ursprünglichen Einwanderung der siebenbürger Sachsen fanden bereits in früheren Jahren mehrfache Zuzüge aus Deutschland statt und wurden Colonien gegründet, deren Wohlstand und Gedeihen das günstigste Zeugniß für die Ertragsfähigkeit des Grundes und Bodens ablegt.

Auch im Jahre 1848 wurde die Einwanderung nach Siebenbürgen im Schose des in Nürnberg versammelten Gustav-Adolf-Vereins durch den evangelischen Pfarrer Dr. Daniel Roth zur Sprache gebracht, und es würden dessen Bemühungen ohne Zweifel nicht ohne Erfolg geblieben sein, wenn sie nicht durch die kurz darauf ausbrechende ungarische Revolution, deren Schauplatz auch Siebenbürgen wurde, und welcher Pfarrer Roth selbst zum Opfer fiel, im Keime vereitelt worden wären.

In Deutschland wenig bekannt und wenig beachtet, trat Siebenbürgen nur in den Jahren 1849 und 1856, während des ungarischen Revolutionskrieges und zur Zeit des Krimkrieges in den Vordergrund, allein auch da nur in politischer, nicht aber in nationalökonomischer Beziehung.

Schon zu Anfang der vierziger Jahre waren die Bemühungen vielfach darauf gerichtet, den Nothleidenden im Erz- und Riesengebirge nachhaltige Hülfe durch möglichst massenhafte Uebersiedelung nach Siebenbürgen zu verschaffen.

Wie bekannt acclimatisiren sich die Bewohner von Gebirgsgegenden nie oder doch sehr schwer in ebenen Ländern, wol aber, wenn sie ihre übervölkerte, unfruchtbare Heimat mit einer schönen, fruchtbaren Gebirgsgegend vertauschen und da den in der Heimat betriebenen Arbeiten, sei es Bergbau, Viehzucht oder ein anderes Gewerbe, mit sichtbarem Erfolge obliegen können. Durch reiches Erträgniß ihrer Thätigkeit nützen sie sich selbst, sie nützen aber auch dem Staate, denn diesem kommen die zu Tage geförderten edlen Metalle zunächst zugute; sodann aber, und das ist eine Hauptsache, erhält der Staat an Stelle armer, halbverhungerter und verkrüppelter, dem Lande zur Last fallender Bewohner, wohlhabende, steuerpflichtige und steuerzahlende Staatsbürger mit kräftiger, gesunder Nachkommenschaft. Leider scheiterten die 1842—1844 gethanen Schritte daran, daß der Staat bei den damaligen Verhältnissen der alten ungarischen Constitution nicht mit Staatsmitteln interveniren konnte und derartige Uebersiedelungen Privatunternehmungen überlassen mußte.

Nicht unfruchtbare Hinweisungen auf die Einwanderung nach Siebenbürgen enthält eine im vergangenen Jahre der J. R. Credner in Prag erschienene Schrift: „Verzeichniß der in und über Siebenbürgen erschienenen Bücher, Landkarten" u. s. w., der wir noch einige nähere Angaben über die günstigen Territorialverhältnisse des Landes entnehmen.

„Siebenbürgen, eines der schönsten Länder Europas und seit mehr denn sieben Jahrhunderten, durch eine verhältnißmäßig kleine Anzahl angesiedelter Deutschen, das nach Osten am weitesten vorgeschobene Bollwerk europäischer Cultur, ist leider gar vielen eine terra incognita!

An Flächenraum etwa 1200 Quadratmeilen umfassend, also größer als das Königreich Böhmen, zählt es wenig über 2 Mill. Einwohner, während es gut mehr als die doppelte Anzahl ernähren könnte.

Da die russischen Goldbergwerke im Ural auf asiatischer Seite liegen, so ist Siebenbürgen das goldreichste Land Europas, wie es den größten Salzstock der bekannten Erdoberfläche in sich birgt. Es ist das einzige Land in unserm Welttheile, welches, rings von den bis zu 8,000 Fuß Höhe aufsteigenden Karpaten umgeben, ganz in und aus sich bestehen kann, denn sein Boden liefert Ueberfluß an allen möglichen vorzüglichen Producten: neben Gold und Silber Kupfer, Schwefel, Eisen, Steinkohlen; herrliche Weine, Obst, Getreide, während die waldbewachsenen Berge, wie die üppigen Wiesen in den, von mehren großen Flüssen bewässerten Thälern, zahlreiche Heerden der verschiedensten Thiere ernähren.

Das Land hat seit Jahrhunderten eine große Rolle in der Geschichte des östlichen Europa gespielt, in den blutigen Kämpfen seit 1848 hat es oft die Augen von ganz Europa auf sich gezogen."

Interessante Beiträge aus dem linguistischen Reichthum jener Landschaften, die bekanntlich als eine germanische Enclave soviel Eigenthümliches bewahrt und selbständig ausgebildet haben, sind enthalten in den „Beiträgen zu einem Wörterbuche der siebenbürgisch-sächsischen (plattdeutschen) Mundart, in welchen der Verfasser, Statthaltereirath J. K. Schuller in Hermannstadt, den reichen Schatz eines fast ausschließlich der Erforschung heimischer Geschichte und Sitte und Sprache gewidmeten Lebens niedergelegt hat.

Einige Artikel aus denselben mögen dem Leser am besten einen Begriff von dem Verhältniß der siebenbürgischen Mundart zu unserm Hochdeutsch geben:

Ader, s. das Zaungeflecht, mhd. und bair. Etter, u. d. Zaun. Einen Zaun etteren heißt im Fürstenthum Lippe einen Zaun flechten.

Fängstern, fänsteen, v. a. ausputzen, fenstern, ausfenstern, ursprünglich eigentlich wol wie das bair. wegfenstern, den vor dem Fenster stehenden Liebhaber schnöde abfertigen, holsteinisch fingstern, utfinstern, von Finster, Fenster.

Faxetsch, adj. griesgramig, schließt sich mit dem bair. Faschidi, Verdruß, schweiz. Complimente, Ceremonien an der lat. Facetiarum, zu welchem auch das franz. fâcher und das österr. Faschech, der Verdruß, gehört.

Klibbedunzig, adj. kleinwinzig, ganz klein. Die erste Hälfte stammt von dem mhd. Kleber (sächs. Kleber) schmächtig, bair. Klebe, die zweite ist in dem bair. däntschig, englisch, artig (von kleinen Kindern). Schott. a. dandie erkennbar.

Die Enthüllung des Gellert-Denkmals in Hainichen
am 26. October.

—g— Die Stadt Hainichen in Sachsen, der Geburtsort Christian Fürchtegott Gellert's, des frommen Liederdichters und launigen Fabelerzählers, beging am 26. Oct. eine entsprechende Feier. Seit auch die zweite der Gellert-Linden im vorigen Pfarrgarten, welche der alte Pfarrer Gellert bei der Geburt seines fünften, so berühmt gewordenen Sohnes pflanzte, 1833 vom Sturmwind gebrochen worden war, sehnte man sich in Hainichen nach einem andern sichtbaren Zeichen, welches das Andenken Gellert's wach erhalt und besser den Stürmen der Zeit Trotz bieten kann als das vergängliche Kind der Natur. Man strebte die Stiftung eines erzenen Denkmals an. Die Sammlungen hatten anfangs guten Fortgang, kamen aber später ins Stocken, sodaß das Project eingeschlafen schien, bis das Ministerium des Innern aus dem Fonds für öffentliche Kunstzwecke die noch fehlenden Geldmittel bewilligte. Nach einem Entwurfe von der Hand Rietschel's wurde hierauf das Standbild Gellert's von dem dresdener Bildhauer M. Schwenk modellirt und in dem Hüttenwerk zu Lauchhammer gegossen, man konnte den Tag der Einweihung auf den 26. a. M. festsetzen.

Der Tag der Enthüllung gestaltete sich zur erhebenden Feier für die Stadt und Umgegend. Gleich einem großen kirchlichen Feste ward er am Vorabend mit allen Glocken eingeläutet und eine geistliche Musikaufführung, die in der hellerleuchteten Kirche stattfand, bildete eine würdige Vorfeier.

Den Morgen des Festes begrüßte zuerst ein vom Thurm geblasener Choral, dann folgten Wachruf und Böllersalven. Gegen 9 Uhr sammelten sich die Theilnehmer des Festzuges unter Vorantritt des Denkmalcomités. Zuerst die Ehrengäste, darunter Kirchenrath Dr. Hoffmann aus Leipzig, Amtshauptmann Gruner, Prof. Dr. Hettner, Prof. Gruner und Regierungsrath Dr. Wießner aus Dresden und ein Vertreter des Sächsischen Kunstvereins, ferner die königlichen und städtischen Behörden, die Geistlichkeit, Lehrer und Schuljugend, die Innungen, Turner, Gesangvereine, Gemeindevorstände und Lehrer der eingepfarrten Dörfer u. s. w. Durch die geschmückten Straßen bewegte sich der Zug bis auf den Markt, wo das verhüllte Denkmal seinen Platz gefunden hatte und 100 Schützencorps und Militärvereine einen großen Kreis bildeten.

Die eigentliche Feier begann nun mit dem Vortrage des ersten Theils der Festhymne, die Hermann Waldow gedichtet und E. Kretzschmer in Musik gesetzt hatte. Als erster Sprecher trat der Vorstand des Comités Rector Magister Richter auf, der die Bedeutung des Gellert-Standbildes für Hainichen beleuchtete, worauf eine der weißgekleideten Festjungfrauen die Hülle von der Statue zog, deren Anblick in ihrer lebenswahren Wiedergabe der Gestalt des verehrten Dichters allgemein erfreute.

Schlicht und einfach steht die etwas hagere Gestalt da, in Haltung und Ausdruck etwas an die Leiden erinnernd, die dem edlen Manne manche bittere Stunde bereiteten. Das sanfte Antlitz, das einem trefflichen Porträt von Graff nachgebildet ist, blickt still zur Erde, die Arme sind vorn übereinander gelegt, die linke Hand umfaßt ein Buch. Die ganze Erscheinung mit dem Ausdrucke der Milde und Demuth hat etwas Rührendes für den Beschauer. Das Standbild ist 7 Fuß hoch, ebenso viel Höhe hat auch das Postament aus lausitzer Granit, zu welchem Stufen aus braunem Granit führen.

Das Postament trägt folgende vier Inschriften: „Christian Fürchtegott Gellert, geboren 4. Juli 1716, gestorben 13. Dec. 1769". — „Dem deutschen Fabel- und Liederdichter, errichtet im Jahre 1865." — „O Gott, wie muß das Glück erfreun, der Retter einer Seele sein." — „Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glücke bauen." Das Monument ist von einem Eisengitter umgeben.

Nach dem Fallen der Verhüllung bekränzte die anwesende Jungfrauenschar die Statue des frommen Sängers, der zweite Theil des Festgesanges erklang, und Prof. Dr. Hettner begann die Weiherede mit dem Spruche des Dichters: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht; nach 100 Jahren klingt sein Wort und seine That dem Enkel wieder." Der Redner führte die Verdienste und die Wirksamkeit Gellert's nach allen Seiten aus, seine Förderung deutscher Literatur, die Hebung der sittlichen Bildung im Volke durch seine Werke, sowie den hohen Standpunkt, welchen er seinen Zeitgenossen gegenüber eingenommen. Hierauf erfolgte die Uebergabe des Monuments an die Stadt durch den Vorsitzenden des Comités; noch sprach Pastor Lechla aus Thum, der gleichfalls in dem Hause geboren wurde, in dem Gellert zur Welt kam. Der dritte Theil der Festhymne und der Vortrag des Liedes „Auf Gott und nicht auf meinen Rath" beschlossen die Feier. Auf dem Rathhause fand nachmittags großes Festmahl und am Abend, um auch der ärmern Bevölkerung Erheiterung zu bieten, an mehren Orten Freiconcert statt, auch war die ganze Stadt glänzend beleuchtet.

Die Einweihung des Melanchthon-Denkmals in Wittenberg
am 31. October.

—g— Drei und ein halbes Jahrhundert sind seit jenem denkwürdigen 31. Oct. vergangen, an welchem Martin Luther die berühmten 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, welche einen Sturm heraufbeschworen, der die deutsche Nation tiefer ergriff als eine politische Revolution. Als beredte Zeugen jenes ersten zündenden Wortes erheben sich jetzt auf dem Marktplatze der Stadt Wittenberg die ehernen Standbilder des Reformators und seines Genossen Philipp Melanchthon, welche die Liebe und Verehrung des Volks den muthigen Männern errichtet hat, die ihm das Heiligste, den reinen Glauben, retteten und bewahrten. Lange Zeit thronte die Bildsäule Luther's einsam, doch im richtigen Gefühle, daß Melanchthon auch hier seine Stelle neben ihm finden müsse, wie er den Freund im Leben gestützt, ergänzt und den feurigen Eiferer, dessen flammende Worte manchmal zu weit führten, durch versöhnende Milde dann auf den rechten Weg zurückgeleitet hat, beschloß man, sein Standbild neben dem Luther's aufzurichten. Schon im September des Jahres 1863 war die Statue Melanchthon's im Gusse vollendet und harrte seitdem der Aufstellung, deren Zeitpunkt immer wieder verschoben worden war, bis endlich am letztvergangenen Tage des Reformationsfestes der Act der Enthüllung vorgenommen worden ist, der durch die Anwesenheit des Königs von Preußen eine erhöhte Bedeutsamkeit erhielt.

Das Fest hatte einen durchaus kirchlichen und feierlichen Anstrich; schon die demselben gewidmete Vorfeier am Vormittag und Abend des 30. Oct. entsprach demselben. In der Aula des Luther-Hauses fand nämlich morgens ein Redeactus des Gymnasiums statt, welchen der Gymnasialdirector Dr. Schmidt durch einen Vortrag eröffnete. Am Abend folgte die Feier des Predigerseminars, der auch der derzeitige Rector der Universität Halle-Wittenberg nebst sämmtlichen Dekanen dieser Hochschule beiwohnte. Der Hauptfesttag, an dessen Bedeutung früh um 7 Uhr ein Choral erinnerte, der von den Thürmen der Stadtkirche geblasen wurde, war glücklicherweise durch schöne Witterung begünstigt. In der Luther-Stadt entwickelte sich zeitig ein bewegtes Treiben, da viele auswärtige Gäste angekommen waren, um an der Feier theilzunehmen. Der größte Zug der Menge ging nach dem Bahnhofe zum Elsterthore hinaus, wo zu Ehren der Ankunft des Königs eine blumengeschmückte und beflaggte Ehrenpforte prangte. Um 9½ Uhr langte König Wilhelm von Berlin an und verfügte sich zuerst nach der Commandantur, wo er die Begrüßungen des Comités durch den Prof. Dr. Lommatzsch, sowie der Stadt durch den Bürgermeister Steinbach entgegennahm. Um 11 Uhr begann der Festgottesdienst in der Stadtkirche, Superintendent Dr. theol. Schapper hielt die Predigt, in der er ausführte, in welch hoher Weise Melanchthon dem Ziele nachgestrebt habe, ein christlicher Lehrer und Diener des Wortes Gottes zu sein. Der Gesang des königlichen Domchors aus Berlin nebst Gebet und Segen am Altar beendeten den Gottesdienst. Gerade um die Mittagsstunde ordnete sich der Festzug vor dem Luther-Hause: voran die Bürgerschule und das Gymnasium, darauf das Predigerseminar, die Geistlichkeit, der Gemeinde-Kirchenrath, die Vertreter der Universitäten, die Staatsbeamten, die verschiedenen Deputationen unter Führung des Comités, die städtischen Beamten, Lehrer, Bürgerschaft, schließlich die Innungen. In der angegebenen Ordnung nahm der Zug seinen Weg unter dem ernsten Geläute der Glocken nach dem Markte, dem Standorte des Denkmals. Gegen 1 Uhr erschien der König, nahm unter dem für ihn errichteten Baldachin Platz und nun ertönte der Gesang des Domchors vom Rathhause her. Vor dem Standbilde war eine Art Kanzel erbaut, welche hierauf der Oberhofprediger und Generalsuperintendent Dr. Hoffmann aus Berlin bestieg, um die Weihe über des Reformators Bild auszusprechen. Er stellte in seiner Rede Melanchthon als Lehrer der Wissenschaft dar, die vom Christenthume durchdrungen ist und vor der Gottes Volk und Gottes Wort eins sind. Während dem sank der verhüllende Vorhang und das Standbild wurde den bewundernden Blicken der Versammlung sichtbar. Mit gehobener Stimme schloß Dr. Hoffmann seine Rede, das Denkmal als Eigenthum der gesammten Evangelischen Kirche in Schutz und Pflege der Stadt Wittenberg übergebend. Vereint wurde nun gesungen „Nun danket alle Gott", worauf sich der König erhob, die beiden Denkmale mit Interesse besichtigte und sich nach der Commandantur begab, um nach kurzer Zeit wieder nach Berlin zurückzukehren. Den Wittenbergern und ihren Gästen wurde noch ein seltener Genuß durch das geistliche Concert zu Theil, welches das berliner Domchor in der sehr schön erleuchteten und geschmückten Pfarrkirche veranstaltet hatte. In der Schloßkirche fand am Abend eine liturgische Dankesfeier an den Gräbern der Reformatoren statt, welche der Consistorialrath Dr. Schmieder leitete.

Die Statue Melanchthon's ist nicht nur ein hehres Zeichen der Erinnerung an die reformatorischen Kämpfe des 16. Jahrhunderts, sondern auch eine würdige künstlerische Zierde der Stadt. Professor Drake hat bekanntlich das Modell und zwar in meisterhafter Auffassung und Ausführung geliefert, nach welchem in der Gladenbeck'schen Kunstgießerei in Berlin zwei ganz gleiche Statuen, die hier in Frage stehende und eine für Bretten in Baden, die Vaterstadt des Reformators, gegossen worden sind. Die Bildsäule (Ill. Zeitg. Nr. 991) hat an und für sich eine Höhe von etwa 8 Fuß und stellt Melanchthon in seiner Amtstracht dar; in der rechten Hand hält er eine Papierrolle, die linke hat er auf die Brust gelegt. Was die Statue aber namentlich ansprechend macht, ist der ideale Schimmer einer milden Hoheit, welcher das Antlitz verschönt und uns deutlich jene Bezeichnung eines „Praeceptor Germaniae" ins Gedächtniß ruft, mit der ihn seine Zeitgenossen ehrten. Ja als „Lehrer Deutschlands" kann er heute noch allen Pädagogen zum Vorbild dienen; ist er es doch, der, erfüllt von dem Geiste der classisch-pädagogischen Erziehung, den Uebergang der wissenschaftlichen Philologie in den ethisch-pädagogischen Humanismus angebahnt hat. Am Sockel des Denkmals befindet sich außer Namen und Daten der seiner Inauguralrede in Wittenberg entnommene Spruch: „Wenn wir zu den Quellen menschlicher Erkenntniß zurückkehren, werden wir Christum verstehen lernen."

Freiherr Louis Gerhard de Geer,
Schwedens Justizminister.

S. Die Verfassungskrisis, welche Schweden gegenwärtig zum Austrag zu bringen im Begriffe ist, legt uns nahe, auf die leitenden Persönlichkeiten einen Blick zu werfen. Ein Name ist es hauptsächlich, der hier entgegentritt, weil mit ihm sich die ganze Frage der Reform seit Jahren verband. Freiherr Louis de Geer, geboren den 18. Juli 1818 auf dem Gute Finspang, ist der Sohn des Feldmarschalls Baron G. de Geer. Den ersten Unterricht erhielt L. de Geer auf der lateinischen Schule in Linköping, alsdann auf dem Gymnasium in Upsala und bezog 1836 die Universität daselbst.

Nach einem vierjährigen Aufenthalte auf der Universität machte er sein juristisches Staatsexamen und außerdem das besondere Examen, das zur Anstellung in der königlichen Kanzlei in Stockholm nöthig war. Hier begann er seine Laufbahn als Staatsbeamter wie viele andere als sogenannter königlicher Secretär im Justizdepartement. Zu dieser Zeit trat er als Novellendichter auf, zuerst mit dem Roman „Das Hettkloster auf Dalvik" (1844), hierauf mit „Karl's XII. Page" (1845), sowie 1851 mit seinen gesammelten kleinen Skizzen unter dem Titel „S. H. T." (Salvo honorio titulo).

Louis de Geer's Debut auf der literarischen Laufbahn berechtigte zu den größten Hoffnungen und schon glaubte man in ihm einen bedeutenden Autor der Zukunft zu sehen, doch man täuschte sich, denn der geistreiche Novellist hatte sich mit nicht geringerm Eifer den juristischen Studien ergeben, und plötzlich hatte der Staatsmann den Dichter und Romanschreiber verdrängt. Im Jahre 1848 wurde L. de Geer nach Christianstad als Assessor am Hofgericht in Schonen versetzt. Im Jahre 1855 wurde de Geer zum Präsidenten im Gotha-Hofgericht berufen. Bereits im folgenden Jahre trug ihm König Oskar eine Ministerstelle an, doch schlug de Geer damals den mit so hoher Verantwortlichkeit verbundenen Posten aus. Erst drei Jahre später übernahm er das Portefeuille des Justizministers und hat er diesen Platz mit so großer Klugheit und aufgeklärtem Geiste begleitet, daß er von Jahr zu Jahr das günstige Urtheil über sein Talent, seine Energie und seine in Wahrheit freisinnige Richtung in der öffentlichen Meinung befestigte.

Seit 1848 ist die Literatur durch ihn mit einer Abhandlung über den juridischen Geschäftsgang bereichert worden (1853). Er geißelt hierin den alten Schlendrian und zeigt sich auch da als den Mann einer neuen Aera und einer neuen Schule, dem weder Geist noch Muth fehlt, Reformen und zeitgemäße Verbesserungen einzuführen.

Louis de Geer, der, wie bereits gesagt, es längst verstanden, sich einen Namen als tüchtiger Justizminister zu erwerben, hat sich durch die Ereignisse der jüngsten Zeit nicht nur zu einem Staats-

manne ersten Ranges erhoben, sondern sich auch zum populärsten Manne seines Vaterlandes gemacht. Ihm verdankt Schweden den in jeder Beziehung freisinnigen Entwurf einer neuen Volksvertretung, den Uebergang zu dem Zweikammersystem statt der auf dem Lande so drückend lastenden mittelalterlichen Vertretung durch die vier Stände (Adel, Priester, Bürger, Bauernstand).

Nachdem de Geer diesen Reformvorschlag eingebracht und deutlich hatte verstehen lassen, daß Umstände, die außerhalb menschlicher Berechnung liegen, eintreffen können, wobei leicht ein Streit um die Repräsentativreform sich in einen Streit um die Staatsverfassung verwandeln könne, erklärt er bestimmt, daß ein Aufschub die Nothwendigkeit mit sich führen könne, die wichtige Frage zu einer Zeit zu behandeln, wo eine Lösung auf dem Wege freier Ueberzeugung auf größere Schwierigkeiten stoßen könne. Es ist möglich, sagte er weiter, daß man noch nicht an der Grenze dieses „Zuspät“ angekommen ist, das oft unerwartet von anderen Ländern erklungen, doch glaubt er, daß der gegenwärtige Augenblick zu einer Reform keineswegs zu früh sei.

Trotz der Anfeindungen der ultraradicalen Partei gab das Volk in allen Theilen des Landes durch Bankete und Danksagungsadressen an den König seinen Beifall zu erkennen. Sogar ein großer Theil des Adelsstandes äußerte seine Zustimmung durch ein zahlreich besuchtes Reformbankett, was um so mehr hervorzuheben ist, da gerade der Adel durch das Zweikammersystem seine Privilegien einbüßt. Baron Hugo Hamilton äußerte bei dieser Gelegenheit in einer feurigen Rede, daß alle Sonderinteressen in den Hintergrund treten müßten, sobald es das Wohl des Vaterlandes gelte.

Was die Wählbarkeit für die beiden Kammern betrifft, die durch den Census bestimmt wird, so läßt sich auch dagegen nichts einwenden; denn wie leicht können die Abgeordneten abberufen und andere an ihre Stelle gewählt werden. Die Hauptsache ist, daß die Intelligenz die Oberhand behält und die Staatsgeschäfte nicht Leuten anvertraut werden, welche kaum würdig sind, den Namen „Volksvertreter“ zu tragen, was unter dem gegenwärtigen System leider nur zu häufig der Fall war. Jedenfalls hätte die Regierung einen großen Schritt vorwärts gethan, indem sie die Aufhebung der Privilegien auszusprechen und den nur zu oft schädlichen Einfluß der Geistlichkeit auf die Staatsangelegenheiten zu beseitigen gewagt hat.



Louis Gerhard Freiherr de Geer, schwedischer Staats- und Justizminister.

Neueste Kunstliteratur.

St. Die kunsthistorische und ästhetische Literatur, die mit jedem Tage größere Ausbreitung gewinnt, bietet einen Beleg zu vielen anderen, daß das Interesse an der bildenden Kunst allerorts und in immer weiteren Kreisen im Wachsen begriffen ist. Wir dürfen auch nicht zweifeln, daß die Erscheinungen von wirklich allgemeinem Gehalt rasche und bereitwillige Theilnahme finden, wenn wir uns z. B. erinnern, daß der erste Theil von Hermann Grimm's „Michel Angelo“ im Jahre 1860 an die Oeffentlichkeit trat, und daß wir bereits jetzt das Erscheinen einer neuen Ausgabe des ganzen biographischen Werkes anzuzeigen haben. Dieselbe ist (Hannover, Karl Rümpler's Verlag) in einem starken Bande kürzlich erschienen und wir haben nur auf die früheren Besprechungen des geistvollen Werkes in diesen Blättern zurückzuverweisen und allen Lesern, welche das Grimm'sche Werk noch nicht kennen lernten, dasselbe dringend zu empfehlen.

Mag es auch von Mängeln und Einseitigkeiten des Urtheils nicht frei und an mehr als einer Stelle „geistreich“ in bedenklicher Weise sein: es zählt dennoch zu den vortrefflichsten biographischen Leistungen, welche unsere Literatur (die auf diesem Felde gleichsam noch in den Anfängen begriffen ist) seither aufzuweisen hat. Und die Aufnahme, welche Grimm's Werk in beinahe allen den literarischen Erscheinungen sonst spröd gegenüberstehenden Künstlerkreisen gefunden hat, fällt denn doch bei der Beurtheilung und Werthschätzung des „Michel Angelo“ beträchtlich ins Gewicht.

Mehr der kunstwissenschaftlichen Literatur im engern Sinne, welche auf kleinere Kreise der Theilnahme beschränkt bleibt, gehört G. F. Waagen's neueste Werk: „Die Gemäldesammlung in der kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg“ nebst Bemerkungen über andere dortige Kunstsammlungen (München, Friedrich Bruckmann's Verlag) an. Der Verfasser war auf den Wunsch des Kaisers von Rußland in den Jahren 1861 und 1862 zweimal nach St. Petersburg gereist, um die Ergebnisse der Forschungen der letzten dreißig Jahre auf dem Gebiete der Malerei des Mittelalters und der neuern Zeit, wie die mancherlei Erfahrungen über Ausstattung und Katalogisirung von Gemäldegalerien, auch der Gemäldesammlung der Eremitage zu Theil werden zu lassen. Nach seinen Rathschlägen ward eine neue Aufstellung dieser Galerie bewerkstelligt und das vorliegende Buch gewährt über die vom Verfasser getroffene Anordnung und Eintheilung, sowie

Eröffnung des schwedischen Reichstags durch den König im Schlosse zu Stockholm am 20. October. Nach einer Zeichnung von O. Nordmann.



Die Einweihung des Melanchthon-Denkmals zu Wittenberg am 31. October. Originalzeichnung von A. Mattenheimer.

über den Schatz bedeutender Kunstwerke, den die russischen Herrscher schon seit der zweiten Katharina gesammelt haben, Mittheilungen von großem Interesse. Es geht aus ihm zur Evidenz hervor, daß die Galerie der Eremitage zwar nicht (wie einzelne patriotische Russen behaupten wollen) die bedeutendste außeritalienische Gemäldesammlung ist, indem sie sich weder mit der Galerie des Louvre, noch mit der zu Dresden zu messen vermag, daß sie aber jedenfalls einen hohen Rang einnimmt und in Bezug auf einzelne Schulen und Meister (besonders auf die niederländische des 17. Jahrhunderts) sich mit den bevorzugtesten Sammlungen zu messen vermag. In Bezug auf Werke Rembrandt's und van der Helst's hat sie nach Waagen's Bericht sogar den Vorzug vor allen übrigen — verdient also jedenfalls die ernsteste Betrachtung aller Kunsthistoriker und Kunstfreunde, der sie leider durch ihre Entlegenheit sehr entzogen ist. Ihr allein angehörig sind zahlreiche Bilder der „russischen Schule", von denen durch Waagen genannten Meistern nur der Seemaler Aiwasowsky außerhalb Rußlands bekannter ist.

Ebenfalls vor allem für die Kreise der Kunstforscher und Kunstgelehrten bestimmt, erweist sich in ihrem Fortgange die schon früher angezeigte Monatsschrift: „Ueber Künstler und Kunstwerke" von Hermann Grimm (Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung), von der uns bisjetzt sechs Hefte vorliegen. Im Aeußern weicht der Herausgeber von seinem wunderlichen Princip, Artikel, welche verschiedene Materialien behandeln, durch Titel und Ueberschriften nicht zu trennen, nicht ab. Was den Inhalt anbelangt, so legt derselbe für die ernste und vielseitige Consequenz, mit welcher Grimm bemüht ist, das kunstgeschichtliche Material zu vermehren und kritisch zu sichten, rühmlichst Zeugniß ab. Im Februarheft sind die wichtigsten Darlegungen über das Verhältniß des „Lebens Jesu" von Renan zur Kunstgeschichte und der Vorschlag des Herausgebers zur Gründung einer photographischen Bibliothek für das gesammte kunstgeschichtliche Material. Das Märzheft handelt von den verschiedensten Dingen: „den mythischen Bildhauer Fuccio", weiterhin werden Schnaase's neuester kunstgeschichtlicher Band und Crowe's und Cavalcaselle's „History of painting in Italy" besprochen, eine Reihe kleiner Mittheilungen über „Nicolo Pisano's Herkunft", die „Arca di San Domenico in Bologna", „das Basrelief an der Kirche S. Martino in Lucca" rc. schließt sich hieran. Die Mittheilungen von „Aeußerungen über Cornelius' Cartons und das neu zu erbauende Nationalmuseum in der Sitzung des Wissenschaftlichen Kunstvereins vom 16. Febr." und endlich über „ein nachtes Basrelief, wahrscheinlich von Michel Angelo" (mit photographischer Abbildung) schließen das Heft. Das Aprilheft enthält einen ausgezeichneten Vortrag über „Jakob Asmus Carstens" und eine kleine Mittheilung über „Michel Angelo's Gedichte". Im Mai- und Juniheste ist die längere Kritik der neuen florentiner Ausgabe der Gedichte „Michel Angelo's" von Guasti wichtig; der Hauptvorwurf, den Grimm Guasti zu machen hat, ist die ungenügende Benutzung und Berücksichtigung des „Codex Vaticanus", jenes in der vaticanischen Bibliothek bewahrten Bandes, welcher circa 140 Gedichte Michel Angelo's, die zum Theil von seiner Hand geschrieben sind, enthält. Ein Artikel über die kunsthistorische Bedeutung der neu und zum ersten mal veröffentlichten Gedichte soll in einem spätern Hefte der Zeitschrift folgen. — Von den kleineren Artikeln des Mai- und Juniheftes heben wir den „über den Engel Michel Angelo's in San Domenico in Bologna" (mit photographischer Abbildung), sowie die Untersuchung „über das Reiterstandbild des Bartolomaeo Colleoni in Venedig" hervor. Die letztere sucht Vasari und, allen denen entgegen, welche Verrocchio als dessen Schöpfer und Leopardi lediglich als Urheber des Postaments annehmen, die Meisterschaft des letztern zu erweisen. — Alles in allem ist die Grimm'sche Monatsschrift nach vielen Seiten hin anregend und förderlich, ihr Stil ist, wie es von dem Herausgeber nicht anders zu erwarten stand, vorzüglich. Zu bedauern bleibt dagegen, daß selbst ein Autor von der Bedeutung und dem Geiste Hermann Grimm's mit einer gewissen Miene der Unfehlbarkeit und einer Art verächtlicher Ableitung jeder abweichenden Meinung, dem kritischen Berlinismus seinen Tribut zahlt.

Als ein Buch von großem Gehalte und weitreichender Bedeutung haben wir ferner die „Freien Studien" von Ludwig Pfau zu nennen, von denen bisjetzt zwei Lieferungen (Stuttgart, Druck und Verlag von Emil Ebner) erschienen sind. Die öffentliche Anerkennung, welche die Akademie der bildenden Künste zu München den (theilweise zuerst als „Artistische Briefe" in der Augsburger Allgemeinen Zeitung veröffentlichten) Untersuchungen des Verfassers hat zu Theil werden lassen, lenkte im voraus die allgemeinste Aufmerksamkeit auf das soeben erscheinende Buch. Aber auch ohne diese Anerkennung, dessen sind wir gewiß, würden die geistvollen, von energisch selbständigem Denken zeugenden, in ihrer Darstellung edel einfachen „Studien" des schwäbischen Dichters die Theilnahme und freudigste Zustimmung aller derer gefunden haben, die in der Kunst die gewaltigste und unvergänglichste Lebens- und Culturmacht erkennen und zum Verständniß ihrer Erscheinungen und Aufgaben in ernsterer Weise zu gelangen trachten, als es leider ein großer Theil der Gebildeten für nothwendig erachtet. Indem wir die erschienenen Lieferungen allen unseren Lesern dringend empfehlen, behalten wir uns zugleich vor, nach dem völligen Erscheinen des Werkes ein ausführliches Referat über den Inhalt und Werth desselben zu geben.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der königl. bairische Reichsrath Geheimrath und Professor der Rechte Dr. K. v. Mayer in München beging am 1. Nov. sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum, bei welchem Anlaß ihm von seinen Kollegen an der Universität, sowie von vielen seiner Freunde und früheren Schüler ehrende Zeichen der Theilnahme zukamen. Ein glänzendes Festmahl, das dem Jubilar gegeben wurde, vereinigte später die Genannten.

— Dem abgetretenen Präsidenten des österreichischen Unterrichtsraths, Dr. [illegible] in Wien, wurde von den Mitgliedern des Collegiums am 29. Oct. eine Dankadresse überreicht.

Personalnachrichten.

Der österreichische Handelsminister Frhr. Bernhard v. Wüllerstorf-Urbair hat die Geheimrathswürde erhalten.

Prinz Nikolaus von Leuchtenberg ist zum Präsidenten der kaiserlich russischen Mineralogischen Gesellschaft gewählt worden. Seine Befähigung als Gelehrter wird der Prinz durch eine demnächst erscheinende Abhandlung über ein neu entdecktes Mineral „Leuchtenbergit" darthun.

Preisausschreiben.

Der Magistrat von München ladet die Architekten Deutschlands ein, Pläne zum Bau eines neuen Rathhauses auf dem Marienplatze bis zum letzten Februar 1866 bei ihm einzureichen, bestimmt dafür einen Hauptpreis von 2000 Fl., sowie zwei Accessits von 1000 und 500 Fl. und erklärt sich bereit, den Künstlern jede weitere Auskunft zu ertheilen.

— Das Centralcomité der Vereinigung von Kranzkränzchen junger Kaufleute Deutschlands hat eine neue Preisaufgabe ausgeschrieben: „Welchen Werth hat für den angehenden Kaufmann der auf Handelsschulen erhalte Ausbildung? Ist der Besuch der Handelsschule zur Erwerbung theoretischer Kenntnisse am Beginn der praktischen Lehrzeit oder während derselben von größerem Erfolg?"

— Verschiedene Gesellschaften des Kantons Bern, welche sich zur Bekämpfung der schlechten Ernährungsweise eines großen Theils der arbeitenden Klasse des Landes vereinigt haben, stellen folgende Preisaufgaben: 1) Welches ist die zum Gedeihen der arbeitenden Bevölkerung nothwendige Ernährungsweise? 2) Welches ist die bei unserer arbeitenden Bevölkerung vorherrschende übliche Ernährungsweise? 3) Entspricht dieselbe den bei Beantwortung der ersten Frage gestellten Anforderungen? wenn nicht, welche Mittel sind zu ergreifen, um sie durch eine bessere zu ersetzen? Auf die beste Lösung ist ein Preis von 600 Fr. gesetzt, für Accessit sind 400 Fr. bestimmt. Die Arbeiten müssen bis zum 31. März 1866 dem Präsidenten der Gemeinnützigen Gesellschaft, Regierungsrath Kurz in Bern, eingereicht werden.

— Vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen werden zwei Preise, zum 300 und von 100 Fl. ö. W., für die besten des preiswürdig erachteten Arbeiten ausgeschrieben, welche die „Geschichte einer Zunft, eines Gewerbs-, Handels- oder Industriezweigs in Böhmen" zum Vorwurfe haben, gleichviel, ob der Arbeit sich auf einen Ort oder Bezirk in Böhmen beschränkt oder das ganze Land berücksichtigt. Die Arbeiten sind in deutscher Sprache bis zum 14. Mai 1867 an den Ausschuß des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen in Prag Nr. 186—I, mit einem Motto einzusenden und sind der Adressen der Concurrenten versiegelt beizulegen.

Festkalender.

— Die Universität Greifswald beging am 16. Nov. ihre fünfzigjährige Vereinigung mit den preußischen Hochschulen durch einen Festact in der akademischen Aula.

Vereinsnachrichten.

— Die Statuten des von den Herren Graf Eugen Kinsky, Ritter v. Maurer, Dr. Franz Baumann, Ritter v. Beke und Graf Edmund Zichy gegründeten Vereins für volkswirthschaftlichen Fortschritt sind vom Kaiser von Oesterreich genehmigt worden.

— In Frankfurt a. M. wurde am 5. Nov. der erste Kohlencongreß unter Vorsitz des Hrn. Mock aus Mannheim abgehalten. Zu demselben hatten sich Interessenten aus Hagen, Bonbeck, Dortmund, Düsseldorf, Bochum, Ruhrort, Hannover, Biebrich, Wiesbaden, Hersfeld, Homburg, Gießen, Worms, Mannheim, Erfurt, Gotha, Offenbach, Frankfurt, Ludwigshafen, Annweiler, Langensalza, Stuttgart, Heidenheim, Anlach, Heddernheim, [illegible], Altenkirchen, Aschaffenburg, Marienberg bei Bensheim, Münster, Homburg, Offenbach, Eisenach, Mühlhausen, Augsburg, Schweinfurt, Pfungstadt, Bayreuth, Geisenheim, Hattersheim, sowie die Vertreter der hessischen Ludwigsbahn, der Taunusbahn, der Zechen Kohlenbank und Präsident des kölner Bergbauvereins und des Vereins für Bergbauinteressen in Essen, im ganzen etwa 60 Personen, eingefunden. Die Versammlung nahm fünf Resolutionen an, welche sich auf eine gesicherte und ausreichende Versorgung Mittel- und Süddeutschlands mit billigen Steinkohlen und die Herstellung hierzu geeigneter Transportwege, sowie auf Niedersetzung eines Ausschusses von 17 Mitgliedern, welcher die nöthigen Maßregeln zu ergreifen hat, bezogen. Auch ein Antrag des Hrn. C. Volger in Frankfurt: „daß es Aufgabe der deutschen Gewerbetreibenden sei, für die Aufsuchung neuer Kohlenlager in den verschiedenen Gegenden Deutschlands alle Mühe anzuwenden", fand Zustimmung.

— In Philadelphia hat am 18. Oct. eine Zusammenkunft von Feuerwehrleuten aus verschiedenen Städten Nordamerikas stattgehabt. An dem hierbei veranstalteten Zuge betheiligten sich etwa 10,000 Feuerwehrmänner mit 57 Dampfspritzen, 11 Handspritzen, 100 Schlauchwagen, 12 Haken- und Leiterwagen und 21 Ambulanzen. Die ganze Procession war 5 engl. Meilen lang.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Wien stürzte am 6. Nov. eine neugebaute prächtige Werkstätte sammt Trockenraum infolge des Berstens und Zusammenbrechens eines Pfeilers ein, drei Maurer wurden todt aus den Trümmern hervorgezogen, einige andere Arbeiter trugen Verletzungen davon. — In Berlin stürzte am 9. in der Gubenerstraße ein eben vollendetes zum Glücke noch unbewohntes Haus ein; in Dortmund am 4. ein eben im Bau fertig gewordener Dorfkeller, wobei zwei Arbeiter verschüttet wurden. — In Marienburg, Provinz Preußen, erfolgte am 4. d. M. der Zusammensturz eines Gewölbes des Gymnasiums, einer der Maurer, welcher eben beschäftigt war, den Schutt zu entfernen, wurde lebensgefährlich verletzt.

— In Bochum flog am 6. Nov. das Laboratorium des Materialwaarenhändlers Lenz, wo zwei junge Leute mit Verpackung von Eisen-Alaunerde-Sprengpulver beschäftigt waren, infolge der Explosion dieses Sprengpulvers mit einem furchtbaren Knall in die Luft und die Trümmer standen sofort in Flammen. Die Leiche des einen der jungen Männer wurde gräßlich verstümmelt aufgefunden, der andere erlag seinen Brandwunden. Die Erschütterung war so stark, daß im weiten Umkreise sämmtliche Fensterscheiben zersprangen.

— Die spanische Corvette Narvaez, welche mit der Correspondenz von Hongkong kam, ist am 25. Aug. bei Manila untergegangen.

Todtenschau.

André Marie Jean Jacques Dupin, Generalprocurator am Kassationshofe zu Paris, 1. Febr. 1783 zu Varzy, Departement Nièvre, geboren, † am 10. Nov. in Paris.

Baron **Taucheler**, unter dem Namen Melesville einer von Scribe's eifrigsten Mitarbeitern, Verfasser von mehr als 300 Bühnenstücken, † laut Meldung aus Paris vom 7. Nov.

Sir **John Samuel Hearley**, bekannter englischer Entomologe, früher Oberst eines ostindischen Regiments, † zu Boulogne in den ersten Novembertagen.

Dr. **Karl v. Stefenelli**, gewesener tirolischer Landtagsabgeordneter und Landeshauptmann, Gerichtsadvokat in Bruneck, † daselbst in der Nacht zum 1. Nov.

Dr. **Karl Klose**, Sanitätsrath und Kreisphysikus in Breslau, Docent an der Universität, Bezirksarzt von Ruf, † am 10. Nov. in Breslau, 68 Jahre alt.

Otto Lack, königlich preußischer Generalleutnant a. D. und Ritter des Eisernen Kreuzes, † in Hamm am 5. Oct., 72 Jahre alt.

Lady **Theresa Lewis**, Witwe des englischen Kriegsministers Sir George Cornewall Lewis und Schwester Lord Clarendon's, † in Oxford laut Meldung vom 10. Nov.

Dr. med. **F. J. Karl Mayer**, Geh. Medicinalrath und Senior der medicinischen Facultät in Bonn, † daselbst am 7. Nov., 79 Jahre alt.

Müller, trefflicher Genremaler in München, unter dem Namen Feuermüller näher bekannt, † daselbst am 8. Nov.

Dr. **Viale**, berühmter italienischer Arzt, Primararzt am Hospital San Giacomo degli Incurabili in Rom, † daselbst zu Anfang November.

Heinrich Freih. v. **Weyhenstein**, königlich preußischer General der Infanterie z. D., Ritter des Eisernen Kreuzes, † am 6. Nov. in Potsdam, 83 Jahre alt.

Franz Graf **Cattis**, gewesener Ritter, Senator und Castellan von Polen, Kunstmäcen und begabter Dilettant, † auf seinem Gute Piaskow im Sandomirschen am 25. Oct., 84 Jahre alt.

Heinrich Baron **Lengheim v. Schönenthal**, k. k. österreichischer Geh. Rath und Feldmarschall-Lieutenant, zweiter Inhaber des 7. Kürassierregiments „König von Baiern", seit 1779 im Kriegsdienst militärischer Schriftsteller vom Ruf, † am 6. Nov. in Wien.

Verzeichniß der Bücher, Zeitschriften, Karten, Musikalien und Kunstsachen,

welche im

Verlag von J. J. Weber in Leipzig

erschienen sind,

ist auf Verlangen durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Witterungsnachrichten.

— Der Bodensee wurde am 30. Oct. von einem heftigen Nordweststurm aufgewühlt, der die meisten Dampfboote, welche in den Hafen von Bregenz einzulaufen trachteten, in große Gefahr brachte. Im Hörnlibad der Stadt ging ein Segelschiff zu Grunde.

— Den Beweis der außergewöhnlich milden Herbstwitterung sind die zu Endsberg im Freien gerissenen frischen Kirschen. Diese sogenannten Maierbsen sind im September gepflanzt und haben nun theils in der Blüte, theils sind sie völlig reif. Eine andere merkwürdige Erscheinung ist, daß in einem Garten zu Müllheim in Baden ein Weinstock dreimal Frucht getragen hat. Im August schnitt man an diesem Stocke die ersten Trauben und schon waren wieder Blüten daran, die im September zur Reife kamen, während im October der im vorherigen Monat abgeblühten Trauben völlig reif abgenommen werden konnten.

— Aus Triest wird unterm 3. Nov. geschrieben, daß man fortwährend drückend Sciroccowetter mit heftigen Regengüssen habe, welches sehr nachtheilig auf die Gesundheitsverhältnisse einwirke.

— Die starken Regengüsse der letzten Zeit haben an den drei Punkten der Eisenbahnlinie von Turin nach Genua zwischen Cavallermaggiore und Alessandria Verheerungen verursacht, sodaß man am 4. Nov. den Bahnverkehr einstellen mußte. Bei Pavia ist der Tessin über seine Ufer getreten und hat die Gegend verwüstet.

— In den steirischen Gebirgen ist am 6. Nov. eine große Menge Schnee gefallen.

— In Neapel brachte in der Nacht zum 3. Nov. ein heftiges Gewitter starke Regengüsse mit sich, infolge deren die unteren Straßen unter Wasser standen und viel Schaden angerichtet wurde.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 5. bis 11. Nov.

Auerbach's, Berthold, Deutscher Volkskalender für 1866. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung (Harrwitz u. Goßmann).

Catalog der in den Jahren 1850—1864 in deutscher Sprache erschienenen Theaterstücke im Original und Uebersetzung. Mit Angabe des Formates und Verlegerorten, der Jahreszahl, Verleger und Preise der Bücher, sowie mit Inhaltsangabe der Gesammt- und Sammelwerke. Ein Handbuch für Bühnenvorstände, Schauspieler, Theaterfreunde, Buchhändler und Leihbibliothekare. Bearbeitet von Adolph Büchting. Fortsetzung des Catalogs der in den Jahren 1830—1850 erschienenen Theaterstücke. Nordhausen, Adolph Büchting.

Erinnerungen aus dem Leben eines ostindischen Missionars. Halle, Julius Fricke.

Freitag, Gustav, Die verlorene Handschrift. Roman in fünf Büchern. 4. Auflage. Leipzig, S. Hirzel.

Gouty, Alfred D. du: La république du Paraguay. Deuxième édition. Revue et augmentée. Leipzig, Gust. C. Meyer'sche.

Grube, A. W., Aesthetische Vorträge. Zweites Bändchen: deutsche Volkslieder. Iserlohn, J. Bädeker.

Handwörterbuch, physikalisches. Hülfsbuch für Jedermann bei physikalischen Fragen. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. Bearbeitet von August Hugo Hausmann. Sechste (Schluß-) Lieferung. Leipzig, Otto Wigand.

Hübner, Otto, Die Zolltarife aller Länder gesammelt, übersetzt und geordnet. Mit Angabe des Silberwerthes der verschiedenen Zollabgaben in Thalern und Gulden, mit Berechnung der fremden Maaße und Gewichte in österreichische, preußische, badische Maaße und englisches Zollgewicht und mit einer vergleichenden Tafel der wichtigsten Zollsätze der größeren Handelsstaaten. Zweite Auflage. Erste Lieferung. Iserlohn, J. Bädeker.

Kayser, J. W. F., Unterhaltende Geduldsproben in kleinen Romanen, Novellen und Erzählungen, in welchen jedes Mal ein bestimmter Buchstabe fortgelassen ist, nach der Reihenfolge des ganzen Alphabets. Erstes Heft. Nordhausen, Adolph Büchting.

Lepel, Bernhard von, Gedichte. Berlin, With. Hertz (Besser'sche Buchhandlung).

Mülmann, Dr. Otto von, Statistik des Regierungsbezirkes Düsseldorf. Mit Beiträgen von Dr. v. Viebahn, Director Bödiker u. A. II. Band. 1. Hälfte. Iserlohn, J. Bädeker.

Rentzsch, Dr. H., Handwörterbuch der Volkswirthschaftslehre. Unter Mitwirkung von Dr. Böhmert, Dr. Emminghaus, Dr. Faucher u. A. 11. u. 12. Heft. Socialismus — Zoll. Leipzig, Gustav Mayer.

Schlipf, Wilhelm, Der Düngermangel und seine Beseitigung durch rationelle Compost-, Mengedünger- und Streubereitung. Ein unentbehrliches Büchlein für jeden Landwirth, welcher seinen Düngermangel durch eine vernünftige Behandlung der wirksamsten Jauchen- und Mengedünger, sowie durch Gründüngung beseitigen und den Ertrag seines Grundbesitzes bedeutend vermehren, ja bis auf das Höchste bringen will. Nordhausen, Adolph Büchting.

Schwegerle, Ludwig, Tristan. Trauerspiel in fünf Aufzügen, mit einem Vorspiel. Leipzig, Otto Wigand.

Trost in Leiden. Eine Sammlung geistlicher Lieder allen Leidenden gewidmet. Darmstadt, Carl Koehler's Verlag.

Welt, die, der Jugend. Neue Folge von Otto Spamer's Illustrirter Jugendbibliothek. 4 Bändchen: Sonst und Jetzt. 1 Bändchen Rad- und Abenteuer. Illustrirt durch zahlreiche in den Text gedruckte Abbildungen, Ton- und Buntbilder. Leipzig, Otto Spamer.

Winterfeld, A. v., Humoristische Rekruten-Novellen für Sieghe und Nachtstube. XII. Bändchen. Berlin, O. Sehr's Buchhandlung (G. Eck).

Leitner, Quirin, Gedenkblätter aus der Geschichte der k. k. österreich. Armee. Vom Beginn des dreißigjährigen Krieges bis auf unsere Tage. 42 Lithographien nach Original-Zeichnungen von Fritz L'Allemand, Sigm. L'Allemand, W. Camphausen, Feodor Dietz, W. Emele, Franz Gaul, Arth. Grottger, Peter J. N. Geiger u. W. Liedenerbaum. V. u. VI. Lieferung. Wien, M. Moerlin.

Dreyschock, Alexander: Concert (D-moll) für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters componirt und Hans von Bülow zugeeignet. op. 137. Leipzig, Bartholf Senff.

Unvert, A. W.: Divertimento (Nr. 3. D-dur) für 2 Violinen, Viola, 2 Hörner und Bass (Violoncell und Contrabass). Für die Aufführungen im Saale des Gewandhauses und zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig genau bezeichnet, auch für Violine und Pianoforte bearbeitet von Ferdinand David. Ebendas.

Tanz-Album für 1866. Allen fröhlichen Tänzern gewidmet. Für das Pianoforte. XXIV. Jahrgang. Berlin u. Posen, Ed. Bote u. G. Bock.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

M. in D. — Sie werden nicht weniger als wir erfreut gewesen sein von dem Entgegenkommen, das die preußische und österreichische Regierung dem Unternehmen der Nordpolexpedition zutheil werden läßt. Man liest hierüber in der Neuen Preußischen Zeitung: „Von seiten der preußischen und österreichischen Regierung ist dem Dr. Petermann Unterstützung seines Planes zugesagt. Wenn auch eine wirkliche umfassendere Expedition längere Vorbereitungen nöthig haben wird, so dürfte es doch nicht zu schwierig sein, die in diesem Sommer mögliche Recognoscirungsfahrt für den nächsten Sommer in zweckmäßiger Weise zu organisiren und auszuführen. Die gelehrten Kreise, die sich mit dem Gegenstande beschäftigen, hoffen dafür in Berlin ein theilnehmendes Interesse zu finden und es dürfte in der That eine lohnende Aufgabe für die preußische Marine sein, das Unternehmen nach Kräften zu fördern."

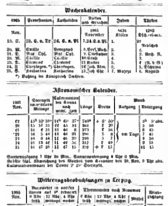
K. in S. — So nahe uns der Sache angeht, vermögen wir doch nicht Ihren Wünschen zu entsprechen. Denn wir bringen aus der eingeschickten Erklärung eben nur die eine Seite der Controverse kennen, während uns von anderer Seite anders berichtet wurde. In allen Fällen ist es mißlich, sich ein Urtheil über Dinge anzumaßen, die man nicht selbst mit angesehen hat, die aber jeder nach seinem persönlichen Geschmack verschieden interpretiren kann. Wir waren der Aufnahme des Betreffenden der Ansicht. Ihr frisches wohlgemeintes Wort können wir achten, es scheint aber, daß es keinen guten Boden gefunden hat. — Die beigelegte Bücheranzeige läßt sich nur in dem Falle verwenden, wenn uns das Besprochene zur Prüfung vorgelegt und gut befunden wird.

K. F. N. in Agram. — Wir können uns erst nach Besichtigung der betreffenden Photographien über eventuelle Aufnahme entscheiden.

G. M. in Altona. — Sie werden wol inzwischen in Nr. 1155 unserer Zeitung das Gewünschte gefunden haben.

Dr. med. A. C. in Wien. — Die Insertionsgebühren betragen 6 Thaler, wir bitten um vorherige frankirte Einsendung derselben.

Illustrirte Zeitung.



Wochenkalender.

1865 Nov.	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
			1865 November	5626 Kislev	1282 [illegible]
19. S.	26. S. n. Tr.	26. S. n. Pf.	7. 24. S. n. Pf.	1.	1. Redscheb
20. M.	Emilie	Benignus	8. Versl. Mich.	2.	2.
21. D.	Mar. Opf.	Mar. Opf.	9. Onesiphor	3.	3. [illegible]
22. M.	Cäcilie	Cäcilie	10. Erast	4.	4.
23. D.	Clemens	Clemens	11. Menas	5.	5. [illegible]
24. F.	Chrysogon.*)	Chrysogon.	12. Joh. Alm.	6.	6. [illegible]
25. S.	Katharina	Katharina	13. Joh. Chr.	7. Mikez	7. [illegible]

*) Bußtag im Königreich Sachsen.

Astronomischer Kalender.

1865 Nov.	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
19	15h 52' 59"	11h 45' 37"	249°	+ 6° 40'	am Tage	2h 3' abd.
20	15 56 55	11 45 51	261	6 29		3 30
21	16 0 52	11 46 6	273	6 36		4 45
22	16 4 48	11 46 22	286	5 8		5 43
23	16 8 44	11 46 39	298	5 7		6 50
24	16 12 41	11 46 56	312	4 49		7 55
25	16 16 38	11 47 15	326	+ 4 15		9 15

Sonnenaufgang 7 Uhr 30 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 0 Min.
Größte südl. Abweichung des Mondes vom Aequator den 20. Nov. 0 Uhr abd.
Culminationsdauer der Sonne 2' 17" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen in Leipzig.

1865 Nov.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 8 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Thermometer nach Réaumur: 8 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Mittel	Windrichtung
5	332,72	332,60	332,78	+ 4,4	+ 4,6	+ 3,7	+ 4,2	NW
6	331,07	330,87	330,35	5,3	6,7	6,5	6,2	N
7	333,30	333,30	333,48	6,0	7,3	6,6	6,6	NO
8	333,60	333,35	333,30	1,8	6,5	6,2	6,2	NO
9	330,15	330,06	330,73	5,4	8,4	3,5	4,0	N
10	331,15	331,26	331,53	2,7	6,6	3,9	3,1	NW
11	332,02	334,10	330,11	+ 6,4	+ 6,2	+ 3,6	+ 5,6	W

Karl Rahl und seine Werke.

II Als am 10. Juli d. J. die Nachricht in Wien verbreitet wurde, Rahl sei todt, empfand man allgemein und die öffentlichen Blätter sprachen es einmüthig aus: Oesterreich habe mit ihm seinen größten Künstler, Deutschland seinen ersten Coloristen verloren. Man erinnerte sich der Aeußerung Rahl's beim Tode Hebbel's: „Nachstens gilt es uns“ —, aus dem Munde eines Mannes, der Hercules' Kraft geerbt zu haben schien, sodaß man glauben mochte, ihm werde, wie Tizian, selbst im höchsten Alter, nur eine epidemische Krankheit etwas anhaben können — und jetzt mußte er fort aus dem Leben in der Vollkraft seines Schaffens, fort gerade zu der Zeit, wo der Staat, dem er angehörte, erst seine Bedeutung erkannte und ihm das erste mal ein großes Monumentalwerk zur Ausführung übertrug.

Rahl hatte das Glück, im Vaterhause stets große Werke der Kunst vor Augen zu haben. Daran erzog er sein Auge. An den Heldengestalten eines Achill und Hektor, eines Agamemnon und Odysseus erstarkte seine junge Seele und Plutarch wurde schon mit 8 Jahren sein Lieblingsbuch. So gerüstet konnte er das harte Noviziat bestehen, das ihm sein Vater bereitete, als er den Entschluß des Knaben erfuhr, Maler werden zu wollen. Mit 15 Jahren besuchte er die Akademie, an der er nach 4 Jahren den Reichel'schen Preis, aber nicht das mit diesem Preise verbundene Reisestipendium nach Italien errang. Der hohe Rath der Akademie glaubte, daß ein junger Künstler erst mit 20 Jahren aus einer Studienreise nach Italien Nutzen ziehen könne und Rahl fehlte noch etwas an vollen 20 Jahren. Vom Jahre 1834 bis 1848 war er großentheils fern von Wien. Deutschland, Frankreich oder vielmehr Paris war zeitweise sein Aufenthalt, Italien aber, sein zweites Heimatland, seine Schule. Hier empfing er die Schönheitsoffenbarungen der Antike, hier wurden Raphael und Michel Angelo seine Meister im Componiren, hier endlich sah er den venetianischen Coloristen ihre Farbenwunder ab. Viele Staffeleibilder Rahl's stammen aus dieser Zeit. Zwei der größten „König Manfred wird von Karl v. Anjou auf dem Schlachtfelde bei Benevento gefunden“ und „Einzug Manfred's in Lucera“, ruhen seit vielen Jahren zusammengerollt in den Magazinen des k. k. Belvedere. Ein drittes, „Die Christenverfolgung“, ist im Besitze Dr. Abendroth's in Hamburg. Die übrigen, besonders seine vielen Porträts, sind in aller Welt zerstreut.

Eine nur einigermaßen erschöpfende Darstellung der Thätigkeit Rahl's in der vormärzlichen Zeit, während seines Aufenthaltes in Deutschland, Frankreich und Italien würde zu weit führen. Karl Vogt, sein Freund und Gesinnungsgenosse, hat jüngst in der „Kölnischen Zeitung“ ein sprechendes Bild des Meisters aus dieser Epoche gezeichnet. Ich will diese meisterhafte Schilderung nur noch mit einer Anekdote ergänzen, welche den Charakter des Verstorbenen noch näher beleuchtet.

Rahl malte im Jahre 1847 den verstorbenen Dänenkönig, die Gräfin Danner und einige Leute des Hofes. Seine Bilder erregten Bewunderung und man dachte auf eine Auszeichnung für den Meister. Ein Kammerherr, der ihn ausforschen sollte, ob ihm ein Titel oder ein Orden mehr zusagen würde, bekam die Antwort: „Ein Titel ist für mich ohne Werth und mit dem Dannebrog dürfte ich mich in Deutschland nicht blicken lassen. Wenn mir der König eine Freude machen will, so möge er meinem dänischen Schüler in Rom sein Reisestipendium verlängern.“

Man gewährte zwar diesen Wunsch, verabschiedete aber Rahl in nicht sehr gnädiger Weise vom Hofe.

Der Sturm des Jahres 1848 begann. Rahl erlebte die Februarrevolution in Paris, wohin er gerufen ward, um Louis Philippe zu malen, aber eben recht kam zur Flucht des Königs. Nach Deutschland zurückgekehrt, malte er eine Skizze, die den loyalen Cornelius in Schrecken setzte: „der König von Preußen wird genöthigt, die Märzgefallenen, welche man nach dem Schloßplatze gebracht hatte, zu begrüßen“.

Seine glühende Begeisterung für die deutsche Sache führte ihn auf die Rednerbühnen für die Wahlen zum Deutschen Parlament und später auf den Kampfplatz nach Schleswig-Holstein. Kurz vor seinem Eintreffen daselbst hatte aber die preußische Regierung den Separatfrieden von Malmö geschlossen, der das arme, nicht gerüstete Land der Wuth des Feindes preisgab. Groll und Mismuth im Herzen, trat Rahl nun die Heimfahrt an. Die akademische Legion nahm ihn in das Künstlercorps auf und sendete ihn kurz vor Ausbruch der Octoberrevolution ins Studentenparlament nach Eisenach. Ein Glücksfall, dem wir die Erhaltung Rahl's für das wiener Kunstleben ohne Zweifel zu danken haben. Denn die politische und kirchliche Reaction, welche bald darauf mit allen Schrecken der Gewalt und allen Greueln des Fanatismus einzog in die nach verzweifeltem, blutigem Kampfe bezwungene Kaiserstadt, hätte den Demokraten Rahl nicht geschont, der auf den Barrikaden nicht gefehlt hätte.

Wenige Männer gab es damals in Wien, die Rahl's Bedeutung als Künstler erkannten und die eine Doppelgefahr nicht scheuten, ihren Glauben zu bekennen. Theilnahme für den freisinnig gebliebenen Künstler galt dem Absolutismus als politisches Verbrechen, Anerkennung seiner Werke der Zeit, die vor den Farbenwundern Riedel's und Pollak's kniete und vor Schönheiten französischer Geisseten- und belgischer Kleidermaler aus Entzücken in Ohnmacht fiel, als monströser Ungeschmack und baare Urtheilslosigkeit in Kunstsachen.

Doch gelang im Jahre 1850 Rahl's Berufung an die wiener Kunstakademie. Aber die Opposition erhob so mächtig ihr Haupt, daß er schon nach Ablauf eines Cursus seinen Posten verlassen mußte. Damals bezog Rahl mit 25 seiner Schüler, die ihm aus der Akademie gefolgt waren, sein schönes Atelier in der Theresianumgasse mit dem Prachtpanorama der Stadt und dem Kranz der Gebirge im Nordwesten. Hier war er unablässig thätig bis er erlag. Hier lebte er der Kunst, die seine Religion war, und gab seine unvergeßlichen Collegien. Hier entstanden die Meisterwerke der letzten Jahre. Hier endlich gründete er eine Schule, die auf die Zahl von 101 Schülern anwuchs. Viele derselben haben sich schon einen Namen gemacht. Ich nenne nur Romako, Mankler, Otto, Georg Mayer, Gustav Gaul, der eben einen großen Bacchuszug und einen Kinderfries „Die Jahreszeiten“ in tempera für den Festsaal von Moriz Todesco vollendet, Hoffmann, dessen „Altes Athen mit den Gärten der Venus“ und „Denkmal des Anacreon“ auf den Ausstellungen in Wien und Paris gerechtes Aufsehen machten, Eisenmenger, der erst kürzlich die Grabkapelle des bei Oeversee gebliebenen Offiziers Prokesch-Osten mit schönen Fresken schmückte. Die beiden Ungarn Than und Lotz, welche in ihren herrlichen Entwürfen für die Fresken im Redoutensaale zu Pest den Sagenkreis des lieblichen Märchens „Tündér Ilona“ behandelten. Endlich Griepenkerl und Bitterlich, welche die rechte Hand Rahl's bei seinen letzten Arbeiten für Sina, Todesco und für das Arsenal gewesen sind, und welche nach einstimmigem Beschlusse des Comités für das neue Opernhaus seine Entwürfe für dieses Bauwerk unverändert, wie sie der Meister hinterlassen hat, ausführen sollen.

Die Ausschmückung der altlerchenfelder Kirche bot die nächste Gelegenheit, die erste Künstlerkraft Wiens für ein Monumentalwerk zu gewinnen.

Es gab damals keine gekannte und nicht gekannte Mittelmäßigkeit in Wien, die dem Erfinder des Bilderkreises in dieser schönen Kirche, Führich, nicht zur Verfügung gestellt wurde. Rahl aber wurde ausgeschlossen, nachdem ihm das Paradies bereits zugesagt war; die weltlichen Formen und die sündhafte Farbe des Heiden paßten für das christliche Gotteshaus nicht.

Schlimmeres noch begegnete Rahl beim Arsenal. Von dem Erbauer des Waffenmuseums Hansen hierzu aufgefordert, componirte Rahl für die Ruhmeshalle und die beiden daranstoßenden Säle eine Kriegsgeschichte Oesterreichs, in welcher er die ganze Spannweite seines künstlerischen Genius zum ersten mal zeigen konnte. „Ich habe die Galerie von Versailles gesehen“, sagte er einmal bei Gelegenheit einer Erläuterung seiner Entwürfe, „und nichts gefunden als ein unerquickliches Conglomerat von Schlachten und Begebenheiten, einen unerfreulichen Wust ohne Plan und Regel, von keinem ordnenden Geiste beseelt und beherrscht. Nirgends ordnet sich die Geschichte nach gewissen Perioden ab; aus der Alt- und Neuzeit Frankreichs sind nur alle möglichen Gefechte und Gemetzel dargestellt, eine ewige Wiederholung von Mordthaten und keine Andeutung des Culturzustandes und der weltbewegenden Ideen des Volkes. Die ganze Variation besteht in der Verschiedenheit der Waffen, womit diese Executionen ausgeführt wurden.

„Ich wollte die civilisatorische Mission Oesterreichs in meinen Gemälden zeigen und seine Kriege verherrlichen, die geführt wurden zur Befreiung von der Fremdherrschaft, zur Erweiterung und Ausbreitung der Cultur, zur Vertheidigung des Heimatlandes und zum Schutz und zur Befestigung des Rechtszustandes. Nach diesen Gesichtspunkten ordnete ich meinen geschichtlichen Stoff und bestimmte für die vergoldete Kuppel volksverständliche Typen aus der Bibel in kolossalem Maßstabe: Gideon, den Befreier vom fremden Joch, Josua, den Missionär der Cultur, David, den Vertheidiger der Heimat, und Michael, den Schützer des göttlichen Rechts. In dem Fries am Rande der Kuppel wollte ich in einfach epischer Form die Urgeschichte des Landes erzählen. Sitten und Erziehung der alten Germanen, Zusammenstoß mit den Römern, Markomannen- und Quadenschlacht, Gründung der römischen Donaustelle, Severin und Odoaker, die Völkerwanderung und den Untergang aller Cultur unter der Barbarenherrschaft der Avaren. Correspondirend mit den Kolossalgruppen in der Kuppel componirte ich nun für die vier großen Bogenfelder der Ruhmeshalle: Die Befreiung des Landes von dem Avarenjoch durch Karl den Großen in der Schlacht am Kampflusse unter Gideon, die Erstürmung von Ptolemais durch Leopold den Tugendhaften unter Josua, Friedrich den Streitbaren, den Vertheidiger Oesterreichs gegen die Mongolen in der Neustadtschlacht unter David, und den Gründer der österreichischen Dynastie Rudolf von Habsburg als Schützer der deutschen Reichseinheit in der Marchfeldschlacht unter Michael. Ferner die Cardinaltugenden Weisheit, Stärke, Gerechtigkeit und Religion für die Pendantifs und 16 weibliche Figuren, die Kronländer Oesterreichs darstellend, welche je zwei zusammen eine Fahne tragen, auf welcher die Namen der berühmtesten Feldherren verewigt werden sollen, denen diese Länder das Leben gegeben.

„Für die neun Räume der Decke im Saale links, den ich Saal des Krieges nennen will, bestimmte ich zur allegorischen Darstellung des Krieges und seiner Schrecknisse: Feuer, Schwert, Hunger und Pest, unter welchen das Land im Dreißigjährigen und in den Türkenkriegen gelitten hat, dann vier Genien, welche die vier größten Siege der ältern Epoche Oesterreichs auf Fahnen und Schilde schreiben, die Siege bei Pavia, bei Nördlingen, bei Wien und bei Zenta, und habe für die kleineren Wandflächen, die sich für Schlachtendarstellungen nicht eigneten, andere kriegs- und staatsgeschichtliche Scenen gewählt, nämlich: Maximilian theilt sein Reich unter Karl und Ferdinand; die Feldherren des Dreißigjährigen Krieges in einem Kriegsrath versammelt, die Begegnung Karl's von Lothringen, Sobieski's von Polen, Rüdiger's von Starhemberg und des Markgrafen von Baden nach der Befreiung Wiens in Gegenwart Kaiser Leopold I., endlich die Verleihung eines Ehrendegens an Eugen von Savoyen in Gegenwart der Helden des Türkenkrieges.

„Der Saal des Friedens zur Rechten sollte geschmückt werden mit den allegorischen Darstellungen des Friedens und seinen Segnungen: Kunst, Wissenschaft, Handel und Ackerbau, mit vier Victorien, welche die vier wichtigen Friedensschlüsse dem jüngern Oesterreich in die Geschichte einzeichnen: Die Friedensschlüsse von Hubertsburg, Sistowa, Paris und Novara. In den vier Wandbildern erscheinen Maria Theresia, umgeben von den Feldherren des Siebenjährigen Krieges, Kaiser Joseph im Lager von Belgrad, der Einzug Kaiser Franz I. in Wien, umgeben von den Führern der französischen Kriege, und die Schlußsteinlegung im k. k. Arsenale. Das Stiegenhaus endlich gedachte ich mit sechs Heldenherrschern des Alterthums als Vorbilder des vaterländischen Ruhmes zu schmücken.“

Dieses hohe Lied der österreichischen Waffenthaten fand keinen Anklang bei Hofe. Die einflußreiche Opposition setzte es durch, daß das beinahe fertige Project Rahl's abgelehnt wurde. Man schob auch den Architekten Hansen beiseite, weil er auf der Ausführung der Rahl'schen Entwürfe bestand, und übertrug das große Werk dem Professor Karl Blaas, welcher sich seine Stoffe von einigen, in Kunstsachen völlig unerfahrenen Historikern dictiren lassen mußte. Der Aesthetiker F. Vischer hat in seinem „kritischen Gängen“ die Werke beider Künstler nach Verdienst gewürdigt, ich brauche mich hier nur auf sein maßgebendes Urtheil zu beziehen. Acht Jahre später ahnte man den Misgriff und theilte Rahl die Fresken des Stiegenhauses zu.

Der Meister malte mit seinen Schülern im Sommer 1864 in die Rosetten: „Einigkeit und Macht, Ehre und Ruhm, Klugheit und Tapferkeit“, dann in die Bogenfelder der Fenster „die Strategie, die Taktik und die Kriegsgeschichte“ allegorische Figuren, welche sich von Hansen's herrlicher Goldornamentation so schön und kräftig abheben, daß die Kolossalbilder seines Gegners in der Ruhmeshalle völlig in den Schatten gestellt werden.

Nicht der Staat, ein kunstsinniger Diplomat gab dieser langen vom Wege des Erfolges abseits wandelnden großen Künstlernatur endlich Gelegenheit sich mit ganzer Kraft und Größe zu entfalten. Baron Sina übertrug Rahl den Bilderschmuck an der Façade und in der Vorhalle der von Hansen restaurirten griechischen Kirche, und ließ nach seinen Entwürfen die vier Elemente in dem Speisesaale, dann die Künste und Jahreszeiten im Thorweg seines Palastes ausführen.

Für diesen Kunstfreund malte er den Fries, der für die von Hansen erbaute Universität zu Athen bestimmt war, und eine Entwickelungsgeschichte der Wissenschaften auf griechischem Boden darstellt. Im den Porticus den König, umgeben von den Wissenschaften, in dem Flügel zur Linken der Reihe nach Prometheus, der das Feuer vom Himmel bringt, Minos, den Begründer der staatlichen Ordnung, Homer, den „ersten Theologen“, dem Volke seine Gesänge vortragend, die ersten Philosophen Thales und Pythagoras, Hippokrates, der auf dem Markte zu Athen einen Kranken heilt, und Solon, dem die Griechen seine Gesetze beschwören.

Zur Rechten Herodot zu Olympia, Perikles mit allen seinen Zeitgenossen, Aristoteles, Demosthenes, Ptolemäus Philadelphus und als Schluß den Apostel Paulus, der den Athenern das Evangelium predigt.

Dieses Werk machte im vorigen Jahre im Verein mit vier gleichfalls für Sina gemalten mythologischen Bildern „Raub des goldenen Vließes, Befreiung der Andromeda, Entführung der Helena und Opfer der Iphigenia“, die Runde durch ganz Deutschland, und man pries den Mann überall im großen Vaterlande, den man daheim noch heute schmäht.

Das 1860 entworfene Project für den Festsaal des Großherzogs in Oldenburg ist leider unausgeführt geblieben. Rahl componirte für die Decke des Saales „Aphrodite, die Schöpferin der Lebensfreude, dem Meere entsteigend“, rechts die Grazien, links die Horen, dann Apoll unter den Hirten, Tanz der Horen, Dionysos auf Naxos und die Hochzeit von Amor und Psyche. Für den Fries unter der Decke den Triumph des Amor über Götter, Helden, Künstler und Dichter von Chronos angefangen durch das ganze liebeblühende Griechenland bis herauf zu Raphael und Goethe.

Die zwölf großen Figuren auf Goldgrund an der Opernfaçade des Heinrichshofes stammen aus dem Jahre 1861.

Im Jahre 1862 bestimmte Kaulbach den Bankier Eduard Todesco zur Bestellung von Fresken für acht Gemächer eines neuen Palastes bei Rahl, welche im Frühjahr 1865 vollendet wurden, und im Verbindung mit dem ornamentalen Meisterwerke Hansen's eine erste Zierde der Kunst in der Hauptstadt genannt werden müssen.

Rahl schuf für den Speisesaal seine unvergleichliche „Parismythe“, und zwar für die Decke das Urtheil des Paris, die Unglücksgöttin Eris und das trauernde Ilion, dann die symbolischen Gestalten der Hoffnung und des Glücks, des Fatums und der Nemesis mit zwei kleinen Figuren des Amor und der Victoria. Für die Wände die Geschichte des Paris in neun Bildern. Herophile verkündet bei der Geburt des Paris den Untergang Trojas, der ausgesetzte Knabe wird von einer Bärin gesäugt und von Hirten gefunden, seine Liebe zur Nymphe Oenone, Paris schützt die Hirten, er flüchtet vor Hector zum Tempel und wird von Kassandra erkannt, die Entführung der Helena, der Tod des Achill, die Verwundung des Paris, der Held wird sterbend zu Oenone gebracht, die ihn verwünscht. In den vier übrigen Räumen wurden blos Deckengemälde ausgeführt. Im Tanzsaale die Grazien und Horen zwei große, Eros und Anteros, Komus und Hymen zwei kleinere Bilder. Im Empfangzimmer die Malerei, die Sculptur, Poesie und Musik. Im Gemache der Frau die häuslichen Tugenden des Weibes in vier Bildern und im Arbeitszimmer des Herrn ebenfalls vier Bilder: Schiffahrt, Handel, Industrie und Eisenbahnen.

Von der Argonautensage, welche für den Palast des Grafen Nympsen zur Ausführung bestimmt war, hat der Meister nur die Zeichnungen, 20 Bilder zurückgelassen.

Kleinere Aufträge, wie die Patrone der erzherzoglich Rainer'schen Familie für die Kapelle zu Hörnstein, Sommerresidenz des Erzherzogs Leopold und das Mädchen aus der Fremde für die Villa Wisgrill zu Gmunden sind den Schülern Rahl's zugefallen.

Nebst allen diesen für monumentale Zwecke bestimmten Compositionen hat Rahl noch in der kurzen Zeit, die ihm zu schaffen gegönnt war, 5 Landschaften, 19 Genrebilder, 20 religiöse Gemälde, meist große Altarblätter, 46 Studienköpfe, 60 Historienbilder und 420 Porträts, im ganzen also mehr als 570 Staffeleibilder gemalt.

Trotz dieser merkwürdigen Kunstthätigkeit, die in Wien ihres-

gleichen nicht hatte, und der von außen her Auszeichnung auf Auszeichnung zu Theil wurde, trotz der unleugbaren Erfolge, welche Rahl mit seiner Schule erzielte, ist es dem Ministerium Schmerling doch nur schwer möglich geworden, der allieten Mittelmäßigkeit gegenüber die Berufung Rahl's an die wiener Kunstakademie durchzusetzen. Seit dieser Zeit, und noch mehr seit einer kaiserlichen Ordensverleihung verstummte etwas das kleine, rührige Geschlecht, dem der einzige Mann durch seine Werke gefährlich wurde.

Seiner Rehabilitation mehr als seiner Kunst hat Rahl den Auftrag für das neue Opernhteater zu danken. Die Entwürfe für dieses monumentale Werk, und die Vollendung des Cartons zur Cimbernschlacht, welche Baron Schack in München schon vor Jahren bestellte, waren die Sorge seiner letzten Tage. Von den vielen zu schmückenden Räumen der neuen Oper war Rahl der Plafond des Zuschauerraums, das Proscenium und der Vorhang zugesprochen worden. Die kleinen Aquarellskizzen hierzu sind noch im letzten Winter fertig geworden. In die acht größeren und kleineren Felder der Decke konnten nur Einzelfiguren gemalt werden. Der Meister war über deren Wahl und Bedeutung bald im Reinen. Personificationen der von der Musik geweckten Gefühle mußten es sein, und Knaben die Instrumente tragen. Der Vorhang war sein Schmerzenskind. Fünf, nach Stoff und Eintheilung verschiedene Skizzen wurden nacheinander entworfen. Die letzte befriedigte. Doch will ich nicht behaupten, daß selbst der letzte Entwurf ganz unverändert geblieben wäre. Die Rastlosigkeit dieses merkwürdigen Mannes und die Ausführung im großen hätte gewiß noch einige Abänderungen dictirt, wäre der Tod nicht sobald eingetreten.

Die schöne Mythe des Alterthums, in welcher der Tod, durch die Musik und die Liebe bezwungen, von einer Beute lassen muß, war der Gegenstand dieses Entwurfs. Orpheus, von Charon und Merkur geführt, erscheint vor dem Throne der Todesgötter flehend um die Rückgabe seiner Gattin. Die Götter neigen sich den Sängern zu, die Danaiden lassen ihre Qual, die Furien weinen. Die Bitte ist gewährt, Euridice schwebt heran. An dieses Hauptbild schließen sich die sechs kleinen Compositionen wie ein Ornament ringsum an. Der Sangesheros bezwingt die Thiere des Waldes; er gewinnt die Liebe Euridice's; seine Rückkehr aus der Unterwelt, sein Tod in Thrazien, seine Leier wird nach Lesbos gebracht; und die Argonautenfahrt.

Mit der Verherrlichung der Musik, für welche er am wenigsten Verständniß hatte, nahm Rahl Abschied vom Leben. —

Was Rahl weiter auszeichnete, war eine, durch sein ganzes Wesen gedrungene, sein ganzes Wollen und Thun beherrschende ununterbrochene Geistesbildung und eine seltene Gabe der Rede.

Er hatte glänzende und dunkele Eigenschaften, und keine derselben war ihm fragmentarisch verliehen. Er war umgänglich und mittheilend. Allzu reich, um zu kargen, gab er willig von seinen geringen Schätzen und seinen Erfahrungen in der Kunst, und verschmähte nicht zu empfangen, wo er längst besaß.

Ein Urtheil, ein leitendes Wort von ihm hat Männer und Jünglinge, Schüler und Künstler oft mehr als jahrelange Anstrengungen gefördert.



Die Cimbernschlacht. Carton von K[r]

Er kannte, wie jeder Tüchtige, seinen Werth und ließ sich davon nichts nehmen.

Rahl war unter seinen Collegen gefürchtet, denn er tadelte scharf, aber ein Lob von ihm galt viel. Seine Logik war unbezwingbar, seine Rede klar wie sein Denken. Wenn er aber von großen Werken der Kunst oder der Dichtung, wenn er von Griechenland sprach, dann waren seine Worte Begeisterung, die jedermann fortriß.

Schwäche, Heuchler- und Pharisäerthum waren ihm Greuel in der Kunst wie im Leben. Unerbittlich ging er diesem modernen Krebsschaden zu Leibe, und wenn er auf Leute traf, welche aller

Wärme, Kraft und Leidenschaft dar, bei jeder Kraftäußerung, bei jedem Leidenschaftsausbruch sich tugendlich entsetzten, und in ihrer moralischen Entrüstung berechtigt zu sein vermeinten zu tadeln und zu richten; so brach er nicht selten mit den Worten Heine's aus:

„O daß ich große Laster säh', Verbrechen blutig, kolossal!
„Nur diese satte Tugend nicht, und zahlungsfähige Moral!" —

Er genoß auch des Lebens und der Liebe nach seinem Vermögen. Seine Religion war die Kunst und sein Gebetbuch die Geschichte. Aus diesem schöpfte er Trost, wenn ihn das deutsche seinem Freunde Meyer unterstützt ins Atelier vor seine Cartons und vor seine Bilder, bis einmal der Pinsel seiner matten Hand entfiel. Mit nassem Auge wendete er sich zu uns und sagte: „Ich bin nur mein Schatten mehr, und mein Licht will nicht mehr brennen! Blaset zu, so ist es aus!"

Acht Tage vor seinem Tode umhüllte Nacht seine Sinne, und er erkannte die Freunde nicht mehr, die nicht von ihm wichen, bis er geendet hatte. Er schied ohne Kampf. Sein Athem stockte plötzlich, und blieb aus. Mit stummem Schmerze saßen Bitterlich und der junge Genelli hier vor der Leiche, über welche sich die schöne Majestät des Todes gelagert hatte, und zeichneten die Heßt, neben seinen Aeltern bestattet wurde, bei denen er zu ruhen begehrt hatte.

„Rahl war ein ganzer Mann und ein ganzer Künstler", wie Karl Vogt sagte. „Sterbend hat er Oesterreich, dem er mehr Ehre erwarb als manche Staatsmänner und Generale, und das ihm nur eine Wiege gegeben und ein Grab, noch eine schwere, große Aufgabe hinterlassen, die: ihn zu ersetzen."

Er war unvermählt geblieben, und hatte nur zwei Schwestern und deren Kinder als Verwandte.

Ueber einen großen Theil seines künstlerischen Besitzes hatte



Rahl. Nach einer Photographie.

Elend bekümmerte. Von der Sonne, die in Amerika wieder aufging, hoffte er Erlösung seines über alles geliebten Volkes.

Ein Leiden, das im Herzen und in den Nieren seinen Sitz hatte, und das die besten Aerzte nicht erkannten, setzte diesem Künstlerleben ein frühes Ziel. Vom Ostertage an traten die Erscheinungen der Krankheit immer entschiedener auf, welche seine Kraft nach langem Widerstande gebrochen hat.

Unter großen Schmerzen führte er noch anregende Gespräche über Kunst, und erheiterte sich an den Dichtungen Goethe's und Heine's. — Solange die Füße noch trugen, schleppte er sich von ruhigen edlen Züge ihres geliebten Meisters, den sie mit soviel Aufopferung gepflegt hatten.

Auf einem blumengeschmückten Todesbette lag der Meister lorberbekränzt, die Cimbernschlacht zu Häupten, von vielen seiner Werke umgeben, bis zur Bestattung am 12. Juli.

Schüler trugen ihn und begleiteten ihn mit Fackeln in die Kirche, die den Andrang der Leidtragenden nicht fassen konnte, wo der wiener Männergesang Herbeck's ergreifendes „Libera" sang. Schüler trugen ihn auch an das Grab, wo er nach einer feierlichen Rede des Vorstandes der wiener Kunstgenossenschaft, er glücklicherweise letztwillig verfügt, und mehre öffentliche Institute sind mit kostbaren Vermächtnissen bedacht worden. Das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. erhielt seine vielen Porträts von Künstlern, Dichtern und Gelehrten und den kleinen Griechenfries. Das Kieler Museum das große Oelgemälde: „Die Stärke". Die Wiener Kunstakademie die Kriemalentwürfe und die venetianischen Copien. Die Wiener Kunstgenossenschaft endlich die reiche Bibliothek, die viele seltene, auch einzige Werke enthält.

Vom Büchertisch.

Die neueren Apparate der Akustik von Dr. Prof. Fr. Jos. Pisko. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. Wien, Gerold's Sohn.

[illegible]

Das Wesen der Wärme. Versuch einer neuen Stoffanschauung der Wärme mit vergleichender Betrachtung der übrigen jetzt gebräuchlichen Wärmetheorien. In allgemein faßlicher Darstellung von Dr. Paul Reis, großherzogl. hess. Gymnasiallehrer. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Leipzig, Quandt und Händel.

[illegible]

Presse und Buchhandel.

Der „Rheinische Bote", ein conservatives Blatt, [illegible]

In Paris wird jetzt der erste Band von Proudhon's gesammelten Werken herausgegeben. [illegible]

Der ungarische Schriftsteller Johann Arany richtet als Secretär der pester Akademie [illegible]

Die päpstliche Bulle vom Jahre 1226, [illegible]

Das unter Redaction des Dr. Eckhardt in Mannheim erscheinende „Deutsche Wochenblatt" [illegible]

Die feudale „Zeidler'sche Correspondenz" in Berlin ist wieder erstanden [illegible]

Der Oberbibliothekar der münchener Hof- und Staatsbibliothek, [illegible]

Von M. J. Schleiden wird ein mit 21 Stahlstichen in Farbendruck, [illegible] „Das Meer" [illegible]

Von Dalziel's illustrirten Erzählungen der Tausend und Einer Nacht [illegible]

Konstantinopel hat abermals zwei neue Journale erhalten: [illegible]

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

[illegible]

Gerichtswesen.

[illegible]

Gesundheitspflege und Bäder.

[illegible]

Naturkunde und Reisen.

[illegible]

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Landwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

Der Kapitän Heinz.

„La Capitaine Henriot", komische Oper in drei Aufzügen. Text von Victorien Sardou und Gust. Vaëz. Musik von Gevaert.

M. H. Der Held der neuesten Oper Gevaert's, die in Paris und jüngst auch in Brüssel einen so lebhaften Erfolg errungen, ist unter dem Namen Kapitän Heinz jener Heinrich IV. von Béarn, welcher seine bis auf den heutigen Tag andauernde Popularität dem berühmten „Huhn im Suppentopfe" jedes Unterthans verdankt, das freilich nie uns dem Ei des gut gemeinten Versprechens in den wartenden Suppentopf hat schlüpfen wollen.

Der geschichtliche Heinrich IV. hat manche schwache, manche Schattenseite, aber absprechen wird ihm niemand einen hohen Grad von persönlicher Ritterlichkeit und Liebenswürdigkeit, von Volks- und Gerechtigkeitsliebe, noch auch eine starke Dosis derben, echt gallischen Humors und Leichtsinns, welche vor allem dazu beigetragen haben, den Convertiten der Bartholomäusnacht den unteren Volksklassen zugänglich zu machen und Jahrhunderte hindurch theuer zu erhalten.

Der Verfasser des Textbuches der Gevaert'schen Oper, der bekannte Vaudevillist Victorien Sardou, hat sich ausschließlich an die letzterwähnten Charakterzüge seines Helden und an dessen von Sully uns hinterlassenes Porträt gehalten, wonach Heinrich IV. „sehr heitern und lustigen Humors war, freundlichen, angenehmen und leutseligen Umganges mit jedermann und besonders höflich gegen die Damen."

Diese Jovialität und Galanterie ist aber auch alles, was Herr Sardou der Geschichte entlehnt hat, außerdem gehört das ganze Gewebe seines Stücks seiner eigenen Erfindung an. An der Eroberung von Paris durch Heinrich IV., welche den Mittelpunkt des „Kapitän Heinz" bildet, ist kein wahres Wort: es ist männiglich bekannt, daß der Navarreser seine Hauptstadt, wie so manche andere Stadt seines Reiches, nicht mit dem Schwerte, sondern mit dem Beutel in der Hand eroberte und dieselbe dem Gouverneur Grafen von Brissac nach langer fruchtloser Belagerung um schweres Geld abkaufen mußte.

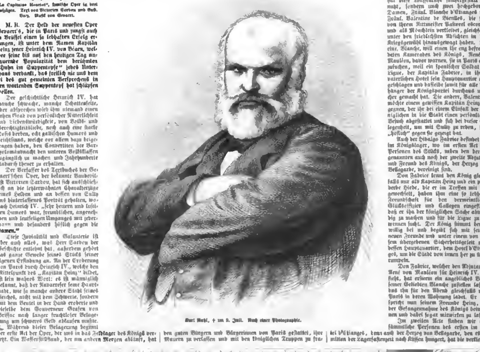
Während dieser Belagerung beginnt der erste Act der Oper, der uns in das Feldlager des Königs versetzt. Ein Waffenstillstand, der am andern Morgen abläuft, hat den guten Bürgern und Bürgerinnen von Paris gestattet, ihre Mauern zu verlassen und mit den königlichen Truppen zu fraternisiren. Und zwar nicht nur der Plebs hat diese Waffenruhe solchergestalt benutzt, sondern auch zwei hochgeborene Damen, Fräul. Blanche d'Etianges und Fräul. Valentine de Bienlles, die sich, von ihrem Rittmeister Pasorel escortirt und als Mönchlein verkleidet, gleichfalls unter den friedlichsten Absichten in das Kriegsgewühl hinausgewagt haben. Die eine, Blanche, will einen ihr eng befreundeten Kameraden des Königs, René de Mauléon, davor warnen, sie in Paris aufzusuchen, weil ein spanischer Soldat der Ligue, der Kapitän Fabrice, in ihrem väterlichen Hotel sein Hauptquartier aufgeschlagen und dasselbe somit für alle Anhänger der Königspartei durchaus unsicher gemacht hat. Die andere, Valentine, möchte einem gewissen Kapitän Heinz begegnen, der ihr bei einem Einfall der Königlichen in die Stadt einen persönlichen Besuch abgestattet und sich bei dieser Gelegenheit, um mit Sully zu reden, sehr „höflich" gegen sie gezeigt hat.

Auch der Hidalgo Fabrice befindet sich im Königslager, wo im ersten Act alle Personen des Stücks, neben den bereits genannten auch noch der zweite Adjutant und Freund des Königs, der Herzog von Bellegarde, vereinigt sind.

Don Fabrice kennt den König gleichfalls nur als Kapitän Heinz und ein paar derbe Hiebe, die er im Treffen mit ihm gewechselt, haben ihm eine so lebhafte Freundschaft für den vermeintlichen Glücksoffizier und Collegen eingeflößt, daß er ihn der königlichen Sache abwendig zu machen und für die Ligue zu gewinnen sucht. Der König stimmt bereitwillig bei und begibt sich mit seinem neuen Freunde und unter einem von diesem übergebenen Sicherheitsgeleit nach dessen Hauptquartier, dem Hotel d'Etianges, um die Stadt von innen her zu übertrumpeln.

Don Fabrice, welcher den Adjutanten René von Mauléon für Heinrich IV. ansieht, hat ersterm ein angebliches Billet seiner Geliebten Blanche zustellen lassen, das ihn für den Abend gleichfalls nach Paris in deren Wohnung ladet. Er verspricht nun seinem Freunde Heinz, ihn der Gefangennahme des Königs beiwohnen und dabei sogar mitwirken zu lassen.

Im zweiten Acte finden wir also sämmtliche Personen des ersten im Hotel d'Etianges, denn auch der Herzog von Bellegarde, den es inmitten der Lagerfastenzeit nach Küssen hungert, hat die verkleide-



Karl Rahl, † am 9. Juli. Nach einer Photographie.

„Kapitän Heinz", Oper von Gevaert. Schlußscene des II. Actes. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

ten Mönchlein ausgewittert und sich von deren dicken Führer Pastorel in ihre pariser Behausung bugsiren lassen.

Es ist uns bei diesem gedrängten Ueberblick unmöglich, den sehr verwickelten Faden der Intrigue des Sardou'schen Stückes ins einzelne zu folgen, und so können wir nur summarisch angeben, daß René von Mauléon, welcher den König mit Blanche d'Etianges soupiren sieht, denselben für seinen treulosen Nebenbuhler hält, dennoch aber sich mit ritterlicher Hingebung von Don Fabrice als Heinrich IV. verhaften läßt, ohne den Hidalgo über seinen Irrthum aufzuklären.

Aber in demselben Augenblicke, wo der Spanier mit seinen Verschworenen den vermeintlichen König festgenommen und ihn dem Tod übergeben will, ertönt das königliche Feldgeschrei und die Belagerer, von Bellegarde benachrichtigt und durch einen dem Könige gewonnenen Thorwächter in die Stadt gelassen, stürmen das Hotel d'Etianges und bringen durch Thüren und Fenster zur Befreiung ihres Kameraden herein. Um der Uebermacht zu trotzen, stellen die Spanier Mauléon als lebendigen Schild vor ihre Reihen und unter allgemeinem Tumulte fällt der Vorhang. Diese vielbewegte Schlußscene bildet den Gegenstand unserer Zeichnung, welche nach der Vorstellung auf dem brüsseler Operntheater aufgenommen worden.

Der dritte Act spielt im Hofe des Hotels d'Etianges. Bereits ist die halbe Stadt in den Händen des Königs, der mit dem Führer der Ligue, dem Herzog von Mayenne, wegen Uebergabe der andern Hälfte unterhandelt. Aber die Bedingungen des Herzogs sind dermaßen übermüthig, daß Heinrich IV. zaudert, sie anzunehmen, obgleich die Verwerfung das Signal zum Tode des Ueberbringers Mauléon, der noch immer in spanischer Haft befindlich, sein soll. Der König zieht es vor, den Glückssoldaten Fabrice für seine Sache einzuhandeln und, nachdem dies Geschäft gelungen, der Ligue das Leben ihres verrätherischen Kameraden als Tauschpreis für dasjenige seines Adjutanten anzubieten. Einen Augenblick zittern wir für das Resultat, denn Fabrice, dessen falsches Herz gleichfalls in Liebe für Blanche d'Etianges erglüht, sträubt sich, seinen Rivalen selbst um den Preis des eigenen Lebens zu retten. Jedoch nur kurze Zeit



Philosophische Fischer auf dem Quarnero. Nach einer Zeichnung von Karl Baron v. Malchus.

währt die Angst; der König, der Unterhandlung müde, hat das spanische Hauptquartier überrumpelt, Mauléon befreit, Fabrice erdolcht und mit wehenden Fahnen von seinen siegreichen Kriegern gefolgt, steht er in der letzten Scene des dritten Actes endlich triumphirend als wirklicher König von Frankreich und Navarra vor uns. René und Blanche umarmen sich und der Vorhang fällt.

Wir haben, wie bereits bemerkt, bei vorstehender Analyse nur die Grundzüge des Sardou'schen Textbuches mittheilen können und eine ganze Reihe von Episoden und Nebenpersonen unerwähnt lassen müssen. Das Stück ist vielleicht ein wenig allzu stoffreich und verwickelt für einen bloßen Operntext, d. h. für ein Gewebe, dessen Stickerei der Musik überlassen bleiben soll; aber es ist sehr amusant und bietet dem Componisten einen mannigfaltigen Wechsel der Charaktere und Situationen.

Gevaert, der berühmte Autor von „Quentin Durward“, auf den Belgien alles Recht hat, stolz zu sein, hat jene Vielseitigkeit für seine Musik reichlich auszunützen verstanden. Er hat einem jeden Charakter sein eigenes, durchgefühltes Gepräge aufgedrückt, er ist den wechselnden Eingebungen des Dichters mit kundiger Hand gerecht geblieben. Die Partitur des „Kapitän Heinz“ zeichnet sich durch eine seltene Originalität der melodischen Erfindung, sowie durch die äußerst gewandte und geschmackvolle Behandlung vor den meisten neueren Opern französischen Ursprungs vortheilhaft aus. Gevaert versteht es, sich sowol vor der Charybdis wie vor der Scylla der heutigen Componisten zu wahren, er ist weder gewöhnlich, noch prätentiös; seine Musik sagt alles, was sie sagen will und soll, mit Kraft und Eleganz, ohne Verdi'sche Lärmtrommeln oder Bellini'sche Sentimentalität.

Von besonders hervorragenden Nummern der Partitur wollen wir nur folgende anführen: im ersten Acte ein liebliches Frauenduett zwischen Blanche und Valentine, einen frischen, prächtigen Jägerchor, ein weiches Liebeslied René's, ein paar sehr charakteristische Couplets des Spaniers Fabrice und das ganz vortrefflich angelegte und surchtbar? ausgeführte Finale, welchem der Zapfenstreich im königlichen Feldlager zur Grundlage dient. Im zweiten

Chiozzotische Fischer auf dem Meere bei Fiume. Nach einer Zeichnung von Karl Baron v. Malchus.

Acte bemerkt man ein reizendes Ständchen mit Guitarre und Violabegleitung und ein wundervolles Lied des Kapitän Heinz, welches von dem Charakter des Königs ein musikalisches Bildniß liefert, genau der im Volke über ihn fortlebenden Legende angepaßt. Der dritte Act ist infolge der Nothwendigkeiten der dramatischen Entwickelung musikalisch am dürftigsten ausgestattet. Mit Ausnahme einer schönen Romanze René's finden wir nur den mächtigen, unwiderstehlich hinreißenden Schlußchor, den Gevaert seiner für die Einweihung des Artevelde-Denkmals geschriebenen Cantate, vielleicht seinem schönsten Werke, entnommen hat.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf das neueste Werk des trefflichen belgischen Componisten hinzulenken und den „Kapitän Heinz" bald auch auf den vaterländischen Opernbühnen einzubürgern.

Die Chiosotten.

Südlich von Venedig, vor den Lagunen, liegt die Gruppe der Chioggiainseln, die Heimat des ersten Fischervolkes der Adria. Wo man auf den blauen Wogen derselben, von Triest bis Ragusa, im Quarnero und zwischen den dalmatinischen Inseln, zwei kleine Segel unbeweglich vor dem Winde stehen sieht, da weiß man, daß zwei Chiosottenbarken die Netze ausgeworfen haben. Oft auch sieht man ihrer acht bis zehn zusammen, dann haben sie eine Stelle umkreist und halten großen Fang. Ein Einblick in diese Barken und mit ihm in die ganze Lebensweise der Chiosotten, ist hoch interessant. Die österreichische Regierung hat es von jeher vermieden, in die Eigenthümlichkeiten ihres Heimwesens, ihrer alten Gebräuche und Ueberlieferungen einzugreifen und die Fischer sind ihr daher unbedingt ergeben, so viele Umtriebe und heimliche Versuche auch von italienischer Seite gemacht worden sind, die einfachen Bewohner Chioggias in das andere Lager herüberzulocken. Durch Maria Theresia erhielten die Chiosotten eine Art Monopol im ganzen Quarnero zu fischen und dieses Recht bewachen sie mit eifersüchtiger Hartnäckigkeit. Alle Städte an der Küste Istriens und Dalmatiens werden von ihnen mit Fischen versehen und in allen haben sie ihren Fischplatz, auf welchem sie niemals einen andern Verkäufer dulden würden. Mit dieser Hartnäckigkeit Hand in Hand geht die physische Beschaffenheit der Insulaner. Was ein Chiosott leisten und aushalten kann, geht über eines andern Menschen Begriffe. Oft sind sie drei, vier Monate von der Heimat entfernt, und von dieser Zeit wieder drei Viertheile auf dem Meere, heute mit der eisigen Bora kämpfend und morgen mit dem schwülen und gefährlichen Sirocco. Sie sind so gleichgültig gegen die eine wie gegen den andern. Von den Küsten aus sieht man oft beim heftigsten Sirocco, der das Meer im Innersten aufwühlt und die schweren Wogen an den Strand wirft, daß sie in weißem Schaum zerschellend thurmhoch aufspritzen, den Chiosotten gleichmüthig arbeiten, hier das Netz ordnend, dort das Segel richtend oder dem Genossen zurufend, wie er sich zu halten habe. Dabei ordnet er den Fang, scheidet die Scampi (Seekrebse) von den Hummern, die kleinen von den großen Fischen und wirft das unbrauchbare Gezeug zurück in die Flut. Aber oft reißt ihn der Sturm gar ungemächlich aus seiner Gemüthsruhe empor. Er muß seine ganze gewaltige Mannskraft aufbieten, um dem schrecklichen Gegner Stand zu halten und dabei geht dann nicht selten der ganze mühsame Fang verloren. Der Sirocco fordert von den Chiosotten die meisten Opfer und man hat sie schon häufig ermahnt, im Hafen zu bleiben, solange er weht. Aber das bleibt stets fruchtlos. Besonders wenn Ostern herannaht, welche Zeit sie daheim bei den Ihrigen zuzubringen pflegen, hält sie nichts ab, ihre Expeditionen zu forciren, um mit möglichst vollen Händen nach Hause zu kehren. Dabei ist freilich an große Reichthümer nicht zu denken. Wer die Chiosotten beobachtet, bemerkt sofort, daß sie in einer Art von Gleichberechtigung und Communismus leben, wie sie nur von den eifrigsten Socialisten gepredigt werden könnte. Doch ist das nur scheinbar oder nur theilweise der Fall. Je vier oder acht Barken gehören gewöhnlich einem Patron, in dessen Dienst die anderen Leute stehen, die er je nach ihrer Leistungsfähigkeit belohnt. Doch nimmt auch er nicht einen unverhältnißmäßigen Gewinn in Anspruch, sowie er sich auch äußerlich nicht über seine Genossen stellt. Da es ihm nicht möglich ist, überall hin seine Barken zu begleiten und zu überwachen, so wäre es leicht, ihn zu übervortheilen oder zu hintergehen — wenn diese Worte im Lexikon der Chiosotten vorkämen. Ebenso wäre es ihm unmöglich, die Fischplätze zu überwachen und diejenigen, welche mit Austern, Fischen oder Krebsen in den Osterien und Trattorien hausiren gehen. Man könnte annehmen, daß die letzteren, je nach ihrem Gutdünken einen Preis für ihre Waaren verlangen und den Gewinn einstecken könnten; — aber auch diese fast zu entschuldigende Speculation scheint nicht vorzukommen. Man kann dem nächsten besten ein Dutzend Austern abhandeln, er wartet nicht auf das Geld, sondern überläßt es uns, irgendeinem nachfolgenden Collegen dasselbe zu geben. An den Küsten der Adria ist daher die Ehrlichkeit der Chiosotten sprichwörtlich geworden. Interessant ist die Bemerkung Goethe's über die Heimkehr dieser Insulaner, wenn sie von ihren Weibern erwartet werden: „Diese haben die Gewohnheit, wenn ihre Männer um zu fischen auf das Meer gefahren sind, sich abends an das Ufer zu setzen und ihre Gesänge anzustimmen und so lange heftig damit fortzufahren, bis sie aus der Ferne das Echo der Ihrigen vernehmen. — Wie viel schöner und noch eigenthümlicher bezeichnet sich hier der Gesang als der Ruf eines Einsamen in die Ferne und Weite, daß ihn ein anderer und gleichgestimmter höre und ihm antworte! Es ist der Ausdruck einer starken und herzlichen Sehnsucht, die doch jeden Augenblick dem Glück der Befriedigung nahe ist."

Aus der Modenwelt.

— Die Neuigkeit des Augenblicks ist im Bereich der Ueberwürfe, der sogenannten Fanfaron, ein ziemlich enges Ueberkleid. Es besteht meistens aus schwarzer Seide und der Rock hat oben fast gar keine Falten, ist nach unten wachsend 4 Meter weit, er fällt auf einen weitern längern Rock aus weißer Seide, welcher vorn geschlossen ist und nur bis auf die Erde aufstößt, unten ist er mit einem Ausschlag oder mit schwarzem Band besetzt. Das Ueberkleid hat auf der Taille eine große Richelieu-Pelerine aus schwarzer oder weißer Guipure nebst ebensolchen Jockeys und Aufschlägen, auf den Jockeys befestigt man eine violette Taffetschleife mit langen Schmelzgehängen, die Aufschläge gehen in einer Schnebbe bis zu den Ellbogen. Anstatt dieser Pelerine und der anderen Guipureverzierungen hat man jedoch auch sehr häufig welche aus Gold, Silber, Stahl oder schwarzem Schmelz; wir sahen z. B. eine Dame, welche an den Schultern große Goldplatten hatte, die einen Hund, ein Eichhörnchen oder einen Pferdekopf vorstellten, während dann noch lange Goldketten daran herunterhingen und überall große goldene Knöpfe mit ordentlich häßlichen Gesichtern vorn heruntergesetzt waren.

— Die Kaiserin Eugenie hat eine neue Art Barret oder Toque in die Mode gebracht, die man jetzt in den Tuchkleidern sehr viel trägt; sie ist nach dem Muster der Kopfbedeckungen, welche die englische Garde-Cavalerie, die horse guards, haben und ist aus dunkelblauem oder grünem Tuch, je nach der Farbe des Kleides, mit Astrachan besetzt. Hinten hängt eine sehr breite, schwarze Bandschleife herab, vorn steht eine weiße Feder nach Aigretten darauf. Hierzu gehört auch ein Muff aus Tuch mit Astrachanbesatz.

— Die sogenannte phrygische Mütze oder vielmehr Haube ist die, den Moment das modernste, was die elegante Damenwelt als Coiffüre im Hause oder zu kleinen intimen Gesellschaften trägt. Der Fond dieser Haube besteht aus rosenrothem Tüll und wird noch mehr zu mit gefälteltem rosenrothem Taffet umgeben, während oben in der Mitte eine sehr große Bandrosette thront, der von zwei rosafarbenen Tüllpuffen bedeckt ist, auch hinten fallen lange Bandschleifen über den Rücken herab. Indessen müssen wir noch bemerken, daß diese neue Haube nur sehr jugendlichen, frischen Gesichtern vortheilhaft steht.

— Die vornehmsten Damen des noblen Faubourg St. Germain, Sitz des alten französischen Adels, haben einen Reformclub gegründet, der den Zweck hat, einen Kreuzzug gegen die Absurditäten der heutigen Mode zu unternehmen und dem übertriebenen Luxus entgegenzuarbeiten. An der Spitze dieses Clubs steht eine Herzogin vom ältesten Adel, und die dazu gehörenden Damen sollen durch die Einfachheit ihres Anzuges gegen den königlichen Aufwand der Damen von der Börsenaristokratie opponiren. Der Club hat kürzlich eine Art Edict für alle Damen der eleganten Welt bekannt gemacht; in diesem Edict werden der Diamanten, Schmuckgegenstände, Spitzen und alle die tausend Kleinigkeiten, mit denen man sich heutzutage behängt, nicht geradezu verbannt oder verurtheilt — nein, es verbietet nur, sich alle Tage damit zu schmücken, man soll sie zu den Gelegenheiten aufsparen, wo man große Toilette machen muß. Die anderen Promenaden- und Besuchstoiletten wurden darin besonders mitgenommen und die Mitglieder des Clubs haben gelobt, jeder Dame, welche gegen das Edict verstößt, ihre Thür zu verschließen.

Polytechnische Mittheilungen.

Haken für Faßreifen. Die gewöhnlich gebräuchliche, aber sehr mangelhafte Methode, die der Reifen, welche man um die Fässer, Tonnen, Wannen u. s. w. schlägt, zu befestigen, können wir wol als allgemein bekannt voraussetzen. Wer dieselbe nicht kennt, besehe sich nur die Reifen an irgendeinem Fasse oder einer Wanne etwas genau. Diese Methode ist mühsam, verhältnißmäßig theurer und überdies unsicher, indem die Reifen sehr leicht wieder aufspringen. Durch beistehende Abbildung bringen wir eine neue bessere Methode zur Verbindung der Enden solcher Reifen zur Anschauung, nach welcher sich die Arbeit leichter und solider ausführen läßt. Man benutzt nämlich hierzu einfache metallene Schnallen A, welche aus Eisenblech ausgeschlagen werden, und welche so eingerichtet sind, daß man die Enden der Reifen durch Schlitze oder Einschnitte in den Schnallen hindurchstecken kann. Die Reifen lassen sich leicht in diese Schnallen hineinschieben, dagegen nicht so leicht wieder herausziehen, da sich der scharfe Rand der Schnalle gegen das Holz des Reifens stemmt. Ein einziger Hammerschlag genügt, um die Verbindung noch fester zu machen, sodaß der Reif nicht leicht wieder aufspringen kann. Der Erfinder dieser sehr praktischen Vorrichtung ist G. W. [illegible] of Burlington, Vt.

Verbessertes Feuerzeug. Bei der großen Zahl verschiedenartiger und zum Theil recht zweckmäßiger Feuerzeuge sollte man kaum glauben, daß in diesem Artikel noch etwas Besseres geleistet werden könnte und doch sind wir überzeugt, daß das beistehend abgebildete verbesserte Feuerzeug ein wirklicher Fortschritt ist und unseren Lesern ebenso gut gefallen wird, wie es uns gefällt. Hält man das Feuerzeug an seiner Handhabe A aufrecht, so sieht man oben die Klappe B, welche den Behälter für die Zündhölzchen verschließt und außerdem bemerkt man eine sternförmige Oeffnung. An der Seite der sternförmigen Oeffnung befindet sich vor der Länge nach [illegible] Stange, die nicht beim Gebrauche des Feuerzeuges das hier hinein passende, besonders hierzu angefertigte Zündhölzchen so eingelegt wird, daß das mit der Zündmasse versehene Ende des Lichtchens nach oben, also nach der sternförmigen Oeffnung zu gerichtet ist. Man hat nun nur nöthig mit dem Daumen das Häkchen b leicht emporzudrücken, so wird eine Feder gelöst, welche in der Mitte emporschnellt und das Lichtchen aus der sternförmigen Oeffnung herausdrückt, wobei sich dasselbe entzündet, indem sich unter der Oeffnung einige scharfe Spitzen befinden, welche die Entzündung der Masse bewirken. Mittels des Knopfes a zieht man dann die Feder wieder zurück bis das Häkchen b wieder einschnappt und kann dann ein neues Lichtchen in die Stange einlegen. Diese Feuerzeuge sind äußerst bequem und das Lichtchen brennen lange genug, um in einem finstern Hause die Treppen emporzusteigen oder das Lichtchen zum Siegeln oder Anzünden einer Cigarre u. s. w. benutzen zu können. Das ganze Feuerzeug ist elegant und fein gearbeitet und in Leipzig nebst den dazu passenden Zündlichtchen in der permanenten Ausstellung von Friedrich (Schillerstraße Nr. 4) käuflich zu bekommen.

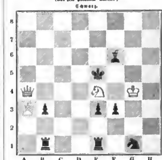
Um Schadenfeuer zu ersticken, solange sie noch klein sind, hat Dr. Carlier in Paris einen kleinen Apparat construirt, den er „Extincteur" (Auslöscher) nennt. Es beruht derselbe darauf, daß ein Gefäß mit Wasser gefüllt wird, das mit Kohlensäure unter hohem Drucke gesättigt ist. Aus dem Gefäße geht ein mit einem Hahne versehenes elastisches Rohr ab, an dem ein Mundstück sitzt. Wird der Hahn geöffnet, so tritt ein kräftiger Strahl von Gas und Wasser aus, der durch seine Heftigkeit wie durch die Wirksamkeit des Wassers und der Kohlensäure das Feuer auslöscht. Solche tragbare Apparate von 6—50 Liter Inhalt und noch größere, feste werden von Carlier und Mon[illegible] in Paris (rue Notre-Dame des Victoires, 40) geliefert.

Schach.

Aufgabe № 1066.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Dr. Konrad Bayer in Olmütz.
(Aus dem Palamède-Turnier.)

Schwarz.



Weiß.

Eine der vollendetsten Compositionen, welche die neuere Problemkunst aufzuweisen hat.

Dritte Palamède-Aufgabe von Lamouroux.

Weiß: [illegible]

Schwarz: [illegible]

Auflösungen.

№ 1058.
Von J. v. Szerenzy.

Weiß.		Schwarz.
1) [illegible]		1) [illegible]
2) [illegible]		2) [illegible]
3) [illegible]		3) Beliebig.
4) [illegible]		

Zieht Schwarz im ersten Zuge [illegible], so folgt 2) [illegible] und 3) [illegible].

Eingesandt von Herren A. Henninger in Schöningen, C. Werder in Jena, Freih. v. D. in Breslau, Ph. Hug in Marseille, H. M. (Heinrich Meyer) in Hannover und B. Marešch in Lemberg.

№ 1059.
Von M. Engelhardt.

1) [illegible]		1) [illegible]
2) [illegible]		2) Beliebig.
3) [illegible]		

Zieht der König im ersten Zuge [illegible], so folgt 2) [illegible] und 3) [illegible]. Auf 1) [illegible] gibt 2) [illegible] und 3) [illegible].

Eingesandt von Herren C. Werder in Jena, H. M. in Hannover und B. Marešch in Lemberg.

№ 1060.
Von Dr. Conrad Bayer.

1) [illegible]		1) [illegible]
2) [illegible]		2) [illegible] (A)
3) [illegible]		3) [illegible]
4) [illegible]		4) S. beliebig.
5) [illegible]		
	(A)	2) [illegible]
3) [illegible]		3) [illegible]
4) [illegible]		4) Beliebig.
5) [illegible]		

Auf Schwarz 3) [illegible] folgt 4) [illegible] und 5) [illegible].

Zieht Schwarz im ersten Zuge [illegible], so geht 2) [illegible]. Zieht dann der König nach [illegible], so geht 3) [illegible] und 4) [illegible], geht er aber auf [illegible], so folgt 3) [illegible] und 4) [illegible].

Eingesandt von Herrn B. Marešch in Lemberg.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht gegen 6 Uhr früh auf und ist daher vor Sonnenaufgang am südöstlichen Himmel als Morgenstern sichtbar, sie ist ein glänzendes Gestirn. Jupiter geht 7,6 Uhr abends unter und ist in der Abenddämmerung am südwestlichen Himmel nahe bei dem Horizont sichtbar. Saturn ist vor Sonnenaufgang am südöstlichen Himmel sichtbar, er steht nicht weit von der Venus, nur weniges höher als diese, während man jedoch die Venus ihres hellen Lichtes wegen noch kurz vor Sonnenaufgang sehr gut sehen kann, verschwindet der Saturn schon, wenn die Dämmerung heller zu werden anfängt.

Verfinsterungen der Jupitersmonde.

Am dritten Mond den 23. Nov. abends, Anfang unsichtbar, Ende 5 Uhr 40 M.

Das Wiedererscheinen des Mondes findet auf der linken Seite der Jupiterscheibe statt. Es ist dies die letzte Verfinsterung, welche in diesem Jahre, überhaupt vor der Conjunction des Jupiters stattfindet.

Constellation der Jupitersmonde.

Sie gelten für 5 Uhr abends, sind bereits bei zehnmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Jupiterscheibe ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 19. Nov.
„ 20. „
„ 21. „
„ 22. „
„ 23. „
„ 24. „
„ 25. „

Den 23. Nov. ist der zweite, den 25. Nov. der dritte Mond verfinstert.

Sternbedeckung.

Es werden γ' Capricorni von 5. Größe und γ² Capricorni von 3. Größe vom Monde bedeckt, neben γ² Capricorni steht noch ein kleiner Stern 7. Größe. γ' Capricorni, dessen Ein- und Austritte fast zur selben Zeit mit γ² stattfinden.

γ Capric. d. 27. Nov. ab. Einte von Tage Austr. 6 U. 30 M. Ort 241 Gr.
γ² Capric. „ 28. „ „ „ „ 7 U. 69. M. Eintr. [illegible]
wobei der Ort vom nördlichsten Punkte der Mondscheibe durch Ost, Süd, West bis 360 Grad gezählt wird, sodaß 0 Grad oben, 90 Grad links, 180 Grad unten und 270 Grad rechts liegen.

Fixsternhimmel.

Zur Bestimmung der Mittagslinie beobachte man α Ursae majoris in seiner untern Culmination, welche am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizontes zu folgenden mittleren Zeiten stattfinden:

Den	19.	Nov.	7h	0m	16s	abends.
„	20.	„	6	56	20	„
„	21.	„	6	52	24	„
„	22.	„	6	49	29	„
„	23.	„	6	44	33	„
„	24.	„	6	40	37	„
„	25.	„	6	36	41	„

Bekanntmachungen aller Art.

In M. Selig's Selbstverlags-Expedition in Berlin ist erschienen:

Engl. Namen nebst Aussprache,

[illegible] Von M. Selig, ... in Berlin ... in Leipzig zu haben in der Buchhandl. ... 6438

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Berlin. ... 60 Thlr., gebunden in Leder 65 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1. u. 2. Lief. à 1 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 2 Thlr. 15 Ngr. 5891

Deutsche Kunst in Bild und Lied.

6. Jahrg. Geb. m. Goldschnitt 5 Thlr. Geh. 3½ Thlr.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin:

Façadenbuch.

Sammlung von Façaden ... Wohngebäude und Originalentwürfe, nebst Grundrissen und Details. ... 60 Tafeln, ... Klappband à 2 Thlr. 10 Sgr. ... 4 Fl. 6 Kr. rh.

Wir empfehlen diese reiche Zusammenstellung ... [illegible] ... Facaden und Details. 6457

Verlag von Carl Gerold's Sohn k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien.
Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: 6437

Geschmackslehre
oder
Wissenschaft des Schönen.

Zum Selbstunterricht für alle nach Bildung Strebenden. Von C. J. Benda v. Braunwald. [illegible]

Verlag von C. Koehler in Darmstadt.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6436

Trost in Leiden.

Eine Sammlung geistlicher Lieder allen Leidenden gewidmet.

Inhalt: I. Von Leiden. ... II. Das Mitleiden. ... [illegible]

Preis cartonnirt 12 Sgr. Brosch. 10 Sgr.

Die ...'sche Verlagsanstalt, Besitzer G. Klemm in Dresden, empfiehlt für

Gärtner und Gartenbesitzer,

... Vorstände von städtischen Garten- und Parkanlagen etc. die berühmten

Werke über höhere Gartenkunst

von Dr. Rudolf Siebeck, ... [illegible] 6443

Verlag von Gebhard & Körber in Frankfurt am Main.
In allen Buchhandlungen zu haben: 5307

Vollständige

Heilung der Nervenschwäche,

[illegible] ... von Dr. J. G. Lalasse. Aus dem Französischen übersetzt. ... Preis 6 Sgr.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder.

Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. ... — für nur 12½ Ngr.

Briefe an Herder von Lavater,

Jacobi, Forster u. A. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. ... Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Herder's Briefwechsel mit seiner Braut.

Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. ... Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

NB. [illegible] 6447

Aus Herder's Nachlaß.

Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Drei starke Bände. ... Broschirt.
Statt 6 Thlr. — für nur 1 Thlr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct ... [illegible]

C. F. Schmidt in Leipzig.

Verlag von Eduard Focke in Chemnitz.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen: 6406

Der Wein,
seine Bestandtheile und seine Behandlung
nebst Anhang über
Düngung der Reben und über Untersuchungsmethoden der Weine.

Untersuchungen und Versuche der landwirthschaftlichen Versuchsstation Karlsruhe, ausgearbeitet von Dr. J. Nessler. ... Preis 1 Ngr.

[illegible]

Verlag von S. Hirzel in Leipzig.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6461

Die verlorene Handschrift.

Roman in fünf Büchern von Gustav Freytag. Vierte Auflage. 3 Bände. 8. Preis 4 Thlr.

Verlag von Ambr. Abel in Leipzig.
Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken vorräthig: 6461

Der Allerletzte.

Roman in neun Büchern von Theodor Oelckers. 4 Bde. ... Thlr.

[illegible]

Verlag von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.
In allen Buchhandlungen ist zu haben: 6462

Das Buch der Toaste.

[illegible]

Verlag von Gebhard & Körber in Frankfurt am Main.
In allen Buchhandlungen zu haben: 5192

Schwindsucht ist heilbar!

[illegible]

Lungenschwindsucht in allen ihren Graden,

[illegible]

In allen Musikalienhandlungen vorräthig:

Faust-Walzer.

Paraphrase für Piano von ALFRED JAELL.
Op. 120. Preis 25 Sgr.

[illegible] Patti-Concerten [illegible] 6450

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zur Ansicht vorräthig:

EWALD'S HANDATLAS.

3. Auflage.

[illegible]

Darmstadt 1865. Gustav Jonghaus.

[illegible] 6453

Hiermit beehren wir uns, Gönnern und Freunden anzuzeigen, daß von jetzt an stets vollständig fertige

Pianos
in Tafelform mit engl. und deutscher Mechanik, sowie
Pianinos,

[illegible]

Zeitz, den 9. Nov. 1865.

Buhol, Schmidt & Bischoff,
Pianofortefabrik.
6365

Elektrisir-Maschinen
ohne Reibzeug,
6392
durch Zusicherung ... nach Töpler empfiehlt

M. Bauch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, 44, Kronenstraße.

Zauber-Apparate
zur natürlichen Zauberei. 5530

Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die neuesten und interessantesten Kunststücke. ... [illegible]

Auch sind stets Apparate für Kinder vorräthig, sowol einzeln (von 5 Sgr. an), als auch in Zusammenstellungen von 5—50 Nummern nebst gedruckter Erklärung.

Ausführliche Preiscourante erfolgen auf Verlangen.

Oskar Lischke,
Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,
Hamburg, Bazar Nr. 7.

Zur Anwendung von Stickereien

[illegible]

H. Jacquet Sohn, Frankfurt a. M.
Zeil 63.

Maschinenbau-Anstalt
vom August Fomm in Leipzig

empfiehlt den Herren Papierfabrikanten, Buchbindern und ... [illegible]

patentirte Papier-Schneidemaschine.

[illegible] 6148

... 'sche 6400

Schnellklär-Apparate

zur sofortigen ... Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Wasser, Wein, Bier, Spirituosen, Essenzen, Zuckersäfte, Essig, ... [illegible]

Apparate à 2, 5, 10, 15 und 20 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung der Beträge zu beziehen durch

Oskar John, Leipzig,
alleiniges Generaldepot für Deutschland.

Das technische Laboratorium von

Emil Kuhn, Berlin,
Friedrichstraße 243,
empfiehlt als neu und praktisch

Stempelkasten

[illegible] 6354

Spielwerke,

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit ... [illegible]

Spieldosen,

mit 2—12 Stücken, ... [illegible] ... J. H. Heller in Bern (Schweiz). ... [illegible] 6333

Hartkopff's Museum in Paris.

Geologie, Ethnologie und Anatomie,
... Täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.
Salle Beethoven, Passage de l'Opéra, Boulevard des Italiens. 6404

Stereoskopbilder und Apparate

[illegible]
6474 **F. W. Stolze & Co. in Erfurt.**

Nebelbilder (dissolving views)

jeder Art, nebst Apparate für Schaustellungen, Familien u. s. w. ... gratis ... empfiehlt 5495

Heinr. A. Böhm, Glasmalerei, Hamburg.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna Magica und Panoramagläser.

[illegible] 6145

Peter Cour. Kuib jun. in Nürnberg S. N. 945.

Eine goldene Brille

[illegible] 6408

Brillen ohne Randeinfassung,

[illegible]

Müller & Garbel,
Optisches Institut in Wien, am Theatergebäude an der Wien.

[illegible]

Die Reißzeug-Fabrik v. Th. Kühn
in Leipzig, Petersstraße 41, 3030

[illegible]

Cotillon-Orden und Bouquets,

[illegible]

6473 **F. W. Stolze & Co. in Erfurt.**

Weihnachtsgegenstände

[illegible] 6476

F. W. Stolze und Co. in Erfurt.

Wundernüsse. 6465

[illegible]

C. Deskin, Erfinder und Fabrikant in Breslau.

Neujahrskarten, 6439

[illegible]

Wilhelm Hermen in Görlitz,
lithogr. Anstalt.

Neujahrs-Karten und Attrappen

[illegible] 6475

F. W. Stolze & Co. in Erfurt.

Echt importirte 6464

Südamerikanische Cigarren

der Societé für Exportation in Neu-Granada.

Alleiniges Hauptdepot
für den Zollverein bei
Ferdinand Eib,
Commissions- und Speditionsgeschäft,
Dresden (Nr. 10 Amalienstraße).

Preisverzeichniß.

Nr.	Preis pro Mille	Preis pro 25 Stück	Nr.	Preis pro Mille	Preis pro 25 Stück
1	13 Thlr.	10 Ngr.	11	23 Thlr.	18 Ngr.
2	13½ "	10 "	12	27 "	21 "
3	12 "	9 "	13	28 "	22 "
4	15 "	12 "	14	30 "	22½ "
5	15 "	12 "	15	36 "	27½ "
6	15½ "	12½ "	16	36 "	27½ "
7	16½ "	12½ "	17	36 "	27½ "
8	18 "	14 "	18	36 "	27½ "
9	18 "	15 "	19	40 "	30 "
10	22 "	17 "			

NB. Diese Cigarren kommen den ... Havannas an Güte nahe, übertreffen aber weit andere Fabrikate. [illegible]

Ferd. Eib in Dresden.

NB. Für Königsberg übergab ich ein Hauptdepot an Herrn Ernst ... [illegible]

[illegible]

Ferdinand Eib in Dresden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1169.] Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, 25. November 1865. — Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Lord Clarendon.

—r. Mit Lord Palmerston ist ein System zu Grabe getragen worden. Die lange Dauer der englischen Ministerkrisis sagt beredter, als alle Worte es könnten, wie tief die Leiter des Staats fühlen, daß eine neue Politik eingeschlagen werden muß. In den inneren Fragen wird es ihnen am schwersten, eine Wahl zu treffen, die in der That unter den obwaltenden Umständen nicht anders getroffen werden kann als so, daß die Verwaltung, die ein Coalitionsministerium ist, damit den bestimmten Standpunkt bezeichnet, den sie von nun an, die bisherige Neutralisirung der Parteien aufgebend, entweder rechts oder links einnehmen wird. Die äußeren Fragen, in denen Lord Palmerston mit Beweglichkeit gewirthschaftet hat, bieten kaum mindere Schwierigkeiten dar, doch in der Leitung der äußern Politik des Landes durfte man keinen Stillstand eintreten lassen, und so ist sie nach kurzem Besinnen Lord Clarendon übertragen worden.

Georg William Frederik Villiers, Baron Hyde, Graf Clarendon, so lautet der volle Name und Titel des neuen Ministers des Auswärtigen. Am 26. Jan. 1800 in London geboren, machte er, kaum nachdem er die Universität Oxford verlassen hatte, in Petersburg von 1820 bis 1823 als Gesandtschaftsattaché seinen ersten Cursus praktischer Diplomatie und wurde 1831 mit Unterhandlungen über einen französischen Handelsvertrag beauftragt, die erfolglos blieben. Berühmt machte er sich noch als einfacher Mr. Villiers auf dem Gesandtenposten in Madrid, den er von 1833 bis 1839 innehatte. Die unfertigen öffentlichen Zustände und der Quadrupelvertrag rechtfertigten diplomatische Einmischungen in die inneren Zustände. England, welches zu Wasser und zu Lande dem constitutionellen Regiment die kräftigsten Dienste leistete, war beim Volke hoch angesehen. Frankreich, das eine viel geringere Hülfe leistete, war wegen illiberaler Politik dem Hof genehmer, aber so lange Mr. Villiers der Vertreter Englands war, wußte er den englischen Einfluß auch in den Hofkreisen zum maßgebenden zu machen. Zwei besonders wichtige Dienste leistete er der Sache der Humanität. Er machte der Scheußlichkeit ein Ende, daß Carlisten und Christinos ihre Gefangenen erschossen, und vermochte die spanische Regierung, endlich den Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels in ihren Colonien zu schließen, um den sich die englische Diplomatie schon lange und immer vergeblich bemüht hatte.

Im Jahre 1839 kehrte Mr. Villiers, durch den Tod eines Oheims zum Grafen Clarendon geworden, nach England zurück und trat ins Oberhaus. Das Ministerium Melbourne brauchte dort einen Vertheidiger seiner Politik, und da Graf Clarendon bei Zurückweisung der Angriffe, die Lord Londonderry gegen seine Geschäftsführung in Spanien richtete, sich der freien und ruhigen Beredsamkeit mächtig zeigte, die bei den Peers des Reichs beliebt ist, so übertrug man ihm das Geheime Siegel und im nächsten Jahre die Sinecure der Kanzlerwürde des Herzogthums Lancaster. Von 1842 bis 1846 war er „draußen“, jedoch nicht in der Opposition, da er im Oberhause die Maßregeln, mit denen Sir Robert Peel das jetzige Freihandelssystem einleitete, auf das Wärmste unterstützte. Als die Whigs 1846 wieder ans Ruder gelangten, übernahm Graf Clarendon das Handelsamt, ging indessen schon im nächsten Jahre als Vicekönig nach Irland. Die Irländer hatten sich zu freuen, daß ihr Geschick in solcher Zeit einem solchen Mann anvertraut wurde. Der furchtbaren Hungersnoth, von der sie heimgesucht wurden, folgte ein harmloser Revolutionsversuch, und bei beiden Calamitäten bewährte sich Lord Clarendon als ein humaner Staatsmann, der Gutes thut, wo er kann, ohne sich durch Parteirücksichten oder Gedanken an Dank oder Undank beirren zu lassen.

Im Februar 1852 von Lord Derby abgerufen, wurde Lord Clarendon 1853 im Ministerium Aberdeen-Russell Minister des Auswärtigen. Die orientalische Frage nahm unter den Tractanden der europäischen Politik bereits die erste Stelle ein. Lord Clarendon faßte sie bei dem Abschlusse des Bündnisses mit Sardinien, Frankreich und der Türkei und bei den Wiener Conferenzen so ganz im Sinne Lord Palmerston's auf, daß dieser, als er zur Gewalt gelangte, ihn zu den Pariser Friedensconferenzen abschickte. Man machte damals dem Grafen den Vorwurf zu großer Nachgiebigkeit gegen Frankreich. Von Paris zurückgekehrt, glaubte er als Gegengewicht gegen den drohenden russisch-französischen Bund ein Bündniß mit Oesterreich anbahnen zu müssen, indessen war er kaum über das Anknüpfen der ersten Fäden hinaus, als der Rücktritt des Ministeriums seinen Bemühungen ein Ziel setzte (Februar 1858). Bereits im nächsten Jahre bildete Lord Palmerston eine neue Verwaltung, dieselbe, welche sich mit einigen Aenderungen in den Personen bis heute erhalten hat. Lord Clarendon wurde umgangen, und wenn er auch den Auftrag erhielt, König Wilhelm von Preußen bei der Krönung in Königsberg zu beglückwünschen, so gab man ihm doch erst im April 1861 wieder einen Ministerposten, und zwar den politisch nichtssagenden eines Kanzlers für das Herzogthum Lancaster. Im Cabinet ging er mit Palmerston durch dick und dünn und stimmte mit ihm gegen die Mehrheit der Minister für einen Krieg zu Gunsten Dänemarks und für die Anerkennung der Südstaaten.

Es kann wol keinem Zweifel unterliegen, daß Lord Clarendon die auswärtige Politik in dem Geiste seines Meisters Palmerston fortzuleiten versuchen wird. Bei den europäischen Fragen mag ihm das gelingen, der Union gegenüber wird er mit seiner talentvollen Ehrlichkeit und seiner methodischen Ruhe einen schwereren Stand haben als der nicht überbedenkliche, gewagte und gelenke Palmerston gehabt haben würde. Die Nordamerikaner haben sich während des ganzen Kriegs einer gewissenhaften Buchführung beflissen und als englisches Soll sehr viel, als englisches Haben, so viel uns bekannt ist, nichts einzutragen gehabt. So sonderbar ist die Auffassung von den Pflichten der Neutralen in England gewesen, daß man unter Neutralität diejenige Unterstützung des einen Theils, der Südstaaten, verstanden hat, die ohne directe Kriegserklärung gegen die Union nur irgendthunlich war. Von England haben die Südstaaten die Millionen ihrer Anleihen, Geschütze und Kriegsbedarf aller Art erhalten, auf canadisch-



Georg William Frederik Villiers, Baron Hyde, Graf Clarendon, Staatssecretär des Aeußern von England.

englischem Boden sind Raubanfälle auf Schiffe und Städte der Union organisirt worden, in England hat man für den Süden Kaperschiffe gebaut, ausgerüstet und bemannt. Die tugendhafte Maske der Gesetzlichkeit, die man dieser Neutralität in Canada wie in England zu geben suchte, macht das Gesicht solcher Thaten noch häßlicher. Immer und überall, hüben wie drüben, haben die englischen Behörden vor der That nichts gesehen und nach der That nichts gefunden. Die Räuber von St. Albans sind vor ihrem Ueberfalle südstaatliche Flüchtlinge gewesen und nach ihrer Schandthat hat man sie entwischen lassen. Die Kaper sind Handelsschiffe gewesen, und wenn man jetzt einen in seine Hände bekommt, entläßt man die ganze Mannschaft, nachdem man eine Formalität rein nichtiger Art beobachtet hat. „Alle Nichtengländer können ihres Weges gehen" sagt die Behörde zu der Mannschaft, die sich natürlich bis auf den letzten Schiffsjungen für nicht englisch erklärt. Diese gegen die Shenandoah beobachtete Praxis dürfte der Tropfen sein, der das Wasser im Glase zum Ueberlaufen bringt. Lord Palmerston's Tod ist vielleicht zur rechten Zeit gekommen, ehe er geerntet hat, was seine kecke Politik, sich die Hand frei zu erhalten und sie gegen jedermann zu erheben, gesäet hat. Denn wo wäre ein Bündniß, auf das der neue Minister des Auswärtigen sich stützen könnte, wenn die Union jetzt Rechenschaft fordert? Gegen die letztere aber ist Clarendon ungünstig gestellt, da er alles, was Palmerston sündigte, gebilligt hat. Unter diesen besonderen Verhältnissen wird seine Erhebung zum Posten des Auswärtigen zu einem politischen Fehler, der dem neuen Ministerium das Vertrauen der Engländer entziehen muß, die nicht zu der Coterie der herrschenden Familien gehören.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der König von Preußen hat seine Residenz von Schloß Babelsberg wieder nach Berlin verlegt.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen werden Schloß Windsor am 4. Dec. verlassen, um die Rückreise nach Berlin anzutreten.

— Die Königin-Witwe Elisabeth von Preußen traf am Abend des 12. Nov. in Dresden ein, um an der Feier des Geburtsfestes ihrer Zwillingsschwester, der regierenden Königin von Sachsen, welche am 13. stattfand, theilzunehmen.

— Der König und die Königin von Württemberg kamen am Abend des 15. Nov. im strengsten Incognito in Frankfurt a. M. an, von wo der König schon am nächsten Tage, seine Gemahlin aber erst am 17. nach Stuttgart zurückkehrte.

— Der Großherzog von Baden ist am 12. Nov. nach Morges im Kanton Waadt am Genfersee abgereist, um dort seine Gesundheit wiederherzustellen. Seine Rückkehr in [illegible] wird zum 16. gemeldet.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist am 14 Nov. nach Genf abgereist, um dort mit seiner Gemahlin und Tochter, welche von Pau zurückkehren, zusammenzutreffen. Der Großherzogin und der Prinzessin Marie sind die Seebäder von Arcachon und Biarritz, welche sie vor ihrem Aufenthalte in Pau besucht haben, sehr gut bekommen. Gegen Ende November werden die Herrschaften wieder in Weimar eintreffen. Der Erbgroßherzog, welcher gleichfalls bei seiner Mutter verweilte, ist zum Winteraufenthalte nach Rom gereist.

— Die [illegible] ist am 12. Nov. in [illegible] angekommen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden.

— König Victor Emanuel ist, nachdem er die Choleraspitäler in Neapel besucht hat, in der Nacht zum 13. Nov. von dort wieder nach Florenz gereist.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Der Antrag Baierns, Sachsens und Hessen-Darmstadts in Beziehung auf Schleswig-Holstein kam in der Sitzung des Bundestags vom 18. Nov. zur Berathung. Mit 8 gegen 7 Stimmen wurde beschlossen, denselben an einen Ausschuß zu verweisen. Die antragstellenden Regierungen gaben eine Erklärung ab, welche folgendermaßen lautet:

„Nachdem der von den Regierungen von Baiern, Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen in der letzten Sitzung gestellte Antrag die Zustimmung hoher Bundesversammlung nicht erlangt hat, sehen sich gedachte Regierungen zu nachstehender Erklärung veranlaßt.

Als im Jahre 1846 das Bestreben der Krone Dänemarks, die Successionsverhältnisse der Herzogthümer Holstein und Schleswig anzugreifen, in dem offenen Briefe Seiner Majestät des Königs Christian VIII. hervorgetreten und dagegen schleswig-holsteinischerseits am Bunde Beschwerde erhoben war, sprach die hohe Bundesversammlung, gestützt auf dem Grundsatze, daß im deutschen Bunde und Bundesrecht nur nicht politische Convenienz entscheide, die Erwartung aus, es werde die endliche Feststellung der in dem offenen Briefe besprochenen Verhältnisse nur unter Beachtung der Rechte des deutschen Bundes, erbberechtigter Agnaten und der gesetzmäßigen Landesvertretung Holsteins stattfinden. Zugleich behielt sich damals die hohe Bundesversammlung vor, eintretenden Falls ihre verfassungsmäßige Competenz geltend zu machen. Den Anlaß zu solcher Geltendmachung gab das Ableben Sr. Majestät des Königs Friedrich VII. von Dänemark, Herzogs von Holstein und Lauenburg. Der Stellung entsprechend, welche die Bundesversammlung zu der holsteinischen Successionsfrage durch den Beschluß vom 17. Sept. 1846 bereits im voraus eingenommen hatte, und dem damals befolgten Grundsatze getreu, beschloß die hohe Versammlung in ihrer Sitzung vom 28. Nov. 1863 die [illegible] der Führung der holstein-lauenburgischen Stimme und die Nichtzulassung des bisherigen königlich dänischen, herzoglich holstein-lauenburgischen Gesandten. In der Sitzung vom 7. Dec. beschloß zwar die Bundesversammlung und zwar nur mit einer Stimme Majorität, die Verhängung der Bundesexecution über gedachte Herzogthümer gegen die [illegible] der Minorität gewollte Besetzung für den rechtmäßigen Nachfolger, es wurde jedoch sowol in den Erklärungen der antragstellenden Regierungen, als in den Motiven des Bundesbeschlusses hervorgehoben, daß damit der Erbfolgefrage nicht vorgegriffen werden solle.

Durch den Bundesbeschluß vom 23. Febr. 1864 wurde ferner festgestellt, daß die am 28. Nov. 1863 zur Vorlage gekommene Vollmacht König Christian's IX. von Dänemark für den Freiherrn von Dirckinck-Holmfeld auf den Titel des Londoner Vertrages nicht angenommen werden könne, und wurde der Ausschuß über die Erbfolge in Holstein und Lauenburg zum Zwecke der Berichterstattung über die vorliegenden Vollmachten mit möglichster Beschleunigung zu [illegible] Vortrag erstatten solle, ohne dabei diesen Vertrag zur Grundlage zu nehmen.

Auf der zu London am 25. April eröffneten Conferenz erklärte sich der Bevollmächtigte des Bundes in Uebereinstimmung mit den Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen am 28. Mai 1864 „für die unabhängige Trennung der Herzogthümer Schleswig und Holstein vom Königreiche Dänemark und für ihre Vereinigung zu einem einzigen Staate unter der Souveränetät des Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der in den Augen Deutschlands nicht allein die meisten Rechte auf die Nachfolge in den genannten Herzogthümern geltend zu machen vermöge, und dessen Anerkennung seitens des deutschen Bundes daher gesichert sei, sondern der auch unzweifelhaft die Stimme der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung dieser Länder für sich habe," und die Bundesversammlung genehmigte unterm 2. Juni desselben Jahres diese Erklärung.

Die hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen, welche dem ihrer dem Bunde unterm 14. Jan. 1864 gemachten Eröffnung erklärt hatten, den gegen Dänemark unternommenen Krieg für die Rechte des deutschen Bundes führen zu wollen, deren Bevollmächtigte auf der Londoner Conferenz desselben Jahres die Hinfälligkeit des Vertrages von 1852 und des [illegible] hervorgegangenen dänischen Thronfolgegesetzes in bezug auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein anerkannt hatten, schlossen hierauf mit Dänemark einen Frieden, kraft dessen sich der König Christian IX. aus eigenem Rechte [illegible] die Rechte auf die Herzogthümer [illegible] zu Gunsten Ihrer Majestäten [illegible] die Zustimmung der Bevölkerung, und diejenige des Bundes [illegible].

Die Bundesversammlung erhob hiergegen keinen Einspruch, in dem von den deutschen Regierungen mehrfach geäußerten Vertrauen, daß die Form, in welcher die von den deutschen Regierungen und der deutschen Nation erstrebte Losreißung jener deutschen Länder von fremder Herrschaft vollzogen wurde, den Anforderungen des Rechts nichts vergeben werde.

In dem nämlichen Vertrauen, welches auch bei dieser Gelegenheit wiederholt ausgesprochen wurde, willigte die Bundesversammlung in die Entfernung der Bundestruppen aus den Herzogthümern Holstein und Lauenburg. Sie gab demselben endlich erneuten Ausdruck durch ihren Beschluß vom 6. April d. J.

Die Regierungen von Baiern, Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen verzichten darauf, in eine nähere Darlegung dessen einzugehen, was seitens der hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen [illegible] geschehen ist.

Es erscheint ihnen wichtig, daran zu erinnern, daß Schritte geschehen sind, welche mehr und mehr darauf abzielen, die nationale Frage von Schleswig-Holstein einem thatsächlichen Abschlusse zuzuführen, ohne die Stimme eines erbberechtigten Fürsten, der Herzogthümer selbst und des deutschen Bundes zu hören und zur Geltung kommen zu lassen.

Wenn die Mehrheit hoher Bundesversammlung, wie es das Ansehen gewinnt, gewillt ist, sich diesem Verlauf gegenüber, wenn nicht ausdrücklich billigend, doch stillschweigend zu verhalten, so haben die genannten drei Regierungen diesen Mehrheitsbeschluß, so tief sie denselben ihrer innersten Ueberzeugung nach beklagen müssen, dennoch zu achten, und es steht nicht in ihrer Macht, ihren Bestrebungen für eine andere Haltung des Bundes den gewünschten Erfolg zu verschaffen.

Wol aber glauben sie, nachdem sie alle ihnen nach der Bundesverfassung zu Gebote stehenden Mittel erschöpft haben, sich selbst schuldig zu sein, zu erklären, daß, solange und solange nicht dem Bunde zu einer den der Rechtslage des Rechts entsprechenden Berathung und Beschlußfassung Rücksicht geboten wird, sie ihre Aufgabe und Thätigkeit in dieser Angelegenheit innerhalb der Bundesversammlung als abgeschlossen betrachten und sich auf eine laute und entschiedene Verwahrung gegen jede dieser Grundlage fremde Abmachung beschränken werden."

Oesterreich. — Ein Rundschreiben des Finanzministers Grafen Larisch an die Beamten seines Departements hat dieselbe Tendenz wie das frühere des Staatsministers. Graf Larisch dringt ebenfalls auf Vereinfachung der Geschäftsführung und auf Ersparnisse, zu den einzelnen Beamten soll den Amtsvorstehern ein erweiterter Wirkungskreis, aber auch eine größere Thätigkeit und Verantwortlichkeit zufallen.

Die Anleihe ist nun definitiv abgeschlossen. Eine pariser Gesellschaft hat sie zu dem Curse von [illegible] Procent übernommen, nachdem die französische Regierung die Erlaubniß ertheilt hatte, die neuen österreichischen Obligationen auf den Geldmarkt der pariser Börse zu bringen.

Von dem mährischen Landtag gelangen folgende Vorlagen an den Landesausschuß ausgearbeitet vor: Gesetze über Durchführung der Gleichberechtigung, über Bezirksvertretungen, den Bau von Kasernen, Flußregulirung, Reorganisation der Landeskrankenhäuser und wahrscheinlich auch über freie Theilbarkeit der Güter.

Bei der Landtagswahl in Prag für den Bezirk der Josephstadt hat der deutsche Candidat, Dr. Friedrich Ziener, mit [illegible] gegen [illegible] Stimmen über den tschechischen Candidaten gesiegt.

In Lemberg ist Ubel Molakowski gewählt worden. Er erhielt 2333, der Gegencandidat Wodzkowski nur [illegible] Stimmen. Für Molakowski stimmten gegen [illegible] Beamte, während gegen den jüdische Wähler, die für Wodzkowski hatten stimmen wollen, keine Wahlcertificate erhalten hatten und deshalb zurückgewiesen wurden. Abends entstanden blutige Schlägereien und das Militair mußte die Ruhe mit dem Bajonnet herstellen.

In Pesth hat eine große Versammlung der Deák'schen Partei sich über den folgenden Inhalt der Antwortsadresse auf die Thronrede geeinigt: Forderung der thatsächlichen Anerkennung der Rechtscontinuität, Wiederherstellung der Integrität des Landes, Ernennung einer verantwortlichen Regierung, Restaurirung der Comitate, provisorisch auf Grundlage der Gesetze von 1848, Verweigerung aller Steuern, die nicht von einer verantwortlichen Regierung gefordert werden.

Die Rumänen von Kronstadt haben an den Landtagswahlen nicht theilgenommen und ihren Entschluß in einer dem Wahlausschusse überreichten Erklärung motivirt, in der sie ausführen, daß das Princip der Gleichberechtigung volle gesetzliche Geltung erlangt habe, daß man über den jetzigen Landtage ein Gesetz von 1791 zur Grundlage gebe, und auf Einrichtungen und Bestrebungen des Mittelalters beruhe, die mit den Forderungen des Zeitgeistes nicht zu vereinbaren seien, daß man selbst einen Census eingeführt, der für die Rumänen höchst ungünstig sei, und daß sie wüßten, wenn sie sich an den Wahlen betheiligten, ihre nationalen Rechte mit Füßen treten würden.

Der kroatische Landtag wurde am 18. Nov. eröffnet. In der Thronrede, die der Banus verlas, wurde die Theilnahme der kroatischen Vertreter an den Verhandlungen der Angelegenheiten der Gesammtmonarchie als ein unabweisbares Bedürfniß bezeichnet. Die folgenden Stellen der Thronrede, die denen der autonomen Institutionen und der nationalen Erziehung Erwähnung geschah, wurden von der Versammlung mit lebhaften Hochrufen begrüßt, während die Stellen, welche die Frage der Union mit Ungarn, die Beschickung des ungarischen Landtags und das Stimmrecht der Union [illegible] Delegaten berührten, stillschweigend angehört wurden. In der nächsten Sitzung blieb die Unionspartei bei einer formellen Streitfrage in der Minderheit.

Preußen. — Die von Trier und Brandenburg für das Herrenhaus präsentirten Candidaten Handelsgerichtspräsident Kücher und Landrath Hausmann sind vom König als Mitglieder auf Lebenszeit berufen worden.

Die sämmtlichen Provinziallandtage versammeln sich am 3. Dec. Den Hauptgegenstand ihrer Berathungen bildet eine Vorlage betreffs der Aufbringung der Kosten der Gewerbesteuerveranlagung [illegible] Thlr.) in den einzelnen Provinzen.

Die ordentlichen Professoren Dellbrück und Bredt wurden in eine Geldstrafe verurtheilt, weil sie einen Studentencommers [illegible] durch zu einer polizeilich nicht angemeldeten politischen Versammlung gemacht hätten, daß der eine ein Hoch auf das Abgeordnetenhaus ausbrachte und [illegible] beantwortete.

Württemberg. — Die Abgeordnetenkammer und den ständischen Ausschuß (Nr. 1867) kam in der Sitzung des letzteren vom 11. Nov. zur Berathung. Hr. v. Varnbüler, Minister des Auswärtigen, erschien in der Sitzung und gab so befriedigende Erklärungen, daß der Ausschuß beschloß, einen [illegible] noch ganz überflüssigen Schritt bei der Regierung nicht zu thun und die [illegible] davon zu benachrichtigen.

Sachsen. — Den Abschluß eines Handelsvertrags mit Italien hat die Regierung der Preußen [illegible] angeregt und damit die Erklärung verbunden, daß die Ausführung desselben von ihrer Seite in der Form geschehen solle, die der italienischen Regierung genehm sein werde. Auch Baiern und Württemberg hätten sich zum Vertrag verstanden.

Hessen-Darmstadt. — Der Landtag ist durch großherzogliches Rescript auf den 5. Dec. einberufen worden.

Hessen-Kassel. — Die Wiederbesetzung von zwei Ministerposten ist erfolgt. Zum Justizminister wurde Abée, früher Minister des Hauses und des Auswärtigen, ernannt, den Vorsitz im Innenministerium erhielt, jedoch nur provisorisch, Hurdeck, früher Regierungsdirector in Hanau.

Nassau. — Bei der Berathung über das Kriegsbudget nahm die Kammer mit großer Mehrheit den Antrag an, die Regierung zu ersuchen, daß das Kriegsdepartement in die Finanzen wieder eingezogen werde, die ihm durch und ohne ständische Zustimmung errichtete Obercommando entzogen seien. Ferner wurde bei der Regierung die Vorlage eines Militärstrafgesetzbuchs und eine Militärstrafprozeßordnung beantragt und die Ersuchen an sie gerichtet, die Präsenzzeit der Truppen einstweilen auf zwölf Monat herabzusetzen und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die militärische Vorbildung der Jugend zu wirken.

Mecklenburg. — Eine Beschwerde Hrn. Manecke's auf Duggenkoppel, daß der Landtag seinen Antrag auf Zutritt Mecklenburgs zu dem Zollverein ohne vorgängige Verlesung des betreffenden Schriftstücks abgelehnt habe, wurde vom Großherzog zurückgewiesen, „da kein Grund ersichtlich sei, weshalb es den versammelten Ritter- und Landschaft nicht freistehen solle, über einen [illegible] landesherrlicher Seite vorgeschlagenen Gegenstand auch ohne Verlesung [illegible] Beschlüsse zu fassen".

Frankfurt a. M. — Die Gesetzgebende Versammlung hat dem Senat einstimmig ihre Anerkennung für die Wahrung der Rechte der freien Stadt Frankfurt ausgesprochen. Von der Bürgerschaft wird eine Adresse an den Senat unterschrieben, welche ihren Dank dafür ausspricht, daß der Senat die Noten der beiden deutschen Großmächte in einer Weise beantwortet habe, die nicht schöner, richtiger und taktvoller zu wünschen sei.

Ausland.

Frankreich. — Die ersten Truppen der römischen Besatzung sind aus dem Kirchenstaat in Frankreich (Port Vendres) angekommen. Die beiden Fregatten, welche sie gebracht haben, sind gleich nach Civitavecchia zurückgefahren.

England. — Stephens, das Haupt der Fenier, wurde verhaftet und mit den übrigen Angeklagten vor die Geschworenen verwiesen. Auf die Bitte des geheimen Polizisten, die sein Versteck ermittelten, wurde in Dublin [illegible] und beide erhielten Wunden. Stephens will sich nicht vertheidigen und verwahrt sich gegen die Anwendung englischer Gesetze in Irland.

Belgien. — Die Kammern sind wieder zusammengetreten. Die zweite Kammer hat die früheren Beamten wieder gewählt. Der Präsident erklärte die Annahme der Wahl und sagte: „Sie werden mit mir [illegible] Aufrechterhaltung unserer Nationalität und Unabhängigkeit arbeiten, [illegible] welche wir nicht mit Ehren zu leben vermöchten." Das Finanzbudget [illegible] die Kammer, mit Ausnahme der Abgeordneten von Antwerpen, einstimmig.

Italien. — Die Einberufung des Parlaments wurde durch ein königliches Decret auf den 18. Nov. verlegt.

Schweiz. — In den Revisionsverhandlungen des Nationalraths wurde dem Bunde die Befugniß beigelegt, Lotterie- und Hazardspiele in der ganzen Eidgenossenschaft zu verbieten. Mit 58 gegen 38 Stimmen wurde beschlossen, daß dem Bunde das Recht zustehe, den Cantonen die Anwendung gewisser Strafen zu untersagen. Der Ständerath beschloß mit [illegible] gegen 13 Stimmen in die Bundesverfassung ein Verbot der Prügelstrafen aufzunehmen.

Bei den Wahlen in Genf sind sämmtliche Candidaten der Independenten gewählt worden.

Spanien. — Die Parteien haben nachstehende Beschlüsse gefaßt: Unter den Progressisten dauert der Streit noch fort, ob man sich der Wahlen enthalten soll. Die Moderados wollen wählen, haben aber einen Protest gegen das Verhalten der Regierung unter den jetzigen Umständen beschlossen. Die Demokraten und die Anhänger der liberalen Union haben einen Centralausschuß, jede Partei für sich, niedergesetzt.

Schweden. — Ein provisorischer Reformverein hat sich gebildet, zu dem mehrere der einflußreichsten Mitglieder des Reichstags gehören. Die Stimmung des Volks wird der Reform überhaupt günstiger.

Norwegen. — Das Storthing hat den Handelsvertrag mit Frankreich ohne Vorbehalt genehmigt.

Rußland. — Die Rekrutirung ist ohne Störung in bester Ordnung vor sich gegangen. Ein kaiserlicher Ukas setzt die Dienstzeit auf [illegible] Jahre herab, nämlich sechs in der Armee und vier in der Reserve.

Griechenland. — Das Ministerium Deligeorgi hat seine Entlassung gegeben und Bulgaris, nach anderen Nachrichten Canaris, [illegible] mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden. Graf Sponneck soll abreisen.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Eine Note Seward's an Lord Clarendon betont stark das Recht der Regierung, für die von den südlichen Kapern angerichteten Verheerungen vollen Ersatz zu fordern. Es ist Befehl ergangen, alle Panzerschiffe fertig zu machen und dem Verkauf von militärischen Transportmitteln und Kriegsmaterial Einhalt zu thun.

Die Convention von Georgien hat die Sklaverei einstimmig für „abgeschafft auf ewig" erklärt. Dem provisorischen Gouverneur des Staats ist angezeigt worden, daß die Regierung Georgien nicht als loyal behandeln könne, wenn auch nur der kleinste Theil der Secessionsschuld anerkannt werde.

Canada. — Ein Einfall der Fenier aus der Union wird stark befürchtet. Die Regierung trifft Vorbereitungen zum Schutz der Grenze und rüstet Milizen aus. Die in den englischen Regimentern dienenden Irländer sollen nicht zuverlässig sein.

Englisches Westindien. — Der Negeraufstand auf Jamaica wurde unterdrückt. Die Farbigen glauben aber [illegible] zu Weihnachten in Masse todtschlagen. Der jetzt bewältigte Aufstand wird ein verfrühter Localausbruch. Die Rädelsführer und Führer wurden gefangen und sollen über 200 Neger erschossen sein.

Mexico. — Ein kaiserliches Decret über die Banden ordnet ein summarisches Verfahren gegen diejenigen an, welche noch mit den Waffen in der Hand ergriffen werden. Alle Beamten und großen Grundbesitzer, welche nicht von dem Anzuge von Banden Anzeige machen, werden Geld- und Gefängnißstrafen gedroht. Zur Vertheidigung ihrer Wohnsitze müssen sich alle Männer von 18 bis 60 Jahren bewaffnen. Wer sich bis zum 15. Nov. den Behörden stellt, erhält Amnestie.

Chile. — Die Regierung hat an Spanien den Krieg erklärt. Pareja erschien am 17. Oct. vor Valparaiso, forderte Genugthuung und begann, als diese verweigert wurde, die Blokade. Chile antwortete mit der Kriegserklärung, worauf sämmtliche Banken ihre Zahlungen suspendirten.

China. — Mit Japan ist ein Friedensvertrag geschlossen, der in Amerika bereits veröffentlicht worden ist.

Statistische Notizen.

— Die zu Anfang dieses Jahres im Königreich Polen vorgenommene Volkszählung ergab eine Bevölkerungszahl von 5,336,[illegible] Seelen. Die Stadt Warschau hat 2[illegible],0[illegible] Einwohner.

— Island hatte im Jahre 1860 eine Gesammtbevölkerung von 66,[illegible] Seelen, 10 Jahre früher von 57,000 Menschen, was seit 1850 also eine jährliche Zunahme von [illegible] Proc. ergibt. Die Färöerinseln zählten im Jahre 1855 und 1860 [illegible] Einwohner, was gleich [illegible] Proc. Zunahme ist. In Grönland betrug die Zunahme im nämlichen Zeitraum 6[illegible] Proc. [illegible].

— Zur Statistik des preußischen Bergbaus. Im Jahre 18[illegible] wurden in Preußen gefördert an Steinkohlen 373 Mill. Ctr. oder 62,7[illegible] Tonnen. Es kamen davon auf Westfalen und den rechts Rheinufer 1[illegible] Ctr., auf Schlesien [illegible] Mill., und links Rheinufer [illegible] Mill., auf [illegible] Mill. Ctr. Diese auf 410 Werken durch 96,115 Arbeiter gewonnenen Steinkohlen haben einen Werth von 67,[illegible] Thlr. An Braunkohlen wurden [illegible] Ctr. im Werthe von 4,2[illegible] Thlr. von 12,0[illegible] Arbeitern auf [illegible] Werken erzeugt. Hiervon entfällt der weitaus größte Theil — mehr als [illegible] Ctr. — auf Brandenburg, Pommern und Sachsen. Die Gewinnung von Eisenerzen stieg auf 2[illegible],658,25[illegible] Ctr. im Werthe von [illegible] Thlr., die Zahl der betriebenen Werke war 1[illegible], die der Arbeiter 10,[illegible]. Hiervon entfielen [illegible] Mill. auf Westfalen, auf Rheinlande und Hohenzollern, auf Schlesien, Posen und Preußen 7 Mill., auf Sachsen ½ Mill. Ctr. An Zinkerzen wurden 6,117,5[illegible] Ctr. im Werthe von 2,9[illegible] Thlr., an Bleierzen 1,2[illegible] Ctr. im Werthe von 3,0[illegible],7[illegible] Thlr., an Kupfererzen 2,[illegible] Ctr. im Werthe von [illegible] Thlr. gefördert. An Salz lieferten sämmtliche Salinen 4,5[illegible] Ctr. im Werthe von 1,714,[illegible] Thlr., wovon [illegible] Ctr. allein auf [illegible] kommen. Bei sämmtlichen Salinen waren 17[illegible] Arbeiter beschäftigt. Faßt man dies alles zusammen, ergibt sich eine Gesammterzeugung von 662,546,0[illegible] Ctr. im Werthe von 41,241,[illegible] Thlr. und eine Beschäftigung von 1[illegible],[illegible] Arbeitern.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Aus Mainz wird geschrieben, daß die Auswanderung aus Süd- und Mitteldeutschland nach den Unionsstaaten von Nordamerika in diesem Herbst nicht nur fortdauert, sondern weit größere Dimensionen annimmt als vorher. Täglich kommen größere Gruppen von Landleuten, meist ganze Familien aus Baden, Württemberg, Franken, Rheinbaiern, Rheinhessen und Rheinhessen [illegible], die sich in Mainz zur Ueberfahrt einschreiben lassen.

Eine Kirchweih im Hennebergischen.

Wenn des Sommers Last und Hitze getragen ist, dann naht für den Bauer die Zeit der Ruhe, nach welcher er sich sehnt und die er wol wie kein anderer verdient. Denn des Bauers Arbeit dauert meist vom frühen Morgen bis zum späten Abend vom Frühjahre bis in den Herbst hinein. Zwar ist zu dieser Zeit noch nicht alles abgethan; es entquillt seiner Stirne noch mancher Tropfen sauren Schweißes, und er muß den Rücken noch gar vielmal krumm machen, bevor er sich zur völligen Ruhe niederlassen kann. Doch ist das Schwerste gethan.

Gerade nun als ob es so sein müßte und gar nicht anders sein könnte, fällt um jene Zeit — in den Dörfern des Werragrundes in der Regel am Mittwoch nach Sim. und Judä, — das liebe Kirchweihfest, die Kirmes, das dem Bauer Ruhe und behaglichen Genuß bereitet, und, wie es sich ganz von selbst versteht, denn auch ordentlich gefeiert wird.

Zu einer ordentlichen Kirmes gehört nothwendig ein geschlossener Tanz, ein Kirmestanz. Schon drei bis vier Wochen vorher besprechen sich die jungen Burschen in ihrer Lichtstube, die mit Michaelis beginnt, ob sie heuer, wo alles so gut gerathen, nicht einen geschlossenen Tanz halten wollen. Nachdem lange hin und her gesprochen, alles gehörig erwogen und bedacht und alle dagegen erhobenen Bedenken und Einwendungen beseitigt worden sind, entschließt man sich endlich zu dem Tanze, der den Burschen (für ihr gutes Geld) das Privilegium gibt, an den bevorstehenden Festtagen sich ausschließlich lustig zu machen.

Ist die Sache soweit gediehen, so wird an einem der nächstfolgenden Abende zu einer weitern Berathung geschritten, in welcher das Nähere und Einzelne derselben besprochen und festgesetzt wird. Infolge dessen wählen nun die Burschen aus ihrer Mitte einen zum Platzmeister und machen unter sich aus, welches Mädchen unter ihren Freundinnen der und jener sich zur Tänzerin (Kranzschömpfere) nehmen soll, wobei es selbstverständlich nicht ohne einigen Streit, dessen Grund nicht weit zu suchen ist, abgeht. Der Platzmeister bestellt hierauf die Musikanten, welche mit Vergnügen zusagen, und es sich nicht zweimal sagen lassen, nimmt mit dem Gastwirth des Dorfes wegen Beschaffung der nöthigen Speisen und Getränke Rücksprache und schließt mit ihm einen förmlichen Accord ab.

Außer dem allgemeinen Anordnen des Festes besteht das Amt des Platzmeisters darin, daß er Rechnung für Einnahme und Ausgabe führt und den Verschluß der Kammer hat, in welcher der Kuchen und die sonstigen Eßwaaren aufbewahrt werden. Die Zahl der vom Wirthe erhaltenen Krüge Branntweins dagegen bemerkt der Platzmeister auf dem Kerbholz, das er während des Festes beständig bei sich trägt. Schließlich hat derselbe noch dafür Sorge zu tragen, daß, im Falle es einem Burschen nicht gelungen ist, eine Tänzerin zu erlangen, er diesem eine solche verschafft, die Paare also vollzählig werden.

Das Amt des Platzmeisters ist allerdings ein Ehrenamt. Doch nicht ausschließlich, denn er ist von den Kosten für die Musik befreit, und von der gemeinschaftlichen Zeche bezahlt er nur die Hälfte. Ueberdies weiß man ja, daß ein jedes Aemtchen auch sein Schlämpchen hat, und hier möchte wie einem Fingerzeig auf die Kuchenkammer und den Bierkeller Gelegenheit sich darbieten, das Sprichwort wahr zu machen, ohne der Gewissenhaftigkeit des Platzmeisters zu nahe treten zu wollen.

Bursche und Mädchen bereiten sich nun ebenfalls auf das Fest vor. Der Bursche sucht dazu das nöthige Geld aufzutreiben, und das Mädchen sorgt für seinen Staat. Der Vater macht freilich oft ein schiefes Gesicht, wenn er den Ellnbogen so sehr krumm machen soll. Doch die Mutter weiß den Alten schon herum zu kriegen, indem sie dabei gar geschickt die Ehre mit ins Spiel zu bringen versteht, und das ist denn ein Grund, der durchschlägt. Der Wirth seinerseits braut, schlachtet und richtet zu, und die Musikanten halten drauf und drein Probe, den schönen Marsch, den sie sich vom Militärmusikmeister der Residenz haben kommen lassen, und die übrigen neuen Tänze einzustudiren. Von jetzt an redet man im Dorfe, zumal unter der Jugend, von nichts anderm als von Kirmes.

Unter solchen Vorbereitungen stehen die Festtage endlich vor der Thür. Damit das Dorf auch äußerlich ein säuberliches, festtägiges Ansehen erhalte, wird die ganze Gemeinde aufgeboten, die Gassen und Gäßchen von ihrem sprichwörtlich gewordenen Koth zu befreien, die schadhaften Außenwände der Häuser werden ausgebessert, man kehrt den Platz unter der großen Linde und schiebt Wagen und Pflüge in den Hof und in die Scheuern, und diese Geschäfte werden mit allem Fleiße und weit besser besorgt als wenn sie vom Feldjäger wären geboten worden.

Der langersehnte Tag bricht an. Es ist ein wunderschöner Herbsttag. Die Sonne, wenngleich ein wenig spät, triumphirt gegen 10 Uhr des Morgens über den dichten Nebel, der auf den braunrothen Wäldern lagert, und lieblich lacht der junge sprossende Same mit seinen röthlichen Spitzen auf der weiten ebenen Flur, die das Dorf umgibt. Eine wahre Sonntagsstille liegt auf dem Dorfe. Gruppen von kleinen Mädchen und Knaben ziehen geputzt Arm in Arm, hüpfend und springend durch die reinlichen, mit frisch gefallenem Laub bedeckten Gassen. Aus den zahlreichen hohen alten Schornsteinen steigt, lustig wirbelnd, der Rauch, verkündend, daß im Ofen und auf dem Herde das gute, ausgewählte Feiertagsessen gar gemacht wird, denn heute wird das Beste aufgetragen. Die gelben Dragoner, die Kuchen, sind gestern nachmittags schon eingezogen zur großen Lust der Kinder, auch der ärmste Mann im Dorfe ist mit solcher Einquartierung, die er sich gern gefallen läßt, belegt worden.

Horch! jetzt läutet es zum ersten mal. Hat die große Glocke heute nicht einen viel hellern, reinern Ton als sonst? Nach einer halben Stunde läutet es zum zweiten mal und alles wartet nun auf das Ausläuten („Zusammenschlagen"). Das hat aber noch ein wenig Zeit, denn erst bringt der Platzmeister dem Herrn Pfarrer und dem Herrn Schulzen auf einem funkelnagelneuen zinnernen Teller eine ziemliche Bratwurst und eine Kanne vom gutgerathenen Kirmesbier.

Inzwischen haben sich die Kirmesburschen sammt den Spielleuten vor dem Wirthshause versammelt, um von hier aus in die Kirche zu ziehen. Da läutet es endlich aus, die Musik stimmt an, und fort geht's. An der Kirchthür angelangt, schweigt die Musik, und Jeder geht hinein und begibt sich an seinen gewöhnlichen Stand auf der zweiten Emporkirche. Die Mädchen gehen, wie sich's eben trifft, mit den übrigen Leuten in die Kirche, manche bleibt auch daheim, weil sie nicht hat fertig werden können.

Man kann sich leicht vorstellen, daß heute die Kirche nicht so lange dauert. Das ist auch gut, denn es fehlt heute doch an der rechten Andacht, da aller Gedanken nur auf das Vergnügen gerichtet sind. Eine löbliche Ausnahme davon machen die Männer, d. h. die Ehemänner und deren Frauen, die über all diese Thorheiten, als welche ihnen Staat und Tanz erscheinen, längst hinaus sind.

Ist die Kirche aus, so zieht man wieder ebenso zum Wirthshause zurück wie man von da in die Kirche zog. Nun begibt sich ein jeder nach Hause zu den Seinigen, um mit ihnen das Mittagsmahl, Klöße und Braten und Beiwerk — (am zweiten Festtag Sauerkraut, Schweinefleisch und Möhrenkuchen) — einzunehmen, das schon dampfend auf dem weißgescheuerten Ahorntische steht. Und wie mundet ihnen heute das gute Mahl!

Nach der Mahlzeit hebt gleich das Tanzen an, wozu jeder Bursche sein Mädchen abholt, und das währt mit geringer Unterbrechung bis zum andern Morgen, wann der Hahn kräht. An diesem Tanze können auch solche theilnehmen, die nicht zur Gesellschaft gehören, wenn sie nämlich für einen halben Tag einen Vierundzwanziger — es braucht just kein harter zu sein — den Spielleuten auf den Teller legen, meinetwegen auch werfen. Die Hälfte von diesem Gelde erhalten die Musikanten, während die andere Hälfte in den gemeinen Säckel der Kirmesbursche fließt.

Beim Schlusse des Tanzes am ersten Feiertage, sowie auch an den übrigen Tagen, wird ein gemeinschaftliches Frühstück eingenommen. Dasselbe besteht gewöhnlich in Wurst und Brot, Branntwein und Kuchen. Uebrigens ißt man auch unter der Hand, wenn man Hunger verspürt, man braucht nur seinen Wunsch dem Platzmeister erkennen zu geben, der so gefällig ist, ihn sofort zu erfüllen. Bier und Branntwein wird ohnedies beständig offerirt.

Unmittelbar auf das Frühstück folgen die Ständchen. Sie werden von den Musikanten unter Begleitung der Kirmesburschen jedem der bei dem Tanze betheiligten Mädchen einzeln nach der Reihe gebracht. Dabei geht es, wie leicht erklärlich, nicht ganz ohne Lärm ab, wodurch denn mancher aus seinem süßen Morgenschlummer geweckt wird. „Es ist nun aber einmal Kirmes", da läßt man sich schon etwas gefallen und nimmt manches mit in den Kauf, was man sich bei einer andern Gelegenheit recht hübsch verbitten würde.

Nach einem langen lustigen Tag und einer nicht mindern heitern Nacht sind Burschen und Mädchen am andern Morgen denn doch schon bei guter Zeit wieder auf den Beinen. Der und jener, die und jene sieht freilich ein wenig angegriffen aus. Doch die Jugend, die noch viel physische Kraft zuzusetzen hat, achtet das wenig und die Kinder des Dorfes können schon einen tüchtigen Puff vertragen.

Bald hebt der Tanz von neuem an. Den Anfang und gleichsam das Vorspiel dazu machen die Kuchen, die von den Kirmesmädchen auf einer Kuchenschüssel frei und offen, damit sie auch hübsch gesehen werden können, ins Wirthshaus getragen werden. Diese Kuchen erhalten die Musikanten als Lohn für die schönen Ständchen, die sie den Mädchen heute Morgen gebracht haben, weshalb sie Ständchenskuchen heißen. Ihre Güte richtet sich gewöhnlich nach der Quantität und Qualität der Ständchen.

Heute nun, am zweiten Festtag, wird mit dem Tanzen pünktlich Mittag gemacht, denn heute wird unter die Linde gezogen, und dazu sind mancherlei Zurüstungen zu machen. Heute gilt's sich sehen zu lassen, und um dies zu können, wird weder Geld noch Mühe gespart. Man weiß ja, daß der Bauer noch viel auf den äußern Schein hält.

Gegen 2 Uhr nachmittags ist alles fix und fertig. In seinem größten Staate, im blauen Tuchrock, langer tuchener Hose, wo möglich seidener Weste und im schwarzen Cylinderhut (selbst die gewichsten Stiefel, die nach B. Auerbach schon zu den Gebildeten zählen, fehlen nicht) begibt sich der Hansmichel, sowie alle seine Kameraden zu seiner Kranzschömpferr, um sie zu dem Zuge unter die Linde, dem Glanzpunkte der Kirmes, abzuholen.

In die Stube seiner Auserkorenen getreten, findet er diese schon in vollem Staat, die letzte Hand wird eben an den Kopfputz gelegt, namentlich das Häubchen in die rechte Lage gebracht. Mit Wohlgefallen ruht nicht nur der Blick des hübschen stattlichen Burschen, sondern aller im Hause auf der schönen blonden Annliese. Ihr Anzug besteht in einem dunkelgrünen tuchenen Rock mit doppelt grünseidenem Band am untern Ende, einem violetten oder braunen Merinojäckchen und dem erwähnten Häubchen mit schöngestickten Haubenläppchen, von welchem langes, breites, geflammtes schwarzes Atlasband herabwallt; die Füße sind bekleidet mit blendendweißen baumwollenen Strümpfen und dunkelfarbenen Zeugschuhen.

Nur noch ein wenig Geduld, mein schönster Schatz! noch ist nicht alles fertig. Die Annliese heftet erst ihrem Tänzer ein feines buntseidenes Halstuch an die linke Seite des Rockes und dazu einen frischen Strauß mit mächtigen Rosmarinstengeln aus der Hofgärtnerei, in welchem auch eine jener goldgelben Früchte lacht, die aus dem Lande der Lazzaronis kommen, doch auch hier zu Lande für gutes Geld gezogen werden.

So geschmückt, Arm in Arm, geht's unter unendlichen Juchheerufen ins Wirthshaus, wo sich bald sämmtliche Paare in vollem Wichs versammelt haben.

Der Zug ordnet sich, Paar um Paar tritt an. An der Spitze befinden sich die Spielleute mit ihren bebänderten Holz- und Blechinstrumenten, ihnen folgt der Platzmeister in einem blüthenweißen Kittel und mit dem Kerbholz an der Seite, das man für einen Degen ansehen könnte. In der Linken hält er die gefüllte Bierröhre, während er am rechten Arm seine Tänzerin hat, die in ihrer andern freien Hand den Schnapskrug hält, dem immer so fleißig zugesprochen wird, dann folgen die übrigen Paare ohne Rücksicht auf Rang und Stand.

Unter einem herrlichen Marsche mit militärischem Tritt und unter wiederholtem durchdringenden Juchheerufen setzt sich der Zug in Bewegung in der Richtung nach der prächtigen Linde zwischen Kirche und Schule, welche sich im Hennebergischen stets einer sorgsamen Pflege erfreut. Eine große Menge Volks, meist Weiber und große und kleine Kinder, ihrer angeborenen Schaulust folgend, heften sich an die Fersen des Zuges.

Der Zug ist nicht sobald an der Linde angelangt, als auch sofort der Reigen mit einem Schottischen, einer Polka oder Mazurka (diese Tänze kennt man erst seit neuerer Zeit) eröffnet wird. Galopaden und Walzer folgen nach. Es liegt auf der Hand, daß bei einem so ausgewählten, kennerischen Publikum, wie die Zuschauer sind, jeder sich heute zusammennimmt und sich bemüht, so schön und kunstgerecht zu tanzen als nur immer möglich, obschon das bei manchem komisch genug herauskommt. Aber eine wahre Lust ist es schon, den Tanzenden zuzuschauen, und wem dabei nicht das Herz im Leibe hüpft oder wer nicht sogleich selber mittanzen möchte, der muß schon für alle Freuden dieser Welt abgestorben sein.

Oft wird der Tanz unterbrochen durch Ausbringen von Gesundheiten (mundartlich „sich's 'neinmachen lassen"), wobei jedesmal ein unendlich langer Tusch geblasen werden muß, wie es die Sitte mit sich bringt. Mancher Bursche läßt sich's aber so häufig 'neinmachen, daß er hernach das Gleichgewicht verliert und von seiner Tänzerin geführt werden muß, anstatt daß er sie führt. Die Mädchen ihrerseits haben darin mehr Gefühl für Schicklichkeit und besitzen einen feinen Takt: sie nippen kaum, wenn das Trinken an sie kommt.

Nach der Zurückkunft ins Wirthshaus, wo erst noch ein paar Touren im vollen Staate gemacht werden, gehen Bursche und Mädchen nach Hause, um diesen abzulegen und ihn mit dem gewöhnlichen Sonntagsanzuge zu vertauschen. Dann stellen sie sich wieder auf dem Tanzboden ein.

Die Mädchen kommen auch diesmal nicht mit leeren Händen; jedes von ihnen bringt einen zweiten Kuchen mit, welcher der Tanzkuchen genannt wird. Dieser Kuchen, der ausschließlich den Kirmesburschen und ihren Tänzerinnen gehört, ist aber der weitem besser als der Ständchenskuchen; er ist viel dicker und mürber und mit weißen, gelben und rothen Zuckerplätzchen über und über, meist recht künstlich, belegt. Auch er ist wie der Kleiderstaat Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit von seiten der Weiber und der „Topfgucker" unter den Männern, er wird einer eingehenden Besprechung unterzogen, insoweit dies nämlich möglich ist, ohne ihn gekostet zu haben. Dies hält jedoch äußerst schwer, man müßte sich denn eines solchen durch Ueberfall und förmlichen Raub bemächtigen, ein Fall, so anecdotenhaft er auch zu sein scheint, doch nicht zu den großen Seltenheiten gehört.

Bald rauscht die lustige Musik aufs neue, es wird mit solchem Eifer getanzt, als ob es um Lohn ginge, Staubwolken wirbeln auf und die weiten Röcke der Tänzerinnen werfen mächtige Falten. Damit es noch besser gehe, haben Tänzer und Tänzerinnen ihre Oberkleider abgelegt und walzen, polken und galopen nun auch Herzenslust. Unwillkürlich denkt man da an den Volksvers:

> „Wenn's Kirmes es, wenn's Kirmes es,
> Da schlacht' mei' Vater 'n Bock,
> Da tanzt mei' Mutter, da singt mei' Mutter,
> Da wackelt ihr der Rock."

Wie am ersten Festtage, so auch heute, sind der Bänke ringsum die Wände des Tanzbodens dicht mit jungen und alten Weibern, zum Theil mit Kindern im Mantel, besetzt. Die jungen Ehemänner und solche Bursche, welchen das Schicksal nicht vergönnt hat, am geschlossenen Tanze theilzunehmen, stehen oben in der Ecke bei den Musikanten.

Obschon bei den Weibern der Hauptgrund ihres Hierseins in der Befriedigung ihrer natürlichen Schaulust zu suchen ist, so ist doch nicht zu verkennen — und man liest es ihnen schon auf dem Gesicht —, daß sie es nicht verschmähen würden, so einen Hoppser, Zweitritt oder Walzer mitzutanzen, wenn man sie nur dazu auffordern wollte. Aber manche paßt zu ihrem Aerger vergeblich, und kommt sie dann abends heim, so muß sie sich von ihrem Manne spöttisch sagen lassen, sie habe heute den „blauen Zwirn feil gehalten".

Gegen Abend folgt ein gemeinschaftlicher Schmaus, den der Gastwirth gegen die bedungene Zahlung gibt. Es wird gewöhnlich aufgetragen Reissuppe, Rindsbraten, Krautsalat und Bratwürste, Bier und Branntwein fehlt dabei selbstverständlich nicht. Die Bratwürste anlangend, so sind dieselben entschieden als Nationalspeise der hiesigen Bewohner zu betrachten, indem sie bei keiner festlichen Gelegenheit fehlen dürfen: sie paradiren bei Hochzeiten und Kindtaufen, bei Vogelschießen („Freischießen"), Jahr- und Wochenmärkten.

Doch kaum ist die letzte Schüssel abgetragen und Tische und Bänke überseite geschafft, so trillert die Clarinette und schmettert die Trompete schon wieder, daß sich alles zum Tanzen anschickt, und es wird ohne Unterbrechung fortgetanzt bis zum hellen, lichten Morgen. Man begreift nicht, wie Tänzer und Spielleute es nur aushalten können. Doch wird das alles, wie es scheint, ohne Nachtheil für die Gesundheit überstanden. Bei dieser Arbeit wird freilich gut gegessen und noch besser getrunken.

Nun aber hat die liebe Kirmes „ein Loch bekommen" und zwar ein tüchtiges. Die festen Bursche lassen sich das jedoch nicht im geringsten merken. Noch haben sie einen vollen Tag und einen ganzen langen Abend vor sich und dieser Rest der Zeit wird denn auch gehörig ausgebeutet. „Man muß lustig sein in seinen jungen Jahren" und „es ist nur einmal im Jahre Kirmes", und diese Redensarten versteht man zu deuten.

Es folgt noch ein Hauptspaß, der Hahnenschlag, mit welchem das Lichtlein der Kirmes noch einmal hell aufflackert, um dann für dieses Jahr zu verlöschen.

Ein dicker, undurchdringlicher Nebel liegt am dritten Morgen auf dem Dorfe und ein eisiger Reif bedeckt die rothen Ziegeldächer. Da sieht man die Kirmesburschen sich vor dem Wirthshause, das in diesen Tagen ihre Wohnung zu sein scheint, versammeln. Viele von ihnen sind mit Stöcken, Peitschen und Seilen bewaffnet, es ist anfangs nicht recht klar, was sie mit diesen Dingen anfangen wollen. Wollen sie vielleicht einen Marder austrommeln oder gar einen Spitzbuben greifen? O, nein doch! Ohne viel Umstände zu machen, rücken sie vor das erste beste Haus einer ihrer Tänzerinnen, pochen an Thür und Fensterladen, rufen, schreien und knallen mit ihren Peitschen. Bei dem entsetzlichen Lärmen kommt im Hause alles in Bewegung und Aufruhr. Man ahnt aber drinnen so halb und halb, wo das Ding hinaus will und ist deshalb auf seiner Hut.

Nichtsdestoweniger erreichen die Lärmgeister ihren Zweck. Kaum haben sie das Haus besetzt, als sie auch schon die Schmidt's Marie aus dem Hause herausführen, sie auf einen Schubkarren binden und trotz alles Sträubens und Schreiens wie im Triumph auf den Plan vor dem Wirthshause führen, wo sie bald an ihren Kameradinnen Gesellschaft findet, die nach und nach alle auf dieselbe Weise dahin gebracht werden.

Wer aber heute Morgen von den Mädchen verlangen wollte, daß sie nur ein einigermaßen reputirliches Aussehen hätten, geschweige denn geputzt wären, der würde sehr unbillig sein; denn in der allgemeinen Verwirrung und in der Hast, mit welcher sie aufgehoben und entführt wurden, konnte keine so viel Zeit finden, ihren Anzug zu ordnen, wie es doch sonst die Schicklichkeit erheischt: der einen fehlt die Haube, der andern die Jacke und einer dritten gebricht's an den Strumpfbändern. Von einem ordentlichen Haaraufbinden ist ohnedies keine Rede. So stehen die armen Dinger da wie Butter an der Sonne, und die ungalanten Jungen weiden sich baß an ihrer Verlegenheit und treiben noch obendrein ihren Spott mit ihnen.

Eine tragi-komische Execution folgt, die eine Menge von Kindern herbeilockt und dann werden unsere Mädchen paarweise an ein mächtiges Heuseil gebunden, welches an einen alten Schiebkarren befestigt wurde, auf dem ein in ein rothes Tuch eingeschlagener Hahn liegt, der sich mit stoischem Gleichmuth in sein Schicksal zu ergeben scheint. Ein handfester Bursche stellt sich davor, nimmt das Tragband über und hu! mit Peitschenknall geht es auf und davon, über Stock und Stein, durch Dick und Dünn, daß die Haare pfeifen. Ein ganzer Troß von jungen und alten Gaffern folgt auf dem Fuße nach.

Auf dem großen Hutrasen vor dem Dorfe wird halt gemacht. Bursche und Mädchen, welch letztere mittlerweile wieder ausgeschirrt worden sind, bilden, vom Platzmeister angewiesen, einen weiten Kreis. In diesen stellt man einen mit einem Löchlein im

Boden versehenen großen Kloßtopf, unter welchem Musje Hahn gebracht wird. Nach dieser Anordnung tritt einer der Bursche heraus. Der Platzmeister verbindet ihm mit einem Taschentuche die Augen und gibt ihm, nachdem er ihn einige mal auf seinen Fersen herumgedreht hat, eine Hopfenstange in die Hand, um mit derselben auf den Topf zu schlagen, dessen ungefähre Entfernung ihm in Schritten angegeben worden ist.

Nach diesem ebenso billigen als ehrenvollen Feldzuge folgt dann noch als Schlußact des Festes eine Art von Mummenschanz und damit liegt unsere Kirmes in den letzten Zügen. Man merkt dies auch schon an dem ganzen Verhalten der Dorfbewohner: die Feiertagskleider sind dem Werkeltagsanzug gewichen, ein jeder geht wieder seinem Geschäfte nach. Kurzum, das ganze Gesicht des Dorfes hat sich seit gestern Abend bedeutend geändert.

Bald wird's wieder lebendig im Dorfe. Aus allen Ecken und Enden kommen — man begreift gar nicht wie — Bettler und



„Austria“, Statuette im Nordbahnhofe zu Wien. Modellirt von Mitterlechner.

Bettlerinnen in den romantischsten Costümen, die man sich nur denken kann, mit Kötzen und Körben, auch Juden und Judengenossen in ellenlangen Flachsbärten und mit schmuzigen Quersäcken auf der Achsel. Daneben erscheinen auch zum Schrecken der kleinen Kinder Schornsteinfeger mit Leitern, die an den Schilden und den paar Schmiedeessen herumkratzen, dabei aber mehr verderben als gut machen.

Einzeln und in Gruppen beglücken diese verkappten Bettler, die den wirklichen durchaus keine Schande machen, jedes Haus mit ihrem lieben Besuche, indem sie verschämt und unverschämt um Mehl, Eier, Speck, Kraut u. s. w. bitten, aber auch baar Geld nicht verschmähen. Hinter ihnen her rennt fast athemlos der Ortspolizeidiener, der heute einen nichts weniger als angenehmen Dienst zu versehen hat.

So unwillkommen sonst die Bettler sind, so gern sieht man

Das Treppenhaus des neuen Nordbahnhofes in Wien.

sie bei dieser Gelegenheit; jeder gibt, was in seinen Kräften steht, ja man glaubt sich noch besonders geehrt und gerühmt, wenn man ihnen recht viel geben kann. Denn so etwas geht wie ein Lauffeuer im Dorfe herum.

Schmunzelnd bringen die Bettler ihre ebenso reiche als leichterworbene Beute in Sicherheit, d. h. ins Wirthshaus, der allgemeinen Herberge und Niederlage. Unter den geschäftigen Händen der Mädchen verwandelt sich bald alles in ein leckeres Mahl, Mehlklöße, Salat und gedörrtes Obst (für den Braten und die Bratwürste sorgt der Wirth), das nach einer so sauern Arbeit herrlich mundet.

Freilich wird das Mahl manchmal theilweise verdorben, indem eine unbewachte boshaft-neckische Hand den Salat durch ein Uebermaß an Salz ungenießbar macht. Doch dieses kommt deswegen nicht zu; die Kinder der Dorfproletarier erhalten ihn sammt dem ganzen Abhub der Tafel gratis, und sie wollen auch



„Vindobona“, Statuette im Nordbahnhofe zu Wien. Modellirt von Mitterlechner.

Zucker daraus kauen. Der Mahlzeit folgt nun noch ein kleines Tänzchen, und aus ist's mit der Kirmes.

Der Hahnenschlag ist schon längst untersagt, und das wol nicht mit Unrecht, das improvisirte Betteln allerdings auch. Dann aber ist der Kirmes der Rest von Humor vollends genommen, sie ist dürr wie ein Baum, der all seines Blüten- und Blätterschmucks beraubt ist.

B. Spieß.

Der neue Nordbahnhof in Wien.

—k. An die Stelle des alten unzweckmäßigen Bahnhofes der nur allzu lange den ankommenden Reisenden ein bedauerndes Lächeln ablockte, ist nun ein prachtvoller Palast getreten, wie ihn in ähnlicher Großartigkeit und malerisch architektonischer Wirkung vielleicht keine andere Bahn Europas besitzt.



Das Kepler-Denkmal für Weil. Erfunden und modellirt von A. Kreling. Originalzeichnung von F. Wanderer.

Dieser neue Bahnhof, welcher eigentlich nur einen kleinen Theil der ganzen Bahnhofsanlage ausmacht, bedeckt einen Flächenraum von nahe an 3000 Quadratklafter und besteht außer der in der Mitte gelegenen Wagenhalle, welche mittels 30 massiver eiserner Säulen und 100 Pilastern einen Raum von 1275 Quadratklafter bis zur Höhe von 55 Fuß überwölbt, aus dem Aufnahms- und Ausgangsgebäude und vier das Ganze flankirenden Thürmen, wovon jedoch einer noch der Ausführung harrt.

Entwurf und Ausführung wurde von der Direction ihrem Architekten Herrn Hoffmann übertragen, der sich durch die vollkommen gelungene Ausführung dieser Aufgabe als ein ebenso feingebildeter Künstler wie praktischer Ingenieur bewies.

Wenden wir uns dem Aufnahmsgebäude als demjenigen, welchem das vorliegende Bild entnommen ist und das vorzugsweise monumental genannt werden muß, so empfängt uns zunächst eine, durch fünf hohe Säulen und ebensoviele mit reich ornamentirtem Stabwerk geschmückte Fenster von der Straße getrennte Vorhalle, aus welcher wir erst in die eigentliche Personenhalle, wo sich die getrennten Kassen der fünf verschiedenen Bahnlinien befinden, gelangen; zwölf prachtvoll geschliffene Granitsäulen mit marmornem Sockel und Capitäl stützen das Gewölbe und vermitteln den Anschluß der rechts und links gelegenen großartigen Stiegenhäuser; diese vier sanft aufsteigenden Lauftreppen (siehe das Bild) werden wieder von acht Säulen und 24 Pfeilern aus röthlichem und blauschwarzem Marmor gestützt und umgeben.

Diese drei Abtheilungen bilden in architektonischer Beziehung eine einzige Halle von 250 Quadratklaftern, welche in der Höhe von 30 Fuß von einem reichgegliederten Gewölbsysteme überspannt ist und bei Tag durch zehn theils auf die Straße theils in die Wagenhalle gerichtete mit zierlichem Maßwerk gegliederte Fenster, des Abends durch fünf gewaltige mit reichster Ornamentik in Erz gegossenen Luster erhellt wird.

Man kann sich kein schöneres lebensfrischeres Bild denken, als wenn abends zur Zeit der Hauptzüge alle Räume im reichsten Gaslichte strahlen und Granit, Marmor, Farbe und Licht eine eigenthümliche prachtvolle Wirkung hervorbringen.

Den erwähnten Treppen folgend gelangen wir auf breite Corridors und von diesen in die Restauration und die, auf Säulen gestützten, öffentlichen Wartesäle, sowie in den Wartesalon für den Hof.

Reich und prachtvoll mit Marmorvergoldung und Tapeten ausgestattet besitzt er jedoch seinen größten Schmuck in fünf Statuen, welche die Austria und Bindobona, dann Brünn-Troppau und Krakau repräsentiren und von denen wir die zwei erstgenannten im Holzschnitt wiedergeben. Sie sind componirt und ausgeführt von dem Bildhauer Mitterlechner und sowol der einfach edlen Composition wie der sorgfältigen Ausführung wegen wahrhafte Kunstwerke zu nennen.

Alle die übrigen Bildhauer- und Bildschnitzerarbeiten, worunter insbesondere die unzähligen Säulencapitäle hervorgehoben werden müssen, sind von dem Bildhauer Pokorny modellirt und zur Hälfte auch in Marmor, Stein oder Holz ausgeführt; sie zeichnen sich durchgehends durch eine stilgemäße Zeichnung, sowie durch ungewöhnlich zarte sorgfältige Ausführung aus, die Herstellung der andern Hälfte wurde in Herrn Schönthaler's Atelier gleichfalls in entsprechender Weise besorgt.

Von den zahlreichen übrigen Localitäten, welche den Bahnhof erfüllen und zumeist für die vielen Büreaux der Gesellschaft bestimmt sind, erwähnen wir nur noch den prachtvoll ausgestatteten Ausgangssalon für den allerhöchsten Hof. Dann der reizenden von einer Glaskuppel überwölbten Rotunde, aus welcher man in den großen mit Marmorpilastern geschmückten Conferenzsaal (wo auch die Generalversammlungen abgehalten werden sollen) gelangt. In all diesen Räumen ist Licht, Luft und bequeme Communication im reichsten Maße vorhanden und mit einfacher solider Eleganz verbunden.

Wenn bei dem Ganzen etwas zu wünschen übrig bliebe, so wäre es eine etwas reichere Anwendung statuarischen und malerischen, d. h. künstlerischen Schmuckes, eine großartige, über der Hauptfronte angebrachte Figurengruppe, welche schon von weitem Zweck und Charakter des Gebäudes andeutete, sowie eine malerische Belebung der etwas monotonen Tapetenwände des Conferenzsaales vermißt man sehr ungern, sollte gerade in künstlerischer Beziehung die Nordbahndirection, welche doch fast 2 Millionen auf den Bau verwendete, einer übel angebrachten ökonomischen Regung gefolgt sein?

Das Kepler-Denkmal für Weil die Stadt.

—f— Das Unternehmen, dem großen deutschen Astronomen Kepler in seiner Vaterstadt Weil im Schwarzwalde ein würdiges Denkmal zu setzen wurde schon vor längerer Zeit angeregt und vor einigen Jahren trat in Weil der Stadt und in Stuttgart ein Comité zusammen, das seine Thätigkeit mit den besten Erfolgen begann. Aus literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Autoritäten wurde eine Fachcommission gewählt, um die Ausführung des Denkmals zu überwachen.

Nachdem die Mittel zur Herstellung des Denkmals in über alle Erwartung kurzer Zeit gesammelt waren, wozu fast sämmtliche Fürsten Deutschlands, viele wissenschaftliche Vereine, ja selbst die Sternwarten zu Petersburg, Wien und Paris beträchtliche Zuschüsse beisteuerten, konnte die künstlerische Seite des Unternehmens in Angriff genommen werden. Der Director der königl. Kunstschule A. Kreling in Nürnberg erhielt vom Comité den Auftrag, einen Entwurf zu dem Denkmal zu machen. Seine Zeichnung erwarb sich den ungetheiltesten Beifall des Gesammtausschusses und es wurde in einer Generalversammlung einstimmig beschlossen, Kreling die Anfertigung eines kleinen Modells und nach dessen Begutachtung die Ausführung des ganzen Denkmals zu übertragen. Die Erzgießer Gebrüder Lenz-Herold in Nürnberg wurden zugleich mit dem Erguß desselben beauftragt.

So nahm das Unternehmen bis jetzt seinen ungestörten Fortgang und es ist zu erwarten, daß schon im Sommer 1867 die Enthüllung des Denkmals mit der voraussichtlich bis dahin stattfindenden Eröffnung der neu projectirten Eisenbahnlinie von Stuttgart über Weil ins Badische gefeiert werden kann.

Die beigefügte Illustration ist, um den Lesern vorläufig einen Totaleindruck über das ganze vorzulegen, nach dem kleinen Modelle angefertigt worden.

Der Künstler stellte sich die Aufgabe, die Erscheinung des Denkmals als eine den Typus und Stil der Zeit, worin Kepler und seine Mitkämpfer lebten, repräsentirendes Ganze aufzufassen. Der innige Zusammenhang der Hauptfigur mit dem Piedestale glaubte er als ein Hauptmotiv bei seiner Darstellung hervorheben zu müssen, deshalb legte er auf die Ausstattung des Piedestals mit einem figürlichen und architektonischen Schmuck wol mit Recht ein größeres Gewicht wie dieses bei monumentalen Darstellungen ähnlicher Art heutzutage zu geschehen pflegt. In einigen Hauptmomenten sollte das Leben des großen Mathematikers und Astronomen, seine Beziehungen zu den mitstrebenden bedeutendsten Männern in diesem Gebiete des Wissens und Forschens, die Bildnisse seiner Lehrer und Freunde in Relief und Figuren den sprechenden Inhalt des Unterbaues ausmachen und dieses in klar verständlicher Folge dem Beschauer vorgeführt werden. Eine allegorische Darstellungsweise wurde vermieden.

Wie der Holzschnitt zeigt ist Kepler in stehender Stellung sich auf einen Himmelsglobus lehnend, in der linken Hand den mathematischen Lehrsatz haltend, wonach er sein System, das der Ellipsen berechnete, in der rechten den Zirkel. In der sonst durchaus in plastischer Ruhe gehaltenen Gestalt läßt sich dennoch in der aufwärts gerichteten Haltung des schönen, genau porträtähnlichen Kopfs und der Bewegung der rechten Hand eine innere Aufregung erkennen, als habe sein scharfsinniger geistiger Blick die Lösung des großen Räthsels gefunden, wonach er in seinem bisherigen bedrängten und doch so ununterbrochen thätigen Leben der lange durchwachten Nächten im engen dürftigen Studirstübchen durch tausendfache Combinationen und Berechnungen forschte.

Die Figuren in den Nischen des Piedestals sind seine Lehrer, Mästlin, sein Freund und Protector, Tycho de Brahe, sein Verkämpfer, Copernicus und sein getreuer Mitarbeiter, der Mechaniker Jobst Berg, mit Hülfe des letztern, den wol von allen am wenigsten der Nachwelt bekannten, verfertigte er das große Fernrohr, womit er bekanntlich auf die gelungenen Versuche und Erfahrungen Galilei's fußend, seine genauen Beobachtungen des Jupiter machen konnte.

Die Vorderseite des Piedestals trägt die Inschrift „Kepler", und weiter unten, ungefähr in der Augenhöhe des Beschauers mit der in zierlichen Blumengewinden eingerahmten Tafel angebrachten Inschrift „Physica coelestis", das Relief, die Urania, die Himmelsräume messend. Die rechte Seite des Piedestals schmückt unter der Inschrift „Mathematica" ein Relief mit einer Darstellung aus dem Jugendleben Kepler's. Er kommt als 17jähriger Jüngling, von seinen bisherigen theologischen Studien sich abwendend, zu Mästlin. Vor einem Katheder im Hochstift zu Tübingen steht docirend der berühmte Mathematiker, er hält seinen jungen Zögling an der Hand, ihm das System des Copernicus erklärend, welches an einer Tafel geschrieben zu erkennen ist; andere Scholaren bilden Gruppen um den bewährten Lehrer. Die linke Seite enthält unter der Inschrift „Astronomia" die Darstellung eines wissenschaftlichen Kampfes zwischen Kepler und Tycho über die bekanntlich sehr abweichenden Systeme beider, woraus unser Held siegreich hervorging. Buchdrucker sind an einer Presse schon beschäftigt, die neue Errungenschaft des scharfsinnigen Geistes der Welt zu überliefern. Kaiser Rudolf und Wallenstein, an deren Höfen Kepler die nöthige Erwerbsquelle, die „unwürdige und leichtfertige Schwester des ernsten Wissens", die Astrologie, pflegen mußte, belauschen die Disputation der beiden „kaiserlichen Mathematici". Die Rückseite des Piedestals schmückt unter der Inschrift „Optica" ein Relief, darstellend wie Kepler mit Berg in der Werkstatt zu Prag das eben von beiden vollendete Fernrohr auf den Jupiter richten, sein treuer Gehülfe sieht nun erstaunt und in freudiger Bewegung die Wunder des Himmels und die Erfolge der gemeinschaftlichen mühevollen Arbeit.

Die Wahl und Bezeichnung der Piedestalfiguren ist unter Zuziehung des Herrn Dr. Chr. Frisch, des rühmlichst bekannten Herausgebers von Kepler's Werken, in Stuttgart festgestellt worden.

Die Höhe des ganzen Denkmals wird circa 24 Fuß, die der Piedestalfiguren 5½ Fuß erreichen, während die stehende Hauptfigur, welche in Kreling's Atelier seit einiger Zeit schon zum Erguß bereit, vollendet steht, 9 Fuß mißt.

Der architektonische Theil des Piedestals wird in dauerhaftem feinem Sandstein und die figürliche in Bronze ausgeführt. Wir dürfen zum Schluß dem großartigen Werke, das zur Ehre nicht nur des schwäbischen, sondern des ganzen deutschen Landes dienen wird, eine glückliche Vollendung wünschen.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Unter den bei Gelegenheit der Jubelfeier der Oekonomischen Gesellschaft in Petersburg vom Kaiser von Rußland mit Orden Ausgezeichneten befinden sich auch die Professoren Justus v. Liebig in München, Wilhelm Roscher in Leipzig, Rau in Heidelberg, Stöckhardt in Tharand und Ministerialrath Vogel in Wien.

— Der königl. Geheimrath und Oberreichsanwalt Prof. Dr. Johann Nepomuk v. Ringseis in München feierte am 14. Nov. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der König Ludwig II. übersandte ihm durch den Staatsminister v. Koch seinen Glückwunsch und das Ehrenkreuz des Ludwigsordens.

— Der [illegible] v. [illegible] in Berlin, erster Prediger an der Kirche in der [illegible], beging am 12. d. M. das Fest seiner 50jährigen Amtsjubelfeier. Am Vormittag fand festlicher Gottesdienst in der geschmückten Kirche statt, wobei der würdige Jubelgreis selbst die Predigt hielt. Nachher empfing er in seiner Wohnung die verschiedenen Festdeputationen. Am 21. wurde ihm zu Ehren noch ein Festmahl abgehalten.

— Musikdirector Max Bruch in Coblenz, Componist der Oper „Loreley" und anderer Werke, ist zum correspondirenden Ehrenmitgliede des niederländischen Vereins zur Beförderung der Tonkunst ernannt worden.

— Der königliche württembergische General v. Rüder, 1790 geb., seit 1815 Generallieutenant, der letzte bekannte Schüler der Karls-Akademie hat in Ludwigsburg sein 50jähriges Militärjubiläum gefeiert und vom Könige das Großkreuz des Friedrichsordens erhalten.

— Dem Dichter Friedrich Rückert ist von dem Kaiser von Mexico das Comthurkreuz des Guadalupeordens verliehen worden.

Festkalender.

— Die kaiserliche Freie Oekonomische Gesellschaft in Petersburg beging in den Tagen vom 16 bis 18 Nov. das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Die Festsitzung der Gesellschaft wurde unter Vorsitz ihres Ehrenpräsidenten, des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, abgehalten. Ein Glückwunschschreiben des Kaisers kam zur Verlesung, sowie die Liste der Belohnungen, welche den Mitgliedern der Gesellschaft am Jubiläum zu Theil geworden.

— Die Provinz Ostfriesland begeht am 15. Dec. d. J. den Tag an welchem sie vor 50 Jahren von Seiten Preußens an die Krone Hannover auf dem Schlosse zu Aurich abgetreten worden ist, das Gedächtniß an diesen Act soll durch eine öffentliche Feier gefeiert werden.

— In Treuenbrietzen, Regierungsbezirk Potsdam, wurde am 20. Nov. der 100. Geburtstag des daselbst geborenen Componisten Friedrich Heinrich Himmel, dessen Vaterhaus noch heute nach ihm benannt ist, gefeiert. Am Vorabend führten die Gesangskräfte der Stadt Himmel's bekanntes Singspiel „Fanchon das Leiermädchen" auf, am Festtage selbst ward die am Geburtshause angebrachte Gedenktafel enthüllt.

— Die königliche Baugewerkschule in Zittau feierte am 13. Nov. das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens durch einen Festact im Bürgersaale des Rathhauses und Abends durch einen Fackelzug der Baugewerkengenossenschaft.

Vereinsnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich hat dem wiener Zweigverein der Deutschen Schiller-Stiftung auch dieses Jahr wieder am 10. Nov., zu Schiller's Geburtstag, die Summe von 300 Fl. zukommen lassen.

— Dem Deutschen Hülfsverein in Lyon hat König Ludwig [illegible] von Baiern eine ansehnliche Beisteuer im Betrage von 1000 Fr. durch den dortigen bairischen Consul, Banquier Schlenker, übersandt.

— In Stralsund ist ein Comité zur Begründung eines [illegible] Rettung Schiffbrüchiger zusammengetreten. Der Anschluß an Bremen wurde vorläufig abgelehnt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Die Zahl der Feuersbrünste in Rußland ist von [illegible] im Jahre 1862 Jahr um Jahr fortschreitend auf 13,210 im 1864 gestiegen.

— Am Mont-Cenis ist am 7. Nov. das bei den Tunnelarbeiten [illegible] Pulvermagazin in die Luft geflogen. Vier in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden weit weggeschleudert und in Stücke zerrissen [illegible] andere verwundet, von welchen noch zwei gestorben sind. In Fourneaux, Modane, unterhalb Kilometer vom Schauplatze der Katastrophe, erlitten eine Menge Gebäude erhebliche Beschädigungen.

— In der Ostsee sind, wie aus Danzig unterm 13. Nov. geschrieben wird, während des stürmischen Wetters, das durch mehre Tage herrschte, eine Menge Schiffe gestrandet. Bei Hela litten Schiffbruch der Schooner „[illegible]", der durch die Fischer am 12. d. M. in den danziger Hafen gebracht wurde, und die holländische Kuff „Jeldermust". Auch der stettiner Dampfer „Hermann", nach Petersburg bestimmt, strandete in der Nähe von Hela und liegt mit 3 Fuß Wasser im Raum im Sande. An Rettungsschen [illegible] scheiterten ebenfalls drei Schiffe.

— In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. brannte der Baden-[illegible] die im Innern fürstlich eingerichtete Villa des hamburger Kaufmanns [illegible] Werk ab. Sie gehörte zu den schönsten und malerisch gelegensten Villen Badens und soll sich der Verlust an werthvollen [illegible] Porzellan, seltenen Gemälden, Statuen, Meisterwerken Canova's, [illegible] u. s. w. auf über [illegible] Fl. belaufen.

— Auf der böhmisch-nördlichen Staatsbahn stürzte [illegible] zum 13. Nov. bei Liebschitz eine gewaltige Felsmasse auf den Bahnkörper [illegible] die den Bahnkörper lang bedeckte. Der von Prag nach Bodenbach gehende [illegible] zug kam gerade an die Unglücksstelle, rannte mit voller Kraft in das [illegible] und vier Wagen wurden beschädigt, Menschen aber nicht verletzt. Die [illegible] den wurden zu Schiffe an der beschädigten Stelle vorübergeführt und [illegible] verblieben in den Bahnzügen aufgenommen.

Todtenschau.

Elias v. Cabeiros(?), Herzog von [illegible], Generallieutenant [illegible] der Bourbonenherrschaft neapolitanischer Gesandter und Vicekönig [illegible] Sicilien, † am 17. Nov. in Paris, mehr als 80 Jahre alt.

Mistreß Elisabeth Cleghorn-Gaskell, geborene Stevenson, englische Schriftstellerin, auch in Deutschland durch ihre Romane bekannt, geboren, † am 12. Nov. in London.

Fürst Witold Czartoryski, ältester Sohn des 1861 verstorbenen Fürsten Adam, am 6. Juni 1824 geboren, † am 15. Nov. in Algier.

Louis Deschamps, Vertreter des Wahlbezirks der Orne im französischen Gesetzgebenden Körper, eines der thätigsten Ausschußmitglieder, [illegible] Meldung aus Paris vom 12. Nov.

Philippe François Dumanoir, einer der bekanntesten französischen Bühnenautoren, 25. Juli 1806 in Guadeloupe geboren, † am [illegible] 13. Nov.

Kunters, [illegible] Geniegeneral, † in Neapel an der Cholera laut Nachricht vom 10. Nov.

Viacław v. Gilles, wirklicher russischer Staatsrath und [illegible] Bibliothekar, Schweizer von Geburt, † am 11. Nov. zu Lübeck durch [illegible] in einem Anfall von Hypochondrie.

Harms, Pastor zu Hermannsburg in Hannover, Gründer der [illegible] Missionsanstalt, sowie eines Asyls für entlassene Sträflinge, 1809 in [illegible] geboren, † in Hermannsburg in der Nacht zum 14. Nov.

Dr. Georg Hillgaertner, hervorragendes Mitglied der deutsch-amerikanischen Presse, 1822 in der Pfalz geboren, 1849 aus seinem Vaterlande nach Amerika geflüchtet, wo er Redacteur der Illinois-Staatszeitung, der [illegible] Staatszeitung und verschiedener Blätter in St. Louis war. † daselbst [illegible] October.

J. Victor Le Clerc, Mitglied der französischen Akademie der Inschriften, Mitarbeiter am Journal des Débats, Verfasser vieler gelehrter Werke, † am 12. Nov. in Paris, 77 Jahre alt.

Graf Alfred v. Neipperg, k. k. Kämmerer, königl. württembergischer Generalmajor und erblicher Standesherr des Königreichs Württemberg, [illegible] Jan. 1807 geboren, seit dem 9. März 1840 mit Prinzessin Maria, Schwester des jetzigen Königs von Württemberg, vermählt, vor einigen Jahren durch einen Sturz von einem Felsen bei der Jagd in Tirol schwer verletzt und seitdem körperlich und geistig krank, † am 16. Nov. zu Winnenthal.

Graf Lorraó Russo(?), portugiesischer Kriegsminister, † in Lissabon, laut Meldung vom 13. Nov.

Alfons Nelowski-Kladen(?), fürstlich schwarzburg-sondershausenscher Hoftheaterintendant, früher bedeutender dramatischer Künstler, † am 5. Nov. zu Sondershausen.

Wilhelm Aesmann Karlson v. Schirlau(?), Finanzdirector und ordentliches Mitglied der Ministerialcommission für Finanz- und Handelsangelegenheiten in Braunschweig, † daselbst am 12. Nov.

Dr. Wichmann, Director des Appellationsgerichts zu Bromberg, † daselbst am 14. Nov.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

B. W. in Paris. — Nicht ohne Humor! Was würde wol ein Amerikaner zu Patenten sagen, wie sie die französische Regierung auf folgende Dinge ertheilt hat: 1) auf ein aus Pfefferkuchen gefertigtes sogen. „englisches Alphabet", welches den Kindern das — Wiener Tafelchen zu ersetzen im Stande ist. 2) Auf die aus Japan überkommene Fabrikation von Kopfbanden und Taschentüchern aus — Papier. 3) Auf Fächer, die mittels einer mechanischen Vorrichtung sich selbst öffnen und zusammenlegen, jedoch der Koketterie eines ihrer wirksamsten Manöver benommen [illegible]. 4) Auf zehn verschiedene Vorrichtungen, die im schnellster Fahrt begriffene Eisenbahnzüge möglichst bald und leicht zum Stehen zu bringen. 5) Auf einen Apparat zur Bewegung für diejenigen, welche Ohren haben und doch nicht hören.

J. W. in Dresden. — Ueber das Schicksal des im Jahre 1861 bei der victorianischen Erforschungsexpedition im Innern Australiens umgekommenen Dr. Ludwig Becker geben Sie folgendes Nähere in der melbourner deutschen Zeitung „Germania" vom 21 Sept.: „In der letzten monatlichen Generalversammlung des Deutschen Vereins zu Melbourne theilte der Vorsitzende, Hr. Dr. [illegible], der Versammlung die aus Menindie eingetroffene betrübende Nachricht mit, daß die Gebeine eines verdienstvollen Mitgliedes der Victorianischen Erforschungsexpedition, unsers unglücklichen Landsmanns Dr. Ludwig Becker, welche wahrscheinlich von wilden Hunden ausgescharrt, zerstreut um seine Ruhestätte, die jedenfalls von Mr. [illegible] nicht tief genug gegraben wurde, herumgelegen hätten, jedoch [illegible] die Fürsorge des in jener Gegend wohnenden Heerdenbesitzers Mr. [illegible] wieder vergraben worden seien. Die Versammlung beschloß einstimmig, ohne daß sonst eine andere Aeußerung von irgendeinem Mitgliede gefallen wäre, Dr. Becker einen Grabstein zu [illegible] damit seine Gebeine in Frieden ruhen. —"

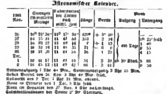
A. in Aschersleben. — Die Vertreibung oder Vertilgung der sogenannten Heimchen ist schwierig. Man kann dieselben entweder dadurch fangen, daß [illegible] einige Bündel Erbsenstroh, um die Orte hinlegt, wo sich die Heimchen aufhalten. Dieselben verkriechen sich in das Stroh und wenn dies geschehen, wirft man die Bündel ins Feuer. Oder man legt an solche Stellen mit Terpentinöl getränkte wollene Läppchen, wodurch die Heimchen, da sie diesen Geruch nicht vertragen können, vertrieben werden. Oder man gießt eine mit etwas Kleesäure versetzte wässerige Auflösung von unterschwefligsaurem Natron (Natrum hyposulfurosum) in die Ritzen oder Fugen, [illegible] sich die Heimchen aufhalten und wiederholt dies von Zeit zu Zeit, bis die Thiere vollständig verscheucht oder getödtet sind.

Illustrirte Zeitung.



Wochenkalender.

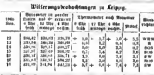
1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Nov.			1865 November	5626 Kislew	1282 Redscheb
26. S.	24. S. n. Tr.	25. S. n. Pf.	14. 25. S. n. Pf.	8.	7.
27. M.	Günther	[illegible]	15. Anf. Adv.	9.	8.
28. D.	Rufus	Sosthenes	16. Matth. Ev.	10.	9.
29. M.	Walther	Philomena	17. Gr. v. N.	11.	10.
30. D.	Andreas	Andreas	18. Platon M.	12.	11.
Dec.					
1. F.	Longinus	Eligius	19. Abdias	13.	12. Dschuma
2. S.	Aurelia	Bibiana	20. Gr. v. D.	14. Wochschl.	13. gl. Tage



Astronomischer Kalender.

1865 Nov.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
26	16h 21' 30"	11h 47' 34"	[illegible]	+ 5° 30'	am Tage	— —
27	16 25 31	11 47 53	353	2 24		0h 25' früh
28	16 29 27	11 48 14	6	+ 1 15		1 40
29	16 33 24	11 48 35	21	− 0 0		2 55
30	16 37 20	11 48 56	36	1 25		4 15
Dec.						
1	16 41 17	11 49 19	51	2 39	6h 30' Abds.	5 [illegible]
2	16 45 13	11 49 42	66	− 3 41		[illegible] 30

Sonnenaufgang 7 Uhr 44 Min., Sonnenuntergang 3 Uhr 55 Min.
Erstes Viertel den 26. Nov. 3 Uhr 47 Min. früh.
Vollmond den 2. Dec. 7 Uhr 31 Min. abends.
Mond im Erdnähe den 1. Dec. 5 Uhr früh.
Mond im Aequator den 27. Nov. 4 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 3" Sternzeit.



Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Nov.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt, 6 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Thermometer nach Réaumur, 6 Uhr früh	12 Uhr mittags	6 Uhr nachm.	Mittel	Windrichtung
10	334,82	334,03	336,78	+ 0,0	+ 5,7	+ 3,0	+ 3,2	WNW
11	339,84	341,38	340,99	− 0,6	1,2	0,6	0,3	N
12	336,66	339,17	334,27	0,0	1,0	3,5	0,2	SOS
13	331,97	337,60	333,92	− 0,7	5,6	4,2	3,0	NW
14	336,51	336,68	336,71	+ 1,9	6,0	3,4	3,1	SW
15	335,61	334,97	334,27	1,7	3,0	4,0	3,0	NW
16	331,59	331,94	331,25	+ 3,5	+ 6,0	+ 7,4	+ 7,3	SW

Moritz von Schwind und seine neueren Arbeiten.

—b. Geraume Zeit ist vergangen, seitdem in diesen Blättern über die Thätigkeit des durch seine „Sieben Raben“ so weithin bekannten Moritz v. Schwind berichtet wurde, möge es uns heute vergönnt sein, eine abermalige Rundschau in seinem Atelier zu halten.

Moritz v. Schwind ist unter den lebenden Künstlern vielleicht der poetischste, seine Werke sind Zeugnisse dafür. Seine unendliche Klarheit im Denken und Auffassen wird von einer reichen Phantasie unterstützt, die ihm die Mittel in die Hand gibt, Werke von einer Schönheit und Innigkeit zu schaffen, wie vielleicht kein zweiter. Der Vorzug seiner Werke liegt sicherlich unbestritten in seiner tiefen Empfindung und seiner naiven Anschauungsweise; alles, was er macht, trägt den Stempel einer hohen, innern Schönheit. Er sucht deshalb nicht die Vollendung seiner Aufgabe in dem Nebensächlichen, in dem nur äußern Apparate der Schönheit, seine Kunst geht tiefer! Immer und immer strebt er nur das darzustellen, was ihn innerlich tief bewegt. Scherz und Ernst gehen bei ihm, wie im Leben, Hand in Hand, und schlingen, wie Blumen bekränzt, den herrlichsten Reigen! Sein Scherz geht nie zu weit und sein Ernst wird nie eine bloße Redensart, immer ist er wahr, immer ist er schön und auf ihn paßt Goethe's Wort:

„Wie behend in Reim und Prose,
Redner, Dichter sich ergehn,
Soll des Lebens heit're Rose
Frisch auf Malertafel stehn,
Mit Geschwistern reich umgeben,
Mit des Herbstes Frucht umlegt,
Daß sie von geheimem Leben
Offenbaren Sinn erregt.“

Von den romantischen Bildern, die zu seiner Galerie gehören, wollen wir folgende kurz anführen: „Der heimkehrende Ritter“, „Der Elfentanz“, „St. Wolfgang“, „Einsiedler“, „Elfen im Walde Hirsche fütternd“, „Krokus und Krokowa“, „Rübezahl“ u. s. w.

Jedes dieser Bilder ist ein Gedicht und zwar ein Gedicht voll Duft und Frische. Wie schön ist der Gedanke eines kleinen Bildes: Auf dem Meere des Lebens fährt der Mensch dahin, sich auf die Hoffnung stützend, die ihm ihre Hand reicht und das Steuer führt, indeß die leichtbeschwingte rosige Phantasie, der Engel des Lebens, die Segel dem Winde schwellen läßt!

Wie ist das Waldesdunkel und der Waldesduft und all das geheimnißvolle Wehen und Schauern des Waldes mit seinen kühlen Schatten und seinen spielenden goldigen Lichtern so wahr empfunden und so originell wiedergegeben in den „Elfen, die die Hirschkuh füttern“, und im „Krokus und Krokowa“. Ein anderes Bild, das die Stille des Waldes so recht veranschaulicht, ist folgendes: „Ein Wanderer hat sich im Walde verirrt, schon dämmert der Abend durch der Buchen leichtes Gezweig, da schwebt vor ihm eine glänzende schöne Erscheinung und winkt ihm zu folgen. Hastig stürzt er ihr nach, aber sie entflieht immer weiter und weiter, ob er ihr naht, ob er sie findet, wer weiß es?“ Und noch ein anderes Bild führt uns bei Nacht auf einen See, auf ihm zieht einsam ein Kahn dahin, darinnen sitzt, still sinnend in die Tiefe des Wassers schauend, ein Ritter, und seinem Auge erscheint ein schönes Wasserweib, das ihm vielsagend zu sich winkt, in die unheimliche Tiefe.

Seine Tageszeiten sind Bilder von tiefernster Stimmung und erhabenster Auffassung. Ebenso vier neuere Bilder, die der Meister für den kunstsinnigen Baron v. Schack gemalt hat, die in ihrem Grundgedanken der Liebe Schicksal zur Anschauung bringen.

Sie sind höchst originelle Schöpfungen, Dichtungen von einer Formenreinheit und Vollendung, daß wir sie den besten an die Seite stellen können. Da ist ein so hoher Adel, eine so tiefe Schönheit, eine Grazie und eine Keuschheit, daß wir sagen möchten, sie sind unerreichbar.

Von den anderen Bildern heben wir noch die drei Flüsse: Rhein, Elbe und Donau hervor, denn es sind großartig gedachte Gestalten, voll der tiefsten Charakteristik, dabei Stimmungsbilder, wie wir sie selten sehen.

In allen fühlt man, daß Schwind sein eigenstes Inneres gibt, daß er nicht illustrirt, und daß er nur das macht, was ihn ganz und voll beschäftigt, deshalb auch seine Meinung, daß der bildende Künstler, wenn er nach einer Dichtung schafft, sich entweder dem Dichter unterordnet und das ist kein Zeichen von innerm tiefen Leben! oder sich über ihn erhebt und das, soll er!

Und daß Schwind diese seine Meinung auch bethätigt hat, beweist sein „Ritter Curt“. Als ihn die Idee dieses köstlichen Werkes beseelte, und er, der damals noch in Wien war, dies einigen mittheilte, rieth man ihm ab: „Denn es sei ja nicht möglich, so etwas zu machen!“ Nun, hin- und hergetrieben zwischen dem, wenn auch noch nicht ganz klarem Bewußtsein, es doch zu können, und dem deprimirenden Ausspruche jener Freunde, kommt er zu Grillparzer und erzählt diesem seine Stimmung: „Wer wird denn das möglich machen“, antwortet ihm der gefeierte Dichter, und nun ist es beschlossen, daß die Arbeit trotz alledem gemacht wird. Und als sie vollendet, staunt alle Welt!

Ebenso war es mit der „Symphonie“, mit der er der lyrischen Kunst Bahn gebrochen, denn von ihr hat der Meister Cornelius gesagt: „So etwas kann niemand weiter machen!“ Und nicht genug kann es betont und hervorgehoben werden, daß gerade Schwind es war, der zu einer Zeit, wo alles von epischer Kunst sprach, es wagte, den „Ritter Curt“ zu schaffen, und dann die „Symphonie“, der nicht abließ, weil er wol fühlte, daß auch das lyrische Element eine große Stelle einzunehmen berechtigt ist. Er hat gerungen wie einst Jakob mit dem Engel: „Ich lasse dich nicht eher, du segnest mich denn!“ Als er darauf dem Altmeister Cornelius diesen Segen abgerungen hatte, hat er neugestärkt weiter geschaffen und das Feld erweitert, das wir nur ihm allein zu danken haben!

Vor einigen Jahren vollendete Schwind die Gemälde für den restaurirten Hochaltar der Frauenkirche in München. Diese Schöpfungen sind genugsam bekannt, als daß es nöthig wäre, sie einzeln zu nennen. Nur das möge uns zu sagen erlaubt sein, daß sie alle von einem tiefen Glauben, einer erhabenen Schönheit und einer ernsten Auffassung Zeugniß ablegen. Ehre dem Meister, der heute noch so empfinden kann!

Eine, in einer heitern Landschaft knieende Madonna, die das Christuskind anbetet, wollen wir noch erwähnen. Dies Bild ist den besten aller Zeiten an die Seite zu stellen, ohne daß wir es überheben wollen, denn unsere materielle Zeit, die Zeit des Zweifels und des Zweifelns, ist weitaus eine andere als die Dürer's und all der Meister, die da unbehelligt ihren geraden, stillen Weg fortgingen, und ahendo schufen, was festgesetzt war, woran kein Rütteln galt.

Vor nicht langer Zeit beendete der Meister seine Arbeiten in der Pfarrkirche zu Reichenhall, sie stellen die heilige Dreieinigkeit: Gott Vater den gekreuzigten Gott Sohn haltend, umgeben von Engeln, dar, über ihnen schwebt der heilige Geist. Unter dieser Darstellung befinden sich, von links angefangen, zuerst der ritterliche St. Georg, dann St. Nikolaus, St. Corbinian und St. Pancratius. Für die beiden Nebenaltäre zeichnete Schwind die Mutter Gottes mit dem Christuskinde auf der Mondsichel stehend, eine lieblich schöne Erscheinung und den heiligen Sebastian, eine Figur voller Leben: den Kopf emporgehoben scheint der jugendliche Märtyrer schon den Himmel offen zu sehen. Das ist nicht mehr ein Leiden, das ist schon ein Verklärtsein, ein Hinausschweben zum Lichte, es ist ein Triumph der Idee, die selbst mit Dürer's viel bewundertem Christus, der die fünf Wundenmale zeigt, verglichen werden darf und kann! Sämmtliche Bilder sind al fresco auf Goldgrund gemalt.

Daß Schwind die Dreieinigkeit in der alten ernsten Weise darstellte, wie sie uns Dürer vorführt, kann nur mit Freuden begrüßt werden; wie konnte er auch anders, er der deutscheste der deutschen Künstler!

Nicht umgehen können wir es, hier ein Werk des Meisters, das ihn so recht kennzeichnet und das er jüngst geschaffen, zu besprechen. Es ist dies ein Gelegenheitsgedicht, und gerade diese Form ist es, die Schwind sehr hervorhebt, und wer es weiß, wie viel Anziehendes, aber auch wie viel Schwieriges diese Art der Gedichte darbietet, der wird dem Meister recht geben. Denn hier bethätigt sich so recht, ob Poesie und Phantasie, ob Klarheit und Wahrheit in dem Schöpfer wohnen. Das Werk selbst ist zu umfangreich, als daß wir es beschreiben könnten, deshalb genüge nur Folgendes.

Es ist die Lebensgeschichte des Generalmusikdirectors Franz Lachner, eines intimen Freundes des Meisters. Wie sich in diesem Werke Scherz und Ernst die Hände reichen, wie hier mit einer Klarheit und tief durchdachten Schärfe das Leben dieses Mannes vor unseren Blicken entrollt wird und sich eine edle Schönheit mit großer Naivetät kund gibt, kann gar nicht genug hervorgehoben werden! Wir sind der festen Meinung, daß außer Schwind wol niemand befähigt ist, in so schönem und reichem Gewande mit so klarer Gedankentiefe und seelenvoller Empfindung ein solches Epos zu schaffen!

Bei dieser Gelegenheit sei es uns noch gestattet, einer Zeichnung zu erwähnen, die der Meister für das Album der Königin Marie von Baiern anfertigte.

In der Mitte des Blattes steht der Thronsessel mit der Chiffre der Königin, worüber zwei geflügelte Genien einen Strahlenkranz halten. An den Stufen des Thrones kniet rechts und links je eine weibliche Gestalt, ihre Wappen kennzeichnen sie als Vertreterinnen Münchens und Nürnbergs. Huldigend bringen sie reiche Blumengewinde zum Schmucke des Thrones dar, hinter ihnen folgen stehend und die Gewinde mittragend, weitere weibliche Vertreter bairischer Städte, rechts wird die Gruppe durch eine sitzende Gestalt, die das Gebirge allegorisch darstellt, und links durch eben eine solche, die Fluß und See bezeichnet, geschlossen. Nackte Knaben, die sich zwischen den weiblichen Figuren befinden, tragen Embleme der Thätigkeiten ihrer Städte. Die mit Kränzen geschmückten Wappen dieser erheben sich zwischen den Figuren, und von ihnen schlingen sich herüber und hinüber Palmenzweige, die sich in der Mitte vereinigen, am Ende schließt eine große heraldische Lilie das Ganze.

Betrachten wir diese herrliche Zeichnung, so finden wir, daß sie eine Krone darstellt, eine Krone, würdig die Stirne einer erhabenen und vielgeliebten Königin zu zieren, und nicht sinniger konnte der Meister einer der edelsten deutschen Frauen eine Huldigung darbringen als es hiermit geschah.

Von den früheren Arbeiten des Meisters wollen wir nur noch schließlich bemerken, daß sie sich alle durch eine große Wahrheit und Schönheit auszeichnen, und daß man es tief beklagen muß, daß viele dieser köstlichen Sachen nicht von ihm ausgeführt werden konnten, sowie auch, daß sie bisjetzt noch nicht veröffentlicht wurden.

Zuletzt arbeitete der Meister an einem größern Bilde für Baron v. Schack, das in Kürze seiner Vollendung entgegengeht. Es stellt dies die Rückkehr des Grafen Gleichen dar. In dem, vom Volksmunde genannten „Freudenthale“ an einem sonnigen Frühlingstage trifft der Graf mit seiner, von ihm solange getrennten Gemahlin zusammen: er ist soeben vom Roß gestiegen, und eilt auf sie zu, sie freudigst umarmend, und auch sie schließt ihre Arme um ihn, den solange Gemißten, und so sehen sie sich denn beide tief in die Augen, sie fragend, ob er derselbe, wie früher, und er betheuernd, daß er es sei! An die Gräfin schmiegen sich die Kinder, Knabe und Mädchen, Myrthenkränze im Haare, und der Blumen Erstlinge in den Händen, beide schauen neugierig scheu auf die fremde schöne Frau, die hinter dem Grafen hoch zu Roß sitzt, und eben den verhüllenden Schleier ablegt. Ahnt das Kinderherz wer es sei? Hinter der Gräfin und den Kindern sind die von der Burg zur Bewillkommnung mit Herabgekommenen, da erblicken wir u. a. den ehrwürdigen Burgpfaffen, der in tiefer Rührung die Hände faltet, und hier ein mit frischen Rosen geschmücktes Brautpaar, das sich anschickt, den Becher zum Willkommentrunk zu füllen. Ganz im Vordergrunde links hält ein bärtiger Krieger sein mit Trophäen geziertes Pferd, er schaut freudig erregt auf zwei Dorfschöne hinüber, die rechts (im Vordergrunde), unter einem Hollunderbaum, an der eine Bretterwand stehen. Daß er von ihnen schon früher gewußt, beweist die Verlegenheit der einen, die, in der schwarzseidenen thüringischen Frauenhaube, ihren Kopf neigt, indeß die andere, ersichtlich jünger, keck und frisch auf den Zug schaut: sie wird ihn sicherlich über den Verlust der Schwester trösten, und er wird sehr damit zufrieden sein!

Vor der Wand sitzt ein alter Mann, wol der Vater jener beiden da oben, und ist damit beschäftigt, einen Staarenkäfig für sein Enkelein, die zwischen seinen Füßen kauert, zu zimmern. Auch er ist freudig überrascht durch die Ankunft des Herrn, und beeilt sich seine Pelzkappe herunterzuthun, das Bübchen aber kümmert sich nichts um die vielen Herren und Frauen, nur das ficht ihn an, daß ihm sein Hund, der treue Spielkamerad, entschlüpft ist, um mit dem Pferde jenes Kriegsmannes da drüben, die Freude des Wiedersehens zu feiern; halbweinend streckt es sein Händchen nach ihm aus, indeß er mit dem andern den drolligen Sprößling des Entlaufenen festzuhalten bemüht ist, da auch dieser sich bestrebt, der Mutter zu folgen.

Im Hintergrunde treten Dorfbewohner aus dem Walde und schreiten den sanftabfallenden Wiesengrund herab, um auch ihrerseits den rückkehrenden Herrn und Grafen würdig zu empfangen. Hinter diesem Walde steigt sonnigbeleuchtet der Berg mit der stattlichen Burg empor und schließt die schöne heitere Composition.

Dieses Werk Schwind's, das wie ein Frühlingslied duftig und würzig uns entgegenweht, ist ein herrliches Zeugniß seiner gesunden, kräftigen Romantik. Wie schön und harmonisch ist alles angeordnet und wie wahr empfunden. Man kann nicht müde werden, das Bild zu beschauen, da sich immer und immer neue Beziehungen ergeben, die das Interesse erhöhen und uns mit Freude erfüllen.

Sobald der Meister diese Arbeit beendet hat, wird er an die Zeichnung des Cartons zur „Zauberflöte“ für das Opernhaus in Wien schreiten. Daß gerade Schwind dazu ausersehen wurde, in seiner Vaterstadt dies großartige Werk zu malen, kann nicht genug gelobt werden, aber ebenso auch, daß er die „Zauberflöte“ wählte, um den sinnigsten und lieblichsten aller Tondichter zu verherrlichen. Die Skizzen zu dieser Arbeit bekunden Schwind's tiefen Geist und jugendfrische Phantasie und wir rufen von ganzem Herzen „Glück auf!“ dem Meister zu, der in seiner Gesinnung durch und durch deutsch ist! Möge ihn ein gütiges Geschick noch recht lange in Frische und Jugendkraft schaffen lassen.

Sanssouci und das Orangeriehaus bei Potsdam.

R. Die volle Tragweite großer Gedanken erprobt sich erst in Jahrhunderten, wenn solche, wechselnden Zeitströmungen gegenüber, nicht untergehen und verschwinden, vielmehr stets neu anregend und befruchtend wirken. So ist's im Leben der Völker, so in der Entwickelung der Wissenschaft wie der Kunst, so auch im geistigen Wirken der einzelnen. Und ein großer, ein genialer Gedanke Friedrich's des Großen war es, als er am 10. Aug. 1744 die Terrassirung des „Weißen Berges“ vor Potsdam befahl und dann mitten im zweiten Schlesischen Kriege, während er selbst sich zu Neisse aufhielt, am 14. April 1745 den Grundstein zu dem einfachen Schlößchen, das den Hügel mit den sechs mit Wein bepflanzten Terrassen überragt, legen ließ. Welche Berühmtheit hat er diesem Fleckchen Erde schon bei seinen Lebzeiten gegeben und wie ist es, seitdem der philosophische König dort am 17. Aug. 1786 das irdische Auge für immer schloß, bis es abermals am 2. Jan. 1861 die Seele des kunstsinnigen Friedrich Wilhelm's IV. scheiden sah, immer mehr der Zielpunkt von fern und nah herbeieilender Wanderer geworden, denen es Bedürfniß war, gleichsam in die Werkstatt des Geistes zweier reichbegabten Kronenträger blicken zu können!

Als Friedrich II. starb, schien Sanssouci ein abgeschlossenes und vollendetes Kunstwerk zu sein, ja sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. trug kein Bedenken, der Schöpfung des großen Onkels die Säulencolonnade, welche dieser im Rehgarten auf dem Wege nach dem Neuen Palais hatte aufrichten lassen, wieder zu nehmen und sie in den Bau seines Marmorschlosses am Heiligen See mitaufzunehmen. Friedrich Wilhelm III. hatte höhere Achtung vor dem, was er als ein heiliges Vermächtniß aus großen Tagen ererbte, und wenn er es nach den Niederlagen von Jena und Austerlitz nicht zu hindern vermochte, daß der Sieger durch Denon eine Auswahl des Besten und Seltensten, was an antikem und modernem Bildschmuck in diesen königlichen Gärten gestanden, in das pariser Museum entführte, wenn manches von dem Wiedergewonnenen dann dem neu begründeten Museum in Berlin überlassen werden mußte, so erweiterte doch Friedrich Wilhelm III. den Park von Sanssouci und, indem eine glückliche Schicksalsfügung ihm die jugendlich frische Kraft Lenné's zuführte, vertraute er dem classischen Geschmack dieses noch heut unübertroffen dastehenden Gartenkünstlers die zeitgemäße Erneuerung und Erhaltung des schönen Lustwaldes. Daß der Kronprinz Friedrich Wilhelm, seit Weihnachten 1825 in den Besitz von Charlottenhof getreten, sich dort unter Schinkel's Oberleitung ein Schlößchen nach Motiven von der Villa Albani bei Rom erbauen ließ und, während der König zur Sommerzeit im Bade Teplitz weilte, vorzugsweise auf Schloß Sanssouci wohnte, ließ er erkennen, daß Friedrich's des Großen Lieblingsaufenthalt unter ihm nicht verwaisen würde. Und welch ein reges Kunstleben erwachte nun dort, als er — der Vierte seines Namens — den preußischen Königsthron bestiegen. Die Wasserkünste, zu Friedrich's Zeiten, wenigstens mit den damals bekannten Hülfsmitteln, unausführbar, wurden jetzt in bewundernswerther Schnelle und Sicherheit ihrer Vollendung entgegengeführt und bilden seitdem den schönsten, belebenden Schmuck des mit kostbarer Orangerie in sechsfachen Reihen übereinander gekrönten Hügels, auf dem das von karyatidenartigen Hermenpfeilern getragene, einstöckige Schloß hinausschaut über ein Ge-

filde, das so reich und mannigfach blühend, umkränzt von waldigen Höhen und belebt von schwellenden Segeln der großen Havelkähne sich zeigt, wie selten ein anderes in ganz Deutschland.

Aber die 1842 am 23. Oct. zum ersten mal aus dem Bassin von 124 Fuß Durchmesser zu einer Höhe von 114 Fuß aufsteigende große Fontaine, mitten vor den Terrassen Sanssoucis, bildete nur einen der Ausgangspunkte, von welchem aus dieser Königssitz so umgestaltet und geschmückt, erweitert und verjüngt werden sollte, daß er auch gegenüber der neu aufgeblühten Kunst der Gegenwart und der Vervollkommnung aller mechanischen Mittel seines Weltrufes würdig zu bleiben vermochte. Es waren Friedrich Wilhelm's IV. schönste Stunden, wenn er mit Persius, dem Vertrauten seiner kunstsinnigen Pläne, durchging, was er geeignet erachtete, Sanssouci seinem Ideale näher zu bringen. So zeigte sich dem Könige Potsdams und namentlich Sanssoucis reizvolle Umgebung, bebaut mit Palästen und Anlagen von classischer Schöne, verbunden durch die anmuthigsten Baum-, Blumen- und Rasenpartien und umgeben durch Villen und Häuser, in denen italienische Heiterkeit und ein lebendiges Spiel mannigfaltiger architektonischer Motive sich kund that. Machte er donnach wol am Ende solcher phantasievoll schöpferischen Unterredungen und wenn der Architekt nachher mit stets bereiter Hand des Königs Ideen in gefälliger Zeichnung ausgeführt hatte, ihm befriedigt sagen: „Aber bei meiner Ungnade, daß Sie nie daran denken, es auszuführen!" — es hat doch zuletzt manches davon Gestalt und Wirklichkeit gewonnen und mehr als auf irgendwelchem andern Gebiete seines Wirkens, war es Friedrich Wilhelm IV. auf diesem vergönnt, das auszuführen oder der Vollendung nahe zu bringen, was ihm früher schon vorgeschwebt hatte.

Die Friedenskirche, zu der Persius den Plan von der dem 11. Jahrhundert angehörenden Basilica Sta. Clemente in Rom geholt hatte, wurde am 16. April 1845, dem 100jährigen Gedenktage der Grundsteinlegung von Sanssouci gegründet, leider starb der Baumeister schon kaum ein Vierteljahr später, am 12. Juli 1845, aber Stüler, Hesse und v. Arnim vollendeten in des Königs Sinne nach Persius' Entwurfe, was er begonnen. Am 24. Sept. 1848, mitten in tiefbewegter Zeit, konnte sie geweiht werden und am 6. Aug. 1854 hat sie sich der König dazu ausersehen, einst darin beigesetzt zu werden, was denn auch nach seinem Hinscheiden am 2. Jan. 1861 fünf Tage später geschah.

Die Friedenskirche war dem frommen Könige ein nothwendiges Zubehör seines Heimathes auf Sanssouci; aber dieser erforderte, den soviel ansehnlicheren Verhältnissen entsprechend, noch andere Ausdehnungen und so wurden nicht nur mit dem Schlößchen selbst zurückliegende Baulichkeiten, z. B. ein Flügel an der nahen Bildergalerie Friedrich's des Großen für Cavalierwohnungen und ein Anbau am Prediger- und Schulhause der Friedenskirche zu gleichem Zwecke verbunden, sondern es wurde auch vom Jahre 1851 ab auf einem westlich von Sanssouci, unweit der sogenannten historischen Mühle gelegenen Plateau der Aufbau des von Stüler und Hesse im florentinischen Stile entworfenen Orangeriehauses begonnen. War dasselbe zunächst bestimmt, die sehr bedeutende, noch von Friedrich dem Großen herstammende Orangerie, welche bisher in verschiedenen, unschönen und baufällig gewordenen Gebäuden überwinterte, in sich aufzunehmen und damit verbunden, in großartigerer Anlage zugleich einen Wintergarten mit Orangenhainen und Palmen zu bilden, so sollten doch auch damit ferner noch wahrhaft königliche Räume in Zusammenhang gebracht werden und endlich hier auch die in ihrer Art einzige Sammlung von tüchtigen Copien Raphael'scher Gemälde, welche schon Friedrich Wilhelm III. begonnen, sein Sohn und Nachfolger aber erst zu etwas Ganzem und Bedeutendem gefördert hatte, zu würdiger, einheitlicher Aufstellung gelangen.*) Mit der Durchführung dieser wahrhaft königlichen Idee beschäftigte sich der König noch in den letzten lichten Momenten seines Lebens.

Der 969 Fuß lange Gesammtbau ist unstreitig eines der bedeutendsten Bauwerke unserer Zeit, eine edel und groß durchgeführte Schöpfung auf sonniger Höhe, wol geeignet, allezeit ein schönes Zeugniß von Friedrich Wilhelm's IV. Kunstliebe und Geschmack abzulegen. Der von zwei 91 Fuß hohen Thürmen überragte Mitteltheil springt bei 188 Fuß Länge und 143 Fuß Tiefe in einer Ausdehnung von 113 Fuß um 23 Fuß 2 Zoll gegen die übrige Front, an welche sich die beiden je 290 Fuß langen Orangeriesäle anschließen, hervor. Marmorstatuen, von und nach verschiedenen neueren Meistern, Franz in Berlin, Eduard Meyer in Rom, Schievelbein, Wittich u. a., theilweise die Monate darstellend, von Stübel gearbeitet, sollen die Nischen zwischen den Fenstern erfüllen und sind zum Theil schon darin aufgestellt.

Prächtige Teppichgärten, nach Zeichnungen des durch sein Werk über Gartenanlagen und viele praktische Ausführungen berühmten Hofgartners G. Mayer in Sanssouci, nehmen den Raum der obern Terrasse vor dem Orangeriehause ein und beleben ihn in zierlich anmuthigem Spiel vom ersten Frühjahr bis in den spätesten Herbst mit einer Fülle von Rosen und anderen Blumen und dazwischen steht auf der Höhe im Mittelpunkt der ganzen Längenausdehnung von Granaten- und Lorberbäumen umgeben, in einem klaren Fontainenbassin sich spiegelnd, die kolossale Gruppe des Farnesischen Stieres, durch Geiß in Berlin in Zink gegossen, vor ihr auf hohen Säulen von Cipollinomarmor eine Ceres und eine Flora, von Rasch in Charlottenburg gebrannt. Aber vor allem imposant ist der Anblick, den man genießt, wenn man von der Historischen Mühle her und dem nahen Nordischen Garten oder dem Pinetum, das auch noch in Friedrich Wilhelm's letzten Tagen angelegt wurde und eine neue Muschelgrotte, darin Schindler's anmuthiges Bronzebildwerk: „Der Knabe mit der Gans" (Nr. 810 der Illst. Ztg. vom 10. März 1855), enthält, gen Westen aufsteigend, vor den östlichen Flügelpavillon des Orangeriehauses und seine kühn gewölbten Portale tritt und dann bis zu dem andern in gleicher Weise gestalteten westlichen Flügelpavillon und das durch dessen Wölbung sichtbar werdende Belvedere Friedrich's des Großen am Drachenhause hindurch schaut. Beide Pavillons springen nämlich bei einer Gesammttiefe von 143 Fuß 3 Zoll um 99 Fuß 3 Zoll gegen das Hauptgebäude vor und haben eine Länge von je 100 Fuß; vorn und hinten enthalten sie Wohnräume, in den beide Abtheilungen verbindenden Colonnaden aber öffnen sich von Ost nach West Durchfahrten, über welche sich auf 16 Fuß 10 Zoll in Schaft hohen, unten 2 Fuß 3 Zoll starken, aus je einem Stück pastellweißen Sandsteins gearbeiteten 180 Centner schweren Säulen ruhende, rundbogige Portale, bis zur Balustrade außen 42½ Fuß hoch wölben, die in Verbindung mit dem sauber, zum Theil in Naturfarbe, ohne Putz ausgeführten Mauerwerk ein Architekturbild von überraschend großer Gesammtwirkung geben, zumal wenn man das Glück hat, es in der schönen Beleuchtung der jenseit des westlichen Pavillons niedergehenden, den grünen Rasen auf der Terrasse mit seinen Blumenschalen goldig anhauchenden Sonne zu sehen. Dann ist das Ganze ein Stück Eden, in die so verrufenen Sandflächen der Mark herabgezaubert. Und was bietet die weitreichende Aussicht von den Thürmen, wo man Sanssoucis köstlichen Park zu seinen Füßen und die Stadt mit dem überall durchblickenden Havelspiegel und grün umbüschte Höhen, lichtschimmernde Seen, das neue Palais, Babelsberg, Glienicke, die Pfaueninsel und so viel andere Herrlichkeiten vor sich hat? Diese eine Anlage genügt, ihrem Schöpfer, König Friedrich Wilhelm IV., solange die Menschen für die Kunst ein Verständniß haben werden, ein dankbares Andenken zu erhalten.

Es war des Königs ausgesprochene Absicht gewesen, das neuerbaute Orangeriehaus mit den Terrassen, auf denen es thronte, in Einen Gesammtrahmen mit dem Schlosse Sanssouci, mit dem Weinbergshause am Mühlenberge und dem dort nach dem Bogen der Goldschmiede in Rom zu Ehren des Prinzen von Preußen (jetzt König Wilhelm's) und des von ihm zur Bekämpfung des Aufstandes in Baden geführten Heeres erbauten Triumphthors, wie nach der andern Seite hin mit dem Belvedere und dem Neuen Palais zu schließen, und alles, was Friedrich der Große und Friedrich Wilhelm IV. hier vereint zur Freude und zum Genuß nicht nur sich selbst, sondern auch der Mit- und Nachwelt Großes und Herrliches geschaffen, durch ein Denkmal des erstern auf dem hart an Sanssouci stehenden Mühlenberg weithin sichtbar zu krönen. Dieser große Gedanke ist unausgeführt geblieben, dagegen hat doch ein Bild, das uns den König inmitten seines Gartens und unmittelbar vor seinem Lieblingssitze zeigt, nicht länger fehlen sollen, und ob es schon besser gewesen wäre, es hätte unter den zahlreichen, dazu wohlberufenen Künstlern der Gegenwart einer die Aufgabe erhalten, die Statue Friedrich's in origineller und würdiger Weise herzustellen, wir wollen es doch dem jetzigen Könige danken, daß er das Bild seines großen Ahnen erwarb und aufstellen ließ. Dies geschah auf folgende Weise: zwei italienische Meister, Lazzarini und Barrata, gingen daran, Rauch's herrlich gedachten und ausgeführten Friedrich, wie solcher seit dem 31. Mai 1851 Berlin ziert, in halber Größe des Originals, also 8½ Fuß hoch, in carrarischem Marmor auszuführen. Sie lösten ihre Aufgabe mit Geschick; denn überall ist eine saubere Hand in der Arbeit zu erkennen, und die klaren, geistvollen Züge des Königs erscheinen in dem Marmor überaus glücklich wiedergegeben; ebenso ist das Pferd edel gebildet, nur den Schweif, den es erhoben trägt, kürzten sie, wie es heißt, um der historischen Treue willen. Leider jedoch mochte die frei schreitende Bewegung, in der wir das königliche Roß erblicken, es unumgänglich, ihm bei der Marmorausführung Stützen zu geben, die nothwendig die Wirkung beeinträchtigen. Die beiden erhobenen Füße, der rechte vorn und der linke hinten, sind mit der Fußplatte durch Marmorgestein verbunden, außerdem ist zu völliger Sicherung des Ganzen ein architektonisch gegliederter Sockel unter den Leib des Thieres ge-

Reiterstandbild Friedrich's des Großen in Sanssouci. Modellirt von Lazzarini und Barrata.

*) Siehe Illustr. Ztg. Nr. 853 vom 5. Nov. 1859.

stellt. Diesem Umstande gegenüber wird freilich immer wieder die Frage rege, weshalb nicht auf eine andere Art der Ausführung Bedacht genommen wurde. Als die beiden Künstler ihr Werk vollendet hatten, boten sie es dem Könige Wilhelm zum Kauf an und dieser ließ es, nachdem der Kaufwerth durch Sachverständige ermittelt worden, für 9000 Scudi oder 12,000 Thlr. ankaufen. Daß die Statue nach Sanssouci kommen sollte, stand von Anfang an fest; aber nicht so leicht war es, zu entscheiden, welcher Platz dort für sie am besten geeignet wäre.

Nachdem man auch noch die Stelle am Eingange bei der Wohnung des General-Gartendirectors Lenné, wo die große Vase mit Drake's Reliefs vom Denkmal Friedrich Wilhelm's III. im Thiergarten zu Berlin, dann die auf der Westseite der obern Terrasse, wo Friedrich selbst sich seine Gruft errichtet hatte, die man ihm jedoch versagte, weil gegenüber seine Hunde und sein Pferd lagen, und endlich auch noch das Halbrund innerhalb der Colonnade hinter dem Schlosse Sanssouci in Frage gekommen, entschied der König sich für die Stelle mitten vor den Terrassen und vor der großen Fontaine, wo hart an der Brücke über den Graben bis daher die von Friedrich dem Großen erworbene kostbare Porphyrbüste des Condottieri-Führers Paul Jordan v. Bracciano, die Napoleon auch einst mit nach Paris geschleppt hatte, stand. Um aber der Wirkung völlig sicher zu sein, mußte zu Ende des April 1865 der Bildhauer Koch in Potsdam auf entsprechend hohem Postamente ein Reiterbild aus Gyps in der Größe und den Formen des Marmorwerks aufbauen, womit er in kaum vier Tagen glücklich zu Stande kam, und da dies gefiel, erfolgte der Befehl, die schon seit dem Winter auf dem potsdamer Depothofe lagernde Statue dort aufzurichten. Das Postament,



Das Orangeriehaus bei Sanssouci durch den östlichen Flügel gesehen. Nach einer Photographie von H. Selle in Potsdam.

nach Zeichnungen des Hofbauraths, Prof. v. Arnim, in carrarischem Architekturmarmor, mit aufgemauertem Kern ausgeführt, wurde während des Sommers für 2200 Thlr. hergestellt und am 15. Sept. 1865 konnte der große König seinen Platz einnehmen, während die vorerwähnte Porphyrbüste auf die Rückseite der Fontaine dicht unter den Fuß der ersten Terrassentreppe gestellt wurde. So heißt denn jetzt Friedrich gleichsam selbst diejenigen willkommen, welche nahen, sein Sanssouci zu bewundern. Fliederbüsche und im weitern Rund Weihmuthskiefern, Götterbäume und Eschen umgeben ihn; wenn aber hinter ihm der mächtige Strahl der großen Fontaine sich in den Lüften schaukelt und in Millionen Tropfen aufgelöst, buntfarbige Regenbogen bildend, wieder niederfällt, wenn die Sonnenstrahlen in den Fenstern seines Philosophensitzes funkeln und gefiederte Sänger sich in den früchtebehangenen und blumenduftigen Wipfeln der Orangebäume ergötzen; wenn Wanderer in allen Zungen sich zum Lobe des großen Königs vereinigen, der von hier aus sich die Bewunderung der Welt gewann, und dann auch Friedrich Wilhelm IV. nennen, der diese Fontainen anlegen ließ und so viel Schönes ringsher zu Stande gebracht hat. Dann freut man sich des Gedankens, der einst diesen Sandberg zu Sanssoucis Terrassen umgeschaffen und bis heute verschönernd fortgewirkt hat, wie seines Urhebers. Hoffentlich ist aber die Zeit nicht fern, da sich in der Nähe des Orangeriegebäudes ein originales Standbild Friedrich Wilhelm's IV. erhebt. Schließlich sei bemerkt, daß aus dem Atelier des Hofphotographen H. Selle in Potsdam eine große Reihe photographischer Aufnahmen von Sanssouci, Potsdam und Umgegend hervorgegangen sind, die zugleich eine kurze historische Beschreibung enthalten.

Der Mittelbau des Orangeriehauses bei Sanssouci. Nach einer Photographie von H. Selle in Potsdam.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Generalsynode der Evangelischen Kirche in den Rheinlanden ist am 10. Nov. eröffnet worden.

Gerichtswesen.

Gesundheitspflege und Bäder.

Naturkunde und Reisen.

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

— Das nach einem neuen System erbaute französische Widderschiff „Le Taureau“ hat kürzlich zu Toulon seinen vollständigen Panzer erhalten.



Staaten.	Stickstoff enthalten in 100 Kilogr. Brod, getrocknet bei 22 Prozent.	Brod- und einwirkbaltige Nahrstangen
Frankreich	2,[illegible]	11,[illegible]
Baden	2,[illegible]	12,[illegible]
Italien	2,[illegible]	14,[illegible]
Belgien	2,[illegible]	10,[illegible]
Holland	1,[illegible]	13,[illegible]
Württemberg	2,[illegible]	11,[illegible]
Oesterreich	1,[illegible]	10,[illegible]
Spanien	1,[illegible]	10,[illegible]
Baiern	1,[illegible]	9,[illegible]
Preußen	1,[illegible]	7,[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

vingen in solcher Art die Beute der Berliner geworden sind, muß dieselben, wie der Börsenausdruck lautet, heraus[illegible] kam, und die Agenten der ausgesogenen Provinzen verlassen, um anderswo dasselbe Spiel zu beginnen. Selbst solche Personen sind schließlich an den Rand des Verfalls gebracht worden, die nach ihrer Berechnung Gewinnste gemacht zu haben glaubten. Die Verpflichtungen unerfahrener Speculanten wissen die Berliner beizutreiben, sie selbst aber verschwinden spurlos, wenn sie zahlen sollen, und später heißt es: „Wo nichts ist, hat selbst der Kaiser das Recht verloren.“ ... Wo sind die ehrbaren, soliden Getreidehändler hingekommen, die vor Jahrzehnden den berliner Getreidemarkt zu einem Weltmarkt erhoben? ... Eine ordentliche Conjunctur kann der Auswärtige voraussehen und seine Dispositionen danach treffen, hier aber wird ihm unbewußt eine Falle gestellt, aus welcher keine Rettung möglich ist.“

— Bei Vertheilung des Raumes im pariser Ausstellungsgebäude sind die Erfahrungen früherer Ausstellungen maßgebend gewesen. Natürlich ist Frankreich mit 64,056 Quadratmetern am reichlichsten bedacht, ihm folgen Großbritannien nebst Irland mit 27,000, Oesterreich, Preußen und der Deutsche Bund mit je 7529, zusammen also mit 22,587, Italien mit 3500, nordamerikanische Freistaaten mit 3346, Rußland mit 2910, Schweiz 2410, Schweden und Norwegen 2091, Holland 1996, Spanien 1996, Türkei 1286, Portugal 1131, Brasilien 972, China, Japan, Südamerika, Afrika und Australien jedes mit 911, Dänemark 636, Rumänien und der Kirchenstaat je 636 Quadratmetern. Noch vorbehalten ist die Zutheilung des Raumes für Mexico, Mittelamerika, Persien und Mittelasien.

— Der Staatsvertrag der vier westdeutschen Königreiche wegen Aufhebung der Paßpflichtigkeit beim Ein- und Austritte der Reisenden innerhalb des Vereinsgebiets, welcher am 1. Jan. 1866 in Kraft tritt, ist veröffentlicht worden.

— Die Unterhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Oesterreich und England dauern zwar fort, doch hat man sich noch nicht über das Maß der gegenseitigen Zugeständnisse einigen können. Dagegen hat der österreichische Botschafter in Paris, Fürst Metternich, Herrn Drouyn de Lhuys angezeigt, daß seine Regierung bereit sei, über einen Handelsvertrag mit Frankreich sich zu verständigen und zwar auf denselben Grundlagen, wie dies mit dem Deutschen Zollverein geschehen ist. Die Erleichterungen im Verkehr an den deutschen Grenzen finden freilich keine Anwendung auf Frankreich statt, doch sollen demselben dagegen andere Vortheile bewilligt werden.

— Beide Räthe der schweizerischen Bundesversammlung haben den Beschluß gefaßt, Lotterien und Hazardspiele im ganzen Umfange der Schweiz zu verbieten.

— Der Verwaltungsrath der Frankfurter Bank wird wegen der Ausdehnung des Geschäftskreises der nächsten Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals von 10 auf 15 Mill. Fl. sowie ebenso die Vermehrung des einlaufenden Contingents bis zur äußersten Grenze von 15 Mill. Fl. vorschlagen.

— Zur Fortsetzung der gemeinnützigen Werner'schen Anstalten hat sich in Stuttgart ein Actienverein am 11. Nov. endgültig constituirt. Die Gläubiger der Werner'schen Kasse haben ihre Forderungen von 600,000 Fl. in Actien umwandeln lassen, Werner und seine Hausgenossen übernehmen Actien im Betrage von 150,000 Fl. und 250,000 Fl. werden zur Zeichnung in Abschnitten von 25, 50, 100 und 500 Fl. aufgelegt.

— Der kürzlich in Newyork gestorbene kinderlose Fabrikant John Chase hat sein 3 Mill. Dollars betragendes Vermögen seinen 600 Arbeitern letztwillig hinterlassen.

— Die Rente der italienischen Staatsschuld betrug am 1. Juli d. J. 241,904,537 Fr., wozu noch 1,903,670 Fr. Rente für Schulden außerhalb des Hauptschuldenbuches kommen. Zu 5 Procent kapitalisirt ergibt dies die Summe von 4,875,266,000 Fr. oder 1,300,237,000 Thlr.

— Der Bau einer Leipzig-Pegauer Bahn, wodurch Leipzig zugleich die unmittelbare Schienenverbindung mit Zeitz und Gera gewinnen wird, ist concessionirt worden.

— Die Eisenbahnbauten in der österreichischen Monarchie haben heuer 40 Mill. Fl. in Anspruch genommen, erfordern für 1866 beinahe 60 Mill. und für die nächsten sieben Jahre überhaupt 391 Mill. Fl.

— Die Eisenbahn, welche Südholland über Zütphen, Hengelo und Salzbergen mit dem nördlichen Westfalen in abgekürzte Verbindung setzt, ist am [illegible] dem Verkehr übergeben worden.

— Die Eröffnung der Zweigbahn, welche die polnische Fabrikstadt Lodz mit der Warschau-Wiener Bahn in Verbindung bringt, war auf den 19. Nov. angesetzt.

Die Eisenbahn von Mezieres nach Givet ist am 6. Oct. durch eine Kaiserfahrt eröffnet worden.

— Der Statthalter von Holstein hat Befehl gegeben, den Bau eines Schienenwegs am Hafen von Glückstadt, worauf die Stadt schon lange gehofft hat, im nächsten Frühjahre zu beginnen.

— Der belgische Industrielle de St. Hubert hat dem preußischen Handelsministerium den Plan vorgelegt, durch einen Kanal die Oder mit der Weichsel und weiter mit dem Dnjepr, also die Ostsee mit dem Schwarzen Meere in Schiffsverbindung zu bringen.

— Das neue Rettungsboot „Daheim“ hat seinen ersten Dienst geleistet, indem es während der Nacht vom 12. Nov. der bei Lehe gestrandeten hannoverschen Kuff „Frau Janthe“ zu Hülfe kam und den Kapitän, die Bemannung und die werthvollsten Gerätschaften rettete.

— An der Fünften Deutschen Postconferenz, die am 13. Nov. in Karlsruhe durch den Präsidenten des großherzoglich badischen Handelsministeriums, Staatsrath Mathy, eröffnet wurde, sind folgende Staaten vertreten: Oesterreich durch den Ministerialsecretär Kolbensteiner, Preußen: Geh. Postrath Stephan, zugleich für Luxemburg, Baiern: Oberpostrath Bittmann, Sachsen: Oberpostdirector v. Zahn, Hannover: Postrath Hellberg, Württemberg: Postdirector v. Schwarz, Baden: Director der Verkehrsanstalten Zimmer und Postrath Eckard, Braunschweig: Finanzrath Schwerdtfeger, beide Mecklenburg: Oberpostrath v. Prollius, Oldenburg: Oberpostdirector Gnarkel, Lübeck: Postdirector Lipmann, Bremen: Postdirector Berg, Hamburg: Oberpostdirector Schulze, Thurn und Taxis: General-Postdirections-Assessor Dr. Raschart.

Für den innern Postverkehr der österreichischen Monarchie wird vom 1. Jan. k. J. ein einziger Portosatz von 5 Kr. = 1 Sgr. für den einfachen Brief eingeführt.

— Das schwedische Briefporto nach Norwegen ist auf denselben Betrag wie das nach der Elbherzogthümern ermäßigt worden.

— Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller Eisenbahnstationen Deutschlands und der Grenzländer, mit Angabe der Bahnrouten, nach officiellen Quellen zusammengestellt von C. A. Britz, königl. sächsischer Oberpost-Eisenbahn-Billeteur, ist in siebenter vermehrter und verbesserter Auflage (zum Preis von 15 Ngr.) in Bautzen, Selbstverlag des Verfassers, erschienen.

— Von Otto Hübner's Sammlung der Zolltarife aller Länder veranstaltet der Verlag von J. Bädeker in Iserlohn eine zweite Auflage, deren erste Lieferung bereits vorliegt. Sie bringt die Zolltarife der verschiedenen Länder in der zufälligen Ordnung, welche durch das Datum der neuesten Gesetzgebung jedes Zollgebiets gegeben ist. Durch einen Nachtrag, welcher die während des Druckes vorkommenden Veränderungen enthält, soll das Ganze vervollständigt werden. Das Werk wird in der neuen Auflage den Umfang der ersten weit übersteigen und (zum Subscriptionspreis von 5 Thlr.) in vier Lieferungen bis October 1866 erschienen sein.

Landwirthschaft.

— In Südungarn ist die diesjährige Weinlese schlecht ausgefallen. Die Frühjahrsfröste haben die Reben arg mitgenommen und einen großen Theil der Fechsung vernichtet. An eine Ausfuhr ungarischer Weine ist kaum zu denken, besonders da die Vorräthe älterer Jahrgänge gering sind.

— In einigen Theilen von Worcestershire in England wüthet eine Epidemie unter dem Wildpret und den Kaninchen, welche auch die Schafe schon bedroht. Die Kaninchen stürzen dort zusammen, selbst die Fasanen leiden von dieser Krankheit. Hasen und Kaninchen verlieren alle Haare. Die Bauern schreiben die Entstehung der Epidemie einem Miasma zu, das aus der Erde dringt und auch dem Vieh verderblich sein soll.

— Im Münsterlande hat die Lungenseuche unter dem Rindvieh gegenwärtig einen gefährlichen Charakter angenommen, sodaß in manchen Orten die Abhaltung der Viehmärkte untersagt worden ist.

— Ein Erlaß des Königs von Preußen vom 30. Oct. genehmigt den Statut der für die Ober- und Niederlausitz zu gründenden Creditinstituts. Der Zweck desselben ist die Erleichterung des Credits für den Grundbesitz durch Gewährung von Hypothekardarlehen mittels Emission von Pfandbriefen.

Baukunst und Bildhauerei.

— Der französische Kirchhof in Berlin hat eine neue hervorragende Zierde in dem Grabdenkmale des Commerzienraths Peter Louis Ravené erhalten, welches nach einem Entwurfe des verstorbenen Oberbauraths Stüler von dem Gartenbaumeister Erhard Ackermann in Weißensee der Marmorwaarenfabrik eines schönen Gitters von dunkler Mischung hergestellt ist. Seinen größten Schmuck erhält der Steinbau noch mit aufgestellten, in Bronze gegossenen, von vier Engeln getragenen Sarkophag mit den lebensgroßen Figuren Ravené's, welchen Professor Bläser modellirt hat.

— Das Grab des einst berühmten Encyklopädisten Freiherrn Friedrich Melchior v. Grimm zu Siebeleben bei Gotha — geb. 1723 zu Regensburg, gest. 1807 daselbst — ist seit kurzem mit einem Denksteine versehen worden.

— Die acht Standbilder für die Elisabeth-Brücke in Wien werden in carrarischem Marmor ausgeführt werden. Die Kosten dürften sich etwa auf 30,000 Fl. belaufen, da nun die Mittel des Albrecht Kunstvereins, welcher es unternommen hat, die Brücke zu verzieren, sich nur auf 18,000 Fl. belaufen, so soll der Rest der Summe theils vom Gemeinderathe bewilligt, theils durch weitere Spenden beschafft werden. Uebrigens hofft der Verein, sein Verschönerungswerk an der Brücke im nächsten Sommer vollendet zu sehen.

— Der Bildhauer J. Knabl hat zur Zierde der Gruft einer reichen Familie auf dem Kirchhofe zu Innsbruck eine Erlöser-Statue in carrarischem Marmor gearbeitet. Die lebensgroße bekleidete Statue steht auf einer Weltkugel, das Haupt ist sanft geneigt, im linken Arme hält Christus das Kreuz. Dahinter wölbt sich eine Nische von gelblichweißem Marmor, wodurch das Ganze einen harmonischen Abschluß erhält.

— In Brüssel soll auf dem Wege der Subscription dem Andenken Jenneval's, des Dichters der „Brabançonne“, ein Denkmal errichtet werden. Jenneval fiel bekanntlich in den Kämpfen um die belgische Unabhängigkeit.

— Der italienische Minister Natoli hat ein Rundschreiben erlassen, worin die Conservatoren von Kunstsammlungen angewiesen werden, Wachs- und Gipsabgüsse namentlich von bronzenen Kunstwerken nicht mehr zu gestatten, da die Untersuchungen einer Commission ergeben haben, daß dergleichen Abgüsse stets schädliche chemische Einflüsse auf die Kunstwerke äußern.

— Das Schwarzenberg-Monument für Wien ist im Atelier des Prof. Hähnel in Dresden nahezu vollendet. Der Künstler hat bekanntlich zu seiner Darstellung den Moment gewählt, wo Fürst Schwarzenberg entblößten Hauptes sich den drei Monarchen nähert, um ihnen den bei Leipzig erfochtenen Sieg zu verkünden. Dieses Motiv ist überaus klar durchgeführt. Der Ausdruck des Gesichts und die Haltung des fürstlichen Feldherrn entsprechen dem feierlichen Momente, sein Roß geht im ruhigen Schritt. Das Ganze zeichnet sich durch kühne Stilisirung und plastische Geschlossenheit aus.

— Am 26. Nov. wird in Bremen auf dem Körner Wall eine Statue Theodor Körner's aufgerichtet, welche der aus Bremen gebürtige Bildhauer A. A. Dennys [?] in Petersburg angefertigt hat. Der Plan zur Herstellung des Denkmals wurde 1863 gelegentlich der Körner-Feier von einer Anzahl Bürger der Hansestadt entworfen und erhielt eine bedeutende Förderung durch das großmüthige Anerbieten des Künstlers, das Standbild unentgeltlich für seine Vaterstadt liefern zu wollen, sofern ihm nur seine baaren Auslagen gedeckt würden. Dank den Bemühungen des Komités, der Theilnahme des Publikums und der Thätigkeit des Bildhauers Dennys ist das Standbild nun in Bronzeguß zur Aufstellung fertig geworden.

— In Hannover ist der Plan zu einem Denkmal für den verstorbenen General Halkett angeregt worden und constituirt sich zu diesem Zwecke bereits ein Komité. Ein Reiterstandbild würde jedenfalls dem Andenken des Generals am besten entsprechen, dürfte aber große Geldmittel in Anspruch nehmen.

— Die restaurirte Stiftskirche St. Cyriacus in Gernrode ist am 10. Nov. feierlich eingeweiht worden. Die Kirche war von dem Markgrafen Gero von Anhalt im Jahre 963 erbaut worden, ist neuerdings aber so verfallen, daß ihre Restauration nöthig geworden war. Dieselbe wurde auf Befehl des Herzogs von Anhalt mit einem Kostenaufwande von 50,000 Thlr. unter Aufsicht des Conservators Herrn v. Quast ausgeführt. Die Schönheit und Reinheit des Stils macht diese Kirche zu einer der interessantesten byzantinischen Bauwerke jener Periode. Die Einweihung fand in Gegenwart der herzoglichen Familie und unter den entsprechenden kirchlichen Feierlichkeiten statt.

— In Paris sind zwei alterthümliche chinesische Kunstwerke angekommen, die seit Jahrhunderten sich im ganzen himmlischen Reiche einer großen Berühmtheit erfreuten. Es sind die sogenannten „Löwen und Drachen“ von dem Eingange der Pagode von Kouminsee an den Ufern des Flusses Kang-tse-Kiang, zwei marmorne Thiergestalten von 8 Fuß Höhe mit gewaltigem Löwenkopf und einem schlangenartigen Körper, der mit Drachenschuppen und Flügeln ausgerüstet ist. Die Figuren sind Eigenthum des Marineministers Jaurès [?], welcher die Statuen von China nach dem französischen Hafen befördert hat; er wird sie vermuthlich im Namen der Offiziere dieser Seestation dem Kaiser zum Geschenk anbieten, sodaß sie dann im Louvre zur Aufstellung kommen würden.

— Dem verstorbenen Generalprocurator Dupin läßt der Gemeinderath von Varzy, seiner Geburtsort, ein Standbild errichten.

— Die 1823 abgebrannte alte Basilica St. Paul vor Rom an der Via Ostiensis ist seit einigen Zeit auch in ihrer innern Ausschmückung wiederhergestellt.

— Der greise König Ludwig von Baiern will eine durchgreifende Restauration des Schlosses zu Schleißheim auf seine Kosten vornehmen lassen. Dasselbe ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom Kurfürst Max Emanuel erbaut und eines der bedeutendsten Denkmale italienischen Prachtstils.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Das große Fenster des Nordportals im kölner Dome, aus dem Atelier Fr. Baudri's hervorgegangen, ist nun vollständig eingesetzt. Es hat eine Höhe von 50 und eine Breite von 15 rh. Fuß. Die Bekrönung und der obere Theil sind in reichfarbigem Teppichmuster ausgeführt, während im unteren Theile in derselben Anordnung, wie in den Chorfenstern, unter reichen Baldachinen, die sechs Propheten, Moses, Josua, David, Melchisedech, Aaron und Samuel sich befinden. Zu Füßen derselben sind sechs Wappen: das des verstorbenen Erzbischofs Cardinal v. Geissel — Stifter des Fensters —, das von Baiern, das des päpstlichen Stuhls, das von Preußen, das des Dombaumeisters und das der Stadt Köln angebracht. Die Farben des Fensters sind voller Pracht und Glut und es steht in dieser Beziehung im Gegensatz zu den jüngst aus dem Atelier von Prof. Ainmiller in München hervorgegangenen Glasmalereien, die in den östlichen Fenstern des nördlichen Langschiffs sich befinden, in welchen durch eine sanfte Tönung ein den alten Fenstern ähnlicher Effect angestrebt wird.

Die regierende Königin von Preußen hat in Sachen der Wiederherstellung der St. Nicolaikapelle zu Soest in Westfalen dem Propst Nübel mitgetheilt, daß sie für die Glasmalerei der drei Fenster die nöthigen Mittel anweisen werde.

— Die Fresken in der Loggia des Museums in Dresden, welche Johannes Zwiggel [?] begonnen hat und deren Fortführung durch seinen Tod eine bedauerliche Unterbrechung erlitt, wird Theodor Grosse vollenden, nachdem er mit den Wandmalereien im leipziger Museum fertig ist und seine Professur an der Akademie der Künste angetreten hat. Die schöne Aula des neuen Gebäudes der dresdner Kreuzschule erhält einen Freskenschmuck durch die Hand des Malers Dietrich.

— Ein neues Gemälde von Prof. Gillis [?] in München, für die Sammlung des Herrn v. Schack bestimmt, ist in dem Künstlers Atelier der Vollendung nahe. Es stellt die Entdeckung Amerika's durch Columbus dar.

— Piloty, der jetzt von München nach Karlsruhe zurückgekehrt ist, hat am ersteren Orte noch ein poetisch aufgefaßtes Bild des jungen Königs von Baiern, wie er an der Morgenfrische auf einem Alpenwege hinreitet, gemalt, welches zur photographischen Vervielfältigung bestimmt ist.

— Der Verwaltungsrath des österreichischen Kunstvereins in Wien hat beschlossen, eine der vorzüglichsten Compositionen Rahl's in Kupferstich vervielfältigen zu lassen und die Wahl des Gegenstandes sowie die Ueberwachung der Arbeit, welche zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen dürfte, ist ein eigenes Comité betraut. Um den Vereinsmitgliedern aber schon in nächster Zeit eine Erinnerung an die allgemein gewürdigte Rahl-Ausstellung zu bieten, wurde als eine der Prämien für 1866 eine Lithographie nach Rahl's „Kartenspielerin“ gewählt. Die zweite Prämie des nächsten Jahres bildet eine Lithographie nach Prof. Engerth's „Prinz Eugen nach der Schlacht bei Zenta“, deren Ausführung der Künstler selbst übernommen hat.

— Beim Entfernen der alten Kalktünche in der Marienkirche zu Greifswald fand man an der Südseite über der Gruft der Familie v. Eickstedt [?] ein altes Wandgemälde, das, wie die Ueberbleibsel der Inschrift besagen, aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts herrührt. Das Bild ist 20 Fuß hoch und besteht aus vier Darstellungen in zwei Abtheilungen, rechts ist Christi Gebet am Oelberge und Christi Geißelung, links Christi Kreuztragung und Kreuzigung.

— Der König von Portugal hat bedeutende Erwerbungen in den Ateliers der Künstler von Florenz gemacht, so z. B. ein Gemälde des Prof. G. Ferri, das den Tod der Prinzessin von Lamballe und die Greuel der Septembertage unter 1792 darstellt. Das Bild wandert in die Gemäldegalerie nach Lissabon. Ein anderes Gemälde hat Victor Emanuel für seinen königlichen Schwiegersohn bei Pietro Aldi [?] bestellt. Es gibt die Scene wieder, wie die Zuaven nach der Schlacht bei Palestro den König zu ihrem Korporal ernennen.

— Im Locale des Oesterreichischen Kunstvereins in Wien sind seit dem 1. Nov. drei Gemälde des gegenwärtig in Wien weilenden österreichischen Malers Leopold Pollak aus Rom ausgestellt. Das größte derselben ist ein in Lebensgröße der Figuren ausgeführtes Phantasiestück „Esmeralda“, die beiden anderen sind: „Hirtenknabe im Gewitter“ und „Mutterliebe“ (eine Albanesin). Derselbe Künstler hat dem österreichischen Museum eine „Zu[illegible]bild“ geschenkt.

— Prof. Wilhelm v. Kaulbach in München hat einen Carton vollendet, zu welchem ihm König Ludwig II. den Auftrag ertheilte. Er stellt die Scene aus Schiller's Tell dar, in welcher Baumgarten den Fischer inständig anfleht, ihn über den See zu führen und dieser die gefährliche Fahrt verweigert. Ueber die Berge zieht das Gewitter, ein Kampf der Natur und unter den Menschen [illegible] eine gewaltig packende Erscheinung. Das Bild ist ungemein lebendig componirt und gibt die geschilderte Scene in frischester ergreifendster Weise wieder.

— Im königlichen Schlosse zu Koblenz ist ein Oelgemälde von Ernst Hünten aufgestellt, welches die „Erstürmung der Düppeler Schanzen“ darstellt. Der Maler war vom Kronprinzen mit der Anfertigung dieses Bildes betraut, und sich besonders betreffs der Portraitähnlichkeit der dargestellten Persönlichkeiten vor anderen Gemälden, welche denselben Stoff behandeln, ausgezeichnet.

— Im Sitzungssaale des akademischen Gymnasiums zu Wien werden nach Vollendung der mit Schnitzwerk versehenen Holzdecke vom Historienmaler Carl Rahl [?] Freskobilder an den beiden Stirnseiten ausgeführt. Jede dieser Seiten erhält zwei Hauptfelder und ein Bogenfeld. Den Mittelgrund zwischen je zwei Hauptfeldern werden Allegorien der fortbildenden Künste schmücken, die Hauptfelder selbst aber nehmen gegen Westen vier abendländische und gegen die Ostseite vier morgenländische Kirchenväter. Für die Bogenfelder sind die Bilder der Landespatrone Leopold und Severin bestimmt.

— Die Sammlungen der Kunstgewerbschule in Nürnberg haben eine werthvolle Bereicherung erfahren durch eine Reihe von Originalzeichnungen für industrielle und gewerbliche Zwecke, welche Moritz v. Schwind in seinen Mußestunden mit gewohnter Originalität und Lieblichkeit entworfen hat. Es sind etwa 20 Blätter mit geschmackvollen Zeichnungen zu Utensilien des täglichen Lebens, zierlichen Luxusgegenständen u. s. w. Außer dem hübschen architektonischen Aufbau, für welchen das Antike und die Renaissancezeit Muster boten, ist das decorative Element kunstvoll und naturwahr dem Leben entnommen, oder greift in das Gebiet der Sage und der Volkslieder.

Theater und Musik.

— In Wien wird am 15. Jan. k. J. ein sechstes Theater in der Mulagasse [?] eröffnet. Die Unternehmer Kranz und Strampfer haben es „Harmonietheater“ genannt. Coulissen wird es in diesem Theater nicht geben, es werden nur geschlossene Decorationen nach dem pariser Vorbild angewendet. Das Repertoir soll aus Lustspielen und komischen Opern bestehen. Winkler ist als Oberregisseur, Barbieri als Kapellmeister gewonnen, Brioschi und Lehmann fertigen die Decorationen.

— Das im Nachlasse Grillparzer's vorgefundene dramatische Fragment „Tiberius Gracchus“ soll diesen Winter im wiener Hofburgtheater zur Aufführung kommen.

— Mosenthal's „Pietra“, die am 17. Nov. auch im Hofburgtheater zu Wien gegeben wurde, ist von dem bekannten italienischen Dramatiker Alessandro Giotti [?] ins Italienische übertragen worden, da Frau Ristori die Rolle in ihr Repertoire aufnehmen und zuerst in Rom zu spielen gedenkt.

— Kapellmeister Stiert [?] in Wien ist mit der Composition einer parodistischen Operette „Der Gang nach dem Eisenhammer“ für das Musiktheater beschäftigt. Josephine Gallmeyer soll die Cunegunde spielen.

— Otto Roquette hat seinem „Reisekalender“ ein neues Komödie „Die Gesetze [?] des Glücks“, folgen lassen.

— Die erste Vorstellung der „Afrikanerin“ im berliner Opernhause hat am 18. d. stattgefunden und wurde Gelegenheit zu einer besondern Ovation für den Komponisten. Meyerbeer's Büste erschien nämlich zum Schluß auf der Bühne, von Fräul. Lucca bekränzt, unter rauschendem Applaus des Publikums. Die Familie Meyerbeer's wohnte im Theater derselben. Am nächsten Tage fand ein großes Festdiner zu Ehren des dahingeschiedenen Meisters statt.

— Das berliner Friedrich-Wilhelmstädtische Theater brachte kürzlich an einem Abend fünf Novitäten, die sämmtlich Erfolg hatten: „Für unsere Frauen“ von L. E. M., „Nur nicht romantisch“ von Henrion, „Nach vierzig Jahren“, Lustspiel von Scholz, „Sperling oder der Backfisch“, von Bauernfeld und „Carlotta Patti“, Schwank von Treek [?].

— In Paris wurde wieder eine neue Bühne, das Théâtre des Fantaisies parisiennes auf dem Boulevard des Italiens, mit der Oper „König Midas“ von Jonas eröffnet. Die Direction erließ vorher ein Rundschreiben folgenden Inhalts an die dramatischen Schriftsteller Frankreichs, Belgiens und der Colonien: „Das neue Théâtre des fantaisies parisiennes wird ... eröffnet. Der Generalsecretär und Untermehmens, Herr Rosalien [?], hat seit acht Tagen nicht weniger als 177 Theaterstücke und 11 Autoren eingesandt erhalten. Diese Stücke werden sämmtlich gelesen werden und ein besonderer Bericht wird dem Grund der Ablehnung oder Annahme den Verfassern auseinandersetzen. Die Direction fordert von den Schriftstellern einen Zeitraum von 6 Wochen, um ihre Werke prüfen zu können. Zwei Kritiker sind bei der Administration angestellt und bei ihnen wird der etwaigen versicherten Ansprüchen den Ausschlag geben.“

— Dem Redacteur des „Kladderadatsch“, E. Dohm, ist die Stellung eines Dramaturgen am berliner Victoria-Theater übertragen worden.

— „La dernière Aldini“ heißt das neueste Bühnenwerk von George Sand, das bereits im pariser Odeontheater zur Aufführung kam.

— Die Opéra comique in Paris studirt eine nachgelassene Oper von Fr. Halévy, mit Text von Scribe, ein. Sie heißt „Le Dernier Mil“ und soll sich ebenso durch graziöse melodienreiche Musik als durch spannende Handlung auszeichnen.

— Eine Statistik der pariser Operinzuhmen vom Registrar Bo[illegible] läßt weit [illegible], daß das Personalbestand der großen Oper daselbst etwa 7.0 Menschen umfaßt, darunter 9 Tenoristen, 6 Baritonisten, 8 Bassisten, 5 erste und 7 zweite Solosängerinnen, ferner 75 Tänzerinnen und 35 Tänzer. Das Orchester besteht aus 12 ersten und 11 zweiten Geigen, 8 Bratschisten, 10 Violoncellisten, 7 Contrabässen, 4 Oboen, 3 Clarinetten, 3 Flöten, 6 Hörnern, 4 Fagotten, 2 Trompeten, 2 Pistons, 4 Posaunen, 1 Ophicleide, 6 Harfen, 1 Cymbal, 1 große Trommel, 1 Triangel, 1 Pauke und 1 kleine Trommel.

— Adolf Büchting's Katalog der in den Jahren 1860–1864 in deutscher Sprache erschienenen Theaterstücke im Original und Uebersetzung ist in Nordhausen, im Verlag des Verfassers erschienen. Es ist die Fortsetzung des von demselben bearbeiteten Katalogs der im gleichen Zeitraum erschienenen deutschen belletristischen Werke und als Fortsetzung des früher veröffentlichten Katalogs der in den Jahren 1850–1859 erschienenen Theaterstücke.



Die alte Burg in Nürnberg.

Die Kaiserburg in Nürnberg von der Südseite. Nach einer Zeichnung von Jul. Geißler.

J. Platzmann's brasilianische Pflanzenstudien.

III. Bactris setosa, Mart. *)

P. Die Zone der Palmen, der schönsten vegetabilischen Zierde unsers Planeten, ist zwischen dem 35° südlicher und 40° nördlicher Breite. Endlicher nennt sie kurzweg Principes, Fürsten. v. Martius spricht von der Möglichkeit von 1000 Species. Lindley nahm 1853 73 Geschlechter und 400 Arten als beschrieben an. Während Ceroxylon andicola einen aufrechten Stamm bei verhältnißmäßiger Stärke 180 Fuß hoch erhebt, während kletternde Lepidocaryeen nach der Versicherung von Rumphius 1200 oder selbst 1800 Fuß lang werden, bleibt Geonoma arundinacea trotz eines schlanken Stämmchens von der Schwäche eines kleinen Fingers mit der Spitze ihrer Wedel unter dem Auge des Beschauers.

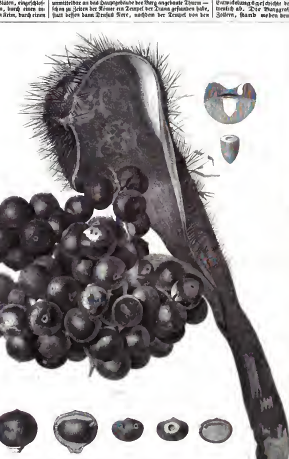
Bei großer, äußerer Verschiedenheit stimmen doch alle Palmen durch kleine, meistens farblose, sechstheilige Blüten, eingeschlossen in Scheiden, zuweilen zu Hunderttausenden, durch einen innerhalb der Peripherie des Eiweißes liegenden Keim, durch einen baumartig wachsenden Stamm mit steifen, gefalteten oder gefiederten, nicht gegliederten Blättern, Wedel genannt, miteinander überein.

Unsere Abbildung stellt in natürlicher Größe einen reifen Fruchtstand der Tucumpalme, Bactris setosa, Mart. dar. Sie wächst gesellig und ist bewaffnet, d. h. fast an allen Theilen außer auf Blüte und Frucht mit Stacheln versehen; ein Umstand, der den Zutritt zu ihren Standpunkten sehr erschwert. Durch Heliconien- und Aroideengebüsch schlägt man sich mit kräftigen, schwungvollen Säbelhieben leicht und unbeschadet hindurch. Im Bactris-Dickicht wird mit Kraft gar nichts ausgerichtet.

Vorsichtig und Schritt für Schritt müssen die auf dem Boden liegenden, alten Wedel beiseite geschoben, langsam lebende, niedrige entfernt, herabhängende verstutzt und aufspreizende geköpft werden, bevor der Fuß sicher eine Spanne Erdreich betreten kann, wo noch obendrein sich Schlangen bergen. Eine freistehende, durch keine Nachbarschaft beeinträchtigte Bactris-Gruppe gewährt einen sehr anmuthigen Anblick, weil ihre Blätter auf eine ganz eigenthümliche Weise nach außen fallen. Die Fiedern stehen nämlich in Unterbrechungen am Mittelnerv. Fünf bis sechs Paar folgen dicht aufeinander, dann kommt ein nicht befiederter Zwischenraum. Der Hauptreiz liegt jedoch darin, daß das erste Paar fast senkrecht ansteht und die folgenden sich mehr und mehr nach außen neigen. Dazu beschreibt jede Fieder einen schön gezeichneten Bogen.

Die Wiederholung dieser unterbrochenen Stellungsverhältnisse hat prächtige Ueberschneidungen von Bogenlinien zur Folge. Ungeachtet ihrer Unzugänglichkeit wird die Tucumpalme fortwährend heimgesucht. Die Fiedern der Wedel bergen in ihren Gefäßbündeln, welche der Brasilier geschickt herauszuziehen weiß, man kann wol sagen, den besten Hanf. Zehn Faden davon zusammengedreht ist ein starker Mann nicht im Stande zu zerreißen. Auf dem Schiffe gab ich den Matrosen Proben: sie zerschnitten sich fast die Hände damit. Wenige Pfund der apfelgrünen, fast seidenartigen Pflanzenfasern wurden versponnen und für die festesten und geschmeidigsten erklärt, die dem Seiler je vorgekommen. In den brasilischen Küstenstädten liegen alljährlich große Quantitäten unreifer, noch grüner Tucumfruchtstände zum Verkauf aus. Die Kerne, der Steinschale entkleidet, werden wie Kaffee zubereitet und genossen. Das Getränk soll ein gesundes und wohlschmeckendes sein. Auch die äußere, fleischige Hülle der reifen Frucht wird verzehrt, wenn gerade auf der Jagd im Walde nichts Besseres anzutreffen ist.

*) II. Siehe Illustr. Ztg. Nr. 1160.



Bactris setosa, Mart.

Die Kaiserburg von Nürnberg.

W. B. Das alte Nürnberg verdankt dem in seiner Mitte sich erhebenden Felshügel Namen und Entstehung. Weithin sichtbar emporragend aus den einst diese ganze Gegend bedeckenden Waldmassen, deren nicht unbeträchtliche Ueberreste als Nürnberger Reichswald noch fortbestehen, hat er wol schon in frühesten Zeiten entweder als Heiligthum (Nornenberg?) einen Namen besessen oder als Landmarke der Norisci oder Noricl (Norischer Berg, Nordenberg, Norberg, die Nürnberger sprechen stets Nörnberg) einen Warthurm und Hütten der bei demselben Schutz suchenden Ansiedler erhalten. So schreibt z. B. einer der neueren Erklärer des Namens Nürnbergs: „Die Norisci", die „Norischen", italienisch, also vielleicht auch altrömisch, ausgesprochen, bedeuten einen nördlichen Volksstamm im Gegensatz zu dem den Römern bekannten Süden. In dem Maße als die Römer nach Norden vordrangen, wurde ihnen erst Noricum zum Nordland; dann als sie dieses erobert und mit Mauern und Standlagern gegen die kriegerischen Germanenstämme geschützt hatten, wohnten jenseits dieser Mauer natürlicherweise wieder nordische Stämme, sodaß das Nordland Noricum vor ihnen herzog, wie das Königreich Thule vor den Entdeckungsreisenden, nur nicht so unnahbar, sondern in blutiger, handgreiflicher Wirklichkeit, bis endlich die Eroberer selbst es enthsam fanden, halt zu machen. Vor ihnen stand als einsamer Berg im Norden der „Nordenberg". Wissenschaft und Phantasie beschäftigen sich heute noch mit dem Namen „Nürnberg", den die alten Chroniken häufig aus Neroberg abgeleitet haben, indem sie behaupten, daß an der Stelle, wo der Heiden- oder Nerothurm sich erhebt — es ist der viereckige, unmittelbar an das Hauptgebäude der Burg angebaute Thurm — schon zu Zeiten der Römer ein Tempel der Diana gestanden habe, statt dessen dann Drusus Nero, nachdem der Tempel von den feindlichen Umwohnern zerstört, den gegenwärtigen Thurm gebaut habe. Doch lassen wir die Sage und treten wir mit einer Urkunde Kaiser Heinrich's III. vom Jahre 1050, die erst in den neuesten Zeiten aufgefunden wurde, in die historische Wirklichkeit über.

In dieser zu „Noremberch" ausgestellten Urkunde heißt die Stadt Castrum, was auch noch im Jahre 1097 geschieht, bis sie 1112 als ein der kaiserlichen Macht unmittelbar untergeordneter Ort und um dieselbe Zeit als eine wohlbefestigte Stadt bezeichnet wird. Ueber die Erbauer der Burg — Kaiser Konrad I. gilt als einer derselben —, über ihre Ausdehnung und ihr Aussehen zu der Zeit, wo sie in der Geschichte auftaucht, herrscht undurchdringliches Dunkel. Als ältestes Baudenkmal aber gilt mit Recht der „fünfeckige Thurm", nach Nordosten von dem eigentlichen Kaiserburggebäude gelegen. Die Erweiterung der Burg, so wie sie jetzt noch in ihren Hauptbestandtheilen zu sehen ist, wird Friedrich Barbarossa zugeschrieben. In dieser Zeit stand bereits der Heidenthurm mit seinen grotesken Steinbildern, die uns beim Aufgange durch das Himmelsthor entgegenschauen. Da wir so bei unseren die Burgansicht begleitenden Worten beim Himmelsthore angelangt sind, über welchem die sogenannte Hasenburg, eine der drei früher bestandenen Burghuten, sich befindet, so müssen wir zunächst der wichtigsten dieser kaiserlichen Burghuten, der Burggrafenburg, Erwähnung thun, die lange Zeit eine bedeutende Rolle in der Geschichte Nürnbergs spielte. Denn während die Geschichte der Kaiserburg eigentlich blos von dem Aufenthalte der deutschen Kaiser daselbst zu erzählen hat, von denen außer den sämmtlichen Hohenstaufen besonders vor ihnen Heinrich IV. und nach ihnen Rudolf von Habsburg, Ludwig der Baier und Karl IV., der hier die berühmte goldene Bulle auf einem großen Reichstag gab, in der Nürnberg das Recht erhielt, daß hier jeder deutsche Kaiser den ersten Reichstag zu halten hätte, und noch manche andere Kaiser sehr gern und sehr oft verweilten, spiegelt sich in der Geschichte der Burggrafenburg und seiner Besitzer die Entwickelungsgeschichte der Macht der Reichsstadt Nürnberg getreulich ab. Die Burggrafenburg, von 1210 an im Besitze der Zollern, stand neben dem fünfeckigen Thurme an der Stelle der jetzigen Kaiserstallung. Die ursprünglich von dem Kaiser mit großer Machtvollkommenheit ausgestatteten Burggrafen wurden von der emporblühenden Stadt mehr und mehr darin beschränkt, sodaß z. B. im Jahre 1372 aus Veranlassung, daß das burggräfliche Gesinde von der Burg hinablief und in der Stadt Zügellosigkeiten beging, die Stadt um die Burggrafenburg herum eine Mauer baute und den Thurm Lug ins Land baute — es ist auf dem Bilde der hohe viereckige Thurm rechts mit dem Erkerchen am Dache —, um von ihm aus die Burggrafenburg übersehen und beherrschen zu können. Zwar klagte der Burggraf dagegen bei Kaiser und Reich, und die Stadt mußte 5000 Fl. Strafe bezahlen, aber Thurm und Mauer blieben stehen. Und nicht sehr lange Zeit darauf gelang es ihr, die burggräfliche Burg nebst vielen burggräflichen Rechten und Gütern in Besitz zu bekommen. Im Jahre 1417 nämlich hatte der damalige Burggraf Friedrich von Hohenzollern, der spätere Markgraf von Brandenburg, mit dem Herzoge Ludwig dem Bärtigen von Baiern eine Fehde. Während derselben überrumpelte des Herzogs Feldhauptmann Christoph Laiminger von Lauf aus die Feste des Burggrafen und brannte sie ganz und gar aus. Daß dies mit Einverständniß oder wenigstens mit gutem Zulassen von seiten des Rathes der Stadt geschehen, läßt sich aus den gespannten Verhältnissen zum Burggrafen schließen. So verkaufte denn Markgraf Friedrich die Ruine der Burg nebst allen Zugehörungen an Land und bedeutenden Rechten um die Summe von 120,000 Fl. an die Stadt. Wenige Jahre darauf erhielt sie auch die anderen Burghuten auf der Burg, die damals im Besitze deren von Coldiß und der Hasen von Hasenburg gewesen, und da die Stadt bereits 1313 durch eine Bulle Kaiser Heinrich's das Recht erlangt hatte, daß nach jemaligem Abzuge des Kaisers die kaiserliche Burg und der hohe Thurm bei derselben ihr übergeben werden müsse, so befand sich nun die Stadt im Anfange des 15. Jahrhunderts, wo sie ohnedies in ihrer höchsten Blüte stand, völlig im Besitz der kaiserlichen Burg in ihrer ganzen Ausdehnung und mit allem, was ihr zugehörte.

Die Stadt ließ nun alsbald verbessernde Neuerungen treffen und einen tiefen Graben um die Burg führen, dem manches alte Baudenkmal zum Opfer fiel und der die Spuren der alten Gräber gänzlich verwischte. Nur eine Sage blieb noch davon übrig. Auf dem Maurande nämlich, zwischen dem fünfeckigen Thurme und der ehemaligen Burgamtmannswohnung, in der jetzt eine Sammlung von Folter- und Marterwerkzeugen zu sehen, sieht man ein paar Hufeisen eingegraben, zum Gedächtniß, daß hier der Stegreifritter Eppelein v. Gailingen durch einen Sprung mit dem Pferde über den Graben der Burg der Gefangenschaft und dem Tode entflohen. Die größte Veränderung erlitt die Umgebung der Burg im Jahre 1538, wo die jetzt bestehenden Basteien und die Burg gebaut und die Gräben noch weiter hinausgerückt wurden, sodaß die Burg ganz innerhalb der Ringmauern der Stadt kam. Währenddem aber war allmählich der Glanz der kaiserlichen Burg erloschen. Zwar waren noch manche der Kaiser auf der Burg, so Karl V., Ferdinand I., Maximilian II., aber bereits Kaiser Matthias wohnte 1612 in der Stadt und auch der letzte deutsche Kaiser, der zu Nürnberg war, Joseph II. 1781, besuchte die Burg blos um die Merkwürdigkeiten daselbst zu sehen. Doch war deshalb die Burg nicht unbewohnt. Bereits seit Kaiser Rudolf von Habsburg wohnte der Stadtschultheiß auf dem Burgberg und zwar da, wo die ehemalige Burgamtmannswohnung steht. Seit dem Jahre 1571 aber wohnte derselbe als kai-

serliche Castellan in dem eigentlichen Burggebäude selbst und zwar im untern Stock des Hauptbaues, wobei ihm auch zu Festmahlen der große Saal zur Verfügung stand, der in die kaiserliche Kapelle führt.

Aber mit den Kaisern hatte auch das Glück nach und nach der Stadt den Rücken gekehrt, nach den Wunden, die der Dreißigjährige Krieg der Stadt geschlagen, konnte sie sich nicht mehr erholen. Die Handelswege waren andere geworden, die Verwaltung der Stadt fiel unter einer stagnirenden Patrizierherrschaft und so kam es, daß dieselbe Stadt, die einst stolz dem Burggrafen von Hohenzollern seine Rechte in und um Nürnberg abgekauft hatte, sich freiwillig, um sich vor gänzlichem Ruin zu retten, den Nachkommen desselben auf dem preußischen Throne unterwerfen wollte. Es war im Jahre 1797. Der Subjectionsvertrag war bereits dem König von Preußen vorgelegt, preußische Truppen hatten Stadt und Vorstädte besetzt, da bewogen kurzsichtige politische Rücksichten und die Winke des Hofes zu Wien das preußische Cabinet, den Vertrag, die Truppen aus Nürnberg und dessen Gebiet am 1. Oct. 1797 zurückzuziehen. Nürnberg blieb Freie Reichsstadt bis 1806, wo es durch Napoleon I. an Baiern kam. Die Burg war stumme Mitzeugin des Geschickes der Stadt zu ihren Füßen und beherbergte 1833 und 1840 König Ludwig I. von Baiern, und nachdem sie 1853 aus dem Besitze der Stadt in den des Staates übergegangen, ward sie 1855 mehre Wochen vom König Max II. bewohnt. Aus dieser Zeit stammt die neueste geschmackvolle innere Restauration und Ausstattung der alten Kaisergemächer.

Die Ausstattung besorgten im Jahre 1855 die sämmtlichen Gewerbe Nürnbergs, indem sie dem auf der Burg zum ersten mal residirenden Königspaar die in Nürnberg althergebrachte Hausgeschenke überreichten. In einem großen Zuge — sämmtliche Theilnehmer waren in geschmackvollen, echten, mittelalterlichen Costümen — wurden die theilweise äußerst werthvollen Gaben überbracht, und wurden so ein würdige Zierde der zum königlichen Aufenthalt bestimmten Gemächer. Erst in den letzten Jahren wurde an der westlichen schmalen Wand des Schlosses ein Neubau aufgeführt und zwar eine auf Rundbogen stehende Doppelaltane. Wenn auch der Rundbogenstil daran bei der aus allen Bauarten zusammengesetzten Kaiserburg weniger störend wäre, so beleidigt doch das Auge zu sehr die frische Farbe des rothen Sandsteins, der hierzu als Baumaterial diente. Gäbe man dem Altanvorsprung einen altersgrauen Anstrich, so würde die Harmonie des Ganzen sofort wiederhergestellt sein.

Unser Bild zeigt uns außer der Burg noch gerade vor und unter ihrem westlichen Ende den viereckigen Thiergärtnerthorthurm, der einst einen Theil des Germanischen Museums beherbergte und noch weiter nach vorne und links den runden Neuthorthurm, einen der Thürme, die einem auf die Mündung gestellten Kanonenlauf gleichend, nach einem Plane Albrecht Dürer's erbaut wurden. Nach rechts schauen die schlanken Thürme von St. Sebald und die Thürmchen des Rathhauses hervor. Die vier Nebenzeichnungen stellen die verschiedenen Auf- und Zugänge zur Burg dar und die untersten Stockwerke des fünfeckigen Thurmes nebst der Mauer, von der aus Eppelein seinen Sprung gewagt haben soll. Der Platz an dieser Mauer, die hintere Freiung genannt, gewährt eine weite Aussicht auf das Flachland bis zu den Bergen des fränkischen Jura, während an der vordern Freiung, zu der man durch das Thor mit dem großen Reichsadler gelangt, ein Ueberblick über die ganze sich ausbreitende Stadt geboten ist.

Vom Büchertisch.

Cäsariana. Aperçus eines Despoten von A. Rogeard. Einzige vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe. 1. Heft. Nebst einer pikanten Biographie des Verfassers. Prag, A. G. Steinhauser.

Der Verfasser versucht, den Charakter Cäsar's aus gewissen Aeußerungen desselben zu entwickeln. Weil er einem der Geräuber von Pharmakusa, von er gelangt, er werde ihn hängen lassen, Wort hält, wird er der Heuchelei und Milde beschuldigt. Weil er vor dem bekannten Proceß gegen seine Frau gesagt: „Die Frau des Cäsar darf nicht einmal in Verdacht gerathen", wird ihm u. a. „theatralische Haltung", anbetungswürdige Unverschämtheit, [illegible] seinem Kunst des Heuchelns, Effecterung des Wahlanständigen, Nachahmung des Großen, Zuneigung des politischen Effectmachers" vorgeworfen. Das ist sehr geistreich, fast zu geistreich, und wir hätten auch Geist an dieses Porträt lieber an das von Mommsen gezeichnete. Herr Rogeard ist der gelehrte Mann und zugleich ein amüsanter Feuilletonist. Zum Geschichtschreiber fehlt ihm das Nothwendigste: Ruhe und Beurtheilung der Menschen aus ihrer Zeit heraus. Die „pikante" Biographie Rogeard's ist und, da der Mann jetzt eine Rolle spielt, lieber als das ihr folgende Opus, wenn auch nicht, weil sie pikant ist.

Der mecklenburgische Patrimonialstaat. Eine culturhistorische Skizze. Magdeburg, in Commission bei E. Gebhardt.

Eine ungemein gründliche, augenscheinlich von einem mit den Zuständen des glücklichen Obotritenlandes bis ins Detail Vertrauten verfaßte und wohlgeschriebene Schilderung der Mängel und Leiden, von denen uns die Presse von schon seit Jahren aus Mecklenburg berichtet. Das Ganze macht einen Eindruck wie aus Fehlerplenum ein Gelehrtenbrief [illegible], welches an allen Krankheiten und Gebrechen leidet, die denkbarerweise dem [illegible] Geschlecht zustoßen können. Aber wir haben keinerlei Zweifel, daß die Darstellung des Verfassers richtig ist, wenn er auch bisweilen die Dinge mit stärkeren Worten bezeichnet als wir sie gewählt haben würden.

Maximes sur l'éducation des princes par G. de Spiegel. Leipzig, Veit et Comp.

Der Verfasser, früher Vertreter Sachsens bei der Bundes-Militärcommission in Frankfurt, jetzt pensionirter Generalmajor, hätte, meinen wir, seine Beiträge zur Fürstenerziehung ebenso gut in vaterländischer Sprache, als in dem Idiom der Diplomaten und der Höfe geben können, ja, da sein Französisch nicht völlig fehlerfrei ist, vielleicht besser in jener. In betreff des Inhaltes dagegen ist anzuerkennen, daß der Gedanke, von dem er ausgeht, und daß viele seiner weiteren Bemerkungen, wenn nicht neu, doch sehr beherzigenswerth sind, und daß der nach seinen Grundsätzen erzogene Prinz die ihm etwa beschiedene Stelle auf einem Throne ausfüllen wird, vorausgesetzt, daß nicht andere Einwirkungen das Werk des Pädagogen verderben, recht gut ausfüllen wird. Die Zeit ist wirklich eine andere geworden seit Anfang dieses Jahrhunderts und noch mehr seit 1848, die unteren Stände rücken in die Höhe, die Fürsten treten in der Meinung des Volkes eine Stufe tiefer herab, und es ist sehr wünschenswerth, daß dies noch in den Ständen begriffen werde, die sich bisher als über den Völkern stehend betrachteten. Vor allem aber sollte dem jungen Geschlecht, das in diesen Sphären heranwächst, von vornherein der alte Aberglaube benommen werden, daß die Völker der Fürsten wegen da sind und daß ein Staat im Grunde nichts anderes als ein großes Familiengut ist. Das 19. Jahrhundert kann sich nach dieser Auffassung verwalten, aus gutartigen Fürsten wohlthun, von schlechgearteten mißhandeln lassen, und ist, wo es solche patriarchalische Wirthschaft nur da, wo es muß und es [illegible] der nöthigen Bildung fehlt, das Widerstrebige jeder Doctrin zu begreifen.

John Hampden und die Lehre vom gesetzlichen Widerstande von J. Benedey. Dritte Auflage. Duisburg, W. Falk und Volmer.

Das Buch ist bekannt, die politischen Ansichten des Verfassers auch, mehr. In einem langen Gerede trägt er sie uns noch einmal vor, und wenn wir bisweilen, soweit sie sich gegen die Thorheit der Radicalen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, kehren, mit Vergnügen unterschreiben und mit dem Verfasser die Größe Hampden's anerkennen, so wird es uns seit ihnen, wo sie positiv auftreten, nicht allenthalben so gut, und die kleinen Hampden's der deutschen Gegenwart scheinen uns sogar sehr klein. Wahr, „das Wort befreit, denn es zeugt die That", wahr und schön: nur muß es eben das Wort sein, das auf edlem Boden gewachsene, vom Interesse der Gegenwart getragene Wort, nicht die Phrase. Diese zeugt nicht die That, sondern nur Abgeschmacktes und zuletzt die Blamage, wie wir in den letzten Monaten genügend erlebt haben und fernerhin erleben werden.

Friedrich Thiersch's Leben. Herausgegeben von Heinrich W. J. Thiersch. Erster Band. 1784—1830. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

In der Hauptsache eine Auswahl aus der Correspondenz des verstorbenen Philologen mit mehr oder minder bedeutenden Persönlichkeiten der vom Titel genannten Zeit, eingeleitet durch Mittheilungen über die Jugendzeit desselben bis zu seinem Abgang auf die Universität Leipzig und begleitet von ferneren einleitenden Berichten vor jeder weiteren Lebensperiode. Die Briefe, größtentheils von Thiersch selbst, sind theilweise sehr werthvolle Beiträge nicht nur zur Charakteristik des Genannten und mancher seiner Freunde, sondern auch zur Kunde der socialen, wissenschaftlichen, religiösen und politischen Bewegung in den deutschen Vaterländern, denen der Verewigte, oft in einflußreicher, wenigstens bedeutender Stellung, nacheinander seine Dienste widmete. Besonderes Interesse haben die Briefe, die wir über sein Wirken in München während der Bedrängnißzeit Baierns aus den Zuständen eines halbwilden (das Wort ist nicht zu stark) [illegible] und [illegible] katholisch regierten Landes in die eines civilisirten Staates erhalten. Die in jenen einleitenden Abschnitten gelieferte eigentliche Biographie ist wohlgeschrieben, gut gemalt und überhaupt mit Geschick Mitgetheiltes. Doch vermögen wir weder die politischen, noch die religiösen Ansichten des Verfassers, welche letztere stark nach moderner Kirchlichkeit schmecken, in allen Punkten zu theilen.

York und Paulucci. Actenstücke und Beiträge zur Geschichte der Convention von Tauroggen. Herausgegeben von Julius Eckardt. Leipzig, Veit u. Comp.

Schriftwechsel des ehemaligen Generalgouverneurs von Livland Marquis v. Paulucci mit dem General York, an Kaiser Alexander von Rußland, Wittgenstein, Kutusow, des Generals York an Paulucci u. s. w. in den französischen Originalen mit deutscher Uebersetzung mitgetheilt und durch eine ausführliche Einleitung bevorwortet und erklärt, mit der sie eine recht dankenswerthe Ergänzung zu York's Leben von Droysen bilden. Besonderes Interesse hat in der Einleitung das Porträt Paulucci's, der auch abgesehen von seinen Beziehungen zu York's weltgeschichtlicher That eine beachtenswerthe Persönlichkeit ist, und über den wir gleichwol bisher wenig wußten. Gleichfalls willkommen werden vielen die Mittheilungen über Merkel sein, aus dessen Nachlaß jene Correspondenz stammt. Es ist das jener Kritiker und Publicist, der sich zu Anfang dieses Jahrhunderts als Lästerer Goethe's und Verehrer Wieland's und Voltaire's in Deutschland einen nicht beneidenswerthen Ruf erwarb. (Goethe ging nach ihm „im Parnassus barfuß", „verstand kein Deutsch", der Faust war „durch seinen ungeschlachten zweiten Theil zum Monstrum geworden", Kotzebue war „ein neuer dramatischer Messias", Engel's Lorenz Stark der „unvergänglichste Roman der Deutschen" u. s. w.) Später warf er sich auf Politik und erwarb sich durch ehrliche und geschickte Polemik gegen Napoleon wirkliche Verdienste, bis er nach Rußland flüchten mußte, wo er, mit Paulucci bekannt geworden, in dessen Auftrag seinen Kampf gegen die Franzosen fortsetzte. Das kleine Buch wird besonders Historikern willkommen sein, bietet aber auch dem größern Publikum Lesenswerthes.

Aus Amerika. Ueber Schule, deutsche Schule, amerikanische Schule und deutsch-amerikanische Schule. Von Rudolph Dulon. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Eines der besten Bücher unter denen, die wir den Auch-184?-des-amerikanische Exil gegangenen Candidaten danken. Von besonderem Interesse ist die sehr ausführliche, zahlreiche bisher in Deutschland wenig oder gar nicht bekannte Details enthaltende Charakteristik der höheren und niederen Unterrichtsanstalten in den Vereinigten Staaten, dann die für amerikanische Zustände ungemein bezeichnende Geschichte der Schulanstalten, welche der Verfasser (früher Prediger in Bremen) in Newyork begründete und viele Jahre hindurch leitete. Mit den Grundsätzen, nach denen dies geschah, stimmen wir größtentheils, mit dem Urtheil über die amerikanische Schule durchgehend überein. Dieselbe ist eine Tochter der englischen, deren Mängel sie vorzüglich in den höheren Unterrichtszweigen theilt. Den Mittelpunkt bildet die schottische Universität, den Neuengländern, den eigentlichen Yankees, ein englisches Professorenthum in dieser Beziehung ein Muster. Die Volksschule Amerikas erfreut sich der außerordentlichen Fürsorge, die ihr gewidmet wird, mit ihren unübertrefflich eingerichteten Schulhäusern und mit den glänzenden Leistungen, die sie aufzuweisen hat, zu den Dingen, deren sich die Amerikaner mit Recht rühmen und selbst wir und Deutschen rühmen können. Die Akademien, Colleges und Universitäten dagegen stehen hinter unseren Gymnasien und Hochschulen weit zurück, ja sie lassen sich mit diesen kaum vergleichen, und selbst die besten unter ihnen, z. B. „Harvard College" in Cambridge bei Boston, die vornehmste der transatlantischen Universitäten, macht hiervon keine Ausnahme. Alles läuft zuletzt auf Gedächtnißwerk und Abrichtung hinaus, und das Allermeiste der akademischen Freiheit, worunter wir mit dem Verfasser vor allem die Freiheit des Lernens, das Aufsichselbstgestelltsein des Studenten verstehen, fehlt gänzlich. Die Regel der Schule schreibt vor, wie viel der Student sich durch Auswendiglernen aus bestimmten Compendien angeeignet hat, wenn er die verschiedenen Prüfungen und zuletzt das Examen für das Baccalaureat bestehen will. Von Eindringen in den Geist der Wissenschaft, vom Selbstfinden, vom Selbsterobern der Wahrheit ist nicht die Rede, weder in den classischen Studien, noch in den Fachwissenschaften. Nur die Mathematik wird tüchtig getrieben, die Geschichte dagegen arg vernachlässigt. In etwa 18 Monaten wird aus einem Grobschmied ein vollberechtigter Advocat, in kaum doppelt soviel Zeit ein Arzt hergerichtet. Alles bleibt an der Oberfläche, wenn das Gedächtniß auch viel Brauchbares aufnimmt. Amerika besitzt und besaß manchen tüchtigen Gelehrten — wir erwähnen nur den frühern Rector von Harvard-College, Felton, einen sehr respectabeln Kenner der Griechischen — aber was dieser ist oder war, dankt oder dankte er nicht der Methode der heimischen Hochschulen, sondern eigenem Antriebe, der ihn über diese Methode hinaus und in den Kern der Dinge hinein führte. Die Begründung dieses Urtheils wolle man in dem sehr belehrenden und zugleich wohlgeschriebenen Buche (S. 137 bis 277) selbst nachlesen. Nicht blos Schulmänner werden dies mit Nutzen thun.

Abendstunden dem Nachdenken über Erziehung gewidmet, mit eingelegten Dichtungen namhafter Dichter. Zweiundzwanzig Vorträge von L. Uhlig in Magdeburg. Gotha, Stollberg'sche Verlagsbuchhandlung.

Der bekannte Verfasser geht von der Idee aus, daß, wenn es mit unserer Jugenderziehung besser werden soll, vor allem die Frauen mithelfen müssen, und darum hat er im Winterhalbjahre 1864—65 Vorträge über Kindererziehung gehalten, die namentlich für Frauen bestimmt gewesen sind. Jetzt hat er dieselben durch den Druck veröffentlicht und wir danken ihm dafür, denn bietet er auch in seinem Büchlein nicht viel Neues mit, so bringt er doch Dinge zur Sprache, die unseren Frauen und Müttern nicht oft genug gesagt werden können. In seine Vorträge hat der Verfasser manch schönes Dichterwort geflochten. Es sind dies Blumen in einem grünen Kranze. — Nochmals wünschen wir, daß das Büchlein in die Hände recht vieler Mütter gelangen möchte zum Segen der heranwachsenden Kinderwelt. —u—

Der deutsche Unterricht in seinem Verhältnisse zur Nationalliteratur. Von Dr. Heinrich Pröhle. Berlin, von W. Moeser.

Ein Schriftchen, das die Beachtung aller Schulmänner verdient. Davon ausgehend, wie der deutsche Unterricht bisher in Gymnasien und Realschulen beschaffen gewesen, zeigt der Verfasser, daß die deutsche Literatur die Grundlage dieses Unterrichtsgegenstandes werden müsse. Besonders dankenswerth ist es, daß er bei den Werken unserer hervorragenden Dichter und Prosaisten, aus denen in den Schulen nur Bruchstücke gelesen werden können, diese im vorliegenden Arbeit genau bezeichnet und somit dem Lehrer die Auswahl im einzelnen erleichtert hat. —ß—

Presse und Buchhandel.

In Berlin ist gegen mehre auswärtige Zeitungen auf Beschlagnahme erkannt worden: der Nr. 313 der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" wegen einer Correspondenz aus Paris über die Lösung der Straßburger Frage, der Nr. 276 der Leipziger „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wegen einer darin enthaltenen Erklärung des Schleswig-Holsteinischen Vereins in Bezug auf die Gasteiner Convention und der Nr. 338, 339 und 340 der Wiener „Neuen Freien Presse".

Die historische Commission bei der Akademie der Wissenschaften in München gibt im Verlage von F. C. W. Vogel in Leipzig eine Sammlung historischer Volkslieder der Deutschen im 13. bis 16. Jahrhundert, erläutert von R. v. Liliencron, heraus, wovon kürzlich der erste Band, die deutschen historischen Volkslieder und politischen Gedichte bis zum Jahre 1[illegible] enthaltend, erschienen ist.

Mr. Thiers ist mit einer „Geschichte der Kunst" beschäftigt, deren erster Band in der kürzesten Zeit erscheinen wird.

Von August Rogeard, dem Verfasser der „Propos de Labiénus", sollen im Januar 1866 erscheinen: „L'Histoire d'une Brochure", „La Vie de Brutus", „Mon expulsion". Die „Mots de Crime" werden erst später beendigt. Rogeard, der gegenwärtig in Luxemburg lebt, gedenkt in einigen Monaten nach Berlin und später nach London überzusiedeln.

Der 18. Band der Correspondenz Napoleon's I., der in Paris ausgegeben wurde, umfaßt den Zeitraum vom October 1808 bis [illegible] und zeigt den dictirenden Kaiser erst in Madrid, bald in Wien. In einem Schreiben aus dem Anfang des Jahres 1809 ertheilt der Kaiser Auftrag zur Abfassung einer Reihe von Artikeln, welche eine Vergleichung der Jahre 1788 und 1809 bringen und durch Darlegung der glänzenden Lage Frankreichs unter Napoleon einen doppelten Schatten auf das Régime des alternden Ludwig XIV werfen.

Der zweite Theil von Alfred v. Vivenot's „Geschichte des Reichsfeldmarschalls Albrecht von Sachsen-Teschen" wird die Presse demnächst verlassen. Dieser Band beschäftigt sich mit dem Baseler Frieden und erhält einen hohen Werth durch die Einverleibung einer Fülle neuer Actenstücke aus dem wiener Staatsarchiv.

Der Herzog Proto di Maddaloni, einer der neapolitanischen Emigranten in Rom, ist mit Ausarbeitung eines größern Werks beschäftigt, das die Geschichte Italiens unter der Herrschaft der Bourbonen, Franzosen, Langobarden bis auf Napoleon I. und Victor Emanuel behandelt.

Der russische Generallieutenant Bogdanowitsch, Verfasser einer „Geschichte des Feldzugs im Jahre 1812", veröffentlichte neuerdings eine „Geschichte des Krieges 1813 in Frankreich", deren erster Band bereits in deutscher Uebersetzung herauskam.

Aus der Modenwelt.

— Die allgemeine Physiognomie der Damenmoden für diesen Winter gleicht einigermaßen der vom vorigen Winter, nur mit dem Unterschiede, daß alle Neuerungen viel schärfer hervortreten. Man macht man jetzt beinahe alle Kleider, selbst die Ballkleider aus den [illegible] Stoffen, nach der forme princesse, Taille und Rock sind daraus Stück geschnitten, ganz glatt und den Hüften und hinten eine längere Schleppe als jemals bildend. Man hatte als Laune dieses Herbstes mal eine Zeit lang die Idee, wieder die kurzen Kleider in die Mode zu bringen, und einzelne Modistinnen haben diesen Plan auch noch nicht ganz aufgegeben, allein man scheint im allgemeinen von der Crinoline dieses Staatsstreichs zurückgeschreckt zu sein und fährt man nicht blos fort, lange Kleider zu tragen, sondern hat dieselben sogar noch verlängert, aber blos nach hinten zu, denn vorn stoßen die Röcke blos auf die Erde auf. Dagegen werden sie, wie wir mit Bedauern berichten müssen, von oben immer kürzer und kürzer, d. h. immer tiefer ausgeschnitten, jedoch es wirklich nicht ungerechtfertigt erscheint, wenn einzelne Spötter behaupten, unsere eleganten Damen bekleideten sich gleich den Wilden nur noch mit Halsbändern. Indessen hängt das ganz von dem Willen und Geschmack der Dame selbst ab, wenn sie in förmlich unbezahlter Weise in Gesellschaft erscheinen und es ist unrichtig, daß ihr dies mit einer eingebildeten Anforderung der Mode beschönigen wollen. Dies heißt jedoch die Mode verleumden, sie legt durchaus keine derartigen Verpflichtungen auf und eine Dame, die sich so kleidet, wie dies zur Zeit des Directoriums Mode war, thut dies nur aus schlechtem oder [illegible] Geschmack — eine wahrhaft distinguirte Dame wird nie in solcher Toilette erscheinen. Man trägt jedoch mehr als früher oder vielmehr öfter ausgeschnittenen Taillen zu den Kleidern und die englischen Gebräuche scheinen hierin wie bei dem männlichen Anzuge vorherrschend zu werden. In England muß eine Dame selbst einem Familiendiner im ausgeschnittenen Kleide beiwohnen; dagegen darf der des Herrn der Frack sich am Tage selbst bei feierlichen Gelegenheiten nicht zeigen, und wäre sogar von einer Hochzeit oder einem Begräbniß die Rede. Ueberall ersetzt ihn der Ueberrock, der Frack ist zu den abendlichen Gesellschaftskleidern verwiesen.

— Die Coiffirung des Kopfes wird unausgesetzt fortgeführt; vor allen Dingen müssen die Haare nach antiker Weise frisirt sein und sich in kleinen Löckchen um die Stirne kräuseln. Da es jedoch in vielen Beziehungen thöricht und unangenehm wäre, wenn man sich die Vorderhaare so kurz abschneiden müßte, indem wol nicht lange diese antike Mode an der Tagesordnung sein dürfte, so hat man sich für die Toupirschentraufe der Kunst entschieden und trägt ein Stirnband, welches eine Bandelette bildet und an dem eine oder mehre Reihen kleiner Löckchen befestigt sind, die man in jeder Form gleich fertig zu kaufen bekommt.

— Für jede Gelegenheit hat man jetzt passende Jäckchen aus allen möglichen Stoffen und von jeder möglichen Form — zu Negligé- und Halbnegligétoiletten, Besuchs- und Gesellschaftsanzügen, von dem einfachen schwarzen losen Merinojäckchen, wie sie eine Großmutter zum Morgenanzug trägt, bis zum Jäckchen ohne Aermel und Spitzen oder Guipure, die man über die ausgeschnittenen Ballkleider zieht. Das Neueste unter allen diesen verschiedenen Arten sind die Hausjäckchen aus sogenanntem sibirischem Tuch mit langen rothen Haaren, die mit großen, in Bouquets gemalten Emailleknöpfen verziert sind. Andere Jäckchen bestehen aus weißem, gekräuseltem Kameelhaar mit dunkelfarbigem Taffetfutter und großen, aus Eichenholz geschnitzten Knöpfen. Sehr elegante Jäckchen fertigt man aus blauem oder granatrothem Sammet, ganz mit schwarzem Altarguipure bedeckt außer den Aermeln, welche blos oben einen Jacken aus solcher Guipure haben. An Besätzen für diese Jäckchen, Kleider und Mäntel schafft man noch unausgesetzt Neues, wir erwähnen nur die orientalischen Fransen, aus kleinen goldenen und silbernen Stäbchen bestehend, die Rumpenfranse aus runden Schmelzpastillen und Troddeln, den Josephinenbesatz aus schwarzem oder buntem Sammet mit Krystallknöpfchen besetzt. Zu Ballfüßen und Besätzen auf Ballkleider hat man reizende gold- und silbergestreifte Bänder mit Stiefmütterchen, Tausendschönchen, Sternen u. dergl. Zur Verzierung von Kleidern und Mänteln, Galons mit Effilochen, mit Schmelz besetzt, schwarze Sammtbänder mit Pastillen von grünem Perlmutter, Tüllfransen mit Krystallgehängen, Chenillefransen mit Krystalltropfen.

Witterungsnachrichten.

— In Wien fiel der erste Schnee in diesem Herbst in der Nacht zum 12. Nov., wobei den Sturm die ganze Nacht heulte und eine plötzliche fühlbare Kälte den sich brachte. — In derselben Nacht wüthete in St. Georgen bei Unzmarkt, Steiermark, ein Orkan, der so heftig war, daß sich die ältesten Leute dort ihrer Versicherung nach eines ähnlichen nicht erinnern können. Dächer wurden abgetragen, Bäume entwurzelt und Menschen, die sich gerade im Freien befanden, zu Boden geschleudert.

— In Hirschberg im Riesengebirge wurden zu Anfang November noch blühende und gereifte Erdbeeren und blühende Kornblumen gefunden. In einem Garten fand man an den Rosenbäumen frische Triebe.

— In Petersburg hatte man nach vorhergegangenem starken Schneefall am 16. Nov. früh 8 — [illegible] Grad Kälte.

Polytechnische Mittheilungen.



Ein Nähkissen.

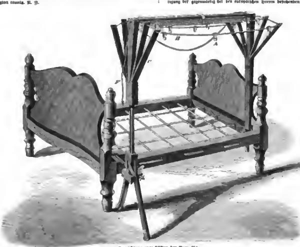
Ein Nähkissen, das neuerdings in England angefertigt wird, zeichnet sich durch seine einfache und dauerhafte Construction, sowie dadurch aus, daß der Stoff nicht durch Haken oder Nadeln beschädigt wird, was namentlich beim Nähen [illegible] Berücksichtigung verdient. Das Ganze mit Ausnahme des Armes A und der Schraube B ist aus einem Stücke [illegible] gegossen und wird durch die Schraube B am Tische befestigt. Der Arm A, der sich um den Stift E [illegible] mit seinem [illegible] Theile C das Zeug auf die rauhe Fläche [illegible]. Wird das Zeug angezogen, so [illegible], weil man es [illegible] so hat man nur den Arm A, wie in der Zeichnung angedeutet ist, zurückzuschieben, wodurch es frei wird.

Wasser, welches anscheinend nach aufwärts fließt. Eine sehr interessante optische Täuschung ist Wasser aufwärts fließend erscheinend zu machen, was auf folgende Weise geschieht. Man befestige einen ebenen Spiegel a in einem Winkel in einem dunkeln Kasten B und befestige an der vorderen Seite des Spiegels ein glattes Bret c mit einer in der Mitte desselben befindlichen [illegible], in welcher man einen Wasserstrahl fließen läßt. Es ist einleuchtend, daß, wenn a ein Spiegel ist, eine Person, welche durch die Oeffnung d in den Kasten guckt, die Fläche c als Spiegelbild [illegible] wird, wie in unserer Abbildung die Fläche e hingezeichnet ist, und daß der Wasserstrahl von dem unteren bis zum oberen Ende der Fläche zu fließen scheint.



Wasser, welches anscheinend nach aufwärts fließt.

Vorrichtung zum Lüften der Bettwäsche. In unseren civilisirten Staaten ist es [illegible] mehr nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß auf die Instandhaltung der Betten die größte Sorgfalt verwendet werden muß. Namentlich ist es aus gesundheitlichen Rücksichten sehr wichtig, das Bettzeug ein oder zwei Stunden zu lüften. Das bloße Ueberlegen der Bettücher über die Stühle oder den Rahmen des Bettes [illegible], ist überdies umständlich und verursacht, daß die Wäsche häufig auf dem Fußboden geschleift wird, das rasche Beschmutztwerden derselben. Eine recht praktische Vorrichtung, welche mit der Bettstelle verbunden werden kann, zeigt die beistehende Abbildung. Durch die Arme C ist der Strick B hin- und hergezogen und die Zapfen am Strick B dienen zum Aufnehmen der Wäsche; durch [illegible] des Strickes bei F kann der Strick beliebig gespannt werden. Die Arme C werden von den Säulen D getragen, welche wie bei E sichtbar ist, umgelegt werden können, wenn die Vorrichtung nicht gebraucht wird. Will man dagegen die Vorrichtung benutzen, so muß man sie, wie in unserer Abbildung, aufrecht stellen. Das Bettzeug wird dann über die Stricke gezogen und kann dann gründlich [illegible]. Zu bemerken ist noch, daß [illegible] Seite befindlichen [illegible] der Vorrichtung von der Bettstelle [illegible] zu rücken lassen, um [illegible] zur Bettstelle gelangen zu können. Der Erfinder dieser kleinen praktischen Hülfsvorrichtung ist J. B. [illegible] Michigan county. W. P.



Vorrichtung zum Lüften der Bettwäsche.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 12. bis 18. Nov.

Adam, Rudolph, Theorie der Farbenharmonie und Farbengebung. Ein Lehr- und Handbuch für Maler und alle Diejenigen, welche sich im Gebiete der Farben zu bewegen haben. Zwei Bände. Mit über 100 in den Text eingedruckten Figuren und vielen Farbentafeln. 1. Band. [illegible] Lieferung. Berlin, Ulrich Frank.

Archiv, Photographisches. Illustrirte Berichte über den Fortschritt der Photographie. Unter Mitwirkung von Dr. Julius Schnauss, herausgegeben von Paul E. Liesegang. 6. Jahrgang 1865. Nr. 73–75. Berlin, Theobald Grieben.

Baron, Richard, [illegible], das Waisenkind. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Mit vier Stahlstichen. Breslau, Eduard Trewendt.

——, Was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Mit vier Stahlstichen. Ebendas.

Bolt, Dr. Adolf, Thackeray und Dickens. Ein Beitrag zur Literatur und [illegible] des englischen Dichters. [illegible] Wien und Leipzig, A. Hartleben's Verlag.

Böhlau, Agnes von, Das Buch der Mutter über Haus und Erziehung. Zweite durchgesehene Auflage. Berlin, Julius Springer.

Brehm, Dr. A. E., Illustrirtes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs. Mit Abbildungen nach der Natur, ausgeführt unter Leitung von R. Kretschmer. [illegible] Heft. Hildburghausen, Bibliographisches Institut.

Dohberg, Dr. [illegible], Dramaturgische Versuche. St. Petersburg, kaiserl. H. Buchhandlung von H. Schmitzdorff (C. Röttger).

Engelmann, J., Geschichte des Handels und Weltverkehrs. Zum Gebrauche für junge Kaufleute und Industrielle, sowie für Handelslehranstalten übersichtlich und allgemein verständlich dargestellt. Zweite gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Leipzig, Otto Spamer.

Hirschbauer, Dr. Jul., Der Teint. Ein Mittel zur Verschönerung des Teints. Oder: Wie erhält und bewahrt man eine reine und weiche Haut? Ein Toilettenbüchlein für das schöne Geschlecht. Aachen, Benrath und Vogelgesang.

Königsberg, Alfred, Der Generals a [illegible] oder Vorurtheile. Lustspiel in fünf Aufzügen. Berlin, Julius Springer.

Landois, Dr. Herm. u. [illegible], Die Lungenseuche des Rindviehs. Vom [illegible] pathologischen Standpunkte untersucht, behandelt und geheilt. Mit einer in Farben gedruckten Tafel. Leipzig, Wilhelm Engelmann.

Müller, Karl, Charakterbilder aus der Länder- und Völkerkunde. Culturund Naturgeschichtliche Skizzen zu [illegible] für die reifere Jugend gebildeter Stände. Mit acht Bildern in lithographischem Farbendruck. Breslau, Eduard Trewendt.

Otto, Franz, Das Buch merkwürdiger Kinder. Lebensbilder aus der Jugendzeit und den Entwickelungsjahren merkwürdiger Menschen. Herausgegeben in Verbindung mit Dr. [illegible] W. Schlimpert, [illegible], M. [illegible] u. A. Zweite verbesserte Auflage. Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Titelbilde, sowie drei Tonbildern. Leipzig, Otto Spamer.

——, Der große König und sein Rekrut. Lebensbilder aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges. Unter theilweiser Benutzung eines historischen Romans von A. H. Brandrupp. Für Volk und Heer, insbesondere für die vaterländische Jugend bearbeitet. Dritte durchgesehene Auflage. 1. Theil. Mit 2 Ton- und Buntdruckbildern, sowie 70 in den Text gedruckten Illustrationen. Ebendas.

Proß, Hedwig, Dei [illegible]. Drei Erzählungen. Mit 4 bunten Illustrationen von Louise Thalheim. Breslau, Eduard Trewendt.

Radics, P. v., Der verirrte Soldat oder das Glück der Frohkeit. Ein deutsches Drama des XVII. Jahrhunderts aus einer Handschrift der [illegible] Studienbibliothek in Laibach. Agram, Commissionsverlag der Fr. Suppan'schen Buchhandlung.

Robinson Crusoe des Aelteren Reisen, wunderbare Abenteuer und Erlebnisse. Neu bearbeitet von Ludwig Gierner. Eingeleitet durch eine Geschichte der Robinsonaden, sowie eine Lebensskizze von Daniel de Foe, dem Verfasser des ältesten Robinson, von Dr. E. F. [illegible]. Prachtausgabe. Zweite verbesserte Auflage. Mit einem bunten Titelbilde, 5 Tonbildern und 100 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Otto Spamer.

Runge, Dr. F. F., Hauswirthschaftliche Briefe. Erstes Dutzend. Preis 10 Sgr. Berlin, A. D. Hoenig's Verlag.

Saar, Ferdinand von, Kaiser Heinrich der Vierte. Ein deutsches Trauerspiel in zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: Hildebrand. Heidelberg, G. Weiß.

Schaubühne, die deutsche. Organ für Theater, Musik, Kunst, Literatur und sociales Leben. Herausgegeben und redigirt von Martin Perels. Sechster Jahrgang. 1865. Neuntes Heft. Leipzig, Oskar Leiner.

Schießpulver und Feuerwaffen. Illustrirte Uebersicht aller auf diesem Gebiete gemachten Erfindungen und Entdeckungen, unter vorzugsweiser Berücksichtigung der gegenwärtig bei den europäischen Heeren bestehenden Geschütze und Gewehre. Von C. v. [illegible]. Mit [illegible] in den Text gedruckten Illustrationen, nebst einem Titelbilde. Leipzig, Otto Spamer.

Schiebel, Emil, Aufgepaßt! Bilder-Alphabet. Breslau, Eduard Trewendt.

Schröder, C. F., Scharnhorst's Leben. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn.

Schmitt, Friedrich von, [illegible] der Polnischen Frage, oder warum kann und darf Polen als selbständiger Staat nicht bestehen? St. Petersburg, kaiserl. Hofbuchhandlung von H. Schmitzdorff (C. Röttger).

Thum, Dr. phil. Rud., Französisch-deutsche Gespräche aus dem Geschäftsleben mit erklärenden Anmerkungen. Cursus für Kaufleute. Bearbeitet unter Mitwirkung von R. Ed. Drescher. Leipzig, Otto Spamer.

Wagner, Hermann, Entdeckungsreisen in der Heimat. II. Stadt und Land. Naturgeschichtliche Streifzüge in Mitteldeutschland. Mit 100 Abbildungen, [illegible], sowie einem bunten Titelbilde. Ebendas.

Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte, für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. November 1865. Nr. 14 der zweiten Folge. Der ganzen Reihe Nr. 110. Braunschweig, George Westermann.

Wiedemann's, Franz, illustrirte Bilderbogen für die Jugend. [illegible]

mer Gottlob'. Ein Bild aus den Salzburger Alpen. [illegible]. Mit colorirten Bildern. Dresden, Louis Ehlermann.

Mittelhof, Dr. Albert, Encyclopädie der Pädagogik im Grundriß. Zum Gebrauche der Anstalten und zum Selbststudium. Heidelberg, Fr. Bassermann.

Wohlthäter der Menschheit. Vorbilder des Hochsinns, der Thatkraft und [illegible] Gemeinsinns. Herausgegeben von Dr. [illegible] und Franz Otto. Mit [illegible] in den Text gedruckten Abbildungen, einem Titelbilde, sowie mehreren Tonbildern. Leipzig, Otto Spamer.

Zeit, Unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Monatsschrift zum Conversations-Lexikon. Neue Folge. Herausgegeben von Rudolf Gottschall. In monatlichen Heften. Erster Jahrgang. 14. Heft. November 1865. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Benedict, Julius, Drei dreistimmige Lieder für zwei Sopranstimmen und eine Altstimme mit Begleitung des Pianoforte [illegible]. op. 84. Partitur und Stimmen. Leipzig, Bartholf Senff.

Bargiel, Constantin, Walzer-Capricen (neue Folge) für das Pianoforte. Nr. 1–4. op. 11. Ebendas.

Dreyschock, Alexandre, La Gaillarde. Caprice pour le Piano. op. 136. Ebendas.

Händel, G. Fr., Partita pour le Clavecin (Piano) composée. Publiée pour la première fois d'après le manuscrit de J. Chr. Smith par Bertier de Fontaine. Ebendas.

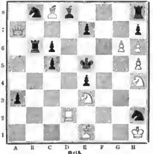
Schach.

Aufgabe № 1067.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von Herrn [illegible] in [illegible].

Schwarz.



Weiß.

Eine sehr geistreiche, tief angelegte Composition.

№ 1061.

Von [illegible].

	Weiß.		Schwarz.
1)	T. [illegible] — A [illegible]	1)	(T. F [illegible] — F [illegible] oder D [illegible])
2)	T. A [illegible] — F [illegible]	2)	(T. F [illegible] — F [illegible])
3)	T. A [illegible] — A [illegible]	3)	Beliebig.
4)	T. [illegible] — F [illegible] oder L. G 4, F [illegible]		

Eingesandt von Herrn D. Marcsch in Lemberg, O. D. in [illegible], O. Brandt in [illegible], Freih. v. D. in Breslau, A. Pilsmeyer in London.

Diese von dem ersten Preise gekrönte Aufgabe zeigt eine so dürftige Verarbeitung der Idee, daß wir meinen, sie entspreche kaum den Anforderungen, die man in Deutschland an ein Turnierproblem überhaupt zu stellen gewohnt und berechtigt ist.

№ 1062.

Von Dr. Konrad Bayer.

	Weiß.			Schwarz.
1)	F [illegible] — F [illegible]		1)	S. F [illegible] — F 4 (A, B, C, D)
2)	D. [illegible] — G 5 [illegible]		2)	S. F 4 — G [illegible]
3)	G 2 — B [illegible]			
		(A)	1)	S. F [illegible] — E 4
2)	D. G [illegible] — G [illegible]		2)	Beliebig
3)	T. G 5 — [illegible]			
		(B)	1)	[illegible] A [illegible] — D [illegible], S. C 7 — [illegible]
2)	S. [illegible] — [illegible]		2)	Beliebig
3)	D. G [illegible] — G 4, F [illegible]			
		(C)	1)	S. C 1 — [illegible]
2)	[illegible] G 2 — F [illegible]		2)	S. [illegible] — G [illegible] oder F [illegible]
3)	D. G [illegible] — F [illegible] oder [illegible]			
		(D)	1)	D 4 — D [illegible]
2)	[illegible] G 2 — F 3		2)	Beliebig
3)	[illegible] G [illegible] — G 4 [illegible]			

Eingesandt von Herren W. Simon und J. in Leipzig, D. Marcsch in Lemberg, O. D. in [illegible], Freih. v. D. in Breslau, A. Pilsmeyer in London.

Briefwechsel.

A. Nr. [illegible] — Von den beiden neueren Aufgaben bestimmen wir die [illegible] zur Aufnahme, für [illegible] Aufgaben der Schachzeitung aber haben wir keinen Raum.

H. A. in Hannover. — Aus Ihrem sehr dankenswerthen Rückblick auf die in letzter Zeit veröffentlichten Aufgaben heben wir die folgenden Bemerkungen hervor, mit denen wir zum allergrößten Theile übereinstimmen:

„Nr. 1054 ([illegible]) bedarf keines Lobes mehr, 1055 (Bayer) von bekannter Güte, 1059 ([illegible]) ebenfalls hübsch, 1040 (Graf v. [illegible]) eigenthümlich, schwierig, 1041 (Bayer) meisterhaft, 1042 ([illegible]) von besonderem Feinheiten, 1044 (Bayer) schön aber gewöhnlich, 1045 ([illegible]) schön und schwierig, 1046 ([illegible]) gut, 1047 ([illegible]) sehr fein und schwierig, 1048 und 49 ([illegible]) wenig ansprechend, 1050 ([illegible]) außerordentlich interessant, 1051 (J. [illegible]) von bekannter Trefflichkeit, 1052 ([illegible]) reizt zu [illegible] Versuchen und zeigt sich ergötzlich, 1056 ([illegible]) von gediegener Meisterschaft, namentlich wegen der Doppelseitigkeit; 1064 ([illegible]) hat viel Mühe verursacht, weil sehr viele Züge möglich sind.“

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht [illegible] 4 Uhr früh auf und ist daher vor Sonnenaufgang am südöstlichen Himmel als Morgenstern sichtbar; sie ist das glänzendste Gestirn des Himmels und daher noch bei heller Dämmerung zu beobachten. Jupiter geht bald 8 Uhr abends unter und ist daher bei günstiger und durchsichtiger Luft am südwestlichen Horizont in der Abenddämmerung sichtbar. Saturn ist vor Sonnenaufgang am südöstlichen Himmel sichtbar, er geht nach dem 3 Uhr früh auf.

Fixsternhimmel.

Zur Feststellung der Mittagslinie beobachte man die untere Culmination von α Ursae majoris, welche am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizonts zu folgenden mittleren Zeiten stattfindet.

Den	26.	Nov.	6h	37m	63s	abends
„	27.	„	6	34	48	„
„	28.	„	6	30	[illegible]	„
„	29.	„	6	30	[illegible]	„
„	30.	„	6	14	[illegible]	„
„	1.	Dec.	6	13	6	„
„	2.	„	6	9	11	„



Literarische Anzeigen.

Verlag von Hoyer & Geisler in Hamburg.
Soeben erschien: 6477

Knud Laward
oder
Der Held von Schleswig
von Carl v. Alten. Geh. Preis 1 Thlr.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.
Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Gustav Spieß. Die preußische Expedition nach Ost-Asien
während der Jahre 1860—1862. Reiseskizzen aus Japan, China, Siam und der indischen Inselwelt. Mit acht Tonbildern, vielen Porträtabbildungen und 400 Illustrationen. In reich vergoldetem englischen Einband 4 Thlr. oder 7 Fl. rh. 6491

Dieses prächtig ausgestattete Buch ist für jeden Gebildeten, namentlich aber für kaufmännische Kreise von hohem Interesse und übt einen besondern Reiz aus durch die Fülle der sich aneinander reihenden Schilderungen von Erlebnissen, sowie durch Beleuchtung der Verhältnisse von Handel und Verkehr und einer reich entwickelten Industrie in jenen entfernten Ländern im äußersten Osten Asiens.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Berthold Auerbach's deutscher
Volkskalender für 1866. Mit Beiträgen von [illegible] (Die Volkskalender [illegible]) ... [illegible] (Der Kampf um das Salz). H. B. Oppenheim (Die Deutschen im Auslande und das Ausland in den Deutschen). G. Prigel (Zur Geschichte der Gemeinde). Gustav Meißinger (Sammelwerk des Naturforschers). H. Steinthal (Ueber die Liebe zur Muttersprache). Alfred Meißmann (Holbein's Todtentanz) und zwei Beiträgen des Herausgebers (Der Reisweg und Eröffnung eines Fenstermittels) u. a. Beiträgen. Mit zahlreichen eingedruckten Holzschnitten. Preis 12½ Sgr. 6444

---

15 Neue Prachtwerke als werthvolle Festgeschenke. — Statt 15 Thlr. — für nur 6 Thlr.

Einzelne Werke zu den dabei bemerkten Preisen.

Attila und seine Nachfolger von Amedée Thierry. Schilderungen aus der Geschichte des fünften Jahrhunderts. 2 Bände. Deutsch von Dr. Ed. Burkhardt. Seitenstück zur: Geschichte Julius Cäsar's von Kaiser Napoleon III. Sehr eleg. Octav-Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Geschichte des Kaisers Maximilian I. von Karl Haltaus. Mit dem Porträt Maximilians nach Albrecht Dürer, in Stahl gestochen von Weger. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte der Kalifen vom Tode Mohamed's bis zum Einfall in Spanien von Washington Irving. Mit dem Titelbild Mohamed nach Döffau. Stahlstich von Weger. Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Peter's des Grausamen von Castilien. Von Prosper Mérimée. Mit d. Portr. Peter's nach Carrdero. Schöne deutsche Ausg. 1865. Preis 1 Thlr.

Der falsche Demetrius. Episode aus der Geschichte Rußland's, von Prosper Mérimée. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Peter's des Großen von C. Pelz. Mit Porträt Peter's nach [illegible]. Schöne Octav-Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte des Kaisers Nikolaus I. und der Entwicklung Rußlands seit 1815. Mit dem Porträt des Kaisers Nikolaus I. Eleganter Stahlstich von Weger. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Kaiser Karl V. von Ludwig Storch. Mit dem Porträt Karl's nach Tizian — Stahlstich von Weger. Elegante neue Ausgabe 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Karl des Großen von Joh. Fr. Schröder. Mit prachtvollem Stahlstich von Weger — Porträt Karl des Großen nach A. Dürer. Elegante Octav-Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte der Februarrevolution in Frankreich von A. de Lamartine. Mit Stahlstich: Lamartine. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Märchenschatz der Böhmen, Mähren und Slowaken in ihren Märchen — Sagen — Volksliedern. Von Wenzig. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Begründer der französischen Staatseinheit. Der Abt Suger. — Ludwig der Heilige — Ludwig XI. — Heinrich IV. — Richelieu. — Mazarin. Von Graf Louis de Carné. Deutsch von Jul. Seybt. — Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Kaiser Napoleon I. von der Wiege bis zum Grabe. Von P. M. Laurent. Beste Biographie. Mit Stahlstich von Weger — Porträt Napoleon's I. nach Delaroche. Elegante neue Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte des Kaisers Joseph II. von A. Groß-Hoffinger. Mit dem Porträt Joseph's — Stahlstich von Weger. Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Oliver Cromwell's und der englischen Republik. Von Franz Guizot. Mit Porträt Oliver Cromwell's — Stahlstich von Weger. Elegante neue Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

☞ Vorstehende ☞ 15 ☜ vorzügliche geschichtliche Prachtwerke — welche im Ladenpreis 15 Thaler kosten — liefert zusammengenommen — solange der geringe Vorrath reicht, für nur 6 Thaler. — G. Senf's Buchhandlung in Leipzig. 6368

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.
Neu erschien:

Die Schule des Zeichners.

Praktischer Leitfaden für Lehrer und Lernende.

Zum Selbstunterricht für Gewerbtreibende, insbesondere für Musterzeichner, Modelleure, ausübende Künstler im Fache des Kupfer- und Stahlstichs, der Lithographie, Xylographie &c.

Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage von L. Bergmann's Illustrirtem Zeichenbuch herausgegeben von Dr. O. Mothes. Mit über 400 Textillustrationen, sowie 6 Tondrucktafeln. Preis elegant geheftet 1½ Thlr. — 2 Fl. 24 Kr. rh. In englischem Cartonnageband 1¾ Thlr. — 3 Fl. rh.

Hierzu gehörig:

Mappe zur Schule des Zeichners.

Mit 82 Tafeln, enthaltend über 500 Abbildungen als Vorlegeblätter, sowie zur Veranschaulichung. In Enveloppe. Preis 1½ Thlr. — 2 Fl. 24 Kr. rh.

Fr. Tuckenbacher's

Schule der Mechanik und Maschinenkunde.

Zum Selbststudium für Laien und angehende Fachgenossen.

Zweite, sehr vermehrte Auflage, mit Rücksicht auf den Schulgebrauch zum Theil gänzlich neu bearbeitet von Friedrich Kohl. Mit 370 Textabbildungen.

Preis elegant geheftet 1½ Thlr. — 2 Fl. 42 Kr. rh. In eleg. engl. Einband 1¾ Thlr. — 3 Fl. rh.

Dieses handliche und praktische Buch hat durch die Umarbeitung des Herrn Prof. Kohl in Chemnitz außerordentlich gewonnen. Es ist dadurch ein dem Bedürfnisse eng angepaßtes, höchst brauchbares Lehr- und Hülfsbuch geworden. „Kurz und bündig" ist sein Wahlspruch.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. 6494

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.
Soeben erschien:

Französisch-deutsche Gespräche aus dem Geschäftsleben.

Mit erklärenden Anmerkungen. Bearbeitet unter Mitwirkung von Ed. Drucker, Kaufmann in Paris, von Dr. phil. Rud. Thum, Lehrer der neueren Sprachen in Annaberg und verpflichtetem Interpreten am Bezirksgericht daselbst.

Preis 20 Sgr. — 1 Fl. 12 Kr. rh. 6499

In vierter Auflage erschien:

Taschenbuch der Handels-Korrespondenz

in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Mit Anmerkungen und Worterklärungen zum Selbstunterricht, für Schulen sowie für Comptoirs.

In zwei Abtheilungen.

Von L. Simon und J. Schanz.

Vierte umgearbeitete und verbesserte Auflage, versehen mit einer Anleitung zur leichtern Erlernung des kaufmännischen Briefstyls von

Chr. Vogel und D. Kaltbrunner.

Erste Abtheilung		Zweite Abtheilung	
1. Englisch-deutsch.	Jeder Theil	1. Französisch-deutsch.	Jeder Theil
2. Deutsch-englisch.	15 Sgr. — 54 Kr. rh.	2. Deutsch-französisch.	15 Sgr. — 54 Kr. rh.

Jedes dieser Bändchen enthält circa 300 Handelsbriefe, Formulare, Rechnungen etc., welche alle im Handel vorkommenden Verhältnisse umfassen und in ihrer Vollständigkeit jedem grösseren derartigen Werke gleichstehen: ein Ziel, das nur durch sorgfältige Auswahl und durch compressen, aber doch deutlichen und schönen Druck zu erreichen war. Jeder einzelne Brief etc. ist so reichlich mit Anmerkungen, Uebersetzungen und Erklärungen versehen, dass auch schwächere Schüler durch den Gebrauch dieses Lehrmittels im Stande sind, sich die Eigenthümlichkeiten der englischen und französischen Korrespondenz leicht anzueignen.

Im denselben Verlag erschienen ferner etc.:

Geschichte des Handels und Weltverkehrs.

Uebersichtlich dargestellt zum Gebrauche für junge Kaufleute, sowie für Handelslehranstalten von

Professor J. Engelmann.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Preis: Geheftet 1⅓ Thlr. — 2 Fl. 24 Kr. rh. Elegant gebunden 1⅔ Thlr. — 3 Fl. rh.

Dieses Buch bildet einen kundigen Führer durch das Verkehrsleben der Culturvölker im Laufe von Jahrtausenden. Der Verfasser war bestrebt, soviel wie möglich aus den Quellen zu schöpfen und mit den Ergebnissen der neuesten Forschungen auf den verschiedensten Gebieten der historischen Wissenschaften Schritt zu halten. Das Buch kann den Handelslehranstalten als Unterrichts- und Prämienbuch, jedem Geschäftsmanne, insbesondere aber jungen, strebsamen Kaufleuten als bildende und interessante Lectüre aufs angelegentlichste empfohlen werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von Ed. Anton in Halle.
Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 6456

Fitzroy, Admiral,

Barometer-Manual.

Oder Anleitung das Wetter vorherzusagen. Aus dem Englischen nach der bedeutend [illegible] Ausgabe übersetzt von Rud. Anton. Mit Tabellen der mittleren Temperaturen verschiedener Orte. Gr. 8. Geh. 20 Sgr.

Die deutschen Blätter 1865, Nr. 27, bezeichnen die Fitzroy'sche Schrift als einen sehr werthvollen populärwissenschaftlichen Wetterprophezeiungskalender.

Verlag von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.
In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der homöopathische Hausfreund.

Von Dr. F. A. Günther. 3 Bde. Gr. 8. Geh. compl. 4 Thlr.

I. Theil. Die Krankheiten der Erwachsenen und ihre homöopathische Heilung. 8. verbess. Aufl. Gr. 8. Geh. 1862. 1 Thlr. 20 Sgr.

II. Theil. Die Kinderkrankheiten und ihre homöopathische Heilung. 6. verbess. Aufl. Gr. 8. Geh. 1862. 1 Thlr. 10 Sgr.

III. Theil. Die Frauenkrankheiten und ihre homöopathische Heilung. 2. verbess. Aufl. Gr. 8. Geh. 1862. 1 Thlr. 20 Sgr. 6364

Nicht zu übersehen. 6490

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien,

Prachtausgabe in etwa 50 Lieferungen,

mit ungefähr 2500 erklärenden Illustrationen, vielen Ton- und Extrabildern, à 5 Sgr. pro Heft, ist bereits bis zum 20. Hefte, dem Schlusse des vierten Bandes gediehen. Es kann demnach die Vollendung dieses nationalen Unternehmens für das erste Halbjahr 1866 bestimmt zugesagt werden. An diejenigen Abonnenten, welche auf dieses überaus billige und nützliche Buch erst während der letzten Zeit subscribirten, insbesondere aber an solche, welche auf dasselbe nicht bei einer Buchhandlung abonnirten, ergeht die ergebene Aufforderung, auf dessen Vervollständigung recht bald Bedacht zu nehmen, da nach Vollendung des Werkes leicht einzelne Lieferungen nicht mehr beschafft werden können. — Bestellungen auf dieses ausgezeichnete „wahre Prachtbuch", wie die Kölnische Zeitung es nennt — werden fortwährend in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes angenommen.

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer in Leipzig.

☞ Das beste Familien-Festgeschenk ☜

Geißler's Weltgeschichte in Biographien

für Schule und Haus. Geschichte der alten — mittleren — neueren und neuesten Zeit in biographischer Form bearbeitet von Dr. Adolf Geißler. 6 starke Bände. ☞ 100 Bogen! groß Format! ☜ Elegante Ausgabe. 1865. Preis nur 2 Thaler.

Geißler's Weltgeschichte in drei Bänden, sind in ihrer Art treffliche Arbeiten. Man erhält wirklich Biographien in lebendiger, abgerundeter, frischer Darstellung voll plastischer Anschaulichkeit. Die Auswahl ist zweckmäßig, die Haltung knapp und praktisch. Man findet viel neues und dies stets am rechten Orte und in der rechten Weise. — Man sieht, daß der Verfasser die Methode des Geschichtsunterrichts tüchtig studiert und gut anwendet. (Cobura Gaugasschule.) 6366

Verlag von G. Senf's Buchhandlung in Leipzig.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6406

Gaea.
Natur und Leben.

Zeitschrift

zur Verbreitung und Hebung naturwissenschaftlicher, geographischer und technischer Kenntnisse. Herausgegeben unter Mitwirkung von Dr. [illegible], Dr. Ernst Frhr. v. Bibra, Prof. Dr. Erdmann, Dr. B. Gineri, Director Dr. Gerding, H. L. Hartmann, Dr. B. Heilmann, Dr. H. Klencke, Inspector Eduard Lucas, Dr. Ph. Müller, Navigationslehrer Dr. Romberg, Prof. Karl Vogt, Dr. A. Weber u. a.

Zweiter Band. Drittes Heft. Preis 7½ Sgr. — 26 Kr. rh.

Inhalts-Verzeichniß.

Kairo. Abd-Paromeste der Quackensucher. Von Dr. H. Erdmann. Der Ceme von Rothalia. Von Dr. B. [illegible]. Der Vulkanismus und die Geologie. Aus dem Seewesen der Gegenwart. Von Dr. H. Romberg. (Fortsetzung.) John Lockwitt. Astronomischer Kalender. Neue naturwissenschaftliche Beobachtungen und Entdeckungen: [illegible]. Industrielle Erfindungen: [illegible]. Literatur [illegible]. Ueberfläche der Erde. [illegible]. Dr. W. Ebner, Witterungsbeobachtungen aus der meteorologischen Station Bamberg. [illegible] Deutschlands.

10 Hefte bilden einen Band.

Der erste Band ist noch complet zu 3 Thlr. 10 Sgr. broschirt, sowie elegant gebunden zu 3 Thlr. 20 Sgr. zu haben.

Die hervorragendsten Organe der Presse haben sich in der anerkennendsten Weise über dies vortrefflich redigirte Unternehmen ausgesprochen.

Prospecte mit einer Auswahl von Recensionen sind in allen Buchhandlungen zu haben oder auf Verlangen gratis durch dieselben zu beziehen.

Expedition der Gaea
(M. Lengfeld'sche Buchhandlung) in Köln.

Verlag von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.
In allen Buchhandlungen ist zu haben: 6363

Das Buch der Toaste.

Eine Sammlung von Trinksprüchen, Tischreden und Tischliedern, wie auch Antworten auf ausgebrachte Gesundheiten. Von Dr. v. Chdam. Neu bearbeitet von Ferrbe. Wager. 8. verb. u. verm. Aufl. 16. Cart. 1865. 12 Sgr.

Nach kaum zwei Jahren ist vom Toastebuch schon wieder eine neue Auflage erschienen. — Die neue Ausgabe enthält 391 Nummern und ist es durch 96 neu hinzugefügte Trinksprüche möglich geworden, nicht blos die Auswahl von Toasten für ein und dieselbe Gelegenheit, sondern auch den Kreis der Gelegenheiten selbst, bei welchen Toaste ausgebracht werden, zu erweitern. — Wir können das Büchelchen auf das Angelegentlichste empfehlen.

Karl Jacobi's Unterrichtsbriefe zum Selbstunterricht im franz., engl. u. ital. verfertigt Rob. Rakowski in Berlin. 6389

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.
In allen Buchhandlungen zu haben: 6487

Ritter's

Geographisch-statist. Lexikon

über die Erdtheile, Länder, Meere, Buchten, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Bäder, Bergwerke, Kanäle etc.

Für Postbureaux, Comptoirs, Kaufleute, Fabrikanten, Zeitungsleser, Reisende, Real-, Industrie- und Handelsschulen. Fünfte, gänzlich umgearbeitete, stark vermehrte und verbesserte Auflage. Unter Redaction von A. Stark.

Gr. 4. 6 Bände. 225 Bogen. 7 Thlr. 15 Sgr.

Die zahlreichen günstigen Kritiken überheben uns jeder Anpreisung. Wir erwähnen daher nur, dass durch gründliche und gleichförmige Umarbeitung der alten Artikel von den 180 Bogen der 4. Aufl. gegen 30 in Wegfall gekommen sind, während durch Aufnahme von über 60,000 neuer Namen der Umfang doch wieder 225 Bogen, also 45 mehr als zuvor, erreicht hat.

Gebundene Exempl. sind, wenn auch nicht immer vorräthig, doch ebenfalls durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Einbänden von 1—3 Thlr. für beide Bände.

Verlag von Ambr. Abel in Leipzig.
Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken vorräthig: 6434

Der Allerletzte.

Roman in neun Büchern von Theodor Delckers. 6 Bde. Preis 6⅓ Thlr.

Das Leben der Gegenwart hat dem bekannten Verfasser den Stoff zu seinen Ausführungen geliefert und er hat dieses benutzt, um einige Auswüchse der modernen Gesellschaft, wie Fluth und Ebbe in der politischen und geistigen Strömung zu Tage gefördert, unter der Lupe der Satire und des Humors dem Leser vorzuführen. — Hinsichtlich seiner deutlich ausgesprochenen Tendenz und der geistreichen Entwicklung derselben, tritt das Werk in die Reihe der bedeutenderen Romane, wird auch bereits von der Kritik ganz besonders günstig hervorgehoben.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in Leder 65 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1. u. 2. Lfrg. à 2 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 1 Thlr. 15 Ngr. 6401

Deutsche Kunst in Bild und Lied.

6. Jahrg. Geb. m. Goldschnitt 5 Thlr. Geh. 3⅔ Thlr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 381—384.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

Insertions-Bedingungen.

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis [illegible] erfolgt, in der je nach darauf folgenden [illegible] erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren

betragen für die Nonpareille-Zeile oder 48 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung

werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris: bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;
London: bei H. Bender, 8, Little Newport-Street, Leicester Square;
New-York: bei B. Westermann und Comp., 440 Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: 2 Thlr.

No. 1169.] —— Leipzig, 25. November 1865. —— **[XLV. Band.**

Bekanntmachungen aller Art.

Bestes Festgeschenk für Kaufleute!!!

Verlag von J. M. Gebhardt in Leipzig.

Scheibe, August, Lehrbuch der Contorwissenschaft, neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. C. G. Odermann, Director der Handelslehranstalt in Leipzig. 3 Bde. brosch. 7 Thlr., eleg. in Leinwand mit Deckelvergoldung geb. 7 Thlr. 20 Ngr.

Dieses Werk besteht aus folgenden Bänden, welche einzeln zu den hierbei verzeichneten Preisen verkauft werden:

Der 1. Band: Die Contorwissenschaft, mit Ausschluß der Correspondenz und der Buchhaltung. 4. durch. u. bedeutend verm. Auflage. Gr. 8., brosch. 2 Thlr.; eleg. geb. 2 Thlr. 7½ Ngr.

Der 2. Band: Die kaufmännische Korrespondenz, theoretisch und praktisch dargestellt, nebst einer französischen, englischen und italienischen Uebersetzung der wichtigsten in den Briefen vorkommenden Wörter und Redensarten. [illegible] Auflage. Gr. 8., brosch. 2 Thlr.; eleg. geb. 2 Thlr. 7½ Ngr.

Der 3. Band: Die Lehre von der Buchhaltung, theoretisch und praktisch dargestellt. 8. Auflage. Gr. 8., brosch. 2 Thlr. 12 Ngr.; eleg. geb. 2 Thlr. 19½ Ngr.

Die Vorzüglichkeit dieser Werke in den neueren, im Auftrage des verstorbenen Schiebe, von dem durch seine langjährige Lehrerwirksamkeit bereits über Deutschlands Grenzen hinaus rühmlichst bekannten Dr. C. G. Odermann, jetzt Director der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig, herausgegebenen Auflagen ist so allgemein anerkannt, daß es einer weitern Empfehlung nicht bedarf. Der sicherste Beweis für ihre Gediegenheit ist wol der, daß im Laufe von 20 Jahren circa 1[illegible] Exemplare von jedem Bande abgesetzt worden sind! 6469

In J. Zeiser's Buchhandlung in Nürnberg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6500

Martha.

Eine Erzählung für die reifere Jugend von Anna Behrens. Bevorwortet von Ch. H. Sixt.

8. Geh. Preis 10 Sgr. oder 30 Kr.

Diese spannende, ganz im Geiste der Jugendschriften von Nathusius, Gensel u. verfaßte Erzählung wird allen christlichen Familien, Volks- und Jugendbibliotheken um so mehr eine willkommene Erscheinung sein, als gediegene und gleichzeitig billige Schriften für das Mädchenalter von 12 bis 15 Jahren unsere Literatur nicht allzu reichlich aufzuweisen hat.

Ein für jeden Israeliten sehr wichtiges, unentbehrliches und werthvolles Werk.

Buch Ikkarim,

Grund- und Glaubenslehren der

Mosaischen Religion

von Rab. Joseph Albo. Nach dem Aeltesten und correctesten Ausgaben ins Deutsche übertragen von Rab. Dr. W. Schlesinger. Nebst kritischen, vergleichenden, historischen und philosophischen Anmerkungen von Dr. Ludwig Schlesinger.

[illegible] Seiten groß Octav broschirt, kann, so lange der noch kleine Vorrath reicht, zu dem herabgesetzten Spottpreise von 17½ Sgr. durch alle Buchhandlungen oder auch direct zur Post bezogen werden von

Hermann Schmidt jun. in Leipzig, (Universitätsstraße). 6468

Verlag von Wilh. Engelmann in Leipzig.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 6484

Die Lungenseuche des Rindviehes

vom cellular-pathologischen Standpunkte untersucht, behandelt und geheilt von Dr. Hermann Landois und Heinrich Langenkamp, Thierarzt. Mit einer in Farben gedruckten Tafel. Gr. 8. brosch. 20 Ngr.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter

seiner Zeit an Herder. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 4 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Briefe an Herder von Lavater,

Jacobi, Forster u. a. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 4 Thlr. — für nur 12½ Sgr.

Herder's Briefwechsel mit seiner

Braut. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Sgr.

NB. Vorstehende drei starke Bände zusammen geheftet sind auch unter dem Titel zu haben: 6467

Aus Herder's Nachlaß.

Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Drei starke Bände über 1400 Seiten in Octav. Broschirt.

Statt 9 Thlr. — für nur 1 Thlr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct zur Post gegen Franco-Einsendung des Betrags von der jetzigen Verlagsbuchhandlung

C. F. Schmidt in Leipzig.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 6500

ARENDTS'

Naturhistorischer Schulatlas.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 687 Abbildungen in Holzschnitt auf 48 Tafeln, nebst einem erläuternden Texte.

4. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. Geb. 1 Thlr. 20 Ngr.

Arendts' „Naturhistorischer Schulatlas“ ist bereits in vielen öffentlichen und Privatschulen eingeführt worden, und die vorliegende rasch nöthig gewordene zweite Auflage, wesentlich verbessert und vermehrt, sichert dem Werke weitere große Verbreitung.

Durch den bei der sorgfältigen Zeichnung und vorzüglichen Ausführung der Holzschnitte außerordentlich billigen Preis wird die Anschaffung des Werks in Schulanstalten sehr erleichtert.

Verlag von J. Zeiser's Buchhdlg. in Nürnberg.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: 6500

Hermann's neues Illustrirtes

Receptlexikon der Conditorei.

Eine Sammlung der verschiedensten Recepte für Conditoren, Lebküchler, Feine und Pastetenbäcker, für Koch-, Chocolade- und Liqueurfabrikanten. Mit 40 Tafeln Abbildungen.

Zweite Auflage in 12 Lieferungen.

Preis per Liefrg. der Ausg. mit schwarzen Abbild. 5 Ngr.

„ „ „ „ „ „ colorirten „ 10 „

Complet in englischen Callico gebundene Exemplare kosten schwarz 2 Thlr. 24 Sgr., colorirt 4 Thlr. 6 Ngr.

Bis jetzt ist kein Werk erschienen, welches das Gesammtgebiet der Conditorei so umfassend und praktisch behandelt, wie das hier in Frage stehende. Das Werk enthält nahe an 200 Recepte und auf 40 Tafeln über 1000 Zeichnungen, welche so gewählt sind, daß jeder Conditor danach zu arbeiten im Stande ist.

Neue Weihnachtsbücher.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Für Knaben von 12—15 Jahren.

Charakterbilder aus der Länder-

und Völkerkunde in sinnigen Biographien. Zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände von Karl Müller. 8. Mit 8 in Farbendruck ausgeführten Bildern von R. Henz. Eleg. geb. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Für Mädchen von 12—14 Jahren. 6500

Sei willkommen!

Drei Erzählungen von Hedwig Prohl. 8. Mit 4 in Farbendruck ausgeführten Bildern von Louise Thalheim. Eleg. geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Für das zartere Jugendalter:

Aufgepaßt!

Bilder-Alphabet von Emil Ohlwald. Gr. 4. Mit 25 vortrefflichen Holzschnitten, ausgeführt von der rühmlichst bekannten Anstalt von A. Brend'amour in Düsseldorf. Eleg. geb. 1 Thlr.

Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Colorirte Bilderwerke

zum Selbststudium und zu Geschenken für die reifere Jugend. Bisheriger Absatz 24,000 Exemplare.

Dr. G. H. v. Schubert's Naturgeschichte des Thierreichs in ca. 400 colorirten Abbildungen auf 30 Tafeln nebst deutschem und französischem Texte. I. Th. Säugethiere. II. Th. Vögel. III. Th. Amphibien, Fische ic. Folio. Eleg. geb. Jeder Theil 2 Thlr. oder 3 Fl. 30 Kr.; alle drei Theile zusammen geb. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr. rh.

—— —— Naturgeschichte des Pflanzenreichs in ca. 1300 colorirten Abbildungen auf 52 Tafeln mit deutschem und französischem Text, bearbeitet von Prof. M. Ch. F. Hochstetter. Folio. Eleg. geb. 3 Thlr. oder 5 Fl. 36 Kr. rh.

Das Mineralreich in 487 Abbildungen auf 22 colorirten Tafeln nebst Text von Prof. Dr. J. G. v. Kurr. Folio. Eleg. geb. 3 Thlr. oder 7 Fl. 30 Kr. rh.

Für Kinder von 1½—7 Jahren.

Erster Anschauungsunterricht.

30 Tafeln mit 376 color. Abbildungen verschiedener Gegenstände nebst deutschem und französischem Texte. Auf Cartonpapier. Folio. Eleg. geb. 2 Thlr. oder 3 Fl. 12 Kr. rh.

Bohny's neues Bilderbuch.

Anleitung nach der Pestalozzi's zum Anschauen, Denken, Rechnen und Sprechen. Mit ca. 400 colorirten Figuren nebst Fragen an die Kinder auf 36 Tafeln und einer Zeichentafel. Quer-Folio. Eleg. geb. 1 Thlr. 26½ Sgr. oder 3 Fl. rh. 6491

Verlag der Musikalienhdlg. von C. F. Kahnt in Leipzig, Neumarkt 16.

Für junge Klavierspieler. 6500

Goldnes Melodien-Album

für das Pianoforte, von A. Klauwell.

Neue Auflage. Band 1—4. à 1 Thlr. 6 Ngr.

Diese vorzügliche und sehr beliebte Sammlung, welche in vielen Auflagen durch die ganze klavierspielende Welt die beifälligste Aufnahme gefunden, ist fortwährend durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

Festgeschenke für die Jugend.

Verlag von C. Flemming in Glogau.

In allen Buchhandlungen vorräthig. 6343

Für kleine Knaben und Mädchen:

Herzblättchens Zeitvertreib,

Unterhaltung für Kinder zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe, von Thekla v. Gumpert. Erschienen sind 10 Bände, jeder Band mit vielen colorirten und schwarzen Bildern, in Leinw. mit Vergoldung geb. 2 Thlr. Band 1—9 sind auch cartonnirt zu 1 Thlr. 22½ Sgr. zu haben. Allgemein als eine der besten Schriften für kleinere Kinder anerkannt.

Kleine Bilderfibel für artige

Kinder von J. G. Abpell und A. C. Härtel. 35 Holzschnitte mit Text. Eleg. cartonnirt 10 Sgr.

Die Herzblättchen. Erzählungen

aus dem Familienleben und der Natur für kleine Kinder. Herausgegeben von Thekla v. Gumpert. Erstes Bändchen. 2. Auflage, eleg. geb. mit 7 color. Bildern 22½ Sgr. Zweites Bändchen. 2. Auflage, eleg. geb. mit 7 color. Bildern 22½ Sgr. Jedes Bändchen ist einzeln zu haben.

Die Verkehrte Welt von Carl

Reinhardt. 17 color. Bilder, in Quart, geb. 27½ Sgr.

Die Vier Jahreszeiten von Carl

Reinhardt. 17 color. Bilder in Quart, geb. 17½ Sgr.

Wie Hänschen durch den Wald

kam, Erzählung für kleine Kinder von Julie Kuhlmey. 2. Auflage, mit 8 color. Bildern geb. 20 Sgr.

Karl Fröhlich's Fabeln und

Erzählungen für Kinder, mit Silhouetten, 5. Auflage, 2 Hefte, jedes Heft 15 Sgr.

Für Kinder von 8 bis 12 Jahren

Erzählungen aus dem Leben der

Thiere. Ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung für Jung und Alt von Dr. W. Grendel.

1. Band mit 8 Illustrationen von R. Haase.

2. stark vermehrte und verbesserte Auflage, eleg. geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

2. Band mit 8 Bildern

2. stark vermehrte und verbesserte Auflage, geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Robinson's Kolonie, Fortsetzung

von Campe's Robinson von A. Hildebrandt, 3. Auflage, mit 6 Bildern, 22½ Sgr.

Aus der Jugendzeit, drei Er-

zählungen von Rosalie Koch und M. Hatberg, mit 6 Bildern, schwarz 1 Thlr., color. 1 Thlr. 6 Sgr.

Märchen von Henriette Laudien,

2. Auflage, mit 6 Abbildungen, geb. 18 Sgr.

Die Nachbarskinder. Erzählungen

von Henriette Kriess. Mit 6 color. Bildern. Elegant geb. 1 Thlr. 6 Sgr.

Gretchens Sommertag. Erzäh-

lung von Julie Kuhlmey. Mit 3 color. Bildern. 15 Sgr.

Drei Erzählungen für die Jugend

von Rosalie Koch: Die Pflegetochter, Onkel Julius und Drei Legenden. Mit 6 color. Bildern. Eleg. geb. 22½ Sgr.

Für die reifere Jugend (13—16 Jahre):

Töchter-Album, Unterhaltungen

im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der weiblichen Jugend. In Verbindung mit vielen Jugendschriftstellern und Schriftstellerinnen herausgegeben von Thekla v. Gumpert. 30 Bogen Text mit 30 Abbildungen, 11. Bd. geb. 2 Thlr. 7½ Sgr., in Callico 2 Thlr. 12 Sgr., roth Callico 2 Thlr. 17½ Sgr., mit Goldschnitt 2 Thlr. 27 Sgr.

Die Bände 1 bis 10 sind ebenfalls zu haben. Dieses ausgezeichnete Buch für Töchter hat sich in den 11 Jahren seines Bestehens sehr viele Freunde erworben. Keltern können es unbedenklich ihren Töchtern schenken, da der Inhalt stets ein gediegener und ein sorgfältig ausgewählter ist.

Der Jugend Lust und Lehre,

Album für die reifere Jugend, unter Mitwirkung vieler Jugendschriftsteller herausgegeben von Dr. Hermann Masius. 1—9 Band, jeder Band 30 Bogen Text mit vielen Abbildungen, geb. 2 Thlr. 7½ Sgr., in Callico 2 Thlr. 12 Sgr., roth Callico 2 Thlr. 17½ Sgr., mit Goldschnitt 2 Thlr. 27 Sgr.

Die meisten pädagogischen, kritischen und anderen Blätter haben dieses Buch für das beste und geeignetste Festgeschenk für erwachsene Knaben erklärt.

Seeschlachten und Abenteuer

berühmter Seehelden. Ein Buch der Admirale. Der deutschen Jugend zur Unterhaltung und Nacheiferung erzählt von Heinrich Smidt. 2. Auflage. Mit 8 Stahlstichen. Eleg. geb. 2 Thlr. 12 Sgr.

Haideblüthen. Erzählungen für

Kinder von 11—15 Jahren von Henriette Laudien. Mit 6 color. Bildern von Heinrich Stelzner. Eleg. geb. 22½ Sgr.

Verlag von Iu. Th. Wöller in Leipzig.

Durch jede Buch- und Musikalienhandlung sind zu beziehen: 6403

Gg. A. Winter's

Pianoforte-Schüler.

Methodisch und stufenweise geordnete Fingerübungen und rhythmisch melodische Uebungsstücke nach einer bei langjährigem Unterricht bewährten Methode für Anfänger im Pianofortespiel. 2 Hefte 1. u. 2. à 15 Sgr. 3. (enth. ABC der Harmonielehre) à 20 Sgr.

Einstimmig hat die Kritik dieses Werk als ein „vorzügliches“ bezeichnet. So erkennen z. B. die Hamburger Blätter für Musik (Jahrg. 2. Nr. 6) darüber: „Es will nicht mehr sein als für Anfänger, hier aber ist es eine Perle.“ — Desgl. württemberg. kathol. Schulwochenblatt (Jahrg. 5. Nr. 43): „Eine so meisterhafte elementare Begründung und Behandlung des Klavierspiels wie hier, innerhalb eines kindlichen bescheidenen Rahmens, existirte bisher noch nicht auf musikalischem Felde.“

Diesem Werke, wie auch jeder andern Klavierschule, schließen sich zur Fortbildung an:

Gg. A. Winter's Jugendklänge.

Leichte melodiöse und stufenweise geordnete Uebungsstücke zu 4 Händen für das Pianof. 2 Hefte à 15 Sgr.

Gg. A. Winter's

Musikalisches Lustgärtchen.

Leichte melodiöse Uebungsstücke zur stufenweisen Förderung angehender Pianofortespieler. 2 Hefte, à 20 Sgr.

A. Streuth's

Liedergrüsse aus der Natur

an kindliche Herzen. Componirt und mit Pianofortebegleitung versehen. (Op. 72.) Text von I. T. Wöller. Heft 1 u. 2. à 25 Sgr.

A. Streuth's

Echoklänge aus Lieblingsliedern

der Jugend und des Volks. Kleine melodiöse Uebungsstücke für zwei und vier Hände zur Anregung und Förderung angehender Pianofortespieler. (Op. 73.) Heft 1—4 (1—3 à 15 Sgr. 4 à 20 Sgr.)

A. Streuth ist durch seine anmuthigen Kinder- und Jugendlieder als einer der ersten Componisten für die Jugendwelt und das Haus und durch seine instructiven Musikstücke (Echoklänge) rühmlichst bekannt.

Weihnachtsblumen.

Sang und Klang zu fröhlicher Feier des Christfestes und Jahreswechsels am Pianoforte. Von I. T. Wöller und G. A. Löwe. Zweite Auflage. Preis 25 Sgr.

Der Hamburger Corresp. (1862, 291) schrieb hierüber: „Wir können diese Büchlein, mit großer Sorgfalt, trefflicher Auswahl und musikalischer Einsicht dargebotenen Lieder als herrliche Weihnachtsgabe empfehlen etc.“

Eine neue Sammlung von Stücken für das Harmonium ist unter dem Titel 6498

„Classische Anthologie“,

in sechs Heften in Stuttgart (Th. Stürmer) erschienen. Dieselbe eignet sich vorzüglich zu Geschenken für Liebhaber dieses Instruments, ist überhaupt jedem Harmoniumspieler zu empfehlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6563

Weltgeschichte, Allgemeine, für

die Jugend wie für Erwachsene von Friedr. Steger. 3. Ausg. 1860. 3 Bde. 1790 Seiten gr. Octav, elegant broschirt. Ladenpreis 4 Thlr., für nur 1 Thlr.

Siegmund Simon in Hamburg.

Für Künstler und Kunstfreunde.

Der Unterzeichnete, Schwiegersohn Longhi's, Besitzer u. a. der bedeutendsten Kupferplatten von Giuseppe Longhi offerirt

Lo Sposalizio

nach Raffaelle Sanzio in der königl. Gallerie der Brera zu Mailand befindlich, im Jahre 1820 von Longhi beendigt, in ausgesuchtesten Abdrücken zu 30 Thlr. pr. Cour.

Madonna del Velo von G. Longhi

(beendigt von Paolo Toschi) nach Raffaelle Sanzio zu 6 Thlr. pr. Cour.

Sacra Famiglia (detta di Pagni) von Longhi nach Raffaelle Sanzio zu 6 Thlr. 25 Sgr. pr. Cour.

Obige 3 Stiche zusammen 30 Thlr. pr. Cour.

San Girolamo von Correggio

von dem Luigi Brusati, einem der berühmtesten Schüler Paolo Toschi's, in Kupfer gestochen 1835 in diesem Jahre, nach achtjähriger Arbeit beendigt, vor aller Schrift 50 Thlr., mit der Schrift in superben Abdrücken zu 16 Thlr., der Stich ist 34 per 45, das Papier 133 per 73 Centimeters.

Durch denselben sind auch Photographien vom Innern des Mailands und Umgebung, meistens in architektonischer Beziehung merkwürdig, zu 1 Thlr. 10 Ngr., sowie Reproductionen der hervorragendsten Gemälde der Brera nach den Originalen zu 1 Thlr. 20 Sgr. zu beziehen. Sämmtliche Photographien sind von Signor Pompeo Bossi ausgeführt.

Kataloge der vielen auf Lager befindlichen Kupferstiche, vor und mit der Schrift, berühmter Meister, wie Morghen, Toschi, Longhi, Garavaglia, Anderloni, Desnoyers ic. sind auf frankirte Anfragen gratis zu beziehen.

Aufträge von sicheren Personen werden ohne Postvorschuß oder Vorausbezahlung ausgeführt. 6430

G. A. Heberlein in Mailand.

Hartkopff's Museum in Paris.

Geologie, Ethnologie und Anatomie.

3000 Präparate. Täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.

Salle Beethoven, Passage de l'Opéra, Boulevard des Italiens. 6487



Apparate zur Darstellung von Nebelbildern

(Dissolving views).



Auf frankirte Anfragen werden Preiscourante gratis eingesandt.

A. Krüss, Optiker und Mechaniker in Hamburg,
Adolphsbrücke Nr. 1.

Avis.

Der Unterzeichnete bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß er seine bisherige Röhrenfabrik bedeutend vergrößert und verbessert hat, [illegible] ... Millimeter lichten Diameter) und jeder beliebigen Wanddicke bis zu 5 und 6 Meter Länge in [illegible] Qualität anzufertigen.

Außer allen Sorten Gas- und Dreißiggradröhren [illegible] 97, 122, 146, 170, 190 Millimeter äußern Diameter [illegible] ... Meter Länge [illegible] ... geliefert werden.

[illegible]

1) Heißwasserheizungen. [illegible]
2) Dampfheizungen. [illegible]
3) Complete Dampfwasch-Einrichtungen [illegible]
4) Complete Dampfkoch-Einrichtungen [illegible]
5) [illegible]-Apparate mit Heißwasserheizung oder Dampfheizung und mit oder ohne künstliche Ventilation.
6) [illegible] mit Pumpwerken aller Art.
7) Dampfmaschinen und Transmissionen für diese und andere Einrichtungen, [illegible]
8) Dampfkessel-Anlagen in allen Größen, [illegible]
9) Herstellung und vollständigen Bade-Einrichtungen für große Badeanstalten [illegible]
10) Stabile und ambulante Brodbacköfen mit Heißwasserheizungs-Apparaten, [illegible]
11) [illegible] Dampfkochwägen für Militär.
12) Malzdörren, sowol mit Dampf- als Heißwasserheizung [illegible]
13) [illegible] Caloriferes, Ventilatoren [illegible]
14) Dampfpumpen, stehende und liegende Wasserpumpen und Feuerspritzen mit liegenden Cylindern. 6410

Nähere Auskunft ertheilen zunächst
in Berlin meine Filiale Herr Robert Uhl, Ingenieur, Charlottenstraße Nr. 36, 3 Tr.,
in Wien Herr F. E. Schoch, Schulerstraße Nr. 8,
in Hannover Herr Wilhelm Geote, Neue Hildesheimerstraße Nr. 11,
in Petersburg Herren Riedinger und Comp., Newsky Prospect Nr. 54,
in Zürich Herr F. E. Schoch zur Falkenburg,
in Turin Herr Friedrich Schmidt via pio quinto 10 piano 2.

Augsburg, October 1865.

Maschinen- und Röhrenfabrik von Civil-Ingenieur Joh. Haag.

Kuhrmann's Universal-Versiegelungs-Apparate,

patentirt in England, Frankreich, Schweden und Norwegen, Sachsen etc.,

eignen sich für Behörden, Private und Geschäfte jeder Art, insbesondere für Comptoirs, Postanstalten, Buchhandlungen, Weinhandlungen, Tabacks-, Chocoladen- und Parfümeriefabriken u. s. w.

Diese Apparate erfreuen sich der günstigsten Beurtheilungen von Seiten der in- und ausländischen Post- und Eisenbahnbehörden und der Polytechnischen Gesellschaften.

Bei Post-, Eisenbahn- und Gerichtsbehörden sind in kurzer Zeit bereits 4000 Stück in Anwendung gebracht.

Erläuterung über die Universal-Versiegelungs-Apparate und deren Anwendung auf portofreies Verlangen franco gratis, wozu der Portoersparniss halber die Einsendung eines beliebigen Kreuzbandes mit Angabe des Absenders genügt.

Rosslau a. d. Elbe. **Fr. Kuhrmann & Comp.,** Siegellack-Fabrik. 6334

Das technische Laboratorium von
Emil Kühn, Berlin,
Friedrichstraße 243,
empfiehlt als neu und praktisch

Stempelkasten

in allen Farben, die nicht austrocknen, daher die Stempel [illegible] ... zu 15, 10, 7½ Sgr. [illegible] ... 2½ Sgr. — geliefert. — [illegible] Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. Commissionslager werden nicht gegeben. Briefe franco erbeten. 6354

Die Darmsaiten-Fabrik

von Alwin Bösel in Nordhausen am Harz,
empfiehlt alle Sorten von guten haltbaren römischen und deutschen Saiten, sowie alle Sorten von guten Blas-Instrumenten, Violinen, Cellos, Bässe. — Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt. 6400



ganz leicht auf den dünnsten Zweigen haltend, empfiehlt à Dutzend 20 Sgr. 6496
Jacob Sohn, Würzburg.
Wiederverkäufern Rabatt.

Atelier für Glasmalerei

von

Heinrich Horn in Hannover.

Seit mehr als 20 Jahren mit der Ausführung bedeutender kirchlicher Glasmalereien und Restaurationen beschäftigt, erlaube ich mir mein Atelier den geehrten Architekten, Geistlichen und Kirchenvorständen zur freundlichen Beachtung zu empfehlen. — Skizzen, Entwürfe und Ausführungen werden nach Verhältniß auf das Billigste berechnet, unter voller Garantie für künstlerische und technisch tadellose Ausführung. — Proben von Glasmalereien verschiedener Stilepochen stehen zur Ansicht in meinem Atelier bereit. 6412

Schiele's Ventilatoren

und Exhaustoren

kosten 22, 67½, 176½ Thlr., blasen 4, 20 und 90 Schmiedefeuer oder schmelzen 15, 50 und 140 Ctr. Eisen per Stunde, oder saugen, ventiliren und trocknen kräftig. Näheres franco gegen franco.

C. Schiele, Ingenieur, Frankfurt a. M. 6403
(früher in England).

Anilin-Schreib- u. Copir-Tinte,

welche hinsichtlich ihrer im In- und Auslande anerkannten, bewährten Vorzüge mit der silbernen Preismedaille gekrönt wurde, empfehle ich in Originalflaschen à 20, 6, 4 und 2 Ngr. einer ferner gütigen Beachtung. 6330

Karl Haselhorst in Dresden.
Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Für Cotillons

bieten wir das Neueste aus Schönste in Cotillonbouquets in einer wirklich neuen, eigenen Art zum Preise von 10, 12, 15, 16, 17½, 18, 22½ und 24 Sgr. pro Dutzend und geben 36 Stück diverse Muster gegen 5 Thlr. Nachn. ab. Luft und Licht wirken nicht nachtheilig auf uns Fabrikat ein. 6300

F. W. Stolze & Co. in Erfurt.

Kunst-Wein-Fabrikation,

oder alle Weinsorten — ohne Traubensaft, Obst etc. — „aus Wasser" und überall vorhandenen, der Gesundheit höchst zuträglichen Stoffen, nach unserer

ganz neuen Originalmethode

in ein paar Wochen darzustellen, lehren wir

per Correspondenz oder in unserer Fabrik praktisch.

Die so erzeugten Weine sind in jeder Beziehung vortrefflich; sie besitzen schon im Naturell diejenige feurige, angenehm animirende Eigenschaft des guten Traubenweins, welche denen auf andere Art bereiteten Kunstweinen gewöhnlich fehlt.

Der Kostenpreis eines guten Rhein- oder Moselweins übersteigt den für Bieren nicht (1 Anker = ¼ Zollcentner 6 Thlr. preuss. Cour.). — Stärkere Sorten, Dessert- und Liqueurweine aller bekannten Etiketts, etwa das Doppelte und höchstens das Dreifache.

Diese unsere neuere Methode bietet auch für die Traubenwein- und Ciderfabrikation und Behandlung enorme Vortheile.

Erfahrene Weinproducenten und Weinhändler aus allen Ländern, selbst aus Frankreich, Spanien, Ungarn etc., haben unsere Fabrikationsmethode nicht nur als etwas Neues, sondern überhaupt als etwas Musterhaftes und Rationell-Praktisches begrüsst und unser Institut nach beendetem Cursus mit grösster Anerkennung verlassen. — Man beliebe sich durch den Augenschein zu überzeugen oder besondere Erläuterungen per Brief zu fordern.

Desgleichen die

Schnell-Essig- und Essigsprit-Fabrikation,

nach einer sehr bequemen und in jeder Beziehung vorzüglichen Methode, welche sich ohne Kosten und Umstände jeder bisherigen accommodiren lässt. — Das Resultat übertrifft das einer jeden andern Methode.

Ferner die

Bier-, Spiritus-, Liqueur-, Essenzen-, Rum-, Couleur- und Hefe

(Bärme-, Germ-) -Fabrikation,

sowie diverse andere Branchen.

Näheres über vorstehende Offerten erhalten wir auf frankirte Briefe durch rationell-praktische Erläuterungen nebst unserm neuen Geschäftsprogramm und Katalog (10. Aufl.) gratis.

Agenturen existiren für unser Institut nicht. — Techniker senden wir nur nach contractlicher Uebereinkunft direct an bestimmten Platz, mit amtlich beglaubigter Legitimation versehen. — Man lasse sich daher nicht täuschen.

Das allgem. landwirthschaftl. und technische Industriecomptoir,

Firma: Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin,
Kaiserstrasse Nr. 22a. 6110

Pariser Papier-Prägepressen

der größten Fabrik in Paris.

Hauptdepot für Deutschland bei **Th. Stecklenberg** in Leipzig.

Zu ermäßigten Preisen, franco in Leipzig.

Hochdruckschriften. Stück Thlr.

6 Alphabete mit 300 Lettern und Zubehör 814 Theile 45
6 " " 100 " " " 174 " 20

Wasserdruckschriften.

4 Alphabete mit 300 Lettern und Zubehör 420 " 75
2 " " 201 " " " 242 " 50
3 " " 100 " " " 219 " 30

Die Schriften werden mit geringer Erhöhung in allen fremden Sprachen geliefert.

Kleine Pressen zu Hoch- und Wasserdruck und completer Einrichtung à 18 Thlr. Preise netto per Cassa. 6330

Clayton's Ziegelei-Maschinen

empfehlen die Agenten 6482
Ph. Stromeyer & Söhne in Hamburg.

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllapparaten, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1865.

Hofapotheke zum weißen Adler (Hainstraße).

C. A. Neubert. 2871

Für Graveure

liefert unterzeichnete Firma 6467

1. Guillochirmaschinen, die deren Leistungen garantirt wird, 95 Thlr.
2. Kreismaschinen zum Radiren größerer Partien aus Platten, Stempeln rc. und zum Bohren feiner Perl- und Ringmuster bestimmt, 60 Thlr.
3. Hobelmaschinen, 30 Zoll lang, 31 Zoll breit zu hobeln, 130 Thlr.
4. Gießladen und Guillochirmaschinen [illegible] 220 Thlr.
5. Ciselmaschinen [illegible]
6. [illegible] 130—300 Thlr.

Adolf Schoenott in Leipzig.

Spielwerke,

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandoline, ferner

Spieldosen,

mit 2—12 Stücken, Necessaires, Cigarrenkästen, Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, alles fein geschnitzt oder gemalt, auch Puppen — Schweizertracht mit Musik — tanzend. Das Neueste empfiehlt J. H. Heller in Bern. Franco. Defecte Werke oder Dosen werden reparirt.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen. 6355

Weinbereitung aus Wasser.

Gegen franktirte Einsendung von 15 Sgr. in ungestempelten Marken an Unterzeichneten wird eine genaue Abhandlung über Weinbereitung ohne Traubensaft für circa 2½ Thlr. den Eimer aus überall leicht zu habenden Stoffen übersandt und Discretion sowie strengste Rechtlichkeit im voraus zugesichert. T. Z. poste restante Frankfurt a/M. 6479

Keine Erfindung auf dem Gebiete der Toilette-Chemie hat noch jemals so allgemeine Anerkennung und so großartige Ausbreitung über die ganze civilisirte Welt gewonnen, als der 5360

Hauschild'sche Haarbalsam,

dem [illegible] Präparat so schnell sich unentbehrlich gemacht, wie auf dem Toilette-Tisch der Fürsten so in jedem Hause, wo man den Besitz eines vollen, schönen Haarwuchses zu schätzen weiß. Mehr als tausend bei mir zu jedermanns Einsicht bereit liegende Briefe und Atteste, darunter viele von fürstlichen Personen, berühmten Gelehrten und Staatsmännern, bestätigen die überraschende Wirksamkeit des Balsams, der nicht allein das Ausfallen der Haare sofort beseitigt, sondern auch auf selbst schon länger kahl gewesenen Scheiteln in oft unglaublich kurzer Zeit jungen Nachwuchs erzeugt.

Die große Nachfrage, deren sich J. A. Hauschild's vegetabilischer Haarbalsam überall zu erfreuen hat, hat eine Menge Nachahmungen, die unter ähnlichem Namen angekündigt werden, hervorgebracht. Ich bitte deshalb darauf zu achten, daß derselbe in Originalflaschen à 1 Thlr., ½ Flasche à 20 Sgr., ¼ Flasche à 10 Sgr. echt nur von mir zu beziehen ist.

Julius Krause Nachfolger in Leipzig.

Nichts unmöglich.
Die größte und nützlichste Erfindung des Tages

Agua Amarella.

Die Herren John Gosnell und Co., 12, Three King-Court, Lombard-street, London, Parfümeure der Königin, erlauben sich, ein geehrtes Publikum auf diese außerordentliche Flüssigkeit aufmerksam zu machen, welche auch nach die natürliche Farbe des menschlichen Haares wiederherstellt, ohne Rücksicht auf Alter. Das Agua Amarella hat keine der Eigenschaften anderer Haarfärbemittel, sondern wirkt im Gegentheil wohlthätig auf das System, und wenn das Haar einmal wiederhergestellt ist, so ist eine einmalige Anwendung per Monat genügend, das Haar bei Farbe zu erhalten.

Preis 2 Thlr. per Flasche oder in halben Flaschen zu 1 Thlr.

Zeugnisse von Künstlern ersten Ranges und von Personen unzweifelhafter Respectabilität sind auf Wunsch einzusehen.

Alleiniges Hauptdepot für Deutschland bei Herrn
Theodor Pfitzmann in Leipzig.

Wien: [illegible]. Lemberg: [illegible]. Berlin: [illegible]. Hamburg: [illegible].

Echt importirte 6466

Südamerikanische Cigarren

der Society for Exportation in New-Granada.

Alleiniges Hauptdepot für den Zollverein bei

Ferdinand Elb,
Commissions- und Speditionsgeschäft,
Dresden (Nr. 10 Amalienstraße).

Preisverzeichniß.

Nr.	Preis pro Mille	Preis pro 10 Stück	Nr.	Preis pro Mille	Preis pro 10 Stück
1	12 Thlr.	10 Ngr.	11	18 Thlr.	19 Ngr.
2	[illegible]	10	12	27	[illegible]
3	12	[illegible]	13	[illegible]	[illegible]
4	15	12	14	[illegible]	[illegible]
5	13	[illegible]	15	[illegible]	[illegible]
6	[illegible]	[illegible]	16	[illegible]	[illegible]
7	[illegible]	[illegible]	17	[illegible]	[illegible]
8	[illegible]	14	18	[illegible]	[illegible]
9	[illegible]	15	19	[illegible]	[illegible]
10	[illegible]	[illegible]			

NB. Diese Cigarren kommen den import. Havannas an Güte nahe, übertreffen aber weit andere Fabrikate. Bestellungen (jedoch nicht unter 10 von jeder Sorte) werden franco erbeten, der Betrag beizufügen oder per Postvorschuß zu erheben. **Ferd. Elb in Dresden.**

NB. Für Königsberg übergab ich ein Hauptdepot an Herrn Ernst Kau daselbst.

Auswärtige achtbare Häuser, auch auf kleineren Plätzen, welche alleiniges Depot für ihren resp. Platz wünschen, haben sich nur in frankirten Briefen zu wenden an obigen Generalagenten [illegible]

Ferdinand Elb in Dresden.

Den Verehrern einer billigen und schönen Cigarre empfehlen wir unsere allgemein beliebte 6343

Delicatesse von Erfurt Nr. 61

zum Preise von 11½ Thlr. für 10 Kistchen à 100 Stück und bitten, sich von der Realität unserer Offerte durch Beziehung von Proben zu überzeugen.

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1170.] Erscheint jeden Sonnabend. —• Leipzig, 2. December 1865. •— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Belgien und sein neuer Justizminister.

M. B. Für neutrale Staaten, gerade wie für achtbare Frauen, ist es gut, so wenig wie möglich ins Gerede der Welt zu kommen. Belgien hat sich deshalb gewiß auch nicht beklagt, in der europäischen Tagespresse lange Jahre hindurch auf eine knapp bemessene und selten beachtete Portion beschränkt geblieben zu sein. Die Trompete ist nicht das Lieblingsinstrument friedsamer Glückseligkeit und im behaglichen Genusse seiner ausgedehnten Freiheiten und seines blühenden Wohlstandes konnte Belgien ebenso wol des äußern Lobes entbehren, wie es fremdem Tadel gleichmüthig entgegensehen durfte.

Aus diesem vlaemischen Stillleben hat die journalistische Lärmtrommel unser continentales Duodez-England plötzlich emporgerüttelt und die Geringfügigkeit der dazu gebotenen Anlässe ist gewiß ein schlimmes Zeichen für die unsägliche Verwirrung und Verwilderung der gegenwärtigen europäischen Zustände.

Die weisen Leute, welche kopfschüttelnd den Puls Belgiens befühlten, haben vornehmlich drei Krankheitssymptome wahrgenommen: die Möglichkeit einer von preußischer Seite zugestandenen, wenn nicht eingegebenen Annexion an Frankreich; die durch maßlose Parteikämpfe hervorgerufene innere Zerrissenheit und schließlich die Gefahren, welche bei einem nach menschlicher Voraussicht nicht fernen Regierungswechsel das belgische Land im Innern und von außen her bedrohen sollen.

Nach diesen drei Seiten hin wollen wir das angebliche Problem zu beleuchten versuchen.

Reden wir zuvörderst von der Einverleibung Belgiens in das französische Kaiserreich. Die unendlichen Schwierigkeiten, welche auf den ersten Blick einem derartigen Unternehmen sich entgegenstellen, sind doppelter Natur: äußerer und innerer.

Jeder Literat vermag es leichter, die Karte Europas mit einem Federstriche abzuändern, als der mächtigste Militärstaat. Die Zeiten, wo ganze Nationen sich gutmüthig wegschenken oder unbefragt verkaufen ließen, sind vorüber und kein Despot der Erde könnte heutzutage dem Sohne eines Günstlings ein Herzogthum als Pathengeschenk in die Wiege legen. Es wird keinem Kinde mehr glaublich erscheinen, daß ein einfach dahin lautendes Decret im französischen „Moniteur", wenn der berliner „Staatsanzeiger" es billigend nachdruckte, Belgien ohne weiteres zu einer Napoleonischen Errungenschaft machen könnte.

Dies Resultat wäre also nur durch einen Krieg zu ermöglichen und zwar einen Krieg, der unbedingt und sofort die Verhältnisse eines Weltkrieges annehmen müßte. Denn der europäische Besitzstand ist keineswegs, wie die politischen Kannegießer sich einbilden, eine flüssige Masse, die man mit leichter Mühe nach beliebiger Form zurechtkneten kann, sondern er hat auf geschichtlichen, geographischen und nationalen Grundlagen ruhende, sehr feste und zähe Formen, die auch dem kühnsten, mächtigsten Griffe lange zu widerstehen und selbst nach einer zeitweiligen Störung sich bald wieder in die früheren Falten zu legen wissen.

Wie lange hat der große Friedrich um den Besitz einer einzigen Provinz, deren Bewohner durch den Uebergang an Preußen obendrein nur gewinnen konnten, sich herumschlagen müssen? Welche Frucht seiner blutigen Kriege hat der erste Napoleon seinem Lande hinterlassen? Wieviel Blut und Gold, wieviel diplomatische Nöthe und Noten hat dem heutigen Frankenkaiser die Aneignung von zwei armseligen Departements gekostet? Wie sieht es zur Stunde noch mit Gastein aus?

Die Annexion Belgiens wäre also nur durch einen Krieg zu bewerkstelligen. Und wen würde die annectirende Macht zu bekriegen haben? Alle übrigen Mächte. Eben weil im Jahre 1830 keiner dem andern es gönnen wollte, hat man Belgien sich selber überlassen, und heute, wo es, Dank der Freiheit, in jeder Beziehung den ungeheuersten Aufschwung genommen, heute sollte man es lieber und leichter preisgeben?

Ob Frankreich ein Interesse an dem Anschlusse Belgiens habe, wollen wir gleich untersuchen; aber, das Interesse und selbst die Absicht zugestanden, wo wäre die Möglichkeit, beide zu befriedigen, angesichts des unausbleiblichen Vetos Englands, Oesterreichs und aller deutschen Mittelstaaten, von dem eigenen Widerstande Belgiens ganz zu schweigen. Das reiche, industrielle Belgien in der Hand des französischen Rivalen wäre ein Todesstreich für England und die tricolore Fahne an der deutschen Grenze eine ewige Drohung für alle germanischen Länder — der allgemeine Widerstand wäre eine durch egoistische Interessen gebotene, also mit Sicherheit vorauszusehende Politik.

Das wären, in großen Zügen angedeutet, die Rücksichten der auswärtigen Politik, welche Frankreich den Gedanken an eine Annexion Belgiens untersagen und im entscheidenden Augenblick eine dritte europäische Coalition gegen die Dynastie der Bonaparte hervorrufen müßten. Suchen wir jetzt die Schwierigkeiten zu kennzeichnen, die unserer festen Ueberzeugung nach den Besitz Belgiens für Frankreich selbst nachtheilig und auf die Dauer unhaltbar machen müßten.



Jules Bara, Justizminister von Belgien. Nach einer Photographie.

Die Leichtigkeit, mit welcher das kleine Piemont die Einverleibung einer ganzen Serie verschiedenartig regierter Länder bewerkstelligen konnte, hatte eine dreifache Ursache: die nationale Begeisterung, die politischen Bestrebungen und das materielle Interesse der schlecht und despotisch verwalteten italienischen Einzelstaaten. Das einige Italien, das freie Italien, das blühende Italien — diese Devise konnte nur durch das System Cavour's zur Geltung kommen. Die Annexionspläne, von Turin nach Rom, Neapel, Florenz verpflanzt, hätten jämmerlich Fiasco gemacht.

Ist irgendeine Analogie in den Verhältnissen zwischen Belgien und Frankreich bemerkbar? Hätte dieses den neuen Provinzen auf irgendeinem Gebiete auch nur den allergeringsten Vortheil darzubringen? Gewiß nicht. Fassen wir, um allem Lyricismus und Phrasenthum zu entgehen, vorerst die materielle Frage ins Auge. Die Steuerlast ist in Belgien erheblich leichter und beträgt per Kopf nahezu 6 Fr. weniger als in Frankreich; die Conscriptionslasten sind um das Doppelte geringer und die Kriegsängste beinahe illusorisch; die blühende Finanzlage steht in stolzem Widerspruche mit der zerrütteten Wirthschaft des Herrn Fould; viele französische Departements sehen im Vergleiche zu dem von Eisenbahnen und Kanälen durchfurchten Belgien wahrhaft wüstenähnlich aus; der antwerpener Hafen würde nach dem Verschwinden der Hauptstadt, dieses commerziellen Centralpunktes, neben dem von Havre verkümmern und selbst die großartige belgische Eisen- und Kohlenindustrie, die heute schon, Dank dem Handelsvertrage, auf französischen Märkten mit französischen Producten frei concurrirt, hätte von einem directen Anschluß keinerlei Gewinn zu erwarten.

Wir haben uns Gewalt angethan, um, den sogenannten praktischen Leuten zu Liebe, die materiellen Rücksichten in den Vordergrund zu stellen, bei Erwähnung der moralischen Nachtheile, welche Belgien aus dem Anschlusse an Frankreich erwachsen würden, dürfen wir ganz kurz verfahren, denn dieselben liegen auch dem kurzsichtigsten Auge offen da. Belgien hat alle Freiheiten, nach deren Besitz die französische Nation 80 Jahre hindurch vergeblich gerungen, und die eine eiserne Faust ihr heute sämmtlich vorenthält. Belgien hat völlig republikanische Gemeindeeinrichtungen, an denen die Fremdherrschaft jahrhundertelang umsonst gerüttelt hat und die abermals

und auf keine Weise dem französischen Hausmannismus anzupassen wären. Belgien endlich — denn ein leises Wort darf doch auch davon gesagt werden — besitzt einen Nationalstolz und ein Selbständigkeitsgefühl, die weder Philipp's II. Grausamkeit noch Joseph's II. Edelmuth zu brechen vermochten, und die jetzt, nachdem sie 35 Jahre hindurch zu unbestrittener Geltung gelangt, einem auswärtigen Joche nie gutwillig sich fügen würden.

Wir gehen nunmehr zu dem zweiten der oben erwähnten drei Krankheitssymptome, zu den Gefahren über, denen Belgien durch seine innere Zerrissenheit angeblich ausgesetzt ist.

Diese Behauptung, es muß rund herausgesagt sein, beruht lediglich auf einer absoluten Unkenntniß der Verhältnisse. Die in Rede stehende Gefahr ist nur unter der Form einer Revolution, eines Bürgerkrieges denkbar, der seinerseits wieder eine fremdländische Intervention nach sich ziehen würde.

Ein solcher Bürgerkrieg ist aber in Belgien unmöglich.

Das Land theilt sich allerdings in zwei Parteien, von denen jedoch nur die eine, die regierende liberale, den Namen einer wirklichen politischen Partei verdient. Die Existenz einer solchen setzt ein politisches Verständniß, eine politische Ueberzeugung und, daraus erwachsend, ein politisches Interesse und eine politische Betheiligung bei allen Mitgliedern der Partei voraus. Ueber alle diese Elemente verfügt der belgische Liberalismus, der sich auf die in den Städten und den wichtigsten Mittelpunkten der Industrie concentrirte Intelligenz des Landes stützt. In keinem Neste von mehr als 5000 Einwohnern, selbst der katholische Hauptstadt, das erzbischöfliche Mecheln, nicht ausgenommen, vermöchten die Klerikalen auch nur einen ihrer Anhänger in den Gemeinderath einzuschmuggeln. Die klerikale Partei findet ihre Soldaten nämlich ausschließlich bei den zerstreut und vereinzelt hausenden Landbewohnern und in einigen Rotten-Borough's der an Handel und Gewerbe ärmsten Provinzen. Von einem politischen Interesse ist bei diesen Leuten gar nicht die Rede. Von ihrem Priester am Wahltage zusammengetrommelt, gehen sie unbekümmert wieder auseinander, nachdem sie die ihnen zugestellten Wahlzettel ungelesen (wenn sie überhaupt zu lesen verstehen) in die Urne geworfen. Mit der wachsenden Aufklärung, mit der Verbesserung des Schulwesens, dessen die gegenwärtige Regierung mit so großem Eifer sich annimmt, mit der Ausbreitung der Gewerbthätigkeit, ist diese politische Gefühls- und Gedankenlosigkeit in ersichtlicher Abnahme begriffen.

So erklärt sich, wie die liberale Partei durch successive, von Jahr zu Jahr glänzender gewordene Wahlsiege ihre klerikalen Gegner nicht nur für immer aus dem Rath der Krone, sondern nach und nach auch von den Bänken des Parlaments verdrängen konnte. So erklärt sich auch, wie eine Revolution, ein Bürgerkrieg in Belgien unmöglich wäre, indem die katholische Partei eines nachhaltigen agitatorischen Einflusses entbehrt. Einmal, seit dem Jahre 1830, ist in Belgien eine aufständische Bewegung zu Tage getreten (Mai 1857), aber es war zu einer Zeit, wo die Verrätherei einiger liberalen Renegaten die klerikale Partei ans Ruder gebracht hatte und diese eine ihrer mittelalterlichen Prätentionen zu gesetzlicher Geltung zu bringen versuchte. In allen Städten und sogar auf manchen Punkten des platten Landes erhob sich das Volk zur Vertheidigung seiner bis unangetasteten Freiheit, aber nicht eine Bauernfaust regte sich zur Vertheidigung der Klerikalen, feige ließen diese das Staatsruder im Stich und die befragte Nation sandte eine ungeheure liberale Majorität in das Parlament zurück. Ein andermal, es war im verflossenen Jahre, versuchten die Klerikalen durch eine parlamentarische Desertion das Land zu ihren Gunsten aufzuregen. Aber das Land lachte und schickte wiederum eine liberale Mehrheit in das Abgeordnetenhaus.

Das dritte Krankheitssymptom, dessen Richtigkeit uns nachzuweisen bleibt, ist ein Conglomerat der beiden ersten und folglich nicht minder unbegründet.

Ein Regierungswechsel, der übrigens für die allernächste Zeit kaum zu befürchten steht, würde sich in Belgien mit größter Leichtigkeit und, wäre nicht die Liebe des Volkes zum Begründer seiner nationalen Dynastie, beinahe unversehends vollziehen. Le Roi est mort — vive le Roi!

Man hat im Auslande den Einfluß des Königs auf den Gang der belgischen Entwickelung stets überschätzt, indem man jenen Einfluß des Staatshauptes mit der Popularität der Persönlichkeit verwechselte und vergaß, daß diese Popularität gerade im umgekehrten Verhältniß zu der directen Einwirkung des Königs auf die Geschäfte steht. König Leopold ist der geliebteste und verehrteste Monarch der Erde eben nur weil er seine verfassungsmäßige Rolle zu wahren versteht und die Volkssouveränetät frei schalten und walten läßt. Er hat eben nur auf das Zünglein der Wage zwischen den Parteien zu achten und dazu gehört gewiß kein Genie, sondern lediglich ein ruhiger Blick, den sein ältester Sohn dem langjährigen Beispiele seines allverehrten Vaters gewiß schon abgelernt hat. Belgien ist eine Republik mit monarchischer Spitze und ob die Spitze um ein Paar Linien mehr oder minder Schärfe besitzt, darauf kommt im Grunde nur wenig an. Es steht also völlig außer Frage, daß ein Regierungswechsel den Gang der Ereignisse in Belgien auf eine irgend erhebliche Art beeinflussen könne.

Wir sind am Ende unserer Untersuchung angelangt und dürfen die Schlußziehung dem geneigten Leser selbst überlassen.

Es bleibt uns noch übrig, den Anlaß, dem diese Betrachtungen ihre nächste Entstehung verdanken, den neuesten Wechsel im belgischen Ministerium, kurz zu erörtern. Es ist ein in seiner Weise bedeutsamer Wechsel, daß der König die Leitung der Justiz in die Hände eines jungen, noch kaum nach außen bekannten Kammermitgliedes gelegt hat.

Der neue belgische Justizminister, Herr Jules Bara, ist am 23. Aug. 1835 zu Tournai geboren und wurde vor acht Jahren, nachdem die glänzendsten Studien auf der brüsseler Freien Universität ihm bereits den Titel eines Doctors der Rechte erworben, nach der Veröffentlichung einer ebenso gelehrten wie kühn gedachten Schrift „Ueber das Verhältniß des Staats zur Kirche“ zum Agrégé an der genannten Hochschule ernannt.

Seitdem widmete er sich der Advocatur und erlangte bald, trotz seines jugendlichen Alters und Dank seiner tiefen Rechtskenntniß und seiner wahrhaft hinreißenden Beredsamkeit, einen ehrenvollen Platz unter den geachtetsten Mitgliedern des brüsseler Barreaus. Vor zwei Jahren von den Wählern seiner Vaterstadt Tournai in das Abgeordnetenhaus gesandt, zeichnete er sich in dem alsbald ihm anvertrauten schwierigen Amte als Berichterstatter des berühmten Stipendiengesetzes durch umfassende Gelehrsamkeit und rednerische Schlagfertigkeit in so hohem Grade aus, daß er, obgleich das jüngste Mitglied der Kammer, von der liberalen Partei sofort als eine Hauptstütze und von der gesammten öffentlichen Meinung als ein künftiger Minister anerkannt ward. Die letztere Voraussicht hat sich durch den aus Privatgründen erfolgten Rücktritt des bisherigen Justizministers Tesch früher verwirklicht, als Bara, dessen Bescheidenheit auf gleicher Höhe mit seiner außerordentlichen Begabung steht, es selbst hoffen mochte.

In der Leitung der belgischen Regierung, an deren Spitze Frère-Orban, einer der gewandtesten Staatsmänner der Jetztzeit, sich befindet, wird der Eintritt Bara's nichts ändern. Aber verständige Reformen in dem ihm untergebenen Departement darf man von ihm erwarten und die Uebergriffe des Episkopats werden an seiner Energie, an seiner tiefen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des weltlichen Regiments einen festen, unübersteiglichen Damm finden.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Abreise des Kaisers von Oesterreich nach Ungarn findet am 12., die Rückreise nach Wien am 29. Dec. statt.

— Die Königin von Preußen kehrt am 2. Dec. von Koblenz nach Berlin zurück. Bald darauf wird auch die kronprinzliche Familie daselbst eintreffen.

— Die verwitwete Königin Elisabeth von Preußen reiste am 22. Nov. von Dresden wieder nach Sanssouci und wird von da demnächst in das Schloß zu Charlottenburg übersiedeln.

— Der König von Baiern wird am 4. Dec. von Hohenschwangau in München eintreffen und die Winterwohnung in der Residenz beziehen. Sein Großvater, König Ludwig I., ist am 21. Nov. nach Nizza abgereist.

— Der Prinz Ludwig von Hessen und seine Gemahlin Prinzessin Alice haben am 23. Nov. Windsor verlassen und die Rückreise nach Deutschland angetreten.

— Die Trauung der Prinzessin Agnes von Isenburg-Büdingen, zweiten Schwester des Fürsten, geboren den 21. März 1840, mit dem Grafen Emil von Isenburg-Meerholz fand am 21. Nov. in Büdingen statt.

— Aus London wird die Verlobung der Prinzessin Helene von Großbritannien, 25. Mai 1846 geboren, mit dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, 22. Jan. 1831 geboren und Bruder des Herzogs Friedrich VIII., gemeldet.

— Der König der Belgier traf in noch leidendem Zustande am 25. Nov. von seinem Jagdschloß Ardenne in Laeken ein.

— König Victor Emanuel hat mit seinen Prinzen den König und die Königin von Portugal in Turin abgeholt und ist in ihrer Begleitung am 22. Nov. in Florenz eingetroffen, wo den portugiesischen Gästen ein sehr festlicher Empfang von der Bevölkerung bereitet wurde.

Deutschland.

Oesterreich. — Die Eröffnung der Landtage in allen Kronländern der westlichen Hälfte der Monarchie und in Galizien erfolgte am 23. Nov. In allen kam das kaiserliche Manifest und Patent vom 20. Sept. zur Vorlage. Das kaiserliche Cabinetsschreiben, welches die Documente begleitet, hebt aus, daß dieselben den Weg bezeichnen, welchen die Regierung betreten habe, um dauernde Grundlage zu gewinnen für eine Verfassung des Reichs, „welche die Monarchie in ihrem einheitlichen Bestande und die einzelnen Königreiche und Länder sowol im Kreise ihrer Selbständigkeit, als auch als unzertrennlich verbundene Theile des Ganzen in ihren wohlbegründeten Rechtsansprüchen zu sichern im Stande sei.“ Der niederösterreichische Landtag setzte auf einen von 45 Abgeordneten unterzeichneten Antrag, der eine entschiedene Verwahrung gegen das Manifest enthielt, einen Ausschuß nieder, der die Rückwirkungen des Septembermanifestes auf das Landeswohl erwägen, Bericht erstatten und eventuell Anträge stellen soll. Derselbe Antrag fand in Salzburg Annahme. Eingebracht wurden gleiche Anträge in Graz, Klagenfurt, Bregenz und Linz. Der galizische Landtag erließ dagegen eine Dankadresse für die Ansprache und für das Septembermanifest und der böhmische Landtag begrüßte die Septemberurkunden mit Beifallsrufen. Wie in Prag, so wurden auch in Brünn, Czernowitz und Laibach Anträge auf Dankadressen gestellt. Dem tiroler Landtage wurden außer dem Manifeste und Patent noch der Entwurf einer neuen Gemeindeordnung für Tirol und ein Gesetz über die Bildung evangelischer Pfarrgemeinden vorgelegt. — Hinsichtlich der Landtagswahlen ist nachzutragen, daß in Mähren die deutsche Partei fast aller Orten gesiegt und in Böhmen auch die Kleinseite von Prag einen Deutschen gewählt hat.

Bei den ungarischen Wahlen erhielten in Ofen Baron Eötvös und Peter Rath, in Pest Deák, Kemeny, Gorove, Horvath und Ivanc Kiralyi die Stimmen der Wähler. Freiherr v. Kemeny bezeichnete die Nationalitäten- und die Judenfrage als die inneren Angelegenheiten, welche zu ordnen seien und sagte in Bezug auf die große staatsrechtliche Frage: „Wir müssen auf Grund der pragmatischen Sanction die gemeinsamen Angelegenheiten ordnen und geben, was zur Sicherheit der Monarchie nöthig ist, aber auch die Fundamentalrechte des Landes wahren.“ Aus den Provinzen sind zahllose Klagen über Bestechungen und Einschüchterungen der Wähler und über grobe Excesse der aufgeregten Parteien eingelaufen.

In Klausenburg wurde der siebenbürgische Landtag eröffnet. Einziger Berathungsgegenstand ist die Revision des ersten Artikels des Gesetzes von 1848 über die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens. Das die Thronrede vertretende kaiserliche Rescript fordert den Landtag auf, die Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses Siebenbürgens ernstlich zu erwägen und diese Frage bei dem innigen Verbande, in welchem Siebenbürgen zur ungarischen Krone stehe, im richtig verstandenen Interesse beider Länder einer endgültigen Lösung zuzuführen.

Die selbständige Nationalpartei des croatischen Landtags hat ihr Programm aufgestellt. Dasselbe fordert: 1) Die Erhaltung des einheitlichen Bestandes der Gesammtmonarchie und der Stellung derselben als Großmacht, 2) eine beschließende Gesammtvertretung der Gesammtmonarchie, begründet auf einer gleichberechtigten Vertretung aller hierzu berufenen Factoren, und eine dieser Vertretung verantwortliche Gesammtregierung, 3) Ernennung einer kroatischen Deputation an den Kaiser, welche im Einverständnisse mit der betreffenden Deputation des ungarischen Landtags vorgeht. Der Erfolg der gegenseitigen Berathungen ist vom croatischen Landtag der kaiserlichen Genehmigung zu unterbreiten. Gelingt keine Verständigung, so bleibt die Stellung Kroatiens die jetzige.

Zum Landeshauptmann in Oesterreichisch-Schlesien ist an Stelle des zum Finanzminister beförderten Grafen Larisch der Landtagsabgeordnete Graf Anton Chorinsky ernannt worden.

Preußen. — Eine königliche Verordnung über die Mitglieder des Herrenhauses, welche die Verbände des alten und des befestigten Grundbesitzes zu vertreten haben, bestimmt, daß zur Präsentation wieder die Mitglieder zu wählen sind. Zum alten Grundbesitze sind solche Rittergüter zu zählen, welche zur Zeit der Präsentation seit mindestens 50 Jahren im Besitz derselben Familie geblieben sind. Zum befestigten Grundbesitz gehören solche Rittergüter, deren Vererbung in der männlichen Linie durch eine besondere Einrichtung gesichert ist. Um an der Ausübung des Präsentationsrechts theilzunehmen, sind die zur Mitgliedschaft des Herrenhauses nothwendigen Eigenschaften und als Maßgabe erforderlich, daß ein Lebensalter von 30 Jahren erreicht.

Der Redacteur des „Socialdemokrat“, v. Schweitzer, ist vom berliner Criminalgericht zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und seine sofortige Verhaftung angeordnet worden.

Baiern. — Die diplomatischen Beziehungen zu Italien sind hergestellt, der Gesandte des früheren Königs von Neapel verläßt München.

Württemberg. — Die Regierung hat in Berlin erklären lassen, wie glaubwürdig versichert wird, daß sie einem mit Italien einzugehenden und dessen Anerkennung in sich schließenden Handelsvertrage ihre Zustimmung nicht verweigern werde.

Sachsen. — Die Regierung hat von ihrem Schritt in der Handelsvertragsfrage zu Wien Anzeige gemacht, aber dabei keinerlei Ursache über die Gründe der Erwägungen Erläuterungen gegeben, nach denen die politische Frage vorläufig aus dem Spiele bleibe. Sie hat vielmehr in Wien darauf hingewiesen, „daß die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen die nothwendige Consequenz des Abschlusses des Handelsvertrags sein werde.“

Graf Bose ist zum sächsischen Gesandten in Florenz ernannt.

Hessen-Cassel. — Der Justizminister Abée hat auch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, welches er vor kurzem abgegeben hatte, wieder übernommen.

Nassau. — Die Abschaffung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden ohne Ablösung ist in der zweiten Kammer mit 16 gegen 9 Stimmen zum Beschluß erhoben worden.

Baden. — Zum Präsidenten der ersten Kammer der am 30. Nov. zusammengetretenen Landstände ist Prinz Wilhelm und zum Vicepräsidenten Geheimrath Dr. Robert v. Mohl ernannt.

Anhalt. — Der Termin zur Eröffnung des Landtags wurde von dem ursprünglich angesetzten Tage (28. Nov.) auf den 4. Dec. verlegt. Als Regierungsvorlagen sind angemeldet der Zollvertragsabschluß mit Preußen, ein Berggesetz und ein Heimatsgesetz.

Reuß. — In Gera erfolgte die Eröffnung des Landtags durch den Minister v. Harbou.

Mecklenburg. — Die feierliche Eröffnung des Landtags beider Mecklenburg erfolgte am 27. Nov. Das Landschaftsdirectorium, bestehend aus acht Landräthen, den Abgeordneten der Stadt Rostock und drei Landmarschällen, ist jetzt wieder vollständig besetzt.

Schleswig-Holstein. — Die Correspondenz des Herzogs von Augustenburg und des Generals v. Manteuffel ist veröffentlicht worden. Sie beginnt mit einem Schreiben des Generals, in dem gesagt wird, daß Demonstrationen wie die in Eckernförde und Borbye den Frieden des Landes stören, die Existenzen einzelner Personen gefährdeten und gegen die gesetzliche Ordnung verstießen. In der Antwort des Herzogs werden jene Vorgänge als der natürliche Ausdruck eines lange zurückgehaltenen Gefühls als Aeußerungen der Anhänglichkeit an das einheimische Fürstengeschlecht und der Treue gegen das Landesrecht gekennzeichnet. Es gebe nur ein Mittel, einem unabsehbaren Kampf rechtlicher Ueberzeugungen mit thatsächlichen Machtverhältnissen zu ersparen: die Berufung der Stände zur Mitentscheidung über die Schicksale des Landes. Die Entgegnung des Generals faßt diese Hinweisung auf die Stände als einen Rathschlag auf, „den entgegenzunehmen zu können der General nicht in dem Verhältnisse sei.“ Der Herzog sei über die Stimmung in Schleswig unvollkommen unterrichtet. Ein letzter Brief des Herzogs weist alle Auffassungen des Generals zurück und erklärt die Correspondenz für geschlossen.

Der Schleswig-Holsteinische Verein in Eckernförde ist polizeilich aufgehoben und zugleich jede Zusammenkunft, welche in derselben Richtung thätig sein wolle, bei Geldstrafen von 20 bis 200 Mark für jeden Theilnehmer abgesehen von der sonst etwa verwirkten Strafe, verboten worden. Auch in Flensburg hat die Polizei den schleswig-holsteinischen Verein und den Kampfgenossenverein aufgelöst.

In Schleswig wurden drei Zeitungen verboten, die „Kieler Zeitung“, die „Itzehoer Nachrichten“ und die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, weil sie den Gasteiner Vertrag als nicht zu Recht bestehend und als eine Vergewaltigung der Herzogthümer darstellten. Die „Hamburger Zeitung“ und den „Hamburger Correspondent“ hat dasselbe Los getroffen.

Ausland.

Frankreich. — Der Minister des Auswärtigen hat den diplomatischen Körper empfangen, ihm die Heerverminderung angezeigt und die Erwartung ausgesprochen, daß sämmtliche Mächte dem Beispiel Frankreichs folgen würden.

In Bezug auf den spanischen Conflict mit Chile hat die Regierung den Plan, den Zwist durch internationalen Schiedsspruch zu schlichten, und hat inzwischen Befehl ertheilt, die gefährdeten französischen Handelsinteressen wirksam zu schützen.

Boudet wurde zum ersten Vicepräsidenten des Senats, Ferdinand Barrot zum Secretär desselben ernannt.

England. — Im Ministerium sind neue Personalveränderungen eingetreten. Statt Sir Robert Peel's ist Chichester S. Fortescue Staatssecretär für Irland und statt William Hutt's ist Goschen Vicepräsident des Handelsamts geworden.

Auf eine Zuschrift londoner Firmen hat Earl Clarendon geantwortet, daß die Regierung die großen Nachtheile, welche die Blokade der chilenischen Häfen dem britischen Handel zufügen müsse, wol erkenne und ihren Gesandten in Madrid angewiesen habe, ein Ende der unheilvollen Sachlage herbeizuführen.

Der frühere Kaper Shenandoah ist am 21. Nov. von Liverpool nach Amerika gefahren, um den Unionsbehörden überliefert zu werden.

Stephens, der Anführer der Fenier, ist aus seinem Gefängniß in Dublin entkommen.

Italien. — Die Eröffnung des Parlaments erfolgte am 18. Nov. im Saale der Fünfhundert im Palazzo Vecchio. Die Thronrede des Königs pries das enge Einvernehmen mit Frankreich und die guten Beziehungen zu dem größten Theil der übrigen Staaten. Die Verhandlungen mit Rom wurden in dem Augenblicke abgebrochen worden, wo die Rechte der Krone und die der Nation sich verletzt finden konnten. Die Zeit und die Macht der Ereignisse würden aber eine Lösung herbeiführen und bis dahin müsse der Septembervertrag getreu erfüllt werden. Als Gesetzentwürfe kündigte die Thronrede an: Vorlagen über eine einheitliche Gesetzgebung, über einen bessern Unterricht für die armen Klassen, über öffentliche Bauten und über Verbesserungen der Bedingungen des Credits. Der finanziellen Lage müsse Abhülfe gebracht werden, ohne daß die Nation, was ihr Landheer und Marine betreffe, weniger stark dastehe.

Zum Präsidenten des Senats hat der König Casati, zu Vicepräsidenten Lauzi, Marzucchi, Bona und Torrearsa ernannt.

Schweiz. — Der Bundesrath hat die Volksabstimmung über die Revision der Bundesverfassung zum 14. Jan. 1866 angeordnet. Die Ausführung dieser Maßregel bleibt den Kantonsregierungen überlassen.

Portugal. — Das erledigte Kriegsministerium hat provisorisch Graf Paiva Grande übernommen.

Holland. — Der Finanzminister Betz, durch eine Einmischung auf die Wahlen bloßgestellt, hat seine Entlassung genommen.

Rußland. — Im Gouvernement Kaluga ist auf Anregung des Adels die Emancipation der leibeigenen Bauern erfolgt.

Dänemark. — Dem wieder zusammengetretenen Reichstage ist die Anzeige gemacht worden, daß der König den Verfassungsentwurf des Reichsraths bestätigt habe. Im Folkething hat Tscherning beantragt, das frühere und das jetzige Ministerium wegen Verfassungsbruches in Anklagestand zu versetzen.

Griechenland. — Das Ministerium Comunduros ist wegen eines Mistrauensvotums der Kammer bereits wieder abgetreten und Bulgaris hat eine neue Verwaltung gebildet.

Mit Italien ist ein Conflict eingetreten, weil die griechische Regierung wegen der Mishandlung eines Italieners durch einen ihrer Beamten keine hinreichende Genugthuung gegeben hat.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Seward hat auf Lord Russell's Depesche geantwortet, daß er weder den Vorschlag einer schiedsrichterlichen Entscheidung ergreifen, noch irgendeine Frage dem Urtheil einer Commission anheimstellen könne, wofern nicht sämmtliche, zwischen den beiden Regierungen schwebende Ansprüche ohne Unterschied zu Verhandlungen kämen.

Die Legislatur von Südcarolina hat das Amendement zur Verfassung angenommen, welches die Aufhebung der Sklaverei ausspricht, und dasselbe bildet nunmehr einen Artikel der Landesverfassung.

Die Republikaner siegten bei den Wahlen in Jersey, Newyork, Massachusetts, Wisconsin und Minnesota.

Chile. — Der Kongreß hat das Ultimatum Pareja's einstimmig zurückgewiesen und eine Anleihe von 20 Millionen Dollars bewilligt. Die Banken haben ihre Zahlungen wieder aufgenommen, nachdem man ihnen die Ausgabe von 1½ Millionen Dollars gestattet hat. Die Regierung hat fünfzig Kaperbriefe nach Newyork geschickt. Pareja droht mit dem Bombardement von Valparaiso.

Haiti. — Das englische Schiff Bulldog beschoß Cap Haïtien, die einzige den Rebellen noch gehörende Stadt, um Genugthuung für den britischen Consul zu erlangen, gerieth dabei auf ein Riff und wurde vom Kapitän in Brand gesteckt.

Die internationale Ausstellung in Dublin.



W. H. Die fünfte Weltausstellung in der Hauptstadt der „Grünen Insel“, in Dublin, die am 9. Mai 1865 in Gegenwart des Prinzen von Wales eröffnet wurde, wird mit Ende d. J. geschlossen.

Sie ist bei weitem nicht so reich beschickt, wie ihre Vorgängerinnen in Frankreich und England, trägt auch keineswegs den kosmopolitischen oder internationalen Charakter — nichtsdestoweniger birgt sie einen Reichthum von Sehenswürdigkeiten und wird in der Geschichte der Zeit ihre Stelle verdienen.

Das Gebäude der dubliner Weltausstellung umfaßt sammt dem daran stoßenden Lustgarten, im ganzen ungefähr 27 Morgen und steht mit seiner Hauptfaçade in Earlsfort-Terrace. Diese selbst macht einen etwas überladenen Eindruck, die Architektur zeigt ein Gemisch verschiedenartigster Stile, in der Mitte bildet eine griechische Säulenhalle den großen Eingang. Dieses ganze Hauptgebäude, gegen die Straße durch ein reiches eisernes Stacket abgeschlossen, soll nicht blos dem flüchtigen Zwecke der Ausstellung dienen, sondern für alle Zeiten der Stadt zu Musikaufführungen, großen Bällen und dergleichen zu Gebote stehen. Demgemäß ist es auch eingerichtet mit einem großen und einem kleinen Concertsaal, Galerien, Buffets, Restaurationslocalen und allen Bequemlichkeiten, welche man nur verlangen kann, das Ganze mit rauschendem Wasser allenthalben versehen und mit Gas verschwenderisch beleuchtet. Der Hauptbau enthält die Ausstellung der schönen Künste. Neben dieser zeigt die Gesammtausstellung noch zwei große getrennte Abtheilungen: diejenige der Bergwerksproducte und Industrie, und die landwirthschaftliche. Tritt man von Earlsfort-Terrace durch den großen Porticus ein, so befindet man sich zunächst in einer hohen, von stattlichen korinthischen Säulen getragenen Vorhalle, welche hinaufreicht bis an das Kuppeldach und von einem Oberlicht in demselben erleuchtet wird. Sie ist der Raum für die Werke der Sculptur und zwar ein sehr würdiger, die weißen Marmorgestalten heben sich trefflich ab auf dem dunkeln Hintergrunde, und sehen namentlich abends, bei Gasbeleuchtung, sehr gut aus. Es sind darunter viele recht gelungene Werke; einer Anzahl davon sind wir schon in der londoner Ausstellung 1862 begegnet, wahrhaft Bedeutendes ist aber nur wenig vorhanden. Im ganzen sind über 300 einzelne Einsendungen aufgestellt; dabei haben sich die italienischen Künstler aus Rom, Mailand und Turin am meisten betheiligt, von einigen sind ganze Suiten von Gegenständen geliefert worden. Die kolossale Marmorstatue des Papstes Pius IX. von Matteini in Rom ist das hervorragendste Werk der italienischen Schule; die feine Durcharbeitung des Details ist bewundernswürdig. Noch auffallender tritt diese letztere hervor an anderen Kunstwerken, z. B. einer Gruppe Ziegen in Marmor von Lombardi, deren Haar mit einer Naturwahrheit ohne gleichen ausgeführt ist. Die Bildsäulen des Ismael von Strazza, des Mazeppa von Corti, beide aus Mailand; „Gebet“ und „Frühling“ von Rein in Turin, „Lesendes Mädchen“ von Magni, reihen sich gleichfalls zu dem besten der der neu realistischen Richtung der heutigen italienischen Sculptoren, deren Ausgang Canova ist. Aus Frankreich waren nur ganz wenige Bildwerke gekommen, ebenso aus Belgien, selbst England, welches 1862 in London durch seine Gibson's, Westmacott's, Marshall's u. s. w. so großen Triumph gefeiert haben will, hatte die Schwesterinsel höchst spärlich bedacht, unter seinen Einsendungen sind bemerkenswerth das Monument Wedgwood's, des Gründers der Steingutindustrie in den Potteries Staffords von Davis, eine Statue des reichsten Mannes der Welt, des großen Parsi-Kaufmanns Jamsetjee Jejeebhoy, von Foley, und eine Reihe von Büsten interessanter Persönlichkeiten von Hogan, Benzoni, Mrs. Thornycroft, Adams u. s. w. Auch die deutsche Bildhauerkunst ist nur ungenügend vertreten. Als vorzüglichste Leistung derselben gilt Brugger's aus München Marmorstatuette: „Penelope erwartet den Ulysses“; Beifall fanden außerdem Cauer's aus Kreuznach Mädchengestalten in Gipsstatuetten, Thiergruppen von Geiß und Bütz in Berlin u. s. w.

Als die besten Leistungen auf dem Gebiete der Sculptur wurden einstimmig diejenigen amerikanischer Künstler in Rom anerkannt, die Kolossalstatue des „Königs Saul vom bösen Geiste befallen“ und der „Judith“ von William Story, sowie die Marmorgruppe „Faun und Satyr“ von Miß Harriet Hosmer; das letztere Werk wurde für 1000 Pfd. Sterl. von dem reichen Alderman Guineß, dem berühmten Brauer des „Dublin-Pale-Ale“, angekauft; es hat auch den ersten Preis unter den Sculpturen erhalten. Im ganzen läßt sich nicht verhehlen, daß bei aller Anerkennung der mannigfachen guten Leistungen, doch sehr viel Mittelgut vorhanden war. Nichtsdestoweniger sollen bedeutende Ankäufe für einige Kirchen und Paläste genug gemacht worden sein. —

Die zweite Abtheilung der Ausstellung der „Fine Arts“ umfaßt die Gemälde, und zwar sind diese in drei große Klassen getheilt: 1) Alte Meister; 2) Oelgemälde neuerer Schulen; 3) Bilder in Wasserfarben. Daran schließen sich die Leistungen der Photographie. — Treten wir aus der Vorhalle der Sculptur zunächst links in den großen Concertsaal, so überrascht uns dessen imposante Räumlichkeit mit ihrem bühnenartigen Podium für das Orchester, dessen Mitte eine gewaltige Orgel ziert. Hier finden allwöchentlich während der Ausstellung große Concerte statt, später wird die königliche Akademie von Dublin für Musik hier ihre Aufführungen veranstalten. Jetzt sind die über 100 Fuß langen Seitenwände mit Cartons und Gemälden bedeckt. Die ersteren, nur von deutschen Malern eingesandt, erregen ungetheilte Bewunderung; namentlich der „Babylonische Thurmbau“ von Kaulbach und die Propheten von Heß. Neben ihnen bilden die Gemälde der Skandinavier in ihrer realistisch durchgeistigten, farben Naturwahrheit stete Anziehungspunkte für die Besucher, darunter in erster Reihe zu nennen Tidemand's Sektirer in der Kirche, Jagerlin's „Heirathsantrag“; d'Unker's „Spielerscene im Curfaale von Baden-Baden“; Gude's Fjordlandschaften u. s. w. Von den englischen Bildern lebender Künstler waren fast nur solche ausgestellt, welche sich in Privatbesitz befinden, die Maler selbst hatten die Beschickung der Ausstellung verschmäht, wie denn überhaupt die ganze Betheiligung Altenglands an der dubliner Schau etwas auffallend ärmlich ist. Nichtsdestoweniger hat man Gelegenheit, die besten Stücke von Landseer, Mulready, Wilkie, Maclise und anderen berühmten, dem Festlande nur aus Nachbildungen durch Stichel und Kreide bekannten Künstler zu sehen und — theilweise — zu bewundern, welche großentheils aus den Sammlungen des Staates hergeliehen worden waren. Interessant ist eine Reihe von Porträts der königlichen Familie von England. Eine besondere Galerie für sich bildet die „Victoria-Croß-Gallery“ aus dem Schloß Windsor, Eigenthum der Königin; sie verherrlicht in einer Reihe von über 50 Gemälden von Desanges einzelne Thaten der Tapferkeit und heldenmüthigen Selbstaufopferung während der Kriege in der Krim und in Ostindien. Aus der belgischen Schule sind vorzügliche Thierstücke von Verboeckhoven, Landschaften von Roffiaen, Genrebilder von de Loose, Huysmans, Meunier mit Auszeichnung zu nennen. Die französischen Maler haben sich ganz ungenügend betheiligt, und ihren Koryphäen ist nur Rosa Bonheur mit einem ziemlich unbedeutenden Hundeporträt vertreten. Dagegen hat die Zuvorkommenheit des Nationalmuseums in Madrid eine Reihe sehr verdienstlicher Leistungen der neuen spanischen Malerei zu Gebote gestellt, welche in der That einen hohen Begriff von der dortigen Stufe der Kunst geben und zu beweisen scheinen, daß die Eindrücke, welche die Murillo, Velasquez, Ribera dermaleinst begeistert haben, im Lande der Kastanien noch nicht verschwunden sind. Das große Bild von Ignacio „Die Leichenfeierlichkeit des Lope de Vega“ ist eines der vorzüglichsten Werke in der ganzen Ausstellung; nächstdem sind Bernardino Montanez, Lorenzo Valles, Alfonso Vera, Eduardo Rosales, Juan Maureto als treffliche Historienmaler der neu-spanischen Schule zu nennen. — Von deutschen Künstlern finden wir nur die Namen: Jäger (aus Leipzig, eine „Kreuztragung Christi“), Wegener (Dresden, „Pennsylvania in Nordamerika“), Schröder, Piotrowski, Wichmann, Kummer, Flamm, Boser, Burkel, Lange, Leu, Max Barve (aus Leipzig), Max Schmidt, H. Hoffmann, Welg, Schleich, Scheran u. a. Ihre Werke, wenn auch gerade keine besonders großartigen Leistungen, fanden doch Beifall, am meisten aber doch diejenigen Bilder, welche der König von Sachsen aus der dresdener Galerie mit großer Liberalität hergeliehen hatte: das bekannte Genrebild „Kinder mit einem Schubkarren voll Heu“ von Lasch in Düsseldorf; „Brautzug“ von L. Richter; „Dem Jakob erscheinen im Traume die Engel“ von Peschel; „Heinrich IV. im Schloßhofe von Canossa“ und „Kaiser Friedrich der Rothbart auf dem Reichstag in Besançon“ von Plüddemann. Die Briten und Iren konnten sich an diesen Kunstschöpfungen gar nicht satt sehen, dieselben wurden wahrhaft populär und sind in zahlreichen Nachbildungen, namentlich photographischen, auf den Straßen Dublins zu kaufen. Unter den Wasserfarbenbildern waren nur britische Werke vertreten, darunter viele von großem Umfange und außerordentlicher Brillanz der Leistung. Die Sammlung der Gemälde alter Meister, diejenigen der alten britischen Schule eingeschlossen, zählte 159 Nummern und hatte große Namen aufzuweisen: Salvator Rosa, Paris Bordone, Tizian, Tintoretto, Paolo Veronese, Canaletto, Pinturicchio, Luca Signorelli, Mabuse, Bellini, Giorgione, Andrea del Sarto, Fra Lippo, Ghirlandajo, Correggio, Caravaggio, Dolci, Guido Reni, Murillo, van Dyk, Holbein, van Eyck, Rembrandt, Rubens, Claude Lorrain, Ruysdael, Teniers, Dow, Breughel, van Hackert, Angelika Kaufmann, Greuze, Ruedinger, Watteau — sämmtlich im Privatbesitz irischer Sammler, allein es war der Taufe vieler dieser alten Werke nicht recht zu trauen; die meisten ließen unbefriedigt oder erinnerten nur an die Anfänge der benannten Künstler. Echt und interessant waren dagegen die Bilder der alten britischen Maler, welche man sonst selten zu sehen bekommt: Wilson, Morland, Sir Thomas Lawrence, Hogarth, Sir Peter Lely, Romney, Blake, Peters, Gainsborough, Sir Joshua Reynolds, Barrett, Tomkins, Roberts, Northcote, Hamilton u. a. Namentlich zog an das wenig bekannte, trefflich und charakteristisch ausgeführte Gemälde von Hogarth: „Der letzte Einsatz der Lady“, im Besitz des Earl of Charlemont; zwei andere Bilder, ein Porträt und eine Landschaft, von demselben waren gleichfalls ausgestellt. — Von Kupferstichen hatte die Ausstellung wenig aufzuweisen, vergeblich sah man sich nach britischen Leistungen in diesem Kunstzweige um. Desto reichlicher war die Photographie vertreten in gegen 800 Nummern, von welchen einzelne wieder ganze Sammlungen repräsentirten. Von Deutschen waren Albert und Adams aus München, Hanfstängl, Arnold und Brockmann aus Dresden, das k. k. Museum der Künste und Gewerbe in Wien respectabel vertreten. Es gehörte Ausdauer und tiefe Kenntniß des Gegenstandes dazu, die Feinheiten der Ausstellung in diesem Modefache der Zeit nur einigermaßen gründlich zu prüfen. —

Die Industrieausstellung (Industrial Department) befindet sich in einem zierlichen Krystallpalast, der aus Eisen und Glas luftig nach dem Muster seines ältesten Vorgängers in Sydenham aufgebaut, sich an den massiven Vorderbau westlich und nördlich in seiner ganzen Länge unmittelbar anschließt. Sein Inneres macht einen ungemein günstigen, freundlichen Eindruck, welcher am bedeutendsten wirkt in dem halbrunden Pavillon dem Eingange gegenüber. Der Erbauer ist der Ingenieur Jones, nach Beendigung der Exhibition soll der Krystallpalast zu einem Wintergarten dauernd eingerichtet werden. Die Anordnung der Ausstellungsgegenstände ist ebenso schön als zweckmäßig, in dieser Hinsicht steht die dubliner Schau allen bisherigen voran. Leider ist sie viel zu wenig beschickt worden, um ein nur annäherndes Bild von der gewerblichen Production der Welt zu geben; sie thut dies nicht einmal von ihrem eigenen Lande. Es sind im ganzen kaum 2000 Nummern vorhanden. Wie schon erwähnt, haben sich England und Schottland gegen das Schwesterkönigreich auffallend lau gezeigt, wenngleich selbstverständlich immer noch die meisten Aussteller jenen angehören, so ist doch im ganzen ihre Beschickung unverhältnißmäßig gering, sowol in der Quantität als auch in der Qualität. Neue Erfindungen und hervorragende Chefs d'oeuvres sind gar nicht zu notiren, fast ärmlich sind die Klassen der edlen Metalle, der Juwelen, der Zeuge und Gewebe beschickt, welcher Abstand gegen den überschwenglichen Reichthum derselben zu London 1862! Twiste sind blos in wenigen Nummern zu sehen, Baumwollenwaaren in nicht viel mehr. Aber selbst Irland, welches doch die Gelegenheit im eigenen Hause hatte, ist äußerst ungenügend vertreten. Wenn auch seine Industrie bei aller in der neueren Zeit gewonnenen Bedeutung noch keine so entwickelte ist, wie diejenige jenseits des St. Georgencanals, so ist doch die Urproduction des Landes Erin eine sehr achtunggebietende; leider war sie nur von einer Seite, der montanistischen, gut repräsentirt, wohingegen die landwirthschaftlichen Producte nur höchst spärlich eingesandt worden waren. Uebrigens bildeten die letzteren im Vereine mit den landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen eine besondere Ausstellung für sich, welche in den geräumigen Gebäuden der Royal-Dublin-Society, der Agriculture-Hall und Shelburne-Hall in Kildare Street, eine Straßenecke nördlich vom Industriepalast, untergebracht war. Auf diese brauchen wir des Nähern nicht einzugehen, sie zeigte durchaus nichts Neues, zumal sich die Mehrzahl der großen britischen Fabrikanten des Fachs geflissentlich davon fern gehalten hatte. Von den irischen Nationalerzeugnissen sind nur hervorzuheben: Whisky, Flachs, Leinwand (aus Belfast und Drogheda), Strumpfwirkwaaren aus Balbriggan, Weizenstärke, Biscuits, Maschinen zur Flachsbereitung, treffliche Wagen von dubliner Fabriken (berühmt in allen drei Königreichen), irische Blankets, Friese, Flanelle und Tweeds aus Cork, irische Spitzen und Stickereien aus Dublin, Limerick und den Arbeitsschulen des Landes; Schmucksachen, Schnitzwerke und Möbel aus Bog-Oak-Holz (von im Torfmooren versunkenen Eichbaumstämmen, welches ganz schwarz und sehr hart geworden ist), sowie dergleichen von Arbutus- (Erdbeerbaum-) Holz, welcher nur in Killarney wächst, Arbeiten in Armagh-Marmor u. s. w. Um so reichhaltiger war, Dank der Zuvorkommenheit der Gouvernements und Museen, die Ausstellungen der britischen Colonien, unter welchen insbesondere diejenige Ostindiens den höchsten Rang an Werth und Mannigfaltigkeit der Gegenstände einnahm. Königin Victoria hatte viele werthvolle Sachen aus der unvergleichlichen Sammlung des Windsorschlosses dazu hergegeben, nicht minder hatten die Museen in London, Kew, die Regierungen von Bombay, Madras und hochgestellte Beamte mit großer Liberalität wahre Schätze dazu beigetragen. Man wird dieselben schwerlich wieder in dieser Vereinigung zu sehen bekommen, sie bildeten jedenfalls den Centralanziehungspunkt der dubliner Ausstellung. Die Collection der indischen Bodenproducte zeigte ein Bild der Mannigfaltigkeit, wie es kaum ein anderes Land der Welt wird bieten können, wir zählten nicht weniger als 200 verschiedene Arten von Nahrungspflanzen, Gemüse, Früchte und Varietäten nicht eingerechnet, der Thee war z. B. in 30 Sorten vertreten, 40 Arten Oelgewächse; 40 Arten Gespinstpflanzen, darunter viele in Europa nicht einmal dem Namen nach bekannte; Baumwolle in 75 verschiedenen Abarten, 35 Arten Farbe- und Gerbstoffpflanzen, 40 Harz- und Gummiarten, 80 Arzneipflanzen. Wie ärmlich ist dagegen das Verzeichniß der europäischen Arten von Culturpflanzen! Noch weit mannigfaltiger ist natürlich die Sammlung der schönen und edlen Nutzhölzer Ostindiens. Wenn aber diese Producte nur das Studium reizten, so waren höchst anziehend für jedermann die wunderbaren Werke des indischen Gewerbfleißes: Kaschmirshawls in einigen 100 Exemplaren von ungeheuerm Werthe, mit Gold und Silber märchenhaft gestickte Mousseline, Waffen mit edlem Metall und Steinen verziert, daß die Augen wehe thaten, darunter historische Stücke, früher Eigenthum des Groß-Moguls, des Tippo Saeb und anderer berühmter Inder, Modelle von Häusern und Geräthen, zierlichste Nachbildungen in Wachs, Thon, Papiermaché, die unnachahmbaren Kufgari-Werke aus dunkel blauem Stahl mit Einlage von goldenen Arabesken und Schriften; Elfenbeinbildwerke aus Amritsur, die vollständige Sammlung von Photographien der ostindischen Völkerschaften und ihrer Fürsten, kurz, wir müßten weit mehr Raum haben als uns zu Gebote steht, um auch nur annähernd den Reichthum dieser Abtheilung der Ausstellung und das Interesse, welches sie beansprucht, zu schildern. Die Sprachverwandtschaft gestattet den Sprung von den Ländern des Sanskrits nach Deutschland, leider war das letztere, Oesterreich eingeschlossen, in Dublin höchst ungenügend vertreten, was um so mehr zu bedauern ist, als die Handelsbeziehungen zwischen Irland und dem Zollverein im stetigem Wachsthum begriffen sind. Obgleich unter die 120 Aussteller des letztern nahezu 100 Preise, unter die 61 österreichischen gegen 50 vertheilt wurden, ein Verhältniß, welches die deutsche Industrie nach den Ergebnissen der dubliner Prüfung auf die höchste Stufe unter allen übrigen stellt, so war doch etwas Besonderes durchaus nicht vorhanden. Am meisten Interesse erregten die Krupp'schen Gußstahlproducte, obgleich darunter die zierliche Kanone sich mehr ebenmäßig unscheinbar ausnimmt gegenüber den kolossalen britischen Armstronggeschützen; den größten Beifall von Käufern und Bestellern fanden die wiener Galanteriewaaren aus Holz, Leder und vergoldeter Bronze, welche allerdings neben großem Geschmack unerreichte Billigkeit zeigten. Viele deutsche Staaten und wichtige Industriezweige waren gar nicht repräsentirt. Bedeutend war dagegen die Abtheilung des Königreichs Italien mit 381 Ausstellern, sie zeigt, daß das Land unter seiner einheitlichen Verwaltung kräftig vorwärts schreitet, und nicht blos in materieller Hinsicht, wie namentlich die ausgestellten Drucksachen, Lehrmittel u. s. w. aus Turin und Florenz beweisen. Frankreich zählt nur 110 Aussteller mit Seidenwaaren, Gobelins, Spitzen, Bronzen, Porzellan, Moden und Producten. Außerdem sind vertreten Belgien mit 116, Westafrika mit 6, China mit 3, Dänemark mit 1, Japan mit 5, Liberia mit 2, die Niederlande mit 56, Rom mit 22, Siam mit 77, Rußland mit 1, Schweden und Norwegen mit 18, die Schweiz mit 12, die Türkei mit 1, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 1 Ausstellern.

Einen besondern Reiz erhielt die dubliner Ausstellung durch den prächtig angelegten Lustgarten, in welchen man aus dem Krystallpalast tritt und dessen Ueberblick von der Rampe des Gebäudes herab ein überaus schönes belebtes Bild zeigte. Mit verschwenderischer Kunst war in diesen Pleasure grounds alles vereinigt, was einen Garten schön und angenehm machen kann, allerdings stand schon durch die Ausstellung selber eine Fülle von Decorationsmitteln zu Gebote, als Fontainen, Statuen, Vasen, Gartenmöbel, Lauben, Zelte u. s. w. Sehr glücklich waren die irischen Felsarten und Erze zu Gruppen zusammengestellt, über eine derselben rauschte ununterbrochen eine gewaltige Dufeisencascade. Bei der drückenden Schwüle im Innern der Industriepaläste war ein Gang durch diesen zierlichen Park um so angenehmer, als er stets belebt war von Spaziergängern aller Art, während die Musik der schottischen Coldstreams in ihrer Nationaltracht aufspielte, freilich keine Pibrochs, sondern Weisen von Donizetti und Verdi. Das ganze Areal war unter dem Namen „Coburg Gardens“ Eigenthum des schon genannten Alderman Guineß, der es unter liberalen Bedingungen zum besten der Allgemeinheit hergab. Der Besuch der dubliner Ausstellung war ein zufriedenstellender, doch kam er meistens nur aus dem Inlande, vom dem Continent aus war er nur sehr sparsam und blieb selbst aus England und Schottland weit unter der Erwartung. Desto reger war die Theilnahme der Bevölkerung der Grünen Insel selber; trotz Fenianismus und drohenden Gerüchten bewegte sich das zutrauliche, durchaus anständig sich benehmende Volk heiter und lebhaft interessirt durch die Räume, ohne daß irgend einmal

eine Unzuträglichkeit vorgekommen wäre. Auch die Straßenphysiognomie Dublins, das unstreitig eine der schönsten Städte Europas ist, machte einen durchaus günstigen Eindruck gegenüber derjenigen anderer Metropolen, und es scheint, als werde dem allerdings etwas aufbrausenden Charakter der Iren mehr aufgebürdet als ihm von Rechts wegen zukommt. Wie dem auch sei, die dubliner Industrieausstellung wird jedenfalls gute Früchte bringen, und ihren Unternehmern wenigstens kein Deficit hinterlassen. Wenn dieselbe sich auch nicht mit der londoner Weltausstellung von 1862 in ihren Erfolgen wird messen können, so wird es ihr nichtsdestoweniger auch an diesen nicht fehlen. So vernehmen wir, daß vorzugsweise österreichische Aussteller in Dublin gute Geschäfte gemacht und Beziehungen angeknüpft haben, welche für den künftigen Export des Landes werthvoll sein werden. Um so mehr ist die ungenügende Vertretung der deutschen Industrie zu bedauern. Hoffen wir, daß bei der nächsten Weltausstellung zu Paris, welche im Jahre 1867 stattfinden wird und zu der überaus großartige Vorbereitungen getroffen werden, Deutschland durch gemeinsames Zusammenwirken sowol der ausstellenden Industriellen selber als der Regierungen einheitlich repräsentirt sein werde, damit es dort noch größere Triumphe auf materiellem Gebiete feiere, wie seither auf allen, namentlich aber der internationalen Ausstellung zu Dublin.



Die internationale Industrieausstellung in Dublin: „Hush! don't wake my Baby". Statuette von P. Magni aus Mailand.

Die internationale Industrieausstellung in Dublin: „Erin", Statuette von John Bell.

Preußische Militärmusik in Paris.

C. W. Vor Jahresfrist etwa veranstaltete die Fürstin Metternich in Paris im Hotel der Rue Grenelle St. Germain einen Bazar zum besten des Deutschen Hülfsvereins. Um Besucher, was unter solchen Umständen mit Käufer synonym ist, eher heranzuziehen, kam Ihre Durchlaucht auf den Gedanken, während der Verkaufsstunden im Garten der Botschaft eines der in Rastatt liegenden Musikcorps österreichischer Regimenter spielen zu lassen. Der Fürst nahm sich der Sache an, suchte um die Erlaubniß nach und — erhielt abschlägige Antwort. Ueberraschend war daher die vor einigen Wochen umlaufende Nachricht von der nahe bevorstehenden Ankunft preußischer Regimentsmusik aus der genannten Bundesfestung. Bald bestätigten riesige Anschlagezettel, daß die Musiker des 34. pommerischen Füsilierregiments zum besten der Hülfskasse für Witwen und Waisen französischer Musiker im Circus ein Concert geben würden; daran sollten mehre andere zum Vortheil des Deutschen Hülfsvereins, der durch die Cholera betroffenen Familien, und endlich der Musiker selbst sich schließen. Und so geschah es. Der Moniteur kündigte an, daß dem Musikcorps unter Leitung des Kapellmeisters Barlow gestattet sei, von Straßburg in voller Uniform nach Paris zu kommen. Schon im Laufe des vorigen Jahres hatte dasselbe bei einem Concurs für Militärmusiker in Lyon einen Preis davongetragen, es ist außerdem durch seine während der Saison in Baden-Baden gegebenen Concerte vielen Franzosen bekannt; die Aufnahme von seiten des Publikums war daher eine sehr freundliche. Mit besonderm Interesse aber wurde vernommen, daß die Preußen nach St. Cloud zu kommen beordert waren, um vor der kaiserlichen Familie sich hören zu lassen. Hieran knüpfte sich eine Einladung zum Frühstück, von dem Musikcorps des 1. Garde-Grenadier-Regiments, veranlaßt durch den kaiserlichen Prinzen. Nachdem die Preußen in einer Anzahl kleiner Eisenbahnomnibus nach Boulogne geschafft waren, zogen sie von dort über die Seinebrücke unter den Klängen der „Reine Hortense" in den nahegelegenen Schloßhof von St. Cloud, wo sie durch die Musik des genannten Garde-Regiments mit „Heil dir im Siegerkranz" begrüßt wurden. Der Kaiser, die Kaiserin und mehre andere Damen erschienen auf dem Balcon. Sie ließen einige Musikstücke, z. B. die Ouverture zum „Freischütz" aufführen und spendeten reichen Beifall. Demnächst stieg der Kaiser mit dem Kronprinzen in den Hof hinab, sprach aufs freundlichste zu den einzelnen Leuten, nahm die Instrumente, um die Schwere zu prüfen, in die Hand, und entließ die Mannschaft zu dem in der Kaserne aufs glänzendste arrangirten Mahl, das von kaiserlichen Livreebedienten aufgetragen wurde. Gegen Schluß der Mahlzeit fand Se. Majestät sich aufs neue ein und wurde mit dreifachem Hurrah begrüßt. Sodann brachte Oberst Favé, Adjutant des Kaisers, einen Toast auf Napoleon III., Baron Taylor, als Präsident der Hülfskasse, ein Hoch auf König Wilhelm I. Nachdem der Kaiser sich entfernt hatte, rückten die Preußen wieder nach St. Cloud, begleitet von zahlreichen französischen Soldaten, mit denen sie zeitweise die

Der Palast der internationalen Industrieausstellung in Dublin von der Westseite.



Die internationale Industrieausstellung in Dublin: Tafelaufsatz aus Horn, Elfenbein, Silber und Papiermaché von H. J. G. Rammenbahl aus Hamburg.



Die internationale Industrieausstellung in Dublin. Mädchen auf der Schaukel, Marmorstatue von Pietro Magni aus Mailand.

Kopfbedeckungen als Zeichen der Verbrüderung austauschten, wie Aehnliches ein paar Wochen vorher mit der Mannschaft der englischen Schiffe in Cherbourg und Portsmouth geschehen war. Eine andere Auszeichnung wurde den Gästen bereitet durch eine Einladung zu einem Mahl von dem Musikcorps der „Garde de Paris", dessen Chef, Mohr, seine ehemalige Heimat Berlin noch immer nicht vergessen hat. Während mehrer Tage wurden den Musikern auf Befehl des Kaisers die Hauptsehenswürdigkeiten gezeigt. Der Aufenthalt der Preußen währte im ganzen 12 Tage. Ueber die musikalischen Leistungen des Corps etwas zu sagen, ist überflüssig. Herr Parlow ist als tüchtiger Dirigent und wackerer Componist bekannt, sein Corps gilt mit Recht als trefflich geschult. Leider ließen die Anordnungen vieles zu wünschen übrig. Die Auswahl der vorgetragenen Stücke war nicht geschickt, die Presse war nicht genug in Bewegung gesetzt, keiner der Leute sprach ein Wort französisch, die Anschlagezettel ließen glauben, man könne nur auf eine ganze Serie von Concerten Billets nehmen u. s. w. So erklärt sich, daß nur ein paar der Concerte wirklich voll, die Einnahmen nicht immer reichliche waren. Die zum besten des Deutschen Hülfsvereins betrug kaum 2000 Fr., die für die Cholera-Familien dagegen 4178 Fr. Man hat die Anwesenheit der Preußen in Paris in politischer Beziehung bald als höchst bedeutungsvoll, bald als durchaus nichtssagend hinstellen wollen. Beides scheint unrichtig, denn daß die Erlaubniß ertheilt worden, beweist mindestens ein freundliches Einvernehmen der Regierungen von Paris und Berlin.

Die nahe bevorstehende Ankunft einer österreichischen Regimentskapelle aus Rastatt, das Absingen einer Hymne „Franken und Teutonen", die preußische Militärmütze des kaiserlichen Prinzen u. dgl. m. — gehören in das Reich der Zeitungsenten.

Finanzielle Briefe.

XVII. *)

Die neue österreichische Anleihe.

Frankfurt a. M., den 27. Nov. Es ist eine alte Geschichte, über die ich Ihnen berichten will; noch nie wurde es einem Staate so schwer gemacht, sich Geld zu verschaffen als diesmal dem armen Oesterreich. Bereits im Mai dieses Jahres waren Unterhandlungen zum Abschlusse einer Anleihe sehr weit gediehen. Dieselbe sollte damals auf Verpfändung eines Theiles der Staatsdomänen basirt werden. Die Häuser Rothschild, Langrand-Dumonceau, die Oesterreichische Creditanstalt und andere Finanznotabilitäten bewarben sich in jener Zeit um das rentable Geschäft, die Anleihepapiere dem Publikum vermitteln zu dürfen. Eine Immobiliengesellschaft, so hieß es, soll gegründet werden, um die betreffenden Domänen zu einem Minimalpreis vom Staate zu übernehmen, sie weiter zu bewirthschaften, zu parcelliren und zu verkaufen; der daraus entstehende Gewinn, d. h. die Differenz zwischen dem Minimalpreis und dem wirklichen Erlös sollte zwischen dem Staate und der Gesellschaft getheilt werden. Letztere hätte auf den Gütern die nöthigen Millionen als Hypothek eintragen lassen, und Antheile an dieser Hypothek dem Publikum in Form von zinstragenden Pfandbriefen verkauft, welche letztere, je nachdem die Realisation der Domänen vor sich gegangen, wieder eingelöst worden wären.

*) XVI. s. Illustr. Zeitung Nr. 1166.

Am 8. Juni brachte der Finanzminister Oesterreichs, damals noch Herr v. Plener, im Unterhause einen Gesetzentwurf ein, welcher die Regierung zur Deckung eines Theils der Schuld an die Bank, zur Deckung des Deficits der Jahre 1864 — 1866 u. s. w. ermächtigen sollte, 117 Millionen durch verschiedene Creditoperationen aufzunehmen. Das Unterhaus verwarf jedoch dies Gesetz und bewilligte zur Deckung des nöthigsten Bedarfs nur die Aufnahme von 18 Millionen. Darauf hin zerschlug sich das sogenannte Domänengeschäft, die Immobiliengesellschaft konnte nicht gegründet werden, und es verließen die zur Führung der nöthigen Verhandlungen von auswärts gekommenen Bevoll-



Das Musikcorps des 34. preußischen Füsilierregiments vor dem Kaiser Napoleon III. in St. Cloud. Nach einer Zeichnung von Nadal-Lüddemann und Pecheron.

mächtigten am 21. Juni die Hauptstadt, während die Firmen Rothschild und Wodianer in Wien, Berliner Discontogesellschaft, darmstädter Bank u. s. w. die bewilligten 13 Millionen der Regierung sofort in Form eines Vorschusses überwiesen.

Mit diesem Vorschusse aber, der nur für die dringendsten Zinszahlungen genügte, war nicht weit zu kommen; es hätten vom Reichsrathe die nöthigen Bewilligungen nochmals verlangt werden müssen — da vereitelte sich jener Umschwung im österreichischen Regierungssysteme vor. Am 27. Juli wurde der Reichsrath geschlossen, ohne eine Anleihe bewilligt zu haben, an Stelle der leitenden Minister traten Männer anderer Richtung und schließlich wurde selbst die Verfassung suspendirt. Seitdem das Unterhaus Hrn. v. Plener an Stelle der geforderten 117 Mill. deren nur 13 bewilligt hat, sprach man von dem Rücktritte des Finanzministers, als Candidaten für seinen Posten wurden verschiedene Personen, u. a. Fürst Sapieha, Graf Almasy, Unterstaatssecretär Holzgethan, zuletzt auch Graf Larisch genannt. Letzterer übernahm denn wirklich das Portefeuille, mit demselben eine sehr schwierige Aufgabe. Geld mußte geschafft werden und doch waren die Kapitalisten nie ungeneigter gewesen, Oesterreich zu helfen. Der Systemwechsel, die Suspension der Verfassung, nach welcher die Anleihe ohne landständische Garantie aufgenommen werden mußte, hatten sie sehr zurückhaltend gemacht, ebenso übten auch die Zahlungseinstellungen des Fürsten Esterhazy, der Pest-Losonczer Bahn, des großen Hauses Schuller in Wien einen ungünstigen Einfluß auf die Beurtheilung der österreichischen Finanzlage. Dazu kam die Spannung mit Preußen vor der Convention von Gastein und der an den europäischen Börsen plötzlich steigende Werth des Geldes. Woher unter solchen Umständen die 200 Millionen nehmen, die nach allen Nachrichten nunmehr gebraucht wurden? Es war klar, daß sie nur unter sehr harten Bedingungen erlangt werden konnten.

Eine allgemeine Nationalsubscription kam aufs Tapet, an der sich die Kaiserfamilie, die Aristokratie und die Geistlichkeit vor allem betheiligen sollten; ihr Beispiel, so wurde gerechnet, hätte die allgemeine Betheiligung des Volkes nachgezogen. Auch dieser Gedanke wurde aufgegeben, der Unterstaatssecretär v. Beke begab sich nach London, um bei den Häusern Rothschild und Baring Unterhandlungen anzuknüpfen. Warum dieselben erfolglos blieben, ist unbekannt, die ganze Angelegenheit wurde vom österreichischen Finanzministerium mit einer ungewohnten Heimlichkeit betrieben, das Publikum erfuhr nur von den verschiedenen Kreuz- und Querzügen des Hrn. v. Beke nach London, Paris und Wien. Daß die Herren Rothschild und Baring an der fehlenden Zustimmung des Reichsraths Anstoß genommen, ist sehr unwahrscheinlich, sie hätten sich über diese Kleinigkeit wol ebenso gut hinweggesetzt, wie die jetzigen Uebernehmer der Anleihe. Auch ist es wol Unrecht, dem Hrn. v. Rothschild nachzusagen, er habe seine Betheiligung bei der Anleihe der an Frankfurt gerichteten Drohnoten wegen verweigert; was gehen den londoner Rothschild frankfurter Angelegenheiten an: erst das Geschäft — und dann die Erinnerungen an die Abstammung der Familie.

Während aber alle Welt noch glaubte, Herr v. Beke unterhandle mit Rothschild's, kam plötzlich von Paris das Gerücht, es sei dort eine österreichische Anleihe mit den ersten Bankinstituten abgeschlossen. Unter den vielen Gerüchten, welche in der Angelegenheit circulirten, hat sich wenigstens dies eine bestätigt. Die österreichische Boden-Creditanstalt (resp. deren Comtoir in Paris), das Comptoir d'Escompte, die Häuser Hottinguer, Seillière, Fould, Mallet, Bischoffsheim, Marcuard André, Bethmann u. a. haben es schließlich übernommen, für Oesterreich 731,694 Obligationen von 500 Fr. im Publikum unterzubringen. Alles deutet darauf hin, daß diese Operation glänzend gelingen wird, der Beweis ist damit geliefert, daß heutzutage eine Regierung auch ohne landständische Genehmigung Geld geliehen bekommt. Man wird sich das in Berlin zu merken haben.

Die neue österreichische Anleihe ist die erste dieses Staates, welche in Paris an die Börse kommt; gerade an diesem Platze wird sie entschiedenes Glück machen. Den Franzosen kommt, nachdem sie Mexicaner, Türken, Tunesen u. s. w. gekauft, die Anleihe eines europäischen Staates zu billigem Preise sehr gelegen. Und billig ist die Anleihe. Die 6% Obligationen zu 500 Fr. oder 200 österreichischen Silbergulden, werden mit 345 Fr. verkauft und binnen 37 Jahren mit 500 Fr. zurückbezahlt. Alle Vortheile zusammengerechnet, trägt sie dabei etwa 9⅞% Zinsen. Zu solchem Zinsfuß kann man österreichische Papiere schon brauchen, es ist ein um so merkwürdigeres Zeichen der Zeit, daß sich die Berliner Börse der Anleihe völlig verschließt. Daß die dortigen Bankiers freiwillig auf den in Aussicht stehenden Gewinn verzichten sollten, ist sehr unwahrscheinlich, wahrscheinlich walten Rücksichten nach oben ob, wenn man von der Anleihe nichts wissen will.

Desto erfreulicher ist die Thatsache, daß die französische Regierung sofort die Notirung der Anleihe an der Pariser Börse zugelassen hat. Montag den 27. begannen in Wien, Prag, in London, Amsterdam, Brüssel, Hamburg und Frankfurt a. M. die Zeichnungen, wahrscheinlich ist schon am ersten Tage mehr Geld offerirt als vor der Hand gebraucht wird. Oesterreich hat Glück; es hat sich auch diesmal bewährt, kaum war die Anleihe ausgeschrieben, als die Banken von London und Paris den Discont herabsetzten, es trägt auch das zum Gelingen der Anleihe bei.

Corvey an der Weser.

G. K. Die alte Abtei Corvey, welche jahrhundertelang ausgeruht hat von dem Ruhme ihrer Vergangenheit, wird jetzt durch die [illegible] Eisenbahn der Mitwelt im rechten Lichte ihrer Ehrwürdigkeit gezeigt.

Unser Bild, welches vom gegenüberliegenden Waldsaume des Sollings aufgenommen ist, zeigt uns den Blick auf das Schloß Corvey (im Besitz des Herzogs von Ratibor, seit 50 Jahren unter preußischer Gerichtsbarkeit) und auf die seit October 1864 über die Weser gebaute Eisenbahnbrücke.

Von der Weserbrücke in Höxter führt die gerade Linie einer Chaussee in den Solling hinein, biegt links ab und schlängelt sich durch den lieblichen Wald, dem die Cultur stellenweise noch nicht den Reiz der Ursprünglichkeit genommen hat. Unversehens steht man am Abhange, wo man über dem ruhigen Wasser der Weser die zierlichen Bogen der Eisenbahnbrücke bemerkt, hinter welcher in klaren Umrissen die Gebäude Corveys aus verschiedenem Grün herrlicher Baumgruppen hervorschauen.

Die Kastanienallee, welche von Höxter nach Corvey führt und zwar in solch gerader Richtung, daß man im Thore zu Höxter in das Corveyer Thor hineinschauen kann, läßt zur rechten Hand den Bahnhof nebst den dazu gehörenden Oertlichkeiten, sowie einige reizende, neugebaute Villen.

Dieses Corvey, das jetzt dem Forscher des Alterthums und der Geschichte erreichbarer gemacht ist, lacht uns als Mittelpunkt der Gegend schon von ferne an, mit seinen unzähligen Fensterreihen, die an der nordwestlichen Seite den großartigen Schatz der fürstlichen Bibliothek einschließen.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Dem Universitätsprofessoren [illegible] Dr. phil. [illegible] Blanc und Geheimen Justizrath Dr. K. Witte in Halle ist in Anerkennung ihrer verdienstvollen Leistungen auf dem Gebiete der Dante-Literatur vom König von Italien das Ritterkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen worden.

— Dr. [illegible], Archivar des Germanischen Museums in Nürnberg, erhielt in Anerkennung einer Arbeit über Papst Leo IX. von der Société Archéologique in Straßburg das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes.

— Dem Professor der Philologie und Eloquenz an der berliner Universität, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. August Boeckh, sind zu seinem 80. Geburtstage am 24. Nov. verschiedene, seine Verdienste für Staat und Wissenschaft ehrende Adressen, von dem Verein der berliner Presse und von den Wahlmännern des ersten berliner Wahlbezirks, durch Abgeordnete überreicht worden.

— Der Geheime Medicinalrath und Prof. Dr. Romberg in Berlin, welcher sich den ihm zu seinem Jubiläum zugedachten Ovationen durch eine Reise entzogen hatte, empfing am 21. Nov. nachträglich eine Deputation der angesehensten berliner Aerzte, die ihm eine Glückwunschadresse nebst einer silbernen Vase überreichten.

— Dem bekannten Industriellen J. W. [illegible], Chef der Firma Johann [illegible] und Sohn, welcher sich bei der konstantinopeler Industrieausstellung in hervorragender Weise betheiligte, wurde vom Sultan der Medschidie-Orden verliehen.

Personalnachrichten.

— Clemens v. Zimmermann, Vorstand und Director der Centralgemäldegalerie in München ist durch ein königliches Decret unter Zusicherung der Zufriedenheit und Anerkennung seiner Dienste in den Ruhestand versetzt und Prof. Philipp Foltz mit diesem Posten betraut worden.

Vereinsnachrichten.

Der bairische Schriftsteller- und Journalistenverein zu München, erst im März dieses Jahres gegründet, hat sich am 15. Nov. durch fast einstimmigen Beschluß einer ziemlich spärlich besuchten Generalversammlung aufgelöst, weil er, wie angegeben wird, nach der Natur seiner Zusammensetzung nicht in der Lage war, eine ersprießliche Thätigkeit zu entwickeln.

— Ein Verein zur Rettung Schiffbrüchiger an der pommerschen Küste constituirte sich am 21. Nov. in Stettin. Es wurde beschlossen, sich dem „Deutschen Verein zur Rettung Schiffbrüchiger" in Bremen anzuschließen und vorläufig auf der Küstenstrecke von [illegible] bis zur [illegible] für die Einrichtung von Rettungsstationen zu sorgen.

— Die bremer Turnerschaft will beim ständigen Ausschusse der Deutschen Turnvereine beantragen, daß das für das nächste Jahr in Nürnberg abzuhaltende Deutsche Turnfest in Anbetracht der ungünstigen Zeitverhältnisse bis auf weiteres verschoben und nur ein Turntag abgehalten werde.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Vier mit Baumwolle beladene Schiffe, zusammen im Werthe von einer halben Million Pfd. Sterl., sind auf der Fahrt nach England durch Stürme an die südöstliche Küste der Union geschleudert worden und zu Grunde gegangen; nur die Mannschaften konnten sich retten.

Aus der Modenwelt.

— Das Antike ist an der Tagesordnung. In einem pariser Berichte heißt es: Man wird in dieser Saison nur Kleider sehen, die mit [illegible] Sphinxen, Cameen, Gemmen und Hieroglyphen geschmückt sind, weite, antike Roben mit ganz kurzer Taille. In den Mustern wählt man nach Motiven aus den entferntesten Zeitaltern der Geschichte — römisch muß es sein, karthaginensisch darf es sein, assyrisch-ägyptisch aber hat den Vorrang. Antike Gegenstände in Miniatur und Email werden sehr gesucht und die Edelsteine müssen à jour gefaßt in durchbrochenem Goldschmucke funkeln. Im Haare wird man viel Binden, Glöckchen, Akanthblätter, Trophäen und Goldschmuck tragen, die Locken — versteht sich, falsche — werden in geordneter Anordnung auf dem weißen Nacken tanzen. Auf den Hüten aber trägt man den [illegible] Federschmuck, der bei einer [illegible] mit einer edelsteinbesetzten goldenen Filigranagraffe befestigt ist. Wie man sieht, bezeichnet diese Mode wieder eine Steigerung in der [illegible] Kostbarkeit des Damenputzes — der alte Dupin ist todt und unsere Damen haben keine neuen Philippiken von ihm gegen ihren Luxus, wie im vergangenen Jahre, zu fürchten.

— Anstatt der unzählig vielen sehr theueren und meistens schädlichen Schönheitsmittel, welche zur Verschönerung des Teints angewendet werden, ist ein sehr einfaches und billiges Mittel, der Borax, unserer Damenwelt dringend zu empfehlen, indem derselbe nicht blos die Haut rein und frisch erhält, vor Ausschlägen und dergleichen bewahrt, sondern auch Unschönheiten und Krankheiten der Haut heilt, als Sommersprossen, Mitesser, Kupferflecke, ja sogar Flechten und Schrunden. Man löst etwas Borax in weichem Wasser auf und benutzt dasselbe zum Waschen, was dem Teint bessere Dienste thut als die „[illegible]" und Lilionese. Näheres hierüber kann man in einem neuen uns vorliegenden Schriftchen lesen: „Der Borax. Ein Mittel zur Verschönerung des Teints oder: Wie erhält und bewahrt man reine und weiße Haut? Ein Toilettenbüchlein für das schöne Geschlecht von Dr. Jul. Hirschhauer."

— Auch in Hirzel's Toilettenchemie, von der im Verlage von J. J. Weber in Leipzig soeben eine zweite, sehr vermehrte Auflage erschienen ist, haben namentlich der Abschnitt über parfümirte Seifen, über Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel, über die Toilettenpulver, Schminken und verwandten Präparate, über die Präparate zur Zahnpflege und über die Haarwaschmittel beachtenswerthe Bereicherungen erfahren. Ueber die Bereitung einer Menge neuer vortrefflicher Präparate aus dem Gebiete der Schönheitsmittel, sowie der Mittel zur Pflege der Zähne, Nägel und Hände gibt diese Auflage vollständigen Aufschluß.

Todtenschau.

Dr. Roderich Arndt, zweiter Sohn von Ernst Moritz Arndt, am 17. Juni 1821 in Bonn geboren, Schriftsteller und Publicist, Mitredacteur der „Kölnischen Zeitung", † in Köln am 26. Nov.

Sir [illegible] Edmund [illegible], britischer Viceadmiral, 1863 [illegible] des Marinearsenals in Malta, † laut Meldung aus London vom 19. Nov., 64 Jahre alt.

Dr. phil. Heinrich Barth, außerordentlicher Professor an der berliner Universität, berühmter Afrikareisender, am 16. April 1821 in Hamburg geboren, † am 25. Nov. in Berlin.

Fürstin Wilhelmine Caroline Friederike Amalie zu Bentheim-Steinfurt, geborene Prinzessin von Solms-Braunfels, am 20. Sept. 1793 geboren, † am 12. Nov. zu Burg-Steinfurt.

[illegible], Domdechant zu Paderborn, geboren 1787 zu [illegible], gewesener Generalvicar und eine Zeit lang auch Verweser des Bisthums, † zu Paderborn am 16. Nov.

Carl Frhr. v. Dobeneck, k. bairischer Consistorialdirector in Baireuth, † daselbst am 22. Nov., 67 Jahre alt.

[illegible], Oberschulrath und seit [illegible] Director des Gymnasiums zu Koburg, † daselbst in der Nacht zum 25. Nov.

Joseph Korn — eigentlich Schulz v. [illegible] —, früherer Oberregisseur des wiener Theaters an der Josephstadt und dramatischer Schriftsteller, [illegible] in Wien geboren, † daselbst am 18. Nov.

Fürst [illegible] Ghika, ehemaliger moldauischer Minister, † am 19. Nov. zu Lemberg auf der Durchreise nach Wien.

Dr. Ed. Fr. Jacobs, Ministerialrath, Vorstand der Abtheilung für Cultus und Schulsachen in Gotha, 1796 in Jena geboren, † am 21. Nov. in Gotha.

William Johnson, einziger Bruder des gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, † laut Meldung aus Newyork vom 23. Nov., 63 Jahre alt.

[illegible], [illegible] Schriftsteller, Flaggsecretär und Dolmetscher der preußischen Expedition nach Ostasien, auch geschickter Maler, † am 20. Nov. in Magdeburg, [illegible] Jahre alt.

Frau [illegible], Künstlerin und Dichterin, Freundin [illegible] und anderer künstlerischen Celebritäten, † in Baden bei Wien, am [illegible] Nov.

Schuldirector [illegible] in Mittweida, einer der tüchtigsten Schulmänner Sachsens, † daselbst am 15. Nov.

v. Schabert, kaiserlich russischer General, Veteran aus den Kriegen von 1812–1815, † in Stuttgart am 17. Nov.

Schünemann, Gründer und Herausgeber der „Weser-Zeitung" in Bremen, † daselbst am 23. Nov.

[illegible], beliebter Komiker in Brünn, einer der letzten Vertreter des sogenannten Scholz'schen Genres, † daselbst am 21. Nov.

Gabriel de [illegible], Professor in Neapel, einer der ersten italienischen Philologen, † daselbst an der Cholera, wie unterm 19. Nov. gemeldet wird.

Joseph v. [illegible], Domkapitular in [illegible], Senior der Diöcese Brixen, einer der ältesten Landesvertheidiger Tirols aus den Jahren 1797, [illegible] und 1809, † in Brixen am 8. Nov., 90 Jahre alt.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 19. bis 25. Nov.

Frank, Paul, Handbüchlein der deutschen Literaturgeschichte. In leichtfaßlicher gedrängter Darstellung. Zweite Auflage. Leipzig, Carl Merseburger.

—, Kleines Tonkünstlerlexikon. Enthaltend kurze Biographien der hauptsächlichsten Tonkünstler früherer und neuerer Zeit. Für Musiker und Freunde der Tonkunst. Dritte, vermehrte Auflage. Ebendas.

Hausschatz, [illegible]. Systematische Uebersicht der vorzüglichsten Werke der neueren deutschen Literatur, welche zur Belehrung und Unterhaltung, sowie als Festgeschenke für Erwachsene und für die Jugend empfohlen werden können und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen sind. Dritte Bearbeitung 1865. Leipzig, G. Wartig.

Hirth, Georg, Das gesammte Turnwesen. Ein Lesebuch für deutsche Turner, enthaltend über 100 abgeschlossene Muster-Darstellungen aus den vorzüglichsten älteren und neueren Turnschriftstellern. Elfte und Schluß-Lieferung. Leipzig, Ernst Keil.

Hirzel, Dr. Heinrich, Toiletten-Chemie. Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 83 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber.

Kunst, deutsche, in Bild und Lied. Originalbeiträge deutscher Maler und Dichter, herausgegeben von Albert Träger. Achter Jahrgang. Leipzig, J. G. Bach.

Livingstone, David und Charles, Neue Missionsreisen in Südafrika, unternommen im Auftrage der englischen Regierung. Forschungen am Zambesi und seinen Nebenflüssen nebst Entdeckung der Seen Schirwa und Nyassa in den Jahren 1858 bis 1864. Autorisirte vollständige Ausgabe für Deutschland. Aus dem Englischen von J. E. A. Martin. Nebst einer Karte und [illegible] Illustrationen in Holzschnitt. Erster Band. Jena und Leipzig, Herm. Costenoble.

Marcellin, H., „Ruhlos". Roman aus der Gegenwart in sechs Bänden. Vierter Band. Berlin, [illegible].

[illegible], August, Blicke in die Weltgeschichte. Ein historisches Lern- und Lesebuch für die oberen Klassen mittlerer Bürgerschulen, die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen, für Lehrer, Präparandenanstalten u. s. w. Leipzig, Carl Merseburger.

[illegible], F. C., Katechismus der Gesanglehre als Leitfaden beim Gesangunterrichte in seinem ganzen Umfange nach den besten Quellen. Ebendas.

—, Die Violine. Ihr Wesen, ihre Bedeutung und Behandlung als Solo- und Orchester-Instrument. Ebendas.

[illegible], Friedrich, Die Frithjofs-Sage. Der Jugend erzählt. Mit Illustrationen von J. [illegible] und J. [illegible]. Leipzig, J. J. Weber.

Virgil's Aeneide. Viertes Buch. Nebst Bemerkungen über die [illegible] Verse der Aeneide, behandelt von Dr. Moritz [illegible], Director des Kgl. Gesammtgymnasiums zu Leipzig.

[illegible], Ernst: Classische Anthologie aus den Werken von J. S. Bach, Beethoven, Händel, Haydn, Mendelssohn, Mozart u. a., für Harmonium allein übertragen. Heft 1—6. Op. 6. Stuttgart, Theodor Stürmer.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

A. u. E. in Zittau. — Eine ausführliche Anleitung zur Kenntniß der Dampfmaschine finden Sie in E. F. Scholl, der Führer des Maschinisten. Sechste Auflage. Braunschweig, F. Vieweg und Sohn. Sofern es Ihnen besonders auf die Berechnung des Effects der Dampfmaschinen und der einzelnen Theile derselben ankommt, ziehen Sie das Vademecum für den praktischen Ingenieur und Bauarbeiter von F. Schubert, E. [illegible] u. a. Stuttgart, [illegible] Verlag, zu Rathe. Ein empfehlenswerthes Werk über mechanische Weberei ist auch „G. H. Schmidt, Lehrbuch der [illegible]". Mit Atlas. Leipzig, E. O. [illegible].

H. H. in M... in Sachsen. — Die vom Hrn. Prof. Bähr zur Anwendung gebrachten Pendel zu dem von uns mitgetheilten Experiment sind entweder von Holz oder Elfenbein. Die hölzernen haben die Länge von [illegible], sind innerlich hohl, mit Blei gefüllt und haben ein Gewicht von [illegible] Loth. Die Pendel von Elfenbein sind etwas kleiner und nicht durch Blei beschwert. Die ganze Länge des Pendels mit dem daran befestigten Faden beträgt 2' 11 — 12", die größeren und auch schwereren Pendel hängen an einem seidenen Faden — die von Elfenbein an Menschenhaaren. Eine ausführliche Beschreibung über die Beschaffenheit der Pendel und der Art ihrer Anwendung finden Sie in dem bereits angeführten Werke Prof. Bähr's „Der dynamische Kreis", Lieferung 3, 4 und 5. Dresden, Verlag von M. [illegible].

Harmonium-Freund in [illegible] (Ungarn). — Ihre Anfrage ist nicht in allen Punkten zu beantworten, da sie etwas zu [illegible] ist. Sie erhalten Auskunft über die Verfertigung von Harmoniums, wenn Sie sich an ein bewährtes Institut wenden, vielleicht an Kaufmann und Sohn in Dresden. Der Tonumfang der Harmoniums ist gewöhnlich wie bei der Orgel im Manual, zuweilen 5–6 Octaven vom großen C oder Contra F, auch ist die Schreibweise gleich der bei dem Pianoforte oder der Orgel.

A. K. . . in M. — Eine bestimmte Bezugsquelle für Gypsabgüsse geschnittener Steine vermögen wir Ihnen nicht zu nennen, doch werden Sie bei Juwelieren Auskunft erhalten.

H. in Frankfurt. — Das Urtheil unserer Sachverständigen lautet sehr günstig und auf unverkürzte Wiedergabe. Wir können daher die Aufnahme im Laufe des December versprechen.

H. W. in L. — Wenden Sie sich an Adolf Schimmel in Leipzig oder an J. [illegible] u. Co. in Berlin, [illegible]straße Nr. [illegible]. Beide Firmen liefern gute, theilweise prämiirte Mineralwasser-Apparate.

T. W. in Stuttgart. — Der Gegenstand scheint uns nicht selten und bedeutend genug, doch ließe sich erst darüber nach Ansicht einer Photographie entscheiden. — Die germanische Presse ist Leipzig, Gasthaus zum Palmbaum. — Die [illegible] ist separat erschienen und jederzeit zu haben.

A. B—n. in L. — Wenn sich Ihr Mittel, Canarienvögel von Ungeziefer zu befreien, nicht mehr bewährt, so versuchen Sie einmal die in die [illegible] gedrungenen Läuse und Milben mit heißen Dämpfen zu tödten. Sie können diese Dämpfe in einem kleinen Blechgefäße mit einem trichterartigen Deckel mit Hülfe eines Spirituslämpchens leicht erzeugen. Zwei Minuten lang diese Dämpfe über die aus dem Käfig genommenen [illegible] geleitet, tödten sicher alle in und an ihnen hausenden Schmarotzer. Dann bestreichen Sie jede Ritze, die sich an dem Käfig findet, die Stängel und selbst die Krallen des Vogels mit Wein- oder Alkohol und achten Sie sonst auf die größte Reinlichkeit.

Th. K. in Berlin. — Wir haben uns bisjetzt vergeblich bemüht, etwas Näheres über eine in Deutschland bestehende „[illegible] Stiftung" zu erfahren, hoffen aber mit nächstem Ihnen eine bestimmt verneinende oder bejahende Antwort ertheilen zu können. — Nr. 10,681 und 61,173 [illegible] Klasse sind nicht gezogen worden.

Freund der Ill. Ztg., Leipzig. — Unser Wunsch, das Porträt der Oeffentlichkeit vorzulegen, besteht schon lange, ist aber seither noch nicht von Erfolg gekrönt gewesen, da alle Bemühungen, eine Vorlage zu erhalten, vergeblich blieben.



Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec.			1865 November	5626 Kislev	1282 Redscheb
3. S.	1. Advent.	1. Advent.	21. 26 S. n. Pf.	15.	14.
4. M.	Barbara	Barbara	22 [illegible]	16.	15. 41 Tage
5. D.	[illegible]	Sabbas	23 [illegible]	17.	16.
6. M.	Nikolaus	Nikolaus	24 Katharina	18.	17. Kerzeni
7. D.	Agathon	Ambrosius	25 Klemens	19.	18.
8. F.	Mar. Empf.	Mar. Empf.	26 Georg	20.	19. Dschuma
9. S.	Agrippina	Leokadia	27 Jacob M.	21. Wajesch.	20.

Astronomischer Kalender.

1865 Dec.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
3	16h 49m 10s	11h 50m 5s	81°	− 1° 20'	5h 2' Ab.	am Tage
4	16 53 7	11 50 30	95	4 57	6 20	
5	16 57 3	11 50 51	109	3 7	7 45	
6	17 1 0	11 51 20	123	4 50	8 55	
7	17 4 56	11 51 40	136	4 34	9 30	
8	17 8 53	11 52 12	149	2 36	10 40	
9	17 12 49	11 52 39	161	− 3 0	11 45	

Sonnenaufgang 7 Uhr 50 Min., Sonnenuntergang 3 Uhr 50 Min.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 3. Dec. 9 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 11s Sternzeit.



Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Nov.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 6 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Thermometer nach Réaumur: 6 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Mittel	Windrichtung
19	335,96	335,10	334,70	+ 1,7	− 6,5	+ 6,0	+ 5,7	WSW
20	333,54	332,01	332,39	1,0	3,5	3,0	2,9	S
21	331,08	331,51	330,78	4,6	6,0	4,7	4,9	S
22	329,72	329,52	329,06	6,3	7,0	6,0	6,0	SW
23	329,90	329,09	330,05	9,0	11,7	10,0	10,0	W
24	329,27	329,96	330,27	7,0	12,0	11,9	10,2	SW
25	331,91	331,17	330,57	+ 6,0	10,0	10,5	+ 9,2	SO

Neue Alpenbücher.

B. C. Die Alpen, die seit lange das schönste und lohnendste Ziel für flüchtige Erholungsreisen, wie für ruhigen Naturgenuß in ihren herrlichen Thälern darbieten, sind seit einer Reihe von Jahren mehr und mehr auch der Gegenstand genauer wissenschaftlicher Erforschung geworden. Die Physiker haben das Räthsel der Bildung und Bewegung der Gletscher gelöst, die Temperaturunterschiede und die Luftströmungen der Höhen und Tiefen untersucht. Die Geologen haben das Gewirre der Felsmassen gesichtet und gelichtet, was anfangs unbegreiflich erschien, hat sich nach und nach dem normalen Bau der Erdkruste vollständig einfügen lassen.

Die Botaniker und Zoologen haben die Höhenzonen und die Verbreitungsgebiete der Species ermittelt, und die innigste Verbindung zwischen alpinischen und hochnordischen Arten erkannt. Die Geschichtsforscher endlich haben Hand in Hand mit den Geologen die Wohnplätze und Geräthe der frühesten menschlichen Bewohner aufgedeckt, die ihre Dörfer auf Pfählen im Wasser der herrlichen Seen erbauten. Jetzt aber hat der Drang nach Hohem und Schwererreichbarem zu einer ganz neuen Art von Gesellschaften Veranlassung gegeben, die sich Alpenclubs nennen, und die sich die Ersteigung aller hohen Bergspitzen zur Hauptaufgabe gemacht haben. Nebenbei werden dann auch wissenschaftliche Beobachtungen anderer Art ausgeführt. Nicht nur in der Schweiz und in Wien sind solche Alpenclubs gegründet worden, sondern die rastlosen Söhne Albions sind sogar damit den Alpenbewohnern vorangegangen. Diese Gesellschaften geben besondere Schriften heraus, in denen sie ihre kühnen „Bergfahrten“ beschreiben, oft von prachtvollen Karten und Abbildungen begleitet, und in denen sie auch wissenschaftliche Untersuchungen des Alpengebietes niederlegen.

Zwei solche Clubbücher mögen hier den Anfang der Besprechung machen: das „Jahrbuch des Schweizeralpenclubs“, zweiter Jahrgang, 1865, und die „Mittheilungen des Oesterreichischen Alpenvereins“, zweiter Band, 1864. Daran kann sich dann zunächst „Lechner's Beschreibung des Piz Languard“ anschließen, während Oswald Heer's „Urwelt der Schweiz“, als eigentlich wissenschaftliches Werk den Schluß bilden mag.

Den Hauptinhalt der Clubschriften bilden die Bergbesteigungen, „Bergfahrten“ wie die Schweizer zu sagen pflegen, bei denen sich bereits eine Art Fachsprache auf diesem Gebiete entwickelt hat. Kein Berg soll künftig unerstiegen bleiben, und wenn er auch noch so trotzig in den Himmel ragte, es ist eine eigenthümliche Begeisterung, um nicht zu sagen Manie, welche eine Anzahl junger und alter Männer ergriffen hat, die dabei gegenseitig sich zu überbieten streben. Ein jeder will der erste sein, der da oben war, und im stillen wünscht wol jeder, daß es nach ihm keinem mehr gelingen werde.

Schon manches Opfer hat dieses Streben gekostet, erst ganz neuerlich wieder am Matterhorn, aber gerade die Gefahr, die damit verbunden ist, erhöht ganz wesentlich den Reiz dieser Unternehmungen, die nur selten ein anderes Resultat als eben die Besiegung der Schwierigkeiten liefern. Liest man die zahlreichen Schilderungen der Bergfahrten der schweizer Clubisten, so zeigt sich trotz großer Lebendigkeit der Darstellung, doch eine gewisse Einförmigkeit. Am ersten Tag wird irgendeine entlegene Bergshütte, oder ein geeigneter Lagerplatz im Freien erreicht. Hier vergeht der Abend unter allerlei Vorbereitungen und Scherzen am lodernden Feuer. Schon im nächtlichen Dunkel bricht man zur eigentlichen Besteigung auf, nachdem vorher Frühstück und Wetter zu wichtigen Bemerkungen Veranlassung gegeben haben. Während man aufzusteigen beginnt, röthen sich die Bergspitzen, die Sonne steigt merkwürdigerweise immer höher und scheint endlich auch in die engen Thalschluchten herab. Man umgeht allerlei Felsenvorsprünge und Gletscherspalten am geeigneten Orte, man sinkt mehr oder weniger tief in den Schnee ein, erreicht mühsam erklimmbare Felsgrate; frühstückt an geeigneter Stelle zum zweiten mal, klettert dadurch gestärkt immer höher hinauf, überwindet noch mannichfache unerwartete Schwierigkeiten, und gelangt endlich auf den Gipfel, wenn nicht Nebel oder Felswände das ganze Unternehmen vorher vereiteln. Mit lautem Jauchzen wird der schmale Gipfel betreten, die Aussicht geschildert, die letzte Flasche geleert, ein Zettel mit wichtigen Nachrichten darin geborgen, ein „Steinmann“ über derselben aufgebaut und eine Fahne befestigt, die der Sturm nach wenigen Wochen hinweg fegt.

Zuweilen wird auch eine Thermometerbeobachtung gemacht, dann nimmt man Abschied von dem überwundenen Gipfel und beginnt den oft noch schwierigeren Rückweg. Auch dabei fehlt es nicht an einiger Abwechselung, Schneefahrten und anderen gymnastischen Uebungen, aber das Thal wird endlich glücklich erreicht und die kleine Schar zieht triumphirend in das Gasthaus ein, dessen Behaglichkeit nach solchen Mühen doppelt empfunden wird. Man schläft vortrefflich aus, und als Nachtrag folgen dann noch einige Bemerkungen über die Qualität der Führer, ausnahmsweise auch wol über die Gesteine und Pflanzen des Weges, ein neues, oder wissenschaftlich werthvolles Resultat stellt sich aber nur selten heraus.

Es kann nicht fehlen, daß dabei zuweilen auch pikante Zwischenfälle eintreten, so z. B. daß G. Studer der erste war, der an seinem 61. Geburtstage den 3. Aug. 1864 das 11,118 Fuß hohe Studerhorn bestieg. Die schweizer Bergfahrtenschilderungen zeichnen sich übrigens fast alle durch einen guten Humor aus, hier und da durch originelle Gespräche mit den Führern, im echten Berndeutsch gewürzt.

In den österreichischen Schilderungen herrscht dagegen durchschnittlich ein mehr wissenschaftlicher Geist; sie enthalten mehr physikalische, geologische, botanische oder zoologische Beobachtungen.

Soviel im allgemeinen über den Eindruck, den diese Clubschriften machen. Nun auch noch eine Uebersicht des Einzelnen. Das Berner Jahrbuch enthält zunächst die Chronik des Clubs, dann sieben Bergfahrten im Clubgebiete unter den Ueberschriften: Excursionen im Tödigebiete von A. Linde, der Piz Roseg von J. Weilenmann und Fünf Bergfahrten im Tödigebiete, nämlich der Kammlistock, der Große Ruchi, die Große Windgälle, der Oberalpstock und der Düssi oder Düssistock, nach den Berichten mitgetheilt von Meyer-Bischoff. Hierauf sechs sogenannte freie Fahrten auf das Studerhorn, Wannehorn, Oberhorn, den Silvrettapaß, den Piz Sol und das Schreckhorn von G. Studer, M. Ulrich, E. Frei-Geßner und E. v. Fellenberg.

Die 4. und 5. Abtheilung bilden Aufsätze und Mittheilungen mehr wissenschaftlichen Inhalts, z. B. von Christ über die Alpenflora, B. Studer, Geologie der Berneralpen, E. Desor, Beziehungen des Föhns zur afrikanischen Wüste, Coaz, Ortsbestimmungen in den Schweizeralpen, Hauser, zur Physiologie des Murmelthieres u. s. w.

Sehr schön ausgeführt sind die artistischen Beigaben, meist in Farbendruck, so z. B. Piz Roseg nach einer Photographie, das Studerhorn, ebenfalls nach einer Photographie, das Schreckhorn nach einer Skizze von E. v. Fellenberg, eine Karte der neuen Alpenstraßen von Cuenod, eine Karte des Tödigebietes von Lenzinger, eine Karte der Finsteraarhorngruppe von Steinmann, ein Panorama von Hohenschwand gezeichnet von H. Keller und geologisch colorirt durch Escher v. d. Linth und Müller, ein Panorama des Studerhornes von G. Studer, ein Panorama des Wannehornes von demselben und ein Panorama der Winterberge von Zeller-Horner, sowie einige Holzschnitte.

Die Reiseberichte in den Mittheilungen des Oesterreichischen Alpenvereins sind, wie gesagt, etwas wissenschaftlicher gehalten, wir finden darin Höhenmessungen, Winkelmessungen, physikalische, geologische und botanische Beobachtungen, sowie Schilderungen der Volkszustände in weit größerer Zahl. Dafür entbehren sie jedoch etwas jener Frische und Humoristik in der Darstellung, welche die Schweizerberichte durchschnittlich auszeichnen, und manche specifisch österreichische Redewendungen, wie z. B. ober uns statt über uns, nur mehr statt nur noch u. s. w., hätten wol vermieden werden können, da sie der deutschen Schriftsprache doch eigentlich nicht angehören.

Das vorliegende Heft enthält unter den längeren Mittheilungen: Gang nach dem Gugel von Trientl, Ersteigung der Löffelspitze von Lipold, Lugaus Laab und Leute von Wallmann, die Besteigung des Lafötsch und des Ruthnerhornes, sowie Wanderungen in Südtirol von v. Sonklar, eine Gollingfahrt und Schilderungen aus dem Dachsteingebirge von Simony, die Besteigung des Ahrnkopf von v. Ruthner und der Villacher Alpe von Pettner. Daran reihen sich zahlreiche Notizen aus dem Oetzthale, aus dem Stubai, über den Wilden Pfaffen, den Großglockner, den Groß-Schober, den Kornkofel, den Bieberkopf, die Hohe Salve, den Ortles, das Gröbenthal, Ampezzo, das Enchavolethal, die Sonnthaleralpen, die Karawanken u. s. w. Die artistischen Beigaben sind nicht so reichhaltig als die des Berner Jahrbuches, doch ist z. B. das Rothgüldenthal mit Lugau vortrefflich in Farbendruck ausgeführt.

Piz Languard und die Berninagruppe. Ein Führer durch das Oberengadin von Ernst Lechner nebst Karte, verdient eine besondere Beachtung, schon wegen des Gegenstandes, der überdies in diesem kleinen Buche vortrefflich bearbeitet ist. Der Piz Languard ist fast der einzige 10,000 Fuß hohe Alpengipfel, den selbst Damen mit Bequemlichkeit und ohne alle Gefahr besteigen können und der zugleich eine der lohnendsten Aussichten darbietet. Man steht auf ihm mitten in der Gletscherwelt, rings umgeben von vielen Hunderten hoher prachtvoller Bergspitzen und Gletscherschluchten. Zudem bieten die guten Wirthshäuser und Badeanstalten zu Pontresina, Samaden und St. Moriz, alle über 5000 Fuß hoch gelegen, bequeme Gelegenheit, von ihnen aus dieses echte Hochalpengebiet nach allen Richtungen zu durchwandern, und es ist darum auch kein Wunder, wenn der Besuch dieser für die Fremden fast neu entdeckten Alpengegend immer mehr in Mode kommt.

„Die Urwelt der Schweiz“ von Oswald Heer in Zürich, gehört zu den beachtenswerthesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Geologie überhaupt. Der als Botaniker und Zoolog längst berühmte Verfasser rollt in diesem Werke die Entstehungsgeschichte des Schweizerbodens in trefflichen Schilderungen und sehr gut ausgeführten Bildern vor dem Leser auf.

Heer schildert zunächst den Zustand des Landes, seiner Pflanzendecke und seiner geringen animalischen Bevölkerung während der Steinkohlenperiode als der ältesten, aus welcher in der Schweiz noch als solche erkennbare Ablagerungen sich vorfinden. Er führt uns in die damaligen Wälder und Sümpfe ein, die nur von wenigen Thieren bewohnt waren, noch gar nicht von Säugethieren und Vögeln. Unter einer drückenden, fast stets von Wolken bedeckten Atmosphäre gediehen üppige baumförmige Schafthalme, Lycopodien, Farren und Cycadeen (Sagobäume), den Untergrund dieser sumpfigen Wälder bildeten krautartige Farren, Equiseten und Lycopodien. Es ist das auf der ersten geologischen Landschaft bildlich dargestellt. Die Reste dieser Pflanzen wurden zeitweise von thonigen und sandigen Schichten überlagert, aus denen jetzt Schieferthon, Thonschiefer und Sandstein mit Kohleneinlagerungen geworden sind.

Aus der darauf folgenden Dyasperiode sind in der Schweiz nur sehr unsichere Reste, vielleicht die sogenannten Sernfgesteine erhalten, in denen man aber noch keine deutlichen Versteinerungen gefunden hat. Um so mächtiger sind dafür die Ablagerungen der Triasperiode, besonders in der nördlichen Schweiz, entwickelt, welche z. B. die Steinsalzeinlagerungen der Gegend von Basel enthalten. Während dieser Periode muß erst eine langsame Senkung und dann eine ähnliche Hebung des Bodens eingetreten sein, sodaß die Landoberfläche im Vergleich zu der des Meeres, erst ab-, dann aber wieder zugenommen hat. Es ergibt sich das übereinstimmend aus dem Material der Ablagerungen und aus den organischen Resten, die darin enthalten sind. Die zweite vorweltliche Landschaft stellt Basel zur Keuperzeit dar. In einer felsigen Meeresbucht ragen dicke Säulen blattloser Schafthalme und einige kleinere Pflanzen aus dem Wasser hervor, während das Ufer von Flügelsamien und Voltzien bedeckt ist, unter denen kleinere Farren gedeihen.

Von ganz besonderm Interesse ist die genaue Schilderung der darauf folgenden Ablagerungen in den Schambelen an der Vereinigung der Limat mit der Aare. Hier sind in einer flachen Meeresbucht, in welche vom bewaldeten Lande her ein Fluß einmündete, während des Anfangs der Juraperiode dunkele bituminöse Mergelschiefer, ursprünglich als kalkiger Thonschlamm abgelagert worden, welche außer Meeresorganismen zahlreiche eingeschwemmte Landpflanzen, Land- und Süßwasserthiere enthalten, sodaß man aus deren Vertheilung und Gruppirung in den einzelnen Schichten auf die locale Aenderung der Zustände zu schließen vermag, auf Schwemmperioden des Flusses, auf theilweise Absperrung des Meeres durch Barren und auf wiederholtes Eindringen desselben in die Bucht. Es lassen sich hier deutlich 21 übereinander liegende Schichten oder kleine Schichtengruppen unterscheiden, die unter etwas verschiedenen Umständen gebildet worden sein müssen, und deshalb ungleiche organische Reste enthalten. Im ganzen sind an dieser einen Stelle bisjetzt 22 Pflanzen- und 182 Thierarten fossil gefunden worden, und zwar 1 Reptil, 11 Fische, 143 Insekten, 6 Krebse, 17 Weichthiere (Muscheln und Schnecken) und 4 Strahlthiere. Die Pflanzen sind theils Meeres-, theils Landpflanzen.

Das unterseeische Leben der Schambelen stellt eine der Tafeln in der Weise dar, wie man es in einem der beliebten Aquarien sehen würde, wenn man darin diese ausgestorbenen Thier- und Pflanzenarten wieder ins Leben rufen könnte.

Auch das spätere Jurameer der Schweiz gibt durch die daraus abgelagerten Gesteine, Thier- und Pflanzenreste zu höchst lehrreichen Betrachtungen Veranlassung. Besonders zeigt sich bei diesen recht deutlich der Unterschied zwischen dem organischen Leben in den verschiedenen Tiefen des Meeres. Die Alpen enthalten Ablagerungen eines sehr tiefen Meeres dieser Periode, während im Juragebirge vorzugsweise Küstenbildungen mit zahlreichen Korallenriffen auftreten, was den Verfasser zugleich zu einer eingehenden Untersuchung über die Bildung der Koralleninseln veranlaßt. Auf der vierten Tafel sehen wir, von palmenähnlichen Zamien bedeckte Koralleninseln aus dem Meere aufragen, über welchen Pterodactylen umherflattern, und in welchem gefräßige Saurier seine Wogen durchschneiden, am Boden aber das bunte Leben der Korallen sich entfaltet.

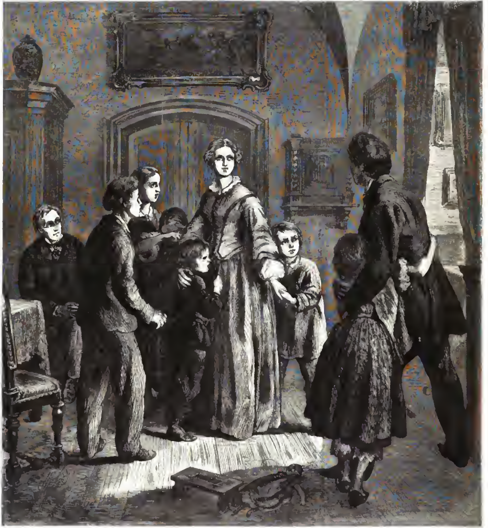
Während der Kreideperiode war das Meer der Schweiz mit dem heutigen Mittelmeere in Verbindung, welches sich auch über Südfrankreich ausdehnte, aber durch Land getrennt von demjenigen, welches gleichzeitig in England, Norddeutschland und Nordfrankreich Schichten ablagerte. Eine solche Geographie der Urwelt ergibt sich unzweifelhaft aus der Natur und Vertheilung der organischen Reste in diesen Schichten.

In der darauf folgenden Eocänzeit, dem Anfange der Tertiärperiode, muß das Meer im Gebiete der Schweizeralpen, wenigstens über dem heutigen Kanton Glarus, sehr tief und offen gewesen sein, denn die merkwürdigen dunkeln Dachschiefer, deren Material hier in sehr großer Mächtigkeit abgelagert worden ist, enthalten nur Reste von Meeresfischen, Seeschildkröten und Vögeln, gar keine von Pflanzen, Korallen, Strahlthieren oder Muscheln, welche seichten Boden, oder nahe Ufer andeuten würden. Von den Fischen und Vögeln sind aber nur die Knochen und Gräten erhalten, nicht die Federn und Schuppen. In diesem sogenannten Plattschiefern des Kantons Glarus hat man bisjetzt die Ueberreste von 53 Fischarten, 2 Schildkröten und 2 Vogelarten aufgefunden. Die Fische weichen zwar noch alle von den jetzt lebenden ab, ähneln denselben aber doch schon weit mehr als die der vorhergehenden Perioden, ja viele derselben lassen sich sogar in lebende Genera einreihen. Sehr merkwürdig ist aber dabei der Umstand, daß diese Fischfauna insofern noch ganz vereinzelt dasteht, als man außerhalb der Schweiz noch an keinem andern Orte der Erde dieselben Species aufgefunden hat, selbst die ungefähr gleich alten und sehr fischreichen Ablagerungen des Monte Bolca am Südrande der Alpen enthalten keine einzige damit übereinstimmende Art. Man ersieht daraus wie lückenhaft überhaupt noch die Kenntniß der fossilen Fauna sein mag.

Die Schiefer von Glarus gehören der ersten alpinischen Flyschformation an, welche überhaupt einige Tausend Meter mächtig zu sein scheint, und folglich sicher einen sehr großen Zeitraum repräsentirt. In diesen Schiefern kommen zuweilen auch abgerundete Blöcke von Kalkstein, Protogin und einer, im Alpengebiet ganz unbekannten Granitart vor, die man für alte Moränenblöcke halten könnte, wären sie nicht so stark abgerundet und spräche nicht der fast tropische Charakter der Fischfauna gegen die Annahme, daß es damals in dieser Erdgegend schon Gletscher gegeben habe.

Am Juragebirge fehlen diese marinen Eocängebilde gänzlich, statt ihrer treten dort in den Spalten und Höhlungen des weißen Kalksteins der Juraformation Bohnerze mit Säugethierknochen auf. Da muß also Land gewesen sein, und es ist das die älteste artenreiche Säugethierfauna, die man überhaupt kennt, sie enthielt außer Pflanzenfressern auch schon einige kleine Raubthiere, und selbst einen Affen.

Am ausführlichsten und reichhaltigsten ist in unserm Buche die Schilderung der miocänen Tertiärzeit, in welcher die mächtige Molasseformation des Alpengebietes abgelagert wurde. Es werden in ihr fünf Zeitabschnitte oder Stufen unterschieden, in welchen marine und nichtmarine Ablagerungen mehrfach miteinander gewechselt haben. Die Thier- und Pflanzenformen, deren Reste man darin vorfindet, nähern sich mehr und mehr den jetzt lebenden. Unter den Meeresthieren stimmt ein Theil der Arten schon ganz damit überein. Bei den Landpflanzen und Landthieren ist das aber nicht der Fall. Ihre Organisation und Analogie deutet ein damals noch weit wärmeres, dem jetzigen tropischen vergleichbares Klima an. Sowol die Fauna als die Flora waren artenreicher entwickelt als gegenwärtig in der Schweiz, besonders war das in der letzten Zeit dieser Periode sicher der Fall als sich die sogenannte Oeninger Stufe ablagerte. Es ergibt sich das aus dem großen Artenreichthum derjenigen Organismen, welche



„Ilse“ aus G. Freytag's Roman: Die „Verlorene Handschrift“. Originalzeichnung von L. Pietsch.

sich überhaupt zur Versteinerung eigneten, woraus man auf eine entsprechende Mannigfaltigkeit derjenigen Abtheilungen zu schließen berechtigt ist, von denen keine Ueberreste gefunden werden. Bei Deningen allein wurden 844 fossile Insektenarten entdeckt, darunter z. B. weit mehr Holzkäfer als jetzt in der Schweiz leben, aber nicht ein einziger Borkenkäfer. Es muß auch hiernach die Laubholzflora damals eine reichere gewesen sein als jetzt, und ihr allgemeiner Habitus deutet ein Klima an, wie wir es jetzt etwa 15 Grad südlicher vorfinden.

Es würde zu weit führen, wenn wir hier auf alle die scharfsinnigen Vergleichungen und Folgerungen eingehen wollten, welche Heer aus der Beschaffenheit der miocänen Flora und Fauna, sowie aus ihrem langsamen Wechsel ableitet.

Pliocäne Ablagerungen sind in der Schweiz nicht bekannt, zunächst über den miocänen folgt die sogenannte Schieferkohlenformation, die zuweilen übergreifend auf den aufgerichteten Schichten der Molasseformation ruht.

Es scheint hiernach nach den letzten Erhebungen des Alpengebietes eine Unterbrechung in den Ablagerungen eingetreten zu sein, eine Zeit, in welcher auf dem Schweizerboden mindestens keine ausgedehnten Ablagerungen mit organischen Resten erfolgten, und die nun nothwendig als eine Lücke in der Chronologie dieses Landes erscheinen muß.

Die Pflanzen und Thiere, deren Reste man in der Schieferkohle findet, schließen sich schon innig an die jetzt lebenden an; es sind meist gleiche Arten und sie deuten auf ein dem gegenwärtigen ungefähr gleiches Klima. Nur einige große Dickhäuter erscheinen unter ihnen noch etwas fremdartig, so das Mammuth und ein Rhinozeros. Beide waren aber, abweichend von den jetzt lebenden, mit einem ziemlich starken Pelz bedeckt, und gleichzeitig über den ganzen Norden Europas verbreitet; sie weisen darum nicht auf ein wärmeres Klima hin wie ihre heutigen Stammverwandten, und nach den neuesten Entdeckungen, besonders in Frankreich, lebten sie noch zusammen mit den ersten Menschen in diesen Gegenden Europas.

Die sogenannte quartäre Zeit, in welcher die Schieferkohle der Schweiz abgelagert wurde, fällt aber bereits mit der großen Kälteperiode zusammen, in welcher die Gletscher der Schweiz, und vieler anderer Gegenden der nördlichen Hemisphäre, sich weit über ihre gegenwärtigen Grenzen ausdehnten und die man deshalb auch Gletscher- oder Eiszeit genannt hat; es ruht nämlich die Schieferkohle zum Theil schon auf dem Gletschern abgeschliffenem Felsboden.

Die Hauptgletscherzeit, in welcher sich diese Eisströme aus den großen Alpenthälern über das ganze niedere Hügelland bis zum Abhange des gegenüberliegenden Juragebirges ausdehnten, scheint aber nach einem vorhergehenden Zurückweichen der Eisströme erst nach Ablagerung der Schieferkohle eingetreten zu sein. Noch später nahm das Klima allmählich seinen gegenwärtigen Charakter an, und die Gletscher wichen in einem langen Zeitraume mit allerlei Schwankungen, häufig Endmoränen oder zerstreute Moränenblöcke hinterlassend, in ihre jetzigen Grenzen zurück. Auch in diesem Falle können wir nicht allen den sorgfältigen Beobachtungen und scharfsinnigen Deutungen folgen, welche die Gletscherzustände mit dem organischen Leben, z. B. mit den lebenden Resten einer hochnordischen Flora und Fauna im Alpengebiete, im innigsten Zusammenhange zeigen. Das ganze Buch gehört jedenfalls zu den anziehendsten und lehrreichsten, welche seit lange auf diesem Gebiete der Naturwissenschaften erschienen.

Die „Verlorene Handschrift“.

St. Nicht viel über ein Jahr ist seit dem ersten Erscheinen der „Verlorenen Handschrift“ Gustav Freytag's verflossen und schon liegt in stattlichem Gewande die vierte Ausgabe des Romans vor uns.*) In immer weitere Kreise ist derselbe gedrungen und immer lebendiger ist die Theilnahme der Lesenden und Genießenden an einem Werke geworden, das trotz offenbarer und charakteristischer Mängel, ohne Frage zu den erfreulichsten poetischen Erscheinungen der Gegenwart zählt. Wenn gleichzeitig der Griffel des bildenden Künstlers beginnt, Gestalten und Situationen eines Romans, einer Erzählung darzustellen, so ist auch das ein Zeichen, wie solches Werk mehr und mehr über den flüchtigen Antheil des Augenblicks hinauswächst. Wir wissen zwar recht wohl, daß zuletzt alles und jedes „illustrirt“ werden kann, und daß es kein absolutes Hinderniß gibt, auch die dreihundert Leih-

*) Die „Verlorene Handschrift“. Roman in fünf Büchern von Gustav Freytag. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. Vierte Auflage.



Schloß und Kloster Corvey an der Weser. Nach einer Zeichnung von Th. Müller.

bibliotheksbände von Luise Mühlbach oder Heribert Rau mit Bildern in die Welt zu schicken. Aber es ist ein Unterschied, ob die Illustrationen aus dem Werke selbst erwachsen oder zu dem Werke geschaffen werden, es ist ein Unterschied und sicherlich kein ungewichtiger, ob jeder theilnehmende Leser, längst ehe der Künstler zu seinem Stifte griff, Momente und Gestalten des Buchs lebendig vor dem innern Auge geschaut hat oder ob ihm leere Schatten zu Figuren umgewandelt werden sollen. Für den darstellenden Künstler erwächst im erstern, in dem Falle, den wir einzig vor Augen haben können, ein Vortheil und Nachtheil zugleich. Der Vortheil liegt im freudigen Entgegenkommen, im willigen Eifer aller Betrachter, sich das, was sie in der Seele geschaut, auch vor das Auge führen zu lassen. Der Nachtheil dagegen wurzelt in der lebendigen Vorstellung, welche sich der Leser bereits gebildet hat und der nun die Darstellung des Künstlers in allen Einzelheiten entsprechen soll. Sei der Vortheil oder Nachtheil überwiegend — immer bleibt ihr Wechselspiel für den Dichter ein anmuthiges Zeugniß, wie lebhaft das Interesse an seinem Gebild, wie wohl es ihm gelungen ist für die Schöpfungen seiner Phantasie menschlichen Antheil, warmes Mitgefühl zu erwecken!

Keinem Leser des Freytag'schen Romans — und wir wollen dabei annehmen, daß alle Leser dieser Blätter auch Leser der „Verlorenen Handschrift" sind — ist die Situation unvertraut, welche L. Pietsch in seiner Darstellung lebendig zurückruft. Jene Scene der Einleitung, in welcher durch die aufflammende Leidenschaft des Helden, des Professor Felix Werner, für die schöne Ilse vom Bielstein alle spätern Schicksale der trefflichen Frau vorbereitet werden, jene Scene, so köstlich einfach und wunderbar ergreifend, ist der bildlichen Darstellung besonders günstig. Im Wohnzimmer des Hauses Bielstein, während eines schweren Unwetters, sind die Kinder des Hauses um ihre Schwester Ilse versammelt, — die gelehrten Gäste theilen Sorge und Sorgfalt des schwersten Augenblicks. „Der Professor konnte den Blick nicht abwenden von der Gruppe in der Zimmermitte. Die edle Gestalt des Weibes vor ihm, hochaufgerichtet, unbeweglich, umringt von den angstvollen Geschwistern, gehoben das Antlitz und um den Mund ein stolzes Lächeln. Sie hatte in unwillkürlicher Empfindung eines der theuern Leben seiner Obhut anvertraut, er stand in der Noth des Augenblicks neben ihr als einer der Ihrigen. Auch er hielt das Kind fest, das ihn ängstlich umschlungen. Es waren kurze Augenblicke, aber zwischen Blitz und Schlag schlug die Glut in ihm zu hellen Flammen auf. Die neben ihm stand im Wetterschein, von blendendem Licht umgossen, sie war es, die er sich forderte für sein Leben." — —

Dies der Moment, den der Künstler darzustellen unternommen, das einer der zahlreichen Momente aus der Freytag'schen Dichtung, denen gleichsam unwillkürlich die bildliche Darstellung entsteigt. Wir vermöchten Situation um Situation zu nennen, in denen die Gestalten selbst und die Bezüge der Gestalten zu einander, die bildende Kunst zum Wetteifer mit der Poesie herausfordern, wir unterlassen es in zweifelloser Voraussicht, daß über kurz oder lang, sei es unser, sei es ein anderer Künstler thun wird, was wir hier nur anzudeuten im Stande wären. Aber die Empfindung, die sich an solche Voraussicht knüpft, möchten wir Worte leihen, aussprechen möchten wir, was stillschweigend vom lesenden Publikum gefühlt, von der Mehrzahl der Beurtheiler der „Verlorenen Handschrift" übersehen oder geflissentlich ignorirt worden ist. Scharfsinnig und überscharfsichtig sind alle Punkte hervorgehoben worden, welche in der Anlage, der Charakteristik, der Erfindung des Romans Anlaß zu Bedenken gaben. Vom Anstoß, den eine ideale und humane Gesinnung an dem Hochmuth und pedantischen Rigorismus Felix Werner's nimmt, bis zur realistischen Hartnäckigkeit, die daran erinnert, daß der Cäsarenwahnsinn nicht nach Flachsenfingen gehört, gibt es hundert Einwände und Einfälle, denen freilich zum guten Theil der üble Wille des Verneinens auf der Stirn geschrieben steht. Aber ein hat keiner dieser Einwände widerlegt, eins hat auch der böswilligste nur verschweigen können, daß die „Verlorene Handschrift" ein Dichterwerk im eigentlichsten Sinne des Wortes ist, ein Werk, in dessen engem Raum jener volle Gehalt des Lebens, jene plastische Verkörperung von tausend Bildern und Stimmungen sich findet, welche die Dauer eines Buches dieser Art verbürgen. Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, den eigentlichsten Vorzug eines Kunstwerkes in Worten auszudrücken. Aber empfinden wird jeder, daß in Freytag's Roman, selbst in den schwächeren Partien, jenes Element unmittelbaren und doch erklärten Lebens, jene innerste Freude und Theilnahme an seinen Erfindungen und Gestalten vorhanden ist, welche warm auf den Leser überströmt und seine Seele von den ersten Seiten an für bleibende Eindrücke stimmt.

Und darauf müßte jede Beurtheilung der „Verlorenen Handschrift" wieder und wieder zurückkommen. Die Romanliteratur der Gegenwart ist reich, überreich an Erscheinungen und wir meinen, daß viel, sehr viel Talent innerhalb derselben zu Tage tritt. Dennoch fürchten wir aufrichtig, daß nur wenige Werke die geringste Bürgschaft der Dauer, die geringste Fähigkeit, auch kommenden Geschlechtern einen Genuß zu bereiten, in sich tragen. Wir haben dabei nicht die allgemeine Gewißheit im Auge, daß selbst der beste, der tüchtigste Roman durch die Zeit verliert. Auch Don Quixote's Abenteuer verblassen stellenweis, die Gestalten von Tom Jones und Humphry Clinker, so lebensvoll und anziehend einst, haben heut, nur hundert Jahre nach Fielding's und Smollet's Tode, einen Theil ihres Zaubers eingebüßt, es wird uns nicht leicht mehr, die Rührung unserer Urgroßväter und Urgroßmütter über Richardson's Clarisse nachzuempfinden, ja den unsterblichen Werther ergreift uns nicht ganz eben das mehr, was die Menschen von 1774 erschüttert und in innerster Seele berührt hat. Aber alle diese Dichtungen und manche andere, die ihnen angereiht werden dürfen, haben doch den unversieglichen Gehalt echten Lebens, sind doch so voll aus der Phantasie und dem vollen Herzen von Dichtern geflossen, ihren Gestalten fühlt man Miterempfindung, Glück, Jubel und Schmerz des Schaffens so bestimmt nach, daß kein Geschlecht ohne allen Antheil ihnen gegenüberstehen wird. Von wie vielen der Romane des letzten Jahrzehnds sich eine ähnliche Erwartung hegen läßt, wie viele — bei allem Talent, das in ihnen erkennbar — von jenem Hauch poetischer Wahrheit und Liebe erfüllt sind, das überlassen wir der eigenen Entscheidung von Lesern, die in der Literatur unserer Tage wohl zu Hause sind. Im Vergleich mit so vielen farb- und interesselosen Schattenrissen fühlen wir, daß der künstlerisch fest gestaltende Zug und warme Farbenzauber der „Verlorenen Handschrift" die Bürgschaft dauernder Wirkung in sich trägt. Auch wenn wesentlich geänderte Anschauungen herrschen, wenn andere gesellige Verhältnisse gelten werden, dünkt uns, daß man die Wirkung, die das Buch auf uns hervorgebracht, verstehen und die Liebe gelten lassen wird, mit der es die deutsche Lesewelt trotz seiner Schwächen begrüßt hat. Es ist eben nichts Anderes um die freudige Empfindung, die jede echt lebensvolle Darstellung in uns erweckt. Wir fühlen bei einem wiederholten Lesen des Freytag'schen Romans nicht minder stark, was seiner Zeit in diesen Blättern dagegen eingewendet ward*); wir protestiren noch immer gegen die verletzende nüchterne Härte des Helden und manchen einzelnen Zug — aber wir vermögen uns auch der Gewißheit nicht zu verschließen, daß die bedeutenden Seiten bei jeder Wiederholung immer erfreulicher wirken, und daß wir dem Dichter immer zweifelloser Dank schulden. Denn auch der Bücher, welche man abgesehen von ihrem künstlerischen Werthe, eben jetzt mehr als einmal zu lesen vermag, zu denen es uns, nachdem wir sie kennen gelernt, lebhaft zurückzieht, sind nicht allzuviele. Und daß wir in der „Verlorenen Handschrift" eines dieser Bücher vor uns haben, bezeugt die wachsende Theilnahme des deutschen Volks zu bestätigen, eine Theilnahme, deren Dauer wir hoffen, deren weiteste Verbreitung wir im Interesse unserer Literatur noch weit mehr als in dem des Dichters von ganzem Herzen wünschen!

*) Siehe Illustr. Zeitung Nr. 1120.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

[illegible]

Gerichtswesen.

[illegible]

Gesundheitspflege und Bäder.

[illegible]

Naturkunde und Reisen.

[illegible]

Alterthumskunde.

[illegible]

Militär- und Marinewesen.

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

[illegible]

Landwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

Presse und Buchhandel.

Aus dem Egerlande.

Bc. Oestlich vom Fichtelgebirge, zur Elbe niederwärts, zwischen dem Böhmerwalde und dem Erzgebirge, von den Ausläufern dieser Urgebirge umgeben, liegt das reiche, schöne Egerländchen.

Wie ein siegreicher Vorposten germanischen Elements tritt dasselbe in die slawische Welt hinein. Hier, an den Ufern des Egerflusses, zählt man einen großen Kreis blühender Ortschaften, die sich, fast gänzlich losgetrennt von dem Mutterlande, durch Jahrhunderte hindurch einen deutschen Charakter zu bewahren gewußt haben.

Die Tracht, die sich in der neuesten Zeit natürlich immer mehr modernisirt, besteht bei den wohlhabenden Bauern in ledernen, seltener in schwarzmanchestenen Beinkleidern, weiten Halstüchern mit zurückgeschlagenem Hemdkragen, bunten Westen, Ka[illegible]röcken, blanken Stiefeln und Hüten oder Pelzmützen. Bei den Weibern verschwindet das weiße kleidsame Kopftuch immer mehr, statt dessen sieht man schwarze, aber buntkantige, größtentheils seidene Kopftücher, Tuchspenser mit weiten Aermeln, gestickte wollene Umhängetücher, braune oder schwarze Röcke aus Wollstoff, blaue Schürzen, kurze Stiefel oder moderne Schuhe. Auch bei den Festlichkeiten, Kirchweihen und Hochzeiten werden die altmodischen Costüme seltener, die großen Frauenhauben aus Goldbrocat sind fast ganz verschwunden.

Der Egerländer liebt vornehmlich Musik, Tanz und Gesang. Die älteren Tänze sind ganz eigenthümlich, der moderne, beliebteste ist der „Dreischlag", der dem Walzer sehr ähnlich ist. Jene werden in langsamem Tempo, mit wenig erhobenen Füßen und fortwährend im engen Cirkel getanzt.

Viel Merkwürdiges haben auch die Hochzeitsgebräuche. Die Verhandlungen der beiderseitigen Familien, welche denselben vorangehen, sind äußerst weitschweifiger und complicirter Natur. Sie finden stets im Aelternhause der Braut statt. Die Partei der letztern besetzt einen, die des Bräutigams einen zweiten Tisch und nun erklärt der Vater der Braut dem „Procurator" und Lustigmacher ganz leise wie viel und was er seiner Tochter als Heirathsgut zu geben gedenke. Dieser hält alsdann eine lange und schwülstige Anrede an die Versammlung.

Dann berathet die Partei des Brautwerbers im stillen. Das Resultat, ob zu viel oder zu wenig versprochen worden sei, oder ob von seiner Seite auch besondere Bedingnisse gestellt werden, wird dem Procurator wieder leise zugeflüstert und dieser theilt dasselbe in gleicher Weise den Aeltern der Braut mit. So zieht sich die Berathung beider Sippschaften oft 6 bis 8 Stunden hin und nicht selten muß der Procurator 40 bis 50 mal von einer Partei zur andern die Fragen und Antworten bringen, ohne dabei ein lautes Wort sprechen zu dürfen.

Bräutigam und Braut bleiben bei der ganzen Verhandlung stumme Zuhörer. Sobald man aber einig ist, geht der Uebermuth des Polterabends an. Eine verkleidete Freundin wird dem Bräutigam als seine Braut vorgeführt, wobei es an handgreiflichen Neckereien nicht fehlt. Der Procurator indessen paßt eine Gelegenheit ab, um ihm die rechte Braut zuzuführen. Er übergibt ihm dieselbe in einer zierlichen, gereimten Ansprache. Sie reichen einander die Hand und dann heißt es, „der Leihkauf ist gerathen". Jetzt ertönen Pfeifen und Geigen, der „erste" Schwanz beginnt und ehe derselbe noch beendigt ist, drehen sich alle Paare im Tanz. Die Plagen des Procurators aber nehmen jetzt eigentlich ihren Anfang. Er muß die Anstalten zur Trauung und Hochzeit treffen; er muß die Einladungen machen und bei jeder derselben eine lange, schöngesetzte Rede halten, er muß endlich am Hochzeitstage mit dem Bräutigam in das Aelternhaus der Braut gehen und die Ceremonien des Abschieds leiten. Dieselben gehören zu den eigenthümlichsten ihrer Art. Der Bräutigam bleibt mit seinen Verwandten vor der Thüre stehen, indessen der Procurator eintritt, der bereits harrenden Sippschaft den abgeschlossenen Vertrag in Erinnerung bringt und dieselbe auffordert, ihn und die draußen Harrenden in die Kirche zu begleiten. Nach erhaltener Einwilligung tritt er wieder hinaus zu dem



Aus dem Egerlande: Auszug nach der Hochzeit im „Plunderwagen“. Originalzeichnung von W. Appelrath.

Bräutigam und erklärt ihm, daß mit seiner Einladung der Jungfrau Braut ein großer Dienst und Wohlgefallen geschehen sei und daß sie drinnen zum Abschied sich vorbereite. Der Brautführer geht alsdann hinein, um die Braut und die Sippschaft herauszuholen. Der Zug ordnet sich und langsam geht es in Begleitung von Pfeifen und Geigen zur Kirche. Nach vollendeter Trauung setzt die Kranzljungfrau dem Bräutigam ein Kränzchen auf, welches er nach beendigter Messe an den Hut steckt. In der vorigen Ordnung geht dann der Zug zu dem Hause des Bräutigams. Das Recht zum Eintritt haben hier zunächst die männlichen Theilnehmer; die Frauen bleiben an der Thürschwelle stehen. Hier wird der Braut ein Glas Wein gereicht, welches sie leert und über den Kopf zurückwirft. Zerbricht das Glas, so gilt es als ein gutes Vorzeichen; bleibt es ganz, so wird es gewaltsam zertrümmert. Nun erst betritt sie die Stube, wo ihr ein Laib Brot gegeben wird, den sie in Stücke zu schneiden hat. Viele der Frauen heben diese Schnitte auf als ein Schutzmittel gegen allerlei Uebel. Wieder folgt eine kleine Mahlzeit, worauf da

Aus dem Egerlande: Trachten der Landleute. Nach einer Zeichnung von W. Appelrath.

Literarische Anzeigen.

Verlag von Karl Gerold's Sohn in Wien.

Soeben ist erschienen

Kalender für alle Stände. 1866.

Von Karl v. Littrow. XXXVI. Jahrgang. Mit einer Sternkarte. [illegible]

Dieses Jahrbuch enthält nicht nur den gewöhnlichen [illegible] … Bedürfnisse, sondern ist auch ein Handbuch für Liebhaber der Astronomie. [illegible] … Planeten, Nebelflecken … Fixsterne … Sonnensystems, meteorologische Beobachtungen im Jahre 1864.

Verlag von Karl Gerold's Sohn in Wien.

Soeben ist erschienen

Am Tage von Oudenarde.

Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge [illegible] … am Tage der Enthüllung des Prinz Eugen-Monuments, den 18. Oct. 1865 [illegible] … Preis 12 Ngr.

Verlag von Schmorl & v. Seefeld in Hannover.

Der Königstochter Brautfahrt.

Norwegische Dichtung in zwölf Romanzen, von [illegible] … deutsch von [illegible] … Preis geh. [illegible]

Verlag von G. H. Wigand in Göttingen.

Soeben erschien: 6347

Wigand's Pocket Miscellany.

Volume I — [illegible] Zweite Auflage.

Jeder Band [illegible]

Jeder Band ist einzeln zu haben.

Diese Auswahl englischer Lesestücke [illegible] … Presse so ausserordentlich günstig besprochen worden und hat einen so allgemeinen Beifall gefunden, dass die erste starke Auflage bereits vergriffen ist und eine zweite nöthig wurde.

Bei der Vorliebe, mit der man sich gegenwärtig mit der englischen Sprache beschäftigt, [illegible]

Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aerztliche Zimmergymnastik

von Dr. med. **Mor. Schreber.**

10. Auflage. [illegible] … Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Beim Beginn der kälteren Jahreszeit, [illegible] … in mehr als [illegible] Exemplaren verbreitete, [illegible] … in sämmtliche europäische Sprachen übersetzte Werk [illegible] … empfohlen.

Verlag der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Thiersch's Leben.

Herausgegeben von Heinrich W. J. Thiersch. [illegible] … Mit dem Porträt Friedrich Thiersch's in Stahlstich. [illegible] … Preis [illegible]

Friedrich Thiersch ist als einer der grössten [illegible] … Alterthums bekannt [illegible]

Verlag von Ch. G. Ernst am Ende in Dresden.

In meinem Verlage erschien:

Haydn, Mozart, Beethoven,

ihre Leben und ihre Werke. Drei erläuternde Vorträge für Spieler und Hörer.

Preis 10 Ngr.

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder.

Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 3 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Briefe an Herder von Lavater,

Jacobi, Forster u. A. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Herder's Briefwechsel mit seiner

Braut. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

[illegible]

Aus Herder's Nachlaß.

Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi [illegible] … Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Drei starke Bände über 1400 Seiten in Octav. Broschirt.

Statt 6 Thlr. — für nur 2 Thlr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct per Post gegen Franco-Einsendung des Betrags von der jetzigen Verlagsbuchhandlung

C. F. Schmidt in Leipzig.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. Von A. Kretschmer in Berlin und Dr. C. Rohrbach in Gotha. Geheftet 60 Thlr., gebunden in [illegible] 65 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

von A. Kretschmer in Berlin. 1. u. 2. Lief. à 2 Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. 1 Thlr. 15 Ngr.

Deutsche Kunst in Bild und Lied.

9. Jahrg. Geb. m. Goldschnitt 5 Thlr. Geh. 3½ Thlr.

Verlag des Geographischen Instituts in Weimar. 6379

Hand-Atlas der Erde und des

Himmels in 70 Blatt [illegible] … 42. Auflage. Imperial-Landkarten-Format [illegible] … Elegant geb. in Halbjuchten 20 Thlr.

Hand-Atlas der Erde und des

Himmels in 45 Blättern [illegible] … 42. Auflage. Imperial-Landkarten-Format [illegible] … Elegant geb. in Halbleinwand 15 Thlr.

Hand-Atlas der Erde und des

Himmels. Ausgabe in 28 Blättern [illegible] … Elegant geb. in Halbjuchten 12 Thlr.

Atlas vom Königreich Preussen

in 7 Karten [illegible] … Imperial-Landkarten-Format [illegible] … Geh. 5 Thlr. 25 Ngr.

Atlas des Himmels und der

Erde für Schule und Haus in 11 Karten, [illegible] … Lieferung 1—3 sind erschienen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. Prospecte gratis.

Verlag von Erdhued & Körber in Frankfurt am Main.

In allen Buchhandlungen zu haben: 6103

Die Gicht und ihre Behandlung.

Linderung, Besserung und gänzliche Heilung dieses [illegible] … Von Dr. W. Beraud, Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften. Uebersetzt aus dem Französischen nach der fünften Auflage des Originals.

Eleg. brosch. Preis 6 Sgr.

[illegible]

Verlag von Erdhued & Körber in Frankfurt am Main.

In allen Buchhandlungen zu haben: 6373

Reinigt das Blut!

Ein Aufruf an alle Menschen, namentlich an diejenigen, welche an Schwäche des Magens, Kopfschmerzen, [illegible] … Hämorrhoiden, [illegible]

Von Dr. W. J. Wagner. Eleg. brosch. Preis 6 Sgr.

[illegible]

Verlag von Erdhued & Körber in Frankfurt am Main.

In allen Buchhandlungen zu haben: 5736

Die Hämorrhoiden

und ihre sichere Heilung. Ergebniß einer vieljährigen Praxis, [illegible] … Aus dem Französischen übersetzt. Zweite Auflage. Preis 6 Sgr.

Dieses Buch lehrt die einfache und sichere Behandlung der so häufig vorkommenden Leiden, [illegible]

Für Privatbibliotheken.

18 Bände (kein Ausschuß) Romane und Novellen [illegible] … **„Ernst Willkomm, Ida Frick, Paul de Kock"** [illegible] … **für nur 1 Thlr. pr. Cour.**

36 Bände (keine Defecten) [illegible] … **fünfbändigen Roman** von **Aug. Schrader,** [illegible] … **für nur 2 Thlr. pr. Ct.** — Alle Exemplare sind brauchbar und [illegible] 6554

Literarisches Bureau in Leipzig.

Außerordentliche Preisherabsetzung!

Prachtwerk für Jung und Alt

Oesterreichs Helden u. Heerführer

von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit in Biographien [illegible] … 6 Theile in 4 starken Bänden [illegible] … mit 36 Abbildungen [illegible] … ganz neu und broschirt — liefert gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme statt 10⅓ Thlr. für nur 2 Thlr.

die Buchhandl. von Eduard Schmidt in Leipzig (Königsstraße 1?).

Verlag von Huber & Comp. in St. Gallen.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Gang durchs Leben

an der Hand der Bibel. Für Frauen und Jungfrauen. Von Karoline Zucker, geb. Bender. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Preis geh. [illegible] Eleg. geb. mit Goldschnitt [illegible]

Die Verfasserin theilt, „was der Herr sie auf dem Wege redlichen Suchens [illegible] … „die Wittwe" vermehrt wurde, [illegible]

Wir empfehlen [illegible] … Festgeschenken [illegible]

Literarische Festgeschenke.

C. Schünemann's Verlag in Bremen.

Kugler, Luise, Spruchbuch.

Eleg. in Calico geb. mit Goldschnitt 2 Thlr.

Schaefer, Dr. J. W., Handbuch

der Geschichte der deutschen Literatur. Geh. [illegible] Thlr.

— Goethe's Leben. 2 Bde.

2. Auflage. Brosch. 3 Thlr. 6291

Jul. von Heym's,

russisch kaiserl. Staatsraths und Ritter's

Russische Sprachlehre f. Deutsche

oder neue praktische Grammatik der Russischen Sprache. [illegible] … bearbeitet von Samuel Weimers, [illegible] … 25 Ngr. zu beziehen von

Hermann Schmidt jun. in Leipzig

6165 (Wiesenstraße.)

Billigste Weihnachtsgeschenke mit Prämie.

Nur bei G. Stangel in Leipzig (Kupfergäßchen) zu haben 6376

10 neue

Bilderbücher u. Jugendschriften,

[illegible] … für jedes Alter von 2 bis 16 Jahren, statt Ladenpreis 8 Thlr. für den Spottpreis von nur 2 Thlr.

Hierzu als werthvolle Prämie gratis

Franz Hoffmann's Jugendfreund,

Jahrg. 1863. [illegible] … Ladenpreis 2 Thlr. oder auch

Jugendalbum, Jahrgang 1861,

36 Bogen Text [illegible] … **Prachtband.** Ladenpreis 3 Thlr.

[illegible] … **Prämie für nur 1 Thlr.** [illegible]

Motto: Wissen zeugt Können.

Naturzeichnen keine Kunst mehr!

Die illustrirte Beschreibung in 6 Heften enthält über 50 neue Erfindungen und einfachen Instrumenten, Apparaten und Methoden zum Zeichnen und Kopiren, [illegible]

Pantographen in Lebensgröße [illegible]

[illegible] … Klemens Wiesenbaum, [illegible] … in **Wien,** [illegible] … Joh. Weichsberger, [illegible] in Berlin.) 6160

Verlag von Neumann-Hartmann in Elbing.

Neues und nützliches Geschenk für kleinere Kinder:

Lesemaschine

nach den Grundsätzen der Schreiblesemethode. [illegible] … Anweisung. 5553

Ausgabe A für größere Schulen 4 Thlr.

Ausgabe B für Haus- und Privatschulen 2 Thlr. [illegible]

Die Methode mit dieser Maschine den Kindern lesen zu lehren ist eine überaus praktische und instructive.

Der Anecdotenjäger,

Zeitschrift für das heitere Deutschland, erscheint nach für [illegible] Jahrg. 1 — Dieselbe bringt jährlich Hunderte von größeren und kleineren humoristischen Erzählungen, Gedichten, Anecdoten, Späße [illegible] … Preis pro Jahrgang von 12 Lieferungen 1 Thlr. 15 Sgr. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. 6???

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen 6389

Beethoven's Werke.

Vollständige, correcte, überall berechtigte Ausgabe

Serie		Thlr	Ngr.
Serie 1.	Symphonien für Orchester No. 1—9. In Partitur	33	12
1.	Symphonien für Orchester No. 1—9. In Stimmen	27	15
2.	Verschiedene Orchesterwerke. No. 1—6 In Partitur	10	15
2.	Verschiedene Orchesterwerke No. 1—6. In Stimmen	3	20
3.	Ouverturen für Orchester No. 1—11. In Partitur	10	24
3.	Ouverturen für Orchester. No. 1—11. In Stimmen	16	15
4.	Für Violine u. Orchester. No. 1—3. In Partitur	4	6
4.	Für Violine u. Orchester. No. 1—3. In Stimmen	2	15
5.	Kammermusik für 5 und mehre Instrumente. No. 1—8. In Partitur	4	24
	No. 1—8. In Stimmen	8	10
6.	Quartette für Streich-Instrumente. No. 1—17. In Partitur	11	8
6.	Quartette für Streich-Instrumente. No. 1—17. In Stimmen	16	20
7.	Trios für Streich-Instrum. No. 1—5. In Partitur	1	12
7.	Trios für Streich-Instrum. No. 1—5. In Stimmen	2	8
8.	Für Blasinstrum. No. 1—6. In Partitur	4	21
8.	do. No. 1—6. In Stimmen	6	9
9.	Für Pianoforte u. Orchester. No. 1—10. In Partitur	10	6
9.	Für Pianoforte u. Orchester. No. 1—10. In Stimmen	22	6
10.	Pianoforte-Quintett und Quartette. No. 1—5. Partitur und Stimmen	5	21
11.	Trios für Pianoforte, Violine u. Vcell. No. 1—14.	10	—
12.	Für Pianoforte u. Violine. No. 1—12	4	21
13.	Für Pianoforte und Vcell. No. 1—8	3	12
14.	Für Pianoforte u. Blasinstr. No. 1—5.	3	9
15.	Für Pianoforte zu 4 Händen. No. 1—4.	1	6
16.	Sonaten für Pianoforte solo. No. 1—38	15	—
17.	Variationen für Pianoforte solo. No. 1—21.	4	24
18.	Kleinere Stücke für Pianoforte solo. No. 1—16.	3	6
19.	Kirchenmusik. No. 1—3. In Partitur	15	24
19.	do. No. 1—3. In Stimmen	17	6
20.	Dramat. Werke. No. 1—6. In Partitur	15	
20.	do. No. 1—6. In Stimmen	16	27
21.	Cantaten. No. 1—2. In Partitur	3	21
21.	do. No. 1—2. In Stimmen	4	12
22.	Gesänge mit Orchester. No. 1—5. In Partitur	2	6
23.	Lieder und Gesänge mit Pianoforte No. 1—61	6	—
24.	Lieder mit Pianoforte, Violine und Violoncell No. 1—7.	18	6

Sämmtliche Serien in Partitur, und zum Theil in Stimmen, sind gegen Vergütung des Einbandes (zu 15 bis 20 Ngr.) auch in elegantem Halbfranz-Einbande mit Golddruck zu haben.

Außerdem wird jedes einzelne Werk zum verhältnißmäßigen Preise (3 Ngr. für den Musikbogen) abgegeben.

Das ausführliche Prospect der ganzen Ausgabe ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung gratis zu beziehen.

Verlag von F. B. Gerthner in Wien.

Soeben erschien: 6???

Neuigkeiten von Johann Kaffka

für das Pianoforte.

	Nr.	Titel	fl.	Ö. W.	Ngr.
Kaffka, J., Op.	112.	Im Heimatthale	01	—	15
— —	113.	[illegible]	01	—	15
— —	114.	[illegible]	01	—	15
— —	115.	[illegible] Zigeunermädchen	01	—	15
— —	116.	[illegible]	01	—	15
— —	117.	Liebesgruss	01	—	15

Verlag der Herold & Wahlstab'schen Buchhandlung in Lüneburg.

Neues elegantes 6362

Salonstück für Piano.

	Thlr.
Weihnachtsabend. Andante [illegible] v. J. **Mern.**	⅓
Salonwalzer von **Louis Auger.** Op. 16.	⅓

Verlag von F. E. C. Leuckart in Breslau

Die Loreley.

Große romantische Oper in vier Acten. Dichtung von **Emanuel Geibel.** Musik von **Max Bruch.** Op. 16. Partitur 27 [illegible] … Vollständiger Klavierauszug mit Text 6 Thlr. [illegible] … Potpourris, Transcriptionen und andere Arrangements für Piano à 2 und 4 ms. und Piano und Violine à 10 Sgr. bis 1 Thlr.

Textbuch 4 Sgr. 6100

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen 6543

Weltgeschichte, Allgemeine, für

die Jugend wie für Erwachsene von Kaiser. Siegers 3 Aufl. 1866. 3 Bde. [illegible] … elegant broschirt. Ladenpreis 6 Thlr., für nur 2 Thlr.

Siegmund Simon in Hamburg

Auflage 20,000 — Preis 5 Sgr. oder 18 Kr.

Verlag der J. Boselli'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Dr. Otto Hübner's statistische Tafel aller Länder der Erde.

Enthält: Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, [illegible] … Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Längenmaß, Hohlmaß für Weine und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte aller Staaten der Erde.

14. Jahrgang für 1865 — 1866 der deutschen Ausgabe.

☞ Die statist. Zahlen vom Amerika haben sich in diesem neuen Jahrgange gegen früher wiederum sehr geändert, deren genaue Angaben auch in keinem anderen Buche zu finden sind. — Diese General-Uebersichtskarte erlangte durch ihre Zuverlässigkeit und Klarheit bereits einen Weltruf, wovon die starken Auflagen den Beweis liefern. 6374

Preis 5 Sgr. oder 18 Kr. — Auflage 20,000.

☞ Das beste Familien-Festgeschenk ☜.

Geißler's Weltgeschichte in Biographien

für Schule und Haus. Geschichte der alten — mittleren — neueren und neuesten Zeit in biographischer Form bearbeitet von Dr. Adolf Geißler. 3 starke Bände. ☞ 100 Bogen! ☜ Elegante Ausgabe. 1865. Preis nur 2 Thaler.

Geißler's Weltgeschichte in drei Bänden, sind in ihrer Art treffliche Arbeiten. Man erhält wirklich Biographien in sauberer, abgerundeter, lebhafter Darstellung und plastischer Anschaulichkeit. Die Auswahl ist zweckmäßig, die Haltung [illegible] … — Man sieht, daß der Verfasser die Methode des Geschichtsunterrichts [illegible] (Schlesische Volksschulbl.) 6301

Verlag von G. Senf's Buchhandlung in Leipzig.

Prachtwerke als werthvolle Festgeschenke.

Sophokles' Tragödien in 1 Bande. Deutsch von Oswald Marbach. Nebst Anmerkungen. Sehr elegante Ausgabe. Preis 1 Thaler.

Das Nibelungenlied. Deutsch von Oswald Marbach. Sehr elegante Ausgabe. Preis 1 Thlr. 6390

Esaias Tegnér's Werke in 1 Bande. Inhalt: Die Frithjofssage. — Axel. — Die Nachtmahlskinder. — Gedichte. — Biographie und Porträt in Stahlstich von Weger. Deutsch von [illegible] Sehr elegante Ausgabe. Preis 1 Thaler.

G. Senf's Buchhandlung in Leipzig — durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

12 Neue Prachtwerke als werthvolle Festgeschenke. — Statt 12 Thlr. — für nur 5 Thlr.

Einzelne Werke zu den dabei bemerkten Preisen.

Das Leben Mohamed's. Von Washington Irving. Mit dem Porträt Mohamed's. Prachtstahlstich von Weger. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Maria Stuart. Geschichte der Königin von F. A. Mignet. Mit dem Porträt Maria's nach Zuchaei. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Gustav Adolf's. Von Andreas Fryxell. Mit dem Porträt Gustav Adolf's nach Anton van Dyk. Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Karl's XII. Von Andreas Fryxell. Bearbeitet von Anton v. Ekel. Mit dem Porträt Karl's nach Chodowiecki. Stahlstich von Weger. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte des Herzogs von Marlborough und des spanischen Erbfolgekrieges. Von Archibald Alison. Mit dem Porträt Marlborough's nach Kneller. Elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte Franz Sforza's und der italienischen Condottieri. Von Dr. Fr. Sieger. Mit dem Porträt Franz Sforza's. Stahlstich von Weger. Sehr eleg. Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte des Erzherzogs Karl von Oesterreich und der Kriege vom Jahre 1792 bis 1815, von Georg Hoffinger. Mit dem Porträt Karl's. Elegante neue Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Nelson und die Seekriege von 1793 bis 1815. Von J. de la Gravière. Mit Porträt Nelson's nach Abbot. Sehr elegante neue Ausgabe. 1865. Preis 1 Thlr.

Johann Huß und das Concil zu Costnitz. Von E. de Bonnechose. Mit dem Porträt Johann Huß. Stahlstich von Weger. Sehr elegante Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte der französischen Revolution von 1789 bis 1814. Von F. A. Mignet. Mit dem Porträt Mirabeau's nach Raffet. Sehr eleg. Ausgabe. 1865. Preis 1 Thaler.

Geschichte der englischen Revolution bis zum Tode Karl's I. Von Fr. Guizot. Mit dem Porträt Karl's I. Eleg. Ausg. 1865. Preis 1 Thlr.

Geschichte Richard Cromwell's und der Wiederherstellung des Königthums in England. Von Fr. Guizot. Mit Porträt des General Monk. Prachtstahlstich von Weger. 1865. Preis 1 Thaler.

Vorstehende 12 vorzügliche geschichtliche Prachtwerke — welche im Ladenpreis 12 Thaler kosten — liefert zusammengenommen — solange der geringe Vorrath reicht, für nur 5 Thaler. — **G. Scaf's Buchhandlung in Leipzig.** 6190



Stand-Waagen

für Detailgeschäfte, Hausstände etc. 6330

Tragkraft.	Preis pro Stück.	Verpackung.
20 Pfund	7 Thlr. — Sgr.	15 Sgr.
10 „	6 „ — „	15 „
[illegible] „	4 „ 15 „	15 „
[illegible] „	3 „ 15 „	15 „

bei A. Kreiß in Hamburg.

Kugel-Ketten-Fabrik

von Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse 106. 6000

Die Contor-Requisiten-Fabrik

von M. Theerkorn in Chemnitz in Sachsen

empfiehlt ihr größtes Lager von Brief-Copiermaschinen in 30 Mustern, Präge-, Stempel- und Siegelpressen mit erhabenen und vertieften Buchstaben. 6600

Preise billigst, Offerten [illegible].

Für Cotillons 6601

bieten wir das Neueste und Schönste in Cotillonsgeschenken in einer wirklich neuen, eigenen Art zum Preise von 10, 12, 15, 16, 17½, 20, 22½ und 24 Sgr. per Dutzend und geben 33 Stück diverse Muster gegen 5 Thlr. [illegible] ab. [illegible]

F. W. Dietze & Co. in Erfurt.

Weinbereitung aus Wasser.

Gegen frankirte Einsendung von 15 Sgr. in ungestempelten Marken an Unterzeichneten wird eine genaue Abhandlung über Weinbereitung ohne Traubensaft [illegible] 6490

Genfer Taschenuhren,

Gold- und Silberwaaren empfiehlt en gros und en detail: silberne Cylinderuhren in 4—10 Rubinen gehend, mit und ohne Secunde, 5, 6, 8 Thlr., [illegible] 6550

L. Pestos, Berlin, Louisenstraße 7.

Den Herren Photographen

empfehlen von concentr. [illegible] Collodium [illegible] 6647

Brandt und Wilde,
Berlin, Kronenstr. 60.

Der neue illustrirte Katalog (Juli 1865) über

Photographische Apparate

aus der Manufactur von Ed. Liesegang in Elberfeld wird gratis und franco versandt. 6578

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

für photographische Abdrücke auf Papier, Glas etc. Nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen von

6019 Ed. Liesegang in Elberfeld.

Kleffel's Universal-Collodium

[illegible]

L. G. Kleffel,
6085 Guldberg, Mecklenburg.

Albumin-Papier-Fabrik

von

Georg Wachsmuth & Comp. in Dresden.

[illegible] 6545

Influenz-Elektrisir-Maschinen

nach W. Holtz in Berlin, neuester Construction, empfiehlt das Magazin für Physik und Chemie von

M. Bauch, früher Hoffmann & Eberhardt
6840 in Berlin, 44, Kronenstraße.

Eisenhaltige Chocolade

empfiehlt die großherz. Dampfchocoladen-Fabrik von Gebrüder Eichberg in Darmstadt.

Zeugniß.

[illegible]

Darmstadt, den 30. Aug. 1865.

gez. Dr. med. Louis Büchner.

[illegible] 6344

Herren Schwarz & Co. in Berlin, Behrenstr. Nr. 7a.

Ein mächtiges Zeugniß

[illegible]

Berliner Mumme,

[illegible]

Berlin, den 15. April 1865.

Leonhard, Kaufmann,
Kochstraße 7.

Briefe und Gelder franco. Niederlage bei

6536 Hugo Pecholz in Kamenz.
Krem. Munckelt in Grimma.
F. L. Wahle in Oschatz.

Pastillen für Flechtenkranke

von Dr. Kleinhans zu Bad Kreuznach,

[illegible] 6017

Hämorrhoidal-, Gicht- und Bleichsuchtwasser.

[illegible] 6406

Med. Dr. Emich, Mineralwasserfabrik,
Köln a. Rhein.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne jede innerliche Medizin geheilt. Adresse: W. 25 poste restante Rudolstadt. (Franco gegen franco.) 6570

Für Nervenleiden, 6430

Schwächezustände etc. ertheilt mündl. und briefl. Rath

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Ein solider und routinirter

Kaufmann,

[illegible] 6309

Damen und Herren erhalten bei

Anfrage unter strengster Discretion die genaueste Auskunft über commercielle, juristische und intime Verhältnisse [illegible] James Walker, Rupert-street 33 W. London. 6610

Hauslehrerstelle mit 350 Fl.

[illegible] 6603

Avis für Orgelbauer.

[illegible] J. A. F. 32 Charlotte Street, Hull (England), gelangen lassen. 6614

Gesuch. Ein Reisender, der

[illegible] 6299

Gutsverwalterstelle- oder Pacht-Gesuch.

[illegible]

Wilhelm Korlle & Comp. in Augsburg.

Ein solid und neu erbautes 6350

Herrschaftliches Wohnhaus

[illegible]

Heirathsgesuch.

[illegible] 6363

Wissenschaftliche Notiz über

Karl Baschin's Leberthran.

[illegible]

Professor Virchow 6479

[illegible]

Gründliche Heilung hartnäckiger

Krankheiten: Flechten, Gicht, [illegible]

auch für Winterkuren

[illegible]

Prospecte gratis. Dr. Rosenfeld, Berlin,
6290 Leipzigerstr. 111.

Engagement

erhält jeder Stellesuchende, gleichviel welcher Branche oder Charge, ohne Commissionär, sicher, direct und schnell, nur durch die Vacanzenliste, auf welche man mit 1 Thlr. (für 5 Nummern) oder 2 Thlr. (für 13 Nummern) bei Franco-Uebersendung [illegible] A. Retemeyer's Zeitungsbureau in Berlin. 6790

Ein in Paris als Agent

wirkender Kaufmann sucht Vertretungen deutscher Fabrikanten. Franco-Offerten sub J. Z. poste rest. Paris. 6306

Ein Dr. der Medicin,

[illegible] 6565

In der k. sächs. 69. Landeslotterie

sind zu gewinnen: 6423

[illegible]

J. A. Pohler in Leipzig, Petersstraße Nr. 4.

[illegible]

Große Lotteriezichung in Leipzig!

[illegible]

C. F. Buhrig in Leipzig,
6340 [illegible]

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

[illegible]

11. December 1865.

[illegible]

Julius Körner in Leipzig,

Alexanderstraße Nr. 1,

[illegible] 6454

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 401—404.

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe 6047

Saxonia,	Kapt. Meier,	am 2. December.
Borussia,	„ [illegible],	„ 16. December.
Germania,	„ Ehlers,	am 6. Januar 1866.
Bavaria,	Kapt. Taube,	am 20. Januar 1866.
Allemannia,	„ Trautmann,	„ 3. Februar 1866.
Teutonia,	„ Haack,	„ 17. Februar 1866.

Passagepreise: Erste Kajüte 150 Thlr., Zweite Kajüte 100 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Court. Fracht [illegible]

Näheres bei dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, und bei dem concess. Generalagenten Emil C. R. Dirksen in Leipzig.

Weihnachts-Anzeiger.

Inserate.

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Montag 10 Uhr erfolgt, in der je am darauf folgenden Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren
betragen für die Nonpareille-Zeile von 65 Buchstaben oder deren Raum 9 Ngr.



Abonnements
auf die Illustrirte Zeitung werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in
Paris: bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;
London: bei H. Bender, 8, Little Newport Street, Leicester Square;
New-York: bei G. Westermann und Comp., 440, Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Thlr.

No. 1170.] — **Beilage zur Illustrirten Zeitung.** — **[XLV. Band.**

Soeben ist im unterzeichneten Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Frithjof-Sage.

Der Jugend erzählt
von
Friedrich Seibel.

Mit Illustrationen von J. Hahn und J. Gaar.

Die herrliche altnordische Sage vom starken Frithjof und der schönen Ingeborg mit ihren lebendigen Bildern nordischen Reckenthums, mit ihren Beispielen des Muthes und der Thatkraft, mit ihren Idealbildern vergangener Zeiten ist gewiß geeignet, auf das jugendliche Gemüth anregend und veredelnd zu wirken. Es kann deshalb obige vortreffliche Bearbeitung, welche die schöne Sage in einfacher, klarer Sprache der Jugend zugänglich macht und durch vorzüglich ausgeführte Bilder veranschaulicht, als eine dankenswerthe Bereicherung unserer Jugendliteratur angelegentlichst empfohlen werden.

In Umschlag cartonnirt. Preis 24 Ngr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

G. Grote'sche Verlagshandlung in Berlin.

Weihnachtsklänge in Lied und Bild.

Ges. von Ludwig Bund. Illustr. v. Düsseldorfer Künstlern. Relief-Prachtband mit Schloß 2 Thlr. 15 Sgr. 6566

Bestes Festgeschenk für Kaufleute!!!

Verlag von J. M. Gebhardt in Leipzig.

Schiebe, August, Lehrbuch der Contorwissenschaft. Sechste neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. G. G. Odermann, Director der Handelslehranstalt zu Leipzig. 1 Bde. brosch. 7 Thlr.; eleg. in Leinwand, mit Deckelvergoldung geb. 7 Thlr. 22½ Ngr.

Dieses Werk besteht aus folgenden Bänden, welche einzeln zu den hierbei verzeichneten Preisen verkauft werden:

Der 1. Band: Die Contorwissenschaft, mit Ausschluß der Correspondenz und der Buchhaltung. 6. verb. u. bedeutend verm. Auflage. Gr. 8., brosch. [illegible] Thlr., eleg. geb. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr.

Der 2. Band: Die kaufmännische Correspondenz, theoretisch und praktisch dargestellt, nebst einer französischen, englischen und italienischen Uebersetzung der wichtigsten in den Briefen vorkommenden Wörter und Redensarten. [illegible] sehr verb. u. verm. Auflage. Gr. 8., brosch. [illegible] Thlr., eleg. geb. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr.

Der 3. Band: Die Lehre von der Buchhaltung, theoretisch und praktisch dargestellt. [illegible] Auflage. Gr. 8., brosch. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr., eleg. geb. 2 Thlr. [illegible] Ngr.

Die Vorzüglichkeit dieser Werke ist dem neuesten, im Auftrage des verstorbenen Schiebe, von dem durch seine langjährige Lehrerwirksamkeit bereits über Deutschlands Grenzen hinaus rühmlichst bekannten Dr. C. G. Odermann, jetzt Director der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig, herausgegebenen Auflagen ist so allgemein anerkannt, daß es einer weitern Empfehlung nicht bedarf. Der sicherste Beweis für ihre Gediegenheit ist wol der, daß im Laufe von [illegible] Jahren circa [illegible] Exemplare von jedem Bande abgesetzt worden sind! 6469

Zu Festgeschenken geeignete Bücher

aus dem Verlage der
C. F. Winter'schen Verlagshandlung
in Leipzig und Heidelberg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: 6568

Chemische Briefe von Justus von Liebig. Vierte Aufl. 2 Bde. Geh. [illegible] Thlr. 24 Ngr., geb. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr.

Chemische Briefe von Justus von Liebig. Wohlfeile Ausgabe. Geh. 1 Thlr. 18 Ngr.

Der Wald. Den Freunden und Pflegern des Waldes geschildert von E. A. Roßmäßler. Mit 17 Kupferstichen, 82 Holzschnitten und 2 Revierkarten in Farbendruck. Geh. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr., geb. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr.

Die Thiere des Waldes. Geschildert von Brehm und Roßmäßler. Erster Band: Die Wirbelthiere des Waldes. Mit [illegible] Kupferstichen und [illegible] Holzschnitten. Geh. [illegible] Thlr., geb. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr. Zweiter Band: Die wirbellosen Thiere des Waldes. Mit [illegible] Kupferstichen und vielen Holzschnitten. Erste Lieferung. Geh. [illegible] Ngr.

Thierbilder aus dem Walde. Zwanzig Kupferstiche mit begleitendem Text von Brehm. Cart. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr.

Charakterzeichnungen der vorzüglichsten deutschen Singvögel. Von Adolf und Karl Müller. Mit 11 Illustrationen und [illegible] in den Text gedruckten Figuren. Geh. [illegible] Thlr. 15 Ngr.

Buckle, Geschichte der Civilisation in England. Deutsch von Arnold Ruge. Zweite Ausgabe. 2 Bde. Geh. [illegible] Thlr.

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer in Leipzig.

Erschienen ist und zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Die Welt der Jugend.

Neue Folge von Otto Spamer's Illustrirter Jugend- und Hausbibliothek.

Zu beziehen in Sammlungen von je sechs Heften oder Bändchen, und zwar: 6311

Ausgabe I.: In sechs elegant broschirten Heften, zum Subscriptionspreise von [illegible] Sgr. — [illegible] Kr. rh. pro Heft.

Ausgabe II.: In sechs elegant gebundenen Bändchen, zum Subscriptionspreise von 10 Sgr. — 36 Kr. rh. pro Bändchen.

Ausgabe III.: In abgeschlossener Sammlung vereinigt (gebildet durch je sechs Bändchen), welcher ein ausführliches Inhaltsverzeichniß beigegeben ist.

Die eben vollendete erste Sammlung unter dem Titel

Lesestunden. Schönste Festgabe für die reifere Jugend.

Mit [illegible] Text-Illustrationen, zahlreichen Bunt- und Tondruckbildern, Musikbeilagen, Spielplan u. s. w. — kostet, in reich verziertem Einbande mit Mappe zu Beilagen nebst Spielplan [illegible] Thlr. — 3 Fl. 36 Kr. rh.

und liefert Beiträge von

Th. Erwin, Hauptm. E. H. v. Bodenrath, G. Berthold, Dr. H. Göll, Dr. Th. Grosse, Dir. Hübner-Trams, G. Jäger, Dr. H. Kletke, Dr. G. Kleske, A. [illegible], M. [illegible], Max Lange, M. C. Wahl, Oberförster Adolf Müller, Franz Otto, Dr. A. Ollz, Kapellmeister [illegible], A. Springer, H. E. Eichner, Hofkapellmeister M. Zundert, M. Werner.

Inhalt von Nr. I—VI. (Erste Sammlung):

I. Unter der Fahne. Schleswig-Holstein 1864. — Die begrabene Stadt. (Das alte Pompeji.) — Am Fuchsbau.
II. Ein deutscher Krieger. — Fahrten und Abenteuer eines ungarischen Gelehrten als Habschi unter den Tartaren. — Die Messe zu Leipzig vormals und heute.
III. Die Reise ins Innere. Eine abenteuerliche Geschichte. — Weißer Braun und Ehrenberg in ihren häuslichen Unterhaltungen. — Europäische Riesen der Pflanzenwelt.
IV. Heinrich v. York's Heldentod. — Wiedererstandene Römerstätte. — Durst und Sturm in der Wüste. — Jugendspiele und Jugendfeste.
V. Die Pioniere im Westen. — Der ostafrikanische Waldkönig. — Der Hechtpfennig.
VI. Der Löwenjäger und die Löwenjagd in Afrika. — Pflanzen und Thierleben im deutschen Hochwald. — Eine Ballonbesteigung durch Baron J. W. v. Müller. — Der Kampf mit dem Drachen. — Der Seidenwirker und der Bäcker. Morgenländisches Märchen.

Hieran schließen sich noch in den „Erholungsstunden" viel unterhaltende Aufsätze über die Pflege des Hausgartens, sodann verschiedene Artikel unter den Rubriken „Weltwunder" und „Kuriositäten", ferner magische und mathematische Scherze und Aufgaben, physikalische und sonstige Kurzweil, Räthsel und Sprachscherze, neue Spiele und Beschäftigungen im Freien wie im Zimmer, ein fortlaufender „Geschichtskalender", enthaltend „Erinnerungstage vaterländischer Großthaten, Geburts- und Sterbetage berühmter Menschen".

Extrabeilagen: Ein neues Gesellschaftsspiel: Doppelter Schwertkampf von Hübner-Trams, sowie zwei neue Lieder, in Musik gesetzt von A. Schmidt und M. Zundert.

Hermann Wagner's Entdeckungsreisen. — Spielbücher für Knaben und Mädchen.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Von der allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen Serie: „H. Wagner's Entdeckungsreisen" erschien jetzt ein neues Bändchen unter dem Titel: 6511

Entdeckungsreisen in Stadt und Land. Streifereien

mit seinen jungen Freunden. Mit 100 Textabbildungen, Tonbildern etc. Eleg. cartonnirt 25 Sgr. — 1 Fl. 30 Kr. rh.

Es bildet dieses Bändchen ein Seitenstück zu dem im vorigen Jahre erschienenen

Entdeckungsreisen im Süden. Eine Alpenreise. Mit

seinen lieben jungen Freunden unternommen. Mit 100 Textabbildungen, Tonbildern etc. Elegant cartonnirt 25 Sgr. — 1 Fl. 30 Kr. rh.

In neuer, zweiter Auflage gelangten zur Ausgabe die durch 500 prächtige Holzschnitte, Tonbilder etc. reich verzierten Vorläufer:

Wagner's Entdeckungsreisen in Haus und Hof. Eleg. cartonnirt 20 Sgr. = 1 Fl. 12 Kr. rh.
Wagner's Entdeckungsreisen in der Wohnstube. Eleg. cartonnirt 20 Sgr. = 1 Fl. 12 Kr. rh.
Wagner's Entdeckungsreisen in Feld und Flur. Eleg. cartonnirt 25 Sgr. = 1 Fl. 30 Kr. rh.
Wagner's Entdeckungsreisen in Wald und Heide. Eleg. cartonnirt 25 Sgr. = 1 Fl. 30 Kr. rh.

Von dem Verfasser dieser beliebten Jugendschriften erschienen:

Neues Illustrirtes Spielbuch für Knaben. 1001

unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Freien sowie im Zimmer. Zweite Auflage. [illegible] im buntem Umschlag, mit [illegible] Textabbildungen, sowie einem Titelbilde. In anmuthigem Cartoneinband [illegible] Thlr. — [illegible] Fl. [illegible] Kr. rh.

Seitenstück und Supplement zu „H. Wagner's Spielbuch für Knaben":

Der gelehrte Spielkamerad oder der kleine Naturforscher,

Thierfreund und Sammler. Anleitung für kleine Physiker, Chemiker, Botaniker und Naturfreunde, zum Experimentiren, zur Anlage von Pflanzen-, Eier-, Muschel-, Insekten-, Schmetterlings-, Vogel-, Briefmarkensammlungen etc., sowie zur Pflege der Hausthiere und des Hausgartens. Ein Band von [illegible] Bogen, mit über 200 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Titel- und mehreren Abtheilungsbildern. Geheftet [illegible] Thlr. — [illegible] Fl. [illegible] Kr. rh. In höchst geschmackvollem Umschlage cartonnirt [illegible] Thlr. — [illegible] Fl. [illegible] Kr. rh.

Im vorigen Jahre wurde ausgegeben:

Marie Leske, Illustrirtes Spielbuch für Mädchen.

Viele unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Freien sowie im Zimmer. Nebst einem Anhange, bei allerlei Kurzweil und kurzweiligem Allerlei für Jung und Alt. Ein Band von 381 Seiten in buntem Umschlag. Mit über [illegible] Textabbildungen, vier Buntdruckbildern, sowie einem Titelbilde. Elegant geheftet [illegible] Thlr. — [illegible] Fl. [illegible] Kr. In anmuthigem Cartonage-Einband [illegible] Thlr. — [illegible] Fl. [illegible] Kr. rh.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Zur Erinnerung an die Jahre 1813—1815.

6515

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Dr. Eduard Graff und Franz Otto. Vaterländisches Ehrenbuch. Schilderung der wichtigsten Ereignisse aus der Zeit der Befreiungskriege. In Bildern aus den Jahren 1810—1815. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 17 Tonbildern, [illegible] Text-Illustrationen, sowie einer Karte. Elegant geheftet [illegible] Thlr. — [illegible] Fl. rh. In eleg. Einband mit Deckelvergoldung [illegible] Thlr. — [illegible] Fl. [illegible] Kr. rh. In englischem Prachteinband [illegible] Thlr. — [illegible] Fl. 12 Kr. rh.

Aus Vorstehendem abgedruckt erschienen unter entsprechender Erweiterung:

Vor fünfzig Jahren. Die Befreiung Deutschlands durch die Völkerschlacht bei Leipzig. Patriotische Bilder aus dem Jahre 1813. Mit [illegible] Tonbildern, [illegible] Text-Illustrationen, sowie einer Karte des Schlachtfeldes bei Leipzig. Preis elegant geheftet 15 Sgr. — 54 Kr. rh., elegant cartonnirt 20 Sgr. — 1 Fl. 12 Kr. rh.

Waterloo. Gedenkbuch an das glorreiche Jahr 1815. Mit über [illegible] Textabbildungen, sowie mehreren Tonbildern nach Zeichnungen von L. Burger u. A. Preis elegant geheftet [illegible] Sgr. — [illegible] Kr. rh., elegant cartonnirt [illegible] Sgr. — [illegible] Kr. rh.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Für Dich!

Gedichte
von
Ida von Düringsfeld.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.
In elegantem Einband. — Preis [illegible] Thlr.

Obige Gedichtsammlung der bekannten Schriftstellerin ist schon bei Erscheinen der ersten Auflage von der gesammten Presse einstimmig auf das Glänzendste beurtheilt worden. Viele Lieder aus derselben sind theils von bedeutenden Componisten, wie Kücken, Gumbert, Abt u. a. in Musik gesetzt, theils von namhaften Dichtern des Auslandes ins Italienische, Vlämische, Serbische und Englische übertragen worden. Die glänzende Ausstattung der zweiten, bedeutend vermehrten Auflage macht das Buch zu einem passenden und gewiß überall willkommenen Festgeschenk geeignet.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Dichter-Stimmen aus Heimath und Fremde
Von Louise Büchner.

3. reich illustr. Auflage. Relief-Einb. 2 Thlr.
Pracht-Ausgabe in gr. 8. Nobler Relief-Einb. mit Schloß 3 Thlr. 6567

Verlag von Georg Sendelbach in Koburg.

Thüringer Sagenbuch

von **Ludwig Bechstein.** 2 starke Bände, eleg. brosch. 24 Sgr.

Diese anerkannt vorzügliche Sammlung thüringer **Sagen und Mythen** eignet sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken für die erwachsene Jugend und ebenso hauptsächlich des jetzt so billigen Preises wegen dazu empfohlen werden. 6[illegible]

Verlag von MAX BÖTTCHER in BERLIN.

Ferdinand Schmidt's 6[illegible]

Historische Schriften.

Der dreissigjährige Krieg in vier geschichtlichen Erzählungen. Illustrirt von G. Bartsch und L. Burger. 42 Bogen in 8. 2 Bände. Geh. [illegible] Thlr. [illegible] Sgr., eleg. geb. 3—3½ Thlr. — Theil 1. **Der Winterkönig.** Th. 2. **Wallenstein.** Th. 3. **Gustav Adolf.** Th. 4. **Bis zum westfälischen Frieden.**

Prälat Dr. Karl Zimmermann schreibt im Theologischen Literaturblatt über obiges Werk: „Möge das Buch, von dem wir mit hoher Achtung gegen den Verfasser scheiden, wie es dasselbe verdient, unter den Gebildeten aller Stände, für welche es geschrieben ist, die weiteste Verbreitung, die allseitigste Anerkennung finden." (S. dasselbe 1865. Nr. 3, 4. und 33.)

Die Hohenstaufen und ihre Zeit, mit den Portraits Kaiser Barbarossa's und Friedrich II. in Stahlstich. 33 Bogen in 8. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr., eleg. geb. 1⅔ — 1¾ Thlr.

Die Hohenzollern. Th. I. Burggraf Friedrich von Nürnberg. 16 Bogen mit 1 Portrait in Holzschnitt. 4 eleg. Lithogr. eleg. cart. [illegible] Thlr., ganz Leinen geb. [illegible] Sgr.

In Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg

sind erschienen und werden zu Festgeschenken empfohlen:

Bilder ohne Rahmen. 4. Aufl. M. A. Geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. [illegible] Ngr.
„Geistreiche, herzlich feine und christlich wahre Zeichnungen."

Vilmar, Umriß der Weltgeschichte. 9. Aufl. Eleg. geb. mit 1 Kupfern 1 Thlr. 12 Ngr.

——— Deutsche Geschichte für Schule und Haus. 3. Aufl. Eleg. geb. mit Kupfern 1 Thlr. [illegible] Ngr.

Knapp, Leben M. L. Hofacker's. 3. Aufl. Fein geb. mit Goldschnitt 1⅓ Thlr.

Ledderhose, Leben und Schriften Flattich's. Geh. 1 [illegible] Thlr.
„Es gibt wenige Bücher, die man jedem Lehrer und Hausvater unbedingt empfehlen und von denen man sagen darf: sie sollten von Rechts wegen in jedem Hause sein. ‚Flattich's Leben' gehört zu diesen wenigen. Eine solche Schrift ist auch in einem andern als literarischen Sinne ein gutes Werk."

Gleouß, D. v., Erzählungen. Gesammeltes und Neues. 3 Bde. à 1 Thlr.

Wullschlägel (Bischof d. Brüdergem.), Aus dem Leben zum Leben. Christliche Erzählungen. Geh. 1 Thlr. 12 Ngr. 6587

Für die Jugend.] Verlag von Otto Spamer in Leipzig. [Weihnachten 1865.

Vorzügliche Robinson-Ausgabe.



Der erste und älteste Robinson in neuer Auflage.

Robinson Crusoe's

des Aelteren

Reisen, wunderbare Abenteuer und Erlebnisse.

Neu bearbeitet von Ludwig Hüllner.

Eingeführt durch eine Geschichte der Robinsonaden, sowie eine Lebensskizze von Daniel de Foe, dem Verfasser des ältesten Robinson, von C. F. Lockhard, großh. sachsen-weimarischen Schulrath.

Prachtausgabe. Mit 80 Text-Illustrationen, 8 Tonbildern, sowie einem Titelbilde. Nach Zeichnungen von J. J. Richter.

Elegant geheftet Preis 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr. rh. In elegantem Einband 1½ Thlr. = 2 Fl. 24 Kr. rh.

In dieser vorzüglichen, binnen 4 Jahren bereits in 10,000 Exemplaren gedruckten Robinson-Ausgabe wird dem Publikum eine zeitgemäße, diesmal vielfach verbesserte und erweiterte Bearbeitung des Vorbildes aller Robinsonaden in möglichster Treue geboten. [illegible]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. 6336

Vorbild aller Robinsonaden.

Weihnachts-Neuigkeiten

aus Rudolf Lechner's k. k. Universitätsbuchhandlung in Wien: 6570

Veilchenkranz. Hundertundsechzig

lehrreiche und unterhaltende Erzählungen u. s. w. für Kinder von 4–8 Jahren, von Mathias Ell. Schön u. 1 m. 20 Bogen mit 8 schön color. Bildern, in eleg. Gold- und Buntdruck-Umschlage cart. Preis 1 Thlr. 7½ Ngr.

Dem Bedürfnisse nach gutem und ausgiebigem Lese- und Erzählungsstoffe für die kleinen Kinder wird in diesem Buche in trefflicher Weise entsprochen.

Geschichten der Großmutter

für Kinder von 6–10 Jahren, von Aurelie. 26 Bogen mit 8 lith. Bildern in Farbendruck, in eleg. Buntdruck-Umschlage cart. Preis 1 Thlr. 7½ Ngr.

[illegible]

Kindertheater, von Joseph

Kuenmaier. Enthaltend „Rübezahl" — „Dornröschen" — „der gestiefelte Kater" — „der [illegible]" — „der Räthselkönig" — „der Weihnachtsbaum." — 14 Bogen, mit 6 schönen Bildertafeln in lith. Umschlage cart. Preis 1 Thlr.

[illegible]

Lob der Arbeit. Bilderbuch

mit beweglichen Figuren für Kinder. Text von Ph. Haas. Mit 8 schönen color. Bildern in größtem Quartformat in gemaltem Umschlag. Geb. Preis 1⅓ Thlr.

[illegible]

Zeichnungs-Apparat für Kinder

von 5–9 Jahren, [illegible]. Zweite verb. Auflage. Preis 1 Thlr.

[illegible]

Landschafts- und Sittengemälde

aus der Länder- und Völkerkunde für die reifere Jugend von 10–14 Jahren, von Robert Niedergesäß, Director einer Erziehungsanstalt. 20 Bogen mit 8 color. Bildern in lith. Gold- und Farbendruck-Umschlag cart. — Preis 1⅔ Thlr.

Belehrung und Unterhaltung wird hier der reifern Jugend beiderlei Geschlechts in angemessener Form geboten.

Elisabeth's Mußestunden. Ein

Buch zur belehrenden Unterhaltung für heranwachsende Mädchen, von Aurelie. 20 Bogen mit 8 Bildern in lith. Farbendruck in sehr elegantem gepreßtem Gold- und Farbendruck-Umschlag cart. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

[illegible]

Confirmations- und Festgeschenke.

Verlag von Robert Friese in Leipzig.

Spitta, Psalter und Harfe. Eine Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. 28. Aufl. In Leinen geb. 1 Thlr. Feine Ausgabe in Prachtband 1 Thlr. 10 Ngr.

Spitta, nachgel. geistliche Lieder. Mit des Dichters Bildniß. In engl. Einband mit Goldschnitt. Dritte Aufl. 1 Thlr. 10 Ngr.

Münkel, Karl Joh. Phil. Spitta. Ein Lebensbild. In engl. Einband mit Goldschnitt 1 Thlr. 5 Ngr.

Peters, Natur und Gottheit. Preisgesänge. Dritte vermehrte Auflage. Prachtband. 1 Thlr.

Ein Mutterwort. Worte einer Mutter an ihre Tochter. Aus dem Norwegischen übertragen von J. Ruhkopf. Zweite Aufl. Eleg. brosch. 7½ Ngr.

[illegible] 6570

Illustrirte Prachtausgaben als Festgeschenk.

Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlg. in Wismar.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Fritz Reuter's „Olle Kamellen":

Stromtid. 3 Bände, mit 60 vortrefflich gelungenen Zeichnungen von L. Pietsch. Geh. 8 Thlr. Eleg. gebunden mit Goldschnitt 9 Thlr. 6521

Fritz Reuter's „Hanne Nüte".

Mit Zeichnungen von Otto Speckter. Geh. 6 Thlr. Eleg. gebunden mit Goldschnitt 6⅔ Thlr.

In Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg erscheint im Laufe dieses Jahres vollständig:

Die Geschichte der Welt vor und nach Christus,

mit Rücksicht auf die Entwickelung des Lebens in Religion und Politik, Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie der welthistorischen Völker. Für das allgemeine Bildungsbedürfniß dargestellt von Dr. Heinrich Dittmar. Neue wohlfeile Ausgabe für alle 6 Bände zusammengenommen nur 8 Thlr.

[illegible]

Auf sechs auf einmal bestellte Exemplare wird von jeder Buchhandlung ein Freiexemplar geliefert. 6329

Im Verlage von Louis Gerschel in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die neue Sündfluth.

Ein Roman aus dem vorigen Jahrhundert von Julius Rodenberg. 4 Bände. 8. Velinpapier. 6 Thlr.

Drei Treppen hoch.

Bilderbuch eines alten Junggesellen von Arnold Wellmer. 9 Bogen. 16. Eleg. geheftet. 15 Sgr. 6530

Kompert, Leopold, Geschichten

einer Gasse. 2 Bde. 8. Geh. 3 Thlr.

Festgeschenke.

Verlag von Albert Koch in Stuttgart.

Doehler-Manfred, L., Wohlthaten. Aufzeichnungen für edle Herzen. Miniaturausgabe. Eleg. cart. 10 Ngr., eleg. in Leder geb. 20 Ngr.

[illegible]

Fellger, Fr., Kochbuch oder theoretisch-praktische Anweisung zu bürgerlichen und feineren Kochkunst. Gr. 8. Brosch. 1⅓ Thlr., eleg. geb. 1⅔ Thlr.

[illegible]

Glöckler, J. P., Schwäbische Frauen. Lebensbilder aus dem drei letzten Jahrhunderten. 8. Brosch. 1⅓ Thlr., eleg. geb. 1⅔ Thlr.

[illegible]

Württemberg wie es war und ist.

Geschildert in einer Reihe vaterländischer Erzählungen, Novellen und Skizzen aus Württembergs ältesten Tagen bis auf unsere Zeit. Illustrirte Ausgabe mit 18 Original-Holzschnitten. 2 Bde. 8. Eleg. geb. 3 Thlr.

Ein Volksbuch im vollen Sinn des Wortes, welches auch außerhalb Württembergs sich überall günstiger Aufnahme erfreute. 6115

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Soeben erschien ein neuer Band der „Illustrirten Charakterbilder hervorragender Menschen" unter dem Titel

Wohlthäter der Menschheit.

Vorbilder des Hochsinns, der Menschenliebe und christlichen Denkungsart.

Herausgegeben von Dr. H. Grosse und Franz Otto.

Mit 50 Textabbildungen, einem Titelbilde, sowie mehren Tonbildern.

Preis elegant geheftet 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr. rh. Elegant gebunden 1⅓ Thlr. = 2 Fl. 24 Kr. rh.

Ferner erschien in zweiter Auflage

Das Buch merkwürdiger Kinder.

Lebensbilder aus der Jugendzeit und den Entwickelungsjahren merkwürdiger Menschen.

Herausgegeben von Franz Otto.

Mit 50 Textabbildungen, mehren Ton- und Buntdruckbildern.

Preis geheftet 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr. rh. In elegantem Umschlage cartonnirt 1⅓ Thlr. = 2 Fl. 24 Kr. rh.

[illegible]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. 6340

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlg. in München:

Lingg, H., DIE WALKYREN.

Dramatisches Gedicht. Zweite Ausgabe. Mit einer Photographie nach einer Zeichnung des Prof. C. Piloty. 16. Elegant broschirt 1 Fl. 30 Kr. oder 26 Sgr. In Callico mit Goldschnitt gebunden 1 Fl. 54 Kr. oder 1 Thlr. 3 Ngr. 6525

Lingg, H., CATILINA.

Trauerspiel in fünf Acten. Gr. 8. Elegant broschirt 2 Fl. 24 Kr. oder 1 Thlr. 10 Ngr. In Callico mit Goldschnitt gebunden 3 Fl. oder 1 Thlr. 24 Ngr.

Verlag der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg. 6549

Für die Festzeit empfehlen wir:

Oden von C. Ziegler

(Cartonage). Brosch. 16 Sgr., fein geb. 24 Sgr.

Mozart's Briefe, herausgegeben

von L. Nohl. Brosch. 1 Thlr., f. geb. 2 Thlr. 10 Sgr.

Im Verlage von W. Hanemann in Anhalt ist erschienen und als Festgeschenk zu empfehlen

Arthur,

episches Gedicht von Adolf Waldemar. Elegant geheftet 1 Fl. 15 Kr. oder 22 Sgr.

[illegible] 6540

Verlag von Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin. 6326

Paul Heyse, Novellen. Bd. I. 4. Aufl. Geh. 1⅚ Thlr., geb. 1⅔ Thlr. Bd. III. 3. Aufl. Geh. 1⅓ Thlr., geb. 1⅔ Thlr. Bd. IV. 2. Aufl. Geh. 1 Thlr., geb. 1⅓ Thlr. Bd. V. 2. Aufl. Geh. 1 Thlr., geb. 1⅓ Thlr.

— **Novellen in Versen.** Eleg. geh. 1 Thlr., geb. 1⅓ Thlr.

— **Dramatische Dichtungen.** I. Elisabeth Charlotte. II. Maria Moroni. III. Hadrian. IV. Hans Lange. Geh. à ⅔ Thlr.

— **La Rabbiata.** Novelle. Miniaturformat. 2. Aufl. Eleg. cart. ⅓ Thlr.

Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Band I. Grafschaft Ruppin. Barnim. Teltow. 2. Aufl. Geh. 2⅓ Thlr., geb. 2⅔ Thlr. Band II. Das Oderland. Barnim-Lebus. Geh. 2 Thlr., geb. 2⅓ Thlr.

— **Balladen.** Geh. 1⅓ Thlr., geb. 1⅔ Thlr.

B. von Lepel, Gedichte. Geh. 1 Thlr.

A. F. von Schack, Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Firdusi, Heldensagen. In deutscher Nachbildung nebst einer Einleitung über das iranische Epos von A. F. von Schack. 2. vermehrte Auflage der Heldensagen und der epischen Dichtungen. Geh. 2⅔ Thlr., geb. 3 Thlr.

Ludwig Hahn, Geschichte des Preußischen Vaterlandes. 6. vermehrte Auflage. Geh. 1⅓ Thlr., geb. 2 Thlr.

— **Friedrich der Große.** 2. Aufl. Geh. 1 Thlr., geb. 1⅓ Thlr.

Wilhelm Harnisch, Mein Lebensmorgen. Nachgelassene Schrift. Zur Geschichte der Jahre 1787–1822. Herausgegeben von H. E. Schmieder. Geh. 1⅓ Thlr.

Werner Hahn, Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. Ein Buch für Schule und Haus. 2. vermehrte Auflage. Geh. 1⅓ Thlr., geb. 1⅔ Thlr.

Heimwege. Erzählungen von unserm alten Freunde. Geh. 1 Thlr.

Wie fängt man einen Sonnenstrahl? Aus dem Englischen. 2. Aufl. Cart. ⅓ Thlr.

Deutsche Inschriften an Haus und Geräth. Ein Beitrag zur epigrammatischen Volkspoesie. Cart. ⅓ Thlr.

Verlag von Andreas Deichert in Erlangen.

Adelberg, Dr. H., Geschichtsbibliothek für Kinder. I. Bd. Die heilige Geschichte. II. Bd. Die alte Geschichte enthaltend. Brosch. à 12 Ngr., geb. à 15 Ngr.

Caspari, Pfar. K. H., Christ und Jude. Eine Erzählung. Mit 2 Holzschnitten. Brosch. 12 Ngr.

— **Geistliches und Weltliches zu einer Auslegung des Kleinen Katechismus Lutheri.** 6. Aufl. Brosch. 1 Thlr.

— **Vom jenseits des Grabes.** Predigt-Jahrgang. Mit Portrait des Verfassers. 2. Aufl. Brosch. 2 Thlr.

Quellwasser für das deutsche Volk. I. Bd. 3. Aufl. 12. Bd. Cart. à 12 Ngr. 6540

Vorräthig in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes 6564

Lampart's

Zwei lebendige Bilderbücher.

Erstes: Hanswurst's lustige Streiche.
Zweites: Rübezahl's Reiseabenteuer.

Mit beweglichen Figuren zur Belustigung für Kinder. Nach Originalzeichnungen und mit Originaltext von Eduard Ille in München. Prachtvoll gemalt. Gebunden. Jedes 2 Fl. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

Im Verlage von Jm. Tr. Wöller in Leipzig erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Strahlen des Glaubens, der Liebe

und Hoffnung. Evangelisches Gebetbuch auf alle Morgen und Abende des Jahres, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten, Verhältnisse und Fälle im Leben unter Freud und Leid. Von Dr. Aug. Gebauer.

Siebente sehr vermehrte Auflage. Mit Titel-Stahlstich. Brosch. 26 Sgr. Eleg. geb. mit reicher Vergoldung und Goldschnitt 1 Thlr. 1½ Sgr. 6511

[illegible]

Verlag von Max Gerlache in Berlin.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6532

Karl Ruß, In der freien Natur.

Schilderungen aus der Thier- und Pflanzenwelt. 20 Bogen eleg. in illustr. Umschlag geh. 1⅓ Thlr., geb. 2 Thlr.

[illegible]

Verlag von Jm. Tr. Wöller in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen: 6546

Handbuch der

Deutschen Nationalliteratur

von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart, mit Hinblick auf die gleichzeitigen Kunstbestrebungen und mit ausgewählten Musterstücken deutscher Poesie und Prosa. Von Dr. Friedrich Werner. 72 eleg. gedruckte Lexikonbogen. Brosch. nur 4 Thlr. 20 Sgr. Eleg. geb. mit reicher Vergoldung nur 5 Thlr.

[illegible]

Besonders empfehlenswerth als Festgeschenk, namentlich an Frauen und Jungfrauen.

Verlag der Kesselring'schen Hofbuchhandlung in Hildburghausen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Religiöses Festgeschenk!

Thomas a Kempis

vier Bücher von der

Nachfolge Christi,

für evangelische Christen bearbeitet und mit Beicht- und Communion-Gebeten versehen von Dr. August Ludwig Grimm [illegible]. Brosch. Preis 10 Sgr., gebunden mit Goldschnitt 20 Sgr. Prachtausgabe, elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr.

[illegible] 6296

Verlag von Carl Meyer in Zürich.

Zu haben in allen Buchhandlungen: 6575

Apologetische Vorträge zur Erbauung der Gemeinde.

Von

C. F. W. Held,

Dr. phil., Licent. theol., ordentl. Professor der Theologie an der Universität zu Breslau.

I.

Jesus der Christ.

[illegible]. 1865. 8. Geh. 1 Thlr.

II.

Selbstzeugnisse Jesu

in fünfzehn Betrachtungen

[illegible]. 1865. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von Georg Wedekind in Hannover.

J. H. Ramberg's

Till Eulenspiegel.

In 55 radirten Blättern mit Erklärung jeder Tafel. Quer-Quart.

Eleg. Prachteinband mit Goldschnitt und Goldpress. Preis 5 Thlr.

J. H. Ramberg's

Homer's Ilias.

In 21 radirten Blättern. Ernste und komisch. Mit Erklärung v. Dr. Rietschel. Quer-Folio.

Eleg. Prachteinband mit Goldschnitt und Goldpress. Preis 3⅓ Thlr.

Da Ramberg allgemein der deutsche Hogarth seines Zeitalters genannt wird und seine Schöpfungen demselben, was Charakterzeichnung in wirklich unvergleichlicher genialer Ausführung anbetrifft, vollständig gleichgestellt sind, so wird das Publikum obige beiden Werke in diesen neuen Ausgaben, welche dem jetzigen Geschmack [illegible] 6376

Passende Festgeschenke
Verlag von E. Weißbrodt in Leipzig

Wunderlich, Die Thierwelt



in naturgeschichtlichen Schilderungen, Charakterbildern u. s. w. Ein starker Band von 25 Bogen in Lexikonformat, mit 240 Illustrationen nach Originalzeichnungen. Geh. Preis 1 Thlr. 24 Ngr.

Werner und Kolb, Wild- und Waidmannsbilder. Prachtwerk mit herrlichen Illustrationen. Lexikonformat. Geh. Preis 1 Thlr.

Kolb, Die Löwentödter. J. Gérard. — Gordon Cumming. J. Ohsfang. Jagd- und Reiseabenteuer u. s. w. Mit Illustrationen. 8. Geh. Preis 15 Ngr.

Wetherell, Elisab., Das schwarze Hütchen. Mit Illustrationen. 8. Geh. Preis 5 Ngr.

Friedrich der Große. Charakterzüge aus seinem Leben, Gedanken u. s. w. Mit Illustrationen. 2. Aufl. 8. Geh. Preis 10 Ngr.

Monod's, Adolf, Ausgewählte Predigten. Herausgegeben von Rechtlich. 8. Geh. Preis 10 Ngr.

— — Das Weib. 8. Geh. Preis 10 Ngr.

Schuberth, Allgem. Thierseelen-kunde. Physiolog. Betrachtungen über das Thierreich. Mit Illustrationen. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 6580

Auswahl von passenden Festgeschenken aus dem
Verlage der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin. 6530

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Ariosto, L., Rasender Roland. Uebersetzt von J. D. Gries. 3 Bände. 4. Auflage. 1 Thlr. 20 Sgr.
Arndt, E. M., Gedichte. A. Ausgabe, 2. Aufl., 1 Thlr. 10 Sgr.
Calderon, Schauspiele. Uebersetzt von A. W. v. Schlegel. 2 Ausgabe bes. von E. Böcking. 2 Bde. 1 Thlr. 10 Sgr.
Chamisso, Adelbert v., Gedichte. 18. Auflage. Neue 2 Ausg. 1 Thlr.
Chamisso, Adelbert v., Werke. 5. Aufl. Neue elegante 2. Ausg. 6 Bände. 3 Thlr.
Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution. 6. Aufl. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.
Dahlmann, Geschichte der französ. Revolution. 2. Aufl. Geh. 1 Thlr. 5 Sgr. Geb. 1 Thlr. 10 Sgr.
Gellert's sämmtliche Schriften. Neue rechtmäß. Ausg. Mit Gellert's Bildniß. 10 Bände. 3 Thlr. 20 Sgr.
Grün, Anast., Gedichte. Wohlfeile Ausgabe. Geb. 1 Thlr.
Guhl, E., u. W. Koner, das Leben der Griechen und Römer nach antiken Bildwerken dargestellt. 2. Aufl. Mit 536 Holzschnitten. 4 Thlr.
Hafis, Lieder. Aus dem Persischen im Auszuge übersetzt von G. H. F. Nesselmann. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.
Häusser, L., deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des Deutschen Bundes. 3. Aufl. 4 Bände. 6 Thlr. 20 Sgr.
Kopisch, Aug., Gesammelte Werke. Geordnet und herausgegeben von Freundes Hand. 5 Bände. 2 Thlr. 20 Sgr.
Kopisch, Aug., Allerlei Geister. Märchenlieder, Sagen und Schwänke. Zweite Miniatur-Ausgabe. 1 Thlr.
Sadi's Rosengarten. Aus dem Persischen übersetzt von G. H. F. Nesselmann. Cart. 1 Thlr. 10 Sgr.
Schlegel, A. W. v., Werke. 12 Bände. 12 Thlr.
Tasso's befreites Jerusalem. Uebersetzt von J. D. Gries. 12. Aufl. 2 Bände. 20 Sgr.

Miniatur-Ausgaben in eleganten Einbänden.
Arndt, E. M., Gedichte. 2 Thlr. 7½ Sgr.
Chamisso, Adelbert v., Gedichte. 16. Auflage. 2 Thlr.
Gellert, C. F., geistliche Oden und Lieder. 4 Aufl. 20 Sgr.
Goldsmith, O., der Landprediger von Wakefield. 7 Aufl. 1 Thlr. 15 Sgr.
Grün, Anastasius, Gedichte. 11. Aufl. 2 Thlr. 15 Sgr.
— Schutt. Dichtungen. 11. Aufl. 1 Thlr. 15 Sgr.
— der lezte Ritter. Romanzenkranz. 8. Aufl. 2 Thlr.
— Nibelungen im Frack. Ein Gedicht. 1 Thlr.
— der Pfaff vom Kahlenberg. Ein Gedicht. 2 Thlr. 7½ Sgr.
— Spaziergänge eines wiener Poeten. 6. Aufl. 1 Thlr.
Schlegel, A. W. v., Gedichte. 1 Thlr. 10 Sgr.
Tasso, Torquato, befreites Jerusalem. Uebersetzt von J. D. Gries. 11 Aufl. 2 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von C. A. Haendel in Leipzig

Deutschland.

Malerische pittoreske Ansichten des deutschen Vaterlandes und Beschreibung derselben. Prachtausgabe in 6. 3 Bände mit 290 Stahlstichen 6327
24 Thlr.

Octav-Ausgaben

Schwaben. Von G. Schwab und K. Klüpfel. 2. Aufl. Mit 30 Stahlst. Geh. 2 Thlr. 27 Sgr.
* **Tirol und Vorarlberg.** Von Dr. E. C. Waldmone. 2. Aufl. Mit 30 Stahlst. 2 Thlr.
Der Harz. Von W. Blumenhagen. 3. Aufl. Mit 30 Stahlst. Geb. 2 Thlr. 16 Ngr.
* **Das Thüringerland.** Von G. Reech. Mit 20 Stahlst. 2 Thlr. 18 Ngr.
* **Das Riesengebirge.** Von E. Willkomm. 2 Aufl. mit 79 Stahlst. 2 Thlr. 6 Ngr.
* **Die Nord- und Ostsee.** Von E. Willkomm. Mit 20 Stahlst. 2 Thlr. 12 Ngr.
Album vom Riesengebirge. Mit 20 Stahlstichen. 21 Ngr.
Das Fichtelgebirge und die fränkische Schweiz. Mit 15 Stahlst. 21 Ngr.
* Gebunden 10 Ngr. mehr pro Band.

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Frauen-Brevier für Haus und Welt.

Auswahl der besten Stellen aus namhaften Schriftstellern über Frauenleben und Frauenbildung. 3. Aufl. Mit Titelbild. Relief-Einb. 2½ Thlr. In feinst. Saffian mit Schloß 3⅓ Thlr. 6540

Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Oscar Pletsch,

Kleines Volk. 20 Charakterzeichnungen. In Holz geschnitten von Prof. H. Bürkner in Dresden. 4. Elegant cartonnirt. Preis 1 Thlr.
Gute Freundschaft. Eine Geschichte für Damen, aber für kleine. In 21 Bildern erzählt. Holzschnitt von Prof. H. Bürkner in Dresden. Zweite Auflage. Quer 4. Elegant cartonnirt. Preis 1 Thlr.
Wie's im Hause geht nach dem Alphabet. In 25 Bildern. Holzschnitt von Prof. H. Bürkner. Ausgabe Nr. 1 mit durchlaufendem Alphabet. Dritte Auflage. Hoch 4. Elegant cartonnirt. Preis 1 Thlr. Ausgabe Nr. 2 ohne Buchstaben und in einzelnen Blättern. Hoch 4. In eleganter Mappe. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Was willst du werden? In 40 Bildern. Holzschnitt von Prof. H. Bürkner. Erste Reihe in 22 Bildern. 4. Elegant cartonnirt. Preis 1 Thlr. Zweite Reihe in 18 Bildern. 4. Elegant cartonnirt. Preis 25 Sgr. 6431

E. C. Brunn's Verlag in Münster.
Durch alle Buchhandlungen sind nachstehende, besonders zu Geschenken sich eignende Werke zu beziehen. 6360

Holtermann, J. M., Dunkle Wege. Erzählung. Brosch. 15 Sgr.
— Der Stadtrichter. Novelle. Brosch. 12 Sgr.
— Aus einer Künstler-Ehe. Novelle. Brosch. 12 Sgr.
Marchal, P. D., Das Weib wie es sein soll. Ein Frauenspiegel. Nach der 4. Auflage des Französischen übersetzt von Dr. Paul Grüne. Brosch. 22½ Sgr., geb. mit Goldschnitt 1 Thlr.
Orlog, A. v., Bunte Falter. Novellistische Bilder aus dem Kriegs- und Soldatenleben. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr., geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 20 Sgr.
Polko, Elise, Genzianen. Skizzenblätter. Brosch. 1 Thlr. 15 Sgr., geb. mit Goldschnitt 2 Thlr.
Cardauns, Math., Weihnachtsgeister. Wahrheit und Dichtung. Cart. mit Goldschnitt 12 Sgr., geb. mit Goldschnitt 20 Sgr.
— Am Ufer. Gesammelte Novellen. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr.
Ucke, A., Schnurrige Geschichten in plattdeutschen Gedichten. Brosch. 5 Sgr.
Storm, Theodor, Im Schloß. Brosch. 15 Sgr., geb. mit Goldschnitt 22 Sgr.
— Lenore. Brosch. 22½ Sgr., gebund. mit Goldschnitt 1 Thlr.
— Immensee or the old man's Reverie. Translated by H. Clark. Brosch. 12 Sgr., geb. mit Goldschnitt 20 Sgr.
St. Thomas, M., Gedichte. 4. Aufl. brosch. 1 Thlr.

Zu Festgeschenken für Weihnachten empfehlen und sind durch jede Buchhandlung zu beziehen

Grübel's sämmtliche Werke in

Nürnberger Mundart. Illustr. Ausgabe mit grammat. Abriß und Glossar von Dr. Frommann. 3 Theile. Geb. 2 Thlr. = 3 Fl. 30 Kr.

Hans Sachs. Eine Auswahl

aus dessen Werken. Herausgegeben von Dr. Hopf. 2 Bde. mit Portrait und Glossar. Geb. 1 Thlr. 13 Ngr. = 2 Fl. 36 Kr. 6317

Weickert's ausgewählte Gedichte

in Nürnberger Mundart. Illustr. Ausg. mit grammat. Abriß und Glossar von Dr. Frommann. Geb. Exempl. mit Wappen in Goldschn. 1 Thlr. — 1 Fl. 36 Kr.

J. Ludw. Schmid's Verlag in Nürnberg.

Für junge Leute über 13 Jahre!
Zehnte Auflage.
Methode 6338

Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- u. Sprechunterricht für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch von Dr. van Dalen, Prof. Henry Lloyd, und Literat G. Langenscheidt in Berlin
Französisch von Prof. Charles Toussaint, u. Literat G. Langenscheidt in Berlin.
Wöchentl. eine Lection à 5 Sgr. Complete Cursus 5⅓ Thlr. Cursus 1 and 2 zusammen auf einmal statt 11⅓ Thlr. nur 8 Thlr.

„Dieser Unterricht ersetzt in jeder Ansicht einen guten Lehrer.“ (Allgem. Deutsches Lehrerztg.)
„Etwas Besseres und Praktischeres gibt es gewiss nicht.“ (Prof. Dr. Koch an der Universität Berlin.)
„In (Darstellung) der Aussprache haben die Verfasser Höchstes Unübertroffenes geleistet.“ (Archiv. pädagog. Wochenbl.)
„Diese Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen von Prof. Dr. Herrig, Dr. Ne..., Seminardirector Dr. Diesterweg, Director Dr. Vieshoff und anderen Autoritäten geworden ist.“ (Allg. Deutsche Lehrerztg.)
„Wer durch Selbstunterricht eine ... lernen will, — dem kann Ref. nichts Vortheilhafteres als diese Briefe empfehlen.“ (Dresdner Blätter f. Schule u. Erziehung.)

Brief 1 jeder Sprache als Probe nebst ausführl. Prospect à 5 Sgr. zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie von G. Langenscheidt in Berlin, Hallesche Str. 1.

Carl Jacobi's Unterrichts-Briefe

(vielfach nachgeahmt)
zur gründlichen, schnellen und leicht zu Erlernung
der franz., engl. und ital. Sprache
ohne Lehrer, Voraussetzung und Vorkenntnisse,
werden monatlich zweimal nach allen Orten franco expedirt. Honorar pro Cursus 20 Pf. ... in Bankpapieren. Prospects auf frankirte Bestellung gratis und franco.
Adresse: **Robert Nikotowski in Berlin**, Besitzer der Expedition der Jacobi'schen Unterrichts-Briefe. 6354



A. Krüss'

Patent-Feldgläser,

prämiirt auf der internationalen Ausstellung zu Hamburg mit der grossen Medaille, anwendbar für
Reisende, Jäger, Offiziere etc.,
desgleichen auf der See, bei Wettrennen, im Theater u. s. w. — grosse Vergrösserung, vorzügliche Klarheit und weites Gesichtsfeld, in Umhängeetuis mit Kompass.

No. 1	No. 2	No. 3
14 Thlr.	16 Thlr.	22 Thlr. pr. Cour.

6365

A. Krüss in Hamburg.

Hartkopff's Museum in Paris.
Geologie, Ethnologie und Anatomie,
3000 Präparate. Täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.
Salle Beethoven, Passage de l'Opéra Boulevard des Italiens. 6497

M. Mankiewicz's
Central-Stoffmuster-Expedition
in Berlin, Stralauer Str. 45,
deren bedeutende Leistungen seit ihrem langjährigen Bestehen anerkannt sind, empfiehlt ihr Institut den Herren Fabrikanten behufs Besorgung neuester Muster in allen Theilen des Fabrikwesens. Mäßige Bedingungen und prompte Lieferungen. — Auf frankirte Anfragen Näheres mit Prospect. 6011

Für Graveure
liefert unterzeichnete Firma 6467
1. Perlschnürmaschinen, für deren Leistungen garantirt wird, 40 Thlr.
2. Drehmaschinen zum Ausdrehen größerer Partien und Platten, Stempeln ec. und zum Bohren feiner Perl- und Epigraphen bestimmt, 80 Thlr.
3. Hobelmaschinen, 30 Zoll lang, 13 Zoll breit zu hobeln, 125 Thlr.
4. Dieselben mit Guillochirvorrichtung für parallele und strahlenförmige Guillochen, 230 Thlr.
5. Cantwerk zu denselben 40 Thlr.
6. Reliefschneidemaschine, zum Reliefs und Medaillen ec. in jeder Größe zu graviren, 150—300 Thlr.
Adolf Schimmel in Leipzig.

Für lithographische Anstalten.
Unterzeichneter ist in den Stand gesetzt, eine gute Graviernadel zu liefern, welche infolge ihrer ausgezeichneten Güte mit Recht empfohlen werden kann, da dieselbe mit Zusatz des Kohlenstoffs eine solche zähe Festigkeit besitzt, daß man im Stande ist, damit feine Linien auf Glas zu ziehen, ohne solche abzubrechen oder zu verbiegen.
Diese Nadel habe ich in sechs verschiedenen Stärken und kostet das Stück nur 5 Ngr. Wiederverkäufern Rabatt.
Briefe werden franco erbeten. 6406
Carl Fomm in Leipzig, Gr. Fleischergasse 1.

Kawald'sche 6133
Schnellklär-Apparate
zur sofortigen plötzlichen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Weine, Bier, Spirituosen, Essigen, Zuckersäfte, Oel, Laugen, Farben, Oele, Fette ec. sind von der Gartenlaube und Autoritäten, wie Dr. Gall & Sorbenhauer, empfohlen und als praktisch befunden worden.
Apparate à 2, 5, 10, bis und 30 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung der Beträge zu beziehen durch
Oskar John, Leipzig,
alleiniges Generaldepot für Deutschland.

Wasser-Filtrir-Apparate
(prämiirt in Hamburg, Berl. Dublin),
welche schlechtes Brunnenwasser, sowie Fluß-, Teich- und Regenwasser klar und gesund machen, empfiehlt für Haus- und Fabrikgebrauch
Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin.
Fabrik und Comptoir Engel-Ufer 15.
Niederlage Leipziger Straße 65.

Obige Apparate sind auch zu beziehen durch die Herren:
Schulte & Schemmann in Hamburg.
G. G. Lenoir in Wien.
C. Chr. Green in Kopenhagen.
Charles E. Tyskel in London, 11 Richmond Street, St. George's Road.
J. Bod & Söhne in Gotterdam.
A. Schwab in Paris, 10 rue de Bondy.
E. G. Engelmann in Basel.
E. Sperling & Co. in Petersburg.
E. J. Kunz in Moskau.
Gustav Horn in Odessa.
Carl Wirsch in Grapel. 6351
Preisverzeichnisse gratis.

Die Nähmaschinenfabrik
von A. Stoehr in Schorndorf
(Württemberg)
empfiehlt ihre verbesserte, preisgekrönte, sehr elegante Familiennähmaschinen zu Weihnachtsgeschenken sehr passend à 35 Thlr. 6341

Hamburg-Amerikanische Nähmaschinen-Fabrik
von
Pollack, Schmidt & Co.
in
Hamburg
erhielt
für Verbesserung und Vervollkommnung des Wheeler & Wilson System
den
ersten Preis
in
Hamburg, Stettin, Wismar, Zeitz, Linz, Salzburg, Klagenfurt, Oporto.

Geräuschlos arbeitende
Steppstich-Nähmaschinen
für Familien und Gewerbe.
Verbessertes System (Wheeler und Wilson)
von Pollack, Schmidt & Co. garantirt.

Diese Nähmaschinen mit Kleiderstoß und Ball, mit allen großartigen Apparaten der Neuzeit für jede Art Stickerei, mit der von uns erfundenen und patentirten ... nach Zahlen, die das geräuschlose Arbeiten der Maschien bedingt, versehen, und mit dem Stoffschieber (Transporteur), der sich nicht wie bei der Wheeler & Wilson Maschine abnutzt oder unbrauchbar wird, übertreffen in jeder Hinsicht die Nähmaschine der Wheeler u. Wilson Comp. trotz Reclame ihrer Agenten.

Die ... Behauptungen von Agenten (Nichttechniker) der Wheeler u. Wilson Comp. sind vollständig widerlegt, sowohl durch die sachverständigen Urtheile der technischen Section in Hamburg als auch von der in Köln speciell zur Prüfung ernannten und der Wheeler u. Wilson Nähmaschine ernannten Commission, bestehend nicht aus Agenten, sondern ersten Technikern des Rheinlandes. ... der Jury der landwirthschaftlichen Ausstellung in Stettin, Wismar, Linz, Salzburg, Oporto ausdrücklich für Verbesserung der Wheeler u. Wilson Maschine der erste Preis, die silberne Medaille zuerkannt, während die Wheeler u. Wilson Comp. theils nur für das System, theils für die Familien-Nähmaschine gar nicht prämiirt worden.

Diese technischen Commissionen, sowie das Urtheil des Niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien (Wochenschrift Nr. 10) und das der mechanischen Hemdenfabrik in Altona (die von uns 60 Maschinen mit ca. 1100 Stichen per Minute, 12 Stunden täglich durch Dampf seit fast einem Jahre treibt, ohne Reparatur zu benöthigen) gilt wol mehr als das Urtheil des Agenten Bromberg und dessen Anhängern.

Hauptdepots: Warschau, Königsberg in Pr., Posen, Danzig, Stettin, Breslau, Braunschweig, Hannover, Dresden, Leipzig, Görlitz, Köln, Frankfurt a. M., Weimar, Gotha, Gera, Wismar, Schwerin, Wien, Pest, Prag, Triest, Graz, Laibach, Klagenfurt, Zara, Venedig, Verona, Innsbruck, Nürnberg, Stockholm, Gothenburg, Moskau, Petersburg, Grapel.
Wiederverkäufer belieben sich ferner zu melden bei
Hauptagentur für Sachsen bei E. Böttcher in Leipzig.
Pollack, Schmidt & Co in Hamburg. 6461

C. & A. Müller, Berlin, Fennstraße 40,
empfehlen ihre als vorzüglich bekannten 6371
Fleischschneidemaschinen
mit einem Messer zu 6⅔, 8 und 12 Thlr.

Gutachten.
Marquardt bei Potsdam, den 3. Febr. 1865.
Anbei übersende ich Ihnen den Betrag der mir kürzlich geschickten kleinen Fleischschneidemaschine mit 1 Thlr. 15 Sgr.
Sie wünschen ein Urtheil über die Leistung des kleinen Geräthes. Es freut mich, Ihnen sagen zu können, daß dieses Urtheil ein durchaus günstiges ist. Mit der Uhr in der Hand habe ich die Leistung beobachtet, vom ziemlich sehnigen Fleisch schnitt das kleine Ding in 1 Minute ein Pfund, und mehr schneidet, ... weil durchgelassen wurde das Wurstmasse so fein, daß sie ohne weiteres zur Schlackwurst verwendet werden konnte. Den bei weitem größten Theil der Genauen schneidet die Maschine selbst aus.
Meine Frau betrachtet das Maschinchen ... mit großem Wohlwollen, zeigt hat sie ihre Freude daran und wird gewiß nicht unterlassen, dasselbe weiter zu empfehlen.
Hochachtungsvoll ergebenst
P. Tholuck, Rittergutsbesitzer.

Carl Beermann in Berlin,
Unter den Linden Nr. 8, Fabrik vor dem Schlesischen Thor,
empfiehlt
Amerikanische Fleischhackmaschinen
in fünf verschiedenen Größen in vorzüglichster, bewährter Ausführung

zum Preise von 6 Thalern, Nr. 1, für die Familienküche,
" " " 9 " Nr. 2, für Restaurationen,
" " " 17 " Nr. 3, für Gastwirthschaften,
" " " 30 " Nr. 4, für Schlächtereien,
" " " 45 " Nr. 5, für Wurstfabriken,
ferner Amerikanische Wurststopfmaschinen
à Thaler und 13 Thaler, sowie alle übrigen bewährten Maschinen für Haus und Wirthschaft, besonders auch alle Sorten Nähmaschinen. 6435

Vorräthig in allen Buch- u. Kunst-

Prämiirt auf der Londoner Welt-Ausstellung 1862.

Zeichen-Vorlagen

von **Wilhelm Hermes**

in BERLIN.

und Zeichen-Requisitenhandlungen. 6532

En gros. En detail.

Gänzlicher Ausverkauf

der Stereoskopenfabrik von

C. Eckenrath,

Berlin, Charlottenstraße 29. 6369

Um mein Lager, bekanntlich das größte in ganz Deutschland, in kürzester Zeit zu räumen, habe ich die Preise der meisten Artikel bedeutend herabgesetzt und verkaufe Stereoskope von 7½ Sgr. per Stück an. Stereoskopbilder von [illegible] Sgr. vom Dutzend an. Visitenkarten von 7½ Sgr. vom Dutzend an. Apparate zu Visitenkarten von 10 Sgr. vom Stück an. Visitenkarten-Albums von 5 Sgr. pro Stück an. Bilderkasten zu Stereoskopbildern von 6 Sgr. pro Stück an. Mikrographien ungefaßt 1½ Sgr., gefaßt 6 Sgr.

Preis-Verzeichnisse gratis und franco, Briefe und Gelder franco erbeten. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Export, Gros et Detail.

Stereoskopisches Institut von

MOSER SENIOR,

Berlin, Unter den Linden, **Hôtel Arnim**, nur [illegible] dem Thorwege.

Das Neueste und Eleganteste der

Stereoskopie.

Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit.

Stereoskope von 7½ Sgr. an.

Stereoskopbilder von 7½ Sgr. per Dutzend an, in fortwährend neuen Lieferungen.

Neues Preisverzeichniß gratis und franco.

Auswahlsendungen bereitwilligst. 6347

Nebelbilder (dissolving views)

jeder Art, nebst Apparate für Schaustellungen, Familien u. s. w. Preisverzeichniß gratis, empfiehlt 5090

Heinr. A. Böhm, Glasmalerei, Hamburg.

Als nützliches Geschenk

zu Weihnachts-, Geburts- und Namensfesten ꝛc. empfehlen sich ganz besonders die vom bekannten Herausgeber der Musterblätter für Laubsägearbeiten vollständig zusammengestellten Werkzeug-Apparate, unter der Bezeichnung:

Campanaro's

Werkzeug-Kästchen

zu Laubsägearbeiten. Preis 6 Thlr. 13 Sgr. oder 9 Fl. 21 Kr. 6406

(Würzburg, Stahel'sche Kunstverlag.)

Dieses elegant polirte Kästchen birgt sämmtliche zur Ausführung der beliebten Laubsägearbeiten nöthigen Instrumente, als: 1 Metallbogen von 1' 2" Länge [illegible], 2 Sattbohrer und 6 Bohrern verschiedener Stärke, 1 Sägefeilchen mit Schraubenzwinge, 6 Dutzend Laubsägen verschiedener Stärke, 4 verschiedene Feilen mit Heften und 6 Zierpfeifen.

Zugleich wird die reichhaltige Sammlung der so beliebten Musterblätter für Laubsägearbeiten für Dilettanten und Künstler von Campanaro und von Laffner in empfehlende Erinnerung gebracht. Preislisten sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen gratis zu beziehen.



Für Raucher

als billige und schöne 6399

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

empfiehlt die seit 1837 bestrenommirte Meerschaum- und Bernsteinwaaren-Fabriksniederlage das reichhaltigste Lager von feinen echten Meerschaum-Cigarrenspitzen in allen modernen Formen (für deren Schönes und schönes Anrauchen gebürgt wird) mit echter Bildhauerarbeit verziert in eleganten Etuis à 1, 1½, 2, 2½, 3 bis 6 Thlr. und als besonders erwähnenswerth die neuesten Rauchgarnituren in überraschend feiner Ausstattung, nämlich eine Tabak-, oder Cigarrenspitze, eine Cigarrenspitze, eine Cigarettenmaschine, Papier, ein Feuerzeug, Tabaksbehälter, alles in einer reich verzierten Kassette zu 4, 5, 6, 8 und 10 Thlr., wie überhaupt die Einsendung des Betrages umgehend überall die unter Garantie der Preiswürdigkeit und Echtheit der Fabrikate zu beziehen aus

Johann N. Meyhard's Etablissement

„Zum Stubenthor" in Wien, Wollzeile Nr. 33.

Herr **Hugo Berg** in **Küstrin** war so freundlich, ein reichhaltiges Sortiment meiner Erzeugnisse in dessen Weihnachtsausstellung im Lütge Hotel zum Verkaufe aufzunehmen.

Neue Erfindung.

Meine Patent-Schrauben-

Schlittschuhe

ohne Riemen, welche keinen Druck an den Füßen erzeugen, schnell zu befestigen und zu lösen, sowie auch um 1½ Zoll länger oder kürzer zu verstellen sind, haben unter Garantie bestens empfohlen. — Preis 3½ Thlr. Versendung nach auswärts gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. 6587

Oscar Hch. Krabe in Leipzig, Markt, Café national.

Friedrich Fischer & Comp. in Heidelberg 6583

empfehlen zu Festgeschenken ihre, sowol im In- als Auslande anerkannten **Apparate**, welche in reichhaltiger Auswahl den verschiedensten Krankheitszuständen angepaßt, nach allen Anforderungen für Bequemlichkeit und Comfort, namentlich bei vorgerückten Alter, entsprechen, als **Ruhebetten**, **Selbstfahrstühle**, **Trag-**, **Fahr-** und **Leibstühle** ꝛc. ꝛc.

Für sparsame Hausfrauen ein praktisch solides Weihnachtsgeschenk.

Patent-Wäsch-Wring-Maschinen.

Preismedaille Köln 1865.

in englischer, amerikanischer und von verbesserter Construction mit Gummiwalzen zum Auswringen von **Wäsche**, **Wolle**, **Garne**, **Leder** ꝛc. zum Plätten und Mangeln feiner Sachen, sowie alle technischen Gummiartikel, als: **Platten**, „**Ringe**", **Schnüre** und **Schläuche**, letztere auch mit Spiral, empfiehlt die

Gummiwaaren-Fabrik von

Jacob Hilgers in Lennep (Rheinpr.).

Händlern und Grossisten entsprechenden Rabatt. Reparaturen und Umänderungen an anderwärts bezogenen Maschinen werden billigst besorgt.

Die geehrten Hausfrauen, welche auf saubere Wäsche und deren Erhaltung besondern Werth legen, mache darauf aufmerksam, daß die Wäsche in dieser Maschine bedeutend geschont, weil einmal und sechsmal rascher trocken wird. In nachstehenden Niederlagen, wo die Maschinen zu Fabrikpreisen abgegeben werden, sind Abbildungen und Preiscourante gratis zu haben, sowie die Maschine stets im Betriebe zu sehen.

Niederlagen und Agenturen:

Berliner Ausstellung (Georgenstr. 1).
Bamberg, Hauptdepot für Baiern. C. [illegible].
Bern, C. C. Nuesperger, Marktgasse 42.
Brüssel, H. Weiler.
Chemnitz, Th. Voigt u. Co.
Bodenbach, C. C. Hoffenreich.
Copenhagen, Schöll, Schouw u. Co., Hauptdepot für Dänemark, Schweden und Norwegen.
Düsseldorf, Eduard Hagedorn.
Elberfeld, Aug. Quass.
Essen, Hermann v. Ehrenstein.
Cöln, Engroslager Gustav Haspel.
Meiningen, Max Gebert. 6343
München, Franz Mangelsdorf, Bayerstr. 4.
Nordhausen, Kleinecke u. Koeppen.
Reichenbach i. V., Emil Martini.
Wien, Benj. Gerstl, Margarethen-Zentzendgasse 1.
Witten, Carl Quirdorf.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna-Magica und Panoramagläser.

Hierunter sehr gute Sorten für Schulen, Gesellschaften, Privatzirkel und Photographen, sowie auch billigere Sorten für Manufactur-, Kurz- und Spielwaarenhandlungen. Die Chromatropen, beweglichen und unbeweglichen Photographischen und gemalten Bilder hierzu in großer Auswahl, nebst sechs Bilderkästchen zu 12 Stück mit wissenschaftlichem Vortrag über Mikroskopie, vorweltliche Thiere, Botanik, Zoologie, Geologie, Astronomie und Reisebilder. Preiscourant gratis. 6445

Peter Conr. Kolb jun. in Nürnberg S.-N. 545.

Zauber-Apparate

zur natürlichen Zauberei. 5850

Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die neuesten und interessantesten Kunststücke. Eine genaue Beschreibung derselben wird jedesmal beigefügt.

Auch sind stets Apparate für Kinder vorräthig, sowol einzeln (von 6 Sgr. an), wie auch in Zusammenstellungen von 3—30 Nummern nebst gedruckter Erklärung.

Ausführliche Preiscourante erfolgen auf Verlangen.

Oskar Lischke,

Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,

Hamburg, Bazar Nr. 7.

Echt importirte 6464

Südamerikanische Cigarren

der Society for Exportation in Neu-Granada.

Alleiniges Hauptdepot

für den Zollverein bei

Ferdinand Elb,

Commissions- und Speditionsgeschäft,

Dresden (Nr. 10 Amalienstraße).

Preisverzeichniß.

Nr.	Preis pro Mille	Preis von 25 Stück	Nr.	Preis pro Mille	Preis von 25 Stück
1	13 Thlr.	10 Ngr.	11	23 Thlr.	10 Ngr.
2	12½ „	10 „	12	27 „	21 „
3	10 „	9 „	13	28 „	21 „
4	15 „	13 „	14	30 „	22½ „
5	15 „	10 „	15	30 „	27½ „
6	15½ „	13½ „	16	30 „	27½ „
7	16½ „	13½ „	17	36 „	27½ „
8	15 „	14 „	18	36 „	27½ „
9	19 „	15 „	19	40 „	30 „
10	20 „	17 „			

NB. Diese Cigarren kommen den import. Havannas an Güte nahe, übertreffen aber weit andere Fabrikate. Bestellungen jedoch nicht unter 25 von jeder Sorte, werden franco erbeten, der Betrag beizufügen oder per Postvorschuß zu erheben. **Ferd. Elb in Dresden.**

NB. Für Königsberg übergab ich ein Hauptdepot an Herrn **Ernst Lott** daselbst.

Auswärtige solide Häuser, auch aus kleineren Plätzen, welche alleiniges Depot für ihren resp. Platz wünschen, haben sich nur in frankirten Briefen zu wenden an obigen Generalagenten d. C.

Ferdinand Elb in Dresden.

Liebhabern einer echten reinen Cubacigarre,

welche seit drei Ernten gleich bewährt in Güte blieb, wird hiermit Gelegenheit geboten, eine solche durch gütige Vermittelung des Herrn **Robert Spiegel** in **Leipzig** beziehen zu können. — Preis pr. Mille 23 Thlr. — ⅒ Probekistchen 2⅓ Thlr. gegen Einsendung des Betrages. 6473

Hiermit beehren wir uns, Gönnern und Freunden anzuzeigen, daß wir jetzt an stets vollständig fertige

Pianos

in Tafelform mit engl. und deutscher Mechanik, sowie

Pianinos,

prachtvoll ausgestattet, zur geneigten Ansicht, resp. Verkauf in unserm Magazin bereit stehen, um den bisher vorgekommenen einzelnen Fällen, wo auswärtige Käufer bei Ankunft sämmtliche Instrumente nicht vorhanden, vorzubeugen.

Namentlich machen wir auf unsere solid gebauten **Pianinos**, denen auf der Merseburger Gewerbe-Ausstellung der erste Preis zuerkannt wurde, aufmerksam.

Zeitz, den 3. Nov. 1865.

Kahnt, Schmidt & Bischoff, 6345

Pianofortefabrik.

Alle Blas- u. Streichinstrumente,

Zithern, Guitarren, vorzügliche Saiten, sowie Musikbestandtheile liefert zu billigsten Preisen 6366

Richard Heyer, Mittweida i. K. Sachsen.

Spielwerke,

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandoline, ferner

Spieldosen,

mit 2—12 Stücken, Necessaires, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, alles fein geschnitzt oder gemalt, auch Puppen — Schweizertracht mit Musik — tanzend, stets das Neueste, empfiehlt **J. H. Heller** in **Bern**. Franco. Defecte Werke oder Dosen werden reparirt.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen. 6383

Neue außerordentlich zweckmäßige und elegante

Lichthalter für Weihnachtsbäume

in verschiedenen Preisen zu beziehen von

Rudolph Beel, 6365

Britanniawaaren-Fabrikant.

Elberfeld, Rheinpreußen.

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke für junge Leute, welche höhere Bildungsanstalten besuchen

Chemische Apparate,

nach Dr. Stöckhardt's Schule der Chemie, einfache à 6 Thlr., größere und vollständigere à 9 Thlr., dieselben mit 6 Wage, Gewichten, Berzelius'scher Lampe, Löthrohr und Platinlöffel 16 Thlr.

Physikalische Apparate,

nach Dr. Krüger ꝛc., einfache Apparate à 6 Thlr., größere und vollständigere à 9 Thlr.

Elektrische Apparate,

nach Dr. Krüger ꝛc., einfache à 5 Thlr., größere und vollständigere à 9 Thlr.; Elektrisirmaschinen hierzu 5½ Thlr. an.

Galvanoplastische Apparate,

à 22½ Sgr., 1⅓, 3⅓, 4½, 5⅓ Thlr.

Telegraphische Apparate,

Zeigertelegraphen, complet 13½ Thlr., Morse'sche Schreibapparate, vereinfacht, complet 30½ Thlr., dieselben genau nach Construction der Staatstelegraphen 33⅓ Thlr.

Außerdem empfehlen wir sämmtliche chemische, physikalische, elektr., galvanische ꝛc. Apparate und Gerätschaften, besonders die neu erfundenen

Elektrisirmaschinen

ohne Reibung, durch Influenz wirkend, sehr starke Funken erzeugend.

Unsere Preisliste (Thl. II) über Galvanismus und Elektricität, in welcher auch die einzelnen Theile der Apparate detaillirt aufgeführt sind, ist auf franco Anfragen gratis zu beziehen.

J. Geßler & Comp. (Arnold Bach),

Berlin, Ritterstraße 83.

Zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet:

Sammlung

von chemischen Präparaten.

Als Hülfsmittel zum Studium der anorganischen Chemie verkauft die **Löwenapotheke zu Freiberg in Sachsen** Präparatensammlungen im Preise von [illegible] Thlr. Sie enthalten über 150 Chemikalien, alle chemischen Salze und Elemente vertretend und werden in eleganten Kästchen abgegeben.

Bei der Zusammenstellung dieser Präparatensammlung ist das Hauptaugenmerk auf das Bedürfniss des Selbststudiums der Chemie gerichtet gewesen.

Angenehmes Weihnachtsgeschenk.

Als solches empfehle ich

Briefmarken aller Länder

unter Garantie der Echtheit, welche in reichster Auswahl zu billigsten Preisen (billiger als alle anderen Händler) von mir zu beziehen sind. Meine vollständigsten Kataloge [illegible] Nummern [illegible] sind à 5 Sgr. [illegible]. Schön gebundene Albums neuester Ausgabe à 15 Sgr. Sortimente von 60 Stück zu den Preisen von 15, 20, 30 bis 135 Sgr. Ordres und Gelder werden franco erbeten an 6537

Ferdinand Elb in Dresden.

Briefmarken

aller Länder in nur echten und schön erhaltenen Exemplaren zu den billigsten Preisen.

Briefmarken-Albums,

die anerkannt besten und vollständigsten, achte Auflage (1866) in Ausgaben von ⅔—6 Thlr., dieselben mit französischem Text von ⅔—6 Thlr. — Preislisten gratis und franco. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 6558

Literarisches Museum in Leipzig.

Beliebtes Festgeschenk!

Blumengrüße aus nah und fern.

7. Auflage. 6004

Dieses auf deutschem und französ. Gedicht verziertes, [illegible] elegantest ausgestattete Toilettenbuch ist allen Buchhandlungen empfohlen als passendes Geschenk für Damen. Preis 2 Thlr. Besondere Prachtausgabe mit Photographie-Einrichtung 6 Thlr.

Rochlitz (Sachsen). Bergmann & Co.

Lieferanten S. H. d. Herzogs von Sachsen Koburg-Gotha.

Für einen Thaler

übersenden wir eine

ff. pariser Toilette,

gefüllt mit feinsten Parfümerien, als Festgeschenk sehr passend. Eleganteste Ausgaben 1½ Thlr. und 2 Thlr.

Rochlitz (Sachsen). Bergmann & Co.

Maria Clementine Martin,

Klosterfrau,

gegenüber dem Dom in Köln am Rhein.

Eau de Cologne double,

auf allen großen Ausstellungen mit den ersten Preisen gekrönt.

London 1851 Paris 1855
Neuyork 1853 London 1862

In London wurde sogar dieses Eau de Cologne double aus dem Preisbewerben als das Beste von sämmtlich ausgestellten anerkannt und mit der goldenen Preismedaille gekrönt. Verkauf en gros und en detail. Das Hauptgeschäft befindet sich jetzt in dem neu gebauten gothischen Hause, gegenüber dem Westportale des Domes und das Filialgeschäft gegenüber dem Südportale.

Köln, im August 1865.

En gros. Hauptdepot En detail.

Echt chinesischen Thees.

Preiscourante gratis. 6148

LEIPZIG, Centralhalle. OTTO WAHNSCHAFFE.

Nouveautés forestières. Waldsachen in originellem Genre. Fancy-Wood-articles.

Schreib-Materialien und Comptoir-Utensilien. feine Korbwaaren.

Vexir-Cigarrenpfeifen,

neueste Erfindung der

Fabrik von Holzgalanterie-Waaren

von

Gustav Herzig

in **Hermsdorf u. K.** im Riesengebirge (Regierungsbezirk Liegnitz),

empfehle in mannigfaltiger Auswahl, besonders geeignet zu scherzhaften Präsenten. 6393

Artikel für den Comfort und Wirthschafts-Küchen.

Cigarren- und Tabakspfeifen. Artikel für Apotheker. Holzschachteln aller Art etc., Spielwaaren, Chatoullen und Kästchen.

LICHTHALTER

für

WEIHNACHTSBÄUME

ganz leicht auf den dünnsten Zweigen haltend, [illegible] à Dutzend 10 Sgr.

JACOB SOHN, W[illegible]

Wiederverkäufern Rabatt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1171.] Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, 9. December 1865. — Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Oesterreich und Ungarn.

—g— Von den **fast 14 Mill.** Bewohnern Ungarns und seiner Nebenländer — **Siebenbürgen**, Kroatien und Slavonien, Militärgrenze — **gehören**, die magyarisirten Deutschen ꝛc. eingerechnet, noch immer **keine 5 Mill.** der magyarischen Nationalität an, die aber dennoch **von** jeher die Unterordnung aller der Stämme verlangt **hat**, **welche** ihre Wohnsitze neben den Magyaren oder mitten unter **ihnen haben**. Sie alle zusammen sind nicht im Stande gewesen, **sich der** Türkenherrschaft zu erwehren und mußten durch deutsche **Waffen** und polnische Kriegshülfe befreit werden. Noch weniger **würde** es den Magyaren gelingen, wollten sie einen besondern **Staat** bilden, sich vor der Ueberfluthung der slawischen **Elemente**, **zumal** bei der gefährlichen Nähe des um sich greifenden **Rußlands**, zu bewahren und die Thorheit des für einen solchen Zweck **im Jahre** 1849 dennoch unternommenen Versuchs wird jetzt selbst **in Ungarn** eingesehen.

Die Bewegung der Jahre 1848—1849 war nirgends allgemeiner und tiefgreifender als in der österreichischen Monarchie, aber auch nirgends war der Rückschlag vollständiger. Der alte politische Glaube, daß der Nationalitätenstaat Oesterreich nur durch eine absolute Herrschaft zusammengehalten werden könne, kam wieder zur Geltung und fand gerade in Ungarn ein günstiges Feld, sich zu bethätigen. Die 1848 vom ungarischen Landtage angenommenen Gesetze waren ein todter Buchstabe geblieben und die alten Misbräuche dauerten fort. Es wurde daher der Regierung leicht gemacht, sich durch deren Beseitigung Verdienste zu erwerben. Die Grundentlastung, die Aufhebung der Zolllinie, welche Ungarn und Oesterreich trennte, die Abschaffung der dem Bodencredit schädlichen Aviticitätsgesetze, die Einführung der deutschen Gesetzgebung in Rechtspflege und Verwaltung und manche andere Einrichtungen fingen an eine nützliche Wirkung zu äußern. Hätte der Kaiser, als er in den Monaten August und September von 1857 ganz Ungarn bereiste und dort mit Begeisterung und Hoffnung aufgenommen wurde, das begonnene Werk dadurch gekrönt, daß er die damals sehr mäßigen Ansprüche der Magyaren auf Herstellung constitutioneller Einrichtungen befriedigte, so würden die Schwierigkeiten vermieden worden sein, gegen welche jetzt seit mehr als vier Jahren vergeblich gekämpft wird. Der glückliche Augenblick blieb ungenutzt, das in allen Ländern Oesterreichs verhaßte System dauerte fort und erlitt erst durch den nachtheiligen italienischen Krieg von 1859 Schiffbruch.

Der erste Schritt nach anderer Richtung erfolgte durch das Patent vom 5. März 1860, welches einen verstärkten Reichsrath berief, der am 31. Mai eröffnet wurde. Von den für Ungarn ernannten Mitgliedern hatten die liberalen Frhr. Jos. v. Eötvös, Frhr. Nic. v. Vay und Paul v. Somßich abgelehnt, die Erschienenen: Graf Johann Barkoczy, Georg v. Majlath jun., Graf Georg Andrassy v. Szent Kiraly und Graf Anton Szecsen v. Temerin, die auch jetzt wieder im Vordergrunde der Begebenheiten

Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und Prinzessin Alexandrine von Preußen, vermählt am 9. December.
Nach Photographien.

stehen, waren es, die mit anderen ihrer Partei, welche nebenher ab und zu in Wien erschienen, den Kaiser zum Erlaß des Diploms vom 20. Oct. 1860 durch die Zusicherung bewogen, daß die Wünsche ihrer Landsleute dadurch ausreichend erfüllt werden würden. Freilich war es ihnen gelungen, für Ungarn das Zugeständniß einer vollständigen Autonomie in inneren Angelegenheiten zu erlangen und sie überließen es nun dem Grafen Goluchowski, die cisleithanischen Kronländer durch Landtagsstatute abzufinden, welche nach den Proben, die Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol davon erhielten, das allgemeinste Mißvergnügen erregten.

Doch auch in Betreff Ungarns hatten sich die Conservativen über die Aufnahme getäuscht, welche das Diplom bei ihren Landsleuten fand. Die Magyaren ergriffen zwar die ihnen zugestandenen Rechte mit Ungestüm und benutzten sie, die in der Zeit der absoluten Herrschaft ergangenen Gesetze und Einrichtungen zunächst wieder abzuschaffen, sowie Beamte und Lehrer anderer Nationalitäten zu vertreiben, die Steuern zu verweigern und in den Comitatsversammlungen etc. solche Ausschreitungen zu begehen, daß schon am 16. Jan. 1861 ein königl. Rescript dagegen erlassen werden mußte, das noch dazu geringe Beachtung fand; befriedigt aber waren sie nicht.

Im ganzen Kaiserstaate herrschte Aufregung, die sich in den deutschen Kronländern erst durch die am 13. Dec. 1860 erfolgte Ernennung des Ritters Anton v. Schmerling zum Staatsminister und die von demselben entworfenen, am 27. Febr. 1861 verkündigten Gesetze — Reichsvertretung, Landtagsordnungen und Landtagswahlordnungen — beruhigte. Die Ungarn dagegen empfingen diese neue Gabe, durch welche sie fester mit dem Gesammtstaate verbunden werden sollten, mit einem Unwillen, der sich in dem am 6. April zu Ofen eröffneten, zu Pest gehaltenen Landtage heftig aussprach. Von der Februarverfassung und dem Reichsrathe wollte dort niemand etwas wissen, eine Sonderstellung für Ungarn wurde allgemein verlangt und nur darüber gestritten, ob das, was man ansprach, apodictisch in gefaßten Beschlüssen niedergelegt oder als Gesuch in einer Adresse dem Könige vorgetragen werden solle! Mit Noth brachten es Deak und Eötvös, die Führer der gemäßigten Partei, dahin, daß der letztere Weg betreten wurde, doch betrug die Mehrheit nur 3 Stimmen — 155 gegen 152. Am 21. Juni erfolgte die Annahme der Adresse auch im Oberhause, und die Präsidenten beider Häuser erschienen am 25. Juni in Wien zur Ueberreichung derselben an den Kaiser, der aber ihre Annahme wegen Vorenthaltung des rechtmäßigen Titels verweigerte. Nach Erfüllung dieser Forderung wurde die Adresse am 8. Juli vom Landesherrn zwar entgegengenommen, allein in einem Rescript vom 22. Juli wies der Kaiser die Ansprüche der Ungarn zurück und verlangte die Beschickung des Reichsraths bis zum 15. Aug. Deak legte am 8. Aug. eine Beantwortung des Rescripts vor, die alle Forderungen der Adresse aufrecht erhielt, alle Unterhandlungen für abgebrochen erklärte und die einstimmige Annahme fand. Am 14. erfolgte die Ueberreichung und hierauf am 22. Aug. die Auflösung beider Häuser des Landtags, die am 23. Aug. unter Protest vollzogen ward.

Diese Vorgänge wurden dem österreichischen Reichsrathe durch eine kaiserliche Botschaft vom 23. Aug. mitgetheilt, worin es unter anderm hieß: „Die Grundgesetze vom 20. Oct. v. J. und 26. Febr. d. J. bleiben selbstverständlich aufrecht. Nichts von dem, was dem Lande Ungarn mit reifer Ueberlegung und mit ernstem Willen gewährt worden ist, nehmen Se. Majestät wieder zurück."

In diesem Stadium blieb die ungarische Frage bis zum Jahre 1865 und der Staatsminister hielt an dem Ausspruche fest: „Wir können warten!" Inzwischen bemühte man sich die Nebenländer Ungarns für die Reichsverfassung zu gewinnen, was in Siebenbürgen gelang. Die Rumänen, erfreut, die ihnen bis dahin vorenthaltenen politischen Rechte zu erlangen, waren dazu ebenso wie die Deutschen bereit, wogegen die Magyaren und Szekler sich von dem 1863 nach einem veränderten Wahlgesetz berufenen Landtage fern hielten. Die Reichsverfassung wurde angenommen und die Abgeordneten Siebenbürgens traten im October in den Reichsrath ein, der erst nun zum weitern Reichsrath erklärt wurde. Dagegen wollten sich Kroatien und Slawonien gleich fern von Wien als von Pest halten und mit Dalmatien als dreieiniges Königreich einen ebenso selbständigen Bestandtheil des Reichs bilden wie Ungarn.

Das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsraths hatte in seinen ersten beiden Sitzungsperioden das Einvernehmen mit der Regierung ziemlich ungetrübt erhalten, allein in seiner letzten, am 12. Nov. 1864 eröffneten Diät trat ein Zwiespalt hervor, der je länger, desto weiter um sich griff und den Sturz des Ministeriums bezweckte, das sich auf der Bahn des Fortschritts nicht rasch genug bewegte. Auf den Kaiser machten die heftig geführten Debatten einen ungünstigen Eindruck. Er sah, daß die Leitung des Hauses den Händen des Staatsmannes, dem er sein Vertrauen geschenkt, entschlüpfte. In der berechtigten Absicht, Ersparnisse im Staatshaushalte einzuführen, ging die Opposition zu weit und schilderte die Finanzlage Oesterreichs als so verzweifelt, daß der Staatscredit dadurch erschüttert wurde. Der Reichsrath bot nicht die erwartete Stütze, die Ausgleichung mit den Ländern der ungarischen Krone trat nicht ein, und diese Stimmung benutzten die ungarischen Männer von 1860, um dem Kaiser die directe Verständigung mit Ungarn zu empfehlen. Bei einem Besuche in Ofen-Pest am 6. Juni d. J. wurde der Monarch mit Enthusiasmus empfangen und vergalt diese Huldigung durch Aufhebung der Militärgerichte. Die Entlassung des ungarischen Hofkanzlers und dessen Ersetzung durch Georg v. Majlath folgte am 26. Juni nach und am nächsten Tage erhielten auch die Minister v. Schmerling, v. Mecsery, v. Lasser, v. Plener, v. Hein den nachgesuchten Abschied, blieben jedoch bis zur Neubildung des Cabinets am 27. Juli im Amte. Schon früher hatte sich der Ministerpräsident Erzherzog Rainer zurückgezogen.

Die Situation im Innern wird jetzt vornehmlich durch den Staatsminister Grafen Richard Belcredi, den Finanzminister Grafen Larisch, den ungarischen Hofkanzler Georg v. Majlath und den Minister ohne Portefeuille, Grafen Moritz Esterhazy, beherrscht. Der am 27. Juli geschlossene Reichsrath wurde durch ein kaiserliches Manifest vom 20. Sept. in seiner Wirksamkeit sistirt und der Versuch zu einer verfassungsmäßigen Gestaltung des Reichs auf veränderte Grundlagen unternommen.

Wenn die magyarische Aristokratie nicht abermals alle Schranken der Mäßigung überschreitet, so kann sie viel erreichen. Namentlich wird die Einigung Ungarns mit den Nebenländern regierungsseitig begünstigt. Was Siebenbürgen betrifft, so kann dies bereits als gelungen betrachtet werden, denn dem am 20. Nov., diesmal wieder in Klausenburg eröffneten Landtage, ist durch erhöhten Wahlcensus und eine stärkere Zahl von Regalisten — Mitglieder durch königliche Ernennung — eine magyarisch gesinnte Mehrheit verschafft worden. Noch widerstrebt der kroatische Landtag, und seine Majorität will jetzt zum Reiche und zum Reichsrathe halten, wird sich aber zu einer Verständigung mit Ungarn zuletzt dennoch entschließen müssen, da diese Haltung zu spät angenommen worden ist.

Die Entscheidung über die künftige Verfassungsform Oesterreichs liegt jetzt in Pest bei dem Landtage, den der Kaiser als König von Ungarn am 14. Dec. in seiner Hofburg zu Ofen persönlich eröffnen wird. An der Forderung einer gemeinsamen Behandlung der Reichsangelegenheiten — Auswärtiges, Reichsfinanzen, Militär und Marine, Handel- und Zollwesen — hält die Regierung unabänderlich fest; in allem übrigen will sie den Ungarn zu Willen sein. Sind sie dazu bereit, so bleibt noch die Form zu vereinbaren, in welcher die Beschlüsse der neuen Reichskörperschaft gefaßt werden sollen. Beharren dagegen die Magyaren auf der Forderung einer vollständig durchgeführten Zweitheilung des Reiches, so würde der unternommene Versuch scheitern.

Seit dem 23. Nov. sind auch die Landtage in der westlichen Hälfte des Kaiserstaats versammelt. In den rein- oder doch vorherrschend deutschen Kronländern geben sie ihren Beschwerden und Besorgnissen Ausdruck, wo aber fremde Nationalitäten wie in Galizien, allein maßgebend, oder doch wie in Böhmen und den kleinen Landtagen der Länder am Adriatischen Meere vorherrschend sind, wird das Februarmanifest mit Jubel begrüßt, weil man bei einer einheitlichen Gestaltung des Reichs die Vorherrschung des deutschen Elements besorgt.

Selbst Föderativ-Republiken, wie die Schweiz und die nordamerikanischen Freistaaten, finden es nöthig, die Centralregierung zu kräftigen, eine Föderativmonarchie aber, der es an starken, einigenden Bändern fehlt, wäre eine neue Erscheinung in der Weltgeschichte und jedenfalls ein bedenkliches Wagniß!

Die neuen Nilreisenden.

Aus London, im November.

F. B. Samuel Baker's Rückkehr aus dem Innern Afrikas oder recht eigentlich aus dem Dickicht der Nilquellen, beladen mit Sammlungen und Geheimnissen, hat die Geographische Gesellschaft zu London in den Stand gesetzt, ihre Wintersaison mit besonderm Glanze zu eröffnen. Du Chaillu wandert zur Zeit durch das Innere von Gabuhn, unter dem Volke der Aschira. Dr. Livingstone ist auf einem neuen Unternehmen, von der afrikanischen Ostküste aus nordwestwärts den ungeheuern Continent zu durchmessen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß von diesen beiden während der kommenden Saison noch Neuigkeiten hier eintreffen sollten. Aber sie könnten auch kaum an Interesse das übertreffen, was der Genosse von Speke und Grant uns berichtet hat. Baker war auf seiner Forschungsreise von seiner Frau begleitet. Es war zu Gondokoro, nordwärts des großen Nilsees Nyanza, daß beide in der Wüste plötzlich Flintenschüsse hörten und mit Speke und Grant zusammentrafen, die damals schon auf dem Heimwege nach Norden waren. Speke theilte Baker mit, daß westwärts von dem See Nyanza ein anderes sehr großes Wasserbecken liegen dürfte, möglichenfalls eine zweite Nilquelle, wie Mittheilungen der Eingeborenen vermuthen ließen, welche dem See den Namen Luta Nzige gegeben. Sie trennten sich. Baker und Frau folgten den Windungen des Flusses Karuma (Nil), aber schon am zweiten Tage brach unter ihren Leuten (Eingeborenen) Meuterei aus. Letztere handelten im Einverständnisse mit afrikanischen Briganten, die sich mit Diebstahl von Vieh, Elfenbein, Sklavenhandel und Raubmord ernähren und des Glaubens waren, das weiße Paar gedenke ihnen einen Theil ihres Handels zu beeinträchtigen. Nur ein Neger und ein kleiner Knabe blieben ihm treu. Er wurde mit dem Tode bedroht, falls er nicht vom weiteren Vorschreiten absehe. Dennoch wagten sie das, ohne Führer, ohne Dolmetscher und Träger. Mitunter hatten die Kameele 700 Pfd. und seine Esel 200 zu tragen durch Rohrdickichte und Klüfte. Oft hatten sie zwölfmal in einer Nacht die Thiere „umzuladen". Er begegnete türkischen Reisenden, die ihm gefährlich zu werden schienen und nur seine englische Doppelflinte und englische Goldstücke befreundeten ihn mit dem muselmännischen Führer. Großen Antheil hatte an diesem Friedenstiften das Benehmen seiner muthigen Frau, die mit ihrer energischen Beredsamkeit dem Schurken imponirte. Den Verfolgungen der Briganten entging er nur durch die Gefälligkeiten eines denselben feindlichen Stammes, der Latuka, welche die meisten der Raubgesellen tödteten. Der Weg war durch natürliche Hindernisse so beschwerlich, namentlich infolge des häufigen Stürzens der Lastthiere, daß die beiden Genossen in Gefahr ihre Straße sozusagen Elle um Elle mit den größten Strapazen erkämpfen mußten. Mit Mühe hielten sie zwei hochbezahlte Führer auf. Auch jene Wilden scheinen schon den Werth des Geldes nach der Proportion von „Nachfrage" und „Angebot" im Freihandel kennen gelernt zu haben. Baker befand sich immer noch im Gebiete der Latukas. Dieser Stamm zeichnet sich durch eine eigenthümliche Haarfrisur aus. Sie wülsten das Haar nach oben in Form eines Kürassierhelmes und währt es nach ihren Angaben volle 10 Jahre, ehe das Haar bis zur Höhe dieser „Mode" gewachsen. Sie hatten keine Idee von einer Gottheit, nicht einmal einen Aberglauben, und zwischen ihren Lebensgewohnheiten und denen wilder Thiere bestand nur ein äußerst geringer Unterschied. Das nächsterreichte Gebiet in westlicher Richtung war das Land der Obbo, dessen Fruchtbarkeit nicht genug zu rühmen. Diese scheint auch auf die Menschen übergegangen zu sein, denn der würdige Chef besitzt nicht weniger als 116 Kinder. Dort büßten die Bakers alle ihre Zugthiere ein, was einen Verzug von vier Wochen verursachte. Um sich Mundvorrath zu verschaffen, mußten beide sich aller Garderobe, mit Ausnahme der allerdürftigsten Bekleidung entledigen. Am 5. Jan. 1864 brachen sie von Obbo wieder auf und erreichten die Wasserfälle des Stromes Karuma, dem sie aufwärts gefolgt waren. Ueber diese setzten sie in demselben Boote, welches Speke zum Uebersetzen gebraucht hatte.

Am gegenüberliegenden Ufer versammelten sich einzelne Eingeborene, um seine Landung zu verhindern. Da kam Baker der Gedanke, eine Toilette nachzuahmen, die ihn in der äußern Erscheinung Speke ähnlich machte, welcher den Eingeborenen schon bekannt war. Er landete. Man betastete ihn und die List gelang. Die Wilden erklärten ihn für Speke's Bruder, gestatten ihm aber nebst Gattin und deren Begleitern den Eintritt in Karumsais Land, nur weil er die „größte Schönheit" besaße, einen „großen Bart". Kamrasi oder Karumsais selbst, obwol er sich wie ein „Gentleman" betrug und ihnen 17 Kühe und eine ansehnliche Quantität Wein zum Geschenk gemacht, log dennoch so gern, wie ein Afrikaner lügt. Eine solche Lüge war die bezeichnete Mittheilung, der Luta Nziga sei noch eine sechswöchentliche Reise fern. Der Nil war in dieser Gegend etwa 100 Ellen breit und gewährte wegen der hübschen Uferlandschaft einen stattlichen Anblick. Es wurde den beiden Bakers anfangs schwer, auf ihre Fragen eine Antwort zu erhalten. Fragte er einen Eingeborenen, so strich sich dieser mit einer vielsagenden Gesticulation quer über die Kehle und sprach nur das eine Wort „Karumsais" (der Name des Königs). Baker wurde durch die Mittheilung über die angeblich große Entfernung des gesuchten Wasserbeckens sehr niedergeschlagen. Ohnehin litten die beiden Ehegatten an einem bösen klimatischen Fieber. Die Frau wurde vom Sonnenstich befallen und er selbst war so erschöpft, daß er oft schwach und ohnmächtig an ihrer Seite auf das Strohlager sank. Karumsais erwartete für seine Freigebigkeit ein splendides Gegengeschenk und nahm einige Werthsachen, wie einen persischen Teppich, mit erfreutem Grinsen in Empfang, nochmals „theilnahmevoll" die Reisenden an ihre Gesundheit mahnend, der eine sechsmonatliche Reise nach Luta Nziga nicht zuträglich sein könnte. Baker suchte ihm mit einer diplomatischen Schmeichelei beizukommen, indem er ihm sagte, Speke und Grant seien heil und sicher in ihrer Heimat angelangt und er mit seiner Gattin wären specielle Abgesandte der britischen Königin, um ihm, dem großen Karumsais, für die jenen beiden erwiesenen Freundlichkeiten zu danken. Karumsais war jedoch noch viel mehr Diplomat. „Um so weniger", sagte er, „solltet Ihr weiter reisen. Denn befiele Euch ein Unglück, so könnte Euere gute Königin vermeinen, Ihr wäret in Karumsais' Land ermordet worden." Seine Leute verließen ihn abermals aus Scheu vor der „weiten Reise." Fast jeden Tag mußte er dem König ein neues Geschenk machen und er weigerte sich zuletzt nur, auch seinen Degen abzuliefern, um welchen der „Diplomat" mit artigsten Worten ihn ersuchte. Als sie endlich aufbrechen konnten, und es ihm infolge der vertraulichen Mittheilung eines Handelsmanns, wonach der Luta Nziga nur zehn Tagereisen fern wäre, gelang, wieder ein Gefolge anzuwerben, gab Karumsais sive Kamrasi dem „Häupter dieses Gefolges" sein „königliches Paßvisum". Man stelle sich darunter kein Document vor. Beide ritzten sich den Oberarm, ließen das Blut in ein Trinkgefäß träufeln und tranken beide daraus „auf Gesundheit und glückliche Reise". So visirt man Pässe im Innern Afrikas! Baker's Gefolge glich im Anzuge den alten Germanen. Sie trugen Hörner an den Köpfen und Kuhschwänze auf dem Rücken. Endlich, nach mühseliger Wanderung, hieß es „Wasser!", ein Ruf, der nur von Seeleuten „nachgefühlt" werden kann, wenn die Verzweifelnden der Jubelschrei „Land!" erquickt. Das zweite Wasserbecken, das dem Nil Gewässer zuführt, der Luta Nziga war erreicht, an Größe dem von Speke und Grant umwanderten Victoria-Nyanza gleichend. Die Eingeborenen gaben ihm auch den Namen „Wasser der weißen Heuschrecken", und meldeten Baker, daß ein Fluß den Victoria-Nyanza mit diesem zweiten See verbinde. Baker gab dem entdeckten See den Namen „Albert-Nyanza", damit die Verwandtschaft mit dem ersten Nyanzasee bezeichnend. Der Albert-Nyanza erstreckt sich von Norden nach Süden in einer Länge von muthmaßlich 260 englischen Meilen. Seine Wasser steigen, wenn der Nil steigt, um etwa 4 Fuß, wie die Wassermarken am Ufer beweisen. Bäume wachsen im Wasser in geringer Entfernung vom Ufer, obwol das Becken zum größten Theile aus Granit und Gneiß zu bestehen scheint. Der Fluß, welcher den Victoria-Nyanza mit diesem Albert-Nyanza verbindet, fällt in letztern in Gestalt eines großen Wasserfalls und strömt sozusagen wieder am Nordende aus, als Karuma (s. oben), welches der Nil ist. Wie weit die Windungen des Albert-Nyanza sich auch nach Süden erstrecken, ist unerforscht geblieben, ebenso, ob dort ein Strom hinfließe, dessen Quellen in der Richtung der Mondberge liegen dürften. Unter den verschiedenen Listen, zu denen Baker seine Zuflucht nehmen mußte, um die Eingeborenen zu beschwichtigen, war es zumeist die „Toilette", welche den größten Eindruck auf die schaulustigen Gemüther machte. Einmal kleidete er sich in das Costüm eines schottischen Hochländers, welches bekanntlich die Beine nackt läßt, und imponirte damit ihrem Geschmack erstaunlich.

Es ergibt sich aus dem Reiseberichte, daß das Ehepaar Baker ein zweites Wasserreservoir des Nil entdeckt. Livingstone vermuthet ein drittes weiter südlich und gilt der Auffindung desselben seine jetzt unternommene Erforschungsreise von der Ostküste aus, für die er sich in Bombay ausgestattet.

Für dieses gesuchte dritte Bassin hält neuerdings Livingstone den schon bekannten großen See Tanganyika und bliebe ihm also die Auffindung einer Verbindung desselben mit dem Albert-Nyanza vorbehalten.

Die Nilquellen sind immer noch nicht entdeckt. Darüber kann kaum noch ein Zweifel herrschen. Daß übrigens Speke schon die Lage des entdeckten Albert-Nyanza richtig ahnte, geht aus einem kleinen zerknitterten Stückchen Papier hervor, auf welchem er die muthmaßliche Richtung vorgezeichnet hatte. Diesen Zettel gab er den Baker's bei ihrem zufälligen Zusammentreffen zu Gondokoro und mit diesen hat das Papier England erreicht, eine Reliquie von dem Verstorbenen, der in der Heimat im vorigen Jahre durch Selbstentladung seiner Jagdflinte so plötzlich ums Leben gekommen.

Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und Prinzessin Alexandrine von Preußen.

—e. Die feierliche Verlobung des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandrine von Preußen veranlaßt uns, den Porträts des hohen Brautpaares einige biographische Notizen beizugeben. Herzog Wilhelm ist der einzige Bruder des regierenden Herzogs von Mecklenburg-Schwerin. Am 5. März 1827 geboren, widmete er sich dem Kriegsdienst und trat in das preußische Heer, das er 1856 auf einige Jahre verließ, um am Hofe seines Bruders zu leben. Wieder eingetreten, ist er gegenwärtig Befehlshaber der achten Reiterbrigade und Oberst à la Suite des Kürassierregiments Kaiser Nikolaus. Prinzessin Alexandrine, geboren am 1. Febr. 1842, ist die einzige Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen und seiner Gemahlin Marianne, einer Prinzessin der Niederlande. Als ihre Aeltern 1849 sich trennten, blieb sie mit der Mutter am preußischen Hofe. Sie gilt für die reichste unter den europäischen Prinzessinnen.

Die Trauung der beiden Verlobten findet am 9. Dec. abends statt. Die Festlichkeiten in Berlin werden mehre Tage hindurch dauern; alsdann begeben sich die Neuvermählten nach Schwerin, wo sie bis zum Februar verweilen und nehmen hierauf ihre Residenz im Schloß Bellevue bei Berlin.

Auswanderungsangelegenheiten

— Die Einwanderung der Tscherkessen nach der Türkei ist noch immer nicht beendet, abgesehen von 250 Tataren, welche von Kuban eingetroffen sind, landeten 2000 Abchasen bei Trapezunt und weitere 9 Schiffe mit Einwanderern befinden sich unterwegs. Die Lage der Eingewanderten ist jedoch so elend, daß in Erzerum, Siwas und Musch Hungersnoth unter ihnen ausgebrochen und es zu ernsten Unruhen gekommen ist.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind von ihrer englischen Reise am Abend des 6. Dec. in Berlin eingetroffen.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist mit seiner Gemahlin und Tochter am 26. Nov. aus der Schweiz nach Weimar zurückgekehrt.

— Das Befinden des Großherzogs von Baden, der seiner Gesundheit wegen gegenwärtig in Nizza verweilt, hat sich bereits bedeutend gebessert. Die Großherzogin hat sich in den ersten Decembertagen zum Besuch ihres Gemahls ebenfalls dahin begeben.

— Fürstin Anna Lobkowitz, Gemahlin des Fürsten Georg, geborene Prinzessin von Liechtenstein, wurde Ende November auf dem Schlosse [illegible] von einer Tochter entbunden, welche die Namen Marie Anna Bertha [illegible] in der Taufe erhielt.

— Der Gesundheitszustand des Königs Leopold von Belgien ist im Verlauf der letzten Woche so bedenklich geworden, daß die Aerzte seiner Auflösung entgegensehen.

— Die Verlobung der Prinzessin Helene von England mit dem Prinzen Christian von Augustenburg ist am 1. Dec. auf Schloß Windsor gefeiert worden.

— Prinz Napoleon ist am Abend des 1. Dec. aus der Schweiz in Paris angelangt.

— Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ist in Wien eingetroffen und hat nach mehrtägigem Verweilen am 2. Dec. die Reise über Triest nach Aegypten fortgesetzt.

Deutschland.

Deutscher Bund. — Die Fachcommission für eine deutsche Maß- und Gewichtsordnung hat gestern auch in zweiter Lesung den Entwurf ihrer Subcommission einstimmig angenommen, die meisten Commissarien sind bereits abgereist.

Oesterreich. — Von den Landtagen. Aus den Berathungen des Verfassungsausschusses des niederösterreichischen Landtags sind zwei Adreßentwürfe hervorgegangen. Die Ausschußmehrheit (Bauer, Berger, Brestel, Kuranda, [illegible], Mühlfeld, Pratobevera, Zinkl und Schneider) hat einen Adreßentwurf ausgearbeitet, der mit den Forderungen schließt: 1) Daß der engere Reichsrath sogleich nach Schließung der Landtage zu seiner verfassungsmäßigen Thätigkeit einberufen werde, 2) daß ferner die Resultate der Verhandlungen mit Ungarn und Kroatien, insofern sie eine Aenderung der Verfassung erheischen sollten, dem Reichsrathe, nicht den Landtagen, vorgelegt werden. Der von der Minderheit (Dr. Fischer und Cardinal Rauscher) aufgestellte Entwurf spricht auch von der Februarverfassung, schließt aber mit einem ganz allgemein gehaltenen Petitum. In der Debatte erklärte Cardinal Rauscher, daß die Rückkehr zum Absolutismus unmöglich sei, die Februarverfassung die Grundbedingungen der Reichseinheit enthalte. Auf dem böhmischen Landtage stellten Dr. Herbst und 87 Genossen den Antrag: Der Landtag wolle sich dahin aussprechen, daß die baldige Wiederherstellung verfassungsmäßiger Behandlung der der Mitwirkung der Reichsvertretung vorbehaltenen Angelegenheiten dringendes Bedürfniß sei, und daß die als nothwendig sich herausstellenden Abänderungen der unumstößlich zu Recht bestehenden, in ihrem Fortbestande durch das Septemberpatent unterbrochenen Grundgesetze nur im verfassungsmäßigen Wege vorzunehmen seien. Dr. Herbst änderte seinen Antrag dahin, daß derselbe als Zusatzantrag dem Adreßausschuß zugewiesen werde, aber 111 gegen 105 Stimmen erklärten sich dagegen. Der Adreßausschuß hat sich constituirt und den Grafen Leo Thun zum Obmann, [illegible] zum Stellvertreter und [illegible] zu Schriftführern gewählt. Der schlesische Landtag hat mit allen gegen eine Stimme den Antrag angenommen, einen Ausschuß zu wählen, welcher zu berathen hat, in welcher Art das Patent vom 20. Sept. mit den zu Recht bestehenden Staatsgrundgesetzen in Einklang gebracht und formell als Ausgangspunkt benutzt werden könne, um die angestrebte Verständigung mit den Vertretern der Länder der ungarischen Krone anzubahnen. In diesen Ausschuß sind lauter verfassungstreue Deutsche gewählt worden. Der krainer Landtag hat den Antrag der slowenischen Partei, wegen des Septembermanifestes eine Dankadresse an den Kaiser zu erlassen, mit [illegible] gegen 11 Stimmen abgelehnt und dagegen den Antrag des Grafen Anton Auersperg auf Niedersetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Rückwirkungen des Septemberpatents mit [illegible] gegen 13 Stimmen angenommen. Auch der mährische Landtag hat einen Antrag auf Erlaß einer Dankadresse wegen des Septembermanifestes, den der Erzbischof von Olmütz stellte, bei namentlicher Abstimmung mit 49 gegen 45 Stimmen abgewiesen. Der [illegible] Verfassungsausschuß hat mit allen gegen eine Stimme beantragt, den Kaiser zu bitten, daß er die verhängte Sistirung des Grundgesetzes wieder aufhebe. Der [illegible] Landtag hat beschlossen, eine Dankadresse an den Kaiser zu richten, in der der einheitliche Bestand der Monarchie unter Wahrung der Selbständigkeit Ungarns betont wird. Der tirolische Landtag, auf dem wieder die große Mehrzahl der italienischen Abgeordneten fehlt, verwies das Gesetz wegen der Bildung protestantischer Gemeinden an einen Ausschuß.

Der Staatsminister Graf Belcredi hat die Niederschlagung zweier bereits eingeleiteter Processe gegen die „Neue Freie Presse" in Wien, die wegen Aufwiegelung erhoben worden waren, bewirkt.

Auf einer Conferenz der sächsischen Abgeordneten Siebenbürgens haben sich [illegible] gegen 11 für die Union ausgesprochen. In einer gemischten Conferenz, an welcher Landtagsmitglieder aller Nationalitäten theilnahmen und in der besonders Sachsen und Rumänen sehr zahlreich vertreten waren, faßte man den Antrag, den jetzigen siebenbürgischen Landtag für incompetent zu erklären und den Kaiser zu ersuchen, daß er Siebenbürgen zum ungarischen Landtage einberufe.

Auf dem croatischen Landtage ist ein Conflict entstanden. Die Opposition, die aus der Partei der Union mit Ungarn besteht, forderte die Wahl des zweiten Vorsitzenden, ehe die Prüfung der Vollmachten beendet sei, und wollte so einen Landtag, auf dem sie keine Mehrheit für ihre Pläne sieht, unmöglich machen. Eine Deputation der Nationalpartei ging nach Wien und erhielt Audienz beim Kaiser, der darauf auch den Ban und den Cardinal Haulik nach Wien beschied.

Preußen. — Die Prinzessinnensteuer ist bei der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Alexandrine durch königliche Verordnung unter Vorbehalt des Rechts für künftige Fälle erlassen worden.

Die Stadtverordnetenwahlen sind liberal ausgefallen in Köln, Bielefeld, Elberfeld, Coblenz, [illegible] und Aachen.

Baiern. — Das Handelsministerium hat alle Handelskammern aufgefordert, ihm die Wünsche kund zu geben, welche bei den bevorstehenden Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Italien von seiten Baierns zu betonen sind.

Sachsen. — Eine Depesche des Freiherrn v. Beust an den sächsischen Bundestagsgesandten erörtert die Gründe, weshalb Sachsen mit der Anerkennung Italiens einstweilen vorgegangen sei. Sachsen halte die Auffassung für berechtigt, daß, wo es sich um die Anerkennung von Veränderungen handle, die im Gegensatze zu bestehenden europäischen Verträgen eingetreten seien, der Bund zu beschließen habe, bevor die einzelnen Bundesstaaten vorgingen. In diesem Falle sei es aber unsicher und sogar unwahrscheinlich gewesen, daß der Bund einen Beschluß fasse, und eine Anregung der Frage beim Bunde würde zu Verzögerungen, die den Interessen des Landes feindlich seien, geführt und die sächsische Regierung dem Vorwurf einer absichtlichen Verschleppung ausgesetzt haben.

Auch die Zwischendeputationen der beiden Kammern, die sich mit der Vorberathung der Civilprozeßordnung zu beschäftigen haben, sind einberufen worden. In der Deputation der ersten Kammer führt [illegible], in jener der zweiten Kammer der Appellationsgerichtspräsident v. [illegible] den Vorsitz.

Baden. — Die Eröffnung des Landtags erfolgte am 7. Dec. durch den Justizminister Stabel. Die Eröffnungsrede erinnerte an die Osterproclamation des Jahres 1860, welche die Grundlage der Zustände des Großherzogthums bilde, und versicherte, daß die Regierung, treu der ihr vorgesteckten Aufgabe, diese mit unerschütterlicher Festigkeit, aber auch mit der leidenschaftslosen Mäßigung und ruhigen Besonnenheit durchführen werde, durch die allein hohe Ziele sicher erreicht würden. Zu Mitgliedern der ersten Kammer hat der Großherzog ernannt: die Geheimräthe v. Mohl und Bluntschli, den Oberst Keller, den Professor Rothe, den Fiscalanwalt Dr. Bertheau, den Kunstschmied [illegible] und die Fabrikanten [illegible] und [illegible]. In der zweiten Kammer hat das Beamtenthum mehre Vertreter verloren und das bürgerliche Element tritt stärker heraus als seit Jahren. Von den neuen bürgerlichen Abgeordneten gehören einige einer mehr entschiedenen Richtung an.

Hessen-Darmstadt. — Der Arbeitertag zu Offenbach, den die Arbeiterbildungsvereine des Maingauverbandes beschickten, hat einen Antrag, auf Grund des allgemeinen und directen Wahlrechts mit der Lassalle'schen Partei eine Verständigung zu erzielen, einstimmig abgelehnt.

Nassau. — Der Landtag strich Mehrausgaben für die Mission des Staatsministers zur Fürstenconferenz in Frankfurt a. M. und für die Gesandtschaften in Wien, Berlin und im Haag. Auch den außerordentlichen Kosten, welche durch die polizeiliche Ueberwachung und die Auflösung politischer Versammlungen entstanden sind, wurde die Bewilligung versagt. Ein [illegible] mit Stipendien für katholische Studenten, die in der Anstalt des Bischofs Ketteler in Mainz vorgebildet werden, wurde nach längeren und lebhaften Debatten gestrichen. Ein neuer Postvertrag mit Thurn und Taxis hat die Billigung der Stände nicht gefunden.

Mecklenburg. — Der mecklenburgische Landtag hat den Anschluß an den Deutschen Zollverein abermals abgelehnt.

Reuß jüngere Linie. — Der Landtag hat sich bereits wieder vertagt und wird nicht eher zusammentreten, als bis sein zusammenbleibender Finanzausschuß die Regierungsvorlage über den Staatshaushaltungs-Etat vorberathen hat.

Schleswig-Holstein. — Die Kriegervereine von Tönning und Husum wurden aufgelöst, weil sie thatsächlich der Organisation der Schleswig-Holsteinischen Vereine sich angeschlossen haben.

Den verbotenen holsteinischen Zeitungen verweigert die Polizei den Durchgang nach Jütland und nimmt überhaupt von den betreffenden Redactionen gar keine Beiträge mehr an.

In Kiel hat sich ein Comité gebildet zur Sammlung der Mittel, die gesammelt und dargebracht werden, um die Schäden zu lindern, welche im Kampfe um die Landesrechte [illegible] sind.

Ausland.

Frankreich. — In Marseille entstand ein blutiger Kampf zwischen [illegible] Zuaven, die die Verstärkung nach Mexico bilden, und der Begleitung von [illegible] Marinesoldaten. Auf beiden Seiten gab es Todte und Verwundete.

England. — Die Eröffnung des Parlaments ist auf den [illegible] Jan. angesetzt. Die Königin wird am 1. Febr. die Thronrede halten.

Forster ist zum Unterstaatssecretär der Colonien ernannt worden.

Lord Augustus Loftus, bisher außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am münchener Hofe, ist definitiv zum Botschafter in Berlin ernannt worden.

In einer Versammlung zu Blackburn sprach Bright zu Gunsten des jetzigen Ministeriums, welches Vertrauen verdiene, und der [illegible] Reformbill von 1860. Er verlangte die schärfste Ahndung der Vorgänge auf Jamaica und die Stellung des Gouverneurs Eyre vor Gericht. Eine Volksversammlung in Birmingham hat sich für das allgemeine Stimmrecht ausgesprochen.

Im dubliner Fenierprocesse wurde Luby zu 20jähriger Deportation verurtheilt. Die große Jury hat erklärt, daß aller erdenkliche Grund vorliege, den entflohenen Stephens zu verfolgen. Bei den Proceßverhandlungen wurden nur die zum Zutritt berechtigten Personen zugelassen.

Italien. — Die ersten Sitzungen der Kammern haben stattgefunden. Der Senat hat den Präsidenten mit der Antwort auf die Thronrede beauftragt, deren Redaction Graf Cibrario übernehmen wird. Die Linke der zweiten Kammer hat zur Feststellung eines Programms einen Ausschuß gewählt.

Spanien. — Ein Rundschreiben des Ministeriums des Aeußern über die chilenische Angelegenheit vertheidigt das Verfahren des Admirals Pareja in jeder Beziehung. „Spanien", sagt das Rundschreiben, „will in Amerika keine Eroberungen machen, aber es kann sich auch nicht an seiner Ehre schädigen lassen." Alle Kriegsschiffe unter chilenischer Flagge, auf denen nicht sämmtliche Offiziere und die Mehrzahl der Mannschaft Chilenen sind, sollen als Contrebandeschiffe behandelt werden.

Das Manifest der Progressisten, dem Espartero beigetreten ist, fordert Decentralisation, Unabhängigkeit der Gemeinde- und Provinzialverwaltung, Reform der Tarife, starke Ersparungen im Budget, Säcularisation der geistlichen Güter, Förderung des öffentlichen Unterrichts und die Verfassung von 1856.

Portugal. — An die Cortes ist ein Strafgesetzentwurf gelangt, welcher alle Verbrechen der Entscheidung der Geschworenen entzieht.

Holland. — Die zweite Kammer hat das Budget des Ministers des Innern mit 53 gegen 13 und das des Kriegsministeriums mit 46 gegen 21 Stimmen angenommen.

Rußland. — Die Sitzungen des polnischen Staatsraths hat Graf Berg eröffnet und das Budget des Königreichs vorgelegt.

Die Einverleibung Taschkends ist durch einen Ukas vollzogen und Taschkend zur Hauptstadt eines Militärbezirks erhoben worden.

Dänemark. — Tscherning's Antrag auf eine Anklage gegen die Minister wurde mit 56 gegen 31 Stimmen abgewiesen. Im Folkething stellten die Bauernfreunde den Antrag, die sämmtlichen Reichsrathsangelegenheiten einfach auf den Reichstag zu übertragen. Das Landsthing beschloß mit [illegible] gegen 15 Stimmen die zweite Verlesung des Grundgesetzes.

Griechenland. — Graf Sponneck, der allgemein angefeindete Günstling des Königs, wird das Land verlassen.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Die gesammte [illegible], mit Ausnahme eines Regiments, hat Befehl erhalten, nach [illegible] in Texas aufzubrechen.

Ostindien. — Mit Bhutan wurde Frieden geschlossen. Bhutan gibt Genugthuung, läßt die Gefangenen frei, tritt alle Duars ab und gestattet einen freien Handelsverkehr.

China. — Die Räumung der Taku-Forts ist jetzt erfolgt, nachdem China alle Kriegsentschädigungsgelder gezahlt hat.

Statistische Notizen.

— Der Handel Chiles. — Nach den officiellen Nachweisungen betrug die Einfuhr Chiles im Jahre 1864 zwar etwas weniger als im vorangegangenen Jahre, jedoch immer noch über eine halbe Million mehr als vom Mittel der letzten vier Jahre. Im Jahre 1861 erreichte sie die Summe von [illegible] Pesos, 1862 [illegible], 1863 [illegible] und 1864 [illegible]. Die geringere Einfuhr betrifft hauptsächlich [illegible] und Zucker. Die stärkste Einfuhr findet von England statt, nächstdem aus Frankreich, Deutschland, der Argentinischen Republik, den Vereinigten Staaten Nordamerikas, Peru und Belgien. Die Ausfuhr hat stetig zugenommen, und auch im letzten Jahre die Höhe erreicht wie im Jahre [illegible]. Sie betrug nämlich 1861 die Summe von [illegible] Pesos, 1862 [illegible], 1863 [illegible] und 1864 [illegible]. England ist ebenfalls der wichtigste Markt für die Ausfuhr Chiles, und bekommt [illegible] Proc. der gesammten Ausfuhr der Republik, dann folgt Peru mit [illegible], Frankreich mit [illegible], Australien mit [illegible], die Vereinigten Staaten Nordamerikas mit [illegible], Californien mit [illegible], Deutschland mit [illegible]. Der Küstenhandel betrug im Jahre [illegible], im Jahre [illegible], im Jahre [illegible], im Jahre [illegible], im Jahre 1861 [illegible], im Jahre 1864 [illegible]. Welchen [illegible] Einfluß die Revolutionen auf den Handel haben, zeigt recht anschaulich die Vergleichung der Handelsbewegungen in den Jahren 1850 und 1851. Im Jahre 1850 betrug der Werth der Ausfuhr 11,302,056 Pesos, der Küstenhandel zeigte die Ziffer 11,021,616; im folgenden Jahre beliefen sich beide auf resp. 9,866,254 und 4,254,385.

— Die polnischen Städte haben seit einer Reihe von Jahren einen namhaften Zuwachs der Bevölkerung erfahren. Warschau besitzt jetzt [illegible], Lodz [illegible], Lublin [illegible], [illegible], Plock 14,130, Kalisch 13,[illegible] Einwohner, außerdem existiren im Königreiche Polen noch 45 Städte mit mehr als [illegible] Seelen. Unter den [illegible] Einwohnern des Königreichs, die sich auf [illegible] Gemeinden und in 5 Gouvernements und 39 Kreise vertheilen, beläuft sich die polnische Bevölkerung auf [illegible], die jüdische auf [illegible], die ruthenische und die deutsche auf je 250,000, die litauische auf 50,000 und die russische auf [illegible].

Das Gewerbehaus in Bremen.

U—d. Die Einführung der Gewerbefreiheit in Bremen im Jahre 1861 und die Auflösung der bis dahin privilegirten Zünfte, von denen die meisten früher ihre besonderen „Amthäuser" zu Berathungen ihrer Angelegenheiten und geselligen Zusammenkünfte gehabt hatten, schloß die einzelnen Handwerkergilden enger aneinander und ließ sie das Bedürfniß empfinden, sowol zur Berathung der gemeinsamen Interessen des Gewerbestandes, als auch zur Erhaltung des politischen Einflusses, welchen derselbe durch die zünftigen Corporationen ausgeübt hatte, einen festen Mittelpunkt zu besitzen. Wol war dieser schon verfassungsmäßig gegeben, durch den aus Vertretern der sämmtlichen Gewerbe gebildeten „Gewerbeconvent" und durch den leitenden Ausschuß desselben, die Gewerbekammer; die Bedeutung und der Einfluß dieser Institute auf die Gesammtheit der Gewerbtreibenden ließ sich bei richtigem Verständniß der Lage steigern, je mehr die scharfe Sonderung in einzelne Corporationen aufhörte. Aber jene Vertretung des Gewerbestandes und der Vorstand desselben tagte in verhältnißmäßig kleinen Räumen, die ihnen provisorisch überlassen waren. Im Besitze eines eigenen Hauses konnten dieselben, so schien es, eine freiere und reichere Thätigkeit für die ihnen anvertrauten Interessen entfalten und die Vergleichung mit der Kaufmannschaft, die seit alten Zeiten für ihren Vorstand, „die Handelskammer", den Schütting besaß, steigerte das Begehren, auch äußerlich durch ein eigenes Gebäude repräsentirt zu sein.

Solche Gedanken veranlaßten bereits im Jahre 1861 mehre wohlhabende Gewerbtreibende, das alte seit 1619 bestehende „Krameramthaus", dessen Besitzer damals auch ihre Corporation auflösten, zu erwerben, in der Hoffnung, der Staat werde es ihnen für solche Zwecke wieder abkaufen. Bei Senat und Bürgerschaft war die Bereitwilligkeit vorhanden durch ein solches Eingehen auf die Wünsche des Gewerbestandes die noch aufgeregte Stimmung in einem Theile desselben über den Verlust der zünftigen Privilegien zu beruhigen. Der Staat übernahm das Haus und ließ es auf seine Kosten nach den Wünschen des Gewerbestandes, dem es zu fast ausschließlicher Benutzung überwiesen werden sollte, ausbauen. Architekt [illegible] wurde mit dem Bau beauftragt und begann ihn im Jahre 1862. Die fast vollständige Umwandlung des Innern war im Herbst 1863 vollendet und am 13. Dec. desselben Jahres fand die Einweihung des jetzigen Gewerbehauses statt.

Gehen wir nun zunächst zur Beschreibung des Innern des Gebäudes über. Wir treten durch das Portal in ein geräumiges hohes Vestibul, dessen Decke, von Sandsteinsäulen gestützt, aus im Materiale sichtbaren Kreuzgewölben besteht. Um einen gewissen Einklang zwischen den äußeren Malereien mit dem Innern herzustellen, sowie den gewerblichen und vaterstädtischen Sinn mehr anzuregen, sind verschiedene innere Wandflächen mit entsprechendem figurlichem und ornamentalem Schmucke belebt. So befindet sich an der Wand links vom Treppenhause in conventionell symbolischer Haltung Bremens Schutzpatron, der heilige Petrus, und der Gründer der Stadt, Karl der Große, beide thronend, und zwischen ihnen die alte Domkirche.

Durch die Wölbung der Hallen des Vestibuls theilen sich an den Wänden daselbst Felder ab. In diesen sind die lebensgroßen Porträtfiguren älterer bremischer Rathmänner angebracht, und zwar solcher, von denen sich gute Bilder erhalten haben. Die Porträts stellen dar: Daniel v. Büren, 1538—1591, Johann Brand, 1590—1615, Heinrich Krefting, 1591—1611; Mathäus Chytraeus, 1613—1640, Nikolaus Regensdorp, 1623—1649, Johann Bake, 1635—1677, Hinrich Meyer, 1658—1678; Johann Wachmann, 1652—1685, Johann Koper, 1654—1673, Melchior Schwering, 1668—1712, Heinrich Lampe, 1781—1817; Georg Gröning, 1781—1820; Johann Smidt, 1800—1857.

Wenden wir uns eine Treppe hoch in das obere Vestibul des Treppenhauses, so erblicken wir unter dem steinernen, sich frei tragenden Treppenpodeste Allegorien über die den Gewerken am meisten verwandten und vornehmlichsten Künste, sowie daneben Symbole des Muthes und der Ausdauer. Ueber dem zu halber Höhe der Treppe befindlichen Podest ist das, um 1489 vom Kaiser Maximilian I., dem Mitgliede der Deutschen Bauhütten (den ehemaligen Grundpfeilern nationaler Kunst) verliehene Wappen angebracht. In den von kräftigen Ornamentranken durchschlungenen Figurenfries des obern Treppenhauses treten uns dem Gewerk verwandte Gestalten aus jener Zeit entgegen, als das Handwerk nicht blos sprichwörtlich einen goldenen Boden hatte.

Begeben wir uns jetzt in den Saal und nehmen an der uns gegenüberliegenden Längswand die Reihenfolge der Bilder in Augenschein. Den Stoff für diesen aus 26 Darstellungen bestehenden Fries bildet die Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geistes, wie sich dieselbe von den Urzuständen bis auf die Jetztzeit des Dampfes in seiner Erfindung, seiner Gewerbe- und Kunstthätigkeit sichtbar erweist, und zwar: 1) Der Mensch im Kampfe mit der Natur. 2) Das Nomadenleben. 3) Die Urbarmachung des Bodens ohne Werkzeuge. 4) Die Bearbeitung des Eisens. 5) Die Bodenbebauung mit dem Pfluge. 6) Der Schiffsbau. 7) Der Handel zur See — Schrift. 8) Der Handel zu Lande — Karavane. 9) 10) 11) Kunst und Philosophie, Homer, Phidias, Sokrates. 12) Das Christenthum — die Bergpredigt — Offenbarung der christlichen Principien. 13) Die Taufe Konstantins — der Sieg des Christenthums. 14) Bonifacius die heilige Eiche fällend — Verbreitung des Christenthums in Deutschland. 15) Karl der Große und Eginhard, Tutilo und Notker, rechts Ansegis. 16) Minnesänger und Kreuzfahrer. 17) Erwin v. Steinbach, Erbauer des strasburger Münsters, Sabine, seine Tochter — die Bildhauerin — links Gerbert, Erfinder der Zahlenschrift. 18) Columbus, Vasco de Gama, Copernicus. 19) Berthold Schwarz. 20) Peter Vischer, Albrecht Dürer, Hans Sachs, Lucas Cranach. 21) Johannes Guttenberg. 22) M. Luther, Melanchthon und Bugenhagen. 23) Cartesius, Leibniz, Kant, Spinoza, Kepler, Newton, Franklin. 24) Winckelmann, Lessing, Goethe und Schiller. 25) Papin, Salomon de Caus, Fulton, Stephenson, Watt, Arkwright. 26) Humboldt, Daguerre, Gauß.

Nach der Hofseite zu, zwischen den Fenstern, erblicken wir die Repräsentanten altdeutscher Dichtung: Wolfram v. Eschenbach — Walther von der Vogelweide — und den Kämpfer für Glaubensfreiheit, Ulrich v. Hutten. Die Glasmalereien der Fenster des Saals zeigen uns die alten Wappen der bremer Gewerke, welche nach älteren Quellen entworfen sind. Zu erwähnen ist noch der aus Schmiedeeisen und Holz hergestellte Kronleuchter. Auf dem Mittelkern desselben stehen vereinigt die beiden Wohlthäter des Nordens, Karl der Große und Ansgar. Die sechs Pfeilerchen des Leuchters bekrönen dem deutschen Kunsthandwerk angehörende Figuren.

Der neben dem Hauptsaal liegende sogenannte Kaisersaal enthält die Brustbilder von 26 der ältesten deutschen Kaiser. Die Wappen an den Seiten der Decke dieses Raums gehören den deutschen Staaten an.

Um die Ungleichheit der dortigen alten Decke zu verbergen, ward dieselbe mit einem kolossalen deutschen Adler, das bremer Wappen auf der Brust tragend, bedeckt.

Endlich sei noch des alten, ehemals dem Schmiedeamt gehörenden Kronleuchters aus dem Jahre 1515 Erwähnung gethan, der im obern Vestibul Platz gefunden.

Seit der Eröffnung des Gewerbehauses tagen in dem Hause, außer der Gewerbekammer, zahlreiche Vereine, und es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht die verschiedenen Räume des Hauses oft ununterbrochen benutzt würden. Da das Gewerbehaus sehr günstig, ziemlich in der Mitte der Stadt, gelegen ist, so werden auch häufig größere Versammlungen für politische oder gewerbliche Zwecke, Vorlesungen, Ausstellungen u. s. w. darin abgehalten.

Daß das Gebäude vor kunstverständigen Beschauern die Kritik besteht, haben wir schon gesagt, wollen aber schließlich doch noch den Umstand erwähnen, daß dem französischen Gesandten in Hannover, dem Grafen Reiset, welcher vor einiger Zeit das Haus mit großem Interesse besichtigte, die Ausstattung in so hohem Maße gefiel, daß er bestimmte, sein Schloß bei Evreux in der Normandie in demselben Stile, von denselben Künstlern, welche bei dem Gewerbehausbau thätig waren, herstellen zu lassen.

Die Enthüllung einer Körner-Statue in Bremen.

Mr. Ein Verehrer der Helden der deutschen Freiheitskriege und insbesondere des Sängers von Leier und Schwert, der einst auf seiner Wanderschaft als schlichter Handwerksbursche auch nach der Ruhestätte Theodor Körner's in den Schatten der alten Eiche von Wöbbelin gepilgert war, hatte das Gelübde abgelegt, dahin zu streben, daß seinem hier ruhenden Lieblinge in Bremen ein bleibendes Denkmal errichtet würde. Und er hat, obwol er selbst bereits zu den Vätern heimging, sein Gelübde erfüllt.

Die im Jahre 1863 in vielen Theilen unseres Vaterlandes gehaltene Feier zum Andenken Theodor Körner's rief in mehrern gleichgesinnten Männern Bremens den Entschluß hervor, den Gedanken ihres heimgegangenen Freundes zu verwirklichen. Er wäre aber nicht zur Wirklichkeit geworden, ohne die uneigennützige Freundlichkeit des damals in seiner Vaterstadt Bremen anwesenden Bildhauers Deneys aus Petersburg, der für eine geringe Summe, welche kaum seine nothwendigen Auslagen deckte, sich erbot, die lebensgroße Statue sogar in Bronze herzustellen.

Seitdem sind kaum zwei Jahre verflossen und die Gelübde des geistigen wie des künstlerischen Urhebers sind bereits zu einer That geworden, die der Gesinnung des einen und dem künstlerischen Talente des andern zur Ehre gereichen.



Standbild Theodor Körner's in Bremen. Modellirt von J. A. Deneys.

Auf einem freundlichen, fast am Ende der östlichen Vorstadt gelegenen Platze, der, nach Art der englischen Squares in seiner Mitte mit gitterumgebenen Anlagen geschmückt, auf den Wunsch seines Gründers den Namen Körner-Wall erhielt, fand das Denkmal seine angemessene Stelle.

Die Feier der Enthüllung, zu der sich auf dem fahnengeschmückten Körner-Wall und der angrenzenden Straße Tausende von Bewohnern der Stadt und unter ihnen vor allen die wenigen der noch unter uns wandelnden Veteranen der Befreiungskriege, versammelt hatten, begann mit der von dem hanseatischen Hautboistencorps ausgeführten Jubelouvertüre von Weber, worauf der Domchor das Gedicht Körner's: „Vater, ich rufe dich“, componirt von Himmel, vortrug. Am Schlusse der durch die Gediegenheit und den Schwung ihres Inhalts wie durch die Kraft des Vortrages der trefflichen Rede des Dr. Hugo Meyer, die sowol dem Helden als dem lyrischen Dichter seine richtige Stelle anwies, fiel die Hülle des Denkmals, das nun vom lauten Jubel der Volksmenge begrüßt wurde. Und diesen freudigen Gruß verdient der hier wieder erstandene Theodor Körner so gut wie der im Kunstwerk vor uns stehende Held und Dichter. Die Statue in grüngebeizter Bronze (gegossen von J. Chopin in Petersburg) ist nur lebensgroß, also, wenn man will, für den sie umgebenden Platz zu klein, aber als Bild eines der historischen Größe ermangelnden Jünglings, dessen ganze Bedeutsamkeit in seinem hochpoetischen Patriotismus und seinem Heldentode besteht, von richtig bescheidenem Größenverhältniß. Der Dargestellte trägt die Uniform der Lützow'schen Cavalerie. Umhüllt von dem Reitermantel, der ihm über die Schulter fällt, aber in seinem Faltenwurfe eine gewisse Nüchternheit und Magerkeit zeigt, hat er beide Arme frei. Der rechte hält herunterhängend das gesenkte Schwert, der linke die Leier. Das Antlitz, dessen Züge nach dem von Körner's Schwester gezeichneten Bilde große Porträtähnlichkeit haben soll, wendet sich zur Linken und freien, offenherzigen Blickes nach oben. Unter der Plinthe ein in seinen Höhenverhältnissen durchaus angemessenes Postament von schwarzem Granit mit der bloßen Namensinschrift, die aber nicht Th. Körner, sondern Theodor Körner lauten sollte.

Der in Deutschland noch wenig gehörte Name des bescheidenen, opferwilligen Künstlers ist Johann Andreas Deneys. Geboren zu Bremen 1812, lernte er anfangs mit seinem Altersgenossen, dem später viel bekannter gewordenen Karl Steinhäuser, bei dessen Vater die Stucca-

Das neue Gewerbehaus in Bremen.

Das neue Gewerbehaus in Bremen. Das Vestibül.

Das neue Gewerbehaus in Bremen: Der Königssaal.

turarbeit, ging darauf nach Braunschweig, wo er an dem damals im Bau begriffenen Schlosse Ottmer's vielfache Beschäftigung fand. Nach Vollendung des Schloßbaues begann er seine eigentliche Lehrzeit bei Schwanthaler in München, auf dessen Rath und Empfehlung er nach vierjähriger Thätigkeit nach Petersburg ging, wo er, jetzt bereits seit 29 Jahren ansässig als ein für die Paläste des Kaisers und russischer Großen vielbeschäftigter Bildhauer sich einen geachteten Namen und eine bedeutende Stellung erwarb. Hoffentlich wird seine deutsche Heimat ihn bald wieder als den ihrigen begrüßen dürfen.

Für den Weihnachtstisch.

Erster Artikel.

-ta- In vorderster Reihe unter den Geschenken für die Jugend stehen die Novitäten des Spamer'schen Verlags in Leipzig, die sich mit ihrer schmuckvollen Ausstattung bei billigem Preise allen Ständen anbieten.

Zunächst eine neue Folge der bekannten „Spamer'schen Illustrirten Jugend- und Hausbibliothek.“ — Die Welt der Jugend — in sechs Bändchen. Die vollständige, zu einem Bande vereinigte Sammlung führt den anspruchslosen Nebentitel „Lesestunden“, aber die wahrhaft überraschende Fülle von Belehrungs- und Unterhaltungsstoff, nach Inhalt und Darstellung gleich ausgezeichnet, sowie die zahlreichen Illustrationen, überhaupt die gesammte Ausstattung, erheben die Lesestunden zu einem der reifern Jugend empfehlenswerthesten Weihnachtsgeschenk. Der vorliegende Band enthält reich illustrirte Darstellungen aus der Geschichte, aus Länder- und Völkerkunde, aus der Naturgeschichte, sowie Erzählungen. Hieran schließen sich in den „Erholungsstunden“ Aufsätze in Briefform, verschiedene kleinere Artikel, magische und mathematische Scherze und Aufgaben, physikalische und sonstige Kurzweil, Räthsel und Sprachscherze, neue Spiele im Freien wie im Zimmer, ein fortlaufender Geschichtskalender u. s. w. Auch sind zwei in Musik gesetzte neue Lieder als Extrabeilagen zugefügt.

Dr. Eduard Große und Franz Otto, Wohlthäter der Menschheit. Vorbilder des Hochsinns, der Thatkraft und christlicher Denkungsart. Mit 75 Text-Abbildungen, einem Titelbilde, sowie mehreren Tonbildern.

Franz Otto, das Buch merkwürdiger Kinder. Lebensbilder aus der Jugendzeit und den Entwickelungsjahren merkwürdiger Menschen. Erster Band. Zweite Auflage mit 50 Text-Abbildungen, einem Titelbilde und drei Tonbildern.

Franz Otto, der große König und sein Rekrut. Lebensbilder aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges. Für Volk und Heer, insbesondere für die vaterländische Jugend. Dritte Auflage. Zwei Theile. Mit 70 Text-Abbildungen, sowie fünf Ton- und Buntdruckbildern.

Der erste und älteste Robinson. Robinson Crusoe's des Aeltern Reisen, wunderbare Abenteuer und Erlebnisse. Herausgegeben von de Foë. Neu bearbeitet von L. Hüttner. Eingeführt durch eine Geschichte der Robinsonaden, sowie einer Lebensgeschichte von Daniel de Foë, dem Verfasser des ältesten Robinson's, von Dr. Lauckhard, weimarischem Schulrath. Prachtausgabe. Zweite Auflage mit 80 Text-Abbildungen, 5 Tonbildern und einem Titelbilde.

Hermann Wagner, Entdeckungsreisen in Stadt und Land. Naturgeschichtliche Streifzüge in Mitteldeutschland, mit seinen jungen Freunden unternommen. Mit 100 Text-Abbildungen, drei Tondruck und einem bunten Titelbilde.

Diese sämmtlichen Bändchen sind Volks- und Jugendschriften, gleich gediegen in Inhalt und Ausstattung. In Betreff der Illustrationen ist namentlich der Robinson in dem besten Sinne des Wortes eine „Prachtausgabe“ zu nennen. Das zuletzt erwähnte Buch, „Entdeckungsreisen in Stadt und Land“, ist namentlich für das mittlere Schulalter berechnet und zeichnet sich durch eine lebendige, wahre Darstellung aus, während die übrigen mehr für die reifere Jugend bestimmt sind, zugleich aber auch den Stempel echter Volksschriften tragen.

Aus dem Verlage von Max Böttcher in Berlin sind zwei Arbeiten von Ferdinand Schmidt hervorzuheben.

Die Hohenstaufen und ihre Zeit. Mit zwei Porträts. und Der Dreißigjährige Krieg in vier geschichtlichen Erzählungen. In zwei Bänden oder vier Theilen. 1. Theil: Der Winterkönig; 2. Theil: Wallenstein; 3. Theil: Gustav Adolf; 4. Theil: Der Westfälische Friede. Mit vier Porträts in Holzschnitt von L. Burger.

Ferdinand Schmidt ist bekanntermaßen einer unserer hervorragendsten Jugend- und Volksschriftsteller. Meist ist es die vaterländische Geschichte, der er seine Stoffe entnimmt, die er dann in lebendigen farbenreichen Bildern vor seinen Lesern aufrollt. Immer ist die historische Treue streng gewahrt, indem er unterhält, belehrt er auch. In den beiden vorliegenden Werken hat Ferdinand Schmidt zwei wichtige Epochen deutscher Geschichte hervorgehoben — Deutschland in seiner Blüte und Deutschland in seinem tiefsten Jammer. In plastischer Darstellung treten die Hohenstaufen mit ihrer Zeit vor uns hin, nach den Werken eines Raumer, Sybel, Waitz, Falke u. s. w. treu gezeichnet. Dasselbe gilt von den vier den Dreißigjährigen Krieg behandelnden historischen Erzählungen. Die Auffassung ist streng protestantisch, die Gestalten eines Gustav Adolf, Wallenstein, Bernhard von Weimar, Tilly, Pappenheim u. s. w. treten markig und lebenswahr vor die Leser.

Bei Eduard Trewendt in Breslau sind einige sehr empfehlenswerthe Werkchen erschienen. Zuerst Charakterbilder aus der Länder- und Völkerkunde. Cultur- und sittengeschichtliche Skizzen von Karl Müller. Mit 8 Bildern in lithographirtem Farbendrucke.

Der Verfasser ist durch seine populären Naturschilderungen der Jugendwelt längst ein lieber Freund geworden. Im vorliegenden, von der Verlagshandlung hübsch ausgestatteten Werke führt er seine jungen Freunde zu Völkern aller Zonen, die noch auf einer ziemlich tiefen Stufe der Cultur stehen, zu Zamzaricos, Komantschen, Guaranen, Mundrucus, Ottomaken, Patagoniern u. s. w. Wir sind überzeugt, daß dies Buch dem Verfasser manchen neuen Freund zuführen wird.

Ferner Sei willkommen! Drei Erzählungen von Hedwig Prohl. Mit 6 Bildern in lithographischem Farbendruck von Luise Thalheim.

Dichterin wie Malerin haben ihre Aufgaben recht gut gelöst. Die Erzählungen sind namentlich für ein Alter zu empfehlen, das in Betreff der Lectüre auch in unserer sonst für alles sorgenden Zeit zu wenig berücksichtigt wird — für das Backfischalter.

Aufgepaßt! Bilder-Alphabet von Emil Schubak. Ein recht nettes Bilderbuch für das erste Jugendalter. Die Verse sagen nicht viel, sind auch hier Nebensache; aber die Bilder sind zum Theil recht hübsch erfunden und ausgeführt.

Um auch den Aeltern, namentlich den Müttern etwas zu bieten, empfehlen wir:

Das Buch der Mütter für Haus und Erziehung, herausgegeben von Agnes v. Bohlen. 2. Auflage. Berlin. Verlag von Julius Springer.

Die Verfasserin hat unseren Classikern und Pädagogen eine Sammlung die Erziehung betreffender Aussprüche veranstaltet. Die losen Glieder sind durch einen innern Zusammenhang verbunden und bieten somit den Frauen ein abgeschlossenes Ganze, ein Buch der Erziehung dar. Die Sammlung zeigt von reicher Belesenheit und feinem pädagogischen Verständniß und ist übersichtlich geordnet.

Die Frithjof-Sage. Der Jugend erzählt von Friedrich Seidel. Mit Illustrationen von J. Hahn und J. Naue. Leipzig, J. J. Weber.

Friedrich Seidel — in weiteren Kreisen bekannt als Förderer Fröbel'scher Ideen — hat in obiger Arbeit eine der herrlichsten Sagen des nordischen Alterthums, die vom starken Frithjof und der lieblichen Ingeborg, der reiferen Jugend zugänglich gemacht. Er folgt bei seiner Bearbeitung der Dichtung Tegner's, überträgt dieselbe in klare, der Jugend verständliche Prosa, die aber vielfach von poetisch werthvollen Scenen des Originals in ihrer ursprünglichen Gestalt durchflochten ist. Unterstützt wird die treffliche Arbeit durch acht von Hahn entworfene und von Naue ausgeführte Illustrationen. Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll und des Gegenstandes würdig.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Zu Rittern des königl. bairischen Maximilians-Ordens für Kunst und Wissenschaft hat König Ludwig II. am 28. Nov., dem Geburtstage des verstorbenen Königs Max, ernannt: den Professor Dr. H. W. B. Giesebrecht in München, den Geheimrath und Professor Dr. Robert Wilhelm Bunsen in Heidelberg und den Professor Dr. Franz Bopp in Berlin.

— Professor Dr. Max Pettenkofer in München hat wegen seiner Verdienste als Lehrer und Gelehrter überhaupt das Verdienstkreuz zum Orden der bairischen Krone erhalten.

— Dem Musikdirector Max Bruch in Koblenz übersandte die Königin Augusta von Preußen mit ihrer Adresse nach Berlin „in dankbarer Anerkennung seiner schönen Leistungen“ noch ein werthvolles Geschenk, in einer Kassette [illegible] mit Brillanten bestehend.

— Kaufmann Karl Simon in Bradford, der erste Deutsche, welcher in dieser englischen Stadt ein Jahr lang in ehrenvoller Weise das Amt eines Bürgermeisters versehen hat, erhielt als Anerkennung seiner Verdienste von seinen daselbst lebenden Landsleuten einen kostbaren Ehrenbecher.

— Der Buchhändler H. Kröner in Stuttgart hat in Anerkennung seines bisherigen gemeinnützigen Wirkens in seinem Berufe und für das allgemeine Beste vom Könige von Württemberg das Ritterkreuz des Friedrichsordens erhalten.

Dem Fabrikbesitzer Hugo Jannasch in Bernburg ist vom Herzoge von Anhalt die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden. Der genannte Industrielle ist durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Plastik rühmlichst bekannt, sowie nicht minder durch Zusammensetzung einer eigenthümlichen Masse zu den von ihm gelieferten Wasserleitungsröhren, die dem Stoff eine solche Festigkeit, daß die daraus hergestellten Röhren eine Haltbarkeit von unbegrenzter Dauer garantiren.

Personalnachrichten.

— Die k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat in der Sitzung vom 23. Nov. Hrn. Hermann Schlegel in Leiden zum correspondirenden Mitgliede ihrer physikalisch-mathematischen Klasse ernannt.

— Prof. Lübke von der Polytechnischen Schule in Zürich hat die neu errichtete Professur für Kunstgeschichte an der Polytechnischen Schule in Stuttgart unter gleichzeitiger Ernennung zum Lehrer an der Kunstschule, sowie zum Mitglied der Direction der Kunstschule und der Kunstsammlungen des Staats erhalten.

— Schulrath Adalbert Stifter in Linz ist mit dem Titel eines Hofraths in den bleibenden Ruhestand versetzt worden.

Preisausschreiben.

— Die Preisausschreibung der Actienvolksbühne in München lieferte kein glänzendes Ergebniß. Ein entschieden des ersten Preises würdiges Stück ist in keiner der drei Preiskategorien zum Vorschein gekommen. [illegible] drei relativ beste Schauspiele: „Arabea“, „Die Anarchie“ und „Ein Haberfeldtreiben“, sowie im Gebiet der Posse und Zaubermärchen zwei Stücke: „Mitleid“ und „Koranbächer“, wurden werth befunden, um über die Ertheilung des Preises den Erfolg der Aufführung entscheiden zu lassen. In der Kategorie des Lustspiels, Vaudevilles, Sing- oder Liederspiels wurde nach erklärte beides nicht hervorzuheben. Die ausgeschriebenen Hauptpreise kommen also nicht zur Vertheilung, sondern die genannten Stücke wurden nur zur Concurrenz um die Preise von je 300 Fl. zugelassen. Inzwischen ist das Schauspiel „Ein Haberfeldtreiben“ bereits drei mal hintereinander bei vollem Hause unter großem Beifall gegeben worden. Als Verfasser desselben wird Arthur Müller genannt, der Verfasser des Lustspiels „Gute Nacht, Hänschen“. — Das Theater macht bisjetzt vortreffliche Geschäfte und hat seitdem täglich eine durchschnittliche Reineinnahme von 500 Fl., bei ausverkauftem Hause sogar von 900 Fl.

— Dr. Heinrich Eidtmann, Lehrer am Gymnasium zu Hersfeld in Kurhessen, hat den Preis davongetragen, welchen die Direction der haager „Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion in Holland“ für die große Aufgabe ausgelegt hatte: „Eine kritische Erklärung und genaue Anwendung der Bibelstellen, welche die Sklaverei betreffen, sowie eine genaue Untersuchung, wie die Sklaverei nach dem Geiste und dem Principe des Christenthums betrachtet werden muß.“ Es ist das schon die sechste Preisaufgabe, welche dieser tüchtige Gelehrte gelöst hat.

Vereinsnachrichten.

— Dem in Stettin kürzlich gegründeten Zweige des deutschen Rettungsanstalt für Schiffbrüchige sind von dem dortigen Flottencomité [illegible] für diese Vereinszwecke überwiesen worden und außerdem sofort [illegible] als außerordentlicher Beitrag [illegible] eingegangen.

— Präsident Lette beabsichtigt in Berlin mit Hülfe des „Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“ ein Institut ins Leben zu rufen, in welchem Frauen, und zwar hauptsächlich unverheirathete Mädchen der mittleren und höheren Stände, in allen ihrem Geschlechte möglichen und zugänglichen Beschäftigungen erzogen und herangebildet werden, ohne damit eine verwerfliche Emancipation der Frauen verbinden zu wollen. Als Gegenstände des Unterrichts und der späteren praktischen Ausübung bezeichnet Herr Lette in einer hierauf bezüglichen Denkschrift auf dem Gebiete der Wissenschaft die Medicin mit ihren Nebenzweigen, in der Kunst die Malerei, Bildhauerei, Holzschneiderei, Kupferstechen, Lithographiren, Musterzeichnen, Illuminiren, in der Technik die Anfertigung von chemischen und mikroskopischen Präparaten, mathematischen Gegenständen, Telegraphiren, Stenographiren, Photographie und Postdienst, auf dem Gebiete des Handels Buchhalterei, Buchführung, [illegible] Buchhandlung und Verwaltung von Leihbibliotheken, im Handwerk endlich Schuhmacherei, Buchdrucken, Buchbinden, Uhrmacherei, leichtere Goldarbeiten und Lederwaaren. Eine ähnliche Polytechnische Lehranstalt für Frauen, welche in London besteht, hat bereits erfreuliche Resultate geliefert.

— Das von Georg Hirth im Auftrage des Ausschusses der Deutschen Turnvereine bei E. Keil in Leipzig herausgegebene „Zweite statistische Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands“ enthält die Ergebnisse der statistischen Aufnahme der Turnvereine vom 1. Aug. 1864. Die Zahl der Turnvereine beläuft sich hiernach auf 1934 in 1768 Ortschaften mit 11,362,689 Einwohnern, darunter 1202 Städte, 216 Flecken und 353 Dörfer. Die Gesammtzahl der erwachsenen Mitglieder ist 167,932, darunter 62,220 Turnfreunde und 105,476 Turner. Mit Einschluß von 30,036 Schülern und 4253 Schülerinnen sind es 202,000 Theilnehmer. Die Zunahme der Mitglieder seit 1862 beträgt 32,620. Von den Mitgliedern der Turngemeinde sind 99,749 im eigentlichen Handwerke, 30,376 als Gehülfe und 67,400 als Kaufleute zu bezeichnen. Die Zahl der von den Vereinen benutzten Turnhallen ist 176; [illegible] Vereine beabsichtigen den Bau einer Turnhalle. 1131 Vereine besitzen Bibliotheken mit zusammen 32,385 Bänden, worunter 66,642 Turnschriften. Von 1080 Vereinen werden 2024 Exemplare der deutschen Turnzeitung gehalten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Saint Pierre, die zweitgrößte Stadt der französischen Colonie Martinique, ist zur Hälfte abgebrannt.

— Am 1. Dec. brach in dem Anlegierungsgebäude zu Schwerin, in welchem sämmtliche Ministerien, die Kammer, die Archive, das Hypotheken- und Revisionsdepartement, die Forstämter ihren Sitz haben und die große Landesreitkasse sich befindet, Feuer aus, das nach einer Stunde schon das Innere des schönen Bauwerks ergriffen hatte. Das Archiv hat noch vollständig ausgeräumt werden können, die Akten und Bücher des Hypothekenamtes, die Gelder und Werthpapiere der Renterei sind gerettet, zum großen Theil auch die Akten der Ministerial-Registraturen, nicht aber die der [illegible]

— In Genf ist ein junger, in einem Pensionate befindlicher Engländer am 20. Nov. abends verhaftet worden, da er im Theater einem Doctor der Medicin mit einem Todtschläger eine schwere Verletzung am Kopfe beigebracht hatte, weil derselbe einem andern Engländer, der vor ihm saß, den Hut vom Kopfe nahm.

Todtenschau.

Karl Bernhard, eigentlich Andreas Nicolai de St. Aubin, beliebter Novellist, † in Kopenhagen am 25. Nov.

Dr. Ferdinand Binder, emeritirter Bürgermeister und Senator von Hamburg, † daselbst am 21. Nov., 80 Jahre alt.

Baur, Inhaber zweier berühmter schweizer Gasthöfe, aus [illegible] gebürtig, † fast 11jährig in Zürich gegen Ende November.

Etatsrath Bernhard Donner, Chef des großen Handlungshauses Konrad Heinrich Donner in Altona, † daselbst in der Nacht zum 27. Nov.

Joseph Fickler, von den Jahren 1848 und 1849 als einer der Führer der revolutionären Partei in Baden bekannt, später nach Amerika gewandert und seit kurzem aus Newyork zurückgekehrt, 1808 geboren, † in Konstanz am 26. Nov.

Prof. Ferdinand de Vecchi, Lehrer der italienischen Sprache und Literatur an der Universität in Wien, durch seine italienische Grammatik bekannt, † daselbst am 24. Nov., 79 Jahre alt.

Die verwitwete Gräfin Goldlin, Tochter des Herzogs von Choiseul, des Premierministers Ludwig's XV., † auf ihrem Schlosse Montagne in Touraine in der letzten Novemberwoche, über 90 Jahre alt.

Adolf Kolping, Präses des katholischen Gesellenvereins zu Köln und Stifter der katholischen Gesellenvereine Deutschlands, am 8. Dec. 1813 zu Kerpen bei Köln geboren, † zu Köln am 4. Dec.

Dr. jur. Johann Martin Lappenberg, von 1823 bis 1863 Archivar des Senats von Hamburg, namhafter Geschichtsforscher, † daselbst am 28. Nov.

Adolf Körner, Geh. Justizrath und pensionirter erster Director beim berliner Stadtgericht, † in Berlin am 27. Nov.

Präsident de Maë, † in Aachen am 21. Nov.

Dr. Reck, Präsident des Stadtgerichts in Breslau, † daselbst am 28. Nov.

Joseph Leopold Zwonar, Chorregent an der St. Trinitatis-Kirche in Prag und Director der Sophien-Akademie, hervorragender Musiker und Componist, am 22. Jan. 1824 zu Kuklow bei Zebrak geboren, † in Prag am 23. Nov.

Aus der Modenwelt.

— Eine neue, aber schnell sehr in Gunst gekommene Art von Coiffure, welche dabei ganz einfach ist, besteht aus einer fingerdicken Goldschnur, die zweimal um den Kopf läuft und an der linken Seite in einer mit kleinen Quasten an den Enden geschlungen ist. Diese Verzierung paßt besonders gut zu den unzähligen kleinen Löckchen, mit denen man den Vorderkopf schmückt. Da wir einmal von Zierrathen sprechen, wollen wir auch die modernste Art von Ohrringen erwähnen, die aus mäßig großen Kugeln mit kleinen Vorderkränzen aus dem Kopfe bestehen und aus Gold gefertigt oder auch aus Steinen geschnitten werden.

— In den Sälen des königlichen Schlosses zu Berlin ist gegenwärtig der Trousseau der Prinzessin Alexandrine zur Schau ausgestellt und mit wahrem Genuß ruhen die Blicke aller Damen darauf, denen es vergönnt ist, diese Schätze an feinen Leinenwaaren, an Geschmeide und prächtigen Kleidern zu bewundern. Ein doppeltes Interesse haben die schönen Sachen auch darum, weil sie meistentheils Erzeugnisse des preußischen, und zwar des berliner Gewerbefleißes sind, während andere fürstliche Ausstattungen meistens aus Paris bezogen werden. Mit all den reichgestickten Wäschartikeln wollen wir uns nicht weiter beschäftigen, auch nicht mit den funkelnden Juwelengeschmeiden — dagegen interessiren uns bei weitem mehr das brautliche Spitzenkleid und die mit gold- und silbergestickten Kleider der Prinzessin, welche letzteren in einer berliner Goldstickerei gefertigt wurden. Vor allem strahlte das Brautkleid nebst Schleppe aus Crêpe d'argent, mit Kornblumen, Myrten und Rosen gestickt. Eine zweite Schleppe ist von blauem Sammet, mit Lilien und Jasmin in Silber gestickt, eine dritte aus rothem Sammet, mit Goldblumen gestickt. Ferner sieht man auch ein weißes Atlaskleid mit Silberstickerei und blauem Sammetbesatz, ein Kleid aus Moiré antique mit Goldstickerei, eine prächtige Moiré-Robe, ein Pompadourkleid mit weißem Grunde und bunten farbigen Blumen, ein rosarothes Atlaskleid, mit Rosen garnirt, eine Anzahl duftiger Ballkleider mit Blumenbesatz, verschiedene Mäntel und Paletots aus Sammet, Sammet und Hermelin, sowie ähnliche Gegenstände sind alle aus dem Geschäft von Gerson in Berlin entnommen. Auch die Auswahl der Hüte ist reizend und überhaupt werden die Augen von einem solchen Meer von Seidenstoffen, Spitzen und Blumen geblendet, daß man kaum mehr weiß, was man als das Schönste und Geschmackvollste bezeichnen soll.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

H. in Frankfurt. — Ohne Photographie oder Zeichnung vergleichen wir, die das Uebrige gratias.

A. in Fulda. — Erhalten und zur Aufnahme bestimmt.

A. A. in Stuttgart. — Sämmtliche drei Antworten gelten Ihnen.

A. E. in Baden-Baden. — Ihr Einsendungen kommt etwas spät und kann auch außerdem nicht dazu halten, die Zeit — auch nach ihrem Schatzamte — ungelesen zu werden. Im Übrigen sind wir eher etwas zurück dem schönen Wahlspruche zuwider: Keinem von vorbei! Es soll eben jeder etwas nach seinem Geschmacke finden.

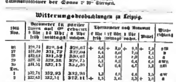
A. W. in Berlin. — Wir nehmen mit Dank Ihre Mittheilung entgegen, daß auch das Petroleum zur Vertilgung des Ungeziefers mit Nutzen angewendet werden kann. Der Beweis dafür ist in der That geliefert.

M. N. in M. — Zündspiegel für die Patrone des Zündnadelgewehrs sind vor ca. zwei Jahren versuchsweise in Leipzig hergestellt worden, und wir sind auch über den günstigen Erfolg der Proben in öffentlichen Blättern berichtet worden ist. Wichtiger aber ist es, daß man in Kassel die Zündnadelgewehre eingeführt und sich von dem Ergebniß Patente ermächtigt hat. Die dort gefertigten Zündspiegel erfüllen alle irgend zu stellenden Anforderungen. Ob eine dieser Erfindungen ein Product herstellt, das chemisch dem preußischen Zündpillen gleich ist, wissen wir natürlich nicht. Noch weniger können wir sagen, ob Ihr Erfinder einmal Gutes zu Stande gebracht hat, und ob Sie damit, übrigen beiden Herstellungen gegenüber, Geschäfte machen werden.

J. C. in Warschau. — Ein sehr reichhaltiger, allerdings mehr gelehrter als ästhetischer Commentar über Goethe's Faust ist der von H. Düntzer: „Goethe's Faust. Zum ersten mal vollständig erläutert.“ 2 Bde. Leipzig, 1851 u. 1850. Mehr populär gehaltene Erläuterungsschriften sind die von Lewes, G. H., Goethe und seine Schriften, deutsch von Frese, Berlin. H. Düntzer oder Spieß, A., Goethe's Leben und Dichtungen, im Zusammenhang dargestellt, Wiesbaden, 1865. Auch werden Ihnen den gründlichsten Aufschluß Goethe's gesammelte Briefe, sowie die Schriften von Eckermann, Riemer, Nicolovius, Düring, Schubarth, Gutzkow, Varnhagen, Viehoff, Gervinus und Rosenkranz geben. — Die bisher immer noch als die beste anerkannte deutsche Uebersetzung Shakspeare's dramatischer Werke ist die von A. W. Schlegel und L. Tieck (Berlin, G. Reimer.)

Illustrirte Zeitung.





Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Nov.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt, 6 Uhr früh	10 Uhr mittags	2 Uhr nachm.	Thermometer nach Réaumur, 6 Uhr früh	12 Uhr mittags	2 Uhr nachm.	Mittel	Windrichtung
26	329,73	328,84	328,67	+ 6,6	+ 8,0	+ 8,8	+ 7,9	SW
27	331,30	331,79	332,04	5,4	8,0	7,0	7,1	W
28	332,13	331,53	330,61	3,4	9,0	6,0	6,3	S
29	329,40	329,38	329,73	5,0	8,8	6,6	6,6	SWn
30	331,31	332,15	332,35	4,3	6,4	4,7	5,2	NW
Dec.								
1	332,71	332,93	332,93	1,2	4,9	4,0	3,5	SW
2	332,62	332,51	332,11	+ 1,3	3,6	3,3	+ 2,0	S

Alfred Rethel.

St. Vor kurzem sind durch den düsseldorfer Maler J. Kehren jene Wandgemälde des Kaisersaales zu Aachen, welche Alfred Rethel, der genialste und zugleich der unglücklichste Künstler der Jüngstzeit, entworfen und begonnen hatte, vollendet worden. Gleichzeitig veröffentlichte J. Albert in München, der bedeutendste deutsche Photograph, wenn es sich um Wiedergabe großer Kunstwerke handelt, Rethel's „Hannibalzug" (nach den im Besitz der Witwe des Meisters befindlichen Farbenskizzen, welche auf der historischen Kunstausstellung zu München im Jahre 1858 so große und gerechte Bewunderung hervorriefen) und läßt soeben in zehn Blättern auch die „Aachener Kaiserbilder"*), nach den Zeichnungen photographirt, folgen. Dem gesammten Deutschland, allen Kreisen, welche zur Kunst auch nur den entferntesten Bezug haben, wird damit Schaffen und Streben eines Künstlers unmittelbar wieder vor Augen geführt, dessen Anerkennung zwar im letzten Jahrzehnd mit reißender Schnelle gewachsen ist, aber noch immer in keinem Verhältniß zu seiner Bedeutung steht. Denn allerdings scheint uns dieselbe eine weit höhere als selbst viele Bewunderer Rethel's in den specifischen Künstlerkreisen ahnen. Die geistige Tragweite seiner Eigenthümlichkeit, das Vorbildliche und Nachwirkende in Rethel's Erscheinung ist weit seltener hervorgehoben worden als die Originalität der Formen, die der Schöpfer der Kaiserbilder, des Hannibalzuges und des Todtentanzes (von 1849) mit andern hervorragenden Gestalten der neuern deutschen Kunst zu theilen hat. Die höchste Bedeutung des Malers scheint uns in der geistigen Freiheit zu liegen, mit der er, obschon Cornelius treu folgend, aus dem Stoffkreis der rom-münchener Schule heraustrat, mit der er der idealen Kunstrichtung den Weg zur weltlichen Geschichtsdarstellung eröffnete, die fast lediglich durch die historischen Genremaler der düsseldorfer Schule und die Nachahmer der Franzosen und Belgier vertreten war.

Wer die Künstler über ihre Kunst und deren Vertreter hört, wird längst wissen, daß die einzelnen Schulen sich mit bitterer und herber Einseitigkeit be- und verurtheilen. Es hat lange gewährt, ehe nur der große Name Cornelius auf einsamer Höhe über den Parteien stand. Und im allgemeinen wird bis diese Stunde kein strenggläubiger Bekenner des münchener Kunstevangeliums Lessing irgendwelche höhere Verdienste zusprechen oder umgekehrt kein treuer Bundesbruder des düsseldorfer Malkastens ohne einen Anflug leisen Spottes und kopfschüttelnden Zweifels von denen sprechen, welche der Fahne des Cornelius und Schnorr gefolgt sind. Selbst die gleichsam von beiden Richtungen geinnderten unmittelbar an Carstens und Koch anknüpfenden Meister wie Genelli, Rahl, Preller werden unter dem Einflusse des Parteistellung kritisirt. Mit Verwunderung hört man unter solchen Umständen beide Theile einen Namen, den Namen Rethel's, beifällig murmelnd, enthusiastisch zustimmend aussprechen. Das Räthsel löst sich, wenn wir erfahren, daß Düsseldorf wie München sich das Verdienst um diesen Kunstjünger zuschreiben, daß beide behaupten, den Löwenantheil an seiner bedeutenden Entwickelung zu haben. Und insofern Rethel zuerst die düsseldorfer Akademie besuchte und nachmals ein Schüler Philipp Veit's in Frankfurt am Main ward, haben beide ein äußerliches Recht dazu.

Ein äußerliches, denn ernst gesprochen war Rethel nichts weniger als ein Eklektiker, der gewisse Vorzüge beider Schulen zu vereinigen versucht hätte. Schon in Düsseldorf trat es klar genug hervor, daß ihn die dort beliebte genrehafte Geschichtsdarstellung nicht befriedige, daß sein ganzer Sinn, der innerste Zug seines Wesens ihn zu großer Gestaltung, zu Compositionen idealen Schwunges und Gehaltes hintreibe. Er war den Düsseldorfern als solchen innerlich fremd, ehe er in Philipp Veit's Atelier eintrat, er schloß sich diesem Meister nicht nur mit dem frischen Enthusiasmus der Jugend für eine große vorbildliche Künstlererscheinung, sondern auch mit der ersten Erkenntniß geistiger Verwandtschaft an. Er verehrte in ihm ebenso den Genossen des Cornelius, als seinen Lehrer und fühlte richtig voraus, daß ihm die öffentliche Stimme jenen Künstlern anreihen werde, die ganz und durchaus das ideale Glaubensbekenntniß der münchener Schule, deren schöpferisches Princip theilen. In diesem Sinne hat Düsseldorf kein Recht auf Rethel.

Und doch glauben wir, daß es für ihn nicht ohne Bedeutung, ohne förderliche Einwirkung und fruchtbare Folge gewesen ist, daß er seine künstlerische Laufbahn nicht unmittelbar unter den Augen jener Meister begann, denen er nachstrebte. Beinahe alle jüngeren Künstler der idealen Richtung haben ihre Pietät vor diesen wahrhaft großen Meistern, ihre Uebereinstimmung mit dem Verlust eines Theils ihrer Selbständigkeit bezahlt. Es genügte dem Zweck der Schule, daß der schöpferische Formensinn in ihnen angeregt und geleitet, daß die große ideale Kunstanschauung genährt werden wäre. Bezüglich der Darstellungen, selbst der Stoffwahl hätten die Schüler der großen Meister sich zur geistigen Selbständigkeit durchringen, aus der Fülle eigener Anschauung, eigener Phantasie gestalten müssen. War es nicht eben das, was Overbeck, Cornelius, Veit und Schnorr so hoch über ihre Zeitgenossen erhoben, ja ihre Jugendwerke bei allen Unvollkommenheiten der technischen Ausführung mit dem Zauber der echten weit aus innerster Seele quellenden Kunst erfüllt hatte! Diese Selbständigkeit wird man mit Recht in zahlreichen Werken der Schüler vermißt. Die idealistischen Maler scheinen wesentlich auf den Stoffkreis eingeschränkt, den die großen Meister von Rom und München aus ihrer Wahl bevorzugten und beherrschten. Die Mehrzahl dieser jüngeren Künstler kehrte und kehrt unablässig zur Darstellung jener Momente zurück, welche sie von ihren Vorbildern dargestellt und bevorzugt sehen. Daß dies aber selten aus innerster Uebereinstimmung und gleichen geistigen Vorbedingungen geschieht, wäre an zahlreichen Beispielen zu erhärten. Von wie vielen Nachfolgern Overbeck's ließe sich behaupten, daß sie den Geist der Frömmigkeit, inniger Andacht und gläubigster Hingabe an die Kirche in sich tragen, wie er ihn beseelt? — Die geistige Selbständigkeit der Meister ward ihren Schülern weit weniger zum Muster als deren Formengebung. Und ohne die letzten Gründe dieser Erscheinung hier untersuchen zu können, müssen wir dieselbe als eine in der neuesten deutschen Kunstgeschichte schwer wiegende Thatsache verzeichnen.

Dem allen entging Rethel, welcher nicht in frühester Jugend, sondern zu einer Zeit sich an Veit anschloß, wo seine geistige Eigenart bereits ausgeprägt, sein Bildungsstreben vollkommen selbständig war. So begeistert und innig er in seinen Briefen von dem schlichten großen Meister Veit spricht, so treu er an ihm hing und ihm gleichsam selbstverständlich folgte, als Veit aus Anlaß der Erwerbung des Lessing'schen „Huß vor dem Concil" die Direction des Städel'schen Instituts niederlegte und sich in das Deutschordenshaus zu Sachsenhausen zurückzog, so lebte er doch in einer durchaus andern geistigen Welt als sein Lehrer, andere Bilder erfüllten seine Seele, andere Gedanken gewannen in seinen Entwürfen Gestalt. Tiefer und tiefer lebte sich Rethel in den Reichthum der „profanen" Geschichte ein, die gewaltigen Blätter des „Hannibalzuges" und die Entwürfe für Aachen erhoben ihn bereits gegen Ende der vierziger Jahre zum ersten deutschen Meister auf dem Felde der weltlichen Historienmalerei. Daß er beinahe allen Perioden der Geschichte einen Moment abgewann, der tiefgeistiger Erfassung, künstlerischer Darstellung fähig war, daß ihm die Stoffe gleichsam zuströmten, beweist die große Anzahl seiner hinterlassenen Zeichnungen. Es war jener Shakespeare'sche Zug in ihm, der im Augenblicke, wo er von einer Begebenheit vernimmt, Antlitz und Charakter der handelnden Menschen lebendig vor sich schaut, dazu die höchste Fähigkeit des bildenden Künstlers, die psychische Totalität des Menschen durch einen Zug des Angesichts, eine Bewegung der Gestalt unmittelbar zu vergegenwärtigen. Was ein solcher Künstler in der strengen Schule Veit's unter stetem Hinweis auf das Große, Mächtige, Ewiggiltige in der Kunst werden mußte, liegt auf der Hand, und tief beklagenswerth bleibt das Geschick, das gerade ihm die vollste freudige Entfaltung versagte.

Wer Alfred Rethel's Biographie liest, sieht die Mythe vom Tantalus zur erschreckenden Wahrheit werden und fühlt ihre ganze Tiefe und Schwere. Der junge Historienmaler hatte im reichsten Maße jenes unselige Glück, das bis zum Momente der Erfüllung treu ist und dann zurückweicht. Es ist wahr, daß ihm eine reiche, fröhliche, genuß- und erfolgreiche Künstlerjugend zu Theil ward. Aber mit der beginnenden Reife begannen die tantalischen Qualen. Rethel hatte in begeisterter Frische und hohen Muthes die politischen Hoffnungen und Stimmungen der vierziger Jahre getheilt. Es kam 1848 mit allen äußeren Greueln und innern Narrheiten und zwang den Künstler in den bitter satirischen Blättern des „Todtentanzes", die eigene Begeisterung zu verhöhnen. Ein großer, glänzender, herzerfreuender Auftrag: die Ausschmückung des Kaisersaales seiner Vaterstadt (Rethel war ein geborener Aachener) fällt ihm in den Schos, die Bahn zu bleibendem Schaffen scheint ihm früher als hundert andern eröffnet. Aber 8 Jahre langen Wartens, verzweifelten Harrens währt es von der ersten Auftragsertheilung an, ehe der Künstler endlich beginnen darf. Er sieht Rom und Italien, doch die fiebernde Unruhe um die Entscheidung daheim treibt ihn alsbald wieder über die Alpen zurück. Er hat später das Glück, eine schöne Liebesverbindung, getragen von aller Poesie reichen jugendfreien Daseins, zu schließen. Aber der Hochzeit unmittelbar folgt eine tödliche Erkrankung der jungen Gattin, folgen Wochen tiefster Sorge und Pein. Mit der Wiedergenesenden tritt der Neuhoffende eine zweite Italienreise an, eine Tochter wird ihm in Rom geboren und eben hier dem endlich sicheren gefestigten Glücke gegenüber erträgt sein Geist den jähen Wechsel von Höhe und Tiefe nicht länger, die Nacht des Wahnsinns umfängt ihn. Von ihr umschattet verbringt der Aermste 7 Jahre, innerhalb deren seinen Werken jene begeisterte Aufnahme und Zustimmung zu Theil ward, nach der er selbst in schweren Zweifeln und heißem künstlerischem Ringen nur zu oft vergebens ausgeschaut. Noch eins kommt hinzu, die Tragik dieses Künstlerschicksals zu steigern. Jene aachener Fresken, deren erste Aussicht Rethel einst mit dem größten Jubel seines Lebens erfüllt, deren jahrelange Hinausschiebung ihm herbe Kämpfe gekostet und den ersten Bruch in seiner geistigen Gesundheit herbeigeführt hatte, jene Fresken, an denen er von 1847—1851 Sommer für Sommer unter Einsatz aller Kräfte und oft unter geistigen Qualen gearbeitet, wurden nach seinem Erkranken im Sinne und Geiste jener Schule vollendet, der er einst unwillig den Rücken gekehrt hatte. Vielleicht nicht mit bewußter Pietätlosigkeit, jedenfalls mit entschiedenem Mangel des reinern und tiefern Verständnisses hat der Düsseldorfer Kehren den Gedanken Rethel's ein drangendes, ihnen völlig fremdes Farbenkleid verliehen. Zwischen den vier vom Meister selbst vollendeten Fresken und den vier Bildern, die Kehren nach seinen Entwürfen hinzugefügt hat, ist keine Einheit vorhanden. Und auf diesen Grund hin konnte der Vandalenvorschlag gethan werden, die von Rethel vollendeten Fresken zu übermalen! Niemals war das Axiom, daß der Lebende recht hat, schamloser, unwürdiger und ungerechter zu Tage gefördert worden als in diesem Falle. Die sittliche Entrüstung, welche den „Vorschlag" erregte, genügte freilich vollkommen, seine Ausführung unmöglich zu machen, aber immerhin bleibt er charakteristisch für unsere Kunstzustände.

Unter diesen Verhältnissen gewinnen die photographischen Veröffentlichungen Albert's für den Ruhm des Meisters erhöhte Bedeutung. Seine Hauptwerke sind schwer zugänglich, der „Hannibalzug" im Besitze seiner Witwe und seither noch von keiner der Kunstsammlungen, die Fonds und Raum auch für neuere Kunst haben (wie das leipziger Museum, das Städel'sche Institut in Frankfurt a. M., die karlsruher Kunsthalle) erworben worden, die großen Kaiserfresken im äußersten Westen Deutschlands, in einer Stadt befindlich, welche verhältnißmäßig von wenigen besucht wird. Die treuen und schönen Photographien geben wenigstens annähernd einen Begriff von der geistigen Bedeutung, dem großen Stil, dem schier unerschöpflichen Formensinn, der gewaltigen Charakteristik, dem wahrhaft dichterischen Stimmungsreichthum unseres Künstlers. Und niemand, der ein Auge hat für das, was an Entwickelungsfähigkeit, an Keimen künftiger Gestaltung in den Linien einer Composition lebt, wird es verkennen, daß Rethel bis zum letzten Moment seines Schaffens im Aufsteigen begriffen war. Nichts von Uebermüdung, von conventioneller Allgemeinheit, von blasirter Leichtfertigkeit. Weit eher erscheint in den Blättern des Hannibalzuges, sowie in einigen (durch Bürkner'sche Holzschnitte bekannt gewordenen) Spätlingszeichnungen des Meisters die Schärfe seines Ausdrucks, die dramatische Gewalt seiner Gruppirungen fast dämonisch gesteigert. Und wenn es nun einmal Bedürfniß ist, in den Werken des Künstlers den frühesten Spuren der nachmaligen geistigen Zerrüttung nachzugehen, der mag ihnen am ehesten in der unbarmherzigen Härte und Wahrheit begegnen, mit der Rethel auch vor Bildern des Grauens und des Todes nicht zurückwich. Jenes Blatt des Hannibalzuges, auf dem eine Schlucht mit den Opfern und Trümmern des Marsches über die Alpen dargestellt ist, oder jenes Blatt „der Tod als Spielmann", auf dem die Cholera in lebendiger, grauenerweckender Gestalt erscheint, verrathen vielleicht die überreizte Phantasie, sind die frühesten Schatten der späteren Nacht. Wir sagen nur „vielleicht" weil dieselben Motive und Gestalten von Cornelius gezeichnet uns keinen Zweifel an dessen höchster geistiger Gesundheit einflößen würden.

Wie dem aber auch sei: in der Hauptsache sind die großen Werke Rethel's Zeugen höchster geistiger Gesundheit, sofern dieselbe nicht mit strahlender Heiterkeit oder geistloser Beschränktheit verwechselt wird, wie in ästhetischen Dingen so oft geschieht. Welche Geister Rethel auch beschwören mochte, stets wußte sie sein Geist zu beherrschen. Nichts hat er angestrebt, nichts auszudrücken versucht, ohne daß sich Gehalt und Gestalt, Idee und Form decken, und obwol er ein „Dichter" im höchsten Sinne des Wortes geheißen zu werden verdient, werden doch auch jene Künstler, die bei dieser Bezeichnung erschrecken, ihm nie und nirgend das Lob eines rechten Bildners, dessen Geist mit Auge und Hand unlöslich verbunden ist, versagen.

Die „Aachener Kaiserbilder", welche uns den Anlaß geben auf Rethel's gesammte Erscheinung hier zurückzuweisen, bestehen im Kaisersaale der Karolingerresidenz nur aus acht Fresken. Albert indeß publicirte zehn Blätter, indem er zwei Entwürfe des Künstlers, welche in der Reihe der auszuführenden Darstellungen nicht aufgenommen waren, den aachener Compositionen hinzugefügt hat. Künstler und Kunstgenießende werden ihm dafür Dank wissen. Eingeleitet wird das Ganze durch die „Erbrechung der Gruft Karl's des Großen durch Kaiser Otto III.", eine Darstellung, welche höchst charakteristisch für Rethel ist. Der dramatische Zug in ihm war so stark, daß er selbst das, was beinahe alle Künstler mit einer Allegorie vergegenwärtigen gleichfalls in eine unmittelbare Handlung zu verwandeln suchte.

Wie er beim Hannibalzug, statt der Geschichte und Sage auf seinem ersten Blatte den greisen Hirten der Alpen darstellt, welcher lauschenden Kindern späterer Tage von dem karthagischen Heerzug erzählt und in allen Beschauern die Stimmung erweckt, die uns auf dem Boden großer historischer Ereignisse zu beschleichen pflegt, so ist die scheue Ehrfurcht, die eine Heldengestalt, wie jene Karl's des Großen in uns hervorruft, in der Person des jungen Kaisers, der tiefergriffen vor der gewaltigen Leiche steht, gleichsam real geworden. Auf diesen Prolog folgen sieben Hauptmomente aus der Geschichte des Kaisers, die Spitzen seiner Thaten und Erfolge.

Mit der „Zerstörung der Irmensul bei Paderborn" und dem „Sieg über die Saracenen bei Cordova" beginnt seine Laufbahn als Schirmherr und Kämpfer der Christenheit. „Der Einzug in Pavia" stellt die Ausbreitung seines Reichs in einem prägnanten Moment, die „Taufe Wittekind's" den Ausgang des großen Sachsenkriegs, die „Krönung durch Papst Leo III." seine Erhebung zur Kaiserwürde dar. Die „Erbauung des aachener Münsters" zeigt den Helden als Förderer der Cultur, die „Uebergabe der Krone an Ludwig den Frommen" bezeichnet den Abschluß seines ruhmreichen Regiments und Lebens. Diese Uebergabe ist das letzte der aachener Wandbilder. Nach Zeichnungen, welche mit seinen Entwürfen für das Hauptwerk seines Lebens zusammenfallen, sind die Blätter 9 und 10 des von Albert herausgegebenen Cyklus die „Kirchenversammlung zu Frankfurt" und „Karl der Große empfängt eine Gesandtschaft Harun al Raschid's" entstanden. Man muß einräumen, daß durch die Wahl besonders der erstgenannten Darstellung dem Ganzen ein bedeutendes Moment beigefügt worden wäre, das aus confessionellen Bedenken abgelehnt ward.

Das Blatt steht unter Rethel's Compositionen obenan, seine Kunst der Individualisirung inmitten eines gemeinsam ergreifenden Moments prägt sich darin aufs schärfste aus. Minder bedeutend ist die orientalische Gesandtschaft, die im großen ausgeführt wol nur zu den geistvollen Repräsentationsbildern zählen möchte.

Ueber die Einzelheiten der vorliegenden zehn Blätter sprechen, die ganze Fülle lebendiger Gestaltung, die dem Beschauer aus ihnen entgegentritt, auch nur flüchtig schildern zu wollen, hieße Bogen dieser Blätter begehren.

Weß das Herz voll ist, mag der Mund überfließen, die Feder muß sich begnügen können auf Schöpfungen nur hinzudeuten, die, wenn sie allgemein bekannt werden, Tausende ergreifen, Tausende mit einem geistigen Genuß bereichern müssen, der wie jeder rechte und volle Geistesgenuß an dieser Stelle und nur an dieser Stelle zu gewinnen ist.

*) Alfred Rethel's Aachener Kaiserbilder. Nach den Zeichnungen photographirt von J. Albert. München, 1865.

Die Hohe Tatra.

Nach Zeichnungen von Prof. Franz Zweitin.

— n. Die Tatra, Ungarns herrliche Alpeninsel an der galizischen Grenze, zieht in der Neuzeit die Aufmerksamkeit der Touristen immer mehr und mehr auf sich und in der That birgt dieser Hauptknoten des mächtigen langen Karpatenzuges eine Fülle

Aus der Hohen Tatra: Das dritte Meerauge der Fünfseengruppe an der Nordseite der Lomnitzer Spitze. Originalzeichnung von F. Hoering.

Aus der Hohen Tatra: Das Kalische Thal. Originalzeichnung von F. Hoering.

von Naturscenerien, welche an Großartigkeit und wildromantischer Schönheit der Formen mit denen jedes andern Gebirges wetteifern.

Man kann den ganzen Bergzug hinsichtlich seiner Vegetation, Steilheit und verschiedenen Höhencharakters in drei Abstufungen theilen. Die niedrigsten Partien mit Hochwald bedeckt und mit kräftigen Wiesen geziert, umschließen durch das Thal der Waag, des Poprad im Osten und das Dunajez im Norden den Kernstock des eigentlichen Tatragebirges und bilden die breiteste Thalsohle aller nach dem Hauptkamme auslaufenden Hörner und Spitzen. In dieser niedern Region brausen die drei Hauptgewässer, in welche sich viele kleinere Bäche ergießen, schnell und reißend, doch ohne besondere Wasserfälle und Kaskaden zu bilden, dahin.

Der Standpunkt in diesen Thälern gewährt eine prächtige Totalansicht des ganzen Gebirgszuges, vom Großen Krivan bis zur Lomnitzer- und Eisthalerspitze sowie man bequem auch die sogenannten Niżne (Niedere) Tatra übersieht; es sind auch in dieser niedrigsten Thalhöhe alle Dörfer, Forst- und Wirthshäuser, daher man nur hier eine Unterkunft findet, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann. Viel seltener findet man schon in der mittlern Knieholzregion Senhütten und sind die Herbergen in diesen Thalhöhen meist sehr primitiver Art. Ueberragende größere Granitblöcke, die sogenannten Feuersteine (slawisch vatriska) sind meist alles, was dem Touristen zum längern Aufenthalt geboten wird, und was natürlich nicht hinlangt, um diesen vor Wind, Kälte und Regen anhaltend zu schützen. Die Bergwände und Thalsohlen sind in dieser Höhe schon ungleich steiler, wie es auch die hier häufig vorkommenden imposanten Wasserfälle der brausenden und lärmenden Wildbäche kund thun, auch trifft man da noch saftige Weiden und die niedern Tatraseen an.

Ist die niedrigste von der mittlern Gebirgshöhe durch merkliche Steilheit und massige Schuttwälle deutlich geschieden, so sind es die mittelhochgelegenen Thäler von den höchst gelegenen Tatrapartien noch entschiedener; denn die obersten Theile der mittelhochgelegenen Thäler sind fast durchweg und so ziemlich in correspondirender Höhe durch steile, oft senkrechte Felswände abgeschlossen, welche in der Volkssprache charakteristisch „Seewände" genannt werden. Alle diese Seewände befinden sich in einer Höhe zwischen 5000 Fuß bis 6000 Fuß; nur an der polnischen Seite ist ihre Höhe im Durchschnitte um 500 Fuß niedriger. Bis zu diesen schroffen sogar oft bis 1200 Fuß hohen Seewänden, über welche sich der Abfluß der oberen Seen schäumend herabstürzt, reicht der letzte Graswuchs. Um in die höchst gelegenen Partien zu gelangen muß man die senkrechten Seewände seitwärts umklimmen, was sehr anstrengend, aber auch sehr lohnend ist, denn sobald man diesen beschwerlichen Weg hinter sich hat, befindet man sich in der interessantesten Partie des Tatrastockes, wo sich diese Thäler, welche vom Hauptkamme, den oft noch höheren Seitengraten gebildet und den hohen senkrechten Seewänden getragen werden, von den tieferen Hochthälern ganz sondern, und durch ihren Charakter von allen europäischen Alpenthälern unterscheiden.

Die diese Hochthäler am meisten überragenden Spitzen sind: Die Gerlsdorfer Spitze (8374 Fuß hoch), die Lomnitzer Spitze (8328 Fuß hoch), die Eisthaler Spitze (8324 Fuß hoch), die Kasmarker Spitze (8036 Fuß hoch), der Große Krivan (7825 Fuß hoch), der Wysoky Wrch, auch Tatra genannt (8022 Fuß hoch), die Schlagendorfer Spitze (7769 Fuß hoch), die Große Seespitze (8012 Fuß hoch) und der Bastaberg von 7408 Fuß Höhe; die meisten übrigen Spitzen sind noch weit über 7000 Fuß hoch und nur der Hauptkamm, der das Betlerthal nach Norden abschließt, der sogenannte Polnische Kamm, senkt sich bis zu einer Höhe von 6985 Fuß herab. Auf der galizischen Seite der Beskid (7200 Fuß hoch), Woloszyn (7010 Fuß hoch), der Wachsinadski (7000 Fuß hoch) und der Radmiedziane (7133 Fuß hoch).

Diesen sogenannten Kesselthälern (slawisch kotliny) wollen wir zunächst unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Es sind Hochthäler, von allem Leben abgeschlossen und außer spärlichem Mooswuchs aller Vegetation bar, gewöhnlich mit einer Gruppe kleiner Seen, sogenannter Meeraugen, geschmückt, sie sind es vor allem, welche durch ihren wilden Charakter und ihre grauenerregende Oede jedem Besucher einen tiefen und mächtigen Eindruck hinterlassen; die Zerstörung und Verwüstung in fürchterlichem Massengerölle, zerklüfteten und zersägten steilen Felswänden, die sehr oft überzuhängen scheinen, die Todtenstille, die sich hauptsächlich in den glatten, stillen Flächen der Meeraugen-Seen widerspiegelt, stimmen selbst den Sanguiniker zur Melancholie. Häufig trifft man in der Nähe dieser Seen schon ewigen Schnee und Eis an; an der ungarischen Seite, noch mehr aber an der Nordseite schwimmen auf der Oberfläche der Seen Eismassen, oder sie sind den ganzen Sommer über zugefroren. Bei einem solchen Eissee fand ich sogar große Eisblöcke mitten im Steingerölle, welche sich aus den mit ewigem Eis ausgefüllten obersten Schluchten abgelöst haben mochten, oder vielleicht durch eine größere Abrutschung von Eis oder Schnee aus der See-Eisfläche herausgeschlagen und weitab geschleudert wurden. Eines der interessantesten Kesselthäler ist jenes der sogenannten Fünfseen bei der Lomnitzer Spitze, von welcher wir mit der Sicht nach Norden dem Hauptkamme zu mit dem dritten See eine Ansicht bringen, welche getreu den Charakter dieser wilden Einöde wiedergibt.

Wenn auch die Meeraugen, wie es am häufigsten ist, gruppenweise vorkommen, besteht das Bett aller Seen sozusagen aus einem Felsstück, das tiefzerklüftet in enorme Tiefen von oft mehreren Hundert Fuß ausgeht. Die Felsschrammen in den Seebetten, welche man der überaus großen Durchsichtigkeit des Seewassers wegen noch deutlich in einer Tiefe von 10 Klafter gewahr wird, mögen wol zumeist von furchtbaren Winterfrösten herrühren, indem das Eis die Felsufer bersten und zerklüften macht.

In diesen Höhenpartien der überaus schönen Seen wird die heilige Stille höchstens durch eine Gemse gestört; windschnell jagt sie, vom Touristen oder Jäger aufgescheucht, durch die nur ihnen und ihren Feinden wohlbekannten engen Felsklüfte, und verschwindet lautlos; dann fühlt sich der Reisende wieder verlassen und als einzig lebendes Wesen in diesen grabesstillen Einöden. Der Jäger in der Hohen Tatra stellt der Gemse meist Fallеisen und jagt sie mit Absicht aus den Hochthälern in diese Klüfte.

Die Meeraugen, deren es, die kleinen Gumpen, welche fälschlich mit dem Namen Seen bezeichnet werden, mitgerechnet, gewiß über hundert gibt, bieten dem Älpner ihrer großen Tiefe und abwechselnder Steigung der Spiegelfläche wegen vielen Stoff zu abenteuerlichen Erzählungen und Liedern, welche meist ihre Unergründlichkeit und directe Verbindung mit dem Weltmeere schildern und ihre Seejungfrauen besingen. Daß manche mehre hundert Fuß tief sind, ist allerdings wahr, aber dies ist durch den enorm schroffen und steilen Bau der oberen Theile der Alpenwände begründet, und da der Uferumfang zur Tiefe des Sees sehr klein ist und zu diesem in keinem Verhältnisse steht, ist es ebenfalls natürlich, daß der Seespiegel oft und zwar merklich bald steigen, bald fallen muß, je nachdem der Zu- und Abfluß der Seen zueinander stehen.

Unsere zweite Zeichnung zeigt uns eine tiefer gelegene, aber in vieler Beziehung interessante Partie aus dem Zarer Paß, das sogenannte „Russische Thor", welches nicht weit vom „Eisernen Thor" gelegen mit der Sicht gegen den Karfunkel, die Weiße Seespitz und den Thörichten Gern.

Der Zarer Paß, mit vielen, fast nomadisirenden Hirten belebt, bietet jedem Besucher der Tatra viele äußerst malerische Ansichten und ist ein wichtiger strategischer Punkt als Uebergangsort von Galizien nach Ungarn.

Das dritte Bildchen, welches die Sarkanj- (Drachen-) Schlucht, in einem nach Süden sich ziehenden Seitenrücken ungefähr in der Mitte zwischen dem Großen Krivan und der Lomnitzer Spitze gelegen, schildert, dürfte ihres wildromantischen Charakters und ihrer ganzen Großartigkeit wegen interessiren. Durch dies Thal ziehen die Hirten, wenn sie in das östlich gelegene Podbyselothal oder Na Grafulkovem treiben; sonst ist es unbesucht und den meisten Touristen ganz unbekannt. Die Steilheit der Schlucht macht es, daß letztere von Regengüssen fürchterlich verheert und ausgewaschen, besonders aber zur Zeit starker Wolkenergießungen gefährlich zu passiren ist, da diese kleineres und gröberes Gestein herunterschwemmen und herabschleudern und auf diese Weise schon manchem friedliebenden Hirten einen frühzeitigen Tod bereitet haben. An solchen, mit Heiligenbildchen oder einfach in den Fels gehauenen, mit Kreuzen bezeichneten Stellen macht jeder liptauer Hirtensohn einen kleinen Halt und bringt an der geheiligten Stelle ein frommes Ständchen dar, indem er sein oft selbst erfundenes Heiligenlied, zu Pferde sitzend, inbrünstig herunterdudelt. All der traditionell erhaltenen Namen der Verunglückten wird dann mit einem „Vaterunser" gedacht und die ganze Unglücksgeschichte dann im Weiterziehen recapitulirt und dem Gedächtnisse von neuem eingeprägt.



Aus der Hohen Tatra: Die Sarkanjschlucht. Originalzeichnung von F. Zveltna.

Die neue Actien-Bierbrauerei in Hamburg.

K. Der so ungemein gesteigerte Consum des bairischen Biers in Hamburg, wo die Weinkeller mit ihren mattenbeflochtenen Wänden, ihren allabendlich wiederkehrenden Stammgästen allmählich dem siegenden Gambrinus das Feld überlassen, veranlaßte, beim Eintritt der völligen Gewerbefreiheit, welche die großen Rechte der altberühmten hamburgischen Brauerbrüderschaft — deren Ruhm übrigens mit dem Untergange des bekannten Einbeck'schen Hauses immer mehr verfiel — zum Gemeingut des industriellen Unternehmungsgeistes machte, eine Anzahl unserer hervorragendsten Kaufleute zu einem Actienverein, behufs

Anlegung einer großartigen Bierbrauerei, zusammenzutreten. Mit der gewöhnlichen Energie wurde das Unternehmen unter dem Präsidium des Herrn G. W. Schiller betrieben. Der oft genannte Maurermeister, Herr Londy, übernahm den Bau nach dem Plane des Architekten Herrn Reichardt, und bereits am 8. Oct. 1863 konnte das ungeheuere Gebäude gerichtet werden, um schon am 18. Aug. des folgenden Jahres das erste, von der Bevölkerung Hamburgs neugierig erwartete Bier zu liefern. — Aber auch dann legte sich die Aufregung noch nicht, denn nun entspann sich ein lebhafter Streit über die Vorzüge des neuen Trankes, ertönte das „Hie Actienbier, hie Hopperbeldt“ aus den Reihen der Kenner und Nichtkenner, bis der erschöpfende Verbrauch der neuen Cerevisia den Kampf zu Gunsten desselben entschied. — Wenn man an einem Nachmittage vom Millernthore aus den Weg nach der Hafenseite der Vorstadt St. Pauli einschlägt, so geräth man bald in eine Menschenströmung, welche, sich fortwährend erneuend, demselben Ziele, dem in diesem Frühjahre eröffneten Biergarten der Actienbrauerei zustrebt. Auf dem mit Bäumen bepflanzten, von Veranden umgebenen Platze derselben wogt, sitzt und trinkt eine Masse vergnügter, schwatzender Leute, wie sie nur eine solche lebenslustige, durstige Stadt, wie Hamburg hinauszusenden im Stande ist. Namentlich an den Sonntagen dieses Sommers nahm der Verkehr daselbst eine Gestalt an, die an den Besuch der beliebtesten Bierquellen der bairischen Metropole erinnerte.

Die Actiengesellschaft hat das Verdienst, die Lehren der allgemeinen Brüderlichkeit praktisch realisirt zu haben, indem sie durch die Güte ihrer Gaben reich und arm, Gelehrte und Ungelehrte, Gebildete und Ungebildete auf einen Fleck, zum gleichen Streben und Handeln vereinigt. Dabei versorgt sie noch fast alle Locale der beiden Elbstädte wie deren Umgegend mit ihrem kühlen, erfrischenden Trunke; schickt sie noch Tausenden von Familien denselben, säuberlich auf Flaschen gezogen, ins Haus und macht dadurch dem in Hamburg bisjetzt als Abendgetränk beinahe unbeschränkt regierenden Kinde des himmlischen Reiches bedenkliche Concurrenz.

Der stattliche Bau der Brauerei liegt am hohen Ufer der Elbe in der Vorstadt St. Pauli am Orte der David- und Bernhardsstraße und kehrt vornehm dem plebejischen Treiben des Spielbudenplatzes, des sogenannten hamburger Berges, seinen Rücken zu. Er ist in kolossalen Dimensionen angelegt und durchweg, auch die Ornamente, von rothen Backsteinen erbaut. Das Hauptgebäude, aus dessen Fenstern der unbegrenzte Blick über die Elbe mit ihren kostbaren Lasten schweifen kann, hat eine Fronte von 400 Fuß Breite bei 130 Fuß Tiefe, während die mittlere Abtheilung eine Höhe von nahezu 75 Fuß erreicht. Dasselbe birgt den ganzen, überaus praktischen und großartigen, mit den neuesten Verbesserungen versehenen Apparat der Bierbereitung, von den Tennen bis zu den Kühlbottichen. Auf ihrem ganzen Wege, von den Darren bis zu ihrer vollkommensten Gestaltung, durch Dampf geleitet, wandert die Gerste auf und nieder, von dem höchsten Boden bis zum tiefsten Keller, um endlich in den größten Fässern des Continentes ihre Zeit abzuwarten. Hinter diesem Hauptgebäude erstrecken sich die ungeheuren Lagerräume, die Ställe u. s. w.; rechts von demselben im rechten Winkel ein Flügel, der die Bureaux, Wohnungen und Gastzimmer enthält und den Hintergrund des Biergartens bildet. Bisjetzt hat der Vertrieb des Bieres die Höhe von circa 30,000 Tonnen jährlich erreicht, doch wird diese Ziffer aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Jahren vervierfacht werden.

Von dem kolossalen Verbrauch des Gerstensaftes in Hamburg kann man sich übrigens einen Begriff machen bei der Thatsache, daß neben diesem neuen Unternehmen mehre ältere, große Brauereien vollkommen fortbestehen, daß außerdem eine Unmasse erlanger, münchener, kulmbacher, bodenbacher, kieler und Christianiaber vertilgt wird, während Englands Export von Porter und Ale, sowie die hiesige Fabrikation derselben sicher keine Verringerung zu fühlen hat und Berlin in immer größerm Maße seine kühlen Blonden in den Winkel zwischen Elbe und Alster sendet. Ja vor wenigen Wochen brachte uns die neuangelegte, ebenfalls im großartigen Maße betriebene Actienbrauerei in Bergedorf, der Hauptstadt der lübeck-hamburger Diarchie, ihren braunen Labetrunk, um gleichfalls bald durch die durstigen Kehlen der Söhne Hammonias und ihrer Besucher erschöpft zu werden. Und so wollen wir hoffen, daß die neu erstandene, erquickende Kunst durch die uneingeschränkte Freiheit ihres Betriebes den alten, hohen Ruf der hamburger Brauer wieder aufrichten möge.

Vom Büchertisch.

A. W. Hofmann, Introduction into the study of modern chemistry. London.

Der international[e] Chemiker Englands und Deutschlands hat mit dem obengenannten Schriftchen seinen londoner Schülern ein Abschiedsgeschenk gemacht, bevor die Uebersiedelung an die berliner Universität erfolgt. In dem wenig umfangreichen, mit trefflichen Holzschnitten ausgestatteten Bande hat der 12 einleitenden Vorlesungen enthalten, welche den jährlichen Kursus des berühmten Lehrers an der bekannten londoner Handwerkerschule zu halten pflegte. Vom Speciellen auf das Allgemeine übergehend, bildet das Buch eine populäre Einführung in die Ideen, welche der modernen Chemie zu Grunde liegen. Manches Kapitel bespricht Gegenstände, mit denen deutsche Leser wohl vertraut sind, z. B. das französische Maß- und Gewichtssystem. Wie verlautet, hat der Verfasser die Absicht, eine deutsche Ausgabe des Buches auch veranstalten zu lassen, dagegen ist der Graf von Paris mit der Anfertigung einer Uebersetzung ins Französische beschäftigt. Man wird nicht übersehen, daß hierin ein Kompliment liegt für die deutsche Lesewelt. G. W.

Erster Unterricht in der Chemie vereinigt mit der Mineralogie. Von Dr. Paul Reis, Großherz. Hess. Gymnasiallehrer. Mainz, F. H. Eyler.

Ein kleines anspruchsloses Schriftchen, welches in recht verständlicher Weise die Elemente der Chemie, vorzugsweise allerdings nur der anorganischen, in Verbindung mit den wichtigsten Lehren der Mineralogie vorträgt. Dasselbe ist nicht sowol für das Selbststudium berechnet — dazu fehlen schon die nicht gut zu entbehrenden Illustrationen — sondern vielmehr bestimmt, dem ersten Unterricht in der Chemie an Gymnasien oder Realschulen als Grundlage zu dienen. Diesem Zwecke entsprechend sind anfangs die anzustellenden Versuche genau beschrieben und die chemischen Processe ausführlich erklärt, während gegen das Ende des Buches hin eine kürzere Fassung eintritt. Durch Hereinziehung der Mineralogie in den Vortrag der Chemie beabsichtigt der Verfasser das Interesse, welches die Jugend in der Regel für die letztere Disciplin an den Tag legt, auch auf die erstere zu übertragen, deren isolirter Vortrag sonst leicht trocken und unfruchtbar wird. — Das Schriftchen erscheint seiner ganzen Anlage und Fassung nach für den angegebenen Zweck recht brauchbar.

Supplement zur klimatographischen Uebersicht der Erde. Mit einem Appendix, enthaltend Untersuchungen über das Wind-System und eine kritische Darstellung des Systems der Erd-Meteoration. Von Adolf Mühry, M. D. Hierbei 3 Karten in Steindruck und 6 Kärtchen in Holzschnitt. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Im Jahre 1860 hat der auf dem Gebiete der Klimatologie seit längerer Zeit sehr thätige Verfasser seine „Allgemeine geographische Meteorologie“ veröffentlicht, in welchem Buche er die geographische Vertheilung der wichtigsten meteorologischen Erscheinungen, der Temperatur, der Winde, der wässerigen Niederschläge und des Luftdruckes darzustellen versuchte. Bei dem geringen Umfange dieses Buchs konnten aus der reichhaltigen Sammlung meteorologischer Thatsachen, welche dem Verfasser zu Gebote standen, nur wenige als Belege aufgeführt werden und es schien deshalb wünschenswerth, die erfahrungsmäßigen Beweise für die vorgetragenen Lehren besonders zu veröffentlichen. Es geschah dies zunächst in dem im Jahre 1862 erschienenen Werke „Klimatographische Uebersicht der Erde“, welches Buch mehr als 600 Auszüge aus den verschiedensten Originalquellen enthält. Eine Ergänzung dieses Buchs bildet nun das vorliegende Werk. Dasselbe enthält gleichfalls eine Zusammenstellung meteorologischer und klimatologischer Notizen und Reisebeschreibungen, Auszüge aus Beobachtungsjournalen u. s. w., und zwar, wie im Hauptwerke, nach Zonen geordnet. Dabei haben alle Zonen der Erde, mit Ausnahme der antarktischen, Bereicherung erfahren. Beide Schriften, die „Klimatographische Uebersicht“ und das „Supplement“, enthalten nicht nur reiches Material zur Unterstützung und Begründung der vom Verfasser in der „Allgemeinen geographischen Meteorologie“ vorgetragenen Ansichten, sondern sie geben auch eine so vollständige Uebersicht über die klimatischen Verhältnisse der verschiedenen Gegenden der Erde, wie kaum ein anderes Buch. Es wird daher die in beiden Werken enthaltene sorgfältige Zusammenstellung des sonst nur ganz zerstreut vorkommenden Materials allen willkommen sein, die sich aus irgendeinem Grunde für diese Verhältnisse interessiren. I.

Jahrbuch der Erfindungen und Fortschritte auf den Gebieten der Physik und Chemie, der Technologie und Mechanik, der Astronomie und Meteorologie, herausgegeben von Dr. Hirzel und H. Gretschel in Leipzig. Leipzig, Quandt und Händel.

Während über die Fortschritte in den einzelnen Zweigen der theoretischen und angewandten Naturwissenschaft bereits verschiedene Jahresberichte, die für den speciellen Fachgenossen oder Naturforscher im allgemeinen bestimmt sind, regelmäßig erscheinen, hat es bisher an einer solchen periodisch sich wiederholenden Uebersicht gefehlt, in welcher Industrielle und die große Zahl von Freunden der Naturwissenschaft über das Neue, was auf dem Felde der letztern und ihrer Anwendung für das Leben geschaffen worden ist, sich unterrichten können. Das oben bezeichnete Jahrbuch hat sich das Ziel gesetzt, diese Lücke auszufüllen, und den ersten Jahrgang desselben dem Publikum vorgelegt. Die einzelnen im Titel genannten Kapitel sind mit Ausnahme der Technologie und der Meteorologie, die von der Bearbeitung ausgeschlossen geblieben sind, in klarer, zusammenhängender Darstellung mit gleichmäßiger Vertheilung des Stoffs behandelt und durchgängig von Einleitungen versehen, welche den Laien allmählich in den bearbeiteten Stoff einführen und ihm das Verständniß wesentlich erleichtern. Ein Anhang enthält einen Nekrolog für das Jahr 1864, ein Verzeichniß der vom Juli 1863 bis Juli 1864 erschienenen Werke und Zeitschriften aus den einschlagenden Gebieten, die Unterrichtspläne der deutschen polytechnischen Gewerb- und Baugewerkschulen, sowie einige Tabellen. Wir wünschen dem Buche und dem mit demselben begonnenen Unternehmen den wohlverdienten Erfolg. [illegible]

Presse und Buchhandel.

In Berlin ist wieder eine neue Volksbibliothek gegründet worden. Es bestehen dort jetzt bereits sechs solcher Anstalten.

Seit dem 10. Nov. d. J. erscheint in Wien ein „Unterhaltungsblatt für die feine Damenwelt“, in monatlichen Nummern, herausgegeben von [illegible]. Dasselbe will ein Organ für die höchststehenden Damenschichten werden und, „wie die Kunst, die Wissenschaft und die Industrie nur das Schöne, Schickliche und Kostbarste in ihren Bazaars bringt — so ihnen auch die besten, reichsten und anziehendsten Blüten der Poesie und Prosa bieten“.

Der zweite Band der Uhland'schen Schriften, welcher die Fortsetzung der deutschen Literaturgeschichte bis zum Schlusse des 16. Jahrhunderts enthält und von Prof. Holland in Tübingen redigirt ist, erscheint nächstens im Druck. Der dritte Band wird die Schrift über das deutsche Volkslied, vom Prof. Franz Pfeiffer in Wien durchgesehen, umfassen.

Die Verlagsbuchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig hat von Renan das ausschließliche Recht einer deutschen Uebersetzung seiner neuesten Werke „Les Apôtres“ und „Paulus“ erworben, welche gleichzeitig mit den Originalen ausgegeben werden soll.

Bei Wilh. Engelmann in Leipzig erscheint jetzt eine Bibliotheca bibliographica“, systematisch-kritisches Verzeichniß aller in Deutschland und im Auslande erschienenen Werke über das ganze Gebiet der Bibliographie. Bearbeitet von Dr. Julius Petzholdt, Bibliothekar Sr. Maj. des Königs Johann u. s. w. Der Herausgeber, durch seine bibliographischen Arbeiten hinlänglich bekannt, hat sich seit vielen Jahren mit dem Zusammentragen und Sichten des umfangreichen Materials emsig beschäftigt, sodaß an der Vollständigkeit des Werkes kaum ein Zweifel sein dürfte. Dasselbe enthält nicht allein alle selbständigen Werke über das ganze Gebiet der Bibliographie des In- und Auslandes, sondern der Herausgeber hat auch die bibliographischen Nachweise über einzelne wissenschaftliche Fächer, welche in Sammelwerken, Zeitschriften u. s. w. zerstreut und meist schwer zu ermitteln sind, in den Kreis seiner Arbeit gezogen.

In Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin erscheint jetzt ein „Jahrbuch für Literaturgeschichte“, herausgegeben von Dr. Richard Gosche, außerord. Professor an der Universität Halle. Der erste Band enthält in seiner ersten Hälfte literarhistorische Abhandlungen und Miscellen von K. Weinhold, C. Schröder, K. Rosenkranz, C. Marthe, A. Kögler, [illegible] und dem Herausgeber, in der zweiten größern Hälfte eine „Uebersicht der literarhistorischen Arbeiten in den Jahren 1863 und 1864“, welche gegen 3000 sowol selbständig erschienene Schriften als auch zerstreute Abhandlungen und Notizen über allgemeine und specielle Literaturgeschichte, die in dem bezeichneten Zeitraume erschienen sind, in systematisch-kritischer Anordnung aufführt. Durch dies letztere in Anlage und Ausführung in Deutschland neue Unternehmen ist jetzt die Möglichkeit gegeben, den Bestand der gegenwärtigen literarhistorischen Studien und Interessen genauer zu übersehen und über jede Specialität, sofern sie während der letzten zwei Jahre Gegenstand einer besondern Arbeit geworden war, Nachweisungen, sogar bis auf Recensionen herab zu finden. Dies gilt gleichmäßig von alter und neuer, romanischer, germanischer, skandinavischer und slawischer Nationalliteratur. So kommen u. a. auf Dante 26, Lessing 32, Goethe 39, Schiller 40, Jean Paul 16, Th. Körner 10, Uhland 29, Shakspeare 109 Nachweisungen.

Von dem Verlage von O. A. Schulz in Leipzig ist ein reichhaltiges Verzeichniß von Autographen, enthaltend die Handschriften hervorragender Gelehrter und Dichter aller Nationen des 16.—19. Jahrhunderts ausgegeben worden. Eine werthvolle Nummer darin ist Hans Sachs' „das sechste Buch der eigenhändig geschriebenen Sprüche und Comödien“, geschrieben von 1547—1550. Diese Handschrift, im ganzen 167 Gedichte enthaltend, hat eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Anzahl Stücke aufzuweisen, welche in der nürnberger Gesammtausgabe fehlen. Gebote für diese Nummer werden nicht unter 400 Thlr. angenommen. Auch Briefe Luther's und Melanchthon's sind zu hohen Preisen aufgeführt.

D. Mettenleiter gibt ein Werk: „Aus der musikalischen Vergangenheit Regensburgs“, heraus, zu welchem er Archive und andere authentische Quellen benutzt hat.

Ein wiener Trödler hat unter altem als Makulatur gekauftem Papier ein auf Pergament geschriebenes Gedicht: „Gottes Macht und Große Heiligkeit“ betitelt, entdeckt, welches von Martin Luther unterzeichnet ist, von dessen eigener Hand geschrieben zu sein scheint und vom 24. April 1536 datirt ist. Er soll es bereits dem Fürsten L. verkauft haben.

Der polnische Schriftsteller J. J. Kraszewski ist im Besitz eines sehr seltenen alten Manuscripts, das ein Bischof von Luck stammt und von einem gewissen Kieglowski aus Kwietrzychowsko in Podolien etwa um Beginn des Meiaoern Kurzkas[illegible] geschrieben ist. Ferner verfügt Kraszewski über ein in historischer Hinsicht wichtiges zweites litauisches „Statut“, das noch nicht gedruckt wurde, es ist in ruthenischer Handschrift und außerdem in zwei polnischen Uebersetzungen vorhanden. Dieses geschichtliche Denkmal vom Jahre 1566 hat Theodor Czacki zu seinen Werken benutzt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Die „Errichtung einer Allgemeinen Deutschen Lehrerbildungsanstalt und Nationalschule“ wird in einer soeben erschienenen Flugschrift befürwortet, deren Verfasser, Dr. Albert Wittstock, nach specieller Darlegung eines Planes drei Wege vorschlägt, dieselbe zu effectuiren: durch Initiative der Regierungen, durch ein Actienunternehmen oder mit Privatmitteln.

— In der evangelischen Generalsynode zu Baireuth kam am 23. Nov. ein von dem Dekan Meier beantragter Protest gegen Schenkel's Schrift „Charakterbild Jesu“ zur Berathung. Der Referent, Dekan Gaiser, erklärte, der Antrag gehe dahin, sich gegen Schenkel's Lehren als grundstürzende Irrthümer auszusprechen und das von dem badischen Oberkirchenrathe beobachtete Verfahren als eine schwere Versündigung an der Wissenschaft, der Kirche und ihren künftigen Dienern zu bezeichnen. Der zweite Ausschuß [illegible] jedoch der Ansicht, den Protest zu unterlassen, und die Synode stimmte dem einhellig bei. — Einem Antrage des Dekan Götz wurde gegen 7 Stimmen so weit entsprochen, daß an das k. Oberconsistorium die Bitte gerichtet werden soll, den Schutz der Heilighaltung der Charwoche so weit auszudehnen, als das Polizeistrafgesetzbuch es zulasse. Am 25. Nov. legte Dr. Meyer aus München der Synode die Unterstützung des Baues einer zweiten protestantischen Kirche in München ans Herz. — Pfarrer Dorfeld beantragte zur Vermeidung der wilden Ehen und unehelichen Geburten, die Generalsynode möge sich für Beschleunigung der socialen Gesetzgebung aussprechen. Der Antrag wurde unter den gegenwärtigen Umständen als überflüssig erachtet. Der von dem Referenten Dr. Kalb empfohlene Antrag Schenkl's, das gerichtliche Verfahren in Ehesachen betreffend, fand Annahme, und nämlich der Berathung des Entwurfs einer Processordnung darauf gesehen werde, es solle bei der Trennung einer Ehe immer ein auf materieller (nicht blos formeller) Gewißheit einer rechtmäßigen Scheidung gebautes richterliches Erkenntniß nöthig sein.

— Die Generalsynode der Pfalz in Speier hat in ihrer dritten Sitzung am 21. Nov. die vom Consistorium begehrte Errichtung eines evangelischen Predigerseminars in Speier, in welches alle protestantischen Kandidaten der Theologie aus der Pfalz nach Vollendung ihres dreijährigen Universitätsstudiums eintreten sollen, in Rücksicht, daß die Schulen und Hochschulen für die Vorbildung der protestantischen Theologen ausreichen, mit 31 gegen 30 Stimmen abgelehnt. — Der wichtigste Gegenstand wurde in der Sitzung vom 23. Nov. erledigt, indem die Versammlung gegen den vom Vorsitzenden erklärten Widerspruch des Consistoriums mit 31 gegen 30 Stimmen den Beschluß faßte, durch einen Fünfer-Ausschuß in Verbindung mit dem Consistorium den Entwurf eines neuen Katechismus ausarbeiten zu lassen, der einer außerordentlich zu berufenden Generalsynode zur Berathung und Annahme vorgelegt werden soll.

— Der dem tirolischen Landtage vorgelegte Gesetzentwurf über die Gründung evangelischer Pfarrgemeinden macht dieselbe von der Genehmigung des Landtags abhängig, wodurch die freie Religionsübung in Tirol auf lange Jahre hinaus vertagt wird.

— Das Domkapitel in Köln hatte sich in Betreff seines Verfahrens bei der Erzbischofswahl an den päpstlichen Nuntius in München gewendet und von diesem den Rath erhalten, darauf zu bestehen, daß in der dem Könige einzureichenden Candidatenliste mindestens drei Personen zur Auswahl aufgenommen werden. In diesem Sinne hat das Kapitel nach Rom berichtet. Die Regierung empfindet aber diese Schritte sehr übel, betrachtet die Aufstellung einer solchen Liste weder als ein kanonisches, noch ein vertragsmäßiges Erforderniß und will eine längere Verzögerung, nachdem der erzbischöfliche Stuhl in Köln durch den Tod des Cardinals Geissel schon über ein Jahr verwaist steht, nicht gestatten.

— In Neustadt bei Danzig hat sich ein Comité zur Gründung einer Kinderbewahranstalt nebst einer damit in Verbindung stehenden Mädchenschule gebildet und einen Aufruf an die Katholiken von Westpreußen zu Geldbeiträgen für diese Anstalten erlassen.

— In Potsdam wird der Bau einer großartigen katholischen Kirche beabsichtigt, und es soll noch im Laufe d. J. mit dem Grundbau begonnen werden.

— Die baierischen Bischöfe haben sich in einer Gesammteingabe gegen die Giesebrecht'schen Pläne, die Reform des Geschichtsunterrichts an den baierischen Gymnasien betreffend, sowol an den König als an das Cultusministerium gewendet.

— Bei der Wahl der Vertreter der jüdischen Gemeinde in Berlin hat die Reformpartei die überwiegende Mehrheit erlangt.

— Aus einer Statistik, welche der französische Unterrichtsminister veröffentlicht hat, geht hervor, daß es in den elf Departements, welche früher zum deutschen Reiche gehörten und in denen die Volkssprache noch größtentheils die deutsche ist, mit dem Unterricht am besten steht und nur 5 bis 6 Procent der Bevölkerung nicht lesen und schreiben können. Es sind das die Departements Ober- und Niederrhein, Meurthe, Mosel, Vogesen, Jura, Doubs, Obere Marne, Aube und Côte d'Or, also Elsaß, Lothringen, Freigrafschaft und Burgund. In manchen andern Departements steigt die Zahl der ganz Unterrichtslosen auf 56, 59, 61 und 63 Procent.

— Der oberitalienische Episkopat war in der letzten Novemberwoche zu Turin versammelt, um sich über gemeinschaftliche Schritte gegen die kirchenfeindlichen Absichten der Regierung — nämlich gegen das dem Parlamente vorzulegende Kirchengesetz — zu verständigen. Unter anderm einigte man sich dahin, daß von allen Mönchs- und Nonnenklöstern Adressen an den Kaiser und die Kaiserin der Franzosen gerichtet werden sollen, um deren Verwendung, event. die Erlaubniß zum Eintritt in französische Klöster zu erbitten.

Gerichtswesen.

— Der [illegible] Handelsmann Baumann aus Stettin, beauftragt den englischen Dampfer „Dorrit“ in der Nacht zum 14. Nov. von dem [illegible] zu führen, wurde von dem Schiffskapitän Corling während der Fahrt so mißhandelt, daß der Greis infolge einer erlittenen Gehirnerschütterung gestorben ist. Die preußische Regierung hat Schritte gethan, die Bestrafung des Kapitäns zu erwirken.

— Der Kaufmann Paul Gustav Neumann, welcher Sonntags den 29. Oct. d. J. früh 6 Uhr dem Kaufmann Hesler in dessen Kleiderladen an der Scheffelgasse in Dresden mit einem Stück Eisen einen Schlag gegen den Kopf versetzte, in der eingestandenen Absicht, ihn zu tödten und zu berauben, ist am 29. Nov., also gerade einen Monat nach der Unthat, von dem Schwurgerichtshofe zu Dresden zum Tode verurtheilt worden.

— Der hannoverische Oberlieutenant Witte, welcher Burghauptmann der Marienburg war, einen hervorragenden Antheil an dem Plan der Erbauung dieses Schlosses gehabt hat und die Arbeiten daran mehre Jahre lang leitete, im vorigen Jahre ohne unter Angaben königlicher Ungnade seines Postens als Burghauptmann entsetzt wurde, ist auf Grund einer gegen ihn und seinen ehemaligen Verwalter Behrens eingeleiteten Untersuchung wegen Unterschleifs verhaftet worden. Das Verweisungsurtheil des ersten Tribunals nimmt eine complotmäßige Verbindung beider Personen an.

— Der Stadtrath von Rostock hat sich wegen Verweigerung seiner [illegible] bei der Untersuchungssache gegen die dortigen Mitglieder des Nationalvereins und Suspendirung [illegible] durch die großherzogliche Regierung, zu dessen Ausführung der Rath durch militärische Zwangsmaßregeln angehalten wurde, beschwerdeführend an den Bundestag gewendet.

— Der Criminalsenat des Hofgerichts in Gießen hat die eingeleitete Injurienklage gegen den Oberappellationsgerichtsrath Kellner in Darmstadt, einen der geachtetsten Richter und Schriftsteller dortigen Landes, welche in einer Abhandlung Kellner's in der „Deutschen Vierteljahrsschrift“ enthalten sein sollte, aber nicht darin zu finden ist, zurückgenommen.

Gesundheitspflege und Bäder.

— In dem Versorgungshause in Altenburg, wie außerhalb der Stadt liegt, ist seit dem 17. Nov. die Cholera plötzlich wieder mit großer Heftigkeit aufgetreten. Von den 60—70 darin untergebrachten Personen waren bis zum 27. u. M. schon 22 von der Cholera befallen und 6 davon gestorben. Auch in Werdau kamen am 27. Nov. wieder drei neue Erkrankungsfälle vor und in Glauchau ist die Cholera ebenfalls aufgetreten, von 6 dort erkrankten Personen sind 3 gestorben. Aus Ulzeberg im Vogtlande werden 4 Todesfälle an der Cholera und 3 neue Erkrankungen gemeldet. Bis zum 3. Dec. sind dort bereits 68 Erkrankungen, davon 9 mit tödlichem Ausgange, vorgekommen. In Jerusalem hat die Cholera zu Anfang Novem

[illegible]

Naturkunde und Reisen

[illegible]

Alterthumskunde

[illegible]

Militär- und Marinewesen

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr

[illegible]

Landwirthschaft

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Künste

[illegible]

Theater und Musik

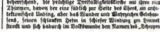
[illegible]

Die neue Actienbierbrauerei in Hamburg. Nach einer Zeichnung von A. Koch.

Gelnhausen und die Ruinen des Reichspalastes Kaiser Friedrich's I., Barbarossa.

K. Inmitten der blühenden Wetterau liegt fernab von der Straße des großen Verkehrs jetzt unbedeutend und fast vergessen, Barbarossa's einst glänzende und geliebte Reichsstadt Gelnhausen.

Von Hanau aus gelangt man in 2 Stunden, stets der alten leipziger Poststraße folgend, in die ehrwürdige Stadt. Schon weither vom Wege gewahrt man, auf einer Anhöhe die Stadt beherrschend, die prächtige Dreifaltigkeitskirche mit ihren vier Thürmen, davon der eine südlich zur Seite des Chors, ein architektonisches Unding, aber das Wunder und Wahrzeichen Gelnhausens, seinen schlanken Helm in schiefer Windung gen Himmel streckt und sich dadurch im Volksmunde den Namen des „Schwyen



Das Sommerschanklocal der neuen Actienbierbrauerei in Hamburg. Nach einer Zeichnung von A. Koch.

Thurms" errungen hat. — Außer dieser Kirche, in Bildung von Querschiff und Chor als Meisterwerk deutscher Baukunst aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts berühmt, bewahrt die Stadt noch manch Denkmal ihrer einstigen Größe: die Reste der romanischen Peterskirche, das gothische Ordenshaus der Templer mit den Trümmern seiner Kirche, „Kammtherhaus" getauft; von Profanbauten, außer so manchem späterhin weitentfernt vom ursprünglichen Orte seiner Bestimmung vermauerten Bruchstücke, die vielfach erhaltenen festen Vertheidigungsthürme, nach der Stadtseite zu weit geöffnet; Theile der Ringmauern und vor allem geschichtlich und künstlerisch bedeutend die Ruinen des ehemaligen Reichspalastes Friedrich Barbarossa's in der Burg.



Barbarossa-Kopf über dem Portal des Reichspalastes zu Gelnhausen.

Obgleich durch Unbilden der Zeit und der Menschen stark zerstört und jetzt fast zerfallen, gewähren doch diese wenigen noch übrigen Räume das lebendige Bild einer herrschaftlichen Wohnung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, Anlagen, wie sie in ähnlicher Weise zu Tribur, Ingelheim, Münzenberg, Seligenstadt und anderen Orten gefunden werden. Das Andenken des großen Hohenstaufen aber macht die Trümmer seines künstlerisch reich geschmückten Lieblingsschlosses besonders werth und regt zu ihrer eingehendern Betrachtung an.

Schon vor Barbarossa bestand die Burg Gelnhausen und dabei ein Flecken oder Dorf, das derselbe im Jahre 1170 zur Freien Reichsstadt erhob. Schon vorher, wahrscheinlich bald nach 1144, muß der Palast vollendet gewesen sein, denn aus demselben erließ Friedrich den Freiheitsbrief der Stadt und dort erwählte gleichzeitig der dankbare Rath des Kaisers und der Kaiserin Bildniß zum Siegel der neuen Municipale. Oft weilte der Rothbart, des edeln Waidwerks pflegend, in der Wetterau, und jedesmal hielt er im Palaste seinen Hof; aber auch den ernsten Geschäften der Reichsoberleitung waren seine Räume gewidmet.

Im Jahre 1180 hatte die Reichsversammlung, auf welcher Heinrich des Löwen Auflehnung wider das Reich verhandelt und dessen Rechtung ausgesprochen ward, ihren Sitz zu Gelnhausen; 1186 berief die Schlichtung der Kirchenhändel mit Rom Fürsten und Bischöfe dahin; beide male war der Palast des Kaisers Residenz.

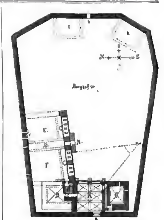
Ja sogar noch die Osterfeiertage vor jenem verhängnißvollen Kreuzzuge, von dem er nimmer wiederkehrte, verweilte Friedrich I. in seiner geliebten Stadt.

Auch Friedrich's Nachkommen bewahrten die Vorliebe für Gelnhausen und bestätigten von neuem die Privilegien der Stadt; wie späterhin König Sigmund in einer Urkunde aufführt, daß sogar der sonst unfreundliche Heinrich VI. sie besonders geliebt und begünstigt habe. Noch zu Friedrich's II. Zeit, der den Markt von Knebel nach Gelnhausen verlegte, war wahrscheinlich der Palast bewohnbar.

Selbst die Kaiser späterer Zeiten hielten mitunter Hof zu Gelnhausen, darunter wie nur Rudolf von Habsburg, der 1289 die Stadt besuchte und ihre Rechte und Freiheiten bestätigte, erwähnen; auch Ludwig der Baier that späterhin viel für die Stadt; doch sind aus diesen Zeiten keine Nachrichten über die Burg vorhanden.

Der geldarme Kaiser Karl IV. überließ 1340 pfandweise die Stadt an die Edlen, Günther von Schwarzburg und den Grafen von Hohenstein Clettenburg; damals waren die Gebäude der Burg schon theilweise baufällig.

Doch erst der Dreißigjährige Krieg, der so manche bedeutungsvolle Städte fast spurlos verschwinden ließ, zertrümmerte Gelnhausens alte Schönheit und Pracht und überlieferte auch dies Denkmal den Schrecken der Zerstörung. Kaiserliche Truppen lagerten in demselben, die von den Schweden beschossen wurden; dabei wurde der Palast fast ganz in Schutt und Trümmer verwandelt.



Grundriß des Reichspalastes zu Gelnhausen.

Späterhin, beinahe bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, boten die Ruinen den gelnhausener Bürgern eine erwünschte Steingrube dar und wurden aus denselben mit vielen Bausteinen auch Sculpturtheile verschleppt.

Die beigegebenen Abbildungen, perspectivische Ansicht einestheils und Grundriß der ganzen Anlage, mögen zur Veranschaulichung der Anordnung und des Ausbaues dienen.

Der Palast bildet mit seinen bis zu 7 Fuß dicken Ringmauern, die tief bis in die Wellen eines östlich und südlich sie umgürtenden Kinzigarmes hineintauchen, nördlich und westlich vordem

Die Ruinen des Reichspalastes Friedrich's I. Barbarossa zu Gelnhausen. Nach einer Zeichnung von G. Kuchel.

von jetzt verschütteten Burggräben umzogen waren, ein unregelmäßiges Siebeneck, an dessen gegen Westen gelegener Seite (bei a im Grundriß) der einzige Einlaß sich befindet; gegenüber bei b ist nur eine kleine Pforte, die zum Wasser hinabführt.

Bei a eingetreten, gelangt man in die säulengetragene und von sechs mächtigen Kreuzgewölben überspannte Vorhalle A, das sogenannte „Meßthor", an welche sich beiderseitig Vertheidigungsthürme B und C anschlossen, davon aber bei B nur sehr wenige Spuren mehr vorhanden, bei C zwar die Gewölbe eingestürzt, das Dach verschwunden, aber die Umfassungsmauern, wie alles Mauerwerk des Palastes aus rothem Sandstein aufgebaut, bis über die Höhe des zweiten Geschosses noch erhalten sind. Eine Treppe d zur Rechten der Vorhalle führt zu diesem Thurme empor.

Auf der Nordseite der Ringmauer entlang schlossen sich an D die Gemächer und Gelasse des kaiserlichen Hofes an, zu welchen man aus dem Hofe über eine jetzt verschwundene Freitreppe durch das Portal il gelangte. Man kam zunächst auf einen Vorplatz D, von da rechts in den Audienz- und Thronsaal E, dessen prachtvoll mit Sculpturen überdeckter Kamin e noch vorhanden; links in das Gemach des Kaisers F. Vor beiden Räumen befanden sich offene Galerien, sogenannte Gaden G, wie sich solche auch in einem Theile der vielgepriesenen Wartburg erhalten haben. Eine kleine Treppe o führt auch aus der Vorhalle zu diesen Galerien. Nur die Stirnmauer dieser Räume des ersten Geschosses, von zierlichen Reihen mit Doppelsäulen gestützter Rundbogenfenster unterbrochen, ist noch erhalten (im Grundriß schraffirt, während das muthmaßlich Ergänzte punktirt gezeichnet ist. Bei dieser Ergänzung schließen wir uns der Ansicht Gladbach's in Müller's Denkmalen III. Thl. an. Hundeshagen hat es anders restaurirt).

Ueber der Vorhalle befand sich die Schloßkapelle, in welcher noch in den letzten Jahrzehnden des 18. Jahrhunderts Gottesdienst gehalten wurde. Die Treppe f führte zu ihr empor.

Noch steht der steinerne Altartisch, ebenso noch einige Wandpfeiler und niedriges Mauerwerk, aber das schützende Gewölbe, die Mittelstützen und die abschließenden Wände sind zerstört, und die gottgeheiligte Stätte ist ein öder und vergessener Trümmerplatz, nur noch besucht von den Schwalben, die in den Pfeilerecken ungestört von menschlicher Hand ihr Nest bauen, oder von einer einsamen Fledermaus, die in des Gesteins bergenden Ritzen scheu dem Lichte des Tages zu entgehen sucht.

Ueber den Gemächern des ersten Geschosses befanden sich auf gleicher Höhe mit der Kapelle wahrscheinlich noch Wohnräume des kaiserlichen Hofes.

Bei o und k im Umkreis der Ringmauer standen vordem Wohnungen der Dienstmannen.

Das sind die wenigen Reste, die von der Hohenstaufen stolzer Burg dem Andenken der Epigonen geblieben.

Aber sie verdienen, daß man ihrer gedenke; denn so sehr mißhandelt, tragen sie dennoch unverkennbar den Stempel ihrer großen Zeit. Die Haltung der Architektur, kunstgeschichtlich als ein seltenes Beispiel von Profanarchitektur aus der Mitte des 12. Jahrhunderts wichtig, ist würdig und ernst, reich ohne Ueberladung; die Verhältnisse sind gedrungen und mäßig, ganz dem Charakter einer festen Wohnung entsprechend. Die sculpirten Theile zeigen feinen Geschmack, wie sich solcher vornehmlich an den vielen verschiedenartigen Capitälmotiven bei den Säulen der Fensterreihen erkennen läßt. Noch heben wir hervor den großen Kamin im sogenannten Reichssaal, die Umrahmung des Portals bei il, und über demselben das reingemeißelte, charaktervolle Bildniß des Rothbarts, wovon wir eine Abbildung geben. Es ist das Haupt des Kaisers, gekrönt mit einer aus romanischem Laubwerk gebildeten Krone und besonders kenntlich an dem zweigetheilten, wohlgeordneten Bart, dessen Enden einerseits von einem menschlichen, andererseits von einem Thier-, wahrscheinlich Hundskopfe gehalten werden. Das Ganze, besonders die Krone, die regelmäßig geringelte, fast ornamental erscheinende Behandlung der Haare kennzeichnet den Typus der romanischen Zeit.

Die perspectivische Ansicht (vom Punkte x des Grundrisses aufgenommen) gewährt zur Linken des Beschauers einen Einblick in die offene Vorhalle mit den Trümmern der Kapelle darüber. Daran schließt sich ein Theil der südlichen Stirnmauer des Palastes mit ihren Bogenreihen und deren Säulen.

Im Hintergrunde erhebt sich die Stadt, von der Derfallig[illegible]kirche überragt. Zur Linken steigt, an der Seite der ziegelbedachten Wohnhäuser, ein alter Thurm mit spitzem Helm empor, der sogenannte „Hexenthurm".

Polytechnische Mittheilungen.

Verbessertes tragbares Stereoskop von Wheeler u. Boston. Das Stereoskop ist ein so allgemein beliebter physikalischer Apparat, daß jede neue Verbesserung an demselben der Beachtung werth ist, daher bringen wir hier ein neues Stereoskop zur Anschauung, welches sich dadurch vortheilhaft auszeichnet, daß es gestattet ist mit verschiebbaren Linsen zum Einsehen, oder was dasselbe ist, einen verschiebbaren Träger für die Stereoskopbilder hat. Dieser Träger A (s. Fig. 1) kann beliebig gestellt werden durch bloßes Hin- und

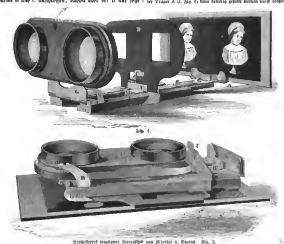


Fig. 1.

Verbessertes tragbares Stereoskop von Wheeler u. Boston. Fig. 2.

Herschieben der Zunge B, in der Rinne des Schlittens C. Auch die Gesichtsfeldplatte D ist verschiebbar und [illegible] in der Scheide E, welche sich über den Schlitten, der den Fuß des Apparates bildet, verschieben läßt, was auf unserer Abbildung deutlich zu sehen ist. Dadurch kann man das Gesichtsfeld für verschieden große Bilder passend einstellen. Außerdem kann man die Gesichtsfeldplatte auch ganz aus der Scheide E herausziehen und wieder darauf schieben und mittels des Schließhakens F befestigen. Die Linsen sind in einem hübschen Rahmen von schwarzem Nußbaumholz gefaßt, welcher mit dem Charnier G so verbunden ist, daß er niedergelegt werden kann, in der Richtung, wie durch den Pfeil in unserer Abbildung angedeutet ist. Dies hat den Zweck, das Stereoskop leicht in die Tasche oder in ein Kästchen thun und mit sich nehmen zu können. In Verbindung mit dem Charnier steht der Haken H, durch welchen man das Niederfallen des Linsenrahmens I verhindern kann, wenn der Rahmen zum Behufe der Betrachtung des Stereoskopes aufgerichtet worden ist. Aus unserer Abbildung Fig. 2 ist zu ersehen, wie sich das Stereoskop [illegible], nachdem es zusammengelegt worden. Hiernach ist dasselbe äußerst einfach und compendiös und kann leicht auf Reisen mitgenommen werden, eignet sich jedoch zugleich auch zum Aufstellen in Gesellschaftszimmern, da es vor dem gewöhnlichen Stereoskop den großen Vorzug hat, daß man das Bild genau dem Auge angemessen einstellen und es daher in seiner ganzen Schärfe und Schönheit beobachten kann. Man wird bei Betrachtung von Fig. 2 sehen, daß nicht allein der Linsenrahmen in der beschriebenen Weise niedergelegt ist, sondern die Gesichtsfeldplatte ist aus ihrer Scheide genommen und [illegible] den Schlitten gelegt, die Zunge mit dem Träger für die Bilder ist ganz eingeschoben und somit der ganze Apparat förmlich zusammengelegt. Dieses Stereoskop ist in den Vereinigten Staaten den Herren Wheeler und Boston, 5 und 7 in [illegible] street in Boston, patentirt und können nähere Angaben darüber durch die Genannten erlangt werden.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingeg. vom 26. Nov. bis 2. Dec.

Anderssen's, A., Schachpartien aus den Jahren 1864 und 1865. Analysirt und herausgegeben von G. R. Neumann. Berlin, Julius Springer.
Beck, Dr. Jos., Carl Friedrich Nebenius. Ein Lebensbild eines deutschen Staatsmannes und Gelehrten. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte Badens und des deutschen Zollvereins. Mannheim, J. Schneider.
Blätter, lose, aus Herm's Buch der Lieder in Farbendruck nach Original-Aquarellen von [illegible]. Berlin, [illegible] und [illegible] (Nicolai'sche Sortimentsbuchhandlung).
Brehm und Roßmäßler, Die Thiere des Waldes. 2. Bd. Lieferung 2. Leipzig u. Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
Conversations-Lexikon, Neuestes Brockhaus'sches, für den Handgebrauch. In 4 Bänden oder 60 Heften. Zweite Auflage. 30.–32. Heft. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Cornelia. Zeitschrift für häusliche Erziehung. Herausgegeben von Dr. Karl [illegible]. 4. Bd. IV. Heft. Leipzig u. Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
Dickens, Charles (Boz): Unserer gemeinschaftlicher Freund. Roman in vier Büchern. Mit 40 Abbildungen von Marcus Stone. Aus dem Englischen von Marie Scott. Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe. [illegible] Theil. Schluß. Leipzig, J. J. Weber.
Dieffenbach, Leonh., Goldene Sprüche für die Jugend. Stuttgart, C. Thienemann's Verlag (Jul. Hoffmann).
Elterlein, Ernst v., Beethoven's Klavier-Sonaten. Für Freunde der Tonkunst. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig, Heinr. Matthes.
Fastenrath, Dr. Johann, Ein spanischer Romanzenstrauß. Leipzig, Ed. Heinr. Mayer.
Gasparin, Gräfin, Wälder [illegible]. Les tristesses humaines. Vom [illegible] der Verfasserin autorisirte Uebersetzung von Wilh. Neumann. Berlin, Friedrich Schulze's Buchhandlung.
Handelmann, Heinrich, Weihnachten in Schleswig-Holstein. Kiel, Schwers'sche Buchhandlung.
Harter, Marie, Gedichte. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung.
——, Unterhaltungen mit meinen jungen Freundinnen. Eine Festgabe. Ebendas.
Hartmann, Moritz, Die letzten Tage eines Königs. Historische Novelle. Stuttgart, Ed. Hallberger.
——, Nach der Natur. Novellen. 3 Bände. Stuttgart, Emil Ebner.
Hartwig, [illegible]: [illegible] Collection d'[illegible] [illegible]
Hebbel's, Friedrich, sämmtliche Werke. 4. Band. Hamburg, Hoffmann und Campe.
Johnstrup, H. de, Die dänische Artillerie und ihre Theilnahme am Kriege 1864. Uebersetzung aus dem Dänischen. Berlin, F. Schlesier.
Körner, Friedrich, Geschichten aus der Geschichte. Belehrende Erzählungen. Erster Theil. Mit vier Illustrationen. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.
Köllen, [illegible], Deutsche Charaktere. Zum ersten Male gesammelt. Vierter Theil. Die Romantiker und die Patrioten. Leipzig, Ludwig Denicke.
Leben, Chr. F. A., Stuttgarter Bilderbuch. Zum Anschauungsunterricht für Kinder von drei bis acht Jahren. Mit Illustrationen von G. Offterdingen, H. Leutemann und C. [illegible]. Stuttgart, C. Thienemann's Verlag.
Leunis, Dr. Johannes, Schul-Naturgeschichte. Eine analytische Darstellung der drei Naturreiche zum Selbstbestimmen der Naturkörper. Mit vorzüglicher Berücksichtigung der nützlichen und schädlichen Naturkörper Deutschlands, für höhere Lehranstalten. Erster Theil. Zoologie. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 700 Abbildungen auf den Holzstöcken. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung.
Meinhold's Bücher-Bibliothek, illustrirte, für die deutsche Jugend. 4—6. Bändchen. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.
Meyer, Johannes, Stereoskopbilder aus Hamburgs Ecken und Winkeln. Aus Leben und Treiben in und um den Gängen und Höfen Hamburgs humoristisch dargestellt und theils plattdeutsch erzählt. Hamburg und Leipzig, J. F. Richter.
Monatshefte, illustrirte, für die gesammten Interessen des Judenthums. 1. Band. Heft 1–4. 2. Band. 1. Heft. April bis October 1865. Wien, Arnold Hilberg's Verlag.
Morgenstern, Lina, Die kleinen Menschen. [illegible] Geschichten und Lieder aus der Kinderwelt. Für das Alter von 6–11 Jahren. Mit acht bunten Illustrationen von Luise Thalheim. Berlin, Ernst Schotte u. Comp.
Reuter, Fritz, Ut mine Stromtid. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Ludw. Pietsch. 3 Theile. Wismar, Rostock und Ludwigslust, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.
Schierenberg, H., Ein Fremdenführer durch Detmold und den Teutoburger Wald, nebst einer gedrängten Uebersicht über die geschichtlichen und statistischen Verhältnisse des Fürstenthums Lippe. Lemgo und Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung.
Schmidt, Pauline, Für Herz und Haus. Erzählungen. Mit 6 Original-Illustrationen von Herbert König. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.
Schultz, Dr. Herm., Heinrich Heine und der [illegible]. Briefe an [illegible]. Hamburg u. Leipzig, J. F. Richter.
Seelig, Wilhelm, Schleswig-Holstein und der Zollverein. Kiel, Ernst Homann.
Spielberg, Otto, Träumereien eines Kirchthürmers. Hamburg, J. F. Richter.
Stein, Adolf, Historische Novellen. Leipzig, J. J. Weber.
Stöber, Heinrich, Der Weihnachtsbaum. Ausgewählte Erzählungen für die reifere Jugend. Mit vier bunten Bildern nach Originalzeichnungen von Ernst Fürsch. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.
Verhältnisse, kommunale, in Mecklenburg-Schwerin. Erster Band: Einleitung. Kommunalverwaltungsbehörden, Grundbesitz und Landbevölkerung, Landwirthschaft. Cameralistische Abhandlung von G. M. J. Balck. Wismar, Rostock und Ludwigslust, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.
Wagner, Hermann, Naturgeschichte. Der Jugend gewidmet. Mit zahlreichen Abbildungen auf 10 colorirten Tafeln und 32 Holzschnitten. Stuttgart, C. Thienemann's Verlag.
Wehl, Feodor, Lustspiele. Zweiter Band. Leipzig, Heinrich Matthes.
Westphal, Rudolf, Geschichte der alten und mittelalterlichen Musik. In zwei Abtheilungen. 1. Abthlg. Breslau, F. E. C. Leuckart (Constantin Sander).
Wildermuth, Ottilie, Freitags-Abende. Ein bildendes Unterhaltungsbuch für junge Mädchen. Mit acht bunten Bildern. Dresden, C. C. Meinhold und Söhne.
Zeit, unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Herausgegeben von Rud. Gottschall. 6. Jahrgang. 11. Heft. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Bendemann, E.: Hirtenlied nach Uhland. Lithogr. von G. Koch. [illegible] J. C. Krieg'sche Buchhandlung.
Raphael Sanzio: La Madonna della Sedia. Nach dem im Palazzo Pitti in Florenz befindlichen Originale gezeichnet und lithographirt von G. Koch. Ebenda.

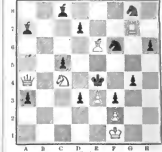
Bruch, Max, Frithjof. Scenen aus der Frithjof-Sage von Esaias Tegnér, für Männerchor, Solostimmen und Orchester. Op. 23. Clavier-Auszug. Breslau, F. E. C. Leuckart (Const. Sander).
——, Die Loreley. Große romantische Oper in vier Acten. Dichtung von Emanuel Geibel. Op. 16. Vollständiger Clavier-Auszug vom Componisten. Preis 8 Thlr. Ebendas.
Händel, G. F.: Hornpipe und Arie. Für das Pianoforte übertragen und bearbeitet von Louis Köhler. Leipzig, Barthold Senff.
Leuckart's Lieder-Album. Auswahl beliebter Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. [illegible] und [illegible] Sammlung. Breslau, F. E. C. Leuckart (Const. Sander).
Popper, David; Sechs Charakterstücke für Violoncell und Pianoforte. Op. 3. 1. und 2. Heft. Leipzig, Barthold Senff.
Rubinstein, Ant.; 4 Concerto (D-moll) pour Piano avec Accompagnement d'Orchestre. Op. 70. Pour Piano seul. Ebendas.

Schach.

Aufgabe № 1069.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn Joh. A. [illegible] in [illegible].

Schwarz.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

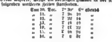
Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht bald [illegible] Uhr früh auf und ist sonach vor Sonnenaufgang als ein hellglänzender und prächtiger Morgenstern am südöstlichen Horizont sichtbar. Jupiter geht [illegible] um 5 Uhr abends unter, ist daher kaum noch auf einige Augenblicke und bei [illegible] Horizont am südwestlichen Himmel in der Abenddämmerung sichtbar. Saturn geht um 4 Uhr früh auf und ist daher am südöstlichen Himmel vor Sonnenaufgang sichtbar.

Fixsternhimmel.

Die Abende dieser Woche werden vom Monde nicht erhellt und eignen sich daher zu übersichtlichen Beobachtungen. Um 7 Uhr abends erblickt man folgende Sternbilder: Am Osthimmel eben aufgegangen die Zwillinge, den Orion und Eridanus, darüber den Fuhrmann und Stier, in letzterem die Gruppen der Plejaden und Hyaden, noch höher im Zenith [illegible] den Perseus mit dem Haupte der Medusa. Am Südhimmel den Horizont entlang den Wallfisch und Wassermann, zwischen beiden ganz am Horizont den südlichen Fisch, kaum noch sichtbar, um 5 Uhr im Meridian, darüber den Widder, die Fische und den Pegasus. Am Westhimmel den Delphin, Adler und die Leier bald untergehend, darüber den Schwan. Am Nordhimmel zum Theil unter dem Horizont, daher kaum sichtbar von NW bis NO den Herkules, Bootes mit den Jagdhunden, Kleinen Löwen und Krebs, darüber den Drachen, Kleinen Bär und [illegible], nach unten gewendet, Großen Bär [illegible], noch höher den Cepheus und Cassiopeja, beide in der [illegible] Andromeda. Von [illegible] Zenith herab die Cassiopeja und Andromeda und [illegible] der bereits genannten nach dem Zenith [illegible] Sternbildern. Die Milchstraße liegt günstiger für die Beobachtung; sie zieht sich von Ost nach West durch das Zenith hindurch [illegible] großer Kreis mitten über den Himmel hin, ihre schönsten Stellen sind im Perseus in der Cassiopeja und im Schwan. Ueberhaupt ist der Himmel jetzt reich an bemerkenswerthen Objecten, Sterngruppen sind die Plejaden und die Hyaden [illegible] Perseus, Nebelflecke der große elliptische im Gürtel der Andromeda und der noch prachtvollere im Orion, veränderliche Sterne Algol im Perseus und Mira im Wallfisch.

Zur Feststellung der Minima [illegible] beobachte man die kleineren Lichtminima von β Persei (Algol), welche am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizontes zu folgenden mittleren Zeiten stattfinden.



			Uhr	Min.	
Am	10.	Dec.	7	[illegible]	abends
„	11.	„	7	[illegible]	„
„	12.	„	7	[illegible]	„
„	13.	„	7	[illegible]	„
„	14.	„	7	[illegible]	„
„	16.	„	7	[illegible]	„

Bekanntmachungen aller Art.

Meine Rebschule,



[illegible] Leipzig, 1865.

T. A. Neubert

Wasser-Filtrir-Apparate

[illegible]

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin.

[illegible]

Obige Apparate sind auch zu beziehen durch die Herren: [illegible] in Hamburg, [illegible] in Wien, [illegible] in London, [illegible] in Paris, [illegible] in Basel, [illegible] in Petersburg, [illegible] in Moskau, [illegible] in Odessa, [illegible] in Neapel. [illegible]

Preiscourante gratis.

Die Maschinenfabrik

von

Koch & Comp. in Leipzig, Langestraße 26–27,

Inhaber Gebr. Schmiel,

fertigt sämmtliche Hülfsmaschinen für Buchbindereien, [illegible], Papierfabriken, Buch- und Steindruckereien.

[illegible]

Pariser Papier-Prägepressen

der größten Fabrik in Paris.

Hauptdepot für Deutschland bei

Th. Stecklenberg in Leipzig.

Zu ermäßigten Preisen, steuerfrei in Leipzig.

Hochdruckschriften. [illegible]

Wasserdruckschriften. [illegible]

[illegible]

Grösel'sche feuersichere cementirte

Dachsteinwand

zur Dachdeckung, [illegible]

[illegible]

Alte Neustadt Magdeburg. **Friedrich Grösel.**

[illegible]

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Möbelfaçon, [illegible]

Carl Kästner in Leipzig.

Für Graveure

liefert unterzeichnete Firma:

1. [illegible]
2. [illegible]
3. [illegible]
4. [illegible]
5. [illegible]
6. [illegible]

Adolf Schimmel in Leipzig.

Die Reißzeug-Fabrik v. Th. Kühn

in Leipzig, Petersstraße 46,

[illegible]

Photographische Apparate,

[illegible]

Ed. Liesegang in Elberfeld, Wallstr. 18 u. 20.

[illegible]

Den Herren Photographen

[illegible]

Brandt und Wilde,

Berlin [illegible]

Albumin-Papier-Fabrik

von

Georg Wachsmuth & Comp. in Dresden

[illegible]

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dr. Liesegang's

Handbuch der Photographie.

Vierte Auflage. Reich illustrirt. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Photographie.

[illegible]

Ein in Paris als Agent

[illegible]

Ein solider und routinirter

Kaufmann,

[illegible]

Für Husten- und Brustleidende!

Dr. J. J. HOHL'S PECTORINEN

Heiden, Kantons Appenzell, Schweiz.

[illegible]

in Straßburg	[illegible]	in Frankfurt a. M.	[illegible]
„ Chemnitz	[illegible]	„ Leipzig	[illegible]
„ Dresden	[illegible]	„ [illegible]	[illegible]

[illegible]

Oberfassenheim im Elsaß, den 2. Jan. 1865. **J. Görber, Maler.**

Wie Vielen kostet die Vernachlässigung eines scheinbar unbedeutenden Hustens das Leben! Deshalb greife man bei Zeiten nach dem geeigneten Mittel!

[illegible]

Dr. H. Müller'schen

Katarrhbrödchen,

[illegible]

W. Hohans, Barbier, [illegible]

[illegible]

Hugo Pachalg in Camenz.
Herm. [illegible] in Grimma.
F. L. Wohle in Oschatz.

Eisenhaltige Chocolade

empfiehlt die großherz. Dampfchocoladen-Fabrik von Gebrüder Eichberg in Darmstadt.

Zeugniß.

[illegible]

Darmstadt, den 20. Aug. 1865.

gez. Dr. med. [illegible] Buchner.

[illegible]

Capsules gelatineuses.

[illegible]

Die Fabrik medic. Capsules, pharmaceutischer und chemischer Präparate von J. [illegible] in Erfurt.

Für Nervenleiden,

[illegible]

Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Nichts unmöglich.

Agua Amarella.

[illegible]

Theodor Pätzmann in Leipzig.

[illegible]

Pastillen für Flechtenkranke

von Dr. [illegible] zu Bad Kreuznach,

[illegible]

Gründliche Heilung hartnäckiger

[illegible]

auch für Winterkuren

[illegible]

Dr. Rosenfeld, Berlin, [illegible]

Regenerationskuren

[illegible]

Dr. [illegible]'s Naturheilanstalt, [illegible] bei München.

Für Leidende.

[illegible]

Dr. med. [illegible]

Dr. Samson aus New-York [illegible]

Friedrich Fischer & Comp. in Heidelberg

[illegible]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend.

[illegible]

Bremen, 1865. **Die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Ein tüchtiger Steindrucker,

[illegible]

Carl Flemming in Glogau.

Für eine Steindruckerei

[illegible]

George Falkner, Lithographer, King street, Manchester.

[illegible]

ein gewandter Zeichner gesucht,

[illegible]

Briefwaagen.

[illegible]

Wien, Elisabethstraße 10.

Herrschaftliches Wohnhaus

[illegible]

Reelles Heirathsgesuch.

[illegible]

Große Lotterieziehung in Leipzig!

[illegible]

C. F. Gühring in Leipzig, [illegible]

In der k. sächs. 69. Landeslotterie

[illegible]

J. A. Pöhler in Leipzig, Petersstraße Nr. 4.

[illegible]

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

[illegible]

11. December 1865.

[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 421—424.

Weihnachts-Anzeiger.

Inserate.

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, und deren Einsendung spätestens bis Montag 12 Uhr erfolgt, in der je am darauf folgenden Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren betragen für die fünfspaltige Zeile von 45 Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.



Abonnements

auf die Illustrirte Zeitung werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris: bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;

London: bei F. Thimm, 3, Little Newport-Street, Leicester Square;

New-York: bei B. Westermann und Comp., 440 Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: 2 Thlr.

No. 1171.] —— **Beilage zur Illustrirten Zeitung.** —— **[XLV. Band.**

Meisterwerke deutscher Classiker in Auswahl.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6630

Schiller's ausgewählte Werke in 6 Bänden.

Wir bieten hiermit den Verehrern Schiller's eine Auswahl seiner poetischen Meisterwerke in eleganter Ausstattung zu dem billigen Preise von 3 Thlr. oder 5 Fl. an. Die 6 Bände enthalten: Band I. Schiller's Lebensbeschreibung von Karl Goedeke, Gedichte. Band II. Die Räuber. Fiesco; Kabale und Liebe. Band III. Don Carlos, Der Menschenfeind. Band IV. Wallenstein's Lager. Die Piccolomini; Wallenstein's Tod. Band V. Maria Stuart; Die Jungfrau von Orleans. Band VI. Wilhelm Tell, Die Huldigung der Künste; Die Braut von Messina.

Diese 6 Bände werden nicht getrennt, dagegen erscheinen die übrigen Werke Schiller's später in einzelnen Bänden, zum Preise von ½ Thlr. oder 50 Kr. wie folgt. Band VII. Uebersetzungen: Iphigenie in Aulis. Scenen aus den Phönicierinnen. Macbeth. Turandot. Phädra. Parasit. Neffe als Onkel. Band VIII. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande. Band IX. Geschichte des dreißigjährigen Kriegs. Band X. Geisterseher. Verbrecher aus verlorener Ehre. Kleinere prosaische Schriften aus der ersten und zweiten Periode. Band XI. Kleine Schriften vermischten Inhalts. Band XII. Aesthetische Abhandlungen. Recensionen. Dramatischer Nachlaß.

Es ist ein oft ausgesprochener Wunsch, die Meisterwerke unserer großen Schriftsteller, für sich allein, ohne Zugabe des nicht allgemein Ansprechenden oder weniger Bedeutenden, in einer schönen correcten und billigen Ausgabe zu erhalten.

Dem Ausscheiden unter so vielem Vortrefflichem trat hier immer als bedenkliche Schwierigkeit entgegen, denn kaum durfte sich jemand unterfangen, die Grenze zu bestimmen, wo bei einem Schiller, Goethe oder Lessing das Werthvolle, allgemeinen Studiums und Genusses Würdige, aufhört.

Wir glauben dieses Hinderniß vollständig zu umgehen, indem wir dem Publikum die Auswahl selbst überlassen.

Wir beschränken den ersten Cyklus auf eine möglichst kleine Zahl von Bänden, welche nur unbestrittene, zur Bekanntschaft mit den großen Schriftstellern durchaus unentbehrliche, Meisterwerke enthalten. Alles Uebrige in deren sämmtliche Werke Aufgenommene liefern wir später im ganz gleichen Formate, zu demselben Preise à ½ Thlr. per Band und stellen jeden Band einzeln zur Verfügung.

Der Inhalt jedes einzelnen Bandes wird im voraus genau verzeichnet.

Die Vortheile dieser Einrichtung sind augenfällig. Jeder, auch der wenigst Bemittelte, oder am Platze noch so sehr Beschränkte, kann sich die Hauptwerke unserer Literatur, in schönster Ausstattung mittels einer unbedeutenden Summe [illegible] anschaffen und später jederzeit, nach Lust oder Mitteln, beliebige neue Bände dazu erwerben, selbst das Ganze completiren.

Der Preis ist für die schöne Ausstattung außerordentlich niedrig und nach Einem Maßstabe durch beide Abtheilungen festgesetzt, sodaß diejenigen, welche einzelne Bände kaufen, in keiner Weise theuerer dazu kommen, vielmehr auch bei ganz allmählicher Completirung die billigste und schönste Gesammtausgabe erhalten.

Als bedeutende Vorzüge dieser neuen Ausgaben dürfen ferner zu erwähnen sein:

Ausführliche Biographien der Dichter von K. Gödeke.

Vorberichte zu jedem bedeutendern einzelnen Werke, mit Angabe der Entstehung, der Erfolge rc. desselben.

Der berühmte Literarhistoriker hat für diese Zwecke das gerade in letzter Zeit so riesenmäßig angewachsene Material durchgearbeitet, und mit jener Wahrheitsliebe und Kritik, die man aus seinem früheren Arbeiten kennt, ein neues Bild unserer großen Meister und ihrer unsterblichen Werke gezeichnet.

Stuttgart, November 1865.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

G. Grote'sche Verlagshandlung in Berlin.

Weihnachtsklänge in Lied und Bild.

Ges. von Ludwig Bund. Illustr. v. Düsseldorfer Künstlern. Relief-Prachtband mit Schloß 2 Thlr. 15 Sgr. 6606

Neues Festgeschenk für Damen.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6636

Lose Blätter aus Heine's Buch der Lieder.

In Farbendruck nach Original-Aquarellen von Rosa Bassy.

Preis für 6 Blätter in vorzüglicher Ausführung nebst geschmackvollem Titelblatt in sauberm Carton 5 Thlr.

Berlin, November 1865.

Wreden & Borstell.

G. Grote'sche Verlagshandlung in Berlin. 6610

Fest-Geschenke!

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Düsseldorfer Bilder-Mappe.

Originalzeichnungen von B. Vautier, Prof. Camphausen, Th. Mintrop, Prof. Mücke, B. Vautier, A. v. Wille u. A., in Holz geschn. v. R. Brend'amour. Nr. 4 in Mappe 1½ Thlr.

Dichterstimmen aus Heimath und Fremde.

Für Frauen und Jungfrauen ausgewählt von Louise Büchner. 3. Aufl., Illustr. von H. Baumgarten und Paul Thumann. Relief-Einband 2 Thlr.

Dass. Prachtausg. gr. 8. Reicher Rel.-Einb. m. Schloß 2 Thlr.

Frauenherz.

Gedichte von Louise Büchner. 5. Aufl. Eleg. geb. 1 Thlr.

Weihnachtsklänge.

Eine Festgabe in Lied und Bild. Von Ludwig Bund. Mit Illustrat. düsseld. Künstler. Gr. 8. Relief-Prachtband 2½ Thlr.

Louise Esche:

Aus der Frauen- und Märchenwelt. 2. Aufl. mit Titelb. von P. Thumann. Relief-Einbd. 27 Sgr.

Haiderose. Eine Erzählung aus dem Frauenleben. Illstr. v. J. B. Sonderland. Rel.-Ebd. 1½ Thlr.

Margareth. Erzählung. 2. Aufl. Mit Titelbild von Paul Thumann. Relief-Einband 25 Sgr.

Frauenbrevier für Haus und Welt.

Eine Auswahl der besten Stellen aus namhaften Schriftst. über Frauenleben u. Frauenbild. 2. Aufl. Mit Titelb. v. Ad. Schmitz. Relief-Einbd. 1½ Thlr.

— Dass. Prachtausg. in Saff. m. Schloß 3⅓ Thlr.

Die Frauen und ihr Beruf.

Ein Buch über weibliche Erziehung. Eleg. geb. 1 Thlr.

Weihestunden. Ein Blüthenkranz

aus Deutschl. Dichtergarten. Von Karl Enslin. 4. Aufl. Illustr. v. P. Thumann. Relief-Einbd. 1½ Thlr.

— Dasselbe Prachtausgabe. Gr. 8. Reicher Relief-Einband mit Schloß 2½ Thlr.

Sagen und Bilder aus Westfalen.

Von Gisbert Freih. Vincke. 2. Aufl. Eleg. geb. 1½ Thlr.

Balladenkranz aus deutschen Dichtern

gesammelt von Dr. Gustav Brade. Mit Illustrationen düsseld. Künstler. Gr. 8. Rel.-Prachtb. 2½ Thlr.

Erzählungen für den Sylvester-Abend.

Von L. Wildermuth, C. Polko und L. Esche. 3. Aufl. M. Titelb. v. P. Thumann. Rel.-Ebd. 27 Sgr.

Prachtvolles Weihnachtsgeschenk!

Bei Carl Gerold's Sohn in Wien ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde

in den Jahren 1857—1859 unter den Befehlen des Commodore B. v. Wüllerstorf-Urbair.

Beschreibender Theil von K. v. Scherzer.

Prachtausgabe. 2. Aufl. 3 Bde. Eleg. geb. 9 Thlr. — Volksausgabe. 2 Bde. br. 6 Thlr. Eleg. geb. 7 Thlr. 10 Ngr.

Der beschreibende Theil der berühmten Weltfahrt der Novara, welcher als Vorläufer der streng wissenschaftlichen Publicationen die Geschichte der Reise schilderte, erfreute sich eines so [illegible] Entgegenkommens, daß die erste Auflage der Prachtausgabe von [illegible] Exemplaren in der kürzesten Zeit vergriffen war, und ehe ein Jahr abgelaufen, England, Italien und Frankreich sie sich durch Uebersetzungen angeeignet hatten. Die Verleger sind dadurch veranlaßt worden, von dem Werke eine billiger illustrirte Volksausgabe in monatlichen Lieferungen herzustellen, welche jetzt vollständig erschienen ist. Der Preis ist trotz der zahlreichen sorgsam ausgeführten Illustrationen und Karten äußerst billig gestellt, sodaß die Volksausgabe der „Novara-Reise" in der That ein Volksbuch ist, wie sie das in so hohem Grade verdient, durch die Gediegenheit, die gründliche und doch frische und fesselnde Darstellung und durch den hellen Geist freimüthigster Betrachtung, der in ihr herrscht und überall die Wechselwirkung betont, welche vom Volke bis zum Verhältniß zwischen der politischen und religiösen Freiheit der Staaten und dem materiellen und geistigen Gedeihen ihrer Völker besteht. 6611

Soeben sind im Verlage des Unterzeichneten complet erschienen:

Gustav Kühne, Deutsche Charaktere.

4 Bände à 1 Thaler. 6642

Bd. 1. Friedrich der Große, Lessing, Moses Mendelssohn, Kant.

„ 2. Kaiser Joseph, Mozart, Klinger, Georg Forster, Hölderlin.

„ 3. Karl August v. Weimar, die Dioskuren von Weimar.

Goethe in der Schule der Frauen, Goethe und sein Jahrhundert, Schiller als Prophet, Schiller als Mensch und Dichter.

Bd. 4. Jean Paul, Tieck und die Romantiker, Heinrich v. Kleist, Fichte, Schleiermacher, Arndt, Uhland.

Diese Galerie gibt in Lebensbildern den ganzen Entwickelungsgang der deutschen Culturgeschichte, literarisch von Lessing bis Uhland, politisch vom Friedrich d. Gr. und Kaiser Joseph bis auf unsere Zeit. Arndt und Kleindeutschland und Uhland Großdeutschland machen den Abschluß.

Leipzig, November 1865. **Ludwig Denicke.**

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6615

Zur Apologie des Christenthums

vom Geschichte und Glaubenslehre.

Vorträge gehalten 1864 und 1865 zu Frankfurt a. M., Darmstadt und Basel von Prof. Dr. theol. C. A. Gerhard v. Zezschwitz.

1865. 426 S. 1 Thlr. 15 Ngr., geb. 1 Thlr. 25 Ngr.

Wann wurden unsere Evangelien verfaßt?

Allgemein faßlich beantwortet von C. Tischendorf.

Volksausgabe 1865. 7½ Ngr.

Die Kirche nach Ursprung, Geschichte und Gegenwart.

Vorlesungen gehalten zu Leipzig im Winter 1865 von den Professoren D. D. theol. C. E. Luthardt, K. F. A. Kahnis und B. B. Brückner.

2. Auflage. 1866. 218 S. 27 Ngr., geb. 1 Thlr. 7½ Ngr.

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 6630

Das Hauslexikon. Encyklopädie

praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände. Dritte durchaus neu bearbeitete Auflage. Mit eingedruckten Holzschnitten und alphabetischem Register über alle darin vorkommenden [illegible] Gegenstände. Vollständig in 6 Bänden. Geh. Preis 12 Thlr.

Ein praktisches Nationalwerk, welches keiner Haushaltung, besonders aber in keinem Ritter- oder Landgute fehlen sollte.

W. A. Mozart, von Otto Jahn.

Vollständig in 4 Theilen mit 5 Bildnissen, Facsimile von W. A. Mozart's Handschrift und 10 Notenbeilagen. Gr. 8. Cartou. 12 Thlr.

G. F. Händel. Eine kunsthistorische

Biographie von Friedr. Chrysander. 1. und 2. Band. Gr. 8. Broch. Preis 5 Thlr.

Hase, Karl, Neue Propheten,

(Jungfrau von Orleans — Savonarola — das Reich der Wiedertäufer). Zweite Auflage. 8. In engl. Einband 2 Thlr. 6 Ngr.

— Franz von Assisi. Ein

Heiligenbild. 8. Geh. 1 Thlr.

— Caterina von Siena. Ein

Heiligenbild. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Bildnisse berühmter Deutschen.

Vorzügliche Grabstichelblätter, nach den besten Originalen. Vollständig in 10 Lieferungen, oder elegant gebunden. Preis 25 Thlr.

Inhalt. J. S. Bach. Händel. Gluck. Winckelmann. Kant. Klopstock. Lessing. Haydn. Wieland. Herder. Goethe. Claudius. Mozart. Schiller. Fichte. Jean Paul. W. von Humboldt. Schleiermacher. A. von Humboldt. Beethoven. Hegel. Tieck. Schelling. Niebuhr. Arndt. Schinkel. J. Grimm. Uhland. Cornelius. Rückert.

Jedes Blatt einzeln, in größerm Formate, 22½ Ngr.

Bildnisse berühmter Tonkünstler.

Erste und zweite Lieferung, enthaltend die Bildnisse von Bach, Händel, Gluck, Mozart, Beethoven und Haydn. Preis der Lieferung 1½ Thlr.

Portrait v. Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Nach dem Gemälde von Ed. Magnus, lithogr. von G. Feckert. Gross Folio. Ein Blatt von künstlerischer Vollendung. Preis 3 Thlr., vor der Schrift 5 Thlr. 20 Ngr.

Mendelssohn-Bartholdy, Felix,

Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. Eleg. geb. 6 Thlr. 15 Ngr.

— Dieselben, für eine tiefere

Stimme. Eleg. geb. 6 Thlr. 15 Ngr.

Bei C. Gerold's Sohn in Wien

ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ausgewählte Gedichte

von Friedrich Halm. Miniatur-Ausgabe. Eleg. geb. mit Goldschnitt 2 Thlr. 10 Ngr.

Friedrich Halm's Gedichte waren bisher nur in der Gesammt-Ausgabe seiner Werke zu haben, um dieselben nun durch einen billigeren Preis weiteren Kreisen zugänglich zu machen, haben wir uns zur Herausgabe obiger Sammlung entschlossen, welche gewiß allen Freunden des beliebten Dichters willkommen sein wird. Seiner eleganten Ausstattung wegen eignet sich das Werk besonders zu Geschenken.

's Schwarzblatt aus'n Wienerwald.

Gedichte in der österreichischen Volksmundart von Anton Freiherr v. Klesheim. 4 Bde. 8. Eleg. brosch. Mit illustrirtem Umschlag. Preis eines jeden Bandes 1 Thlr.

Unter allen erschienenen Dialekt-Dichtungen nehmen die obigen unbestritten eine der ersten Stufen ein. Der liebenswürdige zum Herzen sprechende Ton, der hier und da durchblitzende Humor und die tiefe Gemüthlichkeit machen Klesheim zum Liebling des ganzen heiteren Poesie des „Wienerwalds." 6632

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Uhland's Gedichte.

Prachtausgabe mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Closs, Kaulbach, Piloty, Rugendas, Schwind, Schrödter, Schütz. Erste Lieferung. 6623

Diese mit allem Aufwand der Kunst und Typographie ausgestattete Prachtausgabe der Gedichte unseres hochverehrten vaterländischen Dichters wird ungefähr 40 Bogen Text enthalten und in 12 Monat-Lieferungen, also im Laufe eines Jahres fertig sein. Die Lieferung kostet 1 Fl. 30 Kr. oder 24 Sgr. Die erste Lieferung kann in allen Sortimentsbuchhandlungen eingesehen werden.

Interessante Werke aus dem Verlage von A. Kröner in Stuttgart
durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die Jesuiten. Vollständige Geschichte
ihrer offenen und geheimen Wirksamkeit von der Stiftung des Ordens bis jetzt. Von Theodor Griesinger. Zwei starke Bände in gr. 8. Geh. Preis 3 Thlr. oder 5 Fl. 30 Kr. rh.

Mysterien des Vatikans oder die
geheimen und offenen Sünden des Papstthums von Theodor Griesinger. Vierte Auflage. Zwei starke Bände in gr. 8. Geh. Preis 3 Thlr. oder 5 Fl. 30 Kr. rh.

Land und Leute in Amerika.
Skizzen aus dem amerikanischen Leben. Mit einer Karte der Ver. Staaten. Von Theodor Griesinger. 2. Ausgabe. Zwei starke Bände in 8. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr. — 5 Fl. 30 Kr. rh.

Aus Paris. Beiträge zur Charakteristik
des gegenwärtigen Frankreichs von Paul Lindau. 15 Bg. in 8. Geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. — [illegible]

Neue Pariser Mysterien. Ein
Sittengemälde aus dem zweiten Kaiserreich. Von Ottfrid Mylius. [illegible] Bände. 8. Geh. Preis 3 Thlr. [illegible] Sgr. oder 6 Fl. [illegible] Kr. rh.

Don Carlos. Leben, Verhaftung
und Tod dieses Prinzen. Nach den neuesten Biographien und mit Rücksicht auf frühere Forschungen. Mit einem Stahlstich-Portrait und einem autographirten Brief des Don Carlos. Von Mouttinnig. 11 Bg. 8. Geh. Preis 1 Thlr. — 1 Fl. 45 Kr. rh.

Die Griesinger'schen Werke, sowie Mylius' „Neue Pariser Mysterien" können durch alle Buchhandlungen auch in Lieferungen à 5 Sgr. nach und nach bezogen werden.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fromme Minne.
Ein Geschenk für Frauen und Jungfrauen ausgewählt aus den edelsten Perlen deutscher Dichtung. Mit 5 Holzschnitten. Miniatur-Format. Prachtvoll gebunden mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr. [illegible] Sgr.

Diese neue Anthologie zeichnet sich durch ihre eigenthümliche Tendenz, vortreffliche Auswahl und ein sehr ansprechendes Aeußeres vortheilhaft aus. Sie enthält eine Blumenlese aus der reichen Fülle unserer deutschen Lyrik, die von sachverständiger Hand nach den Grundsätzen der reinen sittlichen und religiösen Kritik ausgewählt und sehr streng nach folgendem Plane geordnet wurde: I. Erste Minne. (1. Erwachen. 2. Sehnen. 3. Scheiden. 4. Meiden.) II. Brautminne. (1. Blüthezeit. 2. Wartezeit. 3. Hohe Zeit.) III. Frauenminne. (1. Minnedienst. 2. Minnekraft. 3. Minneglück.) IV. Mutterliebe. (1. Am Morgen der Kindheit. 2. Im Mittag des Lebens. 3. Am Feierabend.) V. Gottesminne. (1. Im Herzen. 2. In der Natur. 3. In der Kirche.)

Es wird kaum ein anderes Buch ähnlicher Art zu einem Festgeschenk für Frauen und Jungfrauen so sehr geeignet sein als das vorliegende, das zu diesem Zwecke auch angelegentlichst hiermit empfohlen sein möge.

Verlag von C. Gaßmann in Homburg.

Empfehlenswerthes Festgeschenk für das mittlere Jugendalter!

Erholungsstunden f. die Jugend.
Eine Sammlung von Erzählungen, Märchen, kleinen Theaterstücken, Reisen, Gedichten, Spielunterhaltungen, Räthsel etc., sowie von belehrenden Aufsätzen aus der Naturgeschichte, Geographie, Geschichte etc. Herausgegeben von Elise Braun. Gr. 8. geh. 20 Sgr., eleg. carton. 27 Sgr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Bernhard Schlicke in Leipzig.
Soeben erschien:

Geschichte des
Kriegs 1814 in Frankreich
und des Sturzes Napoleon's I., nach den zuverlässigsten Quellen. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers herausgegeben von M. Bogdanowitsch, kaiserl. russ. Generallieutenant. Aus dem Russischen von G. Baumgarten, Königl. sächs. Oberlieutenant und Adjutant, Ritter etc. Einzige vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe. 1 Band. Mit 3 Uebersichtskarten und 5 Plänen. Preis 3 Thlr.

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.
Düsseldorfer Bilder-Mappe.
Orig.-Zeichngn. von A. Baur, Hugo Becker, A. v. Bederath, E. Bosch, H. Brinkmann, Prof. Camphausen, C. Gehrts, Th. Mintrop, Prof. Mücke, A. Northen, Schlesinger, B. Vautier u. A. v. Wille.
Gr. 4. In eleg. Mappe 1 Thlr. 15 Sgr.

Vorräthig in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.

Lampart's
Zwei lebendige Bilderbücher.
Erstes: Hanswurst's lustige Streiche.
Zweites: Staberl's Reiseabenteuer.
Mit beweglichen Figuren zur Belustigung für Kinder. Nach Originalzeichnungen und mit Originaltext von Eduard Ille in München. Prachtvoll gemalt. Gebunden. Jedes 2 Fl. oder 1 Thlr. 10 Ngr.

Im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart
erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, sowie in jeder guten Leihbibliothek zu haben:

Die letzten Tage eines Königs.
Historische Novelle von Moritz Hartmann.
Preis 1 Thlr. 10 Sgr. — 2 Fl. 18 Kr. rh.

Das Publikum, dem durch die Fabrikarbeiten der letzten literarischen Epoche der historische Roman etwas verleidet worden, wird durch die neueste Arbeit von Moritz Hartmann an dieser Dichtungsart neuen Geschmack finden. Sie zeigt, wie Geschichte poetisch gestaltet werden soll, denn es ist der dichterischen Schöpferkraft Raum gelassen, ohne daß dadurch Würde, Wahrheit und Größe der Geschichte beeinträchtigt werden. Eine große Tragödie mit großen heldenhaften Gestalten auf eigenthümlich poetischem Boden — auf Corsica — entwickelt sich hier in ebenso vielen Kapiteln wie in eben so vielen historischen Bildern, die zusammen ein großes, durch und durch künstlerisches Ganze bilden. Nur Einen Dank fühlt diese große Geschichte, aber wie glauben, auch sie selbst in dieser bescheidenen Gestalt bestimmt ist, auf unsern historischen Roman reformatorisch zu wirken, hat sie doch, stückweise in „Ueber Land und Meer" erscheinend, bei einem großen und gebildeten Publikum den höchsten Beifall gefunden.

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.
Allen Eltern, welche ihre Kinder mit einer nach Inhalt und Form gediegenen, sowie durch die Schönheit ihres Aeußern angenehm überraschenden Jugendschrift erfreuen möchten, kann auf's angelegentlichste
als bestes und billigstes Weihnachts-Geschenk
empfohlen werden:

Jugend-Album.
Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise
von
[illegible] Karl Biernatzki, Adolf Bube, Martin Claudius, Aug. Corrodi, Th. Dielitz, Friedr. Gerstäcker, A. W. Grube, Friedr. Güll, Thekla v. Gumpert, Friedr. Hofmann, W. O. v. Horn, Helmt, Jähe, Clara Jäger, Jul. Krais, Franz Kühn, Luise Mai, Gust. Nieritz, Emil Ohly, Luise Pichler, Jsidor Proschko, Julie Kobloff, Charlotte Späth, Karl Stöber, J. v. Tschudi, J. Wartmann, Ottilie Wildermuth u. a.
XVI. Jahrgang 1865.

26 Bogen Lex.-8. mit 45 prachtvollen colorirten und schwarzen Bildern. Fein gebunden in engl. Leinwand mit Goldrücken und Goldtitel, ein wahrer Prachtband. — Preis nur 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 kr. rhein.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Empfehlenswerthe Jugendschriften
aus dem Verlage von
B. G. Teubner in Leipzig.

Andersen's sämmtliche Märchen. Prachtausgabe mit 125 Holzschnitten. 9. Aufl. Eleg. gebunden 2⅔ Thlr.

Andersen's ausgewählte Märchen für die Jugend. Mit zahlreichen Holzschnitten. 11. Auflage. Eleg. cart. 1 Thlr.

Sigismund Rüstig, der Bremer Steuermann. Ein neuer Robinson, nach Marryat. Mit vielen Illustrationen. 10. Aufl. Cart. 24 Ngr.

Columbus. Die Entdeckung Amerikas für die deutsche Jugend erzählt von G. Nöhring. Mit 11 Stahlstichen und 1 Karte. 3. Aufl. Cart. 1⅓ Thlr.

Das Leben und Wirken Friedrich's des Großen, für die reifere Jugend geschildert von Carl Weißinger. 3. Aufl. Mit 10 Stahlstichen. Cart. 1 Thlr.

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen, oder die Geschichte Tirols im Jahre 1809. Von Carl Mückinger. 2. Aufl. Mit Stahlstichen. Cartonnirt 1 Thlr.

Der heilige Christ. Das rechte Weihnachtsbuch für gute Kinder. Mit colorirten Bildern. 3. Auflage. Cart. 15 Ngr.

Die Lebensbedürfnisse des Menschen, ihre Erzeugung und ihre Bereitung. Belehrungen eines Großvaters für die wißbegierige Jugend. 2. Aufl. Mit 12 Holzschnitten und 6 color. Bildern. Cart. 1 Thlr.

Die Götter und Heroen des classischen Alterthums. Populäre Mythologie der Griechen und Römer von H. W. Stoll. 6. Aufl. Zwei Bände mit 61 Abbildungen. Eleg. geb. 2 Thlr.
(Anerkannt das beste Buch über diesen Gegenstand.)

Die Sagen des classischen Alterthums. Erzählungen aus der alten Welt von H. W. Stoll. 6. Bde. Mit 30 Abbildungen. Eleg. geb. 3 Thlr.

Deutschlands Schlachtfelder, oder Geschichte sämmtlicher großen Kämpfe der Deutschen. Von G. Nöhring. 2. Aufl. Mit vielen Holzschnitten und Stahlstichen. 8. Cart. 1⅓ Thlr.

Ulrich von Hutten, der Streiter für deutsche Freiheit, in seinem Leben und Wirken für das deutsche Volk und die reifere Jugend dargestellt von G. Nöhring. Mit 7 Stahlstichen. 8. Cart. 1 Thlr. 7½ Ngr.

Choix de contes pour la jeunesse par [illegible]. Traduit par Ch. Brandon. Sixième édition. Avec beaucoup d'illustrations. Cart. [illegible] Thlr.

Le livre des petits enfants. Nouvel alphabet, contenant des alphabets variés, des leçons graduées jusqu'à la lecture courante, un recueil de notions usuelles, des contes moraux, historiettes, fables, poésies etc. Par Ch. Brandon. Avec beaucoup d'illustrations. Sixième édition. Cart. 22½ Ngr.

Sigismond Rustig ou le naufrage du Pacifique. Nouveau Robinson par le Capit. Marryat. [illegible] édition. Avec 24 gravures. Cart. 1⅓ Thlr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Neues Kleinkinderbuch.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau, vorräthig in allen Buchhandlungen:



Aufgepaßt!
Bilder-Alphabet
von
Emil Schubach.

Groß-Quarto. Mit 49 vortrefflichen Holzschnitten, ausgeführt von der xylographischen Anstalt von A. Brend'amour in Düsseldorf. Elegant in Farbendruck-Umschlag gebunden.

Preis 1 Thaler.

Diese reizenden Compositionen des bekannten Malers Emil Schubach in Düsseldorf stellen sich den Pletsch'schen Zeichnungen ähnlichen Genre's ebenbürtig zur Seite.

Empfehlenswerthes Festgeschenk für Schachspieler.
Verlag von Schrödel u. Simon in Halle.
Dr. M. Lange,
Lehrbuch des Schachspiels,
Zweite veränderte und verm. Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. 7½ Sgr. Eleg. geb. 1 Thlr. 12½ Sgr.

Ein sehr gediegenes Buch von anerkanntem Werthe, welches wir Anfängern und Geübteren im Schachspiele angelegentlichst empfehlen.
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:
Zeiten und Menschen.
Bilder aus vergangener Zeit, für Schule und Haus bearbeitet von Dir. R. Niedergesäß. Gr. 8. Wien, 1866. Brosch. 1 Fl. 80 kr. oder 1 Thlr. 6 Ngr., in Callicoeinband mit Goldschnitt 3 Fl. oder 2 Thlr.

Verlag von Ernst Keil in Leipzig:
Sechzig Jahre,
oder ein Leben an Hof-, und Fürstenhöfen, unter Kaisern, Königen und Verbrechern, von A. Freih. v. Gall. [illegible] Geh. 1 Thlr. 7½ Ngr. Geb. 1 Thlr. 12 Ngr.

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Balladenkranz.

Aus deutschen Dichtern gesammelt von Dr. G. Wendt. Mit Illustrationen Düsseldorfer Künstler. Relief-Prachtband mit Schloß 2 Thlr. 15 Sgr.

Zu Weihnachtsgeschenken geeignete Bücher.
Im Verlage von A. Kröner in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Münchner Dichterbuch.
Herausgegeben von Emanuel Geibel. Eleg. in Leinwand geb. mit Goldschnitt und Goldstempel. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. — 3 Fl. 30 Kr. rh.

Rafael. Eine Novelle in
Versen von Paul Heyse (Separatabdr. a. d. Münchn. Dichterbuch). Eleg. in Leinwand geb. mit Goldschnitt und photogr. Titelbild. Preis 20 Sgr. — 1 Fl. 12 Kr. rh.

Hugdietrich's Brautfahrt. Ein
episches Gedicht von Wilhelm Hertz. Eleg. carton. und Deckelzeichnung von Neureuther. Preis 15 Sgr. — 54 Kr. rh.

Frauenspiegel aus dem deutschen
Alterthum und Mittelalter von Julius Hartmann. Eleg. in Leinwand geb. Preis 1 Thlr. — 1 Fl. 45 Kr. rh.

Waldblumen. Gedichte von
Theodor Spittler. Eleg. in Leinw. geb. mit Goldschnitt und Goldstempel. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. — 2 Fl. 20 Kr. rh.

Was sich schickt und den Leuten
gefällt. Regeln des guten Tons für Söhne und Töchter gebildeter Stände. Von Julie Burgern. Elegant in Leinw. geb. 24 Sgr. — 1 Fl. 20 Kr. rh.

Verlag von Schmorl & von Seefeld in Hannover.
Soeben erschien:
Das Leben des Weibes
in Spruch und Lied unserer Dichter. Herausgegeben von Dr. H. Feinecke.

In Sprüchen und Liedern unserer Dichter verschafft uns der Herausgeber tiefe Blicke in das Frauenleben, wie schon das erste verständliche Lallen des Kindes, das ganze ahnungsreiche Leben der Jungfrau zieht an uns vorüber — die Wonnen und Jubel der Mutter, — kurz das Frauenleben in allen seinen Freuden und Leiden, seinem Wünschen und Hoffen, von der Wiege bis zum Grabe, entrollt sich unseren Blicken. — Bei der [illegible] des Inhalts würdigen Gestaltung, dem geschmackvollen Einbande und dem billigen Preise von 1 Thlr. 26 Gr. empfiehlt sich das Werk ganz besonders zu einem Weihnachtsgeschenke.

Bestes Festgeschenk für Kaufleute!!!
Verlag von J. M. Gebhardt in Leipzig.

Schiebe, August, Lehrbuch der Contorwissenschaft, aufs neue bearbeitet und herausgegeben von Dr. C. F. Odermann, Director der Handelslehranstalt in Leipzig. 3 Bde. brosch. 7 Thlr., eleg. in Leinwd. mit Deckelvergoldung geb. 7 Thlr. 15 Ngr.

Dieses Werk besteht aus folgenden Bänden, welche einzeln zu den hierbei verzeichneten Preisen verkauft werden:

Der 1. Band: Die Contorwissenschaft, mit Ausschluß der Correspondenz und der Buchhaltung. 6. verb. u. bedeutend verm. Auflage. Gr. 8., brosch. [illegible] Thlr., eleg. geb. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr.

Der 2. Band: Die kaufmännische Correspondenz, theoretisch und praktisch dargestellt, nebst einer französischen, englischen und italienischen Uebersetzung der wichtigsten in den Briefen vorkommenden Wörter und Wendungen. 10. sehr verb. u. verm. Auflage. Gr. 8., brosch. 2 Thlr., eleg. geb. [illegible] Thlr. [illegible] Ngr.

Der 3. Band: Die Lehre von der Buchhaltung, theoretisch und praktisch dargestellt. 9. Auflage. Gr. 8., brosch. [illegible] Thlr. 15 Ngr., eleg. geb. [illegible] Thlr. 12½ Ngr.

Die Vorzüglichkeit dieser Werke ist eine unbestrittene, im Auftrage des verstorbenen Schiebe, aus dem durch seine langjährige Lehrerwirksamkeit bereits über Deutschlands Grenzen hinaus rühmlichst bekannten Dr. C. A. Odermann, jetzt Director der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig, herausgegebenen Auflagen ist so allgemein anerkannt, daß es einer weiteren Empfehlung nicht bedarf. Der sicherste Beweis für ihre Gediegenheit ist wol der, daß im Laufe von 20 Jahren circa 15,000 Exemplare von jedem Bande abgesetzt worden sind!

Sehr elegantes Festgeschenk.
Bei mir erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Les quatre Saisons.
Die vier Jahreszeiten.
Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Vier reizende Bouquets in feinstem Farbendruck und begleitenden [illegible] Gedichten in höchst eleganter Enveloppe und Etui. Preis 1 Thlr.
Breslau. Leop. Priebatsch's Kunsthandlung.

In K. Thienemann's Verlag in Stuttgart sind erschienen:





Die Verlagshandlung enthält sich jeder Anpreisung dieser beiden Werkchen, welche sich selbst empfehlen werden und beschränkt sich darauf, die geneigte Aufmerksamkeit der Aeltern auf dieselben zu lenken.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.



G. Grote'sche Verlagshandlung in Berlin.



Vierte Auflage. Illustrirt von P. Thumann. Relief-Einband 1 Thlr. 15 Sgr. Pracht-Ausgabe gr. 8. Reicher Relief-Einband mit Medaillon und Schloß 2 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Lessing-Galerie.

Charaktere aus Lessing's Werken.

Gezeichnet von Friedrich Pecht. Mit erläuterndem Texte von Friedrich Pecht.

Dreißig Blätter in Stahlstich.

4. In sechs Lieferungen zu je fünf Blatt nebst Text. Subscriptionspreis jeder Lieferung 1 Thlr. 10 Ngr.

Die „Lessing-Galerie" schließt sich den von der Verlagshandlung herausgegebenen bekannten Prachtwerken „Schiller-Galerie" und „Goethe-Galerie" in der Idee wie in der Ausführung ebenbürtig an und darf somit auf gleich lebhafte und nachhaltige Theilnahme seitens des Publicums rechnen.

Die erste Lieferung ist soeben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen vorräthig, woselbst Subscriptionen angenommen werden. Sie enthält folgende Blätter nebst Text: Lessing, Eva König, Nathan, Minna, Sara Sampson, Sittah.

Ein illustrirtes Prachtwerk für die Jugend.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirter Handatlas zur Länder- und Völkerkunde.

Groß-Folio. 29 Blätter in Stahlstich und Farbendruck mit 243 Illustrationen.

Cartonnirt 6 Thlr. 20 Ngr.

Als Festgeschenk für die reifere Jugend, als belehrenden und dauernden Genuß gewährenden Bilderschatz für Familien gibt es kein passenderes und empfehlenswertheres Werk als den „Illustrirten Handatlas".

Eine Ausgabe desselben Werks mit ausführlichem Text kostet 1 Thlr. 10 Ngr., cartonnirt 9 Thlr., geb. 10 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Weltgeschichte für die Jugend

[illegible]

Siegmund Simon in Hamburg.

Für junge Leute über 13 Jahre!

Zehnte Auflage.

Methode

Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- u. Sprechunterricht für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch von Dr. van Dalen, Prof. Henry Lloyd, und Lehrer G. Langenscheidt in Berlin.

Französisch von Prof. Charles Toussaint, u. Lehrer G. Langenscheidt in Berlin.

Wöchentl. eine Lection à 5 Sgr. Complete Curse 5⅓ Thlr. Curse 1 und 2 zusammen auf einmal statt 11⅓ Thlr. nur 6 Thlr.

„Dieser Unterricht ersetzt in jeder Hinsicht einen guten Lehrer." (Allgem. Deutsche Schulztg.)

„Etwas Besseres und Praktischeres gibt es gewiss nicht." (Prof. Dr. Koch an der Realschule Berlin.)

„In (Darstellung) der Aussprache haben die Verfasser bisjetzt Unübertroffenes geleistet." [illegible]

„Diese Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen von Prof. Dr. Herrig, Dr. Hellwig, Seminardirector Dr. Diesterweg, Director Dr. Vilmar und anderen Autoritäten geworden ist." (Allg. Deutsche Lehrerztg.)

„Wer durch Selbstunterricht sich ernstlich fördern will, — dem kann Ref. nichts Vortrefflicheres als diese Briefe empfehlen." (Berliner Blätter f. Schule u. Erziehung.)

Brief 1 jeder Sprache als Probe nebst ausführl. Prospect à 5 Sgr. zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie von G. Langenscheidt in Berlin, Hallesche Str. 1.

Gebr. Spiro's Verlag in Hamburg

Autographen deutscher Dichter,

[illegible] in farbigem Carton [illegible] Thlr., in eleg. Mappe 2⅔ Thlr.

Zur Empfehlung dieses Werkes bedarf es nicht vieler Worte. Die Heroen deutscher Dichtkunst, Friedrich Bodenstedt, Emanuel Geibel, Friedrich Halm u. s. w. bewirken dieselben nicht. Die Kritik der größten Zahl deutscher Zeitungen hat das Werk warm empfohlen und dasselbe dürfte sich als passendstes und neuestes Weihnachtsgeschenk eignen.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gaea.

Natur und Leben.

Zeitschrift

zur Verbreitung und Hebung naturwissenschaftlicher, geographischer und technischer Kenntnisse. Herausgegeben unter Mitwirkung von [illegible]

Zweiter Band. Drittes Heft. Preis 7½ Sgr. — 26 Kr. rh.

Inhalts-Verzeichniß.

[illegible]

10 Hefte bilden einen Band.

Der erste Band ist noch complet zu 2 Thlr. 15 Sgr. broschirt, sowie elegant gebunden zu 3 Thlr. 27 Sgr. zu haben.

Die hervorragendsten Organe der Presse haben sich in der anerkennendsten Weise über dies vortrefflich redigirte Unternehmen ausgesprochen.

Probehefte mit einer Auswahl von Recensionen sind in allen Buchhandlungen zu haben oder auf Verlangen gratis durch dieselben zu beziehen.

Expedition der Gaea
(M. Lengfeld'sche Buchhandlung) in Köln.

Neueste Weihnachtsgabe.

Soeben erschien bei uns und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die 2. Auflage der

Geschichts- und Lebensbilder

aus der Erneuerung des religiösen Lebens in den deutschen Befreiungskriegen. Von Wilhelm Baur. 2 Bände. 430 und 618 S. Preis 2 Thlr.

(Die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg.)

Carl Jacobi's Unterrichtsbriefe zum Selbstunterricht im franz., engl. u. ital. versendet Rob. Olszewski in Berlin.

Reliefgloben u. Karten, Tellurien.

Unzerbrechliche glatte Globen,

[illegible]

Preiscourante auf Franco-Verlangen franco gratis.

Ernst Schotte & Co. in Berlin, Gebäuer Str. 26.

Empfehlenswerthe Festgeschenke aus dem Verlage von Ernst Fleischer in Leipzig,

welche durch jede Buchhandlung zu beziehen sind.

Aeschylos, Agamemnon, metrisch übersetzt von W. v. Humboldt. 2. Aufl. Velinpapier, brochirt [illegible]

Bierna(tzki), J. C., gesammelte Schriften. 8 Bände. 2. Aufl. Brochirt 3 Thlr., in 4 Bände geb. [illegible]

Ehrenberg, Friedrich, Stunden der Andacht. Frohen und Trauernden gewidmet. 4. Aufl. Broch. [illegible]

Jacobi, Fr. H., ausgewählte Werke. Classiker-Ausgabe. 6 Bände in 8 Liefrgn. 1 Thlr. 10 Ngr., in 1 Bande geb. [illegible]

Kubler, der Frauenspiegel. Ein Festgeschenk für deutsche Frauen und Jungfrauen. Miniatur-Format. [illegible]

Nösselt, Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie für höhere Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. [illegible]

—— Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtenschulen, sowie zum Selbstunterricht für reifere Jünglinge. [illegible]

—— Lehrbuch der Geschichte der Deutschen für Töchterschulen. 2. Aufl. 2 Bände, broch. 3 Thlr. [illegible]

Retzsch, Prof. M., Galerie zu Shakespeare's dramatischen Werken. In Umrissen. 8 Lief. 12 Thlr.

—— Ausgabe in 1 Bande mit 1 Heft Erläuterungen. 2. Aufl. Broch. 10 Thlr.

—— • 2 Bände gebunden 12 Thlr.

—— Umrisse zu Bürger's Balladen. Neue Ausgabe. Broch. 1 Thlr. 15 Ngr.

Thomas, L., Bilder aus der Länder- und Völkerkunde. Broch. 1 Thlr.

Wagner, Ernst, sämmtliche Werke. Classiker-Ausgabe. 6 Bände broch. 3 Thlr. In 3 Bände in engl. Leinwand geb. [illegible]

Inhalt: [illegible]

Wagner, Ernst, Willibald's Ansichten des Lebens. 5. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Broch. 1 Thlr.

Zacharia, A., Lehrbuch der Erdbeschreibung in Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie [illegible]

Jugendschriften:

Hoffmann, Friedrich, Historische Erzählungen für die reifere Jugend. Mit 2 Abbildungen in Tondruck. [illegible]

Löhr, J. A. C., Gebet- und Andachtsbüchlein für die Jugend. 2. Aufl. Neu bearbeitet von Friedrich Hoffmann. [illegible]

—— Geschichten und Erzählungen aus der Kinderwelt. 6. Aufl. Neu bearbeitet und vermehrt von Friedrich Hoffmann. [illegible]

Nösselt-Kurtz, lyrische Jahreszeiten. Gedichte für jüngere Mädchen. 3. Aufl. Broch. 18 Ngr. [illegible]

Wagner, Dr. K., Lehren der Weisheit und Tugend in auserlesenen Fabeln, Erzählungen, Liedern und Sprüchen. [illegible] 10 Ngr.

Goldene Aepfel in silbernen Schalen.

[illegible]

Die Dresdener Gemälde-Gallerie

(Meisterwerke) in Stahlstich mit erläuterndem Text von A. Görling.

[illegible]

Zu beziehen durch H. Matthes (Schillerstraße 5) in Leipzig, sowie jede andere Buchhandlung.

87 Kunstblätter m. erkl. Text statt 9 Thlr. für nur 2 Thlr.

Gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme von nur 2 Thlr. versende ich

Klein, Joh. A., Radirungen. Mit einer biographischen Vorrede. 12 Blatt auf chines. Papier. Prachtausgabe, tadellose Abdrücke. (Ladenpreis 4 Thlr.) Folio. nur 20 Sgr.

Studien im Walde. Zeichnungen für Künstler und zum Selbstunterricht. 27 Radirungen nach Originalzeichnungen. In 6 Lieferungen. Prachtausgabe. Tadellose Abdrücke. Gr. Folio. (Ladenpr. 3 Thlr.) nur 20 Ngr.

Eberhardt, E. W., Abbildungen pittoresk und plastisch architektonischer Ornamente, besonders aus der deutschen Vorzeit. Für Kunst und Gewerbe. In 6 Lieferungen. Prachtausgabe. Tadellose Abdrücke. Folio. (Ladenpreis 4 Thlr.) nur 20 Ngr.

Bestellern, welche nicht vollständig zufrieden gestellt, zahle ich nach Franco-Rücksendung den Betrag sofort retour.

Carl Minde in Leipzig.

Verlag von F. B. Gutmann in Wien.

Soeben erschien:

Neuigkeiten von Johann Kaffka für das Pianoforte

			Kr. ö. W.	Sgr.
Kaffka, J., Op. 112.	Im Rosenthale	. .	81	15
—	113.	Die kleine Savoyardin	81	15
—	114.	Immergrün	81	15
—	115.	Ungarisches Zigeunermädchen	81	15
—	116.	Die Rose Schottlands	81	15
—	117.	Liebesgruss	81	15

Verlag der Musikalienhdlg. von C. F. Kahnt in Leipzig, Neumarkt 16.

Für junge Klavierspieler.

Goldnes Melodien-Album

für das Pianoforte, von A. Klauwell.

Neue Auflage. Band 1 — 4. à 1 Thlr. 5 Sgr.

Diese vorzügliche und sehr beliebte Sammlung, welche in vielen Auflagen durch die ganze clavierspielende Welt die beifälligste Aufnahme gefunden, ist fortwährend durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

Backstein-Modelliren.

Die neueste, unterhaltendste und lehrreichste Beschäftigung für Jung und Alt.

[illegible]

München, im December 1865.

Mey & Widmayer.

Influenz-Elektrisir-Maschinen

nach W. Holtz in Berlin, neuester Construction, empfiehlt das Magazin für Physik und Chemie von

M. Gauch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, 44, Kronenstraße.

Export, Gros et Detail.

Stereoskopisches Institut von

MOSER SENIOR,

Berlin.

Das Neueste und Eleganteste der

Stereoskopie.

Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit.

Stereoskope von 7½ Sgr. an,
Stereoskopbilder von 7½ Sgr. per Dutzend an, in fortwährend neuen Lieferungen.

Neues Preisverzeichniß gratis und franco.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

En gros — En detail.

Gänzlicher Ausverkauf der Stereoskopenfabrik von

C. Eckenrath,

Berlin, Charlottenstraße 29.

[illegible]

Preis-Verzeichnisse gratis und franco. Briefe und Gelder franco erbeten. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Fabrik und Lager von praktischen und wohlfeilen

Lehr-Apparaten und Veranschaulichungsmitteln

für sämmtliche Unterrichtsgegenstände, sowie von

Beschäftigungsmitteln aller Art für Schule und Haus

von T. Hestermann in Altona.

Erster Preis (Medaille), London 1862, Große Medaille, Hamburg 1863.

[illegible]

Preisverzeichnisse gratis mit umgehender Post.

Alle Blas- u. Streichinstrumente,

Zithern, Guitarren, vorzügliche Saiten, sowie Musikalien liefert zu billigsten Preisen

Richard Heyer, Mittweida i. K. Sachsen.

Quecksilber-Uhren.

[illegible] Franco-Bestellung.

Otto Arnold in Königsberg in Preußen.

Hartkopff's Museum in Paris.

Zoologie, Ethnologie und Anatomie.

2000 Präparate. Täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.

Salle Beethoven, Passage de l'Opéra, Boulevard des Italiens.

Verlag von Neumann-Hartmann in Elbing.

Neues und nützliches Geschenk für kleinere Kinder.

Lesemaschine

nach den Grundsätzen der Schreiblesemethode. [illegible]

Ausgabe A für größere Schulen 4 Thlr.
Ausgabe B für Haus- und Privatschulen 2 Thlr. 20 Sgr.

Die Methode mit dieser Maschine den Kindern lesen zu lehren ist eine überaus praktische und instructive.

Die Nähmaschinenfabrik

von A. Kärcher in Schorndorf (Württemberg)

empfiehlt ihre verbesserte, vereinfachte, sehr elegante Familiennähmaschine zu Weihnachtsgeschenken sehr passend à 18 Thlr.

Bad Creuznach.

Ich unterhalte stets ein wohlassortirtes Lager von [illegible]

Briefmarken

[illegible]

Briefe franco. Julius Horner.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.



No. 1172.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 16. December 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Die internationale Ausstellung zu Paris im Jahre 1867.

G. W. Der gesammten Erde Fortschritte in der Industrie, Errungenschaften in der Kunst, nach je einem Lustrum, als markirendem Abschnitte, der allgemeinen Prüfung und Vergleichung unterwerfen, das heißt entweder völlige Unkenntniß der Gesetze des innern Wachsthums bekunden oder Zwecke verfolgen, die mit den Erzeugnissen des Gewerbfleißes und den Schöpfungen des Genius nicht das Mindeste gemein haben. Indessen sind diese Erwägungen heutzutage nutzlos geworden; Frankreich hat es längst durchgesetzt, daß Oesterreich seinen einstmals kund gegebenen Wunsch, in der alten Kaiserstadt der Habsburger den friedlichen Wettkampf der Nationen zu veranstalten, höflich und bescheiden aufgegeben hat; zum zweiten mal ist Paris auserschen, den Industriellen und Künstlern aller Völker eine Bühne für die Darstellung ihrer Arbeiten darzubieten. Doch nicht daran ließ man sich genügen: die Ausstellungsprogramme zeigten die Eigenschaften des Prokrustesbettes. Zuerst wurde nur die Industrie berufen, den Krystallpalast zu füllen und zu schmücken; sodann wurde gleichzeitig mit der Exposition in den Champs Elysées — aber auch nur gleichzeitig, nicht zusammen — eine Kunstausstellung eröffnet. In dem Riesenbaue zu Kensington sahen sich Kunst und Industrie, wie einst Pyramus und Thisbe, kaum getrennt durch eine Mauer: das Champ de Mars wird mit schützendem Dache Kunst, Industrie, Handwerk, Ackerbau und Unterrichtswesen umschließen. War es zu spät gegen das Veranstalten der Ausstellung zu sprechen, so ist es andererseits zu früh, über den leitenden Grundgedanken zu urtheilen, der vielleicht durch die Ausführung das Meiste zu seiner Rechtfertigung beitragen wird; allein verschwiegen darf nicht bleiben, daß diesmal nicht der Rahmen dem Bilde, sondern das Bild dem Rahmen, und obendrein einem hinterlistig entwendeten, angepaßt wird.

Sobald festgestellt war, daß Paris die Ehre haben würde, den allgemeinen Congreß — nicht der Fürsten, sondern — der Arbeiten des Volkes im Jahre 1867 zu beherbergen, wurden die nöthigen Vorarbeiten begonnen mit Durchstöberung der Acten über die Exposition von 1855. Unter den damals eingegangenen zahlreichen Plänen und Vorschlägen fand sich die Zeichnung und Beschreibung eines Ausstellungspalastes, von zwei Engländern

Porträt-Medaillon des Major Friccius am Friccius-Denkmal in Leipzig. Modellirt von Prof. Schievelbein in Berlin.

herrührend, dessen Idee und Durchführung so vortrefflich, so frappant erschien, daß die Regierung verzichtete, einen Concurs zur Lieferung neuer Pläne auszuschreiben, zumal hierdurch von der ohnedies kurzen Frist noch Beschränkung eingetreten wäre. Einmal den englischen Plan adoptirt, beeilte man sich, ihn ein wenig zuzustutzen und als definitiv angenommen zu betrachten und zu erklären. In der That befriedigt der Plan alle an ein Ausstellungsgebäude nur irgend zu machenden Ansprüche, vereinigt er, soweit sich schon jetzt dergleichen bestimmen läßt, alle nur möglichen Vorzüge: Einfachheit, Dehnbarkeit, Uebersichtlichkeit, Schönheit. Wie die der heutigen Nummer beigegebene Generalansicht aus der Vogelschau zeigt, stellt er ein riesiges, zwei Drittheile des mächtigen Marsfeldes in ovaler Form umspannendes Zelt dar. Eine Reihe concentrischer, nicht ganz regelmäßiger Kreise, an Zahl den Klassen der auszustellenden Gegenstände + 2, nämlich für den ringsumlaufenden Garten und den Schauplatz im Mittelpunkte, entsprechend. Von dem Centrum aus laufen so viel radiale Wege, wie nationale Abtheilungen angemeldet sind, nach der baumbesetzten Peripherie. Je einer der concentrischen Kreisabschnitte umfaßt je eine Klasse der Ausstellungsgegenstände, je ein Kreisausschnitt, beginnend am Mittelpunkte, begrenzt an den Seiten von den radialen Wegen und schließlich von der Peripherie, enthält die Sendungen eines Landes. Wer also z. B. die Leistungen Sachsens betrachten will, gehe von dem Centrum nach dem Rundbogen zu oder umgekehrt; wem daran gelegen ist, die Ausstellung der gewebten Gegenstände zu besuchen, verfolgt einen der Parallelkreise. Diese Art vergleichsweiser Betrachtung war bei den früheren Expositionen mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wenn nicht ganz unthunlich. Hatte man im Kensingtonpalaste eine Tischlerarbeit aus Hamburg besichtigt und wollte dieselbe mit einer ähnlichen englischen vergleichen, so hatte man auf dem weiten, bunten, Zerstreuung gewährenden Wege die erste längst vergessen, ehe die zweite erreicht war. Und noch eins muß belobt werden: die gesammte Ausstellung befindet sich zu ebener Erde; sie erlaubt daher einen Gesammtüberblick und zugleich vermöge ihrer Kreisform die gleichmäßige Vertheilung aller Plätze, also Gerechtigkeit gegen alle Aussteller.

Das Gebäude, aus Eisen, Stein und Glas aufgeführt, wird in seinem größern Durchmesser, zwischen der Seine und der Ecole militaire eine Ausdehnung von 490 Meter, etwa = [illegible] deutsche Meile, in seinem kleinern, zwischen der Avenue de Labourdonnaye und der Avenue de Suffren, 380 Meter haben. Der Flächeninhalt beträgt 146,000 Quadratmeter. Im Centrum befindet sich ein bäumereicher Garten, umgeben von korinthischen Säulengängen. Zwei Galerien von je 7 Meter Breite durchkreuzen das Ganze, der großen und der kleinen Achse folgend. Wege von geringerer Breite gestatten als Parallelkreise beliebiges Umherwandeln und erlauben dem ausstellenden Lande seine einzelnen Klassen, innerhalb dem einmal ihm eingeräumten Flächenraume, nach Bedürfniß zu erweitern oder zu verengern. Es ist also das Princip der Dehnbarkeit innerhalb eines festen Umkreises durchgeführt.

Außerhalb des Gebäudes und in schutzgewährender Entfernung gegen Feuersgefahr werden zwei gewaltige Locomobilen aufgestellt, die für die sämmtlichen arbeitenden Maschinen hinreichende Dampfkraft liefern. An dem Rande der Seine hinab, wo auf Schifffahrt und Fischerei bezügliche Gegenstände Platz finden können, sowie zu den Badeanstalten führen baumbesetzte Alleen hin, während entlang den Kais Eisenschienen gelegt werden zur Benutzung für Straßenlocomotiven und als Pferdebahnen. Die Gürtelbahn von Paris zweigt vom Rondpoint en Auteuil Schienenstränge bis an die Pforten des Ausstellungsgebäudes; von Bercy bis nach dem Champ de Mars werden Personendampfschiffe den Dienst versehen.

Soweit der Plan des großartigen Unternehmens, dem Vorwärtsschreiten und Gedeihen zu wünschen ist im Interesse aller; denn der Satz ist ewig wahr: die Industrie ist ein mächtiges Förderungsmittel der Freiheit.

Das Friccius-Denkmal in Leipzig.

—g— Aus Veranlassung des am 18. und 19. Oct. 1863 gefeierten 50jährigen Jubiläums der Schlacht bei Leipzig war dem Major Friccius, Führer eines Bataillons des ostpreußischen Landwehrregiments, der mit seinen Tapfern am 19. Oct. 1813 das äußere Grimmaische Thor erstürmte und als der erste von der Armee der Alliirten in Leipzig eindrang, an der Stelle des seitdem verschwundenen Thores ein Denkmal gesetzt und feierlich eingeweiht worden. In Anbetracht, daß dieses Monument der Verherrlichung einer preußischen Waffenthat gilt, beschloß der Magistrat von Berlin, für das Denkmal eine Zierde zu stiften, welche in dem Medaillon-Porträt des Majors Friccius besteht, das von dem berliner Bildhauer Prof. Schievelbein modellirt und in der dortigen Gladenbeck'schen Kunstgießerei in Bronze ausgeführt worden ist. Begleitet von einem Handschreiben des Magistrats vom 18. Oct. 1865 ist das Kunstwerk, dessen Herstellung [illegible] Thlr. gekostet hat, kürzlich dem hiesigen Stadtrath zugeschickt und an dem betreffenden Denkmal eingefügt worden.

Wir können uns hier nicht versagen, noch einen Blick auf die heiße Kampfscene zu werfen, an welche das Denkmal erinnert.

Die Truppen der verbündeten Monarchen hatten sich am Morgen des 19. Oct. ganz nahe an Leipzig herangezogen, um die von den Franzosen besetzte Stadt mit Sturm zu nehmen. In Reudnitz vereinigten sich drei ostpreußische Landwehrbataillone von der 3. Brigade, von Friccius, Mülenheim und Gleißenberg befehligt, unter Führung des Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg zu einer Sturmcolonne auf das äußere Grimmaische Thor. Es war etwa 10 Uhr, als der Angriff begann, den die Franzosen mit einem von allen Seiten kommenden Gewehrfeuer empfingen. Ungeachtet der heransausenden Kugeln drang Friccius an der Spitze seines Bataillons vor, die braven Landwehrmänner schlugen ein Stück Mauer zwischen dem Thore und dem Armenhause ein und drangen trotz des Kreuzfeuers der Franzosen entschlossen durch die Bresche in die Vorstadt. Kaum hatten sich die Vordersten so weit in die feindliche Nähe begeben, als Hauptmann Motherby tödlich getroffen niederstürzte, Lieutenant Stumpf*) trat an seine Stelle. Der Tod ihres Hauptmanns erbitterte die Landwehrmänner aufs äußerste und ungestüm drängte sich die kleine Schar durch die Mauröffnung, um sich auf den Feind zu werfen.

„Jeder dieser Braven", sagt Friccius in seiner Schilderung der Schlacht, „wollte den geliebten Führer rächen, es ihm gleich thun, wer nur irgend konnte, machte sich Bahn durch alle Hindernisse, niemand wollte zurückbleiben, jeder der Vorderste sein."

Die Franzosen, welche einen persönlichen Kampf vermeiden wollten, zogen sich beim Eindringen der Preußen schleunig zurück, Friccius trieb mit kaum 60 Mann ihrer Hunderte vor sich her, während aus den Gebäuden ein heftiges Feuern auf die verwegene Schar unterhalten ward. Durch das Todtengäßchen — die jetzige Kirchgasse — gingen die Preußen vor, um sich mit den Russen zu vereinigen, die durch das Spitalthor herankommen sollten, aber noch nirgends zu erblicken waren. Friccius drang durch die Johannisgasse auf den Augustusplatz, wo die Franzosen in dichten Reihen aufgestellt waren. Ein weiteres Vordringen wäre Thorheit gewesen, die Preußen zogen sich vorsichtig unter den nachgesendeten Kugeln zurück. Auf dem Platze vor dem Johanneskirchhofe vereinigten sich die später eingedrungenen Landwehrmänner mit den Leuten des tapfern Majors, gleichzeitig kamen die Franzosen in großer Uebermacht heran und es entspann sich ein grausenhaftes Gemetzel. Schon war Friccius mit den Seinen in Gefahr, die errungenen Vortheile wieder zu verlieren, als es endlich gelang, das Thor frei zu machen, worauf die Preußen in Ordnung eindrangen, voran der Prinz von Homburg und Gefolge. Nach wenigen Minuten schon traf dem Prinzen eine Kugel und er mußte vom Kampfplatze getragen werden. „Kinder, haltet Euch brav!" war der Zuruf des verwundeten Prinzen. Siegreich rückte nun die Landwehr unter fortwährendem Gefechte und schweren Verlusten immer weiter vor; die Majore Mülenheim und Gleißenberg fielen tödlich verwundet, doch drangen die Verbündeten nun zu allen Thoren ein, um den letzten vernichtenden Schlag auf die besiegten Truppen Napoleon's zu führen.

Eine ausführliche Lebensskizze des tapfern Landwehrmajors Friccius bereitet Major Beitzke, der Verfasser der „Geschichte der Freiheitskriege", zur Herausgabe vor, wie er auch mit Sichtung der nachgelassenen Papiere des Helden beschäftigt ist.

*) S. Illustr. Ztg. Nr. 1164.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Der Kaiser von Oesterreich ist am 14. Dec. nachmittags in Pest angekommen, woselbst er am Bahnhofe von den Corporationen mit Deák an der Spitze begrüßt wurde. Auf eine Ansprache des ersten Bürgermeisters erwiderte der Kaiser: „er sei über die Treue und den Ausdruck der Anhänglichkeit erfreut. Vertrauensvoll sei er gekommen und gewärtige Vertrauen." Adel und Klerus empfingen den Kaiser bei der Burg. Abends war große Illumination.

— Der Kronprinz von Preußen ist mit seiner Familie aus England am 5. Dec. in Berlin angekommen; die prinzlichen Kinder trafen bereits am Morgen genannten Tages, der Kronprinz mit Gemahlin am Abend desselben ein.

— Prinz Adalbert von Preußen wird zur Herstellung seiner Gesundheit eine länger dauernde Reise nach Frankreich und Italien antreten.

— Nicht der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, der den Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin beigewohnt hat, sondern sein Sohn, Prinz [illegible] von Hohenzollern, hat sich in Triest nach Aegypten eingeschifft.

— König Ludwig I. von Baiern ist am 2. Dec. in Nizza angelangt.

— Der Tod des Königs Leopold von Belgien ist am 10. Dec. vormittags erfolgt.

— Die Kaiserin Charlotte von Mexico hat am 6. Nov. mit großem Gefolge eine Reise nach der Halbinsel Yucatan angetreten und soll hierauf einen Besuch in ihrer belgischen Heimat beabsichtigen.

— Der Prinz Napoleon befindet sich nicht in Paris, sondern weilt noch auf seinem Schlosse Prangins in der Schweiz.

Deutschland.

Deutscher Bund. — In der Beschwerdesache der rostocker Bürgerschaftsmitglieder gegen die mecklenburgische Regierung (wegen der Aufhebung eines freisprechenden Urtheils des rostocker Magistrats durch einen Cabinetsbefehl) hat der betreffende Ausschuß den Antrag gestellt, die mecklenburgische Regierung zu einer möglichst schleunigen Aeußerung aufzufordern, und die Bundesversammlung hat diesen Antrag angenommen. Eine denselben Gegenstand betreffende Beschwerde des rostocker Magistrats ist eingetroffen und dem Ausschusse überwiesen worden.

Zum württembergischen Bundestagsgesandten ist Staatsminister v. Linden ernannt worden.

Oesterreich. — Ministerialrath von [illegible] ist zum Sectionschef im Handelsministerium ernannt worden. Die Wahl dieser Persönlichkeit beweist, daß die Regierung das angestrebte Vermittelungssystem der Extreme von Freihandel und Schutzzoll auch an den leitenden Personen repräsentiren will.

[illegible] ist seines Postens enthoben worden, weil er auf dem Landtage zu Graz für die sistirte Verfassung gestimmt hat. Die Regierung glaubte nicht dulden zu können, „daß Beamte, welche im Septembermanifest eine vom Ministerium ausgegangene Rechtsverletzung erblicken, noch Aemter bekleiden, welche berufen sind, die politischen Grundsätze eben dieses Ministeriums zu vertreten."

Von den Landtagen. Der niederösterreichische Landtag hat die gegen das Septemberpatent gerichtete Adresse der Ausschußmehrheit (s. Nr. [illegible]) mit 66 gegen 10 Stimmen angenommen. Bei der Debatte traten die Berger und v. Mühlfeld am entschiedensten für die sistirte Verfassung in die Schranken. „Die Politik Oesterreichs", sagte Berger, „ist in den letzten 17 Jahren eine Politik des Irrthums und der Experimente gewesen. Neue Irrthümer verleiteten zu neuen Experimenten und aus den neuen Experimenten entstanden neue Irrthümer. Durch das Patent vom 20. Sept. sind wir wieder in ein neues Stadium des Irrthums getreten." „Der Weg, welchen das Ministerium betreten hat", erklärte v. Mühlfeld, „ist schädlich und verderblich. Er führt entweder zum Absolutismus ohne Freiheit, damit die Einheit gewahrt bleibe, oder zum Dualismus, aber ohne Einheit, damit man die Freiheit dort und hier nicht habe." Die Landtage von [illegible], Oberösterreich, Schlesien und [illegible] haben ebenfalls Adressen gegen das Septembermanifest angenommen. Der mährische Landtag hat den Antrag Giskra's auf Aeußerung einer Resolution bezüglich des Septembermanifests mit 34 gegen 63 Stimmen abgelehnt. Der [illegible] Landtag hat mit Stimmeneinhelligkeit eine Dankadresse wegen des Manifests beschlossen. Der [illegible] Landtag hat bei der Regierung den Abschluß eines Handelsvertrags mit Italien beantragt. Auf dem galizischen Landtage ist ein heftiger Sprachenkampf entbrannt. Graf [illegible] hat, von vielen Seiten unterstützt, den Antrag gestellt, daß die polnische Sprache zur einzigen amtlichen erklärt werde.

Die ungarischen Wahlen haben bisher ein Ergebniß geliefert, welches der Adreßpartei günstig ist. In der Mehrheit befinden sich die Abgeordneten, die sich vor den Wählern als Anhänger der Grundsätze Deák's bekannten. Auffallend groß ist die Zahl der Gewählten, die bisher noch kein Mandat gehabt haben.

Der siebenbürgische Landtag hat den Beschluß gefaßt, an den Kaiser eine Adresse zu richten, in der für die Wiederherstellung der [illegible] gedankt und erklärt wird, daß der Unionsartikel als vollständig gültiges Gesetz nur in Pest revidirt werden könne. Der Kaiser wird daher gebeten, die Vertreter Siebenbürgens nach Pest einzuberufen. In die Adresse soll eine Stelle aufgenommen werden, welche die Rechte der sächsischen Nation [illegible]. Die Sachsen und Rumänen haben einen besondern Adreßentwurf angekündigt.

Zwischen den [illegible] des croatischen Landtags ist ein Compromiß zu Stande gekommen, sodaß der Landtag seine Arbeiten ungestört wieder aufnehmen kann.

Preußen. — Wegen des Conflicts mit Chile haben im Ministerium des Auswärtigen Conferenzen mit dem spanischen Gesandten stattgehabt, die den Zweck Preußens betrafen, die bedeutenden Handelsinteressen des Zollvereins in Chile vor Schaden zu bewahren. Der spanische Gesandte hat im Namen seiner Regierung erklärt, daß bei Handhabung der Blokade den Neutralen jede mögliche Rücksichtnahme gewährt werden soll.

Auf dem [illegible] Landtage ist der Antrag gestellt worden, zu erklären, daß die Zurückerstattung der Grundsteuerentschädigungsrenten keine Provinzial-, sondern eine Staatsschuld sei und daß der Landtag nicht die Competenz habe, über den Modus der Zurückbezahlung zu berathen, solange dieselbe nicht durch ein Gesetz festgestellt sei.

Dr. [illegible] ist vom Obertribunal wegen öffentlicher Beleidigung zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden. Die öffentliche Beleidigung ist enthalten in einer Bittschrift zu Gunsten der Elbherzogthümer, welche der Verurtheilte gedruckt an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses gelangen ließ, worin das Obertribunal eine Rechtsverletzung im Sinne des Preßgesetzes gesehen hat.

Zum zweiten Bürgermeister von Königsberg haben die Stadtverordneten an Stelle des nicht bestätigten Brecht den Assessor [illegible] aus Potsdam mit 17 gegen 16 Stimmen gewählt.

Baiern. — Richard Wagner hat die Weisung erhalten, Baiern zu verlassen. Kurz vor der Ausweisung hatte eine Anzahl angesehener Bürger Münchens eine Adresse an [illegible] gerichtet, welche den Staatsrath von Pfistermeister, Vorstand des Cabinets-Secretariats, der Hochachtung der Unterzeichneten versichern und deren tiefsten Abscheu gegen die gegen ihn gerichteten Angriffe aussprach. Wagner ist nach Genf abgereist.

Der königliche Kämmerer Graf Ferdinand v. Hompesch, bisheriger Ministerresident in Bern, wurde zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am italienischen Hofe ernannt.

Baden. — Aus den Kammern. Der Großherzog hat zu Regierungscommissarien für die erste Kammer den Staatsminister Stabel, für die zweite den Minister des Innern, Lamey, ernannt. Von der ersten Kammer sind die stattgefundenen Wahlen des grundherrlichen Adels und der Universitäten sämmtlich anerkannt worden. Geheimrath Bluntschli interpellirte wegen der Gründe, welche den Freiherrn v. Roggenbach bestimmt hätten, aus dem Ministerium auszuscheiden, und stellte die Anfrage, ob [illegible] eine Aenderung in der Haltung und Richtung des Staatsministeriums zu bedeuten habe. — Von den drei Candidaten, welche die zweite Kammer präsentirt hat, ist vom Großherzog Hildebrandt zum Präsidenten gewählt. Zu ihren Vicepräsidenten hat die zweite Kammer ernannt: [illegible] und Eckhard (mit 27 Stimmen).

Hessen-Darmstadt. — Die Eröffnung der Kammern erfolgte durch den Minister v. Dalwigk. Die Thronrede erwähnt der günstigen Finanzlage des Landes und stellt eine Aufbesserung der Gehalte der Beamten und Geistlichen in Aussicht, berührt die Ausbildung des Eisenbahn- und Telegraphennetzes und beantragt den Bau eines Zellengefängnisses und [illegible] in Darmstadt. Der Bericht, den Minister v. Schenk darauf erstattete, weist eine Verminderung der Staatsschuld um 3 Mill. nach.

Zum Präsidenten der ersten Kammer hat der Großherzog den Fürsten zu Solms-Hohensolms-Lich, zum Präsidenten der zweiten Kammer den Professor [illegible] und zum Vicepräsidenten den Rechtsanwalt [illegible] ernannt.

Nassau. — Die zweite Kammer versagte ihre Genehmigung zu einer Anleihe von [illegible] Fl. für die Staatseisenbahn, weil [illegible] Jahren von den Kammern genehmigte Gesetz zur Sicherung der Landesbank gegen [illegible] Eingriffe [illegible] sei und die bestehende Eisenbahnverwaltung der gesetzlichen Grundlage entbehre.

Sachsen-Koburg. — Der Ausschuß des Landtags ist zur Prüfung von Staats- und Domänenkassenrechnungen, zur Genehmigung [illegible] der Domäne und zur Erledigung früherer Postulate zusammengetreten.

Anhalt. — Der Landtag wurde eröffnet. Seine Aufgabe ist die Berathung des [illegible]. Zu ständischen [illegible] wurden gewählt v. [illegible], v. Kalitsch-[illegible] und v. [illegible].

Mecklenburg. — Der Gesetzentwurf über die Bildung kleiner Güter im Ritterschaftlichen ist an den Ausschuß verwiesen. Der Entwurf soll die Hindernisse entfernen, welche dem Verkaufe von Theilen eines Gutes bisher entgegengestanden haben.

Schleswig-Holstein. — Sämmtliche Vereine in den [illegible] wurden geschlossen, ebenso der [illegible] Hadersleben.

Ausland.

Frankreich. — Die Unterhandlungen mit Oesterreich wegen Abschlusses eines Handelsvertrags haben in Paris begonnen.

Der amerikanische General Schofield ist in Paris angekommen. Man schreibt ihm eine Mission in Bezug auf die französische [illegible] zu, nach anderen Berichten hatte er eine persönliche Erklärung über eine Stelle zu geben, die in Johnson's Botschaft [illegible].

Belgien. — Der Justizminister [illegible] ist in Tournay [illegible] wieder gewählt worden.

Schweiz. — In Genf haben die Independenten bei der Staatsrathswahl gesiegt. Ihr Candidat Richard ist mit [illegible] Stimmen gewählt worden.

Italien. — Die Adresse des Senats ist eine Umschreibung der Thronrede. Bemerkenswerth ist nur, daß der Senat, indem er von den [illegible] spricht, hinzufügt, daß man die Kirchengesetze in [illegible] Weise durchführen dürfe und die Verträge gewissenhaft [illegible].

In der zweiten Kammer erlitt das Ministerium bei den Präsidentenwahlen Niederlagen. Gewählt wurden zum Präsidenten [illegible], zu Vicepräsidenten Crispi, Depretis und Lanza.

[illegible]

Portugal. — Der Justizminister hat den Entwurf eines Preßgesetzes vorgelegt, nach welchem jeder Preßproceß der [illegible] der Geschworenen entzogen werden würde. Die liberalen Blätter sind damit sehr unzufrieden.

Spanien. — Ein Decret beauftragt den Colonialminister, Untersuchungen über die besten Mittel anzustellen, wie die [illegible] und Neger in den spanischen Colonien zu regeln sei. Man sieht darin eine Vorbereitung zur Emancipation der Sklaven.

Die Wahlen sind beendigt. Das Ministerium erhält eine starke Mehrheit, welcher eine aus reinen Moderados, Progressisten und [illegible] bestehende Minderheit von etwa 50 Stimmen entgegensteht.

England. — Eine strenge Untersuchung der [illegible] auf Jamaica ist von der Regierung angeordnet worden. In mehreren Versammlungen zu Brighton, Leeds, Bradford u. a. Orten sind [illegible] Erörterungen der Sachlage angenommen worden.

Im Fenier-Proceß ist O'Leary zu [illegible] Strafarbeit verurtheilt worden. Die verhafteten Fenier wurden in den [illegible] verlegt. Auch Alfred Aylward, Secretär des [illegible] für die irische Grafschaft Tipperary, ist verhaftet worden.

Schweden. — Die Verfassungsreform ist vom Adelstande [illegible] gegen 294 Stimmen, vom Priesterstande ohne Abstimmung angenommen worden, sodaß nun alle vier Stände zugestimmt haben. Im Volke [illegible] Jubel.

Norwegen. — Das Storthing hat das Budget [illegible] erledigt und dem König 64,000 Spd., an Apanagen 25,000 Spd. bewilligt.

Dänemark. — Dem Folkething wurde ein Kriegsbudget vorgelegt, nach dem in den Jahren 1866 und 1867 die Summe von [illegible] Reichsthalern aufgebracht werden soll.

Griechenland. — Das Ministerium wurde gebildet aus [illegible] (Aeußeres und Justiz), [illegible] (Finanzen), [illegible] (Inneres), [illegible] (Krieg), [illegible] (Cultus) und [illegible] (Marine). [illegible] hat seine Entlassung genommen, da die Kammer die [illegible] beschlossen hat.

Graf Sponneck ist bereits abgereist und in Triest angekommen.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Seward hat den Gesandten von Chile beauftragt, die guten Dienste seiner Regierung behufs [illegible] des Streits mit Spanien anzubieten.

Chile. — Die Regierung hält die im Lande lebenden Spanier als Geiseln fest, weshalb Pareja gedroht hat, daß er [illegible] Familien fortführen werde.

Haiti. — Der Aufstand in Cap Haytien ist unterdrückt [illegible] wieder frei. Das Bombardement derselben [illegible] England [illegible].

Die nordamerikanische Volksschule.

Stz. Amerika ist das Land der Siebenmeilenstiefeln — Verhältnisse und Institutionen, die in unserm Europa zu ihrer Entwickelung Jahrhunderte gebraucht haben, bedürfen dort ebenso vieler Jahrzehnde, mitunter nur ebenso vieler Jahre. Wie viele Jahrhunderte brauchte das stolze England um Alleinherrscherin zur See zu werden — und wie wenige Jahre sind für Amerika hinreichend gewesen, um sich Alt-England ebenbürtig zur Seite zu stellen! Man gründet da drüben heute eine Stadt, die im Jahresschluß bereits ihre Einwohner nach Tausenden zählt. Ein einfacher Holzhacker wird nach wenig Jahren Präsident der Union; ein Advocat, dessen militärische Ausbildung nicht über den hölzernen Paradenmarsch der Miliz hinausgeht, wird General und führt Brigaden und Divisionen siegreich gegen den Feind. Es wächst drüben eben ein ander Geschlecht empor als in unserm regelrechten Deutschland.

Der Amerikaner faßt praktische Verhältnisse ungemein schnell und wenn nicht tief, doch mit einer gewissen Schärfe auf. Er bildet sich sein Urtheil und gelangt leicht zur Sicherheit. Den Kreis seiner Verpflichtungen übersieht er schnell, leicht erkennt er die Punkte, auf die es ankommt, leicht faßt er die Handgriffe, die zum neuen Handwerke gehören. Er versucht leise, vorsichtig und umsichtig, — aber wenige Schritte und er tritt fest und zuversichtlich auf! Von der Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit mancher europäischer Pedanten ist an ihm keine Spur. Er ist vom Kopf bis auf die Zeh der Mann einer tüchtigen, vielseitigen, leichtbeweglichen Praxis und daß er dies geworden ist, hat er zum großen Theile der amerikanischen Schule zu verdanken. Ueber diese Schule theilt uns nun Rudolf Dulon in seinem soeben erschienenen Werke *) so viel Interessantes mit, daß wir nicht umhin können unsere Leser genauer damit bekannt zu machen, um sie zu veranlassen, das betreffende Buch selbst zur Hand zu nehmen.

Stellen wir zunächst die amerikanische Schule neben die deutsche Schule, so hält uns der Gerechtigkeit einen wichtigen Unterschied vor. Die deutsche Schule ist das Product der Arbeiten, Vermächtnisse, Schöpfungen und Studien eines Jahrtausends. Die amerikanische Schule ist wie mit einem Zauberstabe aus dem Nichts hervorgerufen. Die deutsche Schule stand von Anbeginn auf dem Boden verhältnißmäßiger Cultur, stand unter dem Schutze gebietender Mächte, die die Volksbildung gleichzeitig mit dem Volksgeldbeutel in die Hand zu nehmen suchten. Die amerikanische Schule betrat den kaum cultivirten Boden, drang rüstig in die Wildniß vor und hatte keinen Schutz, als das nobile Bedürfniß und die Kraft eines freien Volkes. Die deutsche Volksschule zehrt bis heute theilweise von den eignen Kirchen, von den Feldern, Wäldern und Wiesen, die der fromme Glaube vergangener Jahrhunderte derselben gesichert hat. Die amerikanische Volksschule hat keinen Deut außer den zahlreichen Millionen, die das freie Volk aus dem selbsteigenen Beutel zahlt.

Frei wie das Sonnenlicht ist die Schule Amerikas. — Auf ihre Gründung hat der fromme Aberglaube und die obrigkeitlich beschützte Scheinheiligkeit kaum hier und da Einfluß gehabt. Auch die Gnade mächtiger Gebieter und Schirmherren ist ihr fern geblieben. Der freie Wille freier Menschen hat sie ins Leben gerufen. Die nüchterne klare Erkenntniß dessen, was noth thut, was des Menschen würdig ist, was den Menschen zum Menschen macht, hat das Fundament gelegt. Selbstachtung, Achtung vor dem heranreifenden Menschen, Achtung vor dem heiligen Rechte des Volkes und vor den Bedürfnissen der herbeiströmenden Massen haben das Werk ausgeführt. Und wie ist es ausgeführt! Von der gemeinen Knauserei, die in den deutschen Volksschulen so oft den glänzenden Inhabern des Volksgeldbeutels Schandsäulen errichtet, auch nicht die leiseste Spur! Wo sich das Bedürfniß einer Schule zeigt, dahin fließen die Mittel zur Abhülfe reichlich, ja, scharf accentuirte Gesetze machen es den Behörden zur Pflicht, dem Bedürfniß nachzuforschen und ohne Zeitverlust ihm abzuhelfen.

Dulon fand mitten im Walde hübsch eingerichtete Schulen, die oft glänzend ausgestattet waren, der Armseligkeit vieler deutschen Dorfschulen gegenüber gehalten. Es fehlt an keinem als wesentlich erkannten Bedürfniß. An Lehrern, oder vielmehr an Lehrerinnen, ist, nach des Berichterstatters Beobachtung, nirgends Mangel, und die hungerleidenden deutscher Dorfschulmeister in Amerika ein völlig unbekanntes Ding. Ebenso wenig fehlt es an Büchern, Landkarten und Globen, Instrumenten und Apparaten. Und nicht allein den Kindern amerikanischer Bürger, sondern auch den Kindern der Fremden und Fremdbleibenden wird der Unterricht ohne Anfrage und Bedenken unentgeltlich ertheilt. Ebenso wird alles, was im Interesse des Unterrichts erforderlich ist, alle Bücher, Schreibhefte, Federn, Schiefertafeln, Landkarten u. s. w., unentgeltlich auf Staatskosten mit der größten Liberalität dargereicht. Und das gilt nicht etwa als etwas besonderes, sondern es ist dies allgemein, es gilt als selbstverständlich, als ganz in der Ordnung.

Auch sind es nicht überall nur die Schulen des ersten Elementarunterrichts, nicht blos die Primary-Schools die sich unentgeltlich öffnen. Ihnen schließen sich in Newyork die Grammar-Schools an, diesen die Select-Schools, die ihre tüchtigen Zöglinge nach glücklich überstandenem Examen zu einem Lehrercertificate des ersten Grades berechtigen. Ja, nicht wenig Staaten haben einen großartigen Schritt über dieses Ziel hinaus gethan. Um den Zöglingen der Volksschule die ganz oder fast unentgeltliche Gelegenheit höherer Ausbildung zu geben, hat der Staat Newyork die Free Academy, hat Michigan die University of Michigan, Illinois die Normal University, haben St. Louis, Chicago, Cincinnati und andere große Staaten ihre High-Schools ins Leben gerufen, Anstalten, die sich theils den größten und berühmtesten, theils den verheißungsreichsten Lehranstalten würdig an die Seite stellen. Auch für Erwachsene, die das Bedürfniß der Fortbildung fühlen, sowie für junge Leute, denen die Arbeit den Besuch der Tageschule unmöglich macht, sorgt die Republik mit ihrer stolzen Liberalität. Sie errichtet für sie die vortrefflich organisirten, unentgeltlichen Evening-Schools und sorgt für unentgeltliche Vorlesungen aus den verschiedensten Fächern, in den verschiedensten Formen und unter verschiedenen Umständen. Besonders nimmt sie sich der Einwanderer an und errichtet für sie Schulen, in denen dieselben in sehr tüchtiger Weise in der englischen Sprache unterrichtet werden.

Die amerikanische Volksschule, Common-School, zerfällt in die Primary-School und in die Grammar-School, die in Newyork und anderen großen Städten des Ostens äußerlich getrennte Anstalten sind, in St. Louis, Chicago und andern Städten des Westens dagegen unter dem Namen der District-Schools in einheitliche Anstalten zusammengezogen worden sind. Ihnen schließt sich für Tüchtigbefundene ein höherer Cursus als Supplementary-Course, als Select-School, als High-School, in Michigan als Union-School an.

In den östlichen Städten sind die Geschlechter in den Grammar-Schools getrennt, während in den Districtschulen des Westens das System der gemischten Klassen vorherrschend ist. Die Klasseneintheilung ist zweckmäßig, obschon in den verschiedenen Staaten verschieden; so theilt Newyork seinen Common-Schools in zwölf Klassen, Boston und Chicago in zehn, St. Louis in acht Klassen. In den Primary-Schools und in den unteren Klassen der District-Schools besteht der Unterricht an der Hand der Schulbücher — Textbooks —, die der echte Amerikaner für unübertrefflich hält, da man „mit ihrer Hülfe lehren könne, ohne gelernt zu haben", die aber deutschen Augen theilweise recht unvollkommen erscheinen, wesentlich im Lesen, Buchstabiren und Worterklären — Reading, Spelling and Definitions. — Das Rechnen kommt nebenbei allmählich zur Geltung, ist aber in vielen Schulen nur ein mechanisches Abrichten in den vier Species. Im Schreiben und Zeichnen werden schwache Versuche auf der Schiefertafel gemacht. In dem Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen bricht sich erst in neuerer Zeit ein erfolgreicher Anschauungsunterricht Bahn. In den Grammar-Schools nimmt der Sprachunterricht eine Hauptstelle ein. Die Schulordnung der Stadt Newyork gebietet die English-Grammar in der vierten Klasse mit der Analyse des einfachen Satzes zu beginnen, schreibt für die dritte die Analyse des zusammengesetzten und erweiterten Satzes vor, verordnet für die zweite Klasse die Etymologie und läßt endlich in der ersten Klasse zu der fortgesetzten „Grammar and Etymology" die Correctur fehlerhafter Sätze und die Anfertigung von Aufsätzen hinzukommen. Fortgesetzte Uebungen in der Orthographie und im ausdrucksvollen Lesen helfen nach, und der erhebliche praktische Erfolg im Gebrauch der Muttersprache ist eine Thatsache, die der Grammar-School zum Ruhme gereicht. Auch der Schreib- und Rechnenunterricht erzielen hier bedeutende Erfolge, in den oberen Klassen wird das Kapitel von „Profit and Loss", das wahre Heiligthum des amerikanischen Lebens, tüchtig durchgearbeitet. Das Feld der Mathematik dagegen wird mit Ausnahme der Algebra wenig angebaut. Geographie aber wird sehr eifrig betrieben. In der Geschichte begnügt man sich meist mit der der Vereinigten Staaten, als ganz besondere Lection gilt die Behandlung der Constitution der Vereinigten Staaten. Die Naturbeschreibung wird oft recht stiefmütterlich behandelt, es bleibt dies Gebiet weiteren Studien überlassen, ebenso ist der Gesang- und Zeichnenunterricht ohne erhebliche Erfolge. Die höhere Schule des Supplementary-Course, die sich zu Newyork der Grammar-School anschließt, erweitert den frühern Unterricht und läßt als neue Unterrichtsgegenstände die Geometrie, allgemeine Geschichte, Physik, Chemie, Rhetorik und die französische oder die deutsche Sprache hinzutreten. Ueber die eigentlich wissenschaftlichen Institute und Berufsanstalten, die „Academies, Colleges and Universities", weiteres mitzutheilen, würde uns zu weit führen; wir bitten den geneigten Leser dies Kapitel im Buche selbst nachschlagen zu wollen, da wir über die Volksschule hier nicht hinausgehen wollen. Der Schultag währt in den Common-Schools in der Regel von 9 — 12 und von 1 — 3 Uhr. Der Sonnabend ist ganz frei. Die eigentlichen Lehrstunden wechseln ab mit sogenannten „Studying Lessons", in denen die Schüler unter Aufsicht der Lehrer „ihre Bücher studiren", oder schriftliche Arbeiten fertigen. Da nun diesem Studying täglich 2 Stunden gewidmet sind, so bleiben für den eigentlichen Unterricht nur 3 Stunden übrig, die, um alle Fächer des Unterrichts aufnehmen zu können, wahrhaft wunderbar zerrissen und zerzaust sind. Man findet da Lectionen nicht allein von 30 Minuten, sondern von 20, von 15, von 10, ja von 5 Minuten. So wird in einem Lectionsplane Anschauungsunterricht empfohlen in Lectionen, jede von 5 zu 10 Minuten Länge — each from five to ten minutes long!!

Unsere Leser werden aber fragen: „Wo bleibt der Religionsunterricht?" Dulon antwortet hierauf, daß die amerikanische Volksschule keinen Religionsunterricht, der sie irgendeiner Kirche unterthänig machen würde, dulde. „Aus Religion" verbietet man der Schule den Religionsunterricht. Die „Constitution" verbürgt die Gewissensfreiheit, sie duldet keine Lehrbücher, die im Interesse der einen oder andern religiösen Genossenschaft verfaßt worden sind. So übergeben Juden und Christen, Katholiken und Protestanten, Episkopale, Presbyterianer, Methodisten, Baptisten, Quäker ihre Kinder ein und derselben Volksschule, denn die Volksschule darf die Gewissen nicht kränken, die Ueberzeugung nicht verletzen.

Sehr im Argen liegt die Lehrerbildung; bisjetzt ist die University of Michigan die einzige Anstalt, die auf die Ausbildung künftiger Lehrer einige Rücksicht nimmt. Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß, wer rechnen gelernt habe, auch rechnen lehren könne; wer Geschichte wisse, Physik verstehe, auch ohne Zweifel darin zu unterrichten im Stande sei. Wer nach Beendigung des Supplementary-Course oder der Select-School das Examen bestanden, erhält damit den Rechtsanspruch auf ein Lehrercertificat des ersten Grades. Aus ihrer Mitte sollen nach dem Gesetze von Newyork vorzugsweise die Directoren der Schulen, die Principals and Viceprincipals gewählt werden, doch muß der Empfänger des Certificats wenigstens — — 17 Jahre, sage 17 Jahre alt sein. Die übergroße Mehrzahl aller Lehrenden der amerikanischen Volksschule sind — Lehrerinnen. So waren 1863 im Staate Newyork an etwa 30 Akademien circa 450 Lehrer und 1350 Lehrerinnen gemiesen worden. St. Louis hat für seine 12,500 Kinder 18 Lehrer und 167 Lehrerinnen und neben 11 männlichen, 17 weibliche Directoren. Chicago hat nur männliche Directoren, sonst aber Lehrerinnen, 189 an der Zahl. Es ist nichts seltenes, daß siebzehn- oder achtzehnjährige Mädchen einer Klasse, zu der 30, 50, ja 60 zwölf- bis dreizehnjährige Knaben gehören, vorstehen. Es ist dies um so mehr zu beklagen, als bei der frühreifen, oft verwilderten Jugend gerade die Disciplin in fester männlicher Hand ruhen sollte. Auch in dieser Beziehung fängt es an besser zu werden. Trotz aller dieser Mängel bleibt die amerikanische Schule ein stolzes mächtiges Gebäude, das großartig angelegt, nur weiteren Ausbaues harrt. Trotz alledem hat die amerikanische Volksschule Großes geleistet. Es gibt kein Volk der Erde, in dem einige Fertigkeit im Schreiben, im verständigen, schriftlichen und mündlichen Gedankenausdruck und im Lesen geschriebener und gedruckter Schrift so allgemein verbreitet wäre, wie unter den weißhäutigen Amerikanern amerikanischer Geburt. Statistische Nachweisungen stehen dieser Behauptung zur Seite. So befanden sich unter der Million Menschen, die im Jahre 1850 den Staat Massachusetts bewohnten, nur 28,345 Erwachsene, die nicht lesen und schreiben konnten; aber darunter waren 26,484 Eingewanderte. Wie anders sieht es dagegen in England aus, wo ziemlich ein Viertel und in Frankreich, wo nahezu ein Drittel des erwachsenen Volkes nicht lesen noch weniger schreiben kann. Dulon legt aber noch einen höhern Maßstab an und hält sich auf Grund eigener langjähriger Beobachtung und der vieler anderer zu folgendem Urtheile berechtigt.

Ein Bildungsgrad, der sich durch eine gute und geläufige Handschrift, durch vollkommene Geläufigkeit im Lesen der Muttersprache, durch eine erhebliche, mit leidlicher Orthographie und Grammatik verbundene stilistische Gewandtheit, durch einige Fertigkeit im mechanischen Rechnen, selbst schwieriger Aufgaben des kaufmännischen Rechnens, durch Bekanntschaft mit den hervorragendsten Thatsachen der heimatlichen Geschichte und Geographie, durch ein verständiges Urtheil über die Verfassung der Vereinigten Staaten, durch einige Anklänge an physikalische und astronomische Gelehrsamkeit charakterisiren läßt, ist in sehr weiten Kreisen verbreitet. Der Verfasser ist zweifelhaft, ob sich in dem mächtigen Umkreise, in dem die Verhältnisse der Volksschule die Entfaltung ihrer vollen Kraft gestatten, 10 Proc. der erwachsenen eingeborenen weißhäutigen Bevölkerung finden, die außerhalb dieses Bildungsgrades stehen.

Was nun aber den gebildeten, von Jugend auf einer höhern Lebensstellung angehörenden Amerikaner betrifft, so kennt er vor allem die Geschichte seines Landes genau, nach allen wichtigen Einzelheiten, nach Personen, Thatsachen und Verhältnissen. Mag es sich um Schlachten oder um Monroedoctrin, um die Erwerbung von Louisiana, um den mexicanischen Krieg, um diesen oder jenen Präsidenten oder Staatsmann handeln, er ist instruirt und tritt für seine Ueberzeugung mit Sachkenntniß ein, weit öfter mit schlagenden Gründen als mit lauwarmem Pathos und lauter Kehle. Er kennt genau die Verfassung der Vereinigten Staaten, sowie die der einzelnen Staaten und jene Unbekanntschaft mit Gesetzgebung und Gesetzen, die sich in früherer Zeit — auch jetzt noch — nicht selten mitten in deutschen Studirstuben finden ließ, ist in Amerika unmöglich. Es mag wol sein, daß der gebildete Amerikaner die Verfassung Roms, das Verhältniß der Tribut-, Centuriat- und Curiatcomitien zueinander, das wechselnde Verhältniß Athens zu Sparta oder Griechenlands zu Persien lange nicht so gründlich kennt wie der deutsche Gelehrte, allein sein Land, sein stolzes Amerika kennt er. Er kennt und versteht die commerziellen und politischen Beziehungen, er bildet sich ein Urtheil über die Einflüsse, denen Amerika ausgesetzt ist, er kennt die Fragen der innern Politik nach allen Einzelheiten, auf die er Gewicht legt. Wird er nun aus der Officin, aus seinem Waarenlager, von seinem Schreibtische in die Halle der Gesetzgeber, an die Spitze einer Weltstadt, an die Spitze eines Staates oder auf den Präsidentenstuhl erhoben, so wird er sich mit derselben Leichtigkeit in die neue Stellung finden, mit der selbst Lincoln sich gefunden hat. Dazu kommt eine dialektische Gewandtheit und Schlagfertigkeit, eine Sicherheit im Auffinden der geeigneten Angriffspunkte, eine Schnelligkeit im Auffinden des richtigen Ausdrucks, die jedem Unbefangenen Respect vor solcher Bildung einflößen müssen. Wahrhaftig die amerikanische Volksschule hat trotz aller Mängel Großes geleistet. Das Leben in Amerika ist ein kräftiges, vielgestaltiges und buntbewegtes Leben und wie Dulon schlagend nachgewiesen, die Schule arbeitet für dieses Leben vor und kommt ihm entgegen. Aber der amerikanischen Schule der Zukunft muß noch von der deutschen Schule der Stempel der Weihe aufgedrückt werden und deshalb ruft ihr auch Rudolph Dulon zu: Ihr Amerikaner, — in Eurer Schule müßt Ihr Euch doch dem deutschen Genius beugen! — Möchte aber auch die deutsche Schule — so wünschen wir — das Gute der amerikanischen anerkennen und auch — annehmen.

*) Aus Amerika über Schule, deutsche Schule, amerikanische Schule und deutsch-amerikanische Schule von Rudolf Dulon. Leipzig und Heidelberg. C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Ludwig Freiherr von Edelsheim,

großherzoglich badischer Staatsminister.

B. Die Familie Edelsheim, eigentlich Seifert von Edelsheim, seit 1673 adelich, seit 1706 reichsfreiherrlich, ist hessischen Ursprungs und im Großherzogthum wie im Kurfürstenthum begütert. Der 1840 gestorbene Freiherr Wilhelm v. Edelsheim stand als wirklicher Geheimrath, Oberkammerherr und Ceremonienmeister im badischen Staats- und Hofdiensten und war mit einer Dame des badischen Adels, einer Freiin v. Gemmingen-Hornberg vermählt. Seitdem ist Karlsruhe der Sitz der Familie, deren Haupt Freiherr Ludwig Friedrich Wilhelm August dort am 24. Oct. 1823 geboren ist. Er studirte in Heidelberg und in Berlin Rechts- und Staatswissenschaften und trat in das praktische politische Leben ein als Mitglied der kurhessischen ersten Kammer, in welcher er nach der octroyirten Verfassung von 1852 die kurhessische Ritterschaft vertrat und durch eine energische Opposition der Regierung häufig sehr unbequem war. Als in Baden das Ministerium Stabel-Lamey ans Ruder kam, wurde er an Stelle des Baron Rüdt Gesandter in Wien, welchen Posten er durch fünf Jahre bis zu seiner jüngst erfolgten Berufung zum Minister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten nach Roggenbach's Rücktritt bekleidet hat. Es ist betont worden, daß dieser Personenwechsel keine Aenderung in der liberalen Politik Badens bedeute. In der That galt Freiherr v. Edelsheim auch in Wien stets für einen höchst freisinnigen Staatsmann, welcher nicht allein körperlich die Mehrzahl seiner Collegen im diplomatischen Corps um Hauptes Länge überragt. Doch hat man Grund ihn für keinen Schwärmer für preußische Hegemonie zu halten, sodaß in dieser Richtung sich doch vielleicht ein anderer Geist in der Haltung Badens bemerklich machen dürfte. Der Minister v. Edelsheim ist unverheirathet. Sein jüngster Bruder ist der General im österreichischen Diensten, welcher in Italien und Ungarn mit großer Auszeichnung kämpfte, 1859 die Freiwilligen-Regimenter organisirte und durch seine Methode der Abrichtung der Reiterei sich in allen Armeen einen hochgeachteten Namen erworben hat.

Der Brand des Collegiengebäudes zu Schwerin am 1. December.

Die Hauptstadt von Mecklenburg ist am 1. d. M. von einem beklagenswerthen Brandunglück betroffen worden. Das prachtvolle, alle Ministerien in sich enthaltende sogenannte Collegienhaus ward binnen wenigen Stunden ein Raub der Flammen. Es ist dies ein harter Schlag, der das ganze Land betrifft, es war in seinem Stil der schönste Bau Mecklenburgs und gehört wol mit unter die trefflichsten architektonischen Schöpfungen in Deutschland. Der Bau des ausgezeichneten Gebäudes ist unter Wünsch und Demmler ausgeführt. Nachdem unter der Regierung des Großherzogs Friedrich Franz I. etwa zwei Jahre zum Pilotiren und Fundamentbau verwendet worden, fand am 29. Sept. 1825 die feierliche Grundsteinlegung statt, die Vollendung des Baues erfolgte erst im Jahre 1835 und wurde dasselbe zur Aufnahme des geheimen Ministeriums, der Landesregierung, des

Kammer- und Forstcollegiums und des Hauptarchives eingerichtet. Ueber die Entstehung des Brandes ließ sich bisjetzt etwas Bestimmtes nicht ermitteln: am 1. nachmittags etwa 4½ Uhr ertönte Feuerlärm. Der erste Anblick ließ von der Größe des Unglücks nichts ahnen, obgleich der Mittelbau in seiner Vorder- und Hinterfronte schon in lichten Flammen stand, welche im Innern neben dem eine Treppe hoch belegenen Audienzsaal, wo, wie man sagt, Arbeiter schon tagsvorher beschäftigt waren, jedenfalls schon längere Zeit, bevor der Brand bemerkt worden, zum Ausbruch gekommen zu sein scheinen. Vom Mittelbau aus ward zunächst der westliche Flügel ergriffen, und da wurde die Gefahr für das ganze Gebäude und seinen bedeutsamen Inhalt augenscheinlich. Mittlerweile entwickelte sich eine große Thätigkeit der Löschmannschaften, unter denen sich die Turner-Feuerwehr und die braven Pionniere wieder besonders rühmlich auszeichneten. Man mußte vor allen Dingen auf die Rettung wichtiger Actenstücke und unschätzbarer Depositen bedacht sein. Glücklicherweise gelang es auch, sämmtliche Hypothekenbücher, die Acten und Bücher des geheimen und Hauptarchivs in Sicherheit zu bringen, wogegen von den Acten der Kammer u. s. w. so gut wie nichts gerettet wurde. So beklagenswerth diese Verluste auch sind, so anerkennenswerth sind die Mühe und Anstrengungen, welche sich bei der Rettung gezeigt haben, wie auch die treue Pflichterfüllung, die auf keiner Seite fehlte. Um den ungestörten Fortgang der Arbeiten nicht durch unnützes und verwirrendes Andrängen unberufener und müssiger Zuschauer, deren größter Theil wie gewöhnlich wieder aus weiblichen und unerwachsenen bestand, stören und hemmen zu lassen, wurden durch Generalmarsch die Truppen der Garnison herbeigerufen, welche die Brandstätte, auf der auch der Großherzog anwesend war, nach verschiedenen, ihr nahegelegenen Straßenrichtungen absperrten, wodurch gewiß auch größeres Unglück verhütet wurde. So groß auch die Glut und die umherfliegende Lohe war, gelang es doch, nahestehende Gebäude, die der Gefahr, vom Brande mitergriffen zu werden, ausgesetzt waren, zu schützen. Der Schein des Feuers leuchtete weithin bis in die entlegeneren Theile der Stadt und Umgegend und bot in seiner Furchtbarkeit ein schauerlich schönes Schauspiel dar. Der Brand währte die ganze Nacht.



Ludwig Freiherr von Edelsheim, großherzoglich badischer Staatsminister.

Baron v. d. Decken's ostafrikanische Expedition.

Die neuesten Nachrichten von der ostafrikanischen Expedition des hannoverischen Barons Karl v. d. Decken brachten die Kunde, daß im August d. J. ein beklagenswerther Unfall auf dem Flusse Juba die beiden Dampfer betroffen und ein Menschenleben geraubt hat. Was der Bruder des Herrn v. d. Decken, Baron J. v. d. Decken, darüber nach Briefen vom 15. Aug. an die „Neue Preußische Zeitung" mittheilt, ist folgendes: „Das kleine Dampfboot Passepartout ist an der Barre des Juba untergegangen und leider hat der auf demselben befindliche, aus Hannover gebürtige Maschinist Hitzmann seinen Tod gefunden. Der größere Dampfer Welf ist, nachdem er ebenfalls sehr stark beschädigt war, wieder reparirt und die Expedition befindet sich seit dem 15. Aug. schon wieder auf dem Wege nach dem Innern.

„Die letzten Nachrichten sind 1000 Schritt aufwärts der Stadt Guman am Juba. Alle Mitglieder hatten die Anstrengungen gut überstanden und befinden sich wieder ganz wohl."

Wir sind im Stande, diesen Nachrichten einiges Nähere über den Bestand der Expedition nach directen Mittheilungen beizufügen, die uns Herr Baron v. d. Decken im Frühjahre d. J. aus Zanzibar zukommen ließ. Gleichzeitig legen wir unseren Lesern die getreuen Abbildungen der erwähnten beiden kleinen Dampfer vor, die nach Federzeichnungen des der Expedition attachirten Malers Trenn angefertigt sind.

Ueber das kleinere, jetzt zu Grunde gegangene (auf dem Bilde zur rechten sichtbare) Boot schreibt Baron Karl v. d. Decken: „Passepartout ist in Hamburg von den Herren Jansen und Schmielinsky innerhalb 5 Wochen gebaut. Es ist ein Boot von 30 Fuß Länge, 6 Fuß Breite, bei 20 Zoll Tiefgang. Die Kohlenbunker fassen für 80 Stunden Kohlen, die Maschine (Schraube) ist 2 Pferdekraft, die Schnelligkeit beträgt 6 Knoten. Bei einer Tour nach dem Ozi und Dana hat sich das Boot vortrefflich bewährt, sogar bei ziemlich unruhiger See. Es kann in drei Stücke auseinander genommen werden (die durch Schrauben- und Kautschuckverschluß verbunden sind), um bei begegnenden Katarakten es über Land transportiren zu können.

„Der zweite größere Dampfer, der »Welf«, in der Reiherstieg-Schiffswerfte von Färber (Godeffroy) gebaut, ist ein Räderdampfer von 45 Pferdekraft Niederdruck. Seine Länge beträgt 117 Fuß, seine größte Breite 15½, sein Tiefgang soll 2 Fuß 6 Zoll sein mit 84 Stunden Kohlen an Bord, seine Geschwindigkeit 9 Knoten.

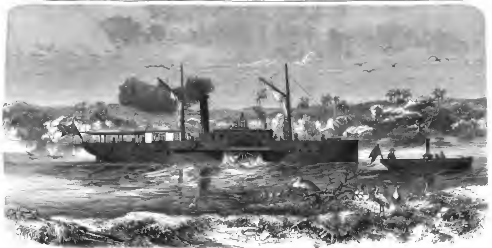
„Der Dampfer ist in Platten auf einer den Herren O'Swald und Comp. gehörigen Barke, die auch den größten Theil der Expeditionsmitglieder an Bord hatte, bei uns angekommen. Die Zusammenstellung und Vernietung der Eisenplatten (über 38,000 Nieten) war mit enormer Schwierigkeit verbunden, doch ist dieselbe, Dank der Umsicht des k. k. Schiffslieutenant Ritter v. Schickh und der Arbeit des k. k. Maschinenmeisters Kanter, glücklich größtentheils vollendet.

„Die englischen Kriegsschiffe Orestes, Wasp, Lyra, Rapid und Penguin haben uns wesentlich geholfen, indem sie uns Arbeiter geschickt, besonders that Kapitän Gardener, Commandant der Station, alles mögliche von uns nützlich zu sein. Auch dem französischen Kriegsschiffe »Soiret« Kapitän Begerl bin ich zu vielem Dank verpflichtet.

„Das Schiff ist jetzt glücklich von Stapel gelassen und hoffe ich am 1. Mai meine Flagge (hannoverische) hissen zu können.

„Die Expedition ist leider etwas zusammengeschmolzen, indem krankheitshalber Dr. Kersten, der schon drei Jahre mit mir in Afrika war, und der Graf Götzen dieselbe haben verlassen müssen.

Brand des Collegiengebäudes zu Schwerin am 1. December. Nach einer Zeichnung von H. Kielmann.



Die Dampfboote „Welf" u. d. „Passepartout" des Herrn v. d. Decken. Nach einer Skizze von E. Trenn.

„Der augenblickliche Bestand ist: k. k. Linienschiffslieutenant Ritter v. Schick, Dr. Link, preuß. Assistenzarzt beim 2. Garderegiment, Maler Eduard Trenn, Maschinenmeister Kanter von der k. k. österreichische Marine, Feuerwerker Deppe von der k. hannov. Artillerie, Leibjäger und Präparateur Brenner, Maschinist Hitzmann (inzwischen verunglückt), Tischler Brinkmann, Koch Theiß.

„Der Gesundheitszustand ist im ganzen befriedigend, wenn man in Betracht zieht, wie sehr sich alle bei der Arbeit der Sonne aussetzen müssen."

Unsere zweite Zeichnung stellt die drei von der Expedition damals bewohnten Häuser dar, vor denen zur Rechten der Passepartout auf den Strand gezogen, zur Linken der Welf während seiner Construction sichtbar ist.

Für den Weihnachtstisch.

Zweiter Artikel.

-ts- Der Weihnachtsbaum. Ausgewählte Erzählungen für die reifere Jugend von Heinrich Stichler. Mit vier bunten Bildern von Ernst Strauß. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.

Heinrich Stichler, der bekannte Herausgeber der Kindergartenlaube, hat aus seinen bereits in Zeitschriften erschienenen Erzählungen die besten zusammengestellt und bietet nun dieselben in obigem anspruchslosen Bändchen der Jugendwelt als Weihnachtsgabe dar. Die Erzählungen, sieben an der Zahl, theilweis mit geschichtlichem Hintergrunde, sind nach Form und Inhalt gleich gut und für Knaben von etwa 11 bis 16 Jahren eine ganz prächtige Lectüre.

Ebenso ist die in demselben Verlage erschienene Meinhold's illustrirte Groschenbibliothek für die deutsche Jugend. 4. 5. 6. Bändchen, empfehlenswerth. Ferner Freitag-Abende. Ein bildendes Unterhaltungsbuch für junge Mädchen von Marie Willkomm. Ist für Mädchen von 14—16 Jahren berechnet, aber nicht eben von Bedeutung.

Für Herz und Haus. Erzählungen von Pauline Schanz. Mit 8 Original-Illustrationen von Herbert König.

Ganz nett, indeß haben wir von der Verfasserin schon Gelungeneres in Händen gehabt. In Betreff der Bilder meinen wir, ohne damit dem von uns hochgeschätzten Künstler nahe treten zu wollen, daß im Illustriren von Kinderbüchern seine Hauptstärke nicht zu liegen scheint.

Die kleinen Menschen. 101 Geschichtchen und Lieder aus

Wohnung des Afrikareisenden Herrn v. d. Decken zu Zanzibar im Frühjahre d. J. Nach einer Skizze von E. Trenn.

der Kinderwelt von Lina Morgenstern. Mit 8 bunten Bildern von Luise Thalheim. Berlin, Ernst Schotte u. Comp.

Für Kinder von 6 bis 11 Jahren berechnet. Bietet nach Form und Inhalt dieser Altersstufe Entsprechendes dar. Freilich bei 101 Geschichtchen und Liedern findet man mitunter auch etwas weniger Gutes, das kann man dann weglassen, da genug Auswahl vorhanden ist.

Goldene Sprüche für die Jugend. Illustrirt von Leonh. Diefenbach. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag.

Ein recht hübsches Bilderbuch für kleinere Kinder in eleganter Ausstattung.

Weiter liegt uns vor: Das Reich der Blumenkönigin. Einzige Unterhaltung durch Zusammenstellung der schönsten Zierpflanzen zu Bouquets und Kränzen in tausendfacher Veränderung. Nürnberg, P. C. Geißler.

Für Mädchen von 8 bis 14 Jahren ein hübsches Geschenk. Funfzig Blumen, in natürlicher Größe und gutem Farbendruck aus starkem Papier ausgeschnitten, werden auf einem der vier beigegebenen Cartons, welche die Form von Blumenvasen haben, in die darin angebrachten Einschnitte gesteckt, und dadurch nach freier Wahl die anmuthigsten Bouquets und Kränze geformt. Die Blumen sind vollkommen naturgetreu und ein in der Zusammenstellung gelungenes Tableau kann demnach recht wohl als Vorlage zum Nachzeichnen und Malen dienen, oder auch zu Mustern für Stickereien benutzt werden.

Ein ähnliches effectvolles Spiel, das durch verschiedenartige Zusammensetzung halbgetheilter Bilder eine spaßige Unterhaltung gewährt, ist unter dem Titel „Einhundert Bilder" bei E. Wengler in Leipzig erschienen. Die Mosaik ist so bunt, daß sie dem kleinsten Kinde zu seiner Befriedigung in die Hand gegeben werden kann.

Lose Blätter aus Heine's Buch der Lieder in Farbendruck nach Original-Aquarellen von Rosa Bussy. Berlin, Wreden und Borstell.

Wenn einige für jüngere, so ist dies für erwachsene Mädchen ein brillantes Weihnachtsgeschenk. Verschiedene Lieder und Verse aus Heine's Buch der Lieder, die in der Mitte einzelner Blätter in Golddruck glänzen, sind mit prächtigen Randzeichnungen in Farbendruck umgeben. Die Zeichnungen sind nach den gelungenen Aquarellen der ebengenannten Künstlerin gefertigt und der Farbendruck prachtvoll ausgeführt. Die „Losen Blätter" sind für junge Damen ein ganz effectvolles Weihnachtsgeschenk.

Der deutsch-dänische Krieg. Geschichte des Feldzugs in Schleswig-Holstein im Jahre 1864. Von Ferdinand Pflug. Mit Illustrationen von August Beck. Leipzig, J. J. Weber.

Einfach und schlicht führt uns dies Buch die Geschichte des letzten Krieges gegen Dänemark vor. Ein echtes Volks- und Jugendbuch belehrt es, indem es unterhält, und weckt in seinen Lesern deutsche Gesinnung. Der Verfasser schildert zuerst die politische Lage der Herzogthümer nach 1850 und rollt uns dann in lebendiger Erzählung, unterstützt durch mehr als 60 treffliche Illustrationen, die Einzelheiten des letzten Feldzugs auf.

Geschichten aus der Geschichte. Belehrende Erzählungen von Friedrich Körner, Director und Professor an der Handelsakademie zu Pest. Erster Theil. Mit vier Illustrationen. Dresden, C. C. Meinhold und Söhne.

In den Stahlquell der Geschichte müssen unsere Knaben und Jünglinge eintauchen, damit sie Männer werden. Vorliegendes Buch will dazu anleiten und führt in farbenreichen Bildern griechische, römische und deutsche Heldensagen und Heldengeschichten seinen Lesern vor. Die beigegebenen vier Illustrationen sind unbedeutend, auch das Format des Buches gefällt uns nicht, aber um des Inhalts willen empfehlen wir das Buch.

Erzählungen aus der alten Geschichte von Dr. Ludwig Stacke. I. Theil. Griechische Geschichten. 6. Auflage. Oldenburg, Gerhard Stalling.

Das Werk ist bereits zu bekannt mit allen seinen Vorzügen als daß es hier mehr als einer Erwähnung bedarf. Es ist die sechste Auflage, die vorliegt.

Jugend-Album. Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise. Mit prachtvollen colorirten und schwarzen Bildern. Jahrgang 1865. Stuttgart, Eduard Hallberger.

Ein reicher Inhalt, aus Erzählungen, Anekdoten, weltgeschichtlichen und naturgeschichtlichen Bildern, Skizzen aus der Länder- und Völkerkunde, Märchen, Gedichten, Räthseln u. s. w. bestehend, zeichnet das Jugend-Album aus und wird ihm zu seinen alten manchen neuen Freund zuführen. Die Ausstattung ist gut, wenn auch das auf dem Titel befindliche „prachtvoll" etwas zu kühn ist.

Naturgeschichte. Der Jugend gewidmet von Hermann Wagner. Mit zahlreichen Abbildungen auf 18 colorirten Tafeln und 32 Holzschnitten. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag (Jul. Hoffmann).

Von Hermann Wagner haben wir nur Tüchtiges zu erwarten. Es tritt in vorliegender Arbeit weniger Formbeschreibung und Systematik in den Vordergrund als: Eigenthümlichkeiten der Lebensweise der Entwickelung, des Baues, Beziehungen der Geschöpfe zueinander, vorzüglich auch ihre Bedeutung für die Menschen, ihre etwaige culturgeschichtliche und Handelswichtigkeit, sowie ihre Verwendung in der Technik, — je nachdem sich Anknüpfungspunkte hierzu fanden. Besonders rühmen wir, daß der menschliche Körper nicht ausführlich behandelt ist. Die colorirten Bilder, an und für sich recht hübsch, sollten auch zueinander im richtigen Größenverhältniß stehen.

Stuttgarter Bilderbuch. Zum Anschauungsunterricht für Kinder von 3 bis 8 Jahren von Chr. F. A. Lehner. Mit Illustrationen von C. Offterdinger, H. Leutemann und E. Kolb. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag (Jul. Hoffmann).

Es läßt sich diesem Werkchen gar manches nachrühmen, vor allem eine Fülle von Illustrationen, wie sie kaum schöner und zweckdienlicher für ein solches Alter gewählt werden können. Die Namen der Künstler sind zu bekannt, um ein besonderes Lob nöthig zu machen. Sie haben theilweise wahre Studien geliefert, denen auch durch die warme Farbenausführung kein Eintrag geschieht, sondern die dem Kinderauge unmittelbar die Natur vorführen. Ein gefälliger, belehrender und unterhaltender Text begleitet die Bilder, die aus dem Leben und der Natur fast alles Darstellbare in bunter Mischung umfassen.

Zwei werthvolle Novitäten aus der Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin sind:

Weihnachtsklänge. Eine Festgabe in Lied und Bild. Gesammelt von Ludwig Bund, illustrirt von Düsseldorfer Künstlern

und Balladenkranz aus deutschen Dichtern gesammelt von Dr. Gustav Wendt. Mit Illustrationen von A. Baur, Hugo Bürkner, M. v. Beckerath, E. Neßling, B. Budde, C. Clasen, F. Geselschap, E. Hübner, P. Haasen, F. Ingemay, H. Lowinstein, Th. Mintrop, F. Müller, A. Northen, W. Trollenkamp und A. v. Wille, in Düsseldorf.

Es sind dies zwei Bücher, die den besten Platz in jedem Damenboudoir verdienen. Allerdings ist, wenigstens bei letzterm, der textuelle Inhalt allbekannt; aber die Phantasie des Künstlers ist eben bemüht gewesen, ihn uns noch bekannter zu machen. Und wir wüßten in der That nicht, so zierlich-klein die begleitenden Holzschnitte sind, wie sie uns mehr von dem innern Leben der Dichtung enthüllen sollten. Namentlich wirkt dies bei den „Weihnachtsklängen", worin eine Sammlung theils bekannter, theils weniger bekannter Dichtungen die ganze Poesie der Christnacht gleichsam in nuce vor uns ausbreitet, ein Gedanke, den wir schon an sich vortrefflich finden. Dieses Buch hat auch im ganzen gelungenere, mit mehr Zartheit der Empfindung ausgeführte Zeichnungen aufzuweisen, während im „Balladenkranz" eine geschmackvolle Auswahl ist mit geringfügiger illustrativer Erklärung zusammengeht. Eine glänzende Ausstattung, in reichvergoldeten Album-Decken, empfiehlt beide gleichmäßig auch dem verwöhnten Auge.

Aus C. F. Amelang's Verlag in Leipzig (Fr. Volckmar) sind folgende vier Prachtwerke hervorgegangen.

Hausandacht in frommen Liedern unserer Tage für stille Morgen- und Abendstunden von Julius Sturm. Ausgewähltes und Eigenes. Mit Stahlstich von Paul Thumann.

Unsere Zeit fürchtet sich vor frommen Liedern. Man denkt unwillkürlich dabei an süßlich weinerliche, augenverdrehende, de- und wehmüthige Floskeln und Phrasen, die, in holprige Reime eingekleidet, den gebildeten Leser nicht nur langweilen, sondern oft geradezu verletzen. Ganz anders ist es aber mit den frommen Liedern von Julius Sturm. Ueber ihnen liegt der Hauch echter Poesie ausgebreitet, denn Julius Sturm ist ein Dichter „von Gottes Gnaden". Seine tiefreligiösen Dichtungen sind auch in der Form tadellos. In obiger Sammlung bietet er neben dem Eigenen auch Fremdes dar, und er hat mit Meisterhand ausgewählt, dafür bürgen schon die Namen Arndt, Eichendorff, Novalis, Rückert, Spitta, Geibel, Kinkel, Victor Strauß, Knapp, Gerok u. a. m. Sturm meint mit Recht, daß auch an den „Sängern unserer Tage der evangelische Geist seine Kraft beweise und sie mehr oder weniger mit seinem heiligen Feuer erfüllt, im frommen Liede Wort zu geben und in ihrer Sprache, in der Sprach- und Empfindungsweise des neunzehnten Jahrhunderts, die Gnade Gottes, die an jedem Morgen an uns neu wird, auch täglich in neuen Liedern zu feiern." Aus diesen frommen Liedern der Gegenwart hat er nun diejenigen ausgewählt, die dazu dienlich schienen, „in stillen Morgen- und Abendstunden der Seele eine Richtung nach oben zu geben, und darauf geachtet, daß das Buch von einem Geiste getragen werde." Die Ausstattung ist vorzüglich und das Buch als sinniges Weihnachtsgeschenk empfehlenswerth.

Palmblätter von Karl Gerok. Mit Illustrationen von G. Closs, W. Georgy, F. Gellnewald, C. Heelmann, G. König, J. Schnorr, Th. Schütz, G. Schweißinger, P. Thumann, A. Winkler u. a.

Karl Gerok ist ein Geistesverwandter von Sturm. Auch er wurzelt mit seiner Poesie in dem durch Christus geoffenbarten Worte Gottes, auch er beherrscht die Form und ist im schönsten Sinne des Wortes ein Meistersänger unserer Zeit. Vorliegende Dichtungen zerfallen in vier Abtheilungen — Heilige Worte, heilige Zeiten, heilige Berge, heilige Wasser —, diese Ueberschriften kennzeichnen bereits den Inhalt. Irren wir nicht, so hat der Verfasser auf einer Reise in den Orient selbst die heiligen Orte aufgesucht, die er besingt, daher die frische Unmittelbarkeit, die uns aus seinen Liedern entgegentritt. Die Dichtungen sind geschmückt durch Zeichnungen bewährter und berühmter Meister und so haben sich Kunst und Poesie in schönster Weise zur Herstellung eines Prachtwerks verbunden.

Gedankenharmonie aus Goethe und Schiller. Lebens- und Weisheitssprüche aus deren Werken. Ein Führer durch das Leben und die sittliche Welt. Herausgegeben von Rudolf Gottschall. Mit acht Farbendruckbildern von Jules Vogel. Dritte vermehrte Auflage.

Daß diese Gedankenharmonie nicht mit den gewöhnlichen Blumenlesen zu vergleichen ist, dafür bürgt schon der Name des Herausgebers. Die Aussprüche unserer beiden Dichterheroen über Gott und Natur, den Menschen und das Leben, die Frauen, der Menschheit Streben und Irren, Lebensweisheit, den Staat, die Welt der Musen sind unmittelbar nebeneinander gestellt und bieten so eine durchgreifende Parallele zwischen beiden Geistern dar, die klarer und überzeugender ist als umfangreiche Parallelen kritischer Ausleger. Geziert ist das Buch durch acht sinnige, in Farbendruck ausgeführte Titelbilder.

Album für Deutschlands Töchter. Lieder und Romanzen mit Illustrationen von E. Götz, Paul Thumann, W. Georgy u. a. und Titelbild von C. Scheuren. Sechste bedeutend verschönerte Auflage.

Die Lieder und Romanzen sind von sinniger Hand aus dem Walde deutscher Poesie herausgesucht und demnach an und für sich eine der besten Anthologien, die wir haben. Den Hauptschmuck des Albums bilden die zahlreichen Bilder, die unstreitig auf dem ganzen Gebiete der heutigen Illustration unter die hervorragendsten Erscheinungen zu rechnen sind. Wie das Vorwort bezeugt, gebührt in dieser Beziehung namentlich Paul Thumann der Ruhm, das schönste und künstlerisch vollendetste geliefert zu haben. Auf die äußere Ausstattung ist wie in den früheren Jahrgängen viel Sorgfalt verwandt.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Ehrenpreis von 150 Thlr., welcher für die beste mustergültige Hopfenanlage im Regierungsbezirk Potsdam ausgesetzt war, ist Herrn Jos. Jak. Flatau in Berlin für den von demselben gegründeten Hopfenbau in Buckow zuerkannt und derselbe in Anerkennung seiner Verdienste für den Hopfenbau zum Ehrenmitglied des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Regierungsbezirk Potsdam ernannt worden.

Personalnachrichten.

— Dr. Gustav Heider, Sectionsrath im österreichischen Unterrichtsministerium, ist von dem akademischen Rathe der wiener Akademie der Künste am 2. Dec. zum Präsidenten gewählt worden.

Zum großbritannischen Gesandten am baierischen Hofe wurde Sir Henry Francis Howard, welcher in Hannover, ernannt, während an des letztern Stelle in Hannover Sir Charles Lennox Wyke, früher Gesandter in Mexico, tritt.

Festkalender.

— Die Provinz Ostfriesland feierte am 14. Dec. den Tag, an welchem sie vor 50 Jahren an Hannover abgetreten worden war. Der König und der Kronprinz, welchen eine Abordnung der Stände die Einladung gebracht hatte, waren in Aurich zugegen.

— In Weimar hat am 5. Dec. eine Nachfeier des auf den 15. Nov. fallenden Jubelfestes stattgefunden, welches der vor 50 Jahren erfolgten Vereinigung mehrer Landestheile mit dem Großherzogthum Weimar galt. An dem eigentlichen Festtage war der Großherzog auf Reisen abwesend.

— In Bonn feierte der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande, wie alljährlich, Winckelmann's Geburtstag. Als Festprogramm war ausgegeben worden: „v. Wilmowsky, die römische Villa zu Nennig und ihr Mosaik", zweite Abtheilung. Die Festvorträge hielten Dr. Just aus Nürnberg, Geheimrath Nöggerath in Bonn und Architekt Ollesser aus Koblenz. Der vormalige Vereinspräsident, Geheimrath Professor Dr. Friedrich Ritschl in Leipzig, wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede gewählt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Der baierische Marktflecken Partenkirchen, der erst im September 1865 von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde, ist am 3. Dec. von einer noch heftigern verheert worden. Die Kirche, das Rathhaus, die Schule, die Post und gegen 80 Häuser sind zerstört.

— In Hamburg ist während der Nacht zum 8. Dec. die Dubail'sche Gewürzfabrik, Säge-, Loh- und Farbenmühle auf dem Grasbrook abgebrannt.

— Der Weisraden-Schraubendampfer „Narcissus" ist im Georgskanal auf der Breakwater Bank gestrandet und der Kapitän, der Obersteuermann, sechs Leute der Mannschaft und ein Passagier haben das Leben dabei verloren.

— Das Schiff „Fairy of the West" mit 3000 Ballen Baumwolle ist auf offener See verbrannt, der „Runnymede" mit etwa 1500 Ballen spurlos verschwunden und der „Bacup" aus Peru, der Liverpool schon nahe war, im Georgskanal untergegangen. Diese Verluste sind nicht ohne Einfluß auf den Preis der Baumwolle geblieben.

Todtenschau.

König Leopold I. von Belgien (Georg Christian Friedrich), Herzog zu Sachsen, geboren zu Koburg am 16. Dec. 1790, von dem belgischen Congreß zum König der Belgier gewählt am 4. Juni 1831, seit dem 21. Juli 1831 Regent, † am 10. Dec. im Schlosse zu Laeken bei Brüssel.

Bourgeois-Dezat, früher eidgenössischer Oberst, Mitglied des eidgenössischen Raths, † zu Grandson im Waadt, Anfang December.

Celestino Cavedoni, Verfasser archäologischer, philosophischer und theologischer Werke, † am 27. Nov. in Modena.

Dilee, bedeutender Verlagsbuchhändler in Paris, † daselbst in den ersten Decembertagen.

Dr. Ewald, herzoglich sachsen-koburg-gothaischer Geheimer Hofrath, gewesener Director des Kunstcabinets in Gotha, † daselbst am 4. Dec.

Baptist Fowke, Schöpfer des Plans zum londoner Ausstellungsgebäude von 1862 sowie desjenigen zum Kensington-Museum, † laut Meldung aus London vom 6. Dec.

Fiddlick, Dichter, † in Baden bei Aargau, Anfang December.

Die Witwe des als Dichter und Schriftsteller bekannten, 1842 verstorbenen Oberregierungsraths Friedrich v. Heyden, Tochter des Staatsraths Th. G. v. Hippel, Mutter des Malers August v. Heyden, † am 3. Dec. in Breslau.

Dr. med. Franz Joseph Schauer, Medicinalrath, Director des städtischen Krankenhauses und außerordentlicher Professor an der Universität von München, † daselbst am 6. Dec., 60 Jahre alt.

Regierungsrath Hallerut in Trier, tüchtiger Beamter und beliebter belletristischer Schriftsteller, † daselbst am 3. Dec. durch Selbstmord.

Mingaye, britischer Admiral auf Halbsold, † laut Nachricht aus London vom 7. Dec., 80 Jahre alt.

Prof. Moritz Mildner, Lehrer des Violinspiels am Conservatorium zu Prag, tüchtiger Musiker, 1812 zu Türmitz bei Leitmeritz geboren, † in Prag am 4. Dec.

Peter Ludwig Möller, dänischer Dichter und Literarhistoriker, früher Herausgeber des „Nordischen Telegraphen", geboren zu Aalborg in Jütland am 18. April 1814, † zu Rouen am 10. Dec.

Peterson, königl. preußischer Generalmajor und Chef des Generalstabs des 2. Armeecorps, † am 7. Dec. in Berlin.

Quérard, berühmter französischer Bibliograph, 1797 geboren, † zu Paris laut Meldung vom 3. Dec.

Johannes Jakob v. Ronzelen, bremischer Baurath, Erbauer des alten und neuen Hafenbassins und des Leuchtthurms in Bremerhaven, 12. Juni 1800 geboren, † daselbst am 30. Nov.

Karl Schuppe, Hofbuchhändler in Kassel, † daselbst am 6. Dec.

Emil Freiherr v. Stengel, gewesener Präsident des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg, früher Regierungspräsident in Augsburg, † in der Nacht zum 6. Dec. in München, 70 Jahre alt.

Altlandammann Zeller, schweizerischer Ständerath, ein hochverdienter, † daselbst laut Nachricht vom 2. Dec., 52 Jahre alt.

Ventura de la Vega, berühmter spanischer Schriftsteller, Director des königl. Conservatoriums für Musik und Declamation in Madrid, Mitglied der dortigen Akademie u. s. w., † daselbst zu Anfang December.

Martin Joseph Wolter, Schauspieldirector und allgemein beliebter Künstler, der am 31. Febr. 1863 bereits sein 50jähriges Jubiläum als Schauspieldirector in Heilbronn feierte, 26. Jan. 1784 im Hanauischen geboren, † in Pforzheim laut Meldung vom 5. Dec.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

A. F. E. — Das Kloster Chartreuse liegt im südlichen Frankreich, Departement Isère, bei Grenoble im Gebirge. Ueber die Bereitung seines berühmten Fabrikats, der „Chartreuse", sind nicht genügend genaue Nachrichten vorhanden, sie scheint Geheimniß zu sein.

J. W. Wiener in Neustadt. — Das einzige demzufolge zuverlässige chemische Mittel zur vollständigen Zerstörung gesundheitsschädlicher Gase (Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Kohlenwasserstoff) ist das übermangansaure Kali. Man müßte jedoch in dem Raum eine Art von künstlichem kleinen Springbrunnen einrichten, welcher beständig einen feinen Strahl einer verdünnten Lösung dieses Salzes emportreibt. Man hat allerdings solche Springbrunnen. Sie können als Spielerei benutzt werden. Vortreffliches übermangansaures Kali (Kali hypermanganicum crudum) à Pfd. 20 Sgr. liefert H. Trommsdorff in Erfurt. Die Anwendung ist freilich etwas theuer. Zugleich möchte man in den Räumen von Zeit zu Zeit, etwa acht Tage Schüsseln mit frisch zu Pulver gelöschtem Aetzkalk aufstellen, welcher die Kohlensäure begierig absorbirt. Das giftige Kohlenoxydgas, welches sich auch im Leuchtgas und besonders im Kohlendampf findet, kann man freilich durch dieses Mittel nicht vollständig beseitigen und die einfachste Ventilation z. B. ein Ofenklappen an der Esse, wenn eine solche vorhanden ist, ist dagegen zum Theil besser. — Ihre zweite Anfrage beruht auf einer gegründeten Vermuthung an den früher bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen „Centralanzeiger für Literatur". Derselbe ist seit längerer Zeit eingegangen, hat übrigens auch mehr der Bibliographie als der Kritik gedient. Wollen Sie beides vereint, so ist Ihnen, zunächst ausschließlich für wissenschaftliche Literatur, das „Literarische Centralblatt", von Prof. Zarncke herausgegeben (Verlag von Avenarius in Leipzig), zu empfehlen. Ein anderes noch bestehendes Literaturblatt im Verlage von Brockhaus heißt „Blätter für literarische Unterhaltung", dient vorzugsweise der Kritik, hat aber auch eine kurze bibliographische Uebersicht. Beide Blätter erscheinen wöchentlich einmal.

H. B. in Amsterdam. — Die in den Jahren 1857 bis 1859 von der österreichischen Fregatte Novara ausgeführte Weltumsegelung war vorzugsweise mehr im Interesse von Wissenschaft und Kunst, denn des Handels unternommen worden, auch hatte dieselbe außerdem in jenen Jahren noch sehr mit der Abgeneigtheit der chinesischen und japanesischen Regierungen zu kämpfen, fremden Völkern ihre Häfen zu öffnen. Jedoch ist es nicht den leitenden Männern dieser Expedition zur Last zu legen, wenn sie mit diesen für den Handel so wichtigen Ländern keine Handelsverträge abschlossen. — Daß die Novara-Reise in commerzieller Hinsicht doch nicht erfolglos war, bezeugt der von Dr. K. Scherzer bearbeitete „Statistisch-commerzielle Theil" des bekannten vom Commodore Wüllerstorf-Urbair herausgegebenen großartigen Werkes „Reise der österr. Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857—1859." Wien, C. Gerold's Sohn. In Ihrem Zwecke empfehlen wir Ihnen noch mehr: „Die preußische Expedition nach Ostasien. Nach amtlichen Quellen. Mit Illustrationen und Karten." Berlin, R. v. Decker.

A. W., Rector in L. — Die Chiffre ist einfach: Frau Gräfin Ida H. H... in Mainz.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec.			1865 December	5626 Kislev	1282 Rebi-ul-a.
17. S.	3. Advent.	3. Advent.	5. 2. Advent	28.	28. [illegible]
18. M.	Wunibald	Theotimus	6. Nikolaus	29. R. H. Tebeth	29.
19. D.	Abraham	Nemesius	7. Ambros.	1.	30. Schaban
20. M.	Quatember	Quatember	8. Patapius	2. Schl. d. T.	1.
21. D.	Thomas	Thomas, Ap.	9. M. Empf.	3.	2. [illegible]
22. F.	Beata	Flavian	10. Menas	4.	3. [illegible]
23. S.	Dagobert	Victoria	11. Daniel	5. [illegible]	4.

Astronomischer Kalender.

1865 Dec.	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
17	17h 11' 22"	11h 56' 27"	237°	+ 4° 10'	6h 53' früh	am Tage
18	17 19 19	11 56 57	270	4 46	7 43	4h 35' ab.
19	17 51 15	11 57 27	263	5 0	am Tage	5 36
20	17 55 11	11 57 57	275	5 0		6 40
21	18 0 8	11 58 [illegible]	300	4 45		7 45
22	18 4 5	11 58 57	322	4 11		9 0
23	18 8 1	11 59 27	335	+ 3 24		10 19

Sonnenaufgang 8 Uhr 1 Min., Sonnenuntergang 3 Uhr 50 Min.
Größte südliche Abweichung der Sonne vom Aequator, Wintersanfang, kürzester Tag den 21. Dec. 7 Uhr 30 Min. abends.
Neumond den 17. Dec. 5 Uhr 35 Min. früh.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 18. Dec. 6 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 22" Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen in Leipzig.



1865 Dec.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt: 8 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Thermometer nach Réaumur: 8 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Mittel	Windrichtung
3	332,31	332,67	332,29	− 0,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,6	SO
4	330,90	330,31	330,26	1,6	1,0	0,9	0,1	O
5	330,91	331,26	331,26	− 1,4	0,2	2,2	0,3	O
6	333,93	334,91	333,70	+ 3,3	4,9	4,2	4,1	W
7	330,11	329,90	328,63	1,8	2,9	2,1	2,9	O
8	329,43	329,46	329,64	0,6	2,7	2,7	2,0	O
9	330,03	330,40	330,32	+ 1,0	1,5	1,4	+ 1,3	O

Das königliche Hauptgestüt Trakehnen in Ostpreußen.

I. Die Provinz Preußen steht in ihrer Pferdezucht so hoch, daß es wol gerechtfertigt sein dürfte, über diejenige Anstalt einen nähern Nachweis zu geben, welcher vor allem die Blüte der preußischen Pferdezucht und des Pferdehandels zu danken ist. Dazu kommt, daß Trakehnen überhaupt das berühmteste deutsche Gestüt ist, welches namentlich die herrlichen Pferde der preußischen Cavalerie liefert. Aber die Provinz Preußen hat auch sehr bedeutende Privatgestüte aufzuweisen, welche hier nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Als Grundlage zu unserer Abhandlung hat uns das nicht im Buchhandel erschienene „Festgeschenk für die Mitglieder der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Königsberg" gedient.

Um die Verbesserung der Pferdezucht in Altpreußen machten sich schon die deutschen Ordensritter im 13. Jahrhundert verdient. Dieselben konnten nämlich den litauischen kleinen Klepper zu Kriegsdiensten nicht benutzen, weil die schwer bewaffneten Ritter schwere, große Pferde haben mußten. Deshalb züchtete der deutsche Orden als Landesherr Pferde für seinen Zweck und gründete zu diesem Behufe Stutereien auf einer Anzahl Burgen, wie z. B. Tapiau, Ragnit, Georgenburg, Grunhof rc., wo noch heute Pferdezucht in größerer Ausdehnung betrieben wird. Jene Stutereien des deutschen Ordens bildeten den Stamm der später berühmt gewordenen preußischen Pferdezucht. Das von den deutschen Rittern eingeführte Pferd war dänischer und holländischer Abkunft, doch hatte man auch eine Mischung von persischem und orientalischem Blute. Mit letzteren Pferden namentlich machte der letzte Hochmeister, der nachherige Herzog Albrecht von Brandenburg, fremden Potentaten Geschenke.

Mit dem Verfalle des deutschen Ordens, der in seinem Gefolge verheerende Kriege mit dem benachbarten Litauen und Polen hatte, wurde auch die Pferdezucht hart betroffen, doch wurden auf den Ordensgütern im Osten des Landes immer noch Reste der alten Zucht conservirt.

Trakehnen wurde erst im Jahre 1732 durch Friedrich Wilhelm I. gegründet und zwar dadurch, daß die auf den einzelnen königlichen Aemtern zerstreuten Gestüte zu ein großes Landesgestüt vereinigt wurden. Die Flur Trakehnen bestand damals noch aus Sümpfen und Wäldern, welche lange das Jagdrevier der litauischen Großfürsten gewesen waren, sie wurde aber bald in blühendes Gefilde umgewandelt. Zweck des Gestütes Trakehnen in dieser Zeit blieb wie normals Remontirung des königlichen Marstalles und höchstmöglicher Geldertrag durch den Verkauf von Pferden. Im Jahre 1740 zählte das Gestüt 51 Beschäler und 368 Mutterstuten. Von 1747—1761 war es lediglich auf selbst gezogene Hengste angewiesen.

Als die Provinz Preußen im Siebenjährigen Kriege Rußland vollständig einverleibt wurde, blieb das Gestüt Trakehnen nicht nur bestehen, sondern es wurde durch Ankauf von Hengsten noch ergänzt.

Unter Friedrich II. nahm Trakehnen einen noch größern Aufschwung, indem für besseres Material an Beschälern gesorgt wurde, unter anderen erwarb man auch englische Hengste für das Gestüt. Damals waren besonders bunte Pferde sehr beliebt, welche von den benachbarten polnischen Magnaten sehr theuer bezahlt wurden.

Die Verwendung trakehner Hengste zur Bedeckung bäuerlicher Stuten kam zuerst im Jahre 1771 in den Gang, wurde aber aus dem Grunde nicht weit ausgedehnt, weil der König mit dieser Maßregel nicht zufrieden war. Erst unter Friedrich Wilhelm II. und dessen Oberstallmeister Graf Lindenau wurden dem Lande die Früchte einer Staatsgestütszucht nutzbar gemacht und sind bis heute das wesentlichste Beförderungsmittel der Landespferdezucht geblieben. Es wurden nämlich Landgestütsställe, Depots von königlichen Hengsten gegründet, aus welchen alljährlich auf gewisse Stationen behufs der Deckung der Stuten von Privaten Hengste über das Land vertheilt wurden. Solche Landgestütsställe gab es damals vier: zu Trakehnen, Insterburg, Marggrabowa und Ragnit.

Graf Lindenau war auch der erste, dem es gelang, das reine Geldinteresse, unter dem das Gedeihen des Instituts bis dahin gelitten hatte, zu beseitigen, indem die Ueberschüsse aus dem Gestüte zum Ankauf von Hengsten verwendet wurden.

Machte sich dadurch Graf Lindenau verdient um Trakehnen, so schadete er doch diesem Gestüte auf einer andern Seite. Unter demselben wurde nämlich das Gestüt Neustadt an der Dosse angelegt. Dasselbe sollte das Pepinièregestüt für den Staat werden, aus welchem die anderen Gestüte mit dem ihrer Zucht nothwendigen besten Blute versehen werden sollten. Infolge dessen fiel Trakehnen die untergeordnete Aufgabe zu, Beschäler für die Landgestütsställe und den Bedarf der königl. Reit- und Wagenpferde zu beschaffen.

An die Spitze seiner Züchtungsprincipien hatte Graf Lindenau den Grundsatz gestellt, das möglich Edelste im Gestüte zu verwenden, mochte es englisches oder orientalisches Blut sein. Letzteres stand damals mit seinen Formen und seiner Annehmlichkeit als Reitpferd dem Zeitgeschmacke und den Bedürfnissen des Continents näher als das englische Rennpferd, und so wurden vielfach englische Vollblutstuten mit orientalischen Hengsten gepaart.

Ueberhaupt war in Trakehnen seit mehr als einem Jahrhundert das Zuchtmaterial aus allem möglichen Blute zusammengewürfelt und stets gekreuzt worden: man hatte dänische, friesische, holsteinische, spanische, neapolitanische, englische, süddeutsche, orientalische Pferde zur Zucht verwendet.

Trakehnen, welches nach dem Tilsiter Frieden bis auf 100 Stuten zusammengeschmolzen war, gewann nach diesem Frieden einen neuen Aufschwung und zwar geschah dieser unter der Direction v. Burgsdorf's. Derselbe errang Erfolge, auf denen man später mit Glück weiter baute. Es wurde Trakehnen der nöthige Fonds zum Ankauf von Hengsten bewilligt und bereits im Jahre 1817 mehre englische Vollbluthengste gekauft, welche bei verhältnißmäßiger Knochenstärke durch edelste Blutzufuhr dem trakehner Gestüt sehr viel nutzten. Außerdem wurden ¾ Blut- und Halbblut-, sowie orientalische Hengste angeschafft. Letztere haben namentlich viel zur Erhaltung der schönen Formen beigetragen. Aus ihren Nachkommen hat sich ein Reitschlag herausgebildet, dessen Formen, Größe und Leistungsfähigkeit wahrhaft überraschen. Dieses Pferd ist auch heute gesucht.

Im Jahre 1837 wurden für Trakehnen weitere 6 englische Vollbluthengste gekauft, wodurch der Pferdezucht bedeutender Vorschub geleistet wurde.

Die gegenwärtige Blüte erreichte Trakehnen unter seinem im Jahre 1847 angetretenen und noch gegenwärtig sich in Thätigkeit befindenden Director v. Schwichow. Während noch unter v. Burgsdorf die Kreuzungen oft genug ohne bewußten principiellen Zweck, lediglich auf Ausgleichung der individuellen Eigenschaften hin vorgenommen wurden, wodurch ein Mittelgut gewonnen wurde, verfolgt v. Schwichow ganz andere, rationellere Züchtungsprincipien. Als Bedürfnißtypen stellte derselbe folgende Grundsätze auf: Züchtung eines Rennschlags, eines leichten Reitschlags von orientalischem Typus, eines großen starken Reitschlags, resp. von arabischem und englischem Typus; eines leichten Wagenschlags, welche aus dem großen starken Reitschlage sich ergänzend, eines starken und kräftigen schweren Wagenschlags und eines schweren Fracht- oder Karrenpferdes.

Die Bildung derartiger Typen bis zur Constanz ist nun, mit Ausnahme des schweren Frachtpferdes, in Trakehnen mit Umsicht und Energie verfolgt worden und man hat die schönsten Resultate erreicht.

Um das englische Vollblut, dessen hohe Wichtigkeit zur Auffrischung der Race der jetzige Dirigent vollständig würdigt und anerkennt, ist mit Trakehnen eine Traineranstalt verbunden worden. Die Zöglinge derselben nehmen jährlich an den Rennen in Berlin, Königsberg und Insterburg Theil.

Das Hauptgestüt Trakehnen hat einen Flächenraum von 16,000 preußischen Morgen und eine Oekonomie von 12 Vorwerken.

Das Hauptgestüt hat zunächst die Aufgabe, die Landgestüte mit den nöthigen Zuchthengsten zu versorgen, dann die zur Completirung des königlichen Marstalles nöthigen Pferde zu stellen. Von den Landbeschälern dürfen jedoch, wenn die Hauptbeschäler ausgewählt werden, zunächst drei Reitpferde für den König ausgewählt werden, dann erst erfolgt die Wahl und Prüfung der vom Gestütsdirigenten zu Landbeschälern designirten Pferde durch das Mitglied des landwirthschaftlichen Ministeriums für Gestütsangelegenheiten als Commissar der Staatsregierung, dann diejenige für den Marstall durch dessen Chef, welcher das Recht hat, falls er nicht die Pferde der Art findet, wie er sie braucht, für jedes 100 Friedrichsdor aus der Gestütkasse zu liquidiren, um sie anderwärts zu beschaffen.

Wie aus der oben angegebenen Morgenzahl hervorgeht, ist die Oekonomie des Hauptgestütes bedeutend. Sie ist in der Art organisirt, wie sie für die Zwecke des Instituts nothwendig. Wiesen und Weiden bilden nämlich den Hauptcomplex des Areals, weil edle Pferdezucht ohne gute natürliche Weiden nicht gedacht werden kann. Man hat zwar behauptet, daß das Areal, in Pacht ausgegeben, dem Staate mehr eintragen würde als gegenwärtig, aber man ist den Nachweis schuldig geblieben, daß der Bedarf an Landbeschälern anderweit mit Sicherheit und in vorzüglicher Qualität zu beschaffen sein würde. Eine solche Beschaffung ist um so weniger wahrscheinlich, wenn man weiß, daß die Zahl der größeren Privatgestüte mehr und mehr abnimmt, und wenn man erwägt, daß selbst die bestehenden die Garantie ihres Bestehens lediglich in der jeweiligen Person ihres Besitzers haben, wenn man endlich die den Gestüten zum Ergänzungsankauf vorgestellten Privathengste prüft, selbst wenn man von Blutgarantie ganz absieht.

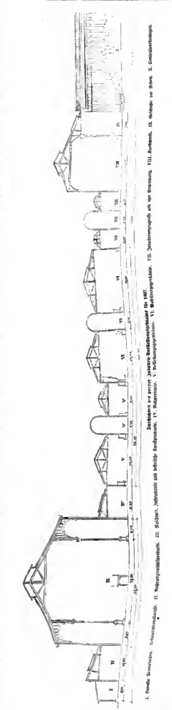
Unter der Verwaltung des Directors des Hauptgestütes stehen auch die Landgestütställe. Man kann dieselben in Wahrheit die Kanäle nennen, durch welche dem Lande in edel gezüchteten Vaterpferden das Material zu seiner Zucht zugeführt wird.

In der Provinz Preußen gibt es vier Landgestütställe: Trakehnen mit einem Bestande von 24 Hengsten, Gudwallen mit 86 Hengsten, Insterburg mit 80 Hengsten und Marienwerder mit 100 Hengsten. Sämmtliche Ställe werden von der trakehner Zucht remontirt, welche überdies noch den Landgestütstall zu Cirke im Großherzogthum Posen, der einen Bestand von 140 Pferden hat, ergänzen muß.

Die Provinz ist in Bezirke getheilt, in deren Bereich die Hengste auf einzelnen Stationen zu je 2—6 aufgestellt werden. Der östlichste Bezirk bis an die russisch-polnische Grenze, Tarlehnen, hat 43, der südlichere, Gudwallen, 32, Insterburg 38 Stationen.

In dem größten Theile der Provinz gilt es für eine Bevorzugung, Hengste aus den Landgestütställen bei sich stationirt zu sehen, und fast überall befinden sich die königlichen Hengste auf großen Gütern unter bester Pflege und Aufsicht von seiten der verantwortlichen Stationshalter.

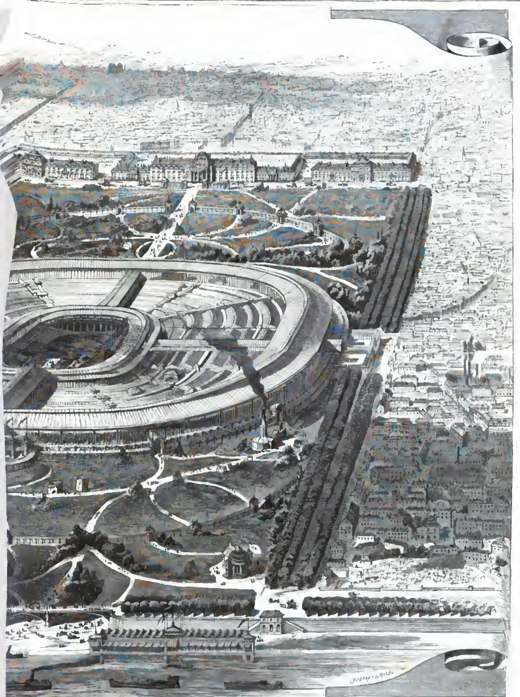
Die Erlaubniß zur Paarung mit königlichen Hengsten wird



Durchschnitt des pariser Industrie-Ausstellungsgebäudes für 1867.



Vogelschauansicht der Gebäude der Allgemeinen Industrieausstellung im Jahr 1867
Nach den Plänen der Ausstellungscommission.



dem Champ de Mars zu Paris. Originalzeichnung von Godefroy Durand.
eralcommissars Staatsrath Le Play.

durch eine im Herbste jeden Jahres bewirkte Stuten-Consignation, bei der die durchaus schlechtesten Mutterpferde zurückgewiesen werden, und durch die Einzahlung eines Deckgeldes von resp. 2—4 Thlr., je nach der Qualität der Hengste, erlangt. Man hat sich genöthigt gesehen, in letzter Zeit diese Consignation wieder mit größerer Strenge zu handhaben, da der Andrang zu den Hengsten von seiten der kleinen Besitzer in der Art gestiegen ist, daß die vorhandenen Beschäler, selbst wenn man auf jeden 50—60 Stuten rechnet, nicht genügen.

Das Fuchsgestüt Gudin war früher ein Gemisch verschiedenartigster Abstammungen von trakehner Hengsten und von im Lande gekaufter englischer Hengste. Seit 1848 nur noch Nachkommen von Thunderklapp. Um in Größe und Stärke Constanz zu gewinnen, wurden die Producte Thunderklapps mit ihm selbst wieder gepaart, wodurch ein überraschendes Resultat erzielt wurde. Die Producte wurden dann vorwiegend edlem Blute zugeführt.

In dem Rappgestüt Gurdzen wurde bis 1800 vorwiegend trakehner und altpreußisches Blut consolidirt. Bis 1810 war die Hälfte des Stammes Schimmelfarbe, verwaltend orientalischen Blutes; von da an wurde die reine Rappfarbe conservirt.

Das Gestüt Kalpakin, Braune, bestand im Jahre 1786 aus Nachkommen englischer Hengste, jetzt werden nur englische Halbbluthengste verwendet.

Das Gestüt in gemischten Farben zu Bajohrgallen bestand im Jahre 1786 fast nur aus Schimmelstuten mit ihren verschiedensten Nuancen, fast sämmtlich aus altem trakehner Blut gezüchtet. Der damalige Geschmack für ein leichtes schönes Stutpferd ließ verwaltend bis zum Jahre 1850 orientalisches Blut verwenden. Von 1810 bis 1819 enthielt der Stutenstamm noch vorwiegend orientalisch-englische Blutmischung. Jetzt wird den Stuten nur noch das ursprünglich hochedle Blut mit Bewahrung schöner Formen zugeführt.

Das Gestüt edelsten Blutes in verschiedenen Gebrauchstypen zu Trakehnen bestand im Jahre 1786 meist aus Nachkommen von trakehner Hengsten, die von englischer, persischer oder böhmischer Rasse abstammten. Im Jahre 1800 bestand das Zuchtmaterial aus Nachkommen aus dem Orient. Bis zum Jahre 1812 wurde die Blutmischung fortgesetzt, von da an waltet aber das englische Vollblut vor. Erst seit dem Jahre 1862 verwendet man auch wieder orientalisches Blut, da die Nachkommen daran den Ansprüchen an die Form durchaus genügen; ob auch an die Größe muß die Zukunft lehren.

Vom Büchertisch.

Lessing-Galerie. Charaktere aus Lessing's Werken. Gezeichnet von Friedrich Pecht. 30 Blatt in Stahlstich mit erläuterndem Text von Friedrich Pecht. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Der große Verbreitung, welche die der Säcularfeier von Schiller's Geburtstag durch die Verlagshandlung herausgegebene „Schiller-Galerie" und die 1863—1865 erschienene „Goethe-Galerie" gefunden haben, veranlaßte das Unternehmen, dessen erste Lieferung uns vorliegt [illegible] … „Miß Sara Sampson" … „Minna von Barnhelm" … „Emilia Galotti" … „Nathan" … [illegible] … Der Künstler [illegible] … Lessing'schen Gestalten [illegible] … Goethe'schen [illegible] … Schiller'schen [illegible] … Im „Nathan" [illegible] … „Miß Sara Sampson" [illegible] … Das Porträt des Dichters schuf der Künstler [illegible] Z.

Oskar Pletsch „Kleines Volk". 20 Charakterzeichnungen in Holzschnitt ausgeführt von Prof. H. Bürkner. Berlin, Wiedmann'sche Buchhandlung.

Dem Künstler, welcher in der Darstellung der Kinderwelt durch Zeichnungen unbedingt den ersten Platz neben dem unvergleichlichen Meister Ludwig Richter einnimmt, ist es auch in seiner diesjährigen Weihnachtsgabe gelungen [illegible] … Ludwig Richter's [illegible] … Pletsch [illegible] Z.

Deutsche Kunst in Bild und Lied. Originalbeiträge deutscher Maler und Dichter herausgegeben von Albert Traeger. Achter Jahrgang. Leipzig, J. G. Bach.

Eine reiche Auswahl von etwa einhundertundzwanzig Gedichten, unter deren Verfassern viele Namen von gutem Klang [illegible] … Düsseldorfer Künstler-Albums [illegible] … „Am Marker" nach W. Köppe in München [illegible] Z.

Illustrirter Handatlas zur Länder- und Völkerkunde. Im Verein mit Heinrich Leutemann herausgegeben von Ehrenfried Leeder und Theodor Schade. 24 Blätter in Stahlstich und Farbendruck. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Das vorgenannte Werk macht einen sehr saubern und eleganten Eindruck. [illegible] … H. Leutemann [illegible] … Karl Ritter [illegible] … Afrika und Australien [illegible] … Vogel's Schul-Atlas [illegible] … Illustrated School Geography [illegible]

Illustrirter Kalender für 1866. Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Einundzwanzigster Jahrgang. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber.

Ein alter, wohlbekannter Freund und Rathgeber tritt der Illustrirte Kalender zum einundzwanzigsten mal hinaus in die Welt [illegible] … von 1235 bis 1360 n. Chr.

Neue Farbendruck-Bilder. Verlag von Eduard Hölzel in Wien und Olmütz.

Die thätige Anstalt von Eduard Hölzel in Wien und Olmütz hat als Weihnachtsgabe [illegible] … Drucke, deren sämmtliche Exemplare von Goldrahmen [illegible] … „Lauschende Dame" und „Belauschte Dame" nach Paul [illegible] … L. Hartmann [illegible] … einige classische Werke nach Dürer. [illegible] Z.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Entwurf einer evangelischen Kirchen-, Synodal- und Presbyterordnung wird gegenwärtig [illegible] … „Protestantenverein" [illegible] … Dr. Schaffrath [illegible]

— Die evangelische Generalsynode in Bayreuth hat nach Verwerfung eines Antrags auf Errichtung eines pädagogischen Seminars für die Studirenden der Theologie in Erlangen [illegible]

— Die evangelische Generalsynode der Pfalz in Speyer hat sich am 23. Nov. in der Gesangbuchfrage mit Stimmeneinheit dahin erklärt [illegible] … Am 2. Dec. wurden die Sitzungen der Kammer geschlossen.

— Die wiener „Katholische Kirchenzeitung" ist mit Beschlag belegt [illegible] … Sebastian Brunner und Albert Wiesinger [illegible]

— Der Entwurf eines portugiesischen bürgerlichen Gesetzbuches [illegible] … in Portugal als gültig anerkannt wird.

— Italien besitzt 300 [illegible] Seminarien [illegible] … Die jetzige Gesammtzahl der Schüler beträgt 13,174.

— Der gegenwärtige Vicepräsident des englischen Handelsamtes Mr. Wilhelm Heinrich Gösschen [illegible] … Georg Joachim Göschen [illegible] … 15,000 Thlr. [illegible] … Meißen [illegible]

— Der Magistrat zu Berlin beabsichtigt [illegible]

— Die französischen Studenten, welche am Studentencongreß in Lüttich [illegible]

Gerichtswesen.

— Die Amnestie für Galizien ist dahin ausgedehnt worden [illegible]

— Ein eigenthümlicher im Fürstenthum Schwarzburg [illegible] … Weimar am 10. Dec. [illegible]

— Graf Stolberg-Wernigerode ist gegen den hannoverschen Staatsfiscus [illegible] … Hannover [illegible]

— Die Zeitung [illegible]

— Die Strafkammer zu [illegible] in Baden hat den katholischen Pfarrverweser [illegible]

— In Petersburg ist eine militärisch-juristische Gesellschaft gebildet worden [illegible]

— Gegen den Buchhändler Abelsdorf in Berlin ist wegen Verlags der Schrift [illegible]

Gesundheitspflege und Bäder.

— In Taganrog am Asowschen Meere hat die Cholera bereits [illegible] … Guadeloupe [illegible] … Martinique [illegible]

— Die Sanitätsverhältnisse im östlichen Galizien haben [illegible]

Naturkunde und Reisen.

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Landwirthschaft.

Baukunst und Bildhauerei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

Presse und Buchhandel.



„Hirtenknabe“ von Uhland. Von C. Schlesinger.



Dänische Spione. Von W. Camphausen.

Aus der „Düsseldorfer Bildermappe“. (Verlag der G. Grote'schen Buchhandlung in Berlin.)

Düsseldorfer Bildermappe.

Originalzeichnungen von A. Bauer, Hugo Becker, W. v. Beckerath, E. Bertling, H. Brückmann, Prof. W. Camphausen, C. Clasen, Th. Mintrop, Prof. H. Mücke, A. Northen, C. Schlesinger, B. Vautier und E. von Wille, in Holz geschnitten von A. Brend'amour's xylographischer Anstalt (Berlin, G. Grote'sche Buchhandlung).

Z. Die 15 Blätter dieser elegant ausgestatteten Sammlung, aus welchen wir Camphausen's „Dänische Spione“ und Schlesinger's „Hirtenknabe“ unseren Lesern mittheilen, sind von etwas ungleichem Werthe. Ueber Camphausen's meisterliche und stilgerechte Zeichnung braucht kein lobendes Wort hinzugefügt zu werden, alle anderen Blätter lassen dieselbe aber mehr oder minder vermissen und hätten ihren Platz vielleicht besser zwischen Textspalten eines illustrirten Werkes gefunden. Interessant ist Vautier's charakteristisch und frei gezeichnete „Alte Muhme“, wobei der Holzschneider in vorzüglicher Weise den Intentionen des Zeichners nachgegangen zu sein scheint, es wird aber keinem Beschauer entgehen, daß eine noch so geistreiche Naturstudie zu allem andern eher geeignet ist als zur Illustration eines lyrischen Gedichts, namentlich eines so innig empfundenen wie Anast. Grün's Zeilen sind. Wo der Dichter das Beste so entschieden für sich in Anspruch nimmt, darf der Maler ihn auch nur in „gebundener Rede“, d. h. mit einer Zeichnung stilisirten oder ornamentalen Gepräges begleiten. Mintrop's Zeichnung, die vom Baume pur-

Das neue ungarische Theater zu Debreczin.

zelnden Wichtelmänner, erreicht in ihrer Weise am meisten den harmonischen Anschluß an den Ton des Gedichts. — Des vorzüglichen Drucks auf gelblichem Papier mit feinen rothen Randlinien ist rühmlichst zu gedenken.

Das neue ungarische Theater in Debreczin.

—d—. Am 7. Oct. d. J. wurde zu Debreczin das von dem Architekten Scalnitzky in Pest entworfene neue ungarische Schauspielhaus festlich eröffnet. Den Bau dieses stattlichen Kunsttempels, den der Magistrat der Stadt Debreczin ausführen ließ, leitete der dortige Baumeister Bedey; die ganze Maschinerieeinrichtung, sowie sämmtliche Decorationen sind aus dem Atelier des in der Theaterwelt genugsam bekannten Hoftheaterdecorations- und Maschinendirectors Wilh. Mühldorfer in Koburg hervorgegangen und wurden sämmtliche Decorationen in Koburg gemalt und von da an ihren Bestimmungsort versendet.

Die Eröffnung der Bühne selbst erfolgte, nach einem Prolog und sich daran anschließenden Festspiel, mit der fünfactigen Tragödie „Bánk-Bán" von Katona.

Die Zweckmäßigkeit und Eleganz des Hauses, die Vortrefflichkeit der Maschinerie, sowie die wahrhaft künstlerische Ausführung der Decorationen erfreuten sich der einstimmigen Anerkennung des zahlreich versammelten Publikums.

A. Collischonn's neuer Krankenwagen.

F. H. Der Transport schwer Erkrankter und Verunglückter nach den öffentlichen Krankenhäusern ist in den meisten Fällen für den Leidenden mit unsäglichen Schmerzen verbunden. Sehr viele Unglückliche ziehen, um dieser unvermeidlichen Tortur zu entgehen, sehr oft eine minder gute häusliche Pflege und ärztliche Behandlung der besseren in einem öffentlichen Krankenhause vor.

Die Menschenfreundlichkeit unseres Jahrhunderts hat in größeren Städten daher schon sehr viele Versuche gemacht, um den Kranken auf dem Wege nach dem Hospitale jede mögliche Erleichterung zu verschaffen, aber noch sehr vieles bleibt zu wünschen übrig, um den Tragsesseln und Tragbahren unserer meisten Hospitäler alles Abschreckende zu nehmen. „Ja, wenn ich nur erst dort wäre!" Diesen Schmerzensruf hört man leider nur noch allzu oft von den Unglücklichen ausstoßen, welche in das Hospital gebracht werden müssen. Es liegt daher gewiß im öffentlichen Interesse, wenn die „Illustrirte Zeitung" zum besten der leidenden und unbemittelten Menschheit von der neuen Construction eines Krankenwagens Act nimmt, welche Herr A. Collischonn, Hospitalmeister im Hospital zum „Heiligen Geist" in Frankfurt a. M., erfunden hat, um den Unglücklichen den schweren Weg zu dem Hospital möglichst schmerzlos zu machen. Unser Bild gibt eine genaue Abbildung des im Auftrag des Pflegamts genannten Hospitals bereits ausgeführten Wagens, welchen wir nachstehend nach seiner technischen Construction möglichst anschaulich beschreiben wollen.

Unser Krankenwagen (fahrbarer Korb) steht auf zwei, 4½ Fuß frankfurter Maß hohen Rädern von Holz. Die eiserne Achse (Polenachse) ist so gekröpft, daß sie nur 14 bis 15 Zoll über dem Fußboden liegt. Die oben an der Achse (auf der Zeichnung sichtbaren) angebrachten Federn, 3 Fuß 8 Zoll a und 4 Fuß 6 Zoll b lang, liegen etwa 6 Zoll weit entfernt parallel übereinander und sind je durch ein entsprechend starkes Eisen c, von der Mitte der untern nach den Enden der obern Feder gehend, verbunden. Die oberen Federn sind an der äußern Seite des gekröpften Achsentheils zwischen Achse und Rad solid befestigt, dagegen tragen die unteren und längeren an starken Hängeeisen d zwei je 2 Fuß voneinander entfernt liegende 6 Fuß lange Schienen e von leichtem Eisen, die oben und unten oder vielmehr vorn und hinten durch zwei starke Eisen f verbunden sind. Diese Eisen sind gleichfalls nach unten etwas gebogen, sodaß sie nicht höher liegen als die Achse.

Die Achse sowol als die beiden letztgenannten Eisen sind deshalb nur nach unten gebogen, damit der vordere Träger des auf den Wagen zu bringenden Korbes bequem in die Mitte des Wagens schreiten kann.

Die Eisenschienen sind an ihren Enden zur Feststellung des Wagengestelles beim Einschieben des Korbes mit vier kleinen Winden g versehen, welche je nach der Ungleichheit des Fußbodens mehr oder weniger nach unten gedreht werden und dem Wagengestelle die nothwendige Festigkeit und ruhige Stellung geben.

Der über ein leichtes Eisengerippe von Weiden geflochtene Korb ist zunächst auf einem Holzrahmen befestigt, an welchem sechs kleine, 3 Zoll hohe eiserne Rädchen, mit einer ½ Zoll tiefen Hohlkehle, befestigt sind, welche in die Schienen passen.

Um den Korb mit dem Kranken auf den Wagen zu bringen, steigt der vordere der beiden Träger über das erste Verbindungseisen und die Achse; hat er letztere mit dem einem Fuße überschritten, dann stehen die ersten beiden Rädchen des Korbes an zwei seitlich neben den Schienen an diese befestigten nach

KARTE vom Königlichen Haupt-Gestüt TRAKEHNEN.

Das trakehner Gestüt: Hengst „Jung Zarif". Originalzeichnung von C. Steffeck.



Das trakehner Gestüt: Hengst „Thunderclapp". Originalzeichnung von C. Steffeck.



A. Collischonn's neuer Krankenwagen. Fig. 1.

A. Collischonn's neuer Krankenwagen. Fig. 2.

auswärts gebogenen starken Eisenblechen h (1½ Zoll breit und 9 Zoll hoch), die beim Niederlassen des Korbes diesen genau auf die Schienen leiten.

Der vordere Träger schreitet weiter durch den Wagen, die Tragstangen fest fassend, und der andere schiebt den Korb, in entsprechender Höhe haltend, nach, bis dieser vollständig eingelaufen ist. Die Bleche dienen gleichzeitig dazu, um dem Korb beim Einschieben die rechte Richtung zu geben. Von den beiden mittelsten Rädchen ist je eine Feder i angebracht, die bei etwaigem ungeschickten Halten des Korbes einen immerhin möglichen Stoß gegen dieselben thunlichst verhindern werden.

Zwei starke Oehren k vor den vordersten Rädchen laufen in zwei Dollen l, zwei dergleichen k hinter den hintersten Rädchen in zwei Schließkloben m.

In diese passen zwei mit einer Feder versehene an Riemchen hängende eiserne Keile n, durch deren Einsenken der Korb festgeschlossen wird. Sind dann die Winden wieder in die Höhe gedreht, so wird der Wagen an den Tragstangen o des Korbes fortgezogen.

Die Tragstangen können mittels Druck auf eine Feder auch von dem Korbe weggenommen werden, sodaß der Korb selbst an vier eisernen Handhaben p auch in engeren Räumen brauchbar wird. Der Korb ist mit einem hellgrauen Deckel von Ledertuch gedeckt. In dem Korbe befindet sich eine gute Roßhaarmatratze nebst Federkissen und Federdecke. Zur Unterlage für die Matratze kann man Spreusäcke u. s. w. verwenden.

Die Spurweite der Räder ist 6 Fuß.

Der Wagen fährt sich sehr leicht und die Bewegungen desselben sind durch Construction der Federn auf ein Minimum reducirt.

Der Vergleich zwischen dem neuen Krankenwagen und den seither üblichen Tragbahren und Sesseln (Tragkörbe und Porte-chaisen) fällt nur zu Gunsten des erstern aus. Schon der Gesunde kann sich davon überzeugen, daß die Bewegungen des Wagens unendlich viel sanfter ausfallen als die oft schwere und unbeholfene Gangart der Krankenträger. Der Transport ist für die Kranken wie für die Träger besser und geht rascher von statten.

Nicht die Absicht Gewinn aus seiner Erfindung zu ziehen hat Herrn A. Collischonn veranlaßt, diesen Krankenwagen zu construiren, sondern lediglich die Humanität um den Kranken auf dem schweren Wege zum Hospital jede mögliche Erleichterung zu verschaffen. Daß diese Erfindung hier veröffentlicht wird, geschieht daher nur in der Absicht, daß recht viele und womöglich alle Hospitäler und Krankenhäuser von ihr Gebrauch machen. Selbstverständlich verzichtet der Erfinder auf jede Honorirung und erbietet sich überdies noch den Herren Technikern und Fabrikanten, welche nach dem vorliegenden Muster solche Wagen zu construiren von Hospitalverwaltungen beauftragt werden, jede Auskunft zu ertheilen. Den ersten Wagen nach den Angaben und Zeichnungen des Erfinders hat die renommirte Federn-, Achsen- und Wagenfabrik der Herren Dick und Kirschten in Offenbach a. M. aus besonderer Rücksicht ausgeführt; diese Herren haben aber leider darauf verzichtet, die Fabrikation solcher Wagen, wenigstens einzelner Exemplare, zum Geschäfte zu machen, aber auch sie sind erbötig, Technikern jede Auskunft über die Construction solcher Wagen zu ertheilen, im Falle Abbildung und Beschreibung hierzu nicht ausreichen sollten.

Aus der Modenwelt.

— Ein ganz neuer, eleganter Haarputz für junge oder auch ältere verheirathete Damen ist mit einer Art Schleier versehen, der ihnen ein ganz eigenthümliches, aber sehr reizsames Air gibt. So ist die Coiffure „Negerine“, die aus einem Diadem von weißem Sammt und darüber einem noch höhern Diadem aus schwarzem geschliffenem Jet besteht; das Diadem wiederholt sich hinten in verkleinerten Maßstabe, während ein weißer oder schwarzer Tüllschleier über dem Chignon oder die Schultern fällt. Ähnlich ist die Coiffure „Königin von Navarra“, ein Diadem aus blauem Sammt mit Thautropfen von Krystall, aber den edlen Tüllschleier, der lang den Rücken hinunterflattert, ist, so weit den Chignon reicht, ein feines Goldnetz mit Krystallperlen befestigt. Eine andere Neuheit ist eingeführt und angenommen worden, wie man die falschen Locken, Zöpfe und Chignons angenommen hat — es sind dies eben solche falsche Anhängsel, aber nicht aus Haaren, sondern aus ganz feinem Golddraht gefertigt. Goldpuder hat man nun schon seit einiger Zeit getragen, aber jetzt will man wirkliches Goldhaar haben. [illegible]

— [illegible]

[illegible]

Witterungsnachrichten.

[illegible]

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 2 bis 9. Dec.

Album für Deutschlands Töchter. Lieder und Romanzen. Mit Illustrationen und [illegible] [illegible] Auflage. [illegible] in Goldschn. [illegible]

Blumen, roth und blaue. Ein Liederstrauß für meine Freunde. [illegible]

Byron's, Lord, sämmtliche Werke. Deutsch von Adolf Neidhardt. [illegible] in 6 Theilen. Berlin, A. Hofmann u. Co.

Gedankenharmonie aus Goethe und Schiller. Herausgegeben von [illegible] Gottschall. Mit 6 Farbendruckbildern von Julius Bagel. [illegible] vermehrte und verbesserte Auflage. Prachtbd. mit Goldschnitt. [illegible]

Gerok, Karl, Palmblätter. Illustr. Ausgabe mit Zeichnungen von [illegible]

[illegible]

Hesse, Friedrich Wilhelm, Maria Antoinette. Eine episch-lyrische [illegible] Wien. [illegible]

[illegible]

Kohl, Louis, Sämmtliche Romane. I. und II. Band. [illegible]

Ziegler, Karl [illegible]

Gutbier, L. v.: Karte der Dresdener Heide nebst der [illegible] Dresden. Hermann Burdach.

—: Die Sandformen der Dresdener Heide, bezogen auf das [illegible] Erläuterungen zu obiger Karte. [illegible]

Schach.

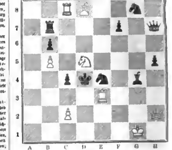
Aufgabe № 1070.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zuge Matt.

Von Herrn Dr. Konrad Bayer in Olmütz.

(Aus dem Palamède-Turnier.)

Schwarz.



Weiß.

Fünfte Palamède-Aufgabe aus Bemerrung.

Weiß zieht an und setzt mit dem zweiten Zuge Matt.

Weiß: [illegible]

Schwarz: [illegible]

Briefwechsel.

[illegible]

Himmelserscheinungen.

[illegible]



Bekanntmachungen aller Art.

Influenz-Elektrisir-Maschinen

nach W. Holtz in Berlin, neuester Construction, empfiehlt das Magazin für Physik und Chemie von

M. Gauch, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, 44, Kronenstraße.

Wichtige

Verbesserung der Schreibfedern.

Hoffnacht's Aluminium coated Pen.

Thaewdke & Lihmkuhl in Altona.
Hauptagenten für Deutschland.

Die Nähmaschinenfabrik

von A. Stoehle in Schorndorf (Württemberg)

empfiehlt ihre verbesserte, patentirte, sehr elegante Familiennähmaschinen

Elektrisir-Maschinen

W. J. Rohrbeck (J. F. Luhme & Co.) in Berlin.

Das Technikum zu Mittweida

(bei Chemnitz, Sachsen)

beginnt seine Curse am 15. April und 15. October.

Die Direction des Technikum.

Gemüse-, Feld-, Wald-, Gras- und Blumen-Samen,

sowie über

Pflanzen, Rosen, Obst- und Zierbäume

Erfurt, im December 1865.

Wilhelm Bahlsen



Eiserne Gewächshäuser

und

Mistbeetfenster

in allen Formen empfiehlt billigst die Fabrik von

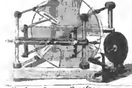
Julius Unger in Erfurt.

Zeichnung und Kostenanschlag gratis.

Die Maschinenfabrik,

Eisengießerei und Eisenhammerwerk von F. A. Münzner

zu Obergruna bei Siebenlehn (Sachsen)



Elektrisirmaschinen

mit 2, 4 u. 6 Elementen (Poggend. Annal. 9. Heft)

nach neueren Angaben.

Preis nach Größe und Leistungsfähigkeit.

Näheres auf Anfrage.

W. Schultz, Mechaniker,
Berlin, Auguststr. 23

Für sparsame Hausfrauen ein praktisch solides Weihnachtsgeschenk.

Patent-Wäsch-Wring-Maschinen.

Preismedaille Köln 1865.



Gummiwaaren-Fabrik von

Jacob Hilgers in Lennep (Rheinpr.).

Niederlagen und Agenturen:

C. & A. Müller, Berlin,

Fennstraße 40,

Kugel-Ketten-Fabrik

von Alois Müllner's Wwe. in Wien, Burggasse. 106.

Neue Erfindung.

Meine Patent-Schrauben-

Schlittschuhe

ohne Riemen, welche keinen Druck an den Füßen ...

Oscar Hch. Krabe in Leipzig, Markt, Café national.

Apparate zur Darstellung von Nebelbildern

(Dissolving views).

Agioskope

A. Kuess, Optiker und Mechaniker in Hamburg,

Die Fabrik technischer Apparate,

Anstalt für künstliche Mineralwässer u. moussirende Weine

von Oskar Kropff & Co. in Nordhausen

Nordhausen. Oskar Kropff & Co.

Echte amerikanische Nähmaschinen

aus der Fabrik von

Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork.

L. Armstrong,

Abe. im Hauptdepot bei Martin Dessauer & Co., Hamburg.

Echte deutsche

Wheeler & Wilson

Nähmaschinen,

Frister & Roßmann's
Wheeler & Wilson, Nähmaschinenfabrik
in Berlin, Markgrafenstr. 27ª.

American Sewing-Machine Co.

Neue

Elliptic-Nähmaschinen

für Familien, Kleidermacher rc.

Verbesserte Nähmaschinen

der American Sewing-Machine Co.

für Schuhmacher, Schneider, Corsett-Fabrikanten, Sattler rc. nach allen bisher erfundenen und anerkannten Systemen.

F. W. Ludlow & Co., 5, Mönkedamm, Hamburg.

Carl Beermann in Berlin,

Amerikanische Fleischhackmaschinen

ferner Amerikanische Wurststopfmaschinen

Rainald'sche 6199

Schnellklär-Apparate

zur sofortigen glanzhellen Klärung aller trüben Flüssigkeiten, als Wasser, Wein, Bier, Spirituosen, Essenzen, Zuckersäfte, Essig, Laugen, Farben, Oele, Fette ꝛc. sind von der Gewerbekammer und Autoritäten, wie Dr. Ball & Hasberlani, empfohlen und als praktisch befunden worden.

Apparate à 3, 5, 10, 15 und 25 Thlr. sind gegen Franco-Einsendung der Beträge zu beziehen durch

Oskar Jahn, Leipzig,
alleiniges Generaldepot für Deutschland.

Eine goldene Brille

für 3⅓ Thlr. Pr. Cour. oder 6 Fl. südd. Währung
Die k. k. patentirten 6468

Brillen ohne Randeinfassung,

an Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit alle anderen übertreffend, empfohlen in neuester Construction, mit den feinsten periskopischen Gläsern versehen, in Gold mit Etui zu 3 Thlr. 10 Sgr. Pr. C. oder 6 Fl. südd. Währ. per Stück die Erfinder und Privilegiumsinhaber

Müller & Gabbel,
Optisches Institut in Wien, im Theatergebäude an der Wien.

☞ Bei geneigten Aufträgen bittet man um Angabe der Nummer oder Einsendung eines Probeglases, sowie um frankirte Beifügung des Betrags, da mittels Postvorschuss, ausserhalb Oesterreich, von hier aus nicht expedirt werden kann.

Wasser-Filtrir-Apparate

Prämiirt in Hamburg, Pest, Dublin,
welche schlechtes Brunnenwasser, sowie Fluß-, Teich- und Regenwasser klar und gesund machen, empfiehlt für Reise-, Haus- und Fabrikgebrauch

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin.
Fabrik und Comptoir: Engel-Ufer 15.
Niederlage: Leipziger Straße 48.

Obige Apparate sind auch zu beziehen durch die Herren:
Schultz & Schürmann in Hamburg,
[illegible] in Wien,
[illegible] in Copenhagen,
Charles G. Gysel in London, 11 Richmond Street, St. George's Road,
J. [illegible] & Söhne in Rotterdam,
[illegible] in Paris, [illegible],
[illegible] in Gent,
[illegible] & Co. in Petersburg,
[illegible] in Moskau,
[illegible] in Dorpat,
Carl [illegible] in Neapel. 6351
Prospecte gratis.

Herren Schwarz & Co. in Berlin, Behrenstr. Nr. 7a.
Ew. Wohlgeboren
ersuche ich mir 6 Flaschen von Ihrer

Berliner Mumme

zu senden, da ich einige Flaschen gehabt und sie mir gefallen haben. Ergebenst
Ober-Tribunalsräthin Lympius geb. v. Heyden.
Berlin, Carlsbad, den 25. Mai 1865.

Briefe und Gelder franco. Niederlage bei
6891 **Hugo Pacholy in Kamenz.**
Herm. Munckelt in Grimma.
F. L. Wohle in Oschatz.

Eisenhaltige Chocolade

empfiehlt die großherz. Dampfchocoladen-Fabrik von **Gebrüder Eichberg in Darmstadt.**

Zeugniß.

Der Unterzeichnete bezeugt Herrn Gebr. Eichberg hier auf Wunsch, daß die von ihnen verfertigte Eisen-Chocolade ein mildes, leichtverdauliches Eisenpräparat enthält, wohlschmeckend und ohne arzneilichen Beigeschmack ist und sowol in fester als flüssiger Form, in allen Fällen von Blutarmuth, Bleichsucht, Körperschwäche und ähnlichen Zuständen, bei denen der Gebrauch eisenhaltiger Mittel angezeigt ist, mit Erfolg angewendet werden kann.

Darmstadt, den 30. Aug. 1865.
gez. Dr. med. Louis Büchner.

Franco-Bestellungen werden gegen Nachnahme von 1 Fl. 24 Kr. per Pfund nebst Gebrauchsanweisung prompt effectuirt. 6566

Pastillen für Flechtenkranke

von Dr. Kleinhans zu Bad Kreuznach,
ein von medicinischen Autoritäten geprüftes Linderungsmittel gegen Flechtenübel. Kurze Angabe des Alters und Krankheitszustandes ist nothwendig. 6417

Starke's

Allopathische Hausapotheken,

prämiirt auf der Industrieausstellung zu Merseburg. Gefüllt, mit Gebrauchsanweisung 5, 8 und 10 Thlr., je nach Bezug. Größe und Inhalt sind gleich.

Allopathische Reiseapotheken,

Neues Format, leicht transportabel, zu 3 und 6¼ Thlr. (Ungefüllt, für Apotheker, entsprechend billiger.)
Prospecte gratis. **Apotheke zu Lindenau** bei Leipzig. 6368

Gründliche Heilung hartnäckiger

Krankheiten: Nerven, Gicht, Hautschl., Hämorrhoiden, Flechten, geheime Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. in meiner **auch für Winterkuren**
elegant und bequem eingerichteten Heilanstalt. Schroth'sche Kuren in geeigneten Fällen.
Prospecte gratis. **Dr. Rosenfeld, Berlin,**
6390 Leipzigerstr. 111.

Für Nervenleiden,

6010
Schwächezustände ꝛc. ertheilt mündl. und briefl. Rath
Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne jede innerliche Medizin geheilt. Adresse W. 28 poste restante Heidelberg. (Franco gegen franco.) 6379

Bandwurm beseitigt in 2 Stunden

gefahrlos und sicher **Dr. med. Ernst in Reudnitz** bei Leipzig. Näheres auch brieflich 6433

Bandwurm heilt gefahrlos in

zwei Stunden (auch brieflich) 6030
Dr. Bloch, Wien, Praterstr. 42.



Maschinenbau-Anstalt

von August Fomm in Leipzig
empfiehlt den Herren Papierfabrikanten, Buchbindern- und Buchdruckereibesitzern seine neu erfundene

patentirte Papier-Schneidemaschine.

Durch den Gebrauch hat selbige den vollständigen Beweis geliefert, daß etwas einfach Praktischeres nicht vorhanden ist.

Außerdem werden in meiner Fabrik Vergolde- und Prägepressen, Pappscheibescheeren, Abpreß-, Einsäge- und Pappschneidemaschinen, Walzenwerke u. s. w. in allen Dimensionen angefertigt und halte womöglich, um schnell zu expediren, je ein Exemplar vorräthig. 6485

Keine graue Haare mehr!

Das neueste von mir erfundene chemische Haarfärbungsmittel, jedem grauen Haare die Farbe der Jugend, hellblond, blond, dunkelblond, braun und schwarz in kurzer Zeit wieder dauerhaft zu ertheilen, empfiehlt die Niederlage. 1 Flacon nebst Gebrauchsanweisung und unter Garantie oben genannter Wirkung

1 Thlr. pr. Cour.

Den Herren Friseuren und Wiederverkäufern wird 25 Proc. Rabatt bewilligt.

Hamburg, Decbr. 1865.
C. H. W. Begger,
Chemiker,
6487 Zollenbrücke Nr. 3.

Das neueste, beste und ganz unschädliche
königl. großbritannische und kais. französische patentirte

Haarfärbungsmittel in Schwarz,

Braun, Hellbraun und Blond
von J. T. Shagler in London.

Ohne irgend einen Nachtheil befürchten zu müssen, kann jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen beliebigen Schattirungen mit dieser vorzüglichen Composition dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Couleuren höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht. Preis per Carton mit genauer Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 15 Ngr. (in Oesterreich 3 Fl. 50 Kr.) unter Garantie.
Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bisjetzt Existirende.

Alleinige Niederlagen befinden sich in: 6137

Aachen J. Keller-Jägers.	Graz H. Blaßhoher.
Amsterdam Apoth. G. Hüfer.	's Gravenhage J. Rosenberg.
Arad Jos. Tedeschi.	Hamburg Alexander & M. J.
Berlin Gust. Lohse.	Karlsruhe H. L. Weißbrod.
Berlin Gust. Baum.	Kolberg Apoth. Walder.
Berlin Schwarzlose Söhne.	Krefeld Coiffeur Drees.
Berlin Coiffeur Melchner.	Lemberg Ap. S. Berliner.
Bozen (Tirol) A. Zambra.	Linz J. Hauenstein.
Braunschweig Coiff. Amsbera.	Mainz Ferd. Schreiber.
Breslau Eduard Groß.	Pest Eduard Schuh.
Bromberg Hegewald jun.	Petersburg J. Gercke u. Co.
Brünn Wilh. Schwagera.	Prag Apoth. Fragner.
Brüssel Coiffeur Gerdin.	Stettin F. Fischer.
Erfurt Apoth. Fr. Wiel.	Stuttgart Karl Barth.
Breslau, Lode's & Comp.	Wien Wilh. Abt.

Generaldepot bei Theodor Pfitzmann in Leipzig.

Oeffentliche Danksagung.

Dem Herrn Apotheker Dr. Albert Bernard in Berlin halten wir es für unsere unerläßliche Pflicht, hiermit unsern wärmsten Dank darzubringen und der Wahrheit gemäß zu bezeugen, daß die uns gespendete Arznei an unserer Pflegetochter Friederike Junge, eine Waise, sich so [illegible] als ein echter Segen erwiesen hat, wodurch dieselbe von schweren täglichen epileptischen Krämpfen gänzlich befreit worden ist. Schwer war das Leiden, und Hülfe und alle Mittel, die wir nah und fern suchten, blieben erfolglos und die aufgewandten Kosten waren vergeblich. Schon beschlossen wir, die arme Kranke wieder von uns zu entfernen, da machte der Cantor Wilde zu Meyenburg uns aufmerksam auf die erfolgte Genesung ähnlicher Leidenden, die Hülfe gesucht und die Arznei von dem Apotheker Herrn Dr. Bernard erhalten und gebraucht hatten. Wir ließen uns selbige kommen und hatten schon nach kurzer Zeit das überraschende Freude, die Krankheit abnehmen zu sehen. Der weitere Gebrauch hat die Krankheit völlig entfernt, und die Kranke erlangte wieder körperliche Kräfte, die Frische der Gesundheit des Körpers, wie des Geistes trat sichtbar hervor. Wir sind bereit, Jedem weitere Auskunft zu geben, und wünschen, daß der liebe Gott noch vielen Leidenden durch Herrn Bernard Hülfe zuführen möge. 6510

Schmolde.

Die Zimmermann Telschow'schen Eheleute.

Die Telschow'schen Eheleute haben Vorstehendes mündlich vor uns wiederholt, daher wir auf Verlangen dasselbe als richtig attestiren.

Güter Meyenburg.
Die Polizei-Obrigkeit über Schmolde,
L. S. gez. v. Rohr-Wahlen-Jürgaß.

Die Contor-Requisiten-Fabrik

von M. Eberhorn in Chemnitz in Sachsen
empfiehlt ihr großes Lager von Brief-Kopirmaschinen in 30 Mustern, Pump-, Stempel- und Copirpressen mit erhabenen und vertieften Buchstaben. 6566
Sehr billigst, Effectuirung umgehend.

M. Monkewicz's

Central-Stoffmuster-Expedition

in Berlin, Stralauer Str. 45,
deren befriedigende Leistungen seit ihrem langjährigen Bestehen anerkannt sind, empfiehlt ihr Institut den Herren Fabrikanten behufs Besorgung sämmtlicher Muster in allen Genres des Fabrikwesens. Mäßige Bedingungen und prompte Lieferungen. — Auf frankirte Anfragen Näheres mit Prospect. 6451

Schiele's Ventilatoren

und Exhaustoren
kosten 38, 17⅔, 21⅓ Thlr. , blasen 4, 12 und 30 Schmiedefeuer oder schmelzen 15, 30 und 150 Ctr. Eisen per Stunde, oder saugen, ventiliren und trocknen kräftig. Näheres franco gegen franco.

C. Schiele, Ingenieur, Frankfurt a. M.
6461 (Britisch in England).

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

für photographische Abdrücke auf Papier, Glas ꝛc. Nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen von
6619 **Ed. Liesegang in Elberfeld.**

Der neue illustrirte Katalog (Juli 1865) über

Photographische Apparate

und das Musterlager von E. Liesegang in Elberfeld wird gratis und franco versandt. 6072

Den Herren Photographen

empfehlen wir unser. alkalisches Negativ-Collodium zur Aufnahme von Momentbildern und Bekanntmachung unvergänglich gewordener Collodiums, nebst Anweisung, ferner unser anerkannt gutes Negativ-Universal-Collodium; Negativlack, Albumin-Papier [illegible] Wahl, sowie sämmtliche Artikel für Photographie, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Preislisten franco gegen franco. 6047

Brandt und Wilde,
Berlin, Brunnenstr. 65.

Albumin-Papier-Fabrik

von
Georg Wachsmuth & Comp. in Dresden.

Unsere Fabrik von Albumin- und Aristo-mat-Papieren, welche von den renommirtesten Photographen des In- und Auslandes als vorzüglich empfohlen werden und wegen wie die besten und feinsten Papiere, sowol französischen als deutschen Fabrikats verwenden, empfehlen wir hiermit bestens. Unsere Papiere copiren außerordentlich schnell und geben ein feines und kräftiges Bild, wobei die Weißen brillant bleiben. Proben stehen gratis zu Diensten. 6505

Photographie.

Ein photographisches Atelier in einer volkreichen Fabrikstadt Sachsens, ohne Concurrenz, Visitenkarten zu 3 Thlr., Atelier mit Inventar, Instrumenten und allem, verändrungshalber mit 1000 Thlr. sofort zu verkaufen.
Franco-Adressen unter Chiffre „Photographie" befördert die Expedition der Illustrirten Zeitung. 6060

Agenturen-Gesuch.

Ein Agentur- und Commissionsgeschäft, welches einen größern Theil Sachsens bereisen läßt, wünscht noch einige leistungsfähige Fabriken zu vertreten.
Hierauf bezügliche Briefe werden unter den Buchstaben R. 8 franco poste restante Postexpedition Nr. 1 Dresden erbeten. 6089

Eine Bierhandlung en gros

in einer der größeren Haupt- und Residenzstädte Deutschlands, wo sich immer Tausende von Fremden aufhalten, welche reisen läßt und bereits in den verschiedensten Sorten namhaften Absatz erzielt, wünscht noch Niederlagen von Braunschweiger Mumme, echt engl. Stout und Ale, sowie auch anderer fremder Biere (Exportbiere), von leistungsfähigen Brauereien oder sich damit befassenden renommirten Häusern zu übernehmen oder die feste Rechnung zu beziehen. 6630

Adressen wolle man gefälligst unter der Chiffre P. 4, bei der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe 6087

Borussia,	Kapt. Schwensen,	am 23. December.	Allemannia,	Kapt. Trautmann	am 3. Februar 1866.
Germania,	„ Ehlers,	„ 6. Januar 1866.	Teutonia,	„ Haack,	„ 17. Februar 1866.
Saxonia,	„ Tonle,	„ 20. Januar 1866.	Bavaria,	„ Meier,	„ 3. März 1866.

Passagepreise: Erste Kajüte 150 Thlr., Zweite Kajüte 110 Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Cour.
Fracht 2 Pfd. St. 10 Sch. per ton von 40 cub. Fuß hamb. Maß mit 15 Proc. Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**
und bei dem concess. Generalagenten **Carl C. H. Dichweg in Leipzig.**

Ein in Paris als Agent

wirkender Kaufmann sucht Vertretungen deutscher [illegible]. Franco-Offerten sub J. Z. poste rest. Paris.

Ein solider und routinirter

Kaufmann,

der sich nächsten Sommer aus Rußland zurückzuziehen denkt und über ein kräftiges Vermögen von 40—50,000 verfügt, wünscht an einem soliden Waaren- und [illegible] Waaren-, Bank- oder Fabrikgeschäft in einer [illegible] und angenehmen Stadt Deutschlands, Oesterreichs oder der Schweiz thätig theilzunehmen.
Franco-Offerten mit näheren Details werden [illegible] „F. R. M. poste restante Moskau" erbeten.

Für eine bedeutende Möbelfabrik verbunden mit Decorations-Geschäft wird

ein gewandter Zeichner gesucht,

welcher in den modernen Stilarten und besonders Ornamentzeichnungen erfahren ist. Dauernde Stellung und hohes Gehalt bei entsprechenden Leistungen.
Franco-Offerten sub M. 8. unter Beifügung von Skizzen sind an die Wilh. Greven'sche Buchhandlung in Köln zu richten.

Ein Maschinenbauer,

Monteur, auch Zeugmeister für Streichgarne, mit guten Empfehlungen, sucht eine Stelle als Monteur oder Führer. Franco-Adressen unter Chiffre „Monteur" befördert die Expedition dieses Blattes.

Constructeur-Gesuch.

In einer Maschinenfabrik Sachsens wird mit [illegible] die Stelle des Oberconstructeurs mit einem [illegible] lichen Gehalte von 35 Thlr. monatl. Verlangt gründliche, allgemeine theoretische und praktische Kenntnisse. Darauf Reflectirende mögen gefällige Offerten unter der Adresse F. G. X. poste restante [illegible] einsenden.

Ein solid und neu erbautes

Herrschaftliches Wohnhaus

sammt Nebengebäude und anliegendem circa 18 Morgen großem Garten, 1½ Stunde von Ehrenbreitstein [illegible] und Neuwied, mit fast unmittelbarer Nähe der Dampfschiff-Station, ist mit oder ohne Inventar zu verkaufen. Das Haus hat 3 Stockwerke und eine [illegible] Halb-Etage, im ganzen 17 Zimmer. Vom parterre aus gebaute große Saal ist mit einem Glashause in Verbindung gebracht. Villa und Garten bietet eine herrliche Aussicht auf den Rhein, die Festung Ehrenbreitstein, [illegible] Kriegsschule zu Engers, Neuwied, das romantische [illegible]thal ꝛc.
Reflectanten belieben sich in portofreien Briefen an Herrn Advocat-Anwalt Coblenzer in Koblenz zu wenden.

Heiraths-Antrag.

Ein gebild. junger Mann, mit eigenem und rentablem Geschäfte, der achtbarsten Handelsbranche angehörend, wünscht sich mit einer gebildeten und auch einiges Vermögen besitzenden Dame zu verehelichen. Geneigte Anträge werden Damen oder deren Aeltern ꝛc. gefälligst, durch unter Adresse Th. Hammer in Cöln.

In der k. sächs. 69. Landeslotterie

sind zu gewinnen
am 15. Jan. 1866: 12,000, 6000, 3000, 2 à 1000 Thlr. ꝛc.
„ 12. Febr. 1866: 15,000, 8000, 5000, 3000, 2 à 1000 Thlr. ꝛc.
„ 19. März 1866: 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2 à 1000 Thlr. ꝛc.
Vom 16. April bis 2. Mai 1866:
150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 40,000, 20,000, 20,000, 6 à 10,000, 15 à 5000, 50 à 2000, 200 à 1000 Thlr. ꝛc.
Mit Vollosen, sowie Kaufloosen hierzu empfiehlt sich bestens die glückliche Lotteriecollection von
J. A. Pohler in Leipzig, Petersstraße Nr. 4.
Preis der Loose: ¼ Los 51 Thlr., ½ Los 25 Thlr. 15 Sgr., ⅛ Los 12 Thlr. 22½ Ngr., 1/16 Los 6 Thlr. 10½ Ngr.

Am 15. Jan. wird die 2. Klasse

unserer 69. königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen. Zu ¼, ½ und ⅛ Originalloose, auch Antheile (à 51 Thlr. Cour. pro Los für alle 5 Klassen) empfiehlt der königl. sächs. Lotteriecollecteur **C. F. Unhering in Leipzig,**
6710 Kompt.: Reichsstr. Nr. 30 im eigenen Hause.

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 69. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Losanzahl sonst wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 4 Ziehungen

15. Januar 1866.

1	1	1	3	15	10	100	125	2000 Ge-
12,000,	6000,	3000,	1000,	600,	300,	100,	50,	zu Thlr.

12. Februar 1866.

1	1	1	1	3	15	ab	134	2750 Ge-
15,000,	8000,	4000,	3000,	1000,	600,	300,	100,	ab Thlr.

19. März 1866.

1	1	1	1	3	15	ab	123	2750 Ge-
20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	600,	300,	100,	ab Thlr.

16. April bis 2. Mai 1866.

1	1	1	1	1	1	1	Ge-
150,000,	100,000,	50,000,	40,000,	40,000,	30,000,	20,000	Thlr.
3	15	50	200	400	500	8540	26,244 Ge-
10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	ab Thlr.

Die Einlage ist für 1/1, ½, ¼, ⅛ Los (Voll-Los) 51, 25½, 12¾, 6⅜ Thlr. gültig für alle 3 Ziehungen.

Die Gewinnauszahlungen geschehen im 2 Thlr.-Fuss zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen 15% Proc. innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Loses in der Ziehung am
15. Jan., 12. Febr., 19. März 1866
30, 20, 10 Thlr.
werden für die späteren Ziehungen, bei welchen es ein ausgeschlossen bleibt, pro ¼ Los bei der Gewinnauszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Losbestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pfd. St.	25 Frcs.	1 [illegible]	2 [illegible]	6 Dkt.	[illegible]
für 100 Thlr.	4 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.	[illegible]

1 schw. Rdr.	1 Dän. Rdr.
1 Thlr.	2 Thlr.

zuzw. mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Course. Eine Liste erhält jeder Theilnehmer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.
Leipzig. Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Hierzu eine Beilage, Seite 441—444

Weihnachts-Anzeiger.

Inserate.

Alle für die Illustrirte Zeitung bestimmten Inserate finden, wenn nicht der dafür bestimmte Raum schon durch früher eingesandte Anzeigen in Anspruch genommen ist, wenn deren Einsendung spätestens bis Montag ... erfolgt, ... in der ... Sonnabend erscheinenden Nummer Aufnahme.

Die Insertionsgebühren betragen für die ...zeile oder ... Buchstaben oder deren Raum 5 Ngr.



Abonnements

auf die Illustrirte Zeitung werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpeditionen des In- und Auslandes angenommen, in

Paris: bei A. Franck, 67, Rue Richelieu;

London: bei H. Bender, 8, Little Newport-Street, Leicester Square;

New-York: bei B. Westermann und Comp., 440 Broadway.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: 2 Thlr.

No. 1172.] — Beilage zur Illustrirten Zeitung — [XLV. Band.

Zu Festgeschenken geeignete Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Gedichte und Dramen.

Unterhaltendes und Belehrendes.

☞ In allen Buchhandlungen vorräthig.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben: 6719

Ein spanischer Romanzenstrauß

von Dr. Johann Fastenrath. 8. Brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. (Elegant gebundene Exemplare 2 Thlr.)

Eduard Heinrich Mayer in Leipzig (Köln, M. Lengfeld'sche Buchhandlung.)

G. Grote'sche Verlagshandlung in Berlin.



Aus deutschen Dichtern gesammelt von Dr. G. Wendt. Mit Illustrationen Düsseldorfer Künstler. Relief-Prachtband mit Schloß 2 Thlr. 15 Sgr. 6616

Soeben erschienen im unterzeichneten Verlage und finden sich überall vorräthig:

Sechszehn erzählende Dichtungen

von

Alexander Petöfi.

Aus dem Ungarischen ... übersetzt von

K. M. Kertbeny.

Dritte, völlig neu bearbeitete und wesentlich vermehrte Ausgabe. Mit Porträt des verewigten Dichters.

London, Williams and Norgate. — Prag 1866, Verlag von A. W. Sternhoefer. — Paris, Haar und Steinert.

Preis broschirt 1 Thlr., fein gebunden 1 Thlr. 20 Ngr.

In unterzeichnetem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Cours complet de Tenue de livres en partie double;

Méthode simplifiée en français et en allemand.

6729

Vollständiger Lehr-Cursus der doppelten Buchhaltung.

Vereinfachte Methode in französischer und deutscher Sprache.

Zum Unterricht für junge Leute, welche sich dem Handelsstande widmen.

Nebst Beispielen aller verschiedenen kaufmännischen Formulare und einer neuen Methode zur vereinfachten Interessenberechnung, sowie einer Sammlung von Handlungsbriefen, Briefanfängen und Endigungen etc. mit beigefügter englischer Uebersetzung

von **A. Vain-Clifford.**

Gr. 8. Elegant broschirt. Preis 27 Sgr.

M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Evangelium der Wahrheit und Freiheit

gegründet auf das Natur- und Sittengesetz.

Für Gebildete.

Gr. 8. Eleg. geh. 1 Thlr. 6 Sgr.

„Die Wahrheit wird Euch frei machen!“

Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

(M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln.) 6770

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6665

Zur Apologie des Christenthums

aus Geschichte und Glaubenslehre.

Vorträge gehalten 1864 und 1865 zu Frankfurt a. M., Darmstadt und Basel von Prof. Dr. theol. C. A. Gerhard v. Zezschwitz.

1865. 426 S. 1 Thlr. 15 Ngr., geb. 1 Thlr. 25 Ngr.

Wann wurden unsere Evangelien verfaßt?

Allgemein faßlich beantwortet von C. Tischendorf.

Volksausgabe 1865. 7½ Ngr.

Die Kirche nach Ursprung, Geschichte und Gegenwart.

Vorlesungen gehalten zu Leipzig im Winter 1865 von den Professoren D. D. theol. C. E. Luthardt, K. F. A. Kahnis und B. B. Brückner.

2. Auflage. 1866. 218 S. 27 Ngr.; geb. 1 Thlr. 7½ Ngr.

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

Das ewige Versöhnungsopfer.

Katholisches Gebetbuch ...

Vorräthig in den billigsten bis zu den prachtvollsten ... Einbänden.

Verlag von Gustav Gräbner in Leipzig.

Das Buch der Braut,

oder Blumen der Liebe, im Garten deutscher Dichtung ...

Ein prächtiges Geschenk für junge Damen! 6676

Festgeschenke

aus C. F. Amelang's Verlag in Leipzig,

die sich besonders durch inneren Gehalt, durch künstlerische Illustrationen und höchst geschmackvolle Ausstattung auszeichnen.

Sturm, Jul., Hausandacht in frommen Liedern ... Preis 1⅓ Thlr.

Julius Hammer, Leben und Heimath in Gott. Eine Sammlung Lieder ... Preis 2 Thlr.

Album für Deutschlands Töchter. Lieder und Romanzen ...

Deutsche Lieder in Volkes Herz und Mund. ...

Gedankenharmonie aus Goethe und Schiller. ...

Shakspeare-Anthologie. Die schönsten und bedeutsamsten Schilderungen und Weisheitssprüche aus den Dramen des Dichters ... Preis 2 Thlr.

Polko, Dichtergrüße. Auswahl neuerer deutscher Lyrik ... Preis 2 Thlr.

Chr. W. Spieker, Emilie's Stunden der Andacht und der Andachtsweihe ...

Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eigenen Herd. ...

Petiscus, Der Olymp, oder Mythologie der Griechen und Römer. ...

Scheibler's illustrirt. Kochbuch für alle Stände. ...

Prachtvolle Festgeschenke.

Im Verlage von Eduard Hölzel in Olmütz sind erschienen

Blumen der Heimath in Bild und Lied.

Die Ausstattung dieses schönen Prachtwerkes ist bisher noch von keinem ähnlichen Unternehmen übertroffen worden.

Für Zimmerverzierungen sowie zu Fest- und Hochzeitsgeschenken eignen sich ganz besonders die ... ausgeführten

Oelfarbendruck-Bilder,

nach den Originalen der besten Meister ...

Bestellungen und Verzeichnisse durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Eduard Hölzel's Kunst-Verlag in Olmütz. 6716

G. Grote'sche Verlagshandlung in Berlin.

Frauen-Brevier für Haus und Welt.

Auswahl der besten Stellen aus namhaften Schriftstellern über Frauenleben und Frauenbildung. 3. Aufl. Mit Titelbild. Relief-Einb. 2½ Thlr. In feinst Saffian mit Schloß 3⅓ Thlr.

Hartkopff's Museum in Paris.

Geologie, Ethnologie und Anatomie, 3000 Präparate. Täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.

Salle Beethoven, Passage de l'Opéra, Boulevard des Italiens. 6607

En gros. En detail.

Gänzlicher Ausverkauf der Stereoskopenfabrik von

C. Eckenrath,

Berlin, Charlottenstraße 29.

[illegible]

Export, Gros et Detail.

Stereoskopisches Institut von

MOSER SENIOR,

Berlin.

Das Neueste und Eleganteste der

Stereoskopie.

Unvergleichliche Auswahl, Reichhaltigkeit und Billigkeit.

Stereoskope von 7½ Sgr. an,
Stereoskopbilder von 7½ Sgr. per Dutzend an,
in fortwährend neuen Lieferungen.

Neues Preisverzeichniß gratis und franco.
Auswahlsendungen bereitwilligst. 6711

Nebelbilder (dissolving views)

jeder Art, nebst Apparate für Schaustellungen, Familien u. s. w. Preisverzeichniß gratis, empfiehlt

Heinr. H. Böhm, Glasmalerei, Hamburg.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna-Magica und Panoramagläser.

[illegible]

Peter Conr. Kolb jun. in Nürnberg S.-N. 545.

Zauber-Apparate

zur natürlichen Zauberei. 6660

[illegible]

Oskar Lischke,
Fabrik und Lager von Zauber-Apparaten,
Hamburg, Bazar Nr. 7.

Zu Weihnachtsgeschenken sich eignend: 6573

Sammlung

von chemischen Präparaten.

Als Hülfsmittel zum Studium der unorganischen Chemie verkauft die Löwenapotheke zu Freiberg in Sachsen Präparatensammlungen zum Preise von 5 Thlr. [illegible]

Für einen Thaler

übersenden wir eine

ff. pariser Toilette,

[illegible]

Rochlitz (Sachsen). Bergmann & Co.

Brillantes Festgeschenk!

Blumengrüße aus nah und fern.

7. Auflage. 6604

[illegible]

Rochlitz (Sachsen). Bergmann & Co.

Hoflieferanten S. H. d. Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha.

[illegible]

Pianos

in Tafelform mit engl. und deutscher Mechanik, sowie

Pianinos,

[illegible]

Zeitz, den 9. Nov. 1865.

Kahnt, Schmidt & Bischoff,
Pianofortefabrik. 6148

Wunder-Nüsse

[illegible]

Erfinder C. Brilken, Chemiker in Breslau. 6716

Musikalische Festgeschenke

aus dem Verlage von 6738

F. E. C. Leuckart in Breslau.

Leuckart's Lieder-Album. Auswahl der beliebtesten Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Erste Sammlung. Enthaltend 15 Lieder von Franz Abt, Max Bruch, Graben-Hoffmann, Ferdinand Gumbert, Carl Hoffmann, Adolf Jensen, Julius Otto, Robert Radecke, Julius Schäffer, J. H. Stuckenschmidt und Heinrich Weidt. Eleg. cartonnirt. Preis 1 Thlr.

Leuckart's Lieder-Album. Auswahl der beliebtesten Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Zweite Sammlung. Enthaltend 15 Lieder von Fr. Abt, Louis van Beethoven, Max Bruch, Moritz Ernemann, Graben-Hoffmann, Adolf Jensen, Albert Methfessel, Edwin Schultz, J. H. Stuckenschmidt, Ign. Veit, Gottfr. Weiss. Eleg. cartonnirt. Preis 1 Thlr.

Leuckart's Tanz-Album für 1866. Sammlung der beliebtesten Tänze für Pianoforte, herausgegeben von Franz Lanner. XIV. Jahrgang. Enthaltend: 12 neue vortreffliche Tanz-Compositionen von Edm. Bartholomäus, W. Frühauf, Gustav Heinsdorff, Franz Lanner, Johann Poplow u. Victor v. Stenglin. Elegant ausgestattet. Preis 20 Sgr.

Mozart, W. A., Klavier-Concerte, -Quartette und -Quintett für Pianoforte zu vier Händen, bearbeitet von Hugo Ulrich. Erste vollständige Ausgabe. 25 Nummern zusammen Preis 30 Thlr.

Schottische Volkslieder (Text deutsch und englisch) mit hinzugefügter Klavierbegleitung von Max Bruch. Elegant cartonnirt Preis 1 Thlr.

Neuer Roman von Charles Dickens.

Soeben ist im unterzeichneten Verlage vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Unser gemeinschaftlicher Freund.

Roman in 4 Büchern von Charles Dickens (Boz).
Mit 40 Illustrationen von Marcus Stone.
Deutsche, autorisirte Ausgabe von Marie Scott.

10 Bände. — Broschirt Preis 4 Thlr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke für junge Leute, welche höhere Bildungsanstalten besuchen. 6661

Chemische Apparate,

nach Dr. Stöckhardt's Schule der Chemie, [illegible]

Physikalische Apparate,

nach Dr. Crüger &c., einfache Apparate à 4 Thlr., größere und vollständigere à 6 Thlr.

Elektrische Apparate,

nach Dr. Crüger &c., [illegible]

Galvanoplastische Apparate,

[illegible]

Telegraphische Apparate,

Zeigertelegraphen, [illegible] Morse's Schreibapparate, [illegible]

Außerdem empfehlen wir sämmtliche chemische, physikal., elektr., galvanische &c. Apparate und Gerätschaften, insbesondere die neu erfundenen

Elektrisirmaschinen

[illegible]

J. Dreßler & Comp. (Arnold Busch),
Berlin, Ritterstraße 83.

Quecksilber-Uhren.

[illegible]

Otto Jensky in Königsberg in Preußen.

Alle Blas- u. Streichinstrumente,

Zithern, Guitarren, vorzügliche Saiten, sowie Musikbestandtheile liefert zu billigsten Preisen 6590

Richard Heyer, Markneukirchen i. K. Sachsen.

Angenehmes Weihnachtsgeschenk.

Als solches empfehle ich

Briefmarken aller Länder

[illegible]

Ferdinand Elb in Dresden.

Briefmarken

aller Länder in nur echten und schön gehaltenen Exemplaren zu den billigsten Preisen.

Briefmarken-Albums,

[illegible]

Literarisches Museum in Leipzig.

Neue außerordentlich zweckmäßige und elegante

Lichthalter für Weihnachtsbäume

in verschiedenen Größen zu beziehen von

Rudolph Seel,
[illegible]
Elberfeld. Rheinpreußen.

Die billigsten Masken aller Art,

[illegible]

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt.

Pharao-Schlangen

[illegible]

Für Raucher

als billige und schöne 6343

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

[illegible]

Johann N. Menhard's Etablissement
„Zum Stubenthor" in Wien, Wollzeile Nr. 33.

[illegible]

Echt importirte 6464

Südamerikanische Cigarren

der Society for Exportation in Neu-Granada.

Alleiniges Hauptdepot
für den Zollverein bei
Ferdinand Elb,
Commissions- und Speditionsgeschäft.
Dresden (Nr. 10 Amalienstraße).

Preisverzeichniß.

Nr.	Preis pro Mille	Preis pro 25 Stück	Nr.	Preis pro Mille	Preis pro 25 Stück
1	15 Thlr.	10 Ngr.	11	20 Thlr.	15 Ngr.
2	12½ „	[illegible]	12	27 „	[illegible]
3	13 „	9 „	13	[illegible]	[illegible]
4	15 „	12 „	14	[illegible]	22½ „
5	15 „	11 „	15	[illegible]	22½ „
6	16½ „	12½ „	16	[illegible]	22½ „
7	16½ „	12½ „	17	[illegible]	22½ „
8	18 „	14 „	18	[illegible]	22½ „
9	19 „	14 „	19	[illegible]	[illegible]
10	23 „	17 „			

NB. Diese Cigarren kommen den import. Havannas im Preise nahe, [illegible]

Ferd. Elb in Dresden.

NB. Für Königsberg übergab ich ein Hauptdepot an [illegible]

Ferdinand Elb in Dresden.

Für Cotillons 6301

[illegible]

F. W. Stolze & Co. in Erfurt.

London Thee-Compagnie

[illegible]

B. Simon,
Kohlhöfen 32, Hamburg. 6647

En gros. Hauptdepot En detail.

Echt chinesischen Thees.

Preiscourante gratis. 6344

Leipzig, Centralhalle. Otto Wagenknecht.

Täglich frisch geräucherte 6490

Heringe (Böllinge) u. Breitlinge

(Sprott) werden versandt von A. Wilms, Delicatessenhandlung, Lübeck.



Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1173.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 23. December 1865. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

König Leopold I. von Belgien.

—r. In der neuesten Geschichte der fürstlichen Häuser Europas ist das rasche Aufblühen des Hauses Sachsen-Koburg-Gotha eines der merkwürdigsten Ereignisse. Im ersten Jahrzehnd des Jahrhunderts unbedeutend und in seinen finanziellen Verhältnissen tief erschüttert, verbreitet dieses Haus jetzt einen hellen Glanz und zählt die Könige von Belgien und Portugal und den Thronerben von England zu seinen Mitgliedern. Verdankt es diesen Glücksumschwung der Tüchtigkeit mehrer seiner Angehörigen, so ist doch der König Leopold als derjenige unter ihnen zu nennen, der durch die allgemeine Achtung, in der er bei den Höfen und bei den Völkern stand, den ausgezeichneten Ruf des Hauses begründet und bei zwei Königinnen die nicht getäuschte Hoffnung erregt, durch die Wahl eines nahen Verwandten von einem solchen Manne zum Gemahl für ihr eigenes Glück und für das Glück ihres Volks am besten zu sorgen.

Leopold Georg Christian Friedrich von Koburg wurde am 16. Dec. 1790 in Koburg geboren. Sechs Jahre später vermählte sich seine Schwester Juliane mit dem Großfürsten Konstantin und es entstanden dadurch Beziehungen, welche den Prinzen, nachdem er eine in wissenschaftlicher und literarischer Beziehung gleich vortreffliche Ausbildung erhalten hatte, in russische Dienste führten. Im Jahre 1808 begleitete er den Kaiser Alexander als General zum Erfurter Congreß, doch kaum war der erste Mißton in die russisch-französische Freundschaft gekommen, so forderte Napoleon, daß Prinz Leopold als Angehöriger eines Hauses, welches dem Rheinbunde beigetreten war, den russischen Dienst verlasse. Von 1810 bis 1813 lebte der letztere theils in Koburg, theils auf Reisen, 1813 trat er in den russischen Dienst zurück und focht in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Kulm, Leipzig, Brienne, Arcis sur Aube und La Fère Champenoise. Nach dem Einzuge der Verbündeten in Paris begleitete er den Kaiser Alexander nach London



Leopold I., König der Belgier, † am 11. December.

und erregte die Aufmerksamkeit der Prinzessin Charlotte, die als einzige Tochter des Prinzregenten (Georg's IV.) die muthmaßliche Thronerbin war. Napoleon's Rückkehr von Elba rief ihn noch einmal zur Armee, im nächsten Jahre wurde er nach England zurückberufen und vermählte sich am 2. März 1816 mit der Prinzessin. Schon am 5. Nov. 1817 trennte der Tod seiner Gemahlin, der im Wochenbett nach der Geburt eines todten Prinzen erfolgte, die glückliche Ehe.

Als Witwer führte Prinz Leopold im Schlosse Claremont ein zurückgezogenes Leben. Inzwischen war der Aufstand der Griechen ausgebrochen und Rußland, Frankreich und England hatten durch ihr Einschreiten dem jungen Staat die Unabhängigkeit gesichert. Die Krone Griechenlands wurde dem Prinzen Leopold angeboten und er erklärte sich zur Annahme bereit, wenn man dem Königreiche die Grenzen gewähre, deren es zur Lebensfähigkeit bedürfe. Da man diese Forderung ihm nicht gewährte, schlug er die Krone aus. Unter dem noch frischen Eindruck seiner edlen Uneigennützigkeit erfolgte der Aufstand der Belgier gegen das Haus Oranien. Eine in Belgien sehr mächtige französische Partei setzte durch, daß der Herzog von Nemours auf den Thron berufen wurde, aber als Ludwig Philipp diese Wahl, deren Annahme einen allgemeinen Krieg entzündet haben würde, im Namen seines Sohnes ausschlug, vereinigten sich alle Stimmen auf den Prinzen Leopold. Er folgte dem Rufe nicht eher als bis die Londoner Conferenz ihm in den sogenannten 18 Artikeln vom 26. Juni 1831 die günstigsten Bedingungen bewilligt hatte, die Belgien nach Lage der Dinge erwarten konnte. Am 12. Juli desselben Jahres hielt er als König der Belgier seinen Einzug in Brüssel.

Seine Lage war eine so schwierige, daß sie ohne seine Klugheit und ohne seinen edlen maßhaltenden Charakter zu einer hoffnungslosen geworden sein würde. Von den continentalen Staaten waren ihm alle feindlich mit Ausnahme Frankreichs, das durch zu große Freundschaft ge-

fährlich wurde. In Belgien selbst gab es außer einer französischen Partei eine holländische, die noch 1841 durch die Verschwörung der Generale Vandermeer und Vandersmissen ihr Dasein verrieth und unter den Belgiern, die Belgier bleiben wollten, bekämpften sich die beiden Parteien der Liberalen und der Katholiken mit großer Erbitterung. Nimmt man dazu, daß die Flamländer, die Mehrheit der Bevölkerung, mit Recht klagten, daß ihre Sprache durch die französische aus den Gesetzen, den Gerichtshöfen, den Kammern verdrängt werde, daß die Eitelkeit und das Selbstbewußtsein der Nation durch zwei holländische Einfälle (1831 und 1832), denen das Nationalheer keinen rühmlichen Widerstand entgegensetzte, empfindliche Stöße bekam, und die materiellen Interessen durch die Verschließung des vortheilhaften Marktes der holländischen Colonien schwer beeinträchtigt wurden, so hat man einen Ueberblick der theils feindlichen theils unsichern Elemente, die König Leopold zum Aufbau eines neuen Staates zu benutzen gezwungen war.

Zu einem definitiven Frieden mit Holland gelangte Belgien erst durch den Vertrag vom 16. April 1839. Bis dahin war die Unabhängigkeit Belgiens in der Schwebe gewesen, jedoch nur scheinbar, denn gerade in diesen Jahren völkerrechtlicher Unsicherheit begründete Leopold seinen Staat fest und sicher. Vor allem andern schuf er eine Gemeinsamkeit belgischer Interessen und führte ein großes System von industriellen und Eisenbahnunternehmungen durch, das wie aus dem Boden wuchs und dem mit Theilnahme zuschauenden Europa keinen Zweifel an der Lebensfähigkeit Belgiens ließ. In dieser selben Zeit hatten die Belgier die Ueberzeugung gewonnen, daß ihr König dem Turnieren der Parteien den freien Spielraum ließ, den es innerhalb der Schranken der Verfassung für die freie Bewegung der Volkskräfte gab. Noch einige Jahre später, und das Revolutionsjahr 1848 gab das lehrreiche Schauspiel, daß Belgien auf dem ganzen Continent von der sicilischen Südküste bis zum Niemen am wenigsten von Zuckungen durchtobt wurde. An allen Thronen schlug die Brandung hoch empor, vor dem jungen belgischen Throne beruhigten sich die Wogen infolge von ein paar Zugeständnissen hinsichtlich des Wahlrechts, die in jener Zeit der Sturmpetitionen in Deutschland blos Hohngelächter hervorgerufen haben würden. In demselben Geiste der Verfassungstreue und der Achtung vor der öffentlichen Meinung hat Leopold nach 1848 fortregiert. Für seine Person immer nach einem Coalitionsministerium strebend, hat er sich sowol eine rein katholische, als eine rein liberale Verwaltung gefallen lassen, wenn die Mehrheit des Volks keine Versöhnung, sondern ein Aneinanderprallen der Gegensätze forderte. Dabei ist er aber immer der Schiedsrichter der Parteien gewesen und hat allen seinen Ministerien das Gesetz der Mäßigung auferlegt.

Die Wiedererrichtung des französischen Kaiserthrons unterwarf seine politische Weisheit der schwersten Probe. Ihn, den Schwiegersohne Ludwig Philipp's, verletzte die Einziehung der Güter der Orleans in seinen Gefühlen und Interessen zugleich, aber er gebot seinen Sympathien Schweigen und ließ sich in seiner Politik allein durch die neuen Verhältnisse bestimmen. Drohungen und Einschüchterungen machte er kein Zugeständniß, französischen Forderungen gab er nur so weit nach, als unumgänglich nöthig war, und die Belgier wußten das so gut, daß ihre Unzufriedenheit sich nie gegen ihn richtete, wenn aus Rücksicht gegen Frankreich der Preßfreiheit Zügel angelegt und die Gesetze der Gastfreundschaft verletzt wurden. Nur mit einer seiner Maßregeln befreundeten sie sich lange nicht, und doch war eben diese, die Befestigung Antwerpens, zum Schutz des Landes gegen Frankreich bestimmt. In seiner äußern Politik mußte der Staatsstreich vom December 1851 vieles ändern, namentlich lehnte sich König Leopold von jetzt an Preußen und Holland an. Als Rathgeber und Mittler bei Conflicten wurde er in dieser letzten Lebensperiode mehr denn je in Anspruch genommen. Um deswillen ist sein Tod für Europa ein großer Verlust.

Seine Gemahlin, Luise von Orleans, war ihm schon 1850 vorangegangen. Sein ältester Sohn Leopold ist jetzt König von Belgien. Er ist mit der Erzherzogin Marie von Oesterreich vermählt. Der zweite Sohn Philipp führt den Titel eines Grafen von Flandern, die einzige Tochter Charlotte ist die Gemahlin des Kaisers von Mexico.

Eine Erinnerung an König Leopold I.

Bei einem Gespräch über den Europa drohenden Verlust bemerkte jemand: „solche Männer sollten gar nicht sterben!“ und er hatte recht. Sobald sie aber gestorben sind, wird auch das Kleinste, was von ihnen gesagt oder geschrieben worden, zur Tradition und zur Reliquie.

Vor 20 Jahren — ich war seit einigen Monaten verheirathet und bereitete mich zu unserer ersten Reise nach Italien vor — brachte unsere Botenfrau, welche die Mittelsperson zwischen uns und der Welt, d. h. zwischen unserm Gute und der Post im nächsten Städtchen vorstellte, eines Abends ein kleines Holzkistchen für mich mit, in welchem sich, zierlich in feine Wachsleinwand eingepackt, ein Etui mit einem reizenden Armband befand. Die allgemeine angenehme Ueberraschung war groß, nicht minder die Neugier, woher und von wem es wol kommen könne. An der Wachsleinwand war ein Siegel, es zeigte ein königliches Wappen und einen Löwen, den belgischen. Und gleich darauf, nachdem wir diese Entdeckung gemacht, machten wir eine zweite: die von Briefen, welche beim Aufmachen des Kistchens unter den Tisch gefallen waren, der eine kam von Elfriede von Mühlenfels, die damals zu meinen Bekannten gehörte und mir schrieb, der belgische Gesandte habe sie aufgesucht und gebeten, mir diese Sendung seines Königs zukommen zu lassen, da sie, wie er mit vieler Mühe erfahren, in ganz Berlin die einzige Person sei, welche meinen Wohnort wisse. Der zweite Brief, eigenhändig an la Baronne Ida de Düringsfeld adressirt, war vom König und lautete

„Es wird Sie überraschen, aus den fernen Ardennen von einem Ihnen völlig Unbekannten einen Brief zu erhalten. Dieser Unbekannte ist jedoch ein fleißiger Leser Ihrer lieblichen Werke, und Autoren müssen immer mild für ihre Verehrer gestimmt sein. Ihre Werke sind hier in meiner nicht unromantischen Waldeinsamkeit ein großer Genuß und eine wahre Erquickung für mich; sie sind der Ausdruck wahrer Gefühle, und die Bilder, dem Auge vorübergeführt, sind ebenso treu und erquicklich.“

„Dahin gehört ganz vorzüglich „Aus der Heimath“, das mich sehr angesprochen hat. Ich wage die Bitte, sich nicht zu der Unnatur verführen zu lassen, die durch das Schwanken so mancher Dinge ins Leben gerufen worden ist.“

„Sie verzeihen hoffentlich, daß ich es wage, ein kleines Andenken diesen Zeilen beizufügen, aber es würde mich freuen, wenn es die Veranlassung würde, Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit auf Ihren zwar entfernten, aber sehr fleißigen Leser und getreuen Verehrer zu richten.“

Ich habe, wie wol jeder Schriftsteller, seitdem häufig Briefe von „Unbekannten“ erhalten, aber noch nie wieder einen so gra-ziösen wie diesen königlichen. Das beste war, daß ich in „der Heimath“, wo ich überhaupt impertinent wie die Jugend war, mich über das „endimanchirte“ Brüssel lustig gemacht und mich außerdem dahin geäußert hatte: Ich begriffe nicht, wie man Bürgerkönig werden könne. Jetzt begreife ich sehr gut, wie gerade dieser Ausfall auf seine ihm selbst unbequeme Würde den König ergötzt hatte und wie überhaupt ihm, dem ernsten, schon etwas ermüdeten Manne der frische Uebermuth und die egoistische Naivetät des ganzen Buches wohlthuend sein mußte, noch dazu nach einer 14jährigen Residenz in Belgien. Belgien ist ein interessantes und auch ein artistisches Land, aber poetisch ist es nicht, und daß der König inmitten der politischen und industriellen Fortschritte seines Landes bisweilen Heimweh nach etwas poetischem Stillstand gehabt hat, das beweist der Brief, in welchem er mir die Erlaubniß ertheilte, ihm als Dank für seine huldvolle Annäherung „Am Canale grande“ widmen zu dürfen. „Ich schließe“, sagte er darin, „ich schließe mit der erneuerten Versicherung, daß ich mit herzlichem Danke eine jede Zueignung irgend eines Ihrer mich so sehr ansprechenden Werke annehme, und ganz vorzüglich was jene südlichen Gegenden berührt, die doch noch eine Zeit lang ihre Poesie behaupten werden. Leider geht aber das Verflachungssystem so rasch vorwärts, daß man sich gar nicht mehr selbst ein kleines Winkelchen der Erde wird aussuchen können, auf dem nicht dem utilitarism alles geopfert wird.“

Mit der Uebersendung des „Canale grande“, welche, leider in der Woge von Achtundvierzig kam und nur hier und dort ans Land gespült wurde, hörte mein brieflicher Verkehr mit König Leopold auf, indessen persönlich wünschte ich ihm vorgestellt zu werden, als ich, allerdings gesättigt von südlicher Poesie, aber auch ermüdet vom südlichen „Uncomfort“, nach meiner dalmatischen Reise im Herbst 1854 das „endimanchirte“ Brüssel aufsuchte, welches die allerliebste Rache an mir nahm, mir außerordentlich zu gefallen.

Ebenso hatte ich mich in meiner Vorstellung von einem „Bürgerkönig“ getäuscht, wenigstens wo der Bürgerkönig Leopold I. hieß. Sein Palast stand keineswegs aller Welt offen, vielmehr hatte die Etikette eine sehr starke Wache davor. Ich hätte nun allerdings durch den uns rasch befreundet gewordenen Privatbibliothekar des Königs, Dr. August Scheler, einen unofficiellen Weg suchen können, aber ich mag überall gern zum großen Thor hinein und theilte damals auch noch vollkommen die populäre Illusion, nach welcher die Gesandten der respectiven Souveräne mit für die respectiven reisenden Unterthanen dieser Souveräne da sein sollen. Der preußische Gesandte, Baron v. Brockhausen, sollte sich folglich in seiner Bequemlichkeit stören lassen, um mir eine Privataudienz beim König auszuwirken. Ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er dies keineswegs that, sondern sich einfach damit begnügte, uns Einladungskarten zum ersten Hofball zu verschaffen, woran mir herzlich wenig gelegen war. Indessen die Schritte waren gethan, den König wollte ich sehen, und so fuhren wir, gänzlich fremd, auf den Hofball, und wurden in das Zimmer geführt, wo auf der einen Seite in einem Halbkreis die Damen, auf der andern Seite in einer Gruppe die Männer sich versammelten, welche dem König vorgestellt werden sollten. So weit war alles gut, aber Herr v. Brockhausen fehlte. Der König erschien und machte, begleitet von der Oberhofmeisterin, die Runde im Damenkreis. Da ich der Gräfin Merode nicht vorgestellt war, konnte sie mich natürlich dem König nicht nennen, er blickte mich fragend und verwundert an und ging vorüber. Baron Reinsberg hatte sich inzwischen an den russischen Gesandten gewandt und dieser ihn vorgestellt. Der König sagte ihm das Liebenswürdigste: wie er sich freue, meinen Mann kennen zu lernen, aber bei der stand ich noch immer in der allerabsurdesten Weise wie irgendein unbezeichneter Artikel da, und kam mir gänzlich als Contrebande vor.

Endlich, als der König das Zimmer verließ, eilte Baron Brockhausen herein: an einer undiplomatischen Zerstreutheit leidend, hatte er gänzlich vergessen, daß er ein Paar unglückliche Preußen vorzustellen hätte. Auf meine Vorwürfe, die ich ihm nicht ersparte, antwortete er mit dem Versprechen, er werde es dem Könige nachher sagen. „Nachher“ war im Ballsaal, wo der König sich niederließ, um einige Stunden dem Tanze zuzusehen. Selbstverständlich vergaß der Gesandte abermals, daß ich existirte, und Baron Reinsberg mußte diesmal den Oberhofmarschall in Anspruch nehmen, der zum Könige hinging und ihm einige Worte sagte. Es war nicht Gebrauch, daß der König während des Balles aufstand und sprach. Diesmal jedoch machte er eine Ausnahme und kam zu mir. Baron Brockhausen stand jetzt nachträglich bereit, mich vorzustellen, der König indessen nahm mich als bereits bekannt an, wandte sich direct an mich, bat mich liebenswürdig um Entschuldigung und setzte mit einem gutmüthig spottenden Lächeln hinzu: „es ist aber ganz die Schuld unserer Excellenz“. Der Vorfall hatte also die einzige unangenehme Folge, daß wir nicht in die brüsseler Gesellschaft kamen, da man in den vornehmen Häusern durch den betreffenden Gesandten vorgestellt werden muß und wir uns nicht noch ein zweites mal der Gefahr aussetzen wollten, von „unserer Excellenz“ vergessen zu werden.

Im Schlosse bedurften wir ferner nicht mehr, einmal vorgestellt, ging man, wenn man den König sehen wollte, in den Saal, durch welchen er seinen Weg in den Ballsaal nahm. Dann blieb er bei den Personen stehen, die er gerade auszeichnen wollte und sprach, wenn ich mich so ausdrücken darf, mit einer anmuthigen Bequemheit, ganz, als hätte nicht das diplomatische Corps in einer langen Reihe von Paaren gewartet, daß er weiter schreite. An seinem Arme hatte er immer sein Lieblingskind, die jetzige Kaiserin Charlotte, welche damals das abgenutzte Gleichniß eines eben aufblühenden Rosenknöspchens wirklich wieder neu machen konnte, so frisch und lieblich erschien sie in ihren immer weißen, luftig schimmernden Toiletten.

Den König selbst hatte ich zuerst bei einer Revue der Communalgarde gesehen und ihn zu Pferde im Gegensatz zu den schlanken jugendlichen Söhnen, zwischen denen er ritt, älter und gebeugter gefunden als ich es erwartet. Bei den Festen dagegen erschien er noch aufrecht, Auge, Physiognomie und Stimme noch fein belebt und seine ganze Erscheinung voll von der höchsten Würde, die es heutzutage gibt: von der eines vollkommenen Gentlemans.

Gewiß verstand nie ein Fürst besser, d. h. zugleich einfacher und maßvoller zu repräsentiren als König Leopold. Er ist sicherlich nie in seinem Leben verlegen geworden, der ärgste Fehler, den ein Fürst sich gesellschaftlich zu schulden kommen lassen kann. Galt es zu sprechen — er sprach, galt es zuzuhören — er hörte zu, galt es sich zu langweilen — er langweilte sich — und alles mit derselben meisterhaften Grazie des Betragens. Ebenso schicklich elegant waren alle Einrichtungen seiner Umgebung. Im Schlosse z. B. geschützte Einfahrt, Glasthüren, die sich schlossen, sobald man den Fuß auf die breiten hellen Treppen gesetzt, oben zuerst ein Saal, wo auf Divans rings umher die Damen sich behaglich kokettiren konnten, abseits von den großen Sälen eine Reihe Zimmer, wo man sich von dem Gedränge isoliren konnte, nicht zu viele und nicht stark duftende Blumen, einzelne schöne Bilder, welche man in der gedämpften Beleuchtung wahrhaft genoß — es war ungemein behaglich in diesen Räumen. Nicht minder angenehm war es, in der Privatbibliothek des Königs zu sein. Die kostbarsten wissenschaftlichen Werke hatten dort so gut ihren Platz wie die moderne Belletristik in so und so vielen Sprachen. Mit einem verzeihlichen Gefühle geschmeichelter Eitelkeit sah ich mir meine sämmtlichen Bücher an und mit weiblicher Neugierde suchte ich in den books of beauty nach den Autographen der erlauchten Geberinnen, denn für die books of beauty schienen ausschließlich Schwester und Nichte und Englands gesorgt zu haben. In Ardenne, dem einsamen, einfachen Waldschlosse, welches an der Straße von Rochefort nach Dinant im schönsten Theile von Belgien liegt, waren weniger Bücher, aber immer noch genug, um zu beweisen, wie der König durch und durch literarisch geneigt und gebildet war. Lücken würde ich nur angesehen haben, wäre ich je längere Zeit im Sommer zu Brüssel gewesen. Aber das war nie der Fall und auch im nächsten Winter war ich nur krank dort, sodaß ich an Hoffeste nicht denken konnte. Später wohnten wir in Mecheln, wo ich nach allen Seiten hin die Materialien zu meinem Buche über die vlaemische Literatur zur Hand hatte. So kam es denn, daß ich den König nicht mehr wiedersah, seit ich ihm auf dem letzten Balle des ersten Winters Lebewohl gesagt hatte, um nach Berlin zu gehen und ihm nur noch „Aus Dalmatien“ sandte, als dieses Buch einige Jahre später fertig wurde.

Ida von Düringsfeld.

Die Entdeckung römischer Alterthümer in der Nähe von Huddersfield in England.

Ungefähr 4 englische Meilen von Huddersfield an der alten Straße nach Manchester, beinahe 21 Meilen von dieser Stadt und etwas über 6 Meilen von Elland, ist die Lage der römischen Station Campodunum, eine der Militärstationen an der römischen Straße von Mancunium (Manchester) nach Eboracum (York), von welcher noch immer Theile in der Nachbarschaft vorhanden sind. Kürzlich sind Ausgrabungen an der Stelle von Campodunum vorgenommen worden und die Arbeiter haben die Grundmauern eines römischen Wohngebäudes bloßgelegt, dessen äußere Mauern 68 Fuß lang, 64 Fuß tief und die innern Mauern so vollständig sind, daß die Größe der verschiedenen Zimmer deutlich zu unterscheiden ist, und daß man in dem gepflasterten Hofraume, worin die Bewohner an sonnigen Tagen die freie Luft genossen, jetzt wieder herumgehen kann. Einige der Mauern sind über 3 Fuß dick. In der Nähe dieses Gebäudes wurde die Stelle gefunden, auf der die Todten verbrannt wurden, ehe ihre Asche in den Begräbnißurnen ihren Platz erhielt. Etwas mehr als 80 Yards von den Ruinen des Hauses und etwas tiefer an der Seite des Abhangs nach dem Bache zu wurde ein Hypocaust — ein Badezimmer — ausgegraben. Es ist 21 Fuß lang und 20 Fuß tief. Einige der Stufen, welche einstens zu den oberen oder den Badezimmern führten, von denen jetzt nichts mehr vorhanden ist, sind bloßgelegt worden, die Seitenmauern — an denen sich Mängel finden — sind zu sehen; der frühere bedeckte Weg, welcher zu der Stelle führte, wo das Bad geheizt wurde, ist ausgegraben worden und ist ungefähr 4 Fuß hoch und 2 Fuß breit, und die unteren Räume des Gebäudes sind jetzt sichtbar, nachdem sie Jahrhunderte unter der Erde begraben waren. Der Fußboden ist von rothen Ziegelsteinen und in gewissen Zwischenräumen finden sich Pfeiler, die sehr gut erhalten sind, obschon nur in einer Ecke sich einige finden, die vollständig sind, andere sind zerbrochen und krumm. Die Pfeiler sind von rothem Ziegelstein, und in den linken und den rechten Abtheilungen des untern Theils des Hypocaust finden sich die Ueberbleibsel von hundert derselben, während es noch einige in der Nähe des Ofens, wo das Feuer angemacht wurde, gibt. Diese Pfeiler unterstützten große Ziegel, worauf eine Erdmasse lag, die den Fußboden des obern oder heißen Luft-Zimmers bildeten. Es wurde eine große Zahl zerbrochener Ziegel entdeckt und auch ein ganzer Ziegel, in welchem Löcher eingeschnitten waren, durch welche die heiße Luft hinausdrang. An diesem Punkte wurden auch Stücke von Dachziegeln und große Steinhaufen entdeckt, welche wahrscheinlich von den obern Mauern herrühren. Eine britische steinerne Axt, ein Stück von einer fibula (Spange), Theile des Schädels eines Kindes, einige Knochen, die nicht von Menschen sind, und einige Töpferwaaren wurden bei dem Ausgraben des Hypocaust entdeckt und ebenso Bleiglanz im Gewichte von 18 Stein, das man zuerst für Silber hielt, weshalb sich das Gerücht von der Entdeckung eines sehr großen Schatzes verbreitete. Durch die Ueberbleibsel von zwei Bogen in der Mauer des bereits erwähnten Hypocaust wurden Durchschnitte gemacht und der untere Theil eines äußern heißen Luftbades oder eine Ausdehnung des erstern ans Licht gebracht, und in der untern äußern Mauer dieser Stelle findet sich ein Bogen, der entweder zu einem andern Zimmer oder nach dem Hypocaust geführt haben mag, das 1821 entdeckt, von dort entfernt und bei dem Greenhead Estate in Huddersfield wieder aufgebaut wurde. Bei dem Ausgraben der Grundmauern des Gebäudes wurden Ziegel verschiedener Art gefunden. Einer derselben trug den Eindruck des Fußes eines Hundes, der darauf getreten sein mußte als der Thon noch ganz naß war, und auf einigen fand man in einem Parallelogramm „Coh IIII. Bre“ eingedruckt, was wahrscheinlich die „Vierte Cohorte der britischen Legion“ bedeuten soll. Man fand auch eine silberne Münze von dem Kaiser Vespasian, unter dessen Regierung der Stamm der Briten, der diesen District bewohnte, unterjocht wurde; ferner eine sehr gut erhaltene silberne Münze von dem Kaiser Nerva und einen sehr abgenutzten goldenen Ring. Die Ausgrabung wird fortgesetzt.

Statistische Notizen.

— Nach dem endgültigen Ergebniß der letzten Volkszählung in Preußen beträgt die Gesammtbevölkerung — anfänglich auf 19,252,363 angegeben — in Wirklichkeit 19,255,139 Seelen. Die Zahl der Städte der Monarchie ist 1000, die der landräthlichen Kreise 331. In 1? kreiseximirten großen Städten wohnten 1,495,485, in den übrigen 4,916,936 und auf dem platten Lande 13,232,375 Seelen. Die gesammte Militärbevölkerung umfaßte 279,551 Seelen.

— Die Indianerbevölkerung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht gegenwärtig nur noch aus etwa 300,000 Seelen. Die namhaftesten Indianerstämme sind jetzt die 33,500 Köpfe in Californien, die in Arkansas wohnenden 25,000 Creeks, die ihnen benachbarten 17,000 Köpfe zählenden Cherokees, die wandernden Stämme der Comanches und Cheyennes in Neumexiko, 25,000 Seelen stark, die 20,000 Comanches und Kiowas in Texas, die 16,000 Choctaws von Arkansas, die 15,000 Sioux von Missouri und die Apaches in Arizona, deren Zahl schwer zu bestimmen ist.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Kaiserin von Oesterreich war am Abend des 13. Dec. zu einem kurzen Besuche bei ihren Aeltern und Verwandten in München eingetroffen.

— Der kaiserlich französische Hof hat Compiègne verlassen und die Residenz in den Tuilerien genommen.

— Die Königin von Spanien ist am 16. Dec. nach der Eröffnung der Cortes nach Madrid zurückgekehrt und vom Volke in der Atochakirche begrüßt worden.

— Ueber das Befinden des Prinzen Otto von Italien kommen aus Genua beunruhigende Gerüchte.

— König Leopold II. von Belgien hat am 17. Dec. um 11 Uhr vormittags seinen Einzug in Brüssel zu Pferde gehalten und ist vom Bürgermeister mit einer Anrede empfangen worden, die der König erwiderte. Die Stadt war festlich geschmückt und der Zudrang der Zuschauer unermeßlich. Mittags leistete der König vor beiden vereinigten Kammern den Eid auf die Verfassung. — Die Beerdigungsfeierlichkeiten des verstorbenen Königs, denen auch die Herzoge von Joinville, Aumale und Nemours beiwohnten, fanden am vorhergehenden Tage statt.

Deutschland.

Oesterreich. — Eine Nachtragsconvention zum Gasteiner Vertrage ist von Oesterreich und Preußen abgeschlossen. Sie regelt die rendsburger Besatzungsfrage und wird ehestens ratificirt werden.

Aus dem Ministerium begleiteten den Kaiser in Pest der Justizminister v. Komers, Graf Moriz Esterhazy, der ungarische Hofkanzler v. Majlath, die ungarischen Hofräthe v. Barthos und Papay und Werner, Secretär der ungarischen Hofkanzlei.

Die galizische Amnestie ist auch auf solche ausgedehnt worden, die außerhalb Galiziens wegen Handlungen, die auf den Aufstand in Polen Bezug haben, verurtheilt worden sind, doch muß sich jeder derselben mit einem Gesuche an den Kaiser wenden.

Die Adresse der niederösterreichischen Stände ist dem Fürsten Colloredo in der Hofburg überreicht worden. Eine officielle Antwort hat der Kaiser nicht ertheilt, aber im Gespräch mit dem Fürsten geäußert: „Ich werde den Ländern [illegible] nichts nehmen lassen."

Aus den Landtagen. Der böhmische Landtag hat die Adresse angenommen, die dem Kaiser für das Septembermanifest dankt, weil das letztere den Ernst des kaiserlichen Willens bekunde, die Entwickelung der Verfassung auf der durch das Octoberdiplom anerkannten und überkommenen Rechtsgrundlage hervorwachsen zu lassen. Kein Opfer werde die schwere Verantwortung übernehmen, den Bestrebungen die Bahn mit unüberwindlichen Hindernissen zu verschließen. Das Ziel sei die erneuerte Bekräftigung und zeitgemäße Ausbildung der pragmatischen Sanction, auf daß die Machtstellung der Monarchie durch eine gemeinsame Behandlung der höchsten Staatsaufgaben gewahrt und die Rechte in Beziehung der Mannigfaltigkeit ihrer Bestandtheile in ihrer geschichtlichen Rechtsentwickelung gesichert werde. Ein glückverheißendes Zeichen der gelungenen Wiederherstellung der Klarheit und Festigkeit des öffentlichen Rechts des Reiches [illegible]. Der Landtag von Krain hat die Auersperg'sche Adresse (für die Verfassung) abgelehnt und einen Antrag Muhar's auf motivirten Uebergang zur Tagesordnung mit 19 gegen 12 Stimmen angenommen. Der Landtag von Salzburg hat eine Adresse, in welcher die Bitte um baldmöglichste volle Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände ausgesprochen wird, einstimmig angenommen. Der Landtag der Bukowina hat einstimmig eine Adresse erlassen, welche anerkennt, daß die Erlassung des Septembermanifestes durch die Pflicht bestimmt wurde, die Rechte der Länder der ungarischen Krone mit ihren Pflichten gegenüber dem Ganzen zu verbinden. Zugleich wird die Erwartung ausgesprochen, daß das Recht der Völker zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung durch eine Veränderung der Grundgesetze keine Schmälerung erfahren werde.

Die Eröffnung des ungarischen Landtags durch den Kaiser in Pesth ist am 14. Dec. erfolgt. Die Thronrede (die mit einem eigenen Beifall aufgenommen worden) erregte Begeisterung und wurde oft durch Eljenrufe unterbrochen. Im Oberhause wurde das Rescript verlesen, welches [illegible] und Graf Johann Cziráky zu Präsidenten ernennt. Die Sitzung des Unterhauses eröffnete der Alterspräsident mit einer Ansprache, in der er sagte: „Der Landtag kann mit Ruhe an die Arbeit gehen, weil er nicht mit Versprechungen, sondern mit Thatsachen rechnen kann. Solche sind die Berufung des Landtags nach dem Wahlgesetz von 1848, die Einberufung des siebenbürgischen Landtags, die an die Kroaten ergangene Aufforderung zum Anschluß an Ungarn. Handeln wir im Geist der Ahnen, die in kritischen Zeiten den richtigen Ausweg fanden und mit unabweislichen Thatsachen zu [illegible] wußten." Abends brachten 300 Bürger dem Kaiser einen glänzenden Fackelzug.

Ungarische Landtagswahlen sind 309 bekannt, von denen 172 Neuwahlen sind, während in 137 Fällen die Abgeordneten von 1861 wieder gewählt wurden. In 24 Wahlbezirken sind noch Wahlen vorzunehmen.

Cardinal Haulik ist zum Stellvertreter des Banus von Croatien ernannt worden. Die Partei der Unionisten und Bischof Stroßmayer sind in der Landtagssitzung vom 13. Dec. wieder erschienen.

Der Handelsvertrag mit England, wodurch beiden Theilen die Rechte der meistbegünstigten Nationen zugesichert werden, ist am 16. Dec. in Wien unterzeichnet worden. Vom Neujahr 1867 an wird der höchste Satz des österreichischen Werthzolles 25 Proc., vom Neujahr 1870 an nur noch 20 Proc. betragen und zwar einschließlich des Außenzuschlags bis zur österreichischen Zollgrenze. Zur genauen Feststellung der Zollsätze werden Bevollmächtigte beider Regierungen im März 1866 zusammentreten und die Durchschnittspreise der britischen Hauptausfuhrsartikel während des Jahres 1865 zur Grundlage nehmen. Eine Übersicht der ermittelten Werthe erfolgt nach einem bestimmten Zeitverlauf. Die England besonders interessirenden Zollsätze werden der Gegenstand einer nachträglichen Uebereinkunft. Muster- und Markenschutz wird gegenseitig gewährt. Der Vertrag dauert vorläufig zehn Jahre. Ein Vertrag über die Autorenrechte an Werken der Literatur und Kunst soll nachfolgen.

Preußen. — Handelsgerichtspräsident [illegible] ist zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit als Vertreter von Stadt Trier ernannt worden.

Der ostpreußische Provinziallandtag hat den Saucken'schen Antrag, sich incompetent für die Berathung über den Rückzahlungsmodus der Grundsteuer-Veranlagungskosten seitens des Provinziallandtags zu erklären, mit 72 gegen 23 Stimmen angenommen.

In dem Processe des Dr. Oppenheim wegen Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit und Beleidigung des Ministerpräsidenten hat das Obertribunal die von dem Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen seine Verurtheilung zu drei Monaten Gefängniß verworfen.

Baiern. — Nachdem das Königreich Italien anerkannt ist, wird auch der Handelsvertrag mit diesem Lande in Gemeinschaft mit Preußen unterhandelt werden.

Württemberg. — Staatsminister v. Linden ist zum Gesandten am Bundestage ernannt worden.

Baden. — Aus den Kammern. Freiherr v. Roggenbach erklärte über seinen Rücktritt, daß derselbe erfolgt sei, weil die zweite Kammer bei Gelegenheit der Erörterung der Schulfrage in der letzten Sitzung eine Haltung eingenommen habe, durch die ihm zweifelhaft geworden sei, ob das Ministerium das volle Vertrauen der Kammer noch besitze. Justizminister Stabel erklärte, die übrigen Minister seien nicht derselben Meinung gewesen, [illegible] der Kammer vorgelegen habe, [illegible] zu einem Rücktritt hätte finden müssen. Abgeordneter Feder brachte einen Antrag auf Wahlreform ein, worauf die Kammer sich bis Mitte Januar vertagte. — In der ersten Kammer gab Justizminister Stabel auf die Bluntschli'sche Interpellation dieselbe Erklärung wie in der zweiten. Minister Lamey wies die Beschuldigungen der klerikalen Minderheit zurück, daß das Ministerium eine Beeinflussung der Wahlen durch die Beamten geduldet oder gar veranlaßt habe. Ein Antrag des Freiherrn v. Andlaw, daß die Regierung am Bundestage für Aufhebung der Spielbanken wirken möge, wurde an einen Ausschuß verwiesen.

Hessen-Darmstadt. — Ein Antrag von Metz, einen Ausschuß von sieben Personen mit der Berathung zu beauftragen, ob eine Adresse zu erlassen sei, ist angenommen worden und der Ausschuß hat sich für eine Adresse erklärt.

Hessen-Kassel. — Herr [illegible] hat noch als Generalsecretär des Ministeriums seine Entlassung erhalten und an seine Stelle ist Obergerichtsrath Nagel getreten.

Nassau. — Von der 1½ Millionen-Anleihe hat die zweite Kammer nur 800,000 Fl. bewilligt. Der Landtag selbst ist am 14. Dec. geschlossen worden.

Mecklenburg. — Die großherzogliche Proposition wegen Errichtung von kleinen Gütern im Ritterschaftlichen ist vom Landtage mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Der in Sternberg versammelte Landtag hat am 12. Dec. den Gesetzentwurf wegen Aufhebung der körperlichen Züchtigung als gerichtlich zu erkennende Strafe ohne Discussion angenommen. Doch darf die Polizei auf Körperstrafen erkennen, jedoch nur gegen solche Persönlichkeiten, die bereits gänzlich verkommen und schon mehrmals bestraft worden sind, überdies nur wegen gewerbsmäßigen Bettelns, mit Unfug verbundener Rohheit, Liederlichkeit und bei gewissen Diebstahlsfällen.

Frankfurt am Main. — Zu Bürgermeistern für das Jahr 1866 sind die Senatoren Fellner und [illegible] gewählt.

Schleswig-Holstein. — Senator [illegible] ist wegen seiner Betheiligung bei dem Empfange des Herzogs Friedrich in Eckernförde entlassen worden.

Der Bürgerverein zu Schleswig wurde ebenfalls aufgelöst und durfte sich nur noch einmal in Gegenwart des Polizeimeisters versammeln, um sein Rechnungswesen zu ordnen und über sein Vermögen zu verfügen.

Ausland.

Frankreich. — Die Unterhandlungen mit Oesterreich über den Abschluß eines Handelsvertrages nehmen einen so raschen Verlauf, daß die Unterhandlungen über den Handelsvertrag selbst in kurzem eröffnet werden können.

Belgien. — Leopold II. leistete den Eid auf die Verfassung. Nach dem Schwure richtete er an die versammelten Senatoren und Abgeordneten die folgenden Worte: „Ich verspreche, Belgien ein König zu sein, ein Belgier von Leib und Seele, dessen ganzes Leben ihm gehören soll. Wie der Begründer der Dynastie die Institutionen liebte, welche die Freiheit und Ordnung gewährleisten, so liebe auch ich sie. Als mein Vater den Thron bestieg, sagte er: Mein Herz kennt keinen andern Ehrgeiz als den, euch glücklich zu sehen. Ich wiederhole diese Worte." Die zweite Kammer votirte einstimmig eine Adresse an den König.

Schweiz. — Hinsichtlich des [illegible] hat der Bundesrath die amtliche Mittheilung erhalten, daß [illegible] dasselbe sämmtlichen Staaten ratificirt worden ist.

Italien. — Chiaves hat statt Natoli's das Ministerium des Innern übernommen. Natoli erhält das Ministerium des Unterrichts. Das Ministerium des königlichen Hauses wurde durch den Tod des Grafen Nigra erledigt.

Der Conflict mit Griechenland ist ausgeglichen, indem die griechische Regierung vollständige Genugthuung gegeben hat, das italienische Geschwader ist aus den griechischen Gewässern zurückberufen worden.

Ein den Kammern vorgelegtes Blaubuch enthält eine Depesche Lamarmora's, in welcher eine Ausgleichung mit Oesterreich für unmöglich erklärt wird, da der wiener Hof die Grenzen, wie sie im züricher Vertrag festgestellt, anerkenne, während Italien auf Grund des Princips Venetien fordern müsse.

Die zweite Kammer hat [illegible] zum Vorpräsidenten gewählt. Der Ministerpräsident legte zahlreiche Actenstücke vor, welche den Septembervertrag, die römische Mission Vegezzi's und das Brigantenwesen betreffen. Der Justizminister verlangte die Verlängerung der Dauer des Brigantengesetzes und brachte einen Gesetzentwurf über die Aufhebung religiöser Körperschaften ein. Der Finanzminister überreichte einen Nachweis über die Finanzen und erklärte, daß er zur Deckung des Deficits von 265 Millionen auf der Mahlsteuer beharren müsse.

Die Unità Italiana hört zu erscheinen auf. Dieses Hauptorgan Mazzini's erklärt, es unterliege der übermächtigen Regierungsplackerei und der ungenügenden Unterstützung von Seiten seiner Meinungsgenossen.

Rom. — Zur [illegible] der Briganten wurde eine gemischte Commission niedergesetzt. Jedes Mitglied einer Bande soll sofort erschossen, ein einzelner Brigant zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt werden. Auf Banditen und Bandenführer wurden Prämien von 500 und 1000 Scudi gesetzt.

Spanien. — Die englisch-französische Vermittelung im Streit mit Chili ist von der Regierung angenommen worden und es hat eine Ermäßigung der an Chili zu stellenden Forderungen stattgefunden.

Marschall Serrano wurde zum Präsidenten des Senats ernannt.

England. — Eyre ist suspendirt und Sir Henry Storks interimistisch zum Gouverneur von Jamaica ernannt worden. Oberst Nelson, der Gordon's Hinrichtung veranlaßt hatte, ist mit allen auf den Aufstand bezüglichen Documenten in England angekommen. Die Entrüstungs-Meetings über die Vorgänge in Jamaica dauern fort.

Der südstaatliche Kaper Shenandoah hat sich [illegible] den Behörden übergeben und ist dem amerikanischen Consul zur Verfügung gestellt worden.

Der Fenierproceß hat auch in Cork begonnen, wo 30 Angeklagte vor Gericht stehen. Zwei Regimenter Soldaten bewachen die Stadt. Die Specialcommission in Dublin hat sich bis zum 6. Jan. vertagt, nachdem am 13. Dec. noch der Angeklagte O'Donovan zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt worden war. Der geflüchtete Stephens ist in Paris angekommen. In Irland werden Geldzeichnungen für die Familien der Verhafteten und Verurtheilten veranstaltet.

In Birmingham und London fanden Massenversammlungen für die Reform statt. In Birmingham war Bright der Hauptredner und verlangte die Verleihung des Wahlrechts an eine Million jetzt Ausgeschlossener. Die in London gefaßten Beschlüsse richteten sich auch gegen die Einschüchterungen und Bestechungen bei den jetzigen Wahlen.

Rußland. — Der Landtag für Kurland ist zu Mitau zusammengetreten.

Dänemark. — Die Verfassung wurde vom Landsthing [illegible] vom Folkething in erster Lesung angenommen.

Griechenland. — Das Ministerium Deligiorgis ist zurückgetreten.

Außereuropäische Länder.

Aegypten. — Eine Staatsanleihe von 3 Mill. Pfd. St. ist mit der Englisch-Aegyptischen Bank abgeschlossen worden.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Der Congreß wurde eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten erklärt die Annahme des Verfassungsamendements gegen die Sklaverei für die Bedingung der Wiederzulassung der Südstaaten in den Congreß. Verringerung des Papiergeldes und allmähliche Abtragung der Staatsschuld werden versprochen. Eine Rechtfertigung der englischen Minister wegen ihres Verhaltens gegen Amerika wäre wünschenswerth, künftig muß die Freundschaft beider Länder auf dem Grundsatze gegenseitiger Gerechtigkeit beruhen. Nordamerika mische sich nirgends ein, aber es dulde auch keine Einmischung und würde es als ein großes Unglück für den Weltfrieden betrachten, wenn irgendeine europäische Macht eine amerikanische Nation herausfordern sollte, den Republikanismus gegen fremde Einmischung zu vertheidigen. Alabama hat das Amendement zur Verfassung angenommen.

Mexico. — Die Franzosen räumten [illegible], wo Juarez seine Regierung wieder organisirte.

Chile. — Die Spanier blockiren die Häfen auf jener Küste, unter denen Valparaiso ist.

Peru. — Die Revolution hat gesiegt. Der neue Präsident Canseco ist in Lima eingezogen, Präsident Pezet hat sich auf ein englisches Kriegsschiff geflüchtet.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Die Zahl der Einwanderer, welche vom 1. Jan. bis Ende November 1865 in Newyork angekommen sind, beläuft sich auf 124,341 Köpfe.

Die Farbenharmonie in der Frauentoilette.

A. W. Unsere Leserinnen werden es nicht verübeln, wenn wir ihr Interesse auf ein Gebiet lenken, das gewiß eine jede schon zu ihrem besondern Studium machte, es sei ihr denn die anziehende Seite der weiblichen Natur, der Wunsch zu gefallen, versagt. Wie der Mann im Gebiete des Wissens an alle Ursachen und Wirkungen die Frage stellt: „Was ist wahr?" so möge der weibliche Sinn das Schöne suchen, es schließt das Wahre nicht aus.

Wir stellten uns hier die Aufgabe, das Schöne, insofern es sich unserm Auge als Farbe darbietet, näher zu beleuchten und den Geschmack unserer Leserinnen mit einigen Notizen aus der Farbenlehre zu unterstützen. Nach dem bekannten Sprichwort „Ueber Geschmack ist nicht zu streiten", wären zwar Erörterungen, wie die vorliegende, überflüssig, nach ihm sind die Ansichten darüber so verschieden, wie die Träger derselben, aber dergleichen einseitig begründete Redensarten erlauben auch hier das Positive. Es gründet in Gesetzen der Optik und darauf führet die Farbenlehre zurück. Zu Grund legen wir unserer Entwickelung das vortreffliche Werk des Geschichts- und Porträtmalers Rudolph Adams in Berlin: „Die Farbenharmonie in ihrer Anwendung auf die Damentoilette", welches wir um so mehr empfehlen zu dürfen glauben, als auch seine glänzende Ausstattung es wol geeignet macht, auf dem Tische des Boudoir zu paradiren.

Die Ursache der Farben ist das Licht, welches durch die verschiedene Brechbarkeit seiner Strahlen dieselben erzeugt. Das Licht selbst ist die durch Einwirkung eines leuchtenden Körpers hervorgebrachte Aetherbewegung, die Farben sind also Modificationen derselben, wie der Ton beim Schalle. Wir sprechen zwar von einer natürlichen Farbe der Körper, aber nur das Sonnenlicht bringt sie hervor, künstliches Licht schon hat eine andere Wirkung. Bei Abend erscheint z. B. Blau Grün. Betrachten wir unsere Umgebung durch ein gefärbtes Glas, so theilt sich die Farbe desselben den verschiedenen Gegenständen mit. Selbst die Temperatur reicht hin, in gewissen Körpern Veränderungen der Farbe hervorzurufen, erwärmt man eine leichte Stärkelösung mit Jod, so wird sie blau und entfärbt sich wieder bei eintretender Kälte, ihre Bestandtheile bleiben dieselben. So fand Newton, daß bei sehr dünnen Körpern die Farbe ihrer Oberfläche sich ändert. Sehen wir z. B. durch eine sehr dünn geschlagene Goldplatte, so erscheint sie dem Auge grünlich blau. Die Seifenblasen, welche weiter nichts sind als dünne Wassertheilchen, ändern, wenn sie ausgedehnt werden, ihre Farben und Ähnliches gewahrt man an einem Tropfen Terpentinöl, der sich auf einem Glase Wasser ausbreitet. Die Lehre der Interferenz, das Gesetz, wonach zwei Lichtstrahlen, wenn sie von demselben leuchtenden Körper ausgehen und in ihrem Laufe sich berühren, gegenseitig aufeinander einwirken, hat ebenso den wunderbarsten Einfluß auf die Farbenentwickelung. Zieht man auf der Oberfläche eines polirten Metalles oder Glases feine Linien, so wird von denselben das Licht verschiedenfarbig zurückgestrahlt. Der Engländer Young, welcher diese Wirkungen sorgfältig studirte, verglich diese durch die etwas kürzere und längere Wellenbewegung des Aethers hervorgerufene Erscheinung mit der Verschiedenheit der Töne. Nur ist das Auge viel empfänglicher für die Lichtwellen und es folgen dieselben viel rascher aufeinander als Bildung und Entwickelung des Tons es für das Gehör erlauben. Die innere Verwandtschaft beider hat aber selbst der Sprachgebrauch anerkannt, man spricht von Farbentönen und Tonfarbungen. Um dem Auge gleichen Genuß zu geben wie dem Ohr, kam man auf die Idee eines Farbenklaviers, das nach den Verhältnissen der Octave construirt, beim Anschlagen von Accorden harmonische Farben hervortreten ließ. Doch war dies als eine Spielerei anzusehen. Der Ton spricht mehr zu unserm Gemüth, er ist ein Theil unseres Selbst, willkürlich von uns hervorgebracht, während die Farben außer uns entstehen und sich erst durch die Auffassung geltend machen. Allerdings üben auch sie einen mächtigen Reiz aus und können Empfindungen erwecken. Scharlachroth entspricht den Wirkungen kriegerischer Musik, sein Anblick macht Thiere wüthend, Blau wirkt besänftigend und Grün erheiternd auf uns ein.

Farben wie Töne unterliegen den Gesetzen der Harmonie, diese ist Uebereinstimmung mannichfaltiger Einzelheiten. Die Franzosen, welche uns an natürlichem Farbensinne überlegen sind, haben auch in der Ausbildung desselben das Bedeutendste geleistet und der berühmte Chevreuil hat seine Erfahrungen darin in einer Compositionslehre niedergelegt. Sie enthält viel Wissenswerthes, nicht nur für den Techniker, sondern auch für das Haus. Die Wahl und Zusammenstellung von Farben im Anzug und häuslicher Einrichtung äußern bedeutenden Einfluß auf die hervorgebrachten Stimmungen, und Disharmonie darin wirkt ebenso unangenehm als in Tönen.

Die früher als sieben bezeichneten Grundfarben sind durch die Fortschritte der Wissenschaft auf drei reducirt worden, sie sind Roth, Gelb, Blau. Schwarz und Weiß sind darum keine Farben zu nennen, weil das letztere als Erscheinung der Körper auftritt, welche gar keine Lichtstrahlen absorbiren, sondern dieselben unverändert zurückwerfen. Wird aber das Licht von einem Körper vollständig aufgenommen, sodaß es für das Auge verschwindet, dann ist derselbe Schwarz.

Der mit dem Prisma, einem dreiseitig geschliffenen Glaskörper, aufgefangene Sonnenstrahl zerlegt das Licht in sechs Farben und zeigt ein in die Länge gezogenes Bild (das Spectrum), in welchem dieselben in folgender Ordnung auftreten:

Roth, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violet. Drei dieser Farben erscheinen uns durchaus verschieden, Roth, Gelb und Blau. Sie haben nichts miteinander gemein, stehen in einem bestimmten Gegensatze und lassen sich als Grund- und einfache Farben bezeichnen, weil sie durch keine Mischung hervorzubringen sind. Die drei anderen aber bilden sich durch Vereinigung gewisser Farben des Spectrums. Fängt man mit einem Brennglase, das die gebrochenen Strahlen sammelt, das Bild des Spectrums wieder auf, so stellt sich dasselbe weiß dar. Vereinigen sich aber nicht alle Strahlen, so erhält man nur Licht einer gewissen Farbe und die Uebrigbleibenden verbinden sich zu Licht einer andern Farbe, welche sich gegenseitig dann zu Weiß ergänzen. Man nennt dieselben darum auch Complementar-, d. h. Ergänzungsfarben. Faßt man also die rothen Theile zusammen, so vereinigen sich Gelb und Blau zu Grün; bei dem Gelben bleiben Roth und Blau als Violett, bei dem Blauen Roth und Gelb als Orange zurück.

Die natürliche Farbe der Körper entsteht nach diesen Beobachtungen aus der Beschaffenheit ihrer Oberfläche, von welcher Theile der Lichtstrahlen absorbirt und nur die sie zu weiß ergänzenden zurückgeworfen werden. Es ist der Chemie noch nicht gelungen, die drei Grundfarben in ihrer höchsten Reinheit und Vollendung hervorzubringen, die Malerei könnte sonst die meisten Farben außer Weiß entbehren. Gelb, Roth und Blau können sich auf dreifache Weise verbinden: Roth und Gelb zu Orange, Gelb und Blau zu Grün, Blau und Roth zu Violett.



Christabend. Originalzeichnung von A. Muttenthaler.

Natürlich entstehen nach den verschiedenen Mischungsverhältnissen die verschiedensten Schattirungen, aus vorwiegend dunkleren die trüberen und gegentheilig die lichteren Abstufungen.

Doch nicht allein durch Mischung bilden sich andere Farbentöne: man hat bemerkt, daß schon durch das Nebeneinanderstellen verschiedener Farben dieselben an den Berührungspunkten Veränderung erleiden und sich gegenseitig heben oder infolge innerer Verwandtschaft ergänzen.

Es würde zu weit führen alle diese Modificationen näher zu erörtern, die theilweise durch die wunderbare Bildung des menschlichen Auges bedingt sind. Genüge es die Damen auf die eigene Erfahrung in diesem Punkte hinzuweisen. Ist das Auge durch den beständigen Anblick einer Farbe gereizt, so fühlt es das Bedürfniß der Ruhe, es bildet sich darum selbst die Ergänzungsfarbe des betrachteten Gegenstandes, und so scheint ihm die Farbe der Körper sich zu ändern. Besonders ist dies der Fall wenn es sich um eine der drei Grundfarben handelt. Wenn sowol Käufer wie Verkäufer sich dieser einfachen Thatsache bewußt wären, würden sie bei der Wahl von Stoffen die Farbe durch Contraste zu bestimmen suchen.

Aus den hier kurz angeführten Grundgesetzen der Farbenbildung entspringen auch die Gesetze für die Schönheit ihrer Zusammenstellung, sie bewegen sich in Harmonien des Contrastes und des Aehnlichen oder Analogen.

Harmonie des Contrastes ist die Zusammenstellung verschiedener Farben, in welcher eine davon vorherrscht; ebenso entsteht dieselbe aber auch, wenn entfernt liegende Nuancen derselben Farbe genommen werden. Harmonie des Analogen wird hervorgebracht durch Nuancen einer Farbe, oder auch durch gleichliegende Töne verschiedener Farben. Gehen wir nun zur praktischen Anwendung des Gesagten bei der Toilette der Damen über.

Gewiß ist es jedem aufgefallen, daß die Farbe der Kleidung den bedeutendsten Einfluß auf die Gesichtsfarbe äußert und die Schönheit der Erscheinung hebt oder mindert. Je nach der bezweckten Wirkung sollten die Damen, die mit ihrem Typus contrastirenden oder analogen Farbenverbindungen in Anwendung bringen und sich darin den ewigen Gesetzen der Schönheit, nicht aber der launischen Göttin der Mode beugen. Leider wird jede neue Farbe von Braunen und Blonden getragen, und selbst in der Zusammenstellung verschiedener Farben sündigen die meisten Frauen gegen das gebildete Auge und zerstören die Wirkung der eigenen Schönheit. — Um diesem Uebel (gewiß einem wichtigen) abzuhelfen, haben wir die sich nach den Regeln Chevreul's ergebenden Erfahrungen aufgezeichnet und theilen sie in Kürze mit.

Wenn wir uns erlauben, die Typen weiblicher Schönheit nach Haut- und Haarfarbe in zwei Klassen, die Blonden und Brünetten, zu bringen, so wird der Gegenstand uns und den Leserinnen wesentlich erleichtert.

Erstere zerfallen dann wieder in zwei Schattirungen: a) die zarte und b) die blühende Blondine.

Der brünette Typus schließt in sich: die blassen und die lebhaft gerötheten Brünetten.

Die unendlichen Schattirungen der Haarfarbe erschweren manchmal die genaue Bestimmung des Typus, dem sie angehören, in solchen Fällen wird der Teint hauptsächlich entscheiden. Fassen wir nun das Schöne und die Mängel des ersten Typus ins Auge um die contrastirenden Farben zur Hebung, die analogen als Milderung derselben aufzufinden.

Zarte Blondinen nennen wir die Zusammenstellung von feiner leicht gerötheter Hautfarbe mit aschhellblondem oder gelbem Haare. Die Schönheit dieser Erscheinung beruht in dem Eindruck des Hellen, Aetherischen, und bei dem hier auftretenden Mangel bestimmter Farben würde das Auge durch starke Contraste unangenehm berührt. Harmonien des Ähnlichen sind vorzugsweise anzuwenden. Als Grundtöne können wir ebenso gut ein leichtes Grün wie blasses Blau wählen, beide heben das zarte Rosa des Teint und bilden angenehme Gegensätze mit der Haarfarbe.

Roth, Gelb, Orange müssen in großer Anwendung vermieden werden, wie alle Spielarten des Gelbgrün, selbst Rosa wird nur bei einer reinen weißen Gesichtsfarbe gut kleiden, meist stimmt es die Röthe derselben sehr herab und läßt sie grau und matt erscheinen.

Dagegen ist die helle Schattirung von Lila bei aschblondem Haare vortheilhaft und Weiß bringt die Zartheit und sanfte Färbung der Haut recht zur Anschauung. Schwarz steht mit Haar und Haut in allzu grellem Contraste und sollen darum an den Stellen, wo es dieselben berührt, weiße oder andere Farben vermittelnd eintreten.

Bei gelbem oder rothem Haare ist Blau die kleidsamste Farbe, Grün würde das Roth allzu hervorstechend machen.

Haben wir Blau als Grundton, so lassen sich Weiß, Orange und auch ein reines Grau als Ausschmückung verwenden. Auch Roth und Rosa wird keinen schlechten Eindruck machen. Doch fehlt ihm, trotzdem die Mode es billigt, der rechte Einklang.

Grün verbindet sich mit Weiß, Schwarz und zartem Rosa. Bläuliches oder grünlich schillerndes Grau kann von den Blondinen zur Kleidung verwandt werden, besonders wenn es mit ausschmückenden Farben belebt wird; ohne dieselben erscheint es matt und leblos. Schwarz und Weiß kleiden wol, doch machen sie einen kalten Eindruck der sich durch etwas Rosa mildert.

Auf einem weißen Kleide werden Verzierungen von glänzenden Farben sich gut ausnehmen, bei genügender Entfernung äußern sie keinen Einfluß auf den Teint. Ueberhaupt diene als Regel, wenn man die Anwendung ungünstiger Farben nicht vermeiden kann, daß dieselben durch Contraste neutralisirt werden müssen. Die Wirkung kleidsamer Farben steigert sich durch analoge Harmonien; den letzteren ist ein ruhiger, weniger auffallender Charakter eigen, während erstere sich durch Glanz und Bestimmtheit auszeichnen.

Zu bemerken wäre auch, daß die intensivsten oder am meisten contrastirenden Farben der Kleidung in der Nähe des Kopfes angebracht sein müssen, da derselbe die hervorragendste Stellung in der Erscheinung einnimmt. In Sammt ausgeführte Blumen werden als Kopfputz den besten Effect machen, da dieser Stoff mit Glanz eine tiefere Färbung vereinigt. Wie bei dem Typus zarter Blondinen sind auch in jeder Toilette Grellheiten zu vermeiden und macht die Zusammenstellung verschiedener Farbenmischungen, z. B. Blaugrün und Gelbgrün, den unangenehmsten Eindruck.

In der blühenden Blondine treten eigentlich die Kennzeichen der zarten nur in kräftigerer Entwickelung und Färbung hervor. Ebenso werden auch dieselben Grundtöne der Farben von ihr sich verwenden lassen, nur müssen deren Stufen und manchmal auch die Nuancen anders gewählt werden. Im ganzen waltet bei dieser Wahl mehr Freiheit, die stärkere Röthe der Wangen, die dunklere Schattirung der Haare verlangen als Analogie eine Verbindung mit wärmeren Mitteltönen, welche mit dunklen einen angenehmen Eindruck machen. Blau ist auch hier sehr kleidsam und kann in dem Dreiklang von Blau, Roth und Gelb auftreten, weil das Charakteristische dieses Typus, heitere, blühende Lebensfülle damit übereinstimmt. Für helle, stark geröthete Haarfarbe in Verbindung mit braunem Haar sind die blauvioletten Schattirungen zu empfehlen, auch Blaugrün und in Grau die dunkleren

Christmorgen. Originalzeichnung von A. Mosengel.

Nuancen, welche einen Stich in die dem Teint wohlthätigen Farben haben.

Weiß darf nicht in großer Entwickelung auftreten, weil es die Röthe der Wangen gemein grell hervorstechen läßt, ebenso wenig Mittelgrün. Blaßgelb mit schwarz und weißer Ausschmückung, etwa gelbes Kleid mit mattweißer Blumenverzierung als Kopfputz, wird eine gewählte Toilette bilden. Auch lassen sich reines Violett oder Blaßblau damit zusammenstellen und wenn man den leuchtenden Charakter der Verbindung nicht scheut, bringt ein geringer Theil Roth mit grünen Blättern im Haar, bei Gelb keine unangenehme Wirkung hervor.

Orange wird nicht besonders kleiden, aber die in Braun übergehenden Schattirungen lassen sich empfehlen.

Rosa, das die Farbe der zarten Blondine tödtet, kann von der Blühenden mit Vortheil getragen werden; es mildert die Härten ihres Teint, wird aber nach seiner Charakteristik dem jüngern Alter am angemessensten sein. Schwarz wird sich bei diesem Typus günstiger noch verwenden lassen wie bei dem frühern, besonders aber bei dem unter den Blondinen vorkommenden grauen oder gelblich matten Teint. Derselbe erheischt verschiedene Modificationen der angeführten Zusammenstellungen. Blau und Rosa müssen dabei vermieden werden, auch Violett läßt den Teint gelb erscheinen, besonders in den lichteren Nuancen.

Helle Farben in der Nähe des Teint haben auch nur dann vortheilhafte Wirkungen, wenn sie mit demselben in innerer Beziehung stehen, d. h., wenn derselbe durch Uebertragen der angrenzenden Farbe gewinnen kann. Ins Gelbliche fallendes Grau wäre also hier zulässig, während durch Weiß das Trübe der Gesichtsfarbe greller wird. Dagegen kleiden mattes Dunkelgrün und Roth, besonders in Sammt.

Den Typus der blassen Brunetten bilden die Damen, deren helle manchmal gelblich fahle Gesichtsfarbe in starkem Contraste mit dunkelbraunem oder schwarzem Haare erscheint. Gewöhnlich sind dabei die Augen noch braun oder schwarz. In dem mächtigen Contrast, welcher hier zwischen Haut- und Haarfarbe stattfindet, gibt uns die Natur den Wink, denselben durch ähnliche Schattirungen zu steigern. Die lebhaften Mittelfarben fehlen durchaus, sie als Gegensatz hier anbringen, heißt dem Charakter dieses Typus entgegenhandeln. Seine Schönheit ist eine ernste und edle, und erhält ihre Belebung durch geistigen Ausdruck, dessen Wirkung nicht durch das Auffallende contrastirender Harmonien gehemmt sein dürfen.

Die Farben, welche hier Anwendung finden, müssen entweder in Ton und Nuance mit Haut- oder Haarfarbe stimmen, ganz hell oder ganz dunkel sein. Die lichtesten matten Töne von Gelb, Violett und Rosa, eben solches Grün, auch Gold- oder Mastfarbe werden am besten stimmen. Für Abendkleidung ist hier weiß unübertrefflich, es hebt die natürlichen Contraste und erhält durch künstliche Beleuchtung einen gelblichen Anflug, der mit dem Teint harmonirt. Schwarz ist bei Tag für diesen Typus, was das Weiße am Abend.

Die Spielarten des Grauen und Braunen müssen auch in den Lagen gesucht werden, welche sich entweder dem Teint oder den Haaren unterordnen; je näher die Schattirungen von Braun, Blau, Grau oder Violett an Schwarz grenzen, um so kleidsamer sind sie. Ein tiefes Karmoisin wäre wol die einzige Farbe aus der Mittellage, welche ohne Schaden für den Effect in geringer Menge auftreten darf.

Bei mehr grauem Teint muß Weiß durchaus vermieden werden. Gelb, Violett, tiefes Grün und Roth, Dunkelbraun und Schiefer- oder Grünlichgrau nebst Schwarz werden allein angenehm wirken.

Wir wenden uns nun zu der glücklichen Vereinigung von blühender bestimmter Hautfarbe mit völlig dunkelm Haare, der blühenden Brunette, welche die Verwendung fast aller Farben der Scala erlaubt. Es entwickelt sich darin die volle Energie des Lebens und müssen darum die Harmonien des Aehnlichen aus den Mittellagen sich ergeben. Die Wangen sind mehr eigentlich roth, wie bei der blühenden Blondine und das dunklere Haar mildert den allzu grellen Eindruck.

Vielleicht wäre bei dieser Klasse die einzige Verwendung für lichtes Grün zu finden, was allen schwach gefärbten Teints das Roth entzieht und darum zu meiden ist. Eigentlich herrschen in der Hautfarbe Töne von Gelb, Orange und Roth vor; je nachdem nun die eine oder andere mehr hervortreten soll, müssen andere Farben modificirend eingreifen. So wird Gelbbraun und Gelbgrau das Gelbe, Rothbraun das Rothe zurückdrängen, Grünlich-Grau und Grün das Roth und Blaugrau den Fleischton mehr heben. Weiß ist nur bei ganz reinem Teint als Hauptmasse zu empfehlen und muß dann, um harmonischen Effect hervorzubringen, mit bunten Decorativfarben vereint sein. Mattes Rosa contrastirt unangenehm mit der Röthe der Wangen. Scharlach, Magenta und alle glänzenden rothen Farben können je nach ihrer Verwandtschaft mit dem Teint angenehm wirken. Scharlachroth ist besonders als Kopfputz zu verwenden, es bildet den schönsten Gegensatz zu dem dunkeln Haare und ebenso wird Gelb oder Gold vielleicht mit schwarzem Sammt oder Spitzenumgebung sehr vortheilhaft sein. Kräftige tiefe Nuancen von Violett, Blau, Gelborange und Dunkelroth sind zuträglich, dagegen wirken manche Mittelschattirungen von Grün und Braun höchst ungünstig, besonders wenn der Teint eine Mischung von Grau erhält. In diesem Falle müssen alle Zusammenstellungen aus tiefern Lagen von Violett, Grün und Roth genommen werden. Weiß wäre ganz zu meiden, Gelb vortheilhaft und Schwarz das kleidsamste.

Fügen wir nun noch eine kurze Charakteristik der Farben hinzu, woraus sich ihre Verwendung bei verschiedenen Altersstufen, sowie der Ausdruck in ihrer Zusammenstellung ableiten läßt. Wir haben im Eingange bemerkt, daß Farben wie Töne im Gemüth Vorstellungen erwecken. Niemand wird dies leugnen, der tieferes Gefühl, Bildung und Geschmack besitzt. Die Natur selbst veranlaßte diese Wirkung. Beobachten wir doch z. B. im menschlichen Antlitz das zarte Erröthen erwachenden Gefühls und die Scham, die Glut des Zorns und der Leidenschaft, die fahlen gelben Tinten von Neid, Eifersucht und Kummer und die kalte bläuliche Blässe von Haß, Furcht, Schrecken, Verzweiflung und Tod. In gleicher Weise spricht die Farbe in der Natur, sie gibt der Landschaft Gefühl und Ausdruck und vergeistigt sie unserm Auge. Die zarten Blätter und hellen Blüten des Frühlings fordern uns gleichsam auf, diese Farben auch bei dem Frühling des Lebens, der Jugend, in Anwendung zu bringen. Der Sommer in seiner Wärme und Glut bringt die Töne, welche dem kräftigsten Leben entsprechen — dem Herbst in milderm, doch noch buntem Gewande entnehmen wir die Farben für das reifere Lebensalter und der Winter mit seinen grauen und braunen, weißen und schwarzen Färbungen mag uns als Vorbild des Greisenalters dienen. Was nun den Charakter der einzelnen Farben an und für sich betrifft, so ist gelb die hellste der drei Grundfarben, steht also der Natur des Lichts am nächsten. In ihrer Erscheinung drückt sich Klarheit und Hoheit aus. Doch ist sie so empfindlich, daß leichte Einmischungen in andere Farben sie völlig umstimmen. Das verwandte Roth theilt ihr seine Wärme mit und gibt ihr in Orange die mangelnde Kraft und Energie. Das Vorherrschen des Gelben wird mehr die geistige, des Orangen die sinnliche Richtung kennzeichnen.

Im Roth erscheint die Farbe in ihrer höchsten Kraft, es leuchtet und drängt sich vor, läßt sich durch nichts unterdrücken. Pracht und Größe, selbst das Gewaltige versinnlicht es. Das Blut gehört dieser Farbensphäre an, darum trägt jeder gesteigerte Affect ihren Stempel. Wird Roth durch Weiß gemildert, so ist es in Rosa das Symbol weichern Empfindens, gleichsam das Erwachen des Gefühls und darum der Jugend zukommend. In seiner tiefen Sättigung deutet es als Scharlachroth das Mächtige und Schreckliche. Roth wird in seinem Wesen weder durch Gelb noch durch Blau völlig bezwungen, aber es steht beiden nicht so fern wie diese untereinander, und vereinigt sich mit Blau zu Violett. Wie es mit Gelb sich dem Lichte nähert, so dämpft Blau seine Lebendigkeit und Thätigkeit, ohne ihm die eigene Ruhe mittheilen zu können. Bei überwiegendem Roth, dem Purpur, strebt es nach Herrschaft und Gewalt, hat nicht mehr die Wärme des Rothen, aber seine Heftigkeit und Kampfbegierde. Wird Roth in kleiner Menge mit Blau gemischt, so erscheint es als Lila trübe und traurig.

Es wird die Farbe reifern Alters und des Schmerzes, der noch mit der Lebensfreude kämpft. Die Jugend sollte darum nur seine hellsten Nuancen wählen und im Wechsel der Jahreszeiten gehört es der Herbst- und Winterkleidung an.

Blau ist das Symbol der Ruhe und des Ernstes, des Verstandes und der Treue. Das ermüdete Auge flüchtet zu ihm, es ist wohlthätiger noch wie das Grün, und allein durch das Steigern und Mindern dieser Farbe kann der Maler die Ferne und Ruhe uns vergegenwärtigen. Zurückgezogenheit liegt in ihrem Wesen, doch weckt sie in der tiefen Bläue des Himmels eine gewisse Sehnsucht im Gemüthe, nach fernen Welten. In seiner Vereinigung mit Gelb strebt es dem Lichte wieder zu und wird als Grün die Farbe des Frühlings und der Hoffnung. Ihm fehlt die Ruhe des Blauen und die Klarheit des Gelben, aber es erregt angenehm zu einem Gefühl der bewegten Thätigkeit. Wohlthätig verstimmend wirkt es nur, wenn geringe Theile Blau mit Gelb sich mischen, der Charakter des Gelben wird dadurch beschmutzt. Aerger und Neid drücken sich darin aus. Im Blaugrün herrscht endlich das Ernste, Stille vor, man möchte es Entsagung nennen. Weiß, die Farbe der Unschuld und Reinheit, drückt allen Mischungen ihren Charakter auf, lichtet und vergünstigt. Schwarz — Finsterniß, Schmerz und Trauer — stimmt sie herab und bildet mit seinen grauen Schattirungen die Dämpfungen des Farbenlebens.

Die Wirkung, welche die Farben in Beziehung auf Formen äußern, ist bekannte Thatsache, alle dunkleren Töne lassen schmächer, die helleren stärker erscheinen. Bei der Wahl der Abendtoilette muß besonders die gelbe Beschaffenheit des künstlichen Lichts berücksichtigt werden. Alle Farben erhalten dadurch einen Stich ins Gelbe und dieses selbst erscheint bedeutend heller. Violett verliert am meisten, es wird schmuzig oder grau bei Gaslicht, Blau ändert sich in Grün, dieses aber gewinnt an Frische und Kraft. Roth wird mehr zu Orange.

Daraus ergibt sich, daß die vortheilhaftesten Farben für Abendbeleuchtung Grün, Orange, Gelb und wärmeres Roth sind.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Prof. Fickler, Director des großherzoglichen Antiquariums in Mannheim, ist vom archäologischen Institut in Rom zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

— Der Sängerin Therese Tietjens ist in London, das sie für die Dauer der Wintersaison verlassen hat, vor ihrem Abschiede eine glänzende Auszeichnung seitens der hohen Aristokratie zu Theil geworden. Eine aus den ausgezeichnetsten Damen und Herren bestehende Deputation überbrachte der gefeierten Primadonna eine Adresse nebst Armband und Ohrgehängen von Diamanten.

— Der durch seine musikgeschichtlichen Arbeiten bekannte Kammermusikus Moritz Fürstenau in Dresden, Bibliothekar der Privatmusikaliensammlung des Königs, ist vom Kaiser von Oesterreich mit einer goldenen Medaille mit dem Porträt des Kaisers und vom König von Preußen durch Verleihung der kleinen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet worden.

Personalnachrichten.

— Frhr. v. Hamberg, Lehrer an der Kunstschule in Weimar, hat einen Ruf als Professor an die Akademie der bildenden Künste in München erhalten und angenommen, dagegen ist der Maler H. Willeuma, welchem der Preis der Goethe-Stiftung zu Theil wurde, seit kurzem als Lehrer an der weimarischen Kunstanstalt angestellt.

— Prof. Brünnow, einer der ausgezeichnetsten deutschen Astronomen, früher Assistent des Professors Encke in Berlin, dann Vorstand der Sternwarte zu Ann-Arbor in Michigan, seit einiger Zeit in Berlin als Privatmann lebend, ist in ehrenvoller Weise mit dem Titel eines Royal Astronomer of Ireland zum Director der Sternwarte von Dublin und zum Professor am dortigen Trinity-College gewählt worden.

— Zu correspondirenden Mitgliedern der ungarischen Akademie in Pest wurden ernannt: Moritz Hörnes und Franz Hauer in Wien, Baron Ottokar Chlumecky, der Leibnizkreis Justin Cagert, Hubbard Rechalles und der indische Gelehrte Rajendralala Mittra.

Preisausschreiben.

— Die Alliance israélite universelle beschloß in ihrer Generalversammlung, welche zu Paris unter dem Vorsitze des Herrn Crémieux und der Theilnahme der Abgesandten vieler Zweigvereine abgehalten wurde, die Ausschreibung folgender zwei Preisaufgaben: 1) Eine Bearbeitung der Geschichte der auf die Emancipation der Juden bezüglichen Literatur; es sind die mehr oder weniger vollständigen Lösungen nachzuweisen, welche die Emancipationsfrage in den verschiedenen Ländern Europas gefunden hat, und die Vortheile zusammenzufassen, die daraus sowol für die Israeliten, als auch für die nationalen Nationen im allgemeinen erzielt worden sind. Preis: Eine goldene Medaille im Werthe von 1500 Fr. 2) Es ist nach authentischen und amtlichen Documenten die Social- und Criminalstatistik der französischen Israeliten seit dem Jahre 18.. bis auf unsere Tage, von fünf zu fünf Jahren, zu schreiben. Zu dieser Bewerbung wird jede Arbeit zugelassen, die irgendein Land Europas zum Gegenstande hat, wo die Lage der Israeliten denselben Punkte der Vergleichung bietet. Preis: Eine goldene Medaille im Werthe von 1000 Fr. Die Entscheidung erfolgt in der Generalversammlung vom 15. Mai 1866.

Festkalender.

— Der Herzog von Anhalt feiert am 9. Aug. 1867 sein 50jähriges Regierungsjubiläum. Zur Erinnerung an den Jubeltag und zugleich an die unter der Regierung dieses Fürsten erfolgte Vereinigung der anhaltinischen Herzogthümer soll ein Monument errichtet werden, mit dessen Ausführung der anhaltische Bildhauer Schubert in Rom beauftragt ist. Es sind zu diesem Zwecke schon reichliche Beiträge eingegangen.

— Der Senat von Bremen hat sich entschlossen, das beim Deutschen Bundesschießen entstandene Deficit zu decken. Da schon 2000 Thlr. durch Subscription aufgebracht sind, so bleiben noch 15,000 Thlr. zu bezahlen. Die Bürgerschaft hat diesen Antrag aber mit 64 gegen 36 Stimmen abgelehnt.

— Der Geburtstag Winckelmann's, sowie der Jahrestag der Stiftung J. M. v. Wagner's zu Gunsten der Universität zu Würzburg wurde dieses Jahr gleichzeitig am 9. Dec. im Wagner'schen Institut zu Würzburg festlich begangen. Hofrath Urlichs, Conservator der akademischen Kunstsammlungen, hielt einen auf die Feier bezüglichen Vortrag.

— Der Kanton Uri hat es — infolge der Ahnacker'schen Angelegenheit — abgelehnt, das Eidgenössische Schützenfest von 1867 abhalten zu dürfen, dagegen haben die Kantone Schwyz und Zug sich um die Ehre beworben.

— Am 11. Dec. fand die Inauguration der Senckenbergischen Akademie im Prunksaale des neuen Gebäudes statt.

Vereinsnachrichten.

— Der Verwaltungsrath der Deutschen Schiller-Stiftung hat vom 4. bis 7. Dec. im neuen Vororte Wien getagt. Die Verhandlungen ergaben, daß der Haushalt der Stiftung sich in blühendem Zustande befindet. Das Budget für 1866 beträgt nahezu 9000 Thlr. an Pensionen und transitorischen Unterstützungen.

— In Berlin hat sich ein „Verein für das Studium der National-Oekonomie“ gebildet, der durch Vorträge und Debatte, sowie durch eine Vereinsbibliothek für seinen Zweck wirken will.

— Der Ausschuß der deutschen Turnvereine ist von seinem Geschäftsführer Dr. Götz zu Lindenau bei Leipzig zu einer Sitzung auf den 30. d. M. nach Nürnberg eingeladen, in welcher auch der Antrag der Berliner Turnerschaft wegen „Aussetzung des nächstjährigen Allgemeinen Deutschen Turnfestes in Anbetracht der Zeitumstände“ berathen werden soll.

— Das Comité des Schiller-Vereins zu Marbach erläßt einen neuen Aufruf: „An das deutsche Volk“, zur Unterstützung der in dem Geburtsorte Schiller's längst projectirten, aber aus Mangel an Mitteln noch nicht geschehenen Errichtung eines Denkmals. Schon im Jahre 1835 war eine Anregung deshalb ergangen, im Geistjahre der Schiller-Feier 1859 wurde dieselbe wiederholt, wobei jedoch zunächst nur die Erwerbung des Geburtshauses als Gemeindeeigenthum sichergestellt wurde. Im Jahre 1862 endlich wurde auf der dortigen „Schiller-Höhe“ der Grundstein zum Denkmal gelegt, die Ausführung des Werkes aber hängt noch von den erst weiter zuzuführenden Beiträgen ab.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Zu Angers ist das Theater in der Nacht zum 5. Dec. bis auf die Umfassungsmauern ganz niedergebrannt. Nur einen Theil der Costüme gelang es zu retten, alles übrige, Decorationen, Bibliothek, die Instrumente der Musiker u. s. w. wurde ein Raub der Flammen.

— Der englische Passagierdampfer „Samphire“ ist auf der Fahrt von Dover nach Calais mit der besideten Bark „Fanny Buck“ am 13. Dec. 11½ Uhr nachts heftig zusammengestoßen, wobei mehre Menschenleben verloren gingen. Ein belgischer Postdampfer bugsirte den Samphire nach Dover zurück, auch die Barke hat beträchtlichen Schaden erlitten.

— In einer der Kohlengruben zu Hörngen bei Aachen sind am 12. Dec. durch schlagende Wetter drei Bergleute getödtet und drei andere schwer verletzt worden.

— Die große Maschinenfabrik der Gebrüder Cail an dem Quai Grenelle in Paris ist in der Nacht zum 16. Dec. abgebrannt, der Schaden wird auf 2,000,000 Fr. geschätzt.

Todtenschau.

v. Kaaraloff, kaiserlich russischer Generallieutenant und Generaladjutant, † in der Nacht zum 7. Dec. in Petersburg.

Juias Hirzaner Wegls, Schriftsteller und Publicist, 1848 Cabinetschef der republikanischen Regierung, zuletzt Mitglied des Eisenbahnverwaltungen u. s. w., am 21 ... 1808 zu Chiavari geboren, † am 16. Dec. in Parma.

Gräfin Sophie Chotek, geborene Fürstin Auersperg, Witwe des 1852 verstorbenen Grafen Joseph Chotek, 7. Sept. 1796 geboren, † in Prag am 7. Dec.

Freih. v. Rzechwitz-Hendorf, königlich preußischer Generalmajor a. D., † in München in der zweiten Decemberwoche.

Conferenzrath Hurknummer, Vorstand des Polytechnikums in Kopenhagen, Naturforscher von Ruf, † in der Nacht zum 11. Dec., 71 Jahre alt.

Louis Huart, Chefredacteur des pariser „Charivari“ und des „Journal amusant“, † in Paris in der Nacht zum 10. Dec.

Dr. Peter Krukenberg, Geh. Medicinalrath, Ordinarius und Senior der medicinischen Facultät der Hochschule in Halle, 1788 zu Königslutter geboren, † am 13. Dec. in Halle.

Dr. v. Emmig, Staatsrath und seit fast 30 Jahren königlicher Leibarzt in Stuttgart, früher Professor der Chirurgie in Tübingen, † am 16. Dec. in Stuttgart.

Graf Giovanni Nigra, Senator und Hausminister des Königs von Italien, † am 13. Dec. in Florenz.

Leopold Freih. v. Weichlin-Weisheg, königlich bairischer Generalmajor in Pension, früher Commandant des Geniecorps und der Festung Ingolstadt, der schon 1853 sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, † am 13. Dec. in München.

Auguste Gilbert Bisaru, französischer Gelehrter und gewesener Deputirter, Staatsrath und Generalpolicirector, † zwischen Meiburg und Paris am 12. Dec., 68 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

G. H. in K. — Als eines der besten Werke über Seifensiederei nennen wir Ihnen: Gerbe, J. W., Gründliche Anleitung zur Fabrication der Seife zum Selbststudium. Hamburg. 3 Thle. Wenngleich dasselbe bereits in den vierziger Jahren erschienen ist, so bleibt es bis heute doch immer noch sehr werthvoll, der 1. Theil handelt vorzugsweise über die Fabrikation von grüner Seife. Neuere Werke sind: Lichtenberg G., Die Seifenfabrikation, Weimar, 1860, Lehmann, G. H., Die neuesten Fortschritte und Erfindungen der Seifenfabrikation, 2. Aufg., Prag, 1854, ferner die Schriften von Weiße (Leipzig, 1854), Gerdemann (Altona, 1860), Perutz (Berlin, 1856), welche Sie durch jede Buchhandlung zur Einsicht bekommen können.

F. v. W. in London. — Wenden Sie sich an Herrn J. Dreßler, Leipzig, Gellertstraße 2, der im Stande sein dürfte, Ihren Wunsch zu verwirklichen. Die „Vacanzenliste“ von Retemeyer in Berlin ist zu empfehlen.

T. in L. — Wir sind nicht in der Lage, über somnambule Erscheinungen aus der Ferne zu urtheilen.

H. W. in K. — Wir können Ihnen Formulare einer weitern empfehlenswerthen Bezugsquelle von Mineral-Wasserapparaten zustellen, wenn Sie uns Ihre genaue Adresse angeben wollen.

M. J. in Dresden. — Versicherungs-Gesellschaften unternehmen nur die Gewähr für mögliche Verluste, deren Eintritt von nicht vorauszusehenden Zufällen abhängt. Die Ueberschwemmungen, von denen Sie sprechen, sind jedoch der gegebenen Darstellung nach, jährlich wiederkehrende Ereignisse, deren Eintritt regelmäßig zu erwarten steht. Es handelt sich mithin um keinen neuen Versuche, den allein die bestehenden Versicherungs-Gesellschaften berücksichtigen. Hamburg würde einen derartigen Assecuranz ganz besonders lohnen, es besteht dort aber keine solche. Ob in England eine Anstalt vorhanden sei, welche sich auf dergleichen Geschäfte einläßt, wissen wir nicht. Sie können sich wol leicht dadurch Gewißheit verschaffen, daß Sie an Versicherungs-Gesellschaften in öffentlichen Blättern die Aufforderung richten, die Assecuranz gegen Ueberschwemmungen in Ihrem speciellen Falle zu übernehmen.

E. M. in W. — Sehr willkommen; doch würden wir mit Abkürzungen erlauben müssen. Das Object Ihrer Darstellung liegt schon längere Zeit bei uns im Schnitt vollendet und harrt der Aufnahme. Dieselbe ist nun wol im Monat Januar zu erwarten.

J. L. in N. — Auf dergleichen Anfragen ist die Antwort immer dieselbe: Sie wenden sich direct an den nächsten besten Arzt und Sollen demselben Ihr Uebel genau dar. Consultationen und solchen Büchern, um Sie sie uns nennen, sind unter allen Umständen verwerflich.

H. M. in Itzehoe. — Das von uns f. Z. publicirte Wappen der schleswig-holsteinischen Herzogthümer ist „Weppermann, Staatsgeschichte von Schleswig-Holstein“ (Braunschweig, Schwetschke, 1847) entnommen.

T. C. G. in B. — Der Druckfehler in unserm Berichte über die „neue wiener Wasserleitung“ liegt doch wol auf der Hand. Uebrigens erhalten Sie hier die Berichtigung. Der Kaiserbrunnen hat auf 10,000 Theile 1,396 fixe Stoffe.

M. G. B. — Nr. 28,384 ! M. ...



Illustrirte Zeitung.



Wochenkalender.

1865 Dec.	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
			1865 December	5626 Tebeth	1282 Schaban
24. S.	4. Advent.	4. Advent.	12. 3. Advent	6.	5.
25. M.	C. Christtag	C. Christtag	13. Eustratius	7.	6.
26. D.	Stephan	Stephanus	14. Thyrsus	8.	7.
27. M.	Joh. Ev.	Joh. Ap.	15. Eleutherius	9.	8.
28. D.	Unsch. Kindl.	Uns. Kindl.	16. Haggai	10. F. W. Jer.	9.
29. F.	Jonathan	Thomas, Bis.	17. Daniel	11	10. Dschuma
30. S.	David	Sabinus	18. Seb. M.	12 [illegible]	11.

Astronomischer Kalender.

1865 Dec.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
24	18h 12' 34"	11h 59' 57"	349°	+ 2° 35'	am Tage	11h 27' ab.
25	18 [illegible] 30	12 0 27	1	1 17	am Tage	—
26	18 19 31	12 0 57	12	+ 0 4	am Tage	0 37 früh
27	18 23 42	12 1 [illegible]	24	− 1 41	am Tage	1 15
28	18 27 44	12 [illegible] 56	36	[illegible]	am Tage	[illegible]
29	18 31 40	12 2 [illegible]	48	[illegible] 24	am Tage	[illegible]
30	18 35 37	12 3 31	60	− 4 18	am Tage	[illegible]

Sonnenaufgang 8 Uhr 5 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 55 Min.
Erstes Viertel den 25. Dec. 1 Uhr 20 Min. nachmittags.
Mond in Erdnähe den 27. Dec. 9 Uhr früh.
Mond im Aequator den 28. Dec. 11 Uhr nachts.
Culminationsdauer der Sonne 2' 22" Sternzeit.



Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Dec.	Barometer in pariser Linien auf 0 reducirt: 8 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Thermometer nach Réaumur: 8 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Mittel	Windrichtung
10	335,73	335,60	335,48	− 0,9	− 0,3	+ 0,5	− 0,2	W
11	337,13	337,06	337,38	+ 2,0	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,9	WNW
12	332,17	332,01	327,09	− 2,2	0,6	− 0,4	− 0,9	N
13	330,82	328,31	330,06	3,0	− 0,8	2,3	1,0	NO
14	336,83	336,19	334,23	− 4,3	1,4	− 0,5	− 2,1	SW
15	334,22	335,43	337,12	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,5	0,4	NWN
16	337,59	338,03	336,42	− 6,0	+ 1,3	+ 1,0	0,4	W

Goethe in Wetzlar.

—h Im Frühlinge 1772 kam der junge Goethe nach Wetzlar, nach der Intention seines würdigen Herrn Vaters, um sich in der großen langweiligen Actenbewältigungsanstalt des Reichskammergerichts einige juristische Erfahrung zu erwerben, nach seiner eigenen Absicht, um Homer, Pindar und Ossian zu studiren und den Götz fertig zu machen, dessen Anfänge er im Koffer und im Kopfe mitnahm. Der 23jährige Dr. juris versprach sich von dem dortigen Aufenthalte wenig Freude, und wenn „Wahrheit und Dichtung" die ganze Wahrheit enthielte, wenn es einerseits nicht von einem schon bejahrten Herrn geschrieben wäre, andererseits nicht Rücksichten zu nehmen gehabt hätte, so würde der Dichter wirklich nicht allzu viel besonders dort genossen und erlebt haben. Aber neben dieser Selbstbiographie existirt ein Buch von den Leiden des jungen Werther und dieser Werther ist bis zu einem gewissen Grade der Doppelgänger Goethe's in Wetzlar und außerdem hat der Mann von Werther's Lotte gewisse Aufzeichnungen hinterlassen, die noch mehr hinter den Vorhang blicken lassen, der in „Wahrheit und Dichtung" nur halb gehoben ist, und aus alledem geht hervor, daß das kleine übel gebaute Wetzlar im Leben des Dichters eine nicht weniger wichtige Rolle gespielt, nicht weniger zur Entfaltung seines Genius beigetragen hat als das große Leipzig und das stolze Straßburg.

Goethe hatte eine trockene pameelöpfische Gesellschaft erwartet, aber wie verwundert war er, als ihm gleich zu Anfang ein recht lustiges Stück Leben entgegensprang. An einer großen Wirthstafel traf er beinahe die gesammte junge Welt der in Wetzlar residirenden Gesandtschaften des heiligen römischen Reiches, die sich ihr mittägiges Beisammensein durch eine romantische Fiction erheitert hatten, indem sie mit Geist und Munterkeit eine Art Rittertafel vorstellten. Obenan saß der Heermeister, zur Seite desselben der Kanzler, sodann die wichtigsten Staatsbeamten, nun folgten die Ritter nach ihrer Anciennetät, dann auf den untersten Plätzen die gelegentlich zusprechenden Fremden. Einem jeden war ein Rittername zugelegt mit einem Beiworte. Einer hieß St. Amand der Starrsinnige, ein anderer Eustachius der Weise, ein dritter Lubomirsky der Streitbare; Goethe, an die Tafelrunde freundlich aufgenommen, erhielt den Namen Götz von Berlichingen der Redliche. Eine Hauptrolle spielte in dieser Gesellschaft komischer Paladine ein Graf Kielmannsegge. Gründer derselben war August Friedrich v. Goué, braunschweigischer Gesandtschaftssecretär, ein toller und wunderlicher Gesell, nicht ohne einen Zug von Genialität, der sich später zu Tode trank, nachdem er vorher das Trauerspiel aus dem Jüdischen. „Masuren oder der junge Werther" veröffentlicht. In diesem Stücke bildet eine Zusammenkunft der wetzlarer Ritter von der Tafelrunde eine der Scenen. Ein Ritter singt ein französisches Lied, worauf Götz ausruft: „Du, ein deutscher Ritter, singst uns fremde Weisen?" Ein anderer fragt dann Götz: „Wie weit bist du vorgeschritten seit dem Denkmal, welches du deinen Ahnen errichten willst?" Götz antwortet: „Es geht ruhig vorwärts damit. Ein Stück, das Meister und Gesellen aufs Maul schlagen wird."

Einen ernsten Zweck hatte, um mit Goethe selbst zu reden, „dieses fabelhafte Fratzenspiel nicht!" Es war den Acteurs blos darum zu thun, die Langeweile zu erheitern und den leeren Raum, wäre es auch nur mit Spinngewebe, auszufüllen. Nichtsdestoweniger betrieb man die Sache sehr ernst und würdevoll und mancher durfte es lächerlich finden, wenn man eine gewisse Mühle als Schloß und den Müller als Burgherrn behandelte oder die vier Haimonskinder für ein heiliges Buch erklärte und Abschnitte daraus bei Ceremonien mit Ehrfurcht vorlas. Der Ritterschlag geschah mit großer Feierlichkeit. Hauptmotiv zum Scherze war, daß man Alles Offenbares als Geheimniß behandelte, und obwol die Sache stadtbekannt war, nicht davon zu sprechen erlaubte. Mit der Tafelrunde endlich verband sich ein seltsamer Orden, der philosophisch und mystisch sein sollte und keinen eigentlichen Namen hatte. Der erste Grad desselben hieß der Uebergang, der zweite des Uebergangs Uebergang, der dritte des Uebergangs Uebergang zum Uebergang und der vierte des Uebergangs Uebergang zum Uebergang des Uebergangs. Den hohen Sinn dieser Stufenfolge auszulegen, war die Pflicht der Eingeweihten.

Goethe nahm an diesen Possen fröhlich und munter Theil, brachte die Perikopen aus den vier Haimonskindern in Ordnung, that Vorschläge, wie sie bei Festen und Feierlichkeiten vorzulesen seien und trug sie selbst mit Emphase vor. Indeß hatte er sich früher schon an solchen Dingen müde getrieben und so wird er bald diese Gesellschaft und versank wieder in die Schwermuth, die ihn damals wie seinen Werther befallen. Er fand Gotter, der sich ihm mit aufrichtiger Neigung anschloß und dem er ein herzliches Wohlwollen erwiderte. Klopstock's Hermannsschlacht regte in ihm Stimmungen und Empfindungen an, von denen er sich durch den Götz zu befreien strebte. Er beschäftigte sich mit den Mythen der Edda, mit Macpherson's Ossian, mit endischen Fabeln und mit ästhetischen Speculationen. Fleißig genoß, studirte und zeichnete er die Natur auf Ausflügen, wie sie im Werther geschildert sind, und machte dabei in seiner liebreich theilnehmenden Art Bekanntschaft mit Männern und Frauen des Volkes, wie sein Held mit den beiden Kindern und der Frau unter den Linden in Wahlheim (Garbenheim). Er trat mit der göttinger schöngeistigen Schule in Verbindung und pflegte seine Bekanntschaft mit Schlosser und Merck, die mit Höpfner in Gießen damals „die Frankfurter gelehrten Anzeigen" herauszugeben anfingen.

Ueberall liebte er es, dem Ernst den Scherz beizumischen. Ein Beispiel ist die seltsame Weise, in der er sich bei Höpfner introducirte. Längst schon hatte er dessen Bekanntschaft zu machen gewünscht und als Merck und Schlosser jetzt ihm einen Besuch abzustatten gedachten, wurde beliebt, daß Goethe sich ebenfalls nach Gießen begeben sollte. Wo die drei alten Freunde aber nicht leicht etwas auf geradem Wege thun konnten, sondern überall dem Nothwendigen zugleich einen Scherz abgewinnen mußten, so sollte Goethe hier zunächst als ein allen Unbekannter in fremder Gestalt erscheinen und seiner schon in Sesenheim glücklich an den Tag gelegten Lust, in Verkleidung aufzutreten, abermals Genüge thun. In Gießen angelangt, suchte er die Wohnung des Professors Höpfner auf und stellte sich ihm als ein Studirender vor, der sich von Akademien nach Hause begebend und unterwegs die würdigsten Männer kennen lernen wolle. Er wurde artig aufgenommen und wußte seinen Mann durch Kenntniß in seinem Fache, dem Naturrechts, für sich zu gewinnen. Nachdem Schlosser gekommen, der sich nach Verabredung stellte als ob er ihn nicht kenne, empfahl er sich und eilte nach dem Wirthshause, wo Merck, der dritte Verschworene, war und wo bald nachher Schlosser mit Höpfner eintraf, den er zu Tische gebeten. Als die Gäste sich im Speisesaale gesetzt, ließ Goethe fragen, ob die Herren erlaubten, mit ihnen zu speisen. Schlosser widersetzte sich, aber auf Höpfner's Fürsprache, der versicherte, daß der fremde Student ein leidlicher Mensch sei, wurde die Bitte gewährt. Anfangs betrug sich der Fremde bescheiden und verschämt. Später aber wurde er kühner und gesprächiger und zuletzt führte er das Wort, wobei er gelegentlich Seitenhiebe auf einen gewissen Schmidt, den Schlosser mitgebracht, nicht sparte. Die Herren sahen sich wiederholt verwundert an und Höpfner wußte nicht recht, wie ihm geschah, als sein Student am Ende plötzlich seine Hand ergriff und ihn und den andern herzlich in die Arme schloß, bis endlich Merck und Schlosser das Räthsel lösten und der entdeckte Scherz allgemeine Heiterkeit verbreitete.

Den wichtigsten Einfluß hatte auf Goethe während seines Aufenthaltes in Wetzlar das Deutsche Haus, eine alte Kommende des Deutschritterordens, durch die hier wohnende Familie des Amtmanns Buff, namentlich dessen älteste Tochter Charlotte, die Lotte Werther's. Die Poesie dieses Verhältnisses ist in Werther's Leiden gegeben, die Prosa und etwas von jener Poesie finden wir in Kestner's, des nachmaligen Gatten Lottens, Mittheilungen. Nach den letztern ist das Folgende zusammengestellt:

Kestner, damals noch Bräutigam, lernte Goethe durch Gotter in Garbenheim kennen, einem Erholungsorte in der Nachbarschaft Wetzlars, wo die „Philosophen" und Schöngeister, welche die oben geschilderte Tafelrunde bildeten, gelegentlich zusammenzutreffen pflegten. Hier fand er Goethe unter einem Baume im Grase liegend, wo er sich mit einigen um ihn stehenden Personen, „einem epikuräischen Philosophen, v. Goué, einem stoischen, Kielmannsegge, und einem Mitteldinge zwischen beiden, Dr. König," lebhaft unterhielt und sich herzlich ergötzte. Kestner sah sofort, daß er kein gewöhnlicher Mensch sei. Er fand, daß er „Genie und eine lebhafte Einbildungskraft" besitze, und er lernte später mehr an ihm schätzen, Charakterfestigkeit, edle Denkart, Vorurtheilslosigkeit, Bescheidenheit und bei starken Leidenschaften Kraft der Selbstbeherrschung.

Lotte hatte zwei Jahre vor Goethe's Ankunft ihre Mutter verloren. Die Sorge für das Hauswesen und ihre Geschwister war damit auf das junge Mädchen übergegangen, die, erst sechzehnjährig, mit ruhigem Muthe, viel Verstand und gutem Geschicke den ihr auferlegten Pflichten nachkam. Sie war seit einiger Zeit mit Kestner, damaligem hannoverischen Legationssecretär, verlobt, der jetzt vierundzwanzig Jahre zählte und uns als ein ruhiger, verständiger, gebildeter und durchweg ehrenwerther Mann entgegentritt, der Klugheit, Großmuth und würdige Haltung zeigt und nur wenig mit dem Albert in Werther's Leiden gemein hat. Wie Goethe mit Charlotte Buff bekannt wurde, erzählen wir nach einem Briefe Kestner's. Was dabei fehlt, mag unser Bild und die Stelle im Werther, die es darstellt, ergänzen.

Goethe war zu einem Ball auf dem Lande eingeladen, zu dem Charlotte und Kestner ebenfalls gebeten waren. Kestner konnte erst spät nachkommen, und so fuhr seine Braut in anderer Gesellschaft hinaus. In dieser befand sich auch der junge Doctor juris aus Frankfurt, der auf diese Weise Lotte zum ersten mal sah. Kein weibliches Wesen in Wetzlar hatte, dem die Erinnerung an Friederike von Sesenheim gefolgt war, bisher auf ihn Eindruck gemacht. Lottchen erregte sofort seine Aufmerksamkeit und Theilnahme, die schnell in innige Neigung und zuletzt in Leidenschaft überging. Sie war jung, und wenn keine regelmäßige Schönheit, doch eine höchst anziehende Erscheinung. Ihr Blick war heiter wie ein Frühlingsmorgen und namentlich an diesem Tage, da sie eine Freundin des Tanzes war. Goethe nahm an ihr Gefühl für die Schönheit der Natur und natürlichen Witz aber mehr Humor als Witz wahr. Er wußte nicht, daß sie verlobt war, und so war er in ihrer Nähe außerordentlich heiter, besonders als sie nicht bemerkte, welchen Eindruck sie auf ihn gemacht, und sich ganz dem Vergnügen des Augenblicks hingab. Am nächsten Tage machte er bei Demoiselle Buff seine Aufwartung, um zu fragen, wie der Ball bekommen, und jetzt vollendete sich der Zauber, den sie auf ihn ausgeübt hatte. Er hatte sie gesehen als lebhaftes Mädchen, die Freude des Tags in vollen Zügen schlürfend. Jetzt sah er sie in ihrer edlern Gestalt, in ihrer Eigenschaft als verständige Hausverwalterin und kluge Mutter ihrer Geschwister. Noch ein Jüngling an Jahren, an Charakter und Denkart aber bereits Mann, erblickte er, der Verehrer von Natur und Wahrheit, unter solchen Umständen in ihr sein Ideal des Weibes.

Es konnte Goethe nicht lange verborgen bleiben, daß Charlotte Buff ihm nur Freundin sein durfte und ihr Verhalten ihm gegenüber war bewundernswerth taktvoll. Kestner's Geschmack und Urtheil fiel in den wesentlichsten Dingen mit dem von Goethe zusammen, und aus der oberflächlichen Bekanntschaft in Garbenheim wurde allmählich eine warme Freundschaft. Inzwischen war Goethe zwar genöthigt, alle Hoffnung in Bezug auf Lottchen aufzugeben, aber ganz seine Gefühle zu bemeistern war er nicht im Stande, und er hatte Eigenschaften, die ihn einem Mädchen gefährlich machten, namentlich wenn sie geistige Empfänglichkeit und Geschmack besaß. Allein Lottchen verstand ihn vortrefflich zu behandeln, indem sie auf der einen Seite keinerlei eitle Hoffnung in ihm nährte, auf der andern aber ihm doch wieder die aufrichtigste Bewunderung ihres ganzen Wesens abnöthigte. Seine Gemüthsruhe litt, es gab manchen merkwürdigen Auftritt, aber jeder trug nur dazu bei, die Achtung Kestner's vor seiner Braut zu erhöhen und Goethe ihm werther zu machen. Er empfand Mitleid mit ihm und hatte mehrmals Kämpfe mit sich zu bestehen, indem er einerseits Lotte nicht so glücklich machen zu können glaubte als Goethe, andererseits aber den Gedanken nicht ertragen konnte, sie zu verlieren. Das letztere Gefühl siegte, zumal als er sah, daß Lotte nie auch nur einen Schatten davon bemerken ließ, daß in ihr derselbe Conflict stattfinde.

Die Bekenntnisse Kestner's geben uns eine hohe Idee von seiner Denkart und von Goethe's bezaubernder Liebenswürdigkeit. Welch eine Lage, und wieviel Großherzigkeit, Takt und feine Empfindung war auf allen Seiten nöthig, um kleinliche Eifersüchteleien zu vermeiden, die zuletzt zu einem gewaltsamen Bruch hätten führen müssen, während so ohne irgendwelche Störung die innigste Freundschaft diese drei trefflichen Menschen verband.

Goethe war täglicher Gast im Deutschen Hause, wo seine Ankunft stets von den Kindern mit Jubel begrüßt wurde, die sich dann sofort seiner bemächtigten, wie Kinder immer liebend Besitz von denen nehmen, welche ihnen freundlich gesinnt sind. Er nahm sie auf den Schoß, ließ sich von ihnen liebkosen, beantwortete geduldig und herzlich die tausend Fragen, die sie an ihn zu richten hatten, und erzählte ihnen Geschichten ohne Ende. Es ist ein höchst anmuthiges Bild, diese liebreiche Theilnahme des großen Genius an der Kinderwelt, und diese Brüderchen und Schwesterchen Lotten's waren ihm doppelt werth, da sie zu ihr gehörten.

Neben dieses Idyll tritt eine düstere Gestalt in Goethe's Aufenthalt in Wetzlar: ein hübscher blonder Jüngling mit sanften blauen Augen, in denen aber der Schatten tiefer Schwermuth dunkelt — Jerusalem. Er ist der Sohn des Abts von Riddagshausen und hier der braunschweigischen Legation als Secretär beigegeben. Feingebildet, besonders in englischer Literatur wohlbewandert, mit Lessing's Freundschaft beehrt, aber lebensmüde, krankhaft empfindsam, vertheidigt er den Selbstmord mit speculativen Gründen. Seine Melancholie wird vermehrt durch eine unglückliche Leidenschaft für die Gattin eines seiner Freunde. Zuletzt stirbt er durch Selbstmord und wird damit das Vorbild zum Werther. Er gehört zu Goethe's Bekannten, hatte mit ihm in Leipzig studirt, kam aber bei seinem Trübsinn und seinem Hang zur Einsamkeit nur wenig mit ihm zusammen.

Werther ist eine Mischung aus Goethe und Jerusalem. Die Leidenschaft des letztern war eine unglückliche, die Leidenschaft Goethe's kann nicht wohl so bezeichnet werden, es war mehr eine Leidenschaft des Dichters als des Menschen. Liebe in dem tiefen, alles verzehrenden Sinne des Wortes war es nicht. Lotte regte seine Phantasie an, ihre ruhige Schönheit, ihr heiteres naives Wesen, ihr liebreiches herzliches Gemüth bezauberte ihn, das Romantische seiner Stellung zu ihr als der Braut eines andern steigerte diese Empfindung. Wäre Lotte frei gewesen, so würde er sie aller Wahrscheinlichkeit verlassen haben, wie er Friederike verließ. Er war in den Tagen, wo er ihren Umgang genoß, unruhig, ungeduldig und bis zu einem gewissen Grade allerdings unglücklich. Er glaubte sie bis zur Verzweiflung zu lieben, aber in Wahrheit liebte er nur das „Hangen und Bangen in schwebender Pein", das sie in ihm hervorrief.

So verging der Sommer 1772. Im August besuchte ihn Merck, der derbe verständige Freund, und dieser bekam bald heraus, wie es stand, und wie zu helfen. Er wurde Lotten vorgestellt und fand, daß sie alle die Lobsprüche verdiene, welche Goethe's Briefe über sie enthalten hatten, ärgerte aber Goethe mit der Bemerkung, daß die junonischen Formen einer ihrer Freundinnen mehr Beachtung verdienten, zumal die Besitzerin derselben noch niemand angehöre. Goethe hat ihn dafür in seiner Selbstbiographie mit Mephistopheles verglichen, aber mit Unrecht, es war nur der kluge Rathgeber, der aus ihm sprach, und Goethe hat zu jenem Vergleich um so weniger Ursache als er dem Rathe damals Folge gab. Jeder Tag machte seine Stellung im Deutschen Hause weniger haltbar. Es war mehr Phantasie in dem Romane als Wirklichkeit, trotzdem hatte die Situation ihre Gefahr; denn Nachgiebigkeit gegen solche Empfindungen läßt dieselben zuletzt zu wirklichen und unwiderstehlichen Leidenschaften werden, und so gab es keine andere Aushülfe als Flucht. Goethe willigte endlich in Merck's Vorstellungen, er riß sich los und folgte dem Freunde auf einem Ausfluge nach dem Rheine.

Am 10. Sept. speiste Goethe zum letzten mal mit den beiden Brautleuten im Garten des Deutschen Hauses. Am Abend kam er noch einmal. Man sprach, ohne daß Kestner und Lotte wußten, daß der Freund abreisen wollte, über das Leben nach dem Tode, und man kam überein, daß der zuerst Sterbende, wenn er könnte, dem Ueberlebenden wieder erscheinen sollte, um sie über das Jenseits zu belehren. Goethe war sehr niedergeschlagen.

Am nächsten Morgen erhielt Kestner ein Billet von Goethe mit einigen Büchern, in welchem er meldete, daß er, wenn der Freund dieses Billet erhielte, abgereist sein werde. Kestner hatte dies erwartet, und er sah aus den Zeilen, wie tief Goethe die Trennung empfand, aber auch, daß es hohe Zeit gewesen, sich zu ihr zu entschließen. „Wenn ich einen Augenblick länger geblieben wäre," schloß der Brief, „so hätte ich mich nicht mehr beherrschen können. Nun bin ich allein, und morgen gehe ich. O mein armer Kopf!"

Kestner war erschrocken und tief bekümmert. Bald nachher kam Hans, einer der Brüder Lotte's, und fragte, ob es denn wirklich wahr sei, daß Doctor Goethe fort sei. Bald hörte man alle Kinder im Deutschen Hause wehmüthig sagen: Doctor Goethe ist fort. Dann schickte die Geheimräthin Langen an Lotten ein Dienstmädchen und ließ sagen: Es wäre doch sehr unmanierlich von dem Doctor, in solcher Weise abzureisen, ohne Abschied zu nehmen, worauf sie die Antwort erhielt: Warum hätte sie ihren Neffen nicht besser erzogen? Lotte sandte jetzt, um sich zu vergewissern, eine Schachtel, die sie von Goethe hatte, nach seiner Wohnung. Er war wirklich nicht mehr da. Um Mittag ließ die Geheimräthin Langen wieder sagen: Sie würde es trotzdem Goethe's Mutter wissen lassen, wie er sich aufgeführt. Um drei-

selbe Zeit sprach Kestner mit einem Herrn von Born, der dem Scheidenden eine Strecke das Geleit gegeben, und der ihn in sehr unbehaglicher und gedrückter Stimmung verlassen hatte. Nachmittag trug Kestner Goethe's Billet zu seiner Braut. Sie war tief betrübt über seinen Weggang und zerfloß in Thränen. Doch war es ihr eine Beruhigung, daß er sich entfernt, da sie ihm die Neigung nicht widmen konnte, die er begehrte. Sie sprachen nur von ihm, und Kestner vertheidigte sein Weggehen ohne Abschied mit aller Wärme.

Deutlich zeigen uns diese letzten Stunden die ganze Situation Goethe's und seiner Freunde im Deutschen Hause: den Kummer der beiden Brautleute über den Verlust des theuern Umgangs und die Erschrockenheit der Kinder über die Nachricht, daß ihr lieber Doctor nicht mehr zu ihnen kommen werde. Es war viel Romantik in der Episode gewesen und viel Gefahr, es war dieselbe aber nicht von jener krankhaften Empfindsamkeit erfüllt gewesen, die man früher wol in sie hineinlegte. Kestner ist nicht der kalte prosaische Albert der Goethe'schen Novelle. Er ist vielmehr ein ebenso warmherziger als rechtschaffener Charakter. Eine weniger großdenkende Natur hätte sich über den Weggang des Nebenbuhlers gefreut und darüber den Verlust des Freundes vergessen. Nicht so er, obwol er in diesem herrlichen Jüngling einen sehr gefährlichen Rivalen erblicken mußte. Und auf der andern Seite ist Goethe nicht der sentimentale schwachmüthige Werther, den er uns geschildert hat, denn dieser wäre nie fähig gewesen, sich willensstark aus solch einer Lage zu befreien. Wäre er Werther gewesen, so würde er sich wie dieser nicht anders zu helfen gewußt haben als mit der Pistole. Wünschen wir uns Glück dazu, daß der große Dichter zugleich ein großer Mensch war.



Goethe in Wetzlar. Origina

Schloß Tirol bei Meran.

Z. „Wir fahren ins Land" sagt der Innthaler. Er meint damit im Gegensatz zu den anderen Theilen Tirols das Gebiet an der Etsch von Meran bis Bozen. Auch wir wollen heute ins Land fahren — und zwar ins Land im engsten Sinne. Dieses ist aber das Burggrafenamt, die herrliche, reichgesegnete Gegend von Meran, „das tirolische Eden", wie L. Steub sie nennt. Denn die Strecke von der Schnalserbrücke bis beiläufig nach Terlan bildete einst die eigentliche Grafschaft Tirol und erst allmählich ward der Name auf das ganze Land im heutigen Sinne übertragen. „Tirol in dem grünen Walde" oder in dem wilden „Tann" wie es in mittelhochdeutschen Gedichten heißt, ist das heutige Burggrafenamt. Diesem engern Bezirke, wie dem ganzen Lande hat aber das Schloß Tirol den Namen gegeben, das der Burggräfler, um es vor allen anderen zahlreichen Burgen auszuzeichnen, kurzweg „das Hauptschloß" nennt. Es thront nördlich von Meran auf einem vorne von Reben übergrünten, mächtigen Sandhügel, der nach der Ostseite wie in eine thurmhohe, senkrechte Sandwand abfällt. Der beliebteste Weg, der nach dem nur eine Stunde von der „Stadt" entfernten Schlosse führt, leitet uns durch das Passeirthor in die Höhe gegen die von Epheutapeten überdeckte, malerische Zenoburg, den Lieblingssitz des frohsinnigen König Heinrich's von Böhmen, des Vaters der bekannten Margarethe Maultasch, der hier einen lustsamen Hof hielt, umgeben von munteren Rittern und süßen Sängern. Die einstige Königsburg, großentheils zerfallen, rühmt sich eine der schönsten Ruinen des Landes zu sein. In den vierziger Jahren, als Lentner neues Leben in das stille Meran brachte, ward hier das Winzerfest mit Sang und Klang gefeiert, und von Thürmen und Mauern wallten Fahnen und Wimpeln, wie einst bei Hochzeiten in den schönsten Tagen ihres Glanzes. Wir biegen aber, ehe wir den Schloßhügel erreichen, zur Linken und wandeln an der Ostseite des rebenbedeckten Küchelberges dahin. Rechts hinein liegt das Thal Passeir vor uns. Zwischen den Weinbergen begegnen uns am Wege ein paar Bauernhöfe. Auf einem derselben spielt größtentheils „der Weinhüter von Meran" von Paul Heyse. — Sind wir auf der Höhe des Küchelberges angelangt, liegt das Dorf Tirol mit seiner neuen gothischen Kirche vor uns. Noch eine Viertelstunde Weges mit reizender Aussicht auf das Etschthal und die gegenüberliegenden Berge — und wir treten in den Schloßhof der alten Fürstenburg. Hennen gackern hier im Hofe, der einst von Ritterspielen widerhallte. Ueber eine Stiege kommen wir in den Rittersaal der uns durch seine schmucklose Einfachheit überrascht.

Ehemals waren freilich die weißgetünchten Wände mit kunstvollen Rücklachen (Wandteppichen) oder frischgrünen Maien überkleidet, wenn es ein Fest gab. Das merkwürdigste im Saale ist das Eingangsportal aus weißem Marmor und jenes, welches in die anstoßende Kapelle führt. Beide haben ein hohes Alter und reichen vermuthlich in das 11. Jahrhundert zurück. Die zahlreichen zum Theile symbolischen Figuren stellen wol den Sieg des Christenthums über das Heidenthum dar. Das zweite Geschoß hat ganz moderne Zimmer, aus deren Fenstern man eine bezaubernde Aussicht genießt, der Blick schweift hinunter über das lachende, üppige, burgen- und dörferreiche Thal, bis der aus dem Eckenliede bekannte Jochgrimm und seine Brüder das Thal abschließen. Die Burg Hocheppan, die hart am Fuße der steilabfallenden Mendel steht, scheint mit ihren Thürmen das Thal zu hüten. In der nächsten Nähe zu den Füßen des Beschauers liegt das feigen- und traubenreiche Gratsch im traulichen Winkel und weiter zur rechten das ausgedehnte wohlhabende Algund. Hier unten in dieser zauberhaft lachenden Gegend soll der in Lied und Sage gefeierte Zwerg Laurin seinen mit Seidenschnüren umhangenen Rosengarten besessen haben, von dem das Lied sagt:

Wen sollte nicht verlangen,
Daß er ihn sähe an?
Er müßte all sein Trauern lan
Welch Schönheit an dem Garten lag.

Und noch geht dem Wanderer das Herz auf, wenn er niedersieht in diesen wundervollen Garten, mögen auch die Amelungen lange Laurin's duftende Rosen zertreten und zerstampft haben. Zur Rechten ragt zunächst die trotzige Feste Thurnstein und weiter hinauf ziehen sich die glänzenden Wiesen von Plarsch mit stolzen Gruppen von Kastanien bis zum stattlichen Dorfe Partschins. Daß aber der Herrlichkeit nichts fehle, schimmern aus weiter Ferne Gletscherspitzen in die südlich prangende Landschaft. Einst stand ich am Fenster mit dem Dichter des Amelungenliedes und selbst der Rheinländer gestand dieser Landschaft die Krone vor allen Gegenden des deutschen Stromes zu. Ein magischer Zauber fesselt den Beschauer an dies Bild, an dem man sich nicht sattsehen kann. Wir müssen uns dennoch trennen — und schreiten über den Burghof dem nördlich gelegenen Palais zu, in welchem zwei Säle sich befinden, in denen Margaretha die Maultasche das Beilager mit Ludwig von Brandenburg gehalten haben soll. Unter ihrem liebedurstigen Regimente mochte manch „Minneabenteuer" sich hier ereignet haben, denn ihr Wahlspruch war:

und noch weiß das Volk viele Liebesgeschichten von dieser genußsüchtigen Fürstin zu erzählen. An diesen Theil des Schlosses grenzt der alte viereckige Thurm, dessen Mauern mehr als 7 Schuh dick sind, der einzige Rest der römischen Bergfeste Teriolí. — Dieser ältere Theil macht den Eindruck gänzlicher Verwahrlosung. Und wer weiß, in wessen Händen sich die alte Stamm-



...chnung von L. Pietsch.

burg von Tirol befände, wenn nicht der Rath der Stadt Meran im Jahre 1814 den klugen Einfall gehabt hätte, dieselbe anzukaufen, und sie dem Kaiser Franz zu schenken. Daß der hohe Herr und dessen Nachfolger für die Wiege des tiroler Landes nicht allzu gnädige Vorsorge trugen, zeigt ihr Zustand. Nun solle es besser werden, heißt es — und wie wünschen dies von Herzen. Zur Erinnerung an unsern Besuch pflücken wir einige dunkle Epheublätter von der Schloßmauer — und wandern gegen St. Peter, dessen uralte Kirche von Zwerglein erbaut sein soll. Die Zwergensage ist hier so recht zu Hause. Wird ja vom Schlosse Tirol, auf dem weiland Riesen gehaust haben sollen, dieselbe Sage erzählt, wie von der Burg Nideck im Elsaß — und im Mutgebirge, an dem Tirol liegt, soll Laurin seine funkelnde Krystallburg gehabt haben. Wie der Ephen sich hier in seltener Pracht und Ueppigkeit um jedes Gemäuer emporschlingt, so ranken sich alte Sagen reich an diese classische Stätte des tiroler Landes. Sagen und historische Erinnerungen, die grauen Burgen und die wunderbare Schönheit der Gegend verleihen dem Schlosse Tirol und seiner Umgebung einen zauberhaften, poetischen Reiz. Einst aber klang auch hier der Minnesang in vollen Tönen. Denn zwischen dem Schlosse Tirol und der Brunnenburg, deren dunkle Trümmer so melancholisch aus der wilden Schlucht emporblicken, stand einst das Schloß Rubin, wo der Herre Rubin, einer der besten Dichter und Walther's Schule, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts seine süßen Lieder sang. Und Meister Chuonrat von Tirol, den wir unter König Manfred's Fiedlern und Spielleuten finden, gehört schon seinem Namen nach in diese Gegend. Wir wandern, immer den Ausblick auf das paradiesische Etschthal genießend, den bequemern Pfad nach Thurnstein und steigen dann nieder in das idyllische, feigen- und traubenreiche Gratsch, wo man sich gern beim Kirchenbauern, der ein gewaltiger Schütze ist, in die getäfelte Stube setzt, um sich mit einem Glase echten würzigen Muskateller-Weins zu erlaben und noch einmal vom Söller aus ins Thal zu blicken bis zur Trutzfeste Hocheppan, oder hinan zur Burg Tirol, die wir vor einer halben Stunde erst verlassen haben.

Der ungarische Reichspalatin.

F. v. T. Die ungarische Palatinalwürde ist so alt als Ungarn selbst. Der Palatin (Pfalzgraf) war anfangs blos ein Hofbeamter, dem der bezügliche Hofdienst zeitweilig übertragen ward. Doch bald wurde diese Würde der Wahl unterworfen, lebenslänglich bekleidet, und derselben ein großer Antheil an der ungarischen Staatsverwaltung übertragen. Die Rechte des Palatins sind groß und gewichtig, auch schon deshalb, weil er gesetzmäßig die höchsten Aemter in seiner Person vereinigt. Der Palatin ist nämlich Vormund des minderjährigen Königs und bis zu dessen Großjährigkeit Verwalter des Reichs; er ist oberster Landeskapitän, Präsident des versammelten Reichstags und insbesondere der Magnatentafel; er ist Statthalter des abwesenden Königs und Vermittler der etwaigen Spaltungen zwischen der Krone und den Reichsständen, er führt den Vorsitz bei dem Statthaltereirathe wie auch bei der Septemviraltafel (oberster Gerichtshof) und hat bei der königlichen Tafel seinen Vicepalatin und Protonotar (Landrichter); er ist Obergespan der vereinigten Comitate Pest, Pilis und Solth und oberster Richter der Kumanen und Jazyger, er kann der Krone verfallene Fiscalgüter bis zur Zahl von 32 Sessionen (ganze Bauerngründe) doch nur an Adelige verleihen, und die Grenzstreitigkeiten zwischen den Comitaten legt er bei. Sein Amt soll gesetzlich nie über ein Jahr unbesetzt bleiben. — Dies alles galt bis zum Jahre 1847. Durch die Gesetze vom Jahre 1848 wurden die Rechte des Palatins noch mehr ausgedehnt und ihm beinahe königliche Gewalt verliehen. —

Was nun die Wahl des Palatins betrifft, so geht diese folgendermaßen vor sich. Der gekrönte König schlägt zur Palatinalwürde in gemischter reichstäglicher Sitzung der Magnaten und Stände vier dem Magnatenstande angehörende Persönlichkeiten vor, wovon gesetzlich zwei Katholiken, zwei Protestanten sein müssen. Aus der Mitte dieser vier Candidaten wird nun einer gewöhnlich durch Acclamation gewählt. Die wiederholte irrthümliche Bezeichnung der „Ernennung eines Palatins“ mögen wol die aufeinander gefolgten Wahlen der Erzherzoge Alexander Leopold (1790), Joseph (1796) und Stephan (1847) zu dieser hohen Stelle veranlaßt haben. Diesen Wahlen ging nämlich sub spe rati, die bezügliche Ernennung der Erzherzoge voran, worauf die erwähnte gesetzliche Candidation, wie gewöhnlich in einer die Namen der vier Candidaten enthaltenden, an den versammelten Reichstag gerichteten versiegelten königlichen Zuschrift, erfolgte. Allein diese allerhöchste Zuschrift wurde laut Fingerzeiges der vergangenen Ernennung, aus Deferenz für die geäußerte königliche Willensmeinung und aus Pietät für die Dynastie gar nicht eröffnet, daher die Wahl ohne Candidation durch allgemeine Acclamation vor sich ging. Dabei bildeten jedoch die in dem königlichen Rescript enthaltenen Namen der Candidaten stets ein öffentliches Geheimniß, und dies war auch bei der letzten im Jahre 1847 stattgefundenen Wahl des Erzherzog Stephan der Fall. Die uneröffnet gebliebene königliche Zuschrift enthielt folgende Namen: Erzherzog Stephan, Fürst Paul Esterházy, Graf Joseph Teleki (Gouverneur von Siebenbürgen) und Graf Karl Zay.

„Christabend“ und „Christmorgen“.

(Siehe die Weihnachtsbilder Seite 440 und 441.)

Ein guter Theil Poesie des täglichen Lebens liegt in dem Reiz des Gegensatzes. Heine sagt: „Hinter dem Ofen dichtet man die besten Frühlingslieder!“ So auch wenn die liebe Weihnachtsfeier uns in hellerleuchteten Zimmern und Sälen versammelt, dann geht das frohe heilige Gefühl doppelt warm und wohlthuend in unser Herz ein, wissen wir, daß draußen die kalte Winternacht über Wald und Feld lagert, oder versetzen wir uns gar im Geiste in ferne unwirthliche Gegenden, über die kein Strahl des Glanzes unserer Städte sich ergießt.

Auch im nüchternsten Menschen regt sich etwas Phantasie in dieser Zeit. Keiner vermag es, nur an sich und seine nächste Umgebung zu denken. Wohl demjenigen, der sich dem ganzen kindlichinnigen Eindruck der Christfreude hinzugeben vermag, wie arm und freudeleer steht daneben der, dem dies versagt ist.

Aber wie wollen keinen weihevollen Commentar zur Christ-

stimmung schreiben; schreibt sich doch jeder selbst seinen eigenen! Nur dem Contrast, wie er sich auf unsern beiden Weihnachtsbildern darstellt, wollen wir einige Worte gönnen.

Häufig hat unsere Zeitung in Wort und Bild dem poetischen Symbol des Heiligen Christ Ausdruck verliehen; stellen wir dafür einmal die lebendige Wahrheit, die treue Aeußerlichkeit in jenem Gegensatze dar, wie er sich in und außer dem Hause, im warmen Stübchen und im hohen Schnee der Straße offenbart. Uns dünkt, das ist auch eine poetische Gabe, den vollen Eindruck des Heiligen Christ aus diesen beiden Stimmungsbildern harmonisch eins in sich zu empfangen.

Vom Büchertisch.

Das Pflanzenleben der Erde. Eine Pflanzengeographie für Laien und Naturforscher von Dr. Wilhelm Kabsch. Nach dem Tode des Verfassers mit einem Vorworte versehen von H. A. Berlepsch. Mit 59 Holzschnitten. Hannover, Karl Rümpler.

[illegible] P.

Histoire des plantes par Louis Figuier. Ouvrage illustré de 415 Fig. dessinées d'après nature par Faguet. Paris, L. Hachette et Co.

[illegible] P.

Die Lungenseuche des Rindviehes vom cellular-pathologischen Standpunkte untersucht, behandelt und geheilt von Dr. Hermann Landois und Heinrich Langenkamp, Thierarzt. Mit einer in Farben gedruckten Tafel. Leipzig, W. Engelmann.

[illegible] L.

Geschichte des Handels und Weltverkehrs. Zum Gebrauche für junge Kaufleute und Industrielle, sowie für Handelslehranstalten übersichtlich und allgemein verständlich dargestellt von J. Engelmann, Professor der Handelswissenschaften an der Kunstschule zu Luzern. Zweite gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Leipzig, Otto Spamer.

[illegible] W. H.

Naturwissenschaftliche Blicke ins tägliche Leben. Von Karl Ruß. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Breslau, Eduard Trewendt.

[illegible] W. D.

Presse und Buchhandel.

Vom 1. Jan. 1866 ab wird in Wien ein neues politisches Blatt, betitelt „National-Zeitung“, erscheinen, [illegible]

Die deutschen Bundesregierungen werden sich binnen zwei Monaten über die fernere Unterstützung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde erklären. [illegible]

Als Beitrag zur 100jährigen Geburtsfeier des tiroler Obercommandanten Andreas Hofer [illegible]

Friedrich Wilhelm Gubitz, der Nestor der berliner Literaten, [illegible]

Ein reichhaltiges antiquarisches Bücherlager (G. Cancioni) [illegible]

Für die Staats- und Nationalgeschichte der deutsch-russischen Ostseeprovinzen [illegible]

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Nachdem die evangelische Generalsynode in Baireuth [illegible]

[illegible]

Gerichtswesen.

[illegible]

Gesundheitspflege.

[illegible]

Länderkunde und Reisen.

[illegible]

den vule Haid und Heerde zu Grunde gingen. Trotz dieser Beschwerlichkeiten beabsichtigt der österreichische Geologe künftiges Jahr seine Forschungen im angrenzenden Theile noch weiter auszudehnen.

— Die vom Prof. Agassiz geleitete wissenschaftliche Expedition zur Erforschung Südamerikas hat sich in vier Abtheilungen gesondert, deren erste unter des Gelehrten eigener Führung das Stromgebiet des Amazonenflusses bereist. Eine andere Abtheilung hat die Küste von Bahia bis Rio de Janeiro und nach Westen bis zum San Francisco, die dritte Section mit der gleichen Südgrenze, dem Wendekreise des Steinbocks, das westlich vom San Francisco gelegene Binnenland zu untersuchen, die vierte endlich bewegt sich in dem Gebiete, welches von dem Wendekreise des Steinbocks, dem Parana und der Meeresküste eingeschlossen wird.

— Die Gesetzgebende Versammlung zu Frankfurt a. M. hat die vom Senat beantragte Ueberlassung der Pfingstweide für den Zoologischen Garten sowie die Bewilligung eines zinsenfreien Darlehens von 200,000 Fl. an denselben genehmigt.

— Richard Schomburgk, der einzig noch lebende der drei durch ihre Reisen bekannten Brüder Schomburgk, ist zum Director des Botanischen Gartens zu Adelaide in Süd-Australien ernannt. Ein anderer Deutscher, Ferd. Müller aus der Mark Brandenburg, wurde Director des Botanischen Gartens in Melbourne.

— Dr. Titus Tobler ist in diesen Tagen von seiner letzten Palästina-Reise wieder in seiner Heimat, Horn bei Rorschach, eingetroffen.

— Ueber die projectirte deutsche Nordfahrt hat Corvettencapitän Werner in einer der letzten Sitzungen der Geographischen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag gehalten, worin er die Details der Ausführung besprach und die Möglichkeit auseinandersetzte, schon im Frühjahr nächsten Jahres an der Verwirklichung des Planes zu gehen. Dr. Petermann hat in einem neuen [illegible] Ueberblick über den Stand des Unternehmens die „Stimmen für und [illegible]

[illegible]

Alterthumskunde.

[illegible]

Militär- und Marinewesen.

[illegible]

Handel, Gewerbe und Verkehr.

[illegible]

Landwirthschaft.

[illegible]

Baukunst und Bildhauerei.

[illegible]

Malerei und vervielfältigende Kunst.

[illegible]

Musik und Theater.

[illegible]



Der Abend. Nach dem Gemälde von Charles Gleyre auf Holz gezeichnet von C. Kotz.

Der Abend,

Gemälde von Charles Gleyre.

L. P. Das Original dieses Holzschnitts ist fast das einzige in Deutschland verbreitete und bekannt gewordene Werk eines pariser Meisters, den bei uns das größere Publikum kaum dem Namen nach kennt, während ihm die öffentliche Meinung in Frankreich eine mindestens gleich hervorragende Stellung in der nationalen Kunst zuerkennt, wie der Mehrzahl jener Maler, deren Namen bei uns in aller Munde sind.

Charles Gleyre ist ein Sohn der Französischen Schweiz, 1807 in Chevilly, Kanton de Vaud, geboren. Seine ganze künstlerische Bildung hat er in Paris empfangen, im Atelier von Hersent, einer der Größen der Restaurationsepoche, welche mit Geschick und Glück eine Versöhnung zwischen den Principien der classischen David'schen Schule und denen der neuern Romantiker, die den Kampf gegen jene mit revolutionärer Leidenschaft erhoben hatten, in ihren Bildern durchzuführen bemüht waren. Wie wohl ihm das zuweilen gelang, zeigt am besten das prächtige große Bild der Abdankung Gustav Wasa's. Aus diesem Atelier trat Gleyre 1825 seine italienische Reise an. Ein längerer Aufenthalt im Orient schloß sich daran. Erst 1838 kehrte er nach Paris zurück. Im Salon von 1840 erregte er die Aufmerksamkeit durch sein Bild des „St. Johannes, inspirirt zur Apokalypse"; 1843 folgte „Der Abend", dessen Copie unser Holzschnitt gibt; 1845 die „Apostel zur Predigt des Evangeliums ausgehend". Besonders jener „Abend" ist für Gleyre's ganze Kunstweise charakteristisch. Ein feiner, tiefer und ernster Geist, eine zarte, etwas schwermüthige Empfindung, eine an strengem Studium der Antike herangebildete Zeichnung und eine Farbe, welche auf realistische Effecte, auf täuschende und frappante Wirkungen, auf Energie und Glut absichtlich verzichtet, aber die poetische Stimmung jedes Bildes rein ausspricht und ihren Eindruck aufs

Schloß Tirol bei Meran. Originalzeichnung von F. Petzl.



„Am Weihnachtsmorgen“, von Louis Kindscher.

Soli *dol.*

O heil'-ge Nacht, du nah-test wie-der, mit Ker-zen-glanz und Glok-ken-klang! An-däch-tig sinkt die Men-ge nie-der und beugt das Herz im hei-ßen Drang. Es ju-beln laut der Hir-ten Lie-der und stim-men in der Eng-lein Sang.

Die from-men Glok-ken-klän-ge tö-nen, so fried-lich durch die stil-le Nacht, es zieht ein himm-li-sches Ver-söh-nen, in je-des Herz mit Zau-ber-macht. Wer möch-te Er-den-lü-sten fröh-nen, wenn Se-lig-keit vom Him-mel lacht?

Ver-giß, o Herz, all' dei-ne Schmerzen, gib heu-te nur der Freu-de Raum, denn strahlt nicht hell mit tau-send Ker-zen, voll Him-mels-glanz der Weih-nachts-baum? Schau in die fro-hen Kin-der-her-zen und träu-me sel'-gen Kind-heits-traum.

poco rit.

Tutti *più moto*

Dem Herrn sei Ehr' in al-ler Welt, des Him-mels Frie-de wohn' auf Er-den! Christkind-lein kam vom Him-mels-zelt, die Men-schen sol-len se-lig wer-den, die Men-schen sol-len se-lig wer-den.

wirksamst unterstützt — diese Vorzüge sind ihm durchweg eigen. Er arbeitet langsam mit großer Sorgfalt und blendet daher nicht durch die Zahl seiner Schöpfungen. Um die Gunst der Menge, der Kritik und der „irdischen Vorsehung“, ist er gänzlich unbekümmert. Sich selbst genug zu thun, scheint immer der einzige Antrieb seiner ernsten einsamen Thätigkeit. Mit einer selten gewordenen Gewissenhaftigkeit beginnt er jedes Bild mit einer genauen, präcisen Aufzeichnung, die er sogar bis zu einem hohen Grade durchgebildeter Modellirung zunächst in einem Umbraton antuscht, ehe er an das eigentliche Malen geht. Das ist nicht die Art des modernen Coloristen, aber die große Solidität und Correctheit seiner Bilder resultirt mit aus diesem Verfahren.

Die Symbolik dieses „Abends“ ist leicht verständlich. Er passirt noch häufiger unter dem Titel der „Illusions perdues“. Der greise Dichter am Meeresstrande sieht das blumengeschmückte Schiff mit seiner holden fröhlichen Besatzung, mit Jugend und Schönheit, mit Glück und Hoffnung, mit Gesang und Liebe, vom sanften Hauch die Segel geschwellt über die stille Fläche der weiten abendsdämmerlichen Flut, sein nicht achtend, vorüberziehen, dem nachglänzenden Himmel entgegen. Abstracten Inhalts wie die Composition ist, wirkt sie doch nicht wie eine frostige Allegorie, sondern wie ein zartes Traumbild voll stiller schwermüthiger Poesie. Das Bild wurde bekanntlich vom Staate angekauft und hängt in der Galerie des Luxembourg unter den Meisterwerken der modernen nationalen Malerei Frankreichs. Im Jahre 1849 hat Gleyre einen ebenfalls sehr populär gewordenen „Tanz von Bacchanten“ folgen lassen. Unter neueren Arbeiten von ihm wurden „Die Echo“, „Die Ausgießung des heiligen Geistes“ und besonders ein vielbewundertes Bild aus den letzten funfziger Jahren „Römische Legionen von Alpenvölkern überwunden und gefangen das Joch passirend“ berühmt. Ein anderes „Hercules zu den Füßen der Königin Omphale“, seither in der genfer Kunstausstellung befindlich, ist neuerdings von einem Kunstfreunde in Neuenburg für 20,000 Fr. angekauft worden. Das Bild stellt die lydische Königin auf einem elfenbeinernen Stuhle sitzend dar; die mit Sandalen bekleideten Füße ruhen auf einem elfenbeinernen Schemel. Zu ihren Füßen kauert Hercules halb knieend auf dem abgeworfenen Löwenfell. Er spinnt mit Aufmerksamkeit den feinen Faden, während die Königin mit schelmischem Lächeln der ängstlichen Ungeschicklichkeit des verliebten Sklaven folgt. Ein Amor stützt sich auf ihren Schos und hält in der Linken die Keule, die er dem Halbgott entwunden hat. Das Gemälde ist mit großer Meisterschaft ausgeführt und erregte allgemeine Bewunderung.

Vor zwei Jahren fand ich den Meister an einem kürzlich begonnenen, sehr Bedeutendes versprechenden Bilde arbeitend: „Pentheus fliehend von den Bacchantinnen verfolgt“. Die außerordentliche schwunghaft kühne Bewegtheit dieser Gestalten bei der reinen und strengen Schönheit der Form, dem Adel und der tiefen Wissenschaft der Zeichnung gaben dem eben erst untertuschten Werke ein wahrhaft erlesenes Gepräge.

Gleyre ist als Lehrer nicht minder wie als Maler geschätzt. Sein Atelier hat fast die größte Schülerzahl, trotzdem er sich hütet, auf seine Eleven irgendeine fertige Manier als alleinseligmachend zu übertragen. Unter den künstlerischen Glücksjägern des kaiserlichen Paris ist er eine eigenthümliche und fast allein stehende Erscheinung. In Italien mit dem Prinzen Louis Bonaparte genau persönlich bekannt und vertraut, später anfänglich mit dem Präsident Gewordenen diese Verbindung fortsetzend, hat er, unerschütterlicher Anhänger seiner republikanischen Meinungen, seit dem Staatsstreiche jede ihm reichlich entgegengetragene Gunst des „Decembermannes“ von sich gewiesen und seine edle und lautere Unabhängigkeit aufs strengste gewahrt. Wie er das große Ziel des französischen Künstlerehrgeizes, das Croix d'honneur abgelehnt hat, so überließ er auch sein berühmtestes Bild, jene Entehrung der gefangenen Legionen, lieber der Gemeinde seiner Heimat für beinahe die Hälfte des Preises, der ihm von dem bringend darum werbenden Prinzen Napoleon geboten wurde.

In Hinsicht dieser Gesinnung eine der männlichsten, ist Gleyre durch Geistesart und Gemüth eine der liebenswürdigsten, wie durch sein Schaffen eine der bedeutendsten Künstlergestalten des heutigen Frankreich.

Aus der Modenwelt.

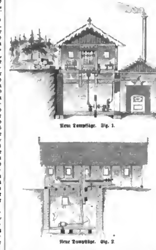
— Da der eigentliche Winter noch kaum angebrochen ist, finden wir es immer noch nicht verspätet, wenn wir von einigen neuen Winterkleiderstoffen sprechen, die man erst jetzt erfunden oder zum Vorschein gebracht hat, da man sich bereits an den, aufrichtig gestanden, doch gar zu häßlichen und geschmacklosen Knickerbockers, Cheviots und wie diese englischen Stoffe alle heißen mögen, satt getragen. Die neuen Stoffe sind dagegen wirklich sehr hübsch, wir haben erst zuerst die sogenannten Himalajagewebe, eine Art wollener Leinwand in allen Schattirungen mit einem Chinémuster in schwarzer und weißer Seide, oder in bunter Seide auf schwarzem Grunde. Ein anderer Stoff ist die [illegible] nach Mode mit einer Marmorirung in Seide, welcher in jeder Farbe sehr gut aussieht, aber vorzugsweise in Grün und Goldbraun. Die [illegible] ist eine wollene Popeline mit [illegible], mäßig breiten und weit auseinanderstehenden Streifen, wozu man am liebsten schwarzen Grund wählt. Die [illegible] ist ein halbseidener, halbwollener Stoff, der den schätzenswerthen Vortheil besitzt, sich gar nicht zu zerknittern, dann hat man den Gros de [illegible] und mehre andere einfache, aber eben so geschmackvolle Stoffe, welche alle sehr kleidsame Wintermode bilden.

— Die Mode, das Haar weiß zu pudern, kommt wieder sehr in Aufnahme. In den Theatern und Gesellschaften sieht man bereits sehr viel gepuderte Damenköpfe und dabei hat man ausfindig gemacht, daß zu einer gepuderten Frisur ein dicht um den Hals schließendes, schwarzes oder rothes Sammetband unentbehrlich sei, an dem man irgendein großes Kreuz, Medaillon oder Diamantschloß trägt, quasi um dem Sammetband, welches die eigentliche Hauptsache ist, einen Vorwand zu geben. Dieser Gedanke zeugt von Klugheit und gutem Geschmack, denn der weiße Puder gibt dem Ganzen einen etwas faden, verschwimmenden Ausdruck, wenn man nicht schwarze Augen und Augenbrauen besitzt, das dunkle Sammetband hebt jedoch durch den scharfen Abstich den Teint bedeutend hervor. Außerdem wird es Stil, außer einer [illegible] [illegible] mit einem falschen Haar wenig oder gar nichts von Verzierungen auf dem Kopfe zu tragen, zwei der eleganteren Modedamen erschienen sogar in einem Balle so: die eine hatte das Haar an den Schläfen zurückgekämmt und hinten in drei dicke Locken gelegt, während ein [illegible] Diadem von schwarzem Schmelz die Haare über der Stirn zurückhielt. Die andere trug einen Zopf [illegible] um den Kopf gelegt, aus dem einzelne kleine Löckchen hervorsprießten, während ringsherum eben solche kleine gekräuselte Löckchen ohne irgendeine Blume oder Zierrath den einzigen Schmuck des Kopfes bildeten.

— Eine merkwürdige neue Art der Garnirung an Ball- und Gesellschaftskleidern sind die neuen langen Bänder, welche an der Schulter befestigt werden und bis zum Boden herabreichen. Anstatt dieser Bänder hat man auch Schnüre von Perlen oder Silberfäden, schwarzem und weißem Schmelz u. s. w. Eine junge Dame trug z. B. in Compiègne ein blau- und weißgestreiftes Seidenkleid mit ganz glattem Rock, an beiden Schultern waren lange, nicht allzu breite blaue Atlasbänder angebracht, deren zwei Enden bis zur Erde niederreichten und mit perlschnurartig [illegible] nebst weißen Perlen belegt waren. Zuweilen sieht man auch Sterne aus Stahl und Gold oder eingestickte Blumen und dergleichen auf diesen niederhängenden Bändern, die im Laufe dieses Winters sehr viel getragen werden sollen.

Polytechnische Mittheilungen.

Einfache und wohlfeile Dampfsäge. Der durch die fortschreitende Cultur, durch Anlagen und Verkehr von Eisenbahnen sich immer steigernde Bedarf an bearbeiteten, zugeschnittenen Bauhölzern jeder Gattung, gibt uns Veranlassung, unsere Leser mit einer dazu dienlichen, möglichst einfachen Anlage bekannt zu machen, welche in der Nähe Dresdens gelegentlich einer schnell auszuführenden Lieferung von Eisenbahnschwellen praktisch ausgeführt wurde, und täglich gegen 100 bis 150 Stück fertig liefert. Die Abbildung zeigt im



Neue Dampfsäge. Fig. 1.

Neue Dampfsäge. Fig. 2.

Grunde ein Quadrat von ca. 7 Ellen von Holz oder Stein, in welches die Betriebsmaschine fest verbunden, mit dem Sägerahmen oder Gatter derart construirt ist, daß eine große Menge Maschinenbestandtheile, sogenannte Transmissionen, Räder, Wellen, Lager und Riemen gänzlich wegfallen und beim Einschieben der Sägen kein unnöthiger Dampfverbrauch stattfindet. Wegen dieser Einfachheit wird das Gebäude und die ganze Anlage, die sich an beiden Enden leicht verlängern läßt, durch einfache Ueberdachung, insofern es die Schnittlängen der Hölzer verlangen, immer um ein Drittel bis um die Hälfte billiger, so auch die Bedienung und Unterhaltung einfacher.

Während die Kosten einer 8pferdigen Dampfmaschine wenigstens	800 Thlr.
die zur Säge gehörigen Eisenbestandtheile	600 „
die nöthige Transmission mit Fundamenten	100 „
	1500 Thlr.
die einer Locomobile von 6 – 8-Pferdekraft	1600 „
dazu das Uebrige, wie oben	500 „
	2100 Thlr.

betragen, läßt sich obige besprochene Anlage, Dampfmaschine und eiserne Bestandtheile der Garnitur mit [illegible] 900 Thlr. herstellen. Ein dazu nöthiger Dampfkessel und die nöthigen Holzarbeiten können von jedem nächsten Sachverständigen besorgt werden. Mit dieser Maschine läßt sich ferner leicht eine Kreissäge verbinden, welche zugleich oder abwechselnd mit betrieben werden kann. Auch ist dieselbe bei schon bestehenden von Wasserkraft getriebenen Anlagen, wenn Wassermangel eintritt, leicht zur Nachhülfe der Kraft mit anzubringen. Nach vollendetem Ausschneiden eines Waldbestandes kann dieselbe weiter transportirt oder zum Betriebe einer Mühle u. dergl. verwendet werden. Jede anderweitige Modification für jede beliebige Anzahl von Sägen, oder für sonstige andere Verhältnisse wird der Constructeur dieser Anlage, Civilingenieur L. Zeschke in Dresden, auf portofreie Anfragen gern besorgen und anordnen.

Patent-Wagenbürste. Diese Wagenbürste ist dadurch ausgezeichnet, daß sie inwendig hohl und da, wo die Borsten aufgesetzt sind, mit feinen Löchern versehen ist. Man hat daher nur nöthig die Bürste mittels des zu derselben gehörigen Schlauches von vulkanisirtem Kautschuk mit einem Brunnen- oder Wasserleitungsrohre zu verbinden, so spritzen zwischen den Borsten derselben eine Menge feiner Wasserstrahlen heraus, wie auf unserer Abbildung bemerkbar ist.



Patent-Wagenbürste.

Die Bequemlichkeit und Vorzüge dieser Bürste sind so einleuchtend, daß weitere Bemerkungen überflüssig sein würden, wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß man zum Putzen sehr fein lackirter Wagen auch mit Leichtigkeit einen Schwamm mit die Bürste binden kann, der dann beständig frisches Wasser erhält. Der Schlauch von vulkanisirtem Kautschuk, den man mit der Bürste erhält, ist von ganz vorzüglicher Beschaffenheit und wird selbst bei größter Sommerhitze nicht zu weich, bei größter Winterkälte nicht steif. In Deutschland sind solche Bürsten, die wir jedem Wagenbesitzer als höchst zweckmäßig und dauerhaft empfehlen können, bei Herrn Theodor Eßmann in Leipzig (Neumarkt) zu bekommen.

Witterungsnachrichten.

— In der Gegend von Cannes fand man am 30. Nov. noch Maulbeer- und blühende Pfirsichbäume und einen Kirschbaum mit großen noch unreifen Früchten bedeckt.

— In Wien waren am 10. Dec. bei 6 Grad Kälte auf dem Wienflusse bereits Hunderte von Schlittschuhläufern zu erblicken. Am 11. abends stellte sich der erste Schneefall in Begleitung eines heftigen Sturmwindes ein, der zahlreiche Verspätungen der Eisenbahnzüge mit sich brachte. Derselbe hat in der Nacht zum 13. Dec. so heftig geweht, daß am folgenden Tage auf allen Bahnen Verkehrsstörungen eintraten. Am meisten wüthete der Sturm auf der Wien-Prager und der Wien-Triester Strecke; ebenso wurden auf der Bahn nach Raab mehre Telegraphenstangen von der Gewalt des Elementes umgeworfen und die Drähte zerrissen.

— Ein furchtbarer Sturm wüthete am 10. Oct. an der Mosquitoküste und zerstörte u. a. das Dorf Bluefields, den Wohnsitz des Mosquitokönigs, fast gänzlich. Die Verwüstungen der Plantagen längs der Küste — Bananen und Reise — sind entsetzlich.

— Aus Rom schreibt man vom 3. Dec.: Die Witterung ist entzückend, wir haben Frühlingstage, die Bäume stehen noch zum Theil in Laub und in allen Gärten blühen die Rosen.

Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 9. bis 16. Dec.

Cavalier- und Jacobitenlieder, die, oder die politische Poesie Schottlands. Uebersetzt von Stephan Gätschenberger. Würzburg, Stahel'sche Buchhandlung.

Familie Schönberg-Cotta, die. Ein Charakter- und Sittengemälde aus der Reformationszeit. Aus dem Englischen übertragen von Charlotte Philippi. Autorisirte Uebersetzung. 2 Thle. Basel, Felix Schneider.

Grimm, Herman, Ueber Künstler und Kunstwerke. September und October. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlag (Harrwitz u. Goßmann).

Lange, Dr. Max, Abraham Lincoln, der Wiederhersteller der nordamerikanischen Union und der große Kampf der Nord- und Südstaaten während der Jahre 1861 bis 1865. Mit Illustrationen. Leipzig, Otto Spamer.

Mühlenberg, Mathilde von, Verena. Eine Erzählung aus Tirol. Basel, F. Schneider.

Schimmert, M. und Franz Otto. Vorbilder der Vaterlandsliebe, der Hochsinnes und der Thatkraft. 1. Band. Zweite verbesserte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Otto Spamer.

Sereben, Ernst, Lebensklänge. Gedichte. Leipzig, Otto Wigand.

Tambert, Emil, Waangsschenk. Liedercyclus in 5 Kapiteln. Berlin, F. Heinicke.

——; Gedichte. Ebendaselbst.

Weinzierl, M., Leipzig! Waterloo! St. Helena! oder das Weltgericht von 50 Jahren. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. Illustrirt von Ludwig Burger. Bamberg, W. C. Hepple.

Witzleben, C. D. von, Gruß vom Niederrhein. Leipzig, B. G. Teubner.

Jensen, Adolf; Acht Lieder aus Emanuel Geibel für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 20. Heft 1. u. 2. Leipzig, Bartholf Senff.

Rubinstein, Ant.; Fantaisie pour deux Pianos. Op. 73. Ebendaselbst.

——; Troisième Trio (B dur) pour Piano, Violon et Violoncelle. Op. 52. Arrangement pour le Piano à quatre mains par Aug. Horn. Ebendaselbst.

Voss, Charles; Il Trovatore. Illustrations sur un motif de J. Verdi. Ebendaselbst.

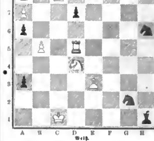
Schach.

Aufgabe № 1071.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Herrn W. Grimm in Graz.

Schwarz.





Weiß.

— Im Verlage von Julius Springer in Berlin sind soeben erschienen: C. Anderssen's Schachpartien aus den Jahren 1864 und 1865. Analysirt und herausgegeben von G. R. Neumann, Mitredacteur der neuen Berliner Schachzeitung. Diese zweckmäßige Sammlung von Meisterspielen enthält 86, den Jahrgängen 1864 und 1865 der Neuen Berliner Schachzeitung entnommene, und mit vermehrten und verbesserten Anmerkungen versehene Partien. Das Studium derselben wird durch ein sorgfältig ausgearbeitetes, systematisches Verzeichniß der Eröffnungen wesentlich erleichtert.

Auflösungen.

№ 1063.
Von M. Moritsch.

Weiß.		Schwarz.
1) S. E 3 — D 5 †	. . . . . .	1) (K. F 6 — E 6:) (A)
2) T. G 5 — B 1 †	. . . . . .	2) K. E 6 — D 6
3) T. E 1 — B 7 †	. . . . . .	3) K. beliebig.
4) T. oder L. E 1 ‡.		
	(A)	1) K. F 4 — F 5
2) L. B 8 — D 7 †	. . . . . .	2) K. F 5 — E 4:
3) T. G 1 — A 3 †	. . . . . .	3) K. E 4 — D 5
4) T. A 3 — C 3 ‡.		

Die übrigen Spielweisen bieten keine Schwierigkeiten.

Eingesandt von Freih. v. C. in Berlin, H. M. Hannover und R. Tesler in Elberfeld.

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten.

Venus geht um 7 Uhr früh auf ist somit als Morgenstern vor Sonnenaufgang am südöstlichen Himmel in der Nähe des Horizontes sichtbar. Mars steigt wieder aus der Morgenröthe vor Sonnenaufgang ganz am südöstlichen Himmel sichtbar zu werden, er steht jetzt nahe bei der Venus und kann, obschon ungleich lichtschwächer als diese doch bei reiner Luft gesehen werden, sein Licht ist roth, das der Venus blendend weiß. Saturn geht ½ auf 4 Uhr früh auf, steht zwischen den Sternbildern der Jungfrau und Wage und befindet sich in der ersten Morgendämmerung am südöstlichen Himmel etwas nach Osten zu etwa 25 Grad über dem Horizont.

Fixsternhimmel.

Zur Feststellung der Mittagslinie beobachte man die unteren Culminationen von α Ursae majoris (erster Stern im Schwanze), welche am nördlichen Himmel in der Nähe des Horizontes zu folgenden mittleren Zeiten stattfinden.

Den 24.	Dec.	6ᵘ	33ᵐ	3ˢ	abends
„ 25.	„	6	31	7	„
„ 26.	„	6	27	11	„
„ 27.	„	6	23	15	„
„ 28.	„	6	19	19	„
„ 29.	„	6	15	23	„
„ 30.	„	6	11	26	„



Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zum Jetztzeit. [illegible] Gebunden 60 Thlr.

Deutsche Volkstrachten

[illegible] Thlr. 20 Ngr.

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

Geb. mit Goldschn. [illegible] Thlr. 10 Ngr.

Deutsche Kunst in Bild und Lied.

[illegible] Jahrg. Geb. m. Goldschnitt [illegible] Thlr. Geh. [illegible] Thlr.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heimat und Fremde.

Gedichte von Rudolf Gunge. Zweite vermehrte Auflage. Sehr elegant broschirt 15 Ngr.

Die günstige Aufnahme, welche diese Gedichte bei der Kritik und beim Publikum fanden, macht es möglich, bei der Jugendzeit eine neue vermehrte Auflage erscheinen zu lassen. 6734

Werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Briefe Goethe's und der bedeutendsten Dichter seiner Zeit an Herder.

Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Briefe an Herder von Lavater,

Jacobi, Forster u. A. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Herder's Briefwechsel mit seiner

Braut. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Broschirt. Statt 2 Thlr. — für nur 12½ Ngr.

Die vorstehende drei starke Bände zusammen genommen sind auch unter dem Titel zu haben: 6041

Aus Herder's Nachlaß.

Briefe von Herder und dessen Gattin, Goethe, Schiller, Klopstock, Lenz, Jean Paul, Claudius, Lavater, Jacobi und anderen bedeutenden Zeitgenossen. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Drei starke Bände über 1100 Seiten in Octav. Broschirt.
— Statt 6 Thlr. — für nur 1 Thlr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct per Post gegen Franco-Einsendung des Betrags von der jetzigen Verlagsbuchhandlung

C. F. Schmidt in Leipzig.

Die Schrag'sche Verlagsanstalt,
Besitzer Heinrich Klemm in Dresden,
empfiehlt für

Gärtner und Gartenbesitzer,

Rittergutsbesitzer, Vorstände von städtischen Garten- und Parkanlagen zc. die berühmten Werke über höhere Gartenkunst von Dr. Rudolf Siebeck, Director der städtischen Parkanlagen in Wien, mit prachtvollen colorirten Plänen sowol für kleinere wie größere Anlagen.

Ferner eine große Auswahl von Werken für Zeichenschulen, Fabrikanten, Gewerbtreibende, Zeichnenlehrer zc., worüber ausführliche Verlagsverzeichnisse gern gratis von jeder Buchhandlung abgegeben werden und die wir zu entnehmen bitten. 6143

Da es viele

Staats- und Privat-Papiere

gibt, welche in einem gewissen Zeitraume nach ihrer Verloosung werthlos werden, unter allen Umständen aber bedeutende Zinsen verlieren gehen, so unterlassen wie es nicht, allen

Kapitalisten, Vormündern, Stiftungs-Verwaltungen zc.

den im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg bereits im 8. Jahrgange erscheinenden Stahel'schen

„Ziehungs-Anzeiger"

zu empfehlen.

Derselbe enthält eine Zusammenstellung aller Ziehungslisten der an deutschen Börsen gangbaren in- und ausländischen Staatspapiere, Obligationen und Lotterieanlehen, Verzeichnisse der bereits früher verloosten, aber noch nicht eingelösten Obligationen zc., deren Verlosung von vielen [illegible] Nutzen ist. Der Abonnementspreis von 54 Kr. oder 15 Sgr. für das Vierteljahr [illegible] durch die königlichen Postanstalten [illegible], daß man diese Ausgabe nicht scheuen sollte, um sich vor

Verlusten sicher zu stellen.

☞ Das nächste Vierteljahrsabonnement beginnt mit dem 1. Jan. 1866 und wollen die Bestellungen gefälligst rechtzeitig gemacht werden. 6311

Verlag von Gebhard & Körber in Frankfurt am Main.

In allen Buchhandlungen zu haben: 5791

Schwindsucht ist heilbar!

Anweisung, Lungen- und Brustkatarrh, Croup, Halsentzündung und Brustkrankheiten, Halsschwindsucht und vornehmlich die

Lungenschwindsucht in allen ihren Graden,

[illegible] Von Dr. G. J. Weiß, Hospitalarzt in [illegible]. Eleg. brosch. 6 Sgr. [illegible] Ausgabe übersetzt.

Verlag der Musikalienhdlg. von C. F. Kahnt in Leipzig, Neumarkt 16.

Für junge Klavierspieler. 6047

Goldnes Melodien-Album

für das Pianoforte, von A. Riewell.

Neue Auflage. Band 1 — 2. à 1 Thlr. 6 Sgr.

Diese vorzügliche und sehr beliebte Sammlung, welche in vielen Ländern eine günstige Aufnahme gefunden, ist [illegible] durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen.

Hartkopff's Museum in Paris.

Zoologie, Ethnologie und Anatomie,
Wachs-Präparate. Täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.
Passage de l'Opéra Boulevard des Italiens.
Galerie Beethoven. 6027

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 6055

Zur Apologie des Christenthums

aus Geschichte und Glaubenslehre.

Vorträge gehalten 1864 und 1865 zu Frankfurt a. M., Darmstadt und Basel von Prof. Dr. theol. C. A. Gerhard v. Zezschwitz.
1865. 426 S. 1 Thlr. 15 Ngr.; geb. 1 Thlr. 26 Ngr.

Wann wurden unsere Evangelien verfaßt?

Allgemein faßlich beantwortet von C. Tischendorf.
Volksausgabe 1865. 7½ Ngr.

Die Kirche nach Ursprung, Geschichte und Gegenwart.

Vorlesungen gehalten zu Leipzig im Winter 1865 von den Professoren D. D. theol. C. Luthardt, K. F. A. Kahnis und B. B. Brückner.
2. Auflage. 1866. 218 S. 27 Ngr.; geb. 1 Thlr. 7½ Ngr.

National-Zeitung in Wien.

Vom 1. Jänner 1866 an erscheint in Wien ein grosses, politisches Journal, die

„National-Zeitung"

Eigenthümer: Dr. Gust. Ad. Ungár (Szentmiklosy,)
in einem zwei Bogen starken Morgenblatt und einem Abendblatt.

Dasselbe bringt politische, volkswirthschaftliche und schönwissenschaftliche Artikel, [illegible] insbesondere die des ungarischen Landtags am ersten Rand, [illegible] Telegramme, [illegible] Correspondenzen aus allen Hauptstädten Europas, Tagesneuigkeiten, Börsenberichte etc. etc. Die Leitung des Feuilletons hat Herr Karl Beck übernommen.

Ein regelmässig fortlaufender Original-Roman bildet eine Separatbeilage des Blattes.

Die besten Kräfte Oesterreichs und des Auslandes haben sich dem Blatte angeschlossen und ihre dauernde Mitwirkung zugesagt.

Das Programm der „National-Zeitung" wird auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

Abonnement. Ganzjährig 15 Fl. 60 Kr., halbjährig 7 Fl. 80 Kr., vierteljährig 3 Fl. 90 Kr. österr. Währ.

Inserate aller Art werden billigst berechnet.

Zur Vermeidung von Verwechselungen mit anderen Journalen, welche unter gleichem Titel in Deutschland erscheinen, ersuchen wir nebst unserm Titel auch Wien als den Erscheinungsort auf der Adresse [illegible] „National-Zeitung in Wien".

Ausländische Abonnenten wollen ihre Bestellungen bei dem ihnen zunächst liegenden Postamte machen.

Wien, im December 1865.

Die Administration der „National-Zeitung"
Stadt, Maximilianstrasse 3.

Die Abonnenten erhalten die im December erscheinenden Probenummern gratis. 6335

Laubsägearbeiten,

eine angenehme und nützliche Beschäftigung für Jung und Alt.

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg sind nachstehende sehr schöne Sammlungen neuer Originalzeichnungen, als

Musterblätter

für durchbrochene Holz-Galanteriegegenstände zum Aufsägen für Dilettanten, sowie für Kunstschreiner mit deutscher und französischer Erklärung erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

I. Campanaro's Musterblätter.

A. Zweifarbige Blätter à 16 Kr. = 6 Sgr.

[illegible]

B. [illegible]

[illegible]

C. Schwarzgedruckte Blätter, à 9 Kr. = 3 Sgr. [illegible]

[illegible]

II. Dassori's Musterblätter.

[illegible]

In ganzen Heften billiger. Preis jeden Heftes 54 Kr. oder ½ Thlr. Beide Sammlungen werden fortgesetzt. Vollständig von Campanaro eingerichtete Musterschachteln können von Stahel's Kunsthandlung in Würzburg durch alle Buch- und Kunsthandlungen um den Preis von 9 Fl. 12 Kr. = 5 Thlr. 12 Sgr. bezogen werden. 6736

Neues musikalisches Festgeschenk für Kinder.

Soeben ist erschienen und durch jede Buch- und Musikhandlung zu beziehen: 6120

Fünfzig kleine leichte Klavierstücke

zu den Fabeln von Hey und Speckter componirt von A. Struth. 117. Werk. 1 Thlr.

Hiermit sind zum ersten male die beliebten Fabeln von Hey und Speckter in Musik gesetzt erschienen, auf daß das Kind ebenso am Klavier seine Klavierstückchen so fröhlich, als es zum Lesen der Fabeln geschehen, so sind den Tonstücken 50 Bildchen beigefügt.

Verlag von Eduard Stoll in Leipzig.

Im Verlage von Gust. Heckenast in Pesth erschien soeben 6037

SAPPHO.

dramatische Scene für Sopransolo mit Begleitung des Orchesters comp. von Robert Volkmann. Op. 49.

Partitur	1 Thlr.	20 Ngr.
Stimmen 2	"	10 "
Klavierauszug		25 "

Carl Jerabek's Unterrichtsbriefe zum Selbstunterricht im franz., engl. u. ital. versendet Rud. Rikuswell in Berlin. 6288

Wichtige

Verbesserung der Schreibfedern.

Die Vorzüge der Goldfeder vereinigt mit der Billigkeit der Stahlfeder in

Hoffstaedt's Aluminium coated Pen.

zu 1, 1½, 1¾ Thlr. der Gros, in drei Härten: extrafein, fein, mittel.

Diese Feder übertrifft den in den Zinten enthaltenen Säuren und sogar dem Schreibwasser.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hoendcke & Lehmkohl in Altona,
Hauptagenten für Deutschland. 6236

Klavier-Stimm-Apparate, 6442
nebst deutlicher Gebrauchsanweisung, wodurch Klavierspieler in den Stand gesetzt werden, ihren Instrumenten ohne fremde Beihilfe aufs leichteste stets die vollkommenste Stimmung zu geben, sind à 3 Thlr. von zu beziehen von C. Hetzel in Bromberg, Wilhelmstraße 12.

Zu Weihnachtsgeschenken sich eignend. 6078

Sammlung von chemischen Präparaten.

Als Hülfsmittel zum Studium der unorganischen Chemie verkauft die Löwenapotheke zu Freiberg in Sachsen Präparatensammlungen zu Preise von 5 Thlr. Sie enthalten über 240 Chemikalien, alle chemisch rein [illegible] und werden in eleganten Kästchen abgegeben.

Bei der Zusammenstellung dieser Präparatensammlung ist auf das Hauptsächlichste und auf die Bedürfnisse des Selbststudiums der Chemie Rücksicht genommen.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna-Magica und Panoramagläser.

Vorräthig sehr gute Sorten für Schulen, Gesellschaften, Weinhändler und Photographen, sowie auch billigere Sorten für Manufactur-, Kurz- und Spielwaarenhandlungen. Die Chromatropen, beweglichen und unbeweglichen photographischen und gemalten Bilder vorrätig in großer Auswahl, [illegible] über Mikroskope, vergrößerte Thiere, Botanik, Zoologie, Geologie, Astronomie und Nebelbilder. Preiscourant gratis. 6145

Peter Ernst Kalb jun. in Nürnberg S.-N. 545.

Quecksilber-Uhren.

Neueste Erfindung. Richtiggehende Uhren mit 12- bis 24stündigem Gang à 20 Sgr. Kiste 4 Sgr. versendet bei Franco-Bestellung. 6049

Otto Dmohy in Königsberg in Preußen.

Influenz-Elektrisir-Maschinen

nach W. Holz in Berlin, neuester Construction, empfiehlt das Magazin für Physik und Chemie von

M. Bauch, früher Hoffmann & Eberhardt
6140 in Berlin, 44, Kronenstraße.

Die Nähmaschinenfabrik

von A. Stiehle in Schorndorf (Württemberg)

empfiehlt ihre verbesserte, geräuschlose, sehr elegante Familiennähmaschinen zu Weihnachtsgeschenken sehr passend à 18 Thlr. 6341

Eine goldene Brille

für 3½ Thlr. Pr. Cour. oder 5 Fl. östr. Währung. Die k. k. patentirten 6186

Brillen ohne Randeinfassung,

an Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit alle anderen übertreffend, empfehlen in neuester Construction, mit den feinsten periskopischen Gläsern versehen, in Gold mit Etui zu 3 Thlr. 10 Sgr. Pr. C. oder 5 Fl. östr. Währ. per Stück die Erfinder und Privilegiumsinhaber

Müller & Gossel,
Optisches Institut in Wien, im Theatergebäude an der Wien.

☞ Bei geneigten Aufträgen bittet man um Angabe der Nummer oder Einsendung eines Probeglases sowie um frankirte Beischlusg des Betrags, da mittels Postvorschuss, ausserhalb Oesterreich, von hier aus nicht expedirt werden kann.

Maschinenbau-Anstalt

von August Fomm in Leipzig

empfiehlt den Herren Papierfabrikanten, Buchbindern und Buchdruckereibesitzern seine neu erfundene

patentirte Papier-Schneidemaschine

Durch den Gebrauch hat selbige den schlagenden Beweis geliefert, daß etwas ähnlich Vorzüglicheres nicht vorhanden ist.

Außerdem werden in meiner Fabrik Vergolde- und Prägepressen, Pappscheeren, Abpreß-, Satinir- und Pappschneidemaschinen, Walzwerke u. s. w. in allen Dimensionen angefertigt und [illegible], zu [illegible] vorräthig. 6166

Wasser-Filtrir-Apparate

(prämiirt in Hamburg, Pest, Dublin),

welche schlechtes Brunnenwasser, sowie Fluß-, Teich- und Regenwasser klar und rein machen, empfiehlt für Reise-, Haus- und Fabrikgebrauch

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin.
Fabrik und Comptoir: Engel-Ufer 15.
Niederlage: Leipziger Straße 45.

Obige Apparate sind auch zu beziehen durch die Herren:
Scholtz & Schumann in Hamburg.
M. Frank in Wien,
D. Ahe. Green in Kopenhagen,
Charles G. Muffel in London, 18 Richmond Terrace, St. George's Road.
J. Vos & Söhne in Rotterdam.
A. Schwab in Paris, 84 rue du Bondy.
F. G. Vogelmann in Basel.
C. Sprering & Co. in Petersburg.
A. J. Kouth in Moskau.
Gustav Jara in Odessa.
Carl Bürst in Neapel. 6004
Prospecte gratis.

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllpulvern, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1865.

Hofapotheke zum weißen Adler (Hainstraße).

C. J. Neubert. 2073

Anilin-Schreib- u. Copir-Tinte,

welche hinsichtlich ihrer im In- und Auslande anerkannten, bewährten Vorzüge mit der silbernen Preismedaille gekrönt wurde, empfehle ich in Originalflaschen à 10, 6, 3 und 2 Ngr. einer ferner gütigen Beachtung. 6200

Karl Hofrichter in Dresden.
Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Für Cotillons 6308

bieten wir das Neueste von Cotillon-Orden und Cotillonbouquets in einer wirklich neuen, eigenen Art zum Preise von 10, 12, 15, 16, 17½, 19, 22½ und 24 Sgr. das Dutzend und geben 12 Stück diverse Muster gegen 1 Thlr. Kasse ab. [illegible]

F. W. Stolze & Co. in Erfurt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Illustrirte Zeitung.

No. 1174.] Erscheint jeden Sonnabend. —•• Leipzig, 30. December 1865. ••— Preis einer Nummer 5 Ngr. [XLV. Band.

Die ungarische Thronrede.

–r. **Mit dem 14. Dec.** ist eine kurze, aber bedeutsame Periode der neuesten **Geschichte** Oesterreichs abgelaufen. Sie umfaßt die Zeit, in der **die Regierung**, auf den gemäßigten Liberalismus und die deutsche **Intelligenz** gestützt, die Centralisation durchzusetzen suchte. **Daß ein** solches mit großen Schwierigkeiten verbunden sei und **viel Zeit** kosten werde, darüber konnte die im Venetien und in den **Ländern** der ungarischen Krone herrschende Stimmung keinen **Zweifel** lassen. Man rechnete auf die Wirkung der Zeit und **besonders darauf**, daß die Völker, die dem Reichstage in Wien aus **nationalen** Gründen fern blieben, doch schließlich beitreten würden, **um an den** politischen Rechten der Erblande theilzunehmen. **Diese Berechnung** sprach sich in dem berühmten Worte Schmerling's **aus: „Wir können warten"**. Es kam ein Augenblick, der jenen **Worten** recht zu geben schien. Siebenbürgen, eins der Länder der **ungarischen** Krone, beschickte den Reichstag. Folgte Kroatien und **Slawonien** diesem Beispiele, so war das eigentliche Ungarn isolirt und gab wahrscheinlich den Widerstand gegen den Reichstag auf. Inzwischen zeigte sich aber immer deutlicher, daß man nicht warten könne. Oesterreich war in seiner Politik wie gelähmt, seine Finanzen verschlechterten sich von Jahr zu Jahr. Die Centralisation wurde aufgegeben, das Ministerium Schmerling trat ab, die Februarverfassung wurde sistirt und so die Aussöhnung mit Ungarn vorbereitet.

Die Thronrede des Kaisers bezeichnet die Bedingungen der Aussöhnung. Sehr richtig wird zunächst der Geist betont, in dem gehandelt werden muß. Wie die Regierung sowol die Anschauung, daß Ungarn seine alte Verfassung verwirkt habe, als die Absicht einer materiellen und moralischen Pression auf Ungarn aufgegeben hat, ebenso muß Ungarn seinen Standpunkt der starren Rechtscontinuität aufgeben. Die Thronrede weist auf den gemeinschaftlichen Rechtsboden hin, der sich zu einem Ausgleich darbietet. Es ist die pragmatische Sanction, „welche die Selbständigkeit der innern Rechtsgestaltung und Verwaltung des Königreichs Ungarn und seiner Nebenländer gewährleistet und zugleich den unauflöslichen und untrennbaren Verband der österreichischen Königreiche und Länder wahrt." Dieses Recht Ungarns auf Selbständigkeit erkennt die Thronrede „ohne allen Rückhalt" an und fügt hinzu, daß die Bestimmungen der pragmatischen Sanction über die Integrität der ungarischen Krone ungeschmälert aufrecht erhalten werden sollen.

Es wird kaum einen Ungar geben, der nicht der Wiederherstellung der Integrität, d. h. der Wiedervereinigung Siebenbürgens, Kroatiens und Slawoniens mit Ungarn, unter den berechtigten Landesforderungen den ersten Platz einräumte. „Indem der Kaiser diese Integrität gewähret, macht er das werthvollste Zugeständniß, für das er eine ebenfalls in der pragmatischen Sanction begründete Gegenleistung fordert. Ungarn soll anerkennen, „daß die gemeinsame verfassungsmäßige Behandlung der im Diplom vom 20. Oct. 1860 bezeichneten gemeinschaftlichen Angelegenheiten ein unabweisliches Erforderniß des einheitlichen Bestandes und der Machtstellung des Gesammtreichs bildet, dem jede andere Rücksicht untergeordnet werden soll." Das October-



Am Sylvesterabend. Aus Fritz Reuter's „Stromtid". Originalzeichnung von L. Pietsch.

diplom soll dem pester Landtage zur Berathung vorgelegt werden, ebenso die Februarverfassung, welche die Thronrede als eine Form der gemeinsamen verfassungsmäßigen Behandlung bezeichnet, welche vielseitige und gewichtige Bedenken erregt habe.

Den schwierigen Punkt, die Revision und beziehungsweise Umgestaltung der ungarischen Gesetze von 1848, berührt die nächste Stelle der Thronrede. „Daß unveränderte Inslebentreten dieser Gesetze liegt mit Hinblick auf die Machtstellung unseres Reichs, auf die ungeschmälerte Geltung unserer Herrscherrechte, sowie die berechtigten Ansprüche der Nebenländer nicht im Bereich der Möglichkeit.“ Gegen „die formelle Gesetzlichkeit“ jener 1848er Gesetze erhebt die Thronrede keinen Einwand. Mit anderen Worten, die Ungarn haben das Recht, an jenen Gesetzen, an der Rechtscontinuität festzuhalten, aber sie haben die Pflicht, das Gesammtrecht der Monarchie höher zu stellen als ihre Sonderinteressen, die überdies, wenn Ungarn sich der übrigen Monarchie einschloß, keine Gefahr laufen. Was der Inhalt der Gesetze von 1848 betrifft, so ließ er zwischen Ungarn und dem übrigen Oesterreich blos das Band einer Personalunion bestehen. Ungarn hatte damals Minister, die dem Reichstage zu Pest verantwortlich waren, und der Reichstag entschied endlich über alle Landesangelegenheiten einschließlich des Heeres, der Steuern und des Finanzwesens überhaupt.

Zum Schluß spricht die Thronrede in schwungvollen Worten die Erwartung aus, daß Ungarn Selbstverleugnung und Opferwilligkeit bewahren werde. „Wir hoffen dies um so mehr, als das Land, indem es Kraft und Gewicht verleiht, an Kraft und Gewicht zunimmt, indem es zur Hebung der Schwierigkeiten schreitet, sich selbst erhebt, indem es den Bestand der Gesammtheit gewährleistet, den eigenen Bestand wahrt.“

Die Versammlung hat darauf mit begeisterten Eljens geantwortet und alle anderen bisherigen Kundgebungen haben den Entschluß des ungarischen Volkes ausgesprochen, Opfer zu bringen. Erhält sich diese Stimmung, dann darf der Kaiser wirklich den Augenblick segnen, der den Entschluß einer Aussöhnung mit Ungarn zur Reife gebracht hat, und dann wird auch das Mißtrauen verschwinden, das die Sistirung der Februarverfassung bei den deutschen Liberalen hervorgerufen hat. Bisjetzt halten die Deutschen Oesterreichs das Septembermanifest für eines der Experimente, die in neuester Zeit schon so vielen Schaden gebracht haben.

Auswanderungsangelegenheiten.

— Zu Montgomery im nordamerikanischen Staate Alabama hat sich unter dem Namen „Agentur für weiße Arbeit“ eine Gesellschaft gebildet, welche den südlichen Pflanzern an Stelle der durch den Krieg frei gewordenen Sklaven weiße Arbeiter schaffen will und hierbei ihr Augenmerk hauptsächlich auf Deutschland richtet, welches also den Plantagenbesitzern ersetzen soll, was die Sklavenemancipation ihnen geraubt hat. Dieser Zumuthung entsprechend sind die Bedingungen. Danach hat sich jeder Arbeiter contractmäßig auf ein Jahr zu verpflichten, wofür der Arbeitgeber an Männer 150, an Frauen [illegible] und an Kinder von 13 bis 16 Jahren 40 bis 50 Dollars (Papiergeld) nach Ablauf des Jahres zu zahlen verspricht; davon werden indessen 13 Dollars auf den Kopf für Reisekosten abgezogen. Als Beköstigung erhalten die Arbeiter Negerrationen, d. h. für den Mann auf den Monat 12 Pfund, für Frauen 8 Pfund, die Kinder 6 Pfund Speck, ein Bushel Maismehl, außerdem etwas Reis und Kaffee; als Wohnungen werden ihnen die früher von den Sklaven selbst bewohnten Hütten, elende fensterlose Löcher, angewiesen. Bei Krankheiten hat der Arbeiter selbst für Arzt und Medicin zu sorgen und der durch Krankheiten verursachte Zeitverlust wird vom Arbeitgeber berechnet und abgezogen. Dazu rechne man die schwere Arbeit auf den Baumwollplantagen, das ungewohnte und für den Deutschen ungesunde Klima. Daß ferner die oben angegebene Beköstigung zur Erhaltung nicht ausreichend ist, wird auch der gemeine Mann einsehen. Genug, die Lage eines solchen weißen Sklaven würde bei weitem ungünstiger sein als die der Schwarzen. Diese „White Labor Agencie“ wird durch Specialagenten in Deutschland für ihr schändliches Unternehmen werben lassen, möge die deutsche Presse ihr Möglichstes thun in Verbreitung der Warnungen und Kennzeichnung solcher Menschenhändlerei.

— Die Einwanderung nach den nordamerikanischen Südstaaten und dem Kaiserthume Brasilien scheint große Dimensionen annehmen zu wollen, da ein bedeutender Theil der südlichen Sklavenhalter dorthin überzusiedeln beabsichtigt. Die Regierung erbietet sich zu allem, was die Kolonisation dieser neuen Bürger erleichtern kann. Um so entschiedener ist vor deutscher Auswanderung nach Brasilien zu warnen, solange die Agrar- und Sklavereiverhältnisse nicht gründlich umgestaltet sind.

— In Mexico nimmt die Einwanderung, einem für die Regierung erfreulichen Aufschwung, jedoch nur mit Rücksicht auf Amerikaner; mit Ausnahme eines Versuchs, der in [illegible] mit einer Anzahl hauptsächlich in Schlesien gewordener Deutschen gemacht worden ist, hört man nichts von anderen Unternehmungen dieser Art, welche von Deutschen ausgehen. Auch läßt sich der schlesischen Colonie in [illegible] bei den Zuständen dieser Halbinsel keineswegs eine glänzende Zukunft [illegible]. — Auf eine Anfrage des Colonisationscommissars Maury an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, auf welcher Art Ländereien behufs der Ansiedelung er zählen könne, erhielt er die Antwort: daß er verfügen könne über 3742 Acker, welche die Haciendas von [illegible], San Antonio und San Jose de Gemelos im Districte von Cordova enthalten, über 1527 Acker, aus welchen die Haciendas von [illegible] bestehen, und über 1635 Acker, aus welchen die von [illegible] im Districte von [illegible] bestehe, die alle bereits erworben seien, außerdem noch über [illegible] im Zongolica mit 86,760 Acker und über die Haciendas im Districte von Cordova, welche im Decrete vom 5. Sept. erwähnt sind.

Statistische Notizen.

— Das Budget der Stadt Paris für 1864, welches der Seinepräfect Haußmann veröffentlichte, ist ein interessantes Actenstück und übersteigt die Budgets vieler europäischer Staaten zweiten und dritten Ranges. Der Voranschlag für die Gesammteinnahme, wie für die Gesammtausgaben beträgt 219,149,905 Fr. Von dieser Gesammtsumme kommen auf das ordentliche Budget: Einnahmen 136,880,616 Fr., Ausgaben 96,579,963 Fr., auf das außerordentliche Budget: Einnahmen 16,350,685 Fr., Ausgaben 55,840,620 Fr., das supplementäre Budget beträgt an Einnahmen und Ausgaben 10,580,[illegible] Fr. und das specielle Budget, das hauptsächlich die Neubauten und Verschönerungen in sich begreift, 61,348,[illegible] Fr. Auf den Posten „Zinsen der städtischen Schuld“ kommen 16,632,406 Fr., auf städtische Verwaltung 21,366,796 Fr., auf die Polizeipräfectur 12,642,[illegible] Fr. Der öffentliche Straßendienst erfordert 29,[illegible] Fr., darunter 13,[illegible] Fr. auf Unterhaltung und Reinigung der Straßen, 4,314,[illegible] auf Beleuchtung, 3,000,[illegible] auf Spaziergänge und öffentliche Anpflanzungen. Der Zuschuß der Stadt zu dem Hospitalwesen beträgt 9,216,[illegible] Fr. Der Volksunterricht kostet der Stadt 4,9[illegible] Fr. Die Zahl der städtischen Lehranstalten beläuft sich gegenwärtig auf 531, die der Schüler auf 104,[illegible]. Von diesen Volksschulen, Kleinkinderbewahranstalten u. s. w. stehen 294 unter der Leitung von Laien, 231 sind in den Händen der geistlichen Schulorden, [illegible] protestantische und [illegible] israelitische Schulen sind gleichfalls städtische Anstalten. — Der Gesammtflächenraum der öffentlichen Wege in Paris beträgt 7,867,[illegible] Quadratmeter, von denen 6,[illegible] gepflastert und 2,[illegible] macadamisirt sind.

— Zur Bevölkerungsbewegung in Wien. Seit dem Jahre 1860 ist die Schließung von Ehen in auffallender Weise in Abnahme begriffen. Noch 1860 wurden [illegible] Ehen eingegangen, 1864 dagegen nur 6461. Geburten wurden verzeichnet 1860 [illegible] und 1864 23,776, Todesfälle 15,464 und 19,[illegible]. Selbstmorde ereigneten sich 1864 in Wien 55, doppelt soviel als im Jahre 1860.

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Königin Amalie von Sachsen ist am [illegible]. Dec. morgens von Dresden nach München gereist, wo am 24. Dec. die Entbindung ihrer Tochter, der Herzogin Sophie in Baiern, von einer Prinzessin erfolgte.

— Der Kaiser von Oesterreich hatte seinen Aufenthalt in Pest länger ausgedehnt als anfänglich beabsichtigt war, und ist erst am 21. Dec. früh um 4 Uhr in Wien eingetroffen, während die Kaiserin schon am 19. von ihrem Ausfluge nach München zurückgekehrt war.

— Der am 14. Nov. 1865 geborene Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, hat in der am 20. Dec. zu Berlin vollzogenen Taufe die Namen Joachim Karl Wilhelm Friedrich Leopold erhalten.

— Dem Großherzog von Baden bekommt sein Aufenthalt in Vevey sehr gut, er wird deshalb auf Rath der Aerzte bis gegen Ende Februar daselbst verweilen, seine Gemahlin ist von ihrem Besuche in Vevey schon seit längerer Zeit in Karlsruhe wieder angekommen ist.

— Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg und seine Gemahlin, Prinzessin Alexandrine von Preußen, langten am 16. Dec. in Schwerin an, wo das neuvermählte Paar festlich bewillkommt worden ist.

— Die Vermählung der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe mit dem Prinzen Wilhelm von Hanau, Sohn des Kurfürsten von Hessen, wird am 4. Jan. in Frankfurt a. M. vollzogen.

— Die Herzogin Adelheid von Augustenburg ist am 22. Dec. in Kiel eingetroffen und von den städtischen Körperschaften feierlich begrüßt wie von der Bevölkerung mit Jubel empfangen worden; sie wird ihre bevorstehende Entbindung in Düsternbrook erwarten.

— Die Prinzessin Anna Murat ist am 19. Dec. zu Paris in der Kapelle der Tuilerien mit dem Herzog von Mouchy getraut worden.

— Der König von Portugal ist am 21. Dec. von dem Prinzen von Wales in London empfangen, um der Königin Victoria in Osborne einen Besuch abzustatten und am 23. Dec. von dort nach Havre gereist.

— Die Civilliste des Königs Leopold II der Belgier ist um 540,[illegible] Fr. erhöht worden und beträgt somit hinfort 3,3[illegible] Fr., auch wurden [illegible] Fr. zur Restauration von [illegible] Palästen bewilligt. Seinem ältesten Sohne, der bisher den Titel eines Grafen von Hennegau trug, hat der König den ihm als Thronerben zustehenden Titel eines Herzogs von Brabant zuerkannt.

Deutschland.

Oesterreich. — Von den Landtagen. Im niederösterreichischen Landtage beantragte Dr. Berger die Wahl eines Abgeordneten in den Reichsrath (statt des verstorbenen Grafen [illegible]). Der Statthalter Graf Chorinsky erklärte, daß die Vornahme der Wahlen bisher immer durch die Initiative der Regierung eingeleitet worden sei, und daß die letztere ebenfalls ermessen werde, die Vornahme der Wahl rechtzeitig zu veranlassen. Auf Antrag Berger's wurde beschlossen, diese Erklärung dem Geschäftsordnungsausschuß zur Berichterstattung zuzuweisen. Der krainische Landtag hat zwei Abgeordnete für den Reichsrath gewählt, obgleich der Regierungscommissar entgegenhielt, daß der Landtag, da eine Regierungsvorlage fehle, keine Veranlassung habe, sein Recht zur Wahl auszuüben. Im Landtage von Görz und Gradisca wurde ein Antrag auf eine Dankadresse für das Septembermanifest angenommen. Der Antrag auf eine Adresse wegen des Septembermanifestes ist auch auf dem Landtage von Triest gestellt worden. Der Landtag von Vorarlberg hat mit großer Mehrheit eine Adresse angenommen, in welcher der Kaiser gebeten wird, „die Aufhebung der angeordneten Sistirung des Gesetzes über die Reichsvertretung auszusprechen und den Reichsrath baldigst in seine verfassungsmäßige Wirksamkeit treten zu lassen“. Im [illegible] haben die Abgeordneten von Welschtirol mit Antrag auf eine [illegible] Landtags- und Kreisausschußabtheilung erneuert. Aus dem böhmischen Landtage sind der Fürst Carlos Auersperg, der frühere Minister v. Schmerling und die Grafen Hartig, Salm-Reifferscheid, [illegible] und [illegible] ausgetreten. Die Veranlassung gab eine auf dem Landtage gefallene Aeußerung des Regierungsvertreters Grafen [illegible] gegeben, daß der Reichsrath nicht zu Recht bestanden habe. Fürst Auersperg hat einer Deputation von Abgeordneten erklärt, daß er eine neue Wahl in den Landtag nicht annehmen werde, weil aber an der Leitung des Wahlausschusses für die Aufstellung von Candidaten aus dem Großgrundbesitz theilnehmen wolle.

Der Kaiser hat dem Alterspräsidenten des ungarischen Unterhauses, Sigmund Bernath, auf dessen Ansprache erwidert: „Groß und schwierig ist die Aufgabe, welche Ihrer wartet. Wenn jedoch, wie ich nicht zweifle, Ihre Thätigkeit von gegenseitigem Vertrauen und den Grundsätzen der Billigkeit geleitet sein, wenn Ihre mit Mäßigung vereinte Weisheit dem Maße meiner väterlichen Absichten entsprechen wird, so wird dieser Landtag im Leben der Nation eine ewig denkwürdige Epoche der neubegründeten Zufriedenheit bilden, denn die Geschichte bezeugt es, daß keine Aufgabe so schwierig ist, zu deren Lösung die mit ihrem König verbündete ungarische Nation nicht befähigt wäre.“ Dem Führer der Magnatentafel, Cardinal Scitowsky, antwortete der Kaiser: „Ich hoffe, Sie werden den traditionellen Beruf Ihrer Vorfahren, die stets feste Thronstützen waren, in diesem ernsten Augenblicke um so mehr erfüllen, als Sie dadurch unseren gemeinsamen Wunsch nach Lösung der schwebenden Verfassungsfragen verwirklichen können.“

Die ungarischen Abgeordneten haben ihre Beamten gewählt. Zum Präsidenten wurde Karl Szentiványi mit 179, zum ersten Vicepräsidenten Graf Julius Andrássy mit 185 von 204 Stimmen gewählt. Die Stelle des zweiten Vicepräsidenten und die eines der Schriftführer ist siebenbürgischen Abgeordneten vorbehalten. Zu Schriftführern wurden gewählt Emanuel [illegible], Milos Dimitrievits, Georg Joannovits, Graf [illegible], [illegible] und Wilhelm Toth.

Wegen des Mehrheitsbeschlusses des siebenbürgischen Landtags, die Einberufung der siebenbürgischen Abgeordneten nach Pest zu beantragen, haben die Sachsen ein Separatvotum eingereicht, welches fordert, daß der Revision der die Union mit Ungarn festsetzenden Bestimmung von 1848 mit dieser Beratung angenommen werde, „damit die Bedingungen dieser Vereinigung nach allen Richtungen hin, besonders aber auch zur Sicherung der Rechtslage der verschiedenen Nationen und Kirchen in Siebenbürgen näher festgestellt und durch einen unter Sanction der Krone gegenseitig abzuschließenden Staatsvertrag zwischen den beiden Ländern bleibend verbürgt werden.“

Auf dem kroatischen Landtage wurde eine Vorstellung eingereicht, welche für das [illegible] Grenzregiment und die Grenzgemeinden [illegible], Karlowitz und Peterwardein Landtagsabgeordnete erbittet. Die Vertreter von Fiume haben erklärt, „die Beschlüsse des Landtags in betreff der staatsrechtlichen Beziehungen von denen als rechtsgültig betrachten zu können, wenn dieselben im Einvernehmen mit dem ungarischen Landtage zu Stande gekommen seien.“

Preußen. — Dem Senat von Frankfurt eine belehrende Depesche, gemeinschaftlich mit Oesterreich, zugehen zu lassen, hat das Ministerium des Aeußern, dem von Wien ein betreffender Entwurf zugegangen war, abgelehnt.

In Sachen des italienischen Handelsvertrags hat das Ministerium im Verein mit Baiern an alle Staaten des Zollvereins ein Rundschreiben erlassen, durch welches denselben bereits der Entwurf des Vertrags mitgetheilt wird. Derselbe entspricht durchaus den von Belgien und England abgeschlossenen Verträgen, sodaß Italien und der Zollverein sich gegenseitig die Vortheile der meistbegünstigten Nationen zugestehen. Das Rundschreiben legt den Regierungen das bedeutende Interesse des deutschen Handels an der Erledigung der Sache dringend ans Herz.

In der Preßprocessen gegen den Neuen Elbinger Anzeiger hat das Obertribunal die freisprechenden Urtheile früherer Instanzen aufgehoben und die Sachen zur anderweitigen Verhandlung an das ostpreußische Tribunal zu Königsberg verwiesen.

Baiern. — Der Cultusminister v. Koch, der das Innere nur [illegible] interimistisch verwaltet hat, ist definitiv zum Minister des Innern ernannt worden und wird das Cultusministerium noch ferner beibehalten.

Eine Volksversammlung in Nürnberg hat ihre Führer ermächtigt, dem König durch eine Deputation die Stimmung des Landes und die folgenden, von der Volksversammlung gefaßten Beschlüsse bekannt zu geben: 1) Das bairische Volk sieht mit Besorgniß, daß eine jeder Freiheit feindliche Partei in München mehr und mehr zu Macht und Einfluß gelangt. 2) In der Wagner'schen Angelegenheit hat sich diese Partei gegenüber dem König einer groben Unwahrheit und Täuschung schuldig gemacht. 3) Ein Cabinetssecretariat in seiner derzeitigen thatsächlichen Stellung ist mit einem constitutionellen Staatswesen unvereinbar; 4) das Land ist mit gerechtem Mißtrauen gegen den Cabinetsminister v. d. Pfordten; 5) wir erwarten, daß der nächste Landtag diese Beschwerden entschieden zur Geltung bringen werde, wie das Volk demselben in dem Kampfe gegen freiheitsfeindliche Bestrebungen zur Seite stehen wird.

Hessen-Darmstadt. — Die Kammer wurde vertagt. Ihre letzten Beschlüsse betrafen den Entwurf einer oppositionellen Adresse, der mit 27 gegen 16 Stimmen angenommen wurde, und die Prorogation des Finanzgesetzes. Die Regierung hatte eine Verlängerung desselben auf sechs Monate verlangt, die Kammer faßte aber mit 30 gegen 8 Stimmen den Beschluß, nur drei Monate zu bewilligen und sprach zugleich die Erwartung aus, daß die Regierung die Stände künftig zeitig genug berufen werde, um eine Prorogation des Finanzgesetzes unnöthig zu machen.

Mecklenburg. — Der Schluß des Landtags ist am 22. Dec. erfolgt. Der Landtag hat zuletzt noch den Wunsch ausgesprochen, daß die Spielbank in Doberan aufgehoben werden möge. Der Landtagsabschied kommt noch einmal auf den Regierungsantrag zurück, der die Ordnung der Güter im Ritterschaftlichen begünstigen wollte, und erklärt, „daß der Großherzog im Interesse der allgemeinen Landeswohlfahrt die städtische Ansamnt nicht billigen und der Auffassung, welche das Bedürfniß einer der ausgebreiteten Begründung kleinen Grundbesitzes förderlichen Gesetzgebung in Abrede stelle, nicht theilen könne, wobei noch logisch ausgesprochen sei, daß die Stelle für den kleinen Erbzinsbesitz im Domanium, nicht aber im Ritterschaftlichen sei.“

Lippe. — Der neu eröffnete Landtag hat über die Eisenbahnfrage zu entscheiden, wobei es sich zunächst darum handelt, ob überhaupt und dann in welcher Richtung gebaut werden soll.

Hamburg. — Die Bürgermeisterwahlen des Senats sind erfolgt. Zum ersten Bürgermeister ist der Senator Haller gewählt worden, der zweite Bürgermeister Sieveking ist in seinem Amte geblieben.

Schleswig-Holstein. — Eine dänische Verordnung gegen Petitionen ist in Schleswig erneuert worden. Die Statthalterschaft erklärt zur gemeinschaftlichen Einbringung eines öffentliche Angelegenheiten betreffenden Anliegens nur die verfassungsmäßigen Vertreter einer gesetzlich anerkannten Corporation für berechtigt und auch diese nur dann, wenn der Gegenstand des Anliegens nicht eine allgemeine Landesangelegenheit ist, sondern lediglich das Interesse der von den Bittstellern vertretenen Corporationen betrifft. Abgesehen von dem letzten Falle ist jede Vereinigung zur Erwägung einer Adresse oder Petition strafbar.

Zu Ehren der Herzogin Adelheid von Augustenburg war zu Kiel eine Beleuchtung beabsichtigt, sie ist aber bei 100 Mark Strafe polizeilich untersagt worden.

Ausland.

Frankreich. — Der mit England geschlossene Auslieferungsvertrag vom 1843 ist von der französischen Regierung gekündigt worden. Auf politische Verbrecher nahm dieser Vertrag keinen Bezug.

Fould's Finanzbericht ist erschienen. Das Deficit für 1864 beträgt 30 Millionen, das zweite Budget für 1865 wird im Gleichgewicht stehen. Die erzielten Ersparnisse betragen 30½ Millionen, wovon 18 Millionen auf das Kriegsministerium, 7 auf das Marineministerium fallen. Die schwebende Schuld, die Ende 1864 auf 966 Millionen gestiegen war, beläuft sich jetzt auf 773 Millionen.

Pariser Studentenunruhen von politischem Charakter haben die Regierung zum Einschreiten gezwungen. Die tumultuirenden Studenten wollten die Regierung zur Aufhebung der Relegation zwingen, die gegen sieben Studenten wegen revolutionärer Demonstrationen im Auslande ausgesprochen worden war. An zwei Tagen haben viele Verhaftungen stattgefunden und allen Betheiligten sind die Eintrittskarten entzogen worden.

Belgien. — Das Ministerium bleibt im Amt. Alle Minister hatten dem König nach constitutionellem Brauch ihre Entlassung eingereicht und sind von ihm wieder ernannt worden. Beide Kammern haben Huldigungsadressen erlassen.

Schweiz. — Eine nach Langenthal ausgeschriebene Landsgemeinde hat das Revisionswerk der eidgenössischen Räthe für ungenügend erklärt, seine Verwerfung und die Sammlung von 50,000 Unterschriften für Abberufung der Bundesversammlung beschlossen.

Italien. — Die Minister wollen abtreten, Lamarmora ist mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt.

Aus den Kammern. Der Senat hat das provisorische Budget fast einstimmig angenommen und dem König für seinen Besuch Neapels während der Cholerazeit gedankt. Die zweite Kammer billigt in ihrer Adresse den Abbruch der Verhandlungen mit Rom. Die Annahme dieser Adresse [illegible] Discussion erfolgt. Das provisorische Budget hat sie mit 1[illegible] gegen 23 Stimmen genehmigt, aber seine Geltung auf zwei Monate beschränkt.

Spanien. — Die Vermittelung der Westmächte im Konflikt mit Chile ist von der Regierung angenommen worden. Für Preßvergehen wurde eine Amnestie erlassen.

Dänemark. — Der Verfassungsentwurf ist auch vom Folkething in zweiter Lesung angenommen. Gegen die Abschaffung der Todesstrafe hat sich das Folkething mit 36 gegen 23 Stimmen ausgesprochen.

Donaufürstenthümer. — Die Eröffnung der Kammern ist erfolgt. Die Thronrede constatirt die guten Beziehungen zu der Pforte und freut sich der im Lande herrschenden Ruhe.

Griechenland. — Ein neues Ministerium ist von Rufos gebildet worden.

Außereuropäische Länder.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Dem Kongreß ist die Erklärung zugegangen, daß die Regierung den Gegenseitigkeitsvertrag mit Kanada nicht erneuern will. Ein Antrag, den Präsidenten zu ersuchen, in der mexicanischen Sache solche Schritte zu thun, wie sie durch die Ehre und die Interessen des Landes geboten würden, ist einem Ausschuß überwiesen worden. Georgien und Alabama haben das Amendement zur Verfassung angenommen, Louisiana hat die Sklaverei für ewig abgeschafft erklärt. Der Senat nahm eine unterbreitete Resolution bezüglich der Zulassung der Vertreter der Südstaaten an.

Die inneren Zwistigkeiten der Fenischen Brüderschaft steigern sich. Der Fenierpräsident will die Beschlüsse des in Neuyork versammelten Fenischen Senats, der, auf die Ansicht der Masse gestützt, den von der Opposition beliebten Geldverschleuderung entgegenzutreten sucht, nicht anerkennen. Der Feniercongreß ist auf Januar anberaumt.

Mexico. — Juarez hat ein Decret veröffentlicht, kraft dessen er, da die französische Invasion eine Präsidentenwahl unmöglich gemacht habe, seine eigene Präsidentschaft verlängert erklärt, bis eine Neuwahl stattfinden könne.

Südstaaten. — In Buenos-Ayres ist eine Revolution gegen den Präsidenten Mitre ausgebrochen.

Ein Sylvesterabend bei Fritz Reuter.

—h. Daß der Humor, der Fritz Reuter's Schriften geschrieben, zu den besten Gaben gehört, mit denen ein gutes Geschick uns Deutschen diese verdrießlichen Zeiten gelegentlich erheitert, ist eine schon ziemlich alte und wenigstens im Norden, wo sie plattdeutsch snacken, von niemand mehr bestrittene Wahrheit, mit der wir uns hier nicht weiter abgeben wollen. Von neuerm Datum, aber unserer Meinung nach gleichfalls unbestreitbar ist, daß unser prächtiger Autor jetzt einen Zeichner gefunden hat, der ihn versteht und der sein letztes und bestes Werk, die Stromtid, mit Bildern geschmückt hat, die uns ebenso wohlthun, wie die Figuren und Scenen, die sie darstellen — eine Thatsache, von der man sich überzeugen wird, wenn man die neue von Ludwig Pietsch illustrirte Prachtausgabe*) besagter Dorfgeschichte betrachtet, die wir hiermit allen Freunden Reuter'scher Erzählungen warm empfohlen haben wollen. Viele werden sie, wie wir hoffen, unter dem letzten Christbaum gefunden haben, anderen wünschen wir sie zu ihrem nächsten Geburtstage. Inzwischen mögen sie, da wir nicht mehr für sie thun können, sich mit Ludwig Pietsch's neuester Composition, mit unserm Bilde begnügen, welches uns für die Sylvesterwoche besonders geeignet erschien, und welches wir ihnen eben aus Reuter selbst zugleich mit der Absicht erklären wollen, zu zeigen, daß dieser plattdeutsche Humor auch im hochdeutschen Rock recht behaglich und ergötzlich aussieht.

Wir sind in Jochen Nüßler's Stube zur Sylvesterbowle, zu der außer uns einige von den Hauptpersonen der Geschichte geladen sind: Pastors von Gürlitz mit Luischen, ihrer allerliebsten Pflegetochter, Franz v. Rambow, ein junger Herr, der sie einmal heirathen wird und jetzt die ersten Versuche dazu macht, Inspector Havermann, rechtschaffener Mann und Vater Luisen's, endlich der mecklenburgische Biedermann und Kuchenesser Inspector Zacharias Bräsig, die allerergötzlichste, wohlthuendste humoristische Gestalt der Literatur dieses Jahrhunderts. Nebenfiguren der Gesellschaft sind Lining und Mining, die beiden Töchter des Hauses, deren Frau Mutter und Jochen Nüßler, der schweigsame Charakter, der nur von zwei Redensarten und ungeheuer viel Tabackrauchen lebt. Noch ein Herr, der gebildete Oekonomiker und Windhund Fritz Triddelfitz, wird erwartet, und nun folgen wir im Auszuge dem Referat des Dichters von den Dingen, die sich an diesem Sylvesterabend begaben.

„Die Sonne schien dann und wann ins Fenster herein. In der Stube war es behaglich warm. Der Kaffeedampf kräuselte sich in dünnen Wolken in die Höhe und mengte sich in den leichten Tabacksrauch des Herrn Pastors, bis es in der Stube so freundlich aussah als wenn in Sommerszeiten die lichten Federwolken sich in dem Sonnenstrahl wiegen. Blos hinter dem Ofen zog es so blau wie ein Gewitter auf, denn hier saß Jochen und rauchte, wie wenn der kleine Mann bäckt."

Inzwischen hatte ein Bote Fritz Triddelfitzen's Kleiderkoffer gebracht, und die Frau Pastorin, seine Tante, schließt daraus, daß er selbst zu Pferde kommen wird, und ängstigt sich, der bockige Fuchs könnte ihm dabei übel mitspielen. Man beruhigt sie, aber das Unglück ist schon vor der Thür. Fritz hat von Gust Prebberow, seinem weisen Freund, ein Mittel erfahren, dem Starrsinn des Fuchses beizukommen, und er wird es jetzt probiren.

„Als er in seinem Inspectorstaate, grünem Jagdschniepel, weißen Lederhosen und gelben Stulpenstiefeln abritt, hatte er die Zügel in der linken Hand, die Reitgertsche unter dem linken Arme und in der rechten Hand einen großen Topf voll Wasser. Rasch reiten konnte er nicht, weil ihm sonst das Wasser herausgeschwappert wäre, und da Füchschen auch nicht für das Jagen war, so ging die Reise Schritt vor Schritt in der größten Einigkeit ab, das heißt bis auf den Rexow'schen Hof. Hier wollte Fritz in einem schlanken Trabe vor das Haus reiten, und gab Füchschen die beiden Sporen in die Rippen. Füchschen aber stand still. Jetzt war es Zeit: Stangenzaum angezogen! Sporen in die Rippen und schwabb, den Topf dem Pferde zwischen die Ohren geschlagen! Oss! stöhnte Füchschen tief auf, schüttelte mit dem Kopfe zum Zeichen, daß er nicht weiter wollte, mußte aber doch ganz duselig von dem Schlage sein; denn er ließ sich ganz sachte nieder, wobei Fritz natürlich mit mußte.

Die Gesellschaft in der Stube der Frau Nüßler hatte das ganze Scharmützel mit angesehen, und zuerst, als Fritz sich im Bügel hob und mit dem großen Kochtopf auf seinen Widerpart niederdonnerte, zitterte die kleine Frau Pastorin für das Glück ihrer Schwester. Aber als sie Füchschens ruhige Anstalten sah und Fritz nun weich, aber ein bischen kühl auf dem Bette der Erde lag, welches unser Herrgott mit Thauwetter und Regen und Jochen Nüßler mit seinem Mistwagen für ihn aufgepolstert hatte, so mußte sie auch in das allgemeine Lachen mit einstimmen und sagte zu ihrem Pastor: „Das ist ihm mal recht gesund." — „Ja", sagte Bräsig, „und ein guter Schnupfen schadt ihm auch nicht. Was hat er aber das alte Creatur da herum zu [illegible]."

Fritz kam nun angezogen wie der halbe Mond, auf der einen Seite noch in seinem vollen Glanze, auf der andern schwarz und düster. Zwar konnte er sich an seinem Koffer Hülfe holen, und in der That erschien er nach einer Weile in seinem vornehmsten Anzuge, im blauen Schniepel und schwarzen langen Hosen in der Thür und ging in der Stube als junger Gutsbesitzer herum, aber in großer Verdrießlichkeit, die ihm wegen Bräsig's spitzen Reden und der Frau Pastorin Bemerkungen durchaus nicht zu verdenken war.

Beim Abendbrot ging's fröhlich zu und jeder trug sein redlich Theil zu der muntern Unterhaltung der Gesellschaft bei. Fritzchen war seine Petersilie ganz und gar verhagelt, und er ärgerte sich, daß er nicht auch so lustig sein konnte wie Franz. Jochen sagte freilich auch nichts, aber er besorgte das Lachen, und als der Punsch gekommen war, kriegte er auch Sprache, indem er dann und wann leise vor sich sagte: „Mining, schenk doch Bräsigen ein." Auch Fritzen verhalf der Punsch zu Sprache. Er begann mit den jungen Mädchen ein gebildetes Gespräch und eine höhere Unterhaltung von seinen Ballerlebnissen in Residenzstadt und was er zu der Bürgermeisterstochter, seiner Tänzerin, gesagt, und was diese zu ihm gesagt hatte, wobei er die drei Mädchen fortwährend [illegible], bis er endlich, als er gerade eine recht anschauliche Schilderung von einem Bummelschottisch gab und auseinandersetzte, wie die Herren die Damen umfassen müßten, plötzlich von seiner Tante hinauscitirt wurde, um eine Predigt über sein unnützes Geschwätz und später die Anweisung zu bekommen: „So, da setzest Du Dich nun wieder ruhig hin und sprichst wie ein vernünftiger Mensch."

Inzwischen war es spät geworden. Gust Stövsand, der Nachtwächter, hatte auf seinem Kuhhorn die Mitternachtsstunde in die Stube hereingeblasen, was schrecklich war, und dazu gesungen, was noch viel schrecklicher war. Und in die Stubenthür guckten Knechte und Mägde rein, um zu sehen, wie Gust seine Sache machen würde, und lachten und schubsten sich und drängelten sich vor und wieder zurück. Und nun ging das Gratuliren an, und alle wünschten sich Glück zum neuen Jahre, und als alles wieder ruhiger geworden war, hielt der Pastor eine kleine Rede, die fing ungeheuer spaßig an und schloß sehr ernsthaft, indem er sagte, daß der Mensch mit jedem Jahre einen Schritt näher an sein Grab herantrete, und daß ihn dabei das eine trösten müßte, daß mit jedem Jahre auch ein neuer Knoten? geschlagen würde, der Freundschaft und Liebe dichter aneinander verknüpfte. Und als er sich nach seinen guten Worten umsah, da hatte sich die Scene in unser Bild verwandelt: „seine kleine Frau hatte den Arm um ihn geschlagen, und Jochen stand (natürlich die Pfeife im Munde) bei seiner Frau, und Havermann und Bräsig (die [illegible] Gestalt oben an) hatten sich an der Hand gefaßt, und die beiden kleinen dorstorfer Aepfelchen (Lining und Mining Nüßler) lagen sich weich in den Armen, und Franz stand bei Luise Havermann — Fritz war nicht zu sehen; er war in seinem Verdruß wol hinausgegangen. So schloß das Jahr 18[illegible]."

Wir aber wünschen, daß in allen Häusern, wo diesmal die Sylvesterbowle dampft, eine gleiche Gruppe der Freundschaft und Liebe sich bilden möge.

*) Fritz Reuter, Ut mine Stromtid. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Ludwig Pietsch. 3 Theile. Wismar, Rostock und Ludwigslust, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.

Die Vorgänge auf Jamaica.

—r. Ebenso lange wie der weiße kaukasische Menschenstamm, zu dem wir gehören, lebt auf der Erde ein anderer Stamm, der sich besonders durch eine schwarze Hautfarbe und wolliges Haar kennzeichnet. Vielleicht liegt es an ihrer Isolirung in einem großentheils unwegsamen und für Fremde unbewohnbaren Welttheil, daß die so schwarzen Menschen es in ihrer Heimat nie zu einem wirklichen Staats- und Religionsleben gebracht haben. Allerdings hat man sie zu Millionen in Culturländer geführt, aber nicht um sie geistig zu bilden und zu erheben, sondern um sie mit den niedrigsten und anstrengendsten Arbeiten zu belasten und sie in dem Zustande völliger Unfreiheit und Rechtlosigkeit zu erhalten, den das eine Wort „Sklaverei" genügend bezeichnet. Unsere Zeit löste endlich die Ketten der armen Schwarzen, und England hat sich dabei rühmlich hervorgethan. Es hat aber auch nach seinen Grundsätzen von Selbstbestimmung und Selbstverwaltung die befreiten westindischen Sklaven sich selbst überlassen, als ob diese durch das Werk der Befreiung an sich zu sittlichen Menschen und guten Staatsbürgern gemacht werden könnten. Nicht einmal den Schulzwang hat man bei ihnen eingeführt, und infolge dessen sind nur zu viele der jetzigen Erwachsenen ohne allen Unterricht geblieben.

Schon seit langer Zeit haben die Schwarzen und Weißen Jamaicas sich gegenseitig angeklagt. Die Weißen haben gesagt, daß die Neger nicht arbeiteten, unsittlich und unverschämt seien, die Schwarzen haben darauf mit den Vorwürfen geantwortet, daß die Weißen ohnehin niedrige Arbeitslöhne durch die Einführung von Kulis noch mehr drückten und die meisten Steuern von sich auf die Schwarzen abwälzten. Den Negern fehlte es nicht an Sachwaltern unter den Weißen, namentlich nahmen sich Dissentergeistliche, Baptisten und Methodisten, ihrer an. Einer ihrer besten Fürsprecher war ein Farbiger, der aber fast so weiß wie ein Engländer war, George Gordon, Kaufmann in Kingston und Mitglied des Landtags von Jamaica. Gordon hatte in England mehrmals Anklagen gegen die Colonialverwaltung erhoben und letzten Sommer in Jamaica die Farbigen aufgefordert aus ihrer Indolenz herauszugehen und sich durch ein „loyales, aber festes Auftreten" Recht zu verschaffen.

Von dem Aufstande im Bezirk Morant Bay, der so schreckliche Folgen hatte, sagen die englischen Blätter selbst, es sei einer der Excesse gewesen, die sich der englische Pöbel schon oft habe zu Schulden kommen lassen. In den Augen des Gouverneurs Eyre war dieser Exceß aber der vorzeitige Ausbruch einer Verschwörung, die aus Jamaica ein zweites Hayti machen sollte. „Die ganze Colonie hatte lange schon am Rande eines Vulkans gestanden", heißt es in seiner Botschaft vom 7. Nov. an den Landtag der Insel, „kaum ein Bezirk, eine Gemeinde auf der Insel, wo Untreue und Absichten der Empörung und des Mordes nicht keimten und in manchen Fällen offen ausgesprochen wurden." Die sehr nachtheiligen Zahlenverhältnisse — 14,000 Weiße gegen 440,000 Farbige und Schwarze — scheinen Eyre die Besonnenheit geraubt zu haben. Es gab Befehle, deren Ausführung in einer Woche die Ruhe herstellte, durch die aber 2000 Negern ohne ein gesetzliches Verfahren und ohne Beweise das Leben geraubt wurde. Und dabei haben die Verfolgten und Gehetzten nirgends Widerstand geleistet! Man hat sie eingefangen, sie standrechtlich gehängt oder furchtbar ausgepeitscht und ihre Wohnungen niedergebrannt. Gordon, den sein Charakter als Landtagsmitglied schützen mußte, ist in einen Bezirk geschleppt worden, wo das Kriegsrecht herrschte, und dort verurtheilt und gehängt worden.

In England ist man allgemein über Eyre empört, auf Jamaica gibt man ihm wenigstens nicht ganz recht. Der Landtag hat von allen seinen Vorschlägen, Suspendirung der Verfassung, Beschränkung des Wahlrechts u. s. w. nur einen, Beschränkung der Presse, angenommen. Die Regierung hat eine Commission nach Jamaica geschickt, an deren Spitze Sir Henry Storks, bisher Gouverneur von Malta, steht. Inzwischen ist Oberst Nelson mit allen auf den Aufstand bezüglichen Documenten in London angekommen. Es scheint also, daß Gouverneur Eyre, der ihn schickt, sein Verfahren rechtfertigen zu können glaubt.

Maximilian August Freiherr v. Ketelhodt.

O Die Negerrevolution in Jamaica, von deren Greuelscenen die Zeitungen des vergangenen Monats angefüllt waren, hat neben Tausenden von Menschenleben eines geopfert, dem wir um so mehr ein Wort der Erinnerung widmen müssen, als es einem Manne angehörte, der von deutscher Geburt, edel und deutsch von Gesinnung war.

Maximilian August Freiherr v. Ketelhodt war geboren zu Rudolstadt im Fürstenthum Schwarzburg am 27. Dec. 1801. Zwei Eigenschaften, die ihn nächst einem nie wankenden Gottvertrauen durch sein ganzes viel bewegtes Leben ausgezeichnet haben, Fleiß und ein rastloses Streben nach allem Edlen und Hohen, waren schon in seiner frühesten Kindheit vorzüglich ausgeprägt. Selten hat wol ein Kind, ein Knabe, ein Jüngling so unausgesetzt gelernt, so fleißig gearbeitet, mit so großen Gaben so tief und anhaltend studirt wie er. Die natürliche Folge war, daß er in allen den verschiedenen Kreisen, in denen er sich bewegt, stets eine ausgezeichnete Stellung eingenommen hat.

Den ersten Unterricht genoß er von Hauslehrern, unter denen der letzte, der jetzige Archidiakonus Büttner? zu Gotha, sich das größte Verdienst erwarb und gewiß auch von dem entschiedensten Einfluß auf sein ganzes Leben war. Im Jahre 1818 trat er in die zweite Klasse des Gymnasiums zu Rudolstadt ein. Seine Lehrer, Hesse, Göttling, Abraham Voß, Horsen?, Sommer, Obbarius, erkannten in ihm stets einen ihrer besten Schüler und er war zu einem so tüchtigen Lateiner und Griechen herangebildet worden, daß er es nicht zu scheuen brauchte, bei verschiedenen Doctorpromotionen von Juristen und sogar Philologen in Göttingen öffentlich lateinisch zu disputiren. Dabei vernachlässigte er die eigene Muttersprache und die neueren Sprachen nicht und sprach und schrieb vollkommen gewandt englisch und französisch und eignete sich die italienische, spanische und portugiesische Sprache an. So ausgerüstet bezog er Ostern 1822 die Universität Leipzig und widmete sich namentlich unter Haubold eifrig dem Studium der Jurisprudenz. Michaeli 1824 ging er nach Göttingen, um sich bei Hugo, Eichhorn, Göschen, Bergmann, Sartorius, Saalfeld, Heeren und Blumenbach weiter als Jurist und Staatsmann auszubilden. Göttingen war damals in seiner blühendsten Epoche und von mehr als 1500 Studenten besucht. Er galt als einer der tüchtigsten und bewies dies auch dadurch, daß er im Jahre 1825 eine gekrönte und in der juristischen Welt mit Anerkennung genannte lateinische Preisschrift: „De concursu delictorum", schrieb. Michaeli 1826 siedelte er nach Berlin über und trat nach Beendigung seiner Studien und bestandenem Examen in den königlich preußischen Staatsdienst ein. In jener Zeit öffneten ihm Empfehlungen der vortrefflichen Fürstin Caroline von Schwarzburg-Rudolstadt die höchsten Kreise, namentlich auch bei dem leutseligen Prinzen Wilhelm und dessen durch Hoheit und Seelenadel ausgezeichneten Gemahlin, der Prinzessin Marianne, und es liegen uns Beweise vor, daß er, durch ein [illegible], angenehmes Aeußere unterstützt, auch hier gern gesehen war. Um zur Diplomatie, dem eigentlichen Zielpunkte seines Strebens, überzugehen, trat er zur Verwaltung über und wurde im Jahre 1830 zur königlichen Regierung nach Aachen versetzt. In einem der damaligen unruhigen Auftritte wurde er bei Erfüllung seiner Pflicht nicht ganz unbedeutend verletzt. Gerade auf Veranlassung dieses Unfalls lernte er eine junge Witwe, eine Tochter des englischen Admirals Colleton Graves, kennen, verheirathete sich mit ihr und in der Absicht, die seiner Gemahlin in Jamaica gehörigen Besitzungen zu ordnen, reiste er im Jahre 1832 dahin. Die Macht der Verhältnisse zog ihn, den gelehrten Juristen und Staatsmann, der alle Eigenschaften besaß, um eine glänzende Staatscarriere zu machen, in das Pflanzerleben hinein.

Was er war, war er ganz, er war also auch ganz ein Pflanzer, nahm im Jahre 1839 seinen Abschied aus dem preußischen Staatsdienste und widmete sich seinem neuen, dem bisherigen und seiner Lebensrichtung so ganz entgegengesetzten Berufe mit voller Seele. — Daß ein Mann wie er nicht im Verborgenen bleiben konnte, war für jeden, der ihn einigermaßen kannte, von vornherein keinen Augenblick zweifelhaft. So kann es denn nicht auffallen, daß er bald in nähern Umgang mit den verschiedenen Gouverneuren der Insel kam und seine Bekanntschaft gesucht wurde von allen distinguirten Fremden, z. B. den Expräsidenten der Republik Mexico, Santa Anna, dem Expräsidenten der Republik Hayti, General Boyer u. s. w., daß er bereits im Jahre 1842 Churchwarden von St. Andrews und in dieser Eigenschaft Mitglied der Vestry geworden, außerdem zu einem Friedensrichter, zu einem assistant judge of the court of common Pleas, ferner zu einem Commissioner of Roads ernannt, und auch im Jahre 1843 Vicepräsident des landwirthschaftlichen Vereins von St. Andrews geworden war. Später wurde er in die Assembly, die Landesrepräsentation von Jamaica, gewählt, wurde sodann Mitglied des Oberhauses der Insel und nahm in der Legislative von Jamaica durch seine glänzende Gabe der Rede und seine sonstige Begabung eine hervorragende Stellung ein, weshalb er denn auch im Anfange der 60er Jahre in das Corps executif, die oberste Administrativbehörde der Insel und Organ des Gouverneurs berufen wurde. Als Mitglied dieser Behörde, deren Seele er längere Zeit war, bis ihm Parteiumtriebe die Majorität der Assembly entzogen und zum Rücktritt veranlaßten, hatte er das Höchste erreicht, was überhaupt im öffentlichen Leben seiner Insel zu erlangen war. In den letzten Jahren wirkte er noch als Custos der beiden sehr entfernt voneinander liegenden Kirchspiele von St. Andrews und St. Thomas und als Mitglied der Assembly.

Der Grund der Freundschaft des Mstr. Gordon, die ihn jedenfalls das Leben gekostet hat, datirt aus der neuern Zeit. Wir wissen aus seinen Briefen vom Jahre 1843, daß er damals zu dem Mstr. Gordon, zu jener Zeit Custos und Herausgeber des Morning journal, in Beziehung stand, denn dieser war bei einer landwirthschaftlichen Ausstellung, welche im October 1843 auf Maryce Hall, einer seiner Besitzungen, gehalten wurde, zugleich mit dem Gouverneur und mehren Freunden sein Gast bei einem Dejeuner.

Am Abend vor dem 11. Oct. d. J., dem Tage des Ausbruches der furchtbaren Revolution, war er auf Oxford, einer ihm gehörigen, in der Nähe von Morant Bay gelegenen, von seinem Schwiegersohne, dem Baron Alfred v. Ketelhodt, bewohnten Besitzung ohne irgendeine Ahnung des entsetzlichen Schicksals, das ihn am nächsten Tage erreichen sollte, eingetroffen. Er fuhr ganz heiter mit seinem Schwiegersohne am Morgen des 11. Oct. nach Morant Bay, um in seiner Eigenschaft als Custos des Kirchspiels St. Thomas der Vestry zu präsidiren. Er hatte wol Kunde von unruhigen Bewegungen erhalten, deshalb auch den Gouverneur um militärische Hülfe ersucht, auch einige bewaffnete Freiwillige aufgeboten; aber er war weit davon entfernt, etwas anderes als einen Exceß mit dem Endziele des Fenstereinwerfens zu erwarten.

Gegen 4 Uhr nachmittags ging die Sitzung der Vestry zu Ende; da erscholl Hörnerklang und ein bewaffneter Haufe Neger, einen unbewaffneten tanzenden Neger an der Spitze, rückte heran. Jeder Versuch, die Rebellen zur Ordnung zu bringen, war vergeblich und es mußte gegen sie mit der Schußwaffe eingeschritten werden. Die vor dem Court House aufgestellten Freiwilligen waren zu schwach gegen die Masse der Feinde und mußten sich in das Court House zurückziehen, das nun von ihnen vertheidigt wurde. Die Rotte gab für einen Augenblick den Angriff auf, zog sich zurück, kehrte aber bald wieder, um das Court House in Brand zu stecken. Als das Dach zu brennen begann, zogen sich die Mitglieder der Vestry in den untern Raum zurück. Da war es, wo der Baron v. Ketelhodt seine ganze Seelengröße bewies. Er dachte nur an die Rettung seiner Freunde und war bereit, sein Leben für das ihrige aufzuopfern. Kugeln und Ziegelsteine flogen in das Zimmer, er griff an die Brust und rief aus: „Meine Freunde! ich bin getroffen." Das Dach drohte dem Einsturz und alle beschlossen einen Ausfall. Der Prediger Herschel, der kurz darauf grausam ermordet wurde, hielt ein Gebet und während alle den Allmächtigen um Gnade anflehten, brach das Dach zusammen, unter einer eindringenden Gewehrsalve

stürzten alle hinaus und der Baron war der erste, der tapfer kämpfend fiel und in Stücke gehauen wurde.

So endete ein Mann, der sicher stets nur das Beste gewollt hat und von allen, die ihn je gekannt, besonders auch von seinen eigenen schwarzen freien Arbeitern geliebt und verehrt wurde. — Wie sehr sein Andenken in Jamaica in Ehren gehalten wird, beweist ein Nachruf in der Kingstoner Zeitung The Jamaica Guardian vom 19. Oct., in welchem unter anderm Folgendes von ihm gesagt wird:

„Er war von einer Herzensgüte und Biederkeit, die ihn jedem theuer machte und er war der treueste und eifrigste Freund. Selbst seine Aufseher und Buchhalter sahen mit einer Liebe zu ihm hinauf, wie sie selten bei Personen gefunden wird, die in diesem Verhältnisse zueinander stehen. Er war allgemein sehr geliebt. Er war ein bewunderungswürdiger englischer Gelehrter und schrieb englisch mit einem Grad von Kraft und Eleganz, mit dem wenige von uns geborenen Engländern rivalisiren können."

Nach der „Times" vom 1. Dec. d. J. wurde von der Assembly der einstimmige Beschluß gefaßt:

„Das Legislative Conseil spricht sein Bedauern über den Tod des Hrn. Baron Maximilian August v. Ketelhodt aus, eines Mitgliedes dieser Versammlung. Er verlor sein Leben am elften Tage des vergangenen Monats in einem abscheulichen, verrätherischen Aufstand rebellischer Neger in dem Kirchspiel St. Thomas als er seine Pflicht als Custos dieses Kirchspiels erfüllte. Das Legislative Conseil drückt hiermit seine hohe Achtung vor seinem Charakter als einem hochstehenden, fähigen und ehrenhaften Mitgliede dieser Versammlung aus und bezeugt, daß das Gemeinwesen einen großen Verlust erlitten hat."



Maximilian August Freiherr von Ketelhodt, † am 11. November.

Londons unterirdische Verkehrswege.

F. B. „Ruhig, alter Maulwurf" spricht Prinz Hamlet zur unterirdischen Geisterstimme. Und jener schauerliche Maulwurf wurde am Ende ruhig. Er war nur ein malcontentes Einzelwesen. In unserer Zeit treten die Maulwürfe als eine hochgeachtete Gilde auf. Es sind die Ingenieure. Die vier Elemente müssen ihnen gehorchen und auch die Unterwelt machen sie sich zinsbar, wo die Oberwelt ihnen keinen Einbogen Raum mehr gewähren will. Ja — will. So stehts in London und kein „Ruhig, ihr Maulwürfe!" bringt sie mehr zur Ruhe.

Unterirdische Verkehrswege! Im Mittelalter kannte man heimliche Fluchtcorridore, die von Burgen und Schlössern aus unter der Erde dahin sich zu diesem oder jenem Waldversteck verliefen. [illegible]listen erzählen uns von unterirdischen Klostergängen. Noch jetzt gibt es in London Leute, die alles Ernstes die Anlage unterirdischer Eisenbahnen als eine Entweihung, als einen verwegenen Verstoß gegen ein göttliches „Bis hierher und nicht weiter!" bezeichnen. Das sind nicht nur religiöse Fanatiker einer Sekte, die am „Schwimmen im Kopfe" leiden, sondern es gibt ganz gebildete Leute darunter, welche sich bis heute noch nicht entschließen können, auf jener Bahn zu fahren. Andere entschlossen sich sehr langsam, aber doch endlich als die Vergeltung für den „verwegenen Verstoß" immer länger auf sich warten ließ. Jetzt rollt eine „Völkerwanderung" wol sechzigmal des Tages hin und her durch den ungeheuern Tunnel, der unter den Hauskellern sich wölbt, unter Gärten und Höfen und Straßen — und es scheint als hätten sich die Lungen an den „gelben Nebel" (fog) gewöhnt, an die Dünste der Unterwelt, die da, wo der Ventilation besondere Schwierigkeiten sich entgegenstellten, immer fühlbar bleiben müssen, — tief unter dem Schall der menschlichen Rede der Oberwelt, die uns zu Häupten dahin wandelt und dahin fährt. — Bisjetzt hat sich die unterirdische Bahn „gut aufgeführt". Es sprang wol einmal ein Locomotivenkessel aus den Zügen, aber glücklicherweise unter dem hohen Glasdache einer offenen Station und flog 200 Schritt weit in die Straße. Es ist noch nichts Uebles passirt, und kein Kessel durch das Gewölbe und das Straßenpflaster gebrochen, oben und unten Vernichtung ausstreuend, wie Dunkelseher uns schon seit Jahren verheißen haben.

Unterirdische Verkehrswege — wir in London könnten auch oberirdische brauchen und das Führen von Bahnviaducten über den Schornsteinen und Schlafkammern von Millionen dahin ist schon ein kleiner Wink für die Zukunft, den ihm die Ingenieure angedeihen lassen. Man hat keinen Platz mehr in London für den Verkehr. Die City und ihre Ausläufer besitzt keine Straße, die nicht zu allen Tagesstunden gepreßtvollen Kanälen glichen. In diesem Gedränge erscheint dem Fußgänger, der Eile hat, jeder „dicke Herr" und jede „corpulente Lady" als arrogant und unerträglich, weil sie als gleichberechtigte Einzelwesen einen polizeiwidrig breiten Raum beanspruchen. Polizeiwidrig sind jetzt in vielen Straßen der City schon Frachtwagen und solche Omnibusse, die auf Umwegen ihr Ziel zu erreichen suchen. Der blaue Mann mit den weißen Handschuhen hat die Flut der Gefährte zu theilen und in Seitenkanäle zu stopfen, was nicht in den Hauptstraßen Platz findet, was dennoch nicht hindert, daß man zum Zurücklegen einer deutschen Viertelmeile anderthalb Stunden „mit Stockungen und Verknotungen" bedarf, falls man nicht sich Schusters Rappen anvertraut, hübsch mager ist und sich aalartig durch die tradende Menschenmenge auf den Trottoirs schlängeln kann. Nur wer Zeit verlieren will, oder gar nicht gehen kann, fährt in den innersten Straßen der City, d. h. er kriecht auf Rä-

Der Neger-Aufstand in Jamaica: Zerstreuung eines Trupps Neger in Kingston.



Die unterirdische Eisenbahn in London: Durchschnittsansicht der Station bei Portland Road. Originalzeichnung von C. Dammann.

dern. In fünfzig Jahren würde da eine Stopfung der Bewegung erfolgen, die keine Polizei der Welt mehr auflösen könnte, die halbe City niedergerissen werden müssen, wenn die Ingenieure nicht als Maulwürfe das Aeußerste leisten. Und sie werden es. Es ist wahrscheinlich, daß sogar sie die pneumatischen Eisenbahnen unter erneuerter Construction zum Transport von lebendiger Fracht, vier- und zweibeiniger, verwendbar machen.

Londons Boden ist wie derjenige der Lutetia Parisiorum — alles andere, als trocken. Nur im Norden, der sich an Hügel lehnt, ist das Erdreich verläßlicher und so läuft die erste unterirdische Bahn auch vom nordwestlichen Ende der City nach dem nordwestlichsten Ende des Westendes. Tiefer unten in der Stadt werden den Ingenieuren viel größere hydraulische Schwierigkeiten erwachsen. Noch sperren sich zahllose Hauseigenthümer und Ladenbesitzer gegen die Anlage einer unterirdischen Bahn, die vom Hydepark unter der Oxford-Straße und Holborn entlang in gerader Linie der City zuführte; denn sie wissen einerseits, daß auf der Nordseite den Leuten die Feuereisen im Kamine klirren, wenn unter ihnen ein Zug dahinrasselt, und andererseits wähnen sie die besten Laufkunden zu verlieren, welche ungesehen unter ihren Läden der City zueutschen würden, um dort zu solideren Citypreisen zu kaufen, was der fashionable Boutiquier des Westendes mit Aufschlag verhandelt. Aber es gilt kein „Ruhig, ihr Maulwürfe!“ Es muß geschehen und darum wird es geschehen, nicht nur unter der Oxford-Straße, sondern auch unter zahlreichen anderen. Eine londoner Unterwelt wird sich bei den Stationen ansässig machen. Zur Zeit ist es erst der Cafétier und der Buchhändler, doch deren Lorbeern werden andere Geschäftsbrüder nicht schlafen lassen.

Eine Verlängerung der bestehenden unterirdischen Bahn durch den Grund und Boden der City, „mitten durchs Herz“ bis zum Tower an dem Ufer der Themse steht nicht mehr auf dem Papiere. Die Maulwürfe wühlen bereits, und zu ihren Häuptern stehen Ruinen, wo eine Eisenbahn der Oberwelt in kühner Senkung mit den unterirdischen Bahnwegen in Verbindung zu setzen.

Die Stationen der unterirdischen Bahn, da wir erst nur von einer zu reden haben, öffnen sich zur Oberwelt in hellen hohen Glashallen mit schwebenden Treppen und mit Hunderttausenden von goldverzierten Geschäftsannoncen tapeziert, welche jeden Quadratfuß Steinmauer in allen Größen der Einrahmung bedecken. Nur eine Station, die zu Gower-Street, ist ganz unterirdisch. Die in der Abbildung dargestellte bei Portland-Road und nächst dem Regents-Park steckt ihren „Thurm“ in die Oberwelt in Form eines Pavillons hinauf, durch welchen Treppen zu den Perrons hinunterführen, die ihr Licht durch eine Glaskuppel erhalten. Im Durchschnittsbilde jeder Strecke dieser Bahn erscheinen zugleich Gasröhren und Wasserleitungsröhren, bald auch werden pneumatische Bahnen die große Bahn kreuzen. Zweigbahnen mit kleinerem Gewölbe und nur einem Schienengleise werden nach den fernsten Vorstädten des nördlichen London auslaufen und mit den Bahnhöfen der Oberweltsbahnen in Verbindung kommen. So wird es möglich gemacht werden, von der nördlichsten Station in den schottischen Hochlanden mitten unter London hindurch und unter der Themse in einem wasserdichten Tunnel sich von dem Dampfrosse ohne Unterbrechung tragen lassen zu können bis zum südöstlichsten Meeresufer, nach Dover, der „Stadt des Lebewohls“, la ville des adieux, wie die Franzosen sie heißen. Und dann zu Schiffe mit „Thalatta!“ in die weite, weite Welt!

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Der Liedercomponist Proch in Wien, Kapellmeister am Hofoperntheater, feierte am 21. Dec. seinen 50. Geburtstag, der ihm von seinen Freunden und Verehrern zum Feste gestaltet wurde. Auf Anregung des Männergesangvereins „Liederkranz“ war an diesem Tage eine entsprechende Festlichkeit in den Räumen des Gebäudes der Gartenbaugesellschaft veranstaltet und Capellmeister Proch mit Glückwünschen und Festgaben erfreut worden.

Personalnachrichten.

— Der königl. baierische Cultusminister Mitkand v. Koch ist definitiv zum Minister des Innern ernannt worden, doch wird er auch sein bisheriges Portefeuille beibehalten.

— Der Dr. jur. Joh. Joach. Friedrich Roeck, zweiter Bürgermeister und Senator von Lübeck, scheidet nach [illegible]jährigem Wirken im Senate aus seinem Amte aus.

— Der schweizerische Bundesrath hat die Vertheilung der verschiedenen Departements unter seine Mitglieder für das Amtsjahr 1866 in folgender Weise getroffen: Politik: Bundespräsident Martin Knüsel aus Luzern, Inneres: Bundesrath Dr. Karl Schenk aus Bern, Justiz und Polizei: Bundesrath Dr. Jakob Dubs aus Zürich, Krieg: Bundesrath Constantin Fornerod aus Waadt, Finanzen: Bundesrath J. J. Challet-Venel aus Genf, Handel: Bundesrath Frey-Herosé aus Aarau, Postwesen: Bundesrath Dr. Wilh. Näff aus St. Gallen.

— Ein Decret der Königin von Spanien ernennt zum Präsidenten des Senats den Generalkapitän der Armee Francisco Serrano y Dominguez, Herzog de la Torre, und zu Vicepräsidenten: Claudio Antonio de Luzuriaga, Juan Valera y Bolcarcel [illegible] de Castel Rodrigo, Beatriz de Aroaz[illegible] y [illegible] Graf von [illegible] und Domingo Ruiz de la Vega.

— Zum englischen Pairs wurden Sir Fennelo T. Baring als Lord Northbrook und Sir John Romilly als Lord Romilly zu Peers erhoben.

— Das vom italienischen Ministerium dem Könige eingereichte Entlassungsgesuch ist am 21. Dec. angenommen worden.

Preisausschreiben.

— Behufs des Concurrenzausschreibens zur Abfassung eines Vorschlags für Verbesserung und Vergrößerung des Hafens von Odessa bringt die russische Gesellschaft in Berlin zur öffentlichen Kenntniß, daß der zur Einreichung der Pläne auf den 1. bis 13. März 1866 festgesetzte Termin bis auf den 1. bis 13. Aug. d. J. hinausgeschoben worden ist.

Festkalender.

— In Bezug auf das vierte Allgemeine Deutsche Turnfest, welches im Jahre 1866 in Nürnberg abgehalten werden soll, hat sich die baierische Regierung in einer Eigenschaft als Bundesbehörde dahin ausgesprochen, daß die Genehmigung eines Beschlusses der Gemeindebehörde über anderes öffentliches Local für Deckung eines etwaigen Einnahme-Deficits des gedachten Festes verweigert werden würde. Diese Maßregel wird jedenfalls bei den Berathungen des am 30. Dec. in Nürnberg zusammengetretenen ständigen deutschen Turnerausschusses von Einfluß sein. Der Vertreter der rheinisch-westfälischen Turnvereine soll daselbst folgenden Antrag einbringen: „Das vierte Deutsche Turnfest möchte auf die größte Einfachheit in festlicher Hinsicht beschränkt und nur ein allgemeines Schau- und Wetturnen mit einem Turntage zur Abrede turnerischer Zwecke veranstaltet werden. Sollte dies nicht möglich sein, so trägt der Ausschuß der rheinisch-westfälischen Turnvereine auf Verschiebung des Festes und alleinige Abhaltung des Turntages an.“

Vereinsnachrichten.

— Der Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen, welcher am 16. Mai 1862 in Prag auf Anregung des bekannten Dichters Hoffi und Schlanggenossen begründet worden war, hat seinen dritten Jahresbericht veröffentlicht, der ein [illegible] Zeugniß für die Wirksamkeit des Vereins ablegt. Derselbe hat der Wissenschaft ebenso wol als der Sache des Deutschthums in Böhmen den geistlichen Bestrebungen gegenüber wesentlich genützt. Die Bibliothek besteht aus mehr als 3000 Bänden, das Antiquarium zählt 1300 Nummern, das Vermögen des Vereins beträgt 2800 Fl. Präsident ist gegenwärtig Dr. Franz Schiesl, Vicepräsident Prof. Konstantin Höfler. Ferner gab der Verein eine Anzahl selbständiger wissenschaftlicher Arbeiten über die Geschichte der Deutschen in Böhmen heraus.

— In Paris ist eine Israelitische literarisch-wissenschaftliche Gesellschaft gegründet worden, welche den Zweck verfolgt, die Quellen der israelitischen Literatur, Theologie, Philosophie und Geschichte zu allgemeiner Kenntniß zu bringen und besser würdigen zu lehren, und dadurch die allgemeine literarische Bewegung in der jüdischen Nation zu fördern. Franck und Munck, die gelehrten Mitglieder des Instituts, führen den Vorsitz in der Gesellschaft, J. Ahrighdon ist beständiger Secretär.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Das große Kathedralgebäude in Genua wurde am 17. Dec. von einer Feuersbrunst in Asche gelegt.

— Auf der Paris-Lyoner Eisenbahn ist ein Waggon verbrannt, in welchem sich drei dem König von Italien gehörige Pferde nebst einem Stallknecht befanden, die sämmtlich umkamen.

— Der flüchtig gewordene Kassirer der Sparkasse zu Schwerin ist ergriffen worden. Der Verlust der Kasse beträgt 59,000 Thlr. in baarem Gelde und [illegible] Thlr. in Obligationen.

— In London explodirte am 19. Dec. im Geschäftslocale eines Deutschen dessen bedeutender Vorrath an sogenanntem „Pyro- oder Pharaos-Schlangen-Feuerpapier“. Der Ladeninhaber und einer seiner anwesenden Freunde wurde sofort getödtet, ein Dritter rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster und wurde stark verbrannt ins Spital gebracht.

— Der Bankcommissar Wehling in Sondershausen ist mit einer bedeutenden Summe, 50,000—60,000 Thlr., die ihm von fremden Personen anvertraut waren, durchgegangen.

— In Köln stieß am 25. Dec. der von Aachen eintreffende Nachmittagszug bei trüber Witterung mit dem auf der Festungsbrücke haltenden Soldatenzug zusammen, dessen beide letzte Wagen zertrümmert wurden. Fünf badische Soldaten wurden schwer und mehrere andere Passagiere leichter verletzt.

— In der Braunkohlengrube Hedwig bei Rohrdorf im Kreise Spremberg sind in der Nacht vom 16. auf den 17. Dec. sieben Grubenarbeiter an Kohlendampf erstickt.

— In der Upper-Gulch er Grube bei Merthyr in Wales ereignete sich am 20. Dec. eine Explosion durch schlagende Wetter, als eben 40 Arbeiter darin beschäftigt waren, von denen 30 [illegible] Arbeiter getödtet, sowie mehre andere schwer beschädigt wurden.

— Das Dampfschiff „Bergslagen“ ist unweit Leon gescheitert, wobei 30 bis 40 der Passagiere, darunter der Commandant Juge nebst Weib und der Kapitain Laferé von den Chaloupes, ertranken, die übrigen 70 konnten gerettet werden.

Todtenschau.

Amalie Gräfin v. **Plankenfeld**, geborne Prinzessin v. Schönaich-Carolath, am 27. Mai 1799 geboren, eine wegen ihrer Wohlthätigkeit geschätzte Dame, † am 20. Dec. in Berlin.

Luigi Ciocchi, Cardinaldiakon, am 16. Aug. 1790 geboren, am 12. Febr. 1838 zu dieser Würde ernannt, gewesener Legat von Ferrara, † am 1[illegible]. Dec. in Rom.

— Die Witwe des Herzogs **Eberhard Joseph v. Dalberg**, eines Neffen des ehemaligen Fürst-Primas, geborene Brignoles, die letzte des Hauses Dalberg, † gegen Mitte des December in Bologna.

Sir **J. Easthope**, gewesenes Parlamentsmitglied für Leicester und von 1834—1847 Eigenthümer des „Morning Chronicle“, † seiner Meldung aus London vom 16. Dec., 86 Jahre alt.

William Sydney Berg, Sohn des verstorbenen Grafen Grey und Bruder des englischen Kriegsministers, erster Secretär der englischen Botschaft in Paris, † daselbst an der Cholera laut Nachricht vom 19. Dec., 36 Jahre alt.

Dr. **Paul Koll**, Professor in Schulpforta, durch seine Forschungen im Gebiete der Insektenkunde bekannt, † daselbst am 13. Dec.

J. B. Geisner, königlich preußischer Hofrath, früher geheimer expedirender Secretär und Vorstand der preußischen Bundestagsgesandtschaftskanzlei in Frankfurt a. M., † daselbst am 27. Dec.

Dr. theol. **Andreas Walchhofer**, Bischof von Sardica, gewesener Ministerialrath im österreichischen Ministerium für Cultus und Unterricht, Großprobst zu Ardagger, Ehrenmitglied der wiener Akademie für Wissenschaften und der Kunstakademie u. s. w., † zu Baden bei Wien am 13. Dec., 83 Jahre alt.

Vincenz Rosenzweig Ritter zu Schwannau, emeritirter Professor der morgenländischen Sprachen an der orientalischen Akademie in Wien, Uebersetzer persischer Dichter, 1790 zu Ofen geboren, † zu Wien am 8. Dec.

Dr. med. **Franz Schuh**, Regierungsrath und ordentlicher Professor an der medicinischen Facultät der Hochschule zu Wien, ausgezeichneter Operateur, † daselbst am 22. Dec., 61 Jahre alt.

Agostino Gorrozi, pensionirter österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, gewesener Oberbefehlshaber der Ehrenischen Truppen, am 6. Sept. 1790 in Coregio geboren, † am 16. Dec. zu Mira bei Venedig.

Friedrich v. Schnizlein, königlich baierischer Generallieutenant und Gouverneur der Bundesfestung Landau, † daselbst in der Nacht zum 20. Dec.

Wilhelm Gebbel, pensionirter baierischer Bauernmaler und Zeitungsbuchdrucker in Germersheim, † zu München in der Nacht zum 19. Dec.

Dr. **Jo. Scott**, großherzoglich sachsen-weimarischer Staatsrath, ehemaliger Erzieher des regierenden Großherzogs, † am 17. Dec. in Genf.

Marchese **Visconti-Aicoli**, letzter Sprößling des einst in Mailand herrschenden herzoglichen Hauses der Visconti, vormals österreichischer Geheimerath und Kämmerer, † in Mailand am 15. Dec.

Hans v. Ziegler, Präsident des Großen Rathes und des Stadtraths in Schaffhausen, gewesener eidgenössischer Staatsmann, Führer der schweizer Schützendeputation zum berner Bundesschießen, † in Schaffhausen am 17. Dec., 53 Jahre alt.

Aus der Modenwelt.

— Trotz aller vernünftigen Sparsamkeitsrücksichten, welche die Frauen in jeder Lebensstellung beherzigen sollten, muß man sich dennoch entschließen, für einen Besuch und einen Spaziergang zu Fuß zwei ganz verschiedene Arten von Toilette zu machen, während sich diese beiden Anordnungen bisher sehr gut vereinigen ließen. Die Sitte, das Kleid bei gelegentlichen Ausgängen und Spaziergängen in die Höhe zu raffen, verhindert natürlich diese doppelte Anwendung, denn man kann eben nur ein Kleid mit rundgeschnittenem Rocke in dieser Weise drapiren, während man gegenwärtig als Besuchs- und Gesellschaftstoilette schleppgeschnittene Kleider mit immenser Schleppe hat, selbst die Stoffe sind ganz verschieden, ausgenommen den tauschen Taffet oder Grosé [illegible], welchen man auch auf der Straße tragen kann, sobald man Lust hat. Indessen kommt dies wol selten vor, denn selbst die eleganteste Damen wählen meistens zu ihren Morgenanzügen, um Einkäufe u. dgl. zu besorgen, ein einfaches schwarzes Taffetkleid oder ein braunes, dunkelgraues, violett und schwarzgestreiftes Wollkleid, das über einem rothen oder schwarzen und weißen Unterrock aufgenommen wird, nebst einem Paletot von dem gleichen Stoffe wie das Kleid, mit sehr großen Perlmutter- oder Stahlknöpfen verziert. Bei der Auswahl eines Kleides zur eleganten Toilette stößt man dies Jahr auf Schwierigkeiten in Bezug auf die von der Mode hierzu gestatteten Farben, während man sonst die leichte Auswahl zwischen grün, blau, violett u. s. w. hatte. Gegenwärtig verbietet die Mode einen großen Theil dieser Nuancen — es müssen dunkle Farben, der ganze Rock übereinstimmend sein, wenn man nicht etwa ein Ueberkleid von abstechender Farbe wählt, was nur zu großer Gesellschaftstoilette erlaubt ist. Die beliebten Modefarben und einander ziemlich ähnlich scheinenden Schattirungen sind das Mahagonibraun und ein dunkles Granatroth, das man in Taffet, Moiré oder Rips zu solchen Besuchstoiletten am passendsten findet.

— Ein ganz neues Modell für den Zuschnitt eines Kleides ist die Robe „Madonna“. Taille und Rock sind dieser aus einem Stück geschnitten und die Falten sind fast alle auf die beiden Seiten vertheilt, während der Rock vorn beinahe ganz glatt ist. Die Taille ist mit Posamenteriebesatz garnirt, der in Form von Brandebourgs selbst ein Stück auf den Rock herabläuft und an jedem Ende mit kleinen Seidenquasten besetzt ist. Der Rock ist außerdem vorn herunter mit Knöpfen und der glatt anliegenden Aermel mit Aufschlägen ausgerüstet. Als Hauskleidchen trägt man jetzt sehr viel eine neue Art Casaque aus schwarzem Sammt, welche an den Seiten zwei lange, getheilte Schößchen hat, die in Seidenquasten auslaufen. Ringsherum, sowie auf die Rückennähte, die Aermel, die Vermelöffnungen bis zum Ellenbogen hinauf eine doppelte Reihe von kleinen Goldperlen gestickt ist, welche bei jeder Bewegung einen leisen, metallischen Klang von sich geben und dem Ganzen — aufrichtig gestanden — ein etwas schellenkappenhaftes Aussehen verleihen, wie es doch eigentlich häßlich ist.

— Eine moderne Art Schleier besteht aus weichem Tüll, mit schwarzen Chenillepünktchen besäet, er ist ringsherum in große, spitzige Zacken ausgeschnitten, die mit schmaler Spitze garnirt und mit kleinen schwarzen Perlenquasten besetzt sind. Dieser Schleier ist sehr lang und bedeckt erstens das Gesicht, dann wird der übrige Theil auf die linke Schulter zurückgeworfen, die Länge beträgt 80 Centimeter, die Breite 67 Centimeter, doch vermindert sich dieselbe noch unten bis zu 18 Centimeter und läuft in zwei Zacken aus, an denen schwarze Seidenquasten angebracht sind.

— Ein pariser Hutmacher hat jetzt eine neue Art von Herrenhüten erfunden, welche er Ventilations- oder Dachstromhüte nennt, dieselben bestehen in Hüllen von ungewöhnlicher Form, die sich, nach Art der Claquehüte, durch einen Druck an einem inwendig angebrachten Mechanismus zu Cylindern erweitern.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

H. R. in Dresden. — Zur systematischen Erlernung der edlen Kunst des Schlittschuhlaufens empfehlen wir Ihnen das soeben erschienene und mit einer Menge erläuternder Abbildungen gezierte Werkchen von Julius Zähler: „Das Schlittschuhlaufen. Für Jung und Alt beiderlei Geschlechts methodisch dargestellt“ (Leipzig, J. J. Weber), worin Sie auch alle ordentlichen Verhaltungsmaßregeln auf dem Eise finden werden. Ueber den Ursprung der Kunst des Schlittschuhlaufens können wir Ihnen nur mittheilen, daß er jedenfalls dem grauesten Alterthume angehört, denn schon in den skandinavischen Mythen wird erzählt: „Uller oder Ullur, — der Sohn der zweiten Gattin Thor's, der schönen, ordentlichen [illegible] von dem Goldhaar, — war berühmt als guter Schütze und gewaltiger Jäger und lief dabei auf Schlittschuhen so unübertrefflich, daß ihm niemand nachkommen konnte, weshalb er den Namen „Öndur-Ass“, der jagende Ase, erhielt.“

Gastronom in Hamburg. — Sie mögen ganz recht haben, wenn Sie auch eine Theorie der Tafelgenüsse für wünschenswerth halten. Lesen Sie Brillat-Savarin's Physiologie du goût, ein Werk, das kürzlich von Karl Vogt unter dem Titel „Physiologie des Geschmacks oder physiologische Anleitung zum Studium der Tafelgenüsse“ (Braunschweig, Vieweg u. Sohn) ins Deutsche übertragen worden ist. Das Motto dieser Uebersetzung: „Sage mir, was du ißt und ich sage dir, was du bist“, stimmt ganz mit ihren gastronomisch-physiologischen Bemerkungen überein. Ein anderes Werk, das wir Ihrer Beachtung empfehlen wollen, ist „The Autocrat of the Breakfast Table, by O. W. Holmes (London, Alexander Strahan). Ob wir in nächster Zeit Ihren Wunsch berücksichtigen können, wird ganz davon abhängen, ob uns der dazu nöthige Raum in den Spalten unseres Blattes übrig bleiben wird.

E. H. in Bautzen. — Die Entstehung des Sprichworts „Du Liebe zweimal hangen wie in Bautzen“ erklärt das „Deutsche Sprichwörter-Lexikon“ von Wander durch folgende Anekdote: Ein polnischer Student (Bartholomeo), der um das Jahr 15[illegible] in Bautzen lebte, war einem Schuhmacher Geld schuldig. Nachdem sich der letztere lange erfolglos bemüht hatte, seine Forderung zu erhalten, fragte ihn der Pole, ob er wol diesen Mensch eine Feder an Zahlungsstatt nehmen werde. Der Schuhmacher willigte ein und der Student ging in der Nacht des 18. Sept. an den Galgen, nahm zwei schon längst Gehängte und stellte sie vor die Thüre des Schusters, wo sie am andern Morgen mit Entsetzen von der Nachbarschaft betrachtet wurden. Da über den Thäter kein Zweifel obwaltete, wurde der Student verhaftet, er ein Fall geworden und bis in die rechtliche Hölle [illegible], wo man ihn laufen ließ. Von da an wurde es sprichwörtlich, daß man in Bautzen den Thäter nur dessen zweimal aufhänge.

A. P. in Breslau. — Auf Ihre Anfrage theilen wir Ihnen mit, daß der in Nr. 1161 unseres Blattes besprochene Artikel über den Leder'schen Zeitmesser von Herrn Meyer v. Zabeltitz auf Buchow, Besitzer einer Sternwarte, herrührt.

G. in Lissabon. — Empfangen, bedauern jedoch in unserm Blatt keine Verwendung dafür zu haben.

J. F. in Madrid. — Als ein Ihren Wünschen entsprechendes Buch empfehlen wir Ihnen das in 3. Auflage erschienene Schwindsuchtsgeschichte vom Prof. Dr. J. [illegible]. Hannover (Hahn'sche Hofbuchhandlung).

R. W. in Pest. — Abbildungen der pest-ofener Festlichkeiten werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen. Auch das Übrige wird nicht unberücksichtigt bleiben.

L. M. in Frankfurt a. M. — Ueber ansteckende Fußbekleidung finden Sie in Nr. 1158 unserer Zeitung einen Aufsatz, der Ihnen die gewünschten Auskunft ertheilen wird.

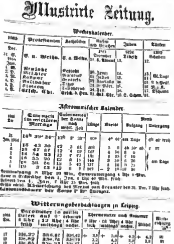
Frau W. in H. — Es ist schwierig, in solchen Fällen guten Rath zu ertheilen, im allgemeinen möchten wir Sie an den Ausspruch verweisen:

> Die Frau regiere Herz und Topf,
> Der Mann den Becher und den Kopf.

A. B. in Wien. — Sie werden in unserer heutigen Nummer finden, daß wir bereits Notiz davon genommen haben.

A. K. in P. — Ein starkes Gemüth reicht mit wenigen Blumenbildern weit, alle Schwulst ist erdrückend.

Illustrirte Zeitung.



Wochenkalender.

1865	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec. 31 S.	S. n. Weihn.	S. n. Weihn.	1865 December 19. 4. Advent	5626 Tebeth 13.	1282 Schaban 12.
1866 Jan. 1 M.	Neujahr	Neujahr	20. Ignaz	14.	13.
2 D.	Melchior	Macarius	21. Julian	15.	14.
3 M.	Kaspar	Genovefa	22. Anastasia	16.	15.
4 D.	Balthasar	Titus	23. 10 Märt.	17.	16.
5 F.	Simeon	Telesphorus	24. Fest.	18.	17.
6 S.	Ersch. Chr.	Ersch. d. Hrn.	25. Geb. Chr.	19. E. Schem.	18.

Astronomischer Kalender.

1865 Dec.	Sternzeit im mittleren Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Mond Länge	Mond Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
31	18h 39m 26s	12h 3m 23s	[illegible]	4° 0'	am Tage	[illegible] früh
1866 Jan. 1	18 43 20	12 3 52	[illegible]	3 [illegible]	[illegible]	[illegible]
2	18 47 17	12 4 19	[illegible]	[illegible]	[illegible]	am Tage
3	18 51 13	12 4 47	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
4	18 55 10	12 5 15	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
5	18 59 6	12 5 42	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
6	19 3 3	12 6 9	[illegible]	− [illegible]	[illegible]	

Sonnenaufgang 8 Uhr [illegible] Min., Sonnenuntergang 4 Uhr [illegible] Min.
Mond in Erdnähe den 1. Jan. 6 Uhr 40 Min. früh.
[illegible] den 1. Jan. [illegible] Uhr 35 Min. früh.
Größte nördl. Abweichung des Mondes vom Aequator den 31. Dec. 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne [illegible] Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1865 Dec.	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt 8 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Thermometer nach Réaumur 8 Uhr früh	12 Uhr mittags	4 Uhr nachm.	Mittel	Windrichtung
17	336,22	336,62	336,62	+ 3,0	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,3	[illegible]
18	336,82	336,76	336,79	2,2	4,3	3,9	2,9	[illegible]
19	336,85	336,93	336,67	3,0	4,3	4,5	4,1	[illegible]
20	336,68	336,57	337,10	1,2	1,0	1,3	1,6	[illegible]
21	337,67	338,05	338,17	− 0,7	1,5	3,3	+ 1,5	W
22	338,54	338,52	338,19	− 2,0	+ 0,4	0,3	0,6	W
23	338,40	338,43	338,25	− 4,0	− 3,0	+ 3,0	− 3,0	OSO

Heinrich Barth.

Ein Nachruf.

Nicht bloß in wissenschaftlichen Kreisen berührt die Trauerkunde von dem Tode Heinrich Barth's recht schmerzlich, auch das große Publikum nimmt innigen Antheil. Allerdings weiß die Menge nicht viel von Barth's gesammten Verdiensten um die Wissenschaft, die Sphäre derselben liegt ihr fern, und es ist auch nicht ihre Sache, diesen Gelehrten nach seinem ganzen Werthe und seiner hervorragenden Bedeutung zu würdigen.

Aber alle Gebildeten kennen den Namen und halten ihn hoch; sie ehren den muthigen Reisenden und bewundern den tapfern und kühnen Mann, welcher eine so große Summe von Gefahren glücklich bestanden und überwunden hatte. Es imponirte, daß Barth, ein einzelner, von aller Welt verlassener, von jeder Verbindung mit Europa abgetrennter Mann, das Wagniß nicht scheute, unter so ungünstigen Verhältnissen bis in die Gegenden vorzudringen, welche nie zuvor von einem Reisenden aus unserm Abendlande betreten waren. Der Tod raffte seine Gefährten hinweg, zuerst starb der Schotte Richardson, bald nachher begrub Heinrich Barth seinen Landsmann Overweg bei Angurutua, unfern vom Tsadsee. Er allein blieb übrig und stand verlassen da inmitten der afrikanischen Barbarei, manchmal ohne jede Habe. Aber wenn ihm auch das Geld fehlte, an ungebeugtem Muth und unerschütterlicher Zuversicht hat es ihm nie gemangelt, diese hat er unter allen Umständen sich bewahrt und sie haben ihn aufrecht erhalten in seinen vielen trüben Tagen.

Der Körperbau des Mannes erschien nicht gerade eisern, die Gestalt war kurz und gedrungen, die Hautfarbe des Gesichtes weniger gebräunt als man nach einem so langen Aufenthalte im heißen Afrika hätte erwarten mögen. Wer ihn zuerst sah, fragte mit einem gewissen Erstaunen: Wie war es möglich, daß er dem afrikanischen Klima so manches Jahr hindurch Trotz bieten konnte? Er hat ihm Trotz geboten, er hat die senkrecht herabfallenden Sonnenstrahlen in der Wüste bei einer Temperatur von mehr als 40° R. ertragen; er durchzog [illegible] Niederungen, aus welchen böse Fieberluft in dicken Nebeln aufqualmte und Pesthauch brodelte. Aber ungestraft ist auch Barth nicht unter Palmen gewandelt; mehr als einmal lag er hülflos auf dem Siechbett, und der Tod ist unter sehr verschiedenen Gestalten nahe an ihn herangetreten. Zweierlei, wir haben es schon angedeutet, hat den tapfern Mann nie verlassen, er sagt selbst, und er ist ein wahrheitliebender Mensch gewesen: die Hoffnung und das Selbstvertrauen. „Zuversicht hatte ich."

Diese erhielt ihn aufrecht, auch während der unaussprechlichen Qualen und unendlichen Belästigungen, von welchen er über ein halbes Jahr lang gerade an dem Orte heimgesucht wurde, der Hauptzielpunkt seiner Sehnsucht gewesen war, in Timbuktu. Er hatte diese sagenreiche, vielgenannte Stadt im Süden, den Knotenpunkt wichtiger Handelsstraßen in der ersten Septemberhälfte des Jahres 1853 erreicht, damals konnte er nicht ahnen, daß er gerade zwei Jahre später (am 6. Sept. 1855) wieder europäischen Boden betreten werde.

Es ist buchstäblich wahr, daß Barth's Leben in Timbuktu monatelang an einem seidenen Faden hing. Wenn er schlief, lag der Säbel unter seinem Haupte und in der Hand hielt er den geladenen Revolver. Er wußte, daß die Fulbe darauf ausgingen, ihn zu vergiften, sie verlangten seine Auslieferung, um ihm den Kopf vom Rumpfe zu hauen. „Unheimlich war es mir doch", sagte er etwa ein Jahr nach seiner Heimkehr zum Verfasser dieser Zeilen, „aber eigentlich bange war mir doch nicht; ich hatte immer einen Animus, daß die ganze verwirrte und gefährliche Geschichte am Ende doch gut ablaufen werde."

Beneidenswerther Animus. Es war die innere Zuversicht, welche diesen Mann beseelte, und das Selbstvertrauen, welches ihn nie verließ. In Timbuktu lagen damals wie heute noch die verschiedenen Völkerbestandtheile, welche um Alleinherrschaft streiten, miteinander in bitterster Fehde und die Schaaren bildeten feindliche Heerlager. Die schwarzen alteingeborenen [illegible], die braunen Fulbe und die Tuareg aus der Wüste trafen miteinander zusammen und viel Blut ist damals geflossen, Haß und Hader quoll aus jedem einzelnen Hause hervor, und des Europäers, des verdächtigen Christen, wollte man sich entledigen. Doch Barth fand einen zuverlässigen Beschützer an dem frommen und wohlwollenden Scheich El Bakay, welcher dem edlen, durch keine Zuthat von Negerblut verdeckten arabischen Marabutstamme der Kunta angehörte. Er, das geistliche Oberhaupt von Timbuktu, hielt seine schützende Hand über den Christen, und ihm verdankte der Ungläubige seine Rettung.

Barth wurde den Fulbe nicht ausgeliefert, aber eine Qual drängte die andere. Dem Europäer lag alles daran, das durch und durch zerrüttete Timbuktu, dessen Geheimnisse er gründlich genug kennen gelernt hatte, sobald als möglich zu verlassen. Aber immer und immer wieder traten ihm neue Hindernisse in den Weg. Der Mohammedaner, sein wohlwollender und fürsorglicher Freund, wollte den Schützling nicht eher ziehen lassen als bis er volle Sicherheit darüber hatte, daß demselben wenigstens in der Umgegend von Timbuktu das Leben nicht gefährdet sei. Erst in der zweiten Hälfte des März 1854 entließ er ihn, doch mußte Barth bis tief in den Maimonat hinein in der nahen Wüste bei den Tuareg verweilen, mit denen er sich befreundete und welche er für Englands Handelsinteressen zu gewinnen wußte.

Der Aufenthalt unseres Landsmannes in Timbuktu war ein grauenvolles Drama, dessen tragische Einzelheiten er im fünften Bande seines großen Reisewerkes schildert. Er thut es eigentlich ohne besonders tiefen Affect, der ihm überhaupt nicht eigen war, er notirte, was der Tag bringt, in der Art eines gewissenhaften Chronisten, dadurch gewinnen wir einen sehr klaren Einblick in diese seltsamen innerafrikanischen Wirren. Gerade dieses Drama in Timbuktu hat die Theilnahme der gebildeten Menge für Barth theils gewonnen, theils gesteigert und ihn auch der großen Masse des Volkes menschlich nahe gebracht. Wer könnte auch ohne Rührung hören, wie einer seiner europäischen Gefährten nach dem andern hinstirbt, wie er seinem hamburgischen Landsmann unter einem schattigen Baume ein Grab bereitet, die Leiche der Muttererde überantwortet, und dann sorgsam einen Stein darüber legt, damit sie vor scharrenden Hyänen sicher sei. Und dann, wie er gerade damals in so bitterer Armuth sich befindet, daß er den Mohammedanern, welche ihm bei der traurigen, niederdrückenden Arbeit beistanden, nicht einmal ein, wenn auch noch so dürftiges Almosen zu geben im Stande ist! Es hat ihn sehr geschmerzt, bei einer so feierlichen Gelegenheit der Landessitte nicht genügen zu können; aber er war so dürftig und selber in der äußersten Noth. Rührend und ergreifend ist auch wie er auf der Heimreise von Timbuktu nach Kukaua mitten im Walde von Bundi unverhofft einen weißen Mann trifft, einen Europäer, einen Deutschen, Eduard Vogel. Welch eine Begegnung! Vogel's Haupt ist in Waday gefallen, zwei Lustra nach jener Begegnung in der sudanischen Waldeinöde ist Barth in deutscher Erde zur Ruhe bestattet worden und schläft nun auch den ewigen Schlaf.

Mit Recht knüpft der Deutsche an Barth's Namen auch einen gewissen patriotischen Stolz. War es doch ein deutscher Mann, der, zum Theil mit eigenem Gelde, diese weiten und gefahrvollen Reisen unternahm, rein im Interesse der Wissenschaft, während die äußeren Vortheile seiner Bemühungen den Engländern zugute gekommen sind. Wir besitzen keine Colonien und noch immer keine unserer würdige deutsche Kriegsflotte, wir haben nicht dieselben Veranlassungen wie die Colonialmächte, Reiseunternehmungen zu veranstalten, denn unmittelbarer Nutzen wäre dabei für uns nicht zu gewinnen. Und doch stehen gerade die deutschen Reisenden, von Carsten Niebuhr's Tagen bis heute, in der vordersten Reihe und sowol die praktischen Interessen wie die Wissenschaft sind ihnen zum größten Danke verpflichtet. Welche Region des Erdballs, von Japan und vom Amur bis in die Wüsteneien Australiens, vom Nordcap bis zum Vorgebirge der Guten Hoffnung, wäre nicht von deutschen Reisenden besucht worden? Und, von anderen hochverdienten Männern abgesehen, wen hätte die Welt unserm Alexander v. Humboldt entgegenzustellen, oder wer könnte einen Platz neben ihm behaupten? Ueber Barth's wissenschaftliche Verdienste, wir sagten es schon, konnte das Publikum sich keine Rechenschaft geben, sie liegen ihm fern; aber der berühmte Reisende wurde allen Deutschen lieb, weil er soviel Muth und Stärke in sich trug, soviel Schweres erduldet und überwunden hatte und dann auch weil ein Stück von dem Ruhme unserer deutschen Nation sich an seinen Namen knüpft. Wäre Barth ein gewandter Schriftsteller, ein guter Stilist gewesen, hätten die Grazien an seiner Wiege gestanden und ihm die Begabung zu anmuthiger Formgestaltung als Angebinde mitgegeben, gewiß, er würde dem Publikum weit näher stehen und allseitiger gewürdigt werden. Aber diese Würdigung ist den Fachgelehrten vorbehalten geblieben, und sie wissen, obwol eine frische und lebendige Darstellung die Gediegenheit an Barth's Arbeiten nicht beeinträchtigt haben würde, seine großartigen Leistungen nach vollem Verdienste anzuerkennen. Er hat ganz Ungemeines für die Kunde von Nord- und Innerafrika geleistet und in dem schwarzen Erdtheile gleichsam eine neue Welt erschlossen. Für Geographie, Sprachforschung und für Geschichte, soweit von der letzteren in einem so unhistorischen Erdtheile bei schwarzen Völkern die Rede sein kann, für alles das hat Barth unendlich viel gethan, und seine darauf bezüglichen Arbeiten werden für immer als classisch betrachtet werden müssen. Er war geistig ungemein regsam und Fleiß war sein Lebenselement; er beobachtete gut und genau, doch zumeist nur das Einzelne neben dem Einzelnen. Eine Begabung, die Dinge im großen und ganzen zu überblicken, im besten Sinne des Wortes zu generalisiren, die Sachen im weiten Bogen zu nehmen, diese Begabung hatte Heinrich Barth nicht. Ein mit mehr Phantasie begabter Reisender würde, wenn er auch nicht Pflanzenkundiger oder überhaupt Naturforscher gewesen wäre, doch ganz andere Vegetationsbilder gegeben, ganz andere Schilderungen von den Eigenthümlichkeiten der Völker entworfen, er würde verwandtes und gleichartiges in Gruppen gesondert und dasselbe, im Zusammenhang behandelt, zur lebendigen Anschauung gebracht haben. Aber in dem, was der Geistesanlage Barth's entsprach, ist er ganz ausgezeichnet, er verfährt treu, gewissenhaft, sorgfältig, ganz wie ein Gelehrter der alten Schule. So tritt er in seinem ersten Werke über die Reise auf, welche er in den Jahren 1845 bis 1847 an dem Südgestade des Mittelmeeres gemacht hat, und auf welcher er schon, als räuberische Beduinen ihn überfielen und ausplünderten, einen Vorgeschmack späterer Gefahren erhielt. Er ist in jenem Werke durchaus der gründliche Philolog alten Schlages, ungemein gelehrt und viel belesen, gediegen aber ermüdend.

Damals verweilte er längere Zeit in Konstantinopel und seitdem war Sehnsucht in ihm, sowol Kleinasien wie einige noch wenig erforschte Theile der europäischen Türkei zu bereisen. Beide Pläne sind ausgeführt worden, aber erst nachdem er seine große afrikanische Reise vollendet und sein großes Werk über dieselbe veröffentlicht hatte. Auch seine Arbeiten über die Türkei tragen völlig den Stempel seiner Begabung, sie sind schwierig zu lesen, aber was in ihnen steht ist gründlich und zuverlässig.

Doch seinen Ruhm, welchen er so ehrlich erworben wie nur je einer, verdankt er der großen afrikanischen Reise und seinen wichtigen geographischen Entdeckungen. Was er in dieser Beziehung geleistet, begreift nur, wer auf einer neuen Karte von Afrika seinen Wanderungen folgt und einen Vergleich mit einer etwa 20 Jahre alten Karte anstellt. Barth zog 1850 von Tripolis mit Richardson und Overweg durch die Wüste, im Januar trennte er sich von ihnen, denn nun war die Grenze des Haussalandes erreicht und von nun an herrscht, südlich des 15. Breitegrades, eine verhältnißmäßige Sicherheit nicht blos für Karavanen, sondern auch für einzelne Reisende. Barth ging über [illegible] nach der wichtigen Stadt Katsena, die einst in Blüte gestanden hat, aber in Verfall gerathen ist, seitdem sie 1807 von den Fulbe erobert und theilweise zerstört wurde. Von dort eilt er durch die Haussalandschaft nach Kano, dem großen Handelsstapelplatz im innern Sudan, der echten centralafrikanischen Charakterstadt, in welcher Handelsleute aus allen Gegenden, von Timbuktu bis Wadai, von Tripolis und Marokko bis zu den Nigermündungen zusammenströmen. Dort erkrankte Barth, aber von dem Leben und Treiben in dieser wahlbevölkerten Stadt und von ihrem Handelsverkehr gibt er doch eine sehr getreue Darstellung. Am 9. März 1851 eilt er dann weiter gen Osten, nach Kukaua, der Hauptstadt des Sultanats Bornu, hocherfreut, daß ein so weites Feld der Forschung vor ihm lag. Er wollte ja das noch von keinem Europäer betretene Gebirgsland im Süden erforschen, die großen Flußsysteme, von deren gegenseitigem Verhalt wir nichts Genaues wußten, unbekannte Länder und Völker lagen vor ihm; es galt, ein weites Feld für ruhmwürdige Anstrengungen zu erreichen.

Am 2. April war er in Kukaua, einem Hauptrastorte der afrikanischen Mekkapilger; von dieser Stadt aus wollte er nach Osten und Süden vordringen. Er unternahm einen Ausflug an die große und seichte Lache, welche unter dem Namen des Tsad-Sees bekannt ist, und traf noch einmal mit Overweg zusammen. Im Juni 1851 brach er gen Adamaua auf, zog durch Gebirgswaldungen in die Landschaft [illegible], hatte einen Blick auf den Berg Mendefi und die Mandaragebirgskette, und überschritt die Wasserscheide zwischen dem Tsad-See und dem Flusse Benue in einer Meereshöhe von etwa 7000 Fuß. Nun war er in der Landschaft Fumbina, welche jetzt von den Fulbe beherrscht und von ihnen Adamaua genannt wird. Vor ihm war noch kein Mann aus Europa dort gewesen, und am 17. Juni erreichte der Reisende das Flußthal des Benue, gerade bei Taëpe, wo der Faro einmündet und der vereinigte Strom zu majestätischer Größe anschwillt. Ein großes Ziel seiner Sehnsucht war erreicht. Auch den Berg Atlantika sah er damals zuerst. Nicht ohne gerechtes Selbstgefühl rühmt er, daß er ein großes Problem gelöst habe, indem er das Stromgebiet des Benue und Faro entdeckte. Er ging nach Jola, der Hauptstadt von Adamaua, einer Sammlung von runden Lehmhütten mit Strohdächern, erkrankte am Fieber, wurde vom Fulbestatthalter übel behandelt, erreichte aber am 24. Juli Kukaua wieder.

Dort rüstete er sich nun zu seiner Reise gen Westen, nach dem mittlern Niger, nach Sokoto und Timbuktu, denn die Verwirklichung des Plans, nach Osten hin bis an den obern Nil oder zur östlichen Küste Afrikas vorzudringen, war unmöglich. Bevor er nach Westen zog, durchstreifte er verschiedene Landschaften im Norden, Nordosten und im Südosten des Tsad. Sie sind jetzt auf jeder Karte verzeichnet: Kanem, Kotoko, Loggene, Musgo und Baghirmi, und über alle erfahren wir durch Barth Neues und Wichtiges. Als er aus Baghirmi nach Kukaua zurückkehrte, fand er Overweg im Sterben.

Barth also zog gen Westen; im Frühjahre 1853 erreichte er die Fulbehauptstädte Wurno und Sokoto, verließ die letztere im Anfange des Maimonats, berührte eine andere Fulbehauptstadt, Gando, fand aber weit und breit das Land in Fehde und Verwirrung, in einen Abgrund von Anarchie versunken, weil die unterjochten schwarzen Völker die Herrschaft der Fulbe nur widerwillig ertrugen. Für den Reisenden war „Tod und Leben innig miteinander verbrüdert". Sein Muth steigerte sich jedoch, denn der Anblick des Niger stand ihm in naher Aussicht. Nach einer ruhelos durchträumten Nacht, am 20. Juni 1853 lag endlich der „hehre Strom" vor ihm. Durch eine Lichtung in einer felsigen, mit dichtem Buschwerk bedeckten Wildniß blickte ihm der erste Schimmer der silbernen Wasserfläche entgegen, bei der Stadt Saï. Er war nur etwa 1000 Schritte breit und strömte durch 20 bis 30 Fuß hohe Felsenufer.

Eine Stromfahrt bis Timbuktu aufwärts erschien unmöglich, das Ziel war nur auf dem Landwege zu erreichen, und so ging die Wanderung durch Gurma und über Dore in Libtako, wo alles in Auflösung sich befand, dann durch Dalla und durch die Hombori-berge, welche nicht hoch sind, aber sich durch groteske Formen auszeichnen. In der Provinz Kisso hielt das Volk ihn für einen Scherif aus Syrien, begrüßte ihn mit Jubel und verlangte, daß er Wasser vom Himmel regnen lasse.

Ueber seinen Aufenthalt in Timbuktu sprachen wir oben. Auf der Heimreise berührte er den Niger abermals bei Saï, verweilte nur kurze Zeit in Sokoto, war am 17. Oct. in Kano, traf im Walde bei Bundi mit Eduard Vogel zusammen und fand sich zu Ende des Jahres abermals in Kukaua. Von dort kehrte er am 4. Mai auf der östlichen Küstenstraße nach Tripolis zurück, das er nach fast fünfmonatlicher Wanderung am 28. Aug. erreichte. Er war am 20. März 1850 von dort, mit Richardson und Overweg, ausgezogen, um die westliche Küstenstraße einzuschlagen.

Ehre und Nachruhm sind unserm ausgezeichneten Landsmanne sicher für alle Zeiten.

Die hohe Tatra.

II.

Das vierte Bildchen schildert den Charakter niederer Felsthäler aus der Liptau mit der Sicht gegen den großen Kriwan, der aus diesem Hinterthal eine ganz andere Form zeigt als von der [illegible] und welche Thäler manchmal von verfolgten Zigeunern heimgesucht werden. Somit haben die freundlichen Leser diese Partie aus dem westlichen Gebirgszuge, die [illegible]-Schlucht aus dem mittlern Theile und zwar Seitenkamme, das Russische Thor aus dem östlichen Gebirge und dem [illegible] in einem hohen Kesselthal als vierte Skizze zur Einsicht in das so interessante und überaus malerische Hochgebirge des Tatrastocks.

Nachdem das Hirtenleben bei dem Volke überwiegend ist, so habe ich mir auch dies zum Vorwurfe genommen, um dem Publikum das allgemein Gültigste, was Staffage dieser Landschaft anbelangt, bildlich vorzuführen.

Die fünfte größere Zeichnung stellt demnach slovakische Hirten, welche aus ihrem Psalmbuche vor einem Marienbildchen einige fromme Lieder sangen und mit allen Attributen ihres Standes geziert sind, nun die Mittagsstunde feiernd dar, und welche durch ihre martialische Gestalt, originelle Tracht, poetische Sitten und Gebräuche dem Maler reichen Stoff, seinen Pinsel an so prach-

ligen Motiven zu erproben, bieten. Was die malerische Tracht der Tatrabewohner anbelangt, ist es besser, selbe durch Zeichnung anschaulich zu machen als zu beschreiben, gewiß wird aber jedermann gern zugeben, daß der einfache weiße oder dunkelbraune Mantel (slaw. Kepenik halina), hochroth oder blau an den Rändern eingefaßt und manchmal mit vielem farbigen Zierrath versehen, die breite schlotternde Leinwandhose, oder das anliegende dicke Wollstoffbeinkleid, die primitive Fußbekleidung bei beidem Geschlecht, welche aus mit Riemen um den Fuß nach Art der Süditaliener gebundenen Lederlappen besteht, der breitkrempige bei Alten stets mit etwas Grünem, bei Jungen mit Blumen gezierte Hut (slawisch klobúk), das langbehaarte Haupt stattlich ziert, und die kleine runde in blauem Tuch eingelegte auf dem Lockenkopfe stets zur Seite getragene Pelzmütze äußerst malerisch zu nennen sind. Die Weiber tragen ein sehr hübsch in zahlreiche Falten gelegtes weißes Kopftuch, das vom Hinterhaupt in langen Falten niederhängt, während die Mädchen den Kopf entweder bloß tragen oder ihn mit einem ganz kleinen, an den Rändern mit Flitter verzierten, hochrothen zur Seite befiederten runden Käppchen bedeckt haben. Auch das kurze Wams bei beidem Geschlecht mit zahlreichen Metallknöpfen und Schlingen geziert, ist meist von hellrother oder blauer Farbe. Bei den Mädchen ist der Mittelleib blos mit dem Hemdchen zugethan, das mit sehr schmalen Riemchen in zerknitterten zahlreichen, kleinen Falten am Leibe anliegt, und muß auch erwähnt werden, daß sämmtliche Kleidungsstücke, ausgenommen Hut und Pelzmütze, von ihren Trägern beiderlei Geschlechts selbst verfertigt und in Mußestunden mit reicher Stickerei und Zierrath versehen werden.

Außerdem sind alle mit vielem Riemzeug und Taschen, ja die Männer mit einem nahezu 1 Fuß breiten, mit vielen Schnallen, kleinen Riemchen, Kettchen, Messer, Pfeife und Rauchinstrumenten aller Art bespickten ledernen Leibgurt versehen, den jedermann im ersten Augenblicke eher für ein Pferdekummet als Bauchgurt ansehen würde. Auch trägt dort zu Lande jeder die (Walaschka, eine Hacke an einem langen dünnen Stocke, mit welcher der Hirt seine Heerde gegen jede Art Frevel schützt. Ist der Mann zu Pferd, so trägt er sein langes Hackenbeil zur Seite in einer Riemschlinge am Leibgurt, und handhabt einen langen lanzenförmigen, mit einer eisernen Spitze versehenen Stock, welcher an einer Kante zur Spitze zu ein Stück sägeartig zugeschärft ist, mit großem Geschick.

Von Musikinstrumenten findet man beim Volke die Geige, slaw. husla oder sigle genannt, den Dudelsack (slaw. gaide), wel-

Heinrich Barth, † am 15. November.

cher am meisten und oft virtuos gehandhabt wird, oder die nie fehlende fujara, eine hölzerne lange Trompetenpfeife, welche in einem jeden Kalas (d. h. Sennhütte) aufliegt und mittels welcher die Hirten den Bergruf in die Thäler stoßen; seltener aber dennoch trifft man die Clarinette.

Viele der Gebirgsbewohner fristen ihr Leben mit dem Suchen von Alpenkräutern, besonders gibt es in der Zips viele Enziangräber, welche ihre mühevoll gesammelten Vorräthe trocknen und dann nach Wien und Pest verkaufen, während man in den Wäldern der Nizné Tatry (der niederen Tatraberge) viele Buchenholzschwammsammler findet, welche ihre Waare bis an die Donau und in den Häfen des Schwarzen Meers zum Ausbessern der Plossenfugen der lecken Schiffen verwerthen.

Das Gemsjagen wird hier wie überall aus Passion und nicht als Lebensunterhalt gepflegt und geschieht in der Form, daß der Jäger, wie schon erwähnt, in den Gemswechsel Falleisen legt oder sich schußbereit in eine verborgene Felsscharte stellt, während die Treiber einige Gebirgskämme umgehen und die armen Thiere in die todbringende Schlucht jagen. Fehlt der Schütze die Gemse, so legt er sich in dem Momente zu Boden, denn diese durch Angst und Schrecken toll gescheucht, stößt in ihrem Fluge alles nieder, was ihr den Ausweg versperrt und mancher Gemsjäger fand schon den Tod durch Nichtbefolgung eben gesagter Regel, indem er in den tiefen Abgrund durch das in panischem Schreck verfehlte arme Thier hinunter geschleudert wurde. Sowol die Slowaken, Ruthenen und Polen (Goralen) als auch die Deutschen in der zipser Gegend, welche die Gebirgsbewohner ausmachen, führen ein friedliches und ziemlich idyllisches Leben, können aber auch verwegen sein, wenn es gilt einen Wolf oder Bär nachzusetzen, um und diesen aber einen in ihren Heerden verübten Frevel zu rächen. Glückt die Verfolgung und wird der Erzfeind der Heerden erlegt, so fließt besonders bei den slawischen Stämmen in Altbauers Hütte (u starosty) beim Triumphmahle reichlich Schnaps mit Paprika bis ins Dunkelroth gefärbt, welcher die Singorgane den Trinkern zum Bergrufen (hukanje) für längere Zeit untauglich macht. Letzteres ist das einzige was den Älpner nachträglich an der ganzen Scenerie verdrießt, indem sein Alpenruf eine Zeit lang nicht rein und klangvoll in die Thäler dringt, denn von dem moralischen Vergehen, das er durch den übermäßigen Schnapsgenuß an sich begangen, hat er kein Bewußtsein.

Das unbändige Branntweintrinken ist überhaupt das einzige, aber große Uebel, was ich an allen Tatrasöhnen, besonders aber den Slowaken und Polen auszustellen hatte.

Nach meinen gemachten Erfahrungen ist dies Uebel zur förmlichen Manie geworden, und dürfte dies große Unheil, das nur eine gänzliche Verarmung und Demoralisation zur Folge haben kann, nur durch wahren und tüchtigen Einfluß von Kirche, Schule und Haus aus wenigstens zum größten Theile behoben werden. Von letzterer Seite, vom Hause nämlich, kann man leider nur sehr wenig Ersprießliches erwarten, denn die Kirche und Schule müßte das maßlose Branntweintrinken vom Urgroßälterchen bis zum



Die Hohe Tatra: Partie aus der Siplon mit der Aussicht auf den Großen Krivan. Originalzeichnung von F. [illegible]



Die hohe Tatra: Zipsauer Hirten. Originalzeichnung von G. Kreitin.

Urenkel selbst streng anfechten, nachdem groß und klein, Mann und Weib dort zu Lande an diesem wahren Krebsschaden leiden. Freilich wurde mittels Einführung der Mäßigkeitsvereine einiges versucht, im ganzen mißglückte aber dies menschenfreundliche Unternehmen entschieden und der von Paprika geröthete Branntwein trug bei den Slowaken den Sieg über alles hinweg, was ihnen ihre Würze des irdischen Daseins rauben sollte. Leider sah ich mit eigenen Augen wie Bauern an Sonntagen in der Kirche in die Hände des Pfarrers selbst den Eid, dem verderblichen Branntweintrinken auf immer zu entsagen, ablegten, und noch am selben Tage sah ich beide in einem sehr plastischen Wortwechsel in der Krčma (slaw. Wirthshaus), woraus gleich zu entnehmen war, daß sich beide gegen den Mäßigkeitsverein stark versündigt haben mußten. Ein- und zweijährige Kinder müssen schon zum guten Gedeihen nippen, und selbst Frauenspersonen wird dieser Nektar im Momente, in welchem diese Mütter werden sollen, zur körperlichen Stärkung und Linderung ihrer Schmerzen allgemein gereicht! Vor allem sind es wieder die Deutschen, welche bei weitem nicht in dem Grade spirituöse Getränke lieben wie die slawischen Stämme, und es ist wirklich bedauernswerth, daß letzteres Volk, das recht begabt ist, die Musik außerordentlich liebt, eine Masse poetische und klangvolle Volkslieder hat, friedliebend ist und überhaupt alle anderen guten Eigenschaften der deutschen Einwohner hat, mit Scharfsinn begabt und sich wie gesagt der besten geistigen Anlagen erfreut, durch den übermäßigen allgemeinen Branntweingenuß jeden Eintritt größerer feinerer Cultur und besserer Zukunft selbst verwehrt. Gewiß regt einen jeden ehrlich denkenden Tatrareisenden besprochenes Uebel zu recht ernsten Betrachtungen an, so wie ihm auch der sehnlichste Wunsch übrig bleibt, daß diese verderbliche Gewohnheit recht bald auf immer verschwinden möge.

Außer eben beschriebenen Gebirgsbewohnern müssen wir noch den Bewohnern anderer Art einige Erwähnung thun.

Im Sommer sucht der Wolf im Tiefenwalde seine Beute auf und wird nur zur strengen Herbst- und Winterzeit verwegen, weshalb sich nach gegebenem Rufe die Leute im Wirthshause zu Gruppen sammeln, wenn sie unbeanstandet und gefahrlos von einem Dorfe zum andern kommen wollen. Vater Braun schmuggelt sich gerne in der Nähe der Heerden herum, sowie es ihm auch beifällt, den Bauernhöfen Visite zu machen, was ihm in vielen Fällen seinen Pelz kostet und ihm überhaupt auch Gelüste feinerer Art anwandeln, worunter das Honigsuchen besonders hervorzuheben wäre.

Von diesem plumpen Komiker cursiren mitunter recht drollige und vom Volke als wahr geschilderte Geschichtchen, daß er durch seine unzarte Umarmung die weidenden Gebirgspferde zum Ringen und Tanz auffordernd sehr erschreckt, ohne ihnen ein besonderes Leid anzuthun; dem Förster sehr wahrnehmbare Spuren seines nächtlichen Besuches vor der Thüre läßt und sich seinen Besuch den Hirten bei ihren Feuersteinen nicht verwehren läßt. Letzteres führt er mit viel Witz und Humor aus. Nachdem die ersteren hinter dem offenen Feuer in einer Felslücke verborgen und geschützt liegen und hier und da ihre Geräthschaften und ihr Kochzeug herumliegen haben, läßt ihn das zu Folgerungen und Ideen kommen, deren Ausführung seinen Appetit in Ordnung bringen sollen. Erfahrungsklug will er sich aber seine Tatzen am Feuer, das von Hirten besonders zum Nachtheil vor dem Eingange der Felshöhle geschürt ist, auch nicht verbrennen; er schwemmt daher im Wildbache, in dessen Nähe sich die Bergbewohner ihre Feuersteine bestimmen, seinen starken Pelz mit Wasser an, löscht von diesem stark triefend bald die Flamme, die er jetzt leicht überschreitet, um dann auf höchst unangenehme Weise als ungebetener Gast aus dem Hinterhalte seiner Feinde empfangen zu werden. Gelingt es ihm, doch davon zu kommen, so trippelt er, durch diesen Unfall in üble Laune gebracht und um eine tüchtige Tracht Schläge reicher, brummend über Stock und Stein in die Weite.

Das harmlose Murmelthier, das in der Gefangenschaft sehr leicht zu zähmen ist, wird zumeist im Herbste in der Knieholzregion seines verschiedenartig verwendbaren Fettes wegen gejagt. Seines pfiffartigen Lautes wegen, den es von sich stößt, wird es von den Slawen svist oder svistak (d. h. Pfeifer) genannt. Außer diesen Vierfüßlern ist noch der Raubvögel, besonders aber der hier häufig vorkommenden Falken zu gedenken, welche im majestätischen Fluge mit ihren breiten Schwingen oft stundenlang über den Schluchten kreisen, bis ihr scharfes Auge ein sicheres Opfer erspäht, das durch einen danach gezielten Stoß blitzschnell erreicht ist.

Was die Witterung im allgemeinen anlangt, so ist diese entschieden rauh zu nennen, was ein jeder Reisende besonders in den mittelhoch gelegenen (etwa 5000 Fuß hohen) und den hohen, eigentlichen Kesselthälern zumal dann empfunden haben wird, wenn sein Aufenthalt von größerer Dauer war. In den meisten in der Seehöhe von 5000 Fuß befindlichen Thälern habe ich zwei und drei Wochen lang unter freiem Himmel bei den Feuersteinen campirt, aber bei Tag und noch ungleich mehr bei Nacht gefroren, und wenn wir Nordwind bekamen, so habe ich sammt meinen Reisefreunden uns beim großen offenen Feuer, das stets unterhalten wurde, so lange wir uns überhaupt dort aufhielten, an dem der Flamme ganz nahe gerückten Feldkessel zähneklappernd herumgedreht und die Nacht vor Kälte durchwacht, trotzdem, daß wir mit warmen guten Reisekleidern versehen waren. Gesellte sich zum Nordwind noch Regen oder sogenanntes Nebelreißen, das einem jeden die Aussicht auf 3 bis 4 Schritte verwehrte, ward unsere Lage peinlich und fast unerträglich. Nachdem ich auch in den obersten Kesselthälern viele Studien machte und ich deshalb in der größtmöglichsten Nähe meiner zum Zeichnen erwählten Motive mich aufhalten wollte, brachte ich auch einige Nächte in den oberen weit über 5000 Fuß hoch gelegenen, ihrer Form nach meist weit weniger vortheilhafteren Feuersteinen zu, in deren Nähe das Knieholz nur in 6 bis 10 Zoll langen dichten Büscheln vorkommt, und als einziges kärgliches Brennmaterial verwendet werden kann, widerrathe es aber jedem, der gegen Kälte und Wind nicht tüchtig abgehärtet ist. In den fast aller Vegetation baren hohen Kesselthälern dürfte es wol keinem Touristen einfallen übernachten zu wollen, wenn er nicht seine Gesundheit und Leben opfern wollte.

Die höchsten und mittelhochgelegenen Spitzen und Thäler wird jeder Tourist meistentheils stark umwölkt gefunden haben, was durch Berührung der heißen trockenen Süd- mit den eisigen Nordwinden an dieser osteuropäischen Wetterwand leicht erklärt werden kann; anhaltend schönes heiteres Wetter, dessen ich mich auch aber selten erfreute, kommt nur ausnahmsweise vor, und so stimmt auch dies zum rauhen, öden und ergreifenden Charakter des hohen Tatrastockes, der unbestritten einen ganz besonderen originellen Bau vor allen europäischen Hochgebirgen hat.

Vom Büchertisch.

Hauslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele. Ein Familienbuch von Dr. med. Klencke. Leipzig, Eduard Kummer.

Der im Fache der populären Diätetik viel bewanderte Autor H. Klencke faßte bei Bearbeitung dieses Buches vorzugsweise solche Leser ins Auge, welche in Ermangelung eines ärztlichen Rathgebers häufig genug in den Fall kommen, über einzelne Punkte der Diätetik Belehrung in einem das schnelle Nachschlagen erleichternden lexikalischen Werke zu suchen. Die allgemeinen Konversations-, Familien- und Handlexika können nun unmöglich sämmtlichen Kapiteln der Gesundheitslehre so viel Raum widmen, demnach muß so eine Belehrung über Hygiene verbleiben, wie das vorliegende, dieser Wissenschaft ganz allein gewidmete Handbuch, in welchem man auch nebenbei manches für den Hausbedarf recht nützliche aus dem Gebiete der Krankheitslehre findet. In dieser Beziehung muß das Buch recht brauchbar sein für Familien, welche auf dem Lande, fern von ärztlicher Hülfe wohnen, denn es gibt auch, ohne sich mit Recepten und Quacksalbereien zu befassen, die in Krankheitsfällen nothwendigen Maßregeln der ersten Hülfe an. P.

Charakterzeichnungen der vorzüglichsten deutschen Singvögel von Adolf und Karl Müller. Mit 11 Illustrationen entworfen und auf Holz gezeichnet von Adolf Müller, sowie mit 8 in den Text gedruckten Figuren. Leipzig und Heidelberg. C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung.

Aus eigener Anschauung geben uns die Verfasser, von denen der eine Oberförster, der andere Landgeistlicher ist, ergötzliche Schilderungen unserer deutschen Singvögel. Ist auch hier und da die Auffassung etwas poetisch, die Form der Darstellung zu schwunghaft, so zeigt dies doch andererseits von der großen Liebe, mit der die Verfasser sich ihrer Aufgabe unterzogen haben. Die Herren, das beweist jede Zeile, sind [illegible], genaue Naturbeobachter und theilen vieles Neue und Interessante mit. Meisterhaft ausgeführte Abbildungen erhöhen den Werth des Buches, das der Beachtung aller Naturfreunde werth ist. —ts—

Was in der Luft vorgeht. Populäre Vorträge über Luftdruck, Luftschiffahrt und Meteorologie mit Berücksichtigung der Höhenverhältnisse der verschiedenen Länder. Von J. Felisch. Mit einer Regen- und Windkarte. Berlin, Julius Springer.

Seit den vierziger Jahren, zunächst veranlaßt durch die Briefe von Liebig, Vogt, Moleschott, die Werke von Johnstone, Schleiden, [illegible] u. a., sind die populären Bearbeitungen der Naturwissenschaften bekanntlich außerordentlich angewachsen. Wenn dies im ganzen nur von Nutzen ist, indem dadurch unzweifelhaft in allen Schichten der Gesellschaft das Interesse an den [illegible] Grundgesetzen der Schöpfung geweckt und auch erhalten wird, so hat doch auch die [illegible] „Kalenderchen, Kindern zum Weihnachtsgeschenk" eine Verflachung [illegible] im Gefolge gehabt, welche nicht [illegible] schädlich sind als völlige Ignoranz. Daher hat man in neuerer Zeit den verständigen Weg der Beschränkung in Monographien eingeschlagen und sucht die einzelnen Theile der einzelnen Wissenschaften möglichst schmackhaft zubereitet dem Publikum in besonderen [illegible] vorzusetzen. Dies Bestreben ist nur lobens- und dankenswerth. Es würde es noch mehr sein, wenn die Verfasser sich [illegible], und wenn es möglich wäre, einige Systematik hinein zu bringen. Das angezeigte Werk ist eine derartige Monographie, die Zusammenstellung von öffentlichen Vorträgen über die Luft und die meteorischen Erscheinungen. Der Verein, in welchem sie gehalten wurden, ist allerdings kein wissenschaftlicher gewesen und demgemäß prägt sich der ganze Haltung dieser Vorträge aus, sie suchen nicht selten den Hörer mehr anders zu packen als durch die Ueberzeugung der Lehre, sie haschen nach seinem Wohlwollen durch banale Phrasen und Witzworte. Diesem Fehler gegenüber steht aber eine sonst sehr interessante Darstellung, deren Faßlichkeit für die gewöhnlichen Kreise nichts zu wünschen übrig läßt. Mit besonderer Vorliebe ist die Geschichte der Entwicklung der Luftschiffahrt behandelt, über welche der Verfasser übrigens bei Arago noch manche gute Notiz gefunden haben würde. Den oftmals fast [illegible] spannenden Erzählungen von berühmten Luftschiffern, z. B. der [illegible], gegenüber hält der trockene Ton mancher anderen Kapitel auf, trotzdem daß mancherlei Gelegenheit zur Erzählung interessanter Facten, z. B. von Otto v. Guericke, Wilhelm Bauer u. a. geboten gewesen wäre. Besonders ausführlich und entsprechend ist die Aufgabe der Luft zur Verbreitung der Feuchtigkeit behandelt und eine gute Uebersicht der entsprechenden Verhältnisse in den verschiedenen Welttheilen und Ländern gegeben. Der Verfasser ist unstreitig Meister seines Stoffs und was er gibt, das darf mit Vertrauen hingenommen werden. Es liest sich auch das Buch im allgemeinen so gut und fast unterhaltend, daß es sich wol dazu eignen wird, Anfängern in der Physik das nothwendig Wissenswerthe über den für das Dasein wichtigsten Körper der Welt, die Luft und ihr Gebiet, beizubringen. W. H.

Hauswirthschaftliche Briefe. Von Dr. F. F. Runge, Professor der Gewerbekunde in Oranienburg. Erstes Dutzend. Preis 12 Sgr. Berlin, G. A. König's Verlag. (E. Röder's Sortimentsbuchhandlung in Wriezen.)

Ein ganz vortreffliches Werkchen, das wir hiermit allen Hausfrauen und Familienvätern, überhaupt allen, die sich über die naturwissenschaftlichen Grundsätze zum Aufbau eines geordneten, sparsamen Haushalts und Lebens unterrichten wollen, auf das allerdringendste empfehlen. Der Verfasser ist einer der verdientesten Naturforscher unserer Zeit, dessen chemische Entdeckungen — wir erinnern nur an die Anilinfarben, überhaupt die Steinkohlentheerproducte — die Industrie [illegible] außerordentlich bereichert haben und leider viel zu wenig gekannt und anerkannt ist. Gleich auf dem Widmungsblatte seines angezeigten Büchleins führt er sich unter dem biblischen Motto „Wer den Tod hat, der [illegible]" in höchst origineller Weise ein durch das Bild seines „chemischen Wappens." Es ist dasselbe eine unregelmäßig ovale Farbencombination mit schön gezacktem Rand von [illegible] Schönheit und Zartheit der ineinander verwaschenen Töne, [illegible] und doch ist kein Pinsel, kein Farbstoff dazu verwendet worden. Der Verfasser hat einfach zwei chemische farblose Flüssigkeiten in zwei Tropfen auf dem Papier zusammengebracht, und diese haben das Bild geschaffen, welches kein Maler, selbst der [illegible] nicht, hervorzubringen im Stande wäre. Die schaffende Kraft, der es seine Entstehung verdankt, nennt der Verfasser den „Bildungstrieb der Stoffe" und seiner Anwendung auf das tägliche Leben ist sein Buch gewidmet. Die Fülle von Anregungen, welche das Buch enthält, ist fast noch werthvoller — wenigstens in unseren Augen — als diejenige der Mittheilungen positiver Verfahren [illegible] in der Hauswirthschaft. Letztere aber werden dem größeren Publikum am willkommensten sein, und wir schlagen gleichfalls deren Werth nicht gering an. Referent kennt gerade die Chemie der täglichen [illegible] genau, und doch gesteht er gern, daß ihm die höchst interessante Lectüre der hauswirthschaftlichen Briefe viel Neues gebracht hat. Ueber Luftreinigung, Behandlung der Gefäße, Aufbewahrung der Nahrungsmittel, Wiederherstellung verdorbener Gegenstände, Schutzmittel gegen die Einwirkungen des Frostes, Heizung, Trocknen, Kochen, Färben, Nähen, Waschen, Bleichen, Desinfection, Regeln für bewohnte Räume, Behandlung beschmutzter Bilder, Seife, Stubenscheuern, [illegible] der Leinwand, Verwendung der Kohle zur Fleischbewahrung, Holzanstriche, [illegible] Kohle, Torfkohle, Bleistiftfabrikation, Diamanten, Telegraphenleitungen, Carbolsäure, Chlorkalk u. s. w. findet man hier Aufschlüsse und praktische Nutzanwendungen, welche man anderswo vergeblich suchen wird. Kurz das Buch handelt in der That de omnibus rebus et quibusdam aliis — aber im besten Sinne. Daher erwarten wir das gleich mit Neugier zugesagte zweite Dutzend — und die folgenden — der hauswirthschaftlichen Briefe des wackern Runge mit Vergnügen und Spannung. W. H.

Presse und Buchhandel.

Betreffs der Arbeiten der, nun erloschenen, Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde unter der Oberleitung des Geheimen Regierungsraths Dr. Pertz in Berlin hat der damit beauftragte Ausschuß der Bundesversammlung in Frankfurt seine Anträge gestellt, die angenommen worden sind. Diese Anträge gehen dahin, daß die Bundesregierungen ersucht werden sollen, sich darüber zu erklären, ob sie geneigt sind zur Fortführung der Herausgabe der Monumenta Germaniae historica auch in den nächsten 10 Jahren die hierzu erforderliche Summe von 6000 Fl. jährlich beizutragen, und ob sie in diesem Falle einverstanden seien, die Leitung des Unternehmens wie bisher dem Geheimrath Pertz anzuvertrauen und an Stelle der Centraldirection der frühern Gesellschaft für deutsche Geschichtskunde einen Ausschuß von vier deutschen Geschichtsforschern treten zu lassen, welcher [illegible] in Berlin mit dem Dr. Pertz über die Mittel zur gedeihlichen Förderung und Vollendung des Werkes zu berathen habe.

Der Eisenbahnwaggon mit der leipziger Sendung von Weihnachtsbüchern nach Wien, welcher am 8. Dec. von Leipzig abging und am [illegible] in Wien ankommen sollte, ist sammt seinem Inhalte in Verlust gerathen und konnte bisher auf der ganzen leipzig-wiener Strecke nicht aufgefunden werden. Wahrscheinlich ist er einem andern Zuge angehängt worden und entweder nach Paris oder Petersburg gegangen.

Die Zahl der in Wien erscheinenden periodischen Zeitschriften beläuft sich zu Ende November d. J. auf 224, wovon 105 [illegible], 119 dagegen nach Beginn der Wirksamkeit des neuen Preßgesetzes, also seit dem 9. März 1863 gegründet worden sind.

Die in Dresden täglich herauskommenden Blätter vermehren sich mit dem 1. Jan. 1866 um eine „Dresdner Morgenzeitung", redigirt und herausgegeben von W. Hertel.

Von Ernst v. Feuchtersleben's „Diätetik der Seele" ist im Verlage von C. Gerold's Sohn in Wien die 29. Auflage erschienen.

Die auf den Betrieb der historischen Commission bei der kgl. Akademie der Wissenschaften in München herausgegebene „Sammlung historischer Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert" von R. v. Liliencron in Meiningen liegt im ersten Bande vor, dem drei weitere Bände folgen sollen. Dieser erste umfaßt 106 Nummern aus den Jahren 1243 bis 1469.

Die letzte Arbeit des kürzlich in Hamburg verstorbenen Archivars J. M. Lappenberg war die Ausgabe der deutschen Gedichte Paul Fleming's, auf deren vollständige Sammlung, Textberichtigung und Erklärung Lappenberg unendlich viel Mühe und Fleiß verwendet hat. Das Werk wird auf Kosten des litterarischen Vereins in Stuttgart herausgegeben und ist, mehr als 50 Bogen stark, nahezu im Druck vollendet.

In Spanien ist eine Amnestie für Preßvergehen ertheilt worden.

In Petersburg erscheint von Neujahr an ein Organ für die Interessen des weiblichen Geschlechts „[illegible]-Wopros" — die Frauenfrage —. Die Artikel sollen vorzugsweise von Frauen geschrieben sein, doch werden solche auch von Männern, wenn sie „die Stellung des Weibes zur Familie und zur Gesellschaft" behandeln, aufgenommen.

Der königl. Bibliothekar Dr. Julius Petzholdt in Dresden arbeitet an der Zusammenstellung einer Bibliotheca bibliographica, welche ein systematisch-kritisches Verzeichniß aller in Deutschland und im Auslande erschienenen Werke über das gesammte Gebiet der Bibliographie umfassen wird.

Das seiner Zeit berühmte „Morgenblatt", von Cotta in Stuttgart seit 59 Jahren herausgegeben, ist am 21. Dec. zum letzten mal erschienen. Die erste Nummer war am 1. Jan. 1807 durch Jean Paul eröffnet worden.

Auf der pariser Weltausstellung von 1867 wird der Buchhandel laut Bestimmung der Ausstellungscommission als besondere Branche einen gemeinschaftlichen Platz im Industriepalast erhalten und zwar in der Abtheilung „Matériel et applications des arts libéraux".

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In der Generalversammlung des berliner Unionsvereins am [illegible]. Dec. erstattete Dr. Krause Bericht über die Stellung des Deutschen Protestantenvereins zu der Frage nach dem historischen Christus. Man müsse sich auf eine runde Antwort gefaßt machen, und daher schilderte der Redner die verschiedenen Auffassungen von der Person Jesu, sowol vom Standpunkte der Orthodoxie als der Aufklärung, vom System der Hegel'schen Philosophie und dem historischen Christus Schleiermacher's, welche alle der Person Jesu eine höhere religiöse Bedeutung zuerkennen. Die von Dr. Krause aufgestellten Sätze billigte der Unionsverein zwar im allgemeinen, gab aber folgende Erklärungen ab: 1) Wir befinden uns nicht in der Lage, über die Person und Bedeutung des historischen Christus als Unionsverein eine gemeinsame Auffassung kund geben zu können und setzen voraus, daß auch innerhalb des Protestantenvereins darüber verschiedene Auffassungen bestehen. 2) Darin sind wir einig, daß nur diejenige Auffassung der Sache das religiöse Bedürfniß der Gegenwart befriedige, welche mit dem Gedanken der Menschheit und Geschichtlichkeit Jesu vollen Ernst macht. 3) Die menschliche und geschichtliche Betrachtung Jesu schließt nicht die Nothwendigkeit in sich, seine Grundbedeutung für das religiöse Leben der gesammten Christenheit preiszugeben oder abzuschwächen. 4) Der protestantische Grundsatz der Glaubens- und Lehrfreiheit erstreckt sich auch darauf, daß in der Kirche und ihrem Lehramte neben diesen zeitgemäßen Auffassungen eben die altkirchliche Vorstellung, und andererseits vielleicht eben so einseitige moderne Ansichten sich geltend machen dürfen, sofern sie nur den religiösen und sittlichen Gehalt des Christenthums nicht verleugnen.

— In Frankfurt a. M. wird die Gründung einer Centralbildungsanstalt für deutsche Lehrer und als Mittel zur praktischen Ausbildung derselben die Gründung einer damit in Verbindung stehenden Nationalschule als [illegible] beabsichtigt.

— Eine Versammlung katholischer Geistlichen zu [illegible] in der Schweiz hat einen Protest gegen den bei Revision der Bundesverfassung erneuerten Beschluß, den Ausschluß der Geistlichen von der Wahl für den Nationalrath betreffend, unterzeichnet und die gesammte Geistlichkeit der Schweiz zur [illegible] desselben eingeladen.

— Ueber das italienische Kirchengesetz verlautet außer den bereits gebrachten Mittheilungen noch folgendes: Die Einziehung mehrerer Bischofs-Dotationen nebst den zugehörigen Kapiteln und Pfründen erfolgt unter Wahrung der Rechte der gegenwärtigen Inhaber dieser Stellen. — Die für Unterricht und Krankenpflege bestimmten Kirchengüter werden den betreffenden Gemeinden zugewiesen, die weltlichen Patrone erhalten zwei Drittel der fundirten Patronatsgüter, das letzte Drittel ist für Zwecke des Kultus bestimmt. Der Kultusfonds steht unter Controle des Parlaments; die Kosten des Cultus, welche der Staat, die Provinzen oder Gemeinden getragen haben, werden durch die Verwaltung der dafür bestimmten Klostergüter bestritten. Collecten und religiöse Aufzüge außerhalb der Kirchen bedürfen behördlicher Erlaubniß. Kirchenprivilegien und Zehnten werden abgeschafft. — Man erkennt leicht, daß viele dieser Bestimmungen darauf berechnet sind, dem Klerus Vortheile zuzuwenden, um es für die neuen Einrichtungen zu interessiren.

Dem Hauskaplan des Kaisers von Mexico, Pfarrer Fischer, [illegible] als Ueberbringer eines kaiserlichen Handschreibens an den Papst nach Rom geschickt wurde, ist die Anbahnung einer Ausgleichung der bestehenden Differenzen angeblich gelungen, doch scheint der Abschluß eines Concordats noch nicht nahe bevorstehend.

— Der spanische Staatsrath hat dem Berichte der Commission zur Untersuchung über den Protest der Bischöfe gegen die Anerkennung des Königreichs Italien, welcher diesen Protest als strafbar erklärt, seine Zustimmung ertheilt.

— Die Gründung einer Universität in Stockholm — wahrscheinlich die Verlegung der Universitäten von Upsala und Lund in die Hauptstadt — wird beabsichtigt.

— An den sechs russischen Universitäten sind 111 Lehrstühle unbesetzt, und von den Privatdocenten, welche [illegible] Stellen [illegible] sollen, fehlen 19; in Kasan, Charkow und Kiew fehlen selbst die Lehrer für russische Geschichte.

— Domherr [illegible], Administrator der Erzdiöcese von Gnesen und Posen, hat sich mit dem Probst Janiszewski nach Brüssel begeben, um namens beider Domkapitel dem neugewählten Erzbischof Grafen Ledochowski den Wahlact zu überreichen.

Gerichtswesen.

— Die ständige Deputation des Deutschen Juristentages hat in Nr. 51 der „Deutschen Gerichtszeitung" ihren Beschluß bekannt gemacht, den nächsten, im August 1866 abzuhaltenden Juristentag nach München zu berufen. Zugleich werden die Gegenstände namentlich bezeichnet, welche vorläufig auf die Tagesordnung des Juristentags gesetzt worden sind.

Gesundheitspflege und Bäder.

Naturkunde und Reisen.

Alterthumskunde.

Militär- und Marinewesen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.
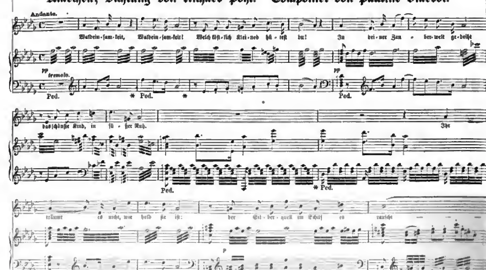
Landwirthschaft.
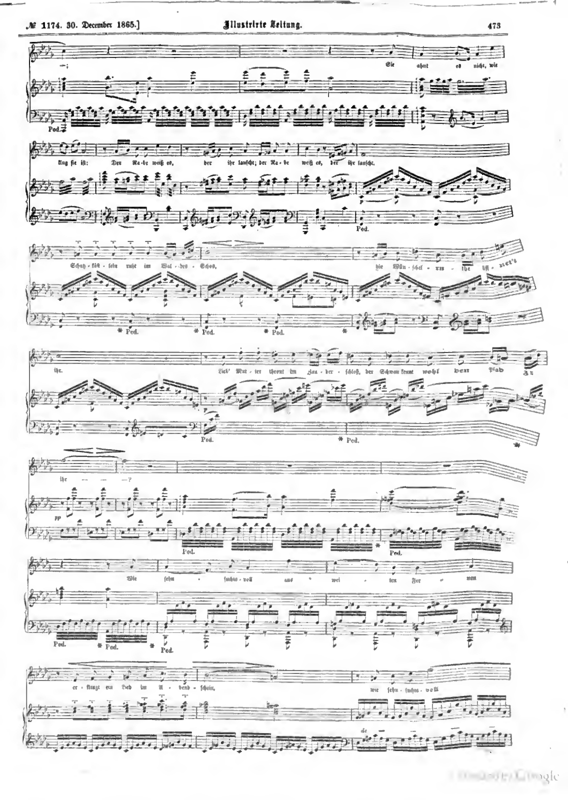
Baukunst und Bildhauerei.

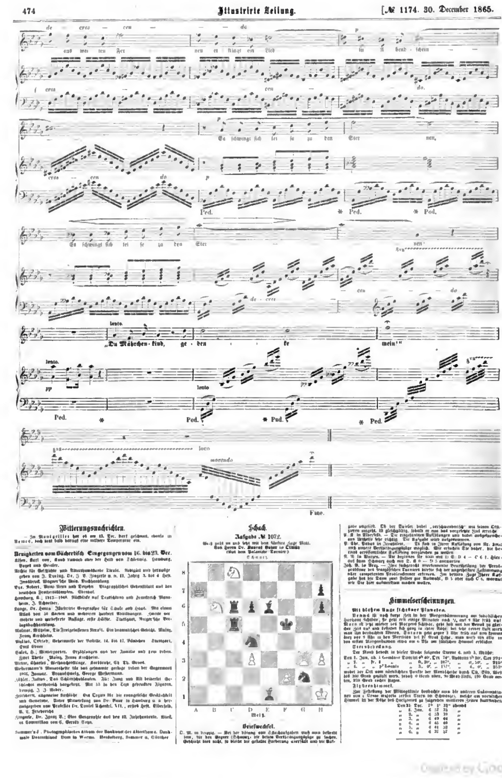
Malerei und vervielfältigende Künste.

Musik und Theater.

Märchen, Dichtung von Richard Pohl. Componirt von Pauline Viardot.




Sie ahnt es nicht, wie
klug sie ist: Der Ra-be weiß es, der ihr lauscht; der Ra-be weiß es, der ihr lauscht.
Schatz-käst-lein ruht im Wal-des-Schoß, die Wün-schel-ru-the öff-net's
ihr. Lieb' Mut-ter thront im Zau-ber-schloß, der Schwan kennt wohl den Pfad zu
ihr —?
Wie sehn-suchts-voll aus wei-ten Fer-nen
er-klingt ein Lied im A-bend-schein,
wie sehn-suchts-voll



de - cres - cen - do
und wei - ten Fer - nen er - klingt ein Lied
cres - cen - do
Es schwingt sich lei - se zu den Ster - nen.
p
Ped.
Es schwingt sich lei - se zu den Ster - nen.
de - cres - cen - do
lento
„Du Mährchen-kind, ge - den - ke mein!“
pp
Ped.
loco
morendo
Fine.
Witterungsnachrichten.
Neuigkeiten vom Büchertisch. Eingegangen vom 16. bis 23. Dec.
Schach.
Aufgabe № 1072.
Weiß.
Briefwechsel.
Himmelserscheinungen.

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben von Friedrich von Raumer.
Vierte Folge. Sechster Jahrgang.
8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: I. Venedig, der Rath der Zehn und die Staatsinquisition. Von Karl Hopf. — II. [illegible] — III. [illegible] — IV. [illegible] Eine culturhistorische Skizze. [illegible]

Einladung zum Abonnement.
In allen Buchhandlungen ist vorräthig:

DIE KINDERLAUBE.

Illustrirte Monatshefte für die deutsche Jugend.
Quartalpreis 9 Ngr.

[illegible]

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.
Dresden. C. C. Meinhold & Söhne.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der neue Pitaval.

Begründet von Dr. J. E. Hitzig und Dr. W. Häring (W. Alexis).
Fortgesetzt von Dr. A. Vollert.
[illegible] Theil. Dritte Folge. Zwölfter Theil.
8. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: Der Eisenbahnmord in London (1864). — [illegible] (1856). — [illegible] (1777). — [illegible] (1858). — [illegible] — Eine Mordthat aus dem Großherzogthum Oldenburg (1864). — [illegible]

[illegible] „Neuen Pitaval" [illegible]

Verlag von Gebhard & Körber in Frankfurt am Main.
In allen Buchhandlungen zu haben:

Reinigt das Blut!

[illegible] Von Dr. W. J. [illegible]. Preis 6 Sgr.

[illegible]

Für Künstler und Kunstfreunde.

[illegible]

La Sposalizio
[illegible]

Madonna del Velo von G. Longhi
[illegible]

Sacra Famiglia (detta di Pagni) von Longhi nach Raffaelle [illegible]

San Girolamo von Correggio
[illegible]

[illegible]

G. A. Hebrelein in Mailand.

Pariser Papier-Prägepressen

der größten Fabrik in Paris.
Hauptdepot für Deutschland bei
Th. Steckenberg in Leipzig.
Zu ermäßigten Preisen.

Hochdruckschriften. Stück Thlr.
6 Alphabete mit 500 Lettern und Zubehör [illegible]
Wasserdruckschriften.
4 Alphabete mit [illegible]
Die Schriften werden mit geringer Erhöhung in allen fremden Sprachen geliefert.
Eine Presse für Hoch- und Wasserdruck mit completer Einrichtung [illegible] Thlr.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Von der Monatschrift

„Ergänzungsblätter zur Kenntniss der Gegenwart"

erschien soeben die Januar-No. (1. Bd., 7. Heft) — Subscriptions-Preis 6 Sgr. — folgenden Inhalts:

[illegible]

Diese Zeitschrift bezweckt, über alle wichtigen Vorgänge auf allen Gebieten des Wissens und der menschlichen Thätigkeit zu berichten, von allen bedeutenderen Erscheinungen des Tages Kenntniss zu geben, also ein Repertorium der Zeitgeschichte zu sein — und vermag es auch, nach innen durch die Theilnahme der tüchtigsten Fachmänner jedweder Richtung, nach aussen durch die Prägnanz der Form und Knappheit des Stils, Eigenschaften, die dieselbe wesentlich von allen vorhandenen Journalen unterscheiden. Aussprüche der Kritik haben bereits über die Zweckmässigkeit dieser Zeitschrift entschieden; auszugsweise folgen einige derselben:

[illegible]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Vierteljahrs-Abonnement 18 Sgr.).

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Trachten der Völker,

vom Beginn der Geschichte bis zur Jetztzeit. [illegible]

Deutsche Volkstrachten

[illegible]

Illustrirtes Koch-Notizbuch.

[illegible]

Deutsche Kunst in Bild und Lied.

[illegible]

Verlag von C. F. Schmidt in Leipzig.
Durch alle Buchhandlungen kann bezogen werden:

Selbrig's

neuestes Declamir-Buch

für Schule, Haus und gesellige Kreise. [illegible]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Das Nibelungenlied.

In Romanzen.
Von Ferdinand Naumann.
8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. Geb. 1 Thlr. 20 Ngr.

Die „Zeitung für Norddeutschland" sagt über dieses Werk: [illegible]

Verlag von Jean Paul Friedrich Eugen Richter in Hamburg.

Ahasverus in Rom.

Eine Dichtung in sechs Gesängen
von
Robert Hamerling.
Elegant broschirt Preis 1 Thlr.
Zu haben in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Feuerunglück betr.

[illegible]

Direction d. Anstalt Königl. Sächs. Feuer-Löschmittel in Leipzig.

Kuhrmann's Universal-Versiegelungs-Apparate,

patentirt in England, Frankreich, Schweden und Norwegen, Sachsen etc.,

eignen sich für Behörden, Private und Geschäfte jeder Art, insbesondere für Comptoire, Postanstalten, Buchhandlungen, Weinhandlungen, Tabacks-, Chocoladen- und Parfümeriefabriken u. s. w.

Diese Apparate erfreuen sich der günstigsten Beurtheilungen von Seiten der in- und ausländischen Post- und Eisenbahnbehörden und der Polytechnischen Gesellschaften.

Bei Post-, Eisenbahn- und Gerichtsbehörden sind in kurzer Zeit bereits 4000 Stück in Anwendung gebracht.

Erläuterung über die Universal-Versiegelungs-Apparate und deren Anwendung auf portofreies Verlangen franco gratis, wozu der Portoersparniss halber die Einsendung eines beliebigen Kreuzbandes mit Angabe des Absenders genügt.

Rosslau a. d. Elbe. Fr. Kuhrmann & Comp.

Die Nähmaschinenfabrik

von A. Stuthl in Schorndorf (Württemberg)
empfiehlt ihre verbesserten [illegible] Familiennähmaschinen zu Weihnachtsgeschenken sehr passend à 18 Thlr.

Influenz-Elektrisir-Maschinen

nach W. Holz in Berlin, neuester Construction, empfiehlt das Magazin für Physik und Chemie von
M. Bock, früher Hoffmann & Eberhardt in Berlin, 44, Kronenstraße.

Mikroskope,

sowie photographische Apparate fertigt
H. Walter, Optiker in Leipzig.

Neue Erfindung.

Meine Patent-Schrauben-

Schlittschuhe

ohne Riemen, welche keinen Druck an den Füßen erzeugen, [illegible]

Oscar Hch. Kratze in Leipzig, Markt, Café national.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Soeben erschien:

Gedichte

von
Peter Kraus.
8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von C. Gaßmann in Hamburg.
Soeben sind erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen vorräthig:

Kalligraphische Studien

zur Benutzung für Lithographen, Schreiber, Schreiblehrer u. s. w., sowie für alle Freunde der höheren Kalligraphie von August Rößler.
Quer 4. elegant geb. Preis 18 Sgr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Soeben erschien:

Simon von Montfort.

Tragödie in fünf Acten
von Arnold Beer.
8. Geh. 24 Ngr.

Im Verlage von Gust. Heckenast in Pesth
erschien soeben

SAPPHO,

dramatische Scene für Sopransolo mit Begleitung des Orchesters comp. von Robert Volkmann. Op. 49.
Partitur 1 Thlr. 10 Sgr.
Stimmen 2 „ 10 „
Klavierauszug 21 „

Verlag von F. E. C. Leuckart in Breslau.

Die Loreley.

Grosse romantische Oper in vier Acten. Dichtung von Emanuel Geibel. Musik von Max Bruch. Op. 16. [illegible]
Textbuch 4 Sgr.

Karl Jacobi's [illegible] Rob. [illegible] in Berlin.

Für Privatbibliotheken.

15 Bände (keine Heftchen) Romane und Novellen [illegible] „Ernst Willkomm, Ida Frick, Paul de Kock" [illegible], für nur 4 Thlr. pr. Cour.
20 Bände (keine Heftchen) [illegible] fünfbändiger Roman von Aug. Schrader, [illegible], für nur 3 Thlr. pr. Ct.
— Alle Exemplare sind broschirt und neu.
Literarisches Museum in Leipzig.

Briefmarken

aller Länder [illegible]

Briefmarken-Albums,

[illegible]

Literarisches Museum in Leipzig.

Hartkopff's Museum in Paris.

Zoologie, Ethnologie und Anatomie.
[illegible]
Salle Beethoven, Passage de l'Opéra, Boulevard des Italiens.

Nebelbilder (dissolving views)

jeder Art, nebst Apparate für Schaustellungen, Familien u. s. w. Preisverzeichniß gratis, empfiehlt
Heinr. B. Sohm, Glasmaler, Hamburg.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna-Magica und Panoramagläser.
[illegible]
Peter Conr. Bald jun. in Nürnberg S. N. 545.

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- und Documentenschränke

in jeder beliebigen Ausstattung, [illegible] empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Carl Müller in Leipzig.

Die billigsten Masken aller Art,

[illegible]
F. W. Stolz & Comp. in Erfurt.

Für Cotillons

[illegible]
F. W. Stolz & Co. in Erfurt.

En gros. Hauptdepot En détail.

Echt chinesischen Thees.

Preiscourante gratis.
Leipzig, Centralhalle. Otto Wannenberg.



Moritz Weiler in Frankfurt a. M.,

an den man sich wegen Uebernahme von Agenturen oder Ankauf von Maschinen wenden wolle. Illustrirte Preislisten gratis. 5933



American Sewing-Machine Co.

Neue

Elliptic-Nähmaschinen

für Familien, Kleidermacher ic.

von allen bisher erfundenen die vorzüglichsten und leichtesten in Bezug auf Gang, Erlernung der Handhabung und einfache Construction.

Verbesserte Nähmaschinen

der American Sewing-Machine Co.

für Schuhmacher, Schneider, Corsett-Fabrikanten, Sattler ic. nach allen bisher erfundenen und anerkannten Systemen.

Illustrirte Kataloge auf Wunsch gratis, resp. per Kreuzband, zu Diensten. 6093

J. W. Ludlow & Co., 5, Mönkedamm, Hamburg.

Wichtig für Brustleidende.

Physikats-Zeugniß

für den Fabrikanten Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.

Breslau, den 23. Sept. 1865.

(L. S.) Dr. C. W. Klose,
Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath.

* Dieser **Weiße Brust-Syrup**

ist in seiner hinlänglich bekannten, vortrefflichen Eigenschaft als sicherstes Mittel gegen jede Art Brust-, Hals- und Lungenleiden nur ächt von 6733

G. A. W. Mayer in Breslau, Vorwerkstr. 1e.,

erzeugt, ist in nachbenannten Hauptdepôts zu haben: ...

Jede Flasche, die nicht mit dem Etikett und dem Siegel „G. A. W. Mayer in Breslau" versehen ist, muß als unecht zurückgewiesen werden.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Herren Schwarz & Comp., Berlin, Behrenstr. 78.

Die Dr. H. Müller'schen

Katarrhbrödchen*)

...

Berlin, den 16. Dec. 1865.

(gez.) Dr. Kriebel, prakt. Arzt. 6131

*) Zu haben in Packeten à 6, 12 und 20 Sgr. bei

Jul. Kießling in Leipzig.
Hugo Pachaly in Kamenz.
Herm. Munckelt in Grimma.
F. L. Wahle in Oschatz.

Gründliche Heilung hartnäckiger

Krankheiten ... Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111.
Prospecte gratis. 6350

Für Nervenleiden,

Schwächezustände ic. ertheilt unentgeltlich Rath Dr. Ed. Meyer in Berlin, Kronenstr. 17. 5490

Neues photographisches Copirverfahren.

Chlorsilber-Collodion

für photographische Abdrücke auf Papier, Glas ic. Nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen von
5610 Ed. Liesegang in Elberfeld.

Eisenhaltige Chocolade

empfiehlt die großherz. Dampfchocoladen-Fabrik von Gebrüder Eichberg in Darmstadt.

Zeugniß.

Darmstadt, den 30. Aug. 1865.

gez. Dr. med Louis Büchner.

Hämorrhoidal-, Gicht- und Bleichsuchtwasser.

Med. Dr. Ewich, Mineralwasserfabrik, Köln a. Rhein.

Keine graue Haare mehr!

1 Thlr. pr. Cour.

Den Herren Friseurs und Wiederverkäufern wird 25 Proc. Rabatt bewilligt. 6417

Hamburg, Decbr. 1865.

C. H. W. Segger, Chemiker, Zollenbrücke Nr. 2.

Hauschild'sche Haarbalsam,

Julius Krohs Nachfolger in Leipzig.



Echte amerikanische Nähmaschinen

aus der Fabrik von 1596

Wheeler & Wilson Manufg. Co. in Newyork.

... in den Preisen von 35—120 Thlr. pr. ab Hamburg zu beziehen.

F. Armstrong,

Adr. im Hauptdepot bei Martin Dessauer & Co., Hamburg.

FRISTER & ROSSMANN'S NÄH-MASCHINEN BERLIN

Echte deutsche

Wheeler & Wilson

Nähmaschinen,

... Wiederverkäufern bedeutende Vortheile und Zeichnungen franco. 5189

Frister & Roßmann's
Wheeler & Wilson, Nähmaschinenfabrik
in Berlin, Markgrafenstr. 27a.

Photographische Apparate

... gratis und franco versandt. 5612

Den Herren Photographen

Brandt und Wilde, Berlin, Kronenstr. 63.

Albumin-Papier-Fabrik

von

Georg Wachsmuth & Comp. in Dresden

Nichts unmöglich.

Aqua Amarella.

Theodor Pitzmann in Leipzig.

Wunderhaarwuchs-Mittel!

Arnicawurzel-Oel.

G. M. Kaufer.

Ein Kaufmann in Graz

sucht Vertretungen renommirter Häuser für die südlichen Provinzen Oesterreichs. 6730

Ein solider und routinirter

Kaufmann,

Vortheilhaft für Lithographen.

Ein Maschinenbauer,

Bitte an menschenfreundliche Kapitalisten.

Am 15. Jan. wird die 2. Klasse

unserer 69. königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen ... C. F. Göhring in Leipzig.

6710

AUGUST KIND in LEIPZIG

(Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 69. kgl. sächs. Landeslotterie — Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu den Loosen wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 4 Ziehungen

15. Januar 1866.

1	1	1	2	10	20	100	153	2000 Mal
10,000,	6000,	3000,	1000,	400,	200	100,	50,	40 Thlr.

12. Februar 1866.

1	1	1	1	2	15	45	134	2700 Mal
15,000,	8000,	4000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	50 Thlr.

19. März 1866.

1	1	1	1	6	15	45	183	2700 Mal
20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	66 Thlr.

16. April bis 8. Mai 1866.

1	1	1	1	1	1	1 Mal
150,000,	100,000,	50,000,	30,000,	40,000,	20,000,	20,000 Thlr.

1	15	30	300	600	900	1500	25740 Mal
10,000,	5000,	3000,	2000,	600,	200,	100,	70 Thlr.

Die **Einlage** ist für ... Loos (Voll-Loos) ... Thlr. gültig für alle 4 Ziehungen.

Die Gewinnauszahlungen geschehen ...

Im Gewinnfalle eines Looses in der Ziehung am 15. Jan., 12. Febr., 19. März 1866
10, 20, 30 Thlr.

... 6336

Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe 6041

Germania, Kapt. Ehlers, am 6. Januar 1866. | Teutonia, Kapt. Haack, am 17. Februar 1866.
Bavaria, „ Taube, „ 20. Januar 1866. | Saxonia, „ Meier, „ 3. März 1866.
Allemannia, „ Trautmann „ 3. Februar 1866. | Borussia, „ Schwensen, „ 17. März 1866.

Passagepreise: Erste Kajüte 150 Thlr., Zweite Kajüte ... Thlr., Zwischendeck 60 Thlr. preuß. Cour.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,** und bei dem concess. Generalagenten **Karl O. E. Viehweg in Leipzig.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber. — Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

Inhaltsverzeichniss

zum

Fünfundvierzigsten Bande der Illustrirten Zeitung.

Juli bis December 1865.

Abend, der. Gemälde von Charles Gleyre 450.
Alfred, Prinz von England 149.
Alpenbücher, neue 391.
Alterthumskunde 15. 35. 50. 66. 102. 118. 135. 150. 166. 182. 195. 219. 235. 254. 270. 286. 302. 322. 339. 359. 374. 394. 415. 435. 455. 471.
Aluminium 203.
Amsterdam: die Kirmes 272.
Am Weihnachtsmorgen, von Louis Knabe 457.
Anilinfarben 260.
Anwendung der Electricität 154.
Araucaria brasiliensis, Lam. 220.
Arena und Nordpferd auf Rügen 299.
Arminius und Cheops, die beiden preußischen Panzerschiffe 195.
Arndt, Vater 77.
Astronomenversammlung, die, in Leipzig 247.
Astronomischer Kalender 11. 31. 47. 63. 83. 99. 115. 131. 147. 163. 179. 195. 215. 231. 251. 267. 283. 299. 319. 335. 355. 371. 391. 411. 431. 451. 467.
Athen: das neue archäolog. Museum. Nach dem Project von Prof. L. Lange in München 263.
—: die Universität 296.
Auf Schusters Rappen 31.
Augsburg: die Fresken am Fuggerhause 251.
Auswanderungsangelegenheiten 6. 63. 98. 116. 142. 187. 190. 227. 262. 278. 294. 314. 330. 366. 406. 447. 462.

Bactris setosa, Mart., Brasilianische Pflanze 377.
Barth, Heinrich 467.
Bauernfeind, Prof. C. M. 333.
Baukunst und Bildhauerei 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 135. 151. 167. 183. 199. 219. 235. 255. 271. 287. 303. 323. 339. 359. 375. 395. 415. 435. 455. 471.
Bekleidungsgegenstand auf Reisen 307.
Belgien und sein neuer Justizminister 395.
Berlin: der Hauseinsturz am 20. Octbr. 326.
—: ein Hundewettlaufen 238.
Bern und seine Umgebungen 180.
Bisonten, die, im zoologischen Garten zu Köln 340.
Braunkohle, in einem leicht transportablen Zustande 138.
Bremen: das Gewerbehaus 407.
—: Zum deutschen Schützenfeste 18. 38. 43. 54. 70. 99. 131.
Breslau, der Brand des Stadttheaters in der Nacht des 19. Juli 110.
Briefwechsel 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 390. 410. 430. 450. 466.
Büchertisch, vom. 14. 34. 66. 134. 182. 199. 218. 234. 306. 338. 365. 379. 414. 431. 454. 470.
Buckauer Eisenbahn-Katastrophe am 16. Juli 80.
Bundeslied der deutschen Schützen, von Herm. Lingg 41.

Cadwell, Düngmittelstreuer 170.
Cecropia peltata, Linn. 221.
Chiosotten, die 362.
Cholera-Heilmittel, ein 182. 239.
Christabend und Christmorgen 452.
Collischonn's Krankenwagen 437.
Clarendon, Lord 365.
Corvey an der Weser 390.
Culturgeschichtliche Nachrichten 14. 34. 50. 66. 86. 102. 118. 134. 166. 182. 199. 218. 234. 257. 322. 338. 365. 374. 394. 414. 434. 454.

Dachrinne, verbesserte 203.
Dante: Entdeckung der Gebeine in Ravenna 36.
Dante-Feier, die, zu Ravenna 63.
Darmstadt, das Grabdenkmal der Großherzogin Mathilde von Hessen, von Prof. Widnmann. 218.
Debreczin: das neue ungar. Theater 437.
Decken, Baron K. v. d., Ostafrik. Expedition 428.
Depouilly's Naphthalinfarben 70.
Deputation, eine, genre Gemälde von F. Pauwels 181.
Desinficiren von Ställen 260.
Diätetische Schriften für das Volk 159.
Diesterweg, F. A. W. 295.
Dodola, das. Aus dem serbischen Volksleben 306.
Dornburg, Goethe und die Rosen 215. 227. 231.
Dresden: die Lage der Sängerfesthalle 16.
—: Zum deutschen Sängerfeste 20. 36. 42. 57. 65. 72. 90. 125. 131.
Dublin, die internationale Ausstellung 387.

Edelsheim, Ludwig, Freiherr von 427.
Egerland, Aus dem 395.
Egestorff'sche Dampffeuerspritze 159.
Ehrenbezeigungen 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 390. 410. 430. 450. 466.
Eishaus von C. B. Salzmann 170.
Emma, Königin-Witwe der Sandwich-Inseln 190.
Encke, Johann Franz 263.
Entstehung, die, der jenaischen Burschenschaft vom Jahre 1815. 93.

Farbenharmonie in der Frauentoilette 447.
Fenische Verschwörung, die, in Irland 240.
Festjubel, deutscher 42.
Festkalender 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 430. 450. 466.
Feuerwehrtag, der VI., zu Leipzig am 19. bis 22. Aug. 1865 164.
Feuerwehrtag in Leipzig, die Ausstellung 67.
Feuerzeug, verbessertes 362.
Fiera, die, der Madonna dello Scarpello 220.
Finanzielle Briefe 79. 162. 282. 360.
Flatow, J. J., und der Hopfenbau in Preußen 340.
Florenz, der Centralbahnhof 206.
Frankfurt a. M., das erste Rennen des rheinischen Rennvereins am 20., 22. u. 24. Aug. 151.
Friedrich-Denkmal, das, in Leipzig 126.
Fußblasebalg, der, von Henry Neumeyer. 38.

Gario-Schild, der 202.
Gartenbauausstellung, die, in Erfurt 237.
Geer, Freiherr Louis Gerhard de, Schwedens Justizminister 351.
Gellert-Denkmal in Haynichen, die Enthüllung am 26. Octbr. 351.
Gelnhausen und die Ruinen des Reichspalastes Kaiser Friedrichs I. Barbarossa. 419.
Gerichtswesen 14. 34. 50. 66. 86. 102. 118. 134. 150. 166. 182. 199. 218. 234. 254. 270. 286. 302. 322. 338. 355. 374. 394. 414. 434. 454. 471.
Geschichts- und Alterthums-Verein, die allgemeine Versammlung des Gesammtvereins zu Halberstadt vom 17.—22. Septbr. 263.
Gesundheitspflege und Bäder 14. 34. 50. 66. 86. 102. 118. 134. 150. 166. 182. 195. 219. 234. 254. 270. 286. 302. 322. 339. 355. 374. 394. 414. 434. 454. 471.
Gladiateur, der Sieger beim Derby-Rennen 16.
Goethe in Weimar. Aus „Goethe's Frauengestalten". Originalzeichnung von W. v. Kaulbach 285.
— in Wetzlar 451.
Gußeisen als Stahl 239.
Gustav-Adolph-Stiftung, der evangelische Verein. 209.

Hafen für Fußreisen 362.
Hamburg: die neue Actienbrauerei 413.
—: die Alster-Regatta 195.
—: das Gängeviertel 249.
Handel, Gewerbe und Verkehr 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 135. 151. 166. 183. 199. 219. 235. 255. 270. 287. 303. 323. 339. 359. 374. 394. 415. 435. 455. 471.
Handelstag, der dritte deutsche 261.
Hartmann, Ludwig 250.
Heere, die stehenden 130.
Heinz, der Capitain (Le Capitaine Henriot), komische Oper von Gevaert 360.
Henneberg'sche Kirchweih, eine 367.
Himmelserscheinungen 20. 38. 54. 72. 90. 105. 122. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 326. 342. 362. 379. 398. 418. 438. 458. 474.
Hirzel's Staatengeschichte der neuesten Zeit 59.
Hochzeitsgebräuche der Afghanen 319.
Hofnachrichten 6. 26. 42. 58. 78. 94. 110. 126. 142. 158. 174. 190. 210. 227. 246. 262. 278. 294. 314. 330. 350. 366. 386. 407. 426. 447. 462.
Holzpapier 239.
Huddersfield, Entdeckung von Alterthümern 446.
Hufeisen, das neue von Chittenden 18.

Jagdleoparden, die, im zoologischen Garten zu Köln 255.
Jamaica, die Vorgänge auf 463.
Jean Paul in Meiningen 112.
Jena, das Jubelfest der deutschen Burschenschaft 175.
Illes im Essen 304.
Industrielle Briefe 43. 222.
Inschriften, deutsche an Haus und Geräth 143.
Insectenstiche, ein Heilmittel gegen 154.
Insterburg-Tilsiter-Eisenbahn, die Eröffnung 30.
Ischl, der Curort im Salzkammergute 67.
Juden, die, im Königreich Polen und ihre wissenschaftliche Bildung 334.
Jugendwehrvereine, deutsche. Versammlung in Frankfurt a. M. 246.
Jugenheim an der Bergstraße 89.

Kabel, das atlantische 189.
Karlstadt in Schweden, der Brand 83.
Kepler-Denkmal, das, für Weil, die Stadt 379.
Ketelhodt, Freiherr Maximilian August 463.
Kerr, Mrs. Louisa 314.
Kiel: die neunte Versammlung der deutschen Kunstgenossen 147.
Kirche und Schule 14. 34. 50. 66. 86. 102. 118. 134. 150. 166. 182. 198. 218. 234. 254. 270. 286. 302. 322. 338. 358. 374. 394. 414. 434. 454. 470.
Kleiderrechen, verbesserter 18.
Koblenz und das königl. Schloß daselbst 171.
Köln, die internationale Ausstellung 47.
Koerner-Statue in Bremen, Enthüllung der 468.
Kupffer, Adolf Theodor 120.

Land- und Forstwirthschaftliche Wanderversammlung: die 25. Jubelfeier und die Ausstellung der deutschen Ackerbaugesellschaft in Dresden 83.
Landwirthschaft und Sport 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 135. 151. 167. 183. 199. 219. 235. 255. 271. 287. 303. 323. 339. 359. 375. 395. 415. 435. 455. 471.
Larisch, Johann Graf, k.k. östrr. Finanzminister 330.
Lauenburg, das Herzogthum 173.
Leuchhardt, Dr. 202.
Leipziger Schlacht, zum Jahrestage der 272.
Lemberg: ein Besuch auf einer Hundezuchtferei 336.
Leopold I., König der Belgier 445.
—: Erinnerung an 446.
Liebenstein, Bad 16.
Liszt, Fr., als Dirigent bei Musikfest in Pest 194.
Literarische Neuigkeiten 20. 34. 50. 67. 90. 105. 119. 135. 154. 170. 186. 203. 222. 239.
London, die unterirdische Eisenbahn 288.
—: Verkehrswege 464.
—: das Langham-Hotel 194.

Märchen, componirt von Pauline Viardot 472.
Mainz: V. mittelrheinisches Musikfest 59.
Malerei und vervielf. Künste 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 135. 151. 167. 183. 199. 219. 235. 255. 271. 287. 303. 323. 339. 359. 375. 395. 415. 435. 455. 470.
Mallerdam, die Beisetzung des am 13. Juli 114.
Mecklenburg-Schwerin, Herzog Wilhelm und Prinzessin Alexandrine von Preußen 406.
Melanchthon-Denkmal, das, in Wittenberg. Einweihung am 31. Octbr. 351.
Mensch, der, ein physikalischer Apparat 283.
Merseburg, die Feste in 256.
Mexiko und die amerikanische Union 339.
Mitsch, Johannes. Ein Blatt der Erinnerung von Prof. Ferd. Sieber 300.
Militair- und Marinewesen 15. 35. 50. 66. 86. 102. 118. 135. 151. 166. 182. 195. 219. 235. 254. 270. 286. 302. 322. 339. 359. 374. 394. 415. 435. 455. 471.
Minister, der neue, für Handel und Volkswirthschaft in Oesterreich 313.
Ministerium Belcredi-Majlath 109.
Ministerwechsel, der, in Oesterreich 25.
Mitscherlich, Eilhard 192.
Mode und Toilette 18. 38. 54. 70. 90. 103. 119. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 326. 342. 362. 375. 390. 410. 438. 458. 466.
Mont-Cenis-Eisenbahn 79.
Moreno, Senor Don Gabriel Garcia, Präsident von Ecuador 279.
Mörmeragalt, das, auf Helgoland 142.
München: das Maifest der Künstler 25.
—: Volkstheater, das 231.
Münster: die 50jährige Jubelfeier der Vereinigung Westphalens mit Preußen 331.
Musik und Theater 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 135. 151. 167. 183. 199. 219. 235. 255. 271. 287. 303. 323. 339. 359. 375. 395. 415. 435. 455. 470.

Nationalsubscription, die, für Herrn Stenz 250.
Naturforscher-Versammlung, die 40., in Hannover 251.
Naturkunde und Reisen 14. 34. 50. 66. 86. 102. 118. 135. 150. 166. 182. 195. 219. 235. 254. 270. 286. 302. 322. 339. 358. 374. 394. 415. 435. 454. 471.
Neuigkeiten vom Büchertisch 260. 274. 293. 307. 328. 342. 354. 379. 390. 415. 438. 458. 474.
Nilquelle, die Entdeckung einer zweiten 62.
Nilreisenden, die neuen 406.
Norderney, das Seebad 54.
Nordpfahl, eine deutsche 70.
Nürnberg, die Kaiserburg 377.

Oesterreich und Ungarn 405.

Packpapier und Pappdeckel, wasserdichte 239.
Palmerston, Lord 293.
Paraguay, die Republik 225.
Paris, der Acclimatisationsgarten 265.
—: Internat. Ausstellung für 1867. 425.
—: das Café und die neuen Vereinslokale des Jockey-Clubs 271.
—: das erste internationale Turnfest am 25. bis 28. Mai 7.
Percussions-Doppelflinte: von hinten zu ladende 260.
Personalnachrichten 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 390. 410. 430. 450. 466.
Pest, die untere Donauzeil 122.
Pfahlbauten, neuentdeckte, am Bodensee 397.
Philologen- und Schulmänner-Versammlung, die 24., in Heidelberg 279.
Photographische Ausstellung, die, in Berlin 27.
Plaßmann's brasilianische Pflanzenstudien 220. 377.
Polytechnische Mittheilungen 18. 36. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 362. 379. 398. 418. 438.
Preisausschreiben 10. 30. 46. 62. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 250. 266. 334. 354. 410. 450. 466.
Presse und Buchhandel 14. 34. 50. 66. 86. 102. 119. 134. 151. 166. 182. 199. 218. 234. 271. 287. 306. 323. 338. 358. 375. 395. 414. 435. 454. 470.
Preußen, Prinzessin Alexandrine 406.
Preußische Militair-Musik in Paris 255.
Primus, eine, bei Gmunden am Traunsee 207.
Protestantentag, der zweite deutsche in Eisenach am 7. und 8. Juni 7.
Püttlachthal, das, und Burg Pottenstein 284.

Quedlinburg: das Ritterdenkmal 144.

Rahl, Karl, und seine Werke 355.
Raumer, Carl Georg von 52.
Redoutengebäude, das neue, in Pest 323.
Reichspalatin, der ungarische 453.
Reinwald'sche Ehepaar, das 111.
Renthiere, die, im zoologischen Garten in Köln 202.
Rethel, Alfred 411.
Ritschl, Friedrich Wilhelm 251.
Rogeard, Louis August 247.
Rom, das Sommertheater im Mausoleum des Augustus 213.
Rovigno 335.
Rudermanöver von Zöglingen der deutschen Seemannsschule 78.

Salzburger Zusammenkunft, die 158.
Sängerfestgruß von Hofrath Dr. J. Pabst 58.
Sängerfestmarsch für das Pianoforte, componirt von Anton Wallerstein 2.
Sanssouci und das Orangeriehaus bei Potsdam 371.
Schabrackentapir, der, im zoologischen Garten in Hamburg 38.
Schach 20. 38. 54. 72. 90. 108. 122. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 320. 342. 362. 379. 398. 418. 438. 458. 474.
Schadenfeuer zu ersticken 362.
Schaffhausen: das eidgenössische Freischießen 31. 115. 118.
Schiff, aufgefundenes, aus dem Sydammer Moor 326.
Schillerstiftung: Generalversammlung in Weimar am 2. Juni 11.
Schneeberg: der neue Thurm auf dem 38.
Schnorr v. Carolsfeld, Ludwig 180.
Schönefeld bei Leipzig: das Herrenhaus am 19. October 1813. 277.
Schwedische Verfassungsreform, die 349.
Schwerin: Brand des Collegiengebäudes 427.
Schwind, Moritz von, und seine neueren Arbeiten 371.
Serpent, le, de Pharaon 178.
Shoeburyneß: die Kanonenstadt 31.
Siebenbürgen 351.
Siegespreise, die von Leipzig und La Belle Alliance 5.
Somma: Manöver der italienischen Armee im Lager von 294.
Statistische Notizen 6. 43. 58. 78. 94. 126. 142. 167. 194. 226. 278. 330. 366. 407. 426. 462.
Stereoskop, verbessertes, tragbares, von Wheeler u. Bazine 418.
Stockholm: die deutsche Gesellschaft 160.
Strickmaschine von Gredpel 398.
Stumpff, Johann Gottlieb Daniel 288.
Stuttgart: die Elsässer auf der Messe 238.
Sylvesterabend, ein, bei Fr. Reuter 463.

Tapetenschutzmittel 18.
Tatra, die hohe 411. 467.
Telegraph, der atlantische 26.
Theiß, an der 37.
Thronrede, die ungarische 461.
Tirol, Schloß bei Meran 452.
Todtenschau 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 335. 354. 370. 390. 410. 430. 450. 466.
Touristen in der Schweiz 231.
Trakehnen: das ostpreuß. Gestüt 431.
Tramways 274.
Tristan und Isolde von R. Wagner 46.
Trouville: das Modebad 175.

Ungarn, Besuch des Kaisers Franz Joseph 11.
Universalsprache, ein neues System der 163.
Unterrichtsmittel, die neueren, der Geographie und Himmelskunde 179.
Uruguay: ein Ritt durch die Republik 143.

Veglia, die Insel 87.
Verbrechen und Unglücksfälle 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 390. 410. 430. 450. 466.
Vereinsnachrichten 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 319. 334. 354. 370. 390. 410. 450. 466.
Vevey, Proclamation des Winzerfestes 19.
—, das Winzerfest 152.
Volkshumor, Topographischer, aus Schleswig-Holstein 331.
Vollendung des florentinischen Doms 315.

Waiblinger's Grabdenkmal in Rom 184.
Walfischfang, zum 29.
Warschau: das Conservatorium der Musik 208.
Waschen von leinenem Hausgeräth 230.
Weber, Ernst Heinrich, der Anatom 214.
Weber, Paul, ein deutscher Landschafter 336.
Weihnachtstisch, für den 410. 430.
Weine, die, des Rheingaues 69.
Weinsberg: die Enthüllung des Kerner-Monuments am 18. Octbr. 315.
Wien: das projectirte Brunnenmonument für Jos. Haydn 168.
—: die Enthüllungsfeier des Prinz Eugen-Denkmals am 18. Octbr. 318.
—: die Jubelfeier der Universität 152.
—: der neue Nordbahnhof 368.
—: die neue Pferdeeisenbahn 332.
—: das Project der Wasserleitung 295.
Wiesbaden: Waterloofeier am 17. u. 18. Juni 98.
Wilanow bei Warschau: die Bibliothek des Grafen A. Potocki 195.
Winkelriedfeier, die zu Stans in Unterwalden am 3. Septbr. 211.
Winterthur: der schweizerische Truppenzusammenzug vom 15.—23. Septbr. 294.
Witterungsbeobachtungen 11. 31. 47. 63. 83. 99. 115. 131. 147. 163. 179. 195. 215. 231. 251. 267. 283. 299. 320. 335. 355. 371. 391. 411. 431. 451. 467.
Witterungsnachrichten 18. 38. 54. 72. 90. 108. 122. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 326. 342. 364. 378. 398. 438. 458. 474.
Wochenkalender 11. 31. 47. 63. 83. 99. 115. 131. 147. 163. 179. 195. 215. 231. 251. 267. 283. 299. 320. 335. 355. 371. 391. 411. 431. 451. 467.
Wochenschau 6. 26. 42. 58. 76. 94. 110. 126. 142. 158. 174. 190. 210. 227. 246. 262. 278. 294. 314. 330. 350. 366. 386. 407. 426. 447. 462.
Zeitmesser des Lehrer Seiler zu Fröbel 230.
Zeitschrift, eine, für Menschenkunde 141.
Zusammenkunft der Flotten der Westmächte 211.

Uebersicht der besprochenen Bücher.

Aegidi, Ludw. Carl, Aus der Vorzeit des Zollvereins. Beitrag zur deutschen Geschichte 338.
Album für Deutschlands Töchter 430.
Alimüller's Reliefplan von Jerusalem, verb. von Konrad Schick 190.
Ambros, Aug. Wilhelm, Geschichte der Musik. II. Band 306.
Aus dem Nachlasse Varnhagen's von Ense: Briefe von Stegmann, Metternich und Bettina von Arnim x. 218.
Bach, Johann Sebastian. Große Passionsmusik nach dem Evangelisten Matthäus. Clavier-Auszug zu 4 Händen x. 14.
Beitzke, Dr. H., Geschichte des Jahres 1815 306.
Bernhard, Julius, Reisehandbuch durch Württemberg 66.
Bilder 100. 430.
Bildermappe, düsseldorfer 426.
Bitter, C. H., Johann Sebastian Bach. 2 Bde. 234.
Blätter, lose 430.
Bohlen, Agnes v., Das Buch der Mutter 410.
Briefwechsel zwischen Varnhagen von Ense und Oelsner x. 218.
Brand, Weihnachtsklänge 430.
Dulon, Rud., Aus Amerika x. 378. 427.
Eötvös, Joseph Freiherr von, Die Nationalitätenfrage. Deutsch von Dr. M. Falk 338.
Farbendruck-Bilder von Ed. Hölzel in Olmütz 434.
Felisch, J., Was in der Luft vorgeht 470.
Figuier, Lud., Histoire des plantes etc. 454.
Freytag, G., Die verlorene Handschrift 392.
Fuchs, Friedrich, Die Centralkarpathen mit den Voralpen 66.
Gedankenharmonie aus Goethe und Schiller 430.
Gerock, K., Palmblätter 430.
Geschichte des evangelischen Kirchenliedes für Schule und Haus. Neue Ausgabe 234.
Grimm, H., Michel Angelo 352.
Grimm, Herman, Neue Essays über Kunst und Literatur 134.
Hand-Atlas zur Länder- und Völkerkunde 434.
Handbüchlein für Fußreisende 31.
Handelmann, H., Topographischer Volkshumor aus Schleswig-Holstein 331.
Hartmann, Julius, Frauenspiegel 60.
Heer, Osw., Urwelt der Schweiz 391.
Hildebrandt, Karpathenbilder 66.
Herzel's Staatengeschichte 50.
Hofmann, A. W., Introduction into the study of modern chemistry. London 414.
Horváth, M., Geschichte Ungarns. 2 Bde. 66.
Jahrbuch des schweizerischen Alpenclubs 391.
Jahrbuch der Erfindungen und Fortschritte auf den Gebieten der Physik und Chemie x., herausgegeben von Hirzel und Gretschel 414.
In den Baracken. Skizzen aus Oberitalien von einem Süddeutschen 14.
Inschriften, deutsche, an Haus und Geräth 143.
Jugendalbum für 1866 430.
Kabsch, Das Pflanzenleben der Erde 454.
Kalender, illustrirter, für 1866 434.
Klencke, Dr. med., Hauslexikon 470.
Knesebeck, F. von dem, Leben des Freiherrn Hugh von Halkett 306.
Köneger, Julius, Der Krieg von 1815 und die Verträge von Wien und Paris 306.
Körner, F., Geschichten 430.
Kreyßig, Fr., Studien zur französischen Cultur- und Literatur-Geschichte 14.
Kunst, deutsche, in Bild und Lied 434.
Lechner, E., Beschreibung des Piz Languard 391.
Lehrer, F. A., Stuttgarter Bilderbuch 430.
Lessing-Gallerie 431.
Liederlexikon, deutsches. Eine Sammlung der besten und beliebtesten Lieder und Gesänge x., herausgegeben von Härtel 14.
Mecklenburgische Patrimonialstaat, der 378.
Meinhold's illustrirte Groschenbibliothek 429.
Mittheilungen des österreichischen Alpenvereins. 2. Bd. 391.
Morgenstern, Lina, Die kleinen Menschen 430.
Mühry, A., Supplement zur klimatographischen Uebersicht der Erde 414.
Müller, Adolf und Karl, Charakterzeichnungen 470.
Müller, A., Charakterbilder aus der Länder- und Völkerkunde 410.
Pasqué, E., Goethe's Theaterleitung in Weimar. 2 Bde. 199.
Peckmann, Dr. R., Zur Geschichte der wiener Universität 199.
Pfau, Ludwig, Freie Studien 354.
Pfeiffer, Eduard, Vergleichende Zusammenstellung der europäischen Staatsausgaben 338.
Pflug, F., Der deutsch-dänische Krieg 430.
Pisko, Prof. Dr. F. J., Die neueren Apparate der Akustik 358.
Pletsch, O., Kleines Volk 434.
Probst, H., Sei willkommen 410.
Pröhle, Dr. H., Der deutsche Unterricht 378.
Reich, das, der Blumenkönigin 430.
Reis, Dr. Paul, Erster Unterricht in der Chemie 414.
— — Das Wesen der Wärme. Versuch einer neuen Stoffanschauung der Wärme x. 355.
Rogeard, A., Galerona. 1. Heft 329.
Runge, Dr. F. F., Hauswirthschaftliche Briefe. I. Dutzend 470.
Schanz, P., Für Herz und Haus 429.
Schenkel, Dr. D., Die protestantische Freiheit 66.
Schmidt, Ferd., Die Hohenstaufen und ihre Zeit 410.
— — Der dreißigjährige Krieg 410.
Schuback, E., Aufgepaßt. Bilderalphabet 410.
Seidel, Fr., Die Frithjof-Sage 410.
Sepp, Jerusalem und das heilige Land x. 34.
Spamer'sche illustrirte Jugend- und Hausbibliothek 410.
Spiegel, G. de, Maximes sur l'éducation des princes 378.
Sprüche, Goldene 430.
Stacke, Ludwig, Erzählungen der griechischen Geschichte 430.
Stiebler, H., Weihnachtsbaum 429.
Stifter, Adalbert, Witiko. 1. Bd. 218.
Sturm, J., Hausandacht 430.
Sylvesterabend bei Fr. Reuter (Ut mine Stromtid) 463.
Thiersch, Heinrich W. J., Friedrich Thiersch's Leben. 1. Bd. 378.
Ueber Künstler u. Kunstwerke, von H. Grimm 354.
Uhlig, L., Abendstunden dem Nachdenken über Erziehung gewidmet 378.
Venedey, J., John Hampden und die Lehre vom gesetzlichen Widerstand 378.
Waagen, G. F., Die Gemäldesammlung in der kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg 352.
Wagner, H., Naturgeschichte 430.
Warnkönig, L. A., Don Carlos x. 199.
Welcker, F. G., Tagebuch einer griechischen Reise. 2 Bde. 152.
Wendt, G., Balladenkranz 430.
Willkomm, Marie, Feierabende 429.
Yorck und Paulucci, Actenstücke x. zur Convention von Tauroggen 378.

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

Alterthumskunde.

Gelnhausen und die Ruinen des Reichspalastes Kaiser Friedrich's I. Barbarossa 416.
Huddersfield: Entdeckung von Alterthümern 446.
Mannigfaltiges 15. 35. 50. 86. 102. 118. 135. 150. 166. 182. 199. 219. 235. 251. 270. 286. 302. 322. 339. 359. 374. 394. 415. 435. 455. 471.
Pfahlbauten, neuentdeckte, am Bodensee 397.
Schiff, aufgefundenes, aus dem Sydammer Moor 326.

Astronomie.

Astronomischer Kalender 11. 31. 47. 63. 83. 99. 115. 131. 147. 163. 179. 195. 215. 231. 251. 267. 283. 299. 319. 335. 355. 371. 391. 411. 431. 451. 467.
Himmelserscheinungen 20. 38. 54. 72. 90. 108. 122. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 326. 342. 362. 379. 398. 418. 438. 458. 474.

Baukunst.

Athen: Das neue archäologische Museum. Nach dem Project von Prof. L. Lange in München 263.
— Die Universität 298.
Bremen: Das Gewerbehaus 407.
Florenz: Vollendung des Doms 315.
Hamburg: Die neue Actienbrauerei 413.
London: Das Langham-Hotel 194.
Mannigfaltiges 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 135. 151. 167. 183. 199. 219. 235. 255. 271. 287. 303. 323. 339. 359. 375. 395. 415. 435. 455. 471.
Pest. Das neue Redoutengebäude 323.
Sanssouci und das Orangeriehaus bei Potsdam 371.
Wien. Das projectirte Brunnenmonument für Joseph Haydn 168.
— Der neue Nordbahnhof 368.

Bildhauerei und gewerbliche Kunst.

Alfred, Prinz von England 141.
Bauernfeind, Prof. G. M. 333.
Darmstadt: Das Grabdenkmal der Großherzogin Mathilde von Hessen, von Prof. Widnmann 218.
Fetersus-Denkmal, das, in Leipzig 420.
Gatta-Schild, der 202.
Kepler-Denkmal, das, für Weil die Stadt 370.
Körner-Statue in Bremen, Enthüllung der 408.
Ritter-Denkmal, das, in Quedlinburg 144.
Waiblinger's Grabdenkmal in Rom 184.

Biographien.

Arndt, Vater 77.
Barth, Heinrich 467.
Clarendon, Lord 365.
Edelsheim, Freiherr Ludwig von 427. 455.
Emma, Königin-Witwe der Sandwich-Inseln 180.
Diesterweg, F. A. W. 295.
Encke, Johann Franz 263.
Flatau, J. J., und der Hopfenbau in Preußen 340.
Geer, Freiherr Louis Gerhard de, Schwedens Justizminister 351.
Hartmann, Ludwig 250.
Kerr, Mrs. Louisa 214.
Ketelhodt, Freiherr Maximilian August 463.
Kupffer, Adolf Theodor 120.
Larisch, Johann Graf, k. k. österreichischer Finanzminister 330.
Leopold I., König der Belgier 445.
Mitsch, Johannes. Ein Blatt der Erinnerung von Prof. Ferd. Sieber 200.
Mitscherlich, Eilhard 192.
Moreno, Sennor Don Gabriel Garcia, Präsident von Ecuador 279.
Palmerston, Lord 283.
Rahl, Carl, und seine Werke 355.
Raumer, Carl Georg von 52.
Ritschl, Friedrich Wilhelm 251.
Rogeard, Louis Auguste 247.
Schnorr v. Carolsfeld, Ludwig 180.
Stumpff, Johann Gottlieb Daniel 288.
Weber, Ernst Heinrich, der Anatom 214.
Wilhelm, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, und Prinzessin Alexandrine von Preußen 406.

Briefwechsel.

Briefwechsel 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 390. 410. 430. 450. 466.

Culturgeschichtliches.

Inschriften, deutsche, an Haus und Geräth 143.
Juden, die, im Königreich Polen und ihre wissenschaftliche Bildung 334.
Mannigfaltiges 14. 34. 50. 66. 86. 102. 118. 134. 166. 182. 198. 218. 234. 251. 292. 338. 358. 374. 394. 411. 434. 454. 464.

Gartenbau.

Gartenbauausstellung, die, in Erfurt 237.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dublin: Die internationale Ausstellung 387.
Finanzielle Briefe 79. 162. 282. 389.
Handelstag, der dritte deutsche 261.
Industrielle Briefe. 43. 222.
Kabel, das atlantische 189.
Köln: Die internationale Ausstellung 47.
Mannigfaltiges 15. 35. 51. 66. 87. 103. 118. 135. 151. 166. 183. 198. 219. 235. 255. 270. 287. 303. 323. 339. 359. 374. 394. 415. 471.
Mont-Cenis-Eisenbahn 79.
Paris: Internationale Ausstellung für 1867 425.
Telegraph, der atlantische 26.
Walfischfang, zum 29.
Weine, die, des Rheingaues 69.
Wien: Die neue Pferdeeisenbahn 332.

Heilkunde und Bäder.

Cholera-Heil-Mittel, ein neues 182. 238.
Collischonn's Krankenwagen 437.
Liebenstein, Bad 19.
Mannigfaltiges 14. 34. 50. 66. 86. 102. 118. 134. 150. 166. 182. 198. 219. 234. 251. 270. 286. 302. 322. 339. 358. 374. 394. 414. 434. 454. 471.
Norderney, das Seebad 54.

Historisches.

Entstehung, die, der jenaischen Burschenschaft vom Jahre 1815 93.
Geschichts- und Alterthums-Vereine: Die allgemeine Versammlung des Gesammtvereins zu Halberstadt vom 17.—22. Septbr. 265.
Leipziger Schlacht: Zum Jahrestage der 277.
Leopold I., Erinnerung an 446.
Reichspalatin, der ungarische 453.
Reitzwald'sches Gepäck, das 111.
Schönefeld bei Leipzig: Das Herrenhaus am 18. Octbr. 1813 277.
Willanow bei Warschau: Die Bibliothek des Grafen A. Potocki 196.

Kirche und Schule.

Gustav-Adolph-Stiftung: Der evangelische Verein 209.
Mannigfaltiges 14. 34. 50. 66. 86. 102. 119. 134. 150. 166. 182. 195. 219. 234. 254. 270. 286. 302. 322. 338. 358. 374. 394. 414. 434. 454. 470.
Protestantentag, der zweite deutsche, in Eisenach am 7. und 8. Juni 7.
Unterrichtsmittel, die neuern, der Geographie und Himmelskunde 170.

Landwirthschaft.

Land- und forstwirthschaftliche Wanderversammlung: Die 25. Jubelfeier und die Ausstellung der deutschen Ackerbaugesellschaft in Dresden 83.
Leonberg: Ein Besuch auf einer Hundezüchterei 236.
Mannigfaltiges 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 120. 151. 167. 183. 199. 219. 235. 255. 271. 287. 303. 323. 339. 359. 375. 395. 415. 435. 455. 472.

Länder- und Völkerkunde.

Amsterdam: Die Kirmes 272.
Arcona und Nordpeerd auf Rügen 209.
Berlin: Ein Hundeweltfahren 238.
Bern und seine Umgebungen 180.
Chioszitten, die 362.
Corvey an der Weser 390.
Dodelo, das. Aus dem russischen Volksleben 306.
England, aus dem 395.
Feste, die, der Madonna della Scarpello 220.
Florenz: Der Centralbahnhof 268.
Hamburg: Die Alster-Regatta 135.
— Das Gängeviertel 218.
Hamburg'sche Kiechwoch, eine 367.
Ischl, der Kurort im Salzkammergut 82.
Jugenheim an der Bergstraße 519.
Koburg und das königl. Schloß daselbst 112.
London: Die unterirdische Eisenbahn 288.
— Verkehrswege 464.
Nirmesgalt, das, auf Helgoland 342.
Nilquelle, die Entdeckung einer zweiten 52.
Nürnberg: Die Kaiserburg 377.
Paraguay, die Republik 225.
Pesth. Die untere Donauzeil 122.
Primiz, eine, bei Gmundes am Traunsee 267.
Püttlachthal, das, und Burg Pottenstein 264.
Rhônataten: Hochzeitsgebräuche 319.
Rom: Das Sommertheater im Mausoleum des Augustus 215.
Rovigno 334.
Schneeberg, der neue Thurm auf dem 28.
Shoeburyness, die Kanonenstadt 31.
Siebenbürgen 351.
Stuttgart: Die Elsässer auf der Messe 239.
Tatra, die hohe 411. 467.
Theiß, an der 37.
Tirol: Schloß bei Meran 452.
Touristen in der Schweiz 231.
Tenuville, das Modebad 175.
Uruguay: Ein Ritt durch die Republik 143.
Veglia, die Insel 57.
Volkshumor, Topographischer, aus Schleswig-Holstein 331.
Wien: Das Project der Wasserleitung 295.

Literatur.

Alpenbücher, neue, f. Uebersicht der besprochenen Bücher.
Büchertisch, vom 14. 34. 66. 134. 152. 199. 218. 234. 306. 338. 355. 379. 411. 431. 454. 470.
Dante: Entdeckung der Gebeine in Ravenna 36.
Diätetische Schriften für das Volk 159.
Dornburg, Goethe und die Ruhen 215. 227. 231.
Hetzel's Staatengeschichte der neuesten Zeit 59.
Jean Paul in Meiningen 112.
Literarische Neuigkeiten 20. 38. 50. 66. 90. 108. 119. 135. 154. 170. 186. 203. 222. 239.
Neuigkeiten vom Büchertisch 260. 274. 292. 307. 326. 342. 354. 379. 390. 415. 438. 458. 474.
Philologen- und Schulmänner-Versammlung, die vierundzwanzigste, in Heidelberg 279.

Presse und Buchhandel 14. 34. 50. 66. 90. 102. 119. 134. 151. 166. 182. 199. 216. 234. 271. 287. 306. 323. 338. 355. 379. 395. 414. 435. 454. 470.
Schillerstiftung. Generalversammlung in Weimar am 7. Juni 11.
Universalsprache, ein neues System 163.
Weihnachtstisch, für den 410.
Zeitschrift, eine, für Menschenkunde 141.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Abend. Gemälde von Charles Gleyre 456.
Augsburg: Die Fresken am Fugger-Hause 251.
Deputation, eine genter. Gemälde von F. Pauwels 181.
Goethe in Weimar. Aus „Goethe's Frauengestalten". Originalzeichnung von W. v. Kaulbach 285.
—: in Wetzlar 451.
Kiel: Die neunte Versammlung der deutschen Kunstgenossen 447.
Ibis am Erlen. Zeichnung von F. Heimerdinger 304.
Mannigfaltiges 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 135. 151. 167. 183. 199. 219. 235. 255. 271. 287. 303. 323. 339. 359. 375. 395. 415. 435. 455. 470.
Photographische Ausstellung, die, in Berlin 27.
Rethel, Alfred 411.
Schwind, Moritz von, und seine neueren Arbeiten 371.
Weber, Paul. Ein deutscher Landschafter 336.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 390. 410. 430. 450. 466.
Fristkalender 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 430. 450. 466.
Hofnachrichten 6. 26. 42. 58. 78. 94. 110. 126. 142. 158. 174. 190. 210. 227. 246. 262. 278. 294. 314. 330. 350. 366. 386. 407. 426. 447. 462.
Personalnachrichten 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 390. 410. 430. 450. 466.
Preisausschreiben 10. 30. 46. 62. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 230. 266. 334. 354. 410. 450. 466.
Todtenschau 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 390. 410. 430. 450. 466.
Verbrechen und Unglücksfälle 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 194. 214. 230. 250. 266. 282. 298. 318. 334. 354. 370. 390. 410. 430. 450.
Vereinsnachrichten 10. 30. 46. 62. 82. 98. 114. 130. 146. 162. 178. 198. 214. 230. 250. 266. 282. 299. 318. 319. 334. 354. 370. 390. 410. 430. 466.
Wochenkalender 11. 31. 47. 63. 83. 99. 115. 131. 147. 163. 179. 195. 215. 231. 251. 267. 283. 299. 320. 335. 355. 371. 391. 411. 431. 451. 467.

Militair und Marine.

Arminius und Cheops, die beiden preußischen Panzerschiffe 195.
Mannigfaltiges 15. 35. 50. 66. 86. 102. 119. 135. 151. 166. 167. 199. 219. 235. 255. 270. 286. 302. 322. 339. 359. 374. 394. 415. 435. 455. 471.
Rudermanöver von Zöglingen der deutschen Seemannsschule 78.

Mode und Toilette.

Farbenharmonie der Frauentoilette 447.
Mannigfaltiges 15. 38. 54. 70. 90. 102. 119. 138. 154. 170. 156. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 326. 342. 362. 378. 390. 410. 438. 456. 466.

Musik und Theater.

Am Weihnachtsmorgen, von Kindscher 457.
Debreczin: Das neue ungarische Theater 432.
Heinz, der Capitain (La Capitain Henriot). Komische Oper von Gevaert 368.
Liszt, Fr., als Dirigent beim Musikfest in Pest 194.
Märchen, componirt von Pauline Viardot 472.
Mainz: Fünftes mittelrheinisches Musikfest 59.
Mannigfaltiges 15. 35. 51. 66. 87. 103. 119. 135. 151. 167. 183. 199. 219. 235. 265. 271. 287. 303. 323. 339. 359. 375. 395. 415. 435. 455. 470.
München: Das Volkstheater 231.
Sängerfest-Marsch, für das Pianoforte componirt von Anton Wallerstein 2.
Tristan und Isolde von R. Wagner 46.
Warschau. Das Conservatorium der Musik 299.

Naturkunde und Reisen.

Araucaria brasiliensis, Lamb. 220.
Astronomenversammlung, die, in Leipzig 247.
Bactris setosa, Mart., brasilianische Pflanze 377.
Bisonten, die, im zoologischen Garten zu Köln 340.
Cecropia peltata, Linn. 221.
Decken's, C. v. d., ostafrikanische Expedition 428.
Depouilly's Naphthalinfarben 78.
Jagdleoparden, die, im zoologischen Garten zu Köln 255. 471.
Leichhardt, Dr. 202.
Mannigfaltiges 14. 34. 50. 66. 90. 102. 118. 135. 150. 166. 182. 198. 219. 225. 254. 270. 286. 302. 322. 339. 355. 374. 394. 418. 435. 454.
Mensch, der, ein physikalischer Apparat 263.
Naturforscher-Versammlung, die vierzigste, in Hannover 251.
Nilreisenden, die neuen 418.
Nordfahrt, eine deutsche 20.
Paris: Der Acclimatisationsgarten 265.
Playmann's brasilianische Pflanzenstauden 220. 377.
Rennthiere, die, im zoologischen Garten in Köln 202.
Schabrackentapir, der, im zoologischen Garten in Hamburg 38.
Serpent, le, de Pharaon 178.
Witterungsbeobachtungen 11. 31. 47. 63. 83. 99. 115. 131. 147. 163. 179. 195. 215. 231. 251. 267. 283. 299. 320. 335. 355. 371. 391. 411. 431. 451. 467.
Witterungsnachrichten 18. 38. 54. 72. 90. 106. 122. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 326. 342. 354. 378. 398. 438. 458. 474.

Politik und Staatswesen.

Auswanderungsangelegenheiten 6. 42. 58. 94. 126. 142. 167. 190. 227. 262. 278. 294. 314. 330. 366. 406. 447. 462.
Belgien und sein neuer Justizminister 385.
Herre, die siebenden 130.
Lauenburg, das Herzogthum 173.
Mexiko und die amerikanische Union 329.
Minister, der neue, für Handel und Volkswirthschaft in Oesterreich 313.
Ministerium Belcredi-Majlath 109.
Ministerwechsel, der, in Oesterreich 25.
Oesterreich und Ungarn 405.
Salzburger Zusammenkunft, die 158.
Schwedische Verfassungsreform, die 349.
Siegespreise, die, von Leipzig und La Belle Alliance 5.
Thronrede, die ungarische 461.
Wochenschau 6. 26. 42. 58. 78. 94. 110. 126. 142. 158. 174. 190. 210. 227. 246. 262. 278. 294. 314. 330. 350. 366. 386. 407. 426. 447. 462.

Polytechnisches.

Aluminium 203.
Anilinfarben 260.
Anwendung der Electricität 154.
Bekleidungsgegenstand auf Reisen 307.
Braunkohle in einem leicht transportablen Zustande 138.
Cadwell's Düngmittelstreuer 170.
Dachtinte, verbesserte 203.
Dampfpflüge, einfache rc. 458.
Desinficiren von Ställen 260.
Egestorff'sche Dampffeuerspritze 152.
Eishaus von G. B. Salzmann 170.
Feuerzeug, verbessertes 362.
Fußbalance, der, von Henry Neumeyer 38.
Gußeisen als Stahl 239.
Haken für Fahrrosen 362.
Holzpapier 239.
Hufeisen, das neue, von Chittenden 18.
Insectenstiche, ein Heilmittel gegen 154.
Kleiderrechen, verbesserter 18.
Mannigfaltigkeiten 18. 38. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 362. 378. 398. 418. 458.
Packpapier, wasserdichtes 239.
Percussions-Doppelflinte, von hinten zu ladende 260.
Schadenfeuer zu ersticken 362.
Stereoskop, verbessertes, tragbares, von Wheeler und Bazins 418.
Strickmaschine von Groppel 398.
Tapetenschutzmittel 18.
Tramways 274.
Wäschen von leinenem Hausgeräth 239.
Wagenbremse 458.
Zeitmesser des Lehrers Seiler in Fröbel 239.

Rechtswesen.

Mannigfaltiges 14. 34. 50. 66. 86. 102. 118. 134. 150. 166. 182. 198. 218. 234. 254. 270. 286. 302. 322. 338. 358. 374. 394. 414. 434. 454. 471.

Schach.

Aufgaben, Auflösungen und Briefwechsel 20. 38. 54. 72. 90. 106. 122. 138. 154. 170. 186. 203. 222. 239. 260. 274. 292. 307. 326. 342. 362. 379. 398. 418. 438. 458. 474.

Sport.

Frankfurt a. M.: Das erste Rennen des rheinischen Rennvereins am 20., 22. und 31. August 184.
Gladiateur, der Sieger vom Derby-Rennen 16.
Paris: Das Café und die neuen Vereinslocale des Jockey-Clubs 271.
Trakehnen, das ostpreußische Gestüt 431.

Statistik.

Mannigfaltiges 6. 43. 58. 78. 94. 126. 142. 167. 194. 226. 278. 330. 366. 407. 436. 462.

Tagesgeschichte.

Europa.

Deutschland.

Berlin: Der Häusereinsturz vom 20. Octbr. 326.
Breslau: Der Brand des Stadttheaters in der Nacht des 19. Juli 110.
Bremen: Zum deutschen Schützenfeste 18. 38. 43. 54. 70. 99. 131.
Buckauer Eisenbahn-Katastrophe am 16. Juli 90.
Dresden. Die Lage der Sängerfesthalle 16.
— Zum deutschen Sängerfeste 20. 30. 42. 57. 68. 72. 90. 125. 131.
Frankfurt a. M. Versammlung der deutschen Jugendwehrvereine 216.
Hagnichen. Die Enthüllung des Gellert-Denkmals am 26. Octbr. 351.
Jena. Das Jubelfest der deutschen Burschenschaft 175.
Leipzig: Die Ausstellung zum Feuerwehrtag 82.
— Der VI. Feuerwehrtag am 19.—22. August 164.
Insterburg-Tilsiter-Eisenbahn, die Eröffnung 30.
Merseburg, die Feste 250.
München: Das Maifest der Künstler 28.
Münster: Die fünfzigjährige Jubelfeier der Vereinigung Westphalens mit Preußen 331.
Pest: Besuch des Kaisers Franz Joseph 11.
Schwerin: Brand des Collegiengebäudes 427.
Weinsberg: Die Enthüllung des Kerner-Monuments am 18. Octbr. 315.
Wien: Die Enthüllungsfeier des Prinz Eugen-Denkmals am 18. Octbr. 319.
— Die Jubelfeier der Universität 159.
Wiesbaden: Waterloo-Feier am 17. und 18. Juni 98.
Wittenberg: Einweihung des Melanchthon-Denkmals am 31. Octbr. 354.

England.

Fenische Verschwörung, die, in Irland 240.

Frankreich.

Paris: Preußische Militair-Musik 288.
— Das erste internationale Turnfest am 25. bis 28. Mai 7.
Zusammenkunft der Flotten der Westmächte 211.

Italien.

Ravenna: Die Dantefeier 63.
Somma, Manöver der italienischen Armee im Lager von 294.

Schweden.

Karlstadt, der Brand von 92.
Stockholm: Die deutsche Gesellschaft 169.

Schweiz.

Matterhorn, die Besteigung des, am 13. Juli 144.
Schaffhausen: Das eidgenössische Freischießen 31. 113. 115.
Stans in Unterwalden: Die Winkelried-Feier am 3. Septbr. 211.
Vevey: Proclamation des Winzerfestes 18.
— Das Winzerfest 150.
Winterthur: Der schweizerische Truppenzusammenzug am 15.—23. Septbr. 294.

Amerika.

Jamaica: Vorgänge, die, auf 462.

Theater.

Siehe Musik.

Vermischtes.

Auf Schuster's Rappen 31.
Bundeslied der deutschen Schützen, von Herm. Lingg 41.
Christabend und Christmorgen 453.
Festjubel, deutscher 42.
Nationalsubscription für Consul Sturz 280.
Sängerfestgruß von Hofrath Dr. J. Pabst 58.

Illustrationenverzeichniß.

Abend, der. Nach dem Gemälde von Ch. Gleyre 456.
Albert-Statue (Prinz) zu Koburg 144.
Allopathische Haus- und Reise-Apotheke 198.
Amsterdam: Volksbelustigung auf dem Nieuwe Markt bei der Kirmes 273.
Arcona, das Vorgebirge, auf Rügen 204.
„Arminius", Panzerschiff der preuß. Marine 196.
Arndt's, E. M., Standbild in Bonn 77.
Athen: Museum, das neue archäologische 264.
— Plan desselben 263.
Universitätsgebäude, das neue 297.
Bekleidungsgegenstand, neuer, auf Reisen rc. 3 Maße 307.
Berlin: Hundewettfahren 237.
Unglücksstätte des Häusereinsturzes auf der Wasserthorstraße 325.
Bern: Ansicht vom Schänzli aus 181.
Beeß im orientalischer Stickerei 260.
Bisonten im zoologischen Garten zu Köln 340.
Bremen: Bundesschießen, zweites deutsches:
Ankunft der amerikanischen Schützen in Bremerhaven 26.
Ankunft des Festzuges und Uebergabe der Bundesfahne auf dem Domhofe 100. 101.
Bremen: Bundesschießen, zweites deutsches:
Aussicht von der Fahnenhalle auf den Festplatz 45.
Bankett in der Festhalle 97.
Empfang der schweizer Schützen am Bahnhofe 96.
Fahrt der Schützen nach Helgoland 105.
Festhalle 48. 49.
Plan des Festplatzes 47.

Bremen: Bundesschießen, zweites deutsches:
Straßendecoration, eine 104.
Vertheilung der Preise am Gabentempel 104.
Ehrengaben.
Becher des Comités 108.
Ehrengabe vom bremer Kunstverein 105.
— — — Schützenverein 105.
— von 43 bremer Tabakshandlungen 108.
Fruchtkorb, silberner, von den Deutschen der Sandwichinseln 41.
Pokal, silberner, von den Deutschen auf Cap Haiti 41.
Tafelaufsatz von Silber von den Deutschen in Samarang 41.
Gewerbehaus, Aeußeres 408.
Königssaal, der 409.
Vestibul 409.
Breslau. Brand des Stadttheaters 120.
Buckau, Eisenbahnunglück bei 50.

Carton zum wiener Universitätsjubiläum, von Swoboda 153.
„Cheops“, Panzerschiff der königl. preußischen Marine 197.
Cherbourg: Flottenfeste, die französisch-englischen 213.
Chiosottische Fischer auf dem Meere bei Fiume 361.
— — aus dem Quarnero 361.
Christabend 448.
Christmorgen 449.
Cimbernschlacht, die. Carton von C. Rahl 356. 357.
St. Cloud: Musikcorps, das, des 34. preußischen Füsilierregiments vor Kaiser Napoleon 111. 452.
Corvey: Schloß und Kloster 393.

Dachrinne, verbesserte 203.
Dalmatien: Fest der Madonna dello Scarpello auf dem Scoglio bei Perasto 217.
Dampffeuerspritze von Egestorff 154.
Dampfsäge, neue, 2 Ill. 458.
Debreczin: Das neue ungarische Theater 436.
Dudelsack, das. Aus dem sächsischen Volksleben 305.
Dornburg, Schloß, in Thüringen 216.
Dresden: Ansicht von 60.
Sängerfest, erstes deutsches:
Allegorie 57.
Ankunft der wiener, prager und böhmischen Sänger auf der Elbe 128.
— des Festzugs am Rathhause 133.
Empfang der Sänger am Leipzig-Dresdener Bahnhofe 125.
Festhalle 61.
Festzug über die decorirte Elbbrücke 132.
Genrebilder vom Festplatze, 12.30. 136. 137.
Sängerfest-Karte 125.
Sängerfest-Medaillen 72.
Sängerfest-Münzen 72.
Sängergast-Karte 72.
Transparentfenster der Sängerhalle, „Austria“ und „Borussia“ 68.
Umgebung, landschaftl., der Sängerhalle 68.
Weihe des Bundesbanners 129.
Zum ersten deutschen Sängerfeste. Humoreske von Herbert König 64. 65.
Sterlacerum 68.
Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins: Zug nach der Frauenkirche 209.
Dublin: Ausstellung, internationale:
„Hush! don't wake my Baby“, Statuette von P. Magni aus Mailand 388.
„Erin“, Statuette von John Bell 388.
Mädchen auf der Schaukel, Marmorstatue von P. Magni aus Mailand 389.
Palast der Industrieausstellung von der Westseite 388.
Tafelaufsatz von H. J. G. Kampendahl aus Hamburg 389.
Düngmittelstreuer, Cadwell's 170.

Egerland: Auszug nach der Hochzeit im „Plunderwagen“ 396.
Trachten der Landleute 396.
Erfurt: Gartenbauausstellung:
Ansicht des Hauptschaubauses 225.
Ehrenpreise der Stadt 236.
Palmengruppe von F. A. Haage 236.

Feldtelegraphenscheibe 260.
Feuerspritze aus der Fabrik von Heinrich Kurtz in Stuttgart 169.
Feuerzeug, verbessertes 362.
Florenz: Centralbahnhof 272.
Entwürfe zur Restauration der Façade des Domes, 3 Illustr. 317.
Frontansicht des Domes 317.
Frankfurt a. M.: Artilleriemanöver der vereinigten Jugendwehren 248.
Auszug der deutschen Schützenbundesfahne ꝛc. 93.
Rennen, das erste, des rheinischen Rennvereins 165.
Fresken am Fuggerhause in Augsburg 256.
Friccius-Medaillon am Friccius-Denkmale zu Leipzig 475.
Funde, neue, aus den Pfahlbauten am Bodensee 397.
Fußblasebalg von Henry Neumeyer 25.

Garia-Schild, der, Geschenk für Franz II. von Neapel 301.
Gellert-Denkmal in Haynichen 249.
Gelnhausen. Barbarossakopf über dem Portal des Reichspalastes 417.
Grundriß des Reichspalastes 417.
Ruinen des Reichspalastes 417.
„Gladiateur“, der Sieger beim letzten Derby-Rennen 17.
Gmunden am Traunsee: Eine Primiz 268.
Goethe in Weimar. Aus „Goethe's Frauengestalten“, von W. v. Kaulbach 285.
Goethe in Wetzlar. Originalzeichnung von L. Pietsch 452. 453.
Grabdenkmal der Großherzogin Mathilde von Hessen 220.

Haken für Faßreifen 362.
Halberstadt: Inneres des Domes 265.
Rathhaus 265.
Rathskeller 265.
Hamburg. Actienbierbrauerei, die neue 416.
— Sommerschanklocal 416.
Gängeviertel, das, 6 Illustr. 240.
Rudermanöver von Zöglingen der deutschen Seemannsschule 80.
Harlaching bei München: Maifest der münchener Künstler 29.
Heidelberg: Versammlung deutscher Philologen:
Darstellung der antiken Gewandung ꝛc. 280.
— Uebungen mit antiken Wurfgeschossen 280.
Helgoland: Römersgatt, das eingestürzte 341.
Hochzeitszug der Risanoten 321.
Hufeisen von Morgan Chittenden 18.

Jagdleoparden im zoologischen Garten zu Köln 252.
Jamaica: Negeraufstand: Zerstreuung eines Trupps Neger in Kingston 464.
Jena: Jubiläum, fünfzigjähriges, der deutschen Burschenschaft.
Abholung und Begrüßung der Burschenschaftsfahne 176.
Ankunft des Festzuges auf dem Marktplatze 177.
Redeact auf dem Eichplatze 176.
Illustrationen aus der düsseldorfer Bildermappe:
„Dänische Spione“, vom C. v. Camphausen 436.
„Hirtenknabe“, von G. Schlesinger 436.
„Ilse“, aus G. Freytag's Roman „Die verlorene Handschrift“ 392.
Ufis im Eisen 305.
Insterburg: Eisenbahnbrücke, neue, bei 29.
Ischl und seine Umgebungen 85.
Jugenheim: Schloß 52.

Kaiserbrunnen, der, im Höllenthale, Quelle der neuen Wasserleitung Wiens 297.
„Kapitän Heinz“, Oper von Gevaert 360.
Karlstadt (Schweden): Brand von 81.
Karte vom Herzogthum Lauenburg 174.
Katastrophe bei Besteigung des Matterhorns am 13. Juli 152.
Kepler-Denkmal für Weil 369.
Kiel: Versammlung, die neunte, der deutschen Kunstgenossen 148. 149.
Kilchurn-Castle am Loch-Awe in Schottland. Nach dem Gemälde von Paul Weber 330.
Kleiderrechen, verbesserter 19.
Koblenz: Das Schloß 150.
Köln: Eröffnung der internationalen Ausstellung 53.
Korkzieher, neuer verbesserter 222.
Körner-Statue in Bremen 406.
Krankenwagen von A. Gutschow, 2 Illustr. 345.
Kravatte 260.
Kreis, der dynamische, 2 Illustr. 283.

Leipzig. Ausstellungsgebäude des sechsten deutschen Feuerwehrtages 88.
Feuerwehrtag, der sechste deutsche. Uebung der Feuerwehr am Steigerhause 108.
Leonberg: Eine Hundezüchterei 341.
Liebenstein, Bad in Thüringen 17.
London: Bau der unterirdischen Eisenbahn, 2 Illustr. 249.
— Durchschnittsansicht der Station bei Portland Road 465.
Langham-Hotel 192.
Lorenz-Denkmal zu Harlaching bei München 28.

Mädchen aus Veglia 88.
Märchen, das. Originalzeichnung von J. Grund 472.
Meiningen: Jean Paul-Denkmal 112.
Merseburg: Manöver des vierten preuß. Armeecorps 252. 253.
Moden, pariser: Garnitur „La Hongroise“ 292.
München: Neues Volkstheater 233.
Münster. Jubelfeier, die fünfzigjährige, der Vereinigung Westphalens mit Preußen 333.

Norderney: Ansicht des Seebades 52.
Nürnberg. Kaiserburg, die, von der Südseite 328.

Ofen: Besuch des Kaisers Franz Joseph: Begrüßung des Kaisers durch die Würdenträger und Magnaten Ungarns 12.
— Fackelzug der pest-ofener Bevölkerung 13.

Paraguay: Fort Olympo am Flusse Paraguay 229.
Paraguay: Cerro de la Margarita 229.
Garage, ein 228.
Hafen von Assuncion 229.
Karte von Paraguay 225.
Pau de Ainger am Flusse Paraguay 229.
Paris: Acclimatisationsgarten, der 269.
Café, das, und die neuen Vereinslocale des Jockeyclubs 273.
Turnfest, erstes internationales: Turnfahrt nach Meudon 5.
Schwingturnen der Schweizer 8.
Schauturnen im Pré Catelan 9.
Vogelschauansicht der Gebäude der allgemeinen Industrie-Ausstellung i. J. 1867 auf dem Champ de Mars 432. 433.
— Durchschnitt des Ausstellungsgebäudes 431.
Patent-Wagenbürste 458.
Percussions-Doppelflinte von hinten zu laden 260.
Pest. Franz Liszt als Dirigent beim ersten Musik- und Sängerfeste 193.
Donauzeile, die untere 131.
Redoutengebäude, das neue 324.
— Saal in demselben 321.
Pferdehändler. Nach einem Gemälde von Ludwig Hartmann 257.
Philipp der Kühne und die gealt. Bürger. Nach dem Carton von F. de Pauwels 161.
Platzmann's brasilianische Pflanzenstudien:
Araucaria brasiliensis, Lamb. 221.
Cecropia peltata, Linn. 221.
Bactris setosa, Mart. 377.
Preisthiere von der Ausstellung der deutschen Ackerbaugesellschaft in Dresden 81. 84.
Püttlachthal, das, und Burg Pottenstein 284.

Quedlinburg: Denkmal für Karl Ritter 148.

Ravenna: Dante's Grabdenkmal 36.
— Ruhestätte 36.
— Sarg 36.
Renthiere mit ihren Jungen im Zoologischen Garten zu Köln 200.
Rom: Grabmal W. F. Waiblinger's 184.
Sommertheater im Mausoleum des Augustus 216.
Route der atlantischen Telegraphenlegung 191.
Rovigno, Ansicht 357.
Rudlingen: Truppenübungen, die eidgenössischen 300.
Rügener Lootsen 304.

Salzburg: Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen 157.
Sanssouci: Mittelbau des Orangeriehauses 373.
Orangeriehaus durch den östlichen Flügel gesehen 373.
Reiterstandbild Friedrich's des Großen 372.
Schabrackentapir im Zoologischen Garten zu Hamburg 37.
Schaffhausen, Ansicht von 32.
Eidgenössisches Freischießen.
Abreise des Schützenkönigs 116.
Becherverschreibung 118.
Empfang der eidgenössischen Schützenfahne 113.
Festplatz mit der Festhütte 32.
Schützenpaar, das 112.
Schlangengeier (Serpentarius reptilivorus) im Acclimatisationsgarten zu Paris 272.
Schiff, aufgefundenes, aus dem Nydammer Moore 325.
Schönefeld bei Leipzig: Das herrschaftl. Haus seit der Zerstörung i. J. 1813 285.
Schwerin. Brand des Collegiengebäudes 429.
Somma. Manöver der italienischen Armee im Lager von 301.
Sylvesterabend. Aus Fritz Reuter's „Stromtid“ 461.
Standfehrscheibe 260.
Stans. Enthüllung des Winkelrieddenkmals 212.
Stereoskop, verbessertes tragbares von Löhrer u. Hazard, 2 Ill. 418.
Strickmaschine von Crespel 398.
Stockholm: Eröffnung des schwedischen Reichstags 352.
Versammlungslokal der deutschen Gesellschaft 109.
Stuttgart: Elsässer auf der Messe 237.

Tatra, die hohe: Hirten, ruhende 469.
Meerauge, das dritte, der Fünfseengruppe an der Nordseite der Lomnitzer Spitze 412.
Partie aus der Liptau 468.
Russische Thor, das 412.
Sarkonjschlucht, die 413.
Thurm, der neue, auf dem Schneeberge in Böhmen 25.
Tirol, Schloß, bei Meran 456.
Touristen in der Schweiz 232.
Trakehnen. Karte des trakehner Gestüts 437.
Zuchthengst „Thunderclapp“ 437.
— „Jung Jorif“ 437.
Tristan und Isolde. Oper von R. Wagner: 7. Scene, 1. Act. 44.

Ungarn: An der Theiß 32.

Vevey: Ansicht von 160.
Winzerfest: Ballet der Schnitter in der Arena 161.
Vevey: Winzerfest:
Festzug 165.
Hochzeitstanz in der Seestraße 164.
Proclamirung des Winzerfestes 20.
Vignette zum Lied: Am Weihnachtsmorgen 457.
Vorrichtung zur Lüftung der Bettwäsche 319.

Wasser, welches anscheinend nach aufwärts fließt 479.
Weinlese 261.
Weinsberg: Enthüllung, die, des Kerner-Denkmals 316.
Wien: Brunnenmonument, das projectirte für Jos. Haydn 169.
Enthüllung des Prinz Eugen-Denkmals 320.
Pferdeeisenbahn, die neue 332.
Treppenhaus des neuen Nordbahnhofs 368.
„Austria“, Statue im Nordbahnhof 368.
„Vindobona“, Statue im Nordbahnhofe 368.
Wittenberg: Einweihung des Melanchthon-Denkmals 353.

Zanzibar: Wohnung des Afrikareisenden Herrn v. d. Decken im Frühjahr d. J. 429.
Dampfboot „Welf“ und „Passepartout“ des Herrn v. d. Decken 429.
Zeitmesser von Seiler 229.
Zermatt, Ansicht von, mit dem Matterhorn (Schweiz) 145.

Portraits.

Alexandrine, Prinzessin von Preußen 105.
Alfred, Prinz von England 141.
Argelander, Prof., Astronom 245.

Bara, Jules, Justizminister von Belgien 385.
Barth, Heinrich, wissenschaftl. Reisender 465.
Bauernfeind & C. M., Büste 332.
Belcredi, Graf Richard, k. k. Staatsminister 109.
Bluntschli, Dr. J. C., geh. Rath 8.
Bruhns, Prof., Astronom 245.

Clarendon, Graf, Staatssecretär des Aeußern von England 365.

Diesterweg, Friedrich Adolf Wilhelm, Pädagog 296.

Edelsheim, Ludwig, Freiherr von, großherzogl. badischer Minister 428.
Emma, Königin-Witwe der Sandwichinseln und ihr Sohn Prinz Albert Edward 189.
Encke, Johann Franz, Astronom 264.

Flaton, J. J., Hopfenbauer 340.
Förster, Prof., Astronom 245.

Geer, de, Louis Gerhard, Freiherr, schwedischer Staatsminister 352.
Giese, Ernst, Architekt 69.

Horn, A., Pastor 173.
Hyrtl, Professor 152.

Kerr, Mrs. Louisa 316.
Ketelhodt, Freiherr von 464.
Kupffer, Adolf Theodor von, russ. Staatsrath 120.

Larisch, Johann Graf, k. k. österr. Finanzminister 329.
Lazarus, Professor 152.
Leopold I., König der Belgier 445.
Lindbock, A., Pastor 48.
Lopez, Francisco Solano, Präsident der Republik Paraguay 228.

Mädler, Staatsrath von, Astronom 245.
Majlath, Georg v., Hofkanzler für Ungarn 109.
Mitsch, Johannes, Gesanglehrer 200.
Mitscherlich, Eilhard, Chemiker 192.
Moreno, Gabriel Garcia, Präsident von Ecuador 277.
Müller, Ed., Baumeister 80.

Palmerston, Viscount, Henry John Temple 293.

Rahl, Karl, Maler 360.
Raumer, Karl Georg von 32.
Reinwald, W. F. H., und seine Frau 112.
Rirmann, H., Pastor 173.
Ritschl, Friedrich Wilh., Prof. der Philologie 281.
Rogeard, Louis Auguste, Schriftsteller 249.
Rothe, Dr., geh. Kirchenrath 8.

Scheidler, K., Professor 173.
Schwarz, Dr. Carl, Oberhofprediger 8.
Schnorr v. Carolsfeld, Ludwig, Hofopernsänger 180.
Struve, Staatsrath von, Astronom 245.
Stumpf, Johann Gottlieb Daniel, ehem. Lieutenant 288.

Walz, G., Professor 152.
Weber, Ernst Heinrich, Anatom 212.
Wilhelm, Herzog von Mecklenburg-Schwerin 405.
Wüllerstorf-Urbair, Bernhard, Freiherr von, k. k. österr. Handelsminister 313.
Wurz, Hartmann Heinrich, früherer amerik. Rebellenhauptmann 246.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.



